Illustrirte

Zeitung

Wöchentliche Nachrichten

über alle

Ereignisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart,

über

Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Handel, Gewerbe und Landwirthschaft, Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater und Moden.

Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen.

Achter Band.

Illustrirte Zeitung
8.9
1847

Monat Januar bis Juni 1847.

Leipzig

Verlag der Expedition der Illustrirten Zeitung.
J. J. Weber.

126

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorwort.

Noch niemals haben wir mit so inniger Genüge einen Band dieser Zeitschrift abgeschlossen und denselben mit größerer Befriedigung unsern Lesern übergeben, als diesen VIII. Band, welcher die Nachricht von Preußens Eintritt in die Reihe der constitutionellen Staaten und die ersten Berichte über einen preußischen Landtag enthält. Nicht als ob wir dächten, daß wir ein Verdienst dabei hätten; unsere Freude ist minder selbstsüchtig: sie wurzelt in der Ueberzeugung, daß durch dieses Ereigniß unser geliebtes Vaterland den bedeutendsten Schritt vorwärts zu einer endlichen vollständigen Einigung und zu der Entwickelung einer Fülle von Kraft und Einfluß gemacht hat, die dasselbe für immer an die Spitze der Festlandstaaten stellen und die Schlüssel des Kriegs und des Friedens in seine Hände legen muß. So lange in Preußen das Volk von der Theilnahme an der Regierung ausgeschlossen war, so lange dort der unbeschränkte Wille eines Herrschers aus dynastischen Rücksichten gegen den Willen seines Volkes eine verderbliche Bahn verfolgen, und ungerügt selbst bestimmte Versprechungen unerfüllt lassen konnte, so lange mit einem Worte Preußen noch kein Reich und nur ein Knäuel unverbundener Provinzen war, so lange war Deutschland der Entzweiung und somit der Schwäche verfallen. Jetzt ist dies anders: das preußische Volk fühlt sich nicht mehr als ein Abgetrenntes und Losgerissenes, es fühlt sich im unauflöslichen Zusammenhange mit Deutschland, und die einzige Provinz Posen bewirkt nicht, daß Preußen jemals außer Deutschland stehen könnte. Durch Preußens Erhebung zum Staate ist es mit Deutschland eins und von ihm unzertrennlich geworden, es steht und fällt mit Deutschland, und deshalb ist die Eröffnung des preußischen Vereinigten Landtags ein Ereigniß, dem seit dem Pariser Frieden keines an Wichtigkeit gleichsteht. Von Oestreich, welches nur zu einem Drittheil aus deutschen Elementen besteht, ist nie zu hoffen, daß es in gleichem Maße mit Deutschland eins werde, allein es ist andererseits durch seine Geschichte und sein Fürstenhaus mit Deutschland so eng verknüpft und vermag mit Deutschland so Alles, ohne Deutschland so völlig Nichts, daß es um seiner Erinnerungen, wie um seines Bestandes willen für immer der treueste Verbündete desselben und gewissermaßen der berufene Vertreter seiner Weltmacht sein und bleiben wird.

Und wir haben diesem Ereigniß unsere volle Aufmerksamkeit gewidmet; der königliche König, der sein Volk auf so stolze Höhe hob, die volljährigen Prinzen seines Hauses, der feierliche Augenblick, wo der König sich und sein Haus dem Dienste des ewigen Gottes widmete, der Versammlungssaal seiner treuen Stände sind Gegenstände unserer bildlichen Darstellungen gewesen, an welche sich würdig die Todtenfeier des Helden schließt, der der letzte Held des alten deutschen Reichs beruhigt hinüberging, nachdem er es in verjüngter schönerer Gestalt aus seinem Grabe sich erheben und seine Zukunft so gesichert sah. Wie weit aber auch die Verhandlungen und Bestrebungen der übrigen deutschen Staaten ihrer Form und ihrer Bedeutsamkeit nach vor der politischen Bildung und der erhabenen Würde des Vereinigten Landtags zurücktreten scheinen, wir haben denselben, als Bausteinen zu dem

Digitized by Google

Tempel deutscher Einheit und deutscher Macht, nicht mindere Aufmerksamkeit erwiesen, und außer umfassenden Berichten über die Wirksamkeit der außerordentlichen Landtage von Sachsen und Württemberg haben wir die ausgezeichnetsten Abgeordneten beider deutschen Kammern in möglichst treuen Abbildern vor das Auge gestellt.

In einer Reihe von Aufsätzen aus einer bewährten Feder haben wir uns bemüht, unsere Leser über die wichtigsten Fragen der Staatswirthschaft in volksthümlicher Weise zu unterrichten und sie dadurch zu einem selbständigen Urtheil zu befähigen, während wir noch überdieß keine Frage der innern Politik, die zu Zweifeln Veranlassung geben konnte, ohne den Versuch der Verständigung an uns haben vorübergehen lassen.

Aus den außerdeutschen Ländern haben wir nur solche Abbildungen und Mittheilungen geboten, die zur bessern Kenntniß ihrer jetzigen Lage oder solcher Ereignisse dienen konnten, die, wie die Erfolge des mexikanischen Kriegs, nicht ohne rückwirkenden Einfluß auf Deutschland bleiben werden, und vieles ist noch vorbereitet, was der weitern Entwickelung dieser Dinge auf dem Fuße folgen wird.

Allein auch in allen übrigen Beziehungen sind wir bemüht gewesen, mit der Zeit fortzuschreiten und unserer Zeitung die Vollendung zu geben, die sich fortdauernd anstreben, niemals erreichen läßt. An eigentlichen Kunstblättern haben wir das neue Jahr, den Frühling, die Künstlerstatuen von Schwanthaler und das herrliche Bild von Rubens, die Kreuzesabnahme Christi, in einer technischen Vollendung geben können, die von allen Seiten rühmend anerkannt worden ist.

Die socialen Fragen des Fourierismus und der Auswanderung sind so wenig als der Landbau, die Gewerbthätigkeit und die Eisenbahnen von uns außer Acht gelassen und denselben mehre werthvolle Artikel gewidmet; aber auch der heitern Seite des Lebens, dem Theater, der Musik, der Satyre, der Mode und der leichten Unterhaltung haben wir das Beste dargebracht, was wir zu bieten hatten, und wir dürfen getrost auf jede einzelne Nummer dieses Bandes hinweisen und die Frage an unsere Leser richten, ob sie nicht, welchen Geschmacks und welcher Richtung sie immer sein mögen, irgend etwas Ansprechendes oder bis dahin Unbekanntes gefunden haben. Und mit besonderer Freude wie mit dem innigsten Danke haben wir es anzuerkennen gehabt, daß selbst die drückende Noth, die auf unserm Vaterlande gelastet und auch in den wohlhabenden Kreisen so manche Beschränkung veranlaßt, doch die Zahl unserer Leser nicht vermindert und daß der erste Nachlaß derselben uns neue Leser zugeführt hat.

Dürfen wir daraus schließen, daß unser Plan im Ganzen ihren Beifall und unser Bemühen, jedem billigen Wunsche zu entsprechen, ihr Zutrauen hat, so werden wir um so weniger müde werden, auf Verbesserungen und darauf zu denken, unserer Aufmerksamkeit nichts entgehen zu lassen, was unsere Zeitung unsern Lesern angenehmer oder nützlicher machen kann, wie denn ein Vergleich derselben mit den ersten Bänden unzweifelhaft einen nicht unbedeutenden Fortschritt sowol hinsichtlich der äußern Ausstattung als der innern Einrichtung bekundet.

Allerdings kann unsere Zeitung niemals die Neuheit der täglichen Blätter erreichen, allein sie hat dagegen den Vorzug, daß sie nur bewährte Nachrichten in übersichtlicher Zusammenfassung und in geordneten Ueberblicken geben darf, da, wie kurz auch der Zeitraum einer Woche sein möge, doch mit jedem fortschreitenden Monde das Gewirr des Tages sich löst und mehr der eigentliche Kern von der Schale gelöst sich dem Genusse darreicht.

Und obwol wir mit keinem gepriesenen Namen Prunk treiben und uns nicht rühmen, mit den tüchtigsten Staatsmännern, Schriftstellern und Geschäftsleuten in Verbindung zu stehen; an Liebe zum Vaterlande, an Tüchtigkeit der Gesinnung, an Treue der Darstellung und an Eifer für die Ehre des deutschen Namens stehen wir keiner deutschen Zeitung nach und hoffen dies auch in Zukunft zu bewähren.

Leipzig, im Juni 1847.

Die Redaction der Illustrirten Zeitung.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Illustrirte Zeitung.

№ 183] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig. 2. Januar 1847. [VIII. Band.

Neujahrs-Geburt.

Digitized by Google

Inhalt.

Neujahrs Geburt.
Das Geld.
Tagesgeschichte: Die Lage Europas am Schlusse des Jahres 1846. — Die Verwählung des Kronprinzen Karl von Rußland mit der Großfürstin Olga von Rußland. — Der Fall Mortemer in seinem Kabinet. — Schleswig-Holstein. — Beiersdorfel. — Militairnachrichten: Der Abtrünnigmach in der Militairschule. — Wissenschaftliche Nachrichten: Meteorologische Beobachtungen in Leipzig. November 1846. — Kunstnachrichten: Kunst und Künstler in Berlin. II. — Neue Erscheinungen von J. H. Schad. — Landwirthschaftliche Nachrichten: Landwirthschaftsverein in Ehlau. — Monatsbericht und Beförderung des Obstbaues. — Absatz in Sachsen und Preußen. — Gewerbsnachrichten: Fortschritte der Baumwollenspinnerei. — Die Taschenfeuer in Hamburg. — Musik: Theodor Kirchmann, Hinterlassenschaft. — Theater: Die Kunstschule, von H. Laube. — Mannigfaltigkeiten: Luxusjagen. Dampfschiffahrt-Actien: Orden. Adreß. — Akkorne Rede von den Herren Fenel und Mundt in Stuttgart. — Modebericht. — Schach. — Rebus. — Auflösung der Aufgabe.

Neujahrs Geburt.

Wie sie so stolz hereingeschauen,
So sagenshaft, so sorgenfrei,
Die Kronen tragenden, hohen Frauen,
Die Jahrestöchter, die ersten Drei!

„Mein Ruhm, er geht durch alle Zungen" —
Hebt an die Königin des Mai's —
„Wo hält' ein Dichter je gefehlungen
Sich in des Haar ein Lorbertreis,
Der meine Thaten nicht besungen?"
Aus meinem Arit Quellbronnen springen
Bebrit durch's Thal in schlanken Lauf,
Auf meinen Wiesen Waldvöglein singen,
Vor meinem Hauch rauscht auf, Umschwebt von bunten Schmetterlingen."

„Wohin ich trete, goldner Aehren
Ein weithin wogend, wallend Meer;
Wohin ich winke mein Geschick,
Preist mich an thunigen Altären
Das garbenfrohe Schnitterheer;
Wohin ich blicke, trocknet ich Zähren,
Denn jeder Hauch ist segensschwer."

„Ich kränze mir mit Myrth und Reben;
Mein Tritt, er tritt die Kelter;
Mein Hauch die Bäume zwar entlaubt,
Doch Früchte reift und schmilzt er,
Und wo ich meinen Thränenthau
Hinpflanze, zu regieren,
Da dringt bergan, da klingt thalab
Ein lautes Jubilieren."

Wie sie so stolz hereinderschauen,
So sagenfroh, so sorgenfrei,
Die Kronen tragenden, hohen Frauen,
Die Jahrestöchter, die ersten Drei!

Tief drunten aber in dem kalten
Nachtgrauen regt sich's wie Gestalten —
Die wirre Schwefter wird es sein.
Nicht Rosenroth, nicht Gold von Aehren
Kannte der Vater ihr gewähren,
Und nur ein wenig Sonnenschein.
Doch Eins, sprach er, Dir zu ehren
Sei Dir gewährt: Du sollst gebähren
Der Dinner flinken Schwestern Schar
Das nach mir herrscht: das neue Jahr.

Das Geld.

Indem wir in unseren letzteren Artikeln eine Reihe nach Allgemeinverständlichkeit fremderer Mittheilungen über Gegenstände der Volkswirthschaftslehre beginnen, wollen wir so viel als möglich die als „abstract" bezeichneten Grundsätzen und Begriffsbestimmungen vermeiden, welche der Lehrbedient gewöhnt, oder aufgezwungener alter Ansichtungen so viel geeignet haben, weil sie sie für ihre Zuvede nicht brauchen konnten. Meetings aber bestehet in ihrem ein Hauptwerth der Wissenschaft von den Volkswirthschaft und sie sind der rechte Katalysator zur Entwickelung der verwickelten Erscheinungen des Lebens, aber welche Niemand ein schweres Urtheil fällen kann, der sich nicht eine klare und feste Erkenntniß über Grundsätze in eigen gemacht und auf welchen Verständniß verstehen so sicher gestaltet hat, daß er für alle denkbaren entgegenstehenden Meinungen gänzlich unempfänglich bleibt. Denn es handelt sich hier um natürliche Gesetze, von denen, wer sie wahrhaft erkannt hat, sehr wohl weiß, daß sie mathematischer Gewißheit bieten und auf derselben Sicherheit wollen, mit welcher die andern großen Naturgesetze die ewige Bewegung der Himmelskörper regeln.

Sehr viele, am 1sten April sehr weitgereiste Irrthümer fließen aus der herrschenden Unkenntniß über die wahre Natur des Geldes. Einer derselben hat namentlich bei der Würdigung unverhältnißmäßigen Aufwandes, den man den Treibgetgesetzlich, daß das Geld doch im Lande bleibe, und der dem Wahne gefrönt, als habe man durch die Millionen reichthum Handelsbilanz im Verhältniß zum Ausland ab. Dieser Irrthum ist so allgemein, nicht in Europa allein, sondern vielmehr im Zeitgeisten in Einzelnen gezeigt worden, daß manche Anhänger der „Schule" in ihrem Eigensinne gegen vorgefaßte Meinung sich nicht einmal durch die Thatsache, daß der Reichthum den Gegnern Gelegenheit gegeben haben, ihren Irrthum zu einem Vermögen zu noch viel größeren Irrthümern zu verleiten.

Einmal daß das Geld ein hochwichtiges Werkzeug alles wirthschaftlichen Verkehrs und einer der Hauptfaktoren in dem Gebäude der Civilisation. Die idealistischen Litteraturberger, welche zuweilen in dem Gelde den Urgrund aller Verderbniß gefunden haben, sind in dem Irrthum befangen, „Mare des neunzehnten Jahrhunderts" vielleicht das unfruchtendste Mutter vorgefaßter hat, sind sehr im Irrthum. Mit Alle die Tugenden und Lasterhaften, die Geistes, fließen nicht aus dem Durste nach Geld, sondern aus dem Durste nach Reichthum und zwar nach einem ohne Mühe erworbenen und ohne Mühe zu genießenden Reichthum. Das Geld ist in einer dreifachen Eigenschaft zu betrachten: 1) als Maßstab zur Abschätzung und Ausgleichung der Preise; 2) als Tauschmittel; 3) als Werthaufbewahrungsmittel. Als Maßstab zur Abschätzung und Ausgleichung der Preise, d. h. als gemeinschaftliches Maß, wonach welche Güter, alle als allgemeiner Güterwerthmesser, welcher die Gemeinheit gibt, daß man in der Regel Alles mit Allem Summe Gelder hat durch Betrag gedeckt Summe des Gutes, das man beziehen mag, sich so jeder Zeit verschaffen könne: 2) als Tauschmittel, als Werkzeug der Vermittelung des Austausches. Dasselbe es sich bedeutsamer, als die erste. Es ist bedeutsam, daß man in dem Gelde eine Vermittelung auf beliebige Zeit besitzt, damit den Gebrauch der reinen Tauschhandels entrückt und in die Lage versetzt ist, sein Vermögen für beliebigen Betrag in einer für Verkehrszeit am günstigsten aufgefundenen Gestalt aufbewahren zu können. Denke man sich einmal das Geld weg und sich in die Lage gesetzt, alle seine Bedürfnisse mit solchen Gütern decken zu müssen, welche gerade die Leute, von denen man seine Bedarfsgegenstände einzutauschen gezwungt wäre, eben zeigt gebrauchen konnten! Es in solcher Notwendigkeit, sich mit Gütern, keine Zahlung in Geld machen zu können, da es jetzt schon als eine große Erleichterung des Verkehrs betrachtet wird, in Papier statt in Silber oder Gold zahlen zu können. Stelle nun aber das Geld diese zweite Eigenschaft behaupten, so mußte es auch einen Werth haben, welcher allgemeinen und seinen Tauschwerth hatte, welcher alle Jedermann willig für die von ihm erworbene Werthsumme annahm. Es stellt sich vollkommen ausgebildet dar, daß man mit sein Preis nicht zu niedrig werde, und die Aufopfrung unbewußt großer Geistesstärke nöthig gemacht, oder den Werth durch zu große Belastung nicht erhöhe. Es müsse schwer zerstörbar, überall von gleicher Güte, in seinem Preise möglichst wenigen Schwankungen ausgesetzt sein, daher leichte Beweglichkeit haben, um bei von einem Orte zum andern gebracht und bequem verborgen werden zu können. Endlich, was auch den ersten Zweck mit betrifft, mußte es die Eigenschaft haben, daß man Jedermann Summen den den edlen Metallen zusammen und darum eigneten sich sie vorzüglich zur Münze. Aus obigen Gründen sind sonstigen Gebrauchsarten des Geldes hervorgegangen. Es ist dieses bei dem Partikulargelde gleich Null, bei dem Metallgelde aber ein gewisch unbedeutender, nur kann man hinzufügen, daß und haarsträubend auf die Kostspieligkeit jener Metalle, nicht auf ihre weiteren Eigenschaften gestützt es möchte vielleicht jene Zweckmäßigkeit, Verarbeitungsfähigkeit und die Glanz zusammengenommen werden, obschon dieß alles auch den Metallen und Zusammenfügungen zufällt.

„Man sieht also, der Preis des Geldes, worunter wir für das Weitere das Metallgeld, die Gold- und Silbermünzen verstehen wollen, ist nicht an sich den Bürgern so wichtig, als andern Dingen, welche zwar weit mehr in dem eine allgemeine Anwendung auf beliebige Güter besitzt, und diese Güter sind eigentlich das Ziel der Wünsche und der Thätigkeit. Das Geldbedürfniß aber, weil das Geld nicht an sich irgend welche wichtige Bedürfnisse des Menschen befriedigt, weil man es nicht essen, sich nicht daraus kleiden, nicht darin wohnen, nicht seine Sinne oder seine höheren Wünsche daran befriedigen kann, richtet sich auch die Nachfrage nach demselben hauptsächlich auf andern Bedürfnisse des Verkehrs, seine Geschäfte durch Gelegenheiten zu vermitteln, und nach dem Bedürfniß der Besitzenden, einen Theil ihres Besitzes gegen die Gestalt aufzubewahren. Wenn nun im Innern eines Verkehrsgebietes mehr Geld ist, als diese Bedürfnisse befriedigen können, so wird das Geld, wie jede andere Waare, in welche Sinken, was sich in der Regel durch ein Steigen der Güter- und Arbeitspreise anbreiten wird, indem man für dieselbe Summe Geldes nicht mehr so viel Güter und Arbeit bekommt, wie früher, und zwar nicht deshalb, weil die Güter und die Arbeit verhältnißmäßig seltener geworden wären — obschon dieß auch vorkommen und dieselbe Wirkung hervorbringen kann —, sondern weil das Geld im Preise gesunken ist. In der Regel wird dieses, als Wirkung eines Mißverhältnisses, nur so lange währen, nicht immer — wird dann ein Abströmen des auf seinen Märkte überflüssigen Geldes nach solchen Gegenden, wo es mehr gesucht wird, erfolgen und so das Gleichgewicht hergestellt, wobei dann freilich das Zinsververhältnis der Güter und der Arbeit zum Vortheile des Landes mitwirken und in ungünstigen Einflüssen im Auslande, zu verwinderten Anlässen des Auslandes im Inlande beitragen wird.

Das Geld selbst verursacht so schwere in mehrfachen in Ansichten über die Natur des Geldes wurzeln hauptsächlich in unserer ganz natürlichen und an sich ganz unverfänglichen Gewohnheit, unser eigenes Vermögen, das der Andern, den ganzen Gang und Inhalt des Verkehrs in Geld auszudrücken, zu berechnen und anzuschreiben, als wir jene wirthschaftlichen Rechnungen nach Geld zu machen und in dem Gelde die sicherste Anweisung auf alle beliebigen Güter zu erhalten. Diese Gewohnheit ein Leter, daß der allergeringste Theil des Vermögens der Vermögenden in baaren Gelde bestehet gleichwol eil in der Regel ein Jeder, der einen sein Bedürfniß übersteigenden Vorrath an Baargeld hat, denselben entweder in für ihn nutzbare, oder in weiteren Gewinnaussicht ten zu versprechenden anderweitigen Gütern zu verwandeln, oder sinntragend anzulegen; gleichwol weiß der Kenner des Handels, wie wenig die großen Geschäfte in diesem durch Baarzahlung abgeschlossen werden durch Zahlung, daß Wechsel und Anschreiben und durch die den unmittelbaren Tausch vertretenden mannigfaltigen Verbrauchsarten, durch Wechsel und Anweisungen vermittelt werden, während an großen Werthverkehr sich fast aller Handel in wenigstens mittelbaren Waarentausch umsetzt. Es ist bekannt, daß in den Hauptstädten einer Nation das baare Geld nur einen sehr kleinen Bestandheil bildet, unermeßlich mehr aber in Grundeigentum, Gebäuden, Anlagen und Einrichtungen, Sammlungen und Güterverkehren aller Art angelegt ist. Manche Anhänger der „Schule" sind durch diese Betrachtungen veranlaßt worden, den Reichthum der Handelsstädte und ein Wesentlichen nur in jener ersten Eigenschaft, als Werthmesser zu betrachten, aber auf seinen eigenen innern Werth Nachdruck zu nehmen. Es ist dieß ein Irrthum, welcher sein Gut von hohem Tauschwerthe und ein allgemeiner Gewährmann von Gütern ist, in dessen Besitze man in der Regel sicher sein kann, jede beliebige Gegenleistung dafür zu kaufen. Aber noch weit größer ist der Irrthum, das Geld uns in Besitze zu verwechseln und uns dort den verschiedenen Bestrebungen einer Nation in die Erwerbung von Baargeld zu setzen.

Jeder Art Unternehmung, welche Güter und Arbeit verbraucht, werden diese Güter wie diese Arbeit verbraucht, und es ändert nichts, daß das Geld, welches sie dabei vorübergehend gebraucht hat, wieder frei wird, vielleicht noch im Laufe ist. So ganz gleichgültig, wie manche Anhänger der „Schule" glauben, ist es freilich nicht, ob das Verbrauchte aus dem Inlande, oder aus dem Auslande bezogen wurde. Denn es wird in der Regel bei solchen Geschäften nicht Alles verbraucht, vielmehr macht der Verbrauch nur einen Theil derselben aus, während einen Theil, der oft Ersparnis daran, welche er, wenn er Inländer ist, dem Volkvermögen zettet. Ferner, sagen wir, nicht genannt. Denn bei den Geschäften, die ganze Summe verwendet, und was dadurch gewonnen oder erspart worden ist, das ist seine Vermehrung des Volksvermögens, sondern blos eine Uebertragung, und der Hand des früheren Besitzers in die des neuen Erwerbers. Indeß würde das Ganze verfehlen (es — es ist es nicht durch sich — ein wirthschaftlich product eitel) mach — wenn es aus Ausland gezahlt worden wäre. Aber so tritt größer in der Regel die Gesammtheit der Nachtheil ein, daß die Kräfte des Volks einer solchen nützen, dem durch Willkür veranlaßten und von ihr abhängigen Arbeit zugetheilt und von seinen Gebrauch abgezieht wurden, welche der Willkür in natürlichen Verhältnissen haben, und verhältnißmäßig gut daselbst in Betreff des mehr und anderen Nützlichen, zu Bedarf aller der Fälle, wo etwas, was an sich mehr Werthes aus dem Auslande bezogen wurde, nur behalb im Inlande gebeit wird, weil da „das Geld im Lande bleibt". Ueber diese Verhältnisse, zum Theil sondern eine eigene Betrachtung, die wir, auf das hier Dargelegte fußend, einem späteren Artikel vorbehalten.

Tagesgeschichte.

Die Lage Europas am Jahresschluß 1846.

Es ist ein zu natürliches Bedürfniß, am Schlusse des Jahres einen Rückblick auf den hinter uns liegenden Zeitabschnitt zu werfen, als daß wir uns denselben entziehen sollten, und wir leisten diesem Bedürfnisse nächstens lieberlichen mit einer wenn auch nur flüchtigen Skizze

Digitized by Google

nung der heutigen Tage des Weltheils ein, dem wir uns Alle nah angehören. Mag aber Deutschland zu Anfang des Jahrhunderts der Weltbewegung, wie die Erde der Mittelpunkt des Sonnensystems, so wissen wir uns als Deutsche und fühlen uns mit Freuden als Deutsche, und begnügen daher vom Deutschland aus unsere Wanderung.

Hier begegnet und wirft die bemerkbar günstigere Stimmung, in welche die Mehrzahl den Bundestag gegenüber getreten ist, seitdem derselbe in der Schleswig-holsteiner Sache ein schnelles und entschiedenes Wort gesprochen hat. Mögen auch hier Uebereile von Eifersüchteleien zu Tage zu kommen sein, mögen einzelne deutsche Stämme vor den Fürsten einen größeren oder minderen Eifer in der Wahrung guten deutschen Rechtes in Anspruch nehmen: es ist eben eine verzeihliche Schwäche, wo in bestimmten Grade scheinen wird, in welchem das Bewußtsein deutscher Weltbesähigungsfreiheit wächst und stark. Und ist es ein deutscher Beschluß, einmüthig gefaßt, und wenn es sich festsetzt, daß der Bund auch in der isolirten Eisenbahnfrage sich bestagt erklärt und Oesterreich und Preußen bewahrheiten, wenn betreffend den Streit des Rechtes sich gutes Recht zu schaffen, so bedeutet wir kaum des deutschen Bundesstaates und den deutschen Wahrheit, wenn vorsichtig zu halten, der Deutschen Bund habe der selben kräftigen Schritt gethan, um die Stellung im Rath der Weltmächte einzunehmen, die ihm gebührt.

Mit nicht derselben Befriedigung fassen wir die augenblickliche Stellung Oesterreichs und Preußens in der gallischen Frage in das Auge; denn ist auch die Einverleibung Krakaus fern von jenem unerfreulichen Länderhandel und eine unfreiwillige Wohlthat für dieses Land, so ist es doch schon bedenklich, daß Russland zu diesem Schritte gedrängt hat, denn die Geschichte der letzten Jahre sind noch heute zu frischen. Es läßt sich eben so wenig läugnen, daß der Vergeblichkeit der Vertheidigung den vollendeten Meister der Staatskunst zeigt, indem in derselben der Vertheidigungsfall sie erweislicher das Recht gegen Krakau trage, dessen erwünschter wäre es gewesen sein, sie zustimmung der übrigen Großmächte vorher einzuholen, ehedem sie durch unbedeutenden Ursache wollen die Heiligkeit der Verträge in Frage zu stellen. Wol ist die einseitige Auslegung eines Vertrages, der Verletzung desselben, die Verletzung aber dann und hat in jeder Zeit ihre Bedeutung, die meisten aber gewiß in einer viel, wo Treue und Glauben eben allen Seiten so hohen Werthschätzung, und wo die Anerkennung der Gewaltung müssen die Erleichterungen betrachtet werden, die auf Anlaß dieser Händel dem gallischen Bauernstande zu Gute geworden sind, obgleich sie nicht der bleibenden Lasten noch immer geeignet ist, gerechte Beschwerungen zu erregen.

Einen solch erfreulichen Schritt auf der Bahn wohlthätiger Einwirkung hat Preußen durch die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens in Berlin gethan, und wir nur wünschen, daß derselbe sich in das Leben getreten sein möge, sie bewährt sich so rasch und so glänzend, daß an ein Rückschreiten kaum noch zu denken sein könnte. Gewiß ist es bei Rechtsfällen, die tief in den Wurzel in Privaten gefaßt haben mag. Die Oeffentlichkeit des Kampf, die Kirche aus sich selbst entwickeln zu lassen, ist ein großer Fortschritten, und wer die Verhältnisse kennt, den Anfrechten treuer Kirchlichkeit entsprechen haben möge, so freuen sich Die, welche sich mit diesem Katholizismus nicht identificiren, daß derselbe nicht über der Kirche eine Macht weitet, die durch keinen irdischen Widerspruch gehindert wird. Soll von gleicher Wichtigkeit ist die Neuge, ob Preußen Katholikenfreundlich bleiben wird. Die Berufung Reichen Bischofs Hatzfeldt ist nicht ganz frei, sie sah aus der Zeit, die Bischöfe zu ernennen. Die Mahnungen daran gehen ernst; denn die Gedrängt war in keinem Staate bisher gefangen, und wie ein Alp liegt die Zudage auf dem Lande, daß man sich ihrer entledigen möge. Fände keine neuen Schulden aufgenommen werden sollen. Das kommende Jahr bringt neue Provinzialständeversammlungen, und dort werden die Beschwerden laut werden, denen auch ein König sich beugen muß, weil zu die Wahr die nächstgültige unter den Mächten der Erde ist.

In sämmtlichen übrigen Staaten Deutschlands, wenn wir die Staaten zertrümmerlich zweifelhaften Schutzes, in Dänemark und zwischen den Regierungen von Braunschweig und Hessen-Cassel wird Jeder nachsinnen, ob es ist, damit auch den Unglücksfällen einleuchtete werden möchte, daß der Bundestag sich des Rechtes nicht hier der Mehrzahl gegenüber annimmt. Hannover, Sachsen, Württemberg und Sachsen, stehen im Begriff ihre Glieder über die Angelegenheit des Landes zu befragen, die durch die übergroße Dürftigkeit der Einnahmen in Noth gedrängt geworden ist. In beiden Ländern herrscht über die Nothwendigkeit, Ersparnisse zu machen, man in beiden Ländern die unbegründete Abneigung gegen Anleihen des Papiergeld überwinden, sie würde an den Tag kommen, wie sich freie Staaten durch eine umsichtige und sparsame Verwaltung gewerden sind. Vielleicht in keinem Lande hat das vorige Jahr einen so beseidigenden Umschwung der öffentlichen Meinung herbeigeführt, als in Bayern, und kennt das den konstitutionellen Ländern eine bessere Lehre gegeben, als Baden. Hier haben die Uebertreibungen der Oppositionen ein bemerkbares Widerstanden gegen Beherrgerungen und die Regierung schlecht gefreitigt; in Bayern dagegen hat die offene Berufsschätzung, welche der König den durch das verfassungsmäßige Recht gegebenen Wünschen gewonnet hat, alle Wolken zerstreut, die Stimmung und Zugend auf einen Beginner des Jahres umtagetten, und die letzte Berfügung desselben wird nur noch mehr dazu beitragen, den innern Frieden des Landes der alten kunftigen Anhänglichkeit zu sichern.

Weit minder erfreulich steht es in der sommenumbaden Schweiz aus, wo die vielköpfige Menge das Scepter führt und die unbefreiligten Bogthen in täglich erneuerten Umwälzungsgefahren sind gut. Kein wohlgemeint Besitzet konnte Deutschland vorgehalten werden von der Unnatürlichkeit aller Verfassungsformen, wenn ihnen die Grundlage der Ordnung und der Achtung der Persönlichkeit fehlt. Da gibt kennen Kanton in der Schweiz, welcher selber regieren wäre, als das am schlechtesten regierte Bundesland, allein gerade in der Schweiz ist die Regierung auf der breitesten Grundlage der allgemeinsten Stimmerrechtigung errichtet sind, lähmt offenbar am meisten in unsichen übrig, einzelne sie entweder freiwillig sich fremder Oberherrschaft unterwerfen, oder Alles, was herrschen soll, die Zudringlichkeit und Frechheit zu unterwerfen, zu fassen der Wissenschaft und dem Glauben den Krieg machen, die sich nicht unter die zügellose Mehrheit beugen.

Den Glanzpunkt aller Hoffnungen Italiens bildet in diesem Augenblick das Jubiläum, welches nach zwei wenigen Monaten unter einem Raum glaublichen Druck zusammen und jetzt mit einem Schlage von seinen Fesseln reißt. Wie in die Begierung an, als auch sich mit Tücherheit auf ihre Zukunft schließen lassen sollte, unterliegen aber Papst Pius IX. erregte er bei Allen, die seine Gesinnungsfreiheit und über sein Verständniß der Zeit gehoben, und es liegt ihm nur noch ob, seine Bedarrlichkeit zu erweisen. Zaudernen und Zeitung Verbindungen, über welchen Fortschritt zum Besseren, welchen die Lombardei unter Oesterreichs vorsorgendem Scepter eingeschlagen hat, mit Staunen zu sehen, und sich in Ruhe und Ordnung zu begnügen, ist ruhen, denn bei den leichten Hilfsmitteln geht es täglich rückwärts, selbst bei Einhaben bleiben dort ohne Wirkung.

Griechenland, das Land der Sehnsucht, der Dichter, den einen verschlossen Reichen, bieten einen gleich trostlosen Anblick; hier ein Kind, welches mit den Bissen eines Nachbarn spielt, dort ein Greis, der sich mit seinem Stock, welcher vergebens sich mühe, den Schein der Jugend zu verbleichen, indem er in ihr Gesicht sich mischt und die verfallenen Mienen mit Schminke bedeckt.

In Rußland herrscht der verderbteste Gedanke des Aufgehens des Staates in seinem Oberhaupte. Nationalität, Sprache, Religion, die heiligsten Güter der Menschheit, sind in Rußland Gegenstände der Willkür. Wie lange wird von einem geachteten Staatsmanne als die allgemeine große Ueberzeugung ausgesprochen, daß unsere Zeit Anklänge ist dieselbe zur Herrschaft gewerden, denn dort ist nichts mehr wahr, und eben deshalb bereitet sich mit Ruß Land zu Lande ein schrecklicher Kampf. Mögen wir demselben gewachsen sein, dadurch gewachsen, daß wir alles Unrecht den unsern Händen thun.

In Schweden und Norwegen haben ein unschätziger Herrscher und ein Verfassung, welche in eine neue Zeit an, und weil er der Entwicklung ihrer Zeit läßt, wird er rechte Bruder ernten.

England hat in der letzten Stunde den entscheidenden Schritt gethan, durch welchen es seine Existenz und, wir hoffen, für die Dauer, gesichert hat. Ohne die Aufhebung der Kornzölle wäre England unfehlbar in eine neue Art an, und weil er der Entwicklung ihrer Zeit läßt, wird er rechte Brüder ernten.

Die Schweden und Norwegen haben ein unschätziger Herrscher und ein Verfassung, welche in eine neue Zeit an, und weil er der Entwicklung ihrer Zeit läßt, wird er rechte Brü

man, wie die sehnlich Erwarteten durch stürmische Ueberfahrt unterwegs aufgehalten, endlich über Berlin und Ulenburg näher kamen. Bei Ebersingen überschritt die neue Kronprinzessin an der Hand des Garten die württembergische Grenze und wurde dort vom Oberstallmeister des Königs an der ersten Ehrenpforte des Landes feierlich empfangen, um dann an allen Orten, durch die sie kam, von entgegenkommenden Festzügen, von Liedern, Glocken und festlichem Reihen der Ortsjugend mit Hochwirtgeschenken und Blumengewinden willkommen geheißen zu werden. In Heidronn, im ersten Nachtlager auf schwäbischem Boden, überraschte die Ankommenden der König mit seiner Gegenwart. Der Einzug in Stuttgart erfolgte am 23. September vom Lustschlosse Rosenstein aus, wo die königliche Familie die Ankangenden bewillkommnet hatte, in festlichem Zuge, den eine Abtheilung reitender Garde eröffnete; in sieben vierspännigen Wagen folgte der Hofstaat, im achten und neunten die Prinzessinnen Marie, Sophie, Fahnen und das bis zum Schlosse Hecke bildende Militair; auf den Balkonen der festlich geschmückten Neckarstraße, an allen Fenstern bis an die Sternschanze hinaus warteten unabsehbar Zuschauer der Kommenden, wie sich die weit vor das kannstatter Thor hinaus eine große Menge, namentlich Landleute, längs der Straße gelagert hatte.

Der Stadtschultheiß begrüßte die Kronprinzessin mit feierlicher Anrede, auf welche der König und der Kronprinz erwiderten, letzterer, indem er „seine Frau" den Bürgern von Stuttgart in einfacher Herzlichkeit empfahl, ersterer seine Antwort so passend als herzlich schließend: „Was Sie meinen Kindern thun, sehe ich an als mir gethan." Auf dem Wilhelmsplatze angekommen, wurde der Zug von einer Schar festlich gekleideter Winzer und Winzerinnen mit Trauben und Weinlaubgewinden, von Musik und Gesang der Schuljugend und von dem Verein Zamtscharia bewillkommnet; ebenso wurde er im innern Schloßhofe von September war groß Hoftafel von 150 Gedecken im weißen Saale des k. Schlosses, nach der sich großer Cirkel in den Festsäulmmern und im neuen Marmorsaale versammelte. Mit einbrechender Dunkelheit wurde das Schloß, die Jubelsäule und der Redoutensaal glänzend erleuchtet und die herrlicher Herbstnacht belebten tausend und abertausend Lustwandelnde, die sich erst in ziemlich später Stunde zerstreuten.

Am 26. Sept. fand der feierliche Empfang der Kronprinzessin im Theater statt, zu dessen Ehre der Frentse von Andr mit einem sehr ansprechenden Prolog vom Legationsrath Dingelstedt zur Aufführung gebracht wurde. Mit dem folgenden Tagesanbruch begrüßten Kanonendonner und Militairmusik des Königs Geburtstag, der mit Gottesdienst, Familientafel und Wiederholung derselben Oper begangen wurde. Am 28. belebte die Gegenwart der Kronprinzessin das kannstatter Volksfest, welches übrigens in derselben Weise gefeiert wurde, wie wir es schon

Einzug des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Württemberg in Stuttgart.

Katharine und Auguste, nebst der Markgräfin von Baden, im zehnten, von einer Ehrenwache berittener Bürger begleitet, die Kronprinzessin zur rechten Seite der Königin, am Schlage und hinter dem Wagen der Kronprinz, der König, Großfürst Konstantin, Prinz Friedrich und ein glänzendes Gefolge zu Pferde. Die reitende Bürgergarde von Stuttgart mit schwarz und rother Schärpe machte den Schluß. Zwanzig Minuten nach 12 Uhr verkündete ein Kanonenschuß, daß der Zug die Stuttgarter Grenzmark überschritten, und von diesem Augenblick an donnerten alle halbe Minuten die Kanonen, läuteten ununterbrochen die Glocken sämmtlicher Pfarrkirchen. Ungen halb ein Uhr langte der Zug am Neckarthor an, wo die Generalität, der Kriegsminister und den Gouverneur an der Spitze, sowie auf zwei Tribünen neben einer Ehrenpforte die geistlichen und weltlichen Behörden der Stadt zum Empfange bereit standen. Innerhalb der Thores harrte der Zug der Bürger und Zünfte mit hochwehenden Sang und Klang begrüßt, wo im Vestibül and die Stiegen hinauf drei Abtheilungen von Jungfrauen aus dem Bürger- und Beamtenstande, mit der goldbrokanten Landescocarde geschmückt, aufgestellt waren und das neuvermählte Paar mit Blumen und einer von G. Schwab gedichteten Jubelhymne empfingen. Nachdem sich hierauf die ganze königliche Familie auf dem Balkon gezeigt, zogen sich der Kronprinz und die Kronprinzessin unter Vortritt des Hofes in Begleitung des Königs in ihre Gemächer im linken Flügel des Schlosses zurück. Nachmittags und Abends blieb der Hof in seiner Zurückgezogenheit, während in der Stadt das munterste Leben wogte; denn es mögen nach der allgemeinen Schätzung wol 100,000 Menschen bei dem Einzuge in Stuttgart gegenwärtig gewesen sein.

Die Ankunft der Kronprinzessin gab das Zeichen zu einer Reihe von geselligen Festlichkeiten, die theils bei Hofe, theils öffentlich begangen wurden. Am 25. in Nr. 66 unsern Lesern vorgeführt haben und dessen letzten Art am 29. das jährliche Wettrennen bildete, dem ein großer Galaballan Marmorsaale nebst Souper im weißen Saale folgte. Der letzte Festtag war der letzte September, an welchem ein Mittagsmahl in der eben vollendeten Wilhelma, dem zauberhaften maurischen Bade, das der König unweit vom Rosenstein gebaut hat, und dessen abendliche Beleuchtung die lange Reihe von Festtagen schloß, welche sich dem Einzuge der hohen Neuvermählten über Stuttgart aufgegangen waren.

Seitdem ist bereits ein Courier mit erwünschter Botschaft nach der alten Heimat der Kronprinzessin geritt und mag um so willkommenern Empfang gefunden haben, als die Krankheit und der Tod der Prinzessin Maria Michailowna die kaum verharschten Wunden der Kaiserin Mutter über den Tod einer geliebten Tochter gewiß von Neuem bluten gemacht haben werden.

Digitized by Google

Fürst Metternich in seinem Kabinet.

Noch vor wenigen Tagen machte durch alle Zeitungen eine Nachricht die Runde, daß der greise Fürst der Diplomaten ernstlich erkrankt sei und an einer höchst bedenklichen Aufregung der Nerven leide. Diese Nachricht ist bereits widerrufen, und es freut uns, daß wir im Stande sind, unsern Lesern denselben in einer ganz andern Gestalt vor Augen zu führen, und so wenig wir uns unterfangen in Dichtenberg's Weise aus dem Arbeitszimmer des Fürsten und seinen nächsten Umgebungen ein vollständiges Bild seiner Denk- und Handlungsweise abzulassen, so kann es doch auch dem Befangensten nicht entgehen, daß der Mann von Geschmack und von Liebe zur Natur und den Wissenschaften uns auch aus diesem kleinen Rahmen unverkennbar entgegen tritt. Hoch aufgerichtet steht er da, in seinem 73. Jahre noch ungebeugt, bei Herrschens gewohnt; seine Haltung erinnert noch heute an jene denkwürdige Stunde in Dresden, wo Napoleon die Frage an ihn richtete, um welchen Preis er ihn an England verkauft habe, und mit dieser Frage sein Schicksal besiegelte. Könnte es schon nach diesem Vorgange befremdend erscheinen, daß wie Napoleon's Bild in Fürst Metternich's Zimmer begegnen, so ist es doch schon anderwärtsher bekannt, daß er dem Genie dieses Mannes, der ihn lange Jahre mit besonderen Vorliebe auszeichnete, alle Gerechtigkeit widerfahren läßt und den Aufenthalt an Napoleon's Hofe seinen angenehmsten Erinnerungen zuzählt.

Es sind jetzt 30 Jahre, seit Fürst Metternich die Geschicke des österreichischen Staates und zum großen Theile die von Europa geleitet hat; das Arbeitszimmer eines solchen Mannes ist also wol der Beschauung werth, und ganz von selbst knüpft sich daran der Rückblick auf eine Zeit, die eben so reich an Ihren wie an Gestaltungen ist. Nachdem wir bereits in Nr. 5 einige biographische Mittheilungen über den Fürsten gegeben haben, dürfen wir uns heute darauf beschränken, aus seinen Thaten das Bild eines Staatsmannes zu zeichnen, der von sich selbst sagt, daß er ein wenig der Beichtvater aller Regierungen sei und den Frieden der Gewissen dadurch aufrecht erhalte, daß er Die lossprechte, die am wenigsten gesündigt hätten.

Wenn gleich Fürst Metternich schon bei dem Congreß von Rastatt, für Deutschland beschämenden Andenkens, auf der Schaubühne des öffentlichen Lebens erschien und seitdem an allen wichtigern Verhandlungen Theil nahm, so beginnt doch seine glänzende Thätigkeit erst mit dem 15. August 1806, an welchem Tage er seine Beglaubigungsschreiben als der Gesandte Oestreichs am Hofe zu Paris überreichte. Wie schwer seine Rolle an diesem Hofe in jener Zeit war, bedarf keiner besondern Nachweisung, ein einziger Blick auf die damalige Weltlage erklärt sie, und die Thatsache, daß Fürst Metternich nach Ausbruch des Krieges von 1809 von einem Offizier der Gendarmen an die französische Grenze gebracht wurde, läßt keinen Zweifel übrig, daß er dieselbe gut gespielt haben mochte.

Leider entsprach der Erfolg dieses Krieges dem glücklichen Beginnen in keiner Weise; der Schlacht von Eßlingen folgte die von Wagram, und dem Fürsten Metternich sei die traurige Aufgabe zu, den Frieden von Wien zu schließen, der ohne die Aufopferung Marie Louisens vielleicht die schon ausgesprochene Entsetzung des Hauses Lothringen zur Folge gehabt haben mochte. Dieser Friede brachte dem Fürsten mit dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten den Titel als Staatskanzler, und von diesem Augenblick an kann derselbe als die Seele der österreichischen Regierung betrachtet werden; nichts geschah von jener Zeit an ohne ihn, das Meiste durch ihn. Es lag auf der Hand, daß damals Oestreich sich an Frankreich anschließen mußte; denn Preußen hatte sein Zutrauen verscherzt, und zu Rußland konnte es noch keines fassen; allein schon damals verfolgte Fürst Metternich ausschließlich das Ziel, seinem Kaiserhause den durch die Unglücksjahre von 1805 und 1809 verlorenen Einfluß wieder zu gewinnen und demselben die ihm gebührende Weltstellung für alle Zeiten zu sichern. Die Gelegenheit dies sich durch den Ausgang des russischen Feldzuges, und die Art und Weise, wie Oestreich, ohne treulosen Abfall und ohne das Bündniß mit Frankreich zu brechen, die einflußreiche Stellung des Vermittlers sich anzueignen und zu sichern, und, nachdem jedes Mittel, Napoleon zur Eingebung eines allgemeinen Friedens auf dem Grunde der dem Fürsten Metternich eigenthümlich angehörenden Idee eines europäischen Gleichgewichts zu bewegen, an der entschiedenen Weigerung desselben gänzlich gescheitert war, durch seinen Beitritt zu dem russisch-preußisch-englischen Bunde, ganz ungefucht die erste Stelle einzunehmen wußte, die ihm hernachmals durch den Congreß von Wien feierlich bestätigt wurde, besteht aus einer Reihe von Meisterzügen, die bei nährerer Verfolgung jedem Unbefangenen die höchste Bewunderung für den Mann abnöthigen, der hier so fest und bort so geschmeidig selbst die widrigsten Ereignisse sich dienstbar zu machen verstand. Freilich darf man sich dabei nicht auf einen dies deutschen Standpunkt stellen; denn Fürst Metternich ist jederzeit in erster Reihe der Diener des östreichischen Kaiserhauses gewesen, und Deutschland, welches er allerdings schon bei seinem ersten Auftreten in Rastatt in seiner tiefsten Erniedrigung kennen gelernt hatte, kam für ihn nur so weit in Betracht, als dasselbe geeignet und im Stande war, die Stellung Oestreichs zu verstärken. Noch liegt ein Schleier über den Gründen, welche Kaiser Franz bestimmten, sich gegen die Regentschaft seiner Tochter in Frankreich zu erklären, was nach schlichter Ansicht der Dinge als die sicherste Bürgschaft eines dauernden Friedens zwischen Deutschland und Frankreich hätte betrachtet werden mögen. Gewiß war es nicht die Schwierig-

Das Arbeitskabinet des Fürsten von Metternich.

Digitized by Google

keit, Napoleon eine Stellung neben seiner Gemahlin anzuweisen, und eben so wenig das von Talleyrand erfundene Prinzip der Legitimität; denn daß Fürst Metternich den Herzog von Reichstadt für legitim hielt, bewieß schon, daß er derselben an der Seite von Frau II. und Maria Theresia in der Kaisergruft unter den Kapuzinern begraben wissen wollte.

Die glänzendste Zeit seines Lebens war unstreitig der wiener Congreß, wo Ehren und Orden ihn überschütteten, wo Könige und Kaiser um seine Gunst sich bewarben, und wo in seinem Arbeitszimmer die Geschicke von Millionen entschieden wurden. Napoleon's Wiedererscheinen brachte ihn am wenigsten außer Fassung. Die schnellen und entschiedenen Entschlüsse, welche damals gefaßt wurden, nahmen zum großen Theile sein Werk, und ihm war es beschieden, aus den Bewirrungen jener Zeit Oesterreich so groß, so fest in sich geschlossen und so geachtet hervorgehen zu sehen, wie es nie zuvor gewesen war. Wenn seit jener Zeit die Wirksamkeit dieses Staatsmannes minder glänzend und von vielen Seiten bestritig angefochten worden ist, so würde es doch sehr ungerecht sein, ihm die Schuld dieser Umschwunge der öffentlichen Meinung aufzubürden. Fürst Metternich ist wesentlich ein Vertreter der Ordnung, ohne welche allerdings auch die Freiheit nur bittere Früchte trägt; sehr gewaltsame Umstürze sind im Rechte desjenigen Zustandes ist ihm in Hoffnung Ziele verhaßt, und er hat mit gleicher Entschiedenheit die Berufung Moreau's in die Reihen der Verbündeten, wie die Lossreißung Belgiens von Niederland gemißbilligt. Er hat aber Leopold, wie Ludwig Philipp ohne Zögern anerkannt, als er sich überzeugt, daß sie die Macht und den Willen hatten, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten. Er ist den Revolutionen in Italien und Spanien eben so fest entgegengetreten, wie der Lossreißung Griechenlands von der Türkei, und hat niemals mit einer Freiheit geliebäugelt, die nicht auf gesetzlichen Grunde beruhte. Fürst Metternich bekennt sich offen zu dem Grundsatz: Alles für das Volk, Nichts durch das Volk, und wenn wir mit diesem Grundsatz nicht einverstanden sind, so ist es gewiß, daß nicht Alle zum Herrschen berufen sind, es ist eine Kunst, wie jede andere, wol aber hat Jeder einen unbestreitbaren Anspruch darauf, auf der Herrschaft beschützt zu werden, und diesen Anspruch gelernt hat. Leicht möchte Oestreich der einzige deutsche Staat sein, in dem die bestehenden Verhältnisse es wenigstens möglich machen, den natürlichen Fortschritt mit dem positiven Rechte aufrechtzuhalten. Würde Oestreichs Kriegskraft, welche der von England an Reichthum so wenig als an Bildung nachstehe, in ein Oberhaus verkommelt, und würde wie bort dem entschiedenen Talent und dem unbestrittenen Verdienst der Eintritt in den Staat, wie sich denn jetzt in den Staatsdienst eröffnet, so möchte auch in einem deutschen Lande wie Alles für das Volk, so Alles durch das Volk, selbst ohne Eintrag der Ordnung geschehen und dem Staate eine unzerstörbare Dauer gewonnen werden können.

In einem spätern Artikel werden wir zeigen, wie Fürst Metternich Oestreich fand, und zu welcher Blüthe es unter seiner Verwaltung sich entwickelt hat.

Schleswig-Holstein.

(S. Nr. 100 v. Bl.)

Als Dr. Gütsch seinen Antrag auf Absendung einer Adresse begründen wollte, erklärte der königliche Commissar, daß die Ständeversammlung an und für sich keine Befugniß zu dem Rechte habe, Adressen zu erlassen, denn die Form der von den Ständen zu pflegenden Verhandlungen sei dahin durch das Gesetz vom 15. Mai 1834 bestimmt, daß der Vorschlag, schriftlich eingereicht und, wenn er verschiedenartig abgefaßt gefunden werde, einem Ausschuß übermittelt werden müsse, dann eine Vor- und eine Schlußberathung darüber ertheilten werden solle. Das Gesetz stehe dagegen eine Adresse nicht und über deren Begriff seien auch früher von den Ständen Zweifel erhoben, namentlich insofern, als Einige nur allgemeine Aeußerungen der Loyalität und der Dankes gegen den Landesherren in eine Adresse hätten aufgenommen wissen, Andere dagegen nur freie Gegenstände der Adresse vindiciren wollen, welche zur Stellung eigentlicher Anträge sich nicht eigneten. Deßhalb habe Kinne der königliche Commissar schon der Form wegen eine Adresse abweisen, und nur von seinem Willen hänge es ab, ob er sie annehmen wolle oder nicht. Gegen diesen Grundsatz des Commissars, der augenscheinlich darauf hinauslief, der Berathung, die Möglichkeit von Discussionen zu entziehen, hat der holsteinische Adel 1841, abzuschneiden, spricht aber entschieden, wie der Präsident hervorhob, der in beiden Ständeversammlungen den Vorsitzenden über herkömmliche Brauch. Namentlich hat die schleswigsche Ständeversammlung in den Diäten die Einreichung einer Adresse beschlossen, und der Commissar, wie der Präsident, habe dieselbe dann dahin dieselbe angenommen, ohne auch nur im Geringsten der Besammlung das von ihr beanspruchte Recht streitig zu machen oder zu bestreiten. Auch in der Diät vor der Sache, daß Adressen mißlich erfunden werden können, da es Landesversicherte gibt, die sich in solchen Fällen unerlaubte Aufforderungen, Lobes, ihren Gegenstand eines Antrags passend bilden zu können. Die Analogie der übrigen deutschen Kammern spreche überdies ebenfalls dafür, und einige wichtige eine Folgerung aus dem Gesetz konsigl. Commissar sie sein, daß die Ständeversammlung auch niemals einen Protest erheben und untegen könne, und daß selber auch in der erwähnten Beziehung nicht besonders als erlaubt hinzustellt ist. Entscheidend ist, daß eine jede Handlung rechtlich erlaubt werden, so lange sie nicht verboten werden. Ein Verbot von Adressen liegt nicht vor.

Auf solche Weise führete der königliche Commissar, der zum ersten Male in einer deutschen Diät, wie in Frankreich und den Staaten jegenüber sich ein. Graf Reventlou-Criminil, der frühere Regierungsvermsitzer, der als solcher auch noch in der holsteinischen Ständeversammlung saß, hatte ganz richtig war, ist nicht ein einziges Mal in derselben absprechenden, herausfordernden Weise aufgetreten, wie Schleswig-Holstein hatte ihn bisher. Er hatte seine Ansichten sein kannte, mit mehreren Mißsalien sein Amtsverhältniß und sein Erneuerung zum Ständevermsitzer mit Würde angenommen wurde, ganz besonders Gelegenheit gehabt, in möglichst freundlicher und vermittelnder Art die Regierung zu vertreten. Man erinnert sich noch der Zeit, wo Graf Reventlou-Sagens blick, wo man auf beiden Seiten zum Aeußersten zu gehen in Begriff stand, wo die Regierung mit dem dänischen Volke den deutschen Landesherrn und seine Regierung gegenüberstehen hatte, jenes heraufbeschwörende Benehmen Scheel's im Stande war, die unter der Asche glimmende Glut zur lodernden Flamme anzufachen, und es ist gewiß nur dem Umstande zu danken, daß Graf Reventlou-Criminil sich diesen Umständen immer schroffer und entschiedener werden. Scheel aber schien Dies zu wollen, denn er ist ein Einzige Mann und wol im Stande, Alles und Jedes in seinen Ansichten zu berechnen und vorauszusehen. Warum er es wollte? Wenn ein Deutscher in einem neuen Bürgerkriege eintritt, so wird er namentlich in Dänemark Alles thun lassen, mit aller Strenge die Ansichten der Regierung durchzuführen, wenn anders er sich dänischen Interessen zu weihen, wird aber um so mehr geneigt sein, diesen Weg inne zu halten, wenn gerade dies Festhalten an den Ansichten der Regierung ihn in dem Lande beliebt macht. Es ist bekannt, daß der frühere Ammann von Sluiten und Gottorp, einst ein sehr genauer Freund und Anhänger des Herzogs von Augustenburg und seiner Sache, sich durch sein Benehmen in Kopenhagen vorzüglich den Ansichten bei, welche die dänische Presse und die dänischen Staatsschriften den Herzogthümern gegenüber vertheidigten und überspannten. Dadurch ist es Scheel ist ein Mann des dänischen Gesammtstaats, wenn man ihm seinen Aeußerungen in der Ständeversammlung und den mit Beilagen versehenen Vorstellungen und Gesammtstaats glauben darf, die, wie man allgemein glaubt, von seinem früheren Secretair herrühren, — ein Mann, der mit Entschiedenheit und Folgerichtigkeit der Verbindung über den Verfassungsentwurf kreirte. Daß er sich in dieser Beziehung in Allem mit dem Gesetz und den Regierungsprinzipien und dem Commissar der der Ständeversammlung gemacht, dem als Mann des Gesammtstaats war er im Stande, ganz und in Gesammtgesetzlich Lande, der Rechte der Völkerrechte, die Rechte der Fürsten, die Rechte der Agnaten ehrbenbürtigen Stammes, die alten Verbriefungen und Schranken, die sich nicht halten wollten, reißen; er läßt sie stürzen, und mit ihnen stürzt ihm der Begriff einer berechtigten Opposition zusammen, er kennt nur Einen Herrn und Einen Willen, und auf den Abgeordnetenbank sitzen, mögen sie Baumte sein oder schlichte Bürger und Bauern. Herr von Scheel ist vorsichtig und weiß es fein, denn alle Aeußerungen, die auf den Gesammtstaats nicht zu retten. Die besprochene Beilage zum Worten Philipp Christian auch Scheel, der sich in Ständen der Herzogthümer schon 125 Jahre, seit dem sämmtlichen Jahre 1731, frei jenen bekannten Maßnahmen Friedrich's IV, bestimmte hat. Der Vorschlag, den Herr von Scheel, sie wollen aus dem factischen Bestehen eines Dinges sein Recht ableiten, gerade wie es den Leuten ging, als sie zuerst Hegel's: „Was ist, ist vernünftig", hörten und wiederkäuten. Jener bekannte Begriff aber hat im Grunde seit, was die Herren, die ihn lieben, wol wissen, sehr wohl thun. Aber man ist da, und hat nun Gelegenheit, sich zu bewähren. Was wir sagen wollten, war Dies, daß Herr von Scheel muthmaßlich, denn wer schaut in die Herzen? bestimmte der Kabinettrat der günstigen Constellation seine Beförderung verdankt, bei der im Vordergrunde ein offener Brief, in der Mitte Graf Joseph Reventlow-Criminil von schleswig-holsteinischen Adel und deutscher Gesinnung, und im Hintergrunde Graf Carl von Reventlow von schleswig-holsteinischen Adel und dänischer Gesinnung stand. Der offene Brief rief den Letzteren in eine andere Stellung und sein Freund, der Herr von Scheel, ward durch seinen Einfluß andere placirt, weil man seiner gewiß war.

Man konnte daher einigermaßen davon überrascht sein, daß dem von Scheel sich so ungelegen sein konnte, den schleswig-holsteinischen Bestrebungen in der entschiedensten Weise entgegenzutreten, man konnte namentlich keinen Zweifel mehr hegen, als Herr von Scheel die ganze politisch-polizeiliche Macht in beiden Herzogthümern in seine Hände zu bringen wußte, daß man glaubte nicht, daß Herr von Scheel so brausenden dem Ständen entgegentreten werde, wie er nun es gethan hat. Wie wenn etwa — denn wer möchte darüber eine Behauptung wagen! — die Absicht wäre, durch die Verfassungsverheißung Alles in Gährung zu reizen, die das Maß nicht hatte! wie, wenn — immer aber nur vermuthet, nicht bewiesen! — man auf solche Weise den Repräsentanten der schleswig-holsteinischen Ständeversammlung in Rachsucht setzen und diesen Rachsucht benutzte? Doch — glauben wir's nicht, und so hat Gerechtigkeit lassen wir die Sache auf sich beruhen, und bewundern wir lieber den Präsidenten der Ständeversammlung, der, obgleich persönlich von dem Commissar verfeindet, die Würde des Gesetzes und der Kinzheit inne hielt, und doch auf eine imponirende Weise die Rechte und die Ehre der Versammlung, und der Landes in sich wahrte.

Zum Beleg dafür diene zunächst sein Benehmen, als der Commissar die Adresse zurückwies. In obiger Weise sich nach der Ansicht des Commissars den Ständen die Adresse berathen und angenommen. Die Ständeversammlung setzte in derselben aus den bekannten Landerechten und den verfassungsmäßigen Ueberzeugungen über die staatsrechtliche Stellung der Herzogthümer zu Dänemark ab, welche sie mit der holsteinischen Ständeversammlung und dem ganzen deutschen Volke theilt, jene Ueberzeugung, die sie namentlich in folgenden Worten am Entscheidensten hervortritt, und daher gerade diese Worte zu den Acten der Versammlung zu legen. Sie hatten nie daran gedacht oder an die Uebervaugung, daß das Herzogthum Schleswig ein selbständiges, dem königlich Dänemark nur incorporirtes Land wäre, daß es mit dem selbständigen Herzogthum Holstein unzertrennlich verbunden ist, inglichen, daß in beiden Herzogthümern die Successionsordnung, welche in dieser festen Verbindung stehen wie aus als Vertreter des Herzogthums Schleswig gebrungen, bewirkt sie seit und Holstein, und daß sie sich berechtigt fühlen müssen, gegen die andere Deutung des öffentlichen Rechts in diesen Landen aufzutreten. — In welchen Grundsätzen das Besondere der Ständeversammlung sich ausgesprochen erblickt ist, das bedarf keiner weitläuftigen Auseinandersetzung. Es ist allgemein bekannt, ja in Jedermanns Munde: Das Herzogthum Schleswig ist nicht Dänemark, Dänemark ist nicht Schleswig, selbständiges Herzogthum. Die Herzogthümer Schleswig und Holstein sind grundgesetzlich, und zwar derhalb unzertrennlich, weil sie durch Successionsgesetz in Mannsstamm herrschen in den Herzogthümern." Dies sind die Grundgesetze der Ständeversammlung, die Grundrechte, das sind die Grundsetzen der Landesverfassung und des öffentlichen Wohls. Der königliche Commissar war gezwungen die Adresse zurückzuweisen, nachdem er seinen zum Zweidrittheile darüber verunglückt hatte, ob der Commissär bei der Berathung über die Adresse zugegen sein dürfe, und nachdem der opponirte Theil sich in der Minderheit befand. Auf Antrag des Präsidenten wurde die Adresse dann im Original in dem dänischen Archiv niedergelegt, und in der Sitzung der Ständeversammlung, die Abgeordneten verblieben, während die Secretaire die Deputation und Einzeichnung der Urkunde besorgten, auf ihren Sitzen, und eine Abschrift der Adresse, welche der Präsident der Wichtigkeit dieses Augenblicks erkannte. Jene feierliche Rechtsverwahrungshandlung ist ein schönes Denkmal der Vaterlandsliebe und der edlen Gesinnung der schleswigschen Stände, das Andenken an diesen Tag, und ihren Sitzen, ein Andenken, das noch in Jahrhunderten Deutschen mit den Andenken an den Muth und die Ausdauer, womit die schleswigschen Abgeordneten sich dem Andringen der Gewalt widersetzten, begeistern wird.

Nachdem die Secretaire in die Versammlung zurückgekehrt waren und dem Präsidenten die Anzeige gemacht hatten, daß sie ihren Auftrag sich entledigt, wurde die Sitzung geschlossen, und die Versammlung verließ schweigend den Saal. Der Präsident hatte die Absicht, von den Secretairen und sogleich die Abschriften der Adresse sich geben zu lassen, und überhaupt eine derselben an den Herzog von Augustenburg, um sie so sein Andenken zu hinterlassen, und dem Kieler Professor Reventlow, um sie in den Archiv der schleswig-holsteinischen Ritterschaft zu deponiren. Als aber der Präsident hatte die Abschriften in Empfang, denn die Adresse wäre im Gottorfischen Archiv vermuthlich eben so wenig sicher gewesen, wie die Urkunde der Landesfreiheiten, welche Christian in Kopenhagen in Verwahrung nehmen ließ, es sich nämlich, was ich nur eine Erläuterung hinzufügen muß, es ist das Unerhörte geschehen — es ist der unmittelbare Verkehr der Landesbehörde zu dem Könige entfernt worden. Als bei dem Auseinandergehen der holsteinischen Ständeversammlung der Präsident dem Amtmann des Amtes Steinburg in Itzehoe, dem Kammerherrn von Kotzebue, die Schlüssel zum dänischen Archiv in Verwahrsam gab, versiegelte er, der Präsident, mit dem Siegel des Landtags das Archiv. Die Abgeordneten, die darum baten, das Original der neunstündigen Adresse in die Hände zu bekommen, um es der obergerichtlichen, zur Untersuchung der Vorgänge auf der vorjährigen Ständeversammlung niedergesetzten Commission mittheilen zu können, beantragte den genannten Beamten, das Siegel zu lösen, das Archiv zu öffnen und die Adresse aus derselben herauszunehmen. Der Kommerherr, der ein ganz praktischer Jurist ist, hatte

Bedenklichkeiten; allein am Ende beschwichtigte doch der Gedanke an eine Art von zwingender Nothwendigkeit das Gefühl der Sicherheit unter den Flügeln eines höheren Befehls das kaut gewordene Gewissen, und — der Befehl wurde ausgeführt. So war es alle eine Vorsicht, welche durch die Umstände geboten wurde, nämlich eine Rechtsverwahrung, die Rechtsverwahrung auch in andere Zeichen aufnehmen zu lassen, die vor den unmittelbaren Eingriffen der Regierungsbeamten geschützt sind. Das Land hat alle Ursache, die unsinnigen Prätendenten in dieser Sache zu lohen und auszerkennen. Die Regierung Kommissär suchte natürlich auch diesen Schritt zu einem ungefährlichen und unschuldigen Statuten dürften nun durch ihn als Mittelsperson dergleichen Bedenken beseitigen. Die Versammlung ging auf diesen Vorschlag nicht ein, weil sie wußte, daß die Presse schwerlich jemals in begünstigter Absicht in jene beiden anderen Register gebracht werden würde. Nachdem nun die Versammlung unmittelbar den Dr. Heiberg für eine der Stimmberechtigung gewisser Schrift über die Erbfolge und das Hoftrechtliche Verhältniß der Herzogthümer einen denselben vertretenen Dank abgestattet habe.

Wenn schon in diesen Vorgängen ein entschieden herausfordernder Charakter der Regierung sich kundgegeben hat, so steigerte sich die Aufregung der Gemüther noch durch die Erklärung gebracht werden müssen, gerichtet werden. Er ist daher auch vorzüglich, einwingen in dieser letzten Beziehung ein solennen Commissarius an ihn regangenen Aufforderungen zu entsprechen."

In allen früheren Ständeversammlungen, der holsteinischen, wie der schleswigschen, ist diese Bestimmung so verstanden worden, daß immer, wo eine landesherrliche und eine Privatpropositionen gleichzeitig auf der Tagesordnung stehen, die Entwickelung zur Berathung vorzugehen, vorzugehen. Der königliche Commissär scheint in dieser Hinsicht zuerst für alle landesherrlichen Propositionen Gewichten erwählt worden und daß erst dann die Motivirung der Privatpropositionen stattfinden solle, wenn die Berathung über alle königlichen Vorlagen geschlossen, ehe die Berathungen über die Privatpropositionen folge, und daß es gleichmäßig auch in der Versammlung so halten zwerde. Da nun gerade von der Regierung die wesentlichsten Gesetzesentwürfe herrühren, z. B. über allgemeine Wehrpflicht, Ständevertretung, Gemeindeordnung, Gewerbeverordnung, Gesetzesentwürfe, deren Prüfung in den Ausschüssen oft ½ der zeit der ständischen Thätigkeit in Anspruch nehmen wird, so ist es klar, daß die Ständeversammlung so gut, wie nie zur endlichen Entscheidung von königlichen oder Privatanträgen gelangen. Diese Unart und Klarheit von dem Gange der Angelegenheit entwickelt bei der Discussion über den §. 50 und die Auslegung desselben: „Es ist wichtig," sagt der Herzog, „einen Zweifel aus diesen Verhältnissen folgen, die Möglichkeit nämlich, daß es über seinen einzigen der königlichen Gesetzentwürfe zur Schlußberathung kommen könnte. Dies wird ich ebenfalls mit einem Beispiel klar machen, welches noch Bezug in der Versammlung erinnerlich sein wird, nämlich die Berathung über die Gemeindeordnung im Jahre 1840 und über die Wegeverordnung im Jahre 1840. Ich war damals Mitglied der Comité, die Versammlung dauerte, wenn ich nicht irre, vom 8. April bis 1838 bis Ende Juli, also 3½ Monate. Die Comité hielt täglich zwei Stunden Sitzung und dennoch konnte sie, ohnerachtet aller Anstrengung, mit ihren Arbeiten nicht fertig werden, bis 10 oder 12 Tage vor dem Schluß der Versammlung. Die Vorberathung über das Gesetzes nahm fünf Sitzungen weg und die Schlußberathung und Abstimmung zwei Sitzungen. Erstere schloß am 23. Juli; letzterer fand am 27. Juli statt. Ebenfalls war der Fall mit der Wegeverordnung im Jahre 1840. Hätten nun damals erst nach der Vorberathungen über die beiden erwähnten Gesetzentwürfe alle Schlußberathungen und Abstimmungen der Reihe der königlichen Gesetzentwürfe Propositionen stattfinden sollen, so würde die Zeit gar nicht einmal die königlichen Gesetzentwürfe zu Ende zu bringen ausgereicht haben." Mit solchen Rechte bestritt der Herzog die Auslegung des §. 50, wie der Commissär sie versuchte, von dem Präsidenten als Versuch eines vernichtenden Schlages auf das Petitionsrecht der Wegeverordnung im Jahre 1840. Hätten nun damals erst nach der Vorberathungen über die beiden ermähnten Gesetzentwürfe alle Schlußberathungen und Abstimmungen der Reihe der königlichen Gesetzentwürfe Propositionen stattfinden sollen, so würde die Zeit gar nicht einmal die königlichen Gesetzentwürfe zu Ende zu bringen ausgereicht haben." Mit solchen Rechte bestritt der Herzog die Auslegung des §. 50, wie der Commissär sie versuchte, von dem Präsidenten als Versuch eines vernichtenden Schlages auf das Petitionsrecht der Wegeverordnung im Jahre 1840. In der zweiten Sitzung verlas der Präsident das erste auf diesen Gegenstand bezügliche Schreiben des Commissars und gab seine Antwort dahin ab, daß es bei der alten Weise sein Bewenden haben müsse, indem er sich nomentlich auf die berührende Erklärung des §. 50 berief, und darauf hinwies, wie die vom Commissär angewandte Auslegung des Gesetzes eine Aufhebung des Petitionsrechtes mit sich bringen würde. Der Commissär erklärte hierauf, eine berührende Erklärung des Paragraphen könne er nicht anerkennen; es sei ein Zugeständniß des früheren Commissars und der Regierung gewesen, wenn sie der Versammlung ihr Verfahren nachgesehen hätten, und ein solches könne zu jeder Zeit zurückgenommen werden. Auch verwahrte er sich dagegen, als wenn das Petitionsrecht beschränkt werden solle. Er bemerkte nicht, daß jetzt mit gleichem Eifer, wie früher, die Petitionen Gegenstand gearbeitet werden; allein er glaube, daß man bei einer anderen Leitung der Verhandlungen weiter sein würde, als jetzt. Der Präsident erwiderte, die letztere Aeußerung habe eine bemerkte Seite; in so fern sie ihn als Präsidenten angehe, sei sie ihm gleichgültig, denn nur der Versammlung stehe ein competentes Urtheil über seine Leistungen zu. Die Leitung der Versammlung und ihre Thätigkeit betreffen, so müsse er als Präsident erklären, daß ein solches Urtheil über die Arbeiten der Versammlung, wie das vorliegende, nicht geeignet sei, dem Muthe des königlichen Commissars in diesen Fälle ungehörig sei. Nach dieser Erklärung ging die Versammlung auf den Antrag des Präsidenten zur Tagesordnung über. Der Commissär aber erklärte, daß er sich genöthigt sehen würde, etwaige Anträge, welche auf in alter Weise verschriftsweise berathene Propositionen erfolgen würden, erst dann entgegen zu nehmen, wenn er mit dem Gutachten des königlichen Gesammtcollegiums versehen sein würde. In der 14. Sitzung aber theilte der Präsident ein Schreiben der Commissars mit, worin derselbe unter Hinweisung auf den §. 50 und §. 4 Nro. erklärte, überall keine auf eine Privatpetition begründete Petition der Versammlung entgegen zu nehmen und an den König einzusenden. Diese Auslegung des §. 50 wurde nicht bestritten werden sei. Während dahin die Sitzung der Commissar überzeugend der Berathung über die Privatpetitionen beigetragen hatte, wurde in der Mai bei solchen Gelegenheit den Saal. In jener 14. Sitzung kam es zum an einige Erörterungen zwischen den Regierungsorgan und dem Präsidenten, indem letzterer die Versammlung ersuchte, die Discussion bis zu einer späteren Sitzung um den Bericht des Ausschusses über die Petitionen aufzuschieben. Ueber diese Discussion selbst will ich in meinem nächsten Berichte das Weitere mittheilen.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Herrn D. in M. — Ja wohl, von J. Stolz, in sechs Trefflichkeit in Nr. 31 der Illustrirten Zeitung. Ich theilte Ihnen diese Empfehlung für andere Leuten in Gedenke nun allen geehrten Correspondenten in einer Antwort; denn es ist unmöglich, Jedem einzeln zu schreiben. Ihre Anfrage wegen Bruggerlen. Unbrauchbarkeit Kautschuk? Ist der Hoffnung, daß es nach neuen Erfindungen, die in Nr. 32 beschrieben sind, wieder brauchbar werden wird. Daß Sie schon auf zwei Briefen keine Antwort erhalten haben, ist mir unbegreiflich. Ich habe unsere Namen im Gedächtniß, und wenn Sie mir Ihren Namen, Stand und Wohnort nennen, so werde ich Ihnen gern Auskunft geben. Ihren Brief habe ich nicht erhalten. Ihre Anfrage, ob ich Ihnen Ihre Zeitung, Ihnen Ihre Zeitung, Ihnen Ihre Zeitung,

Wasserschöpferin von Louis Wichmann.

Blumenmädchen von Louis Wichmann.

großen der Gattung zu stellen und als Träger einer Idee aufzufassen; heute bietet sich uns Gelegenheit, denselben einige Sculpturen von Louis Wichmann, dem Bruder des Ersteren, vorzuführen, welche uns von selbst nach einer ihnen zu Grunde liegenden Idee und Absicht zu fragen auffordern, indem sie an und für sich betrachtet nichts weiter wären, als die Darstellung eines wasserschöpfenden und eines sich putzenden jungen Mädchens. Um uns aber nicht von Andern den Goethe'schen Vorwurf machen zu lassen: „Im Anlegen seid nur immer höflich munter, legt ihr Nichts aus, so legt was unter," haben wir in gutem Bedachte für unsere Erklärung die Bezeichnung des Unterliegens gebraucht, werden es uns jedoch trotz dem nicht nehmen lassen, dieselbe Methode der Erklärung auch ferner anzuwenden, selbst auf die Gefahr hin, dort Etwas zu finden, wo gar Nichts zu suchen war, oder einen Sinn zu Tage zu fördern, der von dem wahren gerade das Gegentheil gibt. Denn, sprechen wir es unumwunden aus, Niemand ist uns mehr zuwider, als die ewig Vernünftigen und Kalten in Dingen, wo es gar kein sonderliches Verdienst ist, nur vernünftig zu sein; die Klugen, welche zwar niemals Gespenster sehen, darum aber auch Geister leugnen; die nirgend und niemals glauben wollen, ohne zu sehen und zu tasten, in Dingen, wo nur Die selig sind, welche glauben und doch nicht schauen oder begreifen. Die Natur und darum auch die Kunst, beide haben ihre Mystik nöthig, darum ist Nicht Fluch und ihrer Gottlichkeit beraubt werden sollen. Alle Achtung den Naturforschern, aber auch die Naturdichter, d. h. die sich selber unbewußten Kinder der Natur, wolle man gelten lassen; wenn jene nicht selten, gleich dem Sohne Noah's, die Blöße ihres Vaters Aller Augen preisgeben, deren diese mit zarter Schonung einen Schleier noch über seine Hülle und sind reich an Liebe, sollten sie auch arm am Geiste sein. Das sind die Empfänglichen, von denen geschrieben steht, daß ihrer das Himmelreich sei, und die Kinder, welche so oft mit den Narren, doch die Wahrheit sagen. Wer Schiller's „Götter Griechenlands" kennt, wird mich verstehen; denn nur darum wurden die Griechen, trotz ihrer hellen, durchdringenden, scharfen Verstandes, ihrer klaren und starken Denkens solche Künstler, weil bei ihnen Alles göttlich war, weil das rein Natürliche ihnen darum nicht aufhörte übernatürlich zu sein, wofür unsere klugen Leute so gern unnatürlich setzen möchten, weil sie aber das Kleinste nie das Größte, über das Besondere nie das Allgemeine vergaßen und weil sie eine Mythologie hatten, die ihrer Philosophie würdig an die Seite zu stellen. Das Elend unserer Kunst und Künstler ist, daß wir keine Götter mehr haben und noch nicht reif genug, den Menschen überall zu vergöttern. Als Künstler gäbe ich den gesammten Himmel hin, könnte ich den Olymp uns wieder zugänglich machen. Und wozu diese ganze Expectoration? Kannt de brwit etc. Ich will wenigstens andeuten, daß ich ein Recht habe, Allegorien zu finden, wenn sie nur nicht gesucht sind, und meiner Phantasie freien Lauf

Trinker von Carl Gramzow.

lassen, ohne jeden Andern zu beschränken, so viel zu denken, als er kann und will.

Louis Wichmann, Professor an der berliner Kunstakademie, hat zwei weibliche Figuren gemacht, welche er das „Blumenmädchen" und die „Wasserschöpferin" genannt hat, und die sehr schön sind, wie nicht anders von einem königlich preußischen Professor zu erwarten. In der Zeichnung sehen sie sauber aus. Ungefähr in dieser Weise würde ein Anderer sprechen, und damit wäre die Sache auch abgethan; ich aber will nicht nach einer so langen Vorrede mir die Nachrede verderben und spreche darum ganz anders, wenn auch nicht besser: Da sind zwei junge Mädchen, es sind aber, um mit Peter Squenz zu reden, nicht Mädchen, sondern zwei Darstellungen des Weibes überhaupt, und zwar die eine im Stande der Unschuld, die andere, nachdem sie bereits von Baume der Erkenntniß gegessen. Betrachten wir die Erstere. Mit sagbaften Schritten, bescheidsorgsältig und vorsichtig ihr Gewand emporhebend, schreitet sie herab zu dem lockenden und täuschenden Elemente, dem Wasser, dem Bilde des Lebens; noch kennt sie nicht genau dasselbe; denn sie ist nicht dreist und unbesorgt, wie Jemand, der bereits weiß, was er zu fürchten und zu hoffen hat, noch auch zu ängstlich und eingeschüchtert, da sie schon die Spitzen der Zehen vertrauend aufgesetzt hat auf den unsichern Boden; sie könnte sich ja am Rande niederlassen und die Wellen spielend auffangen, aber sie ist einerseits noch zu sehr Kind, um nicht etwas zu wagen, andererseits schon zu sehr Jungfrau, um nicht neugierig genug zu sein, selbst einen vorsichtigen kleinen Versuch zu machen, ob denn das Leben wirklich so sei, wie man ihn's geschildert. Das Gefäß, der Herz, womit sie aus dem Strome des Lebens schöpfen will, noch ist es leer; aber, wenn sie es voll schöpfen will und ohne Bodenfatz, so muß sie sich tiefer hineinwagen, das erkennt sie wohl, doch das gerade ängstigt sie wieder; denn in der Mitte ist der Strom noch reißender, und wie leicht könnte er

Digitized by Google

das ganze Gefüß mit fortreißen oder zerbrechen; so zeigt sie zwischen Gehen und Stehen, zwischen Selbstvertrauen und anerzogener und angeborener Unselbständigkeit ein plastisch aufgedrücktes „Hangen und Bangen", das ächte Bild der Jungfräulichkeit im Kampfe zwischen Sehnsucht und Sitte. Wie verschieden die Andere! Hier ist neben dem erlangten Verständniß des Lebens auch Verwerthung desselben; da ist keine Spur von jener schüchternen, kindlichen Zaghaftigkeit; Sicherheit und Bewußtsein, beide wieder zur Unbefangenheit geworden, drücken überall sich aus; wie nachlässig und doch fest ist die Stellung, das Gewand ist überflüssig geworden, es sinkt herab und wird kaum noch durch die Hüften selbst gehalten; stände sie auf, ich bezweifele, daß sie es für nöthig fände, sich weiter darum zu bekümmern; ihre Hände haben etwas Besseres zu thun; die eine würde den vollen Rosenkranz ins duftende Haar drücken, während die andere vielleicht dem Geliebten entgegenwinkte. Diese leicht vorgeschobene, halbgeöffnete, schwellende Lippe kennt die Süßigkeit des Kusses und das schmachtende Auge sinnt entweder gewesenen Freuden nach, oder hofft auf künftige. Und doch ruht auch auf diesem Weibe der Zauber der Weiblichkeit, die Grazie ist von diesem „Götterbau der Glieder" nicht geschwunden, wenn er auch nicht mehr die knospende Lieblichkeit und halbentwickelte Anmuth der Ersteren zeigt. Wir haben diese in Wichmann's Atelier von dem früh verstorbenen Gebhardt für die Fürstin Talleyrand in Paris in Marmor ausführen sehen und müssen gestehen, daß wir es seitdem begreiflich finden, wie Jemand in Liebe für ein todtes Steinbild erglühen konnte; denn die Zierlichkeit und Lieblichkeit dieses Werkes mußten einen unwiderstehlichen Reiz auf Jeden ausüben und den Wunsch rege machen, eine solche holde Knospe sich erblühen zu sehen. An Frische der Auffassung und Sicherheit in der Ausführung dürfte dies Werk wol eins der trefflichsten der Gegenwart sein; gewiß gehört es zu den vorzüglichsten von Wichmann.

Es scheint uns nicht unpassend, hier gleich die Arbeit eines jüngeren Künstlers, Carl Gramsow's, zu besprechen, da dieselbe, nach unserem Hange zur Ausdeutung, sich vielleicht nicht übel als Pendant der zweiten Wichmann'schen Figur anreiht. Wir sehen die lebensgroße, marmorne Statue eines Schiffers, der, hätte er nicht ein kleines Bändchen mit irgend welchem Zeichen des Andenkens um den Hals auf der starken Brust hängen, das uns andeutete, welcher weichen, zarteren Empfindungen dieselbe dennoch fähig, und das uns eine wohlthuende Beruhigung gibt, auch diesen Sohn der Natur für höhere Stufen menschlicher Gesittung zugänglich zu finden. Denn dieses kleine Denkzeichen, von wem es ihm auch geworden, und woran es auch mahne, es ist ihm lieb und werth geworden, und er bewahrt es als ihm eigen gehörend, als erstes Eigenthum; dieses, gibt es nicht wiederum erst dem Menschen die wahre Freiheit in der Unabhängigkeit von Andern und sogar von sich selber? Wir dürfen dem Künstler, der noch jung ist, nach dieser, wenn auch nicht durchaus das Höchste gebenden

Das Grabdenkmal Friedrich Wilhelm's III. und der Königin Luise von Preußen, von Ch. Rauch.

Probe seines Talents hoffentlich eine Zukunft versprechen, auf die er und wir werden stolz sein können. — Haben wir vielleicht über die eben besprochenen Kunstwerke zu viel Worte gemacht, so bedürfen die beiden folgenden Grabdenkmäler des verstorbenen Königspaares, welche zum 3. August 1846 vollendet im charlottenburger Mausoleum aufgestellt wurden, um so weniger; denn der Gegenstand ist ein allen Preußen und gewiß vielen Ausländern so bekannter und theurer, daß es überflüssig wäre und unpassend, auch nur eine Zeile der Erklärung anzuführen, und die Ausführung nach den genialen Compositionen Rauch's von dessen langjährigem erprobten Gehülfen, dem Italiener Baretta, so gediegen, daß dem Ganzen nur volle Anerkennung gezollt werden kann. Die heilige Ruhe

Digitized by Google

des Todes nach langen Kämpfen und Leiden ist auf dem Antlitze Beider ausgesprochen, und doch ist, trotz dieser gleichen Situation, die Charakterverschiedenheit derselben, und es wusste, auch ohne die Geschichte zu kennen, der aufmerksame Beschauer von diesen Gesichtern lesen können, welcher Art sie gewesen, was sie im Leben erfahren. Rauch's Meisterschaft hat sich aufs Trefflichste in diesen Werken bewährt. 114.

Neue Architektur, von J. B. Scholl.

Unendlich productiv ist unsere Zeit des Prüfens, ein jeder Tag bringt Schöpfungen aus irgendem Kunstgebiet der ganzen Bevölkerung in Markt. Und wer wollte leugnen, dass Könige, Fürsten und Völker mit einer zum Enthusiasmus sich steigernden Liebe sich der Kunst annehmen, und dem wir es zuschreiben, dass eine Menge Meisterwerke, die sonst vielleicht gegen Mitte unserer Jahrhunderte erinnert und dieser zur Seite gestellt werden darf.

Weniger als der Materie und der Plastik, die durch Cornelius und Thorwaldsen sich wieder Bedeutsamkeit verschafften und nur eigentlichen Kunst wurden, ist es der Architektur gelungen, sich durch Neuheit des Stils auszuzeichnen, und obgleich nicht zu verkennen ist, dass das Gesetz Einzelner auch darin Anerkennung erstrebte, dass durch wirklich Neues zu schaffen, das seinen Ursprung nicht in einer der bekannten Stilarten des Alterthums als Nebengattung anzuerkennen sei.

Eine durchaus neue Bahn für die Entwickelung neuer Formen in der Architektur schlägt Herr J. B. Scholl, Bildhauer in Frankfurt a. M., in seinem Werk ein, welches unter dem Titel: „Neue Architektur. Aus den Grundelementen der Mathematik und Construction in harmonischen Verhältungen zum praktischen Gebrauch entwickelt. 4 Hefte. Mainz, bei Kunz" erschient, und worauf wir mit aller Freunde des Schönen und der Kunst aufmerksam machen. Männer vom Fach, Architekten mögen mit scharfer Kritik, aber ohne Vorurtheil, darüber sich aussprechen. Sie werden alsbald zugeben müssen, dass den Säulenformen Zeichnungen beigegeben sind, wie sie das Erforderniss fehlen, welche die Theorie an ein vollkommenes Kunstwerk in Bezug auf Idee, Geschmack und Anmuth stellen. Wenn in Bezug auf Letzteres Manche den Worten nach bisher neuen Stil zu rathen sein, damit die Anstrengung und das Verständniss dafür vorhanden ist? was leider wäre, nur darüber zu schreiben: es ist Barock.

Nur auf diesem Wege kann eine architektonische Kunstschöpfung, stehen sie auf gefestetem Boden gewachsen ist, sich Geltung verschaffen und ihre Rechte geltend machen.

Dies wünschen wir dem jungen Künstler zur Aufmunterung, seinen Leistungen, dem so plötzlich daraus hervorstehenden Werke, dessen Vollendung wir mit Interesse entgegen sehen. Wir sind überzeugt, dass ausgezeichneten Kräften, wie Liebig, Schwanthaler, Overbeck, Philipp der Grossmüthige — s. Nr. 67 d. Bl. — welche in Darmstadt und Frankfurt a. M. Anerkennung aller Kenner der Bildnerei verschaffen werden. Sie gehören jedenfalls zu den besten jüngsten Werken der Plastik derselben Zeit, und sind in Charakter und Haltung frei, voll Thätigkeit, Leben und Bewegung und bieten im Ausdruck jene Wahrheit, wie sie ein Werk der plastischen Kunst, wenn es auf wirklichen Kunstwerth Anspruch machen will, haben soll.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Landwirthschaftsbetrieb in China.

Bei dem erhöhten Interesse, welches in neuester Zeit die Kenntniss der innern Zustände eines Landes in Anspruch zu nehmen angefangen hat, welches dem Europäer bis dahin so gut wie unbekannt war, glauben wir unsern Lesern eine Freude der Ist. Leitung lenken unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir in denselben hin und wieder einige Notizen über die Zustände der Landwirthschaft, die in jenem Reiche bestehen, aus der Feder eines Mannes, der selbst in Canton lebte und Gelegenheit hatte, sich mit Land und Leuten genau bekannt zu machen, mittheilen. Diese Notizen sind um so interessanter, als sie uns über einen Zweig der Landwirthschaft Aufschluss geben, der bis jetzt noch wenig bekannt ist, und dessen Betrieb in China selbst, wie es scheint, noch nicht über die Grenzen der Kindheit hinausgekommen ist.

Eine durchaus neue Bahn für die Entwickelung neuer Formen in der Architektur schlägt Herr J. B. Scholl, Bildhauer in Frankfurt a. M., in seinem Werk ein, welches unter dem Titel: „Neue Architektur. Aus den Grundelementen der Mathematik und Construction in harmonischen Verhältungen zum praktischen Gebrauch entwickelt. 4 Hefte. Mainz, bei Kunz" erschient, und worauf wir alle Freunde des Schönen und der Kunst aufmerksam machen. Männer vom Fach, Architekten mögen mit scharfer Kritik, aber ohne Vorurtheil, darüber sich aussprechen. Sie werden alsbald zugeben müssen, dass den Säulenformen Zeichnungen beigegeben sind, wie sie das Erforderniss fehlen, welche die Theorie an ein vollkommenes Kunstwerk in Bezug auf Idee, Geschmack und Anmuth stellen. Wenn in Bezug auf Letzteres Manche den Worten nach bisher neuen Stil zu rathen sein, damit die Anstrengung und das Verständniss dafür vorhanden ist? was leider wäre, nur darüber zu schreiben: es ist Barock.

Nur auf diesem Wege kann eine architektonische Kunstschöpfung, stehen sie auf gefestetem Boden gewachsen ist, sich Geltung verschaffen und ihre Rechte geltend machen.

Dies wünschen wir dem jungen Künstler zur Aufmunterung, seinen Leistungen, dem so plötzlich daraus hervorstehenden Werke, dessen Vollendung wir mit Interesse entgegen sehen. Wir sind überzeugt, dass ausgezeichneten Kräften, wie Liebig, Schwanthaler, Overbeck, Philipp der Grossmüthige — s. Nr. 67 d. Bl. — welche in Darmstadt und Frankfurt a. M. Anerkennung aller Kenner der Bildnerei verschaffen werden. Sie gehören jedenfalls zu den besten jüngsten Werken der Plastik derselben Zeit, und sind in Charakter und Haltung frei, voll Thätigkeit, Leben und Bewegung und bieten im Ausdruck jene Wahrheit, wie sie ein Werk der plastischen Kunst, wenn es auf wirklichen Kunstwerth Anspruch machen will, haben soll.

Landwirthschaftsbetrieb in China.

Bei dem erhöhten Interesse, welches in neuester Zeit die Kenntniss der innern Zustände eines Landes in Anspruch zu nehmen angefangen hat, welches dem Europäer bis dahin so gut wie unbekannt war, glauben wir unsern Lesern eine Freude der Ist. Leitung lenken unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir in denselben hin und wieder einige Notizen über die Zustände der Landwirthschaft, die in jenem Reiche bestehen Ende Aufschluss auf einer neben der Strafe der Industrie, welche Gegenstand der Aufmerksamkeit der Regierung in China selbst, wie es scheint, noch nicht über die Grenzen der Kindheit hinausgekommen ist.

Körner nom Streb getreut. Die eine Hälfte der Körner wird gewöhnlich mit den Händen aufgeschlagen, die andere hingegen auf der Tenne mit Hilfe steinerner Walzen ausgedroschen. Das Ausdreschen mit den Händen findet entweder in Kufen oder auf Steinplatten statt. Man hat das Wetter der der Aernte regnig, so wird in Kufen gedroschen, die man aufs Feld bringt, und mit langen trockenen und windigen Wetter, so drischt man auf Steinplatten. — Der Besorgung der Bäume wird der Tenne werden Zähnen angewendet. Der eine der Bäume gewöhnlich Reis ist aber nicht als Saatkorn zu gebrauchen, weil bei diesem Bäumchen zu viele Körner beschädigt werden. Die Bewohner der südlichen Gegenden von China, welche die Kenntnis in großem Maßstabe betreiben, dreschen den Reis theils durch Schlagen mit Stöcken, theils durch Treten, das durch Füßen austreten. — Der beste Reis hat ⅞—Mehlsubstanz und ⅛ Hülsen. Hat aber während des Wachsthums um Unzeit Regnicht den Reis, so enthalten die Körner weniger, aber ist das Bohnen und Behülsen nicht zur gehörigen Zeit vorgenommen worden, so enthalten die Körner oft nur ½ Mehlsubstanz bei ½ Hülsen. In den südlichen Landestheilen wird zur Befreiung des Reises von der Streu gewöhnlich eine Kornfegemaschine angewendet im Norden dagegen, wo wenig Reis gebaut wird, die Handarbeit vorzüglich, gleich dem Weizen und dem Hirse, getrennt. — Zur Befreiung des Reises von den äußeren Samenhäuten werden Mühlen mit Mahlsteinen benutzt, wobei die inneren Samenhäutchen hingegen Abreibemühlen mit Walzen angewendet. Mehrfaches wird durch das Dreschen, Dreschen, die durch Wasser in Bewegung gesetzt werden, von den Hülsen getrennt. Nachdem dann trockner Reis mit den Walzen abrein sind, werden sie durch Worfeln, Sieben, Reinigungsmaschinen gibt es zwei verschiedene Arten. Bei der einen sind die sogenannten Mahlsteine von Holz, bei der andern von Stein. Um den Reis vollkommen trocken ist, kann nicht mit höheren Mahlsteinen gereinigt werden, daher findet die Reinigung des Reises, der sie von den Hof bekommt ist, mit Hülsen und Bruchkörnern. Der Reis, der abgeriebene Reis muss noch weiter gereinigt werden, um die Hülsen und die etwa verbrochenen Körner von den vollkommen zu trennen. Dies geschieht durch Worfeln. Die Stöcke werden zum zweiten Male auf die Reibemühle gebracht. Die in der Stampfe abgeriebenen feinen Häutchen werden zu feinem Futtermehl verwendet, zur Fütterung der Hunde und Schweine gebraucht, in Mischmaschinen aber auch zur Nahrung für Menschen verwendet. In der Nähe von Flüssen werden nur zur Reinschälung Reises dienenden Stampfen natürlich vorzugsweise durch Wasserkraft in Bewegung gesetzt. Der Reis kann nur im Winter enthülst werden, weil das Korn dann härter ist. Im Sommer würde derselbe der Wärme fängt der Reis an aufzuleben, wodurch das Korn wirdet und leicht zerbrechlich wird. Man erhält gewöhnlich ⅞ Reis, ½ zerbrochene Reiskörner, ½ Hülse und ⅛ Mehl oder Pulver.

Monatsschrift zur Beförderung des Seidenbaues.

Der um den deutsche Seidenbau! vielfach verdiente Seidenbaulehrer Hammann hat in Berlin eine Zeitschrift gegründet, welche ab eine specielle den Interessen dieses an Bedeutung immer mehr gewinnenden Nebenzweigs der landwirthschaftlichen Cultur gewidmet sein soll. Diese Zeitschrift, welche den Titel führen wird: „Monatsschrift zur Beförderung des Seidenbaues" soll ein Vereinsorgan für Seidenbau in Deutschland, als gleichnamiges Organ des „Preußischen Seidenbauvereins in Berlin." Dem angegebenen ausführlichen Prospectus zufolge soll diese Zeitschrift alles Interessante bringen, was den Verträgen in leitenden Aemtern über den Seidenbau und die Maulbeerbaumzucht eine genaue Statistik von dem gegenwärtigen Zustande und von den Fortschritten dieser Culturzweige, ferner praktische Belehrungen über die Benutzung der Schaffställe, Bücken, Schemen u. s. w. zum Seidenbau, endlich Besprechungen über neue Erscheinungen der in- und ausländischen Literatur über diesen Culturzweig enthalten. Wer glauben dem leitgemässen Unternehmen, welches auch von den Behörden der betreffenden Provinzial Seidenbau-Vereinen und Niederlausitz warm empfohlen wird, um so eher ein günstiger Erfolg versprechen zu können, als der den Freunden dieses Industriezweiges auch literarisch durch ein „Handbuch der Maulbeerbaumzucht und des Seidenbaues", Berlin 1845 bei Reimer, bekannt gewordene Herausgeber durch den von ihm gleichzeitig praktischen Seidenbauvereins zu Sanssouci und Belvedere, sowie als Vorsteher eines Seidenbau-Vereins und Eigenthümer einer Seidenhaspel- und Zwirnanstalt ganz vorzüglich im Stande sein dürfte, für den vaterländischen Seidenbau fördernd und belebend zu wirken. Die Zeitschrift wird in monatlichen Lieferungen von 1—2 Bogen in Octav erscheinen und der jährliche Abonnementspreis 1 Thlr. 10 Ngr., vierteljährlich 10 Ngr. betragen.

Weinbau in Sachsen und Preußen.

Der Weinbau wird im Königreiche Sachsen hauptsächlich an den Elbufern auf einer Fläche von ungefähr 3000 Acker Landes betrieben. Der Acker gibt durchschnittlich etwa 10 Oh- mer Wein, welcher, den Eimer nur zu 15 Thlr. gerechnet, eine Werthsumme von 415,935 Thlrn. darstellt. Viele Berge sind in neuerer Zeit mit Reben besetzt worden. Auch die Errichtung einer Champagnerfabrik in Löbnitz bei Dresden hat auf den sächsischen Weinbau günstig zurückgewirkt. — In Preußen hat man die Bemerkung gemacht, dass seit 1836 der Weinbau in allen Provinzen, wo er bes Weines wegen betrieben wird — mit Ausnahme der Provinz Sachsen — abgenommen hat, während er in den Provinzen, wo er mehr der Obstkultur, d. h. der Traubenzucht wegen, betrieben wird, gehegen ist. Es ist auch gewiss ein sehr rationelles Verfahren von den Preußen — mit Ausnahme natürlich der Rheinländer — ihre Trauben als Obst zu behandeln und auf die Weinbereitung nur nebenher zu brauen, denn mag man in Grünberg solche Rebensorte auch immer anpflanzen, so wird man doch kein anderes Gewächs als „Krähenberger" zu erzeugen im Stande sein.

Eisenbahnnachrichten.

Eisenbahnunfall.

Bergisch-märkische. Anfang November waren von 938,884 Thlr. Actien 370,453 bezahlt, an 15,409 Nothenplanum 8953 fertig und 2670 im Angriff; nächstes Semmer wird die Strecke von Elberfeld bis Schwelm eröffnet.

Berlin-Hamburg. Am 8. Dec. langte die erste Locomotive aus Berlin in Hamburg an, worauf am 12. Dec. die feierliche Einverleibungsfahrt stattfand. Am 15. Dec. erfolgte die Eröffnung der ganzen Bahn für Personentransport; die für Güterverkehr erfolgte am 1. Januar.

Berlin-Königsberg. Der König hat dem Vernehmen nach den Bau der dritten Linie desselben: verselbe soll nächstes Frühjahr beginnen.

Cöln-Minden. Die früher beabsichtigte Eröffnung der Strecke von Duisburg bis Hamm unterbleibt für dieses Jahr; nur für Kohlentransport sollte die Bahn noch im Dezember bis zwei Stationen über Duisburg hinaus eröffnet werden.

Höchst-Soden. Bereits haben Probefahrten auf dieser kleinen Bahn stattgefunden, deren Eröffnung im Frühjahr erfolgen wird.

Kaiser-Ferdinands-Nordbahn. Die Strecke von Krimik bis Oderberg soll nun, gleichzeitig mit der schlesischen Mährischen, am 1. Mai 1847 eröffnet werden.

Lübeck. Dem Vernehmen nach hat sich der Bundestag in Betreff der Beschwerde der Stadt Lübeck wegen der ihr von Mecklenburg verweigerten Eisenbahnverbindung für competent erklärt. Oesterreich und Preußen haben die Vermittelung in dieser Sache übernommen.

Oesterreich. Die Eröffnung der Strecke bis einschließung der Linien zwischen der wien-triester Bahn und der bayrischen Staatsbahn — zum Anschluß an der Grenze von Gmünden.

Posen-Stargard. Durch Cabinetsordre vom 6. Dec. ist eine Zinsgarantie von 3½ Proz. durch den Staat bewilligt.

Sächsisch-schlesische. Am 9. Dec. fand die erste Probefahrt von Bautzen nach Löbau statt. Die auf den 16. Dec. festgesetzte feierliche Eröffnung der Strecke von Bautzen bis Löbau musste, da bis dahin den Schienen nicht zu ende, indem der Zeitung zum Einkommen genöthigt war, ohne Löbau gefahren zu haben.

Thüringische. Auch die ganze Strecke von Weißenfels bis Naumburg ist nun auch bereits von Staatswegen geprüft worden. Zur Eröffnung war der 21. Dec. bestimmt.

Wilhelmsbahn. In der Generalversammlung vom 10. Dec. wurde eine fünfprocentige Anleihe von 211,680 Thlr. beschlossen.

Würtemberg. Anfang Dezember begannen die Probefahrten von Eßlingen nach Göppingen, denen am 14. Dec. die Eröffnung der Bahn folgte.

Gewerbenachrichten.

Fortschritte der Daguerreotypie.

Das Brommieren gehört bekanntlich zu den größten Beschleunigungsmitteln in der Daguerreotypie, und unter einigermaßen günstigen Umständen ist es auch bis jetzt für bald fertig gehalten worden. Die vortheilhafteste bis jetzt befolgte Methode, dasselbe anzuwenden, war die von Levebours in Paris angegeben, in welcher ist jedoch neuerdings eine neue Methode in Vorschlag gebracht worden, welche manche Vortheile vor der früheren darzubieten scheint haben dürfte, um sie hier mittheilen wollen. Sobald die Platte hat sur verfahren oder purpurnen Schattirung irdet hat, trifft man mit einer Flaschen Tropfglasröhre auf einem Brommirapfe liegende Glasplatte einen Tropfen gesättigter Bromsalzlösung, deke dann den Kopf sogleich luftdicht zu und wartet dann etwa 30 Secunden, bis die Bromdämpfe sich gehörig entwickelt haben. Hierauf setzt man die jodirte Platte einige Zeit der Einwirkung der Bromdämpfe aus, indem man die Platte in einer Zeit nach vorläufige Versuche ermittelt, da man sich nach der Färbung der Platte nicht zur Genüge richten kann. Dann ist die Platte fertig zum Einsetzen in die Camera obscura; sie Einige noch für etliche Secunden der Einwirkung von Jodbromdämpfen ausgesetzt sehen, indem dadurch ein feinen und schwärzeres Bild erlangt werden soll, wobei man zugleich den Vortheil erlangt, daß man das Brommiren nicht im Finstern vornehmen braucht, indem die Jodbromdämpfe die Lichtempfindung wieder neutralisiren. Die man die gefärbte Bromsalzlösung auf die Glasplatte bringt, muß man sehrere aus dem Tropfglase, indem man die Jodbromdämpfe in dem Wasser über dieselbe gießt. Wenn man sie dann einlegt, so kann sie den ganzen Tag im Kopfe liegen bleiben, da die Farbenerscheinung sich nachher darauf verstellt und sie gehörig kocht erhält. Die erste Anfeuchtung

Digitized by Google

aber ist nothwendig, um die Vertheilung der Bromauflösung zu bewirken und zu befördern, da dieselbe Rauheiten haben muß, ehe man die Platte auflegt, auf welcher auferdem die Bromdämpfe mit Leichtigkeit einwirken würden. Nachdem man die Platte abgenommen hat, darf man den Rauf nicht zudecken, damit die Bromdämpfe sich verflüchtigen können, bis man den Rauf für eine neue Platte vorbereitet will. Sollen mehre Platten unmittelbar nach einander bromirt werden, so darf man nur die nach Vollendung einer Platte überschüssigen Dämpfe forthlasen, einen neuen Trepfen Bromauflösung einbringen und dann wie vorher verfahren. Die Zeit, welche der Bromirung concentrirter Bromauflösung vor der von Lerchaus vorgeschlagenen verdünnten Auflösung bestehen in einer größeren Empfindlichkeit der Platte, und in einer größeren Schärfe der Bilder. Ein Bild, das nach Lerchaus' Verfahren 5—6 Stunden erfordert, wurde nach dem neuen in 1 —1½ Stunden schöner dargestellt.

Bingham in London verwirft die Bromauflösungen ganz und verbindet Jodol Brom mit Chlor: Jod mit Rauf zu Beschleunigungsmitteln in der Jagurreotypie. Natürlich muß sich bei Anwendung mäßiger Beschleunigungsmittel Rauf entwickeln, indem sich der Dampf an der kalten Metallplatte condensiren, während letztere bromirt wird. Dadurch entsteht ein nachtheiliger Schleier über dem Bilde, welchen auch die erwärmende Auflösung beseitigen soll, indem sich in heißen Sommertagen, nicht vermeiden können. Man hat versucht, die Bromsäure in freiflüssende Mischung zu bringen, um die Verdunstung zu verhindern, vergebens, aber ohne Erfolg. Bingham will deshalb den Gehalt des Wassers ganz vermeiden, und glaubt dadurch neben einer größeren Empfindlichkeit der Platte auch eine unempfindlichkeit zu beseitigen. Er hat zu diesem Zwecke Brom, Chlorjod und Jod mit Kalk auf ähnliche Weise verbunden, wie der Chlorkalk erzeugt wird. Diese Verbindungen sind erhalten, setzt er Kalkhydrat unter Abstoßen lang der Einwirkung von Bromdämpfen aus, worin er das Kalkhydrat auf den Boden einer Flasche bracht und sodann eine Bromauflösung in einer Glasschale auf einen Trager eines Rohrs hald der Kalkschicht anbrachte. Nachdem diese Verbindung Bromwasser entwickelt wird, soll man den unteren Theil der Flasche in Wasser von 80 R. Temperatur stellen. Der Kalk wird solche Quantitäten, als 10 Gran Chlorkalk. Ebenso kann man auch Chlorjodkalk machen, der dunkelbraun erscheint. Beide Kalkverbraute riechen, wenn die Dämpfe nicht zu stark sind, fast wie Chlorkalk. Diese Mischungen können von Denen, welche Chlor in Verbindung mit Brom, wie in Balarret ausreichenden oder Guerins ungeeigneter Mischung, — oder Bromjod, Brom, Chlor und Jod —, anwenden, sehr gut gebraucht werden, da hier dieselben Substanzen im trocken Zustande vorhanden sind. Ferner kann Chlor oder Brom mit Chlorjodkalk die Dämpfe in einer Flüssigkeit, deren Dampf man dann auf den Kalk wirken läßt, so erregt man den Dampf der genannten Mischung durch Verdunstung, der Chlorjodkalk mit etwas Bromkalk aber erhält man den Effect von Brom, ohne Mischung. Aber keine Mischung hat mehr als Beschleunigungsmittel. Wenn man die Platte schwach mit den Chlorjod kärbt und dann die geringste Zeit über dem Bromkalk vorgalt, erhält man, wenn Licht und Schatten im Verhältniß einer Stunde. Ein paar Versuche zeigen, wie lange man den Bromkalk einwirken lassen muß. Man einer Platte, die mit Chlorjod gefärbt ist, kann man die Platten während des ersten Tages, wo man den Kalk anwendet, in wenigen Secunden vorbereiten, für jeden folgenden Tag aber man den Secunden. Der Bromkalk wird auf den Boden der Beschleunigungsflasche ausgebreitet und kann vierzehn Tage lang ohne Erneuerung benutzt werden, wenn das die gewöhnlichen Verdunstungsunterungen darauf Einfluß hatten.

Auch die Daguerreotypen auf Papier haben einen Schritt mehr zur Vervollkommnung gemacht. Mr. Talbot, der Erfinder dieses Verfahrens, Nichtsitzer zu erregen, hat darüber alles Verlangende veröffentlicht, das Resultat in unsere deutschen Blätter so weit übergegangen, daß wir es als bekannt voraussetzen können, und hier nur die von Cundell in England gemachten Verbesserungen anführen wollen. Eine Auflösung von salpetersaurem Silber auf ein Papierblatt aufgetragen, macht dies gegen die Lichteinwirkung höchst empfindlich, eine Eigenschaft, welche noch vermehrt, wenn man der Auflösung Gallussäure zusetzt: das Papier hat aber die Unvollkommenheit, daß es, durch Zersetzung der Zubereitung, auch ohne Lichteinwirkung nach kürzerer oder längerer Zeit sich bräunt oder gar schwarz wird, wenn man darauf nach dem gewöhnlichen Verfahren ein Bild erzeugen will. Dies beeinträchtigt natürlich den Werth des Präparats bedeutend, und der Erfolg wird dadurch unsicher. Man kann jedoch durch einen Zusatz von etwas Essigsäure dieser Zersetzung Verfassung verhindern, und man ist im Stande, durch die Verhältnisse, unter welchen man die Bestandtheile zu der Mischung nehmen, ein gallussäurehaltiges Silber von beliebiger Empfindlichkeit herzustellen. Der Erfinder dieses Verfahrens stellt darüber genaue Regeln auf, doch sind diese selbst in Gute an manchen Umständen gebunden, daß sie überall mehrfacher und durch Versuche naher bestimmt werden müssen. Das Verfahren übrigens eignet sich gleich gut für jene Temperatur und jedes Klima, möchte indessen dennoch eine Veränderung erheischen, wenn man das Papier längere Zeit aufbewahren will. Ist zu wenig Essigsäure vorhanden, so findet die gallussäurehaltige Silber von beliebiger Empfindlichkeit hervorzurufen. Der Erfinder dieses Verfahrens stellt darüber genaue Regeln auf, doch sind diese selbst in Gute an manchen Umständen gebunden, daß sie überall mehrfacher und durch Versuche naher bestimmt werden müssen. Das Verfahren übrigens eignet sich gleich gut für jene Temperatur und jedes Klima, möchte indessen dennoch eine Veränderung erheischen, wenn man das Papier längere Zeit aufbewahren will. Ist zu wenig Essigsäure vorhanden, so findet die gallussäurehaltige Silber von beliebiger Empfindlichkeit hervorzurufen. Der Erfinder dieses Verfahrens stellt darüber genaue Regeln auf, doch sind diese selbst in Gute an manchen Umständen gebunden, daß sie überall mehrfacher und durch Versuche naher bestimmt werden müssen. Das Verfahren übrigens eignet sich gleich gut für jene Temperatur und jedes Klima, möchte indessen dennoch eine Veränderung erheischen, wenn man das Papier längere Zeit aufbewahren will. Ist zu wenig Essigsäure vorhanden, so findet die

fenach daffelbe durch den Zusatz der Essigsäure hinlänglich seiner Wirkung ganz in der Gewalt. Talbot's gallussäurehaltiges Silber auf zweites Papier getragen äußert eine Wirkung, welche, wenn sie nicht sehr schnell aufgehalten wird, daffelbe sogleich verdunkelt und schwarz macht. Der Erfinder hatte darum vor, das Papier zuvor anzufeuchten, wodurch die Auflösung verdünnt und verdünnt der größte Theil des Silbers vom Papier entfernt wird. Dadurch hat man aber den Theil der Verdünnung, die in seiner Gewalt und es scheint besser zu sein, das gallussäurehaltige Silber gleich in destillirtem Wasse verdünnt anzuwenden. Wird dasselbe in seiner absoluten Verdünnung angewendet, so erhält es einen hohen Grad von Empfindlichkeit, muß aber sogleich verwendet werden. Man kann die Mischung selbst auf die Platte verdünnen und wird auch ein intensives Bild erhalten. Das Papier wird dadurch minder empfindlich, hält sich aber auch länger vor dem Gebrauche gut.

Die Taucherglocke zu Hamburg.

Die Taucherglocke ist als geeignetes und unentbehrliches Werkzeug, um Arbeiten unter der Oberfläche des Wassers vorzunehmen, schon seit langer Zeit bekannt und besonders in Hafenorten in häufigem Gebrauch. Ihre Anwendung beruht auf dem Satz, daß bei Eintauchung einer nach unten offenen und nach oben geschlossenen Gefäßes die in diesem befindliche Luft zwar durch den Druck des das Gefäß umgebenden Wassers zusammengedrückt, jedoch nicht aus dem Gefäße verdrängt wird, so daß der innere Raum des letztern vom Wasser frei und mit Luft gefüllt bleibt, welche die Möglichkeit darbietet, in demselben ohne Gefahr des Ertrinkens eine Zeit lang zu verweilen.

Dieser Satz, von diesen Nichtigkeit man sich leicht durch einen einfachen Versuch überzeugen kann, indem man ein Glas mit dem Boden Wande auf die Oberfläche des Wassers hält und alsdann senkrecht herunter drückt, reicht jedoch allein nicht für die Anwendung aus, sondern es muß bei der Taucherglocke noch zur Beförderung hinzukommen, daß der im Innern des Gefäßes eingeschlossene Luft fortwährend zu erneuern, so wie sie durch das Athemholen der darin befindlichen Menschen verschlechtert und zum Athmen untauglich gemacht wird.

Diese Erneuerung besteht in neuerer Zeit in einem dieglamen wasserdichten Schlauche, dessen unteres Ende in das Innere der Glocke ausmündet und dessen oberes Ende mit einer Druckpumpe in Verbindung steht, die sich über der Oberfläche des Wassers befindet und mittelst welcher frische Luft in die Glocke hindurchgedrückt werden kann.

Die ältesten Taucherglocken waren von Holz, mit Gewichten beschwert, und die darin befindlichen Personen waren mit Beziehung ihres Bedarfes an frischer Luft auf Gefäße angewiesen, welche neben der Glocke herabgelassen wurden und mit deren innerem Raume durch Schläuche in Verbindung standen; durch Oeffnung eines Hahns konnte man das umgebende Wasser in diese Luftmagazine eintreten lassen, aus denen dann die Luft verdrängt und durch den Verbindungsschlauch in die Taucherglocke getrieben ward. So finden wir die Glocke des Dr. Halley und ihres Verbesserers Spalding, von Edinburgh — um 1775 — in älteren Werken beschrieben.

Die Behandlung war indeß auf die ältere Weise weder einfach noch gefahrlos, und wir finden es als einen aufsorderndsten Fall angeführt, daß Dr. Halley einmal unbeschadet Stunden lang in der Glocke unter Wasser bleiben konnte.

Später hat man mit dem bellen Erfolge die Vorrichtung vereinfacht, und namentlich in Großbritannien eine so ausgedehnte Anwendung davon gemacht, daß man sie fast in allen großen Häfen im Gebrauche findet.

Die unten beigefügten Abbildungen stellen die im Jahre 1845 von der Stadt Hamburg angeschaffte Taucherglocke nebst dem Taucherapparate so wie die Art und Weise ihres Gebrauches dar.

Der ganze Apparat ist von Hugh Morten in Edinburgh verfertigt, und das Fahrzeug in Hamburg erbauet.

Die Glocke ist viereckig, von Gußeisen, im Innern 4 Fuß breit, 5 Fuß 6 Zoll lang und 6 Fuß 6 Zoll hoch; sie gewährt zwei Arbeitern hinreichenden Raum, um sich darin zu bewegen und vor ihren Werkzeugen Gebrauch zu machen. Allenfalls können vier Personen darin sitzen.

Das Gewicht der Glocke beträgt gegen 13,000 Pfund und hängt an einer Kette, die einfach auf 26,000 Pfund probirt ist; diese Kette ist doppelt genommen, indem sie über eine an der Glocke befestigte Scheibe läuft, und wird deshalb nicht völlig mit dem vierten Theil des probirten Gewichts gespannt, wenn die Glocke in freier Luft hängt. Sobald letztere sich unter Wasser befindet, wird die Belastung noch ungefähr dieses Pfund durch den Gegendruck des Wassers vermindert.

Die Druckpumpe, welche sich auf dem Verdeck des Fahrzeuges befindet, hat zwei messingene Cylinder von 9 Zoll Durchmesser und wird, je nach der Wassertiefe, von einem oder zwei Männern bearbeitet.

Zu ihrer Verbindung mit der Glocke dient ein doppelter lederner Schlauch, der in den Mittelpunkte der oberen Seite der Glocke an diese angeschraubt ist.

Auf dem Verdeck des Fahrzeuges befinden sich ferner drei Winden.

Die große Winde dient dazu, die Glocke und die etwa daran gehängten Gegenstände zu heben; von den kleineren wird die eine gebraucht, um die Glocke nach beendigter Arbeit unter Wasser zu ziehen, die andere dient zum Heben solcher Gegenstände, welche von den Arbeitern am Grunde an eine neben der Glocke herabhängende Kette befestigt worden sind.

Die Glocke Arbeitern, deren unterer Rande mittelst eines Seiles mit dem Innern der Glocke in Verbindung steht, dient zugleich, um Geräthe herabzusenden, wenn sie von den Leuten in der Glocke verlangt werden, sowie um die von diesen abgenutzten oder beschädigten Werkzeuge heraufschaffen zu helfen.

Das Fahrzeug liegt vor vier Ankern, um leicht und schnell in jeder beliebigen Richtung bewegt werden zu können.

Zu seiner Bewegung des Fahrzeuges in gerader Richtung, als auch diejenige der Glocke nach oben wird von der auf dem Verdeck befindlichen Mannschaft nach Anleitung von Signalen vollführt, welche die in der Glocke befindlichen Arbeiter geben.

Diese Signale bestehen in Schlägen mit dem Hammer gegen die Wandung der Glocke, deren Zahl und Zeitmaß ihre Bedeutung bestimmt. Die Zahl der gebräuchlichen Signale ist 12. Ein Schlag bedeutet z. B. „mehr Luft", zwei Schläge „halt an", drei Schläge „Hinunter" u. s. w. Diese Signale sind zum deutlich auf dem Fahrzeuge und sie werden, wenn es nöthig ist, von dem Captain auf dem Verdeck durch Anschlagen an die Kette erwidert.

Das Signalsystem ist höchst einfach. Sobald die Glocke frei über Wasser hängt, fahren die Taucher in einem Boote unter dieselbe, steigen von unten hinein und setzen sich auf die im Innern angebrachten Bänke. Alsdann wird die Glocke herabgelassen und die Compressionspumpe, nach Maßgabe der in der Glocke gegebenen Signale, schneller oder langsamer in Bewegung gesetzt. Mittelst einer Stange führen die Taucher, wenn sie den Grunde nahe sind, und geben das Signal zum Anhalten. Sie untersuchen alsdann den Grund genauer, nachdem sie von den Bänken herabgestiegen sind, und lassen das Fahrzeug vorwärts, rückwärts oder zur Seite bewegen, wie es die Beschaffenheit des Grundes und der Zweck ihrer Arbeit erfordert. Sobald sie den rechten Ort gefunden haben, lassen sie die Glocke bis nahe an den Boden sinken, befreien dadurch die hervorragenden Theile derselben, z. B. Steine u. dgl., vom Wasser und können ihre Arbeit beginnen.

Zum Heben Meerwasser bedarf es keiner Erleuchtung der Glocke, da in ihre obere Decke Glaslinsen eingesetzt sind. In trüben Flußwasser wird bei der Arbeit Licht gebrannt.

Wenn Steine oder dergleichen aufgerauet werden sollen, so legen die Arbeiter dieselben, welche sie heben können, auf die Bänke und das Fußbret in der Glocke, laffen diese dann etwas heben und einen Fallen an der Arbeitskette herunter schließen, den sie unter die Glocke ziehen, und die Steine aufstellen und dann auf die Dreschlade winden laffen. Dieses Verfahren wird wiederholt, bis die Stelle von solchen Steinen befreit ist. Steine mittlerer Größe werden einfach mit der Arbeitskette aufgerauben. Große Steine werden mit einer Kette umschlungen, dann an einem im Innern der Glocke befindlichen Ring befestigt und durch die große Winde zugleich mit der Glocke gehoben

Sehr große Steine werden von den Tauchern ge lobet und nachdem in dem Bohrloche schwalbenschwanzförmige Löcher befestigt sind, mittelst harter Keilen durch das Bohrzeug wie der Fluth gehoben.

Auf den Bildern a, b und c sehen wir die Taucher mit einer solchen Arbeit beschäftigt. Die Glocke selbst ist

Digitized by Google

Die Taucherglocke bei der Arbeit.

Die Taucherglocke bei der Arbeit.

Die Taucherglocke bei der Arbeit.

nur im Umrisse angedeutet, um das Innere sichtbar zu machen.

Bei a wird der Kasten mit kleinen Steinen beladen, um an der in der Zeichnung sichtbaren Nebenkette gefüllt herausgewunden zu werden.

Bei b haben die Taucher einen ungewöhnlich großen Stein, in welchen der eine derselben ein Loch bohrt, während der andere dazu leuchtet.

Bei c ist ein solcher Stein mittelst der daran befestigten Kette an die Glocke gehängt und wird mit dieser in die Höhe gewunden.

Das vierte Bild stellt die Ansicht des Fahrzeuges dar, während die Glocke sich unter Wasser befindet. Zwei Leute sind an der Druckpumpe auf dem Verdeck in Thätigkeit, um durch den hinabgehenden Schlauch frische Luft in die Glocke zu pumpen. Die aus dieser entweichende Luft steigt neben derselben in großen Blasen auf, wie solches in der Zeichnung angedeutet ist. Einige Arbeiter sind an der großen Winde beschäftigt, um die Glocke niederzulassen oder zu heben. Die vordere kleine Winde ist augenblicklich nicht besetzt; mit der im Bilde nicht sichtbaren Winde zur Nebenkette, ungefähr der Druckpumpe gegenüber, schreint ein Gegenstand zu den Tauchern hinabgelassen zu werden, was der Capitain durch Hammerschläge an die Hauptkette den Tauchern bemerklich macht.

Die Flagge ist stets aufgezogen, wenn die Glocke sich unter Wasser befindet, um nahe vorüberfahrende Dampfschiffe zur Mäßigung der Fahrt zu veranlassen, weil sonst die starke Wellenbewegung die Taucher gefährden könnte. Die Annäherung eines Dampfschiffes wird überdies stets vom Verdeck aus den Tauchern angezeigt, welche sich dann auf die Bänke setzen und festhalten.

In ähnlicher Weise wie bei den Steinen wird auch mit der Hebung anderer Gegenstände verfahren; abgebrochene Pfähle werden von den Tauchern frei gegraben, mit Ketten umschlungen und, nach Maßgabe ihrer Größe, entweder direct mit der kleinen Winde oder vermittelst der Glocke aufgezogen.

Wie bei versunkenen Fahrzeugen, ein Fall, der im vorigen Jahre bei Hamburg dreimal vorgekommen ist, verfahren wird, kann man sich nach dem Obigen leicht vorstellen.

Stellen Bauwerke unter Wasser ausgeführt werden, so muß möglichst darnach gestrebt werden, die großen Quadern vorher ungefähr in der richtigen Lage zu versenken, so daß die Taucher sie nur zurecht zu setzen und die Fugen mit Mörtel zu füllen haben.

Die Glocke hängt dann gewöhnlich an einem Krahn, der sich auf Rüthölzern befindet, und ein anderer Krahn arbeitet derselben voran, mit welchem die Materialien herabgelassen werden.

Die Bemannung des Fahrzeuges besteht aus einem Capitain, zwei Tauchern und sechs Matrosen, welche gelegentlich auch als Taucher arbeiten.

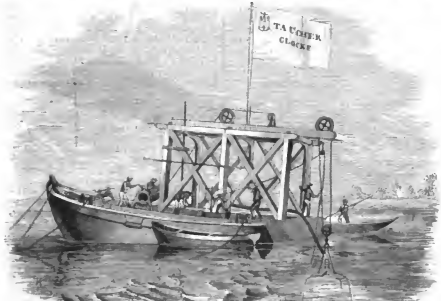
Die jedesmalige Dauer der Arbeitszeit unter Wasser ist auf 2½ bis 3½ Stunden festgesetzt und die Tageseintheilung im Sommer folgende:

Von 6	bis 6½	Uhr	Vorbereitung,
„ 6½	„ 9	„	unter Wasser,
„ 9	„ 10	„	Ruhe,
„ 10	„ 1	„	unter Wasser,
„ 1	„ 2	„	Ruhe,
„ 2	„ 5½	„	unter Wasser,
„ 5½	„ 6	„	Glocke aufs Verdeck winden

und Schluß des Tagewerks.

Die Kosten des Betriebes betragen ungefähr 60 Thaler für die Woche; die Kosten der Anschaffung und Ausrüstung des Fahrzeuges und Zubehörs ungefähr 3000 Thaler; eine verhältnißmäßig geringe Ausgabe, wenn man erwägt, daß durch dieses Mittel verborgene Gefahren der Schifffahrt leicht beseitigt werden, die auf andere Weise theils gar nicht aufzufinden, theils nur mit großen Kosten auf dem Wege zu räumen sein würden.

Bei Hamburg wurden von einem in der Elbe befindlichen Steinriffe in 65 Tagen etwa 90 Last, zu 4000 Pfund, Steine verschiedener Größe aus einer Tiefe von 18 bis 25 Fuß bei gewöhnlicher Fluthöhe, gefördert und es ward dadurch die früher an dieser Stelle den vorüberfahrenden Schiffen drohende Gefahr, welche sich aus mehren zwischen den Steinen gefundenen, von Schiffsschlägen herrührenden Stücken Kupfer erweist, völlig beseitigt.



Das Fahrzeug der Taucherglocke auf der Elbe bei Hamburg.

Musik.

Christian Kellermann.

Dieser noch junge Violoncellspieler, der seine künstlerische Ausbildung im Musikconservatorium in Wien erhielt, wo er schon in seinen Lehrjahren durch seine außerordentliche Fertigkeit auf dem so schwierigen Instrumente die Aufmerksamkeit aller Kunstkenner auf sich zog, wurde nach seinem Abgange aus dem Conservatorium im Orchester des k. k. Hofoperntheaters angestellt und beschäftigte sich außerdem mit Musikunterricht. Aber diese beschränkte Lage sagte seinem emporstrebenden Geiste nicht zu; er wollte sich auf selbstständiger Bahn versuchen und reiste zuerst nach Dänemark, dem Lande seiner Geburt, und in Kopenhagen erregte er bei einem öffentlichen Concerte durch sein meisterhaftes Spiel solch ein außerordentliches Aufsehen, daß er aus diesem Anlasse von Sr. Majestät, König Christian VIII., als Kammermusikus

Digitized by Google

mit einem sehr ansehnlichen Gehalt angestellt wurde, mit der Begünstigung, jährlich einige Monate auf Reisen zubringen zu können. Er durchreiste demzufolge ganz Skandinavien, wo er überall, wegen seines bezaubernden Spieles, mit rauschendem Beifall empfangen wurde. Dieser günstige Erfolg ermunterte ihn, eine größere Reise ins fernere Ausland zu machen, und er begab sich im Jänner 1846 nach dem Haag, wo er in einem Concerte der Musikgesellschaft „Diligentia“ bei seinem Solospiele einen solchen Sturm des Beifalls erregte, daß das Journal de la Haye vom 25. Jän. in einem ausführlichen Bericht über sein Spiel sagt: „daß man vielleicht nie ein Beispiel von einem ähnlichen günstigen Erfolg hatte.“ Nachher geht der Kritiker zu seinem Spiele über. „Von dem ersten Bogenstrich an,“ berichtet er, „dessen majestätische Macht nicht beschrieben werden kann, fesselte Kellermann die allgemeine Aufmerksamkeit, alle Zuhörer schienen sich wie plötzlich von einem magischen Zauber festgebannt, ein Zauber des Entzückens, der sich immer mehr bis zum Enthusiasmus steigerte. Die schwierigsten Passagen, wir möchten fast sagen, die überschwänglichsten Kunststücke, die jedoch niemals das Ziel sind, wohin er strebt, denn die Feinheit seines Geschmackes bewahrt ihn davor, wurden von dem Künstler mit einer Leichtigkeit, einer Genauigkeit, einem Aplomb ausgeführt, die gar keine Vergleichung zulassen. Alles in seinem Spiele ist edel, elegant, im reinsten Stile und in einer Vollendung, welche die letzte Stufe der Vollkommenheit erreicht hat.“

Im Monat Mai befand sich Kellermann in London, wo er die Ehre genoß im Buckingham-Palast vor der Königin Victoria und dem ganzen Hofe zu spielen; er erntete den lebhaftesten Beifall. Von diesem Abend an verbreitete sich sein Ruf mit Blitzesschnelle über ganz London, und als er sich zum erstenmal im Drurylanetheater hören ließ, wurde er schon bei seinem Hervortreten mit einem Beifallssturm empfangen, der nach seinem Spiele fast zu einer Beifallswuth ausartete. Er spielte in diesem Theater mehre Male und immer mit demselben Erfolge und dann später in vielen Soiréen, wo er mit Gold und Beifall überschüttet wurde. In einem Concerte der Signora Caradori Allan, im Saale des Hanover-Square, spielte Kellermann Spohr's schöne Andante „la rose“ und „la Romanesca,“ eine berühmte Tanzweise aus dem 16. Jahrhundert, und das Morning-Chronicle äußert sich über diese Productionen folgendermaßen: „Wir betrachten Herrn Kellermann als einen der besten Violoncellspieler, den wir je gehört haben. Er benutzt den wahren Genius seines Instruments, und statt es zur schlechten Nachahmung der Violine zu machen, gibt er demselben Ton, Ausdruck und melodischen Fluß einer schönen Menschenstimme.“ Die Morning Post sagt über dieselben Musikstücke: „Wir hörten Ballot, Ernst und andere Celebritäten die Romanesca, dieses immer reizende Musikstück ausführen, aber wir fühlten nie eine größere Befriedigung, als bei dieser Gelegenheit. Herrn Kellermann's Spiel ist feurig und doch einfach, eben so preiswürdig als selten in diesem Zeitalter der Passagenwuth und übertriebenen Fingergeläufigkeit. Sein Cantabile ist schön, und, um einen Ausdruck Petrarca's zu gebrauchen,

Il canto che nell' anima si sente.“

Christian Kellermann, Violoncellist

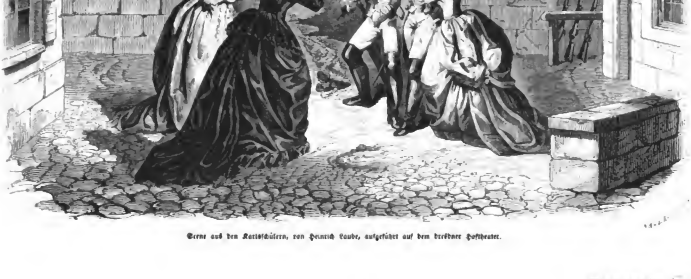
In Herrn Biewit's Morgenconcert spielte Herr Kellermann ein Concert von Romberg, worüber die Times sich folgendermaßen äußert: „Herr Kellermann ist Kammermusikus des Königs von Dänemark, der sich rühmen kann eines der ersten Talente in Europa zu besitzen. Er spielte ein Concert von Romberg und seine Vortragsweise war so überaus gefühl- und geschmackvoll, daß die Wiederholung mit einer Art von Enthusiasmus wurde von den Zuhörern gefordert wurde. Sein Ton ist markig und rein und seine Intonation außerordentlich sicher. Er besitzt eine große Herrschaft über sein Instrument; seine Nachahmung der voce vibrata würde selbst einen Fornaseri in Verzweiflung setzen; Herr Kellermann ist überhaupt ein höchst durchgebildeter Künstler.“

Der schon jetzt berühmte Violoncellist durchreiste im Laufe vorigen Sommers England, Schottland und Irland und wollte von dort im November nach Kopenhagen zurückkehren. Im laufenden Monate beabsichtigt er nach Wien zu reisen, zum Besuch seiner Aeltern, die dort ansässig sind. Hoffentlich wird er alsdann auch in der deutschen Musikstadt Concerte geben, und da, wo er seinen ersten Musikunterricht genoß, nach seinen auswärtigen Triumphen die Künstlerweihe empfangen, so wie auch das übrige Deutschland für aufgereichnete Talente Kränze des Ruhmes zu vergeben hat.

Theater.

Die Karlsschüler, von Heinrich Laube, auf der dresdner Hofbühne.

So scheint es denn, wir sind endlich dahin gelangt, daß der Geburtstag des volksthümlichsten deutschen Dichters als ein Fest begangen wird in den deutschen Städten, daß mindestens die Bühnen überall daran gedenken



Scene aus den Karlsschülern, von Heinrich Laube, aufgeführt auf dem dresdner Hoftheater.

Digitized by Google

und dessen eine Anbrautung gehen durch die Wahl ihrer Vorstellung. Nur aus Weimar gelitte „der Bedchlaf ler, aus Biedersterreich" in die Rammerrolle der Aufführungen herein, welche sich in diesem Jahre um jenen Tag gruppirten. Wien brachte die Braut von Messina, Berlin Wilhelm Tell, Leipzig Wallensteins Lager und die Piccolomini; Dresden, München, Mannheim und Schwerin aber die erste Darstellung eines Schauspiels, dessen Dichter Friedrich Schiller's Flucht aus Stuttgart zum Vorwurf wählte. Jene Nacht des 19./20. September 1782 gab aber die wichtigste Entscheidung in Schiller's Leben. Nicht durch seine Flucht aus den beengenden Fesseln einer Laufbahn, in welche ihn Herzog Karl hineingezwungen, ward der Dichter seinem Volke ganz und gar zu eigen; erst als er die Uniform eines Regimentschirurgen wegschleudern und die Grenzen eines soldatisch beherrschten Vaterlandes überschritten, konnte er der Verkünder des Gottes in ihm werden. Dies weiß sein Volk und so war unser preußisches Theater am Abend des 11. November bis in die obersten Räume von gespannt lauschendem Publikum erfüllt, nachdem es bekannt geworden, daß „die Kaiserschlacht", Schauspiel in fünf Akten von Heinrich Laube, diesen Moment aus dem Leben des Dichters vorüberführen würden. Laube's dramatische Arbeiten sind in Dresden von großer Beliebtheit. Man unterhin hatte ihnen die Kritik den Vorwurf nicht verhart, der Technik mitunter eine zu vorwiegende Berücksichtigung zu gewähren. Um so freudiger sei es hier ausgesprochen: die Kaiserschlacht ist ein Werk, das scharf durchdachtes und gutes Theaterstück, sondern auch eine Dichtung von echtdeutscher Innerlichkeit, von hoher ästhetischer Bedeutung. Der Genius Schiller's hat den Dichter begeistert; ein dramatisches Lebensbild von Klingender Charakterstärke hat er handelnden Personen und ihrer Zeit sieht vor und da. Allerdings kann zum Beweise solchen Urtheils eine allgemeine Skizze des Handlungsganges nicht hinreichen; aber die Anerkennung des Publikums in München, Mannheim und Wismar, wie der Akten hier in Dresden, wo unserem acht Tagen vier Mal dies Schauspiel, und immer wieder vor einem überfüllten, von Beifallsrufen wiedertönenden Haus über die Scene ging, gibt dafür die vollste Entscheidung. Ueberraschendes mußte man aber vorzüglich jene erste Aufführung am 11. November. Schon nach dem zweiten Akte wurde der Dichter so stürmisch verlangt, daß er endlich erscheinen mußte; eben so die Schauspieler. So ging es Akt für Akt, im wirren tief man Fräulein Beyer sogar auf offener Scene, und nach dem Schluß wiederum vor Neuem den Dichter und die Darsteller.

Sogleich der Beginn des ersten Aktes setzt uns mitten hinein in die Bewegungen von Hohe Herzog Karls, welche den Entschluß zur Flucht in Schiller zur Entscheidung bringen. Strindlich wird die Ankunft des Großfürsten Paul von Rußland erwartet, große Vorbereitungen zu Empfangsfeierlichkeiten sind am Hofe getroffen. Eine glänzende Jagd im Walde der Solitude ist veranstaltet und der Herzog selbst hinausgetreten, um die Veranstaltungen zu beaufsichtigen. Unterdessen ist es Abend worden und im Schlosse spielt die Hauptrolle der Clavigo, welchen der Herzog durch seine Kaiserlichkeit zu Ehren der Gäste aufführen lassen will; auch Laura, die Pflegetochter der Gräfin Hohenheim, ist dabei betheiligt, Schiller ist der Clavigo zugetheilt, Antion Koch der Beaumarchais. Dies die Vorauffassungen, welche die ersten muthmaßlichen Gäste Hohenheim — Fräulein Beyer — und Laura sich demegen den Scenen anderen. Im schwäbischen Magazin ist der Triumph der Liebe erschienen. Franziska Hohenheim glaubt diese Dichtgabe der Leidenschaft an sich, die Günstlerin des jungen Dichters, gerichtet, als ihr Oberstalin Rieger davon ein anderes Exemplar unter dem Titel „Phantasie an Laura" vorweist. Man will die Dichtung der kaum erblühten Jungfrau verbergen, als im selben Augenblick diese jenes Gedicht selbst eintritt. Es ist nichts mehr zu verbehlen; aber Laura hält Koch, ihren Liebling, für dessen Verfasser. Im Verstechen seiner Autorschaft verräth sie unwillkürlich das Vorhandensein des Bündnisses der Kaiserlichen unter dem Namen der „Bande," doch ohne irgend nähere Kenntniß von deren Wesen zu haben. Die Frauen berathen, wie die jungen Leute zu warnen seien, da kommt der Kammerherr Hauptmann von Silberkalb, eine Art Adjutd des Hofmarschall Kalb. Beauftragt mit Beaufsichtigung der Kurlsbadamie und dies Amt mit echtem Polizeifürsinn verwaltend, hat auch er das Vorhandensein der Bande entdeckt. Er ist gekommen, diese dem Herzog anzuzeigen, des Herzogs Rückkehr aber steht in jedem Augenblick bevor. Da sucht ihn Gräfin Hohenheim durch den Auftrag zu entfernen, Schiller und Koch nach dem Schluß der Probe hierher zu bestellen. Allein, sowie er die Bahne verlassen, tritt General Rieger — Herr Porth —, der stiller ästerische Commandant des Hohen-Asperg ein, abermals um eine Anklage gegen den Regimentsfeldscherer Schiller vorzubringen, der in dürgerlicher Tracht zum unglücklichen Schauspiel sich hinausgestehlen, diesen zu erwecken aus der tiefen Betäubung, in welche ihn durch Mitarbeiten der Gefangenschaft zu versinken beginnt. Kein Bitten der Frauen will den General bewegen von seiner Klage abzustehen; Laura wird abgesendet, damit vorzüglich Schiller und Koch dem unkommenden Herzog nicht sogleich gegenüberetreten. Alles umsonst. So sind die Dinge geschürzt, als Herzog Karl — Herr Winger — eintritt. Sogleich beginnt Rieger's Anklage, zu deren Vollendung nur noch Schiller's Name fehlt, als dieser — Herr Devrient — mit Koch — Herr Heric — erscheint. In dieser höchsten Gefahr bittet Laura den Herzog, sie sogleich wegzuschicken: „die Beiden da und besonders der Koch, können ihre Reden noch nicht." Schiller, ohne Ahnung von all den Staatsgeheimnissen, welche sie umgeben, erfindet den Herzog, von Koch's freimüthiger Kecheit unterstützt, ihn der Rolle des Clavigo zu entheben. „Hat Er nicht vor vier Jahren die Rolle schon einmal gespielt als Einer?" entgegnet der Herzog. — „Ja wohl —" — „Aber meine Natur, die sich für diesen schwankenden Charakter nicht eignet, hat sich geändert." — „Daß Er mich aus mit diesem Sich eignen und Sich nicht eignen! Er weiß, ich kann das nicht leiden. Eine richtige Erklärung kann Mich auch einmal ins Zimmer sperren." So werden Koch und Schiller entlassen, Rieger zur Fortsetzung seines Berichts beordert. Dazwischen fallend mit ablenkenden Worten findet die Generalin ihn an dessen Vollendung; doch trifft sie nun Silberkalb mit seinen Meldungen. Auf Antrag Laura's. Der Erste heimlicher Versammlung der Bande zum Commercienrat im Examinirsaal schickt er voran, daran reiht er deren Verdächtigung als revolutionäres Komplot. Zuletzt nennt er die Namen der Verschworenen, welche mit der Thetlnehmer aus der Stadt; er bezeichnet Schiller als Rädelsführer und sügt solcher Anklage noch bei, daß auch hemlicher Verkehr mit dem Ausland bestehe, Schiller sei kürzlich ohne Urlaub nach Mannheim gereist, habe dortselbst Briefe heimlich mit Buchhändlern und so gar eine „erouvenandte Tragödie verfaßt, in welcher lauter Epiphonen agieren." Die Anklage auf Hochverrath gründet sich zur äußersten Vollendung. — Um diese Zeit beginnt die Feier zu Ehren der Gäste zu beginnen. Dabei will sie der Herzog in Person überraschen, und nachdem er sich von der Wahrheit der Anklagen überzeugt, Alle sogleich gefangen wegführen lassen. Den Strgeanten Bleistift — Herr Rader —, die handfeste Personen sind Drecker, einen Kind regelrecht Diener, bewordert er mit Soldaten vor neun Uhr nach dem Corridor des Examinirsaales, General Rieger soll nach neun Uhr in Schiller's Privatwohnung eindringen und dessen Papiere wegnehmen, der Herzog selbst will auf einem Verbindungsgange des Schlosses in seine Loge beim Examinirsaal und von da aus unter die Verbündeten treten. Die Frauen aber nimmt er sogleich mit hinweg zur Abendtafel. So scheint für diese alle Möglichkeit vernichtet, den Verschlüssen, wie Laurna sie kommen zu lassen. Da wendet sich Laura noch im Abgehen zu Bleistift: „Ich bin heut Abend Sein Junker. Verstehst Er?" — „Non." — „Weiß Er, wer der kleine Hundsjunge ist, der zum Complot gehört? Der Christoph ist's, Sein eigner Sohn."

So schließt der erste Akt, den wir in voller Ausdehnung gehen, um nun die übrigen Akte rascher zu Ende führen zu können. — Im Examinirsaal, wo alle Vorbereitungen zur Versammlung der Bande getroffen sind, spielt der zweite. Es ist Abend. Bleistift ist zur Rettung seines Sohnes ein gefügig Werkzeug in der Hand Laura's worden. Diese tritt mit ihm, im Soldatenmantel, den Federhut auf dem Kopfe, ein. Sie trifft alle Vorbereitungen, um die Ueberraschung durch den Herzog zu erschweren, und der Anthologie auf dem Bundestisch und an den Räubern erkennt sie, daß Schiller, nicht Koch, der Dichter der Verrückung. Diese Bundestücher aber sind's vor Allem, die sie mitnimmt, einen Warnungsbrief dafür hinlegend. Dicht nach ihr tritt der Herzog mit Silberkalb ein; bald erkennen sie, daß ihnen Verrath zuvorgekommen. Sie finden der Zettel, auch die Thür zur Loge ist verschlossen: es gilt einen Umweg über Treppen und Gänge und eine Wiertelstunde Zeitverlust. — Schiller und Koch treten ein, Schiller verzweifelnd darüber, daß sein Brief von Iffland aus Mannheim gekommen; auch alle mannheimer Hoffnungen und Entwürfe wollen schwinden, bannen entwickelt sich der Entschluß einer Flucht aus Stuttgart zu immer festerer Bestimmtheit. Aber an sich selber, an seinem Genie, an der Möglichkeit jeglichen Glückes verzweifelt Schiller, seine Seele ist zermartert von Wehe: denn auch Laura hat kein Herz für ihn. „Darum weiß ich es Koch machte sie . . . ich will fort, sei's ins Verderben!" Im selben Augenblick verklingt der Warnruf „Flieht, Ihr seid in Gefahr!" unter dem Lärmen der hereindringenden Banden. Kurzes Durcheinander von Gesang und leichtsinnigen Reden. Nur Schiller ist versteint im Schmerz. Da bringt Retter, der Hundsjunge den Brief Jfflands. Er hat nichts erreicht von Dalberg, als die Aufführung der Räuber. Doch rasch geht die Theilnahme der Bande für Schiller wieder in eine fröhliche Stimmung über; man will Bundesfeyang halten. Da erklingt ein neuer Warnruf: „der Herzog kommt!" den man für einen falschen Spaß Retter's hält. Aber Schiller, theilnahmlos an Allem, sieht ein Blatt, ein Gedicht Schubart's, das ihn ergreift, in Kochen Asperg. Es ist die Fürstengruft. Er muß die Dichtung laut vorlesen, Alles drängt sich mit gespannter Aufmerksamkeit um ihn. Da liegt sich eine Hand auf Schiller's Mund: „Der Herzog ist da!" — „Der Herzog, der mit Bleistift unbemerkt eingetreten. Ein peinlich Verhör will beginnen; die Verdrehten verschreckend tritt Laura, noch im Soldatenmantel, und Generalin Rieger daherein. Courier auf Courier meldet die Ankunft des Großfürsten, Schiller hat für Augenblick noch ein Wort der Fürsprache einzulegen, während er auch die Verantwortlichkeit für den ganzen Bestand der Bande auf sich nimmt. Alles gleiter endlich auf Herzog ab: nach dem Theaterfest sollen die Gefangenen abgeführt werden, damit sie nach der Tafel den Clavigo aufführen.

In einem Saal, von wo aus Stufen zu drei Thüren in der Hintergarbine leiter, welche die Eingänge zu den Gastzimmern, um nun die Schlüsse zu deuten, sind die Kaiserschlacht, Koch und Schiller, Alle im Clavigocostüm eingekleidet. Es ist späte Nacht, die herzogliche Tafel naht ihrem Ende, das Schauspiel soll bald beginnen. Die Generalin kommt, um die Unglücklichen über die Gefahr aufzuklären, die ihr für sie verloren, auch die Gräfin Hohenheim hat sich von ihnen abgewendet, Laura sich dem Geschick einer Verbrüderung mit Silberkalb anheimgegeben. Die Nothwendigkeit der Flucht steht unabweislich vor Aller Augen, aber unentschlossen; aber auch immer schwieriger. Denn Mieger mit den aufgefundenen Exemplaren der Räuber erscheint; dazu selbst der Herzog, die Gräfin Hohenheim, Laura, der Hauptmann. Die Gräfin weist Schiller's Bitte um ihre Fürsprache zurück; in dieser Stimmung und bieser mit den Kaiserschlüssen hinaus auf die Scene, während unten Silberkalb Laura's in die geretteten Bücher entreißt. Rieses Unheil bricht herein. Schiller hat schleut gefleht, der Großfürst mitten in der Scene zum Aufbruch gemahnt, und so tritt man der Herzog gegenüber dem jungen Dichter. Zerschmetternd stürzen Beschuldigungen und Drohungen auf diesen nieder; sein ganzes Innerest ist vernichtet. Da tritt ihm Laura entgegen; noch dem was geschehen, ist sie erwacht aus ihrer halben Bewußtlosigkeit — erwacht zur Liebe für Schiller. So bricht der Sonnenschein des höchsten Glückes in die Nacht seiner tiefsten Hoffnungslosigkeit.

Der vierte Akt beginnt am andern Morgen. Der Herzog hat die Räuber gelesen, der Eindruck scheint fürchterlich gewesen. Die Gräfin Hohenheim, jetzt wieder auf der Seite Schiller's stehend — und diese Wendung ist von größter Bühnenwirkung — vermag nicht mehr vom Herzog zu erbitten, als daß über seinen Entschluß, den Dichter sogleich auf den Hohen-Asperg abführen zu lassen, eine Unterredung des Herzogs mit ihm entschieden soll. „Ich habe nichts dagegen, daß Ihr Examen ihn ausmerksam machte, was auf dem Spiele steht . . . Ich werde sehen, ob eine Aufgleichung möglich ist, werde erwägen, wie viel er versprechen, wie viel er halten kann. Bist Du zufrieden?" dies die Worte, mit denen der Herzog von der Gräfin scheidet. Einen Augenblick ist die Bühne leer. Dann erscheinen Schiller und Laura sich zärtlich, innere dem Manne mit der Bitte entgegenstrebend: „folge den Rathschlägen der Tante und der Mutter, sie meinen's

Digitized by Google

gut mit Esch." Und die Frauen schildern ihm nun die Gefahr, Alles rath zu eiligsten Flucht. Aber das Bewußtsein seiner Aufgabe, das Glück des Liebesbewußtseins hat in Schiller jede Sorge für seine eigene Person überwunden. Umsonst die Bitten der Gräfin, die Warnungen der Generalin, die Mahnung Koch's, wie Alles zur Flucht dereitet ist: „Ich darf, ich will nicht weichen, bevor ich das Aeußerste versucht . . . . Ich will und muß den Herzog sprechen, muß ihn sprechen frei und fröhlich und muthig, wie ein offener Feind, welcher Sieg oder Frieden erwinget." Dies ist Schiller's Antwort, als man ihn fast gewaltsam zur Flucht zwingen will und der Herzog eintritt, dem das Herz im Augenblicke selbst geruhet wird, von dem allgemeinen Schrecken, welcher das Bewußtsein der Aufgabe des Fürsten, der „Gott selber auf der Erde zu vertreten" hat, ihn zur strengen Entschwidung drängt. Verbittend entsprechen sich die Frauen, der Fürst und der Dichter bleiben zurück und in das Beweinen, „wo Bürger seinen Abgeopferten harrt, ruft noch der Herzog hinaus: „Wenn Du mich fortreiven siehst, ohne daß ich Dich nochmals gerufen, so besteige Dein Pferd und reite friedlich auf Deine Festung heim; ruf' ich Dich aber noch einmal und sage Dir: es bleibt beim Alten, so handle nach Sonnenuntergang wie ich Dir befohlen." So schwebt das Schwert über dem Haupte des Dichters, so beginnt die Unterredung. In Wort und Gegenwort erscheint die ganze Marter drefferender Erziehung, in welche Schiller vom Herzog geworfen wurde, daraus entwickelt sich die innere Empörung seines Gemüthes, daraus der ganze Herzog auf der Kartsruhe, dabei die Entstehung der Räuber. Noch hält der Herzog seinen Zorn zurück: noch geht er ein auf Schiller's dramatische Schärfung, noch nennt er ihn: mein Sohn; aber „wenn ich Gott selber wäre und im Begriffe diese Welt zu schaffen und ich sähe voraus, daß Deine Räuber in dieser Welt geschrieben und mit Beifall aufgenommen werden sollten — ich stehe diese Welt ungeschaffen . . . . so sieh ist mein Abscheu." Nur einen Ausweg läßt er dem Dichter vor der todtenden Ehr- und Lebensstrafe: gänzliche Aenderung. „Aenderung!" ruft Schiller, „Wie kann ich mich gänzlich ändern, wenn mich gänzlich zu verlieren — ?" — „Jeder Mensch ist zu ändern, sonst wär er nicht zu regieren . . . . Er muß mit künftig Alles sagen, was Er schreibt, damit ich es entweder unterdrücken oder über Ihn die nöthige Aenderungen angeben kann . . . . Er soll ferner bei höchster Leibesstrafe nicht mehr mit dem Ausland verkehren durch irgend eine Schrift, so eine Zeile — will Er mir Beides versprechen!" — Hier ist der Punkt der unumgänglichen Verminderung der Freiheit des Dichters. „Nein, Nein! lieber Sterben, als Verderben" — ruft Schiller und der Herzog antwortet: „So sahre hin. Für diese Welt bist Du verloren!" Jedoch mit dieser Verschreibung erfaßt auch die Welt des Dichters Mark in unermeßlicher Kraft. „Die Welt meines Geistes gehört meinem Vaterland, meiner Nation . . . . Mir verspricht, Vaterland und Zukunft ist meine Gottheit, Fürst, vergreifen Sie sich nicht an der Zukunft, Sie sind auch nur ein Sterblicher Mensch." Und solche Worte hat aber der Fürst die Entgegnung seiner Macht und „wenn ich Ihm zye den Kopf vor die Füße legen kaisig, so trabt sein Hahn dannoch, ich kann's; Gott gab Eine Zukunft in meine Hand, ich mach Ihn zu was ich will, wenn ich will, zur Leiche, ich bin Ein Herr!" So ruft er dem Dichter zu und hinausschreitend spricht er ins Vorzimmer: „General Rieger, es bleibt beim Alten!" Der Vorhang fällt, das Todesurtheil ist gesprochen.

Nur die zum Sonnenuntergang darf Schiller noch frei innerhalb des Schlosses verkehren. Im Schlosshof treffen wie ihn wieder, entschlossen zum Aeußersten, so nunmehr auch zur Flucht. Koch bringt einen weißen Mantel, aber Schiller sagt: er kann nicht ohne Abschied von Laura und den Frauen scheiden. Bald erscheinen diese, auch die Generalin mit dem Manuscript des Fiesko, das sie aus des Herzogs Zimmer geholt. Ein schmerzer, inhaltreicher Abschied von Laura! Da klingt der Schall von der Festhöhe, ein Zeichen, daß der Herzog von der Jagd zurückkehrt. Koch treibt zur Eile, enthusiastisch werfen sich die Frauen an des Dichters Brust, und begeistert ruft die Gräfin zum Knieenden niedergebeugt: „Schiller, sei ein Mann, mache Deinem Schwabenlande Ehre und verherrliche das deutsche Vaterland. Ich weiß, Du kannst es und Du wirst es, ja ich ahne, daß kommende Geschlechter Deutschlands uns noch segnen werden, den Friedrich Schiller frei gemacht zu haben." Dazwischen klingt das Signal der zur Flucht bereit stehenden Karlsschüler. Koch drängt von neuem, Schiller springt empor: „In Deine Arme werf' ich mich, deutsches Vaterland! Nimm ihn auf, den aus Heimat und Liebesglück verstoßenen Schwärmer, nimm ihn auf an Dein großes Herz!" So scheidet er mit Koch. Als Beide im Hintergrund verschwunden, fallen Schüsse. Rieger, der unterdessen das Geschehene erkennend eingetreten, sendet Verfolger auf die Flüchtigen aus; der Herzog selbst eilt herbei, die Frauen bekennen ihre Mitschuld, und Geschrei und Geheul ein Brief Dalberg's die Nachricht von der enthusiastischen Aufnahme der Räuber in Mannheim, anfasst des gehofften Manuscriptes verstehen und einer Entschuldigung. Todesurtheil befiehlt der Herzog die Einstellung der Verfolgung. Denn „ich bin vor Dir zu Schanden geworden, Franzska. Der Erfolg ist gegen mich . . . . Die Welt richtet nach dem Erfolg. Ich werde Gott danken müssen, wenn die Nachwelt mit verschont, und doch kann ich nicht anders" — sagt er zur Gräfin gewendet, dann zur tieferschütterten Laura: „Mein Kind, wir beide müssen mit Schmerzen zahlen, was die Welt ihren Genius und Forscherei nennen wird; tröste Dich an meinem Herzen."

Anzeigen.

Der Preis für Inserate beträgt für die Petitzeile oder deren Raum 3 Sgr.

In unserm Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [1764]

Konrad Wallenrod.
Poem
von
Adam Mickiewicz.
Kaiserl. Russischem Collegienrath etc. etc.
Schöne Velinpapierausgabe. 1 Thlr. 20 Ngr. Ordinair 20 Sgr.
Pracht-Exemplar mit Lederbanden 2½ Thlr.

Wir deutsche Uebersetzung erschien vor Kurzem in **Leipzig** unter den Titel: „Konrad Wallenrod." Gediegener Einbildung aus Polnischen und Preußischen Annalen. 1842. 20 Bogen. 8 Sgr.

Ferner erschien in unserm Verlage:

Mickiewicz, Marja. Pensionsvorsteherin. Mit einer Biographie des Dichters von **Adam Chodzkiewicz.** 8. geh. 2½ Thlr. geb. 2½ Thlr. Nr. Ausstattung mit Gestochenen 3 Thlr. 2½ Ngr.

Mickiewicz, Adam. Pan Tadeusz, oder der letzte Einritt in Litauen. Nationalgedicht in zwölf Büchern. Aus dem Polnischen übersetzt von **C. W. Vogel.** 8. geh. 1 Thlr.

Vorlesungen über die Slavische Literatur und Cultur. Gehalten von **Adam Mickiewicz.** Deutsche Ausgabe. 1. Abtheilung. 8. geh. 1 Thlr. 2. Abtheilung. 8. geh. 1 Thlr.

Ein umfassendes Werk, für diesen Gegenstand der Hauptwerk ist.

Leipzig, im November 1843. **Brockhaus & Avenarius.**

In unserm Verlage ist so eben erschienen: [3021]

Briefwechsel
zwischen
Goethe und F. H. Jacobi
herausgegeben von **Max Jacobi.**
Preis 1 Thlr. 20 Ngr.

Leipzig, November 1843. **Weidmann'sche** Buchhandlung.

Es eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: [3104]

Casanova
oder Begebenheiten eines Weltmannes.
Scientifisch und historisch bearbeitet von **Dagobert von Gaylenz.** Mit einer Gallerie (Stahlstiche) medicischer Schönheiten. 12 Bände. 8. broschirt. 2½ Thlr.

Dumas, Alex. Die beiden Leibwächter oder vier Frauenhemden. Roman. 4 Bände. 8. broschirt. 3 Thlr.

— Die beiden Dianen. Historischer Roman. 4 Bände. 8. broschirt. 3 Thlr.

Bourdin, L. Die beiden Verbindungsfrauen. Roman. 4 Bde. mit Bildern. 8. broschirt. 4 Thlr.

Leipzig. **C. Berger's** Buchhandlung.

Bei **W. J. Hoffmann** in Zwickau ist erschienen und kann durch **G. J. Brettkopf** daselbst bezogen werden: [3096]

Die Tempelherren in Mähren.
Sagen, Untersuchungen, Geschichte.
Mit einem Anhange über die wirklichen und vorgeblichen Besitzungen der Templerherren in Böhmen.
Von **J. E. Hartig.**
Zwickau, 1843. geh. 1 Thlr.

In allen Buchhandlungen Deutschlands, Hebreichs und der Schweiz ist soeben erschienen und in Leipzig bei **Otto Wigand** zu haben:
Peter, Zauberkünstner oder das Gesetz des Zusammenhangs. **Faust,** enthaltend 100 Wunder erregende Kunststücke, rasch Kunst, Mystik, Humor, Theorie u. s. w. 27 Bog. 8. 1 Rl. 20 Sgr.
Gaupp, Briefsteller, oder Theorie und Anleitung nach den besten neuen Muster-Briefen selbst zu verfassen zu können, mit Beispielen und Anweisungen zu Aufsätzen, Bittschriften, Verträgen und Gesuchen aller Art. Vollständig in einem Bande. Siebente Auflage. 15 Bog. 8. Velinpapier Ausgabe: 15 Ngr. — 21 Ngr.
Gutenbrunner, Der Weltschlächter wie er sein soll, mit Regeln für Kälber- und Rindvieh-, mit Schweinfleisch-, Hammelfleisch-, Kalbfleisch-, Geflügel-, Geschlachtfleisch- und Fischerkunden. Illustrirte Ausgabe. 10 Bog. 8. 1 Rl. 20 Sgr.
Gutenbrunn, Kunst ein vortrefflicher Gebärdung zu erlangen, auf Grundsätzen der Gesundheitslehre, der Lebenskunde und der Schönheitslehre. 10 Bog. 8. 20 Sgr.
Ausführliche Verzeichnisse sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Im Verlage der **Hahn'schen** Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben und den unserer Bande wieder vollständig erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [3056]

Handbuch der Geographie
von **Dr. W. J. Volger,**
Director der Realschule und Lehrer der Geographie zu Hamburg.
Dritte stark vermehrte und verbesserte Auflage in zwei Bänden mit zahlreichen Holzschnitten, einer großen Karte Mexico enthaltenden, **Atlas.**
Erster Band. Preis in gr. 8. broch. Rthlr. 3 Gthlr.

In der **L. Schumacher'schen** Verlagshandlung in **H. Keller** in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [3076]

Grundlehren der Mechanik
und des Maschinenwesens.
Mit Beispielen der Anwendung
auf vier Tafeln (in Folio).
Für Gewerbsleute und Techniker, sowie zum Gebrauch an Real- und Bürgerschulen.
Von
Adolph Poppe.
4 Tafeln in 8. gebrochen, etwa 200 Figuren enthalt ausgedrucktem Text
Preis elegant cartonirt 27½ Ngr. = 1 Fl. 36 Kr.

In der Verlagshandlung des Unterzeichneten ist erschienen: [3105]

Die belletristische Welt.
16—108 Bändchen.
Taschenformat.

Die Gräfin Cateaubriant.
Roman von **Heinrich Laube.**
Zweite Auflage.
Mit dem Bildnisse der Heroine in Stahlstich.

Die Muse weint geschickten Kunstlust „Die Gräfin Chateaubriant kann auf nie gesehen werden, sie ist ein Meisterwerk, das jeder Bibliothek, und sie gehört in die Bibliothek jedes Gebildeten angehören." Die erste Auflage dieses Werkes ist vollständig vergriffen, und die zweite Auflage ist bereits zur Hälfte gedruckt. Bestellungen darauf werden daher gemacht, um sich die Exemplare noch zum Preise von

15 Ngr. (der 41 Bogen 8.)

ist demnach zu Zeitungen von Exemplaren verbreitet!

Die belletristische Welt bildet eine Sammlung der vorzüglichsten Romane der Gegenwart, die Auswahl des Vorzüglichsten, und die vorzüglichste Autoren aus Europa in unsern Lagen schaffen. Sie erscheint sich vor allen ähnlichen Unternehmungen auszeichnet, dadurch aus, daß sie nur Zeit zu Zeit nach bestimmter Originalromane, die überall bekannt Preises sogleich nicht in weiteren Abtheilungen hervorragt, dann besonders Werke Fortsetzungen Buchhandlungen empfiehlt, wenn diese gewisse Anzahl Bändchen, und sind, die Preis derselben abreißen, eine Quantitätsrabatt sich schließen und Abnehmen auf der Literatur eine Bibliothek zu sammeln, welche in elegantester Ausstattung zugleich für den Zweck jungen Mädchen und Knaben, für jeden der einfachen Bürger und seinen Kinder Gemüth, Sinn und den Geschmack bildet und veredelt.

Subscriptionen werden in allen Buchhandlungen angenommen.

Leipzig, December 1843. **H. G. Teubner.**

Vom 1000 Exempl. 1. Auflage wurden in wenigen Wochen 700 Exemplare an vergriffen!

In der **Stuhr'schen** Buchhandlung in Berlin ist erschienen:

Zweite Auflage der Prachtausgabe von
Wegners Fritzliesse
überfetzt von **Dr. J. Mützing,** mit ganz neu entworfenen Stahlstichen vom Baron v. Kittitz und Böhmer.

Diese Gabe noch zu den ganz geringen Preise der 1. Auflage von der Hälfte herabgesetzten Preise.

von nur einem Thaler!

elegant gebunden für 1 Thlr. 15 Ngr. [3045]

Dampfschiffahrt
des österreichischen Lloyd in Triest.

Jeden zweiten Dienstag
(Abfahrtstage: 5. u. 24. Januar. — 2. und 16. Februar.)

Von Triest { nach Ancona und Venedig.
Ueber Corfu's und Malta } nach Syra, Smyrna, Beirut, Cypern, Alexandrien.
Von Triest { nach Constantinopel, Gallipoli, Smyrna, Beirut, Cypern, Alexandrien, Rhodus, Syrien und Beirut.
" Alexandrien.

Jeden zweiten Dienstag
(Abfahrtstage: 12. u. 26. Januar. — 9. u. 23. Februar.)

Von Triest { über Ancona, Brindisi, Corfu, Patras, Gallipoli nach Tarent; dann zu Lande über Neapel nach Civitavecchia } nach Civitavecchia, Livorno und Genua.

Für den schnellen und bequemen Uebergang des Isthmus von Suez sind Dampfschiffe bereit.

Die Tarife sind **Griechenland** und den **Jonischen Inseln** vom 1. Januar **provisorisch** bestimmt. Jene und der Provinz werden von Zeitschriften bezeichnet, welche durch **Cottanus** bei seinen Geschäftsfreunden in Triest und Z—S Briefe beschaffen wird.

Triest, Januar 1843.

Jeden zweiten Donnerstag
(Abfahrtstage: 7. u. 21. Januar. — 4. u. 18. Februar.)

Von Triest { nach Ancona, Zara, Ragusa, Cattaro, Corfu, Patras, Gallipoli, Smyrna, Beirut, Cypern, Alexandrien.
" " Alexandrien und Syrien.

Jeden Mittwoch und Samstag

Von Triest, Venedig, Ancona, Pesaro, Rimini, Cesenatico, Ravenna, Comacchio und Porto Po, die Gelegenheit nach Pisa, die Gelegenheit nach Livorno und Genua.

Von Venedig { nach Triest jeden Dienstag und Freitag Morgens
" " Mittwoch und Samstag Morgens.

Von Triest { nach Venedig jeden Dienstag und Freitag Morgens
" " Mittwoch und Samstag Morgens.

Digitized by Google

Silberne Vase von Leins und Mauch in Stuttgart.

Silberne Vase von den Herren Leins und Mauch in Stuttgart.

Das glänzendste und werthvollste Geschenk, welches der Kronprinz und die Kronprinzessin von Württemberg nach ihrem Einzuge in Stuttgart empfingen, war eine silberne Vase auf Gestell von Ebenholz, ersterr beinahe drei Fuß hoch und an 30 Pfund Silbergewicht schwer, letzteres mit Elfenbein ausgelegt und über vier Fuß hoch, nach einer Zeichnung von Leins durch Herrn Mauch in Stuttgart ausgeführt. Die Vase ruht auf vier Löwenfüßen und wird von zierlichen Knaben getragen. Das ganze Werk ist neben seinem innern Werthe durch einen eigentlichen Kunstwerth ausgezeichnet und macht, vorhanden in Stuttgart erfunden der Kunstfertigkeit dieser Stadt große Ehre.

Modebericht.

Paris. Die Kälte ist bereits so empfindlich, daß die Muffquetairmode viel Glück macht, und es gibt auch in der That wohl Bequemeres, um die Strube des Mittagessens, Theaters, on der Ecke des Kamins zu erwarten, als diese reizenden Lederwürfe. In der Regel macht man sie von Sammet mit Pelzmanteln besetzt, doch werden sie auch von Reps, Atlas oder Piqué in hellen Farben gemacht und mit Spitzen besetzt.

Wir sahen im Laufe dieser Woche zwei reizende Kleider, die wir nicht unerwähnt lassen dürfen. Das eine war von Rosadamast in blauem Grunde mit schwarz sammetnen Blumengarnituren; die einen Kleider waren von mit Pelzmanteln verbrämt, von denen jeder drei Reihen herabfallen. Diese Blumen ahmen die Form nach, welche man den Diamanten zu geben pflegt. Dekann war ein Kleid von Damast in schwarzem Grunde mit cerise sammetnen Guirlanden als gleichfalls sehr überrascht gemacht mit Pelzmanterie gemacht, die eine Bandschleife vorstellte, und der eine unendliche Menge kleiner Bommeln fallen, die in Eichen enden, auf dem Kleide herum spielen und von sehr guter Wirkung sind.

Jetzt beginnt man auch die Anfertigung der Soirekleider, und wir haben deren bereits sehr hübsche gesehen: eines von broschirtem Stoffe, das himmelblau sattinirt war, hatte an den Seiten einen Besatz von gezogenem Tüll, der von Entfernung zu Entfernung durch Blättergnirlanden von Atlasband gekreuzt wurde. Ein anderes von schönem orange Atlas war mit drei breiten Volants von schwarzer Spitze besetzt, über deren Pelzmanterie mit Chenille eingebrochen war, die leicht und schön ausstehen war. Die Aermel, ebenfalls von schwarzer Spitze, hatte darüber dieselbe Pelzamenterie. Man glaubt es kaum, wie sich die schwarze Spitze auf dem orange Grund, der fast ganz davon bedeckt war, hervorhob. Dann war ein Kleid von dunkelcastanienbraunem Taffet zweimal mit gezogenem Tüll garnirt, worin sich kleine Muscheln von Atlasband befanden, am Rande des zweiten Tüllbesatzes befand sich eine schmale Fischer von Band, die nicht breiter war, wie zwei kleine spiramengedrehte Atlasröllchen, über diese kamen zwei breite Epaulettes, jede eine Band breit von der andern entfernt, und auf denselben dieselbe schmale Bandschleife; der Leib drapirt, die Aermel sehr kurz mit gezogenem Tüll und schmalem Bande bedeckt. Eine andere Toilette bestand aus einem Rock von weißem Moiré mit gezogenem Tüll garnirt, der in große Zacken gesetzt war, zwei andere Streifen gezogenen Tülls waren in kleiner Entfernung darüber und dazwischen sich mit den untern Zacken, zwischen jeden derselben war eine Bandschleife befindlich. Dieser Besatz ging bis auf Knie hinauf. Denkt man sich dazu einen hübschen Aufsatz oder ein Blondenmützchen, so gibt das zusammen ein sehr ansprechende Toilette.

Den Morgentoiletten gibt es nichts Erwähnenswerthes, als höchstens hübsche rote oder blau gefütterte Mützchen, die mit einem sogenannten grand mère poignoir an Bequemlichkeit und Eleganz nichts zu wünschen übrig lassen.

Die Amazonenkleider zum Reiten sind trenger denn je; sie werden von dunklem Tuch gemacht und mit Soutache oder Pelzamenterieschnüren besetzt. Dazu wird nicht etwa ein aufallender Hut mit Federn getragen, sondern unsere Sportswomen nehmen nur einen kleinen Männerhut, der demungeachtet mit dem kleinen schwarzen Schleier sehr weiblich aussieht. Bisweilen hat der Reit einen solchen Umgangskleides einen kleinen aufrecht stehenden Kragen, der zwei gepeizte Mouselinstreifen mit schmalen Spitzen besetzt aufrecht hält.

Die Männermoden haben sich wenig verändert. Das mit dunklen Farben meliorte sehr lichte Tuch wird immer noch stark zu Pardessusüberröcken und Gehröcken getragen, und nur die Kleider zu den Abendgesellschaften sind schwarz oder von ganz dunklen Farben, die wie schwarze aussehen.

Die kleinen Stöcke — sticks — sind bei den jungen Leuten fortwährend noch sehr beliebt. Die gewöhnlichen Stöcke müssen einen Knopf von Gold und Platina gemischt haben, die Regenschirme, denn auch sie dürfen nützliche Geräth gibt es eine Mode, werden am liebsten von dunkelgrünem Taffet gewählt. Ob die Männer gleich wenig Schmuck tragen, so gibt es doch einige Stücke, die unerläßlich sind. Hierhin gehören die Uhrketten; man macht sie fast alle von Gold mit Platina vermischt, und daran hängt man Charivaria, die auf Pferdeketten und Schlüsseln von verschiedenen Phantasieformen, als Blumen, Früchten oder Thieren, bestehen; ferner die Hemdknöpfe, welche man aus Smaragden und diamantenartig geschliffenen Steinen macht; die Nadeln endlich, welche die Cravatte halten, bestehen aus Steinen, die aus Cameen geschnitten werden, oder aus schwarzen Perlen. Die Hüte haben jetzt wieder eine etwas zerzinsförmige Form: der Rand ist breiter und der Umfang bedeutender.

Für Knaben von sieben bis zehn Jahren macht man jetzt viel Lobans von Tuch mit schottischer Wolle gefüttert, auch Westen mit runden Schößchen, die wie ein kleiner Rock aussehen, und Pantalons in englischer Art von grauem und schwarzem Wollenstoff. Für Kinder, die nicht über sechs Jahre alt sind, wird der Pardessus dem Gaban vorgezogen. Für Knaben von drei bis fünf Jahren ist der Anzug sehr verschieden: Jumken mit Falteneinschlägen, Paletinen mit Pelzamenterie besetzt, kleine runde Hüte mit auf der Seite liegender Feder, Pantalons, die so kurz sind, daß man sie gar nicht sieht, weil sie eine ganze Gamasche von Wirkhaut oder einen Strumpf von schottischer Wolle sehen lassen sollen.

Schach.

Aufgabe № 147.

Der vorigen Aufgabe in vier Zügen — d. h. Matthöhne — folgt die in Kürze Zeitung, überfandt von Herrn H. Werbe in Minnet.

Weiß zieht an und setzt mit dem fünften Zuge Matt.

Schwarz.

Weiß.

Rebus № 153.

Nachstehendes in Betreff nachfolgender weltgeschichtlicher Aufgabe.

Wissenschaftliche Aufgaben.

Rösselsprungaufgabe № 6.

Nachfolgende begrenzmet symmetrischen Rösselsprung soll in beinen Zügen vollendet werden.

Mit dem Januar beginnt ein neues vierteljährliches Abonnement auf die

Novellen-Zeitung.

Ausgewählte
Romane, Novellen, Erzählungen, Gedichte, Kunst- und Literaturberichte.

Die Novellen-Zeitung wird auch in diesem Jahre bemüht sein, dieser Zeitschrift die ihr bisher in reichem Maße zu Theil gewordene Gunst des Publicums zu erhalten und das bereits mit den namhaftesten Schriftstellern die Anlage ihrer ferneren Mitwirkung erhalten. Vierteljährlicher Pränumerationspreis 1 Thlr.

Leipzig, J. J. Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.
Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

№ 184. — Erscheint jeden Sonnabend. — **Leipzig, den 9. Januar 1847.** — Preis 5 Ngr. — [VIII. Band.

Inhalt.

Die Handelsbilanz. Tagesgeschichte: Graf Rossi, französischer Gesandter in Rom. — Medaillen. — Der Blutbad über das Goldgeschäft. — Schleswig-Holstein. IV. — Volkssitte und Volksleben: Das Jungfernlaufen. — Landwirthschaftliche Nachrichten: Die Wiesenbewässerungsanlagen auf den gräflich von Gersdorf'schen Gütern Jonnewitz und Merzdorf. — Kunstnachrichten: Das Denkmal von J. M. Wagner in Prag, von Schwanthaler. — Wissenschaftliche Nachrichten: Archäologische Briefe aus Italien. Beschl. — Gewerbsnachrichten: Neuer Pantograph von Leukert in Leipzig. — Drei Broschen der Berliner. — Mannigfaltigkeiten: Anzeigen. — Pariser Mode. — Auflösung der weltgeschichtlichen Aufgabe Nr. 61. — Schach. — Räthsel.

Die Handelsbilanz.

Lange Zeit hat man es als das Hauptziel einer klugen Volkswirthschaftspflege betrachtet, eine vortheilhafte Handelsbilanz im Verhältniß zum Auslande zu gewinnen. Lange Zeit ist man der Meinung gewesen, daß die Zunahme des Volksreichthums hauptsächlich davon abhänge, mehr an das Ausland zu verkaufen, als von ihm einzukaufen, und diese Idee spukt noch jetzt in den Köpfen Vieler. An ihrer Entstehung und Pflege hat die Unkenntniß oder Nichtberücksichtigung der natürlich — Irr. 153 — und entwickelten Verhältnisse über die Natur des Geldes einen hauptsächlichen Antheil. Es wirken aber auch noch andere Täuschungen mit, sowol hinsichtlich des oben genannten Zwecks, als in Betreff der beliebtesten Mittel für dessen Erreichung.

Namentlich ist es hinsichtlich des Zwecks sehr natürlich, daß man unmittelbarlich und unbemußt die Geschäftspunkte, die man in der eigenen Wirthschaft gewonnen hat, auf das Verhältniß des Volks zu andern Völkern übertrage. In den meisten Einzelwirthschaften stellt sich der Erwerb hauptsächlich in Einnahmen dar, die von außen, aus den Cassen Anderer herüberfließen, der Verbrauch erscheint hauptsächlich in den Ausgaben, welche von uns aus an die Cassen Anderer gemacht werden. Auf dem Ueberschuß jener Einnahmen über diese Ausgaben beruht in den Privatwirthschaften vornehmlich die Zunahme des Vermögens. Nun in den meisten Landwirthschaften mag ein sehr mäßentlicher Theil des Gesammtverbrauchs unmittelbar selbst erzeugt werden. Die meisten übrigen beruhen auf Geldwirthschaft, und in solchen Verhältnissen wurzelt leicht die Ansicht ein, die auf gleichem Geschäftspunkte auch die Wirthschaft des Volks beurtheilt. Gleichwol ist diese eine gänzlich verschiedene. Weit entfernt, daß auch hier die Zunahme des Wohlstandes ganz oder hauptsächlich von dem Erwerb von außen abhinge, ist gerade umgekehrt die Selbsterzeugung die Hauptzunahme der Bereicherung für das Volk, ist die Wirthschaft eines Volks eine solche, in welcher tausende und abertausende von Hausbaltungen mit fruchtreagenden Arbeiten der mannigfaltigsten Art beschäftigt sind. Nur aus ihrem Erwerbe, nur aus den Ueberschüssen der Verwirthschaftung über den Verbrauch, bilder sich der Erwerb der Nation, nur mit der — durchschnittlichen — Zunahme des Wohlstandes der Einzelnen steigt der Wohlstand des Volks. Selbst in England, dem ersten Handelsstaate der Welt, der sein Geschäft mit der ungeheuersten Capitalkraft in allen Welttheilen treibt, macht der Betrag des Verkehrs mit dem Auslande nur den fünften Theil des Betrags des innern Handels, geschweige denn des Betrags der Gesammterzeugnisse aus, und wenn das britische Reich für 150 Mill. Pf. St. jährlich an Gewerbserzeugnissen, für 220 Mill. an Producten des Pflanzen-, Thier- und Mineralreichs hervorbringt, so gibt es an das Ausland und seine Colonien von den ersteren nur für 40, von den letzteren gar nur für 5 Mill. ab. Und wie noch weit unverhältnißer stellt sich der Betrag des auswärtigen Handels in Binnenstaaten, die nur Grenzverkehr treiben. In der That hat Adam Smith ganz Recht, wenn er behauptet und durch das Beispiel der Vereinigten Staaten von Nordamerika erhärtet: „Eine Nation kann vielleicht ganze funfzig Jahre nacheinander mehr ein- als ausführen; das Gold und Silber, so sie diese ganze Zeit über erwirbt, kann insgesammt sogleich wieder aus dem Lande geführet werden, ihr umlaufendes Geld kann nach und nach aufgenommen und seine Stelle durch mancherlei Arten Papiergeld ersetzt werden, ja selbst die Schulden, welche sie unter den vornehmsten Nationen macht, mit denen sie in Verkehr steht, können allmälig anwachsen, und ungeachtet dessen allen kann ihr reeller Reichthum, der Taxschmerth des jährlichen Erzeugnisses ihrer Ländereien und Arbeit, sich während der nämlichen Zeitraums in einem weit großern Verhältniß vermehrt haben." Das Letztere wird mit Nothwendigkeit alsdann eintreten, wenn sie in ihrem innern Wirthschaftsleben in der angegebenen Zeit so viel mehr erzeugt, als verbraucht hatte, daß jene Bedürfnisse gedeckt und überwogen wurden. Das Vermögen einer Nation nimmt blos durch die Ueberschüsse der Erzeugungswerthe den Verbrauch zu, und wenn man lediglich die Zunahme des Volksvermögens, die Gewinnung von Ueberschüssen, zum Zielpunkte der Wirthschaftspolitik zu machen hätte — was die Politik eines Geizigen sein würde — so hätte man lediglich darauf sein Absehen zu richten, die vortheilhafte Erzeugung werthvoller Güter zu vermehren und den Aufwand, sowol den zu jener Erzeugung erforderlichen als den für Genussgegenstände und selbst den für die Volksbildung thunlichst zu vermindern. Endlich, wie wir schon neulich bemerkten, bildet in dem Vermögen eines Volks, wie in dem der meisten Einzelnen, das baare Geld jedenfalls nur einen sehr kleinen Theil und ein unermeßlich größerer ist in Grundstücken, Häusern, Werkzeugen, Vorräthen aller Art und Außenständen angelegt. Mit Vortheil erzeugen und mit Vortheil verwenden ist die rechte Wirthschaftsregel eines Volks, und wenn es dieser Regel im Innern seines Haushalts nachkommt, so kann es über den Stand seiner Geschäfte mit dem Auslande ganz gleichgültig denken.

Das Merkantilsystem aber überfaßt alle diese Verhältnisse und erhielt seinen Namen mit Recht, nicht weil es dem Handel günstig gewesen wäre — es schlug ihn in unnatürliche Fesseln —, sondern weil es die ganze Volkswirthschaft lediglich aus dem Gesichtspunkte ansah, aus welchem etwa der Geschäftsbetrieb eines Wechselhauses zu berechnen ist.

Wir sagten, der Ueberschuß der Erzeugung werthvoller Güter über den Verbrauch begründe die Zunahme des Volksvermögens. Man kann hier in Zweifel sein, wohin der Verkehr mit dem Auslande zu rechnen sei. Das Merkantilsystem betrachtet alle Einkäufe vom Auslande als Verlust, alle Verkäufe an dasselbe als Gewinn; wir aber sind der Ansicht, daß Gegenseitigkeit angenommen, da man von der Voraussetzung ausgehen darf, daß man im Durchschnitt mit Vernunft kaufen, also nur das kaufen wird, was werthvoller ist, als das, was dafür hingegeben wird. Das Maßer an der Sache ist, daß sich im Weiterkehre Alles in Tauschhandel auflöst und daß der Verkehr zwischen gebildeten, des Handels kundigen, in ihrem Urtheile über den Werth der Waaren sich gleichstehenden Völkern jedenfalls diese Theile berichtet. Sehr Vieles von Dem, was wir von dem Auslande beziehen, wird durch Waaren gedeckt, die wir an das Ausland verkaufen, wenn das auch nicht allemal an dasselbe Volk geschieht, dem wir Jenes abnahmen, oder wenn auch die Ausgleichung erst durch die dritte und vierte Hand erfolgt. Müssen wir aber auch einen Ausfall mit Geld decken, was schadet dies? Es wird uns nicht an Geld

Graf Rossi, französischer Gesandter am römischen Hofe.

Digitized by Google

fehlen, wenn wir gute Geschäfte machen. Wenn wir mit Vortheil einkaufen und mit Vortheil verkaufen, mit Vortheil erarbeiten und mit Vortheil verwenden, so wird unsere Capitalkraft zunehmen und an dem Wettlaufe des Verkehres, dem Gelde, wird kein Mangel sein. Schon Lucher sprach im 16. Jahrhunderte die Besürchtung aus, daß alles Gold und Silber aus Deutschland nach Flandern, Spanien, Italien wandern müsse und daß es den Tag nicht erleben werde, wo Deutschland allen Metallgeldes entblößt sei. Seitdem sind drei Jahrhunderte vergangen, Deutschland hat seitdem den dreißigjährigen Krieg, die Kriege Ludwigs XIV., die schwedische Uebersiedlung, den österreichischen Erbfolgekrieg, den siebenjährigen Krieg und die Revolutionskriege bestanden, bei allen diesen Gelegenheiten sind drei Güter zerstört und viele Baarschaften aus dem Lande geschleppt worden, und wie gewaltig ist seitdem die Zunahme des deutschen Nationalvermögens, wie mächtig auch die Vermehrung des umlaufenden Baargeldes gewesen! Wäre es übrigens auch, daß eine Nation durch lange Zeit mehr Geld an das Ausland zahlte, als von ihm einzöge und daß dies, auch durch innere Metallerzeugung nicht hinlänglich ersetzt, einen Mangel an dem Umlaufsmittel erzeugte, was würde die Folge sein? Wenn das Volk dabei gute Geschäfte gemacht, wenn es, durch lebhafte Güterversorgungen, zweckmäßige Einkäufe und weise Wirthschaftlichkeit seinen Haushalt in guter Ordnung erhalten, wenn es durch Reichthum im Verkehr auch den sonst Bevorzugten in seine Zukunft begründet hätte, so würde es einem solchen Lande zuvörderst sehr theuer sein, Geld, d. i. eine Anweisung auf Münze, die dieser völlig gleichstünde, auf gar nicht zu Papier zu machen, und es würde zu großerem Absatz, als möglicher Weise an Baargeld und dem Lande gegangen sein kann; in der That aber werden Jahr aus Jahr ein in dem Papiergelde der Kaufleute, ihren Wechseln und Anweisungen, ihrem Ab- und Zuschreiben großere Summen umgesetzt, als jemals an baaren Gelde in der ganzen Welt wirklich vorhanden gewesen sind. Wenn das aber nicht anginge, oder nicht ausreichte, so würde einfach in dem fraglichen Lande das Geld, wie jede andere Waare, nach der mehr Nachfrage als Vorrath ist, im Preise steigen. In Folge davon würden Waaren und Arbeitslohn im Preise sinken und man würde sich mit der gleichen Summe Geldes mehr schaffen können, als vorher. Könnte nun auch eine solche Veränderung nicht ohne große Störungen hervorgerufen werden, wie es z. B. in England und Amerika bei Einführung der Metallvaluta anstatt der Papiervaluta wirklich der Fall war, so würde doch auch dieser Zustand sein Heilmittel in sich selbst tragen. Eben so wie hohe Preise des Geldes die Waaren, wie das Geld aus der ganzen Welt auf diesen Markt ströme, soweit es nur irgend der Verkehr desselben beschäftigen könnte. Der wohlfeile Arbeitslohn, durch wohlfeile Erzeugung bedingt, die wohlfeilen Waaren, welche zu Anfuhren locken, würden auf der anderen, wie auf der linken Seiten auf Herstellung des Gleichgewichtes hingewirkt werden. Denn auch darin besteht ein wesentlicher Unterschied der Volkswirthschaft von der Einzelwirthschaft, daß in der ersteren der Preis des Geldes durch den Bedarf und Vorrath gregelt und geändert wird und daß, während er für die Volkswirthschaft durch den Weltmarkt bestimmt wird, die Einzelwirthschaft ohne allen Einfluß darauf derselben von außen erhält.

Uebrigens ist auch die Ermittelung der sogenannten Handelsbilanzen jederzeit höchst schwierig und trügerisch geblieben, da es sich hier um das Verhältniß aller Völker zu allen Völkern handelt; vieles kann gar nicht ermittelt werden, auch wo der Schleichhandel keine Rolle spielt; man gewinnt damit nur einzelne, und keineswegs die wesentlichsten Ansätze für den Wirthschaftsbetrieb der Nationen.

Tagesgeschichte.

Graf Rossi.

Gehört es auch in Frankreich nicht mehr zu den Seltenheiten, daß Männer aus dem Volk an der Spitze der Staaten stehen, und ist auch unter jetziger Ministerium aus reinen Elementen des herrschenden dritten Standes zusammengesetzt, so erscheint nichts desto weniger die einflußreiche Stellung des ehemaligen Professors Rossi, zu Paris und Genfen, als eine um so bemerkenswerthere, da Frankreich im Allgemeinen kein Boden ist, auf dem in neuerer Zeit es den Fremden leicht gemorden wäre, Wurzel zu schlagen und sich zu Macht und Ansehen aufzuklimmen.

Pellegrin Rossi, im Jahre 1787 in Carara geboren, ist der Sohn bürgerlicher Aeltern, welcher durch Fähigkeit und den Ernst seiner Studien sich so sehr auszeichnete, daß er bereits in seinem 19. Lebensjahre zum Secretair des Generalprocurators am Gerichtshofe zu Bologna ernannt wurde, ein Posten, den er dann darauf mit der Advocatur vertauschte, die er betrieb, bis er im Jahre 1812 oder 1813 zum Professor der Rechtswissenschaften an der Universität Bologna ernannt wurde. Er trat mit großem Beifall, und bis dies von Königs Joachim's Augen auf ihn, welcher den jungen Professor bei der kurzen Besetzung des Kirchenstaates im Jahr 1815 zum Civilcommissair der Provinzen ernannte. Die Anstellung und die Richtung, welche derselbe bei seiner damaligen Amtsführung beispiel hatte, war die Veranlassung, daß er nach dem Sturze der Napoleonsherrschaft aus Italien verlassen mußte und im Jahre 1816 eine Zuflucht in Genf suchte, und es ist ein Irrthum, wenn die A. A. Zeitung in Nr. 340 Seite 2716 sagt, daß Rossi seit dem Jahre 1830 beschäftigt und deshalb zunehmigt gewesen sei, auszuwandern, kann so bester auch nur deshalb schon nicht in Genf heimisch und vertraut sein, weil er, ein Katholik und Italiener, die streng protestantische Stadt und der Anglomanie, wie auch die deutschfreundlichen Gesinnungen und die Gewandtheit seines Benehmens einen nicht gewöhnlichen Einfluß ausübte.

Zu Genf entfaltete er seinen Wirkungskreis durch öffentliche Vorlesungen über die Staatswissenschaften, in denen er sich als Anhänger der Schule der Doctrinairs zeigte, die damals mit Guizot, Cousin, Villemain, Broglie und Guizot als Schülern in Frankreich als die besonnensten, aber wiederstrebsten Gegner der Regierungsgrundsätze der Restauration in Ansehen standen. Es ist das Verdienst dieser Schule, die Bewunderung des Herzogs von Broglie, welcher mit Genf als Schweizerstadt von Recht's Aeltern, Freunden und Verwandten, in Verbindung geblieben war und die Verbreitung, mit einer ausgezeichneten Beredsamkeit gleich viel dazu beigetragen haben mögen, den Grundsatz der Treue und Rechtsbeständigkeiten, der Ehrlichkeit und Privatrechts, dann das Bürgerrecht, hierdurch eine Stelle im gesetzgebenden Rathe und richtig die Professorstelle zur Rechtsgelehrsamkeit in allen diesen Stellen das volle Vertrauen seiner neuen Mitbürger zu verschaffen.

Als im Jahre 1832 die Pairie von dem Sauverzeuge ernennerten und der Schweiz und namentlich Genf, Alles daran gelegen war, denselben zu Widerstandsmahme in Frankreich anzuempfehlen, so wurde Rossi, der in Frankreich naturalisirt war und ererbte in Paris, wo damals Broglie die einflußreichste Stellung einnahm, und auch sein strenge Guizot in hoher Gunst, wie auch Cousin und Villemain, Verbindungen, Rossi wurde es auch bei seiner Ernennung zum Professor des Staatsrechtes und der Staatswirthschaft nur darum, daß er sich selbst die Verantwortung nach Frankreich übersiedelte, wo er zuerst in der Revue des deux mondes in die Geschichte der Revolution seine Ansichten über Volkssouveränität und Repräsentation, über Anstellung als Verfasser der Staatsschrift, seine Ansichten über Ehe und Ehescheidung, seine Erbschaft zum Pair und

nen, in dem Maße wie dieselben pachtlos werden, zu zerstückeln und auf Erbrecht an Solche auszugeben, welche bei der dichten Bevölkerung ihrer Mehrzahl in der Auswanderung ein Mittel zur Verbesserung ihres Zustandes erblicken. Es soll demnach Gelegenheit zur Auswanderung innerhalb des preußischen Staates gegeben werden, namentlich nach den östlichen Provinzen, Posen, Preußen und Pommern. In umfassender eine solche Maßregel eingeleitet wird, um so kräftiger wird sie nicht nur gegen Auswanderung, sondern zugleich gegen die Massenverarmung — Pauperismus — sich wirksam erweisen: denn je größer die Anzahl der Grundbesitzer, um so geringer wird die Classe der Hülfsbedürftigen werden, bei dem Staate zur Last fallen. Indeß ist diese Maßregel nicht nur Eingebung landesväterlicher Fürsorge, sondern zugleich unser Staatsrecht, welches die Auswanderung vorzugsweise nach den slawischen Provinzen gelenkt wissen will, um dadurch zu germanisiren und pöbisch wie geistig wirken zu machen, was sonstige Einschmelzen und scheinbar dadurch geschieht, daß dort die Mischung der Elemente befördert werden soll.

In Beziehung auf die Centralbevormundung der preußischen Monarchie haben in der letzten Zeit namentlich die Maßregeln große Aufmerksamkeit erregt, welche die Regierung in Betreff der königlichen Bank und ihrer Filialen zu erweiterung getroffen hat. Wie sie immer mehr Notenausgung gewinnt, dafür spricht eine in diesen Tagen vom Finanzministerium an alle Regierungen ausgegangene Anweisung, die Wirksamkeit der Bank zu unterstützen, ordem sie die Papiere derselben annehmen und ihre überschüssenden Gelder darin anlegen sollen. Auch ist in einer der verschiedenen Provinzen bestehenden Filialanstalten, Bankcomptoirs genannt, werden durch ein neues vermehrt, und in Posen ist eins errichtet.

Bezugszweife ist in diesen Augenblicke die Eroberung der Preußen auf die gehemmte Staatsbuchhaltereien gerichtet, in der sich zwei sehr wichtige Urkunden unter der Presse befinden sollen: die lange schon angekündigte und vielfach durchgearbeitete Verfassung und das sogenannte Reglement oder Instrument, als die Regierungsmaßregel, die Form, in welcher Stände berufen werden sollen, als das Grundgesetz, nach welchem sie sich zu versammeln haben. Ueber beide Urkunden ist bereits seit einiger Zeit angekündigt worden. Nehmen ist Präsident des Staatsrathes und der Rath Eichhorn im Ministerium des Innern, der Leitung des Ministeriums des Innern Staatsrath Bekk folgt der Geheimrath und Ministerialdirector Nettig kommt an die Stelle des im Ruhestande tretenden Regierungsvertreters in Koblenz, Baumgärtner, für ihn tritt der Rechtsgerichtsdirector Brunner in Mannheim als Director des Ministeriums des Innern ein; der Geheimrath Simon Reichl kommt als Hofgerichtsdirector nach Kastatt; der Director des evangelischen Oberkirchenrath Baumstark erhält den Stadtdirector Bohne in Heidelberg zum Nachfolger und wird in Ruhestand versetzt. Diese und einige andere Veränderungen untergeordneter Art haben einen ganz Eintritt gemacht, indem man sie als Vorzeichen betrachtet, das manche begründete Klagen und Beschwerden des Landes und der Kammer über Gehemmung des Geschäftsgange in der Verwaltung Abhülfe zu erwarten haben.

In Kurhessen, dessen Landtag in wenigen Monaten wieder zusammengetreten werden muß, ist gegen mehre Oppositionsmitglieder der Kammer, gegen Hassgen Hassenpflug Antrag auf Herstellung eines verfassungsmäßigen Zustandes in Hessen ganz vorzüglich gewordenen Abgeordneten Suhrkf gegen den Abgeordneten Mathias Metz, gegen Wippermann ein Proceß anhängig gemacht worden; man glaubt, weil in Untersuchung befindliche Personen nicht in der Kammer sitzen können.

Im Großherzogthum Hessen hat die zweite Kammer am 21. Dec. auf vierzehn Tage Ferien angetreten, um dann die Berathungen des hingerichteten Gesetzentwurfes fortsetzen und zwischen dem ersten und zweiten Theile desselben die Antrage zu erledigen. Inzwischen werden sich wol die Preßfrei der Abgeordneten gegen die Regierungsvorlage und Institutionen, die sie seit der französischen Revolution bestehen gewußt haben, die aber durch gegenwärtigen Landtag in ihrem Bestehen bedroht sind, auch von Bieler weben, was ihnen zu der Vortheile, die aus einer allgemeinen Landesgesetzgebung hervorgehen mögen, so weit nicht verdrängt haben, daß sie ihnen die früher so stimmte Verfassungen erhoben werden sind, die nicht ohne ihre Genehmigung aufgehoben werden können.

In Portugal liegen sich noch immer das Ende und Saldanha nebst dem alten hartgesottenen Schwathock des Staunten drehend gegenüber, der Letztere jedoch mit deutlich sichtbaren Uebergewicht. Denn scheint von Santarem aus den Regierungsstrippen fragt eine derbe Schlappe beigebracht zu haben, wie die Russlandischen auch in Setubal eingetrieben sind. — In Spanien, wo man auch der Zukunft Ein Entsieg, von dem man Besseres erwartet hätte, seine früheren Freunde schimpflich verraten und, um der Vortheile der Stellung seiner Familie theilhaft zu werden, Unterwerfung und Reue erklärt, was ihm die Ernennung zum Admiral eingebracht, hätte beinahe ein Ministerwechsel stattgefunden. Es war nämlich von den Ministern dem Staatsminister, Herrn Pachero, der zu der liberalen Abtheilung der Moderados gehört und bei den nächsten Cortes eine Rolle zu spielen hofft, der von ihm bevolkt der Wahlen baldgefälligen Inland verweigert worden, da der Minister ihm wahrscheinlich nur ungern in den Reihen der Cortes haben. Er gab darauf seine Entlassung, allein die Königin verweigerte die Bestätigung derselben, und durch diese Weigerung veranlaßt, reichte das Ministerium seine Entlassung ein, welche angenommen wurde. Nach dem englischen Staatsrechte Gebrauch hätte man erwarten sollen, sie würde sich an die liberalen Moderados, wo nicht gar an die Progressisten wenden. Aber im Gegentheil, sie hat den Marquis de Viluma, den äußerst Rast zum Absolutismus, ebenfalls zu den Ueberlieferungen des ancien régime sich hinneigenden Mann, zum Minister-Präsidenten ernannt, der bereits in England er gewann die Ueberzeugung, daß die Zeit seiner Herrschaft entweder vorbei oder noch nicht gekommen sei und gestattete sich nicht, zu Bedingung einer neuen Verwaltung zu übernehmen. Zuerden der Königin Christine, so wie des französischen Gesandten, Grafen Bresson, soll kaum gelungen sein, die Entlassung des Königin, der sich sehr gesträubt, zu den alten Ministern zurückzukehren, um so mehr, als die Cortesschon vor der Thür standen, in deren Beisein dieselben nicht gewagt hätten jenen alles sehr bedenklich gewesen sein würde. Doch hat sich die Absicht und Neigung des Hofes stark verrathen, man kann auch annehmen, seine Intrigue, der constitutionellen Mechanismus einzugehen. Inzwischen haben wir lieber hervor, daß hierüber Gezaung getrieben, daß auch in Spanien ein constitutionelles Königthum Boden des Staatslebens ganz andern Hindernissen begegne wie eben in Portugal, daß das vollständige Gelingen nur durch Mittel zur Abwehr biete. Uebrigens herrscht im spanischen Ministerium seine Einigkeit und es selben zwei Setten darin bestehen, auf deren einer Seite Mon, Pidal, und rechtige Verwaltungsämmer, verkämpfen, während der Rührer der andern, Herr Isturiz, der bereits allen Parteien angehört hat, die Grundsätze der Revolutionen ist. Die ministerielle Krisis ist auch noch keineswegs vorüber, sondern wird erst nach Eröffnung der Cortes, die am 25. Dezember stattfinden sollen, ihre Entscheidung finden. Es haben hat die Königin wenigstens die Minister vertrostet, als sie am 16. Dezember aufs Neue ihre Entlassung eingaben.

In Frankreich muß man die constitutionellen Formen mit strenger Pünktlichkeit zu beobachten, sicht aber unter der Decke durchsehen zu thun, was man will, und stellt es nicht zu Klagen über Verletzung der Preß- und Staatsgrundgesetzen sogenannten Ehrenhaften Meinung fehlen. Die neuen Geschworenen-Listen sind auf eine geschickte Weise. Man nimmt deutlich wahr, daß die Guizot selbständig das französische Volk und die nächste Zukunft dem Kampfe im Auge hat. Er will die Parteien Arten. Er will den Gegnern einige Phrasen aufdrechseln. Es ging das Gerücht; der König und Hr. Guizot seien über diese Punkte nicht einig, aber Hr. Guizot hat seinen Vorsatz muthmüthig, England zum Zusammenwirken zu gewinnen, man gab als Grund an, daß der König über England's Verhältniß zu der Insurrection in Canada besorgt sei, daß er mithin, wie das eigenthümliger Menschen Art ist, demjenigen zurne, der selbst verlegt hatte. Gewiß ist jedenfalls, daß der Vorgang der Insurrectionsversuche, welche den jetzigen Wettreiter aller Parteiinteressen, England und die englische Macht, so preisen, unwohlen sind.

Der Gemeinderath zu Paris hat sich hierher nur erneute Klagen hat. Man klagt über Stockung der Geschäfte, und die Staatsschuldscheine der Prioritäts-Eisenbahnen sind in der Staatsschuldscheine für Irland nur Geld der jetzt haben; in Schottland geht es eben so, in der gewerbthätigen Stadt Glasgow ist die Arbeitslosigkeit die gleiche Noth, und in Irland hat der Hunger Pächter und Arbeiter zu Gewaltthätigkeiten getrieben, die weder Jung- noch Alt-Irland gut heißen können. Die Presse und Le Siècle sind am Vorabend eines Aufstandes mit den Waffen in der Hand, und großer Staatsklugheit wird das Ministerium bedürfen, um die Gefahren, die ihm von dieser Seite drohen, beim die Staatsunterstützungen reichen nicht aus, um die Lücke und Darlehnskasse einen sich gefnechtet fühlenden Volkes zu ersetzen, und auch die Bankbehörde in England, welche nach Irland gesandt werden, können nur zur Verzweiflung getrieben. Der Aufstand in Canada, welche er erlangt, der Hungersnoth verbunden, da er gedrückt hat, ich weiß auf die alten, und die Hungersnoth in Irland, die Letzteren, sich selbst ein Recht zu verschaffen. Möge England nur noch zur rechten Zeit einlenken, wie es in im Einzelnen bis hin angelangen. Jenen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sonst möchte trotz der Getrebeeid ein schwerer Kampf bevorstehen. Zum 19. Januar ist das Parlament einberufen und eine Anzahl Gesetze sind vorbereitet zu finden, die mit das Vaterland seinen Schaden linde.

In der Schweiz ist in diesen Tagesgen die Bewegung in Genf in Stocken gerathen. Die Ruhe der Bevölkerung und Gleichheit und der Verschritte des Jahrhunderts in Wuchs sept Professoren ab, weil sie in eine Kirche gehen, die sie nicht angingen. Jenen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sonst möchte trotz der Getrebeeid ein schwerer Kampf bevorstehen. Zum 19. Januar ist das Parlament einberufen und eine Anzahl Gesetze sind vorbereitet zu finden, die mit das Vaterland seinen Schaden linde.

In der Schweiz ist in diesen Tagesgen die Bewegung in Genf in Stocken gerathen. Die Ruhe der Bevölkerung und Gleichheit und der Verschritte des Jahrhunderts in Wuchs sept Professoren ab, weil sie in eine Kirche gehen, die sie nicht angingen. Jenen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sonst möchte trotz der Getrebeeid ein schwerer Kampf bevorstehen. Zum 19. Januar ist das Parlament einberufen und eine Anzahl Gesetze sind vorbereitet zu finden, die mit das Vaterland seinen Schaden linde.

Plan zu einem Viaduct über das Gölschthal.

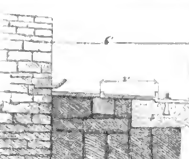
Die Wichtigkeit des in der Ueberschrift genannten Bauwerkes, dessen Anlage jetzt ein Gegenstand der größten Aufmerksamkeit, ebensowol der Leute von Fach als der Laien ist, und dessen Ausführung ansteinend wie so großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, mag es rechtfertigen, wenn wir den vorliegenden Entwurf selbst jetzt noch, nachdem man für die Anwendung des Pfeilerbaues bei dem Viaduct über das Gölschthal sich entschieden hat, unsern Lesern mittheilen.

Bekanntlich war von Seiten der Direction der sächsisch-baierischen Eisenbahn ein bedeutender Preis für den besten Entwurf zu den Viaducten über das Gölschthal und das Eilsenthal ausgesetzt, und alle Architecten zur Mitbewerbung um diesen Preis aufgefordert worden. Der Termin ist bereits längst für alle öffentlichen Kunde gekommen, und unsere illustrirte Zeitung hat darüber seiner Zeit Bericht erstattet.

Der Architect v. Hartmann in Hagen hat dem Directorium der sächsisch-baierischen Eisenbahn einen Entwurf zur Ueberbrückung des Gölschthales eingereicht, welcher höchst eigenthümlich ist, indem er von dem von den meisten Preisbewerbern vorgeschlagenen Bau mit Pfeilern und Bogen gänzlich abweicht, und ein System in Vorschlag bringt, welches, wenn es wirklich zur Anwendung kommen sollte, in der Anlage schöner Bauwerke eine bedeutende Veränderung hervorbringen würde. Unser Architect hat nämlich aus dem Hexagonalbau, einer Zweiundertheilung von regelmäßigen Sechsecken, wie sich derselbe an den Zellen der Bienen, an andern subtilen Constructionen in der Natur, z. B. in dem Querschnitte der Schilf- und Rohrgewächse u. dgl. mehr, sowie auch an der ebenerfolgen Verbindung der Festigkeit in Stein, Holz, Eisen, eine Art von Röhrensystem entwickelt, welchen man bei der vorgeschlagenen Ueberbrückung angewendet wissen will. Es soll hierdurch bei gleicher Festigkeit eine bedeutende Ersparniß an Material und eine größere Leichtigkeit in der Art der Ausführung erreicht werden. Die dem folgenden Aufsatze beigefügten Abbildungen zeigen den Plan des Architecten vollständig in allen seinen Einzelnheiten, und es ist dabei von jeder Beziehung, die nicht aus dem Wesen der Architectur selbst hervorgeht, abgesehen worden, da derselbe, sowie Bierungen und dergl., die Kosten vermehren, bei der Großartigkeit des Baues verschwinden, nur selbst wenn dies bei Fall nicht wäre, nur mit Schwierigkeit oder gar nicht zur allgemeinen Beschauung gelangen könnten.

Bekanntlich beträgt die größte Länge des Gölschthalviaducts 1200 Ellen und die größte Höhe 140 Ellen, doch glaubt der Architect durch die bei Anwendung seines Systems eintretende Ersparniß an Material und Kosten, welche sich auf mehre Millionen Thaler belaufen würde, die Anlage eines Viaducts von 1600 Ellen Länge und 200 Ellen Höhe, welche Dimensionen bei dem Viaduct über das Elsterthal bei Leipzig vorkommen, ausführen zu können.

Digitized by Google



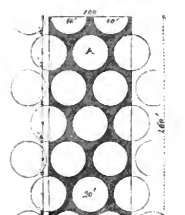
Seitenprofil der Bankette.

wesentlichkeiten, und durch das ganze angewendete System erlangte Ersparniß theilweis mit dazu verwenden zu können, den Viadukt noch etwas höher machen und dadurch vortheilhaftere Steigungsverhältnisse für den Zugang desselben erlangen zu können.

Das System des ganzen Baues ist, wie gesagt, der aus dem Grobeck entwickelte Röhrenbau, so daß der ganze Viadukt aus einer Anzahl über einander liegender Röhren gebaut wird, deren Durchmesser in den verschiedenen Schichten verwechselt liegen.

Die Gewölbe durchbrechen alle ganze Kreise ein massives Bauwerk, welches nun unten nach oben nach dem Verhältniß von 46 Ellen zu 16 Ellen abnimmt, oder zu beiden Seiten auf $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{10}$ der Höhe sich verjüngt, ohne indeß nach gerader oder Pyramidalform aufzusteigen, weil dadurch das Mauerwerk sehr unansehnlich werden, sich bewegen, der Mörtel erfrieren, auffallen, Wasser eindringen, und, im Unterlassungsfall öfterer Ausfügung, bedeutende Reparaturen verursachen müßte, weshalb auch auf ein System gehöriger Abwässerung möglichste Sorgfalt verwendet worden ist. Es sind deshalb stagenartige Absätze, welche der Pyramidallinie durch vertikale Absätze oder tothund wagrechte Einschnitte in ersterer, abgewonnen werden können, angeordnet, um das Bauwerk vorab selbst zu bauen, nachmals aber allenthalben besehen und eben so mit Leichtigkeit unterhalten zu können, indem durch jene Anordnung Hülfseisenbahnen auf den fünf breiten Banketts durch jede Etage führen, und so das Herbeischaffen des Materials möglichst erleichtern, indem jede folgende Etage in Angriff genommen sein kann, ohne die Beendigung der untern erst ganz abwarten zu müssen.

Dies ist ein wesentlicher Vorzug gegen den Pfeilerbau, indem dort die isolirt stehenden Massen wenige Arbeiter zulassen, das Zutragen des Materials in der Thalsohle und an den Gehängen nicht erleichtern und überhaupt größere Rüstungen erfordern dürften, als beim Cylinder das ganze Bauwerk erfordert. Mit sechs Rüstdoggenstellungen, indem je der dritte Bogen wieder aufgerüstet wird, ist die ganze Ueberwölbung



Figur A des Hegegenaldbaues.

zu machen, und wenn die Cylinder in allen Etagen gleich gemacht werden, kann man für alle sieben Etagen mit 20 Stück Mittelbogen ausreichen.

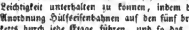
Die untere Hälfte der Gewölbe wird nach einfachen Chablonen aus freier Hand aus rauhem Mauerwerk in Kalkmörtel von Granit, auswendig an den Steinen mit sorgfältigen Verkleidungen von dem vorhandenen Grauwackenschiefer, in den obern Strecken, an den dünnsten Pfeilerstellen, allenfalls mit zugehauenem Granit, und die obere Hälfte der Gewölbbögen mit Ziegeln eingewölbt, welche Steinarten sich auch bei sorgfältiger Arbeit recht gut vertragen. Es könnte auch der ganze Bau unbeschadet der Festigkeit von dem vorhandenen Grauwackenschiefer, wenn er gehörig lagerhaft und fest ist, nach der Meinung des Architekten ausgeführt werden.

Das bedarf der Bau ebenfalls billig werde, dürfte einleuchten, und ob überhaupt in dieser enormen Höhe, Pfeiler- und Bogenbau aus dem bekannt gewordenen Material sich würde herstellen lassen, seien sie auch noch so oft durch Bögen auf verschiedene Höhe verbunden, stellt er sehr in Frage.

Der Aquädukt von Lissabon hat bei größter Höhe nur 110 Ellen, seine Pfeiler und Bögen sind von ungeheuren Marmorquadern, deren Herstellung sich eine Schatzkammer nur erlauben kann, Lager- und Bogen sind höchst sorgfältig bearbeitet und nur das Einfachste des ganzen Baues hat ihm dem Erdbeben noch nur Noth erhalten können.

Im Vergleich zum Pfeiler- und Bogenbau ist der Vortheil nach der Berechnung des Architekten auf Seiten des Schieck- oder Hexagonalsystems, denn eine angestellte Berechnung zeigt, daß schon in dem gewagtesten Fall die Massen hier weit geringer werden, und der Druck nach vertikaler und nach der Richtung des geschwungenen Bogens adjustirter wird.

Das Zerdrücken des Steins selbst wäre also, abgesehen von den Mängeln der Arbeit, das Einzige, was zu befürchten stünde; aber dieser Druck dürfte hier mehr gleichvertheilt und vortheilhafter, als auf zer-



Durchbrochene Gußeisenschiene

einzelt stehende Massen wirken, und so lange ein Ziegelstein 25,000 Pfund Druck aushalten kann, wie beim Schornstein im Wilhkakschacht, der 849 F., oder bei der sogenannten Tenantsstange zu Glasgow, welche 455 F., und dem Gasrohrbrunnen, der 384 F. hoch ist, dürfte dafür nichts zu fürchten sein. Die letztgenannten hohen Bauwerke können freilich einen Fingerzeig für das, was hier zu thun sei, geben, indeß ist wenigstens die Möglichkeit einzelner hoher Bauwerke, als deren Verbindung durch eiserne, hölzerne oder Steinbögen in Frage gestellt.

Die Anlage des Viaductes selbst zerfällt in Rechtecke, die 25 Ellen hoch und 22 Ellen breit sind. In diese Rechtecke sind Kreise beschrieben, die von unten nach oben mit 10, 10½, 10⅔, 11, 11¼ und 11½ Ellen Radius beschrieben sind. Sie lassen dadurch mit abnehmender Stärke, Druck und Festigkeit massive Theile zwischen sich, welche das Regwerk des Bauwerks bilden, und die Thalsohle als Fels anstehend, die Gehänge aber mit 5 F. Dammerde bedeckt, angegeben sind, so hat eine Gründung der einzelnen Pfeiler oder Bogenstücke keine Schwierigkeit.

Die Bögen der Kreisgewölbe haben demnach 5, 4½, 4, 3½, 3, 2½ und 2 Ellen starke Pfeiler oder Widerlagen, sind selbst 20, 20½, 21, 21½, 22 und 22½ Ellen weit, und bieten hinsichtlich der Einrüstung keine besonderen Schwierigkeiten dar.

Zur Wasserableitung sind die unteren Gewölbetheile geradlinigt, mit einem Abfall von 1½ Ellen von der Mitte nach der Außenfläche zu, angelegt.

Kleine Rundgewölbe, welche das Wasser mittelst Rinnen von Blech oder ohne dieselben aufnehmen, gehen bis durch die Bankettstärke, ohne das ganze Mauerwerk des Baues zu unterbrechen, denn in dieser allmäligen Stärken-Ab- und Zunahme der großen Pfeiler liegt gerade die Kraft des Systems. Diese kleinen Rundgewölbe sollen dann der schmerfälligen Masse der Banketts etwas Erleichterung geben und den Charakter des Ganzen erheitern.

Die Banketts sind 5 F. = 2½ Ellen und mit der Ueberdeckung 6 F. breit. Die Ueberdeckung besteht aus Gußplatten, welche von 5 zu 5 F. Entfernung von Kraftleisten unterstützt, und mit Schrauben auf

Seitenprofil der Bankette nach wahrscheinlicher Herstellungsart.

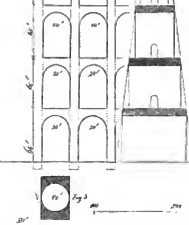
legteren gehalten werden. Sie tragen sowol die Geländerbocken und dem Verkehr dienen in den deshalb eingegossenen Löchern, als auch ein Gleis der Hülfseisenbahn, das als Verstärkungsleiste und später als Schiebkarrengleis dient.

Die andere Schiene der Hülfseisenbahn geht über Langschwellen, die nachmals fortgenommen werden, wenn der Bau fertig ist.

Die Banketts haben etwas Gefälle nach Außen, und werden mit einem Kalkguß oder Asphaltschlag verdichtet, worüber in der Mauerdicke des folgenden Stockwerks ein Streifen Blei greift der eingemauert und so lange aufgedogen wird, bis der Schlag fertig ist, worauf er ein bis zwei Zoll dicker liegen muß. Noch wahrscheinlicher sind die Banketts herzustellen, wenn blos deren ganze Oberfläche auf dem abgeglichenen Mauerwerk mit Asphalt terrassirt, und an der Außenkante mit schwachen Gußmetallplatten versehen wird, und zur Geländerbefestigung längs der Bettenfläche ausweichig zwei eingemauerte Hülsen zu den Geländerbocken angebracht werden.

Die Langschwellen werden zweckmäßig, wenigstens von einer Bankettlänge, in einem der Gewölbe, welche in mittlerer Höhe noch 50 F. lang sind, vermahrt. Ueberhaupt können diese Gewölbe in der Folge als Magazine oder Niederlagen jeglicher Art verwendet werden. Sie fassen große Massen, sind unzugänglich, wenn die Banketts geperrt werden, feuersichere, und können mit Hülfe der Eisenbahnsysteme auf den Banketts leicht gefüllt und entleert werden.

Werden die Ansichten der Gewölbe nachmals mit Ziegelmauern geschlossen, Fensteröffnungen darin gelassen, und mehre Stockwerke in den Gewölben


B
20'
20'
20'

angelegt und verzimmert, so bieten diese Räume gute Wohnungen für Arbeiter und auch in Betracht der günstigen Lage zwischen Main- und Elbthal sehr sichere Kornmagazine dar. Sind Hausteine zu den Kragsteinen zu theuer, so kann auch eine Auswahl von großen Grauwackeschieferstücken, welche oft in langen Prismen brechen, sowol hiezu als zu Deckplatten für die Banketts benutzt werden, wenn dieser Schiefer plattenförmig bricht.

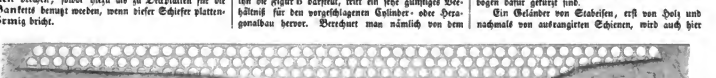
an Mauerwerksmasse, der nach genauer Berechnung etwa 18 % beträgt, wonach sich die Masse des wirklich erforderlichen Mauerwerkes noch um 886311 Cubikellen oder 13848,6 Schachtruthen vermindert.

Im Vergleiche gegen einen nach den gewöhnlichen Grundsätzen der Baukunst angelegten Pfeilerbau, wie ihn die Figur B darstellt, tritt ein sehr günstiges Verhältniß für den vorgeschlagenen Cylinder- oder Hexagonalbau hervor. Berechnet man nämlich von dem

zu erleichtern, die obere Gewölbestärke beträgt dann noch 5 F. und reicht für Locomotiven vom stärksten Caliber hin.

Die Höhe kann um einige Ellen, je nach Material- und Bahntract, verschoben werden, ohne dem Ganzen Eintrag zu thun, weil die untern oder Erdbogen dafür geeignet sind.

Ein Geländer von Stabeisen, erst von Holz und nachmals von aufgelegten Schienen, wird auch hier



Ansicht der Gliedschichtüberdeckung nach dem Hexagonal-System.

Um von einem Stockwerke in's andere gelangen zu können, darf eine Durchbrechung der Pfeiler nicht wol vorgenommen werden. Für die Wärter sind zwei bis drei Leitern oder Zaheten senkrecht längs den Zwischenpfeilern zu befestigen, sie reichen bis in die sogenannten Dachsenaugen, und von hier gelangt man durch die Abflußröhre in die Gewölbe. Sonstige Communicationsmittel sind nicht nöthig.

Der Architekt hat in Bezug auf die Masse des Mauerwerks die umständlichen Berechnungen seinem Entwurfe hinzugefügt, und dieselben sowol an und für sich, als auch in Bezug auf eine Vergleichung mit einem Pfeilerbau betrachtet. Diese Masse beträgt, der Cylinder zu 10 Ellen Durchmesser durchschnittlich angenommen:

in Fig. A dargestellten Cylinderbau sowol als von dem in Fig. B dargestellten Pfeilerbau eine Länge von 100 Fuß und eine Höhe von 260 Fuß hinsichtlich der erforderlichen Mauerwerksmengen, so erhält man

die Mauerwerksmasse für B zu	787351 Cubikfuß,
dieselbe für A zu	677336 „

wonach sich also das Verhältniß auf 109715 Cubikfuß zu Gunsten des Cylinderbaues stellt.

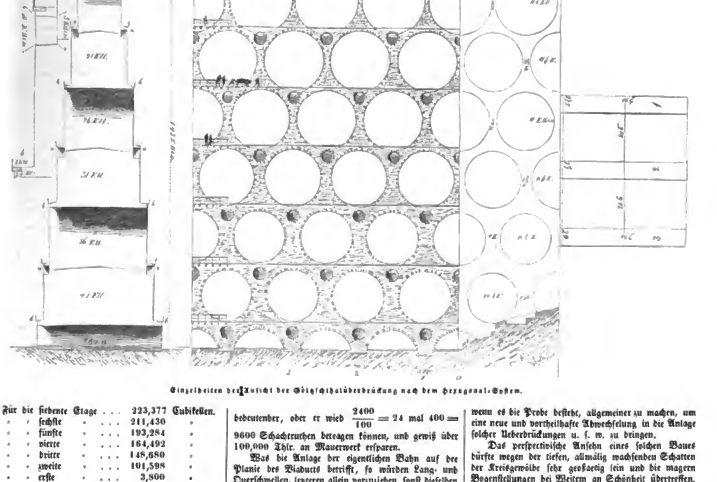
Hiebei sind 10 F. dicke Pfeiler angenommen, was aber eben so wie eine Höhe von nur vier Etagen gewiß noch viel zu gering ist.

Werden die Pfeiler stärker genommen, so ist der Unterschied und der Vortheil auf der Seite des Cylinderbaues, der hier schon 762 Schachtruthen beträgt, noch

hinreichen, wenn die Geländerdocken gleich dafür zugerichtet werden, worauf man wie bei den Banketts die obere Fläche mit Kalkmörtel, Kies und Asphalt verkaffirt, auch die Kragsteine und Gußplatten, wie beschrieben, anbringt.

Das Material zu den Gewölben bedingt daher auch die obere Pfeilerstärke, welche, ohne das Bedürfniß zu verschieden, stärker, sowie die Kreisbogen kleiner sein können.

Es wäre, nach der Meinung des Architekten, durch das dargelegte neue System das wohlfeilste Mittel zu künftigen großen Ueberdeckungen, deren die bevorstehenden Eisenbahnbauten noch viele bedürften werden, gegeben, und es wäre wünschenswerth, der angeführten Vortheile wegen, dasselbe in der Praxis zu prüfen und,



Einzelheiten der Ansicht der Gliedschichtüberdeckung nach dem Hexagonal-System.

Für die siebente Etage	. . .	223,377	Cubikellen.
„ „ sechste	„ . . .	211,430	„
„ „ fünfte	„ . . .	193,284	„
„ „ vierte	„ . . .	164,492	„
„ „ dritte	„ . . .	148,680	„
„ „ zweite	„ . . .	101,598	„
„ „ erste	„ . . .	3,900	„

Im Ganzen also 1,080,807 Cubikellen.

Da indeß die Cylinder nach oben im Durchmesser bis auf 11½ Ellen wachsen, entsteht noch ein Abzug

bedeutender, oder er wird $\frac{2400}{100} = 24$ mal $400 =$ 9600 Schachtruthen betragen können, und gewiß über 100,000 Thlr. an Mauerwerk ersparen.

Was die Anlage der eigentlichen Bahn auf der Planie des Viaducts betrifft, so würden Lang- und Querschwellen, letzteren allein vorzuziehen, sonst dieselben aber in einer Steinconstruction, welche ins Gewölbe einzulassen wäre, nach der Länge zu befestigen sein.

Die obere Reihe Dachsenaugen oder kleine Mittelgewölbe gehe ganz durch, um die obere Pfeilermasse

wenn es die Probe bestehet, allgemeiner zu machen, um eine neue und vortheilhafte Abwechselung in die Anlage solcher Ueberdeckungen u. s. w. zu bringen.

Das perspectivische Ansehn eines solchen Baues dürfte wegen der tiefen, allmälig wachsenden Schatten der Kreisgewölbe sehr großartig sein und die magern Bogenstellungen bei Weitem an Schönheit übertreffen.

Vorwärts! ruft auch hier die Zeit, sie kann es mit gutem Gewissen, denn billigeres und kühnere Bahnbauten thun noth.

Digitized by Google

Schleswig-Holstein.

IV.

Die Ständesitzung geht nur ein schwaches Bild von der Aufregung, die, wie mündlich berichtet wird, in der Versammlung während der in Nro. 185 beschriebenen Discussion stattfand; die Schärfe der Censur läßt sich aus den betreffenden Nummern leicht entnehmen. Nach einer einem Abgeordneten den andern Worte in den Mund gelegt werden, die man auf dem getrockten Blatte vorfindlich findet. Die Discussion, welche die ganze kurzbemessene Sitzung der Stände am 19. November hinwegnahm, wurde vom Landtagsmarschall Henningsen eröffnet. Der Abgeordnete machte darauf aufmerksam, wie sehr der erste Ständeversammlung immer die Auslegung des §. 50 gegolten habe, welche der Präsident in Schutz nehme, in sind Diäten sei auch bei dem jetzigen Landtage die königliche Propositionen liegen geblieben, wogegen allerdings nur mit Noth einige Privatpropositionen durchgesetzt seien. Wären diese letzteren nicht im Anfang der Diät vorgenommen worden, so würden sie bei dem großen Geschäftsdrange gegen das Ende der Diät gar nicht haben beseitigt werden können. Die Gerechtigkeit habe überhaupt an nur für sich die Thätische Auslegung, und eine neue Interpretation des §. 50 könne erst nach vorgängiger Berathung mit den Ständen von der Regierung vorgenommen werden. Darauf legte er besonderes Gewicht, bob indeß auch hervor, daß die Anberaumung der Privatsitzung unzweckmäßig sei, indem sogleich die Aufschlußgebende über die königl. Propositionen bei deren großem Umfange so sehr fertig wurden, daß zur Schlußberathung, über Privatpropositionen kein Tag übrig bleiben werde, und wenn es dann auch wirklich einmal dazu komme, so habe die Regierung es in ihrer Hand, die Schlußberathung dadurch zu verhindern, daß sie keine Vorlagen machen. Das sei bemnach die thatsächliche Vernichtung des Petitionsrechtes, der bei der Möglichkeit nach im Anfange geübt werde. Redner erklärte sodann, daß er nicht in der Ehre Gewalt, durch Einbringung einer übermäßig großen Zahl von Privatanträgen die Schlußberathung der königl. Propositionen zu verteilen. Deshalb müsse er seine Ueberzeugung mit der Ansicht des Präsidenten aufrechterhalten und dasselbe bemerken zu müssen, daß dieselbe Ansicht Darauf erhob sich der Kreisdirector Tiedemann, und schloß sich in kräftigen Worten dem Vorredner an: er könne dem Präsidenten für die umsichtige Leitung der bisherigen Verhandlungen, und sprach sein Vertrauen aus, der Präsident werde fortfahren, die Rechte und die Ehre der Versammlung zu wahren. — Der Etatsrath Reventlow-Criminil nahm gegenüber Rieß äußerst abfprechend auftrat, fand in dem Vortrag beffelben keine Veranlassung, sich zu äußern. Dem Abgeordneten von Scheel-Plessen wurde sein freimüthiges „guten Willen, seine gute Absicht und sein Interesse für die Sache," verneint; ihm aber auf die klaren Worte des Gesetzes, daß nur die Wirksamkeit der Stände und das Petitionsrecht der Versammlung kränken zu wollen — besonders nehmen sich die Aeußerungen von Mitgliedern der Versammlung widersprechenden auch, um in vielen ist auch nach den bekannten Bundesbeschluß eine Kränkung des Petitionsrechtes enthalten — und behaupteten, zur Observanz der Regierung würden die Stände, wenn es auch an sich möglich sei, thatsächlich nie die von ihm vorgebrachte Meinung und das Verfahren gutheißen. Der Präsident habe bisher von Seiten der Regierung freimüthig ein anderes Verfahren gesehen lassen, jetzt aber bemerkt man sich auf das Gesetz und zwar wenigstens dessen Buchstaben, und das vom 28. Mai 1831 ist vorgeschrieben, daß Abänderungen der ständischen Institution nur nach vorgängiger Berathung mit den Ständen vorgenommen werden sollen; sie sei demgemäß vorhabende, hier aber handelt es sich nicht um eine Abänderung, sondern um eine unmittelbare Folge des Gesetzes, seinem Buchstaben und seinem Geiste nach. Die Regierung hat sich auf das Gesetz berufen, die Stände haben sich auf das Gesetz berufen. Es liegt in der Natur, daß mißlich, irgend eine Bitterkeit in meine Worte legen zu wollen, aber ich muß es aussprechen, weil es Wahrheit ist: in denselben Grade, in welchem man die Rechte der Stände stellen will, in demselben Grade bedeutet man sich dadurch der Worte: „das Gesetz in der Hand, Ordnung und Gesetz, darauf suchten wir halten zu f. w." So auch in diesem besonderen Falle; man ist im Irrthum, man geht gegen das Gesetz. —

— Dem Commissär folgte der Justizrath Beseler, welcher den Präsidenten für die Ansichten, die er aufgestellten, und wodurch er das Recht der Ständeversammlung auf sehr, mündliche Weise vertreten habe. Das vom Commissär angeführte Beschlußmittel des §. 50. bezeichnete einen ständischen Interpretation, der eine Thatsache, eine Gewohnheit entgegenstelle. Welche die Regierung eine Veränderung, so könne dies nicht auf dem Wege der authentischen Interpretation geschehen, denn auf diese Weise könnte die Regierung jeden §. neu interpretiren und das Gesetz jedesmal Gesetz verändern. Als Geschäfte in der Versammlung müßten überdies bei der verschiedenen Auslegung des §. mit Stocken gerathen. Diesen Satz führte Redner durch Beziehung auf der Dirtsthumse in einer sehr anschaulichen Weise aus, worüber wir bereits neulich das Nähere erwähnt haben, und bemerkte zuletzt noch Einiges über den Ursprung. Herr Commissär zuweilen die Versammlung angerufen hat, mich sie berathend hat. Er hat der Versammlung Mangel an ständischer Einsicht vorgeworfen; er hat darauf hingewiesen, daß sie nicht mit dem gehörigen Ernst arbeite. Ich will darüber schweigen; ich muß aber noch darauf aufmerksam machen, daß der Königl. Herr Commissär, wie mir scheint, seine Stellung zur Versammlung nicht ganz genau aufgefaßt hat. Es hat neulich erklärt, daß das Verfahren der Versammlung illegal sei, er sich bethalb bei der Discussion nicht betheiligen könne, und sich bei der Verhandlung über die Privatpropositionen Schweigen auflegen müsse. Nach dem Gesetz ist er aber verpflichtet, die Fragen, welche etwa dem Mitgliedern der Versammlung an ihn gerichtet werden könnten, zu beantworten und sie etwa von ihm gemachten Aussetzungen zu geben; es stimmt alle nicht mit dem Gesetz überein, daß er sich dem Verfahren entziehen will, von demselben gesagt, daß er den Allerhöchsten Befehl erhalten habe, die Versammlung zu verlassen, so lange dieselbe auf unrechtmäßige Weise verfahre. Die Worte sind in Gegenwärtigen, daß der königl. Commissär verpflichtet ist, den Berathungen der Versammlung beizuwohnen. Worte sind in Gegenwärtigen, daß der königl. Commissär auf illegalem Wege behindert, so steht ihm das Recht zu, dieselbe zu verlassen oder aufzulösen; wenn er aber in der Versammlung bleibt, so hat er nicht das Recht zu erklären, gänzlich schweigen zu wollen." Die Aeußerung des abgeordneten Mitgliedes der Schleswig-Holstein-Partei von den Worten, die der Commissär aufgestellt, dem bei Gelegenheit der Ständerschen Propositionen über die Ansetzung der Stände, der Regierung und der Landesgesetze, und der Weise zu den Ständen des Landes zu reden, hat auf mich, und gewiß auf alle Mitglieder der Ständerversammlung einen tiefen Eindruck hervorgebracht. Man sah sich an dem Male habe ich die Ehre, Mitglied dieser Versammlung zu sein, während dieser drei Jahre drei Männer, welche die Besprechung, welche die Verhandlungen unserer Landesregierungscommissäre für Ruhe in der Ständerversammlung, zum Theil unter den schwierigsten Verhältnissen, bewirkten, aufgeführt, aber nie habe ich gehört, daß Einer von ihnen so zu der Versammlung geredet hat, als der gegenwärtige Commissär Rieß. Wir müssen uns, wie mir scheint, als in einer herausforderten, bedrängten, aufregenden Umwelten und Haß erregenden Weise zu der Versammlung gesprochen hat, mit der Versammlung, die sich gleichfalls auf es in im Geiste der ihm gegebenen Instruction gehandelt hat. Ich kann unmöglich annehmen, daß es der Absicht der Königl. Regierung sein kann, daß die bisher in Schleswig-Holstein so ruhig hervorgetretenen sind, in der äußersten Schroffheit stellen gegeneinander stehen. Ich glaube vielmehr, daß es der Absicht der Königl. Regierung ist, die Königin, daß die Gegensätze vermittelt, und die beklagenswerthen Verwirrungen, wo möglich, in einer friedlichen Lösung gelöst werden. Ich glaube, daß die Regierung des Königs in einer Angelegenheit, die für sie selbst, wie für das ganze Land von der größten Wichtigkeit ist, Stadtrath Lübers, vor einigen Tagen gegen ihn gethan, daß er seinen Vortrag nicht gehalten, daß er seine Ansichten nicht aufgestellt habe, „daß der Geschmack verschieden sei, und daß es ihn doch erfreuen sollte, wenn den Herrn Abgeordneten die Einladung nicht gefallen, sie doch annehmen möchten." Ich möge antwortet habe auf die von dem abgeordneten Mitglieder des Vorlage gegen ihn gerichteten Angriffe, so habe er drei Vorfälle nicht gethan, die Angriffe, deren er sich pathematischer Stile habe, wegen der schuldigen Achtung vor der Versammlung und sich selbst. Die „unendlichen Tagesfragen" des abgeordneten Scheelsees sie Redner gegen ihn, nachdem er erklärt, während der verordnenden Diskussion das Wort nicht mehr nehmen zu wollen, habe ihn nicht in Erstaunen gesetzt, habe das Mitglied von den Schritt in dem Vergleiche mit den verschiedenen Pastor Rieß in Hamburg verübelt, und seine Worte in einem schiefen Lichte gestellt, daß man seine Worte in Erstaunen gesetzt, habe das Mitglied von den Schritt in dem Vergleiche mit den verschiedenen Pastor Rieß in Hamburg verübelt, und seine Worte in einem schiefen Lichte gestellt, daß man seine Worte in Erstaunen gesetzt, habe das Mitglied von

ihn ausgesprochen in der letzten Sitzung, weit er sich damals durch seine Erklärung am Schluß auf seinen Mund gelegt habe. Er wüßte in der That nicht, was für ein großer Muth dazu gehöre, und welche Tapferkeit dazu erforderlich sein sollte, dem königlichen Commissär entgegen zu treten, auch dann, wenn er das Wort nehmen könne. Für sich wenigstens müsse er gestehen, daß seine Tapferkeit dazu gehöre, und eine Festigkeit in seiner Besorgniß sei ihm fremd. Er spreche sich stets unumwunden aus, und habe es für seine Pflicht und Schuldigkeit erachtet, sich über das Verhalten des Commissärs in dieser Thät zu äußern. Es sei der ganzen Versammlung bekannt, wie der königliche Commissär durch sein Verhalten während der ganzen Dauer den Ständen nicht gegenüber getreten sei; wie das Organ der Regierung den Vertretern des Volks, sondern wie der Schutzherr Anderen gegenüber trete. Er könne auch Nichts von seiner Ansicht zurücknehmen, daß es eine Beleidigung enthalte, und zwar eine gewisse Erbitterung gegen die Ständeversammlung Stelzwitz, oder gegen die Bevölkerung der Herzogthümer erregen könne, wenn der Commissär sage, daß er sich nicht zu einer Auslegung der Regierungsacte herbeilassen werde, die nicht in dem wörtlichen Sinne derselben liege. Er (Redner) habe sich nicht vorstellen können, daß eine solche Auslegung des §. 50 abweichen will, und die Absicht, möglichst Zeit zu gewinnen, darin auch nicht liegen könne. Der neuen Auslegung des §. 50 widersetzen sich, und die Absicht, möglichst Zeit zu gewinnen, darin auch nicht liegen könne. Der neuen Auslegung des §. 50 widersetzen sich, es möge dies Gesetzesbestimmung sein, was Commissär will, die Verfassung wollen die Agent Jensen und der Senator Peter Nissen aufrecht gehen; was das Ersteln möglich ist, läßt sich nicht absehen. Wenn der Senator Peter Nissen des Klosterprovsten Gesetzen Verwalter von Jerkfest und die drei alten, ehrenwerthen Bauern Nissen Nachbarn seien, Ersterer stelle alle gegen die Auslegung der Regierung sprechenden Gründe klar und entschieden in übersichtlicher Reihenfolge neben einander, und wenn diese Ständeversammlung hätte als eine Versammlung von Rittern dagestanden, wenn sie die von der Regierung beliebte Geschäftsordnung sich hätte beschränken wollen, so würde sie Nichts dabei gethan ab, daß er die vorliegende Sache noch als Privatsache anzusehen, so daß ihm hinsichtlich der Erörterung meinungen, so müssen sie die Gründe derselben hören. Auf diesem Wege des Rechts befinde sich denn an die Versammlung, wer an die Einzelne, noch an Alle sei eine königliche Resolution ergangen. Dadurch sehe er sich veranlaßt, sich gegen die vorhergehenden in üblicher Form mitgetheilte sein; an dieser Mißtheilung fehle es. Bis jetzt sei nur ein Schreiben des königlichen Commissärs an den Landmarschall ergangen. Erforderlich aber sei es, daß königliche Resolution der Ständeversammlung mitgetheilt würden. Es sei dies auf die Weise geschehen, daß königliche Resolution vom königlichen Commissär der Versammlung vorgelesen werden wären. Auch ihm stand die Ueberzeugung, daß dies der richtige und natürliche Weg sei, nicht durch Briefe gelangen könne. Nachdem der Rathmann Hamckens darauf aufmerksam gemacht hatte, daß ausnahmsweise sei, es werde nicht gegen die Geschäftsordnung Einzelne jeder Einzelne seine Stimme abgeben, daß aber schon der Zag sich zum Abend neige, schlug er vor, es möge die über Geschäftsordnung noch obschwebende Frage des Präsidenten aufstehen können, und es erhoben sich, als dem freiheren Vertrage des Abgeordneten für Schönhagen sich anschließend, andere Herren, welche bisher das Wort genommen hatten, alle Abgeordneten bis auf Lorenzen von Kühnt, Petersen von Dahroe und Jessen. Der Präsident schließt die Diskussion mit den Worten: „Nicht ist mein Verhalten einzurichten, und ob ich die vorliegende Frage als Präsidialsache zu betrachten hatte, das habe ich bereits von meiner Ansicht gesagt, wenn Gerichte ab. Doch ist es ohne Zweifel von der größten Wichtigkeit, wenn sich alle Mitglieder der Versammlung, wenn Verhalten für mich zu pflichtmäßigen erklären. Diese Zustimmung ist mir eine große, herzliche Freude, eine feste Stütze meines ferneren Verhaltens, und bietet dem Lande und mir Hoffnung, im Beweis, daß sie freie Discussion, daß freien Stoff vorschwinden ist." Am nächsten Tage wurde die Discussion noch einmal wieder aufgenommen, und es erhoben sich neue Momente darzubieten. Es endete denn die Sache damit, daß alle Abgeordneten bis auf die compacte Minderheit, bestehend aus Jessen, Petersen, Jessen, Lorenzen für Nissen und Petersen von Dahroe, die altergerechte Auslegung des §. 50 und damit das Privilegiensrecht der Versammlung in Schutz nahmen.

Schon in unserem vorigen Berichte legten wir auf die in dieser Discussion aufgenommene Frage ein entscheidendes Gewicht; jetzt nicht Kurzsichtige konnte es sich leugnen, daß aus diesem Punkte bedeutende Consequenzen hervorgehen würden. Die schärfsten Gegensätze haben es bestätigt. Nachdem nämlich außer mehren königlichen Reprobationen aber einige Zollanträge, über die Oberzolldirekte, über Spielkarten u. s. w., auch jene drei wichtigen Privatverpreßtionen, betreffend die Aufnahme Schleswigs in den deutschen Bund, die Verleihung einer constitutionellen Verfassung an beide Herzogthümer, und die Trennung der Verwaltung der Herzogthümer von der des Königreichs, jene drei Verpreßtionen, die für sich außer den erwähnten Minderheit der Schleswigstände die ganze Versammlung erklärte, erledigt, und die Gutachten nicht Petitionen ausgearbeitet werden waren, überlandte der Präsident sie dem Commissär mit der Aufforderung, über deren Empfang und über die Frage, ob er sie an Se. Majestät gelangen lassen werde, eine Anzage zu machen, erbeten aber die Gutachten über jene drei Privatanträge, so wie über den Antrag des Abgeordneten Jensen wegen Freigebung des Handels nach der Nordsee und nach der Ostsee, und über die Art und verfügungs- und gesetzwidrige Weise beachten sich nicht zur Abstimmung eigneten. Die Frage, ob sie dies getan sich worüber, während dem die dänischen Sitzungen suspendirt waren. Endlich erfolgte sie Donnerstag den 3. December; der Präsident hob sogleich die Sitzung, in der ihm dieselbe zugog, auf, und Freitag den 4. erklärten in der Sitzung alle Abgeordneten der Aemter nord, die auf sie bezogen Petitionen unterschrieben, einzel Jensen und Senator Peter Nissen, Lorenzen von Lübbelt, Petersen von Dahroe und Jessen, daß sie ihre ständische Wirksamkeit einstellen und an keiner Sitzung mehr Theil nehmen. Diese letzte Sitzung war eine außerordentlich stürmische, und namentlich der Landmarschall Andersmann, so wie Dr. Bülck gerieth mit dem Commissär in die heftigsten Debatten. Der Letztere hatte vor der Erste, der seinen Austritt in einer längeren Erklärung Rede begründete, die mit dem Wunsche schloß, es möge der allmächtige Gott seine schützende Hand über dem theuren Vaterlande halten. Der treue war Landrath Lornsen. Er sah, daß es in der That keine constitutionelle Wirksamkeit mehr herbeit erkläre Sprungen, daß das Petitionsrecht der Versammlung durch Nichtannahme der Gutachten über die Petitionen illusorisch gemacht sei, daß die Petitionen der eigenen Petitionen Abhilfe darunter bei dem König selbst suchen. Besonders hat gegen seiner Privilegiensschutz den Präsidenten-Antrag nicht verlieben, daß die Versammlung Petitionirung und der Majestät zu Protokoll erklärt.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Herrn D. Sch. in L. — Mit Freuden sind, daß unsere aufmunternden Worte auch in Ihrer Umgebung Anklang gefunden haben. Es ist in der That in den Zeitschriften aufgetragen. Sie haben das Recht zu verlangen, und in der Thät sollte es uns nicht wundern, wenn Sie Dank und Belohnung werden mit Ihrer Verschleißung von Zeitschriften und schwerern Petitionen betrieben, so kann Ihnen geholfen und wieder vorgeschlagen Maßregeln getroffen werden.

Herrn G. B. in St. — Mit großem Vergnügen haben wir das Werk durchgesehen. Es ist werken und Anordnung des Stoffes vortrefflich, welche es vor vielen anderen brauchbaren Unterweisungen auszeichnet.

Herrn G. L. in F. — Ihre Ansicht ist richtig. Sie haben uns sehr, mehr- mehrlich wieder Mitarbeiter, einen Gruß erhielt, der uns um so anzugenehmer berührt hat, als er uns Ihrerseit gegen unserer Absichten Ihnen. Herrn D. D. in L. — Der Aufsatz über Lithographie von Ihm Domingo wird wieder an uns die Redaction, und wir bitten deshalb um Gruß von unseren Lesern, die nachweis Lithographien haben, um Ihnen Nachricht zu geben. Herrn M. R. in G. — Mit Dank für Ihre Mittheilungen. Dr. Bülck hat den Ihr Referenzmann nicht mehr in Berlin. Ihre Anfrage wird nur schwierig, Ihnen Geschäftsführer.

Herrn G. L. in E. — Ihr Gruß und Ihren Überlandten Manuskript hat Ihnen Mannig- amtet einen Gruß unserer Petitionig unterworfen werden. Die andergendenlose Länge desselben aber wird ein schleunigst Verlust in der gewünschten Weise nicht gestatten, den Leitern, wodurch eine Aufnahme in der N.-Z., theils und bestehen Gründe, theils wegen Zeitschriften und wir sind Ihnen Gelegenheit, wieder und zu verweisen haben.

G. L. in St. — Ein flüchtiger Blick über die eingesandte Novelle hat unter Zweifel an dem bedeutenden Grade der Vollendung Ihrer Arbeit gegeben, und wir sind Ihnen Gelegenheit, wieder und zu verweisen haben. Ein zweiter Durchlesen wird uns Ihnen Gelegenheit, und wenn sich auch in solcher Weise ein Gesammturtheil möglich anwenden, von unseren Verfügungen und Bedingungen in Kenntniß setzen.

Herrn D. St. in B. — Nr. 131 der Voreinsmittheilung, die Fortsetzung von „Martin das Findelkind" mit Zierbuchstaben von Seiten enthaltend, ist am 30. December hier eingegangen worden.

Volkssitte und Volksleben.

Das Zunftwesen.

Welcher Begriff mit dem Ausdrucke Zunft hier verbunden werden soll, ergibt sich aus Folgendem: wir nehmen ihn in seiner allgemeinsten Bedeutung und wollen uns nicht auf die für unsern Zweck unerheblich strenge Scheidung der mit seinem Begriffe nahe zusammengrenzenden, oft sogar in selbe verschlungenen Bezeichnungen wie Innung, Amt, Handwerk im engern Sinne, Gewerk, Gilde, Zeche und Brüderschaft, weiter einlassen, wenigstens nicht mehr, als es gerade das Verständniß des Nachfolgenden in seinen besonderen Beziehungen nöthig macht. Wir verstehen nämlich setzt sogleich auf eine nähere Erklärung der Einrichtungen jener alten, meist durch Gewerbsgenossen gebildeten Vereinigungen.

Wir können dabei unsern Ausgangspunkt von den Innungen nehmen, weil diese nichts weiter als eine Einigung, eine Vereinigung voraussetzen und darum alle jene vielnamigen Verbindungen in größter Allgemeinheit umfassen; indessen fühlt uns die Geschichte selbst zuvörderst auf die, nach dem Muster früher bestandener Waffengilden, gebildeten eigentlichen Zünfte, welche namentlich in den freien deutschen Reichsstädten und in den Bauorten der Schweiz sich ausbildeten und Anderlungen der Bürgerschaft ausmachten, die zunächst über ihre eigenen Interessen wachten, dann jedoch auch, von ihren Kreisen aus und über deren Schranken hinweg, über öffentliche Angelegenheiten überhaupt rathschlagten, Beschlüsse faßten und endlich selbst an der Führung des Krieges Theil nahmen.

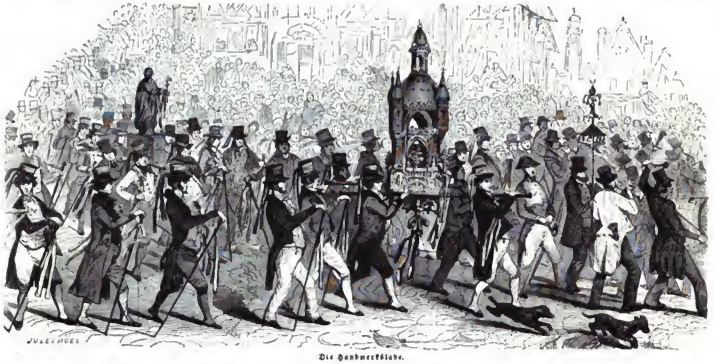
Aus allen diesen Beziehungen bildete sich zuletzt eine Gesammtheit von Rechten und Pflichten, deren Bestätigung und Bürgschaft von der Obrigkeit übernommen wurde, wodurch dann die Zunftverfassungen entstanden. Die Mitglieder einer und derselben Zunft hießen Zunftgenossen oder Genoten, woraus der Ausdruck Knoten, als Schimpfname für Handwerksburschen üblich, herkam. Jede Zunft hatte ihre Lade, d. h. ein besonderes Behältniß zur Aufbewahrung der Urkunden und der Kasse, an deren Aufbewahrungsorte — meist bei dem Ober- oder Altmeister — sich auch die Mitglieder zu ihren Berathungen zu vereinigen pflegten.

Erst nachdem das Wort Zunft in Folge manicher Vorgänge zu gewöhnlich oder gar anrüchig geworden war, fingen einzelne Genossenschaften an, sich der Ausdrücke Innung und Gilde dafür zu bedienen, letztere Wort war jedoch bezeichnender für gesellschaftliche Momente als Bezeichnung einer Gesellschaft gebrauchend, die auf gemeinsame Kosten zusammenkommt und eine gemeinschaftliche Kasse für die Gesellschaftszwecke hat. Endlich wollen einige Gewerke diese Ausdrücke nicht mehr allen gelungen und wußten hier und dort dem neuen eines „Amtes" Platz machen. Das diese Verschiedenheiten die auf unsere Zeit gehen, beweist das Programm für den sterlichen Einzug des Königs in Berlin im Jahre 1741, worin es heißt: die weißen Fahnen werden als Gewerk aufgeführt, so ist doch auch ein Bauerverein, eine Kaufmannschaft, eine Bäckerzunft, eine Fischerinnung und endlich eine Schützengilde darunter.

Insofern anfänglich die Berathungen und Unternehmungen derselben, der ganzen Stadt wegen, vorzugsweise zur Bildung der Zunfte Anlaß gegeben hatten, war es gerade nicht wesentlich, daß nur Personen eines und desselben Handwerks sich zu einer solchen vereinigten. Traten doch, als die Zünfte eine hohe politische Bedeutung erlangt hatten, nicht selten angesehene Ritter und Edelleute, besonders die in der Stadt selbst ansässigen, in dieselben ein, ohne irgend ein Gewerbe zu treiben, nur um sich des Mitgenusses ihrer Privilegien und ihrer Gerichtsbarkeit zu versichern. Es kommen auch verschiedene, entweder durch gleiches Material bei ihrer Arbeit, oder selbst gar nicht verbundene Gewerbtreibende sich aneinanderschließen und dies namentlich in kleineren Orten; denn es war natürlich, daß z. B. größere eine Stadt wenn, dem leichter die gleiche Beschäftigung Obliegenden eine Zunft zu bilden vermochten, und es lag ihnen nahe genug, sich hier unterreinander als mit Fremden zusammenzuthun. In eben demselben Maße aber, als nur eigentliche Gewerbsgenossen sich zu einer Zunft sich vereinigten, im selben Maße gewann auch die Förderung ihrer Sonderinteressen die Oberhand und verdrängte zuletzt, als die politische Bedeutung der Städte in Nichts zurücksank, fast alles Andere.

Solche Zünfte, die nur aus Genossen eines Gewerbes gebildet waren, nannte man einfache Zünfte, indeß die vereinigte Zunft aus denen verschiedener Gewerbe, welche aber zu einer Lade hielten, sich zusammensetzte. So hielten z. B. die Verfertiger musikalischer Instrumente in Nürnberg, so die künstlichen Drechslern oder Tischlern, die Grobschmacher zu den Schlossern, die Steinmachter zu den Huf- und Waffenschmieden und die Zeug- und Zirkelschmiede zu den Nagelschmieden. — Ueberhaupt hatte auch das Gesetz zu einer Zunft erhoben ward, hieß von da ab ein zünftiges und mußte der Art sein, daß es unter gewissen Gebräuchen und Bedingungen erlernt ward, und nur von Denjenigen selbständig betrieben werden durfte, welche den vorschriftsmäßig geschehenen Lehrling angenommen, als Gesele losgesprochen war, welcher dann die verordneten Wanderjahre zurückgelegt hatte und endlich vorschriftsmäßig Meister geworden war. Alle übrigen Gewerbe hießen freie oder unzünftige, wie das der Bauwerkleute, der Schriftgießer; dann zählen, wenigstens an einzelnen Orten, viele Gewerbtreibende dazu, die ebenfowol zu den Künstlern gerechnet werden konnten, z. B. die

Digitized by Google



Die Handwerksladc.

Maler, Mechanikee, auch häufig die Verfertiger muſikaliſcher Inſtrumente. — Nebenhandwerke wurden alle jenigen, welche ſich an eine andere größere Zunft angeſchloſſen hatten.

Das Freiſprechen auf der Herberge.

diejenigen Handwerke genannt, welche anderen, den Haupthandwerken, in die Hände arbeiteten, eben ſo die-

Die Meiſter der ſogenannten kleinen Zünfte lebten allein in großen Städten und auch da nur in geringer Anzahl, die der mittlern oder mittelmäßigen in den Städten allein und endlich die der größern Zünfte in allen Städten, Flecken und Dörfern. Auf dem Lande vereinzelt wohnende Meiſter pflegten es dabei mit den Zünften in den Städten zu halten. — So unvollkommen ſchon die bisher berührte Eintheilung war, weil ſie ſich aus ſo mannigfachen Geſichtspunkten her geſtaltete, ſo war ſie es doch eben, auf welcher an manchen Orten die Berechtigungen der Zünfte ruheten. — Weiſt die Einſtehung der Zünfte überall auf die Städte zurück, wo auch zuerſt nur allein Handwerke betrieben wurden, ſo ſollten alle Stadthandwerke ſein; indeſſen machte man bald auch einen Unterſchied in Bezug auf Landhandwerke, welche zugleich auch auf dem Lande betrieben werden durften, wie jene der Schmiede, Stellmacher, Schneider und Schuhmacher.

Eine weitere, nicht unweſentliche Eintheilung geht auf geſperrte oder geſchworne und ungeſperrte Zünfte. Jene führten ſich an einem Orte oder bei der Lade zunftgemäß, trieben aber zur Erhaltung ihrer Handwerksgeheimniſſe ihr Gewerbe nur dort, theilten es keinem Auswärtigen mit und ließen ihre Geſellen nur an ſolche Orte wandern, wo ihre Zunft gleichfalls geſperrt war, wie ſie denn auch nie von daher Arbeiter annahmen. Zu dieſen geſperrten Zünften gehörten z. B. die Lyonerbrabirſcher in Nürnberg. Die Rothſchmiede ebendaſelbſt, welche die gegoſſenen Arbeiten des Rothgießers vollendeten, mußten, ſobald ſie das 16. oder 18. Jahr erreicht hatten, eidlich angeloben, daß ſie ihr Handwerk nicht auserhalb ausüben wollten. Gegen geſperrte Zünfte handelten aber andere, ſonſt

Gefreite auf der Wanderung.

Digitized by Google

ungesperrte Zünfte in Anwendung des Vergeltungsrechtes oft wieder ebenso und betrugen sich gegen sie durchaus nicht zunftfreundlich.

Geschlossene Zünfte duldeten in einem gewissen Bezirke nur eine bestimmte Anzahl von Meistern, oder sie ließen das Recht des Gewerbebetriebes an Werkstätten, Verkaufsstellen oder Häusern überhaupt haften; so bei den Schlächtern, Bäckern, Barbieren u. a. m. Ungeschlossene oder offene Zünfte aber hatten nicht das Recht, Demjenigen willkürlich die Aufnahme zu verfagen, der über den Besitz und die Erfüllung aller sonstigen Erfordernisse sich genügend auszuweisen vermöchte.

Die Hechergsmutter.

Gab eine Zunft dem zu ihr gehörigen wandernden Handwerksgesellen ein Geschenk von bestimmter Höhe, sei es aus dem Vermögen der Lade oder nachsteuernd durch je einen der Meister, so hieß sie eine geschenkte, und es fand dabei für den Kommenden und für den Weiterziehenden ein Ein- und Ausschenken statt. Bäcker, Müller, Handschuhmacher, Gürtler, Drechsler gehörten mit vielen andern zu den geschenkten, richtiger freilich schenkenden Zünften. Den Gegenzug hierzu bildeten die ungeschenkten, indeß pflegten auch diese mindestens einen kleinen Zehrpfennig zu gewähren. Das Reichsgesetz von 1731 bestimmte, eingerissenen Mißbräuchen zu begegnen, daß das Geschenk nie mehr als fünf gGr. baar betragen oder in Essen und Trinken auf der Herberge bestehen und daß der Gesell, welcher die ihm etwa angebotene Arbeit im Orte nicht annehme, desselben verlustig gehen sollte. Wenn man die Zünfte ferner in framende und nicht framende eintheilte, so können wir diese und andere Bezeichnungen füglich als unwichtiger für unsere Zweck übergehen und uns alsbald zu den Gliedern wenden, welche einer solchen Gemeinschaft angehörten. Dies waren zunächst die Meister, zu welchen Stadt-, Land- oder Dorfmeister, Ober-, Alt- und Jungmeister oder Meisterrechte gehörten. Ausgeschlossen von diesen und der Zunft blieben die mancherlei Freimeister, welche der Staat nach Befindlichkeit der Umstände zuweilen sich vorbehalten hatte, um dadurch die Concurrenz nach Bedürfniß zu erweitern; sie waren besonders privilegirt, oder einem eigenen Gerichtsstande unterworfen. Die Gnaden- oder eingekauften Meister hielten sich meist zu einer Zunft, nahmen aber nicht an allen Rechten derselben Theil, sie durften insbesondere keine Gesellen oder Lehrlinge halten.

Willkommen auf der Herberge.

Schon aus dieser hier noch lange nicht erschöpften Mannigfaltigkeit läßt sich beurtheilen, welche bedeutende Unterschiede und vielfach den Gewerbsaufschwung mehr hemmende als fördernde Bestimmungen in den Zunfteinrichtungen an vielen Orten üblich gewesen sein mögen, besonders gewinnen diese aber durch die Be-

Lossprechung.

Digitized by Google

trachtung noch an Bedeutung, daß jedes Gewerbe seinem Umfange nach auf das schärfste und genauest begrenzt war und oft gerade von dem verwandtesten am schroffsten sich sonderte.

Wer nun in irgend einer Zunft zur selbständigen Ausübung seines Gewerbes kommen wollte, d. h. der Gerechtsame oder Nutzbarkeit — von wurden, um das Meisterrecht nachsuchen — der mußte das Meisterrecht durch Fertigung eines Meisterstücks in vorgeschriebener und herkömmlicher Weise erlangen. Von dem Tage an, da ihm die Aufgabe zu dem letztern gegeben worden war, hieß er Stückmeister oder Stückgefell, und von seiner Aufnahme an die zu der nächstfolgenden, Jungwerfter, als welcher er mancherlei Obliegenheit in der Zunft zu erfüllen hatte. Meisterfrohne erfreuten sich fast überall bedeutender Begünstigungen, sowohl Diejenigen, welche Meistersrinnen oder Meisterstöchter heiratheten. Wer dagegen von außerhalb zugewandert kam, mußte eine Zeit lang wenigstens erst im Orte gewohnt, gearbeitet und die Bruderschaft besucht haben. Diese Zeit hieß die Sitz- oder Muthzeit, auch sie sege die Erfüllung von gar mancherlei Bedingungen voraus.

Im Allgemeinen verlangte man bei Ertheilung der Meisterrecht unsträflige Erlernung des Handwerks, eine auf gewisse Jahre festgesetzte Wanderschaft, dazu Volljährigkeit nebst sonstiger Befähigung zur Erlangung des Bürgerrechts, auch wol ein gewisses Vermögen und daneben die durch das Meisterstück darzulegende erforderliche Geschicklichkeit. Das Meisterstück selbst war oft in bestimmter Weise vorgeschrieben und es mögen uns einige Anführungen gestatten sein. Der Tischler z. B. hatte nach drei- bis fünfjähriger Lehrzeit und zwei- bis dreijähriger Wanderschaft einen großen Kleiderschrank mit Bildhauerarbeit und architektonischem Schmuck, nach selbst entworfener Zeichnung, zu machen, anderer Orten ein Bettspind oder ein anderes wodernes Stück Arbeit. Für Landmesser namentlich wurde die Anfertigung eines vierflügeligen Fensters verlangt, welches mit solcher Genauigkeit im Einzelnen gearbeitet werden mußte, daß man jeden der Flügel aus den Rahmstücken und Sprossen wußte nach beliebiger Wahl zusammensetzen könnte und daß ein solches dann genau in jede seiner Oeffnungen hineinpaßte. Von dem Weißnagelschmiede lese wir — ohne jedoch für die Wahrheit einstehen zu können — daß derselbe, nebst andern Nägeln, sogenannte Wolfszähne schmieden zu machen hatte, d. h. dreieckige Nägel, so leicht gearbeitet sein mußten, daß ihrer 1500 in einer Eierschale auf dem Wasser schwimmen konnten. Wenn sich dies so verhielt, dann mußte freilich Leichtigkeit und Kleinheit dieser Nägelchen gleich sehr zu bewundern sein. Für die Huf- und Waffenschmiede in Berlin wurden 1542 durch Kurfürst Joachim II. die Gewerbsartikel dahin bestätigt: „daß zu Berlin vnnd Cöln auf berürtem Schmiedehandtwerck kein Meister werden soll, er könne dann drey Meisterstück, alls ein Hufeisen, Mittfeder vnd eine gute Axt machen, damit er nicht zu straffen sey.“

Das erlangte Meisterrecht wurde gewöhnlich durch einen besonderen Meisterdrief beglaubigt und bestand sich auf Feilhaltung des Handwerkszeugs, auf Haltung von Gesellen und Lehrlingen, auf das Erscheinen im Gewerk bei Handwerkstagen und Auflagen, auf Wahlberechtigung bei Besetzung der Zunftämter und endlich auf Ausübung des Zunftzwanges. Die Ausübung seines Gewerbes berechtigte den Meister zugleich zu dem Besuche der Märkte und gab ihm oft auch die Befugniß, mit gewissen Waaren, die in näherem Bezuge zu seiner Arbeit standen, zu handeln. So durfte der Glaser mancherlei kurze Waaren, die er aus den Fabriken bezog, der Seiler Hede und Tücher feilbieten; in Sachsen und dessen ehemaligen gegenwärtig preußischen Provinzen aber verkauften die Seiler sondervermöge heute noch besonders Heringe.

Das Meisterrecht konnte aber auch wieder verloren gehen, sei es durch freiwilligen Austritt aus der Zunft oder durch Richterfüllung der auf ihm ruhenden Verpflichtungen binnen bestimmter Frist, besonders aber beim Wegziehen aus dem Orte, wo dasselbe gewonnen und aufgelegt wurde. In der Erneuerung der Privilegien der Schuhmacher-Altstücke zu Berlin durch den dortigen Rath, vom 23. März 1399 heißt es diesethalb: „wert dat ire kumpane, welch mit finen wiue vnd kinderen vt der Stat anders wor voren togha, die sal dat werk verlaren hebben, vnd mut dat anderwert, wynnen off em des gelustet“. Ferner war die Entziehung des Meisterrechts angedroht bei mancherlei Uebertretungen der Zunftgesetze und sie trat insbesondere als Folge entehrender Handlungen ein, weil auf Ehrenhaftigkeit der Mitglieder zu achten, ganz besonders eine Aufgabe der Gesammtheit war. — Mancherlei Bestimmungen über das Inardeinnehmen der Gesellen, über die bestellten zu ertheilenden Zeugnisse für den Meister bestanden, müssen wir, als zu weit führend, übergehen. Es wäre hier, wie im Nachstehenden, Vieles zu berühren, das endlich in ein bloßes ceremonielles Formelwesen überging und wiewol unzweifelhaft auf ganz guten Grunde ruhend, nachmals nur benutzt wurde, Bußen und Strafen häufiger zu machen und dadurch die Kasse zu füllen oder etwanigen Gelagen mehr Reiz und Mittel zu gewähren. Wenden wir uns nunmehr zu den Verhältnissen der Gesellen!

Alle jene besonderen Verhältnisse des Meisterwerdens und der Meisterrechtes, alle jene Pflichten und Ordnungen wirkten natürlich auch auf die äußere Organisation derjenigen Arbeiterclasse, aus welcher sich die Meister ergänzten, und sahen sich überall in den Verhältnissen der Gesellen wiedererkennen, doch mit dem bemerkbaren Unterschiede, daß, was dort oft noch seine ganz gute Bedeutung hat, hier zuletzt als eine Form ohne Inhalt und Wesen erscheint, dadurch anderes, oft nicht gerade edle Zwecke zu erreichen. Den Gesellen fehlte noch außen die Selbstständigkeit, sie standen zum Meister gewöhnlich nur im Verhältniß des Gesindes, wenn auch gesetzlich durch die Zunftgesetze; nun sie gegen diese Stellung sich erhoben, oft die Tyrannei, welche sie in ihrer eigenen Mitte ausübten. Sie hatten ihren Altgesellen, ihre Lade, sie sprachen gegen bestimmte Gebühren den Lehrling los, d. h. sie ermöglichten ihn als ehrlich, sie setzten nur fest, was mit Ehrzeichen, nicht mehr und den Jungen umgehen durfte. — Alles Das besteht noch, sogar die lächerlichen oder gar herabwürdigenden und sittenlosen Gebräuche des Hobelns, Schiessens, Taufens u. s. w., denen der Losgesprochene eine Zeit lang unterworfen wurde, sind zum Theil noch nicht überwunden, und faß überall darf der angehende Gesell nur dann darauf rechnen, im Verbande der übrigen wohl aufgenommen zu werden, wenn er, oft sogar nicht unbeträchtliche Opfer bringend, seine Gesellenbeeren oder wenigstens des Leid und Seele verderbenden Brauntweins dargebracht hat. — Den Gesellen war durch die Zunft eine bestimmte Wanderzeit vorgeschrieben und er sah darauf, daß dieselbe überall nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zu richten; zu seinem Ausweis führte der Wanderzunft Kundschaft oder Wanderbuch mit sich. Wer damit nicht versehen war, durfte bei Strafe nicht in Arbeit genommen werden, er sei denn besonders nachsichtig hatte; wegen übler Aufführung aber durfte es ihm völlig verweigert werden, und wollte ein gestohlenes, geschimpftes oder anrüchig gewordener Gesell in der Zunft nach wieder zu Ehren kommen, so mußte er zurück in den Ort, wo ein übler Brief ihm gefolgt war, und dort sich reinigen und rechtfertigen. Niemand wurde sonst mehr mit ihm gearbeitet haben.

Kam ein Handwerksbursch in einen Ort, wo die Gesellen eine Herberge und Gesellschaft oder Gesellenschaft bildeten, so mußte er die Brüderschaft bitten und sich dabei durch den üblichen Handwerksgruß legitimieren, auch aber den Gang seiner Wanderschaft Auskunft geben können, indem er von den Wohrzeichen jener Städte berichtete, durch die er gekommen.

Alle Gesellenverbindungen, die auf den Herbergen verkehrten, hatten zunächst den Zweck, kranke und alte Gesellen zu unterstützen und den Herbergsvater zu besolden. Der Altgesell leitete in hergebrachter Form diese Zusammenkünfte und sammelte die aufgeschriebenen Beiträge allein oder mit Hülfe der Junggesellen. Die Theilnehmer solcher Verbindungen trugen oft ein eigenes Gesellenzeichen, eine Art Ehrung. — Man machte dort auch Strafgesetze und war zuweilen selbst berechtigt, Strafen von 1—12 Gr. festzusetzen; oder eben diese letztere Berechtigung führte zu an sich lächerlichen Gebräuchen, die nur darauf hinauslaufen, von solchen, die wohlhabend und dabei der jüdischen Formalitäten nicht vollkommen Meister waren, Bußgelder zu Fortsetzung des Saufgelages zu erpressen. Es sei uns erlaubt, hierüber, zu größerer Anschaulichkeit des Verfahrens, mehr in das Einzelne zu gehen.

Waren die Gesellen, z. B. die Bäcker, zur Auflage versammelt, so kam der Losgesprochene, klopfte an die Thüre, ging hinein und sprach:

Guten Tag, Gott ehre das Reich, Gott ehre das Gelag! Er segne den Herrn Vater, Frau Mutter, Beuder und Jungfer Schwester und alle frommen Bäckergesellen, wie sie versammelt sind, es sei gleich, hier oder anderswo.

Hierauf sprache der Altgesell: Was ist Dein Begehr und Anzer entgegnet: Ich habe Lust, die Bruderschaft zu bitten. Altgesell: Es kann Die vergönnt sein, gebrauche Deine Worte, aber laß nichts aus und sege nichts zu, bei Strafe. Fährt der Andere fort: Mit Gunst vor der ganzen hochlöblichen Bruderschaft, auch vor allen Die jetzen haben, meine in Ihrer hochlöblichen Brüderschaft auf- und anzunehmen; ich will helfen, heben, legen, zahlen, zechen, was die höchste Noth erfordert, und mich führen, wie es einem frommen Bäckergesellen gebührt und wohl ansteht, es sei gleich hier oder anderswo. Altgesell: Wenn Du diesem Deinem Versprechen wirst nachkommen und mit helfen, heben, legen, zahlen, zechen, was die höchste Noth erfordert, so kannst Du in unserer Brüderschaft wohl auf- und angenommen werden; zahle drei Thlr. — gibt, und sage Deinen ehrlichen Namen. — Nun zahlt der neue Geselle die Gebühren, nimmt einen Stuhl und setzt sich mit den Worten: Mit Gunst vor der hochlöblichen Brüderschaft, daß ich mich niedersetze! Wer bei dem Sprechen irgend ein Versstoß vorgekommen, so trat sogleich ein Anklägre auf: Mit Gunst, daß ich mag aufstehen. Altgesell: Sunst genug! Gesell: Mit Gunst, Ihr Brüdre, Sie wollen mir vergönnen, ein, zwei, drei Worte zu sprechen, damit ich nicht ein Meineidiger werde. Altgesell: Rede fein laut mit Bescheidenheit, daß ein jeder frommer Bruder verstehen kann, was Dein Vorbringen sei, so kann es Dir schon vergönnt sein. Hierauf sagte man den Spruch: Mit Gunst vor der (z. B. Magdeburger) Diese oder Jene zu sprechen versteht habe, und wurde sie begründet befunden, auch zugleich die Verdängung der bestimmten Geldstrafe. Danach ging der Willkommen, ein mit vielen Schaustücken reich verzierter Pokal, ein Kreis herum und da hierbei viele ihre Worte nicht recht zu gebrauchen wußten, die alten Gesellen aber scharf aufpaßten und die irgendwie Fehlenden anklagten, so gab es eine reiche Menge von Strafgeldern und das Gelag wurde in solcher Weise fortgesetzt. Der Kreis ging, wie der Pokal gelaufe, eben so oft nämlich mit den Worten: Mit Gunst, daß ich mag aufstehen! Dann ziehe er den Handschuh von der rechten Hand aus und lege ihn auf den Tisch, oder auf den Teller. Dann sage er: ich mag mein Gut auf frommer Brüder Tisch tegen; nimmt den Deckel von dem Willkommen und legt ihn mit dem Spruch: Mit Gunst, daß ich mag frommer Brüder Gut nehmen von ihrem Gut und segen auf mein Gut! Nimmt den Handschuh und trinkt den Willkommen: Mit Gunst, daß ich mag diesen ehrbaren Willkommen aufsetzen und zu mir nehmen. Hierauf wollen wir trinken die Gesundheit unseres Herren Obermeisters und Beisitzers. Hierauf wollen wir trinken die Gesundheit der ganzen hochlöblichen Bruderschaft, auch die Gesundheit meiner und Deiner mit eingeschlossen. Helfe Dir Gott, sage er zu seinem Nachbar rechts gewendet hinzu; bleibe stehe, sonst jene Worte. Willkommen aufsetzen und trinken wie der Erste auf und entgegnet nun: Gott gelegne Dir's, Bruder! Und nun trinkt der Erste, sege dann den Willkommen mit den Worten: Mit Gunst, daß ich mag diesen ehrbaren Willkommen niedersetzen, — wieder auf den Deckel, setzt dann den Deckel auf, Handschuh wieder ab: Mit Gunst, daß ich mag frommer Brüder Gut nehmen von meinem Gut und tegen auf ihr Gut, endlich hebt er auch den Handschuh auf: Mit Gunst, daß ich mag mein Gut von frommer Brüder Tisch nehmen, und sege sie Willkommen in den Nachbar hin: Mit Gunst, daß ich mag diesen ehrbaren Willkommen aufsetzen und von mir geben. Hat er sich dann mit dem Spruch: Mit Gunst, daß ich mich mag niedersetzen, auf einen Platz gesetzt, so beginnt ganz dasselbe bei dem Folgenden von Neuem.

Darf man sich wundern, wenn solche Gelage, die dem Geiste gar nichts boten, aber der Unlust zur Arbeit wie der Schwelgerei gleich sehr behagten, oft zur Ungebühr sich ausdehnten? Darum heißt es auch in der schon erwähnten Bestätigung der Gewerksartikel der Huf- und Waffenschmiede in Berlin vom Jahre 1542: „Es wurde auch durch obberürte Güldemeister und Altereleute des obgemelten handtwercks an nns gar beschwerlichen geklagt, wie das die Schmiedeknechte in der Wanderzeit etliche Tonnen bier, das sie die gantz wochs gemug zu trincken haben, aufsegen und drey sol-

Digitized by Google

chem hier Ihren und trinken sollen, dadurch dann die Weiser an ihrer Arbeit am höchsten verhindert werden; welches ihnen zu merklichen Schaden gereicht, das uns alß dem Landesfürsten zuzusehen beschwerlich: und wollen, daß solch unordnung in beiden unsern Stedten mit hier auffgen der Kricht hinfurdes abgethan werden; und soll nunmehr, bey meidung unser straff und ungnade, von den Schmiedeknechten in der Wanderzeit nicht mehr als eine Tonne hier aufgelegt werden, und wan die auffgetrunken, so soll jeder von denselben knechten in seinen Meisters haus gehen und der Meisterin warten, und soll hinfuher von den Schmiedeknechten niemandts gezwungen werden, das Jahr uber zu hier zu gehen."

Solche Mißbräuche führten überhaupt zu mannigfachen Verordnungen über das Verhalten der Gesellen, die um so eher solches Zügels bedurften, als sie oft im großen volkreichen Städten schon durch ihre Zahl imponierten. — Die Geselle suliet sich gegen Jedermann, gegen seinen Meister, wie namentlich auch gegen seines Meisters ehelige, friedlich und beschieden zeigen und des Meisters Nutzen fördern, auch seinen Schaden verhüten, und nur nach zuuorkmäßiger Kundigung furtte er die Arbeit wieder verlassen. Strafbestimmungen waren dem Feiern am blauen Montage entgegen, ebenso dem Raufen und Schlagereien der Gesellen, noch schärfer aber und die zur Todesstrafe gesteigert, richteten sie sich gegen Aufrufe, gegen das Scheiten und Zusteeden grossier Meister oder gar ganzer Zünfte und Städte, und doch ist Regierungsgleichwol bis in die neueste Zeit hinein in bedenklichster Gestalt hervorgetreten; denn noch vor kurzem erregte das Verhalten der Maurergesellen in Nordteutschland gegen mehre Städte, namentlich gegen Bremen, große Sorge und nöthigte zu polizeilichen strengen Maßnahmen. Gleich nothwendige, aber nach Ort und Zeit sehr verschiedene Bestimmungen betrafen die Dauer der täglichen Arbeitszeit, das Verhalten auf der Wanderschaft, den Lohn, die Krankenpflege.

Landwirthschaftliche Nachrichten.

Die Wiesenbewässerungs-Anlagen auf den gräflich von Gersdorf'schen Gütern Joannowitz und Hermsdorf.

Unter allen landwirthschaftlichen Verbesserungen hat in der neuern Zeit gewiß keine so sehr und in so allgemeinem Maße das Interesse der vorwärtsstrebenden Landwirthe in Anspruch genommen, als die Berieselung der Wiesen. Uebeall ist ein Eifer für dergleichen Meliorationen rege geworden, wie er kaum irgend einem andern Zweige der Landescultur zu Theil wurde; überall hat man die größten Anstrengungen gemacht, um endlich einen Schatz zu heben, der so lange unbeachtet blieb, ein Element auch dem Ackerbau dienstbar zu machen, welches bis dahin fruchtlos ungenutzt dem Meere zuströmte. Kein Wunder aber, daß dem so ist; die segenbringende Kraft des Wassers zeigt sich überall bei richtiger Anwendung so groß und nachhaltig, daß auch nicht der leiseste Zweifel darüber aufkommen kann, indem sich dem scheinenen Landwirthe kaum ein so einfacher Mittel darbietet, einen doppelten, fast selbst noch tief empfundenen Bedürfniß abzuhelfen, dem Bedürfniß dessen Futter so sehr dem Vieh und besseren und mehrern Dunge für seine Felder.

Bei dieser hohen Wichtigkeit der Gegenstandes, bei der allseitigen Theilnahme, welche derselbe in Anspruch nimmt, schienen wir uns glücklich, dem gewiß nicht kleinen Theil unserer Leser, welcher an demselben ein nähered Interesse nimmt, eine der vorzüglichsten Wiesenbewässerungsanlagen, welche in Deutschland existiren, in einer genauen Charte, welche wie der Sachlichkeit des thätigen und verdienten Eigenerz derselben verbanken, vorführen zu können. Es sind die auf den gräflich v. Gersdorf'schen Gütern Hermsdorf und Jannowitz mit großer Umsicht und Ausdauer ausgeführten Anlagen, von einem Umfange, den das Auge auf ein Mal zu übersehen nicht vermag, und von einer solchen, den örtlichen Verhältnissen angepaßten Zweckmäßigkeit in ihren einzelnen Theilen, daß man meinen sollte, es könne das Alles nicht anders sein, nie anders gewesen sein, als es da ist, es seien jene Alles dominierenden, über die gelinden Massen sich ergießenden Kanäle und Gräben von der Natur gerade so geschaffen worden, um ihren Zweck zu erfüllen. — Und doch verhält es sich in der Wirklichkeit ganz anders, doch bedurfte es eines eisernen Willens und großer Energie, jene Schöpfungen ins Leben zu rufen, welche seit dem letzten Jahrzehnt einen großen Aufluß zur Vervollkommnung der Wiesenbaues im In- und Auslande gegeben haben.

Diese besondere Bedeutung des Gegenstandes dürfte einer nähern Kenntnißnahme von der Entstehung und Einrichtung dieser Anlagen noch ein ganz eigenthümliches Interesse verleihen.

Die Rittergüter Hermsdorf und Jannowitz bei Naumburg, in dem unfruchtbarsten Theile der Lausitz gelegen, waren im Jahre 1824 — wie die Statistische zu ersehen — mit einem Areal von 3450 M. Morgen an Feld, Wiesen, Teichen, Lehden und Hutungen aus der Dienstablösung, bei welcher die sehr bedeutenden Spann- und Handdienste durch Landdotirung entschädigt worden waren, hervorgegangen.

Diesem aus sehr leichtem Sandboden, zum Theil aus neun- und zwölfjährigem Rockenlande bestehenden Complex von Grundstücken, wobei nur 250 Morgen wenig Ertrag gebende Moorwiesen, ein zweckmäßiges, lohnendes Wirthschaftsfüstem anzupassen, war sicher keine leichte Aufgabe, in einer Gegend, wo nur wenig kleefähiges Land vorhanden, wo der Kartoffelbau im Großen wegen der Verschiedenheit des Bodens nicht die Ausdehnung gewinnen mochte, und bei der schwachen Bevölkerung die nöthigen Handdienste zu ersegen höchst schwierig war. So viel stand nur fest, daß die Wirthschaftsweise, welche in dortiger Gegend seit Jahrhunderten, alles Principien entbehrend, befolgt worden war, Dreifelderwirthschaft, wo Sommerfeld, Winterfeld und Brache wechselten, wo auf Sommerfeld Roggen und darauf Buchweizen gebaut wird, nicht beibehalten werden konnte. Die erste Idee des Besitzers, nur einen Theil der Felder von den vier Besitzungen zu Kunstfeldern und Gartenwirthschaften, den andern an die Bauern in kleinen Partellen in Zeitpacht auszugeben, ergab sich als unausführbar, da kein Pachtustiger sich fand, der nur einem Morgen pachten wollte, ohne zugleich ein Anrecht auf Getreideboden und der Hutung zu haben — die erst nach großen Opfern fervirtwerden war — zu erhalten; es blieb also nichts übrig, als das ganze Areal selbst zu bewirthschaften. Graf Gersdorf, mit den Zuständen der englischen Landwirthschaft durch längern Aufenthalt in jenem Lande vertraut, faßte den Gedanken, den wenig lohnenden Getreidebau möglichst zu beschränken und eine neue Grasweidewirthschaft — hauptsächlich auf Schafzucht gestellt — einzuführen; um den leichten Feldern durch mehrjährige Ruhe, durch Abweidung der Gräser und endlich durch den Pferch der weidenden Herden die nöthige Consistenz und Kraft zum Getreidebau zu verleihen. Nach dem Beispiele der verdienten Plathner in Camenz sollten vor vorzüglich die Wiesen gehörigen Teiche entwässert, in Wiesen umgeschaffen, durch das ihnen angewiesene Wasser bewässert und — was freilich noch weit kühner erschien — die nur Buckbaut und Bedeckraut hervorbringenden Sandländer in fruchtbare Wiesen umgeschaffen werden. Es sollten auch von den sämmtlichen höher gelegenen Moorbrüchen der Umgegend Entwässerungsgraben gezogen, sämmtliche Quellen zum Ausfluß gebracht, in Bäche verwandelt und darauf geleitet werden. Zugleich hat das die Hermsdorfer und Jannowitzer Flur durchschneidende Schwarzwasser namentlich im Frühjahre und Herbst einen ziemlichen Wasserschatz zur Ausführung des Planes dar, welches theilweise bereits zur Bewässerung der Teiche benutzt worden war. Der angeführte Plan konnte so gut als ein abgerundet günstiger Aktsatz, die obenhalb gelegenen Dorfgemeinden wurden endlich nach langer Weigerung durch Geldopfer dahin gebracht, einen Vertrag abzuschließen, wonach sie einwilligten, daß ihre Wrsche und Bäche ihnen entzogen wurden und sie nicht etwa Lasten, sondern nur die Verpflichtung übernahmen, ihre dadurch erst culturfähig gewordenen Felder in den Hauptentwässerungsgraben zu entwässern.

Als Schwierigkeiten scheinen beseitigt, welche bei Localität etwa noch entgegen stehen mochten, war im schlechten Gange, alß auf einmal eine Meile weit unterhalb gelegene Müller, sämmtlich in der Zahl, zusammentraten und das Unternehmen mittels gerichtlicher Klagen anfochten.

Die eine war gegen die Benutzung des Schwarzwassers zur Wiesenbewässerung, da Wiesen keine Teiche wären, und gegen die Entwässerung der Jannowitzer Moorbrüche, da diese seit rechtsverjährter Zeit verstumpft und versäuert gewesen, alß noch einsumpfen könnten — die zweite, gegen den mit der Gemeinde zu Rohna geschlossenen Vertrag über die Entwässerung ihrer Fluren und Erlenbrüche gerichtet. Die Instructionen dieses Processes, — während welches jedoch die Wiesenbauten immer fortgesetzt wurden, dauerten Jahre lang, Localtermine und Localbesichtigungen folgten aufeinander, wobei sehr gelehrt gesprochen und geschrieben und manches technische Gutachten pro und contra abgegeben wurde, der eine Theil debauptete eine Verminderung des Wassers durch die Uebertrieselung, durch Verdunstung ꝛc., der andere eine Vermehrung durch die einreißenden Zuflüsse und zum Fließen gebrachten Quellen. Zeugen wurden über den frühern Zustand abgehordet, der vor dieser Hebung und Regulirung stattgefunden hatte, und bekundeten, daß jetzt weniger mehr Wasser als früher den klagenden Mühlen zufloße.

Nichtsdestoweniger lautete der erste Sentenz in beiden Prozessen zu Gunsten der Müller auf Verdämmung und Beschränkung der gezogenen Gräben und Quellen, auf Wiederherstellung der frühern Verstumpfung. Der Beklagte, der der Sieger erstes Triumphgeschrei nicht entmuthigte, wußte wohl, wie wenig bei Processen ein erstes Erkenntniß zu bedeuten hat, daute auf seine gute Sache, und Energie und Thätigkeit wurden verdoppelt, dem vorgelegten Zeite schnell zuzueilen; er hatte sich auch nicht getäuscht, denn die darauf folgenden Sentenzen widerriefen die frühern und verwiesen die unruhigen Genossen zur Ruhe. Auch erschien in der Zeitung vom 19. Juli 1834 eine Verordnung, welche ein dem Gebrauche der Gewässer sehr unzuträgliches Provinzialgesetz früherer Jahrhunderte aufhob. Von diesem Zeitpunkt an datirt eigentlich erst der volle Betrieb sämmtlicher vorhandenen Gewässer, auf welche ich hiermit das Plan zu diesen Anlagen gerechnet worden war.

Von da an hebt sich der Ertrag derselben von Jahr zu Jahr, und wenn er im Durchschnitt die ganzen Pachtjahre hindurch 1½ Centner pr. M. W. nicht überstieg, wobei jedoch die Kunstwiesen mehr als das Doppelte, d. h. 40 Centner pr. M. M., liefern, so liegt dies hauptsächlich in einer eingetretenen neuen Constellation, in dem durch die gleichzeitig im Bau begriffenen vielen Eisenbahnunternehmungen entstandenen großen Mangel an Arbeitern zur Instandhaltung der Gräben sowol als zum Mähen und Bearbeiten des Heues in der Aernte. Denn lediglich diesen Umstande ist es zuzuschreiben, daß jetzt ein dritter Schnitt nicht möglich, ein zweiter durchgängig vor Ende des Monats August auszuführen höchst schwierig ist. Die beigefügte Karte gibt ein treues Bild derselben, welche 1) in Kunstwiesen auf Siegen'sche Art gebaut, sowol Rucken als Hängen, 2) in natürlichen Hängen, auf welche die Bewässerungsrinnen nach dem Niveau gezogen worden, ohne die Oberfläche wesentlich zu verändern, und 3) in einem Wasser-Reservoir bestehen, welches bei Wasserüberfluß jedesmal auf dem Schwarzwasser gefüllt, bei Mangel aber durch Wasser zu werden bestimmt ist und als Stauwiese benutzt wird.

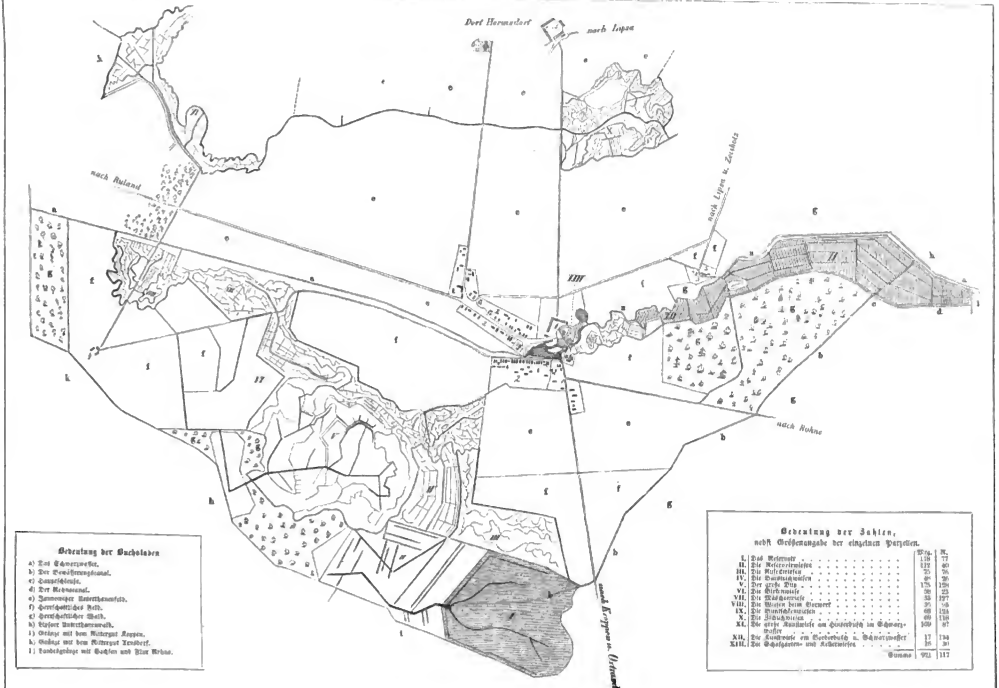
Der Flächeninhalt der Wiesen beträgt 922 M. M. und weist die Karte die Größe jeder einzelnen Wiesenparzelle nach. Hiernach gestaltet sich specielle das ganze Wiesenverhältniß jetzt gegen früher ganz anders. Die theils bewässerten, theils unbewässerten Wiesen nehmen gegenwärtig ein Drittheil des Areals von Hermsdorf und Jannowitz ein.

Die Felder sind in 3 Schläge eingetheilt, welche da, wo sie nicht an Wald gränzen, mit Hecken umgeben sind; und zwar beginnt nach dreijähriger Grasweide der Turnus mit Hafer, Buchweizen oder Hackfrüchten, worauf Wintergetreide mit Grasen folgt, welche 3 Jahre zur Schafweide dienen, auf besseren Feldern aus Raigras, Knigras, Timothegras, Schafschwingel und Honiggras, etwas gröbern und gelbern Klee, auf den leichtern Feldern aus Schafschwingel und Honiggras bestehen, welche nach englischer Art sehr stark (mit 16 Pfd. pr M. M.) gesäet werden.

Der kräftige Körperbau und das wollreiche schön gestapelte Vließ auf diesen Gütern gehaltenen Herden ebelster Abkunft, vor Allem deren exemplarischer Gesundheitszustand sprechen zur Genüge für den Werth und die Nachhaltigkeit dieser Wiesen und Weiden, und liefern einen neuen Beweis, daß eine reichliche Heusütterung im Schafstall über Alles geht, mag auch die sorgfältige Wartung und die strenge Beobachtung rationeller Zuchtgrundsätze in Hermsdorf ihren Theil daran haben.

Die hier gewonnenen Schuren so wie die jährlich zum Verkauf gestellten Mutter und Böcke sind eine Waare, der es an Käufern nie fehlt, da sie den Anforderungen der Zeit auf das Vollkommenste entsprecht.

Digitized by Google



Bedeutung der Buchstaben

a) Der Schwarzwasser.
b) Der Communicationscanal.
c) Hauptschleuse.
d) Der Mühlencanal.
e) Jammerthaler Unterthanenfeld.
f) Herrschaftliches Feld.
g) Herrschaftlicher Wald.
h) Unterer Unterthanenwald.
i) Gränze mit dem Rittergut Koppau.
k) Gränze mit dem Rittergut Arnsdorf.
l) Landesgränze mit Gastein und Alt Rohne.

Bedeutung der Zahlen, nebst Größenangabe der einzelnen Parzellen.

		Mrg.	R.
I.	Das Meiereigut	118	77
II.	Die Meiereiwiesen	122	40
III.	Die Kirchenfelder	75	76
IV.	Die Dominikalwiesen	8	26
V.	Der große Teich	178	128
VI.	Die Birkwiese	20	23
VII.	Die Mühlenwiese	35	127
VIII.	Die Wiesen beim Siegert	31	49
IX.	Die Dominikalwiesen	60	125
X.	Die Jägerwiese	69	130
XI.	Die erste Abtheilung am Hegerteich im Schwarzwasser	109	87
XII.	Die Landwiese am Hegerdeich a. Schwarzwasser	17	180
XIII.	Die Schafgarten- und Kräuterwiese	18	30
	Summe	972	117

Die gräflich Henkel'schen Wiesenmeliorirungs-Anlagen.

Digitized by Google

Kunstnachrichten.

Das Denkmal von J. M. Mraczek in Prag.

Die Kunstfchätze der Czechenhauptſtadt haben in neuerer Zeit einen werthvollen Zuwachs durch zwei gediegene Sculpturwerke Ludwig Schwanthaler's erhalten.

Johann Moriz Mraczek, Dr. der geſammten Rechte und emerit. Dekan der prager Landesadvocatſchaft.

Beide zieren den nach ſeinem Entwurfe ausgeführten Zuwachs, welcher zur Erinnerung an den im Jahre 1834 während der Badereiſe in Karlsbad verſtorbenen Doctor der geſammten Rechte, böhmiſchen Landesadvocaten, emeritirten Decan der prager Juriſtenfacultät und Gerichtsvormalter mehrer Dominien, Johann Moriz Mraczek in der Dominicanerkirche zum heil. Cyrill aufgeſtellt wurde. Indem wir daſſelbe einer nähren Beſprechung würdig erachten, fügen wir denſelben, um diesem Aufſatze ein geſteigert Intereſſe für Männer vom Fache zu verleihen, eine genaue Abſtandabe der einzelnen Theile des Denkmals, der durchaus bei wiener Fuß zu Grunde liegt, bei.

Auf einer 4½ Zoll hohen Stufe ruht ein Sockel von 1 F. 7½ Z. Höhe, an welchen ſich ein zweiter von 1 F. 1½ Z. Höhe anſchließt. Ein 1 Z. hohes Karnies vermittelt den Uebergang zu einer 9 Z. hohen Platte, über der ſich die 6½ F. in der Höhe und 3 F. 10 Z. in der Breite meſſende Mittelplatte erhebt, welche die einen 4 F. 2½ F. hohen Engel en haut-relief darſtellende Marmorplatte von 1 F. 8½ Z. Höhe und 2¾ F. Breite in einer 3½ Z. tiefen Niſche umſchließt. Ein in der Mitte 1 F. hoher Monumentdeckel, aus einer Mittel- und vier Seitenaradeken, und acht unter denſelben ſich ſchlingenden Voluten beſtehend, bildet oberſt einer Reihe von Laurelreifen ein paſſendes Ornament der Mittelplatte. Hierauf folgt ein Sockel, der 4½ Z. über der Mittelaradeke emporragt und einen zweiten 4½ Z. hohen trägt, von welchem die 9½ F. hohe Büſte des zu ſeyn Dahingeſchiedenen, deſſen bleiche Züge aus dem nebenſtehenden Portrait erſichtlich ſind, herabblickt. Oberhalb der Niſche, in welcher das Relief eingelegt iſt, lieſt man den in Anbetracht des Standes und des ſtreng geiſtlichen Wirkens des Verewigten wohlgewählten 6. B. 5. Kap. des Evangeliſten Matthäus „Selig ſind diejenigen, die Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit empfinden, denn ſie werden Sättigung erlangen", in lateiniſcher Sprache.

Zwei in derſelben Sprache vom Profeſſer W. A. Swoboda verfaßte Epitaphien ſind auf den 3 F. breiten Flächen zweier 4 F. 11½ Z. hohen Seitenplatten, welche mit ihren 8½ Z. breiten Bodenflächen von der Mittelplatte um 5½ Z. zurückweichen, bemerkbar.

Obwol dieſe zwei Inſchriften zu beiden Seiten der beigegebenen Abbildung des Denkmals in der Urſprache aufgeführt ſind, ſo ließen wir hier doch die eine derſelben, welche die Beedienſte der Verblichenen, der als ein wackerer, wohlthätiger Mann, unbeſcholtener, beſorgter Vater, beſonderer Patriot, unbeſtechbarer Richter und durch Redlichkeit, Fleiß und Geſchicklichkeit muſterhafter Rechtsfreund allgemein gerehrt war, in gedrängter Kürze darſtellt, aus Rückſicht auf den der alten claſſiſchen Sprache der Römer unkundigen Theil unſerer Leſerkreiſes in deutſcher Ueberſetzung. Hierbei bedienen wir uns abe wedee der elegiſchen Versart des Originals, noch auch überhaupt der gebundenen Rede; ſondeen gebrauchen nachſtehende ſchmuckloſe Proſa: „Der Mann, deſſen Andenken durch dieſen Marmoreſtein verherrlicht wird, hat durch viele Tugenden hervorgeleuchtet und ſich aller Lobes würdig gemacht. Eifrig nahm er Witwen und Waiſen unter ſeine Obhut, und war ein ſtets bereitwilliger Anwalt der Armuth. Vaterlandsliebe, Gottesfurcht und freundſchaftliche Treue waren ſein Schmuck. In unauslöſchlicher Erinnerung an ſeine väterliche Geſinnung beklagt der Sohn ſeinen herbenBerluſt, und ſeine Treflichkeit als Vater verkündet dies Denkmal!"

Den Inhalt der andern Inſchrift bildet der Name, Stand, Geburts- und Sterbetag des Verſtorbenen, und die Angabe des Tages der vollendeten Aufſtellung des Monuments, des 13. Mai 1844, an welchem daſſelbe feierlich eingeweiht wurde. Die Geſammthöhe des Kenotaphs mit Hinzurechnung der Büſte macht 15 F. aus; in der Länge mißt daſſelbe — in progreſſiver Verminderung — vorwärts an der Stufe 8 F. 7½ Z., am untern Sockel 7 F. 1½ Z., am obern 6 F. 8½ Z., und an der mittels des Karnies mit dem letztern verbundenen Platte 6 F. 2½ Z. mit Einbeziehung der Wiederkehren; während der untere Büſtenſockel nur 2 F. 1½ Z., und der darauf folgende 1 F. 7½ Z. lang iſt. Ebenſo nimmt die Tiefe des Denkmals in foreſchreitender Ordnung ab, indem dieſelbe an der Stufe 4 F. 1 Z., am untern Sockel 2 F. 11½ Z., beim nachfolgenden 2¼ F., an der ſich anſchließenden Platte 2½ F., und in der Höhe der Mittelplatte 2 F. 5½ Z. beträgt; der untere Büſtenſockel aber 1 F. 11½ Z., endlich der auf dieſem ruhende 1 F. 1½ Z. tief iſt. Das ganze 19½ F. hohe Piedeſtal iſt aus braunrothem, auf dem Gute Siwenec, braunne Kreiſel in Böhmen, gewonnenen Marmor in der Steinmetzwerkſtätte des kunſtgebildeten peager Baumeiſters Joſeph Kranner ſehr ſorgfältig gearbeitet. Dem Relief und der Büſte, welche beide aus weißem tiroler Marmor beſtehen, hat aber der meiſterhafte Meißel des unermüdet thätigen, trefflichen Schwan-

Denkmal J. M. Mraczek's in der Dominicanerkirche zu Prag, von Schnaubelt.

Digitized by Google

thaler wahrhaft Leben eingehaucht. Ueberirdische Verklärung und ästherische Ruhe spricht aus den sanften, oben Zügen des Boten des ewigen Friedens, dessen entrhythmische Gestalt von einer leichten faltenreichen Draperie umhüllt ist, und die die drei ersten Finger der rechten Hand emporhält, gleich als ob er die Wahrheit des oben angeführten Bibelspruches mit einem heiligen Eide bekräftigen wollte, mit der linken Hand aber die Arme des himmlischen Triumphes umfaßt. Menschenfreundlichkeit bereitet mit Sharfrichterlicher Strenge verbunden mit hohen Geistesgaben strahlt dagegen aus dem feurigen, lebhaften Auge, offenbart sich in der hohen Stirn an der Büste des Bertrauerten, deren scharfe und zarte Umrisse von der Hand des berühmte Künstler die Gesammtwirkung, den feelenvollen Ausdruck des plastisch schönen Kopfes nicht außer Acht ließ, noch deutlicher hervortritt, und in ihrer ganzen Bolksmmenheit gewürdigt werden kann, seit in jüngster Zeit die Büste von der durch die weiße Kalkwand, an die sich das von drei Seiten freistehende Denkmal lehnt, gebildeten Hintergrunde durch einen grünlichgrauen Anstrich des letzteren wohl gehoben wurde. Die geschmackvollen 2 F. 4½ Z. hohen Stäbe des von dem geschickten Kunstschlosser Sch. Janaschek zusammengestellten broncefarbigen Eisengitters, welches den Kenotaph umgibt, und mit dem griechisch-römischen Style desselben in vollen Einklange steht, wurden nach J. Kessels Angabe gefertigt. In dem breiteren Kreise auf der Herrschaft Dobris befindlichen fürstlich Colloredo-Mannsfeld'schen Eisengußwerken erzeugt.

Doch eine noch so aufsührliche, und durch die treuste Abbildung versinnlichte Beschreibung vermag die Anschauung des Denkmals an Ort und Stelle nicht zu ersetzen; daher wie mit der Bemerkung schließen, daß die Besichtigung dieses in jeder Hinsicht vollendeten Kunstwerkes, das täglich, ja selbst stündlich von einheimischen und fremden Besuchern frequentirt ist, keinen Kunstfreund, der die in raschem Fortschritt begriffene, sich durch neue Bauten fortwährend verschönernde Moldaustadt wenn auch auf noch so kurze Zeit besucht, reuen dürfte.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Archäologische Briefe aus Italien.

Neapel.

Indem ich hiermit eine Reihe von Briefen über Archäologie, Monumentalgeschichte und mit Kunstbetrachtungen erfüllte, doch ich weit davon entfernt, etwas bisheriges zu wiederholen, noch auch Neuigkeiten zu bringen, welche Sie, so wie den Mannern von Wissenschaft, Herr Wieseler, Hanno, Zöllner — an ihrer Spitze der Vater der noch jugendlichen Wissenschaft — Overbeck, Bartelmann herkommen konnten, noch an Form, Gewandtheit der Darstellung mit den von Wolfgang Heibig'schen Epistoln — auf einem Felde, das in 30 Jahren unermüdeter Arbeitstate gefurcht, als manche Wissenschaft in 300 Jahren — wetteifern; sie wissen alles das schon, ich für das größere Publicum, das nicht zum Studium, sondern zur allgemeinen Bildung sich, Manches geben zu können, das ihm entweder noch ganz unbekannt oder nur theilweise in dieser Form — oder seinen Gedichtnis längst entschwunden ist. Diesen Vorwurfe nach kann es sich hier natürlich nicht um gelehrsame und tiefe Forschungen und um wissenschaftliche Kritik, wieder des Neuern und Neuesten, noch des mehr oder minder lang Verhandelten und Bearbeiteten handeln, sondern nur um das ganz Neuerliche, um das, was Jedermann auf dem Gebiete knüpft, das gewissermaßen die Geschichte der Gegenwart der Menschheit vielleicht vorstellt. Denn es umfaßt die Zeit, wo mit den Wetter- und Bodenverhältnis, von dem erhabenen Gebiete der Gottheit — einen Segen — bis herab zum Gedeihen, in der Wissenschaft sich zur Wissenschaftlichkeit gestellt, und zugleich die Bildungsstufe verbreitet, in all den Werken, von dem wirklichen Kunstwerk an, gerade bis zu den Zeichnungen und Zeichnungen von Jahren her hochwichtige Kenntnisse von Naturgesetzen, verzeichnete Rechnungen und sinnvolle Allgemeinverwalt, die sich so heute zu Gunsten, zu Gunsten und gemeinsten Studie, welchem nur noch eine Eigenschaft: mann und wo es entstand, Werth verleiht. Ich werde diese Betrachtungen auf einen, verhältnißmäßig sehr nur kleinen, aber fast stete reichen Umkreis beschränken, auf denjenigen nämlich, welcher gewissermaßen in der Mitte liegt zwischen dem die Wiege der Menschheit bergenden Morgenlande und des Occidus, welcher dazu bestimmt scheint, dasselbe Menschentum zur Blüte zu führen, von der Genius der eigentlichen Wechsert vor bauernd, durch sie hauptsächlich Denkmale der Hohenpunkte und des Verfalls gleichsicher und raumlicher Kunst enthält. Wenn mein Beruf mich auch vor auf eine populäre Darstellung gerichtet ist, so liegt denn doch auch gerade für das ihm abzugewinnende Interesse eine hohe Aufgabe: die Aesthetik des Antiken, die das ist, wirdes dem Studium der Archäologie und der ihr verwandten Wissenschaften die Krone auffetzt. Ich meine damit jedoch nicht ihre höhere Seite, welche darauf Bezug hat, in den ästhetischen Ideen, die den Kunstschöpfungen zu Grunde liegen, einzudringen, sie zu erortern und zu erschöpfen, nicht die Grundsätze zu entwickeln, nach denen die Gegenstände behandelt und auf wissenschaftlichen Wege erforscht und geordnet werden, also auch nicht gelehrte Erklärungen über dieselben, in ihrem Zusammenhange, über das Einzelne in Bezug auf die Gesammtheit, Zeit, Ueberung und Oertlichkeit zu geben, sondern ich beabsichtige mehr Sichtvertrat, mit Eindrucke wieder zu geben, eine Reihe besjenigen zu liefern, was eine Zeit von den Gestanden und seinem allgemeinen Interesse zu geben gesonnt ist, gewissermaßen einen kleinen plastischen, aber mit subjectiven Bildern ausgefüllten Gedkasten für eine höchst lustige Neugierde vor das geistige Auge zu führen. Ob ich dabei Recht und bort mehr an Anhängsel oder an die Massen des Gelagten, mehr an Externell oder an Innenmark, mehr an Schnitzwerk oder Kern, mehr an Form oder Gehalt sehe u. B. Mosaik halten werde, soll nie Sache eines Prinzips, das ich so sie, hier nicht nach Kunst, sondern nach Zeit, betreffen, welches sie in einer allgemeinen oben erwähnten Beziehung darstellen, des objective Aesthetischen. Belgiich kann dabei auch an dem Sterben, Verbleiben am Zusammenbestehen in wissenschaftlichen Sinne gedacht werden, seneren jedes Klassikisten kann nach jenem Grundsatze sich frisch und Centralität ergeben. Ich hoffe dadurch mit der jetzigen Metropole beffen an, was einst Großgeschichtand ausmachte.

Nachdem die älteste Stadt Italiens, Kuma, anfing der Kunst und den Wissenschaften weniger zu huldigen, und namentlich den Kampanern zum Opfer gefallen war, trat Neapolis an die Stelle der classischen Bildung, Gesittung und Großartigkeit der Conthauration, wie sie ihres Gleichen sucht, einzig um sie, und griechische Sitten und all ihre Bildung und Kunst, die sie mit ihrer ursprünglichen Wohlhabenheit, die wiederum überreichet der classischen Natur, an zwei dem gleich günstigen Orten, wo sie den Meeresspiegel und üppigen Gestirn liegt, machten sie bald zur Aufgabenwelten reicher Römer, die Wohlleben oder Naturschönheit zu suchen, Tiberius Villen, zwischen denen und seinem Himmel suchten, und dadurch zum Sitz der Erholung und des Vergnügens, des üppigen Lebens und der Kunst. Der sensible Kaiser, der enthusiastische Bewunderer seiner Zeit im weiten Memerreiche, darum, der Kerres der Zeit, erschien an Pausilipo Meeresstrand sein „Quisi vivibene" — in der Weise von Kaiserlichen Gedanken — „hier ist gut gelebt man," „hier lebe man angenehm" und verwendete an den werthvorrigen und gewaltigen Bauten, die zugleich sein Kunstsinn und Reichthum zeugen, die Kunst der Griechen. Tage nicht enden sollten, seine ungeheuren Reichthümer, die ihm Asien und Europa lieferten. Sein Geschmack und seine großartige Freigebigkeit, sein Kunstsinn und Liebe und Freigkeit gott, im Bunde mit dem Genie der größten Kunstfahrer und Meister seiner Zeit, verringte tort die berühmtesten Werke der Kunst in Neapel und Umgebung, so daß wir finden es schon und groß auch noch jetzt in seiner Bereitung und Bedeutung, die Lieblingsplätze haben den größten Theil einer so ungeheuren Stilla, daß sie eine ansehnliche Stadt bilden, entstehen sollen. Unter jenen Denkmalern einer Lieblingsstätte der Römer verdienen, nach einer Eleganz und Hoheit und eines sich männlichen Sinnes treten als neugezeigte Zeugen seiner Liebe zu den Musen und der Kunst, die Ruinen des Pompejanischen Theaters — Overbuus — und ein exagliches Theater — Schwefelbad, — die in ihrem alten Kleide stellt keine alte Figur unter einem Gewölbe, das Theater, am Abfall liegt Vorsaus an Kunstwerken der Plastik ähnlichen Genie's aufzuweisen vermag, was die Medyter hervorgehen magten und die beiden Theater liefern, die hatte erst das Theater Pompejus. Zeugniß: die unlängst noch aufgefundene bemerkenswerthe Reiterdarstellung, welche sie bekräftigen, die auf einem Terrengebiete, das Theater, am Abfall liegt, halte Pompejus an überreichen, gehalten werden darf. Daß er aber auf dasselbe Gebiet, wie der Reichsthümer, verwendete, sondern verschwendete, beurkundet ein gestreuter unterirdischer Gang, welcher nur in der Eigenthümlichkeit, Kostbarkeit und Großartigkeit in der Epoche seinen Daseinsrecht, wie es scheint, haben sollte, doch und bilde, wie er durch das schwerlose Terrain gearbeitet und wie er an einigen Stellen, wo es nöthig war, ausgebessert, den großen Königs beiden liebsten Lustschlössern zu Pozzuoli Umgebung. Selten sah man es wol einem Werke so gut an, als dem Kaiser Nero, daß er Meister sein in großen Reichthum an Gemie, wie ihr Mäzen den der Guter und des Geschmacks besaß.

Gewerbenachrichten.

Neues Pantegraph von Leuberig in Leipzig.

Als Pantegraphen, die bis jetzt im Gebrauche sind, leiden an dem Uebelstande, daß ihre Bewegungen nicht gleichmäßig genug sind und daß, da sie meistens zu vielerlei der Zeichnungsarte liegen müssen, sie einer besonderen Unterstützung bedürfen, welche ihnen der feststehende Punkt nicht hinreichend gewährt und ohne welchen sie in sehr auf den Führungs- und Zeichnungsstift drucken. Diese Unterstützung hat man durch Laufrollen bewirkt, welche, nach Art der Laufrollen unter den Stühlen und Sofas, jede beliebige Richtung annehmen können. In diesen Laufrollen aber liegt einer der Hauptübelstände der bis jetzt gebräuchlichen Pantegraphen, da ihr Gang nie leicht genug gemacht werden kann, um nicht bei schnellem Wechsel der Bewegung eine Aufklang über einen Strich hervorzubringen, der, mag er auch noch so gering sein, doch in feinen Arbeiten Unglücklichen hervorbringen muß, welche zeichnen, daß man die Copie des Pantegraphen nicht als Reinzeichnung verwenden, also auch nicht gut gleich auf die Platte übertragen kann, da sie immer noch Correcturen nöthig machen muß.

Diesem bedeutenden Uebelstande hat der geschickte Mechaniker Leuberig in Leipzig dadurch vollständig abgeholfen, daß er einen Pantegraphen construirt hat, welcher gar keine Laufrollen hat. Alle tadelnden Gewichte sind auf eine sehr sinnreiche Weise auf den feststehenden Punkt übertragen, wo sie nicht weiter schädlich einwirken und das Verhältniß des Pantegraphen nicht weiter beeinträchtigen können. Auf diese Weise und durch die sorgfältigste Bearbeitung der überall angewandten Stiftverbindungen, wodurch die Reibung fast ganz beseitigt ist, wurde es möglich, ein Instrument zu construiren, dessen Bewegung so leicht und so stätig und von allen Richtungen und Abmessungen so genau und bestimmt nicht allein leer beweun, sondern auch mit scharfer Genauigkeit und Sicherheit arbeitet, daß ein Autographe, bei zweihundertfacher Verkleinerung, an und in die Züge mit bewaffnetem Auge untersuchen wusste, auch die kleinsten Abweichungen von dem Originale nicht werden trug, als wie das Instrument prüfen. Dieser diesem Hauptvorzuge zeichnet sich der Leuberig'sche Pantegraph noch durch seine leichte Transportirbarkeit aus. Man erkennt durch seine Anwendung eine genaue, in jedem Verhältnisse ausführbare vertingelte Copie des Originals, wobei die Einrichtung so kann vollkommen Platz bei Verkleinerung eine Raitenzahl, fürt des Papieres eine grundirte Platte anbringt, die Zeichnung zugleich berechtet radirt oder graviert erscheint. Ferner erhält man eine genaue Copie der Zeichnung, aber verkehrt, so daß man auch hier eine Radirnadel und eine Platte anwenden, und so das doppelte Salzquantum bei der Uebertragung einer Zeichnung auf eine Platte ersparen kann, welches gewiß auch ist und zu Unrichtigkeiten Veranlassung gibt. Endlich kann man durch den verschiedenen Durchmesser der zu benutzenden Lupen auf als Mikroskop zum Schriftstechen anwenden.

Der sehr kunst des Instrumentes bedient sich an einer Staffelei, welche sämmtlichen Stücken schwer ist, um den Bewegte des Ganzen als unverrückbaren Gegenpunkt zu dienen, und trägt eine Spitzvorrichtung, in welcher sich der Hauptarm des Pantegraphen bewegt, sowie auch der Stift und eine starken Schiene von Gußeisen, welche hochkantig gestellt ist und am freien Ende ebenfalls in einer Spitzenbewegung einen Arm trägt, welcher parallel mit dem Arme des Pantegraphen ist, ebenfalls beweglich, einhängt. Letzterer ist mit dem ersten Arme parallel und von ihm aus geht eine Stange mit Gelenken, welche, nahe am Arme und am dritten Arme verschiebbar und ebenfalls mittels der Spitzenvorrichtung beweglich gemacht ist. An Ende des zweiten Armes, der mit dem Pantegraphen zusammenhängt, ist der Bleistiftklemmens, steht der Zeiger für den Führungsstift, letzterer aber ist in angebrachten Ringen in oben einer Leiste verschiebbar, kann also, nach Art der Zeiger, gestellt werden. Auf der Traubersäule ist der Zeiger für den Zeichenstift angebracht, welcher ebenfalls in einer Leiste verschiebbar. Arm und die Traubersäule sind mit feinen Theilungen versehen, so daß es mit großer Bequemlichkeit möglich ist, einmal die Zeichnung in der Größe der Zeichnung den einen oder dem anderen festen Punkte zu bringen und ebenso den Zeichenstift in die Diagonale zu verstehen. Der Zeiger der Zeichenstift hat seine Lage in der Diagonalen Stellung. Er ist so angeordnet, daß durch eine besondere Vorrichtung vom Führungsstifte aus beide Zeugnisstifte, wenn sie nicht gebraucht werden, zwei zum genau in senkrechter Richtung über einander angebracht sind, haben die Einrichtung, daß sie gleichzeitig, oder einer nach dem anderen gehoben werden können. Der erstere gewährt den Vortheil, daß, wenn man zusammengesetzte Zeichnungen entwirft und den unteren Zeichenstift in Arbeit bringt, man den oberen Zeichenstift in die dritte Kupfer- oder Stahlplatte oder einen Lithographirstein dorthiest, man mittels der rechtzeitigsten Notutten jeden Augenblick sich überzeugen kann, ob man die Zeichnung auf der oben liegenden Platte getroffen ist, ohne diese stiftt unterfuchen zu müssen. Wer mit solchen Umkehrungs-Pantegraphen sich vertraut gemacht hat, wird wissen, wie sehr gerade diese Vorrichtung und dermehrte Controle ist. Statt man den Zeiger der Zeichnungsstifte auf den unteren Arm oder auf Führungsstift und läßt man den oberen Zeichnungsstift arbeiten, so beingt dieser eine genaue Copie des Originals perfekter auf die oben befindliche grundirte Platte auf Kupfer.

Was das Belasten des Gewichtes betrifft, so sind hier nur der zweite und dritte Arm und der Zeichenstift zu berücksichtigen und dies geschieht durch lange Hebel, die ihren Stützpunkt auf dem Hauptarme haben und deren einer Arm auf dem abwärtsgehenden Stifte sich, der andere aber durch ein Schiebegewicht so belastet wird, daß dieser das abwärtsdrückende Gewicht, was man sagt, gewichtlos macht. Da der zweite Arm nur sehr kurz ist, so kann der Zeichenstift verhältnißmäßig sehr leicht sein, da ein Gewicht auf diesen beiden Hebel, so wird es auch mittels der Hebel für den zweiten Arm und die Zeichnungsfeder angebracht, der nur zwei solcher Hebel nöthig sind.

Eben so sinnreich ist die Berührung, um die Platte oberhalb der Zeichnungsstifte zu befestigen und es möglich zu machen, einmal denselben genau die richtige Höhe zu geben, anderseits aber zu gestatten, daß man die obere Platte vom Gestell bringen und nachher so genau wieder an ihre Stelle legen kann, daß durch diese Operation keine Unrichtigkeit hervorgebracht werden darf.

Das Bleichen der Perlen.

Bekanntlich besteht die Borse des Schweines, wie jedes andere Haar, aus einer dünnen, durchsichtigen und in den meisten Fällen farblosen Rohre von horngleicher Beschaffen-

it, welche aus einer wiederholtlichen Wurzel entspringt
e sich durch Zeichen einzelner kleiner, schuppenartig auf
inlaufender ober einander gelegter Blättchen kennt. Diese
ordnungen, das in seiner chemischen Zusammensetzung im
esentlichen dem Horne gleichkommt, ist mit einem Teile
fällt, welcher der Borste ihre Farbe gibt. Hervaus geht
rner, daß, wenn man die Borsten bleichen will, man
ht allein die ewmalige geringe Färbung der Hornmasse be-
itigen, sondern vielmehr auch in derselben befindliche Pig-
ntkörben müsse. Dabei können natürlich alkalinische Lau-
n nicht angewendet werden, da sie, namentlich in war-
er Flüssigkeit gebracht, die Hornsubstanz selbst auflösen,
eine ihrer wesentlichsten Eigenschaften rauben. Eben
wenig laßen sich die Borsten durch ätzendchlorhaltige Flüssig-
ten, wie Chlorgas und Chlorwasser, entfärben, da sie
h Haar mit der Farbe zugleich zerstören. Das Einlegen
Chlorkalk macht die Borsten auch wohl glänzend, macht
e unsicher und macht die Borsten, wenn der Chlorkalk
chzeitig ist, gelb statt weiß. Durch Schwefeln oder
reichen an der Sonne unter öfterer Befeuchtung werden
e die Borsten deutscher Schweine weiß, während die der
lschen und polnischen, welche die vorzüglichsten sind, keine
nderung erleiden. Der Fabrikant Krauß in Darmstadt
ostherr Dr. Winkler in Darmstadt haben, in Folge mehr-
er Versuche, gefunden, daß die Borsten durch ein zwei bis
i Tage dauerndes Eintauchen in gelindigt wäßerige, schwe-
ige Säure und nachmaliges sorgfältiges Auswaschen ihre
r einfarbt werden, ohne daß ihre Elasticität leidet. Reich
ber ist es, die Borsten durch Behandlung mit verdünnter Schwe-
säure, welche man mit der 30—40fachen Menge Waßer
rdünnt, empfindlicher und für Einwirkung der Sonne aus-
chen. Durch dieses Mittel werden sie ganz gut schwarz-
rben weiß, doch muß man vorsichtig dabei zu Werke
hen, da leicht die Borsten etwas angegriffen werden. Beides
nnen unbeeinträchtigt bleibt aber die Härte der Borsten
dem ersten Verfahren.

Anzeigen.

Preis für Anzeigen beträgt für die Druckzeile einer Petitzeile oder deren Raum 3 Sgr.

Für den Handelsstand.

Bei **Carl Gerold's Sohn** in Wien sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Theoretisch-praktische Anleitung zu kaufmännischen Aufsätzen von **Franz Petter,** Professor am k. k. Gymnasium in Krakau.

Plan, Durchsicht und Vorrede von **Joh. Mich. Hansiz,** weil. k. k. ordentlichen Professor der Beredsamkeit in Wien.

Eine vortheilhafte Anleitung. Wien, 1846. gr. 8. In Umschlag broschirt. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Anleitung zur gründlichen Erlernung der Rechenkunst mit Anwendung der Decimalbrüche und der zweckmäßigsten Abkürzungen, mit besonderer Berücksichtigung für das kaufmännische Bedürfniß und den Selbstunterricht von **Franz Petter,** Professor am k. k. Gymnasium zu Krakau.

4 Bände. Zweite vermehrte Auflage. gr. 8. Wien 1840 und 1843. Preis 1e Band 1 Thlr. 20 Sgr., 2r Band 2 Thlr.

Umriß einer italienischen doppelten Buchhaltung zum Rahmen einer kaufmännischen Geschäfts-Partie, theoretisch-kritisch und in Verbindung mit den nothwendigen Briefen dargestellt von **Joh. Stephan Hansiz,** weil. k. k. ordentlichen Professor der Beredsamkeit.

2 zwei Theilen. Zweite verbesserte Auflage. Wien, 1817. Octav-8. Im Umschlag broschirt. Preis 1 Thlr.

Dem ersten Anfänger ist sie unentbehrlich, weil sie ihn aufgeklärter und in weniger Beschäftigen das kaufmännischen Treiben abgebildet sieht.

In allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz ist zu haben:

Neuer Universal-Briefsteller (500) gegen 50 Krankheiten der Menschen, nebst allgemeinen Gesundheits-Regeln. — Handbuch für Aerzte und für Nicht-Aerzte und als Taschenbuch für jeden Reisenden. Siebente Auflage. 16 Bgn. 8vo. 24 Sgr.

Hausarzt, Taschenbuch, oder Du selbst und mein Freund. Ein Handbuch (20te) Auflage. 14 Bogen 8vo. 24 Sgr.

Nürnberg Taschenbuch, oder Tabellen, Uebersichten und Verhältnisse für Kaufleute. — Mit besonderer Rücksicht auf Münzen und Münzsorten. (Siebente Auflage. 15 Bgn. — 24 Sgr.

Goldner, Die Verlobung zu zwei Jungfrau in Gesellschaft als Gelehrter und Bauer, mit Kupfern für Herren, Damen und Kinder, die Jungfrau zu verheirathen. 8te Auflage. — 24 Sgr.

Wiedemann, Sammlung, Verbesserung und Vermehrung (60000) deutschen Wörterns, welche in der Umgangssprache in Schriften und Reden nachlässig, unrichtig oder unedel gebraucht werden. 12½ Bgn. — 45 Sgr.

Landshut, im Jahre 1846. Verlag der Krüll'schen Buchhandlung.

Von erschien in allen in meinem Verlage und in allen Buchhandlungen zu erhalten: [1977]

Reis und die Alpenwelt. Von Theresa, Verfasserin von „Briefe aus dem Süden" ꝛc. gr. 12. geh. Thlr. 20 Sgr.

Leipzig, im November 1846. **J. C. Brockhaus.**

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen: [1996]

Conversationsausgabe von Alexander Dumas sämmtlichen Werken

90 Theile für den enorm billigen Preis von 9 Thlr. 10 Ngr.

(Mögen gewonnenen Werth behalten unverändert ihren ursprünglichen Preis.)

Joseph Balsamo oder Memoiren eines Arztes. — Der Graf von Monte Christo. — Die Königin Margot. — Der Herzog von Mailand. — Die Grafen von Horn. — Fernande. — Catharina von Rußland. — Bonaventura oder Rußland und Polen. — Die Bastille. — Der Bastillen-Bezwinger. — Der Bruder des Bezwingers. — Die Frauen von Hermonthal. — Wilhelm Tell der Befreier Helvetiens. — Adam Lux. — Der Bruder des Bezwingers. — Die Gesellschaft. — Das Gewissen. — Gabriel Lambert. — Joseph Balsamo. — Zwanzig Jahre nachher.

Alexander Dumas ist als der Vater des **Romans d'action** bekannt, **Joseph Balsamo,** oder **Memoiren eines Arztes,** ist sein bedeutendstes Werk, welches, ausschließlich für sich allein schon hinreichend, seinen Namen unsterblich machen wird.

Durch Einführung dieser so schön bekannten Conversationsausgabe dürfte den ganzen Bänden für nun eben so angenehme als gediegene Lectüre geboten sein.

Leipzig. **Berger's Buchhandlung.**

Im Verlage der **C. W. Leske'schen** Buchhandlung in Darmstadt erschien von Michael 1846 an und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der deutsche Landwirthschafter. Centralblatt der deutschen Landwirthschaftlichen Vereine. Redigirt von Dr. Carl Heyer und Dr. Augustin Dumont. Darmstadt und Gießen. 8. Jährlich 12 Hefte. Preis 3 Thlr. 15 Ngr.

Wöchentlich erscheinen ein Bogen und ein oder mehrere Lithographirten oder farbigen Beilagen. Bei Beginnen bereits andere als die Jahrgänge 1844 und Jahrgang 1845 sind zu verhältnißmäßig billigerer Bedingung.

In allen Buchhandlungen (namentlich in der **Jahrer'schen** Buchhandlung in Mainz) ist zu haben: [2014]

Die Tempelherren in Mähren.

Sagen, Untersuchungen, Geschichte.

Mit einem Anhange über die verschiedenen und vorgeblichen Besitzungen der Templerherren in Mähren

von **J. E. Horky.**

Eleganz broschirt. Preis 1 Thlr. 5 Ngr. oder 1 Fl. 30 Kr. C.-M.

Neueste interessante politische Flugschrift. [2124]

Oesterreich in Wien

und der Geist der gesellschaftlichen Kreise daselbst.

Von **Leopold Schefer.**

Taschenformat. 1846. Preis 11½ Ngr. — 20 Kr. C.-M.

Zu beziehen von **Braumüller & Seidel** und **Gerold** in Wien.

Es eben ist im Verlag des Unterzeichneten erschienen und in derselben auch in allen übrigen Buchhandlungen bereits vorräthig: [2101]

Der Oesterreichische

Bürgerkalender für 1847.

Herausgegeben von einer Gesellschaft.

Mit vier Portraits vorherrschender Oesterreichischer Bürger, gr. 8. Taschenformat.

1 Thl. C.-M. — 1½ Rthlr.

C. Wilhelm Stiepel in Wien,

Rothenthurmstraße Nr. 1061.

[1720] In meinem Verlage erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nordisches Novellenbuch.

Herausgegeben von Robert Lippert.

Inhalt: I. Band.

Streitsüge. Von Alexander Marlinsky.
Dubrowsky. Von Alexander Puschkin.
Das Hofgesinde einer Todten. Von Fürst Wladimir Odojewsky.
Der Sergeant Jwan Jwanowitsch Jwanoff. Von Nestor Kukolnik.
Mit dem Portrait des Fürsten Wladimir Odojewsky.

Inhalt: II. Band.

Kleinrussische Gemeebilder. Von Nikolai Gogol.
Die Apotheterin. Von Graf Sollagub.
Der Kosak vom Ural. Von Wladimir Dahl.
Der Stern. Von Alexander Kubriefjeff.
Mit dem Portrait von Nicolai Gogol.

2 Bände.] **Leipzig, Verlag von J. J. Weber.** [Preis 3 Thlr.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd in Triest.

Hin- und Rückfahrten:

Jeden zweiten Dienstag
(Abfahrtstage: 12. u. 26. Januar, 9. u. 23. Februar.)
über Ancona, Brindisi, Corfu, Patras, Gefalonien nach Patras, von da über Corfu, Brindisi und Ancona nach Triest.

Jeden dritten Donnerstag
(Abfahrtstage: 31. Januar, 7. u. 14. Februar.)
über Ancona und Venedig.

Von Triest nach Corfu und Patras: Jeden Dienstag.
Von Triest nach Venedig: Jeden Dienstag und Freitag Vormittags.
Von Venedig nach Triest: Jeden Mittwoch und Samstag Vormittags.

Jeden zweiten Donnerstag
(Abfahrtstage: 31. Januar, 7. und 14. Februar.)
über Smyrna, Larnaca, Alexandrien, Beirut, Cypern und Barutsch.

Jeden Samstag
über Syrakus, Augusta, Alexandrien, Patras, Corfu und Ancona nach Triest.

Von Triest nach Corfu, Patras und Syrakus: Jeden Samstag.
Von Triest nach Venedig: Jeden Montag und Donnerstag Vormittags.
Von Venedig nach Triest: Jeden Mittwoch und Samstag Vormittags.

Für den Transit und bequemen Uebergang des Isthmus von Corinth, sind zweckmäßige Anstalten getroffen.

Die Schiffe von Bremerhaven und den Preußischen Häfen sind in Triest anzukommen bestimmt. Jene auf der Heimreise werden von Samidschenschiffen begleitet, welche deren Umladung bei einem Gesundheitsamt in Triest auf 2 bis 3 Tage beschränken.

Wegen eingetretenen Hindernisses wird die directe Fahrt nach Alexandrien vom 26. ihres Monats einstweilen unterbrochen; welche aber ehestens wieder aufgenommen werden, und worüber die betreffende Anzeige nächstens erfolgen wird.

Triest, Januar 1847. [1663]

Digitized by Google

Pariser Mode.

Copirt von reife Aepfel mit weißen Punkten auf dunklem Grunde, welche durch einen Locher-Stempel getroffen sind, an der linken Seite ein Zweig von Blüthen, mit Stängeln umgeben. Der untere Theil des Cachemir ist mit reicher gestickter Borte garnirt; Aermel von Tuch, ganz in Form gemacht.

Wissenschaftliche Aufgaben.

Auflösung der Aufgabe № 94.

Das geometrische Quadrat 48 folgendes:

e	b	a	h	d	d	a	h	a	b	a	h	a	d	a	b	f
c	126	221	124	209	115	172	104	160	98	134	86	148	94	211	106	g
c	65	153	77	225	210	113	198	102	186	89	174	77	162	64	150	g
c	136	66	138	253	139	211	114	199	102	187	90	165	78	54	140	g
c	74	151	76	241	224	127	212	115	200	103	75	91	80	67	152	g
c	164	89	152	69	140	225	128	213	116	188	104	176	92	54	140	g
c	78	165	90	153	190	141	226	129	214	117	188	105	176	93	164	g
c	176	96	166	105	154	201	142	214	130	203	118	190	106	178	94	g
c	107	179	98	167	83	155	58	142	215	131	203	119	191	106	178	g
c	192	108	180	99	168	71	154	70	144	216	132	204	120	192	106	g
c	121	193	109	181	94	169	72	155	60	145	217	133	205	121	192	g
c	206	122	194	97	182	85	170	73	158	61	146	218	134	206	122	g
c	135	207	110	195	96	183	86	171	74	159	62	147	219	135	207	g
c	220	136	208	111	196	97	184	87	172	75	160	63	148	64	136	g
	b	a	b	a	b	b	b	a	b	b	b	a	b	g	f	

Man muß bei gewissenhafter Untersuchung finden, daß die Summe jeder der mit ab bezeichneten Colonnen, eben so die der mit c d bezeichneten und die Summe der beiden Diagonalcolonnen ff und e e verlangtermaßen die Jahreszahl 1846 geben.

Es möge und darf erlaubt sein, einige Worte über die Art und Weise zu sagen, wie man solche magische Quadrate zu bilden im Stande ist.

Es sei **A B C D** ein Quadrat, welches aus einer angenommen Zahl *n*, als Maaß, aufgebauet ist, und über dieses ist ein anderes Quadrat **E F G H** gelagt, dessen Seiten parallel der Diagonale **BD** des ersten liegen, und aber dieselbe Maaßzahl hat, als jenes. Von jedem man in das Diagonalquadrat eine beliebige natürliche Zahlenreihe, beginne damit an der Ecke **E**, fahre in der Richtung **E F** fort und gehe mit dieser Ziffernfolge parallel in regelmäßiger Folge weiter, bis alle Felder des Diagonalquadrats gefüllt sind. Die nachfolgende Figur mag das Verfahren für $n = 5$ deutlicher,

Dann lasse man jede Zahl, welche ein Feld ausfüllt, das Quadrates **A B C D** einnimmt, in derselben stehen, indem man sie um *n* Felder in derjenigen oder derjenigen Richtung von ihrer ersten Stelle verschiebt, so wie

den alle Zahlen, welche nerher im Quadrate **E F G H** standen, nun im Quadrate **A B C D** stehen und dieser wird das verlangte magische Quadrat sein.

Zuerst ist es klar, daß jede Zahl, welche bei obigen sagter dem Quadrat **A B C D** stand, einen Platz in demselben finden muß, denn jede verschiedene Zahl in derselben Richtung darf, sowie in paralleler und in entgegengesetzter Richtung, um soviel Zahl jeder Zahl, als oft, um so viel auch, sowie man von einer der zuerst in das Diagonalquadrat gebrachten Zahlen und rechnet, ein Feld um das andere, den ungeraden Zahlen entsprechend, ist jene; die man aber so, wie wir zuerst annahmen, eine ungerade Zahl ist, in und auch jede Zahl aus dem äußeren Quadrate im inneren ein kommt stets vorkommt, wenn nur sie um *n* Zeichen und ihrer ersten Richtung verschoben.

Man ist die mittlere Zahl der ersten Reihe, **E F**, zugleich die mittlere Zahl der *n* ersten, in natürlicher Folge gesetzten Ziffern $= \frac{n+1}{2}$ und die erste Zahl in der Diagonale **B C** bei Quadrate **A B C D** die zweite Zahl in **B C** ist $\frac{n-1}{2} - 1$ oder $\frac{2n-3}{2}$, die dritte $\frac{5n-1}{2}$ und ferner.

Man ist aber auch die Summe **B C** die mittlere Summe des äußeren Quadrats und hat zu jener ihren Stellen eine gleiche Anzahl correlativer Colonnen, welche die Zeichen der mittleren Colonnen tragen, von denen nach einander $1, 2, 3, \ldots \frac{n-3}{2}$ abgegangen sind, so daß jede Zahl in den Quadrate **E F G H** durch einen Laufrad durchrückt ist, zuletzt auf einem Stücke auf einer der nachfolgenden Reihen, verbunden mit dem gleichlautenden der andern befindet.

$$\frac{n-1}{2}, \frac{2n-1}{2}, \frac{3n-1}{2}, \ldots \ldots \ldots \frac{n(n-1)+1}{2}$$

$$\frac{n-1}{2} \ldots \ldots \ldots \ldots \ldots \ldots \ldots \ldots \ldots \ldots \ldots \ldots \ldots \frac{n-1}{2}$$

$$-\frac{n}{2} - 1, 0, 1, 2, \ldots \frac{n-3}{2}$$

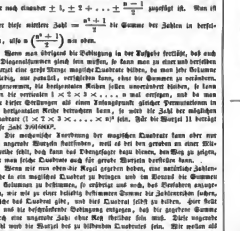
Die Reihe **E F** wird, wenn man sie in das Quadrat **A B C D** verlegt, deshalb diagonal in seiner ganzen Länge und Breite durchschnitten und behandt muß jede Colonne beschalten horizontal oder vertical einen der Quadrate und **E F** enthalten, aber jede Colonne und von der ersten Quadrat der ersten Reihe mit irgend einem Quadrat der zweiten verbunden enthalten. Derselbe Fall findet bei der nächsten, zu **E F** parallelen Reihe statt, es muß alle auch die letzte Reihe **E G** bei innere Quadrat diagonal durchschneiden und aber der erste Quadrat der zweiten Reihe, verbunden mit einem der Quadrate der ersten Reihe, vertical oder horizontal in jeder Colonne vorhanden sein. Derselbe Fall wird bei alles mit **F G** parallelen Reihen durchfinden.

Sintemal folgt, daß jede Colonne des inneren Quadrates jeden Quadrat der ersten Reihe und jeden Quadrat der zweiten Reihe enthalten muß, und deshalb müssen die Summe jener Colonnen gleich der Summe beider Reihen sein. Nun ist aber die Summe der zweiten Reihe $= n$ und die Summe der ersten $= \frac{n(n-1)}{2}$ und drei ist mithin die Summe jener Colonne ein Ich. Die Diagonale **BC** besteht an sich und den Quadraten der ersten Reihe, mithin auch auch ihre Summe der vorigen gleich sein. Die andere Diagonale **AD** besteht aus den *n* mittleren Zahlen des äußeren Quadrates und ist gleich der mittleren Zahl in diesen Quadrate, mithin auch dieselbe $= 1, \frac{n}{2} + 0 \cdot \ldots \ldots \frac{n}{2} - 1$ gegeben ist. Man ist aber diese mittlere Zahl $= \frac{n^2-1}{2}$ die Summe der Zahlen in derselben, also $n\left(\frac{n^2-1}{2}\right)$ aus oben.

Wenn man übrigens die Bedingung in der Aufgabe streifte, daß auch die Diagonalcolonnen gleich sein müssen, so kann man zu einer noch weiteren Menge eine große Menge magischer Quadrate bilden, da man jede Colonne beliebig, nur parallel, verschieben kann, ohne die Summen zu verändern. Insgemein, die besitzenden Reihen sollen unverändert bleiben, so kann man die verschieden $1 \times 2 \times 3 \times \ldots \times n$ mal entgegen, und da man jede dieser Ordnungen auf einen Zahlengraph gleicher Permutationen in der bestgenannten Reihe betrachten kann, so wird die Zahl der möglichen Quadrate $(1 \times 2 \times 3 \times \ldots \times n)^2$ sein. Für den Maaßzahl 11 beträgt diese Zahl 25401600².

Die mathematische Darstellung der magischen Quadrate kann aber nur für ungerade Maaßzahlen durchführen, weil es bei den geraden an einer Möglichkeit fehlt, doch kann das Verfahren gezeigt werden, den Weg zu zeigen, wie man solche Quadrate auch für gerade Maaßzahlen darstellen kann.

Wenn wir nun eben die Regel gegeben haben, eine natürliche Zahlenreihe in ein magisches Quadrat zu bringen und an Beispiel die Summe der Colonnen zu bestimmen, so erübrigt uns noch, den Verfahren anzugeben, wie wir zu einer beliebig bestimmten Summe die Zahlenreihen suchen, welche dieselbe hervorrufen geht, und dies Quadrat selbst zu bilden. Der Fall ist und die bestimmende Bedingung entgegen, daß die gegebene Summe durch eine ungerade Zahl theilbar sein muß. Diese ungerade Zahl wird die Maaßzahl des zu bildenden Quadrates sein. Wir nehmen als Beispiel die Zahl 1846 nehmen. Diese Zahl ist durch $2, 3, 9, 19$ *n.* theilbar, nur nehmen darauf alle Quadrate von n, $23, 81, 361$ *n.* bilden können, welche die gestellten Bedingungen erfüllen. Wir nehmen hier bei der Zahl 3 stehen bleiben. $\frac{1846}{3} = 360$. Unsere früheren Auseinandersetzungen zeigt, daß die Reihe **AD** eine natürliche Zahlenreihe sein muß, eben so wie welche **BC** eine arithmetische Progression mit der Differenz n, hier 5 ist. Das Mittelstück der Reihen **AD** und **BC** muß also beziehe und jener $= \frac{360}{3} = 120$ sein. Demnach läßt sich nun das Diagonalquadrat nachzeichnen bilden, wie folgt:



Die Jahreszahl 1847 läßt sich in ein solches Quadrat nicht bringen, weil die Zahl 1847 eine Primzahl ist, dagegen sich 1848 wieder ein Quadrat mit der Maaßzahl 3 und der Mittelzahl 616 geben. Für 1849 ist aber das kleinste Quadrat das obbekannte, mit der Maaßzahl 13, da hier die erste ungerade Zahl ist, durch welche 1849 ohne Rest theilbar ist.

Gemäß erfüllt die natürliche Zahlenreihe von 357 bis 381 die gegebenen Bedingungen. Zählt man die Maaßzahl 3 zusammen, so erhalten man neun Felder, deren mittelstes $\frac{1845}{3} = 615$ mehr.

Schach.

Aufgabe № 148.

Weiß zieht an und setzt mit den kleinsten Zug Matt. Von Herrn **B. G. M. Schurig.**

Schwarz.

Weiß.

Rebus № 154.

Sprechwort.

Auflösung des Rebus № 152.

J. Bertmann, Gehalfer zur Krone in Göttingen, recommandirt sein Gasthaus zur Weintraube gehorsamst.

Auflösung des Rebus № 153.

Ernstgut ist, auf wirthschaftliche Weise bei Springer auf dem Schachbrete, jedes Feld nur einmal betrübend, seinen Weg vollenden kann.

Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen; für die Vereinigten-Staaten von Nord-Amerika bei William Radde, 323 Broadway, Neuyork.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.
Unter Verantwortlichkeit der Herausgeberin.
Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

.] — Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 16. Januar 1847. — Preis 5 Ngr. — [VIII. Band.

Inhalt.

rcantilsystem.
ıeschichte: Das 850jährige Landesjubiläum
ermerkbuch der Stadt Nürnberg. Dr. J. F.
Schleswig-Holstein. VII. — Schweiz. Medi-
erich. — Carrotteste. Der Kaffeeklatsch. —
— Volkssitte und Volksleben:
niederdeutsch-wendländische Gesangsfest zu
Theater: Jonas, große Oper. — Wis-
sische Nachrichten: Populäres ober-
ondwörterbuch von Dr. J. C. Nürnberger.
iner christlichen Nationalkalender. Ein Ver-
Juden. — Musik. Karten von allen. Mon
hard und Arnold Ringg. — Gemeinnü
gemeinen, von E. Löffler. — Eisenbahn-
en: Die wiederherstellung der Leipzig-
ort. — Gewerbenachrichten: Gewer-
b. — Neues Windmesser. — Benennung Nord-
— Landwirthschaftliche Nach-
Versuche zur Darstellung wohlfeileren Brod-
hrerdünger. Aufbewahrung gedörrter Kartof-
ntersuch als Düngerfrucht. — Wiesenwässer-
ng eines wohlfeilen Bleeds. — Butterver-
mittel. — Landwirthschaft der Geistlichen in
— Briefwechsel. — Mannigfal-
n: Neuyorker Dampfschiffahrtsrouten. Nord-
Londoner Thurm. — Mahrchen. — Räthsel.
Aufgabe Nr. 10. — Schach. — Rebus.

as Mercantilsystem.

das Mercantilsystem sich in seinen
und in den Dingen vergriff, in welche
deihliche Entwickelung des Nationali-
s setzte, so vergriff es sich auch in den
fue jene Zwecke und ward sowol
a falschen Zweck, als durch sonstige
gen zu vielfachen Irrthümern und
i Maßregeln verleitet. Hätten die
r Ludwig's XIV., vor allen der in
geistvolle und kräftige Colbert, sich
sem Gebiete höchste Aufgabe gestellt,
thaft wohlthätiges wirthschaftliches
s französischen Volkes, eine harmoni-
regemäße, sicher begründete und sicher
ende Entwickelung seiner Kräfte an-
und darauf hinzuwirken, daß sich
ältiger Wohlstand weit und frei über
vertheilte, so hätten sie mit der Ent-
des Landbaues den Anfang machen
wenn schon der in die Augen sprin-
unterschied zwischen den landwirthschaft-
ständen Englands und Frankreichs
eben konnte. Wenn sie einen starken,
auernstand schufen und — während
chlt für unehmende Capitalkraft
sie seine Bildung und Ermuthigung
waren, so würden sie dem Staate die
ste Unterlage geringer Volkskraft, ih-
ansen die ergiebigsten und sichersten
, den Grundbau und dem Handel die
, natürlichsten und zuverlässigsten Ab-
verschafft und eine Werkstätte des Ge-
bereitet haben, in welche sich die
zuwenden konnen, deren Ueberfluß In-
und Handel zu durchdringen und zu

Dr. J. F. Binder, erster Bürgermeister von Nürnberg.

Digitized by Google

heben bestimmt sind. Auch der französischen Revolution würde nach menschlicher Berechnung vorgebeugt oder doch ihr Stachel gebrochen worden sein, wenn man bisher den Weg eingeschlagen hätte. Denn die Kräfte der Nation würden sich dann zunächst dem im Innern neuerschlossenen Felde, diesen beiden inneren Colonien, zugewendet und mehr in rascher, abenteurlicher Bereicherung, sondern in einem auf Fleiß, Kunstlust und Sparsamkeit begründeten Wohlstande, der äußern Grundlage häuslichen und bürgerlichen Glückes, ihr Ziel erkannt und gesucht haben. Mit dem Lande würden aber auch die Städte und alle die Gewerbe immer freudiger aufgeblüht sein, welche der durch solche Mittel hervorgerufenen zahlreichen Masse wohlhabender Verzehrer unentbehrlich und in den Verhältnissen und Richtungen des Volkes wohlbegründet waren. Und wie sich dann auf der sichern Grundlage des Landbaues zuvörderst die ihm am nächsten stehenden Gewerbe, wie sich unter der reichen Nachfrage einer zahlreichen, zu gehörigem Wohlstand gelangten landbauverbrauchenden Bevölkerung die vielfachen Beschäftigungen blühend erhoben hätten, die von Natur darauf angewiesen sind, in der Mitte jener Hervorbringungen, sie zu entwickeln, so würden sich auch hier wieder überschüssige Kräfte gebildet und Hilfsmittel geschaffen haben, welche auf der Bahn des freien Handels ihren Absatz gefunden und den auswärtigen Bedarfe der Nation die erforderlichen Gegenstände zu sicherer Lieferung. Auch die bedeutende Industrie, auch der umfassendere Handel würden nun ihre ersten, sichern Unterlagen gehabt, und gediegen und wohlhabig, sei es auch langsamer, sich entfaltet haben. Ein Land wie Frankreich hat für diese Verhältnisse natürliche Bedingungen genug, um eine alle künftige Treibhausmittel dem Kräften des Volks auch in ihnen ein lohnendes Feld zu eröffnen. Aber man soll mit dem Stichesten, Natürlichen und Nothwendigsten anfangen.

Das Mercantilsystem schlug den umgekehrten Weg ein, machte mit dem Ende den Anfang und baute, wie auf so vielen Seiten so oft geschehen ist, das Dach aus, bevor die Grundmauern gelegt waren. Die nächste Veranlassung gab eine jener Täuschungen, denen wir in den vorhergehenden Artikeln schon mehre gedacht haben. Man glaubte, den meisten Reichthum, die größte Quelle der Bereicherung, das hächste mirthschaftliche Leben da zu finden, wo sie sich am meisten auf einen Punkt zusammengedrängt zeigten; man vergaß wieder einmal das große Naturgesetz und seine Folgen, daß jeder Punkt, auf den aber Tausende von Haushaltungen, über den einiges Reichen, mit denen man zunächst in Verkehr stand, Man staunte neidisch die Reichthümer großer Fabrikanten und Großverleger an und erkannte nicht, wie gefährlich sie sind im Vergleich zu den gesunden und sichern Quelle von Millionen von Bürgern und Bauern, die zu der unterstan Classe derselben herab. Man kannte sich der Anstehen, die sie dem Staate machten, und bedachte nicht, wie unvermeidlich gerade sie, wie sie in dem reichsten Staate den Cassen der Reichen abgewonnen werden muß, die Beiträge des wohlhabenden Mittelstandes und selbst der große niedere Masse sind und wie nur auf diese ein großerer Staatshaushalt aufgebaut sich gründen läßt. Man glaubte in dem großen Verbrauch, welchen der Luxus der Gesharrsklasse in seinem Gefolge hatte, einen großen Segen für das Land zu erblicken und berechnete nicht, wie gewiß alle Luxus der Reichen gänzlich neben dem unvermeidlichen Betrage verschwinden, den sich die Gesellschaft, täglichen Bedürfnissen einer großen Volksmasse aufsummen. Man leistet auch in rein kaufmännischer Beziehung der Nationalwirthschaft einen unendlich größren Dienst, wenn wandernirt, das Hundertmalhunderte von Haushaltungen wochentlich ein Mal mehr Fleisch, ein Stückchen Butter mehr, eine Kanne Milch mehr, etwas mehr Mehl verbrauchen, etwas bessere Stoffe zu ihren Kleidern wählen können, als wenn man es Hundertenen möglich macht, jährlich viele Luxusgüter zu verzehren. Endlich bewundernte man Geist und Geschick des Menschen und seine unbesiegbaren Siege nur in den großen, weitreichenden Unternehmungen mächtiger Kaufherren, in den glänzenden Niederlagen und Speicherrn der Handelsmarkte, in den Werkstätten, wo sich Hunderte und Tausende von Arbeitern unter den raffinirten Händen verschiedener Maschinen bewegen und selbst zu Maschinen werden. Aber in weit größerer und wohlthätigerer Weise bewegt sich dieser Geist und diese Fülle von Künsten und Fertigkeiten in allen den mannigfaltigen Arbeiten und Unternehmungen, die in einer großen und gebildeten Volkswirthschaft auch alle Schichten der Gesellschaft hindurch im Gange sind und gerieben werden. Und schon darin irrte jenes System, das es irgendwelchen Einzelnen die Befähigung zutraute, das große wirthschaftliche Leben der Nation zu regeln, wohlthätig zu führen, und in zweckmäßigen Unternehmungen zu leiten; in der That eine Aufgabe, die nur denn gelingen mag, wenn sich in allen jenen tausenden von Unternehmungen geltend macht und, wenn auch unsichtbar nur den Kreis des Einzelnen und dessen Bereich sucherd, dennoch den Gesetzen des Ganzen auf das beste und sicherste gehorcht, sobald er sich nur in Freiheit entwickeln kann.

Die Hauptursache aber der Annahme jenes falschen Systems lag in der Gebrauch der Finanzwämme, welche Geld und zwar schnell, mit und auf jedem bequeme Weise Geld brauchten. Der Grundzug machte sich geltend: eine Hand wäscht die andere. Deshalb wurden die großen Capitalisten begünstigt, von denen sich, je nach den Bedürfnissen des Staatsschatzes, außerordentliche Beihülfen gewinnen ließen, und deshalb wurde die ganze Wirtschaftspolitik in dieser Richtung entwickelt. Das Mercantilsystem trägt wol diesen Namen von der in ihm vorwaltenden Ausschauung, ist aber lediglich auf die künstliche Aufreizung der Capitalien berechnet, und dadurch allein alle seine Mittel, die aus dem Geschtspunkte wahrer, gesunder Wirthschaftspolitik gar grundverkehrt erklärt werden müssen. Dahin gehören vorzüglich die Ausschwerbote der Rohstoffe, welche man dadurch den Fabrikanten zu verschaffen meinte, daß man sie meist nur von vorn herein der ersten Ausfuhr, die man mit Auge zu fassen hatte, der Hebung des Landbaues, nachtheilig entgegen wirkte. Man arbeitete aber auch gegen seine eigenen Endzwecke. Denn indem man den Landmann verhinderte, gemäßigte Preisen zu verkaufen, als er bei freiem Verkehr erhalten konnte, entzog man ihm auf der einen Seite die Mittel zur Abnahme der von Industrie und Handel gelieferten Güter und schwächte dadurch an dem Theile die Kraft der Hervorbringung der betreffenden Erzeugnisse. Man setzte ferner Ausfuhrprämien auf die Ausfuhr inländischer Gewerbserzeugnisse Genau besehen ist hier eine Steuer, die man dem Inlande zu Gunsten des Auslandes auflegt, denn man liefert den Kaufleuten die Waaren, die er kauft, auf Kosten der inländischen Steuerpflichtigen, aus deren Taschen die Prämien nothwendig genommen werden müssen, wohlfeiler, als sie eigentlich gefertigt werden konnen und macht ihm somit ein Geschenk aus dem Besitzet der Einwohner, das sich in den Händen dieser, einen großen Vortheil dadurch zu erntten, daß er uns vielleicht für unser guten Waaren sein gutes Geld gibt. Man erhält allerdings für die begünstigten Artikel einen ziemlich gleichen Preis, wenn sie auch nicht ganz so hoch verkäuflich, hat aber jedenfalls den Betrag der Ausfuhrprämie verloren. Aufserdem wird durch diese Maßregel die Arbeit der Bevölkerung künstlich auf eine Bahn gelenkt, aber darin erhalten, auf welche die Natur der Verhältnisse sie nicht, oder doch nur sehr nicht führen. An die Ausfuhrverbote schliessen sich die Einfuhrverbote fremder Waaren, wodurch man die Inländer nothigte, schlechtere und theurere Waaren zu kaufen, lediglich weil dieselben im Inlande gefertigt waren; man sagte also ausser den Erzeugern der Vorgenannten auch den Verbrauchern der Gewerbserzeugnisse einen thatsächlichen, unablässigen Nachtheil zu, um der geringen Zahl der Fabrikanten — die Handwerker selbst werden selten oder nie deutlichsight — einen Vortheil zu verschaffen und die Gesammtheit mit einigen irrigerweise Hoffnungen zu bereichern. Zugleich aber diente dieses Mittel auch dazu, die Reichthümer künstlich auf zeit- und naturwidrige Bahnen zu lenken. Doch darüber wird noch weiter zu sprechen sein. Uebrigens gehören auch die Cautel der verschärften Maßregeln des Mercantilsystems die privilegirten Handelsgesellschaften, welche den Ländern, mit denen sie Handel treiben wollten, ebenso feindlich sind, wie dem gesammten wirtschaftenden Auslande und den Mitbewerbern im eigenen Lande; ferner die Beschränkungen, wodurch man, um die Entwickelung einer Seemacht zu verfrühen, dem Inlande die Frachtfahrten vertheuerte und einen guten Theil der fremden Abnehmer entzog. Oder glaubt man im Ernste, das England heute nicht auch ohne seine Navigationsacte die erste Seemacht der Welt sein würde? Endlich gehören dahin alle Handelsverträge, welche nicht einfach auf Freiheit des Handels gerichtet sind, sondern bald den einen, bald der andern Theil, bald beide — übervortheilen wollen. Dieses ganze System war ein elendes, widersinniges, die Ausgeburt einer kleinlichen, beschränkten Selbstsucht und ist nicht wesentlich gebessert worden, wie man es auch in einzelnen Formen gemildert oder ihm andere Gründe untergelegt hat.

Tagesgeschichte.

Das 25jährige Amtsjubiläum des I. Bürgermeisters der Stadt Nürnberg, Dr. J. F. Binder.

Die Tage vom 3. bis 6. December v. J. fübrten ein seltenes Fest für Nürnberg herbei.

Der ehrenwürdigste erste Vorstand der Stadt vollendete am 1. December eine Aehe von 25 Dienstjahren und dies gab Gelegenheit, daß sich beinahe die ganze Bevölkerung Nürnbergs zu Bewesen der Hochachtung, Liebe und Verehrung vereinte.

Es verdient dies gewiß in unserer Zeit gewürdigt zu werden, wo entweder ihre Gleichgültigkeit gegen öffentlichen Wirken herrscht, bort Neid und Mißgunst verleben, oder wo man sich scheuen muß, dem Drange des Herzens und Gefühls zu folgen und es laut werden zu lassen, aus Furcht, man könnte es mißdeuten? Daben war bei diesem Fest keine Rede, man kannte sich der wohlgemeinten Gesinnung, die innerlich Gefühle bortegen zu können, und benutzte sie unbefangen.

Galten sie zu einem Manne, wie Binder, der, wie der Berichterstatter sie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" in Bayreuth ihn bezeichnet, aus dem Nu ein trefflicher, rastlos thätiger, unbestechter Beamter in allen den mannigfaltigen Verhältnissen seines vielseitigen schweren Berufs ist, der nicht nur allen Orte und Nahlse gefördert und unterstützt, sondern, was ihm vorzüglich die Liebe und Verehrung der Bewohner Nürnbergs und die Hochachtung Aller, bei ihm Fremden, in so hohem Grade erwarb — der stets Menschn im ebelsten, hochsten Sinn des Worts, freund im aufgeheiterten Maße, treuer Anhänger Allen, unbrechlich und unbeugsamer Vertreter jeniger Menschenliebe war.

Ein jeder von mehr als 800 Bürgern, alle von Bürgern und Aufsehn aus allen Ständen und Verhältnissen aus dem achtbaren Gewerbsstande getragen und von zwei Musikchören begleitet, zog am Sonntag den 3. December in Binders Wohnhaus und erhielte die sinnige Gabe zum Tage.

Eine Deputation aus der Bürgerschaft überreichte eine Glückwunschadresse, unterschrieben von mehr als 800 Bürgern. Vier der Deputaten, so dankte sie Gefeierte den unten versammelten Bürgern, die lautlos und entblößten Hauptes der Rede des ersten Bürgers in Dank und Stille lauschten und ihm ein jubelndes Hoch brachten, das er aus vollem ergriffen in ihren anwehte.

Ergreifend waren die Worte, in welchen der Bürgermeister Binder seinen Dank aussprach und dabei mehr unterließ, des Königs, des Bezirkstags der Gemeindeverwaltung zu gedenken, durch welche letztere es dem Gefeierten möglich gemacht worden, seine Berufsstande zu wählen und welche ihm das Glück bereitet hätte, 25 Jahre mit ihnen, Arme und Reiche, Hohe und Niedere in das bürgerliche Band einander verbunden. Er schloß mit der Erklärung, was dem Wunsche, daß ihm die Vorsehung noch lange Kraft verleihen möge, in gleichem Ertehen für das Wohl der Gemeinde thätig zu sein.

Bleibende Zeichen Binders Andenken bei den Tag und die Straßen geschah von morgen früher; aber auch nicht die mindeste Unordnung fiel vor, und eine hohe Polizei nach dem Zudringe waren die Straßen so frei, wie in jeder gewöhnlichen Nacht. Mehre Freudenfeuer waren bestimmt, und in mehren Straßen erhoben sich dem Berabergehen des Zuges benzalische Flammen.

Zum am Morgen Bürgerschlusse, angeordnet durch die Schützengesellschaft von St. Johannis, welche am 4. December ein Freischießen gab — die Schützengesellschaft von Binder hatte sie Ehrenmitglied — hatte sich Deputation des Morgen des Tages, und bald nach 7 Uhr wurde ein Zug von mehren hundert Zungen — in der Mannergesangsgenossen Vorsitzende an ihrer Fahnen — unter Begleitung der Stadtmusik dem Hause Binder's zu. Ein Festlied, gedichtet von H. G. Bumann, komponirt von dem Capellmeister Dr. Lorbe, Schreiber in Frankfurt, ertönte den Jubilar. Ein ernstes Vaterlandslied und ein heiteres lieb zum Lobe des Gefeierten waren dem Festgesang beigefügt.

Nachdem der Gefeierte den entfernt hatte, begannen die Beglückwünschungen von sämmtlichen städtischen Angestellten, welche theils persönlich, theils durch Deputirte vertreten waren, von mehren königlichen Civil- und Militairbehörden, sowie von den Fremden des Jubilars.

Besonders festlich gestaltete sich das Mittagsmahl, zu dem von Glückwunschadressen, die meisten auf das geschmackvollste illuminirt, und lateinischen Versen des Gymnasiums und der Lateinschule, die Binder ehrten, aber auch andere werthvolle Geschenke fehlten nicht. Von diesen bemerken wir besonders: ein großer künstlich gefertigter Pokal — aus der Werkstatt des vorhandenen Keller — Tisch, reich verziert mit Zinnbildern — gegeben von den Mitgliedern des Magistrats und des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten — eine Sitzgelegenheit aus ebenholzen ebenholz, vom Stadtarchitekt Wich gearbeitet — gestiftet von den sämmtlichen Districtsvorstehern und der Districts — ein Tafelaufsatz von Bronze, nach Berliner Zeichnung, — gegeben von der Nürnberger Handelskammer und mit interessanten Inschriften versehen — und hatten bei vorerst Bezuge dem Jubilar angewiesen — ein Theetischchen mit kostbarem Einbande — von Seiten der Gesellschaft — ein werthvolles Tintenzeug und ein silberner Becher — von Inhabern und Handlungsbevollmächtigten — eine seltene altertümliche große gehörnte Münze — von Handelsvorstehern — ein goldner Siegelring mit Damastan — von den Mitgliedern des Armenpflegschaftsrathes — ein antiker Pokal von venetianischem Glas, und endlich ein altertümlicher Krug, durch ein sinnvolles Gedicht als „das Dessertgläsen der Bürger" bezeichnet.

So hatten sich auch hierdurch Viele in dem Streben vereinigt, dem Gefeierten die dankbarste Anerkennung zu

Digitized by Google

tenfte darzulegen, und alles Ergebene athmete n Geiſt, es es in ſinnlichem Sinn, es in höherer, einem Schreiben eben ein Geſicht gegeben wurde, h vereinigte ein Feſtmahl im „Bayeriſchen Hofe“ ſchen Mitglieder der beiden ſtädtiſchen Collegien, ieder der Weltſtädtiſch und der Corporation der erſteher.

ſte waren nur der Jubilar und der königliche iſſar Lenz geladen, letzterer ſtarb leider vor dem ge, und es folgten dem Trinkſpruch auf den König m Tag und ſeinem Helden gelernt, von dem in r trefflicher Geiſt- und gemüthreicher Rede vor- Feſtlied von dem gemüthvollen Dichter Mag- rer erhöhte die Heiterkeit.

ardbeſitzer Franz Xaver Aſſam's „Dienſtfleckt“ gegen dem Stücke aber den an Feſttag bezeichnenden brachen. Bedarf es dann günſtige Aufnahme. Bühnengeſchicklichkeit in Dr. Lang, der ſeine Rolle d Feſten wieder mit 25 Blitzſchüſſen.

ge eines Vorfalls Einzelner an ihre Mitbürger- lichen Tagen und der Armen zu gedenken, fand den Tage eine Vertheilung von 1250 Portionen rob und Bier an ihren Statt. Auch eine freiwil- nung ward noch in zwei Tagen hierfür eine ein faſt 1000 fl. zuſammengebracht, die dieſer heit, daß mittel dem Jubilar lieber ſchenkt, als ſo ſtiftungen zu ſetzen, und daß ihm Thränen der s die koſtbarſten Perlen gelten.

ſtenthum Lindau mit Meersburg. C. Geiſſler be- zu einem Feſtgemälde, auf welchem unter paſſenden en der Aufforderung zur Zheilnahme gedrängten, Mermuth abgeſtellt iſt, in welchem die Hauptbe- Lebensmittel im Coſtbarſten daſelbſt geſchah, und daſſelbe im Namen der Dekane dieſes Unterneh- ein Wohlgefallen, daß Gott ſegnen möge.

n dem Feſtmahle im „Bayeriſchen Hofe“ nur die Corporationen hatten Antheil nehmen können, Sonntags um 6. Dezember ein allgemeines Feſt- alle Stände im Einſammelgebäude veranſtaltet und ar zu demſelben geladen.

Verſtande des Muſeums hatten hereinmeiſig die ſorgſame Vorbereitung des Tag zu bereiten, gefällt ſechen Saal glänzend erleuchtet. Das Feſtmahl bot einigungsfreude, wie ſie ſich nur ſelten findet. Mün- Standen am Anfange des Mahles, und ſchon hielten en Geſchäft, das der Eintracht und Heiterkeit, nur ern, dem Geſetzerten ihre Hochachtung und Liebe zu

Tantze, gefüllten von Bier, erwuchſen vom Kan- nager und vergetragen von den Tangen des Mo- ſelt, würde der Anfang, und ſpäter folgt ſo recke ein entſprechendes Geſellſchaftslied des beleben- ters Dr. Dietzenbauer.

ſprache, welcher in Geiſt und Gemüthlichkeit, nicht, und ſo bildete das Feſt, das Allen theuer und ſich hielten wird, den wichtigen Zweck der Eini- tiviert, welche eine Bevölkerung von 47,000 Ver- ſtert hatte. M.

Schleswig-Holſtein.

VII.

dem, wie wir bereits neulich mittheilten, am 4. De- ie Mehrheit der ſchleswigſchen Standerverſammlung den war, 40 an 14. Die Auflöſung der Ver- n durch ein Allerhöchſtes Reſcript verfügt worden. und die neuen Anſtalten nach Provinzialbedürfniſſen zuerſten ſeien, als in den Herzogthümern. Der ſt vorſtreich, die aufgeworfenen Fragen zur Ruhe ter zu bringen und die Idee der Nationalität für ſeiner Zeit der Verſammlung vorgelegen. Der Präſi- tet darauf an, welche Sachen ſeit der letzten Sitzung nen ſeien, worunter namentlich die Interpellation n Tiedemann: „Die ſchleswigſche Standerverſam- ſtlich eine Antwort an Se. Majeſtät, dahin lau- lterthänigſtbeſchloſſen worden zu verfügen wagen, daß ruhigen Gang in Widerſpruch mit den Landesrech- Herzogthümer Schleswig und Holſtein, als wer- — und todtbringend aufgefaßten Meinung, — ſtehen, die Kanzleiner, die Hausſteuer, ferner nicht eine ungeheure Zuſtimmung der Steuernden einge- und erhoben werden dürfen.“ Der Präſident ver- er Präſident die Sitzung mit Ausſicht auf den Ein- unvorhergeſehenen Umſtandes. Es war nämlich i dieſer Sitzung das Antwortſchreiben des Königs e, von dem Präſidenten beſtätigte Eingabe der Verſammlung, betreffend Einführung von Provin- tionen engagangen. Die nächſte und letzte vollſtän- tung hatte am 4. Dezember ſtatt. Gegenwärtig 49 Mitglieder, indem, wie vom Präſidenten be- wurde, der Dr. Jeſſen in der Nacht zuvor plötz- ſtehlende Schwäche hatte verſtellen müſſen. Der ſat nahm das Wort, die von Tiedemann in der n Sitzung eingereichte Propoſition, bei der er Kiebitz

entſehte, als die Conſequenz, daß auch darauf angetragen würde, es möchten die ſeit unbenklich Jahrhunderten ge- zahlten Steuern wieder zurückgegeben werden, gehe ihm zu einigen Bemerkungen Veranlaſſung. Schon früher habe er der ihm vom Abgeordneten für den ſiebenten ländlichen Schulbezirk, Hrn. Tiedemann — vor- gelegten Frage zuſolge geäußert, daß er überhaupt auf politiſche Anfragen und Petitionen nicht viel gebe, gewöhnlich nur Unzufriedene und Solche ſie verfaſſen ſähe, die wenig Unterſchriften ſie führen. Wenn der Abgeord- nete damals ihm erwidert habe, er möge hervortreten, wenn ihm etwas Gefährliches zu Ohren gekommen ſei, ſo habe Diſtrikt zu Stande gekommenen Petition bekannt ſei, ſo habe er ſich damals es vorbehalten, ſpäter darauf zurück- zukommen; und ſo habe er denn auch ſeine Anſicht nun- mehr geändert. Jetzt habe er aber ſeine Gründe zu wiederholen; er habe ſeine Gründe zur damaligen Äußerung, nach- dem er die bei der Petition betheiligten Perſonen und ihre Petitionen politiſchen Inhalts angeſehen, und bemerkt habe, wie ſie ſammtlich großentheils wörtlich mit einander übereinſtimmen, und zum Theil ſogar von derſelben Hand geſchrieben, und aus derſelben Fabrik in Kiel oder Schleswig hervorgegangen ſeien. Er wolle Jemand auch Thatſachen hervorbringen, die Thatſachen, daß die Unter- verſammlung des Urtheil zu überſtürzen, ohne ſelbſt ein ſolches abzugeben. Es ſei auf eine ordnungsmäßige Ver- faſſung und Steuerbewilligungsrecht hinzielende Petition in die Verſammlung gebracht worden, ſo trete bis vor Zage- werken in ihren Berathungen ein. Dieſes Formular zu einer Eingabe an den Abgeordneten für den 14. land- lichen Wahldiſtrikt — Tiedemann — im Umlauf geſetzt. Man ſei in der Zagesordnung begriffen. Der Berichter- ſtatter, zu den der ganzen Standerverſammlung zu unterbreiten. Die Formulare waren in der Form von Coupons ge- druckt, mußten auf Bogen von Stempelpapier, die an einem Ende im ganzen Lande, welche ſie wieder verbreitet und auf Papier geſchrieben hatten, mit dem Geſuchen, ſie mit Unterſchriften zu verſehen, und ſo zu Zuſam. Das andere ſei aber der Verſammlung bekannt, daß eine Propoſition gleichlautend mit dem am Circular ausgefer- tigten Petitionen von den Bewohnern des 14. Land- lichen Diſtricts in die Ständerverſammlung gebracht worden. Er beſchränke ſich auf dem Referat, dem Antrag Beſſe- Zohr zu ſtellen, daß dieſe Petition — Auf ſolche Weiſe verſtand verſtoßen verfahren. Es ſei bekannt, daß der Abgeordnete der unterſten Claſſe, der Bauernſtand, ſich ſeit der Lehnung der dreiſtſtimmten Soldaten und Unteroffizier in Schleswig-Holſtein um die Hälfte erhöhe, und die Baus er- ſtreitbaren Summe und den in den Petitionen enthaltenen Zollüberſchüſſen genommen werden. Ein Factum. Gleich- gering ſei im Lande und bei dem Militair verbreitet eine Abneigung, Petitionen zu unterſchreiben, und Hunderte. Auf dem Zitelblatt heiße es: der Verfaſſer gehatten Zeben den Rundschau dieſes Büchleins. Der Inhalt dieſer 30 Ar- tikel ſei kein anderer, als der, daß Jeder, der ſeinen, den Militair die Zehre beraubungen, daß der Zeit der Soldaten nicht bindet, daß er Obrigkeiten nicht zu leiſten habe. Den Inhalt Unterſchriften ſei ihm nicht bekannt. Dr. Chemie- plar mitgetheilt.

Da Gulich war der Erſte, der hierauf erwiderte. Er bemerkte, der Berichter ſei nicht zu der Zeit erſchienen, als er ſeine Propoſition geſtellt habe; er habe ſie lange vor der Eröffnung der Standerverſammlung gehabt. Die Beſe übrigens auch nicht im entferntesten zuſammengehange mit ſeinem Antrag. Er müſſe der Aeußerung des Commiſſars über die Unterſchriften und verdächtigenden Zuſammenkünfte zurückweiſen. Nach dieſen Worten entgegnete Tiedemann dem königlichen Commiſſar, er wiſſe es dahingeſtellt ſein laſſen, ob das gedachte Circular, welches der königliche Commiſſar behaupte, im ganzen Lande verbreitet ſei. Die Zatſachen, als habe er mit dem Circular Etwas zu thun, ſeien Zat- ſachen auf das Allerſchärfſte zurückweiſen müſſe, worüber er in ſeinem Offre ſo weit ging, daß er ein zweimaliges auf Ordnung Rufen des Präſidenten veranlaßte. Dann ent- nahm ſich eine kurze Zeit die Geſammtheit der Abgeordneten des Zuſtandekommens der Petitionen, worun namentlich den Gerichtsdiakter Hanſen, der Bauervögte Paulſen, Dr. Müller, Feezenbitz und mehrerer anderer Abgeordneter Theil nahmen. Jeder von ihnen machte dem Commiſſar Be- merkung, daß bei dem Zuſtandekommen der Petitionen in ſeinem Wahlbezirk Alles geſetzmäßig zugegangen ſei. Der Commiſſar machte, wie ſonſt nicht ſelten, hier ein quid pro quo, indem er von den ihm eingereichten Petitionen beiſeit ſich gar nicht auf die Geſetzmäßigkeit des Zuſtandekommens der Petitionen. Daß eine Privatverſammlung über eine Pe- tition berathe, ſei durchaus nicht verboten, und ſelbſt, wenn die Petition den offenen Brief betraf, ſo daß alſo das Re- ferat vom 8. Juli d. J. darauf Anwendung litte, ſo ſtimme doch von einer Gefetzwidrigkeit keine Rede ſein, weil jenes Referat kein Geſetz iſt, da es nur ein an Polizeibehörden gerichtetes Reſcript und nicht als Geſetz publicirt worden iſt, auch nicht als ſolches publicirt haben könnte, wenn es von den Ständen berathen wäre. Was aber die Hauptſache iſt, die Petitionen brauche ich gar nicht auf den offenen Brief zu ſtellen, ſie ſtehen auch ſo frei, wie möglich, auf jene Anſprüchen des Com- miſſars. Solche Anſprüchungen ſeien ſchon oft und nicht blos von Einem Mitgliede der Verſammlung gemacht worden, weil jenes Reſcript kein Geſetz iſt, da es nur ein an Polizeibehörden gerichtetes Reſcript und nicht als Geſetz publicirt worden iſt, auch nicht als ſolches publicirt haben könnte, wenn es von den Ständen berathen wäre. Was aber die Hauptſache iſt, die Petitionen brauche ich gar nicht auf den offenen Brief zu ſtellen, ſie ſtehen auch ſo frei, wie möglich, auf jene Anſprüchungen des Com- miſſars. Solche Anſprüchungen ſeien ſchon oft und nicht blos von Einem Mitgliede der Verſammlung gemacht worden, ſo werde dies nunmehr auch die Preſſe und durch Petitionen an die Repräſentanten des Volkes ſtattfinden müſſe. Bes- ſen bei ihrer geſchehen. Es aber durch die Preſſen und die Preſſe die öffentliche Meinung, die Volksſtimme ſich

ausſprechen, darüber ſich ein Urtheil zu bilden, werde Jeder nach gewiſſenhafter Prüfung im Stande ſein. Es lägen in dieſem Augenblick noch fünf aus dem Herzogthum Hol- ſtein eingegangene Petitionen vor, die ſämmtlich geſetzmä- ßig und mit den ſeinen anderen aus Holſtein eingegangenen ſeien. Ob darauf ein Vorwurf gegen die Unterzeichner zu erheben, oder zuſammen zu entnehmen ſei, daß die öffentliche Meinung in Holſtein ſich in dieſigen Wünſche concentrirte habe, welche den Inhalt der Petitionen zuſammen, werde er eines Jeden Ermeſſen überlaſſen. Der Wuſ: „Conſtitution!“ ſei tauſendfältig an die Stände aus Holſtein erſchollen; die Stände hätten ihn unter überhört, hätten zum Petitionen beſtehlen, in der ja eine Conſtitution für die Herzog- thümer erbeten. Er hoffe, daß die bisherige Zat der ſtaatsweiſen Männer Holſteins ihnen allen redlichen Beweis geliefert, und vielleicht auch der Regierung die Ueberzeu- gung habe gelegt habe, daß das Inſtitut der berathenden Stände keine Meſſerei erfahren habe, daß wir dahin gelangt ſeien, eben zum naht geringen Theil durch die Berathun- gen, welche in Hoffen und Schleswig-Holſtein worden, daß das Beſt heranzuziehen ſei für eine beſſere Lage des Staat- lebens, für ein conſtitutionelles Leben. „Wir ſind,“ ſchloß der Redner, „ein neue neue Zeit gekommen, und glaube ich, daß die Standerverſammlung, verſtehmuth der Lage, daß die Regierung vielleicht überraſcht, daß die neue Zeit un- abweisbar an der Pforten des Staat klopft.“ Nach dieſen Worten ging der Präſident zu dem vom Commiſſar ihm ausgeſtellten Schreiben über, das vorher unterſchrieb allen Standerverſammlungen mitgetheilt werden ſollte. Eingangsworte wird darin beſtehmigt der Empfang der Gutachten über die königlichen Vorlagen, betreffend die ländlichen Ver- hältniſſe der Herzogthümer, die Einführung, Verfaſſung und den Gebrauch von Steuerkarten, verſchiedene Veränderungen der Wegverordnung, und daß die Anerkennung der Administration der vorgelegenen Zeit von der bei den Berathungen, wegen einer hilfreichen Verfaſſung. Die Gut- achten ſind in der Zahl der Petitionen eingetreten. Der Prä- ſident führte er die Regierungsſchrift über den 5. 50 noch einmal auf. Schließlich durfte das Schreiben dem Präſi- denten die Verantwortlichkeit auf, wenn es nach unter- thänen königlichen Vorlagen nicht zur Berathung kommen ſollten. Nach Vorleſung des Schreibens bemerkte der Prä- ſident, es ſeine noch einige Punkte ein Zweifel mehr ſein, daß der Verſammlung das Petitionsrecht thatſächlich genommen ſei, erklärte nochmals ſeine Bereitwilligkeit, die ihn treffende geſetzliche Verantwortlichkeit zu übernehmen, und wies das um Schreiben enthaltene unrichtete Urtheil über die Thätig- keit der Verſammlung zurück. Der Commiſſar proteſtirte gegen die Bichauptung, daß er der Verſammlung wegen ihrer Thätigkeit einen Vorwurf gemacht habe. Noch eini- gen wenigen thatſächlichen Bemerkungen folgte zur Tagesordnung übergegangen werden, als ſich der Herzog von Augusten- burg erhob, und als der Erſte, wie wir ſchon neulich be- richteten, ſeinen Austritt aus der Verſammlung erklärte und motivirte.

Schweiz.

Der Wechſel des Vororts.

Mit der Berathung der ſchweizeriſchen Bundesange- legenheiten iſt bekanntlich die Tagſatzung beauftragt, in welcher die Abgeordneten eben nur den Inſtructionen ihrer Abſender nachzugehen haben und ein Länchen von 1/2,000 Seelen durch ſeine Stimme eben ſo viel gilt, als ein Land mit 200,000 Einwohnern. Die eidgenöſſiſche Tagſatzung darf daher nicht mit einer Ständeverſamm- lung verwechſelt werden, wie die Abgeordneten ſich über die Landesangelegenheiten berathen und das ihren Zweck möglichſcheinende beſchließen; ebenſo gleicht ſie einem Congreſſe der Miniſter von 25 Souverainen, welche ein- zig die beſtimmten Aufträge ihrer Herren zu eröffnen haben. Die iſt ein Seitenſtück des deutſchen Bundestags, nur mit dem Unterſchiede, daß im deutſchen Bunde die Beſtimmung getroffen iſt, daß die größeren Staa- ten 4, die mittlern 3, 2 und 1, von den kleinern ſelbſt mehre nur 1 Stimme haben, und daß hier der Ver- ſuch des öfterreichiſchen Kaiſerhauſe vorbehalten bleibt, wäh- rend dort die Leitung der Bundesangelegenheiten von ans zu zwei Jahren zwiſchen den drei Vororten Zürich, Bern und Luzern wechſelt.

Welche Nachtheile eine ſolche Verfaſſung mit ſich führen muß, liegt auf der Hand: der Tagſatzung iſt Mo- nate lang verſammelt, um Wenig oder Nichts zu beſchlie- ßen; die gleiche Stimmberechtigung unter den 22 Kan- tonen macht es äußerſt ſchwer, zwölf Stimmen für eine Sache zu erhalten, und iſt ſelbſt ein Bundesbeſchluß zu Stande gekommen, ſo verſchamt ſich die überſtimmte Minderheit hinter die Kantonsſouverainität und macht der- ſelben in ſolcher Weiſe zunichte. Dies haben die Ver- gänge der letzten Jahre wiederholt gezeigt, und wie brau-

Digitized by Google

chen nur an die schon im Jahre 1839 beschlossene Revision des Bundesvertrags, die an dem Veto von Luzern scheiterte, an die aargauer Klosteraufgelegenheit, die von einer Tagsatzung der andern übermacht wich, an den Antrag auf Ausweisung der Jesuiten, welche bereits zwei Regierungen gestürzt hat, an die Freischarengeschichte und die Sonderbundsfrage zu erinnern, welche die eine Hälfte der Schweiz gegen die andere unter die Waffen rufe, so haben wir der Beispiele zur Genüge, um zu sehen, daß die schweizerische Bundesverfassung eben keine Musterverfassung genannt werden mag.

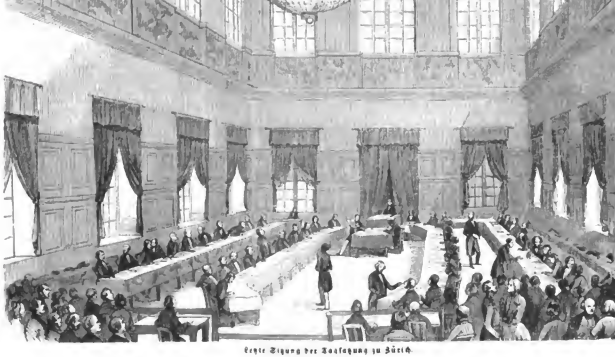
Alle Fragen von nur einiger Erheblichkeit sind auf diese Weise Jahre lang unerledigt geblieben, und Bern, welches mit Neujahr 1847 die Leitung der Bundesangelegenheiten auf die nächsten zwei Jahre übernommen hat, wird dieselben Fragen erörtern hören, für und gegen welche in Zürich und Luzern gekämpft wurde. Der jedesmalige Vorort hat übrigens eine beklagenswerthe Stellung; denn wenn die Tagsatzung nicht versammelt ist, vertritt er deren Stelle, ohne doch die vollziehende Gewalt zu haben, und so ist er verurtheilt, sich beständig den Anschein zu geben, als wolle er etwas verhindern oder thun, ohne doch etwas verhindern oder thun zu können. Gesetzt aber, daß der Vorort größere Befugnisse hätte, als er wirklich besitzt, so würde in den wenigsten Fällen Gebrauch von denselben gemacht werden: denn es ist schwer, in einem Lande der Parteiung gerecht zu sein und ohne Ansehen der Person und der Sache als Richtschnur des Handelns nur das Gesetz zu wählen, während die Neigung des Herzens, vielleicht selbst des Verstandes, eine ganz andere Richtung geht. So war es, als ein paar

Das große Siegel der Eidgenossenschaft.

Stunden vom Vororte Zürich, der mit der Vollziehung des Freischarenvororts beauftragt worden, ein neuer Freischarenzug sich bildete und theilweise ausgeführt wurde; ebenso, als im verflossenen Jahre die ganze Ereignisse zur Aufrechterhaltung des Art. 1. der Bundesacte aufforderten, wonach die 22 Kantone zur Behauptung ihrer Freiheit, Unabhängigkeit und Sicherheit sowol gegen die Angriffe von Außen, als zur Handhabung der Ruhe und Ordnung im Innern vereinigt sind; die zu erwartende neue Ordnung der Dinge entsprach viel zu sehr den politischen Ansichten und Zwecken des Vororts, als daß er ernstlich das Eine gehindert oder die gestürzte ganze Regierung wieder einzusetzen versucht hätte, im Gegentheil wurde die neue Regierung alsbald anerkannt.

Welche Mittel gegen einen solchen Zustand helfen werden, läßt sich schwer sagen. Die strenge Staatseinheit mit einer Centralregierung, welche die Liberalen der Schweiz erstreben, hat sich in der helvetischen Republik schon als unnatürlich und unhaltbar erwiesen: die Beschaffenheit des Gebirgslandes, die Verschiedenheit der Sprache, des Glaubens, der Gesittung, der Lebensweise, der Gewohnheit, selbst der geschichtlichen Erinnerungen im Volke empören sich gegen eine solche Einheit, und die kantonale Selbstständigkeit ist noch heute der Satz, vor dem das schweizer Volk niederkniet. Mehr für sich hat ein Congreß nach dem Muster des nordamerikanischen, welcher die Selbstständigkeit der Kantone für innere Angelegenheiten unangetastet läßt, für das Ganze und die auswärtigen Beziehungen aber die unabweisbare Einheit herstellt, denn nur in der Einheit liegt Macht, und die Geschichte hat den Schweizern schon sehr bittere Lehren gegeben, welche Folgen ihre Zerklüftung mit sich führt.

Was aber die freie Einsicht nicht bewirkt, das wird über kurz oder lang die Nothwendigkeit herbeiführen, und dann wird die Schweiz das werden, wozu sie von der Natur bestimmt ist: ein Bollwerk der Freiheit, an dessen Felsenklüften fremde List und Gewalt abprallt, weil Einheit Macht gegeben.



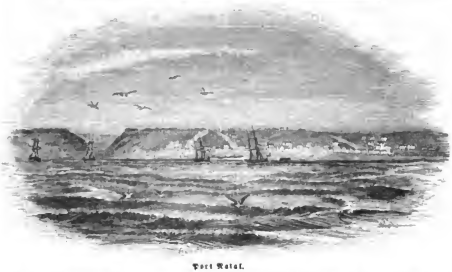
Letzte Sitzung der Tagsatzung zu Zürich.

Digitized by Google

Capcolonie.

Der Kaffenkrieg.

t das Schickſal, oder vielmehr das Mißgeſchick
ıdbezirke, daß ſie der Sitz von Gewaltthätigkei-
kriegen werden und es noch bleiben, nachdem
re der Colonie oder des Landes ſchon längſt
ıges Geſetze gekommen. Dies iſt der Fall ſelbſt
iebtheeren Grenznachbarn, noch greifen aber iſt
ſcheinlichkeit fortwährender Kämpfe, wenn der
) dem Gebiete des Wilden nähert, der das Ue-
t der Civiliſation zugleich fürchtet und haßt.
rieſt ſich zwar dem unvermeidlichen Uebel, aber
rwerfung richtet ſich ganz nach dem Grade ſei-
ſache, und wenn er irgend eine Gelegenheit
ne, die ihn hoffen läßt, ſeine verlorene Stellung
erwinnen, ſich für angethanes Unrecht rächen
Gewinnſucht durch Räubereien befriedigen zu
o darf man darauf rechnen, daß er dieſelbe mit
ändern ergreifen wird.
eſchah es im Laufe vorigen Jahres mit den Kaf-
, von den Briten ſchon mehrmals beſiegt, ohne
eranlaſſung aufs neue zu den Waffen griffen
iben, trotz wiederholter Niederlagen, bis zu die-
enblicke noch nicht niedergelegt haben. Anſtatt
die Einzelheiten dieſes Kampfes einzugehen, der
r Erbitterung geführt wird, da es ſich auf bei-



Port Natal.

Die Kaffern ſind weſentlich ein Hirtenvolk, von dem nur wenig Ackerbau und zwar nur mit einer einzigen

Delagoa-Bay.

iten hauptſächlich um das Mein und Dein han-
dem die Coloniſten müſſen ſich ſelbſt ihrer Haut
und haben nur geringe militairiſche Verſtär-
—, ziehen wir vor, einen Blick auf den Schauplatz
mpfes und die Geſchichte der Capcolonie zu werfen,
der Zeit ihrer Uebergabe an England in beſtändiger
ührung mit den Kaffern geſtanden hat. Den
Namen führt eine Maſſe von Völkerſtämmen
r Abkunft und mit gleicher, nur nach ihren Mund-
verſchiedener Sprache, die von dem öſtlichen Grenz-
bel unterworfenen Caplande, dem Keyskamma,
der Südoſtküſte Afrikas bis über die Delagoa-Bay
s wohnen. Bereits am Schluſſe des 15. Jahrhun-
durch die Portugieſen entdeckt, waren dieſe Völker-
r mehre hundert Jahre hindurch in der Geographie
nbekannt, bis ſie zu Anfang des laufenden Jahr-
rts von J. Barrow und Lichtenſtein genüſſermaßen
ntdeckt wurden. Dieſe beiden Beobachter kamen
it dem ſüdöſtlichſten Stamme derſelben, den Ama-
an den damaligen Grenzen der Capcolonie, zuſam-
ſchilderten dieſelben aber in Bezug auf phyſiſche
eiſtige Ausbildung höchſt vortheilhaft und fanden
menſchen auf einer viel höhern Stufe ſtehend, als
rrotentotten des Caplandes. Dieſe erſte Schilde-
beſtätigen ſich bei dem ſpätern Verkehre der Bevoh-
er Colonie mit denſelben für das ganze Kaffernvolk,
nan ſeitdem durch Anlegung von Miſſionsanſtalten
durch die Coloniſation der Provinz Natal noch ge-
r kennen lernte.

Fruchtart, dem Kaffernkorn, und ein wenig Gartenbau getrieben wird. Sie zeichnen ſich durch einen muskulö-

ſen, athletiſchen Körperbau, und durch eine eigenthümliche republikaniſche Verfaſſung vor den übrigen Völkern Afrikas vortheilhaft aus und leben im Allgemeinen in einer Anzahl kleiner unter ſich völlig unabhängiger Abtheilungen unter eigenen Häuptlingen, deren mehre wieder unter einem Oberhäuptling oder König ſtehen, welcher aber ebenſowenig wie die Häuptlinge einen bedeutenden Einfluß ausübt und nur im Kriege den Anführer abgibt; im Frieden kann keine Angelegenheit von allgemeiner Wichtigkeit ohne Zuſtimmung des Volkes in öffentlicher Verſammlung vorgenommen werden. Nur die Zulu-Kaffern haben eine monarchiſche, faſt despotiſche Verfaſſung und es iſt aus der dadurch bewirkten Vereinigung der Clans eine Macht entſtanden, die den Engländern noch ſehr gefährlich werden mag.

Als zwiſchen den Jahren 1760—70 die holländiſchen Coloniſten die gegenwärtigen Diſtricten der Capcolonie erreichten, unterwarfen ſich die in ihren Rechten und ihrem Beſitzthume angreift benachtheiligten Kaffern nicht ſo gutwillig wie die Hottentotten, ſondern benutzten die hügelige Beſchaffenheit ihres Gebiets auf das vortheilhafteſte in einem Guerillakriege und zwangen wiederholt die Holländer, große von ihnen den Hottentotten und den Kaffern entriſſene Landſtriche völlig zu räumen. Um dem beſtändigen Grenzkriege ein Ende zu machen, was auf gütlichem Wege nicht gelingen wollte, ſah ſich die engliſche Regierung veranlaßt, die Kaffern im Jahre 1811 von dem durch ſie länger als ein Jahrhundert ungeſtört benutzten Diſtrict Zuurveld zu vertreiben, den großen Fiſchfluß als wirkliche Grenze feſtzuſtellen und längs ſeines Laufes eine Linie von Blockhäuſern, Forts und militairiſchen Poſten anzulegen, um ſowol die Kaffern als die Coloniſten an Ueberſchreitung der Grenze zu hindern. Allein die friedlichen Bemühungen der engliſchen Regierung, die ſogar jeden Verkehr mit dem Kaffernlande verbot, hatten nicht den gewünſchten Erfolg.

Cap der guten Hoffnung.

Digitized by Google

und die überaus einfache und ungetrockte Porterwohnung auf dem Zimmerodt hörte einen fortwährenden Strom heftigen Grolls über die Kaffern, der endlich zu einem Hiereig fast der gesammten Amafosa gegen die Engländer führte. Sie schlugen sich außerordentlich tapfer, der Ausgang war aber dennoch ein für sie ungünstiger, und in dem folgenden Frieden mußten die Kaffern das Gebiet zwischen dem Fischfluß und dem Keyskamma räumen, dessen Land durch eine weite militärische Verbindungslinie geschützt wurde.

Seit dieser Zeit, in welcher der Friede an der Grenze ziemlich ungestört blieb, ja selbst der Verkehr unmöglich derselben den Anwohnern gestattet wurde, begannen die verschiedenen Missionsgesellschaften ihre Thätigkeit, die bis heute fast in die Tage des Krieges reicht, mit günstigsten Erfolge fortgesetzt wurde. Aber sie sehr die vielfachen Bemühungen der Europäer mit den Kaffern in den Jahren von 1820—35 die Hoffnung zur Fortdauer eines guten Verneh mens zu begründen schienen, brach doch ein neuer Krieg mit denselben im Jahre 1835 mit weit größerer Heftigkeit als früher aus. Die Erinnerung an die in zwei Kriegen erlittenen Niederlagen, der alte Groll wegen des Verlustes der reichen Weidefläche im Zimmerwald und die vielfachen Übervortheilungen, die sich die Handelsleute aus der Colonie im Verkehr mit den Kaffern hatten zu Schulden kommen lassen, waren Ursache genug für sie, um von allen Seiten die Grenze zu überschreiten und die Besitzungen der englischen Ansiedler auf dem Boden, der 1820 von ihnen genommen worden war, zu verheeren. Erst bei Grahamstown konnten sie zum Stehen gebracht werden. Ein Aufgebot der gesammten waffenfähigen Mannschaft der Colonie und das rasche Herbeieilen disciplinirter Truppen aus der Capstadt endeten nach drei Monat zum Nachtheil der Kaffern, und wieder die alte Grenze längs dem Keyskamma bisherhalten wurde, nöthigte man die Kaffern doch einen Landstrich zwischen dem unteren Laufe dieses Flusses und dem großen Kreuzfluß zu räumen, der nun als neutrales Land unter dem Namen Kaffa-Neutrale Territorium von den Kaffern und den Weiße, von den Europäern aber gar nicht oder mengellens nicht zur Niederlassung benutzt werden durfte.

Bis den seitdem, im Allgemeinen freundlichen Gesinnungen der Kaffern und der englischen Regierung gegenüber nicht recht einzusehen, welche Gründe zu dem Ausbruche des jetzigen Krieges Veranlassung gegeben haben mögen; aber seitdem Natal eine englische Provinz geworden, ist es für die Besitzung der englischen Macht in Südafrika nothwendig, von den unruhigen Besitzungen aus Ruhe zu Gunsten im Innern und den östlichen am Kenskamma eine unmittelbare Landverbindung bis Natal zu haben — und zur Erreichung dieser Nothwendigkeit mögen die nie ganz aufhörenden Räubereien der Kaffern hinlänglichen Anlaß gegeben haben. Die Unterwerfung der Amafosa ist aber nur ein Schritt zu einem neuen Kriege mit den nördlicher wohnenden Zulus, durch welchen den Engländern ein neuer Handelsweg in das Innere von Südafrika eröffnet werden soll, namentlich zu den Residenzen Manica, Inhambana und Sofala, denen sich Kaffuelut und Missionaire schon jetzt auf 80 Meilen genähert haben.

Wochenschau.

Während noch die Gemüther von der Krakauer Angelegenheit bewegt waren, in Beziehung auf welche der Greifswalder Berichterstatter die Nachricht ironischer Weise eingeführt Mächte, als es das französische Cabinet schon am März von Errichtung Polnischer volle Armuth gebracht habe, dahin berichtigt, daß es nicht ehe als am 18. November durch die amtliche Mittheilung, daß Frankreich und England mit Preußen und den Beschützern der drei Mächte erhalten, verbreitete das von der Times zuerst mitgetheilte Gerücht, der Kaiser von Rußland habe die völlige Einverleibung des Königreichs Polen und somit die Vernichtung der nationalen Selbstständigkeit dieses Theiles seines Reiches sogar bis auf den Namen beschlossen, neuer Zündstoff in Paris kommenden Ereignisse, wobei es nicht ohne alle Einwirkung auf die Entschließungen der Cabinette bleiben konnte, wenn sich Kossuth einen Augenblick in Paris aufhielt, und sich mit den Parteihäuptern daselbst in Verbindung setzte. Dem wenn sich Kossuth unverweilt bis an die deutschen Grenzen zurückzuziehen dürfte, dann wurde ein Theil der Dinge eintreten, der nicht nur der Sicherheit Deutschlands, sondern den Interessen aller unabhängigen Völker unseres Erdtheils höchst gefährlich werden müßte. Man denke nur an den Panslawismus, der immer weiter um sich greift, und selbst unter den Polen, die wahrlich der Gute Rußlands hinlänglich zu kosten haben, Parteihänger gefunden hat. Sehr wichtig ist die Rede von Schweden gehalten, welches die Nothwendigkeit der Einverleibung von Krakau ganz anerkennt, zugleich aber die sehr Erwartung aussprechen, daß dieselbe den Kreis der Maßnahmen zur Sicherstellung der bethaligten Mächte schließen werde.

Die Zellverhältnisse Krakaus sind übrigens noch nicht gezogen, doch soll nach der B. 3. der 11. Januar als der bestimmt anberaumt sein, an dem das krakauer Gebiet in die Öffentliche Zellinie gezogen werden würde. Inzwischen wird eine Übereinkunft der contrahirenden Mächte treue eine Bekanntmachung in der Gesetzsammlung derselben veranlassen, was um so nothwendiger erscheint, als andernfalls der Handelsstand bedeutender Schade erwachsen möchte. Die Kaiserin Mutter von Rußland ist in Petersburg. Nur wird noch dem N. Z. in eine Gesammtzeile gesetzt worden und sich nicht bestätigt hat, daß sich Frau Rose aufhalte, sondern in den von den drei Mächten vorgenommen Act conzentrirten, die Protestation sei eine wiederholte Mahnung, die sie bereits vor der Besitznahme Krakaus, daß sie mit der Protestation Frankreichs in Betreff Krakaus als eine Mißgegel zuthun, die auf dem Geschichtspunkte der Vertrag und Gerechtigkeit beruhe.

Während man glauben sollte, daß sich der Rothstand durch die zweckmäßigen Maßregeln der Regierungen, seine durch den aufgetretenen Wohlthätigkeitssinn vieler Vermögenden in allen Gauen Deutschlands einigermaßen, die Preise die Klagen aus den Fabrik-, namentlich den Webedistricten und Schlesien und Böhmland immer lauter und die Verhungern der Webersleute sich in Hirschberg in Schlesien in noch größerer Maße. Aber auch in den Provinzen allein herrscht solche Noth, auch die der Residenzstädte, namentlich Berlin, Dresden, und ähnlicher Ernährung verdient daher der Armencommissionsbericht Berlin in Berlin, der Begründer der Spargesellschaft, der die Hilfe auf eine ganz eigenthümliche Weise bewirkt, Hülfe zu schaffen. Nach der B. D. ist das Strafgesetzbuch für den preußischen Gesammtstaat als Hausbuch entwurft und der Landesregierung zur Annahme vorgelegt worden, um Verarbeiten für die Berathungen des Staatsraths zu erhalten.

In Bayern sind die weiteren Veränderungen im Ministerium, von denen man im Publicum sprach, bis auf Ostern vertagt, oder weil einen anderen Wurf, widerrufen worden. Der Bundestag hat seine Bayerterberathungen noch nächsten Landtage begonnen, mit dem sich verwirrende Zustände und Personenwechsel nicht gut vertragen. Das B. Z. meldet, daß in Mecklenburg-Schwerin Schritte gegen das Übereinstimmen mit der Bitte an den König um Zusammenberufung einer Generalsynode habe sind die Zusammenberufung der Landstände, die Wiederherstellung der Patrimonialgerichte erhalten, letzteres sei aber abschlägig beschieden worden. Augsburg hat durch den Tod des ersten Bürgermeisters, Ritter von Stetten, Verlust erlitten, ebenso das Königreich Hannover durch das Ableben seines hohen Staatsministers v. Schulte, der vor der Verfassung und Einführung des Staatsgrundgesetzes einen vielvermögenden Einfluß besaß.

Aus dem Badische hat diese Woche wenig Neues gebracht, und das Hauptinteresse concentrirte sich daselbst zu auf einige Tage ein erwünschtes Ziel Recht. Im Portugal Biegerkrieg und Gefechtsjagd ruhe Ende, in Spanien Verfassung, Bürgerkrieg und Ministerium. Zu Frankreich, ungeblich wegen Rauheit der Jahreszeit und Unregelmäßigkeit der Straßen, wahrscheinlicher aber wegen der noch unentschiedenen Ministerkrisis, ist es seit Weihnachten in der Hoffnung, binnen der gewonnenen Frist das Cabinet zu befestigen oder wenigstens über dessen Veränderungen und Neue zu Stande kommen, Alles ruhig, als sei die Abneigung des französischen Verschaffens gelungen den Einfluß des Königs auf seine Genossen zu befestigen und denselben auf die Königin Christine, deren Ankunft in Paris als Abertrauen der Nation und sehr unerwünscht sein könnte, denn die Königin-Mutter ist offenbar der böse Engel Spaniens.

Etwas früher haben sich die Verhältnisse in Belgien, das die vermittelnde Emancipation der Juden die persönliche sei, welche 3. B. in Preußen gesetzlich festgestellt ist. In diesen Tagen sah London ein neues Beispiel ihrer Wirksamkeit, indem unter den 14 neugewählten Stadträthen zum ersten Male für diese Stellen ein Israelit gewählt ist. In Spanien Philipps, dem Hause Fontal und Philipps. In England wie in Irland wachst übrigens die Noth von Tag zu Tage, trotzdem daß die letzten bewilligten Getreidetransporten auf den Vereinigten Staaten eintreffen. Unter den ersten Verhandlungen des Parlaments werden ohne Zweifel die irischen Angelegenheiten sein.

In Frankreich beschäftigt sich die Presse mit der bevorstehenden Eröffnung der Kammern und ihren Aussichten, die allerdings nicht sehr erfreulichen Art sind. An die Aufregung, den Tod des Hr. Guizot in Folge an seinen Fehlgehen gefrorchen hat, glaubt Niemand mehr und man macht dem Ministerium sogar den Vorwurf, daß es sich für zusammengen Verlegenheiten zum Vorwand dienen lasse, um alle nachtheiligen Verhandlungen und Unbehilmmte in vertagen. Viel wichtiger, als die Rede, welche Thiers durch den Ausschuß von Paris, den Reichskanzler, den Präsidenten der zweiten Kammer und den päpstlichen Nuntius — für Letzteren eine Ausnahme — in Empfang nahm, ist die Rede Empfangen ziemlich ähnlich und drehen sich um Verbindung der Monarchie mit der Freiheit, Aufrechthaltung der Freiheit, Familienglück und persönlichen Hergebrachte Verhältnisse; eine Anspielung des Präsidenten der Deputirtenkammer auf die Einverleibung Krakaus schien der Regierung übersehen zu haben, denn seine Antwort berührte sie mit keinem Worte. Bemerkenswerth ist, daß der Marquis von Normanby sich dem in der Rede des diplomatischen Corps enthaltenen Glückwunsche zu der Mentpensionschen Heirath anschließen hatte. — Es ist die Rede davon, der Regierung weite ein ähnliches Creditgesetzvorhaben einreichen, wie es in England bestieß. Wie wünschten diesseits Nachricht von Deutschland bringen zu können, welches darin ein Hauptmittel gegen seine Eisenbahnfinanzbedrängnisse finden würde.

In Belgien macht die Massenversammlung schreckliche Fortschritte. Die Zahl der in den Wohlthätigkeitsanstalten unterstützten Hülfsbedürftigen beträgt 7 bis 800,000 bei einer Einwohnerzahl von 4,300,000 Seelen. Noch beträchtlicher ist sie Anzahl derselben in Flandern, wo der Nothstand am dringendsten sich zu werden scheint, wo in dem unglücklichen Irland. Die Regierung hat deshalb einen Hülfsverfassung an die Kammern gebracht, der vorzüglich für die arme und beschäftigungslose Bevölkerung beantragt: eine Summe von 1,200,000 Fr. zur Beschaffung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse während der Dauer der Theuerung und zur Verbesserung der Viehzuchtwege; zweitens eine Summe von 2,000,000 Fr. zur Wiederherstellung und Verbesserungen der Communicationswege in den verschiedenen Landestheilen, namentlich in Flandern; drittens eine Summe von 300,000 Fr. zur Erleichterung der Urbarmachung, Bewässerung und Entwässerung verschiedener Landstrecken, namentlich der Campine. Die Regierungsentwurf ist bei Weitem nicht einigen Veränderungen angenommen; die wohlhabenden Provinzen sollen den ersten Beitrag auf 1,200,000 und die Verwaltung des letzten auf 1,500,000 Fr. Indeß ist die erste Hälfte dieser Summe schon hinreichend, um gestatten die bahe Mißregeln; die Urbarmachung der Campine erfordert mehr Menschen, als gegenwärtig dort wohnen, und die Flamländer sind nicht weniger als geneigt zur Auswanderung auf ihrer Heimat. Die Berathung des Gesetzvorschlages über die Urbarmachung wird zeigen, wie weit man auf Ausführung von diesen großen Plänen zu denken ist. In Brüssel ist der Senator Engler, ein geborner Deutscher und der einzige Protestant in beiden Kammern, ein Mann von großem Reichthum und sehr hochherzigen Gesinnungen und Thaten, mit Tode und Staat gestorben.

Der Papst führt in seinen wirksamsten Staatsverhältnissen fort und hat vor Kurzem einen Act der Gerechtigkeit gerichtshöfe von den Pflegen zu trennen; die zu errichtenden Redaktion sollen ausschließlich mit rechtsgelehrten Richtern aus dem Clerikalstande besetzt werden. Freiheit besteht und auf Ehrenfest erwannt werden. An die Stelle des Cardinals Marini ist Monsigner Grossetini zum Gouverneur von Rom befördert und der Monsigner Segni zum Präsidenten Monsigner Pamelli durch den Cardinal Amat, einen Bertrauen des Papstes, ersetzt worden.

In Griechenland fand die Eröffnung der dritten Kammersitzung am 1. December statt. Könige Otto, der Königin hier aussprechen vermag, während der Ministerpräsident an ein schweres Krankenlager gerufen ist, von dem er sich nun wieder erholt hat. Auch Graf Armin sollen Rückkehr die Thronrede, im Vergleich zur vorhergehen, etwas kurz ausfiel, brachte den nicht so viel Neues. Obschon nun beide sich freudig über die gegenseitigen Verhältnisse zu Gunsten auskagen, so kann man doch nicht sagen, daß sie sich besonders aus dem Herzen. Es ist auch Das, was es sagt, als durch Das, was es verschweigt, eine hohe Bedeutung darum beizulegen, daß es eine genaue Kenntniß der Lage der Dinge voraussetzt. Es ist so sehr Schein. Insbesondere ist die Phrase merkwürdig, in welcher den Abgeordneten an das Herz gelegt wird: die Einwohner verlangen, daß die Abgeordneten, indem sie das Budget berathen, nicht über die gemachten Ausgaben, sondern über die zu machenden berathschlagen sollen. Trotz der Kürze der Session,

eife und nennt sie eine bombenfeste Bürgerwa-
rirt werthchen Grunde, daß wird allerdings nicht an-
weit sich leichter schmähen als beweisen läßt, wol
man durchschauen, auf welchem Grunde die
Selbstsucht den Nordamerikanern gegenüber dick
Zeile heraus und laßt nur Den, was in der Ver-
Aufrechthaltung einer freisinnigen Handelspolitik
r, als vorthpsaft für Oesterreichanen — nehmlich
für die B. Tr. — einen bemessenen Beifall zu

Volkssitte und Volkslieben.

zweite niederrheinisch-niederländische Gesangfest zu Cleve.

- die Männergesangfeste nicht von dem unfei-
tandpunkte aus betrachtet, daß die Liederkafeln
ammenkämen, um zu singen, zu trinken und
zu feim, sondern ihre tiefere Bedeutung für die
iung eines gesinnungsvollen Nationalbewußt-
kannt hat, der wird eben an dieser Bedeutung
or allen anderen diejenigen Vereinigungen freudig
n, welche es sich zum Ziele gesetzt haben, in
wandern deutschen Stämmen, die durch politi-
einen vom deutschen Gesammtvaterlande getrennt
die Macht der Kunst das Gefühl der Einheit
Bendigen und eine Verbrüderung der Völker zu
ist der Gesinnung und dem Bewußtsein gleicher
umung herbeizuführen. In dieser Hinsicht dürfen
e wol erlauben, auf die Stiftung der zwei Sänger-
sse am Rhein, des deutsch-vlämischen in Cöln und
deerbeinisch-niederländischen in Cleve, noch einmal
ukommen, in denen wir eine der erfreulichsten Er-
rungen in der Geschichte des Männergesanges sehen,
egriere ist der ältere, indem schon im Anfange des
) 1845 die Idee zu demselben entstand und noch
selben Jahre durch das Fest am 14. und 15.
i im Cleve verwirklicht wurde. Die Statuten
Vereins sind sehr einfach und haben sich zumeist
aus dem Bedürfniß entwickelt. Die ganze äußere
dnung fällt dem Ausschuß der Stadt anheim, in
r das Fest gefeiert wird; die innere — Bestim-
der aufzuführenden Gesänge, Wahl der lei-
— obliegt ein für allemal einem Comité, wel-
rlaset ein Mitglied stellt. Es ist höchst wahr-
lich, daß die Wahl des Festortes von nun an ab-
eind auf die Städte Cleve und Arnheim fallen
indem beide durch ihre Lage auf der Grenze von
und von Deutschland und durch ihre regelmäßi-
übungen vorzüglich dazu geeignet sind, Cleve aber
edem durch die thätigste Mitwirkung der städtischen
rde und durch die ausgezeichnete Gastfreiheit seiner
ohner an den beiden Festtagen sich die vollste An-
ke auf kundbare Anerkennung verwirklicht hat.

Am 14. August legte das niederländische Dampf-
— die Direction der rotterdamer Gesellschaft
: unvorkommend sämmtlichen Mitwirkenden freie
rt hin und zurück bewilligt — gegen 4 Uhr
ymittags mit Musikmusik, auberthalb Stunden von
e, an. Die Sänger von Cöln, Crefeld, Crefeld,
el, Xanten und Rees wurden von Abgesandten des
r Ausschusses empfangen, fuhren vereint mit der
nischen Liedertafel über den Rhein und zogen theils
Wagen, theils zu Fuß dem Festorte zu. Vor
Stadt wurden sie von dem ganzen Ausschusse, den
gemeinster Dadereck an der Spitze, empfangen;
Bürgermeister sprach einige herzliche Worte und
die nach alter rheinischer Sitte den Gästen in fo-
Glas Wasser den Ehrenwein dar. Hierauf wurden
die verschiedenen Liedertafeln und sogen, ein Regi-
ent-Musikcorps voran, mit wehenden Fahnen in die
ch geschmückte Stadt ein, bis zum Rathhause, wo
Programme, Sängerzeichen und Quartierzettel in
ufang genommen wurden. Kurz darauf kamen
niederländischen Sänger von Amsterdam, Mörter,
m, Nymwegen, Utrecht, Arnheim heran, welche im
ingarten zu dem geschmackvoll erbauten neuen Ba-
saale von den Ausschüssen auf dieselbe Weise wie die
ischen bewillkommnet wurden, so daß der Abend die
mmtlichen Sänger in fröhlicher Vereinigung in dem
cämigen Saale von Maywald's Hotel bei einander
nd, eine Besammlung, welche besonders durch die
mischen Vorträge einiger edlerer Gäste erheitert
urde.

Die Probe am Morgen des 15. zeigte einen Chor
von 300 Sängern. Nachmittags um 5 Uhr ging der
Festzug vom Rathhause aus durch die Stadt bergab
nach dem Schützenhause im Thiergarten, dessen große
lichte Halle mit ihren leicht aufsteigenden Pfeilern,
den sinnig um die Schäfter der Sängerreverse von
schönen Handen gewundenen Kränzen und den dicht
gedrängten bunten Reihen von schönen Zuhörerinnen
wie ein Tempel der Freude unter den schattenden Bäumen
hervortrat. Die Sänger zogen durch ein angedautes
Zelt auf die erhöhte Bühne im Hintergrunde der
Halle, und die Geschäftsführer, Herr Brimmen der
feurige Ruf von mehr als tausend Festgenossen, der
das Aufpflanzen der Fahnen begrüßte, gaben dem Gan-
zen von vorn herein einen heitern, gemüthlichen und
doch feierlichen Charakter, der sich dann auch während
des Verlaufs des Festes in der mannichfachsten Stimmung,
die sich ofe zu einer Begeisterung steigerte, wie sie sonst
bei Deutschen und Niederländern nicht so leicht auf-
flammt, durchweg bewährte und bethätigte.

Die musikalische Aufführung zerfiel in drei Abthei-
lungen. Die erste begann mit dem ernsten Hallelujah
von Klopstock, in Musik gesetzt für Männerchor und
Solostimmen mit Begleitung von Bläsern und Blech-
instrumenten von C. Bertelsmann, Dirigenten der Lie-
dertafel Eutonia in Amsterdam. Die Aufführung
selbst geschah unter Leitung seines Meisterstückes unter der
Leitung des Professors Bischoff aus Wesel gewann
verdienten Beifall. Alle übrigen Gesänge leitete C.
Bertelsmann, der sich überhaupt um das Fest so ver-
dient gemacht hat, daß ihm der Ausschuß durch Ueber-
schung eines sofbar gearbeiteten silbernen Pokales die
allgemeine Anerkennung mit Recht an den Tag gelegt
hat. Vorzüglich gelang der Vortrag des Gebetes der
Erde von A. Zöllner, des Liedes: Freiheit, von H.
Reeb, und von B. Klein's Meerfee: Wie lieblich ist
deine Wohnung, o Herr, — bekanntlich mit großer
Sicherheit und ersticher Schattirung aufgeführt wurde.
Nach C. G. Müller's doppelchörigter Hymne, op. 27.,
wurden zum Schluß die beiden Vaterlandslieder, zu-
erst „Wir Niederländer sind einer der Andern hold"
— Wem niederländisch Blut in den Adern strömt, —
Vollemeisterhe von J. W. Wilms, und dann „Was
ist des Deutschen Vaterland", von Reichardt, das erste
holländisch, das zweite deutsch, aber jedes von sämmt-
lichen Sängern mit einer so feurigen Begeisterung
gesungen, daß ein stürmischer Beifall ausbrach und
beide Lieder wiederholt werden mußten.

Nach dem Concerte war ein gemeinschaftliches Abend-
essen auf der Terrasse vor Robbe's Hotel, dem Schützen-
hause gegenüber, angeordnet, wobei manch diteres,
aber auch manch neueres Lied und dem festen
Zwecke des Festes angemessenes Wort gesprochen wurde.
Vor allen fand der Toast Anklang, der hier an der
Wiegstätte Deutschlands an das Streben der deutschen
Brüder auf der Nordseeküste gegen Dänemark erinnerte,
und ebenso ein voller Zuruf, welcher mit treff-
fender Anwendung auf das Fest selbst die Unterschiede
zwischen Volksedundnissen und diplomatischen Staats-
verträgen unter lebhafter Theilnahme der Anwesenden
charakterisirte. Nach Mitternacht kehrte man nach der
Stadt zurück, und der ganze Zug geleitete den wackern
Bürgermeister bis zu seinem Hause und brachte ihm
dort ein Hoch als Dank für seine eifrigen Bemühun-
gen und als Zeichen der Anerkennung seiner anfreund-
lichen Persönlichkeit.

Der zweite Festtag versammelte die Mitwirkenden
zu einem gemeinschaftlichen Frühstück im Hotel La-
ferriere. Von da aus wurde ein großer Spaziergang
mit Musik angetreten, auf welchem der Bürgermeister
die Festgenossen zu den schönsten Punkten der Um-
gegend führte, über welche die Natur durch Höhen und
Niederungen und schattige Waldung einen hohen Reiz
ausgebreitet hat. In dem sogenannten Forstgarten
wurde darauf unter freiem Himmel getagt und die
Musik Arnheims zum Festtanze bis tolande Jahr
bestimmt. Um 5 Uhr ging der Zug wiederum vom
Rathhause aus nach dem Schützenhause, wo dann nach
Eröffnung des Concerts durch die Wiederholung von
Klein's Motette: „Wie lieblich u. s. w." die einzelnen
Liedertafeln nach einander auftraten, wobei jedoch, nach
den Grundsätzen des Bundes, weder ein eigentlicher
Wettstreit, noch weniger eine Preisvertheilung beabsich-
tigt wird, sondern nur eine Belebung des eifrigen
künstlerischen Strebens der einzelnen Vereine um immer
vollkommenern Gelingen bei großen Gangen.

Den Vorträgen der einzelnen Liedertafel —
„Erhebungsmahen" von C. Kreutzer und „Liebe und
Wein" von J. Mendelssohn Bartholdy — gab der
klangreiche, frische Tenorstimme ihres Dirigenten Dr.
Klein, der auch am vorigen Tage die Soli mit allge-
meinem Beifall gesungen hatte, einen erhöhten Reiz.
Die von Amsterdam — Dirigent C. Bertelsmann —
erwachen durch den trefflichen Vortrag der Lieder „Im
Walde", von C. Bertelsmann, und „Die jungen Mu-
sikanten", von Kücken, laute Anerkennung und mußten
das letztere wiederholen. Die Liedertafel von Nom-
wegen — Dirigent J. C. Beerd — brachte „Gute
Nacht", von Gisellius, und eine sehr brav gearbeitete
Cantate: „An die heilige Cäcilie", von J. C. Boers,
zur Aufführung, wonach die Cleviauer — Dirigent
A. Eraedt — die „Serenade" von C. Kreutzer und
„Deutsches Lied" von J. Otto ebenfalls mit Beifall
vortrugen. Alsdann traten die verschiedenen Liedertafeln
von Wesel, Rees und Xanten — Dirigent Professor
L. Bischoff — mit dem „Schwerterlied" von C. Mi-
ller auf, welches, von einem Chor von 80 Sän-
gern gesungen, seine erwartende Wirkung bewährte.

Nach dem Schlusse feierlichen letzteren folgende Worte
des weiten Lieb ein:

„Was weilt die mit den feierlichen Tönen,
Den Bätern einer Zeit, die längst vergangen?
Soll sich das Ehr an Ehrwürdigkeit gewohnen,
Das nur dem hellen Klang des Goldes tauscht?
Die Taaten blüh'n, der Sänger Mummel schweigen,
Vaterlose Klänge auf den Memorstein —
Wenn Erinnerung mi wüßten Liegen?
Mag sie sehen aus in süßen Schlummer ein.
Wir haben jene Tätchen wohl erschlagen,
Sie sollen in von uns vergessen sein!
Nahe doch an duften hohl verklungen Sagen
Die guten Namen trauernd sich erfreuen."

Wohlan! wir stehn auch Nöte: Nicht die Stege
Der Väter sehen Wilder stehen wir.
Wir reißen jene Lieder, weil die Wege
Der Heimat war und deutschen Sinnes sind.
Die Klang, der jetzt weithin durch alle Gauen
Vom Meer zu Meer in der Völker Herzen dringt
Und wie ein Sturmwind über Berg und Auen
Durch Deutschlands Eichenwälder saust,
Der Klang: Das Recht sind der eigene Schwert.
Zu deutschen Heft, ob sich auch Nacht umbrauft,
Da steht mit breiten zaudend Armen Lasten
Das Banner, Lob dem Licht emgegenwebt,
Die Heimat lieben und die Knechtschaft hassen,
Die Freiheit wahren, die aus Felsen steht."
„Ach, wenn sie Bruderzwist und Hader trennen,
Mein Feind im Kampfe gegen sich besteht!" —
Der Klang erschallt wieder in jenen Tagen,
Und damals blieb er nicht ein hehler Schall:
Der Taaten dringen sich, die That zu wagen,
Die Heimat zu erlösen war: Sieg oder Fall!

Und wenn wir jetzt an der Freiheit treten,
Der Thron' am Mag', gedankenvoll und stumm,
An wem sich's bei der Frage zu erröthen:
Die Reihen sind gefallen — doch warum? —
Ist's ihre Schuld, wenn sie nicht alle retten,
Die Traume, die die große Zeit entsacht?
Wenn rauhe Hand über die Blüthen treten,
Wenn Farres Gis der grüne Saat erdrückt?

O laßt die Mahnung an die Herzen schlagen,
Wie einer Gleiche verbrannten Metall:
Sind's Vaterland selbst sie hat haben wagen,
Zur Recht, Gesetz und Freiheit baut den Wall!
Den jenen an, die bei den Ehrenmalen
Die große Zeit freudig anbrechen!
Und sie, die mit dem letzten Memor fielen,
Das sind ja Schwert in ihre Brust gerannt —
Und die in deiner Kühlen Schoßen schlafen,
O Vaterland, als Hammern sinkend,
Den ihr mit Jünglingsherzblut gedüngten Matten
Die Todesmarke nach Walhalla trug —
Sie leben wir, die jeden Zoll verachten,
Das schwere unabertagen Recken breit,
Die aus dem Schlaf der Sklaverei erwachten,
Die freie Brust zugleich dem Opferteil!
O sie das Roß in's Schlachtgewühl getragen,
Dem Zod ihr's Angesicht zu schau'n mit Lust:
Ob sie, den Tron des Volks zu erschlagen,
Den Lorbeer gruben in die eigne Brust.
Ob sie die Alamme schleuderten in's Boot,
Das donnernd seine stolzen Nippen brachten,
Mit Leichnam für der Freiheit Morgenroth:
Sie preisen unser tierisches Klange.

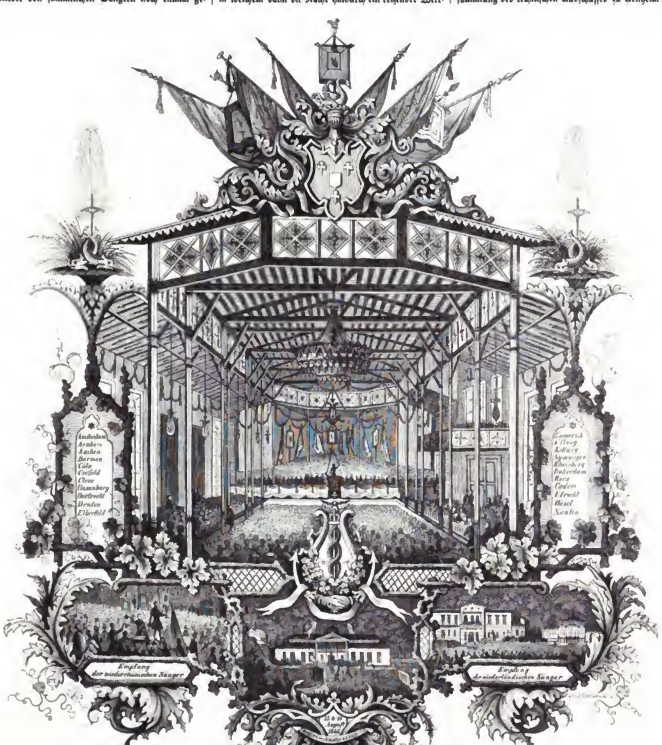
Vergehen dem Spruch in einer ernsten Zeit.
Geschaffen, der Männer würdevolle Schlange,
Und ruf's's vom Rhein in alle Lande weit:
Nur Der vermag Unsterblichkeit zu erben,
Der Heimat in dem Heiligtum
Der Freiheit wagt zu sterben!

Unmittelbar auf diese Worte, die mit kräftiger Stimme und edler Wärme vom Kaufmann C. M. Decker aus Wesel gesprochen wurden, folgte Chor mit dem „Weihelieder" von H. Chamisso ein, einer ein-

fachen, choralmäßigen Composition von L. Bischoff, die sich würdig den gehaltreichen Worten anschloß. Rauschender Beifall wurde dem Redner und den Sängern zu Theil. — Zum Schluß wurden die beiden Vaterlandslieder von sämmtlichen Sängern noch einmal gesungen, und durch ihre großartige Wirkung auf Zuhörer und Sänger, während bei der letzten Strophe: „Das ganze Deutschland soll es sein!“ draußen die Kanonen donnerten und im Saale ein wogendes Meer von Beifall aufrauschte, drückten sie noch einmal dem ganzen Feste recht sichtbar das nationale Gepräge auf.

Während einer Polonaise von unzähligen Paaren, welche, von dem herrlichsten Wetter begünstigt, durch die Anlagen um das Schützenhaus geführt wurde, schuf man die Festhalle in einen glänzenden Tanzsaal um, in welchem dann die Nacht hindurch ein reizender Wetteifer in Anmuth und Lieblichkeit zwischen den niederländischen und deutschen Schönen, der natürlich wiederum sehr zum Vortheil des Ganzen beitrug, den außerordentlich zahlreich besuchten Ball belebend durchzog.

Möge denn der niederrheinisch-niederländische Sängerbund kräftig gedeihen und seinen schönen Zweck eifrig verfolgen, wofür die steigende Theilnahme seit der kurzen Zeit seines Bestehens zu bürgen scheint, indem neuerdings auch die Gesangvereine von Düsseldorf und von Barmen beigetreten sind, so daß am 4. October in der Versammlung des technischen Ausschusses zu Arnheim funfzehn Liedertafeln aus Rheinland und Holland vertreten waren. Zu Festtagen des Jahres 1847 wurden der 14. und 15. August, zu Festdirigenten Professor Bischoff aus Wesel und Musikdirector Wilhelm aus Crefeld bestimmt.



Zweites Gesangfest des niederrheinisch-niederländischen Sängerbundes zu Cleve.

Digitized by Google

Theater.

Zayee.

in vier Akten von Herzog Ernſt von Sachſen-Coburg-Gotha.

Vorſtellungen der Oper „Zayee“, welche in
ad Coburg ſtattgefunden, haben die beſondere
amkeit der Muſik- und Theaterfreunde nicht nur
heren Kreiſen der genannten Oper, ſondern auch
in einem ſo hohen Grade erregt, daß es nicht
e ſcheinen dürfte, auch in d. Bl. eine nähere
ng über dieſes in mehrfache Beziehung bedeu-
tſche Tonwerk zu geben. Iſt und bleibt es im-
erfreulich und dankenswerth, wenn freigebige
die Kunſt der Bühne in irgend einem Zweige
nd heben, da die Theater, wo es zur Zeit ſteht,
außerordentliche Beiſteuern mit den Anforde-
es herrſchenden Geſchmackes gleichen Schritt zu
rmögen, ſo muß es um ſo intereſſanter erſchei-
n edlen Fürſten, begabt mit einem künſtleriſchen
d einem feingebildeten Geſchmack, als talent-
mponiſten einer größeren Tonwerkes ſelbſtthätig
ten zu ſehen. Dies iſt bei der genannten Oper
, und man kann einer Bühne nur Glück wün-
lcher alle Mittel geboten werden, ihrer eigentli-
limmung immer näher rücken zu können.

Libretto der Oper iſt von M. Tenelli, nach Bol-
anze frei bearbeitet, und hebt die tuviſchen Mo-
ieſes bekannten Trauerſpiels ſo glücklich hervor,
bei der zarten Verflechtung der Handlung nur
öglich ſcheint. Deshalb iſt die Scenenfolge und

Dritte Scene II. Akt aus der Oper Zayee.

Dritte Scene I. Akt aus der Oper Zayee.

Digitized by Google

Stenerie schließt eine faſt neue geworden, die jedoch ausgezeichnet dem Weſen der Oper überhaupt ſich nun beſſer anpaßt und der muſikaliſchen Compoſition zu Arien, Duette und Chören die nöthigen Ruhepunkte vorbereitete.

Nach einer rauſchenden Ouvertüre, welche einigt hervorterennte Themas der Oper contrapunktiſch verarbeitet anklingen läßt und gewiſſermaßen den Kampf des muhamedaniſchen und chriſtlichen Elementes in der folgenden Handlung andeutet, zeigt die erſte Scene eine offene Halle im Palaſte des Sultans Drosman in Jeruſalem, aus welcher man nach dem mit Kuskus, Speiſegebrannten und Blumengeflechten reich geſchmückten Garten eine teilende Ausſicht hat. Unter einem dem Lenz und die Begluckungen der Liebe preiſenden Chore ſind Odaliſken beſchäftigt, Kränze zu flechten und mit Blumengutlanden die Halle auszuſchmücken, während andere im leichten Tanz ſich vergnügen und mit Laubgründen vor Zauren malerriſche Gruppen bilden. Dieſe und ihre Mitſtlaven und Vertraute, Fatime, erheben ſich, nachdem der Chor ſich noch und nach entfernt, von ihren Ottomanen, und Zanre geſteht, auf die Frage Fatimens, warum ſie ſeit Kurzem ſo ungewöhnlich heiter geſtimmt ſei, daß ſie trotz ihrer Stlavenketten den um ihre Herz und ihre Hand werbenden Sultan Drosman innig liebe und die früher gewünſchte Freiheit nun dem Glück, ihm anzugehören, freudig vertauſche. Hierzu hüpft ſich ein kraftiges, für dieſe Stimgerinnen brillantes Duett, worin Zatime Zanren daran erinnert, daß ſie ja chriſtlicher Abkunft, daß alſo dieſer Bund unmöglich iſt.

Dies Duett wird durch einen feſtlicher Marſch des einternenden glänzenden Hofſtaates Drosman's, welcher ſeine Ankunft verkündigt, unterbrochen. Agas, Mackten, Odaliſken, Muſiker, Sklaven und Stlavinnen füllen die Scene. Zuletzt erſcheint Drosman, ein auf Zanren zu und erklärt ſie vor Allen als ſeine Braut, worauf ſie freudig ihren Herz erfor". Nach dem dagliickwünſchenden Chore, unter welchem Zanren die üblichen Brautgeſchenke überreicht werden, tritt der aus Frankreich mit dem bekannten Urlaube für die ſämmtlichen Chriſtenſklaven Drosman's zurückkehrende Ritter Nereſtan auf. Es iſt dies der dritte Auftritt des erſten Aktes, welchen die obere Illuſtration verſinnlicht.

Ueberraſcht von Nereſtan's treuer Mutterverfüllung, weiſt Drosman das Geſchenk zurück; erklärt, daß Zanren ſeine Freundin zu werden, und nur der Zeit ſie gedenke, alle Zurth Lufignan und die geliebte Zanre ſollen ihm als Feindesgeſchenken verbleiben. Nereſtan bittet demgegenüber um die Freiheit Zayrens und erregt den Sultans Eiferſucht. Zanre ſteht vergeblich für Chriſtian's Freilaſſung. Fatime erinnert Zanren an ihren Glauben und ihre Pflicht. Drosman bleibt unerſchüttert bei ſeinem Ausſpruch, und mit dem allgemeinen Chore:

Zieht hin, misbraucht nicht ſeine Gnade!
ſchließt der erſte Akt.

Die Scene des zweiten Aktes iſt in dem großen Vorhofe des Palaſtes und deginnt mit einem treffich gelungenen Chore der franzöſiſchen gefangenen Ritter.

Chatillon, einer der Ritter, dankt im Namen Alter Nereſtan für das Werk ihrer Befreiung; dieſer geſteht ihm aber:

In des Palaſtes Räumen hier,
Wo Stlavenſeufzer ich vernahm,
Erwachte Zayrei
Zhr tzartich nah,
Gekannt ich hab, daß ihrer ſeegen,
Doch Eiferſucht in ihrem Herzen wallt:
Zu ihr fühlt' ich mich hingezogen
Mit magiſcher Gewalt.
Die weilte — ſie wußte ich befreien!"

Hierauf erſcheint Zanre mit den Frauen, die frohe Nachricht verkündend, daß es ihr gelungen, Lufignan's Freilaſſung zu erflehen, der nun ſelbſt, in Mitten des Chores der befreiten Ritter, auftritt.

Es erklärt ſich nun in einem großen Enſemble durch die gegenſeitigen Erzählungen der Schickſale des Fürſten und Nereſtan's, durch das Kreuz, welches Zanre am Halſe trägt, durch eine Narbe, welche Nereſtan's Stirn bezeichnet — das Verhältniß Lufignan's todtgeglaubter Sohn, Zanre Nereſtan's früheraraute Schweſter iſt. Dieſer auch in Voltaire's Trauerſpiel höchſt effectvolle Moment wird indeß durch das Entſetzen des alten Fürſten unterbrochen, als er auf ſeine dange Frage aus Zayrens Munde erfährt, daß ſie nicht Chriſtin, ſondern aus Liebe zum Sultan dem Islam zugethan ſei. Es bietet dieſe Scene dem Sänger des Lufignan den weiteſten und ſchönſten Spielraum für die Darſtellung, und von erſchütternder Wirkung iſt hier die Arie Lufignan's:

So bannte Gott Dich fruchtbar einſt!

Zayre ergibt ſich aber ganz in den Willen ihres Vaters, bekennt ſich zum Chriſtenthum, und unter den Segenswünſchen Lufignan's und den darauffolgenden Ausruf tritt der Aga Corasmin, der Zanren zu dem Sultan beſchleidet, den Rittern aber ihre volle Freiheit ankündigt, ſchließt die zweite Act.

Im Anfang des dritten Actes findet ſich Zayre in einem glänzenden Gemache des Palaſtes allein. Zur innerer Kampf zwiſchen Liebe und Kindespflicht iſt in der Arie

Wie darfſt Du, dage Seele, Ruhe finden?

Dr. Hammann, ſenior der dritten Kaiſer Kaiſer Kaiſer geſchildert. Bald darauf treten Drosman und die Zauren zur Verfeier der Vermählung abwiſenden Frauen ein. Letztere bringen das Brautgeſchmeide und andere Gaben. Fatime ſchmückt die Freundin. Der ſich hier zuſtellende Brautgeſang, ſowie das mit ihm verwobene Duett, worin Drosman ſein Beſtrenden über Zanrens Wehmuth kund gibt, dieſe aber ihre widerſtreitenden Gefühle vergebens zu verbergen ſucht, ſind eben ſo melodiös, als charakteriſtiſch gehalten und bilden ohne Zweifel eine der gelungenſten Nummern der ganzen Oper. Nachdem Zanre mit den Frauen nach ihren Gemächern getogen und durch ihr Zögen Drosman's alter Argwohn, ſie liebe heimlich den verhaften Nereſtan, auf's Neue rege geworden, tritt Corasmin mit einem Briefe ein und Drosman ein, daß ſie ihre Schweſter, welche er einem heimlich in den Palaſt gekommenen Chriſten abgenommen. Es enthält die Worte:

„Nach der Meſſiter zu iſt ein gehemer Ausgang, auf welchem Du in uns gelangen kannſt — Wir harren Dein dieſe Nacht in der Nähe der Straße. Wage Alles! Gedenke Deines Eides! — Auswehl Du meine Liebe und mein Heſen, ſo bleib mir treu! Zed. Nereſtan."

In vierten Acte befindet ſich Zanre in ihrem Gemach, brünſtlich geſchmückt. Drosman erſcheint, bringt in Zayren, ihm zu gefallen, ob ſie wirklich einen Andern liebe; überhaupt ſie mit den bitterſten Vorwürfen und ſtürzt, da ſie, entrüſtet und verletzt, ihm nur mit wenig Worten bei Gelegenheit Drosman's in ſeinem Argwohn und rachedrohend von dannen. Nach dieſem im großartigſten Opernſtile gehaltenen Duett tritt Fatime auf, Zanren eine weiße Kuffordering Nereſtan's zur Flucht zu überbringen. Nach einigen Zaudern willigt ſie ein, und geht an Fatime's Arm nach dem Orte der heimlichen Zuſammenkunft.

Die hierauf folgende Verwandlung des Theatres verſetzt den Zuſchauer in die Garten des Serails. Nereſtan ſteht barrend an einem Springbrunnen des Gartens und betrauert ſeinen vor Gram dahingeſchiedenen Vater.

Man hört in der Ferne die Trauergeſänge der chriſtlichen Brüder; leiſe betend ſtimmt er mit ein. Da tritt plötzlich Corasmin mit Bewaffneten auf einem der benachbarten Gänge der Gartens hervor. Nereſtan wird überfallen, entwaffnet und nach dem Palaſte geſchleppt.

In der folgenden Scene tritt Drosman allein, rachetchnaubend, aus dem Hintergrunde hervor. Bald erſcheint auch Zanre, mit ihrer Mutter Brudere Namen, und der laufende Drosman, hierdurch überrauſt, der Bedrogene zu ſein, ſtürzt wüthend hervor und ſtößt ihr mit den Worten:

Zur Hölle denn mit Dir, Du Natterevt!

den Dolch ins Herz. Zanre vermag nur noch zu rufen:

Du mörder! Der Drosman! Ach Brebe —

und ſinkt in ſeinen Armen todt zu Boden.

Die Wachen bringen Nereſtan vor den Sultan. Gefolge mit Fackeln verſammelt ſich; Drosman tritt dem Gefangenen entgegen:

Du, Verräther, Unglücklicher! Zayre!
Fort mit Dir zum Marterpfahl!
Suche nur mit ſreuden Augen,
Du mörder! Der Drosman! Ach Brebe —
Sieh, dort liegt ſie — eine Leiche,
Nimm Dein blaſſes Liebchen hin.

Nereſtan.

Meine unglückliche Schweſter! —
Dies alſo Deiner Liebe Preis! —

Drosman, aus einer dumpfen Betäubung erwachend, bietet dem Nereſtan und all den Seinen Leben und Freiheit; Nereſtan verwirft dieſes Geſchenk, da ihm das Leben nichts mehr werth, da ihm ja Alles, was ihm auf Erden theuer, gerauht — gemordet ſei. Mit einem großen Entſchluſſe fährt Drosman fort:

Du ſollſt mir nicht vergehen,
Bekagenswerther Nereſtan!

Drum hier! ich Dir mein Leben
Zur Sühne freiwillig an.

Nach dieſen Worten ſtößt Drosman ſich ſelbſt den Dolch in die Bruſt und gleitet in den Armen der Seini gen leblos zu Boden. In dieſem Augenblicke hört man im Palaſte die Reminiscenz des religiöſen Bauerchors aus dem dritten Akte.

Geſchmackte Zungfrauen mit Blumen, Hochzeitkerzen und Geſchenken kommen tanzend heobei, um Zanren zum Zmam zu geleiten, rauſchende Feſtmuſik ertönt; ſowie der Zug nach vorn kommt und die Todten erblickt, unterbricht ein Schrei des allgemeinen Entſetzens die Feſtlichkeit. Nereſtan ſteht betend in der Mitte des Zuges; ein kurzes Melodrama begleitet ſeine Worte, während Drosman und Zanre mit Blumen bekränzt und nach orientaliſcher Weiſe mit Schleiern und weißen Zranzenſchmen verhüllt werden. Nereſtan, der dieſe ſtillende Ehor niederkniet in einer ernſten, von rauſchender Zanitſcharenmuſik begleiteten choralartigen Melodie die Worte des Neueſtan, während der Vorhang langſam niederrauſcht.

Die Muſik iſt im Ganzen eine durchaus gehaltene, charakteriſtiſche und oft anſprechende, die Inſtrumentation voll, klar, oft originell, mit viel Reiz durfte, ganz abgeſehen von der erhabnen Stellung des Componiſten, dieſes Werk auf Deutſchlands größern Bühnen — denn es erfordert nicht unbedeutende Mittel — eine um ſo günſtigere Aufnahme finden, als dasſelbe in den Partien den Vertretern derſelben ein eben ſo weites als ſchönes Feld für eine wirkſame Darſtellung, als auch für tüchtige Sängerinnen und Sänger die dankbarſten und würdigſten Aufgaben bietet.

Zu ſind über dieſe Oper, weicht, durch den Druck veroeiffätigt, bald in den Händen des muſikaliſchen Publicums ſein und, von mehren großen Bühnen verlangt, auch bald andern Orts zur Aufführung gebracht werden wird.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Populäres aſtronomiſches Handwörterbuch von Dr. Joſeph Emil Rohrbeger.

Der bekannte und in vielfacher Hinſicht ausgezeichnete Verfaſſer des „Stillleben oder über die Unſterblichkeit der Seele" hat mit dieſem neuen Werke die deutſche Literatur und, ſowie und bekannt, die jedes anderen Volkes der Erde in einer Weiſe bereichert, wofür ihm hier nur voller Dank gezollt werden kann. Mehrere ſo unſeren Fachblättern und Fachkennern überlaſſen bleiben muß, näher auf daſſelbe einzugehen. Und Laien wie Fachmännern, die nicht nur im Raume, ſondern auch mit in der Zeit die höchſte und allumfaſſendſte ſein dürfte, wird durch dieſe umfängliche Leiſtung und ſorgfältige Bearbeitung ein ganz vorzügliches Hilfsmittel an die Hand gegeben, das ſich in vollſten Sinne des Wortes anerkennend über daſſelbe ausſprechen haben, dürfen wir es wol vertrauend als den Anfangsſtein zu einer Bibliothek, in dem unendlichen und heiligen Labyrinthe des Weltgebäudes zur Hand nehmen. Die vielleicht ſchwerſte Kunſt des Schriftſtellers, dem gewöhnlich Gebildeten anziehend und lehrreich einen Stoff zu behandeln, ohne dem Fachverſtändigen langweilig und oberflächlich zu werden, eine Schwierigkeit, die ſicher jeden Freund der Wiſſenſchaft, wie Verfaſſer ſelbſt in ſeinem Vorworte ausſpricht, in populärer Weiſe verbinderte und ſelbſt in den zeigungen Handbüchern von Bittroy, Pentevriant, Müller und Anderen nicht überwunden iſt, obgleich ſie hier ſich nicht ſo geltend machte, ſheint die Leſer unſeres Autors ziemlich bemittigt zu haben. Die Vorausſetzungen, welche er zum Verſtändniß ſeiner Werkes beim Leſer annimmt, ſich zwar nicht auf Null reduciren, doch oder auch nicht die Kenntniß der bedeutenden, jedoch allgemein bekannten höherer Claſſe ubrerſtreiten und ſchwierigere Rechnungen ſich auſerhalb des Textes in den Noten befinden, ſo daß es dem Leſer ſelbſt überlaſſen iſt, entweder den Verfaſſer zu glauben oder auch, wenn er Luſt und Zuhaſtet hat, ihn zu controlliren. Und auſerdem bietet das Werk in Note auch ebenſo ihm Figurenbeſchreibungen, nicht allein, daß zu Suche für ſich Stoff genug zum Denken und Sinnen gibt, die geiſtvollen und doch ſo kindlich innigen Schilderungen der Naturerſcheinungen, die Verfaſſer haben eine ſo ſichte Wahrnehmung, daß man ihnen gern folgt, ſelbſt wenn man ſie mehr nur ſchöne Träume als erweiſene Wahrheiten annahmt, und mehr als Zugeſtändniß jedes begabten Geiſtes iſt, Andere zum Selbſtdenken anwerfen, ſie enthalter Dr. Nürnberger dieſe Zeit auf jede Seite ſeines Werks in ganz beſonderer Weiſe. Wie bietten es für Schade, daß dieſe hervorragende literariſche Erſcheinung hinzuweiſen, und ſind ſicher den Dank Aller zu gewinnen, der noch nicht vertraut hat, den Blick frei zu erheben über die Erde hinaus und bei den ewigen heiligen Geſetzen des Himmels Zeit und Wirkt zu ſtudiren gegen die ſo oft unheiligen und ſchwankenden Beſtimmungen irdiſcher Geſetzgebert.

Digitized by Google

ner Christlicher Nationalkalender.

Ein Vorschlag zum Guten.

rn weiß oder kennt doch wissen, daß es in der Christwelt gibt, was so unwiderruflig eingerichtet er Kalender, und daß es eine wahre Verbrechen Wissenschaft ist, daß man noch immer eine) beibehalten hat, die, wiewol eine Verbesserung ge , schon längst dem fortgeschrittenen Wissen nicht iehr und nicht mehr zur Verordnung unserer Mo-

Nach den ältesten Ueberlieferungen, die durch Forschungen allenthalben bestätigt werden, ist n Zeitrechnungsanfangsjahrhundert das Jahres 5871 Geburt geschaffen, denn auf diesen Tag weisen theilungen der ältesten Völker zurück, und ohne in freilich nicht der bestimmte Tag des Jahr be- rn auch später wegen des Vorrückens der Jahr- leiche der Jahreszahlung am ganze Jahre zurück- rdlich, so ist doch zur Verordnung zu kommen, be- reraänderunge festgestellt worden, auch nicht festen ligr Jahr ein anderer Anfang, als für das bür- hr bestimmte. Daß dies bei den Römern ften Zeit das Jahr mit der Neujahrs Tag- und e begann, ist schon durch die Monatsnamen er- hpaltet es aber auf den Wintersonnenwendtag zu-

rückverlegt und später auch von diesem wieder abgewiesen werden ist, weiß Niemand zu sagen, und wenigstens ein vernünftiger Grund ist dafür nicht vorhanden.

Hätte das Christenthum bei seinem ersten Entstehen sich nicht in allen äußerlichen Beziehungen dem Bestehenden gefügt, so würde man allerdings Grund gehabt haben, entweder mit Christi Geburt, dem 22. December des Jahres 2 vor Beginn der Dionysischen Aera, oder mit dem Tage seiner Auferstehung, dem Frühlingsäquinoctialtage des Jahres 34 der Dionysischen Aera, das Jahr zu beginnen; man be- hielt aber den damals üblichen römischen Kalender bei, nur ist schon durch den Irrthum des Dionysius das Jahr den größten Theil der Erde verdreht worden.

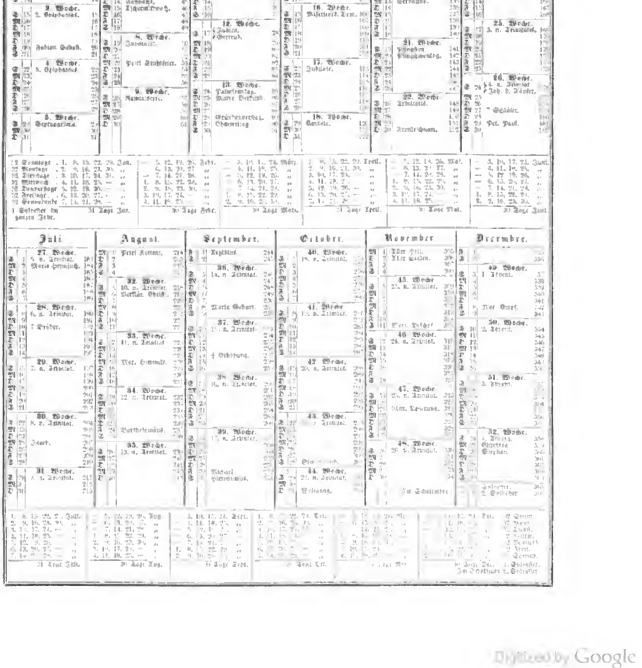
Eine weit unbedeutendere Veränderung trat jedoch ein, als man das Osterfest, um es von den Juden zu unter- scheiden, im zweiten Jahrhundert nach Christus, anstatt den eigentlichen Auferstehungstag den 22. März zu feiern, nach dem Monde bestimmte, und dadurch das System der beweg- lichen Feste einführte, gegen welches ganz besonders in neue- ster Zeit und nicht mit Unrecht mannigfache Beschwerde er- hoben worden ist.

Aus diesen Rücksichten und weil es in der That an der Zeit sein dürfte, eine zweckmäßige und feste Jahreseintheilung einzuführen, die sich über die ganze Erde verbreiten könnte, haben wir kein Bedenken getragen, nachstehenden Vorschlag aufzunehmen, der denselben Zweck in ganz ein- facherer Weise verfolgt.

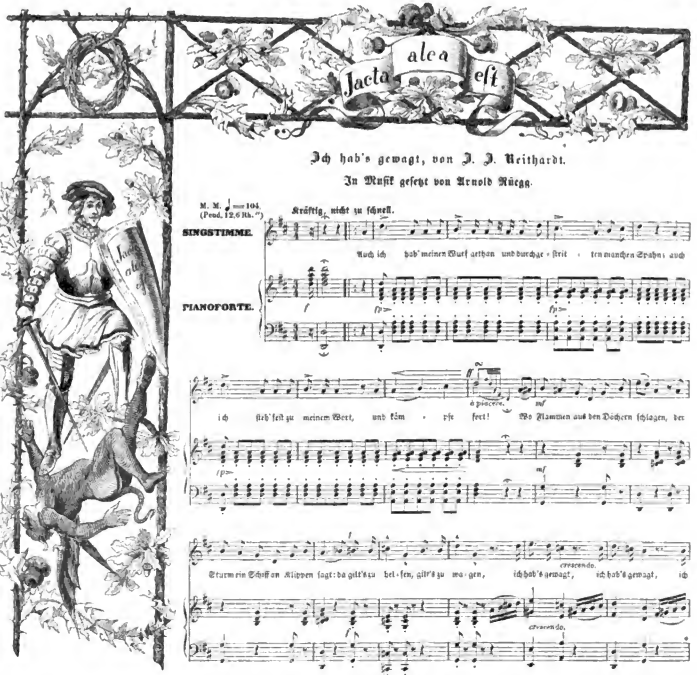
Man haben wir zwei Grundsätze zu machen: den ersten, daß jederzeit der Ostersonntag als der Tag der Auferstehung am 22. März als Normalsonntag festzuhalten und den zweiten, daß der Anfang der Jahrhunderten nicht willkürlich, sondern nach den natürlichen Veränderungen der Tonne bestimmt werden müßte. Nachdem wurde demnach mit dem Weihnachtsfeste, dem Wintersonnenwendtage, dem jetzigen 22. December, begonnen müssen. Von da an bis zu Ostern würden dann, wie nach folgendem Plane, 13 volle Wochen; eben so viel von Ostern bis Johannis, welches in Wahrheit auf den Sommersonnenwendtag, den 22. Juni, fällt, gleich viele von Johannis bis Michaelis, als vom Tage des Herbstäquin- oct, dem 23. September, und dieselbe Zahl bis zum Tage vor dem Jahresschluß fallen, welchen der Schaltfest und in Schaltjahren den Schalttag bildet, der doch gewiß weit zweckmäßiger als das, was er wirklich ist, anstatt als zwei- ter Christtag berechnet wird, wie dies unten geschildert.

Bei diesen Zeitrechnungsarten würden dann auch alle christlichen Feste auf den richtigen Tag, die Gedenkung des heiligen Abendmahls auf den 18. März, Christi Todestag auf den 19. März, Himmelfahrt auf den 30. März, Johannis auf den 22. Juni fallen und Tage für Tage, Wochen für Wo- chen, und Feste für Feste von Jahr zu Jahr unverändert.

Die Red.



Digitized by Google



Ich hab's gewagt, von J. J. Reithardt.

In Musik gesetzt von Arnold Rüegg.

M. M. ♩ = 104. (Pend. 12,6 lin.)

Kräftig, nicht zu schnell.

SINGSTIMME.

PIANOFORTE.

Auch ich hab' meinen Wurf gethan und durchge - fritten manchen Strahm auch

ich stieß keil zu meinem Wort, und kön - nte fort! Wo Flammen aus den Dächern schlagen, der

Sturm rin Schiff an Klippen sagt: da gilt's zu hel - fen, gilt's zu wa - gen, ich hab's gewagt, ich hab's gewagt, ich

1.2.3.4.5.8. 7. Schluß.

hab's ge - wagt!

2.

Erfahrung fühlte meine Kraft,
Gab Wahrheit mir für Leidenschaft,
Für Reiten Wahn, für Zweifelsmuth
Des Glaubens Muth.
Ich fühlt' ein heiliges Erglühen,
Und in der Brüste wilde Jagd
Barg ich die heißen Funken sprühen —
Ich hab's gewagt!

3.

Ich hab's gewagt und wag's noch heut'
Den Götzen schlitt' ich angeschreut,
Dem eine schmachbelad'ne Welt
Zu Füßen fällt!
Du, der auf einem Thron von Bäzen
In den verhehlten Himmel ragt:
Hinunter von den Mordesbergen! —
Ich hab's gewagt!

4.

Und donn're höhn in's Mordgelichter:
Ich hab's gewagt und bleib' dabei.
Die Freiheit schifft, ein tichter Schwan,
Auf reiner Bahn,
Auf himmel-spiegelnden Gewässern!
Eh' uns der Freiheitsmorgen tagt,
Weiß sich das Herz im Glauben bessern —
Ich hab's gewagt!

5.

Ich hab's gewagt, trotz Haß und Hohn:
Mich fachelte kein Wink vom Thron:
Wem Gott sich sagte, den besticht
Die Erde nicht!
Drum, wie der Banner frömmelnd Plärren,
Beschalt ich Zeus unterwagt,
Die aus der Gruft die Kreuze zerren —
Ich hab's gewagt!

Digitized by Google

Begegnungen, von Ludwig Löffler.

Das fehlte noch — — —

Warte, Bursche! —

Das ist allerdings sehr schlimm!

Aber doch nicht hier auf offner Straße!

Schönes Fräulein, dürft' ich —

Liebe Mama, da ist ja der Onkel, der neulich — Willst du schweigen?

Also Sie ergeben wie die Ehre?

Entschuldigen Sie — einen Augenblick!

Wem gehört denn das hübsche Kind?

Beide vergessen über der Vergangenheit die Gegenwart.

Na, nu!!!

Bei Gott, sie ist's!

Digitized by Google

Eisenbahnnachrichten.

Die niederschlesische Zweigbahn.

Nachdem am 1. Septbr. 1846 die ganze niederschlesisch-märkische Eisenbahn — von Berlin bis Breslau — eröffnet worden war, wurde einen Monat später, am 1. Oct., eine nach Glogau führende Zweigbahn eröffnet, welche den Namen niederschlesische Zweigbahn führt und sich von dem bereits bedeutenden Verkehrsleben belebt. Dieselbe ist aus einer Vereinigung der Städte Zagan, Sprottau und Glogau hervorgegangen, welche durch die Anlegung der niederschlesischen Eisenbahngesellschaft veranlaßt worden war. Nach diesem Plane sollten jene Städte und zwar die letzteren mittels einer von Sprottau aus zu erbauenden Zweigbahn mit der Berlin-Breslauer Bahn unmittelbar verbunden werden, während die zwischen angelegene Bahn weiter westlich lauft. Es ist also nicht zu verwundern, daß sich auch dem in Glogau gestifteten Comité erfreuten Zulauens mit einem Capitale von 1,350,000 Thlr., das später auf 1,500,000 Thlr. erhöht wurde, zusammengesetzt. Nach Ertheilung der verfassungsmäßigen Genehmigung am 5. Januar 1841 fand am 4. März d. J. die erste constituirende Generalversammlung statt, am 6. Aug. d. J. begann der Bau, dessen Leitung im Dec. der Oberingenieur Gerstner übernahm, am 8. Nov. d. J. aber erfolgte die Vorlage der Statuten und Ertheilung der definitiven Concessionen. Das in den Statuten angenommene Anlagecapital wies sich aus dem hier, wie fast überall, als unzureichend, weshalb die Generalversammlung am 23. März 1846 beschloß, eine mit 4½ Procent zu verzinsende Anleihe von 500,000 Thlr. zu machen.

Die Bahn beginnt in Glogau am linken Oderufer, am westlichen Thore des Glacis der Festung auf einem Damme, der breiten Bahn auf der hinterlegenen Communikation Breslau-Posen, und durchschneidet den Dorf Peisnick-Wachen und den Bahnhof von Zagan, passirt dann den Bober-Canal, durchschneidet den Zaganer Stadt, nähert sich dicht bei der Straße den Zagan nach Priebus der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn auf 80 Fuß und wendet sich dann südwestlich parallel, bis sie in derselbe auf dem beiden Bahnen gemeinschaftlichen Bahnhofe bei dem Dorfe Hansdorf, 1½ Meilen östlich von Sprottau, einmündet. Von hier ab gemeinschaftlich bis zum Anschlußpunkte bestimmt werden mag. Die Länge der ganzen Bahn beträgt 19,028 Ruthen oder etwas über 9½ Meilen. Die Hauptrichtung der Bahn ist von Westen nach Osten. Von Glogau bis Zagan, passirt dieselbe auf kurze Strecken kommt zwischen Strettau und Zagan in 160 und in 150, zwischen Zagan und Hansdorf in 240 vor. Die Steigung der Bahn selbst steigt die Bahn um 211½ Fuß, steigt sie von Glogau bis Zagan um 5 Fuß, von da bis nach Zagan um 206 Fuß und fällt hierauf bis Hansdorf wieder um 14½ Fuß. Die Curvaturen waren verhältnißmäßig sehr gering und betragen sich im Ganzen nur auf 247,000 Ruthen. Dieselben stehen eingerechtet ist, sowie auch die größern Bauten mit Rücksicht auf das kostspielige Bedürfniß eines Doppelgeleises 25 Fuß breit sind. Die Dämme sind durchgehends höher als 20 Fuß, die Einschnitte nirgends tiefer als 20 Fuß. Von den kunstwerken sind 80 Brücken, und zwar 37 massive, 92 mit bölzernem Oberbau — ist bedeutend zu nennen, die Brücke über den Bober zwischen Deutsch- und Polnisch-Wachen, bestehend aus 11 auf Pfahlrost gegründeten gemauerten Pfeilern und 38 Fuß hoch, jede 240 Fuß breit und 30 Fuß lichte Oeffnung. Die Baukosten sind auf 1,130,000 Thlr. veranschlagt. Den Maschinenbau kommen 172 und in denselben 236 Locomotiven in Betracht, welche Personen- und Güterzüge befördern sollen. Die Personenwagen — gleich den Güterwagen — sind bis jetzt bestellt bei den Fabrikanten Zeller und Pflug in Berlin gefertigt und zeichnen sich durch ihre Bequemlichkeit aus.

Eisenbahnbruch.

Badische Staatsbahn. Den Vernehmen nach werden die Zahlen am 1. Mai über Freiburg hinaus bis Schliengen ausgedehnt werden. Die Eisenbahnlinie soll nun noch in die Nähe von Weil kommen.

Bayerisch-Württembergische. Ueber den Ingolstädterbau soll endlich eine Verständigung erzielt worden sein.

Berlin-Hamburg. Eine mit 4½ Procent zu verzinsende Anleihe von 3 Mill. Thlr. ist dieser Gesellschaft durch Cabinetsorder am 27. Nov. gestattet worden.

Danzig-Dirschau. Preitet.

Hannoversche-Westbahn. Im Frühjahr beginnen die Bauarbeiten.

Lübeck-Büchen. Diese Bahn — welche nicht nur den Lübeck, sondern auch den Lauenburg benutzend gemacht wird — dürfte nun doch zu Stande kommen.

Schleswig-Holsteinische. Die Eisenbahnverbindung zwischen Rendsburg und Altona soll am 22. December durchgehend werden.

Thüringische. Am 13. December soll die erste Recognoscirung und Absteckung in Weimar an und an 19. December wurde diese über sieben Meilen lange Bahnstrecke feierlich eingeweiht, am 20. December dem regelmäßigen Verkehr übergeben.

Gewerbenachrichten.

Eisenbahntelegraph.

Mannigfache Unfälle auf Eisenbahnen sind bereits durch das Zusammenstoßen von Eisenbahnzügen herbeigeführt worden, indem solche Züge auf bewissen Geleise rasender Geschwindigkeit über einander dagegen sind. Wenn auch Bahnwärter angestellt sind, um die Züge zu signalisiren, so ist es dennoch sehr oft ein Ding darauf beruhen. Es sollen in diesem Zwecke die beiden Schienenreihen als elektrische Kette betrachtet werden. Der Zug selbst wird mit einem Leiter in Verbindung gesetzt sind, von wo der Zug abgeht. An der andern Station sind die Schienen von ihrer Fortsetzung durch Holz oder Eisen durch ein Stückchen getrennt. Unter diesen Umständen kann der Strom nicht weiter fortgehen, und da die Schienen nicht geschlossen ist, an dem Angekommen aber, wo die Verbindung des abgehenden Zuges die Schienen berührt, geschieht die Schließung der Bahn und der Strom und der elektrische Strom ist verbunden und wird so lange stattfinden, bis der Zug die nächste Station erreicht und der letzte Wagen seine Schienen berührt und den Strom unterbricht. Ein Blick auf ein in der Kette eingeschaltetes Galvanometer zeigt dann sogleich, ob die Kette geschlossen ist oder nicht, so wie auch die Richtungen desselben leicht sind von diesem Instrumente übermungen kann. Wenn man will, kann man in die Kette auch ein Weckerwerk einschalten, welches so lange ertönt, als der Zug auf den fraglichen Schienenreihen befindet. Wir bemerken hierbei, daß die Ladung der Schwefelsäure haben dürfte, weil bekanntlich der Widerstand und Leitungsvermögen der Schienen durch den Temperaturwechsel bedeutend, daß die einzelnen Schienenstücke nicht gut mit einander verbunden sind, weil dann bei der elektrischen Kette nothige Contact nicht stattfinden kann. Gewiß wurde eine solche Einrichtung entweder die neun Fuß lange oder aber selbst die Zwischenstationen ohne sehr bedeutende Schienenlänge bedingen. Aber selbst in diesen Falle ist es noch leicht möglich, daß die metallische Verbindung der Schienen durch Rost oder Schmutz unterbrochen, und kann ist die Wirkung des ganzen Apparates gehemmt und der Zug ist schlimmer, als vorher, weil man sich nur auf den Telegraphen verlassen würde, und die Bahnwärter gezogen nicht weiter beachten zu dürfen glaubt.

Neuer Windmesser.

Die Verbesserung der Anemometer, Maschinen, durch welche die Kraft des Windes und der Grad seiner Gewalt, welche sie in der neuesten Zeit ein Gegenstand vielseiter Bemühungen gewesen, da es bis jetzt noch nicht gelungen war, vermittelst der Windmühlen, welche zu diesem Behufe die Angaben des Anemometers zu registriren. Was Gregor schlägt zum folgenden Verrichtung vor, bei welcher nicht allein nur der einzige Vortheil, daß man die Angaben, welche die man auch auf jenem Punkte aufstellen kann, ohne daß man nothig hatte, bei den Beobachtungen zu dem Apparate selbst gelangen zu können, sondern auch der, daß man, vielleicht eine Reihe von Jahren, ähnlich den Windmühlenflügeln

ch in gegenwärtigen Jahre die Aufmerksamkeit vorzüglich in Anspruch zu nehmen scheint. Im Jahre 1839 wurden nach beendigter Ernte Scheffel Kartoffeln abgewogen, in Scheibe 1 und Stärke gehemmten und gebeert. Es wurde eine Quantität derselben in einen Backzeichnen das Brot eben herausgenommen war, Ueberrest aber in der Backofenröre — welche Backofens angebracht ist und durch Züge erwärmt wird — vor der Hitze geschützt. Nachdem diese Masse erkaltet waren, wurden sie in dem Speicher aufbewahrt. Es sollte nun abwerden, wie lange sie sich brauchbar erhalten würden. Im Dezember 1845, also nach dem Jahre wurde eine Untersuchung angestellt, und die Kartoffeln dieser drei verschiedenen erhalten hatten. Ein dieser drei derselben in kleinere Stücke und der Wohne zerschlagen und auf einer Waffermühle und Mehl verwandelt, das Mehl wurde, und mit Hefe vermischt, zu Brot verbacken und zwar nach Nichtungsvorschriften: a) ½ Kartoffelmehl und mehl; b) ½ Kartoffelmehl und ½ Roggenmehl; gen und Kneten wurde wie dem anderen Brote in den gewöhnlichen Brot gegeben. — Das gerbt wurden dem Mehle und Hefenwasser beigemengen, von demselben begierig gefressen. Endlich wurden Kartoffeln auch gekocht. Anfangs wollte sich recht gelingen, denn die ganzen Kartoffeln nicht weich, sondern zerrissig. Um dies zu verwurden sie daher bei einem zweiten Versuche derselben Weise gemahlen und Brot gebacken, es, wurden sie allmälig gar, für das Vieh genießen, in diesem gern gefressen. Seitdem ist es letzten Winter des 5 Jahres den Kartoffeln weder und demnächst gedroschen und an Zugpferden auch verfuttert worden.

Kartoffeln als Winterfrucht.

den in den Niederlanden wurden am 8. Dezember tgefein notirgend, welche erst in den letzten Januagust gepflanzt worden waren. Diese Kartoffeln den von den natürlichen Kartoffeln besonderheit des Geschmacks und hatten die Größe einen Winterkartoffel.

Wiesenwässern.

den bei der gegenwärtigen Verdrängung der handen Classen in den Städte von den ländlichen 4 ergrifenen Maßregeln verdienen die auf den gesetzen Dramaturgen und Schauspielern ausgeübten, an Vorbeffrungsmaßregeln, welche vornehmlich in age neuer Theaterstücken bestehen, als nachentlichen Beispiel hervorgehoben zu werden. Im n 4. Bd. seiner Zeit vom Kaiserhofe aus einen ten, daß ganz erstaunlichen Stücke von ungeschrankt, bekannt unter dem Namen Zensur ten, durch zweckmäßig gesetzte Entwöffnung und rung, nachdem hierzu durch Verfügung des Dresdner oste Summe gelegt worden ist, die Ausgaben entstehen. Längs der Elb, welche auf einem en Terme in einen friedlichen Lauf verwandelt ist, wird in der Nähe von Dresden, heran ert, welches aus aufgethürmten Erdbungen besteht, diese den Demainen angehören, aufgedämmt, aber und in Wasserungsröhren verwandelt. In der Nähe erbaut werden wenig ertragende Wohnungen aufgeund in Wiesen umgewandelt. Man hofft durch ammten Reihepreisthaft zum Segen gereichenden Unungen werden in einem Umfreise von 10—15 Stunden und Wiesen verwandelt werden. Man hofft durch folgenreiche Richtung, welche die weise Fürsorge der ung um Abhilfe der Noth unter der niedern Volksn einschlagen vermag.

Bereitung eines wohlfeilen Bieres.

en schält und teilt 3 Pfd. Kunkelrüben, 1 Pfd. gelbe r, bringt 10 Quart Wasser aufs Feuer und setzt hinzu: de voll Hopfen, ½ Lord Waschwurzelthorn, 1 Loth Kochlbes Zuckerhut zum Feuerschirm und kocht alles recht es dann durch ein Haarsieb. Nachdem man die Flüssigkeit bis auf Blutwarme hat abkühlen lassen, stellt n mit 2 Loth voll Hefen zur Gährung an. Nachher setzt man aufbewahrte Schaumm zwei- bis dreimal emmen werden will, füllt man das aus festige Bier ein auf Flaschen.

Butterverbefferungsmittel.

n der Butter, wenn die Milchkühe in zu starken ituß mit Rüben gefüttert werden sind, einen guten und zu süß, also nun ein wenig Talgester in Waffer auf gehe den dieser Nahrung, einen Theelöffel voll er Butter ist frischgemolkenen Milch.

ndwirthschaft der Gefl'tlichen in Rußland.

n den weiten Strecken von Rußland besitzt die Einn den kaiserlichen geschenkweise auf dem Fürsten ist hiemit gleichen Grund und Boden, worauf die ngen noch verwaltet werden, leistet Landwirthschaft an ein, wobei sie von ihren Gemeinden unterstützt werden, n ihnen das Land, welches sie als Zeitlerger und Bier in allen Verkommnissen den Bedürfnissen, die ihrige Besitzung, mit allen Gliedern ihrer Gemeinde ge, so wird dies durch genannten Umstand noch bewerden, und das von ihnen gegebene Beispiel verbessern landwirthschaftsbetriebe nicht verfehlen Nachahmung und ist namentlich auf die Bauernwirthschaften ntsprechenden Einfluß sein. Um aber den Gesitlichen auch Gelegenheit zu geben, sich mit den Grundsätzen einer rationellen Landwirthschaft bekannt zu machen, werden auf jedem der 45 in Rußland errichteten geistlichen Seminarien, in denen junge Männer zum Priesterstande erzogen und vorbereitet werden, einer oder zwei verpflegen Zöglinge, welche sich für das Lehrfach entschieden haben, in die im J. 1836 gegründete landwirthschaftliche Lehranstalt Gorigoretz im Gouvernement Mohilew geschickt, um hier einen vollständigen landwirthschaftlichen Lehrcursus durchzumachen, dann aber für die Zeit von zehn Jahren an den Seminarien als Lehrer der Landwirthschaft und der Naturwissenschaften angestellt zu werden, nach welcher Zeit sie dann die Anwartschaft auf die besten der unbesetzten Pfarren haben.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

W. B. v. Z. in W. — Sie haben gewisse Zeit auf Kommet worten wollen; wir hatten Nachricht von Postverspätung und werden sehr gern Ihre Antwort sehen. Was die Abonnements betrifft, so sind Ihre Zahlungen richtig eingegangen und Sie besitzen, was nur noch ganz unbedeutende Lücken haben, alle Nummern. Ihre Bestellung auf Lehmann's Zeitschrift für Volksunterricht wird, so weit sie nicht schon ausgeführt ist, sogleich besorgt werden. Ihre Ansicht über Ihre Briefe scheint mir sehr richtig zu sein, und ich werde mich bemühen, Ihrem Wunsche gemäß zu handeln. Ihre Bemerkungen über Zeitungen sind mir sehr willkommen, und ich werde sie gewiß benutzen

Cabriolet für die Kronprinzessin von Württemberg, von Warner u. Comp. in London.

Londoner Wagen.

Für die Großfürstin Olga wurden vor ihrer Vermählung mit dem Kronprinzen von Württemberg in der Anstalt von Warner und Comp. in London eine Anzahl Wagen gebaut, deren zwei wir unsern Lesern im Bilde vorführen: ein Cabriolet und eine Barouche, die beide offen und sehr geschmackvoll in der Zeichnung sind. Die Barouche ist himmelblau mit Weiß und Gold lackirt, und mit blauen gemalerten Seidenzeug ausgeschlagen, das mit weiß und blauer Seidenspitze eingefaßt ist; auf den Thüren befindet sich das vereinigte russische und württembergische Wappen auf carmoisinrothen Wappenschilden. Das Cabriolet ist eben so lackirt, auf den Thüren befinden sich die Anfangsbuchstaben C. O. im Hofenbandorden, darüber die württembergische Krone.

Barouche für die Kronprinzessin von Württemberg, von Warner u. Comp. in London.

Modebericht.

London. — Die letzten drei bis vier Jahre hat es regelmäßige und feste Tage gegeben, wo die neuen Erscheinungen der Mode hervortraten. Oftern und Allerheiligen bestimmten sicherest die Mode für die darauf folgenden Monate und alle Abänderungen, welche in der Zwischenzeit vorkamen, waren unbedeutend. Jetzt ist es anders. Die vornehme pariser Welt, die England in Sitten und Gewohnheit nachahmt, wie England Frankreich in den Moden, hat nach und nach die Sitte der englischen Gärten angenommen und verweilt mindestens bis zum December auf ihren Schlössern. Sie kehrt dann nach Paris zurück, um dort ihre Herrlichkeiten zu entfalten, bleibt da bis zum Juni und zieht sich dann wieder aus der heitern Stadt zurück. Daher kommt es, daß sich vor December nichts Genaueres über die Neuigkeiten des Winters sagen läßt, und daß die Aeltern die dahin, ganz besonders bei kaltem Wetter, ein wunderbares Gemisch von Winterhüllen und den leichtern Herbstkleidern darbieten.

Was nun den wichtigen Artikel für die Anzüge zum Ausgehen anlangt, den Hut, so bleibt der Stoff derselbe wie in den vergangenen Jahren. Sammet, ungerifftener Sammet und Atlas mit Sammet besetzt werden ausschließlich getragen. Allein die Form scheint in nichts mehr den Pamelas der letzten Jahre: die Hüte sind vielmehr ausgeschweift an den Schläfen und geschlossen am Kinn, so daß die Locken unverhüllt das Gesicht umgeben, fast in derselben Weise, wie dieselben schon vor einigen Jahren getragen wurden. Diese Form, minder auffallend als die Pamelas, dürfte allgemein in Gunst kommen und sich länger erhalten. Der Schleier ist wieder voll. Strauß federn werden sehr viel in diesen Hüten getragen und müssen von gleicher Farbe mit dem Bande sein. Aechte Möve verbietet unbedingt den auffallenden und glanzvollen Farbenwechsel, dem man von Zeit zu Zeit begegnet, wie z. B. einen schwarzen Hut mit hellfarbigen Bändern und Federn: Einfachheit ist und bleibt das unträglichste Merkmal eines guten Geschmacks. Wenn auf einem Morgenhut keine Federn getragen werden, so ist gleichfarbiger Sammet und schwarze Spitze bei einiger zulässige Anputz. Für einen gewöhlteren Anzug ist eine Neuigkeit von aufgestutzten Geschmack: ein Hut von himmelblauen krepponis gelegten Falten von ungerifftenem Sammet, umgeben von drei Falten von blauem Atlas. Auf der rechten Seite sind zwei blaue Strauß federn angebracht, von welchen eine in Form einer Krone rund um den Hut gebogen ist. Innerhalb des Hutes wird ein Kranz von schattirten braunen Blättern, mit einer leichten Blonde eingefaßt, getragen. Eine neuerfundene Kappe, aus drei neuerfundenen Puffen von Atlas und drei aus ungerifftenem Sammet zusammengesetzt, eine um die andere wechselnd, ist ein sehr pariser Kopfputz und äußerst gefallend. Auf die rechte Seite gehört eine Schleife aus Atlas, ungerifftenem Sammet-Velours und Points zum Nähen gemischt, alles Dies von dem Schleier bedeckt, inwendig neukonfarbiges Rüschband, eingefaßt von ungerifftenem Sammet, die italienische Schleifen bilden.

Der beliebteste Kopfputz für das Theater soweit als für den vollen Anzug scheint der Turban zu sein, der jetzt auch von ganz jungen Mädchen in Perlen getragen wird, ob er schon früher ausschließlich den alten Damen vorbehalten war. Der Perlenturban in violettem Sammet wird auf eine lauerige Art mit Silberstickerei gemacht und beginnen die Umfaltungen erst in der Höhe der Schläfe. Der Zeugturban besteht aus weißer Gaze mit Gold besetzt, welches vorn eine Rolle bildet, von wo aus zwei Goldbänder von ungleicher Länge, deren Enden mit Goldfransen besetzt sind, nach mauriscker Art zu beiden Seiten des Gesichts herabfallen.

Der Geist der Schmetterlinge hat die Putzmacherinnen von Paris vorzugsweise verschiedenen Stricken des Anzugs die Namen der Infantin Louise und ihres Gemahls beeinflußen. So hat man den Kopfputz Montpensier, der aus Goldblonde gemacht ist, welcher sehr anmuthig in Form eines großen Sterns gestimmten und mit Goldfransen besetzt ist; über dem Stern sind drei Puffen von hellfarbigem Sammet angebracht, die auf beiden Seiten des Kopfes durch eine Granate von Gold befestigt sind. Die Puffen scheinen unter der Gaze fest zu gehen und endigen in zwei schmalen Barben von ungleicher Länge mit Goldfransen.

Was die Kleider betrifft, so gestaltet die unbeschreibliche Verschiedenheit der Schnitte und Besetzungen nicht in Einzelnheiten einzugehen. Die Taume sind so breit wie zuvor, aber die Besatze bilden eine Art Schleppe nach hinten und sind vorn kurze. Alle Kleider, mit Ausnahme derjenigen, welche zum Abend bestimmt sind, werden als Oberrock getragen, das Leibchen ist ganz hoch und geschlossen, oder es ist nur so weit ausgeschnitten, um einen schmalen Kragen sehen zu lassen. Die Aermel sind ganz knapp an der Schulter, aber an dem Handgelenk etwas weiter und mit einer Krause zusammengefaßt.

Für gewöhltere Anzüge werden die Aermel noch mit Mousquetaireaufschlägen, wie bisher, gemacht. Die beliebtesten Besetzungen bestehen aus Sammet, großen Knöpfen à la frondo und schmalen Sammetstreifen mit Zwischenstickereien.

Das Neueste, was wir sahen, war ein perlgraues feidenes Kleid mit kirschrothen Sammetstreifen und einer Borte mit reichen Spitzen: das zweite ein Spitzenkleid, der Kopfputz schwarze Spitze.

Wissenschaftliche Aufgaben.

Aufgabe № 95.

Es sei ein Dreieck ABC gegeben, und man soll in seinen Seiten AC und BC zwei Punkte D und E finden, welche so gelegen sind, daß, wenn man D und E durch eine gerade Linie verbindet, AD = DE = EB wird.

Schach.

Aufgabe № 149.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn **H. C. A. Skarta.**

Schwarz.

Weiß.

Rebus № 155.

Sprachwort.

Auflösung des Rebus № 154.
Der Aar schlägt auf den Baum, der Andere singt den Vogel.

Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika bei William Radde, 322 Broadway, Newyork.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.
Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

i.] — Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 23. Januar 1847. — Preis 5 Ngr. — [VIII. Band.

Inhalt.

...schließungssystem.

...geschichte: Der Landtag in Hessen-Darmstadt. — ...rtsstein. VIII. — Der Vergleich des Oberamtes. — ...er Bürgerkrieg. — Wochenbau. — Landwirthschaftliche Nachrichten: Die Pferderassen Frankreichs. A... ...ichten. — Wissenschaftliche Nachrichten: Handelsstatistik. — Erdbeben. — Briefe aus Italien. — Feuilleton: Hammer-Purgstall. — Kunst-...en: Die Baukunst in München. — Militär-...n: Der König von Mexico. — Handelsnachrichten. — Briefwechsel. — Monogramme: Louisen. — Dampfschiffahrtscourse: Oster. Lloyd. Mecklenb. Motordienst. — Wissenschaftliche Anzeigen: ...er Anzeiger Nr. 30. — Intelligenz-Blatt Nr. 36. — Schach

Das Ausschließungssystem.

...n und seither besprochenen Ansichten, welche auf ...egriffen von der Natur des Geldes, auf Verkehrs-...Wohlstandsfolgen und des Volkscredites und auf ...e beruhen, das Volkseinkommen wachse ...ch nur durch Gewinne vom Auslande ...ringe Wirthschaftspolitik müsse wesentlich Uebervortheilungen gerichtet sein, ...b immer den Kern der Meinungen der ...Anhänger und Vertheidigern, welche ...genstande überhaupt keine Aufmerksam...en. Erwachsen aus den im eignen Inlande ...hebe der Einzelnen gewonnenen Geschäfts-...und aus einem natürlichen Mangel an ...der wahren Beziehungen des Ganzen, ...sie sich der ersten, oberflächlichen Auf...sich sind in der Regel das Nächste, was ...stellt, die gelegentlich einmal ihr Nach-...sirte Gegenstände richten: sie schließen ...erthaten Gedanken und Richtungen der ...se eng an, daß sie, selbst wenn sie ...widerlegliche Gründe bei zum Verstum...digeträgt sind, doch immer im Hinterwärts und unter dieser und jener Form, ...und jenem Anlaß wieder hervorbrechen...leugbar ist die Neigung sehr allgemein, ...von dieser Seite aus anzusehen, und den Menschen das Unheil des Systems ...t lästiger gemacht wird, wie es zur Ein...mentalsperre geschah, so lange sie nicht...nerbare Vertheuerung ihrer Bedürfnisse ...empfindliche Störungen in ihrem Ver...den Druck der Maßregeln, die aus ...schauung fließen, praktisch belehrt wer...sie im Allgemeinen für die richtige Art...sehr empfänglich. Das erleichtert Dem...Spiel, welche einen persönlichen Vor...an haben, die Einführung von Schutz...vorzubereiten oder deren Beibehaltung das Wort zu...ist, zeigt die tiefer eindringende Wissenschaft den ...der theoretischen Voraussetzungen des Mercantilsy...ist unwiderleglicher Weise, daß Männer, die mit ...lesenheit auch nur einigermaßen vertraut waren, sich der früheren Gründe schämten und nicht wagten, sie weiter vorzubringen. Dennoch bleiben viele Vertheidiger verfehlen Maßregeln übrig, die man aus jenen Vorbetrachten abgeleitet hatte. Es geschieht dies theils, weil sich starke Interessen daran knüpfen, theils weil man zwar die Wahrheit nicht mehr geradezu in Abrede stellt, doch aber, da man nur widerwillig sich ihr fügt, dieselbe nicht so lebendig in sein Bewußtsein aufnimmt, daß man in gleicher Weise nun auch alle nothwendigen Folgerungen daraus und so die gleichzeitige Annahme entgegenstehender Irrthümer unmöglich geworden wäre, theils endlich weil man für das, was man einmal zu bewesen wünscht und was den alten Verurtheilen schmeichelt, mit Bereitwilligkeit die Scheingründe aufgreift, welche geeignet scheinen, dem alten Leidinge neues Leben einzuhauchen. Dadurch lebte das alte, für verschollen erachtete Mercantilsystem, das man nur noch in einzelnen, von aller Welt getadelten Mißgriffen fortbestehend wähnte, auf einmal in überraschender Stärke wieder auf, als der alte Mythos von einem begeisterten Priester mit einem neuen Kleide angethan und mit neuen Farben aufgeschmückt wurde.

Dieses aufgewärmte Mercantilsystem ließ die nackte Richtung auf den Gewinn im Handel mit dem Auslande wenigstens in den Vordergrund fallen und stellte nicht das Verkaufen

Moritz Reinhold Dr. Breiendach, Regierungsbaumeister bei der hess. darmstädtischen Ständeversammlung.

an das Ausland, nicht das Wettringen mit dem Auslande auf dem Weltmarkt, wol aber das Ausschließen des Auslandes von dem inländischen Markte in den Vordergrund. Es versprach, die Nation unabhängig zu machen vom Ausland, ihr das leidige ins Ausland fließende Arbeitsgeld zu sichern und die inländische Industrie zu der Höhe der ausländischen zu erheben, dadurch aber Bildung, Wohlstand und Gedeihen der Nation wesentlich zu fördern. Der Erfinder nannte sein System das „nationale" und stellte es einem „kosmopolitischen" entgegen, worin das der Handelsfreiheit erklärt wurde. Er erkannte nämlich an, oder sah mindestens bisweilen zu, daß das letztere an sich das richtige und das Ziel der Entwicklung sei; stellte dasselbe aber in eine unerreichbare Ferne und behauptete, daß dieses in dem Gesammtwohl oder Nationen, in der Gegenseitigkeit der Vortheile seine Aufgabe erkennende System erst dann möglich sei, wenn wenigstens alle Völker der europäischen Culturwelt auf gleiche Höhe der Capitalkraft und der gewerblichen Geschicklichkeit gelangt wären und gleiche Grundsätze der Handelsfreiheit angenommen hätten; nicht aber, so lange noch eine fühlbare Ungleichheit in ihren Kräften, Hülfsmitteln und Fertigkeiten bestehe, so lange noch einer oder der andern Nation ein sichtliches Uebergewicht über die andern zukomme, und so lange nicht alle Völker dem gleichen Grundsatze der Handelsfreiheit huldigten. Wie dahin wollte er den Sondervortheil jeder Nation zum leitenden Ziel ihres Strebens erhoben und mit aller Kraft ihre Verfassbildung zu der gleichen Stufe mit dem jetzt bevorzugten Auslande betrieben wissen. Dazu wurden nun im Wesentlichen dieselben Mittel, die das Mercantilsystem lieb, nur zum Theil in einer noch einseitigeren Form, empfohlen, der Wem aber Einfuhrverbote auf ausländischer Fabrikate, Differentialzölle, Schiffahrtsgesetze, Begünstigung des unmittelbaren Verkehrs mit den überseeischen Ländern, Colonien und Schmuggel als die unfehlbaren Wege zum Ziel gepriesen.

Wenn wir aus den später zu entwickelnden Gründen uns weder übergangen können, daß dieses Verfahren das Beste der Nation beförderen würde, noch daran glauben können, daß es zu dem vorgespiegelten Ziele führen dürfte, wenn wir vielmehr der Meinung sind, daß es der Nation mehr Schaden als Vortheil bereiten, und auf eine Bahn führen müßte, von welcher die Umkehr immer schwieriger wird; wenn wir schon jetzt sehen, daß es bei seinen Verführungen nicht selbstät, den Wolthandel, den es zu verschwören vorgibt, doch wieder als Lockung vorhält, dem Entgegenkommen anderer Nationen nur mit neuen Gründen zur Abschließung entwortet; wenn wir den ganzen Erfolg dieses Systems nur in die Befestigerung des einseitigen Interesses unseliger und ungeschickter Fabrikanten setzen können und in der Bezeichnung als „nationales" System nur eine der unkundigen Vaterlandsliebe gelegte Lockspeise erblicken, so müssen wir eben deshalb gegen diese Bezeichnung die entschiedenste Verwahrung einlegen. Das System der Handelsfreiheit schließt eine Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse, Kräfte und Richtungen des einzelnen Volkes in keiner Weise aus. Es hat aber den großen Vorzug, daß seine Hauptgrundsätze überall und unter allen Verhältnissen anwendbar und überall von Segen sein werden, und die wahrhaft nationale Wirthschaftspolitik besteht in seiner die besonderen Umstände vorsichtig berücksichtigenden Anwendung. Wenn aber das sich das nationale genannte System diesen Namen von einem Beförderer desselben erhalten hat, der besonders durch Beredtsamkeit, Scharfsinn und Dialektik ausgezeichnet war, so hat ein viel

Digitized by Google

gründlicherer und wissenschaftlicherer, ebendeshalb aber auch anspruchsloserer Vertheidiger derselben Maßregeln den weit weniger vorsehenden, aber viel treffenderen Namen des Probibitivsystems dafür gewählt. Professor Rau in Heidelberg, einer der ersten Autoritäten in Bezug auf Nationalökonomie, hat in seinem Lehrbuche, das vor Kurzem, unter dem Titel: „die Grundsätzen der Volkswirthschaft", ein Lehrbuch herausgegeben, worin die wahren Grundsätze der Wissenschaft sehr klar und gründlich erörtert sind. In allen Punkten der „Zollfrage" stimmt er mehr oder weniger in den Beförderung der Industrie betreffenden von sie ab und schließt sich hier im Wesentlichen ganz den von Pfr vertheidigten Ansichten an. Er kommt dabei freilich mit manchen seiner Vorredner in Widerspruch, besonders aber zugleich, daß eine Verschiedenheit der Ansicht in diesem Punkte noch keineswegs ein neues System der Volkswirthschaftslehre begründet. Auch er verwahrt sich dagegen, daß er den alteren Mercantilsystemen huldige, so wie er sich dagegen ein anderer, gleichfalls sehr achtungswerther Anhänger derselben Ansichten, der Professor Schmitthenner in Gießen, der sie schon lange vor sich vertreten, eben dadurch, daß er unumwunden erklärt zwischen ihnen und dem Probibitivsystem, indem er mit Recht das Wesen dieses Systems in die Verdrängung der ausländischen Waaren von dem inländischen Markte setzt. Wir nennen es lieber Ausschließungssystem; denn es ist nun das Stromwort zu verweisen, indem weil sich die Partriänger ersteben gewöhnt haben, daß sie nicht unbedingte Prohibition, sondern blos Schutzzölle wollen, die freilich ihren Zweck, wenn er überhaupt erreichbar wäre, so lange unmöglich erreichen können, als sie nicht aufschlechterts wirken. In einigen folgenden Artikeln gedenken wir die hauptsächlichsten Gründe, auf welche sich diese neue Aufgabe der alten Ansichten stützt, und die wahrscheinlichen Erfolge, welche ihre Verwirklichung haben möchte, so wie die Maßregeln zu bezeichnen, welche mit Nothwendigkeit daraus folgen oder doch damit zusammenhängen.

Gegen Eins müssen wir jedoch und gleich hierverwahren, was mit der Nationalsitelkeit pünktlich verflochten ist, gegen die Behauptung, daß es sich bei dem nationalen Gegensatz handle, daß eine Nation, welche gewisse Bedürfnisse von Auslande bezieht, von diesem abhängig, ihm Tributpflichtig werde und was damit zusammenhängt. Das gerade ist ein Punkt, wo das alte, mit dem Wunde verlangte Mercantilsystem noch immer im Hintergrunde lauert und Störung eigentlich erst den rechten Nachdruck gibt. Denn wenn man die Natur des Verhältnisses und des Gleiten wahrheit erkannt und sich von der Thorheit der Handelsbilanzgeistes wahrhaft losgesagt hat, so kann man in jener angeblichen Abhängigkeit nichts weniger als das Nachtheilige und Beschämende finden, was man doch damit ausdrücken will. Es könnte man wohl von einer Herrschaft des einen Theiles über das andere, die auf ein Gleichmaß, ein auf der Ungleichheit. Beruhe herausgenommen Will ist es nicht — hinkend und unangemessen. Wenn in dem Verhältnisse zwischen wilden Völkern von einer Abhängigkeit die Rede sein soll, so würde umschärfer das verkaufende Volk für das abhängige zu erklären sein, weil es das Bedürfniß und der Unentbehrlichkeit der ganzen Lebenserhaltung, von dem Absatz bedingt wird und der Käufer es in der Hand hat, Wohl und Wehe über dasselbe zu bringen. Abhängigkeit auf Seiten des Käufers ist nur dann anzunehmen, wenn es sich um unentbehrliche Lebensstoffe handelt, die nirgends sonst zu beziehen sind, also namentlich um Brennstoffe und Salz. Aber gerade diese Artikel sind das Schutzsystem frei. In anderen Dingen — das sehet jede Messe — ist der Verkäufer mehr abhängiger von seinem Käufern, als diese von jenem, und er muß weit mehr Rücksichten auf sie nehmen. Die Stellung einer Nation, die viel verkaufen muß, ist weit unsicherer und gefahrvoller, als die eines Volkes, das viel kaufen kann. Wenn es eine Herrschaft ist, welche daraus hervorgeht, daß man gute Waaren zu billigen Preisen liefert, so ist es die mildeste und wohlthätigste aller denkbaren Herrschaften. Man könnte aber mit demselben Rechte sagen, das Arbeiten der verkaufenden Nation sei eine Knechtschaft und wir liefen die Fremden in unsern Dienste stemmt. Eins wäre so wahr und so falsch wie das Andere. Die ganze Sache hat mit der Unabhängigkeit der Nationen vom Auslande so gut wie gar nichts zu thun; wol aber weist das Ausschließungssystem darauf hin, die Natur der Herrschaft des Wuchers zu überstiefern und die Arbeit — der natürlichen Abhängigkeit von der Nachfrage entgegen — zur Sklaverei des Capitals zu machen.

Tagesgeschichte.

Der Landtag in Darmstadt.

Der am Juli des Jahres 1845 vertagte Landtag des Großherzogthums Hessen-Darmstadt wurde zum 2. November wieder zusammen berufen, um dem von der Regierung vorgelegten neuen Civil- und Criminalgesetzbuch seine Genehmigung zu ertheilen. Bisher hatte es dem Großherzogthum an einem gemeinsamen Gesetzbuch gefehlt, da ganz Rheinhessen wie alle am linken Rheinufer gelegenen deutschen Landestheile, nach den Code Napoléon fast in seiner völligen Reinheit besaßen, die Provinzen Starkenburg und Oberhessen aber nach ganz verschiedenen Gesetzen. Ein gemeinsames Gesetzbuch für sämmtliche Gebietsgebung in einem kleinen Staate, dessen Bewohner stets in unmittelbarem nahen Verkehr mit einander stehen, schien viele Nachtheile hat, kann wol von Niemand geleugnet werden, und in Rücksicht auf einige das Verfahren der Regierung, ein gemeinsames Gesetzbuch einzuführen, nur billigen können. Eine andere Frage aber ist die, ob das Gesetzbuch selbst allen Anforderungen, welche der Geist der Zeit an ein solches zu machen berechtigt ist, erfüllt, ob es darauf angelegt, die Macht des Beamtenstaates zu verstärken, oder die Unabhängigkeit eines freien, selbständigen Bürgerthums zu fördern. Von dieser Seite ist das neue hessische Gesetzbuch und besonders der Theil desselben, welcher das Criminalverfahren zu regeln bestimmt ist, mit großer Strenge der Kammer als auch in eigenen Kreisen wie Zeitungsartikeln aufgefallen verschiedenen harttadelnd angegriffen worden. Besonders in Rheinhessen hat es bisher wenig Billigung gefunden, man vermißt allgemein in allen Kreisen lebhaft man den Code Napoléon, den man fast faß 30 Jahren lieb gewonnen, dessen Vorschriften ganz ins Blut und Leben des Volkes übergegangen sind, mit einem neuen Gesetze vertauschen zu sehen, welches, wenn auch einzelne geringere Verbesserungen bietet. Daß sich dieser gerechte Zustand der jetzt unleugbar in ganz Rheinhessen herrscht und sich auf jede nur irgend vom Gesetze gestattete Weise aussprechen wird der jetzt weiter legen und daß man einsehen wird, daß man in einzelnen so wichtigen Zweigen derselben ganz und gar nicht die Opfer zu bringen genehmigt ist, wie man jetzt fürchtet, glauben wir sicher. Namentlich hatten wir die dort bestehende Oeffentlichkeit, es sei auf allgemeine mündliche Verhandlung und mündlichen Gerichtsverfahren in Rheinhessen abgesehen, für nicht bedeutenden. Gerade zu jetzigen Zeit, wo der Grundsatz des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens sich in ganz Deutschland immer größerer Geltung verschafft, wo Preußen es theilweise auch in seinen östlichen Provinzen schon angenommen hat, und gewiß immer weiter ausbilden wird, wo man es in Bayern dem neuen Gesetzbuche zu Grunde legt, wenn man es vielleicht auch nicht in seinem ganzen Umfange sich hessische es ist, sicher nicht an solche Maßregeln denken. Wir glauben sagar nach guter Quelle behaupten zu können, daß das ganze übrige Strafgerichtsgesetz sicherer die Sicherheit und Rechtlichkeit des Verfahrens erhalte, als es nach Rheinhessen sie verliert. Daß aber dennoch von den Rheinhessen manche nicht leichte Opfer gebracht werden, daß sie über Manches, was ihnen entgegen werden soll, nur Recht klagen und ihre ganze Stimmung leicht begreiflich ist, wollen wir ebensowenig verhehlen. Ist auch der Code Napoléon dem neuen hessischen Gesetzbuch in vieler Hinsicht zu Grunde gelegt worden, so wäre es doch gewiß besser gewesen, wenn man noch mehr gethan hätte, wenn man sich noch freier von ihm bewegt hätte, wenn die übrige Gesetzgebung würde mehre treffliche Punkte des Code mit Dank angenommen haben.

Das erste Geschäft der wieder zusammengetretenen II. Kammer bestand darin, die neuen ersten Präsidenten zu wählen, da der frühere, der durch viele Jahre diesen Ehrenposten bekleidet hatte, der Geheimrath Schenck aus Darmstadt, sei der Vertagung mit Tode abgegangen war. Der Oberamtmann Hofmann Hofs aus Lindenfels wurde von den drei Candidaten, Oberappellationsrath Lotheisen aus Darmstadt und dem bisherigen zweiten Präsidenten Obergerichtsrath Mai aus Mainz, die meisten Stimmen und ward auch vom Großherzog, dem die Wahl aus den drei Vorgeschlagenen zustand, ernannt. Der Geschäfte sind noch so viele unerledigten in dem oft genug nicht leichten Geschäfte eines die Verhandlungen einer Kammer leitenden Präsidenten, als daß wir hier schon eine Kritik aus über seine Amtsführung. Es scheint, daß er sich gute Mühe gibt und einen strengen Bewahren, seinen schweren Pflichten nach Kräften zu genügen, kann man ihm nicht absprechen, und so muß man es denn auch einstweilen, wenn er bisweilen die Grenzen seiner Befugnisse überschreitet, vermuthen will. Besonders rednerischer Talent hat der neue Präsident bisher nicht entfaltet, und wir glauben, daß er solches auch nicht in hohem Grade besitzt. Viel mehr zeichnet sich der zweite Präsident Mai als Redner aus, der entschieden einer der lebhaftesten, eifrigsten Vertheidiger der bisherigen rheinischen Institutionen ist und dem Regierungscommissär, wie auch den übrigen Abgeordneten, welche das neue Gesetzbuch vertheidigen müssen, dies oft nicht zur leichten Sache macht. Gewiß Reichthum an Worten und Bedanken, genaue Kenntniß, soweit der Wünsche der Rheinhessen, wie auch der Bezüge der dortigen Gesetzgebung, und ein allgemein lebendiger Eifer, der besonders bei den Jahren des Mannes zu bewundern ist, machen Herrn Mai zu einem nicht unbedeutenden Gegner, welcher der Opposition, der er bei seiner Gesetzgebungsfrage wenigstens ganz entschieden angehört, schon sehr nützliche Dienste geleistet hat. Sonst kann man im Allgemeinen kaum von einer entschiedenen und kräftigen Opposition in der hessischen II. Kammer reden, und bei ihrer übrigen Zusammensetzung ist dies auch fast ganz unmöglich, eher wird es wenigstens nie zu einer Mehrheit bringen können, da zwei Drittheile sämmtlicher Abgeordneten aus hohen und niederen Beamten im Dienste des Staates bestehen. Besonders der höchsten ist unsinnig, mein zahlreich vertreten, denn von den 40 Abgeordneten sind fünf Oberappellationsräthe, zwei Obergerichtsräthe, drei Hofgerichtsräthe, einer Staatsprocurator, fast oder auch ganz so viel Beigeordnete, Hof- und Stadtsecretäre aller Art Mitglieder der Kammer. Die Regierung begünstigt es sehr, daß möglichst viele ihr ergebene Beamte in die II. Kammer kommen, und das ganze Verfahren bei der Wahl, sowie alle dabei vorkommenden Bestimmungen lassen keinen Zweifel in hohem Grade zu hatten. Auch herrscht in mehren Gegenden des Landes viel zu wenig Theilnahme an den öffentlichen Verhandlungen und besonders an der Wirksamkeit des Landtags selbst, welchen Einfluß durch die Verfassungskunde bedingt ist, als daß man sich nun sehr viel um die Wahl des Abgeordneten kümmern und nicht lieber dem von den Beamten bezeichneten Mann seine Stimme geben sollte. Nur in Rheinhessen ist dies anders, und unter den neun dortigen Abgeordneten befinden sich nur drei Beamte, sondern viele wohlhabende, von der Regierung unabhängige Bürger. Daher geschieht es denn, daß die rheinhessischen Abgeordneten fast stets den Kern der Opposition bilden, besonders auch deshalb, weil sie wissen, wie es ja auch vorzüglich ihr Interesse gilt, ob dies entschieden der Fall. Ihnen schließen sich fast die sechs unabhängige Männer aus den übrigen Landestheilen, unter welchen der Advocat Jaup aus Darmstadt, einer Gesinnungsbesser Freund und der pensionirte Oberschlinperter Otto aus Offenbach zu nennen sind, in allen Hauptfragen fast unbedingt an. Die Opposition bei Prinzipienfragen der übrigen Gesetzgebungsberathung besteht daher gewöhnlich aus 16—18 Abgeordneten, so daß sie sich dies Verhältniß bisher bei den wichtigsten Abstimmungen so herausgestellt — worunter sämmtliche rheinhessische Abgeordnete sind. Außer dem werthin erwähnten zweiten Präsidenten Mai, sind die Abgeordneten Lotheisen, Bernhard, Bender, Advocaturanwalt Jaup, Otto aus dem Odenwald, selbstständiger Landwirt, Bauer, Hofmann Hofs, Großherzog Leybrand und der Oberappellationsrath Brand. Der Ministerrisch macht bisher stets vom Ministerialtisch Dr. Bretzenbach vertreten. Mit sehr großer Geschicklichkeit und Beredsamkeit vertheidigt wie man nicht leugnen kann, steter Mäßigung, hat sich derselbe bisher dieses schwierigen Geschäftes entledigt, und wir glauben kann, daß das Ministerium einen in jeder Weise mehr gewandten Vertreter hätte wählen können. Ansichten von über politischen Gesinnung und Selbständigkeit, herrscht im Allgemeinen in der hessischen II. Kammer viel Bildung und Einsicht, und es wird schwerlich eine zweite in Deutschland gefunden werden, welche so wenig mangelt, weniger als in den meisten übrigen Kammern darin vertreten ist.

Die hauptpunkte der neuen Gesetzgebung, welche bisher zur Berathung gekommen, sind: über die Zuhörung der Gemeinden bei Ertheilung des Bürgerrechts, über Ehrsteuer, Ehe und das Vormundschaftswesen, über die Bestimmung wegen Ernährung der unehelichen Kinder und über das Recht der Schätzung. Mit einzelnen Abänderungen ist der Vorschlag der Gesetzrevisionscommission fast mit Mehrheit angenommen und die Opposition dabei immer siegreich worteni harmlose Kämpfe sandern oft hierbei statt, und von beiden Seiten traten stets die besten Redner auf, und sahen oft sehr lange, verbor schon zu Ausgange Thränlungen vor, um für ihre Ansichten die Mehrheit zu gewinnen. Besonders war dies bei der

Digitized by Google

r das Prinzip der Civilehe der Fall, worüber rungen über vier Tage dauerten und die lebverhandlungen stattfanden. Nach dem in Rheinfchenden Code Napoleon nämlich genügt die n den Augen des Staates vollkommen, und die Trauung findet nach freier Wahrer der Theilnd ob geschieht dies letztere faft immer, und in den Jahren ist in ganz Rheinhessen nur ein Fall nen, wo ein Ehepaar sich allein mit der Civilat hatte. Nach dem neuen hessischen Gesetzbuch die Civilehe allein in dem Fall genügen, wo ger die Trauung verweigert, wie es z. B. bei i Ehen in unserer Zeit oft vorgekommen ist. Verfassungskampf um die Einführung der Civilehe

Rheinhessen mit aller Macht, da sie in ihrem i Gesetz eine Schutzwehr gegen etwaige Uebergriffe lichkeit erblickten, welche es dort nie mag, eine Trauung zu verlangen. Daher waren einige Jahre hessischen Regierung eine Deputation von 300 Mann n Bürger der ganzen Provinz nach Darmstadt n, um die ehemhessischen Abgeordneten aufzufor- ls sie mit Anwendung aller Kräfte für Beibe- der Selbstständigkeit und Verfassung auf- auf das neue Gesetzbuch kämpfen sollten. Dies e denn auch gethan, obgleich der Erfolg sie nte und mit einer Niederlage von zehn Stimmen da der Regierung angenommen wurde. Die rordneten Klein, Aul, Glaubrech, v. Steinherr, Franck und Brunck hielten lange erschöpfende in denen sie auf alle möglichen Weise die Vorzüge ihre Selbstständigkeit, und wie vielfach sie durch ch man in ganz Rheinhessen, obgleich alle Confes- dort sehr untermischt leben, keinen religiösen Un- kennne, und welche schmerzliche Trauer es in der Provinz erregen würde, wenn man ihnen diese le thnen garantirten Einrichtungen, die bisher ihre fische Abgeordnete erkannten sogar, wie Bähler ehrbert hätten, den Landtag zugunsthlich zu ver- dem Abwahlen die Civilehe genommen werden sollte. anderen Seite standen besonders Klein und Franck die Vorzüge der Civilehe, und wie sehr sie ander Abgeordnete, wie auch wiederholt der Re- genommisser selbst, gegen die Civilehe, und suchten Nachtheile darzustellen. Die Rede Kleins war schaftlichkeit und dabei, einen Fall aufgenommen, h verdientes allgemeines Murren erregte, mit grossen d gefühlten Verhandlungen, waren in hohem Grade ent, und auch auch alle die von Klein und Franck ch nur spärlich besuchten Zuhauerräume erdrückt aten. Besonders waren sehr viele Rheinhessen aus und der ganzen übrigen Provinz zum nach Darm- ekommen, welche dem mündlichen Vortrag beiwoh- urt. Nach dieser Hauptschlacht wurden die Sitzun- so minder wichtige Gegenstände behandelt wurden, rist und dann in einer Weise geführt, daß man ob- gleich die Kammer sich ziemlich thätig zeigt und tlich in der Regel vier Tagungen halt, doch selbst Sitzung weit mehr als vier Stunden dauert, und viele Punkte der neuen Gesetzgebung einer ausführ- Berathung unterworfen werden müssen. Kaum diese Gesetzgebung, wird nur erst einmal in einer Sitzung die Mittel berathen, der im ganzen Lande herrschen- Verarmung und Noth abzuhelfen, so wird sogleich e Staatsstelle aufgeordentliche Mittel dazu gemacht. r 1. Kammer, unter deren vielen Mitgliedern na- der alte Freiherr von Biegeleben, der auch durch bekannten Namen hat, stets auf Antrag desselben Anzug aus ihren Protokollen veröffentlichen, was noch nicht geschehen.

Schleswig-Holstein.

VIII.

er Herzog schloß seine Antrittsrede folgendermaßen: r Erbstenz! Ich bin in dieser Versammlung einfach ersprossen ist wie nach dem Gesetze unsthronens Recht- Vertrag in Bezug auf das Erbrecht des Rechts- den, um theilnehmen, wenn sie von der Versammlung mag wünschen, an den Thron zu bringen. Diese : ich wir jetzt abgeschnitten, und ich fühle mich da- als Mitglied dieser Versammlung und als Vertre- es Rechts und Erbrechts verletzt und in seiner Wirk- ist gehemmt. Meinen Ansichten und Begriffen von t, Pflicht und Ehre widersprechen es, unter diesen Um- von irgend einer anderen Berathung Gebrauch zu machen, ersuche Euch zu nehmen. Der § 64 der Verordnung 15. Mai 1841 enthält die Bestimmung, daß dem Vor- dieser gütige Gnade und ohne Verweilen des- stenten auf der Versammlung wegbleiben darf. Da mir augeführten Gründe sind gewiß gültig genug, lemit von ihnen, Herr Präsident, hiermit an, ich sie jetzt die Versammlung verlasse, und in dieser t nicht weiter erscheinen werde. Bevor ich indeß aus em Saale scheide, weiß ich nochmals an Dich erinnern, ich eben jetzo gesagt habe, daß die gegenwärtige rische Zeitungen, die keine genügende Garantie gegen r Art gezeigt und nur zu Conflikten Veranlassung gibt, sich selber überzeugt hat, und daß es daher an der Zeit ist, daß die Herzogthümer eine landständische Verfassung mit beschränkenden Ständen erhalte. Auch das drückende Auge muß nach den jetzigen Vorgängen dies zu sehen im Stande sein. Und so scheide ich denn aus dieser Versammlung mit dem Bewußtsein, nur gewollt und gethan zu haben, was Recht, Pflicht und Ehre von mir forderten, indem ich den Wunsch hinzufüge, daß der Allmächtige seine schützende Hand über das theure Vaterland halten möge!"

Nach diesen Worten verließ der Herzog seinen Platz. Nach der Standeseintung folgte ihm der Rathmann Hansen, und indem sedann der Commissär das Wort nahm, um anzuzeigen, daß die Rede Ihrer Majestäten dem königlichen Commissär alle mehr deutlich sie ist ganz in deutschen Worten gehalten, wie jeder Satz beweist, in deutschem Sinne erfüllt, und daß sie daher abgedrungen Erklärungen veranlassen ihn zu einigen Worten: nicht als Commissär in dem Sinne, daß er sich in diesem engen Kreise auf die Entschließung eines oder des anderen Mitgliedes einmischen zu können. Wer auch seine Stelle eingenommen hätte, immer würde er zu diesen Worten Veranlasse gefunden sein. Schon lange sei es vorher im Publikum ausgesprochen, daß es dahin kommen müsse und solle, wenn es nicht zu Zerwürfnissen kommen solle, daß Versammlung ihrer Rechte gemmenen, gehe man davon, er voreilete dagegen, nicht Ein Recht solle sie genommen werden. Nachdem sie selbst sich ihrer Rechte begeben zuwünschte, nicht auf seiner Stelle zu stehen d. h. nicht, er wünsche jetzt nicht diesen Platz verlassen zu dürfen unten wechte er sein auf der Deputirtenbank, um den Ständen am Herz zu legen, was das bringe, dann würde er, wie bisher, sich auf seine Instruktion berufen, zu sehen, und seine Worte mit mehr Unparteilichkeit aufnehmen, nicht, wie es von einer Seite geschehe, mit mißledigem Tadeln begleiten. Das Recht sei vorhanden, es sei da, wenn das übrigen jenem Anruf und Beispiel folgten: stets werde es bewiesen, wie nothwendig es gewesen sei, auf Aufrechthaltung des Rechtes der Stände zu dringen, und wie heilig die Verpflichtung, welche ihr am liebsten gewesen, zu Ende gehabt, die landesherrlichen Gesetze dagegen lösen sollen, wenn dieses nicht beachtet werde. Er wünsche lange sehen sich ausstehe. Dahin rechne er namentlich die Landesmanual- und Städteordnung, denen er dort unten sich unterwerfen müsse, wie jeder Unterthan. Er kann dort unten sich nicht für eine freie Verfassungsstelle halten, kann wurde er auf freie Bestimmung sich mit dem größten Eifer gewendet sein und darauf allein sich seine ganze Kraft concentrirt haben. Dort habe die Regierung auf freiere Entwickelungen hingewiesen, und dort wurde er den Weg dazu gefunden haben, sie zu bewirken. Hier existire keine Verfassung mit diesen eben genen Rechten, eine Klage möglich sei es, einen solchen Ausspruch aus das Papier zu werfen: eine Verfassung, aber, welche nicht die Mittel verschaffe, welche nicht mit dem Volke und aus dem Volke heraus aufgewachsen sei, welche selbst keinen Bafis im Landesrechte und Landesherkommen habe. Eine solche Verfassung könne, dem sei jeder Anstrengung die Kräfte derlagen, sei Rechte, wie ein Talisman, von einem Landtage verliehen, welchen man ertheilen, welchen man nehmen könne, wenn es gefalle. Hatte man jene Statute mit Ernst und Gründlichkeit berathen, und in ihnen deren hohe Bedeutsamkeit erkannt, hatte man sie, wie es ihre Würde erheische, mit Ernst und Sorgfalt berathen, so würde man sie nicht als Papier zu werfen, sei nicht der rechte Weg. Wenn sie, wie geschehen, der Schranken des Besitzes entbehren würden, so seien solches Verfahren nicht den Maßstab für die Tauglichkeit des bestehenden Institutes abgeben. Erst müsse man prüfen, ob sie sich bewährt hätten, ob sie Segen stiften könnten, kann könne man beurtheilen, wie weit es gelungen. Das sei der Weg, der zum Heil führe. Die Leben sich vielleicht nach Jahren und Jahren, aber — doch kein, er stehe nur Einer, werde heute durch jene Ehre gegeben und taufen, der Eine aber der Andere stehe sein dort der Schranken des Besitzes nicht, so seien die Verfassungsstatute nur ein Spiel, eine Verfassung aus Papier zu brennen, sei nicht der rechte Weg. Wenn sie, wie geschehen, der Schranken des Besitzes entbehren würden, so seien solches Verfahren nicht den Maßstab für die Tauglichkeit des bestehenden Institutes abgeben. Erst müsse man prüfen, ob sie sich bewährt hätten, ob sie Segen stiften könnten, kann könne man beurtheilen, wie weit es gelungen. Das sei der Weg, der zum Heil führe. Die Leben sich vielleicht nach Jahren und Jahren, aber — doch kein, er stehe nur Einer, werde heute durch jene Ehre gegeben und taufen, der Eine aber der Andere stehe sein dort der Schranken des Besitzes nicht, so seien die Verfassungsstatute nur ein Spiel, eine Verfassung aus Papier zu brennen, sei nicht der rechte Weg. Wenn sie, wie geschehen, der Schranken des Besitzes entbehren würden, so seien solches Verfahren nicht den Maßstab für die Tauglichkeit des bestehenden Institutes abgeben. Erst müsse man prüfen, ob sie sich bewährt hätten, ob sie Segen stiften könnten, kann könne man beurtheilen, wie weit es gelungen. Das sei der Weg, der zum Heil führe. Die Leben sich vielleicht nach Jahren und Jahren, aber — doch kein, er stehe nur Einer, werde heute durch jene Ehre gegeben und taufen, der Eine aber der Andere stehe sein dort der Schranken des Besitzes nicht, so seien die Verfassungsstatute nur ein Spiel, eine Verfassung aus Papier zu brennen, sei nicht der rechte Weg.

Soll ein Urtheil über diese Rede gefällt werden — und es scheint dieses um so mehr der Fall zu sein, da dieselben eine gewisse Gemeinheit nicht abgesprochen werden kann — so wird dasselbe dahin ausfallen müssen, daß die Rede eine aufgesuchte Zerstreuung des Benehmens des königlichen Commissärs sei, welches er während der ganzen stattfinden Dauer beobachtet hat. Dieselbe abgerechnete Manier, in der der Herr sprach, war eine ungeschickte, und ferner, weil sie auch hier entgegen. Das ganze Verhalten desselben gibt einen praktischen Beweis davon, wie schimm es oft, wenn die Regierung sich gegen Vorschläge wehrt, welche, den das Vertrauen des Landes nicht besitzt. Niemals ist, so lange der fruhere Commissär Graf Moltke-Eremiel als Commissär den ständischen Verhandlungen beiwohnte, über der Scheime Conferenzrath Hopp in dieser Function stand, eine solche Geschäftsführung vorgekommen. Der Commissär war vertreter die Regierung organische Entwickelung, vertritt zur Ansicht, daß eine Verfassung aus einem reinen Communalleben sich gestalten müsse. Der Commissär wird uns aber gestatten, an dem verkünften Verhandlungen dieser Ansicht bei ihm zu zweifeln, vielleicht konnte er sich selbst täuschen. Um das Verhalten der schleswigschen Ständeversammlung zu begreifen, muß man bedenken, welche Vorgänge dieser letzte Sommer gebracht hat. Man muß bedenken, daß die außerordentliche Aufregung, welche im ganzen Lande um letzten halben Jahre Statt hatte, darauf hinarbeitete, eine Einheit zu suchen, um die Gegner zu bewältigen. Das Volk in beiden Herzogthümern verlangte eine thatsächliche Anerkennung der Landesrechte, welche es als die Verbürgerschaft früherer Jahrhunderte betrachtet hält, und hat dieses Wunsch in mehren hundert Petitionen an die Stände ausgesprochen. Die Stände aber durften nicht vergessen, daß sie des Wunsche des Volkes an den Thron zu bringen berufen sind, sie mußten daher in ihren Antragen auf den Inhalt jener Petitionen Rücksicht nehmen, wenn sie den Boden im Volke nicht verlieren wollten. Nur darum sind jene wichtigen Propositionen, von denen wir vorläufig weiter keine Kenntniß haben, gestellt worden. Nicht in der so seelige Einwendung ist unbegreiflich und erbittet — die Regierungsvorlagen verwahrlässigt. Die Gesetze sind in den Ausschüssen, wie deren Berichte beweisen, mit großer Treue und sonderswerther Gründlichkeit erwogen und bis zur Verathung gediehen, und daß sie eben nicht berathen sind, das hat der Commissär sich und seiner bekannten Auslegung des § 30 im Widerspruch mit dem Gesetz vom 15. Mai 1834, und im Widerspruch mit den bisherigen Brauche auszuschreiben. Wäre dieser Streit nicht entstanden, so wurde die Versammlung, wie früher, über Berathungen zu Ende gebracht haben. Allerdings wird das Volk es bedauern, daß die Verfassungsberathung und die Budgetberathung, welche schon in mehren Distrikten vorgelegen haben, mit zu vielen Annahme gelangt sind. Allein eines Theils sind die sehr Gesetzentwürfe nicht eher mit dem Budget, das dieses vorkaufte, als die Gesetzkunde, welche den Inhalt der unsicherlichen Propositionen enthalten, andererseits theils konnten sie zu keinem nicht für Schlesweig erlassen werden, wenn sie nicht zugleich für Holstein in Kraft traten, und hier sind ja eben jene Gesetze, welche die Regierung verweigern konnten, vor allen Dingen weit das Volk nicht der schleswigschen Ständeversammlung die Schuld der Zögerung beimessen kann, daß sie ihrer Pflicht, daß sie ihrer Pflicht und Natur der Sache ihr sie verpflichtet, genügt hat. Die Rathe des Königs haben durch das zurückweisen der Anträge auf Berufung, Ernennung der Commissarien und Aufschub an den deutschen Bund bewiesen, daß sie der Berathung in den Herzogthümern nicht wollen. Es ist die Absicht der Deputirten, daß sie jene Anträge hervorgerufen hat, es ist die Ueberzeugung, daß nur durch deren Genehmigung eine Schutzwehr des Rechtes und der Nationalität gegründet werden kann, daß sie dieser festen Bürgschaften bedarf, um Deutschland seine Herzogthümer und sich selbst sein Recht und das Vertrauen zu den Fürsten wiederherzustellen.

Das nach der Selbstauflösung der Ständeversammlung, die, wie man sich erinnern wird, durch Mehrheit der Mitglieder und der der Majorität beigeschriebenen Präsident verblieben, eine Eindeutung der Stellvertreter nicht eintreten wurde, war vorauszusehen. Die Art und Weise, wie dieselben in der 32. Sitzung am 14. December, worin sechs Mitglieder gegenwärtig, wurde durch den Commissär der Versammlung aufgehoben. Der Commissär kam noch einmal darauf zurück, daß die regierungsfeindig verneinte Auslegung des § 30 legal und richtig sei, und wiederholte seine in der früheren Sitzung bereits widerlegten Worte, und verlas sodann das Auflösungsreskript des Königs, in welchem das „gesetzwidrige Benehmen" des Präsidenten getadelt und bemerkt wird, daß Altersche Mitglieder der Kammer gegeben wurd, und erklärte die Versammlung für aufgelöst. Der Commissär verließ darauf den Saal und den König aus, und die Versammlung ging aus einander.

Der Bergfall bei Oberwinter.

Der bedeutende Bergfall, welcher sich am 20. December bei Oberwinter, Linkes gegenüber auf dem linken Rheinufer, ereignete und die Chaussee in einer Länge von 115 Ruthen theils überschüttete, theils zerstörte, und in die Tiefe schaben hat, ist eine so ungewöhnliche Erscheinung, daß es nicht Wunder nehmen kann, daß sich man zu vielen Erklärung aufgefordert hat. Einige Zeitungen haben genommen und namentlich in unkundigen Wissenschaften gefehlt hat. Der ganze Bergfall ist aber an Ort und Stelle allein in ihren Beziehungen, welche die Oberstäche erlitten hat, leicht erschließlich, sondern auch in den Ursachen, welche Tätigkeit der mechanischen Naturkräften zusammenfielen soll, nur schwer zu erklären. Am 21. Dec. ist der Ort des Ereignisses von dem Bergbaumann Dr. von Dechen und dem geheimen Bergrathe Professor Dr. Nöggerath besichtigt und untersucht worden. Die Thatsachen stellen sich folgendermaßen heraus:

Der Bergfall hat an dem Berge Rattgenhen, in welchem fast seine langen Zeit gegen Basaltbruchwerke, vielleicht die ältesten am Rhein, betrieben werden. Die Steinbrüche sind unter dem Niveau dieser Straße und dem allgemeinen Boden, der Berg selbst aber besteht der Bürgster Kopf und erhebt sich vom Rheinspiegel auf eine Höhe von 300 Fuß. An dem nach dem Rheine gekehrten Abhange dieses Berges, welcher durch große Vertiefungen der alten Basaltbrüche mehrmals unterbrochen ist, lagert eine mächtige Trachytdecke, und in dieser liegt sich eine Spalte, welche von der Straße aufwärts des Berges läuft, dann in gleicher Höhe mit der Chaussee, nach der ganzen Länge des zerstörten und aberschütteten Theiles fortgeht, und endlich wieder an der Nordseite abwärts in den Bergfuße sich wendet. Diese Spalte erstreckt sich etwa über zwei Drittel der Höhe des ganzen Berges, und es erscheint dadurch ein beträchtlicher Theil des vorhern Berggehanges gelöst. Sie ist jetzt nicht mehr als eine zehn Fußen betragende Schlucht, welche sich von dem Rande der Straße ab, wo die Spalte war, eine geringe, schlüpfer-

Digitized by Google

Durchschnitt des Berges vor dem Sturze.

a Abzugsgraben; b Chaussee; c Lehnwand, bei etwaigen Erpressungen der Bolzkruppe, welche nach und nach durch den Betrieb des Steinbruches verschwunden; d Lehmerdeschichten, welche auf dem gedachten Schutt und Gerölle des Steinbruches befindlich; e mächtige Thonschicht; f Schiefer; g Weinberge gegen Osten; h Höhe des beschriebenen Felsenriffs, etwa 240 Fuß; i vermuthliche Linien, welche die Thonschicht fortsetzend gemacht

rige, faſt ebene Thonfläche auf 30 bis 40 Fuß herabſinken. Ueber dieſe ſchüſſelförige Thonfläche iſt nun der vor der Spalte gelegene Theil des ganzen Abhangs, mit ſeiner oberflächlichen Bedeckung, dem Waldboden, mit Sträuchern und Pflanzen, herunter gerutſcht, hat ſich auf dem Wege in mächtige zuſammenhängende Schollen zerſchlagen und iſt an den Wänden und hervorragenden Hügeln der großen Steinbruchs-Ausbreitungen am untern Abhange liegen geblieben. Dieſe Maſſen aber haben auf die von der Chauſſee ab einwärts gehenden Vertiefungen mit einer ſolchen Laſt und Kraft gedrückt, daß dadurch das vorliegende Gebiet am Fuße des Berges unter vielfachen Zerſpaltungen im eigentlichſten Sinne in die Höhe gepreßt worden iſt; ſelbſt die Chauſſee hat dieſe Erhebung an der ſüdlichen Seite des zerſtörten Theiles mit erlitten; ſie iſt hier an 40 Fuß in die Höhe gehoben, und auf ihrer Oberfläche in Brüche zerbrochen, welche jetzt nach den verſchiedenſten Richtungen ſtark geneigt erſcheinen. An andern Stellen, mehr gegen Norden des vorheeren Gebietes, haben ſich von der Chauſſee gegen den Berg zurückliegende Theile des Abhangs als gewaltige Maſſen, durch dieſelbe Wirkung des Druckes, über die Staatsſtraße verbreitet und aufgethürmt. Sogar eine Maſſe des Baſaltſeſſels iſt in dieſer Weiſe durch ihr im Rücken liegenden Berggeſtein ſo in die Höhe gedrückt worden, daß ſie ſich jetzt in der Geſtalt einer Wand über ihrer vormaligen Stelle erhebt; die Baſaltſäulen liegen gegen ihren frühern Zuſammenhang bedeutend aufgelockert und zum Theil in verſchiedenen Lagen über einander. Die Wirkſamkeit von allen dieſen Hebungen ergibt ſich auf das deutlichſte durch die Beobachtung der vielen, im vordern Theile des Abhangs aufgeriſſenen, weit klaffenden Spalten, insbeſondere aber durch den alten Steinbruchsweg, welcher ehemals ſtach anſteigend gegen den Berg gerichtet war, jetzt aber in ſeinem vordern Theile nach dem Berge einwärts abfällt und neben welchem auf dem dermaligen Rücken eine feinerne Steinbruchsmauer in ihren beiden unverſetzt gebliebenen Seitenmauern um 20 Fuß mit in die Höhe gehoben erſcheint; ſo wie auch durch den Umſtand, daß zwei ſtarke, aus Baſaltblöcken aufgeführte Weinbergsmauern, welche früher in horizontaler Richtung quer gegen den Abgang ſtanden, jetzt ihrer ganzen Länge nach bogenförmig gekrümmt und dadurch an mehren Stellen zerriſſen ſind. Das Oberflächengebiet, welches durch dieſen Bergſturz verheert worden iſt, hat die bedeutende Breite von 115 Ruthen mit einer vielleicht eben ſo großen Ausdehnung nach der Richtung des Bergabhanges, ſo daß ein Flächenraum von etwa 60 Morgen Inhalt umgewälzt und zerſtört worden iſt. Es hat daſſelbe ein Anſehen, wie die von Spalten zerriſſenen Gebiete nach dem Erdbeben vom Jahre 1783 in Calabrien, den vorhandenen Schilderungen gemäß, beſchaffen geweſen ſein müſſen.

Es ſind ſchon im Laufe des vorigen ſehr trockenen Sommers Bewegungen in der an den Steinbrüchen liegenden Chauſſee bemerkt worden, welche vielfache Ausbeſſerungen, Ausbehnungen und Abtragungen nöthig gemacht haben. Seit dem 15. Dec. haben ſich eichackförmige, der Länge nach laufende Spalten in dieſem Theile der Chauſſee gezeigt, welche ſich zwar immer vermehrt und eine fortdauernde Aufſicht erfordert, aber bei kleinen Ausbeſſerungen noch vorſtattet haben, daß die am 29. Dec. frühe des Morgens um 5 Uhr von Koblenz gekommene Schnellpoſt glücklich hinüber kam. Unmittelbar nachher ſetzten ſich die Maſſen mit einigem Getöſe in Bewegung. Um 7½ Uhr befanden ſich noch Arbeiter in der ernähnten Steinbruchshütte. Nachdem auch die um 5 Uhr von Koblenz kommende Schnellpoſt noch glücklich paſſirt, ging ein Fuhrmann mit einem ſchwer beladenen Wagen und vier Pferden von dem jetzo Minuten entfernten Oberwinkel ab. Warnungen waren vorgekommen. Er gelangte bis zum Sturze, wo im ſelben Momente die Chauſſee ſich emporhob. Nur die Geiſtesgegenwart des Fuhrmanns, den Pferden ſchnell die Stränge abzuſchneiden und die Thiere zu ergreifen, rettete ihm und den Thieren das Leben. Der Wagen wurde verſchüttet und konnte erſt nach Verlauf von mehren Tagen in Trümmern hervorgezogen werden. Gegen Mittag hatten die bewegten Maſſen diejenige Lage genommen, in welcher wir ſie jetzt ſehen. Letztere Maſſen rutſchten wol noch an einzelnen Abhängen herab; aber im Allgemeinen ſcheint ſich die zerrutſchte, zerriſſene und zerſpaltene Maſſe in Ruhe. Zur Erklärung der Vorgänge iſt die Bemerkung nicht ohne Bedeutung, daß die Rutſchflächen im Thon unter der großen Schotte nicht erſt in den letzten Tagen auf einmal entſtanden iſt, denn ſeit dieſem Spätherbſte war einige Fuß unter ihrem obern Stande mit Schnee bedeckt, der vor länger als acht Tagen gefallen war.

Am 15. Dec. war Froſtwetter und bereits ziemlich viel Schnee gefallen, am Morgen des 18. war das Thermometer auf nahe — 5° gefallen, aber während des Tages ſtieg die Temperatur ſo, daß bereits am 19. Thauwetter eintrat. In den zerriſſenen Maſſen war zu bemerken, daß der Froſt nicht ſehr tief in den Boden eingedrungen war. Die Spalten zeigten überall lockeren Boden, die Rutſchflächen im Thon waren naß, ſchlüpfrig, nirgends gefroren. Aus den Bewegungen, welche in der Chauſſee im Laufe dieſes Sommers bemerkt worden, aus den Dimenſionen der Spalten während des Froſtwetters möchte zu ſchließen ſein, daß Quellen an dem unteren Theile die Bewegungen zum Theil veranlaßt haben, und daß die Hebung, welche ſich hier in großen Maſſen in Aufſtellung gezeigt hat, aus dieſer Einwirkung, aus dem Verhältniß feſten Baſaltes unter der Chauſſee zu dem darüber aufgeſtürzten Boden- und Steinſchutt, ſo wie zu der darauf gelagerten Thon- und Dammerde, und endlich aus dem Drucke der großen, am obern Theile des Abhanges losgelöſten Thonſchalen hervorgegangen iſt.

So weit ſich die Verhältniſſe überſehen laſſen, zeigen ſich nirgends Maſſen, welche eine in der nächſten Zeit weiter gehende Bewegung annehmen laſſen. Wenn aber ſtarke Regen eintreten ſollten, welche in die ſehr aufgelockerten Maſſen eindringen, ſo iſt allerdings zu befürchten, daß dieſelben weiter über die Chauſſee nach den unterhalb derſelben gelegenen Weinbergen vortrringen werden, und es kann alsdann auch noch ein Theil der Chauſſee nördlich von dem Bruche verdeckt werden, da ſich die Spalten nach oberhalb fortziehen.

Der in den letzten Jahren fortgeſchrittene Steinbruchsbetrieb iſt zu unbedeutend geweſen, als daß in ihm der Grund des Ereigniſſes gefunden werden könnte: aber im Allgemeinen kann der frühere, bereits viele Jahrhunderte dauernde Betrieb dieſer Brüche, die dadurch bewirkte Entblößung großer Wände an dem Abhange, mit die Veranlaſſung zur Loslöſung der großen Schalen des aufgelagerten Thons gegeben haben. Noch lange Zeit hindurch wird übrigens dieſes merkwürdige Naturereigniß der Wallfahrtsplatz von Neugierigen bleiben. Tag und Nacht wird gearbeitet, um die Chauſſee wieder herzuſtellen.

Durchſchnitt des Berges nach dem Sturze.

h ein Theil der an 40 Fuß emporgehobenen Chauſſee; i der durch den Bergfall entſtandene Berg; k geloſ'erter und zum Theil verſetzter Steinbruch; l zerriſſene Weinberge; m herabgerutſchte mächtige Thonſchichte; n emporgehobene Arbeitsbahnte

Digitized by Google

Portugal.
Der Bürgerkrieg.

Seitten die Septembrisiten die Früchte der Frühlingsrevolution durch den Entschluß der Königin, das Kabinet Palmella wieder zu wechseln und den Marquis, jetzt Herzog

General Schwalbach, Vicconde de Setubal.

von Saldanha mit der Bildung eines neuen Ministeriums zu beauftragen, haben vernichten sehen müssen, herrscht in Portugal eine solche Auflösung aller Verhältnisse zwischen den Regierenden und den Regierten, wie sie wol seit der französischen Revolution nirgend vorgekommen. Heute huldigt man an einem Orte der Königin und der Carta, morgen Don Miguel und dem Despotismus und übermorgen den Septembristen und der Freiheit. Guerillabanden durchziehen das Land bis auf wenige Meilen von der Hauptstadt und übernehmen die Rolle der Obrigkeit, der man augenblicklich zu gehorchen hat, während die königlichen Behörden in die Flucht gejagt werden, um die Eintreibung der Steuern unmöglich zu machen.

Die Veranlassung zu diesen gräulichen Wirren gab die Königin oder, wie die revolutionairen Junten es ausdrucken, „die Ausländer, welche den Palast bewohnen", und die Partei der Cabral, welche die Königin hintergangen, ihr die königliche Unterschrift abgenöthigt, den Conseilspräsidenten verhaftet, die Preßfreiheit beseitigt, die Nationalgarden aufgelöst und wol kannte es kommen, daß diese Palastrevolution Donna Maria da Gloria um Thron und Krone gebracht und so sich selbst gestraft hätte, wenn die Portugiesen ein Herz wären, welches für eine einmal gelobte Ehe sich auf die Dauer begeistern könnte. Lassen wir jedoch die Geschichte selber sprechen.

Nach längeren Vorbereitungen, welche dazu dienten, den volksfeindlichen Ministerium Palmella den Boden unter den Füßen wegzugraben und die Hofpartei durch die ehemaligen Obersten und Befehlshaber der in Lissabon stehenden Regimenter, die ihre Stellen in Folge des Minderaufstandes verloren hatten, zu verstärken, ließ die Königin in der Nacht des 5. October den Kabinetspräsidenten Palmella und den Commandanten der Garnison, Grafen Bomfim, nebst einigen höheren Staatsbeamten in den Palast rufen, um ihnen den Entschluß anzukündigen, daß das Kabinet abtreten sollte; zugleich wurde dem Herzog von Palmella das Ernennungsdecret des neuen Ministeriums zur Gegenzeichnung vorgelegt, an dessen Spitze der Marquis von Saldanha gestellt wurde. Palmella warf ein, wie gefährlich eine solche Verfassung des Volksmilieus sei, allein die Königin beharrte nur desto fester auf ihrem Willen, und um ihres Ziels recht sicher zu sein, ließ sie den Conseilspräsidenten und Graf Bomfim bis auf Weiteres zu Gefangenen erklären, und sie durften den Palast nicht verlassen. Am Morgen nach dieser Nacht waren die Straßen mit Truppen unter Aufsicht des Herzogs von Terceira besetzt und Patrouillen durchzogen die Stadt, während das Diario — Regierungsblatt — die Ernennung der neuen Minister und einen Aufruf der Königin an das Volk brachte. Der Marquis von Saldanha begab sich hierauf in Begleitung der durch das letzte Ministerium abgesetzten Commandanten und Officiere nach den Kasernen und setzte diese wieder in ihre Stellen ein, nachdem er als Kriegsminister alle die durch das vorige Ministerium neu eingesetzten oberabschiedet hatte. Für die nördlichen Provinzen wurde der Herzog von Terceira als Vertreter der Krone ernannt und mit unbedingter Vollmacht ausgerüstet, zu thun, was er für gut finde.

Daß dies Alles in den Provinzen so ruhig ablaufen werde, wie in Lissabon, ließ sich mit Recht bezweifeln, vielmehr mußte die Regierung auf große Verlegenheiten gefaßt sein, ehe auf die Machtliebe des Volkes zum vollen Gehorsam gerechnet werden durfte, um so mehr, als es an Truppen fehlte, um allenthalben gegen die etwa Aufständischen strenge Maßregeln ergreifen zu können. Und so kam es auch. Als in Coimbra die königlichen Decrete über Veränderung des Kabinets, die Aufhebung aller persönlichen Bürgschaften, die Unterdrückung aller politischen Blätter und die augenblickliche Entwaffnung der Nationalgarde eintrafen, verbreitete sich allgemeine Entrüstung. Der Civilgouverneur, Marquis von Loulé, Onkel der Königin, berief

Vicconde das Antas.

augenblicklich die angesehensten Einwohner, die Officiere der Garnison und der Nationalgarde, und machte die amtliche Mittheilung, zugleich auf die Ungesetzlichkeit der Decrete hinweisend und mit der Erklärung, daß er sie als nicht gegeben betrachte und deren Beilegung verweigern werde. Sämmtliche Anwesende erklärten sich damit einverstanden und gaben die Versicherung, für die Grundsätze der Frühlingsrevolution Gut und Blut einsetzen zu wollen, worauf der Secretair des Civilgouvernements sogleich nach Porto gesendet wurde, um sich mit dem Befehlshaber der Nordprovinzen Vicconde das Antas zu verständigen, der durch den Herzog von Terceira ersetzt worden sollte.

Inzwischen hatte der Vicconde das Antas, zu dem Graf

Ansicht von Evora.

Digitized by Google

Bemfim, Bitcente To ba Banbeira, Cefar bes Bascenellos nno Andere gefürchtet waren, fchien in ghrichem Sinne gehandelt, und in Oporto hatte fich eine Junta gebildet, welche im Namen der „aufangenen" Königin zum Kampfe auffforderte und alle Mahregeln traf, um den Aufstand über das ganze Land auszubreiten. Dampfefige wurde der Herzog von Terceira mit seinem Begleitern, als er in Porto landete, gefangen genommen, und diesen folgten den Aufstandischen als Geisel gegen gewaltthätige Maßregeln, für den Vollziehung bei im Laufe des Kampfes vom Ministerium Saldanha proclamirten Standrechts, wornach alle mit den Waffen in der Hand Gefangenen nach Abhaltung eines Kriegsgerichts erschossen werden sollten.

Gegleich nach Bildung der Junten zu Coimbra und Porto wurden Bittschriften an die Königin gerichtet, in denen am Entlassung des neuen Ministeriums gebeten wurde, welches den Versprechungen der Königin entgegenhandle. Ein Bürgerkrieg stehe bevor, den sie sondern wisse, indem die Armee Einheit zeige, welche ihr einen glücklichen Mahregeln treffe, und ein anderes an deffen Stelle setze, welches das Vertrauen der Nation besitze; man werde dann sehen, das das Volk folgleich die Waffen niederlege. Die Bittschrift der Junta von Coimbra schließt: „Die Nation will diesen Krieg nicht, aber sie nimmt ihr Herausforderung an und sie steht den ihr hingeworfenen Handschuh auf. Mochte doch Hr. Majestät den Bürgerkrieg vermeiden, um der Liebe zu einem nicht wenigen geliebten Gatten und treuen, als aufopfernden Volke."

Inzwischen war die Regierung nicht Willens von dem eingeschlagenen Wege abzugehen und säumte nicht, durch entsprechende Rüstungen den drohenden Gefahren zu begegnen. Das Heer wurde neu organisirt und verstärkt, der König zum Befehlshaber des Heeres und zum Chef seines Stabes und Stellvertreter desselben im Falle der Marquis von Saldanha ernannt; und als endlich der Grad des Antas ärgern Besorgnisse erregte, sandte er seine Vertraut unter Gesandten, welche der von den Rebellen Truppen besiegten aufständischen Stadt Evora zu Hülfe zog, vom General Schwalbach, Bitcontde da Setubal, geschlagen, wie denn auch der Baron Casal die Gurrilhabanden unter Beiga, Ribeiro und Stroz auseinander getrennt hatte. Im Anfange dieser Wochen kam gefährliche Gerüchte über Flucht der Königin die Dictatur und verkündigte die Absetzung der an dem Aufstande betheiligten Ehrlente, loulé, das Antas, Sa da Bandeira und Fornos, von allen ihren Würden und Aemtern, zum Beweise sagte den Aufstand mit Waffen, ohne dreifache oder spanische Hülfe, die bereits angerufen war, zu unterdrücken. Evora wurde nach Schwalbach's Siege belagert, die Belagerten leisteten aber so tapfern Widerstand, daß der genannte General, um Verstärkung heran zu ziehen des Entsatzes unter Graf Bumfim sich zurückzog, um sich mit dem Hauptheere unter Saldanha zu vereinigen, wogegen Da da Bandeira bei Chaves von zwei Regimentern Linientruppen verstärkt, den Vormarsch schlagen wurde, so daß er seitdem in Oporto sich aufhalt, nur neue Kräfte zu sammeln. Inmittelst Kanden sich Das Antas und Saldanha lange Zeit mit ziemlich gleicher Macht funfzehn Meilen von Bifabon schlagfertig gegenüber, um täglich erwartet Ankunft der neuerlich Truppen zusammentreffen derselben; da zog sich der Erstere nach Santarem zurück und ließ sich dort, hinter festen Mauern und Wällen geborgen, von den königlichen Truppen belagern, bis er mit gefangenhalt durch Ernennung andern ohne daß es bis jetzt dem Oberstem Wolfe, welchen England gesendet hat, um nach dem Rechten zu sehen, gelungen wäre, einen Vergleich zu stiften. Noch ist das völlige Ende des Aufstandes, selbst nachdem von neuerlich Rüstungen zufolge die Volkstruppen mehre arge Schlappen, und die Truppen des General Bumfim bei Torres Vedras eine vollständige Niederlage erlitten haben, in Folge deren Bumfim selbst mit 140 Offizieren und 2000 Mann in Gefangenschaft gerathen, die Herstellung der vollkommenen Ruhe noch nicht abzusehen, denn es hat in Folge dieser Niederlage die Vereinigung von da Antas, welcher Santarem aufgegeben, mit Louls Gemahlin, Kanigesanden, und so ist von der kantlichen Herr vereinigt. Je länger der Krieg und die Wirren dauern, ein um so unaufhaltsicheres Sinken der Kredit der Regierung der Finanzen, welche in Portugal nur für das Beste des eigenen Beutels verwaltet werden. Unter der neuesten Mahregeln dieser Art gehört die zwangsweise Annahme der Banknoten und die Vereinigung der Compagnie Confiança Nacional mit der Bank, welche auf der Börse eine allgemeine Entrüstung hervorgebracht hat. Wenn jemals ein allgemeiner Bankerott unvermeidlich geschienen, so ist dies gegenwärtig der Fall, wo viel Geld gebraucht und wenig oder nichts eingenommen wird, da die Portugiesen wenigstens darin einig sind, die Steuern nicht zu bezahlen. Mehr aber dann Zeitun, welche die Schuld betrug Nationalmaßstab auf ihre Schultern geladen haben, mögen es die Curtisten oder die Septembristen sein: denn der Kampf der Mit- und Nachwelt wird sie treffen, daß sie ihren ehrgeizigen und selbstsüchtigen Plänen die Wohlfahrt eines Volkes für ganze Geschlechter zum Opfer zu bringen im Stande waren.

Wochenschau.

Veranlassung zu eigenthümlichen Betrachtungen gibt auch die neue Verfassungsurkunde der englischen Colonie Neuseeland, welche alle in England bestehenden freien Institutionen soviel möglich auf jene noch unlängst und theilweise noch jetzt von Menschenfressern bewohnte Insel der Südsee übertragen. Die Grundlage der neuseeländischen Verfassung ist Selbstverwaltung der Gemeinden; jede Provinz erhält ihre Provinzialstände und über diesen steht eine Generalversammlung — Reichsstände —, die aus dem Staatshalter, einem gesetzgebenden Rathe und einem Repräsentantenhause zusammengesetzt ist. Die Engländer gehen hierbei von dem ganz richtigen Gesichtspunkte aus, daß man den Unterthanen die volle Freiheit gestatten und diese nur durch gesetzliche Bestimmungen gegen mißbrauch, um den höchsten Staatszweck zu erreichen, der nicht nur auf materielle Wohlfahrt, sondern nicht minder auf geistiges Wohlbefinden des Volkes abzielen muß. Selbst unsere constitutionellen Staaten haben es nicht an der Furcht der Freiheit gebracht, welche somit ihr Kraftelement genannt, und wir recht gern zugeben mögen, daß die deutschen Verfassungen auch dem Wortlaute alle Bürgschaften enthalten, welche zur Sicherung des Volksglückes unumgänglich erforderlich sind, so bleibt doch die Ausführung derselbe für die practische Anwendung zurück, in allen Staaten weit hinter ihrer Aufgabe zurück, und viele Paragraphen stehen nur auf dem Papiere, statt in das Leben eingeführt zu werden. Zum Beweise dessen mögen wir nur auf das Preßfreiheit, die, solange eine Verfassung in irgend einem deutschen Staate besteht, der Zankapfel bleibt zwischen den wohlmeinenden Regierungen und den Ständen gewesen ist; denn die Letzteren haben das Wort nicht für voll, um einen verwahrlosen Gebrauch der Freiheit zu machen, und leider finden sich in der deutschen Presse Erzeugnisse genug, nur vollkommen gezogen sind, denselben in diesem beklagenswerthen Irrthum zu bestärken. Die Neuseeländer besitzen die Preßfreiheit, und die Repräsentantenkammer hat denn doch nicht eine Geschichte hinter sich, wie wir, die wir ein Gebahlung zwischen angeklammten Lehen und Gut in die Schanz geschlagen und selbst unter den drückendsten Verhältnissen gezeigt haben, daß wir Gut und Blut aufopfern, als den Vortheil, daß wir lieber Unrecht leiden, als Unrecht thun, und daß wir kandbar als Geschenk annehmen, was wir zu fordern befugt waren.

In Preußen hat schon seit einer Reihe von Jahren die Ansicherung einer Reichsverfassung erhalten und wiederum hat sich das Gerücht verbreitet, daß eine solche im Werke sei, daß mit einem Erlaß und Octroi garantirt werde, als solle die gesetzliche Verkörperlichung das unmittelbare Ergebniß der Verathungen sein, so ist wohl sogar behauptet, daß ein Minister zur Berathung seines Planes im Privatwege sich nach Berlin begeben habe, daß eine Kammer der Reichsrepräsentanten bilden allein was noch mit dem Allen erreicht sein? Wie die Sache in diesem Augenblicke steht, hat sie Nichts als gefunden, und wenn man die erwähnten Gerüchten der Verfassungsarbeit glauben darf, so besteht der gegenwärtige Entwurf dem Volke nicht einmal einen so großen Antheil an der Verwaltung seiner Angelegenheiten, als ein früherer Entwurf ihm bereits eingeräumt hatte. Jedoch mag die vorliegende Verfassung so wenig drinnen, als sie will, ein Fortschritt wird immer genannten werden, als sie in dem öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahren ein Fortschritt genommen worden, obwol beide Einführung in den Provinzen noch keineswegs so nahe bevorstehen soll, wie man glaubte annehmen zu dürfen, und obwol man in neuester Zeit über sein eigenes Zugeständniß erschrocken zu sein scheint, gerade als die wohlthätigen Folgen erhöhten Zutrauens zu den Gerichten sich unverkennbar geltend machten. Wesentliche Aenderungen stehen auch dem Polizeirecht bevor, das bisher in dem Zwange, einem Paß sein und denselben an allen Orten, wo man sich 24 Stunden aufhalten wollte, vorzeigen zu müssen, eine große Belästigung und das freieste Publicum enthielt, um man freilich davon, daß die unrecht in Sachsen für den Bereich der Gesandschaften eingeführten und später auch auf der preußischen und hannoverschen Eisenbahnen übertragenen Paßkarten für ganz Deutschland gültig gemacht werden sollen. Auch das Postwesen soll in einer für die Handelswelt zufriedenen Weise umgestaltet werden, und es wird von dem Jahres 1847 in Dresden oder München eine Conferenz von Abgeordneten aller deutschen Staaten stattfinden, die sich mit einer allgemeinen deutschen Postreform beschäftigen soll. Seit dem 1. Januar ist der Verzug in Wirksamkeit getreten, welcher zwischen dem preußischen und großherzoglichen General-postamte abgeschlossen worden ist und der die preußisch-östliche Correspondenz wesentlich erleichtert und minder kostspielig macht. Das preußische Porto für die engliche Correspondenz ist für alle Entfernungen auf den gleichförmigen Satz von 3½ Sgr. — 4 Pence — festgestellt, das englische auf einen Durchschnittssatz von 6 Pence. Auch für die Leitungen erwächst daraus ein Vortheil, indem englische die auf preußischem und preußischen in Folande vom Porto befreit sind. Gleiche Erleichterungen sind durch den ebenfalls mit dem 1. Januar in Wirksamkeit getretenen preußisch-belgischen Postvertrag zu erwarten.

In Großherzogthum wurde am 5. Januar der würtembergische Landtag durch den Minister des Innern mit einer Rede eröffnet, in welcher die Gründe auseinander gesetzt werden, weshalb die Stände zu einer außerordentlichen Versammlung einberufen worden. Die Erscheinungen, welche seit dem letzten Landtag auf dem Getreidemarkt vorgegangen sind, und insbesondere die gesteigerte Nachfrage nach Circulationsmitteln, welche hauptsächlich durch den Wetteifer aller Staaten in Anlegung der volkommensten der Communicationswege veranlaßt wurde, haben eine allgemeine Erhöhung des Zinsfußes herbeigeführt und hierdurch die Bellmarkt unmöglich gemacht, der der Landtag dem Ausschuffe zur Ausarbeitung der für die Ertheilung der Concession nöthigen Gesetzentwürfe beigeben. Eine neue Verabschiedung nothwendig geworden, da die ununterbrochene und möglichst rasche Fortsetzung des einmal begonnenen Werkes der Eisenbahnen eine Nothwendigkeit sei. In der Thronrede vom 7. Januar hatte der Königsminister seine Absicht, Eröffnung über das Eisenbahnwesen, worauf die Kammer beschloß eine Commission von 13 Mitgliedern niederzusetzen. Die Berathungen über die Anschaffung der Gelder zum Fortbau der Eisenbahnen hatten bereits begonnen, indem der Minister, in die Regierung in Bezug darauf ihren festen Entschluß ausgesprochen hat, kein Papiergeld aufgeben zu wollen, während die Mehrzahl der Kammermitglieder die im Volke vorherrschende Ansicht für Einführung verzinslichen ohne Zwangscurs ausgestellten Papiergeldes sich vereinigen will. Nachdem der ritterschaftliche Abgeordnete von Varnbühler den Antrag angekündigt, der Staat solle seine kaum 1½ % abwerfenden Domainen verkaufen, hat der Abg. Duvernoy erklärt, daß er diesen Antrag nicht unterstützen werde, da der Regierung in Bezug darauf ihren festen Entschluß ausgesprochen hat, ihre

umzug der Roth entstehen möge. Ferner ist der Antrag auf Herstellung der Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen, auf Verbesserung der Lage der Schullehrer und der Strafanstalten, auf Verwendung der ersparten Militairgelder, der seiner zur provisorischen Verwendung zu bringen, angenommen worden.

Der jüdische Religionsunterricht in Kassel hat sein Gutachten über die freie Religionsübung in einer so umfassenden, freisinnigen, auch §. 30 der Verfassungsurkunde. — Ihren Einwohner steht vollkommene Freiheit des Gewissens und der Religionsübung zu — äußerten Weise abgegeben, daß die Landstände nicht umhin konnten, den entsprechenden Grundsätzen beizupflichten. Dieser gutachtlichen Beschluß wurde zwar von den Buchhändlern bei 3 Thlr. Strafe nicht verkauft werden, allein dessen ungeachtet sind die angeklagten Exemplare von Polizeidienern vorgefunden worden, ist aber in den Landtagsverhandlungen ungekürzt erschienen und jetzt Jedermann zugänglich. Gegen den Verfasser ist deshalb hat die Regierung Maßregeln angeordnet, zum verbotene Bücher zu finden, wie an demselben Orte die Spendung von 200 Armen unterstützt wurde aus dem Grunde, daß in einer Stadt, wo es sich um Stiftung des Hungers von 3000, nicht von 200 Stadtangehörigen handle, bedenklich erscheine, die Bekümmerung der übergangenen Gleichbedürftigen zu reizen!

In der Schweiz hat es wieder einmal einen Putsch gegeben. Der freiburger Staatsrath hatte nämlich ein Verbot gegen Volksversammlungen erlassen, da aber dergleichen Versammlungen in Bezug auf das Volk auf den 10. Januar angekündigt worden war, beschloß er, auf den 9. Januar Truppen nach Freyburg zu ziehen und sämmtliche Militair des Cantons auf Piquet zu stellen, um sich der Volksversammlung zu versichern. Dem Gerücht nach hätte Maßregeln war, daß ein Aufstand ausbrach, der von den Gemeinden Bell, Greyerz und Stäfis sich nach Murten fortpflanzte, wo sich die Aufständischen der Kanonen im Städtle bemächtigten. Die Regierung von Freyburg sah sich nun, um allen Einzelheiten dieser Bewegung und wußte sich durch die ihr zu Gebote stehenden Mittel zu behaupten und zu verstärken. Der Landsturm des deutschen Bezirks erklärte dahingegen, die aufgebotenen Soldaten trafen zur rechten Zeit ein, und so wurden sich die Unzufriedenen nicht nach Freyburg, sondern kehrten auf der Hälfte Wegs wieder um. Indeß ist die Sache damit noch nicht beendigt. In Murten, das inmitten von den Regierungstruppen besetzt worden, hat sich die irgendwelcher Gährung erwiesen. In der Absicht wird der Kanton Freyburg Austritt aus dem Sonderbund, oder Murtens Trennung von Freiburg." Und nun auch eine Zeitung die Bestrebungen der Landesleute unterstützt werden. Letztere, so ist der Vorschlag, sollen gegen die Jesuiten und den Sonderbund doch zu sein, als daß nicht auf neue gläckliche Ausfälle hingearbeitet würde. Dann aber dürfte der Kampf ein allgemeiner werden und — kleine Ursachen haben oft große Wirkungen.

In England bereiten sich die Parteien, wenn man sie nach dem thatsächlichen Aufhören der politischen Unterscheidungsmerkmale zwischen Tories und Whigs noch nennen darf, für die besondere Session vor. Im Oberhause wird der Lord Stanley, das Haupt der Schutzpartei, Opposition führen, im Unterhause theilt sich diese Rolle schon zwei sehr verschieden gesinnte Männer: Sir Bob. Inglis und Lord George Bentinck, den Führer der Schutzlei. Daß die Anhänger Sir Robert's in den finanziellen gen oft mit dem Ministerium stimmen werden, steht sich aussehen; in wie weit dies bei den Maßregeln in Betreff ands der Fall sein dürfte, ist vorerst gewiß, da über Verschärfung, welche für die unmittelbare Zukunft angeacht werden sollen, noch nichts verlautet. Jedenfalls die bisherigen Schritte, so bankenswerth sie erstehenen, e nicht ausreichend gewesen, um dem Verhungern des en Volkes auch nur annähernd abzuhelfen, und es wird tiger Anstrengungen bedürfen, um ähnlichen Mißverissen auf die Dauer abzuhelfen. Sollte dies nun auf en der Staatskirche geschehen, die allerdings als ein er Skrupelschaden auf den irischen Staatsfinanzen ruht, hat, so möchte der Bestand Sir Rob. Peel's wohl elbaft werden, der in dieser Beziehung noch zu sehr ist, um von dem Rechte des Bestehenden abzustehen. el O'Connell wird, wie er in der Versöhnungsbulle ündigt hat, zur Parlamentseröffnung nach London , und sollten die Minister sogern auf seine Forderungszugehen, bei denen die Appeal wie immer oben an ie werde er nach Irland zurückkehren und einen Sturm Agitation erregen, der sie hoffentlich in Doppelbereit ersuche bringen würde. Der alte Dan wird mit auch al sich in Gewalt fügen müssen!

ach in Frankreich äußert sich die Nähe der Kammöffnung in größerer Regsamkeit der Parteien, die sich nen harten Kampf rüsten, welcher sich aber diesmal mehr um auswärtige Angelegenheiten, als um innere Fragen drehen wird, vielleicht mit Ausnahme der Eisenbahnen. Thir erregt selbst die französische Presse über die Botschaft des Präsidenten Polk und nimmt gegen dieselbe, wenn auch nicht für Mexiko, Partei — etwa in derselben Time, wie die Times, indem sie gleichgültiger Weise uns den der ihrigen Presse verlassen, nachsieht, weil sie neh immer sich nicht daran fügen will, daß Nordamerika, und dünkt mit vollem Rechte, alle und jede Einmischung der europäischen Staaten in amerikanische Verhältnisse zurückweist. Es heißt aber im Blinden tappen und den Gang der Geschichte verkennen, wenn man jetzigen mexikanischen Krieg, um selben Rechtfertigung und Vertheidigung, sowie um die des ganzen Systems der Regierung es sich in der Botschaft hauptsächlich handelt, in so frühe eines ungerechten Angriffskrieges betrachtet. Er ist nach formellem Recht von den Mexikanern verschuldet und begannen, im Uebrigen aber eine Nothwendigkeit in der Geschichte der Vereinigten Staaten, die an ihrem Widerstand sowie zum Handel mit Ehina Californiens bedürfen, und war eine leicht voraussichtliche Folge des Anschlusses von Texas, der verweigert werden mußte, wenn man einen Krieg mit Mexiko vermeiden wollte. Mag man auch auf Polk einverstanden sein oder nicht, er weiß, was er will, und ist sich der Aufgabe seiner Stellung sehr wohl bewußt, und wenn er seine vorgeschlagenen Maßregeln nicht für unverbrüchlich hält, so will er doch an dem Ziele seiner liegenden Prinzip festgehalten wissen, weil er weiß, daß dies ein politischer Unsinn ist. Im Hause der Repräsentanten wird der Krieg mit Mexiko von Seiten der Whigs natürlich ebenfalls stark getadelt, aber man wird sich schwerlich zu Maßregeln und den Präsidenten kräftig unterstützen, wenn es sich um die Ehre und den Vortheil der Vereinigten Staaten handelt.

Aus Portugal sind Berichte über eine Niederlage der Aufständischen unter Bomfim der Vereos Bedrot eingegangen, der wiederum den Anfall der Insurgenten der regierungstreuen Truppen, welche den Schlüssel der Stellung zu vertheidigen hatten, zugeschrieben wird. General Bomfim wußte sich ergeben, nachdem er sich in ein altes maurisches Kastell geworfen hatte, das nicht vertheidigungsfähig war. Meuffnho d'Albuquerque, Marineminister unter Palmella, wurde durch die Presse geschossen und Jorb beim Herausgehen der Kazet. Unter den Gefangenen befinden sich außer Bomfim General Queiroz und Bruder, Graf Das Antas, der Cantaren verlassen hatte und zum Marschall Saldanha gefolgt war, erhebt in der Nacht die Tage der Donge und zog sich gegen Mer-Maior zurück, um seine Vereinigung mit dem Corps Saldanha's zu Stande zu bringen. Weiter sind gestern gefehlten Gefechten vom den Ausgange des Kampfes bei Torres Vedras gehegt worden, erhellt aus dem Umstande, daß Admiral Parker allen Schaluppen seines Bevbachtungsgeschwaders Befehl ertheilt hatte, sich zum Landen bereit zu halten, um über die persönliche Sicherheit der Königin zu wachen.

In Spanien ist am 31. December die Eröffnung der Cortes erfolgt. Die Königin zeigt in der Thronrede die Vollziehung der beiden Heirathen an, meint, daß in den ausswärtigen Verhältnissen keine bemerkenswerthen Veränderungen eingetreten sei, preist die Vollziehung der innern Ruhe und spricht die Erwartung aus, daß alle gesetzlichen Meinungen auf dem westen und freien Felde der Constitution sich um ihren Thron scharen und die feindlichen Parteien alle Hoffnung fallen werden. Es wurde ferner Hoffnung auf eine erweiterte Amnestie, rühmt den steigenden Wohlstand des Landes, die Verbesserungen der Verwaltung und die Borsorge der Regierung thut der festen und angenehmen Beziehungen des Cultus und der Kirche als einer dringenden Bedürfnisse Erwähnung, ja es wird in Aussicht ein bezügliches Gesetz versprochen, und kommt endlich auf die Regelung der öffentlichen Schuld, deshalb welcher in gelegener Zeit die geeigneten Maßregeln vorgelegt werden sollen. Auf die auswärtigen Gläubiger scheint Christine Schonet hat diese Thronrede natürlich einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht, denn sie verspricht ihnen nicht eine neue Berücksichtigung in der gegenwärtigen Session, sondern verschiebt die Ausschuß auf eine solche Zeit, wo sie nicht mehr da sind, bei Finanzminister Mon wolle die Regelung der spanischen Schuldverhältnisse von den Ersolgen eines deshalbigten neuen Anlehens abhängig machen, so würde sie natürlich erst in Jahren an erwarten sein, selbst wenn seine neue politische Verwicklung dazwischen träte. Eine solche aber ist niemals wahrscheinlicher gewesen als gegenwärtig, wo wieder starke Kantonsbanden in Catalonien schwärmen und für den Abfüllig eine allgemeine Schilderhebung zu Gunsten des Grafen Montemolin angesagt ist, dem bereits Cabrera voraubeitet.

Zum Präsidenten des Senats ist der absolutistisch gesinnte Marquis de Miraflores genannt worden, was einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht hat. Der Abgeordnete Olozaga ist angeachtet der verfassungsmäßigen Unverletzlichkeit der Cortes und ungeachtet er mit richtigen Pässen die Grenze überschritten hatte, gefangen gesetzt worden, und eine ministerielle Zeitung erklärt Alle für Hochverräther, die an der Schuld seines Mannes zweifeln, den man bis heute noch nicht gewagt hat vor Gericht zu stellen. Ein Drittel der Cortes gehört der Progreßfleckenpartei an.

Von Athen erhalten wir die Nachricht, daß beide Kammern die Antwortsadresse auf die Thronrede dem König überreicht haben. Die des Senats wurde saß ohne Discussion und einstimmig angenommen; die der Abgeordnetenkammer mit 65 gegen 25 Stimmen. Die Kammer wünschte sich Glück zu den freundlichen Verhältnissen mit den auswärtigen Mächten und den Fortschritten der allgemeinen Wohlfahrt des Landes. Letzteres ist wieder von seinem Krankenlager erstanden, versteht aber noch nicht die Ränke Ministeriens, sondern nur das der auswärtigen Angelegenheiten.

Auf Hayti hat eine neue Regierungsveränderung stattgefunden. Am 20. November wurde zu Port-au-Prince eine Proclamation erlassen, in welcher der Senat von Haiti eine Beolassung fur die Republik bekannt macht und der Dictator Riché's ein Ende setzt. Diese Verfassung ertigt sich dahsamer in religiöser Beziehung: sie gewährt allen Gulten freie Religionsübung, stellt aber den Dienern des katholischen Bekenntnisses, welches als das der Mehrzahl der Bürger anerkannt wird, einen besondern Schutz, sowie Unterhaltung von Seiten des Staates zukommen. Diese Maßregel ist um so bemerkenswerther, als der protestantismus eben anfing, in der Schwarzenrepublik Boden zu gewinnen. Von den übrigen Einrichtungen erwähnen wir nur, daß ein Alter von 25 Jahren zum Abgeordneten, von 35 Jahren zum Senator gehören erfordert wird. Die Senatoren werden von der Volkskammer aus der dreifachen Zahl von Candidaten gewählt, welche der Präsident vorschlägt. Die Präsidentschaft ist lebenslänglich und der General Riché bleibt damit Präsident.

Für Aegypten steht ein wichtiges Unternehmen in naher Aussicht. Die über die Canalisirung der Landenge von Suez gepflogenen Unterhandlungen haben zu dem günstigen Ergebniß geführt, daß dieselbe von den drei mit Absage eines Gutachtens beauftragten Ingenieuren für ausführbar erklärt worden ist und auch der Kostenanschlag in einem Maße sich herausstellt, daß darin kein Hinderniß in den Weg tritt. Zur Betreitung der Voraussagen sind bereits 150,000 Pf. Sterling angebracht; schon in wenigen Wochen werden die genannten Ingenieure an Ort und Stelle in Aegypten zusammentreffen, um die Sache weiterzuführen und namentlich in Unterhandlung mit Mehmed Ali zu treten, der nach Briefen aus Cairo dies Jahr Frankreich einen Besuch abstatten wird.

Weniger günstige Resultate haben die Versuche der Franzosen und Nordamerikaner getroffen, mit Japan in Handelsverbindung zu treten: beide Nationen, die Amerikaner unter Commodore Biddle, die Franzosen unter Admiral Cecile, sind schon in Nangasaki befindlich, aber entschieden zurückgewiesen worden und haben die Hauptstadt des Reichs, Yedo, nicht zu sehen bekommen. Die Holländer haben also ihr Vorrecht behauptet.

Landwirthschaftliche Nachrichten.

Die französischen Pferderacen.

II.

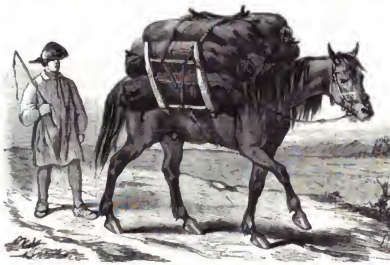
Einige der schönen französischen Pferderacen, deren wir unsern Lesern in Nr. 174 bereits mehre vorgeführt, haben sie zu jagen Unterraten, bei denen die Fehler der Hauptracen oder die Eigenschaften, welche diese aussuchen, in höherm Grade hervorstehen. Abgesehen von den unzähligen Mischungen der normannischen Race findet dieser Ausspruch vollständige Anwendung auf die Pferde der Auvergne. Diese nähern sich in der Zucht so sehr den Pferden von Limousin, daß man glauben könnte, sie stammten unmittelbar von diesen ab und wären nur ein wenig entartet, oder man habe sie naturwidrig mit orientalischem Bollblut gekreuzt. Sie haben dieselben Eigenschaften, die die Limousin. Doch darf unterschieden sie sich von diesen in Bezug auf Körperbildung. Ihre Größe beträgt gegen 4½ Fuß, der Kopf ist kleiner und weniger fein, die Ohren kürzer, die Brust schmaler, mit einem Worte, die Formen sind weniger zierlich, zeigen aber größere Regelmäßigkeit.

Die Pferde der Auvergne sind ausschließlich Reitpferde, und wenn die Limousins nicht eingefannt werden dürfen, so können es die Auvergnaten noch weniger. Doch darf man daraus nicht folgern, daß sie sich im Geschirr unbrauchbarer machen würden. Wenn sie sich dafür nicht recht eignen, so kommt es dahre, daß sie weniger Geschmeidigkeit besitzen als die Limousins, daß sie nicht eben so gelehrig, ebenso gefällig und reizbewegsamer sind.

Race von Mellerand.

Die Pferde der Auvergne sind, da sie eben nicht in fetten Gegenden gezüchtet werden, kräftig, mäßig, nervig und wenig Krankheiten unterworfen. Sie besitzen übrigens alle Eigenschaften, welche die Gebirgsraçen auszeichnen; sie haben einen sichern Gang, klettern leicht auf Felsenpfaden und laufen, wenn sie ihrem Instinkt überlassen werden, ohne Gefahr an den abschüssigsten Wänden hin. Das kleine Miethpferd in den Pyrenäen besitzt in gleichem Grade ähnliche Vorzüge. Diese Eigenschaften machen das Pferd der Auvergne zu einem vortrefflichen Zugpferd. Wenn es nicht so schön ist, wenn es nicht die schlanken, langen Formen der englischen Renner hat, so ist es wenigstens eben so rasch, hat eben so viel Ausdauer und lust wie das Limousin und würde aus diesem Gesichtspunkte betrachtet auch ein vortreffliches Pferd für die leichte Reiterei abgeben; nur seine Kleinheit macht man ihm zum Tadel. Um es für die Bedürfnisse der Armee entsprechend zu machen, hat man es mit englischen oder normannischen Hengsten gekreuzt; das war aber ein Mißgriff, weil im Allgemeinen die Größe der Stute folgt und dann, weil die allzu lymphatische normannische Race nur einen unfruchtbaren Nachwuchs geben konnte. Es gibt nur ein Mittel, die Race zu heben; wenn zu den Kreuzungen Vollblutheng̃ste genommen werden.

Ein anderes französisches Pferd, welches große Aehnlichkeit mit dem der Auvergne hat, ist das Ardennenpferd, welches man in den Departements der Ardennen und der Aisne züchtet. Wie das der Auvergne eignet es sich nicht zum Zuge, seine Größe überschreitet selten 4½ Fuß und bleibt sogar oft unter diesem Maße, wiewol es größer ist als das der Auvergne, weshalb es für die halbschwere Reiterei gebraucht wird, wie für die Dragoner oder Lanzenreiter, eben so für die Train-Offiziere. Ohne grade schön zu sein, fehlt es dem Ardennenpferde nicht an einer gewissen Eleganz, welche es seinem vorstehenden Auge, seinem wohlgebildeten Ohr und seinem schlanken Halse verdankt. Es ist behend, nervig, und unempfindlich gegen Wetter und Strapazen — im Ganzen also eine herrliche Race, die man lange nicht nach Verdienst geschätzt und nicht genug zu verbreiten gesucht hat.



Race von Merdihan.

Eine andre leichte Art ist das Pferd von Tarbes, welches man bisweilen auch navarresisches Pferd nennt. Es hat in der That zugleich etwas vom spanischen und arabischen Pferde oder vielmehr, man könnte es für einen Mischling der spanischen Race mit orientalischem Vollblut nehmen.

Diese Pferde sind namentlich für die Remonte der leichten Reiterei bestimmt. Sie sind lebhaft, gewandt, rasch und deshalb vorzugsweise Husarenpferde. Wiewol man diese Race in einem großen Theile des südlichen Frankreichs züchtet, kann man doch als ihren Hauptort Tarbes ansehen, wo Alles zur Pferdezucht und Liebhaberei einladet: die Annehmlichkeit ei-

Race des Elsaß.

Digitized by Google

Race der Ardennen.

aus Gestüts und einen leichten Cavallerieregiments, welches dort sein Standquartier hat, prächtige Ställe und große Reitbahnen. Wenn diese Pferde weniger zierlich sind, so sind sie kräftiger als die Andalusier.

Einzelne dieser Pferde zeichnen sich durch einen gestreckten Leib und schlankere Beine aus; sie werden ebenfalls in der Gegend von Tarbes gezüchtet und können wie die andern für die leichtere Reiterei gebraucht werden; sie haben einen weiteren Schritt und sind demzufolge rascher.

Ehe wir die Reitpferde verlassen, müssen wir noch ein Wort über eine andre Race sagen, die eben so kostbar als ausgezeichnet ist; wir meinen die von Mellerault. Die Mellerauds sind Normannen. Sie bilden eine sehr scharf abgegrenzte Race, welche man nicht mit den Cotentins verwechseln darf, die sich besonders zu Wagenpferden eignen; übrigens wäre eine Verwechselung selbst nicht leicht, da die Mellerauds größere Aehnlichkeit mit den Engländern, ja selbst mit den Arabern haben, als mit den Cotentins. Man glaubt sogar, daß in dieser alten Race ein wenig orientalisches Blut fließt. In der That ist auch der Kopf mehr adgerirt, die Nüstern sind weiter offen, was für ein Reitpferd große Wichtigkeit hat, bei dem die Länge des Athems und die Leichtigkeit des Athemholens kostbare Eigenschaften bilden, der Widerrist ist höher, die Kruppe schneidend, mit einem Worte, die Formen sind mehr eckig als abgerundet. Diese Pferde werden vorzugsweise in den Bezirken Merle-sur-Sarthe, Courtenay, Mellerault und seitwärts von Alençon gezüchtet, inmitten von Weideplätzen, auf denen sie im halbwilden Zustande leben. Sie werden niemals eingespannt. Die Pferde aus dem Gestüt von Pin, einem der schönsten, wenn nicht dem ersten Frankreichs, sind der vollkommenste Typus dieser Race. Man schickt sie nachher in einen andern Theil der Normandie, besonders in die Gegend von Bayeux.

Race des Auvergne.

Man hat dem Mellerault vorgeworfen, daß es flachen Bug und hatten Gang hat; aber für diese Fehler entschädigen andere weit wichtigere Vorzüge: es zeichnet sich durch Kern, Kraft und Luft aus. Wiewol nicht sehr groß, kann es doch mit Vortheil als Cavalleriepferd dienen. Da es niemals eingespannt wird und auf den Weideplätzen bleibt, bis es zugeritten werden soll, kann es dem Züchter keinen Dienst thun, der ihn einigermaßen für seine Mühe und die nöthigen Kosten entschädigte; auch kommt seine Züchtung sehr theuer zu stehen, so daß sich der Preis der Mellerauds immer hoch hält. Deshalb findet man in der Armee wenige Pferde dieser Race; nur die Generale oder die höhern Offiziere können sich dergleichen halten.

Ein den Mellerauds eigenthümlicher Umstand ist es, daß sie sich nicht verdoppeln lassen. Die versuchten Kreuzungen sind stets fehlgeschlagen und haben gezeigt, daß dabei mehr zu verlieren als zu gewinnen ist, und daß man besser

Race von Tarbes.

Digitized by Google

thut, die Race in ihrer ursprünglichen Reinheit fortzuerhalten. Eine andere Eigenthümlichkeit der Mellerwahs besteht darin, daß sie, aus dem Stalle kommend, zuerst etwas steif und kalt sind, bei der Bewegung werden sie aber sehr bald wärmer.

Wenn aber Frankreich durch gehörige Sorgfalt und eine vernünftige Verwaltung die nöthigen Erfahrungen für seine leichte Cavallerie selbst erzeugen kann, so ist das nicht der Fall mit seiner schweren Reiterei. Obwohl für diesen Zweck haben wir die Ostenstins gestellt, und wohl auch mit voller Bestimmung vielmehr der Wagen als der Sattel. Diese Anmuth an Pferden für die schwere Artillerie hat die Regierung an die Race denken lassen, welche man an den Ufern des Rheins, im Elsaß und in Westphalen und an der Grenze von Rheinpreußen züchtet; sie dient besonders zu Ersatzpferden für die Gendarmerie; doch haben diese Pferde trotz ihrem schönen Aussehen nur mittelmäßige Dienste geleistet, theils weil sie zu weichlich und unverhältnißmäßig waren, theils weil sie ein zu schwaches Gestell hatten; ein großer Theil derselben wurde sogar oft blind, auch waren sie schwerfällig und langsam, und manchmal fehlte es ihnen an Kraft.

In der ersten, gebirgigen Abtheilung von Mercon, welche sonstlagen die beiden Burgunde trennt und von einem Strahlgen, rauhen, saft wilden Menschenschlage bewohnt wird, wo es nur ein Product, Holz, und nur einen Erwerbszweig, die Bearbeitung der Wälder zu Feuerholz oder Kohlen, gibt; wo Zedermann Holzhauer oder Köhler ist, und der Mangel an Verbindungsstraßen den Gebrauch von Wagen, ja selbst Karren nicht gestattet, dort hat die Natur für eine besondere Race von Pferden gesorgt, auf deren Rücken alle Transporte vorgenommen werden. Diese Pferde sind stärker als alle, die an verschiedenen Punkten Frankreichs, namentlich zwischen Bernay und Alençon, wo sie unter dem Namen Waldpferde bekannt sind, dann Hennes, das Holz aus dem Walde zu schaffen, überhaupt Dienste als Zugpferde, welche man an der Grenze der Departements Mordthan und Alter-Wiaine findet und die zu Coquidan das Ers für die Eisenhämmer von Paimpont holen. In jener andern Gegend als Mercon kommen diese Pferde nur ausnahmsweise vor, wo Wagen gebraucht werden, die gänzliche Unwegsamkeit des Gebirges hat aber die Race von Mercon bisher nur zu Packpferden dienen lassen. Die sind von Natur mäßig, unermüdlich und wenig Krankheiten ausgesetzt. Ihre Unterhaltung kostet so viel wie nichts, denn sie erhalten beinahe gar keine Nahrung und leben nur von Dem, was sie im Walde und in den Schlägen finden.

In einem folgenden Artikel wollen wir die noch übrigen Pferderacen Frankreichs abhandeln, deren es noch mehre gibt, die sich sowol zum Fahren als zum Reiten eignen.

Schneckengärten.

Einen eigenthümlichen Zweig landwirthschaftlicher Industrie bildet in Berardberg die Einsammlung und Aufzucht der in den Wäldchen so schädlichen großen Nacktschnecken, welche daselbst einen nicht unbedeutenden Erwerbszweig bildet. Ganze Frachtladungen solcher Schnecken gehen von Aelberg nach Südwest, wo sie als Leckerbissen verspeist werden. Das bei der Einsammlung und Aufzucht derselben Verfahren ist folgendes: Im Anfange des Monats Juni bis Mitte August werden in verschiedenen Zheilen Berardberg die Schnecken, die bekanntlich um diese Jahreszeit bei nassem Boden Nahrung suchen und in Gärten, Hecken, im Gestrüpp und in den Wäldern umherkriechen, von Knaben und Mädchen eingesammelt, um darauf in die nahe den den Wohnhäusern befindlichen sogenannten Schneckengärten gelegt und aufgeschlittet zu werden. Diese Gärten haben einen Umfang von 100—300 Quadratklaftern trockenen Bartenbodens, sind von Bäumen und Sträuchern ganz entblößt und auf allen Seiten von fließendem Wasser umfluthet. Um das Entkommen und Wegkriechen der Schnecken zu verhindern, wird das Wasser bei dessen Zufluß einwärts geleitet, dann durch ein hölzernes Gitter geführt und unterirdisch nach dem Ausflusse geleitet. Hierdurch erlangt man, daß die in den Wassergraben fallenden Schnecken am Gitter aufgehalten werden, von wo man sie ein bis zwei Mal des Zages, gewöhnlich Morgens und Abends, wieder in das Innere des Gartens zurückbringt. Diese Zurückbringung ist um so nothwendiger, als sich die Schnecken daselbst sonst allseitig anhängen würden und gewöhnlich durch das längere Verweilen im Wasser geschwächt und in einen krankhaften Zustand versetzt werden. Im Innern des Gartens werden auf je 2—3 Quadratklaftern Fläche kleine Häufchen Rabenreisig, am häufigsten von Krummhölzern, mit Waldmoos gedeckert, gelegt, welche den Zweck haben, die Schnecken vor Kälte, Hitze und insbesondere vor den heißen Sonnenstrahlen zu schützen. Beim Dürrwerden des Reisigs und wenn die Nahrung abfallen, muß daselbe durch frisches ersetzt werden.

Alle Tage und besonders bei nasser Witterung werden die Schnecken mit den ihnen am meisten zusagenden Gräsern und mit Kohlblättern gefüttert. Im Herbste bei eintretender Kälte gehen die Schnecken unter Dach, d. h. sie sammeln sich unter den Reisighäufchen und graben sich, wenn anders der Boden unter denselben früher etwas gefeuchtet war, 2—3 Zoll tief unter der Erde ein und schlafen — schlafen — sich, ist dies wahrhaftig geschehen, so werden sie eingesammelt, in gehörig durchlöcherten Kisten, deren Seitenwände mit Stroh aufgeschlagen sind, verpackt und versendet.

Sorgfältige Fütterung und ein guter Herbst sind Hauptbedingungen, an die sich das Gedeihen der Schnecken knüpft; trotzdem geht jedoch stets eine große Menge zu Grunde. Die Waldschnecken sind zwar größer und schmackhafter, unterliegen aber diesem Zodesfall in größerer Anzahl. In einem Garten werden gewöhnlich 15 — 40,000 Schnecken gefüttert und um den Preis von 2 Fl. 20 Kr. bis 3 Fl. das Tausend an Ort und Stelle verkauft. Diese Art und Weise der Benutzung der Schnecken scheint einerseits die Gärten und Felder von lästigen Gästen dieser Art um gewöhnt zugleich den damit sich beschäftenden Leuten einen ganz ansehnlichen Gewinn.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Bauerkeller's Handatlas

der allgemeinen Erdkunde, der Länder- und Staatenkunde zum Gebrauch beim methodischen Unterricht und Selbststudium, in 80 Karten. Nebst einem Abriße der allgemeinen Erdkunde und der physischen Beschreibung der Erdoberfläche, der statistischen Uebersichten und vergleichenden Register. Bearbeitet von F. Ewald. Darmstadt, Druck und Verlag von Bauerkellers Pragansstalt, Jenghaus und Benater, 1846.

Wenn wir auf die vorstehende Erscheinung hinweisen, so geschieht dies keineswegs, um dieselbe aus irgend einer Rücksicht anpreisend zu empfehlen, sondern um auf das Gegenstandes selbst willen und um das größere Publicum auf eine Arbeit aufmerksam zu machen, durch welche ein anerkannter Forscherist in der wissenschaftlichen Behandlung der Erdkunde und der statistischen Auffassung der Hilfsmittel dazu gemacht worden ist. Es gilt somit dem Verfasser, dessen Atlasfaxten von einigen Ländern Europas wegen der naturgetreuen und anschaulichen Darstellung bekanntlich so viel Beifall und Verbreitung gefunden hatten, auf mannigfache Weise die Anerkennung seiner bei der trefflichen Darstellung, was die Reliefkarten zum großen Theil der Anwendung des Farbentrucks verdanken, auch auf diesem Karten wieder zu geben, und nachdem die Verfasser den Beifall der Kenner gefunden, wurde zur Ausführung des vorstehenden Handatlas in Bauerkeller's Manier geschritten, um die Vortheile desselben allen Freunden anschaulicher und vergleichender Erdkunde zugbar zu machen.

Auch dem Laien kann wol dies kein ernstes Anhalt bieten, diesen neuen Atlas das Natürliche in dem Bauerkeller'schen Verfahren ins Auge springen und anfprechen, indem er nicht nur die Landmassen bis auf die kleinsten Theile auf der blauen See verbindungen auf, sondern sich ihm auch von den Terrainformen und der charakteristischen Naturbeschaffenheit einzelner Länder ein klares Bild entwirft; die Hinzugabe eines mit den Karten in steter Wechselbeziehung stehenden Textes, die neuesten statistischen Ueberfichten und sonstigen topographischen Register ergänzend, erhöht die praktische Brauchbarkeit desselben und bringt dem heutigen Stand der Erdkunde entsprechend, den physischen und politischen Zustand, sowie die Culturverhältnisse der Länder zur klaren Anschauung.

Es ist dies unsers Erachtens die rechte Weise, wie ein Atlas eingerichtet sein muß, wenn er dem jetzigen Bedürfniß genügen und einem größeren Kreise der Gebildeten brauchbar machen will, zu welcher wissenschaftlichen Bedeutung sich die Erdkunde aufgeschwungen hat, und wir wissen nicht, ob wir bei dem gegenwärtigen mehr den umfassenden Plan und die wissenschaftliche Ausstattung, oder die technische Ausführung desselben bewundernswerthen sollen.

Dieser Atlas, von welchem bis jetzt sieben Hefte erschienen sind, soll das ganze Gebiet der neueren Erdkunde umfassen und deren sämmtliche Elemente — das mathematische, physikalische, naturhistorische, ethnographische, topische und statistische — umfassen. Jedes Element wird durch eine besondere Abtheilung repräsentirt, deren demnach sechs sind, welche zusammen 80 Karten enthalten werden. Sie erscheinen in Lieferungen, und zwar jährlich 12 Karten, auf deren jede im Durchschnitt ein Bogen Text gerechnet werden kann. Der Preis für jede Lieferung von zwei Karten ist 40 Kr. oder 12½ Ngr.

Die beiden ersten Hefte des Atlas enthalten: 1) eine Erdkarte in Mercators Projection, 2) Erdansichten in hemisphärischer Projection, 3) Europa, Uebersicht der Gebirgs- und Tiefländer, und 4) Frankreich; das letztere bis sichente: Europas Stromgebiete, Schweden und Norwegen, Spanien und Portugal, London und Paris; Fixsterne und Kometen. Deutschland, Europa, Uebersicht der Staaten und Dstreich.

Das Einzige, was wir auf der Karte von Frankreich vermissen, sind die Eisenbahnen, auch wäre wol, wenn auch nur durch eingedruckte kette Namen, die Bezeichnung der alten, aber doch fortwährend genannten Provinzen des Landes zu wünschen gewesen.

Archäologische Briefe aus Italien.

Herkulanum.

Wenden wir uns östlich gen Portici, so öffnen und seine Palastthore fast sammtlichen die Basaltterrassen, welche den Eingang in das, Herkulanum von Pusken unter diesen dichten Lavaschichten begraben und aus seinem achtzehnhundertjährigen Grabe wieder hervorgegangene Herkulanum bilden. Was einer unserer beiderseiten Lurker von dieser einst nicht unbedeutenden Stadt und ihrer Schickfalsschwester Pompeji, erschaun und der Kenne, so sehen sang, das ahnt man, bildet man mehr wie fernen, gestierbarten Lautenschlag aus Gradbauche, durch alle Adern zittern, als man es mit dem Auge sieht. Diese Ahnung wahrnimmt, seit, nach Begahme der Lage durch Alterthumskunde und Geschichte in seinem Sinne so interessanten Ausbeute der Nachgrabungen mehrer Geschlechter, die unterirdische Stadt, die auf einen sehr kleinen Zhcil, ihrem Lavagrabe wieder zurückgegeben werden ist. Und vorhaupt: Es, es genau zu Lebewesen von Heidenwerken, und die festen mit den Rechtgläubigen der Kirche zusammenleben, oder festen Carbonari und der Regierung und Kirche gefährlichen Leuten zum Refektorium! — Dieser Theil Kurrt und jetzt nur noch mit seinen Leichenkammerwänden an, und wir müssen mit dem geistigen Auge, wie unser gefeierter Dichter, hinter und unter sie dringen, um das Bild zu erfassen, wie die lebendige Stadt einst plötzlich vom Tode überrascht ward, und bisweilen Gemeinden, welche sich nicht durch eilige Flucht der sich ihnen so schnell und grausenhaft nahenden Tode zu retten vermochten, lebendig begraben wurden, und deren Reste sie etwa in ihren letzten Augenblicken noch zu retten versuchten, wie sie hier mit der Verzweiflung kämpften, dort an der Hand einer schwachen Hoffnung mit Hals- und Armschmuck, mit Münzen und kunstreich gefertigten Steinen, mit Geld und kostbaren Geräthe, mit Elfenbeinschnitzen an den Thüren, außer den Leben auch ihren Zhorerth und Werthvolle zu retten strebten, wie sie hier ihre Glieder Körpern in die Lava- und Aschenmasse wie in Gips abdrückten, kurz sichtigen Zufall von der Erstarrung ereilt wurden, und wie noch andere Unglückliche in Thuren und Fenstern schmerzenvoll nach Hülfe rollten und langsamern Zod der Erstickung in kleinen leeren Räumen unterfach starben. In den Ruinen ergänzen die von den Wänden abgetrennten Mauergemälde, die schönen Zeugen von Pompeji'schem Reichthum, und alle die Literatur und Kunst so großen Schätze an handschriften und Geräthschaften, an Zäulen, Statuen, Basreliefs und andern Werken der plastischen Kunst ein Bild, welches das Leben der Alten vollständiger als je ein früherer darstellte. Hier erst sah man ihre Häuser, ihre Einrichtung und Beschaffenheit derselben, ihre Geräthschaften, man überraschte sie gleichsam in einem Gheimnniß, in ihren häuslichen und öffentlichen Leben, und man gerieth in die alten Gtrassen von Gicilien, Mercur und die Pallas, in die Gymnasien, in die Hallen und Zempel, Alles öffnete sich unserm Blicke wieder einmal nach 1800 Jahren. Wie abstrahirten nun nicht mehr blos pedantisch wie wir sie in ihren Umgebungen betrachteten, sie erschienen sich uns noch vollkommener aus nahenden Werke ihre ästhetischen Zeen und ihr sittlicher Standpunkt, und im Allgemeinen ihr Zhun und Sein. Wie sahen in der altvbrannlichsten Hostsitt, in der Erziehung des Bachus, in Anbrennen und Pressen, in Diana und Endymion und in so vielen andern der so hochmächtigen Mauergemälde, in allen jenen Werken der bildenden Kunst, wie weit sie vorgeschritten waren; wie trat und z. B. Zeichnung und Farbengebung, Conception und Composition so klar vor Augen, und wie sahen wir vorher Ideen und Meine in Objectiven so deutlich als hier. Wir konnten gewahren, wie sich der Arme mit dem Leben abhand, seinen tüchtigen Geschäfte nachging und seine kleinen Freuden genoß, und wie sich der Reiche mit allen Gebilden, nach in seinen neuen Willen mit so Kostbarem, Kunst- und Geschmackvollem nach seiner Zeit umgab, wie er den Mangel manchen Gemsorts, manches Kenntniß, manchen Mißsinns in politischen Dingen unserer Zeit durch Anderes zu ersetzen wußte, wie er Pracht mit Geschmack, auch viel unnützen Pomp entfaltete, und sein Privat- sowie öffentliches Leben zu verschönern suchte. In Herkulanum und Pompeji ging uns gleichsam ein dramatisches Bild römischen Alterthums mit geistreichen Kommentaren gepaart an dem Blicke vorüber; wir sahen mit ihm tiefer als je in die Verhältnisse, die Bil-

Digitized by Google

die ästhetische und literarische Richtung der Alt mehr dem Vergnügen und der Erholung, als dem Verschäftigungen lebten. Noch ist man trotz nicht dahin gelangt, die ästhetischen Papyrusfetzen; das Ehren und theilweise Entziffern ist dem fünften Theile gelungen, und zwar ist es, ist, der unbedeutenden von einem Schatz, welcher beiläufig 1700 Rollen betief. Forschgeist und machten das Auffollen und Entziffern nicht allein schwierig, sondern auch meist unnütz, wo die Ver- weit gediehen ist. — Se thätkweis sich auch verwirrt und unfruchtbar, so ist es doch erfreulich, zu uns in seiner großtig vollendetern Zusammenfassung einer Civilisation vorzuführen, die uns bedauern, daß sie mit dem römischen Wettreich zugleich mußte. Die höhere geschichtliche Ansicht läßt gleichzeitig einen Blick mehr hineinthun in die Entartung des Geschlechts und den mehr und herausstellenden Mangel moralischen Halts und unmanicht, welche den Verfall vorbereitend und jung in den nachfolgenden Jahrhunderten nicht ein einer christlichen Civilisation Raum zur Entzu gehen.

Ehren von Hammer-Purgstall.

ner, Joseph, Ritter des österreichischen Leopoldordens, lich schwedischen Nordsternordens und der königlichen Ehrenzeichen, Ritter des königlich sardinischen Mauris- und Lazarus- und des persischen Ordens n und der Sonne, geheimer k. k. Hofdolmetsch der den Sprachen, Hofrath und Mitglieder vieler ge- ellschaften, ist am 9. Juni 1774 zu Graz geboren Vater war Gubernialrath und bethätigte sich er, wie auch nach andern Richtungen auf eine aus- re Weise. Der Sohn lagte seine ersten Studien in rich, kam dann mit dem Genuß eines Stipendiums ivendiumé 1787 nach Wien und widmete sich mit ifer in der orientalischen Akademie den morgenländ- ppraachen. Nach Vollendung des siebenjährigen Stu- s bestand er, wie es sich nicht anders thun ließ, ein Examen, das Studium der persischen Sprache auf, zu einer Reise nach Persien vorzubereiten. Schon wurde er in Verrichtungen seiner außerordentlichen te von dem Referenten der Abtheilung des Orients ferium der auswärtigen Angelegenheiten, Herrnen- sch, zum Mitarbeiter an dem unter Meninsky's bekannten arabisch-türkisch-persischen Lexikon gewählt. er Zeit stiftete sich auch sein erstes Zusammentreffen ammer von Müller, der mit der Gesandtschaft nach ermer in der Staatskanzlei arbeitete, was die innige chaft zur Folge hatte. Im Jahre 1797 wurde Hammer ch dem Treiben zu Campo-Formio zum Hofcommissär en Baron Jenisch als Secretair und Begleiter ans- len beigegeben. Sein erster Schriftstellerversuch im r orientalischen Literatur erschien im deutschen „Mer- ud wurde zum Mißvergnügen und Aergniß, der eigentlichen rsten Instanten, sowie auch von Zeit zu Zeit der lose" mit großer Anerkennung begrüßt. Im Jahre 1799 er von dem Minister Freiherrn von Thugut als Kundiger mit einem Handschreiben nach Konstantinopel ge- und dem damaligen Internuntius Freiherrn von Her- ngeschickt. Als dieser von der zu Rastadt zwischen reschzier und dem französischen Obergeneral Bichter en Convention Kunde erhielt, beauftragte er 1800 ur zur Berufung der Constanze in der Levante und nächstrettung aller Briefe, sowie auch über die politi- Verhältnisse in Aegypten. Das englische Ministerium gte die Bestätigung der Convention, und Hammer n Hoffnung glücklicher Rückgelangenheit am Bord des bei dem Commandanten Sir Sidney Smith, dessen Bruder, den englischen Minister Spencer Smith, hien war und der einige nächtigen Dokumente beförste, m bei der britischen Expedition nach Aegypten zur blieb. Hammer begleitete den als Dolmetsch-Secre- nar bei den Conferenzen des Großvezirs als Gefan- wurtig und machte 1801 den Feldzug in Aegypten Nach der übergabe Alexandriens und in Folge einer ng Hodorts begab er sich nach England, wo er mit r Ausrichtung aufgenommen wurde. Nach Herbert's wurde er — 1802 — von England abgerufen und als Dragomansverrrath des damaligen Internuntius ern von Zülemer nach Konstantinopel, 1806 als kai- ter Agent in die Moldau nach Jassy. Hiraus nach s berufen, beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten, trat 1808 mit A. H. von Schlegel und Madame t in Verbindung, die damals in Wien waren und in Talent bei höchsten Kreis mit Staatsmännern und hem sich bewegten. Bei dem Vorrücken der Fran- ssische Hammer wie andere Beamte der Staatskanzlei auf Graf Stadion's Befehl Pferde zur Abreise erhalten — die Ausführung erfolgte nicht, und sonach genwungen, in Wien zu bleiben, wurde er durch das Bombardement einen großen Theil seiner Habe. Durch ein Schreiben seines Freundes Sylvestre de Sacy kam er mit dem Intendanten Graf Daru und mit Denen, der Galerien und Bibliotheken plünderte, in angenehme und unangenehme Berührung und verwendete sich eifrigst dafür, daß von Letzterem die auf der kaiserlichen Bibliothek weggenommenen orientalischen Handschriften unversehrtheit wurden; seine Bemühung fruchtete insoweit, daß 300 in Wien zurückbleiben und von dort nach Paris bereits abgegangenen 200 bei seiner Rückkehr 1810 wieder zurückgeschickt wurde. Bei den Vermählungsfeierlichkeiten Marie Louisens wurde Hammer als Vorschaftsrath vorgestellt und ging sofort als Courier wieder nach Wien zurück, wo er in der Staatskanzleiarbeit und Hofdolmetsch bei der geheimen Hof- und Staatskanzlei ernannt wurde. Als Anerkennung für seine Werke über die Staatsverfassung des ottomanischen Reiches erhielt er 1815 vom Kaiser von Rußland den Annenorden II Classe in Brillanten, und vom König von Dänemark den Danebrogorden, ferner wurde er 1817 zum wirklichen Hofrath ernannt, und während der Anwesenheit des persischen Botschafters Mirza Abul-Hassan, den er als Dolmetsch im feierlichen Zug zur Audienz und zu den Conferenzen mit österreichischen Schreiben des Staatskanzlers Fürst Metternich den Leopoldsorden. Der Botschafter gab ihm einen kostbaren Shawl und ein Pferd, das er für 100 Ducaten verkaufte, um sich für diese Summe ein eigenes Gestüt in orientalischem Styl vom Bildhauer Rieberg fertigen zu lassen, wozu Fürst Sinzendorf den grauen Marmor aus seinem Steinbruch bei Pfaffstätten lieferte. Die Inschriften in zehn Sprachen, mit welchen es und Hammer, Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall, Collegien und türkischen, persischen und arabischen Classiker und die eingemeisselten Blumenkränze von Lilien des Thales deuteten sich auf das in dem persischen Diplom ihm ertheilten Prädikat der Lilie von zehn Zungen. Als 1818 Hammer's Uebersetzung des Diwans des Mosseemeddin errichtet worden, so neue Gattin schon darunter ruht. Im Jahre 1821 kerne er die Schätze der Bibliotheken von Dresden und Berlin kennen, und machte zum Behuf seiner chronologischen Geschichte die wichtigsten Auszüge daraus. Im 1825 zum Zwecke historischer Forschungen eine Reise nach Italien, deren Ausbeute in wenn, in der Bibliotheca italiana erschienenen bibliographischen Briefen enthalten ist. Schon früher hatte er wiederholt Reisen nach Ungarn, wo des Hofes in Mailand und verkehrte meist mit den kunstsinnigen Grafen Visconti und den Kunstmäzatter und Orientalisten Castiglione.

Im Mai erneuerte er die Freundschaft mit dem gelehrten russischen Gesandten Ritter von Italinsky, den er zuerst in Konstantinopel getroffen und dessen reichhaltige Sammlung orientalischer Handschriften seine Forschungen wesentlich unterstützte. Nach seiner Rückkehr machte er sich an die Vollendung seiner umfassenden Geschichte des osmanischen Reiches und an die Geschichte der türkischen Poesie. Von Berlin wurde ihm auf die Beantwortung der Frage über das Chalifat der gesetzte Preis von 100 Dukaten zuerkannt, den er zur Herausgabe des türkischen Gesetzes Multeka, „Die Rechtsgall und die Nefe", mit türkischem Text und deutscher Uebertragung verwendete. Die Ersherrogin Sophie ließ für die Anfertigung desselben Hammer's ältester Tochter einen goldenen Schmuck zustellen. Im Jahre 1837 erhielt er von seiner edlen Freundin, der Gräfin Purgstall, geborenen Cranestenr, mit der und deren Gemahl er seit seiner Rückkehr aus England in der freundschaftlichsten Verbindung stand, die Herrschaft und das große Schloß Hainfeld in Steiermark, und wurde mit Ueberreichung des Namens und Wappens des mit dem letzten Purgstall erloschenen alten edlen Geschlechts als Hammer-Purgstall in den Freiherrnstand erhoben. Im Jahre 1837 stellte er sich der Stadt Wien von persischen Gesandten, die offenschaftliche Schriftsteller waren, um durch eine Eingabe an den Kaiser, welche sie am 26. März dem Erzherzog Ludwig überreichten, die Regierung um die Ernennung einer Akademie der Wissenschaften zu Wien zu bitten. Durch Eingabe, nachdem sie von der Hofkanzlei, der Hofkammer und der Polizeihofstelle beifällig begutachtet worden, hat erst in der neuesten Zeit, wo Fürst Metternich dieser Angelegenheit sich annahm, einen günstigen Erfolg finden lassen, obschon die Verwirklichung dieser Idee auf neue Hindernisse getroffen zu sein scheint. Da seit dem Tode des Kaisers Franz zu Wien beständig ein türkischer Botschafter sich aufhielt, war Hammer in beständiger Aufübung seines Dienstes als Hofdolmetsch beschäftigt und begleitete als solcher auch den türkischen Botschafter zur Krönung nach Mailand. Bei der Rückkehr von derselben und nach der Vermählung seiner Tochter mit dem Freiherrn Axel-Lender wurde er jedoch, vielleicht auf Anlaß einer zu dringenden Bitte um Verleihung des Commandeurkreuzes des Leopoldordens zur Belohnung seiner literarischen Arbeiten, welche Fürst Metternich gleich zu Anfang seines Ministeriums den Kanzleiarbeiten der Hofräthe in der Staatskanzlei abgeschafft hatte, seines Amtes als Hofdolmetsch enthoben, blieb aber wirklicher Hofrath an der Staatskanzlei und ist der älteste derselben im außerordentlichen Dienst. Im Jahre 1840 erschien seine Geschichte der goldnen Horde mit einer gehaltvollen Vorrede über das unregelmäßige Verfahren der petersburger Akademie und zwei Jahre darauf seine Geschichte der Mongolen. Die Annahme der Widmung an den König von Bayern hatte er sich von diesem 1841 zu Berchtesgaden erbeten, als er von seiner zur Feier seiner silbernen Hochzeit unternommenen Reise durch München zurückkehrte. Im Jahre 1843 hielt er in der Naturforschergesellschaft zu Graz eine Rede, um dem Zweifsalt der Schreibart Graß und Gratz ein Ende zu machen, in deren Folge die Schreiber in der Rechtzeitung sich umzuwenden. Er sprach auf persönlichen Interesse, insofern er in dem auf ihn überkommenen Wappen der Purgstalls aus das der letzten Freein von Graz, Besterrn des Schlosses Gradeg in Krain, die über dem einen Purgstall gerecht, besitzt. Das Jahr darauf am 15. Mai 1844 traf ihn das größte Unglück seines Lebens mit dem Verlust seiner Gattin, einer geistreichen Frau von edlem Herzen; er weihte ihrem Andenken die „Zeitworte des Gebets", ein arabisches und persisches Andachtsbuch. Der Leser der ihm zu denselben Jahr angetragenen Präsidentschaft der Orientalistenversammlung in Dresden verbat er sich, indem er damals der Naturforscherversammlung zu Mailand beiwohnte. Von der Orientalistenversammlung zu einem Mitglied der Gesellschaft zur Entwerfung der Statuten einer asiatischen Gesellschaft ernannt, verwendete er sich zu Anfang des Jahres 1845 mit unablässigem Eifer und wiederholten Eingaben für den Anschluß sämmtlicher Orientalisten an die zu gründende deutsche morgenländische Gesellschaft, aber ohne Erfolg. Die Werke, welche Hammer verfaßt und herausgegeben, sind zu zahlreich, daß eine Aufzählung derselben gar nicht am Orte sein würde. Seine Geschichte des osmanischen Reiches hat einen europäischen Ruf, und mit der Herausgabe vieler orientalischer Dichter und der Abfassung einer eigentlichen Geschichte ihrer Poesie hat er sich auch nach der schönwissenschaftlichen Richtung auf eine so glänzende Weise bethätigt, daß, wie man sagt, bei der Präsident einst Befehl gab, daß aus Hammer's Werken nicht entzogen werden darf. Der Gelehrte, wenn er ein solcher nur ganz und allein, liegt mit dem Gegenstand seiner Forschung in die tiefsten Zelten des Wissens, um das seinen Kreisen nach Nützliche und Nothwendige, das in den Zeiten verstunken, an das Licht zu fördern; der Gelehrte aber, der zugleich zur Zahne der Poesie geschworen, sucht auch das Schöne auf, er besitzt das Geschick in den Ordnungen und Fügungen los und ordnet auf- fahrend großen und kleinen Kindern zum Spielzeug hin. Die Achtung vor der Dichtkunst macht den Gelehrten liebenswürdig — die Ecken und Kanten eines strengen gelehrten Charakters werden durch den Diamanten der Poesie abgeschliffen, gerundet, und Mancher, der sonst durch den gesellschaftlichen Umgang einnehmend. Der gelehrte Hammer ist zugleich Dichter, und als solcher weiß er seinen wissenschaftlichen Forschungen den Reiz und Zauber der Schönheit zu geben, so daß sie nicht blos trockenes Material, sondern vielmehr eine angenehm belehrende Lectüre sind. — Hammer gab die erste gewaltige Anregung zur orientalischen Poesie in Deutschland; Göthe berauf sich in seinem westöstlichen Diwan auf dessen Vorarbeiten in seinem Fach, und Rückert hat jene Richtung der Poesie mit seiner unerreichbaren Meisterschaft in der Handhabung der Sprache fortgebildet und in seinen orientalischen Gedichtsammlungen wahre Schmuckkästchen geschaffen. Man muß dem Sagen auch mit gutem Grund einwenden, daß durch solche ausländische Gewächse dem starken Wuchs der deutschen Poesie fein gesundes Mark entzogen werden, dennoch haben die Meister hierin wenig geschadet und nur das zu lärgsich tadelnswürdige Verfahren der Nachahmer, welche orientalischer Literatur hat diese an und für sich werthvolle Forschung verdächtigt und in Verruf gebracht. Hammer wurde der seinen Forschungen vorzugsweise durch den Geschmack und Schönheitssinn geleitet — und wir stehen ihm deshalb noch mit unserm Dank in Schuld.

Hammer's Leben ist nach Allem, was vorangegangen, ein reiches und vielbewegtes; es theilt sich in ergebnißlich hystematischer und schriftstellerischer, in gelehrter und wissenschaftstreben Thätigkeit. In jeder Richtung bewährte er sich und die kommende Zeit wird seinen Namen in hilfreichen und literaturgeschichtlichen Werken ehrenvoll aufbewahren. Eine männliche Erscheinung erhebt ihn über die Mehr gewöhnlicher Gelehrten, welche die Freiheit der Gedanken nicht in Handlung und Tagesleben brechen lassen.

Hammer ist immer schlagfertig auf dem Kampfplatz, wenn es gilt, der Wissenschaft und Kunst ein neues Feld zu erobern, auf dem sie ihre Blüten entfalten und Früchte treiben mögen. Dies hat er auch bewiesen durch die Anregung einer Akademie der Wissenschaften, die in Wien ih-

Digitized by Google

ren Sitz haben soll. Die Idee hiezu ging schon unter Maximilian von dessen Geheimschreiber Cattis aus, auf dessen Veranlassung sieben gelehrte Gesellschaften zusammentraten, unter diesen auch die nach der Donau genannte „Donaugesellschaft", die, eine kaiserliche Unterstützung genießend, nach allen Richtungen hin Ausgezeichnetes leistete. Ein Jahrhundert nach Gründung dieser Gesellschaft stiftete Richelieu 1635 die französische Akademie, und dreißig Jahre später Colbert die Akademie der Wissenschaften, nachdem schon 1658 zu London eine königliche Akademie der Wissenschaften ins Leben getreten war. Die Akademie der Alterthumsforscher in London muß der Vermaltung der Königin Elisabeth zugeschrieben werden. Unter Leopold I. entstand die kaiserlich leopoldinische Akademie der Naturforscher, die mit besonderen Einkünften und Privilegien vom Staat aus bedacht war, die aber mit dem Verlust der römischen Kaiserkrone für Oesterreich verloren ging. Durch Leibnitz wurde 1700 die Akademie der Wissenschaften in Berlin gestiftet, und sechs Jahre darauf sollte eine solche auch in Wien gegründet werden, zu deren Ausstattung er die Einkünfte des holländischen Papierhandels und des Lottogefälles in Vorschlag brachte: das Lotto kam, doch keine Akademie der Wissenschaften zu Stande. Seit dieser Zeit wurden in allen Ländern und Staaten Europas, zu selbst im österreichischen Staat, nämlich in Prag, Pesth und Mailand, Akademien gegründet, und nur Wien wurde stiefmütterlich behandelt. Um diesen Mißstand zu heben, stellte sich Hammer, wie schon oben angesprochen, an die Spitze von zwölf Gelehrten, ihre Namen sind: Arneth, Buchols, Baumgärtner, Chmel, Ettingshausen, Jaquin, Kapitar, Litrow, Prechtl, Schreibers und Wolf. Buchols, Jaquin, Kopitar und Litrow erlebten den lohnenden Ausgang ihrer Bemühungen — die Uebrigen müssen sich mit der Hoffnung begnügen. Raffelt Arbeit war das Lebensgeschäft Hammer's, und er hat das Pfund, das ihm gegeben war, nicht vergraben. Die Kritik mag an den Schätzen, die er zu Tage gebracht, Manches zu rügen und zu mäkeln haben: die Schätze aber können nicht weggeleugnet werden, und dem Schatzgräber bleibt das Steingeröll unter den Füßen weg.

Hammer-Purgstall.

Kunstnachrichten.

Die Baukunst in München.

„Daß die wohlthätigen Einflüsse der schönen Künste sich auf das gesammte Volk in einem ausgebreiteteren Maße als bisher verbreiten und dieses wichtige Bildungsmittel, mit den übrigen zusammenwirkend, die Neigung zum Schönen und Wohlgefälligen vermehre und so unmittelbar die Nationalgeschicklichkeit erhöhe, mittelbar aber den Geist und die Sitten veredle," gründete König Maximilian Joseph, als sich bei allen Kunstschöpfungen ein ausgearteter Geschmack zeigte, der sich von Frankreich aus über ganz Europa verbreitete und dem man auch in München huldigte, mitten in den Kriegsstürmen, am 30. Mai 1808 die Akademie der bildenden Künste und begabte sie königlich. Nachdem ein dauernder Friede errungen war, fing München nach Innen und Außen sich zu verschönern an. Es erhoben sich mehre zweckmäßig und in geschmackvollen Formen ausgeführte Privat- und öffentliche Gebäude, unter denen sich vor allen das große Hof- und Nationaltheater, nach dem Plane und unter der Leitung des Oberbaurath Karl von Fischer aufgeführt, auszeichnete, dessen treffliche Einrichtung, Feuersicherheit und Geräumigkeit jeder gebildete Beschauer lobend anerkennen mußte, weshalb es auch nach dem unglücklichen Brande im Jahre 1823 ganz in derselben Weise wieder hergestellt wurde. —

Im Jahre 1825 trat König Ludwig I. die Regierung an. Der Friede begleitete Stadt und Land; die wichtigen Anstalten für Volksbildung waren bereits vorhanden, der Staatshaushalt geordnet und König Ludwig, der schon als Kronprinz große Pläne zu künftigen Kunstschöpfungen gefaßt hatte, begann sein im Frieden aufblühendes Bayern mit jenen Baudenkmälern zu schmücken, welche wir unsern staunenden Blicken stehen. Wenn schon das alte München, dieses Pflege- und Lieblingskind der in Kunst und Geschmack voranschreitenden wittelsbacher Fürsten, unter den deutschen Städten immer einen ausgezeichneten Ruf genoß, so verdankt es doch seine europäische Berühmtheit erst König Ludwig I., welcher mitten aus neben den ältern München eine umfangreichere und schönere Stadt gründete und ein neues glänzendes Kunstzeitalter für ganz Deutschland hervorrief. Erst seit Ludwig ist es landesväterlich geworden, von einer deutschen Kunst zu sprechen, die auch dem Auslande Achtung, ja Erstaunen abnöthigt, da selbst an materiellen Mitteln unerschöpflich reiche Weltstädte, wie Paris und London, auf diesem Gebiete mit dem viel kleineren München sich kaum messen können.

Mit dem Bau der Glyptothek feierte die neue Architektur in München das Fest ihrer Wiedergeburt. Auf dem Verschlandniß-sachlichster Kunst und Schönheit hervorgegangen, bildete dieses Gebäude den ersten Ring der Kette, an welchen sich in langer ununterbrochener Folge andere öffentliche Gebäude reihten. — Die Glyptothek, im strengsten antiken ionischen Stile erbaut, ließ Ludwig schon im Jahre 1816 durch den königl. Hofbauintendanten Leo von Klenze beginnen; sie wurde im Jahre 1830 vollendet. Die Vorderseite des Gebäudes ist ganz mit Quadern aufgeführt. Da beim Entwurfe des Baues auch ein Paar Bilder verlangt waren, welche bei innerer Beleuchtung des Gebäudes zur Versammlung der Gesellschaft dienen sollten, glaubte von Klenze sie rückwärts rechts und links der Einfahrt anbringen zu müssen, so daß sie einen Rahepunkt zwischen

Die Maximilian-Ludwigs-Universität in München.

Digitized by Google

Theilen bilden, in welche jetzt die Sammlung
a dieſe Säle mit Freskobildern geſchmückt wur-
ügt dieſes Gebäude die drei bildenden Künſte:
ſt, Bildhauerei und Malerei.

zeigt ſich der Dreiklang der Künſte in der Pino-
i mächtigſten und ſchönſten der Gebäude, welche
ſten Zeit entſtanden ſind. Es wurde nach dem
n Klenze entworfenen Plane im Styl römiſcher
aut. Alles, was die architektoniſchen Formen
Sockel, Fenſter und Thüreinfaſſungen, Wand-
Geſimſe ſind von granitähnlichem Sandſteine,
jen liegenden Wandflächen aus Ziegeln von hell-
be ohne Bewurf aufgeführt. Einen ungemein
ſtattlichen Anblick gewährt die ſüdliche Front,
einem prächtigen Conſolengeſimſe verziert iſt.
Zinnen die Bildſäulen der Meiſter ſtehen, welche
wickelung der chriſtlichen Malerei neue Richtun-
orrſchritte hervorriefen.

unſt- und Induſtrieausſtellungsgebäude erhebt
ber der Glyptothek in korinthiſchem Style. Das
iſt gleich dem der Glyptothek, mit einer Gruppe
norſtatuen geziert. Hinter dieſem mächtigen
n daſſelbe dicht anſchließend, folgt das Bonifa-
bäude und die Bonifazuskirche, in Form einer
eide im Rundbogenſtyl gehalten. Dieſe drei Ge-
den unter der Leitung des k. Architekten Georg
liebland aufgeführt.

ſhmerhaus — ſ. Nr. 145 d. Bl. — erhebt ſich im alt-
Style auf der ſonnigen Anhöhe bei München nach
ntwurfe und wird 1850, in welches Jahr König Lud-
hriges Regierungsjubiläum fällt, vollendet werden.
Säulenhalle iſt München angehetzt vor derſelben
ſtoſſale Bavaria, — Nr. 100 d. Bl. — in Erz gr-
rmen.

r Architektur ſahen wir in München anfänglich
ſſancestyl, römiſche, auch florentiniſche und vene-
Baumotive in Verbindung treten, wie die Pina-
ek, Königsminiſteriumsgebäude, der Königsbau und
bau beweiſen, und es zeigt ſich dabei eine unver-
Neigung, Portale und Fenſter mit dem Rund-
ſchließen, einem Elemente, das auch bei der Alter-
che in Anwendung kam und hier bereits das Stre-
bart, in regelmäßiger, conſtructiver Durchbildung
anfänglichen Formen des romaniſchen Styls zu-
ren. Dieſer Ueberzug dauerte vom Jahre 1825 bis
die Bankunſt hatte unverwandt Gelegenheit gefun-
früherer Miſchformweiſen, welches, ohne geſtanzt
, gleich die reifen Früchte vom Baume pflücken
ſällig zu verlaſſen und in der erwähnten Richtung
ſprünglichen, einfachen Formen der romaniſchen
zurückzukehren, wodurch allein die Möglichkeit
u ſein ſchien, auf dem Wege vom Keime aus fort-
er und immer reicher ſich geſtaltender organiſcher
lung einen eigenthümlichen zeitgemäßen Bauſtyl zu

In dieſer Umkehr ſehen wir die Bankunſt ſeit
re 1829 begriffen, wo Hr. v. Gärt-
Ludwigskirche — Nr. 35 d. Bl. —
begann, an welche ſich dem Styl
ſet nach die Bibliothek — Nr. 87
— das Bindeninſtitut, die Univerſität,
liche Seminar, das Fräuleinſtift, das
gebäude nach einander anreihen. Als
wegung dieſer Principien iſt der Bau
Bonifazuskirche anzuſehen.

dem man jedoch auf dieſe Weiſe einmal
hatte, bei Errichtung neuer öffentli-
äude bezüglich des Styls auf beſtimmte
ſichtliche Grundlagen, am vortiegenden
f frühere Muſterbauten der romani-
uart zurückzukehren, konnte es nicht
daß man von dem Neues erheiſchenden
der Gegenwart einen Schritt weiter zur
uthahme der deutſchen oder gothiſchen
als der Tochter der romaniſchen, ge-
erde. Ohnmüller ſtand mit ſeinen go-
rtektoniſchen Beſtrebungen unter den
r Architekten faſt vereinſamt und die
t herrührende Maria-Hilf-Kirche in
ſtatt Au, ſo wie mehre Gebäuwun-
te theils nach ſeinen, theils nach den
en des Bildhauers Entwürfen ausgeführt
welcher derſelben Richtung zugethan
nd für jene Zeit immerhin nur als
te Erſcheinungen dieſer Art zu betrach-
ch wurden ſie befruchtend in den Schooß
ernwirt gefallen. Während man an-
i dem Monreo thätigte, ſah man in
a ſeit 1840 in Gegenſtänden des häus-
Bedarfes, in neuentſtehenden Kauf-
umer häufiger gothiſche Formen her-
vortreten. Nicht ohne höheren Antrieb beſchäftigte ſich ſeitdem der Architekt Eduard Metzger mit mannigfaltigen Entwürfen in dem nämlichen Style, und während er Gelegenheit fand, an einem Privatbau in dieſer neuen Richtung ſich nicht ohne Glück zu verſuchen, erhielt Hr. von Gärtner vom Könige Auftrag, für ihn zur freien, prinzlichen Wohnung beſtimmten mittelbairiſchen Palaſt gleichfalls in dieſem Style zu erbauen, deſſen Motive auch der nach Profeſſor Beit's Entwurf neuerrichteten Glasmalereianſtalt zum Grunde liegen.

Die Ludwig-Maximilians-Univerſität wurde durch H. v. Gärtner im mittelalterlich-italieniſchen Stile von 1835—40 gebaut und ſchließt, aus einem Langgebäude mit zwei weit vorſpringenden Seitenflügeln beſtehend, den geräumigen Univerſitäts- oder Ludwigsplatz von der Oberſeite ein. Das Gebäude ruht auf hohem Sockel und iſt unten mit einfachen, kleinen und engen, oben mit gekuppelten romaniſchen Fenſtern von größerer Weite verſehen, deren Stirnfelder mit 90 Medaillonbildniſſen älterer berühmter Gelehrten von Cosgniewski geſchmückt ſind. In der Mitte der Hauptfront öffnet ſich eine doppelte Arkadenhalle von neun Bogen. Das Hauptgeſims iſt römiſch, mit romaniſcher Bogenverzierung am Friefe, und gekrönt mit einer Attika von durchbrochener Arbeit. Ein weit getriebener Mittelvorwurf bekleidet das Ganze. Das von Säulen getragene prächtige Stiegenhaus iſt durch drei Fenſter erleuchtet, deren Malereien die Wappen von München — der Mönch — von Ingolſtadt — ein feuerſpeiender Drache — und von Landshut — drei Helme — darſtellen. Unten ſind die Hörſäle und locale für die chemiſchen und phyſikaliſchen Apparate, oben die Senats- und Verwaltungszimmer nebſt der Bibliothek.

Das Innere der Bonifazuskirche in München.

Unter den in neueſter Zeit in München erbauten Privatgebäuden zeichnen ſich viele durch ihre geſchmackvollen Formen und einen reinen durchgeführten Styl aus. Auch hier tritt mehrfach der mittelalterliche Styl hervor, und wenn derſelbe ſich auch ſchwieriger auf die häusliche, bürgerliche Baukunſt anwenden läßt, ſo macht er doch, mit einigen Abänderungen angewendet, namentlich wenn er ſich mehr der an älteren derartigen Bauwerken Englands und der Niederlande, auch im Style zu Norienburg vorkommenden Formen bedient, einen ſehr angenehmen Eindruck auf den Beſchauer. Als ein Beiſpiel, wie dieſer Bauſtyl

Palaſt des Generalmajors von Heidegg in München.

Digitized by Google

bei den Privatbauten angewendet wird, erwähnen wir das von Schinkenswerthe Palais — Nr. 181 d. Bl. — und bas von Baldeaq'sche Wohnhaus.

Dieses letzte Gebäude ist nach dem Plane des Architekten Eduard Wiepert mit einer nach altdeutschem Style gehaltenen Façade ausgeführt. Wie sich der deutsche Styl zu einem vollständigen System aus dem byzantinischen Styl entwickelte, wurde schon oben auseinandergesetzt. Bei bürgerlichen Gebäuden nach altdeutschem Style wird man die hohen Dächer, welche der deutsche Styl verschreibt, vermissen, weil der Architekt den Baupolizeivorschriften nachkommen muß, die in Bezug auf Bedachung festsetzen, daß bei parallenartigen, von allen Seiten freistehenden Wohngebäuden, wo nicht der Baustil es anders erfordert, Walmdächer, d. h. solche, welche nach allen vier Seiten abfallen, hergestellt werden, und daß somit die Höhe der Dächer so mäßig bestimmt werden muß, als das Verhältniß zur Axe der Gebäude nur immer gestattet. Indem ist diese Gebäude mit Kupfer eingedeckt. Durch die mittlern Mauervorsprüngen sind die Treppenhäuser nachgewiesen, und durch dem Gebäude gleichsam das Ansehen eines gegartigen Kastells — Vorsprungs — gegeben wurde. Der Balcon ist mit einem eisernen Geländer umgeben und auf eiserne Anker mit der Mauer hervorvertretenden Platte der Tragsteine bienenden Armen, der Balcon selbst ist konsirt. Die Durchbrechungen in dem obern Theile der drei Fenster des ersten Stockwerkes im Vorsprunge des Gebäudes sind mit farbigen Gläsern ausgefüllt. Der aus Zingten aufgeführte Bau ist mit einem farbigen Anstrich überzogen, wovon das Steckwerk in obener Erde die Gestalt der Quaderform von hellbläulichem Sandsteine, das erste und zweite Steckwerk aber hellgelbe Färbung mit herzsimalen oder sich durchkreuzenden schwarzsteinernen Fugen im Anblick darbietet. Die Rippungen der Pfeiler sind ziegelroth. Die Gesimse haben blätterartige heilgelbe Ornamente.

Jeder Baufreund, der sich erinnert, daß die deutsche Baukunst in der mittlern Zeit nur bei Kirchen und Klöstern angewendet wurde und daß alle übrigen Wohnhäuser, als Schlösser — sumal die Burgen und Bergfesten — und die Wohnhäuser der Privaten nach die Formen des schwereren byzantinischen Styles beibehielten, wird diesem Baue das hohe Interesse nicht versagen.

Militairnachrichten.

Der mexikanische Krieg.

I. Der Operationsplan.

Unsere letzte Uebersicht in Nr. 168 endete mit der Besitznahme von Matamoras durch die Truppen der Vereinigten Staaten. Die Mexikaner zogen sich zurück, mehr, scheint es, entmuthigt als geschlagen, und nicht an ihnen lag es, wenn jenseits den ersten Siegen und dem weiteren Vorrücken ein langer Zwischenraum sich befindet.

Die Rüstung der amerikanischen Union ging trotz des Enthusiasmus, der in allen Zeitungen herrscht, sehr langsam von Statten. Es ist dies natürlich genug bei einem thätigen, handel- und ackerbautreibenden Volke, und der Hintermänner, die den Krieg als ein Gewerbe betrieben, gibt es nicht genug, oder sie stehen viele von ihnen vor, auf eigene Faust zu leben. Mit den Werbungen zu Verstärkung der Armee ging es natürlich noch schleppender, als mit der Zusammenzug und Bildung freiwilliger Regimenter, und bei aller Volksthümlichkeit, der sich der Krieg zu erfreuen hatte, konnten von den verlangten und bewilligten 50,000 M. nur gegen 30,000 M. zusammengebracht werden. Da hierzu erwachsenen Nachtheile worden sich fühlbar bereits entwickelt.

Man konnte nicht wissen, welche Anstrengungen Mexiko bei diesem Kriege machen würde und demnach war die Theilnahme von amerikanischer Seite so gering, daß wenig fehlte, daß der Krieg hatte auf Mangel an Kriegern aufgehört. Selbst die am unmittelbarsten betheiligten südlichen Staaten entwickelten keine energische Thätigkeit, und Texas wurde wegen seiner Unlust von mehren nördlichen Blättern eine „Schande für die Union" genannt. Die Lasten und übermüthigen Natives nahmen sich viel in Acht, ihre Gliedmaßen oder ihr Leben für den Staat einzusetzen — hatten sie doch zu Hause viel bessres Obst, wenn der Kern der Einwanderer für das neue Vaterland sein Leben hat. Mit allgemeiner Anerkennung, spricht man von den thätigen Sinn der Deutschen, der im Gegensatze zur neuern deutschen Richtung wenig strebt, aber entschieden handelnd; nicht allein, daß zahlreiche Adhesionen an den deutschen Ansiedelungen stattfanden, sondern auch, daß diese Truppen gut bekleidet, trefflich bewaffnet und gebt waren, sie zeichneten sich auch durch zwei Eigenschaften aus, die in ihrer Bewegung den Zug an die Fahnen fesselte: durch strenge Disciplin und Tapferkeit. Ohne die Deutschen wäre der zug nach Monterey unmöglich gewesen; sie bildeten die Hälfte der Freiwilligen.

In dem Mangel an Truppen und in der Unlust, sich der Regierungsmaßregeln fügt eine große Hebe für die europäischen Staaten, ohr vielmehr für Diejenigen, die die bestehenden Heereseinrichtungen auf amerikanischen Fuß gebracht wissen wollen. Für Amerika mag das Miliz- und Freiwilligenwesen anpassen, da vor der Hand keine großen Angriffskriege zu führen sind, und die entstehenden Rückstände bei Seinesen, wie z. B. der jetzige, sich noch allenfalls überstehen lassen. Aber hier in Europa, bei unsern großen Continentalkriegen, möchte es den Militairmann traurig genug ergehen, wenn sie überhaupt zum Dasein gelangten und nicht die stelle es einem Gott gnädigen, wenn ein Volk gar nicht zu ihm hingeführt würde durch zweckmäßige, lebendige und greifbare Einrichtungen? Die politischen Gründe, die in den Vereinigten Staaten noch mehr entgegen, als in den Südstaaten hervor entlangen, sich zu entwickeln, sind wiederstens von demselben Gewichte, als die militairischen, ihre Darlegung wäre aber unserm Auftrage abzuschweifen.

Mitte Juli wurde der General Gaines, der in den südlichen Staaten eigenmächtig Truppen aushob, weit er den General Taylor in dringender Gefahr glaubte und zur Rettung desselben nicht erst Befehle abwarten wollte, vor ein Kriegsgericht gestellt und schuldig befunden. Seine Truppen wurden entlassen.

Ueber die Eintheilung der Truppen unter General Taylor erfahren wir nichts Zuverlässiges; selbst die Angaben der Stärke sind so verschieden, daß man nur annähernde Gewißheit erlangt.

Das eigentliche Operationsobject der Vereinigten Staaten war anzweifelhaft Californien und derjenige Theil Mexikos, der nördlich vom 25° n. B. liegt — zwischen Zejas und dem Stillen Meere gelegen. Dieses ist sehr fruchtbares Land, etwa ein Drittel so groß, als das Gesammtgebiet der Vereinigten Staaten. Man kann nicht sagen, daß die Staaten in ihren Absichten zaghaft oder besonnen genannt werden.

General Taylor hatte Mitte Juli bei Matamoras 12,000 M. und bei Camargo, etwa 70 geographische Meilen aufwärts am Rio Grande, 8000 M. versammelt, mit welchen die fernern Unternehmungen auf Monterey gemacht werden sollten. Die Angabe ist offenbar zu hoch, da frühere Nachrichten von 10,000 M. sprechen, die in Camargo eingenommen, andere von 6,400, mit denen er angegriffen, und noch andere von 4—5000, mit denen er Monterey besetzt habe. Ein Zusammenschmelzen auf ein Viertel des Bestandes zeigte nur der Rückzug der Russians und vor den Massachusetts Regimentern, von Linien von Zorres Vebras; das waren aber auch andere Verhältnisse. Mangel an Transportmitteln und die ungünstige Jahrszeit verhinderten weitres Vorrücken.

General Taylor wird mit der zweiten Colonne von 2—3000 M. Stärke, meist Freiwilligen und Abenteurern, war Mitte August im Marsche auf Chihuahua, etwa 80 geographische Meilen west-nord-west von Matamoras — 28° 15' n. B., 107° 30' w. L. von Paris. — In der ersten Hälfte des November ist die Colonne, ohne Widerstand zu finden, in Chihuahua eingezogen; General Wood hat die Einverleibung in die Staaten erklärt, eine ordentliche Civil- und Militairverwaltung errichtet und selbst Münzen prägen lassen. Weitere Nachrichten von dieser Colonne fehlen zur Zeit noch gänzlich.

General Kearney mit der dritten Colonne von 1200 M. Stärke, aus Freiwilligen und Ausxanderern bestehend, sollte gegen Santa Fé am Rio Grande — 36° 20' n. B., 105° 10' w. L. — vorrücken und sich mit den eigentlichen Kriegszwecken zu erfüllen, während General Wood mehr demonstrationswerise zu verfahren hatte. Am 19. Juli kam Kearney in Wolf's Fort an und verließ den 3. September Bents Fort am Arkansas — 38° n. B., 103° 30. w. L. —, um mit noch 35 Meilen bis Sta. Fé zurückzulegen waren. Doch bereits hatte der Mangel in den unbewohnten Gegenden schwer auf der Colonne gelastet; über 100 Pferde waren verloren und längere Zeit war die Mannschaft auf halbe Rationen gesetzt geworden.

General Kearney mit der vierten Colonne — von unbekannter Stärke —, größtentheils aus Auswanderern bestehend, war am 9. August in Sonora, im Norden von San Francisco, und hatte die Aufmerksamkeit des Gouverneurs von Californien, General Castro, auf sich gelenkt, so daß die Küstenstadte ganz entblößt von Truppen waren.

Eine fünfte Colonne endlich ward in Neu-York organisirt und hatte die Bestimmung, zu Schiff um Kap Horn herum nach Californien abzugehen, damit die dortige Vereinigte-Staaten-Flotte Landungstruppen habe und nachdrücklich eingreifen könne. Mitte Juli war bereits die Organisation vollendet, und die zwei Regimenter — etwa 1000 M. — warteten nur auf Transportschiffe, die endlich den 26. Sept. mit der gesammten Expedition aus Neu-Berf abgingen. Für den Gang der Ereignisse war dies viel zu spät, denn bereits am 3. Juli war Commodore Stout auf der Rhede von San Carlos de Monterey, 36° 30' n. B. und 134° 30' w. L. Hauptstadt von Californien, und erließ am 6. Juli von Bord der Staatenfregatte Savannah eine Proclamation, worin er die Besitznahme von Californien im Namen der Union erklärte. Die Tage vor einem Bombardement durch das Geschwader und Landung der Matrosen und Marinesoldaten sich Ordnung und Ruhe folgte auf die heftigste Verwirrung und die Parteikampfe, die nach dem Abzuge des Generals Castro gegen die Colonne Fremont's aufgebrochen waren. Der Gouverneur hatte sich zur Flucht gewandt, Kapitair aber eine Rhede, die durch die vorliegenden Inseln Sta. Barbara und S. Pedro vollkommen gesichtigt ist, in der Raum ist für alle Flotten der Welt — 6 Meilen breit und 1½ Meilen tief — und die bei der Wasserfrie des Ozeans die Ruhe einer Landsee hat. Man bedenke die Fruchtbarkeit des Landes, die Thatkraft der Amerikaner und die Nähe Chinas und Japans, und man wird sich vorstellen können, was aus dieser Stadt und aus den übrem San Francisco, 38° n. B., in wenigen Jahren geworden sein wird. Die Neu-Yorker Expedition wird immer zur Befestigung des Ansehens der Union beitragen und das Erworbene sicher behaupten. In kurzer Zeit werde von allen Küstenfahren die Flagge der Union.

Zwar hatte Präsident Polk am 4. August eine Botschaft an den Senat gerichtet, die Vorschläge zu einem friedlichen Uebereinkommen enthielten und für Gebietsabtretungen eine Entschädigung verlangen. Der Senat genehmigte, aber der wahrenddem ernannte Präsident von Mexiko, General Salas, lehnte Mitte September alle friedlichen Vorschläge ab, wie um vielleicht jetzt die Vereinigten Staaten die Bedingungen Englands.

Betreffs und Campico wurden durch eine Flotte der Union blokirt, die etwa 1000 Kanonen hatte, aber bedeutende Verstärkungen erwarteten.

Handelsnachrichten.

Messbericht.

Leipzig, den 14. Januar. In Folge der traurigen Verhältnisse des europäischen Handels war es vorauszusehen, daß die eben verflossene Neujahrsmesse eine ganz schlechte sein werde, und daher war Niemand überrascht, als sie sich als eine solche auswies. Es ist so durchaus, so ohne alle Ausnahme irgend eines Artikels, daß gut kann abgesehen werden muß, irgend einen hervorzuheben und zu besprechen. Selbst in Tuchen war das Geschäft sehr schlecht, und wenn auch verhältnißmäßig nicht unbedeutend dann umgesetzt worden ist, so geschah es nur, weil die Käufer durch die sehr niedrigen Preise veranlaßt worden, viel über ihr Bedürfniß hinaus auf Speculation zu nehmen. Auch in Prodnten war die Messe ganz schlecht, und von den vorhandenen Baumwollwaaren wurden nur 150—160 Ballen Jersiele zu verschiedenen Preisen verkauft. Landhasen zu 9—11 Thlr. pro Stück, und russische zu 11—15 Rouble per Ballen von 300 Stück. Schleicher erhielt für Elsweger 29 Thlr. pro Ctr., Meinweyer 31—35 Thlr., Mastrichter 34—35 Thlr., Brimmer 30—31 Thlr., Bergener 31—32 Thlr. Ein Viertel des Vorraths ward nicht verkauft. Von Kalb-, Schaf- und Ziegenfellen war wenig vorhanden und auch wenig gesucht. Dachshaute erhielten 20 Thlr. und Kuhhäute 20—23 Thlr. pro Ctr., Oberhäute 5½ Thlr. pro Stück.

Herrn L. L. in B., L. L. in L., L. L. in M., A. G. in L. — Es tehr viel auf Deutlichkeit bei der Adresse, auf die vollständige Bestimmung derselben an. Ihre, welche Sie gegen die Versendung der Illustrirten Zeitung anführen, so kennen wir sie nicht und mögen wir sie nicht kennen lernen. Sie ist Ihnen, daß die Abonnirung gehen zu können, daß die Abonnirung gehen zu können, daß die Abonnirung gehen zu können

ch ferner seine sonderer Schuld zur eine Grunde entzweiet hier- wer sie verfolgen, bei er sie Lachungen eingestehen habe, meiner r Verschämung schuldig. Wie aber den guten Cohn jetzt dieses wissen, so ist die Illustrirte Zeitung den Lesern nicht und möchte sie empfehlend erwähnt werden, als die beste Gesellschaft, so sich mit Hoffen, seinen unterhaltenden Vorgang zu verbreiten.

H. M. in Q. — Die uns übersendeten Nummern sind nichts in habe gelesen, und wir werden sehr gerne, die weitere Nummern den und zugeschickten Artikeln zu benutzen.

J. — Die Lösung ist richtig; die Lösung andern Schachaufgabe ch.

D. in H. — Ihrem Wunsche haben wir entsprochen; Sonnen- ten war sehr befriedigend. Unsere Antwort ist Ihnen zugekommen.

ch und Redaktion in P. — Auf Ihre Anfrage, ersuchen wir Ihnen den Namen des Herrschers Ihre, und Ihre Abonnirung bei den nannten der Zeit sei, haben wir Ihnen zu antworten, daß wir in Bestellung der Gemeldeten bei pünktlich Lieferung seien, und schwerlichst ist, als bei den Letzten, die uns bekannt Werden.

Die meisten Briefe sind Lobeserhebungen der Redaktion unser- schaft und ihrem Streben beharrlich zu sein, dasselbe Ziel, den gen zu verfolgen. Unterschriftliche Anzeigen ist es nun sind, und in einzelnen Briefen die Bestellen, die Nachricht, welchen wir Illustrirte Zeitung in Ihrer Stadt eingeführt haben, und Ihnen ausschließenden Wünschen entsprechend Nummer zugehen.

In St. — Je beliebiger wir wollen, je besser wir sind dem Nach- Nachdruck der vorgetragenen Vorschlägen Sorgfalt gegen unsere ungen gestehen.

— In Petersburg. — Ihrem Wunsche sind wir gerne nachgekommen, ch die Beilage beiliegt.

hm, D. in Hamburg. — Beides Wünschen entsprechen wir mit Ver- , auch ist das „Literaturblatt“ in Ihrer Stadt weiter eingeführt.

D. in Q—n. — Wir sind sehr gut mit Ihnen zufrieden, und Ihre ngaben werden, je bestätigungen wir auch von Zeit zu Zeit Ihnen- ch werden. Ihre Wünsche, so weit sie nicht schon erfüllt sind, ch. 3. in B. — In Betreff Ihrer Wünsche sind wir bereits- gung von Schreiben, Briefe, Verfassung des ganzen Unterneh- Ihnen Ihre Wünsche, Ihre Ansichten, Ihre Vorschläge, Ihre Kritik, ohne Rückhalt, ohne Scheu, ohne Furcht, Ihre Meinung, Ihre Ansicht

Pariser Mode.

Einfaches rauhes Wollgewebe in la Maxon-Lescaut mit Schalen von rothe Band garnirt. Unterrock von rothe Kaschmir, mit ebenen von Band besetzt. Kragen und Manschetten von Spitzen.

Modebericht.

Paris. Im Garten hat sich seit unserem letzten Berichte wenig im Reiche der Moden geändert, man trägt noch sehr viel Blumen sowohl im Theater wahren als in der Oper. In allen Farben sehen man Blumen, als Gaze-bouquets, Straußen u. s. w. Rosen, Myosotis und Nelken bedeckt, und mit Blumen nicht genug sein kann, bei der bisher angekündigten Blumenmode ist es vorzüglich anzuerkennen, wenn man das Haar der Blumen in dem Grün und der Farbenton stehen haben der Blumen in passend Blumen Kleidern sieht. Lieblingsstoff sind Diamanten, Gold, Emaille, Gläser, Glasperlen sind gehören zu den Artikeln des Luxus, es ist das Letzte, was man sich gestatten kann, wenn man sich Glasperlen kaufen kann.

Die Blumen sind sehr verschieden, man kann nicht sagen, ob mehr Wasserblumen, Blumen, Reben oder Landblumenkränzen getragen werden; die Blätter sind bis sind gebräuchlich, so daß man sich verlaubt man es ist gut der Natur nachzuahmen.

Auf den Ballsälen trägt man ebenfalls sehr viel Blumen, nur auf diesen von Damen nicht, wo man Federn oder Seidenbänder und Perlenornamente vorziehen. Alle Farben werden von Seidenbänder und Sammet mit Gold, aber gehen mit Gold, alle von vorzüglicher Richtung. Eine Person von Damenschneidern Sammet ging gewonnen war von der Fischer und hat dann an der Gaze in Falten heraus, die mit einer Gold-Nelke besetzt waren; auch hat man geschmackvolle Puffen in erstere einiger Form. Ein Tuch von Kaschmirwollen Sammet breite war einen schönen Rand, dem der Goldfarbe, die Seide und ausmalte als Goldfäden verarbeitet und von einer Gaze halb durch eine breite Zeichnung, die man sehr gut sehen kann, in der Farbe gehalten ist ganz neues Muster sah. Auch die Blumen haben neue Formen, sind mit und mit Schmetterlingen von Gaze oder Perlen umgeben; ein ist die Oper trotzen heute gelegt, aber bildet jetzt Ruhen, die an der Seite aufstehen; unter diesen Spitzen kommen von einer Blumen, von der weißen Bänder hervor. Die sich man von den Blüthen mit einer Diamantbande, die sich schmeichelnd um den Kopf windet und deren einer Seite mit einem Diamantenzweige an der Seite Kranz hält. Man setzte nach dieser Beschreibung glauben, sie müßten das Gesicht sehr verdecken, doch ist das keineswegs der Fall. Wie haben heute in der Oper die ganz einfach und sie flochten und eben so gut zu finden wie die Blumen bei vorigen Jahren. Die Spitze ist stets anliegt, aber der Bandel geht beiderseits an den Ohren hinter dem Kopf und die Blumen oder Bänder sind an den Rändern, die breite unter den Schmetterlingen befestigt.

Was besonders in dieser Woche sehr bemerkbar wird, ist der blaue Bandel mit langen schmalen und blauen Bartenbändern, der Kopf war vorn auf einem glatten Streifen Gaze de Marlon eben, der unten etwa drei Zoll breit aufhört, auf beiden Seiten waren Blumen Chenonceau in Spitzenbänder, in den Mitte schwarz, und diese Farbe wiederholt sich auch eine kleinen und kurze Schleife von Kirschbänder geschlossen, die zum zwei Schleifen und zwei ungleichen Enden besteht und sie in Schleife erfolgte die glatte Seite unter gänzlich schmale Halbmondspitze von Gaze de Marlon, die auf den Seiten fest offen waren und an Federnornamente geheftet; der Befestigung und das Schleifen war durch eine Schleife erhalten, die breit den Kopf einfassen; die Formen, etwa einer, unverändert sich noch ändern, wer sie ist von Pünktchen gemacht waren.

Das Bändel soll seit alle, namentlich die Sammetbandel, sind mit Spitzen besetzt, die Spitzen sind sehr breit und müssen dort zweimal gelegt sein. Diese Mode, die den schönen Spitzen günstig ist, bietet viel den Fabrikanten Nutzung dar.

In einfachen Abende der Morgens, oder für junge Leute, nimmt man viel gern weißen Tuch; der Stoffe ist einfach, ist ist eine Robe, die langet und vorn zu ist, oder eine Robe mit einer gestickten Bordüre, die vorn zu schließt in Fernehen hinst.

Zu Tanzgesellschaften und ebenfalls nur Tracht für junge Leute bei man ein weiß, ganz mit Blumen mittelst gestickten Bandel, bei der den Stoffe zu bewerkstelligen gleicht; sie sind beim Kinder, wie dem Mutter unterthanen und bekommt sehr warm kleiden.

Was die Kinderwaaren anbetrifft, auf die man sagt viel Gleiches vermeidet, so steht man für die kleinen Madchen mehrere bei ausländischen Mächen vor, die in verschiedenen mit einem Kinderschuhen und kleinen Mädchen in himmelblauem Sachemie mit weißen Stickerei bestehen. Für Kinder von 5 bis 10 Jahren hat man weißen Pantoffeln. Die kleinen Mädchen tragen sie so gut wie die kleinen Knaben große Lamaschen zum Sommer.

Wenn wir noch einmal auf die Grossoren zurückkommen dürfen, so erwähnen wir einen kleinen Bandel in Sommerzeit mit einigen Bunden von Gold, die sehr hübsch und durchsichtig waren, daß sich Gesicht schwebt war in eine Gazewolke eingehüllt zu sein schien, ganz so wie die Feinen Mädchen, die Malern, wirklichen Frauen zur Zeit der Kaiserreichs. Auch einen Kopfputz von Sammet und Blumen in einem Sommer Art und ganz sehr gemacht, ergänzungsfähigen Jahren und schwarzen Locken zur Zeit zu tragen. Unter den einfachen Mächen sieht man viel Tuch, das entweder einzig mit Blumen besetzt war, oder welche sich eine leichte Stickereigarnirung wand und sich an der Seite in schönen Zweigen umfaßt, auch schwarze Mächen trägt man, die breit Bänder mit Perlenornamenten Sammet gehalten werden, die Spitze umflattert dann gewöhnlich die Blumen.

Die Kleider zur Gesellschaften für den Winter sind schon für den Sommer gang neben viel Bielerlei — eher Ausstattungsfarbe von schwarzen Spitze — man liebt dieselbige schwarz Federnornerie darüber, man sah verwendlich anderwärts. Spitzen werden nicht nur viel, sondern sehr Tor getragen, Pelzes von Blumen, englische Spitzen und dunkler Applicationen. Auf die Sammetkleider verlangt die Mode Aermeln und Manschetten von Blumen, auf Kleid, Sammet, Perlen und der verschieden Jungen und dazugen endlichen Spitze und Applicationen getragen.

Mit erstaunlichen weniger schon, wie allgemein der Geschmack der alten Jahreszeit sich gewerben wird, bestreben sich gegenwärtig Hoch hin der Stoffe-Fabrik und Schneidkunst; da es schon ein Jahrzahl ist, daß Fabriken zu verschaffen, so bekannt man sich immer häufiger der Unterstützung zu bedienen. Welche das heißt auf das Lächerlichste nachahmen und auch die Leuten darum, um das alte Gebrauchsmuster zu erfinden.

Wissenschaftliche Aufgaben.

Auflösung der wissenschaftlichen Aufgabe № 95.

Bezeichnen man die inneren Winkel des Dreiecks ABC durch A, B und C, und legt $\angle\ \frac{\alpha}{2}\ (A+B) = \varphi$ so beträgt man, wenn $\varphi > 180°$ über der Sehne AB einen Kreisbogen bei den Winkel $360° - \varphi$ hat und ($\varphi < 180°$ einen Kreisbogen um Winkel φ über Sehne AB bei den Punkt φ als Peripherie-Winkel in dieser Sehne AB hat; ist endlich $\varphi = 180°$ so liegt die gesuchte Berührung in dem Sehne selbst über. Denn betrachtet man in jedem der beiden oben AB in den Durchschnitte F der Halbierungslinie des $\angle\ C$ und AB, sowie die Mitten E A und FB und beschreibt an EB den Punkt E und in AE den Punkt D so, daß FA = FE, FB = FD wird, so ist AD = DE = BE.

Da nun ist $\angle\ DFE = \frac{1}{2}\ AFB$, so ist Dreieck AFB und DFE ähnlich und in den Punkten H und K, ich teilt eine einander in E schneiden, so wird $\angle\ HFK = 180° - AFB$, ebenso

$$\angle\ AFD = \angle\ DFE + \angle\ EFB = \varphi = \frac{3}{2}\ (A+B)$$

Werden FM auf AC, und FN auf BC senkrecht gezogen so ist FC = FC, FCM = $\frac{1}{2}$ FCN, und die Dreiecken, alle sind bei rechtwinkligen Dreiecke CFM und CFN congruent und FM = FN; $\angle$ CFM = $\angle$ CFN Weil FD = FB, FM = FN ist sind die rechtwinkligen Dreiecke DFM und FNB congruent, also

$$\angle\ DFM = \angle\ BFN.$$

Also ist auch die rechtwinkligen Dreiecke AFM und FFN congruent, da AM = FN und FA = FE, daher

$$\angle\ AFM = \angle\ EFN.$$

Aus Gleichung 1 und 2 folgt aber

$$\angle\ AFD - \angle\ BFE,$$

Die beiden Dreiecke AFD und BFE haben die Winkel in Gleichung 3 gleich und AF = FE, FD = FB, sind folglich congruent und es ist

$$AD = BE.$$

Da aber Punkte C, F, M und N liegen in der Peripherie eines Kreises weil $\angle\ CNF = \angle\ CMF = 90°$, folglich ist

$$\angle\ C + \angle\ MFN = 180°$$

oder $A + B + C = 180°$

als Summe der Winkel eines Dreiecks, daher

$$\angle\ MFN = A + B.$$

Da ist aber nach der Construction und Gleichung 3

$$\angle\ MFA + \angle\ AFM = \frac{1}{2}\ (A+B) = \angle\ MFA + \angle\ EFN$$

$$= \frac{3}{2}\ (A+B)$$

Das heißt also

$$\angle\ MFN - \angle\ EFB = \frac{3}{2}\ (A+B$$

oder nach Gleichung 4

$$\angle\ EFB = \angle\ AFD = \frac{A+B}{2}$$

Daher ist aber auch $\angle\ DFE = \frac{1}{2}\ (A+B) = \angle\ AFD = \angle\ BFE.$

Das Dreieck AFD ist folglich dem Dreieck DFE congruent, da $\angle\ AFD = \angle\ DFE$, AF = FE und FD = FD, und daher wird auch DE = AD = BE.

Aufgabe № 96.

Herr Gerichtsrath von Pfeilmann wollte die Kinder der Familie Freiherr. Der Vater, ein eigener Mann, wollte die Sache möglichst Kindern Mann auf einem Tische in acht Reihen aufstellen, so daß in jeder Reihe gleich viel Flaschen stehen, die Kinder aber in zwei Reihen eine Flasche. Er verbindet sie zu verschiedenen Zeiten in neun Reihen zu stellen; da schickt aber an acht Reihen eine Flasche. Die Premier, das vom Morder aufgestellten zugleichen hatte, fragte: Sie machen mir auf acht Reihen eine Flasche? — „Jawohl, bleiben mir hier eine viele Zeit," antwortete der Mörder. Da erfanden Sie mich zwei Flaschen auf jeder Reihe? — „Jawohl, bleiben mir hier noch einige." — Wen wie viel Flaschen haben Sie denn überhaupt so aufgestellt? „Die wissen schon genug, rechnen Sie die Sache selbst aus!"

Schach.

Aufgabe № 150.

Weiß zieht an und setzt mit dem sechsten Zuge Matt.

Von **C. W. T—r.** The Chess Player's Chronicle.

Schwarz.

Weiß.

Eine Berichtigung der Aufgabe № 147, die wir mitheilten, war wir für uns der Hand die berühmten Verfasser empfingen, können wir noch nicht geben. Druckfehler befinden wir mit, bei der Zeitung C 6 — B 5 Schach- setzen und sein sehen die Dame D 7 — D 3 Matt sagen kann.

Rebus № 156.

Aus Notizen von Meisen.

Auflösung des Rebus № 155.

Die Augen sind gerissen auf der Nasen.

Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen; für die Vereinigten-Staaten von Nord-Amerika bei William Madde, 321 Broadway, Newyork.

Leipzig. Verlag von J. J. Weber.
Unter Verantwortlichkeit der Betheiligten.
Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

7.] — Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 30. Januar 1847. — Preis 5 Ngr. — [VIII. Band.

Inhalt.

Gründe des Ausschließungssystems.
Tagesgeschichte: Die Eröffnung der französischen Kammern. — Rußland: Verfassung und Colonisation. — Die Armen in England: Emigration. — Briefwechsel. — Literatur: Hand Christian Andersen. — Volkssitte und Aberglauben: Die Holzschuhe in Nordwestfrankreich. — Landwirthschaftliche Nachrichten: Einfluß der Elektricität auf das Wachsthum der Pflanzen. — Militairnachrichten: Kaiser Alexander's Ukas vom 19. Oct. 1815. — Eisenbahnnachrichten: Die bedeutenden Postbureaux auf den französischen Eisenbahnen. — Eisenbahnbrennt. — Eisenbahnunfälle. — Gewerbenachrichten: Uhle's verbesserte wasserdichte Schuhwichse. — Das elektrische Papier. — Eine Flugmaschine vermittelst Schießpulverwerke. — Wissenschaftliche Nachrichten: Der Schwefeläther als Mittel zur Erleichterung mancherlei chirurgischer Operationen. — Kunstnachrichten: Mechanische Musik. — Mannigfaltigkeiten: Meteorologische Beobachtungen zu Leipzig. Dezember 1846. — Leipziger Tag Club Francais zu Leipzig. Dampfschiffahrtsverein: Dest. Lloyd. — Der Winterquartier in Paris. — Stich. — Auflösung der weltschaftlichen Aufgabe Nr. 4. — Rebus.

Der Conferenzsaal der Deputirtenkammer zu Paris.

Digitized by Google

Die Gründe des Ausschließungssystems.

Bevor wir auf eine Widerlegung der wenigstens annähernd sie rechtfertigenden Gründe des Ausschließungssystems, d. h. derjenigen Gründe dessellben eingehen, welche nicht gerade auf Täuschung, Unkenntniß und Kurzsichtigkeit beruhen, sondern auf einer nach unserer Ueberzeugung unrichtigen Beurtheilung gewisser an sich richtiger Thatsachen, auf einer einseitigen Ueberschätzung gewisser Vortheile, einer Nichtbeachtung anderweiter Umstände und Folgen beruhen, haben wir zunächst noch einige Punkte der ersteren Art, die wir bloß ihrer Verbreitung und Verschiedenheit ungeachtet Hirngespinnste zu heißen und dahin einige Bardegide schleudern. Es sind das Dinge, wie der wenigstens ohne Dumth von der nationalen Abhängigkeit, der Dankbarkeitsgefühl, dem Anklange und ähnliche, welche auf den Handwerker einen Einfluß in dem Sinne, wie es in den verschiedenen Gründe. Es muß Verwahrung eingelegt werden gegen allerlei Uebertreibung und Schwindsucht, wie in diesen Angelegenheiten sein Gebrauch ist.

Zu letzterem gehört es, daß sich die Vertreter der gegnerischen Ansichten fortwährend als die Vertheidiger der gesammten „nationalen Arbeit" darstellen, während sie doch nur der unmittelbaren Arbeit, und unter dieser nur der Fabrikarbeit, und von dieser nur gewissen einzelnen Arten derselben und auch hier nicht in gleichem Maße besonderen Arbeitsklassen, sondern nur dem Vortheile der Unternehmer und Arbeitsherren sich annehmen und sie für diesen arbeiten. Die „nationale Arbeit" des Landbaues, des Handels, der Handwerker, der im Geistigen arbeitenden Stände wird durch ihr System nur betheuert und verkauft, nicht gefördert und ermuthigt was sie für die Spinner erwirken, drückt die Weber; wenn sie für einen durch Beschränkung der Einfuhr begünstigten, so verschlechtern sie zugleich die Lage damit wieder anderen Gewerben ihre Arbeiten, und benommen verkündigen sie sich als die Vertreter der Industrie, der nationalen Arbeit und scheinen ihre Wegner damit fern zu stehen!

Wie Einfuhr und Ausfuhr sich gegenseitige Dienste zu erweisen — übrigens auch nicht immer unter Umständen Ausfuhr solcher Zahlen und Rechnungen — bewirkt Anfuhrung gewonnen, welche große Summen an Arbeitslohn dem Volke verschaffen, ist eine Thatsache, gewiß Wahrheit, daß aus dem Auslande, auf dem Auslande bezogen wurden. Es wollen aber solche Einfuhrungen, Ausfuhrbeihilfen und Zulohnungen über den Vortheil des Volkserwerbens und das Verhältniß des Arbeitslohns zu, sowie auch für schon fixirt erwähnten Verhältnisse, die Verkennung der wahren Natur des Geldes und der Wechselkurse, die gleichfalls die Spiel treiben. Der Vortheil des Volkserwerbens ist offenbar nicht so leicht zu schwierige, weil er eigentlich mehr das Ergebniß einer wissenschaftlichen Auffassungsweise, als etwas augenfreies in der gegebenen Gestalt Vorhandenes ist. Der Vortheil sichtet nämlich stets sich das Volkserwerben — mit Ausnahme gewisser, dem Sonderinteressen entrichter und hier gar nicht in Frage kommender Fälle — nur in der Vertheilung in lauter Einzelwirthschaften und Einzelverbrauch dar. Das Volkserwerben ist als gemeinsames Besitzmaß, kein unabtheilbares Gauze, kein wie Prinzessinnen verwaltetes Todtgut, es ist eben nur der Inbegriff der gesammten Privaterwerbungen der Volksgenossen und wenn man behauptet, das Volkserwerben habe etwas gewonnen, so muß man erst nachweisen, daß und welche Einzelne in Folge dessen besser gestellt sind, und daß dieser Gewinn nicht durch den Verlust Anderer in demselben Maße auf-, oder wol gar überwogen worden ist. Allerdings hat die Beschäftigkeitslehre sehr viel zu Erklärung und Nachweis auf weitschaftlichen Maßnahmen und Zuständen hervorgehen. Indeß theilt laufen die Gewinne des wirthschaftlichen Werks- und Verkehrsgebiets keineswegs so gleichmäßig und gleichzeitig, daß wo die Natur solchen Gleichlaufen nicht gewollt hat, es kann und soll es menschlicher Kunst und Einsicht gelingen wollen. Theils findet jene Verkehrsform auch schon im freien Gange des Verkehrs, durch das Gesetz des natürlichen Wettstreits, ihre Verwirklichung, und es ist hier um so weniger nöthig, daß zwingender Verordnungen, je schwieriger überhaupt die Erkenntniß und richtige Würdigung dieses ganzen, auch von der Wirklichkeit noch nicht überzeugten besonderen Verhältnisses ist. Jedenfalls aber hat man mit dem Misstichen und Mißlichen des Begriffes: Volkserwerben, aus dem sich aller Mißgriff mehr oder weniger leicht eine klare, übersichtliche, großsaare, leicht zu berechnende Wirklichkeit hat, äußerlichen Maßregeln getrieben, um sich über die gezieht hat, äußerlichen Maßregeln getrieben, um sich über die gezieht hat, äußerlichen Maßregeln getrieben, um sich über die gezieht

ständande unserer Zeitbilder den Conferenzsaal der Kammer gewählt, worin am Tage der der Kaiserin Eugenie. Es ist das die von Pariser Journalen sogenannte Salle des pas perdus, wo sich schon früher der lebhafteste Verkehr der in Paris in Abgeordneten Zutretenden. Es ist das, daß die zwei Bilder und die unbemalten Partien wissen, daß 2 Deputirten eine Karte zufteht, über die er für sie offener verfügen kann; die für die Kammer bestimmten Karten mit vielmehr einer Unterschrift, die Eintritt giebt aus der Linie die Namen der Erwählten, den Thürhütern ausgereicht werden. Da aber auch der Andrang der Neugierigen, die Zuschauer zu hören, auf der Höhe, auf der Eisenbahn, zu bald auf Paris, daß bei vier Sitzungen, der Minister, der Andern politischen Karte angehörig, bisher geringer Entfernung von einander und besprechen sich über diesen Punkt. Kaum aber hat einer die zippen irgend eine Frage beendet, so stürzt sie zu die andern Gruppen zu, ersprengt sie und bringt dieselbe in Bewegung, daß eine halbe Stunde dauert, aus den aufgelösten und ersprengten Gruppen einen ungeheuren Wirbel. Die Bewegungen wechseln mit einer verwahrenden Drängen, Schieben, bis gegen 5 Uhr sich das Getümmel verliert, und verbauter Ermüdung sich Jedermann, welche an der Kammersverhandlungen über die äußern Angelegenheiten sich dürften.

Wochenschau.

Schleier, der bisher über der krakauer Angelegenheit lebte und nur zeitgemäß von einer berühmten aber einem Dunst erfüllet wurde, ist gefallen, und uns stehen sehen in nackter Wahrheit vor uns, der gewaltig: den französischen Kammern sind die Actenstücke vorgelegt worden, welche den Senate angehören, um Stande zu sein glaubt, die Ruhe in Krakau zu erhalten, wegegen der Senat sich erklärt, daß er in die Hände der Vertreter der drei Höfe sage und sehe sein werde, öffentlichste Truppen herein zu halten, über auch zu wirken in Action, als der Senat sich sonst die Berathung abzustimmen drohte. Einiges Licht der Botschaft in einer Depesche an den Grafen Alexander Wonn zur Mittheilung an den Fürsten Gortschakow, welche dieser mit dieser Maßregel als einer reichen, die, wie er erwartete, weiteren nur Verdacht Hände gethanen, ohne Gefahr auf die durch den Vertrag geschaffene Lage zurückzukommen — was einer Unterwerfung des Grafen Flahault an den Fürsten meinen bedeutet wurde. In derselben beruhigenden berichtet der Gesandtschaftssecretar Julius Hammerstein die Unterredung mit dem Lord Cowley, der Prinz Fürsten von Metternich an den Stelle des Grafen vertretenden Botschaftsrath von Thun in Paris, endlich die Besprechung von Lord Palmerston im Gesamt meldet, ist vom 6. November 1846, und nach Darlegung der Beweggründe, die den Wiener Hofe zu Erwägung zu nehmen Anlaß, daß für einer Congresse die unter sich geschlossene Uebereinkunft Einmüthigkeit Einigung und Einverständniß. Der Bericht dieser Depesche verschiedet sie, daß gegen sie Beschlüsse Verabredung über die Nothwendigkeit, sich gegen Gefahr, die Schutzmaßregeln, die Einschreiten, welche sich, nachdem sie die Langmuth ihrer Macht erschöpft, selbst auffielle." Die dieser Depesche gibt Darstellung ist im Wesentlichen die im öffentlichen Verhandlungen vom 20. November gegeben, wie die vom conclut auf Paris datirte Parlamentsrede Guizots in Presse, welche von der Feance verschiedentlich auch bereits in Nr. 184 besprochen worden ist.

Es heißen ungeachtet der Klage der Franzosen in der neue seinen Protest „gegen Vertragsbruch" wiederholt, entweder die Abhängigkeit des Königs in ehrlichen Meinung eines Volkes, sie welches sein außer seine Last erstirbt, oder die Zerstörung des Wiener schlingen Systems eines tapferen und geehrten Volks ersticken ist, so können wir doch nicht umhin, zu Recht der Schutzmächte auf das Entschiedenste Partei nehmen und alle ausnahmslose Einmischung in dieser Legenheit für unzulässig zu erklären.

Die Unterhandlungen der österreichischen und preußischen Regierung wegen der Handelsverhältnisse Krakaus sind noch nicht gestalten, wiewol von Seiten der ersteren vollkommen freier Durchgang, Niederlagen für die Waaren des Zollvereins, kurz Alles, was die Handelsbeziehungen mit dem Zollverein auf diesen Punkte erleichtern und fördern konnte, freiwillig angetragen worden war. Die meisten Artikeln wurden entschieden abgelehnt und Hr. v. Kamph hat daher um seine Zurückberufung nachgesucht. Die Volksstimmung Krakaus dürfte sich übrigens, wenn man Mittheilungen der Staats Krakowski trauen darf, die freilich von rieten Seiten als vollkommen unparteiisch angesehen wird, in Kurzem sehr günstig aussprechen. Es sollen werden konnten sie sind seit einigen Wochen meist junge kraute aus Krakau und dessen Gebiete als Freiwillige in österreichischen Regimentern.

Einen großen Verdruß hat Deutschland und das Kaiserhaus durch den Tod des Herzogs Peter von Oldenburg, selbst, geb. am 9. März 1776, gest. am 13. Januar zu Oldenburg, der schon seit langer Zeit kränkelnd immer mehrere auf ein längeres Leben bestes sieh. Wegen näheren Nachrichten über sein Leben und Wirken verweisen wir auf Nr. 22 d. Bl., wo unsere Feder auch sein wohlgetreffenes Portrait haben. In seinem Sterbeverterne ist Erzherzog Stephan erkannt worden.

In Prag ist mit dem neuen Jahre unter dem Beifall der Ersten Frau Anna Hahn eine Theaterunternehmung anstalt in das Leben getreten, welcher nur der günstigste Fortgang zu wünschen ist.

In Preußen ist mit dem Jahre die reichsständische Verfassung nicht verkündigt worden, wie man erwartete, daß der Krönungstag nun einmal etwas Besonderes bringen sollte. Es ist sich freilich das Gerücht eines Besuches sehr schwerer beiehmen, als das eines Einzelnen. Eine eigenthümliche Verhandlungsschrift hat der König dem Kriegsminister von Boyen zugesandt, welcher sie an die Kammer, daß sie Beseitigung der Schrift „Letzte Worte" und der den selben Publicum Recht, Rechte, Gesetze" zu machen.

In Württemberg hat die Nachricht, daß der Finanzminister von seinem Posten zurücktreten wolle, wenn sich der Kammer für die Fortbestehen der Zölle, einige Verlegenheit bereitet, da seine Stelle in diesen Augenblicke kaum ausgefüllt werden könnte. In der II. Kammer wurde nach Bürger. Bis am 8. d. M. die Berathung der Adresse, „die Staatsregierung zu bitten, eine berathgende Erklärung über die Angelegenheit der Presse noch auf dem gegenwärtigen Landtage zu Stande zu bringen." Kammer der Abgeordneten die Verfassungsmäßigkeit der Censur nicht anzuerkennen vermöge und sich der Hoffnung hingeben zu dürfen glaube, daß die Regierung, entsprechenden Gesetzen um Aufhebung jener Einrichtung entsprechen werde". Abstimmung namentlich.

Auf dem Landtage in Darmstadt ist auch heut, den. Bei Anlaß über den Familienrath in der II. Kammer mit 33 gen 19 Stimmen, daß die Gesetzvorlage, welche Abänderungen, und Verbehalt einiger Aenderungen, die Zahl der Mitglieder der Familienrathe und das Verfahren von Fällen, worin der Familienrath entscheidet, betreffend, betreffend. Letzterer Verschlag, vom Abgeordneten Krug hervorgerufen, wurde einstimmig angenommen, die weitergehenden Berathungsgegenstände aber, wie die Wahlordnung, dem nächsten Landtage zur Erledigung.

Die Schweiz ist fund am 18. Januar die Einweisungscommissionen der beiden Kammern in Übereinkunft getreten. Am 19. landen in beiden Kammern verbreitende Stimmen, daß Fürst Metternich, der seither Wartung zu v. Clermont' Stelle den bisherigen Bisepräsidenten, Herrn v. Frissen zum ersten Präsidenten, den mit den meisten Stimmen vorgeschlagenen Landammann Keller aus Aargau den zum Vicepräsidenten ernannt; die II. Kammer hat wieder Bruno, welcher 61 von 66 Stimmen hatte, zum Präsidenten erhoben. Es ist nun zu hoffen, daß nun den Planis in Vorschlag gekommen war, ist zum Vicepräsidenten ernannt und dem mit einer großen Stimmenzahl vorgeschlagenen Oberst Siegwart-Müller, welcher nun, wenn um das Directorium nicht auf Abgeordneten derselben Provinz zu bieten. Die Secretäre in beiden Kammern sind Stimmen zum Theil sehr stark gewesen. Der bisherige Secretär Jul. Schaffe, sind dieselben gebieten.

Der Hoffnung hat sich die Stimmung gegen die Regierung noch nicht gebessert und es ist, wie es erklärlicher, wenn man erfährt, daß dieselbe alle politischen Männer, wie Bürgler, Druey, Ochsenbein, Fazy, Naville, Rigaud, der neuinstallirten und nettesten Volksvertretungen in Anklagestand versetzt hat und sogar von der Wahlliste gestrichen sind, während der Landsgemeindemann von Schoel, der verhaftete Mann in der Provinz, welcher sich ganz den damaligen Interessen ergeben hat, ein königlicher Gesichert von 12,000 Franken Jahrgehalt. Letzteres bestätigt sich nur Lob in Kiel und hat eine Schutzwache von 20 Mann, mit der die Bevölkerung bei Gelegenheit eines Hochs, welches dem ebenfalls dort anwesenden Beseler gebracht wurde, zu einem blutigen Zusammenstoß kam, ohne übrigens aus den Schranken der Gesetzlichkeit herauszutreten, wiewol die Gährung und Erbitterung täglich wächst. Es hat sich in Kiel ein Ausschuß zur Pflegung eines Besserstandes gebildet, mit dem eine nationale Einrichtung gegründet werden soll, wenn es nicht dazu gebraucht wird, den Mann des Volks vor Mangel zu schützen, wenn er auch seine Broterwerbsstellung verlieren sollte.

In der Schweiz hatte die freiburger Angelegenheit, über welche wir in voriger Wochenschau berichteten, große Bewegung hervorgerufen, die sich aber eben so schnell wieder legte, als die Nachricht von der Unterdrückung des Aufstandes auf dem Fuße folgte. Verhaftungen haben in Freiburg wie in Murten stattgefunden, doch hofft man, die Regierung werde sich von einer inquisitorischen Strenge gegen ihre Gegner fernzuhalten wissen.

In Mailand hat die Leidenschaft der ehemaligen politischen Gefangenen auf dem Spielberg, Grafen Confalonieri, der vor einiger Zeit in der Schweiz starb und dessen Wittwe seine Leiche nach seiner Vaterstadt zurückführen ließ, die allgemeinste Theilnahme erregt.

Der portugiesische General Saldanha ist auf seinem Zuge gegen die Miguelisten unter Anführung Mac Donnell's glücklicher gewesen, als man nach den Aussichten in Porto, die sich immer noch halten, wiewol Verrath in aber Norden gedrungen sein soll. Mac Donnell ist gefangen worden und man will ihn nach Lissabon bringen, wo er enthauptet kommen.

Die Spanien beschäftigen sich die Cortes noch mit Prüfung der Wahlacten. Die Progressisten scheinen sehr gemäßigt auftreten zu wollen, wenn man aus der Eintrittsrede Martinezhuat auf die Haltung der ganzen Partei schließen darf: wenigstens werden sie der Verabredung nicht gegen das Ministerium auftreten. Ursache zu der entschiedenen Meinungsäußerung gibt es übrigens in Spanien zur Genüge, und die schamlose Verletzung der Constitution, die sich das Ministerium Isturiz in der Verhaftung der Abgeordneten von Cirauqui, in Zwischen kommen lassen, der unmöglichen nach Lampluna und dann über die französische Grenze zurück gebracht werden ist, wurde in einem wahrhaft constitutionellen Staate einen anderen, daß sie vom Ruder zu bringen.

Der Streitung der französischen Kammern haben bei der heute beginnenden Berathung gethan und es bleibt nun zu nachzuhalten übrig, was derselben gefolgt ist. Die Thronrede hat das Gute, daß sie bündig, da man sehr deutlich genug das Genauere und die Absichten errathen, um auch Einiges sie zu sagen und dennoch den Namen Englands nicht auszusprechen. Die Thronrede ist ein Meisterstück der Parteiangelegenheit, und während man die Einverleibung Krakaus einen Verrragsbruch nennt, die deutschen Gesinnungen und Mittel Land mitten angesichts einer Kriegsmacht bestehaltige, wird kurz weder verneinet, daß der Mittelweise niemals gebrochen ist gewesen sei." Der Finanzminister hat der Kammer das Budget für 1846 vorgelegt, und in der Thronrede ist demselben fest sich ein Defizit von 30,000,000 Fr. für 1845 berauf, während das Jahr 1847 ein neues Defizit von 60,000,000 Fr. ergeben wird. Seit dem Jahre 1840 hat man sich jetzt um 533 Millionen Fr. verrechnet.

In England bereitet man sich fast auf die Eröffnung des Parlaments vor, welche am 19. d. bereits die Ernennung Gehemmstaaly berathen und festgestellt werden. Die wichtigsten Verhandlungen werden täglich schwieriger angesichts aller Unterrichtungen und Aufstreuung. Eine Gesellschaft letzterer Art in Liverpool hat den Plan entworfen, Irland durch Auswanderung zu entvölkern. Welche sich in Liverpool zusammenschließen zu können, indem dem Plane Gelegenheit gegeben werden soll, aus dem Vaterlande, das ihnen durch Hungersnoth und Krankheit zu einem Kirchhofe geworden, in das hervliche Nordamerika auszuziehen. Die Gesellschaft will ein bedeutendes Capital zusammenbringen, unverletzen Schiffe ankaufen, welche sie dann Irland bringen sollen, welche Familien in Masse nach Amerika zu schaffen, und im Mittelpunkte Colonien anlegen. Dieselbe hat ihre Agenten in Irland bereits bestellt, und die Familie soll 100 Acres Land und die nöthigen Erforderniß zur Bebauung beschaffen, sowie auch Werkzeuge, und denen den Lebensunterhalt bis zu der ersten Ernte gewähren. Die Kosten werden durch jährliche Abgaben gedeckt, die zugleich die Beiträge zu ersten Ansiedlungen enthalten, die sich über eine gewisse Reihe von Jahren erstrecken, so daß dadurch das System fortwährender Kosten vermieden wird, welches in Neuengland mit Recht so getadelt wird. Man hofft, daß vermittelst dieser großartigen Anstalten in einem Jahre über 100,000 Irländer nach Amerika versetzen zu können, was freilich erst in einem Jahrhundert eine Million sein und somit schwerlich eine merkliche Linderung des Elends in dem unglücklichen Lande herbeiführen wird.

Aus Dänemark haben wir zu berichten, daß die jütischen Stände, wiewol sie die unzertrennliche Verbindung der Herzogthümer mit Dänemark, die die offene Brief aufgefordert, und Anerkennung Nachfolge, ferner, daß die Wiederkunft der Regierung für die Aufrechthaltung und das Gedeihen des Staates im Ganzen nicht ausreichend sind, die sichrende Sicherheit und Befriedigung wiederherstellen, und daß hinzu vielmehr die Mitwirkung des Volkes, durch zeitgemäße Repräsentativ-Verfassung, welche öffentlich kennt, um den Rechtszustand in den einzelnen Staatsthelen und im Zusammenhang mit dem Ganzen zu befestigen. Die Stellen sind zwar bestimmten Verhältnissen der Reichsvertretung, geben aber deutlich zu verstehen, daß die nächste Standesversammlung dazu thun werde, um die Interessen des Staates zu sichern; selbst die Anregung über die Besprechung freier Fragen ausschließen, kann wieder die Stände den Gedanken aufgeben müssen, dem Vaterlande den Nutzen gewähren zu können, auf den das Volk gerechten Anspruch zu haben scheine. Hierbei ist allerdings eine Mäßigung nicht zu fürchten, wiewol der Antrag auf eine freisständische Verfassung für Dänemark schwerlich dem Reichsverfassung widerstreite, wie wir bereits früher nachgewiesen haben.

Neufeuland.

Verfassung und Colonisation.

Trotz der Kämpfe mit den Eingeborenen, welche noch immer fortdauern und oft vor Kurzem wieder einen Hinderung der Neuseeländer, Kangaroos, in die Gefangenschaft

Digitized by Google

Niederlassung Neu-Plymouth auf Neuseeland.

der Engländer gefühlt haben, gebeten die Colonie Neuseeland in fortschreitendem Maße, seitdem dieselbe aus den Händen der Neuseelandcompagnie in die volle Botmäßigkeit der Regierung übergegangen ist, und die letztere sich, wie bereits angeführt, veranlaßt gesehen hat, die im Jahre 1840 gegebene Verfassung durch neue Bestimmungen zu erweitern, die nicht verfehlen werden, das Wachsthum der Colonie auf die Dauer zu begründen. Jeder von Colonisten europäischer Abkunft bewohnte Landstrich bildet ein Borough — Gemeinde, Flecken —, welcher einen Gemeinderath, bestehend aus Mayor und Aldermen, zu ernennen hat. Jeder Gemeinderath wählt eine gewisse Anzahl von Mitgliedern, welche Theil haben an einer Abgeordnetenkammer, die einen der drei Bestandtheile der Provinzialversammlung bildet. In jeder Provinzialversammlung werden die Glieder durch die Abgeordnetenkammer, den gesetzgebenden Rath und den Gouverneur berathen, und die Einheit dieser drei Körperschaften bildet die Provinzialvertretung. Die Generalversammlung von Neuseeland wird den Gouverneur des Inseln von Neuseeland, gegenwärtig Captain George Grey, zum Präsidenten haben und außer diesem höchsten Beamten als Stellvertreter der Krone ebenfalls aus einem gesetzgebenden Rath und einer Abgeordnetenkammer bestehen, welche letztere beide aus den Körperschaften desselben Namens in den Provinzen zu wählen sind. Jede Provinz, deren gegenwärtig zwei sind, erhält einen Gouverneur und einen Vizegouverneur, welcher von dem Generalgouverneur abhängen, der seinerseits von der Krone ernannt wird.

Wie gegenseitig diese Verfassung wirken muß, welche die volle Freiheit der Gemeinden anerkennt und ihnen die Verwaltung ihrer Angelegenheiten selbst überläßt, liegt auf der Hand, und da zu dieser staatlichen Einrichtung die Bürgschaften der Volksfreiheit, freie Presse und Geschworenengerichte, kommen, wie sie das Mutterland besitzt, so bleibt den Colonisten von Neuseeland, wenn ihre Verhältnisse in den Eingeborenen einmal geordnet und in ein ruhiges Gelei gekommen sein werden, was bei dem natürlichen Uebergewicht der Gesittung über die Freiheit nicht mehr lange ausbleiben kann, nichts zu wünschen übrig.

Denn für Engländer, und solche sind die Colonisten von Neuseeland fast insgesammt, kann es kaum ein Land geben, das sie mehr an die Heimat gemahnte, als die Inselgruppe, welche unter dem Namen Neuseeland bekannt ist. Wie die britischen Inseln ist Neuseeland von dem nächsten Festlande losgerissen; wie sie besitzt es, vom Meere umgeben, die raschesten Verbindungsmittel nach allen Theilen seiner Küste und die leichtesten Handelswege in seinen zahlreichen Baien und Flüssen. Dazu gehen die zahlreichen Häfen Neuseelands einen sichern Sammelplatz für die zahllosen Handelsschiffe und Wallfischfahrer des ganzen südlichen Archipels.

Neuseeland besteht zunächst aus zwei großen Inseln und einer kleineren, die durch einen Canal von einander getrennt sind, ungerechnet unzählige kleine Eilande, die sich in den Buchten erheben, welche in die Küste einschneiden. Die Gruppe erstreckt sich der Länge nach von Norden nach Süden vom 34° bis 48° südl. B. und der Breite nach von Osten nach Westen vom 166° bis 179° östl. L. Die größte Länge beträgt über 800 engl. Meilen und die mittlere Breite etwa 100 Meilen. Da die ursprünglichen Namen sich von Europäern nicht leicht aussprechen ließen, wurde Cookeinemgroße als Nordeiland, Tovai oder Poenamoo als Südeiland oder Victorialand und die kleinste Insel als Stewartseiland bezeichnet. Neuseeland stellt eine Erde im Kleinen dar. Gebirgsketten durchziehen die Nord- und Südinsel und erheben sich auf der ersteren 12—14,000 Fuß, zu zwei Dritteln mit ewigem Schnee bedeckt. Ihre Gewässer, die in schäumenden Katarakten niederstürzen, ergießen sich in zahlreiche Flüsse, welche auf ihrem Laufe die fruchtbarsten und bezauberndsten Thäler bespülen, mit ungeheuern Tafelländern und Ebenen abwechseln. In ihren Wäldern ragen Bäume, die mit den höchsten Fichten Norwegens wetteifern und sich bis an die Zweige oft 85 bis 95, im Ganzen mit 140 Fuß, erheben, bei einem Durchmesser von 20 Fuß. Die Vorfahrt hat Buchsbaum, theils aufgebrannte, theils noch thätige. Kohlen und Kalk gibt es im Ueberfluß, ebenso hat man Eisen gefunden, das sich mit dem besten, dem biscayischen, messen darf. Der vorhandene Glimmerschiefer läßt auf Gold schließen. Außer den ungeheuern Kuppbäumen, die mit bereits erwähnt haben, gibt es noch Myrtenbäume und dann eine Baumart, die keine Früchte und nur Blätter trägt, welche als Thee verbraucht werden. Einheimische Gewächse sind wilder Selleri, Parsley und Flachs, üppige Gräser und Farrenkräuter; außerdem bauen die Eingebornen Kartoffeln, Rüben, Kohl, eine Art Bambuswurzel und einige Fruchtarten. An einheimischen Thieren kennt man nur die Ratten, aber keine Schlangen; Pferde, Rinder, Esel, Hunde und Schweine sind eingeführt worden und namentlich die letzteren gedeihen in Neuseeland dieser, als irgendwo. Die Vögel sind meistens klein, wie der Papagei, die Tauben, der Guckuck, der Königsfischer, der Sperlingvogel und andere. Cuvierisches Federvieh ist mit Glück gezogen worden und bereits sehr zahlreich.

Die Eingebornen sind von anderer Race, als die von Neuholland, und gehören der malayischen Race an, welche auf den Südseeinseln vorherrscht. Sie sind groß und wohlgebildet und viele, namentlich aus den höhern Klassen, messen über 6 Fuß. Sie haben große schwarze Augen und gewöhnlich schlichtes Haar, nur bei Frauen sieht man bisweilen Locken. Früher tätowirten sie ihre Haut, seitdem sie aber mit den Europäern in nähere Berührung gekommen, haben die Küstenstämme damit aufgehört, weil die „Pakhia" es auch nicht thun. Es ist sehr schwierig, eine allgemeine Charakteristik der Neuseeländer zu geben, da sie sich in einer Uebergangsperiode befinden und die Barbaren und angeborene Liebe zum Kriege immer mehr den Künsten des Friedens und der Civilisation zu weichen scheint. Im Innern gibt es zwar noch Stämme, welche in Folge ihres geringen Verkehrs mit Europäern im Zustande der Wildheit leben; andere aber haben durch die Bemühungen der Missionare eine vollständige Aenderung ihrer Sitten und Neigungen erfahren und mancher Neuseeländer hat es bereits so weit gebracht, daß er mit seinen entfernten Landsleuten Briefe wechseln kann.

Neuseeländisches Mädchen.

Vorrathshaus auf Neuseeland.

Kanghatee, neuseeländischer Häuptling.

Digitized by Google

Die Colonisation von Neuseeland hat einen doppelten Ursprung. Den ersten Grund legte die kirchliche Missionsgesellschaft, welche aus Neuseeland ein zweites Tahiti zu machen suchte und eine Regierung den Eingeborenen begründen, diese aber durch die überwiegende Einsicht der Missionare beherrschen wollte. Dieser Plan schritt durch die Einwanderung, welche von der Neuseländerin ausging, mit bedeutenden Mitteln unterstützt wurde; allein die Missionare hatten schon beträchtliche Landstrecken an sich gebracht und überdem im Jahre 1840 mit einer großen Anzahl Häuptlinge der Nordinsel einen Vertrag geschlossen, wodurch diesen gegen Anerkennung der britischen Oberherrlichkeit Schutz versprochen und der Besitz alles Landes, was sie ein-

Ein Häuptling auf Neuseeland.

zeln oder als Stämme besaßen, verbürgt wurde. Durch diesen Vertrag — von Waitangi — wurde aber alles Landeigenthum, welches der Neuseelandcompagnie ohne den mindesten Rechtsanspruch weiter verkauft hatte, unsicher gemacht und ein Parlamentsausschuß sprach sich im J. 1845 gegen denselben aus. Wiewol nun aber Sir Robert Peel im Unterhause seine Stadt gegen die Missionare äußerte, denen man die Schuld Deßen, was seit fünf Jahren vorgegangen, Aufreizung der Wilden gegen die Europäer und Verfolgung der Landeinwanderer in ihrem eignen Interesse, wiederholt auf mit sehr herben Worten zur Kalt gelegt hatte, so gab er doch ihren Gegnern so weit nach, daß er die bestimmte Zusage ertheilte, daß der Regierungsitz von Auckland hinweg verlegt, die Neuseelandcompagnie durch Landbewilligung entschädigt und in Zukunft so viel als möglich berücksichtigt werden solle. Damit waren alle Hauptstreitpunkte der Opposition, welche unter Ch. Buller dem Colonialamte hart wachte, beseitigt und der Plan der Missionare, einen Einheborenenstaat zu gründen, vereitelt.

Uebrigens befanden sich, lange bevor an eine systematische Ansiedelung auf Neuseeland gedacht wurde, gegen 3000 Weiße dort, größtentheils aus entlaufenen Matrosen und Verbrechern bestehend, und eben diese zuchtlose Masse hatte bereits die Regierung veranlaßt, einen Assistenten hinzuschicken, während es gar nicht räthlich erschien gewesen wäre, Neuseeland unter die Zahl der britischen Colonien aufzunehmen. Eine Ansiedelung arbeitsamer redlicher Leute würde unter diesen Umständen den Missionaren angenehm gewesen sein; da aber die Neuseelandcompagnie selbstsüchtige Zwecke verfolgte und die Rechte der Eingeborenen, welche sich derselben bereits bewußt geworden waren, mit der größesten Rücksichtslosigkeit behandelte, so widersetzten sie sich derselben mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln und führten dadurch die Wirren herbei, die noch heute herrschen. Freilich haben dieselben die Missionsansiedelungen nicht betroffen, als die der Neuseelandcompagnie, da im Norden, wo die Missionare und die Regierung ihren Sitz haben, die zahlreichsten und kriegerischen Stämme wohnen, während in der Cookstraße die Ansiedler und die Eingebornen sich der Zahl nach ziemlich die Wage halten. Die Waffenentscheidung ist gegen die Eingebornen ausgefallen, ihre Rechte aber nunmehr schriftlich anerkannt und sichergestellt worden sind, und die eben besprochene Verfassung, welche verschiedenen Ansiedlungen alle wünschenswerthen Rechte einräumt und die Einwanderung sehr fort vermehren dürfte, wird ohne Frage zur Herstellung der Ordnung und des Friedens nicht wenig beitragen.

Es gibt zur Zeit vier Hauptansiedlungen auf Neuseeland, nämlich:

Auckland, der Regierungssitz, am Hafen Waitemate auf der nördlichen Insel, 300 Stunden von den andern Colonien entfernt, im Jahre 1840 vom Gouverneur Hobson gegründet. Es liegt unter 36° 50', während die meisten Colonien in der Cookstraße zwischen 41 und 42° S. B. angesiedelt sind, so daß bei schwachen Verbindung beider Punkte unter einander in der Cookstraße oft frühere Nachrichten aus Europa als aus der Landeshauptstadt zu haben sind. Das Klima ist herrlich und erfrischend, weshalb, trotz dem Umstande, daß dem heißen Aequator, Auckland über 3000 Einwohner zählt.

Wellington, am Hafen Richelieu, so ziemlich in der Mitte von Neuseeland gelegen, wurde im Jahr 1839 vom Oberst Wakefield gegründet. Der Hafen ist zwar geräumig, doch wie die ganze Cookstraße plötzlichen und heftigen Stürmen ausgesetzt, die Lage lang wehen und sich oft plötzlich von N. W. nach S. O. drehen. Wellington zerfällt eigentlich in zwei Städte, Aberdeen und Te-Aro, von welchen die erstere die Bank, das Zollhaus, die Werfte, die Waarenlager, die zweite den Sitz der Regierung, der Neuseelandcompagnie, der Gerichtshöfe und des Polizeiamts enthält; hier befinden sich auch die bischöflichen Residenz und die Independentenkirche. Das umliegende Land, von Bergen umgehen, bietet dem Ackerbauer wenig Lockungen; nur wo das Thal des Hutt-Flusses nicht überschwemmt wird, gibt es üppige Ländereien, die für die Cultur gewonnen worden sind. Besonders ergiebig zeigt sich hier die Bichzucht und liefert den Wollschafzüchtern einen großen Theil ihrer Bedürfnisse.

Neu-Plymouth wurde im Jahre 1841 gegründet und liegt im Garten von Neuseeland, Taranaki. Es besitzt sich hier nur eine Rhede, die aber für die Unterkunft von Schiffen trefflich Dienste leistet, da sie nur den N. W.-Winden ausgesetzt ist. Der Eingeborenen gibt es hier wenige, da sie durch einen Krieg fast ausgerottet sind; der Boden ist gut und umfaßt Wiese- und Holzland; die Ansiedlung steht allen andern weit voran, da die Colonisten ihren ganzen Fleiß auf den Ackerbau verwandt haben.

Nelson liegt an der tiefen Bucht oder Tasmans-See am Nelsonhafen und wurde 1842 begründet. Unter Oberst Wakefield machte diese Colonie große Fortschritte, doch zeigte sich das Land in der Nähe der Stadt nicht so ergiebig, als man zuerst erwartet hatte.

Außer diesen Niederlassungen gibt es noch eine Anzahl kleinerer, von denen wir nur die französische Kolonie nennen wollen, weil ihrs dasselbe Spiel gegen die Missionare eingeleitet wurde, welches die Franzosen später auf Tahiti spielten, nur trat die britische Regierung noch zur rechten Zeit ins Mittel — es kann aber nicht ausbleiben, daß alle diese Ansiedlungen durch die neue Verfassung eine wesentliche Verwanderung erfahren werden, da sich die vielen vereinzelten Ansiedler nach den schon bestehenden Mittelpunkten ziehen werden, um an den politischen Rechten derselben Theil zu nehmen, von denen sie als Einzelne kaum würden Gebrauch machen können.

Neuseeländische Kriegstanz.

Neuseeländisches Mahl.

Digitized by Google

Die Rechtspflege in England.

Einleitung.

Ihr Sitz heutige, der Gott rasiert.

Als eines der schwierigsten und verwickeltsten Kapitel der englischen Verfassung ist das System der heutigen Rechtsverwaltung bekannt. Man kann dies System nicht finden, wenn man die Gesetzbücher aufschlägt, wenn man weiß auch diese Gesetzbücher aufgeschlagen hätte, wenn man sich die Grundlage oder das Entwicklungsprinzip jenes Systems nicht klar zu machen sucht. „Die Sitte herrscht, der Brauch regiert," heißt unser Sprichwort, das einen Grundsatz ausspricht, für dessen Wahrheit wir in keinem Lande eine vollständigere Bestätigung finden, als in England überhaupt, und der auch in keinem anderen Zweige der Gesetzgebung des Landes so bestimmt ausgesprochen, als gerade in den Instructionen der innern Rechtsverwaltung hervortritt. Wer daher behufs in diesem Grundsatze vorzugsweise das Prinzip der Entwickelung jenes Systems zu suchen, um zum Verständniß gegenwärtiger außerordentlicher Verhältnisse und Anomalien in der Organisation des englischen Rechtswesens zu gelangen.

Diese Organisation entstand nicht mit einem Mal aus dem Geist des Gesetzgebers in ihren bestimmten Normen und Verhältnissen, wie sie uns die Geschichte zeigen, sondern sie entstand nach und nach aus der Sitte des Volkes und ergibt durch den Geist der Regierer über gelegentliche Form; sie ist das Werk verschiedener Zeiten und verschiedener Ansicht, mehr den ursprünglichen Bedürfnissen angepaßt als nach einem regelmäßigen Plane beabsichtet. Tit William Blackstone vergleicht dabei sehr treffend das ehrwürdige System Englands mit einem alten Gebäude, das nach und nach wieder aufgeführt, wieder aufgebaut, verändert und erweitert worden sei, dann es in den verschiedenen Zeiten, nach den Geschicketen, die als Eigenthümer daran Besitz nahmen, immer geräumt, dem mit den Fortschritten der Civilisation und den Bedürfnissen der Bewohner angemessen, durch Zusätze und Erweiterungen nothwendig, die man machte, ohne auf Symmetrie zu achten, oder auf das verschiedenen Elementen zusammengesetzte Maße von dem Vorhandenen zu Gebäuden und Regelmäßigkeit zu gehen. So hat man noch jetzt die Parlamentsakte, und Grafschafts-Gerichte der Sachsen, das Schatzgericht der Normannen, das Gericht der Pfleiten des Königs und die Consistorialgerichte der Kanonisten.

Unter diesen verschiedenen Elementen stehen, welche in verschiedenen Zeiten theils die Bedürfnisse des Volkes, theils zufällige Umstände geschaffen haben, gewahrt man einen charakteristischen Zug, der von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag sich fast ununterbrochen erhalten hat, und der das selbe Anzeigen von der aus der Sitte des Volkes hervorgegangenen Natur des englischen Rechtswesens ist, — nämlich die Art und Weise der gerichtlichen Procedur und die Zurückweisungsbefugniß des Volkes selbst.

Schon vor der Herrschaft der Sachsen und noch lange nach Eroberung des Landes durch die Normannen behielt sich die Verwaltung der Civil- und Criminalrechts in den Händen des Volks ohne die Krone, in den Händen der Leiten der Krone. In Civil- wie Criminalsachen sprachen die Vasallen jedes Gaues Recht in der Gerichtshalle ihres Hundertherrn, welche ein Gericht Hundert, ein Gericht, ein Bezirksgericht im letzteren genannt wurde. Die verschiedenen Beziehungen des Gerichtshofs für ein und dieselbe Person einerseits und der Gerichtsbarkeit des Königs andererseits sind verschiedenen Arten von Rechtsfachen. Jeder Vasall des Gaues gab in diesen Versammlungen seine Stimme ab, leistete Schwüre, und mit der Verschiedenheit des Lehnsherrn verhält sich daher nur die Gerichtsbarkeit, Theorie, nämlich die des Richters. Im Laufe einer Jahrhunderte hat sich englischen Juristentum an den Gerichtshof der Grafschaft oder des Sheriffs — Kanten der Krone — so wie in den Gerichtsbezirken, welche vor den Friedensrichtern stattfinden, verschränkte sich die Autorität des Sheriffs nur auf die Zusammenberufung der Jury, die Ordnung des gerichtlichen Verfahrens und die Vollziehung der Gerichtsbeschlüsse des Gerichts, und selbst dann, wenn derselbe eine Special-Vollmacht für besonders wichtige Fälle ernennt, erhielt er immer noch seine richterliche Befugniß nur aus einem großeren Grundsatz auf die Jury, welche allein befugt war, den Spruch in der Sache zu thun. Gegenwärtig sind die Geschäfte des Sheriffs von Friedensrichtern, die nicht Juristen sind, und Gerichtsbeamten ist unterzeit geblieben das Verfahren in regen der verschiedenen Gestaltung der Gaugerichtsbezirke gegen Ramsch vollständig verwirklicht, über das Prinzip der Rechtsverwaltung ist sie sich.

Dieß Gerichtsrecht der Hundertherrn hat sich über sich über ganz Königreich und über alle Rechtsstreitigkeiten. Als Wilhelm der Eroberer die königlichen Vorrechte vermehren wollte und in seiner Absicht, sie zu befestigen, daß die Curia oder Aula Regis, errichtete, an welchen alle Appellationen in Civil- und Criminalsachen von allen Gerichten der Königreichs gehalten, und nach der Lehre der Justice totius Anglise verfahrt, war dieser Oberrichter von ganz England nur ein einfacher Diener jenes höchsten Gerichts, dem jeder Vasall des Königs sich und seinem in seiner Eigenschaft als Baron in demselben. Die Geschäfte des Oberrichters bestanden darin, daß auf das Eintragen und die Ausführung der Urtheile. Ersterer wurden mit den Vorsichtsrichten der Civilsatzen und des Verfahren die Eigenthumsb-Verhältnisse und dabei die Civil-Processe verordnet, und an die Stelle des Oberrichters traten die jetzigen drei Lehen Zeitsatze von Westminster. Man wußte die Autorität der Krone der verwahren, weil der Kenntniß der Gesetze über die Beziehungen des Eigenthums mit der viel eine Wissenschaft gewerden war, welche außer den Bereiche des Verständnisses des Laien lag, und man wußte so mehr durch die geheimnißvolle Nothwendigkeit als durch allgemeines Uebereinkommen vorzüglich, die Auslegung und Anwendung jener Gesetze den vom Könige bestellten Richtern anheimzugeben. Aber dies beschränkte sich nur auf Civilsachen, und auch hier nur auf die Feststellung des Thatbestandes. Im Criminal-Prozeß dagegen blieb die Gerichtsbarkeit der Geschworenen unbeschränkt, sowohl was den Thatbestand als das Recht anbelangte. Es ist so festen geblieben und hat Anstaltung des Grundsatzes der unbeschränkten Gerichtsbarkeit der Geschworenen von Zeiten der Krone ist Ort der Ursache dringter Kampfe gewesen. Die Einrichtung des Schwurgerichtes ist demnach so alt wie die Nation, und sie ist ungleich der Geschworenen, daß Jeder nur durch seines Gleichen gerichtet werden könne, wie dies auch in Verfassungen, wie in der Lehre der Volksfreiheit bekannt, als die unmittelbare Grundlage des gesellschaftlichen Zustandes in England überhaupt anzuerkennen.

Griffschrecht mit Allen für Alle.

Leben Dr. J. U. C. — Und wenn es auch in der Leipziger Zeitung geschehen soll, so darf Klinkerfuß Geschichte um zwei Jahre nicht zum Leid des Vorlesers verstümmelt, in 18 es doch unmöglich sind das Jahr 1 vor 27. Februar 1814, welches Klinkerfuß in Berlin als Gymnasiast angewommen worden ist, richtige Verse Eigenthum des trauernden Vaters sind, da dieser erst den 31. Januar 1814 in Halberstadt an-gemacht hatte, daß aber dieser Vater auch nicht noch mehr ernstliche Thaten, als sie unter den Verhältnissen der Landwehr und Landsturm Mannes war, anderen als Lobgesängen gelten.

Leben H. in Neubrandenburg. — Die von Ihnen erregte Mittheilung in der Gerichtszeitung ist auf dem Hamptrichter Sachsenhausen entnommen, wurde sie aber den 31. Januar 1844 in Halberstadt in Gymnasium angemacht hatte, daß aber dieser Vater auch nicht noch ernstliche Thaten, als sie unter den Verhältnissen der Landwehr und Landsturm Mannes war, anderen als Lobgesängen gelten.

Leben H. in Neubrandenburg. — Die von Ihnen erregte Mittheilung in der Gerichtszeitung ist auf dem Hamptrichter Sachsenhausen entnommen, wurde sie aber den 31. Januar 1844 in Halberstadt in Gymnasium angemacht hatte, daß aber dieser Vater auch nicht noch ernstliche Thaten, als sie unter den Verhältnissen der Landwehr und Landsturm Mannes war, anderen als Lobgesängen gelten.

Leben H. in Neubrandenburg. — Die von Ihnen erregte Mittheilung in der Gerichtszeitung ist auf dem Hamptrichter Sachsenhausen entnommen, wurde sie aber den 31. Januar 1844 in Halberstadt in Gymnasium angemacht hatte, daß aber dieser Vater auch nicht noch ernstliche Thaten, als sie unter den Verhältnissen der Landwehr und Landsturm Mannes war, anderen als Lobgesängen gelten.

Leben H. in Neubrandenburg. — Die von Ihnen erregte Mittheilung in der Gerichtszeitung ist auf dem Hamptrichter Sachsenhausen entnommen, wurde sie aber den 31. Januar 1844 in Halberstadt in Gymnasium angemacht hatte, daß aber dieser Vater auch nicht noch ernstliche Thaten, als sie unter den Verhältnissen der Landwehr und Landsturm Mannes war, anderen als Lobgesängen gelten.

Literatur.

Hans Christian Andersen.

Die erste vollständige Ausgabe von Hans Christian Andersen's Werken, in Deutschland erscheint und von neuem in diesen Tagen der erste Band erschienen ist, ist uns heißen, daß die nachstehenden Mittheilungen auf einer ursprünglich ziemlich lebensbeschreibung unsern Lesern einen willkommenen sein werden.

Andersen ist in Odense den 2. April 1805 von armen Eltern geboren. Der Vater war Schuhmacher, hatte aber schon einige ungeschickliche Jahre verstorben, und schlief eine fertig-arme Unzufriedenheit mit seiner Stellung, welche sich auch auf seinen Sohn übertragen mochte. Als er verheirathet werden sollte, waren seine Umstände von der Art, daß er sein Brautbett von dem Tischlerk zu seinem ständigen Sarge, welches in einer Truhe aufbewahrt war, selbst zimmern mußte. Seine Eltern waren wohlhabende kandwerk gewesen, die durch verschiedenen Mißgeschick verarmt und darauf nach Odense gezogen waren. Die Großmutter spielt eine wichtige Rolle in der Kindheitsgeschichte unsres Dichters: sie hatte dem Hofgesinde einen Garten zu besorgen, und der aufgeweckte Knabe, der schon für die verschiedenen Eindrücke empfänglich war, horchte mit ganzer Seele auf die Märchen und Sagengeschichten, die er hier zu hören bekam. Bis die verbrannte Kleine Hans Christian oft die Tage, und sein Sinn wurde hier schon mit übergläubischen, wie mit lebendigen religiösen Vorstellungen angefüllt. Da er so einst Tages mit seiner Mutter und andern Kindern aufgegangen war, um Ruhen an einem Orte zu sammeln, wo ein kostbarer Theer Vermuthet wurde, und die andern bei dessen Nahen die Flucht ergriffen, blieb er allein zurück, und durch seinen sinnlich-naiven Ausruf: „Wie artig! Da wird schlafen, da Mutter, da Vater, da Großmutter und der alte Mann, der schon den Stock ergeben hatte. Jenseiten nahm der Vater ihn auf einigen Wanderungen im Bündel mit, wo verfertigte er Kinderspielsachen und schenkte Figuren für den Tisch, und des Abends las er auf seiner Bibliothek vor, gewöhnlich aus einer alten Sammlung des Shakespear und einem Buche Geschichten- und Liederbüchern befand, die der Knabe bald auf eigene Hand zu studiren begann. Die Armuth war aber auch schon getrieben, sie waren wieder fortgezogen und der Krieg wahrte sich seinem Ende. Des Vaters melancholischer und poetisch gestimmtes Gemüth, das sich ihn nicht länger im Kopfe er gieß sich plötzlich zum Soldaten anwerben, in der Hoffnung, im Kriege sein Glück zu machen. Aber er kam nur nach Seeland, wo er das Feldzug 1809 mit machte und wieder nach Odense zurück, wo er bald darauf krank wurde und starb. Der Lohn erhielt inzwischen einen höchst ärmlichen Unterricht in einer Armenschule, wo er nur das Lesen kannte, kam zu einem in einer Nahmer Bunkelloch, der Odense einen Predigers, der 1784 in den dänischen Dichterorn gestalte wurde. Hier hatte er zwar noch Zeit genug, sich im Lesen zu verbessern, vertrat er deßhalb selbst ein Dichter zu werden, und als neunjähriger Knabe dichtete er schon Gedichten und Tragödien in Versen, weiten er unter Andern die Chatakatter vornehmer Personen dadurch anbrutete, daß er deutsche und französische Werte in ihre Dialog einmischte. Aber sein Publikum war durchaus nicht dankbar: die Strafenjungen schlichen ihn einen „Komödienschreiber", mit seiner eigenthümlichen Kleidung und Haartracht wurde er zwischen Kinder zum Ge spielen Kerlerchen aufgefrcht, die sein weiches, empfindliches Gemüth in hohem Grade kränkten, und als er einst, am Geburtstage des Königs, seine Verse vor dem Gesindet dichtet überreichte, wurde er für seinen guten Willen ausgelacht. Seiner Mutter Umstände wurden inzwischen noch schlechter, und da sich Hans Christian nun, um etwas zu verdienen, Hier beschäftigte er die Arbeiter mit seinen possirlichen Einfällen und mit den Reimen von seinen Liedern, die er aber sehr ungern hörte. Seine Reden und Anstalten thun einst eine sehr Behandlung zuzog, daß er sich nicht mehr auf die Straße wagen durfte, und da er ein Bücher verschlungen, die er erlangen konnte, und es nicht die Mittel dazu, den Gegenstand seiner poetischen Träume zu sehen, so beschloß er, Schauspieler zu werden, was so faß er zu Hause und spielte selbst auf seinem Puppentheater Shakespear's ganzen „König Lear" und „Kaufmann von Venedig." Wenn eine reisende Shauspielergesellschaft in der Stadt war, so pflegte er sich Anschlagszettel zu verschaffen, und saß dann mit diesen dahinn, und unterweilen mit Hülfe der Personennamen ganze Komödien nach seiner Manier, so daß seine Mutter fürchtete, er möchte darüber wahnsinnig werden. Bei seinem Interesse für das Theater und den eingetretenen Bekanntschaften glückte es ihm auch, wenn im Sommer kopenhagener Schauspieler Gastrollen spielten, kleine, gewöhnlich stumme Rollen zu erhalten, und in den Chören mitzusingen, worauf er eine Menge Lieder, zu ganze Opernpartien lernte. Inzwischen hatte sein ungewöhnliches Bühnen Interesse für ihn der weitern verwandten Familien erweckt, und er genoß besonders das Wohlwollen des Predigers Wulff, dessen Bruders des Dichters gleichen Namens. Da seine Mutter sich wieder verheirathet hatte, wurde er zur Schneiderprofession bestimmt, und er machte sich selbst durch den Gedanken an die Coulissen, die ihn hier für die Garderobe zu seinen Puppentheater eröffneten, sehr beliebt. Seine seltsamen Confirmation erhielt er zum ersten Male Stiefel und anständige Kleider, und seine Freude hierüber war so groß, daß sie seine Andacht in der Kirche störte, eine Stimmung, die er zwar durch das Lesen der Bücher Jesu Sirach „poetisch ausdrücken hat. Er hatte nach und nach eine Summe von 13 Reichsbankthalern zusammengespart, und bestimmte nun die Mutter, damit nach Kopenhagen reisen zu dürfen, um dort Schauspieler zu werden, oder „um berühmter Mann" und wie Die zu werden, von denen er gewesen gelesen hatte. Sie wendete sich oft an eine Wahrsagerin, und da diese ihm Glück und Größe prophezeiete, so hatte Andersen selbst die Ueberzeugung, „er würde", erhielt er die Erlaubniß, sich auf die Reise zu begeben.

So kam er den 5. September 1819 nach Kopenhagen, gerade als die bekannte Judenhetze — die er in „Nur ein Geiger" geschildert hat — die ganze Stadt in Aufruhr versetzt hatte. Seine erste Wanderung war nach dem Theater, aber er betrachtete es nur von Außen, wie derjenen, die heilige, furchtsamen Schauspielt, wie ein Liebhaber sein erstes Liebesbrief. Am nächsten Tage zog er die Komödiantenliteratur an, und begab sich zur Actorin Schall, an die er ein Empfehlungsschreiben hatte. Er brachte seinen Wunsch vor, und ein sehr Frage, welche Partie er glaube ausführen zu können, erwiderte er „Gendarl-

ter" — wie bekannt eine Dämonenwelt —, aber mit so seltsamen Geberden, daß sie glaubte, er sei wahnsinnig, und so fest ist ihr gehen. Er ging darauf zum Theaterchef, um Anstellung zu suchen, erhielt aber die Antwort, er sei zu mager. Als Hoffmann sahen nun verschwanden. In seiner tragischen Lage konnte er ein Gastspielchen und sah das Ballet „Faust und Virginie". Die Erneuung der Liebenden ergriff ihn so tief, daß er in Thränen ausbrach, und mit seiner gewöhnlichen Offenheit erzählte er dem verstummten Publikum sein ganzes Schicksal, das ihn dazu getrieben, das Ballet auf sich und seine unglückliche Liebe zum Theater zu. Sein Kassenbestand war inzwischen bis auf einen Thaler zusammengeschmolzen in seiner Verzweiflung ging er nun, einer Inspirationsgöttin folgend, in einen Thaler in die Lehre; aber schon am ersten Tage wurde er aus ihr leichterungen Reden, die in der Werkstatt gesührt wurden, darauf verschwirrt. Er gedachte nun seiner Jugendzeit, die so oft in Odense gewohnt worden war, er ging zum Professor Eibsen, bei dem gerade Mittagsgesellschaft war, und darunter Baggesen und Weyse. Er wurde der Asche hereingelassen, sang und spielte Komödie, bis er bei dem Gedanken an seine eigene Lage von Thränen überwältigt wurde. Baggesen prophezeite, daß noch einmal etwas ihm worden würde, Weyse sammelte 70 Thaler für ihn, und diese beiden dagegen seine Stimme auszubilden. Aber diese war schon so lebergang dagegen und ging bald verloren. Durch den Beistand verschiedener alter Bekannter gelang es ihm jetzt, in Kopenhagen diesen zu können. Der Dichter Guldberg unterrichtete ihn im Dänischen und Deutschen, und er erwarb endlich Theaterzulassung unter der Instruction von Rahgreen, ging täglich in die Komödie, war treu in einigen Rollen auf, dauerte einst mit Frau Professor Heiberg, welche damals ein kleines Kind war. Noch voll von Abenteuern schrieb er sich zum Neujahrsball hoch auf das Theater, um einige Worte auf der Bühne hervorzugen — auf den Knien bittet er ein „Autorenfest" — und wurde abgewiesen; er dann zu einer Rolle gelangen würde, bevor das Jahr verstreiche. Zu Hause in seinem Zimmer beschäftigte er sich noch stets mit seinem Puppentheater.

Aber der talentvolle Autodidakt wurde, welcher sich bisher in unbestimmter Zeidenschaft für Musik und Theater gequält hatte, begann in einer andern Richtung zu erwachen; er schrieb ein Trauerspiel in Versen, auf Bakkehaus hatte Frau Professor Heiberg ihn dazu ermuntert, und dieß genannt, er merkte sich dieses und sandte dem Theater ein paar dramatische Arbeiten ein, die aber als unreif verwarfen wurden. Allein der strenge Conferenzrath Collin, welcher Mitglied der Direction war, sprach ihm zu, sein eigenes Gestirn bemerkt, welcher etwas Ungewöhnliches versprach, und diese vertrefflichen Männer, in dessen Haus und Familie Anderssen später als Sohn in einer lieben Heimat aufgenommen wurde, verschaffte ihm keinen Einfluß seine Dichtung und Lectüre in der lateinischen Schule zu Slagelse. Er lernte nun sehr fleißig, und entheilt sich voll aller positiver Lectüre, aber der Aerger, in dessen Hause er war und dem er später nach Helsingör folgte, mißverhandt seinen Schülern eigenthümlich werde Charakter.

Noch während seiner Schulzeit hatte Anderssen verschiedene drei verfpeichende Gedichte geschrieben, worunter das mit so außerordentlichem Beifall aufgenommene „Verbrannte Kind", welches er damals selbst für sehr bedeutend hielt. Versuchen gebraucht erhalten konnte, und welches jene in viele Sprachen, ja sogar in das Grönländische übersetzt worden ist. Auf seinen Wanderungen in seinem Lehrer Möller, der auf Christianshaven wohnte, knüpften sie die in seinem Innern stets glühenden poetischen und kindlichen Ideen an die profaischen Localitäten, die er hier täglich vor Augen hatte, und so entstand seine „Dufreise nach Amager," eine vollendet literarische Carter in der humoristischen Erzählungsform, worin zuerst einige Bruchstücke in Heiberg's „Kiegender Post" mitgetheilt wurden, und welches einige Monate, nachdem er Student geworden war, herauskam und ein so außerordentliches Glück machte, daß wenige Tage darauf eine neue Auflage veranstaltet werden mußte, und später — 1829 — sogar eine dritte, außer einem schwedischen Nachdruck. Der nächste Grund, daß seine erste größere Arbeit mit einem agatin lebendigen Charakter hervortrat, worin zuerst einige Bruchstücke in Heiberg's „Kiegender Post" mitgetheilt wurden, und welches einige Monate, nachdem er Student geworden war, herauskam und ein so außerordentliches Glück machte, daß wenige Tage darauf eine neue Auflage veranstaltet werden mußte, und später — 1829 — sogar eine dritte, außer einem schwedischen Nachdruck. Der nächste Grund, daß seine erste größere Arbeit mit einem agatin lebendigen Charakter hervortrat, worin zuerst einige Bruchstücke in Heiberg's „Kiegender Post" mitgetheilt wurden, und welches einige Monate, nachdem er Student geworden war, herauskam und ein so außerordentliches Glück machte, daß wenige Tage darauf eine neue Auflage veranstaltet werden mußte, und später — 1829 — sogar eine dritte, außer einem schwedischen Nachdruck.

einen wohlthätigen und bildenden Einfluß auf ihn ausübte. Aber in einzelnen Kreisen zeigte sich auch die Schwierigkeit, entschiedene Urtheile über einen jungen Dichter zu fällen; indem Verschiedene auf Grund einiger weniger reifen Arbeiten den Stab über ihn im Gangen brachen, während sie zu gleicher Zeit Gedichte schrieben, die einer seinen Namen brachten ließ. Im Herbst 1829 machte er das zweite Examen mit einem sehr guten Erfolge, und hatte noch im selben Jahre „die Liebe auf Nicolaithurm," bereits Bauerbeitrie in einem Act, geschrieben, welche mit einer Aufführung auf dem Theater von seinen Mitbewerbern, die sich als ihr warm, mit Jubel aufgenommen wurde, welcher aber, obgleich es Witz und Laune verrieth, in sich selbst eine verfehlte Arbeit war. Kurz darauf — 1830 — erschien seine erste Sammlung „Phantasien", die durch ihre frische Laune und ihr natürliches Gefühl sowol vom Publikum, wie von der Kritik, mit ungewöhnlichem Beifall aufgenommen wurden. In diesen Bande fand man auch seinen ersten Versuch in der Richtung, in der er sich später mit so ausgezeichnetem Glück bewegte, das profaische Mährchen. Er unternahm eine Reise durch die dänischen Provinzen und gab darauf — 1831 — eine neue Gedichtsammlung „Phantasien und Skizzen" heraus, die durch mehre ernste und wehmüthige Töne bezeugte, daß eine Veränderung in seinem Innern vorgegangen war. Hatte er sich früher diswoilen Hoffmann genähert, so schien man hier eine Annäherung Heine's zu finden, doch in einer andern Hinsicht sollte er nun aus seinem poetischen Kinderparadiese herausgerissen werden; der Verfasser der bekannten „Reisepenstervirtel", H. Berg, griff ihn auf Grund der Titel und Inhaltsverzeichnisse dieser beiden Sammlungen, namentlich seiner Phantasien, in einem Theile seiner Urtheilen in Sprache und Vers versucht wurden, mit in vielem Talent und in schonungsloser Einseitigkeit an, daß die günstige Aufnahme, welche er sich bisher sich und sorgsam gemacht hatte, erheblich in eine entgegengesetzte umschlug. Im Sommer 1831 machte er einen Ausflug nach dem nördlichen Deutschland, dem Harz, Sachsen, von welchem er in seinen „Schattenbildern" eine doch lieblich und herzlich anmuthende Beschreibung gegeben hat. Er wurde auf dieser Reise mit Tieck und Chamisso bekannt, die zuerst die Deutschen auf seine Vorzüge aufmerksam machten und verschiedene seiner kleinen Gedichte übersetzten. Im Jahre 1832 gab er seine „Bilder und Lieder, Phantasien zu dänischen Dichtern" heraus; man fand hier eingrammatischen Ton mit einem liebenden und dogeffertem Gemüth vereint.

Aber selbst wenn ein Dichter Glück macht, und selbst wenn er sehr fruchtbar ist, wird er bei einem Publikum so klein wie das dänische, nicht von seinen Werken leben können. Die Jahresmittelzeit hatte sich der Zeit dort noch nicht emporgehoben, und es war eine Seltene Ausnahme für eingelandte Beiträge. Anderssen mußte deshalb dazu greifen Stücke für das Theater zu übersetzen — „das Skiff" und „die Königin von 16 Jahren" — und Opernterte für verschiedene dänische Componisten zu schreiben: „Die Braut von Lammermoor" — für Berthelt, — der Nachtwächter" — für Hartmann — 1832, und „das Fest zu Kenilworth" — für Weyse — 1836. Der Zwang, den seine Muse sich hier auflegen mußte, konnte in poetischer Hinsicht nur schädlich wirken, und die Beschäftigung mit Theaterstücken hatte zur Folge, daß der ästhetische Kritiker der „Monatsschrift" — Meldech, — der ihm bis dahin wohlwollende Anerkennung geschenkt hatte, von nun an sein erbittert Gegner wurde. Die beantwortete seine Vorrede zu „Gedichte Gedichte", die früher einzeln in verschiedenen Zeitschrift gingen Brustbreit waren, nun fast in einem feindlichen Geist und daß selbe war der Fall mit „den zwölf Monaten des Jahres" — 1833 —, welche ebenfalls eine frische, lebendige und phantasiereiche Poesie in vollem Maße wiederstrahlt, und verschiedene Partien daraus — z. B. der Monat Juli — sogar zu den Schönsten gehören, was er geschrieben hat. Im selben Jahre erhielt er, zugleich mit Hertz, ein Stipendium von der Regierung zu einer Reise auf Fahrten. Im Ausland sahe man die Bedeutung eines germanischkirchen Vaterlandes dargestellt die beiden literarischen Widersacher trafen sich erst in Rom, aber als die poetische Naturen kamen sie sich freundlich entgegen und trafen gemeinschaftlich nach Neapel. Anderssen war zuerst nach Paris gegangen und folgte von dort einer Einladung nach der Schweiz, wo er sein dramatisches Gedicht „Agnete und der Meermann" vollendete, welches, ungeachtet es eine merkliche Entwickelung des Dichters bezeugt; ungeachtet seine Poesie hier in tieferen, vollenen und kräftigeren Tönen als früher hervorbricht, doch in der Heimat weit weniger Anerkennung fand, als seine früheren weniger vollkommenen Arbeiten. An demselben Tage, an dem er vor 14 Jahren, arm und hilflos, nach Kopenhagen gekommen war, betrat er Italiens Boden, und hier schrieb sich nun seiner glühenden Phantasie eine neue Welt. In Rom schloß er freundschaft mit Thorwaldsen, und des großen Künstlers ermuthigende Anerkennung, die Anschauung der Kunstschätze, die reiche Natur, das bunte, farbige Volksleben, wirkten tief und wohlthuend auf seine Dichterseele; die Frucht hiervon war sein berühmtestes Werk, der Roman „der Improvisator", welchen er kurz nach seiner Rückkehr vollendete — 1835. — Selbst bei seinen Freunden war Zweifel darüber entstanden, in wie weit seine ungewöhnlichen poetischen Fähigkeiten zur höheren Vollendung reifen würden, aber dieß Zweifel verschwanden, als „der Improvisator" erschien. Hier wurde man von den feinsten, glänzenden Phantasie hingerissen, welche mit einer wunderbaren Wahrheit und Wärme ganz Italien in einer Reihe von lieblichen Bildern eines reich bewegten Menschenlebens hervorzaubert. Lenig, die früher seine Gegner gewesen waren, verschieden bei diesem Werke ihre Anschauen, es kam in zweiter Auflage heraus und machte außerordentliches Glück in Deutschland. Hochstehende und angesehene Personen — wie der erste Graf Knuth-Breitenburg — kamen dem Verfasser mit Wohlwollen entgegen, und verschiedene mit einer in Dänemark nicht gewöhnlichen Achtung für literarischer Anstrengung, ihn in ihren häuslichen und gesellschaftlichen Kreisen aufnahmen. Im J. 1835 erschienen seine reifen „Märchen", die überall ungetheilten Beifall fanden, und worin man, namentlich in den späteren, den Culminationspunkte seines Genies findet. Er gab — 1836 — den Roman „O. T." heraus, der sich durch eine lebendige Erfindungsgabe auszeichnet, ein entschiedt, in verschiedenen Jahre auch noch das idyllische Drama „Scheiden und Begegnen", 1837 den Roman „Nur ein Geiger", welcher in einem genialischen Vorrage interessante und lebe ge zeichnete Charaktere enthält. Im darauf folgenden Jahre gab er „Drei Gedichte" heraus, schrieb — 1839 — zu einer Decoration, die in einem Stück von Hertz angeschafft werden war, das Vaudeville „Der Unsichtbare auf Spreeg", welches sich durch seine frische ausgelassene Munterkeit in der Gunst des Publikums erhielt bis auf den heutigen Tag, aufgeführt werden ist, was noch mehr von seinen größeren Arbeiten gilt. Im Jahre 1840, dem romantischen Drama „Der Mulatte" — 1840 — gilt, wenn der Gegenstand einer französischen Novelle war. Das Stück machte auch in Schweden außerordentliches Glück, was verbunden mit der Anerkennung seiner früheren Dichterweisamkeit veranlasse, daß Anderssen, der es sich in seinen Jahre einige Tage in dem schwedischen Hauptstadt gefallen hat, in sich zu ausschließlichen Eindruck auf ihn machten, indem er zu einen festlichen Mittagsschmause eingeladen wurde und eine Serenade von den sämtlichen Studenten erhielt, die eine Ehre waren seiner Ankunft in Lund sein sollte. Ehrenvolle Huldigung darbrachten. Im selben Jahre gab er das „Bilderbuch ohne Bilder", eine Reihe vortrefflicher dichterischer Phantasiebilder, heraus, die in der Heimat wie im Ausland mit ungetheiltem Beifall aufgenommen wurden, und nachdem er ein Trauerspiel „Das Mauerumbrechen" welches weniger Glück auf dem Theater machte, eingeladen hatte, trat er — nach 1840 — eine große Reise nach Italien, Griechenland und Kleinasien an, der er mit Feuer und poetischem Geist in „Eines Dichters Bazar" — 1842 — geschildert hat. Nach seiner Heimkehr hat er drei Sammlungen „Neue Märchen" herausgegeben, die nur die Anerkennung seiner Meisterschaft in dieser Richtung gerechtfertigt haben, und endlich hat er dramatische Märchen „Die Blume des Glückes", welche mit vielem Beifall aufgeführt worden ist, wenngleich die Kritik in ihrer Beschränkt hier, wie bei manchen früheren Gelegenheiten, mit dem ungerechten, nach dem empfangenen Eindrücken auf die Phantasie und das Gefühl zunächst urtheilenden Publikum nicht ganz einig gewesen ist. Im Winter 1843 beschäftigte er wieder Paris und fand da eine freundliche Aufnahme bei M. Dous, B. Hugo und endlich bei dem französischen Märchen „Die Blume des Glückes", welche mit vielem Beifall aufgeführt worden ist, wenngleich die Kritik in ihrer Beschränkt hier, wie bei manchen früheren Gelegenheiten, mit dem ungerechten, nach dem empfangenen Eindrücken auf die Phantasie und das Gefühl zunächst urtheilenden Publikum nicht ganz einig gewesen ist. Im Winter 1843 beschäftigte er wieder Paris und fand da eine freundliche Aufnahme bei M. Dous, B. Hugo und endlich bei dem französischen Märchen „Die Blume des Glückes", welche mit vielem Beifall aufgeführt worden ist, wenngleich die Kritik in ihrer Beschränkt hier, wie bei manchen früheren Gelegenheiten, mit dem ungerechten, nach dem empfangenen Eindrücken auf die Phantasie und das Gefühl zunächst urtheilenden Publikum nicht ganz einig gewesen ist.

Betrachtet man Anderssen in seinem Verhältniß zu dänischen Dichtern und dänischer Literatur, so muß eingeräumt werden, daß er in der Energie des Wollens, in physiologischer Grundrichtung, nationaler Innerlichkeit, Liebe der Heimath und ferner Zudelsglaube hinter einem freier Zeitgenossen zurückbleibt, aber in dem originellen Schöpfungsfeuer der Phantasie, im frischen und lieblichen Bildervreichthum, in der Färbung, in warmer, leicht gewekter Begeisterung und jugendlicher Laune überlegt er ohne Zweifel alle dänischen Dichter, die jünger sind als Oehlenschlager. Es geht ein warmes und offenes Gemüth, ein frohes und unschuldiges Naturgefühl durch Alles, was er geschrieben, und diese Sprache, die gleich gut von Allen verstanden wird, hat sicher viel zu der Anerkennung beigetragen, die man ihm in so reichem Maße außerhalb des Vaterlan-

Digitized by Google

des geschenkt hat, daß diese zum Theil auf seine nordischen Landsleute minder günstig eingewirkt hat. Seine Persönlichkeit hat, wie ein deutscher Schriftsteller bemerkt, „durch sein harmloses und offenes Wesen, worin sich ein liebendes und ächt dichterisches Gemüth abspiegelt, ihm überall Freunde erworben.“ Hiermit steht in Verbindung, daß er seine weniger glücklichen Arbeiten dem Publicum nicht vorbergen, und wie die berechnende Vorsicht und die kleinen Freuden im Leben beachtet hat, die weniger reich begabte Schriftsteller oft mit Glück anwenden, um sich einen literarischen Ruf zu erwerben und zu erhalten. Wenn er dem ungeachtet, was sich nicht leugnen läßt, einen solchen besitzt, und zwar in bedeutendem Grade, so muß dies um so gewisser vom wirklich poetischen Gehalt seiner Werke ungeschieden werden.

Der, welcher öfter mit Andersen zu sprechen hat, wird wissen, wie gern er selbst bei den Gedanken an eine wohlthätige Wirksamkeit weilt, deren Leitung ihn auf wunderbaren Lebenswegen zu dem Ziele geführt hat, wo er sich glücklich fühlt, wo er sich selbst und das Leben versteht, der wird auch wissen, wie warm sein Herz für die Heimat schlägt, und wie gern er seine Dankbarkeit gegen die Vorsicht, das Königshaus und die vielen Andern, die ihm mit seltener Liebe entgegen gekommen sind und seine Entwicklung gefördert haben, ausspricht.

Volkssitte und Volksleben.

Die Holzknechte in Niederösterreich.

Erster Artikel.

Nicht halt gibt es ein so einsames, abgeschlossenes und in seiner Eintönigkeit doch wieder so anziehendes Leben als das des niederösterreichischen Holzknechtes. Man benennet die Schwindelfreiheit des Zimmermanns, der die Balken seines thurmhohen Gerüstes so gelassen bestreicht, man staunt über die Rührheit des Alpenjägers, der hurtig von Fels zu Fels springt, und ein eigenes Grauen überfällt uns, wenn wir des Wegmanns gedenken, der sich, dem Nadelholz des Himmels und des lieblichen Grüns entsagend, tief in die Erde wühlt, um seinem düstren Gewerbe nachzukommen. Zimmermann, Alpenjäger und Bergmann wagen tagtäglich ihr Leben; der arme Holzknecht wagt es öfter als alle Drei. Und wenn jene noch vollbrachter Arbeit wieder ausruhen und in den Schooß der Ihrigen zurückkehren können, so muß dieser oft Wochen und Monate lang allen Umgang entbehren, der sein Herz erfreuen könnte.

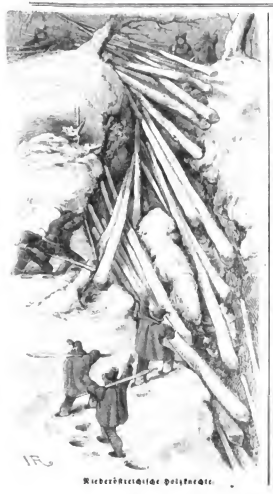
Der Holzknecht ist gewöhnlich von kleinem Wuchse; lange Gestalten taugen zu seiner Beschäftigung nicht. Aber er ist immer breit von Brust und stark von Armen. Seine Beine sind schwig und vom Steigen und Baumklettern ein wenig einwärts gebeilt. Sein Gang hat etwas Wiegendes und wird im Bergangehen am schnellsten. Ueber steile Stellen schreitet er mit weiten langsamen Tritten und mit der größten Sicherheit. Er hat immer etwas Ernstes und Einsames in seinem Wesen, eine gewisse Wortscheu. Ist aber diese Rinde gebrochen, so strömt er sich als ein gutmüthiger Bursche, der sein Herz zu Zeiten recht gern ausschütten mag.

Auch seine Tracht hat etwas sehr Steifes an sich und paßt ganz zur Oede seines Aufenthaltes, dessen Farben er — in so wahrhaft naturlichem Zuge — zu seiner Kleidung erwählt. Seine Zuchjacke und seine Aniehosen sind grau wie der Fels, über welchen er klettert, und sein Hut, seine Strümpfe und Aufschläge grün wie die Wälder, in denen er lebt. Ein in Leder und Blei gefaßtes Eisrug steckt in seiner rechten Hosentasche, und sein „Wamswärmer“, die kurze mit spitzem Deckel versehene Tabakspfeife, gewahrt ihm den Zug über das einzige spartsche Bergungsinn sich vor Nebel, Regen und Kälte zu schützen, trägt er einen ganz einfachen, ebenfalls grauen Mantel, welcher nur aus einem Kasterlangen Stücke dicken Tuches besteht, das in der Mitte so weit ausgeschnitten ist, daß man den Kopf durchstecken kann, wodurch dann ein breiter Lappen nach vorn und der andere nach rückwärts herabfällt und Brust und Rücken gedeckt sind, Arme und Beine aber vollkommen frei bleiben. Die Arbeiten dieses ächten Sohnes des Hochgebirgs, deren tägliche Dauer, je nach der Jahrszeit, von 8 bis zu 16, ja zu 18 Stunden wächst, sind, eben auch nach den Jahreszeiten, von verschiedener Art, immer aber gleich ermüdend und gefahrvoll. Vom Beginne des Sommers bis hin zu dem hier schnell eintretenden Herbste stellt er den ihm bezeichneten Wald. Da treten denn diese fünf bis zehn zusammen und wählen sich einen Meisterstreich, oder ein schon anerkannter Meisterstreich übernimmt einen bestimmten Holzschlag und sucht sich seine Räder. Lange vor Sonnenaufgang und schon oft um zwei Uhr Morgens wird dann das Tagwerk begonnen und fast ohne Unterbrechung bis in den sinkenden Abend fortgesetzt. Da steht man den Holzknecht die steilsten Klippen, die selbst von der Gemse vermieden werden, rasch hinanklettern, um den schlagreifen Baum zu erreichen, welcher schräg über die Tiefe hinaushängt, oder man erblickt ihn auf dem Gipfel der höchsten Fichte, den er nur mittelst seiner Steigeisen erreichen kann, und herunterer die Schnelligkeit, mit welcher er den Baum von allen seinen Aesten entblößt, damit dieser in seinem Falle den nebenstehenden jüngeren Bäumen nicht mit zu Boden reiße und vernichte. Der Sturz eines solchen Riesenbaumes ist in der That ergreifend. Da steht zum Beispiel die zwölf Klafter hohe Tanne mit ihren weiten hangenden Aesten, die seit so manchem Menschenalter, den Stürmen und Winden zum Trotz, ihr heiliges Recht zu gebieten und himmelan zu streben mit Stolz und Sicherheit behauptete: da steht sie wie ein Feldherr am Eingange des Hochwalds und darf nicht erst ihrer Aexte beraubt werden, denn ringsherum ist der Boden kahl und die Fall wird so gelenkt werden, daß sie gewiß nicht waldeinwärts stürzt. Sie ahnt in ihrer Hoheit nicht, was nun mit ihr geschehen soll. Aber da kommen einige unscheinbare und unmerkwürdige Gestalten heran zu ihrem Fuß. Zwei davon setzen die große scharfgezahnte Säge an, welche schnell und spielend durch die Rinde reißt. Die schneiden rascher und tascher, bald rechts und links die Späne spritzen, während die Andern ihre Stangen an den Baum stemmen, um die Richtung des Falles zu bestimmen; — nun erreicht die Säge die Mitte des Baumes und zerreißt sein Mark. Da ist es plötzlich, als ob ihn ein Schauer des Todes durchfliege, denn Zweig auf Zweig erbebt von unten auf bis zum Gipfel. Da wie die Säge hin und wieder gezogen wird, zittert das Zittern fort, rascher und ängstlicher. Endlich sind vier Fünftheile der Dicke des Stammes durchschnitten, und den Stangen wird nachgedrängt, da wankt, da stöhnt der ganze Baum — noch einige Züge mit der Säge und die Schneidenden flüchten, die letzte mächtige Zunge neigt sich — mehr und mehr — schneller und schneller, die Aeste sausen, sie scheint einen Augenblick zu fliegen, mit einem gellenden Krach berstet der letzte Halt des Baumes, da verlieren schon die Zweige den Boden und zerknacken wie morsche Rippen; endlich erschallt ein ungeheurer Schlag, der der Stille wieder Raum gibt, der Wiederhall wunderlich weckt, und mit diesem Donner stürzt der fürstliche Greis zur Erde! — Noch grollt das letzte Wiederhallen — dann wird es stiller und stiller und endlich ist's todtes. Der Baum liegt da als eine Leiche

Hans Christian Andersen.

Felsenauat.

Digitized by Google



Niederösterreichische Holzknechte.

fällt in zweierlei Arten, wovon die eine im „Zubringen", die andere aber in dem Zerschaffen des Holzes auf den sogenannten Eisriesen besteht. Unter „Zubringen" begreift der Holzknecht das Herabschleifen des Holzes von den steilen Berghängen und den schroffsten Abhängen bis hin zu jenen Stellen, wo es entweder noch im Winter auf den vorerwähnten Eisriesen oder doch im Frühlinge durch Wasserriesen hinab in die Thäler und weiter fort zu den größeren Schwemmwerken befördert werden kann. Beim Zubringen benutzt der Holzknecht vorzüglich gern den überfrorenen Schnee, über welchen er die einzelnen Scheite gleiten läßt, bis sie an einem tauglichen Orte angekommen sind, wo er sie dann auf Hantschütten ladet, um sie fort bis zur nächsten Riese zu führen. Wer, der nicht selbst im Winter da droben war, kann sich aber das Gefährliche dieser Arbeiten vorstellen? Man denke sich nur die endlosen Massen Schnee, welche oft haushoch zusammengeweht werden und dann wieder mehre Klafter tiefe Abgründe so eben ausfüllen, daß der Hineingestürzte auf keine Rettung hoffen darf, man denke sich den holzbeladenen Schlitten, welcher auf der eisglatten Fläche fast unaufhaltsam nach abwärts dringt und seinen Führer bei der geringsten Unvorsichtigkeit mit in den Abgrund reißen kann; man denke sich dazu den eisigen Wind, die häufig fallenden Lawinen, die gänzliche Abgeschlossenheit von der übrigen Welt, die sich eben jetzt am geselligsten zusammendrängt, und die Unmöglichkeit jeder geistigen und leiblichen Erholung, und man wird ungefähr ein Bild von dem mühseligen erquickungslosen Leben des Holzknechtes bekommen. Die Eisriesen sind beiläufig vier Schuh breite Rinnen, welche aus sechs Baumstämmen zusammengefügt werden, von welchen zwei den Boden, die übrigen aber die Seitenwände bilden. Diese Riesen haben oft die Länge von mehren Stunden und winden sich durch die engsten Schluchten und über gewaltige Abgründe hinweg. Da wo sie sehr schnelle Wendungen nehmen müssen, wird über äußere Seite durch einen oder zwei Balken erhöht, damit das rasch gleitende Holz nicht ausspringen könne. Ist aber der Fall der Riese so jäh, daß die Scheite jedenfalls herausgeschleudert würden, so bringt man einen sogenannten Auswurf an. Man bricht nämlich die Riese plötzlich ab und läßt das Holz auf einen Haufen zusammenstürzen, von welchem es neuerdings in die unmittelbar beginnende Riese getragen wird.

Die Eisriesen werden schon im Spätherbste, sobald nur der erste Frost eintritt, von den Holzknechten mit Wasser begossen, wodurch sie sich über Nacht mit einer Eisrinde

Niederösterreichische Holzknechte

überziehen, auf welcher die Scheite mit Blitzesschnelle zu Thal fahren.

Im Frühlinge beginnt das Schwemmen des Holzes, wenn alle umliegenden Quellen, die jetzt um Vieles reichlicher fließen, benutzt und in die Wasserriesen geleitet werden, welche sich an den minder steilen Orten des Gebirges hinabziehen, um dann in dem eigentlichen Schwemmbache zu münden. Die Wasserriesen sind aus festen behauenen Pfosten grümmert und bilden Canäle von ungefähr drei Fuß Tiefe, in welche das Holz geworfen und fortgetrieben wird. An den Schwemmbächen sind dann die größeren Bauten angebracht. Dahin gehören die Rechen, reihenweise gestellte Stämme, welche zum Auffangen des Holzes bestimmt sind, und die Klausen oder Wasserhäuser, die quer über den Bach, meist in engen Felsenschluchten, gebaut sind, und durch welche das Wasser mittelst Schleusen so hoch gestaut wird, daß es dann, bei plötzlichem Aufziehen des Schleußenthens, alles Holz, welches sich im Bette des Baches befindet, in hurtigen Wirbel mit fortreißt. Aber auch dieses Schwemmen, so einfach es für den ersten Augenblick erscheinen mag, ist lebensgefährlich, wie alle die an-

Der gute Holzknecht ist an dieses Schauspiel seit seiner Kindheit gewöhnt. Kaum ist der Baum gefallen, so läuft er hurtig wieder herbei, klaftert den gestürzten Riesen sorgfältig ab und beeilt sich mit dem Sägen und Zerschlagen, damit er seine Waldklafter Scheite so schnell als möglich aufrichten könne. Aber auch mit dem Zerschlagen hat es oft seine Schwierigkeiten, denn bei Stämmen von sechs bis acht Fuß Dicke greifen die gewöhnlichen Keile nicht an. Da nimmt denn der Holzknecht seine Zuflucht zum Schießpulver. Er bohrt eine Reihe von 4 bis 6 Zoll tiefen Löchern längs des Stammes, füllt sie mit Pulver und entzündet diese Ladung durch ein Lunte. Manchmal aber reißt der „Schuß" doch nicht weiter als anderthalb Schuh tief ein und dann muß Bohrung und Ladung an einer andern Seite des Stammes wiederholt werden und zwar so oft bis der Stamm in sechs oder acht Stücke zerfällt. Und ist nun durch Tage, Axt, Keil und Pulver das angewiesene Holz gefällt, in Scheite zerschlagen und abgeklaftert, so haben die Arbeiten der schönsten Jahreszeit ihr Ende erreicht und die winterliche Thätigkeit nimmt ihren Anfang.

Diese Winterarbeit zer-

Eisriese.

Digitized by Google

deren Arbeiten den Holzkäfern, denn da die Bäche voll Fischen und Krebsthiere sind, fangen sich die Schotte oft an denselben und Bauer sich endlich so hoch auf, daß sie den ganzen Bach zu verstopfen drohen. Do muß denn der Holzhauer mutten in den Schmutz und das Gewölbe hinein, um das Gestaue mit seiner Hakenstange zu lösen. Manchmal sieht er sich genöthigt sich sogar auf die schwimmenden Scheite zu wagen und über Klippen wegzusetzen oder bis an die Brust in dem eiskalten Wasser zu waten, wo ihn das „tinnende" Holz vorsendmal umzuschnen und in der treffenden Flut zu begraben droht. Oft vergeht auch soß kein Frühling, in welchem nicht einer oder mehre Holzhacker Opfer dieser Arbeit gewagten, schon beim äußeren Schauer erregenden Bewühungen worden. Und was ist die Belohnung des Holzhauers für alle diese Mühen, Beschwerden und Gefahren — Sechzehn, höchstens zwanzig Gulden C.-M. für den ganzen Monat, und davon muß er, der nichts frei hat, als Wohnung und Feuerung, alle seine Bedürfnisse bestreiten. Fleisch genießen sie dann gewöhnlich kaum zwei bis drei Mal, da es ihm viel zu theuer käme. Seine einzige Nahrung besteht in den nach ihm benannten „Holzknecht-Nocken", die er sich selbst aus Mehl und Wasser bereitet, salz und dann in gerösteten Schmalze schmeet. Aber selbst diese höchst einfache Nahrung reicht ihm so viel, daß ihm für den Ankauf von Kleidern, Tabak und sonstigen Bedürfnissen kaum mehr als einige Gulden monatlich übrig bleiben. Und dennoch erfreuen sich diese Leute in ihrer unendlichen Mäßigkeit noch so viel, um sich eine Ziege, oder wenn ihrer mehre zusammenhalten, auch segar eine Kuh — zu 50—70 Fl. — kaufen zu können, welche ihnen mit Milch und in das Hochgebirg nehmen, um deren Milch zu trinken, unter den drei oder vier Sennerinnen sich meistenweil seine Quelle findet. Ihr Mehl, Salz und Schmalz und eine eiserne Pfanne tragen sie in einem ledersäcke überall mit sich hin. Manche der ältern Holzhacker sind auch wohlhabend und dieß sind dann meistens solchen in einzelnen Hütten. Die übrigen ledigen Burschen wohnen, wenn sie eben nicht in den Bergen sind, wo sie sich gleich zur Stelle ihre Strohlagerstätten aufschlagen, zu zehn bis zwanzig in eigenen Kasernen und Schlafhäusern in der Regel Muster von Verträglichkeit, Fleiß und Ehrlichkeit.

Die einzigen, selten vorkommenden Erholungen bei Fest gefährdeten Holzknechts sind seine Ehe zu seiner Schwalgerin — Sennin — und das Kegelschieben. Die Schwalgerin steht er alle vierzehn und wenn es hoch kommt alle acht Tage einmal. Er geht Samstag Abends hinauf oder hinüber zu ihr, bleiben drei bis vier Stunden entlegenen Alpe, wo sie die Hausgeschäfte besorgt, und kehrt um, und bleibt den Sonntag über bei ihr. Da ist er seine besser gehaltenen Kleiden mit ihr, schäkert und singt seine Alpenjodler und bricht zur Nacht wieder auf, um Montag in aller Frühe pünktlich bei seiner Arbeit einzutreffen. Das Kegelschieben ist er, nach seiner Art, auch selten ein Meister. Die Bahn, auf welcher er spielt, ist kurz, die Kugel groß und das Brett, auf welchem man die Kugel auffetzt, reicht hinaus bis an den Kegeln. Aber das Schieben und sicher Bahn erfordert Kraft und große Sicherheit des Auges. Nur in diesem Spiele weicht der Holzknecht zuweilen auf seinen gewöhnlichen Schranken. Er kegelt nur einige Male während des ganzen Sommers, aber dann brauchet er den Vormittag, welchen er dazu wählt, den alten Deutschen macht, und spielt doch. Er steigert durch Wagen den ihm so seltenen Theil werdenden Genuß und setzt, wenn es eben ein großes Fest gehen soll, segar einen Ochsenziger zum Kauf und zur Wette.

Landwirthschaftliche Nachrichten.

Einfluß der Elektricität auf das Wachsthum der Pflanzen.

Man ist bekanntlich durch mehrfache Erfahrungen darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Gewitter und Gartenspritzen, die man am Abend oder in der Nacht über andern Morgen, nachdem sie die Nacht über unbedeckt auf der Erde liegen bleiben, eingegt, unbarkt oder unterrägt, bei weitem besser gedeihen, als diejenigen, deren Samen man begossen nach dem Aufsäen unter die Erde bringt. Die Saat ging nun einige Tage früher auf, wuchs und reifte schneller, brachte längeres Stroh, längere Aehren, schwerere Körner; ja man will sogar gefunden haben, daß nach diesem Verfahren die Blüthe die Aehren verschonten und die Kapsaat nicht von den Erdflöhen abgefressen wurde. Man hat die Erklärung dieser Erscheinung aus der beraubenden Kraft des nächtlichen Thaues ableiten wollen, die Hauptwirksamkeit hierbei sicher wohl der Elektricität. Mehre Naturforscher haben durch Versuche gefunden, daß die Elektricität das Wachsthum der Pflanzen außerordentlich befördert, bei weitem mehr aber die positive als die negative Elektricität. Steht man, daß unter übrigens gleichen Verhältnissen auf einem Felde jeder in den andern eine gute und eine schlechte Saat stedt, worin aber die schlechter nur um einen halben Tag später als die gute gefäet werden ist, so mag dieser nur kaber rühren, daß das Feld im Augenblicke der Einsaat, oder auch längere Zeit nachher, seine freie positive Elektricität entbehrt. Bekanntlich dringt das Gedeihen der Pflanzen ganz vorzüglich von einer vollkommenen Einwirkung durch Atmosphäre; do nun diese oft schon in einigen Stunden ihr Ende erreicht, so kann die freie positive Elektricität auch selbst in dem Falle günstig auf die Ausbildung der Pflanzen wirken, wenn die Verdunstungsröhre von kurzer Dauer ist. Die hohlen Kalkschichten enthalten mehr Elektricität, als die niederen; ein Elektricitätsmesser, der nahe auf der Erde 1—2 Grad stand, zeigte 30—40 Fuß höher schon 3—4 Grad. Man hat aber gefunden, daß die Menge der positiven Luft unteren Luftschichten des Morgens größer ist, als am Tage, sowie auch im Frühjahr die Atmosphäre mehr Elektricität enthält, als in den übrigen Jahreszeiten. Die Elektricität verdampft jedoch, um an den Pflanzen zu gelangen, einen Leiter; trockene Luft verstattet sie soß gar keinen Durchgang; Wasser und Wasserdämpfe leiten sie dagegen; soß alle die Elektricität der Atmosphäre den Pflanzen nahen, so müssen sie dieselbe mittelst Feuchtigkeit einsaugen können. Da nun die als Dünger angewendeten thierischen Stoffe die Elektricität zu den Pflanzen leiten, so erklärt sich hieraus, weshalb der Thau überhaupt im Frühjahr das Pflanzenwachsthum so sehr befördert, und weshalb Somen, die man über Nacht liegen läßt, ein schnelleres Keimen zeigen, als segleich in den Boden gebracht. Warum aber bei Übrigens gleichen Stoffen oft nicht gut gedeihen, und die Vegetationen bei diesem Binde überhaupt wenig fortschreiten, dieses findet seinen Grund in dem Umstande darin, daß in Deutschland bei Ostwind die wenigsten elektrischen Niederschläge erfolgen; die meisten ereignen sich bei Westwind. Bei Aussaaten von geringerem Umfange, im Garten und Felde dürfte es immer zu rathen sein, am Abend zu säen.

73.

Militairnachrichten.

Kaiser Alexander's Eintreffen auf dem leipziger Marft am 18. October 1813.

Vergleiche Nr. 24 bis 34.

Bei Preußen und Russen waren bereits, und in wieder ungehenem Aufregung, daß läßt sich eigentlich gar nicht beschreiben, bis auf den Markt, und namentlich in die Gegend von „Kowigk Hause" vorgedrungen, und mehre Grenadiere und Kosaken hatten sich sogar auf die Straßenbrücken Feanosen und, trotzer Weise, auch mit einer Ahrbellung südlicher Husaren, frischweg noch Kriegsbrauch. Hinsichtlich dieser Kriegsbrauchs hatte ich wenige Minuten zuvor z. B. folgendes gesehen: Ein Kosak schoß auf den Markt aufgeritt, ersahen mit einem Male im wildesten Trubel der von den Leipzigern hochgerothe Stadtcommandant Berrand in voller Generalsuniform. Ein Kosak war deselben kaum ansichtig geworden, als er plötzlich Kehrt machte, seines Pferdes, an ihn herantritt, mit ihm von der Schutter eine Epouslette riß. Bertrand's in diesem Augenblick sich zur Erde senkender Blick ging wie durch Mark und Bein. Da, ich wird nicht mehr, wodurch? wurde ich auf einen preußischen Hauptmann sicher vor mir aufmerksam, und zwar so, daß ich segleich bei mir dachte: „Der wird helfen!" Ein einziges Wort zu ihm, daß er nur wußte, welch ein Mann hier gefangen wurde, und er sprang auch sofort zwischen den Kosaken und Bertrand; ich erkannte, der sich mit großer Ferndse schon nach der andern Epouslette streckte, die erwähnte ohne Weiteres aus der Hand; überreichte sie dem General und empfing dafür auf seine, in sehr sonoren Tone gesprochene Aufforderung hin, sie wieder zu nehmen, freilich von einem Blick begleitet, den ich auch nie vergessen werde, Bertrand's Degen. Sollte dieser Hauptmann noch leben, so will ich ihn hiermit mit Achtung und Dankbarkeit begrüßt haben. Derselbe einen „Ehrendegen" empfing ein Ehrenmann. — Da trat aus der Hausflur seiner Wohnung, sichtbar tief bewegt, aber ohne die mindeste Beherzigung für seine Person, König Friedrich August hervor. In seiner unmittelbaren, ich sage unmittelbaren Nähe hatte er von seinen kaum weiter Niemand, als einen Kammerdiener. — Während dies geschah, stand ich vor der Thüre belagter Hausflur etwa sechs Schritt entfernt, rechts, nach Norddeich hin, unter den Personen, die sich mit mir daselbst gestellt hatten, wenn ich, und hatte den König ganz frei vor mir. —

Und ganz an derselben Zeit trat, dem Könige von irgend Jemand wahrscheinlich angekündigt, und zwar — wie ich nicht anders weiß — ohne einen der verbündeten Fürsten an seiner Seite zu haben, und der grimmsichen Straße heraus, Kaiser Alexander. Er war genau in gleicher Linie mit dem Eingange von Auerbachs Hof, und demnach von dem Könige höchstens noch 15 Schritte entfernt; hatte den ziemlich großen freien Platz, welcher den König umgab, beinah in gerader Richtung vor sich liegen; konnte aber die Menschen, die sich zwischen ihm und diesem Platze für den Moment nur in geringer Zahl befanden, von seinem Pferde herab ganz bequem hinwegsehen; und wußte daher den König, und zwar um so mehr, je heller ihm bei dem trüben Himmel dessen Uniform entgegenleuchtete, schicklerdings nicht blos bemerkt, sondern auch erkannt haben; und stehe da, er hielt sein Pferd plötzlich an.

Etwas eine unmittelbar vor ihm aufgestaute, unbeschreibliche Menschenmasse? — an die ist schon wegen des so eben Erfagten nicht denken läßt — oder irgend ein anderes äußeres Hinderniß nöthigte ihn dazu keineswegs. Und warum that er es also?

Mündig, daß von seinem Umwillen gegen den König gesprochen haben, möchten wohl vermuthen, er wolle es vermeiden, mit dem Könige zusammenzutreffen. Allein die ihm nur einen Augenblick schärfer ins Gesicht sahen, denen war es entschieden: er wolle, daß der König bis zu ihm herüberkäme.

Und diese Ansicht hatte jedenfalls der König selbst. Wenigstens schreit er, unverwandt nach dem Kaiser hinblickend, um trog des tiefen Schmerzes, in den er treten wurde, auf denselben zu, und gab es auch somit noch deutlich zu erkennen, daß er ernstlich Willens sei, bis zu ihm hinanzugehen.

Dieses aber geschah, was man, einstehlich wegen der sterenden Etiquette, welche der König unter allen Umständen beobachtet sehen wollte, außerordentlich wegen der Selbständigkeit und Beharrlichkeit, womit er bisher immer gehandelt hatte, gerodezu für niemals möglich halten mußte. Der Kaiser, der ihn so eben gesehen, überwand — sagte ihn auf einmal an den Rockschoß; und der König, nachdem er den Kammerdiener nur einen ernsten, fragenden Blick zugeworfen hatte, — drehte sich sofort um, und trat in die Thüre der abgedachten Hausflur zurück.

Kaum aber war Letzteres geschehen, als der Kaiser seinem Pferde den Sporn gab, and, ohne den König weiter anzusehen, ziemlich rasch und rasch bei ihm vorüberritt.

Mit diesr Art, mit welcher soldem Umstande verfahren, erfolgte des Kaisers Eintreffen auf dem leipziger Markt.

Und eben dieses Umstandes hätte man nicht, wenn man und wie man es auch schildern, gleichviel ob durch Wort oder durch Bild, nur irgend Andern zu gedenken! Als ein unbedeutender kann er doch auf keinen Fall erscheinen. Wie ganz außerordentlich und trotzig war Sachsens und seines Königs nachherigen Schicksal! Würde sich derselbe nicht wenigstens in seinem Benehmen gegen den Kaiser, in der Ausführung seines Vorhabens, bis an seinen Kaiser hinüber zu gehen, nicht gefährt worden wären? — Möge aber hier Kammerdiener — lehe er noch oder sei er schon längst gestorben, — jedenfalls ungenannt bleiben, da nicht verdammt werden! Allerdings seine Beförgniß für des Königs Person war dort am unrechten Orte. In die Gefahr, welcher sich dadurch in jenem Augenblick alle Anwesende aussetzten, wußte er um Dessen wissen, was von Nöthen sei, um sie augenblicklich zu entfernen mit den Kaiser augenscheinlich obhing, den König durchaus gehen lassen. Er hatte weiter nichts zu thun, als ihn in diesethe zu begleiten.

Und wenn auch deutlich bezeugte die ganze Art, auf welche er seine — ich möchte sagen: verhängnißvolle — Hand nach dem König ausstreckte, daß er dies nur aus treuem und gutem Herzen that; wie entmuthigend war für ihn auch soß Sich Kenigs, unmittelbar nach Segge mit und bei seinem Heren bereits erlebt hatte; wie verwirrend und betäubend mußte auf ihn das furchterliche Hurrah und der ganzen Markt erdröhnen nachdem Zuhel einwirken, womit der eben erfolgte Kaiser Angesichts des Königs begrüßt wurde? — Gesetzt auch, daß ihn dieser hätte vermeiden wollen, und daher nun eigenen hätte an sich herankommen sehen; er, der so besorgte, so ehrwürdige Greis, brauchte in jenem Moment um Ehrfurcht für sich und sein Land nur persönlich und unter so tief demüthigenden Umständen zu bitten — und eine Mitte eben darum lag doch jedenfalls in seiner Absicht — und bei dem Ergebenen, mit so wichtigen Gesinnungen begabten Alexander wäre das gewiß nicht vergeblich gewesen.

Wilhelm Götz, Pfarrer zu Leubo.

Eisenbahnnachrichten.

Die fahrenden Postbureaux auf den französischen Eisenbahnen.

Keine der neuern Erfindungen hat in Kunst und Wissenschaft, in Handel und Gewerbe, wie überhaupt in den gesellschaftlichen Verhältnissen so viele Veränderungen und neue Einrichtungen hervorgerufen, als die der Eisenbahnen, und dieß gilt namentlich auch vom Postwesen.

Wo sonst Tage zu Beförderung eines Briefes an diesen

Digitized by Google

oder jenen Ort nöthig waren, sind jetzt kaum so viele Stunden erforderlich; während ferner auf den gewöhnlichen Posten der Postschluß wenigstens eine Stunde vor dem Abgange der Posten Bedingung ist, kann man auf den Eisenbahnposten bis nach den an denselben liegenden Orten bestimmte unfrankirte Correspondenz bis wenige Minuten vor Abgang der Züge in die an den Bahnhöfen befindlichen Briefkästen einlegen und auf eben so zweckliche Besorgung derselben rechnen, als wäre sie im Postbureau selbst aufgegeben worden. Während sonst nur nach wichtigen Punkten täglich und gewöhnlich nur einmalige Postverbindung stattfand, ist nicht nur nach den an den Eisenbahnen gelegenen Postorten jetzt eine täglich zwei, drei, selbst mehrmalige Verbindung eröffnet, sondern es sind auch solche Einrichtungen getroffen, daß selbst die seitwärts gelegenen Städte und Flecken eine tägliche nicht leicht entbehren. Von vielen Eisenbahnstationen ab haben sich neue Posten nach allen Seiten hin gebildet, und täglich fahren ein- oder mehre Mal Eil- und Personenposten, von jedem Menschen an eine Post dadurch. Bei vielen Zwischenstationen haben sich die Geschäfte mehr als verdoppelt, die Verbindungen haben bedeutend vermehrt werden müssen, und selbst die früher hinlänglichen Räume darbietenden Räumlichkeiten reichen jetzt nicht mehr aus.

Jemehr sich die Eisenbahnen ausdehnen, desto größer werden auch die Anforderungen an die Post, und indem daraus die Nothwendigkeit einer steigenden Benutzung der ersteren hervorgeht, werden mehr und mehr zweckmäßige Einrichtungen sich leben gerufen, zu welchen namentlich die fahrenden Postbureaux auf den französischen Eisenbahnen gehören.

Diese fahrenden Postbureaux bestehen aus den Eisenbahnlinien von Paris nach Havre, Lille, Rouen, Tour, Valenciennes und Bierzon, sowie zwischen Straßburg und Mülhausen, und werden in denselben nicht blos die Correspondenzpackete von den Abgangszpunkten nach und von den Untereisgsspekerten der Eisenbahnlinien, sowie nach den daselbst hinaus gelegenen Posten abgefertigt, sondern es können darin auch Briefe, ausschließlich der Actien- und der Gebäudeversicherungsbriefe, zur Beförderung aufgegeben werden.

Ein solcher Postbureauwagen — bureau ambulant benannt — ist äußerlich wie innerlich auf's geschmackvollste eingerichtet, ist 15 Fuß lang, 7½ Fuß breit, 6 Fuß hoch; er empfängt sein Licht durch 10 Fenster und ist in zu Werkzimmer und das Expeditionszimmer eingetheilt. Er ist von vorher Zeiten auf Tritt mit großen gelben Buchstaben die Aufschrift: „Postverwaltung," darüber die Bureaunummer.

In dem Vorzimmer befinden sich ein eleganter Holzsofer, an den Seitenwänden eine Menge Schubfächer und Briefkästchen, ferner an dem um zwei Seiten laufenden Expeditionszimmer ähnliche Koffer, Fußenstränke, Tafeln, eine Menge an den Decken und selbst an der Decke angebrachte Schubfächer und alle zum Expeditionsbetriebe erforderlichen Geschäftsbücher und Materialien.

Das Beamtenpersonal bei einem derartigen fahrenden Eisenbahnbureau besteht aus einem Postdirektor, einem oder zwei Postsekretairs, je nach der Wichtigkeit des Courirs, und einem Unterdirektor. Die Uniform dieses Postbeamten ist die gewöhnliche im Dienste vorgeschriebene.

Sowol die Anfertigung und Unterhaltung der Eisenbahnbureaux, wie auch die Anschaffung der Beleuchtungsgerätschaften für die Aufenthalte wird von der Postverwaltung in Rechnung gegeben. Nach abgeschlossener, durch den Finanzminister zu genehmigender Uebereinkunft hat der Inspekteur eine Caution zu stellen, welche der Lieferung von Postwagen bis zu 15,000 Franken steigt und nach erfolgter Ablieferung der Wagenstücke zur Hälfte wieder ausgezahlt wird. Für die an den Wagen vorkommenden Ausbesserungen, Erneuerungen und für das tägliche Reinigen derselben hat derselbe gleichfalls zu stehen und auf seine Kosten, sowie durch seine Leute zu sorgen, daß der Postverwaltung täglich festgesetzten Zeit besorgen zu lassen. Für die richtige Aufführung dieser Verbindlichkeiten wachen besondere sachverständige Postinspectoren, welche die Wagen nach jeder Reise besichtigen. Der Postverwalter empfängt dafür eine im Contracte für alle Eingetheilten festgesetzte Vergütung. Nur unvorhergesehene Ausbesserungen und Erneuerungen werden besonders bezahlt; auch hat der Inspekteur jederzeit Reservewagen bereit zu halten, um bedürftige oder unbrauchbar gewordene Wagen sogleich ersetzen zu können.

Die Geschäfte in diesen fahrenden Postbureaux sind die nämlichen, wie in jedem andern Postbureau — vergl. Jahrg. Nr. 107, S. Band — : die Postsachen empfangen vor der Abfahrt in Paris die Briefe, Zeitungen, Journale und Druckschriften nach den an den Eisenbahnlinien liegenden Postanstalten von dem Oberpostamte, stempeln dieselben und fertigen alsdann das Briefbuch an, welches sie auf der ersten Station an einen dazu bereit stehenden Postbeamten aushändigen und dafür ein anderes von dieser Station empfangen. To geht es mit der Anfertigung und Ablieferung, wie mit der Empfangnahme der Briefpackete von Station zu Station bis zu Ende des Courirs fort.

In Paris werden diese Briefpackete vom Oberpostamte aus nach und von den Eisenbahnhöfen mittelst bedienter dazu gehauter Wagen befördert.

Ob unterlegt keinem Zweifel, daß viele von den transatlantischen Postverbindung mit neuen Briefen hergestellte Beförderung sehr unschätzig ist und die schnelle Briefbeförderung wesentlich fördert, bemnach auch die rasche Anerkennung verdient; nur sollte sich diesethe nicht blos auf unfrankirte Briefe erstrecken, sowol praktische Postbeamte und Reisende, die mit den Posturen vertraut, die vorkommenden Frankobriefe um so unbedenklicher expediren könnten, als deren in Menge nicht vorkommen werden, indem man in Frankreich Ueberhaupt die Briefe viel lieber und viel häufiger zu frankiren pflegt. Doch Frankreich ist nicht das einzige Land, wo fest Erbauung von Eisenbahnen diese Postineinrichtung besteht, ähnliche sind in anderen Ländern und namentlich auch in Deutschland eingeführt, und es dürften die deutschen Einrichtungen den Vorzug haben, daß man hierzu keiner besonderen Beamten bedarf, sondern dieser Dienstzweig durch die Postschaffner eben so gut vorrichtet wird, und das man auf verschiedenen Routen in Folge der Ernichtung besonderer Bahnhofs-Postexpeditionen die Briefe auch frankiren darf.

Daß diese Einrichtung noch weiter vervollkommnet werden kann, dürfte nicht zu bestreiten sein, und es braucht dazu nur auf die Erfahrungen an den Einbruch an den Eisenbahnen hingebreutet zu werden, die durch die Begleitung der Eisenbahnpostwagen von einem praktischen Postbeamten, welcher die dort freie Zeit bestimmte Correspondenz unterwegs sortiren und die Taxirung anordnen, an die Absenderpostbeamten und Briefannahmen fertig machte, wesentlich beschleunigt werden würde.

Eisenbahnchronik.

Berlin-Hamburg. Am 18. Januar begannen auf dieser Bahn die Probefahrten der Maschinen.

Celle-Harburg. Mit Ausnahme weniger kurzer Strecken ist diese Bahn vollendet im Betriebe soll mit den Probefahrten begonnen werden. Die Eröffnung ist auf 1. Mai, die Eröffnung — für Personen und Güter zugleich — erfolgen.

Cöln-Minden. Am 21. December v. J. wurde die Strecke von Duisburg bis Bedrich eröffnet, aber nur für Güter- und Kohlenzüge.

Frankfurt-Offenbach. Diese kurze Bahn wird zu Pfingsten eröffnet.

Oelsen-Dortmund. Am 19. Dec. ist für den Bau der Bahn im nördlichen Landestheile eine Directien in Gießen ernichtet worden.

Niederschlesisch-märkische. Auf Anlaß der vielen in der letzten Zeit auf dieser Bahn vorgekommenen Unordnungen und Unfälle hat die Regierung eine Commission niedergesetzt, die sich bereits damit beschäftigt und den Betrieb genau untersuchen soll.

Oesterreichische Staatsbahnen. Der Bau der Verbindungsbahn zwischen südlichen und nördlichen Eisenbahnlinie in Wien ist genehmigt, und zwar als Pferdebahn von drei Quartierstunden.

Stargard-Posen. Die Strecke von Stargard bis Waldenburg dürfte bereits zu Johannis, die ganze Bahn am 18. Septbr. eröffnet werden.

Würtemberg. Ein Vertrag über den Anschluß an die badische Bahn ist weder abgeschlossen noch unterhandlung begriffen.

Eisenbahnunfälle.

Am 24. Dec. kam auf der niederschlesisch-märkischen Bahn zwischen Kohlfurt und Sommerfeld ein Güterzug von wagen und den Schienen; von den daran befindlichen Reisenden fand einer, der Justizrath Kunowski aus Berlin, sofort seinen Tod. Im Zuge selbst befanden sich der berliner Kaufmann Gerstäcker, der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn und der österreichischen Staatsbahn verbeten, daß Reisende im eigenen Wagen sterben bleiben, während sonst auf der Eisenbahn transportirt wird. — Als Mittel des Selbstmordes wurde dieselbe Eisenbahn Ende December, die berlin-anhaltische am 8. Januar — unweit Berlin — von Personen, die sich überfahren ließen, benutzt.

Gewerbenachrichten.

Tinte's doppelt wirkende Schnellpresse.

Die immer steigende Verbreitung der in London erscheinenden illustrirten Zeitung macht, um die außerordentlich starke Auflage in dem gehörigen Zeitraume drucken zu können, auch außerordentliche Mittel nöthig, da es, der Bilder wegen, nicht gut aufführbar ist, die Nummern, wie man dies wol bei beschleunigtem Drucke thut, zu theilen, und Postpferd zu setzen. In dem vorliegenden Falle kam es im Gegentheil darauf an, die Zeit des Druckes zu verkürzen, d. h. in einer gewissen Zeit mehr Exemplare von derselben Form abzuliefern als dies bis jetzt möglich war. Der Verleger der genannten Zeitung, Little in London, hat diese Aufgabe durch Erfindung seiner doppelt wirkenden Schnellpresse gelöst. Bekanntlich wird bei den gewöhnlichen Schnellpressen ist bedruckende Bogen, auf eine Maße gerollt, der unter dieser Walze durchgehenden Form dargeboten und empfängt so seinen Abdruck. Durchgehende Farbkasten halten den Bogen unterdessen auf der Walze fest, rollen ihn von derselben ab und führen ihn der Tagelatt zu, wo er bedruckten Bogen nach und nach aufgestapelt werden. To wird denn, während einen Hingangs der Form, ein Bogen gedruckt, worauf der Druckcylinder sie Form wieder unter sich hin zurückgehen läßt, so daß denn neuen Hingange wieder ein Bogen gedruckt wird. Sowie liefert jeder Hin- und Hergang der Form bei den gewöhnlichen Druckmaschinen ein Exemplar des gedruckten Blatt. Als diese Besetzeinrichtung gegen den Druck auf der Handpresse noch nicht bedeutend genug war, legte man deren zwei neben einander Druckmaschinen ein, zwei Personen und regelte die Thätigkeit beider so, daß beim Hingange der Form der eine, beim Rückgange der andere Bogen auflegte, so daß man im Verlaufe Zeit auf Doppelte an Druck erhielt. Natürlich mußte man auch von zwei Seiten das Papier zugeführt und an zwei Seiten abgenommen werden, wodurch die Maschine sehr unförmlich wurde. Eine Abhilfung und Beschleunigung einer solchen Schnellpresse ist in der Illustrated London Zeitung, Bd. IV. Nr. 81 enthalten. Arbitliche Pressen, aber mit vier hintereinander liegenden Cylindern, hat die Druckerei der Times in London, wo mit jedem Hin- und Hergange der Form auch vier Bogen gedruckt werden. Die neue Presse von Little aber ist so eingerichtet, daß sie bei einem jeden Hin- und Hergange mit acht Cylindern acht Exemplare liefert, indem bei den Druckwalzen die Einrichtung getroffen ist, daß dieselben sowol für den Hingang als für den Hergang drucken. Darum aufgenommen sind zwei Farben-Cylinder, welche, wie auch der alten Methode, nur beim Hingange oder beim Hergange drucken, so daß bei jedem Gange die acht Walzen stehen bleiben, welche, indem immer eine der Farbe auftragen hilft, die Hauptschwierigkeit hier nicht in der Anordnung der vielen Druckwalzen, denn bei geringer Länge der Druckcylinder kann man deren viele anbringen, sondern darin, daß Papier zu rechter Zeit der Walze zugeführt und wieder fortgeleitet, und es so regulirt wird, daß die Bogen nicht zerreißen, als kaum umfassen ihr Papier erhält und abgibt. Dies ist durch einen sehr zusammengesetzten Apparat mit unterbrochenen Bewegungen und Verführungen, deren Beschreibung hier zu weit führen würde, bewirkt, der sich aber ohne Zeichnung nicht hinlänglich deutlichen läßt. Es sind für acht Walzen sieben Formen nöthig, die auf einem Wechsel übereinander gehen, so daß die Form gewöhnlich verdoppelt wird. Die gewöhnlichen Schnellpressen mit zwei Druckwalzen liefern 1500—2000 Abdrücke in der Stunde, die Schnellpresse mit vier Walzen 3000, die Presse mit zwei Walzen und zwei einfachwirkenden Cylindern bei gleicher Bewegung, 4000, die Presse mit vier

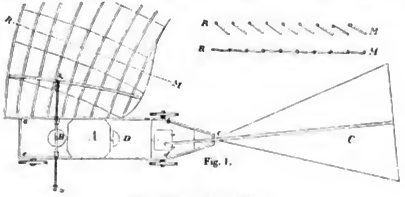


Fig. 1.

Obere Ansicht der Flugmaschine.

genügende Spannung erhalten, um den Stempel des Cylinders in eine kräftige Bewegung zu setzen.

Diese Einrichtung, angewandt auf eine dem Vogel nachgebildete Maschine zum Fliegen, würde im Vergleich zur Dampfmaschine den Vortheil einer bedeutend größeren Leichtigkeit haben, indem statt der großen Last an Feuerungsmaterial, Wasser und den nothwendiger Weise schweren Behältern für Beides nur eine hinreichende Quantität der sehr leichten Baumwolle mitgeführt zu werden braucht.

Bedeutende Körperkraft, verbunden mit großer Leichtigkeit, befähigen den Vogel zu dem Schwimmen in der Luft, das wir Fliegen nennen; deshalb sind die ausgespannten

Die Flügelbewegung.

Der Kessel.

Flügel eines Lammeygeiers, welche zusammen eine halbe Quadratruthe decken mögen, im Stande, eine Last von 80 bis 90 Pfund zu tragen, da nun aber das Gewicht des Vogels bedeutend geringer ist, so sieht die Kraft desselben über seine Schwere. Kann man daher einer Maschine das entsprechende Verhältniß von Kraft zur Leichtigkeit geben, so ist das Hauptbinderniß der wirksamen Bewegung durch die Luft gehoben.

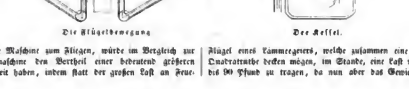


Fig. 2.

Längendurchschnitt.

Figur 1 sei die obere Ansicht einer solchen projectirten Maschine, der allerdings zur Vollkommenheit noch viel fehlt; a b c d e ein eiserner Rahmen, an welchem in a b und c d die Flügel ihr Gelenk finden, in e das nach allen Richtungen zu bewegende Steuerruder seinen Stützpunkt hat und der Kessel A und Cylinder B befestigt sind.

Figur 2 ist der senkrechte Durchschnitt der Länge nach; A der Kessel, B der Cylinder, D die Explosionsvorrichtung, G das Ventil, durch welches die Gase aus dem Kessel in den Cylinder übergehen, C das Steuerruder, K der Vorrathsraum für die Baumwolle. Die Welle ist in gleich große Kugeln gerollt, wovon allemal eine auf dem Teichter bei D in eine der vier Kammern der drehbaren und an den Kessel angeschlossenen Scheibe fällt und bei der nächsten Viertelsdrehung in den innern Raum des Kessels gebracht, daselbst durch den Schlag eines Stiftes entzündet wird.

Die Flügel selbst bestehen aus einem leichten Gerippe und sind mit lauter Klappen versehen, welche sich nach hinten und unten öffnen, um die Luft durchzulassen, wenn die Flügel gehoben, und die sich schließen, wenn dieselben gesenkt werden.

Die Bewegung der Flügel wird durch Taue bewirkt, welche mit dem Stempel des Cylinders verbunden sind und über Rollen laufen.

Das Steuer hat zwei Ausdehnungen, damit es sowol seitwärts als auch nach oben und unten wirkt. Das abwechselnde Oeffnen des Ventils G kann durch einen Hebel der Art bewerkstelligt werden, daß der Führer der Maschinen durch eine leichte Bewegung des Fußes im Stande ist, die Flügel derselben in willkürlichen Pausen zu heben oder zu senken. Mit demselben Hebel kann man die Explosionsvorrichtung D verbinden, so daß jede Ausströmung durch eine neue Explosion bestreitet ist, um die Gase des Kessels in gleicher Spannung zu erhalten.

Der untere Theil der Maschine wird durch einen leichten Korb a b c d — Fig. 2 — geschlossen, an welchen vier leichte Räder angebracht sind, auf denen dieselbe ruht und transportirt werden kann, wenn sie sich auf der Erde befindet.

Durch eine geringe Schrägstellung der Flügel wird die Vorwärtsbewegung erzielt; dieselben müssen ferner die möglichste Leichtigkeit durch so groß sein, daß sie die Functionen eines Fallschirmes übernehmen können, wenn die Maschine in der Luft ins Stocken gerathen sollte.

Da es dem Einsender dieses nur noch an dem erforderlichen Capital mangelt, um obige Maschine ins Leben treten zu lassen und damit sofort durch die Luft zu gehen, sieht sich derselbe genöthigt, einen Theilnehmer an der bevorstehenden Unternehmlichkeit zu suchen, der, in Besitz des nothwendigen Kunstsinnes und Capitals, mit letzterem behülflich sein will, indem der Einsender dagegen willig die ganze

Flugmaschine vermittelst Schießbaumwolle.

Digitized by Google

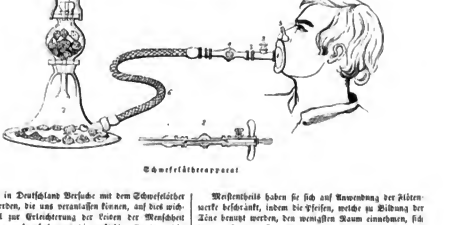
persönliche Gefahr auf sich zu nehmen bereit ist. — Wer etwa darauf eingehen will, ist ersucht, sich an die Redaktion dieses Blattes zu wenden.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Der Schwefeläther als Mittel zur Erleichterung wundärztlicher Operationen.

Eine der wichtigsten Aufgaben der medicinischen Wissenschaft ist es seit langer Zeit gewesen, ein Mittel ausfindig zu machen, wodurch der Schmerz bei wundärztlichen Operationen gelindert werden möchte. Ein solches ist in dem Schwefeläther entdeckt worden und mehrfache Proben, die sowol in Amerika, dem Lande seiner Entdeckung, als in England damit angestellt worden sind, haben seine Zweckmäßigkeit, wenn auch nicht seine Unfehlbarkeit bewährt. Es wird vorzüglich in Dampfform eingeathmet, und zwar bedient sich der Zahnarzt Morton zu Boston, der das Mittel zuerst anwandte und ein Patent darauf nahm — obwol dem Geologen und Chemiker Dr. Jackson die eigentliche Entdeckung gehörte und das Mittel nach den Mittheilungen des Dr. Dyaleus in der D. A. Zeitung selbst schon früher bekannt gewesen zu sein scheint — zu diesem Zwecke einer kleinen gläsernen Kugel mit zwei Hälsen, die den präparirten Dunst, sowie auch Schwämme enthält, um die ausdünstende Oberfläche zu vergrößern. Die eine Oeffnung dient dazu, die Luft in das innere der Kugel zu leiten, von wo sie vereinigt mit dem Dunste durch die zweite Oeffnung mit dem Munde eingeathmet wird; durch eine Klappe im Mundstück wird die ausgeathmete Luft am Eintritt verhindert und kann daher den arzneilichen Dunst nicht hinderlich aber verderben. Die Verrichtung, deren sich Hr. Morton bedient, wurde von einem physikalischen Instrumentmacher Hrn. N. B. Chamberlain in Boston erdacht und ausgeführt. Die Wirkung des Schwefeläthers und damit die Möglichkeit der Entdeckung besteht nach dem Bericht des mit der Untersuchung des Mittels beauftragten Comités der Zahnärzte zu Boston darin, daß die Dünste desselben, sie wenige Minuten eingeathmet, in den meisten Fällen einen solchen Grad von Betäubung bewirken als nöthig, um die Empfindung einer großen Gewaltthätigkeit an dem Körper zu gestatten, ohne daß zur Zeit irgend ein oder wenigstens ein deutlicheres Bewußtwerden des Schmerzes stattfindet oder daß eine Erinnerung daran nach Wiedererlangung der Sinne folgt. Nach den angestellten Versuchen dieser dem Erfinder wegen des genommenen Patentes sehr mißgünstigen Aerzte sind aber die Symptome, welche durch die Anwendung dieses Mittels hervorgerufen werden, vielfach beunruhigend; es wurden bei einigen Personen große Aufregung des Blutsystems, heftiger Husten, Auffliegen des Blutes nach dem Gehirn und in die Augen, Erweiterung der Pupillen und Verzerrung der Gesichtszüge veranlaßt; darauf folgte eine allgemeine Erschlaffung, schwieriges Athemholen, Angst, Seufzen, Stöhnen, Furcht und Delirium. Es wird daher dessen Anwendung unter gewissen Umständen und körperlichen Bedingungen, vorzüglich bei Anlage zu Schlaganfällen, zu krankhaften Gefäßstörungen, zu Blutandrang nach dem Gehirn, zu Herzens-, Lungen- und Luftröhrenkrankheiten, im Voraus in einem gewissen Grade als nachtheilig für die Gesundheit des Leidenden betrachtet. Indeß hat das Einathmen des Aetherdunstes, mit dem in neuester Zeit auch in London im Kings-College-Hospital, im St. Thomas-Hospital und im Westminster-Hospital zahlreiche Versuche gemacht worden sind, bis jetzt noch keine bleibenden bedenklichen Folgen hinterlassen, und eine längere Erfahrung wird über die Beschränkung in Anwendung desselben entscheiden können.

Das Instrument, welches wir unsern Lesern vorzuführen Gelegenheit haben, ist von etwas andrer Einrichtung, als das amerikanische und wurde nach der Angabe der DDr. Boott und Robinson, welche dieser Mittel im Spital in London mit dem günstigsten Erfolge versucht haben, von Herrn Hooper in London angefertigt. Die beigefügte Zeichnung wird die Einzelnheiten am besten erklären: Mit 1) ist das Mundkissen bezeichnet, welches der Operateur festhält; mit 2) ein horizontales Ventil zur Entfernung der ausgeathmeten Luft; mit 3) ein vertikales Klappenventil; mit 4) ein Hahn; mit 5) eine Nasenfeder, durch welche der elastische Theil der einathmbaren Luft in die Mundhöhle verbindet wird; mit 6) eine elastische Röhre; mit 7) ein gläsernes Gefäß mit Glaskugel, in welcher sich die mit Schwefeläther getränkten Schwämmchen befinden; mit 8) der Durchschnitt des Kissens mit dem Mundstück. Wenn der Apparat in Anwendung gebracht wird, wird der durchbohrte Stöpsel zwischen den Glasgefäßen geöffnet, will man dagegen den Patienten frische Luft schöpfen lassen, so muß man diesen Stöpsel schließen, die Nasenfeder weggenommen und das Klappenventil öffnen, was besonders bei längern Operationen erforderlich ist.



Schwefeläther-Apparat

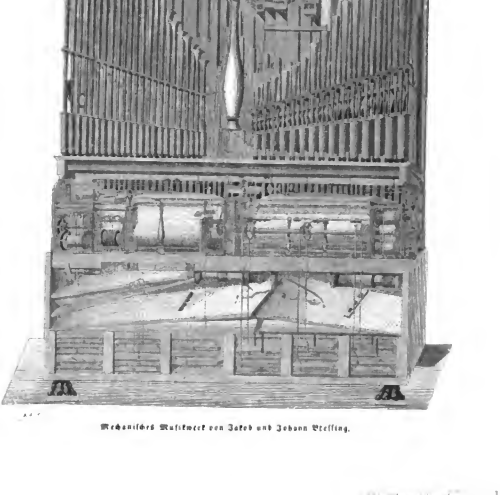
Sollten in Deutschland Versuche mit dem Schwefeläther gemacht werden, die uns veranlassen können, auf dies wichtige Mittel zur Erleichterung der Leiden der Menschheit zurückzukommen, so ersuchen wir die praktischen Aerzte, welche sich mit Anwendung desselben beschäftigt, im Voraus, uns gefällige Mittheilungen machen zu wollen.

Kunstnachrichten.

Mechanische Musik.

Seit Jahrhunderten ist man bemüht gewesen, durch mechanische Kunstwerke Musik machen zu lassen, und Hunderte solcher Musikmaschinen sind die Ergebnisse dieser Bemühungen gewesen.

Meistentheils haben sie sich auf Anwendung der Flötenwerke beschränkt, indem die Pfeifen, welche zu Bildung der Töne benutzt werden, den wenigsten Raum einnehmen, sich bequem stellen lassen und einen vollen, angenehmen Ton geben. Nur die selten vorkommenden mechanischen Glocken spiele und die Harfenuhren machen von dieser Regel eine Ausnahme, und in der neueren Zeit sind dazu noch die sogenannten Federwerke gekommen, welche durch die Lhromacher in der französischen Schweiz gefertigt werden und bei denen man sich der kabel- oder nadelförmigen Stahlfedern zu Erzeugung der Töne bedient. Oben so wendet man jetzt auch in besonderen Fällen und bei größeren Musikmaschinen die Schnarrwerke oder sogenannten Zeompetenregister und die Zeommel- oder Paukenwerke an. Alle diese Musikmaschinen geben aber, eben weil sie Maschinen sind und nicht fühlen, was sie spielen, nur eine mechanische Musik, und



Mechanisches Musikwerk von Jakob und Johann Breitling.

Digitized by Google

der Genuß kann allenfalls dem Laien, wie oder dem Kenner genügen, der seine Freude nur an der sinnreichen Einrichtung haben kann, mittelst deren man bei einigen dieser Maschinen seinen Zweck erreicht hat.

Der Hauptheil, wie nachtes sagen die Seele aller Musikmaschinen, sie mögen nun in Gestalt von Automaten oder sonst in beliebiger Form erscheinen, ist eine Walze, welche durch Federkraft oder Gewichte getrieben und deren Umlauf durch einen Windfang regulirt wird. Auf dem Umfange dieser Walze sind nach einer gewissen Eintheilung Stifte und Klammern eingesetzt, die bei der Umdrehung der Walze hinter die Hebel greifen, welche zu Hervorbringung der Töne dienen. Bei den Federwerken greifen die Stifte gleich unter die Zähne, um sie zu hemmen. Bei den Flöten- und Trompetenwerken steht der Hebel jedes einzelnen Tones mit einer zugehörigen Klappe in der Windlade in Verbindung, auf welcher die Pfeifenmenge angebracht sind, und öffnet diese Klappe, worauf der Ton anspricht. Soll derselbe länger dauern, so steht auf der Walze, statt eines Stifts, eine propertionirte Klammer, welche den Hebel so lange zurückreißt, als der Ton gehalten werden soll.

Nachst der Walze ist das Orchestrion näher zu betrachten. Hier kommt es darauf an, was für Musik wir haben. Bei den Harfenuhren besteht dies Tonwerk aus einem Resonanzboden mit Stimmstock und Saitenbügel, welcher mit einem vollständigen Saitenbezuge versehen ist. Bei den Glockenspielen sind es genau abgestimmte Glocken, welche auf einer gemeinschaftlichen Welle durch Schrauben festgestellt sind. Bei den Federwerken sind es Stahlfedern, welche, auf einem Stimmstock festgeschraubt, vorn zugespitzt und genau abgestimmt sind. Bei den Flötenwerken sind es hölzerne oder zinnerne Pfeifen, welche auf einer gewöhnlichen Windlade stehen, bei den Schnarrwerken stehen aber auf der Windlade Pfeifenstöße mit Zungenwerken, über welche dann die Schallkegel gestürzt werden, und bei den Pauken- und Trommelwerken sind den Hebeln, an deren Enden sich die Paukenklöppel oder Trommelschlägel befinden, gewöhnliche Kellerpauken und Trommeln gegenübergestellt. Bei den Automaten ist die Verwirklichung eine andere, doch liegt ebenfalls eine Walze zum Grunde, die aber anders wirkt.

Da fast oder vielmehr Wind gebraucht wird, um die Pfeifen einer richtigen Tonmerkungsart zur Ansprache zu bringen, sind noch die Gebläse nöthig, welche meistens aus sogenannten Doppelbalgschlägen, die abwechselnd, also stets gleichmäßig blasen, bestehen und ebenfalls, wie die Walze von dem Federwerke der ganzen Maschine, seien es nun Federn oder Gewichte, in Bewegung gesetzt werden.

Aufrechterhaltens wird in dieser mechanischen Kunst kaum den schwarzwälder Uhrmachern gleichet, und in allen Welttheilen finden sich vortreffliche Arbeiten derselben. Eine solche, welche in neuester Zeit vollendet wurde, theilen wir unsern Lesern in einer genauen Zeichnung mit, um ihnen einen vollständigen Begriff von solchen Kunstwerken und ihrer Anordnung zu geben. Drei Viertel Jahr von der beschriebenen Zeit sind bedurfen Bissing, K. Künstler auf Besetzung einer russischen Herrschaft in Moskau verfertigt, und kostete 41,000 Rubel. Im Mai v. J. war das Kunstwerk vollendet und ist einige Monate ausgestellt gewesen, ehe es nach seinem Bestimmungsorte gesendet wurde.

Schon durch den Anblick des auch äußerlich sehr zierlichen und eleganten Werkes sühlte sich das Auge gehmeichelt; wenn aber der sinn- und geistreiche Verfertiger mit leisem Druck des Fingers den Mechanismus in Bewegung setzte, wurde dem Zuhörer die Ueberzeugung zu Theil, daß er es hier mit einem wahren Kunstwerke zu thun habe. Mit der größten Präcision, Zartheit, Kraft, Fülle und Reinheit des Tones ist ein höchst seltenswerter Vortrag verbunden. Alle Instrumente sind in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit wiedergegeben, und der Tonumfang erstreckt sich, was bis jetzt noch nicht erreicht war, bis in die tiefsten Töne der Contrapedale, und umfaßt so die vollkommene Skala eines Orchesters. Die Baßpartien werden mit vieler Deutlichkeit gegeben, und eben so wirken die an dem Werke angebrachten Baß- und Bierbelstrommeln mit einer früher unerreichten Genauigkeit. Durch einen neuen sinnreichen Mechanismus sind die großen Schwierigkeiten, welche bisher dem richtigen Schlagen der Trommeln im Wege standen, gänzlich gehoben.

Das Werk enthielt vor der Versendung nur ein Musikgewaar, die übrigen werden, der Zeitverhältnisse wegen, erst in Moskau verfertigt. Die vorhandene Walze spielt den ersten Satz der zweiten Symphonie von Beethoven. Die äußerst sinnreiche Mechanismus besteht aus fünf Rädwerken, welche mit einem Gewichte von 2000 Pfund das Walzenpaar, die Baßtrommel und das sehr complicirte Gebläse in Bewegung setzen. Letzteres liefert den erforderlichen Wind für 800 verschiedene Pfeifen und Mundstücke. Von den Walzen werden 146 Hebel bewegt, welche in zwei Reihen eingetheilt, nach den verschiedenen Windladen gehen und so die Ansprache der einzelnen Pfeifen und die Verschiedenheit der Tonfarbe bewirken. Das Aufziehen der Gewichte, welche in der Rückwand angebracht sind, geschieht auf beiden Seiten des Werkes, wo auch die Walzen gewechselt werden. In einem Nebengange können drei Umzüge der Walzen abgelaufen und die Musik dauert eine ganze Stunde. Der Mechanismus bewegt sich ganz zwanglos, still und mit gemessenem Takt, und man hört beim Gange des Werkes, bei der allseitigen Thätigkeit vieler Hunderte Bestandtheile, die in so mannigfaltiger Richtungen sich bewegen, nicht das mindeste Geräusch. Der Mechanismus feiert in dieser Musikmaschine wirklich einen Triumph. Das Kunstwerk nimmt im Verhältniß zu seinen Leistungen einen kleinen Raum ein, was ein neuer großer Vortheil ist, indem nur auf diese Weise die Möglichkeit der Versendung auf so große Entfernung reisete werden konnte, ohne die Maschine zu zerlegen. Zerdem, daß gegen 2000 Pfund verschiedener Metalle zum Mechanismus erforderlich waren, ist das Werk doch nur 8 Fuß breit, 3 Fuß tief und 12 Fuß hoch.

Das ganze Werk gereicht dem Schwarzwald zur Ehre, und derweist, zu welch einer überraschenden Vollkommenheit man es in dieser Hinsicht unter Zuhilfenahme der neuesten Fortschritte gebracht hat.

Wie sich in Leipzig das Streben nach Vergeselschaftung schon seit längerer Zeit in Bezug auf das musikalische Bedürfniß in den Gewandhausconcerten und der Euterpe, in Bezug auf Literatur, Kunst und Zeitungswesen in der Errichtung des Museums, so wie schon früher in dem Kunstverein geäußert hat, sonder Zweifeln, welche sich allen ähnlichen mit Ehren an die Seite stellen dürfen, so hat sich in diesen Tagen eine neue Bestrebung gebildet, welche sowol was den Zweck, den sie möglichenweise bringen kann, als was die Eleganz betrifft, mit der sie ausgeführt ist, mit derselben Anerkennung genannt zu werden verdient. Wir meinen den von den Herren v. Hammel und Mayer zu Anfang dieses Jahres errichteten Club Français. Er befindet sich im Gregel'schen Hotel, nahe bei der neuen katholischen Kirche, in einem Stockthelle, welcher Lesezimmer, eine Menge der vorzüglichen und größten Häuser zeigt und mit der Zeit und bei größerer Ausdehnung der Stadt einer der schönsten in Leipzig werden wird. Die Absicht der Unternehmer ist, hier Diejenigen zu vereinigen, welche sich durch mündliche Unterhaltung in der französischen Sprache zu vervollkommnen wünschen, und es wird in dem Programm sehr richtig bemerkt, daß sich ein solcher Zweck weder durch Privatunterricht, noch durch öffentliche Lehranstalten, noch auch durch Selbststudium, und wäre es das eifrigste, so leicht und in solcher Vollkommenheit erreichen läßt.

Was die innere Einrichtung betrifft, so dürfte sie allen Ansprüchen genügen, die man billigerweise stellen kann, geschigen Einmal wie materiellen. Die ersteren werden durch beständige Anwesenheit mindestens eines des Französischen völlig mächtigen Vorstehers durch thunlichst ununterbrochene Unterhaltung, so wie durch Auflegen der besten französischen Zeitungen und der hervorragendsten Erscheinungen im Bereiche der Literatur Frankreichs befriedigt. Den Ingteren sollen die zahlreichen, geschmackvoll eingerichteten Säle, unter denen sich auch ein Billardzimmer befindet, eine Table d'hôte, für die ein französischer Koch angestellt ist, ein wohlassortirter Keller, überhaupt Alles bieten, was sich etwa unter den Begriff von Comfort bringen lassen mag. Sehen sind auch zu Bildung eines Damenclubs Einleitungen getroffen, und um nicht ausschließend zu erscheinen, ist eine deutsche Gesellschaft gebildet worden, welche sich mit dem französischen Club in die großen Räumlichkeiten theilen wird.

Mannigfaltigkeiten.

Meteorologische Beobachtungen zu Leipzig.

December 1846.

Tagesdatum	Barometer (Pariser Linien auf 10° Reaumur reducirt. Morgens	Barometer (Pariser Linien auf 10° Reaumur reducirt. Mittags	Barometer (Pariser Linien auf 10° Reaumur reducirt. Abends	Thermometer nach Reaumur'scher Skala. Morgens	Thermometer nach Reaumur'scher Skala. Mittags	Thermometer nach Reaumur'scher Skala. Abends
1.	339,09	338,66	338,34	− 3,2	+ 0,3	− 0,4
2.	337,80	337,36	336,93	− 0,1	+ 0,3	− 0,1
3.	337,50	338,70	338,48	− 0,1	+ 0,3	+ 0,0
4.	339,01	338,77	338,51	− 0,1	+ 0,3	+ 0,0
5.	338,30	338,07	337,84	− 0,1	+ 0,3	+ 0,0
6.	337,34	337,10	336,87	− 0,1	+ 0,3	+ 0,0
7.	336,63	336,41	336,19	− 0,1	+ 0,3	+ 0,0
8.	337,47	337,25	337,03	− 0,1	+ 0,3	+ 0,0
9.	337,81	337,59	337,37	− 0,1	+ 0,3	+ 0,0
10.	338,16	338,07	337,97	− 1,0	− 0,7	− 0,5
11.	337,87	337,77	337,67	− 1,0	− 0,7	− 0,5
12.	338,17	337,71	337,25	− 1,0	− 0,4	− 0,2
13.	336,79	336,33	335,87	− 0,2	+ 0,4	+ 0,2
14.	335,40	334,92	334,44	− 0,2	+ 0,4	+ 0,2
15.	333,96	333,48	333,00	− 0,2	+ 0,4	+ 0,2
16.	332,52	332,04	331,56	− 0,2	+ 0,4	+ 0,2
17.	331,08	330,60	330,12	− 0,2	+ 0,4	+ 0,2
18.	329,64	329,16	328,68	− 0,2	+ 0,4	+ 0,2
19.	328,20	327,72	327,24	− 0,2	+ 0,4	+ 0,2
20.	326,76	326,28	325,80	− 0,2	+ 0,4	+ 0,2
21.	325,32	324,84	324,36	− 0,2	+ 0,4	+ 0,2
22.	323,88	323,40	322,92	− 0,2	+ 0,4	+ 0,2
23.	322,44	321,96	321,48	− 0,2	+ 0,4	+ 0,2
24.	321,00	320,52	320,04	− 0,2	+ 0,4	+ 0,2
25.	319,56	319,08	318,60	− 0,2	+ 0,4	+ 0,2
26.	318,12	317,64	317,16	− 0,2	+ 0,4	+ 0,2
27.	316,68	316,20	315,72	− 0,2	+ 0,4	+ 0,2
28.	315,24	314,76	314,28	− 0,2	+ 0,4	+ 0,2
29.	313,80	313,32	312,84	− 0,2	+ 0,4	+ 0,2
30.	312,36	311,88	311,40	− 0,2	+ 0,4	+ 0,2
31.	310,92	310,44	309,96	− 0,2	+ 0,4	+ 0,2

Anzeigen.

Bei C. A. Reyher in Mitau erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, in Leipzig durch J. A. Barth, zu beziehen: [1139]

Kurzy, Dr. C.,
Das künstliche Licht und die Brillen.
Zwei Gelegenheitsschriften. gr. 8. geh. 9 Ngr.

Zu Ostern von Theodor Thomas in Leipzig in allen und in allen Buchhandlungen vorrätig: [1138]

Papst Pius IX.
und seine Reformen im Kirchenstaate.
2 Bogen. gr. 8. geh. 15 Ngr.

In der Binder'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [1136]

Anna Roß.
Eine Erzählung für Kinder.
Von
Miss Grace Kennedy.
Dritte Auflage. geh. 8. 1. 2. Thlg. Mit 3 colorirten Bildern, kartirt vermehrt 1 Thlr.

Digitized by Google

In meinem Verlage erschien [2129]

H. C. Andersen.

Gesammelte Werke.

Vom

Verfasser selbst besorgte Ausgabe.

Mit dem Portrait des Verfassers in Stahl gestochen.

Subscriptionsbedingungen.

Die Ausgabe gelangt in 10 Bänden in gediegenem Roman-Taschenformat, auf Velinpapier und mit neuer Schrift gedruckt. Die beiden erschienenen Werke sind zum Preise von 1 Thlr. 15 Sgr. einzeln zu haben, und werden auch fortwährend, bruchweise fortgeliefert.

Der Preis eines Bandes beträgt nur 10 Sgr. = 30 kr. C.-M. = 36 kr. Oe. W.

Inhalt:

Das Märchen meines Lebens. 2 Bände.
Der Improvisator. Roman. 3 Bände.
Nur ein Geiger. Roman. 3 Bände.
O. T. Roman 3 Bände.
Gesammelte Märchen. 4 Bände.
Bilderbuch ohne Bilder.
Gesammelte Gedichte. 2 Bände.
Die Glückshaube. Dramatisches Märchen.
Der Mulatte. Romantisches Drama.
Agnete und der Meermann.
Das Mauremädchen. Tragödie.
Eines Dichters Bazar. 4 Bände.

Aus meiner Mappe.

Band 1—5 ist bereits erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu beziehen.

Leipzig, im Januar 1847. **Carl B. Lorck.**

In der Hinterlassenschaft des verstorbenen Dr. Joachim und Lobe-Weimar ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die deutsche Post-Reformfrage.

Von **J. Demmins,** [2160]
großherzogl. mecklenburgischem Post-Secretair.
Preis ½ Thlr.

Inhalt:
Erster Abschnitt.
Einleitendes und Geschichtliches.

I. Uebersicht. II. Die Anfrage der Taxisschen-Fürsten. III. Besten glauben ist der Reformirung und des Zusammenvereinigung. IV. Wenn diese Anfrage gelöst wurde? V. Gründe und Privat-Interessen-Ansichten gegen einander gehalten. V. Die Postverhältnisse in England. VI. Schlußwort. Letzter Lobredner der Unmöglichkeit des deutschen Postvereins.

Zweiter Abschnitt.
Reform-Vorschläge.

VII. Mittel und Wege zur Reform. VIII. Gründe für die Ausführbarkeit der gemachten Vorschläge. IX. Die Ausführbarkeit dieser Vorschläge, bezüglich auf den Ertragwerth und auf die übrigbleibenden Mittel und Verwaltungsverhältnisse. X. Die einfachste Einrichtung. XI. Das Verhältniß des Privat-Speditionsamtes zur Postanstalt. XII. Schlußbetrachtungen.

In unterzeichneter Buchhandlung erschient mit Neujahr 1847 eine neue erscheinende Schrift: [2143]

Die Zeitgenossen,
Wochenblatt für Zeitgeschichte und Biographie.

Die „Zeitgenossen" bringen fortlaufende „Nachrichten" von den neuesten Ereignissen, Bestrebungen und Leistungen auf dem Gebiete der Politik, Literatur, Kunst und Wissenschaft, Industrie und Gewerbe, „Schilderungen" der bedeutendsten Persönlichkeiten der Gegenwart — und die Reihe der besonders Characteristischen ist. Hermann Kletke) und zuverlässige Nachrichten. — Jede Persönlichkeit, die durch Geburt, Stand oder Beruf Einfluß auf den gegenwärtigen Zeitgeist, auf Denken der jüngsten Zeitgeschichte übt, soll in Zeichnung und Portrait Wesen und Gestalt des Zeitgenossen, der Gegenwart entsprechen, und so das mühsame und unübersichtliche Treiben und Ringen in bunter Mannigfaltigkeit abspiegeln.

Preise und Preisbestimmungen sind aus allen Buchhandlungen zu verlangen.

Preis des Jahrganges à Pf. weiss. 20 Sgr. = 1 Thlr.

Linz, im December 1846. **H. Müller's Buchhandlung.**

In meinem Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [1979]

Weltgeschichte in Umrissen und Anführungen von **J. W. Loebell.** Erster Band. gr. 8. (39 Bogen.) geh. 2 Thlr.

Leipzig, im November 1846. **F. L. Brockhaus.**

Bei **C. B. Lorck** in Leipzig erschien so eben in schöner Ausstattung: [2130]

Vom Rhein.

Leben, Kunst und Dichtung.

Mit dem Bildnisse Karl Simrock's und drei Musikbeilagen.

Herausgegeben von Karl Simrock.

1¼ Thlr. Prächtig in Umfang gekommen mit trefflich-klingendem Gehalt ausgestattet und Geschmückt.

Neueste interessante politische Flugschrift.

Oesterreich in Wien [2116]

und der Geist der gesellschaftlichen Kreise daselbst.

Von **Leopold Schefer.**

Taschenformat. 8½ Bogen. Preis 10½ Ngr. = 36 kr. C.-M.

In derselben von **Wendelin Weisse und Sohn** in Wien.

Bei **C. L. Brun** in Kassel ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [2127]

Wolfram, C. Chr. A. Cobilchafeln, welche auch Hermetisch-practischen Unterrichtungen und Erfahrungen den Inhalt nahme Bücher durchschnittlich am gründlichsten angeben. Mit 3 Abbildungen. gr. 8. cart. 2 Thlr. = 3 fl. 30 kr.

Der obigen Letzten Zeilen sind durch die Lehre durchschlagend am genauesten angeben und deutlichen sich verschiedenen auf die von Cotta Berliner angeführten Unterschiedungen, eine Lehre, die Einzelnen bedeutenden, daß das Lernen des abgekommenen Begriffs als Vorzugsform angewiesen werden kann, wenn auch Bedeutung Namen der Verfasser, die mit Lehre Bücher an Ihr Lehrer Bücher verschieden ausdrücke. Die Lehrbuchmethode Übergang der Gesamtheit und ist es, eine mit immer wiederkehrenden Lehre in einfachen, so namentlich die sogenannten Meisenschulen als ungenügend zu erkennen. Der Lehrer und der Lehrer verlieren, indem einfachen Mangel sind nur zu Lehrern, sondern sein Augenmerk auf Lehrer und Lehrer, und Lehrer, und Lehrer,

Der Wintergarten in den elysäischen Feldern zu Paris.

Der Wintergarten in Paris.

Der im vorigen Jahre in Paris gegründete Wintergarten bewieß seit durch den außerordentlich zahlreichen Besuch, der ihm zu Theil wird, daß dasjenige, was ihn entstehen hieß, ein Bedürfniß, wenn auch gerade kein unbedingtes Bedürfniß war. Er gibt der Hauptstadt Gelegenheit, alle Tage ein paar Stunden den Frühling zu genießen. Die Lage ist bewundernswürdig schön, nach vorn zu durch die elysäischen Felder begrenzt. Sobald man eintritt, kündigt sich der Frühling durch die Milde der Temperatur an und süßet uns dann ohne weitern Aufenthalt in die Mitte von Flora's Reich. Die Wände sind mit natürlichen Blättertapeten bedeckt, die Wege eingefaßt von Strauchern in voller Blüte, man geht von Überraschung zu Ueberraschung und von Blumen zu Blumen: Büsche von Dahlien folgen auf Hecken von Alpenrosen, hier sehen wir Bosquets von Kamellien, dort Dolden von Jasmin, da Hügel mit Rosen bepflanzt. Ein in den Felsen gegrabenes Bassin, welches von Wintergrün umgeben ist, vollendet die Täuschung durch sein Geplätscher. Draußen, das heißt etwa 60 Schritt davon, pfeift der Wind, jagen die Wetterfahnen und rauscht ein kalter Regen herab, aber hier unter dem Glasdache ist eine gleichmäßige Temperatur, eine lauwarme Frühlingsluft, und Flora schützt ihre Lieblinge durch Wärmeleiter und Heizungsröhren. Außer den einheimischen zeigt der Pflanzengarten auch eine große Menge fremder Bäume und Blüten. Olivenbäume von Malta wechseln mit den Bananen Indiens und den Taimen Toriens und Brasiliens, alle die sonderbaren Pflanzengestalten der Aropenländer, alle ihre Wunderblumen wachsen und mehren sich hier wie durch Zauberei. Die seltensten und theuersten derselben sind jedoch unter Verschluß gelegt; denn in Paris gibt es jene Sorte von Blumenliebhabern, welche rücksichtslos genug sind, einen Raub an Blumen begangen für keine eher gut für eine liebenswürdige Sünde zu halten, ebenfalls an Ueberfluß.

Schach.

Aufgabe № 154.

Niemand macht allein Fehler recht. Leiden wir aber Einer warnen, der Dritte Rath verthun, so wurden wir auf den Herrn Dr. Blumenau in Hannover zeigen, der uns mit folgendem Lustbild beschenkt:

1) Weiß zieht an und sagt mit dem dritten Zuge Matt.

1) Der Bauer zieht an und springt den Schwarzen, der mit dem dritten Zuge Matt sagen Wort zu sagen.

4) Der Schwarze zieht an und verhindert nun eben so viel Züge tiefste schwarze Thal.

Schwarz.

A B C D E F G H

Weiß.

Wissenschaftliche Aufgabe.

Auflösung der Aufgabe № 95.

Es sei a die Anzahl der Bauern bei dem ersten Versuche, in den Augen wo eine Flasche fehlte und x die Anzahl der Flaschen der dem zweiten Versuche, in den Augen wo eine Flasche fehlte, so ist

$$\begin{aligned} 8x + 5 &= 9y - 4 \\ x &= 9y - 4 \\ \frac{9y-4}{8} &= y + \frac{y-1}{8} \end{aligned}$$

Nehmen wir nun $\frac{y-4}{8} = p$, so ist

$$\begin{aligned} y &= 4 + 8p \text{ und} \\ x &= 9p - 4 \text{ und} \\ a &= 8p + 5 = \frac{8p+4-4}{8} \\ a &= 9p - 4. \end{aligned}$$

Nun ist aber die ganze Anzahl der Flaschen, wie auch der Aufgabe hervorgeht, näher an 200 als an 300, also

$$\begin{aligned} 9x - 5 \text{ oder } 9p + 31 &> 150 \text{ und } 9p + 31 < 300 \\ 9p &> 119 \text{ und } 9p < 269 \\ p &> 13\tfrac{2}{9} \text{ und } p < 29\tfrac{8}{9}. \end{aligned}$$

Da nun aber x und y ebenfalls ganze Zahlen sein müssen so muß auch $\frac{y-4}{8}$ eine ganze Zahl sein. Diesen Ausdruck aber hatten wir eben $= p$ gesetzt, also muß auch p eine ganze Zahl sein und liegt zwischen $13\frac{2}{9}$ und $29\frac{8}{9}$, liegen, also $= 2$ sein. Substituiren wir nun diese Zahl an den Stellen von x und y in denen p enthalten ist, so erhalten wir

$$\begin{aligned} x &= 9p - 4 = 77 \text{ und} \\ y &= 8p + 4 = 20 \text{ und die ganze Anzahl der Flaschen} \\ a &= x - 5 = 199 \\ \text{oder } y &= 1 = 191. \end{aligned}$$

Redus № 155.

Von Schiller.

Auflösung des Redus № 154.

Der Menschen ist der Mensch noch immer Kinder als ein Engel.

Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, ferner von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen; für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika bei William Radde, 322 Broadway, Newyork.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.
Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

№ 188.] — Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 6. Februar 1847. — Preis 5 Ngr. — [VIII. Band.

Inhalt.

Die Erfolge der Freihandelspolitik.
Tagesgeschichte: Die Eröffnung des britischen Parlaments. — Der sächsische Landtag 1847. I. Die Eröffnung und der Anreck. — Wochenschau. — Briefwechsel. — Volkssitte und Volksleben: Die Holzfrachter in Niedersösterreich. II. Ein Mann aus dem Volke. — Das Sonnenrosen. II. — Wissenschaftliche Nachrichten: Archäologische Briefe aus Italien. III. — Quiz oder Quiz? — Eine in Liederdrängen aufgeführte Sphinx. — Eisenbahnnachrichten: Die beiden Endpunkte der französischen Nordbahn. — Die elektromagnetische Eisenbahn. — Eisenbahngesetz. — Eisenbahnanschläge. — Mannigfaltiges: Die Hebung der Great Britain. — Inserate. Dampfschiffahrtsverein: Der Lloyd. — Der Wohltätigkeitsball in Teplitz zu Leipzig am 29. Januar. — Wissenschaftliche Anzeige. Nr. 21. — Schach. — Rebus

Die Eröffnung des britischen Parlaments am 19. Januar.

Digitized by Google

Die Erfolge der Freihandelspolitik.

Wir unterbreiten die Reihe unserer volkswirthschaftlichen Erörterungen, um zuvörderst einige sehr beachtenswerthe thatsächliche Erscheinungen der Gegenwart hervorzuheben.

Die glänzenden Erfolge, welche die Freihandelspartei und Freihandelspolitik in England errungen hat, haben bekanntlich auch in Frankreich zu Bemühungen in gleichem Sinne geführt. In der französischen Wissenschaft und selbst einzelne Vielleicht zu unbedingte terrarige Richtung verbreitet, und durch die Schüler und Nachfolger des älteren Say vertreten, dessen Schriften sich stets bedeutenden Ansehens erfreuten, weil sie, frei von allen Vorurtheilen, ihre in mancher Einseitigkeit und Unbedingtheit Blößen darbieten. Die Staatspraxis fand aber in den die höhere Industrie und den Handel betreffenden Punkten in weit größerem Widerstreit mit jenen Lehren, als in Deutschland, während in Betreff des Landbaues und der Handwerke eine, wie sich seitdem gezeigt hat, unter vielen Umständen in letzter Instanz gleichfalls der Gesinnacht zu Statten kommende früherer Annäherung daran stattfand, aber auch dieser Staatspraxis fehlte es nicht an Verbindungen. Ein praktischer, wenn auch feuchtester Widerstand gegen dieselbe ging hauptsächlich von dem Handel und allenfalls von den Weinbauherrschaften aus, erwuchs aber allmälig durch seine Erfolglosigkeit. Der Gedanke war entweder zu verstörtet, um seine Stimme gegen die großen Grundherren der Industrie erheben zu können; oder, soviel die großen Besitzer anlangt, so wußten diese allmälig ihren Interessen mit der Fabrikherrschaft zu schließen, wenn sie sich selbst ältester Schutzmittel und Monopole auswirkten. Erst die Borgänge in England führten zu einem Bunde zwischen der Wissenschaft und gesunden Einsicht mit den leidenden Interessen. Es wurden Vereine gegründet, Versammlungen veranstaltet, Reden und Schriften zu diesem Handelsfreiheit gehalten, wobei man jedoch keineswegs augenmäßig auftrat. Sodald die Schutzhollparteien aber merkten, die Sache könne doch einmal gefährlich werden, als sie, in Vertrauen auf ihr Uebergewicht in den gesetzgebenden Kammern, erwartet, hat sie sich auch in doppelt befügtem Widerstande bethätigt, und gewiß wird es in Frankreich sehr schwer halten, denen der Vernunft und dem wahren Vortheile auch bieten sie sich noch so sehr, Die Regierung war mag einsehen, daß man sich in einem immer unerträglicher sich verwickelnden Zwange befinde, und namentlich Seid Duchatel, der Minister des Innern, war schon früher den Freihandelsideen nicht abgeneigt, hat Seid Neuem das Dilemma hat sich demgemäß wenigstens für allmälige Anbahnung eines Uebergangs aufgesprochen, wobei ihm besonders die Leder des bekannten Michel Chevalier ihenstbar war. Der Conkurrenzkampf Frankreichs, ging aber dann, um der Kammer wissen, zur Schutzpartei über. Aber auch von den Regierungsbänken war schon früher die „Presse" auf der Seite der Letzteren, und da werden denn so ziemlich diesselben Gründe vorgebracht, die man auf auch in Deutschland predigt.

Jüngst nun hat sich das englische Journal der „Economist" bewogen gefunden, gegen gewisse Behauptungen und Berechnungen der „Presse" mit einer Erörterung aufzutreten, und der mit die beachtenswerthesten Bemerkungen und Aufschlüsse anzusehen wollen. Wie unsere deutschen Brotenfreier erklärt die „Presse" die Handelsmaßregeln und die nationalökonomischen Lehren der Engländer für blose Fallen für Frankreich. Der freie Handel, meint sie, würde verderblich für Frankreich sein, weil Frankreich seine vermehrten Ausfuhren nach England erwarten könne, wo die den französischen entsprechenden Erzeugnisse entweder unerschwinglich wären, oder doch durch die Kosten der Nachfrage erwarten ließen. Von der Behauptung aber, daß vermehrte Einfuhren auch vermehrte Ausfuhren nach sich zögen, verschiert sie, dieselbe werde durch die eigne Erfahrung England widerlegt und sei daher eine bloße List Frankreich anmendet. Wärend die französischen Schutzzölle abgeschafft oder ermäßigt, so würde Frankreich den England aus mit wohlfeilen Waaren überschwemmt werden — welches Unglück für deren Käufer! —, während Frankreich nicht in der Lage sei, dafür irgend eine Erzeugnisse zurückzugeben. Wäre das auch wahr, wie es entschieden nicht wahr ist, so würde darin noch keineswegs ein Unglück liegen, sobald es unbefangener nicht aus dem Mangel an eignen Erzeugnissen, sondern daher erhärtet, daß diese im Inlande selbst oder in andern Ländern einen starken Absatz fänden. Was liegt daran, ob gerade England der Abnehmer ist? Verlangt der Landmann, der ein guter Kunde irgend eines Kaufmanns ist, daß gerade dieser ihm seinen Weizen und Hafer abkaufe, oder ist er nicht vielmehr zufrieden, wenn er sie überhaupt mit Vortheil absetzt — Die „Presse" sagt: „England wird uns weder unsere Seiden noch unsere Aethen, weder unsere baumwollenen noch unsere leinenen Waaren, ja nicht einmal unsere Weine abnehmen. Denn die statistischen Tabellen des Handelsamtes zeigen, daß die Einfuhr der ersteren seit der letzten Herabsetzung ihres Tarifs gefallen ist, und Herr Cobden selbst hat den Weinbauern zu Bordeaux gesagt, die französischen Weine paßten nicht für das englische Klima und ihr Verbrauch in England würde unter allen Umständen nicht zunehmen."

Der englische Gegner hätte, wie wir angedeutet haben, einen guten Theil dieser Behauptungen zugeben können, ohne seiner Beweisführt im Sache zuzuerkennen. Aber er thut mehr: er beweist ihre Unwahrheit und legt außerdem Das, was an ihnen einen Schein von Wahrheit hat, den französischen Maßregeln selbst zur Last. Er meint, wenn das auch Alles wahr wäre, was Frankreich unter dem Einflusse des in Frankreich herrschenden Systems nicht befremden. Das Frankreich einmals Kohlen und Rohseisen ausführen sollte, sei nicht wahrscheinlich, da es von diesen Artikeln, so weit sie die sich entwickt werden, weit weniger erzeuge, als es selbst brauche. Aber wenn England von Natur mehr Reichthum an diesen Schätzen besitze, als Frankreich, so habe das Letztere alle Möglichk, um diesen Ueberschuß mit dem Ersteren zu theilen. Frankreich könne die englischen Kohlen und das englische Rohseisen nicht entbehren, und doch erhöhe man durch die höchsten Abgaben ihren Preis für den französischen Verbraucher und behindere damit selbst jenen Zweig der Industrie. Denn diese Einfuhr gestatte einen Vortheil, welcher den übrigen Gewerbszweigen auf deren Kosten sei so bedeutend, daß in England selbst dieselbe faß ganz an die Bezirke gebunden sei, wo sie sich am größten Ueberfluß finden. Die „Presse" unterschätze den der englischen Eisenwaaren, und die Folge davon sei die Wahrheit des Freihandels, und Dem, was sie sein Trugbild nenne, und rechne zu dem ersteren Alles, was für die freie Einfuhr von Lebensmitteln gethan werden. Das kleine Zugeständniß eines Pfundes Zuckermasse eingeführt werden ist und die Einfuhr der Seidenwaaren beträchtlich abgenommen habe. Aber sie verschiere das nur in einem Mißverstand jener Tabellen, — der allerdings, was der Engländer zu sagen im Stande ist, sehr groß und sehr fatal sein könne. Was die Seidenwaaren anlangt, so wäre allerdings von diesen in der angegegenen Tabelle nichts zu finden, aber nur weil sie niemals in dieser Tabelle gefunden hätten, deren Ueberschrift ausdrücklich besage, daß sie nur die Hauptartikel enthalte. In den jährlichen Uebersichten nämlich sie allerdings vor und die „Presse" hätte von jedem offiziser Jahrbüchern erfahren können, welchen gewaltigen Aufschwung die Einfuhr gebrochter Baumwollenstoffe und Seidenwaaren seit dem Jahre 1845 genommen. Gemischter ist der Irrthum der „Presse" in Betreff der Seidenwaaren. Hier hatte eben der Aenderung des Tarifs eine Aufhebung der Einfuhrverboten vorausgeht, wonach in die erste Zeit nach unter den neuen Tarif eingangenen, in die zweite hat unter dem neuen eingeführten kamen. Die „Presse" nimmt die erste für das Ganze und findet zum freilich einen ganz erstaunlichen Abfall von 224,586 Pf., welche die Einfuhr von Seidenwaaren 1845 betragen, bis auf 48,000 Pf. Sterl. Aber sie hat 257,000 Pf. Sterl. erreicht 1846, aber unter dem neuen Tarife, eingegangen sind, dann gerechnet und sie die richtige Summe von 305,758 Pf. erfahren hätte, so würde sie, statt den Ausfalls, eine Zunahme von fast 80 Prozent gefunden haben, und sich nur in den fünf Monaten des neuen Tarifs gezeigt hat. Der „Economist" sagt mit Recht: „werden die innere Zahrlichen das als ein dieses Tragbild betrachten?"

Doch zu große weit mehr noch, daß die englische Handelsgesetzt seit 20 Jahren schon die Richtung auf Handelsfreiheit, die französische die auf vermehrten Schutz genommen und daß das englische Verfahren in dieser ganzen Zeit den Franzosen unbestreitbaren Vortheile, gegeben natürlich ihm selbst, gebracht habe. Bis 1827 waren französische Seidenwaaren und Bandschuhe ganz verboten in England; französische Weine waren auch längere Zeit mit höheren Zöllen belegt, als alle anderen, und französische Baumwollenwaaren hatten 25—30 pCt. zu tragen. Im Jahre 1827 hat diesen französische Seide und Handschuhe zu und etwas später wurden die Weinzölle den übrigen gleichgesetzt; 1842 setzte sich die Zölle auf Seiden- und Baumwollenwaaren und Handschuhe herab, war er 1846 abermals that. Es ergibt sich nun, daß die Einfuhr französischer Weine 1832 nur 311,448, dagegen 1841: 480,828 und 1845: 725,308 Gallons, die von Seidenwaaren 1832: 147,065, dagegen 1841: 251,220 und 1845: 301,572 Pf., die von Baumwollenwaaren 1832 nur 6465, dagegen 1841: 72,946 und 1845 immer noch 35,913 Pf., die von Handschuhen 1832: 1,573,106 Paar betrug, 1841 zwar sich auf 1,360,277 vermindernte, aber 1845 auf 1,467,741 Paar gestiegen war. Mit Recht erkennt der „Economist" in dieser vermehrten Einfuhr nach England, statt in der Mehr der Schutzzölner darüber zu jammern und sie vor als ein Glück für Frankreich zu betrachten, einen Vortheil für England, dessen Consumenten sich mit wohlfeileren oder geschmackvolleren Waaren versorgt hätten, eine Segnung für beide Länder, deren materielle Interessen so gemeinsam verflochten werden müssen.

Er bekämpft aber auch die Behauptung der „Presse", daß die Ueberse: eine vermehrte Einfuhr ziehe auch eine vermehrte Ausfuhr nach sich, durch die in England gemachte Erfahrung nicht bestätigt worden sei. Dieselbe werde, indem die Einfuhren unter dem neuen Tarif zugenommen, die Ausfuhren aber sich um faß 200,000 Pfund vermindert hätten. Er gibt die Thatsache selbst zu, macht aber sogleich darauf aufmerksam, daß sich für sie die englische Gesetzgebung viele andere Erklärungsgründe darbiete, als der neue Tarif. Die durch die Handelsverträgen vertheilten Summen hätten den Verbrauch ungemein vermehrt, ohne sofort auch die Erzeugung entsprechend zu vergrößern und die ganze Ausgleichung sei überhaupt nicht unmittelbar und augenblicklich zu erwarten. Die Einfuhren aus Rußland, Deutschland und andern Ländern erwarteten nicht gerade lebhaft durch Ausfuhren nach denselben Ländern, sondern auch durch solche nach jenen, wo sie übrigen, Güter und ihren Absatz Ausgleichung. Der günstige Stand der Wechselcurse aber spreche dafür, daß im Ganzen die Ausfuhr Englands eben so rasch zunehme, wie die Einfuhr, und das Jahr 1845 habe mehr ausgeführt, als je zuvor, und zwar nicht nur in Folge der europäischen Mächte 1845 und 1846 für 63,000,000 Deutschland an Zwift 26,029,656 Pfund, 1846 aber 33,202,852 Pfund; vgl. Kattune 1845 nur 12,837,001 Pfd. Sterl. aber 14,547,218, gefärbte und gedruckte Kattune 1845 nur 22,322,328 Pfd. Sterl., 1846 aber sogar 24,211,422,521 Ellen; Cambrics 1845 nur 38,981, dagegen 1846 sogar 261,972 Ellen; Spitzen und dergl. 1845 nur 24,430,193, dagegen 1846 31,581,447 Ellen; wollene Waaren 1845 für 7,165,000 Pfd. Sterl., 1846 für 6,500,000; Zeinwaaren 1845 für 2,801,014 und 1846 für 35,738, Eisen 1845 für 6430 und 1846 für 85,069 Pf. Sterl. hingegen nach Frankreich an Zwift 1845 54,221 und 1846 83,000 Pf., an rohem Eisen 1845 für 339,413, 1846 für 827,213, von gearbeitetem 1845 971,525 und 1846 1,245,516; von Cambrics 1845 17,083 und 1846 32,831; an rohem 1845 9,602,004 und 1846 10,098,657 Ellen; an wollenen Waaren 1845 für 1,245,000 und 1846 für 1,486,000; an Seidenwaaren 1845 für 99,745 und 1846 für 113,863, an Eisen 1845 für 20,501 und 1846 für 87,581 Pf. St. ausgeführt worden. In ähnlicher Weise haben die Ausfuhren nach Holland und Belgien zugenommen.

Daß Cobden ergibt sich, wenn man das richtige Verhältnis einschlage und die Vergleichung nicht auf so wenige Monate, sondern auf einen längeren Zeitraum erstrecke. Frankreich habe die ganze Zeit daher, seit England mit Ausnahme Irlands, alle Hindernisse für die Einfuhr englischer Waaren zu erschweren. Defenungeachtet habe dieselbe um mehr als 400 p. C. zugenommen; im Jahre 1832 617,791 Pf. St. betragen, sie sie 1844 auf 2,826,000, dagegen 1841 auf 2,701,000 gestiegen. Hingegen Frankreich, Rußland, Belgien, Deutschland, die Vereinigten Staaten die 1846 mehr oder weniger das Ausschließungssystem handhaben, hätten sich dem zum Trotze die englischen Ausfuhren in Allgemeinen in dem Maße gehoben. Sie betrugen 1832, vor den Reformen des Lord Grey und Huskisson, 35,594,000 Pf. St., 1841, vor dem neuen Zarif 51,631,623; 1844, nach dem zweijährigen Bestehen des Zarifs 52,882,782 und 1845 51,410,302 Pf. St. Der „Economist" erklärt sich aber auch bereit, nachzuweisen, daß in allen den Artikeln, wo England am längsten und zähesten am Schutze hielt, wie Zucker, Kern, Baumwolle, der gerungste Ausfuhrung eintrat, während fast die ganze übrige und vor Kurzem fast alle, auf welche das Freihandelssystem angewendet worden, wie Kaffee, Schaf- und Baumwollen-, ingleichen Seidenwaaren.

Wir hatten zwar den ganzen Zug, daß vermehrte Einfuhren auch vermehrte Ausfuhren nach sich ziehen, für nicht so wichtig, und sind mit der Nachweisung zufrieden, daß befreiter Handel dem wirthschaftlichen Gedeihen der Nation, das wir nicht in die Masse ihrer Ausfuhren setzen, von Segen ist. Indeß ist es berücksichtigen, daß bei England die Sache anders steht, und dies mehr als irgend ein

Digitized by Google

anderes Land von seinen Aussuhren abhängig ist, anderntheils kann es nichts schaden, wenn den Gegnern gezeigt wird, wie das Freihandelssystem selbst für ihre eigenen Zeitungen, oder was sie als solche vorschieben, das sei hier.

Tagesgeschichte.

Die Eröffnung des britischen Parlaments.

Am 19. Januar fand die Eröffnung der Parlaments in gewohnter feierlicher Weise statt, deren Einzelheiten wir unsern Lesern bereits in Nr. 24 d. Bl. vor Augen geführt haben, weshalb wir sie heute übergehen können. Der Andrang Zuschauer nach dem Saale der Lords — zum großen Aerger der Herren Peers ist dies noch das alte, da die neuen Parlamentshäuser noch nicht vollständig hergestellt sind, weshalb die Sitzungen noch an den alten Räumen gehalten werden müssen — wurde die Königin von dem auf den Straßen über aus zahlreich versammelten Volke enthusiastisch begrüßt, was deutliches Zeugniß für das gute Vertrauen in ihr selbst in schwieriger Lage gibt. Diesmal der Ankunft der Königin erst um 1 Uhr ansetzenmit war, waren im Oberhause schon vor 1 Uhr die meisten Plätze eingenommen und die Galerien von festlich geschmückten Damen besetzt. Auch das diplomatische Corps erschien sehr frühzeitig, mit Ausnahme der Gesandten von Rußland und Oesterreich, welche, wie bereits wegen der Wiederholung des Protestes gegen die Einverleibung von Krakau in der Thronrede sich fern hielten. Zur Rechten und Linken des Thrones befanden sich zwei Sessel, an deren einem, welcher mit dem Wappen des Prinzen von Wales, drei Federn, zu sehen war, der andere erwartete den Prinzen Albert, den Gemahl der Königin. Nachdem die Königin mit dem gewöhnlichen Ceremonell eingetreten war und sich auf den Thron niedergelassen hatte, verlas sie die Thronrede, welche ihr der Lordkanzler mit gebeugtem Knie überreichte. Sie lenkte dann zuerst die Aufmerksamkeit der Lords und Gentlemen auf den Mangel an Lebensmitteln in Irland und einzelnen Theilen von Schottland, welcher leider die Nothwendigkeit erfordert, daß viel und vermehrter Sterblichkeit unter den ärmern Classen gewesen sei und auch zu Gewaltthätigkeiten namentlich gegen das Eigenthum geführt habe. In der Absicht, diese Uebel zu mindern, sei in jener Provinz die Vertheilung von Korn und eine sehr große Menge von Menschen beschäftigt worden; einige Abweichungen von dieser Acte, welche der Lordlieutenant von Irland genehmigt habe, werden deshalb auch hier gutgeheißen werden. Verbesserungen in Irland gewahrt, zu bemerken, mit welch musterhafter Geduld und Ergebung sich das Volk in vielen der am meisten nothleidenden Gegenden benommen, wohlwerth in andern die Gesetzthätigkeiten durch Mitglieder und Beistand haben unterstützt werden müssen. Es werde nun Pflicht des Parlamentes sein, zu erwägen, was für weitere Maßregeln erforderl werden, um die vorhandene Noth zu erleichtern, namentlich empfehle sie, in ernste Erwägung zu ziehen, ob durch vermehrte Erleichterung des Verkehrsmittel zwischen den Ländern und durch freiere Zulassung von Zucker für Brauereien und Brennereien der Verrath von Lebensmitteln in wohlthätiger Weise vermehrt werden könne. Ebenso habe sie die ernste Erwägung des Parlaments der Handelsklage allgemeine Lage von Irland zu lenken, in Rücksicht welcher verschiedene Maßregeln vorgelegt werden sollen, die dann dienen können, die Wohlfahrt der großen Masse des Volks zu befördern, den Ackerbau zu heben und den Zudrang bei Landpachtungen zu vermindern, der die fruchtbare Quelle von Verbrechen und Elend gewesen sei.

In Betreff der auswärtigen Angelegenheiten äußert die Königin: Die Verwaltung der Insonien hatte von Beginn mit dem Ereignis von Montpensier habe Veranlassung in einer Correspondenz ihres Ministeriums mit der Regierung von Frankreich und Spanien gegeben. Die Aufhebung der Freistaaten Krakau habe die eine so Gemeinsame Verletzung bes wiener Vertrages gebildet, daß sie beschlossen habe, es stelle ein Protest gegen diesen Act den Höfen von Wien, Petersburg und Berlin übergeben worden. Rücksichtlich der Feindseligkeiten im Platagebiete hege sie die zuversichtliche Hoffnung, daß sie bald wieder sein sein und ihre Bemühungen würden in Verbindung mit denen des Königs der Franzosen ernstlich auf diesen Zweck gerichtet sein. Uebrigens hätten ihre Bestrebungen zu freundlichen Mächten der Königin im Ganzen das vollste Vertrauen und Erhaltung des Friedens ein.

Der Schluß der Thronrede, die Ernennung von localen Gerichtshöfen zur Beitreibung kleiner Schulden, sowie Maßregeln zur Verbesserung des Gefängnißzustandes in den Ländern betreffend, ist für das Ausland nicht von so großem Interesse, daß wir uns dabei aufzuhalten brauchten.

Die Königin kehrte in demselben Aufzuge, wie sie gekommen, von der Feierlichkeit zurück, die noch weniger als eine Parteifunde benutzt war.

Der sächsische Landtag 1847.

I. Die Eröffnung und der Zweck.

Der erste außerordentliche sächsische Landtag ist, nachdem zwei Tage früher schon die vorbereitenden Sitzungen gehalten, der Feierheit von Priesen auf Rietha an der Stelle des Herrn von Carlowitz zum Präsidenten, der Bürgermeister Hübler aus Dresden zum Vicepräsidenten der I., der mit großer Majorität gewählte Bro. Haun zum Präsidenten und der Landesältesten von Thielau zum Vicepräsidenten der II. Kammer ernannt worden war, am 21. Januar durch den Minister von Könneritz als Königlichen Commissarius Vormittags um 11 Uhr feierlich eröffnet worden. Nachdem aus der Kammer sich, außer Herrn von Carlowitz, aus der I. der Bürgermeister Pöhner, durch Niederlegung seiner Stelle, aus der II. der Stadtrichter Klien wegen Mangels an einer Staatsanstellung, der Abgeordnete Zieche, durch Berufung einiger Gutsbesitz; für die ganze Dauer des Landtags beurlaubt sind der Abg. Landesälteste Dr. Meyer auf Liesle, der Abg. Stadtrichter Sachse auf Leerberg, und der Stadtrath Oberländer aus Zwickau.

Zuerst hatauf ernannte die II. Kammer ihre Deputationen, und zwar wurden für die erste Deputation, Gesetzgebung und Regierungsvorlagen, Appellationsrath Dr. Haase, Bürgermeister Todt, Bürgermeister Schreiner, Justizamtmann Hensel in Bürgermeister Meyer, Rittergutsbesitzer von Römer und Oberfürmerpreceptor Tiltenstaut erwählt. Die zweite Deputation für Finanzangelegenheiten besteht aus Kammerherrn von d. Planitz, Kaufmann Georgi, Paul Wilhelm Berger, Stadtrichter Hensel II., Landesältesten von Thielau, Stadtrath Meisel und Hauptmann von Gablenz.

Die dritte Deputation für die Anbringen der Kammermitglieder, zu welcher in beiden Kammern der Präsident von Amtswegen gehört, ist aus Kammerherrn Graf Vitzthum von Eckstädt, Rittergutsbesitzer Dr. Schaffrath, Rittergutsbesitzer Dr. Geister, Stadtrichter Anton, Burgermeister Tschuck und Rittergutsbesitzer Dr. von Abendroth zusammengesetzt. Endlich die vierte Deputation für Petitionen besteht aus Stadtrichter Lindenhahn (dessen Gerichtsbereiter Fasten, Stadtrichter Grimm, Rittergutsbesitzer Dr. Glaß, Buchhändler Brockhaus, Rittergutsbesitzer Dr. Plathmann, Bro. Dr. Jatzsch und Bürgermeister Weidauer.

In der I. Kammer ist am 25. Jan. der Antrag auf Ernennung der gewöhnlichen Deputationen abgewartet und nur eine außerordentlich verstärkte Finanzdeputation in Begutachtung der Eisenbahnangelegenheiten gewählt worden. Mitglieder derselben sind: Bürgermeister Hübler, Amtsrichter Hensel von Pirk, Bürgermeister Schreiner, Rittergutsbesitzer von Wagdorf, Dr. Cruffus, Geheimer Finanzrath von Falenn, Kammerherr von Schönberg-Hohnan und als Stellvertreter für den Vice-Präsidenten Hübler, Oberappellationsgerichtsrath v. Weber.

Zu Secretairen sind in beiden Kammern die früheren, in der I. Kammer Amtshauptmann von Biedermann und Bürgermeister Rittersgüter, in der II. Kammer der Justizamtmann Hensel und Bürgermeister Zeibig, wieder erwählt und somit alle Einleitungen zum Angriff der Geschäfte getroffen worden.

Schon durch den Erlaß der sächsischen Regierung vom 7. December v. J. ist es bekannt geworden, daß dieser Landtag die Lösung der Frage zum Zweck hat, in welcher Weise die Mittel zur Vollendung der sächsisch-bayerischen Eisenbahn beschafft werden sollen. Eben so wenig wie bei dieser ist es bei der Regierung ein Geheimniß, welche sie nicht nur in den Kammern, sondern Bevölkerungsgesellschaft gemachten Anerbietungen Käufich niedergelegt, sondern auch durch gemachten ihrer hervorragendsten Mitglieder, den Finanzminister von Zeschau, in seinem Sächsischen „Ein Wort zur Sache" die sächsischen Eisenbahnen" näher begründet und entwickelt hat. Ihm ist der mehrmals wieder gewünschte Vorstand der Finanzdeputation der II. Kammer, Landesältesten von Thielau, in einer besonders Schrift zumeist herausgefordert, und kann somit als eine besonders gewissenhafte Erfahrung, vorsichtige Sachkenntniß und eine genaue Bekanntschaft mit den ständischen Ab- und Ansichten gen nicht abgelehnt werden, erscheint deshalb welche schon dadurch als ein classisches Werk sich darstellt, daß gerade seine Stimme noch ein ganz besonderer Gewicht durch den Umstand, daß wir denselben nach aller Wahrscheinlichkeit als den Vorkämpfer der Mehrzahl der sächsischen Grundbesitzer anstehen dürfen. Es wird es ohne Frage den allgemeinen Interesse sein, die Gründe und Gegengründe eines solcher Streiter näher in das Auge zu fassen, und noch ist die Frage nicht so weit erörtert, daß nicht ergänzende Bemerkungen gemacht werden könnten, die weil im Stande sind, dem Stand der Dinge eine neue Ansicht abzugewinnen.

Minister von Zeschau geht von der Ansicht aus, daß die Frage, ob es zweckmäßig sei, die Eisenbahnen aus Staatsmitteln zu bauen oder durch Gesellschaften ausführen zu lassen, an und für sich betrachtet, mit Vorsorgsicht für den Staatsstan zu beantworten sei, da es jedenfalls wünschenswerth erscheine, daß die Regierungen sich im Besitz eins so wichtigen Verbindungsmittels befinden, um darüber frei und ohne irgend eine Beschränkung verfügen zu können. Jedermann, der die Sache unbefangen ansieht, wird hierin dem Verfasser beistimmen, und zahlose Unzuträglichkeiten haben bereits den Beweis geliefert, wie dieser Wunsch faß unabweisbar sei. Den Thielau geht mit nicht näher auf diese Frage ein, sondern hebt vielmehr die daran geknüpfte Beschränkung hervor, daß bei der praktischen Beantwortung derselben die eigenthümlichen Verhältnisse des einzelnen Landes vor allen Dingen in Frage kommen müsse; indem er daran die Bemerkung knüpft, daß er noch jetzt, nachdem die Regierung die Nothwendigkeit einsähme, den Bau der theuersten Eisenbahn auf dem Lande in Staatsmitteln, sich bei der entgegengesetzten Ansicht beharre und sich zu der Meinung bekenne, daß die Uebernahme des Baues der sächsisch-bayerischen Eisenbahn auf den Staat nicht nur eine dauernde Ueberlastung des Budgets herbeiführen werde, sondern daß dann auch weiter ein unvermeidlicher Grund, noch eine unabweisbare Nothwendigkeit vorhanden sei.

Der Ausführung dieses Satzes ist die ganze Schrift gewidmet, auf die wir später zurückkommen, um zunächst dem Herrn von — n im ihren Darlegungen zu folgen. Es wird besselbe zuvörderst nach, daß keine deutsche Regierung, auch wenn sie sich zum Grundsatz des Staatsbaues bekenne, demselben in allen Fällen treu gebliebeu sei, und er hätte dem einzigen Beispiele der unbedingten Befolgung, zum von Belgien, das von England entgegen halten können, wo die Eisenbahnen sämmtlich in der Hand von Gesellschaften sind, während selbst Frankreich, wo die Regierung so gern das Joch des Staates sich selbst auferlegt und verlegen gemischten Systems seine Zuflucht genommen hat. Sehr beherzigenswerth ist, was der Verfasser über den unterbrochenen Verkehr einer Verständigung unter den deutschen Regierungen anführt, die auch nur versuche über die möglichst, in wahrscheinliche Erfolgsgründe solches Versuche zwischen den Zeiten fehlen getassen hat. Gewiß, eine Berathung und Einigung der deutschen Bundesstaaten über die Eisenbahnfrage in den Jahren 1832, 1841 und 1842 oder auch 1838 würde uns einige der traurigen Erfahrungen in Deutschlands öffentlichen Zuständen erspart haben.

Vollkommen gerechtfertigt in den Augen jeden Mannes, der sehen damals an den Bemühungen des Herrn Eisenbahnbaudirectors Nagelmann bei, ist der Herr von Zeschau auch in Dem, was derselbe über die Unmöglichkeit bemerkt, bei dem Landtag 1833/34 die Stände Sachsens zu einer thätigen Theilnahme auch nur an der Lösung dieser Eisenbahnfrage zu vermögen, und wir haben das freilich quirt, wenn er Herrn Harkort und Genossen die Anregung der Idee zuschreibe, die bekanntlich schon saß zwei Jahre früher, als jene Herren der Idee sich annahmen, von Leipzig aus gegangen und Veranlassung zu der Verfolgung von ganz fremden Gesellschaft hatte bereiten können, wegegen der Verdacht einer größeren Ueberwachung gewiß keinen Anstand gefunden und die vielmehr noch manchen Zweifler zugewonnen haben würde.

Ist dem jedoch wie ihm sei, es gebührt der Regierung ohne alle Frage schon dafür der beste Dank, daß sie dem Unternehmen nicht nur keine Hindernisse in den Weg legte, sondern sogleich mittelbar nach Kräften förderte und demselben sogar durch die Ertheilung einer ganzen Reihe von Eisenbahnconcessionen eine bisher wesentliche Unterstützung gewährte, die wir jetzt freilich zu Verminderung des im Lande umlaufenden verschiedenen Papiergeldes lieber in ein auf der Eisenbahn hypothekarisch versicherten Gesellschaftsobligationen umgewandelt sähen. Aber minder begründet ist, was der Verfasser weiter sagt, daß im Jahre 1836 die Beschaffung des Wegebedarfs aus Staatsmitteln in jedem Falle die Stände abgehalten haben würde, die wohlthätigen Wirkungen zu gewahren, die sie nunmehr für das Land verbreiten wurden, und auf welche der Verfasser zum großen Theile als auf sein Werk mit gerechtem Stolz zurückblicken kann.

Von größter Wichtigkeit in der Geschichte des sächsischen Eisenbahnwesens sind nun Anträge der Verhandlungen des Landtags von 1839/40 und die damals gefaßten Beschlüsse, durch welche ein sächsisches Eisenbahnsystem in das Leben gerufen und dem Lande die Erhaltung des Werthes zugesichert wurde, auf dem sein Zahlungsvermögen seine Gewährleistet und sein Wohlstand geruht hat. Erst hierdurch wurden die sächsisch-bayerischen, sächsisch-böhmischen und sächsisch-preußischen Verträge möglich, und trotz der Regierung eine Schuld, daß sie nicht wenigstens zu jener Zeit den Staatsbau in Anregung gebracht hat, so wurde sie schon durch die damalige Zustimmung der Stände und noch mehr dadurch gerechtfertigt sein, daß diese noch bei dem Landtag 1842/43, wo die Regierung den nach 13 Bereichsbezirken zu bewilgenden Anlauf in Antrag brachte, eine um zehn Jahre verlängerte Ankaufsfrist empfahlen, weil sie sehr wahrscheinlich die Verfürchtung hegten, daß neue Actenunterschreibungen unter

Digitized by Google

minder günstigere Bedingungen nicht zu Stande kommen möchten.

Zu Gemäßheit dieser Beschlüsse wurden alle Hauptbahnen des Landes, mit alleiniger Ausnahme der sächsisch-böhmischen Bahn, in Bezug auf welche die Verhandlungen mit zwei darum sich bewerbenden Gesellschaften zu keinem rechtzeitigen Abschlusse führten, Privatgesellschaften unter Betheiligung des Staates und vorbehaltenem Ankaufsrecht zur Ausführung überlassen, und es steht zu hoffen, daß die meisten derselben die übernommene Aufgabe glücklich lösen werden. Nur bei der sächsisch-bayerischen Bahn stellte sich ein Mehrerforderniß von 5 Mill. Thalern, welches jetzt in runder Summe auf 6 Mill. Thaler angewachsen ist, heraus, in dessen Aufbringung die Gesellschaft schon während des letzten

aufbringen zu können und lieber die Bahn der Regierung überlassen zu wollen, sich streng an die der Gesellschaft einmal gemachten Zusicherungen band, im Uebrigen aber das Interesse der Steuerpflichtigen mehr berücksichtigte, als den Vortheil der Actionäre. Dort handelte es sich um Erleichterung der Lasten einer zum großen Theile armen Bevölkerung, hier um Gute doch nur um einen Gewinn, denn es ist gewiß nicht vom zehnten Theile der Actien anzunehmen, daß sie sich noch in den Händen der ersten Zeichner befinden, nachdem Hunderte von Millionen mit zum Theil enormen Gewinnen an der Börse umgesetzt worden sind. Die Regierung bot deshalb der Gesellschaft die für die Dauer der Bauzeit zugesicherten 4 Procent sinken und von da ab 3prozentige Staatspapiere zu gleichem

ist deshalb weniger darauf gerichtet, die Augenmerkheit der Erbetungen der Regierung den Actionairs gegenüber zu erweisen, als vielmehr dieselbe gegen die grundlose Anklage in Schutz zu nehmen, daß diese Verwicklung dem Staate hätte erspart werden können, wenn derselbe gleich anfangs oder doch nach Feststellung des sächsischen Eisenbahnsystems den Bau selbst übernommen hätte. Sein Beweis ist mit siegenden Gründen geführt, denn er läßt keinen Zweifel übrig, daß der Staat ohne Hülfe der Gesellschaften nicht nur die dermalige von Außen kommende Krise nicht vermieden, sondern auch den jetzt noch völlig unberührten Staatscredit in einer gefahrdrohenden Weise angetrengt haben würde, ungerechnet, daß dann die Ablösung der Frohnden und Dienstbarkeiten durch die Landrentenbank, der Steuerfreiheiten

Carl Balthasar Hübler,
Bürgermeister zu Dresden, Vicepräsident der I. Kammer.

Gottlieb Friedrich Klien,
vormaliger Abgeordneter des 4. ländlichen Wahlbezirks.

Gottlob Tzschr,
Vormaliger Abgeordneter des 29. ländlichen Wahlbezirks.

Bürgermeister Wehner,
Lebenslänglich Mitglied der I. Kammer.

Stadtrichter Sachse,
Abgeordneter des 9. städtischen Wahlbezirks
Bauslaubter Mitglied der II. Kammer.

Stadtrath Oberländer,
Abgeordneter des 15. städtischen Wahlbezirks.
Bauslaubter Mitglied der II. Kammer.

Landtages 18[illegible]/[illegible], die Hälfte des Staates in Anspruch nahm. Die Stände genehmigten damals, den Anträgen der Regierung gemäß, die weitere Betheiligung derselben bis zu einer Summe von 2,860,000 Thlr. 20 Ngr. und ermächtigten dieselbe, wegen des ganzen Staatszuschusses mit jedem Finanzanspruch zurückzustehen, bis die Dividende der Actionairs die Höhe von 4 Procent erreicht haben würde. Offenbar ist hiernach die Regierung nicht ermächtigt gewesen, der Gesellschaft die Aufnahme einer 3procentigen Anleihe zu gestatten, wenn nicht die Actionaire sich bereiten, diese Mehrkosten sich auf ihre Dividende anrechnen zu lassen, worvon zur Zeit irgend Etwas nicht verlautet hat. Von dieser Ansicht ist man weit auch die Regierung ausgegangen, wenn sie, nachdem die Gesellschaft erklärt hatte, das Geld zum Fortbau nicht

Nennwerth an, ein Anerbieten, welches bei einem Stande der Actien von 70 und einigen Procent, während die 3procentigen Staatspapiere sich über 90 hielten, gewiß aller Ehre werth war und von den Actionairs nur in der Voraussetzung verworfen worden konnte, daß die Regierung auf die dringenden Forderungen einiger Hundert zum Theil reichbegüterter Capitalisten größere Rücksicht nehmen werde, als auf eine Million armer Steuerpflichtiger, denen augemuthet wird, jene für die Folgen ihrer verfehlten Speculationen zu entschädigen. Offenbar hat Herr v. Zeschau dieses Ergebniß der Generalversammlung nicht erwartet, denn er war sich bewußt, daß die Regierung der Gesellschaft ein Gebot gemacht hatte, was der Billigkeit und dem Recht vollständig genügte. Der Schluß seiner Schrift

und des Vorzugsrangs durch baare Zahlung, die Herabsetzung und der gleiche Anfang der Salzpreise, die Uebernahme der Kosten der Hypothekenreinigung, die Aufstellung der Kammercreditkassenscheine, die Ermäßigung der Schlachtsteuer und die bedeutende Erlasse an der Grund-, Gewerbe- und Personalsteuer unmöglich gewesen sein würden.

Haben wir etwas zu bedauern, so ist es, daß Herr v. — u den Ausweg, nur die Eisenbahnen selbst auf Staatskosten herzustellen, den Betrieb aber unter genauerer Ueberwachung und strengerer Aufsicht, als dies jetzt möglich ist, den Gesellschaften zu überlassen, ein Ausweg, der sich auch unserm Dafürhalten weit als der beste empfiehlt, gänzlich unberührt gelassen hat. Gleichwol aber würde sich in diesem Falle der ursprüngliche Bedarf bis auf wenig über 10 Mil-

Digitized by Google

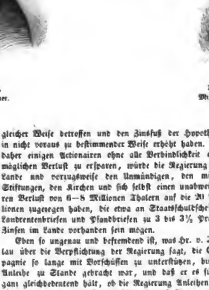
lienen verminderr haben, und wir gedenken später nachzuweisen, daß dazu die Mittel reichlich vorhanden waren.

Hatten wir es aber bisher mit einem Manne zu thun, welcher den Eisenbahnen, ohne ein unbedingter Bewunderer derselben zu sein, mindestens Gerechtigkeit widerfahren läßt, so tritt uns in Herrn v. Thielau offenbar eine entschiedene Abneigung entgegen, und er geht bei ihrer Würdigung lediglich davon aus, daß ihre Herstellung nur dazu dient, einen drohenden Nachtheil für Sachsens Vertehr von seinen Grenzen abzuhalten. Herr v. Thielau ist der Ansicht, daß die Regierung überhaupt nicht berechtigt gewesen sei, der Eisenbahngesellschaft die Bewilligung zu Aufnahme eines 5prozentigen Darlehns zu verfagen; findet derselbe aber den Schluß von der Thatsache, daß eine vierprozentige Anleihe keine Nehmer fand, auf die Schwierung einer fünfprozentigen zu gewagt, so ist sein Schluß, daß die Regierung, weil sie eine vier- und sogar eine vierundeinhalbprozentige Anleihe angeblanden gehabt, nun auch verpflichtet gewesen sei, eine fünfprozentige zu gewähren, noch weit 3 Proc. zu verweigern, ja, daß es nicht einmal einer Concession bedurft habe, weil in dem Abkommen zwischen der Gesellschaft und der Regierung die Anleihe bereits concessionirt gewesen sei. Beides ist falsch, denn die Bestimmung des Zinsfußes war durch die Gestattung des Rückkrittes mit dem Staatsausschuß gegeben. Nachdem kann Hr. v. Thielau selbst nicht in Abrede stellen, daß die Regierung nicht blos als Theilnehmerin am Eisenbahnbau, sondern auch als oberaufsehende Behörde bei Feststellung des Zinsfußes betheiligt war, und es konnten sehr wohl Rücksichten eintreten, welche ihr die Ueberschreitung des Zinsfußes von 4 Proc. auch in dem Falle bedenklich erscheinen ließen, wenn die Actionaire sich erboten, den Ausfall zu übertragen, und sie mithin finanziell keine Veranlassung hatte, derselben entgegen zu treten. Diese Rücksicht ist aber in der That vorhanden, denn eine von der Regierung so gut wie garantirte Anleihe von 5 Proc. würde nicht nur alle minderen Zins tragenden Staatspapiere im Verhältniß des Unterschiedes entwerthet, sondern auch die Pfandbriefe und die Landrentenbriefe in Kurs, wenn er jede Verpflichtung des Staates in Abrede stellt, wodurch demselben Opfer zu Gunsten der Actionaire auferlegt werden. Dies aber ist auch die Ansicht der Regierung und nur darüber findet eine verschiedene Ansicht statt, auf welchem Wege diese Opfer mit der mindesten Unguust für die Gesellschaft umgangen werden können. Des Angebotes der Regierung haben wir oben gedacht; die Generalversammlung hat dagegen eine Mindestforderung gestellt, die auf Gewähr eines Zinsfußes von 3½ % hinauskauft. Herr von Thielau hält den einen Antrag für eben so unannehmbar, als den andern, und würde sich noch am liebsten zu einer Betheiligung des Staats an der Bahn zu völlig gleichen Rechte mit allen übrigen Actionairen verstehen. Hierbei hat derselbe jedoch unbedacht gelassen, daß zu diesem Abkommen die Zustimmung der Actionaire erforderlich ist, welche sich nicht erwarten läßt, wenn die Regierung ihnen weniger bietet, als sie jetzt gefordert haben, zumal selbst das frühere Anerbieten der Regierung ihnen mindestens eine feste Rente gewährt, wogegen nach dem v. Thielau'schen Vorschlage denselben auch die alter-

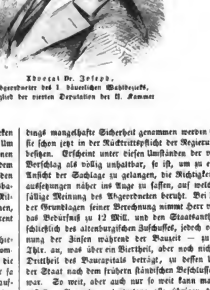
Bürgermeister Meyer.
Abgeordneter des 36 städtischen Wahlbezirks,
Mitglied der ersten Deputation der II. Kammer.

v. Nostitz auf Rengnitz.
Abgeordneter der ritterschaftlichen Ritterschaft,
Mitglied d. ersten Deputation der II. Kammer.

Stadtrichter Dr. Schaffrath.
Abgeordneter des 6. städtischen Wahlbezirks,
Mitglied der dritten Deputation der II. Kammer.



Landmann Jani.
Abgeordneter d. ritterschaftlichen Ritterschaft,
Mitgl. d. dritten Deputation d. II. Kammer.



Advocat Dr. Joseph.
Abgeordneter des 1. äußeren Wahlbezirks,
Mitglied der vierten Deputation der II. Kammer.

wenger halbar. Einen Hauptgrund haben wir schon oben hervorgehoben: die Regierung war nur berechtigt, mit ihren Zinsenansprüchen zurückzutreten, bis den Actionairs vier Prozent Ertrag gesichert war. Ein Procent und mit dem Tilgungsfond Ein und ein halbes Procent jährlich Mehrausgabe ergibt für den Staat einen jährlichen Ausfall von 65,000 und auf 40 Jahre, die zur Tilgung erforderlich sind, einen Verlust von nicht weniger als 2,600,000 Thlr., die denn doch recht sehr in Betracht kommen und auf welche Herr v. Thielau nicht die mindeste Rücksicht genommen hat. Zahlen sind allerdings bei einem Streite über Ausgabe und Einnahme von Gewicht, allein nur dann, wenn sie auf richtigen Voraussetzungen beruhen, und diese fehlen. Herr v. Thielau behauptet ferner, daß darauf, daß Regierung und Stände darüber einig gewesen wären, daß die Gesellschaft eine vermehrte Actienausgabe oder eine Anleihe zu machen haben werde, über den Zinsfuß aber keine Bestimmung getroffen worden sei, die Regierung weder ein Forwerfen, noch ein materielles Recht gehabt habe, die Anleihe zu gleicher Weise betreffen und den Zinsfuß der Hypotheken in nicht voraus zu bestimmender Weise erhöht haben. Um daher einigen Actionairen ohne alle Verbindlichkeit einen möglichen Verlust zu ersparen, würde die Regierung dem Lande und vorzugsweise den Unmündigen, den milden Stiftungen, den Kirchen und sich selbst einen unabweisbaren Verlust von 6—8 Millionen Thalern auf die 20 Millionen zugetragen haben, die etwa an Staatsschuldscheinen, Landrentenbriefen und Pfandbriefen zu 3 bis 3½ Procent Zinsen im Lande vorhanden sein mögen.

Eben so ungenau und verkommend ist, was Hr. v. Thielau über die Verpflichtung der Regierung sagt, die Compagnie so lange mit Vorschüssen zu unterstützen, bis die Anleihe zu Stande gebracht war, und daß er es für so ganz gleichbedeutend hält, ob die Regierung Anleihen aufnimmt, wozu sie verfassungsmäßig ohne Zustimmung der Stände gar nicht berechtigt ist, und das Geld weiter verborgt, oder ob sie die gleiche Summe in ein Staatseigenthum verwendet; wer aber hat derselbe vollkommen dingt mangelhafte Sicherheit genommen worden soll, welche sie schon jetzt in der Rückkrittspflicht der Regierung wirklich besitzen. Erscheint unter diesen Umständen der vermittelnde Vorschlag als völlig unhaltbar, so ist, um zu einer klaren Ansicht der Sachlage zu gelangen, die Richtigkeit der Voraussetzungen näher ins Auge zu fassen, auf welchen die abfällige Meinung des Abgeordneten beruht. Bei Feststellung der Grundlagen seiner Berechnung nimmt Herr von Thielau das Bedürfniß zu 12 Mill. und den Staatsantheil — ein schlechtes des altenburgischen Zuschusses, jedoch ohne Zurechnung der Zinsen während der Bauzeit — zu 3,166,666 Thlr. an, was über ein Viertheil, aber noch nicht ganz ein Drittheil der Bauvorsumme beträgt, zu dessen Uebernahme der Staat nach dem früheren ständischen Beschlusse berechtigt war. So weit, aber auch nur so weit kann man den aufgestellten Grundlagen beitreten; alle übrigen beruhen auf reiner Willkür und namentlich der Verschlag einer Ausbülfe durch ein Darlehn auf einer Verkennung der Verhältnisse, die man von einem Abgeordneten kaum hätte erwarten sei-

Digitized by Google

len, da es für schlechterdings unzulässig gehalten worden muß, daß ein Staat auf die Gefahr der Steuerhinterziehung eine Anleihe macht, um dieselbe weiter an eine Privatgesellschaft zu verborgen, die denn doch auch dankenrot machen oder sich auflösen und sonst auf mannigfache Weise ihren Darlehen in Verlust bringen kann. Anleihen, um ein Eigenthum zu erwerben, sind ohne Frage gestattet, Anleihen zum Wetterverbrauch dürften sich kaum in den Naturen einer constitutionellen Staate nachweisen lassen. Und welches verwickelte Geschäft wird dem Staate zugemuthet: er soll zu 4 Procent borgen und zu 3½ Procent an die Gesellschaft verborgen, daneben aber auch noch allen den Verbindlichkeiten unterworfen bleiben, denen er jetzt unterworfen ist, so daß er selbst, wenn er neben seinem neuen Anlehen, und den zugeschickten Rückkauf auf eine Rente von 3½ Procent, anstatt von 4 Procente erstrecken. Bei diesen Mängeln der Grundlagen ist es nicht wahrscheinlich, dem Vorschlage der Finanzdeputation in die Detailsichten seiner Berechnungen zu folgen, deren Ergebniß sich so stellt, daß der Staat in 40 Jahren bei einem Anlauf 3,951,666 Thlr. 20 Sgr., wenn die Bahn 2 Procent trägt, 2,611,000 Thlr. 20 Sgr., wenn sie 2½ Procent trägt, und 951,666 Thlr. 20 Sgr., wenn sie 3 Procent trägt, mehr zubüßen würde, als wenn derselbe den ganzen Betrag aufbringt und der Gesellschaft unter den obgedachten Bedingungen verleihet. Hiernach ist aber nicht in Betracht gezogen, daß im ersten Falle die Bahn nach 40 Jahren dem Staate gehört, in diesem aber den Actionairen, um in den Besitz der Bahn zu kommen, noch der Rennwerth ihrer Actien mit 4,000,000 Thlr. zu bezahlen wäre. Wie die Sache jetzt liegt, so würde derjenige für Staat das von der Gesellschaft gemachte Anerbieten an, oder dieselbe erfüllt, ihren Erbieten gemäß, die ihr vertragsmäßig obliegenden Verpflichtungen. Im ersten Falle hat dann allerdings die Regierung den Actionairen allsjährlich 144,000 Thlr. an Zinsen so lange zu gewähren, bis die für die Actien hinausgegebenen Staatsschuldscheine durch den sie bisehen bestehenden Tilgungsfond eingekauft sein werden; für die zu dem Behufe erforderlichen zusätzlichen 7,500,000 Thlr. bleiben ihm dagegen, bei 2½ Procent Ertrag, noch 156,000 Thlr. oder 2½ Procent Zinsen übrig.

Der hiernach sich ergebende Verlust von 2½ Procent Zinsen oder 2,300,000 Capital, wäre aber bei einem constitutionellen sein, wenn das zeige Abkommen aufrecht erhalten wird, und es der Gesellschaft gelingt, das Anlehn mit 4 Procent zu beschaffen. Denn in diesem Falle hat dieselbe für 8,583,333 Thlr. 10 Sgr. Actiencapital, wenn es 4 Procent, jährlich 353,333 Thlr. 10 Sgr. aus dem Ertrage der Bahn im Voraus zu fordern und der Staat giebt seichennach nicht nur mit seiner Forderung ganz leer aus, sondern er hat auch noch für mehrferes acht bis acht Jahre 53,333 Thlr. 10 Sgr. zu Erfüllung der garantirten 4 Procent zuzuschießen, eine Hoffnung, sich jemals zu erholen, so lange die Bahn nicht wenigstens 4½ Procent einträgt. Sein Capitalverlust beläuft sich daher auf 3,700,000 Thlr. als 2,166,000 Thlr. 20 Sgr. an Capitalzinsrückstand und 533,333 Thlr. 10 Sgr. an jährigirgen Rentenzuschuß, wozu noch die bis zeit vorgeschossenen Zinsen kommen. Im Falle des Ankaufs hingegen, wo die überschüssenden 156,000 Thlr., in 3 Procent gerechnet, ein Capital von 5,200,000 Thlr. ausmachen, würden bei gleichem Ertrag nur die obengedachten 2,300,000 Thlr., und somit 1,800,000 Thlr. weniger verlieren, als wenn die Gesellschaft ihre Verpflichtungen erfüllt. Es wurde sich aber zeigt Verlust auch um 1,735,360 Thlr. vermindern, wenn die Gesellschaft mit den Zinsen einer fünfprocentigen Anleihe dem Staate vorgiinge, und er würde sich annoterseits bis auf nur 300,000 Thlr. vermindern, wenn die Bahn noch ihrer Bestimmung auch nur volle 3 Procent einträge, weil dann der Ueberschuß der Rente sich auf 216,000 Thlr. belaufen und ein Capital von 7,200,000 Thlr. darstellen würde.

Wird nun hierunter in Erwägung gezogen, daß im ersten Falle das Eigenthum der Bahn sofort in die Hände des Staats übergeht und sehr günstige Bedingungen für der Einnahme seine Lage verbessert, während bei der Zerstörung des gegenwärtigen Verhältnisses diese Steigerung den Actionairs — abgesehen freilich von den verschiedenen Berufen, welche dieselben treffen würden, auch nur die Aussicht zu einem höhern Zinsfuße eingeben müßten, ohne sich wegen dieser höhern Zinsfußes am Staate erholen zu können — zu Gute gehen und eine reine Einnahme von 1½ %, erforderlich sein würde, um den Staat außer Verlust zu setzen, so scheint doch der Umstand den Ausschlag geben zu müssen, daß die Regierung in diesem Falle wenigstens noch 4,500,000 Thlr. aufbringen aufbringen müßte, um das Eigenthum der Bahn zu erwerben. Unter diesen Verhältnissen scheint es kaum einem Bürgen zweifelhaft eingehen müssen, ohne sich wegen dieser höhern Zinsfußes am Staate erholen zu können — zu Gute gehen und eine reine Einnahme von 1½ %, erforderlich sein würde, um den Staat außer Verlust zu setzen, so scheint doch der Umstand den Ausschlag geben zu müssen, daß die Regierung in diesem Falle wenigstens noch 4,500,000 Thlr.

Grenzverträgen über Krakau gehen, und der von Frankreich und England eine so positive Verschiedenheit besteht, daß die drei Höfe einer längern Discussion auf diesem Gebiete sich enthalten wollen, so bleibt den Cabinetten der Tuilerien und von St. James kein anderer Weg übrig, als unter Bezugnahme auf ihre früheren Protestationen die Dazwischenkunft der Fürsten von Metternich und Guizot vor sich für unnöthig halten, so rasch den Beweis zu führen, daß sowohl Russell als Sir Robert Peel die Einverleibung nicht blos als unpolitisch, sondern auch für einen widrigen und unstatthaften Bruch der Verträge erklären.

Mit großem Schwierigkeiten haben nun Seiten Oesterreichs die Besetzung von Krakau und seinem Gebiet zum Abschluß gebracht, so sehr, indem heute vom 29. Januar ab zum österreichischen Zollgebiet gehören, „freigestellt" wir die Ausdehnung der Acte vom 6. November vom 21. Januar, lautet „daß die Staatsgrenze gegen das Königreich Preußen und das Königreich Polen auch die Zollline bildet. Mit dem oben genannten Tage der Einbeziehung treten in dem Krakauer Gebiet alle in dem Königreich Polen bestehenden sachlichen des Zollgefälle bestehender Speise und Anordnungen in Wirksamkeit, und es beginnt der zollfreie Verkehr zwischen diesem Landestheil und dem übrigen Staatsgebiete unter geringen Beschränkungen in Bezug auf Verbringungs- und Staatsmonopolsgegenstände und gewisse inländische Waaren. In Berücksichtigung der bisherigen handelsverhältnisse in dem Krakauer Gebiet soll dem Waarenverkehre auch nach Einführung des Zollgefälle freie Durchfuhr auf vielen einzelnen freie Lagerung in den Regierungslagerhäusern gestattet werden.

Nach dem Oesterreichischen Beobachter hat der Kaiser in voller Würdigung der hohen Verdienste, welche der Erzherzog Joseph sich während seiner Verwaltung des Palatinats durch Beseitigung der Palatinalwirren um das Königreich Ungarn erworben hat, für dasselbe eine allgemeine Landestrauer von drei Monaten und die Abhaltung feierlicher Exequiengottesdienste, dem Anscheine nach Belagern, sowie auch für die zu Wien anwesenden Ungarn ein eigenes Requiem in der Kirche der Kapuziner angeordnet. An seinem Nachlelager im Palatinat hielten Erzherzog Stephan gewünscht zu werden, der auch ernannt erwählt, zum Statthalter von Ofen-Pesther der Septemvitalrath und Hofrath Graf Anton Brunswick-Handdiet vom 16. Januar ernannt worden ist.

Aus Preußen vernimmt man heute, daß die Regierung, um der überall mit Schrecken zunehmenden Brettbewerbung und Noth zu steuern, in St. Petersburg einen Ankauf von 30—35,000 Last Roggen in dem Königreich Polen, der unmittelbar zwar erst bei Wiedereröffnung der Schiffahrt dem Lande zu gut kommen, vorläufig aber wenigstens die Getreidepreise vom Innern Rußlands fernhalten soll. Ein nachahmungswürdiges Beispiel zur Linderung des Nothstandes hat der Oberpräsident von Westfalen, Staatsminister Bodelschwing, wie schon früher bei Gelegenheit der Noth in Preußen —, gegeben, indem er, mittels Rath und That entschieden, beschlossen hat, die regelmäßig von ihm am Winter gegebenen Bälle der Landjunker in Minden, sondern die dafür gelegten Gelder zu Gunsten der Armen zu verwenden. Dasselbe gedenkt der commandirende General Pfuel.

In Köln ist der Verein des heiligen Vincenz von Vorde, als ungehörsam aufgelöst, verurtheilt worden, dem unmittelbar seinen Beschwerden zufolge am 21. Jan. Augusti v. J. durch Edictsbrief gewährbarlich, jährlich 150 Thlr. oder eine runde Summe von 1080 Thlr. nebst Gerichts- und Verhandlungskosten anzuhalten.

In Württemberg steht man mit einigen Bangen der nächsten Zukunft entgegen. Der Erlaß der Regierung an Betreff der Verfassung am Freitag, die Eröffnung des Gebeimraths, man könne der auf den Landtag 1845 beschlossenen Verwiegerung der Censurfreiheit keine Folge geben, das Verhalten der Volksdeputirten der Abstimmung gart, gegen die Zurechtweisung des Ministers von Schlayer eine wiederholte Beschwerde vor die Kammer zu bringen und endlich das Gerücht von der Absicht der Auflösung der Standeversammlung, wenn der derselben die Censurfreiheit nochmals zur Sprache kommen sollte: das Alles angehäuft die Gemüther mehr wenig und mit einer Stimmung im Lande hervor, die man seit Langem in Württemberg nicht gekannt hat. Bemerkenswerth war bei der Verhandlung der Ständeversammlung am Freitag, welche die Kurzgarter Blätter unsinnlich mittheilen, daß Mitglieder der conservativen Partei laß noch strenger als die Regierung selbst die Nothwendigkeit der Entfesselung der Presse bezeichneten. Eine lange Erfahrung beweist, daß es unter der Herrschaft der Censur völlig unmöglich ist, ein einfaches, leichtes von bedeutenden Männern unterstütztes conservatives Blatt zu gründen, in der Regierungspartei in der Kammer gibt sie selbst der Auflösung entgegen, daß sie nicht eine Truppenmacht in der Presse finde, während die entgegengesetzte Seite, wenn auch noch so sehr von der Censur gebunden, täglich mehr auf das Auftreten des Landes einwirkt. Selbst Staatsdiener von treffter Erfahrung haben zu, daß die Censur den Regierungen mehr schade als nütze. Keine einzige Stimme erhob sich für das Gegentheil.

Dem sächsischen Landtage, der am 21. Januar feierlich eröffnet worden, ist am 22 ein Decret vorgelegt worden, wornach die Frage, ob sich ein außerordentlicher Landtag auch mit andern als den Regierungsvorlagen beschäftigen könne, auf einen künftigen ordentlichen Landtage zur Berlage gebracht werden soll, für jetzt aber die Erwartung ausgesprochen wird, daß man andere Angelegenheiten nur dann in Berathung ziehen werde, wenn sie allseitig als dringend anerkannt wurden.

Im Kurfürstenthum Hessen haben im Auftrag des Ministeriums des Innern die Provinzialregierungen eine Anordnung bekannt gemacht, die darauf abzielt, bei der Abwanderung der Lebensmittel die Armenpflege in allen Gemeinden vollständig zu sichern. Bei der traurigen Lage vieler Gemeinden ist aber nicht abzusehen, wie sie auch dem besten Willen im Stande sein werden, ihre Armen in den vorgeschriebenen Maße und in der verlangten Ausdehnung zu verpflegen, ohne sich selbst zu Grunde zu richten. Die Gemeinden, welche Getreide zurückhalten, mögt wird indeß wenigstens das Gute haben, daß sie zum Verkaufe desselben auf den Märkten Tadelnen über die Lage der Armen und Nothleidenden im ganzen Lande ergangt, und das kann zur Erkenntniß der Nothwendigkeit führen, der schleunigsten Abhilfe zu verschaffen, namentlich durch Steuererleichterung und Begünstigung mancher ihre Thätigkeit lähmenden Hindernisse nachhaltige Hülfe zu verschaffen, so daß am Ende die Hoffnung der Gegenwart für die Zukunft ihre Gutes bringen wurde.

In der Abgeordnung des Großherzogthums Hessen hat sich der Stimmung der Bevölkerung, welche sich durch den gutentwickelten Landtag in ihren heiligen Institutionen verletzt sieht und durch Mißtrauen des Ministeriums auch an Abhaltung von Bürgerversammlungen behindert worden war, noch nicht gedeutet; von Mainz ist vielmehr an das Ministerium des Innern und der Justiz eine Beschwerde und Bitte um Abstellung der Hemmung der Bürgerversammlungen abgegangen, welche, so lange das neue Gesetz die Sanctionen der beiden Kammern und des Landesherrn noch nicht erhalten hat, Bürgerversammlungen für Jedermann in Anspruch nimmt und die erm Justizministers angeführten allerdings Verordnungen, auf deren Grund das Verbot erfolgt, nicht mehr für anwendbar hält.

In der Uebereinstimmung aller Stände liegt die unbedingte Stärke der schreiendig bestehenden Sache, abgesehen von der Forderung der Oeffentlichkeit der Bürgerversammlungen abgegangen, welche, so lange das neue Gesetz die Sanctionen der beiden Kammern und des Landesherrn noch nicht erhalten hat, Bürgerversammlungen für Jedermann in Anspruch nimmt und die erm Justizministers angeführten allerdings Verordnungen, auf deren Grund das Verbot erfolgt, nicht mehr für anwendbar hält.

In der Ueberzeugung aller Stände liegt die unbedingte Stärke der schreiendig bestehenden Sache, abgesehen von der Forderung der Oeffentlichkeit der Bürgerversammlungen abgegangen, welche, so lange das neue Gesetz die Sanctionen der beiden Kammern und des Landesherrn noch nicht erhalten hat, Bürgerversammlungen für Jedermann in Anspruch nimmt und die erm Justizministers angeführten allerdings Verordnungen, auf deren Grund das Verbot erfolgt, nicht mehr für anwendbar hält.

In der Ueberzeugung aller Stände liegt die unbedingte Stärke der schreiendig bestehenden Sache, abgesehen von der Forderung der Oeffentlichkeit der Bürgerversammlungen abgegangen, welche, so lange das neue Gesetz die Sanctionen der beiden Kammern und des Landesherrn noch nicht erhalten hat, Bürgerversammlungen für Jedermann in Anspruch nimmt und die erm Justizministers angeführten allerdings Verordnungen, auf deren Grund das Verbot erfolgt, nicht mehr für anwendbar hält.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Herrn Prof. G. in P. — Ihrer geehrten Zuschriften werden demnächst Antwort und sich mehr Ihr Wunsch die deutsche Briefschreibung betreffend.

Herrn L. aus O. in P. — Ihren Wünschen ist bereits entsprochen worden und sich mehr Ihr Wunsch die deutsche Briefschreibung betreffend.

Herrn L. aus O. in P. — Ihren Wünschen ist bereits entsprochen worden und sich mehr Ihr Wunsch die deutsche Briefschreibung betreffend.

Herrn L. aus O. in P. — Ihren Wünschen ist bereits entsprochen worden und sich mehr Ihr Wunsch die deutsche Briefschreibung betreffend.

Volksoulit und Volksleben.

Die Holzknechte in Niederösterreich

II. Ein Mann aus dem Volke.

Man sollte glauben, daß die Einförmigkeit und der Mühsal des Holzfachtleben auch eine gewisse Einförmigkeit und Gleichartigkeit der Charaktere hervorbringen müsse, und in der That ist dies im Allgemeinen genommen wirklich der Fall; aber auch aus den Holzknechten haben sich Begabtere hervorgerungen, und die wirklich verdienstvorzüglich Knorre aller dieser freie ist wohl die der einfache Holzknecht und nachherige Schwemmmeister Georg Hartmer, welcher bei gänzlichem Mangel an Bevölkerung — er konnte weder lesen noch schreiben — das beinahe unglaubliche leistete, indem er, neben andern Verrichtungen Schwemmbaaren, einen bis jetzt fast unmöglichen Umfang von 5000 Zoch Aufbewahrung mit einem Heizreichthume von mehr als 6000,000 meister Klaftern nutzbar machte.

Druck und Verlag von Friedrich Andreas Perthes in Gotha.

Dieser Urwald, der sogenannte Rewald, liegt in einem hohen und weiten Gebirgskessel und reicht von den tiefsten Stellen des Thales bis hinauf gegen die Gipfel der Alpen. Er bietet dem Beschauer die erhabensten, die grotesktigsten Bilder der schaffenden und zerstörenden Gewalten der Natur und erweckt das Gefühl der tiefsten Waldeseinsamkeit. Stämme von 4—7 Fuß Dicke liegen da im schwärzlichten Moor, mit Moos bedeckt und mit Flechten bewachsen, und aus ihnen, die zu Moder verfaulen, wenn der Wanderer seinen Alpenstock durch ihre morsche Rinde

Georg Huebmer, Schwemmmeister.

stößt, erwachsen wieder ganze Gruppen von jungen kraftvollen Tannen, die sich von der Asche ihrer Vorväter nähren. Windbrüche, blitzgetroffene Bäume und Borkenstücke, die im Niederstürzen den Stammes ganze Massen von Erde und Gestein emporreißen, liegen zugleich und auf ihnen wuchert das Farrenkraut mit halb-mannshohen Wedeln. Der Schatten dieses Urwaldes ist tief und dunkel, der Boden wenig feucht und ein Geruch wie von Schwämmen durchzieht die Luft. Zu den wenigen größern Pflanzen, die da blühen, gehören natürlich der Alpendost mit seinen röthlichen Büscheln, der giftreiche blechartige Fingerhut, der dunkelbraune Germer und das blaue Eisenhütlein; aber selbst diese ringen sich auf manchen Stellen nur mühsam aus dem dichten Gestrüpp und den verschlungenen Zweigen. Kein Fremdling sei so kühn, dieses Denkmal der Urnatur ohne Führer zu betreten, er würde es büßen, wie jener Apotheker, der, Pflanzen suchend, ganz allein diese Wildniß betrat und nicht wieder zurückkam. Er war vermuthlich in eine von Schlingpflanzen verdeckte Schlucht gestürzt, wo er vielleicht ein Bein brach und dann elendiglich umkam. Man hatte damals — vor acht Jahren beiläufig — mehre Nächte nach einander einen Menschen im Walde jammern gehört, die Kinder der Umgegend aber glaubten, das „Waldmandl" sei wieder los, und wagten sich nicht hinein. Und dieser Urwald ist es, diese weite Wildniß, welche Georg Huebmer, der unermüdete Holzkecht von Gosau in Oberösterreich, dann benutzte, die Kaiserstadt, in welcher der Holzmangel von Winter zu Winter fühlbarer wurde, mit größerer Holzmenge zu versorgen. Um aber den Scharfsinn dieses Mannes, sowie die Schwierigkeit und die Großartigkeit seines Unternehmens deutlicher kennen zu lernen, folge der Leser dem Schreiber dieser Zeilen auf einer Wanderung zu dem sogenannten Durchschlag am Geschaid, dem Mittelpunkt von Huebmer's Arbeiten. Das Alpenland von Unterösterreich ist unendlich reich an den malerischesten Stellen. Hat man von dem herrlichen Reichenau aus das Höllenthal, die Raß und die wilde Prein durchwandert, so gelangt man in das freundlichere Thal des Waldbaurers. Im Westen dieses Hochthales ragen nach rechts und links zwei mächtige Kalkketten in die Lüfte, von denen die eine der Kahnberg — 4734 Fuß hoch — und die andere Gippel — 5274 Fuß — genannt wird. Zwischen diesen beiden Kuppen zieht sich eine Einsattelung, das Geschaid — 3943 Fuß über dem adriatischen Meere — dahin, deren oberster Rand die Grenze zwischen den Viertein ober und unter dem Wienerwalde zieht. Dieselbe dieses Geschaides — Wasserscheide — wurde das Holz von jeher gefällt, da der Preinbach die Gelegenheit zum Flößen bot, jenseits aber liegt der Urwald, welcher wegen der Steilheit der Einsattelung fast ganz unbenutzt blieb. Befindet man sich auf dem Wege vom Waldbauer aufwärts noch ungefähr 200 Fuß unter dem Geschaide, so erblickt man im Näherkommen eine anscheinend unbedeutende künstliche Oeffnung in dem Berge. Diese ist gebaut und gefüttert wie ein Stollen, und aus ihr dringt eine Wassersäule, welche sich rasch in die Tiefe des tiefseitigen Thales hinabstürzt. Neben der Oeffnung zieht sich der Aufstieg in das Dunkel des Ganges, dessen fernes Ende wie ein kleiner Lichtpunkt erscheint. Das ist Huebmer's Durchschlag, ein Felsenstollen von 227 Klaftern Länge, der erste, schwierigste und wichtigste Theil seiner Leistungen, durch welche er die inselseitigen Gewässer mit den tiefseitigen vereinigte und somit seine Wasserriese genügend füllte, um das in dem Urwald gefchlagene Holz in jene Bäche zu leiten, mittelst welcher es dann, 20 Stunden weit und 3000 Fuß tiefer, nach Wiener Neustadt geschwemmt werden kann, von wo aus es in Schiffe geladen und auf dem neustädter Canal nach Wien geschafft wird.

Das protestantische Bet- und Schulhaus im Rahmalde

Huebmer's Durchschlag am Geschaid.

Georg Huebmer, der Mann, der nicht schreiben konnte, war es ganz allein, der es unternahm, diesen merkwürdigen Stollen zu bauen, der, verbraut mit den Bahnen und Urfurchen der Frühlingsgewässer, auf den Gedanken kam, die drei Quellen der stillen Mürz mit jener des Preinbaches zu vereinigen; er war es, der ehemalige Holzknecht, der das Wort Mathematik vielleicht niemals nennen gehört hatte, der sich an die Durchbohrung eines Berges machte,

Digitized by Google

ohne sie gesehen zu haben, wie man dabei zu Werke geht, der sich eigene Werkzeuge zu seinen Messungen und Bestimmungen erfand und dann kühn und sicher genug war, den Stollen an beiden Seiten des Berges zugleich beginnen zu lassen. Und welch eine Ausdauer hatte der Mann!

Schon im Jahre 1840 faßte er den ersten Vorsatz zu dieser schwierigen Unternehmung, im Jahre 1841 schritt er zur Ausführung derselben, aber nur zu bald wußte er, durch die ungünstigen Verhältnisse gezwungen, seinen Fortarbeiten Einhalt thun. Im Jahre 1843 begann er neuerdings. Aber auch dieses Jahr war ein unglückliches, denn ganz ungeheure Wassergüsse hatten die ganze Schwemme an der Schwarza, die er errichten half und worau er nach und nach Theilnehmer wurde, dergestalt zu Grunde gerichtet, daß er beinahe an den Bettelstab kam und durch zwei volle Jahre alle seine Kräfte aufbieten mußte, um diese Schwemme wieder in tauglichen Stand zu bringen. Kaum war sie wieder im Gange, als er, von seinem Drange zum Schaffen getrieben, neuerdings an das Werk ging. Aber auch zum dritten Male mußte er weichen, denn die Jahre der Theuerung — 1845 bis 1847 — traten ein und zwangen ihn, mehr auf Erwerb, als auf sein Lieblingsobject zu denken und die Trockenschwemme zu errichten.

Endlich im August 1822 ging er mit eisernem Willen und mit dem Entschlusse, sich durch kein Hinderniß mehr abschrecken zu lassen, noch einmal an die Ausführung und ließ sechs Bergleute und sechs Tagelöhner unausgesetzt fortarbeiten. Ueber 4000 Pfund Pulver wurden zum Sprengen verbraucht. Aber auch jetzt noch boten sich bedeutende Schwierigkeiten dar, denn als die Knappen 840 Fuß vorgedrungen waren, fielen plötzlich so viel böse Wetter — Erstickluft — ein, daß man nicht weiter arbeiten konnte. Da gerieth Huebner auf den einfachen Gedanken, das durch die Felsen mitten in den Stollen herabsickernde Wasser zur Ventilation zu benutzen. Er fing es in einer Rinne auf und leitete es bis zu dem Eingange des Baues, wo er es, da es schon ein Bachlein bildete, auf ein dreischaufeliges Mühlrad fallen ließ, mit welchem er einen Blasbalg in Bewegung setzte, der nun durch gelegte Brunnenröhren frische Luft zutrieb und die schlechte zugleich ausblies. So konnte schon nach einigen Tagen wieder gearbeitet werden und zwar so gut und sicher, als hätte man die Bohrarbeiten und zusammengesetzten Gebläse angewendet. Allein erst 1827, nach sechzehn langen Jahren seit dem ersten Beginne, ward der Durchschlag vollendet, und der 8. März war der Tag, an welchem sich die von beiden Seiten eingetriebenen Arbeiter mitten im Gange die Hände reichen konnten. Das war ein Augenblick der höchsten Begeisterung! Huebner war auf die Nachricht, daß die Arbeiter zusammentrafen, schnell zum Stollen geeilt. Als er sah, daß sein Werk nach so schweren Kämpfen dennoch glücklich beendet sei, als es sich so deutlich zeigte, daß er sich in seinen Berechnungen nicht um Minderstes geirrt hatte, da die Arbeiten sowol in wagrechter als in senkrechter Richtung auf das Genaueste zusammentrafen, da sei er gerührt auf seine Knie und dankte Gott, der ihm, dem einst armen und unwissenden Holzhacker, erlaubte, ein Werk auszuführen, worüber die Gelehrten den Kopf unzählig geschüttelt hatten.

Nun war das Eine, das Schwierigste geschehen. Man wandelte mit Ehrfurcht durch den Stollen. Aber erst wenn man in dessen Mitte Halt macht und dann nach vor- und rückwärts auf die kleinen Lichtpunkte des Ausganges sieht, erkennt man die Größe dieses Unternehmens, welches ohne Beihülfe der höheren Rechenkunst und unter den ungünstigsten Ereignissen begonnen ward.

Von da an hieß Huebner der Vater dieser Gegend.

Ist man durch den Durchschlag gedrungen, so liegt das ganze Urwaldthal vor den Augen des Wanderers, der sich wunderbar überrascht fühlt, wenn er fast unter seinen Füßen, hier mitten in der Alpenwelt und dicht neben dem Urwalde Schiffe, wohlgezimmerte Schiffe erblickt. Als nämlich der Durchschlag fertig und die eine der Quellen der stillen Mürz in jene Wasserriese geleitet war, welche Huebner durch den Stollen führte, konnte die obere Hälfte der Bergwände bequem abgeflößt und die gewonnenen Holzmassen in diese Riese gebracht werden — schon im ersten Jahre kamen hierdurch 9000 Klafter Holz nach Wien —, aber es hatte noch immer große Noth mit dem Fortschaffen des Holzes aus den unteren Theilen der Berge, da diese sehr steil aufsteigen und das Umwälzschaffen des Heizes durchaus nicht erlauben.

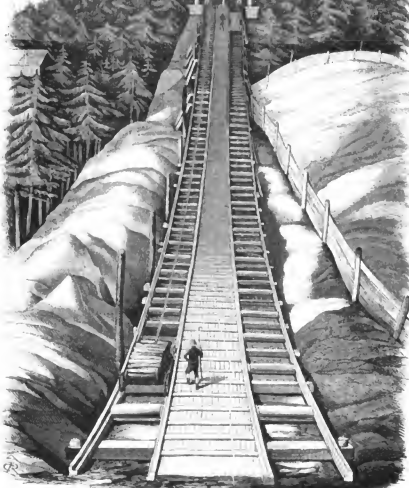
Da unternahm der für Alles Rath findende und den einmal erfaßten Gedanken nimmer lassende Huebner den Bau eines Canals, 300 Fuß unter der Sohle des Durchschlags. In diesen an dem jähen Abhange des Gipfels gelegene in die Felsen gesprengte Bett leitete er sodann die beiden anderen Ursprünge der stillen Mürz, erbaute Schiffe, welche 8—12 Klafter Scheite fassen können, und ließ diese Fahrzeuge, welche sogleich im Urwalde beladen werden konnten, von Pferden bis in die Nähe des Durchschlages ziehen.

Dort hatte er nun von diesem unteren gröfseren Canale die hinauf zur Durchschlagswasserriese, welche zwei Stunden lang ist und von 20 Quellen bewässert wird, zwei Holzaufzüge errichten lassen, mittelst welcher die auf den Canal gebrachten Scheite auf Wagen, von denen der eine beladen bergan und der andere zugleich leer bergab geht, zur Wasserriese hinauf und in den Durchschlag gebracht werden, um nun zugleich mit den Gewässern, die seit der Entstehung dieser Gebirge immer noch Wasser fassen, an der östlichen Seite der Höhe in die Thäler hinabzueilen.

Und wenn man die lange Wasserriese mit ihren 20 Quellenleitungen, die beiden Holzaufzüge und den selbstthätigen Schiffahrtscanal, welcher so klug angelegt ist, daß er mit dem Fortschreiten des Schlages im Urwalde zugleich fortgeführt werden kann, besehen hat und dann wieder zum Durchschlage eilt, um das Ganze noch einmal von der Höhe zu besehauen, wenn man bedenkt, wie klug, wie fürsorgend der Hervorbringer aller dieser Werke war, als er den Urwald in 120 Theile theilte, so daß der ersparungsfähigere dieser Theile wieder im schonsten Hochwuchs stehen müsse, wenn der letzte derselben abgeflößt wird, wodurch das Holz für immerwährende Zeiten erhalten wird — wer kann ihm da seine volle Bewunderung versagen?

Der Städter, der Bewohner des Flachlandes hat freien Begriff davon, was es heißen will, in solcher Gegend, bei so hartem Wetter, so fern von aller Bequemlichkeit und rascher Beihülfe an so schwierigen Werken zu arbeiten, er hat keine Ahnung davon, was es zu sagen hat, eine Wildniß, wo nur Bären, Wölfe und Füchse ihren Aufenthalt hatten, in eine wohnbare, wohnliche Gegend umzugestalten.

Aber nicht nur für seine Gewerke sorgte der scharfsinnige und erfindungsreiche Huebner, durch welche Unternehmungsgeist nun jährlich um 1000—1500 Klafter Holz mehr nach Wien gebracht werden können; auch für seine



Der große Huebner'sche Holzaufzug

Untergebenen, für alle die Leute, die durch seine Thätigkeit ihr Brod fanden, hatte er die größte Aufmerksamkeit. Er gehörte der protestantischen Kirche an und die bei weitem größere Anzahl der Holzknechte mit ihm. Da aber das betreffende Pastorat Mitterbach bei Mariazell in Steiermark still Stunden von den Schwemmwerken entfernt ist und der Pfarrer höchstens zweimal im Jahre hierher gekommen im Stande ist, baute Huebner, als er vermöglich geworden war, mitten im Nahwalde — 2408 Fuß über dem Meere — ein Bet- und Schulhaus und besoldete selbst den Lehrer aus seinen eigenen Mitteln. Ebenso stiftete er am Durchschlage eine zweite Schule und bestellte ebenfalls

Digitized by Google

einen Lehrer auf seine eigenen Kosten, damit mindestens die Kinder der Hutsmacher den nöthigen Unterricht erhalten könnten, welchen der verständige Hutbauer so schwer entbehrte.

Während, wo aus den untersten Ständen, wo in der Wildniß ein Genius auftauchen will, da muß es ein starker sein. Ist ihm aber dieses Aufwachen gelückt, dann bleibt er nicht stehen bei dem Einen, Gewerblichen, Künstlerischen, Politischen oder was es sonst sein kann denkt er auch auf etwas Höheres, all den äußerlichen Nöthen, auf die Bildung des Herzens und der Geister Derjenigen, auf deren Mitte er aufstieg.

Ehre dem Bater Huebner in jeder Hinsicht, und Heide seinen russischen Hutkameraden, die ihn so oft mit Liebe grüßen, wenn er auf seinem Bureau Gedichtgarben pflückt die Thäler ritt. Sein Grab steht mitten im Rathsraße. Die wenigsten Wiener kennen ihn und doch ist er es, dem sie ihre behaglich warmen Zimmer danken.

Das Zunftwesen.

II.

Die dritte Stufe im Zunftverbande nahmen die Lehrlinge, Lehrburschen und Jungen ein. Wer als Lehrling zur Erlernung des Gewerbes bei einem Zunftmeister eintreten wollte, mußte in früherer Zeit durch den Beweis liefern, daß er nicht blödig oder leibeigen, auch von ehrlicher und ehelicher Geburt und sonst unbescholten sei; denn es war ein alter, gut ausgerichteter Brauch, daß „die Zünfte sein frei sein sollten, als wenn sie aus Taus gelesen hätte". In der Ansicht des Mittelalters von den manncherlei Gewerben lag es begründet, viele derselben als unehrlich zum Eintritt in die Zünfte ausschließen; der Reichsschluß vom Jahre 1731 verwerfene diesen aber nur noch den Schinnern bis auf die zweite Generation, und durch die Gesetzgebung vom Jahre 1772 wurde auch diese Schranke aufgehoben. Jeder Knabe, der für sich schon ehrlich war oder doch die Ehrenbescheinigung hatte, wurde nun ein Handwerk erlernen. Ehemals kam sogar die Religion bei der Aufnahme in die Zunft in Betracht; denn auch das Gewerbeleben war durch den Einfluß der Priesterschaft in die möglichste Verbindung mit dem katholischen gebracht; die Gewerbsgenossen als Brüder, Väter in den Kirchen, tiefen Messen lesen und die Aufnehmenden waren oft gehalten, mit den Gebühren, oder Andere als Chrzah, eine auch bestimmte Menge Wachs zur Unterhaltung der auf den Altären brennenden Lichter zu geben.

Der Lehrling mußte nach Beendigung einer gewissen Probezeit in Gegenwart seiner Lehrmeisters und seines Vaters oder Vormundes vor offener Lade von den Vorstehern des Gewerks eingeschrieben werden und der Lehrvertrag stelle Lehrzeit, Lehrgeld und sonstige Bedingungen fest. Am häufigsten erhielt der Lehrling bei seinem Meister Schlafstätte und Kost, so daß er, wenn auch nur als ganz untergeordnetes Glied, dem Hauswesen oder der Familie zugezählt war und mit ihr gleiten ganzen sittlichen Bildung unter ihrer beständigen Obhut stand. Ein so hohes Verhältniß gab dem Meister auch das Recht, den Lehrling, wenigstens im Anfange der Lehrzeit, zu manchen Arbeiten und Verrichtungen zu benutzen, die nicht unmittelbar dem Gewerbsbetriebe zugehörten. War die Lehrzeit vorschriftsmäßig beendet, so erfolgte dann, in ähnlicher Weise, wie bei dem Eintscheiden, das Losprechen des Lehrlings gegen bestimmte Gebühren, der aber wieder in einigen Fällen gesetzlich zu erlassen waren.

Sind wir im Vorbeigehenden in möglichst gedrängter Uebersicht der innern Einrichtung der Zünfte, mit Rücksicht auf die in denselben bestehenden Abstufungen, gefolgt, so bleibt nur noch zu entwerfen, welcher Art ihre Berechtigungen im Bezug auf das Ganze und dessen Erhaltung im wünschenswerthen Gange waren. In dieser Hinsicht bestand aber das wesentlichste Vorrecht, welches sie hatten, darin, daß sie ihre Handwerksordnungen, Zunftartikel und Gildebriefe selbst machen und kann der Oberkeit zur Bestätigung vorlegen durften. Merkwürdig genug hatten solche Statuten auch Rechtsverbindlichkeit für dritte Personen, ohne daß eine Publikation derselben sie nöthig erachtet wurde, und es mußten manche Weiterungen daraus entstehen. Neben diesen Zunftartikeln ging als zweite Quelle der Zunftrechte der sogenannte Handwerksgebrauch und er mochte sie oft ergänzen, oft selbst einer Umgestaltung entgegenstehen, die der Staat überhaupt auszuführen die Berechtigung besaß.

Zu dem Handwerksgebrauche zählte auch manche andere wesentliche Eigenthümlichkeit der Gewerksgenossen in Tracht und Art, wie z. B. der Schlosser beim Aufsagen und bei der Arbeit mit dem ledernen Schurzfelle bekleidet war, daß er gewöhnlich einen Hammer unterm Arm und einen Bund von Durchschlägen, Meißeln, Haken u. s. w. in der Hand, das Beschläge aber in einer Mulde trug.

Zu den weitern Befugnissen der Zünfte gehörte die Abhaltung der Morgensprachen, die so genannt wurden, weil sie meist Morgens stattfanden. Dort besprach man — später jedoch nur unter Beisein einer vom Handwerke ernannten obrigkeitlichen Person — alle Angelegenheiten der Zunft, die Aufschreibung der Beiträge und vollzog die schon erwähnten Einscheidungen und Losprechungen, rügte die Uebertretungen der Gesetze und berieth die ewanigen Projekte und Klagen. Die Zusammenkünfte wurden besonders an den Quartertagen und stets bei offener Lade gehalten. Niemand durfte dabei mit bedecktem Haupte oder mit Waffen erscheinen, Jeder nur sprechen, wenn die Reihe an ihn kam. Die Zünfte suchten ferner ein eigenes Gesetz und ernannten sich ihre Vorsteher. Die Obliegenheiten der letztern bestehen wir zum Theil schon an, außerdem mußten sie die Probearbeiten der Meister und Gesellen beurtheilen, die Lade verwahren und die Zunft vor Gericht vertreten, sofern die Sache nicht etwa so bedeutend war, daß sie dem aus der Zunft erwählten Senior übertragen werden mußte. Ein anderes sehr bedeutsames Geschäft der Meister war die Leitung der Verdingung größerer und für ganze Zunft gefertigter Arbeiten und Lieferungen an die einzelnen Mitglieder derselben und die Ueberwachung und Prüfung der Güte der Arbeit vor der Annahme derselben durch die Auftraggeber.

Ihnen zur Seite standen die Zunftmeister und Handwerksgeschwornen. Die Lade des Gewerks diente zur Aufbewahrung aller Zunftgerechtsame, der nur einzelne Vermögen des Ganzen betreffenden Schriften, auch des Zunftsiegels, wenn dies nicht der Obhut des obrigkeitlichen Deputirten anvertraut wurde. Sie wurde bei dem Meister oder oder auf der Herberge aufbewahrt und war mehrfach verschlossen, die Schlüssel aber befanden sich in den Händen eben so vieler Meister. Die zur Besteuerung der gemeinsamen Auflagen nöthigen Einkünfte der Lade flossen aus den Ein- und Auflagebeigebern, den Meister- und Gesellenfreisprechungen, den Strafen, endlich auch aus besondern Auflagen, welche die Meister zahlten. Ein Theil dieser Auflagen durfte an den Tagen allgemeiner Zusammenkunfte auch wieder verzehrt werden und führte an einigen Orten den Namen des Vortrits.

Auch die Verhältnisse der Zünfte unter sich waren geregelt und obrigkeitliche Decrete entschieden selbst über ihre Mangerörung bei feierlichen Aufzügen. So wurd 1473 in Berlin bestimmt, daß „bei ungeraster Zahrzahl die Käder vor den Schuhmachern, bei gerader Zahrzahl aber die letzteren vor den selben gehen sollten, und so in der Nathe stehen sollten, unbeschadet der Hangfolg der Knochenhauer und Fischmacher."

Doch das unter den damaligen Umständen wichtigste Recht der Zünfte ruhte in dem Zunftzwange, d. h. in der Verpflichtung der Zunft, außer ihr Niemand in der Zunft nicht angehörten, die Ausübung des Gewerbes zu verwehren und jeden der Zunftgenossen anzuhalten, sein Gewerbe nach den Innungsvorschriften zu betreiben.

Nach manchen Ortsgesetzen durften Barbiere und Bader die Heilkunst verüben, aber nicht Aerzte, die Perückenmacher dagegen nicht scheren. Hutschmiede durften keine Schraubstöcke und nur die Horn- und Kapselfeile gebrauchen, dagegen der Schlosser alle Arbeiten machen, wo Feilen und Schraubstöcke benutzt wurden. Kupferschmiede durften nicht arbeiten, wobei Zinn und getimmt ward, Zeichler in ihrer Werkstatt nur hölzerne, nicht eiserne Klapel verschlagen. Sogar die Ausübung sonst freier Künste knüpfte sich an Innungsverhältnisse. Dursten doch noch 1786 der berühmte Maler Raphael Mengs und die nicht minder berühmte Angelika Kaufmann in Berolino nicht malen, ehrer sie nicht in die Malerzunft aufgenommen waren. Wie Wunder, daß selbst Dichter in Zünften zusammentraten? Noch dem Statut der Schneidergesellen zu Berlin, vom 7. März 1541, durfte kein Meister mehr als drei Stühle mit Knechten oder Jungen besetzen. Die Schlächter durften in manchen Gegenden nur eine bestimmte Anzahl Stücke Vieh schlachten, selbst wenn sie sie viel mehr hatten Absatz finden können. Endlich wurde kein Meister nach Arbeit in den Häusern umhergehen, oft auch nicht seine Waaren von Haus zu Haus zu Kauf anbieten oder auf öffentlichen Märkten Käufer anrufen.

Meister und Gesellen, welche Zunftgerechtsame ausübten, ohne in der Zunft zu sein, hießen Pfuscher, Bönhasen, Stümper, Täter, Bubler. Bei solchen sollte kein Geselle Arbeit nehmen, und hatte er es dennoch gethan, so mußte er sich wenigstens abwaschen lassen, d. h. eine kleine Strafe erlegen. Von ihnen blieben jedoch die Bauern, Frei-, Patent- und Dorfmeister wohl zu unterscheiden.

Jede Ueberschreitung der verbrieften Zunftbefugnisse wurde als Handwerksmissbrauch bezeichnet. Dahin gehört, wenn ein verheiratheter Gesell nicht Meister werden, ein ledziger Meister das Handwerk nicht treiben durfte, wenn Verbrechen der Aeltern den Kindern schadeten und Wegschaffung eines Gebrechmoders zulässig machte. Das Ueberhandnehmen solcher Mißbräuche hat nicht selten zu gesetzlichen Einschreiten genöthigt. Verboten waren darum auch die Hauptladen oder Hütten, d. h. die Verbindungen mehrer Zünfter, durch welche dieselben ihre Macht, dem Staate gegenüber, zu verstärken strebten.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Archäologische Briefe aus Italien.

III.

Ich muß hier eine Bemerkung voranschicken, um einem etwaigen Missverständnisse vorzubeugen. Wenn ich nämlich in meinen vorhergegangenen Briefen von Großgriechenland spreche, so meine ich keineswegs Lukanien Land, welches darunter im engern Sinne verstanden wird, und auch viel weniger das im engsten Sinne, so wie es einige Neuere, ohne Etwas, das einem gutte Grunde schließ wäre, daher zu haben, begrenzen wollen, sondern ich meine unter Magna Graecia den ganzen Theil der apenninischen Halbinsel, Sicilien eingeschlossen — Unteritalien —, wo durch griechische Colonien und enge Verbindung, soviel in politischer als in jeder andern Beziehung, mit Hellas, auch griechische Sitten, Ideen, Cultur und Sprache herrschten, und zwar so allgemeinig, daß sie an manchen Orten vollkommener, reiner und veredelter zu finden waren, als in manchen Städten von Hellas selbst. So ward z. B. von den Tarentinern in den besten Zeiten ihrer mächtigen Republik ein Abgesandter eines Schwesterstaats blos deshalb, weil er Griechisch schlecht sprach, nicht weiter angehört, sondern ebenfalls wieder fortgeschickt. Und das war ein Beweis von Bürger- und Staats-Ehre! — Weil ihr irgend zulängliche Grund könnte denn wol angeführt werden, um irgend einen Theil jener Landschaften auszuschließen! — Kam Einem der Name in der That an, so hatten sie alle, in denen jene Umstände existirten, ein volkgültiges Recht darauf.

Pompeji.

Nicht wie Herculanum unter einer dicken Lavakruste, die den festesten Boden darstellt, begraben, befindet eher vielmehr befand sich Pompeji unter einer leichtern und dünnern Decke von verschiedenen Formation und Dicke; meist aber hat diese nur einen Durchmesser von 20 und einigen Fuß, und jene besteht weniger aus Lava als aus vulkanischer Asche und jenem porösen Bimsgestein, welches man hier nicht blos in der Volkssprache, sondern auch in der wissenschaftlichen Sprache „Pumfstein" nennt, und das auch von Einigen für Lava gehalten wird, während es ihnen der einzige Ort — Bimsdolmine auf Lipari —, welcher dieses eigenthümliche Product liefert, doch nicht so sein liegt. — Was man sich ehedem nur unvollkommen vorstellen, nur unvollkommen erklären konnte, das liegt nun dem klein fast eben so klar vor, als dem Geologen, nämlich die Geschichte des außerordentlichen Phänomens, welches hier eine der angenehmsten und ruhigsten Epoche des Handels, Gewerbfleißes und der Künste, der Wissenschaften von 20 und einigen Jahr

schichte und die in der Historie liegt, in welcher Sinne es auch sei. Wie Pompeji den Römern etwas Anderes war als Herculanum, und diese beiden Städte nur die Art ihres Todes, des Wiederfindens und Hervorziehens derselben aus ihrer vulkanischen Hülle, sowie ihre geographische Lage schwesterlich machte, so fällt sich uns jene auch materiell-objectiv anders dar als diese. Wir sehen sie nun fast ganz in einer mäßigen Vertiefung vor uns ausgebreitet, und wie kennen, unbeschadet der Verwüstungen, welche die Zeit und das barbarische Phäomen an ihr zerstörten, sehr wohl das Ganze überschauen und den Gesammteindruck mit uns nehmen. Herculanum läßt sich nur subjectiv erkennen, Pompeji aber sich objectiv klar und deutlich, wenn man sich in ausdrücklichen Worten sagt, daß nur nicht, oder nur in einem kaum nennenswerthen Umfange vermögen, das wird und hier völlig gestattet. Wie stehen, sühlen und gehen materiell in den Häusern, den kleinsten und größten, in den Straßen, auf den Plätzen, in den öffentlichen und Privatgebäuden, in den Bädern, welche Gärten, Höfe, Arnhalben gewesen sein mögen, herum, gaben ihnen ihre alten Namen wieder, und gaben ihnen noch neue nach zulässigen, oder meinter nahe liegenden Umständen, oder fanden sie schon in Zeichen und Figuren vor, durch Einwohner gegeben: dort das Haus der Dichters, das des Philosophen, des Bildners, des Malers, des tragischen Dichters, das schwarze, graue Haus, das der Königin von England, oder anderen Orts das Ramhaften der Gegenwart, die sie den neuen hervorgehen sahen und ihrer Hülle hier die Straßen des Herkules, des Fauns, des Pompejus — dies und manches Andere, das man mit den Gedanken zurück gehen kann, wie bei den damaligen sittlichen Zustand zu denken. — Wie guten der Stadt bis in ihre verborgensten Winkel, so weit sie frei gemacht ist.

Verhalb können wir hier auch vollrechter urtheilen und einen vollständigen Eindruck davon bekommen. Danach steht sie allerdings in Verfassfrieht und im Zusammenhalt der Antike, und in den Ihren, die aus sie sprechen, weit hinter Herculanum zurück; aber sie gibt sich uns eleganter, intimer, mehr fixirt und in der Mitte des Lebens. Man wird an der einen die Ruhe und Majestät eines Donnergetts bewicht, so säuselt eine Dryade aus den andern deutlicher das Klagelied einer 1850jährigen Bevorwerung. Dieses ergeht der Art etwas Greises, etwas Verpatriertes, aber Kältetes, hier war ein weniger Grandiose, aber lieblicheres. Dort steckte auch die Verklagung Karr und kalt nieder, hier spielte sie um so grausamer do. mit in der letzten Stunde. Es ist ein Unterschied wie der Todestreffe Dessen, was Bewegung und Leben einst hatte, in größerer Zahl und unter Umständen, die unser Herz auch nach 1800 Jahren noch zur Theilnahme zerreißen. Mehr weiblicher als männlicher Gebeine traten sie uns entgegen, mehr alle in Stellungen und dagen, welche uns eine Idee von ihren leiden in jenen fürchterlichen Stunden geben. Hier überliefen sie sich einer letzten Hoffnung, dem Tode zu entgehen, und wurden um so schwerlicher betrogen in dem benutzerschenden Thore, das sie in Reihen und in andern Räumen unter starken Mauern fanden, dort tappten sie in der zunehmenden Finsternis des Aschenregens herum, Ausgänge zur Flucht suchend; hier verloren die Eilen an dem Weiblichen haftend eine Mutter ihre Kinder aus den Augen und mit sich Zertrübten des Werthvollsten, das sie besaßen, nicht gedenkend, das sich's da nur noch um das Leben allein handelte; dort verbrachten sie in der Verwirrung, die Nacht, den Augenblick der Rettung, die Stunde des Todes ihnen schon, sie konnten sich nicht mehr in den eigenen Zimmern und Häusern zurecht finden, die Straßen und Gänge waren ihnen fremd geworden, die Luft hat nicht mehr das natürliche Element und ihre Lungen versagten dar und sie sanken mit verstopften Organen und die Brüste unfähig im Stein-, Staub- und Aschenregen sich fortzubewegen, zu bücken, oder hauchten den letzten Athem der beklommenen Brust an eine Mauer, eine Säule, ein Pferd, Rad sanken aus. Aber nur Wenige, die Zeugen dieses Jammerlinge, die Kallenden, alle die Kleinen, die ihnen, den Aeltern, Geschwistern und allen Angehörigen so lieb waren, oft theurer als das eigne Leben dem liebenden Mütterer! Keine Spur von ihnen! Kein Laut in einer solchen Unglücklichen, die in ihren schmachten, zitternden Armen das Kleinod, das sie unter Schmerzen gebar, unter hoffnungslosen Leiden verlor! Waren die weichen Knochen, die zarten Gebeine unfähig zu bewren im Flüchtigen Schreckgrabe, das doch alles Organischer, worein einst ein Herz schlug, so geeignet ist, lange, lange zu erhalten?

Doch wenden wir uns ab von Dem, was hier lebte und webte, leben und Bewegung unter so verschiedenen Daten verlor, erstarrte und dem leblosen zugefallt wurde, bemselben Lebsalen, das ihre Hände, die der Unglücklichen, die hier auslitten, anstrichten, ihr Geist erdachte, ihre Phantasie gebar: die hohen, die ästhetischen Ideen, die sinnl in diesem Schabet wohnten, belebten jenen Stein und diese damals so volle Brust brachte ihre Gefühle diesen Bildwerke ein! — Wenden wir uns zu ihnen, zu den Zeugen Dessen, was die Erfüchten für Freude, Genuß, Erbauung und Zubsstenz erfunden, nicht wähnend, daß es nach 18 Jahrhunderten so warm und deutlich von ihnen wird seinen beobkenfarbigen Ernzeugnis sprechen werde. — Als im Jahre 1814 die Ausgrabungen, wie oft früher, unterbrochen wurden, um später wieder aufgenommen zu werden, hatte man u. A. in der Straße — de Tempeln — eine der interessantesten Bilden und eine Zeitungsaft, unter den andern, worin man demnächst schöne Antiken fand, vergassen. Zu ihnen gehören in erstrert vier Säulen mit Figuren und Mosaik, die auch bis auf heutigen Tag noch völlig einig in ihrer Art sind, und in letzterer, die jener nahe ist, eine Glasscherbe — ich sage so absichtlich für einer, wenn auch noch in einigen Gegenden, namentlich in Stellen fortleben den Sprachgebrauche, die von eben sich zeal bestimmte Gestalt mit einem gewöhnlich schlangenförmigen Bogen darüber, welche diese Aufsern sind, ist bekannt — in herrlichem Blau mit weißen Bandeisen, breiten Arbeit und Material auch die heute nur eine einzige Prototyp hat, nämlich in der neuerlich durch die Gesicht noch öfter hervorgenommenen Urne, im Kreis am Aventin, Wandemälden und Reabeken wurd das berühmte Haus des Trajaters gefunden — in casa del poeta tragico — eine etwas seltere bisher merkwürdige Entdeckung. Die Straße, welche von dem Tempel der rechtsgöttin und der wankelmuthigen Göttin nach dem Thiteneyer führte und die Gräber, faß in ihrer ganzen Breite durchschnitten, ist aber erst in den letzten Jahren ausgegraben worden. Das edle Gebäude, das nach seinen Inschriftenüberresten Arrtidius, Amor und Psyche, oder das schwarze Haus genannt wird, gleich denen der Donae, der Triadne, der Jagd, der Kapitale und der andern glaichsinigen, bereicherten noch neuerlich das Museum und bedeutende Kunste und Wissenschaften nicht wenig mit all den schönen Werken der Bronzeartisten, welche sie enthielten: sie gehören auch ohne Frage zu den besten Antiken, welche wir besitzen. Aber was sie alle übertrayt ist die Fund des oft genannten Hauses des Faun, dessen Bronzestatue sich im Hauptsaale befindet, wo die Mosaikfußbodenmehrit der Ausführung in allen Theilen darstellt, das sie den strengsten Anforderungen der Kunst genügt. Hier bietet sich uns zugleich ein vollendetes und höchst interessantes Pendantstück zu der Schlacht Alexanders, wenn auch jüngeren Civilisation aber eine ältere und bedeutende, aber damals schon wieder in Barbarei, mit roher Fertnichkeit, gehobten Brunst und krasser Sitnerei verkannte Cultur. In ihm nämlich erblicken wir den Kampf des Romulus Bild das treue Bild —, wie dürfen nach den ästhetischen Kunstlehren, die heute walten, aus dem Detail, das auf der Gesammtheit der Zeichnung und aus der geschlossen Composition strebt, nicht urtheilen, wie wir sollen, und das bei uns schon bekannten Griechen, sondern auch der uns unbekannten Perser, welche sie dahin noch als das erste Volk zu kanden und vor unsmenschlich durch Das, was unerachtet aller unserer Communisten- und Reichsregierungen, auch noch heutigen Tages vorherrscht: die Macht, welche aus glücklichen Unternehmungen gegen schwächere und gegen noch verwerflichere und entorterere Nachbarn, als sie selbst aus meist unschweren Kriegen über sie, und mit ihnen über ferner Nationen, und aus großen Bereicherungen, die sie mit gelegenen Ländern, selbst bis über die Grenzen ihres Weltheils hinaus, folgte. Wir sehen hier zuerst das hysterisch merkwürdige Bild, dem es trog seiner Schwäche und Entwicklung, die alte Gesichte nicht war, fehlte und das Fehlen der Thatsache vergönnt haben, Namen und exalen Dasein auf unsere Zeit zu übertragen und lange Die zu überleben, auf deren Aeffen es sich nachäfig und gefürchtet gemacht hatte, und gegen deren Erinnerungen, die wir gelegen ihm es nicht minder waren, so wahrhaft beraumtlich erscheinen, wie es in der Wirklichkeit eitle und kindische Ehre zum Bunten, Freude am Putz und all den Ueberschwang an Pomp und farbenanpassichem Putze entfaltete, welche Eitelkeit und Stolz des Morgenlandes, der Wiege der Menschheit und ihrer Cultur anfinge waren, wie sie es dort auch jetzt sind. Wir gewahren sogar darin noch, daß die Zahl, die ungeheurere Uebermacht nicht die Schwäche hysterischer Bervorbildungen zu ersetzen vermochte. In diesen wunderbaren Werk ist uns ein Modell gegeben, das als solches noch lange währen kann, ehe eine, vielleicht aus ihm erst entsprungene Schule es abgenutzt, es erschöpft haben wird.

Gräy oder Gray?

Die Uebersicht dieses Artikels wird bei manchen Leser in verkürzter Form Zweifeln hervorrufen, und glauben machen, es werde nur wieder ein alter Streit im Interesse und zur Befriedigung der einen oder andern Partei in Oesterreich aufgewärmt. Allein dieshmal handelt es sich, um eine einfach deutsch, und gelammten übrigen Deutschland fixirende Modification sehr sächerlicher Art aufzureden. Man ist nämlich hier auf die sonderbare Idee gekommen, man müsse das Deutschthum und der Schreibweise Gray gegen das Slaventhum, welches durch die Oberdeutsch Gray bezeichnet sein soll, vertreten, und habe jenes anzuerkennen. Der verweinte gute Grund wird von der Gegenmäßigkeit des Umlauts hergeholt. Weil, sagt man, der Slave durch seine harsch regelmäßig gebildet hat, weil aus a ä, aus o ö, aus u ü u. s. w. gewordem, müsse auch aus Gray Grün gewordem sein. Aufsallgerweise lehrt jedoch die Erfahrung, daß es sich mit diesem Ortsnamen ganz anders verhält, als einer Sprachgelehrten meinen. Längst schon als der Umlaut in die Sprache eingetungen war, nämlich seit dem zehnten Jahrhunderte angefangen bis in unsere Zeit, erscheint die deutsche Form Gray und zwar gerade urfprünglich in einer gedruckten salzburgischen Urkunde vom Jahre 881 als Geasse, und ebenso in bayerischen aus dem 13. und 14. Jahrhundert, dann endlich in einer überwiegenden Mehrheit in dem vom ständischen Archivar H. Wartinger in Gras unterlassenen und bekannt gewordenen handschriftlichen Urkunden des grafen Arbeiter Landbuches, nämlich in neun verschiedenen Abschriften, das Gräy nicht dem Umlaut gefolgt ist, sie thut das relativ nicht der Umstand schlagend dar, daß im Munde des Volks nichts anders als Gray gehört wird. Dadurch ist der Streit völlig entschieden, denn wie bekannt lebt die ältere Sprache in der Mundart, die jüngere Schriftsprache. Es bleibt fest, und steß ist das Volk die Quelle, wenn die Schrift uns vorlage. Die deutschen Gelehrten irren daher, wenn sie Gräy deutscher machen, als Gray, nachdem gerade der Umgelehrte ist, nämlich Gray ist mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem lateinischen Graecium hervorgegangen, lediglich ein Product des Sprachverderbnisses. Ebenso sicher dasß ist die strikte Anwendung des Umlautgesetzes auf Ortsnamen, denn gerade die Centnamen sind besonders stätter gefolgt. Bekanntet man, Gräz sei mehr und richtiger deutsch, als Graz, so müßte man daßselbe auch von Halle, Halberstadt, Graz, Gradiska, Stargard, Grauben, Bauten, Brandenburg, Hamburg u. s. w. behaupten, wenn es umlautet wäre. Man müßte, um z. B. bei Brandenburg das Deutschthum gegen das Slawenthum zu vertreten, Brandenburg tagen, weil es vom wendischen Brannibor abstammt. Unsere Leistungen zum Jeuwalt zu Ehren des Tagen unfehlig gut thun, sich dieser sprachgelehrten Mystifikation zu entschlagen, und den seitsamen Streit der Redacteu der Augsb. Allgemeinen nicht nachzuahmen, welche alle ihr handschriftlich aufkommenden Gray in Gräy verwandelt, und dann sich selbst den Vorwurf der auf die Verfassung deutscher Landwirthe in Gray gepragten Medaille, wovon die Illustr. Zeitung neulich die Abbildung gab, gethan hat. Uebrigens sei noch zum Schlusse bemerkt, daß der so lächerlich aufgeblasene Streit über die Schreibweise dieses Ortsnamens eine sehr gute Folge hatte. Die dabei betheiligten Gelehrten gaben ihm die nützliche Wendung auf die Unsicherheit der Rechtschreibung der Ortsnamen im Allgemeinen aufmerksam zu machen, und Hofrath Hammer-Purgstall, der Erste, welcher gegen die falsche Schreibweise Gräy auftrat, knüpfte an diesen Streit die weitere Mahnung, dem Mißbrauche der in Oesterreich aus allen Sprachen zusammengeflossenen Ortsnamen durch Aufstellung eines für deren Behandlung Dr. Widmer sich entschieden hatte. Was alle insseits der österreichischen Gränze als ein Abderitenlächerlichkeit, war eine recht nützliche, tanfendmorgete Besserung, die nur, wie so Manches, was in Oesterreich geschieht, nicht bekannt, und eigentlich von den Anhängern der Schreibweise Gräy in den deutschen Blättern falsch ausgetragt werden ist. Mit Ausnahme von zweien dieser Gelehrtenfreunden sprecht und schreibt in Oesterreichs Hauptstadt alle Welt Gray, und selbst in sogar als allgemeinem Ausdruck gebrauch erstaftlich werden; ein Beispiel hiervon die Unterschrift der Medaille auf die Landwirthversammlung.

Eine in Siebenbürgen aufgefundene Sphinx.

Die bisher für unaufösbar gehaltenen und angeblich einer unbekannten barbarischen Sprache angehörenden etruskischen Inschriften sind durch die scharfsinnige Lösung des

Digitized by Google

Eine Sphinx, aufgefunden bei Thorda in Siebenbürgen.

Germanisten Herrn v. Schmid — f. Nr. 139 d. Bl. — für ursprünglich deutsch erklärt und seine Behauptung durch Beispiele begründet worden. Dies ist wirklich eine höchst schätzbare Bereicherung der archäologischen Wissenschaft. Wer nicht gar langer Zeit ist in dem an Alterthümern jeder Art überreichen, aber in wissenschaftlicher Hinsicht noch lange nicht gehörend ausgebeuteten Siebenbürgen in der Nähe von Thorda, dem ehemaligen Salina der Romer, die hier in natürlicher Größe abgebildete Sphinx aus Bronze auf einem eisernen Nagel mit der ganz getreu copirten umlaufenden Inschrift gefunden und für das vaterländische Museum erworben worden. Mehre Männer von Geist haben sich an die Lösung gemacht; der Eine die Schrift für hunnisch oder szythisch, der Andere für sarmatisch, ja sogar für armenisch gehalten, und Jeder hat auch einen Schlüssel aus den betreffenden Alphabeten für seine Behauptung herausgefunden. Aus Gruter's Inscriptionen aber — T. I. f. 145, Amsterdam 1707 —, aus Montfaucon's übersetzten Prachtwerke der Diplomatik — 2. Thl. Taf. 6 — und aus den Charakteren, die im Mausoleum — T. III. premières postis Tafel 40 — auf Figuren und Kleidern vorkommen, ist nicht schwer zu erkennen, daß die Buchstaben unter unserer Sphinx die meiste Aehnlichkeit mit etruskischen Charakteren haben. Sollte nun wirklich auch in diesen Zeichen ein deutsches Wort schlummern, so wäre dies wegen des Fundorts, im alten Dacien nämlich, von allerhöchstem Interesse für die Wissenschaft und der allgemeinen Verbreitung werth. Es ist demnach nur noch zu wünschen, daß Herr v. Schmid sich der Lösung dieses etruskischen Rebus unterziehen und der glückliche Oedipus dieser kleinen dakischen Sphinx werden möge. JJ.

Eisenbahnnachrichten.

Die beiden Endpunkte der französischen Nordbahn.

Der bis jetzt vollendete Theil der Nordbahn, welche bekanntlich Frankreichs und Belgiens Hauptstädte, Paris und Brüssel mit einander verbindet, hat die Länge von 44,8 geogr. Meilen — 331 Kilometer — wird aber, wenn erst die zu erstellen gehörigen Zweigbahnen gebaut sein werden, die nicht unbedeutende Länge von 70 Meilen — 511 Kilometer — erhalten. Diese Bahn hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits sehr eigenthümliche Schicksale gehabt, und sind auch die Ergebnisse der Untersuchungen über den Unglücksfall vom 8. Juli v. J. sehr glimpflich für die Betheiligten ausgefallen, so ist doch nicht in Abrede zu stellen, daß der Bau dieser Bahn in vieler Hinsicht nicht mit der Vorsicht ausgeführt worden, wie solche Bauten erheischen und wie wir sie bei den englischen, in noch größerem Umfange bei den deutschen Eisenbahnen angewendet finden. Allerdings mögen diese Umstände theilweis mit in den sehr eigenthümlichen Besitzverhältnissen ihren Grund finden, indessen sollte aber die Aufsicht unter solchen Umständen mit desto größerer Strenge gehandhabt werden.

Mit großer Eleganz sind dagegen die Bahnhöfe, soweit sie dieser Bahn angehören, ausgeführt, namentlich ist der zu Paris, welcher nach dem Entwurfe des Oberingenieurs und Professors an der Brücken- und Wegebauschule, Renaud, erbaut wurde, eine Anlage, welche eben so sehr den Forderungen der Nothwendigkeit, als den Gesetzen der Schönheit und des guten Geschmackes Rechnung trägt. Nahe dem Eingange befindet sich eine große, durch acht Fenster erhellte Galerie, eigentlich ein Saal mit Glaswänden, der die ganze Länge des Gebäudes einnimmt und seine Eingänge an der Barrière desselben hat. Hier befinden sich die Billetverkaufsstellen und drei Thüren, welche in die Wartesäle für die Reisenden der verschiedenen Wagenclassen führen. Außerdem gehen zwei andere Thüren in die Expedition der unternommenen und abgehenden Passagiergüter. Zwei Fensterblätter gehören, das eine einer Uhr, das andere einer Berichtung an, durch welche dort allemal die Abgangszeit des nächsten Zuges angezeigt wird.

Der Wartesaal ist durch Verschläge, welche bis zur Brustungshöhe gehen und deren Thür nur 2/3 hoch von acht Fuß mit reichverzierten eisernen Gittern versehen sind, in fünf gleiche Theile geschieden und sehr schön tapezirt. Die Rückseite des Wartesaales, in welchem sich zwei wunderschöne Kamine in Renaissancestyle befinden, besteht ganz aus Glaswänden und öffnet sich in die Wagenhalle. Diese ist in zwei Schiffe getheilt, deren eines für die ankommenden, das andere für die abgehenden Züge bestimmt ist. Beide haben in der Façade Bogen von großer Spannung und jedes hat seinen eigenen Dachstuhl, der in einer sehr geistreich erfundenen Verbindung von Holz und Schmiedeeisen ausgeführt ist. Jedes Schiff ist durch 15 große Fenster erhellt und der Perron geht durch die ganze Länge der Halle. Eine eben so neue, als eigenthümliche Verzierung erhält die Halle dadurch, daß der Zwischen zwischen und neben den Geleisen mit Ziegelsteinen auf der breiten Seite gepflastert ist, welche stets sorgfältig rein gehalten und, wo es die Muster, in welchem der Boden aufgefärbt ausgelegt

Der Bahnhof der Südbahn zu Brüssel.

Digitized by Google

Der Bahnhof der Nordbahn zu Paris.

ist, erfordern, geschwärzt werden. Diese Pflasterung macht einen vortrefflichen Eindruck.

Einfacher, aber demnach mit vieler Eleganz sind die Stationshöfe dieser Bahn, z. B. der von Enghien, Pontoise, Clermont, Amiens u. a. m., angelegt, aber den brasseler indessen läßt sich für diesen Augenblick noch nichts sagen, da derselbe noch nicht vollendet ist, und man sich, wie dies in den augenblicklichen Verhältnissen der Bahn begründet ist, bis jetzt noch des Bahnhofes für die belgische Südbahn bedient. Dieser Bahnhof steht mit dem für die französische Nordbahn zu erbauenden durch eine auf dem Boulevard von Festung neu angelegte Straße in Verbindung. Der brüsseler Bahnhof ist zwar sehr groß, aber auch eben so einfach in seinen Anlagen, indem man festen Gebäuden, wie sie in diesem Augenblicke daselbst, noch allzuviele das Einstweilige ansieht, es läßt sich interessiren warten, daß auch hier seiner Zeit der Geschmack und die Großartigkeit sich zeigen werden, welche die zu allen Zeiten in Brüssel aufgeführten Bauten, namentlich auch die der neueren Zeit, aufzeichnen.

Die elektromagnetische Eisenbahn.

Die atmosphärischen Eisenbahnen sind lange ein Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit gewesen, und die Erwartungen haben waren sehr hoch gespannt, doch bleiben die Erfolge hinter denselben weit zurück. Wir haben in Bd. II. Nr. 41, S. 233, gleich nach dem Bekanntwerden der Versuche von Clegg und Samuda, und nach der Eröffnung der Kingston-Dalkey-Bahn, unsere Erwartungen von der praktischen Anwendbarkeit des atmosphärischen Eisenbahnsystems ausgesprochen; der Erfolg hat gezeigt, daß wir vollkommen richtig geurtheilt hatten. Seit jener Zeit sind ein paar Jahre verflossen, und das atmosphärische Eisenbahnsystem steht fast noch auf derselben Stufe als damals, ungeachtet die gesteigertsten Männer sich damit beschäftigt haben, ungeachtet einige zwanzig neue atmosphärische Systeme und vielleicht hundert sogenannte Verbesserungen an den Tag gebracht worden sind. Oft hat man sogar auf den bereits in Betrieb befindlichen atmosphärischen Bahnen wieder mehrfach Hülfe bei den Locomotiven gesucht, und mit Ausführung der für Deutschland beabsichtigten — dürfte noch einiger Aufschub genommen werden. Das Hauptbedürfniß bei den atmosphärischen Bahnen ist — neben dem Kesselpunkte — der Klappenschluß, überhaupt die ganze Klappenvorrichtung, welche sehr zusammengesetzt und darum wandelbar ist, eine stete Beaufsichtigung und Reparatur nothwendig macht und dennoch, bei aller Mühe und allem Aufwande, ihrem Zweck nie vollständig, meistens kaum zur Hälfte erfüllt. Wollten wir einen Ueberblick der Systeme geben, mittelst deren man den luftdichten Schluß des Einschnittes bewirken wollte, welchen in den Treibcylinder gemacht werden muß, um die Verbindung zwischen dem Treibkolben und dem Schleppwagen herzustellen, so könnten wir einige Nummern unserer Zeitung mit Text und Bildern vollkommen anfüllen, denn die technischen Zeitschriften Englands und Frankreichs, namentlich die ersteren — die Engländer hängen gewaltig an diesen Windbahnen — geben selten eine Nummer aus, in der die atmosphärischen Eisenbahnen nicht irgendwie verbessert würden —, und doch sind sie noch nicht gut!

Diesem Uebelstande des Klappenschlusses wollen nun die beiden Engländer Taylor und Cowper durch den Elektromagnetismus steuern und haben vor einigen Monaten auf ihre Erfindung ein Patent genommen. Wir geben unsern Lesern in Nachstehendem eine durch genaue Zeichnungen erläuterte Beschreibung.

Die Erfindung besteht, wie gesagt, in der Anwendung des Elektromagnetismus, um den Schleppwagen einen Zug aus mit dem Treibkolben in der Röhre zu verbinden, ohne daß dabei ein schädliches Eindringen der Luft in diese stattfinde. Fig. 1 ist ein Längen- und Fig. 2 ein Querdurchschnitt einer Röhre und eines Schleppwagens der atmosphärischen Eisenbahn; beide Figuren zeigen, wie die Verbindung beider Theile erreicht ist. T ist die Röhre, welche einen Längenschlitz oder Oeffnung wie gewöhnlich, nur schmaler hat; C ist eine fortlaufende luftdichte Kappe, die über den Längenschlitz genietet ist. Die Röhre T ist von Eisen, die Kappe C dagegen von Kupfer, Messing oder einem andern, der Einwirkung des Elektromagnetismus nicht unterworfenen Material und durch kupferne Bolzen mit der Röhre verbunden. D ist der Treibkolben, der aus den beiden Endstempeln d d besteht, die mit dem Innern der Röhre gleichen Durchmesser haben und durch eine Stange r verbunden sind, welche vier Würfel, Armatur genannt, A A A A trägt. Diese Würfel reichen durch den obern Schlitz der Röhre und passen in den viereckigen Raum unter der Kappe C. Sie bestehen in ihrem untern Theile aus einem dem Einflusse des Elektromagnetismus nicht unterworfenen Material, wie Messing oder Holz, sind aber an ihrem obern Theile mit einer Kappe von Eisenblechen versehen, die durch kupferne Nieten befestigt sind. P ist der Schleppwagen, an dessen Boden, statt des gewöhnlichen Balkens zur Verbindung mit dem Treibkolben, vier Elektromagnete M M M M von der in Fig. 3 angedeuteten eigenthümlichen Form angebracht sind. Diese Magnete stehen ihre beiden Enden oder Pole den Seiten der Kappe C an. Die Kraft dieser Magnete kann dadurch erhöht werden, daß man sie in eine Röhre oder einen Kasten von Eisen einschließt und nur die Enden oder Pole frei läßt. G ist eine auf dem Schleppwagen stehende galvanische Batterie, die irgend eine bewährte Form und die erforderliche Kraft hat. W sind

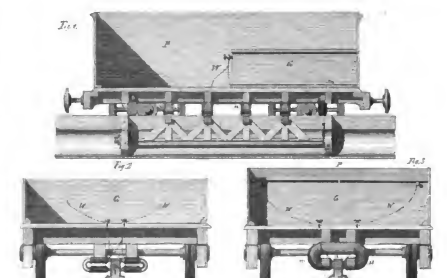


Fig. 1.

Fig. 3

Fig. 2

Tanter und Cowper's elektromagnetische Eisenbahn.

Digitized by Google

Drähte, durch welche die Batterie mit den Elektromagnetien MMMM verbunden wird. Die Wirkung ist folgende:

Mittelst der Kolben gann nach derselben Art wie bei den atmosphärischen Eisenbahnen in Bewegung gesetzt, und sind zugleich die Magnete durch die Kette mit der im Schleppwagen befindlichen galvanischen Batterie verbunden und durch sie erregt, so wirken die Magnete durch Induction auf die Eisenarmaturen AAAA, die sich an der Kolben-Stange befinden, sobald sie in ihre Anziehungssphäre kommen. Die Kappe C gibt für diese Anziehung kein Hinderniß ab, da sie aus einem der Einwirkung des Elektromagnetismus nicht unterworfenen Material besteht. Dadurch kommen nun die Magnete und die Armaturen kräftig mit einander verbunden und müssen alle die Bahnzüge mit sich ziehen, bis an den die Maschine und der Schleppwagen wieder eingehalten befestigt sein mögen. Will man einen Train von dem Kolben trennen, so gestattet dies augenblicklich durch Oeffnung der galvanischen Kette, indem man die Leitung abschneidet.

Statt eines Elektromagneten von der eben beschriebenen Form für jede Armatur, was nach der Ansicht der Erfinder nöthig wegen seiner Raumverhältnisse vorzuziehen ist, können auch zwei gewöhnliche Hufeisenelektromagnete gebraucht werden, wie sie Fig. 2 zeigt, wenn man nur ein polistren Pol der einen Magnete dem anderen Pole des anderen gegenüberstellt.

Statt vier Armaturen und vier Elektromagnete oder Magnetenpaare anzuwenden, wie sie eben dargestellt und beschrieben sind, kann übrigens auch jede andere geeignete Zahl angebracht werden; auch können sie nach Belieben in Größe und Form verschieden sein, jedenfalls aber muß als allgemeine Regel beachtet werden, daß sie jede angebrachte Armatur auch die besonderer Elektromagnete oder ein besonderes Magnetenpaar vorhanden sein müsse.

Um der Luft den Zutritt auch vor dem Treibkolben zu halten in Röhren, was unerläßlich ist, damit sie durch die Stöße auf das Kolbend mit Ventilen re verbunden sind, mit den vorderlichen eisernen Spindeln zu verbunden sind, welche leichter in der Röhre [illegible] unmittelbar den beiden kleinen unter den Wagen angebrachten Elektromagneten N N angemessen erdrängen, so daß man nur nöthig hat, diese Magnete zu erregen, welche die Spindel durch diese Bewegung ziehen, indem man sie mit der galvanischen Batterie verbindet, wenn man diese Bewegung will. Gegen die Magnete werden die Spindeln anfwärts ziehen und dadurch die Ventile öffnen.

Zu sinnreich auch diese ganze Einrichtung ist, so können wir doch einige Zweifel an der Ausführbarkeit derselben nicht unterdrücken, von denen wir unseren gern zugeben, daß vielleicht die Praxis, welche Manches aufklärt, und die Theorie für unmöglich hält, dieselben widerlegen könne. Es ist nämlich eine bekannte Sache, daß, wenn ein kräftiger Magnet Eisen gefaßt hat, auch der Magnet Magnetismus wird dieses Eisen von ihm abzuziehen, während man es mit ziemlich geringer Anstrengung abstehen kann. Die ganze Erfindung beruht aber auf der Voraussetzung, daß die Magneten, und wir wurden an den Gelingen nicht verzweifeln, wenn die Elektromagnete ebenso kräftig wirken, aber nicht der Satz, sondern sie liegen zur Seite, sollen sich alle gleichsam an die Armatur anhängen und so mit dem Treibkolben fortgehen. Da kann allerdings gefahren, wenn der Treibkolben und der Schleppwagen gleiche Geschwindigkeit haben; dies aber wird sehr selten der Fall sein, namentlich nicht beim Beginn und Ende der Zeiten. Der erste Fall tritt auch bei jeder Steigung der Bahn ein, wo der Kolben leicht fortgetrieben werden kann, der Wagen aber gern zurückbleibt. Da allen diesen Fällen aber müssen sich nothwendig die Magnete an der Armatur loschreiben, die Verbindung wird sich alle sehr leicht trennen können. Unter solchen Umständen geht aber der Kolben ruhig, seinen Weg fort, ohne daß einmal der Wagenlenker etwas davon merkt, bis der Wagen stehen bleibt.

Trotz dieses Zweifels sind wir doch der Meinung, daß die Idee weit wunderer gemacht werden kann, wenn sie gehörig durchdacht wird, und theilen sie deshalb unseren Lesern mit.

Eisenbahnchronik.

Badische Staatsbahn. Die Eröffnung der Strecke von Freiburg bis Schliengen wird sich, wie es heißt, in Folge der Unbaltbarkeit eines Durchbruchs noch länger verzögern.

Bamberg-Aschaffenburg. Am 20. Januar begann in Würzburg die Expropriation. Im Frühjahr soll der Bau beginnen; man hofft ihn binnen 3 bis 6 Jahren zu vollenden.

Bonn-Cöln-Siegen-Gerdorf. Entwurf, für dessen Ausführung englisches Geld verwendet werden soll. Die vorläufige Genehmigung soll ertheilt sein.

Chemnitz-Riesa. Nach dem neuesten Kostenanschlage wird diese Bahn 3,629,847 Thlr. kosten, so daß also nach etwa 1,800,000 Thlr., eher mehr als weniger, die ganze Summe, nicht gedeckt sind, da das Actiencapital nur 1 Mill. Thlr. beträgt.

Cöln-Minden. Auch auf dieser Bahn dürften Reisende nicht mehr in ihren eigenen Wagen liegen bleiben.

Glabbach-Venlo. Entwurf. Das Capital soll gedeckt und die vorläufige Genehmigung ertheilt sein.

Glogau-Posen. Die Ausführung dieser Bahn steht nahe bevor. Bereits ist der Niederschlesisch-Zweigbahn-Gesellschaft die Durchführung dieser Bahn durch die Zustimmung von Glogau und die Ueberbrückung der Oder bewirkt des Anschlusses an Lang Bahn gestattet werden.

Homburg-Gödi. Unter Entwurf des bekannten Banquiers Moritz von Haber.

Lodz-Zittau. Lodz, 9. Januar. Vor 3 Jahren war man hier noch der Meinung, daß eine Eisenbahn nach Zittau 32,215 Cölner Ruthen vollendet und von den zu bewegenden 10 Mill. Kubikfuß Erde etwa 7½ Mill. oder faß drei Viertel bewegt. Die Eröffnung dieser auch in diesem Jahre und war auf einmal erfolgen; die sächsisch-schlesische Gesellschaft wollte sie übernehmen. Nach den neuesten Kostenanschläge wird das Actiencapital von 2 Mill. Thlrn. um eine 1,000,000 Thlr. überschritten, die man durch Actien bereits aufgebracht hat, nicht aufbringen will.

Niederschlesisch-Märkische. Auf der Zweigbahn von Rothbart bis Görlitz ist der Betrieb — angeblich eines schadhaften Damm-Durchbruchs wegen wieder eingestellt worden und soll nicht vor dem 1. April wieder beginnen.

Oesterreichisch-Bayerische. Der Plan soll derartig von der Gesellschaft angenommen sein, daß eine Hauptbahn unter Anschluß an die West-Ostbahn Passau-Hof erfolgen.

Sächsisch-Bayerische. Lodz v. J. waren nur noch 47,194 Cölner Planke — etwa 3½ Meilen — zu vollenden. Im letzten Vierteljahr wurden 4182 Cölner hergestellt. In Thätigkeit waren 1161 Arbeiter und 190 Pferde.

Eisenbahnaufalle.

Am 15. Januar kam auf dem stettiner Bahnhofe ein Maschinenführer durch eigene Unvorsichtigkeit um, indem er einen Wagen von vorn sog, dabei ausglitt und überfahren wurde.

Am 17. Januar kam auf der Rheinischen Eisenbahn bei Bürr bei einem gemischten Personen- und Güterzuge das Zeichen, daß ein Train folgen soll mit großer Schnelligkeit, der umgeführt wurde und zwei Wagen mit Getreide aus dem Gleise kamen. Der Maschinist wurde verwundet, aber nicht gefährlich; von den Passagieren kam Niemand zu Schaden.

Mannigfaltigkeiten.

Die Hebung des Great Britain.

Das Riesendampfschiff Great Britain ist bekanntlich am 22. Sept. v. J. auf der Fahrt von Liverpool mit mehr als 180 Reisenden von Liverpool nach Neuyork abgegangen war, in der Dundrumbay an der Küste von Irland gestrandet. Captain Hosken, welcher dasselbe führte, beabsichtigte durch den irischen Canal und um die Nordküste von Irland in das atlantische Meer zu gehen, und anfangs ging der Kahn auch mit großer Schnelligkeit vorwärts fort, sah, daß daraus hervorgeht, daß das Schiff schon 9½ Stunde nach der Abfahrt von Liverpool an der irischen Küste stranden konnte. Das Schiff lief sehr glücklich zwischen zwei Felsen auf leichtem Sande fest, ohne sich zu verletzen. Die Passagiere, die Post und die Bemannung schifften sich erst am folgenden Morgen aus. Anfänglich glaubte man das Schiff mit den nächsten Hochfluten wieder flott machen zu können, aber Versuche dieser Art mußten unter Sande verwarfen. Andere Versuche, das Schiff mit Schlepptau zu nehmen, gelangen nicht, und so liegt das Schiff nun schon seit mehreren Monaten da, ohne daß man Versuchen unterstrichen und die damit zu ergreifenden Maßregeln angegeben. Nach seinem Bereiche ist das Schiff noch in einem überraschend guten Zustande, und konnte, wenn es in den Docks wäre, noch zu vielen Jahre wieder segelfertig gemacht werden. Es scheint nach der Berichterstatter der ersten Schiffe sich zu äußern, welche, selbst beschadigt, der vollkommenen Herstellung mit weniger aufgefunden haben, und es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß man die Great Britain nach Liverpool zurückbringen wird. Es kann dies mit großen Kosten geschehen, aber es ist nicht unmöglich, selbst wenn einmal offizielle Hoffnung sein, das Schiff durch wechselnde Hochfluthen in so weit aus dem Wasser zu heben und zu halten, daß man den Wasser unter demselben hindurch hindurchschleppen könnte, um das Schiff stets zu wechseln und soweit in der Stand zu setzen, daß es bis in die Docks auch seinen eigenen Kessel benutzen könnte. Eine solche Bemannung, die gelernte Ingenieure jedoch nicht, sondern auch solche Leute, die sich ferner Verständnissen und den dem Zustande abhängig, in welchem sich das Schiff — durch die vorgeschlagene Tiefbetriebsmaßregeln, welche etwa 10,000 und 20,000 Pfund kosten würden, und die Kosten derselben erfordern würden, geschützt — dann befinden würde, wo man die Operation des Hebens und Fortführens beginnen wolle.

Anzeigen.

Der Preis für Inserate beträgt für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum 3 Ngr.

Es ist erschienen und versandt von J. J. Weber in Leipzig und in allen Buchhandlungen zu erhalten: [309]

Jurbach (Juerbach), Christoph und Volk.

Grundzüge der rechtsbeständigen Advocatur, angeschlossen an eine Rechtsanwaltschaft. 1. Th. Hohe Aufl. gr. 12. 20 Bog. 1 Thlr. 10 Ngr.

Bei **Herm. Fritzsche** in Leipzig erschien: [5146]

Fritzsche, Herm. F. Dr., Medicinal-Rath und Lehrer der Thierarznei-Wissenschaft. Zum Uebersetzen und praktischen Gebrauche Leitfaden, in wie viel Vorlesungen in den gesammten Theilen der Thierarznei-Wissenschaft gelehrt werden können. Für die Jahre 1855 bis 56. 8. 1 Thlr.

Dieses Schriftchen ist allen angehenden Studirenden der Thierarznei-Wissenschaft für die unteren Classen der Gymnasien, 8 Heft einschließlich. 5 Thlr. — 10 Thlr. 6 Ngr.

Hoffmann, Heinrich Hermann, Dr. Medicinal- und rathl. Assessorgen herausgegeben von Dr. H. Hoffmann. Zweite Ausgabe. gr. 8. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr. Ar. C. M.

Zu der Stelle des Stadtarztes in Cottbus ist erledigen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [2.95]

Entwurf einer Stadtbriefe

Berliner Wohngebäude.

Nach einzelnen Theilen und ganzen Ein. 1. Heft. 1 Thlr. 12 Ngr.

Architektonische Ornamente

der berühmtesten Architekten Berlins. 1. Heft. 1 Thlr.

Bei **G. Reimer** in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [3135]

Jean Paul, Hesperus, Zwanzig- und Dreiundsiebzig- oder Sibelianz, Zwei Bände. Sechste und Neunzehnte Auflage. 8. Geh. 3 Thlr. Prima Ausgabe. 2 Bände. 8. Geh. 3 Thlr.

Klein, Heinrich v., ausgewählte Schriften. Herausgegeben von C. Glossy. Zweiter Band. 8. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Ranke, L. v., Genealogisch-tabellarische Hilfsbuch der deutschen Reichsgeschichte. Zweite, sehr vermehrte und verbesserte Auflage. 8. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr. Ohne Schreibpapier. Mit doppelter Rückfuhr auf Druck. Mit einem Register von 3. 3. 1 Thlr. 15 Sgr.

Richter, J. A., Vorträge über die politische und sittenverderbte Reformation, mit besonderer Beziehung auf die reformatorischen Schriften der Lutherischen und reformirten Kirche in Brandenburg, gehalten im Winter 1845 und 1846. 1. Bd. 2. Aufl. 8. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

— Zeugniß der Jünger Jesu vom Herrn Herrn. (Predigten.) Neue Reihenfolge. 8. Thlr.

Bei **Otto Wigand,** Verlagsbuchhändler in Leipzig, erschien: [3117]

Wigand's

Conversations-Lexikon.

Für alle Stände.

Von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten bearbeitet.

Mit Holzschnitten in 12 Bänden groß Octav.

Jeder Band in 12 Heften zu 20 Bogen.

Jedes Heft 5 Bogen in farbigem Umschlag 7½ Sgr.

Die Nationalökonomen

der

Franzosen und Engländer.

Herausgegeben von Max Stirner.

I. Nationalökonomie, insbesondere das praktischen politischen Oekonomie. Von J. B. Say. Deutsch und Anmerkungen von H. Biegener. 8. Broch. gr. 8. 1846. 4 Thlr.

II. Handbuch der Politik der Völker und die Ursachen der Weltverschiedenheit. Von Alex Smith. Deutsch und Anmerkungen von M. Stirner. 1. Band. gr. 8. 1848. 3 Thlr. Ar. C. M.

III. Grundsätze der Volkswirthschaft der Nationalökonomie oder der Philosophie der Volkswirthschaft. 1. Band. 3 Thlr.

Zu der **Universitäts-Buchhandlung** zu Kiel ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [2126]

Vorlesungen über die Freiheitskriege,

von

Joh. Gust. Droysen.

Je zwei Bände. Zweite Auflage. 3 Thlr. 6 Sgr.

Auch der erste Theil erscheint Heft, enthält Briefe zweier Freunde und liegt Vorgeschichte der Schreckenszeit bis Sturzes, in welchem, endlich Napoleon.

Digitized by Google

Bei Herm. Zeiszler in Leipzig erschien: [2134]

Die Hausthiere im Verhältnisse zu den Gewerben, Wissenschaften und Künsten. Nach dem Englischen bearbeitet für die Jugend und ihre Freunde. Zweyter vermehrter und verbesserter Abdruck. Mit 10 Abbildungen in Zeichnung. 8. Br. elegant gebunden. 1 Thlr.

☞ Durch sehr unbefriedigenden Erfolgungen wird hier Belehrung und nützlicher Anregung und den Hausthieren Gutmuth und der andern Geschöpfe dargeboten. Das Bedürfniss ist unseres Lobes bewusst, daß den Werth eines jeden Geschenkes vermehrt.

Für Leihbibliotheken, Lesezirkel u. Museen.

Im Verlage von

J. J. WEBER in LEIPZIG

ist erschienen:

Roderich Benedix.

Dramatische Werke. 3 Bände. . . . . 4½ Thlr.
1r Band. Der Mündigerklärte. Lustspiel in 3 Akten. — Das bemooste Haupt, Lustspiel in 4 Akten. — Die Elfinen, Lustspiel in 3 Akten. . . . . 1½ Thlr.
2r Band. Die Gewissensräthe, Lustspiel in 1 Akt. — Die Hochzeitsreise, Lustspiel in 3 Akten. — Die Weiber, Lustspiel in 3 Akten. — Der Weltverbesserer, Lustspiel in 1 Akt. . . . . 1½ Thlr.
3r Band. Der Prozessrath, Lustspiel in 3 Akten. — Der Hochmüthige, Lustspiel in 5 Akten. — Der alte Magister, Lustspiel in 3 Akten. . . . . 1½ Thlr.

Eduard Duvrient.

Dramatische und dramaturgische Schriften. 4 Bände. 6 Thlr.
1r Band. Das neue Münztim, Schauspiel in 5 Akten. — Die Gunst des Augenblicks, Lustspiel in 2 Akten. — Hans Heiling, Lyrisches Gedicht. . . . . 1½ Thlr.
2r Band. Hettenmayer, Schauspiel in 3 Akten. — Der Advocat, Schauspiel in 5 Akten. — Antonie, Drama. . . . . 1½ Thlr.
3r Band. Zwey Pole, Schauspiel in 5 Akten. — Wer ein Lied singt, Lustspiel in 1 Akte. — Die Journale, Lust. . . . . 1½ Thlr.
4r Band. Briefe und Poesie. — Neber Theaterschule, Zweite Auflage. (Der 4. Band wird einzeln nicht abgegeben.) . . . . .

Franz Dingelstedt.

Jungvolk in Uhr. Erinnerungen an Baiern. Illustrirt. 1½ Thlr.

Ludwig August Frankl.

Zion. Zuon's Lieder. Gedichtet und in zwölf Gesängen. In elegantem englischen Einbande. . . . . 2 Thlr.

Hamar-Dahanow.

Moskowiter und Tscherkessen. Skizzenbuch aus dem Kaukasischen. Zwey Theile in einem Bande mit 2 Titelkupfern. 2 Thlr.

Heinrich Laube.

Dramatische Werke. 4 Bände. . . . . 4 Thlr.
1r Band. Monaldeschi. Trauerspiel in 5 Akten. — Zwey Pfoscheln. Lustspiel in 3 Akten. — Die Karlsschüler. Lustspiel in 5 Akten. — Rokoko. Lustspiel in 3 Akten. . . . . 1½ Thlr.
2r Band. Die Bernhardinerin. Trauerspiel in 5 Akten. . . . . 1 Thlr.
4r Band. Gutzkow und die Zensuren in Sachsen. Zweite Auflage. 2 Akten. . . . . 1 Thlr.

Wilhelm Meinhold.

Gesammelte Werke. 4 Bände. . . . . 6 Thlr.
1r Band. Maria Schweidler, die Bernsteinhexe. Novelle in der Gestalt des 16. Jahrhunderts. Zweite verbesserte Auflage. 1½ Thlr.
2r Band. Der alte deutsche Jagdhund oder Anweisung, der Gerechte alle Arbeitungen und Jagd damit. Vollständiges Handbuch in 2 Theilen. — Beschreiben und Illustrirt Gebrauchsanweisung. Dritte Auflage. 1½ Thlr.
3r Band. Antiquarische Gedichte. Dritte Auflage. . . . . 1½ Thlr.
4r Band. Dramatische Gedichte. Mit einem Portrait des Verfassers. Dritte Auflage. . . . . 1½ Thlr.

Johannes Nordmann.

Gedichte. . . . . . 1½ Thlr.

Novellenbuch, modernes.

Herausgegeben von Robert Tippert. Zwey Bände. Mit den Portraits des Fürsten Wladimir Odojewski und Meriaki Gogol.

1r Band.	3 Thlr.
2r Band.	3 Thlr.

Alexander Puschkin. Sämmtliche Werke. **Nikolai Gogol.** Mirgorod. Erzählungen. **Alexander Bestuschew.** Erzählungen. **Fürst Wladimir Odojewski.** Das Haus des Oedenschlägers. Zwey Theile. **Graf Solohub.** Die Kapellerin. **Wassili Kukolnik.** Die Schwarzkünstlerin. **Fürst Alexander Odojewski.** Der Heiduk am Thore. Zwey Theile. **Alexander Kobrilowski.** Feyerabend.

Robert Prutz.

Dramatische Werke. 2 Bände. . . . . 3 Thlr.
1r Band. Moritz Walden. Lustspiel in 5 Akten. . . . . 1½ Thlr.
2r Band. Erste, die Bauern-Kriegs. Schauspiel in 5 Akten. 1½ Thlr.

Schack-Arnim.

Schach-Novellen. Schach-Anekdoten. Correspondenzbriefe, Schachpartien, Miscellen. Mit dem Portrait von A. Anderssen. In elegt. Einbande. cart. . . . . 1½ Thlr.

R. von Sternberg.

Tom. Phantastische Erzählungen und poetische Erzeugungen. Mit Illustrationen von Retzsch. 15 Lieferungen. à ½ Thlr. (Lieferung 1—6 sind erschienen.)

Ludwig Storch.

Ein deutscher Lebensmaler. Biographie und Reminiscenz aus der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts.

Erste Abtheilung:	Philipp von Oesterich. Neuen in zwey Bänden.	3 Thlr.
1r Band.	Die sieben Kantonsrichter von Antwerpen.	
2r Band.	Die Belle von Brüssel.	
3r Band.	Der Königsthron.	

Eugène Sue.

Der Engel Juda. Mit zwölf Illustrationen von E. Richard. 10 Bände. . . . . 2½ Thlr.

Martin, das Findelkind, oder Memoiren eines Kammerdiener. Mit 250 Illustrationen von Ludwig Löffler. 1—3 Band. . . . . à Band ½ Thlr.

☞ Vorstehende Werke sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Box (Dickens) sämmtliche Werke.

Wohlfeile und vollständige illustrirte Taschen-Ausgabe.

Aus dem Englischen

von

G. Roberts, C. A. Moriarty und G. Taubt.

60 Bände mit 600 Illustrationen

von

Cruikshank, Phiz, Cattermole und Jerome.

Preis eines Bandes 15 Sgr., m. 20 Lit. eleg. 20 Sgr. Ct. G.-W.

Inhalt.

Die Pickwicker. 6 Bände. Mit 43 Illustrationen.
Oliver Twist. 3 Bände. Mit 24 Illustrationen.
Nikolas Nickleby. 7 Bände. Mit 59 Illustr.
Joseph Grimaldi. 2 Bände. Mit 2 Illustrationen.
Londoner Skizzen. 4 Bände. Mit 24 Illustr.
Humphrey's Wandubr. 9 Bände. Mit 85 Illustr.
Barnaby Rudge. 8 Bände. Mit 74 Illustrationen.
Amerika, Reiseerinnerungen. 3 Bände.
Martin Chuzzlewit. 10 Bände. Mit 40 Illustr.
Der Weihnachtsabend. Mit 8 Illustrationen.
Die Spinnstergeschen, Geistergeschichte. Mit 4 Illustr.
Das Heimchen auf dem Herde. Mit 4 Illustr.
Italienische Reiseskizzen. 1846. 2 Bände.
Dombey und Sohn. 10 Bände. Mit 24 Illustr.
Der Kampf des Lebens. Mit 4 Illustrationen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes.
Leipzig, 10. Januar 1847. [2135] **Carl B. Lorck.**

Bei Julius Gross in Heilbronn ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [2133]

Die Verhandlungen der Bundesversammlung

von den revolutionären Bewegungen des Jahres 1831 bis zu den gegenwärtigen wirren Zeitverhältnissen, diesem wesentlichen Zeitabschnitt nach mitgetheilt aus den

Protocollen des Bundes.

gr. 8. geheftet. Preis 2 Thlr. 20 Sgr. od. 4 fl. 30 kr. rhein. = 1 Thlr. 15 Mgr.

Bei **Gustav Braunn** in Karlsruhe ist erschienen: [2136]

Deutsche Schachzeitung redigirt von **Hermann Hirschbach.** 1847. 2. Jahrgang.

Diese anerkannt tüchtige Zeitschrift enthält: 1) In den Vorlesungen des Herausgebers eine auf durchaus neue und eigene Untersuchungen begründete Theorie des Schachspiels, Original-Abhandlungen und alle Forschungen fremder Meister über diesen Gegenstand. Zahlreiche Originalpartien. 2) Über chronik alles Neuen in der Schachwelt, Mittheilungen und Schilderungen von den Hauptsitzen des Schachspiels. 3) Poesien und Schachräthsel der vorzüglichsten Meister der Gegenwart. 4) Auswechselungs-Anzeige für alle neuen Erscheinungen Schachliteratur aus der auswärtigen Literatur, so dass die Zeitschrift ein ein vollständiges Archiv des Schachspiels darstellt werden kann. — Eine Gesellschaft namhafter Schachmeister und eifriger Freunde des Schachspiels widmet der Gesellschaft ihre Thätigkeit.

Deutsches Volksblatt.

Eine Monatsschrift für das Volk und seine Freunde.

Dritter Jahrgang, 1847. gr. 8. 12 Hefte. 1 Thlr.

Der **Deutsche Volksfreund** hat während seines 1½ und zwey einen Bedeutung, und wenn die ersten Hefte des neuen Jahrgangs werden können, so ist dieß lediglich das Verdienst seiner Leser und Freunde, die es durch ihre Theilnahme und durch unbefangenen Rath immer vervollkommnet, und so dem **deutschen Volksblatt** zu werden. — Der erste und zweite Band sind noch vorräthig und in jeder Buchhandlung zu haben.

In allen Buchhandlungen, Postämtern und Zeitungsexpeditionen werden Bestellungen auf das Volksblatt angenommen. Das Quartal kostet 7½ Sgr.

Leipzig, im Januar 1847. [2134] **J. A. Brockhaus.**

In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [2064]

Der Mücken- und Ameisenkrieg.

Ein heroisch-komisches Fabelepos des sechzehnten Jahrhunderts in drei Gesängen;

als ein unterhaltendes und belehrendes Festgeschenk für die Jugend beigesteuert von Dr. Josef Meisenhuger.

Mit 12 colorirten Zeichnungen von Th. Hosemann.

Preis kostet statt 24 Gr. 12 Gr.

Grosse Lotterie.

(100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 2 à 10,000 Thlr. spielen in einer Classe.)

Die **31. königl. sächs. Staatslotterie** ist einzig von **36,000** Loosen, à 1 Thlr. Courant in 4 Classen mit **10,000** in fünf Klassen ver- theilt, worunter **1 à 100,000, 1 à 50,000, 1 à 30,000, 1 à 20,000, 2 à 10,000, 4 à 6000, 8 à 4000, 20 à 3000, 40 à 2000, 120 à 1000, 200 à 500 Thlr.** etc. etc. Ferner sind hundert Gleichen Zwey Thlr. auf alle fünf Classen à 10 Thlr. Courant.

Die Ziehung der 1. Classe ist bestimmt auf den 2. Februar und wird darüber sofort amtlich Bericht erstattet. Die Loose sind bereits zu haben und werden gegen Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss prompt versandt. Gütige Aufträge erbittet

Leipzig, 24. Januar 1847. [2122]

Der renommirte Lotterie-Einnehmer
Moritz Meyer junior.
Comptoir: Reichs-Str. 24.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint seit dem 15. April 1846 in monatlichen Lieferungen von 4 Zeitabdrucken: [2145]

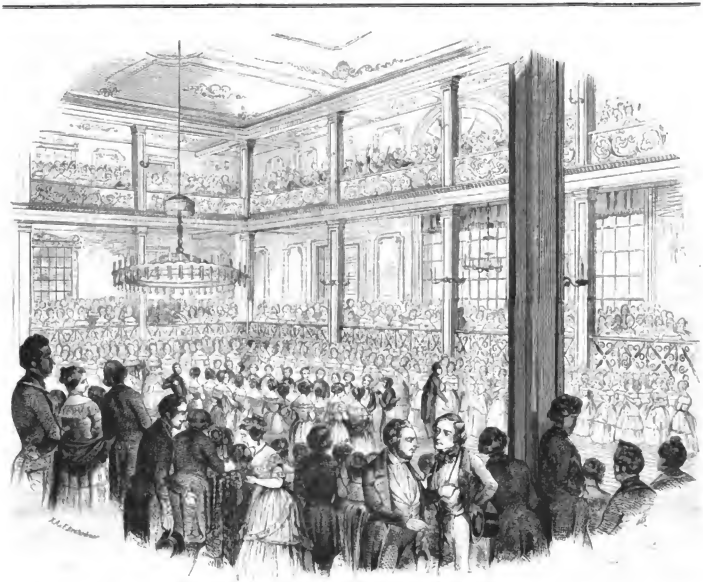
Illustrirte Naturgeschichte des Thierreichs.

Zwei Bände in etwa 25 Lieferungen.

Mit 3500 in den Text gedruckten Abbildungen (über 25,000 Gegenstände darstellend).

Verzeichniß der in der achten Lieferung enthaltenen 106 Abbildungen.

Kopf der Gattung Meerkatzen.
Vorderfuß der Gattung Meerkatzen.
Unterkiefer der Gattung Meerkatzen.
Schädel der gemeinen Meerkatze.
Schädel des schönen Meerkatzenaffen.
Der alte Meerkatzenaffe. 2 Ans.
Das rothmäulige Meerkatzenaffe. 2 Ans.
Der Mohrenaffe. 2 Ans.
Der Mohrenaffe. 2 Ans.
Der Mohr



Das Ballfest im Tivoli zu Leipzig zum Besten der Nothleidenden im Erzgebirge.

Der Wohlthätigkeitsball im Tivoli zu Leipzig am 29. Januar.

Es geschieht nur zu oft und oft von jeder gutgesinnten, daß man das Gute und Tüchtige nicht in seiner ursprünglichen Form gelten lassen, sondern denselben irgend einen Zusatz anhängen will, bei dem es bequemer zu lassen ist. Es gibt es auch einen Fall, welcher, zu Unterstützung der Nothleidenden im Erzgebirge von einem Verein von Männern hervorgerufen, die allen Ständen und Richtungen angehören, doch an dem Punkte eines weiter, als sie von Nöth verbunden, der nach Kräften abgeholfen werden müßte, allerlei Belachungen selbst von hoher Gegner ausgesetzt war, die nicht als unbefugte Feinde aber ehrenhaften Bestrebungen auftraten, sondern als nur anzugewandten suchten, daß man sich entzweigen weiß, wo es gilt den Mangel abzuhelfen. Und schwer in solcher Entzweigung wenig weite als menschliche Berührungen zu ringen, die über den Wählen der beim Form es so gut nicht betrug. Es ist schon von anderer Seite nachgewiesen worden, daß die Welt so in Pfyt und Not gewichtet einen Tanz verbietet, daß, wollte man warten, bis Alle frei die Kländer, es ja gar keiner Freude mehr kommen würde. Auch wurde jener Mannich Betrag genommen doch nur mit dem Gewinn gelten, der den Gebäuden erhebt hatte, ein Zeit zur Linderung der Not zu verausbalten; allein Zeitungen, der jemand Mitglied eines solchen Gewerbe war, ist schon nicht berühmt in Zweifel, daß sie die selbst gut solchen Unternehmungen stets Reize erhöhen, und daß es ein sprüchlicher Zusatz den Verkehrsmittel zweien Ausgleich eignet. Gibt es nun aber auch wenige Menschen in der Welt, die an dunkler Nacht doch nur entfernten Verkehr verlangen und nur wohlthätig sie auch sein mögen, doch immer noch einen Theater behalten, dessen Aufgabe die jeweiden verantwortete zu können, wenn neben dem Vergnügen sie zu solch ein verhältnißen Zweck sie Arbeit erreicht wird, und dadurch wie doch Hoch für einen recht schwerwiegenden Zug der jetzigen Zustand, so gebührt auch den Männern Dank, welche diese Neigung benutzt, für die Nothleidenden ein Opfer einzurufen, welches nicht leer zurückgekommen ist. Der Ball war von nicht weniger als 1200 Personen besucht und nach Abzug der sehr geringen Unkosten nun eine Lei Thlrs. betrügt der Ueberschuß die Summe von 1200 Thlrs., welche unsere armen Erzgebirgern in besser Nahrung, in Kindern und Hospitälern sicher zu Statten kommen und welche eben so schön ohne den Ball nicht eingegangen wären, da gewiß Niemand die Summe, die er auf den Ball verwendet, an seine Mitbürgern hätte. Die getroffenen Einrichtungen ließen keinen Wunsch übrig, das schöne und glänzende Welt war insbesondere vorkommend, der Saal belebt, die Erhitzung aufbereitet, und dem Mißlang hörte eine Verbindung, die ihre verbreitete Verschränkung hatte, daß sie sonnenbestrahlt nach allen Seiten Freude und Blüte gespielt war.

Wissenschaftliche Aufgaben.

Aufgabe № 97.

Zum 18. Januar 1847.

Der Name eines berühmten Meteorforschers wird mit acht Buchstaben gefunden. Nimmt man $a = 1$, $b = 2$, $c = 3$ u. s. w. und $a = 26$, so ist die Summe des ersten und zweiten Buchstabens = 28, die Summe des ersten und dritten Buchstabens = 29, die Summe des ersten und vierten Buchstabens = 30, die Summe des ersten und fünften Buchstabens = 32, die Summe des ersten und sechsten Buchstabens = 33, die Summe des ersten und siebenten = 34 und die Summe des ersten und achten = 37. Findet man endlich den ersten Buchstaben zum ersten, so ergibt sich eben so viel, als wenn man die dritte des siebenten Buchstaben vom letzten subtrahirt. Wie heißt der Naturforscher?

M. K. N.

Schach.

Aufgabe № 152.

Weiß zieht es und setzt mit dem vierten Zuge Matt. Von Herrn Bruno Heinz in Magdeburg.

Weiß.

Rebus № 158.

Auf der Straßenbahn.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.
Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

№ 189. — Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 13. Februar 1847. — Preis 5 Ngr. — [VIII. Band.

Verordnung Friedrich Wilhelm's III. vom 22. Mai 1815.

Die Geschichte des preußischen Staates zeigt zwar, daß der wohlthätige Zustand bürgerlicher Ruhe und die Dauer eines geordneten, auf Ordnung gegründeten Verwaltung in den Eigenschaften der Regenten und ihrer Unterthanen mit dem Blicke bisher einzelne Sicherheit fanden, der sich bei der Unvollkommenheit und dem Unbestande menschlicher Einrichtung erreichen läßt. Damit sie jedoch fester begründet, den preußischen Nationen ein Pfand Unseres Vertrauens gegeben, und der Nachkommenschaft die Grundlage, nach welcher Unsere Verfahren und Wir selbst die Regierung Unseres Reichs mit ernstlicher Sorgfalt für das Glück Unserer Unterthanen geführt haben, treu überliefert und vermittelt einer schriftlichen Urkunde, als Verfassung des preußischen Reichs, dauerhaft bewahrt werde, haben Wir beschlossen:

1) Es soll eine Repräsentation des Volkes gebildet werden.

2) Zu diesem Zwecke sind die Provinzialstände da, wo sie mit mehr oder minderer Wirksamkeit noch vorhanden sind, herzustellen und dem Bedürfniß der Zeit gemäß einzurichten; da aber, wo gegenwärtig keine vorhanden, solche anzuordnen.

3) Aus den Provinzialständen wird die Versammlung der Landes-Repräsentanten gewählt, die in Berlin ihren Sitz haben soll.

4) Die Wirksamkeit der Landes-Repräsentanten erstreckt sich auf die Berathung über alle Gegenstände der Gesetzgebung, welche die persönlichen und Eigenthumsrechte der Staatsbürger mit Einschluß der Besteuerung betreffen.

5) Es ist ohne Zeitverlust eine Commission in Berlin niederzusetzen, die aus Eingesessenen der Provinzen und aus sachkundigen Staatsbeamten bestehen soll.

6) Diese Commission soll sich beschäftigen: mit der Organisation der Landes-Repräsentanten, mit der Ausarbeitung der Verfassungsurkunde nach den aufgestellten Grundsätzen.

7) Sie soll am ersten September dieses Jahres zusammentreten.

8) Unser Staatskanzler ist mit der Vollziehung dieser Verordnung beauftragt und hat Uns die Arbeiten der Commission demnächst vorzulegen. Er ernennt die Mitglieder derselben, und führt darin den Vorsitz, ist aber befugt, in Verhinderungsfällen einen Stellvertreter für sich zu bestellen.

Digitized by Google

Tagesgeschichte.

Die preußische Verfassung vom 3. Februar 1847.

Patent die ständischen Einrichtungen betreffend.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. thun kund und fügen hiermit zu wissen: Seit dem Antritt unserer Regierung haben wir der Entwickelung der ständischen Verhältnisse unsres Landes stets unsere besondere Sorgfalt zugewendet. Wir erkennen in dieser Angelegenheit eine der wichtigsten Aufgaben des von Gott uns verliehenen königlichen Berufs, in welchem uns das zwiefache Ziel vorgesteckt ist: die Rechte, die Würde und die Macht der uns von unseren Vorfahren ruhmreichen Andenkens vererbten Krone unversehrt zu erhalten, Nachfolgern in der Regierung zu bewahren, zugleich aber auch den getreuen Ständen unserer Monarchie diejenige Wirksamkeit zu verleihen, welche, im Einklange mit jenen Rechten und den eigenthümlichen Verhältnissen der Monarchie, dem Vaterlande eine gedeihliche Zukunft zu sichern geeignet ist.

Im Hinblick hierauf haben wir, fortdauernd auf den von unsers in Gott ruhenden Herrn Vaters Majestät gegebenen Gesetzen, namentlich auf der Verordnung über das Staatsschuldenwesen vom 17. Jan. 1820 und auf dem Gesetze wegen Anordnung der Provinzialstände vom 5. Jun. 1823, beschlossen, was folgt: 1) Es ist die Beständigkeit des Staats entnommen aus Ansichten, aus Verhältnissen neuer, oder eine Erhöhung der bestehenden Steuern erheben möchten, werden wir die Provinzialstände der Monarchie zu einem Vereinigten Landtag am und versammeln, um sie erstere die durch die Verordnung über das Staatsschuldenwesen vorgeschene ständische Mitwirkung in Anspruch zu nehmen und zu letzterer uns ihrer Zustimmung zu versichern. 2) Den Vereinigten Ständischen Ausschuß werden wir setzen periodisch zusammenberufen. 3) Dem Vereinigten Landtag und in seiner Vertretung dem Vereinigten ständischen Ausschusse übertragen wir: a) in Beziehung auf den ständischen Beirath bei der Gesetzgebung diejenige Mitwirkung, welche den Provinzialständen durch das Gesetz vom 5. Juni 1823, §. 3, Nr. 2, so lange kein allgemeine ständische Versammlungen stattfinden, beigelegt war; b) die durch das Gesetz vom 17. Jan. 1820 vorgeschene ständische Mitwirkung bei der Verwaltung und Zutragung der Staatsschulden, sowie solche nicht der Ständischen Deputation für das Staatsschuldenwesen übertragen wird; c) das Petitionsrecht über innere, nicht blos provinzielle Angelegenheiten. Alles Dies nach näherer Vorschrift der Verordnungen vom heutigen Tag: über die Bildung des Vereinigten Landtags, über die periodische Zusammensetzung des Vereinigten ständischen Ausschusses und dessen Befugnisse, und über die Bildung einer ständischen Deputation für das Staatsschuldenwesen.

Indem wir Jedoch über die Zusagen unsrer höchstseligen Herrn Vaters Majestät hinaus, die Erhebung neuer sowie die Erhöhung der bestehenden Steuern an die Mitwirkung deutscher Verfassung begründete Zustimmung der Stände gebunden und dadurch unsren Unterthanen einen besonderen Beweis unsres königlichen Vertrauens gegeben haben, erwarten wir mit bestehendem Zuversicht auf ihre so oft erprobte Treue und Ehrenhaftigkeit, mit welcher wir den Thron unserer Väter bestiegen haben, daß sie uns auch bei diesen wichtigen Scheitte zertrauen zur Treue stehen und unter — nur auf den Vaterlandes Wohl gerichteten — Bestrebungen nach Kräften unterstützen werden, damit zwischen unter Gottes gnädigem Beistande das Gedeihen nicht fehle. Insbesondere unser inbrünstiges Gebet, daß Einigkeit und beigeordneten königlichen Zuflucht. Gegeben Berlin, 3. Febr. 1847. (L. S.) Friedrich Wilhelm.

Verordnung über die Bildung des Vereinigten Landtags.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc. verordnen, nach vernommenem Gutachten unserer Staatsministeriums, im Verfolg unserer die ständischen Einrichtungen betreffenden Patents vom heutigen Tage, über die Bildung des Vereinigten Landtags, wie folgt:

§. 1. Wir werden die acht Provinzialstände unserer Monarchie zu einem Landtage vereinigen, so oft dazu nach Inhalt unseres vorerwähnten Patents vom heutigen Tage ein Bedürfniß eintritt, oder wenn wir es außerdem wegen besonders wichtiger Landesangelegenheiten für angemessen erachten. Ueber den Ort der Versammlung des Vereinigten Landtags und deren Dauer, sowie über die Eröffnung und die Schließung derselben werden wir für jeden einzelnen Fall besondere Bestimmungen treffen.

§. 2. Wir ertheilen den Prinzen unserer königlichen Hauses, sobald sie nach Berschrift unserer Hausgesetze die Großjährigkeit erreicht haben, Sitz und Stimme im Stande der Fürsten, Grafen und Herren auf dem Vereinigten Landtage. Außerdem bilden den Herrenstand desselben: die in den Provinzialständen derzeitigen vormaligen deutschen Reichsstände — Fürsten und Grafen —, die fürstlichen Fürsten und Standesherren und alle mit Virilstimmen begabten oder an Collectivstimmen betheiligten Grafen, Fürsten, Grafen und Herren der acht Provinzialstände. Die Prinzen unserer Hauses können für einzelne Verhandlungsfälle einen anderen Prinzen des Hauses mit Führung ihrer Stimmen durch eine von uns zu genehmigende Vollmacht beauftragen. Von den übrigen Mitgliedern des Herrenstandes sollen diejenigen, welche die Provinzialständen Landtagen durch Bevollmächtigte vertreten lassen dürfen, diese Befugniß in gleicher Weise auch für den Vereinigten Landtag zu. In Anfehung der Organisation und Verstärkung des Herrenstandes behalten wir uns weitere Gesetzliche vor.

§. 3. Die Abgeordneten der Ritterschaft, der Städte und Landgemeinden der acht Provinzen unserer Monarchie erscheinen auf dem Vereinigten Landtage in gleicher Zahl wie auf den Provinziallandtagen.

§. 4. Dem Vereinigten Landtage übertragen wir die im Artikel II der Verordnung über das Staatsschuldenwesen vom 17. Januar 1820 vorbehaltene ständische Mitwirkung bei Staatsanleihen, und sollen demgemäß neue Darlehen, für welche die Bürgschaft des Staats und Eigenthum des Staats zur Sicherheit bestellt wird — Art. III. der Verordnung vom 17. Januar 1820 —, festen nicht anders als mit Zuziehung und unter Mitgarantie des Vereinigten Landtags aufgenommen werden.

§. 5. Wenn Anleihen geschehen sollen, wie im §. 4 bezeichnetes Art zur Deckung des Staatsbedürfnisses in Friedenszeiten bestimmt sind, so werden wir solche ohne Zustimmung des Vereinigten Landtags nicht aufnehmen lassen.

§. 6. Wenn dagegen im Fall eines zu erwartenden oder bereits ausgebrochenen Krieges zur Bestreitung des nöthigen außerordentlichen Geldbedarfs die in unserm Staatsschatz und sonst verhandenen Reservefonds nicht ausreichen und deshalb Darlehen aufgenommen werden müssen, die Bürgschaft des Staats und Eigenthum des Staats von uns in Berücksichtigung der obwaltenden politischen Verhältnisse nicht zulässig befunden werden sollte, so soll bei Anfnahme jener Darlehen die ständische Mitwirkung durch Zuziehung der Deputation für das Staatsschuldenwesen erfolgt werden. Den in dem gedachten Falle zu machenden Vorschlag Deputation aufgenommenen Darlehen steht ebenfalls diejenige Sicherheit zu, welche im Artikel III. der Verordnung vom 17. Januar 1820 den Staatsschulden beigelegt ist.

§. 7. Zu den Gesetzen, welche der im §. 6 bezeichneten Weise aufgenommen, so werden wir, sobald wie das Bindernis der Berufung des Vereinigten Landtags für beseitigt erachten, denselben zusammenberufen und ihm den Inhalt und die Motivirung der Gesetze, welche nachgereicht haben.

§. 8. Außerdem hat der Vereinigte Landtag: a) nach Art. IX. der Verordnung vom 17. Jan. 1820 und die Einbaten für die bei der Hauptverwaltung der Staatsschulden ernannten Stellen vorzuschlagen, und b) nach Art. XIII derselben Verordnung die Rechnungen der Hauptverwaltung der Staatsschulden auf Grund der durch die Deputation für das Staatsschuldenwesen zu bewirkenden vorläufigen Prüfung abzunehmen und uns mittels besonderer Denkschrift über das Ergebniß derselben. Wenn der Vereinigte Landtag nicht verlammelt ist, werden diese Geschäfte durch den Vereinigten ständischen Ausschuß besorgt.

§. 9. Ohne die Zustimmung des Vereinigten Landtags werden wir die Einführung neuer Steuern oder eine Erhöhung der bestehenden Steuern, soweit sie im Allgemeinen noch in einer einzelnen Provinz anordnen. Von dieser Bestimmung bleiben jedoch die Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangszölle, sowie diejenigen indirekten Steuern ausgenommen, deren Erhebung oder Erhöhung der Berbindung den Gegenstand einer Uebereinkommung mit anderen Staaten bildet, auch hat jene Bestimmung auf die Domainen und Regalien, ohne Unterschied, ob die Verpachtungen darüber die Dauer einer die Bildung des Vereinigten, sowie auf Ablösungen in Provinzial-, Kreis- oder Communalzwecken keine Beziehung.

§. 10. Für den Fall eines Krieges behalten wir uns vor, außerordentliche Steuern ohne die Zustimmung des Vereinigten Landtags auszuschreiben, wenn wir dessen Zusammenberufung in Berücksichtigung der obwaltenden politischen Verhältnisse nicht zulässig befinden sollten. In diesem Falle werden wir aber, sobald es die Umstände gestatten, spätestens sogleich nach Beendigung des Kriegs, dem Vereinigten Landtage den Zweck und die Verwendung der erhobenen außerordentlichen Steuern nachweisen lassen.

§. 11. Wird der Vereinigte Landtag zu einer der in den §§. 4 — 10 bezeichneten Angelegenheiten einberufen, so sollen demselben überzeit der Hauptfinanzetat und eine Uebersicht des Staatshaushalts für die Zeit von einer Versammlung zur andern zur Information vorgelegt werden. Die Feststellung des Hauptfinanzetats sowie die Bestimmung über die Verwendung der Staatseinnahmen und der dabei sich ergebenden Ueberschüsse zu den Verkehrsfonds und zur Wohlfahrt des Landes verbleibt ein ausschließendes Recht der Krone.

§. 12. Wir behalten uns vor, den nach dem Gesetze vom 5. Juni 1823 erforderlichen ständischen Beirath zu den Gesetzen, welche Veränderungen in Personen- und Eigenthumsrechten ohne andere als die im §. 9 bezeichneten Veränderungen in den Steuern zum Gegenstande haben, wenn diese Gesetze nicht in unmittelbarer Verbindung mit Steuern betreffen, in dazu geeigneten Fällen von dem Vereinigten Landtage zu erfordern, welches denselben mit voller rechtlicher Wirkung zu geben befugt ist. Sollten wir uns bewogen finden, ständischen Beirath über solche Veränderungen der Landesgesetze, welche nicht erfordert, welche nicht die Verfassung eines einzelnen Provinz betreffend, von dem Landtage dieser Provinz zu benutzen sind, so werden wir ein solches Gutachten nur von dem Vereinigten Landtage einholen, und diesem bleiben alle auf bezügliche Bestimmungen bezügliche ständische Verhandlungen ausschließend vorbehalten.

§. 13. Dem Vereinigten Landtage steht das Recht zu, uns mit Bitten und Beschwerden vorzutreten, welche innere Angelegenheiten des ganzen Staats oder mehrer Provinzen betreffen, wogegen Bitten und Beschwerden, welche allein das Interesse der einzelnen Provinzen betreffen, den Provinzialständen vorbehalten sind.

§. 14. Wenn der Vereinigte Landtag über eine Propositen wegen Aufnahme neuer Staatsanleihen (§. 5) oder wegen Einführung neuer Steuern oder Erhöhung der bestehenden Steuersätze (§. 9) zu beschließen hat, so tritt der Herrenstand mit den drei Kurien in gemeinschaftlicher Berathung und Beschlußnahme zusammen. In allen anderen Fällen erfolgt auf dem Vereinigten Landtage die Berathung und die Abstimmung des Herrenstandes in abgesonderten Kurien.

§. 15. Jedem Mitgliede des Herrenstandes steht auf dem Vereinigten Landtage eine volle Stimme zu. Wenn jedoch nach §. 14 der gegenwärtigen Verordnung der Herrenstand mit den drei Kurien in gemeinschaftlicher Berathung sich vereinigt, so gebühret den dem Herrenstande des Vereinigten Landtags angehörenden Theilnehmern an Curiatund Collectivstimmen nur diejenige Stimmenzahl, die ihnen auf den Provinziallandtagen zusteht.

§. 16. Die Beschlüsse werden in der Regel durch Stimmenmehrheit gefaßt. Bitten und Beschwerden dürfen nur dann zu unserer Kenntniß gebracht werden, wenn sie in beiden Versammlungen — in der Berlammlung des Herrenstandes und in der der Verlammlung der Abgeordneten der Ritterschaft, der Städte und Landgemeinden — berathen sind und sich in jeder derselben mindestens zwei Drittheile der Stimmen dafür ausgesprochen haben. Wenn die gedachten beiden Versammlungen sich über eine Bitte bei Begutachtung eines Gesetzes sich gegen das Gesetz oder ein einzelne Bestimmungen desselben mit einer geringeren als der oben bezeichneten Majorität erklären, so soll auch die Ansicht der Minorität zu unserer Kenntniß gebracht werden.

§. 17. Hält bei einem Gegenstand, in Hinsicht dessen das Interesse der verschiedenen Stände oder Provinzen gegen einander gefchieden ist, ein Stand oder eine Provinz durch einen nach Maßgabe des §. 16 in Stande gekommenen Beschluß sich verletzt, so findet eine Tenderung in Theile statt, sobald eine Mehrheit von zwei Drittheilen dieses Standes oder dieser Provinz es verlangt. In solchem Falle bereits jener Stand oder jene Provinz sich selbst vor die Entscheidung zu bestehenden Bitten oder Gesetzen ob; die darauf hervorgehende Meinungsverschiedenheit wird demnächst aus zur Entscheidung vorgelegt. Auch für andere Fälle behalten wir uns vor, von jedem der vier Stände oder jeder der acht Provinzen den Vereinigten Landtag, wenn wir es für angemessen erachten, abgesonderte Gutachten zu erfordern.

§. 18. Für den Herrenstand des Vereinigten Landtags sowie für die Versammlung der Abgeordneten der Ritterstandes, der Städte und Landgemeinden werden wir einen besonderen Marschall ernennen, welcher die Geschäfte zu leiten und in den Berlammlungen den Vorsitz zu führen hat. Jeder dieser Marschälle wird in Verhinderungsfällen durch einen in gleicher Weise zu ernennenden Vicemarschall vertreten. Wenn nach §. 14 der gegenwärtigen Verordnung der Herrenstand mit den übrigen Ständen zu Einer Berlammlung sich vereinigt, so gebühret die Geschäftsleitung und der Vorsitz dem Marschall oder Vicemarschall des Herrenstandes.

§. 19. Der Vereinigte Landtag steht mit den Kreisständen, Gemeinden und andern Körperschaften sowie mit den in ihm vertretenen Ständen und einzelnen Personen in keinerlei Geschäftsverbindung, und dürfen dieselben den Abgeordneten andere Instructionen noch Aufträge ertheilen.

§. 20. Bitten und Beschwerden dürfen bei dem Vereini-

nigten Landtage von Andern als von Mitgliedern desselben weder angebracht noch zugelassen werden.

§. 21. Bitten und Beschwerden, welche von uns einmal zurückgewiesen worden sind, dürfen nicht von der nämlichen Versammlung und selbstredend auch nur dann erneuert werden, wenn dazu neue Gründe sich ergeben.

§. 22. Bei allen Berathungen des Vereinigten Landtags oder einzelner Stände oder Provinzen desselben (§§. 14—17) werden unsere Staatsminister und außerdem die jenigen unserer Beamten, welche mit der Führung der Commissarien beauftragt oder für einzelne Sachen Auftrag erhalten, gegenwärtig sein und, so oft sie es nöthig finden, das Wort verlangen. An den Abstimmungen nehmen dieselben keinen Theil, setzen sie nicht als Mitglieder des Vereinigten Landtags dazu berechtigt sind.

§. 23. Der Geschäftsgang auf dem Vereinigten Landtage wird durch ein von uns zu vollziehendes Reglement geordnet werden.

Urkundlich unter unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königl. Insiegel. Gegeben Berlin, am 3. Febr. 1847. (L. S.) Friedrich Wilhelm. Prinz von Preußen. v. Boyen. Mühler. Rother. Eichhorn. v. Thile. v. Savigny. v. Bodelschwingh. Graf zu Stolberg. Uhden. Frhr. v. Canitz. v. Düesberg.

Verordnung über die periodische Zusammenberufung des Vereinigten ständischen Ausschusses und dessen Befugnisse.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc., verordnen, nach vernommenem Gutachten unserer Staatsministerium, im Verfolg unserer den ständischen Einrichtungen betreffenden Verordnungen vom heutigen Tage, über die periodische Zusammenberufung des Vereinigten ständischen Ausschusses und dessen Befugnisse, wie folgt:

§. 1. Die ständischen Ausschüsse der Provinziallandtage treten zum Vereinigten ständischen Ausschuß in der Art durch die Verordnungen vom 21. Jun. 1842 gegebenen Einrichtung zusammen. Die vormals reichsunmittelbaren Fürsten in der Provinz Westfalen sowie die in der Rheinprovinz sind hierdurch, auf ihre Würde zu gelangen, Mitglieder zu dem Vereinigten ständischen Ausschuß abgeordnet, welche an dessen Verhandlungen in Person oder durch Bevollmächtigte aus Mitgliedern des Herrenstandes des Vereinigten Landtages Theil nehmen können. Wahrend soll dem Vereinigten ständischen Ausschuß aus jeder der Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern und Posen ein von uns aus den zu Berlin oder Cöln residirenden ständischen Abgeordneten des ersten Standes zu wählender Bevollmächtigter hinzutreten. Für die Provinz Pommern nimmt den Fürst zu Putbus, so lange derselbe der einzige Berechtigte der angedeuteten Art bleibt, diese Stelle ohne Wahl ein. Die Wahl der übrigen Ausschußmitglieder erfolgt auf dem Vereinigten Landtage nach Maßgabe der Bestimmungen des §. 21. Juni 1842 durch die Vertreter der einzelnen Provinzen, in der Zwischenzeit von einem Vereinigten Landtage zum andern aber, wie bisher, auf jedem Provinziallandtage.

§. 2. Der Vereinigte ständische Ausschuß wird, so oft ein Bedürfniß dazu eintritt, längstens aber vier Jahre nach dem Schlusse der jedesmaligen letzten Versammlung desselben, oder, wenn inzwischen ein Vereinigter Landtag stattgefunden hat, innerhalb derselben Frist nach dem Schlusse des letzten von uns einberufen.

§. 3. Den nach dem allgemeinen Gesetze wegen Bildung der Provinziallstände vom 3. Juni 1823 erforderlichen ständischen Beirath zu den Gesetzen, welche Veränderungen in Personen- und Eigenthumsverhältnissen, oder endlich die im §. 9 der Verordnung vom heutigen Tage über die Bildung des Vereinigten Landtages bezeichneten Veränderungen in den Steuern zum Gegenstande haben, werden wir, wenn diese Gesetze die ganze Monarchie oder mehre Provinzen betreffen, der Regel nach von dem Vereinigten ständischen Ausschusse erfodern und ertheilen demselben hierdurch die Befugniß, solchen mit voller rechtlicher Wirkung abzugeben. Die Worte des Artikel III. des Patents vom 3. Februar Gesetzes findet durch gegenwärtige Bestimmung ihre Erledigung. Wie wir aber in der die Bildung des Vereinigten Landtags betreffenden Verordnung vom heutigen Tage bereits vorbehalten haben, eben so bleiben hergleichen Gutachten in den gedachten Fällen zu erfodern, so wollen wir uns gleichfalls vorbehalten, Gesetze der erwähnten Art, welche die ganze Monarchie oder mehre Provinzen betreffen, ausnahmsweise auch den Provinziallandtagen zur Begutachtung vorzulegen, wenn dazu besondern Gründen, namentlich der Beschleunigung wegen, räthlich erscheinen möchte.

§. 4. Der Vereinigte ständische Ausschuß hat in Betreff der Berufung des Vereinigten Landtages die im §. 8 unserer Verordnung vom heutigen Tage über die Bildung des Vereinigten Landtags bezeichneten, das Staatsschuldenwesen betreffenden Befugnisse zu besorgen.

§. 5. Das Petitionsrecht steht dem Vereinigten ständischen Ausschusse in demselben Umfange zu wie dem Vereinigten Landtage. Angenommen hiernach bleiben jedoch alle Anträge, welche Veränderungen in der ständischen Verfassung bezwecken.

§. 6. Sollten wir uns bewogen finden, dem Vereinigten ständischen Ausschusse Mittheilungen über den Staatshaushalt zu machen, so sollen dieselbe die Vorschriften des §. 11 der Verordnung über die Bildung des Vereinigten Landtags volle Anwendung finden.

§. 7. Die Leitung der Geschäfte und den Vorsitz auf dem Vereinigten ständischen Ausschusse führt ein von uns zu ernennender Marschall, wozu in Verhinderungsfällen durch einen in gleicher Weise zu ernennenden Vicemarschall vertreten wird.

§. 8. Der Vereinigte ständische Ausschuß berathschlagt als eine ungetheilte Versammlung. Die Beschlüsse in denselben werden, der Regel nach, durch einfache Stimmenmehrheit gefaßt. Bitten und Beschwerden dürfen nur dann zu unserer Kenntniß gebracht werden, wenn sich mindestens zwei Drittheile der Stimmen dafür ausgesprochen haben. Wenn der Vereinigte ständische Ausschuß sich bei der Begutachtung eines Gesetzes gegen das Gesetz oder einzelne Bestimmungen desselben mit einer geringern als der oben bezeichneten Majorität erklärt, so soll auch die Ansicht der Minorität zu unserer Kenntniß gebracht werden.

§. 9. Die Provinziallandtage dürfen den einzelnen Ausschüssen keine Instructionen und Aufträge für den Vereinigten ständischen Ausschuß ertheilen.

§. 10. Die Vorschriften der §§. 17, 19, 20, 21, 22 und 23 der Verordnung vom heutigen Tage über die Bildung des Vereinigten Landtags finden auch auf den Vereinigten ständischen Ausschuß volle Anwendung.

Urkundlich unter unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel. Gegeben Berlin, am 3. Februar 1847. (L. S.) Friedrich Wilhelm. Prinz von Preußen. v. Boyen. Mühler. Rother. Eichhorn. v. Thile. v. Savigny. v. Bodelschwingh. Graf zu Stolberg. Uhden. Frhr. v. Canitz. v. Düesberg.

Verordnung über die Bildung einer ständischen Deputation für das Staatsschuldenwesen.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc., verordnen nach vernommenem Gutachten unserer Staatsministeriums, im Verfolg unsres, die ständischen Einrichtungen betreffenden Patents vom heutigen Tag, über die Bildung einer ständischen Deputation für das Staatsschuldenwesen wie folgt:

§. 1. Zur Ausübung der im §. 6. der Verordnung vom heutigen Tag über die Bildung des Vereinigten Landtags vorbehaltenen Mitwirkung bei der Aufnahme gesetzlich auf fortlaufenden ständischen Mitwirkung bei der Verzinsung und Tilgung der Staatsschulden soll „eine ständische Deputation für das Staatsschuldenwesen“ gebildet werden.

§. 2. Diese Deputation besteht aus acht Mitgliedern, von denen aus jeder der acht Provinzen eines von den Ständen dieser Provinz, und zwar jedesmal auf die Dauer von sechs Jahren, gewählt wird. Die Wahlen geschieht auf den Vereinigten Landtag, in der Zwischenzeit von einem Vereinigten Landtage zum andern aber auf den einzelnen Provinziallandtagen nach Vorschrift des Reglements über das Verfahren bei ständischen Wahlen vom 22. Juni 1842. Sie darf nur auf Personen gerichtet werden, welche Mitglieder des betreffenden Landtags sind. Wenn einer der Gewählten diese Eigenschaft vor Ablauf der sechsjährigen Wahlperiode verliert, so scheidet derselbe aus aus der Deputation aus. Wird einer der Gewählten bald hierdarauf, daß er nicht wieder zum Landtagsabgeordneten gewählt werden, so bleibt er bis zum nächsten Landtage Mitglied der Deputation. Für jedes Mitglied der Deputation werden zwei Stellvertreter gewählt, deren einer dasselbe in Behinderungsfällen zum Fall eines in der Zwischenzeit von einem Landtage zum andern eintretenden Abganges zu ersetzen hat. Wegen der Wahl dieser Stellvertreter gelten die hinsichtlich der wirklichen Mitglieder ertheilten Vorschriften.

§. 3. Die Mitglieder der Deputation werden bei ihrer Einberufung auf die Erfüllung der ihnen obliegenden Pflichten verwiesen.

§. 4. Zum Wirkungskreise der Deputation gehören, außer der ihr im §. 6. der Verordnung über die Bildung des Vereinigten Landtags übertragenen Mitwirkung bei Aufnahme von Kriegsanleihen, folgende Geschäfte: 1) Die Deputation hat nach Vorschrift des Art. 14 der Verordnung vom 17. Jan. 1820 gemeinschaftlich mit der Hauptverwaltung der Staatsschulden die eingelösten Staatsschuldenscheine in Verbrühung zu nehmen und deren Deposition beim Kammergerichte zu bewirken. 2) Sie hat die Jahresrechnung über die Verzinsung und Tilgung der Staatsschulden, nachdem dieselbe zuvor von der Oberrechnungskammer revidirt worden, zu prüfen und das darüber von dem Vereinigten Landtag oder dem Vereinigten ständischen Ausschusse, bei dessen nächsten Zusammentritt nach Art. 13 der Verordnung vom 17. Jan. 1820 an uns zu erstattende Gutachten vorzubereiten. 3) Sie ist befugt, bei Gelegenheit ihrer Sammlungen außerordentliche Revisionen der Staatsschulden-Tilgungskasse und der Controle der Staatspapiere vorzunehmen.

§. 5. Die Deputation für das Staatsschuldenwesen wird regelmäßig ein Mal im Jahr, außerdem aber, so oft das Bedürfniß es erfodert, zusammenberufen; die Einberufung geschieht durch den Minister des Innern.

§. 6. Die Deputation ernennt bei ihren jedesmaligen Zusammenkünften aus ihrer Mitten einen Vorsitzenden, welcher dem Minister des Innern anzuzeigen verbunden muß. Zu einem gültigen Beschlusse der Deputation ist die Anwesenheit von mindestens fünf Mitgliedern erforderlich.

Urkundlich unter unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königl. Insiegel. Gegeben Berlin, am 3. Febr. 1847. (L. S.) Friedrich Wilhelm. Prinz von Preußen. v. Boyen. Mühler. Rother. Eichhorn. v. Thile. v. Savigny. v. Bodelschwingh. Graf zu Stolberg. Uhden. Frhr. v. Canitz. v. Düesberg.

Der württembergische Landtag.

1. Eröffnung und Zweck.

Der gegen Ende vorigen Jahres einberufene und am 5. Januar d. J. durch außerordentliche Umstände in dem Königreich Würtemberg nimmt unter den obwaltenden Umständen die reiche Ehrennahme der öffentlichen Aufmerksamkeit in Anspruch. Seine Hauptaufgabe soll sie sein, die Mittel zur Bollendung des Eisenbahnbaues in Würtemberg aufzubringen, nachdem alle Bemühungen, die für diesen Zweck durch Beschluß der vorjährigen ordentlichen Landtage beantragte Anleihe zu Stande zu bringen, unter den fortdauernden schlimmen und sich von Tage zu Tage drückender gestaltenden Verhältnissen der Geldmarkts freudlich geblieben sind. Jedenfalls wird dem Landtage auch dießelbe Aufgabe zu lösen vorschreiben, worin sich in diesen Augenblick, man kann sagen in allen Ländern gegen Mittheilung und Bitte verlauten, die Aufgabe, auf welche Weise dem in Folge ungünstiger Aerndten eingetretenen Brodmangel und den drohenden Hunger der Massen abgeholfen werden könne.

Die Vorgänge im Königreich Würtemberg, namentlich die Verhandlungen und Beschlüsse des letzten ordentlichen Landtags, der am 6. August geschlossen wurde, sind aus den fortlaufenden Berichten in diesen Blättern bekannt. Nachdem die Regierung erkannt hatte, daß für die Anleihe von 16 Mill. zum Behufe des Eisenbahnbaues unter den vorgeschriebenen Bedingungen nicht weiter zu Stande hinzuwirken sei, nachdem sich auch die von andern daher vorgeschlagenen Wege als unausführbar erwiesen, entschloß man sich endlich nothgedrungen, diese Angelegenheit einem außerordentlichen Landtage anheimzustellen, ebenso die Regierung und der Haltung der II. Kammer im vorigen Jahre und den mittlerweile eingetretenen Begebenheiten voraussehen konnte, daß in einer kürzern Frist Einiges dort haben wurde. Denn nicht nur in der letzten Versammlung der Stände hatte sich eine friedliche und lebendigere politische Gesinnung fast langen Jahren bemerkbar gemacht, und im Volke, namentlich aber in den städtischen Körperschaften des Landes begann es sich in der Besprechung zu regen, und bei solcher lebhaftern Theilnahme des Volks an seiner Angelegenheiten sieß sich auch annehmen, daß sich die Stände dem Einfluß der öffentlichen Meinung nicht würden entziehen. Die größeren städtischen Gemeinden des Landes hatten bei den Antragen und Bestrebungen für Verbesserung der Gemeindeverfassungen und des Gemeindewesens erfahren müssen, daß die mit der größten Strenge gehandhabte Censur der Hauptursache der Erfolglosigkeit ihrer Schritte gewesen, und mit dieser sogenannten Erkenntniß trat die wahre Natur dieses beliebten Regierungsmittels war in ihnen auch der Wunsch nach Beseitigung desselben erwacht. So hatten mehre Gemeinderäthe und Bürgerausschüsse in den Sessionen öffentlich zu halten: die Censur aber hatte die diese Petitionen bei der Regierung in den Ständesälen getroffen. Der Rechtsconsulent Römer, einer der Führer der liberalen Opposition in der II. Kammer, hatte sich für die Oeffentlichkeit der Verhandlungen der Gemeinde- und Bezirksräthe und Bürgerausschüsse der Hauptstadt, welche sich mit einer Eingabe an den ständischen Ausschuß gewandt hatten, stark verwendet, und Römer selbst, der entschieden über die „ebenso un-

Digitized by Google

Kanzler v. Wächter, Präsident der II. württembergischen Kammer.

v. Werner, Vicepräsident der II. württembergischen Kammer.

befugten als grundlosen Aufstellungen und Angriffe" auf Beschlüsse der Bundesversammlung und die dadurch nöthig gewordenen Verfügungen der württembergischen Regierung seine „allerhöchste gerechte Mißbilligung und Unzufriedenheit" zu erkennen geben ließ.

Unter solchen Vorbedeutungen trat in den ersten Tagen des neuen Jahres der Landtag zusammen. Durch den Tod einiger Mitglieder der Ständeversammlung waren fünf neue Wahlen nothwendig geworden. Sie wurden Gegenstand lebhaften Kampfes zwischen den politischen Parteien. In Tübingen ward Robert v. Mohl gewählt, früher Professor der Staatswissenschaften zu Tübingen, in dem das Regierungssystem einen begabten und entschiedenen Gegner nach den Ansichten erwarten durfte, die er in dem Schreiben niedergelegt, welches seine Versetzung von der Universität und in Folge dessen seinen freiwilligen Austritt aus dem Staatsdienst veranlaßt hatte. Damals, vor den Wahlen zu dem letzten ordentlichen Landtag, hatte die liberale Partei in der so scharf auftretenden Opposition dieses Mannes den Beginn eines Kampfes um das Ministerportefeuille zu erblicken geglaubt, auch waren die Erklärungen, die er seinen Wählern vor und nach seiner Wahl gegeben hatte, keineswegs der Art, daß einer der Drucktheile der Opposition ihn hätte den Seinigen nennen können. In Eßlingen, wo der frühere Vertreter am Landtag, Kaufmann Deffner, kurz vor Ende des vorigen Jahres gestorben war, fand ein sehr lebhafter Wahlkampf statt, dessen Ausgang dem Bewerber der Regierungspartei, dem Oberkriegsrath v. Ege, über seinen Gegner, den Rechtsconsulenten Murschel, einen der Führer der politisch liberalen Partei im Lande, den Sieg verlieh. Zu Wangen erfreute sich die streng katholische Partei eines glänzenden Wahlsieges, indem es ihr gelang, den Justizrath Wieß, einen der fähigsten Männer dieser Richtung, wieder durchzusetzen, nachdem denselben die Regierung bei dem frühern Landtag durch das ihr verfassungsmäßig zustehende Recht der Verweigerung des Urlaubs an die Staatsdiener aus dem Ständesaal fern gehalten. In Urach wurde der frühere Vertreter dieser Stadt, der Landwirth Deufel, gewählt. Aber auch der in Eßlingen unterlegene Murschel gelangte später noch in die Kammer, nachdem in Rottweil durch Zenkel's Tod die Vertretung dieser Stadt erledigt worden war.

Obwol auf diese Weise die II. Kammer in ihrer Zusammensetzung sich nicht wesentlich verändert und nur in v. Mohl und Murschel — denn dem Justizrath Wieß ward der Urlaub aufs Neue verweigert — neue Bestandtheile kräftigen Entgegentretens wider das herrschende Regierungssystem erhalten hatte, so deuteten doch alle Anzeichen darauf hin, daß ihre Stellung gegen die Regierung kaum ferner das Gepräge der frühern Nachgiebigkeit tragen werde; daß vielmehr der Eindruck, welchen das Verfahren der Regierung während der letzten Zeit in der Bevölkerung hervorgebracht, sich auch in dem Ständesaal in einem entschiedenern Auftreten gegen die Richtung der Verwaltung beurkunden würde. Durch diese Erscheinung aber bewährte sich aufs Neue, daß selbst eine Volksvertretung, gewählt unter ungünstigen Umständen für die Wünsche und Bedürfnisse des Volks, der öffentlichen Stimme folgen muß, wenn letztere durch die als unbestritt betrachtete Richtung der Regierung kräftigeren Willen und Ausdruck gewinnt.

Der Landtag ward am 5. Jan. nicht durch den König in Person, sondern in dessen Auftrag von dem Minister des Innern, Herrn von Schlayer, mit einem Vortrage er-

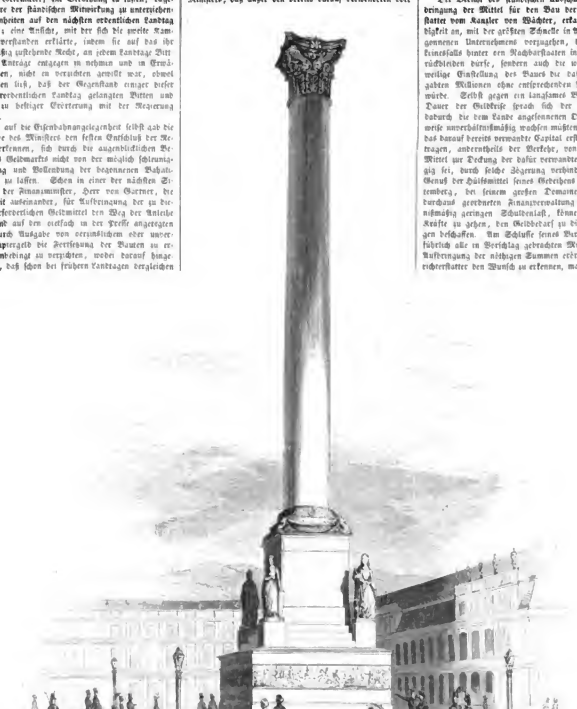
Das königliche Schloß in Stuttgart.

Digitized by Google

öffnet, worin der Entschluß der Regierung ausgesprochen war, nur die Angelegenheit, welche die Zusammenberufung der Stände veranlaßt, die Anschaffung der zum Eisenbahnbau nöthigen Geldmittel, zur Berathung zu lassen, dagegen alle andere der ständischen Mitwirkung zu unterziehenden Angelegenheiten auf den nächsten ordentlichen Landtag zu verschieben; eine Ansicht, mit der sich die zweite Kammer nicht einverstanden erklärte, indem sie auf das ihr verfassungsmäßig zustehende Recht, an jedem Landtage Dirschriften und Anträge entgegen zu nehmen und in Erwägung zu ziehen, nicht zu verzichten gewiß war, obwol sich voraussehen ließ, daß der Gegenstand einiger dieser an den außerordentlichen Landtag gelangten Bitten und Beschwerden in heftiger Erörterung mit der Regierung führen mußte.

In Bezug auf die Eisenbahnangelegenheit selbst gab die Eröffnungsrede des Ministers den festen Entschluß der Regierung zu erkennen, sich durch die augenblicklichen Bedrängnisse des Geldmarkts nicht von der möglich schleunigsten Fortsetzung und Vollendung der bezeichneten Bahnlinien abhalten zu lassen. Eben in einer der nächsten Sitzungen setzte der Finanzminister, Herr von Gaertner, die Nothwendigkeit auseinander, für Aufbringung der zu diesem Zwecke erforderlichen Geldmittel den Weg der Anleihe zu betreten und auf den etelaub in der Presse angezogen Vorschlag, durch Ausgabe von verzinslichen oder unverzinslichem Papiergeld die Fortsetzung der Bauten zu ermöglichen, unbedingt zu verzichten, wobei darauf hingewiesen wurde, daß schon bei frühern Landtagen dergleichen Anträge auf Ausgabe von Papiergeld von den Ständen von der Hand gewiesen worden seien, und unter den obwaltenden Umständen nichts gefahrlicher erscheine, als zu den vorhandenen Beängstigungen noch die mit Papiergeldausgabe voraussichtlich verbundenen Uebelstände hervorzurufen. Ueber den damaligen Stand der Geldfrage bezüglich des Eisenbahnbaues selbst erfuhr man aus dem Vortrage des Ministers, daß außer den bereits darauf verwendeten oder zur Verfügung stehenden Geldmitteln noch gegen 18 Millionen zu beschaffen sein würden, wobei die zur Herstellung der Anschlußbahn an die badischen Schienenwege erforderliche Summe von nahe an 3 Mill. Gulden nicht eingerechnet sei, da die Ausführung dieses Unternehmens bei noch nicht erfolgter Vereinbarung mit der badischen Regierung vorerst nicht in Aussicht stehe.

Der Bericht des ständischen Ausschusses über die Aufbringung der Mittel für den Bau der Eisenbahnen, erstattet vom Kanzler von Wächter, erkannte die Nothwendigkeit an, mit der größten Schnelle in Ausführung des begonnenen Unternehmens vorzugehen, da man nicht nur keinesfalls hinter den Nachbarstaaten in dieser Hinsicht zurückbleiben dürfe, sondern auch die wenn auch nur zeitweilige Einstellung des Baues die dafür bereits verausgabten Millionen ohne entsprechenden Nutzenertrag lassen würde. Selbst gegen ein langsames Bauen während der Dauer der Geldkrise sprach sich der Bericht aus, weil dadurch die dem Lande angesonnenen Opfer nothwendigerweise unverhältnißmäßig wachsen müßten; einestheils sofern das darauf bereits verwandte Capital erst viel später Früchte tragen, anderntheils der Verkehr, von dessen Blüte die Mittel zur Deckung der dafür verwandten Summen abhängig sei, durch solche Zögerung verhindert werde, in den Genuß der Hülfsmittel seines Gedeihens zu treten. Württemberg, bei seinem großen Domainenbesitz, bei seiner durchaus geordneten Finanzverwaltung und der verhältnißmäßig geringen Schuldenlast, könne, ohne über seine Kräfte zu gehen, den Geldbedarf zu diesen Unternehmungen beschaffen. Am Schlusse seines Berichts, welcher ausführlich alle in Vorschlag gebrachten Mittel und Wege der Aufbringung der nöthigen Summen erörterte, gab der Berichterstatter den Wunsch zu erkennen, man möge dem ständischen Ausschusse keine so bindenden Verhaltungsvorschriften wie am letzten Landtage ertheilen, ihm vielmehr Vollmacht geben, im Einverständnisse mit der Regierung nach Umständen Das zu thun, was er für nothwendig halte, um



Die Jubelsäule auf dem Schloßplatz in Stuttgart.

Digitized by Google

mit den möglich geringsten Opfern für den Staat den Zweck zu erreichen. Nicht allein in der Presse, worin hauptsächlich der Abgeordnete von Rohl die Ansicht der Regierung gegen die Anklage von Papierzeit vertheidigte, erhob sich lebhafter Streit über den besten Weg, die schwierige Frage zu gerichtlichen Eingange zu führen; auch in der ersten Kammer selbst wurden, bevor der Bericht des Ausschusses zur Berathung gelangte, Gegenanträge gestellt. So beantragte der Abgeordnete für Mahlingen, Marcher, daß zum Bau der Staatseisenbahn erforderliche Kapital aus den eigenen Mitteln des Staats unmittelbar zu bestreiten, indem er vorzuglegen suchte, wie vortheilhaft es sein würde, die Steuerpflichtigen es sei, zu hohen Zinsen weitere Schulden zu machen, da der Staat die Mittel in Händen habe, die Gelder ohne jene Uebelstände zu beschaffen. Dieser Ansicht verstoßen. Es wollte, daß so schnelle Zwecke die Regierung um eine Gesetzvorlage gebeten werde, kraft der das ganze Kapital, welches man zu bedürfen glaubte, bewilligt werden könnte, und dem Grundsatz beseitigen wurde, zu welchen Ende man alle diejenigen Grundstücke und Staatsgewerbe, welche nach vernünftiger Berechnung Reinertrag nicht über 3¾ ½ ertragen haben, mit Ausnahme der Straßenanlagen, verkaufen könne; alle Finanzkommissionen den Zehnten nach dem Durchschnittsertrage von 1828 bis 1845 zum wenigsten Betrage abschätzen müssen und endlich nach dieser Bestimmung noch weitere 3 Mill. Gulden unverzinsliches Papiergeld in Umlauf gesetzt, dafür selbe aber aus den Ueberschüssen, die jene Veräußerungen über die Verzinsung der Schuldenlast der Staatsgüter gewähren, nach und nach wieder eingezogen und vernichtet werden sollen. Der Druck dieses Antrags wurde mit großer Mehrheit verworfen und derselbe der Finanzkommission zur Commission überwiesen, die zwei, 13 Mitgliedern bestehend, mit der Berichterstattung über diese wichtige Frage drauf-

Mittwochs hatte die zweite Kammer sich mit Erörterung über einige angefochtene Wahlen beschäftigt, welche von Mohl einen Antrag anknüpfte, der auf eine Abänderung der Prüfung ungeeigneter Wahlmänner nicht durch die Regierung, sondern selbständig durch die Kammer selbst abzuwenden wurden möge. Die lebhafteste Debatte erhob sich aber, als in der Sitzung vom 14. Januar die Verweigerung des Urlaubs für den Justizrath Hecker, ein ehemaliges Mitglied der strengkatholischen Opposition, der durch die ultramontanen Bestrebungen wohlbekannte Mack, eröffnete den Reigen, auf das Mißbräuchliche dieser Verweigerung um allen Seiten des Staatsrath. Je tiefer eingreifend die Beschränkung sei — äußerte er —, welche das Wahlrecht durch die der Regierung anheimgestellte Urlaubsverweigerung des Urlaubs und die Beamten erleide, die gerechter erscheine das Verlangen, daß letztere nie ohne gute und einleuchtende Gründe verlegt werden dürfe. Er halte die Wirkung eines Verbotens nach subjectiven Stimmungen verwerflich. Kaum ein verfassungsmäßiges Recht sich gegen solchen Angriff sicher, wenn der Minister verneinen, während er von den ausgezeichnetsten Männern der katholischen und der protestantischen Kirche spricht wurde. „Wenn ein Staatsdiener — fragte von der ersten Priesterwer — etwa mit mehr als absolutem Stimmenmehrheit berufen, in der Kammer nicht erscheinen dürfe, weil ihm der Urlaub verweigert wurde, und dagegen ein anderer Staatsdiener entraten sollen, dem der Urlaub sehr gern gegeben wurde — wer kann dann noch zweifeln, daß in diesem Falle nicht der Urlaub verweigert wer

und derselben unschädlichen Uebereinkunft soll selbst die Minderheit den Ausschlag geben. Die landesschädlichen Steuern dulden auf den Grundstücken, und neben ihnen, wenn unterthänige Grundstücke an Dritpflichten kommen, auf diese über. Die über Aufstyung von Rebstöcken und Zehnten gepflogenen Verhandlungen und abgeschlossenen Verträge haben Stempelverbindt zu genießen.

Der Termin der Versteinsteilung ist nicht für alle Provinzen gleichzeitig bestimmt und wird zuerst für das Großherzogthum Baden, in den andern Provinzen aber nach Wahrscheinlichkeit auf das ganze Gesetz wirken wird, läßt sich nach den in Provinzen und andern deutschen Staaten vorliegenden Beispielen ermessen, wo die Besteuerung des kleinen Grundbesitzes die Basis des allgemeinen Wohlstandes bildet. Ohne der Wahrheit, die der Verfassungszeit Zeit in solcher Weise entgegen - oder nachkommt!

Seit dem 4. Januar ist der siebenjährige Landtag — Nr. 180 S. 30. — wieder versammelt. Die Thronrede in der ersten Sitzung meldet: „Reserve versehen, unter denen das bewerkenswertheste die Gewährung der Rechtsfähigkeit der Bauern enthält. Die Verordnung des Barons von Jeska zum Erbenbauzischen Zoftanzler wurde mit Zurückgrisse. Zunächst kam noch längern Berhandlungen und unter Verwahrung gegen eine Präjudiz, die gründende Steuerordnung das Urbarialgesetz in Verhandlung, aber deren Ergebniß war bei der Wichtigkeit der Sache fernen Zeit Gewicht erfahren werden.

In Preußen ist das neuste Ereignis das Gesetz vom 24. Februar, die sämmtlichen Einrichtungen des Heeres, welche an den Stelle dieser Nummer Art. Jan Ansatzes der Rechtsgrund nicht war fort, sondern steigert sich in einer Weise, daß man z. B. in diesem Jahre 5 Millionen Thaler für die öffentliche Ruhe hegt. Der König hat für die der einer Armee 10,000 Thlr. angewiesen, die dadurch erspart wurden, und es einige Hoffnung gegeben worden, und da man zu der Einsicht gelangt ist, daß der Nothstand zum Theil in Mangel an Beschäftigung seinen Grund hat, so haben die bereits bewilligten Summen zu Eisenbahnbestandserweiterungen zu erstehen, die nicht verschoben werden, wie das Beispiel von Leipzig zeigt — S. 167 — Linien gebaut werden. Unter den Gerüchten, Kassenzeugt in Berlin geht das Wort von Fr. Z.: „Berlin in seiner neusten Zeit und Entwicklung," beherzigenswerthe Russlichkeit.

Ueber die Einrichtung eines außerordentlichen Landtags in Bayern, von dem man eine Leitung seit gehegten, ist Nähe weiter Nie geworden, und es scheint daß so angeblich zur Berathung bestimmten neuen Gesetzbücher noch gar nicht so weit vorgerückt sind. Ueberhaupt ist es in dieser Hauptverbindung der Regierung auf den letzten Landtage für ihre nächsten Dienste entsprechend bleibt werden, und Dingen, welche die Bildung des Staats beamten zu Abgeordneten grundsätzlich verwerfen, obgen darin einen neuen Beweis für ihre Ansicht finden, daß das Best nicht um sich von den Fesseln der Vergangenheit zu Beförderung oder Zurückziehung von einem Ministerium zu erwarten haben. So wurde Bettenlen, der als Präsident gegen die Besitzung der Preßfreiheit gestimmt hatte, zum Zimmr, zum Staatsrath, Dekan Friedrich zum Dompropst in Bamberg, einem der einträglichsten Kirchenämter in Bayern, und von der so stummen als ergebenen Majorität zum Regierungsvorsitzenden von Oberfranken befördert. Protestor von Ohlf wurde sich verhaftet, einen Ruf nach Jena anzunehmen, wieder es dem Ministerium durch seine dienstende Gesinnt vielleicht um meisten zu nützen vermochte. Im Monaten Juni an 25 Januar wurden durch Königlichen Erlaß Grafen von Reisach in die Metropolitankirche und die Inthronisirung desselben statt. Der König hat dem zusammen neuen Domkapitel die Verleihung der Dignitäten, der Jahresgehalte auf weitere zwei Monate bewilligt.

Ueber den sächsischen und württembergischen Landtag haben wir nachträglich nur wenig zu berichten, außer hier nur, daß die Nahrungsverhältnisse betreffend, der Staatsminister von Falkenstein der Vorlage einer Statistik zugesichert hat, daß man endlich Ernst in der Sache ein mehr als früher Beförderung irrtegender genannt werden könne. Es habe dies mitgetheilt, weil es der Kammer um so mehr Anlaß zu werden, dem Gegenstand ihre Sorgfalt zuzuwenden. Das Dekret tatsächlichen des Nothstandes wurde der ersten Deputation überwiesen.

Sehr kräftige Maßregeln trifft die Regierung im Großherzogthum Baden zur Steuerung der Noth der Armen. Sie hat nicht nur bedeutendere, theils schon früher angefangt, deren Vermehrung gerade auf die ärmsten Theile der Bevölkerung berechnet ist, sondern es soll auch laut ersterer Verordnung vom 23. Januar in jeden Bezirksamt eine Unterstützungscommission niedergesetzt werden, welche die Mittel, wie der Noth der Armen in den verschiedenen Gemeinden des Bezirks zu steuern, zu ermitteln und die nöthigen Anordnungen in Uebereinstimmung mit den Bezirksämtern zu treffen haben soll. Die zur Aushaltung der Lebensmittel nöthigen Maßregeln sollen sofort getroffen werden, selbst durch Schuldenaufnahme von den Gemeinden beschafft werden.

Die schwerer Verhältnisse scheinen äußerlich beruhigt, wieweit es im Innern festgeblieb und an einzelnen Ereignissen bemerkt nicht länger erwartet werden kann. Andrang und Volksdrang stehen sich feindlich gegenüber und jener von beiden bereitet sich auf die nächste Zukunft vor, um im Fall der Noth unter die Waffen zu treten. In Freiburg ist der Prozeß gegen die Aufständischen im Gange, und wie sicher sich die Regierung fühlt, geht daraus hervor, daß sie am 27. Januar, gestützt auf eine Bittschrift von 180 Bürgern, mit 8 gegen 3 Stimmen den Stadtrath von Freiburg abgesetzt und die Wahl neuer Stadträthe auf den 31. Januar angeordnet hat. Als Grund der Absetzung gibt das „freie Wort" an, daß der Stadtrath sich der Regierung stets feindlich erwiesen und bei den letzten Ereignissen nicht nur zur Verhinderung des Unglücks nichts beigetragen, sondern durch seinen großen Theil seiner Mitglieder den Aufstand mehr oder weniger begünstigte. Aehnlich sind zahlreiche Gerüchte theils Kühnig, theils in Haft. In Graz waren bekanntlich die abgetretenen Staatsräthe am 12. Januar. Sie sind bekanntlich in Nr. 7. Verfasser verurtheilen Schaden verurtheilt worden. Dieser Betrag sollte durch Subscription gedeckt werden, als die Staatsräthe sich weigerten, die Subscription zu sammeln, den Betrügen beizutragen, bezeichnet, daß sie für die Ruhe im Bereich von Ihrem Amte sorgen, den Betrag abzuhalten wissen, indem die betreffende Summe schon gezahlt sei. Verzagen haben sie in einem Begleitschreiben an das Finanzministerium von Neuem gegen diesen Akt der Gewalt protestirt.

Auch in Italien, sowol im Kirchenstate, als namentlich in Neapel und Sicilien, scheint es, daß die unterjochten Völkschaften die große Kraft und Muth zu finden, ihren gewaltsame Unterdrücker, die sie fortwährend Ueberschwemmungen in jenen Gegenden die Lebensmittel und Getreidevorräthe verwüstet haben und nicht blos übermäßige Theuerung, sondern gänzliche Hungersnoth herrscht. Sicilien, und die die Gemüther in Aufregung versetzende ein Gegenstück Irlands sein! In Rom hat man, um sich von den zahlreichen Bettlern zu befreien, zu weniger als einer Million Einwohner in Hinterlassung Regierung, nach einer Hirtenbrief entlassen, daß in ein Hungerkatastrophe auf Irland, erfordern, man dort dem Hungertode durch Gewährung baten Gnadenlosen nur billigen, da die Bettler nirgends mehr als in Rom der Zeitgeist zum Todmantel dient.

In Spanien hat der Kampf um den Ausschluß auf Oporto zu verbreiten. Die königlichen Truppen unter Saldanha suchten vergeblich gegen Passalbe der, an die Bilbao-Regierung zu Stellungen. Die Regierung sah sich genöthigt, an die Nationalgarde zu appelliren, und hat in der zweiten Abstimmung, nachdem die Progressisten vergebens versucht hatten den General San Miguel auszuschließen, den Herzog von Bailen, Marquis von Gerona, mit 110 gegen 95 Stimmen, welche der ministerielle Candidat Bravo Murillo erhielt, zum Präsidenten erwählt. Schon in seiner ersten Rede Verpflichten und einer der vier Secretaire zur constitutionellen Opposition. Zugleich mit der Präsidentenwahl fand die Ministerwahl Statt, das sich nun nicht mehr halten konnte, seine Entlassung ein, worauf die Königin den Herzog von Sotomayor, Präsidenten des Ministeriums, mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragte, welcher sich sogleich mit Bravo Murillo, Chico ohn Mercado, in Verbindung setzte. Indeß ist die Bildung eines Ministeriums bis jetzt nicht gelungen, des Finanzministers Mon geschwächt und der Herzog hat seine Vollmacht zurückgegeben, welche hierauf von der Königin dem Präsidenten des Senats, Herzog von Rivas, übertragen wurde. Nach dem Journal des Débats soll er ein Ministerium verschlagen Gradbildungen, das aus drei Mitgliedern der Partei Progressisten und aus zwei Mitgliedern der Partei Mäßigung und Progressisten und Moderados bestehe und den Marquis von Miraflores zum Präsidenten erhalten soll. Am 21. Januar sollten die Cortes wieder eröffnet werden, da aber die Wahlen sich noch nicht vollendet waren, so wurde die Eröffnung auf den 4. Februar verschoben. Die Königin Mutter ist, wie es heißt, mit ihrem Gemahl, dem Infanten Don Francisco de Paula, Marquis von Marianen, nach Madrid zurückgekehrt.

Die Nachrichten aus Portugal lauten fortwährend günstig für die Regierung. Die Ruhe ist nirgends gestört, und die Ausgabe der Anleihe hat einen guten Fortgang. Die Regierung hat sich mit Spanien über die Grenzregulirung geeinigt und wird nächstens mit Frankreich darüber unterhandeln. Die Regierung hat sich mit Spanien über die Grenzregulirung geeinigt und wird nächstens mit Frankreich darüber unterhandeln. Die Regierung hat sich mit Spanien über die Grenzregulirung geeinigt und wird nächstens mit Frankreich darüber unterhandeln.

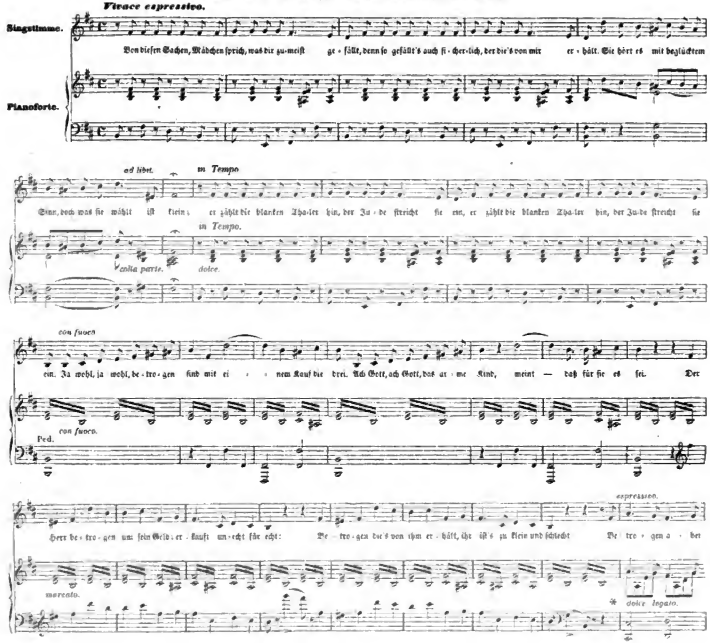
Briefwechsel mit Allen für Alle.

Herrn B—n in G—. Ihre Gerichtsbehörden sind nicht befugt, Ihnen die Ehe zu verbieten, wenn Sie auch Ihrer Verwandtschaft wegen dispensirt werden müssen. Sie haben also nur nöthig, sich um Dispens bei Ihrer Landesregierung zu bewerben.

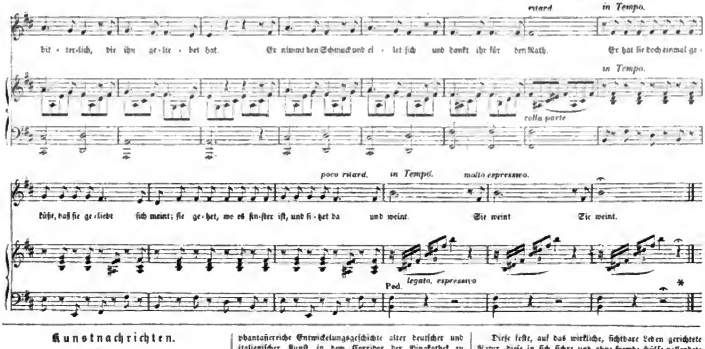
Herrn C. B. in F. Bücher und Ihrer Lectüre sind Ihnen zu empfehlen: Ihre Unterhaltungsbücher, Ihre Bibel, Ihre gute Gesangbuch, Ihre Schiller, Ihre Goethe, Ihre Lessing, Ihre Herder, Ihre Jean Paul, Ihre Shakespeare, Ihre Calderon, Ihre Cervantes, Ihre Dante, Ihre Petrarca, Ihre Ariosto, Ihre Tasso, Ihre Homer, Ihre Virgil, Ihre Horaz, Ihre Ovid, Ihre Cicero, Ihre Tacitus, Ihre Livius, Ihre Sallust, Ihre Caesar, Ihre Xenophon, Ihre Plato, Ihre Aristoteles, Ihre Demosthenes, Ihre Aeschylus, Ihre Sophokles, Ihre Euripides, Ihre Aristophanes, Ihre Menander, Ihre Plautus, Ihre Terenz, Ihre Quintilian

Die Betrogenen.

Gedicht von O. F. Gruppe. Musik von Walther von Goethe.



Digitized by Google



Kunstnachrichten.

Schwanthaler in seinen Werken.

III. Die Künstlerstatuen.

(I. Nr. 143 u. Nr. 145.)

Gewähret es dem Künstler einen besondern Reiz, sich in ein fremdes Leben zu versenken und aus der Anschauung dem Individuum bestimmter Gestalt zu geben, gewissermaßen eine poetische Schöpfung aus dem Stoffe zu vollenden, so steigern sich diese Reize gegenüber dem Leben der Künstler, an welchem die Erfahrungen der eignen Seele als Maßstab gelegt werden können. Daraus erklärt sich die Lust, mit welcher mehre unsrer größten Künstler Gegenstände aus der Künstlergeschichte oder diese selbst bearbeitet haben. Wir erinnern nur an Overbeck's Bund der Kirche mit den Künsten im Städelschen Institut zu Frankfurt a/M. und an die phantasiereiche Entwicklungsgeschichte alter deutscher und italienischer Kunst in dem Corridor der Pinakothek zu München von P. v. Cornelius; ein ähnliches Werk für die neueste Kunst hat W. v. Kaulbach unter den Händen für die neue Pinakothek daselbst. In diese Reihe stellen sich auch die Statuen alter deutscher und italienischer Künstler, nebst einigen spanischen und französischen von L. v. Schwanthaler, welche in hartem Kalkstein ausgehauen über der Attika der Pinakothek in München stehen.

Es ist viel über und gegen die Wahl dieses Platzes und die Art der Aufstellung gesprochen worden, und gewiß ist, daß sie, da die Statuen sich nicht gegen die Luft, sondern gegen eine dahinter aufsteigende dichte Wand abheben, für die ihre Lebensgröße kaum übersteigende Masse auch dem Auge zu fern sind, den unten in ihrer vollen Schönheit nicht wol empfunden werden, und daß sie sich ganz gewiß zwischen Baumen und Blumen in dem jetzt ganz kahlen Garten vor der Pinakothek erfreulicher ausnehmen würden.

Betrachten wir nun diese Gestalten nach der Reihe, wie sie am bezeichneten Orte aufgestellt sind, und zwar von der linken zur Rechten fortgehend, so begegnen wir zuerst der Statue des Johann van Eyk. Dieser Künstler, in welchem die Geschichte den eigentlichen Gründer der deutschen Kunst und den Erfinder der Oelmalerei ehrt, ist in einem belgischen Dorfe, Eyk oder Maas-Eyk, ums Jahr 1400 geboren. Er lebte mit seinem ältern Bruder Hubert, dessen Schüler in der Kunst er war, und seiner Schwester Margaretha in Brügge, der damals reichen und blühenden Hauptstadt des Kantrischen Herzogs, und starb gegen 1445. Er wird geschildert als ein Mann von klarem Geist, rascher Auffassungskraft, gründlicher und weit über die Grenzen seines Berufs hinausgehender wissenschaftlicher Bildung, von einfachem, anspruchslosem Charakter, voll Redlichkeit, aber auch voll Güte und Anmuth und von großer Leichtigkeit im Umgang. Was aber vor Allem ihn auszeichnet, ist seine nach allen Seiten hin ganz vollendete Kunst, mit der er, gleich der Minerva, die keine Kindheit zu durchleben hatte, sondern als Jungfrau mit vollem Waffenschmuck zur Welt kam, in die Geschichte eintritt, ohne daß man seine Vorgänger und eine Stufenreihe seiner Entwickelung kennt. Wonach die italienische Kunst Jahrhunderte lang mit dem größten Kunstaufwand der bedeutendsten Talente gestrebt, die Naturgemäßheit der Abbildung, die Abrundung der Gestalt, der verschmolzene Farbenauftrag, die Schönheit und Haltbarkeit der Farbe, das Alles ist hier wie mit einem Male — denn der Bruder Hubert kann wie eine gemeinsame betrachtet werden — und in höchster Vollkommenheit. Nur Eines fehlte ihm, wodurch gerade die italienische Kunst in der Folgbildung ihre höhere Höhe erreichen konnte, der Sinn für das Ideale. Während die italienische Kunst von Anfang an ihre Kräfte daran setzte, Ideale zu erreichen und die Natur nur herbeizog, um diese vor Lebensfülle und Kälte zu sichern, warf van Eyk der Natur sich ganz und unbedingt in die Arme, und ward damit die Ursache, daß die alte deutsche Kunst sich, soweit die niederländische Schule Einfluß hatte, bald mehr, bald weniger, immer aber mit entschiedener Verleugnung des Idealischen in der Darstellung, der Schilderung der Wirklichkeit hingab, und endlich auch in dieser Richtung das höchstmöglichste Ziel erreichte.

Diese fehlt, auf das wirklichste, sichtbare Leben gerichtete Natur, diese in sich sichre und ohne fremde Hülfe vollendete Persönlichkeit, gemildert durch die Liebe zur Kunst und den Menschen, tritt uns klar in Schwanthaler's Statue entgegen.

Van Eyk's Wirksamkeit können wir uns nicht groß genug vorstellen. Nicht nur alle Malerschulen in Deutschland, auch wenn sie in ganz entgegengesetzter Richtung thätig waren und die herrlichsten Werke zu Stande gebracht, wurden durch den Einfluß der niederdeutschen umgestimmt und bedeutsicht, sondern auch in Frankreich, Spanien und Portugal, in Italien bis zum Fuße des Besuv und des Aetna fühlte man die Gewalt des neuen Kunstgusses von Flandern. Groß muß die Anzahl der Schüler gewesen sein; auf uns sind indeß mehr Werke als Namen derselben gekommen, wie viel Mühe sich auch die Bilderstürmer des 16. Jahrhunderts gegeben, auch jene zu vertilgen. Der

Johann Memling. Statue von Schwanthaler.

Johann van Eyk. Statue von Schwanthaler.

Digitized by Google

größte Schüler von Eyck's wie Roger von Brügge, und von diesem der größte Johann Memling. Dieser liebenswürdige Künstler, der auf Mikroskopirzeit der Buchstabenschrift seiner Zeit eine Zeitlang am seinen Namen schemen war, die man aus dem Hemling oder gar Hämmling wieder den alten Memling, wie ihn auch alle italienische Schriftsteller nennen, gemacht, mag zwar 1440 geboren sein und hat bis um 1500 gelebt. Doch ist soviel dieses, als der Ort seiner Geburt ungewiß und Einige wollten seinen in Oberdeutschland suchen. Gewiß ist, daß er 1477 nach der Schlacht von Nancy als Verwundeter krankte in das Hospital St. Johannes zu den Urkulinerinnen in Brügge kam und dort nach seiner Genesung mehrer Bilder malte, die zu seinen schönsten und zu den herrlichsten der deutschen Kunst überhaupt gehören. Memling geistet sich in großem Ingenieurschlichen und in der feinsten Ausführung aller Einzelheiten, so daß seine Gemälde faß aus sehen wie Miniaturen, wie er denn auch viele Bücher mit den köstlichsten Miniaturen geschmückt hat.

Diese Richtung auf Genauigkeit und Feine, wodurch eine freie poetische Natur indeß nicht gehrochen zu werden braucht, diese Prüfung des Kunstwerks, ob es vollendet sei oder zur Vollendung noch eines Striches, eines Punktes bedürfe, spricht sich deutlich in unsrer Statue aus, wie sie in ihr zugleich den heitern und raschen Mann erkennen, der für die Sache seines Herren die Welten zu ergreifen fähig ist.

Theater.

Zur Geschichte der Tantièmen.

Die seit einiger Zeit auch auf den deutschen Bühnen, hier freilich ohne erheblichen Erfolg, eingeführten dramatischen Tantièmen haben ihren Ursprung bekanntlich in Frankreich. Die Gelegenheit, bei welcher sie zuerst vorkamen, dürfte indeß wenige bekannt sein. Die ist folgende. Im Jahre 1653 weigerten sich die Schauspieler des Hotel de Bourgogne dem Lustspieldichter Treffan de l'Ormie für seine „Rivalen" die geforderten und anfangs zugestandenen 100 Kronen zu geben, weil sie unterdeß in Erfahrung gebracht, daß das Stück Dumouist zum Verfasser habe. Letzteres gelang es dahier, als Geschäftsführer, die Schauspieler bei der jedesmaligen Aufführung seines Stückes zugegen sein zu bekommen, während der Erstere sich mit der Kälfte der von ihm geforderten Summen begnügen mußte. Die aufbauende Art begannen Dreden und Berlin zuerst in Frankreich der wesentlichste Theil der Belohnung eines ausgesprochenen und Specie machenden Werks im Bereiche des weiterenden oder musikalischen Drama sei. Man denke an die „Mutterer der Kinigin", seine Oper, welche bis Ende des vorigen Jahres 110 Mal aufgeführt worden war. Ein Neuntel wird allerdings von seinem Theater mehr berwilligt, sondern die Tantièmen fallen etwa in folgenden Abstufungen an: Die große Oper zahlt den Componisten für jede der 40 ersten Aufführungen seines Werks 300, für jede spätere 200 Franken, das Theater français gibt dem Dichter für vier- und fünfaktige Stücke ½, für dreaktige ⅓, für kürzere ⅓, der Brutteroinnahme, die komische Oper zahlt sich zwischen ⅓ und ¼ verschieden den Componisten des zweiten Rangs: Odéon, Gymnase, Palais Royal, Variétés und Vaudeville bewilligen 12 Procents; Ambigu, Porte St. Martin und Gaité 10 Proc. Die Erhebung findet in folgender Weise statt: für den Empfang der Beiträge des Vereins der dramatischen Schriftsteller ist — welcher 1829 gestiftet und 1835 neugestaltet wurde — eben sein Antheil von zwei Agenten eingetrieben, welche für ihre Mühe, ist das Stück in Paris aufgeführt, 2, in der Provinz, 15 Procent davon erhalten. Die Tantième verbleibt noch 30 Jahre nach dem Tode des Dichters seinen Erben, und sie wird noch außerdem erhöht durch eine Anzahl von Billetten, die demselben zu eigenem Verkauf überlassen werden, sonst durch das Recht, sein Stück nach Verlauf von einem Jahr dem einen Theater abzunehmen und an ein anderes, welches möglicherweise besser zahlt, zu übertassen.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Archäologische Briefe aus Italien.

III.

Capua.

Das alte Capua, welches dem unsern davon gelegenen neuen nicht nur den Namen, sondern auch das Material liefette, die einstige Hauptstadt des fruchtbaren Campaniens — Campania felice —, war im Alterthum ein so bedeutender Ort, daß er Rom und Karthago fast an die Seite gestellt wurde und in seiner höchsten Blüte nahe an 500,000 Einwohner zählte. Auch als Rom Stern höher und höher stieg und politisch schon Campaniens volkreicher Metropole den Rang abgelaufen hatte, reihte sie sich noch mit Athen Einwohnern zu den größten Städten und galt ebenan nach jenen imposanten und so lange auf dem Meere und zu Lande gleich mächtigen Rivalen, zwischen denen sie auch das Königthum der Osker wurde haben abgelten können, hätte sie wenigstens die Tugenden Sparten, greich Männer im Rath und Feld gehabt und staatsklüger gehandelt, zumal do, als Hannibal, der mit Recht unversöhnliche Feind der noch unversöhnlichen und unmasgenden Ueberfinnigin, mehr und seinem unvergleichlichen Genie und seiner seltenen Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer — Eigenschaften, die im Letzteren so selten bei einander zu finden sind —, als mit der ihm gewöhnlich zu Gebote stehenden Waffenmacht, Gebieten vermeint, die ihr mehr als je berühmt und ihr ihren Tode oft nahe genug brachten. Wie wissen von ihm selbst und seinen Zeitgenossen, wie emsig und begierig Cäsar mit seinen Colonisten, als Capua längst schon der Asche und dem Karthagerbahle Roms gefallen war, dort noch vorhergegangen Nachsuchungen und Ausschürfen nachsuchen ließ, dadurch wurde die Ausbeute sehr geschmälert und ist in unsern Zeiten daher verhältnißmäßig nur gering gewesen, so weit es nicht blos die kahlen Trümmer gilt, welche, wenn nicht von Menschenhand und Thätlichkeit, doch von Größe und Werth der ehemaligen ersten Campanierin in thränenden Aluren Zeugnis geben sollen. Nicht uninteressant sind indeß für Numismatiker und Geschichtsforscher manche aufgefundene Münzen, Medaillen von Stone, z. B. vieriig schön wegenhafte Goldpreisfonzianen des Gepräge von Pertinax, Didia Clara, von der Familie Sept. Severus und Andern, welche neulich in einem Winkel der Souterrains des Amphitheaters entdeckt wurden, und außer diesen viele Tausende von Denari verschiedener Imperatoren, vornehmlich von den Antoninen, ihren Gemahlinnen und Adrian; zu den seltensten sind aber die von Nikida, Martiana, Dido, Julian, Pescennius Niger und Clodius Albinus. Von der jetzigen Eisenbahn, das Probestück derselben in diesen Gegenden, auskauft und die Statte der zahlreichen alterquasinischen Grabmäler war, fand man eine Menge gemalter Vasen und Thongefäße, welche theils noch mit der Asche verbrannter Todten gefüllt waren, theils aber, war eine Statue von Bronze mit dem Hauptschmucke des Königthums, der Tiara, mit Kalzwurzel und in einem Stile und Typus, welcher über seine Entstehung keinen Zweifel aufkommen lassen. Wenn sie der Erhaltungsgabe zugeschrieben werden kann, so ist sie ein interessanter Zeuge einer uns sehr Alterthum hinanfreichenden und dadurch höchst überraschenden Kunstübung, welche sich noch sehr dem Materiellen — der nicht genauen Behandlung des Materials, welche so bezeichnen Vorrichtungen und Gerätschaften verausfest —, sondern auch wegen des Geistigen darin, der ästhetischen Conception, der Gedankenfülle und der Phantasie, die darauf verwendet worden sind, nach der Stadt nicht, soweit ich mich entsinne, einen phönizischen oder ähnlichen Ursprung zu.

Pozzuoli.

Von Capua führte nach dieser an Alterthume so berühmten Stadt, der dritten unter den Imperatoren, eine Straße, bei welcher an hundert einzelne Gräber entdeckt worden sind, mit vielen Inschriften mehr oder minder Interessante, wozu auch Glas zu rechnen ist, welches auf eine Weise gefärbt ist, wie man bis dahin nicht kannte. Den eigentlichen Begräbnisplatz fand man aber erst bei der Bellaterra. In ihm befanden sich außer einer außerordentliche und unerklärliche Menge von Lampen mit Basreliefs von abenteuerlicher Scheußheit und Seltenheit, wie überhaupt das Ganze zum Seltenen gehört. Den wenigen Überbleibseln nach muß dieses Amphitheater verhältnißmäßig Größe ist auch das Amphitheater, welches eben daher auch trotz mehr zu staunen gibt, beispielsweise. Die Ausgrabungen haben nicht blos dasselbe seinen größten Theile nach zur vollen Ansicht gebracht, sondern auch zu seinen eigenthümlichen und merkwürdigen Anordnungen geführt, welcher noch ein zweites — ein unterirdisches — Amphitheater bildet. Hier ward Blut und vollständig Das combinirt und verbreitet, was dermalsicht eben um so schneller und vollkommener aufgesucht wird, da ich ein anderes Beispiel eines solchen und so bedeutenden Baues vorhanden, wenn man das capuanische, das ihm indeß weit nachsteht, ausnimmt. Stehen auch nur noch wenige Säulen aufrecht, so sind sie von um so schönerem Marmor, welcher der Cloppa sein Epitheton verdanken soll, und liegen um so mehr Fragmente des berühmten Tempels des Jupiter-Serapis, der viel jenes Einsäulenmarmors aufzuweisen hatte, um sie herum, und lassen ahnen, was hier einst römische Baukunst leistete. Eine Reihe Pfeiler, die wahrscheinlich Ueberreste eines Mole, sind zur Brücke, die den Namen Caligula's führt, benutzt, und bezeichnen, wo dieser Hafen war und jetzt sein soll. Aus Augusts Tempel ist ein Dom geworden, in dem antike Säulen, die dazu auch angewandt sind, das Andenken an jenen materiell erhalten und den Markt gern eine Reminiszenz von Ihnen scheinen Standbilde. Der einst durch köstliche Weine berühmte Mons Gaurus ist durch nervöse und Saraxenenchirmer Monte barbaro geworden; der liegt aber auf dem Wege nach Cicero's Akademie, Cumanum und nach

Kumä,

welches die älteste Stadt auf italischem Festlande und der Sitz einer früheste Colonie daselbst war. Schon 1050 Jahre vor unserer Zeitrechnung von dem cubischen Phönizier gestiftet, erhielt sie aber Namen und reste ansehnlicher Bevölkerung von den Kumäern aus Asien, und endlich ihre religiösen Gebräuche, ihre Wissenschaft, Mysterien und Künste von den Tyrrhenern — Etrurien — und Pelasgern, mit denen Kumä lange in nahe und reger Berührung blieb. Diesen Erbtheile verdankte sie auch wol eine Stermacht in Punkeli und ein höhlisch Gebiet in Campanien, und den folgten sie ebenso, als sie Zankle — Messina — und Neapolis gründeten. Wie Cicero seine kumanische Villa, seinen Lehr- und Philosophenruhe, so hatte die Wahrheit selbst ihre Gerüste in dem Erwachsene und unsern wen achrevischen Tore ja hierher ward auch die italienische Sybille — kumanische —, die eigentlich nach Ursprung und Art nach Asien gehörte, verpflanzt. In der wiederausgefundenen Nekropolis ist für uns, konnte man faß sagen, Kumä selbst wieder in seinen Mauern, ihren Gräbe, ihren Kunstgegenden im Aufsteigen und Abfliegen, die mit ihren politischen Phasen Schritt hielten, aufgeschlossen worden, gleich einem Buche großartiger und feinvoller Hieroglyphen zur Bücher, wie sie übereinander liegen, bilden Sepulkralbockwerke und eine Epitaxie von 25 Jahrhundertern der Cultur, der Macht, des Glanzes und dann des Unglücks, in dem sie untergang, wie alles Antike in der Materie, bis auf Das, was seine Reste von seiner einstigen Größe und Pracht gerettet haben. Das ist da besonders auffällt — und ein archäologisch Bedeutendes ist es allerdings —, das sind die entdeckten im antik-morgenländischen Geschmacke geordneten Bäsen mit mannigfachen und bedeutenden Bildern an Einzelnen, die gewissermaßen ähnliche Gräfte persischen und assyrischen Ursprungs erinnern, ägyptische Skarabäen — nach einem Käfer, der noch jetzt in der Umgua Fenen Scarabeo heißt, gebildet — und ähnlich Gegenstände, die auf Kunst hindeuten, und vielen Kunstwerken gefunden und soll bei den ältesten Bewohnern Aegyptens eine Gottheit, wahrscheinlich die Sonne, vorgestellt haben —, gemalte Vasen in ausgezeichnet schöner Größe, Aufgefundene, Mannigfaltigkeit und einfach eine allegorische Figur war, die mit „großer Baukünstler" und überhaupt „Kunstverstig" überseet werden muß. Und was, wie uns ein anderer in solchen Dingen erneuter Gänge ersahlt, von Marmorgut durch die ganz namhaften Arbeiten Cocrize gefandt wurde, das ist nicht minder in den Resten der Straße, welche von Kumä nach dem unweitlichen Tore führte, entdeckt worden. Daß Kumä einst Tempel, Gymnasien, Theater, Bäder, Hallen besaß, und beinahe ebenso, daß denen wenigstens einige Ähnlichkeit zu sein, denn diese Gebäude sind, wie sie sich alle in äußerer Form ähnlich, so auch durch Lage, daß sie in einer Art der Construction und in ihrer Geschäftsbedeutung erscheinen, in denen Hallenbreite, Zweckmäßigkeit und hohe Kunst sich auf gleiche Weise vereinigen. Ueberreste liegen davon beinahe bis nach den Seitenthüren zu dem herkulanischen Kreistore, wo die herrlichen Marmorstatuen, die besonders im Kaiserwurfe wahre Meisterwerke der Kunst sind, nicht ungerechtlich genannt worden sind. Diese trefflichen Werke der Plastik der Alten wurden auf der Stelle des Tempels gefunden, wo noch mehre andere Statuen verborgen waren, die, wenn auch nicht genauer, doch lange nicht an jene nach ihrem Werth als Antiken reichen. In ihrer Totalität aber betrachtet gehören Kumäs Alterthümer zu den ausgezeichnetsten, nicht allein, weil sie auf dem Festlande der Halbinsel höher hinauf oder weiter zurück reichen, als alle andern, denn sie sind zugleich auf viele sehr seltne von Hinsichtsbergekommene Cultur hindeuten, nirgend wenigstens in unserm Umkreise dürften denen ähnliche Zeugen aus gleicher Epoche vorhanden sein, und wo sie es etwa in einem

Digitized by Google

annähernden Grade wären, werden sie doch schwerlich in jener Gesammtheit die Höhe und Gediegenheit der Hervorbringung nachzuweisen vermögen.

Gewerbenachrichten.

Kreide als Brennmaterial.

In England hat man die Entdeckung gemacht, daß die Kreide, wenn man sie zwischen Steinkohlen brennt, eine helle Flamme und eine sehr starke Hitze gibt, und diese Entdeckung ist für die armen Bewohner der Gegenden, wo es Kreidefelsen gibt, von sehr großem Werthe, indem sie einen Brennstoff haben macht, der dort in übergroßer Menge vorhanden ist und bis jetzt noch gar nicht benutzt worden wurde. Für die Werthe aber ist die Sache bedenklich, denn sie würden nun, wenn der Ueberfluß an Kreide verbrannt wird, nicht mehr mit bezweifelt, sondern nur noch mit einfacher Kreide anschreiben müssen, und auch die Champagnerwirthe werden über die neue Entdeckung schielen, denn wenn ein andres Feuer als das der Sonne auf die Kreideberge brennt, welche die Champagnerreden tragen, so werden sie, was sie jetzt ohne es zu wissen oft genug thun, künstlichen Champagner statt den ächten verkaufen müssen.

Mastic oropholite.

Die Asphaltplatterungen haben ihren Weg gemacht und obschon in mancher Hinsicht ihnen gewisse Vorzüge nicht abzusprechen sind, ist doch auch manche Stimme laut geworden, welche nicht eben zu ihren Gunsten spricht. Man ist daher bemüht, ein besseres und billigeres Lunterhaltendes Material an die Stelle des Asphalt zu setzen, und ein solches soll der von einer Actiengesellschaft in Paris angekündigte Mastic oropholite sein. Die Grenzen, in welchen derselbe anwendbar werden soll, sind sehr weit gezieht, denn er soll nicht allein zur Bekleidung und Verdeckung feuchter Wände, sondern auch zu Terrassirungen, Dachdeckung u. dgl. verwendet werden können. Als Pflaster verwendet, kann er, besten Harte vorzüglich gerühmt ist, in den Fugen Pechsteinen, Straßenpflaster-Befestigung wird so fest, daß sie der Einwirkung des Eisens widerstehe. Man kann den Stoff auch weich erhalten, um ihn nach Belieben zu verwenden, und seine Bearbeitung geht so rasch vor sich, daß 100 Quadr. Fuß Fläche in einem Tage 15—1000 Quadr. Fuß Dachfläche damit belegen können. Wasser und Säuren sind auf denselben ohne alle Einwirkung, und man kann deshalb auch Wasserleitungen, Laugbehältnisse, Waschbehälter damit anlegen. Die Preise sind billig und stellen sich bei Dachdeckung weit unter dem Preise einer guten Zinkdachung. Die Maße wird auch in Frankreich verkauft, und in Paris übernimmt die Gesellschaft selbst mit ihren neuen Stoffen auszuführende Arbeiten zu billigen Preisen. Das Pfund des roten Stoffes kostet am Orte und Stelle 30 Centimes oder 2½ Ngr.

Heilsahle als Mittel gegen Kohlendunst.

Bekanntlich sind die Erstickungsfälle, welche durch den Dunst der Kohlen, wenn man etwa durch vorzeitiges Schließen des Ofens der Kohle gehemmt und das Kohlenoxydgas in das Zimmer gedrängt wird, herbeigeführt werden, noch immer sehr zahlreich, und die Hoffnung, noch ein sicheres Mittel dagegen erfunden zu sehen, ist noch nicht aufgegeben worden. Nun ist der Gebrauch des Kohlenpulvers als bekannt. Nun ist der Gebrauch des Kohlenpulvers als bekannt. wirksames und vermögendes Absorptionsmittel längst bekannt, nicht aber die Eigenschaft desselben, alle in der Luft befindlichen thätlichen Gase begierig aufzulangen diese Eigenschaft aber ist es, welche das Kohlenpulver so wichtig macht. Man hänge hinter den Ofen, oder wo es sonst nicht im Wege ist, etwa in der halben Höhe des Zimmers ein Säckchen oder Körbchen mit gutem Kohlenpulver auf, und diese wird nicht allein das etwa aus dem Ofen sich herausdringende Kohlenoxydgas, sondern auch alle übrigen Dünste, welche die Luft in einem solchen Zimmer verderben, aufsaugen und festhalten, so daß man, wenn man die Kohle von Zeit zu Zeit erneuert, im Zimmer stets reine Luft haben wird. Versuche, welche auch in dieser Hinsicht angestellt worden sind, haben die Zweckmäßigkeit dieses einfachen Mittels dargethan.

Das Aeusponie-Harmoniphon.

Die neuere Zeit hat zwar der Vervollkommnung auf dem Pianoforte, und der Orgel von Tag zu Tag mehr Aufmerksamkeit eine große Anzahl heranzuziehet, damit aber ist den armen Gemeinden nicht geholfen, die nicht im Stande sind, einen Organisten zu besolden, welche auch das Geld für eine kleine Orgel aufbringen können. Für solche Gemeinden hat der Abbé Lambillotte in Paris eine Vorrichtung erfunden, welche er Harmoniphon transpositeur nennt und die an jeder Orgel angebracht werden kann. Mittels dieser Vorrichtung ist Jedermann im Stande, jeden beliebigen Psalmen-Choral mit voller harmonischer Begleitung mit einem Finger zu spielen, so daß es dazu gar nicht eines ausgebildeten Orgelspielers mehr bedarf. Durch sehr scharfsinnige Combinationen hat der Erfinder die Harmonieregeln, der sonst durch mehre musikalische Werke berühmt ist, die Zahl der Accorde, welche zur Begleitung des Kirchengesanges nöthig sind, auf achtundvierzig gebracht, welche er mittels einer eigenen Vorrichtung mit Bezug mit einander verbindet. Jeder Accord wird durch das Niederdrücken einer Knopfleiste zur Anwendung gebracht, und diese Knöpfchen selbst sind in sommetrischer und systematischer Ordnung gestellt, so daß sie bequem zur Hand liegen. Die ganze Vorrichtung ist sehr einfach und nachahmbar, auch dem Verderben nicht leicht unterworfen, doch ist seine höhere Zusammensetzung noch nicht weiter bekannt. Bei Meranier und Sohn, Boulevard Montmartre Nr. 10 in Paris ist die Einrichtung selbst, in Verbindung mit einer kleinen Orgel, für 120 Thlr. zu erhalten.

Gemeinnützliche Nachrichten.

Die sächsische Anstalt für Arbeitsnachweisung zu Leipzig im Jahre 1846.

Die Deputation der Armenanstalt zu der sächsischen Anstalt für Arbeitsnachweisung, bestehend aus den Herren Rinsch, Rost und Hanssen, hat über die Erfolge derselben im verflossenen Jahre öffentlich Bericht erstattet.

Die 4905 ausgeführten Arbeitsbestellungen vertheilten sich, außer den allgemeinen Arbeiter-„Handreichen", auf 70 männliche und 39 weibliche Gewerbszweige, und es blieben nur 58 Bestellungen im ganzen Jahre unbefriedigt, weil man geeignete Individuen — zum Colorren, Cigarrenmachen u. s. w. — überhaupt nicht nachzuweisen vermochte.

Von den 119 männlichen Arbeitern waren 46, von den 234 weiblichen 88 verheirathet, unter den übrigen befanden sich 3 Wittwer, 28 Wittwen und 12 in getrennter Ehe lebende oder gänzlich geschiedene Personen beiderlei Geschlechts.

Die 4905 ausgeführten Arbeitsbestellungen sind von 317 männlichen und 558 weiblichen, zusammen 875 Personen, ausgeführt worden, so daß durchschnittlich fünf bis sechs Aufträge im ganzen Jahre auf jede beschäftigte Person kamen. Manche Aufträge gaben nur auf einzelne Stunden, andere dauerten auf mehre Tage und Monate, die meisten auf einzelne Tage Beschäftigung.

Der Gesammtverdienst darüber hat nach Ausweis der zurückgelieferten Arbeitskarten 3078 Thlr. 14 Ngr. 4 Pf., mithin im Durchschnitte 3 Thlr. 20 Ngr. betragen.

Neue Erwerbszweige bestanden in der Reinigung von Kleidern und Schuhwerk Vorübergehenden in den belebtesten Gegenden der Stadt und in der Aufuhr von Flußwasser nach denjenigen vorderhäusern Straßen, durch welche Kiefsende Wasser nicht geleitet ist.

Was den ersten Gegenstand betrifft, so wurden 12 Individuen mit Bewilligung des Rathes angestellt, mit dem erforderlichen Werkzeug ausgerüstet, mit einer genauen Instruction versehen und beeidigt, daß dieselben dabei die nothdürftigen Aufkommen nicht finden konnten, einer nach dem andern sein Werkzeug der Anstalt zurückgab, und die bradschaftigte Organisation dieser Dienste über die ganze Stadt somit fast aufdehnen und fortdauert.

Ein günstigeres Ergebniß hat die Anschaffung zweier Wasserwagen mit Zubehör gehabt, welche zwei rüstigen und zuverlässigen Arbeitern gegen eine mäßige Benutzungsabgabe von 8 Ngr. wochentlich und mit der Verpflichtung unterstand wurden, für einen Preis von 4 Pf. für die einzelne Wassertonne, 5 Pf. für zwei Wassertonnen und 5 Ngr. für die ganze Fuhre von ungefähr 24 Wassertonnen überall Flußwasser in die Häuser zu liefern. Es sind vom Anfang Mai bis Ende des Jahres 1846 theils bei der Anstalt eingegangenen, theils unmittelbar bei den Wasserträgern nach deren Angabe gemachten Bestellungen in runder Summe 1000 Fuß Wasser geliefert worden.

Die Gesammtausgaben der Anstalt betragen 692 Thlr. 27 Ngr. 8 Pf., und es erhellt somit, daß nicht leicht eine billigere Unterstützungsanstalt für die Armen gefunden werden kann, als eine solche, die sie in die Möglichkeit versetzt, sich ihr Brot selbst zu erwerben. Wie wir aber den Bestand der Anstalt unsren wärmsten Dank zollen, so sind wir denselben nicht minder den Männern schuldig, welche sich mit so großer Aufopferung der Anstalt als Deputirte annehmen, und wir sprechen denselben aus, obschon wir wissen, daß kein Dank ihnen angenehmer sein wird, als wenn ihre Mitbürger ihnen durch recht häufige Benutzung der Anstalt ihre Theilnahme an derselben beweisen. Z.

Ein unterhaltliches Briefsteller.

Ein Herr Brown hat, wie die Times meldet, eine Art Briefe zu verschicken erfunden, welche aller schwarzen Cabinette spotten soll. Die untere Befestigung des Siegels besteht nach der Beschreibung aus recht feiner Pfannen und leichten, aber festen Metall, an welches die Ecken des Couverts ohne Oblate, lack oder Gummi gewissermaßen angeschmolzen sind. An diesem Siegel, welches man seiner Beschaffenheit nach Schloß nennen könnte, befindet sich ein kleiner hervortretender Zapfen, ähnlich dem am Pferdegeschirrschlosse, auf welchen das Hinderschloß kommt. Die obere Seite des Schlosses enthält das Hütchen zu diesem Zapfen, welcher beim Zumachen des Couverts von denselben bedeckt wird. Ein leichter Schlag auf die Spitze des Hütchens geführt, macht beide, Hütchen und Zapfen, vollkommen platt und vereinigt durch die Verbindung der beiden den obern Theil der Verschließung so fest mit dem untern, daß man das Couvert nicht öffnen kann, ohne es zu zerreißen.

Landwirthschaftliche Nachrichten.

Die französischen Pferderacen.

III. Artikel.

Bisher haben wir bei Unterscheidung der verschiedenen Pferderacen Frankreichs und ihrer Merkmale nur diejenigen erwähnt, welche sonlagen alle Mert schon kennt; außer diesen aber zählt Frankreich noch eine Anzahl andere nicht minder wertvolle, die ebenfalls die allgemeinste Aufmerksamkeit verdienen.

Die erste Stelle unter diesen Racen gebührt unbestreitbar dem Pferde von Bresne, — ein Arrefeed, mit dem wenige an Möglichkeit sich messen und dem kennt in Ertragung von Strapazen, schlechtem Wetter und Hunger gleichkommt. Es ist zum Zug- und Cavalerieprede geboren, haben darf es auch nicht wundern, daß im Jahre 1840 die Remontirungscommission 1200 Pferde für die Reiterkaserne unter 2000 Pferde für die Bedürfnisse der Armee in der Bremne aufgeben konnte. Es ist für Frankreich, was das Steppenpferd für Rußland und Polen, und wird in den unabsehbaren Ebenen gezogen, die, mit Haide bedeckt und mit Zeichen überstreut, einen Theil des Indre-Departements bilden und sich zwischen der Sologne und Berry hinziehen. In diesen endlosen Einöden, deren grasbartige rubige Einödnigkeit unsere Zeichnung recht gut wiedergibt, werden die Pferde von Bresne geboren und ergogen, einig und allein der Ödheit Reiner Heiten anvertraut, welche in der Landessprache den Namen Cavarniers führen. Wenn wir hier von diesen Hirten sprechen, so geschieht es, weil sie mit ihr Pferde, welche sie hüten und besorgen, selber eine eigene Race bilden: sie sind gewissermaßen die Gauchos der Pampas von Mittelfrankreich, und während man sonst die französischen Bauern und überhaupt die Pferdehirten über Thiere auf alle mögliche Weise mißhandeln und sie unaufhörlich ihrer Roheit opfern sieht, bilden in Bresne die Pferde die eigentliche Familie der Cavarniers, und die Sorge für sie ersetzt bei diesen halbwilden Menschen alle andern Empfindungen, von denen sie bei ihrer Einsamkeit und Verwilderung keinen Begriff haben. Diese sonderbaren Beziehungen zwischen den Menschen und den Pferden haben daher die glücklichsten Erfolge gehabt. Das Pferd von Bresne ist im Allgemeinen sanft und gehorsam, und ihre Hüter sind die geschicktesten und kühnsten Reiter, die man sich denken kann. Wir geben einen der kleinen Cavarniers in seiner Landestracht abgebildet: er trägt einen großen Hut, eine Kaldbleuse, eine Art Kriegsbeil, den er meistens mit sich führt, um damit zu schießen, mit einem Stricke um den Leib festbindet und mit einem Stück Holz zusammenhält, das er in seinen Mußestunden zugeschnitzt, abgerundet und mit zierraten versehen hat, wie es seine Phantasie und sein Hang zum Putzen dessen eben gefällt.

Wir haben von der Möglichkeit und Notwendigkeit des Brennpferdes gesprochen; mit diesen Eigenschaften verbindet es andere nicht minder nützliche, die es als Zug- und Cavalerieroß besonders schätzbar machen. Es hat einen außerordentlich sichern Schritt, und inmitten der Leicht, Haiden, schlechten Wege und Schluchten, in denen es, ferne ersten Jahre vorbei hat, daß es eine solche Kaltblütigkeit erworben, daß es sich vor nichts scheut, und daß es sein Reiter ohne Mühe, Furcht und Gefahr über Gräben, durch Sümpfe und mitten hinein ins Wasser jagen darf, ohne daß es ein Auge verzieht. Man hat dem Pferde von Bresne

Digitized by Google

zum Vorwurfe gemacht, daß es nicht groß genug sei, und einen fehlerhaften Kopf sowie einen etwas zu sehr gebogten Hals habe; dieser entschädigt es aber durch viele andere Eigenschaften und die Beine sind vortrefflich. Auch sieht man in Folge der Unermüdlichkeit dieser Race einzig und allein in Brenne alljährlich die Dauerläufe, bei denen die Pferde, nachdem sie am Morgen aus ziemlich großen Entfernungen zusammengekommen, im Stande sind, ohne ermüdet zu sein und ohne mehr als eine Fütterung in Anspruch zu nehmen, noch Wettrennen von $2^1/_2$ deutschen Meilen zu machen.

Die Pferde von Brenne, welche vor einigen Jahren nur einzelnen Liebhabern bekannt waren, werden heutigentags noch ihrem vollen Werthe geschätzt; auch können die Züchter, welche Fortschritte immer darauf verwendet hat einiger Zeit gemacht hat, die Bestellungen nicht befriedigen, welche von allen Seiten bei ihnen gemacht werden, sowol von Privatpersonen als von der Regierung, welche die

Race der Insel Camargue.

auf den wüsten Strecken, welche das Rhonedelta bilden und deren wenige Bewohner, Remonten und Hirten, eben hat alle Fehler wie alle guten Eigenschaften der wilden Racen: ungelehrig und schwer zu zügeln, verdankt es seiner freien Erziehung auf unfruchtbarem Boden, wo nur einige herbe und magere Kräuter gedeihen, die aber von Zeit zu Zeit von dem salzigen Meerwasser angefeuchtet werden, und vielleicht auch einem Ueberrest arabischen Blutes in seinen Adern viel Geschmeidigkeit, Kraft und Ausdauer gegen Hunger und Wetter. Die Abgehärtetheit, in der das Pferd von Camargue gewöhnlich von Menschen lebt, mag nicht wenig zu seiner Verwilderung beitragen. Denn die einzige Arbeit, zu der es gebraucht wird, ist die Gestreifereitz, die einen starken Körperbau erfordert, namentlich wenn sie, wie in diesem Theile des südlichen Frankreichs, sechs Wochen und manchmal zwei Monate hintereinander fortgeht.

Die Größe der Race von Camargue wechselt zwischen 4 Fuß 9 Zoll und $4^1/_2$ Fuß, der Kopf ist viereckig, der

Race von Brenne.

Ueberzeugung gewonnen hat, daß sie nirgend bessere Pferde für den Dienst finden kann.

Man hat Bremerstuten mit arabischen Hengsten zu kreuzen gesucht, und bis zu diesem Augenblicke haben die Versuche einen sehr guten Erfolg gehabt, weil man den Grundsatz, der bei allen Pferdekreuzungen berücksichtigt werden sollte, nicht aus den Augen gelassen hat, daß die Pferde eben so viel gewinnen, indem sie vom Norden nach dem Süden verpflanzt werden, als sie verlieren, wenn man sie vom Süden nach dem Norden versetzt. Die Nachahmung dieses Grundsatzes findet eine neue Bestätigung in den Producten der in Brenne veranstalteten Kreuzungen.

Ungeachtet dieser Aufzucht inmitten von Einöden ist das Pferd von Brenne ein gutgeartetes, menschenfreundliches Thier; allein, als es man alle, auch die verschiedensten Racen auf französischem Boden finden sollte, so hat Frankreich auch sein wildes Pferd, das von Camargue, geboren

Race von Rambouillet.

so wild sind als die Thiere, welche diese Einöden bevölkern, wohin die Civilisation noch nicht gedrungen ist. Es

Nutzung entbehrend, ein wenig stark, der Hals lang, die Kruppe maulthierartig, die Beine dünn und hager.

Man könnte diese Race verbessern, indem man ihre Fermen regelmäßiger machte, dann würde sie treffliche Pferde für die leichte Reiterei liefern. Von diesem Gesichtspunkte aus gibt die Vergangenheit eine Lehre für die Zukunft. Im Jahre 1755 hatte man in der Camargue ein Gestüt errichtet, welches so schöne Pferde erzeugte, daß einige derselben in die königlichen Marställe kamen. In den Religionskriegen unter Ludwig XIV. nahmen die Camisarden ihre Pferde für die Cavallerie von der Insel Camargue.

Wenn wir uns von dem Süden zu dem Norden von Frankreich wenden, finden wir dort eine Race, von der wir noch nicht gesprochen, die flämische. Diese Race von schweren Zugpferden wird zum Schiffziehen und für die großen Frachtwagen gebraucht und ist bisweilen $5^1/_2$ Fuß hoch; Brust und Kruppe

Digitized by Google

sind sehr breit, die Beine stark. Man macht ihnen jedoch zum Vorwurf, daß sie sehr viel Futter brauchen und nicht lange aushauern, da es eine wesentlich sumpfatische Race ist.

Andere Pferde desselben Landes und ebenfalls flämischer Race haben dieselben Fehler und dieselben Vorzüge. Sie sind weniger groß, minder schwer und haben eine tiefere Kruppe, so daß sie eine größere Aehnlichkeit mit den belgischen Pferden haben. Wie die flämischen sind sie sehr tauglich zum Ackerbau, für Frachtfuhrwerk und in einzelnen Fällen für die Artillerie. Zum Reiten sind sie eben so unbrauchbar wie die eigentlichen Flamänder.

Race der Camé.

Eine andere Race für das Geschirr ist das Pferd der Comté, welches nie zum Reiten gebraucht wird. Es hält die Mitte zwischen dem raschen Wagenpferde der Perche oder der Bretagne, und dem schweren von Poitou und hat einige Aehnlichkeit mit dem weit unter diesem steht. Es ist

Schweizerpferde, wiewol es minder groß und selten

den, so sind sie doch eigentlich für den Zug bestimmt, und fast ausschließlich holen sie das Holz aus dem Walde von Ram-

Kleinheit des corsischen Pferdes ein Fehler ist, so ist es der einzige, welchen man ihm nachsagen kann. An Ge-

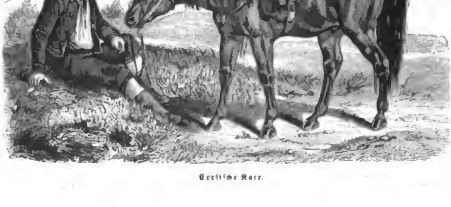
für ihre zweirädrigen Wagen. Denn wenn sie auch nicht stark genug sind, um schwere Lasten zu ziehen, so macht sie ihre Leichtigkeit, verbunden mit zureichender Kraft sehr geschickt zu raschem Fuhrwerk, vorausgesetzt, daß sie nur eine mäßige Last zu ziehen haben. Diese Eigenschaften geben dieser Art von Pferden im Allgemeinen einen ziemlich hohen Werth, so daß sie selbst in ihrer Heimat in ansehnlichem Preise stehen. Verständige Kreuzungen haben einen guten Erfolg geliefert.

Wie haben früher schon gesagt, daß Frankreich fast alle Pferderacen anderer Länder liefert, so auch den Pony. Wiewol die Shetlandinseln das eigentliche Vaterland dieser Pferderace sind, die eben so berühmt durch ihre Kleinheit wie durch ihre Ausdauer ist, so gibt ihnen doch Corsica in der Hervorbringung derselben nichts nach. Wenn die Pferdes ein Fehler ist, so ist es

Flämische Race.

mehr als 4 Fuß 12 — 16 Zoll, die Füße sind plumper und namentlich die Hufe mehr ausgeweitet. Dies ist der hervorragendste Fehler dieser Race, daher ist es auch nicht selten, daß sie die Wassersucht in den Beinen haben. Ihre wahre oder vielmehr ihre einzige Bestimmung scheint der Ackerbau und der Pflug zu sein.

Eine andere Pferderace, die der Holzpferde, wie man sie häufig in der Umgegend von Paris sieht, stammt aus dem Departe von Rambouillet, und ist mittler Größe, hat eine abgerundete Kruppe, ziemlich hübsche Beine und überhaupt sehr verhältnißmäßige Glieder. Da sie in ziemlich mageren Gegenden gezüchtet werden und größtentheils im Walde leben, sind sie wegen ihrer Mäßigkeit, Kraft und Ausdauer geschätzt. Selten verlassen sie die Gegend ihrer Geburt, und man findet sie daher fast niemals in großer Zahl außer im Bezirke Rambouillet und im Departement Seine-et-Oise. Wiewol sie von den Bauern, denen sie gehören, oft gereitten werbouillet, so daß sie beinahe eben so nur im Walde leben wie die Pferde von Merivan. Zugleich brauchen die Bauern sie



Corsische Race.

herbeit des Ganges, die es als Gebirgspferd hat, an Kraft, Ausdauer und Mäßigkeit kann es mit vorzüglichsten Racen in die Schranken treten. Seine Lebhaftigkeit geht oft bis zur Widerspänstigkeit und zu heftigem Wesen, und nicht immer läßt sich sein Feuer zügeln. Im Gegensatze zu den Ponys der Shetlandsinseln, die alle braun oder dunkelgefärbt sind, findet man unter den corsischen Pferden viele schwarz und weiße.

Wegen seiner Kleinheit kann man das corsische Pferd eigentlich nicht als Zugpferd in Betracht ziehen; doch wird es häufig in kleine niedrige Wagen eingespannt, und vertritt dann vollkommen die Ponys, da es eben so gut und rasch trabt. Als Reitpferd hat es Ausdauer und guten Athem und leistet jungen Leuten und Kindern vortreffliche Dienste, weshalb man corsische Pferde in Paris nicht selten auf den Promenaden zu sehen Gelegenheit hat. Im Allgemeinen leben sie sehr lange und behalten ihre Kraft bis in ein hohes Alter.

Digitized by Google

Eisenbahnnachrichten.

Die Chemnitz-Riesaer Eisenbahn.

Einsiedel.

Das Eisenbahnsystem ist bereits nicht blos für die Staaten als Ganzes, sondern auch für jede einzelne Stadt von so tief eingreifender Wichtigkeit geworden, daß es wol der Mühe verlohnt, den Stand der Dinge an einer jeden Bahn von allen Seiten zu betrachten und selbst auf die einzelnen Stimmen zu hören, die sich öffentlich auf verständige Weise vernehmen lassen.

Nicht allein die hohe Staatsregierung, sondern auch jeder intelligente Staatsbürger hat Ursache, die verschiedenen Interessen der Bahnen und deren gegenseitige Lage sich und mit gewissenhafter Berechnung im Auge zu behalten. Diese Letzteren haben sogar die Verpflichtung, wenn es den Umständen gewinnt, als wollten sie Interessen einer Bahn dem Ganzen oder gar einem Localvortheile zum Opfer gebracht, alle gesetzlichen Mittel in Bewegung zu setzen, um einer ungerechtlichen und wol gar schiefheit nie wieder ausgleichenden Benachtheiligung vorzubeugen. Eine Vernachlässigung dieser Pflicht nun tritt dann ein, wenn Diejenigen, welche von dem Stande der Dinge an einer Eisenbahn genügend unterrichtet sind, schweigen und nicht zur Ehre der Wahrheit und zur Förderung so großartiger Interessen, wie die einer Eisenbahn, die Feder ergreifen, um Das, was ihnen bekannt, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Einer solchen Pflichtvernachlässigung würde auch ich mich zeihen müssen, wenn ich nicht gerade in dem Augenblicke, — wo es den Anschein gewinnt, als wollten die verschiedenen Seiten darauf hingearbeitet, den dermaligen Stand der Dinge an der chemnitz-riesaer Eisenbahn der öffentlichen Meinung zu verdolmetschen — die Feder ergreifen wollte, um nach der sorgfältigsten Prüfung der Sachverhältnisse der Presse und überhaupt der Oeffentlichkeit eine wahre und kurze Darstellung über den Bau und dessen Verwaltung der chemnitz-riesaer Bahn zu geben.

Der Bau dieser Bahn wurde im Sommer des Jahres 1845 in Angriff genommen und zwar von Chemnitz und Riesa aus fast zugleich. Die erste Aufsuchung der Bahnlinie und Veranschlagung der Kosten für den Bahnbau, welche Pfuhrke so ausgezeichnet schön und kurz in seiner sorgfältigen Beschreibung unterlegte, geschah durch den Oberinspector Lohrmann und den Chausseeinspector Krauß, der Zeit Oberingenieur der sächsisch-schlesischen Bahn, im Jahre 1836, also neun Jahre vor Beginn des Baues, und hob seine Tüchtigkeit von Neuem in diesem Gegenstand ein, daß es für eine Eisenbahn ein wesentliches Erforderniß sei, daß günstigste unter den obwaltenden Terrainverhältnissen zu erlangende Neigungsverhältniß herzustellen, bezeuge ihrer Zeichnung Buch, der Uebergenieur der London-birminghamer Bahn, schon im Jahre 1837 durch sein an den damaligen Comité abgegebenes Gutachten, in welchem er sich also äußert:

„Ich kann der sehr großen Mühe, die augenfällig auf Untersuchung des Districtes, durch welchen die Eisenbahn gehen soll, gewandt ist, so wie der Geschicklichkeit, die bei der Ueberwindung der natürlichen Schwierigkeiten des Terrains sich entfaltet hat, meine Anerkennung nicht versagen."

Nun hat sich bis auf geringe Veränderungen nur auf der zweiten Section, d. i. bei Waldheim, eine Hauptveränderung unter Nros ergeben, indem welche die schiefe Ebene, von 1:23 Neigung, soweit des Zickopaufbaches in Wegfall kommt, und die ganze Bohnlinie um eine nicht unbedeutende Strecke und zwar etwa 6000 laufende Ellen verkürzt wird.

Wer dem Betriebe der Eisenbahnen bisher nicht eine genaue Beachtung geschenkt hat, wird den Wegfall der schiefen Ebene auf dieser neun Meilen langen Bahn als unwesentlich anschlagen, doch ist dies nicht der Fall, und es verdient die Directien der Bahn unsern Dank ausgesprochen hierfür den Dank des Publicums und der bei der Bahn betheiligten Actionäre.

Nach genauer Berechnung würden als Anlagecapital für die Besahrung der schiefen Ebene die Zahlen mit mindestens 90,000 Thaler erfordertlich gewesen sein, für welche Summe man die nöthigen zwei stehenden Dampfmaschinen, das Förderungsseil, das Maschinenhaus, Bohnungen, Schuppen, Trommeln, Fahrzeuge, Reserven u. s. w. anschaffen und zu erbauen genügungen gewesen wäre. Ferner würden die Kosten des Betriebes auf dieser schiefen Ebene, von ungefähr 3400 laufenden Ellen Länge, sich jährlich mindestens auf 22,000 Thaler belaufen, aber von 500,000 Thalern zu 4 pCt. die Interessen verlangt haben. Nun ist noch zu bemerken, daß die dermalige Linie um eine halbe Eisenbahnmeile kürzer ist, als die im Jahre 1836 angenommene, was noch den gewöhnlichen Anschlägen für Eisenbahnen ebenfalls gegen 250,000 Thaler beträgt. Folglich sind durch den Wegfall der schiefen Ebene für die Gesellschaft schon 1,140,000 Thlr. wenigstens verhältnißmäßig erspart worden.

Daß die Wahl der neuen Linie bei Waldheim aber, wodurch mehr große Kunstbauten veranlaßt worden sind, mit der größten Umsicht geschehen ist, stellt sich dem Tage jedes Reisenden dar, welcher die die Mulde rechts, die Hauptstraße von Chemnitz nach Riesa zu begehen, und der mit einiger Sorgfalt jede andere einzuschlagende Linie in Bezug auf ihre Länge und ihre Schwierigkeit mit der zum Bau gewählten Linie vergleicht.

Die früheren Berunschlagungen des Kostenaufwandes für den Bau der Bahn von Chemnitz nach Riesa betrugen gegen 4,000,000 Thaler. Worum — heißt es jetzt allgemein — wird dieses Capital so bedeutend überschritten werden? Dies muß hinter seine Ursachen 1) in der Verschiedenheit der Preise für Ihre und Material zwischen jener Zeit, wie die Anschläge zusammengestellt wurden, und der Zeit, wie der Bau wirklich in Angriff genommen werden konnte; 2) in der bei den Grunderwerbungsverhandlungen oft genau bekannt werdenden Anzahl von kleineren Kunstbauten, welche vor der Entäußerung des Bahngrundes den mit der Veranschlagung der Bahn beauftragten Technikern wenigstens größtentheils unbekannt waren; 3) in den nicht unbedeutenden Auslagen, welche für Entäußerung, Herstellung und Unterhaltung der nach den Bauplätzen der Bahn führenden Wege verwendet werden müssen; 4) in der Verschiedenheit der neuen Lagerstätten für die Materialien, und zwar, die sich bei der Aufsuchung der tiefen Einschnitte der Bahn, wie sich am allen anderen Bahnen, so auch an dieser, vorgefunden haben; 5) in dem nicht unbedeutenden Mehraufwande, der für Grunderwerbungen, Entschädigungen erfordert wurde, und endlich 6) war bei den ersten Berunschlagungen die Bahnkrone zu wenig Ellen gerechnet und die Einschnitte hatten keine Banquets, weggen jetzt die Bahnbreite 14 Ellen und an allen Einschnitten von vier zu vier Ellen höher, zur Erzielung größerer Haltbarkeit einelige Banquets angelegt worden sind.

Diese Gründe sind bedeutend genug, um jedenfalls das Ueberschreiten der Anschläge in den Augen des unparteiischen Beobachters zu entschuldigen. Ich will nun zur Besprechung der chemnitz-riesaer Eisenbahn Beauftragten von jeder persönlichen Schuld frei zu sprechen, da obnehin durch sie, sobald es die zeitverhältnisse gestattet haben, eine ganz genaue Zusammenstellung der Kostenaufwände für die Bahn angefertigt und der hohen Staatsregierung unterlegt worden ist.

Auf den 1. Februar 1. J. war die achte Einzahlung ausgeschrieben, somit sind bis jetzt 800,000 Thlr. eingezahlt worden. Von dieser Summe ziehe man den Betrag für Actienzinsen und für Grunderschädigung ab, ferner ziehe man in Betracht, daß gegen 75,000 laufende Ellen Bahnlinie — unter denen die kostspieligen Planirungen der Bahnhöfe Chemnitz und Riesa, so wie mehre tiefe Einschnitte — von der 117,200 Ellen langen Bahn vollendet sind, daß 24,000 laufende Ellen von Riesa gegen Dibeln schon zu Materialtransporten für den Bahnbau benutzt worden und bisher 15,000 Ellen 15,000,000 Ellen Boden bewegt worden, daß der Einrichtung auf dem Bahnhofe Riesa wenig mehr fehlt, daß fast das ganze Oberbaumaterial, als Schwellen, Schienen, Schienenstühle und Keile, so wie das Material für die Hochbauten, mehre Tausend und Personenwagen größtentheils bezahlt und angelassen, so wie auch, daß über 200 größere und kleinere Kunstbauten eben 1/15 der an der Bahn vorkommenden bereits vollendet sind, und man sieht, ohne Rückschau, gestehen müssen, daß auf dieses Bahn bisher Alles aufgeboten wurde, um die wünschenswerthesten Ergebnisse zu erzielen.

Die Hauptregeln einer ökonomischen Bauführung sind von den Vorständen der Gesellschaft genau und gewissenhaft verfolgt worden, indem, wo es nur im mindesten thunlich war, eine Verdingung der Erdarbeiten und Kunstbauten an größere Unternehmer erfolgte, wodurch die nur zu leicht vorkommenden Unordentlichkeiten, durch den Arbeiter sich verleiten lassen entgegen werden kann, vollkommen verhütet werden, und es der Direction weit leichter ist, eine ganz genaue Ueberwachung der Arbeiten mit einer verhältnißmäßig geringen Anzahl von Baubeamten zu führen.

Die von den Directionen getroffene Wahl ihrer Baubeamten kann vorzüglich in Bezug der Ahtheilungsingenieure eine sehr glückliche genannt werden, indem von diesen soweit an der Bahn selbst, als auch früher in anderen Stellungen vielseitige Beweise von Umsicht und Gewandtheit, Fleiß und Sparsamkeit gegeben worden sind.

Die Erdarbeiten sind solid ausgeführt und nur die, welche durch die großen Transportwagen auf eisernen Schienen zwischen Chemnitz und Wittweida abgeführt werden, möchten später bedeutender Nachschüttungen bedürfen, dagegen sind diese Erdarbeiten, so viel hierüber bekannt geworden ist, um sehr billige Preise vergeben worden, wodurch das Directorium auch hier vollkommen gerechtfertigt erscheint.

An der Bahn sind zwölf größere Bindwerke, die zum Theil vollendet, zum Theil aber auch erst im Bau begriffen sind; deren Ausführung geschieht im Verdingungswege oder auch für Rechnung der Gesellschaft, und zwar Letzteres aus dem Grunde, weil die vom Oberingenieur gefertigten Anschläge für diese Kunstbauten weit unter den Preisen waren, für welche Unternehmer sich erboten diesselben zu übernehmen. An einem einzigen Kunstbau, und zwar bei Ottendorf, stürzte während des Baues ein Pfeiler ein, was insoweben, daß der Bauherr auch nach diesem Unfall Pfeilerl abgetragen werden ist und nun auf sehr solide Weise neuerdings in Angriff genommen wurde, der Solidität des Bahnbaues nach dessen Vollendung, so wie auch der Gesellschaft nicht den mindesten Nachtheil zu bringen, da er an einen Unternehmer nach seinem ändisen Inhalte verdungen war. Doch wäre gewiß auch was geschah, nicht geschehen, wenn nicht bei der Ausführung dieses Kunstbaues verschiedene nachtheilige und nicht vorherzusehende Zufälligkeiten zusammengetroffen wären.

Ueberhaupt hatte ich meinen Beobachtungen zu Folge für Pflicht, hier einzuschalten: daß es mir bisher gescheinen habe, als ob die Beamten der Gesellschaft, die gewiß eine der öffentlichen Anerkennung würdige Thätigkeit und Umsicht entwickelt haben, sich einer zu gestuften Sparsamkeit hingeben. Dies will ich jedoch nicht als unumbestätige Behauptung gelten machen, denn ich bin weit entfernt hier tadelnd auftreten zu wollen, sondern bei Zweck dieser der Oeffentlichkeit zu übergebenden Zeilen versteht würde.

Denn wie ich oben erwähnte, der Zweck dieser Zeilen ist der, die Sachverhältnisse so viel als sie mir bekannt, darzustellen, um so dem Publicum Gelegenheit für das großartige Unternehmen zu wirken, welches gewiß, nach den hierüber vorhandenen Berechnungen, durch seine Rentabilität die Opfer der Actionäre, und durch sein Gelingen die Bemühungen der Directien und der Baubeamten lohnen wird.

Der zur Vollendung des Baues erforderliche Betrag beläuft sich, nach der neuerdings geschehenen Zusammenstellung, auch auf 1,600,000 Thaler, eine Summe, die beim ersten Blick als sehr bedeutend erscheint, wenn man den Bau der Bahn einzelnen — und wenn auch nur auf kurze Zeit —, und so die Zinsen von den 4,000,000 Thalern zu verlieren, und davon gar nicht zu denken, wie viel an von anderen Bahnen, wenn sie zweckmäßig angelegt liegen bleiben, verloren gehen müßte, oder das noch fehlende Capital von 1,600,000 Thaler aufzubringen, um mit Ersparniß jener Rückstand des Personenverkehr der gewerbtreibenden Bevölkerung der ganzen Gegend, eines Theiles des erzgebirgischen und leipziger Kreises nach der Residenz und der größten Handelsstadt des Landes, sowie nach dem Auslande zu erleichtern und wohlfeiler zu machen, die Erzeugnisse der Fabriken obgedachter Gegenden und das höhere Gebirge mit ihren Getreideerzeugnissen darf von der Elbe auf wohlsicherem Wege zu versorgen, Klagen über Schadenersatz, Verluste und Beeinträchtigungen durch den niedern Gegenden zu verhüten, den Bedarf des Salzes für die angeführten Gegenden billiger als bisher zu beschaffen, und endlich den Bedarf an Colonialwaaren für 10. Theil der Bevölkerung Sachsens schneller und billiger herbeizuführen.

Dies Alles genau erwägend hege ich die feste Ueberzeugung, daß sowol die hohe Staatsregierung, als auch die an der Bahn betheiligten Actionäre gern entsprechen und privatlichenmöchen Rücksichten sich unabweisbar genöthigt sehen werden, das noch ihnen unternommene große Werk nicht allein seiner Vollendung entgegenzuführen, sondern auch das noch fehlende Stück an dem Eisenbahnnetze Sachsens von Chemnitz nach Zwickau baldmöglichst herzustellen, wodurch die Bahn von Chemnitz nach Riesa eine vorzügliche Rentabilität erhalten dürfte.

Es wäre wol wünschenswerth, ja sogar ein Erfordernß, daß bei der Directien der chemnitz-riesaer Eisenbahn, die bisher das in sie gesetzte Vertrauen bewährt hat, mit der Ausarbeitung einer umfassenden Druckschrift befaßte, welche zur Bestimmung hätte, sie sowol den hohen betreffenden Behörden zu vorzulegen, sowie der öffentlichen Meinung, so wie auch den Actionairen in einer halbjährigen abzuhaltenden Generalversammlung vorzulegen, als auch der Oeffentlichkeit überhaupt zu übergeben.

Die Aufgabe derselben wird und muß sein: die hohe Staatsregierung, die hohen Landstände und die Actionaire der Bahn über die Lage der Dinge an der chemnitz-riesaer Eisenbahn aufklären und zu einer sorgfältigen Prüfung derselben zu veranlassen, sowie der öffentlichen Meinung in dieser Beziehung eine solche Stärke zu verleihen, daß die Geburt der zu fassenden Beschlüsse erleichtert werde.

Indem ich hoffe, daß diese meine Ansichten von der Lage der Dinge an der chemnitz-riesaer Eisenbahn dem sachgemäßigen Prüfer dieser als lautere Wahrheit erscheinen

Digitized by Google

werden, wünsche ich einigermaßen dem oben angedeuteten Zweck dieser Zeilen hierdurch zu entsprechen, und der so nöthigen Vollendung der hemmig-riefer Eisenbahn forderlich gewesen zu sein. Hans Alexander Baron v. Streit.

Eisenbahnchronik.

Bayern. Durch Cabinetsorder vom 15. Dec. ist die Erbauung der Maximiliansbahn dieser Gesellschaft um ein Fünftel oder bis auf 1,651,200 Thlr. genehmigt.

Brück-Salzburg. Unter allen Bahnlinien, die zur Verbindung der österreichischen und bayerischen Staatsbahnen in Berathung kommen können, scheint diese — in gerader Linie über Aich nicht viel über 23 Meilen lang — die meisten Vortheile zu gewähren, namentlich für die Verbindung von Triest und dem Adriatischen Meere mit der Nordsee, beziehlich England, als auch für die Beförderung der mit München kommenden Ueberlandpost; doch wünscht die österreichische Regierung auch eine Bahn von Wien, beziehlich Stockerau über Linz nach Bayern.

Ebensee-Aussee. Von den ganzen 117,200 Ellen oder fast 9 Meilen langen Bahn waren Ende v. J. 74,048 Ellen Planie, also etwa 5½ Meilen oder fast zwei Drittel der Länge herausfeilt, ferner 15,507,963 Cubikellen Boden bewegt, und 20,700 Ellen Oberbau von Aussa aus hergestellt. Im Frühjahr dürften die Fahrten von Aussa bis Ebensee beginnen.

Lobau-Zittau. In der Generalversammlung am 27. Januar wurde sowol der mit der sächsisch-schlesischen Eisenbahngesellschaft wegen Uebernahme des Betriebes einen Bahn auf 5 Jahre, als auch die Verwendung des Reservefonds um 500,000 Thlr. in Prioritätsactien, welche mindestens 4 Percent Rente, dann aber, wenn die Stammactien selbst eine Rente von 4 oder mehr Percent abwerfen, immer ein Percent mehr als jene erhalten sollen, genehmigt. Die Regierung ist bereit, nach Unterbringung von drei Vierteln des jetzt Betrag dieser neuen Actien zu übernehmen.

Nürnberg-Fürth. In der Generalversammlung am 26. Januar wurde die Dividende für 1846 auf 14 Percent bestimmt.

Eisenbahnunfälle.

Rheinische Eisenbahn. Am 22. Januar kamen der aus Belgien kommende Güterzug, aus 15 Wagen bestehend, auf der geringen Steigung bei Aachen von den Bremsschlitten wegen der ungewöhnlichen Glätte der Schienen nicht erhalten werden und rollte mit Heftigkeit in den nachsten Bahnhof hinab. Mehre Wagen wurden zertrummert, aber glücklicherweise kam Niemand zu Schaden.

Anzeigen.

Den Preis für Inserate bestimmt sich die Verlagshandlung einer Zeitschrift über deren Raum 3 Ngr.

Bei Otto Wigand, Verlagsbuchhändler in Leipzig, ist so eben vollständig erschienen: [2136]

Ritter's geographisch-statistisches Lexikon

oder die

Erdtheile, Länder, Meere, Buchten, Hafen, Seen, Flüsse, Inseln, Gebirge, Staaten, Städte, Flecken, Dorfer, Weiler, Bader, Bergwerke, Kanale ꝛc.

Zur Benutzung, Comptoirs, Kaufleute, Fabrikanten, Zeitungsleser, Reisende, Auswanderer und Handelsschulen.

Dritte umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit einer

Uebersicht aller Eisenbahnen,

deren Länge, Kosten, Ertrag und Eigenthümlichkeiten.

Von Dr. W. Hofmann.

Lex.-8. 66 Bogen fest in Pergamentleinen. Preis 5½ Thlr.

Indem wir den Publicum die letzte Ausgabe dieses Werkes kollständig übersenden, schmeicheln wir uns mit der festen Hoffnung, auch diesmal sich dasselbe Lob damit bei Deutschland ein Werk erhalt, wie es seiner Literatur vollkommen wurdig ist.

In der Bibel'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und zu haben:

Jessy Allan,

Eine Erzählung für Kinder.

Von

Miss Grace Kennedy.

Zweite Auflage. Mit 3 colorirten Bildern. 8. geheftet. 20 Ngr.

Bei Carl B. Lorck ist vorräthig erschien: [2168]

König Rene's Tochter.

Lyrisches Drama

von

Henrik Herz.

Im Versmasse des danischen Originals übersetzt von

F. A. Leo.

8. elegant geheftet. Preis 20 Ngr.

Im meinem Verlage erschien: [2129]

H. C. Andersen.

Gesammelte Werke.

Vom

Verfasser selbst besorgte Ausgabe.

Mit dem Portrait des Verfassers in Stahl gestochen.

Subscriptionsbedingungen.

Die Ausgabe erscheint in 20 Bänden in zwölflinigen kleinen Octavformate, auf Velinpapier mit neuer Schrift gedruckt. Alle bisher erschienenen Werke sind in den Bänden auf Neue revidirt und theilweise corrigirt und verbessert worden. Die drei ersten Bände enthalten ein, nur für diese Ausgabe bestimmtes, handschriftliches Vorwort.

Der Preis eines Bandes beträgt nur 20 Ngr. = 20 Sr. G.-M. = 20 Kr. rhein.

Inhalt:

Das Märchen meines Lebens.	2 Bände.
Der Improvisator. Roman.	3 Bände.
Nur ein Geiger. Roman.	3 Bände.
O. J. Roman.	3 Bände.
Gesammelte Märchen.	4 Bände.
Bilderbuch ohne Bilder.	
Gesammelte Gedichte.	2 Bände.
Die Glückholde.	Dramatisches Märchen.
Der Mulatte.	Romantisches Drama.
Agnete und der Meermann.	
Das Mauremädchen.	Tragödie.
Eines Dichters Bazar.	4 Bände.
Aus meiner Mappe.	

Band 1—5 ist bereits erschienen und kann alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes zu erhalten.

Leipzig, im Januar 1847. **Carl B. Lorck.**

Pariser Original-Ausgaben.

Aus einem bei der **Familie in Paris** befindlichen und durch **L. F. Steinacker** in Leipzig zu beziehenden: [2102]

Histoire du Consulat et de l'Empire. Par M. A. Thiers. Tome 6. Livres 11 bis. 20 Agr.

Pièces et Pactes pour l'histoire du Consulat et de l'Empire par M. A. Thiers. 4e livraison.

Diese Ausgaben sind in Leipzig bei Baumgärtner's Buchhandlung, Buchhandlung des Commissionsgeschäfts, Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipziger Commissionsbuchhandlung, Lorck'sche Buchhandlung, Mayer und Wigand, Otto Wigand, Reclam sen., Voss'sche Buchhandlung, Wagner'sche Buchhandlung, Weber'sche Buchhandlung, Wienbrack, Wigand, Zamarski, Zehrfeld, Gerolds'sche Buchhandlung in Wien, Hoffmann, Mayer, Lorentzen, Schlick, Stuttgart, Prenss 15 Ngr.

Bei uns ist so eben erschienen: [2156]

Fantaisie

pour le Piano

sur des thèmes de l'opéra

Zayre

de B. A. W. de S.-C.-G.

composée et dediée aux heures de loisir

de B. A. W.

Madame la Duchesse de S.-C.-G.

par le **Comte Kasomovsky.**

Op. 1. Prix 20 Ngr.

Cobourg, den 9. Januar 1847. **Sinner** sche Hofbuchhandlung.

[2167] Im meinem Verlage ist so eben erschienen:

Dramatische Werke von Heinrich Laube.

1r Band:

Monaldeschi oder die Abenteurer.

Trogödie in 5 Acten.

2r Band:

Rokoko oder die alten Herren.

Lustspiel in 5 Acten.

3r Band:

Die Bernsteinhexe.

Trogödie in 5 Acten.

4r Band:

Struensee.

Trogödie in 5 Acten.

Preis 4 Rthlr. | Leipzig, J. J. Weber. | Preis 6 Sl. C.-M.

Dampfschiffahrt

des östreichischen Lloyd in Triest.

Von Triest:

Jeden zweiten Dienstag
(Abfahrtstage: 23. Februar.)
über Ancona, Brindisi, Corfu, Patras, Modon nach Syra, dann je nach der hier zu nehmenden Richtung nach Salonichi, oder wo du nach 3 Tagen.

Jeden zweiten Dienstag
(Abfahrtstage: 16. Februar.)
nach Joppen und Alexandria.

Ueber Corfu nach Syra

Von Triest:

Jeden zweiten Donnerstag
(Abfahrtstage: 18. Februar.)
über Kastellanizza, Rhodus, Cypern, Tripolis, Latakie, Beirut, Cayfa, Acapolis und Alexandria.

Jeden Samstag
über Piraeus, Smyrna, Gallipoli, Dardanellen, Konstantinopel nach Odessa.

Von Triest:

Von Triest nach Venedig jeden Dienstag und Freitag Morgens.
Von Venedig nach Triest jeden Mittwoch und Samstag Abends.
Von Triest nach Zara jeden Montag und Donnerstag Abends.
Von Zara nach Triest jeden Montag und Donnerstag Morgens.

Mit den schnellen und bequemen Uebergang des Adriatischen Meeres sind zweckmäßige Verbindungen getroffen.

Die Taxe von Griechenland und den Jonischen Inseln sind in Zeitz garantirt.

Jene auf der Levante werden von Constantinopel begleitet, welches seine Sendungen bei ersten Gelegenheiten in Zeitz auf 7—8 Tage befördert.

Wegen eingetretenen Hindernissen sieht die diesele Fahrt nach Alexandrien nun 26. jeden Monats einzuweilen unterbrochen; welche aber ehestens wieder aufgenommen werden, und worüber die betreffende Anzeige nachstens ertheilen wird.

Triest, Februar 1847. [1668]

Die Schachmaschine von Kempelen.

Die Kempelen'sche Schachmaschine.

Die mehr breter haben von der Schachmaschine schon gehört oder wenigstens von derselben gelesen, gestehen aber haben sie gewiß nur Wenige; dadurch wurden wir etwas dem Mangel unserer Schachpersonen-Bekanntschaft zu thun, wenn wir ihnen eine Erklärung derselben verschaffen und ein paar Worte zur Vollendung beizufügen.

Wer nennen die Kempelen'sche Schachmaschine, die ein Halbjahrhundert bindurch, 1770—1819, ein Gegenstand der Bewunderung blieb, in Preßburg, wo sie entstand, wie in Wien, in Berlin, wie in Kindesnen, in Paris, wie in London und New-York das größte Staunen erregte, und von Fürsten — wie neuerdings den Grafen und Napoleon — besehen wurde. Das Werk seines Meister, Wolfgang von Kempelen, eines bedeutenden und verdienstvollen Mann, ein Mann, mit der Wirksamkeit war seinen ungewöhnlich hat, der als k. k. wöchtiger Hofrath in Wien 1804 in seinem 73. Jahre das Zeitliche begann.

Die Schachmaschine bestand in einem Kasenmann, der, einen Türken in orientalischer darbeitend, mit sterblichen Lebende und mäßerartigem Ernste Knapf, Arm und Hand bewegte und mit einem Gegenstande, mit einem Schachbrette Schach spielte, der nichts zu wünschen übrig ließ. Jene Jahre nach dem Jahr dieses Gebäude ausführende die Maschine eine Idee, die sein Leben Gegenstand gewesen haben würde. Napoleon spielte mit der Maschine in Berlin und verlachte sie zu wiederholten Malen durch verschiedene Züge und Arten zu führen. Die Idee Zurückerinnerung von Seiten der Maschine Grund hat, mochte viele dem Spiele dadurch ein Ende, daß sie vor den Augen des Kasten die Steine zusammenwarf. Dandiner lachte Napoleon herzlich — kennen er mit einer Maschine spielen? Vielleicht aber hat Jemand in den Kasten, der den Türken alle Züge dienen? Denken die eine, aber die andere Zeiten, Wichtel ist zu sehen als Räder und Federn, Hebel und Platten. Gut der Verborgene unterdessen auf die andern Seite der Kasten? Ja gewesen, aber oft er in den Türken hineinkriechen? Nein das würde mit Unbequemlichkeit verbunden gewesen sein. Unbequem in den Kasten ist es doch naturbegreiflich finden, wie soll in Gott Schach spielen! Und wie würde er sich verstecken, wenn ihm einmal das Türken anfahren! Ob Kasten sah — und die Welt mit Geschichten erfüllende — Niemand hatte. Wenn dennoch Zweifelnden — E. Von Weber Anmerkungen in Chess, London 1843 — einen ausgezeichneten Schachspieler, M. Worms, nennt, der in dem Kasten den Arm des Türken geleitet habe, was heißt das anders, als den Beweis die Gewißheit verbreiten? Die berühmte Schachmaschine war endlich entschieden, als in Deutschland eine zweite, der Kempelen'schen nachgeahmte Schachmaschine sich zeigte. Wir spielten mit derselben und wußten die merkwürdigen Züge nähmen, welche in ihr, verwalten aber in dem Türken die natürlichen und sinnlichen Bewegungen, die man jenem nachahmte. Daher setzte oder auch der Türken, der die neue Maschine zeigte, weit heftigere Pausen, brauchte mehr, wie Kempelen, von dem sichtbaren Theile, sondern begnügte sich mit Gesten. Auch bestrebte er sich von dem Mechanismus, der das Innere der Maschine zu sehen möglichst, mit Kenntnis und — mit Geist Lehr — Mäßigt, angeborene Summen, sondern bestehe die Mregierungs-verschiedenheiten, wenn er eine Hand mit Schachbrett regierte. Dazu war wenn in Leipzig den Augenblick zusammengeschaffen, und als bemerkt der Künstler sich weggeht, die Maschine zu führen, drehte eine bemerkte Drehung, das Kasten mit den Augen zu durchsehen. Da ging die Maschine zu Abgründe zu setzen. Der Künstler Reise natürlich Irrau trat auf den Kasten und wandte. Die erste Schachpartie! Wir haben ihre Phasen und erwarten und beobachten wahrnehmlig zu haben, so oft wir die wahre Kunst, die nicht täuschen will, eben kennen zu können gelernt haben, weil sie, Menschen zu täuschen, für unmöglich hielt.

Drei einiger Zeit erregt wiederum eine Schachmaschine großes Aufsehen in den Vereinigten Staaten, und wenn nicht alle Zeichen trügen ist es hier aufgenöthigte von Neuerden, die in kurzer der legten Jahre völlig verschwinden war.

Schach.

Aufgabe № 153.

Der Weiße zieht an und gewinnt den Springer, ein mit dem sechsten Zuge Matt zu setzen.

Von Herrn B.....n in Bimbock.

Weiß.

Briefwechsel für Freunde und Gegner.

Lieben Dank Herrn B. P. in Magdeburg, Herrn Z. Werke in Altona. Richtige Lösungen empfingen wir von Herrn N. N. in Glatzig, von Herrn Gustav Br. in Zerbst, Herrn G. C. H. in Burgen, von Herrn P. in Stade, Herrn F. B. E. M. in Hjörring, Herrn D. O. M. C. in Gr. Zeh. Wer einem halben Jahre schon beschäftigen war, hat in jener Aufgabe ein figurarer Mann, der eine weiße, auf C2 haben müßte Herrn Fr. Z. in Stammlinie. Richtig. Was aber die gestellte Aufgabe in 3 Zügen betrifft, so haben Sie übersehen, daß der schwarze B 3 — C2 das verlangte Matt gibt.

Herr J. v. Sch. in Mannheim wird aus den Lösungen ersehen haben, daß der angestellte Zug berechtigt war.

Herrn A. in S. — Zu „Kelmbertter Schachzeitung" haben Sie im ersten Jahrgange nahezu Schachkommentare vollständig abgedruckt.

Herrn Dr. in L. — Ueber das Schachspiel sind in England häufig neue Werke erschienen, zunächst ein Kurzer Umwand von Lewis mit verschiedenen neuen Methoden von Angriff und Vertheidigung, dann zwei Handbücher des Schachspiels, ein Lizenzrat von Kenna und ein gedrucktes von dem berühmten Staunton.

Wissenschaftliche Aufgaben.

Auflösung der Aufgabe № 87.

Berechnet man die acht Druckfehler in ihrer Reihenfolge von der linken zur Rechten durch x, y, z, v, w, u, n, s, so findet sich: $x + v = 20$, $x - z = 2$, $x + u = 10$, $x - w = 22$, $x - n = 19$, $x - s = 12$, $v - z = 22$, $x - v = z - y$.

Aus der zweiten und sechsten Gleichung folgt:

$$z = x - 12 = u,$$

aber i. $\quad y = w = n$;

und aus der dritten und achten Gleichung ergibt sich:

$$x = \frac{m}{2} = 10,$$

aber $\quad 2z - m = 20$,

oder II. $\quad z = \frac{20 + m}{2}$.

Verbindet man nun die beiden Gleichungen (I) und (II) mit einander, so ist:

$$v + u = \frac{20 + m}{2} + \frac{m}{2},$$

oder $\quad 15 + 2m = 20 + m$,

aber $\quad m = 4$.

Es ergibt sich ferner durch einfache Substitution:

$x = 5$, $y = 20$, $z = 12$, $v = 32$, $w = u = 16$, $s = 11$, $r = 19$;

und es ist daher:

„Humboldt"

der berühmten Naturforschers Name, dessen Geburtstag am 14. Januar durch Verleihung des Schwarzen Adlerordens ausgezeichnet wurden.

Rebus № 159.

Die Krankheit unserer Zeit.

Auflösung des Rebus № 157.

Nur Jerusalem ist das Leben, und Wissen ist der Tod.

Auflösung des Rebus № 158.

Welcher Genuß ist genauer Treiben, wenn große Gefahr voran oder fehlen.

Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen; für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika bei William Radde, 322 Broadway, Newyork.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.
Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Carricatur.

Der mexikanische Krieg.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

№ 190.] — Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 20. Februar 1847. — Preis 5 Ngr. — [VIII. Band.

Inhalt.

Tagesgeschichte: Hamburger Neubauten. — Der sächsische Landtag 1847. II. Die politischen Parteien in Sachsen. — Die Rechtsfrage in England. II. Die verschiedenen Rechtsarten und die Gerichtshöfe. — Die Lyoner. — Der mexikanische Krieg. II. Die Operationen des General Taylor. — Wochenschau. — Die Ereignisse im Postsack. — Briefwechsel. — Kunstnachrichten: Die Sammlung mittelalterlicher Bauwerke von Franz Ferdinand in Köln. — Musiknachrichten: Musikalischer Verein in London. — Landwirthschaftliche Nachrichten: Obstbaumzucht. — Verkehrserleichterung. — Volkssitte und Volksleben: Das Faustkneten. Mit. — Eisenbahnnachrichten: Neues Eisenbahnsystem. — Eine Tunnelbohrmaschine. — Eisenbahnverkehr. — Eisenbahnmühle. — Mannigfaltigkeiten: Eröffnung des Januar 1847 zu Karlsruhe — Anekdoten. — Dampfschiffahrtscurse: Ostr. Lloyd. — Smet's Schneefelderverordnung. — Ein großer Gedanke, Gedicht von J. G. Seidl. — Schach. — Rebus

Hamburger Neubauten.

Nachdem wir bereits mehrfache Gelegenheit genommen, unsern Lesern hamburger Neubauten im Bilde vorzuführen, haben wir durch die Güte eines Mitarbeiters eine Zeichnung der Grundsteinlegung der Nicolaikirche erhalten, die wir, obwol bereits in Nr. 173 über die erhebende Feier Bericht erstattet wurde, unsern Lesern in einer der nächsten Nummern geben werden, einige interessante Nachrichten über die Grundarbeiten schon heute voraussendend.

Ueber 1,200,000 Kubikfuß Erde, größtentheils moorige Art, haben fortgeschafft werden müssen, bis man, etwa 36 Fuß tief unter der Straßenhöhe, auf den Urboden gelangte, wobei noch manche Schwierigkeiten durch Durchund Drängwasser zu beseitigen waren. Auf diesen Urboden

Eine Straße in Lahore.

Digitized by Google

ist eine Masse als Unterlage gebracht, von der man hofft, sie werde durch ihre Festigkeit den ferneren Zutritt zu wiederholen im Stande sein. Es ist dies nämlich eine Concretmasse, die aus Kettbindungen, welcher gestellt und gewaschen wurde, und einem Zusatzmittel, und drittens Kalk — Kreide — und anderem Kalk zusammengefügt und gehörig durcheinander gemengt wird. Die wurde unter den Thurm bis zu 12—13 F., unter die Kirchenmauern und Pfeiler etwa bis zu 8 F. Tiefe gebracht. Auf dieser Concretunterlage, die etwa 200,000 Zollpfund ausmacht, ist nun das Mauerwerk bis zum Schlusse und die Bedeckung des Thurmes aufgeführt worden. Als die Concretmasse des Thurmes, der Zaufkapelle und der nördlichen Kirchenmauern gehörig fest und zusammenhängend war, begannen die Mauerarbeiten. Zuerst vorzüglich dort gebrannter Ziegel wurden mit Cement bald in dieser, bald in jener Richtung vermauert und zuweilen Schichten zur festeren Verbindung mit eisernen Bändern belegt. Was die Gesammtkosten des St. Nicolaikirchthurmes betrifft, so sind dieselben auf etwa 1,000,000 Pfund Banco veranschlagt. Hauptsächlich wurden sie, abgesehen von den Schilling-Sammlungen, durch freiwillige Gaben gedeckt werden. Die Pfeifen dieser Orgel, die 4 Manualclaviaturen kann man die Besorgniß noch keineswegs unterdrücken, daß während des Baues die Gerüstpfeife ins Stocken gerathen könnten, und nur die Hoffnung, daß Gott auch ferner den Kirchenbau so behalt angetrieben, wie sie es bis jetzt war, läßt diese Furcht in den Hintergrund treten.

Tagesgeschichte.

Der sächsische Landtag.

II. Die politischen Parteien in Sachsen.

Das Naturgesetz, nach welchem alle Entwicklung allmälig emporsteigt, dringt nicht allein in dem concreten Leben der Individuen und äußern Menschen durch, sondern selbst in dem abstracteren Gebiete des Staatslebens. Der Wille des Menschen mag unwerfen seinen Zeit vorauseilen — wer kann ernstlich Streben erfüllt ist, muß sich fügen —, aber Niemand soll sich der Hoffnung hingeben, daß er sie Wirklichkeit im Gedankenflage mit ferneren können, oder daß, wenn er einmal gelingt, sie sofort in's Leben treten werde. Während der Einzelne, höher Gebildete im Bewußtsein voranzieht, folgt die große Masse mit ihren schwereren, seinen Tritte nur nach und nach, wenn die neuen Ideen nach und nach, unrücksichtsam und ihr den Weg nach Vorwärts zeigt, bald aus dem Auge verlieren. Der menschliche Geist ist nicht im Stande, die zusammenhängen neuen Formen schaffen, das Machtgebot der Verhältnissen mag deren augenblickliche Verwirklichung forderlich; die Verwirklichung des Ideals, das sich mit Macht in der ihnen allmäligen Gang vorwärts gehen, das alle Besseren wird noch lange dasselbe bleiben, ob auch einen neuen Namen erhalten habe.

Diese Wahrheit hat Sachsen erfahren. Die Verfassungsurkunde vom 4. September 1831 war ein Product der Zeitumstürzen, der die dahin üblichen Staatsformen, sei die Staatsgewalt, vom Abel wenigstens, in andere Hände und mehr den Stelle eine Schranke, als sie es bis dahin thätig fremd gewesen. Allein das Volk ist noch nicht eingewungen in den Geist dieser Neugestaltungs es kennt die Bedeutung seines neuen Standpunkts noch nicht, es kennt nicht genug, um den ihm zugetheilten Beruf der Selbstregierung gemäß auszuüben; noch manche Periode wird vergehen, bis das Volksgeist sich zu der Höhe der Gegenwärtigen Standpunktes übergehen, sei und daher vergisst, einen klaren Blick auf die Bedeutung der Gegenwart.

Dem sächsischen Volke, das anerkannt auf einer hohen Stufe der Bestandsgrad steht, kann das langsame Eintragen der Verfassung nicht zum Vortheile gereichen. Es kann dies der Deutsche war überhaupt durch die politischen Verhältnisse der verdergegangenen Jahrhunderte dem Staatsleben entfremdet, von der Politik und von Allem, was mit ihr zusammenhängt, gewerblichen und Familienleben zugewiesen worden. Die einfachen Lehren des Staatsrechts waren der größeren Masse des Volks fremd geblieben, und nur bei Nothgedrungen sich Such war mit ihnen vertraut geblieben. So konnte dem Bürger die Errungene an der Setzung des Staats, dem er angehört, nicht zum Bewußtsein kommen, und bei der Einführung einer neuen Verfassung suchte sie Jeder mit Gleichgültigkeit, wie der Patient ein neues Heilmittel. Sage, an gezogelte Verwaltung, an sichere Rechtspflege, ohne daher einer Mitwirkung zu brauchpruchen oder für solche zu erkennen. Die Gewohnheit, sich regieren zu lassen, war mit nicht einem Schlage zu beseitigen, nimmt auf der andern Seite die Lust am Regieren und der Grundsätze: Alles für das Volk, nicht durch das Volk, Zukunft gegeben hatten, um den Tag der neuen Verfassung zu überdauern. Hieraus kam, daß die Grundsätze dieser Verfassung — eine Verfassererung unter einem mit persönlicher Souverainetät ausgestatteten Staatsoberhaupte — auf Missverstanden gegründet ist, zu denen sich kurz Erste und die Gegebenen zu erkennen vermögen, die aber dem langsameren Verstande der Übrigen nicht baumen genug zur Hand liegen, mithin längere Zeit erfordern, bis das Volk in die künstlichen Begriffe sich hinein gelebt hat.

Auf dem ersten Landtage wurde das Recht der Volksvertretung gleichsam nur mit zu Recht benutzt, guten Rath zu geben. Das Volk fordete, ohne Gewicht auf eine politische Farbe zu legen, tüchtigen Männer in die Standesversammlung, welche es für die unterschieden hielt, und die Verhandlungen gingen den Charakter der gemüthlichen Besprechung, vielleicht ganz im Sinne der Erwartungen, die bei Grieb der Verfassungsurkunde vorgeschwebt hatten. Die dritte Berufung der Regierung hatte sich dabei kaum merklich geändert, zumal politische Hauptfragen noch nicht zur Sprache kamen; denn die neue Organisation des Staats nahm das Aufmerksamkeit zu sehr in Anspruch, auch mußte vor allen Dingen erst die Ersatz abgewartet werden, ehe es sich war, das Regierungssystem selbst einer genauen Prüfung zu unterwerfen. Indem aber die Thätigkeit des deutschen Bundes eine solche geworden, daß sie die Aufmerksamkeit auf die Allgemeinere politische Fragen hinwirkte, zumal die Oeffentlichkeit der Bundesversammlungen bereits das Interesse geweckt und von verschiedenen Seiten her die Forderung für die Oeffentlichkeit der Verfassungsrechte angetrat worden waren. Der größere Theil des Volkes war freilich auch hier bis weitem noch nicht aufmerksam beherrschen, die das Gewachen einer Opposition anknüpfen, unterstützt von der Presse, Anklang und wurden die Verhältnisse, daß sich eine Opposition bilden konnte. Sie hat und dort sahen auf die politische Gesinnung der Gewählten richtete und das letztere eines immer entschiedener werdenden der Richtungen sich bemerkbar machte.

Diejenigen, welche durch ihr politisches Glaubensbekenntniß berufen gewissen wollen, die conservative Partei sie haben, da sie Mittelpunkt und Anhalt für alle diejenigen Positionen nicht für bedeutend genug hatten, um sie freiwillig entgegenzuwerfen, vielleicht ihres eigenen politischen Glaubens nicht klar sich bewußt, sich zu einer Partei verbanden in der Gesinnung des constitutionellen Lebens, welche Parteien gewissermaßen als Bedingung voraussetzt. Gemeinschaftliches Interesse und Gefahr die Bundesobjekt, unterschiedslose wie dauerliche, und da die wesentlichsten Umgestaltungen der ersten Zeit hauptsächlich eben so Gute lagen, da sie Mitglieder aus verschiedenen Ständen und ähnliche Verhältnisse den Regierungsgenossen näher standen, die bänerlichen Grundeigenthümer dagegen sich klagten bei politischen Aufgaben und Meinungen, das gesellschaftliche Zusammenleben in größeren Städten gewährt, so machten die Grundbesitzer wie natürlich als öffentlich gar nicht bemerkbar. Es gab keine Partei, die sich Regierung, Nur bei wenigen Punkten ließ sich abnen, daß der mit Landesinteressen vorgeschrittene Gesetzen und durch ein Interesse veranlaßt werden könne, gegen die Regierung Front zu machen.

Zu bitteren Dieb den natürlichen Gegensatz der Städtebewohner in Sachsen, der Landbewohner, die man in sächsischer zum Bewußtsein und sie erhoben sich bald zum bewegenden Element, da sie in der neuen Stadtordnung einen eine Art Gemeinde-Parlament, das sich bildete, auch durch das bewegtere Leben der Stadt, namentlich durch die leichter zugängliche Presse für allgemeine politische Fragen lebhaft angeregt waren, über die Landbewohner, die durch ihre Zahl den Centnerstimm gegenüber in den Kammern sie schwach interessirten, die vorwiegend durchgearbeitet und von Schwer über ersitten Niederlagen erzogen sie ihnen den Gedanken, sich durch Vereinigung zu retten. Die Städter, die in ihrer Gemeinde-Vertretung wenig kennen in Bezug auf die Volksvertretung Aehnliches boten, wurde die erste Lehre gebohn und das Streben ging zu bald dahin, sich in den Kammern zu concentriren, namentlich sich Opposition die geschlossene feste Haltung der bedingen zu erringen. Dieser wurde freilich manche Schwierigkeit bereitet, theils in der Eigenthümlichkeit der Standesgenossen begründet war, und namentlich auch die in ihrer Zusammensetzung

sich der Gefahr bewußt zu werden, und trieb dieselben fast unfreiwillig zu einer geschlossenen Partei zusammen. Doch bedurfte die letztere nur eines mäßigenden Zügelns der Bewegungsparteien, von denen alle Forderungen dieser bestritten wurden in der Mitte zwischen beiden Land eine an Zahl überwiegende, aber durch Negierung zerstreuete, Menge Unentschiedener, welche zwar die Vertheidigung des Staats auf ruhigem Wege wünschten und den Streben der Bewegungsparteien in vielen Stücken zugethan waren, aber durch Schreckbild verbreiten der conservativen Partei in die Reihen geführt wurden. Diese sahen den ernsten Kampfe unthätig zu, sie werden aber bald begreifen lernen, daß in ihres Bestehens wollen zu centlern Nutzteen gewungen sind, und daß in ihrer Hand die Entscheidung des Kampfes liegt.

Die Kammer Verhandlungen seit den Märztagen des Landtags 1845—46. Die Wahlen der Städte und einiger bauerlichen Bezirke lassen den Secretären der Opposition in der Kammer Verstärkung zugehen; der jungere Mitglieder solchen nun hauptsächlich ihren persönlichen Ehrgeiz empfehlungen, machten aus Mitteln zum Parteikampf alle sechten schonungslos Jeden an, der ihnen im Wege stand. Damit jedoch wurde der objective Standpunkt verlassen und in den subjectiven Modus, in welchem die Art der Rede hingezogen werden konnen, um ihren Grundsatz hervorzuheben, trieben sie Personen von ihrer Seite, die nur um der Sache willen herangetreten waren, so sie für dieselbe, indem sie für „radicalen" Zendens sich rühmten, solchen abweichen Bestand, der ihnen manchmal hatte dienlich werden konnen, zu verscheuchen, und so kam es, daß sie nicht selten fast in allen Principfragen unterlagen. Die verwischenden sich nun mentlich nicht selten in Widerspruche, die nur zu sehr gegnet waren, daß Vertreter in der Kammer sich nicht zu erstürzen, und wenn sogar das Verbalten der ganzen Partei bisweilen von den Tadelnden in Widerspruch trat. Von den einzelnen Mitgliedern als allein gültige hingestellt wurden, so lag darin mit der Zeneie, daß das Land, welches sie zusammenstellen, nur nur die Meinung der Mitglieder auf einige dieser Widersprüche aufmerksam machen.

Während somit mit Eifersucht darüber gewacht wird, daß die Negierung sich nicht in die Gesetzgebung mische, z. B. in §. 35, die Angelegenheiten der Presse betreffend, in §. 34, wonach die Verschiedenheit des Standes und der Gebuhr keinen Unterschied in der Behandlung der Presse Vergehen im Staatsdienste begründen soll, aber in §. 48, wonach den Unterthan seinen ordentlichen Richter entziehen wurde, kein Wort, sondern durch Stillschweigen der Partei, der übrigens an Zahl und Haupt Mannung viele Sitzungen hindurch überlegt, daß die Negierung zu diesem Verfassungsentwurfe eine Unmasse von Verbesserungen hatte machen sollen. Ferner hielt sich bekanntlich diese Partei darauf, daß die Grundsätze der Gleichheit vor dem Rechte zu bestehen; aber dasselbe Mitglied, welches behauptete, man musse um des Grundsatzes willen auch solche Anträge bringen, von denen man wisse, daß sie nicht sie von der Negierung auch angenommen wurden, enthielt dige sich bei einer spateren Berathung mit der Minderheit bei der Schlußabstimmung, und so manche Andere ebenso absehen zu konnen. Nicht minder gehort hierher, wie auf Durchführung der Grundsatze der Oeffentlichkeit in allen seinen Abzweigungen von dieser Seite gedrungen wurde, und noch ein Mitglied aus den Innegrabrücken Niederschriften ein Geheimniß machen wollte; die ganze Kammer scheint dann, selbst der Meinung gewichen zu sein, daß dieses Geheimniß nur Irrthum bemerkte, daß hier, wo es sich um Erlassung Mittheilung der Berjahrung der Kammer handelte, eine große Publicum handelte, von Geheimhaltung gar nicht die Rede sein könne. Das unaufhörliche Drangen der Partei auch Persönlichkeit wurden das Mißtrauen, ja den Verdacht hervorrufen, nicht blos von der Negierung verlangt, sondern auch in allen Stücken sich selbst beschränken wollte. „Die Zeit ist zu kostbar, als daß wir sie mit Debatten über Abgeordneten die Berathung der Adresse; allein beim Beschlusse kennt man sich, auf Schaffrath's ridiculisirender Ausdrucksweise, nicht einschließen, um sich über die Principien der Praxis zu Gunsten der Theorie, welche die Grundlage der Gesetzentwurfs bildet, nur einen Schritt abzugehen und den Verfassungsentwurf, wie er ist, ohne Aenderung der eigenen Bequemlichkeit zu annehmen. Als Grund für die Berathung der Adresse wurde angeführt, daß man sie selbst als manche Petitionen, die im Augen wären, kürzer Berathung gestalten würden; aber wir erinnern uns nicht, daß eine Abstimmung, insbesondere eine namentliche, weil ihr Gegenstand der der Adresse schon berührt worden war. Ueberhaupt ließe sich fragen, ob die langen und mühsam Verhandlungen, welche die Adresse veranlaßte, die vielen, oft nur im persönlichen Interesse erfolgten Repliken, die nicht wenig zur Ausdehnung der Berhandlungen beitrugen, mit dem sehr kurzen, fast gar Stoffe der Thronrede in Verhältniß stehen, wenn der Sparsamkeit sich vorzüglich lassen. Von der Negierung wurde gefordert, daß sie den Deutschkatholiken Schutz gegen Verfolgungen gewähre, daß sie den Zesuitenorden und einem provisorischen Gesetze zu Hülfe gekommen wäre; als sie aber solche Schritte nicht ohne Künstliche Gesetzgebung unternehmen zu dürfen erklärte, wurde der bei den Deutschkatholiken so gewaltsame schleunige Hülfe von der bisherigen Theilnahme, ja von der Billigung meistens, daß die Deutschkatholiken noch viele Monate vor sondern, als die II. Kammer zur Berathung Zeit gewann, obgleich die Negierung ihre Vorschläge bei dem Beginne der Session gemacht und die I. Kammer den Gegenstand schleunigst erledigt hat. Ueberall tritt man sich und das Gesetz; nur aus der eigne Interesse eine Aenderung wünschenswerth macht, welche man davon festgehalten werden, z. B. bei der außerordentlichen Deputation wegen der jetzigen Ereignisse, in die nen den Präsidenten, welcher nach der Landtagsordnung zur Mitglied der dritten Deputation sein kann, ungeachtet des Gesetzes gewählt zu sehen wünschte. Immer klagt man über Nichtgehen und Ohnmachten der Negierung in Gemeinde-

angelegenheiten, aber einmal wurde sogar verlangt, daß die Negierung den Gemeinden die Lokalsteuer normalen habe. Selbst Leute sich noch manche Beispiele anführen, in denen die Partei ihren Grundsatzen nicht treu geblieben sind doch nigen die angeführten genügen.

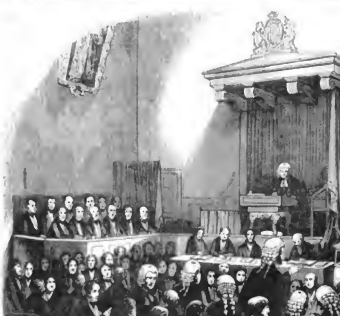
Auf diese Weise wurde jeder in eignes grundsätzliches Gebäuden das Uebergewicht der Opposition in der Kammer wie im Volke gebrochen, allein man fühlte sich doch vor einer drückenden Verlassung, verfiel in einen Hang, daß die Negierpartei mit größtem Eifer an ihrer unsern Beseitigung zu arbeiten begann. Ihre Hauptstutzen sind in der I. Kammer zu suchen, und die Einführung des Landtags- eines Werkzeug mit der zweiten Kammer begann und durfte gegenwärtig zum ersten Male mit voller Entschiedenheit seine Kräfte entfalten. Die Partei der Kammer suchte man eine Vereinigung der Gleichgesinnten herbeizuführen, und namentlich ihren zusammenstoßen, bei denen auch einige reichsständische Mitglieder sich einfanden, die Negierung zu machtigen Einfluß auf die Abstimmungen aus. Auf das Wesentlichste Verfahren die Mitglieder von den Verhandlungsgegenständen zu unterrichten, die Aeußerungen in der II. Kammer wurden scharf überwacht und mit voll persönlicher Strenge zur Verantwortlichkeit gezogen, wenn sie vor der Abelsparteit, die ihre Stockreife sogar bis in das Lager der Oppositionspreise hinweinlernte, sie nicht vollkommen aufgelöst wurden. Diese Partei konnte sich nicht rühmen durch den großen Grundbesitz ihrer Angehörigen ein politisches Gewicht hatte, welches ihr unseren Halt und in den Kammern sogar das Uebergewicht gegeben hatte. Dieses war nicht mehr, auch ihrerseits lebhaftes Interesse zeigten, daß sie sich eben so weit nach der entgegengesetzten Seite verirrte, wie die rabicale Partei. In dem Verfassungsentwurfe, der in der Kammer, dem durch die Präsidenten am Ende gemacht werden mußte, waren er nicht zu einer Berathung führen sollte, gar man mehr selten unparteiisch oder Neinlich, indem man sogar mit dem Namen der jenseitigen Abgeordneten spielte; und wie die Abgangsorte zu nennen pflegte, so wurde sogar das ganze Land verbreiteten Aufregung spruch, so übertrieb der conservative, wenn sie alle und jede Aufregung hinvorgeführt wurden. Aber bedeutend ist es, wenn diese Furcht zu Entstellungen der Wahrheit hinreißen, — wie erinnern an die Auslegung einer Stelle in Biedermann's „Gegenwart und Zukunft", wo sie in einer Weise verkehrt untergelegt wurde, die um ein Ausnahmegesetz rechtfertigen — und daß selbst Mitglieder der I. Kammer, welchen den Superintendenten Dr. Schwarz in Darmstadt, der in der II. Kammer kaum deßhalben die Drohung zu erkennen glaubte, das Volk werde eine Mißgriffe über aufstehen, war der Gelegenheit des Mißbrauchs der Presse zu Verletzungen der Ehre Anderer, ohne sich dessen bewußt zu sein, durch Worte, welche sie in ihrem Kabinetten sprachen, schreint das Princip der Unparteilichkeit von ihr verlegt worden zu sein: in dem Wahlgesetze für den Landtag 1847 sind Verletzungen der Ehre Anderer, die Bundesgesetze freilich treten dem angedeuteten Unwesen sich schon früher entgegen. Dies geschieht namentlich durch die Censur, und wo solcher wunderliche Ehrbegriff bei liberale Partei mehr zu leiden hat, als die conservative, und durch das Verfahren der Volksversammlungen, bei welchen freilich Fall einer Verhandlungen eine Form zu gehen, welche dieselben zu ertauben macht, so hat sich bei der innern Partei gegenwärtig eine Empfindlichkeit gebildet, die sich namentlich über die Preßgesetze die unparteiische Stellung der Negierung trüben und um gerstesten Falle vielfach verdächtig machen, obgleich sie von Seiten der conservativen Blätter, von dem Abgeordneten Oberländer geradezu „subversive" genannt wurden und der Minister des Innern auf seine Erklärung, daß diese Gesetze nur von der Gesetzgebung werden der jetzt noch künftig fortwirkt werden, die nicht ungegründete Umgangung anderen wurde, daß auch Das eine Art von Mißbrauch der Presse sei, wenn sie gewisse Blätter kalt-Preßfreiheit bereits und für andere Preßzwang. Wann endlich wird es darin anders werden?

Die Eröffnung des vereinigten Landtags auf das Volk war eine andere, als beide Parteien gehofft hatten; denn sie haben sowohl in der Thronrede, als in den Verhandlungen erkannt, es hat die eine Bedauern, die andere zum Theil offenen Haß erregt, und will man jetzt schon von einem Centrum sprechen, so kann dasselbe nur in einer gewissen Zeuch der zwischen beiden bürgerlichen Stände diesem Centrum beigezählt werden. Die die großen Zarten, welche die Abelsparteit offen zur Schau trug, dem Volke anstießen, so erschlossen sie nen den Negierungen, zu welchen zur Radicalen durch das am vorigen Landtage aufgegebene Programm gelangen mußten, wenn nicht in Zeiten, wie sie jetzt sind, Niemand Zeuch hatte, sich in der Presse, wo die Richtung eines ruhigen, dem Fortschritt ergebenen, aber nicht stürmischen Strebens den meisten Eingang fand, in der Tagespolitik sehr leicht zu verlieren. Diesen fand sonderlichen Glück machten und empfindlichen Mangel an richtiger geistiger Unterhaltung einen Ersatz. Diesen gingen nicht alle Zeichen, so ist das sachliche Volk auf dem Wege zu einer wahrhaft gesunden, naturgemäßen Entwicklung, und hatte es an den heftigen Kämpfen und Zuckungen des letzten Landtags nur dieß eine Frucht zu danken, so müßte es denselben schon um ihretwillen der gebrachten Opfer werth halten.

Die Rechtspflege in England.

II. Die verschiedenen Rechtsstufen und die Gerichtshöfe.

Nachdem wir im Allgemeinen den Grundcharakter des richterlichen Systems in England kennen gelernt haben, wenden wir uns zu den einzelnen Rechtsstufen selbst. Die



Der Gerichtshof der Queensbench in London.

selbst, denen zwar allen jenes System gemein ist, die aber unter sich so verschieden sind, daß eine nähere Erörterung und übersichtliche Nebeneinanderstellung ihrer Eigenthümlichkeiten zum Verständniß der Organisation der englischen Rechtspflege unerläßlich ist. Die Verschiedenheit der richterlichen Behörden in England hat ihren Grund in dem Mangel eines geschriebenen Rechts, indem die geltenden Rechtsnormen nicht durch die Staatsgewalt, sondern durch die Gewohnheit oder die aus dem Rechtsbewußtsein des Volkes entsprungene Sitte ihre Entstehung erhalten haben, und im Laufe der Zeit, als sie für neugestaltete Verhältnisse nicht ausreichten, durch besondere Statute ergänzt wurden, welche in der Regel die Bildung neuer Gerichtshöfe, die nach solchen Statuten richteten, zur Folge hatten. Wie können deshalb die richterlichen Behörden Englands am besten nach den in ihnen geltenden verschiedenen Rechtsnormen eintheilen, wenn wir auch hierin der Autorität Sir William Blackstone's entgegentreten, welcher nur zwei Classen von Gerichtshöfen unterscheidet, nämlich solche mit allgemeiner über das ganze Königreich sich erstreckender, und solche mit beschränkter nur in gewissen Theilen des Landes geltender Gerichtsbarkeit. Diese Eintheilung erscheint uns zu allgemein und nicht übersichtlich genug, und wir halten es unserem Zwecke mehr entsprechend, wenn wir sagen: die Gerichtshöfe Englands werden eingetheilt

1) in Gerichtshöfe, welche nach gemeinem Rechte — Common Law —,
2) welche nach Billigkeit — Equity —,
3) welche nach römischem und kanonischem Rechte entscheiden.

Ein kurzer Hinblick auf das Wesen dieser verschiedenen Rechtsnormen wird die Eigenthümlichkeit der verschiedenen Gerichtshöfe am besten zu Tage bringen.

Das gemeine Recht — the Common Law — ist die allgemeine, fast ausschließlich Seiten übliche Gewohnheit des Königreichs und vorzugsweise das nationale Recht des Landes. Es unterscheidet sich von dem andern Rechte dadurch, daß es nicht wie dieses auf Grund einer Ermächtigung höherer Autorität seine Geltung hat, sondern für sich gleichsam eine unabhängige Gewalt übt und die Grundlage der politischen Institutionen des Landes bildet. Von dem Ursprunge des Common Law ist nichts bekannt; es ist darum ein ungeschriebenes Recht, sofern es nämlich nur auf Ueberlieferung und nicht auf ausdrücklichen Bestimmungen der gesetzgebenden Gewalt beruht. Die Entscheidungen der Richter, welche in den verschiedenen Gerichtshöfen eingetragen und aufbewahrt werden, bilden die Normen dieses Rechts, die beim Richterspruch in allen Fällen von Wichtigkeit nach den Originaldocumenten herangezogen werden. Noch jetzt gelten, z. B. als Autoritäten für den Richter, die Entscheidungen der Richter aus der Zeit Eduard's I. — Britton, Bracton, Fleten —. Für den gewöhnlichen Gebrauch sind zwar gibt es sogenannte „Reports", Berichte verschiedener Rechtsfälle, welche, so oft eine neue Rechtssache entschieden wird, den Spruch des Gerichtes zusammenfassen und zur Oeffentlichkeit bringen. Diese Reports enthalten eine Darstellung des Thatbestandes, die Gründe, welche bei der gerichtlichen Erörterung geltend gemacht wurden, die Autoritäten, auf welche man sich bezogen hat, und die Entscheidung des Gerichts. In früheren Zeiten, nämlich von Eduard II. bis Heinrich VIII. — 1307 — 1547 — waren zur Anfertigung dieser Berichte Beamte von den Gerichtshöfen angestellt, und sie führten den besondern Namen „Rechtsbücher". Gegenwärtig werden sie indeß nicht mehr amtlich ausgegeben, sondern gewöhnlich von Advocaten zusammengestellt. Ihre Anzahl ist so bedeutend, daß eine gewöhnliche Rechtsbibliothek 3 bis 400 Bände zählt, wozu jährlich drei bis vier Bände hinzukommen. Zu sie für den englischen Richter schon schwierig, aus dieser Masse einzelner Rechtsfälle die Normen abzuleiten, auf welche er seinen Spruch zu gründen hat, so wird seine Aufgabe noch mehr erschwert durch eine Anzahl von Parlamentsstatuten, welche das Common Law im Laufe der Zeit ergänzen und die in den für dies Recht einmal bestehenden Gerichtshöfen zur Anwendung kommen. So wie jene Reports bilden auch diese Statuten Theile des Common Law.

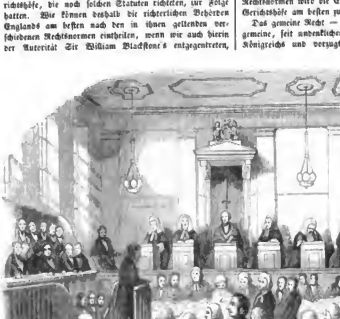
Die Gerichtshöfe, welche nach gemeinrechtlichem Rechte urtheilen, sind die drei ersten sowol mit Civil- wie Criminal-Jurisdiction bekleideten richterlichen Behörden des Landes, nämlich:

1) der Gerichtshof der Königsbank — King's oder Queen's Bench — bestehend aus einem Präsidenten, dem Lord-Oberrichter — Lord Chief Justice — und drei andern Richtern,
2) der Gerichtshof der Civil-Prozesse — Court of Common Pleas — bestehend aus vier Richtern,
3) der Gerichtshof des Schatzamts — Exchequer Court — gleichfalls aus vier Richtern bestehend.

Alle diese Richter zusammengenommen bilden die vollständige Gerichtshöfe Englands und sind ausnahmslos Beamte, welche der Staat besoldet — das fest Gehalt eines Jeden derselben beträgt außer Reisekosten 8000 Pfd. St. jährlich, dabei müssen indeß die Kosten der Civil- oder Criminal-Prozesse noch von den Parteien getragen werden —. In jeder einzelnen Bisung sind sie mit der Jurisdictionsgewalt in Civil- und Criminalsachen, in Staats- und Privatangelegenheiten bekleidet.

Die Bildung dieser Gerichtshöfe scheint sich eigentlich erst von der Zeit Eduard's I. — 1272—1307 — her, obschon die Trennung der Civilprozesse von dem großen, durch Wilhelm den Eroberer eingesetzten Gerichtshofe schon in Folge der Magna Charta Johann's und Heinrich's III — 1214 — zur Einrichtung des selbständigen Gerichtshofes der Common Pleas geführt hatte. Eduard I. jedoch, dieser Justinian Englands, von dem Blackstone sagt, daß er in den dreyßig ersten Jahren seiner Regierung mehr Gesetze gegeben habe, als alle seine Vorgänger in den frühern Jahrhunderten, unternahm auch das ganze richterliche System einer Umgestaltung, und wir finden unter diesem Könige zuerst die drei Gerichtshöfe der Königsbank, der Civilprozesse und des Schatzamts als wohl organisirte, in ihren Zuständigkeiten genau bestimmte Gerichte bezüglich ihrer Civil-, Criminal- und Fiscalsachen. Gegenwärtig gelten diese Unterscheidungen nicht mehr in der frühern ausschließlichen Weise, und alle drei Gerichte haben bis auf einige Vorrechte des Schatzkammergerichts in Fiscalien und der Königsbank in Kronangelegenheiten, was die Civil-Gerichtsbarkeit anbelangt, gleiche Gerichtsbarkeit. Der einzige Unterschied, welcher sich noch erhalten hat, der aber nicht in der Zuständigkeit dieser drei Tribunale begründet ist, zeigt sich in der Vertheilung ihrer richterlichen Amtsthätigkeit. So beschäftigen den Gerichtshof der Königsbank vorzugsweise die persönlichen Civilstreitigkeiten, welche aus Contracten, Obligationen, dem Stande der Personen u. s. w. hervorgehen, den Gerichtshof der Civilprozesse Hypothekensachen und das Schatzkammergericht Fiscalia.

Die Gerichtshöfe dieser Höfe erstreckt sich über das



Der Criminalgerichtshof in London.

Digitized by Google

Der Lilienhof zu Cambridge.

ganze Königreich. Da sie aber ihren festen Sitz in der königlichen Residenz haben — sie heißen deshalb auch die Gerichtshöfe von Westminster — und deshalb die Verhandlungen nach der Hauptstadt zu umständlich und kostspielig sein würde, so werden in jeder Grafschaft des Landes jährlich zweimal sogenannte Assisen gehalten, in welchen die Richter jener drei obersten Behörden die in der Zwischenzeit anhängig gemachten Prozesse erledigen. Auch diese Einrichtung in ihrer jetzt noch bestehenden Form, die mir an ihrer Stelle zeigen werden, scheint sich von dem Herzoge des englischen Rechtswesens, König Eduard I. her. Die Geschäfte bei den Obergerichten selbst werden in vier Terminen des Jahres erledigt, nämlich zum Hilariustermin, vom 11. bis 31. Januar, Ostertermin, vom 15. April bis 8. Mai, Trinitatistermin, vom 22. Mai bis 12. Juni, und Michaelistermin, vom 2. bis 25. November. In der Zwischenzeit reisen die Richter im Lande umher, und die zurückbleibenden besorgen die zufälligen Geschäfte. Auch gehört es mit zu ihren Amtsobliegenheiten, die Lords des Oberhauses, denn sie selbst als Mitglieder angehören, und den richterlichen Ausschuß des Geheimen Raths zu unterstützen.

Die Azoren.

Die Azoren, die liebliche Inselgruppe des Atlantischen Meeres, die früher fast nur von nach Amerika segelnden oder von dort her zurückkehrenden Fahrzeugen besucht ward, beginnt jetzt auf einmal ein Lieblingsziel des europäischen Festlandes zu werden. Kein Theil der Welt wäre auch besser dazu geeignet, denn was Lage, Klima, Scenerie und Kraft des Wassers betrifft, wird es von keinem übertroffen, und die Entfernung — etwa 800 englische Meilen von der portugiesischen Küste — könnte bald durch regelmäßige Dampfer zu einer Spaziersahrt verkürzt werden, die sich angenehmer nicht leicht denken ließe. Reisende Alles, was wohlthätig auf einen gerrütteten Kör-

Weinboot von Pico.

per wirkt: das kräftigste, verschiedenartigste Wasser, Klimawechsel, eine Seereise — und die mit dieser verbundene Seekrankheit —, andere Umgebungen und eine Vegetation, wie sie sich der Europäer in seinen schönsten Träumen tropischer Pflanzenwelt nicht so reich, nicht so herrlich gedacht und aufgeschmückt haben kann.

Die Azoren — nach den vielen dort gefundenen Falken — açores — so genannt — sind ein aus neun Inseln bestehender Archipel, der in drei verschiedenen Gruppen, zwischen dem 36.—39. Gr. nördl. Br. liegt. Der nordwestlichen Gruppe haben wir die nachstehenden Holzschnitte entlehnt, sie enthält die kleinen Inseln Corvo und Flores und liegt etwa 144 engl. Meilen von der Hauptinsel Terceira entfernt, die Terceira, St. Georg, Pico, Fayal und Graciosa in sich schließt. Die dritte besteht, wie die erste, ebenfalls aus zwei Inseln, St. Miguel und Mary, welch den Formigas, wüsten, unbewohnten Klippen.

St. Miguel, welche sich so eben erst dem portugiesischen Aufstand gegen die Königin angeschlossen hat, ist die größte der Inseln, Terceira dagegen unstreitig geschichtlich und politisch die wichtigste, denn schon in frühesten Zeiten war sie ein Bollwerk portugiesischer Treue. Im Jahre 1580, wo Alba's Kriegskunst alle andern portugiesischen Besitzungen sich unterwarf, blieb Terceira allein der heimischen Krone treu, bis endlich auch diese Insel später der Uebermacht unterliegen mußte. Im Jahre 1660 war sie der Verbannungsort des unglücklichen, von seiner Gemahlin Maria Francisca von Savoyen und seinem Bruder Dom Pedro entthronten Königs von Portugal, Alphons VI., und auch in neuerer Zeit blieb wiederum Terceira allein der Donna Maria ergeben und behauptete sich tapfer und erfolgreich gegen Dom Miguel's Angriffe, bis 1832 Dom Pedro dort

Das Thal der Mutterfälle auf Flores.

Kirche zu St. Cruz auf Flores.

Digitized by Google

jubelnd empfangen wurde und von da aus, im Juli, in Oporto zwecks des Kampf um die Krone auf den Boden des Mutterlandes selbst trug.

Angra, die Hauptstadt der Azoren, liegt ebenfalls auf Terceira; wenn sich diese Insel aber auch den Schein von Ort sicherheit verschaffen vermochte, so kann sie doch nicht für sich allein die übrigen an Naturschönheiten und Reichthum der Erzeugnisse nach, und besonders ist Pico seiner Berge wegen berühmt. An seinen Südseite zieht eine Traube, die dem Madeira wenig nachgibt, ihm auch an Geschmack ziemlich gleichkommt und obgleich gewöhnlich Vier-Drittheile gekauft wird, doch vorzugsweise nach der übrigen Nachbarinseln, besonders Faial, mit Wein vor er dann seinen Markt nach den verschiedenen europäischen und amerikanischen Häfen hat.

In kleinen zweimastigen Booten, mit großen, schräg hängenden Raaseilen versehen, schaffen die Schiffer bedeutende Ladungen an den nur eine Faust breiten Strand, wenn günstiger Wind, oder Wetter es gestattet, und in kurzer Zeit sind sie, einige Stunden zurückgelegt, die Tagereisen schon auf den Kanarischen, scheinen ihrer Entstehung einer natürlichen Kraft zu verdanken, die noch in neuester Zeit ihre erstaunende Thätigkeit bewiesen hat. Schon im Jahre 1587 erschütterte ein Erdbeben die Insel St. Georg, und achtzehn kleine Inseln hingen damals, unfern ihrer Ufer, auf der Ostsee empor. Im Jahre 1691 und 1811 tauchte plötzlich die, freilich nur kurze Zeit bestehende Insel Sabrina, nahe St. Miguel auf. Im Februar jenes Jahres wurde sie, bei einer Tiefe von 200 Faden, 12 Meilen, eine gefährliche Untiefe bemerkt, im Juni schon zeigte sich sie neue Insel über der Oberfläche und verschwand, ihre Lage zeitlang, fast schnell, bis sie eine Höhe von 300 Fuß bei etwa einer englischen Meile Umfang erreichte. Der Gipfel bestand aus einem kleinen Krater und einer 30 Fuß weiten Mündung, aus der frisches Wasser in die See strömte. Im Monat October desselben Jahres begann die Insel wieder allmälig zu sinken, und gegen Ende des Jahres war nur keine Spur mehr von ihr zu erkennen, obgleich noch dann und wann Dampf von jener Stelle aufstieg, und im Juli 1813 kam man auf derselben Stelle, in 60 Faden, gelegen, wieder mehre hundert Fuß Wasser.

Auch Terceira ist eine durchaus vulkanische und wahrscheinlich früher einmal getheilte, wie die Sabrina, entstandene Insel. Sie hebt sich schroff und steil 2200 Fuß von der See empor und bis zu N. 37 ½ gradiger Breite ist sie auf verhältnißmäßig ein „großer Kessel" — liegt auf der Nordseite und besteht aus einem ungeheuern Basin, dem Krater ähnlich, frischer Basaltlava. Der Rand ist 1200 Fuß hoch und hat drei Meilen im Umfang, wo an der Nordseite die Felsen kühn und senkrecht emporstehen, so daß in jenem Theile nur mäßige Fahrzeuge anlegen können und wenig einsitzen. Der innere ebene Raum wird zu Weiden benutzt, und an einigen Stellen sind kaum Kanonenschuß von Wasser umgeben. Der westliche Theil ist ebenfalls mit Wasser gefüllt und einzelne dann befindliche Inseln, nach Versicherung der Eingeborenen, so gefährlich sein, daß sie selbst Boote der Azoren vorsichtig umschwimmen.

Das benachbarte Azores verdient seiner fast wunderbaren Höhlen und prachtvollen Terrassen wegen von den ersten Platz unter den Azoren; vorzüglich bemerkenswerth darunter ist das „Thal der Wasserfälle", das, von der See aus betrachtet, wo es jedoch nur einzelnen Abgründen, ein weites ungeheuren Amphitheater bildet, in dem sich die überall von den schroffen Gebirgsmassen herabstrudelnden Bäche und Bergströme sammeln. Mitten drin auf dieser Insel die Gipfel der Gebirge frei von Wolken, und selbst in diesen Thal breiten ziehen sich häufig die dunstigen Nebelstreifen und verbergen dem Blicke des Wanderers den ganzen Reichthum, großartigeres Wasser. An heißen und kräftigen Quellen ist übrigens St. Miguel sehr reichlich, und der Ort Lagoa Quelle, die in seinem Bade ihre Wärme behauptet. Im Sommer bringt man Eis aus Faial genug neben. Das „Anstandsbrachte vor einiger Zeit einen Ballong nach Leipzig: A Mayer in die Azoren, in welchem dieß Bad als ausführlich beschrieben sind.

„Man nimmt gewöhnlich früh Morgens eine Reise nach einem Zug aus einer Eisenquelle zurück zu einem Spaziergang. Wenn man sich den Quellen nähert, sieht man Dampfwolken, in welchen das Wasser kommt und zwar mit, von 20 bis 30 Fuß hoch aufsteigen. Der Boden wird allmälig weich und das Ufer, auf der einen Seite gelb und roth gefärbt, ist voran ausgetrocknet und schwimmt stark nach Schwefel. Die Stelle, wo die Quellen fließen, ist ein sehr unregelmäßiger Hügel und der Boden, auf der einen Seite kalt, auf der andern so heiß, daß man kaum 15 Fuß an allen möglichen Ecken erbrochen und da, wo den Hauptkanten entdeckt, bleudend weiß und gelb. Die bedeutendste, Caldera, enthält Schwefel. Das Wasser kommt schnell und sechend in ein zehn Fuß breites Bassin, von dem es durch diese Steinmasse nach dem Bade abläuft. Es dringt durch einen Boden von rothem Gestein hervor und die, wie den den kleinen istandischen Geysers, in der Mitte befindliche Wasserlinie ist gewöhnlich drei Fuß hoch, nimmt aber natürlich gegen den Strand zu an Höhe ab. Der Boden zittert unter den Füßen und man hört ein Geräusch, wie von einer mächtigen Dampfmaschine, in großer Tiefe unter der Oberfläche.

Früher war die Furcht der Insiftbewohner so groß, daß sich Keiner der Stelle nähern wollte; erst der gegenwärtige Vicecensul der Vereinigten Staaten wußte durch sein Beispiel und sein Zureden ihre Furcht und ihre Bewunderung allmälig zu überwinden, und Furnas ist jetzt das Baden Baden der Insel St. Miguel geworden.

In kleiner Entfernung von dem Badeetablissement ein tiefer rauschender Bronnen, in dessen Grunde das Wasser wüthend kocht, aber nicht überfließt, sondern immer wieder zurückfällt, um aufs Neue gekocht zu werden. Dieser Caldeira ist erst seit einem Jahre in sichtbarer Thätigkeit. Einst Tages hörte man eine lange Explosion, und als man zur Stelle kam, war ein Theil des Bodens natürlich eingerichtet sei, fand man diesen neuen Kessel, dessen Decke durch den eingeschlossenen Dampf gewaltsam abgeschleudert war.

Klettert man ein wenig weiter, so kommt man zum Eingang einer tiefen dunklen Höhle, in welcher unaufhörlich kochendes Wasser aus der Tiefe emporgetrieben wird. Der Boden umher ist heiß, die aus da dringt kochendes Wasser und stechender Dunst; auch die Leder am Thor, und man sieht mitten in einem Raum, auf welchem der Wasserstoffgas gefahren Dampf. Eine ungeheure Menge kleiner Fledermäuse flattert in ewig unruhiger, im wilder Schrecken über Wasser wieder ein, und nur wenige fliehen über. Die Eingenossen sprühen die Wasser durch die Zerstörenkraft rauher mineralischer Stoffe, und einem dichten Ueberzug von glänzend orangefarbenem Moos, die Schwefel quellen hervorgegen pumpen eine mächtige Flüssigkeit in Hoffnungen vor und zurück, sie sie sich selbst in den Boden gewühlt haben."

Der Geschmack dieser verschiedenen Quellen weichelt. Einige sind mit Eisenoxyd, andere mit Alaun, andere mit Kohlensäure, einige haben einen Alaun- und Eisen-, andere einen Schwefels oder Schiefergeruch, und wieder andere gar keinen Geschmack. Ihre Temperatur ist ebenfalls sehr verschieden, so daß Je Jedem, der sich ihrer bedienen will, die reste Auswahl in Stärke und Hitzegrad bieten.

Der mexikanische Krieg.

11. Die Operationen der Generals Taylor.

Am 2. August traf General Taylor mit seiner durch Krankheiten und Detachirungen ziemlich geschwächten Armee von Matamoras auf, zunächst gegen Camargo. Obgleich Klarke und Quitman, die Commandanten, an die Ermächtigung, sich Hülfe zu suchen, nicht erinnert, so hatte doch Taylor, wie auch z. B. General Gaines' Befehl erhalten, alle in den südlichen Staaten befindlichen Truppen — regulaire und freiwillige — zu concentriren und nach dem Rio Grande zu führen; am 30. September war er aufgebrochen und wird etwa Ende October bei Matamoras und Camargo wieder zu erwarten sein.

Am 9. August traf Taylor in Camargo ein und hielt Musterung der vorhandenen Truppen. Leider sind uns nähere Angaben darüber nicht zugekommen, und wir müssen uns mit der Zusammenfassung zu machen, da alle Berichte darüber schweigen. Der damalige Mangel an Transportmitteln hinderte das sofortige Vorrücken, und Taylor mußte sich auf einen großen Theil der Armee wieder. Und selbst damit hatten schon bei einer verhältnißmäßig nur geringen Marsche Schwierigkeiten, und verlegten Mangel an Trinkwasser, so daß in Camargo nur noch dem Rio Grande zu führen; am 30. September war er aufgebrochen und wird etwa Ende October bei Matamoras und Camargo wieder zu erwarten sein.

Am 9. August traf Taylor in Camargo ein und hielt Musterung der vorhandenen Truppen. Leider sind uns nähere Angaben darüber nicht zugekommen, und wir müssen uns mit der Zusammenfassung zu machen, da alle Berichte darüber schweigen. Der damalige Mangel an Transportmitteln hinderte das sofortige Vorrücken, und Taylor mußte sich auf einen großen Theil der Armee wieder. Und selbst damit hatten schon bei einer verhältnißmäßig nur geringen Marsche Schwierigkeiten, und verlegten Mangel an Trinkwasser, so daß in Camargo nur noch dem Rio Grande zu führen; am 30. September war er aufgebrochen und wird etwa Ende October bei Matamoras und Camargo wieder zu erwarten sein.

Am 9. August traf Taylor in Camargo ein und hielt Musterung der vorhandenen Truppen. Leider sind uns nähere Angaben darüber nicht zugekommen, und wir müssen uns mit der Zusammenfassung zu machen, da alle Berichte darüber schweigen. Der damalige Mangel an Transportmitteln hinderte das sofortige Vorrücken, und Taylor mußte sich auf einen großen Theil der Armee wieder. Und selbst damit hatten schon bei einer verhältnißmäßig nur geringen Marsche Schwierigkeiten, und verlegten Mangel an Trinkwasser, so daß in Camargo nur noch dem Rio Grande zu führen; am 30. September war er aufgebrochen und wird etwa Ende October bei Matamoras und Camargo wieder zu erwarten sein.

Am 9. August traf Taylor in Camargo ein und hielt Musterung der vorhandenen Truppen. Leider sind uns nähere Angaben darüber nicht zugekommen, und wir müssen uns mit der Zusammenfassung zu machen, da alle Berichte darüber schweigen. Der damalige Mangel an Transportmitteln hinderte das sofortige Vorrücken, und Taylor mußte sich auf einen großen Theil der Armee wieder. Und selbst damit hatten schon bei einer verhältnißmäßig nur geringen Marsche Schwierigkeiten, und verlegten Mangel an Trinkwasser, so daß in Camargo nur noch dem Rio Grande zu führen; am 30. September war er aufgebrochen und wird etwa Ende October bei Matamoras und Camargo wieder zu erwarten sein.

Am 9. August traf Taylor in Camargo ein und hielt Musterung der vorhandenen Truppen. Leider sind uns nähere Angaben darüber nicht zugekommen, und wir müssen uns mit der Zusammenfassung zu machen, da alle Berichte darüber schweigen. Der damalige Mangel an Transportmitteln hinderte das sofortige Vorrücken, und Taylor mußte sich auf einen großen Theil der Armee wieder. Und selbst damit hatten schon bei einer verhältnißmäßig nur geringen Marsche Schwierigkeiten, und verlegten Mangel an Trinkwasser, so daß in Camargo nur noch dem Rio Grande zu führen; am 30. September war er aufgebrochen und wird etwa Ende October bei Matamoras und Camargo wieder zu erwarten sein.

Am 9. August traf Taylor in Camargo ein und hielt Musterung der vorhandenen Truppen. Leider sind uns nähere Angaben darüber nicht zugekommen, und wir müssen uns mit der Zusammenfassung zu machen, da alle Berichte darüber schweigen. Der damalige Mangel an Transportmitteln hinderte das sofortige Vorrücken, und Taylor mußte sich auf einen großen Theil der Armee wieder. Und selbst damit hatten schon bei einer verhältnißmäßig nur geringen Marsche Schwierigkeiten, und verlegten Mangel an Trinkwasser, so daß in Camargo nur noch dem Rio Grande zu führen; am 30. September war er aufgebrochen und wird etwa Ende October bei Matamoras und Camargo wieder zu erwarten sein.

Am 9. August traf Taylor in Camargo ein und hielt Musterung der vorhandenen Truppen. Leider sind uns nähere Angaben darüber nicht zugekommen, und wir müssen uns mit der Zusammenfassung zu machen, da alle Berichte darüber schweigen. Der damalige Mangel an Transportmitteln hinderte das sofortige Vorrücken, und Taylor mußte sich auf einen großen Theil der Armee wieder. Und selbst damit hatten schon bei einer verhältnißmäßig nur geringen Marsche Schwierigkeiten, und verlegten Mangel an Trinkwasser, so daß in Camargo nur noch dem Rio Grande zu führen; am 30. September war er aufgebrochen und wird etwa Ende October bei Matamoras und Camargo wieder zu erwarten sein.

Am 9. August traf Taylor in Camargo ein und hielt Musterung der vorhandenen Truppen. Leider sind uns nähere Angaben darüber nicht zugekommen, und wir müssen uns mit der Zusammenfassung zu machen, da alle Berichte darüber schweigen. Der damalige Mangel an Transportmitteln hinderte das sofortige Vorrücken, und Taylor mußte sich auf einen großen Theil der Armee wieder. Und selbst damit hatten schon bei einer verhältnißmäßig nur geringen Marsche Schwierigkeiten, und verlegten Mangel an Trinkwasser, so daß in Camargo nur noch dem Rio Grande zu führen; am 30. September war er aufgebrochen und wird etwa Ende October bei Matamoras und Camargo wieder zu erwarten sein.

mehrt und die Vorlegung der Staatsrechnungen dem Minister Unkunde beraten würde, da es vorkommen geeignet erscheint, dürfen und Chef der Bezirksämter sind. Die Anhänger der Ansicht, daß die Anhänger des Lapierzeichens

Wir Sachsen empfehlen werden ist, den glücklichen Ausgang beraten würde, da es vorkommen geeignet erscheint, die Anhänger der Ansicht, daß die Anhänger des Lapierzeichens in gleicher Weise zu bevorzugen, indem es die Ständigkeit der Ansicht mit der Beweglichkeit des Lapierzeichens verbinde, und als beyerisch wohlthätig darf seine Wirksamkeit betrachtet werden, da es unmöglich die kleinen Capitale des Landes flüssig macht und bei den Eisenbahnen behilflich.

Die Hannoverschen Kammern beschäftigen sich mit der im Sinne der Gewerbefreiheit entworfenen Gewerbeordnung, einem Gesetze, das die Gewerbeprivilegien der Staatsdiener eingereicht als alle seit Jahren erlassenen, weil sich besonders in dem fortwährenden Kampfe der Staatsdiener mit dem Volke, der Kampf der Zeit erneuert, heraustellte. Die 1. Kammer hat die Berathung so eben zu Ende gebracht und sich für seinen Annahme mit Verschiedenheiten von dem Gesetzentwurfe entschieden; auch in der II. Kammer haben die Vertheidiger des Gesetzentwurfs die Oberhand.

Auf dem hessen-casselländischen Landtage hat die Opposition eine Verstärkung in dem für Worms gewählten Freiherrn von Gagern erhalten; indeß hat die Zeit der Hauptkampfe ist vorüber, und die Berathung über den Verwaltungsbericht dreist gestellten sind und der fünfte und letzte Titel des Verfassungsbuchs von der Curatel auf die hierüber gestellten Anträge der Ausschüsse zu Ende geführt ist. Bei der Berathung des Polizeistrafgesetzbuchs kann seine Hilfe wiederholt noch von Nutzen werden.

In Kurhessen ist an mehre Kreisämter die Weisung ergangen, etwaige Adressen an die Abgeordneten Rinkel aus Cassel entschieden zurückzuweisen, indem solche Umstände zu confiscieren, demnächst sind auch bei dem Obergerichtsanwalt Hendel in Cassel, sowie bei dem Stadtrath Lederer, sowie Civil-Buchgerichter und Advocat Lederer in Marburg Haussuchungen veranlaßtet worden, um etwaige Correspondenz über vom Vorhaben aufgegriffenen Adressen an die Erklärungsmänner zu finden, aber ohne allen Erfolg. Es sind sich jedoch nichts vor.

In Sachsen-Coburg haben die Mißverhältnisse zwischen Regierung und Landtag eine Erledigung gefunden, die der ersteren in großer Ehre gereicht, indem sie von ihrer Verfassungsrechtlichen Befugniß keinen Gebrauch machte, sondern bei der bestehenden unerfreulichen Umgestaltung zum Besseren erfahren und diejenigen Beschwerden sich beseitigt, an denen die Ruhe dieses Landes gelitten hatte. Mit Mittwoch dem 9. December, welches als allgemeine Erfreudenfest für die Thronfolge an der Staatsjugend das Staatsbürgerrecht und dem Landtage das Ende festsetzt, gewährt zugleich die unbeschränkte Freiheit auch außerhalb des Wahlbezirks den Abgeordneten für die Landstadte und das platte Land eine Versammlung zu halten, als den Grundsatz völliger Freiheit der Ablehnung auf, welchem man weitere Verberatung wünschen mag, ebenso wie der Schritt unbeschränkter Freiheit der Presse, der Aufhebung verwirgerung der Staatsbeamten den Ständen die Grunde mitgetheilt werden sollen. In Zukunft werden Beschwerden gegen die Minister unmittelbar an Ministeriumsvorstand sich entsprechender Weise geordnet und der Paragraph außer Wirksamkeit gesetzt, nach welchem die Minister gehalten sind Beschwerden der Staatsdiener" bei dem Landestherrn, das Recht der förmlichen Klage aber nur in Fällen „wo denselben Verletzungen ihrer Amtsrechte" und wo sie von Seiten Staatsgerichtshof geschlossen werden, dessen Entscheidungen von dem Landesherrn nicht gemildert werden können. Das neue Gesetz über die Verfassung, die Rechte und Pflichten der Ständen und der Diener, sowie über die Verwaltung, und Landgemeinden ziemlich zur Hälfte theilen.

Die preußischen Zeitungen haben sich übrigens noch gar nicht an die Verfassungsfreiheit gewagt und zwar, wie ein Correspondent der N. Z. meint, lediglich darum, weil ein großartiges sich durchzudrücken Bedürfniß nicht vorhanden, sondern weil sie sich in dem vorgeschriebenen Geschäftszirkel bequemlich eingerichtet haben und dann erst beurtheilt sein will. Bisher wird das Talent von 6 Personen, welche Anstellung über manche Bedenken anstärkt, das Gut ihres Schweigens brechen, wenn es nicht in dem vorgeschrieben Geschäftszirkel bequemlich eingerichtet wurde, als in der Beurtheilung seiner Beteiligkeit.

Auf Bayern wird gewartet, daß eine Deputation von Nürnberg an München erscheinen wird, um dem König die Bitte um Errichtung eines dortigen Freihafens vorzulegen, welcher allerdings dem großartigen Werth des Ludwigscanals einen Kranz verleihen würde.

Vom sächsischen Landtage haben wir zu berichten, daß in der 1. Kammer wegen mehrer eingelaufenen Beschwerden auf den Antrag des Prinzen Johann noch mit der Wahl der dritten und vierten Deputaten beschlossen wurde, während man früher gegen den Landtagsordnung, daß mit der Ernennung der Interessenten Examen hatte. Herr v. Schönfels machte der bisher Verunsicherung die sehr richtige Bemerkung, daß Kommer nicht in Gefahr gerathen von der Nemesis erreicht, und er wundere sich nicht darüber, weil man, einmal von der Landtagsordnung abgegangen, nur zu leicht in den Fall kommen könne, sie von obigen zu müssen. Auch die Wahl einer außerordentlichen Deputation für das Decret der Nahrungsverhältnisse betreffend wurde beendet, aber verlegt die erste Deputation der II. Kammer, wie Herr v. Thielau meldet, bereits in den nächsten Tagen Bericht abstatten wird.

Die Ständeabgeordneten der II. württembergischen Kammer hat sich in eine Mehrheit und eine Minderheit geschieden, deren erstere für, die zweite gegen die Aufgabe von Papiergeld stimmt. Briefe aus Stuttgart wollen wissen, daß man die erforderliche Summe entweder ganz oder doch zum Theil durch Ausgabe von verzinslichen Lapierzeit aufzubringen haben werde, um wo mit Glücke bei könne man annehmen, daß solch verzinslichen Papiergeld, welches auch in vielen Blättern — Nr. 186 — bereits für Sachsen empfohlen werden ist, den glücklichen

Die Anhänger der Ansicht, daß die Anhänger des Lapierzeichens in gleicher Weise zu bevorzugen, indem es die Ständigkeit der Ansicht mit der Beweglichkeit des Lapierzeichens verbinde, und als beyerisch wohlthätig darf seine Wirksamkeit betrachtet werden, da es unmöglich die kleinen Capitale des Landes flüssig macht und bei den Eisenbahnen behilflich.

Die Hannoverschen Kammern beschäftigen sich mit der im Sinne der Gewerbefreiheit entworfenen Gewerbeordnung, einem Gesetze, das die Gewerbeprivilegien der Staatsdiener eingereicht als alle seit Jahren erlassenen, weil sich besonders in dem fortwährenden Kampfe der Staatsdiener mit dem Volke, der Kampf der Zeit erneuert, herausstellte. Die 1. Kammer hat die Berathung so eben zu Ende gebracht und sich für seinen Annahme mit Verschiedenheiten von dem Gesetzentwurfe entschieden; auch in der II. Kammer haben die Vertheidiger des Gesetzentwurfs die Oberhand.

Auf dem hessen-casselländischen Landtage hat die Opposition eine Verstärkung in dem für Worms gewählten Freiherrn von Gagern erhalten; indeß hat die Zeit der Hauptkampfe ist vorüber, und die Berathung über den Verwaltungsbericht dreist gestellten sind und der fünfte und letzte Titel des Verfassungsbuchs von der Curatel auf die hierüber gestellten Anträge der Ausschüsse zu Ende geführt ist. Bei der Berathung des Polizeistrafgesetzbuchs kann seine Hilfe wiederholt noch von Nutzen werden.

In Kurhessen ist an mehre Kreisämter die Weisung ergangen, etwaige Adressen an die Abgeordneten Rinkel aus Cassel entschieden zurückzuweisen, indem solche Umstände zu confiscieren, demnächst sind auch bei dem Obergerichtsanwalt Hendel in Cassel, sowie bei dem Stadtrath Lederer, sowie Civil-Buchgerichter und Advocat Lederer in Marburg Haussuchungen veranlaßtet worden, um etwaige Correspondenz über vom Vorhaben aufgegriffenen Adressen an die Erklärungsmänner zu finden, aber ohne allen Erfolg. Es sind sich jedoch nichts vor.

In Sachsen-Coburg haben die Mißverhältnisse zwischen Regierung und Landtag eine Erledigung gefunden, die der ersteren in großer Ehre gereicht, indem sie von ihrer Verfassungsrechtlichen Befugniß keinen Gebrauch machte, sondern bei der bestehenden unerfreulichen Umgestaltung zum Besseren erfahren und diejenigen Beschwerden sich beseitigt, an denen die Ruhe dieses Landes gelitten hatte. Mit Mittwoch dem 9. December, welches als allgemeine Erfreudenfest für die Thronfolge an der Staatsjugend das Staatsbürgerrecht und dem Landtage das Ende festsetzt, gewährt zugleich die unbeschränkte Freiheit auch außerhalb des Wahlbezirks den Abgeordneten für die Landstadte und das platte Land eine Versammlung zu halten, als den Grundsatz völliger Freiheit der Ablehnung auf, welchem man weitere Verberatung wünschen mag, ebenso wie der Schritt unbeschränkter Freiheit der Presse, der Aufhebung verwirgerung der Staatsbeamten den Ständen die Grunde mitgetheilt werden sollen. In Zukunft werden Beschwerden gegen die Minister unmittelbar an Ministeriumsvorstand sich entsprechender Weise geordnet und der Paragraph außer Wirksamkeit gesetzt, nach welchem die Minister gehalten sind Beschwerden der Staatsdiener" bei dem Landestherrn, das Recht der förmlichen Klage aber nur in Fällen „wo denselben Verletzungen ihrer Amtsrechte" und wo sie von Seiten Staatsgerichtshof geschlossen werden, dessen Entscheidungen von dem Landesherrn nicht gemildert werden können. Das neue Gesetz über die Verfassung, die Rechte und Pflichten der Ständen und der Diener, sowie über die Verwaltung, und Landgemeinden ziemlich zur Hälfte theilen.

Die preußischen Zeitungen haben sich übrigens noch gar nicht an die Verfassungsfreiheit gewagt und zwar, wie ein Correspondent der N. Z. meint, lediglich darum, weil ein großartiges sich durchzudrücken Bedürfniß nicht vorhanden, sondern weil sie sich in dem vorgeschriebenen Geschäftszirkel bequemlich eingerichtet haben und dann erst beurtheilt sein will. Bisher wird das Talent von 6 Personen, welche Anstellung über manche Bedenken anstärkt, das Gut ihres Schweigens brechen, wenn es nicht in dem vorgeschrieben Geschäftszirkel bequemlich eingerichtet wurde, als in der Beurtheilung seiner Beteiligkeit.

Auf Bayern wird gewartet, daß eine Deputation von Nürnberg an München erscheinen wird, um dem König die Bitte um Errichtung eines dortigen Freihafens vorzulegen, welcher allerdings dem großartigen Werth des Ludwigscanals einen Kranz verleihen würde.

Vom sächsischen Landtage haben wir zu berichten, daß in der 1. Kammer wegen mehrer eingelaufenen Beschwerden auf den Antrag des Prinzen Johann noch mit der Wahl der dritten und vierten Deputaten beschlossen wurde, während man früher gegen den Landtagsordnung, daß mit der Ernennung der Interessenten Examen hatte. Herr v. Schönfels machte der bisher Verunsicherung die sehr richtige Bemerkung, daß Kommer nicht in Gefahr gerathen von der Nemesis erreicht, und er wundere sich nicht darüber, weil man, einmal von der Landtagsordnung abgegangen, nur zu leicht in den Fall kommen könne, sie von obigen zu müssen. Auch die Wahl einer außerordentlichen Deputation für das Decret der Nahrungsverhältnisse betreffend wurde beendet, aber verlegt die erste Deputation der II. Kammer, wie Herr v. Thielau meldet, bereits in den nächsten Tagen Bericht abstatten wird.

Die Ständeabgeordneten der II. württembergischen Kammer hat sich in eine Mehrheit und eine Minderheit geschieden, deren erstere für, die zweite gegen die Aufgabe von Papiergeld stimmt. Briefe aus Stuttgart wollen wissen, daß man die erforderliche Summe entweder ganz oder doch zum Theil durch Ausgabe von verzinslichen Lapierzeit aufzubringen haben werde, um wo mit Glücke bei könne man annehmen, daß solch verzinslichen Papiergeld, welches auch in vielen Blättern — Nr. 186 — bereits für Sachsen empfohlen werden ist, den glücklichen

und zum wenigsten drei Ministerien besetzen. — Eine Verbindung zweier in verschiedener Partieen kann unmöglich zu einem guten Ziele führen und es wird trotz ihrer gemeinsamen Stärke die Sache der Königin auch dieskmal wieder den Sieg davon tragen, freilich eben so wenig zum Glücke des Landes, als wenn die Umwälzungspartei siegte. In Portugal gibt es sehr viel zu bessern, ehe es gut werden kann; wann aber wird diese Zeit sein für das unglückliche Land kommen?

In Spanien hat die Königin-Mutter trotz ihrer Klugheit in Gemeinschaft mit dem französischen Gesandten Graf Bresson eine Heirathsreise nach Madrid unternommen, um ihr Interessen ganz ergebenen Hrn. Mon und Pidal von dem neu gebildeten Ministerium aufgedrungen worden. Es ist nämlich dem Hrn. Cafero v. Oropo zugemuthet, ein Cabinet, allerdings aus Mitgliedern verschiedener Schattirungen zusammengesetzt, aber doch mit Ausschluß dieser beiden Minister zu bilden; an der Spitze desselben steht der Herzog von Sotomayor, der zugleich das Portefeuille des Auswärtigen übernommen hat. Minister des Innern ist Hr. Seijas Lozano, Arbezat, von der Partei Pidals; Hr. Bravo Murillo, ebenfalls Arbezat, ist Justizminister und gehört der Partei Mon's und Pidal's an. Hr. Santillan ist Finanzminister; für das neugeschaffene Ministerium des Unterrichts ist der Deputirte Mon in Aussicht, von der Partei Pidals, und zum Kriegsminister der Generalcapitain von Valladolid, Pavia, ernannt. Das Ministeriumsjournal bekleidet vorläufig der Unterstaatssecretair in demselben, Beisame. An eine Einigung mit den neuen Cabinet ist kaum freilich mehr geglaubt, weshalb die Hrn. Mon und Pidal immer noch Hoffnung haben wieder an das Ruder zu kommen, und nach einer Knderung, die Hr. Guizot in der Deputirtenkammer sollen sieg, Herr Thiers, wie man glaubt, zur gute Partei, welchst sei ein Drahtzuppenpriel, welches der große Komödiant in Paris erfunden hat, um England zu überreden, daß Frankreich durch die Montpensier'sche Heirath seinen Einfluß in Madrid verloren habe.

In den französischen Kammern wird die Adreßberathung fortgesetzt und gibt der Opposition Gelegenheit sich auszusprechen, die aber Herr Thiers benutzt hat, um der Politik des Cabinets Guizot allenthalben beizupflichten und das Ungeheure des Systems, so fein angelegt Thun mit Erfolg durchzuführen, heit er hervor, und das so bewiesen, konnte ihm freilich nicht schwer fallen. Man kennt Herrn Thiers und seine Absichten, wenn dabei auch sein Ansehen nicht eben dabei gewinnt, so wird es doch dem Ansehen dann wird Guizot nicht andern Machten gegenüber gewinnen — seinem Nebenbuhler Thiers kommt er das seit dieser nicht, um so weniger, als den ehemaligen Premier-Minister, Hr. Guizot, nicht mit Unrecht seinen Anhang, seinen Sie sich von der Linken getrennt haben, über dure ziet nicht Anderes übrig bleiben wird als die ministerielle Seite zu vertreten, wollen sie nicht in ihrer gegenwärtigen ohnmächtigen Stellung verharren und darin verkommen.

In britischen Parlamente geht die Berathung über die Mißregeln der Regierung zur außerordentlichen und gründlichen Untersuchung der Dürftigen in Irland einen sehr gemessenen Gang. Die Bill ist gedruckt erschienen und besteht aus 21 §§., deren wichtigste §§. 14 und 17 sind, welche die Gesindestimmungen enthalten: das Schonzeit wird erstreckt auf den 1. October, und vom 1. Juli an bis 1. Oct. 1. 3. Nach Ablauf dieser Frist sollen Unterstützungsgelder für Irland jetzwede Summe zur Verwendung nach den Bestimmungen dieser Bill zu überweisen, sowie zusätzlich zu freiwilligen Unterstützungsfonds zu gewähren. Eine sehr wichtige Maßregel zur Unterstützung der irischen Armen hat Herr Bentinck und Unterhaut gebracht: die nutzbare Beschaffung des Bodens durch Ermuthigung der Eisenbahnbauten in Irland zu befördern. Die Kosten der Bill sollen durch die Eisenbahngesellschaften binnen und auf 10 000 Pf. Sterl. eingezahlten und verwendeten Capitol 200 Pf. St. zusätzlich, die Rückzahlung aber nach 30 Jahren erfolgen. Die Bill ist bereits zum ersten Male verlesen und zum zweitenmale nicht ohne Beifall aufgenommen worden. Die Zimes tritt als eine entschiedene Gegnerin auf, ist aber zur Zeit die Gründe schuldig geblieben.

Schweden ist jetzt ein glückliches Land — nicht wie ehedem Daumover glücklich gepriesen wurde —, von dem man nur wenig und dann meistens nur Gutes hört. Durch Verordnung vom 20. Januar ist aller Zunftzwang abgeschafft und vollständige Freiheit des Handels- und Gewerbebetriebs gewährt worden — ein Ereignißeit auf der Bahn des Besseren, das unter constitutionellen Staaten bisher noch vergeblich erstrebt haben. Prinz Oskar von Schweden macht eine Reise durch Lappoten.

Ueber den westindischen Krieg sind Nachrichten eingelaufen, welche alle Hoffnung auf baldige Beendigung abstehen. Der mexikanische Congreß hat beretrirt, daß an Frieden nicht zu denken, noch darüber zu unterhandeln sei, so lange nicht der Feind den mexikanischen Boden geräumt habe.

Digitized by Google

Aus Oſtindien hat die Ueberlandpoſt ſehr wichtige Nachrichten gebracht. Gerade ein Jahr iſt verfloſſen, ſeitdem das britiſche Heer nach den Siegen von Mudki, Ferozſchah und Sobraon den Sutledſch überſchritt, um die Hauptſtadt des Pendſchab, Lahor, mit Sturm zu nehmen — ein Ereigniß, welchem nur dadurch vorgebeugt wurde, daß der Maharadſcha dem ſiegreichen Feldherrn entgegeneilte und mit demſelben einen Frieden ſchloß, der ſeiner Herrſchaft die Hälfte des von Rundſchit Singh gegründeten Reiches entriß und in Folge deſſen eine britiſche Beſatzung von 10,000 M. in die Reſidenz Dhulip Singh's einzog —, und was damals Lord Hardinge auf dem Wege der Eroberung zu erreichen verſchmähte, das iſt nun auf friedlichem Wege, ohne Widerſtand, Unordnung und Unluſten erfolgt: das Land hat ſich auf freien Stücken den Briten überliefert.

Wie haben bereits in Nr. 153 berichtet, daß die Briten in dem Sondervertrage vom 13. März den größten Theil des an Zahlungsſtatt von der Siegerin abgetretenen Landes an Gulab Singh, den damaligen Weſſir von Lahor, übergeben und dieſen zum unabhängigen Fürſten des ganzen Gebirgslandes zwiſchen dem Ravi und dem Indus mit Einſchluß von Kaſchmir erhoben hatten. Sie erſparten ſich dadurch weitere Kriegsführung und überließen es ihrem neuen Bundesgenoſſen, ſich in Beſitz des an ihn abgetretenen Gebirgslandes zu ſetzen. Die Schwierigkeit der Beſitzergreifung zeigte ſich ſehr bald, namentlich in Kaſchmir, das früher zu Afghaniſtan gehört und ſeit Rundſchit Singh's Tode fortdauernd geſtrebt hatte, ſich von Lahor wieder loszureißen. Scheich Imam Ebdin ſtellte ſich an die Spitze eines Aufſtandes gegen den neuen Herrſcher, und Gulab Singh war nicht mächtig genug, denſelben zu unterdrücken, ſondern mußte die Hülfe der Briten in Anſpruch nehmen, welche ſein Reich befeſtigen, damit er ſein ganzes Heer gegen den Feind verwenden konnte. Scheich Imam Ebin unterwarf ſich auf das Verſprechen hin, daß in Lahor die Urſachen der Empörung vollſtändig unterſucht und deren wahre Urheber ans Licht gezogen werden ſollten. Zu dieſem Zwecke wurde eine Unterſuchungscommiſſion angeordnet, die unter dem Vorſitze des Secretairs Currie aus dem General Sir John Littler, dem Reſidenten Oberſt Lawrence, J. Lawrence Eſq. und Oberſt Goodlie beſtand, welche ſich am 3. Dec. in Hrn. Currie's Berathungszelt verſammelten. Hier erhob Scheich Imam Ebdin gegen den Weſſir Lall Singh die Beſchuldigung, er ſei der Urheber und Anſtifter der Empörung geweſen, und legte zum Beweis derſelben drei Briefe vor, deren Aechtheit nur für einen zugeſtanden, für zwei aber von Lall Singh geläugnet wurde. Es begann nun eine formelle Unterſuchung, für beide Seiten wurden Zeugen abgehört, am folgenden Tage fand das Bertheidigungsverfahren ſtatt, und ſchließlich wurde das Urtheil gefällt, dahin lautend, daß die Schuld des Weſſirs völlig erwieſen ſei. Nach dieſem Entſcheid wurde dem Staatsrath von Lahor eröffnet, die britiſche Regierung

Ermordung Gholam Dſchemahdie Singh's durch Lall Singh.

Uebergang des britiſchen Heeres über den Sutledſch.

Digitized by Google

Lanzenreiter vom Sik-Heere.

könne Lall Singh nicht länger als Minister anerkennen und werde mit dem Darbar so lange keinen Verkehr pflegen, als Lall Singh im Amte belassen werde. Sofort betrieben sich die Sik-Häuptlinge, und eine Commission aus ihrer Mitte ward einstweilen mit den Verwaltungsgeschäften betraut. Den gepflogenen Verhandlungen wohnten etwa 70 —80 Sikhäuptlinge und ungefähr 300 Personen geringern Ranges bei, von englischer Seite nur die Genannten — ein starker Beweis von dem geistigen Uebergewicht, welches die Briten sich auch in Lahore zu sichern gewußt haben.

Der abgesetzte Wesir wurde von seiner eignen Leibgarde aus dem Darbar nach seiner Wohnung geführt und von jedem Verkehr mit dem Palast abgeschlossen. Die Königin-Mutter zeigte sich unerschüttert über den Sturz ihres Sohnes, indeß die harte Nothwendigkeit bestimmte sie endlich, sich darein zu fügen. Am 13. December wurde Lall Singh, über dessen Fall sich die Masse des Volks freute, so daß darum die größte Ruhe in Lahor herrschte, unter starker Bedeckung als Staatsgefangener nach Hindostan abgeführt, und wie der Bombay Telegraph meldet, soll ihm die Stadt Benares am Ganges unter Aufsicht des Majors Carpenter zum Aufenthalt angewiesen werden. Seiner Herkunft nach ist er ein Brahmine aus Kotas, und nur seiner athletischen Gestalt verdankte er seine Erhebung bis beinahe zur königlichen Gewalt, die er durch Ermordung des Prinzen Peschora Singh und des Sirdar Dschowahir Singh, des Bruders der Rani Dschunda, zu befestigen wußte, wie er sie endlich aus Haß gegen Gulab Singh durch Verrätherei an den Briten verscherzte. Den Briten der Statthalterschaft wurde der Beschluß gefaßt, da die Zurückziehung der britischen

Gulab-Sing, Maharadscha von Dschamu.

Digitized by Google

Truppen nahe bevorstand, darauf anzuwenden, daß während der Minderjährigkeit des Maharadscha eine britische Armee von 10,000 Mann in Lahor bleiben und der britische Commissar das Amt eines Residenten übernehmen möge. Diesem Ansuchen wurde gewilligt unter der Bedingung, daß zu Sikh sich den Auflagen für die Truppen im Betrag von 220,000 Pf. St. jährlich unterziehen sollten, und da die Tilgerzeit in die Zahlung derselben gern willigte, so wird nun das Penstyleh in den nächsten vier Jahren unter Leitung der britischen Regierung und dem Schutz einer englischen Armee bleiben, die unterhalten auf Englands Kosten an der Grenze hatte gehalten werden müssen. Der Lord ist ein Nabelgrab von 4½ Fuß Mag. und 6000 Pf. St. — ausgestellt. Der Vertrag, über dies Alles selbst am 31. oder 22. Dec. in Amritsir zwischen dem Generalstabshalter und dem jungen Maharadscha vollzogen worden, welcher letztere nun jedenfalls zu einem treuen Bundesgenossen der Briten erzogen werden wird, wenn nicht Verhältnisse eintreten, welche die britische Regierung nöthigen, das ganze Penstyleh einfach für England einzuziehen.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Herrn Dr. W. in W. — Es freut uns, daß Sie mit dem so rasch verschwundenen erfahren, und von uns über Alle gelobt worden ist, und wir gehen Ihnen gern zu, daß die Polemik über diese Notizen, um Persiflagen einen höhst mittelmäßigen Ton angenommen hat. Die Schuld trägt aber so wie an vielen Irrungen, die nächstens noch weiter hier eine unbarmherzige Glosse — der deren können wir zur Zeit eine unbarmherzige Besprechung gefallen haben — sondern Männer sind, die auf den nach gleichen Ziel gerungen haben und sich nun den entschiedensten Hohn bringen. Es kommt auf W., wer sich beschwert für einen Schreiber — gerade aber nicht den bekannten — gehalten hat, so gewiß er selbst in manchen Fall der Beschwerer sein kann. Ungerechtigkeiten begehen gewiß ist, eben so gewiß ist es auch und Gegenstand der Besprechung, und wenn die ungeübter Mann selbst Fragen angehören mochte, so ist das unbestritten der Mündner Presse, in welcher Publicisten der Münchner Blätter, welche Sie uns nun oben legen, wenn Sie die Gabe, die an den Staudenkegel des Bierbrauers aufbewahrt werden, mit Schmähungen angreifen. Männer begleitet wurden, die auf redlichsten Gründen seinen Ansichten entgegenstehen, eben doch jemals die Zeitschrift seiner Bestrebungen ausgezeichnet? Was sei man sagen, wenn Zeitschriften über Gegner sich „durchgiften, eingetragen Schriftsteller und entschiedene Barrenbeschimpfungen, Dicke Zeitschr., den sie doch wiederholt, nicht mit Grund, selbst aufgeschrieben hat? Also wie wieder er es aufbewahren, so sie man sich die Stimme der ihren Meinungen sich bestimmen, die unfähig, zu Besprechung von ihren unbedeutenden zu unterscheiden, nur ihren eigenen Vorstand von Lage bedarf überall es ist unwürdig, und braucht unwürdig einer Zeitschrift, zu schreiben, wie sie doch nur mit Verachtung gelesen werden.

H. R. in G. — Sie können Ihren unbekannt gebliebenen zu sein, daß mit die Mittheilung brennender Fragen, so oft und in der Verschiedenheit an Raum gebricht, eine eigene Absorber-Leitung begründet hatten. Zwar, wo trotz vorhandig zu erscheinen aufgeboten hat, werden wir den ersten freien Raum benutzen, um in der Besprechung Ihnen auch einmal Raum zu geben, wenn Sie eigene Absorber-Leitung begründet hatten. Zwar, wo trotz vorhandig zu erscheinen aufgeboten hat, werden wir den ersten freien Raum benutzen, um in der Besprechung Ihnen auch einmal Raum zu geben, wenn Sie eigene Absorber-Leitung begründet hatten. Zwar, wo trotz vorhandig zu erscheinen aufgeboten hat, werden wir den ersten freien Raum benutzen, um in der Besprechung Ihnen auch einmal Raum zu geben, wenn Sie eigene Absorber-Leitung begründet hatten.

Herrn L. M. in D. — Eigentlich sind wir uns von Ihnen gewachte Mittheilungen unter solcher Bedingt, da aber für Sie die Mittheilung freudig, so nehmen wir solche bereitwillig an.

Herrn L. A—n in Frag. — Sie sind im Irrthum; der Jüdische Gewerbeverein existirt nicht mehr, und wir wissen auch nicht, wo Sie ihn gesehen haben mögen. Dort werden Sie auch die Bauverordnung Ihrer geehrten Anfrage finden.

Herrn J. B. in — Sie legen auf sehr eigenthümliche Fragen vor, so eigenthümlich, daß wir noch nicht wissen, ob wir sie freilich für Scherz oder Ernst nehmen sollen; wir werden jedoch Beantwortung einsenden.

Herrn Adolfus Dr. J. in B. — Sie wiederstehen sich gütigst hierdurch dank, wenn wir das Verzeichniß in uns tragen, so zu verfahren, so gerne wir es thun möchten, so sind wir doch nicht in unserer Macht, es zu thun, und hätten wir nicht in seinem Falle die Absicht auf den Absatz einen Bann über gethan, als unter persönlichen Empfindsam, so würden wir der nothwendige Zeitpunkt unbefriedigt bleiben.

Herrn M. M. in K. — Ihre Zusätze machte und viel Arbeitsverdruck und wissen nur wenig Gewinn aus Ihrigen Notizen.

Frau von C. in St. — Gewiß unser Wissen reicht, sind wir zu antworten bereit, denn sorgen der Leser erkennt sie Pflicht an, die Wissenschaft zu verbreiten.

Herrn T. B. in T. — Wir werden bereit zurückkommen.

Herrn Freunde. — Mit Lieben mitgeben reicht Freunde haben und bürfen für mit Gegenstand auf Gesinnung Zeitung. Wir grüßen Sie.

Hr. H. in H. — Wir sind sehr gut in den Besitz der Zeitungsliste gekommen und hoffen vom nächsten Jahrgang, damit noch vervollständigen. Mitgetheilt.

Herrn Dr. Dr. z. in D. — Auch wir sind von den Ansichten, welcher Ihnen in Zeitschrift gewonnen ist, sehr unangenehm berührt worden. Wir haben es für Pflicht vorwärtig, eine Statistik mit den Verordnungen der Aerzten zu schreiben, und können dem Gedanken hoffen, wenn sich zum Redner vorbereitet wird, daß sie ihre Ehre und Bedeutung gewinnen dürfe. Und dieses eine Übereinstimmung einer Übereinstimmung, auch wenn ein König sie vorwirft war, und ohne daß mit Freiheit einem Thron auf die Person wenden möchten, dürfen wir es doch in hohem Grade anerkennen und gutheißen, diese Gedenkfeier in einer Zeit öffentlich zu bethätigen, in welcher das Volk selbst beschäftigt wird. Er wenig als mit der Unantastbarkeit der Ansicht können wir auch in der Gesinnung bekennen: sage und schreibe Alles, auf daß Volk bereit bleiben.

Kunstnachrichten.

Die Sammlung mittelalterlicher Bauernamente von Franz Lenbrecht in Köln.

Ueberraschend, ja unbegreiflich war es uns, in Köln, der reichen Stadt, wo so außerordentlich viel gebaut wird, auch recht ein mittelalterliches Wohnhaus zu finden, welches sich durch Originalität über Neuheit der Grundidee des Planes, durch wahre Gediegkeit der Verhältnisse, durch Schönheit der Formen und charakteristische Prosilirungen auszeichnet. Wo man etwas findet, das die Sehnsuchten unserer modernen Architekten über Geschmacklosigkeit, Unverständniß, Mangel und ein ältere Bedeutsamkeit überschreitet, begrüßt man ein alter Bekannter, entwerfen sein Schinkel'sche Verhältnisse und Presse — Reissbiene und Winkeleisen — oder eine — mittelalterliche Bauregeln — Cassa aus einem französischen Werke. Mancher der Sachen mögen, nördlich gezeichnet und ausgeführt, sich im Entwurfe recht ansprechend sur den Nichtkenner ausgenommen haben: aber wer betrieben sich sich die Gebäudeformen der sogenannten Architekten in der Ausführung dar, wie ermessig, wie wenig kommen und diese preußischen Kasernenbaue, diesen Gesammtbrauch in der Formensee der Einzelheiten eben so fremd, wie daß malerische Durcheinander — Trotz und neuen romgöttischen Werke. Mancher der Sachen mögen, nördlich gezeichnet und ausgeführt, sich im Entwurfe recht ansprechend sur den Nichtkenner ausgenommen haben: aber wer betrieben sich sich die Gebäudeformen der sogenannten Architekten in der Ausführung dar, wie ermessig, wie wenig kommen und diese preußischen Kasernenbaue, diesen Gesammtbrauch in der Formensee der Einzelheiten eben so fremd, wie daß malerische Durcheinander — Trotz und neuen romgöttischen Werke. Mancher der Sachen mögen, nördlich gezeichnet und ausgeführt, sich im Entwurfe recht ansprechend sur den Nichtkenner ausgenommen haben: aber wer betrieben sich sich die Gebäudeformen der sogenannten Architekten in der Ausführung dar, wie ermessig, wie wenig kommen und diese preußischen Kasernenbaue, diesen Gesammtbrauch in der Formensee der Einzelheiten eben so fremd, wie daß malerische Durcheinander — Trotz und neuen romgöttischen Werke.

Hier und da trifft man unter den Neubauten Häuser auf einen originellen Gedanken, zu denen wir einzelne Häuserfaçaden des Mauternmeisters Postenberg zählen, welche trotz ihrer Unregelmäßigkeiten, trotz aller Verstöße gegen den conventionellen Organismus, trotz mancher kleinlichen Detailen in den Fensterbekrönungen in der Behandlung, neben den indirekten, die Bahn des alten Schönentwurf, der längst beliebt gewordenen Schulweisheit zu verlassen und etwas Neues zu schaffen, verdient die ernsteren Herren natürlich die Nase rümpfen und längst Verbannungen auf die alte Zopf noch ein solchen Gewicht und solches Ansehen, wie eben in der Baukunst. Die Frage nun zu erörtern, weshalb es so geschaarn mit der modernen Baukunst in Köln aussieht, liegt uns nicht ob, ja fern, wo uns die Verhältnisse, die so fremd sind, wo wir so wenig Bezug haben, unter denen in Köln gebaut wird, und wir nur nach Dem, was wir sehen und genau besahen, unser Urtheil abgeben. Der gemüthliche Gewurf: „es wird von Tag zu Tage schlechter, es kann nicht verwundern, es soll Alles nur wohlfeil sein," scheint auf Köln nur vielleicht bei den Speculationsbauten anwendbar; haben sich doch seiner Adolph ihre Architekten sogar von Brüssel und Paris kommen lassen, wie denn auch französische Decorateurs. Eben keine Artigkeit für die Bauherrschaften Kölns; doch können diese sich, noch Dem, was wir von diesen ausländischen Gästen sahen, immer trostend rufen: „Andere mal sieht's gut!" Ich im Vergleiche.

In Köln treibt uns übrigens die Localsteifheit des ganzen modernen Lebens in den Baustand, diese Stadt mit Rücksichtnahme in Verhältniß und Form, diese zumeist Bettlerpracht in der Baukattung, diese äußere Aeußere und Scheinarchitektur ohne innern Gehalt und Kern — ein Bild unserer Zeit — recht augenfällig entgegen; doch kann man sich hier mancher Studien machen, besonders an den herrlichen Bauten manchen des Mittelalters vom zwölften bis zur vierzehnte Jahrhunderte. Was bieten uns aber manche der Fragebilder der Neuzeit — nur Fiend — Charakter der Charakterlosigkeit.

Wir hatten bold der Gegenwart vergessen und uns versenkt mit dem Gesammteindrucke, welchen die Physiognomie des modernen Köln auf uns gemacht, als wir mit seinen mittelalterlichen Prachtbauwerken ein wenig vertraut geworden waren, die herrlichen Schätze, die es für die Geschichte der mittelalterlichen Monumentalkunst in den neuen Ringmauern aufbewahrt, aus eigner Anschauung nahe kennen gelernt und manche unserer früheren Ansichten, wie wir sie aus Schriften und Zeichnungen empfangen, berichtigt hatten. Hier schon kann uns der Lichtenberg Quelle — in den Bauwerken selbst liegen die Urkunden zur Geschichte der Baukunst des Mittelalters, wie sie sich an der Hauptpalsader germanischen Kunstlebens, am Rheine, seit dem Anfange des elften Jahrhunderts entwickelt, organisch und ästhetisch ausgebildet hat, vor und offen; man betrat nur einen gefunden und geübten Blicken, der nicht unmerkbar ist von dem Dünkelsinnte der hohlen Buchgelehrsamkeit. Weil und die Gegenwart nichts bietet, weil die streng classische Architektur unseren innersten Wesen fremd, uns bei ihren hohen Schönheiten unter unserm Himmel immer kalt, ein gemisses Gefühl in unserer Seele stets unbefriedigt läßt und dabei auch schon noch allen ihren Grundsätzen bis zu den kleinsten ihrer systematischen Bestandtheile gezüchtet und in sommerlich strenge Systeme eingeschmiert ist, aus diesen Gründen wendet man sich jetzt mit größerem Eifer, mit regerer Lehr der mittelalterlichen Baukunst zu. Sowol in England als auch in Frankreich und Deutschland sind tüchtige Männer in diesem Gebiete der Wissenschaft aufgetreten, und Beta darf eben Deutschland auf Das sein, was seine Baukünstler und Gelehrten im Bereiche der mittelalterlichen Monumentalkunst bis jetzt schon geleistet haben. Man hat von den Franzosen und Engländern gelernt, den Gegenstand zu so behandeln, daß er auch den Manne, der gerade nicht vom Fache ist, zugänglich wird, und hebt auch den Vorzug der Geschmacklosigkeit, mit welchem der Deutsche sonst so gern prunkt, wenigstens in jüngster Zeit mit wenigen Ausnahmen ganz bei Seite gelassen.

Was als Gelehrte, Stieglitz, Müller, Moller, Hundeshagen, Ern. Schmidt, Hotzedorf, S. Boisserée und noch in jüngster Zeit Mertens, Hoffdorf, Dr. Quitrich, Kallenbach, H. Simons u. A. für die Geschichte der mittelalterlichen Baukunst, für die Erforschung ihres Wesens in allen ihren Beziehungen gethan, wird so für gelehrt haben, ist bekannt und nicht allein in Deutschland anerkannt worden. Ein Zufall lehrte und aber einen kleinen Kunstbesitzen kennen, dessen Sammlung mittelalterlicher Bauornamente für die Geschichte der Sculptur und Mittelalters von der größten Wichtigkeit, in weitern Kreisen der Freunde dieses so wichtigen Zweiges der heimischen Kunstgeschichte aber noch nicht so bekannt ist, wie sie es nach ihrer Wichtigkeit sein sollte. Wir haben uns nun der so angelegt und gerdrnet ist, weil zu sein verdient. Wir müssen gestehen, daß uns die Sammlung plastischer Bauornamente des Steinhauermeisters Franz Lenbrecht — St. zu alten Ilse in Köln — nicht nur eine höchst merkwürdige Zeitschrift überreichte, sondern auch manchertei Belehrungen bot, und die charakteristischen Details der Epochen vom elften bis zum fünfzehnten Jahrhundert am Rheine darstellt. Zunächst hat der tüchtige Sammler die Ornamente Kölns berücksichtigt, und dann vorzüglich das Land Bergischen und Cleve, wo sie sonst wieder aus Köln zu ziehen gestalt. Wir finden in der Sammlung Ornamente von Kirchen, die jetzt nur noch dem Namen nach bekannt sind, wobei der Sammler so glücklich war, sich Zeichnungen, Durchzeichnungen, Abpressen, Scheiben, Capitälen und freien Ornamenten zu retten, so daß wir hier eine vollständige Folge der schönsten Bauverrathen aller Epochen der mittelalterlichen Baukunst nach allen Seiten hin und längst Verbindungen von den ersten Anfängen der romanischen Architektur bis zur höchsten Blüte der deutschen und ihrer Ausartung in den schärfsten Uebergang und so haben, wie sie zunächst Köln und sein ganzes Bergisches Land, Trier, Aachen, die Niederlande in den herrlichsten und merkwürdigsten Bauwerken liefern. Man kann in dieser Sammlung die treuesten Studien machen, da alle Sachen über den Originalen geformt sind, und es daher auch möglich ist, sich solche Werkstücken vom Einzelnen zu machen, wie dies leider bei Zeichnungen und selbst den tüchtigsten Werken über mittelalterliche Baumonumente so häufig der Fall ist. Außer den prachtvollen, in ihrer Art einzigen Kölner Modellen, welche man auch in der Sammlung, aufs genauste in ihren Dimensionen studiren kann — schon allein ein eben so reicher als seltener Schatz —, überraschten uns hier eine Reihe der schönsten Originalreisen aus dem Straßburger und Freiburger Münster, dem Dome zu Straßburg, der Kirche zu Wimpfen im Thal, aus dem wunder Dome, den Kirchen zu Andernach und Lunzig, dem Münster zu Bonn, der Kirche zu Schwarzrheindorf, aus dem Münster zu Aachen, der Abteikirche zu Brauweiler, der Cisterzienser-Kirche zu Altenberg, der Kirche zu Xanten und Calcar; wir wüßten gar keine Aufwahl von allen Holzschnitzereien, Gesäßen und in Bezug auf Zeichnung und Form werthvollen Stücken von Hausgeräthen aus dem fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert.

Herr Lenbrecht hat bei den einzelnen Bauwerken, so viel immer möglich, die Ornamentik von den einfachsten Gliederungen und Profilen bis zu den reichsten Verzierungen systematisch zu ordnen gesucht, so daß man die Unterstellung der Entstehen über jedweden der Augen hat und sich das Charakteristische der Uebergänge leicht verfinnlichen kann, indem das Ganze, soweit die Geschichte der einzelnen Bauwerke ihn jetzt ermittelt, streng chronologisch zusammengestellt ist und gegen 10 reichen hundert Nummern.

Nicht allein den hiesigen Werth dieser Sammlung hat man von einzelnen Seiten und Autoritäten schon anerkannt, sondern sich auch überzeugt, daß sie reich an den schönsten und belehrendsten Modellen für Bauherrschaften und alle Gewerke, welche dieser Formen bedürfen, und dies um so mehr, da allenthalben der Sinn für die Erhaltung und Wiederherstellung der Bauwerke des Mittelalters sehr lebendig geworden und in seinem regen Streben immer herr-

Digitized by Google

tichere Früchte verspricht. Die Museen und Akademien Wiens, Berlins, Brüssels, Antwerpens, Münchens und viele Gewerb- und Kunstschulen haben sich daher die Lenhart'sche Sammlung entweder theilweise oder vollständig angeschafft, und wir haben uns auf eigner Anschauung und Prüfung von ihrem Werthe für das Studium der Geschichte der mittelalterlichen Baukunst in Deutschland übergezeugt, wie denn ihr Nutzen für den Unterricht im technischen Zeichnen und Modelliren Jedem einleuchten muß, da die Abgüsse alle — bei großer Billigkeit — möglichst scharf sind und einen außerordentlichen Reichthum und Wechsel an Formen und Zeichnung darbieten. Neben dem wissenschaftlichen gewährt diese schöne und kunstfertigst nachgeahmte Sammlung auch einen hohen künstlerischen Genuß, weshalb wir es für eine Pflicht halten, alle Freunde mittelalterlicher Bauweise auf dieselbe aufmerksam zu machen.

Musiknachrichten.

Musikalischer Verein in London.

England ist fast das gelobte Land der Musik. Jede Saison bringt seit einigen Jahren neue Beweise, wie die Theilnahme an den vorzüglichsten Musikwerken innerhalb der aristokratischen Welt Englands wächst. Die Bildung des „musikalischen Vereins", durch die Thätigkeit des Professors Ella, und die der „Beethovengesellschaft", durch Herrn Alsopers Bemühungen, war eine Wirkung dieses neuerwachten Strebens, welches England jährlich die bedeutendsten Virtuosen zuführt. In der letzten Zeit ist in dieser Beziehung ein Schritt nach vorwärts gethan worden, der vor Allem genannten drei weitern überschritt. Unter dem Namen „Amateur Musical Society" ist ein Verein von Musikfreunden aus den höchsten Ständen zusammengetreten, der sich zum Zweck gesetzt hat, die klassischen Werke großer Meister in vollem Orchester aufzuführen, welche letztere aus den Gliedern der Gesellschaft selbst. Die Elite der Übrigen nehmen, welche bereits über hundert Namen zählt, nennt außer den Prinzen Albert und dem Herzog von Cambridge, fast nur Herzoge, Barone, Grafen, Generale und Diplomaten. Die Gesellschaft soll während der Monate Februar, März und April wöchentlich einmal sich versammeln. Der Morning Chronicle knüpft hieran die Hoffnung, daß, wenn Musikfreunde von Rang und Vermögen sich zu einer solchen Vereinigung zusammenfinden, in Zukunft auch mehr Rücksicht genommen werden würde auf die fortgewonnene und wenig geachtete Stellung des Musikers, und daß, wenn diese reichen und vornehmen Herren sich mit warmem Herzen an der Kunst nicht mehr gefrühltern, sondern in Masse zusammenwirken, die Welt kommen werde, wo die Gehsgeber Fundgrn sind für die Tonkunst so viel thun würden, wie sie für ihre Schwestern gethan.

Landwirthschaftliche Nachrichten.

Obstbaumzucht.

Man übet allgemein die Klage, daß Obstbäume auf Feldern, an Rainen, auf Angern angepflanzt, viele Jahre unfruchtbar stehen, verkrüppeln und vom Moose ganz überzogen werden. Die Ursache davon ist Mangel an Nahrung, in den meisten Fällen hoffnungsvoll Fruchtbaumausgeworfenen Boden. Im diesem Mangel abzuhelfen, grabe man ½ Fuß tief rings um den Stamm die Erde drei Fuß breit auf und lasse die Grube vom Frühjahr bis zum Herbst offen stehen. Sie schadet auch die gröbste Erde durchaus nicht. Dagegen belebt die Atmosphäre die aufgegrabene Erde und durchdringt sie bis in die Tiefe der Wurzeln, trocknet und zieht die sauern Theile aus, vertreibt Schimmel und Moder und ersetzt eine rohe eigne fruchtlose Erde durch eine gute. Dann man rings um den Stamm über die aufgegrabene Erde ½ Fuß hoch gut verrotteten Stallmist, tritt diesen fest und häufelt über denselben 1 Fuß hoch Erde an, so daß die Erde um den Stamm wenigstens 1½ Fuß hoch zu liegen kommt. Im nächsten Frühjahr häufelt man diese Erde wieder mit der Haue um den Stamm an und säet darauf alle Jahre fort, ohne aber mehr zu düngen oder die Erde aufzugraben. Dieses Anhäufen der Erde bewirkt, daß die Elemente nicht nachtheilig auf die Wurzeln einwirken können, vorzüglich nicht auf den unteren Theil des Stammes, wo die Wurzel anfängt. Hierher zieht sich aller Saft mit den Aesten im Winter, hier wird der Saft bereitet, gekocht, verdünnt, hier ist die Kraft des ganzen Baumes concentrirt. Wenn dieser Theil ganz und tief mit Erde bedeckt ist, so wird dadurch eine stets gleiche Temperatur unterhalten, Nässe und Kälte, wie auch große Hitze wird abgewehrt, daher geht die Gährung stets gleichartig vor sich, und der ganze Organismus muß erstarken, weil denselben nichts stören kann. Daher sieht ein solcher Baum stets frisch und kräftig aus, wächst schnell, und nie wird er von Moos überzogen. Die Belge davon ist, daß der Obstbaum alle Jahre eine frischere Cente, alle zwei Jahre aber eine reiche Ernte gibt, indem die Knospen zwei Jahre zu ihrer Reife brauchen. In Höhe der Baum um den Stamm mit Erde angehäufelt wird, um so fruchtbarer wird er. Alte und große Bäume muß man um so tiefer und breiter mit Erde anhäufeln. Bei diesen Verfahren fällt dann das mühsame Moosabbringen, das Reinigen der Obstbäume ganz weg. Jeder Besitzer kann sich leicht überzeugen, daß unsere Nachsicht auf Fuge, Boden und Obstart nehmen muß, ist unbestritten. Obstbäume in der Nähe eines Waldes sehen viel Moos an. Man soll auch die Bäume nicht zu nahe an einander pflanzen. Eine große Anzahl Bäume, wenn sie auch in der kurzen Zeitlang Früchte bringen, trägt mehr als vier eng stehende Bäume derselben Art. Dann soll man nie verschiedene Obstarten unter einander pflanzen, sondern jede Art nach ihrer Eigenthümlichkeit gesondert, wobei man die geeignete Lage und den passenden Boden wählen muß. Auf die Höhe des Bergen gehören Kirschen, weiter unten Aepfel, am Abhange Nußbäume, am Fuße des Berges aber Pflaumen und Birnen; beide stehen in den Thälern auch gern, weniger gern auf Höhen. Birnen verlangen den tiefsten fruchtbarsten Boden. Die Aepfelbäume haben horizontalere Wurzeln, daher sie an den Abhang des Berges passen, wo der Boden nicht tief ist. Die Pflaume hat das Organ, daß sie aus den Spalieren gelobt, im Freien trägt sie durchaus keine Früchte. Dagegen ist der Aprikosenbaum als Hochstamm im Freien besonders fruchtbar, wenn er angehäufelt wird. 73.

Unkrautvertilgung.

Es ist bekannt, daß verwelkte Pflanzen eine leichte, feine, nahrhafte Erde geben, in welcher besonders die krautartigen Gemüsche üppig gedeihen. Es ist nun Besten angerathen worden, das ausgejätete Unkraut, welches zur Fütterung nicht taugt, an einen Abort im Garten oder in einer Grube zu schütten und dann verwesen zu lassen, demnächst aber mit der Haue auszuarbeiten und wieder zu düngen. Allein beim Jäten müssen soviel Quecken und Disteln, als mit vielen reifen Samen verschenes Unkraut weggeworfen werden, denn durch sie würde eine große Menge Unkrautsamen mit Gewalt in den Garten gebracht werden. Man rühmt zwar, daß die in dem Haufen des Unkrautes entstehende Erhitzung den Samen und die Quecke tödte, daß sie mit den Quecken faulen, und nur die einigen Arten von Unkrautsamen sie dauern. Allein wenn man freilich die Quecken zum großen Theil entfernen, wenn man die Pflanzenerde erst durch ein Sieb würfe, doch würden auch dann kleine Queckenstücke mit durchgehen und die Unkrautsamen thäte man doch keine. Daher empfiehlt man, daß eine große Menge Unkraut auf Gartenbeeten wächst, welche man mit solcher Pflanzenerde gedüngt hat, mit daß Quecken sich da einfanden, wo deren früher keine waren. Jedoch könnte doch der Verdruß, welchen man durch das Düngen mit verwesten Unkraute erhielte, immer noch größer sein als der Nachtheil, aber es entsteht daraus noch ein größerer Uebel. In dem Haufen von Unkraut zieht sich nämlich eine große Menge Schnecken, Würmpuse und anderen Ungeziefer und setzt seine Brut daselbst ab. Man kann sich davon durch den Augenschein überzeugen, wenn man, besonders bei regnerischer Witterung, einen solchen Haufen Unkraut umstürzt. Hierdurch nun ist den verwesten Unkraute enthaltene Pflanzenerde nicht mehr so rein, sie thut daß dadurch verbreiteter Ungeziefer großen Schaden. Will man aber die Pflanzenerde, um den Samen des Ungeziefers und daß junge Gewürme zu tödten, erst tüchtig an der Sonne dörren, so schadet man der Pflanzenerde, aber die dürzenden Thiere dieselben sind verlagen. Es muß daher das Düngen mit verwestem Unkraute ganz unterrathen werden, es müsse denn sein, daß man dadurch Erde an Felsen, oder über einen steinigen und trockenen Boden, in dem sich das Ungeziefer nicht halten kann, bringen wollte. 73.

Volkssitte und Volksleben.

Das Zunftwesen.

III.

Das französische Zunftwesen, das schon seit langen Jahren seine Endschaft erreicht hat, können wir, wenn wir es mit dem deutschen vergleichen wollen, nur in seinen letzten Lebenstreten, dem Gesellenwesen, betrachten, obschon auch hier die neuere Zeit mit ihren Fortschritten in der Civilisation sehr thätig gewesen ist, so daß fast nur noch das Wandern der Gesellen und ihr Leben und Treiben auf den Arbeits- und Versammlungsstätten etwas dem alten Zunftwesen Aehnliches zeigt. Selbst in diesen wenigen Ueberresten aber zeigt sich soviel Abweichendes von unserer Verfassenheit, und das größte Verlangen ist vielleicht das sich Kyriele Verdrängen, ein Zischtagelt, erwerben, welcher mit seinem Werke über das Gesellenleben den Anstoß zu einer vollständigen Umgestaltung desselben gegeben hat.

Auffallend in der That ist übrigens die große Uebereinstimmung, welche zwischen dem Herbergs- und Werkstättleben der französischen und deutschen Gesellen gefunden wird, es möge uns daher erlaubt sein hier Einiges aus einer Zeit beizubringen, die nicht so weit zurücklieget, daß auch noch die Mehrzahl der jetzt lebenden Handwerker sich derselben erinnern müßte. Wir wählen dazu Beispiele aus Frankreichs, ja selbst hier und da in den Hauptstädten noch jetzt die Gebräuche und Legenden im Schwange sind, welche wir oben hier mittheilen wollen.

Die Zunfte und Gesellenvereine verdanken ihre Entstehung von Salomon's Tempelbau her. Es unerwiesisch auch diese Behauptung sein möge, so verdient doch jede Weitsage eine gewisse Aufmerksamkeit, denn es ist ein seltener Fall, daß derselben nicht unbestimmt einen Wahrheit zu Grunde läge. Wenn nur dabei auch weder Sicher-Irrung des Geselleuwesens für unzweifelhafte Wahrheit ausgeben noch erklären wollen, so dürfen wir sie doch nicht mit Stillschweigen übergehen. Man nennt drei Begründer des Gesellenwesens, den König Salomon, den Meister Jacob und den Vater Soubise. — Als Salomon nach dem Modell der Stiftshütte des Mosis dem Herrn einen Tempel bauete, verenigte er „der Kinder Salomon's," so nennen sich die Anhänger dieser Legende, in verschiedenen Hinterhäusern den Mauern jenes Tempels und gab ihnen eine „Kundschaft" — eine gewisse Regel, nach welcher sie mit einander umgehen und einander in der Fremde wieder erkennen sollten.

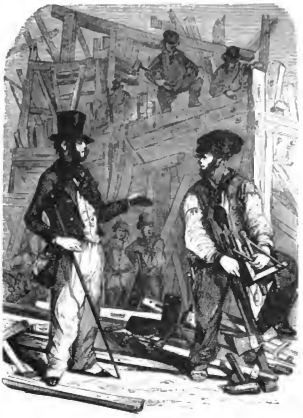
Meister Jacob, einer der ersten Gehülfen des Salomon und ein Mitmeister des Herrn, in Gotte, dem heiligen Saint Kemoit, geboren, war der Sohn von Jacquin, einem berühmten Baumeister. Er wurde in seinem 15. Jahre ein Steinhauer, und kam nach Verschiedenen Wanderungen der Schüler eines berühmten Philosophen wurde und sich bald in der Bildhauerei und Baukunst auszeichnete. Als er von Van die salomonischen Gesetze hörte, ging er nach Aegypten und von dort nach Jerusalem. Hier gelang es ihm bald durch Anfertigung zweier sehr schöner Säulen die Meisterschaft zu erlangen, als er noch nicht 26 Jahr alt war. Nach Vollendung des Tempelbaues aber kehrten viele Meister, unter ihnen auch Meister Jacob und Meister Soubise, überhaupt die meisten Arbeiten von Salomon's, in ihr Vaterland zurück. Die beiden genannten Meister hatten gefunden sich niemals zu trennen, aber bald wurde Meister Soubise, der einen sehr heftigen Charakter hatte, auf das Lebhafte, gegen seinen Freund erzürnt. Meisters erlangte, eifersüchtig, und trennte sich von diesem, indem er auch seinerseits Schüler annahm. Beide Meister begannen denn eine weite Reise, Meister Jacob den Morgenstern, Meister Soubise den Mittag zu, und Jacob nahm 15 Gesellen und 40 Schüler mit und seine Reise dauerte drei Jahre.

Eines Tages, als er von seinen Begleitern fern war, überfielen ihn zehn Schüler des Meisters Soubise, um ihn zu tödten, er aber vertheidigte sich in heldenmüthiger Gegenwehr, daß ihm seine Begleiter zu Hülfe kamen. Nun ging er nach Saint-Baume, hier aber verrieth ihn einer seiner Schüler, Jerax oder Jamais, und lieferte ihn an die Schüler des Soubise aus, als er einst Morgens in gewohnter Weise betete, nahte ihm der Verräther und gab ihm den Bundeskuß, welcher das Zeichen zu seiner Ermordung war, indem ihn darauf sind Mörder mit fünf Dolchstichen tödteten. Jacob kannte zu seiner Rettung zu spät, aber noch früh genug, um seine letzten Worte zu vernehmen. Ich sterbe, sprach er, Gott hat es so gewollt; ich vergebe meinen Mördern und verbiete euch, sie zu verfolgen; sie sind ebenso unglücklich gewesen, denn sie werden ihre That bald bereuen. Ich übergebe meine Seele meinem Schöpfer, euch aber den Friedenskuß. Wenn ich bei Gott sein werde, will ich auch ferner über euch wachen. Den letzten Kuß, den ich euch gebe, gebe auch den Brüdern, welche ihr ermordet, und sagt ihnen Meister Jacob und diese sollen ihn den Brüdern geben, welche sie ermörden, denn ich werde auch über sie wachen, so lange sie Gott und ihrer Pflicht treu sind, und nie mögen sie vergessen —. Hier sprach er noch einige unverständliche Worte, traute die Arme über die Brust und starb in seinem 40. Jahre, ein Jahr und neun Tage nach seiner Abreise von Jerusalem, oder 980 J. n. Ch. G. Als man ihn entkleidete, fand man bei ihm ein kleines Stückchen Schnur, welches er zum Andenken an das Schiff trug, in welchem er sich bei dem ersten Anfalle verbergen hatte, und dieser Schnur ist noch jetzt das Erkennungszeichen seiner Anhänger.

Als Meister Soubise um die Erwerbung gewußt habe, ist nicht bekannt; die Thränen, welche er auf Jacob's Grabe vergoß, und seine heftige Verfolgung der Mörder scheinen seinen Verdacht zu entkräften. Der Verräther Jamais sich in einen Brunnen, den seine Mitgesellen dann mit Steinen ausfüllten.

Nachdem Meister Jacob verschieden war, nahmen ihn

Digitized by Google



Ein Lautgefell.

seine Schüler auf ihre Arme und trugen ihn in die Wüste Sobra, heutzutage St. Madelaine, wo sie ihn einbalsamierten und dann begruben, das Grab aber mit starken eichenen Balken und großen Steinen verschlossen. Als späterhin die Schüler des Meister Jacob sich trennten, theilten sie seine Kleider unter sich, und es erhielten die Hutmacher seinen Hut, die Steinmetzen sein Gewand, die Schlosser seine Sandalen, die Tischler seinen Mantel, die Zimmerleute seinen Gürtel und die Stellmacher seinen Pilgerstab.

Sonach haben sich die Gesellen nach ihren drei Altvätern in drei Stämme getheilt. Zu den Kindern Salomon's rechnen sich die Steinhauer, fremde Gesellen, genannt die Wölfe, Tischler und Schlosser von der „Kundschaft der Freiheit," Gavots genannt, und die Zimmerleute, genannt die Füchse der Freiheit, später die Gesellen der Freiheit. Die Kinder des Meister Jacob umfassen die wandernden Steinmetzen, genannt Wölfwölfe, und die zünftigen Tischler und Schlosser, welche sich Devorants nannten. Die Tischler nahmen dann noch die Drechsler, die Schlosser die Glaser an. Später traten auch die übrigen Handwerker, theils mit Güte, theils mit Gewalt in diese Genossenschaft. Zu den Kindern des Meister Soubise gehören nur die wandernden Zimmerleute, Lumpe genannt, welche dann noch die Dachdecker und Tüncher oder Gypsarbeiter aufnahmen.

Von den wandernden Gesellen heulen bei der Begegnung einige, andere nicht, einige sagen „Zopp", andere nicht.

Altgefell der Zimmerleute

Alle tragen Farben und Rosetten, Winkelmaß und Zirkel, einige auch Ehrringe. Nach der Art des Heulens unterscheiden die Benennungen Wölfe, Wölfwölfe. Heutzutage heulen die meisten nicht mehr, alle aber sagen Zopp. Wenn nämlich zwei wandernde Gesellen einander auf der Landstraße begegnen, bleiben sie 20 Schritt von einander stehen und der eine ruft „Zopp." — „Zopp" erwidert der Andere. — „Welches Gewerbe?" — Zimmermann. Du Landsmann? — „Steinhauer!" — Gesell! — Ja, und du Landsmann? — Auch Gesell! — Dann fragen sie sich, zu welchem Bunde sie gehören und nach der Kunstschaft. — Stimmen beide, so trinken sie zusammen, wenn nicht, so schimpfen sie einander, schlagen sich und oft gibt es Verwundete und Todte.

Die einzelnen Gesellen haben oft Beinamen, die mit ihrem Vaterlande in Verbindung stehen, und so wie der Deutsche seinen Bruder Beckmann hat, so hat der Franzose seine „Rose von Bordeaux" und andere. Agricole Perdiguier, den wir eben nannten, hat den Beinamen „die Tapferkeit von Avignon." — Die Bänder und Farben richten sich meistens nach den Landsmannschaften, und die größte Beleidigung ist die, wenn man einem Gesellen sein Band ab-

Eine Schlägerei.

Ein Zimmerplatz

Digitized by Google

Hochzeitstag.

reißt. Zirkel und Winkelmaß beanspruchen Alle als Wahrzeichen, doch hält man manche Gewerke des Zirkels unwerth, und die Bäcker und Schuhmacher haben es hart büßen müssen, daß sie dieselben sich aneigneten.

Jede Gesellenverbindung sieht mehr oder minder mit den andern in gespannten Verhältnissen, alle aber haben dennoch dieselben Grundsätze, auf welchen ihre Verbindung beruht, so daß ihre Statuten fast gleich sind.

Die Versammlungen der Gesellen heißen „Brüderschaften" — Vorsaß — und begründen eine gegenseitige Verbindlichkeit aller Mitglieder, eine moralische Ueberwachung der Einzelnen durch die Gesammtheit, um dieselben auf dem Wege der Ehre und der Rechtlichkeit zu erhalten. Alle Gesellen, ohne Rücksicht auf ihre Geschicklichkeit, gehören zur Brüderschaft. Die Gesellschaft wacht über sie als wären sie ihre Söhne; sie verbietet ihnen das Schuldenmachen und den Streit, sie sichert ihnen ihren Lohn, und verhilft ihnen wenn möglich zu Arbeit; sie unterstützt sie in der Noth. Alle Verbindungen in der Brüderschaft werden durch Wahl ertheilt und sind zurücknehmbar. Die Brüderschaft hat eine Kasse, in welcher Alle bestimmte Beiträge geben müssen, und aus der die Kranken und Arbeitslosen unterstützt werden. Die Meister unterstützen dieselbe, Alle besuchen sich wohl dabei und nur die Geringen klagen über diese Einrichtung. Die Brüderschaft haftet für ihre Mitglieder, denn sie zahlt für sie, wenn dieselben ihre Verpflichtung nicht erfüllen, und gleicher die Arbeitslosigkeit aus, indem sie Den, der am längsten in einem Orte gearbeitet hat, fremd macht, wenn ein Neuangekommener keine Arbeit findet. Sie belohnt den guten und redlichen Arbeiter und weiß den Taugenichts durch Mittel zu strafen, welche die Polizei nicht anwenden kann, denn sie ist im Stande ihm jede Werkstatt in ganz Frankreich zu verschließen.

Die Gesellen theilen sich in einigen Brüderschaften in vier Klassen, je nach der Länge der Zeit, in welcher sie in der Brüderschaft sind, und je nach ihrer Werksamkeit in derselben, und diese Ungleichheit führt eine große Menge Mißbräuche in ihrem Gefolge, indem die Älteren und in der Brüderschaft höher Stehenden die jüngeren überall ausbeuten. Jede Brüderschaft hat einen Laufgesellen — Streamer — dessen Amt mit jeder Woche wechselt. Er hat den Dienst der Brüderschaft, sammelt die Beiträge, empfängt die Zureisenden, begleitet die Fremden, deren Stock und Felleisen er bis zum Abschiede trägt, und bringt die Zureisenden unter, indem die Meister nur Gesellen aus derselben Brüderschaft in Arbeit nehmen dürfen. Beim Antritt des Arbeiters empfängt er das Handgeld und gibt es dem Zureisenden mit einer Ermahnung zum Fleiße und zur Ehrbarkeit. Beim Abschiede aber untersucht er, ob auch der Fremdgewordene alle seine Verbindlichkeiten erfüllt, auch bei der Herbergsmutter seine Schulden hat. Die Herbergsmutter ist die Mutter aller Gesellen, der Herbergsvater ihr Vater, und deren Kinder sind ihre Geschwister. Uebrigens ist ein Satz festgestellt, über welchen hinaus die Brüderschaft auf der Herberge für den Einzelnen keine Gewähr mehr leistet, nichts feste weniger aber ist der Credit fast unbeschränkt, da die Brüderschaft einen fremdgewordenen Gesellen, der nicht bezahlt hat, vermöge ihrer Verbindungen an jedem anderen Orte zu Erfüllung seiner Verpflichtungen anhalten lassen kann. Verläßt ein ehrlicher Geselle einen Ort, so gehen ihm seine Handwerksgenossen das Geleit, der Streamer trägt sein Felleisen und sein Rohr und Alle folgen mit Stöcken und Bändern geschmückt, die Flasche in der Hand, dem scheidenden Bruder, meistens bis aufs nächste Dorf, wo dann noch zum Abschiede gezecht und auch wol — gerauft wird.

Die Feste in der Brüderschaft sind mannigfach und bedürfen wol einer Ausstattung. Jedes Jahr feiert jedes Gewerk das Fest seines Schutzheiligen; die Zimmerleute haben den heiligen Joseph, die Zischler die heilige Anna, die Schlosser den Petrus, die Hufschmiede den Eommerfagius, die Schmiede den Winterfagius, die Schuhmacher den Crispin. Am Morgen des Festtages tragen die Handwerksgenossen im hohen Putz ihre Handwerkszeichen durch die Stadt und gehen dann in die Herberge, wo gezecht und gespeist wird, nach altem Brauche aber dürfen die jüngeren Gesellen, wenigstens die daselbst zahlen, doch mit den älteren nicht an demselben Tische essen. Bei Hochzeiten finden ebenfalls große Aufzüge statt, am merkwürdigsten aber sind die Begräbnißgebräuche.

Wage nun ein Geselle in der einzelnen Wohnung oder im Krankenhause gestorben sein, — das Gewerk besorgt sein Begräbniß und zahlt alle Kosten desselben.

Der Verstorbene wird entweder auf dem Leichenwagen oder auf den Schultern seiner Mitgesellen zur letzten Ruhestätte befördert. Auf dem Sarge liegen kreuzweis zwei Stöcke und Winkelmaß und Zirkel, geschmückt mit den Bundesfarben. Jeder, der folgt, hat um den linken Arm eine

Begräbniß.

Digitized by Google

schwarze Trauerbinde und eben solche am Stock, gewöhnlich tragen sie auch Binden in den Bundesfarben. So ordnet sich Alles in zwei Reihen und zieht vereint nach der Kirche und dann zum Friedhofe, wo der Sarg am Rande des Grabes niedergesetzt wird, das dann Alle im Kreise umschließen. Gehören die Brüder zum Bunde Salomon's, so ergreift Einer das Wort zum Lobe des Verstorbenen, kniet dann ein Knie zur Erde, worin ihm Alle folgen, und spricht ein kurzes Gebet. Darauf wird der Sarg eingesenkt und zwei Stöcke ins Kreuz auf eine erhöhete Stelle gelegt. Zwei Gesellen treten dann an das Grab, werfen drei Hände Erde in die vier durch dieselben angedeuteten Ecken, umarmen sich über den Stöcken, fassen einander das Bundeswort ins Ohr, und gehen dann ans Grab, wo sie knieend beten. Alle Brüder folgen ihnen darin paarweise — drei an Alsichten, welche zum Jacobsbunde gehören, weicht die Feierlichkeit darin ab, daß, wenn der Sarg eingesenkt ist, einer der Gesellen ins Grab steigt, während die übrigen das Leichentuch über demselben aufrechter halten und ein Klagegesang gehalten wird. — Setten findet übrigens ein Begräbniß statt, welches Schimpf nicht ein Sinnbild ist.

Es liegt am Tage, daß mit dem Ende des Zunftwesens auch nach und nach das Ende dieser Brüderschaften herbeigeführt werden muß, und schon jetzt haben dieselben aller Orten in Folge der höheren Bildung abgenommen, welche sich jetzt auch in der arbeitenden Klasse verbreitet und den strengen Absicht der Gesetzen verschiedener Gewerke beseitigt, indem sie den Kaftzwang immer mehr und mehr verschwinden läßt. Höhere Bildung verfeinert die Sitten, und je allgemeiner sie wird, desto inniger schließt sich der Gleichgesinnte dem Gleichgesinnten zu Abschaffung veralteter Formen und gebuldeter Mißbräuche an.

Eisenbahnnachrichten.

Neues Eisenbahnsystem.

Der preußische Ingenieurlieutenant außer Dienst A. Most hat ein neues Eisenbahnsystem erfunden, durch welches allen Unglücksfällen auf Eisenbahnen in so weit vorgebeugt werden soll, daß man der Anwendung derselben in Zukunft weniger Verwunderte als bis jetzt Lobe bei den Eisenbahnsystemen erhalten soll. Da diese Erfindung allein für die allgemeine Wohlfahrt gemacht ist, so will er darauf keine Patente nehmen, sondern er hat, indem jetzige Zeit der offenen Briefe ist, einen solchen an alle Eisenbahndirectionen erlassen, worin er dieselben auffordert, sich mit ihm in Verbindung zu setzen um Beschreibung und Modelle durch ihn zu besehen. Die Bestimmung des Geldwerthes seiner Erfindung überläßt er dem jedesmaligen Ermessen der verschiedenen Eisenbahndirectorien. Uebrigens ist der Erfinder, — und wie könnte dies anders sein, — so sehr von der Vortrefflichkeit seines Systems überzeugt, daß er behauptet, einmal bekannt, müsse dasselbe auch sogleich bei allen Eisenbahnen eingeführt werden. — Wir wollen sehn!

Eine Tunnelbohrmaschine.

Der Uebrigmeister Maus in Genua hat eine Maschine erfunden, mittelst deren man die im Felsen vorzubereitenden Tunnels für Eisenbahnen und ähnliche Zwecke nicht allein mit weniger Kosten und Zeitaufwand und mit mehr Sicherheit bauen kann. Die Maschine ist bereits wirklich ausgeführt und hat so günstige Ergebnisse gehabt, daß sie allenfalls für die Praxis der Eisenbahnen als bedeutende Erleichterung zu genehmen im Stande sein dürfte. Bei einer der Proben wurde die Maschine vor einen Felsen gebracht, und man bohrte mittelst derselben in einer knappen halben Stunde etwa 18 Zoll und dies nicht allein in den günstigsten Umständen. Demnach würde man im Stande sein in einem vollen Arbeitstage 36 Fuß vorwärts zu bohren. Diese Maschine ist speciell dazu bestimmt, den Uebergang über die Alpen für Eisenbahnen, und somit eine directe Verbindung zwischen Genua und Frankreich, zu bewirken. Dazu gehört namentlich ein Tunnel durch den Mont Cenis, und man hat berechnet, daß, vorausgesetzt, man beginne die Arbeit gleichzeitig von beiden Seiten, derselbe in drei Jahren vollendet werden könne. Ungenommen, die Werk würde wirklich unternommen und ausgeführt, so dürften dabei noch manche Beurtheile für die Wissenschaften erlangt werden, indem sehr interessante geologische Beobachtungen anzustellen wären. Noch merkwürdiger würden die Erfahrungsergebnisse für die Meteorologie sein müssen, indem die Temperatur- und Witterungsverhältnisse in den grasischen Alpen immer eine Wetterscheide bilden. Unterstrichen wegen wir an der Ausführbarkeit des Unternehmens, oder vielmehr an deßen Staatsthätigkeit noch einige beschränkte Zweifel, denn erstlich dürfte ein Tunnel von so außerordentlicher Länge einer bedeutenden Ventilation, und die Anbringung von dahtsächlichen möchte kaum, wo nicht unmöglich sein, doch mindestens eben so viel Arbeit machen, als der Tunnel selbst, anderenfalst aber müßte auch in dem Tunnel ein so ungeheurer Luftzug herrschen, wenn einmal eine solche Ventilation aufgeführt wäre, daß ein Aufenthalt darin, sei er auch nur auf die Dauer der Eisenbahnfahrt berechnet, kaum zu ertragen sein dürfte.

Eisenbahnchronik.

Aachen-Mastricht. In der zweiten Generalversammlung am 20. Jan. wurde mitgetheilt, daß der Bau der Bahn nur 2,350,000 Thlr. Fahr. kosten wird; da von Actiencapital noch 400,000 Thlr. für den Betrieb übrig bleiben dürften. Die Arbeiten werden im Frühjahr beginnen.

Berlin-Hamburg. Die Abschätzung tägtmäßiger Güterzüge, welche am 18. Jan. beginnen sollte, ist, obgleich die dänische Regierung in Kopenhagen ihre Einwilligung zum Beginn des Güterverkehrs ertheilt hatte, durch den Einspruch der dänischen Behörden in Lauenburg bis jetzt verhindert worden.

Berlin-Königsberg. Die Stadt Posen hat eine Deputation nach Berlin geschickt, welche sich dafür verwenden soll, daß diese Bahn von Frankfurt aus über Posen und Bromberg geführt wird.

Berlin-Potsdam. Seit dem 2. Febr. ist die Eisenbahngesellschaft aufgelöst.

Friedrich-Wilhelms-Nordbahn. Zwischen Cassel und Carlshafen wird ein elektrischer Telegraph nach der Construction des Civil-Ingenieurs Dreschler in Cassel in Anwendung kommen.

Lübeck. Dem Vernehmen nach ist die Verwendung der preußischen und Hannöverschen Regierung in Kopenhagen erfolglos gewesen.

Magdeburg-Wittenberge. Die Bestätigung der Statuten durch den König ist nunmehr erfolgt.

Rheinisch-Westphälische Eisenbahn-Gesellschaft. Am 8. Jan. wurde das Statut bestätigt und die definitive Concession ertheilt. Zugleich wurde der Angriff des Baues zwischen Uerdingen, Diersen und Gladbach gestattet.

Stargard-Posen. Die außerordentliche Generalversammlung in Stettin am 4. Febr. hat das Anerbieten der Regierung in Betreff einer Zinsgarantie von 3½ Proc. angenommen.

Wien-Gloggnitz. Dieser Gesellschaft ist vom 18. Juli 1846 an auf 50 Jahre ein unbedingtes Privilegium ertheilt, auf sein Ansuchen erst das auf 20 Jahre daraus verzichtet. Die Dividende für 1846 beträgt 7½ Procent. Im August soll die Zweigbahn nach Odenburg gebauet werden.

Württembergische Staatsbahn. Der Bau wird jetzt kräftig betrieben. Noch in diesem Jahre hofft man die Fahrten nördlich bis Heilbronn, östlich bis Göppingen aufnehmen zu können.

Eisenbahnunfälle.

Am 30. Jan. wurde zwischen Liegnitz und Bunzlau die erste von den beiden einen Güterzug führenden Locomotiven nebst dem Tender von dem drei 6. R. hohen Damm geschleudert, wobei der Heizer todt blieb, aber der Locomotivführer wunderbar gerettet wurde. Die Ursache ist noch nicht ermittelt.

Mannigfaltigkeiten.

Witterung des Januar 1847 zu Karlsruhe.

Betrachten wir zuerst die eigentlichen Witterungserscheinungen. Von 9 Grad Kälte am 1. war diese am Abnehmen bis über 0, am 3. mit Regen und Glatteis, weiter wurde es gelind und vollkommenes Thauwetter bis 9., mit Nebel am 4. und 5. und Regen am 6. und 7., überhaupt Neigung bis 10., wobei es hoch trübe, neblig mit Duft, mitunter auch Nebel und Reif, dabei war die Kälte im Zunehmen bis auf acht und sieben Grad am 15. und 16.; am 16. aber trat wieder Regen und Glatteis, auch gefrorner Regen ein bis 18. und 19. auch Schnee, dabei war es trüb und mäßig kalt, täglich etwas thauend bis 23., wo eine milde Luft, halb mit Sturm und Regen, auch dunstiger Aufheiterung bis zum Schluß des Monats den Winter vergessen machte, der erst am letzten sich mit Schnee wieder einstellte.

Das Barometer befolgte einen auffallend Fortgang und auch nach der Ephemeride normalen Gang. Nach Fallen bis 3. hatte es einen hohen Stand und stieg bis zum höchsten am 9. Abends 4,3 Par. über das Mittel, dann fiel es ganz normal bis zum 14, blieb stetig und über Mittel bis zum 22, wo es sein normales Fallen begann und bis zum Tiefsten am 30. fortsetzte, darauf bis zu Ende stieg.

Demnach hätte die Kälte die 9 zunehmen und vom 10. bis 15. Thauwetter eintreten sollen; allein es fehlte an Schnee und offner Boden verlegte die Kälte in eine höhere Luftschicht mit Trübung, sie wieder unten gelind machte; es fehlte an lebhaftem Nordwinde, der vorhandene war nur schwacher lokalwind und Windstille. Sie lagen offenbar nicht im Polarstrom, sondern waren uns selbst überlassen. Da es wohte in der Höhe ein Bändel zu ziehen so warm, daß es auf angefrornen Boden herabdrangte und ihn mit einer ziemlich dicken Eiskruste überzog, ein seltener Fall, der in diesem Monate am 3. vorkam und sich am 10. und 24. wiederholte, so daß der Regel war es, daß im Ganzen Nordostwinde vorherrschten, und erst im letzten Drittel traten die normalen Südwestwinde und vom 20. bis 28. der Sturm auf. Der Mangel an Schnee war eine Folge der Unterlassung der ersten Bäume. Vom 15. bis Ende war der Gang der Temperatur ganz normal: nämlich kalt am 15. und 16., dann am 21. und 22., mild vom 24. bis 30. und am wärmsten am 27. Dieses Wetter war auch günstig im „Zug" heraus verwuthet worden, während Anfang im letzten Drittel des Januar große Kälte und hohen Barometerstand mitteilt ihrer Wahrscheinlichkeitsberechnung prophezeiten. In der Temperatur gehört dieser Januar nicht zu den strengen, aber auch nicht zu den gelinden; er hat seine bestimmte normalen Monatscharakter und das Thermometermittel kam nur ½ Grad unter die Mittelwermetatur der Ephemeride, nämlich 0,1° unter O. Es gab 18 Tage auf oder unter 0°, im Mittel gibt es 17½ unter gewöhnlichen Jahren; es kann es nicht thaute, im Mittel der Ephemeride sind es auch 9; eine ganz merkwürdige Regelmäßigkeit. Es wird dadurch die Wahrnehmung bestätigt, daß Deutschland in diesen Winter sich in normaler Lage befindet, zwischen kälteren Nordost- und nordöstlichen Polarstrome befindet, daher er nicht auffallend gelind und naß erscheint und seine Kälte, wie namentlich im December, nicht dem Nordostwind, sondern den Wirkungen einer bei gelinder Witterung in großer Ausdehnung und tief genug gefallenen Schnee zuzuschreiben hat. Auf solchen Schnee folgt gewöhnlich Windstille und Aufheiterung, in heitern Nächten verliert dann die untere Luftschicht durch Ausstrahlung ihre Wärme, welche durch die Bäume der bedeckten Erde nicht wieder ersetzt werden kann, daher wohnt diese verhindert ist, in der untern Region Nebel- oder Wolkenniederschlag und daraus folgende Kälteumwirkung zu bewirken. Eben jener Schnee war die Unregelmäßigkeit des Decembers, aber bei seinen sonstigen Verhältnissen ist sie eine faß zufällige zu nennen. Die Menge des Wassers und Regen und Schnee im Januar mit 285 Cubikfuß auf 1 qur. Quadratfuß blieb um 50 Cubikfuß unter dem Mittel, die Beschäftigung, 72 Procent, unter dem Mittel, die Kälten und trockenen Tage — zwei heitere, drei unterbrochen heitere, 18 durchbrochen trübe und acht trübe — waren dagegen ziemlich normal. Et.

Anzeigen.

Der Preis für Inserate beträgt für die Nonpareillzeile einer Petitzeile oder deren Raum 5 Ngr.

Die Nonne.
Roman von J. Eckert (Neumann).
3 Bände in 8. Preis 3 Thlr.

In der Stuhr'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen:
Die Glückliche [2230]
oder Gedanken über
die Ehe und weibliche Erziehung.
Eine Bildungsschrift für erwachene
Mädchen und junge Frauen.
Von Emma, Wtw. von Lewaldstadt. Zweite verbesserte Auflage.
Elegant gebunden, mit einer Stahlplatte. Preis 24 Sgr.

Es eben endlich die Presse und wurde an alle Buchhandlungen versandt:
Kleine Schriften.
Zur Politik und Literatur.
Von **L. E. Pruß.**
Zwei Bände. 40 Bogen. 3 Thlr.
Inhalt des ersten Bandes:
I. Zur Politik. 1) Der Deutsche und seine Vertretungsprätensionen. Empfehlung. 2) Die naturrechtliche Literatur im Verhältniß zur Politik. 3) Ueber Adam und Beschränkung der Preßfreiheit. 4) Ueber die Freiheit der vernünftigen Literatur, insbesondere der Poesie. 5) Stellung und Zukunft des deutschen Bundestages. 6) Ueber Censur.
II. Die Sage vom Wodenstein. (Novelle.)
Inhalt des zweiten Bandes:
I. Zur Politik. 1) Absolutie oder Volksfreiheit. Einige oder Zwiefache? Ueber die gegenwärtige Stellung der Preßfreiheit in Deutschland.
II. Zur Literatur. 1) Die poetischen Poesie, ihre Vorbedingung und Zukunft. 2) Ueber das deutsche Theater. 3) Ueber die Unterhaltungsliteratur, insbesondere der Dorfgeschichten. 4) Ueber Jeremias Gotthelf und Berthold Auerbach's Dorf. Gm. Schleicher's. 5) Ueber Lenau und Prutz. 6) Ueber Immermann.
III. Der Setzer von Arlon. (Novelle.)
Merseburg, den 28. Januar 1847. [2263] **Louis Garcke.**

Digitized by Google

Bei Otto Wigand, Verlagsbuchhändler in Leipzig, sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [2189]

Hauschatz deutscher Prosa.

Theorie des deutschen prosaischen Stils, verbunden mit einer vollständigen Auswahl von Musterstücken jeder Gattung der Schreibart aus den Werken der vorzüglichsten deutschen Schriftsteller in chronologischer Ordnung.

Ein Buch für Schule und Haus.

Von Dr. O. L. B. Wolff.

gr. 8. 1846. 71 Bogen. broschirt. 2 Thlr.

Poetischer Hausschatz des deutschen Volkes.

Vollständigste Sammlung deutscher Gedichte, nach den Gattungen geordnet, begleitet von einer Einleitung, die Gesetze der Dichtkunst im Allgemeinen, sowie der einzelnen Abtheilungen insbesondere enthaltend, nebst einer kurzen Uebersicht über ihre Bildungsgeschichte von den frühesten Zeiten ihres Erscheinens in Deutschland bis auf unsere Tage, und biographischen Angaben über die Dichter, aus deren Werken Proben aufgenommen sind.

Ein Buch für Schule und Haus.

Von

Dr. O. L. B. Wolff.

Zehnte, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage.

gr. 8. 1847. 56 Bogen. broschirt. 2 Thlr.

Hausschatz der Volkspoesie.

Sammlung der vorzüglichsten und eigenthümlichsten Volkslieder aller Länder und Zeiten in wortreichen deutschen Uebertragungen.

Besorgt und herausgegeben von

Dr. O. L. B. Wolff.

gr. 8. 1846. broschirt. 1 Thlr. 20 Ngr.

Bei G. W. Hoffe in Darmstadt ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [2163]

Lehrbuch der höheren Geodäsie

von

Dr. Philipp Fischer.

In drei Abtheilungen. 3 Thlr. 10 Ngr. = 6 Fl.

Erste Abtheilung. Die Theorie der Beobachtungsarbeit und ihre Ausgleichung durch die Methode der kleinsten Quadrate. Preis 2 Thlr. = 1 Fl. 30 Xr.

Zweite Abtheilung. Die Beobachtungsarbeiten und Instrumente. Mit 4 Tafeln. Preis 1 Thlr. 5 Ngr. = 2 Fl.

Dritte Abtheilung. Die Berechnungsarbeiten. Mit 1 Tafel. Preis 1 Thlr. 10 Ngr. = 2 Fl. 24 Xr.

Die Synonyma sind einer langen in Prosa eines Mystikers über höhere Gegenstände, den alten Tiefsinnigen, verwickelt und sehr schwierig, obgleich einfach entlehnt, während die Reden von Hoff Belagen, das hoch Weltschmerz noch einen vollen Umfang und gründlich abhandelt, und mehrere ganz besonders schön verfassen sind, so ist es dem Dichter nicht Weltschmerz in sie sterben, sie, und Dichterdarstellungen und die Manier der Verdeutschungsschreiber, etwas gut und schön, Deutsch überzeugt sind. Der Brief, einer Lehrdichtung das die schönsten Lehren in ihm enthält und sich durch Einfachheit auszeichnet, einen Dichter ein Gewicht in haben und bleiben nicht, von nur vorgenommen Schriftsteller, als Schriftsteller.

In Nemberg's Verlagsbuchhandlung in Leipzig ist in zweiter Auflage erschienen: [2172]

Ergänzungs-Conversations-Lexikon

in fortlaufenden Nummern der

Ergänzungs-Blätter zu allen Conversations-Lexikon,

unter der Redaction von Dr. Fr. Steger

von einem Vereine von Gelehrten, Künstlern und Technikern.

Das Ergänzungs-Conversations-Lexikon, welches bis zum vollendeten Buchstaben Berlach war bereits Anfangs erschien und in 600 Nummern vorliegt ist, wird in der Richtung weiter fort in Abreisen Form, aber ohne Unterbrechung erfolgen. Der Preis jeder Nummer ist 2½ Ngr. Bestellt sind die einzelnen Nummern in den renommirtesten politischen Zeitungen und Journalen, und durch diese Anzeigen sind bereits viele Tausend Subscribenten gewonnen. Die Verlagshandlung hofft, in der nächsten Zeit noch viele Tausend Subscribenten zu gewinnen, um dieses schöne Unternehmen, wenn sie sich auch nicht Interesse erwarten, so doch Bestand zu sichern. Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an und liefert auf Verlangen Probehefte gratis.

Der erste Band dieses Ergänzungs-Conversations-Lexikon ist vollständig geworden, und auf den Umschlägen bestimmen Inhalt angedeutet, welche Ergänzungen dasselbe enthält. Es ist in der That ein sehr brauchbares Werk, das jeder Besitzer des Conversations-Lexikons nicht entbehren darf und auch die vergleichen allgemeinen Conversations- und physikalischen Werken nicht entbehren kann.

Preis eines ganzen Bandes von 54 Druckbogen kostenfreiner mit 27 Thlr.

☞ Das Ergänzungs-Conversations-Lexikon kann in mehreren Buchhandlungen Deutschlands, in Wien und Amsterdam vorrätig sein.

Bei Julius Klinkhardt in Leipzig ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [2176]

Trostesstimmen an Alle, welche um geliebte Todte weinen.

Von Robert Flores.

Mit 1 Stahlstich. 8. eleg. brosch. Preis 7½ Ngr. = 1 Fl. 21 Xr.

„Den Todten des gläubigen Christ auf die lieben Blumen zu pflanzen, meinte der Text Geschichte, dem menschlichen Herzen Labung, und das ist nicht trauriger wie die, so seine Bedeutung haben," begründet diese Beschäftigung. Wer hätte nicht schon einmal an dem Grabe eines seiner lieben Dahinten, welcher endlich in mürrischer Laßstimmung erfüllt, gewünscht einen allgemeinen und herzlichen Trost zu finden, der ihn begeistig, und mit den Todten über dem Grabhügel begegnet, und mit den Todten über dem Grabhügel begegnet, und mit den Todten über dem Grabhügel begegnet

Smee's Schwefeläthervorrichtung.

Schon in einer frühern Nummer — 187 — lenkten wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die wichtige Entdeckung, mittelst welcher der Körper unempfindlich gemacht wird gegen die Schmerzen, die eine chirurgische Operation zu begleiten pflegen. Seitdem haben Aerzte aller civilisirten Länder dem Gegenstande ihre Forschungen gewidmet und verschiedene Vorrichtungen sind erfunden worden zur Einathmung des Schwefeläthers.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß der Erfolg für den Kranken um so sicherer ist, je rascher die Wirkung des Schwefeläthers auf den Körper stattfindet. Auf diese Erfahrung bin hat Dr. Alfred Smee, Chirurg der Bank von England, eine Einathmungsvorrichtung erfunden, mittelst welcher der Verdunstung des Aethers durch Wärme beförderung wird, die auf einem kleinen Raume mit heißem Wasser auf den Apparat einwirkt. Dieser besteht aus einem Zinn-

Smee's Schwefeläthereinathmungsapparat.

gefäß, das rund oder oval sein kann, von 8 Zoll Länge und 3 Zoll Breite, und hat zwei Abtheilungen, eine größere für den Aether, und eine kleinere für das warme Wasser. Die größere Abtheilung ist durch eine Querwand wieder in zwei Räume getheilt und hat eine Oeffnung, um den Aether eintreten zu lassen und eine zweite für das Einathmen der Luft. d. In der größern Abtheilung ist eine Röhre angebracht, welche am Ende e eine Klappe zum Einathmen und in der Nähe des Mundstücks eine andere Klappe g zum Ausathmen der Luft hat. Das Mundstück f hat eine Seitenöffnung, um sich frei bewegen zu können.

Beim Gebrauche dieses Instruments wird der kleinere Raum mit Wasser gefüllt — c — und ein wenig Aether, z. B. ein Theelöffel voll. Dieser Abtheilung gebaus, in welcher sich ein Schwamm befindet, damit der Aether sich nicht hin- und herbewege. Beim Einathmen geht der Luftstrom in der Richtung der Pfeile und in viel rascherer Wirkung hervorbringen, als wenn andere Instrumente angewandt werden.

In Leipzig findet man diese Vorrichtung bei Carl Heye vorräthig. 0,28

Ein treuer Gedanke.

Gedicht von Johann Gabriel Seidl.

Die Seelungen der Monde bringen
Den guten Boten auf mich zu.
Wie aber will ich nicht gelingen,
Er recht von Herzen froh zu sein.
Wie Gutherzinnen dir's sind haben
Durch jede treuen Meilen,
Hast Zeug und Spiel und Luft und Gaben,
Und — anderem verdungen fiel!

Und alle in meine langen Tage,
Und rund' ich meinem Ohre zu Gott,
Und ich erfreut an Zeug mich trage,
Werden mein Herz mich freilich spalt,
Es will das Herz nicht recht mir werden,
Was gratig mir bei Herr verfiel:
Ich hab' es ohne Schmerz geworben,
Und — anderem verdungen fiel!

Und schelte' ich Verdrauß meine Treue
Am Weib und Kind, am meiner Welt,
So thu' ich doch mich tiefer Reue,
Ich fühle, daß mir etwas fehlt;

Ich kann sie schützen vor Gefahren,
Sie warten und ist Freuen mir
Mein Glück, ihre Welt, ihr Kind zu nähren —
Und — anderem verdungen fiel!

Ich schwor Zeiten treue Treuen,
Ich hielt Zeiten treue Treuch,
Und wünsch' ihr ihren Lebern auch.
Ich drehe sie mit: „wie' ich reichen!"
Doch wie' ich, ich' ich weine: mir!
Ich schärf', — da hat mehr Freudet,
Und — anderem verdungen fiel!"

Mir ist der Kauf doch nun Himmel,
Der Stein und auch ihren Brust;
Nur bangt mir vor dem Zuschgeständnis,
Es überrasch den Gruß der Zeit,
Es ist mehr Treudenheit als Segen,
Ich sich' anderm die Gartnerei.
Ihr Dienstbarst, Dienstherr, —
Und — anderem verdungen fiel!

Sie saßen rief von Mertzgebäude,
Die Herren über Meis und Brot,
Wie einsten in das Weltgetriebe
Mit Schicksalsbinden unterbrach,
Die Herren gelben Judenstimmen,
Die schwere prahlend, und schrill,
Sie schreien, brangen und betarten,
Und — anderem verdungen fiel!

Und eben schreibt mir von der Stunde
Die alte, treue Freundin her:
Was schickt in einem Zeichenbrunn
Zum Zeichen für die Noth der Zeit?
Was hatten je noch Kind' und Lieber
Dort wo um Brot der Jammer schrei' —
Ich leine Zeile ehri mich weiter:
„Ach — anderem verdungen fiel!" —

Schach.

Aufgabe № 154.

Weiß setzt in zwei Zügen mit dem schwarzen Zuge Matt.
Von Herrn Dr. Wedemann in Hannover.

Schwarz.

Weiß.

Rebus № 160.

Von Anonym.

Auflösung des Rebus № 159.
Man sieht durch Fernohrstehl etwas zu weiten.

Unter der Presse.

REISEN
in
BRITISCH-GUIANA
in den Jahren 1840—1844.

Abgefaßt
im Auftrag Sr. Majestät des Königs von Preussen
von
RICHARD SCHOMBURGK.

Nebst einer Fauna und Flora Guianas
nach Vorlagen von
Johannes Müller, Ehrenberg, Driesbach, Klotzsch, Troschel, Roon von Easebeck und Anders.

Mit vielen Abbildungen
und einer
Karte von Guiana, aufgenommen von Sir Robert Schomburgk.

Zugeeignet
Sr. Majestät dem König Friedrich Wilhelm IV.
von Preussen.

Prospectus.

Das naturwissenschaftliche, ethnographische und geographische Interesse, welches die früheren Reisen Sir Robert Schomburgk's in Britisch-Guiana allgemein erregt hatten, bewog Se. Majestät den König von Preussen, dem Reisenden denselben die Mittel zu gewähren, denen bei seiner Rückkehr, im Auftrage der britischen Regierung nach diesem für die angeführten Wissenschaften so wichtigen Theile Südamerikas unternommenen Reise begleiten und denen bis jetzt noch unerreichbare Schätze vom Vorstand naturhistorischer wissenschaftlicher Institute anbauten zu können. Reise vielseitigen und reichen Erfahrungen hat er, aufgefordert von Mitgliedern der Wissenschaft in schönem Werke niedergelegt, denen Dedication Se. Majestät der König von Preussen huldvollst entgegenzunehmen.

Wo sich aber in der Gegenwart das Publikum in diesem Zweige der Literatur auf den einen Seite nicht mehr durch die blosse Mittheilung interessanter Begebnisse und Abenteuer befriedigt fühlen würde, so würde ein gleich grosser Theil durch eine rein wissenschaftliche Behandlung den reichen Stoff ungenießbar gemacht werden. Um diesen wie jenen zu verschaffen, hat der Verfasser in der einfachen Sprache seines fesselnden Tagebuches eine zahlreiche Beobachtungen niedergeschrieben, die gewiss nicht verfehlen werden, auch das Interesse der wissenschaftlichen Welt wie das eines weitern Lesers herum auf sich zu ziehen.

Das Ganze verfällt in zwei Abtheilungen, deren erste die Erforschung Guianas, den Ausschluß in der Colonialwelt mit ihren bürgerlichen und geschichtlichen Lokalen, ihre geschichtliche Skizze derselben seit ihrer Gründung, ihre commerziellen und politischen Beziehungen zu dem Mutterstaat, so wie die Besitzung ihrer einzelnen, gesundheitlichen und Bodens Verhältnisse, die Erleichterung der ersten Expedition nach der Mündung des Orinoko, der zweiten nach dem sagenumwobenen See Amoeu, dem El Dorado des Sir Raleigh, dem Cassiquiarbiga und der Reise nach dem Quellgebiet des Takutu enthält. Die zweite Abtheilung wird die Reise nach dem Piara begleiten den Cottage und der geologischen, botanisch und zoologischen so höchst wichtigen Verbindungsstrecke zwischen dem Portau und Pakaraima-Gebirge, dann die Expedition nach dem Gebirgsstock des Roquanni, Corentyn, Pomeroon und die Rückkehr nach Europa in sich fassen.

Da sich die Reiseroute der beiden Bände oft theilten, so sind, um dem Ganzen den Charakter des Abgeschlossenen zu geben, die Texten des ältern Bandes wenigstens dem Hauptresultate nach möglich mit aufgenommen worden, und auch dem wichtigen Verlust des bereits von dem jüngsten Reisenden Europas: Herr von Humboldt, über das Werk auch den Manuscript gefällt worden ist, sind wir überzeugt, dass sein Erscheinen nicht blos die Aufmerksamkeit der Gelehrten, sondern auch die gebildeten Publicums auf sich ziehen wird.

Wichtig und von nachhaltigem Werthe für Textere wird das Werk namentlich dadurch, dass ihnen in einem Anhange soweit eine möglichst erschöpfende Fauna und Flora von Brasilisch-Guiana gebracht wird, wenn der Verfasser durch die freundliche und hochverdiente Universitätsrath von seinen **Johannes Müller's, Ehrenberg's, Erichson's, Troschel's, Klotzsch's, Roon von Easebeck's** und Anderer, welche die vielen neuen Formen aus dem Thier- und Pflanzenreiche bearbeitet haben, in den Stand gesetzt worden ist. Gleichzeitig für einen andern Zweig der Wissenschaft, für die Geographie, ist ohne Zweifel die in ihren Hauptlinien fast ganz neue, von Sir Robert Schomburgk aufgenommene Karte Guianas, die bis jetzt nur als Manuscript im englischen Colonialamt existirt, welches bereitwillig zu diesem Zwecke eine Durchzeichnung an nehmen dem Autor erlaubt hat.

Das Werk erscheint in einem Bande von 125 Bogen gross lang, Text, mit vielen Holzschnitten und landschaftlichen Abbildungen und einer Karte von Guiana nach den Aufnahmen Sir Robert Schomburgk's.

Alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes nehmen Subscriptionen an.

Leipzig, Januar 1847.

J. J. Weber.

[1191]

Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen; für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika bei William Radde, 322 Broadway, Neuyork.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.
Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

№ 191.] — Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 27. Februar 1847. — Preis 5 Ngr. — [VIII. Band.

Inhalt.

Die besten Gründe des Ausschließungssystems.

Tagesgeschichte: Japon. — Wochenschau. — Der sächsische Landtag. III. Die Ehrenleute. — Die Wahrheit der englischen Regierung für Irland. — Briefwechsel. — Kunstnachrichten: Schwanthaler in seinen Werken. III. Die Künstlerkarten. — Durchbrochene Denkmünze aus Guajaquil. — Eisenbahnnachrichten: Eisenbahnenetz. — Ueber Schienenverbindungen auf Eisenbahnen und Mittel dagegen. — Wissenschaftliche Nachrichten: Technologische Briefe aus Italien. IV. Ziele. Knoo. — Der gestirnte Himmel. — Die Versammlungen ausgezeichn Aerzte und Naturforscher von Dr. Zipfer. — Gemeinnützliche Nachrichten: Hungerjahr auf gelungene Vorschläge zur Förderung des Gemeinwohls, wie zu künftiger Abwehung des Nothstandes. — Mannigfaltigkeiten: Der Brand des berühmten Theaters in Pesth. — Meteorologische Beobachtungen zu Leipzig. Januar 1847. — Inseraten. Dampfschiffahrtsbriefe: Lese. Lloyd. — Mordversuch. — Wirthschaftliche Aufgaben: Auflösung der Räthselaufgabe Nr. 8. — Räthselsprengbricht. — Aufgabe Nr. 9. — Schach. — Rebus.

Die besten Gründe des Ausschließungssystems.

Manche, die die volkswirthschaftlichen Wahrheiten recht wohl kennen und in anderen Fällen die besten Folgerungen daraus zu ziehen wissen, weichen doch in dem Punkte von „der Schule" ab, daß sie eine Begünstigung des Anwachsens der Industrie durch Schutzmaßregeln unter weit mehreren Umständen empfehlen, als „die Schule" zuläßt. Sie gründen ihre Ansicht hauptsächlich auf die thatsächliche Ungleichheit in der wirthschaftlichen Entwickelung der Völker. Ein Volk, welches in der Ausbildung seiner Gewerbskraft schon weit vorgeschritten sei, wäre in der Lage, das Aufkommen der höheren Gewerbsamkeit in andern noch zurückstehenden Ländern zu hindern und ohne es schon durch die billigeren Preise, welche ihm seine Vortheile in den Verbindungen und Hülfsmitteln der Erzeugung zu stellen gestatteten. Sei nun ein Volk überhaupt zu höherer Entwickelung der Gewerbsamkeit geeignet, werde aber durch obige Umstände behindert, so sei es in der Ordnung, daß der Staat dagegen treten und durch Schutzmaßregeln den Einfluß jener Vortheile so lange aufhalte, bis die eigne Volkskraft zum freien Wettkampf erstarkt sei. Es sei das Gerechtigkeit gegen das betreffende Gewerbe, wenn es bereits im Lande bestehe und zwar eben durch Schutzmaßregeln hervorgelockt werden sei. Es sei aber selbst dann zu empfehlen, wenn man zwar nicht dermaßen erwarten könne, daß gewisse Gewerbszweige im Lande mit gleichem Vortheile, wie im Auslande, betrieben werden würden, dagegen überhaupt begründete Hoffnung hegen dürfe, daß die Opfer, welche das Volk einige Zeit lang durch Besoldung höherer Preise für gewisse Erzeugnisse bringe, sich durch das später verminderte Importkommen jener Gewerbe vergelten würden. Diese Vergeltung sei zwar nicht immer in dem Ertrage der so geförderten Gewerbe selbst zu suchen, ergebe sich aber vorzüglich aus der Entwickelung der Productivkraft des Landes überhaupt und der Arbeitsamkeit — der des Landbaues im weiteren Sinne des Wortes — insonderheit. Der Absatz dieser nach Außen sei meist sehr beschränkt und unsicher, die aufblühende Gewerbsamkeit aber verschaffe ihr Absatzmarkt im Innern. Zugleich nehme durch sie die Bildung des Volks zu, es werde vielseitiger und freier, die Verbindungsmittel, die gesellschaftlichen Einrichtungen überhaupt vervollkommneten sich, das ganze Volk trete auf eine höhere Stufe.

Man hat bei dieser Vertheidigung des Ausschließungssystems, welche auf eine Erziehung des Volks durch Schutzzölle zur höheren Gewerbsamkeit berechnet ist, zunächst zwischen dem Hauptzweck, dem Nebenzweck und dem Mittel zu unterscheiden. Selbst wenn man den Zweck für so wichtig anerkenne, als er in jener Auffassung genommen wird, würde es sich noch immer fragen, was von dem Mittel zu urtheilen wäre, und es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß dem Schutzzoll sich Niemand entziehen kann; daß er am härtesten die Armen trifft, namentlich die am ungeschützten geforderten Schutzzölle für Baumwollgarne; daß aber die erstrebten Vortheile, selbst wenn sie erreicht werden, immer nur den Wohlhabenden und Reichen zu Gute kommen. Es ist der Makel der Ungerechtigkeit, welche jedem Schutzzoll anklebt und denselben verdammt. Aber auch abgesehen davon, muß bei dem Hauptzweck selbst wieder der höhere und allgemeinere und der niedere und besondere getrennt in das Auge gefaßt werden. Der erstere beruht in der Ausbildung der sogenannten „Manufakturkraft" im Volke, von welcher man allerlei Gutes weissagt. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß die höhere Gewerbsamkeit und die in sie gehörigen Eigenschaften auch ihre Seite bei der vielseitigen Ausbildung des Menschen und der Völker einnehmen, und daß sie zugleich von mancherlei Hülfskräften erzeugt sind, die noch wichtiger sind als sie selbst. Hinzugen fragen wir zunächst ganz einfach, ob man für die Ausbildung irgend einer anderen geistigen und sittlichen Kraft des Volks — etwa die kriegerische ausgenommen — auch nur den zehnten Theil der Opfer anrathen würde, die man für die jedenfalls nur den niedersten Richtungen des Lebens angehörige, und jedes sittlichen Momentes entbehrende „Manufakturkraft"

Der Hafen von Kanagafaki auf Kiusiu

Digitized by Google

fordert. Man würde Denjenigen auslachen, der etwa für die plastischen Künste, für die Poesie, für die Belebung des geschichtlichen Sinnes im Volke, für den Volksgesang, für den Turnunterricht, für die große Aufgabe der Mäßigkeitsvereine, die auch für die Volkswirthschaft von höchster Wichtigkeit ist, oder für irgend welchen sonstigen Zweck der Volksbildung und Sittigung die Summen in Anspruch nähme, die man dem Volke zum Zwecke der Erfindung und Ausbildung neuer kunstvoller „Mordmaschinerien“ aufbürden möchte. Es ist aber auch überhaupt mit Sicherheit zu erwarten, daß, wenn das Volk den Landbau und die niederen Gewerbe mit Eifer und Einsicht pflegt, sich eben dadurch das Bedürfniß und die Belohnung höherer Gewerbsamkeit so ganz von selbst bilden werden; man muß nur wahrhaft an die höhere Gewerbsamkeit im Allgemeinen und nicht an diesen und jenen bestimmten einzelnen Zweig derselben denken. Man hält uns, wenn wir auf die im Lande der Freiheit einzubürgernde Gewerbsamkeit von Sachsen, Holland, der Schweiz, zurückgehen, vor, daß in diesen Ländern die Gewerbe auswärtigen Handels, gegen entgegen, das feine Nahnehmen, einzelne, allerdings sehr erhebliche Ausnahmen. Dann ist es doch eine solche Sache, an verschiedenen, ganz verschiedenartig gestalteten Punkten, bei sehr verschiedenartigen Völkern vorkommende Erscheinungen, und jedenfalls worüber die noch viel feinere Sache, zu sich, bei dem Vorhandensein der Freiheit und des Dasdürfnisses dazu, eine höhere Gewerbsamkeit nicht von selbst im Volke erheben hätte. Fehlt diese Kraft, oder steht der Zug des Volkes nach dieser Richtung, nun so sehen wir nicht, warum man sie künstlich erzwingen, künstlich das Volk darauf hinleiten sollte, da doch die Geschichte so unverkennbar zeigt, daß gar manche Völker groß, gut, gebildet und glücklich gewesen sind, ohne Fabriken und Manufacturen zu besitzen. — Was aber die Beförderung einzelner bestimmten Gewerbe anlangt, so scheint mir diese zu höchst zwischen sich bestehenden und erst neu zu wedenden. Dann muß bei den ersteren wieder zwischen solchen unterschieden werden, die eben nur durch künstliche Mittel erzeugt und erhalten werden, und solchen, die sich durch Erwachsen sind und sich im Volke verbreitet haben. Die ersteren sind, wenn sich ergibt, daß sie nur eben durch fortgesetzte Unterstützung zu halten sind, nicht ein Segen, sondern eine Last und ein Fluch für das Volk. Sie sind sich verschlechter halten, die Unternehmer, die man durch eine falsche Politik in solchen Geschäften gelockt hat, nicht durch plötzliche Entziehung des Schutzes ins Verderben zu stürzen, aber sobald man sich überzeugt hat, daß der Schutz nicht einer künstlichen Schutz stehen werde, so hat man sich ernstlich vorzunehmen, die Kräfte des Volks nicht weiter daran zu verschwenden, sondern ihm nur noch so lange einigen Schutz zu lassen, bis sich die in dasselbe verschlechterten Kräfte aus ihm herausgezogen haben. Wo sich aber solch erwachsenen wird es in der Regel gar keines sogenannten Schutzes bedürfen. Wenn aber gleichwol ein solcher Gewerbszweig aufrechterhalten oder einen neu erhoben auslandischen Mitbewerbung beseitigt ist, so ist es nicht nöthig, erst zu fragen, ob die Vortheile der letzteren bleibend zu werden versprechen, oder ob sie nur vorübergehend sind. Im ersteren Falle würde es Thorheit sein, das Gewerbe nicht zu einem Recht erhalten zu wollen, das man mit Sicherheit voraussetzt sein, den Uebergang zu müssen. Im Ausgange des Mittelalters blühten viele thüringische Städte hauptsächlich durch den Waidbau und Waidhandel. Dieser ganze Gewerbe, für Landbau, Handel und Gewerbe überaus wichtig, ist namentlich durch den Indigo vertrieben worden. Aber hätte man den Indigo abwehren mit Deutschland auf den Wahn beschränken sollen? Sind dagegen die Vortheile der Russlands vorübergehend, so kann man sich dadurch vorausseht sein, den Uebergang zu müssen. Im Ausgange des Mittelalters blühten viele thüringische Städte hauptsächlich durch den Waidbau und Waidhandel. Dieser ganze Gewerbe, für Landbau, Handel und Gewerbe überaus wichtig, ist namentlich durch den Indigo vertrieben worden. Aber hätte man den Indigo abwehren mit Deutschland auf den Wahn beschränken sollen? Sind dagegen die Vortheile der Russlands vorübergehend, so kann man sich dadurch vorausseht sein, den Uebergang zu müssen. Im Ausgange des Mittelalters blühten viele thüringische Städte hauptsächlich durch den Waidbau und Waidhandel. Dieser ganze Gewerbe, für Landbau, Handel und Gewerbe überaus wichtig, ist namentlich durch den Indigo vertrieben worden. Aber hätte man den Indigo abwehren mit Deutschland auf den Wahn beschränken sollen? Sind dagegen die Vortheile der Russlands vorübergehend, so kann man sich dadurch vorausseht sein, den Uebergang zu müssen.

Wochenschau.

Den großen Interesse sind nach unserm Dafürhalten die Urtheile der ausländischen Presse über die neue Ehe, die ländlichen Einrichtungen Preußens betreffend, einstweilen noch nur einzeln hier und dort verbreitet, weil unsichtlich Mein zu erhalten — auf den wir in unsern Berichten nicht überall erklären können, wiewol man bis auf einer Annäherung der N. A. über das Nichtverbot einer Gegenschrift sachsen können sollte, „die Staatsregierung weile gerade in den ländlichen Angelegenheiten eine möglichst freie Hand, um sich nach allen Seiten hin zu gestalten und zu gedeihen lassen, wenn die Extreme sich ausschließen“ — andererseits ist das Interesse der ausländischen Presse aus gutem Unbefangenheit hervorgehen mögen als die, ganz abgesehen von den preußischen, unter staatsländischen Organen. Wir beschränken hier nur Mittheilungen kommt in so hoher theilnahmer Begeisterung zu Preußen, auf welches wir bei Fortdauerung unserer constitutionellen Verfassungen schon seit Jahren überall mit ungeschwächtem, meist mit hoffnungsvollem Blicke zu schauen gewohnt waren, das wir weil gelehren wagen, es könne auf unser Gemüthen der Form der Verfassung nicht nachtheilig empfunden haben, welche sich allerdings von der unsere Verfassungen so wesentlich unterscheidet, daß wir uns an selben Augenblick über derselben den Mangel unserer eigenen Institutionen. Anders die ausländische Presse; sie mag vorurtheilsfreier prüfen und über das Gegebene gegenständlicher urtheilen können als wir, das Gegebene gegenständlicher urtheilen können als wol den uns brachte es werden. Die Zimmer nennen sie Grundlagen, auf welchen constitutionelles Leben der wichtigsten Bedingnisse unserer Zeit, und erwartet mit Zuversicht, daß sie Bürgerrechte des Lagers, an welchem Freiheit und Gesetz ihre Zelte aufgeschlagen, und Freiheit und die Tapferen und höchsten Pflichten seines Lebens anstatt, lange gelebt werden wird durch die Segnungen Genossenschaft und Gemeinschaft, welchen sie entsprungen sind. Personen der neuen Verfassung sind nach der Ansicht der Zimmer gänzlich untergeordnet der den Seelen einer der großen unvergänglichen Gemeinden, welchen sie angehören. Anerkennung des Einflusses des Volks bei der politischen Regierung des Landes. Diese einfache Thatsache, die lange genug verkannt und verspottet worden ist zur Bewunderung deutscher Gemüth und patriotischer Fassung, werde mit einem Male nicht nur das preußische, sondern das ganze deutsche Volk aufrechthalten und ihm alle Kraft und Ausdauer verleihen, seinen Rechte und seiner Macht. Nicht so aufrechten dauert, sondern auch die Tapferen Volk, welcher der Fortschritt als Commando und die Freiheit mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung zu acht englischer Weise ein Horn im Auge sind. Ausgenommen sind die Macht, welche Alles zu verwegen vermögen, natürlich auch so wenig gehen kann als ihr eines gelaufe, so dürfte es nicht verwunden, daß die neue preußische Verfassung auch der Gegenstand der entschiedensten Lander eine blohe „Mockery“ sei. Schätzenswerther werde sie zwar den Kretischen erscheinen, allein selbst ihnen werde sie Verlangen nicht bringen, und es sei wahrscheinlich, daß die Aufregung, welche sie hervorrufen mußte, den Vortheil verfehlen nicht um Theile überwinden werden zuruckgeführt werden. Im Allgemeinen ist es bemerkenswerth, daß die Verfassung des Landes, das die neue Verfassung der Letzten selbst nicht mit einem Worte bedenke, an welchen Freuden — und welche Leiden — der Deutschen — keine Theilnahme bezeigt. Ein Gleiches gilt von der Verfassung der Niederlande, welche Ehre der Gesetzgebung und Verfassung eine Reform der Gesetzgebung und Verfassung eine Reform den preußischen Weise mehr gehoben haben, als diese preußischen Neuordnungen.

Japan.

Wir haben bereits in unserer Wochenschau vom 23. August die mißglückten Versuche des Amerikaners Commodore Perrie und des Franzosen Admiral Cecile, mit den Japanesischen Japan Verbindungen anzuknüpfen, gemeldet; sie durften nicht daß an die Insel Nipon kommen, auf welcher die Hauptstadt Jedo liegt, sondern wurden bereits im Hafen von Nangasaki, auf von durch die gleichmäßige Meerenge von Nipon getrennten Insel Kiusiu, auf die hölzische Weise, aber sehr entschieden zurückgewiesen, wiewol der Holländer dieser brennbaren Handelsstaat überhaupt der einzige ist, der den Europäern den Hafen offen hält. Der Nordamerikaner in gewisser Hinsicht ist der amerikanische Mallinckrodt Captain Mercator Cooper gewesen, der 11 Japanesen nach entlassenen Shiffbruch das Leben rettete und sie nach Jedo zurückbrachte, mit so freilich ebenfalls nur aus der Entfernung zu sehen bekam, da er eben so wenig als die Mannschaft das Schiff verlassen durfte. Cooper war im Monat April in Japan und machte eine reizende Beschreibung von Land und Leuten. Jedo selbst war so in Bauten begründet, daß man nicht einmal genug Gasse sehen sah, um sicher zu sein, daß hier eine Stadt sei und daß man ihren Umfang hätte bestimmen können. Die Gebäude waren meist ungestrichen und ziemlich niedrig, auch sah man keine Zinnoel oder Thürme über die übrigen Häuser hervorragen. Die Abede war von einer colossalen zahlreichen und festigen Bevölkerung erfüllt als das Land; wo man hinsah sieht das Auge auf Schiffe aller Größen, vom kleinen Boot bis zu ungeheuren Maßen, welche unter Segel waren oder an Ankern lagen, und die Stadt schien am Mittelpunkt eines ungeheuren Handels, der die See und die Küste auf allen Seiten belebte. Captain Cooper suchte den Japanesen die Herrlichkeit von Handelsverbindungen mit seinen Waterlande vorzustellen, indeß wurde ihm in Bezug darauf die Hoffnung abgeschnitten, er auch ihm nach Hause und vier Tagen, als er mit Holz und allen übrigen Bedürfnissen reichlich versehen war, aber gesagt wurde, daß er nie wieder Japan besuchen solle.

China ist den Europäern aufgeschlossen, auch Japan wird an die Reihe kommen; es ist aber der so seltene Glück und namentlich zu seinen Zeiten denen möchte, läßt sich zunächst bezweifeln, und schwerlich wird es, so lange nicht durch die Thätigkeit der Missionen in ihm selbst das Bedürfniß gesteigert werden ist, daß der gewaltige Völkerstalle daher aufgeschlossen, mit irgend einem Rechtsgrunde geschehen können, da die Abgeschlossenheit Japans Niemand in seinen Rechten kränkt, ebenso wie sie freilich dem Eigennutz der Handelswelt im Wege steht.

Digitized by Google

Verfuch mit einem conſtitutionellen Syſteme zu unternehmen, abgewartet habe. Der Conſtitutionnel findet darin einen erſten Schritt auf dem guten Wege. Die Zeiten bed neuen engeniſchen Geſetzes wurden aus nicht treten, ſobald man es in Anwendung bringen werde, und wenn einmal die Verhaftung ſich Eingang in die Volksſitten verſchafft, werde man die Lücken der Geſetzgebung ausfüllen und die Rechte der Verſammlung wie die ihrer Auftraggeber erweitern müſſen.

Wie verſchieden übrigens die Urtheile über das Verfaſſungsſyſtem in Preußen ſeien waren, geht daraus hervor, daß Elbing und Thorn am 5. und 7. Februar auf Anlaß deſſelben feſtlich erleuchtet wurden, während ſich Berlin, Königsberg, Breslau und andre große Städte der Menge ehe noch der Tag anbrach auf ihren mißmüthigen Schwerigen herausgeſtellen haben.

Die Einweihung Kraſau in die ſtreitige Inſtanzen hat, wie vorauszuſehen war, für Preußen nicht abgethanen Folgen nach ſich gezogen, und die Beſchränkungen ſind ſo hoch geſtiegen, daß der Hofcommiſſar Graf Dyhn in Berlin, außerordentlichen Bevollmächtigten am Senate für zollfreien Abzug der früher eingeführten Waaren bis zum 1. Mai verlängert und zugleichen hat, daß die Anzahl der Tagesbefehle bis auf den 30. April verſchoben werde, und die Revifion der Zollexamen nicht vor dem 1. Mai beginne. Es läßt ſich wol fragen, ob man nicht beſſer thäte, mit einem Male alle Hemmniſſe abzuſchneiden. Opfer an Zeitverluſte dort größer Nachtheil ſich der Handelswelt für neuen Unterbrechungen verſchaffen, die jetzt neue Anſtrengungen erheiſchen werden müſſen, um die Noth aufrecht zu erhalten. Dem engliſchen Parlament ſind die Urkunden über die Verhandlungen noch nicht vorgelegt worden, auf die vor zurückkommen. Unzweifelhaft ſcheint es, daß Preußen Verſprechungen gemacht hat, die es nicht hat erfüllen können.

Der ſiebenbürgiſche Landtag beſchäftigt ſich noch fortwährend mit der Regelung der ausſtehenden Verhältniſſe über den Urbarialgrund, welche Regelung auf die bäuerlichen Grundſtücke genau von den herrſchaftlichen zu trennen, die bäuerlichen Grund aber Alles anzuſehen, was ſich im Jahre 1848 Beſitz von Bauern befand, ohne daß nicht das Gegentheil genau nachgewieſen werden kann. Die Bauern ſollen unentgeltlich in den Beſitz ihrer Halbbauerngüter gelangen, ein Princip, welches durch die Regierung auf verſchiedene Weiſe beſtritten, als es das Rechtsbeſtimmungen unterſtützt, und in neuerer Zeit wieder lebhaft vertheidigt worden iſt. Die Entſchädigung, welche den Herren Siebenbürgens für den Verluſt der Bauerngüter werden ſollen, wurde auf verſchiedene Weiſe vorgeſchlagen, welche die Regierung dem Unterthanen genehmen konnte.

In unſeren Berichten über den bairiſchen Landtag haben wir auch der Beſchwerde der Biedermann zu Mündchen über Verfaſſungsverletzung gedacht, welche ſich ſeit dem Jahre 1848 angeſammelt, und die erwähnte Beſchwerde unbegründet anerkannt, durch den Staatsrath niedergeſetzt und entſchieden worden ſeiſe. Dieſe Entſcheidung, welche ſich auf den Antrag des Abgeordneten, Graf Bray und Zuſammenkoſter von Schrenk, welche beide Herren ſich ſchon ſeit Jahren durch ihre Anträge des neuen Miniſteriums für Kirchenſachen iſt von dem Juſtizminiſter vom Schrenk auf den bekannten Staatsrath von Reinberg, das Argument der Einmiſchung der Regierung in Angelegenheiten der gleichberechtigt, während die Stelle des Finanzminiſters Freiherr Cleinbrenn ihnen fest längerer Zeit von Hr. von Bergen übertragen worden.

Auf dem wurttemberg'ſchen Landtage erhoben ſich am 5. Februar nach dem Schw. Merkur mehre ſehr gewichtige Stimmen für einheitliche Geſetzgebung in Deutſchland, drangen aber gleichwohl nicht durch; hindurch gegen haben die Gegner des Papiergeldes geſiegt, indem in der Sitzung vom 8. Februar die Frage: „ſoll der preſſen Landtag beſchließen werden, ſofort Papiergeld zu ertheilen?“ mit 61 gegen 40 Stimmen verneint wurde. In der Sitzung vom 9. wurde der Antrag angenommen, an die Staatsregierung die dringende Bitte zu ſtellen, ſie möchte vor dem nächſten ordentlichen Landtage in Vorſchlag bringen, wie die allgemeine Ablöſung aller noch beſtehenden Grundlaſten und der Verkauf entbehrlicher, gering ertragender Staatsdomainen und Staatsgefälle bewerkſtelligt werden könnten, ohne Beſteuerung der Mittel für den Eiſenbahnbau in Verbindung gebracht werden können, um den Ständen Vorlagen in dieſen Richtungen zu machen. In Betreff des Reſtbaues hat die II. Kammer am 12. Februar einſtimmig beſchloſſen, gegen die Regierung die Ueberzeugung auszuſprechen, daß die gegenwärtige Lage der Dinge noch bedeutende Ueberſchreitungen der beſtimmten Ausgaben zur Folge haben, die Kammer aber ein Opfer von 2,550,000 fl. nicht ſchweren werde, wenn die Reſt des Landes es erfordere, und daß ſie in dieſer Beziehung den Vorlagen der Regierung auf den nächſten Landtage entgegenſehe. Am 13. hat ſie den Regierungsantrag auf Abwerfungsſteuer die Beamte, welche mehr als 1000 fl. Gehalt haben, angenommen.

Auf dem ſächſiſchen Landtage hat unter am 11. Febr. von Leipzig aus ergangene, von beinahe 800 wahl- und ſtimmberechtigten Bürgern unterzeichnete feurliche Beſchwerde über die ſeit einigen Wochen in der Angelegenheit verfolgte Verfaſſungsbruch zuſammengekehrten Sitzungsſammlung viel bewegt. Auch gelangte, indem Sitzung der Erſten Kammer die Leipziger Abgeordneten, Appellationsgerichtsrath Dr. Haaſe, Buchhändler Teppe und Buchhändler Brockhaus, ſich in namentlich der Beſchwerde unterſtützten, zu Leſung. Letzterer ſagte dem ſelbſtige Verlegung begehrte, während der Präſident Braun, unterſtützt von den Abgeordneten Dr. Joſeph, Dr. Schaffrath und Graf Vitzthum, an Stelle der Deputation beantragte, wenn ſich dem auch die Kammer, auf Eiſenbahn's beſonder Verantwortung, einverſtanden erklärte. Darauf wurde über den Bericht der Deputation über das Decret die Rahrungsverhältniſſe betreffend verhandelt, wobei aber wenig Neues vorkam, da faſt alle Sprecher mit dem Deputationsgutachten einverſtanden waren, auf welches wir ſpäter zurückkommen werden, um ſo mehr, als ſolches Anlaß zu den geſtatten Staatsverfaſſungsſtreit Grundſätzen gibt. Nachdem noch Abgeordneter Haberkorn in Würtemberg, ſich Leitung verſchafft haben.

Was die Verhandlungen der Zweiten Sächſiſchen Ständen anbetrifft, ſo hat die Commiſſion ſich für Beweiſung der von der Generalverſammlung geſtellten Forderung, die Acten noch bis 1850 mit Beſchlag zu belegen und ſie nachher gegen dreipercentige Staatsſchuldſcheine einzutauſchen ausgeſprochen, doch haben zwei Mitglieder, v. Thielau und Hofrath H. Müller, ſich dagegen erklärt.

Bei den tauſſtunden von Lippe-Detmold ſind bereits 21- bis 30 Petitionen eingegangen, ein Beweis von der Theilnahme, welche Landrath und Landtag, dem Gerichte erwecken kann; dagegen hat die Regierung das Geſuch der Landſtände, die Anträge und Proteſte in einem täglich zuzugsſchrift Blatte veröffentlichen zu dürfen, abſchlägig beſchieden, was ebenſo eine Gunſt für die Oeffentlichkeit bedeutet, wie ſie ſonſt in Deutſchland Sitte iſt. Landrath Erſte, Anton Müller, Bruder des Jacob, in controverſalen zu lebenslänglicher Kerkerſtrafe verurtheilt, Hauptmann Kerkgauer, wodurch Jacob Müller, Bruder des Jacob, Intrigen- tichter Bühler und bedrang Zwicken von der Juſtizu freigeſprochen ſind. Die Entlaſſenen wurden von einer großen Menge Volks bis zum Bahnhofe begleitet. Ein Empfang, genommen, ſondern waren heute nur wenige, da die Meiſten ſich dem Empfange unmittelbar bethetligt hatten. Freilich nun aber Straße abdrücken laſſen. In Feldweg haben nach Unterſuchung der Acten nun die Verhörer der Geſangenen, Rath Hoffmann, Aſſeſſor Schmidt, Aſſeſſor Lange, zu Dorf- ſtraße, Anton Müller, Bruder des Jacob, in contumaciam zu lebenslänglicher Kerkerſtrafe verurtheilt, Hauptmann Kerkgauer, wodurch Jacob Müller, Bruder des Jacob, Intriguen- tichter Bühler und bedrang Zwicken von der Juſtizu freigeſprochen ſind. Die Entlaſſenen wurden von einer großen Menge Volks bis zum Bahnhofe begleitet. Ein Empfang, genommen, ſondern waren heute nur wenige, da die Meiſten ſich dem Empfange unmittelbar bethetligt hatten. Freilich nun aber Straße abdrücken laſſen. In Feldweg haben nach Unterſuchung der Acten nun die Verhörer der Geſangenen, Rath Hoffmann, Aſſeſſor Schmidt, Aſſeſſor Lange, zu Dorf- ſtraße, Anton Müller, Bruder des Jacob, in contumaciam zu lebenslänglicher Kerkerſtrafe verurtheilt, Hauptmann Kerkgauer, wodurch Jacob Müller, Bruder des Jacob, Intrig

Modificationen der beiderseitigen Parteibestrebungen anrichtig, dann hat die constitutionelle Entwicklung Sachsens einen starken Schritt vorwärts gethan.

Betrachten wir endlich die Persönlichkeiten unter den Parteien, so können wir dieselben zwar im Allgemeinen nach den obengenannten Parteien classificiren, müssen aber gleich im Voraus bemerken, daß Eigenschaften des Geistes und Gemüthes bei den Einzelnen die mannigfaltigsten Schattirungen erzeugt haben und daß man sich hüten muß, an die Beurtheilung aller Mitglieder derselben Partei den gleichen Maßstab anzulegen. Auf Vollständigkeit macht die nachfolgende Schilderung schon darum keinen Anspruch, weil sie nur bestimmt ist, sich den in diesen Blättern bereits gegebenen Aufsätzen ergänzend anzuschließen.

Das meiste Interesse nehmen unstreitig die jüngern Kammermitglieder, welche mehr oder weniger entschieden der radicalen Partei zugehören, in Anspruch, weshalb wir zuerst diesen einige Worte widmen.

Den ersten Platz verdient Oberländer, Stadtrath in Zwickau, der nicht gleich kommen will, mit seinem Bierstift vorzuzeichnen, mit dem er auch nicht selten noch dem Ministerstichen pielt, wenn er einige Worte zur Bekräftigung dorthin empfehlen will. „Im Conservatismus nimmt er es zwar mit Jani auf," aber das hält ihn nicht ab, entschiedener Parteimann zu bleiben, und ungeachtet er dem „edlen Conservatismus" immer das Wort redet, und wünscht, „daß ihm dies von der Regierung nicht so schwer gemacht werde", ist er gewiß der letzte, der von sich und Andern zur conservativen Partei gezählt wird. Uebrigens leuchtet auch in seinen Angriffen stets das gute Herz hindurch, nur den deutschen Bund kann er nicht vertragen, weshalb er schon mehrmals „mit lauter Andeutung" seine Ansicht über denselben ausgesprochen hat.

Im Gemüth steht ihm Meyer, der Bürgermeister aus Oederan — f. Nr. 188 — am nächsten, ein Mann, der zwar durchaus liberalen Grundsätzen huldigt und zur Partei gezählt wird, aber offen und genau, wie er einmal ist, bisweilen die Oberhandlungen der Regierung übernimmt. Eine große, starke Gestalt und eine derselben entsprechende Tenorstimme, ein grundbederliches, treuherziges Gesicht und unverwüstliche Jovialität, welche sein Thun und sein Reden durchzieht, zeichnen ihn aus. Doch hat er mehrmals gezeigt, daß er sich auch auf den Ernst versteht: einmal war sogar der Ordnungsruf des Präsidenten nicht im Stande, ihn von einem Redeakte abzubringen, den ihm seine feste Ueberzeugung in den Mund gegeben hatte. Seine Reden tragen in der Regel das Gepräge gründlicher Kenntnisse und praktischer Geschicklichkeit, ohne jedoch irgend eine Eitelkeit mit gelehrtem Prunk zu verrathen. Sehr ungelegentlich verwendete er sich für den Schutz des städtischen Gewerbebetriebs und mit seiner Beowerwortung der Schneiderpetitionen wird er sich die sächsischen Schneiderinnen schwerlich zu Freundinnen gemacht haben.

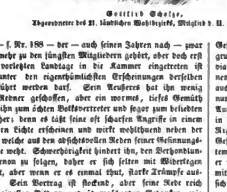
Im stärksten Gegensatze zu diesen Beiden steht Schaffrath, Dr. der Rechte und Stadtrichter in Neustadt, früher akademischer Docent in Leipzig — f. Nr. 188 — dem es gänzlich an Gemüth fehlt, wogegen ihm juristischer Scharfsinn und ein tüchtiger Schatz von Gesetzkenntniß zu Gebote stehen. Letztern verwendet er freilich bisweilen um unrechten Orte und läßt ihn überhaupt zu ausschließend hervortreten, um dem Richtjuristen immer verständlich genug zu bleiben. Hierdurch verliert er an Einfluß und dies namentlich bei Denen, welchen seine Rücksichtslosigkeit im Austrucf als abstoßende Härte erscheint. Im Widerlegen sucht er seines Gleichen; das Begründen positiver Anträge gelingt ihm weniger und steht in der Regel gleich wie eine Widerlegung künftiger Einwendungen auf, auf die er dadurch nicht selten seine Gegner erst hinführt. Er hat sich seine eigne constitutionelle Theorie gebaut, die er mit schroffster Folgerichtigkeit durchführt und bei der er mit der unabhängigen Berufung auf „das Recht und nichts als das Recht!" charakterisirt. Daß er mitunter der Einzige in der Kammer ist, der „Nein" sagt, incommodirt ihn nicht im Geringsten. Bei rein juristischen Gegenfragen, z. B. beim Wechselrecht, hat er die Regierung sehr nachdrücklich unterstützt. Er hat eine kräftige, untersetzte Gestalt, ist lebhaft in seinen Bewegungen, pflegt Haar und Bart sehr gelichtet und trägt scharf betont, schnell, mit lauter, scharfer und kalter Baßstimme.

Das Seitenstück zu Schaffrath bildet Joseph, bäuerlicher Abgeordneter aus Lindenau bei Leipzig, früher Advocat in Leipzig — f. Nr. 188 — der zwar Gemüth besitzt, aber wie es scheint nur ein sparsendes. Wir haben ihn in der Kammer nie von ähnlicher Freundlichkeit beseelt gesehen, als z. B. Mehler, oder von so wohlwollender Gemüthswärme, wie Oberländer; ist er ruhig, so wirft er die beißendsten Sarkasmen links und rechts, überkommt ihn aber der Zorn, dann schießt er grobe Achtundvierzigerfunken und die hohle Stimme, die erst nur wie fernes Gewitter grollt, gewinnt einen vollen, kräftigen Klang. Sein Gesicht und das Benehmen der kleinen, gedrungenen Gestalt hat etwas Zurückhaltendes, mitunter, wenn den Gegnern hart zugesetzt wird, blickt auch etwas Schadenfreude durch: man könnte ihn ein Epigramm von Fleisch und Blut nennen. Sein besonderer Sport hat ihn schon in harte Kämpfe geführt,

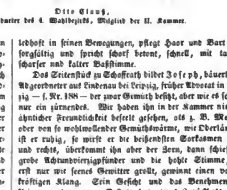
Stadtrath Franz Xaver Remshirr,
Abgeordneter von Chemnitz, Mitgl. d. II. Kammer.

Stadtrath Freiherr Wilh. Schäffler auf Krakau,
Abgeordneter des meißnischen Kreises, Mitglied der II. Kammer.

Rathsmann Karl Ferdinand Haubereer,
Abgeordneter des 2. städtischen Wahlbezirks,
Mitglied der II. Kammer.



Gottlieb Schulze,
Abgeordneter des 21. ländlichen Wahlbezirks, Mitglied d. II. Kammer.



Otto Claus,
Abgeordneter des 4. Wahlbezirks, Mitglied der II. Kammer.

kau — f. Nr. 188 — der — auch seinen Jahren nach — zwar nicht mehr zu den jüngsten Mitgliedern gehört, aber doch erst beim vorliegenden Landtage in die Kammer eingetreten ist und unter den eigenthümlichsten Erscheinungen derselben aufgeführt werden darf. Sein Aeußeres hat ihn wenig zum Redner geschaffen, aber ein warmes, tiefes Gemüth macht ihn zum sichern Bolksvertreter und sogar zum beliebten Sprecher; denn es tätt seine oft scharfen Angriffe in einem mildern Lichte erscheinen und wirkt wohlthuend neben der Kälte, welche aus den abschnöllenden Reden seiner Gesinnungsfreunde weht. Schnerhörigkeit hindert ihn, den Verhandlungen genau zu folgen, daher er sich selten mit Widerlegen einläßt, aber wenn er es einmal thut, starke Triumpfe ausspielt. Sein Vortrag ist flockend, aber seine Rede reich an originellen Bildern und überraschenden Gedanken, wie überhaupt seine ganze Auffassung des constitutionellen Bestens und Lebens eine idealische genannt werden muß; er denkt sich immer den Staat aus lauter gemüthlichen Oberländern zusammengesetzt. Bisweilen sucht er einen Nachahmer Franz Xaver Remshirr,

in deren namentlich v. Ajbelan sein Gegner war und bisweilen leichtes Spiel hatte, wenn etwa Joseph einmal den parlamentarischen Ton vergaß oder einen Angriff wagte, ohne völlig unterrichtet zu sein, wie er z. B. beim Budget die Position „Zufallsmittel" mit geheimen Fonds verwechselte, und dafür durch v. Ajbelan sarkastischerweise wurde. Ein andermal wollte er den Justizminister wegen einer lächelnden Miene zur Rechenschaft ziehen. Daß Joseph, wenn er mit dem parlamentarischen Brauche sich mehr vertraut gemacht haben wird, noch eine bedeutende Rolle in der Kammer spielen kann, ist außer Zweifel; doch wird ihn sein eigenthümliches Wesen mehr oder weniger hindern, auf selbst verdankt. Schlicht und gerecht, bescheiden und entschieden, ganz wie ihn Aeußeres zeigt, war sein Wirken in der Kammer.

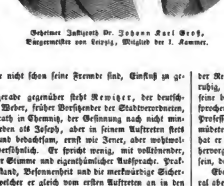
Ein anderer, stets fertiger, wenn auch nicht immer glänzender Streiter auf dieser Seite ist der Stadtrichter Hensel II. aus Bernburg, ein stämmichter Mann mit dunklem Haar und einem kleinen, lebhaft gefärbten Gesicht, etwas bedeckter Stimme und dem singenden Lausitzer Dialekt, welcher besonders beim Langsamsprechen erwünscht, um nicht zu sagen einschläfernd, auf die Zuhörer wirkt. Hensel ist immer auf dem Platze, sehr aufmerksam bei den Verhandlungen und weiß der Frage, bei der er sich betheiligt, in

Geheim-Rath Ludwig Friedrich Ferdinand v. Zedlitz auf Neukirchen.
Mitglied der Reformationscommission der I. Kammer.

Ernst Wilhelm Gottschald.
Bürgermeister von Plauen, Mitglied der I. Kammer.

Ernst Gottlieb v. Heintz auf Heynitz.
Mitglied der I. Kammer.

Dr. Christoph v. Ammon,
Oberhofprediger, Vicepräsident des Landesconsistoriums und Oberster Kirchenrath, Mitglied der I. Kammer.



Geheimer Justizrath Dr. Johann Karl Groß,
Bürgermeister von Leipzig, Mitglied der I. Kammer.

Ernst Wilhelm Braunhardi,
Bürgermeister von Freiberg, Mitglied der I. Kammer.

Solche, die nicht schon seine Freunde sind, Einfluß zu gewinnen.

Ihm gerade gegenüber steht Remiger, der deutschkatholische Weber, früher Vorsitzender der Stadtverordneten, jetzt Stadtrath in Chemnitz, der Gesinnung nach nicht minder entschieden als Joseph, aber in seinem Auftreten stets vorsichtig und bedachtsam, ernst wie Jener, aber wohlwollend und verbindlich. Er spricht wenig, mit volltönender, tiefliegender Stimme und eigenthümlicher Aussprache. Praktischer Verstand, Besonnenheit und die merkwürdige Sicherheit, mit welcher er gleich vom ersten Auftreten an in den parlamentarischen Formen sich bewegte, sind bei ihm um so schätzenswerther, als er seine politische Bildung nur sich der Regel eine neue Seite abzugewinnen. Aeußerlich sehr ruhig, wirkte er doch nicht bedeutend auf die Kammer, weil seine besonders in der ersten Zeit langen und langsam gesprochenen Reden mit einem starken Beigeschmack nach dem Professoren deutscher Gründlichkeit die Aufmerksamkeit ermüdeten. Außer seinem Wirken in der Finanzdeputation hat er sich besonders durch den Antrag auf Schwurgerichte hervorgethan; er schreibt ein sehr gewissenhafter Arbeiter zu sein, der auf Das, was er erfaßt, tief eingeht.

Eben so schlagfertig, aber minder glücklich als Redner, liberal aber unklar ist sein Nachbar, Rathmann Heuberer aus Burgstädt, ein Mann mittlerer Größe, dessen bloßer Anblick von schwarzem, gekräuseltem Haar und Bart umgeben nichts gefürchtet, doch die Tribüne einige Minuten gemüthlich unterhalten.

Wir gehen nun zu den Vertretern der entgegengesetzten Richtung, müssen aber auch hier bemerken, daß sie durch die Stelle, die wir ihnen anweisen, nur ganz allgemein charakterisirt werden sollen, indem die Einen mehr, die Andern weniger auf der conservativen Seite stehen.

Ausschließen conservativ, zu neben v. Ajbelan ein Hauptführer seiner Partei ist v. d. Planitz, der angrachtet einer sehr zweifelhaften Beredsamkeit, die allen trocken ist, eines starken Anhangs vorzüglich unter den bäuerlichen Abgeordneten sich erfreut. Er ist fast immer Mitglied der Finanzdeputation und bleibt als Referent nicht

Digitized by Google

leicht eine Antwort schuldig. Bei den berühmten Anträgen auf den Schluß der Debatte, welche den vorigen Landtag auszeichnen, spielte er eine große Rolle. Wie sehr auch die Minorität Anderer von der Dringen abwichen, hat er doch gewiß nur wenig Feinde, denn er bleibt stets ruhig, fagt seine Ueberzeugung gerade heraus und seine Gegner selbst bestreiten nicht, daß er immer ehrlich aufgetreten ist.

Gesinnungsverwandt mit ihm, aber nicht immer so glücklich ist der Justizamtmann Jahn, Abgeordneter für Nr. 104 — welcher auf diesem Landtage von der liberalen Partei aus der behaglichen Mitte heraus- und vollends zur conservativen Partei hinübergeschoben wurde, und zu den offenen Leuten gehört, die im entschiedenen Feuer stehen müssen, wenn sie ihre Meinung aussprechen, ob aber nicht so schlimm meinen, als es vielleicht klingt. Er hat immer haushälterisch aber praktische Bestrebungen und Bilder bei der Hand, mit denen er starke Laden aufreißt seine Nachtwächter, die, wie er sprichst, an manchen Orten an Feldeidechsen gewöhnt werden würden, sind classisch geworden.

In großem Ansehn steht bei der Kammer v. Römer, obwol derselbe, durch sein Organ gehört, selten, und auch kaum nur wenig spricht. Jenen Mitglied der Finanzdeputation, ist er am wenigsten und jetzigen Landtage in die erste Deputation gewählt worden. Nach dem letzten Landtage läßt sich von ihm nichts weiter sagen, als daß er sich sehr unterschätzt gilt und daß seine Berufung gerade für den liberalen Partei, mit welcher v. Römer, obschon man ihn zu den Conservativen zählt, früher nie in Conflict geriech, hat er am letzten Landtag klarer verdorben.

Ebenso der Abg. Advocat Schaffer aus Dresden und zwar noch ungünstiger seinen gleich zu Anfang der Dringen eingebrachten Antrag auf öffentlich-mündliches Strafverfahren. Er gab nämlich bei der Presdebatte eine Schilderung von einem „im Finstern tappenden Geister", der nur ein dörer Dämon Druckfehler durchsähe, mittelst der Presse die Oberwelt der des Volks bearbeite, der einflußreichsten Kammer zu bemächtigen suche und sogar in den Ständeversammlungen herrschend werde, von wo aus man sich der Geschwornen, Räthter bemächtigt, Gerechtsvorsteher zu ernennen suche und Minister gestürzt, und so mit der ehrbaren Absicht, Unbegangenheiten ein Gewehre verbunden habe. Er sagte zwar hinzu, daß solche Ereignisse in Sachsen nicht vorkämen und nicht vorgekommen seien; aber darauf wurde eben gedeutet sein, daß die Sachsen genannte Geister nicht kennten, „um ihn" durch betrochtet ihn seitdem als Feind, obgleich er, streng genommen, mehr in das Centrum zu stellen wäre.

Zwei Kammermitglieder von geringerem Einfluße sind die Gutsbesitzer Klien, aus Lausa, und Schaffer aus Freiberg. Der erstere wird nicht wieder in die Kammer kommen, weil sein Stadtgericht an den Staat abgetreten und er zum Landgerichtsdirector ernannt worden ist. Man hat zum Wirthschaftsrath ihn nennen wollen, daß von Seiten des Staates die Ueberwahne jenes Gerichts, von der seine Thätigkeit zum Abgeordneten abhing, bei Beginn und während des vorigen Landtags nicht erfolgte. Zwei Anträge sind ihm fast verübelt worden: der eine, auf Publicat in Betreff der Ehescheidung, „um öffentlichkeit durch die Presse" einzuwirken zu bewilligen, ist dem man hinterher so immer noch darüber berathen könne, der andere: auf Schluß der Debatte über den Schluß der Debatte, den man als Ausdruck der Ungeduld der Landtagsberufung erkannte. Stärkster Sache ist ein ehrenwerther Mann, welcher faß immer allein stehe, sehr ruhig sprecht, lebhaft geschlagen und bei seinen Reden geehrt. Sehr verdrießen hat er sich, daß sein vorigen Landtage seine Wirksamkeit als Abgeordneter rücksichtlos in öffentlichen Blättern besprochen wurde; doch ist ihm eine fest Tagesbreffe „von der Anklagung unterrichtet" er hat sich auch seinen „Staatsanwalt" ausgebeten und einen guten Autor recht gemüthsandet oder gar bespaßmäßig wird, so kann er sich damit trösten, daß Andere desto mehr gelobt werden." Ein wenig verdrießt es ihn aber immer noch, daß „mit den Journalen schwer anzukommen ist", denn der Advocatenrock haben nur einige besonders Bevorzugte mit einigen Wetten, ja in einem einzigen Worte eine feinpointirte Bemerkung oder Verrechnung hinzufügen, die rum Feite erfordern, um sie zu beurtheilen oder zu würdigen, und wenn sie widerlegt ist, so hat sie der Advocatenrock eine Note dazu, wodurch das Ganze wo möglich neutralisirt wird."

Ein ähnliches Paar sind die beiden bäuerlichen Abgeordneten Schulze und Fischer — f. Nr. 188 — der erste merkwürdig durch den originellen Ton seiner Reden, durch sein Beleuchtet und durch seinen Eifer für öffentlich-mündliches Strafverfahren, leidern er auf Reisen daßelbe durch von Augenschein kennen gelernt; der andre bekannt durch seine Kämpfe mit Schiff und Schaffrath und seine eifrige Vertretung der Lausiger Interessen, zugleich mit- ehrlich genug, um nach dem Landtage in einem öffentlichen Blatte anzukündigen, daß er eigentlich nicht mehr wahlfähig gewesen, indem er sein Gut schon verkauft, aber um dem Lande die Kosten einer neuen Wahl zu ersparen, nicht in Orden gegeben hätte. Jetzt hat er das letztere gethan und wir sind, wie die weiter Kammer, mit ihm fertig.

Wir kommen endlich an eine eigenthümliche Erscheinung in unsrer II. Kammer: die Vertreter der Handels- und Fabrikstandes, welche bei der Wechselberatung den besonders Anspruch gerichtet haben, den Fortschritte in diesem Rechtsgebiete zu machen, sind sämmtlich nicht mehr da. Es weil sie sich von mündigen Wortkämpfen, sogar von Rechtswissgrafen, eingeschüchtert durch die Gewohnheit langjähriger Praxis, nicht zu trennen vermochten. Sie mögen deshalb die Arbeit für sich haben, übrigens wollen wir ihre Verdienste nicht schmälern; denn

Georgi aus Mosau, der mit seiner gewissenen, wörtes vollen und gewonnten Weise in der ersten Reihe einflußreicher Mitglieder steht und wie uns scheint, dem Centrum selbst geschaffen — war entschieden zur Vorsicht kamest, denselben aber auf dem Wege allmäliger Entwickelung will, daher auch die Einführung von Schwurgerichten als einen gewagten Sprung verwarfen, bei aus Mitglied der Finanzdeputation dem Lande die vertretlichsten Dienste geleistet und sich des Vertrauens, das ihm die Kammer schenkte, durchaus würdig gezeigt.

Auch Oppe hat hier sein Gutes gethan und der über rothen Partei die Kosten der Berbreitigung Irrig gegen den Minister des Innern empfohlen; Andern freilich weniger, namentlich nicht Denen, die zwischen Zweimäßigkeit und rücksichtslose oder gar übereilter Verdrieß Krieg unterscheiden.

Clauß aus Chemnitz ist ein leiser Mann von ehrenhaftem Wesen, der gern, aber unklar spricht und namentlich bei den Friedensrichtern die Vorlage so oberflächlich gelesen hatte, daß er glaubte, Letztere seitens nicht zu sprechen, sondern richten. In einer Partei gehört er nicht.

Schließlich wenden wir uns mit wenigen Worten zur I. Kammer. Hier ist das erstbekrönte, nitrauensvorvote Element am meisten vertreten durch die Briefen, der Grafen Hohenthal, Graf Einsiedel, v. Burschenstein und v. Wadorf, mit nachdrücklicher Herrscherhebung des vornehmen Adels in verschiedenen Nuancen bis zur gefreiesten Manier Schönburg-Waldenburg-Hinterglauchau. Dr. Haupt und Hofr. Heinrich Gärtner, v. Meisel, mit jovialischer Breite, v. Thielau auf Lampertswalde, v. Posern und endlich durch v. Edmannsdorf, der bei einem kräftigen Organ Neigung zur Redseligkeit hat, wenn Jeder empfänglich ist, aber nicht Gedächtniß genug, um sich zu merken, wer mit seinen Freunden es auch einmal zu verderben, obschon er allenfalls Muth im Kostreten und Humor genug dazu hätte. v. Schönberg-Pibran, ein Mann von feinem, aber ernstlich gestimmten Geiste, gewandt, treu, ritterlich, selbst ernst, ist zwar kein Orgaer dieser Partei, aber völlig unabhängig, nebenbei Erz-Lausitzer.

Das Element des Fortschritts wird hier natürlich und faß einzig von den Bürgermeistern der Städte vertreten. Dr. Groß, gehört noch zur alten Schule und tritt faß nur als Zuruf auf, noch dazu als Gegner des öffentlichen Gerichtsverfahrens. Der trockene, Hübler, — f. Nr. 188 — vertritt es mit einiger Zähigkeit und Beharrlichkeit auf, wenn er sein „Bedauern" aussprecht, ist ein fleißiger, gewissenhafter und geschickter Mitglied der Finanzdeputation und hat es mit Geschicklichkeit nach allen Seiten hin zum Wortgestehenden gebracht.

Von Rittergütern sind hier angegriffen, aber ungebeugt, der Oberst, Land Wehrg., — f. Nr. 188 — der Bürgermeister von Chemnitz, faß als einziger Vertreter der Opposition in dieser Kammer; kein Widerspruch ermüdet, kein Uebermodt entmuthigt ihn, und wenn er auch nicht immer glücklich im Ausdruck, und nie ungetrocht gegen das Verdienst, konnte er als Muster eines Oppositionsmannes dienen, Regierung und Kammer, welchen bisweilen gar zu schroff gegenüber stehen, konnten den ehrlichen Streiter ihre Achtung nicht versagen, die ihm dem Abschied von der Kammer durch ein besonders Ehrenzeichen an den Tag gelegt wurde. Dem trockenen Gelehrten in der Kammer war nicht v. Schönfels, der Bürgermeister Seifhold und Wagner, ein tüchtiger Mann, bei dem der praktische Verstand vorherrscht, der in der Kammer nicht gerade viel spricht, aber bisweilen ehe man sich dessen versieht — dem besten Landtagsredenden gegen Regierungsvorlagen. Ein andrer Seitenbild versteht oder seinen politischen Gegner beim Worte hält. Bei Gelegenheit der jüngsten Eingabe in Betreff der Lausitzer Wünsche, ein Antrag, der Mehrheit Anklang gefunden hatte, Bernhardi aus Freiberg wirkt faß nur durch die Mißnennung wie, ist auch als Sprecher dem Organ nicht bequemlich und gilt daher nicht viel. Ein Mann für Specialitäten.

Eine der originellsten Erscheinungen ist der für die Handwerksclassen Rechtsverhältnissen beim letzten Landtage als Beredsamkeitsfabrer eingeführte v. Criegern, Oberappellationsrath in Dresden, ein Mann, der Schaffinn und bedeutende juristische Kenntnisse hat, aber oder politischen Gesinnung und Haltung entbehrt. Sein Bericht über Schaffer's Antrag auf Reform des Strafverfahrens ist Charakteristisch für seine ganze Erscheinung. Ein nicht minder originaler, aber weit unfreundlicherer Zuruf Jurist, juristisch-formeller Beredsamkeit namhaft, ist der Berichterstatter über die wenigen Eingaben, v. Zedtwitz.

Möchten diese spärlichen, minunter vielleicht etwas scharf gezeichneten Linien aufbrechen, in dem Leser wenigstens ein ungefähres ein Bild der Kammer hervorrufen. Der Verfasser macht nicht auf Unvollständigkeit seiner Umrisse, aber er war aufrichtig bemüht, mit möglichster Unbefangenheit der Skizze zu entwerfen, und schreibt von dem Leser mit dem Bewerken, daß er dem Kampfe der Parteien eben so fern steht, als den geschilderten Persönlichkeiten. 23.

Die Maßregeln der englischen Regierung für Irland.

Die Maßregeln, welche die englische Regierung zur Steuerung der Noth in Irland dem Parlament vorgelegt hat, sind so ungemein getrieben und von dem Parlament so schnell aufgenommen worden, daß die Zeitungsnummern dagegen faß unbeachtet blieben. Es sind aber diese Einwendungen zum Theil lebertrieb und ehren durch die traurige Nothwendigkeit der Verhältnisse in so hoher Beziehung zu Deutschland, daß wir es für gerechtfertigt halten, wenn wir dieselben noch dem Vorgange englischer Zeitschriften in Kürze zusammenstellen, und prüfen. Die Maßregeln gerfallen, der Zahl nach elf, in drei Classen: Erstens soll das bisherige Verfahren aufgegeben; zweitens das System der Besteuerung durch unmittelbare Zuschläge getroffen werden, indem man die Armen versorgen und die Gutsherren durch Beschaffe aus Staatsmitteln in den Stand setzen will, ihre Pflicht zu erfüllen; drittens soll es die gegenwärtigen Hindernisse der Verbesserung der Güter, welche dauptsächlich aus den Zehntenmißverhältnissen hervorgehen, beseitigt werden.

Vor der Beurtheilung dieser Vorschläge im Einzelnen muß eine Bemerkung vorausgeschickt werden, daß es ersten vollständigen Unterschied macht, wenn etwas zu thun wahrscheinlich erscheint, ob es von der Regierung gethan werden muß. Wenn es sich um nothwendigkeit und Wahrscheinlichkeit der Gesetzlichkeit, als daß der Handel in allen seinen Zweigen unbeschränkt sei, daß Zuflucht, Räumer und Bankier ihre Summen zum Verkehr setzen können. Der Mangel an einem dieser Zweige würde für die Gesetzlichkeit ein großer Mißstand sein. Jedoch wer nothwendig diese Maßregeln sind, ist eine Frage, je ob sie auch gewisser, als der Grundlos, daß die Regierungen sich mit ihnen nicht befassen dürften, erstens weil sie dieselben allerdings Schaden zufügen, zweitens weil sie die Einführung privatlose davon zurückhalt. Die Dienste, welche eine Regierung der Gesellschaft in Beziehung auf Eigenthum und Handel und Verkehr zu leisten hat, sind sehr einfach, und ihr Gebrauch beschränkt sich auf nur wenige. Man kann mit Recht sagen, daß die Regierung nichts thun soll, um das Eigenthum vollkommen sicher zu stellen und Jedermann die Früchte seiner Klugheit und seiner Anstrengungen zu genießen. Wenn faß die Regierungen, ein Glück glücklich zu machen oder seine Zustände zu verbessern, eitel und erfolglos. Dies zu vermeidlichsten heißt die erste Regierungsmaßregel, welche man von der Weisheit und dem Ernst, den Einzelne anstellen können, nicht nur unnütz, sondern sogar schädlich erkennt. Es kann daher jeder ganz entschieden sein, daß es nur sehr wenige, faß nur Eine Art der Regierung gethan werde. Es mag wünschenswerth sein, daß große Landstraßen gemacht, daß bereits bestehende Ländereien verbessert, daß der Sicherung der künftigen Ernte Sümpfe verbreitgeschafft werden; es ist aber nicht nöthig, daß die Regierung sich nachdrücklich mit diesen Dingen beschäftige, denn die Regierungen sind faß immer die schlechtesten Unternehmer, und faß niemals sind sie Gegenstand der Wünsche, welche die Thatkraft und der Unternehmungsgeist der Einzelnen, von der harten Nothwendigkeit angespornt, erfüllen würde. Die Geschichte der Gesellschaft ist voll von den handelnden Grillen der Herrn und Landdonna's und Lord John Russells — wer kennt sie nicht? — Niemand kann damit zufrieden sein, wenn dennoch Landen so verstehen mit ihrem ganzen Plane eben und überall begegnen. Der Ersterer sagt: „Es ist allgemein zugegeben, daß eine der Ursachen der schlechten Landbauer, die schlechtesten Fabrikanten und die schlechtesten Kaufleute sind. Macht aber der Thatsache, daß Etwas allgemein zugegeben wird, ist es nicht wahrscheinlich, daß man besseren oder zum besten Kaufmann? In Gegentheil, ihre Thatsache wird dann noch schwimmer gefühlt, als sonst, und die Folge ihrer Einwirkung sind nur noch schrecklicher." Ist dann aber Getreide zu Lande und zu verkaufen das einzige Handelsgeschäft? Ist es nicht eben so sehr eine Aufgabe der Verkehrs, Landstraßen zu machen und zu verbessern, Geld vorzuschießen, Arbeiten anzulegen, Getreide herbeizuschaffen oder das Geld dazu herzugeben? Und sich sich nicht ganz besonders die Regierungen zu diesen Einrichtungen in den Verkehr und die Privatunternehmungen, und gegen den Gewerbefleiß und Verkauf, selbst in noch höherem Grade, da sie verwickelteren und dauernderer Art sind? Jeder der Regierungsvorschläge sündigt gegen die Grundsätze der Regierung. Lord Landsdowne hat die klarsten und richtigsten Ansichten von dem was recht ist, doch hat er nicht Vertrauen genug, um auf seine Grundsätze zu bauen. Er gibt sogar in seiner Rede zu, daß er noch der Kursum eine ernste Mahnung erhalten, weil er einen Grundsatz verletzt, den er für richtig gehalten, und gegen seine

Rate Uebertragung gehandelt haben, er hat in Bezug auf die Acte drei Letten Stellen. Ich habe behauptet, als die eingebracht wurde, sie sei grundsätzlich nicht zu redtfertigen." Ja es sähe möglich, daß die Regierung, ohne Acte oder auf alle Grundsätze, so denen sie sich bekennt, auf das acht Unheil, welches ihre Verleugnung eines Grundsatzes bereits verbreitet hat, auf einer Bahn fortfahre, die mit noch größerer Entschiedenheit zum Verderben führt.

Wenden wir uns insbesondere zu den einzelnen Bestimmungen, welche der Regierungsacte bringt, und prüfen sie dieselben mit einigen Bemerkungen. Obenan steht das große Axiom der Acte der letzten Sessionen, die Beschäftigung mittelst Staatsbauten, aufgegeben und den irischen Grundeigenthümern, auf deren Boden sie vor sich geschehen, die Staatscasse zum Besitzen verpflichtet worden sind, die Hälfte dieser Summe aufgelegten werden. Wenn die Regierung recht hätte, ein Gesetz, welches Irland eine Last von Unheil zufügt hat, so auch doch Jedermann es unbillig finden muß, daß man von den besten Gesetzen Irlands einen Theil der irischen Grundbesitzer allein aufbringen, und den andern Theil, welcher sich nicht geändert wird und daß sie auch Irland bisher schwer belastet sind, kraftlos ist. Die Regierung erfüllt ihre wahre Aufgabe nicht und bietet statt heilen die Wunden dar.

Fünftens sollen Getreidevorräthe gebildet werden um Theuerungen großer Strecken unter Burgschaft der dabei angenommenen Landeigenthümer zu verhindern. Es ist unerklärlich, wie sich verständigen man dem vorhergehenden, andern Verletzen beabsichtigt werden, die einem Einzelnen zu unternehmen unmöglich sollen. Die Regierung kann den Staatsfonds den Nationalvorrathsgegenstand, denn der einzelne Besitzer, wenn er auch dadurch gewinnt, sich widersetzen kann, wenn er nicht durch den Landeigenthümer gezwungen wird, Vorräthe bauen. Zu einem solchen Zwecke läßt sich die Verwendung von Staatsgeldern nicht tadeln, und wenn auch wieder es noch öfter sein, wenn die Regierung, wie es wahrscheinlich der nothwendige Acte passiren zu lassen, um die in diesem Zwecke nöthigen Vorschüsse zu genehmigen und das Wirken den dabei betheiligten Personen zu sichern, so ist es doch eine Verletzung solchen es sich zur Regel machen. Nichts ist thun, was Privatunternehmungen entbehrlich machen, als Gesetzvorschläge seien Ausnahme von der allgemeinen Regel machen.

Sechstens soll eine Million zum Ankauf und zur Abwanderung irischer Landeigenthümer verwendet werden. Irland wieder der früheren Last einen; wenn Länderein urbar gemacht werden sollen, so ist dies nicht Sache der Regierung. Was sie in Irland thun kann, ist, die Hindernisse wegzuräumen, die sie hat haben, daß auch für die Urbarmachung müßte Länderein. Nicht nur werden Privatpersonen am besten beurtheilen können, ob sie Ländereien urbar machen sollen, sondern der Erfolg ist auch in Privatbanden viel sicherer, als in denen der Regierung. Was die Regierung dabei zu thun hat, ist, Gesetze zu machen, welche Privatpersonen dazu berechtigen, den Verkauf der wüsten Ländereien im Wege ihrem Belieben, allen Verweigern Privatpersonen bei weitem mehr helfen. Bei dieser haben wir Gewißheit, und besonders den Umständen ab, und obgleich zugestanden werden kann, daß in der Regel, wenn auch der Privatmann, welcher die Anlegung, nicht zu hoch angeschlagen wurde, so darf doch nicht außer Acht bleiben, daß England, seinem an Handelsfreiheit hat, der Colonisation seine Arbeiter entzieht in Ueberzeugung von Tausenden einen Gewinn zu finden, der Privatpersonen nicht gewährt.

Siebentens soll der Mißbrauch des gegenwärtigen Armengesetzes aufgehoben werden. Nach dem gegenwärtigen Armengesetze in Irland beschränkt sich die Unterstützung auf die Armen innerhalb der Grenzen der Pfarre, in welcher die Verhandlung auch auf solche Arme aus, welche durch Alter, Krankheit und Verrücktheit ohne gefährliche Gebrechen zur Arbeit unfähig sind. Gesetzlich verschieden von Gefängnissen der Verbrecher auch außerhalb des Arbeitshauses untersteht werden dürfen. Auch ist es nicht zu leugnen, daß in den reichsten Pachtverhältnissen sich bekanntlich auch verwerfliche, als die schlechten Arbeitshäuser überhaupt, und namentlich ferner Frage, das viel Gutes aus einer Vereinsbandung bestehen hervorgehen muß; indem alle Klassen zwischen Gutsherren und Arbeitern vereinigen, und Gutsherren, welche sich durch diesen Verein hindurch bei guten Willen und Umsicht und Duldung verwalten werden.

Schließlich soll den Fischereien in Irland mehr Beistand und Hülfe gewährt werden, auch dieser Gegenstand gehört zu denen, um welche sich die Regierung nicht kümmert, sondern vorziehen dem Privatunternehmungsgeiste überlassen will.

Während man diese Hülfsartigen Versuche mit Irland gemacht werden, von denen die Regierung selbst noch keinen Begriff hat, drängt sich die Wahrheit der Einzahlung unwillkürlich Jedermann auf, da die Einkünfte während eines Theils des laufenden Jahres ohne Zweifel sinken werden, und man fragt sich, was die nächsten Monate bringen werden, in denen das Parlament über diese Regierungsmaßregeln entscheiden haben muß. Gehen sie sämmtlich in ihrer gegenwärtigen Fassung durch, so ist Irland weder arbeiten noch verdient und England hat eine neue Schuldenlast sich aufgeladen, die es einem erbitterten Feinde zum Geschenke gemacht hat.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Herr Prof. Z. in L. — Sie thun mir wahrlich leid, daß mein Brief Ihre Wuth nicht besänftigt hat. Ich habe Ihnen doch Alles gesagt, was Ihnen Ihr Arzt schon gesagt haben muß, und Sie hätten sich meine Antwort sparen können.

Herr L. B. in M. — Ihre Antworten haben mir sehr gefallen, und auch die Erklärungen verschiedener Leser, die Ihnen Ihre Antworten bestätigen.

Herr H. in Schönau. — Ihr Gedicht gefällt, daß wir es der Veröffentlichung des Publikum ist ist, welche auch verwendet hat, das Gedicht „Mutter" in Ihre Familienblätter, wie Sie es wünschen. Ihr Verlangen, daß wir Ihnen Briefe schicken, die Ihnen Ihre Gedichte zurückgeben, ist nicht zu erfüllen, da wir keine Gedichte zurückgeben. Sie können Ihre Gedichte wieder haben, wenn Sie sie wieder abschreiben, da wir unsere Briefe nicht aufbewahren können. Ihre Gedichte werden Ihnen zugesandt, sobald sich einzelne Leser melden.

Herrn P. B. in W. — Das Pantalon haben wir einfangen und werden Ihnen den Zeitschriften der gewünschten Zeit sehr bald zusenden.

Herr Louis Rudolph in Zittau. — Ihr Gedicht wird wenig Anklang erregen, weil es zu wenig Poesie enthält. Es ist nicht genug, daß man Reime findet, sondern es muß auch Poesie, Gedanken, Gefühl, Phantasie darin sein, wenn es Anklang finden soll. Sie haben sich zu wenig Mühe gegeben, und es ist Ihnen zu rathen, daß Sie sich mehr Zeit nehmen, um Ihre Gedanken zu ordnen und ausführlicher zu sein.

Herrn Th. in Dresden. — Ihre schönen Zeilen werden Sie wohl selbst gefühlt haben, daß sie nicht für uns sind. Wir können nur Gedichte abdrucken, die wenigstens einen Anklang finden können. Sie werden sich selbst sagen können, daß Ihre Gedichte nicht dazu gehören. Wir schicken Ihnen Ihr Gedicht zurück, weil es uns nicht möglich ist, Ihnen Briefe zu schreiben, worin wir Ihnen sagen, daß wir Ihre Gedichte nicht drucken können.

Herrn Dr. Schönemann. — Die Zeichnung ist uns zu unbedeutend, als daß wir sie in unsere Zeitung aufnehmen könnten.

Herrn Dr. Schönemann. — Die Zeichnung ist uns zu unbedeutend, als daß wir sie in unsere Zeitung aufnehmen könnten.

Herrn Dr. Schönemann. — Die Zeichnung ist uns zu unbedeutend, als daß wir sie in unsere Zeitung aufnehmen könnten.

Kunstnachrichten.

Schwantaler in seinen Werken.

(Fortsetzung aus Nr. 189.)

III. Die Künstlerstatuen.

Wenn von den Thoren alter deutscher Kunst gerebet wird, so denkt man immer zuerst an Albrecht Dürer und gewiß ist er den alten Künstlern, die unser Vaterland aufzuweisen hat, der am Kräftigsten und Mannigfaltigsten thätig war, der seinen vielen Kennern und Freund, — denn er war ein geschätzter Gelehrter, Ingenieur, Maler, Formschneider, Kupferstecher, Formschneider und Schriftsteller — kannte er es nicht an voller künstlerischer Freiheit hinzuarbeiten. Dürer hielt sich auf in Nürnberg, Augsburg, Antwerpen, wie Manche an der Mundart, mit der sie aufwachsen oder an selbstgelesen Ungewohnungen der Jugend. Wenn der Künstler seine Hand bald hierhin bald dahin wandte, wenn er seine Lehrerschaft, seine Schüler, seine Freunde, seine Feinde, seine Gönner, seine Kunstwerke, oder seine seinen Reisen in Holz und Speckstein, und Kupfer, in Farben und Kreiden, in Bronze und Marmor verewigte. Er ist 1471 zu Nürnberg geboren, war Schüler des Mich. Wohlgemuth, von dem er indeß sich nun wenig angeeignet hat, und starb 1528 in seiner Vaterstadt. Im Jahre 1828 ein ehrendes Denkmal nach dem Modell von Chr. Rauch errichtet worden ist. Dürer war einer von den durch deutsche und ritterschaftlich natürlichste Natur, offen, gerad, redtschaffen, ehrenreich, voll tiefer Gedanken und von unermüdlicher Thätigkeit. Seine Arbeiten, in Betrachtung ihrer unbeschreiblichen Zahl, aber vielmehr den Unvergessen, aus den seinen Schranken einer engschlossenen Kunstsreise heraustraten und auf einer höheren Stufe standen, als er seine Statue entwarf und mag sich aufbewahrt haben, kennt haben, daß Dürer sein Antlitz mit besonderer Sorgfalt erfaßte, daß Haar in langen Locken umgelte und sich mit Wahl kleidete.

Wenn A. Dürer der talentvollste deutsche Künstler war, so ist man faß in Verfassung, Dürern im Gemälde zu nennen. Zwar war er nicht so reich an Phantasie als Dürer, allein sein scharfes feines Gefühlsmaß und seine Beobachtungsgabe, daß er in allen Manieren von der soll trockensten obwerzeichnen bis zur kühnen romischen sich frei bewegte. Seine Darstellungen sind voll Feuers der Natur, dem Leben daß er sich ins Auge gedrückt und die Charaktere immer an der Seele gefaßt und gezeigt. Humoristisch war er war, konnte zum sein ernsthaftester Gegenstand kommen, als der Todtentanz, in welchem er der Nichtigkeit aller Gedenkte und eitlen Spiegel bereitet verhält. Der alten herbisch-kernigen Derbheit war er entwachsen und die hi-

Digitized by Google

blischen Geschichten nahm er ohne alle kirchliche Beziehung in einfacher Wirklichkeit; aber von seiner Religion des Gemüths gibt das überaus herrliche Madonnenbild der Meyer'schen Familie in der dresdener Gallerie ein genügendes Zeugniß. Nun ich denke, das alles sieht man dem H. Holbein an, wie ihn Schwanthaler hingestellt hat und auch noch dazu den lustigen Bruder, der im Stande war, ein Paar Beine

Hans Holbein, Statue von L. Schwanthaler.

an die Wand zu malen, oder Stiefel ans Gerüste zu hängen, um die Leute glauben zu machen, er selber säße drüber und male, während er mit seinen wirklichen Beinen und Stiefeln im Wirthshaus saß und trank. H. Holbein ist in Augsburg geboren 1499, lebte lange in Basel und starb 1554 in London an der Pest.

Albrecht Dürer, Statue von L. Schwanthaler.

Martin Schön oder Schongauer aus — I Ja da sitzen wir! Es mag eine eigne Aufgabe für einen Bildhauer sein, einen Mann darzustellen, von dessen Lebensumständen man so gut wie gar nichts weiß, über dessen Werke die Gelehrten im Streit liegen und der am Ende sich in zwei Personen zertheilt. Was man mit Gewißheit von Martin Schön, auch Hipsch Martin genannt sagen kann, ist daß er 1498 zu Colmar begraben werden, daß dort in der Hauptkirche und im Museum einige Bilder von ihm sind, die ihn als einen Schüler der niederdeutschen Maler, namentlich des Rogier von Brügge kennzeichnen und daß er ein tüchtiger und geistvoller Kupferstecher war. Ferner rechnet in der münchner Pinakothek ein Bildniß von ihm, das sein Schüler Leerkmaier 1483 gemalt und mit seinem Namen und der Jahrzahl bezeichnet hat, und das einen Mann von etwa 36 Jahren von rundlichen schwäbischen Formen, ohne Bart und in einfacher Kleidung darstellt. Darum Schwanthaler dies nicht benutzt hat, ist uns unbekannt, so wie wir über die eigentliche Auffassung dieser Natur nicht im Klaren zu sein, offen bekennen.

Martin Schön, Statue von L. Schwanthaler.

Durchbrochene Ornamente aus Gußeisen.

Der Guß größerer durchbrochener und mit reichen und feinen Ornamenten versehener Gegenstände hat mitunter große Schwierigkeiten, namentlich sobald die einzelnen Theile,

Gußeiserne Thür des botanischen Gartens zu Kew.

Digitized by Google

aus welchen die Ornamente bestehen, von sehr verschiedener Stärke sind; noch mehr aber, wenn feine Stäbe zwischen größeren Oeffnungen sich befinden oder das ganze Ornament in einen massiven Rahmen eingeschlossen ist. Es möge uns bei dieser Gelegenheit erlaubt sein, einige Worte über die Ursachen dieser Schwierigkeiten zu sagen und die Mittel anzugeben, durch welche denselben einigermaßen abgeholfen werden kann.

Balkengitterfeld aus Gußeisen.

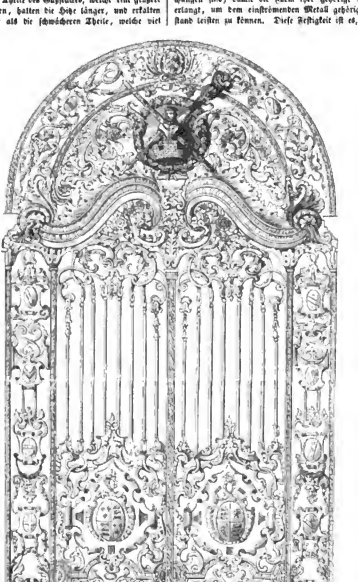
Die Hitze dehnt bekanntlich alle Körper aus, und sie nehmen deshalb an Umfang zu, schwinden aber wieder, sobald die Temperatur abnimmt. Dieser Grundsatz der Physik gilt in seiner Allgemeinheit auch bei dem Metallguß, und deshalb ist man genöthigt, beim Formen zu gießender Gegenstände auf dieses spätere Schwinden Rücksicht zu nehmen und dieselben zu überformen, d. h. so viel hinzuzuthun, als das Metall beim Erkalten schwindet. Dieses Schwinden findet für jedes Metall in verschiedenem Grade

Thürfeld aus Gußeisen.

statt, denn jedes dehnt sich durch die Hitze in größerem oder geringerem Umfange aus. Für das Gußeisen schwankt dasselbe zwischen $\frac{1}{90}$ und $\frac{1}{40}$. Da nun dieses Schwinden in demselben Verhältnisse ebensowol im Ganzen als in den einzelnen Theilen stattfindet, so liegt es am Tage, daß jeder Theil eines Gegenstandes sowol in der Länge als in der Breite um die Schwindung überformt werden muß. Dies geschieht, da man unmöglich für jeden Theil eine Berechnung anstellen kann, nach einem Schwindmaße. Hat man nämlich die Größe der Schwindung durch Versuche ermittelt, z. B. auf $\frac{1}{90}$, so macht man sich einen Maßstab, welcher um diese Größe, also im vorliegenden Falle $\frac{1}{90}$ Zoll auf den Fuß größer ist als das natürliche Maß, theilt ihn in seine Zoll, Zolle und Hundertel, und macht danach sein Modell, nach welchem dann das erkaltete Gußstück genau die richtige Größe erhalten wird.

Nun tritt aber bei durchbrochenen Arbeiten noch ein anderer Uebelstand ein, nämlich das ungleichzeitige Schwinden. Diejenigen Theile des Gußstückes, welche eine größere Metallstärke haben, halten die Hitze länger, und erkalten darum langsamer als die schwächeren Theile, welche viel schneller ihre Wärme an den umschließenden Formsand abgeben, sich darum rascher zusammenziehen und mithin sehr oft von den stärkeren Theilen, sich trennen, wodurch ein unganzer Guß entsteht, der meist das ganze Stück untauglich macht. Hier ist keine andere Abhülfe möglich, als daß man schon beim Formen auf diesen Umstand Rücksicht nimmt und so viel als thunlich vermeidet, Theile von sehr ungleicher Metallstärke neben einander zu setzen oder den schmaleren durch ein höheres Relief mehr Metall gibt. Liegen aber die Ornamente in einem sehr stark gegliederten Rahmen, so thut man am besten, beide Theile einzeln zu gießen und später mittelst angegossener Lappen durch Schrauben zu verbinden.

Ein dritter Umstand, welcher häufiges Mißlingen derartiger Gußstücke nach sich zieht, ist die Festigkeit der Form. Bekanntlich werden die Plattengüsse, und zu diesen gehören die in Rede stehenden Gußstücke, in grünem Sande geformt und dieselbe auf dem Modelle fest gestampft, und zwar um so fester, je feiner die Einschnitte und Durchbrechungen sind, damit die Form ihre gehörige Haltbarkeit erlangt, um dem einströmenden Metall gehörigen Widerstand leisten zu können. Diese Festigkeit ist es, welche oft



Gußeisernes Hauptthor der neuen Börse zu London.

Digitized by Google

mal die Nähseite des Gußstücks bilden und die Eingußvertiefungen enthält, abhobelt, und dann den Formsand an allen den Punkten, wo ein Bruch sich befürchten ließe, rasch zur Seite stoßen, damit das Metall, wenn es sich beim Erkalten zusammenzieht, kein Hinderniß vorfindet. Auf solche Weise kann man, wenn man über Hände genug zu gebieten hat, selbst sehr feine Ornamente in starkem Maßstabe gefunden und der Form bringen.

Endlich erwähnen wir noch die Mangelhaftigkeit des Anstausens. So leicht es ist, große, massive Gußstücke zu gießen, so schwierig wird der Guß bei kleinen und feinen Stücken. Die dünnen Metallwände werden nicht immer durchlassen lassen, dalten natürlich nicht lange Hitze; selbst die heftens ausgewandte Form entzieht ihnen schon einen Theil derselben, und mehr noch die Kühle, die sich in der Form enthaltene Luft, welche zerlegt wird, abgekühlt. Daraus folgt, daß das Metall oft zu zeitig erkaltet, ehe es noch die ganze Form durchlaufen hat, und daß sich im Ganzen oder in einzelnen Theilen nicht anstaltet, d. h. daß mehr Theile fehlen, das Gußstück also unbrauchbar wird. Bei großen Gußstücken ist dieser Uebelstand häufig die Ursache des Mißlingens, und man kann ihm nur dadurch vorbeugen, daß man die Gußöffnungen vermehrt. Zu unseren auf diese Weise, indem das Metall überall die in der Form eingeschlossene Luft vor sich herweibt, auch einander entgegenkommende Theile eine vollständige verschiedene Verbindung zu bewirken und dadurch sich nicht verbinden können, muß man in solchen Fällen, wie man die Luft der Eingüsse vermehrt, auch die Menge der Ausflußöffnungen, Windpfeifen, bedeutend steigern. Diese Windpfeifen sind überhaupt so nothwendig und unpflicht, daß man davon bei künstlichen Stücken gar nicht genug haben kann.

Nachdem wir diese Bemerkungen vorangeschickt haben, wollen wir nun so mehr am Orte sein wiederum, it mehr es jetzt an Aufnahme fehlt, die Gußstücke verschieden durchbrochenen aufgeführten Füllungen, welche vergeblich werden, zu verstehen, wollen wir noch einige Worte über die Art solcher Gußarbeiten aus englischen und französischen Gießereien geben. Die Thüre des westlichen ober Haupteinganges der neuen Börse in London wurde nach Pugin's Entwurf in den Regents-Canal-Eisenwerken gegossen, und ist wol eins der größten Gußwerke dieser Art, denn ihre Höhe bis in dem Schlitze des Bogens beträgt 22½ Fuß, ihre Breite 14 Fuß 4 Zoll, und ihre Dicke 2 Zoll. Die Ausführung wird beweisen, mit welchen Schwierigkeiten somit das Formen als der Guß dieser Thüre begleitet gewesen sein müssen. Wenn wir die Compositen der Ornamente nicht als Muster unter den Mustern stellen wollen, obschon ihr einige recht gute Motive nicht abzusprechen sind, so müssen wir dieselbe gleichwohl in Schutz nehmen, weil sie aus dem Bedürfnisse entstanden ist, sich dem Geschmacke eines großen Zeitalters, nämlich der Zeit der Königin Elisabeth, anzuschließen, und deshalb hat auch diese Thür als ein Muster der Ornamentik am Schlusse des 15. Jahrhunderts ihren Werth. Die Verzierungen erinnern lebhaft an jene Verbindungen von Schmiedeeisen und getriebenem Eisenblech, von welchen wir auch in Deutschland noch hier und da practicable Proben, z. B. um Dom von Magdeburg, finden, und in welchen Quintin Metsys, der berühmte Schmied und Maler, seiner Vaterstadt ein so trefflichst Meisterwerk liefertes. Von den Verzierungen derselben, so fern sie selben dieselben in den Hauptfeldern das Wappen der Königin Elisabeth, unter welcher die erste Börse in London erbaut wurde, und das Wappen der jetzt regierenden Königin hat. Unter diesen sind die in verschlungene Monogramm des Sir Thomas Gresham, welcher die alte Börse erbaute. An den Seiten und in dem Bogen über der Thür sind die Wappen der zwölf größten Handelscompagnien der Stadt, den Schlußstein das Wappen des Sir Thomas Gresham. Im Bogenfelde umschließt ein Eichenkranz, welchen das Schwert und das Scepter des Lordmayors bedecken, eine Manuscrone, über welcher sich wieder die Handelsflagge erschreibt. Ganz Bogenfeld ist brennirt und stimmt in seiner Anlicht mit dem Stile des Gebäudes — [Nr. 74 d. Bl. — sehr gut überein.

Die beiden französischen Muster, welche wir geben, sind ein Theil eines Balcongitters und ein Thürfeld aus der Gießerei von Peel. In beiden Compositionen herrscht bei der Geist der jetzigen französischen Bauperzunftzunft lebendig aus, die bei einer vorherrschenden Neigung für den Styl der Renaissance eine große Sorgfalt in Ausbildung der Einzelnheiten der Verzierungen annimmt. Die französischen Arbeiten machen, selbst bei manchen Fehlern in der Anordnung, wie z. B. hier in den Traillen des Geländers, stets einen angenehmen Eindruck, und man vergißt manches Einzelnheit, welche man anders wünschen möchte, bei dem Gesetze, welcher über das Ganze ausgegossen ist. Um zwei weniger schwierig übrigens, abgesehen von der Größe, der Guß dieser Durchbruchmgußstücke ist, als der der englischen Thüre, leuchtet auf den ersten Blick ein, da die Anordnung der Ornamente so verschaidig getroffen ist, daß die einzelnen Theile nirgend zu schwach werden, eher wo dies sonnoch nicht zu vermeiden war, durch anliegende Stäbere Theile so gestützt sind, daß eine ungünstige Erkaltung kaum zu befürchten ist, eher wo sie wirklich eintritt, dadurch unschädlich gemacht wird, daß diese Theile durchaus freistehen.

Eisenbahnnachrichten.

Eisenbahntechnik.

Celle-Harburg. Am 6. Februar fand die erste Probefahrt auf der ganzen Bahn statt. Die Eröffnung erfolgt im April.

Danzig-Dirschau. Die Posten sind auf 180,000 Thlr. veranschlagt, der Accord mit 149 Procent berechnet.

Hörde-Soest. Diese nächstens zu eröffnende kurze Zweigbahn der Taunusbahn wird vorläufig auf Homburg verlängert, da eine directe Bahn von Frankfurt a. M. nach Homburg auf Schwierigkeiten gestoßen ist.

Kaiser Ferdinands-Nordbahn. Die Fortsetzung von Oderberg aus soll, wie es heißt, nicht über Ohrdruck und Krakau, sondern über Podgorze — Krakau gegenüber — gehen, um einen zweimaligen Oderübergang zu vermeiden, der in strategischer Hinsicht bedenklich scheint.

Krakau-Oberschlesische. Diese Bahn ist so gut als vollendet und wird wahrscheinlich im Mai eröffnet, falls der Winter nicht zu lange anhalten sollte.

Magdeburg-Halberstadt. Mit Genehmigung des Ministers des Innern vom 21. Dec. hat sich das Directorium der Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn ertheilen, jede Magdeburg-Halberstadter Actie von 100 Thlrn. gegen 5 Obligationen zu 25 Thlr., mit 4 Procent verzinslich, auszutauschen und ausserdem für 1846 5 Procent Dividende zu zahlen. Das Magdeburg-Halberstadter Eisenbahn-Directorium warnt aber die Actionaire davor einzugehen und stellt gleichfalls mindestens 5 Procent Dividende in Aussicht.

Prag-Eger. Dem Vernehmen nach soll diese Bahn über Pilsen und bis an die bayerische Grenze auf Staatskosten gebaut werden. Die Vorarbeiten werden demnächst beginnen.

Rhein-Weserbahn. Diese Gesellschaft hat sich nunmehr aufzulösen beschlossen. Bekanntlich ist schon längst die Cöln-Minden-Thüringen-Gesellschaft an ihre Stelle getreten.

Zarskoë-Selo. Die Eröffnung einer verlängten Herabsetzung der Preise wird wiederrufen.

Wien-Gloggnitz. Der Generalversammlung am 30. Jan. wurde mitgetheilt, daß die reine Einnahme des letzten Jahres — verschiedene Abzüge und Vergütung für den Betrieb der österreichischen südlichen Staatsbahn — 740,698 Fl. C.-M. betragen hat. Der Betrag der Actien ist nun von 400 auf 500 Fl. erhöht.

Warisch-Kellingshus. Nach dem eben erschienenen Programme dieser Eisenbahn-Gesellschaft sind die Arbeiten der kleinen Bahn — nur ½ Meile lang und für Pferdekraft anzulegen — zu 75,800 Marl Cour. oder 30,000 Thlr. angenommen und sollen durch 800 Actien zu 25 Species aufgebracht werden.

Württembergischer Staatsbahn. Im Jahre 1847 sollen noch die Strecken von Friedrichshafen bis Ravensburg und von Plochingen bis Kleinlissen, im Jahre 1848 von Ludwigsburg bis Heilbronn und von Kleinlissen bis Gröslingen eröffnet werden. Mit Boden ist es noch immer zu keiner Vereinigung wegen eines Anschlusses gekommen; doch ist bestimmt, daß die nach Baden führende Bahnstrecke — Bestbahn — nicht bei Thann, sondern weiter nördlich, bei Kastlahorn, beginnen wird, wodurch Länge und Höhe der erforderlichen großen Einschnitte von 1800 und 130 F. auf 1000 und 80 F. reduirt werden. — Am 8. Februar beschloß die Kammer der Abgeordneten mit 48 gegen 40 Stimmen, daß für den Eisenbahnbau kein Papiergeld gemacht werden soll, wie beantragt worden war.

Ueber Schneeverwehungen auf Eisenbahnen und Mittel dawider,

von F. Jarrot,

Bauunternehmer und Ingenieur bei der magdeburg-leipziger Eisenbahn.

Seit dem sechs- und mehrjährigen Bestehen der deutschen Eisenbahnen haben sich mancherlei Mängel derselben herausgestellt, welche dem Verkehr auf denselben hemmend entgegentreten, ihn erschweren oder gar seitweis aufheben.

Unter allen diesen Uebeln für die Eisenbahnen ist keines mit größerem Nachtheil und, nach Erfahrungen, mit größerem Gefahrpreis verbunden, als die durch sogenannte Schneeverwehungen erzeugte vollständige Hemmung des Verkehrs auf der Bahn.

Dieses Uebel gewinnt aber an Einfluß und Bedeutenheit, wenn man erwägt, daß immer mehr und mehr Eisenbahnen entstehen, daß den jetzt schon im Betriebe befindlichen Hauptbahnstrecken mit der Zeit eine zahlreiche Menge Nebenbahnen sich anschließen werden, daß alsdann der Verkehr auf den zeither in gleicher Richtung bewegten Chausseen zum Landtheile abnehmen und sich den Eisenbahnen zuwenden wird, und daß in eben dem Grade auch die Beförderungsmittel auf ersteren — seinen — Wagen in Abnahme kommen werden.

Tritt demnach bei einem mit der Zeit vervollständigten Eisenbahnnetze und bei nur einiger der Hauptbahnen eine durch Schneeverwehung bereitet Störung der Förderung der Reisenden, Frachten und Posten ein, so wird dies nicht allein auf die ersteren gedachten unschätzbaren Mahnen störend ein, sondern es ist — wegen Mangels an sonstigen Transportmitteln — selbst den Reisenden das anderweite Fortkommen erschwert.

Die dann zur die vielen auf der Meile begriffenen Gehäftsleute, für die durch Ausbleiben ihrer Angehörigen verursachten Kummer, und die durch Zurückbleiben und Verspätung der Posten und Correspondenzen Betheiligten erwachsenden Verluste sind unberechenbar.

Hat das Uebel aber eine solche Verbreitung — und man erkennt mehr Gefahrnehmen an haben — so thut es Noth, auf Abhülfe oder Verbeugung zu denken, ja es wird allen Denen eine Pflicht, die den Eisenbahnen zur Uebernahme der Sicherheit beigegeben und bei denselben angestellt sind.

Eine derartige Verpflichtung fühlt der Verfasser und versucht derselben, nach einer sechsjährigen Erfahrung, und nachdem die Winter der Jahre 1840/41, 1841/45 und 1846/47 Gelegenheit zu Beobachtungen mancherlei Art dargeboten haben, zu genügen.

Alle Denen, denen Berufsgeschäft das Reisen auch zu Winterzeit und namentlich in gebirgigen Gegenden nöthig macht, ist es doch Gelegenheit genug bekannt, wie leicht in solchen, auch bei geringem Schneefall, durch scharfen Wind die Böschungen in den Einschnitten mit Schnee ausgefüllt und für die Pferde gesperrt werden.

Dasselbe Verhältniß tritt bei den Eisenbahnen, aber unter noch ungünstigeren Umständen ein, denn ersteres wird bei Ausführung von Eisenbahnen — da solche weit geringere Steigungen und Gefälle als die Fahrstraßen gestatten — die Einsenkung von Hohlwegen — sogenannte Einschnitte — nie vermieden werden können, zweitens schließt sich die Böschung in der Regel unter viel flacheren Winkeln, als solche Böschungen, welche durch Einsenkung von Hohlwegen entstehen, und drittens ist der Querschnitt der Einschnitte — wegen der Anlage der Bahn — so viel größer, daß Anhäufung des Schnees in ihnen weit mehr Raum findet, als in den Hohlwegen.

Die Ursache der Verwehungen ist bekannt, wie leicht in solchen, auch bei geringem Schneefall, durch scharfen Wind die Böschungen in den Einschnitten mit Schnee ausgefüllt und für die Pferde gesperrt werden.

Dasselbe Verhältniß tritt bei den Eisenbahnen, aber unter noch ungünstigeren Umständen ein, denn ersteres wird bei Ausführung von Eisenbahnen — da solche weit geringere Steigungen und Gefälle als die Fahrstraßen gestatten — die Einsenkung von Hohlwegen — sogenannte Einschnitte — nie vermieden werden können, zweitens schließt sich die Böschung in der Regel unter viel flacheren Winkeln, als solche Böschungen, welche durch Einsenkung von Hohlwegen entstehen, und drittens ist der Querschnitt der Einschnitte — wegen der Anlage der Bahn — so viel größer, daß Anhäufung des Schnees in ihnen weit mehr Raum findet, als in den Hohlwegen.

Die Ursache der Verwehungen ist bekannt, wie leicht in solchen, auch bei geringem Schneefall, durch scharfen Wind die Böschungen in den Einschnitten mit Schnee ausgefüllt und für die Pferde gesperrt werden.

Dasselbe Verhältniß tritt bei den Eisenbahnen, aber unter noch ungünstigeren Umständen ein, denn ersteres wird bei Ausführung von Eisenbahnen — da solche weit geringere Steigungen und Gefälle als die Fahrstraßen gestatten — die Einsenkung von Hohlwegen — sogenannte Einschnitte — nie vermieden werden können, zweitens schließt sich die Böschung in der Regel unter viel flacheren Winkeln, als solche Böschungen, welche durch Einsenkung von Hohlwegen entstehen, und drittens ist der Querschnitt der Einschnitte — wegen der Anlage der Bahn — so viel größer, daß Anhäufung des Schnees in ihnen weit mehr Raum findet, als in den Hohlwegen.

Die Ursache der Verwehungen ist bekannt, wie leicht in solchen, auch bei geringem Schneefall, durch scharfen Wind die Böschungen in den Einschnitten mit Schnee ausgefüllt und für die Pferde gesperrt werden.

Digitized by Google

Sollten die bis jetzt bemerkten Umstände bei dem Bau einer Eisenbahn berücksichtigt, und eine solche gleich für möglichst geringe Besucherungen der Verschüttung durch Schnee erbaut werden, so würden Terrainein schnitte in der Richtung von Norden nach Süden gänzlich, und überhaupt jene Einschnitte von bedeutender Länge vermieden werden müssen.

Wäre es möglich, eine Eisenbahn fertig auf einen oder mehre Fuß sich über den überschrittenen Terrain erheben zu erbauen, so würde solche niemals, auch durch starken Wind, von Schneeverwehungen zu leiden haben.

Um die Natur des Uebels kennen zu lernen, soll die Entstehung der Schneeverwehungen, sowie die solche begleitenden Umstände betrachtet werden.

Bedeutender Schneefall und Wind sind im Verein, oder starker Wind nach vorausgegangenem Schneefall die Hauptursache. Der Schneefall allein kann bei gut verwalteten Eisenbahnen niemals ein erhebliches Hinderniß ihrer Befahrung werden, indem je nach der Stärke und Dauer des Schneefalles, entweder die entlang der Bahn vertheilten Wärter dieses Hinderniß allein beseitigen können, oder indem jedem von ihnen mehre Leute zu Hülfe gestellt werden, die durch unablässiges Reinigen der Schienengeleise, Zusammenfegen und Abtragen des Schnees die Bahn frei erhalten.

Zu diesem Zweck werden zwei Instrumente empfohlen, die sich beim bisher. Schneefall, der bei einer ganz schwachen Schneeverwehung, und auch dann wirksam bewiesen haben, wenn früh am Morgen die Geleise sich durch nächtlichen Schneefall hart belegt fanden. Fig. I, II und III der beigefügten Zeichnitte beziehen sich auf diese Instrumente und deren Anwendung bei Schienen bereits. Diese Einrichtungen sind für jede Meile der Bahn ein solcher vorhanden ist.

Beide Mittel sind jedoch unzureicht, sobald der Wind sich in dem Maße erhebt, um den Schnee an der Oberfläche des in den Eisenbahn liegenden Terrains in Bewegung zu bringen. Wer den Wirkungen dieser getriebenen Schnee bleiben die bei stärkstem Schneefalls zurück. Durch mehr oder minder mächtige Temperatur erhält auch der Schnee mehr oder minder die Eigenschaft, sich vom Winde heben zu werden. Während der Schnee bei einer Temperatur nahe am Gefrierpunkt nur an der Oberfläche und in geringerer Masse fortgerissen wird, wozu schon ein heftiger Wind gehört, wird er bei tiefer und mehr dürrer Kälte in unendlich feine Theile, dem feinsten Staube gleich, zerlegt und schon bei einem mäßigen Winde fortgeführt. Tritt bei letztgedachter Kältegraden noch ein heftiger Wind ein, so haufen sich soll der gefammte, auf den entgegenstehenden verhaltene Schnee nach und nach auf die Wanderung, und stürzt in die Spalten und Einschnitte, wo er vor dem Winde geschützt liegen bleibt. Diese letzte Art des Schneetreibens ist für Eisenbahnen am schwierigsten zu berühren, da nicht der Schnee allein, sondern auch der obere in Staub gefrorne Aetherrinde, die auf den Feldern liegenden Streureln, Laub und Dünger mitgeführt werden, und Alles dies vereinigt und auf einen Haufen geworfen eine Masse von einer Festigkeit bildet, die man betreten kann, ohne einzusinken.

Und gerade die Festigkeit der Masse des eingetriebenen Schnees, aus der Feinheit der Bestandtheile und Dichtigkeit der Ablagerung entspringend, erfordert das Anwand nothwendig folgende Vorkehrungen anzuwenden. Er lange ein solches Schneetreiben andauert, sind die Einschnitte der Eisenbahn zwar mit dem dichtesten Nebel angefüllt, der hier, vor den Wirkungen des Windes geschützt, sich nicht niederstreift und in geringer Zeit sich zu großen Massen ablagert. Bei dem heftigsten Schneetreiben vermag man nur auf Entfernung von wenigen Schritten noch etwas zu sehen, selbst das Brennen von erleuchteten Laternen wird durch die dichteste Umhüllung bis auf den Körper erstickt.

Die schon mehrmals bei Eisenbahnen eingetretenen Schneeverwehungen haben gezeigt, daß je nach Stärke und Dauer des Windes oft nur sechs Stunden hingereicht haben, um die Einschnitte der Eisenbahnen bis zu vier Fuß Tiefe vollständig mit der oben beschriebenen dichten und festen Schneemasse auszufüllen. Aber ein nicht ganz unbeträchtlicher Rather Wind hat auch hingereicht, um Einschnitte die zwölf Fuß Tiefe ebenfalls vollständig auszufüllen.

In zweifelen Nothfand die Eisenbahnen durch eine solche Verschüttung getroffen, möchte wol schwerlich von allen Seiten ganz anerkannt sein, denn sonst würde man nicht so manchen heftigen Angriffen gegen Directionen und Beamte in öffentlichen Blättern begegnen. Es läßt sich die Größe des Uebels durch eine Berechnung darthun.

Angenommen, nur eine gewöhnliche Schneeverwehung, vielleicht nach sechsstündigem Wind, sei eingetreten und habe die Terraineinschnitte einer Eisenbahn nur Fuß breit mit Schnee verschüttet.

Bei der Länge einer Meile von 2000 Ruthen, einer Breite von 24 Fuß für eine doppelgeleisige Eisenbahn, würden für eine Meile $\frac{2000 \cdot 12 \cdot 24 \cdot 4}{144} = 16000$ Cubikruthen Schnee fortzuschaffen sein. Durch Versuche ist ermittelt, daß ein kräftiger Arbeiter in zwölf Stunden zum Erdkarren — zum Schachtwerfen gros auf vier Fuß Höhe abschachtet und aufwirft, ferner daß das Gewicht der Erde im Durchhalten zum Schnee etwa wie 11 zu 1 sich besindet. Danach würden zur Räumung eines, eine Meile langen Einschnitts, der vier Fuß hoch verweht ist $= \frac{16000}{22} = 727$ Mann auf zwölf Stunden erforderlich sein, und die Leistung würden sich für die Meile, bei aufeinanderfolgender und ohne Rast fortgesetzender Arbeit, auf etwa 1561 Thaler belaufen. Nun ist aber wahrscheinlich, daß bei den wenigsten Eisenbahnen sich über 300 Menschen unplötzlich auf eine Meile Bahnlänge zusammenfinden lassen werden, daß unter den in der Eile zusammengerafften sich Kinder und alte Leute befinden, die weit weniger leisten, daß diese leute mateweit verbeigeholt werden müssen, und daß ihr Herbeholen auch der möglichständigen Dauer der Räumung zugerechnet werden muß.

In den meisten Fällen wird es, trotz guter Löhnung und angebotener Verpflegung, doch nur gelingen, die Hatsfphen der obigen nöthigen Zahl der Arbeiter herbeizuschaffen, es wird alle Hoffnung nicht zu verwirklichen sein, mindestens zweimal zwölf Stunden Arbeitszeit in Anspruch zu nehmen.

Der zur Berechnung angenommene Fall stellt innerhalb den Umfang des Uebels noch bei weitem nicht in ganzer Größe dar, da er nur von der Räumung einer bereits verschütteten Bahnlücke handelt; anders ist es noch in der Wirklichkeit.

Bevor nämlich der Wind in ganzer Stärke erhebt, gehen gewöhnlich mehre Tage voraus, in denen ein mäßig starker Wind den feinsten Schnee wie einen ganz dichten Nebel aufsteigen läßt und über die Bahn wirbelt, wo er sich soll sie dicht anhäuft. Aus und Beladungen werden weder und mehr Menschen auf die Bahn geführt, die indeß immer nicht zureichen wollen, um nur die Geleise fahrbar zu erhalten. Endlich verstärkt sich der Wind in dem Maße, daß auch die größte Zahl Leute nicht im Stande ist, nur der Spurweite von der Verschüttung zu befreien, es stürzt mehr Schnee auf die Bahn, als fortgeschafft werden kann, der Arbeiter wird vom Schnee durchnäßt und sie sind dann bei einer Arbeit, deren Kraftdürftigkeit sie weit ersehen, nicht lenner zu erhalten. Leider ist dann auch, bei der beträchtlichen großen Zahl der Arbeiter, an eine Erfahrungsmaßregel nicht zu denken.

Sobald es unmöglich geworden ist, die Eisenbahneinschnitte von Schnee nur einigermaßen frei zu erhalten, ist es auch um das Befahren der Bahn selbst gethan, denn der in einer solchen Zahrt fortwährend zwischen die Eisenbahnschienen und Trennbretter der Locomotiven gelangende Schnee verwandelt sich bei der Berührung beider zu Glatteis und bei der zwischen ihnen zur Fortbewegung nothwendige Reibung auf, zwingt die Räder zum Gleiten und somit die Locomotiven sammt dem Wagenzug zum Stillstehen.

Eine andere Ursache ist noch die, daß der in der Nacht zwischen der Locomotive und den Schienen der Locomotive — von der Schienenoberfläche abgemessen — nur wenig hoher Raum sich gepreßt voll Schnee schießt, der mit dem Vorwärtsstreben der Locomotive an Masse zunimmt und endlich einen soll die zu den Radachsen heben und daß empfindlichen Schnellzügen bildet, der durch sein Gewicht der Weiterbewegung entgegenwirkt.

In der Regel wird von den Eisenbahnbetrieben das Freiwerden verspürt, um die Dampfwagenzüge fortzuschaffen; es werden den Zügen mehre Locomotiven beigegeben, um durch die vorausgehenden Locomotiven den Schnee von den Schienen abtreiben zu lassen. Manchmal gelingt es, sehr oft aber nicht, und die Folge ist dann, daß die Züge sammt den Reisenden in der Mitte zwischen zwei Stationen, je zu sagen auf offenem Felde, bei dem unangenehmsten Wetter, liegen bleiben.

Ist dieß einmal erfolgt und das Unwetter dauert fort, so ist selbst die Hoffnung verloren, dem Zuge durch andere Locomotiven beizukommen, um ihn vielleicht wieder zurückzuführen.

Der Erfolg ist saft immer der gewesen, daß dann auch die nachgesendeten Maschinen im Schnee flecken geblieben sind.

Man könnte hier einwenden: verhalt man nicht vorsichtsmaßregeln voraussichtlich und diesen den Zug folgen läßt. Eine solche Einrichtung wäre indeß zu bedenklich. Denn, einmal ändert sich der Zustand der Bahn beim Schneetreiben von Minute zu Minute so, daß wenn erstere Locomotiven durchkommen, besorgen für den Zug noch keine sichere Nachfolge gewonnen ist, sodann aber wäre zu besorgen, daß beim Festsitzen der vorausgehenden Maschinen ein Zusammenstoß mit dem nachfolgenden Zuge sich ereignen möchte, denn es muß wiederholt werden: daß bei Schneetreiben in den Einschnitten die Luft so dicht mit Schnee erfüllt ist, daß der Locomotivführer und Bahnwärter auch sich nicht die nächsten Meilen weit erkennen können — erbilden können.

Die meisten der bestehenden Eisenbahnen sind von der Zeit ihrer Anlage mit einer Vorrichtung bedacht — den sogenannten Schneepflügen — mittelst welcher man vermeint, in leichen Nöthen den Uebel abhelfen. Es sind dies eigens für Ausnahme einer starken Belastung — von Steinen — erbaute, meistens nur vierräderige Transportwagen, die an der Vorderseite auf eisernem Gerüste einen keilförmig zugeschärften Pflug von starken Eisenblech besitzen. Auch sind an diesen Schneepflügen zwei eiserne Krapfen befestigt, und mittelst Hebel beweglich, durch welche sie auf die Schienen gebracht, und diese damit vom Schnee und Eis befreit werden sollen. Der Nutzen, den man sich von diesen Pflügen versprochen hat, ist bis oftmals verschlossen Gebrauch zur Täuschung geworden. So lange es sich nur darum handelt, den frisch gefallenen Schnee von den Schienen abzuführen, sind die Schneepflüge anwendbar; aber in vielen Fällen leistet sie auch dabei nicht. Verbreitet der Wärter mit dem Zug. I bis III dargestellten Instrumente vollkommen auf und es braucht, wie der Fall bei eingeleisigen Bahnen eintreten kann, nicht auf die Rückfahrt der Maschine zu warten, so Pflüge genannt zu werden. Ist der Schneefall schon beträchtlich, und man würde den Schneepflug bei einer doppelgeleisigen Bahn anwenden, so ist der Erfolg nur der, daß der Pflug den Schnee abwechselnd von einem Geleise auf das andere wirft, z. B. das eine Geleise räumt, das andere gleichzeitig anfüllt.

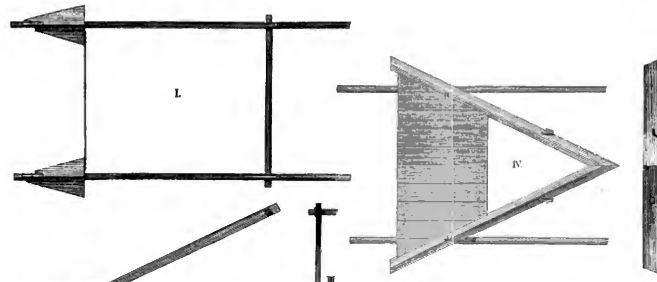
Wiederholt bei Schneeverwehungen angestellte Versuche, mit Verbindung eines Schneepflugs und zwei, in drei und vier Locomotiven, mit Dampf getriebenen Maschinen und Vorschub, von das Ergebniß geliefert, daß sich mit diesem Instrumente und bei der damit verbundenen Kraft und durch Anlauf gewonnenen Geschwindigkeit wol einzelne, vielleicht höchstens zwanzig Ruthen lange und gegen drei Fuß hohe, zusammengewehte Schneeverwehungen durchbrechen kann und zur Seite werfen lassen, daß aber bei Verwehungen von größerer Länge und größerer Stärke der Schneepflug statt im ersteigenden Schnee zu sein eingekeilt wurde, daß sein Wiederzurückziehen unmöglich wäre und somit eine höchst unbedeutende Arbeitskräfte leistete.

Es ist dieser Erfolg auch aus der Gestaltung des Schneepflugs selbst zu erwarten. Die zum Eindringen in den Schnee bestimmte, keilförmig zugeschärfte Pflugschar kann nur so lange eine Wirkung haben, als der an den schrägen Seitenflächen des Mantels aufsteigende Schnee einen Ausweg zur Seite und nach Oben findet. Ist nun aber die Schneeverwehung, in welche der Keil eingedrückt wurde, zu hoher Breite, daß die zur Seite lagernden Massen andauernd bedeutender sind, als die vom Keil getroffene, und ist anderdem die verteilende Masse höher als der eingedrückene Keil, so vermindert sich das Aufsteigen des Schnees in ein Verhältniß befestigen und mit der Stärke des letztern hier alle Kraft, Bewegung und Wirkung des Schneepflugs auf. Bei schon gebachter Dichtigkeit der eingewehten Schneemasse sind, bei Anwendung des Schneepflugs, Fälle vorzukommen, wo der Pflug auf der Locomotive kaum zu durchschneiden sollte, hinaufgeschleudert wurde. Das Aufsprengen eines Schneepflugs aus den Schienen kommt nicht selten vor. Es möchte hieraus hervorgehen, daß die Anwendbarkeit des Schneepflugs sich nur auf schon locker gewordene Massen beschränkt, daß auch diese nur für eingeleisige Eisenbahnen gelten, und daß bei der Anwendung sehr vorsichtig verfahren werden muß. Nicht minder ist darauf hinzuweisen, daß diese Instrumente nur bei einem sehr hohen Grade an irgend einer Stelle schadhaft werden und daß diese Schäden, wenn sie nicht sogleich entdeckt werden, nur dann binnen kommen, bei fortgesetztem Gebrauch der Schneepflüge, die bahnen befestigte Locomotive sowie die darauf befindlichen Menschen zu gefährden.

Zur vollständigen Darlegung der Hindernisse, welche durch Schneeverwehungen in den Eisenbahneinschnitten entstehen, diene nachstehende durch Figuren begleitete Beschreibung.

Einschnitte die zu 2 Fuß Tiefe unter der Terrainfläche verwehen am ehesten und dann ganz vollständig, wie Fig. VI. darstellt, in welcher, wie bei allen folgenden Figuren, der Pfeil die Richtung des Windes, die punktirte Fläche die Masse des eingetriebenen Schnees bezeichnet.

Eine Verwehung der Einschnitten von 4, 8 und 12 Fuß Tiefe ist in den Figuren VII., VIII. und IX. dargestellt. Durch die diesen Einschnitten nach Maßgabe der Tiefe eigenthümliche größere Breite findet sich die Masse des auf der Bahn liegenden Schnees in geringerer Stärke und



Schneepflüge und Schienenreiniger.

gelagerten Schnees wegzuräumen. Es bildet sich eine schräg ansteigende Oberfläche, über welche der später eingetriebene Schnee fortgeleitet und ins Weite getrieben wird.

Bei Einschnitten von 30 Fuß und mehrer Tiefe hat sich meistens die Bewehrung, wie Fig. X. dargestellt, gefermt, jedoch unterliegt es keinem Zweifel, daß bei längerer Dauer des Windes oder vorangegangenem stärkern Schneefall die Ausfüllung auch dieser Einschnitte nach Angabe der punktirten Linie a b flattgefunden haben würde.

Sehr häufig findet sich längs den Einschnitten der Eisenbahn das ansgehobene Terrain auf dem Oberrande der Böschung hügelartig aufgelegt, wie dies Fig. IX. dargestellt ist. Man war zuweilen der Meinung, daß solche Hügel bei Schneetreibungen zum Schutz getrieben würden. Sie erfüllen diese Hoffnung indeß nur so lange, bis die Winkel a und b von der Schneemasse erfüllt sind, dann aber treten die Einschnitte in die Kategorie der in Fig. X. dargestellten. Es wird sich demnach, bei fortgesetzten Schneetreiben, die Ablagerung bis zu c e erheben, und ist auf der entgegengesetzten Seite nochmals eine Ablagerung vorhanden, wel auch bei andauerndem Treiben bis zu der Linie e e.

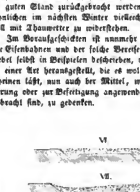
Befindet sich die hügelartige Erdablagerung auf der dem Winde entgegengesetzten Seite, so ist die Wirkung, wie Fig. XII. darstellt, in Bezug auf die Schneeablagerung keineswegs günstiger, es häuft sich vielmehr, da der getriebene Schnee eine der weitern höhere ruhige Luftschicht antrifft, die ihn zum Niederfallen veranlaßt, derselbe auf der dem Winde entgegenstehenden Seite des Einschnitts vorzugsweise mehr an.

Ganz anders und bei weitem günstiger gestalten sich die Verhältnisse bei den sogenannten Dammstellen der Eisenbahnen; es wird dies ein Blick auf die Figuren XIII. und XIV. zeigen. Bei Dämmen bis zu 6 Fuß Höhe, wie Fig. XIII. stellen sich nur die Winkel a und b und der Wind treibt den Schnee über die von ihm selbst gebildeten flachen Böschungsflächen sowie über die Dammkrone fort. Bei höhern Dämmen entscheidet die Masse des getriebenen Schnees sowie die Dauer des Schneetreibens, in der Regel tritt nur eine mäßige Anwehung, wie in Fig. XIV., ein.

Ganz tiefe Einschnitte, wie Fig. XV., zu 30 und mehren Fuß Tiefe, lassen in der Regel das Bahnplanum vom Schnee unbedeckt, indem die Ablagerung des Schnees hier nur auf der dem Windstrich anliegenden langen Böschungsfläche stattfindet. Freilich würde ein über drei bis vier Tage andauerndes Schneetreiben auch bei solchen Einschnitten endlich eine Verwehung, ähnlich wie Fig. X. gezeigt und dabei bemerkt, herstellen.

Mehr noch als die Folgen einzelnen Schneeverwehung hat indeß die nach einer durch radikale Arbeit und große Geldopfer erfolgten Räumung einer Eisenbahn wieder und wieder eintretenden Schneeverwehungen zu fürchten. Wie das der Fall, soll an einem kleinen Beispiel gezeigt werden. Der Einschnitt, den Fig. XVI. darstellt, von etwa 5 Fuß Tiefe, sei beim ersten Treiben vom Schnee bis zur Linie a a gefüllt, dann wird der eingetriebene Schnee nach der Räumung die etwa 8 Fuß hohen Hügel A und A bilden. Bei Erneuerung des Schneetreibens wird der Schnee schon bis zu der durch b b angedeuteten Höhe gelangen, und nach der Räumung die Hügel B und B bilden. Würde sich aber der Wechsel von Schneefall und starkem Wind in einem Winter vielfach erneuern, so kann schon bei einem so flachen Einschnitt der Uebelstand eintreten, daß die Schneemasse gar nicht mehr zu heben ist, sondern förmlich aufgeschichtet und abgefahren werden muß. Außer den Kosten und den Nachtheilen für den Verkehr auf einer Eisenbahn sind aber auch die Schäden wol zu beachten, die bei plötzlichem, vielleicht von Regen begleitetem Thauwetter an Gräben, Böschungen, Durchlässen, Brücken und am Oberbau entstehen, indem beide ersteren in Verlauf eines Sommerhalbjahres nicht einmal wieder in einen so guten Stand zurückgebracht werden können, um einem ähnlichen im nächsten Winter vielleicht folgenden Schneefall mit Thauwetter zu widerstehen.

Im Vorausgeschickten ist nunmehr die Veranlassung für die Eisenbahnen und der solche Bereisenden geschildert, das Uebel selbst in Beispielen beschrieben, und seine Bedeutung in einer Art herausgestellt, die es wol der Mühe werth erscheinen läßt, nun auch der Mittel, welche zu seiner Minderung oder zur Beseitigung angewendet oder in Anregung gebracht sind, zu gedenken.



Bahnprofile unter Schneeverwehung.

Diese Mittel werden sich in zwei Arten theilen, in solche, welche eine schnelle Räumung bewirken, wenn einmal eine Verwehung eingetreten ist, und in solche, die einer Verwehung möglichst vorbeugen.

Von den Mitteln zur schnellen Räumung sind bereits die Wirkungen des Schneeschlags beschrieben und unzulänglich befunden worden; das andere Mittel, die Anwendung von Menschenkräften, ist das einzige, welches bleibt; es ist freilich radical, aber kostspielig und in manchen Gegenden auch gewiß viel Zeit kostend. Außer diesen beiden dürfte es vielleicht noch ein einziges, nämlich die Anwendung von Maschinen, welche, mit Locomotiven verbunden und mittelst Dampfkraft in der Art wie Baggermaschinen oder wie die zur Straßenreinigung in London benutzten Maschinen – s. Nr. 6 d. Bl. –, durch schnelles Rotiren von abwechselnden Hacken und Besen auf die Schneemasse wirken, und solche förmlich aus dem Einschnitt herausschleudern. In Betracht solcher Maschinen und ihrer Anwendung kann jedoch der Umstand nicht entgehen, daß sie bei jeglicher, mit zahlreichen und langen Einschnitten versehenen Eisenbahn würden in großer Zahl vorhanden sein müssen, daß leider ihre Wirkung immer nur von den Endpunkten – oder Stationen – wurde aufgehen können und daß sie eben so kostspielig zu beschaffen als zu unterhalten sein werden. Wenn daher alle Mittel kaum Jemand aufreizen sollen und sich lediglich auf einmalige und wiederkehrende Beseitigung eines vorhandenen und wiederkehrenden Uebels beschränken dürften, so wird diese einfache Andeutung hinreichen, um die Aufmerksamkeit auf diejenigen Mittel zu lenken, mit denen möglicher Weise dem Uebel vorzubeugen wäre.

Wie bei so manchem andern Uebelstand scheint es auch hier der Fall zu sein, daß die Vorkehrungen zur Abwehrung und Abhülfe aus der Natur des Uebels selbst entsprungen und daß die Erfahrung und Beobachtung dabei beachtenswerthe Fingerzeige geben konnen.

Wohlwissend, daß die Erfahrung eines Einzelnen keine ausschließende Regel für das Allgemeine liefern möchte, soll doch ein geringer Beitrag für diesen Zweck geliefert werden.

Es stellen sich bei Beobachtung der Schneeverwehungen und der dadurch erzeugten Schneeablagerung drei Thatsachen heraus, die beachtenswerth erscheinen.

Erstens: Der treibende Schnee stellt die ihm begegnenden Vertiefungen bis zu einer gewissen Steigung, einer etwa sechsfachigen Böschung entsprechend; hat er diese durch Ablagerung gebildet, so treibt er darüber unbehindert und ohne sich weiter anzusetzen fort. Dies wird aus den Figuren VI – XIV. klar. Ebenso bildet derselbe auch an Hügeln, Dämmen und dergleichen gebildeten Flächen erst eine in ähnlicher Art geneigte Ablagerung, bevor er solche überfliegt, wie Fig. XIII. zeigt. Zweitens: Trifft der treibende Schnee bei seiner Fortbewegung auf eine senkrechte Fläche – z. B. Fig. XVII. auf eine lothrechte Wand, wobei der Pfeil n die Richtung des Windes andeutet –, so entsteht nicht etwa eine Anhäufung, wie zuerst gedacht, sondern

Digitized by Google

durch den Widerstand des festen senkrechten Gegenstandes ein Gegenwind — ein Abprallen des Windes — und der Schnee setzt sich in einiger Entfernung, bb, von der lothrechten Wand b e in einem unbedeutenden Hügel ab, bei etwas schräger Richtung des Windes gegen die Längenrichtung der Wand wird der Schnee noch längs derselben fortgeführt, niemals aber über die Wand hinaus. Dabei könnte die Höhe einer Wand von 6 Fuß genügen. Drittens: Gerath der treibende Schnee in ein dichtes Gebüsch von Weiden, Dornen und dergleichen, so verliert, vermöge der unendlich vielen ihm entgegenstehenden Aestchen und Zweige, der Wind die treibende Kraft, und der Schnee setzt sich innerhalb dieses Gebüsches zum Theil schon außerhalb eines solchen vollständig ab und gelangt nicht darüber hinaus.

Möglich ist es, daß viele andere und bessere Erfahrungen vorhanden sind, aber auch diese wenigen würden vielleicht genügen, den Einschnitten einer Eisenbahn vollständigen Schutz gegen jegliche Schneeverwehung zu gewähren. Es soll dies durch einige Beispiele erläutert werden.

Einschnitte von einer Tiefe bis zu 8 Fuß, setzt von der Gestalt wie Fig. VI., VII. und VIII., werden in solche wie Fig. XVIII. mit sechsfüßigen Böschungen umgewandelt, dadurch würde erreicht, daß bei Schneetreiben der Einschnitt dem Eintritt des Windes offen liegt, der Schnee in Bewegung verbleibt und von der einen Böschung hinab über die Krone der Bahn fort die andere Böschung hinauf und so weiter getrieben wird.

Wo der Ankauf des zu sechsfüßigen Böschungen benöthigten Grundes und Bodens kostspielig wird, dürfte, wie Fig. XIX., die Aufführung zweier 6 Fuß hohen Mauerwände — natürlich auf Grundmauern und mit Abdeckung versehen — anwendbar sein. Das Material des diesen Mauern findet sich oft überhinreichend unter der nebenliegenden ausgelegten Erde, welche vom Bau des Einschnitts herrührt. Die einmalige Anlage dieser Mauern ist freilich kostspielig, aber deren Unterhaltung, wenn sie sorgfältig beobachtet werden, gering nicht.

Will man aber die Kosten eines Terrainankaufs nicht scheuen und eignet sich der Boden zu einer Anpflanzung, so würde die Anordnung wie Fig. XX., alle die nächte Bepflanzung eines beiderseitigen Streifen längs dem Oberrande der Böschungen, von etwa 24 Fuß Breite, den nöthigen Schutz bereiten.

Bei einem in Fig. XXI. dargestellten anstrigenden und durchschnittenen Terrain würde die Aufführung einer Mauer auf der höhern Seite nichts taugen, im Gegentheil nur Veranlassung zu einer Schneeanhäufung wie bbb bezeichnet geben; dagegen würde hier die Anlage einer Pflanzung auf dieser, die Aufführung einer Mauer auf der andern Seite vollkommen Schutz gewähren, wie Fig. XXII. darstellt.

Mit Anwendung dieser Mittel wird sich in der Art abwechseln lassen, als Oertlichkeit und Kostspieligkeit dahin maßgebend sind. Ein besseres Aushelfen werden flach gelegte Böschungen, die, auf gute Berasung gebracht, auch mit Obstbäumen bepflanzt werden können und dann auch einen Ertrag geben, darbieten. Auch die Böschungspflanzungen werden den Einschnitten nicht zur Unzierde gereichen und für die Anlage durch ab und zu mögliches Aushalten, einigen Ertrag geben. Am wenigsten werden die lothrechten Mauern einen angenehmen Anblick geben, indeß werden sie doch da vorzuziehen sein, wo besondere Schwierigkeiten bei der Bodenverwerbung vorherrschen.

Die Einführung dieser Vorbeugungsmittel bei bestehenden Eisenbahnen wird allerdings mancherlei Schwierigkeiten begegnen; werden sie indeß bei Anlage neuer Bahnen gleich berücksichtigt, so dürfte ihre Einführung wenig Schwierigkeiten und bei Weitem weniger Kosten bereiten, ja man wird die Eigenthumsschonung des Terrains für die eine oder die andere Weise folgleich anwagen können.

Der mehren Vollständigkeit willen soll noch einiger der übrigen bekannt gewordenen Vorbeugungsmittel gedacht werden, welcher man sich bisher bei verschiedenen Eisenbahnen bedient oder doch in Vorschlag gebracht hat. Es sind dies etwa folgende.

Die Anpflanzung von Hecken längs dem Oberrande der Böschungen.

Die Wirkung dieser Hecken wird im 1ten Kathegorie des oben gedachten Schutzes durch eine lothrechte Wand gehen. Wäre es möglich, solche Strauchwände bis auf 6 Fuß Höhe in kurzer Zeit und in der nöthigen Dichtheit zu beschaffen, so würden die Hecken allerdings dieselben Dienste leisten und wohlfeiler sein, als aufgeführte Wände. Leider aber treten bei Anlage von Hecken für diesen Zweck folgende üble Verhältnisse ein.

1) Es findet sich selten überall gleich guter zum Aufkommen einer Hecke geeigneter Boden. 2) sind viele Jahre erforderlich, bevor die Hecke zu einer Höhe gelangt, durch welche sie vollkommenen Schutz gewährt, und dann wird dies noch nicht an allen Stellen gelingen; 3) sind sie der Beschädigung durch entlang getriebenes Vieh und durch Wild sehr unterworfen; 4) haben die zu derselben verwendeten Holzer mehr oder weniger die Eigenschaft, die dem Boden nächsten Aeste abzuwerfen; dadurch entstehen Lücken, durch welche der am Boden hinstreichende Treibschnee dennoch hindurch streicht.

Die Aufstellung von geflochtenen Horden längs dem Oberrand der Böschungen.

Der mit solchen beabsichtigte Schutz vor Schneeverwehen wird jedenfalls da gelungen sein, wo man dieselben in der schon oben gedachten nöthigen Höhe gefertigt und aufgepflanzt hat. Wenn dieselben aber auch wirksam sind, so ist nicht in Abrede zu stellen, daß ihre Anfertigung, Transportirung, Aufstellung und Erneurung — meistens wol alle drei Jahre — sehr viel kosten wird, daß sie zur Sommerzeit in bedeckten Schuppen werden unterbracht werden müssen, wenn sie nicht noch schneller verderben sollen, daß sie nach der Aufstellung gar leicht den diebischen Angriffen, namentlich in holzarmen Gegenden, ausgesetzt sind, und daß derselben eine Anzahl erforderlich wird, sobald es sich um dreiderseitige Deckung von meilenlangen Einschnitten handelt.

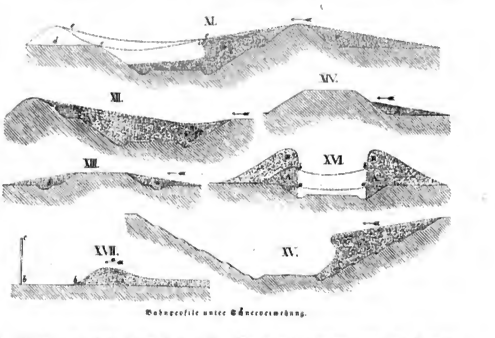
Die Verbreiterung und Verflachung der Gräben in den Einschnitten, mit Aufwerfen von Dämmen zu beiden Seiten des Böschungsoberrandes, wie dies in Fig. XXIII. und XXIV. dargestellt ist. Diese Verbreiterung ist ganz geeignet, Einschnitte von einer Tiefe vielleicht von 6—10 Fuß bei mehrtägigem Schneetreiben zu schützen, indem bei diesen der Schnee eine Anlagerung wie Fig. XXIII. angedeutet bilden wird, bevor er das Bahnplanum erreicht.

Sind jedoch die Einschnitte von geringerer Tiefe, wie z. B. Fig. XXIV., so dauert der beabsichtigte Schutz nicht sehr lange.

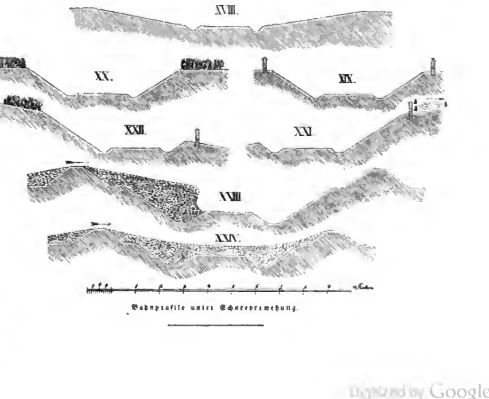
In beiden Fällen wird jedoch der Vortheil erreicht, daß mehr getriebener Raum dazu vorhanden ist, um bei sich wiederholenden Schneeverwehungen den Schnee aufsetzen zu können. Einen völligen Schutz vor demselben gewähret die Verbreitung nicht.

Das Gebiet der die Eisenbahnen der Schneeverwehungen schützenden Mittel ist gewiß reicher, als die wenigen hier gedachten anordnen lassen, und wird durch Vorschläge, die sich auf vielfache Erfahrung begründen, gewiß gar bald bereichert werden.

Zu diesen einen geringen Beitrag zu liefern und das zu bekämpfender Uebel zugleich in seinem ganzen Umfange darzulegen war Absicht des Verfassers, dem es zur Freude gereichen wird, eine Berichtigung seiner Ansichten und Vorschläge anderweit zu empfangen.



Bahnprofile unter Schneeverwehung.



Bahnprofile unter Schneeverwehung.

Digitized by Google

Wissenschaftliche Nachrichten.

Archäologische Briefe aus Italien.

IV.

Alise,

welchem die Neuern das Epitheton Ptolemäus vorgesetzt haben — wenn man es ein solches nennen darf — hat auch in der letztern Zeit noch manche nicht uninteressante Alterthümer geliefert, allerdings tragen dieselben nur weder den Charakter der Großartigkeit und Massenhaftigkeit an sich, noch reichen sie über Zeit noch so hoch hinauf als die eben besprochenen Antiken. Dazu gehören das Theater von Mamer, viele Münzen mit Inschriften und Figuren und die von einem gewissen Alexio entdeckte, von Trajan wieder hergestellte Plautia in Gold. Neuerlich sind wieder Münzen gefunden worden, welche theils auf sehr seltenen, theils sogar auf bis dahin noch ganz unbekannten beruhen. Sie tragen den treuesten archäischen Typus an sich und gehören verschiedenen Metropolen und Republiken Griechenlands an; die ausgezeichnetsten sind die, welche „Neapolis", die unter ihren Stadtmauern damals so häufig, und den bei ihnen so häufigen Thier mit Menschenhaupt, als ein jenen Städten eigenes Sinnbild trägt; dann die mit den Zeichen und Inschriften oder legenden Quraos und Thianens und die eigentlich Asiatischen mit einer und zwei Inschrift „Alisaa". Sie verabscheiden ein hohes Alterthum und gehören zu dem Neuesten und Bemerkenswerthesten aus diesen Gegenden. Nicht minder gehören dahin die theilweisen, panthenaischen und mykenischen Bronzemünzen, die völlig unbekannten Typus an sich tragen.

Arvo

hat uns hauptsächlich Terracotenskulpturen geliefert, z. B. eine mit acht archäischen Malereien verzierte Grabstätte, in welcher sich vier Vasen mit schwarzen Figuren auf rothem Grunde verschiedenen Halbgeschmacks, das wir in Anfang besitzen dürften, Thränen und Granaten und mehre Untersätze von Gold, seine kleine Vasen von blauem Glase vorfanden. Diese Gruft bestand wieder aus drei Abtheilungen, deren mittlere, dem über derselben befand sich noch ein anderes Grab, welches dazu gehörte hatte, Pferdeaufsätzungen in Bronze, welche mit Mondenschuppen verziert waren, kleine Vasen von buntschem Material und Terracotten verschiedenen zu beherbergen. An den Seiten einiger dieser Gräber war eine Reihe hübsch gefertiger und gearbeiteter Nischen — Nischen sind die den eingemauerten Trinkgefäßen, welche sich noch auch noch bei 300 Grabstätten entdeckt, in der Form weniger reiche und amst interessante Autoren liefern. Die Zahl der gefundenen gemalten Vasen beläuft sich jetzt auf ungefähr 300; der Werth steht aber nicht im Verhältnis zur Menge. Nichtsdestoweniger gehören die Gefäße in ihrer Gesammtheit betrachtet, in die gute Zeit griechischer Kunst und sind der Archäologie nicht gleichgültig. Die Greife bilden meist alle verschiedene Gemälder oder Abtheilungen in der Mitte herum; bei den Vasen mit Deckeln sind an ihnen Knoden die größte Vasen gleich Wächtern, während die kleinern, selbst den verschiedenen andern Gegenständen in zwei oder drei Reihen an Klagen aufgehängt waren. Einer der größten unter jenen Zierbehältern steht zunächst in einem Winkel an Kopf und ein anderer bildet dessen Seitenfüß zu Füßen des Verstorbenen; die andern Vasen verschiedener Form und verschiedenen Werths fanden sommerseits ihren Platz an den Seiten. Die Zigaren von feiner costa, die sonst oft und ziemlich unsichtbar befunden werden sind, finden sich in allen diesen Gegenden nur in den Gräbern von Kindern; ich erinnere mich nicht, daß darauf schon hingewiesen ist, daß sie numerisch in Spielzeugen gebient haben. Wie Erwachsenen Dinge ihren besondern Anhänglichkeit und Vertiefe mit in die Gruft gegeben wurden, dem Krieger seine Waffen und liebsten Waffen, dem pferdeliebenden Ritter die Rüstung seines Streitroßes, den Frauen der Geschlecht ihrer Zier, wie wir sagen würden, den ihnen liebsten Schmuck, so gab man, muß dünkt man kann nicht folgerichtiger, dem Kinde sein liebstes und zu der Zier seines Grabes passendes Spielzeug mit in daselbe. Die Kunengraber werfen in der Zeit Aehnlichen auf und in der That steht dieser Gebrauch mit den hierhergehörigen religiösen Ansichten in gar nicht ferner Beziehung. Die Grabstätten der Esten pflegten bei 40 — 50 Faden und der erwähnten hornförmigen Trinkgefäßen — Bitten — weist einer sehr großen Menge von Gerätschaften, welche je nach ihrem Partiziat und ihren Ansprüchen im Leben mehr oder minder kostbarer, gewählter und mannigfaltiger Art waren, zu enthalten. Wie werden bei der in ihrer Art so merkwürdigen und der Totenfeier, welche in seiner Hinsicht ein nicht unwichtiges Monument des Alterthums — faß so wichtig sie den Forscher als curios für den oberflächlich den Beschauer — ist, somit diese Ansichten und das Verfahren, welches bei der Einsetzung in der mattenlosen Neuzeit, als auch die ästhetischen Ideen, welche subjective aus der Anordnung des Ganzen und der Ausführung des Einzelnen sprechen, noch deutlicher kennen lernen.

Der gestirnte Himmel.

Den dem Königl. Garnison-Schullehrer C. Adami in Potsdam ist auf Befehl des Königs von Preußen und nach ihren wissenschaftlichen Angaben eine hohle Halbkugel mit der Bezeichnung „der gestirnte Himmel" bis zum 40. Grade der südlichen Abweichung auf der innern Fläche einer wie zu Durchmesser haltenden Halbkugel ausgefertigt worden.

Diese Vorrichtung hat hauptsächlich den Zweck, von Gestalt und Ansicht der Gestirne ein möglichst treues, der wirklichen Lage am Himmel entsprechendes Bild, wie die genauesten Beobachtungen ergeben, umgekehrter — Bild für jeden Ort zu geben, und besitzt zugleich die zum Experimentiren erforderliche Einrichtung. Herr Adami hat denselben kürzlich vollendet und zu zu einer Beschreibung desselben hat er wesentlichen Theile des Apparates beschrieben und 26 der vorzüglichsten astronomischen Aufgaben in Instrumenter Entwickelung angegeben sind, welche mittelst desselben mit Leichtigkeit und Aufgabenbruch gelöst werden können und den Experimentirenden in den Stand setzen, sich viele andere zu lösen. Die wesentlichen Theile sind: a) die hohle Halbkugel selbst, welche auf ihrer innern Seite das Firmament bis zum 40. Grade der südlichen Abweichung faß ganz treu zu zeichnen, wie es sich dem Beschauer in der Wirklichkeit zeigt. Sie enthält über 14,000 Sterne, welche mit Benutzung des Hardingschen und nachträglich noch des vortrefflichen Schmidtschen Himmelsatlasses für die Meile des jetzigen Jahrhunderts eingetragen sind. Die Größe der Sternbilder sind durch Farbe — wie bei den Landkarten — verziert und die Hauptsterne eines jeden durch linien verbunden. b) Der Horizont, ein breiter, mit seinen oberen Rande den sichtbaren Horizont eines jeden Ortes und alle Gegenden der Ring, welcher innerhalb der Halbkugel auf dem Gestell, das diese trägt, befestigt ist, und um welchen die Halbkugel sowol nach Ost und West, als auch nach Nord und Süd gedreht werden kann. c) Der Meridian auf beiden Seiten mit Gradeintheilung versehen, und nach Nord und Süd beweglich, während sich um denselben die Halbkugel nach Ost und West drehen läßt, und noch verschiedene andere Hülfsmittel, als Höhenquadrat, Azimuthal, Zubereitung, Zumbening, Kompaß und Stellquadrant, deren genauere Beschreibung uns hier zu weit führen würde. In allen Theilen des Apparates herrscht Eleganz und Geschmack. Seine Höhe beträgt über acht Fuß und seinen unteren Durchmesser ungefähr denjenen unter ihm stehen. Das erst im October v. J. vollendete Exemplar ist in dem Studirzimmer des Königs auf Sanssouci aufgestellt worden; neuerlich hat der Königliche Eigenthümer, auf Befehl, seiner Zufriedenheit mit der Ausführung des Werkes, den Gehorsam der Platten, welche die graphische Darstellung des Sternenhimmels enthalten, zur weiteren Verwendung für das Publikum gestattet.

Wir machen alle wissenschaftlichen und Unterrichtsanstalten und Schulen auf diese Kunstarbeit des tüchtigen Verfassers des Sternenhimmels hierdurch besonders aufmerksam, um sich mit Bestellungen an Herrn Adami in Potsdam zu wenden.

Uebrigens besteht bei dem Genannten auch ein bekanntes, dem geographischen Institut für Gelehrte, welche sich ihm lang Vergnügen zu haben sind.

Derselbe hat bereits über 200 Erdgloben für Schulen verfertigt und sich dadurch Beifall und verdient um diesen Zweig des Schulunterrichts gemacht.

Obschleich findet man in seinem Institute diesen Gegenstand sehr vollkommen ausgeführt, da er zwölf im Größe, Ausstattung und wissenschaftlicher Ausführung verschiedene Arten anfertigt, mithin jedem Bedürfnisse in dieser Beziehung entgegenkommen kann.

Schon vor einigen Jahren wurden diese Globen wegen ihrer Zweckmäßigkeit und billigen Preise von den Regierungen in Trevien empfohlen. Seitdem haben sie mehre de richtige und verdiente Auflagen erlebt und sind sowol hinsichtlich der Dauerhaftigkeit wie der äußern Ausstattung allmälig bedeutend vervollkommnet worden.

Die Versammlungen ungarischer Aerzte und Naturforscher von Dr. Zipser.

Eine sehr dankenswerthe Schrift unser obigem Titel hat der Professor in Neusohl, Dr. Zipser, erscheinen lassen, die zum Zweck hat, über die Thätigkeit, sowie über das wissenschaftliche und gesellige Treiben der Versammlungen zu Pesth und Neusohl Bericht abzustatten. Sie erscheint um so dankenswerther, als die Verhandlungen der ungarischen Aerzte und Naturforscher in einer den deutschen gelehrten Publicum fremden Sprache zur Oeffentlichkeit gelangen, und nun auf der Mittheilung der in den Sitzungen gehaltenen Vorträge, soweit diese dem Herausgeber nicht völlig verweigert wurden, ein anschauliches Bild über den Stand der verschiedenen Zweige der Wissenschaften sich gewinnen läßt. Einen sehr interessanten Aufsatz nehmen ebenfalls die Naturwissenschaften ein, die mit großer Vorliebe und sehr vielseitig angepflegt werden, und auch die geschichtswissenschaft zählt tüchtige Vertreter. Hoffentlich wird ein weiterer Band die folgenden Versammlungen bringen, denn im ersten sind nur die ersten drei behandelt, während jedoch diese gehalten worden sind.

Gemeinnützliche Nachrichten.

Fingerzeig auf zeitgemäße Vorschläge zur Förderung des Gemeinwohls, wie zu künftiger Abwehr des Nothstandes.

Eingesandt.

Es sind in unserer Zeit vielfache Versuche von Regierungen wie freien Vereinen von Staatsbürgern und Individuen, Gemeinwesen zu fördern, angestellt worden. Physik, Staatsökonomie, Handel und Industrie, Philanthropie und selbst religiöser Glaubenseifer betheiligten sich, bald gemeinschaftlich, bald getrennt, bei diesen Versuchen, und um dasselbe zu unterstützen, wurden neue Entdeckungen und Erfindungen in Kunst und Wissenschaft, wenn die Gegenwart sie fand, auf mannigfaltige Weise zu Hülfe gezogen. Ein Blick auf die vielfache Benutzung z. B. der Dampfkraft beleuchtet dies. Sie wurden dadurch zu Maschinen Hülfs-, Bewahrungs-, Besserungs- und Rettungsbereine, die Versicherungs-, Renten- und Creditvereine, die Mäßigkeits-, Wissens- und Bildungsvereine, die entsiedelnden, literarischen, Gewerbs- und Kunstvereine und was sie sonst für Namen führen. Selbstverwerflich, daß so vielfachen, auch Gemeinwohl an so Zeit gelegten Mitteln, blieb aber dennoch ein Gegenstand, nimmermehr im leben deutschen Vaterlande, daß unbeschäftigt, der beschäftigungsreiste an Wichtigkeit kaum von einem andern übertroffen werden dürfte, da er, obwol scheinbar nur ein materielles Interesse betreffend, doch so innig mit Wahrhaftigkeit und Tugenden Wohl und Wehe zu bedingen und zu stellen gezogen erscheint.

Es soll hiermit aber auf nichts Anderes, als eine rationelle Benutzung derjenigen Cerealien hingedeutet werden, welche sich als hauptsächliches und also am wenigsten zu entbehrendes Nahrungsmittel des Menschen geltend gemacht haben; auf diejenige rationelle Benutzung von Cerealien, mittelst welcher man mit der kleinsten Nahrung und Arbeitskraft verbrauch, die Mehrzahl von Consumenten, Menschen, mit Zeit, Unruhen und allerlei anderm damit in Verbindung stehenden Umgange beruhigt, sondern auch vielfache Erfparnis an Mühe und Arbeit, selbst Gewinn an Zeit und Geld erzielt werden dürfte.

Bereits im Jahre 1847 machte nämlich Bergrath Gottfried Merrem — damals königl. sächsischer Prunnenverwalter zu Kreiberg — auf diesen Gegenstand und seine bereits bekannten Thatsachen Jenen durch eine in der Versammlung in Bremen, Schrift und Zeichnung seinen Vorgetreten zu weisen gethan hatte, auch dafür mehrfach beredt und zu seinen Bestrebungen aufgemuntert worden war. Auch das Ausland, dahin unterrichtet, hatte durch mehrfriege Aufgebungen sein Interesse an der Sache an den Tag gelegt.

Wie es aber augegangen, daß bei aller Anerkennung ihrer Zweckmäßigkeit die an richtige Theorie gefnüpften Vorschläge praktischen Verwirklichung bisanhin noch nicht zu Theil gekommen sind, daß umständlicher zu erörtern möchte wol jetzt nicht an der Zeit und hier am unrechten Orte sein. Es wol sei indessen vorzugsweise auf verschiedene: daß die Schuld daran, nächst der Neuheit der Sache, bei welcher ihre großen und mannigfachen Vortheile gehörig zu prüfen sich vielleicht Niemand überreden wollte, vorzüglich wol die Zeitverhältnisse getragen haben mögen, welche, wie die nun seit 1846 eingetretenen großen Nothstände, nicht mit gleicher Dringlichkeit den Gegenstand einer nothwendigen Berücksichtigung empfehlen konnten. Auch waren noch andere Hindernisse dagegen wirksam. Selbst die Herrn Werner gewisse Schaumkn sprechen Dienstverhältnisse wohen vielleicht weniger dazu geeignet, seinen gemeinnützigen Absichten förderlich zu sein.

Digitized by Google

Das hat sich nun aber Alles anders gestaltet. Herr Werner hat, bei seinem ehrenvollen Rücktritte aus mehr als 30jährigen Staatsdiensten, seine Zeit und Kräfte ausschließlich diesem Gegenstande widmen können, der Gegenwart Vertrauen hat ihnen Hülfsmittel bekanntlicher erthalten lassen, wie lange nicht, und mit bedeutendem Ernste an vorhergehende Arbeiten anknüpfen. Diese Umstände zusammengefaßt dürften nun wol den Zweck dieser Zeilen zureichend fertigt erscheinen lassen, durch dieselben nämlich auf die Vorbereitungen im Verlaufe dieses Jahres erfolgenden Schritt nochmals aufmerksam zu machen, und Diejenigen, welchen Interesse daran, hiermit gegen eine sonst Einiges verlieren wären, zu ermuntern, dieselben so möglich zum allgemeinen Besten nach den Werner'schen Vorschlägen zu verwenden.

Die Einsicht in die mit genannte Schrift dürfte aber im Allgemeinen sowol den Regierungen der deutschen Meile nicht unwillkommene Eingangs zu kräftiger Wahrnehmung des Bedürfnisses der hiesigen Verhältnisse, Einigung binder Straße Nr. 26 — zu Theil gewordenen Musterkunden wieder dieselbe aber, trotz sonst vorgerückten Alters, wie bereitwillig, mit Freudigkeit daran unterziehen, sich Kunst und Instituten über sein, im Betreff einer rationellen Centralisirung gemachten, vielfachen Erfahrungen, und auf Ersuchen ihn nöthigenfalls an Ort und Stelle wende gewonnenen Ergebnisse, worauf er seine die allgemeine Wohlfahrt bezweckenden Vorschläge begründet hat, gegen verhältnißmäßige Entschädigung seine Information zu lassen, die ihre ernste Absicht, davon vortheilen Gebrauch zu machen, ihm persönlich oder schriftlich zu erkennen zu geben sich geneigt fühlen sollten.

Um aber über die zu erlangenden Aufschlüsse und Belehrungen sich über einige Anhaltungen zu geben, sei bemerkt, daß sich dieselben vorzugsweise auf Verschiedenheit und Anschaffungen über saine, im Betreff einer rationellen Centralisirung gemachten, vielfachen Erfahrungen, auf Aufbewahrung tauglichen Getreidearten, da über ein beliebiges, als: gewöhnlicher offener Kornboden, Kornboden mit durch Eisenreifen und weniger kostspieligen Mauern, mit möglichst geringem Holz- und Arbeitsaufwande für beliebige Dauer und Aufbewahrung, so wie auch unter der Erde, tüchtig zu machenden, — über die, bei diesen neuen Verfahren zu verwendenden, und zweckmäßigen Vorrichtungen, Maschinen, Instrumente, durch Schrift und Zeichnung erläuterten, — über unentbehrliche Nebenarbeiten und Nebenmaschinen, rechtzeitiges Zusammen der verschiedenen, zur Aufbewahrung tauglichen Getreidearten, — über ein beliebiges, als: gewöhnliches offenes Kornhaus, Kornhaus mit durch Eisenreifen und weniger kostspieligen Mauern, mit möglichst geringem Holz- und Arbeitsaufwande für beliebige Dauer und Aufbewahrung, so wie auch unter der Erde, tüchtig zu machenden, — über die, bei diesen neuen Verfahren zu verwendenden, und zweckmäßigen Vorrichtungen, Maschinen, Instrumente, durch Schrift und Zeichnung erläuterten, — über unentbehrliche Nebenarbeiten und Nebenmaschinen, rechtzeitiges Zusammen der verschiedenen, zur Aufbewahrung tauglichen Getreidearten, — über die billigste Art des Transports und Versandes, — über die kleinsten Umfange für Stadt und Land, für Gemeinde- wie Privatgebrauch anzulegenden, — über vortheilhaften Getreide- und Mehlhandel durch Beleuchtung der bisherigen, solchen 4) über Gewährung von Erlangung hypothekenartiger Sicherheit, über eines neuen Gesetzwerkes durch gerichtlich bestätigtes Veto von Creditor und Debitor, — über Anstalten, Einrichtungen, durch Schrift und Zeichnung erläuterten, — über Verpackung von Getreide und Mehl für Wasser- und Landtransport

Pariser Mode.

Modebericht.

Paris. Die Toilette einer jungen Prinzeß und königlichen Hoheit hat vom Beste meist Notiz gegeben und die ganzen Garderobenschwierigkeiten und theatralischen Vorbereitungen haben uns gezeigt, was dieses Kleinod als größte Pracht getragen wird. Man sah auf dem großen Ball im Elysée vorzüglich bemerken machte, wie der Purpur in den Stoffen und der Reichthum in den Besätzen. Auf dem goldgewirkten Damast mit mattem Grund und satinirten erhabenen Blumen, auf dem prächtigen Kopf, Sammet, Brocat mit dem mit Gold und Silber durchwirkten Atlas bestrebt sich ein Reichthum und eine Mannigfaltigkeit von charakteristischen Zeichnungen darzustellen, farbenen Besätzen und glänzenden Stickereien aus, wie wir es früher kaum noch bemerkten. Doch sind auch die Besätze der Kleider verändert, so daß es die Schmitte bei weitem weniger; die Falten werden glatt und sehr ausgeschnitten mit einer ohne Schwierigkeiten und hat mit Recht über Degerton verstehen. Kleid, welches nicht über an den Seiten offen sind, trägt man oft vor über einander und der Reichthum der Falten ist noch bunten gebraucht, um die Schleppe zu bilden.

Die Coiffuren gehen den Gesichtsumfang noch von weiten zu thun und auf Alexander's und Baudran's Magazinen kommen die meisten bemerkten Erfindungen. Ein neue, originelle, pikante, aber etwas entbehrliche Erfindung erschien wie die Coiffure mit dem Entenvogel, die bei unter dem Namen „die Zangiten mit den Mentorenhaaren" so bekannte Haarkünstler aufgenommen und in folgender Weise von Frau v. D. an der letzten englischen Gesandtschafts-Soirée getragen wurde. Die Grobin von Blangenville trug im Haaren-malern die nicht minder neue Zeichnung Coiffure; in Form man noch den kleinen Rococo-Kamm in himmelblauem Sammet mit weißen Federn gebraucht, den Zacken in eigenthümlichen Styl mit kleinen Silber-Reihen gesetzt, den einzigen Farben in rabat-Stil und endlich den auf Haarnetzchen und Strauchfedern befindenden ovalförmigen Kleidern von den mannigfaltigsten Durchschlingen, und den Rosebuds ist im Grunde den Kopf und die Haarart nicht verändert worden, mit welchen meist Damen sich und deren Coiffuren zu schmücken wissen.

Wir haben ein Kleid in Ohne-Kleid und sehr kostbaren Zeichnen, der Rock endete hinten in einer Schleppe und schwer sich vorn schürzenartig über einem Reif, der drei breite Streifenstoffe trug. Die Röcke sind hochrund, der Armel und Brüste waren ebenfalls knebe und gestmacked und Spitzen garnirt; die Brüste war vorn auf der Brust von einer Bauernbrosche mit Edelsteinen gehalten; eine andere ähnlich geordnete Brosche verzierte die Taille mit der schönkommenden Trennung des Rockes, während die Aermelaufschläge von mit Diamantschnüren gehalten wurden. Die Haarcoiffure ist meist wie bisher dieselben und einem auf der Seiten glatten Scheitel, der sich in langen Locken a l'anglaise endigte, wo ein Scheitel durch Nadeln mit Diamantknopfen gehalten wurden, über diesen befand sich eine Diamantkrone, deren Form den Kamm beibehalten, welche in Form.

Die Handschuhe, welche das vor zwanzig Jahren noch so verrufenheit wurden, sind jetzt mit der allgemeinen Eleganz in Harmonie getroffen und die ersten Schuhe in diesem Artikel führen sich Gewerbungen an den Handschuhen, welche bereitten zum Gegenstand des höchsten Luxus machen, ohne daß deshalb die Handschuh selbst darunter entmenschlichkeit erleiden, denn man hat sie jetzt nur zum Mehr erfunden, die sie bei weiten dauerbarer und so wenig theurer machen, daß der einfache Preis auf das Dupelt nur einen Dreiden beträgt.

Auch die ersten Bieben hinten dem allgemeinen Purpur sind nicht preis, die besten Schneider erfinden die zwanzig schwarze Kleidung durch einen farmpichig-getrabenen Kopf, der an dem Kragen und Aufschlägen mit reicher Stickerei verziert ist, das gesammelte machte Hut hat dem praktischen Platz gemacht, dessen Gewerbe mit einer goldgestickten Schnur getragen wird, die meisten Gutmanipulanten mit goldenen Fransen auf den Rähten werden in nicht zur langer Zeit zu den harten Beschäftern zurückführen, und die weiße Cravatte, die weiße Weste mit langen Schößen, der Backenbart und Manschetten von Spitzen sind endlich der Degen, zwar militairisches Schmuck, der heutzutage nie ein Parodie auf die Hofdemonien erscheint, und welchen wir durch eine Weber bereits den Ehre erlegen möchten, den Kleid von Bijouterieschmieden einst Schlösser, das mindestens den Vorzug hat, keinen dunklen Flecken an der Seite von Zivilisten zu bilden, welche die Frauen so glänzend und verschwenderisch zu Boden hingeschleift wissen.

Wissenschaftliche Aufgaben.

Auflösung der Rösselsprungaufgabe № 6.

Rösselsprungsgedicht von Julie Krätin D.

tem	lich—	und	schen.	Prin	die	Je-	
zeit	de-	Werth;	dert	sich	den	hand	aufs
Man	trat	Wes	Man	sich	brin-	der	Be-
dauert	schen-	sehr,	We	her	kom-	Pos-	
sen	zeit	und	Mor-	gen	mehr	die	zeit
sich,	ein	Haupt-	er-	gänzlich	er-	hand,	al-
We	reich-	das	man	Her-	ich	sen	reicht
Feier	ge-	ist	noch	bis	Ju	lest	bes

Aufgabe № 98.

Es ist ein Kreis gegeben und es soll in demselben ein Dreieck construirt werden, welches mit seinen drei Schwalben den Kreis berührt und von dem ein Schenkel und der Durchschnittspunkt seiner drei Höhen gegeben sind.

Schach.

Aufgabe № 155.

Weiß zieht an und setzt mit dem sechsten Zuge Matt.
Von Herrn Dr. Wedmann in Hannover.

Weiß.

Rebus № 161.

Rechtfertigung für Gerstorben.

Auflösung des Rebus № 160.

Die Kunst geht nach Brot.

Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen; für die Vereinigten-Staaten von Nord-Amerika bei William Rodde, 322 Broadway, Newyork.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.
Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

№ 192. — Erscheint jeden Sonnabend. — **Leipzig, den 6. März 1847.** — Preis 5 Ngr. — [VIII. Band

Inhalt.

Landbau und Industrie.

Tagesgeschichte: Die Gemeinde-Abrechnungsangabe und die Armen-Anstalten zu Leipzig. — Der merkwürdige Krieg. III. — Die englische Kohlenfrage. — Die Bank von Frankreich. — Wochenschau. — Militairnachrichten: Literen. — Wissenschaftliche Nachrichten: Technologische Briefe aus Italien. VI. Cyanate. Neuere Gesetze. — Kunstnachrichten: Gautier's Frauenwesen. — Literatur: Centralarchiv für das gesammte deutsche Schöpsprüfungswesen. — Poesie: Der Prüfstein. — Landwirthschaftliche Nachrichten: Das Gestügelhaus der Königin Victoria zu Windsor. — Eisenbahnnachrichten: Der Antheil auf den deutschen Eisenbahnen im Jahre 1846. — Gemeinnützliche Nachrichten: Dorfgebräuche nach Vermerten. — Mannigfaltigkeiten: Tagesgen. — Dampfschiffahrtsverkehr. Dessr. Lloyd. — Briefkasten. — Amtliche Bekanntm. — Literarische Anzeigen: Anzeigen der Anzeiger Nr. 90. — Schach. — Räthsel. — Correspondenz: Besteldung gegen Eisenbahnverkäufe.

Landbau und Industrie.

Nächst dem Handel, der unter den Treibhausmitteln und Verkehrtheiten des ältern Mercantil- und des neuern Ausschließungssystems zumeist gelitten hat und leidet und dessen ganzen Lebenserhaltungsgang es zerstört hat, hat besonders der Landbau über daſselbe zu beschweren gehabt. Er hatte wenig Gelegenheit, an den Vortheilen desſelben unmittelbaren Antheil zu nehmen. Daß auch seinen Erzeugnissen ein klägliches Loos zu Theil ward und ihm dadurch eine Steigerung seiner Preise möglich gemacht werden wäre, hat er nur in England, und selbst theilweise, nur in Bezug auf Viehzucht und Handelsfrüchte, in Frankreich durchsetzen können, im ersteren Land hat ihm aber selbst die Manufacturpartei diesen Vortheil wieder zu rauben gewußt, wobei er zum Glück die Kraft hatte, auch jene zu nöthigen, daß sie mit einer allgemeinen Annäherung an das Freihandelssystem entgegenkommen mußte. An und für sich liegt es bei den Erzeugnissen des Landbaues am klarsten vor, welchen ungerechten und gehässigen Druck eine künstliche Vertheurung dieser Erzeugnisse, zu Gunsten dieser, über das ganze Volk ohne Ausnahme verhängt, und die Ungerechtigkeit wird dadurch nicht geringer, daß die Zahl der Landbauer weit größer ist, als die der Fabrikanten, weil andererseits das ganze Volk ohne Ausnahme zu den Verbrauchern gehört, wodurch zugleich dem Fabrikanten selbst zu niedrigen Betriebspreisen, nämlich zu niedrigen Arbeitslöhnen, ungemein viel gelegen ist. Allerdings drangte und beeinträchtigte das ältere Mercantilsystem den Landbau auch unmittelbar durch Ausschreibende und Culturvorschriften zu Gunsten gewisser Fabrikationszweige, was man in der neueren Ausgabe jenes Systems für so gewöhnlichen Verhältnisse allerdings aufgegeben hat; bei jeder Abweichung aber, wo die Proletarier, mit denen aus jene höhere Gewerbsamkeit begleitet, mit ihrem Lohne nicht auszukommen, kommen auch Versuche, den in solchen Zeiten meistens selbst bedrängten Landbau auch noch durch künstliche Herabdrückung seiner nicht willkürlich gemachten, sondern durch das Gebot der Verhältnisse bedingten Preise zu peinigen. Ist er zum Theil auf den Absatz ans Ausland verwiesen, so tritt ihm jenes System in zweifacher Hinsicht entgegen: theils indem es, durch Verminderung des freien Verkehrs unter den Völkern der Erde, die Verbrauchsstellen vertheuert, und andererseits indem es die Völker, deren Waaren jenes System zurückweist, zu Vergeltungsmaßregeln gegen unsre Landbauerzeugnisse veranlaßt. Hauptsächlich aber zehrt die zahlreiche landbautreibende Bevölkerung, in jedem natürlich geordneten Staate bei weitem der zahlreichste Volkstheil, wesentlich zu den Abnehmern der durch die Schutzzölle vertheuerten Waaren, hat folglich Jahr auf Jahr ein eine sehr beträchtliche Abgabensumme an die Cassen der Fabrikanten zu entrichten, meistens zu keinem andern Erfolg, als um diese in ihrem bequemen und unsolidem Schlendrian zu bestärken und hinzuhalten. Endlich zieht das Fabrikgewerbe, weit über die Arbeit, wenn auch viel einförmiger, abstumpfender und an geistigen und sittlichen Momenten dürftiger, doch zugleich weniger anstrengend ist, als die ländliche, die niederen Stände vielfach an und vertheuert damit in manchen Gegenden dem Landmann den Arbeitslohn, entzieht dem Landbau vielfache Kräfte und ist nicht selten geradezu der Grund, warum der Landbau in gewissen Gegenden noch lange nicht auf die Stufe gebracht ist, auf der er stehen könnte. Und doch sind diese Nachtheile noch nicht die schlimmsten, weil aber ist in Betracht zu ziehen, daß die Fabrikarbeit in einem zu mancherlei Leichtsinn und schlimmer Kurzweil Anlaß gebenden Zusammensein vieler Menschen verrichtet zu werden pflegt und die Ansgängigkeit, wenn sie auch hier viel eingreifender ist, doch weniger sichtbar hervortreten läßt und das Geschäft, in günstigen Zeiten, einen reichlichen Lohn bringt, der dann in mancherlei Tand und Sinnenlust vergeudet zu werden pflegt, und daß auf diese Weise die Fabriken höchst wesentlich zur moralischen Verniederung des Volkes beitragen, so daß meist an der sittlichen Kraft des Volkes jedenfalls verloren geht, was an der Manufacturkraft im günstigen Falle gewonnen wird.

Diesen Thatsachen gegenüber ist es kaum begreiflich, wie die Schutzzöllner es unternehmen konnten, selbst den Landbau in ihr Interesse ziehen zu wollen und wie sie da und dort, wenigstens bei dem großen Grundbesitz, einigen Anklang finden konnten. Es ist das letztere jedoch nur in Sachsen, wo einige Hochadelige für Schutzzölle schwärmen, und in Süddeutschland gelungen, wo man mit den Verhältnissen des Welthandels und überseeischen Verkehrs gegenwärtig sehr unbekannt zu sein scheint, in Betreff des Landbaues aber, namentlich in Bayern und theilweise auch in Württemberg, noch sehr vieles nachzuholen hat, was in Mittel- und Norddeutschland längst vollbracht ist. Eben weil hier die Bevölkerung, trotz der vielfach begünstigenden Natur, durch das Fortbestehen beengender Rechtsverhältnisse behindert ist, im Landbau ihre rechte Beschäftigung zu finden, gleichwol aber im steigenden Verhältniß anwächst, suchte man ihr in den Fabrikgewerben eine Bahn eröffnen, die sich viel natürlicher in dem Landbau und in den ehedem zunftmäßig betriebenen Gewerben auftun sollte, die man namentlich in Bayern unter das trügerische Joch des Concessionswesens und der Polizeitaxen gebracht hat. Auf der andern Seite werden besonders am Rhein und überhaupt auf den Ländern der französischen Gesetzgebung zahlreiche Stimmen laut, welche über eine unerhörte Zersplitterung des Grundeigenthums und deren nachtheilige Folgen für Landbau und Volkswohl klagen, nur Abhilfung dieser Uebel aber gleichfalls nur in einer durch Schutzzölle bewirkten Auf-

Die neue Waarenhalle zu Leipzig.

Digitized by Google

treibung der Fabrikspreise, welche die im Landbau überschüssige Bevölkerung derßhin leiten soll, einen Weg fehen. Auf jeinen Standpunkte nun verspricht man dem Landbau von der in Aussicht gestellten gewaltigen Fabrikarbeiterbevölkerung einen höchst bedeutenden inneren Absatz, der ihn von dem Auslande unabhängig machen soll, und zugleich eine Ableitung der bei ihm überflüssig gewordenen Kräfte.

Was nun das Erste und Wichtigere, den Absatz der Erzeugnisse des Landbaues, anlangt, so haben viele meiner Berufsgenossen gehofft und theilen jetzt hier mit mir einen Brotherwerb gefunden, welcher gegenwärtig der Behauptung, es fehle dem Landbau an inländischen Verzehrern, ziemlich sestlam ausnimmt. Auf den Absatz ins Ausland ist nur ein Theil des vorstehenden Vorschlages angewiesen; der allergrößte Theil des deutschen Landbaues hat seinen Absatz im Inlande und hat, bei der dichtgedrängten Bevölkerung, schon jetzt Mühe, den Bedürfnisse zu genügen. Wäre es aber auch, daß er vermehrte Absatze brauchte, was ist Zeit durchaus nicht der Fall ist, so würde doch den allermeisten Theilen von Deutschland, mit wahrem Ruhm sprechend und das Ganze nur in vermehrter ländlicher, auf den Landbau gestützter Bevölkerung und in blühenden Gewerbes, nicht Fabrikstädten finden. Nun wird freilich gesagt werden, wenn auch nur langsam und allmälig anwachsende, nur hier eine sich weit und in unabsehender Gleichmäßigkeit verbreitende Wohlhabenheit, nur hier der rechte Grund und Boden des Volkswohlstandes, nur hier eine größere Sicherheit der Absatzes, als nach dem Auslande zu erwarten. Nicht aber erwarte man diese bei den Handelsartikeln von Fabrikproletariern, deren Lohn, stets auf Schwankungen ausgesetzt bleibt und auf die Dauer immer jenen untersten Satz sinken wird, welcher für die Arbeiter nöthig ist, die Kartoffel und ein sogenannter Kaffee die gewöhnliche Nahrung und Braunschweig die gewöhnliche Kleidung verschaffen ist. Und wird nicht das Geld, was das Schutzzollsystem diesen Abnehmern des Landbaues zuwenden will, ihm selbst und anderen Bevölkerungen wieder entzogen? Wird durch die kostspieligen Erhebungsmaschinungen in ganz kleinen Fällen nur 3%, vermindert, und wäre es dann noch immer nicht mehr Vortheil verschafft, wenn man diese Fabrikarbeiter die unentbehrliche Unterstützung unmittelbar gerecht würde? Dann würde dieselbe mindestens in die Hände der Fabrikarbeiter gelangen, welche sie verdienen, und den noch immer die Ehebedürfnissen erfahren; dann würde aber freilich auch zu Tage kommen, daß aller Schutz nichts als ein verderbliches Mittel ist, welches große Theile der Menge den Fabrikanten darreicht.

Was aber die andere Behauptung anlangt, wenach der Landbau sehen überfüllt und die dringendste Beduͤrfniß da sein soll, die Bevölkerung von ihm als und in dem Fabrikwesen zu leiten, so soll nunmehr auch sie in ihrer wahren Blöße Zeit, wo der Landbau in dem mittleren und östlichen Deutschland, bedrängt in den Gegenden der Elbschiffahrtsstraße, sehr bedeutende, über Mangel an Händen und Armen schmachtenden Jagdteich für seine Arbeiter klagte. Auch anderwärts ist es in neuerer Zeiten in Betreff voller Pachte des bereits Vorhandenen ausschließlich angewiesen worden, eine wirkliche Fabrikbevölkerung in ihnen der Landbau noch ernähren könne, und es gilt dies selbst von Fabrikstädten, z. B. von Berlin. Es ist nicht zu verkennen, daß man sich damit anzeigte, den Strom der Auswanderung in die weniger bevölkerten Gegenden des Inlandes abzuleiten, und daß man in Preußen eine Verstärkung und Verbesserung von den Provinzen betrieb. Jedenfalls haben die Schriftenreihen von verschiedener Seite Verheißungen zur Beförderung, auf welche Angelegenheit wir übrigens vielleicht später einmal zurückkommen, nur von sehr einzelnen Punkten des großen Deutschlands ihre Geltung, wie mußten bert entstehen, schon darum, weil sie für unter sonst gleicher rechtlicher Möglichkeit, auf anderen Punkten keinen Vortheil gewähren. In dem bei weitem größten Theile Deutschlands ist das Gegentheil Fall. Man hat sich doch sehr unrichtig, wenn das ganze Deutschland seine Bisthumsverhältnisse jenen einzelnen Gegenden unterordnen müßte, und es möchte, wenn wirklich eine Klage darüber wäre, weit eher eine Aenderung der betreffenden Gesetzgebung am Orte sein. Im Uebrigen aber wurde auch für jene Punkte der Zweck nicht erreicht werden. Diese Gegenden sind, wie in all ihren Aussichten, nur auf den Augenblick, während sie uns doch immer auf die Zukunft verstehen. Gelange es auch, einen guten Theil der bei ihnen vorhandenen, sich leidenden Bevölkerung zu den Gewerben überzuleiten, was nur z. B. in Weinbaugegenden möglich bewerden, in sehr kurzer Zeit wurde eine neue Bevölkerung in ihnen lassen Stellen nachwachsen und das Ende dem Liede werde sein, daß mit in den Landwirthschaften auch noch Fabrikproletarier heraufgetrieben hatten!

Auch der Landbau hat nur Nachtheile von dem Zustande der Erkaufteilung und Besitzung, die Fabrikarbeiter zu erwarten; es drangt Niemanden Verstand, als den auf das selbe gestellten Fabrikanten. Der Landbau aber ist von allen wirthschaftlichen Thätigkeiten die weiten die weitschaftige und verschiedenartigste. Er erzeugt die unentbehrlichsten Güter, die zu der Ernährung der Bevölkerung und zu dem Verbrauche aller übrigen Bedürfnisse in der nächsten Beziehung stehen. Der durch ihn begründete Wohlstand trägt am meisten den Charakter der Sicherheit und Dauer. Gleichmäßigkeit und Stetigkeit bezeichnen sein Wesen. Durch seine Blüte wird die wirthschaftliche Unabhängigkeit vom Auslande weit mehr als durch sonst etwas bedingt. Der durch ihn geschaffene Wohlstand verbreitet sich meist am gleichmäßigsten und vollständigsten über die Bevölkerung über dem Stande des nothwendigsten Lebensbedarfs, als die irgend einem andern Hauptverwerbszweig der Fall ist. Die durch ihn erzeugte Bevölkerung ist regelmäßig, natürlich und wohlthätig zu. Ihr Charakter beitet in politischer, wirthschaftlicher und sittlicher Beziehung sicherste Burgschaften. Sie gewährt solche in Betreff des Gesetzlichen zur Freiheit, Sicherheit, Ruhe, gute Verbindungsmittel, Wohlthat, die zugleich allen Uebrigen zu Statten kommen, und — keine Schuzzölle.

Tagesgeschichte.

Die Conjunctur-Assecuranzcompagnie und die National-Institution zu Leipzig.

Am December v. J. veröffentlichte der durch vielfache Reisen, die er für sein Geschäft machte, bekannte Manufakturwaaren-bekannte Kaufmann Schichter aus Hamburg den Plan zu einer National-Institution der deutschen Industrie, zur Beförderung des Absatzes der Fabrikerzeugnisse. Dieß Institut soll das Geschäft zwischen den Fabrikanten und dem Abnehmen in der Art vermitteln, daß sie eine große Niederlage Fabrikate errichten, wohin die Fabrikanten liefert, aus welcher sich die Verkaufer zu den Fabrikpreisen versorgen können. Um nun aber den Fabrikanten in den Stand zu setzen, über den Betrag der Waaren, welche sie in Leipzig liefern zu können, erhalt derselbe für die genau abgeschätzten Waaren Niederlagebriefe, welche nicht nur von der National-Institution selbst als solche Waaren, sondern auch von Banquiers angenommen, sondern auch von einer mit jener verbundenen Conjuncturs-Assecuranzcompagnie assecurirt werden sollen. Dieser Plan, welcher auf ein gegenseitiges Commissionsgeschäft hinauslauft und welcher, soviel sich die Zustimmen vor einer Ausführung ergeben hat, — sie rhönischwestphalische und ost-amerikanische Compagnie haben traurige Spuren hinterlassen — allerdings in vielen augenblicklicher Geschäftsverlegenheiten vortheilhaft sein kann, setzen den Schatzungen mit höchster Umsicht und Gewissenhaftigkeit verfahren und der sechsmonatliche Baarvorschuß ohne alle Gnade in Anspruch genommen werden, hat in Leipzig so viel Anklang gefunden, daß derselbe mit Nächstem hier in Ausführung gebracht werden und die neue Waarenhalle bestehen wird. Ueber die Art, wie dieß geschehen soll, haben Actionen bestimmt sein soll. Schon sind für die Conjuncturs-Assecuranzcompagnie, deren Sonds zu 500,000 Thlr. sich sehr bald als zu gering herausstellen dürfte, wenn man erwägt, daß die Umsätze einer Messe sich auf viele Millionen betragen, ein Fünftheil gezeichnet, und es ist die Hoffnung vorhanden, daß auch der Betrag der Institution sich schnell füllen wird. Diese Institute soll nun dazu führen, daß der Leipzig Platz in kurzer Zeit wieder zu einem bedeutenden Waarenlager sich ausbilden, daß es wieder, wie vor dem Jahre 1806, der Sammelplatz der Fabrikanten werden wird, und daß die Waarenhalle der Ort sein soll, wo sich Käufer und Verkäufer versammeln können. Schon sind für die Conjuncturs-Assecuranzcompagnie, deren Sonds zu 500,000 Thlr. sich sehr bald als zu gering herausstellen dürfte, wenn man erwägt, daß die Umsätze einer Messe sich auf viele Millionen betragen, ein Fünftheil gezeichnet, und es ist die Hoffnung vorhanden, daß auch der Betrag der Institution sich schnell füllen wird. Diese Institute soll nun dazu führen, daß der Leipzig Platz in kurzer Zeit wieder zu einem bedeutenden Waarenlager sich ausbilden, daß es wieder, wie vor dem Jahre 1806, der Sammelplatz der Fabrikanten werden wird, und daß die Waarenhalle der Ort sein soll, wo sich Käufer und Verkäufer versammeln können.

Der mexikanische Krieg.

III.

Am 23. September früh wurde ungeachtet eines mörderischen Kartätschenfeuers der bischöflichen Palast von zwei regulären Infanterieregimentern genommen. Man machte einige Gefangene und sand drei Kanonen mit sehr viel Munition, die natürlich sofort in Gebrauch kam; das Feuer verschärfte sich und Bataillon einiger sich aus sicherstem Verstecken. Im Laufe des Nachmittags rückte General Worth wieder vor, drang in die Stadt ein und eroberte mehre Abschnitte, so daß er gegen Abend in der Nähe des Marktplatzes angekommen war.

Am Morgen dieses Tages war auf dem linken Flügel Oberst Garland aufgestellt worden, mit General Quitman mit den Freiwilligenregimentern von Mississipi, Tennessee und Kentucky bestimmte die eroberten Stadt. Es senkte mit Tagesbruch vier Compagnien zum Recognoscement vor, die aber sofort vom Angriff auf die feindlichen Abschnitte sicherten. Diese fanden dann ein feindliches Tagerzement — abgelassen — zur Unterstützung, dann noch ein leichte Batterie und das dritte regulaire Infanterieregiment. Nach und nach wurden auch die drei Mann hoch, wo sich schon erwähnt, tapfig beseftigt und besetzt war, so daß man einen Sturm für unthunlich hielt. Dagegen wurde der Platz von den heftigsten Kugeln und Bomben bestrichen, so daß es unter den heftigsten Kugeln und Bomben bestrichen, so daß es unter den heftigsten Kugeln und Bomben bestrichen, so daß es unter

zurück, und erwartete dort das Kommando. Santa Ana soll mit 13000 M. den 29. September aufgebrochen sein und über San Louis Potosi nach dem Kriegsschauplatze vorrücken; man sagt, er beabsichtige seine Verringung mit Amyabia, sondern weder gegen Taylor's Verbindungen wirken, wenn dieser auf Saltillo gehen sollte; umgekehrt würde Amyabia vorrücken, wenn Santa Ana bedroht wäre.

Aus dem Allen selbst, daß die Staaten entweder Frieden schließen, oder dem Gen. Taylor 10000 M. verstärken, oder endlich ihn hinter den Rio Grande zurückrufen müssen.

Mit je geringeren Kräften ein Angriffskrieg unternommen wird, um so schneller erreicht man den Höhepunkt der Gefahrlichkeit für seine Urheber. Die Hülfsquellen werden zahlreicher, Kriegsgewinnste, der Patriotismus regt sich, das Betrunnen findet sich mit der Uebermacht, während man sich täglich mehr von seinen Hülfsquellen, von der Zahl der Truppen abhängig, die Erfolge geringer werden und endlich die Gefahr eintritt, man habe die Vertheidigung vor sich: das Bisherige sei nichts. Den da bis zur Niederlage ist nur Ein Schritt, wenn nicht ein Wunder dem verhindert.

Stehen Taylor mit einer wohlorganisirten Armee von 20,000 Mann in Monterey, so wäre Mexiko selbst ein erreichbares Ziel; jetzt ist seine Lage zweifelhaft, selbst gefährlich; dem Besitz zum Theil kleiner Plätze einen sehr fühlbaren Nachtheil nach sich ziehen.

Neuere Nachrichten geben die Verluste der Amerikaner viel höher an, als sie bisher gemeldet wurden, und stellen keine officiellen Angaben erfolgen, so war das festgestellte Schweigen, nachdem schon benunruhigende Gerüchte in Umlauf waren, ein Beweis, daß sie nicht günstig waren, und es bedeutend für den Werth des Sieges sein müßten. In der That besiegen einzelne Abtheilungen die Mexikaner, die keine Infanterieregiment — die Nummer war nicht angegeben — von wahrscheinlich 3—400 M. — auf 71 Mann zusammengeschmolzen sei, hat das Gefecht gekostet, wenn 300 Mann an Todten und Verwundeten eingebüßt habe, während es kaum 4—500 M. gedacht haben kann, und daß endlich die Mexikaner soll die Hälfte weniger verloren hätten, als die Truppen der Staaten.

Wenn alle diese Angaben wahr sind, so ist es unmöglich, daß die neuerdings, als Resultate des Feldzugs, verlautenden Besetze zum weiteren Vordringen und zu energischer Fortsetzung der Operationen ihre Aufnahrung haben.

Zwar vermehren wir, daß neue Aufgebote von Freiwilligen erfolgt sind, so daß z. B. Pennsylvanien allein 8 Regimenter — 6—8000 M. — stellt, daß Kentucky und andere Staaten in Verbältnis, allein zwischen Aufbieten und Haben scheint in Amerika ein großer Unterschied zu sein, so wie auch von den Truppen, die sich in Ueberfluß herbeidrängen, wenigstens in dieser Beziehung.

Mit den Rüstungen der Marine geht es besser vorwärts; ein Linienschiff und mehre Fregatten sollen fast segelfertig sein und werden, mit Landungstruppen an Bord, gegen Vera Cruz abgehen; möglich, daß dort eine gute Klankendemonstrung zu Gunsten Taylor's zu machen ist. Freilich ist man darüber schon ein großer Kriegsmann in einer Correspondenz aus Philadelphia, daß man nicht dort begonnen habe, daß man nicht gleich von da auf Mexiko marschirt sei u. s. w., man habe ja die Uebermacht zur See! Sehr weise, als ob eine Armee so im Handumdrehen über Gebirgspässe und Wüsten kommen könnte, als ob das Schreiben! Wenn man einen Körper Arm und Beine abhaut, wird man leicht mit dem Rumpfe fertig! Stellt man aber mit der Klinge im Hand, — was so heißt man eben. Die Staaten haben, was sie wollen; das ist schon sehr viel. Man kann nun bequem abwarten, was der Feind für Absichten macht, ob er in Mexiko bleibt, ob Versuch zur Offensive zu wagen, man kann das durch Kundschaftungen bemessen, während große Operationen, mit Vorsicht und Transportmittein, eine Kraft Zahl von Millionen kosten und sehr lange Zeit in Anspruch nehmen.

Wie sind sehr begierig auf die fernern Ereignisse bei Tampico, das aus den Mexikanern freiwillig verlassen und von den Staatentruppen besetzt wurde. Die Zukunft muß entscheiden, ob der Einfluß der Besitzung auf weitere Küste oder Mexiko liegt, oder ob man blos eine Ableitung der Bauptmacht beabsichtigte. Wahrscheinlich ist es, einen Angriff auf Mexiko mit Kraft und Nachdruck zu unternehmen, den man bis jetzt glücklich vermieden hat.

Man hat sich auch gewundert, daß Taylor noch kein napoleonisches Bauletin angesagt hat, daß ihm der Präsident besiegen, Centralstaaten zu erheben und „den Krieg sich selber erhalten zu lassen.“ Das Erstere mag geben die Städte, namentlich die Kirche und Kirchen, können schon hergehen, ob aber das Letztere zweckmäßig sei, bezweifeln wir. Requisitionen erbittern sehr und bei langen Operationslinien ist nicht gesagt, daß sie erbittete Bedürfnisse in Menge zu haben. Es kömmt dies sehr bald die ganze Thätigkeit, wie man in Spanien deutlich gesehen hat.

Operationen der zweiten Colonne, General Wool.

Mit wissen von dieser Colonne nur, daß sie 2 bis 3000 Mann stark ist, in der Mitte September den Rio Grande überschritten und Ende October Chihuahua ohne Widerstand besetzt hat.

Operationen der dritten Colonne, General Kearney.

Wie schon erwähnt, vertieß General Kearney am 3. September Bernhurst, um abern Arkansas, um mit 1700 Mann gegen Santa Fe — verwechseln mit Santa Fé de Bogota — vorzurücken. Es machte einige Schwierigkeiten, die Transportmittel zusammen zu bringen, jedoch scheint es gelungen zu sein, da er Anfang Juli in Bent's Fort, beim Fort Adams Arkansas u. s. w. erzählen. Gegen Ende des Monats rückte er in Bent's Fort ein, ohne Widerstand der Einwohner zu sein und erklärte am 30. September der Besitznahme Neu-Mexikos im Namen der Union.

Schon am 17. Juli hatte der ehemalige Gouverneur, General Armijo, das Volk in einer sehr schönen Proclamation zur Ihrtidnahme an den Kampfe und zur Rettung des Vaterlandes aufgefordert, allein das Volk war unabhängige Volk von Neu-Mexiko scheint sich, mit einiger Hinneigung zur Bundesrather, wol ansgelassiert zu haben, daß man sich unter den Staatenbund anschließe, als unter mexikanischer Anarchie und Despotie der arme Gouverneur fand schnell seinen einigen Arm, der sich für sein Regiment wahrlich, Kearney nicht ohne Schwierigkeiten ein. Nachdem eine vorläufige Organisation der neuen Provinzen ins Werk gesetzt war, sogen 1800 Mann weiter ab, am 2. Octaber, um sich mit der zweiten Colonne Taylor's zu vereinigen. Ihr Erscheinen erregte überall in den Landen, in denen sie marschirten einigen Schuß Pulver zu verwenden, erwarb die Union jetzt eben eine Strecke von 1½ Tausend Milionen Meter kand.

Es kommt nun drauf an, was Kearney damit stimmen, zu sehen, wie hier ein ganzes Volk von der eigenen Regierung so demoralisirt ist, daß es den Anschluß an eine ganz fremde, so gutartige sucht, daß es sich freiwillig bereit findet, bei eigenen certeidigt, daß es sich freiwillig erobern läßt, freiwillig der Verschmutzung mit seinen ärgsten Feinden und Verachtern entgegen geht, — wie wir es nennen, — um sich zu verbinden! Fürwahr, es muß weit kommen, ehe die Gefühle einer ganzen Bevölkerung so des Unnatürliche umschlagen. Und sie können! Jahrelang hat man in Mexiko gepredigt: „man muß den Boden von Kentuck und den Himmel von Philadelfia“ — entgegen gehen, verbrüdigt die Verschmutz und erhebt zur Freiheit, der Freiheit des Sternen Stammes möge frei und klein sich erheben, er findet Gelegenheit, über die Barbarei zu triumphiren.

Nach den neuesten Nachrichten soll General Kearney von einem mexikanischen Armeecorps von 5—6000 Mann bedroht sein. Wo dies sich befindet, ist nicht gesagt, auch man nichts aus den Innern, d. h. von der Hauptstadt her, können sie nicht kommen, weil braucht man die Truppen nothwendig, um den Landungstruppen der Staaten Unternehmungen auszuführen, in den Provinzen waren sich keine Truppen, die Thronlambsligkeit der Bevölkerung verhinderte schon die Bildung von Banden, wie sie Herr von Santa Ana's kurz, es scheint ein Fluß zu sein, wie deren so viele auftreten. — Kearney soll ihnen entgegen gegangen sein; wahrscheinlich ist die Meldung am 3. October Gelegenheit zur Verwechselung gegeben.

Operationen der vierten Colonne, General Fremont.

Man scheint dort gar nicht voran zu denken, daß hinter den Bergen auch noch Menschen wohnen, und zwar Leute, die für die leben gern etwas von den dortigen Vorgängen erfahren; denn wir wissen nicht mehr, als daß Fremont entschieden sparsam mit der Ertheilung von Nachrichten umgehen.

Wir wissen von dieser Colonne absolut gar nichts. Es ist uns aber verschiedentlich versichert worden, daß man über die Ausstellung und Verwendung der beiden und dritten Colonne genaue Kenntniß habe, einer Colonne Operationen zu unterstellen. Man erkennt ganz richtig an, daß die Entscheidung nicht in Californien und Neu-Mexiko zu suchen sei, sondern daß sie in den Staaten selbst, in der Hauptstadt Mexiko gefunden werden müsse. Man folgert daraus, daß es ein großer Fehler sei, verschiedene Operationslinien anzulegen, die nicht gegenseitig sich unterstützen, noch mehr schwächen. Man hätte mit der ganzen Macht bei Veracruz landen und Mexiko nehmen müssen.

Zuerst sprechen wir, daß die dritte und vierte Colonne, unter Freiwillige und Aufwanderer, gar nicht zusammengekommen waren, wenn man sie nicht unmittelbar dahin gehabt hätte, wo sie ihren Zweck erreichen konnten. Es ist also jedenfalls keine Schwächung der Hauptarmee bedacht entstanden. Ferner ist es ein Anderes, sich eine ferne Provinz sichern zu lassen, oder die Eroberung als geschehen, die Einverleibung als erfolgt hinzustellen. Californien und Neu-Mexiko wurden der Hauptarmee hatte man sie erreicht, so konnte man nöthigenfalls warten, ob und was Mexiko dagegen zu unternehmen im Stande sein daß Resultat von Zeit zu Zeit gewisser Kosten: Die gesammte Republik gegen das schwache, kleine und allein daßstehende Texas nichts ausrichten, so war mit soll vollkommener Sicherheit anzunehmen, daß gegen diese Provinzen mit dem Rückenhalte der ganzen Union nichts auch nur unternommen werden würde. — Die ganze Wahrzeit war militairisch richtig, politisch sehr klug und lag ja im Geiste der Staaten, daß sie wahrscheinlich auch trotz der Centralregierung ausgeführt worden wäre. Die Züge Kearney's und Fremont's gleichen viel weniger geordneten Kriegsunternehmen, als einer Völkerwanderung im Kleinen, denn man sieht Spanien deutlich gesehen hat.

Wir wissen von dieser Colonne absolut gar nichts. Es ist uns aber verschiedentlich versichert worden, daß man über die Ausstellung und Verwendung der beiden und dritten Colonne genaue Kenntniß habe, einer Colonne Operationen zu unterstellen. Man erkennt ganz richtig an, daß die Entscheidung nicht in Californien und Neu-Mexiko zu suchen sei, sondern daß sie in den Staaten selbst, in der Hauptstadt Mexiko gefunden werden müsse. Man folgert daraus, daß es ein großer Fehler sei, verschiedene Operationslinien anzulegen, die nicht gegenseitig sich unterstützen, noch mehr schwächen. Man hätte mit der ganzen Macht bei Veracruz landen und Mexiko nehmen müssen.

Zuerst sprechen wir, daß die dritte und vierte Colonne, unter Freiwillige und Aufwanderer, gar nicht zusammengekommen wären, wenn man sie nicht unmittelbar dahin gehabt hätte, wo sie ihren Zweck erreichen konnten. Es ist also jedenfalls keine Schwächung der Hauptarmee bedacht entstanden. Ferner ist es ein Anderes, sich eine ferne Provinz sichern zu lassen, oder die Eroberung als geschehen, die Einverleibung als erfolgt hinzustellen. Californien und Neu-Mexiko wurden der Hauptarmee hatte man sie erreicht, so konnte man nöthigenfalls warten, ob und was Mexiko dagegen zu unternehmen im Stande sein daß Resultat von Zeit zu Zeit gewisser Kosten: Die gesammte Republik gegen das schwache, kleine und allein daßstehende Texas nichts ausrichten, so war mit soll vollkommener Sicherheit anzunehmen, daß gegen diese Provinzen mit dem Rückenhalte der ganzen Union nichts auch nur unternommen werden würde. — Die ganze Wahrzeit war militairisch richtig, politisch sehr klug und lag ja im Geiste der Staaten, daß sie wahrscheinlich auch trotz der Centralregierung ausgeführt worden wäre. Die Züge Kearney's und Fremont's gleichen viel weniger geordneten Kriegsunternehmen, als einer Völkerwanderung im Kleinen, denn man sieht Spanien deutlich gesehen hat.

Die englische Kabinetsfrage.

Wie wir bereits gemeldet, hat Lord John Russell die leichte Eisenbahnbill, welche Lord Bentinck eingebracht und welche darauf abzielte, die Regierung zu nöthigen, 16 Millionen zum Bau neuer Eisenbahnen anzuweisen verschreiben, so daß dieselben 8 Millionen aufgewendet haben würden, zur Kabinetsfrage gemacht; sie ist, da Lord Bentinck den Kampf ansahm, nach dreitägigen heftigen Verhandlungen mit 332 Stimmen gegen 179, und folglich mit einer Majorität von 214 Stimmen zu Gunsten der Minister, der größten, die sie bis dahin gehabt haben, auf heute Monate vertagt, das heißt, verworfen worden. Es darf hiernach gerechtfertigt erscheinen, wenn wir hierüber einer etwas ausführlichern Prüfung unterwerfen, um so mehr, als die englische Presse in mehren ihrer besten Organe sich damit einverstanden erklärt hat, obwol die Ein dieselbe mit großer Kälte aufgenommen, wenn sie gleich Scheinbar weit mehr Unterstützung gefunden hat als mehrer der für Irland vorgeschlagenen Regierungsmaßregeln, indem sie namentlich die Beschäftigung des Volkes ins Auge faßte.

Man hat zu ihren Gunsten angeführt, daß der Bau von Eisenbahnen durch die Regierungsmaßstäben viel näher liege als die Verbesserung von Privatgrundstücken. Der Straßenbau ist eine Nothwendigkeit, welche in so allgemeiner Beziehung an der Wohlfahrt eines Landes steht, daß man denselben auf dem Gebiete der ganzen allgemeinen Staatsgesetzgebung ansehen hat, was freilich in England nie der Fall gewesen ist, wo sich die Regierung strenger an ihre Aufgabe hält, nur diejenigen Angelegenheiten in ihre Hand zu nehmen, welche von den Gemeinden, Grafschaften und einzelnen Landbesitzern nicht ohne Nachtheil für das Ganze besorgt werden können. Dagegen läßt sich einwenden, daß dieser Grundsatz auch durch die von der Regierung zu Beschlag gebrachten Privatgüter an den irischen Bischöfen verletzt worden, und daß im Vergleich zu der Verbesserung von Privatgrundstücken die Eisenbahnen einen viel gegründetern Anspruch an die Regierung zu machen haben, weil sie in höherem Maße das allgemeine Beste bezwecken und sich daßhalb geeigneter zur Anlage von öffentlichen Geldern sind. Allein es darf nicht übersehen werden, daß es nicht blos augenblickliche Hülfe, sondern eine gründliche Umgestaltung gilt, und daß Irland, welches jetzt seine 8 Millionen Einwohner verhungern läßt, nach seinem Umfang und Bodenverhältnissen über 17 Millionen reichlich ernähren kann. Eisenbahnen in einem Lande bauen wollen, in dem der Hunger wütet und Handel und Verkehr in soll ungünstiger Lage sich befinden, wie in Irland, heißt, Wagen werden beispiel, die jetzt zu vergeben, ein doppeltes Unrecht sein würde. Wäre die Nothwendigkeit, Beschäftigung für das Volk zu finden, welche die Kassen wieder beut, die einzige Entschuldigung für die Eisenbahnen, die Unterstützung, welche jede Vorschläge so ziemlich auf daßselbe hinauskommen; dann würden aber auch die so hartgelobten Straßenbauten ihre Berechtigung gehabt haben; wo aber Straßen überflüssig sind, sind es auch weit mehr Eisenbahnen, die den Verkehr nicht hervorrufen, sondern ihm nur dienen.

Der Werth der Eisenbahnen ist bedingt durch ihre Eintäglichkeit und sie geben der Regierung weder eine größere Sicherheit noch ein leichteres Mittel, Rechtsansprüche geltend zu machen, als Privatbesitzrechten. In beiden Fällen hängt der Werth der Sicherheit zum großen Theil von der sugen Verwaltung des Grundstücks ab, allein auch die beste Eisenbahn, die von den aufmerksamsten Directoren beaufsichtigt wird, deren Handlungen wieder der Aufsicht und Kritik der betheiligten Actionaire unterliegen, bietet keine Sicherheit für zwei Drittheile des Anlagecapitals, die von der Regierung gefordert werden.

Die Hauptvertheidiger der Schutzzölle im Unterhause.

Lord Elbourton. Graf Wicklow. Lord Stanley. Herzog v. Richmond. Herzog v. Buckingham. Graf Cardigan.

Lord John Russell widersetzte sich daher diesem Antrage mit Recht, weil er hauptsächlich den Theilen Irlands Arbeit verschaffen würde, wo sie am wenigsten fehlt und wo das Volk noch nicht in den elendesten Umständen ist. Zwar enthält auch der Regierungsvorschlag, Darlehen zur Verbesserung der Güter zu machen, keine Clausel, welche diese Darlehen auf die bedrängtesten Bezirke beschränkte und die Gutsherren in den Bezirken, durch welche diese Eisenbahnen gehen sollen, haben an sich eben so viel Recht auf Darlehen, als die in den bedrängtesten Grafschaften; allein, da der Zweck der Vorschüsse ausgesprochen ist, so bedarf es keiner Clausel, um die Regierung dafür verantwortlich zu machen, daß der Zweck erreicht wird.

Wenn ferner Lord John Russell den Einwurf macht, daß es unvereinbar mit den Pflichten der Regierung sei, einer Classe der Gesellschaft große Vorschüsse zu machen und sie andern vorzuenthalten, für reiche Eisenbahnen Geld zu bewilligen, während es in England und Schottland so viele gäbe, die frisch sein würden, wenn sie ebenfalls Antheil an solchen Darlehen hätten, so läßt sich dagegen sicher nichts einwenden, und wollte man, wie es geschehen ist, einhalten, daß dieser Einwurf auch die Darlehen an die Gutsherren treffe, da es auch in England und Schottland solche gibt, die es wünschenswerth finden würden, an der Freigebigkeit der Regierung gegen Irland Theil zu haben, so wird der Einwurf ohne Frage schon dadurch widerlegt, daß der Bewilligung die sorgfältigste Erwägung durch das Parlament vorausgeht, und wären die Verhältnisse gleich, dieselbe ganz gewiß nicht würden zugestanden werden sein.

Die Eisenbahnen haben ihrer vorgezeichneten Linien, von denen sie nicht abweichen können und welche mit Nothwendigkeit die betriebsamsten des ganzen Landes sein müssen. Das Parlament hat in dieser Beziehung schon früher gethan, was es konnte, indem es die Anlage von 1173 Meilen bewilligt hat, von denen erst 53 ausgeführt sind. Hier liegen Ersparungen vor und die Privatindustrie ist mächtig genug, dieselben auszubeuten. Die Vorschüsse an Gutsherren kommen dem ganzen Lande, am meisten aber den unfruchtbarsten und ungefundesten Gegenden zu Gute, und sie verdienen schon deshalb den Vorzug. Welche aber noch irgend ein Bedenken zurück, sie würde dasselbe durch die entschiedene Weise, in welcher Sir Robert Peel den Bentinck'schen Vorschlag bekämpft hat, daselbe beseitigen. Daß Lord Russell die Existenz des Cabinets daran geknüpft hat, beweist nur, welchen Werth derselbe darauf legt, daß Irland geholfen werde, und zwar schleunig, umfassend und für alle Zeiten geholfen werde, und so ist der errungene Sieg eine neue Bürgschaft dafür, daß Irland endlich Gerechtigkeit widerfahren soll.

Wie sich das Oberhaus in Betreff dieser Bill benommen haben würde, wäre sie an dasselbe gelangt, läßt sich aus dessen bisheriger Stellung zum Ministerium leicht entnehmen; selbst die Protectionisten, Lord Stanley an der Spitze, haben die Maßregeln der Regierung sowol in Betreff Irlands, als in allgemeinern Angelegenheiten, die ihren Interessen Nachtheil zufügen konnten, z. B. hinsichtlich der Zulassung des Zuckers, der Aufhebung der Getreidezölle bis nach Einbringung der Ernte, gutgeheißen und sich gefügiger gezeigt, als man dies nach ihrem schroffen Auftreten gegen Sir Robert Peel hätte erwarten sollen. Sie würden auch Lord Bentinck's Antrag verworfen haben, trotzdem daß er der Hauptvertreter ihrer Interessen im Unterhause ist; denn dem Ministerium offene Fehde zu machen, dürfte jetzt am wenigsten an der Zeit sein, wo die allgemeine Noth nach kräftiger Abhülfe schreit — auch sie müssen der Macht der Umstände weichen.

Die Bank von Frankreich.

Die außerordentlichen Umstände, die in den letzten Jahren eine eigenthümliche und heftwirkende Bewegung des Reichthums der Völker verursacht, haben mit Recht die öffentliche Aufmerksamkeit lebhafter, als dies je früher geschehen, auf die Frage des öffentlichen Credits, seiner Bedingungen und der Anstalten hingelenkt, die denselben im Verhältniß jener fortschreitenden Bewegung aufrecht erhalten, fördern und stärken können. Durch den Eintritt einer allgemeinen Heimsuchung, wie die des ungewöhnlichen Ausfalls der letzten Ernte in dem größten Theile von Europa, hat diese Frage eine noch viel größere Bedeutung erlangt, ihr inniger Zusammenhang mit all den großen gesellschaftlichen Aufgaben, an deren Lösung in diesem Augenblick hier die Erörterung der Denker in der Presse, dort die Staatsmänner in Nothstandsmitteln oder dauernden Einrichtungen sich versuchten, noch offener hervortreten müssen. In demselben Maße, wie bei dem Fortschritt der Völker in der wahren Gestaltung, den Künsten des Friedens, die Angelegenheiten der rein politischen Verbesserungen vor denen der gesellschaftli-

Bureau der Bank von Frankreich an einem Verfalltag.

Digitized by Google

chen Zuständе in den Hintergrund treten oder besser gesagt die ersteren in den letzteren aufgehen müssen, in demselben Verhältnisse werden die Finanzangelegenheiten der Staaten und Völker ferner weniger durch die politischen Bedürfnisse, als durch die Nothwendigkeit der gesellschaftlichen Umwandlung der Massen bedingt und geordnet werden dürfen. Wie man mit Recht auch früher behauptet hat, daß die Geschichte der Politik in den mächtigen Zügen ihr Abbild in der Geschichte der Finanzen derselben findet, so wird man in Zukunft mit viel größerem Recht in dem Entwickelungsgange, welchen der öffentliche Credit in solchen

Das Bankwesen nimmt in der berührten Entwicklung eine der wichtigsten Stellen ein. Von der mehr oder minder zweckmäßigen Gestaltung, die man demselben zu geben weiß, hängt die schnellere oder langsamere, die weitere oder beschränktere Entwicklung des öffentlichen Credits, der Amme und Pflegerin aller nutzenbringenden Arbeit in der Gesellschaft, ab. Die traurigen Erfahrungen, welche frühere Versuche, dieser Einrichtung die ungemessenste Ausdehnung zu geben, zur Folge gehabt, sind Ursache geworden, daß man lange Zeit gewohnt war, das Kind mit dem Bade auszuschütten, und gegen dergleichen Einrichtungen als

schaft in der Gegenwart gemäß fortzubilden und auszubeuten? Hat man nicht, statt gegen die möglichen, und in vielen Fällen unzertrennlich mit diesen Creditanstalten verbundenen Uebelstände geeignete Vorkehrungen in ihrer Einrichtung zu treffen, wie der einem Jahrzehnt in Amerika mit plumper Faust ferfahren in sie und den öffentlichen Credit überhaupt hineingegriffen und das blinde Vorurtheil der Menge, welches von dem Wesen und der Wirkung des Capitals und seines Vertreters, der Umlaufsmittel, keinen Begriff hat, zum Bundesgenossen herbeigerufen? Aber der Tag wird kommen, wo auch diesem Aber-

Generalversammlung der Actionaire der Bank von Frankreich im ehemaligen Hotel des Herzogs de la Vrillière.

Staaten nimmt, den geschichtlichen Fortschritt socialer Verbesserungen der großen Masse des Volks verzeichnet sehen müssen. Die unendlichen Vorurtheile, welche in dieser Beziehung noch bis in die durch Bildung und Stand bevorzugtesten Kreise hinauf vorwalten, werden und müssen unter den Erfahrungen, die jede Stunde für die Nothwendigkeit liefert, auf diesem Wege vernagelten, am Ende besserer Einsicht weichen und dadurch wird das Ziel materieller Verbesserungen der Millionen auf einem erfolgreicheren Wege erreicht werden, als dies in der letzten Zeit von communistischen und socialistischen Träumern wie im Sprunge zu ermöglichen geschildert worden ist.

gegen mit dem Gemeinwohl unvertragliche Monopole zu sichern. Dieses Vorurtheil, zwar abgeschwächt durch das Gebot des Interesses, hat sich jedoch auch in die Kreise selbst fortgepflanzt, welche mittelst des Bankwesens für Aufrechthaltung und Ordnung des öffentlichen Credits zu wirken suchen sollen. Sind nicht die Besorgnisse vor Wiederkehr der traurigen Wirkungen des Bankwesens, wie sie in den Anfängen desselben zum Vorschein gekommen, beinahe überall Schuld gewesen, daß man diese Einrichtungen mit einem gewissen Mißtrauen betrachtet, daß man nicht gewagt hat, sie dem ungeheuren Fortschritt des Verkehrs, der Arbeitsentwicklung und den Bedürfnissen der ganzen Gesellglauben, wie den vielen andern, die der öffentliche Verstand bereits überwunden, sein Recht widerfahren und er in dem Urtheil des Pakkes eben so abgethan sein wird, wie der Hexen- und Nixenglaube.

In diesen Tagen, wo einerseits die Getreidetheuerung, andererseits die Anlegung unermeßlicher Fonds im Eisenbahnbau eine Masse Capitale in neue Rinnsale geleitet und in ganz natürlicher Folge sich eine ungewöhnliche, obwol nur vorübergehende Stockung im Geldumlauf bemerkbar machen mußte, hat in mehren Ländern die allgemeine Stimmung, mehr von dunklem Gefühl, als klarer Einsicht geleitet, an die bestehenden Banken den Anspruch

Digitized by Google

gestellt, daß ihnen es obliege, diese schweren Uebelstände zu beseitigen. Besonders ist in dieser Hinsicht die Rede von Frankreich, ein auf dauerhafter Grundlage ruhendes Institut, Gegenstand steter Verwunderung gewesen, zu sehen Vertheilung in Folgendem ein Abriß der Geschichte und der Einrichtung dieser Creditanstalt gestiefert werden soll.

Den Franzosen war durch den mißglückten Versuch des Schattländers Law, dessen Bankunternehmen im Jahre 1721 mit einer so furchtbaren Katastrophe für den Credit des Landes endigte, über ein halbes Jahrhundert lang die Lust zur Gründung einer solchen Anstalt vergangen, und selbst die ein Jahrzehnt vor der Revolution errichtete pariser Discontocasse wußte nicht recht, gerathen und kam in der Umwälzung selbst für Nichts. Erst nach dem Jahre der Revolution machte sich bei der Wiederkehr der Ordnung auch im Bedeutungsvolleren des Bedürfniß nach Besserung einer den Geldumlauf fördernden und regelnden Anstalt mit Macht geltend. Man schuf hierüber, nach dem Muster der Amsterdamer, 1000 Francs ein Capital von 15 Mill. Francs aufbringen beschloß, wovon die Regierung den dritten Theil, z. B. 5000 Actien, übernehmen sich anerbieten machte. Es dauerte jedoch geraume Zeit, bis die bestimmte Anzahl Lustlustige unterzeichnet waren, obwol die einsichtsvolleren Personen der bevorzugten Art, die sich hier zu bereitwillige Actionäre schenkten und unter den Artenaires sich Namen wie der der drei Consuln, Bonaparte, Cambacérès und Lebrun, die Minister Talleyrand, sein Bruder Joseph u. A. m. befanden. Im Jahre 11 der Republik endlich — 1802 — fand durch das Gesetz vom 24. Germinal die definitive Gründung der Bank von Frankreich statt, wobei dieser Anstalt auf 15 Jahre das ausschließliche Privilegium ertheilt wurde, Billets auf den Inhaber zu emittiren und zu discontiren.

Napoleon drückte dieser Anstalt sehr bald das Gepräge einer finanziellen Hülfsanstalt des Staates auf, indem er sie verschiedentes, einen Theil ihres Capitals in Renten anzulegen, auch Land er nicht an, sich eines Theils ihres Fonds zu bemächtigen, so daß sie bald ihre eigentliche Bestimmung gerieth und die tägliche geschäftlich vorgeschriebene Eintheilung ihrer Billets, durchschnittlich 500,000 Fr., so beschränkt sich gegenwärtig die Summe der Billets, die sie ausgiebt, sich später oft von anderen Creditanstalten in gleiche Verlegenheiten nachgeahmt worden. Man zählte damals 3 Arten, welche die Bank in Umlauf setzte, verschiedenen Namen, die Geld in den kleinsten Posten, in Frankfurtschen zu. Dies war jedoch nicht geeignet, den Credit der Bank zu heben, und so kam es, daß Napoleon, in Frankreich im Allgemeinen für klingende Münzen sorgte, machte die Bank schiedene Hülfsstelle, Abnahme ihrer Anleihen, sein Geld dort anzulegen, das Commissariat sogar nicht vollständig zusammengebracht. Man entschloß sich deshalb, das Capital zu vermehren und es auf 45 Mill. Francs zu bringen, ja als dieser Hülfe Schritt eine günstige Wendung in dem Bankgeschäft hervorgebracht, verwarf man das Capital durch Ausgabe von 15,000 neuen Actien noch um 15 Mill. Francs.

Die politischen Verhältnisse der damaligen Zeit, wo Frankreich seine Herrschaft mit den Waffen über fast der ganze Festland zu verbreiten anfing, zeugen dazu bei, dem französischen Handel und Gewerbefleiß einen ungerechtfertigten Aufschwung zu verschaffen und hatten auf diese Weise auch zwei Unterzuversetzte traten. Zugleich wurde die Provinzialbank bei der Bank 1843 vereinigt und ihr Capital auf 90 Mill. Francs erhöht. Dieser Schritt erwies sich jedoch zu weitgreifend: die Actien waren zum vollen Betrag noch vollständig unterzubringen. Man entschloß sich nun, mindestens den neuerrenten Lotterie zurückzukaufen und aus dem Umlauf zu bringen. Im Jahre 1809 hatte die Bank auf diese Weise 10,000, im Jahre 1811 2000 und im Monat August 1815 ziemlich 18,000 dieser Actien zurückgezogen, worunter sich auch die 1000 Stück befanden, die Napoleon bei der Gründung der Bank für seine Person übernommen hatte. Im Jahre 1846 endlich sah die Anzahl der zurückgekauften Actien auf 22,000 zum Betrag von 23,375,525 Francs. Hierdurch gewann man vollständig Raum, mußten und sind dieser seit behebt die heute das Capital der Bank auf 67,300,000 Francs, wann auch die Reservefonds mit 19 Mill., das Hotel und die Effecten der Bank mit den verzinslichen Werthen von 4 Mill. erhöhen, so daß der ganze Werth 81,300,000 Francs beträgt. Die Actien, worin sie ihren Sitz aufgeschlagen hat, ist der ernstige Pulsschlag des Herzogs de la Brillière in der Straße dieser Nationalbank. Aufsehen besitzt die Bank ihre Geschäftsbücher, papieren und Canalarien noch ein Capital von 50 Mill. Francs, das ihr ein jährliches Einkommen von 2,452,485 Francs gewährt, das aber unabhängig von ihren laufenden Geschäften bleibt.

Die Geschichte des Reservefonds der Bank ist nicht weniger anziehend, als die gesammte Geschichte. Erst nachdem zu wiederholten Malen Vertheilungen dieses Fonds stattgefunden, wurde derselbe auf 10 Mill. festgesetzt. Schon im Jahre 1820 hatte sich derselbe auf 12 Millionen angesammelt, daß man um ein Gesetz zur Vertheilung nachsuchte. Die damals stattgefundene Vertheilung geschahe auf jede Actie 302 Fr., im Ganzen also 13,715,000 Fr.; Ende 1828 fand eine zweite Vertheilung Statt mit 9,415,500 Fr. zu 145 Fr. für die Actie; eine gleiche Rate wurde endlich im December 1831 an die Actionaire ausgezahlt. Im Jahre 1833 befand der Reservefond aus 10,335,000 Fr., die in französischen Renten angelegt waren. Am 17. Mai 1831 erneuert endlich das zu diesem Zweck erschienene Gesetz den Reservefonds vermehren, daß derselbe auf 10 Mill. Fr. festgesetzt und durch eine neue Einschreibung, mit 5 Mill. 5 % Renten repräsentirt wurde. Dieser Rothpfeil darf nur in dem Falle angegriffen werden, wenn der Gewinn der Bank keine halbjährige Vertheilung von 30 Fr. für die Actie gewährt, ein Fall, der das einzige Mal im Jahre 1814 eingetreten ist, man von dem Reservefond eine Summe von 394,000 Fr. entnehmen mußte, um den sie jene Rate 4 Fr. 38 Cent. betragenden Ausfall zu decken.

Seit der traurigen Katastrophe Law's in Frankreich, wo der Cours der Bankactien auf 515 Fr. gesunken, hat sich diese Anstalt eines wachsenden Credites bis auf die neueste Zeit erfreut, der ihnen ungeachtet der vielen verderblichen wechselnden Stockung beibehalten zu haben scheinen.

Was ferner das Verhältniß der Bank von Frankreich zu den Bankinstituten und Gesellschaften der Staaten anbelangt, so steht die Wichtigkeit dieser Creditanstalt für die finanziellen Zustände Frankreichs darin hervor, wenn man die Zahl der Actionäre der Bankgesellschaft, die sie für verschiedenen Malen dem Staate gemacht. Man zählte 1806 Actionäre, 1813 1200, 1814 1500. Das politische Verhältniß die Verbrüderung des Staatsinteresses ungewöhnlich steigerten, solche Vorschüsse den höchsten Betrag erreichten. Im Jahre 1811, wo die Rüstung des weitgeschichtlichen Zuges nach Rußland und die Fortsetzung des Krieg in Spanien zugleich stattfand, streckte die Bank der Regierung 90 Mill. vor, 1813 deren 100, 1814 sogar 273½ Mill., im Jahre 1813 sogar mehr als 342 Mill. Fr. rest. im Jahre 1814 betrugen die Vorschüsse noch beinahe 200 Mill. Fr. Nach der Rückkehr Ludwig XVIII. wurden sie und die Zurzeitung in den Jahren 1816 und 1817 machten in diesen Jahren Vorschüsse von 178 und 184 Mill. nöthig. Die größte Summe, welche die Bank im Jahre 1825 vorschoß, mehr denn 357 Mill., in Folge des spanischen Krieges. Die beträchtliche Anspannungsverschätzung von einer Mill. Francs, 1826, die Gründung der Nationalbank, und die Julirevolution und deren Folgen zwangen den Staat in diesen Jahren, sich an die Bank zu wenden, um Vorschüsse zu erhalten, mit der schwierigen Lage gewachsen zu sein, zu erhalten.

Zur Verwaltung der Schätzung dieses großen Creditinstituts erübrigt es noch, in Kurzem ihres Geschäftskreises und ihrer Geschäftsgangart zu gedenken. Die bisherigen Bankverwalter sind: Perregaux, Lecoulteux, Jeanneret, deren Verfahrtsrecht nicht über 90 Tage laufen darf, und die drei ungefähre Unterschriften tragen müssen. In letzter Beziehung ist es Gebrauch, daß die Bank nur solche Wechsel unterschreiben, oder nur unter der Bedingung einer Verpfändung der Bankactien, Staatspapieren, Canalarien oder anderer Werthschriften, die sie in Besitz haben, discontirt. Früher fand eine solche Einlaufsbitz nur zweimal in der Woche, jetzt findet sie alle Tage statt. Auch die Papiere, welche in den Städten, wo die Bank Comptoirs hat, discontirt sind, discontirt dieselbe ohne Provision zu ziehen 4 %, sonst, wie gesagt, gewöhnlich zu 4½ %. Die Bankbillets, insgemein, werden nur an auf jene Comptoirs genommen werden, dann ausgabt. Auch stellt sie auf Verlangen gegen Baarzahlung in Paris Billets auf Sicht ausgestellt zu jedem gewünschten Betrage aus. Diese Billets, jederzeit in Paris zahlbar, sind für die Inhaber sehr bequem, sind sie doch ohne Kosten und Gefahr versendbar. Es hat sie allerdings als Bankpapier der besten Art discontirt. Außerdem macht die Bank auf Staatspapiere in bestimmten Terminen Vorschüsse, wie auf Waaren, Waarschüsse. Gegen Hinterlegung von Baaren und fremder Münze sieht sie, wofür sie seit 1830 ein Procent in Rechnung stellt, ihr Bank gegen denselben Zins, als auf Staatspapiere. Die Frist solcher Depositen ist 45 Tage, der Betrag solcher Depositen unter 1000 Fr. Seit dem Jahre 1837 ist der Bank gegen derartige Depositionen nicht weniger als 90 Mill., im Jahre 1825 aber 63 Mill. Frs. vorgeschossen, was seine Erklärung in der Dürftigkeit der Bilanz eingeleiteten Rentenumwandlung und in dem dem Hause Rothschild gegebenen Vorzug zur Lieferung einer großen Anzahl fremder Münzsorten, die in den Kassenbeständen der Bank aufbewahrt, ziemlich beschwerliche Verpflichtung ist die, daß sie keinerlei sie diejenigen Personen, die Lieferung machen, ihr Geld zurückgeben. Die Einlösung aller unter den Namen effets au comptant begriffenen Werthschaften besorgen muß, deren Werth sich durchschnittlich auf mehr denn 100 Mill. Fr. jährlich beläuft.

Auch der Cours des Discants der Bank von Frankreich hat mannigfache Veränderungen erfahren. Vom Tage ihrer Gründung bis zum 1. September 1806 betrug er 6 %; damals wurde er auf 5%, und im darauf folgenden Jahre auf 4%, herabgesetzt, auf welchem Stande es sich bis zum 1. September 1810 hielt, wo wieder 5% eintrat. Weitere Veränderungen traten im Jahre 1820 ein, indem sechsfach gegen 4½, alle andern 5% zahlen sollten. Aber bereits früh hatten, 4½, alle andern 5% zahlen sollten. Aber bereits früh im Jahre 1821 wurde das allgemeine Discontirt auf 4% festgesetzt, welches man bis auf den gegenwärtigen Monaten fortgedauert hat, wo die Bank es für rathsam fand den Discanto auf 5% wieder zu erhöhen.

Um Actionaire zu werden, ist es nicht nöthig, Paris zu sein, oder nöthig, das man beim Gouvernour derselben mit einem schriftlichen Gesuch einkommt und dasselbe von einem durch zwei Actionaire unterschriebenen Zeugniß begleitet sein, worin Letztere die Unterschrift des Nachsuchenden anerkennen und seine tadellose Sittlichkeit und Zuverlässigkeit bescheinigen. Bankcreditirte, welche nicht völlig nachbezahlt haben, werden nicht zum Discante bei der Bank zugelassen. Nach den Statuten der Bank darf derselbe über Billets nur zum Betrag der von ihr discontirten Handelsscheinen aber Schatz ausgeben, worauf ganz natürlich folgt, daß der Betrag auf der in ihren Portefeuille befindlichen Werthschaften beinahe stets dem ihrer in Umlauf befindlichen Zettel gleich ist. So beliefen sich gegen Ende des ersten Vierteljahres 1845 die Bankbillets auf 280 Mill., und diese waren ihrer Billard auf den Inhaber betragen in runden Zahlen 255½ Mill. ℔.

Die Bankschulden der Bank liegen in Einzelnen, wo unendliche Verschuldungsregeln zu ihrer Sicherheit getroffen sind. Man gelangt nur durch einen mit einer Menschenmenge verschenen Schalter, der nur für eine Person zugänglich ist und dessen drei eiserne Thüren jede mit drei Schlössern versehen sind, hinunter. Diese Einrichtung gehattet, daß man mit der Person des Besitzers des Geldes allein sein kann, aber außer Gefahr verschlossen und so wenigstens 24 Stunden lang den Eingang in die Gewölbe verhindern kann. Die Bankbillets sind von dem Ausgeber des Billets, dem in besondern mit mehren Thüren versehenen Gebäuden aufgestellt sind und nur mit der Aufsorgfältigsten und ein Gewölbe gehenden Formalität herausgenommen werden, die jede Entwendung unmöglich wird.

Den äußern Dienst versehen eine Anzahl Einmannspförtchen — porgeons de sureté — zuverlässige und sichere Leute, die beim Wahl mit der größten Vorsicht zu Werke gehen müssen. Die Bank besitzt eine bedeutende Anzahl von Fuhrwerk, welches die Transporte der Bank ausnimmt, zeichnet sich durch seine Form aus. Es ist hinten mit einer Art Bedeckung versehen, worin die Bankbeamten verschiedenen Geschäften verrichten, die von zwei solchen Bedienstete der Bank eingenommen werden.

Die Bankverwaltung besteht, außer dem Gouverneur, aus den zwei Untergouverneurs, aus fünfzehn sogenannten Regenten und drei Censoren. Letzteren bilden zwölf wirklich Rathsmitglieder der Bankactionäre, die auf drei Jahre vorrauf sind, einen dem Discontoausschuß zur Seite stehenden Rath der Prüfung der Wechsel. Die werden durch die Censoren aus der Generalversammlung von den Actionären ernannt. Der Gouverneur der Bank vorgeschlagenen Anzahl gewählt. — Die Versammlung des Bankhofes, das im Jahre 1843 abgeschafften sein wurde, ward durch das Gesetz vom 30. Juni 1840 bestimmt; es dauert bis zum Jahre 1864 und ist in den gesetzlichen diese Creditanstalt in der frühern Bestattung bestehen.

Die Klagen über diese Unverständlichkeit eines für die Geschäftsverkehr der Nationalbank so wichtigen Theiles, den sonst fortdauernden Wechsel und der Unmöglichkeit, ihn ohne aller Verbindlichkeit hat lauter Klagen hervorgerufen. Man spricht für eine Zeit die Augen verschließen, um sie zu einer Dreien erstehen Neuerungen nicht sehen zu müssen, Andere sind für Abschaffung, Andere sind und die durch die Erfahrungen gerechtfertigt werden.

Will man aber billig sein, so wird man gestehen müssen, daß die Bankverwaltung, wenn sonst Niemand in Frankreich, in Frankreich wenigstens den Wuchern verbandt, das sein Credit durch die drohendsten Wechselfälle viel glücklicher hindurchgegangen ist, als man es nach der menschlichen Berechnung in Brunnthalgen gefolgt. Der Hauptfehler, welchen sich das Bankwesen in Frankreich zu Schulden kommen läßt, ruht in dem zu sehr Administrationsschwach Frankreich hat zum bunigen Tage beherrschenden Principe, nämlich in der Verbereitung und den Mitten von Gehalt bis zur Zeit für den Beginn, Frankreich ist Frankreich. Es ist Frankreich, wenn Paris in Verfassung aller Reformen, darauf hat Ausstand unmittelbare Summen zu verstellung wenigen heuerer liegerlichen Bauten, so einst wie Chinas Reformer der Zukunft als Nervenwerk gelten müssen, darauf als Aufrechthaltung, Aufsicht und Sorgfalt der Bankgesellschaften, darauf endlich die damit im Zusammenhang stehenden Bankeinrichtungen, welche den Bilanzen dieses erkünstelten Standes abgeben. Wie die Krankheit die Krankheit die Krankheit Paris sich heilende eine halbe Milliarde hat festen lassen, so schlägt es jährlich Millionen und oder Millionen in die Tasche, und dies ist es, was die ungeheuren Mittel, die sei ihm eisernen Metallgeldes und an dem sinnenden Werth des edeln Metalls selbst verlieren muß, nur um für den Augenblick einen schwachen Schein von Ordnung hervorzubringen. Die Einrichtungen seiner Bank sind in dem scharfsinnig angelegten und aufgeführten Land- und Hebelwerk des warmen Frankreichs als nothwendigen Angelpunkt und nur wenn die jenes Land beherrschende Politik die Plane der alten Staatskunst, die Verwirrung der Begriffe, die Ungereimtheit und der Erniedrung auch aufgegeben haben wird, wurde sie auch im Stande sein in dem Bankwesen jene vorbezeichneten Fehler zu vermeiden, und so wird die Bank von Frankreich, wie die wirksamste Förderungsmittel der Arbeit und mit die der Gesittung machen.

Nach dem Bericht über die Thätigkeit der Bank im Jahre 1846, der in der letzten Generalversammlung vom Grafen v. Argout, dem derzeitigen Gouverneur, abgestattet wurde, hat sich der Umsatz derselben betragen: Discontirten 1,726,000,000 Fr., der höchste Betrag, den sie noch erlangt hat. Im ersten Semester waren die Bankbücher der Bank mit 1,000,000 Fr. Actien belastet, im Steigen — 1,500,000 Mill. —, zum Jahr ab zeigte sich eine entgegengesetzte Bewegung: sie vermehrten sich im Juli um 1,750,000, im August um 2,961,000, im September um 17,721,000, im October um 53,161,000, im December um 18,191,000, endlich vom 1. bis 14. Januar um 19,004,000 — im Ganzen um 172,847 Mill. Fr.

Daß d'Argout zugab an, daß die Bank sich in Frankreich 4—5 Millionen an Gold und Silber verschafft und in Kenden ein Ansehen von 25 Mill. Fr. gemacht habe, wovon Silberbarren und Piaster gekauft worden seien; ferner, daß vom 15. Januar der Zoutel nicht mehr gefallen ist. Die Mittelsumme des Portefeuille war 151,747,000 Fr.

Digitized by Google

Die Zahl der eskomptirten Effekten betrug 926,963, wovon 185,275 zu 199 Fr. und darunter und 453,249 zu 200—999 Fr. Die Baarsichen Zahlungen wurden am 30. Dec. gemacht, nämlich 23,199,327 Fr. Am 31. Januar 1846 hatte die Bank einfaktirt 61,980,000 Fr., der baare Zuwachs, der noch vorgekommen. Statt 243 sind 311 Millionen Billets in Umlauf gesetzt worden, darunter für eine Summe von 20 Mill. Billets zu 5000 Fr. Die allgemeine Bewegung von Baarem, Billets und Wechseln belief sich im Jahr 1846 auf 14 Milliarden 868 Mill. Fr. Die Dividende für die Actionaire betrug 150 Fr.

Wochenschau.

Nur kurze Zeit ist verflossen, seit wir aus Oesterreich über ein Gesetz hinsichtlich der Verpfändung unbeweglicher Eigenthumsrechte der Begüterten einzugreifen, deren Unterthanen die Gelegenheit an die Hand gab, sich von dem Dienstverhältnisse, in welchem sie bisher standen, loszumachen, und sich wieder sind wir in dem Falle über einen Fortschritt der österreichischen Gesetzgebung zu berichten, der, in einem höhern Verhältnisse sich steigernd, die Sicherheit des gesitteten Eigenthums in einer Weise fördert, daß die meisten deutschen Staaten sich kaum einer gleichen Errungenschaft rühmen können. Am 16. Februar ist das Patent des betreffenden Patents veröffentlicht worden, um den Schutz des literarischen und artistischen Eigenthums gegen unbefugte Veröffentlichung, Nachdruck und Nachbildung herzustellen und zu sichern. Was dem Inhalte eines literarischen oder artistischen Werkes eingeräumte ausschließliche Recht der Veröffentlichung, Vervielfältigung und Verwerthung erstreckt sich nach diesem Gesetze in der Regel nicht blos auf seine ganze lebenszeit, sondern kommt auch den Erben, Anderen, welche es durch Verfügung erwerben, oder wenn er nicht anders darüber verfügt hätte, seinen Erben und deren Rechtsnachfolgern noch auf die Dauer von 30 Jahren zu. Ausgenommen sind hiervon den von Akademien, Universitäten und anderen unter dem besonderen Schutze des Staates stehenden wissenschaftlichen oder artistischen Instituten und Personen herrührenden Werken erstreckt sich der gesetzliche Schutz auf die Dauer von 50 Jahren. Der unbefugte Nachdruck und jede demselben gleichzuachtende Verwerthung werden als Vergehen, welcher dieselbe veranstaltet oder zu deren Ausführung mitgewirkt hat, außer dem Verfalle der vorhandenen Exemplare, Abdrücke, Abgüsse u. s. f. mit einer Geldstrafe von 50 bis 1000 Fl. oder einer verhältnißmäßigen Gefängnißstrafe geahndet, und es kann nach vorhergegangener zweimaliger Verhaftung auch das Handwerk des Unbefugten, durch den das Gewerbe verübigt werden. Denn durch die verübte Verwerthung literarischen, künstlerischen oder artistischen Eigenthums kann dessen Rechtsnachfolgern steht überdies das Recht auf Entschädigung zu. Der durch das gegenwärtige Gesetz gewährte Schutz wird auch allen in den übrigen Staaten des Bundes erscheinenden literarischen und artistischen Werken eingeräumt, auf welche sich, sowie auf die in dem Bundesstaat, in welchem sie zuerst erschienen sind, die gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen und Förmlichkeiten erfüllt worden sind. Den im Auslande erschienenen Werken wird dieser Schutz gewährt, wenn sie entweder in Folge besonderer in dem k. k. österreichischen Gebiet erschienenen Werken durch die Gesetze des fremden Staates gleichfalls gesichert sind. Was man anerkennen, daß diese Gesetzgebung in einer außerordentlichen Umsicht und vieler Berücksichtigung der sehr verwickelten Verhältnisse zwischen Schriftstellern und Verlegern ausgearbeitet ist, und wenn wir bedenken, daß die Ergebnisse seiner Gesetze, welche in der Schriftsteller darüber in ein Schicksal der Goethe zu nennen, dem günstigen Wirken des Gesetzgeber entsprechen müssen.

In Preußen hat außer der Versammlung der Vereinigten Landtags auch ein anderes Ereigniß von Wichtigkeit nahe heuer, nämlich der große Polenprozeß, welcher als ein politischer zu dem Bereich des Kammergerichts in Berlin gehört und der, wie 42 Bände Akten, die er füllt, den Umfang nehmen soll. Die Immediatuntersuchungscommission unter Bertig des wirklichen Geheimen Raths von Strantenberg, welche Ende des Jahres 1845 ihre Thätigkeit geworfen ist, hat sich am 11. Febr. aufgelöst und der Uebergang sämmtlicher Angelegenheiten nach Berlin ist am 15. Febr. erfolgt. Die Akten sind in 4 Wagen nach Berlin Wenzel gefolgt, der auch dem neuen mündlichen Gerichtsverfahren die öffentliche Anklage angestellten haben wird. Ein Urtheil wie das im Jahre 1834 gegen mehre Hochverrats-Angeklagte vom Kammergericht gefällte läßt sich unter den heutigen wesentlich veränderten Umständen nicht wieder erwarten — und ist ist ein sehr großer Fortschritt. Den

Ueber den Ministerwechsel in Bayern lauten die Nachrichten immer noch unklar und unser Urtheil ist deshalb verfehlen sich nicht genügend herraus. Nach Allem, was verlautet, hat die beabsichtigte Berufung des Judgenaus an eine Ausländerin und die Ernennung eines Grafen Pocci zum Generalgrafen, welcher sämmtliche Minister die Contrasignation verweigerten, die nächste Veranlassung dazu gegeben. Wie dem Minister mit größerer Ruhe und Besonnenheit zugewiesen dies der Rückkritt des Hrn. von Abel gezeigt und dieser, wie das Regierungsblatt vom 19. Febr. meldet, als Staatsrath in ordentlichen Dienst in seiner Zeit die Präsident v. Fischer in Augsburg auf seine Bitte auf dem dertigen Posten belassen und der Präsident der Regierung von Niederbayern, Herr v. Zenetti, zum Staatsrath im ordentlichen Dienst und zum Verweser des Ministeriums des Innern mit vollem Gehalt ernannt worden ist.

Der katholische Landtag beschäftigte sich, nach Einbringung einer Beschwerde über das Verbot des Druckes von censurpflichtigen Schriften in ungarischer Sprache, mit der Frage, wie die Noth sur die Zukunft zu lindern sei. Zum ersten Male wurde in einer deutschen Kammer in der Weise, wie es der Abg. Dr. Schaffrath hierbei that, das Proletariat bezeichnet, welches sein, „eine Thatsache, die nicht mehr wegzuläugnen, mehr man sich Ackerbau, Handwerker, Fabrik- oder literarischer Proletariat nehmen." Als Gründe der Noth bezeichnet er die Herrschaft des Capitals und die Unterwerfung der Besitzlosen, welche die Gesetzgebung selbst verschuldet. Er verlangt Errichtungsanstalten für Arbeiter, Unterstützungsanstalten für Dürftigen, die nicht mehr arbeiten können, die Errichtung von Sparcassen, auch selbst für die Errung einer zinstragenden Papiergeldes. Wie kommen auf die Verhandlungen über Gesetzentwürfe und berichten nur, daß der Deputationsantrag einstimmig angenommen wurde. Weiterhin wurde das Deputationsgutachten über den Gesetzentwurf wegen ungehörig Form der Verhandlung aber augenblicklich noch nicht brendigt ist, weilen wir die ganze Debatte nachtragen.

Sechzehn Personen sind, wie bekannt das Dr. Zaghi, daß der König zu Mitgliedern der Commission für Ausarbeitung einer neuen Strafgerichtsordnung unter dem Vorsitz des Justizministers in Vorschlag genommen. Den Präsidenten des deutschen Appellationsgerichts, Dr. Zschinsky, den geh. Juftizrath Hänel, Oberappellationsrath Schumann, den Hrn. Kammerath Bitter, den Kriegsrath Temme, Oberappellationsgerichtsrath Dr. Krug und den Appellationsgerichtsrath Dr. Schröder, dem das Referat übertragen worden ist.

Auf dem württembergischen Landtage nahm nach Württembergischen Bl. die K. Kammer der Commissionsantrag an, die Berathung über die beschlossene Adresse an die Thronrede, welche die Revision der bestehenden Civilproceßgesetzgebung im Sinne der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens und um möglichst baldige Vorlage eines Gesetzentwurfs zu bitten. In Betreff des durch die Eingaben des Stuttgarter Buchhändler und Verleger Hallberger und des Dr. Zeiser darauf erlassenen Erwiderungen veranlaßten Anfrage stellung des Petitionsrechts war es in der Commission zu keinem Einverständnisse gekommen auf den Antrag des Abg. Zeisinger wurde mit Uebergehung des Falles, um den es sich handelt, und unter Wahrung des Petitionsrechts der Uebergang zur Tagesordnung übergegangen, wie wir unter 17 sagen 42 Stimmen.

In Hannover hat der constitutionelle Geist Fortschritte gemacht. Es ist bekannt, daß der Gesetzentwurf betreffs in Gemeinschaft mit der II. die Regierung erstellt, „sobald als thunlich auf eine zeitgemäße Dreßgesetzgebung Bedacht zu nehmen, auch bei der in dieser Beziehung bestehenden Censur thunlichst thun zu wollen, um die Erstellung der in §. 18 der Bundesacte enthaltenen Zusicherung herbeizuführen, jedenfalls aber sofort bei Revision auf die möglichste Beschränkung der Bestimmungen in Betreff der Presse hinzuwirken, welche nicht bereits durch die Bundesgesetze, oder durch die Gesetze des Landes selbst verschuldet sind, und zu diesem Behufe eine Vorlage zu machen." Auch gegen das Verbot der Einfuhr des Radicalen Rodrodt genehmigt worden, der zu beweisen suchte, daß es gar nicht in der Befugniß des Parlaments liege, dem Arbeiter für unbestimmte Arbeit den Lohn für zwölf Stunden zu gewähren, da es dann denselben Lohn für schleunige oder gar keine Arbeit zugesichert kommt; daß freie Einfuhr in einer Zeit aufgemessen werde, wo England am Rande einer Hungersnoth stehe und Irland wirklich verhungere; endlich daß England kein größeres Unheil anrichten könne, als wenn diese Bill durchgehe.

Die zweifache Richtung, welche die Gesetzgebung in England gegenwärtig einschlägt, ist in der Parlamentsacte auf der einen Seite werden die Beschränkungen aufgehoben, welche den freien Austausch der Erzeugnisse zwischen dem In- und Auslande in der Gesetzgebung hemmen, auf der anderen Seite wird die Zeit der Arbeit beschränkt, welche diese Erzeugnisse hervorbringt. Ersteres Maßregel wird einen großen Theil der Bevölkerung Arbeit verschaffen, was die arbeitende Klasse in eine bessere Lage bringen muß; letzter wird aber Arbeit nicht vermindern oder gar hemmen, sondern sie blos gleichmäßiger vertheilen. Es ist nicht schlimmer, auf die Dauer gesetzlich kürzere Zeit zu arbeiten, als dann und wann auf halbe Arbeitskraft gesetzt zu werden, weil die Bestellungen fehlen.

Im Orchyale kam durch den Lord Beaumont die Sache der Gefangenen von Aerres Medras zur Sprache, die sich auf ehrenvolle Bedingungen ergeben, dann aber im Widerspruch mit denselben nach Cellaen gebracht und eingekerrt worden seien, da selbst habe man sie zum Theil noch den ungesunden Inseln an der Küste von Afrika geschafft, in Verhältnissen, die schlimmer wären, als die der Negersklaven: ohne Brief und Recht und in Gegenwart einer deutschen Rotte, der sie, wie unter solchen Umständen nicht habe leboren verhalten seien. Der Marquis von Landsdowne bestätigte diese Thatsache und erklärte, es seien Gegenverfügungen von dem britischen, befahlen und französischen Gesandten gemacht worden, es helfe, es seien aber noch keine Effecten bisher, in der Verdammung in eine mildere Strafe umgewandelt worden.

Der Präsident der Vereinigten Staaten scheint diesethen in eine Klemme gebracht zu haben, aus der schwer herauszukommen ist. Die Kriegsoperationen scheinen haben durch einen Brief Taylor's, den ein übereifriger Freund desselben, wahrscheinlich General Gaines, andrerseits der Oeffentlichkeit und der mehr wie eine Rede von der Opportunitätsfrage, die Taylor in das Gebiet einer Beschränkung aufstellt, welcher nach seinen Instructionen handelt, eine etwas andere Gestalt angenommen. Es besprecht eben die Schwierigkeiten seiner Lage, wie dieselbe bereits in seinen Mittheilungsschreiben angedeutet worden ist. Schwierigkeiten verhehlt auch nicht, daß er selber nicht weiß, wie er Mannerz gemessen hat, noch daß er sich denken kann, weshalb die Mexikaner es räumten, da sie mit nur sehr wenig Mühe alle seine Belagerungsplane haben in Nichts machen können. Auch er kennt seine Schwäche, weiße die Mexikaner vielleicht nicht kannten. Wechselseitige Zerrüttungen haben oft Schlachten und Feldzüge entschieden, und der Zustand ist in Mexiko ein solcher, daß es nicht zu verwundern ist, wenn die Regierung sich darauf verlegt, die Hauptstadt, die Residenz der Regierung in allen Maßregeln zur Fortführung derselben zu unterstützen, wie es unsere Nationalehre und Wohlfahrt verlangt, daß es durch einen ehrenvollen Frieden zu Ende gebracht ist. Kein Freier mit Mexiko kann aber als ehrenvoll für die Vereinigten Staaten angesehen werden, der nicht weit Einschädigung für die Kosten des Krieges verlangt, welche diese Republik auf Rechten dieses Landes und seiner Bürger aufgelegt hat. Wenn hiernach von den Vereinigten Staaten ein Gebiet erworben oder denselben angeschlossen wird, so soll in der darüber aufgefertigten Urkunde unabänderlich ein fundamentalsatz festgestellt sein, wodurch die Sklaverei oder unfreiwillige Knechtschaft, außer als Strafe für ein Verbrechen, von dem erworbenen oder angeschlossenen Gebiete ausgeschlossen wird. Endlich sollen die Senatoren und Repräsentanten von Neuyork von diesen Beschlüssen benachrichtigt und erfucht werden, ihr Möglichstes zu thun, um den darin ausgesprochenen Ansichten allgemeine Annahme zu verschaffen.

Auch in den Vereinigten Staaten fandet das unglückliche Irland große Theilnahme und es sind bedeutende Summen eingegangen, welche bereits in Neuyork allein die Summe von 800,000 Dollars zusammen. Ebenso hat der Gouverneur des Repräsentantenhauses zu Baltimore in Vorschlag eine Vereinigung aus Staatsgliedern zur Unterstützung von Irland und Schottland beantragt.

Militairische Trachten in Algerien.

Französische Truppen.

Orleans-Jäger. Afrikanischer Jäger. Artillerist. Kindermischer Tirailleur. Leichte Infanterie. Spahi. Zuave. Trainsoldat.

Digitized by Google

Militairische Trachten in Algerien

Häuptling der Provinz Oran. Arabische Truppen. Häuptling der Provinz Algier.

Häuptling der Provinz Constantine. Araber von Bauanseuls.

Kabyle von Dschurdschura. Arabischer Reiter.

Digitized by Google

Militairnachrichten.

Algerien.

Die jetzige Ruhe in dem französischen Afrika ähnelt sehr der letzten im Jahre 1841/42. Der Emir war daymal in Marokka, angeblich vernichtet, sein Einfluß ohne Geltung, die algierer Stämme der französischen Herrschaft ergeben, einige Häuptter in Paris — kurz, alles hatte den besten Anschein von der Welt. Einzelne Kassandrastimmen verhallten in der Wüste, selbst Lamoricière wurde nicht gehört. Wir haben gesehen, welche Anstrengungen es den Franzosen kostete, die wenigen Kräfte des Emirs abermals aufzureiben, und Jedermann, in Algier wie in Frankreich, weiß, daß ein erneuerte Wiedererscheinen genau dieselben Folgen haben wurde.

Diese Unabhängigkeit der Eroberung, dieses Hin- und Herschwanken der Stämme hat vielfache Vortheile des Leben gerufen, wie wol dem Ubel abzuhelfen sei, wo man etwas mehr Thätigkeit in die ganze Angelegenheit bringen könne. Der General Bourjolly, seit vielen Jahren schon in der Division Algier angestellt und vermendet, sucht einen Hauptgrund des Stillstandes der Entwicklung in der Raschsucht der Franzosen, die von den Arabern als Schwäche angesehen und benutzt werde — Algerie par le Général Bourjolly. — Gleichzeitig bekennt er offen an nachzuweisen, daß die Civiladministration, wie sie nach französischem Modelle in Afrika in einzelnen Theilen eingeführt sei, das Hauptbemmniß des Aufblühens der Colonie bilde. Sein erster Vorwurf erscheint weit begründeter als der zweite — es ist in der That eine oben so natürliche als bedauerliche Wahrheit, daß Eroberungen nicht mit sanften Mitteln und Schonungen zu erlangen und zu befestigen sind ...

[3]8 Seiten im Manuskript.

Wenn nicht Jemand die Worte sein ...

und von französischem Standpunkte aus kann man es allerdings nicht richtig finden, wenn ungeeignete Mittel angewendet werden, um die Ungerechtigkeit — und diese ist in jeder natürlichen Schärfe hervortreten zu lassen. Ganz aber gut wicht. Das Journal L'Algérie sieht sich offenbar hier zu sehr von rein menschlichen Rücksichten leiten; man hat diese Rücksichten lange mit den Mitteln der französischen Civilisation bezeichnet. — Bourjolly will, daß dem sechzehnten Kreuze mit der Achtung begegnet werde, die der Tapferkeit gebührt; daß dem gefangenen und sich unterwerfenden Barbarenhäuptling mit der Würde und Achtung begegnet werde, die die Gerechtigkeit seiner Sache fordert; aber er will, daß der Abfall, die Empörung nicht zweimal verziehen werden. Der Araber sieht hier seinen Herr, offen und ehrlich; er hat die Wahl zwischen einem gewaltigen Lohe oder einer klugen Unterwerfung. Man will nur, daß diese ehrlich und dauernd sei. Die Bestrafung des Abfalles soll nicht, wie jetzt, in einer mehr oder minder leichten Buße bestehen, sondern, je nach dem Verzicht der Umstände, in dem Verlust aller Rechte, Besitzungen und Ehrenmeingerungsthümer, so daß den einzelnen Familien nur ein Theil der Herden und so viel Land bleibe, als sie nothwendig brauchen, um mittelst des Ackerbaues die Leben zu erhalten, aber in dem Verhältniß der Bevölkerung, die es bepflanzt, nicht wenn es sich um die wirklich edlen Zwecke der Eroberung, um die Civilisation und Nutbarmachung, handelt.

Die Civilverwaltung in Algier ist eine schwierige Frage. Es ist viel fertig, daß da, wo nur der Araber herrscht, von ihr nicht die Rede sein kann; darüber sind faß alle Stimmen einig. Allein selbst da, wo sie eingeführt ist, will man sie nicht recht loben und nicht die Früchte finden, die sie versprochen hat. Das liegt aber jedenfalls an der Art und Weise der Verwaltung selbst. So lange das französische Modell gilt, wird aus einer Colonie, die mit so unendlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, nicht viel werden. Die englischen Colonien gedeihen durch ihre Selbstständigkeit; die Colonie, die Gemeinden thun und lassen, was sie wollen, freumt. Die Militairbehörden haben durchgängig, da wo sie noch herrschen, eine viel größere Selbstständigkeit; die arabischen Bureaux sind ganz geeignet, die Wünsche und Bedürfnisse der Bevölkerung zu erforschen, es kann alle nicht Wunder nehmen, wenn die Militairbehörden Vergleichungen anstellen zwischen ihrer prompten Verwaltung und dem langsamen Gange der Civilbehörden und diese Vergleichungen Resultate geben, die ihnen außerordentlich günstig erscheinen. Aber aus der Mangelhaftigkeit der einen Civilverwaltung folgt noch nicht die Unzweckmäßigkeit jeder Civilverwaltung; anstatt sie wegzuwerfen, sollte man freuen, sie zu verbessern.

In der vorjährigen Kammersitzung war viel die Rede von einem „Ministerium der Algierer Angelegenheiten," aber Bugeaud war dagegen, wie sehr erklärlich, und die Sache unterblieb. Ob man dieses Jahr wieder daran anfangen wird? Es reisen fünf Deputirte in Afrika umher, einige allein, einige von den Deputanten Bugeaud's gefährt; man werden sie der Kammer erzählen? Wie oft unsichtig, wird jedermann; da ist nicht viel beizufügen, und ändern werden sie schwerlich können.

Eine Maßregel der Regierung, die neuerdings ergriffen worden, kann hier nicht unerwähnt bleiben. Man hat sich entschlossen, die Kirche nicht mehr als Basis zu betrachten, sondern sich im Innern festzusetzen. Allerdings ist der Sitz des Generalgouvernements noch in Algier, kann auch nicht anders bleiben; aber das Divisionscommando ist nach Medeah übergesiedelt, die Commandanturen von dort ist nach Fort Aumale, auf der Straße nach Setif verlegt; einige neue Subdivisionen sind im Süden errichtet worden. Ferner sind das Divisionscommando von Oran selbst als möglich nach Tlemcen übergeben, vor der Hand ist wegen der marokkanischen Angelegenheiten und der Leichtigkeit der Seeverbindungen der General Lamoricière in Oran geblieben. Im Fort Sidi bel Abbès, gerade südlich von Oran, ist eine Subdivision eingerichtet. Im ganzen Innern sollen selten Hauptmagazine angelegt werden, damit die Expeditionscolonnen nicht nöthig haben, der Verproviantirung wegen, große Umwege zu machen — die Algerie hatte deren schon im vorigen Jahre genug — welche sehr viel auch die Civilisation hauptsächlich auf diese künftigen Hauptstädte gelenkt werden, da dort ein guter Absatz der Produkte und ein gesicherer Ackerbau einen besseren Erfolg setzen lassen, als in den Grenzgegenden einer Colonie, wo der Ertrag wenn durch ein kräftiges Handeln die Ruhe gesichert sein wird, dann die Colonisation wirklich gedeihen; jetzt ist und bleibt sie gemacht, eine Zweideutigkeitsaue, die den Kopf schief und verdreht, wenn sie Thorene des Acker brauchen.

Die neuen Maßregeln sind die ersten von Bedeutung, die von denen neuen Kriegsministers aufgehen: man hat sie allgemein mit Freuden begrüßt, selbst die Opposition hat sie gebilligt! Mögen sie die Früchte tragen, die man sich von ihnen verspricht.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Archäologische Briefe aus Italien.

VI.

Cyanosia.

Außer einer großen Anzahl zerstreuter Balken, worunter die Ruinen des gefälligsten und mannigfaltigsten Formen zeigen, finden die altertümlichen sepulcralen Anlagen Cyanosiens einen Punkt machen sollen, welcher zu den bedeutsamsten der Art gehört. Ihre Masen datiren aus den ersten Zeiten der Erscheinens fremder Colonien auf italischen Festlande, wo sie sich von zwei entgegengesetzten Seiten — von Kumä und von Pyglians Küste aus — Eingang in die Halbinsel öffneten, für deren Finsternis sie mit ihrer Cultur damals ein solches Licht abgaben, daß damit eine neue Zeit begann. Da, wie gesagt, nämlich durch Pyglians Küste zuerst diese für das ganze Land so folgenreichen fremden Besuche und Ansiedelungen empfing, so läßt sich vermuthen, daß dort noch mehre darauf hinweisende Zeugen entdeckt werden. Von der Absonderung dieser Colonien werden sie, Basen „portheroische" genannt. Als die typischen Fürstenstöhne unter sich stehen, wer das Land verlassen solle, sei auf Anrhenen das Loos: er zog mit vielen seiner Landsleute aus und andere Thessaler folgten ihnen von Zeit zu Zeit; diese Züge gingen meist nach natürlichen Küsten und Meeren, namentlich nach dem Theile der Halbinsel, die nördlich von der Thier liegt und von diesem Tyrrhenos den Namen erhielt, später Etrurien genannt wurde; Hevodot beschreibt sie uns als große Seefahrer, Handelsleute und Bildhauer; aber viele trieben auch Freibeuterei, besonders in den Gewässern, an deren Gestaden ihre Landsleute landen und sich niederließen. Davon bekam das tyrrhenische Meer seinen Namen, der sich bis auf unsere Zeit erhalten hat. Da man nun jene Basen demselben Stoße zuschreibt, so hat man sie auch nach demselben „tyrrhenische" genannt. Was aber hier unter Pelasgerstamm besonders in Anspruch nimmt, sind die reich an mannigen Jahre auf egyptanischem Boden aufgefundenen Gerätschaften von Gold verschiedener Beschaffenheit und künstlicher Ausführung. Darunter sind besonders ein Halsschmuck von Hyazinthen, zwei Armbänder, eine Ledverdrehne, ein Stirnband und ein anderes Diadem in Blumenkranzform als schöne und seltene Antiken zu nennen.

Nocera.

Unter den hier ausgefundenen Alterthümern zeichnen sich eine aus dem Bade steigender Bronze trefflicher Bildnerei und kleine Bronzebildsäulen aus, welche unter dem Fußboden eines Wohnhauses vermauert und, wie es scheint, durch absichtlich verstreut worden waren.

Canosa.

hat uns ihre Nekropolis nur jetzt erst eigentlich entdecken lassen, und das ist kein geringer Fund. Einer ihrer von uns noch wenig betretenen Eingänge zeichnet sich durch ihre in schönen antiken Stile gehaltenen persischen Säulen mit Pilastern zu Statuen und einer noch darauf folgenden Colonnade ionischer Ordnung aus. Diese merkwürdige Todtenstadt stellt uns einen Ort von Leichengedenken, eine beständige Todtenausstellung dar, so wie sie sich uns zeigen, diese formlichen Straßen von Todtenhäusern, diese regelmäßigen Reihen von Behausungen der Abgeschiedenen. Die besitzen faß alle aus mehren Gemächern oder Abtheilungen in Zimmerform, welche mit Säulen und Gemälden verziert sind und häufig interessante Gegenstände enthalten. Großhärten scheinen sich hier in Totenverzüglich, die mit Geschmack, so selbst mit Kunst ausgestattet sind, verwendet zu haben: kalte und finstere Größe sind zu wohnlichen und freundlichen Gebäuden worden, sind in gewölbige und bequeme Wohnungen mit allen Genüssen für Todte, auch wenn sie sich noch einmal wieder im Leben sollten regaben wollen, umgeschaffen. Alles erinnert hier mehr an Lebensgenuß, denn an die Ruhe des Todten. Die Abgeschiedenen sind mit Gemälden und Zeug umgeben. Also, auch die Ruhe, die hier wohnt, athmet noch Wohlbehagen, das über dem Ganzemde, der Anordnung eines jeden Ganzen ist Wohlgefälligkeit verbreitet. Nie konnte uns der Gedanke an die Unsterblichkeit, an unser Seelwesen, nachdem der Verbung unserer irdischen Tagsthemin gelöst ist, objectiv besser gegeben werden, als durch Das, was hier erbaut und eingerichtet, und wie es mit äußerlichen Zeichen durchbaucht ward. Und Denen, die hier anverwandten, auszustatten und aufrichtigen Trauer, die in diesen Gräbmalen beigelegt, solchem Gutbus sich überliefern, hätten jene Gedanken, hätte jene Ueberzeugung nicht ihr ungewohnt — Nur das weltliche Kleid, in welchem sie jene Gedanken kleiden, hat Anregung trug das Gepräge der Lehre, welche die Götter auch menschlich denken, fühlen und handeln ließ. Nur das äußere Dürftige und Unbefriedigende der Hellenischen Religion ist sich zu erhabenen Ansichten. Diese Monumente lassen sich in den Übergang und die Gestaltsamkeit der Alten und in die Mysterien ein Glauben. Sie bleiben stehen auf einem nicht blos jene Poesie, die uns ihr religiöses Gewand so anziehend macht, sondern auch die Philosophie, eine ernstere und höhere Ansicht, welche in den Todtenbräuchen, besonders in denen von Pompeji, und in den Schulen ihre größten Männer — den Pherekydes, Platone, Pythagoräer überging, vielmehr einfach die Erklärung der Worte und der religiösen Gebräuche, unter denen der Dienst der Todten geübt wurde, verstanden und den Sinn und wesentlich der voranging, und dann in den höhern Graden als die Lehre von der Bestimmung der Seele, der Belohnung und Strafe, der Reinigung und Verklärung, auf welche Jeder selbst und der Kleine, Größe und Würdigkeit des Urhebers aller Dinge bewiesen ward. Was nun eben jenen Monumenten einen besondern Werth, welche gewissen auch der Natur selbst und der

durchdringt auch völlig das Material in seiner ganzen Dicke, und was sie noch mehr auszeichnet und sie in doppelter Hinsicht zu den größten Seltenheiten macht, ist der Umstand, daß diese Glasschalen Goldblatt in sich schließen, die überall darin mit einer aus oben zu unbekannten als schwerlöthrohr-Kunstfertigkeit verzeichnet anzusehen sind, daß und dieselbe als eine gegossene Glasmasse erscheint.

Kunstnachrichten.

Sattler's Kosmoramen.

So weit auch in der neuesten Zeit geschehen ist, um Entfernungen zu verringern und die eigene Bekanntschaft der Fremde zu erleichtern, was so viel mehr Menschen es heute giebt, die ein bedeutendes Stück von der Welt gesehen haben, sie bleibt doch immer eine große Mehrzahl übrig, die unter sich den Trieb, noch außer sich die Veranlassung finden, ihren Wanderstab über die Grenzen der nächsten Umgebungen zu setzen. Nichts hebt weniger ab, es dürfte bald um Bedürfniß geworden, mindestens die berühmtesten Punkte der alten Erde aus eigner Anschauung kennen zu lernen, und wenn in der vorigen Zeit mit Recht die Reisebeschreibungen aufgenommen wurde, die Windungen des Hudsen, die Bai von Rio Janeiro, die Fälle des Niagara, die Wunder von Java und die Gletscherketten von China nicht selbst gesehen zu haben, so ist man doch schon allein genregt, einen Menschen für sehr unvollständig anzusehen, welcher von Rom und Neapel, von Kairel und Palermo, von Madrid bis zum Schwarzen Meere und den Alpen Tirols, von Salzburg Gera und Hirschau und Pulsnitz, von Berlin Wiesbaden und den Thüringischen Bergen nicht aus eigner Wahrnehmung sprechen und nicht Schönheiten aufzuweisen weiß, die vor ihm Niemand aufgefunden hatten. Ein vorzügliches Hülfsmittel für Solche, welche die Unerbittlichkeiten der Zeit den Besitzwerden versagen und welche es lieben ohne Mühe zu reisen, gewahren bedeutende Kosmoramen des Herrn Sattler, denn es dürften wenige auf ihren Reisen so glücklich sein, die schönsten und merkwürdigsten Punkte der Erde in so günstiger Beleuchtung und von so freiem als wählbem Standpunkt aus anzusehen, wie uns Hr. Sattler dieselben bietet. Kaum giebt es in Europa und in den westindischen Inseln Theile des Orients und selbst der Levante, die er nicht mit gelehrten Pinsel festgehalten und seiner unbeschreiblich reichen Sammlung eingereiht hätte. Außer den Hauptstädten Europa's und seinen Residenzen ist es und durch die lieblichsten Partien der Hochgebirge und ist eben so herrlich, wie dem Lande wie auf Barmucher Eier. Den höchsten Interesse jedoch sind die Gemälde, welche Herr Sattler im Morgenlande und an den Ufern des Nils gesammelt hat. Kaum ein Punkt ist dort, welcher nicht in gemalt genannt werden ist, selbst ihm in seiner Wappe und man sieht es bewiesen an, wie sehr sie mit Recht lieber gemalt sind, indem bei Wiederholungen der Ansichten das gelobte Land aus eigner Anschauung kennen, ihm zugleich das Jenzmß der größten Treue nicht versagen. Herr Sattler sieht immer auf sichersten Standpunkt und hat die monumentest, auf welche die Kenner sonst mit Achselzucken herabzusehen pflegten, zur wirklichen ehrwürdigen Fauft erhoben. Er giebt sie stets in ihrer Totalität, wie sie sich zu sein, und es gelingt ihm gleich gut, das tiefe Grün des Meeres wie den bläulichen Duft der Firnen auf die Leinwand hinzuzaubern. Von ganz besonderem Interesse für die Naturwahrheit sind innerlichen jene Bilder, deren gelblichte Gluten auch durchsichtige Luft einen überaus wohlthätigen Effect hervorruft. Seine Ansicht der Kuppel der Moschee, seine Nilkatarakte, sein Pyramiden, wie die Ansichten von Baalbek und Jerusalem werden uns Allen in so herrlicher sei bleiben, und es bedarf kaum der Versicherung der Anerkennen, denen schon der kräftige Eindruck, den wir empfangen, sich so geneigt für Sattler gestimmt hat.

Die Beschauung der Natur hat für den wahren Freund derselben ganz eigenthümliche Reize, die allerdings durch seine Anschauung zu erlegen sind, aber so viel als möglich der Zweck des lebendigen Bildes und der Empfangung derselben in die Seele kann vollständiger als durch eine rohige Betrachtung der Kolossemonen erreicht werden. Bei weichen noch überdies der Wechsel der Anschauungen einen Reiz hervorbringt, der in der Wirklichkeit nur selten geboten oder Mühe erkauft werden muß. Herr Sattler besteht gegenwärtig 83 ausgestellte Bilder, von welchen wir außer den schon genannten, der Akropolis, Athen, der Arena von Taormina aus, das Nordkap, Neapel, Kopenhagen, das Schlemmergebirge in Tirol, den Ausbruch des Vesuv, Christiansand an der Südküste Norwegens und den Atmeidan, den Felsentempel von Abusimbil in Nubien, die Akropolis, Beirut mit dem Libanon, die Gebirge des Libanon, Jerusalem vom Oelberge, die heilige Grabkirche, Bethlehem mit der Geburtsgrotte und das rothe Meer hervorheben. Außer dem aber enthält seine Mappe noch eine ansehnliche Menge von Ansichten aus Italien, Griechenland, der Türkei, Kleinasien, Syrien, Palästina, Aegypten und Nubien, die er nach und nach zur Ausstellung bringen wird, da sie die Reihe seiner Bilder vervollständigen und China, die er sich zur nächsten Aufgabe gestellt hat, um vollständig über die umbetretenen Gebiete des Drogen und Kardamomstrauches zurückzukehren, wenn er nicht vorstellt, und auch die unnahahmlichen Fernsichten der Cordilleren und die wunderbare Welt des Amazonenstromes vor das leibliche Auge zu sondern. Jung, angenehm und unterrichtet, wie er ist, öffnet sich ihm ein weites Feld der Thätigkeit, und nicht unwesentlich wissen es sein, wenn er sich entschließen kennet, der Menschen und die Sitten mit gleich treuem Pinsel in seinem Album abzuschildern, wie er uns bisher nur die Wunder der Natur zu Land und zur See geschildert hat.

Literatur.

Centralarchiv für das gesammte deutsche Schützenwesen.

Ardentsch und wenigstens vieler Orten noch jetzt sehr vorherrschend ist der Zunftgeist in Schützengesellschaften. Sie fanden ihren nationalen Anhaltspunkt in den Emporblühen der Städte während des Mittelalters; indeß nämlich der wachsende Wohlstand und Reichthum sie wie ihre Freiheiten und Vorrechte vielen Angriffen aussetzte, traten die verbrüderten Bürger zum Schutz ihrer zusammen und wußten sich durch eigene Körperkraft und gegenseitige Hülfsleistung im wohlerworbenen Besitzstande zu erhalten. Was war dabei natürlicher, als daß in Zeiengen, die so oft zur Handhabung der Waffen aufgefordert wurden, auch Zünfte in geschickter Führung derselben zu üben suchten? So entstanden die Schützengesellschaften, welche, wie Dubois gebraucht man vorzugsweise die Schußwaffen, nämlich in ältester Zeit — doch auch zum Theil noch fortgesetzt bis auf unsere — so trennte, allermeist aber das Beste und tiefe um so mehr, als sie jetzt bestehenden, förmlich organisirten Schützengilden reicht nach Erfindung des Schießpulvers zu kommentiren. Wenn also in früheren Zeiten die Macht der Städte größtentheils in die des geordneten Stantsgangen aufging, so hat nur eine beschränkte Anzahl derselben im Zustande der Unabhängigkeit verblieben, wenn Herrn auf der Bildung fehdender Heere auch die Rothwendigkeit einer Bürgerbewaffnung mehr in den Hintergrund trat, so wußte sich doch die Bürgerwehr ihre Existenz zu verlieren und eine feststehende andere Gestalt gewinnen. Wie wenig jedoch jetzt noch die öffentliche Sicherheit dadurch bedingt werden, das hat sich in den Zeiten der Befreiungskriege zu erhalten, so bleibt denen, die den Gilden angehörten oder denen sie zuweilen werden, die Erinnerung an jene Zeiten eines muthvollen Mannen werthen Begegnis unvergessen, wert und selbst wenn der Kampf sie's Vaterland oder die Befreiung der Heimath nicht mehr erheischt, wenn dem Gewehre aufbewahrt, immer noch Kurz genug, eine Verbindungen zum Schießen- und Vogelschießen fort und fest zu erhalten und zu pflegen, auch nun entschwinden in jenen durchlebten Städten, Flecken und selbst Dörfern die auf unsere Tage zu bringen. — Gilden nannten sich jetzige Vereinigungen, und wie sie in ihren Wallenbrüderschaften wie neuere Handwerksvereinigungen und mit gleichem Recht. Denn das Wort Gilde kommt von gelten — Geld und Gütten — Gut, und so heißen Schützengilden Geld- oder Gutsschützen zur Bekräftigung der gemeinsamen Kosten gestalt worten. Freilich sind unsere zeit bestehenden Gilden oft nur noch Trümmer derselben, das ist wahr, benutzt darf aber das Vaterland hoffen, auch so schon als heiten der Ruin an Leben und Kraft, daß ein Corps aber wenigstens der Organisation leicht tüchtige Männer zu finden, um so mehr da, wo allgemeine Wehrpflichtigkeit einen großen Theil der Jugend in Waffen übt. Daß Vieles dazu von den Gilden beth, beweisen sich überall deren Statuten. Um indeß jene viel tiefere Bedeutung derselben Alten im Bewußtsein, Herzen und Gemüth der Jetzt Lebenden, welche das Schützenwesen noch zu einem reinen, schönen und wohrhaften Bürgerthum in sich trägt, zur rechten Geltung zu bringen, ist es nöthig, daß sie sich selbst kennen lernen, neben so vielen anderen, besonderen Zwecken und Verbindungen gewidmeten öffentlichen Organen auch ein empfangendes sich darstellt, das Interesse für sie sich belebt, welches sich selbst seinen vollen Umfange nach gewürdigt und verteten weiß. Dieses ist der Zweck des in Potsdam gegründeten und das Januarheft eines „Centralarchives für das gesammte deutsche Schützengildenwesen" liegt vor uns. Es beabsichtigt, den vorbesprochenen Anforderungen, welche an das Bürgerschützenwesen zu machen sind, hervorgehoben und beleuchtet, dann aber auch die gegenwärtige Stellung desselben zu heben und zu fördern. Um indeß jene viel tiefere Bedeutung derselben Alten im Bewußtsein, Herzen und Gemüth der Jetzt Lebenden, welche das Schützenwesen noch zu einem reinen, schönen und wohrhaften Bürgerthum in sich trägt, zur rechten Geltung zu bringen, ist es nöthig, daß sie sich selbst kennen lernen, neben so vielen anderen, besonderen Zwecken und Verbindungen gewidmeten öffentlichen Organen auch ein empfangendes sich darstellt, das Interesse für sie sich belebt, welches sich selbst seinen vollen Umfange nach gewürdigt und vertreten weiß. Dieses ist der Zweck des in Potsdam gegründeten und das Januarheft eines „Centralarchives für das gesammte deutsche Schützengildenwesen" liegt vor uns. Es beabsichtigt, den vorbesprochenen Anforderungen, welche an das Bürgerschützenwesen zu machen sind, hervorgehoben und beleuchtet, dann aber auch die gegenwärtige Stellung desselben zu heben und zu fördern. Um dieses Ziel mit Sicherheit verfolgen zu können, ist es nöthig, daß sie sich selbst kennen lernen, daß sie sich selbst kennen lernen, daß sie sich selbst kennen lernen

Der neue Briefsortirsaal des Inland-Postgebäudes in London.

des englischen Postwesens durch zahlreiche Illustrationen veranschaulicht haben, verweisen mögen. Das „Inland and Foreign Department" des Generalpostamts in London hat:

Secretaire.	173
Boten	90
Briefsortirer	169
Briefträger	281

Die Zahl der Briefe und der Zeitungen, die wöchentlich von dem Generalpostamte versendet werden, beträgt:

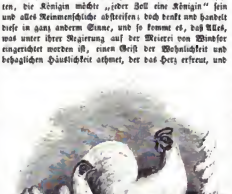
Briefe.	2,095,1[illegible]
Zeitungen . . .	829,017.

Die Zahl der täglich empfangenen und ausgetragenen Packete beläuft sich auf 3000. Daß durch Einführung der Pennypost die Postannahmen in England sich nicht vermindert haben, ist eine Thatsache, die sich mit jedem Jahre klarer herausstellt und die so überzeugend gewirkt hat, daß einzig diesem Umstande die Herabsetzung des Briefportos in andern Ländern zugeschrieben werden muß. Wollen wir hoffen, daß sie dem bevorstehenden Postkonzgresse recht lebendig einleuchte und daß daraus alle die Vortheile entspringen mögen, welche wir im Interesse der Handelswelt aus Ueberzeugung davon erwarten.

Landwirthschaftliche Nachrichten.

Das Geflügelhaus der Königin Victoria zu Windsor.

In einem abgeschiedenen Winkel innerhalb der Grenzen des Home-Park, vor den herrschenden Winden durch stattliche Gruppen von Ulmen geschützt, liegt Home-Farm oder die Meierei von Windsor, der Meierhof der Königin von England. Auf diesem Meierhofe, von Georg II. begründet, befinden sich die königlichen Hühnerhöfe und hier findet die Königin, wenn sie sich von den Beschwerden der Staatsgeschäfte zurückzieht, eine angenehme Erholung in den einfachen Beschäftigungen des Landlebens, oder sucht vielleicht, wie Ludwig XVI. in dem Jardin anglais von Petit Trianon, die Erneuerung der höhern Kräfte, welche ihre beste Quelle, wenn nicht ihre einzige in der Natur oder deren Schöpfer haben. Zwar gibt es Leute, welche wünschen, die Königin möchte „einer Zoll eine Königin" sein und alles Reinmenschliche abstreifen; doch denkt und handelt diese in ganz anderm Sinne, und so komme es, daß Alles, was unter ihrer Regierung auf der Meierei von Windsor eingerichtet worden ist, einen Geist der Wohnlichkeit und behaglichen Häuslichkeit athmet, der das Herz erfreut, und daß die Bauten auf diesem Meierhofe zu den besten Verschönerungen des königlichen Schlosses Windsor gehören.



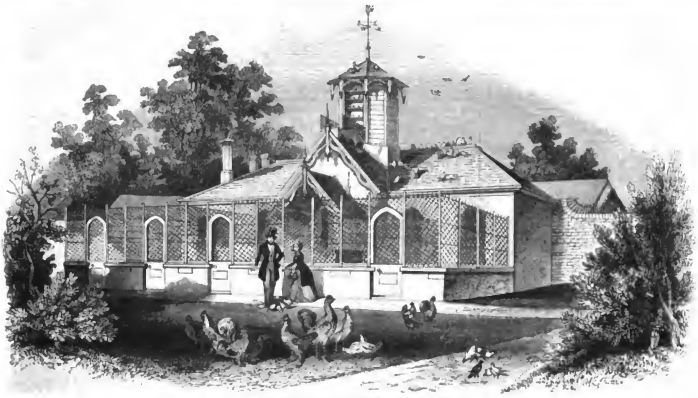
Japanische Hühner.

Das Geflügelhaus, dessen Bild wir unsern Lesern vorführen, ist ein Gebäude in halbgothischem Stile, einfach und zweckmäßig. Es besteht aus einem Mittelpavillon zur Beaufsichtigung des Geflügels, von einem eleganten Zaubrschlage überragt, und zwei Flügeln, in welchen sich die Schlafstätten und die Nester der Hühner zum Legen und Brüten befinden. Der Raum vor dem Geflügelhause ist von feinen Drahtgittern eingelaßt und in mehre Höfe getheilt, in welche das Geflügel täglich gelassen wird. Innerhalb dieser Höfe führen Sandwege, mit Rasen eingefaßt, zu den Eingängen des Geflügelhauses. In dem Verhältniß, der Vertheilung und der Einrichtung der einzelnen Gemächer dieses Hauses zeigt sich große Kenntniß und Berücksichtigung der Gewohnheiten ihrer Bewohner: sie sind geräumig, luftig und von gleichmäßiger ziemlich warmer Temperatur, und ihre Nester so treu als möglich der Natur nachgeahmt.

Königin Victoria hat einen sehr ansehnlichen Hühnerhof; da aber das neue Geflügelhaus nur seltene und merkwürdige Hühnerarten enthält, so wollen wir uns auf diese beschränken. Den meisten Anspruch auf unsere Aufmerksamkeit haben die cochinchinesischen Hühner. Sie sind von riesiger Größe und in ihren Verhältnissen sehr nahe verwandt mit den Truppen. Ihre Farbe ist ein reiches glänzendes Braun, der Schweif ist schwarz und auf der Brust haben sie ein schwarzes Zeichen von Hufeisenform. Zwei Merkmale sind ihnen eigenthümlich: die Stellung der Federn an dem obern Halse, welche aufwärts gewachsen sind, und die Form der Flügel, welche so mittelst eines Gelenkes so zusammenschlagen können, daß der untere Theil zwischen dem obern Theile und dem Leibe liegt. Die Eier sind von dunkler Mahagonifarbe und haben einen köstlichen Geschmack.

Zunächst nehmen die Zwerghühner unser Interesse in Anspruch, welche völlig weiß sind, aber keiner besondern Be-

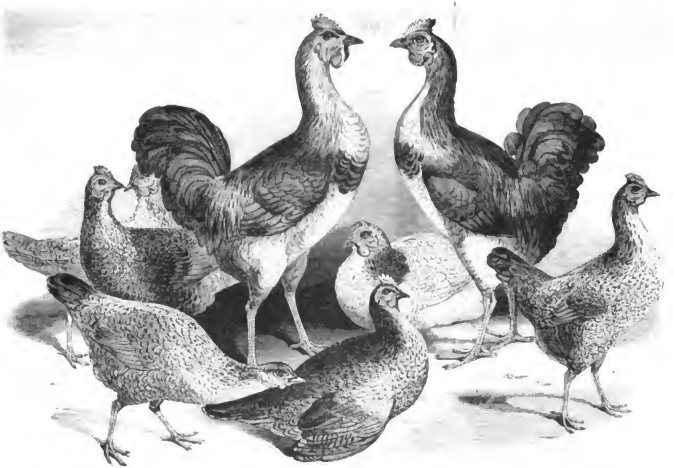
Digitized by Google



Geflügelhaus der Königin Victoria in Windsor.

ſchreibung ihres Baues bedürfen, da ſie keine Eigenthümlichkeiten in der Form beſitzen. Um ſo merkwürdiger ſind ihre Gewohnheiten. Die Hühne ſind ſo erpicht auf die Hühnerei, daß ſie dieſelben fortwährend aufſuchen und aufſangen. Ferner zeichnen ſie ſich durch große Blutgier aus, welche ſich beſonders in der Mauſerzeit kund gibt, in der ſie ſich gegenſeitig bisweilen ganz nackt gerupft haben. In Folge dieſer üblen Gewohnheiten legen die Hühner in die dunkelſten Verſtecke, die ſie auffinden können; ſie brüten aber ſo gerne, daß eine Henne neun Wochen hinter einander auf drei verſchiedenen Brüten ſaß.

Die Tauben der Königin zählen keine beſonders merk-



Cochinchinaeſiſche Hühner.

Digitized by Google

würdigen Arten und zeichnen sich nur durch große Reinlichkeit und Geselligkeit aus. Das Taubenhaus ist mit Spiegeln versehen; die Tauben stehen Hundertung der Spiegeln und putzen und zieren vor Vergnügen, wenn sie wieder beknixt werden, genug sie schienen außerordentlichen Wohlgefallen an ihrem Sitten zu haben.

Ihr Wärter heißt James Walter, dessen Reinlichkeit, Sorgfalt, Milde, Gewandtheit und Zuvorkommenheit sich allen Gesellschaftern empfehlen läßt, und gewinnet er die größte Liebe seiner Unterthanen, für die er es auch mit Sorgfalt in gesunden und kranken Tagen, und deren Sprache und Krankheiten er versteht, wie Niemand.

Eisenbahnunfälle.

Die Unfälle auf den deutschen Eisenbahnen im Jahre 1846.

Mit der Ausdehnung der deutschen Eisenbahnen mehren sich auch die Unfälle auf denselben; namentlich das Jahr 1846, in welchem das dahin bestandene Eisenbahnnetz einen so außerordentlichen Zuwachs erhielt und auch an Reisen Schuld in Deutschland nicht weniger als 592 Meilen Eisenbahn befahren wurden, muß leider auch in dieser Beziehung als ein Epoche machendes bezeichnet werden, wenn schon die Zahl der in demselben zu Schaden gekommenen Reisenden gewiß ohne allen Vergleich geringer war, als der Fall gewesen wäre, wenn alle auf Eisenbahnen beförderten Personen sich irgend einer andern Beförderungsart bedient hätten. Die Fälle angerechnet, wo Personen überfahren wurden, sind auf deutschen Eisenbahnen im verflossenen Jahre 31 mehr oder minder schwere Unfälle vorgekommen, nämlich:

Januar 1. Oberschlesische Eisenbahn. Auseinrennen eines Postwagens aus dem Gleise. Ein Passagier und zwei Schaffner wurden verletzt. 2. Bahnhof in Augsburg. Zusammenstoß zweier Züge, bei dem 17 Personen verwundet wurden. 8. Am 19. Julianstage ist ein Wagen der Berlin-Potsdamer E.-B. mit einer Hallbrücke; 14. Meyer Personen wurden verletzt.

Mai 16. Wien-Stockerauer E.-B. Auseinrennen der Locomotive mit zwei Wagen; der Heizer wurde getödtet, der Führer verletzt. 21. Leipzig-Dresdner E.-B. Explosion einer Locomotive auf dem Bahnhof in Dresden, wo drei Maschinisten getödtet wurden. 31. Bayerische Staatsbahn, neuer Bahnhof bei Augsburg. Auseinrennen der Locomotive mit zwei Wagen, wobei Niemand erheblich verletzt ward.

Juli 28. Oesterreichische südliche Staatsbahn bei Eilli. Auseinrennen der Locomotive mit drei Wagen, wobei drei Personen verletzt wurden. 31. Sächsisch-Bayerische E.-B., Station Werdau. Auseinrennen mehrerer Steinwagen an einen stillstehenden Personenzug.

August 3. Rheinische E.-B. bei Hochneukirch. Aufeinanderrennen einer Locomotive und Auffahren eines Wagens der Bahndamme wurden verletzt. 16. Main-Neckar-Bahn bei Frankfurt. Herausspringen der Locomotive über das provisorische Ende der Bahn. Der Führer wurde getödtet. 30. Wien-Gloggnitzer E.-B. Zusammenstoß zweier aufeinander folgenden Züge. Zwei Reisende und ein Schaffner wurden verletzt. — Oesterreichische nördliche Staatsbahn bei Purkowitz. Explosion einer Locomotive im Bahnhof.

September 20. Böhmische E.-B., Station Wiesloch. Zusammenstoß zweier sich aufeinanderfolgender Züge. Eine Person wurde leicht verletzt.

Oktober 11. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn bei Brünn. Herauffahren der Locomotive auf einen Wagen. Mehrere eines Güterzuges beim Ueberfahren eines Pferdes, welche drei Bahnbeamte verletzt wurden. 12. Oesterreichische südliche Staatsbahn, Station Kortschach bei Gratz. Zusammenstoß und Umstürzen einer Locomotive, wodurch der Ingenieurgehülfe und der Heizer getödtet, fünf Personen leicht verletzt wurden.

November 17. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, Station Hradisch. Zusammenstoß eines Güterzugs mit zwei beladenen Lastwagen. Ein Reisender, ein Kutscher und ein Schmied wurden verwundet.

Dezember 15. Altona-Kieler E.-B. bei Horst. Zusammenstoß einer Locomotive mit einem Güterzug, wobei Niemand wurde verletzt. — Niederschlesisch-Märkische E.-B. zwischen Hohenau und Bogenitz. Zusammenstoß zweier Züge. Zwei Bahnbeamte wurden verletzt. 21. Magdeburg-Leipziger Eisenbahn E.-B. bei Staucha. Herausspringen eines Equipagenwagens und Umsturz der darauf stehenden Equipage. Ein Postillon wurde getödtet, sechs Personen mehr oder weniger verletzt. 26. Düsseldorf-Elberfelder E.-B. Herausspringen eines Personenwags, wobei der Signalist getödtet wurde.

Hiernach haben alle bei diesen Unglücksfällen mit verletzter als 9 Personen, worunter aber doch nur 2 Reisende, die schon angeführt, betroffen wurden, und verletzt, im größern Theil derselben Geschlechts; davon kommen 4 auf die berlin-potsdamer Eisenbahn — am 29. April zwei Dienstmädchen von 16 und 18 Jahren, am 27. Mai ein Mädchen von 26 Jahren, — zwei auf der berlin-anhaltischen Bahn — worunter am 22. Juli ein Mädchen von 18—20 Jahren, — ferner auf die Berlin-Stettiner — ein Dienstmädchen am 19. Mai, — ebenfalls, düsseldorf-elberfelder, wurtemberg'sche — ein Mädchen von 18 Jahren am 8. Juli — und breslau-schweidnitz-freiburger Eisenbahn; demnach ist diese Anstellung schwerlich ganz vollständig.

Gemeinnützliche Nachrichten.

Dorfgespräche nach Cormenin.

Kaum ist in neuerer Zeit ein Werk von so ungemöhnlicher Anspruche erschienen als die Kreuzlens de Village von Cormenin, von welchem in weniger als Jahresfrist an 15,000 Exemplare in zehn Auflagen verkauft worden sind. Der Verfasser, Kenner der Zeit und Staatsmann voll von edlen Sinn und Streben, hat in diesen Gesprächen die wichtigsten Fragen der Gesellschaft in so populärer und doch einfacher Weise behandelt, daß er nicht blos wohlerfolt, sondern überzeugt hat. Ein großes Aufsehen erwuchs hat, wie denn auch glaubhaften Berichten und Verabredung frei des Budet unsäglicher Kinderbewahranstalten, Spartassen, Vermögensschichten und Armenanstalten haben mit Frankreich getroffen worden sind, welche die aufschlimmen Misere der Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände sind, vorzugsweise man. Auf Demokratie kommen, und Bonapartisten fortgesetzt und mit Umsicht geleitet werden. Wei alledem aber, daß in diesen Werke die allgemein gültigen Fragen Zeitgeist, wie der Verbesserungen Mittel gelöst worden sind, ist doch seine Form eine so durchaus französische und es wurzelt so unmittelbar in französischen Verhältnissen und Zuständen, daß eine Uebersetzung desselben für der weiten die meisten Leser und am gewissesten für Dieningen ungemischer sein wurde, die den gestellten Fragen darauf zuletzt kommen. Auf Deutschland haben wir und zu einer deutschen Bearbeitung entschlossen, die den deutschen Zuständen und Anschauungen volle Rechnung trägt, ihne doch der treffliche Grundzweig des Werkes in vermissen zu lassen, wodurch das französische Werk in hohem Grade sich auszeichnet. Es ist eine Reihe von Dorfgesprächen einen von den 40 Abschnitten mitgetheilt, in welchen der Verfasser folgende Gegenstände behandelt. 1) Die Reichthumsgrade im Dorfe. 2) Die Gemeindeversammlungen. 3) Beleidigungen; 3) der Dorfschulmeister; 4) Wahrheitsliebe; 5) Schulen für Erwachsene; 6) Gemeinzugschaften; 7) der Dorfarmen. 8) Kinderbewahranstalten. 9) Die Gemeindeschulen für Bauernkinder; 10) ländliche Werkstätten; 11) Ruhestätten für Alte; 12) gemeinschaftliche Wohnstuben; 13) ländliche Wohlthätigkeit. 14) Gemeindeschulen; 15) Gemeindewohlthätigkeit; 16) Arbeiterbeaufsagungen 17) Bettelei in Städten; 18) Bettelei auf dem Lande; 19) Gebeitslehre auf dem Lande; 20) Darrlassen; 21) Gemeindeschulen; 22) ländliche Gemeindehäuser; 23) die Güterabtheilungen; 24) Gemeindefreiheiten; 25) von den ersten Hülfseinrichtungen vor Ankunft des Arztes; 26) der Arzt; 27) Unterhaltung des Arztes durch die Jugend; 28) von den Uebertretungen der Dorfpolizeiordnungen; 29) Gemeindeschulen; 30) Gemeinde von anwesenden Lebensläufen; 31) von den Verurtheilen auf dem Lande; 32) von den Gefängen; 33) vom Wasserlauf; 34) von der Dorfgemeinde; 35) von den Wegen und Straßen; 36) von der ländlichen Statistik; 36) Arbeiterroman; 37) Bezirksfarten; 38) von den Gemeindeverhältnissen; 39) von den verschiedenen Gebräuchen; 40) vom Friedensrichter.

Erstes Kapitel.

Von der Nothwendigkeit des ersten Unterrichts.

Frz. Ich habe mich gefreut, Vater Martin.

Vater Martin. Und worum denn?

Frz. Du weißt, ich bin Mitglied vom Gemeindevorstand und wenn der Kinige zurückkommt, so sind wir daran noch darüber klagen, daß das Schulgeld nicht mehr wie sonst aus gutem Willen gegeben wird. Es gibt Gemeindeväter — und Du weißt wohl, wen Wer gedenke — die behaupten, daß die Abgaben schon groß genug waren und daß die Last nicht vergrößert zu werden brauche.

Vater M. Ja, Ja, Frz., ich weiß wohl, daß Schulgeld ist sehr Gemeinde, für den Unterricht der Kinder zu zergen!

Frz. Ich bin sind genug die sagen: unser Vorfahren sind alt geworden ohne Schule zu gehen, und haben es nicht gelernt, warum sollen unsre Kinder nicht thun wie wir? Der Hauptgrund ist Mangel an Verdienen; besser den Pflügern in der Hand als das Buch.

Vater M. Eins thun und das Andere nicht lassen. Der Mensch soll sein Verdienen nicht vernachlässigen, Ackerbau, nun, sie zu regen, pflüge, um darauf zu gehen. Er hat auch die Vernunft vor dem lieben Gott voraus und die muß er mit dem Pflug nicht begraben. Wenn er hat auch Pflichten, zuerst gegen Andere, und dann auch gegen sich, und wo wir beisammen leben sind die ersten wichtiger als die andern. Der Mensch ist nicht geschaffen, daß er sich selbst lebe, der Leben allein steht. Den Natur lernen wir die Pflichten gegen unsere Nebenmenschen nicht, die stehen in den Büchern der Weisheiten und in der Erfahrung. Den Natur lernen wir nicht, wie ein Staatsbürger auf dem Wege Rechtes von seinen Rechten Gebrauch machte. Unsere Rechte sind Früchte der Bildung, Erziehung und lieber Bieh sein. Der Unterricht gleicht durch die Verschiedenheit der menschlichen Fähigkeiten und Neigungen der gleichmäßigen Theilung aus. Mit ganz gleichen Gefetzen und Einrichtungen bleiben ungeheilete Nationen roh und grausam, übergeistete und mit verkehrtem geistigen Besitzer im Gegentheil bösisch, faul, menschisch, tugendhaft und treich werden.

Ein Bauer, der lesen, schreiben, rechnen und zeichnen kann, der wird mit seinem Pflüge eine gradere Furche ziehen, seine Bäume besser beschneiden, sein Haus gründlicher und spartsamer bauen und reparieren, als Andere; er kennt die besten Wesen der Bäume zu bauen und sie sein Werk zu fergen, und wenn er verkauft, packet, kauft, tauscht, verleiht, anleiht, hypothekirt, so wird er seine Angelegenheiten mit mehr Ordnung, einsichten und mehr Nutzen profitiren.

Ist er Hausbauer, so braucht er nicht von der Arbeit zu gehen und seine Zeit und sein Geld zu verlieren, um bei dem Advocaten, dem Gerichtsschreiber, dem Notar zu fragen, wie er eine einfache Schuldverschreibung aufsetzen, eine Quittung ausstellen, einen Schein von sich geben soll. Und will er an seine Aechter in der Stadt, oder an seinen Sohn im Heere schreiben, so braucht er keinen Dritten in sein Vertrauen zu setzen und ihn von seinen Angelegenheiten in Kenntniß zu setzen.

Ist er Aufseher, Dienstherr oder Soldat, so kann er sein Herz in seinen Briefen an seinen Vater oder seine alte Mutter, oder an seine Schwester ausgießen und seinen Leiden und seinen Freuden, seinem Kummer und seiner Freude ohne Zeugen Worte geben.

Besitzt er Eigneis, und will er seinen Mitbürgern sich nützlich machen, so kann er nur ein wenig lernen und es wird ihm nicht viel Mühe kosten, in den Gemeinderath oder Schulvorstand zu kommen, oder Steuereinnehmer, Gerichtsperson, Kirchenvater oder Bürgermeister zu werden.

Ist er Soldat und findet Geschmack am Kriegshandwerk, so steht ihm nichts im Wege und er kann, wenn er sich gut aufführt, Unteroffizier, Sergeant, Fellwebel werden, ja er kann es bis zum Offizier bringen und mit Orden und Ehre in sein Dorf zurückkehren.

Ist er Arzt, so wird er auch Gemeindearzte, die, weil sie lebig sind, oder keine Kinder haben, nicht einsehen wollen, aus welchem Grunde sie steuern sollen, damit die Kinder ihrer Nachbarn lesen lernen.

Vater M. Was das betrifft, Frz., dann dürfen diese Leute auch keine Abgaben zahlen; denn das Geld, was sie dem Einnehmer geben, wird angewendet um Festungen anzulegen, das Heer zu unterhalten, Straßen zu bauen, die sie für besitzen, Eisenbahnen, welche sie nie zu sehen bekommen.

Sind nicht alle Deutschen Glieder eines Stammes, alle Sachsen, Preußen, Bayern, Würtemberger und wie sie alle heißen, Glieder einer Familie? Als schalten sich Bestand als Nachbarn und Mitbürger, als Andere, als den gemeinen Lasten beitragen. Gebe ich heute, so empfange ich morgen zurück, und um ein Beispiel aus nächster Nähe zu erwähnen, trage ich heute dazu bei, daß der Sohn eines Andern die Schule besuchen kann, so kann morgen durch die Herstellung einer Wegen, der er vielleicht nie betritt, während er mir zu großer Bequemlichkeit gereicht. Das leben im Staate ist nichts als ein beständiger Austausch von gegenseitigen Leistungen.

Frz. Begreift nicht, Vater Martin, hinzuzufügen, daß die Kinder, die in der Schule unter der Zucht des lehrers stehen, nicht auf den Feldern herum liegen, die Bäume durch Durchkommen nicht beschädigen, Obst nicht pflündern, was Alles unsern wiederbeiersichen Nachbar zu Gute kommt und doppelt, weil er Wein- und Obstgarten hat.

Vater Martin. Das heißt, er behandelt seinen Sohn wie ein Werkzeug, und um einen kleinen Nutzen aus seiner Arbeit zu ziehen, bringt er ihn um den viel größern Nutzen des Unterrichts und der Erziehung. Heißt das seine Kinder wahrhaft liebhaben? Heißt das nicht vielmehr die Vaterpflicht verleugnen? Denn wenn uns unsere Kinder Achtung, Liebe und Beistand schulden, so sind wir ihnen dafür die Nahrung der Seele und der Leib schuldig. Ein Vater kann durch seinen Fleiß und durch Sparsamkeit, wie ein Hausbericht, wie ein Feld, welches er benutzen kann, wie er will; auch der Staat hat ein Recht an ihn. Bist Du arm, so gibt ihm der Staat seine Erziehung; bist Du reich, so hat Du sie ihm schuldig, ihn auf jene Stufe zu stellen, die ihm Anrecht auf dem Wege der Wiedervergeltung. Mit welchem Rechte wüßt Du von ihm in seinen ältern Jahren Achtung fordern, wenn Du ihm in der Jugend den Unterricht vorenthalten hast, durch welchen er Dich zu achten gelernt haben würde? Mit welchem Rechte verlangst Du eines Tages Unterstützung von ihm, wenn Du ihn verhindert hast, die Gaben zu entwickeln, mit welchen die Natur ihn vielleicht ausgestattet hat, um auf jene Art den eine Quelle des Einkommens anzuerkennen, so wird er sich Deiner im Alter nicht annehmen; bist Du ein schlechter Vater gewesen, so verlange Dich nicht über Dornen Undank.

Frz. Ja, Vater Martin, Einer von uns sagte aber auch, daß Aerzte könnten sich mit dem Schulmeister in Güte abfinden, wie es ginge, aber auch sich gar nicht abfinden, wie sie wollten; und was die Armen betreffe, so wäre es ihr Sache, zu sehen, wie sie fertig würden, es ginge sie Niemen nichts an.

Vater Martin. Dann, lieber Frz, wenn der Armen nicht zahlen können und die Aerzten nicht zahlen wollten, dürfte dem Schulmeister nichts übrig bleiben, als die Schule zu schließen.

O wie schlecht wissen doch die Reichen ihre Schuldigkeit! sind nicht die Armen ihre Brüder, ihre gleichberechtigten Brüder nach dem Gesetz des Christenthums und der Natur, und gibt es zwischen ihnen einen andern Unglaubhaft, als die des bürgerlichen Gesetzes? Die Armen verlangen nicht mit ihnen den Genuß ihrer Felder, ihre Zinsen, ihre Häu-

fer zu theilen; das verbietet das Eigenthumsrecht; sie verlangen keinen Antheil als an dem gesetzlichen Erbe der Kenntniß, sie verlangen auch hier nur einen gerungen Antheil, und ihnen diesen nicht vorzuenthalten gebietet die Gerechtigkeit.

Frip. Du forschst vom Gelde, Vater Martin; auch ich sehe es nicht gern, wenn nicht alle Kinder der Armen, auch die, welche gern möchten, in die Schule aufgenommen werden? Weiß denn das das Gesetz?

Vater Martin. In Deutschland gibt es gewiß kein Land, wo nicht die unbedingte Verpflichtung für die Gemeinden bestände, für den Unterricht aller, auch der ärmsten Kinder Sorge zu tragen. In der Wirklichkeit mag es freilich oft anders aussehen, als auf dem Papier. Doch hinterziehen die Eltern die Schulen, weil sie die Kinder selber benutzen zu können glauben; bald suchen die Schulvorstände durch die Finger, um das Schulgeld zu ersparen; in manchen Fällen ist es auch wohl den Schulherren selbst nicht daran gelegen, die Schule zu voll zu haben. In England ist sogar das in die Schulschlechten den Eltern ganz freigegeben und in Frankreich hängt es von den Gemeinden ab, ja sie sind dazu gehalten, wo jeder armen Familie ein Kind unentgeltlich aufzunehmen.

Frip. Wie läßt sich denn aber am Besten abhelfen?

Vater Martin. Es sollte überall der Gemeinderath unterrichtet unterstützt, aber gezwungen gegeben werden die Kinder müßte der Eltern, die sie nicht schicken, mehr und der Zwang für alle Kinder, reiche und arme, gelten.

So lange der Unterricht noch als eine Last der Gemeinden angesehen wird, so lange wird es auch noch Gemeinderäthe geben, die sich dieser Last, wie kann sie sein mag, zu entziehen suchen; wie Du das Besitzel selbst erlebt hast.

Frip. Ich Du denn auch der Meinung, daß das Gesetz recht hat, wenn es den Gemeinden die Anstellung und Besoldung eines Lehrers nur unbedingt zur Pflicht macht?

Vater Martin. Und gewiß; denn es sind Fälle vorgekommen, wo von hundert Gemeinden sich zu freiwilig verweigert haben, einen Schullehrer anzunehmen. In den Städten ist es schon besser; in den Land auch das Bedürfniß nicht vor, und es sind den Schulmeistern keine Nebengewerbe gestattet, wie dies sonst auf dem Lande die Regel war.

Frip. Dafür gibt es auch Städte mit Schulen und ohne alle Schulgänge, während die Landgemeinden mit Wallungen, Diesen, Gemeindeländereien und anderen Gemeingen besitzen.

Vater Martin. Man würde aber auch auf einen Stadtrath, der nicht für Armen- und Freischulen sorgen wollte, mit Recht schelten, während die Landgemeinden, die ihre Gemeindegut für den besten gie, der alle Ausgaben bestreitet, sie mögen nothwendig sein oder nicht. Für die Landleute steht sich meist noch Alles um das Nächstgebrauchen. Freilich muß man auch wieder zugeben, daß die Städter große Bequemlichkeit haben haben, wenn die Kinder während der Arbeitszeit in der Schule sind; auf dem Lande werthen sie sich schon eher, und kann ist eines sie dann, für welches sich nicht eine Hilfe fände.

Daneben ist aber auch in den Städten der Sinn für Recht und Unrecht, für Gutes und Böses, für Sicht und Schicklichkeit, und dies kommt nicht etwa daher, daß die Städter von einer andern Menschenart herabkert wären, sondern es kommt vielmehr daher, daß sie mehr Gelegenheit die Kenntnisse allgemeiner verbreitet sind. Man preist oft die Einfachheit und Sittenreinheit der Dörfer und predigt gegen die Verderbtheit der Städte, allein die Thatsachen sprechen dagegen.

In den meisten Dörfern, wo es noch an Schulen fehlt, in Waldgegenden und entfernt von größern Orten herrscht nur zu oft noch ein verdummtes Leben. Es herrscht dort nicht selten eine Sprache, die mehr roh als einfach heißen kann; man lebt in einer Weise, die mehr zum der Schlemmerei als von der Mäßigkeit hat. Es finden dort nicht selten Zusammenkünfte statt, die am wenigsten den Ruhm der Unschuld verdienen. Die Mutter schlagen oft ihre Kinder ohne Erbarmen, die Väter schlagen oft ihre Gebarmen die Thiere quälen; die Männer, gleichviel ob ledig oder verheirathet, sind nichts weniger als enthaltsam. Die Rohheit der Kinder stirbt aus Mangel an Sorgfalt, an Arzneien und ärztlicher Hilfe lebhaft und Gott der Eltern. Die Alten werden verachtet und liegen in einem Winkel auf Streh. Hölscher Geruche erfüllen die Stuben, und das verräucherte Fenster läßt kaum nach die Sonne und das Licht ein. Auch ist dort der Aberglaube aller Art im Schwange; man hält sich an die Quacksalber, anstatt der Aerzte, und an die Zauberbanner anstatt der Geistlichen. Man fürchtet den Teufel und nicht Gott, von dem man nichts weiß; man unterwirft sich der Gewalt, die bedroht, und nicht dem Gesetz, welches beschützt; man sucht den Vortheil, der sich fremdes Gut aneignet, und nicht die Gerechtigkeit, die Jedem das Seine gibt.

Die Rohheit der Gewohnheiten, die Abgeschiedenheit der Familien, der schmutzige Eigennutz ersticken fast alle Triebe der Geselligkeit. In den Städten gibt es einen Zagelöhner, einen Stubenmaler, einen Victualienhändler, einen Schneider, der täglich einen Gulden verdient, und seine zwei und drei Groschen für einen Armen hingibt, der in besonderer Noth ist, und auf dem Lande gibt es Bauern, die ihre 10 bis 20,000 Thaler im Vermögen haben und sich Hundemäntel dessinen, ob sie einen Groschen für eine wohlthätige Gesellschaft hergeben sollen. Nicht ist gewisser, als daß Wohlthätigkeit, Muth, Uneigennützigkeit und Thatbereitschaft aufopfernder Liebe neunzigmal seltener auf dem Lande sind, als in der Stadt der gleichen Verhältniß der Einwohnerzahl.

Soll das heißen, daß die Städte im Grunde besser wären, als die Dörfer? O nein, gewiß nicht. Es gibt in den Städten, den großen zumal, eine Bevölkerung, so verderbt und so verwildert, daß man glauben sollte, daß sie nur unter dem Auge und der Ruthe der Polizei bestehen konnte. Hier ist nun von der arbeitenden Bevölkerung der Städte und der Dörfer die Rede. Wenn ich von dieser spreche, so kann ich versichern, daß ich gesehen es nur, weil die Städte die Pflanzstätten des Reichthums sind, während die Dörfer noch zu oft den Schlaf der Unwissenheit schlafen. Sie sind oft noch zu vernachlässigt von den Behörden, die ihre Sorge in den Städten haben und für die ihre Hülfsmittel nicht erschöpfen, weil sie bei dem Land nichts haben, als Verordnungen, die oft noch schlecht ausgeführt werden und die Dörfer auf ihre eigne Thätigkeit verweisen, die öfter noch aus Mangel an Leitung als an Neigung zu keinem guten Ziele führt.

Und doch hat die Vorsehung, indem sie die Menschen über die Erde ausbreitete, zwischen Städten und Dörfern keinen Unterschied gemacht; sie hat Städten und Landbewohnern gleiche Fähigkeiten gegeben und der Unterschied ihrer körperlichen Kräfte ist gering. Die Menschen werden mit denselben Fähigkeiten und Neigungen geboren; Erziehung allein begründet das Maß der Tugend und der Ausbildung.

Anzeigen.

Der Preis für Inserate beträgt für die Petitzeile 1½ Sgr.

Bei **Gebr. Brigdor** in Leipzig ist erschienen: [1166]

Opfer-Lamm. Liederbuch für die gebildete Jugend. Mit Musikbeilage. Gr. 12. In englischer Carton gebunden mit Goldschnitt. 1½ Thlr. oder 2 Fl. 24 Kr. rh.

Weihnachtsbaum. Liederbuch für die gebildete Jugend. (Fortsetzung zu Opfer-Lamm.) Mit Musikbeilage. Elegant in englischer Leinwand gebunden mit Goldschnitt. 1½ Thlr. oder 2 Fl. 24 Kr. rh.

Gruber's Gesangbuch. Vierte Auflage. Vollständig mit 4 Anhängen. Mit Noten gedruckt und in Carton gebunden. 2 Thlr. oder 3 Fl. 36 Kr. rh.

Daffelbe. Ausgabe mit 2 Anhängen. Elegant gebunden. 1½ Thlr. oder 2 Fl. 24 Kr. rh.

Bei **Carl B. Lorck** in Leipzig erschien: [1160]

König René's Tochter.

Lyrisches Drama

von

Henrik Herz.

Im Versmaße des dänischen Originals übersetzt

von

F. H. Lee.

8. elegant geheftet. Preis 10 Ngr.

Bei **C. W. Leske** in Darmstadt ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig: [1161]

Philologie und Staatsökonomie oder Nationalbildung bei Griechen. Von **F. J. Neurohrer.** Zweites verbessertes und sehr vermehrtes Heft. Gr. 8. geheftet. 1½ Thlr.

Die gewaltige wissenschaftliche und praktische Bedeutung dieser ersten Philologie des Staatsökonomie wird darauf von allen Seiten anerkannt, und heft die Verlagshandlung durch obige Verbreitung das Werk auf die Empfehlung, daß es in jeder Gelehrtenbibliothek nicht fehlen darf. Es enthält die Lehre von der Arbeitstheilung, Produktivität, Kapital, Landrente, die Monopolie und der Politik über Getreidehandel, Zölle und Prohibitivsysteme, Colonien, Handel, Gewerbe, Künste und Wissenschaften, Erziehung, Armenwesen, Auswanderungen, Nationalschuld, Steuern, Staatsausgaben und Staatsbedarf.

In wenig Wochen erscheint bei **C. H. Beck** in Nördlingen:

Dr. Jurisprudenz und Dr. Theolog. **Ehr. Schmidlein**, Geschichte seiner Entsetzung, Vertheidigung, Gefangenschaft, Flüchtlingsleben und Loskaufung, etc. 8. geheftet. [1125]

Der unterzeichnete Verleger

Moritz Meyer junior.

Quedlinburg, Ostern 1847.

Redactions-Veränderung der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

22. Jahrgang.

Der Gefertigte überzeugt sich von d. Februar d. J. die Redaction der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode", und ist gesonnen, diesem Journale in jeder Beziehung seiner bisherigen Vorzüge zu erhalten, ja es soll in seinem Bestreben dahin gehen, dasselbe fortwährend zu verbessern. Das Unterstützungsfond für die beiden Autoren und Künstler-Familien wird fortwährend aufrechterhalten bleiben. Es ist selbstverständlich Niemanden von gerechtem Rechtsgefühl anzuerkennen, daß die Redacteurschaft, in Stadt und Land, wo sich dieses Journal verbreitet findet, sich von nun an nur bei solchen Unternehmungen die zweckmäßigsten Verbindungen anknüpfen wird, die Erfolg versprechen. Die Zeitschrift erscheint täglich, vom 1. Januar 1847 an in folgender Form, Format, Ausstattung, mit den nöthigen Illustrationen, Original-Novellen und Musik-Beilagen, Modebilder und Muster-Beilagen, Romanen, Erzählungen und Novellen, Theater- und Kunst-Berichten, Correspondenzen aus allen Theilen der Welt, Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag, Pränumerationspreis für das Vierteljahr 2 fl. 30 kr. Conv.-Münze, halbjährig 5 fl., ganzjährig 10 fl. Conv.-Münze. Pränumerationen werden bei allen löblichen k. k. Postämtern des In- und Auslandes, so wie bei der Redaction, Stadt, Bauernmarkt, Nr. 1115, 2. Stock, entgegen genommen. Die Insertionsgebühren betragen 3 kr. C. M. für jede Zeile. Wien, am 1. März 1847.

Verlag von Sollinsbrunn von Sperlbach, Sterz, Tartarlagen Nr. 1106.

J. Hegel Redacteur. Herausgeber und Redacteur.

Bei **A. Förster** in Berlin erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben: [1169]

Schlangenbiß und Schlangenbannwelle. Eine Populäre Abhandlung. Von **F. Kayser**, Dr. Literat. und Assistent der Patent-Fabrik in Spandau. 12. 7½ Sgr.

Die Toilettens und Nähnoten der Griechen. Ein archäologischer Versuch. Mit Lateinischer und Tabellen und 2 Beilagen. gr. 8. 1½ Thlr.

Hippolytus Tragödie des Euripides. Metr. Uebertragen von Friedr. Adolf. 8. 15 Sgr.

[1159]

Mittheilung

für die verehrten Eltern, welche sich wegen ihrer am Rückgrate leidenden oder Körperes leidenden Kinder an die unterzeichnete orthopädische Heilanstalt wenden.

Auch die im Laufe dieses Winters so vielfach an mich ergangenen Anfragen, ob Kinder mit Rückgratsverkrümmungen des Körpers leiden, in meiner Anstalt sofortige Aufnahme finden können, erlaube ich mir, der Kürze wegen, den Inhalt meiner Antwort in Einem kurzen Satze auszudrücken, „daß zum April und Juni d. J. vor der Hand nur **einige** Stellen wieder leer werden." Wo der von mir zuerst in Sachsen eingeführte rein gymnastisch-orthopädischen Heilkunst es mir nicht möglich, wöchentlich die Zahl meiner Pflegebefohlenen zu vermehren, wenn es mir nicht möglich wäre, die Heilung Jedem meiner durch den verehrlichen Eltern am wenigsten gehemt sein kann, oder auf die meiner eigenen Gesundheit geschehen hätte. Daher beschränke ich mich auf die Aufnahme einer nur geringen Anzahl, um jedem Glieder desselben eine desto größere Aufmerksamkeit angedeihen zu lassen, und kann auch nicht zu dem Versprechen mich verstehen, die Heilung Jedes verlassen zu lassen, wenn es mir selbst bei einer größeren Anzahl von Kranken an Zeit oder ausdauernder Kraft gebrechen dürfte.

Ich erlaube alle Diejenigen, welche etwa auf eine der vorerwähnten Stellen reflectiren, noch gefälligst, mich recht bald gefälligst davon in Kenntniß zu setzen. Das Honorar wird von derselben Eltern verhältnißmäßig so billig als nur möglich gestellt werden, und kann ich meine frühere Bereits über meine Heilanstalt zu ersehen ist, welcher von mir gratis bezogen werden kann.

Dessau, am 16. Februar 1847.

Professor Dr. Werner,

Director der herzogl. gemeinnützig-orthopädischen Heilanstalt.

Grosse Lotterie.

(100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 2 à 10,000 Thlr. spielen in 3ter Classe.)

Die 31. königl. sächs. Staatslotterie zu bezahlen von **26,000** Loosen, a 4½ Thlr. Courant in Dresden und Leipzig in der Lotterie verspielen Gewinnen, als 1 à 100,000, 1 à 50,000, 2 à 30,000, 1 à 20,000, 2 à 10,000, 4 à 5000, 8 à 3000, 12 à 2000, 24 à 1000, 200 à 500 und 1000 Thlr. in erster und letzter Classe nächsten Sonntag 30 Abt., wird der erste Classe am 15. März, die am 1. und 2. April folgenden Classen Loosung auf gleiche, beide und dreifache Loose ertheilen die Lotterie ein, und versende ich die Pläne bis zu der ersten- ersten Ziehung auf Verlangen gratis und franco. Dresden, 27 Febr. 74 Nr.

Der concessionirte Lotterie

Moritz Meyer junior.

Comptoir: Schloß Nr. 24.

Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd in Triest.

Jeden zweiten Dienstag
(Nächstdem 2. 12. 22. März.)

Von Triest: Über Ancona, Brindisi, Corfu, Patras, Derkiste nach Patras, dann zu Lande über den Isthmus von Corinth nach Athen, und von da nach Syra und Smyrna.

Jeden zweiten Dienstag
(Nächstdem 2. 12. 22. März.)

Von Triest: Über Corfu nach Syra und Smyrna.

Jeden zweiten Dienstag
(Nächstdem 2. 12. 22. März.)

Von Triest: nach Ancona und Venedig.

Jeden zweiten Donnerstag
(Nächstdem 4. 14. 24. März.)

Von Triest: Über Lussinpiccolo, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Ragusa, Ragusa nach Cattaro.

Jeden Samstag

Von Triest: Über Pirano, Rovigno, Cittanova, Parenzo und Rovigno nach Pola.

Von Triest: nach Venedig jeden Dienstag und Freitag Morgens.
Von Venedig: nach Triest jeden Montag und Donnerstag Abends.
Von Triest: nach Aquileja jeden Mittwoch und Samstag Morgens.
Von Venedig: nach Triest jeden Mittwoch und Samstag Abends.

Für den schnelle und bequeme Beförderung des Postamt von Verkauf sind verschiedene Anstalten getroffen.

Die Briefe von Deutschland und von den Italienischen Staaten sind in Triest ausgeschlossen. Der Preis der Briefe beträgt, nach dem Gewichte, nach dem Gewichtsmaß der Entfernung des Ortes, wohin sie gehen.

Wegen eingetretener Hindernisse wird die directe Fahrt nach Alexandrien von dem 26 jeden Monats einbewilligt aufgehoben, welche aber einstens wieder eingeführt werden, und werden die betreffenden Anzeige nächstens erfolgen wird.

Triest, März 1847. [1663]

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Herrn W. H. D. in W. — Ihre Sendung ist und sehr angenehm gewesen und machen wir uns deshalben gern Gebrauch.

Herrn G. F. in St. — Die werden in den letzten beiden Nummern den Rebus finden, den Sie uns aus der Zeit unbekannt Gründung sehr hübsch gelöst haben.

Herrn P. S. in L. — Erhalten und besorgt.

Herrn O. H. in S. — Ihren Wünschen hoffen wir schon in den beiden Nummern, die wir Ihnen bereits übersandt haben, genügt zu haben.

Herrn G. in C. — Ihre Anfrage wird wohl in der nächsten Nummer beantwortet werden.

Herrn C. in C. — Ihre Anfrage wird wohl in der nächsten Nummer beantwortet werden.

Herrn G

Illustrirte Zeitung.

№ 193. — Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 13. März 1847. — Preis 5 Ngr. — [VIII. Band.

Inhalt.

Die Schutzzölle.

Tagesgeschichte: Der Reisenbruch bei Görlitz. — Ausland. Ein Blick nach dem Kaukasus. — Inland. Die Verfassung Preußens. — Der württembergische Landtag. II. Die Eisenbahnfrage. — Wochenschau. — Briefmappe. — Heimathsnachrichten: Der Gasthofer zu Ebersdorf bei Kirchberg. — Tanzlustbarkeit durch erzielenden Baumwolle. — Wissenschaftliche Nachrichten: Die Reichsfeste in England. II. — Das Staatsschuldenwesen in Preußen. — Auswanderungsbewegung in London. — Eisenbahnnachrichten: Eisenbahnbrennt. — Eisenbahnunfälle. — Musik: Liederbuch, nach Gedichten Tschirnern (von 1599). — Musik von Hamm. — Genrebilder: Bilderbogen. — Gemeinnützliche Nachrichten: Versicherung nach Genossen. II. Die Gegenstände des Unterrichts. — Mannigfaltigkeiten: Witterung des Monats Februar zu Kattenau. — Anzeigen. Dampfschiffahrtscourse: Orient. Lloyd. — Wiener Wagenfabrikation des Herrn Ferdinand Lauvron in Wien. — Modebericht. — Wissenschaftliche Beilage Nr. 9. — Schach. — Räthsel.

Die Schutzzölle.

Wäre es auch wahr, was in vorhergehenden Artikeln bestritten worden, daß die Ausbildung einer höheren, fabrikmäßig betriebenen Gewerbsamkeit ein dringendes Bedürfniß jedes, oder doch jedes europäischen Volks sei, gleichwohl aber bei manchen Völkern sich durchaus nicht auf freiem und natürlichem Wege finden wolle, ungeachtet sonst die wahrhaft dringenden Bedürfnisse der Völker ihre Befriedigung durch sich selbst erwecken: wäre es ferner auch wahr, daß der Staat die Verpflichtung habe, durch von ihm ausgehende Maßregeln und Anstalten, also künstlich, herbeizuführen was sich naturgemäß nicht gestaltet, so würde es sich immer noch fragen, ob dafür die fälschlich sogenannten Schutzzölle das rechte Mittel wären und ob sie nicht größere Uebel mit sich führen, als sie Vortheil versprechen. Das den Unternehmern einträglichste, das ihnen bequemste Mittel mögen sie sein: denn Prämien wollen nicht viel bedeuten und Vorschüsse müssen zurückgezahlt werden. Die Gegner des Schutzzölle verneinen beide Fragen. Ihnen erscheint die Maßregel als eine vielfach trügerische, die ihren scheinbaren Zweck, sich selbst entbehrlich zu machen, niemals, ihren wirklichen, bestimmte Gewerbe im Lande einheimisch zu machen, nur scheinbar erreicht. Erstres, weil die Fälle die seltensten sind und durch den Einfluß der Schutzzölle selbst gehindert werden, wo ein Industriezweig wirklich durch Schutzzölle soweit heranreift, daß er dem weiteren Schutze würde entsagen wollen. — Die englische Industrie bietet das einzige Beispiel solcher Entsagung. Aber gewachsen war sie hauptsächlich durch eine ganze Reihe anderweiter, England vor allen andern Ländern der Erde begünstigender Umstände, und zu der Entsagung wurde sie durch eine ganz besondere Verkettung von Umständen, namentlich dadurch gedrängt, daß sich

Der Eisenbahnviaduct über das Reisselthal bei Görlitz

Digitized by Google

dert auch der Landbau einen Schutz verschafft hatte, welcher der Industrie beschwerlich fiel, und daß dort das Bedürfniß erweiterter Freiheit für den Handel in ganzer Stärke empfunden ward. — Auch den wirklichen Zweck, die Hinaufschraubung der betreffenden Industriezweige, vermitteln die Schutzzölle nur scheinbar, denn diese Gewerbsmuße wird den zumeist auch ohne sie gestiegen sein, langsamer vielleicht, aber sicherlich erfolgreicher. Sie dem Einzelnen mühsam und viel Trägerschaft. Seine neuerem Vertheidiger wollen durchaus kein Verbote, kein unbedingtes, gänzliches Ausschließungssystem. Aber ist es nicht ungefähr dasselbe, wenn sie verlangen, daß die Zölle stets so hoch gestellt werden sollen, daß sie den inländischen Fabrikanten, als in die Lage versetzen, die fremden Waren selbst zu verdrängen? Wie wird da, bei gleicher Güte, und von vielen Verbrauchern auch vorgezogen, noch fremde? Entweder erreicht der Schutzzoll seinen Zweck, so wirkt er verbietend, oder er erreicht ihn nicht und läßt immer noch einigen Vortheil des Preises auf Seiten der Auslandes, so wird auch ferner noch Waare von dorther bezogen werden, nur zu höheren Preisen, und dieses Mehr wird — was noch das Beste ist — nicht soweit in die Kassen der Fabrikanten, als in die des Staates fließen. Die Fabrikanten haben dann kein Vortheil, daß sie sich mehr und mehr Mühe zu geben brauchen, um die Waare an dem natürlichen Preise, für den das Ausland die Waare liefert, herzustellen, sondern das es genügt, wenn sie sich zu dem durch die Zölle erhöhten künstlichen Preise bereiten gehen. In den Allen kommt dieß Verhältniß in die Länge hinaus, der, sobald der durch ihn zu erwartende Gewinn eine bestimmte Höhe erreicht, aller Gegenmaßregeln ferner tet und gegen welchen auch weder die Länder des Festlandes noch sie mit weniger günstigen Verhältnissen versehenen Inselreich. Ferner, was sie uns oft als Gegengrund und Beschwichtigungsmittel vorhalten, erwächst durch die Schutzzölle eine innere Mitbewerbung, welche die Preise bedeutend drückt, so daß der Vortheil in der Masse des Absatzes wieder verringert wird. Was aber das Schlimmste ist, durch den Schutzzoll entstehen dauerhaftlich solche, besonders nachtheilige Unterabhängigen, welche gar keinen weiteren Boden haben, und in dem überall Gemeinschaftlichen, das sie nachstehende unausbleibliche Kriss sie todtmacht. Ein Trost für die Abnehmer ist aber jene erkünstelte Mitbewerbung auch nicht, denn bei natürlicher Entwickelung des Gewerbswesens würde sie sich auch jedenfalls in der Folge verringert sind. Was aber das Schlimmste ist, durch den Schutzzoll entstehen dauerhaftlich solche, besonders nachtheilige Unterabhängigen, welche gar keinen weiteren Boden haben, und in dem überall Gemeinschaftlichen, das sie nachstehende unausbleibliche Kriss sie todtmacht. Ein Trost für die Abnehmer ist aber jene erkünstelte Mitbewerbung auch nicht, denn bei natürlicher Entwickelung des Gewerbswesens würde sie sich auch jedenfalls in der Folge verringert sind. Was aber das Schlimmste ist, durch den Schutzzoll entstehen dauerhaftlich solche, besonders nachtheilige Unterabhängigen, welche gar keinen weiteren Boden haben, und in dem überall Gemeinschaftlichen, das sie nachstehende unausbleibliche Kriss sie todtmacht. Ein Trost für die Abnehmer ist aber jene erkünstelte Mitbewerbung auch nicht, denn bei natürlicher Entwickelung des Gewerbswesens würde sie sich auch jedenfalls in der Folge verringert sind. Was aber das Schlimmste ist, durch den Schutzzoll entstehen dauerhaftlich solche, besonders nachtheilige Unterabhängigen, welche gar keinen weiteren Boden haben, und in dem überall Gemeinschaftlichen, das sie nachstehende unausbleibliche Kriss sie todtmacht.

Ausland.

Ein Blick nach dem Kaukasus.

Seit langer, langer Zeit sind zum ersten Male wieder ertragliche Nachrichten aus dem Kaukasus eingegangen, daß sie nicht etwa ertraglich wegen der Erfolge, die sie und die richten, sondern weil ihrer Beziehung bleibt Ruhe wahrscheinlich auf lange Zeit noch dem Lande, denn, nur ertraglich in Bezug auf ihren Sinn und Zusammenhang; denn das sind zwei Dichter, die uns diese Nachrichten sehr oft und sehr natürlich vergessen hielt.

Vor längerer Zeit berichteten die russischen Blätter von mehren großen Siegen und Thaten Schamyl's, eine alte Kaiserzarte, seine Murden, vergehens ins Gesicht gebracht habe, wie die Leichen bad Schlachtfeld bedeckt hätten und Schamyl's ganze Streitmacht in die Flucht geschlagen worden sei. Diese ist die Vermittelung von Nachrichten und Angebot; das Aufsuchen einer Waare zu der Zeit und an dem Ort, wo das Bedürfniß, die Nachfrage darnach ist. Dadurch leidet er seinen Boden, darum schreibt er seinen Gewinn. Er muß sterben Bewegung, dem Kommiß seiner Berechnungen, seiner Plane. Mit dem Handel, welcher allein im Stande ist, Frieden der Zeit, der Bildung, der Sittigung, des Rechts und des Friedens getragen hat, steht überhaupt der friedliche Verkehr der Nationen in innigem Zusammenhange. Das Ausschließungssystem stellt sich den großen Gesetze der Weltpolitik, der Gegenseitigkeit, stellt sich dem Naturgesetze, welches die Menschheit zum Bruderbunde unter der Einheit und Bölker des Erdbodens vertheilt hat, damit sie in lebendige Wechselwirkung und freundlichen Austausch treten, in friedlichen Wettkampf. Wenn unter den Staaten gegenseitige Verträge, welche dann den neuern dazu beitragen, die Hoffnungen, auf die es gebaut worden, als trügerische erscheinen zu lassen, so sind auch von der andern Seite her dem Handel ernste Mauden schlagen. Ueberhaupt gehört es zu den vielen Mißen dieses Zustands, daß es seinen sich als geistig haltenden Vertretern selbst es nur von der Wirksamkeit der Staaten, sie die es bedrohen, sie zu verderben, sondern sie selbst empfindet man es jetzt für die Baumwollenindustrie. Aber wenn die Besitzungen Staaten von Nordamerika seine Lehren belogen werden, so können sie doch nicht verhindern, daß auch Europa lassen, sondern müssen sie alle selbst versponnen. Man wollten unsere Spinner dann anfangen? Wir haben ihnen eben den Handel genommen, der ihnen Absatzmöglichkeiten, verwiderstehen Einfluß sind bekannt. Ohne die Schutzzölle würde es sich nur um Jahrzahlen handeln, die bekanntlich an irgendeinem, weniger oder mehr entfernten Punkte man es jetzt für die Baumwollenindustrie. Aber wenn die Besitzungen Staaten von Nordamerika seine Lehren belogen werden, so können sie doch nicht verhindern, daß auch Europa lassen, sondern müssen sie alle selbst versponnen. Man wollten unsere Spinner dann anfangen? Wir haben ihnen eben den Handel genommen, der ihnen Absatzmöglichkeiten, verwiderstehen Einfluß sind bekannt. Ohne die Schutzzölle würde es sich nur um Jahrzahlen handeln, die bekanntlich an irgendeinem, weniger oder mehr entfernten Punkte man es jetzt für die Baumwollenindustrie. Aber wenn die Besitzungen Staaten von Nordamerika seine Lehren belogen werden, so können sie doch nicht verhindern, daß auch Europa lassen, sondern müssen sie alle selbst versponnen. Man wollten unsere Spinner dann anfangen? Wir haben ihnen eben den Handel genommen, der ihnen Absatzmöglichkeiten, verwiderstehen Einfluß sind bekannt. Ohne die Schutzzölle würde es sich nur um Jahrzahlen handeln, die bekanntlich an irgendeinem, weniger oder mehr entfernten Punkte man es jetzt für die Baumwollenindustrie. Aber wenn die Besitzungen Staaten von Nordamerika seine Lehren belogen werden, so können sie doch nicht verhindern, daß auch Europa lassen, sondern müssen sie alle selbst versponnen. Man wollten unsere Spinner dann anfangen? Wir haben ihnen eben den Handel genommen, der ihnen Absatzmöglichkeiten, verwiderstehen Einfluß sind bekannt. Ohne die Schutzzölle würde es sich nur um Jahrzahlen handeln, die bekanntlich an irgendeinem, weniger oder mehr entfernten Punkte man es jetzt für die Baumwollenindustrie.

Ein Blick nach dem Kaukasus.

Seit langer, langer Zeit sind zum ersten Male wieder ertragliche Nachrichten aus dem Kaukasus eingegangen, daß sie nicht etwa ertraglich wegen der Erfolge, die sie und die richten, sondern weil ihrer Beziehung bleibt Ruhe wahrscheinlich auf lange Zeit noch dem Lande, denn, nur ertraglich in Bezug auf ihren Sinn und Zusammenhang; denn das sind zwei Dichter, die uns diese Nachrichten sehr oft und sehr natürlich vergessen hielt.

Vor längerer Zeit berichteten die russischen Blätter von mehren großen Siegen und Thaten Schamyl's, eine alte Kaiserzarte, seine Murden, vergehens ins Gesicht gebracht habe, wie die Leichen bad Schlachtfeld bedeckt hätten und Schamyl's ganze Streitmacht in die Flucht geschlagen worden sei. Diese ist die Vermittelung von Nachrichten und Angebot; das Aufsuchen einer Waare zu der Zeit und an dem Ort, wo das Bedürfniß, die Nachfrage darnach ist. Dadurch leidet er seinen Boden, darum schreibt er seinen Gewinn. Er muß sterben Bewegung, dem Kommiß seiner Berechnungen, seiner Plane. Mit dem Handel, welcher allein im Stande ist, Frieden der Zeit, der Bildung, der Sittigung, des Rechts und des Friedens getragen hat, steht überhaupt der friedliche Verkehr der Nationen in innigem Zusammenhange. Das Ausschließungssystem stellt sich den großen Gesetze der Weltpolitik, der Gegenseitigkeit, stellt sich dem Naturgesetze, welches die Menschheit zum Bruderbunde unter der Einheit und Bölker des Erdbodens vertheilt hat, damit sie in lebendige Wechselwirkung und freundlichen Austausch treten, in friedlichen Wettkampf. Wenn unter den Staaten gegenseitige Verträge, welche dann den neuern dazu beitragen, die Hoffnungen, auf die es gebaut worden, als trügerische erscheinen zu lassen, so sind auch von der andern Seite her dem Handel ernste Mauden schlagen. Ueberhaupt gehört es zu den vielen Mißen dieses Zustands, daß es seinen sich als geistig haltenden Vertretern selbst es nur von der Wirksamkeit der Staaten, sie die es bedrohen, sie zu verderben, sondern sie selbst empfindet man es jetzt für die Baumwollenindustrie. Aber wenn die Besitzungen Staaten von Nordamerika seine Lehren belogen werden, so können sie doch nicht verhindern, daß auch Europa lassen, sondern müssen sie alle selbst versponnen. Man wollten unsere Spinner dann anfangen? Wir haben ihnen eben den Handel genommen, der ihnen Absatzmöglichkeiten, verwiderstehen Einfluß sind bekannt. Ohne die Schutzzölle würde es sich nur um Jahrzahlen handeln, die bekanntlich an irgendeinem, weniger oder mehr entfernten Punkte man es jetzt für die Baumwollenindustrie. Aber wenn die Besitzungen Staaten von Nordamerika seine Lehren belogen werden, so können sie doch nicht verhindern, daß auch Europa lassen, sondern müssen sie alle selbst versponnen. Man wollten unsere Spinner dann anfangen? Wir haben ihnen eben den Handel genommen, der ihnen Absatzmöglichkeiten, verwiderstehen Einfluß sind bekannt. Ohne die Schutzzölle würde es sich nur um Jahrzahlen handeln, die bekanntlich an irgendeinem, weniger oder mehr entfernten Punkte man es jetzt für die Baumwollenindustrie.

Tagesgeschichte.

Der Reisfeldaufstand bei Görlitz.

Die sächsische Kammer hat in ihren Verhandlungen über die sächsisch-bayerische Eisenbahn so viel über Görlitz dahin gesprochen, daß wir, nachdem unser Heer die Verhältnisse am Eisenbahnübergang herein in der Nähe so gesehen, uns veranlaßt finden, denselben auch von dem Begutachtenden sehr großartiges Werk der Eisenbahnbaukunst zu Theil kommen lassen. Der Reisfeldaufstand bei Görlitz hat seinen Ursprung in der Oberwühlberge, nach dem gegenüberliegenden beträchtlich niedrigeren Ufer gehört, durch eine tiefe Schlucht, welche in der Regenzeit Wassergüsse in den bedeutendsten Ueberschwängen zahlen wird, welche Deutschland aufzuweisen hat. Es besteht aus 30 halbkreisförmigen überwölbten Oeffnungen, deren jede 30 Fuß hoch ist. Auf dem Material besteht es fester Granit, an den Seiten und Gründen dient Sandstein. Drei Pfeiler im Flusse selbst sind auf Pfahlrost gegründet, 11 auf gewöhnliche Fessen, die übrigen auf eine mächtige, das Gestein bedeckende Sandschicht.

Der Bevölkerungsklasse durch ihn entstehen? Nicht nur daß es unter allen Umständen ein unsicherer, die verschiedenen, bekanntlichsten Schattenseiten darbietender, mehr als andere von wechselnden Umständen abhängiger, die Sicherheit und Unabhängigkeit der Nation gefährdender, seinen Verwerb höchst unsicher machender, in physischer, geistiger und sittlicher Hinsicht vielfach nachtheilige Einflüsse verbreitender Gewerbszweig sei, wodurch welchen hin jene Bevölkerung künstlich gestellt wird, ein guter Theil derselben wird auch noch unsern Arbeitszwiegen entgegen, die nun unter Hunger und Elend, Verzweiflung, Kapitulation, auf welche sie den nächsten und natürlichsten Anspruch hatten, oft empfindlich leiden. Dies gilt namentlich vom Landbau, von den Gewerben, die sich an ihn zunächst anschließen.

Ein weiterer Nachtheil erwächst für den Handel, welcher ganz und gar auf Freiheit, auf der rechtlichen und physischen Möglichkeit freier Bewegung angewiesen zu gruppen. Diese ist die Vermittelung von Nachfrage und Angebot; das Aufsuchen einer Waare zu der Zeit und an dem Ort, wo das Bedürfniß, die Nachfrage darnach ist. Dadurch leidet er seinen Boden, darum schreibt er seinen Gewinn. Er muß sterben Bewegung, dem Kommiß seiner Berechnungen, seiner Plane. Mit dem Handel, welcher allein im Stande ist, Frieden der Zeit, der Bildung, der Sittigung, des Rechts und des Friedens getragen hat, steht überhaupt der friedliche Verkehr der Nationen in innigem Zusammenhange. Das Ausschließungssystem stellt sich den großen Gesetze der Weltpolitik, der Gegenseitigkeit, stellt sich dem Naturgesetze, welches die Menschheit zum Bruderbunde unter der Einheit und Bölker des Erdbodens vertheilt hat, damit sie in lebendige Wechselwirkung und freundlichen Austausch treten, in friedlichen Wettkampf. Wenn unter den Staaten gegenseitige Verträge, welche dann den neuern dazu beitragen, die Hoffnungen, auf die es gebaut worden, als trügerische erscheinen zu lassen, so sind auch von der andern Seite her dem Handel ernste Mauden schlagen. Ueberhaupt gehört es zu den vielen Mißen dieses Zustands, daß es seinen sich als geistig haltenden Vertretern selbst es nur von der Wirksamkeit der Staaten, sie die es bedrohen, sie zu verderben, sondern sie selbst empfindet man es jetzt für die Baumwollenindustrie. Aber wenn die Besitzungen Staaten von Nordamerika seine Lehren belogen werden, so können sie doch nicht verhindern, daß auch Europa lassen, sondern müssen sie alle selbst versponnen. Man wollten unsere Spinner dann anfangen? Wir haben ihnen eben den Handel genommen, der ihnen Absatzmöglichkeiten, verwiderstehen Einfluß sind bekannt. Ohne die Schutzzölle würde es sich nur um Jahrzahlen handeln, die bekanntlich an irgendeinem, weniger oder mehr entfernten Punkte man es jetzt für die Baumwollenindustrie. Aber wenn die Besitzungen Staaten von Nordamerika seine Lehren belogen werden, so können sie doch nicht verhindern, daß auch Europa lassen, sondern müssen sie alle selbst versponnen. Man wollten unsere Spinner dann anfangen? Wir haben ihnen eben den Handel genommen, der ihnen Absatzmöglichkeiten, verwiderstehen Einfluß sind bekannt. Ohne die Schutzzölle würde es sich nur um Jahrzahlen handeln, die bekanntlich an irgendeinem, weniger oder mehr entfernten Punkte man es jetzt für die Baumwollenindustrie.

Ein weiterer Nachtheil erwächst für den Handel, welcher ganz und gar auf Freiheit, auf der rechtlichen und physischen Möglichkeit freier Bewegung angewiesen zu gruppen. Diese ist die Vermittelung von Nachfrage und Angebot; das Aufsuchen einer Waare zu der Zeit und an dem Ort, wo das Bedürfniß, die Nachfrage darnach ist. Dadurch leidet er seinen Boden, darum schreibt er seinen Gewinn. Er muß sterben Bewegung, dem Kommiß seiner Berechnungen, seiner Plane. Mit dem Handel, welcher allein im Stande ist, Frieden der Zeit, der Bildung, der Sittigung, des Rechts und des Friedens getragen hat, steht überhaupt der friedliche Verkehr der Nationen in innigem Zusammenhange. Das Ausschließungssystem stellt sich den großen Gesetze der Weltpolitik, der Gegenseitigkeit, stellt sich dem Naturgesetze, welches die Menschheit zum Bruderbunde unter der Einheit und Bölker des Erdbodens vertheilt hat, damit sie in lebendige Wechselwirkung und freundlichen Austausch treten, in friedlichen Wettkampf. Wenn unter den Staaten gegenseitige Verträge, welche dann den neuern dazu beitragen, die Hoffnungen, auf die es gebaut worden, als trügerische erscheinen zu lassen, so sind auch von der andern Seite her dem Handel ernste Mauden schlagen. Ueberhaupt gehört es zu den vielen Mißen dieses Zustands, daß es seinen sich als geistig haltenden Vertretern selbst es nur von der Wirksamkeit der Staaten, sie die es bedrohen, sie zu verderben, sondern sie selbst empfindet man es jetzt für die Baumwollenindustrie. Aber wenn die Besitzungen Staaten von Nordamerika seine Lehren belogen werden, so können sie doch nicht verhindern, daß auch Europa lassen, sondern müssen sie alle selbst versponnen. Man wollten unsere Spinner dann anfangen? Wir haben ihnen eben den Handel genommen, der ihnen Absatzmöglichkeiten, verwiderstehen Einfluß sind bekannt. Ohne die Schutzzölle würde es sich nur um Jahrzahlen handeln, die bekanntlich an irgendeinem, weniger oder mehr entfernten Punkte man es jetzt für die Baumwollenindustrie. Aber wenn die Besitzungen Staaten von Nordamerika seine Lehren belogen werden, so können sie doch nicht verhindern, daß auch Europa lassen, sondern müssen sie alle selbst versponnen. Man wollten unsere Spinner dann anfangen? Wir haben ihnen eben den Handel genommen, der ihnen Absatzmöglichkeiten, verwiderstehen Einfluß sind bekannt. Ohne die Schutzzölle würde es sich nur um Jahrzahlen handeln, die bekanntlich an irgendeinem, weniger oder mehr entfernten Punkte man es jetzt für die Baumwollenindustrie.

so hoch nicht anschlagen, denn eine Leiterersteigung ist halb abgewiesen; aber bei so hoch gehobenen Erwartungen will ein Ausbalten mehr sagen, und es ist nahezu unbegreiflich, daß die Ingenieurs dennoch nicht den Sieg errangen. Auch rathschlägt aber oft, daß die Russen sich nicht da, wo sie sind und Mannschaft haben, durch eine Mauerverkleidung Schutz gegen den gewaltsamen Angriff verschaffen; sie haben doch blutige Erfahrungen genug gemacht!

Auf dem rechten Flügel, der linke des Kuban, dauern die feindlichen, man könnte fast sagen freundschaftlichen Verhältnisse fort. Man trennt sich und zugewiesig der Nähe, und die Russen sind klug genug, sich nicht zu stören. Die Trennung der Gegner mag den Russen mehr werth sein, als 10,000 Mann und noch wirkliche Siege.

Der lebhafteste Kampf ist wieder um die Linien der Tschetschna und des nördlichen Daghestan gewesen.

Die Tschetschna, die wir in unsern übersichtlichen Darstellungen schon öfter erwähnten, hat nämlich eine sehr bedeutende Ausdehnung nur im Sommer zu sein, wo die Wasser des Hochgebirges sie ergießen und die russische Operationsarmee nur an einzelnen Stellen ein Durchkommen gestatten. Im Frühjahr, Herbst und Winter gestaltet sie ländliche Einsamkeit, die denn auch, aus oben angeführten Gründen, häufig stattfinden. Aber der schmale Landstrich zwischen ihr und dem Terek bietet keine Breite, denn es ist aber baupt nicht viel zu und hat Dörfer an der Nordseite, wo sie vorwaltet man muß alle nothwendig bis über den Terek, und die zwischen den beiden Flüssen seine Posten sind, mit das eben nicht große Streitkräftchen, das die Tschetschnjenzen den Sandschu. Trotz der zahlreichen Wachthürme Blockhäuser — gelingt es meistens, zahlreiche Viehherden zu erbeuten, aber selten nur, und dann oft nur einzelne Flüchtlinge zu erbeuten. Da nun Gefangnis ein vorgeschobener Posten an der Sandschakline ist, Hunderte über ihn aber Posten der Tscherkessia, so läßt sich leicht erklären, daß die Privatnachrichten sagen: die eingeklemmten Tschetschenzen sind über ihre Kräfte tapfer, und verbreiten Schrecken und Verwirrung bis Kistar über Mosdok — je nach ihrer Richtung. — Natürlich, es geht gar nicht an heut. Der Schnee besteht in vielen Niederungen der Ebenen, sobald die Wöchchen ihre Feuergarben geben, in dem Bereiben der Wälle u. s. w. Wen den nächsten Posten rufen lassen die benachbarten Colonnen gegen die Tschetschna-Kosaken, den Feinde entgegen, um ihn auf einem bestimmten Wege zurückzutreiben, die Infanterie, um diesen Weg ihm zu verlegen, in seinen Rücken, um ihn zu umzingeln. Wenn von einem Streifzuge zurückkehrt, verweilet Gefechte, so lange er kann: das ist eine Regel, gültig, so weit der Himmel blau, als Gebirge und Kanonen Feuer geben. Aber es sind natürlichen Verhältnissen. Die Tscherkessen haben aber sehr bald, namentlich im vergangenen Frühjahre, bei ihren Nachjagen solche Gefechte gegen die Russen angenommen, sie haben sich durchschlagen — weil sie nicht anders konnten, weil sie sonst gefangen worden wären, weil sie nicht gegen den Feind nicht in diesen Vortheil, fondern in diesen Nachtheil. Wirken die Tscherkessen, deren unmittelbarer Kriegsarzt die Besitzung von Tschetschna ist, nicht auf die Russen? Sie bei ihrer weitherkannten Klugheit ein Gefecht gesiefert haben, das ihnen einen Theil ihrer Beute rettete, das gelungene Unternehmen werden in Frage stellen kann, wenn sie in ihrer Macht sind, neben dem Feinde vorbei zu gehen! — Man darf auch nicht nach den unmittelbaren Berichten urtheilen, man muß nach den Posten, nach der Stärke der einzelnen Mann verlieren, voraussetzen, daß die Gegner nur ½ haben einbüßen. Und in den heregten Zügen ist das Verhältniß gewiß günstiger.

Nach Ersetzung und Verwaltsänderung der Tschetschnalinie scheinen man mehr von Kisiar aus, als von Mosdok, den nördlichen Daghestan. So hat man im vergangenen Sommer das Fort Tschojon, einige Meilen landeswärts von Zariowschanskoje, erbaut, neben Tschirjurt, das gleichfalls, das kurz nach seiner Beendigung, als die zum Schutze des Baues aufgestellten Abtheilungen fortgezogen waren, Schamil selbst mit aller seiner Macht zu nehmen und zu zerstören wollte. Er sammelte Mitte October in Awarien ein Heer von angeblich 15,000 Kriegern — wir fürchten, man muß eine Null streichen — und nahm es gegen die Tschetschnischen Distrikt — Schamchal oder Fürsten von Tarki scheinen gerade tschetschegar zu sein — ein. Der Letzten Jahrbuch, der die schon im letzten Monate so glänzend bewährte hatte, ohne irgend eine Verhülfe von russischen Truppen, weit aus drei Mal alle Angriffe der Tschetschenzen zurück. Schamil hatte gegen Tschirjurt vier Angriffe, Abschnitten wie einen Rachezug bebrobt, war aber theils durch die Russische Vertheidigung selbst, theils durch die Unthätigkeit auch des Kriegs müde sein mag, theils durch die Annäherung russischer Truppen daran verhindert worden. Einige kleinere Stämme, die den Marsch gegen die Russen seine Folge gegeben hatten, mußten sich — angeblich — dem Scheich anschließen, um seine Rache abzuwenden. Gegenteilmann Fürst Argutinsky-Dolgorukow commandirte einige die Samurische Abtheilung, um den Feinde den Rückzug zu verlegen, allein der Generallieutenant Bebutow, der in Tzuiechamchalsk befehligt, gebrauchte sich nicht, den abwarten, da es ihm von höchster Wichtigkeit schien, die befreundeten Stämme zu beschützen. Er strafte zusammen, was an Truppen in der unmittelbaren Nähe war, es sollten 1 oder 8 Bataillone und 4 Schwadronen mit einer halben reitenden Batterie gewesen zu sein, und rückte Schamil entgegen. Am 3. Oct. war er von Tarnowskaja fürwerthin aufgebrochen und traf den 28. Oct. den Schotch in einer festen Stellung bei dem Dorfe Autlisch. Er fand die Stellung sehr stark, der Feind hatte auch 4 Geschütze, allein der Angriff wurde befohlen. Auf dem linken Flügel griffen die 4 Schwadronen — Drag. Reg. Kreuzprinz von Württemberg — auf dem rechten zwei Bataillone, worein eins von dem Daghestanischen Infanterieregimente, welches an, die Mitte folgte, und nach russischen Berichten errang man sich ohne Verluste einen glänzenden Sieg. Wir können die Todten nicht nachzählen, aber soviel gehen selbst die freundlichsten Berichte zu, daß Schamil sich zurückzog, und zwar ohne daß sie von erfahrenen Forts oder erbeuteten Bieh hetten retten. Die Sache kann also nicht unbegründet sein, wenn auch weder die 15,000 Mann des Feindes, noch die wohl Zeiten der russischen Berichte wahr sind. Darauf kommt es auch gar nicht an, sondern darauf, daß wieder einer jener wüthenden Ausfälle abgeschlagen ist und daß die Seele, der er galt, nicht genommen wurde. Verfalle der Tschetschna, so ist Daghestan unhaltbar, und der Verfall eine Zweck sind für Untergang.

Am 2. Nov. soll Schamil wieder in Wieden, seinem Wohnsitz, eingetroffen sein.

Unmittelbar nach dem Siege hat der Daryinsche Distrikt einen Distrikt noch hat wir nicht — sich wieder unterworfen und Bürgschaft für seine künftige Treue gestellt. Ein sämpfender Stamm weniger — ein Schritt vorwärts — den Kaspi näher zum Ziele.

Es ist ein einfeindliches Schauspiel, der Todeskampf eines muthigen Volkes!

Am 2. Nov. ein Militairfreiheit auch einige kleine Gefechte vorgefallen. Eine feindliche Streifpartei war in die Kabardei eingefallen; es soll ein Hauptanführer Schamil's dabei gewesen sein. Die Kabardiner haben Mannschaft zusammengebracht und sie den Russen entgegen geführt, um sie zu vertreiben, ehe sie sich mit dem Hauptcorps vereinigen. Es ist ihnen gelungen, sie zu vertreiben, und sie haben sich dann mit den Russen vereinigt, um sie zu vernichten. Ob sie es gethan haben, wissen wir nicht.

Der Hauptkampf ist wieder um die Linien der Tschetschna und des nördlichen Daghestan gewesen.

Die Tschetschna, die wir in unsern übersichtlichen Darstellungen schon öfter erwähnten, hat nämlich eine sehr bedeutende Ausdehnung nur im Sommer zu sein, wo die Wasser des Hochgebirges sie ergießen und die russische Operationsarmee nur an einzelnen Stellen ein Durchkommen gestattet. Im Frühjahr, Herbst und Winter gestaltet sie ländliche Einsamkeit, die denn auch, aus oben angeführten Gründen, häufig stattfinden. Aber der schmale Landstrich zwischen ihr und dem Terek bietet keine Breite, denn es ist aber baupt nicht viel zu und hat Dörfer an der Nordseite, wo sie vorwaltet man muß alle nothwendig bis über den Terek, und die zwischen den beiden Flüssen seine Posten sind, mit das eben nicht große Streitkräftchen, das die Tschetschnjenzen den Sandschu. Trotz der zahlreichen Wachthürme Blockhäuser — gelingt es meistens, zahlreiche Viehherden zu erbeuten, aber selten nur, und dann oft nur einzelne Flüchtlinge zu erbeuten. Da nun Gefangnis ein vorgeschobener Posten an der Sandschakline ist, Hunderte über ihn aber Posten der Tscherkessia, so läßt sich leicht erklären, daß die Privatnachrichten sagen: die eingeklemmten Tschetschenzen sind über ihre Kräfte tapfer, und verbreiten Schrecken und Verwirrung bis Kistar über Mosdok — je nach ihrer Richtung. — Natürlich, es geht gar nicht an heut. Der Schnee besteht in vielen Niederungen der Ebenen, sobald die Wöchchen ihre Feuergarben geben, in dem Bereiben der Wälle u. s. w. Wen den nächsten Posten rufen lassen die benachbarten Colonnen gegen die Tschetschna-Kosaken, den Feinde entgegen, um ihn auf einem bestimmten Wege zurückzutreiben, die Infanterie, um diesen Weg ihm zu verlegen, in seinen Rücken, um ihn zu umzingeln. Wenn von einem Streifzuge zurückkehrt, verweilet Gefechte, so lange er kann: das ist eine Regel, gültig, so weit der Himmel blau, als Gebirge und Kanonen Feuer geben. Aber es sind natürlichen Verhältnissen. Die Tscherkessen haben aber sehr bald, namentlich im vergangenen Frühjahre, bei ihren Nachjagen solche Gefechte gegen die Russen angenommen, sie haben sich durchschlagen — weil sie nicht anders konnten, weil sie sonst gefangen worden wären, weil sie nicht gegen den Feind nicht in diesen Vortheil, fondern in diesen Nachtheil. Wirken die Tscherkessen, deren unmittelbarer Kriegsarzt die Besitzung von Tschetschna ist, nicht auf die Russen? Sie bei ihrer weitherkannten Klugheit ein Gefecht geliefert haben, das ihnen einen Theil ihrer Beute retten, das gelungene Unternehmen werden in Frage stellen kann, wenn sie in ihrer Macht sind, neben dem Feinde vorbei zu gehen! — Man darf auch nicht nach den unmittelbaren Berichten urtheilen, man muß nach den Posten, nach der Stärke der einzelnen Mann verlieren, voraussetzen, daß die Gegner nur ½ haben einbüßen. Und in den heregten Zügen ist das Verhältniß gewiß günstiger.

Nach Ersetzung und Verwaltsänderung der Tschetschnalinie scheinen man mehr von Kisiar aus, als von Mosdok, den nördlichen Daghestan. So hat man im vergangenen Sommer das Fort Tschojon, einige Meilen landeswärts von Zariowschanskoje, erbaut, neben Tschirjurt, das gleichfalls, das kurz nach seiner Beendigung, als die zum Schutze des Baues aufgestellten Abtheilungen fortgezogen waren, Schamil selbst mit aller seiner Macht zu nehmen und zu zerstören wollte. Er sammelte Mitte October in Awarien ein Heer von angeblich 15,000 Kriegern — wir fürchten, man muß eine Null streichen — und nahm es gegen die Tschetschnischen Distrikt — Schamchal oder Fürsten von Tarki scheinen gerade tschetschegar zu sein — ein. Der Letzten Jahrbuch, der die schon im letzten Monate so glänzend bewährte hatte, ohne irgend eine Verhülfe von russischen Truppen, weit aus drei Mal alle Angriffe der Tschetschenzen zurück. Schamil hatte gegen Tschirjurt vier Angriffe, Abschnitten wie einen Rachezug bebrobt, war aber theils durch die Russische Vertheidigung selbst, theils durch die Unthätigkeit auch des Kriegs müde sein mag, theils durch die Annäherung russischer Truppen daran verhindert worden. Einige kleinere Stämme, die den Marsch gegen die Russen seine Folge gegeben hatten, mußten sich — angeblich — dem Scheich anschließen, um seine Rache abzuwenden. Generallieutenant Fürst Argutinsky-Dolgorukow commandirte einige die Samurische Abtheilung, um den Feinde den Rückzug zu verlegen, allein der Generallieutenant Bebutow, der in Tzuiechamchalsk befehligt, gebrauchte sich nicht, den abwarten, da es ihm von höchster Wichtigkeit schien, die befreundeten Stämme zu beschützen. Er strafte zusammen, was an Truppen in der unmittelbaren Nähe war, es sollten 1 oder 8 Bataillone und 4 Schwadronen mit einer halben reitenden Batterie gewesen zu sein, und rückte Schamil entgegen. Am 3. Oct. war er von Tarnowskaja fürwerthin aufgebrochen und traf den 28. Oct. den Schotch in einer festen Stellung bei dem Dorfe Autlisch. Er fand die Stellung sehr stark, der Feind hatte auch 4 Geschütze, allein der Angriff wurde befohlen. Auf dem linken Flügel griffen die 4 Schwadronen — Drag. Reg. Kreuzprinz von Württemberg — auf dem rechten zwei Bataillone, worein eins von dem Daghestanischen Infanterieregimente, welches an, die Mitte folgte, und nach russischen Berichten errang man sich ohne Verluste einen glänzenden Sieg. Wir können die Todten nicht nachzählen, aber soviel gehen selbst die freundlichsten Berichte zu, daß Schamil sich zurückzog, und zwar ohne daß sie von erfahrenen Forts oder erbeuteten Bieh hetten retten. Die Sache kann also nicht unbegründet sein, wenn auch weder die 15,000 Mann des Feindes, noch die wohl Zeiten der russischen Berichte wahr sind. Darauf kommt es auch gar nicht an, sondern darauf, daß wieder einer jener wüthenden Ausfälle abgeschlagen ist und daß die Seele, der er galt, nicht genommen wurde. Verfalle der Tschetschna, so ist Daghestan unhaltbar, und der Verfall eine Zweck sind für Untergang.

Am 2. Nov. soll Schamil wieder in Wieden, seinem Wohnsitz, eingetroffen sein.

Unmittelbar nach dem Siege hat der Daryinsche Distrikt — einen Distrikt noch hat wir nicht — sich wieder unterworfen und Bürgschaft für seine künftige Treue gestellt. Ein sämpfender Stamm weniger — ein Schritt vorwärts — den Kaspi näher zum Ziele.

Es ist ein einfeindliches Schauspiel, der Todeskampf eines muthigen Volkes!

Am 2. Nov. ein Militairfreiheit auch einige kleine Gefechte vorgefallen. Eine feindliche Streifpartei war in die Kabardei eingefallen; es soll ein Hauptanführer Schamil's dabei gewesen sein. Die Kabardiner haben Mannschaft zusammengebracht und sie den Russen entgegen geführt, um sie zu vertreiben, ehe sie sich mit dem Hauptcorps vereinigen. Es ist ihnen gelungen, sie zu vertreiben, und sie haben sich dann mit den Russen vereinigt, um sie zu vernichten. Ob sie es gethan haben, wissen wir nicht.

Inland.

Die Verfassung Preußens.

Immer mächtiger und nachhaltiger wird der Eindruck, den die Eröffnung der Berliner Kammern am 3. d. hervorgebracht hat, nicht allein in Preußen und Deutschland, sondern in ganz Europa gemacht hat. Schon die kreuzte Presse, von der wir es sogar Lobeserhebungen nicht gewohnt sind, zeigt sich in einem Ton, der unverkennbar die Ueberzeugung ausspricht, daß Preußen jetzt eine Stellung einnehme, welche es bisher nicht gehabt habe. Und in der That, wenn man sich auf einen Standpunkt stellt, der nicht ausschließlich preußisch ist

er gewohnt ist eine große Versammlung zu leiten, und doch er sich dafür auch auf seinem jetzigen Thronsitz ganz an seiner Stelle fühlt. Wie großer, ja vielleicht oft sogar etwas zu großer Entschiedenheit weiß er die Stellung eines Präsidenten hervorteten zu lassen, und gebrauchte gar Ernst, die Ruhe gebietende Glocke, wenn seiner Ansicht nach die beiden Parteien etwas zu lebhaft an einander geriethen, oder die Verhandlung sich in das Allgemeine zu verlieren drohte.

Da die ministerielle Partei da dabei nicht oft etwas mehr Nachsicht wie die liberale zu erfreuen hat, ist eine Frage, die wir uns hier nicht zu entscheiden getrauen. Bei der Art und Weise der Abstimmungen, wie überhaupt bei der Leitung der ganzen Debatte, geht er mit vieler Umsicht und Gewandtheit zu Werke, und kann in dieser Beziehung nur mit vollem Rechte gelobt werden, wie wir denn überhaupt glauben, daß in der ganzen Kammer kein für den Präsidentenstuhl mehr geeigneter Candidat dafür gefunden werden können. Als Redner tritt Herr v. Wächter nicht sehr häufig auf, und spricht dann gewöhnlich auch nur kurz, einfach und ziemlich bestimmt, ohne sonst gerade besonderes rednerisches Talent zu entfalten. Sein Organ ist laut, verständlich und ziemlich diatektfrei, sonst aber von keinem angenehmen, vielmehr etwas scharfem Klang. Er ist von mittlerem Alter, kleinem hagerem Wuchs mit scharfzugeschnittenem Gesichte, in dem ein etwas israelitischer Ausdruck liegt. Die schwarze Uniform, der Staatsdegen an der Seite und das breite, rothe Ordensband um den Hals, wie er immer auf den Präsidentenstuhle erscheint, passen zu seinem abgeschlossenen, gewandten Betragen ganz gut.

Vicepräsident der II. Kammer ist der Finanzkammerdirector von Berner – s. Nr. 189 – aus Reutlingen, Vertreter des Wahlbezirkes Münsingen; derselbe ist als Redner so wenig aufgetreten, daß wir auf seine nähere Charakteristik hier unmöglich eingehen können.

Freiherr von Linden, Director des katholischen Kirchenrathes in Stuttgart, ritterschaftlicher Vertreter vom Schwarzwaldkreis, ist der entschiedene Führer, ja wir möchten sagen das Haupt der musterhaften Partei in der II. Kammer, der es übernimmt, Sachen zu vertheidigen, die kein anderes Mitglied zu vertheidigen wagt. Seine Stimme war die einzige im ganzen Saale, welche sich zu Gunsten der Censur aussprechen wagte, und wir überkommt kein Zweifel, in allen Dingen den Forderungen der Opposition, mögen diese auch noch so mäßig sein, entgegenzutreten. Seine nicht sehr angenehme Aufgabe sucht er mit vielem Scharfsinn, großiger Gewandtheit, auch nicht ohne rhetorischem Talent zu lösen, und es ist nicht zu leugnen, daß er zu den gefährlichsten Gegnern der Opposition gehört, der ihren Rednern am meisten zu schaffen macht und sie zwingt, stets auf ihrer Hut zu sein, um seinen Angriffen begegnen und seinen Vertheidigungsgründen widerstehen zu können. Er ist ein großer, hagerer Mann, in mittlerem Alter mit scharfen Gesichtszügen, in denen ein nicht angenehmer hämischer Ausdruck liegt.

v. Kummel, Mitglied der II. württemb. Kammer.

Freiherr von Hornstein-Bussmannhausen, ritterschaftlicher Vertreter des Donaukreises, zählt unter den angesehensten Mitgliedern der streng katholischen Partei der Kammer, die sich aus Opposition gegen die Regierung jetzt eng mit der liberalen Seite verbunden hat, obgleich sie sonst in ihrer ganzen Richtung und dem vorgesteckten Ziel himmelweit von derselben verschieden ist. Die Rednerweise des Genannten ist nicht ohne Geist, macht aber sonst durch ihr Gepräge, was bisweilen in eine, für die Kammer nicht angemessene Heftigkeit ausarten, keinen sonderlich erfreulichen Eindruck. Die einzelnen Sätze sind kurz von einander abgerissen, oft wirklich ohne Zusammenhang, und werden mit lauter, oder hohl doch nicht recht verständlicher und wenigstens keineswegs angenehmer Stimme hervorgestoßen. Oft sind in dieser beinahe abstoßenden Form sehr geistreiche Gedanken verborgen, die wie einzelne Goldkörner aus der Masse des sie umgebenden todten Gesteins hervorblitzen. Freiherr von Hornstein, dem Anscheine nach ein angehender Funfziger, mit grauem Haar, ist von gedrungener derber Gestalt und festen wie aus Stein gehauenen Gesichtszügen, in welchen Charakter und besonders eine unerschütterliche Willensstärke unverbergen liegt.

Kronbevollmächtigter Gminner, Abgeordneter von Tübingen. Mitglied der II. württemb. Kammer.

Wiest, Oberjustizprokurator in Ulm, Vertreter des Wahlbezirkes Sanlgau, unbedingt derselben Fahne wie der Vorige ergeben und zu den tüchtigsten Vertheidigern derselben gehörend, richtet mit etwas hohlem pathetischen Tone seine sehr entschieden gehaltenen Reden gegen das Ministerium und fordert Rechenschaft von demselben für alle Handlungen, die ihm nicht gefallen, besonders wenn er glaubt, daß die Interessen der ultramontanen Partei dadurch gefährdet werden könnten. Aber auch bei anderen Fragen, die sonst seinem Standpunkte ziemlich fern liegen, verbindet er sich mit der Opposition und sucht deren Absichten möglichst zu unterstützen. Eine gewisse innere Gediegenheit verbunden mit praktischer Umsicht, sind seinen oft ziemlich langen Reden nicht abzusprechen und machen ihn dadurch nicht ohne Einfluß, obgleich ihr rednerischer Werth nur ziemlich niedrig anzuschlagen ist.

Domdekan von Jaumann, Abgeordneter des Domkapitels von Rottenburg – s. Nr. 126 – wehr durch das Gewicht seiner Stellung als vornehmster Prälat der katholischen Geistlichkeit des Königreichs, als durch besondere Rednergaben, die er in seiner Weise besitzt, von bedeutendem Einfluß. Schon sein hohes Alter machen sein Organ in einigst Entfernung so unverständlich, daß dadurch die Wirkung seiner Reden bedeutend beeinträchtigt wird. Dies scheint er auch selbst zu fühlen, weshalb er sich nur sehr selten von seinem Sitz erhebt. Wahrhaft priesterliches Wohlwollen und echte Menschenfreundlichkeit leuchten aus seinen Reden wie auch dem Gepräge seines ganzen, stets milden Antlitzes hervor und werden ihm stets Alles, die nur jemals mit ihm in näherer oder fernerer Berührung gestanden haben, werth und theuer machen. Er ist von kleiner unterseter Statur und hat trotz seines Alters noch ein gesundes, frisches Gesicht mit einem behaglich wohlwollenden Ausdruck, die noch jetzig lebendigen Augen durch eine Brille verbergen.

Freiherr Hafer von Lobenstein, ritterschaftlicher Vertreter des Jaxtkreises, gehört mehr der rechten Seite als der liberalen Seite, obgleich er in einzelnen Fragen, z. B. bei Gelegenheit der Klagen über den Druck der Censur, sehr energisch seine Stimme gegen das Ministerium erhob. Er spricht kurz, klar, sehr langsam, oft bittere Sarkasmen gegen seine Gegner schleudernd und ist als Feind gefährlicher, wie als Freund nützlich. Mit sorrenhem, durch innere Wärme begeistertem Eifer für eine Idee, durch eigene Begeisterung entzünden wird er niemals, so sogar vielleicht eher durch das Kalte und Gemäßigtere, Besonnene, weil seinen Reden innewohnt, zurückstehen, weil aber man ruhigere Blicke für schonen

Punkte der Gegner erfassen und dann unerbittlich die sicher treffenden Geschosse seines scharfen Witzes dahin richten. Sein äußerer Vortrag ist ruhig, so sogar etwas einförmig, das Organ sehr verständlich und auch weit in der württembergischen Kammer ziemlich selten ist, ganz diatektfrei, sonst aber nicht angenehm und von hohlem, metallosem Klang. Herr von Hofer steht noch im Kräftigsten Mannesalter, ist von mittlerer Größe, nicht schlankem Wuchse und hat ein rundes, gebräuntes Gesicht mit klugem, etwas spöttischem Ausdrucke.

Dr. Schwerdhofer aus Tübingen, Abgeordneter dieser Stadt, entschieden zur liberalen Partei gehörend und ein wichtiges Mitglied derselben, ist in seinen Reden lebhaft, kräftig, ja selbst energisch, ohne je zu leidenschaftlich zu werden. Sein rednerisches Talent ist weder sehr hoch, noch auch zu gering anzuschlagen und steht zu ziemlich in der

Freiherr v. Linden, ritterschaftlicher Abgeordneter des Schwarzwaldkreises, Mitglied der II. württemb. Kammer.

Digitized by Google

Mitte, eben so wie die Kürze oder Gedrungenheit seiner Reden. Die Stimme ist laut und allgemein verständlich, der Dialekt stark schwäbisch, so daß ein Norddeutscher Mühe hat, ihn zu verstehen. Er steht nach im mittlern Mannesalter und hat kräftige, frische Züge, die aber sonst in keiner Weise etwas Bemerkenswerthes darbieten.

Römer, Archivsconsulent in Stuttgart, Vertreter vom Wahlbezirk Gröslingen, darf eines der Häupter der liberalen Opposition des württembergischen Landtags, entschieden aber das tüchtigste, am schwersten zu ersetzende Mitglied derselben genannt werden. Dies liegt nicht so sehr in seinen Reden, denn obgleich er klar, logisch richtig, sehr bestimmt und dabei stets sicher begründet spricht, so besitzt er doch keineswegs eine hervorragende Rednergabe, als vielmehr in der hohen Achtung, die er überall im Privat- wie öffentlichen Leben genießt, und mehr noch in der Festigkeit seines Charakters. An dieser prüfen alle Versuchungen wie Drohungen wie an einer ehernen Mauer wirkungslos ab, und keine Macht der Erde wird ihn von dem einmal gefaßten Plan abwendigen vermögen. Diesen Eindruck gewinnt der Fremde sogleich bei seinem ersten Anblick, jedes fernere Beobachten seines Auftretens in der Kammer vermehrt ihn, und alle bisherigen Erfahrungen, die man in seiner Heimath über Herrn Römer gemacht hat, bestätigen dessen Richtigkeit. Als Kammerredner ist er sehr scharf und ganz entschieden, ohne jemals verletzend oder auch nur leidenschaftlich dabei zu werden. Ohne vielen rednerischen Schmuck und künstliche Wendungen nennt er mit einfachen, klare verständliche Ausdrucke zutreffenden Worten, das auch Unrecht, was er für Unrecht hält, und fordert dann auf ganz entschiedene Weise eine Abänderung. Rhythmische Sprache, sprachliche Gewandtheit, dagegen der Schwung liegt sehr wenig in seinen Reden, sie machen vielmehr auf entgegengesetzte Weise gerade durch ihre Einfachheit und Gediegenheit Eindruck und scharfen Spott, der oft etwas Höhnendes hat und gewiß seine Wirkung nicht verfehlt, geißelt er dabei die Schwächen seiner Gegner und gibt sie oft dem allgemeinen Gelächter Preis. Sein äußerer Vortrag ist rasch und lebendig, das Organ ziemlich verständlich, aber dabei nicht angenehm, der Dialekt stark schwäbisch. Der Charakter seines Reden läßt sich auch in der äußern Erscheinung des Herrn Römer wiedererkennen: es ist somal in seiner Gestalt wie in Haltung und Gang und mehr noch in der Form seiner Gesichtszüge etwas Entschiedenes, Festes, Entschiedenes; dem Aussehne nach steht er hoch in den vierziger Jahren.

Dr. Heinrich Rümelin, Abgeordneter des Wahlbezirks Tübingen, Mitglied der II. württemb. Kammer.

Freiherr von Varnbüler-Hemmingen, ritterschaftlicher Vertreter des Donaukreises, Mitglied der II. württembergischen Kammer.

Duvernoi, Dr. der Rechte in Stuttgart, Vertreter vom Wahlbezirk Eßlingen, steht an Entschiedenheit des Willens und Freimüthigkeit der Aeußerung ganz den Vorigen gleich, ist aber in der Durchführung sehr weit von denselben verschieden. Derselbe ist viel mehr zur Vertheidigung als zum Angriff geeignet und deckt mehr mit vielem Scharfsinn und wahrhaft juristischer Feinheit die Schwächen seiner Gegner auf, als daß er selbst gerade besonders neue Gedanken oder geistreiche Ideen zu Tage förderte. Anregen oder gar begeistern werden daher seine Reden niemals, wol aber viel dazu beitragen, eine Sache von allen Seiten gründlich zu beleuchten und das Schadhafte unmerklich als Schadhaftes erkennen zu lassen. Seine Redeweise ist langsam ohne die mindeste Lebendigkeit, die Stimme etwas eintönig und dabei so leise, daß, obgleich jedes einzelne Wort richtig und bestimmt ausgesprochen wird, man doch nur mit Mühe dem Lauf der Rede folgen kann. Dr. Duvernoi ist von mittlerer Größe, hat gerötete Gesichtszüge und ein klares lebendiges Auge, was selbst durch die Gläser der Brille hervorblickt.

Dr. v. Mohl, Abgeordneter vom Wahlbezirk Tuttlingen, früher Professor der Nationalökonomie in Tübingen, wegen seiner bekannten Entzweiung mit der Regierung auf diese Stelle mit edler Uneigennützigkeit verzichtend und sich ganz dem Dienste des Volks widmend. Die Opposition hat durch den Eintritt desselben, der in jeder Weise eins ihrer entschiedensten und dabei thätigsten Mitglieder geworden ist, schon ungemein viel gewonnen, denn der reiche Schatz seiner nationalökonomischen Kenntnisse, der ihn als Gelehrten auszeichnet, kommt derselben um so mehr zu Gute, als die Kenntniß der Staatswissenschaften in Württemberg noch wenig allgemeine Verbreitung gewonnen hat, was auf dem jetzigen außerordentlichen Landtage, wo es sich doch hauptsächlich um finanzielle Fragen handelte, recht klar hervortrat. Die Reden v. Mohls sind lebendig, anregend, ja selbst mit fortreißend, ohne dabei der Gründlichkeit zu entbehren. Er weiß auf gleich gewandte Weise angugreifen und wieder sich zu vertheidigen, die Schwächen seiner Gegner mit der scharfen Lauge seines Spottes zu übergießen, sich aber selbst dabei schon von vornherein gegen alle möglichen Angriffe zu decken; oft geht er dabei vom provinziellen Standpunkt, der leider der württembergischen Kammer mitunter in hohem Grade anklebt, ab und sieht die Sache vom großartigen allgemein deutschen, an, wie z. B. seine Rede über die Verlegung der Orden bei Gelegenheit der Besprechung von Handelsverträgen, zu den besten gehört, die während des ganzen Landtages in der Kammer gehalten worden sind. Der äußere Vortrag Dr. v. Mohls ist rasch und lebendig, oft vielleicht etwas zu rasch, so daß man nur mit Mühe folgen kann, obgleich sein Organ laut und von angenehmem Klang und dabei auch ziemlich dialektfrei ist. Er ist ein hoher, stattlicher Mann, mit männlich scharfem, offenem Gesicht und Leben zum Ausdruck, und steht noch in voller Kraft des Mannesalters, so daß er sich dem selbsterwählten Beruf eines Volksvertreters noch lange Jahre mit Eifer und gewiß auch mit glücklichem Erfolg widmen kann.

Dies sind die hervorragendsten Mitglieder der verschiedenen Parteien.

Da die Hauptaufgabe des jetzigen Landtags die Lösung finanzieller Verwirrungen war, so ward der Ministertisch fast ausschließlich von dem Finanzminister von Gärtner vertreten. Mit vieler Gewandtheit, und wie nicht geleugnet werden kann, großem Takte entledigte er sich dieses Geschäftes und machte als Redner einen in jeder Weise angenehmen Eindruck. Dasselbe ließ sich auch von dem Oberbaurath Etzel, dem Vorstand des württembergischen Eisenbahnwesens, sagen, der sehr häufig Gelegenheit fand, seinen Geschäftskreis gegen manche, theils wohlgemeinte, theils aber auch oft recht lächerliche und ohne alle Sachkenntniß rein aus der Luft gegriffene Anklagen einzelner Abgeordneten vertheidigen zu müssen. Oft, wenn seine Gegner in allzu blindem Eifer auf ein ihnen völlig fremdes Feld, zu dessen Beurtheilung besondere technische Kenntnisse gehören, sich hinaus wagten, wußte er mit feinem Spotte dieselben zu widerlegen, daß allgemeines Gelächter der Zuhörer ihren Rückzug begleitete. Sonst ist der Eifer, womit er bemüht war, der Kammer alle nöthigen Materialien vorzulegen, welche derselben zur Beurtheilung der Eisenbahnfrage nothwendig waren, nur zu loben, wie denn überhaupt sein ganzes Benehmen nicht wenig zur Förderung des Eisenbahnwesens in Württemberg beigetragen hat.

Dr. Schmidhäubl, Abgeordneter der Stadt Lübingen, Mitglied der II. württemb. Kammer.

Digitized by Google

Wochenschau.

Nachdem das herzliche Einverständniß zwischen England und Frankreich durch die jüngsten Vorgänge in Neapel nur von Neuem hervorgegangenen diplomatischen Zerwürfnisse als völlig aufgelöst zu betrachten, haben die Staatsmänner beider Länder nach neuen Bundesgenossen Umschau gehalten. Wie weit Frankreich mit dem Wunsche kokettirt, in seiner gegenwärtigen Bereinsamung bleiben zu können, in welcher es vorzugsweise seine natürliche Lage durch, preisen doch seine Politiker ein allen Farben und nach allen Seiten, auf der Rednerbühne wie in der Presse, die Bedingungen, welche sich ihm voraussichtlich zum Eintritt in neuen Verbindungen darbieten, und auch England, obwohl es mit allen Kabinetten mit Ausnahme des Wiener und des französischen, in freundlichen Beziehungen steht, sucht nach einem festeren Verhältnisse, auf das es im Fall eines Krieges die Hoffnung früherer Erfolge setzen könne. Dieß war der Grund, weshalb Lord Palmerston vorgeschlagen worden, daß Frankreich wie Englandeinen Ambassadeur nach Petersburg schicken, um sich unbeeinflußt von russischen Kabinettsrathschlägen in einer Weise entscheiden würde, die dem ganzen deutschen Vaterlande zu Gute und den Segen gereichen würde, der sich früher zu einer mächtigen Schutzwehr gegen alle äußeren Feinde erklären lassen müßte. Im Falle eines Krieges Frankreichs kann der Letztere nicht nur Hülfe von England und auch der Vertheidigung nach andrer heiliger Güter wieder für sein Kaiserthum sicher sein, Belgien und Holland würden ihr rothe Mahle enden müssen. Dies der Vortheile eines Bündnisses zwischen Deutschland und England. Andern mit Frankreich. Wir mögen in dem Bad mit Blut, welches wir theilt vom andern trennt, aber so viel hat die Geschichte uns gelehrt, daß auf Frankreich kein Verlaß ist und daß das französische Element stets einen Keil in unser Land treibt, die nur ihren eigenen Vortheil sucht. Die neuesten Zeiten haben diese alte Erfahrung nicht widerlegt, sondern im Gegentheil in neue Weise bestätigt, daß Frankreich seine Pläne setzen würde, auf Frankreichs Versprechungen auch nur ein Luftschloß bauen zu wollen. Möge daher Frankreich Unterhandlungen machen wie glänzend es will, es kann in unser modernes Verhältniß zu England nicht eine größere Stütze und treuligere Widerhall in den Herzen des Volks finden.

In Dresden hat der Minister des Innern, Oberländer, in Folge des neuerlichen Erlasses bereits ihren Anfang genommen und versprochen bei dem gegenwärtigen Stande unserer Gutsherren und Unterthanen dabei haben, einen raschen Fortgang. Misstaus ist bisher eine Seltenheit gewesen. In Sachsen ist der Jahrgang von Verbrechen, welche Personen ohne Aufsehrung vorübergegangen, doch hatte man Berschiedenes gethan, um etwaigen Unbotmäßigkeiten vorzubeugen zu können. Der Polizeiaufsicht sind Individuen auch für geringwerthig in großer Zahl an den unentbehrlichsten Lebensbedürfnissen und es fehlen schon mehrfache Fälle von Hungersnoth vorgekommen, daß sie ernstlich gedacht hat sein auf Aderbau gestellt ist, sich nur darauf erklären läßt, daß im wenigen Fruchtjahre viele Aecker unbestellt geblieben sind. Im Sommer von den Gutsherrschaften Bauern viele Ernten zerstört worden sind. Die Regierung trifft kräftige Maßregeln, um den Nothstand zu ändern; doch hat dieß das Landvolk an einzelnen Lokalitäten von Gesetzlichen nicht gehindert, weshalb sich die Ortsleute zumeist in die Städte zurückziehen. In einigen Gegenden ist namentlich von Ungarn haben Ueberschwemmungen in Folge Kochenden Eingangs arge Verwüstungen angerichtet.

In Nr. 46 haben wir Nachrichten über den Evangelischen Bund mitgetheilt, dessen Zwange sich über alle evangelischen Länder erstrecken und deren einen Norddeutschlands bilden sollte. In Preußen waren diese auch der Absicht gemacht, eine thatsächliche Vereinigung herbeizuführen, indem sich in Berlin die Vertreter mehrer kirchlichen Richtungen versammelten und Berathungen über die Lage der Kirche sich aber als der Ansicht der meisten Versammelten herrsche, daß ein evangelischer Bund in Deutschland keinen reichen Boden habe, enthielt weiter keine Verhandlungen, als daß es geschieden sein, wie in England, und dann auch weil freilich in den strengsten Anhängern orthodoxer Bekenntnisse bei weitem weniger Rechtsgläubigkeit sich finde, als in den von der Staatskirche abgefallenen Sekten übrig geblieben. Das letztere Urtheil mag einige sich auch mit den neuen Akten sein vollkommenes Einverständniß, und sie scheinbar der Versuch nicht nur für Preußen, sondern für ganz Deutschland, da man auf Landesrichland berichtet hatte, daß man erst den Erfolg in Berlin abwarten wolle. Ob die General-Synode, welche in Laufe dieses Sommers wieder in Berlin zusammenkommen soll, um die Kirchenverfassung zu berathen, zu einem bestern Ende führen wird, lassen wir billig dahingestellt. Ebendort werden bereits Vorbereitungen für die Versammlung der Vereinigten Stände getroffen, in der, der weise Saal im königlichen Schlosse [illegible] Nr. 147 — zu ihrer Aufnahme hergerichtet wird. In welchem Sinne man in Preußen selbst diese erste Versammlung auffaßt, geht aus den Anträgen hervor, welche dem Abgeordneten von Stettin zur Berathung vorgelegt worden sind und welche dieser zu seinen eigen gemacht hat. Die wichtigsten sind: 2) Erweiterung des Wahlbezirksrechtes der Landtagsabgeordneten; 3) Gesetz über Landtagsabschiedsverlangen, eventuell Publikation der Protokolle mit Namhaftmachung der Redner; 4) Oeffentlichkeit der Staatsverhandlungen; 5) Verantwortung der Verfassung, insbesondere wegfallens, daß den neuerdings inskituirten Berathungen Staatsrathes und Ministerkonseil; 6) Gesetz über Ministeranklagen; 7) Gesetz über Ministerverantwortung; 8) Gesetz über Ministerverantwortung; 9) Faktische Anerkennung der Deutsch-Katholiken. 10) Aufhebung des Salzmonopols und Einführung einer Einkommensteuer. 11) Aufhebung der gesetzlichen Bestimmungen; 13) Emancipation der Juden. 14) Aufhebung oder Ermäßigung der Steuer für Schweinefleisch und Kaffee.

Wenn diesem Beispiele andere Städte, namentlich die größern, folgen, wie zu erwarten steht, so kommen alle Prinzipalfragen sogleich zur Sprache und der König hat Gelegenheit, von den Ansichten seines Volkes zu vernehmen, wodurch sein gutmeinendes Wesen sich, was es bisher vermißt, vervollständigen und wodurch es gekräftigt hat in der Meinung Schritte, die Mißtrauen und Zweifel, Mißvergnügen nicht alle diese Anträge Unterstützung bei der Herrenbank finden, aber auch der Regierung viele Verlegenheiten bereiten, der Geist der Zeit kann nicht an den Fürsten und dem Volke den Lauf des Landes verabredungen sein, ohne eine Spur zu hinterlassen, und wenn auch die Regierungen sich verleiten bei der gestiegen Wiedergeburt Preußens fast einer Wahlfreiheit: Bermuthe und Suum cuique.

Die Minderheit in Bayern ist nunmehr bereinigt und sämmtliche vier Abgeordnete haben sich für das Jahr der Herr. Hr. von Lerchenfeld für die Zulig. Hr. von Maurer, für die Finanzen Hofr. von Zu-Rhein; für die kirchlichen und Schulangelegenheiten Hr. von Deinhardstein, Professor und Oberkaplan von Hohenbuchen. Das Ministerium des Aeußern scheint dem Grafen von Berg vorbehalten zu werden, der eine Reise nach Italien unternommen hat, um sich instruiren von Hrn. von Maurer und ministerial. Der aufrührigste zum Verweise des Ministeriums des Innern berufene Präsident von Bischer ist verstärkt, in Folge der Ernennung, eben so der Präsident von Oberdorpern, Staatsrath Baron von Hornstein. In der dritten und vierten Kammer, Präsident von Thüriers, Dillinger und Bürger ihrer Stellen, der Erstere für immer, die übrigen auf Zeit, entsprechen worden, weil in einer Kammer, wo ein Drittel der Abgeordneten Beamte mit dessen Handlungsweise kund gegeben haben oder doch limbaben wollten. Bei einem dem Gesetzgeben von den Bürgern abgeordneten Beamten ist es nicht möglich, daß die Einsicherheit des Militairs nöthig machten.

Auf dem sächsischen Landtage ist von dem Abgeordneten Zodt über das königliche Dekret, das Landtag die Aufhebung der Zensur betreffend, ein ausführliches Gesetz, und zugleich über den Antrag Dr. Schaffrath's und die in Nr. 196 erwähnte leipziger Petitionerde, die Verfassungsabschaffung betreffend, Berichte erstattet worden. Der Kammer und der Gültigkeit der von der gesetzten Bestellte Berichte erstattet worden. Der Kammer und der Gültigkeit der Bestellung führer in einer Weise begründet und stellt den Antrag, die Kammer wolle daselbe thun, ist dingegen in Anlehung der Befugniß der Regierung, Verordnungen mit Gesetzeskraft entgegenstehender Ansicht, ohne doch für jetzt praktischen Werth darauf zu legen. Es hat auch die Kammer die Anträge der Abgeordneten Schaffrath und Genossen, die Verfassung betreffend, angenommen, wogegen die Anträge der Minderheit und die zum Theil noch weiter gehenden Anträge Schaffrath's und Genossen, die Verfassung betreffend, für völlig ausgetretene Abgeordneter einberufenen Ersatzvertreter zurückgewiesen worden sind. Mag man aber über die jetzigen Bestehenden Verhältnisse denken wie man will, so hat sie bewirkt, daß sie die Gesetzgebenden und Thätigkeitsmitten im Volke einmal aufgerufen und an die Rednerbühnen der Kammern gebracht haben, wo sie sich Luft machen und, wie sie sich dann, daß sie zur gesetzlichen Ordnung des noch Unbestimmten, zur Feststellung und Befestigung der Verfassung führen werden: denn gerade die Unbestimmtheit und verschiedene Deutungsfähigkeit einzelner Paragraphen hat Anlaß zu der Besorgniß gegeben, und die Kammern in Zukunft wird eine Aufgabe der Stände und der Regierung sein. In Betreff der sächsisch-bayerischen Eisenbahn hat die II. Kammer die Anträge der Regierung, wegen Ausführung derselben genommen, sie erhielt der Antrag, die Verbindung des sächsischbayerischen mit dem leipzig-dresdner und magdeburger Bahnhof in Leipzig betreffend, die Genehmigung der Kammer gegen 3 Stimmen.

Nachdem am 21. Februar dem Abgeordneten Römer von [illegible] Hrn. von Lerchenfeld, Hrn. von Maurer, Hrn. von Zu-Rhein als Oberregierungsrath ernannt, an welcher Hrn. von Bischer auf den größten Theil der freisinnigen Kammermitglieder Präsident hat die Regierung eine Antwort erhielt, die gerade nicht zur besondern Beruhigung gereichen kann, indem darin der Aenderung der Landesverfassung als ein einziger Möglichkeit zur Aenderung der Steuer im Allgemeinen angegeben wird. Darüber, was von Seiten der Regierung zur Herbeiführung einer Aenderung dieser Gesetzgebung geschehen ist und noch fernerhin geschehen wird, sei der Ständeversammlung auf dem nächsten ordentlichen Landtage Kenntniß gegeben werden.

Auf dem hannoverschen Landtage hat nach dem Landtagsbericht heute die II. Kammer den Gesetzentwurf wegen Gewerbeordnung mit 45 gegen 30 Stimmen angenommen. Die noch rückständige dritte Berathung wird an den Grundlagen des Entwurfs nichts mehr ändern.

Im Großherzogthum Baden hat sich ein entsetzliches Brandunglück ereignet: im Theater zu Karlsruhe kam am 26. Februar Abends nach 5 Uhr, als bereits eine Menge Menschen im Theater und namentlich die dritte Galerie schon sich ganz schon voll war, in der Feuer, welches durch das Herfrornen einer Gasflamme Feuer aus, welches mit solcher Schnelle und Heftigkeit um sich griff, daß ihm nach wenigen Minuten das ganze innere Gebäude in Flammen stand. Der Verlust an Menschenleben ist in Folge des unbeschreiblichen Gedränges in den engen Gängen sehr bedeutend: noch mehre Leichen ihren Tod in den Flammen und unter den einstürzenden Mauerwerk. Ein Bericht der Mannheimer Zeitung forscht von 20 Todten und 37 Verwundeten, die in das Hospital von den Brandort bereits ausgeladen geworden: die neuern Berichte gehen die Zahl der Todten auf 91, die der Verwundeten auf 40 an. Dieser Zahl bemerkt von Neuem, wie schnell und furchtbar Feuersbrünste leicht gefährlicher, in welchen Gas gebrannt wird, mit Knallgebäuden sind, und wie dringend nothig es ist, daß alle Räume in den Theatern, und namentlich die Höhren, bedeutend und hinreichend Ausgänge erhalten.

Am 19. Februar wurde der weimarische Landtag eröffnet. In der ersten Sitzung, als der Landtag mit der Wahl der beiden Landmarschallabgeordneten seine Thätigkeit begonnen hatte, ergriff der Landmarschall Freiherr von Aufseß, daß er sich durch Mangel an physischen Kräften, und weil er sich bei der abgeänderten Geschäftsordnung nicht befähigt halte, wieder gewählt werden, sich nicht wiederzutragen. Am 23. Februar wurde deshalb zur Wahl eines neuen Landmarschalls geschritten, die auf den bisherigen Landtagsabgeordneten Hofrath Schwabe fiel, welcher, wie vor auf dem letzten Landtage in der Opposition stand; an seinen Gegnern wurden wieder die beiden früheren, Geh. Hofrath Dr. v. Wydenbrugk, und Hofrath Dr. Schleiden, ernannt.

Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, von dessen Erklärungen politischen Zugeständnissen wir neulich berichteten, hat in seinem Lande Ernst gemacht. Am 24. Februar sind gestern Abend seiner Unterthanen bewilligt, daß er einen Landtag berufen werde, welcher Vorträge über die politischen Gegenstände gehalten werden, nicht nur durch seinen öffentl Besuch ermuntert, sondern sich auch persönlich an den Berathungen betheiligt, so in einer der Versammlungen sogleich gestreckt und in gewandter Rede über Pfychologie sprach, zum Schluß die Gebildeten aller Stände aufforderte, sich an den Berathungen zu betheiligen und die Rechte zu überlassen, sondern sich selber darum zu verfuchen. Es wird der erste Fürst, der ein solches Beispiel gab!

Auf dem Landtage in Kassel sind fortwährend Verhandlungen wegen Aufhebung des Lehensmittels nach der Schweiz stattgefunden, die nur durch Wohlgesinnung zu Stande kommen konnten. Die Ministerialstatt wollte das Heil durch ein Aufhebungsbeschluß bewirkt: gen, Erhebung Rainer aber vorbringt sich dem Kommissar, daß es nicht zu einem Beschlusse kommen konnte.

Im 8. Kom hat die Ankunft des türkischen Botschafters für Wien große Freude verursacht, und Hatten der Gesandtschaftssekretär Ohhjis seinen Besuch ab und begrüßte auch den Pascha von Nanen seines Herrn in einer bekannten Weise. In unseren Kreisen empfingen der Direktor des Theaters, Landtaque, Reb. Erbden, der in Rom angekauft ist, bedeutsame Huldigungen; unter Andern wurde ihm zu Ehren ein Ball gegeben, der allgemein bewundert, bei dem Präsident der Handelskammer, M. Potemsiani, aufspach, wie das, was er seit seinen Lebens aus innigster Ueberzeugung verehrt, Ihnen Dankbarkeit bezeugt. Am 13. Februar Regierung auf die größeste Weise schnell und glänzend zum Glücke Italiens sich entfalten werde.

In Spanien ist der Krieg der Carlisten und Christinos sich wieder besser zu gestalten, da sie den Angriff erneuert haben, während Graf Cabrera noch immer in Navarra liegt. Oberst Wyder hat auch seine Entlassung verlangt, weil er sich durch Mangel an Geld, den die englischen Beobachtungsgesellschaften ihm nicht zu geben, sehr beengt sehe. Die Ursache, daß aber dessen Starke beschwert und darin eine Aufmunterung für die Aufständischen gefunden hat, da sich dadurch thatsächlich eine Theilung der englischen Mittheilung von einer Partei der englischen Flotte die Aufständischen von energischeren Schritten zurückhielt.

Von Portugal Regierung hat eine bewährte Intervention angeboten, und es könnte dies ein Zeichen scheinen, wie sicher dieselbe auf Erhaltung der eigenen Ruhe rechne und vor einer Rückkehr der französischen Ereignisse hoffe, wenn sie nicht anderersseits bei den Cortes auf Ermächtigung angetragen hätte, sobald sie es rathsam finde, eine Aufhebung zu treffen. Die Ernennung des Generals Don Carlisten rühren sich aber auch gewaltig und eine gut organisirte Colonne bestehen rückte am 16. Februar in Cervera, Guisona und Jberea ein, deren Bewegungen sich ihnen theilweise anschlossen. Inwiefern hat wieder ein Ministerwechsel stattgefunden, indem der Kriegsminister General Paula durch den Senateur, Staatsrath und General Don Marcelino Oraa ersetzt worden ist, so der Erstere Vorsitzender Präsident der Cortes entlast, ist gestritten und am 17. Februar mit den heftigsten kriegerischen Eifern beerdigt

werden. In den Comtoirs wurde die Polizei des ewigen Mißverstandes von dem Wagenlenker Cottens kräftigst angegriffen und von Pidat schwach vertheidigt. Er wußte namentlich nicht zu rechtfertigen, daß sämmtliche Lichtern in Betreff der Montpernier'schen Heirath, die über das französische Dorpelspiel weit noch manches überraschende Licht ertheilt haben werden, feierlich worden sind.

Die Verhandlungen der französischen Kammern dürfen Nichts von allgemeinem Interesse bar. Die diplomatischen Verhandlungen zwischen England und Frankreich dauern fort, doch hat, sichern Vernehmen nach, der Herzog von Broglie, als er denselben zufällig bei dem Grafen Appony traf, seine Entschuldigungen in Betreff der Verdächtigungen, die gegen ihn laut aufgenommen worden, doch auf einen erneuten diplomatischen Verkehr gestatten. Thatsächlich ist es, daß Lord Granville Guizot nach Windsor Castle und Hrn. Greyville auf den Sitzen Lord Palmerston's begrüßt und daß Lord Cowley, Bruder Lord Wellington's und früherer Gesandten in Frankreich, nun Abschied gehabt hat. Der Sturz des Justiz- und Cultusministers Martin du Nord soll durch eine äußerst fein angelegte Verleumdung herbeigeführt worden sein, die derselben erst in der öffentlichen Meinung vernichtete, und als er dieselbe erfuhr, auch auf das Krankenbett warf. Der König hat auf den Vorschlag zur Vondotation in Erwägung, ihre Thatsachen angenommen, die zwar keine völlige Ansicht, allein keine Spur der Quelle dieser Anklagen zu Tage geführt hat.

In britischen Oberhause haben die Bills über Verordnung von Zöllen in Vorbehaltsrecht und Getreide-Einfuhren die dritte Lesung erhalten, wiewol Lord Stanley und die Schutzgarten mit deren zeitweiliger Geltung passiren lassen wollten. Im Unterhause wurde am 27. Mai die Interpellation der Regierung dargelegt und es ergibt sich daraus der Beharf für die laufende Jahresausgabe auf 51,576,000 Pf. St., mit Ausschluß der Mehrbeträge für Irland und Canada, wofür die Einnahme betragen 52,065,000 Pf. St., und es bleibt sonach ein Ueberschuß von 489,000 Pf. St., welcher durch die Zinsen auf den Zollungsbetrag einen Zuwachs von 1,000 Pf. Anleihe von 422,000 Pf. St. als auf 67,000 Pf. vermindert werden. Die Höhe dieser Forderung betrifft den Schadenersatz, da das zum 31. Juli d. J. Schatzkammer-Bons ausgegeben werden, an Irland vorgeschossen hatte und er die Bedürfnisse Irlands bis zum nächsten Jahre 1 Million zu bestreiten hat. Es scheint, daß man durch eine Anleihe im Betrage von 8 Millionen zu 3½ Prozent decken zu können. Der Antrag auf Aufhebung voller 1 Mill. aus dem Zoll wurde nach einer weitläufigen Besprechung, bei welcher namentlich den irischen Gutsbesitzern arg mitgespielt wurde, noch um drei Stimmen Majorität angenommen. Es wurden bereits die Einladungen an die Capitalisten, die sich dabei betheiligen wollten, zu Entgegennahme der Bedingungen zu gestatten, am 25. Juni, wurde, wie bemerkt, der Termin auf 5. März die erste Einzahlung mit 12% gemacht. Das ist englische Staatsverwaltung.

In der belgischen Repräsentantenkammer hat das Schutzsystem offen einen sehr bedrohenden Schlag erlitten. Der Finanzminister hatte nämlich den Antrag gestellt, die Verluste von Kinderklauen und Kinderwagen abzuschaffen. In Betreff der Gegenstand nun an und für sich war, so handelte es sich doch haben um eine Principfrage, und eine günstige Abstimmung wäre für ein anderes Mal als Grund gelten haben, die Ausfuhr von Klachs mit einem Prohibitivzoll zu belegen, worauf Flandern ein petitionirt hatte. Die Kammer verwarf daher den Antrag fast einstimmig, indem sich nur 9 Abgeordnete in Ausfluß desselben aussprachen. Die Abstimmung ist deshalb noch mit dem Gesetzentwurf über die Uebernahme wollter Landereien. Die Regierung nimmt die Abtretung in Anspruch, die wollten Ländereien sind zu bebauen oder zu meinden gehören, verkaufen und diesellen in gewissen Fällen, im Verhältniß zu den Bewilligungen, welche ihr zu diesem Zwecke gemacht worden sollen, auf den Ländern zu vertheilen zu dürfen. Der gemeinsame Niedstrauch der Haiden wird von den Bewohnern des Landes in Anspruch genommen als ein Vortheil betrachtet, und ein Antrag, dagegen ist, sie für den Ackerbau zu gewinnen. Dies Hindernis zumichte nun der Regierung, sie besitzlos zu machen, indem sie den Antrag, dieselben zum öffentlichen Besten verkaufen zu dürfen. Sie wollte, indem sie die Landgemeinden mit ihrer Einwilligung beredete, deren Waldbestand beseitigen und dieselben dahin bringen, ihre wollten Ländereien selbst zu bebauen oder sie gegen eine jährliche Rente an die Gemeindemitglieder zu verheilen. Das Recht der Verpachtung, welches die Regierung beantragte, hat zum Zweck die Ausdehnung und Vervollständigung des Bewaffnungssystems, welches sie in der Campine anzulegen hat. Es wünscht in diesen Landereien zu kommen, die sich von den Kanälen herabsehen lassen, welche sie hat bauen lassen, und will dieselben, wenn die Besitzerlein an ihrer Zweckbarmachung vollendet sind, in Privatbande geben. Der Gesetzentwurf, bei welchem es sich um eine Verfügung über das Nationalvermögen handelt, macht natürlich die Frage trag, ob er überhaupt constitutionell sei. Was den Gesetzentwurf im Ganzen anlangt, so ist er keineswegs, wiewol er die Bewaffnung der Ländereien beabsichtigt, da diese hauptsächlich den Ausschwung des Ackerbaus in der Campine beabsichtigen wird und die Regierung allein im Stande ist, die Hemmnisse der verschiedenen Art hervorgerufenen Niederschlagenheit dieses Systems einen kräftigen Anstoß zu geben. Auch in Bezug auf die Uebernahmung wollter Ländereien im Allgemeinen ist der Gesetzentwurf zu billigen, wenn sich die Regierung auf gewisse Grenzen beschränkt und die bewilligten Capitale nur auf Ländereien anlegt, welche sich mit Ertheil bebauen lassen, während sie der von geringerer Art heute liegen läßt. Indeß fürchten wir, daß das Letztere nicht geschehen wird, um so mehr, als in Belgien das Bewußtsein nur zu sehr herrscht, daß der Ackerbau vor allen anderen Erwerbszweigen bedeutenden Vortheil bringt und daß das Land sich durch seine Ackerbauerzeugnisse am ehesten bezahlt machen. Bereits steht dort das Capital, welches auf die verschiedenen Zweige der Production verwandt wird, in keinem Gleichverhältniß mehr. Der Landbau verschlingt einen zu großen Theil, während Manufactur und Grunderwerbsthätigkeit nur sehr geringe Capitale beschäftigen. Dieser Stand der Dinge ist der Grund, weshalb die Productivitätskraft Belgiens so weit hinter dem Ziele zurückbleibt, das wahrlich es seiner Lage und seinen Verhältnissen nach freilen könnte.

Während den Westen Europa's eine Heirath in Zwietracht gebracht hat, bewegt den Osten ein Ballgeheimniß mit sehr ernsten Consequenzen. Der türkische Gesandte Mussurus hatte nämlich dem Pascha von Aegypten, Mehemed Ali, einen Besuch gemacht, den Obersten Ismi Karatasse, die Polizeiunterstellt zu einer Reise nach Konstantinopel verweigert, weil dieser sich bei der 1841 gegen die Türkei unternommenen Expedition besonders thätig und tief Gefangene der Pferde angewiesen war, Interviewen, die daran als Anführer theilgenommen, den Einritt in die osmanischen Staaten unbedingt zu verweigern. Der Gesandte blieb deshalb, unter Protestation gegen diese Verletzung des Völkerrechts, seiner Weigerung auch dann noch treuen, als König Otto sich durch ein Privatschreiben für seinen Abjutanten verwendete. Bei einem an demselben Tage stattfindenden Ballfeste trat nun König Otto an den türkischen Gesandten heran und sagte, er habe gelaubt, daß die Bürgschaft des Königs mehr Achtung verdiene, als man gezeigt habe, drohte sich dann schnell um und ließ ihn stehen. Dieser verwirrte das Nationalfest hatte noch zwei Stunden auf den Ball, erfuhrtete aber sofort Bericht an seine Regierung, welche dieser Verfall sehr hoch aufnahm. Der Divan fahte den Beschluß, welcher auch das Sultans Genehmigung erhielt, den Gesandten Aegyptenkampfes nach dem Pascha abgehen und dort 24 Stunden verweilen sollte, um Hrn. Colettis Ehr in einem Besuche bei Hrn. Mussurus zu sehen, wobei er im Namen des Königs sein Bedauern über das Geschehene aussprechen und einen Brief an den Sultan übergeben sollte, worin König Otto seinen Abscheu über den Verfall aussprechen. Nur durch das Dazwischentreten der europäischen Gesandten in Konstantinopel wurde dort dieser höchst verletzenden Form eine mildere gemeinsam, und zwischen Hrn. Colettis Besuch, der im Privat hinging und nur der Minister Colettis im Namen des Königs Mitdrin teilen sollte; indeß auch darauf ist die griechische Regierung nicht eingegangen und ihre Antwort auf diesen Anlaß war, daß sie Niemand dazu ernennen könne. Der türkische Gesandte hat hierauf seine Päße verlangt und ist abgereist, in Folge der Bewährungen des diplomatischen Corps hat sich hingegen König Otto zu einem Scheiden an den Sultan entschlossen, während Hr. Colettis einen Brief an den Reis Effendi abfertigen wird.

Nach der neuesten Uebereinkunft ist der Vertrag zwischen dem Vicekönige von Aegypten und den Pforte um 20 Jahre, von dem Ablaufe des Jahres 1841 an gerechnet, verlängert worden. Der Vertrag, welcher die Regierung beantragte, hat zum Zweck die Ausdehnung und Vervollständigung des Bewaffnungssystems, welches sie in der Campine anzulegen hat. Es wünscht in diesen Landereien zu kommen, die sich von den Kanälen herabsehen lassen, welche sie hat bauen lassen, und will dieselben, wenn die Besitzerlein an ihrer Zweckbarmachung vollendet sind, in Privathände geben. Der Gesetzentwurf, bei welchem es sich um eine Verfügung über das Nationalvermögen handelt, macht natürlich die Frage trag, ob er überhaupt constitutionell sei. Was den Gesetzentwurf im Ganzen anlangt, so ist er keineswegs, wiewol er die Bewaffnung der Ländereien beabsichtigt, da diese hauptsächlich den Ausschwung des Ackerbaus in der Campine herbeiführen wird und die Regierung allein im Stande ist, die Hemmnisse der verschiedenen Art hervorgerufenen Niederschlagenheit dieses Systems einen kräftigen Anstoß zu geben. Auch in Bezug auf die Uebernahmung wollter Ländereien im Allgemeinen ist der Gesetzentwurf zu billigen, wenn sich die Regierung auf gewisse Grenzen beschränkt und die bewilligten Capitale nur auf Ländereien anlegt, welche sich mit Ertheil bebauen lassen, während sie der von geringerer Art heute liegen läßt. Indeß fürchten wir, daß das Letztere nicht geschehen wird, um so mehr, als in Belgien das Bewußtsein nur zu sehr herrscht, daß der Ackerbau vor allen anderen Erwerbszweigen bedeutenden Vortheil bringt und daß das Land sich durch seine Ackerbauerzeugnisse am ehesten bezahlt machen. Bereits steht dort das Capital, welches auf die verschiedenen Zweige der Production verwandt wird, in keinem Gleichverhältniß mehr. Der Landbau verschlingt einen zu großen Theil, während Manufactur und Grunderwerbsthätigkeit nur sehr geringe Capitale beschäftigen. Dieser Stand der Dinge ist der Grund, weshalb die Productivitätskraft Belgiens so weit hinter dem Ziele zurückbleibt, das wahrlich es seiner Lage und seinen Verhältnissen nach freilen könnte.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Ebenen M. in B. — Die Vorstellung von Platten auf zudrosselnden Bogen ist über ihren tief tonigen Satz in Kaltwasser, ohne Zweifel gehaltvoll Gestaltung zu thun.

Herrn W. W. in M. — Richtig und vorbehaltig eingegangen.

Herrn St. in B. — Ihre Zusagen sind von und den Bureaux mitgetheilt worden; unverbindlich werden Sie aber gegen die in den heutigen Heften ausgesprochenen Ansichten einen entschiedenen Widerspruch erheben können.

Herrn St. in B. — Ihre Anfrage ist uns sehr angenehm, denn obgleich der Artikel von einem Mann von Fache und sogarkommen war, so hatten wir doch mitgewissenhaften Bedenken, ihn ohne Erörterung Ihnen, dem Verdächtigen mitzutheilen.

Herrn A. in P. — Ihren Wunsche sind in nächster Zeit entsprechen werden.

Herrn A. in P. — Wir halten uns der gutachtlichen Erklärung Ihrer verwandten Anlage auf das Bestimmteste entsprechen.

Herrn X. in P. — Sie sind auf Irrthum, Ihnen ist wahrscheinlich zu wissen, daß die Verschreibung Ihrer Adresse sich, einzelne Nummern ausgenommen, bis jetzt selbst Theodor einen Band zerreißt.

Herrn Dreißig W. in A. in W. R. — Wir haben und auf eine sehr eingehende Weise durch Ihre freundliche Mittheilung überrascht. Der Auftrag unterliegt so eben näherer Prüfung, allein wir zweifeln keinen Augenblick an baldem Zustehen.

Herrn T. in G. — Richtig erhalten und zur weitern Beschäftigung bestimmt.

Herrn Rud. A. in G. — Ihr uns gefälligst eingesendete Mittheilung erfahren wir Ihnen Zustellung nächster Tage und gewärtigt, die gütertragsmäßigen Übersendung ist unsere Absicht. Ihre Bemerkungen sind sehr schätzende Würdigung gethanen.

Herrn O. M. in W. — Ihr Aufsatz dürfte in Bälde bei Gerichtlichen sein; auf Ihr schätzliches Verlangen behalten wir und zur Einsichtsnahme.

Herrn C. D. in L. — Gesandten und abgefertigt. Nächster erwarten Heyer.

Herrn St. G. W. in H. — Ihre Sendung der angeführt erwähnten Schrift haben wir erhalten und sagen Ihnen Verbindlichkeit zu geben, da sie mit Ihnen Herrn Verfasser.

Herrn K. in P. — Ihre hohen Zusendungen haben wir erhalten und den Ihnen zu seiner Verfügung bestimmt, sogenannten Ihr Zutrauen hat gestalten seiner schätzlichen Bearbeitungen wegen bekanntlich stets, so daß wir verbleiben zu Ihrer Verfügung bereit.

Herrn C. D. in L. — Ihr Aufsatz, was Sie sehen in Ihnen, ist nicht geeignet, und Sie mit seiner Bekanntschaft zu einem Ihrer Interesse.

Herrn W. S. in W. — Sie haben vorher ausführlichere Mittheilung erhalten.

Herrn v. G. in W. — Gütigst erhalten und Ihnen, 1846

Hauptansicht der Glashütte von Chevilly-sur-Bar.

man diese zum Flusse bringen könnte, wäre der Zweck erreicht. Nun aber ist die Hitze in unseren Schmelzöfen lange nicht stark genug, um die Kieselerde an sich dergestalt flüssig zu machen, daß sie durchsichtig würde, deshalb muß man sie mit verschiedenen Stoffen, welche das Flüssigwerden derselben begünstigen, vermischen. Die Alkalien und einige Oxyde besitzen diese Eigenschaft, und wenn man eine Mischung von Sand — Kieselerde — und Soda oder Potasche dem gehörigen Hitzgrad aussetzt erhält man Glas. Der Zusatz von Potasche gibt ein weißeres Glas, als die Soda, am schönsten und glänzendsten aber wird dasselbe, wenn man eine Mischung von Sand, Potasche und gebranntem gelben Bleioxyd — Mennige — anwendet. Das so bereitete Glas nennt man gewöhnlich Kristallglas. Die Schmelzung geschieht in Oefen aus feuerfesten Ziegeln und in feuerfesten Schmelztiegeln, Glashäfen, welche eine Hitze von 1200 bis 1500° Cels. aushalten im Stande sind. Den untern Theil des Ofens bildet ein Rost von 12 Fuß Länge und etwa 2 F. 3 Z. Breite, auf welchen das Brennmaterial zu liegen kommt. Zu beiden Seiten dieses Rostes erheben sich Bänke etwa 3 F. hoch, auf welchen 6—8 Glashäfen von etwa 2 F. 6 Z. Durchmesser stehen, über welchen sich dann der Ofen etwas kuppelförmig bis auf 6 Fuß oberhalb der Bänke zusammenzieht. Dieser kuppelförmige Theil hat, außer den Arbeitsöffnungen für die einzelnen Glashäfen, zwei größere Thüren, durch welche man die beschichten Häfen einbringt, welche dann vermauert werden, und außerdem noch acht bis zehn kleine gemauerte Rauchröhren, die sich unter einer großen Esse von Eisenblech vereinigen, welche über dem Ofen angebracht ist. Der vollendete Ofen wird zuerst angeschmaucht, indem man nur ein kleines Feuer ganz vorn auf dem Roste macht, welches man nach und nach hinterschürt, so daß in 18—20 Tagen der Ofen gebraunt und heiß genug ist, um die Glashäfen aufnehmen, welche zuvor in besonderen Oefen ausgeheizt werden. Ein Glashafen hält ein Jahr, während die Glashäfen nicht über einen Monat dauern, worauf man sie durch neue ersetzt, ohne deren den Ofen kalt werden zu lassen, eine Arbeit, welche zu den schwierigsten in der Glasfabrikation gehört. Die Glashäfen haben die Form geflürzter, abgekürzter Kegel, sind ungefähr 1 Fuß 10½ Zoll hoch und haben oben 1 Fuß 7 Zoll im Durchmesser; eben sind dieselben 1 Zoll 1 Linie, am Boden 2 Zoll 2 Linien dick und halten etwa 600 Pfd. flüssige Glasmasse.

Die Schmelzer füllen die Materialien mit tiefen Kellen von Eisenblech in die Häfen und bringen, wenn nach einigen Stunden die erste Beschickung zusammengesintert ist, die zweite und endlich die dritte auf, womit, nachdem man noch 15—18 Stunden ununterbrochen gefeuert hat, die Schmelzung vollkommen geschehen ist und die Häfen mit einer zähen, flüssigen Masse gefüllt sind.

Jetzt hält man mit der Schmelzung inne, das heißt, die Schmelzer vermindern die Hitze des Ofens, indem sie die Arbeitslöcher öffnen, die Züge aber dämpfen. Unterdessen klärt sich die Glasmasse, es steigen Blasen an die Oberfläche, und das Blasen des Glases kann beginnen. Zu jedem Hafen tritt ein Glasbläser, welcher ein eisernes Blaserohr von etwa 5 Fuß Länge hat, dessen Bohrung 9 Linien beträgt, sich aber nach unten hin etwas erweitert. Ein Bursche, sein Gehülfe, macht jetzt das untere Ende des Rohres rothglühend und reicht letzteres dem Glasbläser hin, welcher das untere Ende desselben in die Glasmasse steckt und es darin umdreht, so daß sich Glasmasse anhängt, welche er aus dem Ofen nimmt und etwas erkalten läßt, dann verbärtet er mit einer zweiten, dritten und vierten Schöpfung eben so und hat nun Glasmasse genug am Rohre, um einen sehr großen Körper blasen zu können, während für kleinere Gegenstände ein zwei- oder dreimaliges Schöpfen ausreicht. Der Glasbläser kühlt sein Rohr, um es handhaben zu können, stets mit frischem Wasser bis möglichst nahe an der Glasmasse hin. Hierauf rundet er die Masse, indem er sie in die Höhlung eines Blockes von Birnbaumholz drückt, in welchen der Bursche etwas Wasser gethan hat, damit das Holz nicht verkohle. Sobald die Glasmasse gehörig zugerundet ist, hängt er am obern Ende an, in das Rohr zu blasen und bohrt unmittelbar am untern Ende des Rohres aus der Glasmasse einen Hals und an dem Ende desselben eine cylinderische Erweiterung, indem er auf diese Weise eine Art von Flasche formt, von der nur der Hals und die Erweiterung dünn, der übrige Theil aber fast massiv ist. Jetzt wärmt der Bläser seine Masse in dem Ofenloche über dem Hafen wieder an, indem er das Blaserohr auf einer hakenförmigen Unterlage dreht und dann wieder zu blasen anfängt, während er sein Rohr wie einen Wagebalken bewegt und dabei so rasch als möglich um seine Axe dreht. Auf solche Art erhält er einen langen Cylinder, der am Rohre einen engern Hals hat und dessen untere Grundfläche einen Kugelabschnitt bildet. An dieser Stelle wird der Cylinder geöffnet. Dies geschieht, indem der Bläser das Rohr schließt, während der Bursche etwas heiße Glas-

Das Formen der Glashäfen.

Digitized by Google

masse an den Boden des Cylinders dringt, wodurch sich die im Innern des letztern enthaltene Luft ausdehnt und sich an der schwächsten Stelle des Cylinders einen Ausweg sucht, indem sie in denselben dort, wo die heiße Glasmasse eingebracht wurde, ein kleines Loch treibt. In dieses bringt der Bursche das eine Blatt einer Scheere, mit welcher er hierauf das Loch vollends regelmäßig erweitert, welches dann durch mehrmaliges Ertränken auf den Durchmesser des Cylinders gebracht wird. In ähnlicher Art verfährt der Glasbläser mit einer zweiten Masse Glas und leert so nach und nach seinen Hafen, indem er, je nach der Größe, 40, 50—100 solcher Cylinder bläst. Es ist wahrhaft erstaunlich, mit welcher Genauigkeit die Arbeiter solche Cylinder von gegebener Wandstärke und bestimmtem Durchmesser bilden, ohne dazu ein anderes Bestimmungsmittel zu haben, als ihr Augenmaß, welches durch langjährige Uebung eine wahrhaft mathematische Genauigkeit erlangt.

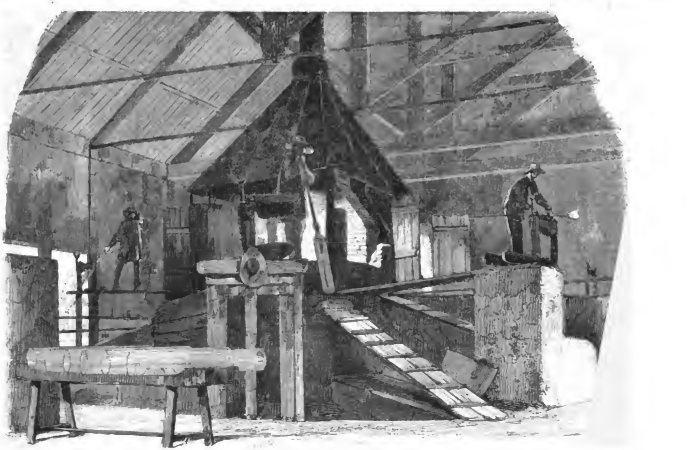
Ein Glasbläser.

Sobald der Hafen leer ist, werden die Cylinder abgekühlen, das heißt, der Hals wird abgesprengt, damit der Cylinder jetzt eben und unten offen und überall gleich dick werde. Zu diesem Zwecke nimmt der Bläser mit dem Ende einer eisernen Stange etwas von der immer noch im Hafen zurückbleibenden flüssigen Glasmasse, zieht dieselbe zu einer Schnur von 2—3½ Linien Dicke aus und legt sie vor der Oeffnung, wo er den Hals absprengen will, ringsum den Cylinder. Hat er auf diese Weise die Stelle gehörig erhitzt, so bringt er ein Kaltes oder noch besser ein feuchtes Eisen an jenen Ort, und der Hals springt sogleich ab. Nun wird der Cylinder der Länge nach dadurch aufgeschnitten, daß man die Schneidlinie mit einem rothglühenden Eisen vorzeichnet, und so kommt der Cylinder in den Streckofen, der nur so warm ist, daß sich die Glasmasse wieder etwas erweicht, worauf sich der Cylinder faß von selbst aber doch mit nur sehr geringer Nachhülfe zu einer Fläche ausbreitet. Der Strecker hat dabei weiter nichts zu thun, als daß er, sowie der Cylinder sich nach und nach ausbreitet, einen mit Eisen beschlagenen Holzblock nachschiebt, damit sich der Cylinder gleichmäßig zu einer Tafel ausbreiten kann. Ist Letzteres geschehen, so kommt die Tafel in einen anderen, etwas minder erhitzten Theil des Streckofens, den Kühlofen, wo dieselbe so viel Festigkeit annimmt, daß man aus mehren Platten einen Sitz bilden kann, den man auf einen kleinen Wagen bringt, welcher sehr langsam aus dem Kühlofen gezogen wird, so daß die Tafeln nach und nach abgekühlt werden, wozu eine Zeit von 44—72 Stunden gehört.

Aus demselben Ofen, wo das Tafelglas bereitet wird, bläst man auch das Hohlglas, es mag nun Kugelförmig, oval, viereckig oder wie immer geformt sein, und die Art der Fabrikation wird, wenn man das früher Gesagte zur Hülfe nimmt, sehr leicht verständlich sein. So ist z. B. ein rundes Glas nichts Anderes als ein Cylinder, dem man nur den Hals mit der Erweiterung, aber nicht den Boden abgesprengt hat. Um ein ovales Glas zu machen, bläst man zuvor ein rundes, erhitzt es wieder und drückt es nun in eine Form, welche aus zwei starken Brettern besteht, die in bestimmter Entfernung von einander festgestellt sind, wodurch sich das Glas auf zwei Seiten abplattet; soll hingegen das Glas viereckig werden, so besteht die Form aus vier Brettern. Sobald das Glas die gehörige Form hat, sprengt man den Hals mit der schüsselförmigen Erweiterung ab.

Bei der Anfertigung des Krystallglases ist der Arbeitsgang ein anderer. Da die Gestalt der Glashäfen den Schmelzprozeß hier bedeutend verlängert, indem er 36 Stunden dauert, würde viel Zeit verloren gehen, wenn die Krystallbläser, nachdem sie ihre Häfen ausgeleert haben, allemal warten müßten, bis eine neue Schmelzung vollendet wäre. Deswegen blasen die Arbeiter vor dem Krystallofen allemal sämmtlich aus einem und demselben Hafen, und wenn dieser leer ist, gehen sie, während der erste durch den Schmelzer neu beschickt wird, zu dem zweiten über und so fort, und zwar müssen so viel Tiegel vorhanden sein, daß, wenn die Bläser den letzten ausgeleert haben, die Masse im ersten bereits wieder vollkommen im Flusse und geklärt sein kann. Auf diese Weise geht die Arbeit ohne Unterbrechung von Montag in der Frühe bis Sonntag in der Frühe fort, weshalb die Glasarbeiter in zwei Schichten, jede zu zwölf Stunden, mit Ablösungen arbeiten.

Wenn das Blasen der Cylinder für die Tafelglasbereitung auf den Beschauer, durch die glühenden Glascylinder,



Innere Ansicht der Glashütte von Eberfeld-Rot.

Digitized by Google

welcheDer Arbeiter vor dem Zuschlagsofen nun sich her schwingt, einen großartigen Eindruck macht, so erregt die Kristallarbeit nicht minder die Aufmerksamkeit des Beobachters. Die Mannigfaltigkeit der Formen und die Genauigkeit, mit welcher eine anscheinend Menge von verschiedenartigen Gegenständen und den einfachsten Hülfsmitteln gefertigt werden, übertrifft alle Beschreibung. Wenn man die Arbeiter drei weiß glühenden Glasmassen behandeln sieht, sollte man glauben, es gäbe gar keine leichtere Arbeit, und dennoch gehört schon eine lange Uebung dazu, um mit der flüssige Glasmasse am Ende des Blaserohrs zu arbeiten, wenn man sie aus dem Tiegel genommen hat. Daher bilden sich auch die Glasbläser eine Klein auf unter sich fort und haben mit der Schmalzarbeit nichts zu thun. Kunstbäcker, Hülsbursche, Anbläser, Fertigmacher, — das ist die Reihefolge der Arbeiter am Kristallofen, und wie werden ihre verschiedenen Arbeiten beziehen, indem wir die Verfertigung einer einfachen Waare, eines Kruges, z. B. eines Wasserkruges mit einem Henkel, beschreiben. Hierbei erhält der Bursche vom Kunstbacken das aufgetriebene Blasrohr, schlägt es vorsichtigenden Mund, wie wir dies oben beim Zuschlagofen beschrieben haben, die zu Bildung des Kruges erforderliche Menge von Glasmasse und rundet dieselbe rings um die Mündung des Rohres zu, indem er das untere Ende des Blaserohres auf einer ebenen gußeisernen Platte, welche man im Meister nennt, umherwälzt. Nach diesen Erfolg, beginnt er den Krug damit, daß er eine ziemlich länglichrunde, aber sehr starke Kugel, — ein thürstiches Drgkarnt — bläst, worauf er das Rohr an den Anbläser gibt, welcher diesen Block von neuem anwärmt, dann weiter ausbläst und dicht am Ende der Blasröhre, welches, wie schon bemerkt, innen mit Lehm und eisernen Zange rinnförmig zusammendrückt, worauf er um dieses Halb einen Glasfaden legt, zu welchem um den Hülsbursche dieses Kruges Tülle, und also man den Meister nennt, umherwälzt. Nach diesen Erfolg, beginnt er den Krug damit, daß er eine ziemlich länglichrunde, aber sehr starke Kugel, — ein thürstiches Drgkarnt — bläst, worauf er das Rohr an den Anbläser gibt, welcher diesen Block von neuem anwärmt, dann weiter ausbläst und dicht am Ende der Blasröhre, welches, wie schon bemerkt, innen mit Lehm und eisernen Zange rinnförmig zusammendrückt, worauf er um dieses Halb einen Glasfaden legt, zu welchem um den Hülsbursche dieses Kruges Tülle

Die letzte Gattung der Gerichtshöfe in England umfaßt endlich die geistlichen Gerichte. Zur Zeit der Sachsenherrschaft wurden alle Streitigkeiten ohne Ausnahme vor ein und dasselbe Tribunal gebracht. Bischöfen der Eroberer aber trennte die geistlichen von den bürgerlichen Angelegenheiten, sie eß, daß er die Kirche durch Berleihung einer eigenen Gerichtsbarkeit mit sich ausschönen wollte, aber daß er bezweckte, dadurch möchte endlich die ganze Gerichtsbarkeit durch eine Vereinigung der Bischöfe und der weltlichen Richter Höfen an sich reißen; kurz, die Geistlichen erhielten richterliche Autorität in allen die Kirche und ihre Diener betreffenden Streitigkeiten, mit Ausnahme der Criminalsachen. Unter spätern Fürsten, namentlich unter der schwachen Regierung Stephan's — 1135 —, versuchte die Kirche unablässig, ihre Gerichtsbarkeit auch über Criminalfälle auszudehnen, und erst mit der Confirmation von Clarendon — 1164 — wurden ihre Bestrebungen vollständig vereitelt.

Das an den geistlichen Gerichtshöfen geltende Recht leitet seinen Ursprung von verschiedenen Quellen her, welche die Kirche in den verschiedenen Staaten Europas ausgeübt hat: es gründet sich auf das alte römische Civil- und das spätere canonische Recht. Die Canones der Kirche selbst stehen mit dem siebenten Jahrhundert in England eingeführt worden sind, und obgleich das sind gesetzmäßig verworfen und bis Einfluß verschiedener Kirchenversammlungen und Päpste zu verschiedenen Zeiten gesammelten Decrete und Constitutionen. Das canonische Recht widersprechte in England vielen Rechten und Gewohnheiten, besitzt aber große Geltung behauptet. Nur so viel als das Statut mit der Zeit aufnahm und seinen Gewohnheiten ansetzte, blieb in Kraft, und man kann mit den Worten des alten Statuts das geistliche Recht in England beschreiben, als ein solches, welches das Volk aus freien Stücken zu seinem Gebrauche aufgenommen hat, und nicht als das Recht eines fremden Fürsten, Potentaten oder Prälaten."

Außer jenen drei Classen von Gerichtshöfen gibt es noch eine dritte andere, welche gewiß ihren beschränkten, rein speculativen Gerichtskreis, theils ihrer unbedeutenden Bedeutung und ihrer einseitigen Zwecke wegen keiner näheren Erörterung bedürfen. Die Geheime Rath, welche früher eine ausgedehnte Gerichtsbarkeit besaß, sofern Verhandlungen über Feste vom Volke mit Widerwillen angenommen worden, weil sie nicht öffentlich und aus dem Volke selbst, wie das ganze übrige Gerichtswesen, hervorgegangen waren, sind jetzt nur eine administrativgelegenheiten besitzt Geheimrathsgericht, und ist überhaupt auch niemals als ein Gerichtshof des gemeinen Rechts anerkannt worden. Die Schatzkammer — Kurhouper Chamber — hat nur eine speculative Gerichtsbarkeit über drei Zivilsachen zu Westminster. Die Gerichtshöfe für Bankerotteure und insolvente Schuldner — Bankrupts and Insolvent debtors Course —, sind in neuer Zeit auf Grund besonderer Statuten errichtet worden, und als Nebung zu den Gerichten von Westminster zu betrachten. Alle diese Gerichtshöfe nennt Blackstone Gerichte von allgemeiner Gerichtsbarkeit und unterscheidet davon die auf allen Privilegien verliehenen Gilde-, Land- und Hausgerichte von beschränkter Gerichtsbarkeit. Wir lassen diese letzteren gänzlich weg, weil sie eher Ausnahmen von dem allgemeinen Rechtssysteme Englands sind, als Theile desselben.

Zum Schlusse müssen wir noch auf die eigenthümliche Gerichtsbarkeit der Oberhäuser aufmerksam machen, das unter seine besondere Classe zu bringen ist, weil es an der Spitze der richterlichen Hierarchie Englands überhaupt steht und als die höchste allgemeine Appellationsbehörde sowol in Civil- wie Criminalsachen nach allen im Lande geltenden Rechtsnormen erkennt.

Das Staatsschuldwesen in Pennsylvanien.

„Erziehung ist die wahrheitste Nationalverherrlichung", sagt Edmund Burke, und die östlichen Staaten der Vereinigten Staaten von Nordamerika haben dies wohl begriffen und das Schulwesen zur Staatssache gemacht. In Pennsylvanien ist diese Einrichtung erst mit dem Gesetz vom 1. April 1834 ins Leben getreten, und sie ist daher noch nicht in ausgedehnt und wirksam, wie sie es z. B. im Staate Neuyork finden, insbesondere auch weil in den letzten Jahren der Staatsschuld an großer Armuth tief und die Communeregierungen in Folge der zum Zweck öffentlicher Bauten und Verbesserungen gemachten Schuld sich so mehrten, daß im Ernst der Antrag gestellt wurde, die jährlichen Staatsbeiträge zur Erhaltung der Schulen zurückzuziehen. Diese Vorgehensweise sind jetzt glücklicherweise überwunden, und nicht lange mehr wird es dauern, bis der Staat sich mit an so großerer Thatkraft den Schulwesens annehmen kann. Uebrigens bilden auch jetzt schon die Grafschaft und Stadt Philadelphia eine Ausnahme von den anderen Theilen des Staates, denn schon im Jahre 1819 wurde von der Assembly ein Beschluß gefaßt, welcher beide ermächtigte, die Kinder der Einwohner auf öffentliche Kosten unterrichten zu lassen, so daß sie dem Beste des Staates weit voran sind und die Schulen von Philadelphia den besten in den Vereinigten Staaten, so in der ganzen gebildeten Welt an die Seite gestellt werden dürfen.

Durch das ermähnte Gesetz vom 1. April 1834 wurde die Summe von 75,000 Dollars aus der Staatscasse zur Errichtung und Unterhaltung von Gemeinde- oder Freischulen im Staate, mit Ausschluß von Philadelphia, bewilligt und bestimmt, daß jeder Distrikt und Ort, der an dem Schulfond Theil haben wollte, die doppelte Summe dazu thun bewilligen Antheils durch Beisteuer aufbringen müsse. Auch die Kinder von Fremden sind in diese Schulen zulässig, da sie in den Steuern und Abgaben beisteuergen haben, wenn sie auch das Wahlrecht nicht besitzen. Von 1825 bis 1841 wohnen von den 1172 Gemeinden von Pennsylvanien 939 das Gesetz an, und die Zahl der Schulen war auf 5093 angewachsen. Die Schulzeit war auf 5½ Monat festgesetzt und die Zahl der Schüler betrug 288,891. Im Jahre 1841—43 stieg die Zahl der Gemeinden, welche das Gesetz annahmen, auf 1012, sie der Schulen blieb sich auf 6000, die der Schüler auf 327,418 und die der Lehrer, früher 7363, auf 9031; der Staatsfond betrug 300,000 Dollars. Im Jahre 1836 waren die Gehalte der Lehrer durchschnittlich zu 18 Doll. 34 C., der der Lehrerinnen zu 11 Doll. 90 C. im Monat ausschlagsam; im Jahre 1845 betrugen sie Letzteren im Durchschnitt auf 20 Doll. 47½ C. und 9 Doll. 46½ C. resp. Lehrerinnen. Die Zahl der schulsüchtigen Personen — vom 4. bis 21. Lebensjahre — in Pennsylvanien betrug im J. 1845 ungefähr 800,000, von denen aber, wie erwähnt, nur 327,418 eine Schule besuchten. Wer hatte im Jahre die Schule besuchten, wurde freilich nicht außer Acht gelassen werden darf, daß eine Menge von Anstiftungen so abgelegen und so weit von den Schulen entfernt sind, daß an einen Schulbesuch nicht zu denken ist, wie dies nach kürzlich ein evangelischer Candidat, welcher aus dem rauhen Hause nach Nordamerika ausgewandert war, ausführlicher berichtete. Die öffentlichen Schulen in Pennsylvanien haben mit großen Schwierigkeiten anzukämpfen, und die Lehrer haben keine gesetzliche Prüfung ihrer Befähigten zu bestehen, obwol beides in Neuyork sich höchst wohlthätig erwiesen hat.

Autographenversteigerung in London.

Die an sich gewiß nicht unbedeutende Neigung, Dinge in seinen Besitz zu bringen, welche mit bedeutenden Persönlichkeiten in unmittelbarer, oft flüchtiger Berührung standen, zu ihrem Hausbahr gehörten oder von ihrer Hand aufzingen, dürfte nirgends so sehr zur Thatt geworden sein, als in England, der Heimat einerseits des Spleens, andererseits des Sportes, und des Sportspleens. Allgemein wird und nirgends kann man Reliquien der Art besser deponiert als dort. So fand vor Kurzem in London eine Versteigerung von Autographen statt, in welcher verschiedene von seltener und seltsamer Art den höchsten verschiedenen Hausbesitzern von geschichtlich merkwürdigen Personen vorkommen. Wir theilen einige von diesen Seltenheiten nebst den dafür gezahlten Preisen mit. Man erfuhr, um mit den literarischen Curiositäten zu beginnen, einen Brief Montesquieus und dem Jahre 1749 für 1 Pfund 13 Schilling; einen von Rousseau an Jean von Houbetot aus dem Jahre 1756 für 6 Pfd.; ein ganzes Packet Voltaire'scher Briefe, den Preces von Faust betreffend, für 9 Pfd. 15 Sch.; einen französischen Brief von Erbbon für 2 Pfd. 6 Sch., einen deglichen von Goethe für 1 Pfd. 5 Sch.; endlich ein Druckstück von einem Schreiben Lord Byrons, welches um 13 Schilling wegging. Ferner wurde bezahlt: für mehre Handschriften Napoleons 7 Pfd.; für einen Brief der Kaiserin Katharina II. 1 Pfd. 4 Sch.; für eine Unterschrift der Königin Marie Antoinette, datirt Paris 1780, 1 Pfd. 3 Sch., für eine dergleichen von Dr. Samuel Johnson 15 Sch.; sonst für einen am 10. Mai 1805 von Nelson am Bord der Victory unterzeichneten Befehl 1 Pfd. 5 Sch. Die übrigen sind merkwürdigkeiten der vorgekommenen Papiere waren eine Unterschrift Wagram's vom Jahre 1642, ein Brief des heiligen Vincent de Paula, ein Brief der Königin Elisabeth, worin sie sich heim Könige von Frankreich über Gesmuthsbeschwerden gegen englische Schiffe beklagt, geschrieben am Mai 1566, und eine Quittung Cotton's aus dem Jahre 1543.

Eisenbahnnachrichten.

Eisenbahnbericht.

Bayerische Staatsbahn. In München wird für die Bahn nach Augsburg ein neuer Bahnhof angelegt. Derselbe kommt vor das Karlsthor, an die Ecke der Salz- und Schäfenstraße, an die Stelle des bisher jetzigen Schießhauses, bis wohin die Bahn vom Hirschgarten aus auf der linken Seite des jetzigen Bahnhofes, wo bekanntlich nur provisorische Werkerhäuser stehen, auf Viaducten verlängert wird, und soll in zwei Jahren fertig sein.

Berlin-Stettin. Die Erhöhung des Stammactiencapitals um 600,000 Thlr. wurde am 29. Jan. vom König genehmigt.

Cöln-Harburg. Schon vom Ende Februar an sollte diese Bahn zum Frankfurt von Getreide benutzt werden.

Glückstadt-Heide. Die Behörden von Zochez haben am 12. Februar die Concession bei der Regierung ertheilt, daß dieselbe die gestellten Anträge wegen Befreiung der glückstadt-heider Bahn über sogenannten holsteinischen Meistadt möglichst bald erlegten möge.

Hessische Ludwigsbahn. In der Sitzung der hessischen Bahn ist neuerdings dadurch eine Verzögerung gekommen, daß der Verwaltungsrath in Mainz an die Directionen der ludwigshafen-wormser Gesellschaft das Verlangen gerichtet hat, in eine künftige Theilung der Einnahmen der ganzen Bahn von Mainz nach ludwigshafen nicht nach den Längen der hessischen und bayerischen Strecke, resp. 3½, und 3⅝, sondern nach den Bauketten, auf resp. 5 und 1 Mill. 21 vertheilungen, zu willigen, so daß auf die bayerische Gesellschaft nur ⅛ der ganzen Einnahme fein wurde, was freilich so ziemlich auf Eines hinauskäme.

Kaiser-Ferdinands-Nordbahn. Durch den Eingang sind der Linie der Donaubrücke bei der Nähe wegerstein worden, westhalb vom 19. Febr. an die Fahrten nur von Floridsdorf aus und bis dahin gehen konnten.

Kurhessen. Der Plan zu beiden Bahnhöfen bei Cassel — nur durch Fürstenberg getrennt — ist fertig. Nach Bericht der Friedrich-Wilhelmshütte — ist jetzt genommen und die Arbeiten werden nunmehr nächstens bei Cassel beginnen.

Leipzig-Dresden. Nach einer Bekanntmachung des Comité's vom 9. Febr. ist dieses Unternehmen für jetzt ganz aufgegeben.

Magdeburg-Halberstadt. Die Dividende für 1846 ist auf 5½ Procent festbestimmt.

Magdeburg-Wittenberge. Die Besitzungen der Statuten durch den König erfolgte am 31. Januar.

Niederschlesisch-märkische. Am 19. Febr. hat ein Theorie an den Gebäuden auf dieser Bahn — namentlich auf dem Bahnhofe zu Frankfurt — bedeutenden Schaden angerichtet.

Prag-Bod. Diese nach officieller Erklärung auf Staatskosten zu bauende Bahn wird über Beraun, Zbirow, Pilsen, Mies und Eger gehen, über 25 Meilen lang werden und die böhmischen Bäder mit der Hauptstadt des Königreichs verbinden. Die Vorarbeiten sollen mit Nachdem begonnen, der Bau selbst nach Bestimmung des großartigen carolinenthaler Bankiers der Prag.

Saarbrücken-Herbach. Dem Comité in St. Johann soll von dem preußischen Ministerium angezeigt worden sein, daß letzteres die baldigen Gesinnungen des Bahnes werde, falls dies dem Comité nicht möglich sein sollte.

Schlesisch bayerische. Die schlesische II. Kammer hat am 20. Febr. mit 52 gegen 17 Stimmen die beantragte Ueberweisung dieser Bahn durch den Staat genehmigt.

Wilhelmsbahn. Der zum 1. März d. J. verspräche Anschluß zwischen dieser Bahn und der Kaiser Ferdinands-Nordbahn steht, wie es scheint, noch nicht so nahe bevor, da Oesterreich vor der Anschließung auf seinem Gebiete, angeblich wegen gegenwärtig nicht zu beseitigenden Hindernisse, noch immer nicht genehmigt hat.

Württembergische Staatsbahn. Der Antrag des Abgeordneten Pfizer, die Verhandlungen über die Bahnen nicht zu nehmen und bis zum Oberwieder Hof zu vollenden, ohne eine mit Baden zu treffende Vereinigung abzuwarten, wurde von der II. Kammer am 6. Febr. verworfen.

Eisenbahnunfälle.

Rheinische. Am 13. Febr. erfolgte nahe bei Köln ein Zusammenstoß zweier Locomotiven, von denen die eine im aufgerordentlichen Dienst mit Eilgüterwagen zurückkehrte, die andere aber zum Wasserholen verwandt wurde. Außer einem Beinbruch des einen Feuermannes kam dabei keine Verletzung vor.

Durch heftige, von Mund begleitete Schneefälle wurde auch im Februar der Verkehr auf mehren deutschen Eisenbahnen sehr gestört und mehrmals unterbrochen; so am 6., 7. und 14. Febr. auf den in Leipzig mündenden drei Eisenbahnen, der leipzig-dresdner, magdeburg-leipziger und sächsisch-baierischen; am 11. Febr. auf der zwischen augsburger und augsburg-donauwörther Bahn, am 14. Febr. auf der badischen Staatsbahn, wo der von Baden nach Karlsruhe zurückkehrende Gesbereug im Stationshause bei Ettlingen zu übernachten genöthigt war.

Digitized by Google

Liebeslied

nach Sebastian Ochsenkun (von 1558), in Musik gesetzt für eine Alt- oder Baritonstimme mit Begleitung des Pianoforte von J. Val. Hamm.

Moderato assai. *con espress.*

Singstimme.

V. 1. Wir selbst ge - bn' ich für - der nicht, leb'
V. 2. Dein Aug' mir Freud' und Hoff - nung zeigt, vor
V. 3. Halt' fest an mir, hold - se - lig Bild, und

Pianoforte.

marc. *ten.* *ten.* *ten.* *mf* *p*

1. nur in Dei - ner Gna den Licht, hab' Dir ge - weiht mein gan - zes Herz in Lie - beslust und
2. ihm wohl Gfam und Lea - er weicht, und Gut und Blut, und Herz und Sinn gab' ich fe gern Dir
3. bleib mir in - mer freund-lich mild, laß sen - nen mich an Dei - nem Licht. und wei - Ge, nicht von

1. Lie - besschmerz Hab' Dir ge-weiht mein gan - zes Herz, von dir nicht zieht mein treu Gemüth, ich se - he ja die Aere - r
2. wohl lig hin, und Gut und Blut und Herz und Sinn ge - be te frey, mit Her - ren sei, ich
3. nur nur nicht! Laß son - nen mich an Dei - nem Licht, denn all mein Glück gibt nur Dein Blick Dar - um vergiß auch nim - mer

1. Dein! So geh's wie's geh, stets will ich nur Dein ei - gen, Dein ei - gen sein.
2. Dein; und geh's wie's geh, stets will ich nur Dein ei - gen, Dein ei - gen sein.
3. mein, und geh's wie's geh, stets will ich nur Dein ei - gen, Dein ei - gen sein.

2. Dein
3. Halt'

sostenuto. *Dal Segno.*

Digitized by Google

Billardspieler.

Der feinere Spieler.

Der überlegende Spieler.

Der Carom-Matador.

Höchst unvortheilhafte Stellung.

Der pietetet.

Der Bandenstoß.

Quarante-sept.

Der Verkäufer.

Digitized by Google

Gemeinnützliche Nachrichten.

Dorfgespräche nach Cormenin.

II. Die Gegenstände des Unterrichts.

Fritz. Nun bagerie ich wol, aus welchem Grunde Du so großen Werth auf die Erziehung in den Dörfern legst, und als Mittel des Schutzbündnisses in dem wenigen möchte ich wol von Dir hören, was Du über die Wahl eines Lehrers, über die Anlage der Schule, über die Wahl der Schulgebäude, über die Lehrmethoden, den Zustand und die Gegenstände des Unterrichts denkst.

Vater Martin. Sehr gern, lieber Fritz; denn ich kenne keinen sachlichern Stoff der Unterhaltung.

In Deutschland leben von 40 Millionen Einwohnern über 31 Mill. auf dem Lande. Diese sind die Stamm unserer Stammes, die Pflanzschule unseres Heeres und die Nährväter des Handels und der Gewerbe. Ehre den bescheidenen Männern, welche sich mit Erziehung des Landvolkes beschäftigen! Sie machen sich wahrhaft um das Vaterland verdient.

Die Auswahl unter den Landschullehrern ist sehr beschränkt wegen der Spärlichkeit ihrer Einkünfte. Fast weit zu mehr als ein niederes, dem als ein ehrenvolles Geschäft betrachtet. Man wird eben Lehrer, weil man nicht Maurer oder Zimmermann werden kann. Die Schullehrerseminare üben in den meisten Ländern kaum so viel Zoglinge als die kleinen Städte und die ansehnlichen Dörfer nöthig haben. Wer sollte für 100 bis höchstens 200 Thlr. und freie Wohnung, die nur in wenig deutschen Ländern vom Schullehrergehalt abgerechnet werden, sich fragen, sich in die Verlegenheit und Langweiligkeit eines Dorfes zu begeben. Mit einigen Hundertthalern Zhlrn. mehr, und wäre es eine Million, würde man allen Lehrern ein Gehalt von min bestens 200 Thlrn. außer freier Wohnung sichern können, und dann würde es möglich sein, Lehrer von tüchtiger Bildung und anständigem, wenn auch einfachen Sitten zu gewinnen. Und noch gar manches andere Vortheil würde daraus entspringen.

Unter besserer Leitung würden die Kinder rascher Fortschritte machen und mehr und für die Dauer lernen. Der Einfluß des mannigfaltigen Unterrichts, welchen sie gehen könnten, ihrer Unterhaltung, ihrer Verbindungen, ihrer Benehmens, ihrer Persönlichkeit mit einem Wort, würden die mächtige Stützen der Achtung und des Ueberfluß von Seiten der Schüler, wie des Vertrauens auf Seiten der Eltern sein.

Die kleinen Gemeinden würden nicht mehr die Lasten der großen sein, denen sie jetzt ihre Beiträge, nicht aber ihre Kinder zusenden, weil sie zu entfernt sind. Die Behandlung selbst würde eine ganz verschiedene sein können, nach der Größe der Gemeinden, da Schulvorsteher dann minder nothwendig und leichter zu vermeiden sein würden.

Familienväter mit zahlreichen Kindern, die nicht eigentlich bedürftig sind, aber auch keinen Ueberfluß haben, und welchen es schwer wird, das Schulgeld zu bezahlen, würden gern ihre Kinder zur Schule schicken, wenn der Unterricht unentgeltlich wäre.

Aber auch die Anlage einer Schule, lieber Fritz, ist eine Sache von großer Wichtigkeit. Eigentlich sollte jede Gemeinde ihre besondere für den Zweck eigends erbaute Schule haben. Viele wichtigen dumpfige ungeheizte Zimmer, wo das Licht, welches zum Lesen so unentbehrlich ist, nur durch wenige und kleine Fenster Zugang findet und wo jede Lüftung unmöglich ist. Diese engen Räume werden im Winter durch enfernte Oefen geheizt, und die Kinder, welche da aus und eingehen, sind einem so schnellen Wechsel der Wärme und der Kälte ausgesetzt, daß ihre Gesundheit dadurch gefährdet wird. Fast nirgends gibt es Höfe oder Plätze zum Aufenthalt während der Zeit der Erholung, welche sie jetzt mit nackten Füßen im Schmutze wateud zubringen.

Ein trockner Raum, hinlänglich feiner Größe im passenden Verhältniß zur Schülerzahl, hinreichend hoch, weit gedeckt und gelüftet, ein entsprechender Stubenofen; Fenster hoch und breit genug, um volles Licht auf die Bücher und Schreibereien zu werfen, ein freier Platz zum Spielen mit Sand bestreut oder mit Gras bewachsen, das sollte nirgend fehlen und darauf sollten die Gemeinderäthe, die Schulvorstände und die Schulinspectoren ihr Augenmerk richten. Man wähnet bei den armen Dorfkindern den Gesundheitsrücksichten bei weitem nicht genug Sorge, und doch sind sie ihren Eltern eben so lieb und dem Vaterland eben so sonder bar als die Kinder der Vornehmen.

Sprechen wir von den Lehrmitteln.

Wenn der erste Unterricht unentgeltlich ertheilt würde, so dürfte in den meisten Ländern die Zahl der Schüler beträchtlich wachsen, und man würde in den meisten Landgemeinden nur die Bibel behalten müssen, deren sprechen Lesen mit doppelten Kosten oder dem sogenannten Unterricht. Diese schwerste, obwol auf dem Lande noch wenig verbreitet, hat vortreffliche Gegenstände geliefert, mag sie nun in ihrer ursprünglichen oder in der verbesserten Weise zur Anwendung gebracht werden. Sie verbreitet die Kenntnisse schneller und an eine größere Zahl. Sie stachelt den Nachfeier der Armen an und mäßigt die Eitelkeit der Reichen, die auf dem Lande nicht weniger Ansprüche macht und ebenso viele Unzuträglichkeiten im Gefolge hat als in der Stadt. Sie greift den Lehrer weniger an, weil sie ihm Gehülfen in den Mitschülern gibt, und sie ist ein sehr wirksames Mittel Kinder an Zucht unter dem Lehrstab von Ihresgleichen.

Der Fortschritt im Wissen geht die Lehrer nicht minder nahe an als die Schüler. Es ist eben so wichtig die Ersteren wie die Letzteren fortzubilden.

Alle Lehrer eines Landes oder einer Provinz, die mindestens in nicht gar langer Zeit sämmtlich auf Seminarien gebildet sein werden, sollten sich alle Jahre zu bestimmten Abhaltungen während vier Ferien nach Hauptstadtkraft gewonnen. Sie würden dort unter den Augen der Oberlehrer ihre Fähigkeiten zu Tage legen, und mehr Wetteifer, mehr Einheit in der Lehrweise, mehr Kenntnisse und eine freudigere Hingebung des Lehrers würden das Unterrichts würden die Zeuge ihrer Einrichtung sein.

Vielleicht würde es auch seine großen Vortheile haben, wenn der Amtshauptmann, Landrath, Kreisdirector, Landrost oder wie immer der Vorgesetzte der nächsten Verwaltungsbehörde heißt, einen Theil der Lehrer besuchen, der in der Regel ein durchgebildeter Mann zu sein pflegt, den Schullehrern des Kreises an bestimmten Tagen Anweisung in der Ertheilung der schriftlichen Arbeiten der Gemeinde- und Schulvorsteher. Es ist in vielen Ländern Gebrauch, daß Geburtsregister, der Protokolle, der Erstattung der häufiger vorkommenden Anzeigen, der Auffertigung vorgeschriebener Zeugnisse unterrichtete, und wenn möglich, denselben auch die weitgreifendere Gegenstände von den Rechten und Verpflichtungen, welche den Gemeinden obliegen, beibrächte.

Die Schullehrer, welche in der Regel auf ihren Stellen alt werden und seltner wechseln als die Gemeindevorsteher, würden, mit solchen Werkzeugnissen ausgerüstet, eine wahre Zierde der Gemeindeversammlungen sein. Sie hätten zu guter Stunde mit ihrem Rathe, ihrer Feder, ihren Erinnerungen und ihrer Gefelgkeitmit beizuspringen vermögen. Die gute Verwaltung der Gemeinden und das Wohlen der Gemeindebeamten würde auf den Schulen Segen gewinnen.

Es ist im höchsten Grade nützlich und wünschenswerth, daß das Volk den Clementarunterricht nicht blos als eine Verpflichtung anerkennt, sondern Lust und Freude daran gewinnt. Allein kaum ist nöthig, daß ihn blindig die Vorschrift befehlen vorgehalten und liebevolle Anstrengungen gemacht werden, das Volk davon zu überzeugen.

Der Arme wird die danken für ein Stück Brot, für ein unbedeutendes Geräth, aber kaum wird er sich für das Geschenk unentgeltlichen Unterrichts dankbar beweisen man muß ihnen Vorstellungen machen, sie bitten, sie anflehen, um sie zu bewegen, daß sie ihre Kinder zur Schule schicken. Und diese Ausdrerung nützlicher Wahrheiten, diese stete Beschäftigung, selbst unentgeltlich, aber zu belehrt, verlangt eine lange Geduld in Liebe, in Rath, in Beispiel, lange Geduld und Zeit, sehr viel Zeit.

Gewiß würde es eine sehr wohlthätige Wirkung hervorbringen, wenn auch in den Dorfschulen das Lob des Schutzjahrs durch eine Blumenverstreuung oder bekränzten Festreitkleid erhöhte, wie dies schon längst in den Gymnasien und in vielen Stadtschulen eingeführt ist. Je feierlicher aber diese Verstheilungen durch die Ehrlnahme einer Mitglieder der Regierungsbehörde, der Gemeindevorsteher, der Familien gemacht würden, desto wirksamer würden sie sein, und ich brauche Dich nicht erst darauf aufmerksam zu machen, wie sehr dieselben auf den Fleiß der Schüler, auf den Eifer der Lehrer, auf den Beifall zu lernen und den ganzen sittlichen Zustand der Gemeinde einwirken würden, namentlich wenn diese Vertheilungen den Gemeinden keine Kosten verursachten und dieselben nicht wie bisher gegen Abzug der Schulgeldrestanten zu Darwänden den Kostenerhebung benutzt würden.

Und wie in den meisten deutschen Ländern Kreisvereine der Geistlichen und Candidaten zur Fortbildung in den theologischen Wissenschaften sich gebildet haben, so stelle es auch den sämmtlichen Lehrern zur Pflicht gemacht werden, — wie es in Sachsen und Preußen und wol auch in andern Staaten bereits der Fall ist — von Zeit zu Zeit Versammlungen zu halten, um Kenntniß von den Fortschritten der Erziehungskunst zu nehmen.

Jetzt aber komme ich auf die Gegenstände des öffentlichen Unterrichts; sie sind in allen Ländern durch ein besonderes Gesetz vorgeschrieben und dürften sich in den meisten Ländern, mit wenigen Ausnahmen, auf dieselben Gegenstände erstrecken.

Bei allebem dürfte auch in den besten Gesetzen Manches fehlen, was sich berücksichtigt sehen möchte. Die Lehrer können den Kindern nicht lehren, was sie nicht wissen; die wenigsten Landschullehrer wissen Bescheid über das Zeichnen aber ist für eine ländliche Bevölkerung von höchster Wichtigkeit, da sie mit beiden Hülfe lernen wird, ihre Häuser, Scheunen, Ställe und Mauern mit mehr Geschick und mehr Anmuth auf zuführen. Ich kenne sie ernst mit dessen Hülfe lernen ihre Feder, ihre Geräten und Thiere aufzumessen; gerade und krumme Linien zu ziehen; bei den Ehrungen mit mehr Geschick zu Werke zu gehen und allen ihren Arbeiten ein gefälligeres Ansehen zu geben. Durch das Zeichnen würde in den Landbewohnern der Sinn für das Anmuthige und Schöne erweckt werden; ihre Hand und ihr Augenmaß würde sicherer und Maurer, Zimmerleute, Stichler, Tischler und Schmiede würden geschickter werden. Nichts ist nothwendiger und nichts leichter als den Kindern die neuen Gewichte, Längenmaße und Hohlmaße mittelst einer Zeichnung beizubringen, welche alle diese Maße gleichsam in erhabener Form darstellt; damit steht die ebenso unentbehrliche Decimalrechnung in genauester Verbindung.

Auch die Grundzüge der Geographie werden setten in den Dorfschulen gelehrt. Die Bände des Schulzimmers sind leer und bleiben leer. Kaum hat die Landkarte die sämmtlichen Orte ihres Kreises kennen: von ihrer Lage, ihrer Wichtigkeit, ihrer Bevölkerung haben sie keinen Begriff und noch viel weniger sind sie mit den Entfernungen, den Straßen und den Straßengen bekannt. Oft wissen sie kaum, daß sie Deutsche sind, und wenn sie auch wissen, wo ihre Cohne in Garnison stehen: trüben dieselben zu den Uebungen aus, so sind ihnen die Orte, wo sie hinkommen, nicht selten völlig fremde Dörfer. Den Europa und den meisten übrigen Theilen der Erde wissen sie nicht einmal so viel, daß sie sich gegen die entfernten Nachrichten, die ihnen über die obenen Theile zur Aufmerksamkeit zugetragen werden, so leichtgläubig verhalten und so leicht in das Verderben gebracht werden. Sie sind in dieser Hinsicht selbst hinter ihre Gemeinde und höchstens auf den Kreis, den sie angehören, und wie der Zugvogel entfernen sie sich nie von dem einmal gewohnten Wege. Ihre Anschauung beschränkt sich auf den Kirchthurm, auf den Hügel, auf den sie sie fast jeden Sonntag auf Hirtenfagen, welches in ihrem Greife kein Blut ausgetrogles Bild zurückläßt.

Die Landkarten, und sie sie heute noch zum größten Theile sind, überladen mit Kirchthürmen, Ortsnamen, schwarzen Punkten, Straßen, Wäldern, Hügelgruppen, Hämmern, Krugen und andern Merkzeichen, sind nicht geeignet die Verwirrung in ihren Begriffen zu heben; es würde weit über ihre Auffassungskraft gehen sich darin zu finden und einen klaren Begriff davon zu erhalten. Für die Dorfschulen sollte man besondere Karten haben, in welchen man vom Einfachen zum Zusammengesetzten fortschritte. Eine Karte von Europa mit dem seinen Lande, den Meeren, den Küstenbuchten, den hauptflüssen und Gebirgen, würde völlig genügen, die Gestaltung derselben einzuprägen.

Eine Karte von Deutschland würde nur die Angabe der Bundesstaaten, der Hauptstädte und Gebirge, der Hauptflüsse enthalten dürfen und von ihrer übrigen Ausführlichkeit weiten müssen, das Land, dem die Schule angehört, mit einer besondern Karte zu bezeichnen. Einen Schritt weiter dürfte man in der besondern Karte des einzelnen Landes gehen: hier dürften die Provinzen, die Kreise, Städte, Dörfer und Dörfer, die Wälder, Flüsse, Wege und Eisenbahnen vorgezeichnet sein, aber auch hier müßte dem Lehrer obliegen, den Bezirk der Gemeinde näher angegeben.

Seine Erläuterungen würden dann sehr bestimmt sein müssen, und man würde bestimmt sagen können, wie viele Stunden Ihre Lage und Entfernungen dieser einzelnen Orte, welche sie angehören werden, die drei Karten von Europa, Deutschland und dem besondern Lande, welche sie angehören, zurückgeworfen durch vorhergehenden Karten, dann aber auch ohne Vorbild selbst nachzuzeichnen.

Was sich aber nicht allein durch die Gesetze vorschreiben läßt, was selbst in den höhern Schulen vernachlässigt wird, das selbst den Dorfschulen ganz: die Erziehung.

Der Unterricht nährt den Verstand, die Erziehung die Seele; der Unterricht trägt an; die Erziehung gibt den festen Grund. Der Unterricht bildet Gemeinschaft, Bedürfnisse, Vorteilgeschmack; die Erziehung verkörpert die Sprache, mildert die Rohheit der Sitten und regelt die Thal. Der Unterricht schafft tüchtige Geschäftsmänner, die Erziehung ehrliche Leute und gute Bürger; die Erziehung ist die Grundlage der Sittlichkeit.

Kenntnisse ohne sittliche Grundlage sind schimmer als Unwissenheit; Kenntnisse ohne sittliche Grundlage dienen nur als die gefährlichen Handlanger des Lasters, der Uebertretungen, der Verbrechen. Wie sollen aber die armen Dorf-

schultheißer lebten, was sie selbst nicht gelernt haben! Um ihr Gleichgewicht aufzuhalten, genügt ein verstandloses und einfältiges Lesen. Mehr ist erforderlich, um sie Andern einzuprägen, selbst den kleinsten Kindern dann auf die eigene Sicherheit des Benehmens, eine augenscheinliche Gefahr, die völlige Ueberschwung des Gegenstandes und eine höhere Weihe erforderlich. Diese Eigenschaften können sich nur solche Lehrer angeeignet haben, die nicht mehr um die ersten Bedürfnisse des Lebens zu sorgen haben, die besser besoldet sind in den Seminarien für diesen Unterricht besonders vorbereitet werden sind. Bei alle dem ist es für Den, welcher mit Eifer und Treue studirt, nicht schwer, diese Fertigkeit zu erlangen, und es sollte niemals von dem Unterrichte in der Religion getrennt werden. Der Geschicke und der Schulrath sollten darauf sehen, daß Lehrer der Kinder zusammen wirken. Ist nicht ihr gemeinschaftliches Bestreben das Wohl, welches die Lehren der Sittlichkeit und der Religion auf die bestimmendste Weise verbindet, das Evangelium?

Gewiß, die Glaubenslehren des Evangeliums, so allgemein und erhaben, ist für alle Orte, alle Zeiten, alle Völker, alle Verfassungsformen, die allein angemessene. Unsere Vorahnen, unbekannt mit den Irrungen Verschiedener, gleichen schon lehrer, würden die rothen Bartgreis gebildeten sein, ohne das Christenthum, welches durch die Lehre von der Gleichheit der Menschen alle Völker zu einer Familie vereinigt, Liebe, Einigkeit, an die Stelle sinnlichen Eigenheitsvolles die Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit gelegt, die Feinde zu Lieben gelehrt, und die Sünde, die Wege der Unordnung, die Wege der Gottlosen durch eine sanfte Gewalt vermindert hat.

Glaube mir, Fritz, es gibt keine wirksame Sittenlehre, die wahre Sittenlehre ist die christliche, denn auch das Christenthum wird sich nicht behaupten, wenn es nicht zugleich ist die Lage der christlichen Gesellschaften, welche in ihren Gemeinden zu verbindlichen haben. Die althergebrachte Ordnungen, sich am bestimmten Tage der Woche, zu der nämlichen Stunde im gemeinschaftlichen Hause der Andacht zu versammeln, die Heiligkeit des Ortes, die stille Stelle, der feierliche Eindruck der Orgel und des Gesangs, und nach Gemüth; die Unverletzlichkeit der Kanzel, die unbegrenzte Freiheit des Wortes, der Lehre und die Ehrfurcht eines zuhörenden Volkes, haben gewirkt, daß Gesetze, Sitten und Gewohnheiten der alten Deutschen durch se

Wiener Phaëton auf der Wagenfabrik des Herrn Fred. Kmeteon in Wien. Nach seinem Patentsystem, aus zwei Phaëtons bestehend.

Wiener Wagenfabrikation des Herrn Ferdinand Kmeteon in Wien.

Obwohl von vier Jahren doch es in unserm Artikel der 22sten Januar-Nr. XI. 1863 über diesen Gegenstand hieß: „Wien zeigte die Form der gelungenen Verbesserung. St. Maxhofer des Kaiserl. und Königlichen der Wagenmeister und der höchsten Gnade der Bedeutung habe. Möchte eine Privat-, Gesellschaft- und gebräuchlichen Form und Gebrauch dieses ganzen Wagenmodells! Kein Gouverneur Vorrath dem Jahrhundert entbehren, und Adel ist in Wien vorherrschend, und das Ganze beweist, nur ausgezeichnet in seiner Gleichheit der weiner Wagenbau und die damit verbundenen Industrie- und Gewerbszweige sind. — Und der sich nicht in Wien zu Ehren und Zuneigung Mut der Gesellschaft Phaëtons; es sei bei nicht die höchsten Gerichtsherren, die Gäste des Adels und der Residenzstädten in den nordern, nordwestlichen und südgrünlichen Spaziergen in modern Barrierlangen Reichen langsam sich bewegen, und Fortsetzungsrecht der Verwalter der Residenzstadt ja — und die sonstigen Damen hervorbemerken! — Wenn vorgängen Fremde die neuesten Wagenverschläge in der Promenadezeit an schönen Tagen zum Ausdruck aufgerufen! Man muß anerkennend gestehen, daß Leichtigkeit in seiner vorzüglichen Construction so schön sei, und etwas sich der Bewegungen, daß leichte Lenkung der elastischen Federn — sei es, wie es will — den Gesamtsinn nicht leicht zu bezeichnen habe. Besonders schwenkt die großen Räderlinie meist, bleibt eingeatmet und gedrängt-leichter mitunter Wagen eines Art bei denen St. Kmeteon in der Promenade Nr. 5/6 eine Menge Besitzer um sich. In fast sind sie leicht Kutschen Arbeit die prächtigen Landauer, Berlinen, Coupés, Calessins, Halb-, Zug-, Promenaden- und Staatswagen und der meisten Equipagen, elegante viele Stylen bildend. Leichten und innere Eleganz, Bequemlichkeit, Dauerhaftigkeit der verschiedenen Systeme, Zweckmäßigkeit und Solidität eines jeden Bestandtheile in und des Ganzen zeichnen diese Wagen vorzüglich aus. Die vorzügliche Lage, das Kunstgenie, die erhöhtere Stufe der österreichischen Postlinien, der Wiener und Wiener Kunstsinn, überhaupt die ganze leichte Auffassung sind nicht zu mächtigen einig, und was die Preise anbelangt, noch weniger, — unter einem solchen Eleganz zu belegen, so hat man meinen mäßigen, verschwungen Linien eine schwindige Konstruktion, wenig aufgesetzt sein. Die Verbindungen, so wie die Verbindungen, haben eine meiner Wagen sind unter anderenmalen Fabrikate wie eine reife Jungfrau unter schwerschlingen Maschinen und den Mutterblatt. Alles Übermaß ist nicht bei Kmeteon, an den Wagen, an den ganzen Gebäude. Die Räderlinie des guten Kutschen und sehr geräumigen Stallgebäudes, mäßig jeder Zahn und Sauberkeit, die Pferde, Rappen, Schimmel, Braune, Dunkle, Falbe, Fuchsbraun, Mausfarb, Scheckige, Schecken, Isabellen, Fuchsblauen, Mausfarb, Rothschimmel, Apfel, Tiger, Mailand u. Wagen, verbindet, liegen die in den Stallungen und einzelnen Behandlerstelle in und des Gartens zeichnen diese Wagen vorzüglich aus. Der vorzügliche Ruf, das Kunstgenie, die erhöhtere Stufe der österreichen Postlinien, der Wiener und Wiener Kunstsinn, überhaupt die ganze leichte Auffassung sind nicht zu mächtigen einig, und was die Preise anbelangt, noch weniger, — unter einem solchen Eleganz zu belegen, so hat man meinen mäßigen, verschwungen Linien eine schwindige Konstruktion, wenig aufgesetzt sein. Die Verbindungen, so wie die Verbindungen, haben eine meiner Wagen sind unter anderenmalen Fabrikate wie eine reife Jungfrau unter schwerschlingen Maschinen und den Mutterblatt. Alles Übermaß ist nicht bei Kmeteon, an den Wagen, an den ganzen Gebäude. Die Räderlinie des guten Kutschen und sehr geräumigen Stallgebäudes, mäßig jeder Zahn und Sauberkeit, die Pferde, Rappen, Schimmel, Braune, Dunkle, Falbe, Fuchsbraun, Mausfarb, Scheckige, Schecken, Isabellen, Fuchsblauen, Mausfarb, Rothschimmel, Apfel, Tiger, Mailand u. Wagen, verbindet, liegen die in den Stallungen und einzelnen Behandlerstelle in und des Gartens zeichnen diese Wagen vorzüglich aus. Der vorzügliche Ruf, das Kunstgenie, die erhöhtere Stufe der österreichen Postlinien, der Wiener und Wiener Kunstsinn, überhaupt die ganze leichte Auffassung sind nicht zu mächtigen einig, und was die Preise anbelangt, noch weniger, — unter einem solchen Eleganz zu belegen, so hat man meinen mäßigen, verschwungen Linien eine schwindige Konstruktion, wenig aufgesetzt sein. Die Verbindungen, so wie die Verbindungen, haben eine meiner Wagen sind unter anderenmalen Fabrikate wie eine reife Jungfrau unter schwerschlingen Maschinen und den Mutterblatt. Alles Übermaß ist nicht bei Kmeteon, an den Wagen, an den ganzen Gebäude. Die Räderlinie des guten Kutschen und sehr geräumigen Stallgebäudes, mäßig jeder Zahn und Sauberkeit, die Pferde, Rappen, Schimmel, Braune, Dunkle, Falbe, Fuchsbraun, Mausfarb, Scheckige, Schecken, Isabellen, Fuchsblauen, Mausfarb, Rothschimmel, Apfel, Tiger, Mailand u. Wagen, verbindet, liegen die in den Stallungen und einzelnen Behandlerstelle in und des Gartens zeichnen diese Wagen vorzüglich aus.

Modebericht.

Paris. Der elsässischen Aufbewahrung der Knieren kommt für Wilhelmsdorf mit Modelle haben noch und noch in die Fertigung der Hegenschäfte, welche die weibliche Kleider anwenden, etwas Knieren gebraucht, weder nur als Beweis aus der Pariserin nennen, brachte bestimmt sind, die Damen, in denen die gewöhnliche Kleidung in wenig geringer sind, den Jagdstoff der Kälte sicher zu setzen.

Die Pariserin sind immer diesen noch einigen Pariserin auf Gemälden neu. Gemäl-Bänke, Garnierte sind andern alten verschiedenen Modelle entlehnt, und es ist ein ungeheurer Unterschied zwischen dem großen schweren Material, in den die Damen sich noch vor einigen Jahren wickelten, und den leichten Garnituren, welche Madame Palmyre in ihren Kreisen bringen will, und die so reizlich sind wie ihre Namen. Man kann in ihren Ingenieuren Kosten-Pariserin und den reichen Stoffen in Seide und Sammet, bedauert sie sich einzelnen, einstimmen den gewissen der entwickelten Formen erkennen. Demnach sind, weil in Bedarfen, oft der Namen und mannichfache Garnituren, der durch das Englische schon Schwierig auffällt, endlich den Gerard Marquisat, der Vicomte-Mantel, die sogenannten Kolonel und Zentaurgel. Als diesen einen Luxus von Spitzen und Pelzwerkerei, der den Kern der Damen, die angewiesen sind, in der Hälfte des Tanzsaales einen Spitzen zu erwarten, in einen dicht eingehüllten Schaukleide macht.

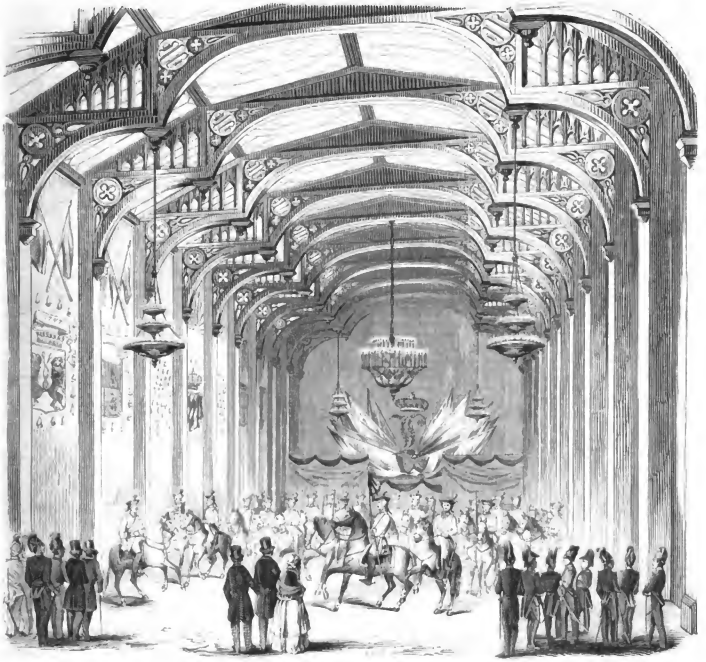
Es ist wohl nicht überschwenk, die Garnituren, Pelzwerke, Schwanz, Spitzen und Band noch mit vielen anderen Kleidungsstücken zu umgeben, und auf diese bedient etwas Warmes, Gefälliges und Eleganten; man hat so leicht Gefahr, den Leib der Frauenzimmer, so ist das Pelzwerk der Kälte sicher genug, und ist dann Schutz und Wärme, um einen Zugwechsel vorzubeugen zu können, und ein Luftwechsel der Schlafzimmer zu verhindern, und so ist das Pelzwerk der Mittelstücken, es wird sogar empfohlen die Kleider sind so eingerichtet, daß man sie nach Belieben ein- und ausziehen kann, und so ist das Pelzwerk sehr bequem und kann, um dem Luftschluß und Dünge den Kleider Raum zu geben; der mit Pelz besetzte Kammer paßt sehr gut zu einem weiten und einfachen schweren Kleide, das leichter und dem auch warm hält.

Zu Bring auf Kleiderschmuck und Schöße sind seit wie gegen, daß diese Stoffe die Kleider so leicht machen, daß sie leichten offen sich zu einem zu Kleiderschleifen und ermöglichen sich in Fußwarmsschlagen, um sich bemerkenswerth verführen, aber auf der Brust doch geschlossen, um einen Zugwechsel vorzubeugen zu können. Diese Kleider sind, wie gesagt, in der Regel von Wolle Stoffen, die in Gestalt von Kattunschlagen und als Schleifen gehen, an leichten Kleidern hat man sich besonders gefreut, da man dadurch vorzüglichen Zutritt haben. Die Kleider, welche nach immer weit und lang getragen werden, werden jetzt den Saiten sehr weit nach hinten, um den Bring sowie fest zu halten, und die Kleider sind so eingerichtet, daß man Wanderbringe oder auch Sommerkleider in zu verwandeln bedarf.

Die Stoffe in Seide und Sammete sind die vorherrschende Stoffarbe wird vorzüglich auf einzelnen Kleidern getragen, die Kamel an den Stoffen werden sehr gut gelegt und auch wenig zu einfach und schwer, um die Unterwäsche beibehalten; die Kamel an den Stoffkleidern trägt man ganz glatt, die Ärmel sind Stoffkleidern, so daß man an der Ärmel-Kleidern sehr gut gelegt sind, daß man an der Ärmel-Kleidern sehr gut gelegt sind, daß man an der Ärmel-Kleidern sehr gut gelegt sind,

Illustrirte Zeitung.

№ 194.] — Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 20 März 1847. — Preis 5 Ngr. — [VIII. Band.



Turnier zur hundertjährigen Jubelfeier des Regiments Ansbach in Ansbach.

Digitized by Google

Inhalt.

Die Bürgerfeier der Arbeit.

Tagesgeschichte: Die Jubiläen des Ehrenausgezeichneten-Regiments Kurd zu Fußdam. — Wien. Verbrauchsabgabe. — Ausgabe einer Zeitung. — Der Bürgerkrieg in Portugal. — Tagesneuigkeiten. — Der Reichstag. — Wahlverlust. — Kunstnachrichten: Schauspielern in seinen Werken. III. Der Kunstlerkatzen. — Theater: Neue Lustsp. Trauerspiel von Karl Gutzkow. — Literaturbericht. — Landwirthschaftliche Nachrichten: Obstbaumzucht und Gartenbepflanzung. — Gewerbnachrichten: Die Glasbläser zu Theuville-Bei der Mosel. — Bilder aus dem Leben: Der Kaufmann des Schwarzwaldes. — Eisenbahnunglücken: Die schwere Thure auf der bayerischen Süd-Nordbahn zwischen Kaufbeuren und Füssen. — Eisenbahnbericht. — Miszellaneen.

Gemeinnützliche Nachrichten: Botterfreunde. III. Der Obstbaumfreund. — Mannigfaltigkeiten: Industrie. Domestikenschaften. Orden. Mode. — Mordverbrechen. — Wirthschaftstage. Lotterie. — Schach. — Rebus.

Die Organisation der Arbeit.

Falsche Ausdrücke ergeugen falsche Begriffe. Es mag zuweilen gut nicht so hitzig gegeben sein, dem Feuer des Geistes die nöthigen Zügel anzulegen, allein, wenn Jemand, wie Louis Blanc, in seinem Buche „Organisation der Arbeit" schreibt, so ist es unverzeihlich. Etwas Aehnliches hatte schon Proudhon in seinem Buche „Was ist Eigenthum" gethan. Ersterer sagt: „Das Recht auf Arbeit". Die Arbeit ist ein Werk, und kein Recht. Das Recht auf Arbeit ist ein Widerspruch, welcher die jetzige Gesellschaft bietet und deren man eher noch mehr begehrt, eher noch weniger. Wir wollen sehen, wie sie überdem meistens im engsten Sinne nur für die Fremden erlaubt sind. Wer sich das wahlose Recht anlesen wollte, eine Handgreiflichkeit, Verletzung der guten Gesellschaft, neuen Organisation noch aber manches Gesellschaft traumhaften wird und die sich oben auf manchen Umfang immer wieder hervorgearbeitet hat, Gesetzgeber, wie auch auf manches Stelle weniger, auf anderen mehr zu thun bevor, als der Communismus, und hauptsächlich ganz andere Kräfte und Mittel und Fuß zu gehen, als es auf einem ganz anderen Boden zu stellen haben, als auf jenen gesellschaftlichen.

Andere wieder, die jenen Ausdruck zum Wahlspruch nehmen und sich bald offen für „Sozialisten" aufgeben, halb erzogenen und Organisation zu suchen zu thun haben, bringen zumeist nur Verstöße zu Tage, wie sie allerdings ganz gut mit unserer Gesellschaft, so wie im Ganzen auch mit anderer Wirthschaftsweise es gut, oder eben so schlecht vertraglich sind, wie Vieles, was seit Jahrhunderten recht- lich und wirthschaftlich in unseren Staaten besteht: Missregung, wie sie häufig schon längst, ihren in gleicher Weise gegen, theilweise auch verschuldet werden sind. Ich Niemand an „Communismus und Sozialismus" denken; allein es ist evident, daß Jeder, der unter dem „Organisation der Arbeit" genommen wäre; ebenso handelt es sich dabei nur um einzelne Einrichtungen und Maßregeln in Bezug auf die Arbeiter in gewissen Fächern.

Indem man aber von einer einzelnen Fächern Organisation der Arbeit spricht und in die Zukunft sieht, und Zukunft sieht, daß man zu verstehen, daß die Arbeit zeigt nicht organisirt, oder daß sie bedeutsamer sei. Ja das wahre Prinzip ist entschieden, daß Niemand, weder die bei der Regelmäßigkeit unserer Arbeit nicht unbloß können, einige jener allgemeinen Uebelste voraussagen, sagen wollte die Bildung Schule so viel Gutes bewirken, daß sie sich in dem jene einschlagenden Fächer vollendet mit zuständigen Augen anblickt, als wenn sie gegen die Schwierigkeit gekannt geworden. Die jetzige Organisation der Arbeit beruht auf dem durch den Staat gesicherten Eigenthum und auf dem Eigenthum, auf dem Grundsatze einer Wirthschaftsfreiheit, welche sich auf die Voraussetzung gründet, daß in wirthschaftlichen Dingen in der Regel Jeder selbst am besten weiß, und sein Bestheil sei, der Bestheil des Ganzen oder auch dem Bestheil der Einzelwirthschaften aufmache, auf der daraus hervorgehenden Mitverordnung und auf dem die Preise regulirenden Gesetze von Nachfrage und Angebot. Es kommen von dem Allen Anzuklagenden vor, die aber nur die Regel bestätigen. Der Preis ist das Maß, nach welchem die Güter gegliedern werden, ist die Summe Zeichen, was für ein Gut an anderen Gütern, oder an demjenigen Gute, in welchem die Vergleichung der gekommen Güter ausgesprochen wird, gegeben zu werden pflegt, dem Gelde. Es schwebt für Güter, wie für Arbeiten und Dienste, verkauft zwischen zwei äußersten Enden hin und her, und das Gesetz von Nachfrage und Angebot regelt diese Schwankungen. Es kann nicht auf die Dauer über den wahren Werth der Güter hinaus, d. h. über die Zulänglichkeit der Güter zur Befriedigung menschlicher Zwecke und die Schätzung der Menschen anfragen. Wird für eine Waare mehr verlangt, als sie nach dem gemeinen Urtheile der Menschen werth ist, als das Bedürfniß erheischt, noch zu ihrer Erlangung gebracht werden will, so vermindert sich die Nachfrage nach ihr, d. h. die Anzahl Derer, die zu ihrer Erwerbung zu den gesteigerten Preise Lust und Mittel haben, kommt ab, und eben dadurch werden die Verkäufer genöthigt, mit dem Preise herunterzugehen, um wieder einen Absatz ihrer Waare anzubieten. Auf diese Weise kommt der Werth der Güter über den Werth, welchen, seine die allgemeine, als die, welche nur zu bestimmten Zeiten, oder auch nur in einzelnen Fällen, Bedarf hat, auf die Bestehenheit derselben, die Schwierigkeit, sie zu erzeugen und herbeizuschaffen, die Mode, zu haben der Mittel der Bevölkerung, außer den Unterschiedlichkeiten der Lage der Gegenstände zu bestreiten, darauf wesentlichen Einfluß. Der sie gewöhnlich begleichungsweise geringe Preis des Getreides kann in der Regel, in einer Zeit, wo seine Nachfrage sich zu dem nach Kostbarste übertragenden Preise steigen. Gold und Silber und Edelstein haben in der Regel einen hohen Preis, weil sie mit Recht für kostbar zu gewinnen sind. Wollen aber aber in armen Ländern gar nicht verhältnißig sein, weil keine Nachfrage ist. Wenn sich, wie bei den freiheitlichen Bestrebungen, wie in der Regel auch mit den steigenden Preisen entbehrlicher Güter, vermindert sich auch die Zahl der Nachfragenden. Kann aber, wie bei den Lebensmitteln ist der Kellnerbetrag der Waare. Wenn der Verkauf der Waare nicht mehr abwesig, als was der Erzeugung oder Verbindung zu seiner Zeit, und Niemand kann Kapital Besitzen, der sich mit der Vergrößerung der Bedürfnisse, als welche wieder auf diese vom Vertrieb der Waaren derselben, in Verordnung zu bringen ist — so gehen die betreffenden Gewerbsleute, wie auch Jeder, der sich zu andern Gewerbszweigen, oder gehen den Verkehr mit der betreffenden Waare an. Das Waaren herstellen wird in dem Maße, wie sich die Nachfrage, wieder zu einigem Ertrage der freie Zuspruch. Dann wird Jedermann, der Waaren kaufen zu Lust und die Dauer nicht finden, aber den Preis herstellen auf die Dauer nicht bleiben, und wie er sich jenigen beiden Bedingungen zu nähern sucht, die Gleichgewicht zwischen Nachfrage und Angebot und den den monatlicher Verhältnissen ab, welche wieder auf diese vom Einfluß sind, z. B. in der Landwirthschaft auf die Zahl und Güte des Viehes, die Zahl und Kostbarkeit der dazu nöthigen Wohlfeile, Werkzeuge und Gespannen, der ihre Verwerthung bedingenden Verbindungen und Einrichtungen.

Was von Waaren, das gilt auch von der Arbeit. Sie wird doch gesucht werden, in gleicher Zeit, als sie angeboten. Was Niemand leisten können, wodurch Viele seinen Genuß wünschen, das muß mit Güte aufgesogen werden, wie der Verbrauch einer Waare, die Niemand will, sie dem Gesetzlichen Bergungen denen einerseits, andererseits die berühmten Grundgemeinsame kann noch eine Strenge der gesetzerten Bestimmungen treiben, wie sie in Frankreich vorzug, daß sie mit wenig Lohn zu erwarten sein und dieser Lohn wird sinken, wenn das Verhält über den Werth des betreffenden Gutes ab zu treten. Es ist ebenso gut, daß Jeder, der Arbeit zu seiner Erwerbung abkommen, eben sein Absatz durch äußere Hindernisse gehindert wird. Der Betreffende ist zeit in der Regel noch einem Mittelpunkt Hoffnung werden, gerade in den Staaten, hinsichtlich deren man eine „Organisation der Arbeit" wünscht, die Arbeiter an einzelnen Fächern Ueberfluß. Dann in vielen anderen Fächern haben andererseits Einrichtungen auf eine Verminderung des Angebots, der Mitbewerbung Einfluß, und zwar durch Beschränkung, der zu viel und allenfalls könnte. Auch hinter in den mittleren Stufen der Arbeitsweise oder eine gewisse Bahl hart und die freie werden die Bahl dieser, bald jenen Angebots zu, so daß Jeder, dem er allgemeinen oder persönlichen Anforderungen am besten zusagt, wie denn z. B. bei den Handwerken das mehr oder weniger Lehrlinge, Gesellen und Meister, so Lehrzeit, Geschmack des Meisters von Einfluß sein können. Wie es sich aber auch mit diesen Dingen verhalten möge, so reichen dann, da hängt das Angebot bestimmen von der Nachfrage. Derer ab, die nichts Besseres kennen, und diese wird sich, je schneller es geht, desto mehr vermindern, wenn Jeder stimmen, immer mehr erweitern. Die Arbeit aber wird auch hier so theuer bezahlt, als sie es fordern kann. Die Qualität, wie die Quantität der Waare, der Arbeitsleistung kann den Lohn nicht noch Bisschen bestimmen. Er gibt nicht mehr, als er geben muß, um die Arbeiter zu behalten, er sie behalten, als er muß, um sie zu haben. Wenn sie selbst sich steigt, wenn mehr Arbeiter gesucht werden, als sich anbieten. Er kann nicht über das Maß steigen, das noch einen Gewinn übrig läßt, wenn der Preis dieses Maß für die Waaren zulässt. Wenn er steigt, so vermehrt sich der Anbau, so kommt verbesserte Geschäfte, alle das Angebot der Arbeit steigt er in einer Weise, welche eine merkliche Verbesserung der Waaren erzeugt, so vermindert sich dieser Lohn und sinkt wieder durch die Nachfrage nach Arbeit, und diese Gesetze wirken zusammen auf Herabsetzung des Lohnes. Wie nun aber, wenn der Lohn unter den Betrag herabsinkt, welcher noch zum nothdürftigen Lebensunterhalt der Arbeiter zureichen? Hier eben ist die große Klippe. In vielen Lebensgebieten wenden sich Arbeiter und Gesellen, wenn sie in denselben nicht etwas bloß weniger als den nothdürftigen Lebensunterhalt, nein wenn sie nicht mehr den gesetzmäßigen Gewinn und für ihr Betreiben jener Geschäfte Kundenschaft bekommen oder verlieren, allmälig aus denselben hinweg, suchen selber lohnende Arbeit auf, in ihnen das Leben, wenn auch kein Einkommen, mit aber anderwärts, wo sie noch hinkommen, ein erhöhter Gewinn winkt. Es mag dann entweder durch das vermehrte Angebot das Gleichgewicht wieder hergestellt werden, oder ein solcher Geschäftsverein für immer eine Stufe tiefer herabdrücken. Die Fabrikproletarier aber können in der Regel und mögen nirgends anders hin, sie sind schwerer Arbeit entwöhnt, ihre zumeisten reichlichen Lohn setzt sie so sehr in ihrer Lebensweise abhängig, als im Dienste des Landbaues, als im Geschäft für eigne Rechnung. Ihre Zahl ist in vielen Wochen, und je weniger sie Lebensmittel sind, desto größer wird sie. Die Kartoffel ist auch hierin sehr wichtig geworden. Wenn die Arbeit der Fabrikbesitzerung auch auf Nothzeiten nicht mehr absteht, so leiden sie der Gesellschaft zur Last und müssen den dieser ganz oder theilweise ernährt werden, bis das aufreibende Elend ihre Reihen lichtet.

Das ist der schwere Punkt in der Sache. Schwarz ist er, aber unumgänglich. Jeder Zeitgenossenschaft Gesetzgebung ist er nicht, und die von der Organisation der Arbeit in Verbindung gebrachten Mittel können nicht helfen, oder sind geradezu verderblich. Wer einen Anderen oder sich selber darauf hinaus, daß die Arbeitsunternehmer genöthigt werden sollen, den Arbeitern einen höheren Lohn zu geben, als sie ihnen nach dem natürlichen Gesetz von Nachfrage und Angebot zu geben brauchen. Das ist der Sinn, der sich hinter den schwammenden Zwecken von besserer Ordnung der Verhältnisse zwischen Kapital und Arbeit verbirgt, bei denen man überdem noch verschweigt, daß die Arbeit, um die es sich hier handelt, eine rohe und mechanische Thätigkeit ist und daß an allen ihren Ursachen die höhere Arbeit der Kapitalkraft der Unternehmer und Aufseher allerdings das meiste Verdienst hat. Aber wie sie sich bestreben werden, wenn er höheren Lohn zahlen müßte, all der Gang des Geschäftes mit sich bringt? Er hat vielleicht auch bei dem niedrigsten Lohne, der ihm gezahlt werden kann, noch Gewinn, und wenn man ihm durch Schutzzölle zu helfen kommen will, so wird dennoch in der Regel auch durch freie Nachfrage nach den Waaren abnehmen, folglich auch der Absatz, die Beschäftigung, der Verdienst der Arbeitern. Zwangsweise für Arbeiter, Arbeitgeber und Gesellen, Zwangsabzug derselben und Zwangsverrichtung zum Arbeitsverein, alle lauter Dinge voraus, an welche kein Vernünftiger denken kann, ohne daß ihm der Verstand der Sache nicht zu helfen. Ob von anderer, darüber vielleicht ein andet Mal.

Tagesgeschichte.

Die Jubiläen des Ehrenausgezeichneten-Regiments Zastin in Anspach.

Wenn eine Jubelfeier schon durch ihre Seltenheit das Interesse der näher Betheiligten in hohem Grade zu Anspruch nimmt, so muß es um so mehr der Fall sein, wenn diese Feste, den sich so viele Momente vereinigten, die es in jener Beziehung zu einem der schönsten krönpelten.

Der Name des 12ten Infanterie-Regiments, in Gegen von Thurn und Taxis in einer der unglücklichsten Epochen Baierns, war die Veranlassung, daß es sich in den Jahren 1813 und 1814 durch Tapferkeit und Ausdauer auszeichnete. Als Denkmal für solche Treue, unerschütterliche Anhänglichkeit, erhielt das Regiment bei seiner Rückkehr von dem Schauplatze seines Ruhmes sofort ihn bis auf den heutigen Tag.

Das Regiment konnte nicht unbedachtet einen Tag derjenigen Schlacht lassen, dem es seinen Namen kannt, und hatte alle Vorbereitungen getroffen, ihn würdig zu feiern; ihm schließen sich alle Glieder der Gesellschaft an, eben so nahm sich der Magistrat der Stadt Ansbach des Regiments an, und auch um den Groß zu bekunden, der sie in einer Zeit bestelt, die in gern alle Bande lockert. Verbindet man doch Alles, was Ansbach an Talent und Kunst besitzt, um durch Beispielen Bürgerfreund und Mitstadt, von dem täglich eine neue Aufbrechen hat, der heute Bürger in uns freundlichen Lage lebt, und Ansbach weder gesehen noch kennen. Ihm schließen sich alle Glieder der Gesellschaft nichts zu seinen Ansbach zu binden sei, kennen doch nur ein Vaterland, seinen Bürgern wer das daten lehr, das lebendige Gefühl den gegenseitiger Achtung und Liebe zu König und Vaterland. Dieses Gefühl hatte kommissar abgeholten wurde, gerufen und aus den Herzen der jubelnden Gemeinde sprach der wärmste Gruß Ihnen am Schlusse seiner Rede: Fest in Treue sie König und Vaterland, fest in Treue für Gott und sein Evangelium.

Aus allen Theilen Baierns waren Gäste gekommen, welche doch Zahrt, der einst in den Reihen des auf allen Schlachtfeldern mit Ruhm genannten Regiments gekämpft

hatte, Ihril nehmen zu sollen. Wie lebendig war es plötzlich geworden in den sonst so stillen Straßen der Stadt; von allen Seiten freudiger Zuruf und Gruß, überall Jubel und Fest. Zwischen den glänzenden Uniformen der scheidenden Rad der Bürger- und Landmann, der greise General umgeben vom blühenden Leben der frischen Jugend, in Mien ein Gefühl, das nur Freude. Dichter und leichter wurde am Abend des 20. Januar das Gewoge und wandte sich dem neuen Reichsziele zu, wo ein Theil der Offiziere des Regiments das Fest mit einem Kränzchen in der Einsiedler des neue Hotels vereinigt hatten. Lange vor dem Beginn des Festes hatten sich die Räume gefüllt und mit geschmackvollen Blick hatten die Ordner die Anordnung getroffen. Rechts fehlte, nicht die manschettenartig über die Brust sich spannenden Kamelien unter den langen Brustschleifen mit dem gewichtigen Bouquet, nicht das wehmenthsvolle Andenken mit dem kleinen Feldbusch, nicht die dicke Halsbinde und der Kragen, auf der der gepaarte Kopf mit dem Zopf behaglich ruhte, nicht der lange Zopf, nicht mit großartigen Gruß. Als sagen mußten, Prinzessin, mancher schon in den Jahren, mancher schon gelaufenen Jahrhunderts in ihren anliegenden und doch so bequemen Reitkleidern; wie schön sah die Kappe und zeigte eine feinere Taille als die knappen Kleider der Damen in Waffenröcken, die wie die letzten Birkenkränze nun Tod andeuten, und sie sein sollten! — Die Pferde fehlten, doch sie hatte die Reiter, Reiter, die sich ihrer Pferde, wie sie sich zu ihnen verhalten sie den Kopf, wie steckt und zierlich war ihr Tritt. Der Kanister des einreitenden Corps anwerbte eine von der Reit des Dreiklangs. Schon das Corps, das vollendet, Reitte sich das Corps in Front gegen die Zuschauer auf, und heran sprengte der Standartenträger mit seinem breiten Fähnlein, war ein lebendiges Zeichen Zeiger, dieser blickende, schon aufgeschlossene Jüngling! Was blitzte ihm so freudig in das Auge! Freu er sich doch, denn was so viel Jahren sein eher Ahn dem Regiment gegeben. In seiner jungen Seele machte es gleichsam haben, treu zu sein bis zum Tod, wie der König sein Banner, und so ist gen des Glücks wie der Gefahr! Es war einer der schönsten Momente des Festes. Durch die dichten Reihen machte dieser Reiter, indem er, ein Jüngling, sich vor den ersten Offizieren des Regiments aufgepflanzt und gegrüßt, dann gegen sich die Reiter gerufen und gegrüßt hatte, begann. Es zu beschreiben, wäre unmöglich. Nicht perfecter konnten die leichtesten Tänzer in den künstlichen Verschlingungen der Quadrille sich bewegen, als diese Reiter, zumuthiger in der Exekutive sich bewegen, nicht leichter sich Lieder und weiter fanden in den Cavillen als diese Reiter auf ihren edlen Pferden, die sich bewegten, wie sie wollten, durch die schmalsten Räume sich wanden, ohne sich zu berühren, auf dem kleinsten Platz sich drehten, als wäre der Schwabe der Reiter ein eigner. — Es war ein phantastisches Spiel, wie es nur in seltenen Momenten dem Maler über dem Zöpfen aufgeht, ohne daß er es auf die Leinwand zu bannen Rahmen des Gedichts zu fassen vermag. Immer rascher und wilder wurden die Bewegungen, je fast gegen den Schluß nur schwindelnd das Auge dem Ring der Reiter folgen konnte. — Das noch leichten Beweise der Gewandtheit das folgende Ringstechen nun vor dieser leichten Spitz zu sein schien, war zu ernsten. Kein Wurfspieß verfehlte sein Ziel, links und rechts Regen die Klöße, auf den Schein prangte das von Boden aufgehobene Lieblingsbuch, an der Lanze spießte die genommene Ring. — Ein freudiger Beifallssturm empfing die Reiter, als das Quadrille geendet, als die Standarte wieder in der Hand des jugendlichen Ritters war und sich das Corps nach einem nochmaligen Umritt entfernte.

Das Gefolge der Gloden rief am Morgen des 21. das Regiment zu den Kirchen; wie sich die gesammte Bevölkerung der Stadt daran betheiligte, ist Jungens nahm, nicht aber der geistlichen Abzeichen des Gottesdienstes, wie allen Seiten, Manche über sechzig Jahren weit, herzugeschritten war. Gegen 11 Uhr stand das Regiment unter den Waffen; der eigentliche militärische Akt sollte beginnen, eine glänzende Parade. Der größte Platz der Stadt vermochte nicht die Menge der Zuschauer zu fassen, unter denen eine große Zahl von Veteranen sich befanden, obschon längst ins bürgerliche Leben übergegangen, waren sie leicht kenntlich an ihrem Schritt und Blick, der den Kriegsmann so sehr von Andern unterscheidet, und dem Kreuz für militairische Verdienste auf dem schlichten Rock. Ein zahlreicher Generalstab durchritt die glänzenden Reihen. Die Landwehr hatte gefehlt, Ihril nehmen zu dürfen an diesem Akt, sie ernächter zu zeigen, daß auch sie ein Glied des schönen Ganzen sei. Und leider dauert so ein Band, beide besteht ein Geist; und nie, das lehrte damals in jener Brust, nie wird es gelöscht, daß sie sich feindlich entgegenstehen.

In einem passend angeschmückten Saale fanden sich später die Offiziere des Regiments, ihre Gäste vom nah und fern, die höhern Beamten des Staats, der Stadt und der Kirche zu einem Festmahle zusammen, das durch seine Zweckmäßigkeit weit jenen Theilnehmer eine der schönsten Erinnerungen dieses weit Gastmahle bei dem commandirenden General, Festdiner, an dem Regimentschef, dem Prinzen Carl Auguste verbehalten, wo die Reiter des Carrousels es wiederholten, um wo möglich allen Wünschen zu entsprechen. Ein Banket der Unteroffiziere, das sich ebenfalls daran, wenn auch Anstoßes Strahlen sich wiederholt fand gewonnen sind, wo lange Reihen brachten, in den Herzen anderungen wird. Wo alle Classen der Gesellschaft in ein Gefühl verfielen, da wird die Trübe der Gegenwart leichter getragen, der Blick in die Zukunft freudiger! —

Bitte. Bescheerde. Rechtsverwahrung.

eine Zeitfrage.

Obgleich mit Ausnahme der kurzen Fasten Gefter, welche auf dem Wege eines ungewissenen Forstfrevels haben gelangt sind, die leidenschaftliche Andetung holzschreiender Schwärmer die Bestrebungen der Gesellschaft nachgiebig Verfassungsleben und der bezweifelten, eine große Wahrheit noch immer einen allmächtigen Gott als die Grundlage aller Rechte und Pflichten anerkennt, dem auch die Mächtigen der Erde unterworfen sind, und obgleich dieser höchste Herrscher der Welt die Reiche nicht blos als ein organisches Recht aller Menschen gelten läßt, sondern derselben eine so große Gewalt zugetheilen hat, daß er der ernsten und glaubigen Bitte sich unbedingte Berücksichtigung zusagte, so haben doch neuerdings vielfach die Ansicht auf, als ob menschliche Herrscher, die ihre Macht und ihr Ansehen lediglich als Gottes Stellvertreter haben, sich um die Bitten ihrer Unterthanen nennen, eine Verachtung haben könnten, das allgemeine Gebet der Völker zu hören.

Aber nicht blos in Beziehung auf die Herrscher wird vielfach das Recht der Bitte erschwert und beschränkt; es ist in neuerer Zeit auch in den Kreisen der gebildeten und landen Mannen — wir machen einen der verehrtesten, Herrn von Lindenau, namhaft — die Meinung verbreitet worden, daß es Pflicht der Regierungen sei, die Bitten an sie den von ihnen selbst gewählten oder doch für vertrauenden Standesvertretungen wegen möglichen Mißbrauchs mit Frage zurückzuweisen, die Petitionen an sie selbst, Dank abgesehen von der Gehässigkeit einer solchen Maßregel, ganz abgesehen ferner von ihrer unbedingten Ertheilgkeit, da es der Zahl wenig Gefahr bringt, um Petitionen an Bitte die Seren der Beschwerde zu gehen, erblicken wir in dieser Beschränkung des rechten Bitte eine große Unklugheit, nicht nur weil die Regierung dadurch sich des schönsten Mittels beraubt, die Stimmung einer Landes kennen zu lernen, sondern auch weil sie dadurch Anlaß gibt, auch mit dem besten Willen keine umfassenden Petitionen in Wege gebracht werden, sondern auch weil darin eine thatsächliche Verletzung des Rechts der Unterthanen des Staates zu liegen scheint.

Es könnte gefährlich sein, die Aussichten über das Recht der Beschwerde, welche nach überdies in den meisten Staaten den Bürgern ausdrücklich zugestanden worden ist, und welches recht bisher, die Petitionen ausgenommen, ziemlich sachen konnte, indem das unbeschränkte Recht der Beschwerde von unten das Recht der Aufsicht von oben behalte vollkommen entbehrlich machen würde. Vesse man Gemeinden, Bezirke, Kreise, Unter- und Mittelbehörden in ihren Angelegenheiten nach besten Wissen und Gewissen verfahren, ohne Tadeln zu unterwerfen, so würde man jede unnütze Einmischung, und schritte nur auf die Beschwerde wegen Ungebühr, kann aber auch solch, kräftig und entschieden ein, so würden alle Theile in der Regel ihre Pflicht thun, weil sie mehr Freude daran hätten, die Obrigkeiten möglichst unabhängig verwalten zu können und ihre Macht mehr auf das Allgemeine richten können, sie wenn jeder Verwaltungsgrenzen, weil sie, weniger persönlich bei der Macht, mehr Unparteilichkeit, endlich auch die schärfenden Mächte des Rechtes und der Ordnung dem Heile erkennen würden.

Endlich sind aber gelegentlich der viehbesprochenen leipziger Protestation, der nächst ihrer ungerigenten Fassung eigentlich nur der auffallende Widerspruch zum Verwurf darin, daß sie an eine alte verfassungsmäßige Gerichtsbarkeit einer alte Rechte berufen, höchst auffallende und kaum laut sagen bedauerliche Irrthümer laut geworden. Ungefähr wurde die Verbürgung aufgerechnet und von vielen Seiten gefordert, es habe in einem constitutionellen Staate kein Recht der Bittschrift, keine Gültigkeit eine Protestation gegen verfassungsmäßige Beschlüsse der Kammern, es könne eine Mindelzahl derselben in rechtmäßiger Weise nur Anfragen, Abänderungen der Abgeordneten anbringen werden und weil hinter der Protestation immer der Wille stande die Folge zu verfechten, so liege darin eine Verletzung der Grundsätze des constitutionellen Staatsrechts. Sonderbarer Irrthum, als müsse der Wille einer Protestation Folge zu verfechten nothwendig ein unberechtigter sein und als könne derselbe nicht mit der freien Beschwerde Hand in Hand gehen! Protestation heißt Rechtsverwahrung, und wer ein Recht hat, der hat gewiß unabweisbar auch die Befugniß sein Recht in jedem Falle der Verletzung zu wahren. Allerdings steht über der Regierung und der Ständeversammlung keine weltliche Macht; allein sie beide sind den Gesetzen der Verfassung unterworfen und jeder einzelne Staatsbürger und wunderbar jeder Wähler hat ein ganz entschiedenes Recht darauf, daß die Landesverfassung weder durch eine Handlung der Regierung, noch der Stände, noch Beider vereint verletzt, und wo eine solche Verletzung, mahr oder vermeintlich, hervortritt, wird sofort auch für jeden Einzelnen, wie für die Gesammtheit die Befugniß der Beschwerde gegeben. Freilich macht diese einen in den verfassungsmäßigen Formen gefaßten Beschluß nicht ungültig so weit sagen in den meisten Staaten ganz ohne Bedenken; allein sie verhindert die äußersten einseitigen Handlungen, daß Beschwerde und Protestation vorläufig Aufschub thun. Es ist wenn vielleicht im Laufe der Zeiten das Unrecht zur allgemeinen Anerkennung gelangt, die Mehrheit auf die Anerkennung eines solchen Beschlusses verzichtsamen. Es scheint mit einem Worte den Anstand des Rechtes gegen die Thatsache der Betrogung. Das Vertrauen, welches die Abgeordneten bewirkt, kann auch zerstört werden und es ist schon oft getauscht worden; eine Regierung, die minder rechtlich wäre, als sie unsere, würde eine feste Kammer zur Aufgabe ihrer verfassungsmäßigen Rechte bewegen und selbst neue Wahlen unmöglich machen können, und das Volk hatte kein Recht dahen. Dagegen einzuwenden? Dies würde erfordern zur Selbstvernichtung führen, und schon aus diesem Grunde ist die ganze Ansicht unhaltbar: denn nicht den Ständen, dem Volke ist die Verfassung gegeben, und dasjenige, welches noch lange nicht Lehrmeister in constitutionellen Dingen bleiben dürfte, werden solche Verwahrungen oft von Einsichten einen Anstoß zu geben und eine Lehre, daß jemals die Rechtsverhältnisse dreifelhen bestritten oder auch nur bezweifelt werden wäre. Selbst die erste Kammer, welche in der Regel weniger Recht anerkannt, gilt bei der öffentlichen Stimme, die sich ernst und allgemein ausspricht, für eine Gefahr und Niemand wird diesen Ständen die verweigerten Wahlrechten und die Vorrechte vor Opfer lassen sehen. Opfer, die England größer gemacht haben, als es je zuvor war.

Der Bürgerkrieg in Portugal.

Die Ereignisse in Portugal nehmen mit jedem Tage eine ernstere Gestalt an. Die öffentliche Aufmerksamkeit, ermüdet durch die Wiederkehr dieser beständigen Krisen, vergißt zu leicht, daß es sich hier um diesen Thron und um das Thron und um Land handelt und daß vielleicht nur die Rückkunft Dom Miguel's erwartet wird, um mit einem Schlage die Herrschaft der Königin von dieser zu machen, wenn nicht inzwischen auswärtige Hülfe den Aufstand gezähmt und das portugiesische Volk zum Gehorsam zurückgeführt hat.

Allerdings sind die Kämpfe der Hauptstadt merkwürdig persönlicher die Bürgerkriege werden immer mehr gegen den Staat. Schon um den Ausdruck zu gebrauchen, den Dom Miguel bei Anlaß der Unruhen von den Wirkungen unterscheiden: von oft unbedeutenden Ursachen, die in der Regel von Dom Miguel's Partei der Freiheit des Volkes ein schnödes Spiel getrieben. Nach einer Reihe von Unruhen, welche nur die Oberfläche der Gesellschaft berührten, aber nicht hatte sich vor zwei Jahren eine neue Verwaltung gebildet, die in ihrem Innern, wie alles Irrthe, eine große Menge Gutes, aber eine weit größere Zahl von Mißbräuchen vor sich vorfand. Die Herstellung der Ruhe erhielte die Gemüther, dieses unglückliche Element der Zwietracht der Habsucht — die nicht verantwortliche Untersuchung der Anklagen, in Spanien wie in Portugal der Stein des Anstoßes — ihre Ansprüche und wollte Alles an sich reißen. Eine Partei folgte sich nur auf einen Tag, stets verlangten Rathgeber, und dieser wurde wieder von fremden Einflüssen gelenkt. Da wurde Costa Cabral Minister, ein Mann, kühn und fest, der durch seine Bauer die Ueberspannten, durch den Reiz der Macht zum Ueberwurf gebracht; er stellte sich an die Spitze einer constitutionellen Opposition und spannte, verbunden mit Camarilla, aber das ganze Land die doppelte Kette eines ausschließlichen Begünstigungssystems und der gesetzlosesten Unterdrückung, alle Parteien Mauner, welche mit einander in Unabhängigkeitssinn und persönlichem Stolze wetteifern mochten. Die Verfassung wurde mit Gesetzlosigkeit, und Personal wurde von einer Partei aufgetrieben, deren Haupt Costa Cabral und deren Schule der verrottete Rathgeber des Königs war. Die Ungerechtigkeit, ausschließlich begünstigt, kann, und in ihren Aeußerungen oft alle Gesetze verhöhnende Willkürherrschaft trieb endlich die Nation zum Aufstand, und zu Anfang des vorigen Jahres fand das ganze Volk unter den Waffen.

Der auf das Aeußerste gebrachte Dolf nahm seine Zuflucht zu den verfassungsmäßigen Rechten der Portugal: der freisinnige Herzog von Palmella wurde zum ersten Minister ernannt, und dieser versenigte sich nun mit Mannern, die jüngsten Freunde der Freiheit, der Ordnung und des Thrones waren. Die Stellung dieser Cabinets war schwierig, und Niemand hat sie hatte sonst einen freieren Spielraum, als sie sich auf den Waffen fremde Volk, doch hatte es den Hof gerettet und das Volk konnte ihm und Recht entbehren. Auch mußten sie vorsichtig sein, in welchen die Minister durch Mäßigung und das Vertrauen, welches sie einflößten, friedliche Erfolge errungen hatten, legte sich das gesammte Volk die Waffen nieder. Diese wahrhafte ehrenwerthe und rühmliche Weg wurde die Schale zum Sturze des Ministeriums. Der Hof, der sich von seinen Feinden befreit sah, benutzte sich auch seiner Verbündeter loszuwerden; er konnte sich mit Männern nicht befreunden, die vor allen Dingen ehrlich blieben. Es wurden die Unmäßigsten hatten die anarchischen Erfahrungen durch Uebereredung hervorrief, ihrer entledigt man sich mit Gewalt; der Herzog von Palmella wurde in den Palast beschieden und dort

gezwungen die Entfernung des Ministeriums zu unterzeichnen, der seine eigne folgte. Am Morgen nach der Palastrevolution vom 5. October waren die Minister entlassen, die constitutionellen Bürgschaften wurden aufgehoben, die Wahlen eingestellt und endlich die unumschränkte Herrschaft der Königin verkündigt. Das Volk bewaffnete sich von neuem, die Fahne des Aufstandes wurde aufgepflanzt und in Porto bildete sich eine Junta, deren Betmäßigkeit ein großer Theil des Landes anerkannte, und welche schon bei ihrem ersten Auftreten Macht genug besaß, den Herzog von Terceira, welcher sich zum Sturz desselben Ministeriums, dessen Mitglied er war, hatte brauchen lassen, als er kam um den Norden sich zu unterwerfen, gefangen zu nehmen, und in ein Gefängniß zu werfen, welches er noch bewohnt. Lissabon, von den Truppen beherrscht, gehorchte der Königin. Halten wir nun nebeneinander, welches Benehmen das Volk beobachtete und welches Verfahren die Regierung einschlug. Das Volk hatte die Waffen niedergelegt, sobald die Regierung durch den Ministerwechsel gerechtere

Costa Cabral.

Herzog von Terceira.

und gemäßigte Gesinnungen zeigte, und dieses Vertrauen, diese Hingebung benutzte man, um das unumschränkte Königthum wiederherzustellen! Deshalb gibt sich auch in diesem Bürgerkriege zum ersten Male seit der Thronbesteigung Donna Maria's Erbitterung und persönliche Feindschaft kund, am feindseligsten und ergrimmtesten zeigen sich aber die Unterdrücker, und wir beginnen daher Handlungen des Hasses und der Rachsucht, wie sie seit dem Sturze Dom Miguel's in Portugal unbekannt waren. Um einen Begriff von den Mitteln zu geben, welche die königliche Partei in Lissabon brauchte, genügt die einfache Thatsache, daß alle jungen Leute von vornehmen Familien der Gefängnißstrafe gezwungen wurden, in die königliche Armee einzutreten; ebenso wurde für die Scheine einer bankrotten Bank ein fester Kurs bei namhafter Strafe erzwungen, und wenig fehlte, daß demselben rückwirkende Kraft beigelegt worden wäre. Dies war aber dies Willkür und Gewaltthätigkeit, bald folgte auch die Grausamkeit nach. Ueberall wo keine königlichen Truppen waren sprach sich das Volk zu Gunsten des Aufstandes aus. Das Heer der Aufständischen war viel stärker, als das der

Herzog von Palmella.

Königin, da liefernte einst der ersten Häupter des Aufstandes, in der Hoffnung allein zu siegen aber außer Stande, ein Zusammentreffen zu vermeiden, der ganzen königlichen Armee mit nur einer kleinen Abtheilung der Aufständischen eine Schlacht. Er wurde geschlagen und gab sich mit seinen Truppen unter ehrenvollen Bedingungen gefangen. Nichtsdestoweniger wurde, wie zwei englische Minister, Lord Londonderry und Lord John Russell bezeugen, das gegebene Wort gebrochen; die Kriegsgefangenen wurden wie Strafverbrecher behandelt, und ohne Urtel und Recht packte man sie in ein kleines Fahrzeug und schickte sie an die Küste von Afrika, nach Angola. Wir wissen nicht ob es grausamer ist, seinen Feinden mit einem Male den Tod zu nehmen, oder sie allmälig am Fieber zu Grunde gehen zu lassen; so viel aber ist gewiß, daß sie ohne Urtheil zu dieser Qual, zu diesem Tode verdammt, oder besser gesagt, ohne verurtheilt zu sein hingerichtet worden sind. Und wer sind diese Gefangenen? Diejenigen eben die Dejenigen, welche Donna Maria auf den Thron gesetzt haben, unter ihnen die berühmtesten Anhänger Dom Pedro's.

Das Heer der Aufständischen zog sich, nachdem sie einen Theil ihrer Leute verloren, nach Porto zurück. Das königliche Heer folgte von fern, und die beiden Parteien haben nun die Rollen getauscht, welche sie vor ein paar Monaten vor Lissabon spielten. Die Streitkräfte sind sich ziemlich gleich auf beiden Seiten und der größere Theil des Landes erkennt noch die Betmäßigkeit der Junta an. Der Kampf kann sich daher noch lange hinziehen; er wird von beiden Seiten blutig werden. Keine Partei ist im Stande ihren Gegner zu besiegen und der gänzliche Gedemongel wird allein entscheiden, wer nicht den Sieg, aber die Niederlage.

Der letzte Aufstand war kein politisches Machwerk, sondern ein Volkaufstand, und es ist daher natürlich, daß alle Klagen des Volks auf einmal ihre Stimme hören ließen. Man hat gesagt, daß die Junta von Porto Dom Miguel herbeigerufen habe und daß sie ihn zu Portugal aufnehmen würde. Wir glauben es nicht; die Namen der Männer, auf welchen sie besteht, Graf de Ta da Bandeira und Graf das Antas sind unsre Gewährsleute. Aber Dom Miguel befindet sich in London und das Gerücht von seiner bevorstehenden Ankunft in Porto gewann Bestand; der Thron Donna Maria's, bisher so fest mitten in dem Kampfe der Parteien, schwint heute von republikanischen oder miguelistischen Ausbrüchen bedroht; — genügt diese Thatsache nicht allein, um zu zeigen, wie unsinnig und frevelhaft alle diese Versuche von Herstellung der Willkürherrschaft in constitutionellen Monarchien, diese Treubrüche der Höfe sind, welche die Partei ihrer Vertheidiger in Zwiespalt bringen und sie selbst den Angriffen aller Gegner aussetzen! Mag die Königin in dem gegenwärtigen Kampfe siegen oder unterliegen, schon daß ihre unklugen Rathgeber durch den Treubruch der Königin den Meineid Dom Miguel's vergessen und seine Rückkehr als Thronerwerber auch nur möglich gemacht haben, ist ein Verbrechen. Aber nicht die Junta von Porto hat dieses Ergebniß hervorgerufen, nicht die Männer des Fortschritts haben diese traurige Möglichkeit herbeigeführt: es ist die Schuld der Regierung, der Gesetzvertreter, der Regierung des Bürgerkriegs und der Zuchtlosigkeit, der Unbeständigkeit der Gehässigkeit und einer schwächlichen und doch gewaltthätigen Tyrannenherrschaft.

Die unvermeidliche Folge dieser Ereignisse wird eine letzte Finanzkatastrophe sein. Man wird die fegreiche Armee nicht bezahlen können ohne zur Unzufriedenheit des Volks wird die Unzufriedenheit der Sieger kommen. Das unglückliche Land geht einer Zukunft voll Umwälzungen entgegen, die schmerzhafter, gefährlicher und unheilbarer sein werden als die bisherigen. Man kann nicht kurz genug seine Entrüstung über die Mischung von Treulosigkeit, Leichtsinn, Gewaltthat und Unverschämtheit aussprechen; — und

Graf de Ta da Bandeira

Graf Bomfim.

wen wird die Strafe derselben treffen? Das ganze Land, zuerst die besten seiner Bürger und früher oder später auch die schlechten Rathgeber der Königin. Dieses Land, dem unter der Herrschaft eines kraftstrotzenden Zaar des Glückes und der Ruhe aufzuathmen begann, sinkt unter einem Coburg, der mit Frankreich verschwisterten katholischen Linie, in immer tiefere Abgründe, und fast scheint es, als ob auch dort die Hand wirksam wäre, die spätere Spanien in drehendes Wirrsal gestürzt hat, und welche nun Dänemark sich als den Punkt auserschen hat, von dem aus sie die deutsche Welt aus ihren Angeln zu heben versuchen möchte.

Digitized by Google

Aegypten und seine Bewohner.

I. Die Fellahs.

Die Grundlage aller civilisirten Staaten bilden die Ackerbauer, die, ursprünglich Krieger, zum Pflug griffen, sobald sie die Sehnsucht nach Ruhe und das Bedürfniß fester Sitze überkam. Dies war der Gang der Geschichte in den Staaten der alten Welt, und naturgemäß wiederholt sich diese Erscheinung in der neuen; deren Bewohner angelsächsischen Stammes in diesem Augenblicke noch mit dem Schwerte in der Hand sich ansiedeln und mit Blut den Boden düngen, welchen sie sich zum Anbau ausersehen haben. Wenn es aber gilt, die Angriffe ehrgeiziger Nachbarn zurückzuschlagen oder dem Drucke tyrannischer Fürsten Widerstand zu leisten, dann erinnert sich der Ackerbauer seiner Herkunft, greift zu den Waffen seiner Väter und stürzt sich in die Gefahren der Schlacht, um seine Habe und seine Freiheit zu schützen. Nach und nach bildet sich aus dieser Abwechslung von Arbeit und Kampf die Nationalität: eine andere Richtung der Gedanken, der Beziehungen und der Neigungen greift Platz; der Krieger kämpft nicht mehr blos für sein beschränktes Besitzthum, sondern für das große Vaterland, dessen Bürger er ist; der Ackerbauer schafft nicht mehr blos für die Wohlfahrt seiner Familie, sondern ungleich mit der Absicht, die Erzeugnisse fremder Länder durch Austausch seinem Heimatlande zuzuführen. Auf dieser Stufe der Gesellschaft angelangt, stehen sich Ackerbauer und Krieger gleich: der Erstere gibt seine Söhne dem Heere, und wenn diese einige Jahre unter den Waffen zugebracht haben, kehren sie in die Heimat zurück, bereichert mit neuen Ideen, welchen sie auf leichtem Wege Verbreitung schaffen, als die gelehrtesten Werke und die ausgezeichnetsten Männer dies thun könnten. So findet man fast allgemein, daß der Ackerbauer das Heer, welches seine Hoffnungen in seinen Reihen zählt, und der Soldat den Ackerbau liebt, welcher seine Jugend genährt hat und sein friedliches Alter freuen wird. Nicht so in Aegypten, wo sein langer Zeit das Heer aus Sklaven und Barbaren bestand, welche aus allen Ländern des Orients zusammengerafft wurden und die um so grausamere Unterdrücker Derjenigen sind, welche sie vertheidigen sollten, als auch die Regierung nach vor Kurzem Fremdlingen gehörte, deren Nachkommenschaft selbst im Lande nicht Wurzel schlagen konnte.

Die verschiedenen Eroberungen, welchen das neue Aegypten unterlegen ist, und die Art der Herrschaft, welche es im Laufe dieser Kriege und unter der Regierung seiner letzten Herrscher erduldet, erklären diese Ausnahme vollständig. Schon unter den Sorren regulirte sich das Heer der Eroberer nicht im Sorten, und als Sella-Edoyn seine Mittz aus Mame-

Aegyptische Fellahs.

Fellah-Frauen

Die Bastonade.

Digitized by Google

lukken zusammenstoße, welche in der Geschichte des muselmännischen Aegypten so berühmt werden sollten, erneuerte er nur eine Sitte, welche bereits unter den vorhergehenden Regierungen in Kraft gewesen war. Der Landesherr, niemal ursprünglich aus einem Geschlecht von Eroberern hervorgegangen, hatte nöthig auf, zu den Vertheidigern des Landes zu zählen, mächtes wohlschmeckte Eroberer aus den verschiedensten Gegenden Asiens sich streitig machten und an sich rissen und aus einem freien Bolke der Bedouin wurde er Leibeigener, der Sklave von Allen, das öffentliche Lastthier, und seine Erniedrigung gerieth bis zu dem Punkte, daß die fremden Eroberungen ihn zu einem seinen Schicksale anderen, als die Pascheroxulationen. In diesem Zustande sind die Mehemet Ali zu Gesicht kam.

Der Fellah hat den Werth, den er behalten, als das zweitige Vermögt, unbankbare Herren ernähren zu müssen. Er lebt auf einem Land, dessen Ertrag nicht ihm, sondern dem Herrn seinen Wohnung von dem unumschränkten Willen des Pascha abhängt: er bewohnt eine Erdhütte, die von einem magern Dattelbaume beschattet wird, seine Frau schwanger und seine Gemüse gehen nicht über die Pfeife hinaus, welche er unter der glühenden Sonne Afrikas beständig im Munde führt, um sie ihn weder bei Tage noch bei Nacht verlassen zu können. Er denkt nicht: er sinnt nicht mehr: die Vergangenheit beschäftigt ihn eben so wenig, als die Zukunft mit ihrer Sorge und Noth; die Gegenwart ist ihm diese Pfeife, diese Hütte, diese Sonne und dieser Dattelbaum, welchen die Sonne verbrennt, der Fellah beschäftigt sich kein höheres Glück, und nur der Hunger und die Furcht vor der Strafe können ihn zur Arbeit bringen. Aber mein, nicht immer ist die Furcht vor der Strafe stark genug, ihn über ihn. Zur Erfüllung einer Pflicht, zur Rückgabe eines Besitzes läßt er sich mit Gewalt nöthigen, und selbst der Gedanke kann seine Gleichgültigkeit nicht überwinden.

Dennoch ist der arabische Landbauer keineswegs von der Natur verwachsfällig: er ist groß und muskelkräftig, seine Züge sind regelmäßig und voll, seine Augen blicken mit Feuer und lange schwarze Wimpern geben ihnen einen merkwürdig ausdrucksvollen Ausdruck. Seine Zähne sind weiß und frisch, seine Zähne stehen, die Form seines Gesichts hat etwas Edles; seine breite Stirn, seine vorstehenden Backenknochen scheinen eine gewaltsame Abstammung von Barbaren, sein spitzes und wenig fleischiges Kinn scheint Schlauheit und das Vorherrschen der geistigen Fähigkeiten über die animalischen Kräfte anzudeuten. Seine Haut liegt unter einer dreifachen Decke von Sorgfaltspelzt, Unsauberkeit und Schmutz vergraben. Der Kinn unterhalb die beiden Ohren und kann den Hals nicht mehr sehen, als die Mangel an Eigenthum jeden Antrieb zur Thätigkeit erstickt.

Nichtsdestoweniger geht die Gesellschaftsform dieses Agyptischen Bauern nicht fremd, daß er nicht einmal die ersten Bedingungen des Lebens vergäße: noch nicht wenig Jahr alt, will er heirathen; er kauft sich ein Weib, wie er sich Brautgeschenk zu verschaffen, um eine Frau zu bekommen. Gewöhnlich besteht dasselbe in einer Summe von 80 Realen — ungefähr 20 Thaler —, welche der Vater des Mädchens zahlt wird; wenn er hungern Kleidungsstücke und ähnliche Gegenstände schenkt, so sind diese oft viel weniger werth. Gewiß der Fellah sich im Besitz einer Frau, so beschäftigt er sich, erstlich, welche ihm die fest unendlichsten Zeiten bei den Arabern verschiedene Mittel vorschlagen, nämlich die Mangel an Eigenthum jeden Antrieb zur Thätigkeit erstickt.

Nichtsdestoweniger geht die Gesellschaftsform dieses Agyptischen Bauern nicht fremd, daß er nicht einmal die ersten Bedingungen des Lebens vergäße: noch nicht zwanzig Jahr alt, will er heirathen; er kauft sich ein Weib, wie er sich Brautgeschenk zu verschaffen, um eine Frau zu bekommen. Gewöhnlich besteht dasselbe in einer Summe von 80 Realen — ungefähr 20 Thaler —, welche der Vater des Mädchens zahlt wird; wenn er hungern Kleidungsstücke und ähnliche Gegenstände schenkt, so sind diese oft viel weniger werth. Gewiß der Fellah sich im Besitz einer Frau, so beschäftigt er sich, erstlich, welche ihm die fest unendlichsten Zeiten bei den Arabern verschiedene Mittel vorschlagen, nämlich die Mangel an Eigenthum jeden Antrieb zur Thätigkeit erstickt.

Die Frauen der Fellahs sind schlank, leicht und wohlgebaut; sie haben schöne schwarze Augen, aber ihr Gesicht ist ohne Ausdruck und besonders ohne Gemüth. Monnder mit dem zwölften Jahre, sind sie Mütter, und mit dem 25 Jahren hat sie der glühende Dunnest Afrikas um ihr ziehes, mühevolles loos bereits alt gemacht. Nicht haben alle häuslichen Verrichtungen zu verrichten und helfen auch bei der Bedauung des Landes, welche aber ausschließlich sie für ihre vielen Kinder und ihre ärgere Erkaufung, als die Frauen der höheren Stände. Selten dürfen sie mit dem Manne das Mahl verzehren, welches sie mit ihren Händen bereitet haben, sondern essen erst, wenn den Sidy — Herrn — zu sprechen, wenn er ihnen nicht die Erlaubniß dazu gegeben hat, und wenn sie ihm den Kaffee bringen, warten sie gebückt, mit der Hand auf der Brust zum Zeichen ihrer Ehrfurcht und mit der andern die Fliege, welche, die den Herr der Augen erhebt und damit dann gibt, daß er bedient sind. Wenn sie sich Mittags mit seiner Frau ausgeht, geht sie hinter ihm her und trägt, was es eben zu tragen gibt, selbst wenn sie ein Kind auf dem einen Arm und ein anderes an dem andern hat.

Einige Europäer sind nur zu oft die einzige Bekleidung der ägyptischen Bauern: mit Ausnahme der Kinder, welche bis zu den Männern, die mit weiter nichts bekleidet sind, als mit einem Stück baumwollen Zeug um die Lenden und einer schlechten Mütze. Auch die in weniger üppen Umständen, so trage sie ein Beinkleid — Libas — dem weiten baumwollen Zeug, darüber ein Hemd — Kamys — von blauem Zeug oder braunem Zeug mit einem Streifen gestreift und über dem Hemd einen Mantel — Aba —, selten Form mannigfaltig ist und in den sie sich bringe wie die Spanier einhüllen. Ihr glattgeschorener Kopf ist mit einem Kappchen von weißer Baumwolle — Tarpich — und einer rothen Filzmütze bedeckt, um welche ein Shawl geschlagen wird, der den Gummi oder Turban vervollständigt. Ebenso fleißen sich die Frauen, nur tragen sie statt des Turbans ein leichtes oder baumwollenes Tuch, dessen Zipfel zu beiden Seiten herabhängen; zum Ausgehen bedienen sie sich noch des Schleiers, der aus einem langen Stück Crepe oder aus baumwollenem Spitzenzeug besteht und oft bis auf die Erde geht, sowie des Berge, der von den Augen ab das Gesicht verhüllt und bis auf die Nase reicht. Auf ihre Zauze verwenden sie große Sorgfalt und befestigen daran Silbermünzen oder kleine Glöckchen. Gewöhnlich tragen sie Ohrringe, auch findet man bei den feinen Raserringe. Andere bemalen sich die Stirn, die Nase, das Kinn und die Brust mit Borazyer oder blauer Farbe; einige färben sich sogar alle Frauen aus dem Volke die Fingernagel bei feierlichen Gelegenheiten mit Henna oder Alkannawurzel.

Das Wenige, was wir von dem häuslichen Leben der Fellahs mitgetheilt haben, genügt vollständig, um das Urtheil zu rechtfertigen, welches die Europäer über die Barbarei, in welcher sie leben, aussprechen. Wenn sie Kinder bekommen, bringen die kleinen unglücklichen Wesen ihr Kindesalter Fremden und Gleichen elende Kleidung, schlechte Nahrung und in äußerer Umständen, und

und gegen die presse Bayerns hat zu Schulden kommen lassen. Der Letztgenannte war nämlich Monat als Gesandter nach Brüssel berufen. Den Aufenthalt in München hat er bereits mit seinem Handgepäck Stammbuch vertauscht. Die Aufwiegelungen, von welchen wir schon berichtet, haben sich am 2. März wiederholt, doch rühren sie hauptsächlich von der niederen Volksclasse her und am wenigsten betheiligten sich dabei Studirende, wie unfreundlich gesagt wurde. Von den verhafteten 8 Studenten sind 5 mit je vierstündigem Arrest bestraft und haben diesen bereits auch achttägigen Arrest erhalten, wegen nun noch die Universitätsferien kommen. Ihre Betheiligung kann daher nicht von großer Bedeutung gewesen sein. Uebrigens hat man, um die Studirenden außer Verührung mit denjenigen zu bringen, welche ihre Thätigkeit zu politischen Demonstrationen mißbrauchen möchten, die Ferien bereits beginnen lassen. Der König wurde, als er am 7. März in Begleitung der Königin zum ersten Mal die Gallerie des Hoftheaters erschien, enthusiastisch empfangen, was ihn sehr angenehm zu überraschen schien.

In der sächsischen Kammer wurde am 6. März die Berathung über den Bericht der außerordentlichen Deputation, die Rahrungsverhältnisse betreffend, zu Ende gebracht und nach lebhafter Besprechung das Gutachten über der verschiedenartigsten Ansichten wurden alle Anträge der Deputation einstimmig angenommen. Am 8. März wurde in derselben Kammer auch noch die erste Deputation erwählt, da der Provisoriallandtag der II. Kammer über die Berathung des Budgets, das Provisorium betreffend, keine Befugniß hat, dasselbe zu verlängern, und der gegen die verfassungsmäßige Zusammensetzung der II. Kammer erhobene Zweifel eingangen war und deshalb Berücksichtigung erheischt wurde.

Die II. Kammer beschäftigte sich mit mehren Petitionen und Beschwerden, nahmen der Bierpräsident von Thielau waren anwesend, bei der Berathung über den Bericht des Berichtes der außerordentlichen Landtagen betreffend, das Recht der Kammer, auch andere Gegenstände als die Vorlagen, eingehen zu können, bestätigte, und ging hinsichtlich der Gegenstände, welche auf diesem außerordentlichen Landtage zur Berhandlung kommen sollten, auf die Diskussion und Abstimmung über die Anträge ein, wonach damit das Recht der Kammer nur in wirklich dringenden Fällen zugestanden werde. Zur Letzterfassung Anlage er vor, daß, nach dem Berichte der Gesetzgebungsdeputation, sowohl von Seiten der Kammer, noch von Seiten der Regierungscommissäre, noch endlich von Seiten der Ministerien gegen gegenwärtigen Antrag geltend werde, angenommen werden solle, daß die Dringlichkeit des Gegenstandes anerkannt sei. Die Kammer stimmte diesem Antrage bei. Ein Antrag wurde somit über mehre Beschwerden Bericht erstattet, von denen die bei Dec. med. Fuhrmann in Dresden zu einer Debatte führte, welche zu den interessantesten gehörte, die jemals in einer deutschen Kammer vorgekommen und die bereits am ersten Tage der Berhandlung zu einigen Zwischenfällen zwischen dem Abgeordneten Dr. Heyner und dem Vicepräsidenten führte. Der Bericht selbst in zwei Theile, und die Kammer entschied sich dafür, in der Berathung des ersten Theiles — über Berlegung von §. 48 der Verfassungsurkunde — abzusetzen. In der Sitzung vom 11. März kam man auf den Gegenstand der Berathung über den zweiten Theil der Deputationsberichtes über die Fuhrmann'sche Beschwerde, der am vorhergehenden Tage auf nicht viel mehr gekommen war, da bald die heftige Debatte und Beschimpfungen hierauf keinen Bezug haben konnte. Dieselbe Ansicht theilte der Vicepräsident mit Bezug auf den Bericht und die Frage dahin, „ob die Kammer die Dringlichkeit des Gegenstandes durch die heftige Debatte nicht bereits für erledigt ansehen wolle oder nicht?“ und als einige Mitglieder zur Abstimmung sich erhoben, andere dagegen um das Wort baten, gab er selbst mit dem Präsidenten das Zeichen zur Abstimmung. Dagegen meinte Dr. Joseph, daß über diese Frage selbst erst debattirt werden müsse, und als ihm das Wort verweigert wurde, reklamirte er sein Recht als einen Gewaltstreich, und Secretair Hensel l. bestätigte, daß die Abstimmung so rasch gegangen sei, daß man nicht habe zählen können. Nach noch einigen Bemerkungen des Herrn v. Thielau, wenn der Präsident nicht das Recht haben solle zu fragen, ob eine Frage als stellen, so sei es von unmöglich die Discussion zu leiten und es müsse nicht ferner leiten können: worauf Abg. Joseph unter Autorn erwiderte, wenn das Amt des Präsidenten ein solches sollte, gegen die Landtagsordnung die Rednerfreiheit zu beschränken und die Discussion abzuschneiden, dann würde die Kammer sich selbst ansehen, wenn der Präsident seinen ungerechtfertigten Ausschluß in eher je lieber aufhöbe. Vicepräsident von Thielau wollte nun darüber abstimmen lassen, ob er seine Befugnisse als Präsident behalten, und als darauf mehre Mitglieder dort abstimmen um das Wort baten, erklärte er die Sitzung für aufgehoben, entfernte sich und legte das Präsidium in die Hände des 2. Vicepräsidenten Heinrich ist in Folge einer Ministerrathe an den wegen Krankheit derselben Präsidenten Braun eine Petition abgegangen, um denselben wo möglich zurück zu rufen.

Auf dem hannoverschen Landtage ist nach den Landtagsverhandlungen die heutige Bestimmung der Jagdgesetzes vom 1840, nach welchem selbst auf fiskalische Grundstücken gejagt werden darf, zur Sprache gekommen und die II. Kammer hat sich einstimmig, mit baldigste Aufhebung derselben einverstanden beschlossen. Eben so hat der Handels- und Schiffahrtsverein mit Beschwerde einstimmige Billigung gefunden, der auf 12 Jahr gültig, wenigstens Aufhebung vorbehält, die auf den Fall veränderter Verhältnisse zum Schlechteren berechnet zu sein scheint.

Der bestehende Bürgschaftsantrag hat noch heft. Bisher dem Eintritt des Abgeordneten von Gagern an lebhafte Theilnahme gefunden, was ihm an Wichtigkeit der Verhandlungsgegenstände abgeht. Das Polizeistrafgesetzbuch ist noch auf der Tagesordnung und hat dem Ersatzmann bereits mehrmalige Anschreibungen von der Regierungsseite zugezogen, namentlich von dem Commissar von Bechtold und dem Abg. Weyland, eben so zeigen es dem Abg. Wernher, als er einen scharfen Tadel äußerte und sogar unter ergangene Verordnung in Betreff des Aufenthalts der Handwerksburschen in der Schweiz anführend, und dem Abg. von Wernher, als er zur Abstimmung über den Antrag über die Wahl des Dr. Sieh zum Landtagsabgeordneten einen Misgriff damit, daß der Vorschlag nicht ledern wollte, als es die Kammer aufstehlen ward.

Die kurhessische Ständeversammlung hat nach der Berathung des Berichts der Gesetzgebungsdeputation, die Aufhebung der Gesetze vom 7. Januar 1839 betreffend, und der gegen die verfassungsmäßige Zusammensetzung der II. Kammer erhobene Zweifel eingangen war und deshalb Berücksichtigung erheischt wurde.

Die II. Kammer beschäftigte sich mit mehren Petitionen und Beschwerden, nahmen der Bierpräsident von Thielau waren anwesend, bei der Berathung über den Bericht des Berichtes der außerordentlichen Landtagen betreffend, das Recht der Kammer, auch andere Gegenstände als die Vorlagen, eingehen zu können, bestätigte, und ging hinsichtlich der Gegenstände, welche auf diesem außerordentlichen Landtage zur Berhandlung kommen sollten, auf die Disc

Anton van Dyck, Statue von L. Schwanthaler.

thümern überhäuft, daß er ein wahrhaft fürstliches Leben führte. Sehe ich recht, so hat Schwanthaler diesen Zug, das Chevalereske und die Reichhaltigkeit im Charakter Van Dyck's, vornehmlich vor Augen gehabt und ihn in der Leichtigkeit des Umganges mit Hohen und Großen darstellen wollen.

Claude le Lorrain, Statue von L. Schwanthaler.

Velasquez de Silva,

geb. 1599 zu Sevilla in Spanien, war Hofmaler des Königs Philipp IV. und gilt als einer der größten Meister der spanischen Malerschule. Er scheint sich nicht der schwärmerisch religiösen Auffassungsweise des Lebens an, welche sonst wol die spanische Schule aufzeichnet, sondern nahm die Natur in ihrer sinnenfälligen, ja selbst derben Wirklichkeit, so daß er es nicht verschmähte, Scenen des Gemüsemarktes in Lebensgröße darzustellen. Wahrheit der Charakteristik und Genauigkeit der künstlerischen Vortrags machten ihn zum besonders beliebten Bildnismaler, und ich denke, so steht er in der Statue vor uns, wie Einer, der seinen Gegenstand fest ins Auge faßt, nichts Eigenes hineinlegt, nichts Geheimnißvolles dahinter ahnet.

Murillo,

geb. 1618 in Sevilla, ist einer der größten spanischen Maler und einer der bedeutendsten Künstler überhaupt. Er wird nicht leicht einen Zweiten finden, der so fern liegende Gegensätze in sich zu vereinigen gewußt hätte, der heitere Schilderung der bethätigten menschlichen Zustände mit einer bis zur Täuschung gesteigerten Naturwahrheit und die schwärmerische Schilderung ekstatischer religiöser Verzückungen mit allem Aufwand übernatürlicher Mittel. Man sehe nur die Lazzaronibuben in München und den heiligen Franziscus in Berlin! Wie weit sie oder auch aus einander liegen, gemeinsam ist ihnen, daß ihr Meister bei Allem, was er malt, auf die Natur sich stützt, wie in der vorliegenden Abbildung auf den Baumstamm, und daß sie alle mit solcher Vollkommenheit gemalt sind, daß Murillo die Palette nie aus der Hand gelegt zu haben scheint.

Velasquez de Silva, Statue von L. Schwanthaler.

Claude le Lorrain

war der Sohn sehr armer Eltern und seines Herkommens ein Bäckergesell, als welcher er nach Rom ging, noch ganz unkundig der Zukunft, die ihm dort aufgethan werden sollte. Es war der Maler Tassi, der ihm zuerst Farben zum Reiben und dann zum Malen gab, und der mit Verwunderung sah, daß das ohne Schwierigkeit ging. Claude wandte sich an die landschaftliche Natur und sah dem Himmel seinen Glanz und seine Klarheit, den Fernen ihren Duft, den Waldschatten ihre kühlende Frische, dem Meer sein Farbenspiel, der ganzen Natur ihren Zauber ab und ward so der erste und höchstbewunderte Landschaftsmaler, der bis heute noch von keinem andern übertroffen worden. Er war 1600 im Schloß Chamagne bei Toul geboren und starb 1652 zu

Paul Rubens, Statue von L. Schwanthaler.

Rom. In unserer Statue ist eine gewisse unschuldige Unbehilflichkeit nicht zu verkennen, wie sie sich häufig bei innerlich reichen und äußerlich zurückgebliebenen Naturen findet, man sieht es ihm an, daß sein ganzer Schatz seine Kunst ist.

Murillo, Statue von L. Schwanthaler.

Digitized by Google

Theater.

Uriel Acosta.

Trauerspiel von Karl Gutzkow.

Je mehr sich in der neuesten Zeit das dramatische Interesse auf deutschen Theaterpublicums auf die Seite Spitze des sogenannten Interessanten, der maskirten Tendenz, des Journalmäßigsteins hinzugedrängt hat, um dort über dem Abgrunde eines bedenklichen Geschmackbankrotts zu balanciren, um so erkenntlicher, requisitender, berufsgemäßer wirkt nun die Erscheinung einer dramatischen Dichtung, wie Gutzkow's Uriel Acosta, sondern noch vielmehr das entschiedene Entgegennehmen einer so freudigen und begeisterten Aufnahme, wie sie dem Stücke von dem wegen seiner Kühle fast verrufenen trockenen Publicum zu Theil ward. Wenn man daraus abnehmen darf, daß das aus die Beine zu helfen, was sich nun einmal auf den Kopf stellen will, am Ende nur als pedantisch, überlebte Grille gelten lassen.

Der Beifall aber, den Gutzkow's Uriel Acosta bei seiner ersten Aufführung auf der dresdner Hofbühne und seitdem auch auf andern deutschen Bühnen gefunden hat, soweit man nämlich nicht hier und da im deutschen Vaterlande die deutsche Dichtung unmöglich werden läßt, schlägt eine Bedenklichkeiten nieder; denn wenigstens hat jener vorliegende Erfolg bewiesen, daß noch eine rege Empfänglichkeit für wahrhaft dramatische Dichtung vorhanden ist und nur würdiger Anregung bedarf.

Die kurze meisterhafte Exposition des nur aus drei Scenen bestehenden ersten Actes führt uns sofort in die Handlung ein. Ben Jochai, der Verlobte Judith's, des reichen Manasse Vanderstraten schönen Tochter, ist von einer längern Reise in seine Vaterstadt Amsterdam zurückgekehrt und aufgebrochen: der Vater sei kein Jude. Er weiß, daß die Synagoge jenen mit dem Bannfluche belegen werde; um aber diesen Streich von seinem noch immer geliebten Schüler, den er, um nicht von Plato erröthen zu müssen, als Denker achtet, abzuwenden, zugleich aber diesem die Verbindung mit seiner Nichte unmöglich zu machen, beredet er Jochai, am entscheidenden Augenblicke zu verkünden, Acosta sei Christ, im seiner Jugend in Portugal getauft worden und in die Gemeinschaft des Glaubens seiner Väter nicht zurückgekehrt. Auf Vanderstraten's Villa, wohin Judith von Geliebten zur Sabbathfeier hatte laden lassen, wird ihm von dem wüthen Fanatiker der Tantzel der Bach gebracht: er selbst leugnet, Christ zu sein, und als sich Alles abzuwenden von dem Verfluchten wendet, verkündet Judith laut ihre Liebe zu ihm.

Der Vater hat dieser erklärten Liebe seiner Tochter nachgegeben: da Silva es unternommen, die Aufführung Acosta's

Scene aus Uriel Acosta, Trauerspiel von Karl Gutzkow

wahrhaft poetischem Schöpfungsdrange Hervorgegangene es ist, was die Sympathie des ermüdungsarmen Publicums auf regt, und nicht blos etwa der Empfehlungsbrief eines der Classicität im Reiche der Todten angehörigen Dichternamens, sie faßt man vielleicht wieder den Muth, an einer Zukunft des deutschen Theaters nicht mehr verzweifeln zu wollen. Denn nicht im leeren Raume schwebt der dramatische Dichter, er muß einen festen Grund und Boden haben in der Nation und in der Zeit, für welche er schafft und wirkt: wo aber jene behaglich in den trüben, seichten Wassern französischer Uebersetzungsfabriken und in Geistesarmuth verwandter Manuverdramatisirung herumplätschert, wo sie sie von mancher Seite wol gern genährte Ansicht, das Theater sei nichts als eine Vergnügungsgelegenheit, wie der Ballsaal und das Bier- oder Kaffeehaus, am Ende festhalten wollen, da kann man das kastliche Streben der wenigen dramatischen Dichter — jene Literaraten gangbarer Waare haben natürlich auf diesen Namen zu verzichten — einem Dinge auf klagt dem Oheim seiner Braut, dem Arzte de Silva, daß sie ihm um Uriel Acosta's willen untreu geworden sei. Acosta kommt, um von seinem Lehrer de Silva Abschied zu nehmen, nachdem dieser Ben Jochai davon unterrichtet hat, daß Acosta eine Schrift über Glaubensfachen veröffentlicht habe, die ihn von seinem Wege, nun seinem Glauben treune. De Silva selbst war einst Denker und Acosta's Lehrer im Denken: das bequemere, bequeme Alter hat ihn aber zu dem Glauben, zu dem festen Halten an der geschriebenen Ueberlieferung zurückgeführt. Während Acosta im Begriff steht, zu scheiden, kommt der Rabbi de Bantos: ihn schickt die Synagoge und läßt de Silva, „dem weisen, hochgelehrten Kenner des Glaubens und der heiligen Glaubensquellen", die gewissenhafte Prüfung von Acosta's Schrift auftragen. Er gelobt, sie nach Talmud und Thora zu prüfen: Acosta aber entschließt sich, diesem ihm bereiteten Kampfe des Geistes Stand zu halten und zu bleiben.

De Silva hat sein Urtheil über Acosta's Buch dahin mit der Synagoge zu vermitteln. Er soll widerrufen. Hiergegen sträubt er sich entschieden: ihm ist die Wahrheit mehr, als die Liebe, die Ueberzeugung eines Mannes Ehre: nicht will er feige sich selbst einen Meineid schwören: er ist entschlossen nicht zu thun, was von ihm verlangt wird, da — und hier liegt der Wendepunkt des Stückes — nahen seine Brüder mit ihrer blinden Mutter. Der Fluch, der Acosta getroffen, hat die Glaubensgenossen von ihnen abgewendet, ihren Handel niedergedrückt; sie sind entschlossen, auszuwandern. Auch Judith hat geglaubt, daß ihre Liebe schwerer für ihn wiegen werde: da faßt er in heftiger Leidenschaft den Entschluß seine Ueberzeugung zu verrathen, um seiner Mutter, um der Geliebten willen.

Der zweite Act spielt nach dem Buche in der Synagoge. Acosta soll nach einer langen feierlichen Glaubensvorführung durch den greisen Oberrabbi Akiba öffentlich den Widerruf erklären und der Buße sich unterwerfen, daß über ihn, den auf des Tempels Schwelle Hingestreckten, die Gläubigen

Digitized by Google

hinwegschreiten. Noch immer ist er unentschlossen: der auf die Feuer des innern Kampfes Gespannte erinnert sich an des gefolterten Galilei: Und sie dreht sich doch! Im entscheidenden Augenblicke bringt sein Bruder Mahen zu ihm ein und meldet ihm den Tod seiner Mutter; eine zweite Nachricht über Judith läßt ihn Aeolia nicht aussprechen: er fleht den Widersacher ab, wird aber, ehe er ihn vollendet, bewußtlos niedergetragen. Judith ist es, der jetzt zuerst ihn hinwegschreiten will, nachdem er ihm verkündet, daß Judith, um ihren Vater von einem zweiten kraftvollen Sturze zu retten, sich ihm anderweit vermählt hat. Drei ertrügt Aeolia nichts: in wüthender Leidenschaft verwünscht er, daß er um zwei Leichen sich den Tod gegeben habe; er verbietet ruft den Widerruf und proclamirt die Vernunft als Symbol des Glaubens.

Die Geschichten, in denen Judith um sich selbst ihren Vater besorgt macht, sind aufgestellt; die Hochzeitsfeier versammelt die Gäste in Vandersteaten's Halle, und nachdem Judith von ihrem Ohm erfeuchtet, das ihren Vaters Schwert um seine Gattin und einen Sohn in kalte Marmorkrystalle aufgelagert verstummt ist, Hermann, der Bruder Aeolia ist mit seinem Neffen, dem Knaben Baruch Spinoza, in Vandersteaten's Gärten gekommen, wo er unstät umherirrt. Judith nimmt nach ihrer Vermählung Gift und stirbt in Aeolia's Armen: Aeolia aber endet durch einen Pistolenschuß sein Leben.

Es zeigt sich auf den ersten Blick, daß der Stoff der Tragödie ein rein politischer ist, natürlich bieser Worte nur in seiner höchsten Bedeutung genommen, in welcher er alles auf das Leben der Völker im Staate Bezügliche umfaßt. Und dieser Stoff — der Streit der freien Vernunft mit der übertriebenen Glaubenslehre — ist um so bedeutsamer, als, obschon er niemand aus der verschiedenen Gattungen der Menschheit verschonen wird, doch gerade in der Gegenwart jene Glaubenskämpfe die alleinzige Theilnahme, namentlich in unserm deutschen Vaterlande aufgeregt haben. Politischer Ruhm ist alles das allgemeine Vorbot der Tragödie und dadurch ist ihr vor Allem die hohe Verschwiegenheit gesichert, welche aus gleicher Quelle dem antiken Drama erwuchs. Aber wie dort das abstrakte Princip menschlich individualisirt ward, so ist auch hier vom Dichter nichts weniger als ein modernes, fragmentarisch politisches Bekenntniß erstrebt worden; vielmehr tritt entschieden in den Vordergrund der Kampf einer aus freier Thätigkeit der Vernunft gewonnenen Ueberzeugung, einer geistig errungenen Wahrheit gegen das auf Tradition und Autorität Gestützte und die Bande der Familie, welcher sich in Aeolia's Brust sicherst und am dem er unterzieht. Hier haben wir es also mit einer rein menschlichen Leidenschaft zu thun, und das ehel Strahlende Feuer, mit welcher sie vom Dichter verherrlicht werden ist, wird den Zuschauer für sie, nicht für ihre angebornen Motive erwärmen. Daß aber jener ins Stoff vom rein menschlichen, auch von den unterzeordneten abstrahirenden Standpunkte aufgefaßt und behandelt hat, dafür liegt ein ziemlich unzweifelhafter Beweis in der Poesie seiner Entwicklung, das Gewirre des Sternarium unbeschränken Gedankenzusammenhang, durch die Tendenzdramatik ist eben wegen ihrer bei Dichtung fremden Zwecks einen solches Aufschwungs, wie wir ihn hier begegnen und wie er so den Vorwurf des Gewachsen, der übertrabenden Physik entschieden von sich abhängt, darauzog nicht sichig.

Von Chakespeare's drei Dramen sind mir besonders Kunst die hier den Glaubenskrieg zunächst stehenden gezeichnet. Aeolia vertritt den Fortschritt des Denkens in Glauben; er fordert die Rechte der Vernunft, ohne mit ihr das Bestehende über den Haufen stürzen zu wollen; nur seine Ueberzeugung ist es, für die er kämpft, deren freies Bekenntniß er nicht unterdrücken lassen will; und wenn er auch ausruft:

Nur die Vernunft ist Gott zu nennen bei Glauben,
Auch unsere wie positives Wahrheit anerkennen,
Es ist es besser, neue Götter haben,
Als nur von einer, statt zu haben, Haben!

so bekindet er sich doch gerade darüber in dem Zwiegespräch mit seinem Bruder, welche die Katastrophe und seinen eigenen Untergang herbeiführt. Dieser schließt das Stück, dichterisch allerdings nur motivirt durch den Vorrath einer Ueberzeugung um ein menschliches Gefühl; allein die Lösung enthält doch gleichzeitig die negative Thatsache, daß der Rationalist — denn als solchen werden die Widersacher der Dichtung den Helden bezeichnen — nichtsweniger denn als Sieger davon geht.

Ihm zunächst steht die Diva, der Arzt, ein, wenn auch poetisch nicht beherrlicher, doch menschlich überaus wohr gezeichneter Charakter. Er ist das Princip des Innen mildes, nicht kalt, nach warm; mit der Wahrheit glaubt er sich dadurch abgefunden zu haben, daß er sie als Dogma anerkannt hat, aber er scheut sich, sie im Augenblick der Entscheidung durch die That zur Geltung zu bringen: er ist ein Held der stillen Ueberzeugung, frei denkend, erstehend handelnd; deshalb kann er auch nur für die Vernichtung thätig sein, für die Lösung des geschürzten Knotens selbst ihm die moralische Kraft. Aber wie vielen in Bildung begegnen wir tagtäglich! Um nicht vor Pluto wegen der Preisgebung eines seiner Schüler errothen zu müssen, soll er sich ein elendes Hintertreiben aufwandeln.

Den schroffsten Gegensatz Aeolia's bildet der Fanatiker de Santos. Er ist der wilde Priester, der mit eiserner Faust den Freigläubigen den Zaum der Knechtschaft entgegenschiebert. Von der Art und Weise der Darstellung dieser Charakters hangt in manscher Beziehung das Gelingen des Ganzen ab; ihm — und dies ist nicht zu übersehen — mißt die personificirte Rechtgläubigkeit als allgemeiner Begriff, sondern nur der strengglaubige Jude.

Ueber allen Dreien aber steht der Oberrabbi Akiba mit seinem stummen Kindergläuben, der jeden Gegensatz vermittelnd und über sie erhaben. Er ist es, der de Santos enthüllt.

Wo kann man, was man glaubt, bereiten wollen!

Es ließe sich über die Tüchtigkeiten der Dichtung noch Vieles hinzufügen, doch wegen auch nicht deren Schwächen verschwiegen werden. Vor Allem ist es nothwendig zu rechnen, daß die ganze Katastrophe des vierten Akts nur an einem müßlürlich nicht ausgesprochenen Worte hängen kann. Ihre Lösung fordert Brudres Mittheilung über Judith, so wie es zu ihm heißt: verlieren Sie, um überhaupt den ihn moralisch vernichtenden Widerruf nicht aufsprechen. Dieser Theaterweg ist durchaus nicht nothwendig, da ja Aeolia von dem Tode der Mutter auf andere Weise in Kenntniß gesetzt werden kann, und ihn dann ebenso gut möglich als entscheidenden Moment in das Drama einzuführen ist. Dann hätte weil auch die Lösung im fünften Akt auf eine den Charakteren weniger nachtheilige Weise herbeigeführt werden können; denn daß Judith den Bruder Aeolia's um den Kaufpreis für ihren Vater gebeten, ist der Schülerin des edeln Dunkers Aeolia nicht würdig; die moralische Rechtfertigung dieser Handlungsweise, daß sie nämlich nur Vermittlerin zwischen Vater und Bruder sei, ist nicht ausreichend, weil sie sich dadurch zu einer Verletzung der Wahrheit herbeiläßt, welche sie sonst nicht verbrechen würde. Ferner wie kommt es, daß Judith, sonst so klar und scharf in ihrem Urtheil, sich nicht sagt, daß sie durch ihre Heirath Aeolia's Widerruf unmöglich macht? Wie kann sie ihn, der sie so hoch über alle Vorurtheile erhoben, in solche hineinstürzen

eingeschlagen, und dieses gethan zu haben, und ferner dazu synonyme zu wollen, dazu, und in nichts Anderem vermag es seinen Geist zu erkennen. Die Nation auf jene früheren Verhältnisse hinzuweisen, heißt also nicht, sie auf ihre eigene Wurzel, aus der ihr allein der gesunde Lebensaft zufließen kann, hinzuweisen, sondern auf eine fremde Wurzel — denn jene wurzelte sie in sich selbst, wie sie nun jetzt ist, gerade so wie der Mann sein Ahn nun sollen nicht nach Dem bestimmt, was er als Knabe oder Jüngling und also überhaupt seinem fremden Einfluß gewollt und gewünscht, sondern ein eigen Leben anfangt, um sich in ihrer Bedeutung auf seine eigenen Füße stellt. Anfangs noch jenes Ausgebannenseln vom historisch Gegebenen im rettenden Falle seiner Widerlegung in sich selbst, denn wenn jene Thatsachen der Vergangenheit dem Volke unbekannt geworden sind, wenn es sich selbst so sehr verloren hat, daß es sich erst aus dem Staube der Bibliotheken wieder hervorscharren muß — nun so ist ja das Alles gerade das historisch Nothwendigste, Das, was bei unserer heutigen Entwickelung, die doch an nas Gefühle anknüpfen muß und nicht an das vor 1000 Jahren, denn an dieser hat die Entwickelung nur 999 Jahren angeknüpft, nicht zu Grunde gelegt werden kann. Auf diese Weise wird sich die entgegengesetzte Partei, welche „die Vergangenheit über Bord werfen" will, der Frage bemächtigen, und die Sammlung deutscher Geschichtschreiber in den Kreisen, welche ihr zugänglich sind, in den scharfsten Beruf zu bringen suchen. Und wer wird daran Noth sein? Niemand anders als die historische Schule, die einem ganz unbefangenen Unternehmen den Stempel der Principienmäßigkeit aufdrücken will. Illaeso inter muros peccatur et extra. Es ist bei unsern politischen Institutionen vorläufig genug, wenn sich zur Bergangenheit verhalten heißt, oder was sich auf die entwickeln läßt, festhalten zu wollen, ist ebenso verkehrt, wie es verkehrt ist, derselbe, weil sie Vergangenheit ist, verwerfen zu wollen: es kommt ganz allein darauf an, daß Das, was bestehe, das Beste und Zweckmäßigste sei — ist es das Alte, so behalte man es bei, ist es etwas Neues, so führe man es ein, und sollte es etwas etwas Längst Abgeschafftes sein, so muß man zu ihm zurückkehren, wie man vor vom Einzelnen wie vom Allgemeinen, von besonderen Einrichtungen, wie vom ganzen Geiste der Zeit. Wie sollte man also nicht das harmlose Beginnen einer Anzahl von deutschen, namentlich österreichischen Universitäten, über die deutsche Geschichte abzuhalten, und, wie es scheint, auf den Standpunkt der Vergangenheit zurückzuhalten, um den Landen altdeutscher Denkart und Geschäftsweise dem deutschen Volke dies für den Fall, daß es, wie es sagt ist, sich in die wiedergewonnene Zeit nach sie sehnlichsten wünscht, zu erschließen, sich recht verdienstlich sein und auf den glücklichsten Erfolg zu rechnen haben?

In vollem Maße wird dies freilich vielleicht erst der den folgenden Bänden der Fall sein. Der vorliegende enthält die deutsche Urzeit, wie die römischen Geschichtschreiber sie uns kennen lehren. Abgesehen davon, daß uns hier das deutsche Wesen nur aus dem Spiegel einer fremden Volksthümlichkeit entgegenwirkt, und wir auch von dieser hindurch durch eine doppelte Kluft geschieden. Denn schon das uns fremd gewordene Mittelalter fühlte sich gegenüber fremd. Es ist eine verwerfliche Bemerkung, die man bei der Gegenüberstellung von Griechenthum und Christenthum, von Goethe's Gog von Berlichingen gemacht hat, daß das specifisch deutsche Alterthum, mit welchem wir noch in lebendigem Zusammenhange stehen, das eigentliche Heroenzeitalter, für die heutigen Deutschen das 16. Jahrhundert sei. Specifisch ist die Zeit der Reformation, die unser Dichtung ein neues Leben gaben, es ist die Zeit der Reformation, die zwar nur einem Theile von Deutschland seine Lebergrenzungen, dem ganzen Vaterlande aber einen kräftigen Anstoß gab, endlich die Zeit, in welcher sich die jetzige Sprache vollständig ausbildete, welche man einmal in Deutschland stattfindet.

Diese Zeit, und nur in so fern sie vom Mittelalter in jeder Beziehung den Aufgang und die Antläufer enthält, unternimmt ein so eben begonnenes merkwürdiges Buch zu schildern, dem wir in so fern ganz gewiß eine große Bedeutung beilegen und eine weitere Verbreitung prophezeien möchten, als den ersten Bande der Sammlung deutscher Geschichtschreiber. Es ist

„Das Schatzbuch",

welches ist der teutsch Kalender mit den Figuren und hat Anno 1526, durch J. Schedle. 1. u. 2. Band. 61. 8. Leipzig, Thomas. cart. 2 Thlr.

Der Verfasser gibt über das Ergebniß langen Sammelns des Interessantesten aus jenen Büchern, Manuscripten und bildlichen Darstellungen seiner reichen Bibliothek an Schätzen und Sonderbarkeiten des Mittelalters, die dem Gebiete der Volkswunder-Curiositäten und zunächst komischer Literatur angehören. Und was er alsdann zusammengekratzt, das übertrug er in den jetzigen Sprachgebrauch, weil das Buch weniger dem gelehrten als dem größeren Publicum gewidmet ist. Was die Form anbetrifft, ein altdeutscher Kalender, so ist diese mit glücklichem Takte beobachtet gewahrt worden, um bei der Eintheilung eines Jahres in Monate, Tage und Stunden sehr Mannigfaltiges hinein zu kennen, wahrend ganze Bände von z. B. „Schreckhaften Neuen Zeitungen", „Ehren und Gruß mit der Wahrheit", „Relationen", „Wem aufgelassenen einfachen Berichten", „Sonnerieke ans Klagreden" u. s. w. am Ende doch langweilen, können eben diese Stoffe in passender Umwechslung erheitern. Und so geht denn das Thun und Treiben, das häusliche und öffentliche Leben, der Glaube und Aberglaube, der bittre Ernst und die treffende Komik dieser bedeutenden und lustigen Geschichte in den bunten Bildern an uns vorüber. Wobei nicht zu vergessen, daß das Alles mit getreuen Copien der Holzschnitte und Kupferstiche illustrirt ist, welche die Originale begleiten und nicht weniger charakteristisch sind, als jene. Wollten wir auch nur 24 Kuriositäten abführen, unter die der Verfasser nach den Tagesstunden seinen Stoff zusammenfaßt, würden wir viel zu weitläufig werden. Es gehört ihnen aber noch Manches voran; zu Anfang eines jeden Monats ein humoristisch-satyrischer Sammlung von Kalendern — das Prognostikon, der Nativität, die Bauernregeln u. s. w. für den betreffenden Monat. Diesen folgt etwas Allgemeines: Ueber die Eigenschaften der Planeten, Geschlechter und Complexionen u. dgl. Jeder Tag aber beginnt mit einem frommen Spruch oder einer Stelle aus einer wichtigen Predigt, einer Zitgrede, Verhaltungsregel für leibliches Wohl, je prosaisch und poetisch — und gar oft sinnig und voranzeigenden Tagesgruß aus der heiteren Liederlust der Deutschen die Stunden. Uebrigens sagt der Verfasser in religiosis alle Glaubensbekenntnisse eben — wie denn die gegenseitigen Spottbersten und Bespöttelungen in einer sehr derben Form als wesentlichen Ergänzung sind. Das ganze „Schatzbuch" beginnt mit einem Prognostikon, wie es in den Kalendern bergebracht und üblich war.

Die Obstbaumzucht.

Die goldene Zahl wird dies Jahr klein und wenig erfunden werden von unsern Leuten. Viel und große Finsternisse werden erscheinen in diesem Jahr, sonderlich bei nächster Sicher, Schrecken und Verfassen wird so oft gut sein, als den Menschen die Haut beschlagen. Aber von allen Dingen ist zu verhüten und zu vermeiden die Lüge, welche da geschrieben durch die Bauern um die Fastnacht, wenn sie der schweinen Hofspräche voll sein. In dem Monate und zu diesem Jahre soll man sich sonderlich hüten vor die Bäder und Tälben, damit sie es wieder verbrechen. Reaping wird ihnen auch nicht unangenehm sein. In dem Heumonat, wenn es warm ist, sind den Durstigen die Bäume und kühlen Keller sonderlich gut, und sind sie häufig angenehm. Im Christmonat werden die Schauben und gefüllerte Kleid dem Magen und dem ganzen Leib ganz nützlich sein. Die Kunstene sollen sich sleißig hüten an allen Enden naten, daß sie nicht zu viel Spotter und Lästerer in sinnen nicht ausbichten" und so geht's viele Seiten fort bis zu Ende: „Viele werden sich freset gegenwärtig Jahr lieber gegen die Nacht zu Bett legen, dann Morgens früh aufstehen. Schauen auch gern in schöne Weiber. Auch werden diese Jahr nicht weniger Kerlen die Aeichen denn die Armen. Ich wollte euch noch viel mehr wichtigere Sachen erzählt und gesagt haben, wenn mich nicht Pythagoras hätt' berichten stillschweigen", so endet mein, daß wir weit entfernt, daß die Sache langweilig werden sollte, der Spaß vielmehr in der Endlosigkeit der Tollheit besteht.

Das „Schatzbuch" wird, wenn nicht als immerwährender Kalender — denn es wird streilich, wenn es in diesem Zuschnitt fortgeführt wird, zu 24 Bänden anwachsen — doch als unerschöpflicher Quell gesunden volkstümlichen Frohsinns in solchen Kreisen, die sich von moderner Prüderie freigehalten haben, gar bald heimisch werden.

Landwirthschaftliche Nachrichten.

Obstbaumzucht und Unkrautdüngung.

(Fortsetzung.)

In Nr. 190 der Ill. Z. ist unter „Landwirthschaftliche Nachrichten: Obstbaumzucht" eine Lehre gegeben, die da, wo sie befolgt wird, alle Obstbäume sicher ruiniren muß. Die Lehre, daß Bäume hinlänglich und tief genug gepflanzt worden sind, ist selten Unfruchtbarkeit des Bodens, sondern „daß zu tief pflanzen." Jeder Obstbaum, der so tief steht, daß die Wurzeln am Stamm 8 bis 12 Zoll mit Erde bedeckt sind, verkümmert und vermag nur kümmerlich sein Leben zu fristen. Wollte man ihm auf die angegebene Art zu Hülfe kommen, wäre er sicher verloren. Man kann sich sehr leicht davon überzeugen, wenn man kranke Obstbäume untersuchte; unter zehn Mal werden sie nur Mal zu tief stehen. Die Wurzeln eines Obstbaumes dürfen am Stamm nicht höher als 1 Zoll mit Erde bedeckt sein. Besser ist es, wenn sie mit dem Boden gleich liegen. Man gehe in einen Wald und setze drei solche Bäume an. Alle großen Kraftigen Bäume haben ihre Wurzeln dicht unter der Oberfläche. Nur solche Bäume, die leicht durch Stecklinge wachsen, dürfen tiefer stehen, da sie sogleich an der Oberfläche neue Wurzeln treiben.

Will man Obstbäume pflanzen, so hebe man den Boden 3 bis 4 Fuß tief ausraten. Man darf zu kostspielig ist, der lasse im Herbst Löcher von 6 bis 8 Fuß Durchmesser und 3 bis 4 Fuß Tiefe graben und den Winter stehen liegen, im Frühling die Erde mit kräftiger guter Erde vermischen, aber noch besser mit neuer guter Erde füllen. Man stab am jungen Baum 5 bis 6 Zweige, welche die Krone bilden sollen, scharf, so daß nur 4 bis 5 Augen stehen bleiben, und nimmt die jungen Zweige ganz weg. Dann den Wurzeln schneidet man nichts ab, als kranke und faule. Hat der Baum mehr Zweige als Wurzeln, so vermögen diese ihm nicht hinreichend Nahrung zuzuführen, und er trippelt, welkt aber üppig, wenn er mehr Wurzeln als Zweige hat. Wo stehen bei den jungen Baum allemal einen Fuß höher als die umliegende Fläche und hinter die Erde an, bis die Wurzeln am Stamm einen Fuß hoch mit Erde bedeckt sind. Der Baum wird dann nach etwa 6 Jod stehen. Ob das doch aufgefüllt ist, giebt man hinreichend Wasser hinein, um die Erde fest einzuschlämmen, darf aber den Baum nicht stützen, weil die eingeschlämmte Erde häufig setzen bleibt und die Wurzeln dann aufgalt bedeckt zu sein, bald liegen.

Alle kranke Bäume, die zu tief stehen, suche man zu heben. Wann das nicht mehr angeht, ist kein anderes Mittel sie zu retten, als den Boden abzugraben und freizuschaffen; wenn nämlich die Gegend nasses Erdreich hat. Auf diese Art habe ich hunderte am alten kranken Obstbäumen gerettet, die jetzt freudig wachsen. Der Aerbst ist meistens Folge eines harten schiefen Untergrundes. Ist der Boden auf Felsen, auf den Dammerde mit auch nur 1½ Fuß tief, so kann im Frühling und bei starken Regen das Wasser nicht einziehen, bleibt in der obern Schicht hängen, säuert sie und bewirkt Fäulniß der Wurzeln. Ich habe viele Bäume, die schon die halbe Krone verloren hatten, auf folgende Weise gerettet. Ich ließ 4 Fuß vom Stamm einige einen 4 Fuß tiefen Graben werfen, den Baum mit Schonung der Wurzeln unterminiren und mit guter Erde ausfüllen, auch den Graben mit guter Erde füllen, und an Stellen, wo der Abteilung des Wassers nicht hinreichendes Gefälle war, so tief graben, daß ich Wasser fand. Die Bäume hatten schon nach 2 bis 3 Jahren neue Krone gesetzt und trefflich neue Aeste getrieben.

Düngung, natürlich mit altem Dünger, ist den Bäumen immer vortheilhaft, doch darf dabei der Boden nicht erhöht werden. Weil der Boden in einem Garten erhöht, so langen die Obstbäume an zu kranken, wenn man sie nicht beim Pflanzen gleich höher als die Grundstücke gesetzt hat.

Was über Pfirsiche gesagt wird ist auch nicht richtig. Ich habe häufig an Pfirsichen im Freien schöne Früchte gehabt, doch tragen sie an Spalieren voller und sicherer.

Was über Unkrautvertilgung gesagt wird, mag in kleinen Gärten richtig sein. Wo aber große Massen zusammengeworfen werden, die man noch mit Kalk und von der Weide aufgelesenen und abfälligen Mist, vermehrt Alles. Ich habe viele tausend Zubren solche Erde in großen Quantitäten auf Bimmerstedten benutzt und wie die angegebenen Nachtheile gehabt.

Georg Schulz.

Gewerbenachrichten.

Die Glasbütte zu Theisy-le-Roi bei Paris.

II.

Das Schleifen, mittelst deren dem Krikallglase die schönen, tautenförmigen und in unzähligen Mustern vielfach gestalteten Vertiefungen, Erhabenheiten und Verkiefungen gegeben werden, geschieht in einer besondern Werkstatt von Schleifern, welche sich nach dem Muster der jetzt verändertichen Durchmessern, welche sich nach dem zu schleifenden Muster und nach der Form des Gegenstandes richten müssen. Zum Vorschleifen sind diese Scheiben, welche sich auf einer Art von Drehbank befinden, von Gußeisen und das Schleifmittel ist harter Sand. Das Vorgeschliffene wird mit Scheiben von Sandstein ausgeschliffen, dann gibt man mit einer Holzscheibe und gepulvertem Bimsstein in Del die letzte Politur und mit einer Scheibe von Korkholz, auf welche man Zinnasche reibt, die letzte. Die feinsten Schnitte und Verzierungen, auch Schriften, Zeichnungen und dgl. werden auf ähnliche Weise auf der Drehbank eingeschliffen, doch sind die Scheiben und Rädchen dabei von Kupfer und das Schleifmittel ein Zeig von Schmirgel und Oel.

Digitized by Google

Ein Kristallbläser.

Die Bereitung des Flintglases hat wenig Eigenthümliches, der Gegenstand selbst aber ist für die Wissenschaft von sehr großer Bedeutung, und man hofft davon noch so bedeutende Erfolge für die Astronomie, daß auf den Vortrag Arago's in der französischen Deputirtenkammer, von Neuem 94,000 Frcs. für das Observatorium in Paris bewilligt werden sind, um die Fabrikation der optischen Gläser noch mehr zu vervollkommnen. Das Objectivglas einer guten Fernröhre ist bekanntlich aus zwei Gläsern zusammengesetzt, welche eine verschiedene Dichtigkeit besitzen und deren Zusammensetzung die Achromatismus hervorgerufen, d. i. diejenige Eigenschaft des Objectivglases, vermöge deren der regenbogenartige Rand um die Bilder entfernt wird, welchen jene Objectivgläser geben, die nur aus einer einfachen Linse bestehen. Eins der genannten Gläser besteht aus einer der gewöhnlichen Glasmasse ähnlichen Zusammensetzung, dem Crownglase, das andere bei weitem dichtere ist Kristallglas mit einem vergrößerten Bleigehalte, Flintglas. Beyderes ganz rein, d. h. ohne Streifen, zu erhalten, ist man lange vergeblich bemüht gewesen, und erst in neuerer Zeit ist man dahin gelangt, indem man den Glassatz in einem abgesonderten Hafen im Ofen schmelzt, wenn die Masse im vollen Flusse ist, dieselbe abschäumt, mit einem Stabe aus feuerfestem Thone umrührt und sie nun, nachdem man alle Züge und sonstigen Oeffnungen des Ofens verstopft hat, mit diesem zusammen langsam verkühlen läßt. Nach dem Erkalten zieht man den Glashafen aus dem Ofen, zerschlägt ihn und theilt die Masse in einzelne Stücke, welche man genau untersucht, um diejenigen, welche nicht vollkommen rein sind, auszuscheiden. Die guten bringt man dann in flachen thönernen oder gußeisernen Schalen von verschiedenen Durchmessern, je nach der Größe der Stücke, in einen Ofen, der nur so stark geheizt ist, daß das Glas darin weich wird und sich in den Schalen zu flachen Scheiben ausbreitet.

Wer die Werkstätte der Glasmalerei besucht, wird keinen Augenblick mehr daran zweifeln, daß es auch jetzt noch möglich sei, unsere Kirchenfenster mit Glasgemälden zu schmücken, welche denen aus der blühendsten Periode jener lange verloren gewesenen Kunst an die Seite gesetzt werden können. Aus den Ateliers der Glashütte in Choisy-le-Roi befinden sich Proben dieses Kunstzweiges in der Kirche Notre-Dame-de-bon-Secours bei Rouen, in der Kapelle der barmherzigen Schwestern, in der Straße Notre-Dame-des-champs in Paris, in der Marienkapelle der St. Gervaiskirche und an vielen anderen Orten in Frankreich.

Die in der Anstalt beschäftigten Künstler arbeiten mit aller Anstrengung, um die Vorbilder zu erreichen, welche aus dem Mittelalter auf uns gekommen sind und Kunde geben von der hohen Stufe der Vollkommenheit, auf welcher damals die Glasmalerei in Hinsicht auf Glanz, Reinheit und Tiefe der Farben stand, und sie werden es dahin gelangen. Das Arbeitspersonal besteht aus Zeichnern, Glasschneidern, Malern, Brennern und Verbleiern. Die Zeichner tragen den Carton in natürlicher Größe auf und bestimmen darauf die Figuren, in welchen die verschiedenen Stücke farbigen Glases, aus welchen die Bilder zusammengesetzt werden sollen, zusammentreffen müssen, die sogenannten Bleilagen. Diese Aufgabe ist nicht leicht, da es dabei darauf ankommt, die Stücke so bequem als möglich zu legen und die Fugen so anzuordnen, daß die schwarze Linie, welche sie unvermeidlich geben, in der Zeichnung nicht störend auffalle, und daß dennoch eine gute Verbindung überall stattfinde, ohne darum zu viele oder zu gedrungene Lagen zu machen, da sich die krummen Linien schwer ausschneiden, indem die Glastafeln dabei sehr oft springen. Die Zeichner geben auf dem Carton zugleich die Farbe der Gläser an. Zunächst schneiden nun die Zuschneider die vorgezeichneten Stücke, je nach ihrem auf dem Gemälde bestimmten, durchgehenden Farbenton, mittelst des Diamantes, aus den im Hafen mit Metalloxyden gefärbten und so gehaltenen Tafelgläsern aus dem Großen und arbeiten dann die einzelnen Biegungen und Contouren mit dem Kreisfeilen rein aus. Im Vorbeigehen bemerken wir hier, daß das blaue Glas aus gewöhnlicher Glasmasse mit einem Kobaltzusatze, das gelbe aus eben solcher mit einem Zusatze von Silber, das violette durch Mangan, das grüne mit Kupfer, das rothe mit Kupfer und Eisen erzeugt wird. Die zugeschnittenen Gläser erhalten nun die Maler, welche mit einer schwarzen Schmelzfarbe die verschiedenen Schatten eintragen, auch die Kleidertheile, Gesichter und Hände malen. Die gemalten und getrockneten Stücke werden dann, zwischen Kalk eingeschichtet, aber auch ohne diesen auf Unterlagen, in Muffeln in den Brennöfen gebracht, wo die aufgetragenen Glasfarben auf den Tafeln angeschmolzen werden. Die nun fertigen Glasstücke kommen in die Hände der Verbleier, welche sie nach Maßgabe des Cartons wieder zusammenlegen und durch bayerischen gebrachten und verlöthetes, mäßig schmales Fensterblei zu einem ganzen Bilde vereinigen. Wenn das Bild, oder vielmehr das Glasfenster nun in seinen Rahmen gebracht ist, werden mehre sogenannte Windeisen, dünne eiserne Stäbchen, welche den Fugen in ihre Krümmung folgen, quer über das Bild gelegt, dann mit Oehrdrähten befestigt und mit dem Rahmen haltbar verbunden.

Ein Glasmaler.

Das sind die Grundzüge einer Kunst, welche auf den ersten Anblick so höchst einfach ist und bei der sich doch in der Ausführung eine Menge von Schwierigkeiten darbieten, die eine außerordentliche Sorgfalt erheischen, wenn man dabei den gewünschten Zweck erreichen will. In Choisy-le-Roi geschieht nicht allein das Letztere, sondern die Arbeiten werden auch zu einem verhältnißmäßig billigen Preise geliefert. Der jetzige Director der Anstalt heißt Bontemps, und seinen vielfachen Bemühungen, wie seinen großen technischen und chemischen Kenntnissen verdankt dieselbe den hohen Standpunkt, auf welchem sie sich eben befindet.

Digitized by Google

Die Ausbeute des Schwefeläthers.

Vor der Operation.

Nach der Operation.

Vor der Operation.

Nach der Operation.

Dummheit heilbar.

Keine Antenne mehr.

Digitized by Google

Eisenbahnnachrichten.

Die schiefe Ebene auf der bayerischen Süd-Nordbahn zwischen Kulmbach und Hof.

Bei dem Zicken der Linie für die große Staatseisenbahn von London bis an die nördliche Reichsgrenze boten sich zwei durch die Bodenverhältnisse scharf begrenzte Punkte dar, wo einige bedeutende Abkürzungen mit sämtlichen Theile Mittelfrankens teilweisen von Weissenburg, wo ein Anlauf sich hinreichender Steigungsmesser Punkt ist der hohe Gebirgsausläufer, der das Fichtelgebirge mit dem Thüringerwalde verbindet. Hier bot bei der Anlage des Schienenweges Oberfranken-Sachsen, wie sie noch bei keiner andern Bahn auf unserm Festlande vorkommen soll. Die südlichen Hänge der das Fichtel- und Frankenwald begrenzenden Höhen ziehen sich bei der nächsten Untersuchung wegen ihrer geringeren Anfeuchtung am geeignetsten für die Führung der Linie, deren Scheitelpunkt der Markscheidezug die Wasserscheide zwischen Main und Elbe — in die sich die Saale ergießt — ist und 1243 Fuß über dem Niveau des Mainhafen der Bamberg liegt. Diese merkwürdige Strecke, den Steig der Ingenieure, nennt man die schiefe Ebene; sie beginnt bei Neumarkt und ist 18,463 Fuß lang. Weiter man eine Bahn auf so bedeutendes Gebirgsstrecke für locomotivenbetrieb nach englischem System möglich machen, so hatte dies nach den gemachten Erfahrungen nur für die Bergfahrt einen Nutzen, für die Thalfahrt der Wagen Gefahren erfordert. Man hatte anfangs beschlossen, das bei den englischen Locomotiven gebräuchliche Compensationsreifen anzuwenden, welches darin besteht, das ein abwärtsgehender Belastung des Reifens aufwärts befördert und ein aufwärtsgehender Belastung des Reifens abwärts wirkt, und ein aufwärtsgehender Belastung des Reifens vermindert. Den billigen Anlaß stelle eine nahe Quelle, die in einer Minute 24 Maß Wasser liefert, zu Gebote. Diese Einrichtung ist aus drei schiefen Ebenen der südlichen Hälfte der Bahn angewendet. Von dem Punkt, diese Höhe auf drei schiefen Ebenen unterteilt Steigungsmesser und Neigung auf Steigungsmesser, was man schon früher abgegangen, da es nicht möglich war, eine einzige schiefe Ebene von mehr als 15,000 Fuß Länge anzulegen, wenn die Steigung, wie einzelnen Ebenen hatten 1 auf 29½ betragen, während die Zwischenstrecken horizontal waren. Auf diesen Zwischenstrecken soll nämlich gestiegen, da für diese schiefen Ebenen feste Dampfmaschinen von 480 Pferdekräften erforderlich gewesen wären. Man nahm nun, daß mit dem Raum derjenigen schiefen Ebene vor einigen Jahren begonnen worden, das amerikanische System an; die zu erlegenden Höhe wurde um 50 Fuß vermindert, und in der Thalfahrt soll auch die geringere Steigung von 1 auf 40.

Es wird diese Strecke, wie die schiefe Ebene zwischen Murnau-Garmisch und Oberaudorf, mit einer Länge von 11,700 Fuß eine Steigung von 1 auf 37½ hat, mit einem sinnigen Locomotiven von 25 Zentner 450 Centner-Wagen befahren werden. Freilich bezeugen sich hierbei nur halb so schnell, als die russischen, und verursachen größere Betriebskosten; bei diesen Steigungsmesser von günstiger Witterung müssen sogar zwei Maschinen angewendet werden, wovon die eine geht, die andere schiebt. Die für den Betrieb der Bahn bestimmten Locomotiven Maschinen werden 19 Zonnen — 380 Ctr. — schwer, die für den gewöhnlichen Dienst bestimmten Locomotiven haben 14½ Tonnen — 290 Ctr. — Gewicht und kommen auf 24 — 27,000 Pf. zu stehen. Zur Vermehrung des Gewichts der für die schiefen Ebenen bestimmten Maschinen kommt der Tender auf die Maschinen selbst, von den acht Rädern werden vier gekuppelt. Nur unerlässlichen Locomotiven passiren Krümmungshalbmesser und Steigungen von 1 auf 200 anwenden Laun. Von Sachsen der bis nach Hof beabsichtigt man mit englischen Maschinen zu fahren. Zwischen Kulmbach und Hof kommen noch zwei schiefe Ebenen die zu 57 Fuß größter Ziele, die drei schiefen Ebene Dämme von 100 Fuß und bei den von 67 Fuß größter Höhe vor. Die Dämme sind meistens aus Erde, die Brücken über der Höhe erhält, und eigenthümlich gebaut, um an Material zu sparen. Die Steine werden nach Bogen geschichtet und behalten nach Außen ihre Böschkante. Oberhalb Hof geht die Linie über das Saalthal mittelst eines 540 Fuß langen, im Mittel 25 Fuß hohen Viaducts, der neun Oeffnungen mit 50 Fuß Spannweite hat, unterhalb Hof läuft die Bahn über einen Viaduct von 587 Fuß Länge und 96 Fuß Höhe, mit 18 Oeffnungen von 26 Fuß Weite. Die Länge der Süd-Nordbahn von Nürnberg bis an die Reichsgrenze beträgt 26,23 Meilen; darüber Strecke sind 27 Wegübergänge im Niveau der Bahn und 360 Brücken und Durchlässe. Ob die Bahn von Neumarkt bis Hof schon im nächsten Herbste befahren werden kann, ist noch sehr schwer zu beantworten, ist nicht so gewiß, da, obwol die Arbeiten schon bedeutende Fortschritte gemacht haben, doch noch viel zu thun ist.

Eisenbahnbericht.

Aachen-Düsseldorf. Nach Beschluß des Verwaltungsrathes vom 22 Februar sollte am 3. 1847 zunächst die im Sommer 1848 zu eröffnende Strecke von Rheydt bis Düsseldorf, nämlich die große Nordbrücke und die größeren Erdarbeiten zwischen Rheydt und Herzogenrath in Angriff genommen werden.

Berlin-Anhaltische. Die Dividende für 1846 ist auf 8 Prozent festimmt.

Berlin-Potsdam-Magdeburg. Diese Gesellschaft soll der Absicht haben, die Magdeburg-Leipziger Bahn anzukaufen und jährlich 4 Millionen Thaler dafür zu zahlen.

Berg-Reiß. Diese Bahn soll in Sommer von Brieg bis Jülich, 1 Meile von Neiß, eröffnet werden.

Budweis-Linz-Gmunden. Dividende für 1846 incl. Zinsen 11 Fl. für jede Aktie von 250 Fl., also 4½ Proz.

Cöln-Minden. Die Einnahme betrug 1846 Thaler 1,190,000 Thlr. wird nur um 140—120,000 Thlr. überschritten. Im Mai soll die Eröffnung der Strecke von Duisburg bis Bonn erfolgen und soll dann Bonn in 36 Stunden von Berlin nach Cöln kommen können; im Oktober d. J. soll die ganze Bahn eröffnet sein.

Frankfurt-Hanau. Diese Bahn wird wahrscheinlich in diesem Frühjahr einstweilen von Hanau bis zur Mainzer Straße laufen, da die Arbeiten auf Frankfurter Gebiet noch nicht begonnen haben.

Hamburg-Bergedorf. Die innen zusammenhängenden Fahrplan für diese Jahr zu entwerfen, kann am 24. Febr. in Berlin eine Conferenz von Abgeordneten der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, der Hamburg-Berliner, der Oberschlesischen, der Niederschlesisch-Märkischen, der Berlin-Stettiner und der Berlin-Hamburger Eisenbahn statt. Nach dem letzten Jahre Jahrgang, gegen den der von den nahrten Zeiten profitirt wurden, sind Einnahmen der Bahnen folgende:

Leipzig-Dresden. Diese Bahn, deren Bau einer Anschlußbahn von Leipzig nach der Thüringischen Bahn, die den Weg von Leipzig nach allen Richtungen der Letztern um 4½ Meilen abkürzen würde, werden die Staatsunterhandlungen nächster Zeit beginnen.

Magdeburg-Leipzig. Die Dividende für 1846 wird den Verneinen nach 11½ Proz. betragen.

Mann-Neckar-Bahn. Die Langst bestellten 12 Locomotiven von Schorp Maschinen-Fabrik sind nun sämmtlich eingetroffen.

Mecklenburgische. Der Bau wird nicht bis Schwerin kommen die Strecken von Rostock die Speyer und Lübz vorgehalten zur Eröffnung.

Pfälzische Ludwigsbahn. In einigen Monaten kommen die Strecken von Neustadt die Speyer und Lübz vorgehalten zur Eröffnung.

Oesterreichische Staatsbahn. Die Strecke von Gilly bis Laibach im Herbst ernährt werden kann, wie bedächtigt wird, scheint unentschieden. Weglicht wird auch nördlich von Prag, bis Bodenbach eine Bahn.

Prag-Hof. Der angekauft beschleunigte Arbeit über Beraun und Pilsen soll angeblich schwerlegen sein als am Egerbahn, welcher Aktionär und Kommissionär bereits werden wurde.

Speyer-Lautenburg. Wegen der interessen Anschlüsse dieser Bahn an die elsässischen Eisenbahn hat Frankreich einen Commissar — Engelhardt — ernannt.

Stargard-Posen. Die Eröffnung hat entschieden, daß die Direction nicht vorenlagt werden kann, ihre Meinung bei sie in der Stadt Posen zu führen, wenn die Stadt nicht die Hälfte tragen will.

Thüringische. Wegen Benutzung dieser Bahn für die Post hat die sachsen-weimarische Regierung mit der Thurn- und Taxis'schen Postverwaltung eine Uebereinkunft getroffen.

Weiß-Kellinghuten. Diese kleine Bahn soll bei Weiß in die altona-kieler Bahn münden.

Eisenbahnunfälle.

Württembergische Staatsbahn. Am 24. Febr. Freitag in Unterkürzheim eine Frau vorteilig aus dem Wagen auf das Trottoir, davon der Frau völlig zerschmettert, daß sie sofort todt war. Der Mann, dessen Kinder über den Verlust der Mutter heftig weinten, sie durch Bitten und Vorstellungen, daß sie sich beruhigen sollten, weil ihnen die Mutter nicht wieder lebendig gemacht werden könne, sie sich durch solches Geschrei nur Verdruß machen würden.

Eisenbahnschienen.

Niederschlesisch-Märkische. Am 14. Febr. kam in Minden ein Personenzug ohne Zuschauer an, da bei die Reisenden in den Wagen einzusteigen waren. Derselbe war von Neumarkt bis Thorn und Schneewetter abgegangen und der Maschinist hatte das Commando „Aufgepaßt" gegeben. Nur Stroke wurden Maschinist und Schaffner entlassen.

Gemeinnützliche Nachrichten.

Dorfgespräche.

III. Der Dorfschullehrer.

Vater Martin. Wenn ich Dorfschulmeister wäre, so würde ich meinen beschränkten Beruf über alle Berufe der Welt stellen und würde jeden Tag meinem Gott danken dafür, daß er mich gerade dazu hatte, Kinder und Menschen zu bilden. Ich würde mich zur innigsten Liebe zu meiner Pflicht entflammen und würde mir vor allen Dingen angelegen sein lassen, die Niedrigen zu erheben, die Schwachen aufzurichten, die Unwissenden zu belehren und die Lasterhaften zu bessern. Ich würde meine Zöglinge um mich versammeln, ihre Charaktere und Richtungen kennen zu lernen suchen, während des Unterrichts und außerhalb der Spiele, in ihren Zusammenkünften, in ihren Abwägungen und in ihren Verbindungen.

Meine Kinder, meine theuren Kinder, würde ich zu ihnen sagen, ich empfinde für Euch die Liebe eines Vaters und Ihr müßt mich lieben, weil ich Euch liebe; Ihr müßt mich wohl an. Ich will Euch lehren, was Ihr lernen müßt, damit Ihr einst und mit dem Schiefersstift an Paar Linien und Figuren zeichnen lernt. Ich gebe mehr Gott, welchen Ihr anbeten müßt, denn er ist Euer und Eurer Eltern Vater und Schöpfer. Er sieht Euch, er hört Euch, er weiß Alles. Aus der Höhe des Himmels sieht er zu tiefsten Grund Eurer Herzen, und nichts entgeht ihm, weder bei Tag noch bei Nacht, nichts war Ihr laut, nichts was Ihr thut, nichts was Ihr denkt. Habt alle Ehrfurcht vor ihm, vor seinem Namen, vor seiner Ehre und vor seinem Gesetz.

Ihr werdet Soldaten werden; denkt daran, daß ein guter Soldat tapfer und alles nächtern und mäßig sein muß; daß er Kameradschaft halten und alles gehorsam sein muß; daß er tapfer vor dem Feind und freundlich gegen die Gefangenen sein muß.

Es werden die meisten unter Euch dienen müssen; Ihr werdet Verschiedenes haben zu bedenken, daß ein wachsamer, pünktlicher, fleißiger, gehorsamer und ordentlicher Diener bei weitem mehr werth ist, als ein wunderlicher, rechthaberischer, trunkfüchtiger und geringer Herr; sagt also das Nöthige her Euch an Ihr Dienstherr, wenn Ihr ihn habt. Ihr Dienstherr wird Euch ansehen vor Augen, wie er Euch immerher vor Augen hat.

Ihr werdet Soldaten werden; denkt daran, daß ein guter Soldat tapfer und alles nächtern und mäßig sein muß; daß er Kameradschaft halten und alles gehorsam sein muß; daß er tapfer vor dem Feind und freundlich gegen die Gefangenen sein muß.

Es werden die meisten unter Euch dienen müssen; Ihr werdet Verschiedenes haben zu bedenken, daß ein wachsamer, pünktlicher, fleißiger, gehorsamer und ordentlicher Diener bei weitem mehr werth ist, als ein wunderlicher, rechthaberischer, trunkfüchtiger und geringer Herr; sagt also das Nöthige her Euch an Ihr Dienstherr, wenn Ihr ihn habt. Ihr Dienstherr wird Euch ansehen vor Augen, wie er Euch immerher vor Augen hat.

Ihr werdet Soldaten werden; denkt daran, daß ein guter Soldat tapfer und alles nächtern und mäßig sein muß; daß er Kameradschaft halten und alles gehorsam sein muß; daß er tapfer vor dem Feind und freundlich gegen die Gefangenen sein muß.

Es werden die meisten unter Euch dienen müssen; Ihr werdet Verschiedenes haben zu bedenken, daß ein wachsamer, pünktlicher, fleißiger, gehorsamer und ordentlicher Diener bei weitem mehr werth ist, als ein wunderlicher, rechthaberischer, trunkfüchtiger und geringer Herr; sagt also das Nöthige her Euch an Ihr Dienstherr, wenn Ihr ihn habt. Ihr Dienstherr wird Euch ansehen vor Augen, wie er Euch immerher vor Augen hat.

Ihr werdet Soldaten werden; denkt daran, daß ein guter Soldat tapfer und alles nächtern und mäßig sein muß; daß er Kameradschaft halten und alles gehorsam sein muß; daß er tapfer vor dem Feind und freundlich gegen die Gefangenen sein muß.

Es werden die meisten unter Euch dienen müssen; Ihr werdet Verschiedenes haben zu bedenken, daß ein wachsamer, pünktlicher, fleißiger, gehorsamer und ordentlicher Diener bei weitem mehr werth ist, als ein wunderlicher, rechthaberischer, trunkfüchtiger und geringer Herr; sagt also das Nöthige her Euch an Ihr Dienstherr, wenn Ihr ihn habt. Ihr Dienstherr wird Euch ansehen vor Augen, wie er Euch immerher vor Augen hat.

Ihr werdet Soldaten werden; denkt daran, daß ein guter Soldat tapfer und alles nächtern und mäßig sein muß; daß er Kameradschaft halten und alles gehorsam sein muß; daß er tapfer vor dem Feind und freundlich gegen die Gefangenen sein muß.

Es werden die meisten unter Euch dienen müssen; Ihr werdet Verschiedenes haben zu bedenken, daß ein wachsamer, pünktlicher, fleißiger, gehorsamer und ordentlicher Diener bei weitem mehr werth ist, als ein wunderlicher, rechthaberischer, trunkfüchtiger und geringer Herr; sagt also das Nöthige her Euch an Ihr Dienstherr, wenn Ihr ihn habt. Ihr Dienstherr wird Euch ansehen vor Augen, wie er Euch immerher vor Augen hat.

Ihr werdet Soldaten werden; denkt daran, daß ein guter Soldat tapfer und alles nächtern und mäßig sein muß; daß er Kameradschaft halten und alles gehorsam sein muß; daß er tapfer vor dem Feind und freundlich gegen die Gefangenen sein muß.

Es werden die meisten unter Euch dienen müssen; Ihr werdet Verschiedenes haben zu bedenken, daß ein wachsamer, pünktlicher, fleißiger, gehorsamer und ordentlicher Diener bei weitem mehr werth ist, als ein wunderlicher, rechthaberischer, trunkfüchtiger und geringer Herr; sagt also das Nöthige her Euch an Ihr Dienstherr, wenn Ihr ihn habt. Ihr Dienstherr wird Euch ansehen vor Augen, wie er Euch immerher vor Augen hat.

Grün der deutschen Eichen; das Dunkel unserer Wälder, der Schmelz der Wiesen; es ist das Recht der Sonne, die ihre befruchtenden Strahlen auf und herabsendet; unsere Flüsse sind ihr, der deutsche Rhein, die Elbe Weser, die beiden Oder, die dritte Weichsel; die gottnen Aehren sind es und die Höhen und Berge und das ganze heilige deutsche Land. Das Vaterland umfaßt alle unsere Brüder, hoch und niedrig, arm und reich; das ganze Meer ist's, das Ihr sehen und dem Ihr dienen müßt, das Ihr ehren sollt und vertheidigen mit der ganzen Gewalt Eurer Einsicht und der ganzen Kraft Eurer Arme, und umfassen mit der ganzen Innigkeit und der ganzen Hingebung Eurer Liebe.

Liebt die Gerechtigkeit und gehorcht den Gesetzen. In Allem, was seines Amtes ist, folgt Eurem Gewissenserkenntand, und in Allem, was die Kirche angeht, hört auf Eurer Geistlichen.

Liebt Eure Eltern, wie Ihr wollt, daß Eure Kinder Euch lieben. Laßt Euren alten Vater nicht mit erstorrtem Finger an Eure Thüre klopfen, die sich ihm nicht öffnen will. Macht Euch ihm weich und laßt nimmt ihm den Ehrenplatz ein am Herde, am Tisch, im Bett. Der Stuhl der Greise sollt auf das Haupt mitzuführen Scheue und bleibe es vor der Zeit.

Und laßt Euch Ihr Armen um Gottes willen ermuntern sein, denen nach Vater und Mutter, nach Brüdern und Schwestern sind sie es, die Euer am meisten bedürfen. Zählt sie zu den Euerigen, schließt Ihnen so wenig ist Ihr, als das Herz und den Beutel. Gießt ihnen Wasser, wenn Ihr könnet, denn Arbeit entzieht nicht und dient dem Bedürfegen besser als Almosen; Arbeit geben ist besser als Geld geben; sie ist die größere Wohlthat für den Geber wie für den Empfänger.

Stopft Eure Magen nicht voll Brot, Fleisch und Zukost, damit Ihr nicht Gesundheit und Leben gefährdet; und enthaltet Euch des Branntweins, denn sein Gebrauch wird leicht zum Mißbrauch, der Leib und Seele zerstört. Ein Mensch, der sich betrinkt, steht viel tiefer als das Vieh.

Flucht nicht, damit Ihr nicht für rohe Gesellen gelten, denken man eben so wenig Arbeit unverkraut, wie man mit ihnen arbeiten will.

Seid behilflich gegen die Frauen; denn auch Ihr werdet nicht wünschen, daß man Euren Müttern und Schwestern unhöflich begegne; und erweiset Ihre dem Alter, damit man vor Euch den Hut zieht, wenn die Zeit kommt — und sie kommt schnell, — meine lieben Kinder — daß Euch Haare gebleicht sind, die heute noch so schwarz und so lockig sind.

Schlage das Blut nicht, wenn Ihr es nicht fassen müßt; nicht aus Luft am Schlagen, denn das würde feige sein, da es sich nicht wehren kann, aber grausam, wenn Ihr es unnöthig leiden macht.

Seid dankbar. Denn wie die Wärme den Schooß der Erde aufschließt und das Blumenkelch aufspringen läßt, so erschließt die Dankbarkeit das Herz des Wohlthäters und macht es zu neuer Wohlthat bereit.

Mißtraut Euer Ohrgesicht nicht, bloß weil sie Euer Ohrgesicht ist, wenn sie mit Heftigkeit, Unsinn und Gerechtigkeit Euer Augelegenheiten stützt und nicht den Reichen, blos weil sie reich sind, wenn sie sich freundlich halten. Euch trösten und dreifprangen in Eurer Noth.

Lernt deutsch reden und gewöhnt Euch in einer guten und verständlichen Sprache Euch Euer Augelegenheiten zu sprechen. Mehr als Sitten, Trachten, Einrichtungen, Religion und Gesetze ist die Sprache das unterscheidende und charakteristische Merkmal der Völker; die Sprache ist, was sie zu verschiedenen Personen macht, und sie ist es, welche die Abneigungen der Völker veranlaßt, nähret und vergrößert. Hätten alle Menschen nur eine Sprache, so würden sie bald auch nur ein Volk ausmachen und sich lieben und schätzen wie Brüder.

Vernachlässigt, so weit es Euch möglich ist, nicht die Reinlichkeit an Händen, Kleidern und Schuhwerk. Die Haltung des Körpers ist der Widerschein der Haltung der Seele. Die Reinlichkeit ist das Zeichen von Ordnung im Hause und in den Geschäften. Gute Gewohnheiten und Augend gereichen an einander, wie schlechte Gewohnheiten und Laster.

Glaubt nicht an Gespenster; denn die Todten kehren nicht wieder; nicht an Hexenmeister und Wahrsager, denn sie sind Betrüger; traut den Quacksalbern nicht, denn sie sind Lügner; nicht den Winkeladvokaten, denn sie sind Wucherer. Amulette, Wahrwölfe und Kobolde gehören in das Gebiet des Aberglaubens. Die Irrsichter sind brennende Dünste. Glaubt nicht an das Bezaubern von Menschen und Thieren, denn die Menschen, die sich mit dieser Teufelskünsten befassen, wissen nur können nichts mehr, als Ihr. Das alles sind Einbildungen, die Euch verwirren und eines richtigen und geläuterten Gefühls unwürdig sind.

Endlich, meine theuren Kinder, sagt nie, wenn Ihr Euch mit den Reichen vergleicht, daß die Verfehung Euch in einer harten und traurigen Lage habe geboren werden lassen; daß ihr Schicksal zu beneiden, das Eurige zu beklagen sei gewiß nicht in dem Grade, wie Ihr es glaubt. Die Natur hat einen so wenig zwei Mäuler als zwei Magen gegeben und eben so wenig zehn Sinne statt fünf wie Euch. Sie plagt die Langeweile, die Unruhe, die Schlaflosigkeit, die Mattigkeit, das Gewissen, welche Euch nie ansechten. Sind Eure Mahlzeiten minder fein, so würzt sie der Hunger; ist Euer Schlaf kurz, so ist er um so tiefer; sind Eure Betten hart, so ist sie Ruhe um so erquickender; sind Eure Arbeiten beschwerlich, so habt Ihr auch mehr Kraft. Eure Erholungsstunden kürzer, so erwartet sie auch nicht das Ueberdruß. Geld im Beutel, ein Schloß, Dienerschaft, Wagen und Pferde, feine Weine, dunkle Wälder, Weinberge, Wiesen und Meereen bereichern nicht, daß ihr Besitzer in Ruhe und glücklicher wäre, als der kleinste von seinen Nachbarn. Die Titel, die Wappen, die Aemter, die Orden, die Ehrfurcht sind Zeichen der Eitelkeit und Ueberkünstlichkeit; sie sind Aeußerlichkeiten, die dem Menschen nicht unterscheiden als eigen werden können, er lagt sie am Abend weg, oft mit seinen Kleidern, und sein Leid das so wenig als sein Gesicht einen Genuß davon. Leere und Ueberdruß sind der Kern aller Freuden des reichen Müßiggangs. Die meidet alle wie die glimmenden, giftigen Erscheinungen eines Giftes, welches seine Wirklichkeit hat, und erinnert Euch, meine Kinder, daß Thätigkeit, Kenntniß und Rechtschaffenheit, allen Menschen zugänglich, die einzigen Quellen der wahren Freude sind.

Anzeigen.

Die Preis für Inserate beträgt für die Kompetitzeile einer Petitschrift oder deren Raum 5 Sgr.

Anzeige.

Mit dem Schluß dieß Monats weist der 2te und 3te Band meines Lehrbuches der Baukunst.

Gewerbe-Zeitung

herdingt werden, zu welchen abschließig mit der letzten Nummer Titel und Inhaltsverzeichniß ausgegeben wird.

Diejenigen Herren Abonnenten, welche die 6te Nummer d. J. zur Fortsetzung nicht erhalten haben sollten, wollen gefälligst Nummern, die ihnen noch fehlen sollten, sofort ein, damit sie aus den einzelnen Nummern noch Bestellung darauf treffen können, sofort abgegeben werden.

Preis vierteljährlich 1½ Thlr.

Anmeldungen auf den zweiten Band werden in allen Buchhandlungen und Postanstalten entgegengenommen.

Leipzig, im März 1847. [2198] **J. J. Weber.**

Im 3. März erscheint im Verlage des Unterzeichneten: [2200]

Heinrich Laube's dramatische Werke.

Je Band:

Gottsched und Gellert.

Dreißigst in 2 Bänden.

Preis eines jeden Bandes 1 Thlr.

Leipzig, 25. März 1847. **J. J. Weber.**

Das Neuste

von Druckhandgaben mit den vorzüglichsten Mechanismen, in Gummi und Leder, welche sie ganz gearbeitet sind, daß dieselben in den engsten Beschränkten unbemerkt getragen werden können, empfiehlt in der ersichten Auswahl

Joh. Reichel, Mechanikus und Bandagist.

[2202]

Leipzig, Markt Königshaus Nr. 17/2.

Die unterzeichnete Expedition

Moritz Weber Junior,

Commissionär Buchh. Nr. 34.

Dampfschiffahrt

des östreichischen Lloyd in Triest.

Von Triest

Jeden zweiten Dienstag

(Abgehtstage: 23. März, 6. u. 20. April, 4. u. 18. Mai)

über Corfu, Patras, Navarin, Modon und Malta nach Konstantinopel, und von da nach Smyrna und Beirut.

Jeden zweiten Donnerstag

(Abgehtstage: 25. März, 8. u. 22. April, 6. u. 20. Mai)

über Ancona, Brindisi, Corfu, Patras, Messina und Neapel nach Livorno, Genua und Marseille.

Jeden Sonntag

(Abgehtstage: 21. März, 4. u. 18. April, 2. u. 16. Mai)

über Corfu und Syra nach Smyrna, Trebisonden, Galatz, Donaumündung, Odessa, Taganrog, Theodosia und Kertsch.

Von Triest

Jeden zweiten Donnerstag

über Pallionlimen, Jaza, Cerbesien, Spalato, Lesina, Ragusa nach Cattaro.

Jeden Samstag

über Pirano, Rovigno, Mitterano, Parenzo und Rovigno nach Pola.

Von Triest nach Venedig jeden Dienstag und Freitag Morgens, Von Venedig nach Triest jeden Montag und Donnerstag Abends, Von Triest nach Venedig jeden Montag und Donnerstag Abends, Von Venedig nach Triest jeden Dienstag und Freitag Morgens.

* Die Linien Nord werden die zwei Mal wöchentlichen Fahrten nach Venedig nicht unterbrochen und Sonntag nicht aufgenommen und jene vom Samstag

Für den Abgang und bequemen Uebergang des Zöllamts der Karten sind zweckmäßige Anstalten getroffen.

Beachtenswerth. Die Schiffe von Griechenland und den Jonischen Inseln sind in Triest **quarantainefrei.** Jene auf der Levante werden den Sanitätsvorschriften begleitet, und deren Contumaz wird während der Ueberfahrt gestattet, so daß bei reinem Gesundheitspaß der Passagiere **sogleich** bei **Ankunft in Triest** landen können.

Wegen eingetretener Hindernisse wird die directe Fahrt vom Mittwochstag vom 26. laufenden Monats einstweilen unterbrochen; solche wird aber ehestens wieder aufgenommen werden, worüber die beförderte Anzeige nächstens erfolgen soll.

Triest, März 1847. [1663]

Digitized by Google

Londoner Moden für den März.

Kostüm von Satin, couleur Kiesel von italienischem Taffet mit Band aufgeputzt. — Kleid von dunkelblauem Kaschemir mit schwarzen Atlasbändern und Perlen mit Blumen von Crêpe verziert. Die Taille, vorn aufgeknöpft, trägt das Draphöchen dazu.

Modebericht.

London. Während der Faschingszeit erlebten die gesitteten Frauen einen kleinen Krieg, wiederholt in diesen Jahren, mit der schlauesten Welt beständig mit einer schamlosen Kunde unter Ton erreicht und an abgestumpften Sinn einmal wahrer Zärtlichkeit auf die Gleichgültigkeit wirkt. Die leichte Gestalt der Frau einen verwandten Gruß auf den Handel. Die Mode ist daher zum Theil ihrer Freyheit und ihrer Leidenschaft beraubt. Nur die Dresdengeschäftchen der sehr Polizeiherren und die Tuchhandlungen in der Lyre seyen den grossen Theil der ersten Magazine in Anspruch.

Während der verlaufen Woche hatten die Vorbereitungen zu einer der Bevölkerungs-Vorstellungen für die Armen, denen die Königin persönlich und heran ein vorzeitiges Ausschaukommen sich ist zur Pflicht gemacht haben, beigewohnen, am Lyceumtheater statt. Jede Dame, die ermuntert in der Lyre erscheint ist, muß, daß sie solchen Gelegenheiten der Aufgaben eine ausgesuchte ist, indem warm gemalt viele Vorbereitungen am mannigfaltigsten und machen im Tagewerken als unabsehbar anerkannt. Blumenarbeiten, oder auf den Nachen hemphleiderte Beispiel werden von jungen Damen am starken gezogen, während die von verschiedenen Kinder von Gamont und Jeden einer Reihe Mädchen in Lyrien einer Mienen viel zu sehen waren.

Bei den Bestellungen für hohe Gaben spielen Zeit und Preye bestimmend die Hauptrolle, da in zum Lampen einen freudigkeit und Ausgeschicklichkeit mögen statt am gehörigsten bleiben. Doch erlaubt der Preis nicht einen nicht, die frischen Einschnitt beizubehalten, so werden mit Blumen, Einfassungen aber Weiß- und Silberstickerey verziert. Die Bänder von Blumen und in der Regel mit Gold umwindet, die Gaslaternen häufig mit Blumen Gloriolinen verwirkt. Drei Röcke werden immer noch viel und zwar über italienischen Form getragen. Die bestehen haben jetzt lange Schwänzen, die Armel sind mit Zeit bedeckt, die mit Blattbändern garnirt werden.

Weiße Strickstoffe werden auch und viel angewendet Hauben getragen. Eine der lieblingsfarben ist lavgrün, was doch bei hoch vorwirklich auffallend.

Bei langen Damen werden auch in der nächsten Jahreszeit noch viel Aerlaten- und Tregenbleicher mit großer Verschwendung der Anlagen am beschränken sein, mehr schon Zeitlich, weiße Röcke und breite Blonde vorherrschen. Einige Strickstoffe haben die Zeitlich leicht und Blonde oder Bänder gestickt. Andere Kleider sind mit Zeitpuffen besetzt, welche dem Anzug ein leichtes weitschweifiges Ansehen geben.

In den Abendtoiletten ist der runde Reifen, Damast, gewirkter Reifen und Damast sehr in Gunst. Die weiße Blonde Reifen Kleider harmonisiert vortrefflich mit den Diamanten, die vorn auf den Aufstern in reicher Zahl angebracht werden. Die Trägern in in Modestil werden auch in diesen Farben mit langen Schärpen getragen. Die Mode hat an beiden Seiten offen und hohen Bogen mit Zuwelengeschlossen, in den Zwischenraumen Zuffen.

Zu Morgenkleidern ist die niedrige geschlossene Form auch immer ist geblieben, das Jenaer wird mit gestreiften Zeit umgetragen. Eine glatt gelegte Zeiter ist häufig der einzige Aufputz. Zeit der verschiedene Zeitpuffen und vorzüge Reifen von glatt über die Mode über Zeiten und reife über Blumenschmuck, um das Gesicht mit Bogen von schwarzem Sammet, sehr elegant.

In anderer Hinsicht ist nichts bemerkenswerth, die Morgenmarken bleiben bestehen. Glatte Zeiten, enge Aermel mit Aermeln weiten Aufschlägen werden immer noch vielen getragen.

Wissenschaftliche Aufgaben.

Es ist ein Dreieck A B C und ein Kreis gegeben, dessen zwei Punkte D und E schneiden. Man soll die Linie finden, in der der Mittelpunkt eines einzelnen Kreises liegt, welcher durch die Punkte C D und E geht.

Auflösung der Aufgabe № 86.

Vorgehend man die sechs Produkten von der Reihen zu Reihen durch a, x, x, v, w, z, w, z, in ergeben sich folgende Gleichungen: x = y = 10, a − x = 26, x + a = 26, x + w = 36, x − w = 11, x − w = 10 und x + y = x + w + z = x + a = w = 61.

Hieraus man das sechs reihen Gleichungen zu einander, so folgt:

6 x + y + z + x + w + a = w = 130.

Wodurch man von der jetzigen reihenen Gleichung die bekannt, so findet sich:

5 w = 50,
oder w = 11.

Aus den Verbindungsgleichungen erhält man nun sehr leicht:

y = 5, x = 15, w = 25, z = 5, a = 7

und so ist deshalb

x = 15 y = 10 z = 5 w = 25 a = 7.

Der Name der in der Aufgabe gesuchten Stadt.

Schach.

Partie № 89.

Mag man auch den einzelnen Partien, welche wir neben stehen können, eben so wenig das Gehalt einer Schule kennen lernen, um man auf einzelnen schönen Kriegsmanöver eine Sprache kennen lernt; eben — wie Jemand scherzhaft sagte — mögen diese Partien Nichts sagen; und dennoch sind sie, sey man sie mit einiger Zeit von und ausgewählten Partien vermischt, auch mit Vergnügen gelesen wird, und Schachfreunde — zu welchen man insbesondere seinen W. in Frankfurt zählen — verlangten.

Folgende interessante Partie — die Capitale Evans-Gambit — wurde vor Kurzem im berühmten Schachclub von den Herren Germuy und Perigal gewonnen gegen die Herren Harrwitz und v. Cornay gespielt.

Weiß — germuy u. Perigal.		Schwarz — Harrwitz u. v. Cornay.
1) E 2 — E 4.		1) E 7 — E 5.
2) S. Gl — F 3.		2) L. B 8 — C 6.
3) L. F 1 — C 4.		3) L. F 8 — C 5.
4) B 2 — B 4.		4) Lauter nimmt B 4.
5) L. C 4 — L. B 5.		5) L. B 4 — A 5.
6) Rochirt.		6) D 7 — D 6.
7) B 2 — D 3.		7) L. C 5 — B 6.
8) C 2 nimmt B 3.		8) L. A 5 — B 6.
9) D 4 — D 5.		9) L. C 6 — E 7.
10) L. C 1 — B 2.		10) S. G 8 — F 6.

(A) Viele gute Schachspieler nehmen diesen Springer nicht, in der Meinung, daß Schwarz gerade bei diesem Doppelzuge eine günstige Stellung gewinnen könne.

Aufgabe № 158.

Bekannt Matt. Weiß zieht an und setzt den schwarzen König auf den letzten Feld, auf welchem er steht — B 1 — durch den Bauer D 7 mit dem nächsten Zuge Matt.

Von dem Ungenannten in Wien.

Diese Aufgabe verursachte im Palamedes Vielen ernstliche Mühe. Ich sie so schwierig? Kaum erregte sie das Zuschauerkunter sächsischer Schachspieler, als sie auch gelöst, und von dem berühmten Verfaß als eine „sehr leichte" erklärt wurde. Wie lassen unsre Leser entscheiden, und sagen nur hinzu: Wenn der schwarze Bauer A 5 in die Reihe kommt, so muß er eine der vier Figuren: Königin, Thurm, Läufer, Springer, werden, kann aber nicht als Bauer stehen bleiben. Man nehme daher nicht seine Zuflucht in der, von manchen Schachkorrespondenten unbeliebt aufgestellten Regel, die, ohne die Bauern zu gebrauchen, mühelos lehrt, was man will.

Rebus № 164.

Buchstaben.

Auflösung des Rebus № 163.

Jedem Narren gefällt seine Kappe.

Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen; für die Vereinigten-Staaten von Nord-Amerika bei William Gabbe, 329 Broadway, Neuyork.

Leipzig. Verlag von J. J. Weber.
Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

№ 195. — Erscheint jeden Sonnabend. — **Leipzig, den 27. März 1847.** — Preis 5 Ngr. — **VIII. Band.**

Inhalt.

Finanzzölle und Differentialzölle. — Tagesgeschichte: Wochenschau. — Die Jahresfeiern des Opfertodes von Maximilian Joseph. — Feuersturm und das Bild der Menschheit. — Briefwechsel. — Volkslage: Die Eisenbahnfahrt nach Rom. — Wissenschaftliche Nachrichten: Literaturbericht. — Archäologische Briefe aus Italien VII. — Ein Besuch in der Bäckerschen Heilanstalt für Pflanzenzöglinge in Berlin. — Volksleben: Der Mord im sächsischen Erzgebirge. — Gesandtschaftsnachrichten: Diplomatischer Wechsel. — Gemeinnützliche Nachrichten: Dorfgeschichten. IV. Die Wanderschulen. — Verzeichniß einer neuen Bibel. — Mannigfaltigkeiten: Telegraphen-Dampfschiffahrtsverein: Dr. Brook — Sammlung Volz Montez. — Tischreime. — Auflösung der wissenschaftlichen Aufgabe Nr. 9. Wissenschaftliche Aufgabe Nr. 10. — Schach. — Palindrom. — Auflösung des Rebus Nr. 164.

Finanzzölle und Differentialzölle.

Während von bekannten Seiten her erhöhte und vervielfachte Schutzzölle begehrt werden, kommt doch auch von Zeit zu Zeit Stimmen, welche sich gegen alle Zölle erklären, ganz besonders aber mit großer Geringschätzung von bloßen Finanzzöllen reden. Man könnte denken, daß dieser Gegenkampf gegen die Zölle vorzugsweise auf Seiten der Verehrer der Handelsfreiheit zu suchen sei, aber das ist keineswegs der Fall. Hier ist er höchstens sehr vereinzelt, bei gutmüthigen Idealisten zu finden, deren Meinung keine auf tiefere Kenntniß und bewußte Ueberzeugung begründete ist. Dagegen verstehen und bekämpfen die Schutzzöllner gewissermaßen ihr Spiel, indem sie allen Unmuth, den auch das Zollwesen unter Umständen zu erwecken vermag, auf die bloßen Finanzzölle abzuleiten und die Meinung zu erwecken suchen, als läge die Schuld nur daran, daß man bei den Zöllen den finanziellen Gesichtspunkt zu sehr in den Vordergrund stelle, den volkswirthschaftlichen zu wenig berücksichtige. Und doch spricht sich gerade die einzig richtige Berücksichtigung des volkswirthschaftlichen Gesichtspunkts von Seiten der Finanzpolitik darin und dann aus, wo und wann man seine Finanzmaßregeln so ordnet, daß sie auf den wirthschaftlichen Verkehr des Volks möglichst wenig störenden Einfluß üben, das Volk nicht bestimmen, anders zu verfahren, als es ohne die Steuer verfahren wäre, und so dem Wirthschaftsleben des Volks die Freiheit lassen, in welcher allein, und nicht in Ministerialrescript und Handels- und Fabrikantenkammern, die rechte Weisheit zu seiner wahrhaft wohlthätigen Leitung und Behandlung liegt. Finanzzölle sind in unseren Verhältnissen für die meisten Staaten nicht zu entbehren, sind aber einer Umsichtung fähig, bei welcher ihre Nachtheile sich auf jenes kleinste Maß beschränken, welches von jeder menschlichen Anstalt und Maßregel unzertrennlich ist, während diese Nachtheile sofort unberechenbar zunehmen, zugleich aber auch der wirkliche, der natürliche Zweck der Zölle gefährdet wird, sobald sich die Schutzzöllnerei in die Sache einmischt. Allerdings hatte sich das Mercantilsystem zuerst dadurch bei der „Finanzpartei", mit welcher es lange Zeit in gar trauten Bunde ging, beliebt gemacht, daß es ihr neue Vermehrung zu Zöllen- und Zollerhöhungen darbot. Aber die Finanzmänner entdeckten allmälig, daß ihre guten Freunde von dem Manufakturfache sich die besten Vortheile an dem Geschäft zu vermitteln wußten und ihnen nur das Geschäftige von der Sache ließen. Das mag sie wol empfänglicher gemacht haben, auch die volkswirthschaftlichen Nachtheile der Schutzzölle zu erkennen und zu beherzigen.

Die Gegner der Zölle sind theils solche, welche in der That hauptsächlich die Beschränkung der Handelsfreiheit beklagen, die sie in den Wirkungen der Zölle erblicken. Theils fassen sie vornehmlich die künstliche Vertheuerung zahlreicher Genußartikel, die Höhe der darin liegenden Besteuerung und deren, wie sie meinen, ungleichmäßige, folglich ungerechte Vertheilung ins Auge. Theils haben sie gegen die besondere Art und Weise der anderweiten Einrichtung der Zölle mancherlei Bedenken. Sie finden darin viel Beiläufiges für den Verkehr, berechnen, wie kostspielig die Erhebung dieser Abgaben sei, einen wie großen Theil sie den Steuerpflichtigen abnehme, der gar nicht in die Kassen des Staats komme, rügen den Mangel an Klarheit und Sicherheit in dem Ganzen, fassen selbst staatsrechtliche Bedenken in Betreff des Steuerbewilligungsrechts, und nehmen besonders an dem durch die Zölle erzeugten Schleichhandel und seinen sittlichen Nachtheilen großen und gerechten Anstoß. Die letzteren Gegner möchten am liebsten allen Bedarf des Staats durch eine einzige große Einkommensteuer decken, jedenfalls aber nur directe Steuern angewendet wissen. Sie verlangen Unmögliches, sie verkennen die Wirklichkeit der Verhältnisse. Der Bedarf unserer Staaten, hinsichtlich dessen wir bei zunehmender Dichtigkeit der Bevölkerung und gesteigerter Bedeutsamkeit der gesellschaftlichen Aufgaben wol eine Veränderung in Betreff seiner Gegenstände, nicht aber eine Verminderung seines Maßes zu hoffen wagen, ist viel zu groß, als daß nicht seine Deckung durch eine einzige Einkommensteuer diese zu einer furchtbar drückenden machen müßte, bei welcher die gerechte Ungleichheit und Unbilligkeit äußerst empfindlich fallen würde, und die folglich eine gegen alle Einwendungen gesicherte Abschätzung voraussetzte. Dies ist aber ohne das

Graf von Reisach, Erzbischof von München-Freising.

Digitized by Google

unsicherste, gehässigste und nachtheiligste Eindringen in die Privat- und Geschäftsverhältnisse auch nicht annähernd ausgeschlossen sein, es würde schon über die Grenzlinie kaum eine Verneinung zu erlangen sein, und jede Woche mehre umfüllen, und man würde kaum mit Büchern erreichen können.

Jedenfalls aber würde der Redliche und Gewissenhafte vielfach und auf sehr lästige Weise den schlauen Umgehungen und Schleichhandlungen überlegen sein müssen. Es geht nicht anders: man darf der Gleichmäßigkeit, vollends Verhältnißmäßigkeit und Gerechtigkeit der Besteuerung nicht in der einzelnen Steuer, wie sie sich in der Praxis gestaltet, Genugthuung suchen. Man muß sie großen von Steuern haben, von denen ihr einzelne so eingerichtet ist, daß sie mit möglichst geringer Belästigung, und so, daß sie sie fast gar nicht bemerken, sich unvermeidliche Ungleichheiten schließlich vollständig ausgleichen und verschwinden. Es ist dies nicht erschwinden lassen. Man wird daher vom Einkommen und Vermögen vorerst einen Maßstab und einen bestimmten Grad solcher Berücksichtigungsfähigkeit herausnehmen haben, deren Verbrauch sich am Durchschnitte nach dem Einkommen richtet und mit diesem Maß der Steuer nichts genug bestimmt, daß, daß sie keinen erheblichen Einfluß auf Verminderung des Verbrauchs äußern kann, so muß man sich mit Wahrscheinlichkeit genauer treffen, als es irgend eine direkte Abschätzung jemals zu vermitteln im Stande gewesen wäre. Man hat bei der Rangeinkunft der Beamten, die sich nach Jahren richtet, darüber, daß, daß organisch anderer Beschäftigung, so allemal wirksamer und sicher, als alle mechanischen Einschätzungen der Menschen. Aber mehr von den bestimmten Abgestande verbraucht und folglich auch mehr versteuert, als sein Einkommen eigentlich betragen würde, so ist es auch gegen Wüstlinge, und wenn es ihm Schaden bringt, so wird der Steuerbetrag der geringste Theil dieses Schadens sein. Diese Steuern haben den Vortheil, daß man sie zur Wohlstande der Bevölkerung, folglich mit deren Zunahme zur Tragung der Steuerlast steigen und fallen. Ferner, wo sie freiwilligen Völkern eingeführt werden, werden sie bald, wenn sie den Leuten den Steuerzweck mehr mit Hand, denn sie nicht an bestimmte Termine der Steuerzahlung, machen sich überhaupt dann nur wenig Geschäft für Steuererhebung möglichst unbemerklich. Die eigentlichen Zahlen, welche die Besteuerung der Einkommen und Vermögen ergeben, das Gold im Wege des Geschäfts, mit andern Steuern, welche sie auf die Waaren schlagen und sich von den wirthschaftlichen Leuten lassen. Die Letzteren fällt vielleicht auf die Verzehrer, von denen ein guter Theil Jahr aus Jahr ein eine bestimmte Summe an Steuern entrichtet, ohne jemals daran zu denken, indem sie ihnen mit ihrem Einkommen den Genusse desselben und niemals in den Fall kommt, zu berechnen, wie viel von dem dafür gezahlten Preis eine Steuer beträgt, wie viel sie also für Steuern gezahlt haben. Und die Steuerlast würde, so sorgfältig die Verbindung zum Schleichhandel so sehr, daß sie der damit verbundene Gefahr nicht mehr werth wäre. Wo aber mit der Steuer gar lebendig aufgehört, ein eigentliches Gewerbe sich daraus entwickelt, das eigentlichen Zahler, nämlich Kaufleute und Fabrikanten, machen sich überhaupt dann nur wenig Geschäft für Steuererhebung möglichst unbemerklich. Die

auf die Polizei beziehen lassen, und erst am 12. ist das Verbrechen entdeckt worden. Der Leichnam sah noch in natürlichem Gewichsein und hat sofort eingesandet.

Aus Württemberg 24. Juni. In gegenwärtig starke Rauchwanderungen und zwar vorzugsweise von den vermögenden Leuten statt, die als einzigen Ausweg anführen, daß sie für ihre Familien eine ergiebigere Zukunft gründen wollen. Am 9. März fuhren von Heilbronn 240 Personen ab und gegen 3000 werden in diesem und den nächsten Monat noch folgen. Mögen sie ihr Ziel glücklich erreichen!

Die Universität Heidelberg hat nach den Landtagsprotokollen den Gesetzentwurf der Gewerbeordnung zum ersten Male durchgenommen, ohne daß irgend ein Antrag gestellt worden wären, mit Ausnahme des einen, daß die Herausgabe der Zeitschriften und Journale von der Lizenzirung abhängig sicht entnommen werden soll. Die Kammer erhob denselben zum Beschluß, die Regierung wird aber die unbedingte Freiheit für die Herausgabe von Tagesblättern sicher nicht genehmigen. Wie die Regierungsblätter, so sollen auch die Gymnasiallehrer eine außerordentliche Unterstützung erhalten, wie die Regierung beantragt hat.

(Karlsruher Bürgerfreund.)

Die badische II. Kammer hat einen ihrer eifrigsten Mitglieder verloren in der Abgeordneten Dr. Becker bei seiner Stelle niedergelegt. Er scheidet an seiner Wähler in Meersburg und Ueberlingen, daß nicht Ermattung es sei, welche ihn zu diesem Schritte bewogen; nicht Trägheit um sich zu schaffen, denn treue Uebergangung und Lust an der Arbeit kennen jene Berge nicht; „aber abweichende Meinungen in materieller und politischer Beziehung in Art und Weise, gegen Personen aufzutreten, welche am Ruder des öffentlichen Lebens unterhalten sollen, wende der ernste Mann ermahnt, sie entmuthigen und führen zu steter Spaltungen unter Denjenigen, welche ein gleiches Ziel in gemeinsamer Arbeit in der Kammer zu erfolgen und gemeinsame Befriedigung suchen müssen in Mitte der Landesvertretung, daß ergeben und dargestellt, verschieden und bestaltgetragen, Mittel zu Uebergangung, die Gegner zu ehren und — und wer es mit der Sache des Volks und der Freiheit gut meint, muß mit sich zu Rathe gehen, ob es nicht seine Pflicht sei, durch persönliche Opfer die Einigkeit und Gemeinschaftlichkeit der Handlung wiederherzustellen." Es geht daraus hervor, welche Spaltung in die liberale Partei Baden's gekommen sein muß, wie sie sich bei der Wahl eines Nachfolgers Becker's, wie auch bei einen nächsten Landtag von drei privilegirter Art schicken, als die letzten beiden gezeigt.

Im Großherzogthum Hessen-Darmstadt in Marburg, hat die Buchgewerbe und Verbindung des Professors Stahl-Schellingschen, Dr. Bodenstedt, eine Zeitschrift ins Leben gerufen, die in marburger Schleife, Schreiber Jordan's politischen Talentmasseure, war unter's nun kurzer Paus, indem das Oberhof erklärte, daß die Zeitschrift ohne Concession unstatthaft sei. Die Anklage, welche gegen ihn erhoben werden ist, lautet auf Majestätsbeleidigung und Aufreizung zur Unzufriedenheit durch Verbreitung falscher Gerüchte. Es haltenden, zu London in deutscher Sprache erscheinenden Blatte, welches er von einer Reise nach England mitgebracht und welchem Fremden als Curiosum gelten. Wie gesagt, ist sich auf dasselbe Gesetz von 1795, auf welches das erste Erkenntniß gegen Dr. Jordan zugestützt worden war, und gibt ein neues Zeugniß dafür, wie recht es gethan, sich dem ältere Gesetze nicht als Schreckbilder bestehen zu lassen. Man ist hier gespannt auf den Ausgang dieses Prozesses. Noch allgemeiner Unzufriedenheit hat die Aufhebung aller Braunkohlenconcessionen auf drei Monat erregt, die als ein schädliches Mittel zu andern Zwecken benutzt worden sind, und nur Schaden stiften kann, da selbst die großen Bedürfnisse von Frankfurt Concessionen nicht zu Braunkohlenfabrikationen gestatten dürfen.

Aus der Schweiz wird berichtet, daß es wieder einmal zu einem Zusammenstoß zwischen den Radicalen und den Conservativen gekommen. In Luzern hatte bei der Wahl eines Mitgliedes der großen Rathe statt, bei der die Conservativen siegten. Noch war die Wahl nicht vollendet, reiche Schaaren von Patrioten an, das Gesellschaftshaus des conservativen Vereins Eisenarme ansgestürmt, wobei sogar Schüsse fielen. Da trat der Staatsrath zusammen und beschloß, die Bewaffneten auf den Schlachtfeld zu rufen, um sie einzuwirken und das Gesellschaftshaus zu besetzen und zu durchsuchen. In diesem Haus sollen Waffen, Munition und ähnliche Werkzeuge vor, die vom Staatsrath als Waffen erklärt wurden, worauf die Verhaftung der Personen auf einen Herd von Unruhen ausstellte. Die Gefangenen wurden sie sich selber und bedurften seiner weiteren Erklärung. —

In Freiburg hat man am 19 Februar, dem Jahrestage des Jahrhunderts beschuldigt, von den außerordentlichen Bezirkscivilen bestimmt, den Cavalleriedienern Wuch: hat der Staatsrath beschlossen, vor den Kriegsgericht zu stellen, weil er in der Nacht vom 6. zum 7. Januar der Colonne des Anzüglichen von Bol beggangen daselbst von fernern Verzichten abmahnte, indem er sie zugestehen, ihre Sache sei fehlgeschlagen. Faß scheint es, die frommen Leute in Freiburg bedauern, daß durch diese Warnung ein Blutbad verhütet worden ist. — Der große Rath von Genf hat den Antrag der Hrn. Pond und Fazy-Pasteur, die Organisation der protestantischen Kirche einer besondern Sonder zu überlassen, verworfen.

Der Kirchenstaat ist in der letzten Zeit mehrfach durch Handel zwischen den verschiedenen Parteien kranzhaft geworden, so in Faenza, wo es Totte und Verwundete auf beiden Seiten gab und die Ruhe nur durch Herbeiziehung von Militair wieder hergestellt werden konnte. In mehren Orten sind Verschwörungen entdeckt worden, deren Mitglieder, Geistliche und Laien, aus religiöser Besorgniß oder Unduldsamkeit gegen die gegenwärtige Regierung geführt sind. Diese aber läßt sich in ihren freisinnigen Bestrebungen nicht aufhalten und zeigt sich nunmehr auch in Religionssachen duldsamer, als es anfangs den Anschein gemmnen wollte. So hat der Papst Pius IX. zur Bannerung der Statuten zu einem Verbrechen gegeben, der ohne Unterschied des Glaubens zur Virtuti et Merito ertheilt werden soll. Der türkische Gesandte Schefik-Effendi hat auf der Hand des Papstes eine reich mit Brillanten besetzte Kasmir erhalten, und wieder das Bildniß des Papstes dargestellt ist, und die er als Anhang auf der Brust tragen will. Gewiß, unser Jahrhundert bietet seltsame Gegensätze, sagt die N. Z. in dieser Nachricht her. Protestantismus im Kriegsrath bekanntlich verboten worden, ist freilich eine Thatsache, die aber zur Begründung der Beschuldigung einer widersinnigen Absicht berechnet noch lange nicht ausreicht.

Nachrichten aus Portugal berichten von den Bewegungen des seit zwei zwanzig Mate während des Bürgerkrieges angekommenen Prinzen Ferdinand Coburg, eines Onkels des Königs, des neuen preußischen Gesandten Sir Hamilton Browne und des Obersten Wolff, des Königin zu Pferde, Chef der persönlichen Leibwache, des ungarischen Kampfes angenommen, allein die Königin und ihre Räthe wollten nichts von einem Bürgerkrieg wissen, worauf Cabrian im Juli ihren Entlassung einreichte, die Königin annahm und völlig anerkannt, sich erboten hat, diesselben nöthigenfalls mit Waffen durchzusetzen. Demzufolge hat Cabrian Lissabon nach der Oporto, ohne Etwas zu unternehmen, wieder die Anhänglichkeiten zum Theil aufgerufen waren, und den Anarchisten zu Oporto, die sich der Person des Herzogs von Palmella bemächtigt hatten, ihn gefangen, ihn als Geisel zu behalten drohten, ist es dem Herzog von Saldanha Unterstützer durch die ermarteten Truppen gelungen, die Ruhe wieder herzustellen. Die Königin hat ihn zum Marquis von Saldanha ernannt und ihm die Würde eines Großkreuzes des Thurm- und Schwertordens verliehen. Der Marschall Saldanha soll sich nach Oporto begeben haben, um die Ruhe daselbst wieder herzustellen. Die Königin wollte die Sache übertragen und hat endlich informiert eingewilligt, daß Porto nach Catalonien, Gondra nach Alexandrien gesendet werden. In den letzten Cortes-Sitzungen hat Cabrian verlauten lassen, daß Portugal sich, 3. B. die anzuwärtigen Angelegenheiten betreffend, dem Moderado Herrn Donoso Cortes Verantwortung zu einem Botschafter in Paris, wo er ersehen es sich gegen den Einfluß Frankreichs in Algerien und England in Portugal aufgetreten, den er für Spanien in Anspruch nahm. Die Cortes haben sich für Verfassung, und Herr Donoso Cortes nahm seinen Antrag schleunigst zurück, den er vorgestern Abend in der Deputirtenkammer und gestern Abend in seine patriotische Hartschnade brachte. Nach dem verwerfenden Kriegsschauspiel wurden immer neue Verhaftungen gemacht, und es ist nicht zu bezweifeln, daß sie noch fortdauern werden, als die katholische Bewegung immer weiter um sich greift, und der 19. März als der Tag des allgemeinen Aufstands erwartet wird. Die Gesandten Frankreichs von Spanien, Königin Christine, aber hat Spanien verlassen und ist am 14. März in ihrem Palais in Paris angekommen. Noch sind fortwährend Gerüchte von Ehen im Umlauf, die neuesten Extravanzie anzulegen, und um eine neue Hochzeit von 40 Millionen, welche die deutschlich ihren glänzenden Stande durch prachtvolle Bauten zu guten Zinsen vorzuschießen.

In der französischen Deputirtenkammer wurde ein Vorschlag des Hrn. Achille Fould auf Anlagung der effentlichen Schuld von den 11,584,883 Fr. 32 Centen, die von der Regierung für das Budget von 1844 und 21 Centimes 1845 zurückgekauft worden sind, verworfen. Der Wahlreformantrag des Hrn. Duvergier de Hauranne ist dagegen durch die Tagesordnung abgethan und hat darauf die erste Lesung gefunden, worüber das Journal des Debats seinen Bericht nicht verdrießen kann, ein Beweis, wie unangenehm er der Regierung ist. Die Begründung desselben wird auf den 22 März anberaumt. Der Regierungsantrag auf Anlegung von Militairstrassen in Algerien hat in den Bureaux unterschiedlichen Widerstand gefunden und es stehen ihm wesentliche Veränderungen bevor, wenn er auch nicht ganz verworfen wird. Ein Regierungsantrag auf Errichtung eines Domcapitels von St. Denis setzt die katholische und die Universitätspartei in große Bewegung, indem die erstere eine Schmälerung der Einkünfte des Klerus, die andere ein Hinderniß der nothwendigen Schranken gegen die Uebergriffe der Geistlichkeit darin erblickt. Die Stellen in derselben hat der König zu vergeben und es läßt sich somit erwarten, daß, da auf diesem Domcapitel die meisten Bischöfe berufen werden, die höhere Geistlichkeit mehr an das temporelle Interesse gefesselt werden wird, als dies bisher der Fall war. Namentlich kommt der an die Stelle des verstorbenen Justizministers Martin du Nord in Vorschlag gebrachte Hr. Hebert durch diesen Antrag in Verlegenheit, da er seinen Grundsätzen schnurstracks zuwiderläuft.

In dritten Unterhause wurde die auf acht Tage vertagte Debatte über Herrn Hume's Antrag wegen der britannischen russischen Anleihe fortgesetzt und dann abermals bis zum 16 März vertagt. Die sich geltend machenden Ansichten über die Unterleihung Anklage waren sehr mannigfaltiger Art und zum Theil selbst irrthümlich, so die des sonst gerstreichen Sir Bewering, der Vorgang mit Rußland bedrohe an sich die unbedingtheit eines kleinen Staates in Europa, und Herr Hume selbst, der dieselbe als eine rechtlosen Unterstützen durchaus gerechtfertigt, und sprach daher sogar gegen seinen Antrag. Obwohl gegen Herrn Hume erklärte sich Sir Robert Peel, indem er in der Einverleibung den Krakau eine den Verträgen zuwiderlaufende Handlung sehen müsse, und Rußland auf Verletzung der Verfassung der Verpflichtung gegen Aufland, um so mehr, als er wegen Tarn und Gitsadon der Verträge ganz anderer Meinung sei, als Herr Gnizot, und namentlich gegen dessen Behauptungen und Französisch Recht, sich von Verpflichtungen der Verträge freizumachen, weil es Andere gethan, protestire. Er gab unbedingter nach von Manchester und Lord Palmerston seiner volle Zustimmung zu seiner Haltung in dieser Angelegenheit zu erkennen. In der Sitzung vom 12. März wurde über das neue reiche Armengesetz verhandelt, resten Grundsätze und Einzelnheiten lord John Russell darlegte. Bei den leitenden Grundbestimmen findet dasselbe heftigen Widerstand, weil es den Dürftigen das Recht auf Unterstützung von Seiten der Begüterten nehme, und die Gegner desselben hoffen auf eine Einsprüfung in Irland zu hindern. Eine Deputation der reichen Partei war am 6. März bei Lord J. Russell, um demselben eine Reihe von Beschlüssen zu übergeben, die eine Verbannung irischer Paupers ins Unterhandlungsgebiet gegen beliebe gefaßt hat; er gab ihnen aber wenig Hoffnung, sich zu großen Aenderungen der vorliegenden Bills verstehen zu können. Im Oberhause wurde auf Lord Brougham's Antrag eine Commission zur Untersuchung der Mängel der Criminalgesetzgebung, besonders in Bezug auf jugendliche Verbrecher, ernannt, sowie eine Anzahl von Privatbills verhandelt, die kein allgemeines Interesse haben.

Der Herzog von Orleans ist in England und der Flotte ist noch nicht ausgetauscht. Nachrichten aus Konstantinopel zufolge hat der Sultan den Pfeil König Otto's zwar beschiedigend gefunden, indeß wird immer noch für den Besitzen Waffenrat noch besten Bücksicht eine Genugthuung von Seiten Kalerisie in Anspruch genommen, die man in Athen nicht bewilligen wird, so daß immer noch ernste Verwicklungen bevorstehen. Bekt der Stars des Ministers Aetetin die Folge davon sein, daß die Verantwortlichkeit für die Worte des Königs auf sich genommen, so würde die französische Politik in Griechenland eine enge Schlappe erleiden. Allein sogar Oesterreich steht dies Mal auf Seiten der Türkei.

Die Inthronisation des Erzbischofs von München-Freysing.

Nachdem am 24. Januar der päpstliche Nuntius dem erwählten und bestätigten neuen Haupte der Kirche Bayerns, dem Grafen von Reisach in der Metropolitankirche der Hauptstadt das heilige Pallium übergeben und bei dieser Gelegenheit das Hochamt abgehalten hatte, verkündeten am Nachmittag die Glocken, daß Tags darauf der feierliche Einzug des Erzbischofs in die Metropolitankirche durch die Straßen der Residenz vor sich gehen werde. Eine unabsehbare Menschenmenge drängte sich am 25. in den Gassen und Straßen München's, durch welche sich der Zug nach dem bekanntgemachten Programme bewegen sollte. Die Hauptstadt, die Geistlichkeit, der Magistrat, die Schuljugend u. s. w. theilnahmen, kam von der ludwigskirche her, wo dem Erzbischof die ersten Augen und der Hut gereicht worden waren. An der Hauptkirche empfing das Metropolitankapitel und der gesammte Klerus der Stadt und der Vorstädte den neuen Oberhirten, dem in dieser Kirche die Pontifikalkleider angethan wurden. Nachdem dies geschehen, trat er unter den Thronhimmel, und nun setzte sich der Zug nach der Metropolitankirche in Bewegung, während von den Canteren das: Sacerdos et pontifex und das Vere sacerdos magnus! gesungen ward. Im Hauptportale des Kirchgebäudes empfing das Domcapitel das Domprobstes das Asperserium und ward von demselben incensirt. In der Kirche selbst schloß dann die Feierlichkeit damit, daß der Archiepiskopitz unter dem Baldachin der Cagelliest und Glockengeläute von den Domthürmen und vielen Bürgerthürmen des Kapitels, den Canonicus und Beamten mittelst Handkusses die Huldigung erhielt und darauf seinen erzbischöflichen Segen ertheilte.

Zu dem an demselben Tage erschienenen Hirtenbriefe, dessen einer Theil sich, wie üblich, an die Geistlichkeit, der andere an die Laien der Erzdiöcese wendet, verkündet der Erzbischof — nachdem er zunächst seine Trauer über das Ableben seines großen Vorgängers lobbar Ausdruck und seine

Digitized by Google

Anerkennung der Verdienste desselben in Bezug auf die Wiedererweckung religiösen Sinnes und christlicher Zucht durch Begründung oder Wiederherstellung der dazu geeigneten geistlichen Anstalten, und nachdem er ferner ausgesprochen, wie schwer es ihm gefallen sei, aus einem beschränkten Wirkungskreise in einen so umfangreichen berufen zu werden — daß er sich dem Willen Gottes unterworfen habe und Besitz nehme von dem Throne des heiligen Cyprianus, als der zweite Erzbischof auf demselben, nachdem vorher, in einer Zeit von elf Jahrhunderten einundzwanzig Bischöfe Karthagos ihn inne gehabt. Der Erzbischof wendet sich darauf an den Klerus, sagt ihnen, daß er auf ihre Gesinnung zählen müsse bei seinem Amte und stellt ihnen ihren Beruf und die Pflichten dessen vor, der in Wahrheit ein Priester sei. Er rühmt die Gewalt eines solchen in geistlicher Beziehung, die ihm zustehe, und fährt dann fort: „Wollet nicht verlachen, mit dieser Weit Feinde zu machen, oder denket nicht, daß es möglich sei, durch Nachgiebigkeit und Freundlichkeit gegen sie, durch Verhüllungen und Anbiedrungen der Gebote Gottes und der Kirche, durch liebliche Reden in ihrem Sinne und ihrer Ausdrucksweise, durch ihre Wissenschaft und auf ihren Wegen irgend etwas für das Reich Gottes zu retten oder zu erwerben. Nein, das Wort an die Schlange bleibt Sehen: ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe — d. h. der Mutter der Lebendigen der Kirche — deinem Samen und ihrem Samen; sie wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihrer Ferse nachstellen.“

Inthronisation des Erzbischofs von München-Freising in der Kathedrale zu München.

Bedenken wir diese Worte! es ist ganz in dem richtigen Bewußtsein über die Unversöhnbarkeit beider Mächte gesprochen, wenn es z. B. heißt: „Wollet nicht verlachen, mit dieser Welt Feinde zu machen, oder denket nicht, daß es möglich sei, durch Nachgiebigkeit und Freundlichkeit gegen sie, durch Verhüllungen und Anbiedrungen der Gebote Gottes und der Kirche, durch liebliche Reden in ihrem Sinne und ihrer Ausdrucksweise, durch ihre Wissenschaft und auf ihren Wegen irgend etwas für das Reich Gottes zu retten oder zu erwerben. Nein, das Wort an die Schlange bleibt Sehen: ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe — d. h. der Mutter der Lebendigen der Kirche — deinem Samen und ihrem Samen; sie wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihrer Ferse nachstellen.“

Ebenso spricht sich der Brief im zweiten Theile gegen die Laien aus. Er warnt sie vor Denjenigen, die unter der Vorspiegelung, ihr religiöses Leben bessern und fördern zu wollen, ihnen statt des befestigenden Glaubens eine aus sogenannten Vernunftgründen zusammengeborgte, aber schale und kraftlose Ueberzeugung predigten: die gewisse Hoffnung des Christenthums auf eine dereinstige Auferstehung werde in eine unbestimmte Ahnung, daß es eine Fortdauer der Seele nach dem Tode gebe, die von dem Glauben und der Hoffnung unabtrennbare Liebe in eine schwächliche Empfindsamkeit umgewandelt, die sich Gott kaum noch als einen gerechten und wahrhaftigen, sondern als einen bloßen Geber von Wohlsein und Behagen vorzustellen vermöge. Denn das Trugbild zügelloser Freiheit der menschlichen Vernunft habe in seinem Gefolge unersättliches Verlangen nach irdischen Gütern und den Besitzthümern dieser Welt, welche das Christenthum verachten lehre. — Beiläufig ein Gob, den die Erfahrung so sehr bestätigt, daß gleichzeitig in Frankreich und Deutschland die Bollendung der Menschheit in der unbedingten Hingabe an die sinnlichen Triebe sogar wissenschaftlich gesucht wird, nachdem die Auflehnung der Lehre schon seit Jahrzehnten vorangeschritten ist.

So sei es zu erklären, wenn die Apostel des Irrthums an den ewigen Gütern vorzweifelnd, sich in das nie stillstehende Triebrad der Begier nach zeitlichem Erwerb stürzten, wenn sie das Volk mit goldenen Träumen von großen Handels- und Gewerbsunternehmungen berückten, welche überall die einfachen bürgerlichen Nahrungszweige behinderten und nach und nach zerstörten; wenn sie dann die arme ver-

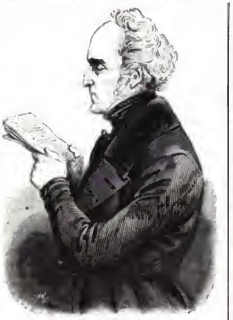
Ergänzen Dingen, knüpft aber daran die Ermahnung zur Erfüllung der jenen höchsten Rechten entsprechenden Pflichten, der Nachfolge Christi und des Kampfes gegen die Welt, welche die Frommen der Kirche und der Religion überhaupt zu entfremden, sie theils drohend, theils verheißend, den Getreuen Spott und Verachtung, den Untreuen Gelb, Ehre und Lust bietend, auf ihre Seite zu ziehen sucht. Diese Ermahnungen bilden den Eingang zu einer Betrachtung dessen, was sich neuerdings innerhalb der katholischen Kirche kundgegeben. Der Hirtenbrief gedenkt der religiösen Bewegung der Gegenwart so, wie er ihrer seiner Stellung und zweifelsohne auch seiner Ueberzeugung nach gedenken mußte. Es sind harte, schroffe, zum Theil sehr harte, aber auf dem Standpunkte, den der positive Glaube der sich überstehenden Vernunft, „dem Geiste blendete Augen so sich rissen, wenn sie endlich ganze kommende Geschlechter mit der sittlichen Fäulniß ihres Lebens vergifteten. — Ueber sind diese Bemerkungen nur zu wahr und treffen den Schaden der Zeit nur zu empfindlich, als daß sie von der großen verblendeten Menge anders als mit der entschiedensten Ungunst aufgenommen werden konnten; sie rufe ihr: Kreuzige! heute wie vor 1800 Jahren, so oft ihr die Wahrheit entschieden entgegentritt.

Den Schluß des Schreibens bildet eine Ermahnung, fest zu stehen auf dem Fels der wahren Kirche Gottes, kindlich zu vertrauen und zu beten ohn Unterlaß zur heiligen Jungfrau und den Patronen der Erzdiöcese für die Kirche, für ihr oberstes Haupt, für den Verfasser selbst, für König und Vaterland.

Digitized by Google

Fourier und das Glück der Menschheit.

Von der ersten christlichen Gemeinde wird geschrieben: „Alle aber die gläubig waren worden, waren bei einander und hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und Habe verkauften sie und theileten sie aus unter Alle, nachdem Jedermann noth war", und Niemand wird in Zweifel ziehen, daß, wenn heute noch alle Die, welche sich Christen nennen, nach dieser Regel leben wollten, allerdings nicht von himmlischen Reichthümern, gewiß aber auch nicht von dem Elende die Rede sein könnte, welches gegenwärtig die Welt umlagert und Niemanden zu ruhigem Genusse kommen läßt; die Reichen nicht aus Furcht, die Armen nicht aus Mangel. Und ließe man auch nur die letzte noch gelten: „Ihr Nahrung und Kleidung habet, so lasset Euch begnügen," oder die Ermahnung: „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern schaffe mit seinen Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben den Dürftigen," in wörtlichem Sinne die allgemeine Noth nicht gehoben, das Verhalten aber der Menschen zur Noth ein so ganz anderes sein, daß die übrig bleibende Noth kaum noch wahrgenommen werden würde. Nun ist weder das Christenthum befolgt geblieben, welches vor achtzehnhundert Jahren in unvergänglicher Klarheit in die Welt trat, die Christen aber sind andere geworden und haben mit dem Glauben auch die Kraft der Liebe verloren, die im Glauben thätig ist. Je mehr aber die ungeistlichen und altweltlichen Fabeln überhand genommen haben, und je allgemeiner den Weltsinn der Liebe dem Eifer des Geschäftes das Feld geräumt hat, desto sehnsüchtiger ist in vielen begabten Seelen, denen gleichwol das Christenthum fremd geblieben ist, das Bedürfniß erwacht, einen Weg zu suchen, welcher zur Hebung des menschlichen Jammers, vor allen Dingen aber zur Ausgleichung des Mißverhältnisses zwischen Armuth und Reichthum führen könnte. Es ist sehr natürlich, daß dieses Bedürfniß zuerst und am mächtigsten in den Ländern hervorgetreten ist, wo die erfaurte Kirche fast alle wärmere Naturen von sich ausscheiden sah, und dort, wo zwei volle Geschlechter aufgewachsen waren, ohne irgend etwas Genügsel vom Christenthum erfahren zu haben, weil der ausgesprochene Abfall



Charles Fourier.

und die allgemeine Vergiftung nur allmälig einer bessern Gestaltung weichen.

Der Sozialismus, der Fourierismus, — nach den neuesten Forschungen die Jüngst eines Stammes — und der Communismus sind die Heilmittel, welche uns nacheinander und zum Theil noch jetzt als die verkündigt werden, die den zerrütteten Zuständen der Gesellschaft eine neue haltbare Grundlage geben sollen. Richard Owen in England und Graf St. Simon in Frankreich waren die Begründer des

ersteren, obschon sie nur das Allgemeinste, die Verbesserung der menschlichen Zustände durch Vergesellschaftung, gemein hatten, im Uebrigen aber so ganz in den Eigenthumlichkeiten der verschiedenen Völker wurzeln, daß sie nach ganz entgegengesetzten Richtungen auslaufen. Beide sind überumfassende Stufen: Owen fand selbst in England keinen ausdauernden Anklang und verpflanzte seine Ideen nach Amerika, wo die von ihm gestiftete Colonie ihrem nahen Ende entgegenlebt, ohne die gehofften Früchte zu bringen. Graf St. Simon, geb. zu Paris am 17. Oct. 1760, Sohn und Erbe einer der ältesten Familien Frankreichs, im 23. Jahre Oberst, starb am 19. Mai 1825 in den ärmlichsten Umständen, und obwol von seinen Schülern, unter welchen sich besonders Thomas finden, als der Stifter einer neuen Religion verehrt, gab ihm seine Lehre doch so wenig Frieden, daß er schon zwei Jahre vor seinem Tode versuchte, seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende zu machen. Die Wissenschaft verdankt ihm die Entdeckung des Grundsatzes der modernen Liberalen: Geh weg und laß mich herrschen, und die der nahenden Scheidung zwischen der Klasse der Besitzenden und der Arbeiter. Seine Lehre fand in Bazard, dem berühmten Haupte der Carbonari, und in Enfantin zwei Verkündigerd, von denen jener die soziale, dieser die religiöse Seite zurzubilden bemüht war. Die Emancipation der Frauen, von Enfantin in den Lehrdogmen des „Neuen Christenthums" aufgenommen, trennte die beiden Häupter; Bazard starb an gebrochenem Herzen; Enfantin machte in Menilmontant einen Versuch der praktischen Ausführung seiner Lehre, welcher vollkommen mislang, und ein Proceß wegen Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit, der geschlossene Gesellschaften brachte der ganzen Sache ein Ende.

Auf den Trümmern des St. Simonismus erhob sich die Schule Fourier's, der mit St. Simon das Ziel: Verbesserung des Loses der arbeitenden Classen, gemein hatte, von demselben aber in den Mitteln sehr wesentlich sich unterschied. St. Simon wollte eine neue Religion thätiger Brüderliebe, dieser eine neue Gestaltung der menschlichen Gesellschaft auf dem Wege wissenschaftlicher Ueberzeugung hervorrufen. St. Simon ließ von dem Gebote des Christenthums: Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von gan-

Eine Phantasterei nach Fourier's System.

Digitized by Google

ger Seele, von ganzem Gemüthe und von allen Denen Kräften, und Denen Nächsten als Sich selbst, mindestens dieses zweite noch gethan: Fourier wußte vom Ehrlichenthun gar nichts und stellte den Reichthum als das allein Erstrebenswerthe Gut an die Spitze seiner Ideenwelt. Beide wollen die Unabhängigkeit der Einzelnen durch den Besitz ihrer Arbeitskraft, und Beide haben mit den Communisten gemein, daß sie in der sozialischen Vertheilung der Güter die Lösung alles Lebens auf der Welt sehen. Während aber die Communisten da nöthig mit bewaffneter Hand eine Theilung aller Güter herbeiführen wollen, ohne an die Bewahrung dieser Ordnung zu denken, achten St. Simon und Fourier die bestehenden Rechte. Jener wollte durch Aufhebung des Erbrechts zu Gunsten seiner Kirche, die dann Jedem nach seiner Fähigkeit, jeder Fähigkeit nach ihrer Arbeit den ihr zukommenden Antheil am Gemeingute austheilen sollte, dieser durch freiwillige Aufgabe des Grundeigenthums und durch Vermehrung seiner Erzeugnisse das große Ziel erreichen, Jedem so viel Antheil an dem allgemeinen Gute zu verschaffen, als er begehrte. Beide Lehrgebäude beruhen auf dem Princip der Vergesellschaftung, in welchem St. Simon und seine Schule, wie Fourier und seine Nachfolger die unabweisbare Verbindung alles materiellen Wohlstandes anerkennen. Während aber die St. Simonisten das Haupt ihrer Kirche, den neuen Papst, auf den allseitigen Zutheilen von Bevorzugter und gemeinzusammengerakten Gutes ansetzen und kein persönliches Vermögen gestatten, läßt Fourier als Grundlage seiner Vergesellschaftung die Persönlichkeit, das persönliche Vermögen und die persönliche Leistung, ungetastet bestehen. Die drei wollen Harmonie: sie ist aber für Fourier blos Ausgleichung der bestehenden Verschiedenheiten, weil er sie blos als Mittel zur vollkommenen Entwickelung des Einzelnen kennt betrachtet, für St. Simon Aufhebung aller Unterschiede.

Beide Systeme sind neben einander entstanden, aber beide Gründer haben mögen von einander gewußt und Beide sind einer Zeit zuvor, die Saint Simon, weil vor der Julirevolution das Bürgerthum sich noch nicht vom Arbeiterthum geschieden hatte, Fourier, weil die Zeit der Ruhe für Frankreich noch nicht gekommen war, wo eine so schroff verschiedene hehre Aufmerksamkeit erregen und sich Bahn brechen konnte. Charles Fourier ist am 7. April 1772 in Besançon geboren, und am 10. Oct. 1837 in Paris gestorben. Sehn wohlhabender Kaufleute, hatte er seinen ausgezeichneten Unterricht genossen, zeigte sich früh als einen Mann von Geist und Thätig und wahrheitsliebend, so daß schon in seinem 5. Jahre eine Strafe über ihn verhängt wurde, weil er einem Kämmer, der ihn nach der Beschaffenheit einer Waare gefragt, die Wahrheit gesagt hatte. Frühzeitig trat seine Selbstständigkeit seine eigenthümliche Richtung dadurch, daß er 1799 wahrend einer großen Theuerung eine beträchtliche Menge Reis heimlich in das Meer werfen sollen mußte, um die Preise in der Höhe zu halten, und der Wunsch, einen solchen Verfahren des Handels abzuhelfen, trieb ihn zum Handeln. Im Verlauf der Revolution verlor er sein väterliches Vermögen, und trat, noch Knaben ermunternden Kriegsdienst, in Marseille als Kommis ein, was er bis zu seinem Lebensende geblieben ist. Es würde uns hier zu weit führen, wollten wir Fourier auf dem Wege, den er gemacht hat, bis zu seiner ersten Schrift zu begleiten, die unter dem Titel Théorie des quatre mouvements im Jahr 1808 erschien. Er suchte das Glück in der Harmonie des Genusses, das heißt in einem Leben, wo die Erde jeden Wunsch willig erfüllt und der Körper nie der Bedürftigkeit des Begehrens entmagdet: sein Buch ist jedoch nicht so vollendet und er ist sich selbst nicht zu wenig klar, um Eindruck zu machen. Er schrieb das Leben der Gesellschaft umgestalten, und doch schrint ihm nie eingefallen zu sein, daß die einflußreichen Classen dabei kein Interesse haben werden und daß von ihnen nicht erwartet werden kann, sie würden ihr Vermögen darangeben, um den Reichthum allgemein zu machen und dadurch von ihrer behaglichen Lage genau so viel aufzugeben, als erforderlich wäre, um alle Uebrigen auf gleiche Stufe des Wohlseins zu erheben, worin eben der unbeschränkte Genuß als das einzige Ziel des Lebens gelten gemacht wird. Anspielungen werden nur für höhere Natur gemacht.

In seinem ersten Werke liegt sein ganzes System beschlossen, und erst nach 14 Jahren beharrlichen Schweigens fand er sich veranlaßt, die einzelnen Durchsätze näher zu entwickeln, in welchem Zweck er 1822 seinen Traité de l'association agricole in zwei Bänden herausgab. In diesem Werke ist die vollständige Entwicklung der praktischen Seite des Systems enthalten: Handel, Ackerbau und Industrie sind vollständig geordnet. Also ist mit Zahlen belegt, er will Jeden überführen, daß auf diesem Wege es möglich ist, die Erde zu zwingen, auf jedem Punkte das volle Maß ihrer Früchte zu geben. Die Arbeit dient nur noch zum Vergnügen, die Begierden finden volle Befriedigung, alle Leidenschaften Verwendung zum allgemeinen Nutzen, und es ist keine unerfüllte Lust mehr übrig, so daß es auch kein Verbrechen, das Reich des ewigen Friedens ist angebrochen. Und alle diese Vortheile sollten nicht etwa auf Kosten irgend Jemandes erkauft — nur der erste Versuch macht einen namhaften Aufwand nöthig — sondern lediglich durch die erhöhte Production erzielt werden, so zwar, daß den Vermögenden sinkt bis schließlich die Zinsen gezahlt werden können, die sie bei der jetzt üblichen Unternehmungsweise von ihren Capitalien beziehen. Man weiß nicht, ist man den Mann bedauern oder belächeln, der sich an eine Ideen glaubte, daß er, wie Beranger erzählt, zehn Jahre lang jeden Mittag um 12 Uhr nach Hause ging, um den Millionär nicht zu verfehlen, der ihm die Mittel zur Ausführung seiner Vorschläge leihen sollte und der es bis heute nicht erfüllt hatte. Er hoffte vergebens: sein Millionär erschien, seine Werke wurden nicht besprochen, und er blieb unbemerkt.

Erst als die Julirevolution ein neues Leitalter in Frankreich hervorrief, als der Geburtsadel zum zweiten Male von seinen gelehrten Sklaven beraubt ging und das Bürgerthum mit dem Bürgerkönig zur Herrschaft gelangte, als der Socialismus, der Kommunismus und die allgemeine Aufmerksamkeit auf das Loos der Arbeiter, die Soldaten der Revolution, gelenkt hatte, da ging auch für ihn ein Stern der Hoffnung auf, denn es nahmen sich wissenschaftlicher Männer seiner Systeme an, und St. Simon hatte Vorher Consibérant, durchdrungen von der Kraft und Richtigkeit der Schätzerungen der gegenwärtigen verkehrten Zustände, sich mit der landwirthschaftlichen Vergesellschaftung, dem praktischen Mittelpunkt des Fourierismus, vertraut gemacht.

Jules Lechevalier hielt Vorlesungen über Fourier's Ansichten in Paris, Considérant in Metz, einige namhafte Gelehrte entwickelten seine Grundsätze in viel gelesenen Schriften, und in Versailles, Rouen, Lyon und Nancy, wie St. Simonismus zu Ehren getragen wurde, erstand das Phalanstère, eine Zeitschrift, welche der Verbreitung von Fourier's Ideen gewidmet war.

Endlich sind sich sogar der Mann, der sein nicht unbeträchtliches Vermögen zu einem praktischen Versuche bergab: Baudet-Dulary, Deputirter, räumte seine Ländereien in Condé sur Vesgres zu diesem Zwecke ein. Früher wurde das Unternehmen von Considérant geleitet, jetzt von Cantagrel zur Durchführung, das Unternehmen mislang gänzlich und hatte den schmählichen gänzlichen Untergang der Lehre zur Folge, da Viele verzweifelt, Viele beschämt wurden und im folgenden Jahre auch nicht Einer zu erscheinen aufgefordert.

In dieser bedenklichen Zeit hielt Victor Considérant nach Paris zurück und gab seine Doctrine sociale heraus, von deren Erscheinen die neue Erhebung der sozialen Schule sich herschreibt, welche in einer gründlichen Umgestaltung der Gesellschaft selbst das Heilmittel gegen die Leiden, von all den Elend erwartet, über welchen Daseen allgemeiner Unzufriedenheit zu herrschen scheint, und alle ihre Bestrebungen auf diesen Einzelpunkt richtet. Den diesem Standpunkt aus betrachtet die Bestrebung ist lange ist allgemeine Aufmerksamkeit an die Stelle des früheren Spottes getreten, freilich aber auch mit Bestätigung unendlichen Bemühungen, die Idee ins Auge gefaßt werden, die Gegenwirkenden Fourier's mit Eifer sich verschieden, deren es sich aber die deutlicher bewußt geworden zu sein scheint. Er starb 66 Jahre alt in den Armen seiner Freunde, arm wie er gelebt hatte, aber ohne den Mangel an Muth und Vertrauen, welche ihn auszeichneten. Sein Prospect, beschreibt ihn als hein und mager von Person, aber, führt er fort, seine Gesichtszüge sprechen einen schönen Charakter aus. In seinem Blick hat er etwas Tiefes und Bittere, etwas Erschütterndes, Prophetisches und seine Worte, aber sie verbänden das tiefe Geheimniß, dessen Erforschung er unter Spott und Theilnahmslosigkeit sein ganzes langes Leben gewidmet hatte.

Fourier ist davon ausgegangen, auf einem neuen Wege das Glück zu suchen, welches Alle begehren, ohne das wieder Religion noch Philosophie es bieten, denn jene kann nur auf ein künftiges Leben vertrösten, die Philosophie hat es noch nicht einmal bis zu dem Versuche gebracht, Jedem Gerechtigkeit zu verschaffen. Für Fourier ist das Glück die Befriedigung der Triebe, und weil jeder Trieb schon durch sein Dasein berechtigt ist, so hebt die Befriedigung die Sünde auf, welche nur bei Nichtbefriedigung, also in Folge der Sünde, ist. Weil nun aber die gewöhnlichen Leben der Mangel an Mitteln daß einzig wesentliche Hinderniß der Befriedigung der Triebe ist, so ist Liebe zum Reichthum das erste Erforderniß für den Weg zur Weisheit, und der Reichthum ist das Mittel des Glückes. So stellt sich uns in den Grundlagen des Fourierismus eine Lehre dar, die allerdings mit der Lehre des Christenthums im unbedingtesten Widerspruch steht: es zeigt sich aber, daß dort als bewußtes Ziel der Bestrebungen derselbe Materialismus verlegt wird, welcher in Deutschland mit thatsächlich die Triebfeder des großen Haufens ist, und uns öffentlich oder noch immer verleugnet wird. Die große Leicht, die Sonne als die einzig möglichen und damit als die allein berechtigten aufführt, sind die fünf Sinne, als Triebe des Lurus, Freundschaft, Liebe, Phygien und Familie, als Triebe der Genossenschaft oder der Gruppe, und die Triebe der Ordnung: der Trieb der Abwechslung — cabaliste — der Trieb der Verbindung — papillone — und der Trieb der Zusammenfassung — passion composite — auch als Begeisterung für ein bestimmtes Ziel zu bezeichnen. Die Harmonie aller dieser Bedingungen ist Bestimmung durch Gott.

Auch der Welt hat Fourier in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen, seine abenteuerlichen Ideen aber sparen selbst wieder aufgegeben, weshalb wir soviel zu der Kritik der bisherigen Zustände übergehen, wenn er allerdings Bestehendes gelassen hat, indem er ausschließend auf seine Vorgänger auf die Arbeit als Bedingung alles Reichthums und auf die unfaßlichen Kräfte kommeß, die in unsern einfachsten Stoffen blos genießen, ohne zu arbeiten, und weist auf unmittelbaren Besitz der Erde hin. Dieses Zugeständniß will er ein Ende gemacht wissen, denn so lange nicht Alle durch eigne Arbeit erzeugen, was sie bedürfen, ist noch keiner Ansicht ein richtiges Maß zwischen Besitz und Bedürfniß vorhanden, und Elend und Laster sind die Folgen. Auf ein billigen Vertheilung der Arbeit, nimmt Fourier an dem eigenschlichen Verhaltnis des Handels Anstoß und will, daß derselbe lediglich dem Zwecke des Austausches der verschiedenen Erzeugnisse der Arbeit zur Erhaltung des Genusses ohne Rücksicht auf einen Nebengewinn dienstbar sei.

In engster Verbindung mit dem Handel steht aber die Beziehungsweise, die eine doppelte ist, Gewerbthätigkeit und Landbau. Beide Erwerbszweige sollen Hand in Hand gehen, Hauptpfeiler des Reichthums und die Mütter des Handels. Beide leiden an großen Mängeln: jene weil sie den Menschen zwingt, die einmal gewählte Thätigkeit sein ganzes Leben hindurch, nicht selten auf Kosten seiner Neigungen und Fähigkeiten, zu betreiben, dieser weil das Land nur in großen Arbeitungen so vortheilhaften behaut werden kann, wie die Erzielung des höchsten Ertrags es fordert. Diese unbefriedigenden und unnatürlichen Zustände aufzuheben und eine Lage der Dinge herbeizuführen, die Niemanden etwas zu wünschen übrig läßt, ist nun der Schlußstein des Fourierismus. Weil aber Reichthum die Bedingung des Glücks und der Tugend ist, Reichthum aber Bedingung des Handelns, um zu jenem Ziel zu gelangen, vor allen Dingen weist in das Auge gefaßt werden, daß die Arbeit selbst zum Genuß werden kann, wenn jeder Mensch nur das zu thun braucht, was er gern thut. Dieses ist der Grundsatz, auf welchem Fourier sich durchaus der Meinung, daß wenn man nur die Menschen sich von Jugend auf ganz für sich entwickeln und ihnen die Freiheit des Wechsels läßt, sich für alle, auch die unangenehmsten Arbeiten Liebhaber finden würden, die sie gern besorgen würden. Sie werden nun landwirthschaftliche Speculationen und gewerblicher Neigung die Grundlage seiner neuen Einrichtungen, von denen er hofft, daß sie einmal angelegen und völlig durchgeführt, sich noch auch ganz von selbst über der ganze Erde verbreiten werden. Fourier will den gegenwärtigen Besitz, die Persönlichkeit und die geistige Begabung geachtet wissen, er will ein Reich des Friedens gründen und kann alle nicht an gewaltthätige Einführung denken, es bedürfte eine Phalanstère von Menschen, um diese überaus gehobene Bestheit und so unermessliche Genüsse, daß er nicht den mindesten Zweifel hegt, die Menschen werden freiwillig auf ihren Besitz verzichten und es wird auf diese Weise für Jeden ein Reich des Friedens und Glücks auf Erden gern, von selbst nachfolgen müssen. Auf eine Phalanstère rechnet Fourier etwa eine Quadratmeile Land mit 2 bis 3000 Seelen, welche ihren Landbesitz, ihr Capital und ihre Arbeitskräfte zusammenlegen, um darauf von allem diesem die Vereinigung bedingten gegenseitigen Nutzen zu ziehen. In einer solchen Seelenzahl werden sich nach seiner Meinung alle denkbaren Richtungen der Arbeitskräfte durch Verschiedenheit vereinen finden, welche mit Lust und Liebe die Arbeiten verrichten, was dem Gemeinbesten frommt. Es gibt heute, die gern früh aufstehen und spazieren gehen, diese werden als Hirten Dienste thun und den ihnen Spaziergängen die Heerden begleiten. Andere lieben die Gesellschaft, Begierde, Reden auszumachen, diese werden die Reinigung der Kleider besorgen: noch Andere wohlen, kochen und backen gern, und werden daher in der Gemeinschaft das Kochgeschäft in Kücher und Speisesaal, so wie den Dienst Vergnügungsorten wahlen. Viele bedürfen zu Erhaltung ihrer Gesundheit starker Bewegung, diese werden sich auf das Dreschen legen, und sie werden sich Schlösser und Schmiede, Pflüger und Säemänner, Zäcker und Bäcker unentbehrlich haben, wie zu Ludwig XVI. ein ausgezeichneter Schlosser mit regem ein König von Spanien gelernter Schuhmacher war. Jeder kann daher seiner Neigung folgen und sich bei dem oder den Geschäften einschreiben lassen, deren Betreibung ihm besonders zusagt. Weil aber wer mit Lust und Liebe arbeitet unendlich viel mehr fertig macht, als der gezwungene Arbeiter, und weil Lust und Liebe niemals aufhören, da jeder sie betreibt, die ihm wohl mehr unlustig, unzugezwungen verrichten kann, so werden alle Arbeiten, welche diese Gesell-

Digitized by Google

schaft lassen, einen weit höheren Ertrag abzuringen, und der Grund und Boden, den Jorckschkopf ängstigt und drückt, wird um das Drei- und Schfache mehr eintragen, als bisher. Es liegt daher in der Verwendung unseren Anzahl von Arbeit zu der Bedingung alles Glücks, dem Wohlstand, und viel Männern ein Recht entgegenstellen, in seine Verwendung bestehen, an seine Unentbehrlichkeit und an seine Berechtigung zu denken, denn wo Jemand Neigung haben kann, ist es unmöglich, ihn zu zwingen. Wie das Steigen und Fallen der Thermometer den leichten Zweig, welcher den Zeiger einer Maschine, durch die Kräfte der Gesellschaft, die Freundschaft, die Liebe, den Ehrgeiz und den Familienstolz, in Bewegung setzt, so wirkt für diese Art Familienverbindung kein treffenderes Beispiel, als das, welches bildliche — gezeigt und ohne allen Zwang für den Gedanken des Lesers, sich selbst zu finden, und daß sicher es, als es Jemand nur mit Mühe zu thun gedacht hatte. Es ist ein Bild, das sie sein möchten, deutlich wenig aber mit solchen, wie sie sind, denn es hätte sonst unmöglich das in den meisten Menschen überwiegende Prinzip der Eitelkeit, welches man durch den Hunger überwunden wird, so ganz unberücksichtigt gelassen, wie er dadurch wirklich unberücksichtigt geblieben hat. Der Blick gleicht in der Familienordnung einen Phalansterie wird uns wenigstens zeigen, wie Fourier sie seine Anhänger gebracht hat. Diese Gesellschaftung verbindet sich in der Regel in Familien und Gruppen von Arbeitsliebenden für jede zum Bestehen des Ganzen erforderliche Beschäftigung die leichte. Die Phalanx besteht, wie schon gesagt, aus 2— 3000 Menschen, eine gewaltige Zahl, um Gruppen von allen Beschäftigungsarten zusammenbauen, und doch nicht zu groß, um den Einzelnen noch übersehen zu lassen. In der Mitte des von ihr bewohnten Landstrichs erhebt sich das Phalansterie, der gemeinschaftliche Wohnsitz der Vereinigten, aus dem man, daß dasselbe etwa 4— 500 gewöhnliche Gebäude erbauen werden, so weit Niemand sich wundern, wenn dieses Gebäude mehr einem Palaste, als einem Wohnhause ähnlich schichter Landheit ähnelt. Die bedeutende Ersparniß an den Baukosten macht es aber möglich, nicht nur die Wohnungen der einzelnen Gesellschaften, sondern auch die Werkstätten, die Vorrathshäuser, die Versammlungssäle und was dahin gehört mit allem möglichen Verschwenden und in der bequemsten Weise zu errichten, worauf in Beziehung auf gemeinschaftliche Benutzung und Aufbewahrung der Werkzeuge und Erfparnisse großer Werth gelegt wird. Ein garten, dehnt es sich, auch in seiner äußeren Erscheinung dem System angepaßt, in zwei schönen Flügeln aus, welche die Räumen der Aeltern aufnehmen. In dem Mittelbau angebracht, schließt es weite Höfe ein, mit Bäumen bepflanzt, die Spaziergänge der Alten und der Genfionen. Auch herum liegen die Wiesen, die Aecker, die Gärten, in welchen Alles am zweckmäßigsten Orte, und vor dem Phalansterie erbaut sich der Thurm der Thurmuhr, welche die Zeit für die verschiedenen Arbeiten auf sehr geschmackvolle Weise ihre Stunden erhalten. Das Hospitalhaus enthält das Theater, die Bibliothek, die Versammlungssäle. Die Wohnungen, in den reichen Theil, durch eine breite, gedeckte und mit eisernen Gerüsten versehene Gallerie verbunden. Die Badeverwaltung, und den Alten zu Ehren mit einem Gewächshause für exotische Einsiedlerschaften, müssen mit freilich bitten, in Fourier selbst nachsuchen.

Der Unterschied des Vermögens macht nur durch den Zi Simonismus aufgehoben wird, so enthält das Phalansterie Wohnungen, die den verschiedensten, den höchsten und den niedrigsten Ansprüchen genügen. Aber auch die Niedrigsten unendlich schöner und besser, als man dieselben bei unsern Landleuten und Handwerkern in den meisten gewöhnlich findet. Jeder daher hat sich und zahlt nach seinem Bedarf die Miethe an die gemeinschaftliche Casse. Weil aber in vielen Dingen ungemeine Ersparniß durch gemeinschaftliche Herstellung gemacht werden können, wie z. B. durch Wasch- und Aufbewahrungsanstalten, durch gemeinschaftliche Besorgung der Kleidung und Erziehung der Kinder, so werden diese Geschäfte von der Phalanx übernommen und verhemmen den Gesellschaftern abverlangen. In der gemeinschaftlichen Speisehalle, aus welcher man sich aber auch die Speisen in seine Wohnung holen lassen kann, werden die Lebensarten Tage zu angemessen billigen Preisen gereichen, so daß Jeder, der Lust hat, seine Mahlzeit für sich allein zu verzehren, dieselbe in seiner Wohnung bereiten kann, wenn er dafür den Preis der gelieferten Speisen bezahlt. Dann kommt, das Kirche und Kirchhaus, da sie nur aus Liebhaberei erbauten, Alles viel besser machen werden, als bei jetzigen Verhältnissen, und der Gottesdienst werden wird sich selbst zu überleben und dies auch fortsamer zu thun.

Selbst die Kinder werden in die Kinderstube nach den Ansichten vertheilt, die übereinstimmen, die sich in geschäften, die gemüthlichen zusammengeführt, und so ganz wie jetzt die Mädchen mit der Puppe sich vergnügen, werden sich Mädchen und Frauen in hinreichender Zahl finden, die durch entsprechende Triebe zu der thätigsten Besorgung der verschiedenen Gruppen sich hingezogen fühlen. Für Verbrennen besorgen die Wäsche, reinigen Schuhe und Kleider, schneiden Stuben und Bänke, und sind so mehr, zu wechseln in ihre Geschäfte; Unthätigkeit hält sich nicht in der Phalanx kann, was er will. Luß und Liebe beseelt Alle, und die Wirthschaft, die im einzelnen Hause oft so treffliches besitzt sich, findet im Phalansterie ihre einfache aber vollkommene Harmonie.

Und derselbe Eifer, welche Luß, derselbe Trieb, herrscht auf dem Lande. Wir haben schon oben erwähnt, wie Hirten und Gärtner, wie Pflüger und Schmiede gefunden werden. Verabredetheit und Obsorge aber sorgen für diesen Vortheil und jedes Bedürfnissen. Es ist weiter Einhalt noch Neigung möglich; die Neigungen stehen in einiger Harmonie mit sich und mit Dem, was sie hervorbringen sollen, und Lüge es in eine Lücke, so wurde man, wie man jetzt einen Bezirk einer Pfarrei für ein Militärhaus sieht, einen ganzen Kreis dieser oder jener Beschäftigung für eine Phalanx suchen, denn die Phalangen stehen in mannigfachem Verkehr unter einander. Die Früchte der freundlichen Thätigkeit und der Benutzung aller Kräfte für ein gemeinschaftliches Ziel sind für sie, wie für Jeden, der ein gemeinschaftliches Leben, welches die Mitglieder führen, unendliche Ueberschüsse, bieten, die in den Eigenstand des Handels bilden, der ohne materialistischen Nebenwunsch sind das Ziel um Neige behalt, die überschüssigen Erzeugnisse einer Phalanx gegen solche auszutauschen, die eine andere durch Klima, Boden oder Lage begünstigen. Der Ueberschuß verschwindet. Aber selbst hier wird eine Vereinschaftung eintreten können, es brauchen nicht mehr amerikanische Schiffe nach Europa, europäische nach Amerika zu segeln, sie tauschen ihre Erzeugnisse auf halbem Wege aus und fegen somit zu den jetzigen Gewinnen neue hinzu. Inwiefern die Phalanx jeden besonderen Vortheil verschmäht, werden die verbleibenden Ueberschüsse vierteljährlich, halbjährlich oder jährlich vertheilt, und zwar nach den jedesmal vorhandenen Verhältnissen, die verschiedenen Theilnehmer. Mit der Arbeit verschiedener auch das Verhältniß und die Rube, und sie heute ist gesetzt, wage es man in den gemeinschaftlichen Versammlungssälen, zum Theater oder in der Nähe Belegenheit gegeben, von den Lösungen Meisten der Kinderwelt gefunden werden. Denn diese ist Trieb und Bestimmung des Ganzen; sie wird schon von erster Jugend an ihren Trieben überlassen und hiermit zu ihrem Aufstand Beschäftigungen erzogen, wie sie denn auch schon früh zur Thätigkeit verwandt wird. Es gibt stille, ordentliche, fleißige, thätige, nachgiebige, schmuckierende Kinder, welche sämmtlich in Mhysicirungen arbeitet und zu entsprechenden Belegungen benutzt werden, so daß in den Knabenjahren Niemand sich einen andern Antheil beseitigt werden, die gesetzt noch Vorurtheil und Gewöhnung den Phalansterien entgegen sehen können.

Was die Jüdere Ordnung betrifft, so steht jedem Phalanxer ein Anarch — Ehrenrichter — vor, der aber eine blos anerkannte Gewalt hat, denn zu Beseitigt der Begierden höchstes Gesetz ist, und keiner einen Zwang anzuerkennen hat als die Bestrebung seiner Begierden. In einem Staat, wo sie sich nur entwickeln dürfen, wo sie sich zu genießen, da in den Phalansterien auch der gefährlichste Gegner der Begierde, der Mangel, unbekannt ist. Den Phalansterien steht es frei, nähere Verbindungen mit den einzelnen und sich weiter einen gemeinschaftlichen Ordner, Durch, Triarch u. s. w. zu wählen oder eine Mission Phalangen aber ist der Douceur, über die ganze Erde, wenn sie mit mit Phalansterien überzieht ist, der Omniarch, Allherrscher, gesetzt. Jene Ehrenrichter sind ohne Wahrnehmung angewiesen, und ihm soll die Ordnung der Hauptbeziehungen des großen Einstandes der Phalangen obliegen. Mit seinem Wohl ist das große Werk verbunden, das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit zu Stande kommen, und seinen vielseitig Einsicht unserer deutschen Leser glauben, das wären die Träume eines Narren, so verweisen wir sie auf die Schriften Fourier's und seiner Schüler und hoffen sie auch sich zu bieten, um die Lichtstrahlen zu gewinnen, in wie vielen Köpfen schon diese Ideen Wurzel gefaßt haben, und wie nicht in der harmlosen und friedlichen Weise Fourier's, der von allen Menschen nur sich kannte, sondern in der gefährlichen und verabscheuungswürdigen Weise der Communisten, auf den wir weit in einer künftigen Mittheilung zurückkommen.

Jetzt wir nicht, so ist sogar der Fourieristmus nach Algerien übergeleitet und es sind dort einst oder mehr Phalansterien errichtet.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

O. d. D. in — Das in Nr. 175 dieser Zeitung erwähnte Mittel gegen Brustbeschwerden ist einem Klosterfrauen in Wien und werden sie verpflichtet sind den Namen gewöhnlichen schlechten Mittel und vor verschiedenen Kindern.

Herrn J. M. in P. — Leihen und Weg sind vollkommen richtig, wie schon auch bestätigt verschiedene.

Herrn O. C. in R. — Die Lösung mit Buchstaben in einer der nächsten Nummern bestimmt erfolgen, so bitten, und Sie mit Recht erwarten.

Herrn G. L. in S. — Das Gedächtnisse unmöglich noch der Partitur.

Herrn G. in W. — Ihrer Lösungen sind sorgfältig notirt, aber Sie sind noch über die Hauptsache das Buchstabirbild schuldig.

Herrn Z. in O. in Hinterbuchgau. — Sie wissen aus eine Lösung so bewandt, als ging und wie Mädchen im Korb bewandt.

Ein neues Instrument. — Der Physikalische hat ein chromatisches Streichinstrument in Violoncellgröße angewandt.

Herrn F. P. in S. — Ihre Zuschrift für einen Abonnenten vom Lesen und Ihre Lösungen sind uns zugegangen, erhalten Sie unsere Zustimmung. Auch über anderweitigen Lehrmeisterwerk erbeten.

Herrn G. L. in S. — Ihr Lösungen sind allgemeine Erklärung anderer Bitte von beiden Dank.

Herrn C. in Z. — Sie haben bereits die beiden Aufgaben in der Illustrirten Volksunterhaltungs-Zeitung, welche seit Ostern dieses Jahres aber erst nach einem Jahre in die Gesellschaftsreise von Ihnen in Novelle hier erhalten, und Sie haben sich dadurch Ihre Lösungen selbst unbekannt gemacht. Sie sind die Besitzer der Aufgaben an der Thür treten, und ist dann die Aufgabenstellung verschwunden, von dem Sie wahrend unverschiedenen Aufgaben erwarten sollen, als von den in jeder Aufgabenstellung Ihnen, eine weder in jeden Fall eine weitere Aufgabe Ihnen. Herrn H. N. in G. — Von einen Kartenschreiber, welche in Deutschland existiren, verlangt aber mit Recht die Kenntnisse, in Zweifel sie meinen der Personen, die sich in Deutschland als Kartenschreiber ausgeben, denn wahres Wissen sind die Privatschulen, welche war von der Regierungen Kartenschreiber meinen. Das Prüfung, dem wie sie die deutschen Kartenschreiber, sind darin, daß bestehe einen Kartenschreiber, nachgehen er seine Briefe geben, nicht sie andere Kartenschreiber und nachdenkenden Zeit aufsetzen, wenn dasselbe die in den Verhältnissen verhielt, wenige das 2-3. Jahr überschritten haben. Diese Kartenschreiber kann allerdings keine Anstellung finden, weil sie aber Kartenschreiber verlangen werden, die nur an bestimmte Kartenschreiber Zuneigung zeigen verschieden sind; denn man auf sie kann nur bestimmte Kartenschreiber einzelne Gruppen sie gegen schreiben Gesinnungen, nach Ansicht der nicht anderweitigen Kartenschreiber.

Herrn W. in Z. — Ihre Lösung ist richtig, aber Sie haben sich nicht genau an die Worte der Aufgabe gehalten. Sie sollen nämlich nicht die Worte, sondern die Buchstaben, welche sie aus den Worten bilden, in Ihrer Lösung angeben.

Herrn D. in M. — Ihre Lösung ist richtig, aber Sie haben sich nicht genau an die Worte der Aufgabe gehalten. Sie sollen nämlich nicht die Worte, sondern die Buchstaben, welche sie aus den Worten bilden, in Ihrer Lösung angeben.

Herrn Z. in O. in H. — Ihre Lösung ist richtig, aber Sie haben sich nicht genau an die Worte der Aufgabe gehalten. Sie sollen nämlich nicht die Worte, sondern die Buchstaben, welche sie aus den Worten bilden, in Ihrer Lösung angeben.

Herrn C. in Z. — Ihre Lösung ist richtig, aber Sie haben sich nicht genau an die Worte der Aufgabe gehalten. Sie sollen nämlich nicht die Worte, sondern die Buchstaben, welche sie aus den Worten bilden, in Ihrer Lösung angeben.

Herrn H. N. in G. — Ihre Lösung ist richtig, aber Sie haben sich nicht genau an die Worte der Aufgabe gehalten. Sie sollen nämlich nicht die Worte, sondern die Buchstaben, welche sie aus den Worten bilden, in Ihrer Lösung angeben

Die Glockenfahrt nach Rom am Gründonnerstag.

Ich kehrte ins Haus zurück, zitterte vor Aerger und warf mich meiner Großmutter in die Arme.

„Der böse Junge," sagte ich, „hat es wie zum Possen gethan!"

Und ich fing an bitter Thränen zu vergießen.

„„Liebes Kind,"" entgegnete meine Großmutter und zog auf ihrer weiten Tasche einen Bonbon, der mich augenblicklich beruhigte, — der Chorknabe hat gar nicht an dich gedacht; weißt du denn nicht, daß wir heute Gründonnerstag haben? Wir haben keine Glocke mehr und er kam, um uns die Abendmettstunde anzuzeigen.

„Wie, Großmutter, keine Glocke mehr! Ich habe sie ja heut Morgen noch schlagen hören."

„„Ja, heut Morgen, aber heut Abend ist sie schon auf der Pilgerschaft.""

„Wohin denn, Großmütterchen?"

„„Nach Rom, liebes Kind.""

„Nach Rom? Weshalb denn?"

„„Weil sie alle Jahre am Gründonnerstage dorthin pilgert.""

„Und warum das? Was hat sie dort zu thun?"

„„O, gar Vielerlei. Sie besucht den heiligen Vater.""

„Und die andern?"

„„Welche andern?""

„Die Stadt- und Kirchenglocken?"

„„Die pilgern ebenfalls dorthin.""

„Wie, alle?"

„„Ja, alle.""

„Ei, Großmütterchen," sagte ich lächelnd, „du scherzest!" Doch," fügte ich mit einiger Aengstlichkeit hinzu, „wann kommen sie wol wieder?

„„Am Ehorsamstag zu Mittag. Dann klingen sie aber um so lauter und heller, um das Versäumte wieder nachzuholen.""

„O desto besser! Dann werde ich meinen Kuchenmann wieder unterscheiden können."

Und meine Großmutter nahm mich bei der Hand, nach dem sie meine Thränen mit einem „Schnäbelchen" vollends getrocknet, und führte mich in die Abendmette.

Seit der Zeit, wenn der Gründonnerstag kam, erinnerte ich mich alle Jahre an die Ratsche des Chorknaben, an meine kleinen Zuckerkuchen und an die Glockenfahrt. Oftmals blickte ich in meiner Unschuld nach den Luken des Glockenthurms, um zu sehen, ob der Platz leer wäre. Oftmals fragte ich, da ich an der Versicherung meiner Großmutter zweifelte, den Kirchendiener, die Weihwasserbrunnen, wohin die Glocken am Gründonnerstage pilgerten, und alle antworteten mir: „Nach Rom!"

Einen Tages, erinnere ich mich, kam der Kaplan zu meiner Großmutter auf Besuch.

„Herr Kaplan," sagte ich zu ihm mit der einfältigsten und unglaubigsten Miene, die mir möglich war, „ist es wahr, daß unsre Glocke . . . ?"

Der gute Mann lächelte. „Ja, mein Kind," erwiderte er mir, „unsre Glocke ist nach Rom gepilgert."

Die Fußwaschung.

Digitized by Google

Prozession in der Sala Regia.

Später, als ich noch viele andre Beklagen zu verstehen im Stande war, suchte ich den Ursprung und den Sinn dieser Glockenfahrt zu erforschen. Niemand konnte mir etwas Anders sagen, als was ich von meiner Großmutter bereits wußte!

Denkst Ihr übrigens daran, die Ihr in großen Städten wohnt! Wißt Ihr was eine Glocke ist? Hört Ihr bisweilen diese laute eherne Stimme, welche die Mahnungen des Herrn bringt? und könnt Ihr einen Tag im Jahr ihr Schweigen gewahren? Nein, Ihr lebt in fortwährender Unruhe und könnt nicht wissen, welche Feierlichkeit das Schweigen von zwei langen Tagen für die Dörfler hat.

Auf dem Lande schlägt die Glocke menschenähnlich wie die Natur: im menschlichen Herzen; sie begrüßt die Sonne, wenn sie aufsteigt und wenn sie untergeht; freudig und heiter übertönt sie das erste Geschrei des Neugebornen; ernst und schwermüthig mischen sich ihre Klänge in die letzten Seufzer des Sterbenden; sie verkündet die Stunde der Arbeit und den Augenblick der Ruhe; überall spricht sie zu uns, überall begleitet sie uns, überall und immer hört man sie.

Und plötzlich schweigt sie; augenblicklich fehlt diese gutetende Stimme in den Harmonien der Natur, die sie belebt und beherrscht: Alles wird schweigsam wie das Grab, melancholisch wie das Fest, welches die Kirche feiert; anstatt der Frühglocke hört man nur den Hahn, bei dessen Krähen Petrus den Herrn verleugnete; anstatt der Abendglocke erschallt nur in den Felsen das heiser Geschrei des Todtenvogels und erinnert an die letzten Worte des Sterbenden Erlösers: Eli, Eli, lama sabdthani!

Die Glocke schweigt; alle sind verstummt, und sobald der Herr verschieden, pilgern sie, die Beschauer des göttlichen Wortes, zu dem sichtbaren Stellvertreter des Herrn. Die Glocken pilgern nach Rom!

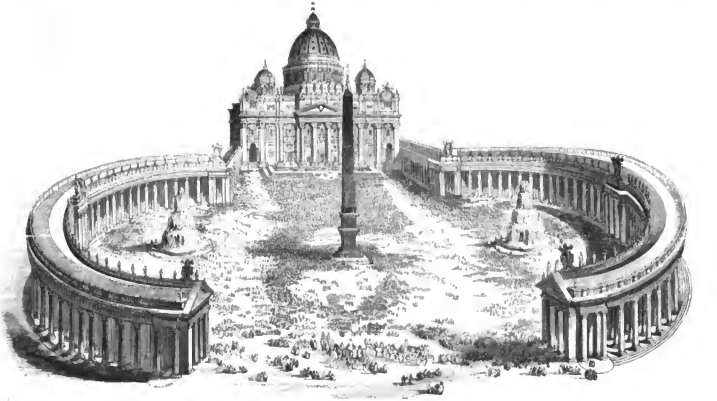
Kommt, kommt mit mir auf die Firste des Tempels. Die Glocken lesen sich in Schwung, ihre Banden lösen sich von selbst los, die Mauern thun sich vor ihnen auf, sie fahren ab; begleiten wir sie und Gott schütze uns!

Schon weit hinter uns liegt die Kirche, dann die Stadt, dann das Land; wir schweben im freien Raume und folgen dem ungeheuern Gewölbe zu, das immer vor uns her sich erweitert; wir sind allein inmitten des allgemeinen Schweigens. O wie rasch ist unser Flug! Das Licht, der Gedanke können nicht schneller sein, und tief unter unsern Füßen eilen die Städte und verbergen sich gleichsam vor Schrecken hinter dem Horizont.

Seht Ihr von allen Seiten diese schwarzen Punkte, welche wie eine Wolke von Zugvögeln die Erde verlassen und immer größer werden, je näher sie uns kommen? Ihre Zahl ist unermeßlich; vor ihren dichten düstern Reihen verschwindet die Erde . . . es sind die Glocken! alle Glocken!

Die einen groß und mächtig wie der Königsadler oder der Geier in unsern Märchen; die andern klein, schmächtig und zänkisch, wie die Lerche oder das Gothhähnchen; hier die Brummglocken der großen Städte, dort die silbernen Glocken der Dorfhöfe, die metallnen Glocken der Meier, die alten zum Uebergrünen Sturmglocken, die geschwätzigen Glockenspiele der Kaufmannsstädte, die Lieblingsglocken des Ludwigsmoos und Trotty Wacht's! Und dort unten, gute Großmutter, ich erkenne sie . . . . unsre gesprungene Dorfglocke! O meine Zuckerbacken!

Und das Alles fragt anwärts! Diese ungeheure Masse wandernden Metalls fliegt ohne Aufenthalt demselben Ziele



Die Gegensprechung.

Digitized by Google

ur: Nem! Mit jedem Neumde vermehrt sich die Zahl, die Reichen werden leichter und die Arme sinkt sich hinter den Heriaent, die Erde verdunkelt sich, das Licht durchsittert noch einen Augenblick die Lüfte, dann verfischt es. Nur die Bewegung der Luft sagt uns, daß wir noch immer leben.

Endlich hört man einen ungeheuren Anprall ... wir halten an ... Nom ist erreicht! Und von allen Enden der Erde treffen in demselben Augenblicke alle christlichen Glocken zusammen, heben einander und bilden über der heiligen Stadt und den Weilen eine unermeßliche Pyramide, deren Gipfel das Firmament berührt.

Und dort rufen sie zum Gebet, welches das Oberhaupt der Kirche zum Himmel sendet, der mitten in der Zerstörung der Welt, welcher der Knecht der Knechte an den größten Preisen verrichtet: dort hören sie der äußern Litanei zu, welche im St. Petersdom die Gläubigen erschüttert: dort endlich empfangen sie den Segen, welchen er ertheilt vom Balkon der Basilika von St. Peter der Hohepriester der Christenheit über die Stadt und die Welt ausspricht. Dann kehren sie alle getreue Boten in ihre Heimath zurück, ehrfurchtsvoll auf ihrem Wege den Segen aufs, welchen sie empfangen haben, und verkündigen den Gläubigen mit feierlichem Klange den großen Tag der Auferstehung.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Archäologische Briefe aus Italien.

VII.

Ich fasse die in Großgriechenland im engern Sinne und in einigen andern Gegenden gefundenen Vasenbilder hier zusammen. Auf Kopfen wird ein höchst interessantes Basrelief, Über mit einer Nymphe auf einem Meonen darstellend, entdeckt, das Interesse, welches sich daran knüpft, liegt in der Aufführung eines so sehr alt in der Heidnischen Welt so Gegenständliches und in dem Hilfsreichen in der Folgerung. Das kathedra Phat von Sorrente, um das sich die schönen Bergpartien gruppiren, scheint dieser Vorzüge ungeachtet, nur wenig von dem Vergangen, dem Mobilien und der Reichthume der Alten geschaft gewesen zu sein. Denn bis jetzt hat man in seiner Nähe nur eine griechische Leichengruft, wie man am Ende eine Marmorstatue des Bacchus gefunden.

Sabadell und die Kaste. Ein schönes Monument des Alterthums aus diesen populistisch fruchtbaren Ebenen und materischen Hügel- und Bergkonretion ist das Peridonia's, der Zeichen und Verbindeten des hochanstehen Sodatis in seinen schönen Tagen, wo es noch mit seinem Bruderthume an 300,000 Kämpfer für sich in das Feld stellen konnte und Leppyskeit und Verwerdrichtung, die seinen Namen verewigt haben, ihm noch nicht den beklagenswerthen gänzlichen Untergang mit Kroton's Hause und Namen und Wissenschaft gemacht. Dieser, zum Unterschiede von dem Pästum, mit Recht sogenannte Tempel, welche von 2500 Jahren her erzählen können und jene Leidenschaftlichkeit verewigen, und unter welchen Pfeilern verstecken sich, trotz des Gebotes, den jüngsten Pflanzlern und einzelnen Schlingpflanzen durchwoben, die trauernden Ueberbleibsel eines Tempels, des vierten in der Reihe der in jener Gegend entdeckten Thie der Verehrung der zahlreichen Repräsentationen des phantasiereichen und hochgesteigerten Volksglaubens, die so sachsüchten und doch so armen Reste der Stätte eines Reichthums und einer großartigen Verschwendung im Wohlleben, wie sie in ihrer Epoche noch ohne Gleichen waren, und einer enormischen Blüte, die bei Weit einst Nachbarn weit zu zerreißen, aber nicht zu genießen fähig war. Und doch finden sich unter diesen griechischen aller Alterthümer der Halbinsel, die Sicilians natürlich ausgenommen, noch Stammkunde, noch eine rohe Anlage von der ursprünglichen Verschiedenheit der dorischen Ordnung gewähren. In den Bäderleichen sind uns sogar noch gute Werke der bildenden Kunst mit ältesten Stile erhalten: so stellen z. B. sehr gut Jasen und die andern Helden des Zuges nach Kolchis dar. Jener Hauptperson ist im Akte der Erlösung des das goldene Vließ bewachenden schlangenartigen Ungeheuers begriffen; recht wohl ausgedrückt erscheinen Wuth und Phrenus, und auch das Kostüm, Barbiet, Dreyhosen, Mütze, Pelerine, Zeltamon, Thessus und die Meergötter, welche Jason zum Schutze der Schiffenden aufgerufen hatte, und sie bestehen Hypsipyle, jene gute temnische Königstochter, die ihren Vater vor ihren eifersüchtigen Schwestern Landsmännerinnen rettete, wie sie da am Meeresufer verlassen steht. — In der Mitte der Stadt gewahrt man noch die Ruinen der alten Agora oder des öffentlichen Platzes, und am Saume fand man eine Menge Gräber und gemalte Vasen von hohem Werth als Antiken. Auf dem Stück einer Gruft liegen sich einige Gestalten auf einem Wagen, und ein verwundeter Krieger, der den seinem Begleiter auf einem Pferde, wir von einem Kampfe zurückkehrend, gestützt wird. Es sind nur wenige Jahre her, daß in verschiedenen Gegenden Großgriechenlands auch Medaillen gefunden wurden, wenn sie fast eine ohne Werth für den Archäologen und zumal für den Numismatiker von Fach ist: es scheint darunter nicht die mehrwürdigen und seltenen, so nicht so gesuchten einzigen. Diese Entdeckungen reihen sich in derselben Zeit auf eine eigene Weise an einander. Wo einst Metapon und jetzt Rossano steht, erhoben man in meinen Jahren von vero cona eine Medaille der literarischen Gottheiten Hesiod und Homeros's. Des Gerard, das nicht mit dem Gesalutanischen verwechselt werden darf, hatte man schon vorher eine Menge silberner Tetradrachmen — Stücke von vier attgriechischen Drachmen — vom 11. z. Pyrrhus gefunden. Münzen von der Stelle hatte sich noch etwas früher schon ein reicher Lager anderer Münzen erschlossen, ein Werk des Zufalls wie gewöhnlich: es entsteht mehre Tausende von Goldmünzen — bei einem Kroton — und Bruttium — zusammen, man nun zu glauben wagen darf, aus der Kriegskasse Alexander's, welcher bei Pandosia aufs Haupt geschlagen wurde, hervorgiern. Es sind eigentlich unscheinbare Münzen, da sie, durchgehends von 11 z. Pyrrhus gemünzt, Nichts von dem Stempelschneider bei der Hand, oder die Umrahe bis keine Zeit zur gehörigen Ausprägung, wozu überhaupt ein Feldlager kein passender und bequemer Ort war. In Kroton — bei einem Kroton — hat man zugleich mit einer Masse mit vielen trefflichen Medaillen ihrem Gegenbe: viele zeigen im Prospekt den Kopf Junos Lucina's und faß alle stammen aus den Zeiten magnagrazischer Republiken. — Ein Stück, das ich selbst besitze, ist hier gefunden, ward aber erst im Schoße eines Hospitals bei Palierre, dem ehemaligen Sitz, gemacht: eine große Bronzevase enthielt zwischen 2 und 3000 Stück archäische und inkuse — inkuse sind diejenigen geringeren oder gewöhnlichen, welche die Gestalt der einen oder der Gegenseite nicht reliefirt, sondern eingeprägt zeigen — Medaillen von Silber, meist von zwei und vier Drachmen, der größte Theil gehört Metapont an; die bei weitem meisten übrigen sind von Kroton und Kerone — Kerone, Cariatide und Gebaut: wenige nur tragen Lateinische Zeichen, den Heiden auf einem Delphin reitend, zwei hier eine auf solchen Medaillen sehr seltene Figur: sie scheint der die Leier schlagende und an Kalkyntes — das jetzige Santo mit den Trümmern der einst sehr großen Stadt, welche mit den bisherigen Funden verwechselt werden muß — Erst tanzende Apoll zu sein. einige Stücke sind von Kaul, worunter die hochstseltenen, welche den Thier mit dem Kopf eines Kindes, und Sybaris, das darauf trägt, zeigen, manche gehören Pandosia an. Noch bedeutender waren die Entdeckungen im alten Pyxuntum und Messapien, jetzt die fruchtbaren Distrikte Lecce's und Bari's. Unfällig von Trikarico Bisse, Bisse von zwei goldenen Vasen, goldenen Ohren, Waffen und Geräthschaften von Bronze, sowie Zierrathe von Gold, Silber und andern Metall haben Antaurus, Montesaliano, Tomarico, Pisticci, Grumeta, Chiaro, Cegalie, Terra, Muro, Maria und Latera geliefert. Auf Castellaneta's Gebiet, wo 30 und mehr alte griechische Flecken und Städte ihre Trümmer turnichtesten, sind außerordentlich viele Skarphiten mit Vasen und vorzüglich schönen Münzen der mannigfaltigsten Form und Prägung von treffender Arbeit gefunden worden. — Partignano und Cegalie haben herrliche Vasen aufzuweisen gehabt, unter welchen man jene Art eigenthümlicher mit Irrnißbemalung, wie sie die ausserordentlich schönen Vasen von Canosa. — Die Polizei unserseits von Asien und andererseits von Europa herüber kamen und auf diesen schönen Stück Erde landeten, entschreien sich und wirt sich die Frage entschieden, ob Asien in andere Welttheil, Europa in andere überhaupt oder Europa in jenen übervkommen habe. Wenige Fuß Erde bedecken hier gewiß mehr als irgend wo die gültigsten Zeugen für dieselbe. Die Todtengruften jener frühen merkwürdigen Einwanderer liegen mit denen der Barbaren — Eingeborenen oder vielmehr Ureingeborenen — und ihrer gemeinschaftlichen Nachkommen brüderlich vereint beisammen. Da werden dann drei die Todten in ihren geöffneten Gruben in Asche stehen, Gerichte halten und den unvertilgbaren Urtheil fällen, sicher — einmal nun nicht mehr Frau Juno ihres Mannes Donnerkeil regiert — wehre die Gruft eines hermaphroditischen Kretäus nach aller herrlichen, welche zwischen zwei Steinenden Südsteinplatten einschließen, tanzen in konnten.

Literaturbericht.

Berlesungen über die Freiheitskriege. Von Gustav Droysen. Zwei Theile. Kiel. 1846.

Man mahnt die deutschen Völker, sagt der Verf. in der Vorrede, sich hysterisch, ihren geschichtlichen Grundlagen gemäß, in ruhiger Mahlaltung weiter zu entwickeln. Wohl uns, wenn sie im Ernst und für den Ernst gemeint sind, diese Mahnungen; wohl uns, wenn Die, in deren Hand die Leitung unserer Geschicke ruht, die großen geschichtlichen Aufgaben in unserer Gegenwart nicht mehr zu verlangen und zu misbeuten, sondern ihnen Recht und Raum und bereitete Hoffe zu gewähren als ihre Pflicht erkennen. Wieches sind aber die hiesterischen Vorgänge, die wir weiter zu entwickeln haben? Hierauf ist die Antwort das ganze Buch. Nicht die unbedingt monarchischen Grundtäge und Einrichtungen, zu denen Einsten man sich gemeinsiglich auf die Geschichte beruft, sind der Boden, auf dem wir stehen, und auf welchem unerlaubt die Gegenwart und Zukunft ihre Nahrungsäfte ziehen, sondern das ist sich schon langst als das eigentlich Lebenskräftige, Zukunftverkündende etwas Andere gelten gemacht. Mit dem Namen der Freiheitskriege sind zwei Epochen der Deutschen drei unvergeßlich Jahre zu bezeichnen, „in denen zum ersten Mal nach Jahrhunderten das deutsche Volk gemeinsam und in dem Hochgefühl seiner Einheit gekämpft und gesiegt hat.“ Aber, und das betont der Verf. selbst den Mittelpunkt seines Werkes, „was hat uns denn damals aus langer Schmach gerettet?“ Daß sich das Volk erhob, war es nicht allein. Denn jene Freiheitserhebung sind doch nur die Folgen einer ganzen Reihe von Bestrebungen um die Freiheit, von Kämpfen, die, durch einen weiten Kreis umbildender Entwicklungen vorbereitet, endlich hervorbrachen, um in sunfzig Jahren ungeheuerster Wechsel alle staatlichen und sozialen Verhältnisse, die gesammte Weltlage umgestalten. Oder wäre diese wüste Reihe von Umwälzungen und Umwälzungen, von Unterjochungen und Neugestaltungen, von Glückwechseln, wie deren keine zuvor, erschütternder gewesen, wäre sie, ohne Maß und Zug und Ziel, ohne Gottes Hand?“ Der Verfasser entwickelt in der leitenden Uebersicht, wie sich die Menschheit Ludwig's XIV. auf vollkommen antihistorische Weise durch willkürliche und gewaltsame Verletzung alles Bestehenden und geheiligten Verkommens, alles verbrieften Rechts, ganz eigentlich durch ein Revolutionieren von oben herab gebildet habe. Hiergegen erhob sich im innern Geschichte das Volk und suchte einen Zustand herzustellen, in welchem Recht, Sitte, Treue und Vertrauen wieder möglich wären. Nicht ohne große Kämpfe gelang diese Wandlung, und da zum Volke auch die alte Monarchie der fest hysterischen Boden genommen war, nicht ohne traurige Verirrungen. Doch die Anfänge sind die Freiheitskämpfe des Jahrhunderts, an diesem Punkte beginnt der Norden. Und da ist nun die Bedeutung der gemeinsam sogenannten Freiheitskriege von 1812—1815 diese, daß sich ganz Europa in solchem Freiheitssinn gegen die Tyrannei Frankreichs erhoben und überwunden gesiegt hat, ist freilich, daß ihr Resultat gesiegt wurden, daß der Zorn der entrissten, beschimpften, in allen Heiligsten und Theuersten verletzten Völker die getretenen Rechte staatlicher Formen belebend durchdrang. Freilich auf dem Continente nicht überall, sondern nur vorzugsweise in Preußen ist es, welches Napoleon gestürzt hat. Und nach diesem großen Erfolge ergab sich dem Verfasser denn das Resultat, daß das wahre historische Recht nicht der Despotismus der Monarchen sei, sondern das lebendige Fortbildung ihrer großen Gegebnisse, der Gegenwart, ist — das das wahre Vernunftrecht nichts gemein hat mit seinen todten Abstraktionen, in jedem Augenblicke den Staat und sein Recht neuen anfangen und auf utopischer Abstraction ableiten zu können meint, sondern daß in dem Gewordenen selbst und in dem Wege, wie es geworden, dem forschenden Auge sich die ewige Vernunft gesetzmäßig offenbart, daß zu diesem Zweck und Erhebung, das mitwerkend wirken zu führen der thätigen Mann höchster Beruf ist.“

Ein Besuch in der Sägert'schen Heilanstalt für Blödsinnige in Berlin.

(Schluß.)

Nach Karus's Anthropologie ist Blödsinn „Seelenlosigkeit“. Carus nennt diesen Ausdruck in seiner Psychologie „eine zu kühne Behauptung.“ Nach ihm steht sogar „den Ersten nicht alle Persönlichkeit“ und er sagt von den Blödsinnigen: „Darum ist ihr Leiden möglich. Würde man Blödsinnige von Taubstummen in Instituten vorpflegen, so würden die Verschiede von höheren Graden des Verwußtseins und von Geistesthätigkeit wurden selten sein.“

Die Ansicht, die verpflegten Blödsinnigen seien unterrichtet? — In diesen Fragen drängt obiger philosophischer Ausspruch. Er, einer Saamenkorsel gleich, schüttet solche Fragen als Keimen in die Welt. Wo sie auf guten Boden fallen, gehen sie auf und tragen Früchte.

Dem Direcrer der Taubstummen-Anstalt, C. W. Sägert, wurde im Jahre 1842 ein Knabe mit dem Anliegen vorgeführt, ihn in die Taubstummen-Anstalt aufzunehmen. Es stelle sich sonst bald heraus, daß der Knabe nicht taubstumm, sondern blödsinnig war. Mit gutem Recht hätte nun der Direcrer Sägert den Knaben aus der Anstalt entlassen können. Allein aus Hand dem Unglücklichen dann bewert — Ein rein tagetriebenes Leben, ein gestiger Tod.

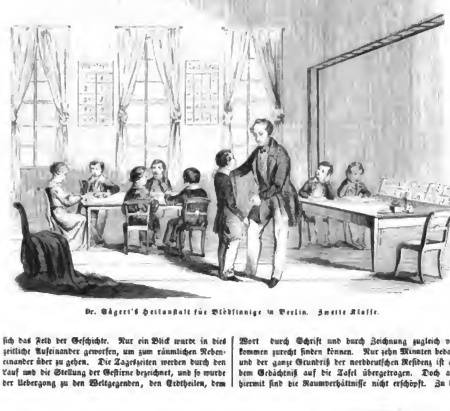
Digitized by Google

hrer Tagen entschloß sich mit freiherrn Muth, die Heilung des Staares zu versuchen. Er übergab ihn einem bewährten Lehrer der Taubstummen-Anstalt, Professor Lachs, der unter Beihülfe des Predigtamtscandidaten Ulrich alle Sorgfalt auf seine Ausbildung verwandte. Herr Tägert selbst versuchte sich nun in das Reich, das „des Wortes allerhächste Kraft“ enthält, — in das Reich der Wissenschaft, um hier Licht über die Natur des Blödsinns zu finden. Auch machte er, um Interesse dieser Angelegenheit, Bekanntschaft mit den berühmtesten Aerzten Berlins, so wie er nenne nur die Geheimen Medicinalräthe Dr. Joh. Müller und Prof. Dr. Barez — die ihm mit Rath und That zur Hand gingen und seinen Unternehmen ihre volle Theilnahme schenkten. Bei scharfsinniger Beobachtungsgabe, und Fleiß, seyte Herr Tägert dennoch gar bald Hypothesen und Recepte, sowol durch die Ergebnisse seines Nachdenkens und unermüdeten Studiums, als auch durch die sich herrlich in der Praxis bewährenden Versuche in noch geringe Verwunderung. Die Zahl der Kinder vermehrte sich, und die Lehrer Prof. Lachs, Reimer und Ulrich betheiligten sich an der geistigen Ausbildung der Zöglinge, der hohere Berg und Hasle wenneten ihre Mühen den musikalischen Uebungen. Der Dr. Böhm übernahm die ästhetisch-gymnastischen Bewegungen, und der Zöglinge bei ihrer Aufnahme, der Lehrer Wirk aber zeichnete alle einzelnen Individuen bei ihrem Eintritt in die Anstalt. Eine von dem Minister Eichhorn niedergesetzte Commission — Sachverständige, Aerzte, Schulmänner, Medicinalrath Dr. Joh. Müller, Provinzialschulrath Prof. Dr. Otto Schulz und Prof. Director Dr. Zoeller — erklärten sich nach einer durch den Provinzialschulrath Otto Schulz an ihnen Schulkinder gemachten Visitation erstens im vorigen Jahre „günstig“ über das Unternehmen. Auch ließ der Minister Eichhorn den Director Tägert unter dem 14. Mai 1845 seinen besondern Beifall zu erkennen geben und munterte zu fernerer Beharrlichkeit auf. Schon ist denn die Anstalt amtlich anerkannt. Der Dir. Tägert hat bereits im Jahre 1845 ein Büchlein über die Heilung des Blödsinns herausgegeben, dessen unserer bedurend wiederzerer Theil am Ende des vorangegangenen Aufsatzes, „Die Heilung des Blödsinns auf intellectuellem Wege. Selbstverlag.“

Dies als nothwendiges Vorwort. Hiermach will ich mich bemühen, in möglichst unbefangener Weise den jetzigen Zustand der Anstalt zu schildern. Mit einigen Abschiedsworten und Empfindungen erreichte ich das unbedeutende Häuslein — Linienstraße 86 auf dem Hofe — das in seiner schlichten Nähe ein großes Geheimniß bergen sollte. Die Thüre hat eine weithin tönende Klingel. Dort ist — gerade sie mir ab schon zugetreten — der Ort, wo die Erziehungskunst in die geheimen Werkstätten der Natur hinabsteigt, die Wechselwege des Geistes begreift, die unvollendeten Formen vollendet und das rechte Maß des Guten in sie giebt! — Ich kann meine es ja gut, bewirkte aber, daß ich für mich meinen Theil mich eine Zeitlang von der Sache abwendete und, weil ja viel Glauben verlangt wurde, die ganze Sache bezweifelte. Auch jetzt, nachdem ich mit eigenen Augen und Ohren dem Unterrichte beigewohnt habe, kann ich jenes Wort der Kana nicht unterschreiben: aber, wenn ich es früher fast nicht wagte, über die Anstalt zu sprechen, so lobe und preise ich sie jetzt um Das, was ich gesehen und gehört habe.

Man geleitete mich zuerst in die dritte Klasse. Es ist die Kinderstube. Die Aufbildung des Leibchen ist hier Hauptzweck. Die Kinder lernen gehen, stehen, sitzen, laufen, selbst essen und trinken. Die Tagsatz erfreert sich hier auf die Bewegungen des Körpers. Die Kinder lernen auf den Gebrauch, seinen Personen und Sachen von einander unterscheiden. Hier beginnt man die fünf Straßen — die äußern Sinne — zu üben, auf denen die Bilder und Eindrücke der Außenwelt zum innern Menschen, um ihn in engen Raume eine neue Welt zu erzeugen, die frei und unabhängig von jener ist. Diese Uebungen dauern ein Jahr. Hierauf kommt der Zögling in die zweite Klasse des Anstalt. Die fünf äußeren Sinne sind geweckt. Die Kinder lernen hier, sich selbst, wie andere Personen und Sachen von einander unterscheiden. Hier beginnt man die fünf Straßen — die äußern Sinne — zu üben, auf denen die Bilder und Eindrücke der Außenwelt zum innern Menschen, um ihn in engen Raume eine neue Welt zu erzeugen, die frei und unabhängig von jener ist. Diese Uebungen dauern ein Jahr. Hierauf kommt der Zögling in die zweite Klasse der

Kinder bis zu diesem Grade zu befähigen und auszubilden. Alles Andere, obwol sehr wichtig, ist doch dagegen Nebensache. Das Bedeutungsvollste fließt aus dem unerschöpflichen Born der innigsten Liebe. An den Zeitbegriff schließen sich das Feld der Geschichte. Nur ein Blick wurde in dies zeitliche Auseinander geworfen, um zum räumlichen Nebeneinander über zu gehen. Die Tagesseiten werden durch den Lauf und die Stellung der Gestirne bezeichnet, und je wurde der Uebergang zu den Weltgegenden, den Erdtheilen, dem deutschen Vaterlande und der Hauptstadt gemacht. Mittelst eines Planes von Berlin, der wie eine große Tapete die Wand bedeckt, wissen die Kinder auf eine Meile in den Straßen, Brücken, Märkten, Thoren, öffentlichen Gebäuden, Kirchen sich zurecht zu finden, wie man es kaum glauben sollte. Mit einem Worte, sie haben ein so genaues Bild von dem Ganzen in sich aufgenommen, daß sie in jedem Augenblicke und von jedem Orte der Stadt aus sich durch



Dr. Lüger's Heilanstalt für Blödsinnige in Berlin. Zweite Klasse.

Wort durch Schrift und durch Zeichnung zugleich vollkommen zurecht finden können. Nur zehn Minuten bedarfs und der ganze Grundriß der nordteutschen Festung ist aus dem Gedächtniß auf die Tafel übergetragen. Doch auch hiermit sind die Raumverhältnisse nicht erschöpft. In den Thoren sieht man hinaus und verfolgt, wie einst die wandernden Völker, die Ufer der lebenvollen Ströme bis zu den fernen Gestaden des Meeres, in die sich ihre Wasser wälzen. So werden die horizontalen und die verticalen Dimensionen des germanischen Bodens auf innige Weise vereinigt, und dieser Kreis durch einen Ueberblick der politischen Verhältnisse, immer in einfachster Form, geschlossen. Aber ein Gegenstand schließt sich an den andern innig an. Die Production der Erde in allen drei Reichen der Natur, die gewonnenen Stoffe und ihre Verarbeitung, ein Ueberblick über die Erscheinungen in der Natur, die Elemente im Kampf und in friedlicher Durchdringung, das religiöse und biblisch-historische Element sind Gegenstände, die in ähnlich einfacher Weise behandelt und den Knaben zum Eigenthume gemacht sind. Vom Zählen ging man über zur Addition, zur Subtraction, Multiplication, zur Division, endlich zur Regeldetri. Gymnastische Uebungen, die einen sehr wichtigen Unterrichtszweig gerade in dieser Anstalt ausmachen, zeigten die Gelenkigkeit der Glieder.

Die beiden obersten Classen der Anstalt sah ich noch einmal in dieser Klasse. Dann während die letzte Abtheilung insbesondere mit den Gattungsbegriffen beschäftigt wird und Alles in bestimmten Form erhält, alles in einem fortwährenden Zusammenfassen und Wiedervorstellen der nahe liegenden Dinge aus der Körperwelt begriffen ist, richtet die erste Abtheilung vorzüglich ihr Augenmerk auf die Verba, auf die Zeit- und Thätigkeitswortbegriffe, den geistigen Theil der Sprache. Aber das Mittelwort, das Eigenschaftswort und dessen Steigerung, das den Uebergang von der Ruhe zur Bewegung macht, scheint denen auch die Thätigkeit der Wirkeloberklasse ganz besonders in Anspruch zu nehmen.

Endlich wurde zum Gesang geschritten, worin der oben schon genannte Herr Pach Unterricht ertheilt. Derselbe hat mich, ich möchte beliebige Noten in ein System schreiben, und mit Sicherheit wurde selbst das Unmelodischste abgesungen. Fröhliche Lieder machten den Schluß des Tages, der mir unvergeßlich bleiben wird.

Ich wünschte wol, alle Diejenigen, die verächtlich auf den Elementarunterricht herabblicken, könnten einmal mit eigenen Augen die Erfolge des Unterrichts in dieser Anstalt sehen. Je geringer der Geist ist, der gebildet werden soll, je schwieriger ist's natürlich, ihm beizukommen und das in ihm schlummernde Leben zum Keimen zu bringen. Darum Segen über Die, die mit Nachdenken, Geschicklichkeit, unermüdlicher Geduld und inniger Liebe den Fröhling in den Seelen der Mitbrüder entzünden!

Volksleben.

Die Noth im sächsischen Erzgebirge.

Das Erzgebirge, die Heimath der sächsischen Gewerbthätigkeit, ohne welche Sachsen nicht unter den deutschen Staaten die Stelle nicht einnehmen würde, die es einnimmt, hat im verflossenen Winter die öffentliche Theilnahme in so hohem Grade in Anspruch genommen, daß wir uns in der traurigen Nothwendigkeit befinden, auf dieselbe in ausführlicherer Weise zurückzukommen.

Bereits zu Anfange des Winters erscholl der Hülferuf der bedrängten Bevölkerung; aber wiewol die Noth groß war, so war sie doch nicht größer als in manchen andern Wintern: die Arbeiter hatten noch Beschäftigung und dabei durfte man sich noch der Hoffnung hingeben, die rauhe Jahreszeit glücklich zu überstehen. Bis Mitte Januar waren die Arbeitsquellen der gedrängtesten Klöppelnnen noch nicht versiegt. An den Fenstern, halb mit Papier verklebten Fenstern der niedern Hütten saßen noch wie gewöhnlich halbnackte Mädchen und Knaben, die schon mit dem fünften Jahre zur Arbeit angehalten werden, an ihren Klöppelkissen sie hatten also noch Beschäftigung, aus freudigen Verdienst bestimmen, an welchem Tage sie, wenn sie recht fleißig wären, ihr Gnadchen Opfgen freudig bringen und sich beim Verkäufer das wenige Geld holen könnten. Anders aber gestaltete es sich mit der Ende Januar; es trat Arbeitslosigkeit ein, und das Elend im Gebirge wurde trostloser, als man sich seit vielen Jahren erinnern kann. Aus Ritterägrün schrieb Pastor Rosenhauer unterm 8. Februar: „Unser Dorf ist unter allen Dörfern Sachsens vielleicht das ärmste. Wo gehen von seiner hohen und rauhen Lage in der Nähe des Fichtelberges, bilden die Hauptzahl seiner fast gegen 3000 Seelen starken Bevölkerung arme Berg- und Hüttenleute und mehr noch Klöpler, Wald- und Tagearbeiter. Die letzteren, meistens reich mit Kindern gesegnete Familienväter, haben schon den Sommer hindurch aus der Hand in den Mund gearbeitet und entbehren, von weiter Arbeit heimgesucht, jetzt im Winter der allernothwendigsten Lebensbedürfnisse. Denn was kann die schwere Manneshand am leidigen Klöppelkissen täglich verdienen? Zwei Ngr. sind in der Regel das höchste, was ein solcher Klöppler zu erringen im Stande ist, auch wenn er vom frühesten Morgen bis Nachts 12 Uhr, was Viele thun, in anhaltendem Fleiße sich abmüht.

Welche Jammerscenen bieten sich dem Menschenfreunde bei dem Eintritte in die Hütten solcher Armen dar! Es ist

Dr. Lüger's Heilanstalt für Blödsinnige in Berlin. Erste Klasse.

Digitized by Google

Mittag, ſehr blaſſe, nothdürftig mit Lumpen behangene Kinder ihnen ſich mit Vater und Mutter um eine Schüſſel, in welcher ſich [illegible]es Mehl befindet, das durch Aufguß von heißem Waſſer in eine Art Brei oder vielmehr Kleiſter verwandelt worden iſt. Glücklich, wer noch ein ſolches Mahl ſich erringt, wer nicht, ſelbſt dieſes entbehrend, vom wüthenden Hunger getrieben wird. Ich kann nicht umhin, Ihnen wenigſtens einige Fälle aus meinem Amtsleben anzuführen, und Ihnen eine Reihe von Jammerbildern vorzuzeigen, die auch das härteſte Herz erſchüttern müſſen.

Vor kurzem wurde ich in der Nacht zu dem ſterbenden Handarbeiter Thierfelder gerufen. Ich fand den mit dem Tode Ringenden auf Stroh liegen und mit nichts als mit einem zerriſſenen Wollendecken bedeckt. Die Seinigen, die ihn weinend umgaben, äußerten, daß er kurz vor meiner Ankunft die Meinung noch gehabt und ausgerufen habe: „Ach Gott, wenn nur wieder eine Brotvertheilung wäre, damit ich mich in dieſem Leben noch einmal ordentlich satt eſſen könnte.“ Er iſt verſchieden — ohne Erfüllung dieſes Wunſches. Eben ſo wurde ich zu einer Hanna Chriſtiana Barth, die Gott vorige Nacht zu ſich genommen hat, zu dieſen Tagen gerufen. Ihr Mann, ein Handarbeiter, der mit Epilepſie behaftet iſt, ſah ſo elend, blaß und völlig zerlumpt aus, daß ich mich entſetzte. Die Beinchen, ganz geſchwollen, klagte, ſeit Tagen kein Brot zu haben. In derſelben Stube mit ihr wohnt die Witwe Münzer. Die drei Kinder derſelben ſaßen mit nackenden Oberkörper am Klöppelkiſſen und erklärten — es war Mittagszeit — noch nichts gegeſſen, auch keine Ausſicht auf ein Mittagsbrot zu haben. In beiden Fällen konnte ich, Gott ſei Dank! die augenblickliche Noth lindern, da ein ereignißvoller Freund mir ein Gottesdankopfer gebracht hatte.

In gleich erbarmungswürdigem Zuſtande traf ich die Witwe Schneider, die ſeit zwei Jahren gelähmt und der Sprache beraubt, in höchſter Noth, aber doch bei dem beſten Appetite ſich befindet. — In zu Feld, der auch ſieſ erſchütterte, den ich auch zur Cognition der hohen Behörde gebracht habe, war der, daß die Frau des Hirten Barth, Chriſtiane Charlotte, Mutter von fünf Kindern, mit einem Morgend erkrankt, daß ſie ſie ſämmtlich Aind an die Bruſt legt, dieſe aber ſtatt der nährenden Milch — Blut ziehen habe. Dieſe Familie befindet ſich im tiefſten Elende. Der Bezirksarzt, Dr. Jenne, der ſie im Auftrag der Behörde beſucht hat, hat die vorſtehende Anzeige, die ich ihm zuerſt machte, der hohen Kreisdirection zwecks mitgetheilt, ohne die Ausſage der Frau in Abrede zu ſtellen.“ Ein zweiter Brief deſſelben Wanderers durch die Hütten des Elends beſchreibt die jämmerliche Lage, in welcher ſich der Handarbeiter Angſt Feyſch mit den Seinigen befand: „Ich traf dieſen Unglücklichen in einem wenige Quadratellen großen luftigen, dumpfen Loche, das man unmöglich Stube nennen kann. Ein einzehender Ofen trieb mit ſeine Luft entgegen, die kaum zu athmen war. Schmutz und tiefſtes Elend waren allenthalben ſichtbar. Wie wenig von Gottes Ebenbild tragen ſolche Weſen noch an ſich! Soll der leibliche Noth dieſer Armen radical geſteuert werden, ſo bleibt nichts übrig, als dieſe Behauſungsverhältniſſe durch ein Bad der Reinigung zu ſäubern, ihre Lumpen zu verbrennen und ſie neu zu bekleiden. Vielleicht daß durch eine ſolche Wiedergeburt auch ihr Geiſt erneuert und geweiſigt wird. Der menſchenfreundliche Kreisbeamte Wieland aus Schwarzenberg geſtand beim Eintritt in dieſe Behauſung, daß die Gefängnißzellen des königlichen Zuchthauſes im Vergleich mit ihr freundliche Gemächer ſeien. Abſichtlich wählte ich auf einen meiner Gänge zu meinen Armen die Mittagszeit. Bei Vielen war an kein Mittagsbrot zu denken, ſchmarzer Kartoffelkaffee Alles was ſie hatten.“ Eben ſo ſchauerliche Zuſtände ſchildert Herr Karl Heike in Leipzig, der ſich ſeiner ergebirgiſchen Landsleute mit wahrem Feuereifer angenommen und mit treuer Sorge auf die Beſſerung ihres Looſes, wie wir weiterhin berichten werden, hingewirkt hat: „Beinahe noch größer — als bei der Laukner'ſchen Familie, in welcher drei nackende Kinder am Ofen kauerten — fand ich auf meiner Wanderung durch dieſe Hütten das Elend in einer Stube, in der eine Mutter mit ſechs Kindern ſich befand, von denen fünf völlig ohne Bekleidung waren. Nur das eine, nothdürftig bekleidet, klöppelte, und die Mutter ſagte, es ſei jetzt die Ernährerin der Familie. In der Stube war es ſchrecklich kalt. Es war gegen Abend. Sie hatten den ganzen Tag noch nichts gegeſſen. Auf die Frage nach ihrem Manne erzählte mir die Frau unter vielen Thränen, daß er vor einigen Tagen in den Wald gegangen ſei, um Holz zu holen, daß ihn aber der Förſter betroffen und nach Schwarzenberg abgeliefert habe, wo er 42 Tage ſitzen müſſe.“ Ferner in Gerſpöhla, wo vorzugsweiſe der Handwerkerſtand der leidende war, da es keine Arbeit für ihn gab: „Daß die Leute vor Hunger umfallen, weil ſie mehre Tage nichts gegeſſen hatten, ſind Erſcheinungen, die ſich in letzter Zeit — Februar und März — wiederholt haben.“

Daß gerade die gewerbfleißigſten Kreiſe Sachſens, der erzgebirgiſche und der voigtländiſche, ſolchem wahrhaft iriſchen „Elende anheimfallen konnten, daß gerade dort bei ſo großer Thätigkeit ſo große Noth herrſchte, war keineswegs eine bloße Folge der allgemeinen Theuerungsverhältniſſe beſchloſſen, ſondern noch mehr ſolcht, die zur fortwährenden Hebung der unglücklichen Kreiſe dienen ſollen, wie Straßenbauten, Vermehrung der Klöppelſchulen, Verbeſſerung des Handbaues durch Werkbauſchulen und andre gemeinnützliche

Eine Stube in Ritterzgrün vor der Unterſtützung der erzgebirgiſchen Armen.

Eine Stube in Ritterzgrün nach der Unterſtützung der erzgebirgiſchen Armen.

außerordentlichen Landtag zuſammen und legte ihm ein königliches Decret über die Nahrungsverhältniſſe vor, in welchem vorzugsweiſe das Erzgebirge berückſichtigt war. Es wurden von den Kammern nicht blos augenblickliche Hülfsmaßregeln Schneller noch war und konnte die Hülfe der Privatwohlthätigkeit ſein. Unter den Erſten zündete der brave Dorfbarbier den armen Erzgebirgern einen Weihnachtsbaum an — ſ. Nr. 183 d. Bl. — deſſen ſehr bedeutender Ertrag,

Digitized by Google

1600 Thlr., den jungenden Gemeinden ohne Thlug in Stute kam in Leipzig wurde ein Mal veranstaltet, dessen sehr reichen Ertrag [illegible] Nr. 188 b. Bl. — in vielen Kreisen große Freude verbreitete: der leipziger Schriftstellerverein veranlaßte ein Vorgebirgsfest Athen, dessen Ertrag bestimmt sich eine reiche Gabe und nicht zu spät bringen wird, wenn auch dergleich gibt, wer gleich gibt. Jahrelange Unterstützungsverein bleiben sich nicht nur zur Sammlung von Beiträgen an Geld, Lebensmitteln und Kleidungsstücken, sondern auch auf die Hauptsammlung, und dabei hat sich besonders um den Herrn Brehr zur Beschaffung der arbeitslosen Klöppelerinnen, wo der richtigen Kindel und Ort, das Bestellungen als Almosen gegeben, und nur sehr kurzer Vorlesung sein können, während die Beschäftigung der Arbeitslosen nachhaltige Wirkung haben soll. Der Verein hat sich deshalb Commissionen ernannt, die nicht arbeiten, soll auch nicht eilen, ist auch die der christlichen Moral. Eine Arbeitsgesellschaft, welche vorläufig die Leitung und unter sich alle Privatbestrebungen, die 10 Thlr. übersteigen, überwiesen wurden, machte sich zur Pflicht, über Mittel nicht zu Almosen, sondern nur zur Beschäftigung von Arbeitsbedürftigen zu verwenden; diese Stiftung sollen später an Orte des Handels, was wir anderwärts vorgeschlagen wurden, eine durch weitere verkauft werden, so daß die Bestrebungen die Nachhaltung ihres Verschlusses zu diesem Zwecke ohne menschlichen Verlust und vielfältige Anschaffung der Commission haben, wenn sie nicht lieber einen bleibenden Fonds zur Unterstützung armer Klopfer durch Arbeit in naheingestellten Zeiten stellen wollen, dem in günstigen Zeiten Arbeit ihnen zuwachsen und welcher nach und nach reichen Segen spenden könnte. Durch eine Privatsammlung solcher Beiträge war ein schon Anfang Februar 1847 möglich gewesen, gegen 300 Arbeiterinnen Beschäftigung und Verdienst des Obern zu geben, und gegenwärtig sind zu Anfang Mai 1847 [illegible] gewordene, die von diesen Opfer den Bedürftigsten möglich gemacht hat. „Und wie sondert diese Menschen sich", schreibt der Berichterstatter, „wenn sie ungefähr zehn Tagen war es mit möglich gewesen, nach Großpösna 50 Thlr. zur Anschaffung von Brot zu schicken, [illegible] Bitten mit Abweisung, welche der meiner Anfrucht bereits vertheilt waren. Der Gesichte hatte Zeugniß darauf der Spender in Leipzig und Umgegend in ihm Gabe eingeschickt und sich Bestellungen genannt, seitdem schwimmen viele Menschen für ihre Wohlthäter. Ja habe unter diesen Letzten eine Menge früherer Gönner erkannt, mit denen ich ehemals in Leipzig Bekanntschaften knüpfte. In einer Familie mit 7 Kindern sah ich zwei ganz kleine Mädchen mit Klöppeln und Klöppeln sehr beschäftigt, die sie Zeit vorher erhalten hatten, und die Mutter erzählte, die Kindern hätten die ganze Nacht vor Freude nicht schlafen können. Ich habe Thränen ergriffen mich Folgendes: In derselben Familie hat mir ein kleines verwahrlostes Mädchen von 6 Jahren auf und ich fragte sie bald zu Ostern, ob sie mit zum Heiligen Abendmahl gehen wolle. Die Mutter wollte sogleich ein. Kurz darauf, unsern von meiner Wohnung, erreiten mich einige Mutter mit ihren Kindern, welche letztere neue anschlangen und mich weinend baten sie mitzunehmen. Wer es weiß, wie sehr der Gehsiedsverkehr an einer Großstadt wie Leipzig seiner Familie hängt, der ist allenfalls im Stande, sich ein Bild zu machen von einem Elend, das unbeschreiblich ist."

Ein erfreuliches Gemälde entwirft ein Correspondent der Mitte März: „Bei meinem Eintritt in Kittergrün fand ich ein gar übrigen Leben. Der Hofbesitzer hatte für einen Theil von ihm angekauften Gütern aus Nordschlesien Böhmen eine Partie billige Kostenstein angekauft, um sie für den halben Preis wieder zu verkaufen, und man sahen die Leute, die sich darum bewarben, in ziemlich großen, sich einmal wieder an ihrer gewohnten Lieblingskost stärken. Wer sein Lichten gestellt und sich der Leute ging ich mit Brot hinein. In der großen Amtsstube des Pfarrers war ein buntes Treiben. Dort wurden noch die letzten dahin gekommenen Kleinigkeiten an Mann anschlangen und mit weinenden daten sie mitgenommen. Wer es weiß, wie sehr der Gebirgsbewohner an seiner Heimath hängt und seiner Familie hängt, der ist allenfalls im Stande, sich ein Bild zu machen von einem Elend, das unbeschreiblich ist."

Ein erfreuliches Gemälde entwirft ein Correspondent der Mitte März: „Bei meinem Eintritt in Kittergrün fand ich ein gar übrigen Leben. Der Hofbesitzer hatte für einen Theil von ihm angekauften Gütern aus Nordschlesien Böhmen eine Partie billige Kostenstein angekauft, um sie für den halben Preis wieder zu verkaufen, und man sahen die Leute, die sich darum bewarben, in ziemlich großen, sich einmal wieder an ihrer gewohnten Lieblingskost stärken. Wer sein Lichten gestellt und sich der Leute ging ich mit Brot hinein. In der großen Amtsstube des Pfarrers war ein buntes Treiben. Dort wurden noch die letzten dahin gekommenen Kleinigkeiten an Mann anschlangen und mit weinenden daten sie mitgenommen. Wer es weiß, wie sehr der Gebirgsbewohner an seiner Heimath hängt und seiner Familie hängt, der ist allenfalls im Stande, sich ein Bild zu machen von einem Elend, das unbeschreiblich ist."

Ein erfreuliches Gemälde entwirft ein Correspondent der Mitte März: „Bei meinem Eintritt in Kittergrün fand ich ein gar übrigen Leben. Der Hofbesitzer hatte für einen Theil von ihm angekauften Gütern aus Nordschlesien Böhmen eine Partie billige Kostenstein angekauft, um sie für den halben Preis wieder zu verkaufen, und man sahen die Leute, die sich darum bewarben, in ziemlich großen, sich einmal wieder an ihrer gewohnten Lieblingskost stärken. Wer sein Lichten gestellt und sich der Leute ging ich mit Brot hinein. In der großen Amtsstube des Pfarrers war ein buntes Treiben. Dort wurden noch die letzten dahin gekommenen Kleinigkeiten an Mann anschlangen und mit weinenden daten sie mitgenommen. Wer es weiß, wie sehr der Gebirgsbewohner an seiner Heimath hängt und seiner Familie hängt, der ist allenfalls im Stande, sich ein Bild zu machen von einem Elend, das unbeschreiblich ist."

Ein erfreuliches Gemälde entwirft ein Correspondent der Mitte März: „Bei meinem Eintritt in Kittergrün fand ich ein gar übrigen Leben. Der Hofbesitzer hatte für einen Theil von ihm angekauften Gütern aus Nordschlesien Böhmen eine Partie billige Kostenstein angekauft, um sie für den halben Preis wieder zu verkaufen, und man sahen die Leute, die sich darum bewarben, in ziemlich großen, sich einmal wieder an ihrer gewohnten Lieblingskost stärken. Wer sein Lichten gestellt und sich der Leute ging ich mit Brot hinein. In der großen Amtsstube des Pfarrers war ein buntes Treiben. Dort wurden noch die letzten dahin gekommenen Kleinigkeiten an Mann anschlangen und mit weinenden daten sie mitgenommen. Wer es weiß, wie sehr der Gebirgsbewohner an seiner Heimath hängt und seiner Familie hängt, der ist allenfalls im Stande, sich ein Bild zu machen von einem Elend, das unbeschreiblich ist."

Eisenbahnnachrichten.

Eisenbahncentral.

Berglich-Märkische Bahn. Durch die überschwemmungen der Elbe und Saale sind die Bahnhöfe der Elbe überhaupt etwas beschädigt worden wird, sehr gestiften.

Berlin-Anhaltische. Die Generalversammlung am 10. März hatte 1847 Actien mit 1847 Stimmen vertreten. Die Generalversammlung, nach welchem 3000 Thlr. Actien Lit. B in Actien Lit. A verwandelt werden, und vom Nov. 1847 an in der Dividende theil nehmen, ward genehmigt. Auch ein Gesuch, den Bau der Zweigbahn von Jüterbogk nach Riesa sofort in Angriff zu nehmen.

Berlin-Potsdam-Magdeburg. Vom 1. Oct. d. J. soll [illegible] Einnahmen in 36 Stunden zu [illegible] werden.

Berlin-Potsdam-Magdeburg. Einem Gerichte zufolge beabsichtigt diese Gesellschaft, oder vielmehr deren Directorium, hinsichtlich der Berlin-Anhaltischen und Thüringischen Bahn ein Loch zu bringen.

Bochum-Dortmund. Projectirte Pferdebahn — 5 Stunden lang, — von Bochum nach Dortmund.

Breslau-Schweidnitz-Freiburg. Die Dividende von 1846 beträgt ohne die spreeenthen Zinsen — 11 Procent.

Cöln-Harburg. Am 5. März begannen die Unterhandlungen mit Repräsentanten, nach welchem der auf 2 Mill. Thlr. berechnete Rehenaufwand aufgebracht werden soll. Der Staat soll an Viertel, die Privatactionäre ein Viertel und die Stammactionäre und ersterer auf eben Dividendengenuß für seinen ganzen Antheil von 1½ Mill. Thlr. so lange verzichten, als die Privatactionäre weniger als 4 Procent Rente beziehen.

Cöln-Minden-Thüringische. Am 3. März fand in Berlin eine Versammlung der Cöln-Mindener Bahn-Angehörigen statt, auf welcher mit 10 Procent eingezahlt sind, wobei sie nunmehr werden, und beschloß gegen die Directionen Klage anzustellen.

Friedrich-Wilhelms-Nordbahn. Am 3. März wurde in dem Tunnel bei Gesundbrunnen — also der dahin führenden Bahn — die letzte Lücke geschlossen. Die Arbeiten des Tunnels begannen am 1. März.

Hamburg-Wien. Nach einem nunmehr bekannte gewordenen Gutachten soll dieser Bahn Sommer über Hamburg, Breslau und Oderberg — 141 M. lang — auf fünf verschiedenen Eisenbahnen, Winter über Hamburg, Hannover, Minden, Cassel, Frankfurt a. M. und Nürnberg 12 Uhr Mittags, von Wien 7½ Uhr Abends.

Hannover-Bremen. Den Berathenen nach wird diese Bahn am 1. August eröffnet werden.

Hessische Ludwigsbahn. Sämmtliche Verarbeiten sind beendigt und die Genehmigung der Linie durch die Staatsregierung und die Bundesversammlung wird täglich erwartet. Mit der bayerischen Gesellschaft ist eine Uebereinkunft getroffen worden.

Kaiser-Ferdinands-Nordbahn. Die Directionen bei den Kaiser-Ferdinands-Nordbahn Bau beabsichtigen. Die Strecke von Lerpack bis Olmütz wird im April eröffnet.

Königsberg-Berlin. Bei Tanzig, Elbing und Königsberg fallen die Arbeiten im Frühjahr ernstlich begonnen.

Leipzig-Thüringische. Der Stadtrath zu Leipzig hat an Regierung und Ständeversammlung eine Petition wegen Anlegung einer Verbindungsbahn von Leipzig nach Dürrenberg oder Weißenfels gerichtet und gebeten, ihre Gestattung Preußen gegenüber zur Bedingung einer Concession für die Bahn von Jüterbogk nach Riesa zu machen. Nach einer offiziellen Erklärung der sächsischen Regierung

argone ist die Angelegenheit bereits erledigt; alle Schritte die preußische Regierung eingewilligt zu haben.

Magdeburg-Leipzig. Die Dividende für 1846 beträgt 11½ Procent.

Main-Neckar-Bahn. Die Nachricht von der Ankunft der beschlossen zwölf englischen Locomotiven war irrig. Der Actientransport ist endlich Bahn bei welchem bezeichnen. Uebrigens ist sie zur Zeit die einzige in Deutschland, über deren Frequenz und Einnahme bisher gar nichts verlautet hat.

Main-Weser-Bahn. Die Arbeiten an der Bahnhofsstation an Kassel gehen [illegible] am 1. Juli eröffnen. Der Bahnhof in Frankfurt kommt auf das Gallusfeld und wird eine Schienenverbindung mit den Bahnhöfen der Taunusbahn und der Main-Neckar-Bahn erhalten. Die Bahnhöfen Bahnhofs sind — mit dem Kostenaufwand — auf mehr als 1 Mill. Rl. veranschlagt.

Nassauische Eisenbahn. Auf der Strecke von Hagenow bis Schwerin sind am 13. März die erste Probefahrt statt; die Eröffnung wird durch den noch nicht fertigen Bahnhof in Schwerin verzögert. Nach der weitern Eröffnung nach Rostock, Wismar und Bützow werden vielleicht noch in diesem Jahre folgen.

Niederschlesisch-Märkische. Wegen der angeordneten Nachstörten verlangt die Direction eine monatliche Einnahmesumme von 1000 Thlr. die sie bietet.

Oedenburg-Wiener-Neustadt. Die Eröffnung dieser Zweigbahn soll im Juli, spätestens im August erfolgen. Die Strecke Oedenburg-Ebenfurth, um 28 Kilometer (4 Meilen) 1) eine Einlehe von 750,000 Fl. zu machen, 2) um Concession für eine Fortsetzung über Corvar bis zum Plattensee — und soll mit Preß-Komorn — anschließen.

Oesterreichische Staatsbahnen. Im Staatsbesitz 3. [illegible] noch der Herstellung einiger Stationen der Strecke von Gloggnitz bis Laibach [illegible] eröffnet werden. Die Strecke bis nach neuern Nachrichten erst im Spätherbst 1848 eröffnet werden. Auch [illegible] Eisenbahnen [illegible] von Brünn nach Triebau, da die Schienen für beide erst bis Ende Juli 1848 zu liefern sind. Sämmtliche Bahnlinien [illegible] Eisenbahnen [illegible] Verbindungen [illegible] Wien und Brünn ist bereits fertig.

Südsüd-Bayerische. Auch die erste südsüdliche Eisenbahn, die von Augsburg nach Lindau, ist [illegible] an den Staat unter den beantragten Bedingungen genehmigt.

Wilhelmsbahn. Die noch fehlende Strecke dieser Bahn von Aachen bis Duisburg wird im April [illegible] eröffnet.

Württembergische. Der Ab-Uebergang wird nun ernstlich in Angriff genommen. Auf der 22,100 Fuß langen Strecke von Großingen bis zur Grenze der Markungen Ansteten und Urspring, wo die Scheiteln und Einschnitten und Einsenkungen bis 1. Nov. 1848 beendigt sein. In Gannstatt soll eine Zweigbahn — wahrscheinlich nur für Pferdekraft — nach Cannstadt durch die Stadt bis zum Hafen angelegt werden.

Gemeinnützliche Nachrichten.

Dorfgespräche.

IV. Die Wanderschulen.

Frig. In Landgemeinden, in denen es wegen ihrer Kleinheit nicht möglich ist, eine Schule zu halten, und welche von ihren Pfarr- und Schulhof entweder durch nahe, [illegible] natürliche Hindernisse, wie schneebedeckte Berge, [illegible] Ströme, [illegible] Niederungen, zerstörte Brücken, unpassbare Wege oder durch ihre allzugroße Entfernung getrennt sind, gibt es nur wenig Kinder, die [illegible] im Winter in die Schule gehen können. Sind aber die Einwohner solcher Orte zu einer [illegible] Unmöglichkeit, [illegible] auch wenn dann Kinder, Sind ohne Gemeindevorsteher sondern, so auch nur [illegible] können?

Vater Martin. Es kann Schwierigkeiten machen, allein [illegible] ist es nicht, wenn in gutmeinen, wenn nur verhundert solche kleine Gemeinden, fur die Wintermonate einen Privatlehrer anzunehmen, welcher am Tage den Kindern und am Abend den Erwachsenen Unterricht ertheilt, und außer dem Schulgeld auch noch einen festen Gehalt aus der Gemeindekasse erhält? Der Gehalt, welchen er [illegible] Gemeinden [illegible] würde [illegible] Recht und die Pflicht aufzeigen, die sittliche Erziehung zu überwachen, während er dem [illegible] Lehrer [illegible] Gemeinde [illegible] würde, die [illegible] Ergreifen in einen halb [illegible] halb Fernschulen zu deutschsichten, und nicht würde [illegible] sein, als den [illegible] Behörde die Erlaubniß zu solchen Schulen zu erhalten. Und würde man sich in Ermangelung von Schreibmaterialien auch nur darauf beschränken, die Kinder zu [illegible] und einige auswendig gute Schriften aus dem Bereich der Religion, der Sittenlehre, der Geschichte oder der übrigen Elementarwissenschaften mit ihnen zu lesen, so würde [illegible] dadurch eine [illegible] Pflanzschule gegründet, welche die besten Früchte tragen würde.

Der Unterricht in einem nach [illegible] Grundsätzen [illegible] Lande muß seine Strahlen wie eine Rakete in alle Weltgegenden [illegible] und, wo es wieder [illegible] Noth [illegible] sein, die kleinen und armen Gemeinden der Landes von den Wohlthaten des Unterrichts ausschließen zu wollen, [illegible] weil sie klein und arm sind, müssen sie nach Verhältniß [illegible] Lasten mit den [illegible] tragen, so haben sie auch nach gleichem Verhältniß gerechten Anspruch auf die Wohlthaten, welche [illegible] Schulen [illegible] Bewohnern [illegible].

Doch ich habe bei meinem niedern Geschäft gar nicht [illegible], mich in die Hohen der Wissenschaft zu verstiegen; ich muß Dir noch ein Beispiel [illegible], wie eine Schule

gewiffermaßen aus dem Stegreif sich den Beifall zu erwerben kannte.

Bei öffentlichen Arbeiten, wegen sie nun waren, Canälen, Eisenbahnen, Festungen, welche eine Menge Menschenleben durch Regen oder Hagel in Feuersbrünsten, so sagen diese heute sich müssen Anstalten oder den Fehlern, Unrichtigkeiten und Verfäumnissen der Schenken überlassen. In solchen Angelegenheiten würden Bücher, die sich in Augenblicke wahrnehmen, von den trefflichsten Ansichten begleitet sein. In wenigen als den Monaten würden diese Werke gewandt, lesbar und verständig lesen und reichen lernen. Ein wenig Zeichnen, für Maurer, Zimmerleute und Eisenbahnarbeiter von so großem Nutzen, um sich darin zu üben, ganz von einander eingewebt, sollten sie ihnen reichen; gelernt. Niemand weiß begreifen, daß fast eine ganze Saat aufgestreut werden könnte, die so viel menschliches Zutun keimen und wachsen wurde.

Vorschlag eines neuen Geldes.

Eingesandt.

Die in Folgendem uns mitgetheilten, ganz sehr wohlgemeinten Aufsatz enthaltene Idee ist zwar von Zeit zu Zeit schon in Journalen und Flugschriften aufgetragen worden, wenn sie auch ihre Einfachheit selbst als eine neue erscheinen ist und von der Möglichkeit, wie von der Existenz einmals, eher nur insoweit anerkannt wurde, als in einem Parteigeist eine Anerkennung erreichen liegt. Aber alles Parteigeist ist einfach Anarchie und Mordlust, und auf der Gerechtheit, das Vaterland zu jeder Zeit, einer Partei, gegen Mordlust unmöglichen zu können, bedarf unmöglich der Erklärung seines Cultus. Während einige einzelne rohe Völker sich ganz wechselseit Betrübnichen bedienen haben, betrachtet man es überall als einen Wechselseit der Bahn der Bildung, wenn der Uebergang zum Metallgeld erfolgte. Denn dieses hat, neben anderen Eigenschaften, die es auszeichnen, auch die, daß es in mehr wirklicher Art zu vermehrenden, verhältnißmäßig schwieriger und den allen gebildeten Völkern gehaltene Gegenstand ist, folglich in sich einen Zusicherheit hat, durch alle Zeit gilt. Man nimmt es bereitwillig als Vertreter von Gütern an, weil man die Gewißheit hat, es jederzeit gegen Dasselbe, was man begehrt, umtauschen zu können. Diese Gewißheit hat man aber bei ganz wertlosen Gegenständen nur soweit und so lange, als die Macht und das Ansehen der Regierung, welche dasselbe ausgeben, sich in den Augen der Menschen behauptet. Bei dem Verfall dieser Macht und dieses Ansehens ist es sogar mit der Gewißheit, es jederzeit wieder gegen Waaren umtauschen zu können, vorbei. Es hat dann kein Vertrauen mehr, und wird, wie z. B. bei Anlage von Bauten, Ausgaben, Festungen, welche eine Menge Menschenleben durch Regen oder Hagel in Feuersbrünsten, so sagen diese heute sich müssen Anstalten oder den Fehlern, Unrichtigkeiten und Verfäumnissen der Schenken überlassen. In solchen Angelegenheiten würden Bücher, die sich in Augenblicke wahrnehmen, von den trefflichsten Ansichten begleitet sein. In wenigen als den Monaten würden diese Werke gewandt, lesbar und verständig lesen und reichen lernen. Ein wenig Zeichnen, für Maurer, Zimmerleute und Eisenbahnarbeiter von so großem Nutzen, um sich darin zu üben, ganz von einander eingewebt, sollten sie ihnen reichen; gelernt. Niemand weiß begreifen, daß fast eine ganze Saat aufgestreut werden könnte, die so viel menschliches Zutun keimen und wachsen wurde.

Vorschlag eines neuen Geldes.

Eingesandt.

Die in Folgendem uns mitgetheilten, ganz sehr wohlgemeinten Aufsatz enthaltene Idee ist zwar von Zeit zu Zeit schon in Journalen und Flugschriften aufgetragen worden, wenn sie auch ihre Einfachheit selbst als eine neue erscheinen ist und von der Möglichkeit, wie von der Existenz einmals, eher nur insoweit anerkannt wurde, als in einem Parteigeist eine Anerkennung erreichen liegt. Aber alles Parteigeist ist einfach Anarchie und Mordlust, und auf der Gerechtheit, das Vaterland zu jeder Zeit, einer Partei, gegen Mordlust unmöglichen zu können, bedarf unmöglich der Erklärung seines Cultus. Während einige einzelne rohe Völker sich ganz wechselseit Betrübnichen bedienen haben, betrachtet man es überall als einen Wechselseit der Bahn der Bildung, wenn der Uebergang zum Metallgeld erfolgte. Denn dieses hat, neben anderen Eigenschaften, die es auszeichnen, auch die, daß es in mehr wirklicher Art zu vermehrenden, verhältnißmäßig schwieriger und den allen gebildeten Völkern gehaltene Gegenstand ist, folglich in sich einen Zusicherheit hat, durch alle Zeit gilt. Man nimmt es bereitwillig als Vertreter von Gütern an, weil man die Gewißheit hat, es jederzeit gegen Dasselbe, was man begehrt, umtauschen zu können. Diese Gewißheit hat man aber bei ganz wertlosen Gegenständen nur soweit und so lange, als die Macht und das Ansehen der Regierung, welche dasselbe ausgeben, sich in den Augen der Menschen behauptet. Bei dem Verfall dieser Macht und dieses Ansehens ist es sogar mit der Gewißheit, es jederzeit wieder gegen Waaren umtauschen zu können, vorbei. Es hat dann kein Vertrauen mehr, und wird, wie z. B. bei Anlage von Bauten, Ausgaben, Festungen, welche eine Menge Menschenleben durch Regen oder Hagel in Feuersbrünsten, so sagen diese heute sich müssen Anstalten oder den Fehlern, Unrichtigkeiten und Verfäumnissen der Schenken überlassen. In solchen Angelegenheiten würden Bücher, die sich in Augenblicke wahrnehmen, von den trefflichsten Ansichten begleitet sein. In wenigen als den Monaten würden diese Werke gewandt, lesbar und verständig lesen und reichen lernen. Ein wenig Zeichnen, für Maurer, Zimmerleute und Eisenbahnarbeiter von so großem Nutzen, um sich darin zu üben, ganz von einander eingewebt, sollten sie ihnen reichen; gelernt. Niemand weiß begreifen, daß fast eine ganze Saat aufgestreut werden könnte, die so viel menschliches Zutun keimen und wachsen wurde.

§. 1.

Die Gesetzgebung entnehme den Edelmetallen die ehedem in seinem Gesetze begründete Eigenschaft des Werthmaßes alles Käuflichen, und schaffe von diesen Zeit empfangenen Gegenstand, dessen Anfangs, Verwahrung, Verminderung und Einbringung sie sich ausschließlich vorbehält.

§. 2.

Vom Tage der Einführung des Volksgeldes an müssen alle Käufe und Verträge, um rechtsbeständig gültig zu sein, in dieser Währung abgeschlossen werden.

§. 3.

Zur Manipulation des Volksgeldes wird in der Hauptstadt „die Hauptvolkskasse", in den bedeutendern Städten des Reiches aber dieser untergeordnete Volkskassen errichtet.

§. 4.

Das Volksgeld wird aus metallenen Scheidemünzen, dann auf Papiermünzen in beherrn Werthe bestehen und auch und nach im gleichen Werthe der gegenwärtigen Scheidemetallgeld- und Edelmetallgeld-Anweisungspapiere-Münzen emittirt werden, mit welchen es ein so leicht gänzlicher Ausserwechsung, — wo es dann zum einzigen ausschließlichen Gelde und Zahler vermag auch die gesetzliche Gesetzgebung nicht aus Kasher Hand zu zaubern, oder ein ausschließendes Geld zu schaffen, das liegt in ihrer Macht, denn ihr gebühret das Recht der Münze im ausgedehntesten Sinne des Wortes.

Wer sonst in täglichen Verkehr um Geld und Silber? Geld? nur Geld ist die Losung!

Ohne Geld und Silber kann blühen und gedeihen jeder Staat, ohne Geld ist die lebensentwickelnde eines Volkes gar nicht denkbar.

Das Schiffen des Zweiten — und das ist sich deutlich, das eigentliche Wesen des Geldes — gehört unmittelbar vor die gerechten Schranken der Vernunft.

Wolter, bei denen Industrie noch die Naturalwirthschaft vorherrschet, sind arm, roh und elend geblieben, selbst bei der Fülle einer segenreichen Natur; während andere Völker bei kargen Hilfsmitteln durch die Zauberwinde des vielen reich, gebildet und mächtig dastehen.

Freilich hat sich auch hier der Fauxpersonal und selbst ungeheurer Zwischenhandel — es ist notorisch — mit ihm nicht nennen: den Herrn Dividenmal! — bis zu einem schreckenerregenden Umfang aufgedrungen.

Ein natürliches Geld — und als Naturgeschenk dürfte der dieser gesichtlichen Krankheit der Staatskorper als das geeignetste und doch sicher wirksame Heilmittel erscheinen — wenn und den hiebevhalten Zuckungen, wie sie sich nach den Krankheiten eines St. Simon, Owen und Fourier kund geben, hält ein Ende machen.

Durchdringen von der Ueberzeugung, das hier in dem beschränkten Rahmen eines Blattes unmöglich nur unvollständig angedeutete Gedanken gegen jeden Widerspruch verthedigen zu können, schließe ich mit einem Worte:

Tu im Innern!

Liegt Endlichkeit und Geld — da grabe!

A. P.

Anzeigen.

Der Preis der Anzeigen beträgt für die Morgenblätter einer Zeitschrift oder deren Raum 5 Sgr.

In unserm Verlage ist erschienen und kann alle Buchhandlungen zu beziehen:

Praktische Sammlung
der besten und interessantesten Schachspiel-Probleme
durch mehr als 3000 Beispiele anschaulich gemacht und aus älteren und neuern Schachwerken zusammengetragen
von A. Alexander.
Schmal 8. 20 Bogen. 15 Sgr.

Dieses neue Werk hat als Vorzüge der Encyclopädie des Schachs in sich, das Interessante und Lehrreiche aus allen vorhandenen Schachwerken, sowie auch die mittheilenden Schachspiele, denn das Studium der Probleme ist eine der Hauptsachen, um eine Schachbibliothek auf Praktischem und Theoretischem Gebiete der Vollendung.

Leipzig, im März 1847.

Brockhaus & Avenarius.

In Stockholm

ist der auf dem königl. Theatergarten daselbst belegene Tournaier'sche Circus bis zum Jahre 1847 zu vermiethen. Er faßt gegen 1200 Zuschauer und enthält ein großes Theater mit Decorationen, dessen Raum es zulässt, auf Pferden zu spielen, großen Stallungen für 30 Pferde, und Wohnungen für Künstler und Personale. Nähere Auskunft wird mitgetheilt von dem Theater-Maschinenmeister C. P. Mattsonberg in Stockholm, mit dem der Miethscontract abgeschlossen werden kann. [1194]

Grosse Lotterie.

(100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 2 à 10,000 Thlr. spielen in einer Classe.)

Der 21. königl. Classen-Staatslotterie zu zahlen sind 30,000 Loose, a 41 Thlr. Einige in Banquier mit 18,000 zu fünf Classen vertheilt, gewinnen: 1 à 100,000, 1 à 50,000, 1 à 30,000, 1 à 20,000, 2 à 10,000, 5 à 5000, 10 à 3000, 2000, 2000, 10 à 1000, 20 à 500, 200 und 100 Thlr. etc. gewinnt auf einfaches Staats-Lotterie-Loos 30 Thlr., nicht die ganze Classe im Ganzen, für Loose, die in Banquier mit Antheilen auf ganze, halbe und Viertel-Loose verkauft werden, und bestehen auf Verlangen die Loose gegen Nachnahme des Betrages, und verbindet sich die Loose für die nächsten Classen Gegenstand auf Verlangen. Einige Loose für 21 Thlr. 15 Sgr. für alle fünf Classen 41 Thlr.

[1172]

Der concessionirte Lotterie-Einnehmer
Moritz Meyer junior,
Gewerbe-Hof Nr. 24.

Dampfschiffahrt
des österreichischen Lloyd in Triest.

Von Triest	**Jeden zweiten Dienstag** (Mittelzeitlage: 6. u. 20. April, 4. u. 18. Mai)	**Jeden zweiten Donnerstag** (Mittelzeitlage: 1. u. 15. u. 29. April, 13. u. 27. Mai)
	Der Kaiser, Venedig, Corfu, Patras, Syrien nach Lattaki, dann zu Lande über den Libanon, von Beirut nach Damaskus, und zurück nach Beirut.	Über Ragusa, Durazzo, Alexandrien, Smyrna, Konstantinopel.
	Jeden zweiten Dienstag (Mittelzeitlage: 30. März, 13. u. 27. April)	**Jeden Samstag**
	Nach Athen und Nauplia.	Über Piraeus, Smyrna, Alexandrien, Beirut und Konstantinopel.
	Nach Corfu und Otranto.	Nach Venedig jeden Dienstag und Freitag Morgens.
	Nach Venedig jeden Montag und Donnerstag Abends.	Nach Triest jeden Montag und Donnerstag Abends.
	Von Venedig jeden Dienstag und Freitag Morgens.	Von Venedig jeden Mittwoch und Samstag Morgens.

* Mit Anfang Juli werden die zwei Mal wöchentlichen Fahrten nach Athen von Nauplia und Corfu nach Otranto eingestellt werden.

Alle zum Eingehen mit bestimmten Uebergang des Abfahrt von Venedig sind zweckmäßige Anhalten getroffen.

Beachtenswerth. Die Schiffe von Griechenland und den Jonischen Inseln sind in Triest **quarantainefrei.**

Jene, aus der Levante wurden von Quarantainebesuch begleitet, und treten Contumaz und während der Ueberfahrt gehalten, so daß bei treuen Gesundheitspass die Passagiere **sogleich bei Ankunft in Triest** landen können.

Wegen eingetretener Hindernisse und die bereits Fahrt von Alexandrien vom 26. jeden Monats **eindweilen unterbrochen**; **solche nicht oder ersetzend wieder aufgenommen werden**, werden die betreffende Anzeige **schriftlich** ertheilen soll.

Triest, März 1847. [1168]

Digitized by Google

Semmere Lola Montez, nach einem Pastellgemälde von M. Dorrigny sen.

Stickereien.

Wir sprechen hörzlich schon von den Vorbereitungen, welche an den beiden Enden, einerseits mit Kettenfäden oder in Gold und Silber gestickt sind, breiten haben wir bisweilen Art Stickerei auf leichtem Gewebe, als Gaze, Crepe und Organsin gesehen, und denen man einzelne Kreppflage macht, die nach Phantasie und der Geschicklichkeit der Zeichnerin gearbeitet werden. Diese Schawls sind 2 bis 2½ Ellen lang und ½ bis ¾ Elle breit; man gebraucht sie bei beiden Enden laufend Randwerk, das mit Kettenstich in Gold oder Silber gestickt wird. Hinter der Stickerei wird eine sehr schmale Fransenlage eingebracht, und jene fest hält und den Faden verbirgt. Auf weißen oder gemalten Crepe wird Stickerei mit Goldfaden von Gold sein, auf rothe oder blaue von Silber. Diese Schawls haben als Kopfputz etwas sehr Hübsches, und erinnern Einiges.

Modestoffen stellt man viel auf weißen Moire mit breiter halbverdunkelter Borde; die Bouquet von einzelnen Blumen, etwas schwächen Reinenbuchen und recht einfach schattirten Blättern nimmt sich sowol in Kreuzen als in Pfeilstich sehr gut heraus aus.

Arbeitsbeutel werden meistens von Glasperlen auf Sammetten oder bandseidenem Sammet gestickt und haben in der Mitte ein Bouquet von bunter halbverdunkelter Seide, und dem Gusche etwas Originelles und Originelles gibt.

Japanische Geldbeutel sieht man mit Pfeilstich in grünen halbverdunkelter Seide auf perlgrauem Sammet. Auf der Seite, wo die Einfassung befindet, besteht man die Worte mit Stickerei, an den entgegengesetzten Seite befindet man eine Tasche von buntfarbe Perlen, doch muß man diese Art Perlen übrigt machen und sie gewöhnlich.

Kinderstiefelchen macht man von weißem Zeugen, Stoff in mit Kettenstich in blauer, weißer oder rother Baumwolle, worauf sie wattirt und durchsteppt werden.

Kinderwämschen sieht man in Muslin oder leinen durchbrochen Batist, die Muslinmuster werden regelmäßig mit Schwerdten begrenzt, dadurch Zwischen sieht man sehr erhoben, die Borten ganz fein, runde Plätzchen ganz abgerundet und doch.

Knaben und Mädchenröcken werden mannigfaltig, unter anderen oben jetzt in einem Muster gestickt, die viele Strophen erfordert, einer ganzen Schwer zu sein. Diese Muster nennt Plätzchen, die in schiefer Richtung fortlaufen, verschlungen sich in gleichen Abständen mit einer dicht und erhabenen gestickten Arabeskenlinie hin, und von verschiedener Richtung ist. Rings sind Knopfen und Knopflöchern befestigt.

Noch erwähnen wir die jetzt so beliebten Kamperschleifen, die auf einem Bogen ausgeschnittenen Papiere befestigt, und über die Bogen gehogen werden. Es ist hier für Damen, welche das Zeichnen nicht lieben, sehr leicht zu selbigen Zeichnungen zu bringen und mannigfaltige hübsche Muster mit der nothigen Sorgfalt. Jetzt gehen wieder Zeichnungen in ab, und mannigfaltigen den Rest mit der entsprechenden Seide.

Noch Bemerkung dieser Detailien sind sich, daß jeder Schüler 243 zum Kaufen bekommen. Wer solcher mit diese nur Stickerei, und sich Ihren Vorzeichnen sich aber umgehen!

Schach.

Partie № 80.

Zwischen Herrn **Schulten** aus Newyork und Herrn **Kieseritzki**. The Chess Player's Chronicle.

Weiß — Herr Schulten.	Schwarz — Herr Kieseritzki.
1) E 2 — E 4.	1) E 7 — E 5.
2) F 2 — F 4.	2) E 5 nimmt F 4.
3) F 7 — C 4.	3) B 7 — B 5.
4) Springer nimmt B 5.	4) F C 8 — B 7.
5) D 2 — D 3.	5) G 8 — H 6 †.
6) K E 1 — F 1.	6) G 7 — G 5.
7) F B 5 — F 3.	7) F B 4 — C 5.
8) D 1 — E 2.	8) G B 8 — G 6.
9) G 1 — C 3.	9) D 7 — D 5.
10) G B 1 — C 3.	10) G B 7 — F 6.
11) K C 1 — D 2.	11) K C 5 — B 6.
12) K C 1 — D 2.	12) K F 6 — G 4.
13) K E 1 — C 1.	13) D 5 — D 4.
14) Z K 1 — E 1.	14) Springer nach C 6.
15) K 6 nimmt G 5.	15) K 6 nimmt G 5. (A)
16) Thurm nimmt Dame.	16) Thurm nimmt Thurm.
17) D 3 — D 4.	17) G C 6 — E 5.
18) G F 3 — G 1.	18) G C 5 — D 3.
19) F 3 — C 3.	19) G C 4 — D 2 †.
20) K F 1 — F 2.	20) G D 3 — C 5.
21) Dame nimmt Springer.	21) Springer nimmt Dame †.
(Weiches Opferspiel zu ziehen.)	
22) K F 2 — F 3.	22) F 7 — F 5.
23) E C 4 — D 3.	23) D 7 — E 6.
24) Z 2 — F 1.	24) G G 4 — H 7 †.
25) K 2 — F 2.	25) G H 7 — G 5 †.
26) F B 3 — G 3.	26) G G 5 — H 7 †.
27) K F 2 — F 1.	27) K C 7 — C 5 †.
28) K F 1 — F 2.	28) K C 5 — F 5.
29) G 3 nimmt F 5.	29) Läufer nimmt F 5.

Matt gibt die Partie auf.

A) Dieser Zug ist ebenso unverwerflich als fein, und wir wiederholt sind als darauf folgenden Züge, die der Schwarze thut!

Aufgabe № 159.

Weiß zieht an und setzt mit den sechsten Zuge Matt.
Von **Spagirik**, indischen Schachkünstler. Palamedes.

Bei diesen Problemen ist zu erinnern, daß nach indischen Schachregeln der Bauer nicht seinem Stande aus nur einen Schritt, nie jetzt auf einmal etwa kann, welche Regel der neuzeitlige setzt hat gelten lasse.

Wissenschaftliche Aufgaben.

Auflösung der Aufgabe № 98.

Die gerade Linie, in der der Mittelpunkt des Kreises durch die Punkte C D und F liegt, ist die Sehne von C und A in der Punkte A, D, F

Beweis:

Sei C F irgendwie und A B gezogen und ferner diese Grundsätze dem Kreis durch C, D und F, im Punkte G, H, die in der Punkte A, D, F auch K in der Verlaufsrie sei gefundene Kreise liegen

D A B :	H B C = 1 : 2
auf Nebenwinkel hat aber	
H B C :	A C B = 1 : 2
also	D A B : = D E C.

Die Peripherie-Winkel beschreiben Kreises zur Sehne C D sind

D E :	H G
daher ist	D G : H A B.

Diese beiden gleichen Winkel stehen den Dreiecken D G C und A C F an, der den Winkel A C F auch gemein haben, folglich sind auch die letzten Winkel gleich, und es ist D C : C G = A C : C F

D C : C F =	C G : C A.

d. h. C G, C D Rechtwinkel des Kreises durch die Punkte C, D, F, und sein Mittelpunkt ist also in K, also K F.

Aufgabe № 102.

Ein Vater der Mathematik stirbt seinen seinen vier Schülern eine bedeutende Zahlenfigur, welche aus einer gewissen Zahl und einer Potenzzahl besteht, auf einer eigenen Bedeutsamkeit und besteht diese Schwierige Bedingungsbestimmung. Jeder zieht den seiner Gründe in ab und multipliziert den Rest mit der zuständig ausgeschriebenen Grösse. Jetzt sagt Jeder den erhaltenen Produkte so lange und multipliziert diese Summe mit der nothigen Grösse. Jetzt zieht wieder Jeder von seinem Produkte 10 ab, und multiplizieren den Rest mit der entsprechenden Grösse.

Nach Beendigung dieser Operationen sind sich, daß jeder Schüler 243 zum Resultat bekommen. Wer weiser sind diese nur Grössen, und sich Ihren Vorzeichnen sich aber umgehen!

Palindrom.

Von Jules Grälin D. Ph.

25427	Mord hindt Diamnen eilt gerungen;
	Mut ein Vater tonnt' bod sagen
1315	Dies Geschrei zerriss's Jagdern,
	Die auch Gräfin! das Kind liebten.
27367	Drmind vor hundert Jahren,
	Jüdischlich, nicht Mord zu waren,
18567	Hat ein hoher Rat erworben,
	Drd sind Gräfin! auch verworben.
17425	Gnad in Pein hab schelten,
	Mußte so hat Recht verzeihen.
8272	Erlöst Gutsherren
	Mutten sich der Reben leben.
13824	Blieb hetterlich viele Jahre,
	Dich streng gut sind hat Mutter.
272725	Mord'n im Zeitdrand nun gedenket,
	Jetzt Gemahnt ich Vater stand.
655127	Thiers in Ditch end, trotz an Schmerzen,
	Soll sein Sieg im Blut herzen.
16725	Er, Prophet von großen Namen,
	Schonen im Thränenbad empfand Namen.
42527	Jüdischer Adel, freier unter Wogen,
	Hat oft Tochter so betrogen.
52764	Ein gutlich Judenschicksen,
	Hat schand doch deutsche Mädchen.
417541	Sind von barbarischem Geschichte,
	Ging im Tod, sahen im Gesichte.
51721	Ein Gesandtschaft in der Nacht,
	Kommt vor zwei Jahre Macht.
41654	Wen Diamanten wurd'st erfunden,
	Ja mit Blut und Tod verbunden.
5215	Doch die Welt dort hier weiter,
	Drinnt man Wahrheit doch' zu sein.
4217	Ein Gesandtschaft Mutter Gräfin,
	Sein Vorgehn hat unterbrochen.
42353	Ist wurd ist entzückt, geschrieben,
	Muß entgegnen entschrieben.
71767	Gehn noch ein jahrhundert Jahren,
	Soll in Glück, nun Ohr'd erlahren.
1234567	Nach Jahrhundert Jahrhunderten,
	Wo ich Vater Mord' gerieten,
	Sind zu Ritter Zeit und Stunden,
	Ist den Schwarz hinweggenommen.

Auflösung des Rebus № 162.

Jahrmarkt bei seiner Schule.

Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen; für die Vereinigten-Staaten von Nord-Amerika bei William Radde, 321 Broadway, Newyork.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.
Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

№ 196.] — Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 3. April 1847. — Preis 5 Ngr. — [VIII. Band.

Die Abnahme vom Kreuze, Gemälde von Paul Rubens.

Digitized by Google

Inhalt.

Die französischen Schutzleute.

Tagesgeschichte: Ein Wort über Luxusordnung. — Die heilige Woche in Wien. — Wochenschau. — Der Abendverein zu Kaiserslautern. — Briefwechsel. — Wissenschaftliche Nachrichten: Der Weltcanal Nicaragua und seine Werft. — Kunstnachrichten: Die deutsche Kunst. — Gemeinnützige Nachrichten: Statistik des Schulwesens. IV. Die Schulen für Erwachsene. — Mannigfaltigkeiten: Gehorsam. Dampfschiffahrt. Eine Diebs-Klaue. — Amtliche Bekanntmachungen. — Räthsel. — Literat. Anzeiger Nr. 109. — Preise Nr. 91. — Auflösung der naturwissenschaftlichen Aufgabe Nr. 107. — Räthsel Nr. 105. — Auflösung des Räthsels in Nr. 105.

Die französischen Schutzleute.

Es ist den Lesern der Illustrirten Zeitung bekannt, daß man auch in Frankreich, wo es an einem Widerstreben des Landbaues und Handels gegen das Ausschließungssystem niemals gänzlich gefehlt hat, bewogen durch die Erfolge der englischen Uebereinkunft, einen Gegenhandel gegen dieses verderbliche System eröffnet hat; ebenso aber auch, daß sich sofort die von den Schutzzöllen Gewinn ziehenden Interessen zu einem entschiedenen Widerstand vereinigten, dem zur Zeit übertigens Mittel zu Gebote stehen. Die französischen Freihandelsmänner dürften es schon darin verstehen, daß sie ihren Kampf nicht gegen irgend einen bestimmten, allenfalls anerkannten Schutzverband richten und dadurch ein geschlossenes, selbstbewußtes Interesse für sich gewinnen. Auch in England wurde das Freihandelssystem schwerlich gesiegt haben, wenn es nicht als Verein gegen die Kornzölle aufgetreten wäre. Diese Theile beschränken sich übrigens jetzt in Oesterreich, wo so lange davon die Rede war, daß der Gedanke entstehe, einen allmäligen Uebergang zur Handelsfreiheit zu gestatten. Das freie Markten. Nun, ganz ebenso sprechen die Schutzzöllner, so lange sie noch nicht im Besitz sind, sondern die sich erst erschüttern wollen, von einfuhrlichen Schutz, sind aber wegfallen werde, sobald die Industrie zur Selbständigkeit erstarkt sei. Und wie mag man den Vertheidigern der Handelsfreiheit zum Vorwurf machen, daß sie den einmal bestehenden, wenn auch durch das künstliche System erkünstelten Interessen Rechnung tragen, und folglich mit Billigkeit und Umsicht vorgehen wollen? Der allgemeinen Bewegung, und das Recht zu freien Bestrebungen ein Unrecht sei, sind für die Gegenstände allerdings nur Schutz entgegen, daß das gesetzschaffende Leben alle solche Rechte Beschränkungen unterwerfe und zwar bestimmt sei. Es ist das aber nun und nur insoweit der Fall, als das Bestehen, das Gedeihen der Gesellschaft es dringend erfordert. Sonst ferner die Freihandelsmänner auf die fingerschärfigst aufmerksam machen, daß die Verzehrer zu Gunsten der Fabrikanten bestimmt werden, so stellt man ihren Grundsatz, daß man nur an den Staat zu kommen habe, entgegen, der Staat habe nicht blos Finanzinteressen und er könne auch zu andern Zwecken, als zu denen des Schatzes, Zollen auflegen; auch ist dieser Einwurf ebenfalls nicht ganz unwahr; es bleibt aber die Thatsache unangetastet stehen, daß jene Besteuerungen nur zu Zwecken des Staats, nicht für die Bereicherung Einzelner auf Kosten Anderer geschehen darf. Endlich der Berufung auf die von der Verfassung gewährte Bestimmung der Länder der Erde um gesetzlichen Handelsfreiheit, daß diese müsse zeigt man zunächst die sage und mit nichts gerechtfertigte Behauptung entgegen, das Freihandelssystem sehe von den drei Hauptzwecken ab: Volkswohl, Heil und Ruhm. Und doch hatte man eben selbst die Berufung des Gegentheils, der billigen Rücksichtnahme auf gegebene Verhältnisse angeführt! Das Volkswohl in nationalökonomischen Sinne ist der Sache wenig oder nichts zu thun; das Volkswohl hat es, aber das ist etwas ganz Anderes, als das „der besondere Charakter, der eigenthümliche Genius, die unterscheidende Ursprünglichkeit" des Volkstypus. Die Zuneigungen und Abneigungen der Völker sollen sich doch wahrlich nicht in einem Schutzsystem finden und wenn sie es wollen, so mögen und können sie es eben in der Freiheit thun, nicht aber von ihren Regierungen zu solchem Unwesen angeleitet und genöthigt werden. Was soll jene Herabwürdung der Verschiedenheiten der Völker für das Schutzsystem bewiesen? Soweit davon verschiedener Geschmack, verschiedene Bedürfnisse, verschiedene Fertigkeiten hervorgehen, streicht so das Alles für Freiheit und findet in ihr Beförderung. Soll der Franzose dem Engländer seine Mänteln, dieser seinen feine Wohlgerüche abkaufen, weil Beide sehr verschiedenen Schlages sind und einander vielleicht nicht leiden können? Dr. Bi, heißt es weiter, der Begründer des deutschen Zollvereins — man verzeihen den Franzosen diese Unwissenheit, sie ihnen ist es nichts Anderes, bei Deutschen aber ist es Unverschämtheit —, habe mit Recht zum Motto gewählt: Vaterland und Humanität, alle das Vaterland umfassende Bestrebungen, um die Kraft, es selbst ein Gegenhalt zwischen Barbarenthum und Humanität ist in der ersteren Ihre etwas Anderes enthalten, als die besondere Form, in welcher gegebene Völker für die große Menschenheitsidee wirken.

Die Herren gehen nun näher auf Darlegung ihres Systems über. Das erste Bedürfniß, sagen sie, die erste Pflicht eines Volks sei Selbsterhaltung. Der Deutsche sagt: Nichterhaltung ist die Natur, er wisse ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre, und stellt daher den Untergang mit Ehren über die Selbsterhaltung mit Unrecht und Schande. Allein auch die französische Physik zugegeben, so kann doch die Erhaltung der Volks niemals deren Vernichtung fordern, sondern ehen nur durch ihre Gesetzung derselben, und unfehlbar wird eine Nation, die sich durch das Bestreben der andern erhalten und heben will, nur sich selbst verderben. Wird ferner gesagt, die Völker müssen sorgfältig bewacht werden, was in ihrer Beschäftigung, in ihrer Arbeit nicht Zweck, fordern Mittel des Lebens ist und das Arbeiten, blos um zu arbeiten, nur in einem Verfeuerungsbrache für Arbeitsschweiß und Zeit ist. Aber soweit die Sache wohl ist, gilt sie nicht für Arbeit, sondern für niedrigste Arbeit. Welches System aber, das Schutzsystem oder das des Freihandels, wird nun gesagt, kürne die Masse der Arbeit in Frankreich stärker vermehren? Die Herren können zu glauben, daß die Natur sich nicht um sie kümmere, daß die durch ihre Schutzzölle höher belastete Arbeit auch höher ist, und daß das Gedeihen der Arbeit Preisher der Wirthschaft fordert. Das Schutzzollsystem dringt zahlreiche Arbeitskräfte hervor, die ohne dasselbe Verlaufs in übersüller Stätte zusammen, das Freihandelssystem macht ein wohlhabendes Volk, und das ist jedenfalls vorzuziehen.

Das Schutzsystem, behaupten sie, habe den Vorzug des Alters. Allein, die Natur hat Kinderkrankheiten in einem andern Falle besser Vorzug anerkannt Alterszeige, die Anfänge des Schutzzollsystems führen in das Mittelalter zurück. Wollen sie auch dessen Stapelrechte, Bannrechte, seine Zunftzwänge, seine Fehmen und Strafen? Wollen sie in seinen pfahlbürgerlichen Verurtheilen die Summe der wirthschaftlichen Weisheit suchen? Ja, es ist alt, dieses System, sie alt, wie die ägyptische, kurzsichtige Gesetzkunst. Man sagt, es sei das Interesse der Fabrikanten, Kreuzband und dem Mangel an Verbindungsmitteln ganz von selbst gelegen, wie der Verkehr erleichtert werden sei, habe man sofort das Bedürfniß erkannt, die nationale Arbeit zu unterdrücken. Gegen wen? Gegen das Ausland? Nun, gegen das Bedürfniß der eigenen Mitbürger und gegen die Berechtigung derselben, an den Vortheilen des Völkerfortens, die geschenken und erleichterten Verkehres theilzunehmen und die Früchte der eigenen Arbeit nach eigenem besten Ermessen zu verwenden! Das Schutzsystem ist aber, so verkünstigen seine Vertheidiger, von den größten Staatsmännern der beiden letzten Jahrhunderte begründet oder entwickelt worden: von Cromwell, Colbert, Napoleon. Nun, wir wollen ihnen noch Friedrich II. dazu geben, der soll mit diesen Allen messen kann. Aber Cromwell war ein großer Demagog, Napoleon ein großer Feldherr, Friedrich II. kriegliebe und Colbert ein König von Frankreich im 18. Jahrhunderte, und Colbert war ein Minister, zu nichts geschickter, als um Ludwig XIV. das Geld zu schaffen, das dieser zu seinen liegnigischen und Kriegen bedurfte. Sie bedachten in Betreff der Volkswirthschaftslehre Adam Smith gegenüberzustellen, heißt nichts Anderes, als wollte man sie in Betreff der Philosophie sich mit Lessing und Kant, in Betreff der Naturkunde mit Newton messen lassen. Ferner wird, mit dem gewöhnlichen Selbstlobe, Englands gewerbliche Größe dem Schutzsysteme, Portugals Verfall dem — ebenfalls nicht begründeten — Mangel eines solchen zugeschrieben, dagegen verschwiegen, daß Deutschland, Holland, die Schweiz ohne Schutz wie mit Schutz ihre Freiheit mindestens soweit gekommen sind, als Frankreich mit all seinen Colberts, und wie viel selbst daran, daß Russland, mit sammt seinen Schutzzöllen, auch nur die dahin gekommen wäre, wo Deutschland wirklich steht.

Doch die Herren wollen nur die Erfolge reden lassen und führen zuerst die Zunahme der Urproduction ins Feld. Im Jahre 1789 habe der französische Landbau mit Mühe 24 Millionen Einwohner ernährt; jetzt ernähre er 35 Millionen in verhältnißmäßigem Ueberflusse. Es wird nun auch im Einzelnen von der Zunahme der Erzeugnisse gesprochen. Die Ausbeute an Steinkohlen habe sich seit 1824 verdreifacht, die des Erzes aber fast verdoppelt. Im gleichen Verhältnisse habe sich die Gewerbsamkeit in den Städten, Woll-, Linnen-, Tuch- und Glas- und Chemischen Fabriken, in Verwendung der Maschinenkraft vermehrt. Im Jahre 1824 habe Frankreich nur 255 Dampfmaschinen mit 4058 Pferdekraft besessen; jetzt besitze es 3645 mit 45,780 Pferdekraft. Es wird nun im Einzelnen mit dem Interesse der Liebhaber dieser genauesten Künste von all den Fortschritten und Verbesserungen gehandelt, welche in den verschiedenen Gewerbszweigen durchgedrungen seien. Es wird ferner die Vermehrung der Preise gelobt gemacht. Der Arbeiter besitze seiner Feinheit nach zum Theil Preise, trotz der um die Hälfte gestiegenen Bevölkerung, drei- selbst vierfachen Preis von Grund und Boden, des verbesserten Arbeitslohnes, der vermehrten Steuern. Der Preis der Steinkohlen sei seit 20 Jahren um 20 Prcc., von der Eisens, trotz der verdoppelten Holzpreise, um 33 Proc. gesunken. Die Preise der Maschinen seien herunter gegangen, die der Zeuge selbst um 50 Proc., die der Baumwollgarnen um 30 Proc., die der Wollgarne um 50 Proc., die der Leinwanden um 50 Proc. Dennoch sei der Arbeitslohn eher gestiegen, als gefallen, und das loos der arbeitenden Classen habe sich sichtlich gebessert. Auch sei Mäßigkeit jetzt schon weit mehr zu sich weiter nicht in Zweifel stellen, obwol nur in Betreff des verhältnißmäßigen Ueberflusses der Landbauerzeugnisse die bekannten Vorfalle dieses Jahres und in Betreff der glücklichen Lage der Arbeiter sie führen könnten, Vorfälle und den Beifall anführen könnten, welchen die communistischen und socialistischen Lehren in Frankreich finden. Aber wenn die Herren alle diese schönen Dinge dem Schutzsystem zuschreiben, wenn sie sagen, der Arbeiter, der sein Vaterland Feuchtalisten, der Frohnen, der Zehnten, den freien Verkehr mit Grund und Boden, den Aufschwung des öffentlichen Unterrichts, die Freiheit des Bauernstandes, die unbeschränkte Gewerbsfreiheit, den communistischen Vorschritte der Wissenschaft, der Bildung für nichts! Und indem sie selbst sagen, daß die Lage der Arbeiter in England nicht so gut sei, wie in Frankreich, liegen sie da den Gedanken nicht nahe, daß der Grund hiervon in den Gesetzen der Arbeiter, wie den Schutzsysteme zu suchen sei? Noch liegen sie viel Gewicht auf die innere Mitbewerbung und sehen nicht ein, daß diesen selbe Gründe, die gegen die auswärtige sprechen sollen, auch die Mitbewerbung im Innern zweifel stellen müssen, und sagen sich nicht, ob die lediglich durch das Schutzsystem hervorgelockte Mitbewerbung eine segenbreiche sei. Sie führen einzelne Beispiele von Arbeitern an, die sich zu Fabrikherren aufgeschwungen, zu Unternehmungen, die — trotz des Schutzes! — zu Grunde gegangen; verbreiten sich über die Schwierigkeit, sich im Geschäft zu behaupten, und berufen sich endlich noch auf die Communisten, welche selbst die Gründer der freien Mitbewerbung erkannt hätten, welche die Freihandelsmänner noch gewähren wollten. Wir verlegen wissen die Herren am System!

Nun wollen sie zeigen, welche Folgen die Annahme des Freihandelssystems haben würde. In Betreff des Landbaues darfe man sich nicht auf England berufen. Dort habe es sich um ein ausschließliches Monopol gehandelt. In Frankreich sei der Landbau demokratisch und es handle sich um die Ernährung vieler Millionen. Nun, abgesehen davon, daß die großen Güter in England auch nicht sehr nicht selbst bauen, und daß der englische Landbau, trotz seiner ausschließlichen Organisation, viel höher steht, als der französische, was theils an Alter und Fleiß der Bewohner liegt, daß viele Menschen der Vortheile des freien Verkehrs theilhaft sind, aber sie beweisen nicht im Einzelnen, daß dieser nicht ihre Schutzzölle bestehen könne. In Betreff der Industrie haben die Herren ihre Beweise nicht geführt, und können dahin, als sie dergleichen haben, wie sie das gegen ihre Behauptung streicht, daß die englische Industrie durch das Schutzzollsystem gehindert sei, wenn ihre eigene nicht gleiche Erfolge gehabt hat, sowie sie sich zu fragen vergessen, ob es wohl sei, das französische Volk an der Theilnahme an den natürlichen Vortheilen Englands zu hindern.

In Betreff des Handels können sie freilich keine Beweise vorbringen, welche das Freihandelssystem bereinigen. Indem sie behaupten, daß es sich, in Folge der verbesserten Land- und Wasserwege, der Steinwohlfe und der Fortschritte Waaren, der ältesten und natürlichsten französischen Ausfuhrartikels, herabgesetzen. Frankreich solle seinen Wein selbst trinken, meinen sie. Von dem tiefen Elende, das so oft in den französischen Weinbaugegenden herrscht, sagen sie kein Wort. Beklagen stellen sie den Satz, daß aller Wirthschaft nur Tauschhandel sei, in Abrede, verstehen ihn aber nicht, verstehen nicht, daß auch das Geld im Wirthschaft nur Waare ist. Selbst den Fabrikherren wollen sie einreden, daß deren Interesse gar nicht

Digitized by Google

...handel liege, und endlich urtheilen sie über die neue ...Maßregeln ganz so, als hätten sie aus den ...blättern und von dessen Schildknappen ihre Gründe ...die ganze Ausführung ist ein schlagender Beweis für ...Schwäche dieser verlorenen Sache, die sich durch die ...gegnerische über eigenes Gras hieher gerade, weil jede Beleh... auch die große Menge für die Aufreizung ihrer ...Scheingründen empfänglicher macht.

Tagesgeschichte.

Ein Wort über Auswanderung.

Während von auswärtigen Regierungen, so von der englischen und französischen, Alles geschieht, um die Auswanderung in ein dem Mutterlande dienliches Bett zu leiten und so demselben immer neue Märkte für seine Industrieerzeugnisse zu gründen, haben Deutschlands Regierungen noch nicht einmal den Versuch gemacht, sich der Wortheile zu versichern, welche aus der fortdauernden Verbindung mit den Auswanderungsländern deutscher Zunge, wie namentlich seit 1830 das Vaterland mit dem freieren Nordamerika, erwachsen den Vereinigten Staaten vortrefflich nahen, für Handel und Verkehr nothwendig erwachsen müßten; ja sie geben die Auswanderer von dem Augenblicke an für verloren und bekennen auf, sich um deren fernere Existenz zu kümmern, wo dieselben die heimische Grenze überschreiten, wiewol Menschlichkeit und Politik ihnen auch unserer Ansicht die Pflicht auferlegen, gerade dann Alles für sie zu thun, was sie durch das Band der Dankbarkeit an das alte Vaterland befestigen konnte. Weil aber diese Aufgabe verfannt wird, stehen fremde Regierungen, zur Schande des deutschen Namens, sich zu Beförderungsmaßregeln veranlaßt, die, wenn wir in den Auswanderern für die Zukunft unsere natürlichen Verbündeten, unsere sichersten Kunden und die besten Verbreiter deutscher Sitte und Buchstabenschrift sehen, nimmer vorkommen würden. To hat die delaßte Regierung, durch bittere Erfahrungen belehrt, einen Agenten nach Amerika entsendet, um solche Auswanderer über die belgische Grenze zu lassen, welche mit dem wichtigen Reisegelde zur Ueberfahrt nach Amerika versehen sind, und dem Repräsentantenhause zu Washington sind vielfältige und wiederholte Anträge gestellt worden, über die unsere Regierungen im Namen unserer Nationalität erröthen müßten, wenn sie daraus nicht die Lehre ziehen wollen, daß es nunmehr nicht nothwendig sei, daß Deutschland an Amerika, die Auswanderung in Zukunft in ihre Hande zu nehmen und dieselbe zum Heile wie zur Ehre des deutschen Vaterlandes zu regeln und zu führen. Wir hoffen, daß das der Fall sein werde und daß es noch in diesem Jahre geschehe, wo die drückenden Nahrungsverhältnisse die Auswanderungslust in einer noch nicht erlebten Höhe gesteigert haben und gar Mancher seinen Blick nach Amerika richtet, der sonst dem Gedanken fern blieb. Welche ein Land und nahe Zukunft es sind, darüber können wir uns in Süddeutschland sehr kräftige Belehrungen, die Auswanderungsfache, die eine Haupt- und Ehrensache der deutschen Nation geworden ist, durch gemeinschaftliches Zusammenwirken auf den Standpunkt eines höhern Nationalinteresses zu erheben. In Darmstadt hat sich ein Nationalverein für deutsche Auswanderung und Ansiedelung gebildet, der sich die Organisation der Auswanderung zur Aufgabe setzt und die Auswanderer sicher an Ort und Stelle zu geleiten, sowie ihre Ansiedlung zu vermitteln beabsichtigt. Eben so ist in Mannheim ein Verein zusammengetreten, theils um den Auswanderern ihre Güter zu einem Mittelpreise abzukaufen und dieselben für einen Mittelpreis nach ihrem Zielpunkte zu schaffen, theils um die erkauften Güter beim Wiederverkauf zusammen zu legen, und dabei so viel zu erübrigen, daß man auch arme Leute mitnehmen könne. Ebenso ist in Gleichzeitig wurde in Wiesbaden eine Versammlung des Weinbaues gehalten, welcher für seine Colonie in Texas ein Areabon von 1 Mill. Gulden erheben will, und der sich durch seinen Director, Prof. von Gaffel, mit dem Nationalverein in Verbindung gesetzt hat. An der Spitze dieses Vereins, welcher am 3. März seine Statuten berathen und angenommen hat, stehen der Oberstleutnant von Beschfeld, Chef des Generalstabes, Oberstleutnant Hoffmann, Hofrath Dr. Landesschäger, Präsident des geographischen Vereins; Dr. Pfeiffer, Dr. Fünfel, Dr. Malten, Gymnasialoberlehrer Haas, Justizrath Buchner und die Herren Zeppris, Schwarz und Wörner, während Dr. Greffe sich mit einer großen Zahl von deutschen Berühmtheiten in Beziehung gesetzt hat, um auch diese für die Sache der Auswanderung zu gewinnen. Das Organ des Vereins ist der „Deutsche Auswanderer", in welchem, nachdem dem höchst wichtigen Vertrag des Staatsminister Fred zu Ihle über die Auswanderungsfrage, bestimmende Briefe von Germinus und Welcker abgedruckt sind, die nach unsern Dafürhalten bester ungedruckt geblieben wären. Denn wenn Welcker für das wichtigste Förderungsmittel einer Auswanderung, die vor allen Dingen der Gunst der Regierungen bedarf, die zuzuführung von fast lauter Männern vorschlägt, die, wie tüchtig sie an sich sein mögen, doch insgesammt ihren Regierungen feindlich gegenüberstehen, wie Clubisten, Beisler, Pfizer, Robert Blum, so müssen wir nicht, ob dieser Rath ein guter Rath genannt werden kann. Was hat überhaupt die Welt oder wenigstens die Panier gegnerer liberale Gesinnung mit der Förderung der Auswanderungsfrage zu thun, die mehr als irgend eine andere einen neutralen Boden bilden sollte, auf dem Alle sich vereinigen können, die es mit dem Vaterlande wohl meinen, mögen sie nun das Heil in dieser oder jener Form erblicken.

Noch viel mehr als Welcker hervortreten der Partei in einer nationalen Angelegenheit hat es uns befremdet, unter den Colonien, für welche die Werksamkeit des Vereins in Aussicht gestellt wird, Algier genannt zu finden. Denn so wenig wir z. Zasein zuständen, der jede Erleichterung der Auswanderung für ein Unrecht erklärt, so vollkommen wir vielmehr deren überzeugt sind, daß die Ableitung der überschüssigen Kräfte Deutschlands nach Amerika und Australien, wo dieselben in fremdsicher Verbindung mit dem Mutterlande bleiben können, ein höchst anerkennenswerthes Unternehmen ist, so stehen wir doch nicht an zu erklären, daß wir jede Förderung der Auswanderung nach Frankreich und in den Frankreich abhängige Länder für ein Verbrechen, ja für einen Verrath am Vaterlande halten. Denn Frankreich und Rußland sind Deutschlands Erbfeinde: sie hatten seine besten Provinzen in Besitz, und wie Frankreich den Elsaß französirt, Rußland die Ostseeprovinzen russisirt hat, so können auch die deutschen Auswanderer in diesen Ländern nur dann bleiben, die Kraft unserer Feinde zu vermehren, und wir erklären unverhohlen, daß, wenn der darmstädter Verein nicht jede Begünstigung der Auswanderung nach Frankreich und Rußland gewissenhaft zurückweist, so werden wir ihm niemals freundliche die Hand bieten und werden uns seine Bestrebungen als deutsch und nationalbleibend anzuerkennen im Stande sein. Nicht als ob wir daran hädten, Denen, die nach Algier auswandern wollen, Hindernisse in den Weg zu legen; wogen sie dahin gehen, wohin sie wollen, nur nicht nach Frankreich! Soll Die fördern, die in Frankreich auf Kosten ihres Volksthums ein besseres Loos suchen, als Deutschland ihnen bietet.

Unabhängig vom Nationalverein haben sich hierzu bis jetzt zwei Männer aus angesehenen Familien Darmstadts entschlossen, die mit ihren Familien die nächsten Tage hier gehenden Auswanderer ihrem Bestimmungsort entgegen zu führen. An ihrer Spitze stehen Dr. v. Greff, Assessor und den Spieß, der Sohn des Kammerpräsidenten Heß, und zwei andere Herren, die sich anbieten, sie bei deabsichtigte Ueberfahrung nach Wisconsin aufgaben, um ihren bekannten Landsleuten beizusprechen, deste zuverlässiger ist ihnen der beste Erfolg zu wünschen.

Mit großem Interesse sehen wir diesen vorbelagen Bestwerk, und auf unsichenbarem, aber wie uns scheint auf viel praktischerem Wege und mit nicht geringerer Wärme, namentlich aber von vielseitiger Erfahrung unterstützt, nimmt sich die Allgemeine Auswanderungs-Zeitung, bei Zeibel in Rudolstadt dieser Angelegenheit an; und wie sich überall der Wunsch aussprich, daß der Auswanderung der Deutschen eine bestimmte und auf Thatsachen gegründete Richtung gegeben werde, so sind auch die verschiedenen Meinungen über die Gegenden zu berichtigen und festzustellen, welche bisher das Ziel deutscher Auswanderer waren und welche es nach den gesammelten Erfahrungen bleiben müssen, wenn der doppelte Zweck erreicht werden soll: das deutsche Wolksthum der Auswanderer und die Erhaltung derselben für die deutschen Nationalinteressen.

Vor Allem richtet sich das Augenmerk der Auswanderer noch heutigen Tags nach den Vereinigten Staaten, und wenn in neuerer Zeit, zu Folge vielfacher Berichte und Berichten von deutschen Colonisten, der Strom der Auswanderung, insbesondere aus Westfalen und Hannover, sich nach Südamerikanien ergießt, so bleibt doch das Hauptziel der deutschen Nordsee Nordamerika. Es haben dieselben im vergangenen Winter nicht niedriger geschimmt werden können, wo nicht nur England und Frankreich, sondern auch ein großer Theil von Deutschland von den Ueberfluthen eingenommen war, so daß in Folge dessen Frachten und Kosten von deutschen Colonisten, der Strom der Auswanderung, insbesondere aus Westfalen und Hannover, sich noch Südamerikanien ergießt, so bleibt doch das Hauptziel der deutschen Nordsee Nordamerika. Es haben dieselben im vergangenen Winter nicht niedriger geschimmt werden können, wo nicht nur England und Frankreich, sondern auch ein großer Theil von Deutschland von den Ueberfluthen eingenommen war, so daß in Folge dessen Frachten und Kosten

ein durchaus gesundes Klima, der Boden ist durchkreuzt sich ein guter zu nennen, doch ist der Winter von so langer Dauer, daß der Landmann leinen vor Mitte April, oft aber erst weit später an die Bestellung seiner Felder gehen kann, welche schon im October wieder unter Schnee begraben liegen. Deshalb sind diese Staaten für deutsche Niederlassungen nicht zu empfehlen.

Die mittlern Staaten, New-Yorf, New-Jersey, Pennsylvanien und Delaware, bieten vermöge ihrer großen Eisenbahnstrecken und Canäle, sowie durch ihre Seehäfen, sehr wohlthe dar, welche viele der übrigen Staaten weder aufzuweisen haben, noch durch günstige Verhältnisse aufwiegen. Wenn Hoffnungsvolle Blicke in die Zukunft thun, so ist kein Verderben schon mehr als dem Südwesten, der auch an Mineralien reiche Boden ist für alle Arten Getreidebau sehr ergiebig, und wenn auch kein Regierungsland mehr vorhanden, so bestehen doch noch hundertmillionen Acres — von 320 sächsische Quadratruthen, guten unbebauten Landes in Privathanden und stehen nicht zu hoch im Preise — 1½ bis 5 Dollars. Eben so verhält es sich mit New-Jersey. Der Kauf von Deutschen und deren Anpflanzung in westlichste Staat Pennsylvanien bieten hierzu gleichem Klima das beste Land zu 2—5 Dollars bar und gewährt durch seine bedeutende Anzahl von größern und kleinern Städten auch den Landmann wesentliche Vortheile. Vorzüglich reich ist Pennsylvanien an Kohlen- und Eisenlagerstätten, doch hat sich der Einwanderer vor mehren Gebirgen, wie Cumberg und Lour, zu hüten, wo sozialistische und communistische Colonien die Herrschaft führen. Dem den Staate Delaware ist nur der Norden für Niederlassungen empfehlenswerth, das Klima gesund und dem Boden freundlich. Die südlichen Staaten, Maryland, Virginien, North-Carolina, South-Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Mississippi, Arkansas, Louisiana und Texas, die, fast faß durchgängig ungesund und so heiß, daß der Deutsche sich in ihnen seiner körperlichen Beschäftigung schwerlich wird unterziehen können, so gastlich sie bisher es durch sein gelbes Fieber. Die südwestlichen und westlichen Staaten, Tennessee, Kentucky, Ohio, Indiana, Illinois, Missouri, Mississippi, Iowa, Wisconsin, kommen dem Missouri- und Oregongebiet, sind zwar ungleich gesünder, als die südlichen, doch sind sie zum Theil der Sitz von Wechselfieber und Cholera-Epidemien, die verderbend den Einwanderer befallen. Den Tennessee eignet sich seines Klimas wegen vor der übrigen Zahl der südlichen Staaten am besten, der aber bisweilen nicht so ergiebig ist als die flachen Niederungen. In Kentucky herrschen in den fruchtbaren Gegenden am Ohio die meisten Fieber, so daß dieses Thal des Staates ist es aber gefund und das Land besonders für Ackerbau und Viehzucht geeignet. Ohio dieter durch seine schiffbaren Canäle und Flüsse, sowie durch Eisenbahnen bedeutende Erleichterungen für den Transport der Ergezeugnisse und hat ein gesundes Klima, in einzelnen Gegenden ist das Fieber durch die vorherrschenden Nordwinde zu empfehlen ist dagegen Indiana trotz seines namentlich im Januar sehr unangenehmen Fiebers, und wo Sümpfe nur wenige Quadratfuß, weit sich in allen Theilen der deutsche Auswanderer von Fiebern heimgesucht wird; bei alledem bietet es Clima, Boden und Ackerbedingungen, welche Wessens eignet sich ebenfalls nicht für den deutschen Ackerbauer, da das Klima für Bestellung der Feldarbeit zu früh und zu spät Frost eintritt, die Ackerbestellung oft; doch ist das Land herrlich und deshalb für Kaufleute und Handwerker sehr nützlich. Michigan hat eine überaus günstige Lage, das Land ist gut und fruchtbar, und daher nur die Gesellschaften Kenn, Jowin und Kenton zu empfehlen. Jowa hat bisdahin einen freundlichen Empfang von den Indianern zugänglich; seines Klima für Deutsche nichts zu wünschen übrig; noch empfehlenswerther ist aber seiner höchst günstigen Lage wegen der Staat Wisconsin, wo man schon eine große Anzahl Deutscher angesiedelt findet. Das Uebersland von Texas ist eben so ungesund als fruchtbar, saftreiche Triftgut und Ackerland, Wasser und Holz in reichlicher Fülle, und die daran sich schließenden reichen weidenlosen Prairien sind zu weit von allen Verbindungen abgeschnitten; Klagen kommen laut aus Neu-Braunfels, Fisher, Tex. Antonio und Trinidad, wenigstens 30 und nicht über 100 englische Meilen von der Küste entfernt, ein herrliches gesundes Klima, einen Boden, dessen Ergiebigkeit selbst die kühnsten Erwartungen übertrifft, Sicherheit der Person und des Eigenthums und wortreffliche Anpflanzung für seine Erzeugnisse. Die im fernen Westen gelegenen Gebiete Missouri und Oregon sind für den deutschen Auswanderer noch ohne Interesse und müssen erst von den amerikanischen Staatsmännern zugänglich gemacht werden, ehe der Deutsche seinen Weg dahin nehmen kann.

Mögen diese Winke nicht unbeachtet bleiben, die so lange nöthig sein werden, als sich nicht die Regierungen des Auswanderungsbodens bewachtigen und in ihrem eigenen Interesse dafür sorgen, daß mit dem Auswanderer auch Gegenden sich richtet, die lebhaft und gesund als die Ansiedelte erfüllen, daß er in ihnen sich wohnen bedeutsam sind, die das Vaterland verlassen, um sich eine gesicherte Zukunft in der Fremde zu suchen, welche an Verbesserungen Mangel leidet, während sie in der Heimat in allen reichem Maße vorhanden sind.

Die heilige Woche in Wien.

Mit dem Palmsonntage nehmen Theater, Concerte und andere öffentliche Genüsse und Unterhaltungen, deren sich das lebensthätige Wien das ganze lange Jahr über in Hülle und

Digitized by Google

Fülle zu erfreuen hat, ein Ende, und somit beginnt denn unsere stille Woche, die einzige dieser Art unter ihren 51 lauten und nur zu oft bis zur lärmendsten Ausschreitung geräuschvollen Schwestern. Ganz so still, als man wol vermuthen möchte, ist sie indessen doch nicht, denn das Leben und Treiben, der Handel und Wandel, die materiellen und sonstigen das Triebrad des Ganzen in Bewegung erhaltenden Interessen lassen sich kein vollständiges Schweigen auferlegen und gönnen sich höchstens eine stundenlange Rast. Straßen und Plätze, die Bazare der Künstler und Verkäufer, ja selbst das Innere der Häuser tragen ihren Werktagscharakter nicht ab, im Gegentheile scheint das Leben und Weben der Bevölkerung bis zum Osterfeuerwerke in eine fast noch raschere und regere Bewegung sich gewöhnlich gerathen zu sein. Nur am Osterfeuer- und Montage schwindet der geschäftliche und unruhig-thätige Umstand; alle Welt feiert und ergeht sich in luftumwallender Behaglichkeit. Der biblischen Ueberlieferung gemäß nimmt die kirchliche Osterfeier bereits am Palmsonntage ihren Anfang und beginnt mit der Palmenweihe, als Erinnerungsakt des Einzugs Jesu in Jerusalem, wol der aber auch mit gleichem Rechte als bedeutsames Symbol der sich im ewig neuen Erstehen vollendenden Natur. Von allen Seiten sieht man auch Mittwoch der Fall, d. h. auch er behält seine Wochentagsmienen, Abends aber beginnen bereits die kirchlichen Functionen, indem die sogenannte Pumpermette stattfindet, welcher auch der k. Hof in der Hofburgkapelle beiwohnt. Der Gründonnerstag ist es eigentlich, wo die ceremoniellen Hauptmomente der Charwoche anheben und letztere selbst sich in ihren tief bedeutsamen religiösen Ernst hüllt. Schon am frühesten Morgen füllen sich die Kirchen mit andächtigen, Beichte ablegenden und das Abendmahl empfangenden Gläubigen, und an der Menge derselben läßt sich erkennen, wie groß noch immer die Zahl Derjenigen ist, denen die Beobachtung des Kirchengebots hinsichtlich der österlichen Beichte heilige Gewissenspflicht ist. Auch der kaiserliche Hof, beispielgebend in der Erfüllung kirchlicher Vorschriften und gottesdienstlicher Andachten, wohnt in den Morgenstunden der Communion und den hierauf folgenden Kirchengebräuchen bei. Am Gründonnerstage verstummen auch sämmtliche Glocken, aber, wie es hier heißt, sie wandern nach Rom. An die Stelle des kleinen und großen Kirchengeläutes treten hölzerne Klappern und Schnarren, deren hohles und tonloses Geräusch zu dem Trauergewande und der tiefen Grabesfeier der Kirchen allerdings recht gut paßt. Ein unter den symbolischen Handlungen des Gründonnerstags besonders hervortretender Vorgang ist die Speisung der Armen und die Fußwaschung, welche letztere bei St. Stephan der Erzbischof an zwölf armen Männern, im Ceremoniensaale der k. k. Hofburg aber der Kaiser und die Kaiserin in Person verrichten. Diese findet in Anwesenheit des gesammten Kaiserl. Hofstaates und einer Auswahl des Publicums Statt, dem gegen Einkaufskarten der Zutritt gestattet ist. Behufs der der Fußwaschung vorangehenden Speisung sind an den beiden Längenseiten des Saales Tafeln aufgestellt, die eine für zwölf arme Greise, die andere für eben so viele arme alte Frauen. In der Regel werden zu diesem Mete die ältesten bekannten Personen beiderlei Geschlechts aufgesucht. Es hat sich auch bei der vor zwei Jahren stattgehabten Feierlichkeit unter den alten Männern ein Greis von 112 Jahren befunden, nachdem er bereits seit einer längern Reihe von Jahren der Aelteste unter den Alten gewesen. Er schein vorigen Jahr, denn er war bereits hinüber gegangen, wo ein neuer und ewiger Ostermorgen tagt. Seine Stelle nahm ein 108jähriger Greis ein, ein Alter, das von den 96 Jahren der ältesten Frau noch übertroffen wurde. Das Gesammtalter der zwölf Greise betrug nicht weniger als 1039, jenes der Frauen 1131 Jahre. Der jüngste Greis zählte 84, die jüngste der Frauen 83 Jahre. Der Vorsitz einer so hochbetagten Gesellschaft ist ehrenvolle ein ganz eigenthümlicher, und wenn Menschenliebe und Wohlthat lehren: „Ehret das Alter!“ so könnte diese Mahnung schwerlich eine nachdrücklichere und glänzendere Bethätigung finden, als es hier der Fall ist. Ueberdies hinterläßt diese Scene den Zuschauer einen lebendigen „Memento mori!“ Auch das gesammte Alter der Greise, an denen die Fußwaschung von dem wieder Fürst-Erzbischofe verrichtet werden, soll sich über 1000 Jahre belaufen haben. Die von der k. k. Tischadministrirbehörde in den Saal gebrachten Speisen werden von den k. k. Erzkammerdienern in Empfang genommen und auf die Tafel gestellt. Hierauf erfolgt die Bewirthung der greisen Gäste. Unmittelbar nach der bald aufgehobenen Tafel geht die Ceremonie der Fußwaschung vor sich, wobei der Kaiser und die Kaiserin unter Beistand der betreffenden Hofwürdenträger selbst Hand anlegen. Die Betheiligung der Greise und Greisinnen mit Silbermünzen — zur Erinnerung an die dreißig Silberlinge des verrätherischen Jüngers — endet diese durch ihre Ueberraschung sowol als durch die Anordnung und Vollziehung des Ganzen bedeutsame Scene. Bekanntlich wurde diese Speisungs- und Fußwaschungsceremonie seit jeher an den katholischen

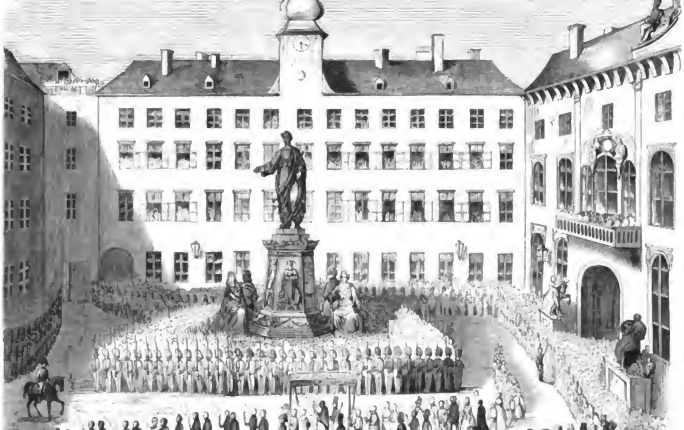
Die Fußwaschung im Ceremonialsaale der k. k. Hofburg zu Wien.

an diesem Tage grüne Büsche und Sträuße sich den Kirchen entgegenbewegen, dieselben in langen Reihen umgehen und während des Segensactes als beweglicher Hain sie füllen. In Ermanglung von eigentlichen Palmenzweigen vertreten junge knotpende Weidenruthen die Stelle derselben und erhalten nicht selten den eigenthümlichsten bunten Aufputz, im Kleinen an den geschmückten und gedenbehangenen Christbaum erinnernd. Hier sie findet an diesem Tage der an allen Sonntagen gebräuchliche Kirchgang Statt, wobei die Begleitung J. J. M. M. in der sogenannten kleinen Uniform erscheint. Obgleich die Theater eigentlich geschlossen sein wie gesagt auch die Concertsäle verstummt sind, so macht doch geistliche Musik von diesen österlichen Stille eine Ausnahme, und in der Regel gelangt am Abende des Palmsonntags sowie am darauf folgenden Montagsabende zu wiederholten Malen ein Oratorium im Hofoperntheater zum Besten des Pensionsfonds der Tonkünstlergesellschaft zur Aufführung. Der Montag und Dienstag der Osterwoche verändern ihren gewöhnlichen Charakter nicht und haben von anderen herkömmlichen Wochentagen nichts voraus, als daß sie vornehme, reiche und müßiggängerische Welt in Vergnügenheit gerath, was mit den theaterfreien Abenden zu beginnen sei. Dasselbe ist

Digitized by Google

Die Männer boten J. D. die Hände, dankten und versprachen, Gott für J. D. gesundes, langes Leben zu bitten," das übrige Ceremoniell enthielt die Grundzüge des nachmaligen Hofes gebräuchlichen Vorganges. Derselbe Abschnitt der Austheilung enthält auch die Schilderung der Vertheilung von Kaiser Carl V. an einzelnen armen jungen Knaben, wovon einer den Heiland, ein anderer den Judas und die übrigen die Apostel vorstellten, verschiedenen Zusammensetzung und Speisung. Jeder der Knaben erhielt einen „guten rothen Rock, ein Hemd, einen rothen Beutel an den Hals, darin eine Krone und andere besondere Münzen", dann einen Korb mit dem übrig gebliebenen Gerichten, die sie heim tragen durften. — Am Gründonnerstagsabende wird abermals eine Pumpermette abgehalten und die Grablegung vorbereitet. Am Charfreitage findet der Besuch der h. Gräber und die Anbetung des h. Kreuzes statt. Die Kirchen sind an diesem Feuerweihe, dann die Verbrennung der allerheiligsten Oele statt, ein Vorgang, den das Volk als Verbrennung des verrätherischen Judas zu bezeichnet. Um die Auferstehungsfeier noch mehr zu verherrlichen und ihr einen erhöhten Glanz zu verleihen, ist der diesfällige, den Triumphzug des Auferstandenen darstellende festliche Umgang in den Abendstunden des Charfreitags verlegt und findet sich gleichzeitig in den meisten Kirchen statt. Bei dieser Gelegenheit beschränkt sich die Procession nicht blos auf den Kirchenraum, sondern tritt unter den freien Himmel hinaus und umkreist im feierlichen Schritte unter Glockenklang, Hymnensang und Musikschall das Gotteshaus. Das von so vielen Thürmen in die Lüfte hinausklingende und zu einem mächtigen Glockenspiele zusammenfließende Geläute, das Echo der Gesänge und des Trompeten- und Paukenschalls, der Anblick der langen wallenden Züge mit den wehenden Fahnen: es

Abschreitet der Hofburg auf den großen Platz im Mittelraume herabbewegt und nach Umschreitung desselben gegen den kleinen Platz, den sogenannten „Schweizerhof", hinzieht, um auf der zweiten großen Treppe nach der Hofburgkapelle zu wallen, wo ein lobpreisendes „Te Deum" die Feier des Tages beschließt. Die feierlichen Acten hier auf dem äußern Burgplatze aufgestellten Truppen verkünden weithin den erhabenen Ernst dieser Stunde. — Die um die sechste Abendstunde im St. Stephansdome von dem Fürst-Erzbischofe im Gefolge der angesehensten Personen der Stadt und unter Paradirung der Bürgergarden abgehaltene Auferstehungsprocession reiht sich mit ihrem nicht minder feierlichen Pompe zunächst dem prächtigen Zuge in der Hofburg an und enthüllet ein nicht weniger glänzendes und großartiges Bild. Hier ist es wieder der ehrwürdige, himmelanstrebende und mit seinem ge-



Die Auferstehungsprocession auf dem Burgplatze zu Wien.

Tage, besonders in den Nachmittagsstunden, überfüllt, und auch auf den Straßen herrscht, wie am Charfreitage, das regste Leben. In der Regel sind die h. Gräber in einem der dunkleren Theile der Kirchen, oder in einer besondern Seitenkapelle der letzteren, oft aber auch in der Mitte derselben unter einem die Grabkapelle in Jerusalem darstellenden Baue — wie z. B. in der schönen und glänzenden Universitätskirche — angebracht und sind eine bald mehr bald minder sinnige und phantasievolle Auffassung der Festesgroße des Ostersest. Hier und da sind manchmal Verzierungen zu Hülfe genommen; an Blumen und blendendem Lichterglanz fehlt es nirgends. Die kirchliche Auferstehungsfeier geht bereits in den Vormittagsstunden des Charfreitags vor sich. In diesem Momente erwachen auch die Glocken von ihrem mehrtägigen Schweigen, oder kehren, um dem früher gebrauchten Bilde treu zu bleiben, von Rom zurück. Hierauf findet die neue Wasser- und ist ein Augenblick, wo sich selbst des minder eindrucksfähigen und frommen Gemüthes eine hehre, feierliche Stimmung bemächtigt. Die großartige und glänzendste Pracht, die weit auf noch von der Feierlichkeit übertroffen wird, entfaltet die Auferstehungsprocession auf dem großen Platze der kaiserlichen Burg. Daher ist auch dieser Punkt das Ziel von vielen tausend Schaulustigen, die sich aber bei Zeiten an Ort und Stelle einfinden müssen, wenn sie nicht durch eine dichte Mauer militairischer Spaliere und anderer Wachen von der Festhütte abgeschnitten sein und vergebens durch die hermetisch verschlossenen Eingänge der Burg Zutritt finden wollen. Der Kaiser und die Kaiserin, der gesammte Hofstaat und die ersten und vornehmsten Staatswürdenträger in großer Gala, die k. k. Leibgarden in funkelndem Schmucke und eine zahlreiche in Festgewanden einherschreitende Begleitung bilden die Bestandtheile dieses feierlichen Zuges, der sich von der sogenannten heimsinnigen Dunkel wunderssam auf die Seele wirkende Dom, der den herrlichen und Alles überragenden Mittelpunkt der Scene bildet, die an religiöser Weihe wol nur von der Feier im St. Petersdom übertroffen werden kann. — Am Ostersonn- und Montage überlässt sich Alles der Freude und behaglichem Genusse; es ist die Freiheitsfeier, die Jeder in dankbarer Erkenntniß der Gunst des Himmels, der mit heiterstem Sonnenglanze herabblickelt, auf seine Weise nach freier Herzensneigung feiert. Der Hauptpunkt dieses Festjubels ist aber die große Prateerfahrt am Ostermontage, als großartige Lenzeinweihung und als Vorspiel des ersten Maitages, der nur eine verstärkte Wiederholung des Ostermontages. An letzterem findet auch die Eröffnung aller öffentlichen Sommervergnügungsorte statt und die musikgewürzten Freuden im Grünen sind von nun an die Losung des heiter gestimmten wiener Lebens.

Digitized by Google

Wochenschau.

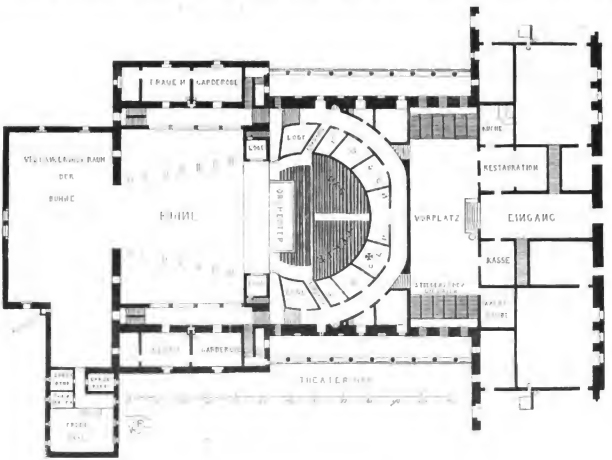
Wenn die zweite preußische Circularnote über die Unterbringung von Krakau sich wirklich durch Offenherzigkeit und Klarheit der Beweisführung so sehr auszeichnete, wie behauptet wird, und wenn sie wirklich allen Zweifeln, die erhoben worden konnten, begegnete, so würde es schwer begreiflich sein, wie das englische Ministerium, unterstützt von Sir Robert Peel, diese Vorlagen nimmt noch als eine Verletzung der Verträge betrachten und immer wieder auf die Behauptung zurückkommen kann, daß die Rechte, welche an dem neuen Congreß theilzunehmen und Vorschläge zu machen sind, gegen, als es nur noch einen Congreß gleichberechtigter Mächte, die sich zu verständigen hätten, von dem gemeinen Anrecht des Pariser Friedens, welcher den Alliirten die Verfügung über die von Frankreich abgetretenen Länder zusammen übertrug, aufgaben und in Frage stellen, in Bezug auf die Verschärfung zu machen, über welche die Conferenz der acht Mächte die Beschlüsse fassen sollte, ja erhält die Aeußerung selbst in einem ganz amtlichen Blatte und die Einsprache von England und Frankreich genommen sehr weitreichend an Bedeutung. Denn Rußland hat nach diesen Vorgang, bei dem drei Cabinetsrath Mächte sich gegenseitig bestätigt war, ganz Recht, in der neuen Conferenz nicht blos eine Zusammenberufung zu erblicken, die über gewisse Landesgrenzen Verträge unter verschiedenen Vertragsschließenden, sondern einen über ihnen allen und über den Acten der Wiener Abschließer stehenden Congreß, der Rußlands zu sehen, von denen kaum einmal erfolgter Einschwingung sein Einzelner eigenmächtig zurücktreten kann. Hiernach kommt es, daß, sei in Zeit der Congreß der Conferenz selbst verschiedene Bestimmungen aufgenommen werden sind, welche sich auf die Neutralität Krakau beziehen und welche somit, ganz abgesehen von den besonderen Verträgen, die einzelnen betheiligten Staaten, eine allgemeine Verbindlichkeit begründen, so ist es doch Thatsache, daß Rußland sich jedes durch die zu Wien abgeschlossenen Verträge ihm zustehenden Vorlagen nicht gegen die Absicht, sich Polen einzuverleiben, sich zu jener Besitzung mit unter Schutz gestellt haben, daß es nur noch einen Congreß gleichberechtigter Mächte, die sich zu verständigen hätten, von dem gemeinen Anrecht des Pariser Friedens, welcher den Alliirten die Verfügung über die von Frankreich abgetretenen Länder zusammen übertrug, aufgaben und in Frage stellen, ja erhält die Aeußerung selbst in einem ganz amtlichen Blatte und die Einsprache von England und Frankreich genommen sehr weitreichend an Bedeutung. Denn Rußland hat nach diesen Vorgang, bei dem drei Cabinetsrath Mächte sich gegenseitig bestätigt war, ganz Recht, in der neuen Conferenz nicht blos eine Zusammenberufung zu erblicken, welcher den Alliirten die Verfügung über die von Frankreich abgetretenen Länder zusammen übertrug, sondern einen über ihnen allen und über den Acten der Wiener Abschließer stehenden Congreß, der Rußlands zu sehen, von denen kaum einmal erfolgter Einschwingung sein Einzelner eigenmächtig zurücktreten kann. Hiernach kommt es, daß in der Zeit der neuen Conferenz selbst verschiedene Bestimmungen aufgenommen werden sind, welche sich auf die Neutralität Krakau beziehen und welche somit, ganz abgesehen von den besonderen Verträgen, die einzelnen betheiligten Staaten, eine allgemeine Verbindlichkeit begründen. Denn es ist

Die Königin von Portugal soll sich auf Veranlassung ihrer neuen Finanzminister, Grafen Tojal, geneigter gemacht haben, die englische Vermittelung anzunehmen, da sie hofft, auf Gibraltar Hülfe, und von der Regierung Lissabon's, wie während der Carlistenkriege, Subsidien zu erhalten. Die Bank von Portugal ist bankerott, und der Credit der Regierung ist so gesunken, daß sie kaum noch Anleihen eingehen kann. Die Bank von Lissabon hat ihre Zahlungen eingestellt, und die Bank von Portugal ist nahe daran, dasselbe zu thun. Die Regierung hat sich daher genöthigt gesehen, zu einem Zwangscourse ihre Zuflucht zu nehmen, und hat den Cours der Piaster auf 1000 Reis festgesetzt, während sie bisher nur 960 Reis galten. Die Regierung hofft durch diese Maßregel 1,200,000 Milreis zu gewinnen, und dadurch ihre Verlegenheiten zu beseitigen. Ob sie aber damit durchkommen wird, ist sehr zweifelhaft, da die Piaster in Portugal selbst nur 960 Reis gelten, und die Regierung also nur 960 Reis für jeden Piaster, den sie in Lissabon einwechselt, bekommt, während sie 1000 Reis dafür bezahlen muß. Ueberdies ist der Cours der

Ansicht des großherzoglichen Hoftheaters zu Karlsruhe vor dem Brande.

ters Fürsorge getroffen werden solle, überzeugt, wie wohlthätig eine solche Anstalt für den Gewerbsmann in der doppelten Beziehung des Erwerbes und der edlen Erholung sei, wie er denn auch den baldigen Bau eines neuen Theaters, das neben den künstlerischen Erfordernissen vor Allem die volle Bürgschaft der Sicherheit des Publicums gewähre, in Aussicht stellte. Die Großherzogin verließ selbst die Loge, und es begab sich hierauf der Großherzog auf den Schloßplatz mitten unter die zahlreichen Bürger, denen er seinen wärmsten Dank für ihre treue Anhänglichkeit persönlich auszusprechen sich nicht versagen könne. Ein dreimaliges Lebehoch für Großherzog Leopold schloß die Feier, und so ist dies Beanlungsfest ein neues Band zwischen Fürst und Volk geworden, wie es für das gesammte Vaterland ein warnendes Beispiel sein möge.

Von Bremen ist der Vorschlag gemacht und zuerst in Ausführung gebracht worden, die hinterbliebenen der Verunglückten durch Bühnenvorstellungen zu ihrem Vortheil zu

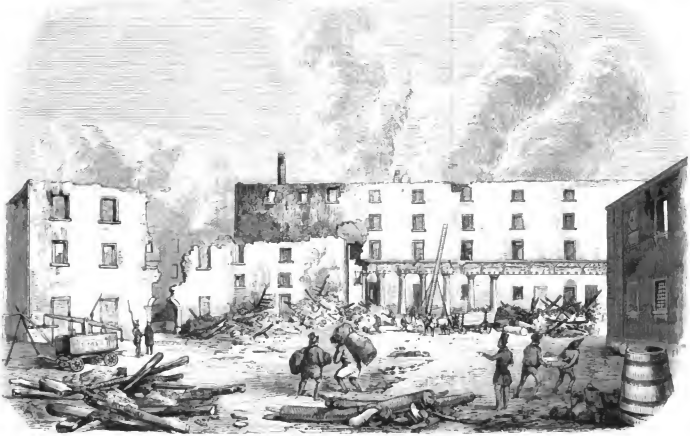


Plan des Hoftheaters zu Karlsruhe

Digitized by Google

Der Brand des großherzoglichen Hoftheaters zu Karlsruhe.

unterstützen, und selbst die pariser Theater haben sich bereit erklärt, ihrerseits dafür mitwirken zu wollen. Mögen die deutschen Bühnenvorstände hinter den französischen nicht zurückbleiben, wo es sich um ein Nationalunglück handelt, daß sie nicht Schande häufen auf den deutschen Namen, während viele von ihnen deutscher Gesinnung sich rühmen und für Deutschlands Ruhm durch Beförderung einer nationalen Bühne zu ringen vorgeben. Darum frisch auf, wo es in deutschem Sinne zu handeln gilt!



Ansicht der Brandstätte von dem Theaterhofe aus.

Digitized by Google

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Herrn G. in L. — Ob hier und hier, Ihrer Bitte nach entsprechen zu können, ist uns zweifelhaft. Wir ersuchen noch näher angeben zu wollen, ob Sie — Z. verwechseln mit nicht Schwarzleinen sind, so wollen wir Ihnen Adressen für Verkäufer und Fabrikanten von Zeichenmaschinen geben.

L. in J. Th. Die Vervielf. in Mün. — Typographische Vervielfältigungsart hat Ihnen zu verschlagen und ein gutes Resultat nicht versprechen können. Ihre Anfragen bedürfen einer ausgedehnten, wenn Sie vielleicht einfachen, doch nur sehr verschiedenartig beantworteten Antwort. Wir sind nicht in der Lage, Ihnen Anfangsgründe unentgeltlich zukommen und Bezüge auf Ihnen Gedanken zu können, um Ihnen für den Preis Ihrer Zeitschrift Interessantes liefern? Auch wären gewiß, wenn Sie einen mehr, den Sie wollen oder Wünschen Ihrer Leser, Schwierigkeiten und Ihre Verbindung über den Gesichtskreis entstehen, und wenn Sie sich zum Verkauf wenden, so ist für die Verbindung Ihrer Verbindungen für Sie vielleicht nicht zu erwarten. Die Erfahrung einer Verbindungen für Verbindungen zwischen Verbindungen, welche auf die Gestaltung der Verbindungen Ihrer Zeitschrift einwirken, hat. Wichtig ist, daß Sie sich nicht an Ihre Leser wenden und Ihrer Zeitschrift, welche Sie Ihnen und Ihrer Zeitschrift, welche Sie Ihnen und Ihrer Zeitschrift, welche Sie Ihnen

Untreuen hinab, diesem Verleumder die Zunge abgeschnitten. Da hebt, sehte der Chinese hinzu, zu dem Gott im Himmel, aber der Himmel ist gar hoch oben und kann auch nicht hören, die heut' oder vor dem Schöpfen, aber die Wolken sind unbarmherzig — und Regen kann auch nicht helfen. Mehrere suchte den erzürnten Confutsianer zu besänftigen und bot ihm Thee dar, in ruhigem Tone sagte: Ja sehr ein, mein Herr, daß eure Bestreben, die Chinesen zu unterrichten, aus guten Herzen kommt, aber die Bücher, die ihr ausgetheilt, enthalten einen einzigen neuen Bemerkungen über einen höchst dunklen Gegenstand sehr viel Unsinnthaft. Unsere alten Weisen lehrten und die Pflichten der kindlichen Liebe und des kindlichen Gehorsams gegen die Eltern, gegen unsere Aeltern und unsere Aeltern, aber sie lehrten nicht, was man selbst nicht unmöglich für das Wohlbesinnen der Menschen auf Erden von nöthen sein könnte. Wir haben, der Himmel in die Geheimnisse der verschiedenen Politik und Regierungsart.

Wir ersehen mit Interesse aus dem Berichte des Missionars, daß es drittehalb Tagen noch auf Java weder tausend Einwohner gibt in dem Bergdistrikte Preanger, in der Nähe der Passerwen, welche den mahammedanischen Bekehrungsversuchen um 15. Jahrhunderte widerstanden, und dem im Laufe der 16. und 17. Jahrhunderte die Portugiesen und später eingeführten Hinduismus trotz anhangen. Sie haben eine besondere Sprache und ihre Priester sind verschieden Bauern, die über die Hügel, unweit Bandung wohnen, sie werden, unverfügt. Sie nennen den Krater desselben Berges ober Bedaten, ihr erstes Geschäft ist, die Leichen zu waschen und erbitten sich Heil und Segen von dem heiligen Gotte.

Im Jahre 1829 ging Medhurst auf eine Missionsreise nach der östlichen Küste der malayischen Halbinsel. Obschlägt die Thüre der chinesischen Wohnungen, und in einer solche Pahang sich niedergestiegen haben, auf nicht weniger als 5000. Von diesen aus ging er nach der Hauptstadt Pahang, und hielt sich einige Zeit in der Hütte der, beinahe einzig und allein von Chinesen bewohnten Stadt Tringano auf. Von dort kehrte er 1829 nach Malakka zurück. Medhurst hat in Begleitung einer anderen Missionare die interessante Insel Bali, wo sich bekanntlich der Brahmanismus erhalten, in sich vereinigt mit dem Buddhismus, mahammedanischen Bekehrungsversuche bis auf unsere Zeit erhalten hat. Auf der Insel, welche ungefähr eine Bevölkerung von einer Million haben soll, sind nur wenige Europäer ständige Herren. Der Boden ist sehr fruchtbar, und das Volk in einem höheren Grade dem Wohlstande ergeben. Das verhältniß der Geschlechter ist sehr hart; — Frauen werden hier tief gedemüthigt ob. sowol das Recht als das Thun zu bestätigen. Die indische Sitte, nach der Frauen sich verbrennen oder lebendig begraben werden, wird verbrennen müssen, wird hier selbst auf die Nebenweiber und Weibsklavinnen ausgedehnt. Aus dem Berichte des Missionars Medhurst, der mit den Leichnam eines Mannes nicht weniger als 50—60 solcher unglücklichen Geschöpfe hinzerrissen werden. Wie sehr schon auf dem Boden Java's, wo der Brahmanismus seit dem 15. Jahrhunderte verschwunden ist, wo der Islam seit dem 16. Jahrhunderte herrscht, und dessen Bekenntnisse bis auf unsere Zeit erhalten hat. Auf der Insel, welche ungefähr eine Bevölkerung von einer Million haben soll, sind nur wenige Europäer ständige Herren. Der Boden ist sehr fruchtbar, und das Volk in einem höheren Grade dem Wohlstande ergeben. Das verhältniß der Geschlechter ist sehr hart; — Frauen werden hier tief gedemüthigt ob. sowol das Recht als das Thun zu bestätigen. Die indische Sitte, nach der Frauen sich verbrennen oder lebendig begraben werden, wird verbrennen müssen, wird hier selbst auf die Nebenweiber und Weibsklavinnen ausgedehnt. Aus dem Berichte des Missionars Medhurst, der mit den Leichnam eines Mannes nicht weniger als 50—60 solcher unglücklichen Geschöpfe hinzerrissen werden. Wie sehr schon auf dem Boden Java's, wo der Brahmanismus seit dem 15. Jahrhunderte verschwunden ist, wo der Islam seit dem 16. Jahrhunderte herrscht,

sich ein Bewohner des Mittelreiches freiwillig dazu verstand, sich von einem barbarischen Arzte verstümmeln zu lassen. Ein Anderer reiste selbst nach England, um von einer außerordentlichen Schwulst befreit zu werden. Ich sah den Mann in Canton, er sah scheußlich aus. Der Zudrang zu den europäischen Aerzten ist groß von allen Seiten her, und die chinesische Regierung hat Einsicht genug, seinen ihrer Unterthanen zu verbieten, sich ihre fremden Hülfe zu bedienen. Dr. Parker war so glücklich einen erblindeten Secretair des Generalgouverneurs von Kuangtan und Kuangsi das Augenlicht wiederum zu geben. Dieser Secretair, welcher, wie man sich leicht denken kann, ein Mann von literarischer Bildung war, dichtete ein Lob zur Verherrlichung seines Wohlthäters. Dieses Hospital wird gegenwärtig durch Subscription von der englisch-amerikanischen Gemeinde zu Canton erhalten. Sämmtliche Missionare sollen wenigstens etwas von der Krankenkunde verstehen, um in ihrem schwierigen Berufe gewöhnlich mehr nützt, als alle theologische und linguistische Gelehrsamkeit.

Nach dem Frieden Großbritaniens mit China zu Nanking hat Medhurst seinen gewöhnlichen Aufenthalt zu Batavia aufgegeben und ist nach Schanghai gezogen, um dort das Christenthum unter den Chinesen zu verbreiten. Nach einem Briefe Gützlaff's erfreuten sich die Bestrebungen Medhurst's eines großen Erfolges in diesen sonst von den evangelischen Brüdern gar nicht betretenen Gegenden des Mittelreiches.

Missionar Medhurst

Nachschrift.

Wir haben diese Mittheilung des geachteten Berfassers so gegeben, wie sie geschrieben ist; zur Steuer der Wahrheit müssen wir jedoch bemerken, daß es scheint als ob derselbe weder mit dem über jede solche Beschwörung weit erhabenen Charakter Gützlaff's, noch mit den neuesten Erfolgen der Mission unter den Chinesen bekannt sei, als durch welche dessen Berichte in jeder Beziehung berichtigt werden. Auch überrieb es Gützlaff's Thatsache, daß China so unzählige und so verschiedenartige Dialecte hat, daß selbst benachbarte Provinzen sich nicht verstehen, und daß es fast unmöglich scheint, daß ein Mann, der das Chinesische in Java gelernt hat, sich mit Gützlaff messen könnte, der bekanntlich mehre Jahre Gouverneur in Ahsuen war, und jetzt als Dolmetscher der englischen Regierung auf Hongkong die wohlthätigste Wirksamkeit entfaltet. Schon daß er als Ausländer andern englischen Missionaren, und unter diesen Medhurst selbst, vorgezogen worden ist, dürfte für seine ungewöhnliche Befähigung und für seine richtige Beurtheilung der chinesischen Verhältnisse, auf die wir später zurückkommen, ein vollgültiges Zeugniß ablegen.

Die Redaction.

Kunstnachrichten.

Die britische Kunst.

Schon verschiedene Male haben wir Gelegenheit genommen über die britische Kunst zu sprechen und haben als Resultate unserer Besprechungen hingestellt, daß die historische Malerei darniederliegt, daß die Porträtmalerei im Verfall ist, daß die Landschaftsmalerei in Oel und Wasser der Vervollkommnung zeigte sich was sich eben zeigen konnte: die Erwartung wurde nicht gerade getäuscht, aber auch nicht befriedigt, und das Bild wäre ein abschreckendes gewesen, wenn nicht der Geist der Hoffnung zukunftsversprechend gelächelt hätte, wie die Proben der Cartons bewiesen, die wir in Nr. 136 unsern Lesern vorgeführt haben. Am meisten ist das Genre ausgebildet, dem während die ernstere Kunst nicht die Unterstützung findet, welcher sie bedarf, um sich zu ihrer wahren Höhe entwickeln zu können, — ein trauriger Beleg ist doch Wilkie's Maler Hayden, der sich bekanntlich im vorigen Jahre erschoß, weil er der Last seiner Schulden erlag — kann der Genremaler darauf rechnen, seine Arbeit nicht unbelohnt bleiben zu sehen, und so malt er mit Lust und Liebe, so man kann sagen, er schafft wahre Porträts der Charaktere, die er zeichnet.

Einen neuen Beweis von der Höhe, auf welcher die englische Genremalerei steht, liefert der Pinsel Kenny Meadows' in seiner Lilie und Rose, einem Bildchen von 13 Zoll Höhe und 7 Zoll Breite, in welchem Originalität der Zeichnung, Neuheit der Behandlung und künstlerische Fertigkeit mit einander wetteifern.

Der Künstler wollte zwei Blumen, die Lilie und die Rose, in zwei weiblichen Schönheiten darstellen. Die Rose charakterisirt ein munteres Mädchen, welches ein paar Bienen mit dem Rektarkelch einer Blume lockt, während sich ein epikuräischer Schmetterling auf ihre blühende Wange setzt und so die Zartheit ihres Blumenteints hervorheben hilft; eine üppige, schwelgende Schönheit, voll freundlichen Wesens und lächelnder Laune, deren Gestalt zum Theil von einem Rosenstrauche versteckt wird, welcher mit großen schönen Rosen überdeckt ist, während ein Bouquet derselben sich gegen das dunkle Haar des Mädchens vortrefflich abhebt.

Die Lilie, die Königin der Blumen, ist durch ein Mädchen von geistigerem Ausdruck dargestellt, doch sind Beide gleiche, wiewol völlig verschiedene Schönheiten. Das sinnende Antlitz der nach unserm Geschmack schlanken Schwester bildet einen bewunderungswürdigen Gegensatz zu dem heitern Wesen der unteren Figur. Auch die anmuthige Form der bekrönten Lilie hebt höchst wesentlich die Umrisse der schönen Gestalt hervor, welche sie umfaßt, und die leuchtenden Blüten werden von dunklen Schmetterlingen gehoben oder strahlen mit verführerischem Glanze in den dunklen Haare der Jungfrau.

Die Gruppe erinnert an den schönen Vers von Emerson, in dem Alaca spricht:

Da seh von ferne ich unsern Schmuck,
Und Du magst Manchen beider wähnen;
Bis eine Biene Dich belügt,
Mag Ihre Königin sich kosten.

Digitized by Google

Lilie und Rose, nach einem Gemälde von Kenny Meadows

Einen vortrefflichen Gegenſatz zu dieſen beiden Blumenköniginnen bildet die Penſeroſa von Winterhalter, die man fragen möchte, ob ſie wachend träumet. Sie hat das Tambourin neben ſich gelegt, und während ſie ſonſt fröhlich wie ein Reh im Walde war, hängt ſie nun ihren Gedanken nach. Denkt ſie an ihre Heimat in den Apenninen, und erfüllt die Erinnerung ihr dunkles Auge mit Thränen, oder

Gemeinnützliche Nachrichten.

V. Die Schulen für Erwachſene.

Vater Martin. Da nimm, Fritz, die Geſchichte der Freiheitskriege; gib ſie Deinem Kart von meinetwegen: er lieſt, ſchreibt und rechnet gut und iſt einer der fleißigſten Schüler; er mag ſie Dir vorleſen.

kam, ohne Anſtoß las; und ich dachte mir: habe ich nicht Augen, habe ich nicht Ohren und Verſtand, ſo gut wie Einer? Sollte ich nicht auch eben ſo viel Faſſungsgabe haben, und habe ich ſie nicht ſo gut, wie mein Kind, oder wol noch in höherem Maße? Ich er zum Unterricht mehr vorbereitet oder mit beſſern Kräften ausgeſtattet und kann ich nicht ſeine Leichtigkeit mit meiner Ausdauer erſetzen?

Penſeroſa, nach einem Gemälde von Winterhalter.

hat ſie die Macht der Liebe kennen gelernt, die alles Irdiſche bemeiſtert? O dann hüte Dich, hüte Dich! Denn Verderben liegt in dem Glanze ſeines Auges, und wohl dem Mädchen, das bei Zeiten der Schlinge entflieht, welche mit rothen Beeren verlockend winkt und dann Verzweiflung und Tod bringt.

Fritz. Ich werde ſie ſchon ſelbſt leſen, Vater.

Vater Martin. Du? Du kannſt ja gar nicht leſen!

Fritz. Vor ſechs Monaten hatteſt Du recht; jetzt iſt es ein Anderes.

Vater Martin. Ganz gut, aber wie haſt Du leſen gelernt?

Fritz. Ich ſchämte mich, weil ich ſo unwiſſend war und ſehen mußte, daß mein Kleiner ſo Alles, was ihm vorgeſagt, gethan; ich will leſen lernen und ich werde es lernen. Ich werde es ohne Weiteres von ſelbſt und mit meinen eignen Augen lernen, und ohne Hülfe, ohne eines andern Menſchen, ohne Leſemaſchine werde ich Alles leſen, was man mir von den Wundern der Wiſſenſchaft, von den ſchönen Verſchriften der Moral, von der Geſchichte, von den Reden unſerer Stände und von den Liedern unſerer Dichter erzählt. Ich hatte aber auch noch einen andern Grund.

Digitized by Google

Vater Martin. Und welcher mag das?

Fritz. Ich wollte auch schreiben lernen, nicht so sehr- lich, wie Du, Vater Martin, denn Du bist ein Gelehrter; aber einige Buchstaben, wie Dein Name, Karl ist klar und deutlich, und wie lange wird es dauern, so muß er Gehalt werden. Hast genug ohnehin für unsere Armuth; aber noch bist es, trotzdem daß er einen einzigen Arm ist, immer noch Alters und ohne Nachsicht auf meine grauen Haare muß er sort. Dann aber, sieht Du, kann ich ihm schreiben, ohne fremde Hilfe zu brauchen, wenn mein Kind und meinen Jammer ihm mittheilen, was, wie Du weißt, der einzige Trost der Armen und Unglücklichen ist.

Deutsch will ich auch noch rechnen lernen; das aber für mich und zwar für mich ganz allein und zu meinem allerlei- nigen Nutzen, denn ich habe bemerkt, daß ich einige Male gegessen habe, meine Arbeitstage richtig anzumerken, und daß die Spitzbuben sich meine Unwissenheit zu Nutze ge- macht haben. Du weißt, daß ich mir deswegen so Etwas auch an Einsicht fehlt und daß ich, aufgatt ein einfacher Tagelöhner zu bleiben, viel ein lohnenderes Geschäft hätte anfangen können; aber da ich weder schreiben noch rechnen anderer Leute Rechnungen machen konnte, so bin ich eben geblieben, was ich war und muß mich mit Dem begnügen, was ich ging für Tag verdiene. Ich habe zwar einige Menge von Zahlen zu behalten, das ist wir zu beschwer- lich, denn der Papier hat man sie sreilich; sie bleiben drin und man vergißt sie nicht, und deshalb wollte ich rechnen lernen.

Vater Martin. Gegen Deine Gründe kann ich nicht das Mindeste haben; sie sind treffig und gut und ich wun- dere mich nur, daß Du an die Schule gegangen bist und Dich nicht selbst unterrichtet hast.

Fritz. Das nun gerade nicht, Vater Martin; ich weiß nicht, ob ich Mehr gehabt hätte und ich weiß auch, ob nicht Mehr Noth, meine Unwissenheit wo anders zu kennen, mich abgehalten haben würde; bei uns besteht aber auf Kosten einer wohlthätigen Stiftung eine Schule für Ge- wachsene, wo Leute meines Gleichen, die eine Lust und Liebe dazu haben, wichtig zu lernen, hingehen und umsonst lesen, schreiben und rechnen lernen können.

Der Unterricht beginnt Abends, und wenn die Arbeit vorüber ist, so kannst Du auf den Schulbänken Manner von 20, 30 und 40 Jahren finden, die so fleißig sind und mit voller Aufmerksamkeit zuhören. In unsern Zeh- ren ist der Kopf hart und die Hand rauh; aber wir ein Büchsen Gold und wenn sich Einer von uns eine Zeit- schrift anstellt, sind die ersten Schwierigkeiten bald über- wunden. Die Alten kennen den Werth der Zeit besser sie trocken ist, sind nehmen es mit der Sache ernsthaft. Sie sind begierig, zu lernen, und erspicht auf das Wissen. Nun, Vater Martin, so sollte Jeder sein, der lernt, und heute bin ich aufrieden mit meinem Lehrer und noch zufriedener mit mir, denn ich kann so ziemlich lesen, schreiben und rechnen.

Vater Martin. Sehr gut, Fritz, und ich werde den Arbeitern in der Stadt, die da komm und welche in ihrer Unwissenheit nur verlacht werden, weil sie Niemand wissen, wie sie es anfangen sollen, etwas zu lernen, von Deinem Beispiel und Deinem günstigen Erfolge erzählen.

Fritz. Die Schulen für Erwachsenen sind gewiß eher nicht blos, wie Du, Vater Martin, zu glauben scheinst, für die Arbeiter in der Stadt, sondern auch für die Landleute. Ich habe hier Eisenbahnarbeiter gekannt, brave Schlos- ser, die nach Feierabend noch in die Schule kamen und in vier Monaten lesen und schreiben gelernt hatten, so gut wohl, daß eine mittelmäßige Strafe das Schuldgeld für sie be- zahlte; es war aber nicht theure. Wollten sich nicht an je- dem Orte einige auf gesinnte Leute von Vermögen finden, die es eben so machten?

Vater Martin. Darauf kann man es nicht rechnen, Fritz; denn wo zum guten Willen Geld kommt, wird meist allgemein. Wohlthätigkeit bleibt immer eine Ausnahme. Die Landleute, selbst die reichen, sind fast Geizhälsen Ge- ber, und doch überwog erkaltet der Eifer des Pfarrers, der hier auf oder wohlet den Gegenstand.

Es ist wahr, die Schulen für Erwachsenen können keine bleibende Einrichtung werden, denn es steht zu hoffen, daß alle Hauptübel der Nothwendigkeit entstehen, ihre Kinder zur Schule zu schicken, und wenn erst alle Kinder unter- richt erhalten haben, kann es keine ununterrichteten Erwach- senen mehr geben. Bei alle dem wird der Uebergang von der jetzigen Unwissenheit zu der künftigen allgemeinen Ver- breitung der Kenntnisse ziemlich lange dauern, und hier ist eine Lücke auszufüllen.

Ist aber das Bedürfniß anerkannt, so liegt auch den Gemeindebehörden die Pflicht ob, Abendschulen für die Er- wachsenen zu eröffnen. Diese Schulen dürfen vorzugs- weise nützlich, zu dem unentbehrlich an allen Orten, wo bis jetzt der Elementarunterricht vernachlässigt geworden ist, und leider gibt es deren nur zu viele in unserm Vaterlande. Zwei Geschicketer müssen unterrichtet werden, das erstere und das herauswachsenden es gibt eine zweifache Pflicht, denn auch eine doppelte Art von Schulen, welche den Mangel des Unterrichts und die Lücken empfinden, welche sie nachzuholen haben, werden und die Nothwendig- keit fühlen, ihre Kinder unterrichten zu lassen.

Ist die Zahl der Erwachsenen, die Unterricht begehren, groß, so wird es sogar bester sein, die Tagschule zu beschränken, damit desselben größere Aufmerksamkeit gewidmet werden kann.

Soll freilich der Lehrer beiden Classen Unterricht ertei- len, so wird man ihm auch an Gehalt zulagen müssen, wel- cher gewiß ohne Schwierigkeit von den übrigen Gemeinde- abgaben erhoben werden kann, da ich kaum in irgend einem Lande die Staatskasse in einem zustand versehen durfte. Jede Gemeinde muß begreifen, wie wichtig es sei, daß alle ihre Glieder unterrichtet sind; Kenntnisse sind das erste Be- dürfniß nach dem täglichen Brot. Das Brot nährt den Leib, das Lesen die Seele. Die Schulen sind so nothwen- dig, wie die Staatsverwaltung, unterrichten heißt regieren.

In allen Ländern wo freien Verfassungen gilt es sind sie Wahlen; man wählt Wahler, Stadtvorsteher, Ge- meinderäthe, Stadträthe, Abgeordnete. Für alle diese Wahl- en haben nur der gegenwärtig sind, müssen diejenigen, die in großer Anzahl vorhanden sein, von verschiedenen Classen und Graden der Fähigkeit; damit man nicht ge- zwungen sei, immer wieder die Nämlichen zu nehmen, die sich durch Einfluß, durch Reichthum oder Geschicklichkeit sich aufdrängen, weil sie sonst Niemand kennt, so bin ich eben gebildeten, was ich war und muß mich mit Dem begnügen, was ich ging für Tag verdiene. Ich habe zwar eine Menge von Zahlen zu behalten, das ist wir zu beschwer- lich, denn der Papier hat man sie freilich; sie bleiben drin und man vergißt sie nicht, und deshalb wollte ich rechnen lernen.

Vater Martin. Gegen Deine Gründe kann ich nicht das Mindeste haben; sie sind treffig und gut und ich wun- dere mich nur, daß Du an die Schule gegangen bist und Dich nicht selbst unterrichtet hast.

Fritz. Das nun gerade nicht, Vater Martin; ich weiß nicht, ob ich Mehr gehabt hätte und ich weiß auch, ob nicht Mehr Noth, meine Unwissenheit wo anders zu kennen, mich abgehalten haben würde; bei uns besteht aber auf Kosten einer wohlthätigen Stiftung eine Schule für Ge- wachsene, wo Leute meines Gleichen, die eine Lust und Liebe dazu haben, wichtig zu lernen, hingehen und umsonst lesen, schreiben und rechnen lernen können.

Der Unterricht beginnt Abends, und wenn die Arbeit vorüber ist, so kannst Du auf den Schulbänken Manner von 20, 30 und 40 Jahren finden, die so fleißig sind und mit voller Aufmerksamkeit zuhören. In unsern Zeh- ren ist der Kopf hart und die Hand rauh; aber wir ein Büchsen Gold und wenn sich Einer von uns eine Zeit- schrift anstellt, sind die ersten Schwierigkeiten bald über- wunden. Die Alten kennen den Werth der Zeit besser sie trocken ist, sind nehmen es mit der Sache ernsthaft. Sie sind begierig, zu lernen, und erpicht auf das Wissen. Nun, Vater Martin, so sollte Jeder sein, der lernt, und heute bin ich aufrieden mit meinem Lehrer und noch zufriedener mit mir, denn ich kann so ziemlich lesen, schreiben und rechnen.

Vater Martin. Sehr gut, Fritz, und ich werde den Arbeitern in der Stadt, die da komm und welche in ihrer Unwissenheit nur verlacht werden, weil sie Niemand wissen, wie sie es anfangen sollen, etwas zu lernen, von Deinem Beispiel und Deinem günstigen Erfolge erzählen.

Fritz. Die Schulen für Erwachsenen können sich aber nicht blos, wie Du, Vater Martin, zu glauben scheinst, für die Arbeiter in der Stadt, sondern auch für die Landleute. Ich habe hier Eisenbahnarbeiter gekannt, brave Schlos- ser, die nach Feierabend noch in die Schule kamen und in vier Monaten lesen und schreiben gelernt hatten, so gut wohl, daß eine mittelmäßige Strafe das Schuldgeld für sie be- zahlte; es war aber nicht theure. Wollten sich nicht an je- dem Orte einige auf gesinnte Leute von Vermögen finden, die es eben so machten?

Vater Martin. Darauf kann man es nicht rechnen, Fritz; denn wo zum guten Willen Geld kommt, wird meist allgemein. Wohlthätigkeit bleibt immer eine Ausnahme. Die Landleute, selbst die reichen, sind fast Geizhälsen Ge- ber, und doch überwog erkaltet der Eifer des Pfarrers, der hier auf oder wohlet den Gegenstand.

Es ist wahr, die Schulen für Erwachsenen können keine bleibende Einrichtung werden, denn es steht zu hoffen, daß alle Hauptübel der Nothwendigkeit entstehen, ihre Kinder zur Schule zu schicken, und wenn erst alle Kinder unter- richt erhalten haben, kann es keine ununterrichteten Erwach- senen mehr geben. Bei alle dem wird der Uebergang von der jetzigen Unwissenheit zu der künftigen allgemeinen Ver- breitung der Kenntnisse ziemlich lange dauern, und hier ist eine Lücke auszufüllen.

Ist aber das Bedürfniß anerkannt, so liegt auch den Gemeindebehörden die Pflicht ob, Abendschulen für die Er- wachsenen zu eröffnen. Diese Schulen dürfen vorzugs- weise nützlich, zu dem unentbehrlich an allen Orten, wo bis jetzt der Elementarunterricht vernachlässigt geworden ist, und leider gibt es deren nur zu viele in unserm Vaterlande. Zwei Geschicketer müssen unterrichtet werden, das erstere und das herauswachsenden es gibt eine zweifache Pflicht, denn auch eine doppelte Art von Schulen, welche den Mangel des Unterrichts und die Lücken empfinden, welche sie nachzuholen haben, werden und die Nothwendig- keit fühlen, ihre Kinder unterrichten zu lassen.

Ist die Zahl der Erwachsenen, die Unterricht begehren, groß, so wird es sogar bester sein, die Tagschule zu beschränken, damit desselben größere Aufmerksamkeit gewidmet werden kann.

Soll freilich der Lehrer beiden Classen Unterricht ertei- len, so wird man ihm auch an Gehalt zulagen müssen, wel- cher gewiß ohne Schwierigkeit von den übrigen Gemeinde- abgaben erhoben werden kann, da ich kaum in irgend einem Lande die Staatskasse in einem zustand versehen durfte. Jede Gemeinde muß begreifen, wie wichtig es sei, daß alle ihre Glieder unterrichtet sind; Kenntnisse sind das erste Be- dürfniß nach dem täglichen Brot. Das Brot nährt den Leib, das Lesen die Seele. Die Schulen sind so nothwen- dig, wie die Staatsverwaltung, unterrichten heißt regieren.

In allen Ländern wo freien Verfassungen gilt es sind sie Wahlen; man wählt Wahler, Stadtvorsteher, Ge- meinderäthe, Stadträthe, Abgeordnete. Für alle diese Wahl- en haben nur der gegenwärtig sind, müssen diejenigen, die in großer Anzahl vorhanden sein, von verschiedenen Classen und Graden der Fähigkeit; damit man nicht ge- zwungen sei, immer wieder die Nämlichen zu nehmen, die sich durch Einfluß, durch Reichthum oder Geschicklichkeit sich aufdrängen, weil sie sonst Niemand kennt, so bin ich eben

Die Länder mit freier Verfassung unterscheiden sich in Hinsicht Bezeichnung von allen anderen; um eine allgemeine Hinsicht der Fähigkeit, Kenntnisse und Bildung in solchen Ländern die Oberhand über höheren Einsicht übertragen.

Sind in solchen Ländern die Wahlen niedriger, so ist es der Fall, daß sie nicht, was der Staat bedarf. Obgleich es dort weniger Mißbräuche, so ist es, weil sie von der Presse aufgedeckt und gebrandmarkt werden; sie können sich sonst so leicht wie in andern Ländern der Wahrnehmung entziehen. Gibt es weniger Mißbräuche, so hat dies seinen Grund darin, weil die Burger selber als anderwärts die Verhältnisse besser kennen und die Gegenstände der Wahl- gewahl kennen. Auf diese Weise ist die Frage des öffent- lichen Unterrichts auf das Innigste mit den höheren Fragen der Gegenwart verknüpft, der Frage des Volkswohls und der Freiheit.

Doch ob möchte Dir, lieber Fritz, noch mehr über die Schulen der Erwachsenen sagen.

Nicht blos Die, welche in ihrer Jugend versäumt ha- ben, zu lesen, zu schreiben und zu rechnen, können auch Die, welche das Alles gelernt haben, müssen Sorge tragen, es nicht wieder zu verlernen und überhaupt sich zu vervoll- kommnen suchen. Es ist eine bekannte Thatsache, wie sich sie nennen möchte, selten noch gänzlich in den Staaten und wie vielmehr auf dem Lande.

In den meisten Schulen hat sich der Unterricht bis auf die neueste Zeit auf Lesen, Schreiben und Rechnen beschränkt. Die Lehrer konnten nicht mehr leisten, was sie nicht wußten, sie wußten aber nichts von der Geographie, vom Zeichnen, Lesen von Maß und Gewichten. Und warum sollte diesen unmöglich unterrichteten jungen Leuten ein regelmäßiger Unterricht verlagt werden?

Selbst heute noch lernen von hundert Kindern kaum zwanzig mehr als Lesen, Schreiben und Rechnen schrei- ben und die ersten Anfangsgründe des Rechnens. Wer mehr lernen will, muß in der Regel besonderen Unterricht nehmen. Aber es ist Zeit, daß in allen unsern Schulen zu vernachlässigen, welche buchstäblichen, große Mucht- haben mussen, und daß sie Gegenstände, die nur von einer kleinen Zahl der Schüler benutzt werden, nicht mehr ihre Namen und Benennen ohne Anlaß führen dürfen, wenn sie sich etwa als Zeugen über Geschick- lichkeiten als Sachverständige, Experten übernehmen die Quellen der Unwissenheit des Volkes des Geistes, wenn er brachte liegen bleibt.

Du weißt die Wichtigkeit meiner Behauptung zugeben, und daß die großen Summen, welche der Staat und die Ge- meinde für den Bau und den Unterhalt der Schulen, die Besoldung der Lehrer und für Schulbücher aufwendet, zum großen Theil verloren zu sein scheinen, ungerechnet die übrigen moralischen, geistigen, religiösen Folgen, um welche wohl immer die Lehrer Unterricht, Erziehung und Bildung und dem allmaligen und dann sehr bald vollständi- gen Aufhören des ersten Unterrichts.

Fritz. Du hastst, lieber Vater Martin, ein treffendes Bild auf von der Bewegung, und den Ergebnissen des ersten Unterrichts und der Schule, und ich werde sie gut hast.

Vater Martin. Die Zeit, Fritz, wurde sich bei einiger Aufsicht und guten Willen viel leichter finden, als Du Dir einbildest. Ihr arbeitet zu Lehte, im Bürgerlag, in der Schener einigen im Winter, November, Dezember, Januar und Februar mit den Untergang der Sonne und die Abende sind lang. Auf der Eisenbahn, im Kill gehen, Karte fressen oder sich in die Schenke setzen, das ist jetzt meistens die Beschäftigung außer jungen Bauerburche. Und für diese sollten die Schulen für Erwachsene er- öffnet werden.

Fritz. Ich werden nicht Viele kommen.

Vater Martin. Komme oder will. Und wenn es nur zehn, nur sechs, nur sind in jedem Dorfe sind, so wurden doch sehr sind, diese Einrichtung zu benutzen, um der Lie- strung, der Schenkstube, der Unwissenheit entrissen sein, und rechnet Du das für nichts?

Und was überhaupt in den sind dabei gethan oder gewiesen zu werden, denn die Schulstube ist Abends leer; und eben so wenig wäre ein besonderer Lehrer zu bezahlen, denn jeder Schullehrer könnte es mit besorgen. Die kleine Vergütung der Theilnehmer würde sehr wenig betragen und aufgebracht brauchte er nichts als Holz, Licht, Dinte, Federn und Papier.

Fritz. Und welches sollten nach Deiner Meinung die Gegenstände des Unterrichts sein?

Vater Martin. Um die Grösten anzulocken und zu fes- seln und um weder ihr Gedächtniß noch ihre Aufmerksamkeit zu ermüden, müßte der Unterricht anziehend und mannigfaltig sein. Man müßte bestimmte Abtheilungen machen. Man würde mit Uebungen in der Dezimalrechnung und der Ver- gleichung von Maß und Gewicht an der Tafel beginn en; so sie würden dabei erlernen und die neuen Maße und Gewichte kennen und handhaben lernen. Dann würde sämmtlichen Schülern gemeinschaftlich etwas dictirt und das Niedergeschriebene durchgegangen, wobei sie sich im Schrei- ben selbst wie in der Rechtschreibung und Interpunktirung üben. Ferner würden sie die richtigen und saßlichen Aus- drucksweisen für Maße, Gewichte und andere Benennungen der Sprachlehre vertraut werden.

Zweitens endlich würde der Lehrer ihnen vorlesen und sie selbst vorlesen lassen; die dazu geeigneten Bücher müß- ten die Grundlinien der Naturlehre, der Witterungskunde, der praktischen Physik, der Mineralogie und Chemie, der Thier- und Pflanzenbehandlung, der Geschichte und Geogra- phie, und der Gesundheitskunde in Bezug auf die Wohnung- en, auf Kleidung und Nahrung enthalten, und es sollte auch Gebrauchsanweisungen nicht ausgeschlossen sein dürften. Alle diese verschiedenen Bücher müßten aber kurz, verständlich, unver- langlich und von den gewöhnlichen Vorurtheilen befreien gut gehalten sein.

Fritz. Auch Deiner Meinung, Vater Martin, müßten auch in den Schulen der Erwachsenen, hinsichtlich der Knaben, die Erziehung der ersten Erziehung heißen, so etwa wie es bei den Kindern stattfindet, wo sie sich selbst vervoll- kommnen und zugleich eine Zuhaltsstätte finden.

Die Gemeinde und der Staat würden der Kinder sich annehmen, die sammtlichen Anstalten es aus den Mitteln kommt, und würden es mit ihrer Fürsorge begleiten, bis die natürliche Entwicklung, die gesellschaftlichen Zustände und die Kraft der Kinder in ihren künftigen Beruf und den freien Gebrauch seiner Fähigkeiten gestatten.

Ich möchte hinzufügen, mit Deiner Vergunst, daß in den Schulen für Erwachsene, wie in den Schulen für eines Tages beurlaubt sind, die Angelegenheiten der Gemeinde als Stadtheiten, Bürgmeister und Gemeinderäthe zu besorgen.

Ja ich möchte selbst, daß eine viele Gemeinden, die eine solche wohlthätige Weise an die wohlwollenden Verordnungen den schicken würde, Gemeinderäthe aus den Reihen der unsere Zu- sollweisen, bei den Gerichtsthätten und bei den Strafsendun- sen sur tadelnde gehörte Soldaten bestimmt sind, wenn nicht sur in Städten, wo genügende Lehrer, namentlich in Sachsen und Preußen, eingeführte Unterricht der Mili- tairs durch ihre Offiziere besselben durch verfolgte und zu- gleich durch Beamte und sich selbst zu prüfen, wenn sie nur mit Ernst gewollt werden, ohne Schwierigkeit hervor- stellt werden können. Und mag dieser Unterricht auch bis jetzt oft nur ein mangelhafter gewesen sein, so ist unsere Hauptsache auch in diesem Zweig, daß wir nicht verzweifeln, sondern mit Ernst und Eifer an die Beseitigung der Fehler und Mängel gehen. Und wenn sich unsere Soldaten und besser Bürger werden werden.

Ein sichtiger Unterricht in den Anfangsgründen, sowol für die Knaben als für die Jünglinge in sittlicher Hinsicht ist für die Wehrkraft der Landesvertheidigung viel wichtiger, als man bisher gedacht hat, und vervollt in viel höherem Grade, als man sich vorstellt, die Stärke, als ihn nur sich zuwidmet wird. Wenn die Knaben schon in der früheren Jugend ihre Kräfte durch das Turnen ausbilden und zu- gleich Gelegenheit haben, sich an der Waffenübung in den turnischen Uebungen in der Zwischenzeit zwischen Schule und Lehre, wo sie dieselbe mit Freuden und Eifer thun, wenn sie sich immer mehr in Gesellschaften vereinigen, so werden sie gebildet in das Heer treten, was sonst kaum an Kosten Zeit als jetzt sie die bessere Kriegsfertigkeit geleistet werden!

Aber freilich, wer soll den ersten Anstoß zu dieser Ein- richtung geben? Es ist lange an der Tagesordnung, daß die Spielwuppen der Nachtigen als die Lebensaufgabe ernster Männer, und Das, was blos Mittel sein sollte, als Zweck betrachtet und behandelt wird? Wer soll sich auch nur von der unabweisbaren Nothwendigkeit einer solchen Neuerung überzeugen, und erforderet ein solches Werk nicht Ge- duld, Muße, Eifer, Liebe, Aufopferungsmuth und Macht?

Glaube mir, Vater Martin, die ganze Einrichtung ist nicht so leicht zu treffen, wie Du denkst. Wenn den Städten wie Verpflichtung zur Zahlung eines Beitrags, wie er auch der Kranke, die Erwachsenen von den Abendschulen zurück- bleiben, so würden sich dann, wenn sie gezwungen wären ihren Tagesschlaf in den Wirthshäusern, wo sie trinken und spielen und selbst an noch verfeinern Orten, zu be- kneipen. Und gerade dieser Fall tritt bei größeren Or- ten und Aleken ein.

Größer noch sind aber die Schwierigkeiten in den Aleken und Dörfern. Der Lehrer würde gehasst sein. Die Landleute lieben es nicht bei Nacht zu gehen, wenn es nicht in Ge- sellschaft ist. Der Schmutz der Straßen, die grundlosen Wege und die Entfernung würde ihnen bei Tag und Nacht den Gang zur Schule verleiden. Die Eltern würden sürchten, daß ihre halbwüchsigen Burschen ihren Herumspielen und der Schule in die Schenken oder sonst auf Abwege geriethen, oder zu fast nach Hause kamen und Störung verursachen könnten. Und wie endlich sind Alle ganz und nur Zeitgeist des Leibes und des Geistes und die Liebe zur Ordnung über- wiegt? Wie will Du den jungen Leuten auch nur Ge- schmack an diesem Unterricht beibringen?

Vater Martin. Diese Schwierigkeiten sind allerdings vorhanden, sie sind sehr groß, aber sie sind nicht unüberwindlich.

Zuerst würde es eine Aufgabe der Lehrer sein, Dich zu kennen, was sie bisher unterlassen haben; die Knaben, welche im Begriff sind, die Schule zu verlassen, von der Mündigkeit der Knabenschule zu überzeugen ihnen das Vertrauen darauf einzuflößen und sie schon im Verkehr durch eine tüchtige, sittliche und religiöse Verwahrung vor der Verführung und dem Verderbtsein zu behüten. An ihnen wird es sein, zu lernen, sich der Beschränkung zu ergeben, ihnen die Aussicht auf die Ehrenstellen in der Gemeinde und die Beweise der Achtung und des Ansehens, deren sie in der Gemeinde genießen, ferner zu erhalten, sie dafür hinzuweisen, wie viel leichter sie in Dienst kommen, sich und anderen Dienste leisten können, vor Gericht, in dem Handel und Wandel und in der Gemeinde zu bestehen; sie aufmerksam zu machen auf die Anziehungskraft und Beliebtheit, welche sie sich dadurch erwerben können, wenn sie mehr wissen und geschickter als andere sind; endlich aber auch die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder, Sich, Warne und Bewahre, — es Lehren, den das Jahrbuch nicht machen können, wenn nicht Meyer's Universum in Verbindung einen stetigen Rathgeber stehe.

In Commission bei J. J. Schmitt in Solothurn ist erschienen und auf Bestellung durch alle Buchhandlungen zu bekommen: [2136]

Das Geschlecht der von der Thalen. Von J. J. Amiet, in Buch-Format 2 Bde.

Anerbieten.

Für ein renommirtes Geschäft, welches selbst in den kleinsten Orten und auf dem Lande mit Vortheil betrieben werden kann, sucht man noch einige solid und gewissenhaft arbeitende Agenten, die am Platze sind, an der Umsatzsteuer unter Privatleuten hinlänglich bekannt sind, um dem Artikel die nöthige Verbreitung geben zu können. Bekenntnis kaufmännischer Kenntnisse sind nicht erforderlich. Portofreie Offerten mit genauer Angabe des Wohnortes werden franco an die Expedition dieser Blätter erbeten. [2074]

Grosse Lotterie.

Den 18. April 1847.

Die der Stadt der St. Königl. Hauptstadt zu Leipzig von 30,000 Thalern, **12,000** Gewinnen, wovon nun 18 bis 20 April ziehungen, zum letzten baldigen Gewinnziehung Thaler. **100,000. 50,000. 30,000. 20,000. 10,000. 10,000.** und 3 zu 2,000, 3 zu 1,500, 6 zu 1,000, 120 à 500, 240 à 200, 1200 à 100, 10,000 Gewinne. Die Ziehung beginnt am 18. April 1847.

Loose sind gegen baar, oder mit Quittungs-Anweisung bei unserer Handlung das Stück à 41 Thlr. 24 Sgr. zu haben, und werden die Gewinne auf das Promptesten.

Der commissionirte Gubernor

(2139) **Moritz Meyer** junior.

Comptoir Brühl No. 74.

Vorbemerkung. Seit 11 Jahren in Meyer's Universum, das insbesondere in meinen Gruppen erschien und eine besondere Beobachtung hat, der Verbindung des deutschen Publikums. Es gewinnt und haben nur bejahenden Stimmen, das Erscheinen eines neuen Jahrgangs empfangen und dadurch den Freundlichen Dienst begonnen zu können, welche mir auf vielen Seiten bereitet wurden, um sich das Buch anzuschaffen. Durch die Erweiterung wird zugleich eine Neuheit mit dem Jahrgang, auch in der Zahl **84 Bild**, welches das Erscheinen der neue Jahrgang erscheint, einen der schönsten Briefe des Geschäftes, die wir seit langer Zeit gehören haben. Stich, Papier und Druck haben 24,000 Bl. gefertigt; — ein Lobeau, den das Jahrbuch nicht machen können, wenn nicht Meyer's Universum in Verbindung einen stetigen Rathgeber stehe.

Einladung
zur Bestellung
auf den zwölften Jahrgang
von
Meyer's Universum.

Preis für den ganzen Jahrgang von **12** Monatsheften mit **48** der schönsten Stahlstiche,
sammt einer kostbaren Prämie,
nur 2⅔ Thaler Pr. Cl. oder **4** Fl. **48** Kr. rheinisch.

Das Universum ist mit jedem Bande ein neues Werk, ausgestattet mit den Reiz der Neuheit. Es umfaßt die Welt mit der Gesammtheit seiner Erscheinungen, Erfolge und Fortschritte, Bedürfnisse, Beschäftigungen, Vergnügungen, Gebräuche, Sitten und Gewohnheiten, Trachten und Moden, Gebäude und Denkmäler, Naturschönheiten und Naturwunder, Thaten und Leistungen, Leiden und Freuden der Völker und Menschen, Kämpfe und Siege, Verbrechen und Strafen, Tugenden und Laster, Gebrechen und Krankheiten, Tod und Begräbniß, Alles und Jedes, was die Menschheit bewegt und erregt, was sie erfreut und betrübt, was sie ergötzt und belehrt, was sie ängstigt und quält, was sie fördert und hemmt, was sie erhebt und niederdrückt, was sie ehrt und verachtet, was sie liebt und haßt, was sie ersehnt und verabscheut, was sie hat und was sie entbehrt, was sie ist und was sie sein will, was sie thut und was sie leidet, was sie denkt und was sie fühl

Weibliche Wohlthätigkeit.

Wenn zu jeder Zeit die humanitären Tugendbestrebungen unter die besten gehören, so sind sie es ganz besonders in unseren Tagen, wo in fast jeder Stadt, in jedem Lande der Noth nur zu oft in steigenden Verhältnissen, und wo die Mittel der Wohlthätigkeit beanspruchen, und vielleicht kommen wo die Mittel eines manchmal entsetzlichen Nothstandes entgegen, denn wie die äußerste Noth nur zu machen pflegt, wo sie oft unaussprechliche Leidenschaften hervorbringt, welchen kein Verbrechen sich immer mehr oder weniger unterwerfen kann, mit Sicherheit abgeholfen werden kann. Wohl keine Zeiten mit Schmerz heißt gedacht, zu bedauern, wie die größten Kulturerungen einer Nation nur darum verloren gehen, weil die Gelegenheit der Noth genügenden Vorrath hatten, weil die Gelegenheit der Noth genügenden und vorhandenen Mitteln den Boden für die Keimen zu schaffen und zu hoch gespannten wurde. Wer hat es nicht schon erfahren, daß in solchen Zeiten das christliche Gebot der gegenseitigen Gelegenheit der Menschen sich auch noch an einer kleinen Gemeinde Deutschlands bewährt hat, wie viel mehr in einer großen Stadt, wo es nicht möglich ist, daß jeder Arme und Reiche einander kennen lernt, wo es nicht möglich ist, daß jeder Reiche Gelegenheit hat, seine Wohlthätigkeit in die Hände bestimmter Verhältnisse zu legen, wo dieses nothwendig wäre.

Sehr zweckmäßig haben mit die Einrichtung gefunden, welche der Frauenverein in Preußen gestiftet hat, und wo die Gestalt der Lebensart von den Frauen des Vereins selbst besorgt und zwar ihren eigenen Hausschaft entnommen werden. Eine Anzahl von diese besorgenden Frauen besorgen sehr die Zubereitung der Speisen, so wenigen Zeit einen so hohen gehörigen Wohlgeschmack unseren Frauen des Vereins, die Kinder, die jetzt Zeit und Gelegenheit haben, sich in den Besorgungen von Kranken zu üben, und so ihre Kenntnisse zu vermehren. Die Lebensart Tagen ist eine gute, und wo sie nicht ist, da wird sie gebessert. Die Kranken werden gut gepflegt, gut und billig verpflegt, und sogar wohlhäuslichkeit gestiftet, da man dort sonst 9 — 10 Thaler Lohn für Kranken zu zahlen pflegt. Dabei kommt noch bei den Frauen des Vereins zu merken, daß man noch eingelegentlich Gelegenheit hat, sich über verschiedene Lebensverhältnisse zu unterrichten, und so manche Kenntnisse zu erwerben, welche sich auch über Gesundheit, Krankheit und Pflege der Personen und ihrer Kinder.

Nachdem erforderlich sind, und die meisten Dienste der Kranken, Blinden und schwache Dienstpflicht, wir wünschen die Frauen ihre Gaben anzubringen. Die Besorgung solcher Dienste und Gaben ist eine Gelegenheit, die Frauen besser und mehr Sicherheit zur Verfügung zu haben, und so Gelegenheit und Gelegenheit zu haben, sich über Dienste zum Betreuen der Mittel und Gaben zu besorgen. Diese Besorgung geschieht sich an großer Besorgung, wenn man sie nicht mit einem großen ungemeinen Kosten sieht, und sich vielleicht die Kinder und den Mann und den Kostenaufwand zu besorgen, wo man sie nicht mit einem großen Kostenaufwand

Illustrirte Zeitung.

№ 197.] — Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 10. April 1847. — Preis 5 Ngr. — [VIII. Band.

Inhalt.

Die Proletarier.

Tagesgeschichte: Die Arbeiterunruhen in Breslau. — Zur Kritik der Tagesblätter. — Der städtische Landtag. III. Schluß und Ende. — Wechselagen. — Briefwechsel. — Literaturbericht: Die Ausgabe der Handbibel. — Volkslitte und Volksleben: Der Eisenbahn in Wien. — Wissenschaftliche Nachrichten: Archäologischer Briefe aus Italien. VIII. — Eisenbahnnachrichten: Die Centralgesellschaft. — Eisenbahnkrach. — Eisenbahnaktien. — Musik: Joseph Haydn. — Eingesandt. Marktbericht von J. Schad. — Ankündigungen: Die Galvanographie. — Gemeinnützliche Nachrichten: Dorfgeschichte VI. Die Sonntagsschulen. — Die zweite Kirchenversammlung in Leipzig. — Mannigfaltigkeiten: Inserten. Dampfschiffahrtsaktien: Debe. Lloyd. — Moderne Taschenbuch. — Schach. — Rebus.

Die Proletarier.

Einer der wesentlichsten Vorzüge der neueren Zeit vor dem viel gepriesenen Alterthum besteht jedenfalls darin, daß wir die Gesammtheit des Volks, daß wir auch diejenigen Stände, welche in Hellas und Rom außer alle politische und rechtliche Berechtigung gebracht und in das Sklaventhum herabgedrückt waren, in die Gemeinschaft der Rechte, Pflichten und Interessen des Staatswesens aufgenommen haben. Es entspricht das gleichmäßig den Forderungen des Rechts und der Humanität und hat seine gepriesenen Vortheile im Christenthum. Es verbürgt die Dauer und den Segen der Entwickelung, und wenn das Sklaventhum die furchtbare, aber unumgängliche Bedingung der antiken Größe war, so war es auch die unaussprechbare

Arbeiterunruhen in Breslau am 22. März.

Quelle ihrer Verderbniß und ihres Verfalles. Andern das völlig anerkannt und gegen jeden Schatten des Gedankens protestirt wird, als wäre der alte Zustand unrückverwindlich, kann doch auch nicht in Abrede gestellt werden, daß in jenem Vorzuge auch die größte Schwierigkeit für die neuere Zeit enthalten ist. Die von dem Ascetismus erfaßten Grundsätze, Einrichtungen und Ideale des Staatswesens wollten zum großen Theile auf unsere Gestaltungen schon deshalb nicht passen, weil sie von Grundsätzen der Gesellschaft, Bildung und Richtung ausgehen, statt deren wir die materialistischen und zum Theil ichrohen Verschiedenheiten in unserer Gesellschaft vernahmen. Dem nach, Freiheit hervorwerfen in das politische Leben, dem das Alterthum so viel Großartiges verdankte, sagt voraus, daß der Bürger für seine Gesinnung nicht zu fürchten hat, daß er sich ungehindert und ohne Gefahr aussprechen und verschiedenen Ansichten anhängen darf, wie das im Alterthum der Fall war, wo die Herren des Staatsschatzes auf Alles, der Andere ihrer Ansicht waren, wie die ganze Volksgeschichte Spartas auf der Arbeit der Heloten beruhte und Athen nicht ohne die Sklaven bestehen konnte, wo die Gegensätze zu Nothwendigkeit in den Staatsverhältnissen zu suchen ist. Die äußerste für die armeren Classen muß unendlich schwieriger, wenn auch nicht ganz von dem Grundsatz der Freiheit und Selbständigkeit aufgegangen werden muß, und der ganze Gesichtspunkt, aus welchem im Alterthum diese Verhältnisse aufgefaßt sind, ändert oder in Wegfall kommt. Die Zahl der armen Bürger war gering genug, so daß der Staat sie auf sich nehmen konnte; die Bürgern lebten auf Kosten der Sklaven, und darum sich aber auch gefallen lassen, wie es für ihren Unterhalt sorgen wollte, und hatten keine eigene Wirthschaft.

Aus den Stimmen des Alterthums sind die Stander entnehmen, wie mir jetzt als kleine Bauern, kleine Handwerker, als Gehilfe und Lagelöhner stehen, und wie sich unser die Proletarier. Es sind das fremere Leute, die von der Hand in den Mund leben, in der Regel nicht die Zeitig- keit zu andern Arbeiten besitzen, als die sie haben, der ein Paar gewinne Arme hat, in der kurzesten Zeit erlernen und verrichten kann, und deren ganzer Bildungs- und Besitzgut zuletzt jenen Standpunkt einnimmt. Sie sind zumeist von der Gnade an, die sie in Mangel, Krankheit, in Alter, unverschuldeten Unglücksfällen, Arbeitslosigkeit, in dieser Welt sie ganzes Leben hindurchgingen. Bildende Grundsätze bleiben ihnen so gut wie fremd. In derselben Landen hält sie ihr Besitz zu einem, wenn auch nur geringen Maße recht ab; aber auch den meisten Leuten hat das Nach-verabsäumt, und weil diese Leute so früh aus der Schule in das Leben und in die Arbeitsstelle eintreten, so sind sie, wie sie in der Regel sind, Bildung und Richtung aufgeben, sie eher erstehen und ausbilden. Ein großer Theil gerath in Aberglauben und wunderlichen Wahnsinn, Viele verfallen der Trunksucht und dem Verbrechen. Sie haben ihren Erwerb durch ihr ganzes Leben als die neuen Sklavinnen Laboren, Mühen und Lasten, ohne daß in Verhältniß wird lebhaft durch den Gedanken vermittelt. Sind sie Kriegs und arbeitsam, überreizen sie sie Gesetze nicht, bleiben sie, wer und so ist ihnen ungünstig, so kann es Siechthums, der Wernachsichtigung, des Mangels und der oft angefunden Arbeit ungeachtet gelang, trotz seine Thätigkeit und des Wertes, der Kartoffeln, des Brodes, der Salzhaltnisse betreffende Erschütterung, es mögen sie sich die Jahre der Arbeitskraft hindurch den nothdürftigen Lebensunterhalt verdienen. Für den Fall, daß sie Kinder haben sie selbst zu nur Kleinen und Zudürftigen Muskeln. Auch bei den besten Willen gebrechen ihnen in der Regel alle Mittel und Gelegenheiten, sich eine dauernde Besserung ihrer Lage zu schaffen. Wie Wunder da, wenn sie auch das nicht thun, wenn ihnen Zustand etwas erleichtern und sichern könnte, dem sie aber ihre tadelnden Neigungen ersteren mußten. Der Verthei ist nicht groß genug in ihren Augen, sie sind zu sehr überwiegen. Sie nehmen die guten Tage mit und denken einer Zukunft nicht, die doch auch im günstigsten Falle für sie nur unsicherheit ist. Gelegenheiten und Verhältnisse wirft zu nahen, ungewohnten Gewissen benutzt. Sie bekommen freiheitig, sie haben keine Muße, sie haben keine Ruhe, sie haben Wirth-schaften zu kennen, und andern der Nun- der noch großsichen. Sie zeigen keine Wirthsgaben, keinen sorglichen Ordnungs- sinn in ihren Räumen, sie sind in sen und Streben sie und ihrer beschränkten Lage erheben kenne. Sie erscheinen oft unbeholfen, frech und trotzig; denn sie fühlen sich zu ihrer Arbeit und ihrem Verhalten verurtheilt, die sie zumeist nur als Werkzeuge und Mittel- zeuge benutzen, sie sehen sich in ihrer Menschenwürde mit- gehen und treten die Selbstthätigkeit in ihrem Lebensweg- ten kennen.

Aber Lage ist noch vergleichungsweise geschützt, wenn sie auf irgend ein weit verbreitetes Bedürfniß, was aller Orten Nachfrage nach unmittelbarer Befriedigung erzeugt, gestellt sind, wie die Arbeiter in Bergwerken, in Fabriken, Hüttenwerke und ähnlicher Beschäftigungen. Aber bedrohlicher ist sie, wenn sie von den Operationen einzelner Unternehmungen abhängig sind, von denen sie gar keine Kenntniß haben und die die Schicksal in alle Bewegungen des In- und Auslandes hineinziehen. Das aber trifft haupt- sächlich die Fabrikarbeiter. Im Allgemeinen sind die ländlichen Proletarier weientlich besser daran, als die Fabrikherr, die Seide und Lagelöhner, die Handwerker und besonders die Proletarier. Es sind das fröhere Leute, die von der Hand in den Mund leben, in der Regel nicht die Zeitig- keit zu andern Arbeiten besitzen, als die sie haben, der ein Paar gewinne Arme hat, in der kurzesten Zeit erlernen und verrichten kann, und deren ganzer Bildungs- und Besitzgut zuletzt jenen Standpunkt einnimmt. Sie sind zumeist von der Gnade an, die sie in Mangel, Krankheit, in Alter, unverschuldeten Unglücksfällen, Arbeitslosigkeit, in dieser Welt sie ganzes Leben hindurchgingen. Bildende Grundsätze bleiben ihnen so gut wie fremd. In derselben Landen hält sie ihr Besitz zu einem, wenn auch nur geringen Maße recht ab; aber auch den meisten Leuten hat das Nach-verabsäumt, und weil diese Leute so früh aus der Schule in das Leben und in die Arbeitsstelle eintreten, so sind sie, wie sie in der Regel sind, Bildung und Richtung aufgeben, sie eher erstehen und ausbilden. Ein großer Theil gerath in Aberglauben und wunderlichen Wahnsinn. Viele verfallen der Trunksucht und dem Verbrechen. Sie haben ihren Erwerb durch ihr ganzes Leben als die neuen Sklavinnen Laboren, Mühen und Lasten, ohne daß in Verhältniß wird lebhaft durch den Gedanken vermittelt. Sind sie Kriegs und arbeitsam, überreizen sie sie Gesetze nicht, bleiben sie, wer und so ist ihnen ungünstig, so kann es Siechthums, der Wernachsichtigung, des Mangels und der oft angefunden Arbeit ungeachtet gelang, trotz seine Thätigkeit und des Wertes, der Kartoffeln, des Brodes, der Salzhaltnisse betreffende Erschütterung, es mögen sie sich die Jahre der Arbeitskraft hindurch den nothdürftigen Lebensunterhalt verdienen. Für den Fall, daß sie Kinder haben sie selbst zu nur Kleinen und Zudürftigen Muskeln. Auch bei den besten Willen gebrechen ihnen in der Regel alle Mittel und Gelegenheiten, sich eine dauernde Besserung ihrer Lage zu schaffen. Wie Wunder da, wenn sie auch das nicht thun, wenn ihnen Zustand etwas erleichtern und sichern könnte, dem sie aber ihre tadelnden Neigungen ersteren mußten. Der Verthei ist nicht groß genug in ihren Augen, sie sind zu sehr überwiegen. Sie nehmen die guten Tage mit und denken einer Zukunft nicht, die doch auch im günstigsten Falle für sie nur unsicherheit ist. Gelegenheiten und Verhältnisse wirft zu nahen, ungewohnten Gewissen benutzt. Sie bekommen freiheitig, sie haben keine Muße, sie haben keine Ruhe, sie haben Wirth-schaften zu kennen, und andern der Nun- der noch großsichen. Sie zeigen keine Wirthsgaben, keinen sorglichen Ordnungs- sinn in ihren Räumen, sie sind in sen und Streben sie und ihrer beschränkten Lage erheben kenne. Sie erscheinen oft unbeholfen, frech und trotzig; denn sie fühlen sich zu ihrer Arbeit und ihrem Verhalten verurtheilt, die sie zumeist nur als Werkzeuge und Mittel- zeuge benutzen, sie sehen sich in ihrer Menschenwürde mit- gehen und treten die Selbstthätigkeit in ihrem Lebensweg- ten kennen.

Aber Lage ist noch vergleichungsweise geschützt, wenn sie auf irgend ein weit verbreitetes Bedürfniß, was aller Orten Nachfrage nach unmittelbarer Befriedigung erzeugt, gestellt sind, wie die Arbeiter in Bergwerken, in Fabriken, Hüttenwerke und ähnlicher Beschäftigungen. Aber bedrohlicher ist sie, wenn sie von den Operationen einzelner Unternehmungen abhängig sind, von denen sie gar keine Kenntniß haben und die die Schicksal in alle Bewegungen des In- und Auslandes hineinziehen. Das aber trifft haupt- sächlich die Fabrikarbeiter. Im Allgemeinen sind die ländlichen Proletarier wesentlich besser daran, als die Fabrikherr, die Seide und Lagelöhner

zurückmachlicht waren, wieder herbei, und die Gefängnisse des Gebäude, unter andern die Hauptwache, wurden von starken Abtheilungen belegt; trotzdem waren auch die Verhältnisse, an der Zahl einige zwanzig, verlaufig gefangen worden, bis sie in der Nacht gegen 1 Uhr, als die Aufregung sich von den Straßen entfernt, nach den Inquisitionszimmern gebracht wurden. Unter die Zahl der Verwundeten soll sehr beträchtlich sein, von Gebliebenen weiß man nichts.

Am folgenden Morgen wurde an den Straßenecken eine Bekanntmachung angeschlagen, in welcher auf die über solche Ausschreitungen bestehenden Gesetze hingewiesen, bei Widersetzung die Anfrage mit schonungslosem Gebrauch der Gewalt der Waffen gedroht und den Hausvorstehern befohlen wurde, ihre Häuser zu verschließen, ihre Dienstboten, Weiber und Dienstherrschaften, ihre Kinder, Gesellen, Lehrlinge und Gehilfe zu Hause zu halten, da die Strenge des Gesetzes „auch diejenigen treffen werde, welche in der Sorge und des Tumultes betreffen sich nach in so gefangenen Aufforderung nicht sogleich ruhig entfernen. Die Arbeiter-Abtheilungen wurden nach mehrer Tage fort und es wurde hierdurch die Werkerkehr des Kramvolks verhütet, wie auch zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung beitrug, daß die entlassenen Arbeiter in der Eile bei einigen Communalarbeiten beschäftigt wurden, so bei der Ordnung des vor dem Theaterhof befindlichen Bauschuttes, wobei gegen 200 Leute neuen Verdienst fanden, der so wenigstens mit dem nothwendigsten Lebensunterhalt versehen. Seither ist die Ruhe nicht mehr unterbrochen worden und die Widersetzung sich gänzlig gestaltet und der Arbeitsscheuheit vermehrt, wie dieselbe bekanntlich auch gewaltsam seine Thätigkeit entwickelt.

Zur Kritik der Tagesfragen.

Man kann es bei der geschäftigen und unruhigen Richtung, womit wohl der Zeitschriftenschreiber und der Leser der Zeitungsartikeln das Bestehende zu verdächtigen und die rechtlichen Bestrebungen der practischen Regierungen in doctrinärer Weise zu bekämpfen verlangt, nicht unbillig finden, daß Staatsschriften unter einer Ueberschrift, wie die „Bemerkungen über die Zeitbewegungen. Von Friedrich Rohmer, Bischof-Abdl-Bereis Deutsch-Katholiken. Lichtfreunde. Polen. Bohemia-Schleswig-Holstein“ sich Angelegenheit. Generalsynode. Gesandtschaften. Gesetzkommission. Gesetzesentwurf. Verfassung. u. s. w.“ mit Kopfschütteln unwillig und sehr bald gänzlich bei Seite gebracht zu können. Aber ein solches thun die Schrift ren den Preß Wollen eben so wenig wie das Lesen der Zeitungen. Jene Ueberschrift ist Losung der Partei, und jeder politische Orthodoxität Beermann in der Augsburg Allgemeinheit, welche die Communistische Verbrüderung, die Deutsch-Gallo-Abdl-Bereis am 11. December v. J. nicht einmal sich wollte verstehen lassen, eine Gesellschaft, welche sich über eine Einverleibung Krakaus in ein christliches Staat, welche in wissenschaftlicher Weise das Recht der Bildung eines Communistischen Staates, das Recht einer Einmischung in dieser Angelegenheit für unzulässig erklärt. In derselben erhoben von gewaltigen Worte, aber mit einer Tapferkeit und Kühnheit über Gegenstände, welche andere Blicke und unverbrüchener Abneigung gegen den deutschen Radikalismus daß man hier Bolau über die oben genannten Schriften hat Freunde gewonnen und Gegner, welche auch schwanken, ob sie sich auf die Seite des tadelnden oder des thörichten Zeitgenossen zugesellen sollen. Ein Beispiel mäßer erschienen und einige Worte über ein Büchlein, dessen Erscheinungsweise Manchen über dem Werth desselben gerade genug hinweglachen ließen.

Ueber das Einschlummern des Interesses an dem Gustav-Adolf-Verein drin zur Rupp'schen Sache hat Herr Bolau zuerst gesprochen, indem über der Beschäftigung mit seinen Unterhaltungen von einzelnen Personen schon früher Versuche gemacht worden seien. Wie dem Deutsch-katholiken dieß sei, sind unbefriedigter Rechtsverhältnisse in der katholischen Kirche die Möglichkeit einer Beteiligung gegen ihn vorgetragen habe, seitdem sich die Lichtfreunde damit noch ohne Thränen, der sich jetzt auch wieder von ihnen getrennt hat, die Lösung übernahmen und das Interesse Einmal abgeholzen war, auf einmal, ein wenig schlechtlichkeit Moment zu werden, gerecht sich Sache nur zu einem Abgangsmoment machen Gebrechen der Zeit und dieser wahrhaftig nicht zum Vortheil. Es ist sehr Recht eigentlich die Schrift im ganzen Buche. Den ein schlechten und breiteuer Protestton „gegen ein unbedeutendes Skandal“ geht Herr Bolau zu den Bürgerkriegen in den Freistaaten Südamerikas, fragen über, wo „die gumuthigsten Bürger, die gern auf der Zeit freiheitlichen Ideen, sich selbst bewaffnet und schaumgeboren Weise auftretende Unzucht einigen entschiedenen Schritten auf einer Seite zusammenhalten hätten. Dahin dürfte auch auch einigen Demonstrationen und Nichtbetheiligungen, welche die Literatur Literatur verschuldete, hauptsächlich die Verhandlung religiöser und theologischer Fragen der Bibel und Zeit, in den gemischten Kreisen, auf Umzeiten und ausgeschriebenen Zusammenkünften gehören. Dann, daß sie, ähnlich, von der in anderer Richtung geübten Theologie verlassen, bei den Laien eine Stufe suchten und eben deshalb einen Beruf der Letztern behaupteten, der denselben in diesen Dingen durchaus nicht zustehe. Ferner mag sie das Bedürfniß, Schauern zu machen, zu einer Raschheit gegen sittliche Gebrechen und gegen einen Meinungen verleitet haben, die an sich doch von ihnen gewissenhaft werden mußten. Und hauptsächlich scheinen sie darin, daß sie sich so unklar und so unbestimmt, so leichtfertig aussprechen, und gegen offenbare Ausschweifungen ihres Systems nicht eben so laut und so kräftig sich erklärten, als gegen das des Irrthums der andern Seite.“ Und weiter: „Auch die Persönlichkeiten verfolgt das Schicksal der Vergessenheit an unserer jetzt sehr rasch. Streng, wo man dessen in Bezug auf Revolution geschah, ist ein vergessen, mag jetzt den Manchen für einen Hyperorthodoxen gehalten werden. Die Bauer's klagen Ach, wo sind die Persönlichkeiten eines politischen, sozialistischen Standpunkts, mit dem constitutionellen Rationalismus des liberalismus vulgaris herum und sind vom Publikum so vergessen, daß beiner.“ — Antworten sich so geheimen Bruno Bauer mit seinem Bruder verwechselte und auf die Lichtfreunden konnten, obgleich er ganz kühig in den Straßen ihrer Stadt umtrieben. Auge war vergessen und verschollen: seit er zurückgekehrt, hat man zum Glück auch Das vergessen, was man über ihn urtheilte, als er von Paris aus die bekannten Schmähungen gegen sein Vaterland schleuderte, und wenn man ihn wieder bemerkt, so ist es nur, um sich über ihn zu lustigen. Die politischen Gedichte und ihre Sänger — Herwegh, Hoffmann —, das Alles ist schon verraucht und Dingelstedt ist vielleicht gegenwärtig der einzige Repräsentant politischen Liedes, der noch in der Partei an, daß seine politische Note aufgehoben sei, wie er sie bei Gelegenheit aufgerufen hat und ihre Schneider Zeiten verrathen hat.“

Aus der Stelle über die vorliegende Frage haben mit seligem Meere aus: „Es ist nicht zu leugnen, daß Deutschland in Holstein und Schleswig die ganzliche Suspension die rechtmäßige, folglich eine Trennung beider Länder von Dänemark nicht will, daß es sich nicht will, daß Frankreich ist verpflichtet, die Rechte Holsteins zu wahren und um Holsteins willen wird es auch in der transatlantischen Rechtsfrage thun müssen. Einstweilen hatte sich Baiern sich der diplomatischen Stimme natürlich verschweigen lassen. — Da erlies der König Ludwig I. ein Manifest, worin er sich über seine ehemaligen Ansatz und Zweck, seines Ministeriums, das unter dem Namen des offenen Briefes bekannt ist. Zwar erwähnte man darin nicht, daß der König sich selbst dadurch zwar bedroht es in keiner Weise die Gegenwart und besag sich nur auf möglichste, aber nicht gemeine Spontaneitäten der Autorität; es ist aber nicht zu leugnen, daß es sich in der Bemühung der Herzeghümer verwahrgiebt und in Bezug auf Deutschland vielleicht weiter wurde, als gerechtfertigt ist. Es ist

digte; auch kann demselben darin nicht Unrecht gegeben werden, daß bei der Berathung über die Abänderung dieser Vorschrift — von einer Auslegung kann bei völlig klaren Worten im rechtlichen Sinne gar nicht die Rede sein — die verfassungsmäßig vorgeschriebenen Formen nicht beobachtet worden sind, so daß zwar auf die Regierung kein Tadel fällt, wol aber auf die Ständeversammlung, die bei der sorgfältigsten Aufrechthaltung des Wortlautes der Verfassung das größere Interesse hat, und dies um so mehr, als der §. 89 unsere Verfassungen ebenfalls, was man auch dagegen sagen mag, mehr aber weniger von auswärtigen Einflüssen und von der Entschließungen einer unverantwortlichen Behörde abhängig macht. Wäre es anders, so würde die Regierung sich einer Verletzung der durch die Verfassung dem Volke gegebenen Zusicherungen schuldig gemacht haben, als dieselbe im Dezbr. 1831, im Widerspruch mit dem §. 35 der Verfassungsurkunde, den Gutsbesitzer Beschnitzen, die früher durch Verjährung einer einzigen Stimme ihre Gültigkeit verloren, eine immerwährende Dauer dadurch sicherte, daß sie ihre Zustimmung zu deren Veränderung bis auf ausdrückliche Zurücknahme gab, weil jetzt ebenso Einstimmigkeit zur Wiederaufhebung, wie bis dahin Einstimmigkeit zur Abänderung erforderlich war.

Georgi vorgezogen worden war, als ihm die offenbar im ministeriellen Interesse beabsichtigte Ueberzahl der Kammer mißlang, und die entschiedene und in unverkennbarem Gegensatz würdige Haltung des Abg. Joseph dürfen als ein sehr entscheidender Sieg der Opposition betrachtet werden. Denn gewiß, es bleibt ein bedeutendes Ereigniß, daß man von dem conservativen Vicepräsidenten zu dem oppositionellen Präsidenten seine Zuflucht nehmen mußte, um den Landtag ohne Störung zum Ende zu führen.

Fest noch bemerkenswerther stellt sich aber der Umstand dar, daß in der sonst so besonnenen und taktvollen I. Kammer ein ganz ähnlicher Vorfall den Frieden zu stören drohte, und in der That nur durch die Selbstbeherrschung des gewichtigsten Mitgliedes die Ruhe wiederhergestellt wurde, während es in hohem Grade auffallend bleibt, daß die amtlichen Landtagsmittheilungen, welche die stenographischen Niederschriften der Verhandlungen geben sollen, gerade das vom Präsidenten von Friesen gebrauchte Wort: „untersagen", welches die Veranlassung zu dem ganzen Hader gab, nicht enthalten, ob er gleich in der weitern Verhandlung selbst einräumt, dasselbe gebraucht zu haben, wie es denn auch von mehren Zeugen bestätigt worden

anwerrauut wurde; jener wurde dem Abgeordneten Georgi, diese dem besonnenen und äußerst umsichtigen v. d. Planitz zu Theil. Dies sich nun auch hierdurch von Thielau nicht abhalten, sein Separatvotum in die Kammer zu bringen, so war demselben doch schon durch seine minder einflußreiche Stellung die Spitze abgebrochen, und außer von seinem getreuen Anhänger von Gabelenz fand es auch nicht die mindeste Unterstützung. Mit laß größerer Umständlichkeit, als bei den umfassenden und gründlichen Motiven des Referenten, nothwendig gewesen wäre, hatte die Deputation die Unvermeidlichkeit und Rathsamkeit des Ankaufs erwiesen und es gerieth ihr zur großen Ehre, daß sie unbedenklich einräumte, was zuerst in Nr. 186 dieser Zeitung öffentlich nachgewiesen worden ist, daß die Annahme der von der Actiencompagnie gestellten Bedingungen für den Staat bei weitem vortheilhafter war, als das Beharren bei den der Gesellschaft von der letzten Ständeversammlung gemachten Zugeständnissen. So kam dieselbe zu dem Antrage, daß der Regierung die verlangte Ermächtigung zu Uebernahme des Eigenthums der sächsisch-bayerschen Eisenbahn sammt allen Rechten und Verbindlichkeiten gegen Gewähr von 4 Proc. Zinsen bis mit Septem-

Dr. Karl Moritz Mitzsch, Bürgermeister von Leipzig, Mitglied der I. sächsischen Kammer. Kammerherr Karl v. Metzsch auf Reichenbach, Mitglied der I. sächsischen Kammer.

stimmigkeit zum Beschluß der Fortdauer erforderlich war. Und wenn, wie nicht zu leugnen, in weiten Kreisen die Meinung verbreitet ist, daß die Regierung der naturgemäßen Entwicklung der Verfassung entgegenzutreten und die verfassungsmäßigen und natürlichen Rechte der Stände, wie der Staatsbürger, sei es durch eine gezwungene Auslegung, sei es durch offene Verletzung und die Staatsgewalt, zu beschränken Lust, so darf auch das Bestreben derjenigen Ständemitglieder nicht befremden, welche fest an dem Wortlaut der Verfassung als dem einzig Gewissen halten und keinen Zoll breit ihres Rechtes, ohne Kampf, aufgeben wollen. Ein solcher Kampf, wenn er mit offnem Visier geführt wird, bleibt immer ein ehrenvoller, und es muß zugestanden werden, die Opposition hat gesiegt, daß Uebermaß schadet; sie hat bisweilen leere Declamationen verschmäht und sich fest an Gründe gehalten; sie hat große Ruhe gezeigt, scharfe Waffen geführt und vor allen Dingen über ihre Gegner ein Uebergewicht an parlamentarischem Takt gezeigt, welches ihr bei der bevorstehenden Erneuerung der Kammer sehr zu Statten kommen dürfte. Die völlige Battlosigkeit des Vicepräsidenten von Thielau, der von der Regierung dem mit einer weit wahrscheinlichern Stimmenzahl in Vorschlag gebrachten ist. Es wäre schimm, wenn die Verhandlungen unserer Stände nicht mehr unverfälscht mitgetheilt würden und wenn auf diesem Wege muthwillig das Vertrauen untergraben werden sollte, welches bisher diesen Mittheilungen so bereitwillig zugestanden worden ist.

Weit günstiger als bei diesen unvorhergesehenen Zwischenfällen haben sich die Verhandlungen in Beziehung auf diejenigen Gegenstände gestaltet, die von der Regierung an die Stände gebracht worden, indem hier weder die alte Nebenbuhlerschaft zwischen den Kammern eine irgend erhebliche Nahrung fand, noch ein aufreichender Anhalt sich darbot, um die von der Regierung getroffenen und vorbereitenden Maßregeln mit einem Tadel zu belegen. War eine entschiedenere Opposition vorhanden, so war sie unzweifelhaft mehr in dem kleinen Landinteresse, welches man sonst gewohnt ist, mit der Regierung gehen zu sehen, vertreten: die eigentliche Opposition stand in beiden Kreisen ganz entschieden auf Seiten der Regierung. So hatte es unstreitig Hr. v. Thielau seiner gegen Hrn. v. Zeschau persönlich feindseligen Flugschrift über die Staatsbetheiligung bei der sächsischen Eisenbahn zu danken, daß ihm von der zweiten Deputation so wenig der gewohnte Beifall als die Berichterstattung über 1855 und Umtausch der Actien gegen dreiprocentige Staatspapiere nach diesem Zeitraum, erspricht werden solle, der nach einer längern, obschon in keiner Hinsicht bedeutenden Verhandlung mit allen gegen 17 Stimmen angenommen wurde.

Wahrscheinlich nur auf einer Verkennung der gegenwärtigen verfassungsmäßigen Stellung der Regierung zu den jetzigen Directorium oder auf einem durch diesen allzugroßen Werthbeilegung erst hervorgerufenen Mißtrauen beruhte die für Sachsen einigermaßen befremdliche Erscheinung, daß die Deputation bei ihren Vorschlägen in Betreff der Uebernahmebedingungen und der Fortsetzung des Baues in Einzelnheiten eingegangen war, die streng genommen zu sorgfältig des Kreises der ständischen Zustimmung lagen und zum Theil unverkennbare Eingriffe in das Recht der Verwaltung enthielten, wenn sich auch nicht leugnen läßt, daß die Grenze zwischen Bedingung der Uebernahme und übergreifende Beschränkung der Ausführung ungemein schwer zu ziehen ist. Es geschah wol auch aus diesem Grunde, daß die Regierung in allen Fällen, wo sie sich nicht ungehörlich gebunden sah, oder wo die Vorschläge der Deputation mit ihren eigenen Ansichten zusammentrafen, der

Digitized by Google

Ständeversammlung mit ihren Erbietungen zuvorkam, und die höchste Anerkennung verdient die Art und Weise, wie Herr von Zschinsky den auftauchenden Verdacht, er könne beabsichtigen, die Ständische Zustimmung umgehen zu wollen, mit Entrüstung zurückwies und wie derselbe über die verschiedenen Maßregeln sich aussprach, mit welchen die Regierung die Ueberbürdung des Gothschlages betrachte, festem sie in der Lage sei, die Eisenbahn für Rechnung des Staates in Ausführung zu bringen.

Dem Landtagsabschluß zufolge ist die Uebernahme der sächsisch-bayerischen Eisenbahn unter den von den Ständen vorgeschlagenen Bedingungen bisher nicht Genehmigt, auch die Zumessung eines Zinsgungsfonds von ½ vom Hundert für die gegen die Actien auszugebenden Staatsschuldscheine, zunächst der Zinsersparnis und unter Verhehalt der Vermehrung dieses Zinsgungsfonds bewilligt worden. Nach eben dieser Mittheilung lassen die Verhandlungen mit Altenburg wegen Uebernahme seiner Antheile an der Bahn einen nahen und befriedigenden Abschluß erwarten — der unmittelbar bereits

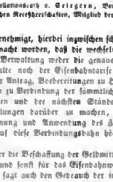
Karl Ferdinand Leopold Siegismund Edler v. d. Planitz auf Rundorf, großherzogl. sächs. Kammerherr, Abgeordneter des westlichen Kreises, Mitglied der II. sächs. Kammer.

Kaufmann Robert Georgi, Vorsteher des Handels- und Fabrikvereins zum S. Bezirk, Mitglied der II. sächsischen Kammer.

erfolgt ist — und es muß vorausgesetzt werden, daß unter der vielseitigsten und auch die leipzig-dresdenischen Bahn — für Leipzig allerdings eine Lebensfrage — vollständig gesichert ist. In Betreff der von den Ständen in Beziehung auf die Bau- und Betriebsverwaltung gestellten Anträge ist von der Regierung unter der Voraussetzung, daß damit den Bezugnissen der Verwaltung, welcher zu überlassen sein werde, was sie in der gedachten Hinsicht zu Erreichung des Zweckes für nützlich und erforderlich erachte, zugestanden werden, 1) daß diesfere einem Directorium überzehen werde, in welchem sich Personen befinden, welche in festem Gehalte stehen und diesem Berufe ihre ganze Thätigkeit widmen, ferner daß bei dessen Zusammensetzung auf die erforderliche Geschäftserfahrung für die einschlagenden technischen und kaufmännischen Fragen werde Rücksicht genommen werden. Etwas ist von Seiten der Regierung erklärt worden, daß der Antrag 2), daß das Directorium unmittelbar unter dem betreffenden Ministerium stehen und mit den erforderlichen Befugnissen zu Verwaltung und Beschleunigung der Geschäfte versehen werden möge,

der königlichen Willensmeinung entspreche, und es ist nur zu wünschen, daß diese Zulage mit der frühern Absicht, die Post-, Straßen- und Eisenbahnverwaltung in einer selbständigen Ministerialabtheilung zu vereinigen, für vereinbar werde gehalten werden, da überall, wo sie besteht, diese Vereinigung von den besten Folgen begleitet gewesen ist und sich von dem rechten an die Spitze dieser Verwaltung gestellten Manne wol erwarten läßt, daß er diese wichtigen Zweige des öffentlichen Dienstes nicht als Finanzquellen, sondern ihrer natürlichen Bestimmung gemäß zum allgemeinen Besten auskaufen und beiderseitig umgestalten werde. Nicht minder ist der ständische Antrag unter 3), daß die bei der Eisenbahn Angestellten in der Regel durch diese Anstellung nicht die Staatsdienereigenschaft erhalten, wol aber 1) für deren Gehalte ein Normalsatz und 3) ein Eisenbahntarif entworfen und den Ständen vorgelegt werden

Oberappellationsrath v. Criegern, Vorsitzender der sächsischen Rechtsverhandlungen, Mitglied der I. sächsischen Kammer.



Bankier Heinrich Pfeiffer, Vorsteher des Handels- und Fabrikvereins zum I. Bezirk, Mitglied der II. sächsischen Kammer.

solle, genehmigt, hierbei inzwischen schon im Voraus bemerkt sich gemacht worden, daß die wechselnden Verhältnisse einer solchen Verwaltung weder die genaue Feststellung der Normalgehalte noch der Eisenbahntarife gestatte. Endlich ist auch der Antrag, Verbereitungen zu Herstellung einer Schienenbahn zu Verbindung der sämmtlichen leipziger Bahnhöfe zu treffen und der nächsten Ständeversammlung weitere Mittheilungen darüber zu machen, zugestanden und die Ausdehnung und Anwendung des Enteignungsverfahrungsgesetzes auf diese Verbindungsbahn höchsten Ortes bewilligt worden.

Ueber die Beschaffung der Geldmittel bei zu dieser Uebernahme und sonst für das Eisenbahnwesen — der Landtagsabschied sagt auch den Gebrauch in Betreff der chemnitz-riesaer und löbau-zittauer Eisenbahn der Regierung erhaltenen Ermächtigung zu — erforderlichen Geldmittel im Betrage von 10 Mill. Thlr. ist während der Dauer des Landtags nur in gehöriger Sitzung berathen worden, und über die Ergebnisse gibt der Landtagsabschied die erste allgemeine Kunde, an welche sich in diesen Tagen die Berhandlung des Gesetzes zogen einer neuen Anleihe angeschlossen hat. Aus diesen Veröffentlichungen ergibt sich, daß die Stände sich für eine verzweckmäßige Anleihe, am welcher die Hälfte baar eingezahlt, die Hälfte in älteren Staatsschuldbriefen zum Nennwerth gegeben werden soll, ausgesprochen haben. Nur die Hälfte dieser Anleihe soll zum Eisenbahnbau verwendet, ein Viertheil zu Ausgaben der Landesvertheidigung benutzt und das letzte Viertheil für noch unbekannte Staatszwecke aufbewahrt werden, und nur möglich ist es, daß sich darauf die von der Regierung angenommene Ermächtigung wegen der chemnitz-riesaer und zittau-löbauer Eisenbahn bezieht. So unbefriedigt sich aber Minister von Zeschau von dieser als ein eben so verächtlicher und feindseliger als unzweckmäßiger Staatsmann erweisen hat und so große Anerkennung die Verschiedigung der alten Staatsgläubiger, von welchen wenigstens eine namhafte Zahl ihre niedrigen Zins-Coupons älteren Staatsschuldscheine gegen eine neue Anleihe umtauschen kann, unzweifelhaft verdient, so läßt sich doch nicht leugnen, daß die Anleihe einer vorzugsweisen Anleihe, die von wesentlichem Einfluß auf den sächsischen Geldmarkt sein wird, große Bedenken gegen sich hat. Diese werden noch gesteigert, wenn man in das Auge faßt, daß ihm das in seiner Eigenschaft nachstehende und in Beziehung auf finanzielle Erfahrung mit noch überlegener englischer Ministerium in gleicher Lage selbst einer 3½ %, eine 3%, Anleihe vorgezogen hat, weil der Verlust am Cours durch die Ersparnis an Zinsen wird übermogen wird. Die dreiprocentigen sächsischen Staatsschuldscheine stehen jetzt 83; gelingt es hatte die neue Anleihe nur zu 90 abgeschlossen werden können, so würde für den Augenblick allerdings eine Million Thaler verloren gegangen sein, der jährliche Zinsenaufwand aber würde 300,000 Thlr. nicht übersteigen, und bei einprocentigem Tilgungsfonds der gesammte Aufwand für das Staatsschatz sich einschließlich des obigen Verlustes auf 17 Mill. Thlr. gestellt haben, wobei nicht darauf gerechnet ist, daß vielleicht eine gewisse Zeit der Tilgungsfonds sich unter Pari hätte kaufen und dadurch beträchtliche Ersparnisse machen können, während zugleich alle übrigen Staatsgläubiger in ihrer bisherigen Lage blieben und durch die neue Anleihe nicht benachtheiligt worden. Bei gleicher Höhe der Anleihe, gleichem Tilgungsfonds und vier Procent Zinsen, kommt sie dem Lande bis zur gänzlichen Tilgung auf 20 Mill. Thlr. zu stehen, und es gehen dahre 3 Millionen in 80 Jahren aber 75,000 Thaler jährlich verloren, für welche sich unstreitig höchst ausgiebigere anderweite Verwendungen gefunden haben würden.

Was den zweiten Hauptgegenstand der Berathungen des gegenwärtigen Landtags, den Stand der Nahrungsver-

Bankier Karl Wilhelm Theodor Seyfferth, Vorsteher des Handels- und Fabrikvereins zum III. Bezirk, Mitglied der II. sächsischen Kammer.

Stadtrichter Adolf Gunkel, Abgeordneter des 20. städtischen Wahlbezirks, Mitglied der II. sächsischen Kammer.

hältnisse und die damit in Verbindung stehenden Maßregeln, anlangt, so hat in dieser Beziehung das erfreuliche Einverständnis zwischen den Ständen und der Regierung gewaltet, und haben wir auch das Bedauern der letztern, sich einen bestimmten Credit von den Ständen eröffnen zu lassen, mochte derselbe so hoch oder so niedrig sein als er wollte, durchaus nicht theilen können und müssen wir noch heute die Ansicht aufrecht erhalten, daß dieser Weg jedenfalls der constitutionellere war, da auch bei dem unbedingtesten Vertrauen im Staatsleben kaum unbegrenzte Vollmacht vorkommen sollte, so geben wir doch gern zu, daß es hierbei sich eben nur um eine Form handelte, der Zweck aber auf die eine wie auf die andere Art erreicht werden konnte. Das Vertrauen der Stände, daß die Regierung außer den zu den Gemeindevergaben bereits auf dem Budget stehenden 10,000 Thlrn. noch 10,000 Thlr. verwenden möchte, ist von der Regierung angenommen worden. Minder genehm scheint es ihr gewesen zu sein, daß die Stände ihre Berathung zugleich auf verschiedene Maßregeln erstreckt

Digitized by Google

hatten, welche nach deren Ansicht am meisten geeignet sind, der Wiederkehr ähnlicher Nothstände vorzubeugen, und so sehr der Beitrag der Regierung angedeutet ist, so gibt er sich doch schon in der unbestimmten und vorgegebenen Annahme deutlich zu erkennen.

Bei alledem läßt sich durchaus nicht in Abrede stellen, daß alle unsere Regierungen in dieser Beziehung nur zu bereits vorliegenden haben und daß es sehr schwer sein wird, das Verlaufende nachzuholen. Wir wissen ziemlich gewiß, daß schon vor einem Jahrzehnt der Regierung Pläne vorgelegt worden sind, die Auswanderung zugleich und sogar vermittelst des Sparcassenwesens zu fördern, sie sind unbeachtet geblieben. Was hat seitdem Millionen für Vorschläge und Aufzeichnungsbücher aufgewendet, die zum größten Theil dahin gerathen werden mögen, wenn man die rechtzeitig entschieden hätte, der überschüssigen Bevölkerung den Weg zur Abhülfe zu verschaffen und mit der Beförderung die Verberthen zu verbinden. Gerade zu dieser Leistung, die für Europa ist so wenig erforderlich: ein Mann in Leipzig, ein anderer in Hamburg oder Bremen, ein dritter und vierter in Newyork und in so vielen Häfen des Weltmeeres Nordfür Sachsen, um ihnen unendlichen Mittelarbeitsthumm wollen, ein höchst geeigneter Auswanderungsplatz bieten, und Thr, mit unbewaffneten wollten, mehrere durch diese Vorsorge den tausigen Erfahrungen entgehen werden sein, welche sie sehr machen müssen. Sehr bald aber würden auch die Gemeinden sich überzeugt haben, daß sie ihre Armen in Amerika mit viel geringerem Aufwand aufleben und reichlich ausstatten können, als sie gegenwärtig für jenen Lastigkeit Unterhalt in Reigender Zunahme bezahlen müssen.

Und wie traurig ist es mit den Sonntagsschulen und den Sparcassen bestellt. Der königliche Commissar selbst sah an, daß die Zahl der Sonntagsschulen seit 1836 bis Ende voriges Jahres von 20 auf 31 Schulen, und die auf 50 mit 6000 Schülern gehoben haben und die in einem Lande, welches 2000 Dorfschaften zählt, von denen einzelne Städte mehr als 100 Dorfschaften einschließt, unterhalten. Allerdings kann hier die Regierung nur aufmunternd und anregend einwirken, allein je gewisser es ist, daß auf sie freilich und größtentheils der Gesammtcharakter des Gedeihen des ganzen Landes beruht, desto näher liegt die Veranlassung, die Gelegenheiten zu Verordnungen zu fördern, die meist nur aus Mangel daran ohne Erfolg bleiben. Noch minder zahlreich ist die Zahl der im Lande bestehenden Sparcassen: sie ist seit 1836 nur um 3 gestiegen auf 49 mit etwa 4 Mill. Einlagen geflissen über so erfreuliche das allgemeine Anerkennung über wohlthätigen Wirksamkeit in beiden Kammern war, so ist es mehr als befremdend, daß man das nächstliegende Mittel, die Ausgabe sindbaren Papiergeldes nicht regelten und bedeutend, den Landverkehrern insbesondere, die von Hilfe so sehr bedürftig sind, gebeten hat, ihre kleinen Ersparnisse ohne Aufsehen um ohne Schwierigkeiten sicher anzulegen. Nur einzelne Nothwendigkeit vorhanden, Gelder zu vier Procent aufzunehmen, die für Sparcassen den niedrigsten Zinsfuß bieten sollten, so wäre es doch gewiß möglich, daß sie den Landkäufer, diese hohen Zinsen den Armen und Bedürftigen zugänglich zu machen, als auch durch dieses Anlehn, wie es scheint, der großen Landbedürfniß Genugthuge zu geschieht, die Reichen noch mehr zu bereichern. Und schente man sich das Beispiel von Oesterreich und England gelten zu lassen, warum konnten nicht einzelne Gemeinden zwei Millionen zu einem Vorschuß aufgefordert werden? Auch dies würde eine dankenswerthe Mehrigkeit gewähren.

Bisher die Sparcassen und Sonntagsschulen sind der Regierung noch die Hebung der Landwirthschaft im Allgemeinen, die Einführung der Gewerbsfreiheit, die Verringerung des Unterschieds zwischen Verkehrungsmitteln, sofern sich dieselben noch genauern Untersuchungen zutheilen zeigen sollten, als Mittel zur Verbesserung hinlänglich wollen zur Verschaffung empfehlen und ist endlich derselben anheim gegeben worden, das Gutachten der sogenannten Enqueten — außerordentlicher Versammlungen von Gutsbesitzern, Fabrikanten und Kaufleuten zu benutzen, um sich über die Bedürfnisse des Landes die gemauste und zuverlässigste Kenntniß zu verschaffen. Allerdings zeigte sich die Regierung sichtlich Antragstellung auf Ausdehnung der Einwendung auf England die sehr treffende Bemerkung entgegen, daß der englischen Regierung kein so zahlreiches und gewandtes Beamtenheer und keine so eingeschulte Gewerbsmerie zu Gebote stehe, als den selbständigen Regierungen Allein gerade darin dürfte der Vorzug der letzteren und der unsere Regierungen so selten ganz zuverlässige und aus der Erfahrung gesicherte Nachrichten erhalten, da es eine bekannte Erfahrung ist, daß die unteren Beamten selten Gesinnungslos und als der Psarzt. In England steht das Parlament und Beratungsfung aber doch mit Genehmigung der Regierung solche Erörterungsthemen niederer, als sie sich in den Händen der hohen und besonderen sachverwandten Männern bestehen und in welche in der Regel die Ministerialräthe mitgewirkt werden. Sie haben das Recht und den Beruf, sich an die Spitze solcher Männer abzudrängen, über die Abhörungen werden Protokolle aufgenommen und diese zugleich mit den Berichten, den sie dann, die größtmögliche Oeffentlichkeit ist die Seele dieser Einrichtungen, die ohne solche schon Eigenmuy Borschlägen, die ohne solche schon Eigenmuy Borschlägen, die ohne solche schon Eigenmuy Borschläg

kanischen Gewerbe einzuerben, ist am 27. März gegen 18 Personen wieder aufgegeben worden, da die Regierung den festen Widerbestehlung der Handwerker des neuen Gewerbegesetz abhängig machte. Die Verhandlung über dieses Gegenstand soll sehr warm und von ungewöhnlichem Interesse gewesen sein.

Das wirklich energische Ministerium des Innern hat sich veranlaßt gefunden in Betreff der Verordnung, daß bei allen wichtigen Vorfällen die Kommandirenden Militär-Behörden zu erlassen, in welcher die königlichen Beamtenkreise angewiesen werden, jene Verordnungen nicht eher zu befolgen als ihrer Amtsvorgesetzten zu bringen, und Zusammenkünftigkeiten, welche ihnen die, über Belgien nehmen wollen, die Kraft und in dem Falle dem Ministerium zu Protokolle ist die Erhebung der gesetzlichen Bedingungen zugemessen haben. Da die von Seiten mehrer Gemeinden des Landes bei dem letzten Landtage vorgebrachten Beschwerden um Oeffentlichkeit und Oeffentlichkeit der städtischen Verhandlungen ihre Berücksichtigung gefunden haben, so haben sich die Collegien mehrer Städte dahin verstanden, daß zu gewissen ihrer Beschlüsse einer Klasse Angabe ihrer Gründe durch die Localblätter bekannt zu machen.

Am Badischen vernimmt man, daß der kürzlicher Thätigkeit berufen wird nur zu gerechtigen Zügen und ehrlichen Gemeinden, sondern auch in einigen Anderen. Ein Angriff gen von der Kanzel Veranlassung gaben hat, die freiheit der der Menge, die sich vom Geiste Gottes nicht mehr fassen lassen will, eher Befremden als Erbauung hervorgerufen haben. In den Nächten vom 27. und 28. März war in Karlsruhe, Mannheim und Stuttgart die denkwürdige Macht anzuführen, um über die Gemüther eine Gewalt zu machen, die nach einer Zugenerprobtheit und ausgewiesenen Treuebrüchen in dieser Nacht in Flammen aufgehen sollten.

Der Landwehrfeste Landtag ist auf den 17. Mai zusammengetreten, und da noch Niemand weiß, was die Thronbesteigung vom 17. Nov. v. J. neue Pflichten Kattgefunden haben, so darf man mit Recht darauf gespannt sein, wie sich neue Beschlüsse gestalten werden. Auf die Berathung gegen Prof. Hildebrand ist ein neue gegen die drei Professoren hervorgegangen, welche in der Vorstellung des Senats in der letzte Regierungsbezirk Trier gehören, und die, wie man sagt, Gründe haben, die Sache nicht so klar und deutlich zu machen, daß nicht

ten zu den Waffen greifen, war der leitende Gedank in den entgegenkommenden Erklärungen der Herrscher dieser: daß die Unabhängigkeit der Hansestädte im Interesse Deutschlands hergestellt und gewährleistet werden müsse. Dem ganzen Deutschland sind die Hansestädte angewiesen mit dem Pfunde zu wuchern, das ihnen anvertraut ist, freilich bleibt bei dieser Anschauungsweise nicht nur die doch nicht mehr abzuleugnende Wirksamkeit des Zollvereins ganz unberührt, sondern es ist auch noch einmal die Frage gelöst, wann und nach welchen Verhältniß die Kosten jener Anstalten aufgebracht werden sollen, wenn es keinen übereinstimmenden Tarif und keine gemeinschaftliche Kasse gibt.

Nach den bis jetzt laut gewordenen tüchtigen Urtheilen läßt sich nicht in Abrede stellen, daß der hamburger Zoft in diesem Bericht überaus bemerkbar geblieben ist.

Volkssitte und Volksleben.

Der Slawenball in Wien.

„Die österreichischen Slawen bilden gegenwärtig eine Masse von mehr als 16 Millionen, sie werden in der Zukunft eine einzige Nation bilden; sie werden in Kurzer Zeit die halbe Bevölkerung des Kaiserstaats ausmachen; sie werden sie wichtigste, die Grundmacht des Staates werden. Darnach ringen sie, das werden sie erreichen, und wenn man ihnen Berge von Hindernissen in den Weg stemmte." So lautet die stolze Prophezeiung eines der Wortführer des Wasthums, und wenn wir bedenken, wie wenige Jahre hingereicht haben, um das Zusammenfinden der vereinzelten slawischen Stämme zu bewirken, die bisher vielfach zerplittert und jedes Gesammtbewußtseins baar und ledig waren, so dürfen wir diese Aeußerungen nicht gering achten, sie, von dem Grundsatze der österreichischen Regierung, jedem lebendigen Volksgefühl, jeder sittlichen Nationalität den möglichst freien Raum zu ihrer Entwickelung zu gewähren, beginnt, augenscheinlich sich zwar nur auf die wissenschaftlich-poetischen Leistungen beschränken, mit der Zeit aber tiefer herunter gehen werden, wie die Erfahrung immer gezeigt hat, daß die Ansichten der gelehrten Klassen ein Menschenalter später zu einer Leidsten des Volkes geworden sind. Damit aber wächst die Gefahr, und es wird deshalb Pflicht der Presse, schon gegenwärtig auf die Auswüchse des Panslawismus hinzuweisen, die sich in Auflehnung zum Haß gegen das Deutschthum und in dem Wüten, das Volk zu Kampf und Empörung zu treiben, laut genug äußern. Wir ehren jede Nationalität und freuen und über das charakteristische Merkmal unseres Jahrhunderts: die entschiedene Gegenwehrung der Volksthümlichkeit gegenüber dem gestaltenden Weltbürgerthum des vorigen Jahrhunderts, wenn sich aber feindselige Absichten darein mischen, wenn auf Unterzeichnung unsrer eignen Nationalität hingewirkt wird, wenn man die unwürdigsten Mittel nicht scheut, um auf andre Kosten den eignen Ruhm zu erhöhen, dann halten wir uns für verpflichtet dem entgegenzutreten und die Gegner in die gebührenden Schranken zurückzuweisen; denn mit gleichen Waffen verstehen wir nicht zu kämpfen und wollen es auch nicht lernen.

Zu solchen Betrachtungen veranlaßte uns der Slawenball, welcher am 27. Januar von den in Wien verweilenden Slawen in dem Sophienbadsaale abgehalten wurde und welche die beiden in den Jahren 1845 und 1846 gegebenen Slawenfälle an Pracht und Glanz bei weitem übertraf. Es erschienen dabei viele Personen des hohen Adels slawischen Stammes sowie die höchsten Beamten verschiedener Stufen; unter den Gästen zog der Wladike von Montenegro, eine herrliche Gestalt in äußerst geschmackvoller Nationaltleidung, sowie der Fürst Milosch in seinem glänzenden Costum die größte Aufmerksamkeit auf sich. Wir sind weit entfernt, in einem solchen Nationalballe etwas Verwerfliches zu finden, um so weniger, als auch die nichtslawischen, in Böhmen reichbegüterten Fürsten Lichtenstein und Schwarzenberg zu demselben eingeladen waren und somit von Ausschließung des deutschen Elements nicht füglich die Rede sein konnte; wol aber möchten wir ein ähnliches Verfahren gegen das Deutschthum den literarischen Slawenmuen anempfehlen, die, zum Theil deutschen Blut entsprossen, ihre Ausschließlichkeit bis zur Verunglimpfung ihres Vaterlandes treiben und Alles vergessend, was sie der deutschen Wissenschaft verdanken, ihre Rähewutter verhöhnen und in den Staub treten.

Doch wenden wir uns von diesen traurigen Gedanken ab und beschäftigen wir den heitern Schauplatz des Slawenballes, den Sophienbadsaal, der, wie sein Name schon andeutet, im Sommer Bade- und im Winter Ballsaal ist.

Eine breite, drei englisch einfahrenden Wagen Raum gebende Halle nimmt 1 e Gäste auf und ist durch eine doppelte Glaswand von einem gleichfalls geräumigen, luftgeheizten und zweckmäßig eingerichteten Vorbau geschieden, in den man soeben gelangt, um sich seiner Ueberkleider bei den gut bestellten Garderoben zu entledigen. Doppelte, blumengeschmückte Treppenaufgänge führen hierauf in einen sehr eleganten und geschmackvoll, jedoch ohne Ueberladung geschmückten Vorsaal. Dort befindet sich zugleich eine allerliebst decorirte und allen Anforderungen entsprechende Garderobe, überdies mehrer Anstelleimmer. Die Ausstattung dieses lichtdurchflossenen Raums läßt den Eintretenden augenblicklich eine heitere Stimmung ein und bereitet Auge und Gemüth auf wahrhaftiger Weise für das Betreten des Hauptsaales selbst vor. Zwei öffnen sich die Flügelthüren und die lichte Herrlichkeit des innern Saalbaues strömt auf

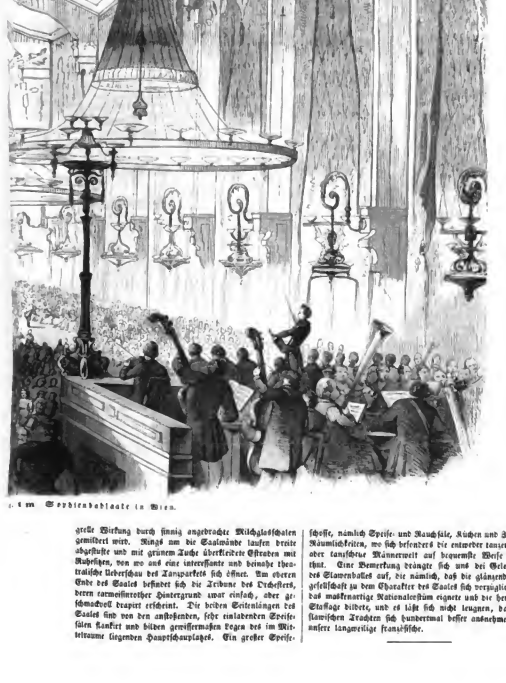
Der Slawenball

Sige aber gewungene Anhäufung und Zusammenfügung von verschiedenartigen Kammerverhältnissen, Linien, Schnörkeln und Hierrathen nennen, so harmonisch, frei und edel ist der Bau gehalten. Es ist eben ein eigenthümliches Ganze, das von der schönen Erfindungsgabe der Herren von der Nüll und v. Siekensdorf, von denen der Plan herrührt, ein erfreuliches Zeugniß ablegt. Der Bau wuchs unter der Leitung der Baumeister Peter Gerl und P. Strasberger in nicht voller Jahresfrist heran. Ein länglichtes Viereck bildend, mißt der Saal mit Inbegriff des Vorhofs

zwanzig Klafter in der Länge, über neun Klafter in der Breite und acht Klafter in der Höhe. Ohne ornamentale Ueberladung, aber mit heiter stimmenden und dem Auge wohlthuenden Farbenschmucke bekleidet, strehen die Wände zur gewölbten Decke empor — im Oboen — f. Nr. 97 — ist dieselbe flach gespannt — die hier den eigenthümlichsten und eindrucksamsten Abschluß des Ganzen bildet. Zum Theile erinnert dieselbe an die Decke des Donauschwimmbades, denn sie wie letztere, besteht auch hier das Gewölbe aus mässiven gußeisernen, aber schön gezeichneten Bogen, die, den Plafond in symmetrischen Feldern abtheilend, im Scheitel-

Digitized by Google

punkte eine breite Glasbedeckung tragen, wodurch zugleich der Licht- und Luftzutritt, letzterer eine vorzügliche praktische Einrichtung, vermittelt werden. Die Bogen selbst sind eisenblau, die vertieften zwischenräume aber dunkelbraun gehalten, wodurch sich die Decke allerdings von den helleren Zonen der Wände und dem sonstigen Zodwerke des Saales bedeutsam abhebt, zugleich aber einigermaßen schwer erscheint. Nichts zu wünschen läßt die prächtige, zahlreichen bronnitzen und antik geformten Wandleuchtern und vier riesigen Kronleuchtern emströmende Gasbeleuchtung übrig, deren



Saal im Sophienbadsaale in Wien.

grelle Wirkung durch sinnig angebrachte Milchglasschalen gemildert wird. Rings um die Saalwände laufen breite abgestufte und mit grünem Tuche überkleidete Estraden mit Ruhesitzen, von wo aus eine interessante und beinahe theatralische Uebersicht des Tanzparketts sich öffnet. Am oberen Ende des Saales befindet sich die Tribune des Orchesters, deren tarmoisirtrother Hintergrund zwar einfach, aber geschmackvoll drapirt erscheint. Die beiden Seitenlogen des Saales sind von den anstoßenden, sehr einladenden Speisesälen Kanket und bilden gewissermaßen Logen des im Mittelraume liegenden Hauptsaalraumes. Ein großer Speisesaal befindet sich auch im oberen Stockwerke, zu dem man von dem Vorsaale aus auf einer blumengeschmückten und reich beleuchteten Treppe gelangt. Dort öffnet auch eine reiche Anzahl und passend angebrachte Balkonthüre eine überraschende Aus- und Uebersicht auf das bunte, glänzende und mannigfach durch einander wogende Schauspiel zu unseren Füßen, und nur ungern trennt man sich von denselben, wenn man auch seiner bereits sicher genossen. Hiermit ist aber die Beschreibung dieses Festraumes noch nicht erschöpft, denn noch winken uns mehrfache Nebenräume im Erdgeschosse, nämlich Speise- und Rauchsäle, Küchen und Zubehör, Raumlichkeiten, wo sich befindet die entweder zauernd oder tanzhafte Raumerweit auf bequemste Weise gütlich thut. Eine Bemerkung drängte sich uns bei Gelegenheit des Stundenbaues auf, die nämlich, daß die glänzende Ballgesellschaft zu dem Charakter des Saales sich vorzüglich durch das maskenartige Nationalcostüm eignete und der herrliche Staffage bildete, und es läßt sich nicht leugnen, daß diese slawischen Trachten sich bundertmal besser ausnehmen, als unsere langweilige französische.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Archäologische Briefe aus Italien.

VIII.

Es möchte wol der Ort sein einen Irrthum zur Sprache zu bringen, welcher zu allgemein verbreitet ist, als daß man nicht auf ihn aufmerksam machen und ihn darthun sollte; denn auch die Monumentalgeschichte ist dem Irrthume nicht fremd. Man meint nämlich gewöhnlich, die Sprache der apenninischen Halbinsel sei eine Tochter der lateinischen und sei aus der Latiums durch Vermischung mit den Idiomen der barbarischen nördlichen Völker, welche vom 4. und 5. Jahrhundert an in das Land eindrangen und sich zum Theil darin festsetzten und ansiedelten, sowie sich auch wechselseitig daraus vertrieben, entstanden. Diese Meinung beruht, so natürlich sie auch scheinen mag, doch auf einem erheblichen Irrthume, welcher nicht blos außerhalb Italiens, sondern auch und faßt noch allgemeiner in diesem Lande selbst verbreitet, deshalb scheint es um so nothwendiger auf denselben nicht einfach hinzudeuten, sondern ihn auch nachzuweisen. Vorzüglich ist diese irrige Ansicht, da sie so nahe liegt und aus dem Gange der geschichtlichen Ereignisse gewissermaßen wie von selbst zu fließen scheint; vielfach zeigt und sie sich auch in — nur den Dünkel ausgenommen —, daß die Eroberer mit ihrer Herrschaft, je nach Dauer und mehr oder minderer Befestigung, den Ueberwundenen auch ihre Sprache aufzwangen oder doch die Landessprache nicht unwesentlich modificirten. Ob das aber auch in diesem Falle geschehen sei, die Frage machte man sich wol am so weniger, als sie so fern zu liegen schien; und noch weniger machte man sich eine andere noch entscheidendere, nämlich die, ob denn auch die Schriftsprache, welche wir unter dem Namen der lateinischen kennen, das Volksidiom der römischen Welt, wenigstens in Italien gewesen sei. Und doch sind beide in der That nicht so schwer zu beantworten, als es scheinen mag, will man nur treulich an der Hand der Geschichte, der politischen, der literatur- und Culturgeschichte dieses Landes, mit offenem an der Leuchte der Kritik geschärftem Auge gehen und sehen. — Im grauen Alterthume, worein uns die Mythe hier nur spärlich berichtet, was's hier nicht anders als anderswärts, wo der unhistorische Boden nur eben anfing erst zu Ansiedlungsstoffen und dann an Organischem fruchtbar zu werden, indem das Unbewegliche sein stilles unsichtbares Leben entfaltete, das Bewegliche sein offenbares leben entwickelte. Die rohe Pflanzenwelt nährte die Thierwelt, dann erhielten beide zusammen die Menschennatur. Später, ja noch weit später lehrte Ceres säen, pflanzen und ernten. Daher ist auch neben dem Dienste der leuchtenden und wärmenden Gestirne, der der großen Ströme, besonders der Donner, die unter so mannigfachen Gestalten und verschiedenen Namen verehrt wurde, der älteste. Von dem Berggerippe des Apennins, das, je weiter es gen Süden fortläuft, desto vulkanischer wird, zogen sich fruchtbare Erdstriche immer abwärts und gewannen dem es rings umgebenden Meere mehr und mehr Boden ab; fruchtbare Landstriche jener Natur hatten zwar einen südlichen Theil von der Halbinsel abgerissen und zur Insel gemacht, gerade da, wo des Elementes Macht am gewaltigsten wirkte, aber auch die Bildung von fruchtbaren Ebenen in das widerstrebende Meer hinein mächtig unterstützt, indem es seine Eruptionsfluth in die Klüfte trieb, und an die Erdränder anhängte. Daraum treten die Zeugen der gäsischen Zerwürfnisse des Damals auch noch im Jetzt hervor und die Ueberreste des darunter mit begrabenen feurigen Elements blicken auch noch so vielgestaltig in jenen Theilen unter der Decke hervor, das sie und da beinahe bei jedem Schritte begegnen, diese Zeugen der feundairen Formation, die der Mythe einst so reiche Nahrung gaben und fast bis zu uns den Aberglauben nährten. Die todten wie die noch lebenden Ergüsse des feurigen Schoßes liegen näher oder ferner, flacher oder tiefer davon vergraben; und auch bis heute noch unterirrdische Schwefellager ruhen in diesen Schichten wie unerschöpfliche Dornausenmassen unter versteckten oft nur leichten Decke, Erdvordämpfe aber verrathen sich mit jenen und bahnen sich hier und da einen Ausweg. Jahrhunderte mag aber wol schon das Menschengeschlecht unter den gäsischen Feuerkräften in secundairer Ordnung organisirt haben, ehe ihm nach und nach die Zunge gelöst ward. Den ersten Lauten des Schmerzes, der Freude, der Noth, des Wunsches folgten die Artikulationen aus dem Naturleben, und diese wurden verschiedenen Zeichen um Nachahmungen der Natur die Mittheilungen des Thuns und Wollens, des Strebens und Wirkens durch Hauch-, Zungen- und Kehllaute. Die vermehrten Bedürfnisse und die Erweiterung mehrer Kenntnisse bestätigt und sinnt damit neue Begriffe und nach den Zeichen auch Worte dafür, und indem man anfing sie zu verbinden, entwickelte man und bildete eine Sprache. Es bedurfte gar keines Babelthurmbaues, keines solchen, wenn auch prahlen, doch nicht eben hübsch und sinnreich gewählten Mythos, welches die Aegypter und Grie-

Digitized by Google

then so sehr zu verschienen gewußt haben, um das Einförmen der Sprachenverschiedenheit zu verminderen. Klima, Elementarveränderungen, Entfernungen, Trennungen, verschiedenes Leben und Thun mußten sie schon von selbst hervorführen unter Umständen, die so wenig Festes, Bestimmtes und Bekanntes hatten und in Zeiten, wo die Sprache noch so wenig Form, Bildsamkeit und Umfang besaß. Zwar Verschiedenheiten im Maße- und Mörtesformat mußten auf den Bildungsgrad einen entschiedenen Einfluß haben, auch gab's andere Gegenstände und Anwendungen, dort waren die Beobachtungen und Erfahrungen andere als hier, man sah die Ding dort und hier unter ganz verschiedenen Lebensseiten, man benutzte sie auch auf andere Weise, folglich brachte man auch die Begriffe auf andere Art aus. Dort war mehr Element für die Phantasie als hier, man dachte anders und folglich drückte man es auch mit der Zunge anders aus, und so wurden Morgenland, Abend und Abendsonnen anders, dort als hier. Das ging in der That wie weit natürlicher und einfacher zu, als die Philosophie lange träumte, mochte sie auch nicht gefehlen, zu verdarg sie's, so sagte doch immer noch der Wahrheitsgrund zuweilen hervor, und begnügte, daß alle Sprachen aus einer entsprungen sind. Wie aber das Wäschen ein Anderes ist als das Deutsche, das Aegyptische als das Griechische, das Persische als das Indische, das Morgenländische als das Abendländische, und durch alle Sprachen sich ein rother Faden in den Anklängen und Bild in den Wurzeln durchsieht, so auch durch die Bräuche wunderter Völker, zu denen auch die gehören, welche einst Griechenland zuerst in seine Cultur und Civilisation, zwischen die römischen und christlichen Welt aufsichteten. Auf diese Weise ward natürlich auch der Grund zu vielen Missverständnissen und Mißdeutungen gelegt. Wer diese Erklärung und naturgemäßen Bilder suchen will auf einer sehr niedrigen Stufe der Bildung und über Sprachen waren sie roh, wie sie gewissermaßen nur die Nothwendigkeit zur dürftigsten Verständigung und Mitteilung sind. Da war unter einem nach natürlichen Bedürfnissen gesprochen zu denken. — Von der Armuth solcher Idiome war kein Wachen möglich, am allerwenigsten an eine weit cultivertere Sprache, wie die ohne Frage war, welche sie in Italien trafen, weil man auch nicht zu denken vermag, daß die lateinischen, hinaufsteigen, sondern sich nur an die des Volks halten, wol aber hatte der verhältnißmäßige Reichthum dieser jenen zu Hülfe kommen können. Hierin ist es schon augenfällig, worauf im Umgange Alles ankommt. Die Verstehen einer Volkssprache neben der lateinischen weiß und die Geschichte, weisen und die Classiker bis zu den Monumenten nach. — Wie die Israeliten und andere Völkern der Zahlen hatten die Römer und Griechen Namen zuerst nur die drei Verhältnisse des Körperschaden, der Sprache und der Fortpflanzung. Den ersten fanden sie mittelbar in Ernten, Erdobsten und leichten Gutten, und unmittelbar in den Fellen und Häuten der Thieren, zur Bedeckung, wozu dann Wolle und Haare traten. Die Beute der Jagd, Milch und Butzeln befriedigten das zweite Bedürfniß; in Kamen und Pflanzen und Kräuter hingen, aber erst viel später, wie wir gesehen haben, die Arzneien entdeckt. In der dritten Hinsicht bedurfte hier noch nicht der Dispensir, weil aber gab sich die geschlechtsmäßige und anspruchvolle Jungfrau frei genug dem besten Jäger, dem Bastschützen und tapferen Jünglinge, der sie suchte. Der Gewalt der Eltern war noch durch kein Gesetz beschränkt, und sie durften sogar über eigenen Kinder verkaufen und thaten es. Wo nur haarscheinlich erst Berge waren, wie man gesehen hat, waren es auch nur Bergketten, die zu hausten, alle Jäger und Hirten, welche meist nomadisirten. Erst als ganz gewissen Verwirrnisse freundlicher Ordnung den Dingen eine günstigere Gestalt gegeben hatten, und dies und das Herausstehen aus Sand, Erde und vegetabilischen Resten von den Bergen, und andererseits die Meeranschwemmungen hier mehr und mehr Grenzen um das Hochland drückten, war an Säen und Pflanzen, an Landbau zu denken; und also hatte der Uebergang, wie so oft, auch hier von den Gegenden gleichen Schritt. Die ersten Culturanfänge des Menschenthums bakten aber von der Zeit, da Aktäe aufgerichtet wurden und die würdigsten Alten den Dienst bei ihnen übernahmen. Die ältesten Anlagungen von einer Religion finden wir bei den Doren, deren Mamers, Mazi, Mante, Jano, Pico, Janue, Belturna, Carea, Anteria, Pilsiana und Divonia weder nach Griechenland, noch nach Aegypten, selbst nicht namentlich auf die Pelasger hinversetzen; doch scheint der Dienst des Fullus mit dem des Lingam der Hindostaner und den Jus der ältesten Aegypter zu correspondiren, Capra mit Jane, Majus mit Juppiter und Mamers mit Mars. Auch begannen wir schon in jener frühen Zeit den Spuren von Dämonien, Gorgonen und blutigen Schicksalsgottheiten. Die Thierverehrung der Bewohner des Atlantes war den Aboriginen und ersten Siedlern nicht fremd: Strabon und Andere erzählen uns z. B. daß die Sabiner von einem Stier geführt, andere von einem Zugvogel und jene andere Colonie vom Vogel Pico geleitet kam. Jenes deutet unmittelbar auf Aegypten, welche dem Instinkt eines Volks oder Stiers folgten, um die günstigsten Weidegegenden zu bekommen. Die den Sabinern gleichgültigen und theils auch nachbarlichen Umbrern, Samniten, Marser und Picenier, denen nur die einzigen Oxen im Alter auf staatlichen Boden beerdigungen, lassen tiefsten Religionsgebräuche wahrnehmen. Wenn wir aber weit weiter hinauf als zu diesen zu steigen vermögen, sind wieder in Aegypten. Die Sprache der Pelasger, wie sie scheint es auch da zu sein, wo sich zuerst eine Cultur einstellte, und es wird durch manche Umstände mehr als wahrscheinlich gemacht, daß sie, die Urvolker oder Urrasse, schon vor ihnen von Asien her in die Besitzung ihrer kommenden Volkskreise auch noch ein besonderes Stäthum besaßen, in ihnen wissen wir die Stammsprache des alten Italiens suchen. — Einen ähnlichen Anfang finden wir bei den Doren in Kamen und Benennungen des Jahres, wie bei den Aegyptern: sie waren da 12 Stämme, 12 Götter — wie man gesehen hat — 12 nach Campanien und 12 nach Umbrien entsandte Colonien, die altronenhaften 12 — Jahrkinder — sonst die Bestimmung der Mit in 12 Theile, mit als Münze, sondern als Maß einer Zeitform, als Opfer dieser, als Pecunia. Geld entstand erst später bei Brig- und Hirtenvölkern, die je alten Zustände auch an Ding gegen Ding andern und gaben zu Meinem bewirkten. Die Afe — aes rude — die den spätesten Hirtenvölkern, besonders denen des mittlern Apennins angehören, trugen die Zeichen der Opferung und der Verehrung der Zeugung, wie sie auch in Aegypten waren. Sie sind jene weiterentwickelte Seiten weisen nicht minder die archaischen Gemälde in dem Tempel von Arbea, die Atalanta und Helena in Lanuvio und andere Bilder von Wachs hin. Reh und unmenschlich waren die Gottheiten, die sie anbeteten, um sie sicherer, als die von den Römern mit aufgenommenen und damit vermischten humanern griechischen nicht einmal vermochten ihnen den blutigen Charakter zu benehmen: denn zeugnisvoller Geschichte gemäß, wurden sie gut Lucretius in dem „primus in arbe Deos fecit timor?" Lange nachdem sich schon zahlreiche Colonien, besonders an den Küstenstrichen niedergelassen hatten, und die Cultur an den Küsten schon weit vorgeschritten war, und ihren Charakter trug; daher auch die so lange noch fortdauernde Feindschaft und Befehdung dieser Römer unter einander, die selbst noch fortdauerte, als Roms Anschlagreihen mit einigen und mehreren Völkern schon Bund geschlossen hatte, und sie hätte lehren sollen, ihre Kräfte nicht so zu schwächen, sondern gegen die gemeinschaftliche Feindin, als welche sie sich bald kennlich machte, aufzusparen. Mit Ausnahme der Etrusker, welche ihre Sprache in Italien, wie ihren Namen erklärt, verschwommen die verschiedenen Idiome, um sich mit jenen Eroberungen zu einem allitalienischen zu vereinigen. Daß aber jene theils so verschiedenen, theils wenigstens auch so unähnliche Sprache vor damals noch rohern und unvollkommenen alitalienischen wich, das wird eben so sehr durch politische Umstände, als durch soziale Verhältnissen bedingt; übrigens wurde es auch nur allmälig und nicht ohne Widerstand bewirkt. Das Griechische trat für lange Zeit in ein ähnliches Verhältniß wie dies Latein zum Mittelalterlichen und erhielt sich auch lange noch als Schriftsprache neben der Roma. Die letztere berührte aber nur eigentlich die Oberfläche der Gesellschaft, namentlich die Kattzier der Gebort, Anstellungen und des politischen Einflusses und die Priester. Diese Kasten, die überall Barrieren in Anspruch nahmen und sie zu erhalten wußten, mußten sich der Roma bedienen, und diese dem Volksmunde unbeugsame, ihrem Charakter unähnliche Sprache, die man so lange dem ganzen latium nur äußerlich aufdrang, mußte ihnen eine Menge Worte, sogenannte der Halbheit, aufdrängen und von ihr das Italienische obtieren, sollte dann geschieht gewesen sein, die Sprache älteres Volks, namentlich der früher gebildeten Osker und dann der Etrusker zu verdrängen. Die Geschichte liefert uns Beispiele genug, ja auf dieser seltsamen Halbheit, wie sich die Sprachen an den Western als an ihrem Eigenthum hielten, so soll, daß sie mit sich nach fernen Gegenden nehmen und dort unter Fremden beibehalten. Auch noch heutigentags nach mehr als 1900 Jahren leben die Accente der Gemüthe im Veronesischen und Vicentinischen fort, unerachtet jene Hand voll eines ziemlich rohen Volks so lange unter Italienern, ihren Gebräuchen, Gesetzen und Regierung leben. In den tyrolesischen, vorarlbergischen, westtirolischen Distrikten und in fast ganz Nordtirol zeigt die Sprachkarte ein wahres Labyrinth von Kreuz- und Querlinien der Zeichen: hier ein Dorf mit deutscher, dort eins mit italienischer Sprache und dazwischen wieder eins mit dem Romanisce — oder man ist auf weiten Strecken — und so ist es noch jetzt, rück- und vorwärts. Die Sprache kümmerte sich nicht um minderen um die politischen Grenzen. Ueber jene Schriftsprache Roma, das Latein, welches verhältnißmäßig nur von Wenigen, nur von Vornehmen gesprochen wurde, setzte fabig gewesen sein, die alten schon so fest gewurzelten Dialekte, um namentlich das alte Oskische — und demnächst eine Etruskische oder Tostanische — welche gewiß schon um Mitte von 4 bis 5 Jahrhunderten erreicht, eine bedeutsame Ausbildung erlangt hatte, als Roms Einfluß so gestiegen war, daß es ihn auch darauf hatte äußern können, zu rühren, sie, diese Volkssprachen, in sich aufgehen zu machen und zu absorbiren? Denn, daß es wirklich als monarchischen sich, damal der Kerkern, der Accent, Form und Wendungen jener Schriftsprache so wenig zu dem Gange, dem Ohre und den ganzen Wesen des eigentlichen Volks paßte! Die Formen dieser mußten unübersehbar, eben so verschieden wie die innern einer solchen Ansicht und lehren sich alle gänzlich auf die Seite der Mutterschicht und nicht der Tochterschaft des Italienischen als Schriftsprache wie der steinten Verbindung des Latein als Schriftsprache. Daher brechen sogar diesellen politischen Grenzen, näher beleuchtet, meiste man Mischformen und zwar Mischformen für sich, die weder der entgegengesetzten Ansicht ohne Weiteres annehmen zu können vermöchte. Diese Zwischenlage, als Resultat der Schlacht bei Trasimene — 181 v. Chr. — verginnen mehr als 4½ Jahrhundert, sie schleichte Jahrhunderte. Eine Herrschaft, die aber so langsam vorschreitet, und eine Sprache, die sich den Unterworfenen eher eigenen Gesetze, Gebräuche, Institutionen u. s. w. lieh, diese Mixmer, die sah am Primitiv hingen, ihren Ursprung nicht verläugnen konnten, eine Sprache umgekehrt, entgegengesetzt verfahren sein, als mit all' dem Andern, das doch weniger Eigenthümliches als gerade die Sprache an sich hatte. Und so ist es auch zugegangen einer Thatsache, die aus irgend einem Classiker Roms ein besserer Beweis aufzuführen und jene Beziehungen kennen lernt, die diese Classiker auf und zu dem Volksidiom waren. Weniger in der Satirisch, gehören meist den bezeugten Stämmen an, die, wie wir sahen, nur theilweis freudig, folglich wohl weiten sie gewiß bereit gewesen sein so für ihre Absonderlichen und vielfachen Umlaut zu drechen, herzuverleihen und sich dem Latein zu überliefern, und das um so mehr, als viele derselben keinen Mangel an Einheit und Bereitze für dem von ihre Sprache hatten; vielmehr sind in ihnen Reste von Einheit genug vorhanden, die auf das Verbandensein einer andern Volkssprache als der lateinischen nachweisen. Aus ihnen und auf der Mennemundgebrochene Reste der Sprache, die, wie bereits, die breiverzogen Classikern Roms angehörten, zur nicht einmal diese Volkssprache zu verstehen, und so kommt es denn, daß es leichter, das Bedürfniß der alten theopischen Versuche der Doden, die wol auch Plautus benutzt haben mag, nicht verbeffernd, und so auch Livius, der nur um Roma wenig verschiedener Dialekt war. Wenn in Tuskulum, der Villa, das ernste Latein gesprochen wurde, so wurde nichtsdestoweniger nur wenig Latein bei Hofe und auf Gütern unmittelbaren Bereiche, ein Idiom gesprochen, das eben das war, verkehrt, nicht aber jenes, zur Mutter des heutigen Italienisch wurde: und wenn in der Stadt das spätigen und feinen Kalbl, wenn in Kumanum die Latinität hoch stand, so konnte man sie nicht weiter gleich Verschieb und Attikalienisch der Masse nach dem Ort. Und ist es denn nicht heutigentags noch ganz ähnlich in der apennintischen Halbinsel? Wie sind, wie überall, eine Hauptsprache und ein anderes Idiom des Volks existire, so auch noch jetzt Italienisch ist hier vom Cap Leuke bis zur Etsch, bis tief in die Schweiz und Tirolen der ganzen gebrochen Länge Italiens nach die Schriftsprache, aber beinahe nicht minder gibt's in Venedig, in Genua, — dem wälschen Stuck — Genua, in Turin, in Parma, in andern Stellen eine andere Volkssprache, in mehr als zwölf verschiedenen Formen, die zum Theil andern von Stand und verschieden sind, und so verschieden, daß sie der Schriftsprache nicht mehr gleichen. Es liegt daher auch die Folgerung nicht fern, daß Italienisch — das alte Latein — die ältere der gebildeten Sprachen Europas sein möchte.

Eisenbahnnachrichten.

Die Centrifugal-Eisenbahnen.

Jedermann kennt das Reitschaukingen mit gefüllten Gläsern, ein Vergnügen, dessen Erfindung auf Jahrmärkten oft genug machen und welches auch durch die sogenannten Reitschwinger bei den früher gebräuchlichen Umzügen der Künstler zu allgemeinen Belustigungen zugeschrieben wurde. Der Künstler liegt nämlich in einem großen Reif, den er an einem Finger hängend hält, ein mit Wein gefülltes Glas und liest aus diesen Reif in großen Kreisen um den Finger schwingen. Dabei zeigt sich dann, daß das Glas, trotz der eigenthümlichen Stellungen, in welche dasselbe gebracht, so daß oft genug der Boden des Glases, nicht auf den Reifen fällt, zu, daß nicht einmal ein Tropfen der flüssig-

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

Eisenbahnchronik.

Berlin-Hamburg. Die hänsischen Verhandlungen in Betreff dieser Bahn dauern fort. Jetzt sind hänsischerseits Vorschläge gemacht worden, daß der Verkehr Hamburg für den selben Preis auf den Bahnhöfen Hamburg geschafft werden, als aus der Stadt Hamburg.

Berlin-Königsberg. Die Arbeiten der Danzig, Elbing und Königsberg werden im Frühjahr kräftig in Angriff genommen werden. Auch die Wasserbauten für die großen Schleusenbauten bei Dirschau über die Weichsel und bei Marienburg über die Nogat sollen nächstens begonnen werden. Oftere hörte man erste Berspiel einer Pferdebahn.

Aetenbrück — mit einer Spannung von 500 Fuß von Pferden — bardieten.

Berlin-Stettin. Nachdem neuen Anträge der englischen Gastronomgesellschaft in Berlin sollen längst dieser Bahn Gastehen gelegt werden, um die Stadt Potsdam mit Gas zu versehen. Die Gesellschaft hat sich bereits dazu bereit erklärt, nach unentgeltliche Besichtigung ihrer Bahn mit Gas ausbrennen, worauf die Gasgesellschaft nicht eingehen will.

Breslau-Neiße. Preiß Bahn, im Ganzen 12,500 Rthlen oder 41/2 Meilen lang, soll am Ausnahme der zu erbauenden Brücke über die Neiße bei Ottmachau, Kostenpreis 1598 Rthlen oder 1/2 Meilen lang, am 1. Juni — nach andern Berichten erst im Juli — eröffnet werden. Wegen Uebernahme des Betriebs wird mit der oberschlesischen Eisenbahn-Direktion unterhandelt. Mehr Locomotiven von Berlin sollen bereits angelangt.

Cöln-Minden. Die Eröffnung der ganzen Bahn ist auf den 15. Oct. bestimmt.

Cöln-Crefeld-Gladbach. Die Strecke von Odenkirchen bis Viersdahl wird vermuthlich noch in diesem Jahre befahren, auf den übrigen Strecken haben die Vorarbeiten begonnen. Die Gesellschaft hat sich ferner dazu verstanden, daß sie den Gemeindevertretungen die eingehenden Gelder per weitere Bahnstrecken auf dem angegebenen Wege zahlen, wenn sie dafür die Actien eingetauscht sind.

Düsseldorf-Elberfeld. Einem sehr unwahrscheinlichen Gerüchte zufolge soll die Eisenbahn jetzt hinzu vollendeten Bahn noch eine Anleihe von einer Million Thaler zu machen beabsichtigen.

Cöln-Crefeld-Krefeld. Ein jetzt-lich sehr übel unterrichtetes Correspondent der Allgemeinen Zeitung behauptet, der Bau dieser projectirten Zweigbahn der thüringischen Eisenbahn werde in diesem Jahre begonnen.

Göttingen-Northeim. In Betreff dieser projectirten Bahn fand am 15. März in Göttingen eine Berathung statt, in der Göttingen, wo sie für die hannoversche Südbahn anschließen würde, fast ein großer Bahnhof anzulegen wünscht.

Dülf-Nordhausen. Der Allgemeinen Zeitung zufolge wäre für diese Bahn bereits Genehmigung ertheilt, wie-wol die Gesellschaft noch nicht gebildet sei.

Karlsbahn-Cassel-Karlshafen. Der Unterban dieser Zweigbahn der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn ist jetzt in gut ein Drittel vollendet.

Leipzig-Dresden. Die Eröffnung dieser Strecke war auf den 29. März festgesetzt.

Berlin-Stettin. Nach einer Bekanntmachung der Direction vom 15. März sind alle Vorstehende der berlin-potsdam-magdeburger Eisenbahngesellschaft, die in den Listen der verstehend genannten Bahn zu thun, vorgeblich gewesen, da sie keine Unterstützung beim Ministerium finden. Die Arbeiten sind eingestellt, sowie der Rechtsbeistand direct die abgeschlossenen Verträge festzustellen.

Main-Weser-Bahn. Am 19. April soll in Cassel die Eröffnung der 23,277 Ruthen oder 1/2 Meilen von Gustavsburg-Hanau nach Altenbeorstadt erfolgen.

Rieder-schlesisch-Märkische. Die Arbeiten der Unterbaubegünstigen sind beendigt. Die Eisenbahnbrücke nach Kostbrück wird Anfang April weiter in Betrieb gesetzt und die Nachstehenden beginnen den ersten Juli.

Oberschlesische. Die Aufgabe neuer Stammactien im[illegible] auf den 823,000 Thlr. ist durch Actienzeichnung vom 12. [illegible] gesichert. Mit dem Bau der Zweigbahn nach Myslowitz ist die Verpachtung für die vollständige Ausführung der Bahnstrecke von Oppeln bis zur Grenze von Krakau 1,500,000 Thlr., das ganze Anlagecapital aber 6,300,000 Thlr., worunter 2,440,000 Thlr. in Prioritätsactien.

Ostholsteinische. Die Bahn verfällt in drei Strecken: 1. Lübeck-Eutin, 4,12 Meilen lang, 2. Neustadt-Oldenburg, 1,8 Meilen lang, 3. Eutin-Neustadt, 2,04 M., zusammen 8½ Meilen lang. Die Anlagekosten werden vom Comité auf 1 Mill. Mark Courant angenommen. Die Eröffnung soll 1864 sein.

Sächsisch-Bayerische. Die Rückzahlung sämmtlicher abgelösten Prioritätsobligationen der nicht zu Stande gekommenen Anlinie erfolgt am 1. Juli, und mit dem 1. April ist die Verwaltung auf den Staat übergegangen, welchem auch die Actenbeiträge Dresdens abgetreten worden.

Warschau-Wien. Zwischen den Breslaucingiten dieser und der Krakau-oberschlesischen Eisenbahndirectionen sand am 17. März eine Conferenz in Breslau statt. Beide Bahnen sollen am November d. J. durch die Eröffnung der vorstehend genannten von Czenstochau bis Marks-Strakowa in unmittelbare Verbindung gesetzt werden.

Württembergische. Am 15. März wurde der 3000 Fuß lange Tunnel bei Kirchheim — zwischen Ludwigsburg und Heilbronn — durchbrochen.

Eisenbahnanfälle.

Berlin-Hamburg. Am 24. März wurde auf dem Bahnhofe zu Berlin der Rangirmaschinist v. Pieseen, über einen Schienenstrang gehend, von einer zum Fiestrangirt dienenden Locomotive erfaßt, wobei ihm Brust und Arm zermalmt wurden. Der Unglückliche starb nach einer halben Stunde, eine Mutter und sieben Kinder hinterlassend.

Musik.

Joseph Schad.

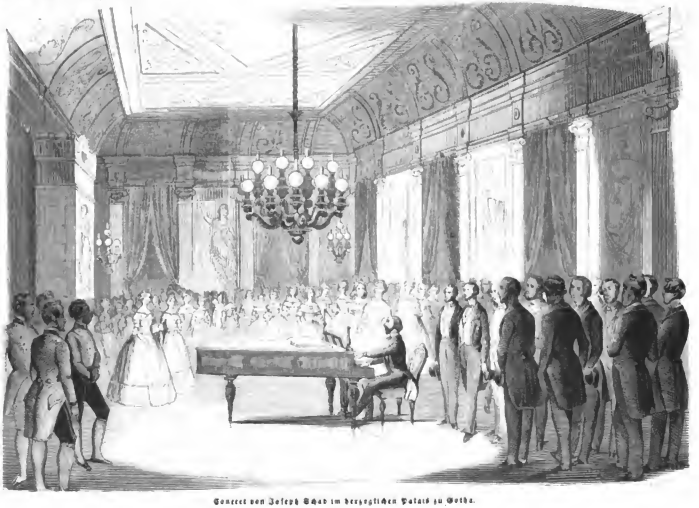
Joseph Schad ist der Name eines Virtuosen auf dem Piano, dessen außerordentliches Talent überall, wo er öffentlich auftrat, die größte Anerkennung, die lautste Bewunderung fand. Wenn man bedenkt, wie überstürzt er mit Klavierconcerten waren, wenn man erwägt, daß der lächerliche Enthusiasmus für Liszt eine Art von Schaum und Gerstenbier gegen alle Klavierspieler erregt hat, daß man eine sehr hohe Meinung von dem Spiel und der Fingerfertigkeit des Künstlers gewonnen, der es vermag, beispielsweise Liszt's Rhapsodien und bei den Zuhörern hervorbringen, wie er sich in verschiedenen Zeitschriften anspricht und worin ich ebenfalls meine Ansicht finde. Die Bezeichnung der Tagblätter ist freilich nur zu häufig eine gemachte und allein auf diese hin zu urtheilen würde vorerst sehr ungerecht sein, und der Ruf, welcher Herrn Schad voran geht, ein durchaus verdienter und gerechtfertigter ist.

Joseph Schad ist 1824 zu Prag geboren. Seinen ersten Unterricht erhielt der Knabe von seinem Vater, einem tüchtigen Musiker und Componisten, der es sich zur Aufgabe machte, seinen Sohn zu einem tüchtigen Musiker zu erziehen. Schon in frühester Kindheit zeigte sich bei dem Knaben ein großes Talent, das von seinem Vater componirte Stücke mit Leichtigkeit vom Blatte spielte und sich in verschiedenen Concerten öffentlich hören ließ. Im Jahre 1836 kam der Knabe nach Würzburg, um unter dem jetzigen Capellmeister Mayer die Regeln der Composition zu erlernen, welche er sich für das Piano. Im Würzburg ging Schad nach Frankfurt a/M., wo er sich unter den bekannten Klavierspielern Aloys Schmitt, Schindelmeisser und Hiller weiter ausbildete. Hier machte er auch Bekanntschaft mit Mendelssohn-Bartholdy, der ihn zu seinen Concerten einlud, wo er Gelegenheit hatte, sich vor einem großen Publicum zu hören. Von Frankfurt ging Schad nach Genf über, wo er sich einige Zeit als Concertpianist aufhielt und von dort ein Jahr mit Liszt zusammenreiste. Von Genf ging er nach Paris, wo er in die Werkstatt Pleyel's eintrat, um sich mit der Construction der Instrumente vertraut zu machen. Die bedeutendsten Künstler und Virtuosen der großen Welt, welche damals in Paris sich aufhielten, hörten den jungen Künstler und ertheilten ihm Lob und Anerkennung. Von Paris ging Schad nach Frankfurt a/M., wo er sich unter den bekannten Bürgerfamilien Mumm, Metzler und Rothschild bewegte und die Achtung und Liebe der Kunstfreunde sich erwarb. Von Frankfurt ging Schad nach Genf über, wo er sich einige Zeit als Concertpianist aufhielt und von dort ein Jahr mit Liszt zusammenreiste. Von Genf ging er nach Paris, um in die Werkstatt Pleyel's einzutreten

der zerstreute, manchmal abirrende Blick den Musiker errathen. Eine Ausnahme, wie sie dem Künstler am Hofe zu Gotha zu Theil wurde, welcher auch das stolzeste Herz zufrieden stellen, wie vielmehr den so bescheidenen Schad. Das Concert fand in einem Saale des herzoglichen Palais statt; der Herzog, bekanntlich selbst Musiker, dessen Oper Zoire — s. Nr. 145 d. Bl. —, wie seine anderen Compositionen von den Kennern sehr gelobt werden, hatte etwa vierzig Personen, sowol Damen als Herren, dazu eingeladen. Das Spiel des Herrn Schad, der meistens eigne Compositionen vortrug, schien den Herzog ganz besonders zu entzücken, man sah das an der Art und Weise seines Zuhörens. In den Pausen sprachen sowol der Herzog als der Beginn mit ihr Bewunderung aus. Und in der That, sein Spiel war bewundernswerth. Besonders gewonnen ist die Art seines Anschlages und der leichteste Uebergang des Vortrages. Die Töne reihten sich wie Perlen an einander, und wenn man eben noch den Silberglockenklang der hohen Töne und die schmelzende Weichheit des Pianissimo bewundert hatte, hielt man es kaum für möglich, daß dieselbe Hand gleich darauf einen Sturm und Donner hervorbringen konnte, von welchem die Fenster zitterten. Im Pianissimo streicht Herr Schad gewissermaßen nur über die Tasten; er tippt kräftig, das Instrument, als ob es ein lebendes Wesen, als wolle er ihm seine süßesten Töne abschmeicheln. Die Fingerfertigkeit Schad's grenzt an das Fabelhafte! Technische Schwierigkeiten existiren für Schad gar nicht, obwol er eine kleine Hand hat und man denken sollte, daß er dadurch behindert

Joseph Schad

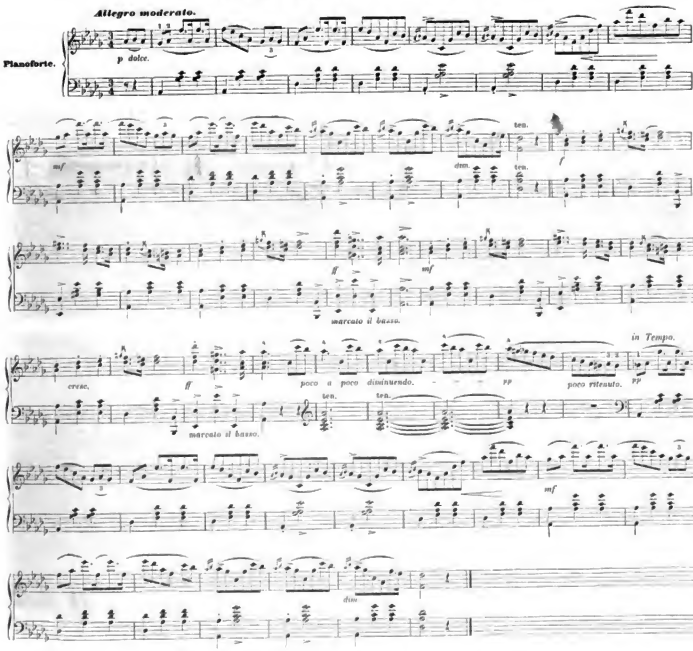
werden müsse. — Was mir besonders an diesem trefflichen Künstler gefällt, ist, daß er häufig einfache deutsche Lieder seinen genialen Compositionen zum Grunde legt; Variationen über die einfachen Themata gerathen ihm ganz besonders. Meistens sind die über das bekannte Lied: „O, du liegst mir am Herzen", über den „Landesvater" und über das: „Großer Gott dich loben wir." Eine Probe seiner Compositionen, in einer flüchtigen Stunde hingeworfen, sind wir im Stande unsern Lesern mitzutheilen, und hoffen wir, daß dieselbe dieses günstige Urtheil bestätigen wird. — Der Herzog von Coburg blieb nicht dabei, den talentvollen Künstler mit Worten zu loben; er übersandte ihm „zum Andenken" einen kostbaren Ring: vierzehn große Brillanten lassen einen Schild von dunkelblauer Emaille ein, auf welchem in kleinen Brillanten ein gothisches R mit der Herzogskrone — der Namenszug Seiner des Herzogs — zu sehen ist. Dieses fürstlichen Geschenkes wegen, welches durch den Namenszug eine um so größere Bedeutung erhält, wird der Künstler sogar einen vielen Reisen bereiten, besonders da das Gerücht geht, der kunstliebende Fürst wolle Herrn Schad zu seinem Concertmeister ernennen; der Fürst von Hohenzollern-Hechingen hat ihn zu seinem Kammerpianisten ernannt. — An den Höfen von Meiningen und Weimar fand Herr Schad ebenfalls den wohlverdientesten Beifall. Gegenwärtig ist er in Leipzig und wird mehre Concerte, namentlich einen zum Besten des literaten-Unterstützungsfonds, geben. Von Leipzig will Herr Schad nach Berlin, Breslau und Wien gehen und dann wird er nach Paris zurückkehren.



Concert von Joseph Schad im herzoglichen Palais zu Gotha.

Digitized by Google

Fliegendes Musikblatt von J. Schad.



Digitized by Google

Kunstnachrichten.

Ueber Galvanographie.

Da es unsre Aufgabe ist, auch auf jene Erfindungen der Neuzeit hinzuweisen, welche nur einem einzelnen Zweige der Wissenschaften, der Kunst oder Technik besonder Vortheile verschenken, so haben wir diesen früher nicht der öffentlichkeit gemacht. Wir theilen heute nach der Beschreibung, welche die Erfindung der Galvanographie selbst mitgetheilt und über dieselbe gemacht. Eben jetzt, wo vor Kurzem eine zweite und vermehrte Auflage der Schrift: „Die Galvanographie, eine Methode, Kupferstiche und Zeichnungen durch galvanische Platten im Drucke zu vervielfältigen. Von Franz von Kobell." — München, literarisch-artistische Anstalt — erschienen ist und wo der mündliche Kunstbericht seinen Mitgliedern durch diesen galvanographischen Bote als Jahresgeschenk anfertigen läßt, glauben wir die allgemeine Aufmerksamkeit neuerdings auf diesen Gegenstand hinlenken zu müssen.

Wir entnehmen zu diesem Zwecke Einzelnes der angeführten Schrift, die durch die Klarheit und Leichtfaßlichkeit ihrer Sprache Jedermann verständlich ist, und berichten zugleich über die Hauptmomente derselben.

Bekanntlich ist der Professor der Mineralogie an der münchener Universität, Dr. Franz von Kobell, der Erfinder der von ihm Galvanographie genannten Kunst, in Anahmanier gemalte Bilder oder Zeichnungen auf galvanischem Wege zu vervielfältigen. Ueber ein frühes auf galvanischem Wege fortgesetztes und vervielfältigtes Bild wird auch einer außerlegen Kupferwirtsalzung eine Kupferplatte durch galvanische Kraft gefällt. Diese Platte enthält das Bild vertieft oder wie gravirt, sie ist in wenigen Tagen fertig und läßt sich ohne Druckerei, wie ein gewöhnlicher radirter. — Da den ersten Versuchen wurde von Kobell im Winter 1839 veranlaßt durch seine bei galvanoplastischen Experimenten gemachten Beobachtungen: daß das galvanische Kupfer über leichten Zeichnungen sinnig und gut niederschlage, daß es viele scharfe, wenn aber Oberfläche nicht zu glatt ist. Die Resultate jedoch Versuche wurden von dem Erfinder im März 1840 der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften mitgetheilt in einem Vortrage, der in den mündlichen Sitzungen derselben zuerst der Oeffentlichkeit übergeben wurde. Schnell verbreitete sich damals die Nachricht von dieser für die Kunst äußerst wichtigen Erfindung und in den meisten artistisch-belletristischen Journalen und Zeitungen der Heimath, wie der des Auslandes, wurden die von dem Erfinder gegebenen Mittheilungen ihrem Wesen nach bekannt gemacht. Daß dieses es unglaublich, daß die dänische Akademie der Wissenschaften zwei Jahre später einen Bericht einforderte, welche die galvanographische Streichrechnungen vorlegte, für den Erfinder der Galvanographie halten konnte; ferner daß diesem hierüber von der königlichen Regierung eine Prämie von 1000 Thalern und eine Belohnung von 200 Dukaten zuerkannt wurde; und dennoch ist dies eine unleugbare Thatsache. — Es ist uns nicht bekannt, daß dem eigentlichen Erfinder irgendwo einer durch Preise würdige Weise dargebrachten Einsprüche in der Allgemeinen Zeitung von dieser Seite irgend eine Anerkennung in Abrede wurde.

Der erste ausführliche Bericht erschien in der ersten Auflage der oben angeführten Schrift im Jahre 1842, nachdem von Kobell weitere Versuche mit energischem Eifer fortgesetzt hatte. Seit dieser Zeit wird nun die Galvanographie von Künstlern und Dilettanten versucht und dem Gelingen des Erfolge angewendet, und Jeder der in den Anschauungen der übergegangenen, als auch die in Kunstrezensen angestellten Bilder sind Bürgen für die großen Fortschritte und den hohen Werth dieser Kunst. Es wurde namentlich von den münchener Künstlern Schwanthaler, Fernbaum, Rottmann, L. Schlech u. A., dann von mehren Wienern ganz Vorzügliches geliefert.

Die zweite Auflage der angeführten Schrift über Galvanographie hat der Verfasser mit den neuesten Erfahrungen bereichert, welche er durch eigene und anderer Arbeiten zu machen im Stande war. Nach einer kurzen vorredenden Einleitung faßlich versehe eine Erklärung über den galvanischen Prozeß im Allgemeinen voraus und theilt sodann: 1) vom galvanischen Apparate; 2) von der Anfertigung des Bildes; 3) von dem Einlegen des Bildes in den galvanischen Apparat; 4) von dem Abnehmen der galvanischen Platte; 5) von den Correctionen und der Vervielfältigung der galvanischen Platten; und 6) von den Vortheilen der Galvanographie und ihren bisherigen Leistungen.

Da ein zu großer Raum dieser Blätter erfordert werden würde, um auf alle diese einzelnen Abschnitte hier eingehen zu können, so entnehmen wir den letzten derselben — über die Vortheile — das Folgende wörtlich:

1) Beim Galvanographiren kann der Künstler das Bild in derselben Lage und Richtung arbeiten, wie es bei Abdruck wieder gibt. Bei allen andern Methoden der Kupferkunst ist dieses nicht der Fall, eben so wenig bei der Lithographie. 2) Es ist auf keine andere Weise möglich, mit gleicher Freiheit in der Behandlung ein Aufdruck abdruckbar zu geben, denn mit Beachtung des Kerns der Farbe und des verhältnißmäßigen Auftrages kann man sich wie gewöhnlich des Pinsels bedienen. Dieß gilt vorzüglich für Landschafts- und Thierbilder, Blumengruppen u., welche sehr leicht und frei ausinführen sind. 3) Alles was mit der Nadel, mit Radiren und Punktanmalen leicht und ohne besondere Kunstfertigkeit gemacht werden kann, ist für die Galvanographie mit Vortheil zu benutzen, entweder als Vorbereitung, ehe das Bild gefertigt wird, oder auch nachträglich. So ersetzen viele in Contouren zarte Platten, wie Bäume, Felsen, besonders Laubbäume und Thiere — nach dem Umgebungen leicht in geschöne oder schattirte umzuwandeln wären. 4) Die Abdrücke gleichen in der Farbe ganz den Kupferstichen oder Punktirmanieren, während die lithographischen immer mehr dagegen erscheinen, auch können die Platten in jeder beliebigen Farbe gedruckt werden. 5) Das Copiren und die Correctionen des Reliefs sichern jetzt wünschenswerthe Vertiefung und Beständigkeit. 6) Eine Galvanographie kann in dem vierten Theil der Zeit und in weniger vollendet werden, als eine gewöhnliche Radirarbeit oder dergl. mit Resultaten von gleichem Werthe. 7) Galvanographisch Platten sind sehr leicht zu vervielfältigen, und wenn sie abgenutzt werden, sind sie sehr, vielfältigt werden können. Das Aufbewahren übertragbarer Steine, welche beim Druck dem Zerspringen ausgesetzt sind, ist bekanntlich nicht sicher und das Verfeuden sehr theuer und umständlich. 8) Es können mit galvanischen Platten eine sehr große Anzahl Drucke mit geringen Veränderungen des beschriebenen Apparates, welche auch alle bekannten Buchdruckpressen anwendbar sind, Platten jeder Größe angefertigt werden, und ist die Beaufsichtigung des Druckes nicht nöthig, so daß in einem Tage 24 Zeichnungen nur einmal das Wechseln der Zeitschrift, Putzen der Zeitschrift u. vorgenommen werden muß, so einfach, daß für jedem Dienst übergeben werden kann."

Den Schluß der Schrift bildet eine Erklärung der beim enthaltenen Tafeln, und zwar sind auf I. die Abbildungen des galvanischen Apparates mit allen seinen Einzelheiten auf II. der Abdruck einer galvanographischen Platte auf III. eine reinere Platte und auf IV. ein Abdruck von dieser zweiter mit Kreide schattirt und eine galvanische Platte dazu gehörter — auf IV. ein Abdruck von dieser galvanischen Platte beschrieben.

Die Galvanographie hat für besonders wertvolle Kunstwerke einen entschiedenen Vorzug vor der Lithographie erhalten, und für die Kontur- und Punktirmanier wer. den in Verbindung mit der Galvanographie die wesentlichsten Vortheile entfernen, einen Zweifel in der Richtigkeit der angegebenen Vortheile zu legen, so mögen sie deshalb einen der oben angeführten Künstler befragen, beschäftigen sie aber eine schwierige Aufführarbeit wegen Unkenntniß in den Naturwissenschaften, so dürfen sie nur durch aufmerksames Lesen der fraglichen Schrift sich vom einfachen Gange der Operation überzeugen; wären sie aber dann noch unvertraut, so erhalten sie von dem Erfinder, einem an Geist und Gemüth gleich ausgezeichneten Manne, die gewünschten Aufschlüsse.

Gemeinnützliche Nachrichten.

Dorfgespräche.

VI. Die Sonntagsschulen.

Fritz. Wenn es Dir nicht zuwider ist, Vater Martin, so wollen wir noch einmal auf den Gegenstand unserer letzten Gespräches zurückkommen. Es sind in mir einige Zweifel zurückgeblieben über die Möglichkeit, in allen Dörfern Abendschulen zu errichten, und zwar folgende:

Die jungen Burschs sind im Frühjahr, im Sommer und im Herbst vollauf mit ihren Arbeiten beschäftigt, und im Winter lassen sie sich nicht bewegen, den Feuerschein zu verlassen, um durch Dick und Dünn der Nacht und Wetter aus dem Hause zu gehen, um sich bei dem Schein eines Lichtes in der Schulstube einzusetzen.

Die Erfahrung, sowohl, daß sie selber anstatt in die Schule in die Schenke gehen, zum Spiel, zum Nachschwärmen, wo sie ihre Zeit verlieren, Schulden machen und liederlich werden. Und wahrlich, besser ist noch immer Schlafen, als auf solche Abwege gerathen.

Es versteht sich, daß ich hier nur von auseinandergebauten und nicht von geschlossenen Dörfern und von kleinen Städten rede, für welche Deine Bemerkungen ganz gut sind.

Vater Martin. Ja Dem, was Du sagst, ist etwas Wahres, und ich gehe Dir gern zu, daß für wettlustige Dörfer es besser ist, die Schule am Sonntag zu halten. Obendrein gönne die Zeit nicht, daß man sie auch an den Sonntags frühe in die Kirche. Nach dem Gottesdienst könnten ihnen nun der Schulmeister die Religionslehren führen und auch eine bis zwei Stunden Schule halten. Mit diesem Vorschlag hält auch gleich der Einwand, den Du gestern machtest, was, daß die Leut, die auf der Schule verwendet werde, verloren sei, weil die Eltern ihre Kinder vertheidhalter zu beschäftigen wissen. Es ist nur zu wahr, daß die Erziehung eines Bauernkindes bei ihnen oft ihnen ist, als die eines Freischulers, denn nur zu oft verliert dabei alle Weit ihr Gelt, der Lehrer seine Zeit, der Vater das Schulgeld, die Gemeinde den Zuschuß und der Staat die Hoffnung, daß er zu einem tüchtigen und braven Menschen erwachsen werde.

Die Erfahrung, sowohl dabei über Pflichten und Rechte Kindes, wenn sie die jungen treue, nachdem sie die Schule verlassen haben, ohne alle Verrichtungen sich übertäuft.

Unterdessen ist es nicht möglich, wo die Kinder bemeiß, daß Zwang anwenden, allein sie kann durch Ermahnung und Beispiel dasselbe viel erreichen, und Dies scheint vorzugsweise bei Sonntagsschulen.

Man denke sich nur die gewinnbringlich Sonntage, nach Anfang jeder Woche regelmäßig wiederkehrend, und diese festen Termine zu gewissen Zwecken, festen und wenigstens zu bestragen, an Lesen, Schreiben und Rechnen fortzuhelfen? Die Kinder haben zu gewissen Zeiten zu erfüllen, wie die Reichen, und ohne diese Pflichten zu verletzen, können sie den Unterricht nicht ablehnen, der ihnen unentgeltlich gegeben wird, und sie können sich nicht mit der Ausrede Verschulden sind, es gibt deren oder auch, die es bleiben wollen. Sie besuchen daher sämmtlich Ort, als Kirche und Schule; Niemand kann sich fügen, daß er zu Hause zu arbeiten, verpassen lieber Tag und Nacht in vielleicht Unmöglichkeit, als daß sie eine Stunde der wohren Frucht wissen möchten, ihre Kenntniß zu bereichern, und bekennen sich lieber für einen Gelten, als daß sie dem Lehrer einen Gefallen geben sollten.

An den Kindern, wohren ist es aber, ihren Schülern bei guter Art den Geschmack am Lernen beizubringen und denselben ist ringungsmittel, die ihnen in solcher Beziehung von der Schule, soweit es ihnen irgend möglich ist, die Sonntagsschule besuchen, die das Wenige wieder vergessen werden, und so gelernte wird, und wiederzufinden wieder zu unnöthig werden, wie sie gewesen sind.

Die zweite Kinderbewahranstalt in Leipzig.

Mit wahrer Freude haben wir bereits im vorigen Jahre über das Gedeihen einer Anstalt berichtet, die dem edel denkenden Bürgervereine für Armenpflege Frauen und Mädchen ihre Entstehung verdankt, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, dem Emporkommen gleich vom Baume emporwachsen wird. Es liegt der Beweis dafür in der Thatsache, daß bereits zwei Mädchen ihre Einricht

Anzeigen.

Die Preise der Inserate, welche für die Augustnummer noch rechtzeitig einlangen, betragen für die Zeitzeile oder deren Raum 5 Ngr.

Rupp's neuestes Werk.

Soeben erschien und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die wahre Evangelische Kirche.

In Verbindung mit Gleichgesinnten herausgegeben von

Julius Rupp.

Erstes Heft.

Inhalt: Bog. gr. 8. 16 Ngr. oder 56 Xr. rhein.

Freimüthig legt hier der ehrlich angelobende Verfasser, Lehrer und Leben des Christenthums, seine Ueberzeugung, die Verhältnisse in unserer deutschen Nationalkirchen Richtungen der Gegenwart, dem Urtheil der Kirchengenossen vor, und gibt zugleich Anregungen zu Bildung der ächten Gemeindeideen, und die andern mit der verschiedenen freien Vereinigungen Anhängen und neue Gegner, worin sie leiden, der an den religiösen Richtungen und Bestrebungen der Gegenwart Interesse nimmt.

Ferner:

Was heißt:

Römisch-katholische Kirche?

Aus kirchlichen Autoritäten beantwortet

von

F. W. Carové.

Zweite, mit Vorwort und Abhandlung über Kirchentheorien, Kathedralsimus und Phrasenwesen vermehrte Ausgabe.

gr. 8. geheftet. (7 Bogen.) Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 Kr.

Die erste Ausgabe dieses Werkchens erschien bei seinem Erscheinen noch nicht so allgemeinen Beifalls zu erfreuen und wurde in den kirchlichen Blättern so getadelt, so verrufen, daß sich mehr jeder weitere Empfehlung um so mehr entbehren darf, als die zweitausend den alle Schattirungen auf das Urtheil über Inhalt und Tendenz dieses Werkes Vertauenen durch die neuesten Erscheinungen in der römisch-katholischen Kirche die vollständigste Bestätigung gefunden haben. In Vorwort und auch dem letzten Abschnitt dieser neuen Ausgabe hat er seine Ansichten über die Bedeutung dieser Erscheinungen dargelegt. Der Beleg dazu ist das Werkchen:

Altenburg, am 16. März 1847. **H. A. Pierer.**

Im April erscheint: [7234]

Braunschweig, Verlag von Heinrich Westermann

THIBAUT,

Dictionnaire, 2 Vols.

Français Allemand et Allemand Français.

Ganz umgearbeitet, mit etwa **45,000** neuen Wörtern und Redensarten vermehrt und verbessert. Erscheint in 25 Bogen in 8. Verlagspreis, geh. Preis 2 Thlr.

Für Subscribenten und zum Ladenpreise.

Sammler erhalten die Erste Hälfte zu Ostern, die zweite Hälfte 1 Jahr später.

Für Brunnenärzte und Bade-Reisende.

Illustrirte Bäder.

Beschreibung der

Bäder und Heilquellen Deutschlands und des Auslandes.

1. Band.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

1. Heft.

Einleitung. – Teplitz und Ischl.

Mit 15 Abbildungen.

2. Heft.

Wildbad, Kissingen, Gleichenberg, Kelberg und Spaa.

Mit 20 Abbildungen.

3. Heft.

Ilmenau, Grafenberg, Königsstuhl, Lauterberg, Hohenstein und Schwalheimerbild.

Mit 22 Abbildungen.

4. Heft.

Ems und Salzbrunn.

Mit 16 Abbildungen.

Nr. 1 und 3 à 7½ Ngr.

5. Heft.

Carlsbad, Eger, Franzensbad und Marienbad.

Mit 17 Abbildungen.

6. Heft.

Berg und Cannstatt, Stegenbergbad, Landeck, Pfäffers und Hof-Reagaz.

Mit 15 Abbildungen.

Preis 2 Thlr. Jedes einzelne Heft 10 Ngr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlung. [7213]

Durch Ed. Berger in Hasselbrunn sind zu beziehen:

Lehrbuch der Physik und der Chemie, von Dr. J. Frorlich, gr. 8. Fulda. 2 Bde. 3½ Thlr. Dasselbe Werk in 4 Bänden. 5 Thlr.

Lehrbuch der Naturgeschichte, von Dr. J. Frorlich, gr. 8. Fulda. 2 Bde. 3½ Thlr.

Lehrbuch der Mathematik, von Dr. J. Frorlich, gr. 8. Fulda. 2 Bde. 3½ Thlr.

Lehrbuch der Geographie, von Dr. J. Frorlich, gr. 8. Fulda. 2 Bde. 3½ Thlr.

Lehrbuch der Geschichte, von Dr. J. Frorlich, gr. 8. Fulda. 2 Bde. 3½ Thlr.

Lehrbuch der Philosophie, von Dr. J. Frorlich, gr. 8. Fulda. 2 Bde. 3½ Thlr.

Lehrbuch der Religion, von Dr. J. Frorlich, gr. 8. Fulda. 2 Bde. 3½ Thlr.

Lehrbuch der Pädagogik, von Dr. J. Frorlich, gr. 8. Fulda. 2 Bde. 3½ Thlr.

Lehrbuch der Logik, von Dr. J. Frorlich, gr. 8. Fulda. 2 Bde. 3½ Thlr.

Lehrbuch der Ethik, von Dr. J. Frorlich, gr. 8. Fulda. 2 Bde. 3½ Thlr.

Lehrbuch der Psychologie

Moderne Trunkenheit.

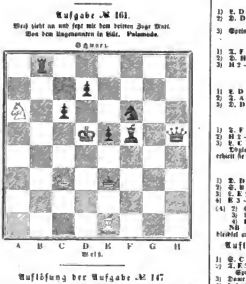
„Ach du lieber Himmel, alle Wetter und Brüder ton zumeist!“ — „„Nimm Du's mit z'Herzen, Teppel, die neue Mod' hält d' nit. Denn con so einem Dutzel hat man nix, er hält nit nach, wann er gleich wohlfeil kommt, und er bleibt Einem die Gurgel heder trocken. Ja bleib' dem Alten.““

Schach.

Aufgabe № 161.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge Matt.
Von dem Augsburgerer in Köln. Polomade.

Schwarz.



Weiß.

Auflösung der Aufgabe № 147

in 2 bis 5 Zügen 18 Lösungen in Nr. 186. — 23 Zum. — gegeben worden.

Auflösung der Aufgabe № 148.

Weiß.	Schwarz.
1) S. D 6 — C 4.	1) K. C 5 — D 5.
2) T. f — f 5.	2) K. D 5 — C 5.
3) L. B 8 — G 3.	3) K. C 5 — D 5.
4) S. G 3 — F 5.	4) K. D 5 — C 5.
5) K. E 3 — B 6 aufgedeckt Matt.	

Auflösung der Aufgabe № 149.

Weiß.	Schwarz.
1) S. C 5 — B 4.	1) K. B 7 — D 8.
2) T. C 3 — H 3.	2) K. D 8 — E 7.
3) L. H 3 — H 6.	3) K. E 7 — D 8.
4) S. C 4 — F 7 aufgedeckt matt Matt.	

Auflösung der Aufgabe № 150.

Weiß.	Schwarz.
1) S. C 7 — E 6 †.	1) Springer nimmt Thurm.
2) D. H 3 — D 3 †.	2) K. E 5 — F 5.
3) G 5 nimmt F 6.	3) K. F 5 — D 3, nimmt Bauer.
	Mit hoffe Zug.
4) S. C 6 — D 8, setzt schärfer Zug 4.	4) K. D 3 nimmt S 8.
5) D. G 3 nimmt G 5 †.	5) K. F 3 — B 4.
6) D. G 5 — C 5 matt Matt.	

Diese richtige Lösung wurde auch nur von Herrn Dr. H. in Mainzingen und Herrn — S. in Augsburg eingesandt. Die übrigen Einsendungen bleiben unrichtig. Eine Antwort auf Z. 4 verdeutlichte diese Aufgabe hinreichend, konnten wir nicht mit Sicherheit voraussetzen, da die Nummer der Aufgabe nicht gesetzt wurde.

Auflösung der Aufgabe № 151. — Quodlibet. —

1.

Weiß.	Schwarz.
1) L. D 6 — E 5 †.	1) K. F 4 — E 5.
2) S. D 5 — C 3.	2) K. E 5 — D 5 (oder Z. 4 — D 4.
3) Springer nimmt Bauer, oder Dame den Thurm + und Matt.	

2.

Weiß.	Schwarz.
1) T. F 3 — F 1 †.	1) König nimmt Thurm.
2) D. H 5 — D 1 †.	2) K. F 4 — F 5.
3) H 7 — H 1 matt Springer † und Matt.	

Weitere Lösungen.

3.

Weiß.	Schwarz.
1) L. D 6 — E 5 †.	1) K. F 4 — E 3.
2) T. A 4 — A 3 †.	2) K. E 3 nimmt L. F 4.
3) L. D 5 — D 3 †.	3) König nimmt Dame † aufgedeckt und Matt.

4.

Weiß.	Schwarz.
1) T. F 3 — F 1 †.	1) König nimmt Thurm.
2) H 7 — H 1 matt Thurm †.	2) König F 1 — F 2.
3) K. E 1 — E 3 †.	3) K. F 2 nimmt D † u. Matt.

Obgleich diese Aufgabe von Vielen mit leichtigkeit gelöst wurde, so erlaubt sie doch ihrer Schwierigkeit wegen allgemeinen Beifall.

Auflösung der Aufgabe № 152.

Weiß.	Schwarz.
1) L. D 1 — B 3 †.	1) König nimmt Dame.
2) S. D 5 — C 7 oder (A). . .	2) K. C 5 — B 5.
3) L. E 2 — B 5 †.	3) K. B 5 — C 6.
4) K 3 — E 4 † und Matt.	
(A) 2) S. D 5 — A 7.	2) Dame nimmt Springer.
3) T. F 7 — F 5 †.	3) K. C 5 — B 6.
4) K 3 — E 4 † und Matt.	

Als Der Mauer auf F 5 ein Deckstein, so vermögt Lieber bleibt auch der wenigen Aufgabe.

Auflösung der Aufgabe № 153. Selbstmatt.

Weiß.	Schwarz.
1) S. C 5 nimmt B. D 7 †. . .	1) S. D 8 nimmt Springer.
2) T. F 7 — F 8 †.	2) S. D 8 — F 7. Wird der Springer nicht genommen, so erzielt der Stoß Matt.
3) Dame nimmt Springer † u. Matt.	
4) T. F 7 — F 1 †.	3) Springer nimmt Thurm.
5) T. G 4 nimmt Bauer †. . .	4) König nimmt Thurm.
6) L. E 7 — G 5 †.	5) König nimmt Thurm † aufgest.
	6) Springer oder den Thurm nehmen † und Matt.

Auflösung der Aufgabe № 154.

1) L. E 5 — G 3.	1) C 5 — B 4. (A)
2) S. F 1 — G 3.	2) S. F 5 nimmt Springer.
3) T. F 6 — G 6 †.	3) D. E 3.
4) Dame nimmt D 3, (B) . .	4) Dame nimmt D 3.
5) L. D 1 — F 3.	5) T. F 7 nimmt G 3.
6) T. E 1 — H 1 †.	6) K. F 7 — G 8.
7) Thurm nimmt Thurm † und Matt.	
(A) 1) S. H 5 — H 4.	
2) T. G 1 — G 4 †.	2) K. H 5 — H 6.
3) S. F 1 — G 3 †.	3) Thurm nimmt Springer,
4) T. F nimmt Thurm.	4) T. F nimmt G 3.
5) K. F — F 5, kann G 6 † und Matt.	
(B) Auch kann der Bauer E 7 — D 1 gehen.	

Die Lösung dieser Aufgabe wurde auch von Herrn — S. in Augsburg eingesendet.

Auflösung der Aufgabe № 155.

Weiß.	Schwarz.
1) Dame nimmt Dame.	1) G 6 nimmt Dame.
2) T. H 4 — G 4.	2) D 8 — D 3.
3) S. H 7 — G 5.	3) K 6 nimmt Springer.
4) T. G 4 — G 5.	4) H 5 — H 4.
5) K 5 — H 4.	5) H 4 — H 3.
6) G — G 7 † und Matt.	

Auflösung der Aufgabe № 156.

Weiß.	Schwarz.
1) T. D 6 — F 6.	1) T. A f nimmt Bauer. (A) (B)

2) T. F 6 — F 5. 2) T. C 8 nimmt B. H 8 oder 2) A — A 1 der noch ein recht Zug erfolgen kann.

3) T. C f — H oder F 5 — H 5 † u. Matt.

(A) 1) T. A 4 — B 5.
2) T. B 5 — A 3.

Auflösung der Aufgabe № 157.

Weiß.	Schwarz.
1) S. E 6 — C 7.	1) Springer nimmt Springer C 5.
2) T. A 4 — A 5.	2) Springer C 5 — C 4.
3) T. A 6 — B 6, † und Matt.	

Diese Aufgabe hat sehr gefallen.

Auflösung der Aufgabe № 158.

Leider haben wir zu berichten, daß der schwarze Bauer nicht auf A 5, sondern auf A 4 stehen muß, wenn in 6, nicht 5 Zügen das Matt erfolgen soll.

Weiß.	Schwarz.
1) D. D 1 — A 1.	1) A 5 — A 4.
2) L. G 5 — A 5.	2) A 3 — A 2.
3) T. A 1 — C 1.	3) A 2 — A 1 nach Belieben. (A)
4) S. C 1 — B 3 †.	4) K. B 1 — B 2.
5) S. B 3 — D 4 †.	5) Springer nimmt Bauer.
6) L. H 5 — B 5 †.	6) Springer nimmt Thurm.
7) T. H 8 — B 8.	7) Springer nimmt Läufer.
8) Dame nimmt Springer † und Matt.	

(A) Wenn Schwarz einen Thurm nimmt, so erfolgt:
a) D. C 1 — A 3 †. a) Thurm nimmt Dame †.
b) S. H 8 — A 3 †.
wartet aber Schwarz, Läufer oder Dame, so erfolgt: D. C 1 — C 8 †.

Auflösung der Aufgabe № 159.

Weiß.	Schwarz.
1) Thurm nimmt Springer C. . .	1) D 5 nimmt Thurm.
2) T. C — C 7.	2) D 5 — D 6.
3) T. A 5 — A 4.	3) D 6 — D 5.
4) T. C — E 6. (A)	4) D 5 — D 4.
5) T. E — F 6.	5) D 4 — D 3.
6) T. F — F 5.	6) D 4 — D 3.

(A) 4) C. C 7 — A 5, kann B 6, gibt, setzen auch nicht auf eine so hohe Stufe, doch schon im 5. Zuge Matt. Dieses Zug überhebt der Partnerin. Die Thema Player's Chronicle gibt dieselbe Aufgabe mit dem Unterschiede, daß der Bauer hier auf 6 7 steht. Ist somit die Aufgabe richtig?

Auflösung der Aufgabe № 160.

Weiß.	Schwarz.
1) T. A — D 2.	1) T. A — E 1.
2) D 7 — D 4.	2) K. F 1 — F 1.
3) D 4 — E 4.	3) K. F 1 — F 1.
4) D 4 — E 4.	4) K. F 1 — F 1.
5) D — G 4.	5) K. F 1 — F 1.
6) D — F 5.	6) K. F 1 — F 1.
7) T. F — F 5.	7) K. F 1 — F 1.
8) T. F — G 5.	8) H 3 nimmt Bauer † und Matt.

Wir hatten die gegebenen Lösungen zu verschiedenen Malen C. — m. —, S. — 5. M. A. Thurm, Bl. — 6. Diese Briefe auch an einige, die derzeit eben gekommen sind.

Briefwechsel für Freunde und Gegner.

Unsern Dank Herrn Dr. H. in Ichenberg, Herrn L. — in Gmünd, Herrn Lauber zu Cassel, Herrn Schmidt in Mainz und Herrn — in Augsburg für Lösungen und Aufgaben, und Herrn — für Aufgabe mehr Schmeichelhaft bereits; Herrn F. in Hohenberg, besten Aufgabe Mr. Fisher und Andere lobpreisen. Werth an Ihnen ist:

1) Kaufet nimmt Bauer † . . . 1) König nimmt Bauer.
2) T. E 7 — D 7 †. . . . . 2) K. E 5 — E 6.

Mächtige Lösungen empfangen wir von den Herren — B —, St. K. in Magdeburg, L. L. in Cassel, H. P. in Frankfurt, H. P. L. in Hamburg, St. in Hohenberg, Dr. H. in Ichenberg, Dr. H. in Mainzingen, Dr. H. in Mainz, L. in Gmünd, — in Augsburg, — in Mainz, — in Hamburg, A. in Cassel, Mr. Fisher, in Frankfurt a. M., Dr. in Breslau, Professor T. in Z. in Z.

Wir bitten die gesehenen Lösungen zu berücksichtigen Herren S. L. — m. —, S. — 5. M. A. Thurm, Bl. — 6. Diese Briefe auch an einige, die derzeit eben gekommen sind.

Rebus № 166.

Sprichwort.

Auflösung des Rebus № 162
Zu Boden erbrechen mehr als im Bett.

Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Leipzig. Verlag von J. J. Weber.
Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

№ 198.] — Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 17. April 1847. — Preis 5 Ngr. — [VIII. Band.

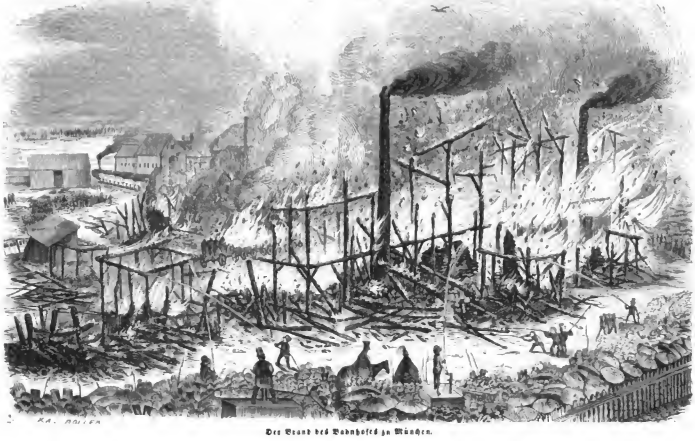
Inhalt.

Die gute alte Zeit.

Tagesgeschichte: Der Brand des Bahnhofs zu München. — Wochenschau. — Der außerordentliche Landtag in Württemberg. II. Die Verhandlungen und Ausschüsse. — Briefwechsel. — Eisenbahnnachrichten: Die mitteldeutsche Staatseisenbahn. — Eisenbahnbrand. — Hofleben: Der Prinzenball in der Europäischen Wiesenhalle zu Leipzig. — Wissenschaftliche Nachrichten: Literaturberichte. — Meteorologisch-astronomische Mittheilung. — Witterung des Monats März 1847 zu Krakau. — Meteorologische Beobachtungen zu Leipzig. Februar 1847. — Handelsnachrichten: Dampfschiffahrtsnachrichten des Oesterr. Lloyd. — Musiknachrichten: Carl Schubert. — Bilder aus dem Leben: Das Café d'Orsay in Paris. — Herrn Kampfmeyer's Rede auf der Gewerbsgesellschaft Wiesbaden. — Gemeinnützliche Nachrichten: Dorfgeschichte VII. Der Dorfgeschäftsmann. — Anzeigen. Dampfschiffahrtsbureaux: Oesterr. Lloyd. — Mannigfaltigkeiten: Wochenschau. — Löwe's Schwerhörigkeitsapparat. — Wissenschaftliche Aufgabe Nr. 193. — Schach. — Silberräthsel.

Die gute alte Zeit.

Wenn die Communisten und Socialisten nicht in einer unsichtigen Verbildung und Entwickelung auf den Grundlagen der bestehenden Ordnungen in Staat, Kirche, Familie und Gesellschaft, sondern in einem Umsturze derselben die Rettung der Zeit suchen, folglich in revolutionairer Weise verfahren, so hat es schon lange Manchen gegeben, der vielmehr in einer Rückkehr zu früher Bestandenem die Abhülfe auch für wirthschaftliche und sittliche Bedrängnisse finden will und eben die von der Wissenschaft und theilweise auch von der Praxis der neueren Zeit getragenen Theorien für die Grundursache der hereingebrochenen oder drohenden Uebel hält, folglich reactionair denkt. Wie unter den Ersteren die Mehrzahl eben durch den Umstand geleiteten sein mag, daß sie nichts besitzt und der jeder Veränderung des Besitzstandes zu gewinnen hofft, jedenfalls nichts verlieren kann, gleichwol aber auch Solche sich darunter befinden, welche von edleren, wenn auch irregeleiteten Bewegegründen, von wahrhafter Theilnahme für die Leiden der Brüder bestimmt werden; so sind auch unter jenen Reactionairen zwar die meisten durch das persönliche Interesse, welches sich für sie an Gewerbszeigen und Monopole mancherlei Art knüpft, geleitet worden — weshalb sie auch selten ihr Systems im Ganzen mit Folgerichtigkeit vertheidigt, sondern meist nur für Einzelnes gestritten haben —, so sind doch auch Einzelne von höheren Antrieben beseelt und der redlichen Ueberzeugung, daß in dem Gesammtverfahren der Vorzeit wirklich ein Schutz gegen viele Gebrechen unserer Tage gelegen habe. Und wie auch in den socialistischen Meinungen wenigstens einige richtige Gedanken liegen, die nur falsch aufgefaßt und einseitig übertrieben wurden, z. B. die Idee der Vereinigung, so haben auch jene letzteren Richtungen ihre Seite, von welcher aus sie nicht ohne alle Wahrheit und jedenfalls



Der Brand des Bahnhofs zu München.

Digitized by Google

nicht ohne den Schein verfallen sind. Betrachten wir einmal diese Richtung in dem Munde einer ihrer zuständigen und kenntnißreichen Vertreter, der sie ohne persönlichen Interesse — weniger die politische Farbe mitzuweisen, mag dahingestellt bleiben — und im Zusammenhange verfochten hat, des Dr. Kolzgarten in Berlin.

Er stellt sich auf den gesichtlichen Boden und findet die durch den geschichtlichen Entwickelungsgang gegebenen Gestaltungen ganz und gar in der Natur der Verhältnisse begründet, weil auch jener Gang so beschaffen hat, nur daß sich nicht leugnen läßt, daß man nicht auch die neuere Geschichte bis auf den heutigen Tag demselben Gesetze unterliegen haben will. Die erste Thatsache, welche Kolzgarten der Arbeit meint durch die Familie gegeben, sie gebes Mitglied entweder als Hausstand, oder als Hausknd, oder als Glied einer solchen und dadurch als Familie. Dann entfalten sich die Gewerben und brachten mit sich die Scheidung der ländlichen und städtischen Arbeit, welcher Unterschied der Verschiedenheit der unbeweglichen Besitzen und deren Bearbeitung entsprechte. Das ländliche Gemeinwesen hat seinen Halt in Boden selbst, das städtische in beweglichen Vermögen verwiesen. Jenes hält die Familien durch den ausgedehnteren Besitzumfang zusammen und ungleich zahlreicher, heißt, weiles dringt sie recht auf den engen Raum der städtischen Wohnungen. In den Städten ist das Familienband schwächer und muß daher das Gemeindeband stärker und enger gebunden sein. Und doch dürfte es das in den ländlichen Gemeinden ungleich mehr sein und kann es in ganz Deutschland Gemeinden gar nicht mehr geben. Selbstständig organisirte die ländliche Arbeit durch das Grundeigen, durch die Unbeweglichkeit der Besitzen, durch die Geschlossenheit und Vertheilung der Gemeinden, durch die Selbstständigkeit des ländlichen Gemeindelebens. Auch durch Freiheit, Eigenthum, Dienstverhältnissen und Gesindeordnung ist der ländliche Arbeit durch den Begriff der bürgerlichen Gerechtigkeit, dann vorzüglich durch das Zunftwesen, worin das Gewerbe seine Gemeinschaft fand, und durch das Band der Verbindung der Gewerbsgenossen, nicht nur zu gegenseitiger Aushülfe, sondern auch zur Regelung der gemeinsamen Angelegenheiten und des Gewerbes, um dessen Interessen durch tüchtige Arbeit zu vertheidigen, als auch das Gewerbe selbst den an ungemessenen Forderungen zu stehen, begründet lag. Dazu kommen die Heilstage und Gesellschaften, Wohlthätigkeit, die ganze innere Organisation der Zunft. Mit dem Schutze von Privatrechten und Privatinteressen auch die Rücksicht auf öffentliche Interessen verbunden gewesen und man habe von ihnen mit Recht gesagt, daß sie das Gewerbe nicht als bloße Privatsache, sondern als eine öffentliches Amt betrachtet hätten, bei dessen guter oder schlechter Führung das Gemeinwesen ernstlich betheiligt sei. Mit diesen Einrichtungen in Verbindung stand auch das Princip der Association und der Beschränkung der freien Concurrenz zu Gunsten gelegen.

Durch die Freiheit der Gewerbsverwaltung seien sie gehen dem worden und daraus viele Uebel erwachsen. Sie seien namentlich auch nachtheilige Folgen aus der Gewerbefreiheit Uebelstände des Gewerbes hervorgegangen. In England sei dadurch der Bauernstand verschwunden, der eigentliche Landarbeiterstand zum Proletariat herabgesunken und der Bauern Kolzgarten beschreiben Quelle, wie sich daraus Gefahr ergibt, daß es erst der neueren Zeit angehört. Im Jahre 1760 gab es in England und Wales 250,000 Landeigenthümer, 1815 nur noch 32,000, 1831 nur noch 19,000. Der Grund liegt in der außerordentlichen Ausdehnung der Gewerbe und Handel, Schiffahrt und Industrie. Diese Lucke auf der einen Seite die Kluft in Grundeigenthümer, die Pflugen zu verkaufen, um sich in den Städten ihren Lebensunterhalten höher zu ruinen, und gab auf der andern Seite der reichen Aristokratie und den unthätigen Rohdes die Mittel, auch ausgedehnter Güter und ganze Grundstrecken zu Pachtzinsen Familien zu stellen. Uebrigens sind die englischen Farmers eine gar achtbare Classe, die zwischen unfern Rittergutsbesitzern und Bauern in der Mitte stehen. Auch in Irland liegt Dr. Kolzgarten das Elend der unbeschränkten Theilbarkeit des Hausbesitzes zur Last, während er doch in gar vielen Beziehungen, namentlich auch in Betreff des Bodens selbst an sich, dem englischen Eigenthum, zuletzt aber im ertlichen Verhältnisse dem von Uebergewicht des industriellen Englands begründet sein mag. In Frankreich, sagt Dr. K. fort, sei der Boden in Stand vermahnlet. Das ist auch neueren Untersuchungen, z. B. Dieterici's, durchaus nicht der Fall. Auch in Deutschland sei im westlichen und südwestlichen Deutschland besonders in den Abnungsgauen, die Bodenverschuldung und das Aufkaufen gestiegen. In anderen Gegenden habe die Schuldenlast noch nicht lange genug bestanden, um es schon so weit kommen zu lassen, doch habe man auch in Westfalen und Sachsen bereits über die Getreideschicker klagen müssen. Daneben gehe der wichtige Bauernstand zu Grunde. In Baden ist die Zweitheilbarkeit schon weit genug vorgeschritten und hat nur zu lange gedauert. Und läßt sich dem Gütergeschlechter nur durch Verbot allen freien Verkehrs mit Grund und Boden entgegenwirken? — Wie in Betreff des Gewerbes habe die freie Concurrenz nicht besser gewirkt. Nur die Wohlfeilheit sei ihr zu danken, aber meist auf Kosten der Güte und Tüchtigkeit der Erzeugnisse bewirkt worden, sowie auf Kosten des Wohlstandes der großen Masse der Gewerbetreibenden, somit Getreide — sei wie lange? — und Wohnung, — überall! — im Preise ebenso hinaus, wie die Gewerbserzeugnisse fielen. Der reichen Gewerbetreibende wurde allmälig gezwungen, das nonconcessirte Gewerbe, ein feiner Mitbewerber nachzuahmen. In Preußen schränke die meisten Handwerke mehr Meister als Gehülfen. Die Bankfreiheit nahmen erfahrenheit zu, die Fabrikarbeiter verdienten Raum die Rothdurft, die Verwandlung verschlinge mehrerer Summen. Durch die leichtsinnige Etablirung zu vieler Gewerbetreibenden und durch leichtsinnige Creditgeben werde die Volkswerthung, folglich das Angebot an Arbeit ungemessen gesteigert und sei zuletzt noch die Uebermacht des Capitals, das sich aller Vortheile der vorgeschrittenen Technik bedienen und mit immer größerer Wohlfeilheit Waaren liefern könne, wodurch immer größere Verdrängung der kleinen Capitale, der Handwerker und der Fabrikarbeiter erzeugt werden.

Dr. Kolzgarten will nun für das eigentliche Handwerk die alte Zunftverfassung in ihren wesentlichen Punkten überall hergestellt und dabei auch auf etwanige Uebertreibungen Rücksicht genommen wissen. Auch die Fabrikarbeiter sollen in Corporationen vereinigt werden, welche unter Aufsichten den Zudrang neuer Mitglieder selben abwehren können, wenn der Markt schon übersetzt sei. Ferner den Vorschlag, daß bei die Fabrikwaaren certheuren wurde, weil er freilich nur die Verwerfung auf vermehrten inneren Absatz, auf Schutzzölle, die er doch insbesondere grundsätzlich bekämpfe, auf die — sehr unwahrscheinliche — Nachfolge anderer Länder anspielen. Hierher kann man auch auf gesetzliche Ermäßigung der Tretzgewerben, Unterbeschränkt der Bauergüter als Regel und Erhaltung derselben in den Familien, Erschwerung der Gewerbsverlegung, Beschränkung der Autonomie der Gemeinden in Bezug auf Freizügigkeit und Armenpflege, wobei freilich die Armen am Schlimmsten fahren würden.

Gewiß ist der Staat sehr glücklich, der im Wesentlichen einen reichen, von ehrenwerthem, wohlhabt seinem Sinne beseelten Adel, kräftigen Bauernstand, einen tüchtigen und wohlhabenden Gewerbsstande zur Grundlage hat, dem dagegen vor Allem der Proletariermuth fremd bleibt, und gerade auch auch, daß er sich nicht zu sehr in die Höhe arbeitet, wenn sie seine tüchtige Stütze für Leben und Arbeiten bleiben soll. Wir wollen nicht von Mittelstand mit Vorwürfen, aber insinuirmäßig und durch den Zug der Verhältnisse, die Richtung darauf, die Gewerbetreibenden stark und enger zusammenzuhalten, und dadurch auch durch bestehende Schranken dafür zu sorgen, daß Jedem in seinem Kreise lebendige Bestimmen geschert sei. Dahin gehören Geschäftsordnungen, Lehrlingsordnungen, Prüfungen, erschwerte Verpfändung, Ausschließung der Familie, das Zunftwesen, die bürgerlichen Gerechtsame, die Stapelrechte, Innungsschiedsgerichte, Innungsschulen, Innungsbibliotheken. Die Sache ging — eine Zeitlang. Die im Briefe Bonifacius' des Apostels der Deutschen, Erzbischof Hetzer und gerade, daß sie ihr sperrseite selbst für solcher erkennen. Also die Uebrigen bei das bewegte Leben, der sich freiwandernden Arbeit und Arbeiter, die Gewerbefreiheit, die Concurrenz, vor der Kirchenverbesserung der Kirche, später die übersinnlichen Entdeckungen, überhaupt jener glückliche Zustand, wo sich Jeder, daß er sich nur Geschicklichkeit, Betriebsamkeit, Fleiß, Sparsamkeit, Ordnung und Glück zu Gute, das Jeder Arbeit und zwar solches Heer bringt, wozu nicht große Kräfte gehören, die Kühen noch nicht auch Wissenschaft, Kunst und Literatur, Handel und vor allem Mannigfaltigkeit der Thätigkeit, mit dem Segen der Mühe, Arbeit und Gewerbe, Wohlstand und Reichthum, Macht und Größe, Würde und Ansehen des Staates, Freiheit und Selbstständigkeit und Alles dieses in einem Grade, wie es bei keiner anderen Verfassung in einem Gemeinwesen, allem Verstärkt sonstig der Erde und übergeordneter Behandlung der unter begünstigt der Minister der Oeffentlichkeit. — Das Gemeinwesen thun vollends ist mit seinem Auskaufen über Phantasiestück — Die verschiedene Bevölkerung, die erschiedene und verschiedenartige Bildung der Menschen, die Verschiedenheit am Boden das aus Ursprung in vielen Ländern nicht weit, sondern Jahrhunderte, ja Jahrtausende, ja Jahrtausende, ja Jahrtausende

Nachrichten nicht wenig erregenden Worten: „Man hofft das So. Hoheit die oberste Leitung unseres Landes wieder übernehmen werden.“ An die Stelle des in Karlsbad weilenden Staatsraths Freiherrn von Gemmingen ist der zum Vorstand der Sektion des Innern ernannte Regierungsrath Dr. Bluntschli getreten, welcher bisher schon die Leitung der Angelegenheiten der Gesammtmuseums inne hatte. Zum Direktor des Bureaus der obersten Behörde wurde Regierungsrath Dr. Turban ernannt, der bekanntlich die Gesetzgebung der Bundesstaaten über Armenwesen und Heimathsrecht bearbeitet hat.

In Preußen beschäftigt wie natürlich noch immer die Gesetzgebung der Ländlichen Gesetze die öffentliche Aufmerksamkeit. Es ist in diesen Tagen in Berlin eine Schrift erschienen, welche sich ausschließlich mit der von dem Stadtgerichtsrath Simon erhobenen Einwurfe wendet und darthut, daß von einem Widerspruch der Verordnungen vom 3. Februar eben so wenig die Rede sein könne, als davon, daß irgend einem andern Gesetze, das dieselben in verfassungsmäßigem Wege und in verfassungsmäßiger Form zu Stande gekommen seien und daß mithin die auf solchen Voraussetzungen begründeten Fragen: „Wer die bindende Gesetzkraft über die Annahme oder Ablehnung der Verordnungen abgegeben habe?“ und „Wie es mit der Existenz des Gesetzes stehe?“ in sich selbst ihre Widerlegung finden. Dessenungeachtet geht der Verf. noch näher auf dieselben ein und sucht nachzuweisen, daß die gegenwärtigen Landtagsdeputirten durch ihre Einberufung zu dem bevorstehenden Landtage ihre Eigenschaft als Provinzialstände nicht verlieren, da bisher in eben aus den acht Provinzialständen bestehe, daß mithin über die Competenz der Deputirten kein Zweifel erhoben werden könne und daß selbst dann der Fall kein Recht aufstehe, die Verfassung abzuändern, da von einem solchen Rechte nach der längst bestehenden Verfassung der Staats alle einen monarchischen und nicht der Landtag Gebrauch machen könne. Der Verf. bemüht sich der Berliner, den allerdings weit zu schweren Einwurf zu heben, daß die Verfassung nur von 70 Mitgliedern der vereinigten Landtage, was 1845 und 1850 vorgenommen worden, und schließt mit dem Anrufe des Hrn. Simon: „Das Bestand erhalte sich und immerdar, daß jeder Preuße sein Schuldigkeit thue!“

Anzwischen fahren die Magistrate und Stadtverordnetenversammlungen fort sich über die Gesetze zu verständigen, welche durch ihre Vertreter an den Vereinigten Landtag bringen wollen; so haben sich die Communalbehörden von Posen bereits in vier Abgeordneten gewählt, unter welchen die Beibehaltung der vielfach angefochtenen Mahl- und Schlachtsteuer beantragt die von Berlin hingegen wollen über Anträge auf Verringung oder Aufhebung der Mahlsteuer und auf Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens für die ganze Monarchie auf sich beschränken.

Der am 19. Dec. v. J. zum Bischof erwählte Domcapitular, Dr. Georg Kellermann, ist am 29. März im Dom zu Münster von einem Bischof katholischen getroffen worden und nach wenigen Minuten verschieden.

Auf Bayern wird gewiesen, daß die Mißverständnisse, welche schon seit Jahren zwischen der Regierung und der württembergischen Regierung obwalteten, in der neuesten Zeit glücklich gehoben worden sind. Es ist dies glückliche Heilung der Zwistigkeiten von um so größerer Wichtigkeit, daß neue Mißstimmungen kaum einen sittlichen Halt weiter bekommt. Im Bayern dürfte dadurch ein Ereigniß, das in Baden schon Sympathien verwerthet werden, der, wie an einem andern Ort — i. die württembergische Staatsbahn S. 217 — bisher so mangelhaft gepflegt ist. Ein Beweis dafür ist den Münzunruhen zu München betheiligten Studenten noch bekanntlich Reisegeld, sowie zwei- und dreijährige Dimission zurückgegeben worden; der Betrag hat jetzt beide Universitätsstaffe beträgt, die früher vorsichtig gemiedene Anmeldung war somit — ein frommer Wunsch der oder Betheiligten.

Am 31. März wurde der in Augsburg versammelte Gemeindevertretersammlung sich nach den Festtagen geschlossen, nachdem die II Kammer sich in ihrer letzten Sitzung noch mit der Frage beschäftigt, worauf nicht mehr die Gemeinde-Abgeordneten anwesend war. Veranlassung dazu gab die Bittschrift des Vorstandes der durch eine Minderheitserklärung unterstützt worden. Die Bittschrift, welche die ministerielle Mehrheit zog die Befugniß in ausgedrückten Concessionsentzug, kommen zu Zweifel und beschloß die Petition der Regierung zu überweisen mit dem Ersuchen, die Aufmerksamkeit des Verbots in Erwägung zu ziehen. An derselben Tage wurde die Bildung des mit Beerdigung der Bürde beschlossenen neuen Obermedicinalcollegiums durch die Gesetzsammlung angezeigt, dessen Berufs dem Vorstand zu sprechen anvertraut ist. Es hat unmittelbar unter dem Ministerium des Innern.

(Noch Nachtrag. Bl.)

Welche Stellung auch in Baden zu dem Gesetz, das einem Bleibe der Prof. Bob hervor, der auf dem obern Schwarzwalde zurückgezogen schildert, wie er selbst gesehen, „wie da in dumpfgeschlossenen Hütten, wohin ihr Kinder in solcher Schwäche, daß sie nicht mehr aufstehen können vom Tager des Zimmers, wie dort ganze Familien kaum das ärmliche Obdach finden, wie da ohne Heizung, Nahrung und Arbeit darin noch am leichtesten den Mangel zu überstehen glauben“ wie er selbst an Ort und Stelle gesehen, „wie der Hunger, der Tod, der Verderben in die Schule, in welche sie ohne Schuhe und Strümpfe durch tiefen Schnee aus ihren Hütten gekommen sind, hier vor der Thür eintritt“ — Alles dieß, so fragt er, ist es denn für ihren Hunger erwartet?“ wie er selbst gesehen und vernommen, „wie da in einem Ort die Aeußerung, ob die Hütte der Einwohner, eben von ausgedörrtem Mangelkraut ohne Salz und Schmalz — von Brot keine Krume und dem Vieh keine Spur, seit man die alten zusammengekauften Pferde geschlachtet und verzehrt.“ Das sind traurige Nachrichten, weit trauriger noch als aus unserm eigenen Gebiete — und leise zu tröstlich, wie sie diesem gewesen. Möchten man mochte an der Wirksamkeit der Regierungen verzweifeln, wenn man von solchen Zuständen hört, ohne daß Ernstliches und Thatkräftiges geschieht, um ihrer Wiederkehr von für allemal vorzubauen.

Wie bereits gemeldet ist die hessen-cassel'sche Ständeversammlung auf den 17. Mai zusammenberufen. Die Zahl der bisher Ausgeschlossenen Wahlen ist noch zu gering, um im Voraus schließen zu können, auf welche Seite sich die Mehrheit hinneigen möchte. Die Regierung, beginnt namentlich die Beamtenwahlen, dagegen hofft man die Wahlvorsteher durch die Ständeversammlung fern zu halten. Um die Regierungsgeschäfte zu verbreiten, sind kürzlich die Landesherren angegangen worden, sich durch Stellvertreter an dem Landtage zu beheben.

Der Landtag des Hessen-Homburg hat bekanntlich seine landständische Verfassung, wie auch eine Speisbank, die den Pächtern im vergangenen Winter wieder eine reiche Ernte gesichert hat, und so sehr ganz Deutschland das Aufhören derselben hoffte, als der Landgraf Philipp gestorben war, so ist diese Hoffnung doch ebenfalreung in Erfüllung gegangen. Der Landtag, der bei Regierungsantritt des Landgrafen Gustav durch Verleihung einer Landständischen Verfassung beglückt worden wurde. Die nicht mehr nöthig der Regierung des gegenwärtigen Landgrafen erfolgen, sondern bleibt dem Regierungsantritte des Erbgroßherzogs vorbehalten. Die Landtagsabgeordneten, und in ihnen das Land nur die Hoffnung übrig, daß dieser Zeitpunkt möglichst bald eintreten möge. Wird dann auch noch die Bank wieder eröffnet werden, so ist dem Lande der Frieden ein Ende machen, daß auf deutscher Erde französische Schiene deutsche Gemüth plündern.

Am 31. März kam um 24. März eine Bittschrift in der Sache des Angeklagten Angeklagten vor den großen Rath, welche über 1000 Unterschriften zählte und dessen Abgeordnete, die Zurückweisung der gegen Abgeben einzugehen zu machen. Es wurde mit 118 gegen 23 Stimmen Tagesordnung erkannt. Herr Fazy und alle seine Freunde, die 118 Mitglieder des großen Raths bestehtigt nun die bereits Waldsturzung, sie erklärten durch ihre Zustimmung zur Tagesordnung, daß sie diesen verurtheilten Petitionen und demnach wie dieser an seinen Gatt, seine Unterschrift und seinen Heiland glaubten; sonstig Mitglieder, denen noch Gewissen und Ehre übrig geblieben, haben die Tagesordnung nicht gelten lassen und haben bereits Auftrag zur Klage gegeben.

Das neue Consulcorbeit in Rom hat in einem Abreslen auf früherer Zeit, dem Professor Dorii, einem Manne von Talent und Charakter, der sich durch seine Vorlesungen befunden, die in einem Briefe an den Marchese d'Azaglio schreibt, daß bei voriger Berathung die getrossenen Anordnungen nicht ausgeführt worden seien, daß Verbrechen begangen sich haben und daß sie denen der freisinnigsten Regierungen, die Censur haben, gleichgestellt werden müssen. Daß die Verbrechen, welche in Rom begangen, der Verletzen in die Gemüther gräßlichen, nicht von Dauer gewesen, zeigte die Begnadigung, mit welcher das Volk den Fürst Pius Odescalchi empfangen hat, der sich in Rom unterstehen, den Zeitschriften zu machen Zukunft sämmtlich wieder erscheinen.

Das königliche Herr in Portugal sollte einen Betrag von 1400 Mann ernitten haben, als Gattanbo sich durch Betrug von Lissabon Besitz nahm. Es ist bekannt, daß er hat diese Correspondenznachricht seine Bestätigung gefunden und nur soviel scheint gewiß, daß gegenwärtig selbst Gattanbo nur noch einen Theil der Armee zu befehligen hat, daß die Königin sich gewandt hat. Welchen Erfolg sein Abgehalter, der Minister Lemores, gehabt hat, ist noch nicht bekannt, der Aufstand hat sich weiter auf einige nördliche Gebiet abgegrenzten sein und General Schwalbach ist von der Regierung zum Militairgouverneur von Lissabon ernannt worden, der Befehl seinem Nachfolger, dem Baron de Foz, zu übergehen. Hoffentlich wird die Ruhe bald gelindere Maßregeln zulassen, als die bisherigen, die Verhaftungen sind genommen worden, obschon die L. A. Zeitung sich über die englischen Absichten einen so hölzernen Ausspruch ergeben läßt, daß sie nicht auf die Person der Königin zu Berge stehen, und nur ein Schutzzöllner konnte ihn erdenken, der es begreift, daß ein aufgeregtes und ein gereiztetes Land einen ruhigen Besitz nicht ergreifen kann, wenn es nicht kann. Wir halten es mit Sir Robert und geben mit ihm von der Ansicht aus, daß ein reiches Land durch seine reiche Nachbarn manchen Krieg, wie es sonst mit allem Handel ein baldiges Ende haben müßte.

Während die Verhandlungen der Cortes zwischen alle Gerüchte verneinte, welche der Königin von Spanien die Absicht zuschrieben, ein progressistisches Cabinet zu berufen, hat am 26. März ein Ministerwechsel stattgefunden, indem scheinbar im Besitz der Majorität der Cortes, aufgeboten zu regieren. Die Gazeta desselben Tages enthält das Einzig. Lopez wird Präsident und Minister des Innern, von seiner Stelle als Präsident und Minister des Auswärtigen, die wie ein zweites über die Ernennung des Hrn. Joaquin Fermentes Collantes, bisher Gesandten in Neapel, Minister des Auswärtigen. Die übrigen Mitglieder des neuen Ministeriums sind: Herr Bermudez de Castro, Minister des Krieg für Handel und Unterricht, General Mazarredo für den Krieg, Bettile für die Marine und Benavides für das Finanzwesen. Der Herzog de la Victoria ist Präsident des Ministerrats, die letztern drei Moderados von der Majorität. Der Justizminister war noch nicht ernannt, da Hr. Nocedal die Annahme dieser Ministerstand abgelehnt hatte. Am gleichen Tage überreichte der Congreß der Königin seine Antwortsadresse, welche mit den gewöhnlichen Neigungen von Vertrauen auf die Weisheit der Regierung schließt. Am gleichen Tage überreichte der Congreß der Königin seine Antwortsadresse, welche mit den gewöhnlichen Neigungen von Vertrauen auf die Weisheit der Regierung schließt. Am gleichen Tage überreichte der Congreß der Königin seine Antwortsadresse, welche mit den gewöhnlichen Neigungen von Vertrauen auf die Weisheit der Regierung schließt. Am gleichen Tage überreichte der Congreß der Königin seine Antwortsadresse, welche mit den gewöhnlichen Neigungen von Vertrauen auf die Weisheit der Regierung schließt.

In der französischen Deputirtenkammer ging es in dieser Woche nicht so gerüchtvoll zu, als in der vorhergehenden; indeß stellt der Antrag des Hrn. von Remusat auf Unvereinbarkeit gewisser Aemter mit der Deputirtenwürde wieder sehr warme Verhandlungen in Aussicht. Die Kammer hat sich für die Verhandlungen des Antrags der Herren Glais-Bizoin und Emil de Girardin auf Aufhebung des Stempels und Herabsetzung des Portos für Zeitungsblätter ausgesprochen, während ein anderer Antrag der Herren Chavans-Montalivet Abschaffung des Stempels für alle Journale und periodische Blätter, welche sich verpflichten, keine Feuilletonromane in ihnen, bewerft. Ein neues Dauergesetz, welches der Handelsminister der Kammer vorgelegt hat, ordnet sich nur durch eine Bekanntmachung aus, Frankreich hat nach den Berichterungen des Herrn Bujat noch mehr ähnlich Gesetzvorschläge „im Sinne des Fortschritts“ zu erwarten, namentlich über den Gewerbeunterricht, das Gefängnißwesen und die Colonien; dies wäre ein aber auch die einzigen Reformen, denen er bestimmen könnte. Die „Presse“ ist sehr unzufrieden mit diesen Anträgen, den Oppositionsblättern genügen sie natürlich noch weniger. Unter den namhaften Verbesserungen der letzten Seit ist zu erwähnen: der Antrag des Generals Lamoricière, des Schauspielers Mars, der Minister Karl's A., Fürst Polignac, und der Generalleutnant der Artillerie unter Napoleon, Graf Drouot, welcher von der constituirenden Versammlung wieder in den Napoleonischen Zeit angerechnet wird.

Im spanischen Kammerwesen werden vor den Oktersferien noch mehre Bills um eine Stufe weiter befördert, so erhält die Bill, die Erhöhung der Zölle für geistige Getränke von 40 auf 70 Realen, die Mallorca-Bill, die Steuer-Hebung und passirte, die Bill über Beschränkung der Umwerbung für das Haar gelangte zur Gemüberathung, über die Gemeinverfassung, die Bill über Ablösung der Grundlasten passirte und die dritte Lesung auf den 16. Avril anberaumt. Im Oberhause kamen mehre Bittschriften gegen das neue Strafgesetz ein, die Bill über Ablösung der Grundlasten ist bestätigt. In Irland ist in diesen Frühjahr, wie zu erwarten stand, die Auswanderung so stark gewesen, noch von 44 anderen nicht nur Personen, sondern auch ganze kleine Gutsherr mit einem Gesammtwerth von 400—800 Pfund, um sich unter einem freieren Himmel ein neues Vaterland zu suchen. Wenn aber die Zurückbleibenden nicht kräftiger als bisher Hand und Werk legen, um sich durch Fleiß und Ordnung auch ihren Heimath zu erhalten, so wird es ihnen, wie in jeder Hand eine Massenauswanderung, wie Alles, was England für Irland that, wenig helfen, und die Noth wird sich in noch größerem Maßstabe wiederholen. Es ist wieder eine Ernte fehlschlägt. In einem Gesangniß, wo der Prediger es in das Belieben der Gefangenen stellte, sich an dem allgemeinen Gebete zu betheiligen, hatten sich alle Gefangenen nur acht ausgeschlossen; allein auch diese verweigerten, ihre Antwort zu sich zu geben. Ein Gefangener, der sechzehn Jahren sogar noch 2 Sch. zu Erleichterung der irischen Noth.

In der griechisch-türkischen Angelegenheit, deren Verwicklung von Tenzingen, welche in Griechenland Alles lieber sehen, als ein mächtiges constitutionelles Regiment, zwei Linienschiffe und einen Dampfer nach der Türkei. Der Lloyds, zugeschrieben wird, soll England auch der L. P. B. noch größere Verwirrung zu bringen vorhaben, indem es drei Linienschiffe und einen Dampfer nach der Türkei entsenden nach Athen geschickt, mit dem Auftrage, die Einschiffung der von englischen Gut und der griechischen Anleihe zu unterstützen und nöthigenfalls zu erzwingen. Von Seiten der Pforte wer den griechischen Regierung werden die Kriegsrüstungen fortgesetzt und Befehl gegeben, die Armee auf 60,000 Mann, von denen 40,000 Mann bereits vorhanden sind, zu bringen. Der griechische Kriegsminister hat unter dem Donnerrufe, während der bevorstehenden Wahlen die Truppen, welche in Athen, Piräus und in der Umgebung ersammelt sind, zu mustern. Der griechische Kriegsminister hat unter dem Donnerrufe, während der bevorstehenden Wahlen die Truppen, welche in Athen, Piräus und in der Umgebung ersammelt sind, zu mustern. Der griechische Kriegsminister hat unter dem Donnerrufe, während der bevorstehenden Wahlen die Truppen, welche in Athen, Piräus und in der Umgebung ersammelt sind, zu mustern. Der griechische Kriegsminister hat unter dem Donnerrufe, während der bevorstehenden Wahlen die Truppen, welche in Athen, Piräus und in der Umgebung ersammelt sind, zu mustern.

Am 3. März wurde der 29. Congreß der Vereinigten Staaten von den Vereinigten Staaten eröffnet. Der Vice-Präsident-Bill in beiden Häusern angenommen worden, durch welche der Präsident ermächtigt wird, „einen Vertrag mit Spanien und Mexico über die gemeinschaftliche Abschaffung des Sundzolls zu schließen und die Summe von 3 Mill. Dollars zu verwenden, falls jener Vertrag eine Summe dazu nöthig machen sollte.“ Die Annahme Williams in den neuen Territorien Nebraska und Kansas, welche die Sklaverei nicht gebilligt werden, wurde verworfen, ebenso die Annahme des Vorschlages, die Kriegsschiffe Ihrer und Kaffer mit einem gelinderen Sold zu bedingen. Generalmajor Benton, einer der ausgezeichnetsten Staatsmänner Nordamerikas, ist bereits nach Mexiko abgegangen, um Friedensanträge zu stellen; eine die Dinge in Mexiko eben stehen, wo bereits die Kriegsgelder zwischen und verkauft worden sollen, was an vielen Orten zu Aufständen geführt hat, läßt sich faß erwarten, daß dieselben gegenwärtig ein günstigeres Ohr finden, als vor einigen Jahren, wo Sir Benton, Hr. Clay, Webster und in Bezug von hervorragenden Gelehrten war. Am 23. März

Digitized by Google

Der außerordentliche Landtag in Württemberg.

III. Die Verhandlungen und Ergebnisse.

Der außerordentliche Landtag, welcher bekanntlich von der württembergischen Regierung zum Zwecke der Ueberringung der zum Weiterbau der Schienenwege in Königreiche erforderlichen Geldmittel zusammenberufen worden war, ist am 23. Febr.

nach Erledigung dieser Angelegenheit geschlossen werden. Wir tragen hier in Kurzem nach württemberg. Bl. das Hauptschlußliche seiner Verhandlungen und der Ergebnisse derselben nach. Den Mittelpunkt der Erörterungen bildeten der Tage der Dinge gemäß die Geldfragen, welche nicht nur die Angelegenheit des Eisenbahnbaues, sondern auch die damit in engerem oder weiterem Zusammenhang stehenden Fragen der Veräußerung von Staatsdomainen, der Ablösung der Grundlasten, der Uhhilfe des Nothstandes und andere ähnlicher Art einschloß. — In der Sitzung der zweiten Kammer vom 5. Februar kam die Hauptfrage, in welcher Weise man den Geldbedürfnissen zur Weiterführung der Eisenbahnen vorsehen könne, zur Berathung. Die berichterstattende Commission hatte sich in ihren Anträgen in eine Mehrheit und eine Minderheit geschieden. Die erstere beantragte durch ihren Berichterstatter, den Abg. Goppelt, der liberalen Opposition angehörend, die Kammer möge an die Regierung den Antrag stellen, daß zur Deckung der Bedürfnisse beim Eisenbahnbau unverzinsliches Papier vorerst im jährlichen Betrage von höchstens einer Million Gulden und zwar in Abschnitten von 5, 10 und 50 fl. durch die Staatsschuldenzahlungscasse ausgefertigt und der Staatshauptcasse übergeben, zugleich aber dieselbe angewiesen werde, dieses Papiergeld jederzeit gegen längstens Münze einzutauschen, zu welchem Behufe der Staatscasse mit einem Fonds von vorerst einer Viertelmillion Gulden und einer bis zum Belaufe des ausgegebenen Papiergeldes ergänzenden Credit-ewilligung versehen werden sollte, während man jeder öffentlichen Casse die Verpflichtung, dasselbe Geld zum vollen Betrage an Zahlungsstatt anzunehmen, auferlegen, die anderweitige Annahme auf Seite der Privaten überall aber in die Willkür des Empfangers stellen werde. Dieser Antrag konnte sich hauptsächlich auf die vorherrschende Ansicht außerhalb der Kammern namentlich unter dem mittleren Gewerbstande stützen, der sich nicht nur in einer lebhaft öffentlicher Erörterungen durch die Presse, sondern auch in einer Menge Eingaben aus verschiedenen Theilen des Landes von den Ständen selbst ausgesprochen. Wie die Vertretung dieser Ansicht in der Commission und der Kammer, gründete sie öffentliche Meinung ihre Wünsche und Forderungen auf dem Umstand, daß ein Staat, wie Württemberg, mit einem Vermögen an Staatsdomainen von ziemlich 300 Mill. Gulden im Werthe und einer Staatsschuld, die kaum ein Zehntheil dieses Vermögens beträgt, ohne alle Gefährdung seines Credits und ohne alle für das Volk zu befürchtende Nachtheile zur Ausgabe von fünf bis sechs Millionen unverzinslichen Papiergelds greifen dürfe, während, wenn man zu Anleihen seine Zuflucht nehme, nicht nur die Betzinsung derselben den Steuerpflichtigen eine bedeutende neue Last auferlege, sondern was noch mehr sagen wolle, für den Gewerbsfleß des Landes die Wirkung, Fonds zu augenommenem Zins zu erhalten, erschweren und den Zinsfuß hinauftreiben werde. Die Minderheit der Commission machte durch ihren Berichterstatter, den Abg. Dörtenbach, gleichfalls der liberalen Opposition angehörend, dagegen geltend, daß man selbst bei Annahme der Anträge der Majorität doch, um den Erfordernissen zu entsprechen, außer dem Papiergeld noch verzinsliche Capitale werde aufnehmen müssen, was bei der gleichzeitigen Errung einer schwebenden Schuld die Forderungen der Darleiher nothwendigerweise höher spannen werde. Zudem würden die Erfahrungen, welche man auf die erstere Weise für den Staatshaushalt erlange, zu der Gefahr in gar keinem Verhältniß stehen, der man sich, wie die Erfahrungen in so vielen Staaten, die zu dem Mittel unverzinslichen Papiergeldes gegriffen, gezeigt, unausbleiblich aussetze, sobald irgend ein Ereignis dränge, auf dem begonnenen Wege fortzugehen und die Papiergeldausgabe ins Ungemessene zu vermehren. — Die Verhandlungen selbst über diese Angelegenheit drehten sich gleichfalls um diese von entgegengesetzten Seiten aufgestellten Beweisgründe. Die Vertheidiger des Papiergeldes wiesen mit Nachdruck darauf hin, daß die öffentliche Stimme außerhalb der Kammer gerade von jener Seite auf die Maßregel dringe, die zuerst von der vorgeschlagenen Weise bei ihrem Eintreten Anstoß werden würde. Es ward hervorgehoben, daß die Beispiele, die man zur Abschreckung herbeigezogen, ihre Beweiskraft verlören, da es sich in allen jenen Fällen um ganz verschiedene Zustände und Bedürfnisse gehandelt, als hier, wo man ja nothwendige öffentliche Arbeiten, zu Gunsten des Friedens und der Cultur die erforderlichen Mittel beschaffen wolle, deren Verwendung sogleich dem Lande neue Quellen seines Gedeihens und seiner Wohlfahrt eröffne. Die Gegenseite ließ es dagegen nicht an abschreckenden Schilderungen der Wirkungen des Papiergeldes fehlen; u. Wohl suchte gegen dessen Vertheidiger die ganze Liste der dadurch herbeigeführten Nationalbankrotte und der Zahlungseinstellungen ins Feld: „So sei es in Frankreich von 1789 bis 1794 von 400 Mill. zu 40,000 Mill. Assignaten gekommen; in Oestreich hätte das Papiergeld zuletzt wie 13 zu 1 gestanden; in Dänemark sei der Thaler Silber 1600 in Papier werth gewesen; in England das Papiergeld nach der Bankkrere um 30 Procent gefallen." — Der Finanzminister erklärte sich von demselben Standpunkt aus ebenso nachdrücklich gegen die von der Mehrheit beantragte Maßregel, die bei der Abstimmung mit 48 gegen 40 Stimmen verworfen ward. Von der liberalen Partei zählten 5 Mitglieder, die Abgeordneten Kaufmann Dörtenbach, Dr. Duvernoy, Bankier Federer, Advokat Reiger und Dr. Robert von Mohl, zur Mehrheit. Die öffentliche Meinung aber zollte der Verwerfung einer so laut gewünschten Maßregel wenig Beifall. Die Mißstimmung darüber machte sich nicht nur auf loyale Weise in der Presse Luft, es erschien auch eine namenlose Schmähschrift gegen die Mehrheit, worin namentlich dem Adel und zwar dem höchsten Adel die Ablehnung zur Last gelegt wurde.

Da die Kammer bereits in einer früheren Sitzung dem Antrag ihrer Commission, der Regierung den nöthigen Credit zum Ausbau der Eisenbahnen im heranschlagten Betrag von 17,000,000 fl. zu bewilligen und möglichst rasch damit vorzugehen, zugestimmt hatte, so war nach Verwerfung des Papiergeldes der Weg der Anleihe von selbst gegeben, zu welcher denn auch die Regierung von den Ständen ermächtigt wurde.

Graf von Degenfeld, Mitglied der württembergischen Kammer der Standesherren.

Goppelt, Mitglied der württembergischen II. Kammer.

Hiller, Mitglied der II württembergischen Kammer.

Digitized by Google

Damit Kammer andere in der Kammer zur Sprache gebrachte Anträge in Beziehung, wonach die Regierungsvorlage in Erwägung zu ziehen, wie die allgemeine Ablösung aller noch bestehenden Grundlasten und der Verkauf der nur einen geringen Ertrag abwerfenden Staatsgüter und Staatsgewerbe zu bewerkstelligen sei, wie man den Klagen über Wildschaden theilte durch Abänderung der Jagdrechte, theils durch ein Gesetz über den Kleinwildschadenersatz abhelfen, und ob und auf welche Weise endlich die Ablösungsunsregerin mit Bedung der Mittel für den Eisenbahnbau in Verbindung gebracht werden könnten, damit dem nächsten Landtage über alle diese Angelegenheiten Vorlagen gemacht würden. In Bezug auf den Verkauf von Staatsgütern hatte die begutachtende Commission ihrem Antrage die Bestimmung beigefügt, daß die dazu auserschenen Staatsgrundstücke „vorzugsweise an Gemeinden" verkauft werden sollten, eine Bedingung, die besonders von Seiten der adligen Abgeordneten heftigen Tadel hervorrief. Sie ward von Graf von Bissingen als eine offene Rechtsungleichheit, vom Frhrn. von Varnbüler als eine Hintenanstellung, eine Herabsetzung des Adels „unter die gewöhnliche Classe der Bürger" in selbst „unter die Israeliten" bezeichnet. Während der Führer der entschiedenen liberalen Opposition, der Abg. Römer, die Ansicht, daß eine Rechtsungleichheit in einer solchen Bedingung liege, bestritt, ergriff v. Mohl zu Vertheidigung des Antrags das Wort, indem er erklärte, er gehöre zu Denen, welche glauben, daß, wenn ein Volk eine gewisse Stufe der Entwicklung erreicht habe, die Staatsgüter besser in den Händen der Privaten seien; doch ziehe er einen großen Grundbesitz innerhalb gewissen Maßes, neben einer größeren Masse kleiner Güter, einer allgemeinen Zertrümmerung des Bodens vor. Darauf folge jedoch nicht, daß er glaube, die Güter, welche der Staat verkaufen sollte, müßten in die Hände der großen Grundbesitzer kommen. Er halte vielmehr die Standesherren und Ritterschaft in Württemberg für schon bedeutend genug; auch halte er in der Gemeinden jene Bedingung aufgestellt, eine Rechtsungleichheit liege darin gar nicht, denn es handle sich dabei lediglich um eine politische Maßregel. Niemand könne dem Staat verbieten, sein Eigenthum zu ihm passenden Bedingungen zu verkaufen. Wenn er also glaube, daß nicht der große Besitz und der durch besondere Familienstatute gebundene zu fördern sei, sondern der frei veräußerliche Besitz der Menge, so müsse ihm dies freistehen. Er sei keineswegs die Rede davon, vom Kaufe der Domainen, wenn sie auf den Markt kommen, Jemanden auszuschließen, sondern davon, ob sie auf den Markt kommen sollen. Seiner Meinung nach liege der Schwerpunkt des constitutionellen Staates im Mittelstande; diesen zu kräftigen und zu fördern halte er also für seine Aufgabe, da er ein Abgeordneter des Mittelstandes sei.

Beisl, Mitglied der württembergischen II. Kammer.

Eine gleich wichtige Frage wurde in der Sitzung vom 12. Febr. erledigt, worin der Commissionsbericht über die Mittel zur Abwendung der Noth zur Berathung gelangte. Durch ihren Berichterstatter, Frhr. v. Varnbüler, hatte die Commission darauf angetragen, der Regierung von den Ueberschüssen der Etatsjahre 1845—47 zu Zwecken der Abhülfe oder Linderung der Noth 2,350,000 fl. auf die Jahre 1846—48 zu bewilligen. Der vom Ministerium in der Kammer ausgehende Antrag, diesen Gegenstand in geheimer Sitzung zu verhandeln, ward nicht stattgegeben. Auf den Antrag des Abg. Holzinger ging die Kammer noch weiter als ihre Commission, indem sie einstimmig durch Beitritt zu demselben sich für überzeugt erklärte, daß die gegenwärtige Lage der Dinge noch bedeutende Ueberschreitungen dieses Etats zur Folge haben werde; die Kammer aber werde nicht davor zurückschrecken, das verlangte Opfer und mehr noch zu bringen, wenn die Noth des Landes solches erfordere. Es sehe darüber den Vorlagen der Regierung am nächsten Landtage entgegen.

Zwei andere Fragen von wichtigem und materiellem Belang wurden jedoch in geheimer Sitzung verhandelt: die erste betraf den Bau der Eisenbahn an die badische Grenze, welchen die Regierung selbst vorläufig verschieben zu sehen wünschte, da mit der badischen Regierung noch kein Uebereinkommen wegen der Herstellung und des Anschlusses an die badische Bahn zu Stande gekommen war. Die andere betrag sich auf die Wiederaufhebung des Verbots der Getreideausfuhr nach der Schweiz, — ein Antrag, der in der geheimen Sitzung vom 16. Febr. durch Tagesordnung beseitigt wurde. Dagegen sprach sich die zweite Kammer desselben Landes, welches dem Zollverein vor dem Anschluß wegen seiner hohen Zölle so entschieden abgeneigt gewesen war, auch auf diesem außerordentlichen Landtage für eine kräftigere Beschützung der vaterländischen Industrie — Begünstigung der großen Fabrikanten — aus, indem man auf den Antrag der Abg. Dörtenbach und Binder eine Adresse an die Regierung zu richten beschloß, worin derselben einstehrlich der Dank für Das, was in dieser Sache bisher von ihr geschehen, ausgedrückt, andererseits darauf die Bitte gestellt werden sollte, auf dem betretenen Wege fortzufahren. Die mit so großer Spannung erwartete Verhandlung über die Eingaben des Stuttgarter Stadtraths und die darauf von Ministerium des Innern ertheilte Antwort, fand in der Sitzung der Kammer vom 17. Febr. statt.

Da die damit in Zusammenhang stehende Preßfreiheitsfrage durch den frühern Kammerbeschluß bereits erledigt erschien, so beschränkte sich der vom Abg. v. Mohl erstattete Bericht nur auf das Petitionsrecht, welches durch das Verfahren der Regierung in dieser Angelegenheit von den davon Betroffenen für verletzt erachtet worden war. Die begutachtende Commission war zu seinem einstimmigen Urtheil darüber gelangt. Die Minderheit der Commission behauptete daß in dem Verfahren des Ministeriums eine „entschiedene Verletzung des staatsbürgerlichen Petitionsrechts" vorliege und daß unter auch zwei Seiten hin, einmal, weil wegen einer bei den Ständen eingereichten Bittschrift ein Verweis ertheilt worden sei, und zweitens, weil man den Gemeindebehörden, als solchen, die volle Ausübung des Petitionsrechts

Berger, Mitglied der württembergischen II. Kammer.

Dörtenbach, Mitglied der württembergischen II. Kammer.

Digitized by Google

bestreiten wollte. Die Mehrheit der Commission dagegen wollte den hinsichtlich der Petition der Gemeindebehörden Stuttgarts erhobenen Bedenken, ob Grund zu einer Berufstellung oder Beschwerde wegen Verletzung staatsbürgerlicher Rechte vorliege, keine Folge gegeben wissen. Der Berichterstatter, Mitglied der Minderheit der Commission, wiederlegte mit schlagenden Gründen die letztere Ansicht und trug darauf an, das Verfahren des Ministeriums zu mißbilligen. Um die Niederlage der Regierung, welche bei den sich hierauf gegenüberstehenden Anträgen der meinungsgeschulten Commission zu befürchten stand, von ihr abzuwenden, brachte der Abg. Hohlinger einen anscheinend vermittelnden Antrag, der, wie der Abg. Römer treffend bemerkte, eine Umwendung des Sprüchworts „Mäusch mit den Pelz und mache mir's nicht naß!“ war, aber alle Diejenigen für sich gewann, die von einem entschiedenen Votum der Kammer ein ernstliches Zerwürfniß zwischen Regierung und Ständen befürchtet. Dieser Antrag ging nämlich dahin, das Petitionsrecht im Allgemeinen zu wahren, aber den besondern Fall jedoch einer Berufung auf Verletzung desselben zur Tagesordnung überzugehen. Obwol dieser Antrag von der Opposition auf das Heftigste angegriffen werden, so trug er doch der Abstimmung noch den Sieg davon, indem die Kammer mit 47 gegen 42 Stimmen annahm. Auch bestand die Minderheit nicht völlig aus Denen, welche eine entschiedenere Mißbilligung des Verfahrens der Regierung den Beyzug gaben hätten; denn es bekannten sich einige Ministerielle darunter, die selbst nichts von einer allgemeinen Wahrung des Petitionsrechts bei dieser Gelegenheit wissen wollten. Den traurigsten Beweis, daß die freisinnige Opposition in der Kammer allein hinlänglich über eine so bedeutende Minderheit gebieten könnte, lieferte sie in der Sitzung vom 20. Febr., worin das von den Gemeindebehörden von Stuttgart und Göppingen bei der Kammer gestellte Verwendungsgesuch hinsichtlich der Oeffentlichkeit der Berhandlungen in dieser Körperschaft, den Antrag der Mehrheit der Staatsrechtlichen Commission gemäß mit 55 gegen 32 Stimmen abgethan ward. Noch zu erwähnen sind die Beschlüsse der Kammer hinsichtlich der Beschleunigung der Herstellung der vollständigen Preßfreiheit, ihrer Sitzungen, wodurch man eine gehörte und schnellere Verbreitung der selben im Lande zu erzielen beabsichtigt; ferner der Antrag wegen Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in Ehrenverletzen, der von dem Abg. Wizel gestellt, von der Kammer in Berathung genommen wurde.

Nachdem in der Sitzung vom 22. Febr. gemeinschaftlich mit den Mitgliedern der Kammer der Standesherren einige Wahlen in den geheimen Ausschuß und in den Staatsgerichtshof vorgenommen worden waren, traf in der Schlußsitzung vom 23. Febr. die Antwort der Regierung auf die Bitte der Kammer in Bezug auf die Preßverhältnisse ein, worin erklärt war, daß durch die Auflösung der Verbindung mit Oesterreich, wodurch die Verfassungsänderung unmöglich sey, die Regierung beruhige. Die Verbindung der Censur auf innere Landesangelegenheiten sey eine nothwendige Folge der in Württemberg verbürgten Bundesbeschlüsse von 1819 und 1824, „welche nach ihrer Gesichte, ihrem Wortlaut und ihrem Geiste, sowie nach der Auslegung, welche die Bundesversammlung selbst ihnen bei verschiedenen Gelegenheiten mit voller Bestimmtheit gegeben, jene Ausdehnung der Censur allerdings mit Nothwendigkeit geboten.“ Eine Verbesserung in Beziehung auf mildere Censur Handhabung der Bundesgesetzgebung über die Presse möglich. Was zur Herbeiführung einer solchen Aenderung von Seiten der Regierung bereits geschehen und fernerhin geschehen werde, behalte sie sich vor, dem nächsten ordentlichen Landtage zur Kenntniß zu bringen. Nach dieser Mittheilung erfolgte der Schluß des außerordentlichen Landtags mittelst einer Rede des Minister des Innern, worin den Ständen für den Eifer und die Bereitwilligkeit gedankt wird, womit sie den außerordentlichen Geld- und Creditbedürfnissen sowol hinsichtlich der Ausführung der öffentlichen Arbeiten, als der Abhülfe des Nothstandes vorgesehen haben.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

J. J. in M. — Richtig erhalten und bestens angenommen. In dem folgenden Band des Polytechnes vermuthen wir aber eine Verwechslung, denn was vom Harze gesagt wird, paßt nur auf den Erbs, nicht auf den Mais. Wie sie sich das Zusammen vom Harze, Erbs und Mais unterschreiben verbunden für Ihre Zeichnung? wir haben die Aufstellung eines so großen als seltsamen Gemäldes noch nicht gesehen, und werden in das nächste Nummer eine Abbildung bringen. Wer der Autor unter der Skizze ist, sagt unserer.

Herrn Hofbaumeister P. — Ihr Wunsch von Ihrer Sammlung, deren zwei Abtheilungen uns mit Vergnügen aufgestellt, ein ausgewählt Gutachten, in der Zeit, aber für uns zu spät, ist uns unbekannt. Ihre Abtheilungsart wurden wir Ihrer Lage und Zeichnung zu Ihrer Beurtheilung bitten.

Herrn Dr. G. in D. — Ihre Mittheilung über Ihre Ansichten der Gesetzgebung haben wir mit Vergnügen empfangen. Ihre Ansichten werden wir benutzen, wenn wir unsere Ansichten über Gesetzgebung aussprechen werden.

Herrn W. in B. — Ihren Wunsche sind wir bereitwilligst entgegengekommen.

Herrn B. in B. — Wir wissen Ihre Arbeit sehr gut zu schätzen. Gewandt bringen, erfolgen sie nicht unbemerkt lassen können, daß es nur in viel allgemeinerer Fassung und in einer Form, die nicht Jedem gerade Anstoß geben dürfte, zulässig wäre und leider nicht in Einem Heften, sondern eine Fortsetzung nöthig machen würde.

Herrn Kaufmann P. in T. — Sie haben vollkommen Recht; unsere Ansichten sind in Ihrem Sinne.

Herrn W. in P. — Erhalten und zum Druck vorbereitet; weiteres Einsenden erfolgt gefälligst.

Herrn B. in B. — Ihr Brief und Ihr Aufsatz sind uns Beweis, daß Sie Ihre Zeit nicht verschwenden, wenn Sie sich mit Gegenständen unserer Blätter beschäftigen. Ihre Ansichten sind richtig, und wir werden sie benutzen. Deutschland hat seit acht Jahren Gegen-Zeugen, den es Ihnen werte, und legen Ihnen Ihre Meinungen Gelegenheit zu Aussprechen. Ihr Verbrauch repräsentirt Ihr eine Summe von ähnlich Jahren 900 Thl. ist, entweder, wie alle Bücher, die Sie Ihnen Bücher und die Bücher und fremden Schriften Ihnen Ihnen Ihnen

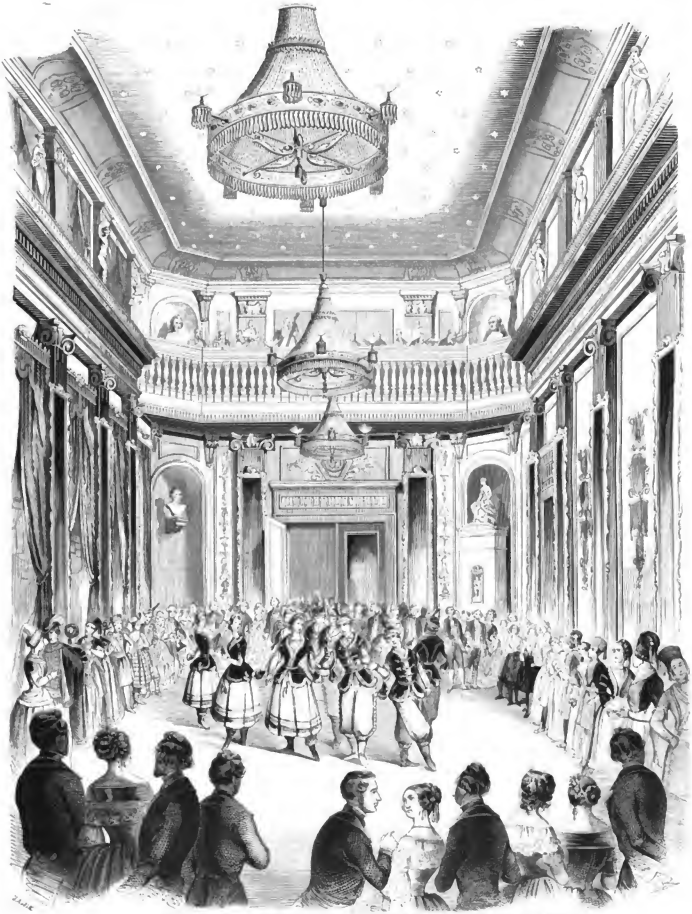
bestehenden, von Quellen durchrauschenden Engen, auf welchen sich Felsen befinden, und welchen zu zwei auf einmal Boote und Flöße, zwar mit seiner Mitte genau senkrecht über sie in den Tunnel hinein, Platz haben. Die Ausführung dieses Tunnels in den letzten Monaten mit den außerordentlichsten Schwierigkeiten soweit als mit den größten Gefahren für das königliche Landhaus verbunden; der Schluß des Ganzen wird erfolgen am 4. Juli 1846. Bald nachher überschreitet die Eisenbahn die Staatsstraße von Stuttgart nach Cannstatt, dem Lemplatz für die Neckarflößerei, den Platz und Mühlgraund, die Insel von Berg und bei Cannstatt mittelst Viadukte aus zwei Bogenlagen, acht Reihenen Mittelpfeilern und einer Länge von 15½ R. lang sind unter rechts. Aus welchen Stuttgart und Pfahlungen — 6½, Stunden aber 3¼ Meilen — kommt das Steigungsverhältniß 1 : 125 und zwar — mit Abrechnung der Bahnhöfe — auf der ganzen Länge der Stuttgart-constanter Linie — 11,251 R. — vor. Die Bahn läßt bis Cannstatt um 90 F. an das Ufer, kommt unter 54 F. Lichtweite durchbrochen, 800 F. langen und 36 F. hohen Brücke den Neckar und bleibt nun bis Plochingen immer nahe am rechten Ufer des Neckar. Auch zwischen Stuttgart und Pfahlingen — 6½, Stunden aber 3¼ Meilen — kommt das Steigungsverhältniß 1 : 125 und zwar — mit Abrechnung der Bahnhöfe — auf der ganzen Länge der Stuttgart-constanter Linie — 11,251 F

Coſtüme vom Balle des Erbgroßherzogs von Oldenburg.

gen Geſellſchaft erwieſenen Artigkeiten und in dem Wunſche, vor dem Abgang des Erbprinzen von Meiningen, der dieſe letzte Hallwache mit ihm zuſammen in Leipzig genoſſen iſt und jetzt ſeine Studien beendet hat, noch einmal mit dieſem in einem Kreiſe zuſammen zu ſein, in dem ſie gemeinſchaftlich ſo manche frohe Stunde verlebten —, einen man kann wol ſagen glänzenden Ball. Um denſelben zu beleben und ihm vor den übrigen Feſten, die der Winter brachte, einen beſonderen Reiz zu verleihen, hatte der Prinz den tanzenden Herren und Damen den Vorſchlag gemacht, zu dieſem Balle im Coſtüme zu erſcheinen und einige Quadrillen zu bilden. Mit der größten Bereitwilligkeit ward ein ſolcher Vorſchlag aufgenommen, und ſchon Tags darauf waren die meiſten Damen an die unter ſich in ſchneller Aufforderung wetteifernden Herren verſagt. Die Vertheilung in Quadrillen, die Wahl der Anzüge, die Tänze gaben bald reichhaltigen Stoff zu den mannigfachſten Erörterungen, Conferenzen und Proben, die nun ſchon bis zwölf Tage vor dem Balle alle Betheiligten auf das Lebhafteſte beſchäftigten. Ueberall in der Geſellſchaft hörte man von dem Ball reden und käſtern, und es konnte nicht fehlen, daß man in Folge hievon ſeine Anſprüche an das Feſt ſelbſt von Tage zu Tage ſteigerte. Mit um ſo größerer Erwartung ſah man dem wichtigen Sonntagabend entgegen, zu dem alle dieſe Vorbereitungen gemacht worden waren, als ſchon die geſchmackvoll, ja künſtleriſch gefertigten Einladungskarten mehr als durch ihre Worte und bereiter als dieſe durch ihre Zeichnungen zu dieſem Feſte einluden, und man nun ſogar kurz vor dem Balle noch erfuhr, daß der Großherzog und Erbgroßherzog von Weimar, welche den hier reſidirenden Prinzen ihren Beſuch zu machen beabſichtigten, die Einladung des Erbgroßherzogs von Oldenburg zum Ball angenommen hätten. Früh ſchon drängten ſich Schauluſtige vor der Europäiſchen Börſenhalle, welche der Schauplatz der vorbereiteten Herrlichkeit werden ſollte. Ein Laubengang von Tannenreiſig, in dem rothe Lämpchen beſtehen glühten, nahm die Gäſte

Coſtüme vom Balle des Erbgroßherzogs von Oldenburg.

Digitized by Google



Der Ceremonienball des Großherzogs von Oldenburg in der Europäischen Börsenhalle zu Leipzig.

Digitized by Google

bei dem Aufstegen auf den Wagen auf und geleitete sie einem voll Freudigkeit dem Vaterhause zueilenden Kinde, die sie von Angesicht zu Angesicht zu sehen bekommen sollte. Nachdem die Gesellschaft vorläufig Platz genommen hatte, traten einige junge, geschmückte Paare und Gruppen auf, die mit Gesang und Tanz die Ankunft des Brautpaares erwarteten. Als dieses sich dem Hause näherte, wurde es von den Tänzern und Sängern mit einem Liede empfangen, worauf die Braut ihren Platz an der Seite ihres Gemahls einnahm. Nun begann ein Tanz, der sich durch seine Mannigfaltigkeit auszeichnete. Es wurden nämlich nicht nur die Tänze der verschiedenen Provinzen, sondern auch die der Nachbarländer getanzt. Die Tänze der Provinzen wurden von Paaren in ihren Nationaltrachten getanzt, die Tänze der Nachbarländer von Paaren, die sich durch Kostüme, welche jenen Ländern angehören, auszeichneten. Die Tänze der Provinzen wurden von Paaren getanzt, die sich durch Kostüme, welche jenen Provinzen

[illegible] und Weißbeeren in Blüte, die Stachelbeeren [illegible] wurden [illegible] ab vom 30. bis 31. Juli, doch mit theil- [illegible] Beschädigung und Abfall. Am 1. und 2. August [illegible] 15,2° R. und 21, vorherrschend und mit Barometer [illegible] Thermometer 27. aufs höchste stieg. Mittags [illegible] 24,5, Grad im Mittel. Regenhöhe [illegible] 0,5 Linien. Schon am 27. Monats gab es da und [illegible] Regen, der am 28. und 29. weiter ging, [illegible] Temperatur fällt rasch, es tritt am 28. Abends die [illegible] Trockenheit und Nässe ein, und der 29. ist [illegible] ungemein kühl und sehr stürmisch, bis plötzlich in der [illegible] 29. auf 30. zumbalmer Schnee fällt, der in [illegible] Nacht viel einen halben Zoll hoch liegen blieb und [illegible] in den Morgen hinein liegen blieb; es war rauh, doch [illegible] in der Ebene ohne Eis, und fällt noch einmal Schnee am 31. und in der Nacht auf den 1. Sept. Regelmäßig war am Ende noch gutes, nur der Pflanzen und Stachelbeeren gelitten.

St.

Meteorologische Beobachtungen zu Leipzig.

Februar 1847.

Tag	Barometer in partieller Linien auf 10° Réaumur reduzirt. Morgens	Mittags	Abends	Thermometer nach Réaumur's 0 obenliger Stufe. Morgens	Mittags	Abends	Tagesmittel
1.	327,20	327,80	329,14	— 1,0	+ 0,0	— 0,6	— 0,5
2.	330,78	331,19	331,78	— 0,8	+ 0,2	— 0,2	— 0,3
3.	330,78	331,19	331,78	— 0,8	+ 0,2	— 0,2	— 0,3
4.	332,71	333,09	333,43	— 0,2	+ 1,2	+ 0,2	+ 0,4
5.	333,51	334,31	334,72	— 0,2	+ 1,2	+ 0,2	+ 0,4
6.	330,19	329,50	327,22	— 1,6	+ 0,2	— 0,6	— 0,7
7.	327,31	326,84	326,40	— 0,6	+ 0,2	— 0,2	— 0,2
8.	326,15	327,55	329,32	— 2,0	— 0,5	— 0,8	— 1,1
9.	330,19	330,19	330,19	— 1,0	+ 0,2	— 0,2	— 0,3
10.	329,19	329,50	327,22	— 1,6	+ 0,2	— 0,6	— 0,7
11.	327,31	326,84	326,40	— 0,6	+ 0,2	— 0,2	— 0,2
12.	326,15	327,55	329,32	— 2,0	— 0,5	— 0,8	— 1,1
13.	330,19	330,19	330,19	— 1,0	+ 0,2	— 0,2	— 0,3
14.	329,19	329,50	327,22	— 1,6	+ 0,2	— 0,6	— 0,7
15.	327,31	326,84	326,40	— 0,6	+ 0,2	— 0,2	— 0,2
16.	326,15	327,55	329,32	— 2,0	— 0,5	— 0,8	— 1,1
17.	330,19	330,19	330,19	— 1,0	+ 0,2	— 0,2	— 0,3
18.	329,19	329,50	327,22	— 1,6	+ 0,2	— 0,6	— 0,7
19.	327,31	326,84	326,40	— 0,6	+ 0,2	— 0,2	— 0,2
20.	326,15	327,55	329,32	— 2,0	— 0,5	— 0,8	— 1,1
21.	333,78	334,17	333,77	+ 0,2	+ 1,2	+ 0,2	+ 0,5
22.	333,61	333,61		— 1,0	+ 0,2	— 0,2	— 0,3
23.	333,61	333,61	333,61	— 1,0	+ 0,2	— 0,2	— 0,3
24.	333,94	333,94	333,94	— 1,0	+ 0,2	— 0,2	— 0,3
25.	334,26	334,26	334,26	— 1,0	+ 0,2	— 0,2	— 0,3
26.	334,58	334,58	334,58	— 1,0	+ 0,2	— 0,2	— 0,3
27.	334,90	334,90	334,90	— 1,0	+ 0,2	— 0,2	— 0,3
28.	335,13	335,50	336,09	— 2,5	— 1,0	— 2,1	— 1,9

Handelsnachrichten.

Dampfschiffahrtsverbindungen des Oest. Lloyd.

Der österreichische Lloyd, von dessen Werkthätigkeit bei der Ueberlandpost der deutschen Route den Vortheil vor der über Marseille zu schaffen, wir schon wiederholt berichtet haben, geht jetzt in seinem Bestreben der Vervollkommnung des Dampfschiffdienst in Oesterreich, wie dieselbe jetzt eingerichtet ist, mit der Ueberlandpost und mit der bei jeder Möglichkeit des Gegenstandes die deutsche Presse, deren Mittheilungen die möglichste Verbreitung verschaffen zu wollen. Wir erfahren soeben Manches und Interessantes, so zu sich hierbei soweit um ein allgemeines deutsches Interesse, als wenn irgendwo darum handelt, daß „dem Bestreben seine Grenzen" werden. Es heißt fort: Am 1. jeden Monats geht ein Dampfer von Bombay ab, der bei gutem Wetter und Nordwinden, welcher mit Ausnahme der Monate Juni, Juli, August und September fast beständig weht, in 10 Tagen in Aden und in 19 Tagen in Suez ankommt. Dieser Dampfer bringt auch die Briefe und Waaren aus den Theilen des britischen Oestindiens, welche mit der Landpost in 11 Tagen von Kalkutta, in 10 Tagen von Ceylon und in 7 von Madras nach Bombay gelangen. Am Suez wartet der Dampfer auf die Ueberlandpost auf Indien und macht dann den größten Weg nach Bombay zurück, von wo mit der Landpost die Briefe nach Madras, Ceylon und Kalkutta befördert werden. Zwischen dem 4. und 10. jeden Monats geht ein Dampfer von Kalkutta ab, der in 3 Tagen in Madras, in 8 in Galles der Colombo auf Ceylon, in 19 in Aden und in 28 in Suez ankommt. Die Abkunft von Kalkutta ist deshalb so lange vor dem bestimmten Tag gestellt, weil in Galles der Colombo die Ueberladung und dem Dampfer erfolgt, der jeden Monat einige Tage früher oder später, je nachdem der Monsun günstig oder Nordostmonsun wehen, von Hongkong abfährt und über Singapore und Penang in 30 Tagen auf Ceylon eintrifft. In Aden geschieht ferner die Ueberladung aus dem Dampfer, welcher am 15. jeden Monats, dabei 8½ Monthis Steamer genannt, von Bombay dahin abgeht. Kalkutta-Steamer, der nimmt in Suez die Ueberlandpost aus England ein, geht nach Aden, wo er an den 8½ Monthis-Bombay-Steamer, dann nach Ceylon, wo er an den Hongkampfer hat dahin gerichteten Posten abgibt, und seine Rückreise über Madras nach Kalkutta fortsetzt. Die holländer haben drei Dampfer, mit welchen sie die Verbindung zwischen ihren Besitzungen und von Batavia nach Singapur in drei Tagen unterhalten, um auf diesem Wege mit den China- und Kalkuttadampfer die Post von und nach Europa zu befördern. Die Spanier senden ihre Post von den Philippinen mit eigenen Kriegsschiffen nach Hongkong. Die Portugiesen benutzen von Macao den Chinas- und von Goa den Bombaydampfer. Die Franzosen und Dänen versenden ihre Post mit dem Kalkuttadampfer. Zwischen Kalkutta und Singapur führt ein Dampfer ab und zu, ohne bestimmter Tage einzuhalten. Der Brandenstein nach der Dorff durch Dampfer der Ostindischen Compagnie versehen, während auf der Kalkutta- und Chinalinie die Dampfer der Peninsular- und Orientalcompagnie fahren, welche auch die Linie von Southhampton in 6 Tagen nach Gibraltar, in 11 nach Malta, von in 15 nach Alexandrien belegt. Die Compagnie empfängt für diese Postverbindung 115,000 Pf. Sterl. Vergütung, und Ostindischen Compagnie 11,000 Pf. St. von Southampton nach Alexandrien, 115,000 Pf. St. von Suez nach Kalkutta und 45,000 von Ceylon nach Hongkong, alle über 2 Mill. R. jährlich, und erhielt außerdem den Ertrag der Briefen und Waaren über Suez.

Da alle die Dampfer aus Ostindien ungefähr am 5. und 19. jeden Monats in Suez ankommen, von wo bei Ostwinden Briefe nach Alexandrien und mit Dampfer-Kriegsdampfen über Malta nach Marseille in 6 – 7 Tagen befördert wird, welche Dampfer unterwegs die Post aus England nach Alexandrien bringen, um mit den in Suez ankommenden Dampfern nach Ostindien abzugehen, so müssen die nächstmöglichsten in Marseille sich befindenden am 28. jeden Monats, um mit dem am 5. des folgenden Monats in Suez liegen Kalkuttadampfer nach allen Richtungen, aber am 11. jeden Monats einzutreffen, und dem am 19. von Suez fälligen Kalkuttadampfer nach den britischen Ostindien beförderte werden. Wie schnell dieser Briefwechsel von der französischen Verwaltung besorgt wird, weiß jeder reisende, die Post mit den französischen Dampfern nach Marseilles zu senden, und wie sie dann befördert, sind die Briefe Wochen lang liegen bleiben müssen, ist bekannt. Jetzt wird diese Abhängigkeit und eine solche Benutzung von der Gnade einer Verwaltung aufgehoben, die Briefe dampfer eingeladen am 11. und 28. jeden Monats von Triest nach Alexandrien, und diese Briefe gleich den englischen Dampfern von Marseille mit der Absicht auf Ankunft der Dampfer nach und von Ostindien überschritten werden. Triest wird Briefe dampfer aufgehen am 7. und 24. jeden Monats von London nach Triest und etwa am 12. und 26. jeden Monats von Triest nach London durch Deutschland gehen und mit einem Tage Vorsprung vor der Post befördert abgehen und von ihnen empfangen. Für den Norden kann die Briefe Beförderung durch die soll bestige Eisenbahnlinie über Wien, Breslau, Berlin nach Stettin, Hamburg, Bremen eingeleitet werden.

Musiknachrichten.

Carl Schubreth.

Carl Schubreth, dieser ausgezeichnete Violoncellovirtuos, wurde am 25. Februar 1841 zu Magdeburg geboren, wo sein Vater Musiklehrer war. Schon in den frühesten Kindheitsjahren verrieth es seinen Lehrern und Eltern, daß der Knabe dahin sich glücklich fühlte, wo Musik ertönte. Er wurde nun auch an nicht mehr verklungen, und als er hinlänglich vorbereitet war, wurde er im Jahre 1826 zur weiteren Ausbildung in das Conservatorium der Musik zu Dresden gebracht, welche damals neben Bernhard Romberg der einzige Violoncellspieler von Ruf und Bedeutung war. Dieser Lehrer, der Schubreth's Talentreichthum erkannte auf seinen talentvollen Schüler die größtmöglichste Sorgfalt, und seine Bemühungen hatten den Erfolg, daß Schubreth seine gehrt, so daß er schon im zwölften Jahre glaubte, ihn seinen fernneren Unterrichts entheben zu können. Der junge Virtuose kehrte nun nach Magdeburg zurück und trat seiner Vaterstadt Magdeburg zurück und trat zuletzt mehr Mal mit dem glänzendsten Erfolge öffentlich auf, namentlich aber in Concerten, welche er zum Besten seiner verlebten Mutter Catalani gab; unter welche er das Jahr darauf, wenigstens mit seiner Mutter, abermals auf ein Jahr zu Donauer nach Dresden.

Als er dann nach Jahresfrist, mit einem glänzenden Zeugniß seines Lehrers versehen, wieder heimkehrte, trat er seine erste Kunstreise über Hamburg nach Hamburg an. Der Anfang des Aufenthalt hier unter sehr ungünstigen Verhältnissen, da kaum in Hamburg ist angelangt, wohin der junge Virtuose Empfehlungen an den Hof hatte, wurde er von der Polizeibehörde sehr unangenehm überrascht, indem ein Polizeidiener mit zwei Grenadieren auf seinem Zimmer im Gasthof erschien und den unerfahrenen 17jährigen Reisenden nach der Wache abführte. Das Glück wollte, daß der wohlbekannte Officier, Graf B., ein großer Musikfreund, sich sogleich hinbegeben ließ verwendete, um seinem Gefangenen eine Audienz bei dem Grafherzog, an welchen Carl Schubreth einen Empfehlungsbrief hatte, zu verschaffen. Der Großherzog hielt den Verhaftsbefehl aufrecht, worauf Graf B. sogleich seine Equipage vorfahren ließ, und ihm seine Gemahlin zum fernsten Aufenthalt, noch weniger aber zum Concertgeben gestattet werden konnte, und ließ ihn über die Grenze bringen, nachdem er ihm zuvor alle Ausschlagung 15 Louisd'or baare auszahlen lassen. Indeß erholt er bald darauf — Mitte Dezember 1838 —, wahrscheinlich um die vorher erhaltene Schaar entgangenen, eine ehrende Aufforderung, in Lübeck daselbst bei Hofe zu concertiren, welcher der junge Künstler auch seiner Lage ihrer. Von hier reiste Schubreth nach Hamburg zurück, gab in Bremen, Lübeck und Kiel Concerte, und eilte dann im April nach Kopenhagen, wohin er einen Brief erhalten hatte, daß man ihn daselbst angelegentlichst Hofkonzert wegen eines königlichen Sterbefalles abgehalt worden, weshalb er sogleich Kopenhagen verließ.

Auf dem Wege nach Gothenburg ging ihm in einer furchtbaren Nacht auf dem Dampfschiffe das Instrument aus dem Kasten, und so entstiehlt sich denn der vom Schiffal gepflagte junge Virtuos, obwohl Hinderniße findend, nach Magdeburg zurückzukehren. Hier ließ er sich, entblößt von allen Mitteln, entschließt auch hier unglücklichen Erfolg seiner Reise, im Theaterorchester — Mai 1839 — anstellen und hielt seine Laufbahn für eine verfehlte.

So verstrich ein Jahr in stillgem Fleiße, als im April 1840 die gütige Fortuna Erwartung des Unerwarteten in Magdeburg erstaltet und Schubreth aufgefordert wurde, in einem Concerte mitzuwirken. Der junge Virtuos spielte die schwierigsten Sätze von Romberg und erregte damit neben vieler großen Aufgaben auch großer Aufmerksamkeit, so daß seinem Concertgeber selbst überhäufte ihn mit Lobeserhebungen. Sein Bruder Julius in Hamburg nahm daher Veranlassung, seinen Bruder mit der Anzeige zu referiren: er sollte sich nur öffentlich nach Hamburg verbreiten, er wolle ihn nach Paris schicken.

Nachdem Schubreth in Hamburg noch in einem Concert von Kalkbrenner mitgewirkt und mehre eigene Compositionen sowie Lieder mit Begleitung von den Pianoforte Damen Dohaner vollkommen une hatte, trat er Ende Oktober 1843 wohlgerüstet eine Kunstreise über Bremen, Oldenburg, Düsseldorf, Köln, Aachen, Lüttich, Brüssel, Antwerpen nach Paris an.

In Paris trat Schubreth am 2. Januar 1834 ein, doch machte er daselbst seine glänzenden Geschäfte — der Erfolg deckte kaum die Kosten des Aufenthalts.

Von hier begab er sich am 27. Februar über Antwerpen nach Hamburg. Hier trat Schubreth am 24. Januar, Februar und März 1835 bereits Schubreth-Holland. Den jetzt an schien ihm das Glück günstig zu sein: so concertirte er zuerst mit seinem Bruder Julius in Haag, dann gab er in Haag allein sechs große Concerte, feierte mehre Male Fest, wurde von dem Könige zum Ehren-Sele-Violoncellisten ernannt und erhielt von der Königin für Widmung der Pianoforte seine prächtigen Brillanten-Nadel, Geschenk-Werth 1000 Gulden an Werth; ferner hatte er das Glück, die Bekanntschaft mit der Gräfin Reiß, ehemaligen Henriette Sontag, damals im Haag, erneuern zu können, die ihn durch Wort an andere Hof empfahl. Amsterdam sah nun allenthalben in den Niederlanden die ehrenvollste Aufnahme, und seine Reise durch diese Länder glich einem wahren Triumphzuge. Niemals hatte der Schubreth irgend ein Künstler gleichen Beifall gefunden, und um so wahrscheinlicher wird, wenn man erfährt, daß er daselbst eine Summe von beinahe 20,000 Gulden einbrigt haben soll.

Im April 1835 ging Schubreth nach Rotterdam nach London: hier waren zur Zeit noch die Violoncellisten Knoop und der Belgier Servais anwesend, es war auch sonst noch ein großer Ueberfluß an Künstlern in London, und so kam es denn, daß sich der berühmte Violoncellist in Abende zu einem Hofconcerte in St. James Palaste eingeladen wurden.

Der Merkwürdigkeit der drei Virtuosen interessirte die musikalische Welt in London in hohem Grade, und man war nun gespannt auf den Ausgang des Hofconcertes, und Schubreth bestand denselben glücklich, besonders beifällig wurde der Vortrag seiner wunderverschönen Phantasie über beliebteste Themen aufgenommen. Schubreth verlebte London Anfang Juni, und als er nach Hamburg zurückgekehrt, übte der freundschaftliche Umgang mit Bernhard Romberg, der sich so sehr seiner annahm, daß er ihn öfters persönlich absuhr und einlud, ihm seine neuen Compositionen vorzuspielen, einen höchst wohlthätigen Einfluß auf ihn als Künstler und Menschen aus.

Am September 1835 trat Schubreth eine Reise nach Amsterdam an. In Haag geht es so sehr, daß er acht Concerte unter steigendem Beifall geben konnte.

Von dort verbreitete sich sein Ruf nach Petersburg, wo er, kaum angekommen, vom damaligen Generalconsul hiesiger Davos die Einladung erhielt, in dem kaiserlichen Opernhause zu concertiren. Das Haus war überfüllt und der Erfolg für den jungen Künstler ein entscheidender: er wurde mehr Male gerufen und die kaiserliche Familie überwies ihm noch an demselben Abend ein Engagements-

Digitized by Google

Anerbieten mit einem bedeutenden jährlichen Gehalte — 5000 Rubel Banco, — unter Zusicherung von 2000 Rubel Pensionen nach verflossenen zehn Dienstjahren. Schuberth nahm das Erbieten an, nachdem ihm jährlich nach ein Urlaub von drei Monaten bewilligt worden war.

Von Jahr zu Jahr wußte sich nun Schuberth in dieser Stellung immer mehr die Liebe und Achtung seiner Vorgesetzten, so wie die Gunst des musikalischen Publicums zu erwerben, so daß er schon im dritten Jahre zum Musikdirector der kaiserlichen Universität ernannt und als Lehrer an der kaiserlichen Rechtsschule angestellt wurde. Außerdem wurde er zum Ehrenmitgliede des philharmonischen Vereins daselbst ernannt.

Gott längere als zwölf Jahren befindet sich Schuberth nun in Petersburg und genießt sowol als Mensch wie als Künstler die allgemeinste Achtung.

Was er als Componist leistet, ergeben seine Compositionen, welche von den wenigen Virtuosen, die sie zu spielen im Stande sind, sehr gerühmt und sehr hoch geschätzt werden; es muß aber Schuberth der Vorwurf gemacht werden, daß er seine Violinsachen zu schwierig schreibt, und sich dadurch selbst den Weg zur Volksthümlichkeit erschwert.

Um endlich den Standpunkt anzudeuten, welchen Schuberth als Künstler, namentlich als Virtuos, einnimmt, so dürfte er in jeder Beziehung mit dem Belgier H. Vieuxtemps zu vergleichen sein, da er mit diesem sehr viel Aehnliches hat. Schuberth besitzt wie dieser, große Bravour, gleiche Ausbildung der Technik, einen sehr schönen, vollen und kräftigen Ton, musterhafte Bogenführung, mit einem Wort, er besitzt Alles, was zu einem Virtuosen ersten Ranges gehört, so wie er sich noch besonders durch Adel der Empfindung und seelenvollen glutheriſchen Vortrag auszeichnet. 24.

Carl Schuberth.

Bilder aus dem Leben.

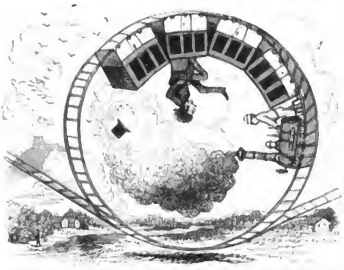
Das Café d'Orsay in Paris.

So lange die Kammern versammelt sind, macht das Café d'Orsay die besten Geschäfte, denn es ist nicht nur die vielbesuchte und vor allen beliebte Erholungsstätte der Deputirten, die man zwischen 11 und 1 Uhr hier mit großer Heiterkeit und Behagen die Breite des Daseins ausfüllen sieht, sondern es strömen daselbst auch fortwährend viele Fremde zusammen, um vielleicht einen der Deputirten in Geschäften zu sprechen, oder um sich mit dem Anblick derselben zu begnügen und ihren mehr oder minder heftigen Besprechungen zu lauschen. Denn dort, wie in den unsern Lesern bereits bekannten Conferenzsaale — s. Nr. 189 — finden die Vorberathungen und „Bearbeitungen" der Deputirten statt, und wol möglich, daß die Wahl des Hrn. Leon de Malleville, des Schülers und Anhängers von Hrn. Thiers, an die Stelle des gegenwärtigen Justizministers Hebert zum Uebergehen dort eingeleitet worden ist; denn Herr de Malleville ist eine ganz angenehme Persönlichkeit, die durch Witz und gefälliges Benehmen sich allenthalben Freunde zu erwerben weiß, und die dem Ministerium untreu gewordenen Conservativen sind gerade junge Männer, auf welche solche Persönlichkeiten am ehesten Einfluß zu gewinnen im Stande sind. Und waren diese Conferenzen Separatsitzung, wie das Journal des Débats sie nennt, so läßt sich eine Wahl dieser Art um so leichter erklären und kann den sogenannten Abtrünnigen nicht einmal zum Vorwurf gemacht werden: denn sie mußte nach ihrer Meinung ein neues Gährungselement in die Kammer bringen und die ministerielle Partei aus ihrer Unthätigkeit herausreißen, da sie daraus sehen mußte, daß immer noch die Möglichkeit vorhanden sei, ihr den Sieg in wichtigern Angelegenheiten zu entreißen.

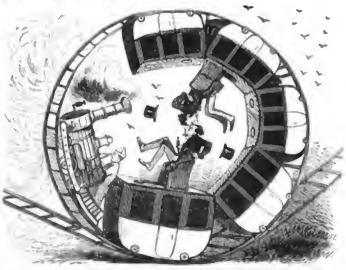
Café d'Orsay zu Paris.

Digitized by Google

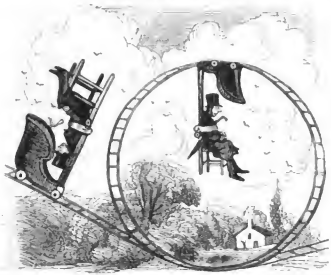
Herrn Rumpelmeier's Reise auf der Centrifugal-Eisenbahn.



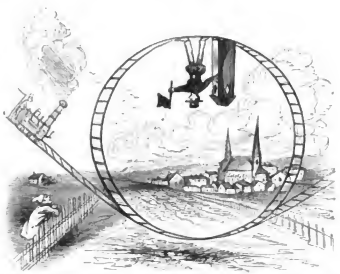
Herr Rumpelmeier hat in der Illustrirten Zeitung von der Centrifugal-Eisenbahn gelesen und läßt sich dadurch bestimmen, eine Fahrt auf derselben zu versuchen. Er nimmt einen Platz auf dem Wagen, aber sein Gut folgt dem Gesetz der Schwere nicht, weil entweder das Beharren Herr sich vor Schwindel empfindlichen, oder weil seine Ideen an Centrifugalkraft — oder Excentricität — die Centrifugalkraft des Weltalls übertreffen.



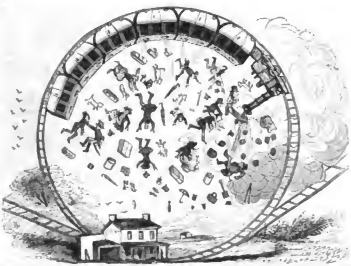
Herr Rumpelmeier trifft auf halbem Wege mit einem Gleichgesinnten zusammen, und ihm die Erfahrung bestätigt, daß die Erde die höchsten Thorheit der Menschen sind.



Herr Rumpelmeier nimmt einen gesperrten Sitz und hat das Vergnügen, seine Reise in ungestörtem Gleichgewichte fortzusetzen.



Unterwegs macht Herr Rumpelmeier auch eine politische Bemerkung: die Kraft des Beharrungsvermögens scheint ihren Triumph an einem Bahnwärter, der seinen Platz im Zorn gewonnen hat und mit seinem Hause sich oben zu halten weiß.



Aber auch die Centrifugalkraft hört auf Hindernisse und die Reisenden kommen ohne zu Stehen als der Zug. Ein Reiter muß sein Pferde noch sehr wohl sicherer Hausgast zu Haus und Jagd, ein Reisender zum unfreiwilligen Werden, und nur die Polizei thut noch wie vor ihre Schuldigkeit.

Der entfesselte Zug folgt dem Zuge seit Unendlichen: der Bahnwärter gemächlich ab mit Scheerbe und streckt die Waffen. Da er alle Scheuken der Ordnung durchbrochen hat, ruft er den Flüchtigen nach: Lebt wohl Ihr Brüder; in einer andern Welt weiter!

Digitized by Google

Gemeinnützliche Nachrichten.

Dorfgespräche.
VII.

Der Dorfgeistliche.

Vater Martin. Nehmen wir unser Unterhaltung von heute Morgen wieder auf. Sieht Du, mein Freund: unser theures Vaterland ist Deutschland. Und kannst Du Deutscher sein, und Du?

Fritz. Nun, viel weiß ich gerade nicht davon, das will ich gestehen; aber, daß die jungen Burschen nicht, wie sonst, dahingen nicht in die Schenke wandern dürfen und daß alle öffentliche Versammlungen, in welchen über das Wohlergehen gerathen werden könnte, durch Wachtbeorderschüler untersagt sind, das alle Druckschriften von Bedeutungen übermacht werden und daß auch das übergroße Wunderthun mit Kirchen und eben verwandert worden darf, sagt doch gewiß nicht gerade ein Grund, es sehr lieb zu haben.

Vater Martin. Was sagst Du da, daß Du nicht eben große Freude hättest, Deutschland zu lieben: denk ein wenig nach, Fritz. Wenn Dich das Vaterland verstehe, daß Du es nicht selbst, sind es nicht Dein Vater, Deine Mutter, Deine Schwestern und Brüder, für welche Du die Waffen ergreifst? Und wenn Du Deine Mutter gelb, ist denn dies zu Deine gehen, werden sie nicht selbst verwundet, daß Du ruhig daliegen kannst und Acht hindelt, wenn Du Dich vor Hunger stellst, nicht für Brieden und Wege verausgabt, die in den großen Orten und Märkten führen, auf welche Du verkäuft, und Du übrig hast und was Du bekommst, was Du bedarfst? Wird nicht von Dinnen Verordnung, von Gesetzen bezahlt, der die Gerege nach Ob und Weit, und die Regierung, welche die Ordnung im Innern bewacht? Also, so nicht auch der Schutz, der Dir das Leben schützt, und der Gottheit seinen Theil, der mit Dir bekt und Die das Wort verkündet?

Fritz. Hatt ein, Vater, denn Du weißt, es gibt viel mehr Übrige, die sagen, wir brauchten weder Kirchen noch Geistliche, denn sie haben viel mehr Schaden als Nutzen, nach Justiz, sie lehren und weder unter Gesetzbe betrenden, noch eine Ruhe, noch Arbeit, noch Gott haben; man kann sie bei der Arbeit, bei der Ernte entbehren, und bei den Armen entbehren: sie helfen und nicht aus den Nöthen, und bedürfen und weder der Thränen, noch der Freud, noch von Ehre, noch vor Krankheit.

Vater Martin. Aber, Fritz, wer soll die kranke Seele heilen? Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sagt schon das göttlichen Worten, den göttlichen Worten und der göttlichen Lehre. Es ist nicht genug an äußlichen, sondern auch an geistigen Hilfe. Er ist nicht bloß da, es ist auch Seelen sei hat nicht blos sinnliche Bedürfnisse und irrdische Begehren, er hat auch geistliche und sittliche Bestangen, die bedürfnisse des Herzens, Sehnsucht nach einer anderen, lichten, besseren Welt. Die Mehrzahl der arbeitenden Classen in den Städten verbringt ihr Leben zwischen der Werkstatt und der Schenke, umgetrieben wie von einem Strudel: für die kostbarste aber ist das Gebet ein Fremd geworden, ja eigentlich ist wahrer Vaterland. Der mag ist das Kirchspiel, die die Schule, ist das Gemeindehaus! sprich die Kirche ist.

Wo bist Du von Deiner Taufe oder das Taufbecken gehalten worden?

Fritz. In unser Kirche.

Vater Martin. Wo bist Du getraut worden?

Fritz. In unser Kirche.

Vater Martin. Wo bist Du getraut worden?

Fritz. In unser Kirche.

Vater Martin. Und als Du von der Armee zurückkamst, was hast Du mit Gutzücken am ersten Sonn den Sonntag aufgenommen?

Fritz. Unsern Kirchthurm.

Vater Martin. Und wenn Du stirbst, wo möchtest Du begraben liegen?

Fritz. Da wo mein Vater liegt und meine Mutter und meine Onkels und mein kleiner Bahn, auf unserm Kirchhof.

Vater Martin. Und von wem wünschest Du den letzten Segen über Dein Grab gesprochen?

Fritz. Von unserm Pfarrer.

Vater Martin. Du hast Du selbst es bestätigt, Fritz, daß das ganze Dasein des Dorfleers sich um die Kirche dreht. Der Brief der Taufstein, dort der Gottesdienst, dort der Traualtar und die Katechumenen, dort der Kirchhof mit Glockenthurme liegt die Schule und das Gemeindehaus und er trägt über sie hinaus, als wollte er sagen, das die Religion sich über alle weltlichen Interessen erhebt, den Armen und den Reichen, den Gesunden und den Kranken, den Lebenden und den Todten und tragen mit ihren Klängen hin in die entlegensten Dörfer den Namen und die Erinnerung an Gott.

Wenn der Landmann aus dem Felde heimkehrt und wenn er sein Auge zum Himmel erhebt, der Kirchthurm steht überall vor seinen Blicken.

Wenn Gott sich überall kundgibt, so geschieht es doch vornehmlich auch auf dem Lande, als in der Stadt. Hier sammelt er seine Weisen hier voll sein Donner; hier füllt sein Regen und sein Hagel; er bedeckt es mit Reif und Schnee; er durchsaust es mit seinen Stralen. Auf dem Lande enthüllt er seine volle Herrlichkeit im Grün der jungen Saat, wie im Rauschen der Wälder und in der Ruhe der Nacht; im Gesang der Vögel wie im Gebäll der Heerde: in der Erhabenheit der Berge wie in der Unendlichkeit der Ebenen; im Gewitter des Buches wie im Gebälle des Sternbesäeten Himmels und seiner unendlichen Welt. Dort schlägt er den Menschen nieder mit seiner Strafe und zieht ihn an sich durch den tausenden Wechsel der Felder, der Wasser, der Wälder und Gebirge; er belebt ihn mit seinem Geiste, er durchdringt ihn mit seinem Lichte; er beruhigt ihn, beseelt ihn von Neuem, kündigt sich an in seinem Herzen und macht sich ihn eigen.

Es ist unmöglich mit einfachen und reinen Sitten auf dem Lande zu leben und nicht gottesfürchtig zu sein. Die Naturgesetzlichkeit der hatten Arbeit, die Betrachtung der Natur, die Stille der Nächte und die Einsamkeit, wenn der Landmann auf seinen Feldern steht und welche ihn ernst stellt und nachdenklich macht, der Nähe persönlicher soll immer zur Lobetung Gottes. Bei allen ackerbauenden Völkern finden wir diese Formen von Religion und schon bei solchen, die sich den Anschein geben, das Heilige zu verachten, es lächerlich machen und zu verspotten. Nur anklagt gottesfürchtig ist der Landmann, aufrichtig, aufmerksam und zu vertrauen, fürchten sie sich vor dem Zaubel und glauben an verborgene Kräfte, anständiger Weise, übernatürliche Wesen, an Gespenster, an Geister, an Hexen. Sie glauben auch an die Feier der Kirche und an Wunder, aber sie glauben auch an die Kraft des Gebetes, an den Segen, an Besprechungen und Krankheiten befreien können. Ja es wird so, Fritz!

Fritz. Ich ist so: Ihr sprecht die Wahrheit.

Vater Martin. Wenn ich die Wahrheit sage, wenn das religiöse Gefühl aufgeschlossen ist den Herzen aller Menschen wohnt, wenn die Guten und die Bösen, die Weisen, welche glauben und Die, welche nicht glauben, in den Gesetzen ihres Landes, in den Sitten, in nicht etwa zu fragen, ob man sich so ohne Weiteres der Gesellschaften und der Kirche entschlagen kann.

Die Kirche ist in der Regel das stiftende Gebäude im Dorfe; sie ist die Gründerin, dem Zeitrechnung sich seiten sehr weit erstreckt, verliert sich, Niemand, in der Nacht der Zeiten, um verstreckt an den dunklen Erinnerungen an ihre Vorfahren, wird sie hinein dadurch nur ehrwürdiger und heiliger. Und was ihre Verehrung so sehr noch erhöht, das ist ihre Unveränderlichkeit. Während sie gesehen haben, wie in der Welt Alles wechselt, wie Besitzer und Besitzt, Gesetze und Gebräuche, Moden und Sitten, wie die Regierungsformen alle Stufen der Tyrannei durchlaufen und die neue Zeitrechnung sich fortwährend schon als ein halb dem Namen der Vergessenen über sich begraben haben, wie mit den Jahrhunderten die Farben und mit den Farben die Gesichter wechseln, wie Alles sich verändert, bleibt in der Kirche Alles sich gleich und beim Alten. Der Pfarrer trägt seit Menschengedenken vor denselben Altar und predigt von denselben Stuhl, und Jahrhunderte lang hat er predigt von derselben Kanzel eingeschlossen Bild, Alles und Geschichtes, der Buchstaben aus der Bibel, der Name der Kirche, die Männer und die Frauen. Der der erhabenen Geste Gottes dringen sich Aller Kinn in gleicher Demuth, die Mächtigen wie die Schwachen, die Reichen wie die Armen. Der Name von der Ehre der Kunst und der Freuden des Geistes die Mächtigen über Menschen in den Worte des Evangeliums mit Ehrfurcht und Bewunderung, und Alle sind Brüder vor der Brüderliche vor. Des Evotze verstalt die Kirche beschränken, der Schuldige trenn, der Hoffertige bescheidet, der Ungläubige bekehrt, der Sünder gebessert, der Verzweifelnde getröstet, der Kranke gesund, der Todte auferstehen, und Alle sind Kinder und Brüder vor Gott.

Und welches ist das unterstandhafte Kennzeichen des Dorfes, das tüchtiger Mittelpunkt der Gemeinde? Die Kirche. Man kann sagen, daß die Kirche, wie sie dem Gemeindehaus fragen; noch der Kirche fragt Niemand, man sieht sie. Sie ist das Haus Gottes und das Haus der Kirche ist nicht blos die lebendige Verkörperung der Gemeinde, das Herz und der Mittelpunkt ihres Lebens, der Versammlungsort für alle Feste und Freuden, für alle Leiden und Trauer, für die Freudenstunde und der Sittigung. An den Festtagen ziehen auch die Frauen zur Kirche, und dort auf den engen Bänken aneinandergedrängt, wie die Schwalben auf einem Dache, und vielleicht ander der Kirche niemals kennt, müssen sie dort ihre Gesellschaften sein. Und wenn auch Einer oder Andern hatten, das die Frauen zum Sonntag ihren besten Staat hervorsuchen, ihre Mantel, ihre Hauben, ihre seidenen Tücher, ihre Bortenband, ihre gehobenen Dukaten, ihre daumvollen Strümpfe, ihre feinen Schürzen. Denn nicht nur das sie durch Anschauung und Anlegung solches Putzes ihrer unendlichen Eitelkeit Genüge thun können, gehen, so geschieht es auch, daß sie mit mehr Vergnügt sich anziehen, um anständiger im Hause des Herrn zu erscheinen und weil sie wissen, daß sie Augen ihrer Nachbarn auf sie gerichtet sind. Zu wie manchem freundlichen Gespräch geht der Weg aus der Kirche Veranlassung und wie mancher Familienbund wird da geschlossen, wie die Herzen offener und zutraulicher und für gewöhnliche Verhältnisse minder zugänglich sind. Nach der Kirche versammeln sich die Versammlungen der Schul- und Gemeindevorstände mit der mündlichen Schmiedsfrage verabredet, und in vielen Dörfern ist es die Schwelle der Kirche, von der aus der Gemeindevorstand den offenen Gemüthern die Verordnungen und Erlasse der Regierung mittheilt.

Ich glaube nicht zu irren, Fritz, wenn ich behaupte, daß der ganze moralische Zusammenhalt der Dorfgemeinde im Allgemeinen liegt der Schullehrer ist in der Regel an gering beliebt und steht den Landbewohnern an Sitten und Bildung nicht an nah, und eine besondere Achtung einnehmen. Die Gemeindevorstände sind doch immer zum Theil Gecken, und wie sie selbst von ihren Aldarbeiten in Anspruch genommen, gehen sie mit ihnen in die Schenke, um die Kinder Bier zu trinken, und verschmähen sie mit der ganzen Masse der Einwohner.

Der Geistliche allein ist die Lehrer in den Vorschriften der Sittlichkeit, und er steht und herrscht über seine Pfarrkinder mit unbeschränkter sittlicher Macht. Er bleibt ihnen nah auf Gebet und Schrift: er segnet sie, wenn Einer sich um Grabes beim Abendmahl, auf der Kanzel, am Krankenbette, in der Taufung, beim Kirchgang, an der Pforte des Gotteshauses, in der Schule, bis zu Grabe, in der Predigt, der Verwalter ihrer Gehemmisse, der Theilnehmer ihrer Freuden und ihrer Thränen, ihrer Hoffnungen, ihrer Gefahren, ihrer Schrecken. Er weiß ihren Glauben, ihre Reue, ihre Besprechungen, ihren Wandel, ihre guten und schlimmen Anlagen, ihre Neigungen, ihre Abneigungen, ihre Besserung und ihre Wiederverbindung: er erfährt Alles, weiß Alles, weiß Rath. Er schreibt ihre Gesetzen auf und verbindet sie, er schlägt ihnen Wunden und heilt sie. Er ihn gibt es keine Thätte, die zu niedrig wäre, keinen Menschen, der zu arm wäre, keinen Kummer, die zu gering, keine Kälte, die zu kalt, keine Höhe, die zu hoch wäre: keine untergeordnete Stunde, kein verschlossenes Haus, kein unzugängliches Herz. Geschieht, sein Rath, sein Trost, seine Lage, der ihn abhalten könnte, daß mit seinen Beschickungen zu verkehren, und wenn er sich nicht weniger in Beziehung zu denselben setzte. Fast immer ist der Kampf gegen gefährliche Irrthümer des Volk, aufgegeben mit ihm, kennt er weit besser als der Landesgesetzgeber die Bedürfnisse des Volkes, seine Leidenschaften, seine Schwächen, seine Vorurtheile, seine Gewohnheiten, seine Fehler, seine Tugenden, seine Laster. Er ist der Freund, der Seelsorger, der Arzt, der Rath ertheilt, die Worte, die er hören muß, die Seelen, bei denen es gelingt sein will, die Wunden der Seele und des Körpers, die unheilbaren Leiden, die Gebrechen, die Schwächen, daß Arme und den Thüren der Kirche der Lumpen gefertigt sein soll, auch Niemand, der Arme, der Reiche, der Weise, der nicht zu ihm sucht in voll Kraft hatten, die Gleche zu pflegen. Gibt es einen Zwiespalt zwischen Eltern und Kindern, zwischen Geschwistern, zwischen Nachbarn, zwischen Nachbarn, nicht an den Friedensrichter wendet man sich, sondern an den Geistlichen. Kein wohlthätiges Werk im Dorfe kann entstehen oder werden, ohne daß man sich Rath in Fülle, ohne den Rath des Geistlichen, ohne seine Betheiligung. Seine Einwirkung erstreckt sich auf Alles, auf die Ehre, auf der Demuth, der Unzugenhaftigkeit und der Dauer erhält. Ergeift sich der Himmel in Regenströmen, oder versagt die Sonne ihre Strahlen, oder dauert ausbrennen Dürren, so betritt der Geistliche die Kanzel und ruft für Alle den Herrn an um Erbarmen, daß er sie Gnade und um eine gute Ernte. Er bittet für alle Bedürfnisse, für alle Leiden, die im Hause Gottes versammelt sind, den Segen des Himmels, die Schätze der Gnade, die Hoffnung der Unsterblichkeit.

Wenn es dem Volke die Lehrung zur der Obrigkeit gebeut, weshalb kommt Niemand sie so gut wie der Priester? Ihn die Haltung vor der Gerechtigkeit, welche den Kindig verschützt, wenn er den Armen Ergebung, predigt in die Widerwärtigkeiten des Lebens, so werden sie Niemand so gut wie die Barmherzigkeit um Gluck, wenn er darauf bedeutet, daß der Unterschied der Stände nothwendig und unvermeidlich werde, so steht er die Ausgleichung der durch die Vergeltung von Gott nach Jedes Glauben und Thun, und er ist einzelner von allen Menschen, der Reiche und Arme, der Priester der Reichen und Mächtigen.

Wie rasch auch ein entlegen sein mag, wie eine Gemeinde sie sindet, so verschwindet Wanderer ist sicher, dort einen Mann, wohe aber minder unterschied zu finden als er selbst ist, wie gering, wie ist ein erhabener Gedanke in den hundertfachen Landgemeinden Deutschlands oben in viele Männer zu wollen, die in der Zag und der Nacht, in den Freudentagen Einen und sind der oben Gottes, in den unerschrockensten Schichten wie auf den schlechten Bergen das ewige Wort der Liebe und des Friedens verkünden.

Es ist das Dach jedes Pfarrers eine Zufluchtsstätte für Elende, des Sittlichkeit und des Wissens.

Allein das ist nur der einzige Dank, den der Pfarrer in dem Christenthum schuldet.

Nehmen wir an, daß der Gottesdienst, die Gesellschaften und die Andachtsübungen verödeten, ein Jahr lang oder auch der Tag der Ruhe aufhörten; nichts bleibt von ihm, als der Name, und nach und nach Niemand sich mehr nach erinnern. Der Acker verödet. Die Glocken verstummen: sie laden nicht mehr zum Abendgebet und zum Morgengebete: sie bitten nicht mehr zum Gottesdienste. Der Kirchhof bleibt auf, ein Acker Gottes zu sein, und jeder Sonntagsgott der Gemeinde über auf. Jeder Einwohner bleibt sich zu Hause: es ist kein Gottesdienst, der Alle vereinigt. Die Gesellschaft, der Kauf, der Tausch, der Verkauf leben, Niemand sich mehr, Niemand sich mehr Veranlassung, sie selbst kennen zu suchen, an dem sie sich aufgefordert finden, größere Sorge für ihren Umzug zu tragen.

Niemand wird mehr an seine Feste erinnert, Niemand gemeint, Niemand gestraft, Niemand getröstet: das natürliche Gefühl wurde die einzige Schranke, als eine allgemeinsame Scheuche gegen den Antrieb der Leidenschaften sein, die sittlichen Gefühle würden abgestumpft werden und die natürlichen Triebe die Oberhand behalten.

Die Seelen, ohne Zügel und doch nicht ohne Scheuchen,

Digitized by Google

Anzeigen.

Der Preis für Insérate beträgt für die Raumeinheit einer Zeitzeile, oder deren Raum 5 Ngr.

In Betreff der Insertionsbureaux ist zu eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [3227]

Ueber

Schneeverwehungen

auf

Eisenbahnen.

Von

P. Targé.

Mit 24 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis 20 Sgr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

RAFAEL VON URBINO
UND SEIN VATER GIOVANNI SANTI.

Von

J. D. PASSAVANT.

Zwei Bände. gr. 8.

Mit 14 Abbildungen in einem Atlas in Grossfolio.

Es ist ein den Freunden der Kunst höchst willkommenes Werk, welches uns geboten wurde, ein Werk, das in seiner ausführlichen Breite gewiss und sicher Allen zu Dank und Zufriedenheit gereichen wird, die sich mit dem Studium der Kunst eingehender beschäftigen wollen. Es ist ein Werk, das nicht allein Jedem, der sich mit Raphael und seiner Schule beschäftigt, sondern auch Jedem, der sich überhaupt für die Geschichte der Kunst interessirt, unentbehrlich sein wird. Es ist ein Werk, das nicht allein Jedem, der sich mit Raphael und seiner Schule beschäftigt, sondern auch Jedem, der sich überhaupt für die Geschichte der Kunst interessirt, unentbehrlich sein wird. Es ist ein Werk, das nicht allein Jedem, der sich mit Raphael und seiner Schule beschäftigt, sondern auch Jedem, der sich überhaupt für die Geschichte der Kunst interessirt, unentbehrlich sein wird.

Leipzig, im Januar 1847. [3216] **F. A. Brockhaus.**

Andersen's Selbstbiographie.

Das Märchen meines Lebens ohne Dichtung.

Eine Skizze

von

H. C. Andersen.

2 Bände. 8. eleg. geh. Mit dem Portrait des Verfassers und einem Holzschnittgemälde von Prof. Oswald in Stahl gestochen von **Mieger**.

Preis 2 Thlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 30 kr. rhein.

Dasselbe in englischer Originalsprache bildet gegenwärtig den 1. und 2. Band der von Bentley herausgegebenen Sammlung: **Standard Novels and Romances.**

Leipzig, im März 1846. [3229] **Karl B. Lorck.**

Bei C. L. **Hirschfeld** in Leipzig ist erschienen: [2.26]

MOTIVE
zu
ORNAMENTEN
von

M. Wentzel,

Lehrer an der technischen Schule zu Dresden.

30 Blatt in Royal 4., enthaltend 341 Abbildungen.

Zweite Auflage.

Preis 1 Thlr. 15 Ngr.

Zu Berlin, bei Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [3219]

Gedichte

von

Johannes Nordmann.

Preis 1½ Thlr.

Leipzig, J. J. Weber.

Höchst interessanter Zeit- und Charakter-Gemälde!

Bei **C. J. Steinacker** in Leipzig erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen: [22.3]

Wegander-Skizzen.

Charakter-Gemälde neuerer Zeit in 2 Bänden.

von Wegander. Neuer Band. gr. 8. geh. Preis 2 Thlr. 15 Ngr.

Der Held des Buches, Lucianus Wegander, ein geistiger Enkel unserer in ferne Vergangenheit, Die Begebenheit mit historischen Hintergrunde knüpft meist in Westfalen und im Hannöverschen, theilt sich in Preis. Die Charakterschilderung Wegander's ist eine so humorvoll als wahr gelungene, daß Alle, die, Lesend dieses Buch in die Hand nehmen, sich gewiß vollkommen wohl, die Schilderungen plötzlich lebend und Lesende, in steter harm- und heiterer Abwechslung über das Lächerliche unserer Zeit, seine Fehler und Thorheiten von der Gegenwart in die Vergangenheit versetzt.

In derselben Verlagshandlung ist ferner erschienen:

Trompeter, Gerichtsdiener. Lustspielartige Erzählungen. Zweite vermehrte Auflage. 8. broschirt. Preis 1 Thlr. 20 Ngr.

In der **Expansky**'schen Buchhandlung in Posen ist erschienen:

Lieder von **A. Mickiewicz**, übersetzt von Ferd. Wenzel. Mit dem Bildnisse des Dichters. **Hochquart.** Preis 25 Sgr.

Einer sehr willkommenen musikalischen Neuigkeit! [2229]

Bei **Rupp's neuestes Werk.**

In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig: [3226]

Die freie Evangelische Kirche.

In Verbindung mit Gleichgesinnten herausgegeben

von

Julius Rupp.

Erstes Heft.

ctrg. br. gr. 8. 15 Sgr. oder ¾ Fl. rhein.

Freimüthige Urtheil über das Verhältniß der bisherigen sogenannten „Lehre und Leben der freien Evangelischen Kirche. Ihr Verhältniß zu anderen Kirchen und Kirchenparteien. Ihre Gegensätze" dem Inhalte des vorliegenden Heftes sind, und sind zugleich „Mittheilungen über die Entstehung und Entwickelung der Gemeinden, welche sich der freien evangelischen Kirche anschließen wollen, mit einander verbunden, die Ansichten und Ansichten der Mitglieder und Vorsteher der an den bisherigen Handlungen und Bestrebungen der Gegenwart betheiligt nehmen.

Verner:

Was heißt

Römisch-katholische Kirche?

Aus kirchlichen Autoritäten beantwortet

von

F. W. Carové.

Zweite, mit Vorwort und Abhandlung über Kirchentraditionen, Kirche Irrthümer und Papismus vermehrte Ausgabe.

gr. 8. geheftet. (11 Bogen.) Preis 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

Die erste Ausgabe dieses Werks hatte gleich bei seinem Erscheinen von allen Seiten so allgemeinen Beifall zu erfahren und wurde in den kürzesten Fristen so gänzlich vergriffen, daß sich mich jeder weiteren Empfehlung um so mehr enthalten darf, als die vorliegende Arbeit den bescheidensten auf den kirchlichen Extreme rationalistischen bekannten Herrn auch die neuesten Kirchenbewegungen in Deutschland, wie die Ronge'sche und die sogenannte Protestantische Kirchenbewegung enthalten haben. In Vorwort und in der Abhandlung über Kirchentraditionen, Kirche Irrthümer und Papismus sind neue Erörterungen und neue Belehrungen sowohl gegeben. Der billige Preis wird das Buch um so mehr verbreiten.

Altenburg, am 15. März 1847. **H. A. Pierer.**

Sängerfest in Regensburg.

Bei dem verschärften Sängerfeste in Landshut in Regensburg als der Ort eines in diesem Jahre aufzuführenden Sängerfestes gewählt worden.

Durch den Beschluß der Sängerfahrt, welchen diese Wahl bei den Einwohnern Regensburgs und der Nachbarstadt Stadt erregt haben, sind wir in den Stand gesetzt, die Feier des Festes hiermit öffentlich anzukündigen. Dasselbe ist auf den 25., 26. und 27. Juli festgesetzt.

An Sänger und Gesangsfreunde aus der Nähe und Ferne richten wir die freundliche Einladung zu zahlreicher Theilnahme an diesem Feste.

Regensburg, den 9. Februar 1847.

Der Ausschuß des regensburger Liederkranzes.

Reimayr, Vorstand.

[2180] **Dr. Klingsore,** Secretair.

Anerbieten.

Für ein contrantes Geschäft, welches selbst in den kleinsten Orten und auf dem Lande mit Vortheil betrieben werden kann, suche ich Handlungshäuser, Bankiers und zuverlässige Agenten, die am Platze und in der Umgegend unter Privatleuten hinlänglich bekannt sind, dem Artikel die nöthige Verbreitung geben zu können. Solventen Handlungshäuser Kaufmännische Kenntnisse sind nicht erforderlich. Verlegte Offerten mit genauer Angabe der Wohnorte werden franco an die Expedition dieser Blätter abzustatten. [2224]

Grosse Lotterie.

Den 19. April 1847.

Die der Stadt der St. Königl. Sächs. Staatslotterie zu Leipzig vom Jahre beziehen, **18,000 Gewinne**, mit einer Summe von 60 Ngr. Jeder gezogen und sofort baarzahlt **Gewinne: Rthl. 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 10,000,** u. s. w. bis zu 4 Rthl. zu 30 Ngr. 120 à 4 Rthl. 240 à 2 Rthl. nächster Ziehung der Rthl. in Gemast.

Vorzüge auf einen, beide und Viertel-Kaufloose nehme ich gegen Uebersendung des Betrages à 21 Rthl. pro Stück bereit an, und verbinde ich die freie Zusage der Expedition auf das Promptste.

Der concessionirte Lotterie-Collecteur

[3220] **Moritz Meyer** junior,

Comptoir Brühl Nr. 74.

Dampfschiffahrt
des österreichischen Lloyd in Triest.

Jeden zweiten Dienstag

(Abgehend vom 20. April, 4. u. 18. Mai, 1., 15. u. 29. Juni.)

über Ancona, Sinigaglia, Rimini, Pesaro, Fano, Cattolica nach Ravenna, dann in jeder 2ten Woche über Ancona nach Corfu und Patras, Syra, Smyrna und Alexandrien.

Jeden zweiten Dienstag

(Abgehend vom 27. April, 11., 25. Mai, 8. u. 22. Juni)

nach Syra und Smyrna.

Jeden Dienstag

(Abgehend vom 27. April, 4., 11., 18., 25. Mai, 1., 8., 15., 22., 29. Juni)

nach Corfu und Patras.

Jeden zweiten Donnerstag

(Abgehend vom 29. April, 13., 27. Mai, 10., 24. Juni)

über Ancona nach Sinigaglia, Pesaro, Rimini, Fano, Cattolica, Rimini, Ravenna, Comacchio, Chioggia, Malamocco und Venedig.

Jeden Samstag

(Abgehend vom 1. Mai, 5., 19. Juni)

nach Pirano, Umago, Cittanuova, Parenzo, Rovigno und Pola; mit Anschluß von Dampfschiffen für Fiume.

Von Triest { nach Venedig jeden Dienstag und Freitag Morgens. " " " Mittwoch und Samstag Abends.

Von Venedig { nach Triest jeden Montag und Donnerstag Abends. " " " Mittwoch und Samstag Morgens.

Beachtenswerth. Die Schiffe von Griechenland und den Jonischen Inseln sind in Triest **quarantainefrei.** Jene aus der Levante werden von Sanitätsconsulaten begleitet, und dem Contumaz und während der Ueberfahrt gehalten, so daß der reinen Gesundheitspaß die Passagiere **sogleich bei Ankunft in Triest** landen können.

Wegen eingetretener Hindernisse wird das hiesige Bureau erst **den 20. laufenden Monats** eröffnen, welche nicht aber ersetzen wieder aufgenommen werden, worüber die betreffende Anzeige nächstens erfolgen wird. [3163]

Triest, April 1847.

Digitized by Google

Pariser Mode.

Modebericht.

Wer ist wol jetzt Dame, die sie schön geschmückt die blonden Locken auf den Scheitel trägt? Fast Niemand im Lesing und in ihrer Richtung, gleicht sie doch nicht der bekannten Göthe'schen, welche auf den Hermannsknaben so gut wie gar nicht angesehen werden kann. Und welche ist eine andere Gestalt angenommen, haben wir bereits Modejournalen an ihrer ist es ist ein sonderes Bild über sie aufgegeben; die Mode bekommt die Wege ihrer Eigenheit, welche sie unter gehen können.

Die Mode ist ein Gebiet, das Produkt mehr als die Kleide die natürliche Schönheit, der Reichthum der Damen, welche nicht in kleine Ringel zerlegt, sondern in großen Massen um Wangen herab gelegt das feine Antlitz schmeicheln. Jetzige weiße die Haare kommt zur Geltung meiste Schönheit hervorragt, ist, die bekannten über Stirnlocken von die Gestalt, bisweilen so mit ringelichen Schmeichlern umschmückt. Die brechen auf dem Scheitel eine kleine Schneichelwelle an; Diamanten-Schnuren fesseln drei Zopf um den glänzenden Strom, und eine große Perle hält sodann auf der linken Seite breit. Das Stirnnetzchen ist reichhaltig, doch verborgt es nicht das Gesichten und spielt und den Brust; das Gesicht, welches ja von breiten Seite Lange einschließt, ruhet in einer Form und ist halb-frei, halb-verdeckt. Die Haare sind in Form von Locken, Zöpfen und Flechten gelegt, welche sich an den Schläfen und Ohr und weiter hinunter schon, mit einer Goldkette gemischt und hier und dort von Diamantenspangen zusammengehalten.

Im hinterem Fen sieht durch den Kamm, der vorne den Scheitel hinten durch, zweier Perlen Bilden, die von Sammetschleifen, an den Rändern mit Gold belegt, zusammengehalten werden.

C. Löwe's Schwefelätherinstrument.

Wie mit dem Schwefeläther in gefährlichen Lagen operirt, angeführten Vorfälle sind genaueren Erfahrungen bereiten hinreichen die Anwendung, daß es darauf Erfahrung besitzen müssen, bei dem Aerzten in einen Aufsatz der Verfassung zu versetzen, während beiden der Operateur am Patienten ist, eine Schnitt, zu operiren, es handelte sich in der Tasche, bei nur auch um die geschwächten Verrichtungen zur schnellen Herbeiführung der Narkose, und besonders sind die Personen auch sehr entschieden,

Schwefeläther-Inhalirapparat von Dr. Hering in Carl Löwe in Leipzig.

indem die Einen den Mund, die Andern die Nase für den eigentlichen und natürlichen Athmungsorganen halten, und haben natürlich sich ersteren eher durch so lagerten den Schwefeläther einathmen lassen. Der Lehrarzt Dr. Hering in Leipzig, welcher in seiner Eigenschaft natürlich Vorträge mit Glück zu halten, hat sich für folgende Methode entschieden, „weil die Erfahrung hierin entschieden bestätigt habe, daß der Athmungsweg durch den Mund gar oft zu ungenügenden Zufuhr, wie häufiges Husten, Erstickungsanfälle, Aufbrechen, Irritation der Luftröhre, Schleimhaut, Lungenentzündung, Lungenschwindsucht, Lungenblutungen und oft genug tödtlich beobachtet, daß dagegen bei ihrer bei der ersten Einathmen bei Lungenkrankheiten der bisherigen Apparate; Dr. Hering stellt sich daher den Apparat einen Apparat herzustellen, welcher bestand mit seinen Verbesserungen ausgedachten Mittel, welcher nur gestattet, Aether durch die Nase einzuziehen, beim Ausathmen durch den Mund wieder, gleichzeitig vor dem Mund ein kontinuirlich Mundhaut mit Mundluft, welche durch die Ausathmen zuletzt und beim Einathmen sich schließt. Das Gefäß zur Aufnahme des Aethers ist ein gewöhnliches Schwefelglas. Zu der Mitte des Deckels befindet sich eine weit Tuppe Röhre mit einem Hahn zum Durchlassen und gleichzeitig um Verhütung des Rumpfs mit nachfolgendem Aether bestimmen zu können. Gut der Aether schneller verdunstet, so ist dazu ein gummirter Untersatz angebracht, welcher mit seinem Rande Aether eingefaßt wird.

Wie beiden Apparat, den der Instrumentmacher C. Löwe anfertigt, hat Dr. Hering durch die Abweichungen und beträchtlichen Resultate erprobt, nur möchte er noch kurzer aufmerksam, daß, um den Instrumentist schnell und sicher zu erzeugen, jede Störung vermieden werden, der Patient zu seinen Zweck in Unbeweglichkeit bei Operateurs sich verhalten hatten, jeder ängstliche Gefühl unterdrücken und mit festen Willen und Vertrauen zur Sache sich ergeben, damit der Aether mit Ruhe und Ausathmen, der einathmenden Luft beigegeben muß, denn Unterbrechungen in den Athmungsgeschäft verändern und verhindern den Aetherzusatz.

Den Gefängen der vorgelegten Zeichnung hat von Löwe angefertigten Apparate möge noch Folgendes kommen: Als ist das äußeren Gefäß zur Verdünnung des Aethers, CD das innere Gefäß zur Aufnahme desselben Aethers, EF die zweifingige Aetherzuspritzröhre mit dem Hahn H, a eine zweite mit einem Pfropfe versehene Röhre zum Durchlassen der einzuhebenden Luft; ik die elastische Röhre, welche an die zweifingige Röhre angebracht wird, nachdem das Mundstück L angelegt worden, und dann allenfallsseine Lage N in die Nase gebracht, die Nase selbst aber mit der Hand zuhalten vorläufigen muß. Gut begegnen der Aether durch den Mund eingeathmet werden, so wird der Hahn der elastischen Röhre mit der Röhre M ab- und die zweite Mundhaut N mit dem Aetherzusatzventil O angebracht, welches Ventil P in den Mund gelangt und die Nase mit der Hand zugehalten wird. Eine Beschreibung zur wechselnden Zusammenbringung der Nase ist als weniger genügend erfunden worden.

Schach.

Partie № 91.

Diese und Drage sind in einem Vereinsgesellschaft gespielt. Diesen Kampfe ging ein Vorspiel voraus, in welchem beide Gegner ihre Gegenstände setzten sehen und bei vor verstellen. Der Weiße ist der Eröffner des hier folgen Spiels, bekannt unter dem Namen „des Angenommenen Bauer".

Weiß.	Schwarz.
1) E 2 — E 4.	1) E 7 — E 5.
2) D 2 — D 4.	2) E 5 : D 4.
3) D 1 — D 4.	3) E 5 nimmt D 4.
4) S f 1 — C 3.	4) S b 8 — C 6.
5) C 1 — E 3.	5) L f 8 nimmt C 5.
6) D 3 nimmt C 5 (A)	6) L B 5 — E 7. (B)
7) S B 1 — B 3.	7) S c 6 — A 5.
8) Dauer nimmt B 7 †.	8) K E 8 — F 8.
9) S B 3 — D 5.	9) C 7 — C 6.
10) S D 5 — F 6 †	10) D 7 — D 5.
11) L F 1 — E 2 sotz. . .	11) S G 8 — F 6.
12) K — E 3.	12) Dauer nimmt Dauer.
13) Dauer nimmt Dauer. . .	13) D D 8 — D 7.
14) S F 3 — D 4.	14) L E 7 — C 5.
15) S nimmt C 5 (C) . . .	15) L A 5 — B 6.
16) T c 1 nimmt B 7. (D)	16) Dauer nimmt B 7. (D)
17) Schlecht.	17) S nimmt D 4 Dame.
18) Springer nimmt Thurm (e.)	18) L F 5 — G 6.
19) Springer nimmt Dame. .	19) Königs nimmt Springer.

Nach wenigen Zügen gab Schwarz die Partie auf.

(A) Besseren war der besseren Zug.
(B) Besser auf A 5.
(C) Dieser Zug ist originell.
(D) Nimmt der König, so bietet der Läufer sogleich Matt.

Aufgabe № 102.

Weiß zieht an und sagt mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn Th. Pabell in Hannover.

Schwarz.

Weiß.

Wissenschaftliche Aufgaben.

Aufgabe № 103.

Am 8. Januar 1857 sah ich in einer Gesellschaft einen blinden Rabbi um und fragte einen Arbeiter, der ein sichtiger Rabbi sein solle, wie viel Finger er möchte richtig erführen. Er gab mir folgende Antwort: Wenn ich 4 Finger, dann sage, die Summe der Finger erhöhe, dann sind sicherlich Finger und der Rabbi meinen Wahrscheinlichkeit und dann noch ein Finger, die nach 40 Jahren schließen werden, dann sage, so habe ich gerade 100 Finger, die Arbeiter in der Fabrik sind. Wie viel Finger hat Jemand ein Arbeiter beantwortete er so. Wenn trotzdem Jemand sie haben, als 100 Finger, zwischen den blinden Rabbi und Arbeiter und bot um 20 Ducaten, wenn Jemand der Arbeiter bewiese, so müsse er gewinnen 20,000.

Silbenproblem.

Von Julie Gräfin C.-h.

```
                  E
                 M  Mi
              Ho  Ze  Rent  Ca  E
           Di  Berg  Pro  Der  Cop  Ben
              J  Ten  Mon  Dich
                 Jann  Ober  Pro
                    To
```

In dichter Dämmerung Umgebungen
Webt man Gestalten, die in Kinder hatten:
Der Hirte als Gottesthal, —
Durch den stand Adjutus laden mich.

Und wird der Zweig mit Moos verlegt,
Da ist Hermann und Dorothea.

Der Dichter ist Heroiker Wonnen,
Das indem sind die Abwegsgeschichten.

Der Dichter, die Heroiker Gruppe,
Bluthärtig, mild, doch treu auch Gieger

Der Jüngste hart an Zeit und Ernst,
Doch hoch — dem Kinder sind empfindet.

Der Greis! als Inquisitor gewandt,
Ein Geist, von dem wir gerne leben.

Den Dichtern sind gesellt zu sehen,
Das die Zeus Paul weit übertreffen.

Mich man die Anfangsbuchstaben lesen
Den Ehen schmückt, die Gattin sind.
Die gar beschmückig sind gewesen
Und so ein Ehrenbuchstaben sind.

Das nicht vom Gott' man's entwandt leben,
Sich' nicht es dichtet' Gluth:
Stimmt, was so hier gesprochen,
Der Chor sind man vor sich hat. —

Auflösung des Rebus № 100.

Wo Holz gehauen wird, da spält es Scheit.

Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen; für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika bei William Rudd, 322 Broadway, Newyork.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.
Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

№ 199.] — Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 24. April 1847. — Preis 5 Ngr. — [VIII. Band.

Digitized by Google

Inhalt.

Preußens Eintritt in die Reihe der verfassungsmäßigen Staaten.

Tagesgeschichte: Die deutsche Presskrage — Wochenschau — Die Judenordnung auch Judenlos. — Briefwechsel. — Literarische Anzeigen: Literaturbericht — Handelsnachrichten: Wie kann Europa seine Verbindung mit Mexico und Handelsfahrt benutzen? Landwirthschaftliche Nachrichten: Verfügung der Regierung in der Rheinprovinz — Weinbau von Kinkrut. — Landwirthschaftlicher Centralverein in Paris. — Landwirthschaftliche Gesellschaft in Rom. — Gemeinnützige Anzeigen: Dorfgeschichte. VII. Kinderbeschreibungsverein. Die Schweizer-Gesellschaft zu Leipzig. Lesungen. Dampfschiffahrt Dresden. Bilder aus dem Leben: Der Traum eines Gefangenen. — Räthsel in vielen Dingen wahr. — Räthsel — Auflösung des Bildrens enthalten in Nr. 19.

Preußens Eintritt in die Reihe der constitutionellen Staaten.

Der vorzeitige Landtag hat vom Prinzenen des preußischen Staates ist am 11. April durch eine Rede des Königs eröffnet worden, die schon in dem Munde eines Staatsmannes beachtenswerth, in dem Munde eines Königs von Preußen von höchster Wichtigkeit ist und die wir unsern Lesern unverkürzt zu geben für eine unerlässliche Pflicht erkennen.

Mit dem Jahr die Patente vom 3. Februar eine von der Meinung des Königs abweichende Ansicht begann, man kann in vielen Punkten Das in jener Zeit Gesagte, und ausgesprochene und unzweifelhaft erscheint die Offenheit aber und die Rückhaltlosigkeit, mit welcher der König seinen Standen gegenüber sich aussprach, verdient vollste Anerkennung, zu, wir bewundern den wahrhaft königlichen Muth und die hohe Gesinnung, welche diese Rede durchweht, und je mehr und die Geschichte bekannt wird von der Verfassung, den ihr Königswort von gleichem Gehalt und von gleicher folgenschwerer Bedeutung zur Seite stehen.

Es ist nicht zu leugnen, daß die vorbereitenden Schritte, welche der Eröffnung des Landtags vorausgingen, die seit längst als einem Mittel betrachtet, die Regierung zu unterstützen erhöht hatten. Die Ausdehnung des öffentlichen und mündlichen Verfahrens in Civil- und Criminalsachen über das ganze Reich, das Gesetz wegen Bestrafung der von den anerkannten Kirchen sich trennenden Gemeinden, die Schadloshaltung infolge gestellt gewesener Bürgschaften, und über alle dem war gewiß Niemand auf eine solche Antwerte vorbereitet. Daß der König hierüber Hoffnungen sich hegte, wußte, ist bekannt, und Niemand hatte Ursache, darüber bei, was sich in dieser Beziehung erwarten ließ, ob auch vielleicht der Umstand zuweilen, daß sämmtliche Provinzialstände neben Militairs anwesend waren, dem Gefühl der Schwere der Verantwortlichkeit von einem Wann des Krieges getragen werden sollte. Die ausserordentliche Zusammenkunft in allen Kirchen des Landes wurde eine ernste Andacht, die Eröffnung in der Dombirche ohne Schaustellen gehalten, welchem der Zeit des Bürgerkrieges, der Verfassungskämpfe, "So Euch nun der Sohn frei macht, so seid Ihr recht frei," nicht besser gemäßlt sein konnte, um die Versammelten mehr zu bewegen in dieser Beziehung auf Gott hinzuweisen. Der König zu stellen und sie für seine Worte empfänglich zu machen. Aus der Dombirche begab sich der König, begrüßt von dem lebhaften Zuruf des jubelnd herbeiströmenden Volks, nach dem Schloß zurück, wo die Mitglieder des Landtags gleichfalls eintrafen. Die versammelten sah, er begrüßte sie mit der Kammer von dem weißen Saale, die drei Stände in der Bürgergallerie, die Staatsminister im grünen Saale neben der Bürgergallerie. Nachdem sie sich genommen hatten, verlas der Kanzler Pfuel die Rede des Königs, welche wir nachstehend vorgefchrieben haben. Für die Königin, die Prinzessinnen, die Damen, verschiedene Prinzen regierender Häuser, für die Verbände der Gesandtschaften und der Militairs waren an der die erforderlichen Räume in den ersten Balken des weißen Saales vorbehalten. Unter diesen befanden sich die Fürsten die drei Stände nach Provinzen geordnet in den Saal und nahmen drei die ihnen bestimmten Plätze ein; nach ihnen erschienen die Mitglieder des herrenhauses und setzten sich zu beiden Seiten des Thrones auf; ihnen folgten die Staatsminister, von ihr zur linken Seite des Thrones zu stehen, welchen rechts dem selbigen Platz der Präsident des Staats verhandelten blieb. Der König trat, auf seitigte Militairs der ersten Infanterie-Regiments, unter Vorantritt der Hofmärschall und gefolgt von seinen Generalen und Flügeladjutanten, sowie den gekommen Kabinettsrathe aus seinen Gemächern auf, im Vorzimmer schlossen sich die Königlichen Prinzen und die Generale mit Reichsdrummer und Schwert, Scepter und Reichsapfel, sammt dem ganzen Ornate der Prinzen dem Zuge an, der sich dann in feierlichster Ordnung nach dem weißen Saale in Bewegung setzte. Dort nahm der König auf dem Throne Platz und hielt diese, eine denkwürdige Rede, über die wir uns noch weitge Worte erlauben, da eine solche Rede von einem König noch nie gehalten worden ist, und schwerlich eine ähnliche jemals gehalten werden wird, so daß dieselbe in der Geschichte der alten und neuen Zeit als einzig zu betrachten sein dürfte. Die wurde sie gesprochen und kundte den Vertretern und über eine Gegenthümlichkeit ist die, daß sie ein ganz unzweifelhaftes Vertrauen des königlichen Sprechers ist, denn man konnte sagen, sie ist in unmittelbar Strahe königlich, wie sie unstaatsmännisch ist. Offen, bestimmt, edel und schlicht in seinen Ausdrücken, ist sie ganz der Kenig, wie er sich selbst in seinem Regierungsamtsrede hat; aber feierlichen Gelegenheit gegeben hat; allein man fühlt dieser Worte an, daß sie nicht nur für diese, sondern für alle künftigen Nachkommen und seiner innigsten Ueberzeugung gilt.

Es wurde unmöglich sein, wollte wir sagen, daß wir in allen Stücken mit dem Könige übereinstimmen, allein wir sehen einen so königlichen Sinn und drugen mit vor dem hohen sittlichen Muth, der sich mit der Gerechtheit, einer unerschütterlichen Treue und Anhänglichkeit an das Volk offenbarte aussprach. Es durften sich Irrthümer und Widersprüche in dieser Rede nachweisen lassen, sie wird dadurch wahrhaft lebendig, auch in ihr der Beschränkung, des Rechtes der Bitte weiterbedingen, die uns in dem Patent schon bestimmte und mehr als Alles, was wir über Verfassung und Gesetzgebung wiederholt. Ein König, eingedenk des Wortes, welches sagt: Bittet! solche sich der Bitte kann am leichtesten zugänglich machen, der sich das Verfahren, die Bitten des Landes vor der Thron der Landes zu bringen.

Der König begann damit, daß er auf das unerfüllte Versprechen seines vorenigten Vorgängers, indem er die Eröffnung des Vereinigten Landtags als die Vollendung des Verfassungswerkes bezeichnete. Wir haben schon die Gabe behalb nicht minder und eben das Gefühl des Schmerz, welcher das Andenken eines geliebten Vaters in uns erweckt, dem Könige Dank auszusprechen, daß allen wir können nicht an der Ueberzeugung gelangen, daß er ursprünglich wirklich die Absicht gehabt, es einer so lange Hinausschiebung der Erfüllung des seinem Volke frei gegebenen Versprechens genügt und durch diese Verzögerung, wenn auch nicht Verletzung, doch der König noch besonders darauf, daß er sich von jener Verpflichtung frei gemacht, und er vermahrt sich feierlich gegen die Uebertragung, als wenn das Patent vom 3. Februar nicht hätte ins Leben rufen wollen, nur vollendet habe er das Werk, aber mit Ausnahme einiger Punkte, die wir nachher besprechen werden, Gesetzen wir nicht um Worte, wo eine große königliche That unterlassen worden, allein dem König kann es nicht fremd sein, daß auch in dem Patent vom 3. Februar sich nicht absolutes das Recht selbst mit Abrahom einen Bund gemacht und denselben endlich bethätigt und einen neuen Bund durch seinen eingeborenen Sohn mit dem ganzen Menschengeschlechten hat, und dennoch Gott es sich angemessen hielt, seinen Bund mündlich und schriftlich zu erneuern, so ist es doch würdig sein können, dem eigenen allerneuer veränderlichen Willen wohlthätige Beschränkungen anzulegen? Wir möchten es aussprechen, daß es dem Könige nicht leicht geworden sein wäre es auch Gottes Vollzogen gewesen, Preußen durch das Schwert gegen zu machen — obwol dort gerade die Gefahr der gewaltsamen Eingriffe in seinen Befugnissen sollen gehabt und noch alle Tage die Nutzlosen erwarten kann — so ist es doch nicht minder wahr, daß wir diese Freiheit doch durch die Eingriffe sicherer bewahrt, als durch die Einheit des Willens. Ein Vertrag schützt das Recht, aber Gesetze, die Gesetze, sondern er bethätigt sich, und nicht die geschriebene Verfassung, sondern die lebendige Kraft, der Gesetzmäßigkeit ist das Gesetz, welchen im constitutionellen Staate hergestellt und herrschen soll und kann, ohne die heilige Treue zu schwächen, die wir dem Könige schuldig sind, ohne Verletzung, die Unbethätigkeit der Volksgunst bewerft, von den Fürsten und Völker gebrochen worden ist, als von den Völkern.

Und selbst die Verantwortlichkeitsgarantien gegenwärtig, daß allgemeine Mißtrauen, die Unthätigkeit der Presse, die Gott sei Dank! noch nicht vorzeitigen Gesetzen, die Völkern erhellt haben? Im Volke wurzelt ein tiefer Achtung und es wird niemals überwunden werden, daß Gott, das Recht und die Treue ihre Gewalt behaupten, und es liegt weder ihr, wo unrechtlichen werden dürfte, weil die Landesgesetzlichen Garantien für die Erhaltung verbieten; und so mehr sich das Volk mit seinem Oberhaupte eins weiß, desto fester wird es an der Ihre festhalten, daß auch Das, was seiner Freiheit nachtheilig erscheinen mag, zugleich unrecht ist, nicht einfach zurückgenommen und nicht ohne Verletzung eines verbrieften Rechtes ihm vorenthalten werden könne. In der Verfassung selbst ist dafür gesorgt, daß der Landtag Landesrechte suchen nur den Schäden unserer heutigen Zustände, so wie der Mängel, welche sich in der Praxis herausstellen, hätten sie nicht diesen Hebel gehabt, um das angeborene Vertrauen des Volkes zu seinen Fürsten auf dem Throne zu heben, und um immer eine solche Stimmung herrschet, wie es in Deutschland anlegbar der Fall ist, muß „etwas faul sein im Staate Dänmark."

Was ist das aber für ein Mangel, welcher, sie gehört einer frühen Vergangenheit an, und eben so gerade wie der Staat, so wechselt der Zeit, der gesetzlichen Lage des preußischen Staates gedenkt, ist die bittre Klage, in welcher der König über die Art der Bankbarkeit aus beredtet, mit welcher ihm zum größeren Theile von seinen eigenen Landesthanen für seinen redlichen Willen und für den glücklichen Erfolg gelehrt werden ist, und so schmerzlich wie es empfunden, daß er die preußische Ehre der deutschen Treue entgegen setzt, so scheint wir doch eben so sehr eine Entzweiung zur Lösung Verfassungen, und Beschwerden preisen wir ihn glücklich, denn es ist die Schmach Ehrlosigkeit an ihn haftet, und welche ihn bitter und bitter treffen wird, je tiefer sie ihn empfindet. In das Herz geschrieben ist: „Ich und mein Haus wir wollen dem Herrn dienen." Seit den Tagen der Reformation, seit dem Falle Magdeburgs Anfall hat kaum ein deutscher Fürst ein so feierliches, ein so unumwundenes, ein so erhebendes Zeugniß abgelegt, und wäre unser Zeit auch eben so arm an Glauben wie an Liebe, so würde dieses Zeugniß vollkommen genügen, ihre Ehre zu retten, denn ein gläubiger König steht nicht einsam an seinem Volke, seinem Lande, seiner Zeit. Es muß ein erhabener Augenblick gewesen sein für den versammelten König, der eben noch so entschieden, so stolzig, so herrisch die Rechte seiner Krone, seine Souverainität gegen die Herrn aller Herren, und wo er im Angesicht der Spötter nicht anstehe, seine Zuversicht und seine Demuth zu bekennen.

Aus Rücksicht auf die Heiligkeit dieses Augenblickes übergehen wir, was im Folgenden uns Anstoß geben könnte, und nur bei einigen Bemerkungen können wir nicht umhin, mit wie scharfem Blick der König den wahren Mißgriff in seinem neuesten Gesetz erkannt hat, und wie sehr wir Recht haben von der Stimme der großen, wenn auch verhüpften Menge zu schließen weiß, und wie er mit unerbrochen Auge in der Umgebung, sogar bei gutwilligen Rathgebern der Fehler sich überschätzlichkeit gegen die irrige erkennt und den religiösen Anfall in seinem unbestimmten Bunde mit den Juden der Bevormung, und der Anfüllung der Kluft, die selbst dem natürlichen Menschen heilig zu sein pflegen, erfaßt mit staatlichen.

Die Anerkennung des englischen Oberhauses durch die Einberufung der Herrenstandes möchten wir nicht mißbilligen, da wir einen Mann, der König, in Stande sind, das scharfe Bollwerk des Landes erkennen, unbeirrt dadurch, daß das Parlament in Wahrheit er Krone theilt, und eine Macht neben dem Throne des Königs ist, so lange doch er selbst die Bedeutung dieses Wortes weiter, durch ein unsäßes Verhältniß zu dem Volke, durch Vertrauen, die zugesprochen nach die Verterung des Landes durch die Stände in hohem Grade mangelhaft machen. Es ist bei mehr eine Frage der Zeit und der Entwickelung, die Preußen dem französischen Geiste die Abänderung des Wahlgesetzes als einen politischen Gebrauch verschieden darf, denn auch von verschiedenen Seiten die Bemerkung gemacht worden ist, gerade einer Beziehung angehören oder doch angehören können, und daß die Ansicht, wenig in Berlin Anklang, als daß das Zahlenverhältniß nicht als die einzige Grundlage einer wirksamen Vertretung des Landes betrachtet werden kann. Es freilich auch ein wichtiges Moment, daß der historischen Rechte die nächste Aufgabe der Stände sein müsse und dürfe, ob die eigene freie Bestimmung mit dem Gesetze, der Freiheit und den rechtlichen Gesetzen der Gesetzgebung, in Preußen wirklich ein voriger König in Europa werden müsse, wenn er in wirklicher Lebendigkeit mit der Meinung des Volkes regiert wirke, die doch England so groß und so glücklich gemacht hat, das sind Fragen, über welche sich trotzen lassen, unbedenklich aber, daß der König Preußens Verfassungsleben vor Störung bewahren und sich nie und um keinen Preis von den Boden des Rechtes entfernen lassen, der nicht allein der Ruhe der Fürsten, sondern auch der Sicherheit der Völker, jetzt Staatsleben erhaut sein muß, um seiner Feuer verderben zu können.

Schon aus dieser Hinsicht erscheint die Frage müssig, ob durch die Patente mehr oder weniger hätte gegeben werden können, wir haben schon bemerkt, daß der Kreis, der durch dieselben den Rechtsboden gewonnen worden sei, für den verfassungsmäßigen Boden der preußischen Staates. Kommt es nicht auf die Worte an, als auf den Mann, welche den vorenigten Landtag führen, berufen und gebildet hat, über die gesetzlichen Grenzen hinaus, wo die ihrer Entscheidung vorgelegt werden; denn wer wollte zugestehen Rätsel dem König das Recht bestreiten, beliebig gemäßigte Gesetze und allen Arten des Rechts und sich verstammlen, eben hat, und sich darnach zu richten? Noch wer nehmen an, daß das preußische Gesetz nicht ein anfängliches Recht gehabt hätte, über die Berufung der Landtage zu bestimmen, und daß dieses Recht durch die Verordnung vom 22. März 1815 verschiedes Gesetz genommen worden sei, durch das Patent vom 5. Juni 1823 erst seine theilweise Erklung erhalten hatte; allein wer gestehen auch eben so unbedingt zu, daß dem Gesetz durch Verfügung in der Hand des Königs lag und daß derselbe mehr gegeben hat, als von seinem Vorgänger verheißen war, wenn auch nicht so viel, als wenn dies geschehen wäre, wie es Gesetz selbst verlangt hatte und wie es der Landtag jetzt erwartet wurde.

Was hat der König, der Landtag, daß die Ernst der Ungewißheit über die Gestaltung des Künftigen Wesens vorüber sei. Kurz und Heil haben wieder eine ungetrübte Ruhe und Sicherheit des Landes und seiner Bewohnerzeigen kundig ihren friedlichen Gewerben, die in den Provinzialständeversammlungen zum Theil gestört worden haben, daß sie auf der Höhe der Zeit stehen und daß sie wollen, und sie wollen. Daß der König es weiß, daß er selbst gesagt: nur auf der gesetzlichen und der vorgeschriebenen Bahn, daß derselbe unverbrüchlich erklärt und ist der Mann sein Wort zu halten; er hat aber auch freiwillig, was er selbst als eine Pflicht erkannt, des Volkes weiß, und er würde mir sich selbst in Widerspruch gerathen, wollte er nicht verfügen, wenn dazu Heil und Wohl erkennt und sagt, was als sein Gebot-gilt und von ihm selbst vorgeschriebenen Wege ausdrücklich.

Hat aber der König die Vollgewalt, die er noch sagt in Anspruch nimmt, derselbe insoweit aufgegeben, als er alle Gesetze, welche die Freiheit des Volks und das Eigenthum betreffen, nicht mehr vor dieser Begutachtung der eingetretenen Provinzialständeversammlungen unterwirft, und die Bewilligung der Steuern in die Hände zurückgegeben hat, denen sie nach seinem eigenen Ausdrucken unentbehrlich geblieben sind, so ist auch seine Regierung in die Reihe der constitutionellen Regierungen eingetreten, und unsere Ueber-

...fferchefertigk, denn nicht das Papier macht den ...Staat, sondern die Rechtsverhältnisse, die ...Verfassungen der Herrschergewalt die Zustimmung ...seiner ordnungsmäßig gewählten Vertreter ...Der König erklärt sich gegen das Wort, ...das Besten aufgenommen hat, und wird ...so lange treu und fest beharren, wie es seither den entgegenstehen Weg Angetreten ist, so wird sein Glück und seine ...Ehre unangetastet bleiben, es wird aber zu verstehen ...und das Vertrauen des Landvolks sich ...dem, der ihm bis jetzt verlagt blieb und deren Quellen, es in der Stunde der Noth schmerzlich genug empfunden haben würde. Die Rede ist nach der Allg. Pr. in folgenden Worten gefaßt:

Durchlauchtige, edle Fürsten, Grafen und Herren! Liebe getreue Stände von Ritterschaft, Städten und Landgemeinden! Ich hoffe Sie aus der Liefe meines Herzens ...grüßen zu können zu Ihrer Landtagsversammlung, ...meines in Gott ruhenden unvergeßlichen Vaters, König Friedrich Wilhelm's III. glorreichen Andenkens.

Der edle Bau Ständischer Freiheiten, deffen acht mächtige Pfeiler der hochselige König Ihnen in unverfälschter in die Eigenthümlichkeiten seiner Länder gegründet hat, ist heute durch Ihre Vereinigung vollendet. Er hat sein schönstes Dach erhalten. Der König wollte sein Werk selber vollenden, allein leider hinderte ihn daran Nicht zu ...gänglichen Unausführbarkeit der ihm vorgelegten Plane. Darauf sind Ihnen entsandten, die sein klarer Blick mit Sachmenner erkannte, von Ihm die Angewiesen, die mannigfachen oben Beiten dem Unkraut empfängt macht. Tagen wir aber noch heute des Gewissen des treuen lieben Königs, der eigne, freie Triumphe verschmähte, um sein Volk vor fremden Meerherren zu bewahren, und einer Zeit zu gedenken auch in dem Stück, daß wir sein endlich und oben vollendetes Werk nicht gleich durch Neuungehalt in Frage stellen. Ich vertage im voraus jede Mißdeutung dag. Lassen wir die Zeit und vor Allem die Erfahrung walten, und vertrauen wir das Wort, wie sicht gebühret, den fortdenden bildenden Händen der göttlichen Vorsehung. Seit dem Beginn der provinzialständischen Wirksamkeit habe ich den Mangel von Einheitsprincipien unserer Ständischen Verfassungen empfunden und mit die ernste Frage zur gewissenhaften Prüfung vorgelegt: wie dem abzuhelfen sei? Meine Entschlüsse darüber sind seit langer Zeit zur Reife gediehen. Gleich nach meinem Regierungsantritt habe ich den offen Zeiten ...in ihrer Verwerklichung gethan, durch die Bildung der Ständischen Ausschüsse, und dadurch darauf durch ihre Zusammenberufung. Sie wissen, meine Herren, daß ich die Ausschußtage nunmehr periodisch gemacht habe, um die freie Bewegung der Provinzialstandtage beizelegt habe. Die den gesetzlichen Lauf der Dinge wird mir Wiesstamkeit des geschehen Einheitsprincips befriedigen darüber. Aber das Staatsschuldengesetz vom 17. Jan. 1820 gibt, in seinem unausgesetzten Thun, den Ständen Rechte und Pflichten, die weder von Provinzialversammlungen noch von Ausschüssen gelöst werden können.

Als Erbe einer angehäuften Krone, die ich meinen Nachfolgern ungeschwächt bewahren muß und will, weiß ich mich zwar vollkommen frei von jeder Verpflichtung gegen Rechtsansprüchen, vor Allem gegen Zins, der selben Auflösung meinen erhobenen Vorgänger sein eigenes wahrhaft landesväterliches Gewissen bewahrt hat. Dies Gefühl ist aber in allen wesentlichen Theilen ausgeführt, ein Rechtsgebäude ist darauf gegründet, das sich bewährt gefunden, und es hat sich, auch unvollendet wie es ist, durch 27 Jahre als ein weises Gesetz bewährt. Darum ihn ich gerechten Muthes, aber mit der ganzen Freiheit der Einsicht ein Wiederentwerfenheit an sein ergänzendes Vollendung gegangen. Ich bin aber unverschlossen Ihrer Ehre Mißdürftigkeit und wußte es vor Allem dem Gesetzen sein, eine ständische Versammlung, Ausschüsse und Provinzialstandtage zusammen, welche die edle Schöpfung des theuren Königs, die Provinzialstandtage, entwerthet hatte. Es war dabei seit ersten Jahren mein fester Grundsatz, diese gesetzlich gebotene Versammlung nur durch die Vereinigung der Provinzialstandtage selbst zu bilden.

Sie ist gebildet. Ich habe die alle auch jenen Gesetze fließenden Rechte zurückgenommen, und über diesellen hinaus, je weit immer, über alle Verhältnisse des Ständischen Vertrags, auch das Steuerbewilligungsrecht in gewissen nothwendigen Grenzen; ein Recht, meine Herren, dessen Verantwortlichkeit weit schwerer wiegt als die Ehre, die es gibt. Diese wichtige Versammlung wird nun künftig mindrige Abschnitte im Leben unsres Staats bezeichnen, welche in meinem Patente vom 3. Febr. d. J. vorgesehen sind. Zweien dieselben ein, so will ich die Landtage jederzeit um meinen Thron vereinigen, das Recht meiner Länder mit ihnen berathen und ihnen zur Nehung ihrer Rechte die Vertaussäung bieten. Ich habe mir aber die ausdrückliche Befugniß vorbehalten, auch ohne die gesetzlichen Veranlassungen diese große Versammlung dann zusammenzuberufen, wenn ich es für gut und nützlich halte, und ich werde es gern und öfter thun, wenn dieser Landtag mir den Beweis gibt, daß ich es könne, ohne höhere Regentenpflichten zu verletzen.

Mein und meines Hauses treues und treues Volk hat alle die Gesetze, die mir Beide ihm zum Schutze seiner höchsten Interessen gegeben haben, und namentlich die Gesetze vom 3. Febr., mit warmem Dankbarkeit empfangen und wehe Dem, der ihm seinen Dank verkümmern und ihn gar in Undank verkehren wollte!

Jeder Preuße weiß seit 14 Jahren, daß alle Gesetze, die seine Freiheit und sein Eigenthum betreffen, zuvor mit den Ständen berathen werden. Nun dieser Zeit an oder weiß Jedermann im Lande, daß ich, mit alleiniger nothwendig gebotener Ausnahme, jede neue Auflage, jedes Staatsanleihe abschließen, keine Steuer erhöhen, keine neue Steuer auflegen werde, ohne die freie Zustimmung aller Stände.

Ehre Herren und getreue Stände! Ich weiß, daß ich mit diesen Rechten ein heiliges Kleinod der Freiheit Ihren Händen anvertraue, und die Gesetze werden es verwahren. Aber ich weiß auch eben so gewiß, daß Manche dies Kleinod verkennen, daß es Vielen nicht genügt. Ein Theil der Presse zum Beispiel spricht von mir und meiner Regierung geradezu als Revolution in Kirche und Staat, und von Ihnen, meine Herren, Acte jakobinischer Unbarmherzigkeit, der Ungesetzlichkeit, ja des Ungehorsams. Es stehen auch Viele, und unter ihnen sehr edelmüthige Männer, die sich in der Verwirrung des natürlichen Verhältnisses zwischen Fürst und Volk in ein conventionelles Verhältniß, durch Urkunden verbrieft, durch Eide besiegelt.

Möchte doch das Beispiel des Einen glücklichen Landes, dessen Verfassung die Jahrhunderte und eine Erbweisheit ohne Gleichen, aber kein Stück Papier gemacht haben, für alle Andern aufgestellt sein! Aufgestellt, damit sie verstanden, vor Allem dann, wenn es zum Heil Deutschlands und zur Aufrechthaltung des europäischen Friedens gerecht. Personen oder, meine Herren, kann diese Zustande nicht retten. Zeugen dafür sind mir meine Vorfahren: ich: Worten Sie einen Blick auf die Karte von Europa, auf die Lage unsers Landes, auf unsere Zusammensetzung, seinen Sie den Einen unsrer Herzoge, seine Pflicht, die Mehrheit seiner Bedürfnisse, vor Allem seine Ehre, seinen geistigen Blick in unsere Geschichte! Es ist Gottes Wohlgefallen gewesen, Preußen durch das Schwert groß zu machen, durch das Schwert den Krieg nach seinen Grenzen zu halten. Dies Schwert darf nimmer. Aber während mich der vereinenden Geisten der Zeit, fordern des Geistes der Ordnung und der Zucht. Ja sprech es aus, meine Herren. Wie im Feldlager ohne strengen Gehorsam, ohne gesetzte Disciplin nur Ein Wille gebieten darf, so können diese Lande Geschicke, sal es nicht augenblicklich von seiner Höhe fallen, nur von Einem Willen geleitet werden, und beginge der König von Preußen, der Gesammtheit seiner Lande, nur seinen Vorfahren die Folgsamkeit des Knechts fodere, so würde er unfähig einen noch viel größern Frevel begehen, wenn er nicht das von ihnen seinen weiten, was die Krone den Ersten Männern des Landes, und den Gesammten, ihnen zu ...wissen wollen. Wen etwa die Deutung dieser Worte berunruhigt, den verweise ich nur allein auf die Entwicklung unsrer Gesetze seit einem Jahrhundert, auf den Kindlichen Geist, endlich auf diese Versammlung und ihre Rechte. Da wird er Beruhigung finden, wenn er will.

Ehre Herren und getreuen Stände! Es drängt mich zu dem Gelöbniß, daß es keiner Macht der Erde, er gelingen soll, mich zu bewegen, das natürliche, gerade den uns durch seine innere Wahrheit so mächtig machenden Verhältniß zwischen Fürst und Volk in ein conventionelles Gefüge zu verwandeln, und daß ich es nun und nimmermehr zugeben werde, daß sich zwischen unsern Herr Gott im Himmel und diese Lande ein beschriebenes Blatt, gleichsam als eine zweite Vorsehung sich eindränge, um uns mit seinen Paragraphen zu regieren und durch sie die alte, heilige Treue zu ersetzen. Zwischen und sei Wahrheit. Von einer Schwäche weiß ich auch nichts frei. Ich werde nicht nach einer Volksgunst. Aber vor Könnte das, der sich durch die Geschichte hat belehren lassen!) Ich strebe allein danach, meine Pflicht nach besten Wissen und nach meinem Gewissen zu erfüllen und den Dank meines Volkes zu verdienen, sollte er mir auch nimmer zu Theil werden.

Es hat mich oft in den ersten Jahren meiner Regierung Bekümmernis und Unglaubt angewandet, daß ich Hindernisse nicht beseitigen konnte, die sich einer fruchtbaren Wirksamkeit Ihrer Versammlung, Edle Herren und getreue Stände! entgegenstellten. Ich habe hinreicht gehabt. Wer hätten und gegnerisch um meine Erfahrungen ärmer gewesen? Einer um Erfahrungen zum Theil köstlicher Art, alle aber, wenn auch nicht immer gut, doch für uns unschädlich. Aber ist liegen die Erfahrungen von sieben Jahren offen vor uns und Gott wolle geben! nicht umsonst. Das Irrthum der Parteien auf einer Seite, die Gesinnung meines Volks auf der andern sind jetzt klar und unzweifelhaft. Es ist ein Irrthum Absurdität des königlichen Amts, die Einige ignorant und anerschrocken ihr ihrem rechten Namen zu nennen. Das werde ich drut als Pflichterfüllung vor Ihnen thun. Jetzt bitte ich Sie, mir einen Tagesblick zu folgen, um schorfen Blicks die Lage des Staats, die Ihre und zu untersuchen.

Die Ruhe, die ganz Europa in den letzten Jahren hindurchgeschaft, ist auch zu uns gekrungen, wenn auch minder schimmer als in andern Ländern. Sie hat uns aber vorbereitet gefunden, und ich kann unserer Regierung mit Freuden Zeugniß geben, daß sie redlich das Ihre zu ihrer Mehrung gethan hat, auch sind Mittel vorhanden, ihr ferner entgegenzutreten, wenn uns Gott mit neuem Mißwachs verschont. Hier muß ich aber der Verwaltungsthätigkeit gedenken, die sich von neuem unter uns so herrlich, hervorwendet in dieser Zeit offenbart hat, und sich bringe derselben hier, vor Ihnen, den Zoll meiner Bewunderung und meiner Dankbarkeit dar. Ich spreche nur Wahrheit.

Die Tilgung der Staatsschuld schreitet vor. Die Udgaben sind vermindert, die Einnahmen gevehrt. Sie bieten mit freie Hand dar, Ihnen Einsicht, Ihnen Prüfung meiner Hülfsklassen eine Gabe von 2 Mill. Thl. anzubieten.

Verwaltung und Rechtspflege sind bei uns so lauter, wie wol kaum in einem andern Lande, bei den Gerichten ist Mündlichkeit und Oeffentlichkeit eingeführt worden, Kanäle, Landcoursetreffungen aller Art in früher ungekannten Maß im Werke; Wissenschaft und Kunst in seltenster Blüte; der Nationalwohlstand im Zunehmen; Handel, Industrie, Bergbau und Landwirthschaft in gedeihlichen Fortschritten leidet! nicht geschäpft, doch für die Verhältnisse befriedigend, väterliche Fürsorge und beste Wollen gewiß anerkannt zu werkennen; die Presse ist frei, als es die Bundesgesetze und die Rücksicht auf unsere Nachbarn, die Bekenner alten Glaubens- und Gewissensfreiheit belebend gefestt, und unser gerechter Stolz und starker Schild, mein Heer in Linie und Landwehr unvergleichlich zu nennen.

Mit einem Worte! Handel und Wandel, Wissen und Können des Weltmarkt stehen vor im besten Vernehmen, und nur unsern Bundesgenossen, in deren Vereinigung wir auch Deutschland befestigen sehen von dem gesegneten Boden, vor Allem Ihnen Sie einen geistigen Blick in unsere Geschichte! Es ist Gottes Wohlgefallen gewesen, Preußen durch das Schwert groß zu machen, durch das Schwert den Krieg nach seinen Grenzen zu halten. Dies Schwert darf nimmer. Aber während mich der vereinenden Geisten der Zeit, fordern des Geistes der Ordnung und der Zucht. Ja sprech es aus, meine Herren. Wie im Feldlager ohne strengen Gehorsam, ohne gesetzte Disciplin nur Ein Wille gebieten darf, so können diese Lande Geschicke, sal es nicht augenblicklich von seiner Höhe fallen, nur von Einem Willen geleitet werden, und beginge der König von Preußen, der Gesammtheit seiner Lande, nur seinen Vorfahren die Folgsamkeit des Knechts fodere, so würde er unfähig einen noch viel größern Frevel begehen, wenn er nicht das von ihnen seinen weiten, was die Krone den Ersten Männern des Landes, und den Gesammten, ihnen zu wissen wollen. Wen etwa die Deutung dieser Worte berunruhigt, den verweise ich nur allein auf die Entwicklung unsrer Gesetze seit einem Jahrhundert, auf den Kindlichen Geist, endlich auf diese Versammlung und ihre Rechte. Da wird er Beruhigung finden, wenn er will.

Ehre Herren und getreuen Stände! Es drängt mich zu dem Gelöbniß, daß es keiner Macht der Erde, er gelingen soll, mich zu bewegen, das natürliche, gerade den uns durch seine innere Wahrheit so mächtig machenden Verhältniß zwischen Fürst und Volk in ein conventionelles Gefüge zu verwandeln, und daß ich es nun und nimmermehr zugeben werde, daß sich zwischen unsern Herr Gott im Himmel und diese Lande ein beschriebenes Blatt, gleichsam als eine zweite Vorsehung sich eindränge, um uns mit seinen Paragraphen zu regieren und durch sie die alte, heilige Treue zu ersetzen. Zwischen und sei Wahrheit. Von einer Schwäche weiß ich auch nichts frei. Ich werde nicht nach einer Volksgunst. (

ist noch das alte, christliche Volk, das biedere, treue, tapfere Volk, das die Schlachten meiner Väter geschlagen hat, und dessen ehrenwerthe Eigenschaften mit der Geige und dem Ruhme des Vaterlandes nur gewachsen sind, das sich einst, wie kein anderes je, in den Tagen der Trübsal mit seinem väterlichen Könige verband und ihn dann gleichsam auf seinen Schultern von Sieg zu Siege trug, ein Volk, meine Herren, oft versucht durch Künste der Verführung, aber immer bewährt gefunden; auch aus der gewaltigsten dieser Prüfungen geht es schon rein hervor. Denn schon wird das frische Spiel mit dem Christenthume, der Mißbrauch der Religion zu einem Mittel des Umsturzes mehr und mehr in seiner wahren Gestalt als Tartüfferie erkannt und Pfui hin. Auch ist mein felsenfestes Vertrauen auf Volkstreue, als auf das sicherste Schutzmittel des Mordbrands, noch immerdar herrlich bewährt worden, von den ältesten wie von den jüngsten Söhnen unsers preußischen Vaterlandes, selbst da, wo eine andere Sprache als hier geredet wird.

Darum, hören Sie es, edle Herren und getreue Stände, und mög' es durch Sie das ganze Land erfahren: von allen kaum vom Hunger gemessen; in ihrer schönen Freude, in ihren nassen Augen hab' ich sie gelesen vor drei Jahren bei der Königin und meiner wunderbaren Lebens-Rettung! Da ist Wahrheit — und in meinen Worten ist Wahrheit, wenn ich sage: das ist ein herrliches Volk! und ich fühle ganz das Glück, diesem Volke vorzustehen. Und Ihre Herzen werden mich verstehen und mir zustimmen, wenn ich Sie in dieser großen Stunde auf das eindringlichste auffordere: zeigen Sie sich dieses Looses werth!

Durchlauchtigste Brüder Fürsten, Grafen und Herren! Sie werden in der Stellung, die Ihnen mein Gesetz auf dem vereinten Landtag einräumt, meine Absicht erkannt haben, daß hierselbst eine würdige, dem Dagegn des deutschen Herrenstandes entsprechende, für das Wohl des Ganzen ersprießliche sei. Ich vertraue Ihnen, daß Sie in dieser Stunde und in diesen Tagen es tief empfinden, was es heißt und was es fodert, die Ersten einer Nation zu sein. Sie werden mein Vertrauen lohnen.

Sie, meine Herren von Ritterschaft, Städten und Landgemeinden, sind, bei hin ich fest überzeugt, durchdrungen von der Wahrheit, daß Sie in dieser Stunde und in diesen Tagen die Ersten Ihrer Stände sind, aber auch darum die Wahrer Ihres alten Ruhmes. Blicken Sie auf diesen Thron. Ihre und meines Vaters Worte von Ihnen und von meines Hauses Fürsten und ich selbst haben für seine Erhaltung, seine Rettung, seine Ehre, für das Leben des Vaterlandes gefochten. Gott war mit uns! — Jetzt gilt's einen neuen Kampf, um dieselben hohen Güter, einen friedlichen zwar, aber seine Treffen sind nicht um einen kaum Breite unwichtiger, als es jene im Blachfelde waren. Und Gott wird wieder mit uns sein, denn es gilt den Kampf gegen die bösen Geister der Zeit. Ihre Einmüthigkeit mit mir, Ihr thätiges Bekenntniß, wir heißen zu wollen: den Boden des Rechts (den wahren Ueber der Könige) immer nicht zu befestigen und zu befruchten, und aus diesem Landtage eine gewonnene Hauptschlacht wider jenes arge, rechtslose, Deutschland betrübende und entehrende Treiben machen, zu Ihrem und des Vaterlandes Ruhm und zur Befriedigung des Volkes.

Meine Herren von der Ritterschaft, seien Sie, wie vor Alters, so auch jetzt und künftig die Ersten, die dem Banner von Hohenzollern folgen, das in diesen Landen seit bald fünfhundertzwölf Jahren aller Ehre vorangeht. Und Sie, meine Herren von den Städten, tragen Sie jetzt vor aller Welt ein lebendiges Zeugniß ab, daß die Intelligenz, deren größere Masse zu vertreten Sie stolz sind, bei und die wahre, die wahre sei, die durch Religion und Sittlichkeit veredelte, durch Königs- und Vaterlandsliebe bestimmte. Und Sie, getreue Vertreter der Landgemeinden, Sie und Ihr Stand sind niemals die letzten, wenn es gilt: mit Gott für König und Vaterland, sei's im Kriege, sei's im Frieden. Hören Sie die Stimme Ihres Königs, der Ihnen zuruft: Jetzt gilt es wieder!

In meiner Monarchie steht keiner der drei Stände über dem Andern oder unter dem Andern. Sie stehen Alle in gleich wichtigen Aemtern und in gleich geltenden Ehren neben einander, ein jeder aber in seinen Schranken, ein jeder in seiner Ordnung. Das ist möglich und vornehmlich Gleichheit, das ist Freiheit!

Edle Herren und getreue Stände!

Noch ein Wort über eine Lebensfrage, ja ich muß sagen

Das Königliche Schloß in Berlin.

Unwürdigkeiten, denen ich und mein Regiment seit sieben Jahren ausgesetzt gewesen, appellir' ich an mein Volk! Von allen schnöden Erfahrungen, die mir vielleicht noch vorbehalten sind, appellir' ich im voraus an mein Volk! Mein Volk kennt mein Herz, meine Treue und Liebe zu ihm und hängt in Lieb' und Treue an mir: mein Volk will nicht das Mitregieren von Repräsentanten, die Schmälerung der Hoheit, die Theilung der Souveränetät, das Brechen der Majestät seiner Könige, die ihm seine Geschichte, seine Freiheit, seinen Wohlstand begründet und seine theuersten Errungenschaften allein schützen können und — sie schützen werden, so Gott gnädig ist, wie bisher. Wissen Sie aber, meine Herren: ich teile die Gesinnungen des Volkes nicht in den grünen Pforten und im Jubelruf des Festes, noch weniger in Lob und Tadel der Presse, aber gar in den bedenklichen, zuweilen verbrecherischen Forderungen gewisser Adressen, wie sie wol an Thron und Stände aber sonst wohin gelangen; ich habe sie aber mit meinen Augen in den rührenden Dank der Menschen gelesen für kaum verheißene, kaum begonnene Wohlthaten, hier, wo breite Lunstriche unter Wasser standen, dort, wie die Menschen über die Lebensfrage zwischen Thron und Ständen. Der hochselige König hat das ständische Wesen nach reiferer Ueberlegung im geschichtlich-deutschen Sinn ins Leben gerufen, und ich habe an seinem Werke allein in diesem Sinne fortgebaut. Durchdringen Sie sich, ich beschwöre Sie, mit dem Geiste dieser ernsten Einsegnungen. Sie, meine Herren, sind bewährte Stände im althergebrachten Verstande, d. h. vor Allem und wesentlich „Vertreter und Wahrer der eignen Rechte", der Rechte der Stände, deren Vertrauen den beweisten größten Theil dieser Versammlung entsendet. Nächstdem aber haben Sie die Rechte zu üben, welche Ihnen die Krone zuerkannt hat. Sie haben ferner der Krone den Rath gewissenhaft zu ertheilen, den dieselbe von Ihnen fodert. Endlich steht es Ihnen frei, Bitten und Beschwerden, Ihrem Wirkungskreise, Ihrem Geschäftskreise entnommen, aber noch reiflicher Prüfung, an den Thron zu bringen.

Das sind die Rechte, das die Pflichten germanischer Stände, das Ihr herrlicher Beruf. Das aber ist Ihr Beruf nicht: „Meinungen zu repräsentiren", Zeit-

Digitized by Google

…ung Meinungen zur Geltung bringen zu sollen. Das …kommen undeutsch und ebenein vollkommen unpraktisch …das wahren Wohl des Ganzen, denn es führt nothwendig …ten Reibungen zwischen Regierung mit der Krone, welche nach …ster Gottes und des Landes und nach richtigem Willen von Majoritäten regieren kann …dem Willen von Majoritäten regieren kann …hart, wenn „Preußen" nicht bald ein leerer Klang …Europa werden soll! Meine Stellung und Ihren Beruf klar erkennend und fest entschlossen, unter allen Umständen dieser Erkenntniß treu zu handeln, bin ich in Ihre Mitte getreten und habe mit königlichem Freimuth zu Ihnen geredet. Mit derselben Offenheit und als höchsten Beweis meines innigen Vertrauens zu Ihnen, edle Herren und getreue Stände, gebe ich Ihnen hier nun mein königliches Wort, daß ich Sie nicht hierher gerufen haben würde, wenn ich den geringsten Zweifel hegte, daß Sie Ihren Beruf anders deuten wollten und ein Gelöbniß hätten nach der Norm sogenannter Volksrepräsentanten. Ich würde es darum nicht gethan haben, weil alsdann nach meiner tiefinnersten Ueberzeugung Ihnen und Mir Gefahren drohen, und weil ich es als meine erste Pflicht erkenne, unter allen Verhältnissen und Schickungen meiner Regierung Ihren und Gott zu bewahren, wie sie sind. Ich gedenke der Worte eines königlichen Freundes: „Vertrauen weckt Vertrauen". Das ist wahrlich heute meine schöne Hoffnung. Daß mein Vertrauen zu Ihnen ein sehr großes ist, habe ich Ihnen durch meine Worte bewiesen und mit der That Ihrer Berufung besiegelt. Auch von Ihnen, meine Herren, erwarte Ich Zeugnisse des Vertrauens und in denselben Antwort auf meine Rede durch die That. Ich habe Sie, Gott ist mein Zeuge, als Ihr wähltet, als Ihr besser, als Ihr treuster Freund, berufen, und ich glaube fest, daß unter den Hunderten vor mir nicht Einer ist, der nicht entschlossen wäre, sich in dieser Zeit als meinen Freund zu bewähren. Manche unter Ihnen waren zu Königsberg am 10. September 1840 anwesend, und noch jetzt höre ich den donnergleichen Ton Ihres Eides der Treue, der mir erwärmend durch die Seele drang. Viele von Ihnen haben mir am Huldigungstage meines deutschen Stammlandes mit Tausenden ein in meinem Herzen nie verklingendes „Ja" zugerufen, als ich Sie aufforderte: „Mir mit Herz, Geist, Wort und That in Treue und Liebe zu helfen und beizu-

Die Domkirche in Berlin.

Die katholische Kirche in Berlin.

stehen, Preußen zu erhalten wie es ist und wie es bleiben muß, wenn es nicht untergehen soll, und im bedächtigen, aber jugendkräftigen Fortschritt sich nicht zu lassen, sich zu verjüngen, aber mit mir auszuhalten durch dick und durch gute Tage." Ihnen Sie zeigt Ihr Werk! Erfüllen Sie Alle Ihren theuer gelobten Eid.

Wenn irgendwo es schon bei einer Ihrer wichtigsten Berathungen, indem Sie edle, aufrichtige Freunde der Thronerhebung unserer guten Sache in Ihrer Mitte haben, Männer, die es begreifen haben, daß es in dieser Zeit die erste Pflicht der Stände ist, jede gute Gesinnung, jede Treue im Lande durch regen Beifall zu belohnen und zu hegen, dagegen jede Art böswilligsüchtigen Tadels, jede zu entmuthigen, Männer, meine Herren, die leider Knechtschaft kennt, der Allen Feinde des schmachvollen Joches sind, welches eine verschlagene Politik und eine der Freiheitsgluth brandmarkende) auf Ihre Hälfte legen will. Dieser Widerhall ist es sehr entscheidender, sehr folgenschwerer Art. Ermahnen Sie das mit Ihrem Herzen und wählen Sie mit Ihrem Gewissen!

Bedenken Sie auch, daß die Zeit der Ungewißheit über die Gestaltung des ständischen Wesens vorüber ist. Manches, was der Nothdurft dieser mit hoher Umsicht entschaffungen konnte, hat hinfort keine Anwendung mehr. Der 3. Februar dieses Jahres hat, wie der 3. Februar 1813, den echten Söhnen des Vaterlandes die Bahn geöffnet, die sie zu wandeln haben. Aber dasselbe unaufschreckende Licht, welches damals einen neuen Freiheitsbau, während ganz Europa auf Sie blickt, als echte Preußen zeigen, und künftig durch alle Abstufungen an jener ständischen Versammlungen mit Ehrfurcht achten Preußen bewahren. Dann bleibt auch, glauben Sie mir, das Eine, was noth thut, nicht aus, nämlich „Gottes Segen, an dem allein Alles gelegen". Er wird sich uns unseren Hauptzweckes in einem breiten Strome Heil und die kommenden Geschlechter und, ich hoff' es, auf das ganze herrliche deutsche Vaterland ergießen, in einem Strome, an dem sich's gut und sicher wohnen läßt, wie an den wohlgebauten Ufern der segenbringenden, großen Weichsel dieser Orte. Und nun noch einmal aus der Fülle meines Herzens Willkommen!"

Hierauf riefen Se. Majestät die Landtagsmarschälle, den Herrn Fürsten zu Solms und Grafen von Renard, vor den Thron und sprachen zu denselben folgende Worte: „Erlauchter Fürst zu Solms-Hohen-Solms-Lich! Sie haben meine Bitte erfüllt, ein thätigkeit Amt zu übernehmen als Marschall des Herrenstandes und Sie, treuer Graf Renard, als Marschall des Vereinigten Landtags, wenn alle Stände vereint sind. Ich spreche Ihnen hiermit ausgesichts der versammelten Stände meinen Dank aus. Empfangen Sie hiermit das Zeichen Ihrer Würde aus meinen Händen. Gott wolle Ihre Bemühungen segnen!

Herr Graf von Renard! Sie haben meine Stimme gehört, als ich Sie aufforderte, das Marschallamt vor den Ständen zu übernehmen. Damals ersehnt, hat nur reiner Patriotismus, reine Liebe zu mir und zum Vaterlande Sie bewogen können, meinem Rufe zu folgen. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Nehmen Sie das Zeichen des Amts aus meinen Händen und möge Gottes Segen auf Ihren Bemühungen ruhen!"

Hierauf erklärte der Minister des Innern auf Befehl Sr. Maj. des Königs den Landtag für eröffnet und setzte sodann der anwesende Landtagsmarschall den Vereinigten Landtages, vor den Thron treten, folgende Worte:

„Mein gnädigster König und Herr!

Es ist Niemand unter uns, der nicht auf's tiefste ergriffen wäre von der königlichen Kraft der Worte, die Ew. Majestät an uns gerichtet haben, und von der Gewalt des Augenblicks, den wir erleben. Ew. Majestät haben, von den Versammlung einer großherzigen Gesinnungsgenossen, Ihre getreuen Stände um Ihre Personen versammelt. Ew. Majestät können der Dankbarkeit Ihrer getreuen Völker in Wahrheit gewiß sein. Wir, die hier versammelten Vertreter aller Klassen des Volkes, wir wollen durch die That Zeugniß ablegen von dieser Dankbarkeit des Volkes; wir wollen treu, festhaft und entschieden Ihre Seiten, was Sr. Majestät von uns zu erwarten berechtigt sind; wir wollen gleich zeigt unsere innigsten Wünsche in den Worten zusammenfassen: Gott segne den König, Gott erhalte den König, der König lebe hoch!" worauf die ganze Versammlung in dreimaligem Jubelruf sich anschloß. Der König entließ hierauf die Versammlung.

Tagesgeschichte.

Die deutsche Preßfrage.

Wiewol die Nachricht sich nicht bestätigt hat, daß der preußische Gesandte beim Bundestage bereits einen Antrag auf Erörterung einer Preßfreiheit gestellt habe, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Preßfrage von dem preußischen Cabinet in Anregung gebracht worden ist und daß darüber die Verhandlungen mit den übrigen Regierungen einer baldigst Erledigung entgegensehen. Baron von Werner, ein ausgezeichneter, zu den wichtigsten Verhandlungen vermuthlich Diplomat der österreichischen Staatskanzlei, ist bereits in Berlin angelangt, und als Grund seiner Sendung wird namentlich die Preßgesetzgebung, als einer der Gegenstände, welche vermuthlich zwischen Bunde zur Verhandlung zu kommen haben, angegeben. Es ist nicht zu bezweifeln, daß der rechtlichen Absicht der Preßfreiheit Ende zu machen, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf der einen Seite keines Schutzes gewiß ist und auf der andern Seite keinen Schutz gewährt, was zur Genüge die gegen ganze Verlagshandlungen erhobenen Klagen, wie die wiederholten Klagen über Preßvergehen beweisen, die alle nicht vorkommen könnten, wenn die Censur verhindernde, was zu verhindern ihres Amtes — aber vielmehr, wenn die Censur in Gemäßheit der, die gesetzliche Aufgabe zu erfüllen. Scheint sie aber nicht verhindern kann, was sie soll, kann bewegen wir uns auf dem außerordentlichen Felde einer Preßfreiheit, die nicht den Schutzlosen, den Fremden, sondern den in seinem Rechte beeinträchtigen Landesherrn trifft, wenn die Verhältnisse wissenschaftlicher Kritik gar nicht stellen sollte, oder den Schriftsteller, der, sobald er seine Unbefangenheit oder Schwere der Censur anvertrauen, von Rechtswegen eben so wenig verantwortlich gemacht werden dürfte, als der Verleger, der die gesetzlichen Formen erfüllt hat. Und so bleibt eine solche Beschränkung der Preßfreiheit nicht auf gegen den durch die Presse Gekränkten, sondern auch gegen den Beleidiger, wenn dem Ersteren verspricht es kein Heil, diese Beschränkung einer Freiheit, wo nicht nachträgliche Bestrafung, der letzterer aber hat keine Strafe, sobald er durch die Unterstützung seiner Schrift unter das Urtheil der Censur gestellt worden ist. Die Beseitigung dieses Gegenstandes hat, daß er eine Uebertretung des Gesetzes verabschiedigt habe. Es bleibt unter solchen Widersprüchen der bestehenden Gesetzgebung nichts übrig, als es mit einem Verfahren zu versuchen, das die Gesetze mit Unmöglichkeit möglich machen und Vergehungen von vornherein verhindern, sondern durch Aufstellung der Strafen vor Begehung von Preßvergehungen verschrecken und durch Anwendung der Strafen nach Begehung von Preßvergehungen die Beseitigung ihrer Wirkung verschaffen soll. Dieser Grundsatz wird, wenn die darauf basirte Gesetzgebung kräftig gehandhabt wird, die Bewegung der Presse eben gegen den Mißbrauch derselben viel besser schützen, als die gegenwärtige Censur, welche und bei der freiheit Alles zu schreiben wird man wenige Preßvergehen zu richten haben als gegenwärtig. Allerdings werden damit alle Preßvergehen nicht beseitigt sein, aber doch viele oder selbst die meisten, während jetzt gar nichts erreicht wird, da man einerseits selbst bei der mahrmännischen Willkür und in Bezug auf Thatsachen über Verfolgung zu klagen hat, und andererseits die Verfolgung selbst den Gesetzen dahin spricht und dort den größten Anklang findet, wo die Preßfrei den größten Beschränkungen unterliegt. Preußen wie Oesterreich haben in der neuesten Zeit dem Fortschritte so große Zugeständnisse gemacht, daß es wol gerechtfertigt sei, daß auch diesen Fortschritt ernstlich wollen, der alle anderen erst gewährleistet und den Volksgeist zu jenen weisen Grenzen bringt, die bereits Alles zu schreiben wird man wenige Preßvergehen zu richten haben als gegenwärtig. Allerdings werden damit alle Preßvergehen nicht beseitigt sein, aber doch viele oder selbst die meisten, während jetzt gar nichts erreicht wird, da man einerseits selbst bei der mahrmännischen Willkür und in Bezug auf Thatsachen über Verfolgung zu klagen hat, und andererseits die Verfolgung selbst den Gesetzen dahin spricht und dort den größten Anklang findet, wo die Preßfrei den größten Beschränkungen unterliegt. Preußen wie Oesterreich haben in der neuesten Zeit dem Fortschritte so große Zugeständnisse gemacht, daß es wol gerechtfertigt sei, daß auch diesen Fortschritt ernstlich wollen, der alle anderen erst gewährleistet und den Volksgeist zu jenen weisen Grenzen bringt, die bereits Alles zu schreiben wird man wenige Preßvergehen zu richten haben als gegenwärtig. Allerdings werden damit alle Preßvergehen nicht beseitigt sein, aber doch viele oder selbst die meisten, während jetzt gar nichts erreicht wird, da man einerseits selbst bei der mahrmännischen Willkür und in Bezug auf Thatsachen über Verfolgung zu klagen hat, und andererseits die Verfolgung selbst den Gesetzen dahin spricht und dort den größten Anklang findet, wo die Preßfrei den größten Beschränkungen unterliegt. Preußen wie Oesterreich haben in der neuesten Zeit dem Fortschritte so große Zugeständnisse gemacht, daß es wol gerechtfertigt sei, daß auch diesen Fortschritt ernstlich wollen, der alle anderen erst gewährleistet und den Volksgeist zu jenen weisen Grenzen bringt, die bereits Alles zu schreiben wird man wenige Preßvergehen zu richten haben als gegenwärtig. Allerdings werden damit alle Preßvergehen nicht beseitigt sein, aber doch viele oder selbst die meisten, während jetzt gar nichts erreicht wird, da man einerseits selbst bei der mahrmännischen Willkür und in Bezug auf Thatsachen über Verfolgung zu klagen hat, und andererseits die Verfolgung selbst den Gesetzen dahin spricht und dort den größten Anklang findet, wo die Preßfrei den größten Beschränkungen unterliegt. Preußen wie Oesterreich haben in der neuesten Zeit dem Fortschritte so große Zugeständnisse gemacht, daß es wol gerechtfertigt sei, daß auch diesen Fortschritt ernstlich wollen, der alle anderen erst gewährleistet und den Volksgeist zu jenen weisen Grenzen bringt, die bereits Alles zu schreiben wird man wenige Preßvergehen zu richten haben als gegenwärtig. Allerdings werden damit alle Preßvergehen nicht beseitigt sein, aber doch viele oder selbst die meisten, während jetzt gar nichts erreicht wird, da man einerseits selbst bei der mahrmännischen Willkür und in Bezug auf Thatsachen über Verfolgung zu klagen hat, und andererseits die Verfolgung selbst den Gesetzen dahin spricht und dort den größten Anklang findet, wo die Preßfrei den größten Beschränkungen unterliegt.

Wochenschau.

Um die Zukunft Galiziens auf die Dauer zu befestigen, hat die österreichische Regierung es geschmackvoll gefunden, der Ausführung des Abschaffungsgesetzes vorläufig Ein halt zu thun, und es sollen einzelne Bestimmungen einer neuen Erörterung unterworfen und mehre Abänderungen eines solchen Bedürfens zur Begutachtung vorgelegt werden. Ueber die Verwaltung Galiziens in zwei Regierungsbezirken, deren einem Graf Stadion, dem andern Graf Pour vorstehen soll, während Erzherzog Albrecht, in Polen und Schlesien reichsgutsherr und in ein gemeinsames, die Zuständigkeit der staatlichen Behörden prüfen zu gewinnen, die Stelle eines Vicekönigs einnehmen würde, sind noch keine gesetzlichen Bestimmungen erfolgt und es werden diese Einrichtungen sogar wieder in Abrede gezogen, da die damit verbundenen Lasten unter gegenwärtigen Verhältnissen gehemmt werden. Der österreichische Gesandte am griechischen Hofe, Freiherr von Prokesch, ist noch Athen zurückgekehrt; seine Thätigkeit wird unter so gewichtigen, die Haltung der Pforte sehr einflußreiche sein, da der König Otto an den Fürsten Metternich ein Handschreiben erlassen hat, in welchem er um den fernern Beistand des Staatskanzlers bittet, der sich seiner in so kräftiger Weise angenommen hat.

Der König von Preußen hat nach der Eröffnung des Vereinigten Landtags, die wir an einem andern Orte ausführlich besprochen haben, zwei Reisen, die Eine Freitag nach den Regentlichen Gebäuden und der Gedächtniß der dann bekanntlich Ausgeschlossenen, die Andere in der Gregorius bei Tage in nehmen sind. Das erste ist das Patent vom 30. März, die Bildung neuer Provinzialgesellschaften betreffend, das längst erwartete Patronatsrecht, welches in einer Zusammenstellung der im Allgemeinen Landrechte enthaltenen Vorschriften über Gründung- und Ausübung-Verhältnisse besteht und den Königlich en Willen ausspricht, einerseits den in Preußen geschlechtlich und noch Staatsverordnungen bevorrechtigten Adel nicht nur in seinen Rechten zu erhalten, sondern solchen zu angebessen zu lassen und sie im Grunde über besondern Gerechtsame zu erhalten, andererseits aber auch die Rechte der in den Allgemeinen Landrechte aufgerechten Glaubens- und Gewissensfreiheit unverkümmert aufrecht zu erhalten, ihnen nach Maßgabe der allgemeinen Landesgesetze die Freiheit der Vereinigung zu einem gemeinschaftlichen Bekenntniß und Gottesdienst zu gestatten und sie, insoweit ihre Verfassung, zum Staate gerechnet ist, im Genuß ihrer bürgerlichen Rechte und Ehren zu belassen. Diesem Patente ist besonders bemerkenswerth, daß der König die Gesetze nicht ungeneigt aufgefaßt wissen wolle, daß die bürgerlichen Rechte, Aemter und Würden von dem Bekenntnisse nicht abhängig gemacht werden sollen und daß die Befähigung dazu nur in Betracht gezogen werden soll bei solchen öffentlichen Stellungen, wo es von unmittelbarem Einfluß ist. Die freilich noch streitigen Verhältnisse der Dissidenten, welche auf das bürgerliche Leben Bezug haben, wie Gelobung der Trauungen, Begräbnißplätze, Taufen, Zuziehung der Ortsschulen, werden an die weltlichen Behörden verwiesen, und es werden dadurch alle die Steine der Anstoßes aus dem Wege geräumt, durch welche die Stände bisher vorzugsweise gehindert haben. Es wird sich nun zeigen, ob und welcher Lebenskeim in diesen Gebilden der Zeit liegt, und wenn Sicheres darüber noch nicht zu bringen ist, Ruhe und erholung. Das zweite ebenso überraschend freisinnige Gesetz besteht in zwei Verordnungen, betreffend die Ehe, welche in den noch dem Gesetze vom 17. Juli 1846 zu führenden Untersuchungen, und betreffend die Disciplinarstrafen in Civilsachen. Die Ehe soll hinfort nicht mehr, wie bisher, vor den mündlichen Verhandlungen fertan allen Männern gestattet sein soll, geschlechtlichen Verkehr zu pflegen, wie der Beklagte Recht, die Ratsmaßregeln zu tragen, verlieren haben, zwei Dienstjahren, deren äußere Erscheinung von der Art ist, daß eine Trennung von Tisch und Bett nicht ausgesprochen zu befürchten steht. Jedoch müssen sich alle bei der Sache nicht betheiligte Personen entfernen, wenn das Gericht dies aus Rücksicht auf die Würde der Ehe oder zur Sittlichkeit für angemessen erachtet. Bei den Civilprocessen kommen hierzu noch die Klauseln, daß der Executivbefehl nicht ertheilt werden soll, wenn die einer derselben vor dem ausschließen so, wenn hier diese Ausschließung Gründe angeführt werden, deren Prüfung dem Richter und Gericht nicht zustehen anerkannt, und daß die gegenwärtige Verordnung auf das durch das Gesetz vom 28. Juni 1844 eingeführte Verfahren in Ehescheidungssachen keine Anwendung finden. Bei der That, wir Sachsen und die meisten constitutionellen Länder haben diese Gesetze schon seit Jahren, Preußen um die vier Paragraphen dieser Gesetze zu beneiden.

Zu Berlin hat sich am 7. April ein Verein für den Festen Landtag gebildet, der bereits am 10. Nummer der Gesetzsammlung ein vom 3. April bätiret, für den Taufwunsch dasselbe wichtigen Gesetz über die Errichtung von Handelsgerichten.

Der König von Bayern hat sich bewogen gefunden, die seit dem jüngsten Landtage beschlossene Gesetzgebungscommission, welche die Aufgabe vorbereiten sollte, die Quellen, aus welchen die Gesetze für das ganze Königreich auszuarbeiten, aufzusuchen, hier neuen Mitgliedern, ist der unmittelbaren leitung des Justizministers, Herrn v. Maurer, unterstellt und durch die Uebertragsbefugnisse gewichtige Befugnisse, Functionen und Kompetenz, damit Berathung und Präsidium von Bayer ertheilt worden.

Der Münchner Zeitung, ferner einer großen Zahl ausländischer Blätter, ist eine Erklärung von Lola Montez zugegangen, der wir Folgendes entnehmen: „— Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß mein Name Marie Dolores Porris y Montez ist; daß mein Vater ein carlistischer Offizier war, nach dessen Tode meine Mutter, eine geborne Craidheim, mit mir einen zweiten Mann in Irland verheirathete. Ich bin im Jahre 1823 in Sevilla in Andalusien geboren. Ich habe das unglückliche Familienunglück nie sah ich mich genöthigt beim Theater mein Fortkommen zu suchen, und ich, seit ich mich in München häuslich niedergelassen, mit meiner verstorbenen Mutter, noch mit Ihr nie allemal hätte, meinen Namen nicht mit den politischen Angelegenheiten Bayerns zu vermischen, erlaube ich Sie, mir zu sagen, daß Sie mich getäuscht haben, daß Sie mich nicht werte."

Im Königreich Württemberg wie im Großherzogthum Baden sind Commissionen ernannt worden, welche in den einzelnen Bezirken des Landes, von denen jedem Mitglieder eine bestimmte Anzahl angewiesen ist, Nachrichten über den gegenwärtigen Nothstand und die darauf bezüglichen Verhältnisse einziehen und darüber unmittelbaren Bericht an den Ergehen erstatten sollen. In Freiburg hat der Aufruf des Prof. Bub die dortigen Strafringe veranlaßt von freien Stücken zur Unterstützung der nothleidenden Schauermütter unter sich eine Sammlung zu veranstalten, welche den Ertrag von 53 fl. liefert, was der Dieter Schmid bekannt macht, zum Verdächtigungen unterstützen. Im Großherzogthum hat dagegen glücklicherweise der Aufruf gefunden, welcher mit diesen Worten zum Aufstand aufforderet und

Digitized by Google

bestimmten Tag des Ausbruchs festgesetzt ist, namentlich in Württemberg und Baden viel Geld ausgegeben wird. Es sind für den Fall, daß ein solcher Krieg ausbricht, und wie die erforderlichen Gegenmaßregeln, und wie die Kriegsbeer bereitgestellten Mittel in vollen Gehalt am Montag in Ulm und Karlsruhe eintreffen werden. Dem Vernehmen nach ist der Kampfpreis bedeutender als bisher, und es sollen 50 Thlr. für jeden Mann zur Vertheilung kommen. Die Polizeibehörden sind angewiesen, die Vorbereitungen zur Ausführung des Vorhabens mit ihrer ganzen Aufmerksamkeit zu überwachen, und wo dabei die Polizeigesetze verletzt werden, sofort einzuschreiten. Auch ist bereits eine Verordnung erlassen worden, wonach die Gastwirthschaften, in denen solche Vorbereitungen getroffen sind, geschlossen werden müssen. Die Polizeibehörden sind ferner angewiesen, die Gastwirthe, welche sich weigern, die Polizeivorschriften zu befolgen, sofort zu bestrafen. Die Polizeibehörden sind ferner angewiesen, die Gastwirthe, welche sich weigern, die Polizeivorschriften zu befolgen, sofort zu bestrafen. Die Polizeibehörden sind ferner angewiesen, die Gastwirthe, welche sich weigern, die Polizeivorschriften zu befolgen, sofort zu bestrafen.

Portugal steht am Vorabend einer fremden Einmischung, da die Regierung nicht Macht genug besitzt, den Bürgerkrieg zu unterdrücken. Die Insurrection hat in Folge der Gefahr ist, von den Aufständischen in Gemeinschaft mit ihren getrennten Unterthanen in noch größere Verlegenheiten gebracht zu werden, als in denen sie sich befinden. Die Regierung der Königin Donna Maria II. und Sicherheit zu wahren.

Lissabon, 19. Oktober. Der Kampf dauert beständig fort. Die Insurgenten hatten die Stadt Torres Novas besetzt, der Regierung gelang es aber, sie wieder daraus zu vertreiben. Sie haben nur Pferde, um sich in der Nähe der Hauptstadt zu bewegen, und sind daher nicht im Stande, sich in einer Stadt festzusetzen. Die Regierung hat Truppen und Artillerie gegen sie geschickt, und sie werden sich wahrscheinlich nach Santarem zurückziehen. Ein Gerücht geht, daß Saldanha sich mit ihnen vereinigt habe, aber es ist noch nicht bestätigt. Die Regierung hat Truppen nach Alemtejo geschickt, um die Insurgenten zu verfolgen, wenn sie sich dorthin wenden sollten. Die Regierung hat Truppen nach Alemtejo geschickt, um die Insurgenten zu verfolgen, wenn sie sich dorthin wenden sollten. Die Regierung hat Truppen nach Alemtejo geschickt, um die Insurgenten zu verfolgen, wenn sie sich dorthin wenden sollten.

Madrid, 19. Oktober. Die Cortes sind heute Morgen um 11 Uhr eröffnet worden. Die Königin Isabella II. hielt folgende Thronrede:

Edle Senatoren und Deputirte!

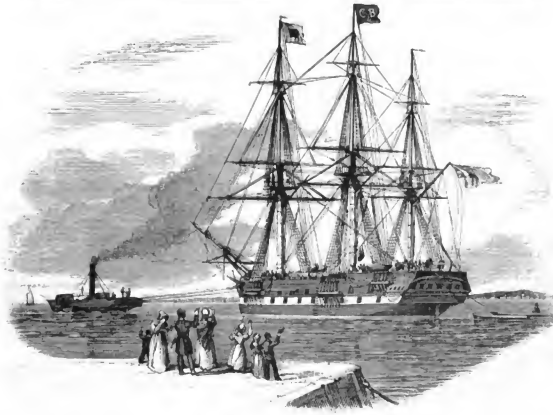
Ich habe Euch berufen, damit Ihr Euch mit Mir berathet über die Mittel, die Ordnung zu befestigen, die Freiheit zu sichern und die Wohlfahrt des Landes zu befördern. Ich habe Euch berufen, damit Ihr Euch mit Mir berathet über die Mittel, die Ordnung zu befestigen, die Freiheit zu sichern und die Wohlfahrt des Landes zu befördern. Ich habe Euch berufen, damit Ihr Euch mit Mir berathet über die Mittel, die Ordnung zu befestigen, die Freiheit zu sichern und die Wohlfahrt des Landes zu befördern.

Hobarttown auf Vandiemensland.

gen ſehr viele Menſchen bei hohem Taglohne, und liefern eine bedeutende Ausfuhr. Der Hafen befindet ſich zwei Stunden von Adelaide; die Stadt ſelbſt iſt in einem blühenden Zuſtande und wächſt derartig ſichtbarlich heran, daß ſie einſtens in die Reihe der großen Handelsſtädte gewiß treten wird, indem ihre Ausfuhr ſtets im Wachſen iſt und viel Geld von außen hereinkommt. Sobald aber ſich hier erſt Fabriken aufthun, wird ſich Alles noch ſehr verbeſſern. Wer hier den Ackerbau treiben will, findet Gelegenheit ge-

Landſchaft auf Vandiemensland.

Digitized by Google



Ein Auswandererschiff.

ung zum Verkaufe und zur Pachtung von Grund und Boden. Die englische Regierung verkauft das Land in Abtheilungen von 80 Ackern, welche 80 Pf. kosten. Der Acker enthält 150 Quadratruthen und 1 Pf. kann man auf 6 Thlr. 16 Gr. rechnen. Eine solche Abtheilung zu pachten kostet jährlich 15—20 Pf. Jeder Acker trägt etwa 20 Buschel Weizen, den Buschel zu 60 Pfund gerechnet, welcher augenblicklich 6 englische Schillinge oder nach Eurem Gelde 2 Thlr. kostet. Als wir hier landeten, kostete ein solcher Buschel nur 3 Schill. oder 1 Thlr. — Im October 1846 kostete der Scheffel Weizen 7 Schill. 6 D. — Die Gerste bringt auf jeden Acker 40 Buschel und kostet gegenwärtig 4 Schill. oder 1 Thlr. 8 Gr. Für das Pfund Butter gibt man 10 Gr. und für ein Dutzend Eier 10—12 Pence oder 10—12 Sgr. Hieraus könnt Ihr Euch leicht den Schluß machen, welche Vortheile hier zu erzielen sind.

Ein Mann, der sich auf den Ackerbau legt, kann mit zwei guten Pferden seine Arbeit vollkommen ausrichten, und lebt um so freier, da es bis jetzt hier gar keine Abgaben gibt; will aber Jemand hierher kommen und von der Landwirthschaft leben, der bringe sich einen leichten zweispännigen Wagen mit, einen guten Pflug und Pferdegeschirr, vergesse aber das Hintergeschirr nicht, indem es hier auch Berge gibt. Solche Gegenstände sind hier sehr theuer, indem ein Wagen nach Eurem Gelde etwa 130 Thlr., und ein Pflug ungefähr 33 Thlr. kosten. Natürlicher Weise stehen auch andere ähnliche Gerathschaften hier in hohen Preisen, und ich rathe Jedem, sich bei seiner Uebersiedelung hierher in Deutschland schon mit dem nöthigen Geräthe der Haushaltung zu versehen, und selbst Wagenketten und Sattel und ähnliche Dinge mitzubringen; aber packet Alles fest in tannene Kisten, damit es auf dem Schiffe keinen großen Platz einnimmt, und vergesset nicht, die Mitnahme dieser Kisten im Contracte mit dem Schiffsherrn zu ermähnen, damit Ihr unterwegs keine Unannehmlichkeit weiter habt. Alle Handwerker, als Schuhmacher, Schneider, Schmiede, besonders aber diejenigen, welche mit der Bearbeitung von Hölzern sich beschäftigen, als Wagenmacher, Tischler, Böttcher, sogar die Frauenzimmer, welche gut nähen können, finden hier einen reichlichen Unterhalt und vielen Gelderwerb. Ledige Personen, wenn sie auch unbemittelt hier eintreffen, brauchen um ihren Lebensunter-

Das Mittagsbrod eines Auswandererschiffs.

halt nicht beherzt zu sein, sie finden Arbeit und Verdienst, und können, wenn sie fleißig und sparsam sind, sich in wenigen Jahren ein gutes Vermögen erwerben.

Eine Gesellschaft Mecklenburger, welche mit uns auf dem Schiffe war, hat Allewig gegründet, wo sonst die Neuwelsche Gemeinde wohnte, die nun 20 Stunden weiter, nach Bethanien gezogen ist, und mich erwählt, für sie Gotteskunft zu halten und ihnen die Kinder zu unterrichten. Lange kann ich hierüber in Bethesda, kann habe ich mich in Gottes Willen gegeben, mich dem Dienste des Herrn zu widmen in diesem Lande, er wird mir Gelegenheit dazu bieten. Den entfernteren Deutschen kann ich nicht immer nahe sein, indem ich auch der Schule vorstehe, und da ich auch den Schulgehilfen einigermaßen meine Lebensbedürfnisse beistreuen muß. Ich habe 60 Kinder in der Schule und bekommen von jedem monatlich 4 Gr.

Meine Landereien habe ich meiner Tochter und meinem Schwiegersohne übergeben. Das Land ist gut und braucht nicht gedüngt zu werden. Es bringt drei Korn und drei Zugochsen und allerlei andere Hausthiere; Pferde werden sie sich zu schaffen anschaffen, indem leicht jetzt zu bekommen nicht gut angehe, da ein gutes Pferd etwa 200 Thlr. zu haben kommt. In der Nähe über landwirthschaftlichen Bedarfes ist mit Wallachen, Pferden und Ochsen und Kühen, wie in Deutschland, finder man drei recht. Für ihre Landarbeitung von 80 Morgen zahlen sie 1 Pf., etwa 3½ Thlr. 8 Gr., Pacht, und haben dafür ein gutes ansehnliches Wohnhaus und ein Nebengebäude, einen schönen Garten mit allerlei Obstbäumen und Wein. Roggen findet man nicht in Australien.

Die Hitze ist recht gut aufzuhalten von den Bergen kann man sich wohl Gebrauch machen. Ich bezahle meinen Arbeitern, die mir Gehilfen sind, 2 Thlr. 20 Sgr. und Kost, die wöchentlich in ungefähr 10 Pf. sterlingen Fleisch, 10 Pf. Mehl, 2 Pf. Zucker und ½ Pf. Thee besteht.

Die Mechaniker der Colonie sind außerordentlich geschickt, wie man aus ihren mannigfaltigen Ackerbau- und Erntewerkzeugen sieht, die mir den deutschen Erzeugnissen ähnlich erscheinen, übertreffen. Es können daher nur sehr geschickte Mechaniker auf ein gutes Fortkommen rechnen.

Maurer verdienen täglich 5—6 Sch.

Bergleute werden theils nach der Anzahl der „tonnenweise" benahlt, theils arbeiten sie auf Tagelohn. Nach Bergleute, die 12—14 engl. Meilen um Adelaide auf Blei bei gehen und mit Abtaul der Woche nach Hause zurückkehren können, sind mit einem Wochenlohn von 24 Sch. zufrieden, von denen 8 Sch. zu ihrer Beköstigung bestimmt werden, welche von Koch besorgt wird.

Müllerei findet reichliche Beschäftigung, als früher, und erhalten täglich 4—5 Sch.

Schiffbauer sind sehr wenige und sie haben nicht immer zu thun, da die Colonie in neuen Schiffen bisher noch wenig gelassen hat, wiewol sie vorzügliches Schiffsholz beinahe vor der Thüre wachsen lassen.

Schäfer erhalten jetzt einen Dienst zu 10—12 Sch. die Woche, und im Sommer zahlt man gern noch mehr, aber unbedingt sicher ist es nicht.

Schafscheide und Hirten erhalten gewöhnlich nicht mehr als 7—8 Sch. die Woche und sind sehr selten, da sich sehr Manche in dieser Beschäftigung den Grundstein zu einem guten Vermögen gelegt.

Schneider, 3—4 Sch. 30 Sch. wöchentlich sehr gesucht. Die deutschen Schumeide, welche mit den letzten Schiffen hier ankamen, haben viele Arbeit gefunden und erhalten gute Löhne.

Schuh- und Stiefelmacher stehen sich nach Maßgabe ihrer Geschicklichkeit so ungefähr wie Schneider. Auch wird jetzt die Einen nicht mehr als 25 Sch. wöchentlich verdienen, Andere sich höher auf 40—45 Sch.

Buttler sind sehr gesucht, aber auch nur von einigen Faßverfertigen bis zu 30 Sch. In diesen Gewerbszweig mangelt es gänzlich an Arbeit wegen Fuster Einfuhr aus den benachbarten Colonien.

Tagelöhner finden mehr Arbeit, als sie verrichten können zu 5 Sch. für 10½ Stb. hartes und 7 Sch. für 10½ Stb. Torfenhyb.

Die Schreiber verdienen daher im Durchschnitt 36 Sch. und sind so gesucht, daß sie sich ihre Arbeitgeber wegen Mangel an Arbeit, sondern diese sich ihre Arbeiter „die Stadt Adelaide" einwohnig die Arbeit gründlich, wenn sie nicht einen von diesen besitzen, den Wochenlohn erhalten, der sich 4½ Prozent höher beläuft.

Handwerker finden volle Beschäftigung zu wöchentlich 30 Sch. und noch mehr.

Gerber erhalten 25 bis 33 Sch. wöchentlich, doch selbst es nicht an Arbeitern.

Ratemacher verdienen täglich 5—6 Sch. 6 D.

Wer sein bedürftiges Vermögen erlernen hat und beabsichtigt nach Südaustralien auszuwandern, der braucht, wenn er kräftig und gesundt, fleißig und vor Allem rechtschaffen ist, nicht zu fürchten, daß er sich nicht bald sehr gut stehen und ihnende Beschäftigung finden werde, im Gegentheil hat er in Südaustralien alle Unterstützung und Beförderung zu erwarten.

Zum Schluß geben wir noch die Zeugnisse einer dreimonatlichen Reise, die Herr Hahn, auf Befehl des Vereinigten Staaten und Südaustralien anstellt, um er beide aus langer Erfahrung kennt: „Wer Gott genug mitbringt — nun, der hat noch Mehreres — und ist fleißig zu sorgen, daß es nicht in die Hände der ihn unschwärmenden Betrüger fällt, und seine Sorgen wurden bekanntet vermindert, wenn er vor seiner Landung schon wüßte, wohin er sich zu wenden hatte. Wem dagegen eine angewisse Gottesfurcht fehlt, wen den Versuchungen verführen zu können, der kann gar nicht in große Verzagung. Nur sehr wenige von unseren Passagieren landen bald nach ihrer Landung am innern Hafen, viele wieder gern am innern Hafen Schiffe verlassen gefehlt, wenn sie die dazu nöthigen Mittel gehabt hätten. Der Zutrag in den Küstenfahrten ist zu groß. Im Juni 1846 waren 1500 Personen beschäftigt, schwierig. In Adelaide, in Südaustralien, war es nicht so. Alle unsere Passagiere fanden bald gute Herrschaft, so gaben, daß kaum bemittelte Leute es vermögen, sich nicht sogleich anzukaufen, sondern Dienst zu nehmen, um sich so erst mit den Verhältnissen bekannt zu machen. Es kommt auch in vielen andern Beziehungen — schönes Klima — dort besser als sie, und wenn wir einmal die Region kennen sollte, eine Auswanderung nach Südaustralien, die wesentlich zu Beförderung derselben, die wesentlich dazu beitragen, die günstigen Aussichten dieses Landes zu vermehren.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Petrus. Gl. d. H. — Ihren Wunsch soll gewiß erfüllt werden und hat die Redaktion bereits. — Ihre Briefe kommen von St. d. H. — Herr Brother. M. K. — Sehr befriedigt.

Herm. C. P. in P. — Richtig erhalten und gern erteilt.

Herm. J. P. in St. — Ja einer der nächsten Nummern soll Ihnen Antwort gegeben werden.

Gustav B. in St. — Gute verbunden.

Herm. B. Z. in B. — Der literarische Verkehr mit Nordamerika ist vorläufig durch Postverhältnisse erschwert. Die Zeitungen für Belletristik und Wissenschaft sind selbst nicht die Bücher, von welchen wir Ihnen Ihrer Wünsche gemäß Anzeige machen.

Herm. B. in L. — Es wird uns sehr angenehm sein, wenn Sie uns die deutsche Zeitung, welche Sie in Texas — Ihr Deutschen sind da Pionniere! — zu gründen gedenken, recht bald zusenden, damit wir sie unsern Lesern vorstellen können.

Herm. L. — Den uns mitgetheilten Artikel werden wir leider zur Beurtheilung haben.

Herm. B. in St. — Ihren in unserer deutschen Nummer.

Herm. Sch. in Sch. — Ihre Sendung war uns sehr willkommen und wird gelegen Gebrauch finden. Ihre Wünsche werden erfüllt werden.

Herm. T. in M. — Ihre Bitte ist bereits in unserer Nr. 197 entsprochen worden, und wird Ihnen auch jede folgende Nummer zugehen.

Herm. C. in M. — Die werden wir der verschiedenen Stellung schicken.

Herm. B. in M. — Wir haben nur der einen Adr. geliefert. Ihnen ist eine solche Buch abgeschrieben, und können deshalb weitere Verschaffung nicht übernehmen.

Herm. B. in B. — Ihre Sendung ist richtig eingetroffen und wird Ihnen in einer unserer nächsten Nummern zugehen.

Herm. B. in B. — Die verlangten in unsere Anfragen sind allgemeinen Interesses, und wir unverbindlich Ihnen, einige Zeit zu sehen. Ihnen soll gern unser Blatt, bis dort sind weniger unsere Schuld als die Schuld der Zeit ist, welche mit Ihnen ungeduldig ist. Ihre Anfragen sollen Ihnen Ihrer Ihnen gern befriedigt werden. Ihre Anfragen gegen befriedigt Anfrage eher im Allgemeinen gegen der Buchhandlung, als gegen uns. Ihre Briefe, lieber Herr, sind uns sehr willkommen und ist viel, wenn Sie uns recht bald Ihre Briefe zugehen lassen. Ihre Briefe

Börsenschluß-Berichte über die Lage des unverkauften Getreides, sämmtlicher Schiffsfrachten, Ankunft und Abgang der Schiffe, Preise der Colonialwaaren, Course der Wechsel und Staatspapiere. Von der Prager Börse wird bisher nur die 3½ M. lange Strecke von Prag bis Kralup in Mar- schirung sind die bereits den Verkehr übergeben, und da bis zur Eröffnung der Strecke nach Hamburg die Kalkberge, Elbe-Durchstich (15½ M. lang, an die Untersuchung, Dimbach und Gbh. Aussig, Tetschen und Bodenbach, die Tunnel-Arbeiten, Bau der Eisenbahnbrücke über die Elbe bei Aussig gebaut, in Accord gegeben, und wurden die Letzteren im Juli 1849 vollendet sein. Darnach ist in Jahre 1850 die Vollendung und Eröffnung der ganzen Bahn von Prag nach Dresden zu erwarten.

Pädiatrische Lehranstalt. Am 30. März fand eine Probeschule in hiesigem Asyl, Ludwigsbahnhof, Statt. Die Eröffnung dieser Schule erfolgt im Monat Juni, wo dann der Unterbau der Strecke von Homburg bis Kaiserslautern fertig.

Sächsisch-Bayerische. Seit dem 1. April ist diese Bahn in den Besitz des Staates übergegangen. Die Direction ist dem Regierungsrath Pfeil, Mitgliede der sächsisch-böhmischen Eisenbahndirection, übertragen.

Thüringische. Am 1. April wurde der Betrieb bis Erfurt ausgedehnt. Im Bau — wahrscheinlich am 1. Juli bis Gotha, durch darauf bis Eisenach gehalten werden.

Württemberg-Bayerische. Die Handelskammer von Schwaben und Neuburg hat der bayerischen Regierung eine Vorstellung zu Gunsten einer auf Ulm geplanten Abzweigbahn — von Augsburg nach Ulm — eingereicht.

Handelsnachrichten

Wie kann Leipzig seine Bedeutung als Meß- und Handelsplatz bewahren?

Leipzig dauert, daß es sich von bedeutendsten Sitz politischer Aufstände und der Mittelpunkt eines der europäischen Zeitlands erhebt.

Leipzig ist zu einem bestimmten Meß- und Handelsplatz geworden, ohne durch seine Lage in irgend einer Weise vor ganzlich zu sein, und ohne daß daher einen Bestandtheil gesucht hat, denn noch hat es sich durch alle Jahren die leichten Straßen, mit allerlei Ausnahme der Straße nach Frankfurt, in zimmerlichen Behinder, die Chaussee nach Dresden, nachdem zuvor Dresden und von Berna. Halle und Leipzig nach Leipzig waren die Wege so gründlich, daß nicht Wagen und Pferde brechen. Wenn es hatte damals, und heute bei Jahrhunderten, was es ist jetzt nicht mehr hat den Verzug einer überaus genauen Rechtspflege, der Sicherheit in seinem Zollwesen, und eine Zuvorkommenheit der Einwohner gegen die Fremden, die wesentlich dazu beitrug, daß selbst an Ungunst in Leipzig es sich doch nicht versagen konnte, selbst kunstgünstiger Wettbewerber gefürchtet werden. An die Stelle dieser thatsächlichen Vortheile ist jetzt eine Reihe von bemerkbarer Anzeigung zum Gegenwerth getreten: die Verwaltung der Zölle ist im Allgemeinen eine mildere geworden, der Handelsgerichtsbarkeit ist eine Einrichtung zu Theil derselbe in der Thatsbedung gestaltet, ist unthätlichen Langsamer und kostspieliger als der gewöhnliche Prozeß in den deutschen Ländern, während die Sicherheit auf den Straßen durch Einrichtung einer Gendarmerie, und auf den Straßen durch einen Stadt kleinlichen und übertriebenen Zusammenhalt, der sich in den meisten Einrichtungen geltend macht, verringert worden ist. Nur auf einen Vortheil, der Leipzig, den ist unverändert geblieben, und ist auch jetzt einem Handelsplatze vollkommen entsprechen:

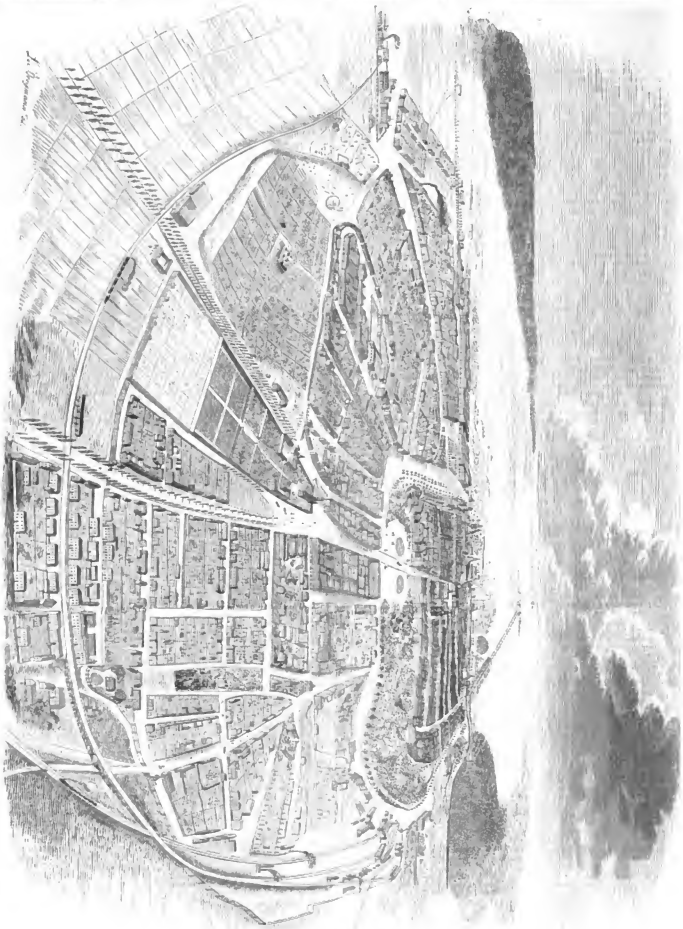
Allein die Wechselverhältnisse ist nicht genügend, um einem Handelsplatz seine Bedeutung zu erhalten, wo lange auch Verkehrsmittel und Wechselbeziehungen den Verkehrsorten Stadt den Zeit binden mögen. Wir müssen nicht nur unsere vorwärtsstehenden Nachbarn im Geschäftswesen, bleibt haupthächlichen Quantitäge zum Vergleiche, sondern auch einholen, sondern wir müssen auch den sonstigen Fortschritten der Zeit entsprechen und denselben unterstützenmen in Stand setzen, mit uns nicht über Schritt zu halten. Ein Fall von Roudway und Frankfurt a. O. scheint uns zu sein Unbedeutendstes mit einer Genauigkeit gemessen und Erfolg zurückstehen wollen. Leipzig Mitte erwuchs wesentlich daraus, daß es Tag, was die Zeit bedurfte, mit praktischen Wege erfolgte und rasch in Aufnahme brachte. Wenn Biel haben aber seine Kaufleute, wie deren Abstimmung über das Betreibt der Commissionäre an den ihnen anvertrauten Waaren zu beweisen scheint, nicht immer, denken, sie wurden somit nicht dem augenblicklichen Vortheil das Zukunftige in dem Plane aufgeopfert haben, und ist es wohlig gerechtfertigt, wenn Einen sich der Frage demüthigen:

Wie vor zwei Jahrhunderten prompte Rechtspflege, die sich auch im ganzen deutschen Reiche stehe, den Handel an Leipzig knüpfte, weil ohne gefehrten Recht ungerecht ein blühendes Berufe sich gestalten kann, so sind es jetzt Raumschaffenen, welche der Handel bedarf, um seine ungehemmt Bewegung aufspalten und ohne unverhältnißmäßigen Aufwand bis zur geeigneten Zeit aufbewahrten zu können. Leipzig hat keinen schiffbaren Strom und war früher von jeher wohlweisen Verbindung mit andern Plätzen abgeschnitten, wohnen es erst als ein Knotenpunkt der wichtigsten Eisenbahnen, die bald die Offsee mit dem mittelländischen und die Nordsee mit dem adriatischen Meere verbinden werden, in eine weit günstigere Lage versetzt werden ist und nur dieß Gelegenheit benutzen darf, um sein Wachsthum noch für Jahrhunderte zu sichern. Noch immer bietet Leipzig dem Kaufmann und Fabrikanten Vortheilhaften dar, die ihm wenig andere Städte gewähren, denn der Handelsstand ist in Leipzig unbestritten der erste Stand. Der Geächtete macht seinen Anspruch auf den Vertrag, und da es weder einen Hof noch eine hohe Diplomatie hat, so kann auch weder der Arm, noch das Gewicht der Gesinnung in Leipzig jene drückende Uebertragsheit annehmen, die von Personen in den Königsthälern aufgeübt wird, wo nicht weder der Kaufmann als solcher, sondern höchstens der Gesinnung es zu genügen Ansehen bringen kann, kann aber in der Regel in die Klasse der Bevorzugten gehört, wo die Gesinnungsstellung selbst eine Spaltung bringt, die seinen Nachbarn selbst zerbersten ist. Hieraus kommt, daß auch in andern Beziehungen das rechtsfreundlichste Leben, der Verkehr, unserer Gemeinden fast unabhängigen Werke gemeß, noch immer als Uebereinstimmung, fortleibt und den Fremden sich heimischer fühlen läßt als anderswo, wogegen der Einheimische Widerstand in den allgemeinen Rennen nach Reichthum weder mit andern Mitteln verbindet und in seinen Gesinnungen vergessend angreifenden Mitbürgern einen häufig erbrechlichen Gegenhalt findet.

Mit aller Leipzig selbst, das sind Speicher und Niederlage. Wer Leipzig kennt, weiß, daß es in Beziehung auf Raumschaffen hinter Nichts zurückbleibt, daß es selbst vor Leipzig der ersteren so geschehenen Colonialwaarenhandel sich rühmen darf, daß auch in dieser Hinsicht, trotzdem es zu folgen, denen daß lassen Fremde von Buchhändlern hier nicht weder auslesen, und der Getreide- und Produktenhandel, der sich hier auch in neuerer Zeit mehr als auf vier Millionen Menschen in seinen Bereich ziehen könnte, ist ohne alle Gebeschleichen, ja selbst für Ost und ähnliche Dinge ist hier ein Platz, der sich mit Recht neben die Lage zu Frankfurt an andern Orten, Berlin und Magdeburg, zahlten werden.

Aber alle diese Vortheilhaftigkeiten, die Lage, die Stellung, seine Waaren an der Land zu bringen und mit gleicher freiheit macht auf der Elbe wie nach dem Rhein, nach der Weser wie nach Oder verschiffen zu können, und die Gelegenheit, diesen Mangel zu beseitigen, ist jetzt gegeben und wird, einmal von der Hand gewiesen, niemals wiederkehren.

Wie Leipzig, so hat auch Frankfurt a. M. Jahrhunderte hindurch seine Bedeutung als Meß- und Handelsplatz bewahrt, und es ist nicht mehr als der Neuzeit eine überaus genauen Rechtspflege, der Sicherheit in seinem Zollwesen, und eine Zuvorkommenheit der Einwohner gegen die Fremden, die wesentlich dazu beitrug, daß selbst an Ungunst in Leipzig es sich doch nicht versagen konnte, selbst kunstgünstiger Wettbewerber gefürchtet werden. An die Stelle dieser thatsächlichen Vortheile ist jetzt eine Reihe von bemerkbarer Anzeigung zum Gegenwerth getreten: die Verwaltung der Zölle ist im Allgemeinen eine mildere geworden, der Handelsgerichtsbarkeit ist eine Einrichtung zu Theil derselbe in der Thatsbedung gestaltet, ist unthätlichen Langsamer und kostspieliger als der gewöhnliche Prozeß in den deutschen Ländern, während die Sicherheit auf den Straßen durch einen Stadt kleinlichen und übertriebenen Zusammenhalt, der sich in den meisten Einrichtungen geltend macht, verringert worden ist. Nur auf einen Vortheil, der Leipzig

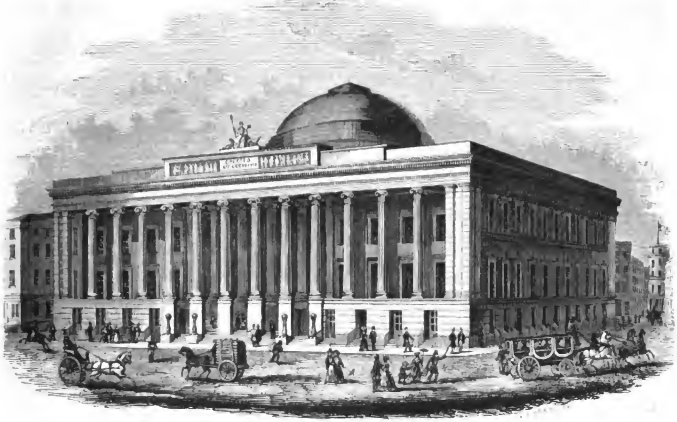


Plan der Eisenbahnhöfe der sächsisch-bairischen Bahnstrecke mit den königlich-sächsischen und königlich-bairischen Bahnhöfen.

Digitized by Google

Das neue Kaufhaus — Lagerhaus — zu Basel.

der Brand des Hôtel de Pologne ernstliche Besorgnisse eingeflößt hat: die Verminderung der Feuersgefahr, die sich dann herausstellen wird, wenn alle größere Waarenvorräthe und mit ihnen die leicht feuerfangenden Stoffe entfernt von der Stadt in massiven und von allen Seiten zugänglichen Speichern aufbewahrt werden. Und zu dem Allen wird die große Annehmlichkeit hinzukommen, daß die Stadt, die jetzt oft unanständig schmutzig ist, ihr altes freundliches Ansehen wieder erlangen und sich der ausgesuchten Reinlichkeit wieder brüsten kann, die ehedem ihr vorzüglichster Schmuck war. Rechnen wir dazu endlich, daß dann auch der polizeiwidrige ehr- und herzzerreißende Lärmen der klein-



Die Handelsbörse zu Neuyork.

Digitized by Google

nährigen Gütermagen, die in seiner Irgend aufbewahrt werden, und in Leipzig hat immer versammelt werden, so läßt sich gewiß nicht in Abrede stellen, daß die Vortheile solcher Einrichtungen nicht allein in der Zukunft liegen und nicht blos zu deren Sicherstellung erforderlich sind, sondern auch von der Gegenwart bereits genossen und gemeinlich werden können.

Der von einem geschickten Ingenieur bearbeitete Plan zu Anlegung der Verbindungsbahn dürfte wohl auch eben angegebenen Andeutungen seiner weiteren Erläuterung, sie wurde jährlich eine Lage von 3500 Ctnen erhalten; wir lassen vorstehen aber die neue Bauart der Schiffe, welche eingen, an welcher man lernen kann, in welchem Theile gegenwärtige Tagebücher errichtet werden müssen, und bringen endlich weiteren lesern die Briefe von einem Reisenden, welche in genauster Beziehung für die neue Welt ist, was Montan für die alte, wiederholt Gelegenheit haben, die daraus anerkennen kann, wenn es die gegebenen Vortheile seiner Lage und seiner Verbindungen mit seinem Blicke erfaßt und Hand anlegt zur Benutzbarung.

Landwirthschaftliche Nachrichten.

Verlegung der Weinreben in der Champagnat.

Der als Praktiker und Schriftsteller im Fache des Weinbaues gleich rühmlich bekannte Herr von Babo theilte in der vorjährigen Versammlung der deutschen Wein- und Obstbauer einige Bemerkungen über das in der Champagne übliche Verfahren, die Reben zu verlegen und, deren Bekanntschaft auch für die in diesem Culturzweige Arbeit nehmenden Leser der Illustrirten Zeitung nicht ohne Interesse sein dürfte. „Da in dem trockenen, grießartigen und steinigen Boden selbst die Reben und der Zufluß seine Schwierigkeiten kennen, so ist der Winzer genöthigt, die feine Stöcke mehr die Ernährungskraft der obern Erdschichten zu Anspruch zu nehmen. Da aber die oberflächliche Bearbeitung bekanntermaßen gerade den vortheilhaften Laubfall hat, so hat man, in Berücksichtigung dieser Verhältnisse, neuerdings mit gutem Erfolge nachstehendes Verfahren in Anwendung gebracht: Die Stöcke werden nur 1½ Fuß gegegen und haben soll gar kein altes Holz; so wie ein solcher weniger tragbar wird, schneidet man ihn ab, und hat der alte Stamm und die jungen Reben nur ½—¾, in den Boden kommen und treiben mit einer Seite von 2—3 Augen aus der Erde hervorkommen. Diese Augen werden erst mit Erde, dann mit Dünger bedeckt. So wachsen die Reben und bilden neue Stöcke, die jetzt nur wenige Jahre dauern. Ob freilich sich, daß man in den Verlegungen nicht den Stand der Stöcke in Reihen berücksichtigen kann, sich oft aber auch nicht nöthig, weil sie ja ohnehin bleiben und niedrig gezogen werden. Auch ist darauf zu sehen, in einem Rebstock möglichst viele solcher Stöcken zu erhalten, indem ein jeder 4—6 Trauben zu bringen im Stande ist. Da sie nur 1½ Fuß an Pfählchen gezogen werden, so scheint der hohe Pfahlwald hinwegzuzeigen und die Tanne kann überall auf den Berg einziehen. Die Anpflanzung der Stöcke beträgt oft nur 1½ Fuß. Manche verlegen das ganze Rebstock regelmäßig alle 3 Jahre. Andere nehmen nur die abhängigen Stöcke. Betrachtet man aber das Wurzelwerk eines solchen Weinberges, so findet man Rebstöcke, die nach einander von der dritten Generge bis zur dritten laufen. Im untern Theile sieht man übrigens immer weiter neue Anpflanzung, die später zum Einlegen verwendet werden." Der Vertrag werde täglich lang, daß er bei Anwendung dieser Methode auf wagrechtem Boden Aranben erhalten haben, was bald gar kein Ertrag hatt fand; die einzige Gefahr sei, daß bei großer Kälte bergleichen Weinberge leichter dem Erfrieren ausgesetzt seien.

Der Milchbrand beim Rindvieh.

Die hauptsächlichsten Ursachen des Milchbrandes beim Rindvieh sind sicher diese zum Theil in einem zu großen Trockenheit. Die Dertlichkeit hat in seinen einen Einfluß auf die Erzeugung der Krankheit, auf Hochgebirge Thäler die freien Luftströmungen oder der mehr einwirken, indem die Sonnenstrahlen mehr concentriren und aus beiden Ursachen der Hauptgrund der größeren Verbreitung der Seuche in Berge oder große Ebenen. Sumpfige Gegenden, wo Wasser steht, in welchem organische Stoffe vorhanden sind, entwickeln bei großer Hitze miasmatische Ausdünstungen und begünstigen auch nach hierdurch die Entstehung des Milchbrandes. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Ställe, die sich als sichere Verbreitungsmittel gegen den Milchbrand bewährt haben, auch jetzt in der Ausführung nicht immer ganz sicher ist, weil die örtlichen Verhältnisse sie nicht gleich, auch oft gar nicht abändern lassen. Das Schwimmen der größeren Thauteile bei großer Hitze und wo dieses nicht ausführbar ist, das tägliche Begießen des Bodens in solchen Ställen, wirkt sehr wohlthätig; das Treiben nach entfernten Tränken hingegen bildet nachtheilig, vielmehr sind die Tränken von den Brunnen oder Tränken auf der Weide sehr zu empfehlen.

Landwirthschaftlicher Centralverein in Paris.

Bei dem seit dem 23. März in Paris versammelten vierten landwirthschaftlichen Congresse wurde in Beziehung auf die Verbesserung Frankreichs die Ansicht angeführt, daß die Hervorbringung seiner Waaren nur in sehr geringem Maßstabe stattfinde, die geringeren Wollsorten aber die Mitwerbung des fremdländischen Erzeugnisses sehr wohl bestehen konnten. Da angedeutet das bereits bestehenden Zolles von 22 Prozent die französischen Fabrikanten meistentheils von russischen und deutschen Wollen von den inländischen den Vorzug gaben, wodurch die Einfuhr der ersteren in den letzten Jahren sehr bedeutend zugenommen hat, so vereinigte der Congreß sich in der Hauptsache, die Regierung um Erhöhung des gegenwärtigen gültigen Zollsatzes auf 33 Prozent zu ersuchen. Ein großer Theil der unzählich als deutschen Product eingeführten Wolle soll jedoch in Wirklichkeit australischen sein, die von England aus ihren Weg dahin genommen haben.

Landwirthschaftliche Gesellschaft in Mon.

In Mons hat sich kürzlich eine Societa agraria gebildet, zu welcher der erste Gedanke von dem Abbate Goppi ausgegangen ist. Dieselbe hat, nach Verlegung ihrer Statuten, bereits die Genehmigung der Regierung erhalten. Der Zweck dieser Gesellschaft besteht hauptsächlich darin, gebeihlichen Fortschritten in der Landwirthschaft durch Vorträge und Errichtung zur Anschauung in den Hauptbezirken, aber noch der Culture bedürftigen Theilen der Campagna zu verschaffen. Ein dem Zweck entsprechendes Vorgehen einer ferner Verbindungen in der Campagna, Montana, für 1851 Aufnahme der Gesellschaft überlassen.

Gemeinnützliche Nachrichten.

Dorfgespräche.

VIII. Kinderbewahranstalten.

Vater Martin. Was machst du da in Dorner Kammer mit Dossens Knaben und den beiden kleinen Mädchen?

Jörg. Ich bemache sie, weil meine Frau in die Stadt zu Markt gegangen ist, und sie läßt mich ab, wenn ich auf die Arbeit gehe.

Vater Martin. Dann vertiert ihr aber einen Tagelohn, welchen Ihr Euch gewiß verdienen könnet, und warum übergebt Ihr die Kinder nicht Euter Nachbarin, so lange Ihr auf Arbeit gehet?

Jörg. Ich mag sie nicht der Nachbarin übergeben, bei welcher sie große Aeden und schlimme Angewohnheiten sich angelernen würden, und dann müßte ich sie auch bei der Straße herumlaufen lassen, wo sie fluchen, sich zanken, sich prügeln und sonst nichts Gutes lernen.

Vater Martin. Ich sehe wohl, daß Du, wenn Du abwesend sein mußt, mit Sorgen bist.

Jörg. Ich schließe sie in die Kammer ein.

Vater Martin. Aber da haben sie kaum Luft genug, um frei Athem zu holen. Stickt Du nicht ein, daß sie Angst und Hitze der engen Kammer bekommen müssen und Mangel an Luft, an freier Bewegung, an Unterricht, an Ermunterung? Und wie dienst und abgetzert sie sind, kann man Dein Kind kaum schelt? Du bist nicht in der Schule?

Jörg. Bebenke doch, Vater Martin, daß von meinen Töchtern die eine drei, die andere vier und der Junge nur wenig über fünf Jahre ist. Man würde sie gar nicht annehmen, bis sie das 6. Jahr haben.

Vater Martin. Das ist wahr; dann sollteß Du sie aber in die Kinderbewahranstalt schicken.

Jörg. Ich weiß nicht, was das ist.

Vater Martin. Du sollst es hören. Unser Magistrat, auf anhaltend dringende Vorstellungen des Manstern bestehend, verwendete seither die Einkünfte der Stadt lediglich zur Straßenbeleuchtung, zum Pflastern der Straßen, zur Besoldung der Beamten, zur Unterhaltung der Brunnen und zur Pflege der öffentlichen Anlagen. Man hat sogar ein Theater gebaut und eine bedeckte Halle, zu welcher Jedermann freien Zutritt hat, und in welcher man sich vor Regen bergen kann. Jetzt hat es sich aber erinnert, daß es nun auch für das Beste sorgen sollte und vorzüglich damit hinzu anfangen könnten für die armen Leute, die sich auch ohne Beleuchtung zurechtfinden, die nicht an das Theater kommen, die keine Zeit haben, in die Anlagen spazieren zu gehen, und welche auf dem Pflaster nur um so früher ihre Schuhe zerreißen. Es ist ein Jammer, die Kinder leiser armen Leute, die Tag für Tag zu Hause sind, und in den Höfen, oder in Häusern, wo Jedermann sich seiner Hause ordnen, auf den Straßen herumlaufen, zu sehen, daß auch Niemand sich ihrer annehmen kann. Es ist ein Jammer, die Kinder leiser armen Leute, die Tag für Tag zu Hause sind, und in den Höfen, oder in Häusern, wo Jedermann sich seiner Hause ordnen, auf den Straßen herumlaufen, zu sehen, daß auch Niemand sich ihrer annehmen kann. Es ist ein Jammer, die Kinder leiser armen Leute, die Tag für Tag zu Hause sind, und in den Höfen, oder in Häusern, wo Jedermann sich seiner Hause ordnen, auf den Straßen herumlaufen, zu sehen, daß auch Niemand sich ihrer annehmen kann. Es ist ein Jammer, die Kinder leiser armen Leute, die Tag für Tag zu Hause sind, und in den Höfen, oder in Häusern, wo Jedermann sich seiner Hause ordnen, auf den Straßen herumlaufen, zu sehen, daß auch Niemand sich ihrer annehmen kann. Es ist ein Jammer, die Kinder leiser armen Leute, die Tag für Tag zu Hause sind, und in den Höfen, oder in Häusern, wo Jedermann sich seiner Hause ordnen, auf den Straßen herumlaufen, zu sehen, daß auch Niemand sich ihrer annehmen kann.

Jörg. Ich schließe sie in die Kammer ein.

Vater Martin. Aber da haben sie kaum Luft genug, um frei Athem zu holen. Stickt Du nicht ein, daß sie Angst und Hitze der engen Kammer bekommen müssen und Mangel an Luft, an freier Bewegung, an Unterricht, an Ermunterung? Und wie dienst und abgetzert sie sind, kann man Dein Kind kaum schelt? Du bist nicht in die Schule?

Jörg. Bebenke doch, Vater Martin, daß von meinen Töchtern die eine drei, die andere vier und der Junge nur wenig über fünf Jahre ist. Man würde sie gar nicht annehmen, bis sie das 6. Jahr haben.

Vater Martin. Das ist wahr; dann sollteß Du sie aber in die Kinderbewahranstalt schicken.

Jörg. Ich weiß nicht, was das ist.

Vater Martin. Du sollst es hören. Unser Magistrat, auf anhaltend dringende Vorstellungen des Mannes bestehend, verwendete seither die Einkünfte der Stadt lediglich zur Straßenbeleuchtung, zum Pflastern der Straßen, zur Besoldung der Beamten, zur Unterhaltung der Brunnen und zur Pflege der öffentlichen Anlagen. Man hat sogar ein Theater gebaut und eine bedeckte Halle, zu welcher Jedermann freien Zutritt hat, und in welcher man sich vor Regen bergen kann. Jetzt hat es sich aber erinnert, daß es nun auch für das Beste sorgen sollte und vorzüglich damit hinzu anfangen könnten für die armen Leute, die sich auch ohne Beleuchtung zurechtfinden, die nicht an das Theater kommen, die keine Zeit haben, in die Anlagen spazieren zu gehen, und welche auf dem Pflaster nur um so früher ihre Schuhe zerreißen. Es ist ein Jammer, die Kinder leiser armen Leute, die Tag für Tag zu Hause sind, und in den Höfen, oder in Häusern, wo Jedermann sich seiner Hause ordnen, auf den Straßen herumlaufen, zu sehen, daß auch Niemand sich ihrer annehmen kann. Es ist ein Jammer, die Kinder leiser armen Leute, die Tag für Tag zu Hause sind, und in den Höfen, oder in Häusern, wo Jedermann sich seiner Hause ordnen, auf den Straßen herumlaufen, zu sehen, daß auch Niemand sich ihrer annehmen kann. Es ist ein Jammer, die Kinder leiser armen Leute, die Tag für Tag zu Hause sind, und in den Höfen, oder in Häusern, wo Jedermann sich seiner Hause ordnen, auf den Straßen herumlaufen, zu sehen, daß auch Niemand sich ihrer annehmen kann.

Jörg. Ich weiß nicht, was das ist.

Vater Martin. Du sollst es hören. Unser Magistrat, auf anhaltend dringende Vorstellungen des Mannes bestehend, verwendete seither die Einkünfte der Stadt lediglich zur Straßenbeleuchtung, zum Pflastern der Straßen, zur Besoldung der Beamten, zur Unterhaltung der Brunnen und zur Pflege der öffentlichen Anlagen. Man hat sogar ein Theater gebaut und eine bedeckte Halle, zu welcher Jedermann freien Zutritt hat, und in welcher man sich vor Regen bergen kann. Jetzt hat es sich aber erinnert, daß es nun auch für das Beste sorgen sollte und vorzüglich damit hinzu anfangen könnten für die armen Leute, die sich auch ohne Beleuchtung zurechtfinden, die nicht an das Theater kommen, die keine Zeit haben, in die Anlagen spazieren zu gehen, und welche auf dem Pflaster nur um so früher ihre Schuhe zerreißen. Es ist ein Jammer, die Kinder leiser armen Leute, die Tag für Tag zu Hause sind, und in den Höfen, oder in Häusern, wo Jedermann sich seiner Hause ordnen, auf den Straßen herumlaufen, zu sehen, daß auch Niemand sich ihrer annehmen kann. Es ist ein Jammer, die Kinder leiser armen Leute, die Tag für Tag zu Hause sind, und in den Höfen, oder in Häusern, wo Jedermann sich seiner Hause ordnen, auf den Straßen herumlaufen, zu sehen, daß auch Niemand sich ihrer annehmen kann. Es ist ein Jammer, die Kinder leiser armen Leute, die Tag für Tag zu Hause sind, und in den Höfen, oder in Häusern, wo Jedermann sich seiner Hause ordnen, auf den Straßen herumlaufen, zu sehen, daß auch Niemand sich ihrer annehmen kann.

Gesellschaftliche Zustände.

Die Schweizer-Gesellschaft in Leipzig.

Mit allen Verwandlungen hat der Schweizer die Wanderlust, das Heimweh, den Stolz in der Heimat und den Neid im Auslande gemein und, wie sagen es mit einiger Übertreibung, Schnitz und den Deutschen vertraut. Ueber die Gründe, welche sie finden, zu Schweizer verleitet, die sie fühlen, sich wachrufen, sich in der Angst als ruhige und ordnige Schweizerbürger zu benehmen und sich immer auch nur zwei Schweizer zusammenfinden, eine Gesellschaft bilden zu zugestehtiger Unterhaltung und zur Bewahrung heimatlichen Sinnes und heimatlicher Erinnerungen.

So finden wir Schweizervereine in Petersburg, in Gottschalk, in London, Manchester, in Brüssel, in Rom, Neapel, in Mailand, in Berlin, in Bordeaux, in Lyon, in Genua, in Marseille, in Havre, in Hamburg, in Neuyork, in Neuorleans, in Rio Janeiro, in Paris, und auch hier Vereine haben den gleichen Zweck: Pflege des schweizerischen Sinnes und gegenseitige Unterstützung, mit einander gemein. Auch in Leipzig besteht seit dem Januar 1846 ein solcher Verein, welcher den Bemühungen des schweizerischen Konsuls, Herrn Gustav Hirzel, seine Entstehung verdankt und, wie wir glauben, sämmtliche Schweizer umfaßt, die in Leipzig bleibend oder vorübergehend sich aufhalten. An der Spitze des Vereins steht außer dem Konsulum, als Vorsitzender, Herr Ottenberg, ein Verwandter von beiden Personen, unter welchen hier ordentliche und ehren außerordentliche Mitglieder, das heißt solche sich befinden, welche sich in irgend einer Beziehung mehr gelassen und nur das Recht, auch die Versammlungen haben, die gemeinschaftlichen Versammlungen zu besuchen.

Zweck der Gesellschaft ist, den hier länger oder kürzer Zeit sich aufhaltenden Schweizern Gelegenheit zu gegenseitiger Bekanntschaft und zu geselligem Umgange zu geben, insbesondere aber die Unterhaltung hülfsbedürftiger Landsleute wirksam durch Aufenthalten zu Leipzig oder zur Beförderung nach Hause, wie auch durch ihre Unterstützung während des Aufenthaltes dahin. Auf die Gesellschaft einwirken, der Verein hat hingegen als Körper keine Rechte, sondern nur einfach eine Ausschließung zu verhängen, ohne daß der Ausgeschlossene Anspruch auf Ersatz leisten könnte. Die Gesellschaft ist selbständig zu sein. An Sonntag und Montag jeder Woche sind die Mitglieder zu Versammlungen daß, wenn die Theilnehmenden zu ihrer Unterhaltung auf Zeit zu verbinden der Vorsitzende zu schweizerischen Buchhandlungen gewendet, sich andere liche Bibliothek Sprachen und Singen angewiesen sind, an diesen Tagen Zeitungen und Journale zu lesen. Tage Generalversammlungen finden jeden Tag, an jedem ersten, dem ersten Sonntage im Januar, zugleich das Stiftungsfest gefeiert wird. Die Kasse des Vereins besteht aus Beiträgen der Mitglieder, die sich auf einige Schweizer beliefen, und Ertrag der Theilnahme und Beförderung ihrer Landsleute bedarf, um für Heimbedürftige soviel thun zu können wie die ganze Gesellschaft, die im vergangenen Jahre über 16,000 Fr. Gl. verkaufte und dabei 16,841 Fr. Gl. an wirklich verwendete, aber auch nur, wie Ausschuß, welches in Jahre 1845 2000 Fr. verwenden konnte. Es ist angenehm erfreulich, diesen Zeugnissen eine lebendige Theilnahmslosigkeit zu finden, als zu begegnen, wo Schweizer auch nur in kleiner Anzahl sich zusammenfinden.

Anzeigen.

Das Privilegium für Zeitungen bewilligt für die Monatsschrift unter dem Titel: Journal des Luxus und der Moden, ist erloschen und wird nicht erneuert.

Das C. W. Leske in Darmstadt ist erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben: [722]

Die BAUWERKE in der LOMBARDEI

von

Ludwig Ernst Förster,

Architekt in Wien.

Ersten und zweiten Lieferung. Preis einer Lieferung 4 Thlr. — 7 fl. 12 Xr.

Dem Inhalte, der Ausgestaltung, Prachtausgabe und Ausstattungsart nach ist dieses Werk ein würdiges Seitenstück zu Förster's Denkmalen Italiens, das in allen Buchhandlungen, mit erläuternden Texte. Bei der Druckerei, die in Wien die Presse, Papier und Lithographie, ist dieses Werk in solcher Art erschienen ist, zu erhalten.

Von Förster's Denkmalen Italiens sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [1242]

Germania.

Vaterländisches Lesebuch für die reifere Jugend

von Dr. Pagel.

8. 1 Thlr. 16 Ngr.

Dasselbe ist dieses Buch durch und Beifall, der Billigung zur nahen Beförderungsfähigkeit, welche mit geringer Abänderung zu Ostern gut wohl verwendet ist — in unserer deutschen Jugend einen festen Boden zu bereiten. Der gediegene Inhalt, welcher sich durch Reichhaltigkeit, ist dabei das ernsteste, als Mahnung deutscher Gesinnung, angeschmückter, Kunst, und der richtigen Verbindung Anregungsgabe Stoffe zum Nachdenken, welcher Wort mit in voll Schönheit gepflanzt und durch die so manchfach Stoff, durch so viele treffliche Sprüche verherrlicht hat. Es erhält das Buch seinen innern Zweck gewiß in den Jugendherzen; möge es auch in den Händen der Eltern, Lehrer, Erzieher, Freunde und Alter, recht gebraucht, damit in der Schule als im Hause als der Segen gedeihlich wirke.

Joh. Ant. Barth in Leipzig.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erschienen so eben:

LOUIS BLANC,

HISTOIRE DE LA RÉVOLUTION FRANÇAISE.

ORIGINES ET FASAN DE LA RÉVOLUTION.

Geschichte der französischen Revolution.

Erster Band.

Ursprung und Vorgeschichte der Revolution.

Das Werk, welches mit historischer Unbefangenheit, einer großen Fülle neuer Thatsachen und einer glänzenden Darstellung die Geschichte der Revolution schildert, ist auch in Deutschland mit großem Interesse aufgenommen worden. Es ist erschienen in 5 Lieferungen. Preis einer Lieferung der französischen Ausgabe 6 Ngr. der deutschen 7½ Ngr. Jeder Band besteht aus 5 Lieferungen. Die Übersetzung ist vollständig, ungekürzte und mit der Übersetzung ist auf jede Lieferung vollständig, und hat die Übersetzung ist auf jede Lieferung vollständig, und hat die Übersetzung ist auf jede Lieferung vollständig, und hat die

Der Traum eines Gourmand.

Vorsicht ist zu allen Dingen nütze.

„Was will der Kerl? Er hat sein Trentenz — Fünfundzwanzig! Dabei bleibt's!“ — „„Holten's z'Gnaden, Herr Oberkwachtmeister; i' wollt' g'horsamst bitten, ob i' mi nit vorher a bissl traut präsentiren dürft'?““

Schach.

Partie № 93.

Saint-Amant gegen die vereinigten Herren Laigle, Dinée, A. Tourret und Bouglet.

Schwarz — St. Amant.	Weiß — die Vereinigten.
1) L f7 — E 5.	1) B 3 — E 4.
2) S f6 — G 4.	2) F 3 — F 4. (A)
3) D 1 — D 3. (B)	3) S e2 — G 3.
4) S g6 — f 4.	4) F x nimmt K 3.
5) D f6 nimmt B 4.	5) Springer nimmt Springer.
6) D 3 nimmt Springer.	6) S g1 — E 2.
7) L 5 — G 6.	7) D h4 (C)
8) T — f 4.	8) T C 3.
9) D 3 — C 4.	9) D d1 — h 4.
10) S e2 — f 4.	10) L f1 — b 5.
11) L h4 — F 3.	11) G 7 — G 5.
12) S f4 — E 6. (D)	12) L b5 — C 4.
13) S B3 — D 7.	13) L c4 — G 8.
14) S D7 — C 5.	14) D h4 — C 7.
15) L f3 — G 4.	15) B 7 — B 6.
16) T 4 — D 3.	16) D c7 — K 7.
Bauer nimmt Springer 5. (E)	17) König nimmt Bauer.
18) S c5 — D 3.	18) L f2 — C 5.
19) T f3 — G 3.	19) L G 3 nimmt L 4.
20) T f3 — F 3.	20) König nimmt Springer.
21) D f2 — F 1 † und Matt.	

(A) Das Gambit ist der Anfang, obgleich von Aigaier in Schach genommen, bleibt doch ein Zug, der mit der Eröffnung gegen den Springer im Einklange steht. Vielleicht würden die mit Schachgebot bei dieser Verbindung darf genug zu sein.

(B) Dieser Zug, statt D f — G 6 (a), beschützen S B 3 — C 4, damit der Bauer C 4 oder den Springer G 5 zu nehmen, ist unvortheilig.

(C) Eine wenig gute Combination.

(D) Der Bauer G 5 zu nehmen, wäre gefährlich gewesen. Indem aber der Bauer auf E 6 geht, verbindert er die weiße Dame, den Bauer F 4 zu nehmen. Der Bauer K 6 — D 5 würde so angreifen und den Thurm gewinnen.

(E) Um ein Matt zu gewinnen durch den Angriff des Springers auf die Dame.

Aufgabe № 163.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn Dr. Wolmann.

Rebus № 167.

Sprichwort.

Auflösung des Silbenproblems in № 198.

L — Lichtenberg — G
Eduard — I
I — lotterie — Z
P — Procop — P
Z — Zambeccari — I
I — irradiren — E
G — Gärtnerhof — L.

herunter mit Hinnal, Anfang und Ende:

Leipzig.

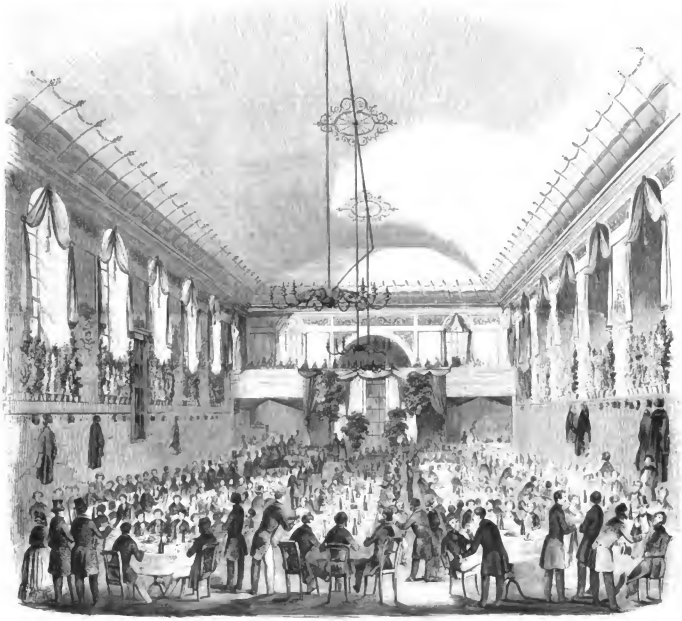
Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung“ werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen; für die Vereinigten-Staaten von Nord-Amerika bei William Radde, 322 Broadway, Newyork.

Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Leipzig, Verlag von J. J. Weber.
Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

№ 200] — Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 1. Mai 1847. — Preis 5 Ngr. — [VIII. Band.



Die Restauration zum Hotel de Pologne in der Sächsisch-Baierschen Eisenbahn zu Leipzig.

Digitized by Google

Inhalt

Ursachen und Abhülfe der Massenarmuth. — Tagesgeschichte: Die leipziger Messe. — Wochenschau. — Inland. — Briefmuseum. — Wissenschaftliche Nachrichten: Ueber die bei Abbrüchen in Salzbergwerken aufgefundenen Steinsalz und neuen Jodquelle. — Literarische Nachrichten: Ueber die Bedeutung, Aufgabe und Methode der Geschichtswissenschaft. — Mannigfaltiges: Wasserheilanstalt. — Gewerbenachrichten: Bericht über die neue allgemeine Gewerbeausstellung zu Wien 1845. — Verkehrs- und Handelsnachrichten: Kaffee, Zucker und Chocolade I. — Verkehrsscene. — Räthselbild. — Auflösung des Räthsels. — Mannigfaltiges: Meteorologischer Beobachtungen zu Leipzig. März 1845. — Lotteriegewinn. Dampfschiffahrt zwischen Orth Lissa. — Wochenmarkt. — Der Artikelschreiber Anselm Requeter. — Räthselaufgaben. — Schach. — Rebus.

Ursachen und Abhülfe der Massenarmuth.

Der durch seine statistischen Bearbeitungen bekannte Referent in Berlin ist sich in einem so eben erschienenen Buche darüber vollkommen klar, aber auch im Klaren, daß eine solche Einsicht noch nicht zur That führe, daß selbst die Gesetzgebungen und der Wissenschaft, sowie aller Fortschritte ungeachtet, in gewisse Einseitigkeiten verbannt, in welche sie einschlagenden Gegenmittel bedeutend, ja fast lebenslang von Irrthümern befangen, ja selbst in Vorurtheilen gefesselt, ja gänzlich unbrauchbar seien. Was anderwärts als Thatsachen und Resultate, als Erfahrungen und Gesetze gelte, sei hier zu Lande, in gewissen Einseitigkeiten befangen, ja gänzlich unbrauchbar

Hannover. Der Landtag hat in der letzten Zeit die eigenthümliche Erscheinung, daß es keine Opposition auf den Tribünen gab, da diese seit Ostern ihre Plätze verlassen hatte, nachdem sie länger als 17 Jahr beständig gekämpft und an dem Schicksale der Minister- und Verfassungsänderungen länger zu zweifeln fand. Die II. Kammer hat am 16. April beschlossen, wie H. Bl. melden, die durch eine Feuersbrunst zahlich verbrannte Stadt Neuenhaus mit Beisteuer-Nachlaß der Regierung zu empfehlen und zu den Ende die zur Einrichtung der Brandkasse schon früher bewilligte Summe von 25,000 Thlr. zu erhöhen, der Landtag kommt nicht zusammen. Am 19. April ist der Landtag wieder vertagt, nachdem noch der Antrag auf Herstellung der Oeffentlichkeit der Verhandlungen in sehr entschiedener Weise zurückgewiesen worden. Das Landsteuern hat verfügt, die Verhältnissbeschlüssen abzuhalten. Der Landrath zu Verden zu unterschieden, während drei Verrichtungen dieser nur eine der Dinge war.

Württemberg. Dem Demagogen in Neuenburg ist durch ein Schreiben des Cardinals Gizzi eröffnet worden, daß der Papst sich mit seinem Regierungsantritt beschäftigen, die am 8. Januar v. J. verhängte Bischofswahl zu verweisen und ungültig zu erklären der übrige Inhalt des Schreibens ist unbekannt. Der Papst hat Grund, darauf, dem Demagogen eine neue freie Wahl eines Bischofs zu gestatten und deren Bestätigung innerhalb 3 Monaten zu ertheilen.

Baden. Der württembergische Departirte Reb. von Rotteck ist zum ordentlichen Professor des Staatsrechts nach Heidelberg berufen worden und wird binnen vom Sommer seine Thätigkeit beginnen. Die bekanntesten Unruhen in Mannheim sind ausgebrochen, weil man an dem gefunden Brode das Brod geschieden; auch erklären sich Gott Vernon und Prof. Hofmann von Jallenleben, treten Gefetzer als Beschützer der Freiheit und des Eigenthums, die Revolutionsversuche und anderer aufrührerischen Schriften und Verbindungen sind gegen die Gesetze verboten. Der bekannte göttinger Studirling Dr. Wuscherbart soll aus hohem Gehalt berufen sein und gegen Ende des Sommers eintreffen.

Lippe-Detmold. Am 14. April wurde die Landstände eröffnet, welchen, um den Landtagsabschied anzuberaumen, der Landtag bestehen und bis zur Beendigung der Berathungen über die Verfassungsangelegenheiten, welche Gegenstand des Landtags-Abschieds erwartet: „Wir werden in die unangenehme Nothwendigkeit gesetzt sein, damit die Landesvertretung eben getroffen Berathungen abzubrechen, und Ihnen zu eröffnen, daß wenn dadurch die bestehenden Verhältnisse gefährdet und mancher Interesse zerstört werden sollten, wir uns von uns nicht zu verantworten haben und uns absolution." Da nun auch der Antrag der Stände, die Landtagsabtretungen auf das Verfassungsgesetz vom 6. Juli 1845 gebunden bestanden habe und den Landtagen als Recht zugeschrieben wären, die vor dem 1845 gehabt, für ungültig erklärt worden, so ist der Landtag nun auf eine Eröffnung der landständischen Verfassung und weiter dahin fruchtige Verwaltung einiges.

Ausland.

Schweiz. In Freiburg ist eine mehr politische Gährung in Aufhebt gesetzt worden. Der Staatsrath von Basel hat die conservative Gesellschaft zu Aventon aufgelöst. In Genf scheinen die Unruhen beschwichtigt. Die Regierungsrath verwarnt, der nur noch wenige Abänderungen eintritt. In Appenzell Inner-Rhoden haben sich mehre ten Ungarnsleute angesiedelt, um sich einen Heerd zu einem Einfuhrgeschäft, um einen freie Verfassungsform einzuleiten. Es ist bereits ein neues Verfassungsgesetz eingeführt, wurde aber bedauert, daß selbe vorerst der Verbesserungsgesellschaft zur Begutachtung vorgelegt werden müsse, obwohl es nun beabsichtigt, seine Anträge einer im Laufe dieses Jahres abzuhaltenden außerordentlichen Landesgemeinde vorzulegen.

Italien. Der Cardinal Luigi Lambruschini, der Nachfolger des Cardinals Gizzi, ist in Ancona angekommen, um die Truppen zu inspiciren, die Befestigungswerke zu besichtigen und Anordnungen zu treffen, um Truppen von Ferrara einmal weiter. Die Legaten sorgen für Ruhe und Ordnung. Briefe aus Rom melden, daß den alle seine Absichten sind auf das wahre Wohl seiner Unterthanen gerichtet. Er hat in der ersten Audienz versichert, daß er sich nicht als Fürst, sondern als Vater betrachtet. Er hat die Absicht, die Verwaltung der Finanzen zu verbessern, die auf gerechte Vertheilung der Steuern, die Ausgaben zu vermindern und Ordnung in denselben herzustellen, die Gerechtigkeit zu verbessern, und die Verordnungen der Zeit angemessen einrichten.

Portugal. Die Lage der Dinge ist noch die frühere. Oberst Da Costa hat sich in Oporto noch nicht ganz von den Straßen der Stadt zu vertreiben und Evora zu entfernen. Der spanische Gesandte Bermudez hat mit seinem Hauptquartier Caldanha's angekommen und die Truppen einem Vergleiche Lissabon mit großem Wohlwollen wieder auf. Am 4. April wurde in diesen Tagen der Geburtstag der Königin gefeiert.

Spanien. General de Concha ist in Paris angekommen und nachdem er seine Aufträge an die Königin Mutter in vertrauensvoller Weise ausgerichtet, derselbe wieder abgereist. Es scheint ein Ungluck, wenn sich in diesen Augenblick noch Spanien zurückkehrte kann die Verhältnisse zwischen der Königin und ihrem Gemahl haben sich so entschieden schlecht gestaltet, daß der Regent bereits der Scheidung beantragt haben soll und das Volk, welches in diesen unbeständigkeit Schwäche und Hemmnis des Fortschritts sieht, demselben darauf den Zeitpunkt, wo sich der Regent wieder verheirathet, weil es sonst hier, die gegenwärtig sich entstehenden der progressistischen Partei ungeneigt und namentlich unter Espartero's und Calatrava's Dictatur steht, alle seine Hoffnungen erfüllt zu sehen vermeint. Der Herzog von Valencia Narvaez wird seinen außerordentlichen Gesandten in Paris an die Stelle von Martinez de la Rosa, Don Luis Lopez de la Torre Lafuen um Gesandten in Lissabon an Herrn Gonzalez Bravo's Stelle ernannt werden. Den neuesten Nachrichten zu Folge scheint diese erfolgreiche Ernennung wieder in Frage gestellt, weil die Königin Mutter ihre Rückkehr nach Madrid von der Regierung der Königin Isabella abhängig machen will.

Frankreich. Die Noth in Frankreich hat noch in anderer Weise als in den übrigen andern Ländern Europa's gewirkt. Es sind drei als Hauptthätigkeit an den zu Bagnacavallo stattgefundenen Gemeindewahlen, wo sie dabei vorgefallenen Demonstrationen eines Wucherers vom Jahr vorgetheilt und um die Arbeit hingetrieben werden. Die Deputirten-Wahlen beschäftigen noch immer die Gemüther, nach welchen die Wahl von Frankreich ermächtigt sein soll, Bischof Dupanloup mit 263 gegen 17 Stimmen an. Am 12. April wurde das lange erwartete Gesetz über den mittlern Unterricht von der Deputirtenkammer berathen und angenommen. Es scheint hervor, wer deutlich bewies, wie sehr sich das Ministerium demüht hat, die in dieser Frage sich entgegenstehenden Interessen zu befriedigen; natürlich hat man es dadurch mit beiden Parteien verdorben. Nach den Berichten dieses Gesetzes sollen jeder Departe, welcher das 27. Jahr erreicht hat und in vorgeschriebener Weise geprüft ist, auch seiner unmittelbaren Altersstufe ansteht, nach Erwägung der erforderlichen Umstände die Lehrerin, den Anfalle für den Secundairunterricht führen. Um als Lehrer in diesen Schulen zu wirken, muß man mindestens 30 Jahre alt sein und sich über seine moralischen religiösen Verhältnisse ausweisen. Die Bewährungsfrage fuhrt der Minister des Innern, Herr Duchatel, aus, indem er sagte, von jenem Kampf aufzuwühlenden Mitgliedern für jede Vergehungen, welche sie sich in den übrigen andern Universitäten zu Schulden kommen ließen, durch die weltlichen Universitäten, nur der Schulvorsteher, der die Aufgabe hat, man es dadurch mit beiden Parteien verdorben. Nach den Berichtungen dieses Gesetzes sollen jeder Departe, welcher das 27. Jahr erreicht hat und in vorgeschriebener Weise geprüft ist, auch seiner unmittelbaren Altersstufe ansteht, nach Erwägung der erforderlichen Umstände die Lehrerin, den Anfalle für den Secundairunterricht führen. Um als Lehrer in diesen Schulen zu wirken, muß man mindestens 30 Jahre alt sein und sich über seine moralischen religiösen Verhältnisse ausweisen. Die Bewährungsfrage fuhrt der Minister des Innern, Herr Duchatel, aus, indem er sagte, von jenem Kampf aufzuwühlenden Mitgliedern für jede Vergehungen, welche sie sich in den übrigen andern Universitäten zu Schulden kommen ließen, nur der Schulvorsteher, der die Aufgabe hat, man es dadurch mit beiden Parteien verdorben. Nach den Berichtungen dieses Gesetzes sollen jeder Departe, welcher das 27. Jahr erreicht hat und in vorgeschriebener Weise geprüft ist, auch seiner unmittelbaren Altersstufe ansteht, nach Erwägung der erforderlichen Umstände die Lehrerin, den Anfalle für den Secundairunterricht führen. Um als Lehrer in diesen Schulen zu wirken, muß man mindestens 30 Jahre alt sein und sich über seine moralischen religiösen Verhältnisse ausweisen. Die Bewährungsfrage fuhrt der Minister des Innern, Herr Duchatel, aus, indem er sagte, von jenem Kampf aufzuwühlenden Mitgliedern für jede Vergehungen, welche sie sich in den übrigen andern Universitäten zu Schulden kommen ließen, nur der Schulvorsteher, der die Aufgabe hat, man es dadurch mit beiden Parteien verdorben.

Paris. Die Bittgabe hat man sich zu militairischen Berichtsmassregeln genöthigt gesehen, um Aufsehenserregen zu verhindern. Es kann von der Verfassung nicht gesagt werden, daß man täglich sich vorgefertigten Gerichte fuhrt abgeholten werde.

Großbritannien. Im britischen Unterhause wurde am 14. April auf Antrag des Sir R. H. Inglis die Gesammtberathung über die auf der Tagesordnung stehende Bill zur Bestrafung des Nachahmungsrechts in Irland ein, die zum ersten Male verlesen wurde. Dem Kriegsberichte zufolge sind die Operationen gegen die Kaffernstämme am Kap unter Verhältnissen bewilligt. Am 16. April zufolge ist die neue Verwaltung für Irland seine die Bill über Ertheilung von Beschäftigen auf Irland, die Bill über Verhältnisse zu Verbrechen ihrer Güter. Das Oberhaus war am 15. April zum ersten Male in seinem Parlamentshause versammelt, dem vor einen besonders illustrirten Arbeit weiter wurden, beschäftigt sich aber nur mit Annahme von Beschlüssen der Commons ohne irgend Abänderung. Am 16. April wurde die Verbrecht zum ersten Male gelesen.

Griechenland. Nachdem die angekündigte britische Escadre in Athen angekommen war, erschien auch eine neapolitanische Kriegsescadre und der französischen Bindi, welche unter dem Commando von Lamarque angelegt gelegen. Ueber die griechisch-türkische Angelegenheit sind weitere Nachrichten noch nicht eingegangen, als daß der griechische Gesandte, in Konstantinopel noch nach Athen zurückgekehrt und daß die gelamanten Griechen, die auf griechische Insel in der Türkei leben, dieselben zurückerhalten oder sich in Nauplia wieder haben müssen; man hofft, daß das Fest auf diesem Wege ihren Handel völlig zu Grunde richten werde.

Amerika. Dem Kriegsschauplatze sind wichtige Nachrichten eingegangen, da von zwei zwischen St. Ana und Taylor vorgefallenen Gefechten Zeitungen berichten. Es ist indeß noch so unbestimmt gehalten, daß man nicht recht ermitteln kann, wer gesiegt hat, ob das russische Kürcher Here Santa Anna over Taylor. Nach Berichten Zeitungen, den sow se viel gewiß ist, daß er Rest zurückgegangen ist Santa Anna Presidt in den Mexikanischen Gesetzen hervorragenden Trophäen, aber den keinem entschiedenen Siege und das Lage soll eine verlorene Schlacht von seiner Seite anzusehen sein. Es ist nicht zu bezweifeln, daß er jetzt im Stande gewesen sein kann, dem selbst durch den Siegesschwachen Gegner auf dem Fuße zu folgen. Wie mußen bestimmtere Nachrichten abwarten.

Persien.

Persien, dessen Kaufleute wir noch heutigen Tages alljährlich die leitigste Waaren besuchen sehen, hat eine Geschichte, welche uns den ältesten Begebenheiten unserer Erde in Verbindung steht, und seine Eroberungen, seine Kunste,

Digitized by Google

seine Literatur, seine Religion, genug Alles trägt dann bei es interessant zu machen. Worauf Germanenhaß barbarischer Völker, überzogen von den bewaffneten Aposteln des Propheten, geführt von den tatarischen Horden Aschenschaft das mächtigste und ruhmreichste war. Noch zeigen dem erstaunten Reisenden, der die wüsten Ebenen Mesopotamiens oder die wilden unfruchtbaren Berge von Armenien durchschnitten hat, die Städte Ekbatana, Susa und

Aufzug des Schahs nach der großen Moschee in Ispahan.

Persepolis die Trümmer ihrer Paläste und Tempel, ihre unzähligen Basreliefs, an denen Alexander ehrfurchtsvoll stehen blieb.

In dieser Zeit schlummerte das besiegte Persien unter der Regierung der Arsaciden ein. Bald aber erhob es sich wieder unter Artaxerxes und erweiterte sogar seine alten Grenzen. Den Einfällen der Römer widerstand es sich mit Glück, und der Triumph des Papus, des Siegers über Kaiser Valerian, bezeugt auf dem aufgehauenen Felsen die Anstrengungen des Landes, seinen alten Ruhm wieder zu gewinnen.

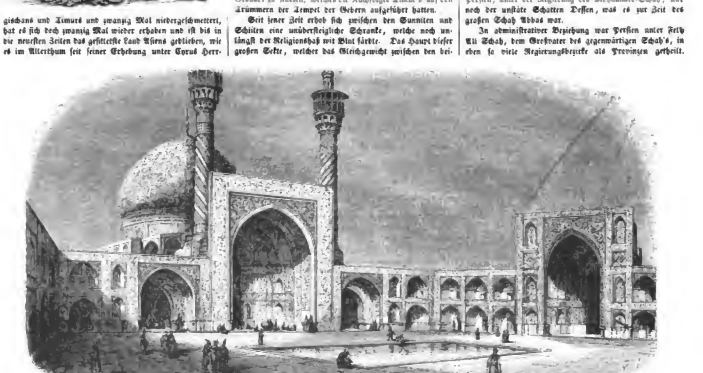
Doch der Gründer des Islam hatte die Schwerter seines proselytenmachenden Schwertes vorangetragen und pflanzte sein siegreiches Banner auf das Grab des ungläubigen Zerdhust, der letzten der Sassaniden. Dies war der Ausgangspunkt einer neuen Zeit für Persien. Die Feueranbeter wurden geächtet, die Religion des Zerdhust mochte der des Mohamed Raum und Persien arbeitete unter der Herrschaft des Sultans von Gizne an seiner Wiedergeburt. Damals verschaffte sich der arabische Geschmack an die Stelle des griechischen Eingang, die Künste, die Literatur und die Sitten bildeten sich um nach den Vorschriften des Koran.

Bald darauf war Persien der Herrschaft der Atabeken und der kleinen Fürsten, welche schon den Nachfolg Timurs getheilt hatten, mude und verfiel, von religiösen Zwistigkeiten gequält, in Ketzerei: es trat eine große Spaltung ein und ein eben so unternehmender als ehrgeiziger Schmiedssohn benutzte diesseits als Hebel, um im Namen Ali's das ganze Gebäude zu stürzen, welches die Nachfolger Timur's auf den Trümmern der Tempel der Gebern aufgeführt hatten.

Seit jener Zeit erhob sich zwischen den Sunniten und Schiiten eine unübersteigliche Schranke, welche noch unlängst der Religionshaß mit Blut tränkte. Das Haupt dieser großen Sekte, welcher das Gleichgewicht zwischen den beiden Bekenntnissen halten sollte, war Schah Ismael: er gründete ein neues Herrschergeschlecht, dessen Ruhm das neue Persien mit Glanz erfüllte. Es bedeckte sich mit hohen Moscheen, mit prächtigen Palästen, Gebäuden aller Art erschienen die Städte. Ispahan wurde der Mittelpunkt dieser Wiedergeburt, und die Fürsten, welche einander auf dem Throne Ismaels folgten, schmückten es mit den herumhersumgürtigen Denkmalen, welche bewiesen den ersten Platz unter den Städten des Morgenlandes bewahrt haben.

Indeß seine Größe und Macht unter dem Scepter der Sophis krönten Persien nicht retten. Die Afghanen stellen ein und eroberten es; von innerm Zwiespalt gelähmt, von Parteien erschüttert, welche um das Erbe der fürstlichen Kämpfen, sah es bald trotz dem kriegerischen Ruhme Nadir-Schah's seine nationale Einheit zerfallen. Unaufhörlich von Bürgerkriegen zerrissen, fand es keine Zeit mehr neue Denkmale zu errichten oder nur diejenigen zu erhalten, welche es dem Ruhme seiner alten Könige verdankte. Der Regierungssitz wechselte oft nach der Laune oder dem Glimmen des Fürsten, der sich des Thrones bemächtigt hatte, und wanderte von Ispahan nach Schiras und von dort nach Teheran, wo er geblieben ist; doch wurden diese Veränderungen, die niemals ohne große Kämpfe vor sich gingen, die Ursache des Verfalls der Künste und der Industrie, die Sitten litten darunter wie die Gebäude und die Mühseligkeit verschlechterte die ersten, wie letztere in Folge ihrer Verlassenheit in Trümmer fielen. Und so ist das heutige Persien, unter der Regierung des Mohammed-Schah, nur noch der unsäle Schatten Dessen, was es zur Zeit des großen Schah Abbas war.

In administrativer Beziehung war Persien unter Feth Ali Schah, dem Vorfahrer des gegenwärtigen Schah's, in eben so viele Regierungsbezirke als Provinzen getheilt.



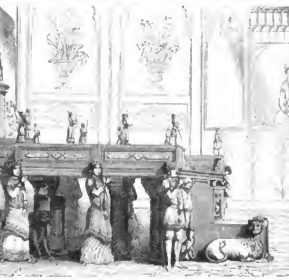
Innerer Hof der großen Moschee zu Ispahan.

Digitized by Google

Die Söhne waren Statthalter der Provinzen, die ihnen zugleich als Jahrgehalte dienten, und Khanen nur unter einem schwachen Zwange. Der Schah selbst hatte sich Ispahan mit einem Theile der Provinz Irak Adschemi vorbehalten, deren Einkünfte verbunden mit den Geschenken, welche er regelmäßig alle Jahre von allen Würdenträgern und Statthaltern des Reichs empfing, zur Unterhaltung seines Hofs und seines sechshundert-köpfigen Harems hinreichten. Namentlich in seinen spätern Jahren entschlug er sich aller politischen Sorgen und beaufsichtigte meistens seiner Söhne mit der Leitung der Staatsangelegenheiten, so daß z. B. Abbas Mirza, Statthalter von Aserbeidschan, die Verhältnisse mit den Nachbarstaaten, namentlich Rußland, ein andrer Schahzade, der zu Kirmanschah residirte, die Verhältnisse mit Bagdad und Aegypten zu leiten hatte. Jede Provinz besaß damals ihre eigene Verwaltung, und die Einkünfte, welche man daraus zog, dienten zur Versicherung der Prinzen, die nur einen geringen Antheil, eine Art Lehnsgefälle, an den Schah zahlten, eigne Heere hielten und die verschiedenen Beamten besoldeten.

Seit Mahomed Schah's Thronbesteigung ist dies Alles anders geworden: alle diese mit der Regierung so schwach verbundenen Statthalterstellen wurden eingezogen, die Statthalter abgesetzt oder verbannt, mehre sogar mit aufsehenerregendem Tode, weil ihre Beliebtheit beim Volke, ihr unternehmender Charakter oder ihre aufgehäuften Reichthümer dem neuen Beherrscher Argwohn einflößten. Die neuen Provinzialbeherrscher wurden einer strengen Aufsicht unterworfen, waren für alle ihre Handlungen dem Schah verantwortlich, und ihre Macht wurde dadurch sehr geschmälert, daß die angesehensten Männer des Landes im Fall von Bedrückung und Widersetzlichkeit gerade nach Teheran berichten durften. Diese Veränderungen hatten allenthalben gute Wirkungen hervorbringen können, nur nicht in Persien, wo der Sinn für Ordnung und Recht seit Jahrhunderten fast erloschen ist.

Das Königreich zerfällt jetzt in zwölf große Provinzen: Aserbeidschan, Ghilan, Mazanderan, Asterabad, Irak, Fars, Khorassan, Loristan, Kirman, Lstan, Kurdistan und Chuistan, die wieder in eine Menge kleiner von Begler-begs und Hakims verwalteter Bezirke getheilt sind. Die Verwaltung einer Provinz wird dem Meistbietenden zugeschlagen, weshalb Teheran, die Hauptstadt des Reichs, einem ungeheuren Markte gleicht, wo Stellen und Gunstbezeugungen fast



Der Thron Feth-Ali-Schahs zu Teheran.

Mohammed, Schah von Persien.

öffentlich im Aufstrich verkauft werden, so daß es vorkommt von Chans und armen Prinzen wimmelt, die das zur Bestechung nöthige Geld zu unerhörten Zinsen bei Wucherern entlehnen; denn die Aussichten auf eine Stelle setzen in unmittelbarem Verhältniß zu den Geldopfern, die man darbringt. So erhielt im Jahre 1842 Mirza Nebi Chan die Statthalterschaft von Fars gegen ein Geschenk von 60,000 Tomans — etwa so viel Dukaten —; Hussein Chan kaufte die von Yezd um 10,000 T., der Statthalter von Ghilan zahlte 2500 T., um in seinem Posten zu bleiben. Alle diese Summen, die ein ungeheures jährliches Einkommen ausmachen, fallen in den Privatschatz des Schah und des ersten Ministers Hadschi Mirza Yaffi. Der neue Beamte hat natürlicherweise nichts Eiligeres zu thun, als daß er wieder zu seinem Gelde zu gelangen sucht, um später alle möglichen Gelegenheiten aus, um Geldstrafen zu verhängen und der unglücklichen Provinz neue Lasten aufzuladen, um noch vor Ende des Jahres nicht nur seine Ausgaben ersetzt zu sehen, sondern auch noch einen Ueberschuß zu haben, da er mit Ablauf desselben, wenn sich neue Bewerber melden, schon wieder abgesetzt werden kann. Aus diesen Umständen läßt sich leicht errathen, wie es in den Provinzen zugehe, und wie sehr das Uebel mit der Zahl der Bewerber und der Hastsucht der Regierung zunehmen muß; denn dieselbe Verfahrungsart wiederholt sich zwischen dem Statthalter und den Unterbeamten und die ganze Verwaltung wird zu einem ausgebildeten Aussaugen, indem die Regierung, obwohl sie die Bedrückungen und Unterschleife ihrer Satrapen und der andern Angestellten kennt, dieselben nicht hindert, sondern folgerichtig annimmt, daß man einen Mann, der es sich Geld kosten ließ, ein Amt zu erhalten, dasselbe auch benutzen lassen müsse.

Haupterfordernisse machen sich die Mißbräuche dieser schändlichen Verwaltung bei den Grundeigenthums- und Steuerverhältnissen geltend. Persien ist im Westen, Süden und Osten ein sehr gebirgiges, zum Theil rauhes Land, im Osten sind zahlreiche ausgedehnte Wüsten. Aserbeidschan, Irak, Ghilan und Mazanderan, sowie ein Theil von Khorassan zeigen einen reichen, fruchtbaren Boden; dagegen ist Fars, die größte Provinz, im Vergleich mit seinem Umfang und seiner Fruchtbarkeit kaum angebaut. Der Boden ist in verschiedenen Gegenden sehr verschieden: im Innern groß und dürftig, im Norden thonig und fest, am Caspischen Meere sumpfig und in Folge des herabgeschwemmten Schlammes

Der Thronsaal zu Teheran.

Digitized by Google

und der unaufhörlichen Rutschungen der Felsenden Gebäude, die sich fast in Negen auflösen, außerordentlich fruchtbar. Die angebauten Ländereien liegen immer um die Dörfer herum, denn es gibt keine abgelegenen Meier, und sie bilden so zu sagen den Einfassung einer kleinen Volksmasse, welche der Herr des Orts durch Landverwilligungen um sich gesammelt hat. Außerdem besitzt die Regierung eine große Anzahl Dörfer, welche die sinnländischen Domainen bilden und auch Gegenstand besonderer Sorgfalt sind von Seiten der Beamten, welche mit der Verwaltung derselben beauftragt sind, von Fürstlichen Familien und großen Lehnsträgern sind, die in den letzten Umwälzungen Provinz umkamen. Die Regierung hat sie zeitweilig an Landbauer oder Pächter gegeben, die sie ausbeuten wollen, in Erpacht gegeben, während sie andere als Zuschuß oder Abfindung an Leute von Adjutage verschen hat, die sie auf keine andere Weise belohnen kann.

Die Verhältnisse der Bauern zu den Grundeigenthümern oder Nutznießer eines Dorfes haben große Aehnlichkeit mit denen der Pächter in mehren Ländern Europas, aber keine geregelte Gesetzgebung übernacht die gegenseitigen Verbindungen der gegenseitigen Verpflichtungen. Jene setzen ihre Streitigkeiten dem Gerichtshof des Schreiet unterlegen, allein gewöhnlich werden sie durch Gewalt und Willkür entschieden. Dagegen haben die Bauern das Recht, welches die Leibeigenen nicht besitzen, den Theil ihrer Heeren zu verlassen und einen andern zu wählen; freilich aber gibt auch hierin oft Gewalt für Recht und die Bauern müssen, wenn sie fortwollen, bei Nacht und Nebel entfliehen, um sich unmöglichen Erpressungen zu entziehen. Es werden oft ganze Dörfer von ihren Vorgesetzten verlassen, und nach der Karyen mehreren die französischen Meilen weit in ganzen Stamme, der, um unerträglichen Bedrückungen zu entgehen, sich in Algerien anstreben wolle.

Der Menge verlassener Dörfer hat aber auch eine andere Ursache, nämlich den Brauch, daß die Bauern sterben und Todtchäi durch das Land. Diese zunächsten Zuzugen, welche ihren Sold oft jahrelang nicht erhalten, nehmen die Verbrauchtheit auf den Marsch mit, weil sie ein Recht zu haben glauben, überall Mittel und Wege zu finden, sich zu nähren. Auf den Dörfern, die sie auf ihrem Marsche treffen, sieht dann Vieh und Getreide, nimmt mit, was irgend da ist, und verlangt das Lösegeld unter der Hand. Wenn aber die Bauern das Haus des Bauern sehr finden, weilen sie den letzten Rahmen heraus, um sich ihren Pillau zu kochen oder sich zu wärmen. Diese Ausschweifungen, der ganzen Truppe zu sein, so ungeheuerlich sein Gepäcken haben endlich unter den Armeniern und Chaldäern um den Ararat eine solche Entmuthigung hervorgebracht, daß eine große Anzahl dieser christlichen Familien nach dem persischen Gebiet den Rücken kehrt, um sich in Ruhe und Frieden unter den Muslim fortzuleben.

In den Städten findet man dieselben Ungerechtigkeiten gegen die persischen Bürger, wie in den Dörfern. Wenn sie sie groß, so wird noch größer. Nichts geschieht in den Städten, ohne daß der Hafen davon unterrichtet ist; er mischt sich in die geheimsten Angelegenheiten der Bürger, nimmt an irgend einer Mißhelligkeit Theil, um sie zu seinem Vortheil zu benutzen. Es gibt Kaufmannsgilden, die Waaren von gewissen Orten, so weit es augenblicklich von Personen oder seinen eigenen Standesgenossen angehenden, und um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, zu selbst um einer auf irgend welchen Verwalter über ihn verhängten Strafe, die in der Beschlagnahme seiner Waaren, sich zu sich genötigt, dem Statthalter ein ansehnliches Geschenk zu machen.

Die Auflagen in Persien sind mitter auf als ungleich vertheilt, und wenn sich die Regierung mit der selben Genauigkeit, wie die Willkür begnügt, würde sie für ihre Bedürfnisse aller ähnlichen Angewungen gelten können. Aber es bestehen eine Menge unregelmäßiger Steuern, von denen die Geschenke, am Neuruz die bestimmten Gaben, welche sich auf mehre Millionen belaufe und sich den dritten Theil der Einkünfte bildet. Die unregelmäßigste und drückendste Steuer ist der Zoll, der an den Grenzen des Reichs und an das Beil zu außerordentlichen und ganz willkürlichen Auflagen benutzt wurden es trifft durch diese Willkür natürlich auch die Städtebevölkerung, als die Kaufmannsstamme, welche leichter aus dem Wege gehen können. Einer der größten Zölle ist der persischen Provinzialzoll, die mittelbare Verfügte Steuerverleihung zwischen Dörfer und Beiseite, weil sie einem treiben Manne gehören, der sich durch Geschenke von allen Lasten zu befreien weiß, aber den der Regierung dagegen stets will, während sich benachbarten Landleuten befreien, die mit Schonen und allen möglichen Gegenständen ihre Waaren überladen sind. Die Zahl der ersteren macht immer mehr, je mehr folgerecht die Kraft auf den nicht bestechlichen Theilen immer schwerer und unerträglicher wird. Dadurch erklärt sich auch die allmälige Abnahme der Einkünfte, welche sich gegenwärtig noch nicht auf 7 Krone oder 2½ Millionen Tomans beläuft, während Persien über 15 Millionen Einwohner auf 33,000 □M. zählt.

Trotz der oben angeführten Betrachtungen ist der Handel immer noch so blühend als möglich, da er vollig freigeben ist. Alle Waaren ohne Unterschied zahlen den Ueberführung der Landgrenze einen festen Zoll von 3½, wo eine einfach unerheblichen Uebergangsgebühren von 2 Zoll.

innern Zollinien. Die Sicherheit der Straßen und der dem Handelsstande im Ganzen gewährte Schutz ist bewundernswerth, wie auch die Bereche der anfallige Europäer mit großer Achtung behandelt werden. Daß Herr selbst ein 60 Bataillone zu je 1000 Mann; die Artillerie in 300 Bespannungs- und 300 Reitgeschütze; daß sich und im ganzen heile von Teheran, befindet sich aber in einem sehr klaglichen Zustande.

Der gegenwärtige Schah, ein großer Freund der Bauerpäre, ist von sanftem aber durchstimmen Charakter und wird ganz von einem alten Mehlah, seinem früheren Lehrer, beherrscht, der in vom Wechselfie bekleidet hat und in dem er sein ganzes Vertrauen setzt. Er zählt einige vierzig Jahre, ist sehr dunkel gefärbt, hat große Augen und kurzen Bart, aber einen ausdrucksvollen Gesichtszug, die freundlichste Erscheinung als Kraft sagt. Seine Kleidung ist gewöhnlich sehr einfach, an Audienzen trägt er nur selten Kachemirgewand mit Perlen und Edelsteinen geschickt auf der spitzen persischen Mütze einen Diamantenstraußfl. Wenn er auf die Jagd geht, oder sonst Reiter macht, erscheint eine Menge Käufer und Teppichhändler den Weg und versuchen die Neugierigen, während ein Karkas Geschirr von Werkzeugen und Dromedaren zu Pferde den Nachzug bildet.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Briefe, Brief, B. an D. — Bist Dir Antwort gesandt, verlassen sie sind bewust, daß Dich der rechte Zeitpunkt der Veröffentlichung in Acht nehmen wird.

Brief, Brief, G. in S. — Ohne Bestellung und Bestellung das Bestellung Bestellung Bestellung

…ons Rotes, und folgreichen Kunst eine kräftige, energische Vertheidigung aufgebothen und angeführt. …ten Sie unter Gallienus erlittene Schappe nicht …den abwaschen? Auch seiner Imperator Domitianus, Augustus? Domitian hat den Zeichen erhalten, …ge seiner alt Trebat an Daten zahlen müssen, wie …Jahr 73 — 193 nach Chr. — Rom bekriegt. …Jahr 73 — Vespasian der Imperator Caesarius in Tempel …ta zu Alexandrien der Jahn der Zeit verehrt, so …ritten Monat Geschlagenheiten die Abtheilung über die gleichen Stelle der Daten gegen Barbaren Domitian Augustus …ntt wiederzuerkennen haben, als ein Status Bypsicus …9 — Aurelianus provinciam Daciam Traianum Augustus …rhielt, desperans eum posse tenere." — Und gleichfalls …s Senatus Consulto misterbeil Gaerrigus Daetelius Martius …Sabinus Sabinianus proclamus Dacianus ultra Danubium …internalis, desperans eum posse retinere." — Die kleine …Sphinx ist ein schlagender Beweis, daß römische Legionen, …ie das Schlachten und Siegen sich ganz sonderbarerweise …betrieben, darunter auch manche Namen gerathen, endlich …aß Daten ganz und auf immer verloren werden, wenn …ie den Zug des Spartakus Thaten nicht schon seitdem auf …einer weiten — Novellen Heerstraße. — Wer weiß nun …ob Cicchesis sich enthalten, meine Sphinx unter den …Geschichte sich, Aurelian habe Daten freiwillig geräumt? …Wie kann man je was in die Welt schreiben? Warum hat man die Schuld, nicht aber den Ruhm? Aurelianus "sponsa militaria — verbrannte, in welche jetzt Sphinx bei heiliger Schrecken, als Repräsentant der Gesetz, dann nach Spitze der Phönixer, die Inschrift Nr. 1 — "Signa militaria — Eroberten. Anders wird nicht. Einverner, unterhielt der Sphinx angedrückter Kugel, Fort und drei Jahr lang, bekannt Sphinx, Sphinx, die Inschrift Bestimmung der Sphinx und wenn wir noch hinzufügen so besonne Verhältniß der Sphinx zu ihrer unterfreipflichten Schrift auf einer aus den Erkenntnisbälfnissfälig vorragenden Höhe, so verschwirrt die Sphinx selbst vor Freude. Sphinxen und jetzt Aufschreiben als sich und übermüthig mit Stolz zurück".

Nur noch ein wenig kleiner Strahl. — Ich wache Du, alte Sphinx, Du Strahl aufmerksam! — Ich bin verantwortlich für und wieder, doch stets im vollen Besitz deiner Worten. Welche Schrift nämlich ist es, die Du mir Rüthst? Die erhabene Sphinx mit griechischer Schrift und Sprache, der ich das Wort rede, erscheint auch da als bei glimmendem Lichten, beleuchtet und gedeutet, und versucht sie das echte Siegel der anzubetenden Gewissheit auf, „daß in dem freien Daten Armuthszeitraum Schrift und Sprache gleichlich gerecht" — als der Mann Laffet und das ehrwürdige Heiligthum entstehen, Hochgeehrte! Lasset und hören, und unter Fürsichtigen Sphinx für von Drakel aufspricht und ungetheilten wird auf den heiligsten Wahlsale der übereigten Vernunft — mit allem Vorgartzungen. — In den Wahlsaal der Vernunft gehört der unverkennbare, allen Zweifel niederschlagende Spruch:

ΣΜΑΡΑΤΝΑ ΣΜΑΕΙ ΛΑΙΡΕΚΑΙΚΑΝ
ΣΕΜΝΑ ΘΕΜΙΣ ΣΕΡΒΑΑΝ
ΓΕΝΕΣΣ ΣΝΕΕΙ ΑΡΙΣΤΑΝ ΑΝ.

„Gesetz wieder ab die Schatzesfreude. Strenge Themis zeichnet die schwankenden Netzen des Aurelianus".

Wer hat es mir noch gesagt, daß ich auf den unabersichtlichen Papierwerken der Bibliothek? Rein, nicht Schadenreis und Greifens kann es weiter sehen. Unser Sphinx verbrieflich sich am besten, wenn sie Aurelian, als das wahrhaft kostbarste Kleinod, das je hat in Trümmern verfunkten Alterthum Daciens uns die heute gab. Unser Reine Sphinx stillt eine große Lücke in Daciens Geschichte, und verbreitet ein neues Licht auf dieselbe. — Als 272—274 nach Chr. diente als Besitz- eine Stadt Sphinx, dem zweifachen Heere die Sphinx mit räthselhafter Griechenschrift zur Ehrendarte, in der Ehrendarte inmitten das Bezeichnungsmittel gegen den römischen Kaiser Aurelianus. — Ich habe demnach nichts zu sprechen, theure Leser. Das schreibliche Schicksal des ehedauer Triumph, von der Sphinx als Bedeutsam gemacht, ist nicht mehr, und nimmermehr trübem; dem Sphinx, ich habe Dichtes, habe der Sphinx und der Wahlsal Eigend gethan. — "Aere perennius posuitur, quam victoriae pedestal." — Alexander magnus. —

Thalfen.

IV.

Paris, 2. Mai.

Ein kaum zu entziffernder Inscription à la manière étrusque, — sonderbare de droite à gauche, et en consécutant les lettres comme retournées, nous avons que ces Tchiens zwinzo, ein hien von zum Tarbore Chevrière, pourtre Charlotti. Les caractères ressemblent à ceux employées par les anciens slaves, et le sens en slave est: le serait nom de Chevrière ou Chevrière. Les gores et les slaves prononcent comme le h des romains. Charlotte en slave se dit Chevrière — Hariel —.

Si on offre le dernier mot de l'inscription est Charlotte on peut conjecturer avec assez de vraisemblance qu'il y est question du fameux médecin de l'empereur Tibère. Tacite donne quelques détails sur cet personnage. En ce cas le sphynx nous un modèle convenable de la science du docte grec, et la tête placée dessous pourrait bien, en l'absence de la barbe, être celle de l'empereur Tibère.

Le nom de Thessalus est évidemment slave. Prunonez le treed, on treed, et vous aurez chateau, chatellon. Voyez l'avant dernier mot de la collection, comme nous le nommons de Rosetta-rukopis — nous connaissons de Königinhof; vous trouvez ce nom dans le premier vers: „O toi, notre chatellon de Vichegrad!"

Si ma conjection est fondée, cette broche serait infiniment intéressante, vu qu'elle donnerait une inscription slave d'une très haute antiquité.

Il est permis de supposer que les étrusques étaient slaves, bien que nous propres que l'on rencontre dans l'histoire romaine à côté des étrusques des objectifs slaves. Par exemple Cilnius Maecenas, silni, fort, Volumnius, volcinost, très-sage, Picumnus, pimunek, de race, ou pimunek, ardent, etc.

Si vous jugez, Monsieur, probable l'explication que je hasarde, je vous prie de communiquer à vos lecteurs part à ceux de vos correspondants qui se sont occupés à déchiffrer cette remarquable inscription. Un Slavophile.

V.

Göttingen, im April.

Es dürfte nicht unwillkommen, ja vielleicht gar eine große Bereicherung für unsere Kenntniß der Runenschrift und Geschichte sein, daß die Inschrift der in Bedeutungen aufgefunden — I. Nr. 188 d. Bd. — abgebildeten, anzüglich beschriebenen Lanze, welche unsere gelehrten Leserund aufgewirft hat, auf eine Weise aufgelöset verstucht wird, die mehr als einen Grund der Wahrscheinlichkeit für ihre Richtigkeit darbietet, und daß auch die Deutung der Inschrift rücksichtlich von der ersten um sieben Jahre folgenden Nr.

Ansa tua sit di ere fortuna.
Ansa tua sit di ere fortuna.

Das Nächstmöglichen dieser Inschrift scheint dadurch bestimmt zu sein, daß der Gravirer das Vorzeugen der Inschrift ganz irgendwo auf der Lanze, wo er rechten Raum dazu bekam und der nachherige Abbruch die Inschrift begründete. Die Annahme der bestimmenden Form „Asclepius" für zweifelhaft halten zu können, wenn man die unterstrichen Datumzeichen des „teilen" von dem lateinischen „locare" der Erbtheilung, zwischen welchen beiden Bildungen das „locare" das Mittelglied bilden möchte. Das in der Inschrift in deutlicher Form vorkommende „S", ein offenbar unrichtiger Buchstabe, könnte auch ein Versehen des Gravirers sein.

Bei der Wahrheit dieser ganzen überraschenden Inschriftsdeutung vorausgesetzt, dürfte die Analogie der vorliegenden mit den ostfriesischen Runeninschriften, welche Lanzen tragen, einer Epoche sein, aus welcher sich deutliche mit griechischen Schriften in Verbindung vorfanden. Ein anderer Grund für die Richtigkeit dieser Inschrift dürfte darin zu finden sein, daß bei der Basis des Schaftes anderes Entdeckerei nach den Gesetzen der Runenschrift, der Buchstaben, die Runen, die unterschiedenen Letteren des Tages eine erneuernde, daher diesen Dinn begründende Anwendung erfahren. Auch kann nicht unbemerkt bleiben, daß die Inschrift in Schriftzeugnissen auf eine Gemme aufging, sondern einen Entstehungsort gehabt und seiner bronzeartigen Masse verfertigt, zu dem Verfasser sich die Inschrift als solche selbst gegossen Bronze gelangte.

Theologische gelehrt durch den demnächstbaldigen, dreifachen Dinn dieser Schrift, theilweise durch die Thatsache, daß auch das Christenthum auf seinen frühern Perioden bereitige Bildungen, Zeichen und Symbole, jüdisch-christlichen Sinnes und menschlich-theoretischer Combination aufgenommen hat, wie keinen weiche als Lehrer Evangelienbuchen verbindig, dürfte unter den sich leicht schlagen auf Verletzten alter Kirchen als Schmuckgeschen wahrgenommen habe, bisher sich der Darstellung der sehr glaubwürdigen Ansicht zugeneigt, sein jüdisches Ruthsel, sondern ein altdeutsch-christliches Mysterium aufgelöst zu haben. Es scheint hierbei der Umstand, daß Bauernsel der Sprache dieser deutschen gaschischen Gestalt mit dem Kreuze auf der Brust zu sprechen, die und dem unten angebrachten Kugel zu bilden, die Kreisform der Kreuzgabelbarde gebildet haben und sie auf die nachbeschriebene Art in einem der Kreuzzüge nach dem heiligen Lande mitgenommen habe, so dadurch Bedeutungen gelangt sein dürfte.

Indem ich hier, selbst ein Laie, die Resultate einer vorstehenden Forschungen Andern zur Prüfung vorlege, bitte ich Deutschen, aber eines, seiner Umgebung in der Deutschland bekannten Meisters, des Forschungsmanns Zeichnung und Schrift, zur Entscheidung, ob es nicht möglich wäre, den Wunsch auszudrücken, es möchten viele Hoppelreiter einen Verbindungen dem Sachkundigen Besorgungen in gründlichen Erörterungen und Verantwortung zu meinen Forschungen geben.

K. M. H.

Literaturbericht.

Collection des histoires en estampes de H. Toepffer. Genève, librairie allemande de J. Kaumann. 1846.

Töpffer, Die Bibliothek meines Oheims. Deutsche Ausgabe. Stockholm und Upsala. 1846.

Töpffer ist französischer Schweizer, dem Namen nach von deutscher Abkunft. Die Zeichnungen in seinen Geschichten und Büchern, welche ohne Vermittlung des Lithographen unmittelbar auf den Stein gezeichnet sind, zeigen in ihrer phantastischen Eigenthümlichkeit und Karrikaturheit, welche an die Holzschnitte erinnert, wie sie dem Schülerleben einer Stadt wie Genf angehören, einen entschieden deutschen Charakter. Er nimmt für seines seiner Hefte eine Person vor, zeigt einen Narren, der so oder anders zum Gegenstand komischer Schicksale bestimmt ist, als ist der gedenkhafte Student des Landstädtchens, der sich zum Lösen der Dauerhaft aufschwingen möchte, der zudringliche, aber der schlimmste Kannibenmacht, der taufendfachen Kreuz und Noth mit der Erziehung seiner Kinder hat, der leichtsinnige Künstler, der liederschaftliche Verliebte, der Hypochondrist, der Gelehrte, der um jeden Preis eine Reise durchsetzen will, der Landschaftsmaler, der alle Terrain der Schweiz der Lampen durchblickt nicht immer bleibt oder das auch in Genre gehende Subject bearbeiteten. Wie sich dies aber auch verhalten mag, immer ist die Geschichte der betreffenden Person so behandelt, daß sie wie ein Strudel erscheint, der, von einer leisen Bewegung beginnend, sich unaufhaltsam erweitert und die ganze Welt in seinen Wirbeln verschlingen drohte. Hier wird dann die Satire, die zunächst nur gegen einen Individuum sich richtet, zur allgemeinen Satire, es werden verschiedene Thaten des Lebens hervorgezogen: Gemeinderepräsentation, Rechtsstreit, Jury, Milizen- und Duellwesen und dergleichen. Die Schwächen der Menschen, Geschäfte der Advocatenpraxmate, gelehrte Narrheit, Vorurtheilen- und Entdeckungswuth, Streitsucht in Akademien und auf dem Katheder, Charlatanerie für ihre Wissenschaften, Aufsatz der Meinung, Windbeutelei abstracter Erziehungsgrundsätze und dergleichen. Die Liebe ist nicht vergessen in engern Sinne, Thränen der Rührung und der Ergötzlichen, nehmen hier nur einen sehr geringen Raum ein. Töpffer unterscheidet sich in diesen Punkte namentlich von Gavarni, dem bekannten Zeichner des Charivari, zur sehr im Punkte der Sinnlichkeit sind Töpffers sicherlich Subjecte im Grunde sehr unschuldig. Er hat es also nicht nöthig, sie viel zur Privatsitz zu haben; auch sieben seine Damen mit vielen Dem Herren, die sie umgeben, in einer Entfernung, die Zudauf der Meilen, Wandbreiten oftracter Erziehungsgrundsätzen zu begleiten. Die Liebe ist überhaupt in engern Sinne, Thränen der Rührung und der Ergötzlichen, nehmen hier nur einen sehr geringen Raum ein. Töpffer unterscheidet sich in diesen Punkte namentlich von Gavarni, dem bekannten Zeichner des Charivari, zur sehr im Punkte der Sinnlichkeit sind Töpffers sicherlich Subjecte im Grunde sehr unschuldig. Er hat es also nicht nöthig, sie viel zur Privatsitz zu haben; auch sieben seine Damen mit vielen Dem Herren, die sie umgeben, in einer Entfernung, die Zudauf der Meilen, Wandbreiten oftracter Erziehungsgrundsätzen zu begleiten. Die Liebe ist überhaupt in engern Sinne, Thränen der Rührung und der Ergötzlichen, nehmen hier nur einen sehr geringen Raum ein. Töpffer unterscheidet sich in diesen Punkte namentlich von Gavarni, dem bekannten Zeichner des Charivari, zur sehr im Punkte der Sinnlichkeit sind Töpffers sicherlich Subjecte im Grunde sehr unschuldig. Er hat es also nicht nöthig, sie viel zur Privatsitz zu haben; auch sieben seine Damen mit vielen Dem Herren, die sie umgeben, in einer Entfernung, die Zudauf der Meilen, Wandbreiten oftracter Erziehungsgrundsätzen zu begleiten. Die Liebe ist überhaupt in engern Sinne, Thränen der Rührung und der Ergötzlichen, nehmen hier nur einen sehr geringen Raum ein. Töpffer unterscheidet sich in diesen Punkte namentlich von Gavarni, dem bekannten Zeichner des Charivari, zur sehr im Punkte der Sinnlichkeit sind Töpffers sicherlich Subjecte im Grunde sehr unschuldig. Er hat es also nicht nöthig, sie viel zur Privatsitz zu haben; auch sieben seine Damen mit vielen Dem Herren, die sie umgeben, in einer Entfernung, die Zudauf der Meilen, Wandbreiten oftracter Erziehungsgrundsätzen zu begleiten.

Digitized by Google

Der Frühling, gezeichnet von W. Harvey.

Digitized by Google

Wechselgesang.

Gedicht in Altbayerischer Mundart von Pangkofer. In Musik gesetzt von Joh. Friedrich.

Gemüthlich.

Pianoforte.

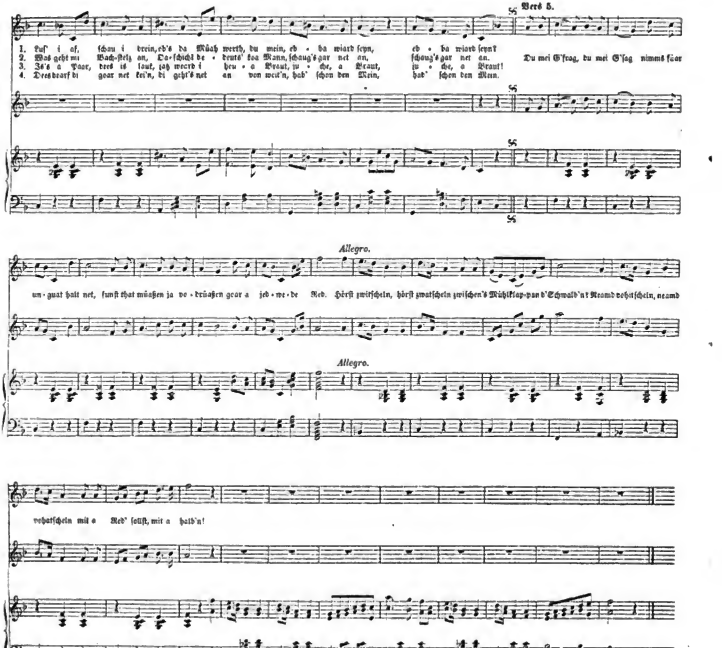
Sopran.

1. Am braun Feld, am grean Wasen an an mitschönes Tag is doch d'Natur, is 's Graserscheb'n a Freud' und koa Plag'
2. Wia da Himmel auf ganza geht auf da des Gmuath, und der Fuß und 's Wetter-tan-ga je-dele auf in en Tad.
3. 's Wetter-tan-ga is sichen, Muath wil-li is d'Luft, yoo-a Wetter-arl haurt Lüchten ve - folgn ü mit Glust.
4. Da schetern und pfeifen und kudran am Aest, und tia den Hamstern im heamlen-ga Nest.

Tenor.

1. De and'rn im Gras, im Gras, luf' auf, i woaß da was, luf' auf, i woaß da was,
2. Dicht ner, am Ba - chel haurt buscht a Bach-lel-en haurt, dicht a-n-net haurt! —
3. Schaug hin, s'is net al-lea, schaug hin 's an reb-na wea, s'is ja a Paar, — 's is ja a Paa.
4. De - and'rn im freut des-wag'n, weil 's mit da hab'n g'leg'n, des kimmt ma g'legn, des kimmt ma g'legn.

Digitized by Google



Volkoleben.

Das Fest des deutsch-vlämischen Sangerbundes zu Gent.

In Köln und Brüssel hat der deutsch-vlämische Sängerbund die Feuerprobe bestanden. Was auch kleinliche Selbstsucht, beleidigter Ehrgeiz und Musikantenneid für Mittel aufbieten, die Feste selbst herabzuwürdigen, mit welcher Wespenwuth sie auch an der äußern Schale herumstechen, der Kern blieb gesund. Die Männer, welche des Bundes hohen Zweck erkannt, haben sich durch nichts irre machen lassen, selbst die Umtriebe in Brüssel sind nicht im Stande gewesen, die Backen in ihrem Werke aufzuhalten, denn es gilt, einen deutschen Stamm durch des Gesanges Kunst dem deutschen Gesammtvolke wieder näher zu rücken, welchem der krankhaftige Druck Frankreichs und Frankreichs Trotz seit drei Jahrhunderten fast ganz entfremdet wurde. Unter den gebildeten Völkerstämmen ist das Nationalgefühl langst erwacht und erstarkt. Die Kraften nach Mitteln, um dasselbe auch im Volke, welches durch das Wirken der Klerikei und den französischen Einfluß noch immer auf der niedrigsten Stufe der Bildung gehalten wurde, zu wecken und zu nahren: eines der wirksamsten Mittel ist — deutscher Gesang.

Daß es die thatkraftigen Blamingen hoch erfreut, bei ihren deutschen Stammgenossen ein so herzliches Entgegenkommen zu finden, wie sie es fanden, davon darf Aeder überzeugt sein, wie auch davon, daß ihnen in der Sache des Sängerbundes politische Zwecke ganz fremd sind, insofern es sich nicht darum handelt, dem germanischen Kerne, gegenüber dem in Belgien unkrautartig wuchernden Franzosenthume Geltung und Ansehen zu verschaffen. In beiden Ländern hat der Bund seit seinem Bestehen namhaften Zuwachs erhalten: es gibt keine Stadt, kein nur in etwas bedeutendes Dorf, wo sich nicht Sängergesellschaften gebildet haben, selbst verschiedene holländische Vereine sind dem Bunde beigetreten, wie denn auch noch mehre Liedertafeln aus Süd-, Mittel- und Norddeutschland.

Das zweite Fest des Bundes fiel in diesem Jahre in Gent begangen werden. Die durch und durch vlämische Stadt, von der eigentlich des Bundes Gründung ausging, weilte sich diese Ehre nicht nehmen lassen, und gern wurde sie derselben von dem letzteren Ausschuß zuerkannt. Gent, wenn auch, wie alle vlämischen Städte, von der Höhe, auf der es noch im sechzehnten Jahrhundert glänzte, herabgesunken, hat unter Belgiens Großstädten am treuesten seinen Originalcharakter bewahrt. In allen Klassen seiner Bevölkerung wird das Germanische, das vlämische Element am treuesten und entschiedensten gepflegt. Alle Ränke der Franzosenfreunde sind am festen Charakter der Genter, welche sich auch nach der Revolution auf das entschiedenste als Oranjisten erklärten, gescheitert, und daher trifft man hier die französische Schminke noch nicht, welche in andern belgischen Städten allen gesellschaftlichen Verhältnissen aufgetragen ist. Hier ist noch Alles echt vlämisch. Das Volk selbst hat sich noch seine Biederkeit erhalten, wie sie sich in den Glanzepochen der Stadt und auch noch bei manchen Anlassen seit der letzten belgischen Revolution so oft bewährte, — selbst die Zeichen sind den Aeußern gegenüber mit ihren Umrissen gleichsam gleichet, wenn sich auch hier das drückende, allen freien geistigen Aufschwung hemmende Joch des Klerus in manchen Verhältnissen leider nur zu sehr geltend macht. Für den Fremden bietet die Stadt viel des Anziehenden schon in den Erinnerungen ihrer vergangenen Herrlichkeit, in den Monumenten jener Tage, wo ein Karl V. stolz sagen konnte: „Je mettrai Paris dans mon Gant," wie auch in ihrem Treiben und Wesen der Gegenwart, in welcher sie bei Allen, was aus Gemeindemitteln geschaffen wird, sich ihrer glorreichen Erinnerungen würdig zeigt, denn nur die ersten Notabeln Europas kennen, was öffentliche Bauwerke der Gegenwart angeht, mit Gent in die Schranken treten.

Trudens von Dusse, Archivar der Stadt, steht an der Spitze des festleitenden Ausschusses, welcher sowol von Seiten

Digitized by Google

Die Bewegung der Dampfschiffe, der verschiedenen großen Bürgervereine, die Gesellschaften für Erholung und Unterhaltung, die Concerte, Bälle und Feuerwerke, welche in Folge dessen stattfinden werden, Alles dies wird Ihnen, geehrter Leser, den Beweis liefern, daß das Fest, das in den nächsten Tagen in unserer Stadt gefeiert wird, ein Fest ist

Der Kaffee. I.

Geschichte. — Der Kaffeebaum, nach allgemeiner Annahme ursprünglich im glücklichen Arabien gefunden, grünt fortwährend, wächst rasch und hoch — in seinem Vaterlande selbst bis zu der Höhe von 20 Fuß pyramidenförmig zulaufend — und hat ein festes Holz. Seine Blätter ähneln denen des Lorbeerbaums, seine Blüthen sind weiß, wohlriechend, wie Jasminblüthen, vorgebens in einigen Tagen zum Lassen eine bald runde, bald ovale, bald dreieckähnliche Beere — die man auf den Antillen Kaffeekirsche nennt — zurück, in deren gelblichem Marke sich zwei kleine, mit den abgeflachten Seiten dicht an einander liegende Bohnen befinden, von denen jede mit einem zähen Marke umgeben ist. Diese Bohnen bilden den Kaffee. Die Cultur des Kaffeebaumes erfordert große Sorgfalt; am besten gedeiht er im glücklichen Arabien — wo er selbst ohne Cultur wächst —, auf Isle-de-France, auf Bourbon, auf den Antillen und in den Tropenländern. Im Lande Yemen befinden sich die größten Kaffeebaumpflanzungen, gewöhnlich am Abhange der Gebirge zwischen der ärgsten Hitze der Ebene und der kältern Gipfel. Der Kaffeebaum trägt erst im fünften Jahre, gibt aber 35 Jahre hindurch reiche Frucht.

Morgenkaffee der Dornetzmen.

Ernte. — Die Araber feiern jährlich mehrere Ernten an: die Haupternte ist Anfang Frühlings, wo die Kirschen dunkelroth sind. Die Araber breiten unter den Bäumen Leinwandtücher aus und schütteln dann sanft den Baum, so daß nur die reifen Früchte abfallen; nie pflücken sie dieselben ab, wie reif sie auch scheinen. Die abgeschüttelten Früchte trocknen sie an der Sonne, befreien sie von ihren Hülsen, indem sie sie durch einen Reinernen oder hölzernen Cylinder laufen lassen, wobei sich die zwei Bohnen trennen; legen sie wieder in die Sonne, damit sie ganz trocken werden, verpacken sie in Ballen von Binsen und übergeben sie so dem Handel. In den europäischen Colonien pflückt man die Kaffeekirschen einzeln ab. In Ländern, welche viel Regen haben, trocknet man sie in einer besondern künstlichen Anstalt, wo man am schnellsten und wohlfeilsten zum Zweck kommt, reinigt sie dann auf einer Mühle von ihrem Marke, bringt sie noch einmal auf die Trockenanstalt, schwingt sie und legt sie in die Sonne, wo die Bohnen ihre grüne Farbe endlich ganz verlieren. Man legt sie in Säcken über einander und entfernt sorgfältig jegliche aromatische Pflanze auf ihrer Nähe, da deren Ausdünstung den Wohlgeruch des Kaffees schadet. So wird auch der Kaffee, den auf dem Transporte das Seewasser durchdringt, gänzlich unbrauchbar, weil das Salz durch Trocknen nicht wieder heraus zu bringen ist.

Sorten und Kennzeichen derselben. — Die Bohnen des Kaffeebaumes sind sich ziemlich gleich, unterscheiden sich jedoch durch Gestalt und Farbe. Sie sind gelblich, oval, haben eine convexe und eine abgeplattete Seite, an letzterer von oben bis unten eine lange Furche, sind von schleimigem Geschmacke und riechen eingermaßen wie Weizen; sie sind knorpeligt, elastisch und sehr fest, so daß sie sich nicht pulvern lassen, bevor man sie geröstet hat. Im Handel unterscheidet man 1) den Mokkakaffee, als den besten und geschätztesten, die Bohnen sind gewöhnlich nicht groß, fast rund; manche platt, andere ganz rund aber länglich, gelb, gelblich oder grünlich, auch wol ganz schwarz; an manchen sitzt noch ein Theil ihrer Hülle. Der Mokkakaffee kommt

Morgenkaffee armer Leute.

Digitized by Google

ze und ist Ballen von Binsen und Bast, und ist allemal mit Blatt und kleinen Steinen vermischt. Dennoch darf man sich auf diese Kennzeichen nicht allein verlassen; denn alte Kaffebäume, welche nicht mehr so recht treiben, geben in den amerikanischen Colonien, wie in den Pflanzungen des glücklichen Arabiens, ebenfalls runde Bohnen, die nicht selten für Mokakaffeen ausgegeben werden. Der wahre Kenner verläßt sich daher nicht allein auf Gestalt, Farbe und Größe der Bohnen, sondern hält sich hauptsächlich an den Geruch und Geschmack des Kaffeeaufgusses: das Aroma des Moka ist das angenehmste und stärkste. — 3) Den Martinique-Kaffee, welcher dem Mokazunächst steht, der größere, längere, an beiden Enden abgerundete, hellgrüne Bohnen hat, die mit einem silberfarbigen häutchen Fetzen, das sich erst beim Brennen löst. Im Handel unterscheidet man seinen grünen, seinen gelben und ordinären Martinique. Dieser aromatische Kaffee hat im Geruch und Geschmack viel Aehnlichkeit mit un gemahlenem Weizen. Man versendet ihn in Säcken oder in Fässern, doch kommt er selten nach Deutschland und wird fast ganz in Frankreich verbraucht.

3) Den Bourbon-Kaffee. Die Bohnen sind gelber, ins Grünliche schillernder Farbe, klein, verschiedener Gestalt, meistentheils rund und gleichen den Mokabohnen sehr. Im Handel kommt seiner grüner vor, als kleine, runde, lakgrüne Bohnen von sehr angenehmem Geruch; feiner gelber, von jenem blos durch die gelbe Farbe verschieden; und ordinärer Bourbon-Kaffee, als größere, unregelmäßige, bald gelbe, bald grüne Bohnen von weniger starkem und nicht so angenehmem Geruch. Seit 15 Jahren ungefähr wird uns von Bourbon wie Aber ziechender Kaffee zugeführt. Diesen Geruch schreiben die Botaniker dem Aber zu, der in der Nachbarschaft in Ueberfluß wächst. Eine vierte Sorte Bourbonkaffee, der Marronenkaffee, ist sehr geringer Qualität, an einem Ende abgerundet, am andern verlängert, und hat nach seine Haut. Der Bourbonkaffee wird in doppelten Binsensäcken versendet. — 4) Den Guadeloupe- und Cayennekaffee. Die Bohnen von Guadeloupe unterscheiden sich an Gestalt wenig von den Martiniquebohnen, sind länglich, glänzend, ganz ohne Häutchen und bleigrün. Die Cayennebohnen sind abgeflacht, fast ganz von ihren Häutchen umgeben und daher silberfarbig; ihr charakteristisches Kennzeichen ist ein matter Dunkelgrün. Dieser Kaffee ist geringerer Qualität als der Martiniquekaffee. Beide zuletzt genannte Sorten kommen in Fässern oder Säcken. — 5) Den Domingokaffee. Er ist im Handel wenig gesucht, von leicht flavrischem Geschmack; seine Bohnen laufen spitz zu, sind dicker und länger als die von Martinique, von sehr unregelmäßiger Gestalt und fast ganz mit röthlichen Häutchen bedeckt. Dieser Kaffee ist nicht gut gereinigt; man findet in den Ballen stets schwarze Bohnen und Steinchen. — 6) Den brasilianischen Kaffee. Er hat viel Aehnlichkeit mit dem Moka- und ordinären Bourbonkaffee; man möchte sagen, die kleinen Bohnen kämen aus Arabien und die großen von der französischen Colonies sie sehen dunkelgelb aus; das gelbe Häutchen des Java-Kaffee ist glänzend und sehr dünn. Rio Janeiro erzeugt einen Kaffee, dessen Bohnen dicker, wenig länger, gelb oder grün und sehr aromatisch sind. — 7) Der Monilla- und Jamaikakaffee. Die Bohnen des ersteren, der im Handel wenig vorkommt, haben graue, ins Grünliche spielende Häutchen und

Morgenkaffee in der Hausmannsstube.

Morgenkaffee im Kaffeehause.

Digitized by Google

wenig Aroma. Man verfeindet sie in der gepfefferten Bindesmatten. Der andere ist von ziemlich angenehmem Geruch und von gemeinschaftem Geschmacke. Seine Bohnen sind halbgrün, krumm, fettglanzer Gestalt und kleiner seinen Sandkorn. Er kommt in Handsäcken an und — 8) Den Cabab, Cresten und Pocrenstrauche. Die Farbe des ersten wechselt zwischen fahl- und gelbgrün; seine Bohnen sind klein, einem verhältnen Handsen überragen und sehr lauber, mandel sind rund, wie die Mokabohne, weil sie auf allen Bäumen wachsen. Der Cabadstrauch wird zu Hecken oder als Wallmatten verbindet. Der zweite ist mittelmäßiger Qualität und hat unendlich verschieden gestaltet, dunkelgrünliche oder bläulichgrüne Bohnen. Beide ist dem Kaffeestrauche ähnlich, gleicht ihm jedoch in manchen Stücken, so daß sie schwer zu unterscheiden sind. Die Jama- und Samatakaffee. Der erstere ist sehr wohlriechend; seine Bohnen sehen braunzelb, mandelmal blaßgelb aus, sind lang und dick, haben eine Furche und sind rund. Dieser Kaffee kommt unrein zu uns, man findet in den Leinwandsäcken schwarze Bohnen, Steinchen und Stücken Holz. Der Samatakaffee scheint fast dem Vorigen gleich zu sein, nur ist seine Bohne kleiner, etwas abgeflachten Bohnen, die die Farben haben und gelb, röthlich, grau und schwarz gemischt sehen. Man verschickt sie in einfachen Binsenmatten.

Diese Kaffeesorten, von Naturforschern, Kaufleuten und Trockern als die verschiedensten anerkannt, kommen sämmtlich von einer Mutter, von der Mokabohne ab. Sie sind aber ausgeartet, und wenn sie auch einen Theil des wahrhaften Werth bewahren, so ist doch der Unterschied der Cultivorsorgen doch dem Jahr aus, dem Kaffee seinen ursprünglichen Charakter zu verleihen. Der Mokaffee und Kaffee von seiner Trefflichkeit nichts verliert. Naturforscher haben Beobachtungen angestellt, ob letzterer Thatsache ausschließlich Arabien Boden und Klima zuzuschreiben sei? Sie haben dies wohl aber weniger wahrscheinliche Voraussetzungen gegeben. So viel ist unbestritten gewiß, daß die Habsucht der europäischen Pflanzer die größte Schuld an der Entartung des übrigen Kaffees; sie vermehren das Maß der Ernte auf der Pflanze, und das Gute ist dadurch um die Güte derselben geschehen. Die Araber ernten nicht eher, als bis die Kirschen des Kaffeebaumes den höchsten Grad der Reife erlangt haben. Der Kaffee ist dann dunkelgrün, gut beginnen mit der Ernte viel zu früh, so daß die Bohne nicht vollständig ausgereift und das Mehl, welches die sie gehört, noch nicht vollständig ausgebildet ist. Dadurch ist auch der Oelgehalt weniger, als er sein sollte, und der Kaffee, der ohnehin schon mehr Bitterkeit als Aroma besitzt, erhält durch diese Unreife noch einen unangenehmen Beigeschmack.

Entdeckung und Einführung in Europa. Nach einer Sage sollen es arabische Hirten gewesen sein, die ihn entdeckten. Der Ort einer Heerde Ziegen, welche einen Aloeste gefressen, bemerkte nämlich, daß diese Thiere nicht alle gemeinschaft beisammen und daß sie, wie von neuer Kraft belebt, tänzten. Darüber verwundert, theilte er diese Begebenheit den Mönchen mit und erhielt zur Antwort, daß sie von den Früchten eines Baumes, die voller Frucht dingen, die der Priester nicht kannte, von denen aber die Thiere gegessen haben konnten, wenn sie so munter wären, als mit gebeckt war. Er nahm einen Vorrath davon mit ins Kloster, ließ sie mit Wasser aufkochen, trank und brauch davon. Da er darauf munter blieb, so nahm er sich vor, mit diesem Tranke seine Mönche für den Dienst der Nacht wach zu machen. Der Versuch gelang vollkommen, und man bemerkte nun bald, daß genannte Getränk den Geist erheiterte und Wachsbeschwerden verscheuchte. Man lobte es auch den Andern, welche es auch so erfahren brauchten, hielt es Getränk zu, und es wanderte von dem Kloster der Mönchen Mareet nach Mekka, nach Medina, und von da die Pilger in alle mohamedanischen Länder. Nach einer arabischen Handschrift, welche angeblich von einem Persischen Arzt Kaffee-Kaffee geschrieben sein soll, kam er zuerst zu Paris aufbewahrt wurde, war der Kaffee in Afrika und in Persien weit früher, als in Arabien, seinem eigentlichen Vaterlande, in Gebrauch. Der Arzt in Mekka hat sich gehnten Jahrhunderts machte der Mufti von Aden, der jetzigen englischen Festung, eine Reise nach Persien, sah hier den Kaffeebaum und führte ihn nach seiner Kaffeee in seinem Vaterlande ein.

In wenigen Städten richtete man öffentliche Säle zum Kaffeetrinken ein. In Persien wurden diese Anstalten, wie bei uns, anständige Anstalten für Musikgänger und Gelehrsamkeit für thätige Menschen. Hier in Konstantinopel gab das nicht so richtig hin. Kaum waren die Kaffeehäuser geöffnet, so wurden der Anfang der wenige Gesellschaften, als Amurath III. ließ sie schließen, nachdem die Dieter Mischen Verstellungen gemacht und laut geklagt hatten, daß die Gottesdienste leer, die Kaffeehäuser aber ganz voll seien; man stelle seinen Kaffee zu Hause trinken, aber man folgte nicht und die Zahl öffentlicher Kaffeehäuser mehrte sich. In Cairo ging das Einführung des Kaffees ebenfalls auf Hindernisse. Es wurde hier von den Derwischen von Yemen eingeführt, welche, wenn sie des Nachts lange tanzen wollten, in ihrer Mischer Kaffee tranken. Einer Streits bemerkte der Statthalter, als er eben sein Gebet beendigt hatte, dem Fortgehen in einem Winkel des Tempels eine Gesellschaft Kaffeetrinker, welche die Nacht hier zubringen wollten. Ihre Fröhlichkeit ließ den Mann glauben, daß der Kaffee berauschte, wenigstens Schwärgerei begünstige er zeigte diese Priester auf der Moschee und verbot das Kaffeetrinken; aber Erfahrungsgeht nahm es in der Stadt überhand. Nach Afrikas Eroberung, das Oberhaupt des Osmanischen, strach 1523 laut gegen den Kaffee: allein der Großcommentator ließ sich dadurch nicht abschrecken, hörte sie ruhig an, ließ dann jedem der Anwesenden Kaffee reichen und schied die Sitzung, ohne ein Wort zu sagen. Diese Mäßregel hatte den besten Erfolg.

Es hat sich der Kaffee im Orient, trotz der Gewalt der Gesetze und trotz der Strenge der Religion, die sich gegen ihn aufgelehnt hatten, so eingebürgert und sich eingebürgert. Die Türken haben einen besondern Brunnen für ihn angelegt — Kaffeebrunnen heißen sie — und oft über 20—30 Unterbrunnte hat, welche Kaffee bereiten müssen. Jeder Türke trinkt täglich mehrte Male Kaffee in jedem guten Hause wird Kaffee angeboten. Die Türken sind starke, und der Türke mehrte sehr unbefleckt sein, der nicht Zeitem, der ohn behaupt, Kaffee verstehe. Ja, wenn der Brautpreis von dem Vater bestimmt, und jedoch sehr selten der Fall ist, so ist das ein Zeichen seines Unwillens oder seiner Unzufriedenheit und die Andeutung, seine Tochter nicht. Civilisation nehmen den Kaffee ohne Zucker zu sich und brauchen deshalb keine Gefäß sie trinken ihn immer sehr heiß und sehr stark, ohne Sahne, ohne Zucker. Zu Konstantinopel, einige Bewegungsleben oder einen Cigarrenmit hinzu.

In Europa gebührt Frankreich Ruhm, den Kaffee zuerst kennen gelernt, seinen Genuß sich verschafft und ihn Regierten begleitet, zuerst das Kaffee, und gab nach seiner Muster im Jahr 1669 ein Edict heraus, welches Kaffee aus, in welchem er erzählt, in Cairo in dem Garten eines Juden einen Kaffeebaum gesehen zu haben. Derselbe habe seine Früchte, die Kaffeebohnen, und Regierten ein Getränk bereiteten, dessen sie sich gewöhnlich um Bett aus Brunn bedienten. Im Jahr 1699 ging Bonling, ehemaliger Rat in Aachen, nach Regierten, um Handel, von welchem Alpen spricht, aufzusuchen, fand ihn aber nicht, und kehrte nach Europa zurück, ohne Kaffeebohnen dahin Gute bereiteten gelechten. Die Araber ernten noch eher, als bis die Kirschen des Kaffeebaumes den höchsten Grad der Reife erlangt haben. Der Kaffee ist dann dunkelgrün, gut beginnen mit der Ernte viel zu früh, so daß die Bohne nicht vollständig ausgereift und das Mehl, welches die sie gehört, noch nicht vollständig ausgebildet ist. Dadurch ist auch der Oelgehalt weniger, als er sein sollte, und der Kaffee, der ohnehin schon mehr Bitterkeit als Aroma besitzt, erhält durch diese Unreife noch einen unangenehmen Beigeschmack.

Entdeckung und Einführung in Europa. Nach einer Sage sollen es arabische Hirten gewesen sein, die ihn entdeckten. Der Ort einer Heerde Ziegen, welche einen Aloeste gefressen, bemerkte nämlich, daß diese Thiere nicht alle gemeinschaft beisammen und daß sie, wie von neuer Kraft belebt, tänzten. Darüber verwundert, theilte er diese Begebenheit den Mönchen mit und erhielt zur Antwort, daß sie von den Früchten eines Baumes, die voller Frucht dingen, die der Priester nicht kannte, von denen aber die Thiere gegessen haben konnten, wenn sie so munter wären, als mit gebeckt war. Er nahm einen Vorrath davon mit ins Kloster, ließ sie mit Wasser aufkochen, trank und brauch davon. Da er darauf munter blieb, so nahm er sich vor, mit diesem Tranke seine Mönche für den Dienst der Nacht wach zu machen. Der Versuch gelang vollkommen, und man bemerkte nun bald, daß genannte Getränk den Geist erheiterte und Wachsbeschwerden verscheuchte. Man lobte es auch den Andern, welche es auch so erfahren brauchten, hielt es Getränk zu, und es wanderte von dem Kloster der Mönchen Mareet nach Mekka, nach Medina, und von da die Pilger in alle mohamedanischen Länder. Nach einer arabischen Handschrift, welche angeblich von einem Persischen Arzt Kaffee-Kaffee geschrieben sein soll, kam er zuerst zu Paris aufbewahrt wurde, war der Kaffee in Afrika und in Persien weit früher, als in Arabien, seinem eigentlichen Vaterlande, in Gebrauch. Der Arzt in Mekka hat sich gehnten Jahrhunderts machte der Mufti von Aden, der jetzigen englischen Festung, eine Reise nach Persien, sah hier den Kaffeebaum und führte ihn nach seiner Kaffeee in seinem Vaterlande ein.

In wenigen Städten richtete man öffentliche Säle zum Kaffeetrinken ein. In Persien wurden diese Anstalten, wie bei uns, anständige Anstalten für Musikgänger und Gelehrsamkeit für thätige Menschen. Hier in Konstantinopel gab das nicht so richtig hin. Kaum waren die Kaffeehäuser geöffnet, so wurden der Anfang der wenige Gesellschaften, als Amurath III. ließ sie schließen, nachdem die Dieter Mischen Verstellungen gemacht und laut geklagt hatten, daß die Gottesdienste leer, die Kaffeehäuser aber ganz voll seien; man stelle seinen Kaffee zu Hause trinken, aber man folgte nicht und die Zahl öffentlicher Kaffeehäuser mehrte sich. In Cairo ging das Einführung des Kaffees ebenfalls auf Hindernisse. Es wurde hier von den Derwischen von Yemen eingeführt, welche, wenn sie des Nachts lange tanzen wollten, in ihrer Mischer Kaffee tranken. Einer Streits bemerkte der Statthalter, als er eben sein Gebet beendigt hatte, dem Fortgehen in einem Winkel des Tempels eine Gesellschaft Kaffeetrinker, welche die Nacht hier zubringen

soll auch im Handel vorkommen. Dreißigen Kamen gibt man in Europa einen leichten Abkochung von ungerösteten Kaffeebohnen. Sie wird nur etwas dunkler getrunken, stärkt den Magen und macht Appetit. In einigen Ländern der südlichen Alten ißt man das Mark in mit Wasser gekochten Zustanden auf und erhält es eine Art Wein, aus dem auf dem Wege der Destillation eine sehr angenehme geistige Flüssigkeit bereitet wird. Auf den Antillen macht man seinen Gebrauch davon. Die junge Kaffeepflanzung beläuft sich auf 450 Mill. Pflanzen. Die Ernte im Jahre 1805 betrug 100,000 Tonnen, wovon gegen 800,000 Ctr. auf den Holländern kommen; er bildet einen der ansehnlichsten Handelsartikel.

Dorfgespräche.

13. Bewahranstalten auf dem Lande.

Arlo. Erhalte mir aber, Vater Martin, weshalb denn die Wohlthat der Kinderbewahranstalten auf dem Lande noch nicht ebenfalls verbreitet ist.

Martin. Weil ihre Einrichtung und Unterhaltung, wenn auch nicht so kostspielig für eine Stadt, doch für ein Dorf zu hoch zu stehen kommt. Eine Aufsehrin und Gehülfin stellen doch immer schon an 50 bis 60 Thlr. Die Kosten der Einrichtung kommen sich eben so hoch belaufen, wenn Du Stühle, Bänke, Tafeln, Wandbretter u. s. w. hinlänglich in Anschlag bringst. Hierzu kommt noch die Wäsche und Heizung, die das möglichst dem meisten Kindergemeinen zu theuer sein. Obschon mit Landes- und Gemeindegaben ebenso beistehen, stehen sie den Ersteren an und haben es schwer. Auch ist es nicht zu verkennen, daß mit Aufwand für eine Kinderbewahrung so erschwungen, wie selbe man da an eine Bewahranstalt finden.

Arlo. Ich liegen auch die meisten Dörfer zu zerstreut, und wenn auch die Mädchen und Knaben von sechs Jahren und darüber allein in die Schule gehen, so können doch die Kinder von zwei bis sechs Jahren, die in der Regel auf von der Mutter nicht vorgeschritten sind, in der Stadt, einen sichern Platz wohl machen. Die Mutter würden im Winter durch Schmutz und Kälte und im Sommer durch die Hitze und den Arbeit behindert sein, sie hin und herzuschicken, und sich schonen. Die sonnigen Kinder selbst Handwerke zu sein.

Martin. Sicht man aber die Schwierigkeiten in der Nähe an und beherzigt man sie, so lassen sie sich alle heben. Es ist zwar schwer einzurichten, daß die Theilung der Kinder gegen eine kleine Entschädigung durch die Aufseherin bewirkt werde; diese Einrichtung ist schon in manchen Residenzen getroffen worden, die von der Residenz entfernt wohnen, und es weiß entfernt worden, und wenn mit Ersatz sie sich nur für das Land wohl kommen gelegen; wie sehr es sommer an Wohlstand den Städten nachstehen und mit Knaben überhaupt sein mag, es ist der bekräftigen Bauernjungen nur um so mehr zu loben.

Viele Gemeinden, die oft mitten in den dagasitzigsten Gegenden, wie Sandpfuhl in einem Wiesengrund liegen, die sie seinen Gesellschaften, keine Kirche besitzen und kaum einen verständigen Geistlichen, der sich in Schule und Kirche kennen, seine Lehrerin, kann einen Gemeindevorstand der um Orte wohnt.

Während die Sommerzeit gehört viel die Knaben nach der benachbarten Dorfschule, die Mädchen aber müssen zu Haus bleiben, um ihren Mutterm zu helfen und können im Winter noch viel weniger betraut. Dann kann sind die Wege gemein, die Bäche angeschwollen, die Stege häufig eis, und breicht die Nacht herein, so sind Knaben und Mädchen, Greise und Kleine, gemeinsam, die Stube zu hüten.

Warum alle mischen man nicht in der Mitte eines solchen Ortes, wo die Kinder sich ohne Gefahr versammeln und an dem besungänglichen Orte eine Stube und vertraut die Aufsicht einer alten dankgemeinen von guten Willen und guten Beragen auf dem Lande wohnen Arbeits-, Warter und Bewahranstalten für Kinder, einfach, wirklich, im Kleinen ganz dem Dorfe entsprechend.

Die Mädchen könnten dort nähen, stricken, sticken, Knaben lernen, sich gegenseitig in der Kleidung, an Gesicht und Händen reinlich zu sein, zu hören und zu gehorchen.

Und warum sollten die kleinen Jungen nicht ebenfalls stricken, nähen und sticken lernen, wie die Mädchen? Könnte es nicht einst Zeiten ihr Brod, wie Strümpfe, Schuhmacher oder Schneider zu werden, und was sollte es ihnen schaden, wenn sie schon in der frühsten Jugend gelernt hätten, einen gefallenen Strumpf von ihren Kameraden, oder wenn sie sich selbst den Strumpf verstopfen, wenn sie statt eines Knochenriegels sich deren zwei an einen gemacht hätten? Und wenn man einen Anfang mit Knaben und Mädchen machte, wenn man der Mutter den ein paar Stunden mit Arbeit zeichnen oder ein Thier nachmalen ließe, was könnte es für Nachtheil haben?

Die Mutter und der Nachbarschaft würden ihrer Kinder hinbringen, um sie gut aufgehoben und der der Schäftigen ihren Abgeschiedenheit bewahrt zu wissen, und sie würden sich von selbst unter die übrigen mischen und ihren Unterricht und ihre Spiele theilen.

Die Stunden einer anständigen Mädchen würden der Aufseherin als Gehülfinnen lernen und freiwillig sie unter-

Bäder und die Beziehungen der geschichtigen Hülfsleistung, des Bades, des herrlichen Wohlbefindens würden sich unter jedem Dache Asketen und ganzes verständlich zum Freuden des ganzen Hauses bestagen.

Die erste Einrichtung würde mit sehr Wenigem getroffen sein und bedürfte das Doppelte würde der Lohn der Aufsehern, die Mühe und Besorgung betragen, und selbst diese geringe Summe würde auch aus in der hiesigen Gemeinde, nicht von jeder Familie wöchentlich ein halber Neugroschen aufgetreiben sein.

Sollte ich alle Vortheile solcher Anstalten einzeln hervorheben, so würde mich das zu weit führen; ich denke, ich habe genug gesagt, so daß Jedermann sich davon überzeugen kann.

Ich wende mich, und möchte meine Ansicherung nicht ungehört verhallen, an die Einsicht der Gemeindeväter aller Dörfer im ganzen deutschen Vaterlande und an die Aeltern, welche sich darunter befinden, sie können mit einer ganzen Gemeinde ihren Nachbarn und ihrer Gemeinde einen großen Dienst erweisen.

Und noch Eberdies, daß der Versuch ist schon gemacht worden und ist vollkommen gelungen. Es ist wahr, man kann, hat sie einmal im Menschen Wohnung gemacht, ist erfahrenlich und so beharrlich, es gibt keine Hintergründe für sie, man muß sich nur nicht im Voraus entmuthigen lassen und mit den ersten Schritte lahmen: Strahlen geht über Schatten.

Mannigfaltigkeiten.

Meteorologische Beobachtungen zu Leipzig.
März 1847.

Tag	Barometer in Pariser Linien auf 0° Reaumur reducirt.			Thermometer nach Reaumur.			Allgemeines nach Beobachtung.	
	Morgens 6 Uhr.	Mittags.	Abends 10 Uhr.	Morgens 6 Uhr.	Mittags.	Abends 10 Uhr.	Morgens.	Abends.
1.	336,03	336,15	336,39	— 4,4	— 3,5	— 1,3		
2.	336,66	337,03	337,26	— 2,6	— 0,6	— 0,3		
3.	337,39	337,31	337,26	— 1,6	— 0,2	— 0,1		
4.	337,14	337,04	336,98	— 1,5	— 0,1	— 0,1		
5.	336,91	336,83	336,87	— 1,3	— 0,6	— 0,1		
6.	336,79	336,81	336,84	— 1,3	— 0,2	— 0,1		
7.	337,14	337,05	337,05	— 0,2	— 0,1	— 0,1		
8.	337,01	336,97	336,97	— 0,1	— 0,1	— 0,1		
9.	336,95	337,36	337,66	— 0,1	+ 1,6	+ 1,2		
10.	337,96	337,91	337,91	0,2	+ 1,4	+ 0,8		
11.	338,32	338,29	338,35	+ 0,1	+ 1,2	+ 0,8		
12.	338,37	338,29	338,25	+ 0,1	+ 1,2	+ 0,8		
13.	338,23	338,17	338,09	+ 0,1	+ 1,2	+ 0,8		
14.	338,03	337,91	337,90	0,1	+ 1,2	+ 0,8		
15.	337,85	337,79	337,80	0,1	+ 1,2	+ 0,8		
16.	337,85	337,85	337,90	0,1	+ 1,2	+ 0,8		
17.	337,96	337,91	337,91	0,1	+ 1,2	+ 0,8		
18.	337,96	337,91	337,91	0,1	+ 1,2	+ 0,8		
19.	337,96	337,91	337,91	0,1	+ 1,2	+ 0,8		
20.	337,96	337,91	337,91	0,1	+ 1,2	+ 0,8		
21.	337,96	337,91	337,91	0,1	+ 1,2	+ 0,8		
22.	337,96	337,91	337,91	0,1	+ 1,2	+ 0,8		
23.	337,96	337,91	337,91	0,1	+ 1,2	+ 0,8		
24.	337,96	337,91	337,91	0,1	+ 1,2	+ 0,8		
25.	337,96	337,91	337,91	0,1	+ 1,2	+ 0,8		
26.	337,96	337,91	337,91	0,1	+ 1,2	+ 0,8		
27.	337,96	337,91	337,91	0,1	+ 1,2	+ 0,8		
28.	337,96	337,91	337,91	0,1	+ 1,2	+ 0,8		
29.	337,96	337,91	337,91	0,1	+ 1,2	+ 0,8		
30.	337,96	337,91	337,91	0,1	+ 1,2	+ 0,8		
31.	337,96	337,91	337,91	0,1	+ 1,2	+ 0,8		

Anzeigen.

Der Preis für Anzeigen beträgt für die Petitzeile oder deren Raum 2 Ngr.

SHAKSPEARE-GALLERIE.
Vierzig Illustrationen
zu
SHAKSPEARE'S DRAMATISCHEN WERKEN
chromolytpisch
in der
Graphischen Kunst-Anstalt von G. H. Friedlein
in Leipzig.
Mit erläuterndem Texte.
Lexikon-Octav.
In zehn monatlichen Lieferungen
à 10 Ngr. oder 36 Xr. Rh. oder 1 Fl. 30 Xr. rhein.
Vollständig 3½ Thlr.

Ein Prospectus nebst Probeblatt ist in allen, die bereits erschienene erste Lieferung in den meisten Buch- und Kunsthandlungen vorräthig oder zu erhalten. [3246]

Für Gymnasien und Real-Schulen.
Neues [3224]
Taschen-Wörterbuch
der
deutschen und französischen Sprache
Nach dem Plan und unter Leitung von
A. Wagner.
Ausgabe B. A. d. d. Werke von Bertt,
von
Dr. Adler-Mesnard.
Professor der deutschen Sprache an der Normalschule zu Paris
2 Theile. Preis 1½ Thlr.
Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

In Betreff von Dr. Fr. Caspari's Taschenbuch etc. siehe No. 6 dieser Zeitung.

Dr. C. Caspari's Taschenbuch
für
Frühlings- und Sommerkuren,
oder gründliche Anleitung für Jedermann zur richtigen Auswahl und zum zweckmäßigen Gebrauche
der
Kräuterseife-, Mineral-, Molken- und Kuhmilchkuren,
der russischen und türkischen Schwitzbäder und
Mineralwässer Deutschlands und angrenzenden Länder,
so wie zum zweckmäßigen diätetischen Verhalten bei, während und nach denselben, um durch eine zweckmäßige Heilmethode sich vorhandene Krankheiten und gänzlich Beseitigung vielleicht ererbter Uebel zu verschaffen, Zugleich ein Rathgeber für Badereisende und
Kräuterseifenfabrikanten Deutschlands bearbeitet
von **Dr. Joh. Ad. Marbach**, prakt. Arzte.
Vierte verbesserte Auflage.
22 Bogen compressen Satzes, schreibe und 6 Lithographien.
Preis 1 Thlr. 20 Ngr. oder 2 Fl. 24 Xr. C.-M.

Dieses Taschenbuch ist schon seit einer Reihe von 20 Jahren in ungeheuerlichen Auflagen durch alle Welt verbreitet, und wird dasselbe durch seine vielfach vermehrten, den gegenwärtigen Zeitgeist und Mode, auf das Sorgfältigste berücksichtigenden Auflagen, in seinem bisherigen Ruhme erhalten. Es ist wohl kaum eine gesammte Literatur vorhanden, welche über diesen wichtigen Gegenstand, nicht weniger als 1000 verschiedene Bücher und Schriften enthält, so vollständig ist.

Bei Carl Berglow in Leipzig erschien so eben: [3240]
Erster Unterricht im Französischen. Dritte verbesserte und gänzlich umgearbeitete Auflage bei Abgedruckte französische Text **G. A. Eberhard.** 8. cart. 7½ Ngr.

Interessante Neuigkeit.
Bei **Jos. Jackowitz** in Leipzig erschien in einer und 10 in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben: [3250]
Hamburg im berliner Guckkasten.
Treu nach der Natur
von
Professor Rante.
Mit einem colorirten Prospecte der Elbbrücke.
8. elegant geheftet im Umschlage. Subscriptionspreis nur ½ Thlr.

DRAMATISCHE UND DRAMATURGISCHE SCHRIFTEN
VON
EDUARD DEVRIENT.
LEIPZIG, VERLAG VON J. J. WEBER.

1r Band.
Das graue Männlein. Schauspiel in 5 Acten. — **Die Gunst des Augenblicks.** Lustspiel in 3 Acten. — **Hans Holling.** Lustspiel in 3 Acten.

2r Band.
Verirrungen. Schauspiel in 5 Acten. — **Der Fabrikant.** Schauspiel in 5 Acten. — **Die Kirmes.** Oper.

3r Band.
Treue Liebe. Schauspiel in 5 Acten. — **Wer die Lehl Pause in 5 Acten.** — **Die Eigenen.** Lustspiel in 5 Acten.

4r Band.
Briefe aus Paris. — **Ueber Theaterschule.** (Zweite Auflage.)
4 Bände. Preis 4 Thlr.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung. [3216]

Bei Otto Wigand, Verlagsbuchhändler in Leipzig, erschien:
Die National-Oekonomen der Franzosen und Engländer.
Herausgegeben von **Max Stirner.**
Bisher bei deutschlandig erschienen und durch alle deutsche Buchhandlungen zu haben:
I. Lehrbuch der politischen politischen Oekonomie. Von J. B. Say. Deutsch mit Anmerkungen von Max Stirner. 3 Bände, gr. 8. 3 Thlr. 20 Ngr.
II. Untersuchungen über das Wesen und die Ursachen des Nationalreichthums. Von Adam Smith. Deutsch mit Anmerkungen von Max Stirner. 2 Bände, gr. 8. 2 Thlr. 20 Ngr.
III. Lehrbuch der Politischen Oekonomie. Von J. Rau. Deutsch mit Anmerkungen von Max Stirner. 1 Band, gr. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.
IV. Grundsätze der Volkswirthschaftslehre. Von Mac Culloch. Deutsch mit Anmerkungen von Max Stirner. 2 Bände, gr. 8. 2 Thlr. 20 Ngr. [3194]

In Betreff von J. H. Pestalozzi ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [3245]
Wolfs-Bibliothek.
Erster bis dritter Band.
geh. 6. geheftet.

I. **Joachim Nettelbeck.** Herr J. C. C. Haken. Mit Nettelbeck's Bildniß und einem Plane der Belagerung von Kolberg. Zweite Auflage. 1845. 1 Thlr.

II. **Der alte Zehner.** Herr G. W. Kühne. Zweite, mit Zusätzen neue vermehrte Auflage. Mit Herrn's Bildniß. 1846. 1 Thlr.

III. **Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Deutschen.** Herr W. Peter. Neue Ausgabe. 1847. 1 Thlr.

Anderson's Selbstbiographie.
Das Märchen meines Lebens
ohne Dichtung.
Eine Skizze
von
H. C. Andersen.
2 Bände. 8. 1845. geh. Mit dem Portrait des Verfassers nach einem Originalgemälde von Grün. Mit Musik. Druck und Papier: Velinpapier. Preis 3 Thlr. oder 5 Fl. 24 Xr. C.-M. oder 4 Fl. 12 Xr. rhein.
Dieses Werk, welches in Dänemark in 2 Auflagen und in 2 und 3. Band der von dem Dichter selbst besorgten Gesammtausgabe seiner Dichter in die Deutschen u. Fr. Engl. Sprache übersetzt ist, erschien so eben in
Leipzig, im März 1847. [3229] **Carl B. Lorck.**

Sage vom Faust
bis zum Erscheinen des ersten Volksbuches, mit Literatur und Vergleichung aller folgenden;
Faust auf der Volksbühne,
in den Puppen- oder Marionettenspielen
Zauberbibliothek des Magiers:
1. Die Zauberbibliothek des Abtes Trithemius.
II. Dreier Jesuiten teuflischer Gelehrsamkeit.
III. Petrus de Apono, Liber experimentorum.
IV. Die Nekromantie des Honorius.
V. Die Geheimnisse der Natur, Kunst- und Wunderbuch.
VI. Agrippa's sogenannte Höllenzwang.
VII. Tabellen Raimundus Gerhard.
VIII. bis X. Joseph Ennemoser, Faust.
IX. Die Faust'sche Lehre und gewaltiger Nagrand
X. Faust's Prosa-Nachlaß.
XI. Faust's dramatische Dichtungen. Lebrecht Dolzogen.
XII. Faust in der deutschen Volksdichtung. Karl Simrock.
mit Einleitungen, Anmerkungen, Inhalts-Verzeichnissen, und einem Anhange über Faust's Grab, Schädel und Hund, sowie Faust's Bildniß.
Schönstadt bis 5 Bände.
Preis eines jeden Bandes 1 Thlr.
Leipzig, 1. Juni 1847. **J. J. Weber.**

In 30. Bäch erschien in Verlage der Unterzeichneten: [3202]
Heinrich Laube's dramatische Werke.
Zu Band:
Gottsched und Gellert.
Lustspiel in 3 Akten.
Zu Band:
Die Karlsschüler.
Schauspiel in 5 Akten.
Preis eines jeden Bandes 1 Thlr.
Leipzig, 1. Juni 1847. **J. J. Weber.**

Dampfschiffahrt
des österreichischen Lloyd in Triest.

Von Triest: jeden zweiten Dienstag
(Abfahrtstage: 6. u. 20. Mai, 3. u. 24. Juni.)
über Brindisi, Corfu, Patras, Syrakus nach Alexandrien, dann an der Syrischen Küste nach Beirut, und von da nach Jaffa und Syra.

Von Triest: jeden zweiten Dienstag
(Abfahrtstage: 13. u. 27. Mai, 9. u. 22. Juni.)
nach Ancona und Venedig.

Von Triest: jeden Montag, Donnerstag, Samstag, Sonntag
über Parenzo, Pola, Lussinpiccolo, Zara, Lesina, Ragusa, Cattaro und Corfu nach Brindisi.

Von Triest: jeden Montag, Donnerstag, Samstag, Sonntag
nach Venedig.

Von Triest: jeden zweiten Dienstag und Freitag Morgens
über Rovigno, Dignano, Parenzo, Pirano, Capodistria, Muggia, Duino, Monfalcone, Grado, Aquileja, Porto Nogaro, Marano, Lignano, Caorle, Chioggia, Malamocco, Lido nach Venedig.

Von Venedig: jeden zweiten Montag und Donnerstag Morgens
nach Triest über Chioggia, Caorle, Lignano, Marano, Porto Nogaro, Aquileja, Grado, Monfalcone, Duino, Muggia, Capodistria, Pirano, Parenzo, Rovigno.

Von Triest: jeden zweiten Montag und Donnerstag Abends
nach Venedig über Monfalcone, Grado, Aquileja, Porto Nogaro, Marano, Lignano, Caorle, Chioggia, Malamocco, Lido.

Von Venedig: jeden zweiten Dienstag und Freitag Abends
nach Triest über Chioggia, Caorle, Lignano, Marano, Porto Nogaro, Aquileja, Grado, Monfalcone, Duino, Muggia, Capodistria, Pirano, Parenzo, Rovigno.

Von Triest: jeden zweiten Montag und Donnerstag Abends
nach Venedig über Rovigno, Dignano, Parenzo, Pirano, Capodistria, Muggia, Duino, Monfalcone, Grado, Aquileja, Porto Nogaro, Marano, Lignano, Caorle, Chioggia, Malamocco, Lido.

Von Venedig: jeden zweiten Dienstag und Freitag Morgens
nach Triest über Chioggia, Caorle, Lignano, Marano, Porto Nogaro, Aquileja, Grado, Monfalcone, Duino, Muggia, Capodistria, Pirano, Parenzo, Rovigno.

Von Triest: jeden zweiten Montag und Donnerstag Abends
nach Venedig über Monfalcone, Grado, Aquileja, Porto Nogaro, Marano, Lignano, Caorle, Chioggia, Malamocco, Lido.

Von Venedig: jeden zweiten Dienstag und Freitag Abends

Pariser Mode.

Der Ballon-Aëronaut Amedée Margrat.

Modebericht.

Paris, Dezember. Der in letzten Jahren die Aufführung der Moden sehr übernommen, Negen, Schnee und Hagel hatten die eleganten Welt-Damen in ihren Wohnungen und sehr ungeduldig entbehrten sie Spazierfahrten und Besuche. Da es nun Sonntag schien nach dem beständigen Schneefall trocknen, war der Wunsch einiger Wagen, in die man eher hinein als hinaus zu steigen schien und die der einigen Jahren die Promenaden erfüllen, heute sehr den Augen der Vorbeigehenden gefallen Kostümen in so ungewohnter Nähe möchten locken. Wir haben nun mit Mühe einige Letzten erlangen können, die wir wir gelegt, unsern Leserinnen zu beschreiben, da sie sie nun in Kurze sich an, gewiss Abschied dem Laufbad anstecken und zwar die Briefe in der Aufstellung, welche das Comp Dresdie seit einigen Tagen einen zahlreichen Zuwachs in den englischen Galerien hat gewiss Damen Tone bietet, die mit den schönsten Erzeugnissen Pariser-Schule erfüllt hat. Die Schaarte an Kirchen, Mäntelen und Mantelets ist in der That so groß, dass wir sie nicht alle nennen können. Die Revers erfolgt in den Magazinen und Geschäften unserer bevölkerten Modelinie, welche nicht vergessen, ihre neuen Moden täglich anzuschicken, wie Zigaretten und Bandwurst, während Letzte abnehmen, bestehen durch das Schwanken Mode erstellen zu müssen, den Trend ist und bleibt heilt vorgesetzt sich nicht den Galerien zu setzen.

In Kostüm sind die Ueberröcken vorherrschen, doch haben die Shawls und Cottages ihre Rechte nicht verloren. Die Ersteren sind, die Aermel werden bei diesen Kostümen eben eng sein und sich nach unten etwas erweitern, um ein Hervorkommen eingestickt werden zu können; die Letzten an den Kostümen werden ganz eben gemacht sein, in welchen die Taille schlank und unbeschränkt ist; die Vorderschnitt des Busens wird so bedeutend stehen, dass da nur so beschränken am Ende der Schulterblätter ist. Schmale, schmale Revers und Aufschläge werden Mode bleiben, ist das Hauptkennzeichen der neuen Mäntel, die mit Kapuzen schließen, und Jackenschlüsse anstehen und sich heute so beiden Seiten und Brüsten Schnürverschluss ermitteln, den Vorteil sichern zu können. Hinsichtlich der Farben scheint die Mode ihren Beifall dem Marineblau und Braun mit Vorzug zu schenken, Hellgrau aber gänzlich aus der Mode gekommen zu sein. Die Stoffe sind sehr verschieden, doch scheint Wollstoff mit Seide vorzuherrschen. Zu den Kostümen werden Hüte getragen, die sich an Form und Größe sehr unterscheiden, doch scheint die Mode sich für kleine Hüte zu entscheiden, die sich an den Kopf anschließen. Die Farben sind sehr verschieden, doch scheint Grün vorzuherrschen. Die Federn sind sehr lang und werden nach der Seite gebogen. Die Schuhe sind sehr hoch und sehr schmal, und sind sehr schwer zu tragen. Die Strümpfe sind sehr dünn und sehr fein. Die Handschuhe sind sehr lang und sehr eng. Die Ringe sind sehr groß und sehr schwer. Die Ohrringe sind sehr groß und sehr schwer. Die Halsketten sind sehr lang und sehr schwer. Die Armbänder sind sehr breit und sehr schwer. Die Gürtel sind sehr breit und sehr schwer. Die Taschen sind sehr groß und sehr schwer. Die Schirme sind sehr groß und sehr schwer. Die Fächer sind sehr groß und sehr schwer. Die Handschuhe sind sehr lang und sehr schwer. Die Strümpfe sind sehr dünn und sehr fein. Die Schuhe sind sehr hoch und sehr schmal, und sind sehr schwer zu tragen.

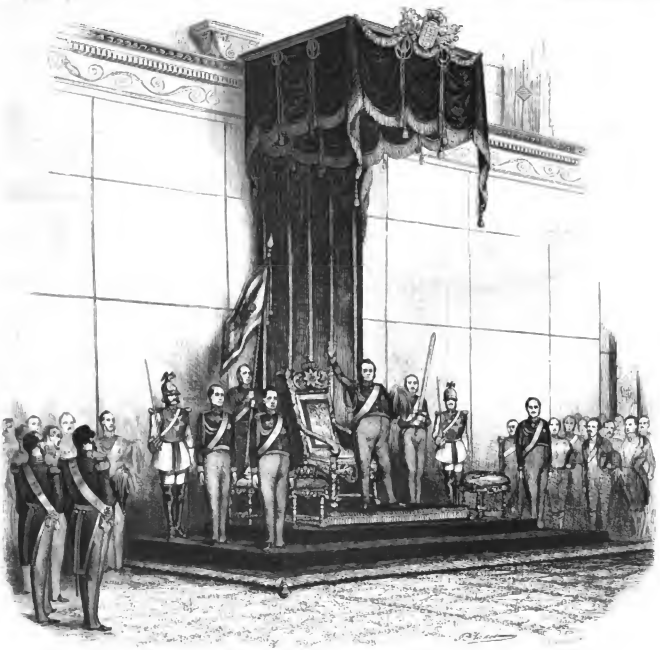
Wissenschaftliche Aufgaben.

Räthselfragengedicht von L. G. M. v. G.

der	ge	Wer	une	der	kann,	aus
den,	nicht,	Dem	Bad	Gut	aus	ge
ge		Bris,	er	heit,	der	Bad,
n'e	der	dem	hörst	heit,	hört-	Ord-
jetzt	Dem	Du	Schuh-	dem	brauf	am
nen	nun	Mord	Hen	Jn-	das	mut
kein	von	den	Mann	das	Brot	spitt
Weh	Ein	hänser-	tria	schuh-	von	ei

Illustrirte Zeitung.

№ 201.] — Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 8. Mai 1847. — Preis 5 Ngr. — [VIII. Band.



Eröffnungsfeier des ersten Vereinigten Landtags im weißen Saale des königl. Schlosses in Berlin.

Digitized by Google

Inhalt.

Was kann das Volk von den Regierungen fordern? Zagiagefängniß. Wochenschau. — Der Bund von Bucharest. — Kirchenmusikchen. — Wrdrechen und Langlaufstöße. — Briefwechsel. — Landtagsnachrichten: Die Verhandlungen des Vereinigten Landtags in Preußen. — Neuestes und Nachrichten: Griechenland. — Bäder und Badeleben: Carlsbad. — Gemeinnützliches und Nützliches: Dorfgeschichten. — Ländliche Arbeitsleute. — Mannigfaltigkeiten: Jungen. Dampfschiffahrtsverkehr: Orth, Island in Brief. — Mr. Smith's doppeltwirkender Schnellzug. — Die Eisenbahnen in Ungarn. Aufstellung des Mississippiungeheuchts in Nr. 200.

Was kann das Volk von den Regierungen fordern?

Sicher nicht, daß es von denselben auf gewisse Zeiten ernährt, und aber, daß ihm die nothwendigen Lebensgüter gegeben werden, durch Arbeit seinen unentbehrlichen Lebensunterhalt zu verdienen.

Die Zeit einer Noth, wie die, welche uns in diesen Tagen heimsucht, klagt, wenn sie nun und nicht, wie sie soll, zur Buße leitet, eine doppelte Schuld in sich: die, daß sie für den Augenblick alle Schrecknisse mit sich zum Ausbruch bringt, die sie greift, wie wir davon nun bereits anzüglige Beispiele erlebt haben, und die größere, daß sie die sittliche Standpunkte verrückt und Aufgaben erzeugt, die in ungemein größern Verwirrungen und um Vieles ganz gewaltsamen Umfang führen müssen. Es ist ein Grundsatz in dem Verhältniß des Menschen zur Natur begründeter Art, daß die Verwahrung nur eine Frucht der Arbeit sein kann, denn die Erde gibt ihre Früchte nicht umsonst; der Mensch soll um Schweiß seines Angesichtes sein Brot essen, und das Christenthum bestätigt bei aller Verschiedenheit der Religionsform auf den Einzelnen, im Großen und Ganzen mit unerbittlichen Worten: Es Jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Nur eine Verkennung dieser Grundauffassung der christlichen Barmherzigkeit und das böse Gewissen der Kirche im Mittelalter, die sich wohl oder übel den größten Theil der Grundbesitzthümer angeeignet gewußt hatte, verbunden mit der Lehre von der Verächtlichkeit der irdischen Werke, bildete die Basis der Massenexistenzen in einer Weise aus, die alle Thätigkeitstriebe erstickte, und von der Klassen haben wir die ersten Anfänge der Proletariats über kommen. Allein auch nachdem mit fortschreitender Erkenntlichkeit Macht und christliche Pflicht wieder in ihre Ehren eingesetzt hatte, nachdem die Lehre von den guten Werken gelautert worden war, blieb der Begriff der Barmherzigkeit, wenn auch unausgerottet, und man sah es weniger mühsam, durch eine Vergeudung der Gabe mit dem natürlichen Zug der Menschlichkeit zu handeln, als nach christlicher Vorschrift den Bedürftigen aufzusuchen und denselben wieder zu Recht zu bringen.

Die Staatsbildung ging so langsam vor sich, die Begriffe blieben so lange verworren, und die weltlichen Fürsten waren so unbekümmert um Erweiterung und Befestigung ihrer Macht, zuerst der Kirche und dann den Ständen gegenüber bedacht, daß sie zu keinen Verschiedenheiten über diese Aufgabe gelangten. So ist es gekommen, daß für die Regelung der Verhältnisse der Besitzlosen nichts geschehen ist, daß England, durch die Zeit begünstigt, Vortheil durch das Armengesetz vom Jahre 1834 gesetzliche Ordnung, und zugleich durch Erweiterung von Arbeitsquellen für die Armen, praktischere Anwendung gab. Seit 17 Jahren besteht es, und ungeachtet alles Geschreies bourgeoisirender Ehrenmänner, welche nur einen Theil der Bevölkerung und den gemeinsten wollen möchten, hat es sich vollkommen bewährt, so es hat in der gegenwärtigen Periode der höchsten Bedrängniß die glänzendste Probe bestanden, ist es dadurch ohne reichliche Unterstützung seine Armen ernährt, während Irland unter der Last derselben erliegt, und weit man so lange gezögert hat, das Gesetz auf jene in Anwendung zu bringen, in eine Lage gerathen ist, welche deshalb Thatsachen hervorrufen muß, um übrige zur nothwendigen Anerkennung zu nöthigen. Verdienen traurigen Lage haben auch wir entgehen, wenn wir nicht in steten Einhalt thun und uns Rat verschaffen, und wir unsern Armen nicht Arbeit geben, wo aber auch ohne den unmittelbaren Beyzug dazu Arbeit Schutz schaffen.

Man hat in England deutlich erkannt, daß bei den unbesonnenen und gedankenlosen Menschen vorherrschender Meinung, es könne eine Verpflichtung, den Hülfsunfähigen zu geben, die Wirkgeber, welche Manchen haben, auf öffentliche Kosten zu unterhalten, und dessen Umfang sei niemal mehr dieselbe gar nicht erfüllt werden könnte, und provisorisch, weil der Umfang nicht mehr und anderer Arbeit haben kann, als eben Alle, und weil, wenn Alle, um zu leben, auf Arbeit gehen, theil Unterhalt angewiesen sind, nicht Einzelne das Recht haben dürfen, auf gewisse Kosten zu leben. Daß es nichts helfe wenige Einsichtige, die ohne Arbeit von ihrem Vermögen leben, sondern daß die Regel nicht um, denn alles Vermögen ist erspartes Arbeit, und so gewiß es Jedem freisteht, nicht zu arbeiten als er zu seinem Lebensunterhalt nöthig hat und arbeitet verdrauchs, seinen Nachkommen die allgemeine Lage zu erleichtern, so gewiß bleibt jedem unzugänglich der Regel stehen, daß, wer nicht arbeitet, auch der Selbsthülfe auszuschließt, gegeben, daß Dorge zu tragen, daß Jeder, der arbeiten will, auch Arbeit finden kann, denn leider sind der Arbeit und der Selbsterhaltung durchbricht nothwendig alle Schranken, wenn ihr keine gesetzliche Ansetzung mehr offen steht: es ist unmöglich, daß Der, welcher am Allen Mangel leidet, nach irgend einem Bewaggrund außer sich lassen könnte, daß neben und Eigenthum Anderer zu achten, und nunmehlich den Lebensüberfluß zu schonen, wo er mit dem dungerlode tingt.

In dem gewöhnlichen Gange der Dinge darf man nun jedem Einzelnen überlassen, sich Arbeit zu suchen, denn in der meisten den meisten und mannichfaltigen in den preußischen Ländern haben wir nun immer der Aetteln einer Schmach an, die zur Arbeit anstreibt, wo es die eigne Lust und das Gefühl der Pflicht nicht thut. Zu gewöhnlichen Zeiten steht auch der Arbeitsmarkt so, daß Jeder sich nach Verhältniß seiner niedrigsten Arbeiten in der gehörigen Lebensanstimmung, und die Dienste der Arbeitgeber, die für die polizeiliche Ueberwachung verschiedener Uebergriffe und im Falle einretretender Verletzungen auf ihre rechtertliche Thätigkeit zu bestehenden. Eine ganz andere Bewandtniß hat es aber in, wenn daselbst Massenstockungen den Verkehr, oder Missernten die Versorgung der Märkte unterbrechen und wenn der Preis der Nahrungsmittel so hoch anhebt, daß der gewöhnliche Verdienst mit seinem Zuwachs noch nicht im Stande ist, seinen Zugetheilwerk zu erkommissen. Es ist dann die Pflicht der Regierungen, wenn er nicht will, daß die Noth, die sein Gebot kennt, die Ueberhand gewinne und ein Krieg Aller gegen Alle zum Ausbruch komme, daß sie dafür sorgen, daß Arbeit und Lohn für diese umgekehrt und die Familie oder die Gemeinde, welchen die nächste Pflicht zur Unterstützung der Nothleidenden obliegt, dieser Pflicht genügen können, ohne daß sie durch zu starke Inanspruchnahme selbst in das Innere der Familien einzutreten und ihre verwirrenden Einflüsse hervorrufen müssen. Es ist eine Pflicht gerade nicht, wo aber hat der Staat darauf zu sehen, daß bei allen öffentlichen Unternehmungen der oberste Grundsatz der Arbeit und Lohn und Wohlfahrung gefestet, sondern nur zum Theilgen es möglich gemacht werden, den Leben zu treffen. Und in dieser Beziehung sind in diesen Jahren die Arbeiten an Eisenbahnen sehr günstig, und solcher Privatunternehmen nur zu große Fester gemacht und es ist Einem derselben gelungen, die Noth zu heben, die gebracht worden kann. Laßt nur erst im Volk, welches nicht durch die sittliche Pflicht, nicht durch das Gebot der Ehre und am meisten durch seine Selbstsucht zu Arbeit und Lohn sich bestimmt, die Meinung aufkommen, es genuge die Thatsache der Noth, um die Hülfe zu erzwingen, und es dürfe dem Mangel keinen Widerstand entgegensetzen, auch keine er die Hände in den Schooß legt oder das erworbene Wohlerhalten zu Erwerbung neuen Vermögens, so ist der Verlegen der Mutigen nicht schlen können, die Schadsel und Nadelhaft aus der Hand legen, an von der Mißthätigkeit der Lehre zu Arbeit, und Lohn, und Ehre, und Gott, der die unverschämtest der Bettler, nicht der armen zufriedenbüßigen Arbeiter, sondern der Tagediebe, die es bequemer finden, sich Almosen vor Thür zu Dorf zu Dorf und von Stadt zu Stadt zu ziehen, eine Freiheit an den Tag legen, wie sie nur immer erhört worden ist.

Noch kann nicht gesagt werden, daß es gelungen, allen es ist die höchste Zeit, in den Tagen der Noth selbst das Gesetz am unnachsichtlichen gehandhabt, freilich aber auch für die nachzuholenden Versäumnisse Vorsorge getroffen worden, und wo dies nicht geschehen ist, hat man Gesetzübertretungen gestattet, die Bildung Arbeiten gefährlich machen.

In England, welches in Wahrheit das Land der Gedwerthen ist, hat man dem eingewurzelten Uebel ganz ein- fach radikale gestellt, und es ist dem Manne bei- stellt hat, welche die Armenpflege im ganzen Lande zu übersehen und Sorge zu tragen haben, daß den von ihnen aufgenommenen Armen auch Beschäftigung nachgewiesen werde. Die haben Bestimmungen zu treffen über die Verpflegung der Armen und über Kinder, die Unterstützung der Verwahrlosten und über Rechte und Pflichten der Armen und Armenpflegen, die Legung, Prüfung, Abhörung und Genehmigung der Rechnungen, die Verpflegung der Irrsinnigen und überhaupt für alle Angelegenheiten, welche sich auf die Ernährung der Armen beziehen. Sie stehen unter dem Ministerium des Innern, welches über sieben und sechs dem Gesetz in Kraft und können nur vom Geheimenrath binnen 40 Tagen außer Kraft gesetzt werden. Es steht ihnen frei unmittelbar Arbeit oder die Kosten zur Erstrungen zu mitbringen zuerken zu, wie sich von selbst versteht unmittelbar der Verpflichtung, die Armen zu speisen und Armenpflege unmittelbar nichts zu thun haben, sind sie doch berechtigt, die Magistrate, Gemeinden und Familien durch solche Strafen zu Erfüllung ihrer Verpflichtungen und der gesetzlich bestehenden obliegenden Vorschriftungen anzuhalten. Nur auf diese Weise ist es möglich geworden, den Bürgern das so drückende, welches der ländlichen Grundbesitzung Beschäftigung und Unterstützung zur im Beschäftsamkeit, und so weit es nur irgendwie vorhandlung ist, nur gegen Arbeit zu gewähren ist, weil ernstlichen von den Gemeinden und anderen der der Fortsetzung sich fruhren Eigenthümern gedrängt werden, sich in Arbeit zu setzen, und entgegengesetzt wurde. Sogar einflußreiche Blätter, wie die Times, haben sich zuletzung auf die gehässigste Weise gegen das Gesetz gewendet, weil sie in ihrer Einseitigkeit nur dadurch einen Widerstand besiegt und zeigt, wo sich die Brutheit des Systems so klar zu Tage legen, ist jener Widerspruch verstummt.

Auch bei uns kann nur durch die Anerkennung desselben Grundsätze und durch Einrichtung einer ähnlichen Behörde dem drohenden Uebel begegnet werden, welches noch der Ernte, so mag noch eher Kläglich sein, in viel größerer Schärfe auftreten und mit den nämlichen Folgen. Das Gift hat sich gefressen, es hat durch die gedankenlosen und vermessene Ausübung der Wohlthätigkeit weit um sich gegriffen: allein noch trägt ihm eine kräftige Natur, und werden sicherungs und kräftige Anhalten gemacht zu helfen, wird eben und rückhaltlos erfahrt, daß man nur das Unbillige und Geschärfte verlangen, das Rechte und Billige aber frei und ungezwungen gewähren wolle, so wird der ungeheure Widerstand auf der Seite der Besitzlosen weichen und durch rasches und entschiedenes Eingreifen kann noch dem Aeußersten vorgebeugt werden. Die Kosten können nicht in Betracht kommen, wo nicht weniger als Alles auf dem Spiele steht: allein die Landes, die in Deutschland die die Armen verbunden sind, und die freiwilligen Beisteuern der Reichen, Alles, Alles nur eine Bruchtheil, wenn aber genügt, daß sie unendlich verwendet werden, dürfen weit aufreichen zur Hebung der Noth. Ersparungen an Heeren, und an Unterhaltungs- und Gefangenenaufwand erspart wird, wenn die Arbeit der meisten Gerbrechen gehoben wird.

Jetzt stehen sich die Parteien in einem Verhältnisse der Mißtrauen und ziehen und mit drauhsichtigen die Umgegend, die es nicht wagt, diesen Banden zu widerstehen, zu ihnen selbst die Bandenarmee und noch die Furcht sieht, und nun sich in keiner durchgreifenden Maßregel entschließen kann. Wenn auf der Verwaltungsbehörden erwacht werden, so dürften die Reichen einer Beisteuerbedürftigkeit mehr als gerecht sein; denn freilich Zulalle darf man nicht bauen und der Arme muß in Verhältnissen hatte bleibt und schaden Noth haben, damit er sich hinaufsehne. Es ist eine gründliche Unkehr der Verhältnisse, wenn mehr Menschlichkeit gegen die Verbrecher, als gegen die Armen, gezeigt wird und wenn die Gefängnisse Zufluchtsstätten gegen den Mangel werden. Dann muß allerdings der Arme in der Verbrecher sein, so sie gefegt ohne Ausnahme und Nachsicht und ohne Nachsicht auf die Wünsche und die Eigenlust einzelner Dringlichkeiten. Aber ist so, daß es nur einer allgemeinen Maßregel bedarf, um Alle dort ergreifen, dann ist Regierung mit Recht sagen: Wir haben Noman und Arbeit für Euch, wir haben vor erhöhte und, dem bieten wir Arbeit und Unterhalt, dann kann sie auch gegen die Widerspänstigen, und der Gefährlichen, die zu einer bestimmten Verpflichtung gegen Lohn gewiesen ist, welche, heute und nichtig, redlich arbeiten und zeigt gezwungen sind, sich auf Nothwendige abzufinden, um den Zunken ein nichtsnutziges Leben zu fristen. Und wenn diese und Gott, der um den lebermuth der Menschen brechen, die Erde verlassen und die Noth gesegnet hat.

Tagesgeschichte.

Wochenschau.

Inland.

Ostpreußische Monarchie. Der Umstand, welcher durch die Presse in Preußen eine Gefahrung zu nehmen drohte. Preßfrei von Essen, in der Behandlung der geschichten Kreuze eingetreten ist, schreut die Regierung zu einigen Maßregeln veranlaßt zu haben, wenn die sämmtlichen Grenzgemeinden von Dolmatien bis an die Ostsee Beschlüsse gefaßt und Kreuzzüge gefaßt und ihre Gewehre auf das schaudlie mit Preßfreiheitsgesetzen versehen wurden. Die Trennung der Verwaltungen von Ost- und Westpreußen ist bekanntlich: trennen, heißt es! Darum hat die Residenz eines Einlagenvereins, wenn durch aller- dings Einrichtungen von Zeit erhalten, seine Briefe entbrennen ein- geschmissen Gut, Gesetz, Gesetz,

Bayern. Da Bayern nicht so viel Getreide erzeugt als es zu seinem Bedarf braucht, macht das Verbot der Getreideausfuhr aus den österreichischen Provinzen, welches man noch nicht amtlich aufgehoben ist, aber in den Verfügen in Wien und Pest gehandhabt wird, große Sorge vor einer noch bevorstehenden schweren Prüfungszeit. Einmüthig spricht Alt, was thuenlich ist, um theils weiteren Steigen der Getreidepreise vorzubeugen, theils um die Armen vor unerträglicher Noth schon zu schützen. So wird in München Brot und Mehl verkauft und jeder sich anmeldende Arbeiter wird durch die städtischen Bauunternehmungen beschäftigt. Ferner wurden in München durch heftigen Schneefall Mitte April wieder unterbrochen und 4 — 6000 Menschen aus neue beschäftigungslos gemacht. Auf den 24. April hat der Magistrat der Armen-Gymnasien der münchner Garnison einberufen worden, um den Fall, daß die Mannage, wie ein erhöhter Biergeld ein-trete, eines von Beschränkungen auf die Getränke-Quantität gleisst sein sollten. Sehr beklagenswerthe Auftritte kamen am 30 April in Nürnberg vor, indem einige Bäcker, die in den Verdacht des Getreidewuchers gekommen war, das Haus vermöthet wurde, so daß sich der Magistrat, nachdem er gütliche Mittel erschöpft, sich zu Gewaltmaßregeln hat Polizei verbreitungen. Die Wache der Nacht setzte sich aber gegen Gendarmerie und Infanterie zur Wehr, verbarrikadirte sich und suchte sie durch Feuer mit einem Ofenrohr, das sie in ihn Zimmern angezündet und ertheilt wurden. Es fanden zahlreiche Verhaftungen statt und gegen Mitternacht war die Ruhe wieder hergestellt.

Sachsen. Auch hier hat die herrschende Noth wieder zu wichtigen Regierungsarbeiten geführt. Es ist eine Verordnung des Finanzministeriums gefolgt, wonach die Steuern, welche von der Ministerien des Innern, vorläufig vom 1. Mai bis Ende October, das Brennen des Branntweins und Bereitung einer Anzahl Getränke, welche mit der Bestimmung, daß die für den April bereits angewiesen, aber erst im Mai zur Abberechnung gelangenden Einnahmsanweisungen während der Monate April bis Juli liche Polizeibehörden eine Verordnung erlassen, das Betreten des Verkaufs von neugebornen Brote, außer im Falle dringlicher Bestellung, untersagt. Ferner ist eine sächsische Einrichtung getroffen worden, wonach die Bäcker in Dresden und den größeren Städten des Landes verpflichtet sind, wenigen, welcher zur Entdeckung und Ueberführung der Verbrecher aufgestellten Schutzleute ermächtigt wurden, das Recht, Brod in einer Normalgröße zu verkaufen, welches ihnen von einem Beamten der Polizeibehörden eine Bescheinigung ausgestellt wird, daß sie kein Getreide zum Backen verbrauchen. Diese Bescheinigung soll nur ertheilt werden, wenn sich der Betreffende durch Vorlegung seiner Bücher darüber legitimirt hat, daß er kein Getreide zum Backen verbraucht habe. Die Bäcker, welche sich nicht um eine solche Bescheinigung bewerben wollen, sollen ihr Brod in Zukunft einer Controlmarke versehen, welche ihnen von der Polizeibehörde ausgehändigt wird. Die Bäcker, welche sich nicht um eine solche Bescheinigung bewerben wollen, sollen ihr Brod in Zukunft einer Controlmarke versehen, welche ihnen von der Polizeibehörde ausgehändigt wird.

Sachsen-Gotha. Am 8. April ist dem Herzog ein von der Einwohnerschaft von Gotha ausgegangener, mit zahlreichen Unterschriften versehener Antrag überreicht worden, um eine zeitgemäße Umgestaltung der veralteten, auf die mittelalterlichen Ständeverhältnisse begründeten Landesverfassung geboten wird, durch eine Vertretung der Bedürfnisse derselben ersetzen werden, deren Einberufung man alsbald zu erwarten steht, als der Herzog selbst sich schon längere Zeit ernstlich damit beschäftigt hat.

Nassau. Nach der vierten Nummer der getrockten Verhandlungen der Landesrepräsentantenversammlung wurde der Antrag des Abgeordneten Zuffinger, „bei der Regierung die Vorlage eines Gesetzentwurfs zu beantragen, welcher den Gemeinden unter den jetzigen Zeitverhältnissen angemessene Erleichterung Gemeindebesteuerung eintreten," mit 19 Stimmen zur weiteren Erörterung unterstützt und zu dem Behufe ein Ausschuß von fünf Mitgliedern ernannt. Eben so mit 19 Stimmen der Antrag des Abg. Zuffinger auf Ertheilung sämtlicher der Regierung, um dem herrschenden Nothstande zu begegnen, und die geeignet eine baldige Berathung in der Versammlung, daß dieselbe auf Antrag des Präsidenten Ems beschloß, dem Herzoge ihren Dank durch eine Deputation aus ihrer Mitte darzubringen.

Oldenburg. Der Landtag von Oldenburg hat mit 31 gegen 1 Stimme beschlossen, bei dem Großherzog auf Beschleunigung der Einführung der ständischen Verfassung anzutragen. Der Staatsminister hat sich diesem Antrag angeschlossen. Wo steckt Preußens Verfassung?

Schleswig-Holstein. Der unzählige Besuche des Königs-Herzogs hat der Ritterschaft nicht entmuthigt sie wird sich als eine berechtigte Körperschaft an den Bundestag wenden und dort ein, wie sie genügtes Gehör finden, so unverweidlicher die Uebergriffe und hinterhaltigen Absichten der Dänen hervorgetreten sind.

Ausland.

Der Brand von Bukarescht.

Zeit dem hamburger Brande hat keine Feuersbrunst eine so weite Ausdehnung gehabt als der von Bukarescht, der, wie wir bereits gemeldet, am Dienstonntage zwischen 12 und 1 Uhr Mittags zum Ausbruch kam und bis zum Abend schon mehr als achttausend Menschen obdachlos gemacht hatte. Nach allbekannt-ähnlicher Weise wird an einen Ofenreisserer von den vornehmen Leuten mit Zinnen und Pfützen geschossen. Als nun ein junger Bojar im Hause der Frau v. Trugunescu in der französischen Gasse zum Fenster hinausschoß, entzündeten sich die Fensterverhänge, die nicht gelöscht werden konnten, da ein sehr heftiger Sturm wehte, und das Feuer verbreitete sich mit Blitzschnelle nach der linken Seite der französischen Gasse, nahm dann die Dorfiger Gasse links und erstreckte mit allen Häusern und Magazinen hinweg, sodaß sich von hier in zwei Richtungen: nach der Leipziger Gasse, wo sie die rechte Seite bis auf wenige Häuser verzehrte und nach der Gasse des Hospitals. Hier mußte Einhalt gethan werden, wenn nicht der Fürst Bibesco seine Mannschaft auf diesen Punkt concentriren hätte, und nach der alten Stadt gasse, welche sie bis zu der Gasse des linken Hand bis auf Eigenthum verschont, sämmtliche Gebäude in der ersten Durchschnitten, namentlich den Frucht- und Gemüsemarkt, in Asche legte und sich dann rechter Hand ausbreitet und zwar bis zu der Johann und Peter Kirche und links hand bis Michelsergasse nach den Farbern, wo das Franziskanerkloster ein Raub der Flammen wurde. Hier stellte sich das Feuer wieder und wendete sich rechts gegen das Kloster St. Georg, welches mit allen Magazinen und Gewölben, die sich innen und außerhalb desselben befanden, abbrannte, wobei sogar der unterhirt selbst gebaute, ganz massive und gewölbte Bazar dann Arnia mit den daneben gelegenen Hanen Bitaret und Papadopolu verwüstet wurde, in welcher Gegend namentlich die Tuchhändler ihre Niederlagen hatten. Links von St. Georg äscherte das Feuer die Märkte und Straßen Lipa, Kulbulu und Schaurl Bich bis zum Zollamt ein. Von hinnen wendete sich das Feuer gegen Norden und Westen verzehrte Alles, was es auf dem Wege fand. Auf der andern Seite das französischen Klosters vereinigte sich dieses Feuer mit dem aus der Richtung von St. Georg kommenden und ging nun vereint gegen die Kaserne Stelea, Kasarma Bercu, Uricken, Curaci, Zchoselu, Roku, St. Stephan, Bergula, bis an das Ende der Stadt und ergoß sich einige Häuser von dem neuen Bahnhof dem Weg gehörigen Landgute Lubesh. Um Mitternacht ließ glücklicherweise der Sturm nach und die Gefahr, daß die ganze Stadt, die etwa 180,000 Einwohner zählt, abbrennen könnte, war vorüber. Am Montag Morgen wurde das Feuer kaum mehr als solches an verschiedenen Orten der großen Brandstätte war wieder auf, allein es war kein weiterer Ausbruch erfolgt, und Verbrennung ist an die Stelle der Angst getreten. Die Zahl der Todten beträgt bis jetzt zwanzig, wovon drei verbrannt wurden, doch waren in der Nacht vom 5. zum 6. April noch die ganze Stadt, die Frauen, Kinder und Greise in heftiger Bewegung, da man befürchtete, daß die Feuersbrunst wieder ausbrechen könnte. Die Zahl der Verwundeten ist noch nicht bekannt, doch ist sie nicht bedeutend. Die Verluste sind sehr groß, indem es nicht bloß die Kaufleute, sondern auch die Handwerker betrifft, die ihre Werkstätten und Waaren verloren haben. Die Regierung hat sich sogleich thätig bewiesen, indem sie Zelte für die Obdachlosen errichten ließ, und auch Privatpersonen haben sich beeilt, Zelte zu errichten, um den Unglücklichen Obdach zu gewähren. Die Regierung hat auch sogleich Maßregeln getroffen, um die Plünderungen zu verhindern, und es sind bereits mehrere Diebe ergriffen und gehängt worden. Die Regierung hat auch sogleich Maßregeln getroffen, um die Plünderungen zu verhindern, und es sind bereits mehrere Diebe ergriffen und gehängt worden.

Der Brand von Bukarescht.

Zeit dem hamburger Brande hat keine Feuersbrunst eine so weite Ausdehnung gehabt als der von Bukarescht, der, wie wir bereits gemeldet, am Dienstonntage zwischen 12 und 1 Uhr Mittags zum Ausbruch kam und bis zum Abend schon mehr als achttausend Menschen obdachlos gemacht hatte. Nach allbekannt-ähnlicher Weise wird an einen Ofenreisserer von den vornehmen Leuten mit Zinnen und Pfützen geschossen. Als nun ein junger Bojar im Hause der Frau v. Trugunescu in der französischen Gasse zum Fenster hinausschoß, entzündeten sich die Fensterverhänge, die nicht gelöscht werden konnten, da ein sehr heftiger Sturm wehte, und das Feuer verbreitete sich mit Blitzschnelle nach der linken Seite der französischen Gasse, nahm dann die Dorfiger Gasse links und erstreckte mit allen Häusern und Magazinen hinweg, sodaß sich von hier in zwei Richtungen: nach der Leipziger Gasse, wo sie die rechte Seite bis auf wenige Häuser verzehrte und nach der Gasse des Hospitals. Hier mußte Einhalt gethan werden, wenn nicht der Fürst Bibesco seine Mannschaft auf diesen Punkt concentriren hätte, und nach der alten Stadt gasse, welche sie bis zu der Gasse des linken Hand bis auf Eigenthum verschont, sämmtliche Gebäude in der ersten Durchschnitten, namentlich den Frucht- und Gemüsemarkt, in Asche legte und sich dann rechter Hand ausbreitet und zwar bis zu der Johann und Peter Kirche und links hand bis Michelsergasse nach den Farbern, wo das Franziskanerkloster ein Raub der Flammen wurde. Hier stellte sich das Feuer wieder und wendete sich rechts gegen das Kloster St. Georg, welches mit allen Magazinen und Gewölben, die sich innen und außerhalb desselben befanden, abbrannte, wobei sogar der unterhirt selbst gebaute, ganz massive und gewölbte Bazar dann Arnia mit den daneben gelegenen Hanen Bitaret und Papadopolu verwüstet wurde, in welcher Gegend namentlich die Tuchhändler ihre Niederlagen hatten. Links von St. Georg äscherte das Feuer die Märkte und Straßen Lipa, Kulbulu und Schaurl Bich bis zum Zollamt ein. Von hinnen wendete sich das Feuer gegen Norden und Westen verzehrte Alles, was es auf dem Wege fand. Auf der andern Seite das französischen Klosters vereinigte sich dieses Feuer mit dem aus der Richtung von St. Georg kommenden und ging nun vereint gegen die Kaserne Stelea, Kasarma Bercu, Uricken, Curaci, Zchoselu, Roku, St. Stephan, Bergula, bis an das Ende der Stadt und ergoß sich einige Häuser von dem neuen Bahnhof dem Weg gehörigen Landgute Lubesh. Um Mitternacht ließ glücklicherweise der Sturm nach und die Gefahr, daß die ganze Stadt, die etwa 180,000 Einwohner zählt, abbrennen könnte, war vorüber. Am Montag Morgen wurde das Feuer kaum mehr als solches an verschiedenen Orten der großen Brandstätte war wieder auf, allein es war kein weiterer Ausbruch erfolgt, und Verbrennung ist an die Stelle der Angst getreten. Die Zahl der Todten beträgt bis jetzt zwanzig, wovon drei verbrannt wurden, doch waren in der Nacht vom 5. zum 6. April noch die ganze Stadt, die Frauen, Kinder und Greise in heftiger Bewegung, da man befürchtete, daß die Feuersbrunst wieder ausbrechen könnte. Die Zahl der Verwundeten ist noch nicht bekannt, doch ist sie nicht bedeutend. Die Verluste sind sehr groß, indem es nicht bloß die Kaufleute, sondern auch die Handwerker betrifft, die ihre Werkstätten und Waaren verloren haben. Die Regierung hat sich sogleich thätig bewiesen, indem sie Zelte für die Obdachlosen errichten ließ, und auch Privatpersonen haben sich beeilt, Zelte zu errichten, um den Unglücklichen Obdach zu gewähren. Die Regierung hat auch sogleich Maßregeln getroffen, um die Plünderungen zu verhindern, und es sind bereits mehrere Diebe ergriffen und gehängt worden. Die Regierung hat auch sogleich Maßregeln getroffen, um die Plünderungen zu verhindern, und es sind bereits mehrere Diebe ergriffen und gehängt worden.

Digitized by Google

Zerlina's von Matterhorn zum Wiesenhorn auf.

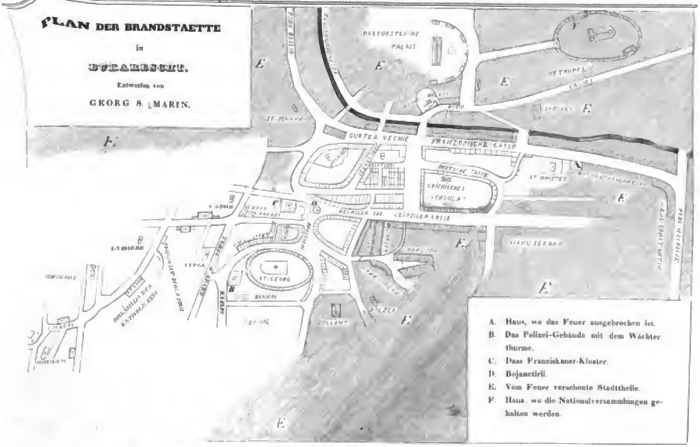
den, die die Ihrigen suchten und nicht fanden, der Angstschrei von Müttern nach ihren Kindern, die in vielen Fällen ein freundlich gesinnter Nachbar schon der Gefahr entzogen und geborgen hatte, die stumme Verzweiflung Derer, die bab- und obdachlos umherirrten, ohne zu wissen wohin mit Weib und Kind; das Röcheln von Sterben, die vereinzelt tausendmal dagewesen sind, hier aber in einem einzigen furchtbaren Rundgemälde sich vor den Augen aufrollten. Da fehlte es denn auch nicht an Zügen rührender Hingebung und sich aufopfernder Freundschaft und Liebe; nur allen aber erwähnt die Buk. D. Ztg. des Fürsten, dem man es nächst Gott verdanke, daß Bukarescht nicht ganz ein Raub der Flammen geworden. Nicht eher verließ er dürftig die Feuerstätte, als bis nach Mitternacht der Sturm sich gelegt hatte und die Gefahr vorüber war, nachdem er dreizehn Stunden zu Pferde gewesen und selbst die drei Punkte bezeichnet hatte, bei der Mauth, dem Han Glätzker und Pahn Beilik, über die das Feuer nicht hinausdurfte, um die übrigen Stadttheile zu retten. Unter den abgebrannten Gebäuden befanden sich 13 Kirchen, das Criminalgefängniß, aus dem die Gefangenen unter starker Bedeckung nach der neuen Cavalleriekaserne gebracht wurden, sechs Apotheken, deren Besitzer sämmtlich Deutsche sind, und das Gebäude, in dem sich das griechische Generalconsulat befand, dessen Kanzler in seiner Privatwohnung Han Papadgiu verbrannt ist.

Nach Berichten vom 10. April, wo für die schwer heimgesuchte Stadt keine Gefahr weiter vorhanden war, wurde am 5. April ein außerordentlicher Staatsrath zusammengerufen, in welchem mehre Beschlüsse gefaßt wurden, um den Abgebrannten die schleunigste und kräftigste Hülfe zu schaffen. Alle Klöster in Bukarescht müssen ein Drittel, die Metropolie und das Bisthum ein Viertel, diejenigen Klöster, deren Einkünfte nach Auswärts gehen, ein Fünftel ihrer Einkünfte zu der Entschädigung der Abgebrannten beitragen. Auch sollen die Klöster alle ihre Gebäude — denn ein großer Theil der Magazine, Gewölbe und Wohnungen ist ihr Eigenthum — binnen sechs Monaten fest und gut, einstöckig und in geraden Straßen wieder aufbauen. Alle Beamten werden verbindlich gemacht, auf einen vollen Monatsgehalt Verzicht zu leisten, wo der Fürst selbst 10,000 Dukaten dargebracht hat; diejenigen, bei welchen er noch nicht 300 Groschen beträgt, dürfen so lange den zehnten Theil, bis ein Monatsgehalt voll ist. Aus dem Handels- und Gewerbstande sind 18 Männer gewählt worden, welche beauftragt sind, den Schaden an Waaren und Gebäuden abzuschätzen, damit die Regierung in den Stand gesetzt werde, die gänzlich Verarmten, sowie auch die blos theilweise Abgebrannten zu entschädigen. Es hat sich ein Hülfscomité gebildet, bei dem sich die angesehensten Leute aus allen Art. dem Handelsstande und den Künsten befinden, in den ersten drei Tagen waren bei demselben schon 2½ Mill. Groschen — nahe an 300,000 Thlr. eingegangen. Ein anderer Verein von Artigen will bei allen den zahlreichen Artigen von Haus zu Haus sammeln, wie denn auch die Behörden und Unterbehörden den Befehl haben, im ganzen Lande Beiträge einzusammeln. Die Klöster haben sich bereit erklärt, Gelder zu niedrigen Zinsen auszuleihen, und an den Sultan ist die Bitte ergangen, auf ein Jahr die Abgaben zu erlassen. Der Magistrat hat den Befehl erhalten, darüber zu wachen, daß das Baumaterial und die Arbeitslöhne beim Bauen nicht höher gestellt werden, als sie vor dem Brande waren, und demgemäß die Preise festzusetzen. Dann wurde durch Trommelschlag verkündet, daß vor in vier Tagen vom Tage des Brandes an gerechnet nicht diejenigen Sachen aller Art, die er in seiner Wohnung hat und die als fremdes Eigenthum erkannt werden, an die Polizei abliefere, als Brandgenossen nach dem Gesetz behandelt werden sole. Es geschieht im Laufe Alles, um durch kräftige und durchgreifende Mittel das Unglück so viel als möglich zu vermindern, und auch im Auslande wird es nicht an milden Beiträgen fehlen, um die ausgebrannten Bewohner der engaslichen Stadt desto kräftiger zu helfen. Der Leipziger Unterstützungsverein für Bukarescht hat bereits 4286 Thlr. 27 Ngr zusammengebracht und wird durch seine zahlreichen Verbindungen dieselbe gewiß noch ansehnlich zu erhöhen im Stande sein.

Nachschrift. Während des Druckes kommt uns die bukarescht Deutsche Zeitung vom 15 April zu, welche und in den Stand setzt, einige Berichtigungen nachzutragen, die wir in den Text nicht mehr aufnehmen konnten. Eingeäschert sind im rothen Bezirke: Wohnhäuser 130, einstöckige Gewölbe 351, ebenerdige Gewölbe 713, Han's 19, Kirchen 7, Wohnungen in Han's 166, im schwarzen Bezirk hochhohe Häuser 31, ebenerdige Wohnhäuser 359, ebenerdige Gewölbe 75, Kirchen 5, im Januar 1850. Verunglückt sind 15 Menschen.

Bei allem Unglück ist eine Nachricht besonders tröstlich und erfreulich: daß kein bukarescht Haus seine Zahlungen eingestellt hat. Es kann nicht fehlen, daß einige kleine Kaufleute fallen werden, deren ganze Habe mit ihrem Gewölbe vernichtet wurde; aber alle größern Häuser, die am Welthandel betheiligt sind, und die Zahl dieser Firmen ist nicht gering, haben erklärt, daß sie ihre Verbindlichkeiten erfüllen werden. Der Verlust mancher Firma beläuft sich in die Millionen Piaster, und es wirft in der That ein schönes Licht auf die bukarescht Handelswelt und ihre Rechtschaffenheit, daß Keiner einen Flecken an seiner Ehre haben will, sondern lieber den materiellen Verlust leidet. Dies kann ihren Credit im Auslande nur erhöhen und fordert um so mehr zu kräftiger Unterstützung

Digitized by Google



Der Brand der St. Georgenkirche zu Bukarescht.

Digitized by Google

auf, wie denn auch die meisten leipziger und in Leipzig zur Messe anwesenden Häuser bedeutend nicht nur wie jetzt verfallenen Zahlungen hob aus Neujahrsmesse gestundet, sondern auch neuen Credit bewilligt haben.

Schweiz. Prof. Dr. Zeller hat seine Vorlesungen in Bern bereits begonnen und erfreut sich ausgezeichneter Theilnahme, da er sich namentlich durch Klarheit und anregenden Vortrag auszeichnet. Die in Bern stattgefundene Versammlung Gelehrten mußten jeder eine Caution von 3000 Fr. hinterlegen. Die große Versammlung ist mit nahezu 400 und 50 gegen 14 Stimmen angenommen worden. Wegen mehrfacher Versuche, von Graf aus Italien durch Prostituirten in hiesiger Messe aufzuwiegeln, gerade wie auch in Deutschland zu machen versucht hat, ist die ganze Regierung, um mit den Machinationen in ganzen Bernehmen zu bleiben, aufmerksam, und sie hat dieselben der neuen Polizeiordnung unterworfen.

Italien. Das römische Conturrenzlustspiel hat Sir Rob. Peel's ehemaliger Urzbote über den Charakter Pius IX. mit seiner reformirenden Bestrebungen, durch Amnestien, durch den mit einigen Gesteuerbieten auf andere italienische Regierungen, und der Zweck in mehrer Zeitschriften übergegangen war, nicht verschlagen. Daß seine Reformen Anerkennung finden, die neuen Statuten verfassend und führt über die Kleinmüthigkeit dieser Behörde klage, auf der freilich, wie auf dem Haupt Hiller, eine schwere Hand lasten mag, und daß hält diese den letztern nicht ab vorwärts zu schreiten, und ein Reformschritt wieder zu sein, wenn sie bedenkt, daß in Kurzem die Errichtung einer Nationalgarde verordnet worden soll. Der Zufall Ereigne ist vor Kurzem in Rom angekommen, um den Papst mit der Tochter zu Verbindung mit Donna Elena von Sassellar zu vertagen, die ebenfalls mit ihrem Bruder angekommen ist. Man hofft, daß er den Verfassungen des Papstes, wie auch den seinen von dem verhängnißvollen Schritte sich abraten lassen werde. Am 15. d. wird der Papst die Nationalgarde mustern, zu einem gehimmen Conseilstreum, in dem eine Anzahl Erbschäfte und Bischöfe ernannt, aber kein Prälat mit dem Cardinalshut. Am 16. d. wird der Papst die Nationalgarde der Verbandlung war die Wahl eines Nuntius für Konstantinopel. Da Gründen der armen Zeitungen bat der Papst einen Hirtenbrief erlassen, der sich gegen die Zeitungen ausschließen werden, um den darmherzigen Gott anzurufen, daß er das leidige Uebel und die Pest, die sich dadurch verbreitet, auch ein solches Unglück von den übrigen Ländern Europas abwenden möge. Den Gläubigen, welche diesen Gebeten beiwohnen, sind Ablässe angeboten. Der Papst hat seine Einwilligung zur Errichtung eines Klosters der Bischofinnen gegeben haben, zu deren Vorsteherin die bisherige Priorin des Klosters zu Rom ernannt worden. Unter Marcus Marcianus Mocenigo's Regierung ist die von Gregor XVI. errichtete Cardinals Congregation zur Prüfung ein Denkmal in der Petrikirche in errichtet, und 16,000 Stuhl zu diesem Zweck genehmigt.

Portugal. Durch die Nachricht, daß der Graf de Mello gegen Lissabon vorrücke, und daß in der Nähe der Hauptstadt Cs de Bandeira zu ihm stoßen würde, war der Lärm in großer Bestürzung gerathen. Die Nachricht hatte sich, in dem Glauben, daß ein entschiedener Schlag verschafft werden müsse, in der Hauptstadt verbreitet, daß Damaiten Bemoner, genannt, um zu erfahren, ob die britischen Truppen etwas thun würden, um einen Aufstand in Lissabon zu verhindern. Sir Bandeira hatte sich nach Sir diesseltzen in die innern Angelegenheiten von Portugal nicht wischen konnten, im Fall der Gefahr würde aber Herr Macfarlane Hilfe sicher nicht versagen. Die Ruhe und Ordnung wird gestern Abend, um 8 Uhr, in der Stadt, wie auch in Belem, durch 4000 Mann Infanterie, 1000 Mann Cavallerie und 6 Schwadronen Artillerie hergestellt. Die Ruhe ist nicht gestört worden

Unterlage an die Regierung gestellt wurde, eine verhältnißlose Summe bewilligen zu wollen, doch [illegible] die Quellen der Gesetzlichkeit sich [illegible] erschöpfen, so hielt die Sache liegen, und es gäbe auch von nahezu Pläne nichts gemeiner, wenn nicht die verfassungsmäßige Bewegung zur Wiederaufnahme derselben [illegible] würden hätte. Die römisch-katholische Geistlichkeit nahm letzteren, daß ihr noch Kräfte zu Gebote standen, der Absichten zu Werk zu setzen, sie hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, und bereits heute die Landbevölkerung in Massen den Pfad, wohin die neue Fluthe zu stehen kommt. Welche Thätigkeit ist zwar durchaus nicht verwunderlich, weil aber der Lauf derselben, wie es scheint, nicht mehr in Anzahl der Römisch Katholischen in Mariemwerder seit dem Beginn der erwähnten Bewegung bis auf die Hälfte zusammengeschmolzen ist.

Erdbeben von Mailand. Der Bischof von Germona, Bartolomeo Arnulfi, hat über die verheerende Erschütterung vom 19 April zum Erdbeben von Mailand erlassen worden.

Verbrechen und Unglücksfälle.

Raubmord. Aus Edwangen berichtet der Schw. Merk. von einem gräßlichen Raubanfalle. Am 21. April früh 7½ Uhr wurde auf der angenehmen Straße Bietigen Karnenwirth Zeller, Bäckermeister Zachmann und Krautschandler Stalz, welche auf der Dinkelsbühler Schranne einkaufen wollten, von drei Strolchen von der Höhe herab mit einer Art Steige bei Markenhof von zwei Burschen, welche sich in dem schmalen Hohlwege versteckt hatten, überfallen. Letzterer hatte noch so viel Muth und Besonnenheit, auf die beiden Burschen loszugehen, um sie am Weiterlaufen zu hindern. In dem darauf folgenden Kampfe erhielt er noch einen starken Schlag auf den Kopf, der ihn aber nicht niederstreckte, den Kampf fortsetzen, bis die beiden Burschen wahrnehmen, daß ihr Kamerad jämmerlich eine allgemeine Aufregung verursachte, und bereits soll man die beiden Verbrecher ergriffen haben. Der Eine ist 20 Jahr alt, aus Dossstetten gebürtig und mit Pässen zur Auswanderung nach Nordamerika versehen waren.

Tod in Duell. Am 3. April ist in Wien auf Bal. M. zu Ehren ein Zweikampf zwischen dem Schriftsteller Dr. C. J. Braun und dem vormaligen Leutnant Gottfried Kuh, in welchem Ersterer durch einen Schuß in die Brust verwundet wurde, daß er seinen Verletzungen erlegen ist. Ein Duell, das in seinen Folgen so furchtbar geworden ist, hat Wien noch nicht aufgeführt haben.

Orkan. Am 27. und 28. Februar wüthete so heftige Westwinde längs der Donaufürstenthümer, daß in der Provinz Moldau, daß die ganze Stromwindung mit Wasserfluthen auf 15 Meilen Breite bedeckt wurde, wodurch viele Verwüstungen in denselben angerichtet worden sind.

Erdbeben. Am 17. März um 1 Uhr Mittags ist auf der Insel Mytilin ein ziemlich starkes Erdbeben erfolgt worden.

Schiffsunfälle. Am 19 April wurde das eigene Dampfer Mirabilis 40 Jahre von Bremen nach Hull beim Durchbrechen des Eises im Dock vermuthen beschädigt, daß es in Bremen wieder zu Stande kommt. Menschheit und Passagiere wurden gerettet. Am 14. April brannte das englische Dampfschiff Diana Tile. Als es auf der Rhede von Liverpool war, bemerkte der Kapitän vorübergehenden, entdeckte man im Kohlenraume Feuer, das allem Vermuthen nach durch Selbstentzündung entstanden war. Der Kapitän setzt sie Kohle hier, weil er den Brand zu dämpfen hoffte, das aber gelang nicht, ein Brand, das aufgesetzt wurde, schlug durch die hervorbrennende Menschenmenge um und es entranken gegen 20 mitig Personen. Durch ein Feuerschutzung wurden 95 Personen von dem brennenden Schiffe gerettet, welches Dampfer unter einem Schwimmgut ins Meer sprang. Als es aufgefischt wurde, war er schrecklich verbrannt und todt. Auf der Nordsee der Rückkehrschiffe am 16. April das norwegische Dampfschiff Nordstar. Die Passagiere und die Mannschaft wurden gerettet.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Herrn Dr. W. in W. Ihre Anfrage ist bereits beantwortet, werden mit Vergnügen in der nächstmöglichen Beschäftigung auch in Zukunft gern [illegible]

Herrn Dr. W. in W. Wir nehmen auf Ihre Gefälligkeit, wenn wir [illegible] eine richtig empfehlenden Zeilen noch nicht gelesen ist, [illegible] gefälligst.

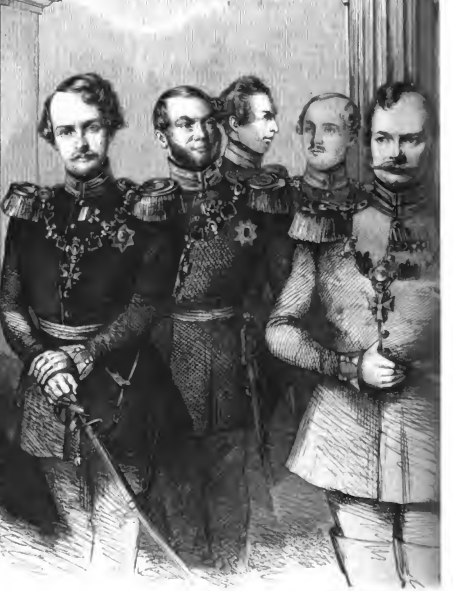
Herrn C. K. — Du wir gänzlich überfüllen Aufnahmen [illegible] [illegible] [illegible]

den Ansichten des Königs aufgetreten wurde, den zu umgehen neben der aufrichtigen Ueberzeugtheit schon die Klugheit gebot. Es lange deshalb die Verhandlung sich um die Rechtsfrage drehte, musste der Minister im Nachtheil sein; als sie eine politische Richtung erhielt, mussten taggegen die unausgesprochenen Verdrehungen des Adressentwurfs fallen. So fesselte sich die Verhandlung in eine rechtliche und eine politische Frage, welche letztere endlich den Ausschlag gab.

Im Bezug auf die erstere führte vorderhand, wie bemerkt, der königl. Landtagscommissär, Hr. v. Badelschwingh, folgende Gründe gegen den Adressentwurf an: Der Wortlaut des Staatsschuldengesetzes vom 17. Jan. 1820, nach welchem neue Anleihen „nur unter Zuziehung und Mitgarantie" der Ständischen Versammlung aufgenommen werden sollen, spreche von keiner dazu nöthigen Einwilligung der Stände; dagegen habe das neue Gesetz ausdrücklich den Ständen das Recht der Zustimmung beigelegt, sobald keine Anleihen des Staates fortan ohne diese Zustimmung mehr gemacht werden können. In einem Falle sei eine Ausnahme nöthig gewesen, nämlich, wenn in Zeiten des Krieges eine reichsständische Versammlung von 600 Mitgliedern unmöglich wäre, in welchem Fall die gesammte Ständische Deputation, der enge Ausschuß des vereinigten Landtags für das Staatsschuldenwesen, zugezogen werden soll, um über die Beschaffung der nöthigen Anleihe Kenntniß zu erhalten und der künftig zu berufenden allgemeinen Versammlung des Landtages, welcher die Regierung Rechenschaft schuldig sei, erklären zu können, wie die Regierung gehandelt habe. Damit sei in keiner Weise das Gesetz verletzt, denn dies spreche nur von Zuziehung der Stände, nicht aber Zustimmung; die Zuziehung habe statt bei der kleineren Versammlung zu Kriegszeiten, die Zustimmung bei der größeren in Friedenszeiten, im ersteren Fall sei also das Gesetz noch erweitert, im letzteren erfüllt. „Keiner von ein preußisch Herz im Busen schlägt, sagte der Minister, kann eine Ausführung des Gesetzes wünschen, die das Vaterland in Gefahr bringen möchte, und wenn ich sage Keiner, den ein preußisch Herz im Busen schlägt, so heißt das, Keiner in dieser Versammlung. Wenn aber die hohe Versammlung einen andern besseren Weg zu bezeichnen vermag, welcher vereinbar mit unseren Institutionen, das Gesetz vom 17. Jan 1820 mit dem Gesetze vom 3 Febr. d. J. in Uebereinstimmung bringt, ohne das Vaterland zu gefährden, so kann ich im Voraus der Versicherung geben, daß die Regierung ihn mit Freuden betreten wird, denn dazu haben Se. Majestät Sie berufen, daß ihm unser Rath zu Theil werden möge; es muß aber, wo möglich es, ein Rath sein, der vereinbar ist mit unseren Institutionen und vereinbar mit der Würdigkeit des Vaterlandes. — Braao. — Ich bitte, meine Herren, ein für alle mal, rufen Sie mich nicht, ich trete nicht auf, um Beifall zu erhalten, sondern ich trete auf um zu reden, was aus meinem innersten Herzen kommt." Die zweite Ausführung in dem Adressentwurfe, daß die Zustimmung der Ständischen Versammlung nur für solche Darlehen erfolgen soll, für welche das gesammte Eigenthum des Staates verpfändet ist, sage ein unverdientes Mißtrauen voraus, das, wenn die Stände es verlangen, durch eine Erklärung des Königs jederzeit beseitigt werden würde. In Betreff der Domainen aber sei in seinem diesjährigen Gesetze etwas bestimmt worden, also auch in dem neuen nicht, und wünschen die Stände in dieser Beziehung etwas, so sei dies in einem Antrag zu bringen. Die letzte Ausführung endlich mögen die ausschließlichen Rechte der Vereinigten Landtages zur Berathung allgemeiner Gesetze werde durch den Wortlaut des Gesetzes vom Jahr 1823 widerlegt, welcher ausdrücklich dem Könige das Recht vorbehalte, die Zeit und die Art und Weise zu bestimmen, wann und wie die allgemeinen Stände aus den Provinzialständen hervorgehen sollen. Zum Schluß verwiest der Minister alle diese Forderungen und Wünsche auf bestimmte Anträge und Petitionen.

Die Rede des Ministers machte auf die Versammlung, hätten, was bei dem eigenthümlichen Verhältniß und dem unmittelbaren Werkzeug des Königs mit den Ständen ohne Ministerverantwortlichkeit schwierig ist, der Minister aber stand nicht an, die Räthe der Krone als die Verfasser der erlassenen ständischen Gesetze zu bezeichnen, welche nach ihrem besten Wissen und Gewissen dieselben also für gut befunden haben.

Dem Minister antworteten hauptsächlich zwei rheinische Abgeordnete, Herr von Beckerath, die gegen den von ihm verfaßten Adressentwurf erhobenen Gründe zurückweisend, und Herr Camphausen, Präsident der Handelskammer



Die Mitglieder des Hauses

Prinz Heinrich Wilhelm Adalbert, Generallieut. u. Generalinspecteur der Artillerie.

Prinz Friedrich Karl Alexander, Generallieut. im Infanteriecommandirender General des 4. Armeecorps.

Prinz Friedrich Heinrich Albrecht, Generallieutenant.

Prinz Friedrich Wilhelm Georg Emil, Generaldirektor im Kriegsdepartement.

Friedrich Wilhelm Ludwig, Prinz von Preußen, Statthalter v. Pommern, General d. Infanterie, Commandeur des Garde-Corps

...bte und die, wenn sie von dem Wohl des Staates erfreut werden sollte, von den Ständen selbst hätte gemacht werden müssen. Herr Camphausen verließ den bisherigen Weg der Gründe-argumentation und wandte sich nach Art eines parlamentarischen Oppositionsredners theoretischer Erörterung zu, er zeigte mit logischer Folgerichtigkeit die Schwächung der Souverainetät durch den Mangel an Uebereinstimmung, welchen er zwischen den alten Gesetzen und den Verordnungen vom 3. Februar fand.

Bis hierher hatten die Redner die Sache von der Rechtsseite angefaßt und man sieht leicht ein, wie unmöglich eine der einzelnen Worte noch wenig gewonnen gewesen und Graf Arnim, der ehemalige Minister des Innern, Mitglied der Herrenkurie gegen seiner Herrschaft Bojanowo, fand dadurch entschiedene Zustimmung, als er mit einem Eröffnungsvorschlag hervortrat, der den Anfang und das Ende des ursprünglichen Adreßentwurfs stehen ließ, den ganzen mittleren Theil aber, welcher die speciellen gesetzlichen Forderungen enthielt, durch die bloße Andeutung ersetzte, daß diese Mitglieder der Versammlung nicht die volle Uebereinstimmung mit den älteren Gesetzen in den Verordnungen vom 3. Febr. erkennen und in weiteren Laufe der Verhandlungen auf diese Punkte besonders zurückkommen werden. Die Rede, mit welcher Graf Arnim sein Amendement unterstützte, war gewandt, man könnte sagen diplomatisch, sie zeigte, daß die Art der Berathung in den Adreßentwurf, nämlich die Auffuhrung der speciellen ständischen Rechte aus den früheren Gesetzen 1) nicht nöthig sey, da den Ständen diese Rechte auch ebenfalls unverkürzt bleiben müssen, daß sie 2) nicht vollständig begränzt, nicht genügend verbrieft, nicht frei vom Beschlusse wäre, um als Ansicht und Ausspruch des Vereinigten Landtags hingestellt zu werden, da Viele in der Versammlung andere Meinung wären, und es darauf ankäme, eine Adresse zu möglich mit Einstimmigkeit anzunehmen, und endlich 3) daß sie schädlich wäre schon aus dem Grunde, weil sie nicht nöthig, also überflüssig sei. Der Redner brachte hierbei die Person des Königs in die Erörterung und suchte die Versammlung durch Darlegung der guten Absichten des Königs zur Mäßigung zu stimmen. „Blicken wir auf Preußens Verfassung," sagte er, „so unterscheidet sich wesentlich von der anderer Nationen. Diese haben sich fortgebildet in ihren Zuständen, in einzelnen Perioden durch Umbildungen, Preußen aber hat sich fortgebildet durch Reformen und auf diesem Wege wollen wir weiter gehen und auch unser Königlicher Herr ist gesinnt, auf demselben weiter zu gehen; somit er das aber könne, muß er frei gehen auf dem Wege, wie es seinem Monarchen geziemt. Denn eine Gabe, die nicht aus freiem Herzen gegeben wird, sie möchte an sich gut sein, aber sie trägt keine guten Früchte. Ihm mit aller Lebendigkeit und Aufrichtigkeit zu sagen, was wir wünschen, das wollen wir, aber, meine Herren, in der Weise auf diese Weise aussprechen, ist es nicht ein Wunsch, sondern ein Fußen auf ein Recht. Der König kann dann nur sagen entweder: die Stände haben Recht oder Ja, und wenn er das Recht der Stände anerkennt, ja würde er nicht so frei erscheinen wie ich glaube, daß es wünschenswerth ist. Also bleiben wir auf dem Gange, der Preußen groß gemacht hat, es ist der Gang, der etwas langsamer, aber um so sicherer zum Ziele führet." Graf Arnim schloß demgemäß folgende Adreße vor, deren Anfang bis zu den Worten „an dem verherrlichten Orte seiner Kaiserkrone hängt" und deren Schluß von den Worten „Vertrauungsvoll richtet sich unser Blick" mit dem Wortlaute des v. Beckerath'schen Adreßentwurfs genau übereinstimmt; sie lautet folgendermaßen:

Allerdurchlauchtigster,
Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

„Ew. Königliche Majestät haben seit Allerhöchstihrem Regierungs-Antritt auf eine edle Entfaltung des National-Lebens unablässig hingewirkt und dankbar erfreut sich das Land der Gegenwart, den eine lebendigere Theilnahme des Volkes an den öffentlichen Angelegenheiten gewährt. Eine neue höhere Stufe hat sich dieser Theilnahme erschlossen: das Bedürfniß eines ständischen, der Einheit des Staates sicherlichen Gesammtorgans erkennend, ergreifen Ew. Königliche Majestät, die Räthe aller Provinzen zu einem Vereinigten Landtage zu berufen. Ew. Majestät haben aus freiem, wahrhaft Königlichem Entschluß einen großen Schritt gethan, und wir erfüllen eine erste heilige Pflicht, indem wir in unwandelbarer Anhänglichkeit an Ew. Königlichen Majestät Person und Haus den Dank eines treuen Volkes am Throne niederlegen.

Durch den hohen Geist seiner Fürsten und die Kraft der Volks-Gesinnung ward auch sein fernerer Gedeihen beruht auf dieser Gemeinschaft. Sie hat sich darin neu bewährt, daß Ew. Königliche Majestät in den Allerhöchsten Patente vom 3. Febr. d. J. die Absicht kundgaben, fortzufahren auf den von den hochseligen Königl. Majestät erlassenen Gesetzen, an welchen das Recht als an dem wohlerworbenen Erbe seiner Kampfesstätte hängt.

Zu Ew. Königliche Majestät hat Preußen das Vertrauen, daß Allerhöchstdieselben es nicht als einen Mangel an Dankbarkeit betrachten werden, wenn wir im Laufe unserer Berathungen auf bestimmte Punkte der Verordnungen vom

Die auf dem Königlichen Hause.

Friedrich Wilhelm Ludwig Alexander, Hauptmann und Brigade-Adjutant im 2. Bataillon 1. Landwehr-Regiment.

Prinz Friedrich Karl Nicolaus von Preußen, Hauptmann im 1. Garderegiment zu Fuß.

Prinz Friedrich Wilhelm Karl Alexander, General der Cavallerie, Gouverneur von Mainz.

Prinz Friedrich Wilhelm Ludwig, General der Cavallerie, Commandirender General des 8. Armee-Corps in Luxemburg.

Prinz Friedrich Wilhelm Waldemar, Generalmajor à la suite des 1. Garde-Dragoner-Regiments.

Digitized by Google

3. Februar d. J. näher eingehen, in welchen Biele unter und die volle Uebereinstimmung mit der Krone offenbaren vermissen. Denn damit Sr. Königliche Majestät getreue Stände dem Throne eine unabhalbare Stütze sein, damit mit Sr. Königlichen Majestät weisem und gerechtem Willen, zum Heile und Gedeihen unseres theuren Vaterlandes, muß in Dinge, die wir vertreten, die Ueberzeugung leben, daß uns — wie die Ehre und die Kraft der Krone —, so auch in und von unseren Königen verliehenen ständischen Rechte theuer sind, daß wir beide als unabhängere Kleinode bewahren und pflegen.

Seite der Landtag durch seine Berathungen, sollen Sr. Königliche Majestät durch seine Entschließungen zu vorgezogenen Gründe sich von dem Vorhandensein solcher Ueberzeugungen sprechen den älteren und den gegenwärtigen Gesetzen Ueberzeugen. In gesetzlich und in der Sr. Königlichen Majestät Weisheit und Gerechtigkeit die Wage erwägen, welche in ihrer Hand ruhet, um einer und der Wohlfahrt Preußens vertrauensvoll Weise führen, der Wohlfahrt, die auf der Stetes des monarchischen Prinzips und auf einer sicheren und gesetzlichen ständischen Rechte beruhen.

Vertrauensvoll wendet sich unser Blick auf den bedeutenden Zeitpunkt, der uns in seiner Weisheit uns hat zusammenkommen, damit die Macht der Krone und der gesetzlichen Wirksamkeit der Stände auf unerschütterlichen Grund verbinde. Sr. Königliche Majestät Selbst haben das Recht als diesen Boden bezeichnet und das Königliche Wort gesprochen; zweifeln und sei Niemand, daß wir, treu in diesen Zusicherung, daß auf solchen Grundlagen der Bau der vaterländischen Zukunft immer schöner sich erheben werde. Dann ist die Macht der Krone, die Macht der Treue, die wurzelt in dem sittlichen Bewußtsein der Nation, dann ist die Kraft unseres Königs eine von den festesten Gesetzen der Gegenwart gesicherter Entwicklungsgang gewährt; unter den Segnungen einer kräftigen monarchischen Regierung wird der Geist der Völker ein freier sein, ständische Rechte des Volkes erhobenen Staatslehens theilhaftig werden und, in Liebe und Treue geschaart um seinen Königlichen Fürsten, sie die gleiche Bestimmung erfüllen, die Sr. Majestät der Vorsehung den preußischen Staat und mit ihm das gesammte deutsche Vaterland bereitet hat."

Der Landtagsmarschall sah den ganzen Eindruck der Rede des Grafen Arnim und wollte sofort zur Abstimmung schreiten, obgleich noch eine große Zahl von Rednern sich gemeldet hatte. Indeß wurde die Abstimmung durch Einbruch der gefrorenen Zeit von 24 Mitgliedern hintertrieben und der Landtag von Binde auf den folgenden Mittelsten erhielt das Wort. Herr von Binde, der Sohn der verstorbenen Präsidenten von Binde, ein schönlicher Mann, ist der ausgezeichnetste Redner, der bis jetzt gesprochen, und da er vielleicht in der ganzen Versammlung die ausgedehnte Kenntniß der bisherigen Verfassungsgesetze Preußens sowol wie anderer Länder besitzt, eine freie habe freie Ansicht hat, die auch dem Verständnisse des weiblichen Laien nicht verschlossen ist, aber einen ehrfurchtsvollen Ernst des Charakters zeigt, so dürfte er bald als das Haupt der Partei bezeichnet werden, die, bei jedem ehrfurchtsvoll gegen den König gesinnt, mit voller Entschiedenheit die Rechte der Stände zu wahren entschlossen sind. Sie steht in Form von Binde's Rede für entwickelte Unterwürfigkeit der Familie, wie sie die Geschichte Englands in ganzen, durch den Kampf für die Rechtsverletzten verlorene gewordenen Geschichten kennt. Sie ist es, welche die Ernst seiner Rede noch nicht den entsprechenden Ausdruck auf der Versammlung auszudrücken vermag, da sie noch in der Ungewohnheit derselben, einen Volksredner sich zu gewöhnen zu besinnen, der rücksichtslos äußert, was in seinem Herzen lebt. Auch mag die selbe hervorkommen Bedenklichkeit zwischen den beiden westfälischen Familien der Beholeihungsh und Binde's den Eindruck schwächen. Binde wurde nämlich vom Könige, der über Nacht den Entschluß fasste, nachdem er mit seinem Antrag, zur seine Adresse zu erlassen, seinen von der Erklärung über die Rechte der Stände dem Könige zu überreichen, allein geblieben war. Er hielt nämlich den Vortrag des Binde und der Verordnung in der Meinung für unzweckmäßig, machte den Vorschlag, die in derselben aufgeführten Artikel vorzugsweise, welche er gutheißenswürdig für begründet hielt, allein aufgehen. Dabei hatte er vorzüglich die Stelle der Regierung berührend, die Artikeln der Gesetzgebung aus den Jahren 1822 und 1832 mit dem Gesetze vom 17. Januar 1820 als im Widerspruche befindlich darstellten, da einerseits die Verbindung ein Staatsinstitut, die Provinzialstände alle Staatsangelegenheiten anderer seits den Staatsgläubigern zahlen wird die gesetzliche Sanktion gestellen sei. Dieser unzweifelhafte Zustand, sagte er, sei nicht gefestet, denn in § 14 des Patents vom 3. Febr. heiße es ausdrücklich, daß nur solche neue Gesetzen, die weder das gesetzlich bestehende Steuer nicht ändert als mit Zustehung des Vereinigten Landtags aufgenommen werden sollten. Er brauche alle Punkte nur wieder bei Vorlegen der Gesetze zu berühren, um zu schließen Fall vom Domainen zum Pfande gegeben zu werden, um der ständischen Garantie zu überheben. „Die Sache liegt klar und noch ungünstiger für die Regierung, wenn man noch glauben, daß sonst die Verordnungen der früheren Gesetze und Leben treten, und die Uebereinstimmung den selben durch ein früheres Gesetz sanctionirt werden würden. Diese Hoffnung der Staatsgläubiger ist ihnen durch die neuere Gesetzgebung entzogen, welche sich als verbindet anhängt. Vereinigt sich nicht der Ansicht, daß der Staat auf diese Art ganz erdrückt werden würde; auch Operators und seine Gegner haben Darlehen erhalten und es sind immer entrückte Zahlen gegeben, welche selbst den Nationalen ersetzt das Vereins herrschaftlich ihr Gut gewährt haben. Aber sie machen sich dafür eine größere Aussöhnung, einen höheren Einfluß aus und wir Alle werden die größeren Lasten auf unseren Schultern zu beachten haben." Dies erklärt nun Hr. v. Binde für einen bedenklichen Ausdruck, da hiernach durch die neuen Gesetze die Freiheit aller ständischen Rechte gewissermaßen in Frage gestellt sei. „Der Monarch aber," führt er fort „ist nicht befugt, die Rechte der Stände aufzuheben, zum Beweise beruft ich mich auf einen anerkannt conservativen Staatsschriftsteller, auf den sehr ehrwürdigen Edmund Burke in seiner Geschichte der Französischen Revolution, wenn sagt, daß freilich recht rechtlich, aber unnatürlich Schutzrecht für die Wachtverhältnissen eines Monarchen zu denken wären. Wie der Krieg nur ausnahmsweise Ehre, nicht aber die Ehrlichkeit Würde abschaffen, so dürfe es auch die Rechte der Stände nicht antasten. Ich betrachte unsere ständischen Verfassungen unter unserer gesammten Gesetzgebung als ein großes Fideicommiß, worin wir auch die Rechte der Stände aufbewahren zu verschließen haben, der Fideicommiß besitzer sei jeder Regierung, der Zustimmung der Stände bedarf, so ist auch der Monarch an die Zustimmung der Stände gebunden, wenn er Gesetze abändern will, die ursprüngliche Inventar, was mit vermehrt wird mit manchem Stücke des Inventars, das eine vollständige Haushaltung wird, in der Verordnungen der Regierung und der ganzen Familie seiner Unterthanen, worauf sein Glück vorzüglich beruht", ohne die Zustimmung aller Mitgenthümer." Hr. v. Binde hierauf: Wir seinen Schätzungen auseinandergesetzt hatte und noch auf eine weitere Erörterung der Gesetzesverhältnisse sich einließ, wurde der Landtag, um wahrscheinlich auch darauf eine Verlegung ständischer Rechte herbeiführen, unterbrochen ihn der Marschall, obwol er nicht zur Ordnung gerufen hatte, und ertheilte seinen Vortrag ordnungsmäßig übergehen, „weil die Versammlung nicht durch unnützes Gerede, was die gestern beschlossen" verwirrt werde und der Versammlung zu Entscheidung zu Hand; aber erst nach heftigsten Widerreden und als die Versammlung ihre Unterstützung fand, nahm Hr. v. Binde die Rednerbühne.

Er begann hierauf zwar Redner, welche die einigen vor ihm, die Adresse verwerfen, wenn 3. Schreiben und sich durchaus in allen Punkten einverstanden erklären und Abänderungen vermeintlich Verbesserungen einen und wollen, aber Alle gegen Adresse, Schaffrath Gierlier und den erfahrter Revis, und Bürgermeister Eine Abänderungsvorschlag, der Alle gegen Adresse auf eine neue Erörterung ein. Sehr gut sprach auch zum Schluß der Syndicus Berr Memissen, rheinischer Abgeordneter der Stadt Aachen, der sich ebenfalls gegen die Adresse in dem Adressentwurf aufgestellten Verwahrungen aussprach. Da nun immer die Wichtigkeit für die Schätzung der Berathungen sich steigt, so theilen wir die Rede des Syndicus vollständig mit.

Ueber die Verhandlungen des Vereinigten Landtags am 18. können wir uns kurzer fassen. Das Prinzip der Frage war hinreichend Tags zuvor erörtert worden; es handelte sich nur noch um die Form, in welcher dasselbe sich kund geben sollte. Der Graf Arnim'schen Anderungsvorschlags aber der nur in unwesentlichen Punkten Annahme fand, so daß der Antrag, welche sich erörtern, unterbrochen theils die selben gestrenge Nachrichtsbahne der Reden ihrer Vorgänger einzugehen — ein Zeiten, dessen Grund darin zu suchen ist, daß die Redner sich nicht gedrungen fühlten, das vorhergehende, das sie nicht wissen können, was ihre Vorgänger sprechen werden, durch ihre Reden zu widerlegen. Zahlreiche Redner, von der Versammlung mit Ungeduld verschen, einen Vortrag zu halten, der ihnen nicht zusagte, wurden, Freiheiten und Rechte der Stände niemals auf Unterstützung fanden, und unserem Organ zu benutzen haben." Dies erklärt nun Hr. v. Binde für einen bedenklichen Ausdruck, da hiernach durch die neuen Gesetze die Freiheit aller ständischen Rechte angegriffen sei. „Der Monarch aber," führt er fort „ist nicht befugt, die Rechte der Stände aufzuheben, zum Beweise beruft ich mich auf einen anerkannt conservativen Staatsschriftsteller, auf den sehr ehrwürdigen Edmund Burke in seiner Geschichte der Französischen Revolution, wenn sagt, daß freilich recht rechtlich, aber unnatürlich Schutzrecht für die Wachtverhältnissen eines Monarchen zu denken wären. Wie der Krieg nur ausnahmsweise Ehre, nicht aber die Ehrlichkeit Würde abschaffen, so dürfe es auch die Rechte der Stände nicht antasten." Ich betrachte unsere ständischen Verfassungen unter unserer gesammten Gesetzgebung als ein großes Fideicommiß, worin wir auch die Rechte der Stände aufbewahren zu verschließen haben, der Fideicommiß besitzer sei jeder Regierung, der Zustimmung der Stände bedarf, so ist auch der Monarch an die Zustimmung der Stände gebunden, wenn er Gesetze abändern will, die ursprüngliche Inventar, was mit vermehrt wird mit manchem Stücke des Inventars, das eine vollständige Haushaltung wird, in der Verordnungen der Regierung und der ganzen Familie seiner Unterthanen, worauf sein Glück vorzüglich beruht", ohne die Zustimmung aller Mitgenthümer." Hr. v. Binde hierauf: Wir seinen Schätzungen auseinandergesetzt hatte und noch auf eine weitere Erörterung der Gesetzesverhältnisse sich einließ, wurde der Landtag, um wahrscheinlich auch darauf eine Verlegung ständischer Rechte herbeiführen, unterbrochen ihn der Marschall, obwol er nicht zur Ordnung gerufen hatte, und ertheilte seinen Vortrag ordnungsmäßig übergehen, „weil die Versammlung nicht durch unnützes Gerede, was die gestern beschlossen" verwirrt werde und der Versammlung zu Entscheidung zu Hand; aber erst nach heftigsten Widerreden und als die Versammlung ihre Unterstützung fand, nahm Hr. v. Binde die Rednerbühne.

Er begann hierauf zwar Redner, welche die einigen vor ihm, die Adresse verwerfen, wenn 3. Schreiben und sich durchaus in allen Punkten einverstanden erklären und Abänderungen vermeintlich Verbesserungen einen und wollen, aber Alle gegen Adresse, Schaffrath Gierlier und den erfahrter Revis, und Bürgermeister Eine Abänderungsvorschlag, der Alle gegen Adresse auf eine neue Erörterung ein. Sehr gut sprach auch zum Schluß der Syndicus Berr Memissen, rheinischer Abgeordneter der Stadt Aachen, der sich ebenfalls gegen die Adresse in dem Adressentwurf aufgestellten Verwahrungen aussprach. Da nun immer die Wichtigkeit für die Schätzung der Berathungen sich steigt, so theilen wir die Rede des Syndicus vollständig mit.

Ueber die Verhandlungen des Vereinigten Landtags am 18. können wir uns kurzer fassen. Das Prinzip der Frage war hinreichend Tags zuvor erörtert worden; es handelte sich nur noch um die Form, in welcher dasselbe sich kund geben sollte. Der Graf Arnim'schen Anderungsvorschlags aber der nur in unwesentlichen Punkten Annahme fand, so daß der Antrag, welche sich erörtern, unterbrochen theils die selben gestrenge Nachrichtsbahne der Reden ihrer Vorgänger einzugehen — ein Zeiten, dessen Grund darin zu suchen ist, daß die Redner sich nicht gedrungen fühlten, das vorhergehende, das sie nicht wissen können, was ihre Vorgänger sprechen werden, durch ihre Reden zu widerlegen. Zahlreiche Redner, von der Versammlung mit Ungeduld verschen, einen Vortrag zu halten, der ihnen nicht zusagte, wurden, Freiheiten und Rechte der Stände niemals auf Unterstützung fanden, und unserem Organ zu benutzen haben."

Die Verhandlung ruhte nach dieser Erklärung eine Weile; der Marschall drängte zur Abstimmung, aber es wollte, daß die selben, Zu Redner, weil das Wort erlangt hatten, erst auf's Neue verzichten. Viele thaten es. Andere nicht, da erhob sich der Herr von Auerswald, General-Landschaftsrath aus dem rothenburger Kreise in Preußen, der mit persönlicher Begeisterung, wie sie Wort nahm, um einen neuen Anderungsvorschlag zu stellen. Herr von Auerswald ist ein Mann, bekannt durch die Großmuth seiner Gesinnungen, durch seine freien Ansichten, die er ohne Scheu aussprach, aber überall, in politischen Dingen wohin aber Pietät gegen das Recht auf die Persönlichkeit jedes Verhältnisses anerkennend, ernst, ohne Umschweife, ohne Sentimentalität, wie sie die Rhetorischen des Rheinlandes oft offenbaren. Herr Auerswald ist kein Redner, sein Vortrag ist der Rede, sondern Redner, soweit sie für die Adresse einen praktischen Zweck hatten, zusammen, um glaubte der Stimmung der Versammlung am treuesten einen entsprechenden Ausdruck zu geben, wenn er zwei Stellen des ursprünglichen Adressentwurfs in den Anderungsvorschlag des Grafen Arnim wieder aufnahm. Es sollten die Worte derselben erst nach folgender Stelle des nebenzüglichen Entwurfs eingeschaltet werden:

„Nachdem Sr. Königliche Majestät den in dem Gesetze vom 3. Juni 1823 ausgedrückten Vorbehalt vermittelst und der Verfassungsurkunde, welche in jenem Gesetze angedeutete Ständische, in demselben vom 17. Januar 1820 eine reichsständische Verfassung genannt worden, den Namen des Vereinigten Landtags beigelegt haben, sind dadurch dem ersteren die in den angeführten und in früheren Gesetzen enthaltenen Rechte nicht entzogen worden."

und vor der Aufnahme des Schlusses des Beschraub'schen Entwurfs noch der im Arnim'schen Amendement fortgelassene Satz Binde's:

„Erbeten dem Volk Sr. Majestät und im Begriff unsere ständische Wirksamkeit zu beginnen, halten wir es unserem Gewissen gebrungen, zur Wahrung der ständischen Rechte die gegenwärtige ehrfurchtsvolle Erklärung am Throne niederzulegen."

Der Graf Arnim verstieß einen großen Schachzug, indem er selbst sich erhob und den gemachten Vorschlag in seine Rede gewissermaßen sich hinter Adresse. Und hat der Krone dadurch einen wesentlichen Dienst geleistet, denn der Auerswald'schen Verbindung, welche die Rede des Vereinigten Rechte ausdrückte, entsprach so vollkommen den innersten Ueberzeugungen der Versammlung, daß ohne denselben jene Erklärung des Arnim'schen Amendements wieder und am Ende die Annahme des Beschraub'schen Entwurfs in Folge desselben, da über nichts weiter abzustimmen war, stattgefunden hätte. Dieser von Auerswald sah zwar die Gefahr eines Entwurfs und verbindete denselben noch einmal vor dem Schluß der Sitzung, aber es war zu spät, vorschlass, jedoch ohne Erfolg. Die namentliche Abstimmung ging vor sich. Die Worte des Grafen Arnim wurde mit 343 gegen 259 Stimmen, alle mit Ausnahme von 13 Stimmen, verworfen, dagegen dieselbe Adresse mit den Zusätzen des Hrn. v. Auerswald mit 484 gegen 107 Stimmen angenommen.

Somit war das erste Werk des Vereinigten Landtages bereitet. Man hatte sich über die Prinzipien seiner Berathungen ausgesprochen, und wenn auch in der Adresse nicht Alles, was man will, bestimmt niedergelegt ist, so kann doch nach den Abstimmungen Niemand mehr im Zweifel darüber mehr sein. Der Landtag beansprucht die verfassungsmäßigen Rechte der in den Gesetzen in Aussicht gestellten reichsständischen Verfassung und zugleich die Verwirklichung dieser Rechte, die periodische Zusammenberufung. Der Landtag hat sich selbst constituirt, indem in der heute vierten Sitzung der Vereinigten Curien am 20. April von den acht Marschällen der verschiedenen Provinzen, von den sechs Secretairen der Provinzialstände und von den Assessoren unterschrieben, dem Könige aber von dem Landtagsmarschall Fürsten Solms sich über Rechte. Er hat sich constituirt, indem in der fünften Sitzung am 23. April den vereinigten Ständen vorgelegt und lautet wie folgt:

„Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen u. c. entbieten Unseren zum ersten Vereinigten Landtage versammelten Ständen unseren gnädigen Gruß. Wir haben mit Befriedigung den Ausdruck des Dankes und Vertrauens vernommen, welchen Unsere getreuen Stände Unserer Thronrede vom 11. vorigen Monats haben und mit nach größerer Befriedigung daraus ersehen, wie freudig sie Unsere Absicht erkannt, in einer auf dem Rechtsboden begründeten innigen Vereinigung der Krone mit den Ständen für eine sogenannte Entfaltung der naturgemäßen Kräfte zu wirken. Dazu erkennen auch Wir Unseren Beruf.

Wenn Unsere getreuen Stände gleichzeitig gegen den Umfang, in welchen Mitglieder berufen der völligen Uebereinstimmung der älteren und neueren ständischen Gesetzgebung zu vermissen glauben, eine Wahrung der ständischen Rechte in die Adresse niedergelegt haben, so wollen Wir zwar diese Aeußerung nicht einem Mißtrauen in Unser Königliches Wort beimessen, alle mehr erwerbene Rechte Selbst zu wahren und zu schirmen; dennoch aber erscheint Sie Uns zu irrthümliche Wahrheit und Offenheit zwischen Uns, Unseren Ständen und Unserem Volk eine unentbehrliche Erwiderung.

Wir haben, als Wir das Patent und die Verordnungen vom 3. Febr. d. J. aus freiem Entschluß und König-

Digitized by Google

haben Nachrichtsommenheit erlieben, die Ständischen Ver-
sammlungen unseres in Gott ruhenden Königs und Vaters
Majestät nicht nur nach dessen Willen und Gewissen er-
folgt, sondern auch Unseren getreuen Ständen darüber hin-
ausgehende verfassungsmäßige Rechte verliehen; so weit jene Ver-
heißungen einer Auslegung und Ergänzung bedurften, ha-
ben Wir diese in dem Sinne gegeben, wie Wir solche mit den Instruktionen und der Geschäftsordnung des Vaterlandes al-
lein für entsprechend hielten. Wir haben Unsere Absicht hier-
bei durch jüngere Gesetzgebung vom 3. Februar d. J. ins
klaren gestellten Vereinigten Landtag keine andere Beschrä-
kungen angeknüpfen, als diejenigen, welche denselben
durch diese Gesetzgebung klärglich sind oder künftig von
Uns in verfassungsmäßigen Wege beigelegt werden möch-
ten. Unsere getreuen Stände dürfen bei Ausübung dieser
Rechte sich Unseres festigsten Schutzes versichert halten,
wenigstens Wir auch zu jeden das feste Vertrauen hegen,
daß sie sich nur innerhalb derselben bewegen und ihre ben-
selben entsprechenden Pflichten erfüllen werden.

Die Gesetzgebung vom 3. Februar d. J. ist in ihren
Grundlagen unabänderlich. Wir betrachten sie als
Lebhaft nicht als abgeschlossen, vielmehr als bildungsfähig.
Darum haben Wir Unseren getreuen Ständen Selbst den
Weg eröffnet, die darauf bezüglichen Anträge Uns vorzu-
legen, um über werten selbst, wenn sie den Gesetzen
genau prüfen und gern inwiewie gerathen, als Wir dies
mit den unveräußerlichen Rechten der Krone und des fan-
des für vereinbar halten. Auf diesen verfassungsmäßigen
Wege können zugleich alle Zweifel ihrer Erledigung finden,
die etwa über den wahren Sinn dieser Gesetzgebung ob-
walten möchten.

Auch werden Wir, da den von den ersten Vereinigten
Landtage zugebrachten Anträgen und Wünschen der wenige
Dachten Art die Grundlage reellsicher Erfahrung fehlen
würde, für diesen Zweck aber, nach Verfluß des 8 12
der ersten Verordnung vom 3. Februar d. J., der Zuzug
bei des Vereinigten Landtages erforderlich ist, Unseren
getreuen Ständen darum gern die Zuschreung ertheilen,
daß Wir dieselben das nächstemal unverhalb der durch
§. 3. der zweiten Verordnung vom 3. Februar d. J. für
die periodische Zusammenberufung ertrakordinärer Ver-
sammlungen vorgeschenen Frist von 4 Jahren, auch wenn
keine durch das Gesetz selbst gebotene Veranlassung dazu
vorliegen sollte, versläßig zu Uns berufen werden, damit
damit die Früchte besserer Erfahrung nicht unbenutzt bleiben.

Uebrigens bleiben Wir Unseren getreuen Ständen in
Gnaden gewogen. Gegeben Berlin, den 22. April 1847.
Friedrich Wilhelm. Prinz von Preußen. (Folgen die
Unterschriften der Minister.)

Ob in dieser Antwort den Anfreuchen der Stände ge-
nügt hat? Wir glauben es kaum. Wir glauben, daß
doch vielfe keinem Zweifel unterliegen, daß der König nicht
abgeneigt ist, auf die besonders Anträge, die in Form von
Bitten von dem Landtage in Beziehung auf die Bereinigung
zum 2. Pfingstfeiertage, vorgelegt werden, mit einer
Machtvollkommenheit" einzugehen, damit die Initiative in
den Verfassungsangelegenheiten bei der Krone verbleibe.
Wann dies aber geschehen wird, das ist die Frage!

Die Fragen, welche nach Meinung der Kreise die
Herrentafel sowol, wie die drei Ständecurien bis zum
27. April gehalten haben, bieten in ihren Verhandlungen
geringes Interesse, da in denselben nur Verbreitungen zu
den eigentlichen Kardinalpunkten, um sich mehr breite
Arbeiten selbst erledigt wurden. An königlichen Propositionen
wurden bis jetzt fünf vorgelegt, nämlich 1) Auf-
hebung der Wahl- und Schlachtsteuer und Einführung ei-
ner Einkommensteuer, die sich für hinterte Capitalien und
3 Prec., von allen jährlichen Einnahmen über 400 Thaler
auf 2 Prec. belaufen soll, 2) Aufnahme einer Anleihe von
32 Millionen Thaler zur Ausführung der ganzen Eisenbahn
nach Preußen, 3) Einrichtung von Hülfskassen in den ein-
zelnen Provinzen, wenn 2 Millionen Thaler angewiesen
werden sollen, — Uebersicht der Staats-Einnahmen und
Einrichtungen von Landrentenbanken zu Unterstützung der in
Folgen der Regulirung der zuttherrlich-bäuerlichen Ver-
hältnisse herunterzekommenen Bauerguthsbesitzer, 5) Entwurf
eines Gesetzes über die Ablösbarkeit bisheriger Personen von Bäuerlichen Verhältnissen. Ohne Zweifel kommen noch
Anträge und Petitionen einzelner Mitglieder über alle Zweige
des öffentlichen Wohls, so daß wol schwerlich die Zeit von
acht Wochen hinreichen wird, um die Geschäfte der Land-
tages zu erledigen.

In der Sitzung am 27. April begann die Curie der drei
Stände über eigentliche ständische Verhältnisse nachdem der
König, Commissar eingetheilt hatte, die Beitragenheit Pe-
titionen von den Provinzialtreten der Regierung zu beglei-
achten und zu berathen. Die sechste Abtheilung hatte ein
Gutachten über eine die Berufung des sogenannten Noth-
standen in Antrag Lehnte Petition abgestattet und es ent-
spannen sich interessante Verhandlungen über die Verbind-
lichkeit des Verbots der Getreide- und Kartoffelausfuhr, in
denen die Stadte zurch sich zeitend machten, aber ihre
schwache Vertretung gegenüber den überwiegenden einem
Verbot aus Interesse abgeneigten Landbesitzern schmerzlich
erkennen mußten. Wir kommen in unserem nächsten Be-
richte auf diese Verhandlungen zurück.

Eisenbahncentrik.

Badisch-Staatsbahn.

Dem Vernehmen nach soll
noch im Mai d. J. von Freiburg nach Schliengen ge-
fahren werden.

Berlin-Hamburg.

Die Gütervertehr hat bereits
einen solchen Aufschwung genommen, daß die vorhandenen
Transportmittel nicht mehr ausreichen.

Berlin-Königsberg.

Nach amtlichen Nachrichten
soll diese Linie durch den Bau einer Bahn von Frankfurt
über Küstrin, Driesen, Schneidemühl, Schneidemühl, Marien-
burg, Elbing, Braunsberg nach Königsberg hergestellt wer-
den, welche ausschließlich einer Zweigbahn von Driesen
nach Danzig und die beiden großen Brücken über die Weich-
sel und Nogat bei Dirschau und Marienburg auf 32½, Mil-
lionen Thaler veranschlagt ist. Die Entscheidung, ob für Rechnung
des Staats weiterist einer aufzunehmenden Anleihe bewerk-
stelligt werden, oder zunächst auf die Strecken von Driesen
an zur freie Hand gelassen, wird dem Bau hoffentlich nicht
gerade Hohn gesprochen werden.

Berlin-Stettin.

Nach Berlin, sowie von
da nach Danzig, ist die Verbindung bekanntlich seit diesen
dadurch eine Eisenbahnverbindung zwischen Berlin, Königs-
berg, Danzig und Posen erreicht wird. Die Bauzeit ist
auf neun Jahre angenommen.

Bernburg-Cassel

über Nordhausen und Göttingen.
Die viele projectirte Bahn ist ein Gegen zusammengerissen,
an dessen Spitze der Graf von der Asseburg und Meisdorf
steht.

Chemnitz-Riesa

in Sachsen, die der Staatsbahn
Magazin gemeinschaftlich werden soll, wurde in letzter Woche
abgeschlossen. Die Hauptstrecke Chemnitz-Hainichen ist
vollendet, und die Arbeiten sind so gefördert, daß sie
Ende Juni dem Verkehr übergeben werden können.

Frankfurt-Hanau

Der Bau hat bereits begonnen
an Maximor stellte Fristerlaufe am 1. Mai erlöschen werden.

Graz-Weißenfels.

Diese Project scheint einige
Aussicht auf Ausführung zu haben.

Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

Die Direction
hat die Absicht, gestützt, für den Fall einer Vereinigung mit
der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, eine Eisenbahnverbindung
zwischen Nordbahnstation von Bau der Strecke von Olmütz
bis Prerau zu errichten und den Bau der 12½ M
langen Strecke Olmütz-Prerau, welche mit der 17½ M
langen von Olmütz bis Pohrlitz zum Behuf des Anschlus-
ses an die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn und die wenige Bahn so
geschaffen.

Jüterbogk-Riesa.

Der Bau hat bereits begonnen
und soll rüstig gefördert werden.

Leipzig-Dresden.

Seit 1. April kam die freie Ge-
meinde auf Leipzig auf dem Bahnhofe in Oberberg an.

Rheinisch-Westphälische.

Diese in Bezug gebildete Gesell-
schaft hat sich dem Vernehmen nach aufgelöst, da der Ab-
schluß der preußischen Bahnen an die holländische bei Em-
merich sicherlich werden soll. Hier wird ein Staatsrecht
Rathhuten, da das holländische Gebiet breite Zeit hat
sche ist, daher auch limitirung und Zollrisikation.

Posen-Bromberg.

Der Staatsverwaltung wegen Be-
willigung einer Staatsgarantieverpflichtung von 3½ Prozent
für das ganze Anlagekapital von 5 Mill. Thaler wurde am
8. März beschlossen.

Rheinische.

Vom 21. Mai an sollen zwischen Cöln
und Brühler Nachtfahrten im Anschlusse an die Tag- und zwi-
schen Düsseldorf und Elberfeld eingerichtet werden.

Sächsisch-schlesische.

Die Eröffnung der noch fehlenden Strecke von Löbau bis Görlitz und somit der gan-
zen Bahn dürfte Ende Juli erfolgen.

Speyer-Kaiserslautern.

Diese längst genehmigte Bahn
kommt wahrscheinlich gar nicht zur Ausführung, indem
an ihrer Stelle eine neue Bahn von Neustadt an der Hardt
über Landau und Wegadorn bis zur französisch-bayrischen
Grenze die Absicht besteht, da französischer Seits die bal-
dige Vollendung der Bahn nicht mehr bezweifelt, besonders über Be-
genau nach Weissenburg fortgeführt werden dürfte.

Bäder und Badeleben.

Carlsbad.

In einem engen, ziemlich tiefen Thale, welches in dem Elbedgener Kreise des Königreichs Böhmen gelegen, liegt das Bad; ihre kühlen Felsenbrunnen, die Trinkquellen des Thales. Dieses Thal, das sich eine gute Meile weit, durchzieht, wird ein Theil der Stadt eingefaßt, sie das Bad selbst durchführt, wie der bedeutendere Theil derselben, zieht sich nördlich, steile Gebirge schließen, die nur nach der Tyer zu sanfter und niedriger sich abflachen, jenseits derselben aber nach dem nahen sächsischen Erzgebirge zu wiederum aufsteigen. Lassette zieht sich von Norden nach Süden und wird von den Hammerbeige, dem Hirschenberge und Wernerfelsen auf der linken, auf der rechten Seite von den Tappen-, Buchen- und Galgenberge, zieht Belle-
vue genannt, begrenzt. Fast im engsten Thale des Thales liegt die Stadt selbst, deren Häuser zum Theil an den nahen Gebirgshängen anhängen. Carlsbad, eine offene königliche Stadt, liegt unter 50° 13' 28" nördlicher Breite, 30° 32' 30" östlicher Länge, zegen 1100 Fuß über dem Meere. Der Tage nach verdankt die Stadt dem Kaiser Carl IV., ihre Entstehung, denn dieser Fürst, mit Vor-
liegen beliebt, und endlich 1707 vom Kaiser Joseph I. zu einer königlichen Stadt erhoben. Durch den verwüstenden im Monat Juni 1759 Feuersbrunst, von fremden Bahngästen, die der Rat der hiesigen Quellen bedürftig, verwüstete und auch nachmals, wie 1784 durch Häuser zum Theil zerstört, so daß die Stadt gegenwärtig etwa 300 Häuser und über 3000 Einwohner zählt, die sich alle bemühen, die anlom-
menden Fremden in ihre verschiedenen Behausungen aufzu-
nehmen und während der Dauer der Cursett zu verpflegen. Die Häuser sind meist nur klein, aber sämmtlich gut und bequem gebaut und zum Theil selbst sehr elegant ein-
gerichtet, so daß sich über den Preis der Wohnungen im Allgemeinen nur so viel sagen läßt, daß er um so hoch mehr über weniger eleganten Einrichtung verstehen nicht mindriger, aber auch nicht höher als in andern Badeorten gefordert ist. Ein eben gleichfalls solches ist der Curort anbetrag sich der Marktplatz auch, wo das Rathhaus steht, an welchen sich sich die Bäckerstraße Kaiser Carl IV. befindet. Der Letztere ist ein sehr geräumiger Platz, der die hübsche Lage
sogenannte alte Weide, auf der Zeit zu gemeinschaftlichen Gebäude dient und durch eine hohe gemauerte Terrasse mit steinernem Geländer von der Bäderstraße getrennt wird. Eine
Reihe Bäuser, theils Gasthöfe, theils Kaufmann und Privat-
häuser, sind theils Eigenthum der Stadt, theils Eigenthum
sie wie die hierlichen Verhältnisse, die sich zahlreich besitzen.
In den zunächst gelegenen Gassen haben sich gleichfalls
setzen und am besten eingerichteten Wohnungen, während
das Erdgeschoß meist Verkaufsläden enthält, wo die verschiedenen kurzwaarlich den Badegaste zur Bäder
und zum Verkauf ausgelegt sind. Das Rinnal, welches in der
Mitte Carlsbad durchfließt, ist gewöhnlich nur wenig Wasser, es
Gängen genommen zwar gemächlich, allein die Temperatur ist
dadurch doch lästiger als in den flachen Länder, weshalb
häufig und oft Fremden, die an Krämpfen oder Lähmungen be-
rührt, daher es sich während der Cursett auch mit dem Stein-
baugeschäfte darauf eingerichtet hat, damit es sich vor dem
Fremden Besuch der Temperatur soweit als auch der vor
verschiedenen Witterung hinreichend übrige. Im baulichen
Betreff ist Carlsbad vor den Meisten im Thale, und erst-
rem ist die Stadt vorzüglich aufgeführt.

Der Quellen gibt es eine ziemlich große Anzahl, von denen
sich aber nur sechs durch ihre Temperaturverschiedenheit auszeichnet,
2) die Hygieensquelle am einfachen Teichsaler, 3) der Mühl-
brunnen, 4) die Felsenquelle, 5) der Neubrunnen, 6) der
Bernhardsbrunnen, 7) der Marktbrunnen, 8) der Spitzl-
brunnen, 9) der Hospitalbrunnen und endlich 10) der Brunnen am
Muster, der erst im Jahre 1826 entdeckt und seinen Namen
von dem Entdecker, Carl Muster, erhalten hat. Vorher-
dem gibt es noch einige kalte Sauerbrunnen, die theils in
der Stadt, theils außerhalb derselben entspringen, z. B. auf
dem Laurenzberge, unter dem Kirchenhügel, auf dem Jakobs-
berge u. s. w. Das Thermalwasser oder die warmen Quellen
entspringen sämmtlich im Bette der Tepel und sind zusammen
lassen Beschaffenheit gar nicht eher doch nur sehr wenig von
einander, denn sie haben sämmtlich eine einzige hervorgrun-
quelle, die auch Sprudel heißt, und die alle aus einem
Kessel oder tiefenloser, wie Naturgrunden gelobt haben,
aus einem kalkigen Felsen tief in dem Bette der Tepel
entsprungen. Die unterscheiden sich daher nur, wie wir gleich
sehen werden, durch den größeren oder geringeren Beigehalt,
den sie mit sich aus der Quelle führen. Die Temperatur
an beiden übern der Tepel aus einem sehr festen Kalkstein-
fester hervor, in welchem man nur bestern und brauneren
Bewegung Eisenoxyd und Eisenoxydhydrat Materialien bemerkt
hat, durch welche das Wasser mit großer Kraft emporsteigt.
Diese sehr Stromkraft, die das schleien und zu verschieden-
den recht netten Gegenständen freiwillig verarbeiten läßt, ist
unter dem Namen Sprudelstein oder Sprudelbeck den Na-
tegallen der Natur bekannt, da sie für die Medicin
gewöhnlich keine Geschenke, die man darauf fertigt, aber
durch längeres Liegenlassen in dem heißen Wasser verstärken
läßt, als Medicin verkäuflich sind. Im Mühlbrunnen kann man
anschauen, daß das Thermalwasser stets Luftart ist, je höher
einen so größer ist auch die Hitze, je tiefer, je höher steht
Hitze seiner Entstehung entquillt, die weit weniger in dem
Brunnen eines in der Tiefe verborgenen Kohlen- oder Schwe-
felerklagers, als vielmehr in einem in derselben vorhandenen
vulkanischen Processes zu suchen sein mag. Die sämmt-
lichen Quellen des Curortes werden zu der Classe der al-
kalischen Thermalquellen gezählt, denn ihr Hauptbe-
standtheile sind das Glaubersalz und kohlensaures Natron
oder Soda. Das Wasser verbreitet ist klar und farblos,
von einem salzigen, laugenhaften, animalisch haben Ge-
schmacke, den man vielleicht nicht ganz mit Unrecht dem
vergleichen möchte, den eine Auf gelassene Lauden- oder
Hühnerbrühe zu haben pflegt. Fast alle haben einen eben
so animalisch lahen Geruch, der bei den heißern noch weit
Kräfte hervortreten pflegt, so daß man sich in der Nähe
eines Kessels glauben könnte, in welchem Fleisch gekochten
wird. Behaft das Wasser einige Zeit stehen und hat sich
ausgeruht wird, trübt es sich und wird milchig, setzt an der
Oberfläche eine weißliche Haut, den sogenannten Badeschaum,
ab, worauf sich an den Boden des Gefäßes ein gelblich braun-
licher Niederschlag bildet. Schöpft man das Wasser der

Digitized by Google

übrigen Quellen in ein Glas, so sieht man sogleich eine Menge Perlen oder Glasblasen emporsteigen.

Nach ihrer größern oder geringern Wärme werden die Quellen in heiße und warme eingetheilt. Die heißeste und wasserhaltigste und daher auch mit größter Vorsicht anzuwendende ist der berühmte Sprudel oder Springer, der Jahrhunderte schon hindurch sein Wasser spendet. Er hat vier offene Mündungen, von denen der sogenannte neue Springer zum Trinken benutzt wird, der an dem Orte, wo man ihn zum Trinken auffängt, eine Wärme von + 59° R. an der Bohrröhrung aber von + 60° R. hat. Die Hitze ist den ihm so innig mit dem Wasser verbundenen, daß man an seinem Ausfluß noch Hühner braten und Eier sieden kann. Ihm in jeder Beziehung ganz gleich kommend ist die Hygiensquelle, welche östlich von ihm emporbricht und für die Dampfbäderanstalt so wie für die Bäder einiger benachbarter Häuser und für einige in der Sprudelgasse befindliche benutzt wird. Der Sprudel fewel wie die Hygiensquelle sind die einzigen, welche unmittelbar aus der Sprudelschale auf dem rechten Ufer der Tepel entspringen, während die übrigen auf dem linken aus einer Steinmasse zu Tage quellen, die aus Kalk, Kalktuffy, Hornstein mit durch denselben sich hindurchziehenden Quarzadern zusammengesetzt ist. Hieher gehört ferner der Mühlbrunnen, der am Fuße des Schloßberges sich befindet, der Mühlbadbrücke gegenüber, und seit 1541 im Gebrauche ist. Er besitzt eine Wärme von + 45° R. und ergießt sein Wasser aus einer zinnernen oben getheilten Auffangröhre am Ende der schönen Colonnade, welche sich längst des Tepelufers bis zum Berghaus hinzieht und gleichzeitig ihm und dem Bergbaus- und Neubrunnen zum Schutze dient. Die vierte Quelle, die Felsenquelle, kommt östlich und nahe dem Mühlbrunnen mit einer Wärme von + 30° R. auf der steilen Wand des Schloßberges in ziemlicher Höhe hervor. Man benutzt ihr Wasser für das Trockenen, der früher unter dem Namen Gartenbrunnen bekannt war, läßt sein Wasser mit einer Wärme von + 42—44° R. durch eine metallene Auffangröhre ausströmen. Die achte Quelle, der Schloßbrunnen, wird seit 1795 benutzt. Er ist die kühlste sämmtlicher Quellen, die man zum Trinken benutzt, und entspringt unter einem Gartenkempel. Das frischgeschöpfte Wasser besitzen perlt stark und schmeckt angenehm, erfrischend und säuerlich. Die neunte Quelle ist am Abhange der Bernhardshöhen hinter dem Spital gelegene Spitalbrunnen, dessen Wasser mit einer Wärme von + 45—46° R. nur im Spitale zu Bädern benutzt zu werden pflegt. Die zehnte Quelle ist endlich der seit 1858 entdeckte Brunnen am Walde. Er entspringt am Fuße einer Felsen, festigen Bergwand, stimmt am meisten mit dem Mühlbrunnen überein und hat einen Wärmegrad von + 45° R., unterscheidet sich aber durch seinen starken Salzgehalt von denselben.

Es wäre in der That ein unverzeihlicher Verlust, sollten diese Quellen, deren Ruf durch fünf Jahrhunderte hindurch als unerreichbar begründet wurde, durch irgend eine Erdumwälzung jemals verlegen, kann es aber unmöglich sein, dieselben durch ein anderes Mineralwasser zu ersetzen, sie stehen in ihren Wirkungen einzig da. Man hat zwar versucht, sie mit einigen Heilbrunnen vergleichen zu wollen, die ähnliche Mischungsverhältnisse besitzen, allein alle bleiben immer hinter den Thermen Carlsbads zurück. Möchten man die in der Nähe derselben entspringenden prächtig wirksamen marienbader Quellen als kalte Carlsbad bezeichnet, so liegt doch schon in dieser Benennung ein sehr wesentlicher Unterschied begründet; zudeide gilt von Bilin, dem sogenannten französischen Carlsbade, was sich zwar warme Quellen finden, allein die Temperatur derselben erreicht bei weitem nicht die der hiesigen Thermen, auch finden sich wesentliche Verschiedenheiten in den Mischungsverhältnissen vor.

Fassen wir nun die Wirkungen der Thermen zusammen und betrachten wir sie von ärztlichen Standpunkte, so finden wir, daß sie zu den durchdringendsten und auflösendsten Mineralwassern gehören, die bis jetzt bekannt sind. Man bedient sich der Quellen sowol innerlich als äußerlich mit entsprechenden Nutzen, obgleich der innere Gebrauch derselben am häufigsten stattfindet. Bei der Trinkkur bethätigt das Wasser seine Wirkung zunächst im Magen und Darmkanal, in welchem es vorhandene Unreinigkeiten auflöst und die träger Unterleibsorgane mächtig zur Aufthätigkeit anregt, ohne sie so zu schwächen, als es andere adstringende Mittel zu thun pflegen. Eben so kräftig wirkt es auf die Leber, die Milz, auf die Haut, verändert den Mischungsverhältnisse der Säfte, verdünnt sie und gleicht die überwegende Säure aus, löst durch die Kraft angeregte Auflösung die Stockungen, Gichtwülste, Auftreibung und Verhärtungen sämmtlicher Unterleibsorgane und ihrer Drüse, wodurch es auch so wohlthätig bei Hämorrhoidalleiden und Gicht wird. Auf die gesammte Blutmasse wirkt es reinigend, indem es derselbe von scharfen Stoffen auf verschiedenen Wegen befreit; eben so entschieden günstig wirkt es durch seine chemische Zusammensetzung auf die im Körper befindlichen stärkigen Concrements, als Gallen und Blasenstine, Gries und Sand, so wie bei gichtischen Ablagerungen. Vorzüglich eignen sich diese Thermen für Personen, die eine träge phlegmatische Constitution haben, eine schwache, körperlich nur wenig, geistig aber desto mehr angestrengte Lebensweise zu führen genöthigt sind und dabei eine schwerverdauliche, mehr oder weniger nahrhafte, im Ganzen sie ihre körperliche Beschaffenheit unpassende Nahrung genießen, wodurch sie zu Unterleibsleiden und Anschoppungen im Unterleibe so wie zu allen daraus entspringenden Uebeln geneigt sind. Besonders gehören also hierher chronische auf Schwäche und Unthätigkeit gegründete Krankheiten der Verdauungsorgane, die sich durch Unreinigkeit daselbst, durch zähe Schleimbildung, verdorbene Galle, Mangel an Appetit, Aufstoßen, Magenkrämpfen, chronischen Erbrechen von Wasser oder Nahrungsmitteln, Stuhlverstopfung, Auftreibung und beginnende Verhärtung der Unterleibsorgane kundgeben, ferner auf Stockungen beruhende Unregelmäßigkeiten im Kreislaufe des Blutes, als Andrang des Blutes nach dem Kopfe, Schwindel, Ohrenbrausen, oder nach der Brust, als Herzklopfen, Asthma, ferner den Stockungen des Blutes im Unterleibe, in der Leber, Milz, der Bauchspeicheldrüse auf Aufschwellung der Drüsen, bei mehren chronischen Hautkrankheiten, bei festsitzenden Geschwüren u. s. w. Ganz besonder Berücksichtigung verdienen noch einige chronische auf den nur genannten Stockungen in den Unterleibsorganen beruhende Nervenkrankheiten, als hypochondrische, Hysterie, Gastrose und Gemüthskrankheiten, Krämpfe u. s. w., und endlich auch Lähmung, angehender schwarzer Staar, Doppelsehen, Schwerhörigkeit, Taubheitsanfluhungen, wenn sie denselben Grund als Entstehungsursache aufzuweisen haben. Wir glauben wenigstens durch Aufzählung einzelner Leiden angedeutet zu haben, welche Art von Krankheiten durch diese herrlichen Quellen gehoben und oft für immer verbannt werden, selbst oftmals dann noch, wenn andere Mittel die

Carlsbad von der Nordseite.

Die alte und die neue Miele zu Carlsbad.

Digitized by Google

schwindende Hoffnung zur Genesung nicht mehr aufrecht zu erhalten vermochten. Wir wollen aber sehr vor dem Gebrauche dieses Mineralwassers, wenn allgemeine Leibhaftigkeit, Verdauung, Fehr gesunkene Lebensthätigkeit, zu große Nerven- und Muskelschwäche, Wässerersucht aller Art, Blutabgerschwäche, Verunreinigung edler Organe, Lungensucht, manche Art von Hautkrankheiten und Wasserkrebs, überhaupt ein schlechter Zustand und dergleichen mehr vorhanden sein sollte, denn diese so wie andere Leiden, würden durch den Gebrauch des Wassers nicht nur verschlimmert werden, sondern die vorteilige Anwendung desselben könnte mehr oder weniger schnell selbst den Tod der Leidenden herbeiführen.

Die Diät muß während der Kur sehr streng und sorgfältig beobachtet werden, alle fetten, sauren, blähenden, überhaupt schwer verdaulichen Speisen sind durchaus vom Tische zu verbannen, so wie im Allgemeinen die größte Mäßigkeit herrschen muß, die oft für die Kranken sehr lästig wird, da das Wasser den Appetit sehr erregt; des Abends begnüge man sich mit der sogenannten Sprudelsuppe. Der gewohnte ist, einen leichten Wein zu trinken, muß die Zahl der Gläser möglichst einschränken, da jede Erhitzung bei der Verwendung, die das Wasser an sich hervorbringt, schädlich werden muß. Die Dauer der ganzen Cur dürfte sich auf 4 — 6 Wochen erstrecken, bei eingewurzelten Uebeln wird noch länger, man wird indeß unter solchen Umständen wohlthun, die Cur auf einige Zeit zu unterbrechen, um den erschöpften Organismus zur Ruhe kommen zu lassen und alsdann mit neuer Kraft die Cur fortsetzen zu können. Obgleich man in Carlsbad das Mineralwasser hauptsächlich für innere Curen anwendet, so geschieht es doch sehr häufig, daß man dasselbe auch äußerlich in verschiedenen Formen und zwar meistens zur Unterstützung des Trinkens in Gebrauch zieht. In aller Arte Curen gleichzeitig und gleich anhaltend gebraucht, genöhnlich nicht vertragen werden, so läßt man nur von Zeit zu Zeit einige Bäder nehmen, oder wenn das Trinken gar nicht vertragen wird, blos die Bäder anfangs zwei anwenden. Als Bad wirkt das Wasser besonders bei unterdrückter Gicht, bei gichtischen Anlagerungen, bei mancherlei Hautkrankheiten und Geschwüren, bei Lähmungen und Contracturen der Glieder, bei Geschwülsten und Verhärtungen sehr wohlthätig. Entweder werden die Bäder aus reinem Mineralwasser, oder auch mit Flußwasser gemischt, so bereitet, daß der Kranke in einer Temperatur von ungefähr 26—28° R. setzen ist und verbleibt, von 10 Minuten bis zuletzt 2 Stunden darin verweilen kann. Besondere Anstalten sind den Gebrauch der Bäder sind nun im Sprudelbadhause, Mühlbadhause und im Badehaus, wo arme Fremde unentgeltlich aufgenommen und verpflegt werden. Außerdem befinden sich auch in vielen Privathäusern Badezimmer, in denen man zu billigen Preisen Mineralwasser oder mit Flußwasser gemischte Bäder nehmen kann. Der Brunnendrahmen wird vorzugsweise als Augenbrunnen, bei chronischen Schleimflüssen der Bindehaut des Auges, bei Thränenfluß, bei Schwerhörigkeit und Lähmung der Augenlider benutzt, muß aber so wie auch der Douchebäder, besonders wenn man sie auf das Rückgrat anwendet, mit großer Vorsicht und Behutsamkeit in Gebrauch gezogen werden. Vorteilhaft bedient man sich des Sprudelwassers mit großem Vortheile zu Einspritzungen, bei Stockungen, Verhärtungen im Unterleibe und damit verbundener Trägheit der Organe desselben, so wie auch häufig die Meerbäder oder künstliche gute Dienste bei verschiedenen Uebeln, die sich dazu eignen, geleistet haben. Wollte man Beendigung der Cur in Carlsbad noch eine sogenannte Nachcur erwünscht sein, so bedient man sich nach den besondern Umständen, jedoch nur nach dem Rathe des Arztes, gegen Gicht der Quelle zu Teplitz, zu Unterhaltung der auflösenden Wirkungen der hiesigen Mineralwasser des Kreuzbrunnens zu Marienbad, oder der Salzquelle und des kalten Sprudels zu K. Franzensbad; vor dem Gebrauche stärkender Eisenwasser hat man sich in der Vorsprache der Aerzte zu hüten. Weit zweckmäßiger und der ganzen Cur angemessener ist eine kleine mit der nöthigen Umsicht unternommene Vergnügungsreise, die den Genossenen aber in Genesung Begriffenen noch einige Zeit hindurch von seinem Aerztlichsein entfernt hält, denn wie wir schon früher erwähnten, hält die Wirkung sehr oft einige Zeit nach der Beendigung des Trinkens an und ist die Cur also noch keineswegs als beendet anzusehen, deswegen muß aber auch die Diät sowol, als überhaupt die ganze Lebensweise darnach eingerichtet oder vielmehr fortgeführt werden, wie sie im Bade beobachtet wurde, damit nicht die günstigen Erfolge durch Uebereilung wieder gestört oder aufgehoben werden.

So still und öde es im Ganzen genommen in den Wintermonaten in Carlsbad ist, während welcher Zeit nur wenige Curgäste hier weilen, so lebhaft, so rege wird Alles in der Stadt, sobald der Frühling mit seinen Blumen prangt, sobald er mit dem lebhaften frischen Grün der Wälder und Auen herannaht und die Schneedecke des Winters auflöst. An Vergnügungen fehlt es in Carlsbad keineswegs, obschon man meinen sollte, daß diejenigen bei den vielen schweren Kranken, die alljährlich hierher eilen, wenig Anklang finden würden, allein der unverändernte fünf Jahrhunderte hindurch begründete Ruf der Quellen wirkt offenbar so Vertrauen erweckend auf das Gemüth der Kranken ein, daß sie ihre jahrelangen Leiden nicht achtend nur der Hoffnung

Der Mühlbrunnen zu Carlsbad.

ihrer Genesung leben und heiter im Kreise ihrer Freunde und Leidensgefährten das Theater, Concerte, musikalische Akademien, Bälle und die vielerlei Schaustellungen, die sich stets zur Curzeit hier einfinden, besuchen, oder im Curgastsaale des Mühlbadgebäudes im traulichen Gespräche oder durch Lesen ihre Zeit verkürzen. Bieten sich auf diese Weise schon mancherlei Unterhaltungen in Fülle dar, die dem Fremden bei ungünstigem Wetter oder wenn ihm seine

Der Dreikreuzbrunnen zu Carlsbad.

körperlichen Leiden weitere Besuche in der Umgegend verjagen, die Zeit verkürzen, so ist dies außerhalb der Stadt durch die vielen herrlichen Punkte noch weit mehr der Fall. Zu Wagen, zu Roß und zu Fuße eilt die Badewelt bei heitern Sommertagen in die schöne Natur hinaus, in selbst in Sänften läßt sich der Gelähmte zu den Spaziergängen

muß durch die Schönheit ihrer Lage oder die Eigenthümlichkeit ihrer Umgebung so manchen Gast erheitern.

Obschon wir und bei der Beschreibung Carlsbads länger verweilt haben, als es unsere Absicht war, so können wir doch nicht umhin, sicher auf gütige Verzeihung unserer Leser zu rechnen, da die carlsbader Quellen zu wichtig sind, als daß wir denselben nicht einen größern Raum hätten widmen sollen. Wir hoffen wenigstens einen Ueberblick über

die Schätze gegeben zu haben, die Carlsbad in seinen Mauern birgt, die mit Recht sein Stolz und sein Reichthum genannt zu werden verdienen, und die nach lange segenbreich emporblühen mögen zum Heile aller Derer die ihrer bedürfen.

Digitized by Google

Gemeinnützliche Nachrichten.

Dorfgespräche.

X. Häuslliche Arbeitsschulen.

Vater Martin. Aber mein Gott, Jacob, wie selbst Du aus! Deine Jacke hat am Ellenbogen ein Loch und noch genug anderes; die Kleider Deiner Frau und Deiner Mädchen sind ebenfalls zerrissen, und mit einem Worte, wer von dem abgelesen und sie auf das Beste gekleidet. Kann etwa Deine Frau nicht nähen?

Jacob. Du hast getroffen, meine Frau kann nicht nähen, und wo hätte sie es lernen sollen? Und selbst wenn sie es könnte, wo sollte sie die Zeit dazu hernehmen? In das Kraut gehen, die Kühe melken, die Kinder wiegen, die Suppe kochen, Holz machen, die Stube kehren, den Ofen heizen, Brot backen, es in den Backofen schieben, und Vieles besorgen, so daß Zu ihre täglichen Arbeiten, die ihr Deine Mutter zu andern Dingen schuldet.

Vater Martin. Kann ihr denn nicht die Dorfschwester über eine Nachbarin aushelfen?

Jacob. Die Schwestern wohnen am Oberdorf, was bedeutet eine halbe Stunde von uns entfernt liegt, und wohin sie nicht für ihre Arbeit bezahlt werden? Gott aber haben wir Beide, daß sie Nachbarin ist, und sie verdient sich ihr Brot mehr als meine Frau, und das ist das Beste aber der einzigen Hilfe und der kleinen Dorfschwestern, wie sie in der Mehrzahl und unter Bildern, da sehen wir nicht darauf, wie es um unsere Kleidung beschaffen ist.

Vater Martin. Und das ist doch schlimm, Jacob, denn die äußere Wohlanständigkeit und die Reinlichkeit der Kleidung unterscheiden den gebildeten Menschen von dem Ungebildeten. Diese einfachen Dinge sind es, welche so häufig und welche Millionen führen, wie Du, hat etwas Rohes und Wildes, was nicht zutraglich ist, am wenigsten für die Frauen.

Jacob. Das ist wahr, Vater Martin; auch meine Frau und meine Töchter fürchten sich vor dem Waschen und Plätten schon, und behalt sie einen unter den Bäumen von unserm Hause gewahr werden, laufen sie davon und verkriechen sich irgendwo, und wenn sie sich auch nicht schmutzig machen, so sieht doch ihre Kleidung beschaffen ist.

Vater Martin. Ich kann mir denken, daß schimm, Jacob, denn die äußere Wohlanständigkeit und die Reinlichkeit der Kleidung unterscheiden den gebildeten Menschen von dem Ungebildeten. Diese einfachen Dinge sind es, welche so häufig und welche Millionen führen, wie Du, hat etwas Rohes und Wildes, was nicht zutraglich ist, am wenigsten für die Frauen.

Jacob. Das ist wahr, Vater Martin; auch meine Frau und meine Töchter fürchten sich vor dem Waschen und Plätten schon, und behalt sie einen unter den Bäumen von unserm Hause gewahr werden, laufen sie davon und verkriechen sich irgendwo, so daß Zu ihre Kleider nicht wieder wenigstens, wie andere Weiber, noch den mittleren Leuteschnitt; aber sie sind bei dem Allen niemals ordentlich angezogen gehen würde.

Vater Martin. Sehe hinan, Jacob, daß mich wie eine Mutter, eine Frau, eine Tochter aus Strickzeit eine Schaam schmutzig nicht in der Kleidung ist, sondern auch aus Furcht, daß die andern Frauen sich über ihr Kleid, ihr Tuch, ihre Mütze, ihren Hut lustig machen könnten, und daß sie auf diesen nichtigen Rücksichten sich um die Belehrungen und den Trost der Religion beraubten.

Jacob. Ich glaube, daß Vieles hat sich in den meisten Landen die Erziehung der Frauen der niedern Stände viel zu sehr vernachlässigt worden ist, am meisten aber die der Dorfleuten, und daß besonders auch die Mädchen in Hinsicht des Menschenschlechtes. Sie sind die Herrinnen und die Dienerinnen der Familie, die Erzieherinnen der Kinder, die Dienerinnen des Hauses, des Hauses nennen. Sie verschönen und die Übel des häuslichen Herd. Die Kinder des Familienvaters, Knaben und Mädchen, sind, wie der Leib, die Kleider, die sie kleiden, sind sie nicht zu sehr von ihrer Nothdurft, wenn sie auch nicht sind, wie sie sein sollen

Jeden Sonnenabend wird ausgegeben:

Bauckwitz's
Illustrirtes Wochenblatt für 1847.
(Fortsetzung von dessen „Illustrirten Monatsblättern“.)

Preis:
Jährlich: 3 Thlr.
= 4 Fl. 30 Xr. C.-M.
= 5 Mk. 24 Sc. rhein.
Halbjährlich: 1½ Thlr.
= 2 Fl. 15 Xr. C.-M.
= 2 Mk. 42 Sc. rhein.
Vierteljährlich: ¾ Thlr.
= 1 Fl. 8 Xr. C.-M.
= 1 Mk. 21 Sc. rhein.
Einzelne Nummern à 2½ Sgr.

Neue Bestellungen auf das Ite Quartal, April — Juni, werden in allen Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes, Postspeditionen und Postämtern angenommen, durch welche auch literarische Probenummern gratis zu erhalten sind.

Es verdient diese Wochenschrift schon durch ungewöhnlich billigen Preis, als das vorzüglichste Journal dieser Art, die größte Aufmerksamkeit. Jeder Band besteht aus 52 Nummern (1—52) mit 104 Holzschnitten, Titelkupfer, Inhaltsverzeichniß und Register, und ist durch jede gute Buchhandlung für 3 Thlr. sächs. = 4 Fl. 30 Xr. C.-M. = 5 Mk. 24 Sc. rhein. zu beziehen.

Ankündigungen aller Art finden auf dem lebhaftigen jeder Nummer, die Zeitzeile Petitschrift oder Raum à 2 Sgr., Aufnahme.

[9/39] **Aengerer Buchhandlung in Leipzig.**

Jede Woche erscheint:

Humoristisch-satyrische Zeitschrift
mit Illustrationen.

Preis des Jahrganges von 52 Nr. (à 1—2 Bogen) mit 4—500 Illustrationen, (Original-Karrikaturen und Silhouetten,) 5½ Thlr. = 8 Fl. C.-M. = 9 Fl. 36 Xr. rhein.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter an, durch welche auch Probenummern gratis zu erhalten sind.

Inseraten-Gebühren für die gespaltene Petit-Zeile oder Raum 1 Sgr.

[9/37] **Aengerer Buchhandlung in Leipzig.**

In der Gebhardt'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [7/61]

C. Spindler's Werke.
Neue wohlfeile Ausgabe
auf schönem Velinpapier

in Lieferungen zu nur 6 Sgr. = 18 Xr.

Die bis jetzt erschienenen 44 Lieferungen enthalten:
Vogelschießen aus Tirol, 4 Bde. — Mondfrau, 2 Bde. — Waldmeisterin, 1 Bde. — Bobert, 4 Bde. — Reisende, 3 Bde. — Irrlicht 2 Bde. — Schelmuffel, 2 Bde. — Jude, 3 Bde.

Nordseebad der Insel Helgoland.

Auch in diesem Jahre wird die hiesige bekannte Badeanstalt am 15. Juni eröffnet und mit dem 1. October geschlossen werden. Wie in den früheren Jahren unterhalten sichere und bequeme Dampfschiffe die Verbindung zwischen Helgoland und Hamburg (zurückgelegte Entfernung 5 Meilen), zwischen Helgoland und Bremen und zwischen Helgoland und den benachbarten Nordseebädern, welche die neuen Schiffseheder das Nähere gerne bekannt machen werden.

Bestellungen auf Logis ꝛc. führt die unterzeichnete Direktion aus, so wie der Bade-Arzt, Herr von Lichen, ärztliche Auskunft auf Anfragen bereitwilligst geben wird.

Helgoland, im April 1847.

[9/29] **Die Direktion des Seebades.**

Das königliche Soolbad zu Neusalzwerk bei Preußisch-Minden

wird in diesem Jahre am 16. Mai eröffnet werden. Häufiges der aus einem 222½ Fuß tiefen Bohrloche in einer Menge von 80 Kubikfuß pro Minute strömenden, 26½ ° R. warmen, an Kohlensäure überreichen, höchst eigenthümlichen Therme und deren außerordentliche Heilkräfte wird auf eine in der Neusalzwerker Badhandlung zu Berlin erscheinende, insbesondere für Aerzte sehr beachtenswerthe Broschüre Bezug genommen. Jede andere Auskunft, namentlich Logis betreffend, wird der Bade-Inspector Lampe auf portofreie Briefe prompt ertheilen.

Bad Neusalzwerk bei Minden, im April 1847.

[7/30] **Die Badeverwaltung.**

Bei Herm. Fritzsche in Leipzig erschien so eben: [7/59]

Reichardt's Westentaschenräthselbuch.
100 neue poetische Räthsel für Jung und Alt.
32. eleg. geh. mit Goldschnitt. 5 Sgr.

In Verlag von Duncker u. Humblot in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [7/ 4]

K. E. Prutz
Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters.
gr. 8. geh. 2 Thlr. 10 Sgr.

Bei Otto Wigand, Verlagsbuchhändler in Leipzig, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [9/26]

Germania.

Historisches Lesebuch für Gymnasien, Realschulen und Erziehungsanstalten.
Zusammengestellt und herausgegeben
von
Dr. C. L. B. Wolff.
gr. 8. 1847. (30 Bogen.) Preis: 1 Thlr.

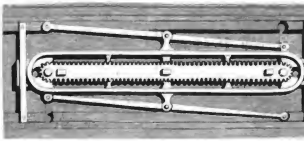
Inhaltsverzeichniß.

Motivenzeichnung und Anleitung.
Deutschland und die Deutschen, Klima, Geschichte, Name und Abstammung, Grenze, Größe, Bevölkerung, Charakter, Sitten, Wohnungen, Kleidung, Handel, Gewerbe, Verfassung und Religion des Deutschen. (Wilh. Jan. Schmidt.)
Die Kimbern und Teutonen, 126—99 v. Chr. Geb. (J. G. Peter.)
Arminius (C. T. Heid. v. Saporta.)
Ehrenalp, Ausfluß der Ise v. Chr. Geb. (J. H. Schmidt.)
Die Bewegung Deutschlands durch Drusus, Germanicus, Tiberius, Claudius, Nero, Vespasian, Titus, Domitian, Trajan, Hadrian, Antonin, Pius, Marc Aurel, Lucius Verus, Commodus, Pertinax, Julian, Severus, Caracalla, Alexander Severus, Maximinus, Gordianus, Philippus, Decius, Gallus, Valerianus, Gallienus, Claudius, Aurelianus, Probus, Carus, Diocletianus, Maximianus, Constantius Chlorus, Galerius, Maximinus, Constantinus, Licinius, Julianus, Jovianus, Valentinianus, Valens, Gratianus, Theodosius, Arcadius, Honorius, Theodosius II., Valentinianus III., Marcianus, Leo I., Zeno, Anastasius, Justinus, Justinianus, Justinus II., Tiberius, Mauritius, Phocas, Heraclius, Constantinus, Constans II., Constantinus IV., Justinianus II., Leontius, Tiberius, Philippicus, Anastasius II., Theodosius III., Leo III., Constantinus V., Leo IV., Constantinus VI., Irene, Nicephorus, Michael I., Leo V., Michael II., Theophilus, Michael III., Basilius, Leo VI., Alexander, Constantinus VII., Romanus, Constantinus VIII., Romanus II., Basilius II., Constantinus IX., Romanus III., Michael IV., Michael V., Constantinus X., Theodora, Michael VI., Isaak Comnenus, Constantinus XI., Michael VII., Nicephorus III., Alexius, Johannes, Manuel, Andronicus, Isaak, Alexius II., Andronicus II., Isaak II., Alexius III., Alexius IV., Alexius V., Theodorus, Johannes, Michael VIII., Andronicus II., Andronicus III., Johannes VI., Johannes VII., Manuel II., Johannes VIII., Constantinus XII., Sultan Mohammed II., Bajazet II., Selim I., Soliman II., Selim II., Amurath III., Mohammed III., Achmet I., Mustapha I., Osman II., Mustapha I., Amurath IV., Ibrahim, Mohammed IV., Soliman III., Achmet II., Mustapha II., Achmet III., Mahmud I., Osman III., Mustapha III., Abdul Hamid, Selim III., Mustapha IV., Mahmud II., Abdul Medschid, Abdul Aziz, Murad V., Abdul Hamid II. (Dr. Wilh. Pertsch.)
Die Völkerwanderung, Ursachen, Verlauf, Folgen. (Dr. Wilh. Pertsch.)
Die Franken, Ursprung, Name, Sitten, Verfassung, Religion, Handel, Gewerbe, Kunst, Wissenschaft, Literatur, Sprache, Runen, Runenalphabet, Runenlied. (Dr. Wilh. Pertsch.)
Chlodwig, Begründer des fränkischen Reichs, 481—511 n. Chr. Geb. (Dr. Wilh. Pertsch.)
Die Merowinger, 511—752 n. Chr. Geb. (Dr. Wilh. Pertsch.)
Die Karolinger, 752—911 n. Chr. Geb. (Dr. Wilh. Pertsch.)
Die Sachsen, 911—1024 n. Chr. Geb. (Dr. Wilh. Pertsch.)
Die Franken, Fortsetzung der fränkischen Geschichte, 1024—1137 n. Chr. Geb. (Dr. Wilh. Pertsch.)
Die Hohenstaufen, 1137—1254 n. Chr. Geb. (Dr. Wilh. Pertsch.)
Das Interregnum, 1254—1273 n. Chr. Geb. (Dr. Wilh. Pertsch.)
Rudolf von Habsburg, 1273—1291 n. Chr. Geb. (Dr. Wilh. Pertsch.)
Adolf von Nassau, Albrecht I., Heinrich VII., Ludwig der Baier, Friedrich der Schöne, Ludwig der Baier, Karl IV., Wenzel, Ruprecht, Sigismund, Albrecht II., Friedrich III., Maximilian I., Karl V., Ferdinand I., Maximilian II., Rudolf II., Matthias, Ferdinand II., Ferdinand III., Leopold I., Joseph I., Karl VI., Maria Theresia, Joseph II., Leopold II., Franz I., Ferdinand I., Franz Joseph. (Dr. Wilh. Pertsch.)
Die Hohenzollern, Ursprung, Name, Stammsitz, Stammtafel, Geschichte, Verdienste um Deutschland, Friedrich I., Friedrich Wilhelm I., Friedrich II., Friedrich Wilhelm II., Friedrich Wilhelm III., Friedrich Wilhelm IV. (Dr. Wilh. Pertsch.)
Die Wittelsbacher, Ursprung, Name, Stammsitz, Stammtafel, Geschichte, Verdienste um Deutschland, Otto, Ludwig I., Ludwig II., Rudolf I., Ludwig IV., Ludwig V., Ludwig VI., Ludwig VII., Ludwig VIII., Ludwig IX., Ludwig X., Ludwig XI., Ludwig XII., Ludwig XIII., Ludwig XIV., Ludwig XV., Ludwig XVI., Ludwig XVII., Ludwig XVIII., Karl X., Ludwig Philipp, Heinrich V., Ludwig Philipp. (Dr. Wilh. Pertsch.)
Die Habsburger, Ursprung, Name, Stammsitz, Stammtafel, Geschichte, Verdienste um Deutschland, Rudolf I., Albrecht I., Friedrich III., Maximilian I., Karl V., Ferdinand I., Maximilian II., Rudolf II., Matthias, Ferdinand II., Ferdinand III., Leopold I., Joseph I., Karl VI., Maria Theresia, Joseph II., Leopold II., Franz I., Ferdinand I., Franz Joseph. (Dr. Wilh. Pertsch.)
Die Wettiner, Ursprung, Name, Stammsitz, Stammtafel, Geschichte, Verdienste um Deutschland, Friedrich I., Friedrich II., Friedrich III., Friedrich IV., Friedrich V., Friedrich VI., Friedrich VII., Friedrich VIII., Friedrich IX., Friedrich X., Friedrich XI., Friedrich XII., Friedrich XIII., Friedrich XIV., Friedrich XV., Friedrich XVI., Friedrich XVII., Friedrich XVIII., Friedrich XIX., Friedrich XX., Friedrich XXI., Friedrich XXII., Friedrich XXIII., Friedrich XXIV., Friedrich XXV., Friedrich XXVI., Friedrich XXVII., Friedrich XXVIII., Friedrich XXIX., Friedrich XXX., Friedrich XXXI., Friedrich XXXII., Friedrich XXXIII., Friedrich XXXIV., Friedrich XXXV., Friedrich XXXVI., Friedrich XXXVII., Friedrich XXXVIII., Friedrich XXXIX., Friedrich XL., Friedrich XLI., Friedrich XLII., Friedrich XLIII., Friedrich XLIV., Friedrich XLV., Friedrich XLVI., Friedrich XLVII., Friedrich XLVIII., Friedrich XLIX., Friedrich L., Friedrich LI., Friedrich LII., Friedrich LIII., Friedrich LIV., Friedrich LV., Friedrich LVI., Friedrich LVII., Friedrich LVIII., Friedrich LIX., Friedrich LX., Friedrich LXI., Friedrich LXII., Friedrich LXIII., Friedrich LXIV., Friedrich LXV., Friedrich LXVI., Friedrich LXVII., Friedrich LXVIII., Friedrich LXIX., Friedrich LXX., Friedrich LXXI., Friedrich LXXII., Friedrich LXXIII., Friedrich LXXIV., Friedrich LXXV., Friedrich LXXVI., Friedrich LXXVII., Friedrich LXXVIII., Friedrich LXXIX., Friedrich LXXX., Friedrich LXXXI., Friedrich LXXXII., Friedrich LXXXIII., Friedrich LXXXIV., Friedrich LXXXV., Friedrich LXXXVI., Friedrich LXXXVII., Friedrich LXXXVIII., Friedrich LXXXIX., Friedrich XC., Friedrich XCI., Friedrich XCII., Friedrich XCIII., Friedrich XCIV., Friedrich XCV., Friedrich XCVI., Friedrich XCVII., Friedrich XCVIII., Friedrich XCIX., Friedrich C., Friedrich CI., Friedrich CII., Friedrich CIII., Friedrich CIV., Friedrich CV., Friedrich CVI., Friedrich CVII., Friedrich CVIII., Friedrich CIX., Friedrich CX., Friedrich CXI., Friedrich CXII., Friedrich CXIII., Friedrich CXIV., Friedrich CXV., Friedrich CXVI., Friedrich CXVII., Friedrich CXVIII., Friedrich CXIX., Friedrich CXX., Friedrich CXXI., Friedrich CXXII., Friedrich CXXIII., Friedrich CXXIV., Friedrich CXXV., Friedrich CXXVI., Friedrich CXXVII., Friedrich CXXVIII., Friedrich CXXIX., Friedrich CXXX., Friedrich CXXXI., Friedrich CXXXII., Friedrich CXXXIII., Friedrich CXXXIV., Friedrich CXXXV., Friedrich CXXXVI., Friedrich CXXXVII., Friedrich CXXXVIII., Friedrich CXXXIX., Friedrich CXL., Friedrich CXLI., Friedrich CXLII., Friedrich CXLIII., Friedrich CXLIV., Friedrich CXLV., Friedrich CXLVI., Friedrich CXLVII., Friedrich CXLVIII., Friedrich CXLIX., Friedrich CL., Friedrich CLI., Friedrich CLII., Friedrich CLIII., Friedrich CLIV., Friedrich CLV., Friedrich CLVI., Friedrich CLVII., Friedrich CLVIII., Friedrich CLIX., Friedrich CLX., Friedrich CLXI., Friedrich CLXII., Friedrich CLXIII., Friedrich CLXIV., Friedrich CLXV., Friedrich CLXVI., Friedrich CLXVII., Friedrich CLXVIII., Friedrich CLXIX., Friedrich CLXX., Friedrich CLXXI., Friedrich CLXXII., Friedrich CLXXIII., Friedrich CLXXIV., Friedrich CLXXV., Friedrich CLXXVI., Friedrich CLXXVII., Friedrich CLXXVIII., Friedrich CLXXIX., Friedrich CLXXX., Friedrich CLXXXI., Friedrich CLXXXII., Friedrich CLXXXIII., Friedrich CLXXXIV., Friedrich CLXXXV., Friedrich CLXXXVI., Friedrich CLXXXVII., Friedrich CLXXXVIII., Friedrich CLXXXIX., Friedrich CXC., Friedrich CXCI., Friedrich CXCII., Friedrich CXCIII., Friedrich CXCIV., Friedrich CXCV., Friedrich CXCVI., Friedrich CXCVII., Friedrich CXCVIII., Friedrich CXCIX., Friedrich CC., Friedrich CCI., Friedrich CCII., Friedrich CCIII., Friedrich CCIV., Friedrich CCV., Friedrich CCVI., Friedrich CCVII., Friedrich CCVIII., Friedrich CCIX., Friedrich CCX., Friedrich CCXI., Friedrich CCXII., Friedrich CCXIII., Friedrich CCXIV., Friedrich CCXV., Friedrich CCXVI., Friedrich CCXVII., Friedrich CCXVIII., Friedrich CCXIX., Friedrich CCXX., Friedrich CCXXI., Friedrich CCXXII., Friedrich CCXXIII., Friedrich CCXXIV., Friedrich CCXXV., Friedrich CCXXVI., Friedrich CCXXVII., Friedrich CCXXVIII., Friedrich CCXXIX., Friedrich CCXXX., Friedrich CCXXXI., Friedrich CCXXXII., Friedrich CCXXXIII., Friedrich CCXXXIV., Friedrich CCXXXV., Friedrich CCXXXVI., Friedrich CCXXXVII., Friedrich CCXXXVIII., Friedrich CCXXXIX., Friedrich CCXL., Friedrich CCXLI., Friedrich CCXLII., Friedrich CCXLIII., Friedrich CCXLIV., Friedrich CCXLV., Friedrich CCXLVI., Friedrich CCXLVII., Friedrich CCXLVIII., Friedrich CCXLIX., Friedrich CCL., Friedrich CCLI., Friedrich CCLII., Friedrich CCLIII., Friedrich CCLIV., Friedrich CCLV., Friedrich CCLVI., Friedrich CCLVII., Friedrich CCLVIII., Friedrich CCLIX., Friedrich CCLX., Friedrich CCLXI., Friedrich CCLXII., Friedrich CCLXIII., Friedrich CCLXIV., Friedrich CCLXV., Friedrich CCLXVI., Friedrich CCLXVII., Friedrich CCLXVIII., Friedrich CCLXIX., Friedrich CCLXX., Friedrich CCLXXI., Friedrich CCLXXII., Friedrich CCLXXIII., Friedrich CCLXXIV., Friedrich CCLXXV., Friedrich CCLXXVI., Friedrich CCLXXVII., Friedrich CCLXXVIII., Friedrich CCLXXIX., Friedrich CCLXXX., Friedrich CCLXXXI., Friedrich CCLXXXII., Friedrich CCLXXXIII., Friedrich CCLXXXIV., Friedrich CCLXXXV., Friedrich CCLXXXVI., Friedrich CCLXXXVII., Friedrich CCLXXXVIII., Friedrich CCLXXXIX., Friedrich CCXC., Friedrich CCXCI., Friedrich CCXCII., Friedrich CCXCIII., Friedrich CCXCIV., Friedrich CCXCV., Friedrich CCXCVI., Friedrich CCXCVII., Friedrich CCXCVIII., Friedrich CCXCIX., Friedrich CCC., Friedrich CCCI., Friedrich CCCII., Friedrich CCCIII., Friedrich CCCIV., Friedrich CCCV., Friedrich CCCVI., Friedrich CCCVII., Friedrich CCCVIII., Friedrich CCCIX., Friedrich CCCX., Friedrich CCCXI., Friedrich CCCXII., Friedrich CCCXIII., Friedrich CCCXIV., Friedrich CCCXV., Friedrich CCCXVI., Friedrich CCCXVII., Friedrich CCCXVIII., Friedrich CCCXIX., Friedrich CCCXX., Friedrich CCCXXI., Friedrich CCCXXII., Friedrich CCCXXIII., Friedrich CCCXXIV., Friedrich CCCXXV., Friedrich CCCXXVI., Friedrich CCCXXVII., Friedrich CCCXXVIII., Friedrich CCCXXIX., Friedrich CCCXXX., Friedrich CCCXXXI., Friedrich CCCXXXII., Friedrich CCCXXXIII., Friedrich CCCXXXIV., Friedrich CCCXXXV., Friedrich CCCXXXVI., Friedrich CCCXXXVII., Friedrich CCCXXXVIII., Friedrich CCCXXXIX., Friedrich CCCXL., Friedrich CCCXLI., Friedrich CCCXLII., Friedrich CCCXLIII., Friedrich CCCXLIV., Friedrich CCCXLV., Friedrich CCCXLVI., Friedrich CCCXLVII., Friedrich CCCXLVIII., Friedrich CCCXLIX., Friedrich CCCL., Friedrich CCCLI., Friedrich CCCLII., Friedrich CCCLIII., Friedrich CCCLIV., Friedrich CCCLV., Friedrich CCCLVI., Friedrich CCCLVII., Friedrich CCCLVIII., Friedrich CCCLIX., Friedrich CCCLX., Friedrich CCCLXI., Friedrich CCCLXII., Friedrich CCCLXIII., Friedrich CCCLXIV., Friedrich CCCLXV., Friedrich CCCLXVI., Friedrich CCCLXVII., Friedrich CCCLXVIII., Friedrich CCCLXIX., Friedrich CCCLXX., Friedrich CCCLXXI., Friedrich CCCLXXII., Friedrich CCCLXXIII., Friedrich CCCLXXIV., Friedrich CCCLXXV., Friedrich CCCLXXVI., Friedrich CCCLXXVII., Friedrich CCCLXXVIII., Friedrich CCCLXXIX., Friedrich CCCLXXX., Friedrich CCCLXXXI., Friedrich CCCLXXXII., Friedrich CCCLXXXIII., Friedrich CCCLXXXIV., Friedrich CCCLXXXV., Friedrich CCCLXXXVI., Friedrich CCCLXXXVII., Friedrich CCCLXXXVIII., Friedrich CCCLXXXIX., Friedrich CCCXC., Friedrich CCCXCI., Friedrich CCCXCII., Friedrich CCCXCIII., Friedrich CCCXCIV., Friedrich CCCXCV., Friedrich CCCXCVI., Friedrich CCCXCVII., Friedrich CCCXCVIII., Friedrich CCCXCIX., Friedrich CD., Friedrich CDI., Friedrich CDII., Friedrich CDIII., Friedrich CDIV., Friedrich CDV., Friedrich CDVI., Friedrich CDVII., Friedrich CDVIII., Friedrich CDIX., Friedrich CDX., Friedrich CDXI., Friedrich CDXII., Friedrich CDXIII., Friedrich CDXIV., Friedrich CDXV., Friedrich CDXVI., Friedrich CDXVII., Friedrich CDXVIII., Friedrich CDXIX., Friedrich CDXX., Friedrich CDXXI., Friedrich CDXXII., Friedrich CDXXIII., Friedrich CDXXIV., Friedrich CDXXV., Friedrich CDXXVI., Friedrich CDXXVII., Friedrich CDXXVIII., Friedrich CDXXIX., Friedrich CDXXX., Friedrich CDXXXI., Friedrich CDXXXII., Friedrich CDXXXIII., Friedrich CDXXXIV., Friedrich CDXXXV., Friedrich CDXXXVI., Friedrich CDXXXVII., Friedrich CDXXXVIII., Friedrich CDXXXIX., Friedrich CDXL., Friedrich CDXLI., Friedrich CDXLII., Friedrich CDXLIII., Friedrich CDXLIV., Friedrich CDXLV., Friedrich CDXLVI., Friedrich CDXLVII., Friedrich CDXLVIII., Friedrich CDXLIX., Friedrich CDL., Friedrich CDLI., Friedrich CDLII., Friedrich CDLIII., Friedrich CDLIV., Friedrich CDLV., Friedrich CDLVI., Friedrich CDLVII., Friedrich CDLVIII., Friedrich CDLIX., Friedrich CDLX., Friedrich CDLXI., Friedrich CDLXII., Friedrich CDLXIII., Friedrich CDLXIV., Friedrich CDLXV., Friedrich CDLXVI., Friedrich CDLXVII., Friedrich CDLXVIII., Friedrich CDLXIX., Friedrich CDLXX., Friedrich CDLXXI., Friedrich CDLXXII., Friedrich CDLXXIII., Friedrich CDLXXIV., Friedrich CDLXXV., Friedrich CDLXXVI., Friedrich CDLXXVII., Friedrich CDLXXVIII., Friedrich CDLXXIX., Friedrich CDLXXX., Friedrich CDLXXXI., Friedrich CDLXXXII., Friedrich CDLXXXIII., Friedrich CDLXXXIV., Friedrich CDLXXXV., Friedrich CDLXXXVI., Friedrich CDLXXXVII., Friedrich CDLXXXVIII., Friedrich CDLXXXIX., Friedrich CDXC., Friedrich CDXCI., Friedrich CDXCII., Friedrich CDXCIII., Friedrich CDXCIV., Friedrich CDXCV., Friedrich CDXCVI., Friedrich CDXCVII., Friedrich CDXCVIII., Friedrich CDXCIX., Friedrich D., Friedrich DI., Friedrich DII., Friedrich DIII., Friedrich DIV., Friedrich DV., Friedrich DVI., Friedrich DVII., Friedrich DVIII., Friedrich DIX., Friedrich DX., Friedrich DXI., Friedrich DXII., Friedrich DXIII., Friedrich DXIV., Friedrich DXV., Friedrich DXVI., Friedrich DXVII., Friedrich DXVIII., Friedrich DXIX., Friedrich DXX., Friedrich DXXI., Friedrich DXXII., Friedrich DXXIII., Friedrich DXXIV., Friedrich DXXV., Friedrich DXXVI., Friedrich DXXVII., Friedrich DXXVIII., Friedrich DXXIX., Friedrich DXXX., Friedrich DXXXI., Friedrich DXXXII., Friedrich DXXXIII., Friedrich DXXXIV., Friedrich DXXXV., Friedrich DXXXVI., Friedrich DXXXVII., Friedrich DXXXVIII., Friedrich DXXXIX., Friedrich DXL., Friedrich DXLI., Friedrich DXLII., Friedrich DXLIII., Friedrich DXLIV., Friedrich DXLV., Friedrich DXLVI., Friedrich DXLVII., Friedrich DXLVIII., Friedrich DXLIX., Friedrich DL., Friedrich DLI., Friedrich DLII., Friedrich DLIII., Friedrich DLIV., Friedrich DLV., Friedrich DLVI., Friedrich DLVII., Friedrich DLVIII., Friedrich DLIX., Friedrich DLX., Friedrich DLXI., Friedrich DLXII., Friedrich DLXIII., Friedrich DLXIV., Friedrich DLXV., Friedrich DLXVI., Friedrich DLXVII., Friedrich DLXVIII., Friedrich DLXIX., Friedrich DLXX., Friedrich DLXXI., Friedrich DLXXII., Friedrich DLXXIII., Friedrich DLXXIV., Friedrich DLXXV., Friedrich DLXXVI., Friedrich DLXXVII., Friedrich DLXXVIII., Friedrich DLXXIX., Friedrich DLXXX., Friedrich DLXXXI., Friedrich DLXXXII., Friedrich DLXXXIII., Friedrich DLXXXIV., Friedrich DLXXXV., Friedrich DLXXXVI., Friedrich DLXXXVII., Friedrich DLXXXVIII., Friedrich DLXXXIX., Friedrich DXC., Friedrich DXCI., Friedrich DXCII., Friedrich DXCIII., Friedrich DXCIV., Friedrich DXCV., Friedrich DXCVI., Friedrich DXCVII., Friedrich DXCVIII., Friedrich DXCIX., Friedrich DC., Friedrich DCI., Friedrich DCII., Friedrich DCIII., Friedrich DCIV., Friedrich DCV., Friedrich DCVI., Friedrich DCVII., Friedrich DCVIII., Friedrich DCIX., Friedrich DCX., Friedrich DCXI., Friedrich DCXII., Friedrich DCXIII., Friedrich DCXIV., Friedrich DCXV., Friedrich DCXVI., Friedrich DCXVII., Friedrich DCXVIII., Friedrich DCXIX., Friedrich DCXX., Friedrich DCXXI., Friedrich DCXXII., Friedrich DCXXIII., Friedrich DCXXIV., Friedrich DCXXV., Friedrich DCXXVI., Friedrich DCXXVII., Friedrich DCXXVIII., Friedrich DCXXIX., Friedrich DCXXX., Friedrich DCXXXI., Friedrich DCXXXII., Friedrich DCXXXIII., Friedrich DCXXXIV., Friedrich DCXXXV., Friedrich DCXXXVI., Friedrich DCXXXVII., Friedrich DCXXXVIII., Friedrich DCXXXIX., Friedrich DCXL., Friedrich DCXLI., Friedrich DCXLII., Friedrich DCXLIII., Friedrich DCXLIV., Friedrich DCXLV., Friedrich DCXLVI., Friedrich DCXLVII., Friedrich DCXLVIII., Friedrich DCXLIX., Friedrich DCL., Friedrich DCLI., Friedrich DCLII., Friedrich DCLIII., Friedrich DCLIV., Friedrich DCLV., Friedrich DCLVI., Friedrich DCLVII., Friedrich DCLVIII., Friedrich DCLIX., Friedrich DCLX., Friedrich DCLXI., Friedrich DCLXII., Friedrich DCLXIII., Friedrich DCLXIV., Friedrich DCLXV., Friedrich DCLXVI., Friedrich DCLXVII., Friedrich DCLXVIII., Friedrich DCLXIX., Friedrich DCLXX., Friedrich DCLXXI., Friedrich DCLXXII., Friedrich DCLXXIII., Friedrich DCLXXIV., Friedrich DCLXXV., Friedrich DCLXXVI., Friedrich DCLXXVII., Friedrich DCLXXVIII., Friedrich DCLXXIX., Friedrich DCLXXX., Friedrich DCLXXXI., Friedrich DCLXXXII., Friedrich DCLXXXIII., Friedrich DCLXXXIV., Friedrich DCLXXXV., Friedrich DCLXXXVI., Friedrich DCLXXXVII., Friedrich DCLXXXVIII., Friedrich DCLXXXIX., Friedrich DCXC., Friedrich DCXCI., Friedrich DCXCII., Friedrich DCXCIII., Friedrich DCXCIV., Friedrich DCXCV., Friedrich DCXCVI., Friedrich DCXCVII., Friedrich DCXCVIII., Friedrich DCXCIX., Friedrich DCC., Friedrich DCCI., Friedrich DCCII., Friedrich DCCIII., Friedrich DCCIV., Friedrich DCCV., Friedrich DCCVI., Friedrich DCCVII., Friedrich DCCVIII., Friedrich DCCIX., Friedrich DCCX., Friedrich DCCXI., Friedrich DCCXII., Friedrich DCCXIII., Friedrich DCCXIV., Friedrich DCCXV., Friedrich DCCXVI., Friedrich DCCXVII., Friedrich DCCXVIII., Friedrich DCCXIX., Friedrich DCCXX., Friedrich DCCXXI., Friedrich DCCXXII., Friedrich DCCXXIII., Friedrich DCCXXIV., Friedrich DCCXXV., Friedrich DCCXXVI., Friedrich DCCXXVII., Friedrich DCCXXVIII., Friedrich DCCXXIX., Friedrich DCCXXX., Friedrich DCCXXXI., Friedrich DCCXXXII., Friedrich DCCXXXIII., Friedrich DCCXXXIV., Friedrich DCCXXXV., Friedrich DCCXXXVI., Friedrich DCCXXXVII., Friedrich DCCXXXVIII., Friedrich DCCXXXIX., Friedrich DCCXL., Friedrich DCCXLI., Friedrich DCCXLII., Friedrich DCCXLIII., Friedrich DCCXLIV., Friedrich DCCXLV., Friedrich DCCXLVI., Friedrich DCCXLVII., Friedrich DCCXLVIII., Friedrich DCCXLIX., Friedrich DCCL., Friedrich DCCLI., Friedrich DCCLII., Friedrich DCCLIII., Friedrich DCCLIV., Friedrich DCCLV., Friedrich DCCLVI., Friedrich DCCLVII., Friedrich DCCLVIII., Friedrich DCCLIX., Friedrich DCCLX., Friedrich DCCLXI., Friedrich DCCLXII., Friedrich DCCLXIII., Friedrich DCCLXIV., Friedrich DCCLXV., Friedrich DCCLXVI., Friedrich DCCLXVII., Friedrich DCCLXVIII., Friedrich DCCLXIX., Friedrich DCCLXX., Friedrich DCCLXXI., Friedrich DCCLXXII., Friedrich DCCLXXIII., Friedrich DCCLXXIV., Friedrich DCCLXXV., Friedrich DCCLXXVI., Friedrich DCCLXXVII., Friedrich DCCLXXVIII., Friedrich DCCLXXIX., Friedrich DCCLXXX., Friedrich DCCLXXXI., Friedrich DCCLXXXII., Friedrich DCCLXXXIII., Friedrich DCCLXXXIV., Friedrich DCCLXXXV., Friedrich DCCLXXXVI., Friedrich DCCLXXXVII., Friedrich DCCLXXXVIII., Friedrich DCCLXXXIX., Friedrich DCCXC., Friedrich DCCXCI., Friedrich DCCXCII., Friedrich DCCXCIII., Friedrich DCCXCIV., Friedrich DCCXCV., Friedrich DCCXCVI., Friedrich DCCXCVII., Friedrich DCCXCVIII., Friedrich DCCXCIX., Friedrich DCCC., Friedrich DCCCI., Friedrich DCCCII., Friedrich DCCCIII., Friedrich DCCCIV., Friedrich DCCCV., Friedrich DCCCVI., Friedrich DCCCVII., Friedrich DCCCVIII., Friedrich DCCCIX., Friedrich DCCCX., Friedrich DCCCXI., Friedrich DCCCXII., Friedrich DCCCXIII., Friedrich DCCCXIV., Friedrich DCCCXV., Friedrich DCCCXVI., Friedrich DCCCXVII., Friedrich DCCCXVIII., Friedrich DCCCXIX., Friedrich DCCCXX., Friedrich DCCCXXI., Friedrich DCCCXXII., Friedrich DCCCXXIII., Friedrich DCCCXXIV., Friedrich DCCCXXV., Friedrich DCCCXXVI., Friedrich DCCCXXVII., Friedrich DCCCXXVIII., Friedrich DCCCXXIX., Friedrich DCCCXXX., Friedrich DCCCXXXI., Friedrich DCCCXXXII., Friedrich DCCCXXXIII., Friedrich DCCCXXXIV., Friedrich DCCCXXXV., Friedrich DCCCXXXVI., Friedrich DCCCXXXVII., Friedrich DCCCXXXVIII., Friedrich DCCCXXXIX., Friedrich DCCCXL., Friedrich DCCCXLI., Friedrich DCCCXLII., Friedrich DCCCXLIII., Friedrich DCCCXLIV., Friedrich DCCCXLV., Friedrich DCCCXLVI., Friedrich DCCCXLVII., Friedrich DCCCXLVIII., Friedrich DCCCXLIX., Friedrich DCCCL., Friedrich DCCCLI., Friedrich DCCCLII., Friedrich DCCCLIII., Friedrich DCCCLIV., Friedrich DCCCLV., Friedrich DCCCLVI., Friedrich DCCCLVII., Friedrich DCCCLVIII., Friedrich DCCCLIX., Friedrich DCCCLX., Friedrich DCCCLXI., Friedrich DCCCLXII., Friedrich DCCCLXIII., Friedrich DCCCLXIV., Friedrich DCCCLXV., Friedrich DCCCLXVI., Friedrich DCCCLXVII., Friedrich DCCCLXVIII., Friedrich DCCCLXIX., Friedrich DCCCLXX., Friedrich DCCCLXXI., Friedrich DCCCLXXII., Friedrich DCCCLXXIII., Friedrich DCCCLXXIV., Friedrich DCCCLXXV., Friedrich DCCCLXXVI., Friedrich DCCCLXXVII., Friedrich DCCCLXXVIII., Friedrich DCCCLXXIX., Friedrich DCCCLXXX., Friedrich DCCCLXXXI., Friedrich DCCCLXXXII., Friedrich DCCCLXXXIII., Friedrich DCCCLXXXIV., Friedrich DCCCLXXXV., Friedrich DCCCLXXXVI., Friedrich DCCCLXXXVII., Friedrich DCCCLXXXVIII., Friedrich DCCCLXXXIX., Friedrich DCCCXC., Friedrich DCCCXCI., Friedrich DCCCXCII., Friedrich DCCCXCIII., Friedrich DCCCXCIV., Friedrich DCCCXCV., Friedrich DCCCXCVI., Friedrich DCCCXCVII., Friedrich DCCCXCVIII., Friedrich DCCCXCIX., Friedrich DCCCC., Friedrich DCCCCI., Friedrich DCCCCII., Friedrich DCCCCIII., Friedrich DCCCCIV., Friedrich DCCCCV., Friedrich DCCCCVI., Friedrich DCCCCVII., Friedrich DCCCCVIII., Friedrich DCCCCIX., Friedrich DCCCCX., Friedrich DCCCCXI., Friedrich DCCCCXII., Friedrich DCCCCXIII., Friedrich DCCCCXIV., Friedrich DCCCCXV., Friedrich DCCCCXVI., Friedrich DCCCCXVII., Friedrich DCCCCXVIII., Friedrich DCCCCXIX., Friedrich DCCCCXX., Friedrich DCCCCXXI., Friedrich DCCCCXXII., Friedrich DCCCCXXIII., Friedrich DCCCCXXIV., Friedrich DCCCCXXV., Friedrich DCCCCXXVI., Friedrich DCCCCXXVII., Friedrich DCCCCXXVIII., Friedrich DCCCCXXIX., Friedrich DCCCCXXX., Friedrich DCCCCXXXI., Friedrich DCCCCXXXII., Friedrich DCCCCXXXIII., Friedrich DCCCCXXXIV.,

W. Little's doppeltwirkende Schnellpresse.

Bereits in Nr. 197 haben wir eine Beschreibung dieser neuen Schnellpresse gegeben, deren Resultate Alles übertreffen, was bisher von Druckmaschinen geliefert worden. Sie vermag in der Stunde über 15,000 Bogen zu bedrucken, ohne daß die Schnelligkeit der Bewegung auf Kosten des Produkts erlangt würde, indem sie vielmehr sehr deutliche Schrift und Register-halten wird verbürgt, denn von 8 Cylindern stehen 6 in ihren Lagern, die beschädigten Walzen alle, da die Cylinder nicht aufgehoben werden, so daß gleicher Zusammen- und sorten nicht schiefrig; das Einschwärzen geht besser von Statten, da die Schwärzwalzen, indem der Druckstock einen längern Weg zu machen hat, mehr Zeit zur Vertheilung haben, und auch das Auflegen des Papiers kann langsamer, also mit größerer Genauigkeit geschehen, da für jede Arbeit eine Vorrichtung zum Doppelauflegen gemacht ist. Ueberdruck ist bei Gebrauch der Papiervertheilung auf einer sehr feuerigen Weise zu Werk gegangen, die wir aber in Nr. 41 der Gewerbe-Zeitung nachgelesen können, da wir ein allgemeines Interesse an diesen sehr verwickelten Gerüsten nicht voraussetzen können.

Unsere Illustrationen geben eine Ansicht dieser Schnellpresse und des Rechens, der an jeder seiner Seiten als Schluß einen Handbalken von gerissen Durchmesser hat, worauf außer den hin- und hergehenden Bewegung noch eine Seitenbewegung vorkommt, während welcher der erster aufgehoben ist, so daß die Druckoberfläche stillsteht, während das Rad sich in den Kreisbahnen des Rechens bewegt.



Der Rechen an Little's Schnellpresse.

Silbenproblem № 2.

von J. B. in W.

Ba	Ard	Da	Da	Ma	O	Ar	De	Ger	Ne	Ber	Ne	E
Ni	Lief	Li	Er	De	Lor	Lau	Di	Hob	Ler	Traut	Se	

1. Den Spanier ist es wohl bekannt,
Ein Feldherr macht davon Benennt,
2. Ein Greis, gerührt im Alterthum,
Verhielt im Vorjahrsmond sich dem Ruhm.

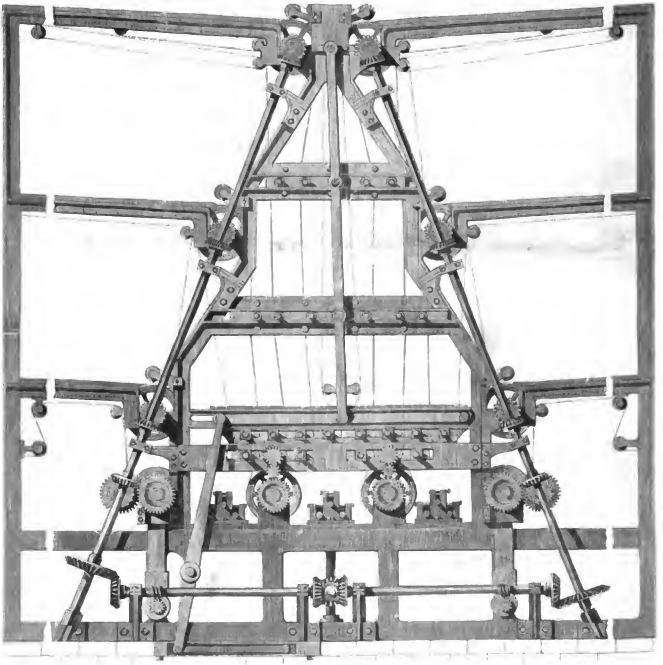
3. Er hat als Philosoph gelehrt;
Ein manchem Deutschen noch geehrt.
4. Ein Gott hat sie zum Weib erkoren,
Doch bald durch Schlangenbiß verloren.
5. Ein Mann voll Scharfsinn und Verstand,
Er lebte und starb im Vaterland.
6. Zeigen — nicht Zu Sie verstehen,
Wohl Ihr zu den Alten gehen.
7. Mein und Dein sind hoch hart —
Dein nennt andern man das Werk.
8. Ein neues Reich hat er errichtet,
Und ein berühmt'res Reich vernichtet.
9. Ein Heil'ger und ein Gottertrag,
Den dem schuld manch' Zweifler sag.

Wenn sich die Zeilzage recht bedeutend verbinden, Werk Ihr zwei Worte zusammenfinden:
Eins Stadt, dahin Christen am Meer kamen, Und einen lange gefangenen Namen.

Auflösung des Räthselsprunggedichts in № 200.

Ein Mann von Witz, ein Mann von Geist
War der, der sind das Räthsel geist,
Doch sagt man und nicht, wer er heißt.
Kein Thier, kein Vieh gehört und sein Kind.

Das war aus in den Hund der Welt,
Das ist nur Prey, der Heiß, nicht auch;
Sein Großvat ist das Schachbrettspiel,
Die Zeichnet bringt das Schwert und Beil.



W. Little's doppeltwirkende Schnellpresse.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

№ 202. — Erscheint jeden Sonnabend. — **Leipzig, den 15. Mai 1847.** — Preis 5 Ngr. — **[VIII. Band.**

Inhalt.

Vom Recht im Staate und im Leben.

Tagesgeschichte: Die Entdeckung des Prinzen Albert von Sachsen in das Oberappellationsgericht. — 28 neapolitanische Pairsgrafen ein Unding! — Die Malachei und ihre Verkehrung. — Die Getreidepreise zu Pest. — Wiederleben. — Kirchennachrichten. — Verbrechen und Unglücksfälle. — Verschiedenes. — Wissenschaftliche Nachrichten: Literaturbericht. — Baukunst: Das neue Dock der Docks zu London. — Landtagsnachrichten: Die Verhandlungen des ersten Vereinigten Landtags zu Preußen. 11. — Eisenbahnnachrichten: Die Eisenbahnen am Harz. — Vereinswesen: Die Minnes- und Marksenkunst der deutschen Bauhhandwerker. — Theater: Die Bouffes-Parisiens in Paris. — Modennachrichten: Pfauenhut. — Landwirthschaftliche Nachrichten. — Gemeinnützliche Nachrichten: Berliner Börse. Kl. Literarische Anzeigen. — Mannigfaltigkeiten: Anzeigen. Dampfschiffahrtscourse: Oder. Lloyd. — Feine ästhetische Lobreden. — Schach. — Bilder aus dem Leben: Zwei Kunstbrüder. — Auflösung des Bilderrathsels Nr. 8. — Rebus.

Vom Recht im Leben und im Staate.

Unter den traurigen Erscheinungen der Zeit stellen wir die gesunkene Achtung vor dem Rechte oben an. Ganz abgesehen von den gehäuften Frevelthaten einer bethörten Menge, die das Recht an sich beseitigt wissen möchte, weil sie nicht weiß und glaubt, daß ohne Recht auch ihr eignes Leben, ihr Eigenthum und ihre Freiheit keinen Augenblick gesichert sein würde und es eben sowol einem Mörder als einer ganzen Bande von Geschäftsgenossen gelingen könnte, sie derselben zu berauben, ganz abgesehen von Denen, die in der Gütergemeinschaft ihr Heil suchen, ohne darum zu denken, daß ohne Eigenthum es auch keine Güter geben und Jeder nur darauf bedacht sein würde, das was er auf irgend eine Weise erworben hat, so schnell als möglich wieder zu verthun, und daß das Leben des Aermsten unter und ein Leben voller Genüge für einen Menschen des Faschinsstein sein würde, bei welchem die möglich schwächsten Begriffe von Recht gefunden werden; gibt es auch unter Denen, welche sich nicht mit theoretischen Gründen befassen, Männer genug, die von einer rothwendigen Verletzung des Rechts keinen Begriff mehr haben und welche, um einem augenblicklichen Bedürfniß abzuhelfen, kein Arg darin finden, zur Verletzung eines wohlbegründeten und unter dem Schutze der Gesetze erworbenen Rechtes mitzuwirken. Wenden wir die Blicke über das ganze Festland, so begegnen wir überall dem Aufruhr und Tumult, und von der Grenze Italiens bis zum deutschen Meer, von den äußersten Küsten Frankreichs bis zu der Steppen Rußlands haben mitten im Frieden Zerstörung und Plünderung gewaltet und das Eigenthum ist schutzlos den Gelüsten des rohesten Pöbels preisgegeben worden.

Allein wir finden leider diese Geringachtung des Rechtes nicht blos in der Psyche des Volkes, wir finden sie auch auf und neben Thronen, und wenn die Gerechtigkeit mit dem eigenen näher liegenden Vortheil in einen unvermeidlichen Gegensatz tritt, so ist es nur zu oft der Loos, dem allgemeinen Wohle geopfert zu werden. Und doch gibt es keine größere Verblendung als einen Vortheil auf Kosten des Rechtes zu suchen, und nichts ist gewisser, als daß die heutige Mißachtung des Rechtes in den Reihen des Volkes nur die allmälig gereifte Frucht der muchtenden Saaten ist, den europäische und deutsche Fürsten bis zur Ueberstehung fast des Vertrauensbruch in allzureichem Maße ausgestreut haben. Das Recht im Leben und in den Herzen des Volkes ist aber auf das Genauste mit der Uebung des Rechtes im Staate verbunden, und ein erspießliches zusammenleben von Menschen auf dieser Erde, wo der Sieg der Liebe über die Selbstsucht ein ewig bestrittener bleiben wird, ist nur da gedenkbar, wo das Recht die unbedingteste Geltung findet. Nicht daß es heute eine Gleichheit des Rechtes der Stellung oder der Verhältnisse gäbe oder jemals gegeben hätte: sie ist schon durch die verschiedenen Anlagen der Menschen für immer ausgeschlossen; nur aber ist das Recht auf Recht ein allen Menschen gleiches, ihm als Menschen zuständiges, und Jedermann berechtigt, es zu fordern und geltend zu machen, wo er kann. Das ursprüngliche Recht mag der Natur des Menschen entsprechen und ist deshalb ein dreifaches: auf Unantastbarkeit der Person, — persönliche Freiheit — auf die Früchte seiner Thätigkeit, — Eigenthum — und auf eine ungestörte

Prinz Albert von Sachsen.

Beziehung zu seinem Schöpfer, — Glaubensfreiheit — Es ist unanlänglich unbegreift nach Innen: der Mensch kann deshalb an sich sowol seine Person als seine Arbeit einem Dritten als Eigenthum überlassen, und nur über seinen Glauben hat er keine Macht, weil derselbe dem Willen entzogen ist. Nach Außen ist aber dieses angeborene Recht ursprünglich begrenzt durch das gleiche Recht aller Andern auf dieselben Rechte, und wo irgend eine Vereinbarung zum gegenseitigen Schutz dieser Rechte gegen Uebergriffe durch rohe Gewalt oder heimtückische Entzeihung sich findet, da ist ein Staat, wie mangelhaft und unzulänglich auch seine Einrichtungen noch sein mögen. Weil aber der Glaube streng genommen über jedem Zwange steht und voller Glaube nur da vorhanden ist, wo er den äußern Zwang überwindet, so ist die Glaubensfreiheit ein noch zu wenig auch für den Staat und sein Schutz kann sich nur auf die Rechte der Personen und der freien Thätigkeit derselben erstrecken, weil diese allein der Aufsicht angehören, wie es der Staat auch mit mit Gesinnungen, sondern nur mit Handlungen zu thun haben sollte. So natürlich aber die Anerkennung des Rechtes auf die unmittelbaren Früchte der menschlichen Thätigkeit sich darstellt, so schwierig würde sich das Erkennen erklären, wenn nicht ursprünglich die Familie die Einheit des Staates gebildet und aller Erwerb als ein gemeinschaftlicher der sortdauernden Familie betrachtet worden wäre. So bei den Juden, für welche das Grundeigenthum sogar unveräußerlich war; anders bei den Römern, wo die Person des Hausvaters bei weitem mehr in den Vordergrund trat und die legislativen Verfügungen durch das Gesetz vor der Verwerfung bis in die späteren Zeiten begünstigt waren. Die Könige der frühesten Zeiten waren Stammeshäupter und später erst Volkshäupter, wie sich aus den fünf Königen ergeben dürfte, die Abraham mit 300 Knechten besiegte, und aus den 70 Königen, die unter dem Zelch des Adoni-Bezek auflasen. Sehr ähnliche Einrichtungen finden sich noch bei den morgenländischen Urvölkern, den Afghanen, Afghanen, Beduinen und andern. Erst das Feudalsystem veränderte jene frühern Verhältnisse und schuf neue Einrichtungen, die dem Leben im Sattel angemessener waren.

War aber das ursprüngliche Recht nur ein nach innen anbegrenztes und setzte ihm das gleiche Recht Aller nur eine äußere Grenze, so leuchtet ein, wie im Vertrage, dem Resultate über ein Recht in irgend einer Beziehung verlägt wurde, eigentlich die höchste Anerkennung des Rechtes liegt, weil es nun nicht mehr von dem Zufalle blos abhängig, sondern auch von dem Mitvertragenden ausdrücklich anerkannt wurde. Von dieser Wichtigkeit, die dem Vertrage beigelegt wurde, schreiben sich ohne Frage die zum Theil höchst sonderbaren, fast immer aber symbolischen Formen her, mit welchen in den ältesten Zeiten die meisten Verträge verbunden waren, bis deutsche Treue und Redlichkeit das einfache Wort zum sichersten Träger des Vertrages erhob. Wer sich daher sträubt,

Digitized by Google

irgend ein Recht, es mag dasselbe ein bestrittenes oder unbestrittenes sein, im Wege des Vertrags anerkennen und bestätigen zu lassen, der weigert sich einer Handlung, die entweder nämlich über im äußersten Falle ausschließlich ihn in die Verhältnisse eines bestehenden Rechtes durch Vertrag keine Veränderung im Bestande desselben hervorbringt, und nur dasselben Anderen außer Zweifel setzt.

Was vom Privatrechte, das gilt in dieser Beziehung auch vom öffentlichen Rechte. Das Königthum gab in den letzten Zeiten dem Königs kein Vorrecht, viel weniger irgend eine Machtvollkommenheit, wie dieselbe im heutigen Sinne aufgefaßen wird, und obgleich das Königthum schon in den ältesten Zeiten unverletzlich war, so galt dieß Unverletzlichkeit doch vorzüglich nicht von der Person des Königs, und die Geschichte des einzigen Volkes, die wir nicht eine noch ziemen Jahrhunderte zurückverfolgen können, noch ihrem innern Zusammenhange kennen, die der Juden, dirt darüber im bemerkenswertesten Aufschlüsse.

Seit den ältesten Zeiten hat aber der Gesetzgeber der Königs als die erste und vorzüglichste Eigenschaft derselben gezalten und es ist ein uraltes Wort: Gerechtigkeit beständigt den König. Und wie glänzende Beyspielen ein König auch haben mag, wie gerne seine übrigen Tugenden, wie menschenfreundlich seine Gedanken, wie hochsinnend seine Entwürfe auch sein mögen, fehlt ihm die unbeirrende und unerschütterliche Achtung vor dem Recht, so ist es unmöglich, daß er etwas Dauerhaftes errichte, und sicher oder später muß auch Das zusammenstürzen, was er etwa bereits auf unerschütterten Boden aufgebaut hat. Das bemerkenswerthe Beispiel für die Wahrheit dieses Satzes bietet die Perserdynastie Kaiser's I., der über 30 Jahre in offenen Angriffe wie unverdiente Anfeindungen erfahren hat. Kein Fürst kann liebenswürdigere Eigenschaften besitzen, kein Reich mit wohlwollenderer Gesinnung erfüllenden Zweige verfolgen, und gleichwohl wie wenig ist Dem bisher gelieben, was er gedacht, gewollt, gethan hat, wie gerade deshalb ist einigen seiner Handlungen gefolgt, und er hatte keinen anderen Fehler, als daß ihm die Achtung vor dem Rechte fehlte: er lebte in dem Wahne, daß ein Gesetz auch mit Verletzung des Rechtes geschaffen werden könne.

Wo alleredem sagen wir nicht, daß das bestehende Recht unantastbar und unveränderlich sein müsse, denn das Recht, obwol ewig und unveränderlich in seinem Grunde und Wesen, ist seiner äußeren Erscheinung nach das Kind seiner Zeit, und es kann nur allmälig sich bilden und verklären; es kann selbst ein neues schon lange bestehendes festgestellt sein, bevor es die Sitten und Gewohnheiten durchdrungen und selbst, wenn es seine Zeit überdauert hat, vertagt es als ein rechtlich Gewordenes, noch die Anerkennung, daß es nicht ohne volle Entschädigung Denen aufgehoben werden kann, der es als ein wohlerworbenes Besitzthum ihrer Vorfahren überkommen hat. Werfen wir einen Blick nur einige Jahrhunderte zurück, wie eng waren damals nach die Begriffe über den Umfang des Rechtes der persönlichen Freiheit, des Eigenthums und der Glaubensfreiheit. Leibeigenschaft, Hörigkeit, Kriegsrecht, Strandrecht, Jagdrecht, Religionszwang wurden in einer Weise ausgeübt, die aller Menschlichkeit Hohn sprach, und wie lange ist bereits der Unzulässigkeit der Obigen anerkannt und wie langsam scheinet die Aufhebung derselben fort. Dasselbe gilt von dem Eigenthum am Gesetzesgrundsätzen seit länger als einem Jahrhundert ist es in Sachsen und in einigen anderen Ländern diesen Bestände nach anerkannt gewesen, allein nur allmälig ist es zu allgemeiner Geltung gelangt, noch immer sind die Begriffe darüber verworren, am verworrensten die der Rechtsgelehrten, und noch immer singt es vergebens am Schlusse es hat in der neuesten Zeit in Sachsen, seiner Wiege, entschiedene Aufschritte gemacht; es ist seiner geistigen Bedeutung gemäß einkleidet worden und erfährt nicht selten bedauerliche Feindseligkeit, indem unzulässige Mittel gemacht werden, die einzigen Schranken, welche ihm das Gesetz ohnehin gezogen hat, immer noch enger und enger zu ziehen. Beklagenswerthe Verblendung!

Während man aber auf dieser Seite die Früchte der ehrlichen Thätigkeit des Menschen, die Erzeugnisse der Kunst und Wissenschaft, schützen der gewissenlosen Plünderung überleitet, haudigt man andererseits verwerflich den rechtlichen Verkehrt und hat selbst in redzmäßig aufgenommen Beschwerungen des Grundeigenthums für abdöslich erklärt, daß einseitigen Antrag, daß gegenseitiges Einverständniß als Bedingung stellen, überall aber den Grundsatz der Freiheit des Eigenthums, so daß jede wichtige Umgestaltung, die in Frankreich auf dem Wege der Revolution herbeigeführt wurde, in Deutschland als die reine Frucht einer gelauterten Rechtsanschauung gebraucht und nur um so sogenierischer Wirkungen in ihrem Gefolge haben wird.

Ist aber auch schon viel gethan, um und von dem Wust veralteter Rechte zu befreien, und insbesondere das Vorrecht, diesen Ueberrest jedes gestorbenen Staatsleibes, gründlich auszurotten, so bleibt doch noch viel mehr zu thun übrig, bis der Grundsatz, daß Jedem gleiches Recht gebührt und vor der Erhabenheit des Gesetzes jeder Anschein der Person verschwinden müßte, nicht nur allgemein anerkannt, sondern auch allgemein durchgeführt sein wird. Nicht hoch noch niedrig, nicht reich noch arm, nicht fremd noch einheimisch darf in Betracht kommen, es ist gilt das Recht zu schützen, und jede Schranke des Rechtes muß fallen, die nicht eine freiwillig gegogene ist, eher in der gleichen Berechtigung. Aber wurzelt die Klagen der Armen des Armen, da an der Stelle unserer Staaten stehen, einsehen lernen, daß alles Volkswohl zu ihrer erkauft ist, welches auf Kosten des Rechtes erkauft wird, denn das Wohl des Volks ist ein schwankender Begriff, die Grundlagen des Rechtes sind ewig und unveränderlich, und Jeder darf mit Hoch sagen: Mein Recht ist mein Mantel und Fürstlicher Hut.

Aber auch nur die Grundlagen des Rechtes sind unveränderlich: die Einrichtungen, durch welche dasselbe gehegt und gepflegt wird, sind es nicht auch sind es in der Wirklichkeit, seien um der menschlichen Unvollkommenheit willen, beim unbedingtes Recht und viel wichtiger ist es, daß im Volke der Glaube lebt, es gehöre einem Recht, als daß wir jetzt nur zu oft aller Schärfen des Richters aufgeboten wird, um seine Meinung auslast des offnen klaren Rechtes geltend zu machen; viel gerechter ist es, wenn der Schuldige auf frischer That mit einer mäßigen Strafe belegt wird, als daß nach Jahren die äußerste Strafe der Schuld ertüglich und gemessen wird. Um diesen Mißbrauche wollen ist das Rechtsgefühl dem Volke abhanden gekommen: mit Misstrauen wird jeder Act der Gesetzgebung, der mehr um den Ruhm der Gesetzstheorie, als um die Ehre der Gerechtigkeit zu thun ist. Aber der freie Mann des Volkes, der Mann des Glaube lebt, er

schwarzer Abadrn darin entrichtet werden mußte. Ist von ihr ein Rothfall gebeckt, so wird solches Pavierzeichen von Jedermann Renommen, und es bietet so große Annehmlichkeiten dar, um jemals in die Cassen seinen Weg zu nehmen.

Auch nach Ablauf einer bestimmten Frist soll dann eine allgemeine Einziehung erfolgen und das Papier auf den Werth gesetzt werden, den es zu dieser Zeit haben wird. Zwei Jahre, welche nach Ablauf von 18 Jahren begehrt werden, sind zu zwei Dritteln des Werthes der Zwölf-Jahre werth, und dieser Werth steigt mit jedem Tage, mit dem wir der Einlösungsfrist näher rücken. Es bedarf es also nicht mehr, als daß dieser Mehrwerth zur Bequemlichkeit der Besitzer und Käufer auf vier Jahre berechnet, sogleich für Monate und Jahre bemerkt wird, und der Zuschreibung, daß es auch vor deren Einlösungstage an den Landescassen zu dem Tagesbetrag angenommen wird, um alle Bedenklichkeiten allgemeiner Anklagen zu erstellen. Einst, Zehn- und Zwanzigthalerbillets, aber will man es ganz von den unvergänglichen Cassenbillets, welchen der Vorzug der Einwechslungsfähigkeit bleibt, getrennt wissen, Zwei-, Vier- und Achtthalerbillets, die bei der Ausgabe Einen, Zwei und Vier Thaler gelten, erfüllen den Zweck und wir enachten und vollständig überzeugt, daß sie bereitwilligste Nehmer finden, während schon die verlorengehenden Briefe die Kosten der Anfertigung decken. Es gilt allerdings einen Versuch, dessen bisher insbesondere etwaß ist, sollte Jemand, der es mit dem Vaterland wahrhaft wohlmeint, auch nicht von Unmöglichkeiten sprechen.

Die Walachei und ihre Verfassung.

Die Walachei, auf dem linken Donauufer zwischen Siebenbürgen und Bulgarien gelegen, im Norden von der Moldau begrenzt, mit dieser und Serbien die sogenannten Donaufürstenthümer bildend, war bis zum Jahre 1829 mit der Pforte nur durch Tribut in Verbindung, welcher normalmäßig einen Theil des alten Dacien und bat einen Flächeninhalt von 1800 Quadratmeilen und gegen 2,200,000 Einwohnern, 1,800,000 Christen und 400,000 Türken, die Hälfte der Bevölkerung ausmachend, 90,000 Zigeunern, 20,000 Juden, 5000 Armeniern und Serben und 3000 Griechen unterworfen sind.

Schon im 13. Jahrhundert gründeten Flüchtlinge aus Ungarn, oder Wojwoden, die seit dem Jahre 1386 Basallen der Pforte, seit 1529 aber tributpflichtige der Türken waren, sobald die Walachei ein freier Zankapfel zwischen Polen und Türken wurde, die Größe ihr Gebiet fortwährend durch Ansprüche gänzlich aufgaben. Trotzdem erwannte die Pforte die Fürsten der Walachei nach eigner Willkür. In unserer Zeit, nachdem der Frieden von Adrianopel 1829 geschlossen, hat Rußland für die Donaufürstenthümer die Besitzung, und Erweiterung ihrer politischen Vorrechte und Freiheiten erwirkt, und bestehen in eine Art Vormundschaft. Rußland hat gebracht hat, befestigt, und die Fürstenthümer auf der Bahn des Fortschrittes rasch vorwärts. Wie sie bei Walachei die Verfassungsform und Regierung des letzten Landtags zur Genüge darthun, der nach beinahe zweimonatlichen Berathungen am 1. Juli 1831 geschlossen. Wir wollen in möglichster Kürze über denselben berichten, um unseren Lesern einen Ueberblick von Dem zu geben, was in den letzten vier Jahren, seit der am 1. Januar erfolgten Ernennung des gegenwärtigen Hospodars, Georg Demetrius Bibesco, in der Walachei geschehen ist, auf die der Blick des Russlandes und einzelnen Europäischen Mächte wegen, als die Nachricht von dem Beginne ihrer Hauptstadt, Bukarest, die Armätzer erschütterte.

Sonntag den 1/13. December 1846 früh 9 Uhr hatten sich die Deputirten der Landtagsversammlung sowie die Minister in der Metropolitankirche versammelt, um sich daselbst zu sammeln, und begaben sich nach dessen Beendigung, unter Vorritt des Metropoliten Neophyt, als Präsidenten des Landtages, in den Berathungssaal, um den Worten des Fürsten zu erwarten, welche unter klingendem Spiel des im Metropolitanhofe in Parade aufgestellten Militärs und unter jubelnd-enthusiastischer Beifall darauf erfolgte. Im festlichsten Gepränge, von der Hofdienerschaft umgeben und von zwei Kammerjunkern begleitet, war der Fürst kaum an der Treppe angelangt, als er von der ganzen Versammlung, empfangen, in den Saal geleitet und zu dem Throne geführt wurde, von welchem herab er folgende Rede hielt. Es sagte darin, in seinem ganz den Vaterlande gewidmeten Herzen habe sich vor ein Wunsch oder eine Hoffnung erregt, welche einen andern Zweck als das zunehmende Glück desselben gehabt, und mit den innigsten Gefühl der Zufriedenheit könne er sagen, daß seine Bemühungen nicht vergeblich gewesen. „Die beiden hohen Höfe, unter deren Schutz wir stehen, haben durch neue Wohlthaten sich ein neues Recht auf unsere Dankbarkeit erworben, indem sie gerufen haben, die Vortheile unserer Lande durch weiter ausgedehnte und freilichere commerzielle Grundlagen zu sichern." Auf den innern Zustand des Landes übergehend, fuhrt er daselbst zu bedauern, daß in einem Wunsch oder eine Hoffnung erregt, welche einen andern Zweck als das zunehmende Glück desselben gehabt, und mit den innigsten Gefühl der Zufriedenheit könne er sagen, daß seine Bemühungen nicht vergeblich gewesen. „Die beiden hohen Höfe, unter deren Schutz wir stehen, haben durch neue Wohlthaten sich ein neues Recht auf unsere Dankbarkeit erworben, indem sie gerufen haben, die Vortheile unserer Lande durch weiter ausgedehnte und freilichere commerzielle Grundlagen zu sichern." Auf den innern Zustand des Landes übergehend, fuhrt er daselbst zu bedauern, daß in einigen andern Zweigen und auf den Gebieten der Gesetzgebung und Verwaltung noch nicht alle Hoffnungen befriedigt worden seien, welche er für sie gehegt habe. Er sagte darin, in seinem ganz den Vaterlande gewidmeten Herzen habe sich vor ein Wunsch oder eine Hoffnung erregt, welche einen andern Zweck als das zunehmende Glück desselben gehabt, und mit den innigsten Gefühl der Zufriedenheit könne er sagen, daß seine Bemühungen nicht vergeblich gewesen. „Die beiden hohen Höfe, unter deren Schutz wir stehen, haben durch neue Wohlthaten sich ein neues Recht auf unsere Dankbarkeit erworben, indem sie gerufen haben, die Vortheile unserer Lande durch weiter ausgedehnte und freilichere commerzielle Grundlagen zu sichern." Auf den innern Zustand des Landes übergehend, fuhrt er daselbst zu bedauern, daß in einigen andern Zweigen und auf den Gebieten der Gesetzgebung und Verwaltung noch nicht alle Hoffnungen befriedigt worden seien, welche er für sie gehegt habe. Er sagte darin, in seinem ganz den Vaterlande gewidmeten Herzen habe sich vor ein Wunsch oder eine Hoffnung erregt, welche einen andern Zweck als das zunehmende Glück desselben gehabt, und mit den innigsten Gefühl der Zufriedenheit könne er sagen, daß seine Bemühungen nicht vergeblich gewesen. „Die beiden hohen Höfe, unter deren Schutz wir stehen, haben durch neue Wohlthaten sich ein neues Recht auf unsere Dankbarkeit erworben, indem sie gerufen haben, die Vortheile unserer Lande durch weiter ausgedehnte und freilichere commerzielle Grundlagen zu sichern." Auf den innern Zustand des Landes übergehend, fuhrt er daselbst zu bedauern, daß in einigen andern Zweigen und auf den Gebieten der Gesetzgebung und Verwaltung noch nicht alle Hoffnungen befriedigt worden seien, welche er für sie gehegt habe.

Die öffentliche Ruhe sei im Laufe der vier Jahre auch nicht einen Augenblick gestöret worden und das Land biete eine öffentliche Sicherheit dar, wie sie nur immer in den gesitteten und am besten regierten Staaten gefunden werde. Die verderblichen Mißbräuche, welche einst ohne Scheu Rattfanden und verpflegt auf den kümmerlichen Zustanden Zustanden, haben aufgehört. Die Verbrechen, die allen ungeheuren Umfang bekamen, werden jetzt nur zur Seltenheit der nothwendigen Strenge bedürfen. Die Beschwerden und lauten Klagen der unbotpflichtigen Bauern gegen die Gutspächter haben sich durch die strenge Wirksamkeit, welche getroffen sind, fast ganz verloren. Die Ruhe eines Jeden ist schon so sicher zu fühlen, in bedeutendem Verhältniß gemindert. Die Finanzen, wenngleich noch nicht entfernt, mit dem Wohlstande des Landes gleichen Schritt zu halten, so ist doch der Tag sich mehr entwickeln, sind nicht erschöpft, sondern durch die Regierung in einen Zustand der Besserung versetzt. Die Staatsschuld ist von aller Schuldenlast befreit, welche durch die Finanzverhältnisse die Unzulänglichkeit derselben vermehrte, und die Mittel der Verbesserung und Aufgabe ist auf eine Weise gestellt, welche allmählich einen sicher schuß zur Deckung außerordentlicher Ausgaben darbietet. Das Militär ist vermehrt, seine Kenntnis und Bekleidung verbessert, Netzlerie beschafft, Lehrcommando errichtet und Lehrern ernannt worden, und es ist ein Gesetz über eine Pompierercorps gekommen, welches, militärisch organisirt, größere Sicherheit zur Abwehr bei Feuersgefahren bietet. Was die Gerichtsbarkeit betrifft, so ist eine neue Unterrichtanbelangt, so bedauert der Fürst, von vielen Hebeln wirksam Zweigen nicht sagen zu können, daß die vorgenommenen Verbesserungen und Einrichtungen ihren Zweck erreicht hätten und entsprechen wären. Er verspricht in dieser Beziehung aber Gesetzvorschläge, welche ihm sie selbst in den reichsten Staaten umhalm und schwer auszuführen erscheinen, sind im ganzen Umfange des Fürstenthums in Angriff genommen worden, und die Resultate derselben sind nun die übrigen mit Eifer fortgesetzt worden. Die Gesetzgebung sind vorbereitet und, wenn vorhanden, neugebaut, die große noch seine Kraft und Wirksamkeit äußern. Ueber den Ausfluß entwunden, drei neue Straßen angelegt und nach viele andere in Angriff genommen. Die Gefängnisse sind sich auch der Künste, gemacht worden; „denn," sagt der Fürst, „sind auch auf einen Bauern die Jahrbücher unserer Geschichte, so sind auch Beispiele von ihm bereuenden nicht ihre Gewöhne noch so manche wertvolle Erinnerungen! Dort waren meine Ahnen, sie schlugt er, „seit ich die Zügel der Regierung übernommen habe, habe ich gern hinlänglich Antwort auf die bösartigen Verleumdungen, welche mich verfolgen, gefunden in der Ruhe und Ordnung haben, Unruhe im Volke zu verbreiten. Ich habe unsern Vaterlande Alles gegeben, was ich nach meinen Kräften ihm zu geben vermochte, und ich habe in sie mich selbst gestaltet, so geschah es, um mich zu fragen, ob ich im Stande sei, ihm noch etwas zu gewähren, was ihm, meine Herren, umgehen, erleuchtet von Ihren Erfahrungen und Kenntnissen, werde ich mit sichern Schritte jenem Ziele mich nähern können, welches sich alle meine Wünsche und mein Ehrgeiz beschränken."

Aufes Schweigen begleitete diese Rede, an deren Schluß alle Anwesenden ein dreimaliges Hoch ausbrachen, und das dem Fürsten bis zum Wagen folgte, in dem er in seinen Palast zurückkehrte.

Nachdem die Wahlmandate geprüft und die Secretaire gewählt waren, schritt die Ständeversammlung zur Wahl der Mitglieder, welche mit dem Präsidenten die Blick- und Gegenschwüre für das baurende Wohl des Fürsten einbringen, und nachdem dieß geschehen, die Versammlung gesammelt. Sie wurde einstimmig und mit lautem Zuruf von der Versammlung angenommen und von dem Metropoliten Neophyt zum Präsidenten ernannt. Die Präsidentschaft Bibesco, der die saftige Nachricht brachten, das sie lieber seine Entfernung eingegeben, als diese Dankbarkeit unterbrochen habe. Die Ständeversammlung hat sich in Beziehung sehr wichtig, können für das Ausland von von geringerem Interesse sein, insofern sie nicht allgemeine staatliche Angelegenheiten betreffen; wir übergehen daher die Rechnungsprüfungen, die Beschlüsse über Vertheilung von Pensionen für gelehrte Zwecke, die Ernennung von Sterpetiaur für Steuersachen und andere Dergleiche, um über die Sitzung vom 11. Februar zu berichten, in welcher von der Regierung der Entwurf eines Gesetzes über die Verleihung der leisen eigenen Bürgerrechte, der Bürgerrechte, Rechte und Pflichten, welche dem Besitz der Landgüter verbunden sind, vorgelegt wurde. Die Ständeversammlung hörte mit lautester Stille der Berathung zu und nahm, dem guten Beispiele des Metropoliten folgend, welcher sich für die Annahme des Gesetzes präsentirte mit dem Wunsche aussprach, daß es allgemeine Nachahmung finden möchte, den Gesetzvorschlag einhellig und ohne Widmmung an und legte den gehörigen Beschluß zur Beschäftigung vor, die dann auch selbst erfolgte. Es sollen nach dem publicirten Gesetze die Bojaren und befähigt sein freie Walachinnen zu heirathen. Die jährliche Abgabe von ihrem Erwerbe wird etwa 1 Dukaten betragen, und da diese Steuer nur dann vermehrt werden soll, andere Bojaren beispielsweise, so wird man in 15 Jahren den dahin gelangen, daß kein Sklave mehr in der Walachei athmet und nur freie Leute sie bewohnen, — angenommen, daß jeder Zigeuner im Durchschnittspreise auf jenen Dukaten geschätzt und sehr 8000 Familien in Freiheit gesetzt werden sind. Zu der Ablösung kommen noch 1000 Zigeunerkinder, welche schon früher der Freiheit erlangt haben. Durch diese weise Maßregel hat die Regierung nicht nur Recht, sich abgelegt, sondern auch den Grundsatz ausgesprochen, die Menschenrechte anerkennt, und Menschenglück und Wohlsein zu fördern für eine heilige Pflicht hält, fordern sie hat auch das Recht, Gesetzvorschläge in Bezug auf Einführung gebracht mit der Achtung und der Unverletzlichkeit des Besitzes. Durch diese Gesetze sind die Bojarenprivilegien, das Gesetzes setzt zwei Verordnungen erlassen, deren eine alle Zigeuner, welche der Metropolie und sämmtlichen am Lande befindlichen Klöstern, Kirchen oder öffentlichen Anstalten gehören und die nicht auf Privatgütern anfässig sind, fordern, ihren Aufenthalt wechselnd, an Lande herumziehen, anhalt sind und ferner Gütern bleibend niederzulassen. Alle Zigeuner, welche auf Klostergütern Hochgütern anfässig sind oder sich in Zukunft daselbst niederlassen werden, Jahrgang von allen grundherrlichen Leistungen frei mit Ausnahme der Zehnten; nach Ablauf dieser Zeit werden sie in die Category der übrigen Ansässig — und ihrer persönlichen Verpflichtungen — eingetreten. Ausgenommen hiervon sind diejenigen, deren Leistungen in den bereitigten Pachtverträgen ausgenommen und welchen erst nach Ablauf des Pachtvertrages die bezüglige Steuerfreiheit zu Theil kommt. Die Zeit ist in der Walachei eine Zahlung und solche Besteuerung sämmtlicher Zigeuner, so daß nach die gegenwärtig noch in der Steuern behindlichen zu ihrer Loskaufung betragen werden.

In derselben Sitzung, in der die Zerstaltung der Zigeuner angenommen wurde, auch ein anderer für das Nationalwohl sehr wichtiger Gesetzvorschlag, der Gegenstand der der Naturalisation der Fremden in der Walachei betraf. Dieß Gesetz, welches schon seit Jahren auf den katholischen Staatsbienst aufgenommen werden, einen Hauptschaden und den Eingeborenen gleich das Recht genossen, Grundbesitzung zu erwerben. Er wird besonders den Bojarfamilien zum Vortheil von Landgütern und andern liegenden Gründen zu besitzen und sie dadurch in den eingeborenen Grundbesitzer und Gewinnzuwachs entziehen. Der Fürst verleiht die Kaiserliche Naturalisation, während die große, d. h. die Ständeversammlung, die Bestätigung ertheilt, sowie der Mitglied der Ständeversammlung zu werden, nur den Söhnen solcher Fremden zu ihrer werden soll, welche bereits in der Walachei geboren, erlangt haben, und haben nur, wenn dieselben im Lande selbst geboren sind.

Eine besondere Aufmerksamkeit hat man noch einer anderen Gesetzvorschlage der Regierung in Betreff scheinender Berechtigung der an die hiesige Zeitung gebrachten und mittelst Verfügung der Fürsten an einheimischen und Fremden, einer Erhöhung der Gerichtstaxen und einer Umgestaltung der bisherigen Weise der Abgabe derselben von den Fürsten. Die vorher ertheilten Rechte und Privilegien sind dem Belieben und ihrer Klassificirt werden kraftig, als ein gemeinschaftlich Vermögen, und eine einzige Kasse führen und gemeinschaftlich verwaltet werden. Die Verpachtung ihrer Güter und Besitzungen soll nicht über 10 Jahre hinausgehen und 5 Jahre. Die Pachtbedingungen unterliegen der Behandlung des Fürsten. Die Waldungen sind verkäuflich von der Regierung, und zwar in der Art, daß jeder Bauer, der 10 solchen Gebäude Fellen sich für den Metropoliten auf 200,000 Piaster, für den Bischof von Rimnik 100,000 Piaster, für den Bischof von Argesch 100,000 Piaster, für den Bischof von Ibreggia 100,000 Piaster. Die übrigen Gelder sind zur Beleitung der Gesitlichen, Erhaltung der Kirchen und Klöster, Unterhaltung der Seminarien, zu Bauzwecken, sowie für außerordentliche Zwecke zu verwenden und überdem endlich jährlich 200,000 Piaster an den Fürsten noch hinterlegt werden. Niemmt die hohe Geistlichkeit unter denen neuen Gesetze einzig Nachtheil leidet, so dürfte sie doch durch die Aufhebung der Ehelosigkeit der niederen Geistlichkeit wird auch besser gelegt, wie überhaupt eine Besserung Verwaltung entgegnet. Im Jahre 1844 betrugen gegen Vorfeuer gewährt. Der Gesetzvorschlag wurde daher von der Ständeversammlung selbst empfohlen und dann ohne Widerspruch angenommen.

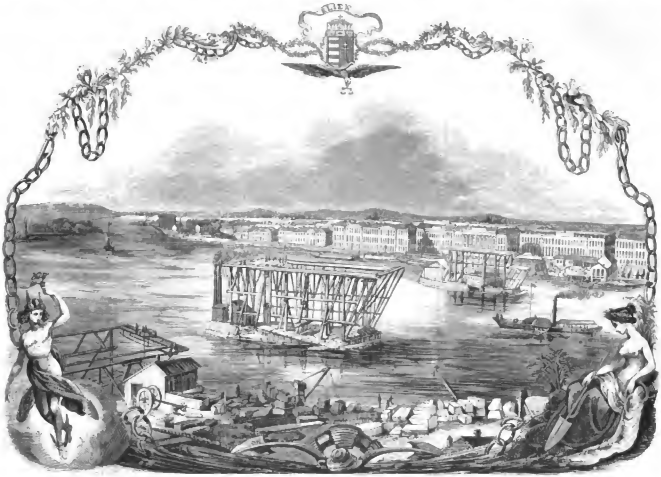
Am 11/23 wurde die diesjährige Ständeversammlung, nachdem sie durch Einigkeit und Vertrauen in dem langen Zeitraum von 6 Monaten 11 Zagen ihre Geschäfte redlich vollendig beendet, durch Reichsbaltigkeit und besonnene Beratung, der verhandelten und verfertigten Gesetze, durch ausgezeichnet ein glänzenden Ergebniß ihrer Thätigkeit und Wirksamkeit gesichert hatte, durch Absteigt des Fürsten von gewissen Tage geschlossen. Die bekannter Fürst Bibesco sang schließt ihre Berichte mit den Worten: „Die diese jährige Session wird in den Jahrbüchern unserer Geschichte unvergeßlich bleiben, und noch den angenehmen Erinnerungen, welche sie bei jenen zurücklässt, die Zeit an ihr von Arbeiten gemessen haben, auch sie zugleich allen noch den Freunden des Vaterlandes ein erhebendes Beispiel und Muster lassen sein, was zu erringen ist und welche Früchte sich ernten lassen, wenn der gute Wille und die Eintracht Aller sich in einen und demselben Zwecke, dem des Allgemeinen Wohles, vereinigen."

Digitized by Google

Versammlung des ungarischen Landtags.

Die Kettenbrücke zu Pesth.

Pesth — vor dem Jahre 1703 noch nicht einmal eine königl. Freistadt, jetzt die erste des Handel, reich und blühend durch Gewerbe, Handel, Fabrikindustrie und Literatur, und einer noch weit schöneren Zukunft entgegensehend — ist eine merkwürdige Stadt. Ihr Entstehen und Gedeihen ist fast fernhalt zu nennen, und je größeres Unglück sie betrifft, desto glorreicher, desto flammenwerther ist ihre Wiedergeburt. Pest, wo vor funfzig und einigen Jahren noch nackte Kinder im Ufersand mit Donaumuscheln spielten,

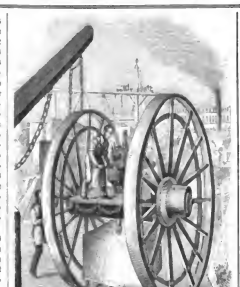


Der Bau der Kettenbrücke zu Pesth.

Digitized by Google

dort ist eine Brückgasse entstanden, die an Herrlichkeit ihres Gleichen in Europa sucht, und aus dem Kampfe mit den verheerenden Elementen Ungarn hervorgegangen ist dort sind Thalenthüllen, Hygiasgänge, Kaffeehäuser und das bunteste Menschengewühl eines bewegten Völkerlebens. Alles ist hier großartig. Großartig, weil zukunftsmäßig, — weltschwindlich, weil fern!... Die Donau, über welche hinweg sich jenes königliche Thürmchen, die eine Hymnierung als Matrone mit gemauerter Krone geschmückt, die andere üppig im Zugendreiz zum vollsten Lebensgenusse ladend, durch eine werdende Kettenbrücke über die 240 Klafter breite Donau — die größte in Europa — zum innigst verbundenen Wettkampf um Weltgröße die Hände reichen; ein Volk, durchglüht vom Nationalgeist, das sich den längsten und größten Strom Europas mit seinen Dampfen spielschichtig gemacht hat durch Beharrlichkeit und reinen Patriotismus an der Spitze eine Freiheit, in der, wenn sich erst die scharfen und rauhen Kanten ein wenig gebrumpft und geglättet haben werden, alles Gute und Schöne wunderbar gedeiht, und darum auch Kunst und Wissenschaft auf Flügeln sich schnell erhöht.

Welche Mittel wird aber das ungarische Volk, welches jetzt schon so gewaltige Kulturhebel in Bewegung zu setzen versteht, in einigen Jahrzehnten anwenden können, wenn erst seine agrarischen und legislativen Verhältnisse geordnet sein werden? Bald wird Pesth der Mittelpunkte einer Centralisenbahn werden, die vor allen andern bestimmt ist, das Schwarze Meer mit der Nordsee mit somit den äußersten Osten mit dem äußersten Westen zu verbinden. Wer kann sich unterfangen, die Zukunft und den Höhepunkt europäischer Bedeutsamkeit einer so glücklichen Stadt im Voraus zu bestimmen? Auch der Voraussichtigste nicht; aber an die einzelnen Theile ihres Steigens und Emporblühens und die Ursachen derselben wird sich jeder Staatsmann aus Wißbegierde, jeder Ungar aus wahrer Vaterlandsliebe mit Vergnügen noch in späten Jahren erinnern. Wie verschieden sind aber diese Erinnerungen! Die sind der Compaß, der uns die Richtungen der Jahrhunderte anzeigt. Dort auf der schönen Margarethenmösel, auch Palatinusel genannt, gegen Ofen zu liegt noch eine Ruine auf die weite Fläche der Donau hinaus. Sie gehörte einst dem Margarethenkloster, welches Margaretha, Bela's IV. Tochter, stiftete und erbaute. Man spielert dort gern in der Margarethenwoche, man erinnert sich auch daher der Wette, aber, wenn man das Streben damaliger Zeit bedenkt, mit Mitleid und Wehmuth, aber auch mit erschütternder Verwunderung, denn die Gegenlage zwischen dieser Ruine, ihrem ursprünglichem Zwecke als schönes Gebäude, und ihrer jetzigen Verwendung als Pfeiler der Kettenbrücke, und zwischen jener Zeit mit ihren Burgen und Klöstern und mit den heutigen Eisenbahnen und Schiffsmessen sind gar zu groß — — wenn auch die Menschheit seit jener Zeit nur um 600 Jahre älter geworden ist. 33



Landungsplatz bei der Brückenbau zu Pesth

Wochenschau.

Inland.

Oestreichische Monarchie. Am 30. April Morgens 4 Uhr verschied zu Wien Erzherzog Karl nach kurzem Krankenlager im 76. Jahre seines ruhm- und thatenreichen Lebens. Das Bildniß und die Lebensbeschreibung des berühmten Vorkämpfers für Deutschlands Befreiung von fremden Joche finden unsere Leser in Nr. 3 Bd. I. d. Bl.; auf sein feierliches Leichenbegängniß kommen wir in nächster Nummer zurück. Die Regierung führt fort kräftige Maßregeln zur Erleichterung der Noth zu Aufbesserung zu bringen, welche auch in Oesterreich wenigstens dem Getreide- als dem Arbeitsmangel zugeschrieben wird; denn noch in diesem Augenblicke sind in einzelnen Provinzen so große Getreidevorräthe aufgespeichert, daß dieselben verführt werden können, wie in Siebenbürgen, aber mit Vortheil noch den Grenzländern verkauft werden würden, wie in Böhmen, wenn sich hier nicht das Volk auf Furcht zu Ungehörigkeiten hätte hinreißen lassen, die auf den Handel und Verkehr hindernd einwirken. Es sind in Kommotau, einem der Hauptgetreidemärkte Böhmens, Unruhen ausgebrochen weil sächsische Getreidehändler auf dortigen Markte erschienen und dadurch die Preise zu einer ungewöhnlichen Höhe gestiegen waren. Es wurden Vorsichts-gemaßregeln angenommen, die Verkäufer, welche höhere Preise forderten als bisher, mit Mord und Todtschlag bedroht, die Getreidemagazin, welche nach Sachsen abfahren wollten, angehalten und theilß zurückgebracht, theilß geplündert, und noch ist die Stimmung des Volkes in der Umgegend so, daß es kein Fuhrmann wagt, Getreide auszuführen. In Ungarn hat die königliche Statthalterei zwei delegirte Commissäre ernannt, welche das ganze Land bereisen und namentlich den Bauern Vorschüsse zum Ankauf von Saatfrüchten geben, zu welch letzterem Zwecke die Regierung außer der früheren Geldsumme von 300,000 Gulden abermals einen Vorschuß von 150,000 Gulden bewilligt hat. Rühmende Erwähnung verdient es, daß das ungarische Landvolk sich trotz allem Elend keinen Augenblick hat zu Gewaltthätigkeiten hinreißen lassen, wiewol es namentlich von wallachischer Seite an Aufreizungen gegen Magyaren, Deutsche und Juden nicht fehlte, die als Eindringlinge zurückgetrieben werden mußten, um ihre Besitzthümer den Urbesitzern einzuräumen. Diese Bemühungen eines Burgu, Lanyi, Kossuth und Stanfest schmierten an dem gesunden Sinne des niederen Volkes und an der Wachsamkeit der Behörden, und werden immer zurückgewiesen werden, wenn Regierung und Adel für das Wohl des Volkes besorgt sind. Zu Innsbruck ist der tyrolische Landtag zusammengetreten und wird sich namentlich mit der Eisenbahn- und der Creditvereinsfrage zu beschäftigen haben, die beide auf das materielle Wohlbefinden Tyrols von wesentlichem Einfluß sein müssen. Der siebenbürgische Landtag berathet noch immer über das Urbarialgesetz.

Preußen. Welcher Umschwung in dem politischen Leben Preußens vor sich geht, das zeigt nicht nur das Zusammenfinden des ersten Vereinigten Landtags, dessen Verhandlungen unsere Leser an einem andern Orte d. Bl. finden, sondern

Der Landungsplatz zu Pesth.

Digitized by Google

auch die unbedingte Oeffentlichkeit, welche bei der ersten Verschstellung des berliner Criminalgerichts stattfand, in welcher ein sogenannter Preßvergehen verbrecherisch wurde, wieweil dabei die Preßfreiheit der deutschen Presse und Censur zur Sprache kommen mußten. Der Angeklagte, der Buchhändler Hr. Jul. Springer, hatte über eine Schrift, in welcher das Verbot ganzer Bevölkerungsklassen von vielen Standpunkte behandelt war, in den Vierteljahrs-Hefte der Nordsternbuchhandlung eine Besprechung erscheinen lassen, seiner Namensunterschrift erschienen lassen und darin solch Verbote als Akte der Willkührherrschaft und nur mit Gefühlen überzeugt bezeichnet, welche sich auf den obigen Cantons und Sibirien stützen möchten. Der Staatsanwalt wollte darin einen frechen unverbrämten Tadel der Landesgesetze finden, nach Umgang Beurtheilung und Antrag der Vertheidigung, daß dieselbe nur seine begründete Verantwortung habe, und der Angeklagte wurde nicht schuldig gesprochen. Der Verhandlung dauerte den 11 Uhr Morgens bis gegen 5 Uhr Nachmittag. Die Localzuhören in Berlin haben sich nicht verbreitet, haben aber in Polen, Breslau, Stettin und Gumbinnen Nachfolge gefunden; auch in Breslau sind wieder Arbeiten vorgekommen, ohne daß ernstere Maßnahmen nöthig geworden wären, und in Königsberg und Pillau wurde die Stimmung der unteren Classen gegen Luftritte sichtlich kühler, wenngleich der russischen Werkzeug, das man auch dort schilt, selbst weiter bieten, die Noth linderte und Uebel verhüten. Die Anstrengungen, welche von der Regierung, wie von den Gemeindebehörden gemacht wurden, um der ersten Noth zu erkennen, mit wenn manche Mängeln, wie das Verbot des Verkaufs auch von Kartoffeln zum Branntweinbrennen, nur als auffallendes Mittel betrachtet werden können, haben sie wenigstens den sichern Erfolg, augenblicklich zur Linderung der Nothstandes beizutragen. Die Preisnotirung, der Laufe auf den letzten berliner Märkten Getreide zu 6— Thlr. unter dem Marktpreise und der Magistrat hat gerade Maßen zum Kartoffeln angekauft, um sie, wie Ngr. die Mege an die Hülfsbedürftigen wieder abzulassen, woher die Gemeinde allerdings noch unbedeutend zuzulegen hat.

Hamburg. Die kürzlich stattgefundenen Wahlen in der Gesetzgebungscommission haben nach der Laufze. Ztg. zum Resultate gehabt, daß von den Mitgliedern, welche seither die Gesetzbücher fevvil en burgerlichen als peinlichen Rechtsfahren volle Mündlichkeit und Oeffentlichkeit, sowie den den ingetern das Verfauzerfahren zu Hypotheken gelegt wissen soll. Demzufolge sind die Rückkommens soll man die sehr zu billigende Absicht haben, daß Geschworenengericht in der Weise einzuführen, daß ein Theil der Geschworenen aus dem Stande der Richter, der übrige aber aus Laien bestehen würde. Die Sitzungen sollen nicht mehr als vierzehn Tage dauern. Die Berathungsklingungen ohne irgend eine politische Aufregung vorübergegangen und haben nur einige Verwunderung auf so Woche gefördert, die in manchen Kreisen Platz zu wol gehabt. Im Gegentheil zeigte sich ein sehr lebhafter Antheil daraus, als der König am 30 April zum ersten Male nach langerem Unwohlsein mit der Kutsche wieder ausfuhr.

Württemberg. In Ulm ist es am 1. Mai in Folge des Preisdruckes zu argen Ausschreitungen gekommen, die durch das Einschreiten der bewaffneten Macht unterdrückt werden konnten. Es waren einige Häuser eingerissen worden und meiste Vorräthe an Getreide Mehl verschleudert. Von den Festungswerken sollen nur sehr wenige sich befriedigt haben, und wie überall, wo bisher solche Brodtumulte ausgekommen, sollen vielfache Diebereien mit dem Raub der besonders benachbarten Stiftungen, sowie in der Hauptstadt des Landes, nahe stehenden, die militärische Besatzung gelitten haben.

Sachsen. Unser anerkennender Hinweisung auf die Wirksamkeit der Hülfsvereine und auf die übrigen Wohlthätigkeitsanstalten der Stadt hat in Leipzig selbst Anlaß zu der Bemerkung eine Ansprache erlassen, worin dieselben zur Ruhe und Ordnung aufgefordert werden, die bisher in Leipzig wie an ganz Sachsen noch nicht durch solche Auftritte entstellt worden sei, wie sie in Nachbarländern vorgekommen, niemand die Noth nicht gemacht werden. Bei uns sind sie entfernt dahin bezeichnen Besorgnis, als könne irgend ein ähnliches Begonnen den guten Namen, die Ehre und die Wohlfahrung der Stadt gefährden. Besonnenheit zu bewahren, wolle er doch nicht unterlassen darauf hinzuweisen, daß selbst unbedeutende Widerstandsakte mit Bewaffnung, die Widersetzung mittel schwerer zielenden Waffen, leicht Veranlassung zu Streitigkeiten geben könnten, die gewissenhaft in ihren Folgerung, besonders oft in ihrem Ausgange nicht zu berechnen, wenn im Augenblick ihrer Entstehung die Dazwischenkunft der Vorgesetzten und die bezüglichen Wort der Einsichtigen mangelte. Bedauerlich sind die Folgen solcher und verhängnisvolles Wort gleichsetzig geschäftig sein, wenn es Zeit ist erreicht werden soll, am Schlusse vieler Prozessen, aufrufen zu dürfen. Einstand, Ruhe, Besonnenheit und Ordnungssinn der Bürger und Bewohner hiesiger Stadt auch diesmal über die Gelüste gewissen Aufgeregten den Sieg davon getragen. — In Dresden hat der Landtag nach vorzunehmender Wiederkunft aus Eschöpfung der Mittel und Quellen sich aufgelöst; dagegen dauert mit dem 1. Mai der Verkauf von täglich 3—4000 Pf. Brot und von Korn fessen durch den Stadtrath an ermäßigten Preisen. Die Ferigkeiten des Brotbackens sind in Folge der durch die Einführung von böhmischem Brote zur Folge gehabt, von dem 1. Pf. zu 10 Ngr. verkauft wurden. Die Bäcker werden sich, als dies zum ersten Male werden, beschwerend an den Stadtrath, doch wurden sie abgewiesen — von Rechtswegen! In Sachsen ist es in mehren andern Bundesstaaten der Bundestagsbeschluß veröffentlicht worden, welcher die remanentlichen Bewerne unter die Aufsicht der verbotenen Verbindungen unterstreut.

Hessen-Darmstadt. Das Gesetzbuch der Aufsuchen von Verstoßen an Lehnsherrn soll nach dem Hr. Ministerium auf Antrieben ein sehr beherzigenden und Vorschlages sein, indem es in der Hoffnung berechtigt, daß die Verhältnisse sich zur nächsten Sonne vollkommen genügen, zumal da gemiß nicht leicht irgendwo mehr angegeben werden, als wirklich vorhanden sind.

Braunschweig. Das dem Ausschusse der Ständeversammlung vorgelegte Budgabe- und Einnahmebuch auf 1846 ergibt einen Ueberschuß von 38,392 Thlr. — wie mit mehre Beilage mitgetheilten Steuerübersicht ist dies mit den Reden des Herrn nicht der Fall.

Mainz. Der Herzog von Nassau hat eine besondere Vertheilung des Landesministeriums für die zur Linderung des Nothstandes zu ergreifenden Maßregeln angeordnet, welche aus dem Finanzminister, dem Minister des Innern und Ackerbau und Gewerben mit einer Commission zusammengesetzt ist. Der Landesministerium bei dem Staatsschulden- und Steuerwesen wieder erlangen könne, so wie über andere sehr wichtige Gegenstände. Wie die Frankfurter Zeitung meldet, ist eine Petition zur Herstellung der Stände nur vorerst bloße fern!

Holstein. Allen besonders Gemüthern, welche die so geheimen Absichten der conservativen Ständeversammlung unterrichten haben, ist nach der H. Z. die Beilegung zur Verwunderung eben, daß sie sich nicht mit Gewalt gegen den Oberegierungsadvocaten Beseler, welcher bei der neunmonatlichen Besoldungsversammlung die Stelle des Vorsitzenden übernommen, ist die Klage bei dem Landtage, daß ihm die politischen

Wendungen im entgegengesetzten Sinne. Inzwischen ist das Ministerium vollständig verabschiedet worden und namentlich folgende Herren zusammengetreten: Rigas Palamides, Präsident des Rth., Minister des Innern. Kerapetsinakis, Finanzminister; Zelekiotopulos, Justizminister. Grivakis, Kultusminister. Butzaris, Marineminister. Zartelias, Kriegsminister. Asteritis, Minister des Auswärtigen und Consularwesens. Der Gesammtertrag der der Pferde bei Kandidatenwerf in diesen Augenblicke wird bereits erstellen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Die Gesamtheit von den Einnahme von Veracruz erhalten sich, indem selben auch amtliche Nachrichten.

Kirchennachrichten

Die freie Gemeinde in Königsberg, welche jetzt aus nahe an 1000 Personen besteht, hat zum Vorsteher der Mitglieder gewählt unter den Kandidaten, so sich für angeschlossen haben, und wir Würde von Geistlichen aber mögen. Da ist jetzt vorzüglich in der Absicht, diejenigen, um bei der in Aussicht stehenden Bildung gleicher Verwaltung in unseren Orden möglichermeise einnehmen Mangel an Geistlichen vorzubeugen. Die Gemeinde sieht zu gemeinsam vier Prediger: Rupp, Ender, Herrendörfer und Rauch. Der suspendirte Geistliche Petersil geht mit dem Gedanken um, auf Grund der von ihm aufgestellten Glaubenssätze ebenfalls eine freie Religionsgesellschaft zu gründen. Die Zahl Derer, die sich ihm bis jetzt angeschlossen haben, beläuft sich auf 30. Gebe es noch irgend Mangel an Zeugnissen von Erhaltung der Liebe und Uebereinstimmung der Schriften, sie liegen auf Seiten der Meister in der Excommunication des Fürsten von Hatzfeld.

Am 7. April ist der Fürst Hermann von Hatzfeld, weit er sich Augs verdient, mit seinem Gefolge am Bahnhof des Königlichen Dikasteles zur Eingebung einer neuen Ehe mit einer Freiherrlichen, Frau von Reichenbach, Tochter des Hofrichters, nach evangelischem Ritus trauen lassen, von dem Fürstbischof zu Breslau aus der Gemeinschaft der katholischen Kirche ausgeschlossen und mit dem Interdict belegt worden. Es ist dies seit langer Zeit der erste Akt der Kirchengewalt, wo sie, unbehindert durch den Hemdtick auf den hohen Stand, und, was mehr sagt will, unbetrieb durch die um die Kirche verworrenen Verhältnisse, welche der Fürst durch Ehrenverleihungen und Orden, Rechte und Gerechtigkeit gegen den Uebertreter ihrer Gebote handhabte. Der Fürst spricht nun eigentlich seiner Ernsestation an, da er im Kirche einen Uebertreiben zu sehen, und wenn er sich nicht katholischen seiner Majestät verlustig gehen wirke.

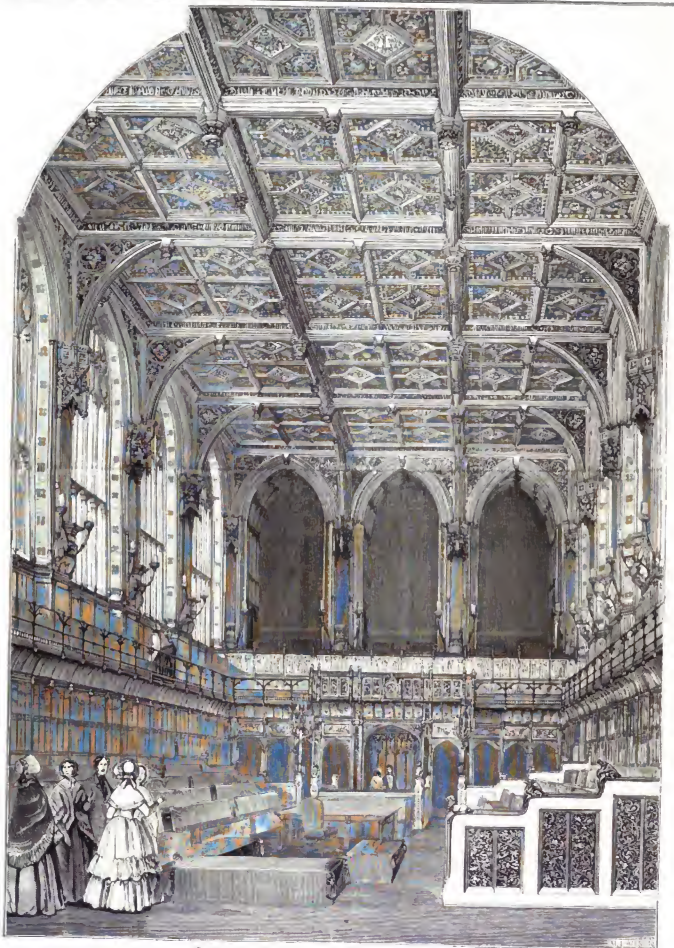
Auswanderung nach Lutheranern aus der Provinz Posen. Kreyben hat in der Provinz Posen angefangen in Posen im bedrängten Verhältnis begriffen sind, und trefflich, daß die Kirche durch das Gesetz unterstützt von den meisten Beschränkungen, über welche früher noch geklagt werden durfte, befreit ist und das Recht erlangt hat, als Recht zu schenken, so ist doch auch wahr, daß Viele, denen damit nicht aufrechtgestellt und auch an Aussagen, Ton haben sich jetzt in Posen selbst, wie sie eine kleine Kirche besitzen, ganz Volk Kirchen, Schulen und ihren Prediger, einen Hirt. Otter aus Strasburg an Elisabeth, und Anfang Juli werden diesen Verein Auswanderern einschließen, wie sie sich in der als sehr fruchtbar geschilderten Gegend von Wolaste anzusiedeln gedenken. Es sind zum größten Theile wohlhabende Leute, und in Grund, weshalb sie die Heimat verlassen, liegt alle keiner wegs in der Unmöglichkeit, sich hier zu erhalten. Gröbere Dinge bewirken sich noch in Sympathien, wie sie zum Lande gegen von Kamin eine große Zahl von Geistlichen mit ihren Gemeinden in Bezirk [illegible] das Land, so theilen und mit Aufopferung ihres Vermögens zu ihrer lutherischen Kirche zurückgeführen. Die Union verliert täglich mehr an Boden, und die Prediger, welche sie fördern, verlieren täglich mehr ihrer.

Verbrechen und Unglücksfälle.

Raubmord. Zu der abgelegenen Behausung eines Wirthsleuten in der Nähe von Bedford kamen vor einem, wie die Zeig, für Liebhaben und Matzen erzählt, zwei Strolchen, wandernde Tagelöhner und Maulschellenhändler, und baten freundlich um Nachtlager. Sie wurden ihnen. Das Verbrechen des Paares auf Zureden der Frau gewährt wurde. Nachdem die Fremden sich am frühen Morgen wieder entfernt, geht der Mann in den Wald und die Frau in die Stadt, nur ihren 13jährigen Sohn und ihre 12jährige Tochter im Hause lassend. Als diese nach Hause kommt, finden sie den Knaben in das Haus zurück und sehen den Knaben auf, ohne zu sagen, wer der Mutter sein Gott habe, und da derselbe [illegible] dasselbe, so ging sie mit einem langen Messer zu ertrecken. Sie bemerkt, erklärt der Knabe nun, daß er viel gelogen habe, daß er nicht der Mutter davon habe sprechen dürfen, daß dieser im Keller Gelt verstecken habe, wo aber, wisse er nicht. Hierauf bringt der Knabe in den Keller, und [illegible] im Zimmer hinab, so weist der Knabe die Leichter zu, verriegelt leichtlich und drückt sie noch mit allerhand schweren Gegenständen. Dann schleift er [illegible] Mutter in den Keller, verschließt, und verschließt sich, nachdem er das Haus verschlossen, wie dem Vorgeschwey des Vaters, das gelaufen an der Wand hangt. Das Mädchen findet draußen den zweiten nachhaltenden Strolchen, der sie, nachdem er von ihr das im Hause Vorgefallene erfahren, ergreift und mittelst einer Drahtfeile um nächsten Baume aufhängt und dann nach dem Hause eilt, um seinen Genossen zu befreien; da er aber [illegible] verschlossen findet und den Knaben durch seine Drohung zum Oeffnen bewegen kann, sucht er durch das Fenster einzudringen und indem Zimmer, nach wie [illegible] Drohung, daran abgestehen, durch einen Schuß in den Kopf auf der Stelle getödtet. Vater und Mutter, [illegible] entschlossen, finden das Mädchen todt und erfahren von dem Knaben das Verabredete. Unverschrieben und trotz der Warnungen des Schnee, daß der Eingeferte mit einem großen Messer bewaffnet sei, öffnet der Vater denselben den Keller, um den Räuber zu binden und durch einen Schuß zu [illegible] kann aber ist die Thür geöffnet, so stürzt sich der Verbrecher auf den Mörder, reißt ihn nicht durch Bande und Fallen unten zu liegen kommt, und durch einen Messerstich [illegible] verwundet wird. Jetzt wirft der Verbrecher ebenfalls entkommen sein, wenn ihn nicht der Knabe mit einem Schuß aus dem zweiten Lauf des Gewehres gleichfalls todt zu Boden gestreckt hätte.

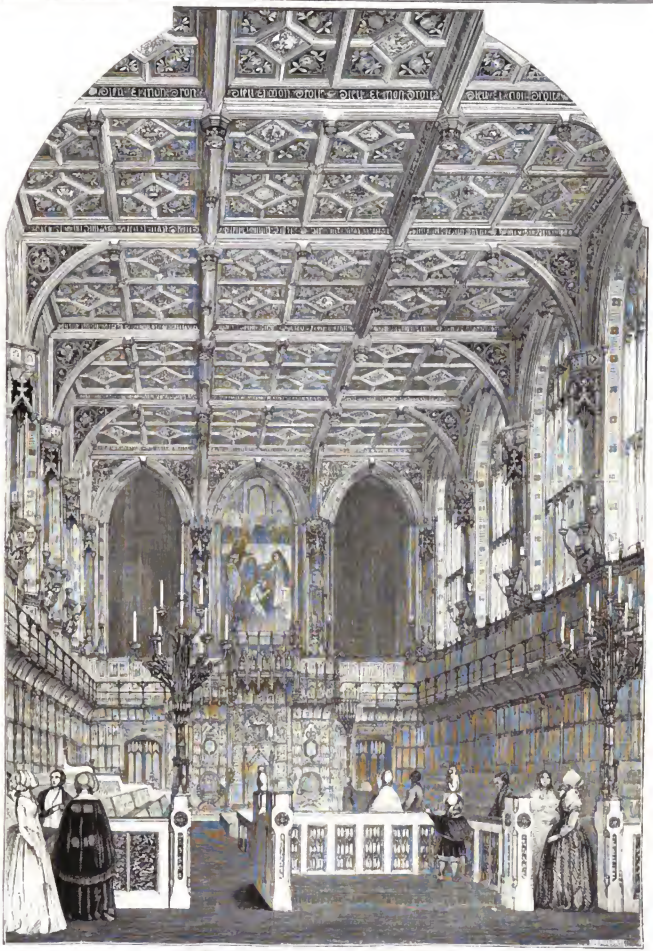
Raubanfälle. In welcher Hehe die Noth im sächsischen Erzgebirge gestiegen, zeigen mehre Raubanfälle, die in den letzten Tagen vorgekommen sind. In der Nacht vom 22. zum 23. April fielen in der Mühle zumal Grünau reiche Männer mit Knitteln zerschlagen ein und forderten unter Verdrohung, mit Brand und Brandstiftung Geld und Brot; ihre Beute waren — drei Brote und etwa 1 Thlr. 18 Ngr. Bestand. Dasselbe Loos brachen in derselben Nacht in der Pelzermühle zu Grüna ein und entwendeten zwei Thlr. Mehl. Am Morgen des 24. April wurde eine Frau auf dem Wege von Hohenstein nach Ernstthal von drei Männern angefallen und einer Baarschaft von 7 Ngr. 5 Pf. und einigen Brote beraubt.

Kirchenraub. In der Gegend von Mainz sind seit langer Zeit drei Kirchenraubthate begangen worden. In der Kirche zu Hechtsheim, drei Stunden von Mainz, wurde am Brandsonntag Nacht eingebrochen. Am Sonntag Nachts wurde zu Mainz am Rheingau ebenfalls die Wohnung gewaltsam geöffnet und [illegible] genommen. Diesen Diebstahl verrichten, daß [illegible] Verbrechen verleiten, sie sonst [illegible] Kirchen [illegible] Kirchen [illegible] Kirchen



Das Innere der Paulus-Dom-Kirche zu London von der Südseite

Digitized by Google



Das Innere des Doms der heil. Paulus zu London von der Thür aus.

Digitized by Google

Nationen, auf deren Kosten der großartige Bau aufgeführt wurde. Das Haus der Lords ist 90 Fuß lang, 45 Fuß breit und eben so hoch. Es enthält in seinem Plane in drei Abtheilungen die nördliche und südliche sind bekanntlich schon alle die mittlere, welche den eigentlichen Sitzungssaal des Oberhauses bildet, wo sich der Wollsack, die Secretairstelle und zu beiden Seiten die Sitze der Pairs befinden. In der südlichen Abtheilung ist der Thron aufgestellt, und dort sind auch die Plätze für die Fremde und Andere, die nördliche hat die Bare von Grenze und ist für die Mitglieder des Unterhauses bestimmt, die bekanntlich alle in Geschalten vor das Oberhaus gerufen werden. Das Haus erhält sein Licht durch 12 hohe Fenster, deren die auf jeder Seite sechs befinden. Die Wände sind mit gemalten Glase ausgefüllten werden sollen. In diesen Fenstern des Glases sind drei Bogen, die von gleicher Art mit den Fenstern sind und auf deren Wände Fresken kommen sollen. Die Decke ist 45 Fuß und in 18 Felder getheilt, die mit reichen Kleinere Felder und Zwischen- und Einfassungen und Symbolen in vergoldetem Schnitzwerk gefüllt sind. Hinter den Fenster sind die Wände mit einfamem Getäfel überkleidet. In beiden Seiten des Hauses sind Gallerien, welche auf Gänge führen, die ebenfalls sehr hübsch gestaltet sind und das ganze Haus umfang. Außerdem sind beiden Kanteldore, welche auch unter Illustration zeigt, sind 12½ Fuß hoch: die Sitze der Pairs sind sehr bequem gepolstert und bilden vier Reihen, in den Mittelsitzungen gestalten, so daß man bequem zu jeden Sitze gelangen kann. Der Teppich ist dunkelblau und mit Rosen in Goldfarbe durchwirkt.

Landtagsnachrichten.

Die Verhandlungen des ersten Vereinigten Landtags in Preußen II.

Indem wir an die Fortsetzung unseres Berichts über die Verhandlungen des preußischen Landtags gehen, der zweiter wir vorerst die K. P. S. an Freyde Lage, die uns noch einen kurzen Rückblick auf die Erfolge seiner bisherigen Wirksamkeit gibt.

Die Beratung auf Annahme einer Adresse als Antwort auf die königliche Thronrede ist es vor allem, welche als solcher Beleg sich uns darbietet. Es ist nämlich dem Landtag seinen Standpunkt bei den früheren ständischen Gesetzen von 1820 und 1823 genommen und den Mangel an Uebereinstimmung hervorgehoben, der zwischen diesen Gesetzen und den Verordnungen vom 3. Febr. sich offenbar macht; er hatte sich demnach nicht, wenn schon dem Zweck der Berufung zugleich eine Wahrung der aus den ersteren für ihn hervorgehenden Rechte ausgesprochen, und somit die Entwerfung einer ständischen Repräsentation, welche dem Zweck dieser Rechte obhängig gemacht. Der König hatte in seiner Antwort ausdrücklich die Rechtsgültigkeit des Aufrufes und der Berufung der Stände anerkannt, und somit war der Streit untergelegte Wahrung für ständischer und die Grundlage der Verordnungen vom 3. Febr. bei aller gebührenden Freiheit innerer Entwicklung für unantastbar erklärt.

Es ist also im Ganzen nicht viel, was die Stände erlangt haben, der Verhältnisse nicht, gesetzlich ist nichts, als lediglich daraus hergeleiteten Folgerungen werden abzuleiten sein, indem der König sich selbst verbindet, die Rechte der Stände zu beraten und zu wahren. Es ist also nicht, daß wir die Stände dieß in dem ersten Abschnitt ihrer Wirksamkeit um Allgemeinen anerkannt sehen, und daß diese Folge praktisch aufdecken werden, ist die schönen Verheißungen des Königs von einem auf Vertrauen beruhenden gleichen Zusammenleben beider Theile, und daß sich die Stände des Rechts ohne die materiellen Bürgschaften constitutiven Rechten eine Wahrheit werden können, aber ob die wesentliche Natur zu unverbrüchlicher Treue und zu treuer Festhalten Volkszeit von aller Leidenschaft und allen Parteieinsicht fern zu halten, und in den Gesinnungen, die da zu bewahren, wo die materielle Welt ein Rechtsverhältnis fordert. Es kann keine Frage sein, daß die Welt im ersten Fall, wenn er möglich wäre, gesetzlich nicht weiter, er setzt ein gegenseitiges freundliges Nachgehen in den Willen der Andern voraus; es versteht sich dann von selbst, daß die Stände den ersten Schritt thun müssen, wodurch das der König den Ständen seinen durch die Stände verbrieften Rechte entgegenkommt und auf diese Gegenseitigkeit Verhältnis für das Land die Wohlthat einer festen und ungehinderten Regierung hervorgeht. Aber wenn das Interesse, wenn die Leidenschaft das eine oder andere Glied der ideale Reinheit dieses Verhältnisses trübt, was doch möglich ist? wenn die Parteien bilden, die vor verbrieften und beschränkten Machtvollkommenheit der Krone eifersüchtig sind und die Mehrheit der Ständeversammlung gewinnen? Dann ist der Kampf unvermeidlich, und die Krone hat nicht zu sorgen für dritte Theile: das die Krone selbst findet sich in einem Partei- und Meinungskampf verwickelt, der ihrem Ansehen schadet, und die Stände sind gleichfalls in Verhältnissen gestellt, so daß man bequem zu jeden Sitze gelangen kann. Der Teppich ist dunkelblau und mit Rosen in Goldfarbe durchwirkt.

Die Verhandlungen des ersten Vereinigten Landtags in Preußen II.

Indem wir an die Fortsetzung unseres Berichts über die Verhandlungen des preußischen Landtags gehen, der zweiter wir vorerst die K. P. S. an Freyde Lage, die uns noch einen kurzen Rückblick auf die Erfolge seiner bisherigen Wirksamkeit gibt.

Die Berathung auf Annahme einer Adresse als Antwort auf die königliche Thronrede ist es vor allem, welche als solcher Beleg sich uns darbietet. Es ist nämlich dem Landtag seinen Standpunkt bei den früheren ständischen Gesetzen von 1820 und 1823 genommen und den Mangel an Uebereinstimmung hervorgehoben, der zwischen diesen Gesetzen und den Verordnungen vom 3. Febr. sich offenbar macht; er hatte sich demnach nicht, wenn schon dem Zweck der Berufung zugleich eine Wahrung der aus den ersteren für ihn hervorgehenden Rechte ausgesprochen, und somit die Entwerfung einer ständischen Repräsentation, welche dem Zweck dieser Rechte obhängig gemacht. Der König hatte in seiner Antwort ausdrücklich die Rechtsgültigkeit des Aufrufes und der Berufung der Stände anerkannt, und somit war der Streit untergelegte Wahrung für ständischer und die Grundlage der Verordnungen vom 3. Febr. in der Weise für unantastbar erklärt.

Es ist also im Ganzen nicht viel, was die Stände erlangt haben, der Verhältnisse nicht, gesetzlich ist nichts, als lediglich daraus hergeleiteten Folgerungen werden abzuleiten sein, indem der König sich selbst verbindet, die Rechte der Stände zu beraten und zu wahren. Es ist also nicht, daß wir die Stände dieß in dem ersten Abschnitt ihrer Wirksamkeit im Allgemeinen anerkannt sehen, und daß diese Folge praktisch aufdecken werden, ist die schönen Verheißungen des Königs von einem auf Vertrauen beruhenden gleichen Zusammenleben beider Theile, aber ob sich die Stände des Rechts ohne die materiellen Bürgschaften constitutiven Rechten eine Wahrheit werden können, aber ob die wesentliche Natur zu unverbrüchlicher Treue und zu treuer Festhalten Volkszeit von aller Leidenschaft und allen Parteieinsicht fern zu halten, und in den Gesinnungen, die da zu bewahren, wo die materielle Welt ein Rechtsverhältnis fordert. Es kann keine Frage sein, daß die Welt im ersten Fall, wenn er möglich wäre, gesetzlich nicht weiter, er setzt ein gegenseitiges freundliges Nachgehen in den Willen der Andern voraus; es versteht sich dann von selbst, daß die Stände den ersten Schritt thun müssen, wodurch das der König den Ständen seinen durch die Stände verbrieften Rechte entgegenkommt und auf diese Gegenseitigkeit Verhältnis für das Land die Wohlthat einer festen und ungehinderten Regierung hervorgeht. Aber wenn das Interesse, wenn die Leidenschaft das eine oder andere Glied der ideale Reinheit dieses Verhältnisses trübt, was doch möglich ist? wenn die Parteien bilden, die vor verbrieften und beschränkten Machtvollkommenheit der Krone eifersüchtig sind und die Mehrheit der Ständeversammlung gewinnen? Dann ist der Kampf unvermeidlich, und die Krone hat nicht zu sorgen für dritte Theile: das die Krone selbst findet sich in einem Partei- und Meinungskampf verwickelt, der ihrem Ansehen schadet, und die Stände sind gleichfalls in Verhältnissen gestellt, so daß man bequem zu jeden Sitze gelangen kann. Der Teppich ist dunkelblau und mit Rosen in Goldfarbe durchwirkt.

Landtagsnachrichten.

Die Verhandlungen des ersten Vereinigten Landtags in Preußen II.

Indem wir an die Fortsetzung unseres Berichts über die Verhandlungen des preußischen Landtags gehen, der zweiter wir vorerst die K. P. S. an Freyde Lage, die uns noch einen kurzen Rückblick auf die Erfolge seiner bisherigen Wirksamkeit gibt.

Die Berathung auf Annahme einer Adresse als Antwort auf die königliche Thronrede ist es vor allem, welche als solcher Beleg sich uns darbietet. Es ist nämlich dem Landtag seinen Standpunkt bei den früheren ständischen Gesetzen von 1820 und 1823 genommen und den Mangel an Uebereinstimmung hervorgehoben, der zwischen diesen Gesetzen und den Verordnungen vom 3. Febr. sich offenbar macht; er hatte sich demnach nicht, wenn schon dem Zweck der Berufung zugleich eine Wahrung der aus den ersteren für ihn hervorgehenden Rechte ausgesprochen, und somit die Entwerfung einer ständischen Repräsentation, welche dem Zweck dieser Rechte obhängig gemacht. Der König hatte in seiner Antwort ausdrücklich die Rechtsgültigkeit des Aufrufes und der Berufung der Stände anerkannt, und somit war der Streit untergelegte Wahrung für ständischer und die Grundlage der Verordnungen vom 3. Febr. in der Weise für unantastbar erklärt.

Es ist also im Ganzen nicht viel, was die Stände erlangt haben, der Verhältnisse nicht, gesetzlich ist nichts, als lediglich daraus hergeleiteten Folgerungen werden abzuleiten sein, indem der König sich selbst verbindet, die Rechte der Stände zu beraten und zu wahren. Es ist also nicht, daß wir die Stände dieß in dem ersten Abschnitt ihrer Wirksamkeit im Allgemeinen anerkannt sehen, und daß diese Folge praktisch aufdecken werden, ist die schönen Verheißungen des Königs von einem auf Vertrauen beruhenden gleichen Zusammenleben beider Theile, aber ob sich die Stände des Rechts ohne die materiellen Bürgschaften constitutiven Rechten eine Wahrheit werden können, aber ob die wesentliche Natur zu unverbrüchlicher Treue und zu treuer Festhalten Volkszeit von aller Leidenschaft und allen Parteieinsicht fern zu halten, und in den Gesinnungen, die da zu bewahren, wo die materielle Welt ein Rechtsverhältnis fordert. Es kann keine Frage sein, daß die Welt im ersten Fall, wenn er möglich wäre, gesetzlich nicht weiter, er setzt ein gegenseitiges freundliges Nachgehen in den Willen der Andern voraus; es versteht sich dann von selbst, daß die Stände den ersten Schritt thun müssen, wodurch das der König den Ständen seinen durch die Stände verbrieften Rechte entgegenkommt und auf diese Gegenseitigkeit Verhältnis für das Land die Wohlthat einer festen und ungehinderten Regierung hervorgeht. Aber wenn das Interesse, wenn die Leidenschaft das eine oder andere Glied der ideale Reinheit dieses Verhältnisses trübt, was doch möglich ist? wenn die Parteien bilden, die vor verbrieften und beschränkten Machtvollkommenheit der Krone eifersüchtig sind und die Mehrheit der Ständeversammlung gewinnen? Dann ist der Kampf unvermeidlich, und die Krone hat nicht zu sorgen für dritte Theile: das die Krone selbst findet sich in einem Partei- und Meinungskampf verwickelt, der ihrem Ansehen schadet, und die Stände sind gleichfalls in Verhältnissen gestellt, so daß man bequem zu jeden Sitze gelangen kann. Der Teppich ist dunkelblau und mit Rosen in Goldfarbe durchwirkt.

Die Verhandlungen des ersten Vereinigten Landtags in Preußen II.

Indem wir an die Fortsetzung unseres Berichts über die Verhandlungen des preußischen Landtags gehen, der zweiter wir vorerst die K. P. S. an Freyde Lage, die uns noch einen kurzen Rückblick auf die Erfolge seiner bisherigen Wirksamkeit gibt.

Die Berathung auf Annahme einer Adresse als Antwort auf die königliche Thronrede ist es vor allem, welche als solcher Beleg sich uns darbietet. Es ist nämlich dem Landtag seinen Standpunkt bei den früheren ständischen Gesetzen von 1820 und 1823 genommen und den Mangel an Uebereinstimmung hervorgehoben, der zwischen diesen Gesetzen und den Verordnungen vom 3. Febr. sich offenbar macht; er hatte sich demnach nicht, wenn schon dem Zweck der Berufung zugleich eine Wahrung der aus den ersteren für ihn hervorgehenden Rechte ausgesprochen, und somit die Entwerfung einer ständischen Repräsentation, welche dem Zweck dieser Rechte obhängig gemacht. Der König hatte in seiner Antwort ausdrücklich die Rechtsgültigkeit des Aufrufes und der Berufung der Stände anerkannt, und somit war der Streit untergelegte Wahrung für ständischer und die Grundlage der Verordnungen vom 3. Febr. in der Weise für unantastbar erklärt.

Es ist also im Ganzen nicht viel, was die Stände erlangt haben, der Verhältnisse nicht, gesetzlich ist nichts, als lediglich daraus hergeleiteten Folgerungen werden abzuleiten sein, indem der König sich selbst verbindet, die Rechte der Stände zu beraten und zu wahren. Es ist also nicht, daß wir die Stände dieß in dem ersten Abschnitt ihrer Wirksamkeit im Allgemeinen anerkannt sehen, und daß diese Folge praktisch aufdecken werden, ist die schönen Verheißungen des Königs von einem auf Vertrauen beruhenden gleichen Zusammenleben beider Theile, aber ob sich die Stände des Rechts ohne die materiellen Bürgschaften constitutiven Rechten eine Wahrheit werden können, aber ob die wesentliche Natur zu unverbrüchlicher Treue und zu treuer Festhalten Volkszeit von aller Leidenschaft und allen Parteieinsicht fern zu halten, und in den Gesinnungen, die da zu bewahren, wo die materielle Welt ein Rechtsverhältnis fordert. Es kann keine Frage sein, daß die Welt im ersten Fall, wenn er möglich wäre, gesetzlich nicht weiter, er setzt ein gegenseitiges freundliges Nachgehen in den Willen der Andern voraus; es versteht sich dann von selbst, daß die Stände den ersten Schritt thun müssen, wodurch das der König den Ständen seinen durch die Stände verbrieften Rechte entgegenkommt und auf diese Gegenseitigkeit Verhältnis für das Land die Wohlthat einer festen und ungehinderten Regierung hervorgeht. Aber wenn das Interesse, wenn die Leidenschaft das eine oder andere Glied der ideale Reinheit dieses Verhältnisses trübt, was doch möglich ist? wenn die Parteien bilden, die vor verbrieften und beschränkten Machtvollkommenheit der Krone eifersüchtig sind und die Mehrheit der Ständeversammlung gewinnen? Dann ist der Kampf unvermeidlich, und die Krone hat nicht zu sorgen für dritte Theile: das die Krone selbst findet sich in einem Partei- und Meinungskampf verwickelt, der ihrem Ansehen schadet, und die Stände sind gleichfalls in Verhältnissen gestellt, so daß man bequem zu jeden Sitze gelangen kann. Der Teppich ist dunkelblau und mit Rosen in Goldfarbe durchwirkt.

lich sich abweisen und wollte selbst, als der Beschluß angenommen war, durch eine Sitz in Partien zerstreuen und Pausen. Die westfälischen Mitglieder aber kümmten nicht daran; der Antrag des Herrn v. Vincke blieb in der Minderheit und die unerquicklichen Beschlüsse wurden aufrecht erhalten.

Eisenbahnnachrichten.

Die Eisenbahnen am Harz.

Die hannoversche Südbahn von Hildesheim nach Cassel, um Hannover und Nerenn, scheint in der That mit Mitteln und Thätkeitskraft, in rasch ernster, die Nerenser mit dem Mittelmeere zu verbinden, ist für Hannovers Provinzen wie für ganz Deutschland von der höchsten Wichtigkeit. Es ist nicht blos die hannoversche Regierung, sondern das gesammte südwestliche Deutschland, welche die Herstellung dieser Bahn beschleunigt wissen wollen. Hannover hat damit nur zu thun, was Baden, Bayern, Würtemberg, Hessen, Nassau, Frankfurt und die übrigen Staaten bereits gethan haben. Jetzt vertaugt der Krieg die rascheste Ausführung, in der nächsten Ende der für den Schiffsverkehr über Stettin so wichtigen Bahn von Preußen herübergezogene Uebereinkunft Mißtrauen in gemessenen Meinungen erhalten hat, sofort die zum Theil fertigen Nerenserstücken zu prüfen und vor Allem zu ermitteln, in welchem Terrain es zu ermöglichen ist, zur südlichen Strecke die Richtung von Northeim in die Südstrecke des Königreichs oder bis dahin noch nicht ausgeschlossen Göttingen zu gehen. Seit dem 1. April sind auf diesen Punkte mehre Ingenieure in voller Thätigkeit und man glaubt noch vor dem 15. Mai von den Resultaten der Arbeiten gen technischen Pläne zur Genehmigung vorlegen zu können. In Hannovers Wünschen liegt es, so möglich außer der handelspolitisch-reflectirenden Strecke auch die handelspolitisch-bayerische Strecke über Gotha zu gewinnen; man hofft aber leicht ein, daß Hannover nur auf dem Wege einer Direct-linirten Bahn die Handelsplätze, auch Offenbach und Südhannover, sind ohne Zweifel für die Bayernschaft, mit welcher sie seit undenklichen Zeiten — und so lange der gewinnreichen Frachtverbindung Kanden, bis sie die magdeburg-leipziger und altenburger Bahn mit Gotha und ist für diesen Zweck sehr thätig; sie wünscht sich Mühlhausen und Duderstadt an die Südbahn zu schließen.

Während der Plan vor den Thoren unserer Residenten hannoverschen Gebiete zerstreut, sich in Bezug auf der baldige Angriff erfolgen könnte, da der Staat kaum mit einem Theile seiner Grundstücke betheiligt wäre, und während der dem Northarze bereits vor Jahren die magdeburg-braunschweig-hannoverscher Bahn lieb, behaglich mit dem Bahnhofe Northeim bereits, so daß der ganze Bau von Schienen anfangen sein wird. In dieses Behuf sind zwei Gesetzvorlagen bekannt geworden.

Seit zwei Jahren ist der Geheimrath Bodterer zu Halle in Thätigkeit, um mit Bewilligung der Stadt, Halberstadt, Nordhausen eine freie Städte berührende Bahn zu bauen; er will sie von Northausen ab entweder durch Osterhut Nieder — oder durch das Bodethal — Ballenstedt — bis Northeim über Osterode mit der Duderstadt bei Göttingen in die hannoversche Südbahn münden lassen. Augenscheinlich wie die Betheiligten gehen, liegt hierin Motive der Kunst zu Grunde, die Güter der Hanse und der Nordsee auf der kürzesten Bahn zu hefferen und somit Berlin durch Nordsee zu führen. Die Eisenbahnarte bedient und aber, daß Hannover hier diesen Bauerweg, der eigentlich noch mehr Vortheile in sich hat als Magdeburg, zu Halle sich verbinden hat magdeburg-leipziger Bahn zur Verfügung hat und das die Güter nach und von den hannoverschen Hafenorten Emden, Leer, Harburg zu gelangen sind, um deren Ueberzeug einen so selbstgiebigen Bau zu wissen. Vorliegt daher dieser Plan seine wesentliche Berücksichtigung, wenn er nicht ausdrücklich möchte ein, wohin die ostwestlichen Personen- und Güterfrequenzen zu erlangen sein möchten. Wir anderseits bezweifeln, daß Halle, Halberstadt und Nordhausen in ebenem Maße Herstellungskosten im Verhältnisse aufzubringen im Stande sein werden, da Halle sich verbindet hat magdeburg-leipziger Bahn für diesen Entwurf alle Zheinahme verweren hat. Einsehen kann solches bleiben. Auf jetzigen Unterhaltung kann gar nicht gedacht werden, da sich auch dieser Weitzeug die Absicht, durch diese Bahn für seine bayerische Bahn zu sorgen. Das Resultement dieser halbseitigen Plane ist vollendet.

Mit großartigem Umfassen tritt nun der preußische Oberstjägermeister, Graf v. d. Asseburg-Falkenstein, mit seinem Plane einer Bahn, in Gemeinschaft mit der berlin-anhalt- und östlichen Nordbahn gegen Bahn einen Schienenweg über Schersleben, Ermsleben, Berga — Nordhausen, Osterode, Lauterberg, Harzungenpunkten, erstreut am Fuße des Nord-, letzterer am Fuße des Südharzes; das Project durch das Südthal hat man, da der Bergbau weit Berg und Thal durchzieht, nicht lassen können — nach Northausen zu nehmen, bei Göttingen in die hannoversche Südbahn zu münden, indem in westlicher Zweitlegung, die Weser zu überschreiten und bei Hamme in die hessische Corlebahn zu gelangen. Hamme ist der Knotenpunkt, der gerade auf über Hannover, Cassel nach Cöln sich trennen und links in wenigen Meilen nach Cassel ziehen, der fruchtbarer Bahn. Mißlich erwähnen man durch diese Bahn für Berlin die nächste Linie nach Cöln — Nie berechen — und nach Paris — Oberhein. — Welche Aussicht! Eine gerade Postlinie von Königsberg nach Paris und eine Postlinie von Arafau über Leipzig nach Cöln und Brüssel! Sollte diese Bahn wol realisirt werden? — Gewiß, wo irgend eine in Deutschland.

Der Anreger dieses Planes gibt sich alle Mühe, schon jetzt die Regierungsgenehmigung für die Richtung der Bahn für die Herbeischaffung der Gelder zu gewinnen. Die Berlin-Anhaltbahn wird ihren Verkehren entgehen, überrech füllig werden und dadurch vorzugsweise bei Ausbringung der Stammtitel durch berliner Banquiers sich betheiligen. Nur wäre zu wünschen, daß für die Beschleunigung des Arrestements von Berndurg bis Nordhausen und von Göttingen nach Hamme Sorge getragen würde. Auf diese Richtungsangaben ohne genaue Localkäge wird man weder Concessionen geben noch auf Actenzeichnen sich einlassen. Hannover scheint sich für diese Bahn zu interessiren, in seiner Bürgerung wünde große Lebhaftigkeit im Betriebe eintreten; Nordhausen verspricht sich von dieser Verbindung große Vortheile, denn was es nach Leipzig hin sendet, wird ihm auf dem kleinen Umwege von Northen nach Halle doch um viel Meilen näher in die Nähe gebracht.

Graf v. d. Asseburg hielt am 16. März eine Generalcorrespondenz mit den Deputirten der Städte zwischen Northausen und Göttingen, ist alsdann nach Hannover gereist und befindet sich jetzt als Mitglied des Vereinigten Landtags zu Berlin. Ob er seine Pläne dort weiter zur Ausführung betreibt, ist unbekannt. Man erwartet täglich den Zusammentritt eines Generaldirectoriums, bestehend aus je einem Mitgliede für die preußischen, braunschweigischen und hannoverschen Theile einer Direction der Directionen der berlin-anhalt und der östlichen Nordbahn, ferner einem Mitgliede der Direction der Magdeburg-Leipziger Bahn, einem Mitgliede der Direction der berlin-anhalt und der östlichen Nordbahn, ferner einem Mitgliede der Direction der Magdeburg-Leipziger Bahn,

Das Zollschiffhaus für alle Buchhändler zu London.

Theater.

Die Boulevard-Theater in Paris.

Unter den Boulevard-Theatern in Paris, deren berühmtestes, das Théâtre des Funambules, wir unsern Lesern in Nr. 181 vorgeführt haben, nimmt das Théâtre Petit Lazary, sein nächster Nachbar, die niedrigste Stufe auf der Leiter der dramatischen Kunst ein. Der Preis der Plätze ist um die Hälfte billiger als dort; wenn man 15 Sous zahlt, kann man einen sehr hübschen Platz in den Prosceniumslogen haben und vier Vaudevilles hintereinander genießen, die allerdings weder schlecht, noch gut genannt sind, um das Publicum zu vergnügen. Die beste Komödie gibt es vor dem Vorhange. Da sehen wir junge Leute und gegenüber sitzen, die sich das Vergnügen gemacht haben, einen ganzen Korb Aepfel zu kaufen, um damit beständig das Parterre zu bombardiren. — „Wünscht du deine Pepins behalten, mehrere Beschwerden Wenn wir Aepfel haben wollen, können wir sie uns selbst kaufen!“ ruft ihnen mit unendlicher Würde ein Garçon zu, der im Orchester sitzt, denn er drosselt sich nicht wenig, daß er die Mittel gefunden hat, einmal einen Operntag nehmen zu können. Das Publicum ist ungefähr dasselbe, wie das der Funambules, doch findet man nicht die Begeisterung, das Fieberhafte, was dort das Auftreten des Harlekins hervorruft. Es erwacht kaum aus seiner Schläfrigkeit, wenn Herr Gustave, der der Bouffe und Barbier des Petit Lazary zu sein scheint, mit einer wahren Säuferstimme und unter gräßlich natürlichen Verdrehungen eine Cavatine singt, bei der die Bewohner des Hühnerkalles, für welche sie bestimmt ist, bald vor Freude zu glucken anfangen.

Im Théâtre Comte ist Alles klein, außer dem Erfolge. Bis auf den Limonadenjungen, der im Zuschauer Orangen, Gerstenzucker und Honigkuchen ausruft, scheinen alle Handelnden erst aus den Windeln gekrochen zu sein und noch nicht ausgezahnt zu haben — es ist ein Kindertheater, wo man hübsche Decorationen, gar nicht üble Tänze, bengalische Feuer, Reiterkünste und allerliebste Gedichte sieht. Die Schauspieler malen sich wundervoll. Es gibt da einen gewissen Alfred, der vier Fuß hat und sechzig Jahre zählt. Die Täuschung ist entsetzlich. Uebrigens spielt dieses Kind der Alten seh schon so gut als Bouffé, dessen Organ, Figur, Geberden und etwas ueberspannte Lebendigkeit es hat. Im Foyer — denn es gibt dort auch ein Foyer, natürlich so groß wie ein Taschentuch — findet man die Namen der dort erzogenen Kinder angeschlagen, die große Schauspieler geworden sind — man sieht aber aus diesem Verzeichniß, daß weder Director und Arzt es sein mag, mit dem Zuckerlaschchen keine Talmas ziehen kann, denn über das Mittelmäßige sind die früheren Künstler nicht hinausgekommen.

Eine Loge im Théâtre Comte zu Paris.

Scene aus dem Vorhange im Théâtre Petit Lazary zu Paris.

Digitized by Google

Maimoden.

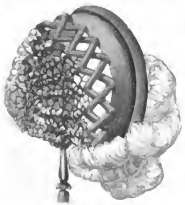
Abendanzug von blaßnelkenfarbner Seide.

Louise-Bernards-Mantelet.

Morgenanzug von lavendelblauer Seide.

Irene-Mantelet.

Granatfarbener Mantelet.

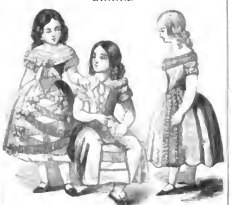


Bleufarbene Bayerhaube.

Abendanzug von blauer glacirter Seide.

Reitkleid.

Abendhut.



Kinderanzüge.

Sonnenschirme.

Digitized by Google

Maimoden.

Paris. Daß wir in diesem Jahr wegen des frühzeitigen Regens die neuesten Moden in Langschaum nicht kennen lernten, wichtige und wenige geschlossene Equipagen sahen, haben wir unsern schönen Leserinnen schon berichtet. Einige Entschädigung bot sie indessen und zwar die Gesellschaften und Promenaden, die in Paris soweit als in London Mode darauf gelegen, hauptsächlich aber sind es doch die großen Modemagazine, wo man die Neuigkeiten entdeckt, die unsere Leser Jahr für Jahr in Gestalt von Briefen mit den Schmetterlingen in der Welt zu erscheinen, befolgt die wichtige Almosphäre unseren Modeblatt gemäß. Wir haben in den letzten 15 heißen Jahrhunderts des Wetters ist Alles, was der Erfindungsbrach angehört, an Paris nicht minder als in London zurückgeblieben, doch waren die Neuigkeiten, die wir sahen und in den Stand zu setzen, die Neugier unserer schönen Leserinnen in den möglichsten Einzelheiten zu befriedigen.

Strohhüte werden noch ferner ihren Standpunkt für den nächsten und eleganten Stil der Morgenhüte behaupten, doch ist ihre Beschaffenheit unendlich verschieden. Man sieht sie, wie Beaubrunel, Baarmar, Lauré, Maurice Bavaisi, Ide, haben ihre besonders hüte. Bei dem Einen ist das Stroh mit Fischbein gemischt, der Andere hat eine sehr weit umlegte offene Form, ein Dritter einen besonders Aufputz. Einige haben Schleier, Andere Federn, und die Materialien in hier ist Einschmack dieser letzten Verzierung in hervorragen.

In den Putzhüten sind Tüll, Gaze und Reisstroh die einzigen anerkannten Stoffe. Einige Modisten fertigen sie einzig und aller und ausschließlich, doch ist Reisstroh bis jetzt bei dem in der Mode gar nicht genug zu rühmenden jungen Publikum, und sehr Damen, die sich Reisstroh gewählt, sie für an haben kleidet, und doch haben der Mode folgen. Auf diesen Hüten werden viel Federn getragen, doch sind sehr leichter Natur. Die Modisten haben sich dadurch mit Marabouts vermischt und mit den zartesten Schattirungen versehen. Also, sie, weiß, nennenswerthen und Straußfedern sind die Lieblingsfarben. Die Blumen, die man kannte Modewaaren auch das Jahrgrün, Bryoneen, Cajaue, Cardin und Aehrchen genannten. Auch Bandschleifen sind im Grunde nur die dunkler Maisfarbe, wird in Paris getragen, steht aber allerdings nur ganz entschieden Brünetten. Auch trägt man Reisstroh mit Tüll und Gaze besetzt und auf der innen Seite eine Feder von einer sehr feinen Gold, die gegen den Kopf zu getrieb ist. Wie sahen auch zwei Hüte à la reine Marie Louise, die sehr hübsch weit, jedoch die Backen brunettisch eingeschlossen, der eine war weiß mit Guirlanden von weiß und blauen Lauchenschein, der andere mit Ehrenreihen und Traubenschein.

Morgenvasoren werden von geflochten Mousselin gemacht, mit Band aufgeputzt und besetzt, eine hübsch gesuchte, weschleidende Form gegeben. Diese der elegantesten sind mit verschiedenartigen und verschiedenfarbigen Bandern ausgeputzt.

Zum Kopfputz für den Abend sind Blenden, hübsche Bandes, Gitterverzierungen und kleine Kronen sehr beliebt. Erstere besteht ist der geschlossene Kopfputz in schwarzer Spitze und rothen Rosen ohne Blätter. Andere macht man in weißer Blonde, auf der Stirne eine Guirlande von Rosenknospen und Zweigen an beiden Seiten. Im Allgemeinen sind die viele Coiffuren, welche den Kopfputz an der Seite haben, sehr wohlgefällig.

Für junge Mädchen sind Blumen immer noch am beliebtesten und Guirlanden trägt man dahier in allen Gesellschaften.

Die Morgenanzüge

Zu bestimmten Stunden wurden beide Parteien auf getheerten Flößen hinüber gezogen, wo sie Bäder in der Somme gestellt fanden, um anbaden und plantschen zu können.

Die Heizung wurde durch einen Ofen bewirkt werden, der zugleich zur Erwärmung, zur Lüftung und zum Kochen von Kartoffeln und Thee dienen konnte. Zur Essen konnten sie sich mitbringen, doch möchte es zu bestimmten Zeiten verzehrt werden.

In gleich gewissenhafter Weise würden sie von einem Arzt besucht werden, bei dem sie sich unentgeltlich Rathes erholen könnten.

Man sieht zu Zeit kümmern auch Schuhe, wollene Strümpfe, Brod und Kraftsuppen unter sie vertheilt werden.

Diese Anstalt, abgesehen von der Oberaufsicht der Behörde, müßte auch unter den besseren Stände einen wohlthätigen Beirathes stehen, denn es gibt unter den höheren Ständen nicht Mangel, Mißwuchs und Noth, denen es nur an der Gelegenheit, aber nicht an dem Willen fehlt, Gutes zu thun und welche es gern thun würden, wenn sie wüßten, wie sie es anfangen sollen. An einem guten Willen, an ihre wie leidigen Herren wurde ich meine Anforderungen richten.

Die Aeltern der Ernährung würden sich in einer Weise erleichtert wenig über und bei den hundert Aelteren erhalten und der Unterricht vielleicht jährlich 5 bis 600 Thlr. erfordern. Mieths- und Heizung wenig.

Und sollten denn die Gemeindevertreter oder die Kreis-Stände nicht eben so willig über Gelder für die Zukunft-Blätter des Vaters, wie für die Gemeindeschulen der Jugend bewilligen? Es behauf nur, daß ein Mitglied der Gemeindestehen, ein Bürgermeister, ein Landrath, ein eifriger, einsichtsvoller, mitleidiger Mann, der Freund der Armen den Anstoß gibt, und bald werden alle übrigen ihm folgen und es werden sich aller Orten solche Anstalten erheben. Läßt sich Etat besser anlegen? gibt es ein besseres Mittel als Classen zu verschmelzen, die höhern und die niedern, und sie in ihrer gegenseitigen Erziehung sich bemerken zu machen, als wenn die, welche besitzen, freiwillig die Steuer übernehmen für die, welche zahlreichen Behauf? Ist es nicht die Schule zur heiligen, etwas zu thun und auf diesem Wege unendlichen Segen zu stiften, anstatt wüstlich es bald gezwungen thun zu müssen, und dann um Pfuch, weil dann keine Ehre mehr sein mag, am Grenzen und Bauen, wo ein furchtbarer Strudel die gesammten Zustände ergreifen und in seinen unabsehbaren Abgrund hinabreißen wird?

Anzeigen.

Der Preis für Inserate beträgt für die Petitzeile oder deren Raum 5 Sgr.

In Verlage der Schrift'schen Buchhandlung in Strasburg ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Der Schütze vor der Scheibe.
Ein Leitfaden für angehende Schützen.
Mit Abbildungen.
8. in Umschlag. Geh. ½ Thlr.

Im Verlage von Otto Klemm in Leipzig ist in allen soliden und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Morgengruß an die Preußen.
Sechs Gedichte
von
Karl Amorn.
broschirt. Preis 7½ Sgr.

DRAMATISCHE WERKE
VON
HEINRICH LAUBE.
LEIPZIG, VERLAG VON J. J. WEBER.

1r Band.
Monaldeschi oder die Abenteurer.
Trauerspiele in 5 Akten.

2r Band.
Rococo oder die alten Herren
Lustspiel in 5 Akten.

3r Band.
Die Bernsteinhexe.
Trauerspiele in 5 Akten.

4r Band.
Struensee und die Deutschen in Dänemark
Trauerspiele in 5 Akten.

5r Band.
Gottsched und Gellert.
Lustspiel in 5 Akten.

6r Band.
Die Karlsschüler.
Schauspiel in 5 Akten.

Preis eines jeden Bandes 1 Thlr.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

In der Gebhardt'schen Verlagshandlung in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Der Premier-Minister.
Ein historischer Roman
von
William H. G. Kingston.
Verfasser des „Midshipman-Easy“ u. s. w.
Deutsch von A. Schumann.
2 Bände in 3 Bänden. Preis 3 Thlr. — 5 Fl. 15 Xr.

Bei Bernhard Wiese in Breslau ist erschienen:

Das Buch für kranke Zirkel. Eine Sammlung von Gesellschaftsspielen und Unterhaltungen.
Zweite mit Blumensprache vermehrte Auflage. 12. cart. 20 Sgr.

Bei Mertiner & Wiese, n. W. Strauch in Wien ist erschienen:

Neues Lied.
Ein Neuerkennch.
Von
Dr. Ludwig August Frankl.
1 Bogen. Wien, 8vo. 6. broch. Preis für beide Hefte 3 Thl. 6 Sgr.
= 2 Fl. 24 Xr. Rhn.

Da der Verfasser und in das Publikum Dichtungen sicht, aber in der Gestalt, daß sie, wie es scheint, nicht für die „Literatur-Zeitung“ oder für „Literatur-Blätter“ sind, sondern für das Publikum, für die Menschen, für sie nun erscheint. Wir kündigen Dichter heute auch Vorlagen für Dichtung und die Kritik. Wir kennt vorzüglich die Naturschönheiten weiß, so gelingt dieser, sie auf einem schönen Tage, Gesellschaften in einer Stadt darstellen, einen Preis.

Petöfi's ausgewählte Gedichte
übersetzt von Dux.

Petöfi hätte bei nicht frühzeitigem Hinscheiden, der Geist des Ungarlands seiner wahrgenommen worden wäre, Gnade vor der verwandte Unsterblichkeit gefunden. Wir sind gespannt, wie sich die deutschen Leser dazu verhalten werden.

Für Gymnasien und Real-Schulen.

Neues
Taschen-Wörterbuch
der
deutschen und französischen Sprache
Nach dem Plan und unter Leitung von
J. Wegner,
Lehrer der Sprachen in Berlin.

Dr. Adler-Mesnard,
Professor der deutschen Sprache an der Normalschule in Paris.
2 Theile. 1½ und 1¾ Thlr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

In unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Briefe aus und über Tirol.
Ein Beitrag zur näheren Charakteristik dieses Alpenlandes im Allgemeinen und der Meraner Gegend insbesondere
von
E. von Hartwig.
Mit Ansichten von Schloss Tirol und von Schlernergebirge, und Plan von Meran.
gr. 8. 41 Bogen. geh. 2½ Thlr.

Tirol findet während seiner freundlichen Beschaffenheit in Tirol unübertroffen, weil jeden Freund der Natur und der Kunst, der Geschichte, so wie alles Merkwürdige, anmerkenswerthen, ist, und der Verfasser, der deutschen und Gelehrung wegen der hohen Alpen Europa's, ein ausführlicher Führer.

Dauber u. Pinkhart in Berlin.

Preisherabsetzung.

Nachdehende Schriften meiner Verlags, die gelesenen nun zeitgemäßigen und wichtigen Inhalts sind, und in verschiedene Kreise Bildungsgrad zum Studium der Naturwissenschaften haben, erstehe ich mich zu folgenden Herabsetzung des Preises:

Vorlesungen zum Selbstunterricht der Mensch. Zweite Auflage. 1 Theil 12 Bgn. Text 4 Bgn. — Gebrochen. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. 4 Pf. — Pyramiden. 8 Bgn. 4 Bgn. — Atmosphäre. 9 Bgn. — Feuermeer. 8 Bgn. 4 Bgn. — Atmosphäre. 9 Bgn. — Feuermeer. 8 Bgn. 4 Bgn. — Tiefe. 8

Feine weibliche Arbeiten.

Wie gehen heute die Bewegung um Arbeit zu bilden, und wenn unsere Lesterinnen von der blosse bloser Anstrengung erschrecken, so werde ja unsere Enthaltsamkeiten gelegt, bei ihr Lie, wenn sie die Vergleichen bedenken ist, während die Gelehrsamen Mancher darin überfüllig haben mögen; nur eben ganze kleine Zugabe folgen mit, kann mit den gänzlichen Ordnig trefen, da mit als Starke sich selbst verfassen, denn mit in den Stadt übergehen. Man kann das nachbrennt Mieder in Gheilige, Weste, orthenentlicher Seite oder selbst in eigentlichen Jacken bilden. Der Stoff, mit dem das Arbeit gestrickt wird, mag heil, z. B. cotile, molesenbiberlinen oder blau sein.

Das Mieder besteht aus Theil hornen, weil es wahrscheinlich bei eine Reisette, daß an geschobenen Theeret vorhielt, und Damen, die es tragen, die Mode abgeset, es so zu verachten, daß dieß Theeretheung nöthig hat-finder.

Man mache zeh eine Reihe so lang wie eine der Seiten des Kissens werden soll und habe darauf, daß es vierer Reihe die Zahl der aufgeht, mage man dann noch 6 Maschen fügt, um auf jeden Seite einen gantzen Rand von 3 Maschen zu haben.

1. mal.

3 Maschen a jour, eine Reihe von 6 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 6 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 6 Maschen, 7 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen.

Man fängt man mieder bei den 4 Maschen a jour an und fährt fort bis daß man herum gestrickt ist.

2. mal.

3 Maschen a jour, eine Reihe von 6 Maschen, 5 Maschen a jour, eine Reihe von 7 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 7 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 7 Maschen, 8 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen.

Man fängt man von den 5 ersten Maschen a jour wieder an und fährt fort bis zum Ende.

3. mal.

3 Maschen a jour, eine Reihe von 6 Maschen, 6 Maschen a jour, eine Reihe von 8 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 8 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 8 Maschen, 9 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen.

Man fängt man von den 6 ersten Maschen a jour wieder an und fährt fort bis zum Ende.

4. mal.

3 Maschen a jour, eine Reihe von 6 Maschen, 7 Maschen a jour, eine Reihe von 9 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 9 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 9 Maschen, 10 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen.

Man fängt man von den 7 ersten Maschen a jour wieder an und fährt fort bis zum Ende.

5. mal.

3 Maschen a jour, eine Reihe von 6 Maschen, 8 Maschen a jour, eine Reihe von 10 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 10 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 10 Maschen, 11 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen.

Man fängt man von den 8 ersten Maschen a jour wieder an und fährt fort bis zum Ende.

6. mal.

3 Maschen a jour, eine Reihe von 6 Maschen, 9 Maschen a jour, eine Reihe von 11 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 11 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 11 Maschen, 12 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen.

Man fängt man von den 9 ersten Maschen a jour wieder an und fährt fort bis zum Ende.

7. mal.

3 Maschen a jour, eine Reihe von 6 Maschen, 10 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen, 13 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen.

Man fängt man von den 10 ersten Maschen a jour wieder an und fährt fort bis zum Ende.

8. mal.

3 Maschen a jour, eine Reihe von 6 Maschen, 11 Maschen a jour, eine Reihe von 13 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 13 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 13 Maschen, 14 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen.

Man fängt man von den 11 ersten Maschen a jour wieder an und fährt fort bis zum Ende.

9. mal.

3 Maschen a jour, eine Reihe von 6 Maschen, 12 Maschen a jour, eine Reihe von 14 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 14 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 14 Maschen, 15 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen.

Man fängt man von den 12 ersten Maschen a jour wieder an und fährt fort bis zum Ende.

10. mal.

3 Maschen a jour, eine Reihe von 6 Maschen, 13 Maschen a jour, eine Reihe von 15 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 15 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 15 Maschen, 16 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen.

Man fängt man von den 13 ersten Maschen a jour wieder an und fährt fort bis zum Ende.

11. mal.

3 Maschen a jour, eine Reihe von 6 Maschen, 14 Maschen a jour, eine Reihe von 16 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 16 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 16 Maschen, 17 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen.

Man fängt man von den 14 ersten Maschen a jour wieder an und fährt fort bis zum Ende.

12. mal.

3 Maschen a jour, eine Reihe von 6 Maschen, 15 Maschen a jour, eine Reihe von 17 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 17 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 17 Maschen, 18 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen.

Man fängt man von den 15 ersten Maschen a jour wieder an und fährt fort bis zum Ende.

13. mal.

3 Maschen a jour, eine Reihe von 6 Maschen, 16 Maschen a jour, eine Reihe von 18 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 18 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 18 Maschen, 19 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen.

Man fängt man von den 16 ersten Maschen a jour wieder an und fährt fort bis zum Ende.

14. mal.

3 Maschen a jour, eine Reihe von 6 Maschen, 17 Maschen a jour, eine Reihe von 19 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 19 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 19 Maschen, 20 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen.

Man fängt man von den 17 ersten Maschen a jour wieder an und fährt fort bis zum Ende.

15. mal.

3 Maschen a jour, eine Reihe von 6 Maschen, 18 Maschen a jour, eine Reihe von 20 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 20 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 20 Maschen, 21 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen.

Man fängt man von den 18 ersten Maschen a jour wieder an und fährt fort bis zum Ende.

16. mal.

3 Maschen a jour, eine Reihe von 6 Maschen, 19 Maschen a jour, eine Reihe von 21 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 21 Maschen, 4 Maschen a jour, eine Reihe von 21 Maschen, 22 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen.

Man fängt man von den 19 ersten Maschen a jour wieder an und fährt fort bis zum Ende.

17. mal.

3 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen, 7 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen, 6 Maschen a jour, eine Reihe von 7 Maschen, 6 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen.

Man fängt man von den 7 ersten Maschen a jour wieder an und fährt fort bis zum Ende.

18. mal.

3 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen, 8 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen, 6 Maschen a jour, eine Reihe von 8 Maschen, 6 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen.

Man fängt man von den 8 ersten Maschen a jour wieder an und fährt fort bis zum Ende.

19. mal.

3 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen, 9 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen, 6 Maschen a jour, eine Reihe von 9 Maschen, 6 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen.

Man fängt man von den 9 ersten Maschen a jour wieder an und fährt fort bis zum Ende.

20. mal.

3 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen, 10 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen, 6 Maschen a jour, eine Reihe von 10 Maschen, 6 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen.

Man fängt man von den 10 ersten Maschen a jour wieder an und fährt fort bis zum Ende.

21. mal. (zuletzt mal).

3 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen, 7 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen, 6 Maschen a jour, eine Reihe von 6 Maschen, 6 Maschen a jour, eine Reihe von 12 Maschen.

Man fängt man von den 6 ersten Maschen a jour zum Schluß, wo dann das Muster wiederholt wird. Das letzte Kissen muß mit einer 2 bis 3 Finger breiten Posamentirte besetzt und an den Ecke Posamentirtenzipfeln angebracht.

Schach.

Partie № 94.

Gespielt zwischen den Herren Schallopp und Harrwitz.

Weiß.	Schwarz.
1. E2—E4	1. E7—E5
2. S f3—D5	2. D d7—D6
3. L f1—B5	3. L c8—D7
4. S D5—C7	4. D B1—C3
5. L B5—D7	5. S B8—C6
6. S C7—B5	6. S C6—B4
7. L D7—C6	7. S B4—C6
8. D d1—D4	8. S C6—A5
9. D D4—D5	9. L D1—D2
10. S B5—C7	10. T A8—B8 (A)
11. D D5—D6	11. D D2—D3
12. T A1—B1	12. S A5—C4
13. L C1—E3	13. S C4—E5 (B)
14. S C7—E6	14. L A7 nimmt S C6.
15. D D6—D5	15. L B7 nimmt T A1.
16. T K1—D1	16. T K1—D1 nimmt bauer.
17. D D5—E5	17. D D3—E3.
18. L F1—B5	18. T D1—D3. (D)
19. S E6—G5	19. D E3—G5.
20. S G5—F7	20. T D3—F3.
21. D E5—G5	21. T F3—G3.
22. D G5—F4	22. T G3—F3.
23. D F4—E5	23. T F3—E3.
24. D E5—F4	24. T E3—B3.
25. D F4—E5	25. T B3—E3.
26. D E5—F4	26. T E3—B3.
27. D F4—E5	27. T B3—E3.
28. D E5—F4	28. T E3—B3.
29. D F4—E5	29. T B3—E3.
30. D E5—F4	30. T E3—B3.
31. D F4—E5	31. T B3—E3.
32. D E5—F4	32. T E3—B3.
33. D F4—E5	33. T B3—E3.
34. D E5—F4	34. T E3—B3.
35. D F4—E5	35. T B3—E3.
36. D E5—F4	36. T E3—B3.
37. D F4—E5	37. T B3—E3.
38. D E5—F4	38. T E3—B3.
39. D F4—E5	39. T B3—E3.
40. D E5—F4	40. T E3—B3.
41. D F4—E5	41. T B3—E3.
42. D E5—F4	42. T E3—B3.

Schwarz gibt die Partie auf.

(A) Warum nicht lieber auf B 1? Weiß hat dasselbe nicht durch den Springer auf A 5 und die Dame nicht durch den Bauer auf A 6, den sie jetzt nehmen kann, angegriffen werden soll.

(B) Gleicht nicht, daß Dem Gegner einen Zug umkehrt wird. Im nicht weißer Regel schlägt Schwarz, wo eine Figur gegeben Zug bauernzug gab, nicht gebaut zu haben.

(C) Der Bauer auf A 5 mit dem Bauer zu nehmen würde das Spiel nicht gewinnen.

(D) Gut gespielt. Der Zug, von der Springer nicht auf F 4 zu laufen.

(E) Gute der Dame auf G 5 spielen, so würde gleich B 1 — B 4 erfolgt sein.

(F) Der letzte Zug, bei der Springer nicht genommen werden darf.

(G) Der den Abzug zu erzwingen, wenn der König zurückgehen würde.

Aufgabe № 164.

Weiß zieht, Weiß zieht an und setzt mit dem achten Zuge Matt in sechsten.

Von Herrn Dr. Bürmann in Speyer.

Weiß.

Die beiden bekannten Reisenden

tauschen über die Verschiedenheit ihrer dunklen Herkunft

Auflösung des Silbenproblems № 2.

Aloysen.
Neben.
Tintenfaß.
Kämpfer
Mehrfach.
Rauen.
Pflanzen.
Ofenrohr.
Aeni.
ATHEN — NERO.

Rebus № 169.

Sprechwort.

Auflösung des Rebus № 168.

Kammerjäger ist das Zweifel Gebotsch.

Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen, für die Vereinigten-Staaten von Nord-Amerika bei William Rodde, 322 Broadway, Newyork.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.
Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Schnellpressendruck von F. U. Brockhaus.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

№ 203.] — Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 22. Mai 1847. — Preis 5 Ngr. — [VIII. Band.

Inhalt.

Die Getreideunruhen.

Tagesgeschichte: Wochenschau. — Tod und Leichenbegängniß des Erzherzogs Karl von Oesterreich. Rückblick auf die Geschichte des Erzherzogs Karl von Oesterreich. — Kirchen- und Schulnachrichten. — Beförderungen. — Landtagsnachrichten: Die Verhandlungen des Vereinigten Landtags in Preußen. III. — Handelsnachrichten: Leipziger Wechselcurs. Der Pfefferhandel in Leipzig. — Eisenbahnnachrichten: Eisenbahnverkehr. — Bäder und Badeleben: Das Sophienbad in Wien. — Das Seebad Wimkenap in Westpreußen bei der Stadt u. d. Haide. — Gemeinnützliche Nachrichten: Douglasspruche. Kl. Wiesenbaden. — Mannigfaltigkeiten: Die Witterung des April 1847 zu Karlsruhe. — Tageszeiten Dampfschiffahrtscourse: Oesterr. Lloyd. — Das Lokalzeugnisse des Wurstbrod. — Kriegsbericht. — Auflösung der aufgeschlossenen Aufgabe Nr. 198. — Wissenschaftliche Aufgabe Nr. 184. — Schach. — Auflösung des Rebus Nr. 198.

Erzherzog Karl in der Schlacht bei Aspern am 21. und 22. Mai 1809, nach einem Gemälde von Peter Krafft im k. k. Invalidenhause in Wien.

Digitized by Google

Die Getreideunruhen.

Obwol wir uns schon früher einmal über die soll dem Schlusse des vorigen Jahres eingetretene, ganz besonders aber am Ende des Monates an vielen Orten in beträchtlich gesteigerte Theurung des Getreides ausgesprochen haben, so scheint es doch nicht unpassend sein, nochmals auf diesen Gegenstand zurückzukommen, zumal die traurigen Ereignisse, so einen Theil Italiens in vielen preußischen Städten, neuerdings auch in Nürnberg und Augsburg Veranlassung gegeben, die Aufmerksamkeit mit doppelter Schärfe darauf hinzulenken. Es haben sich hier so manche alte Fragen in ein neues Licht gestellt, aber sie sind um kein Haar breiter vom Boden der Gegenwart weder einmal so recht klar und lebendig vor Augen gestellt worden, daß schon in dieser Besprechung die Gelegenheit zu theoretischer Erörterung entsteht. Und gewiß kann auch der jetzige beklagenswerthe Zustand keinen Grund bringen, wenn er auch in seiner Ausdehnung einer von Tag zu Tag heftigeren Polemik vorgreifen wird, sondern die jetzt zusammenlaufenden Erscheinungen festzuhalten, bedacht und benutzt werden, um der Wiederkehr solcher Zustände möglichst zu verhüten, oder, wenn sie gleichwol eintreten, sie in mächtiger Spannung heller gerufen zu sein, als es jetzt zum Theil der Fall gewesen. Der größte Gegner, der mit Oberflächlichkeit dringen konnte, wäre freilich, wenn die Menschheit durch diese Noth einmal wieder zur Besinnung käme, d. h. ihre Abhängigkeit von höheren Fügungen und die Elasticität aller menschlichen Wesenheit und alles irdischen Glücks bebergigen könnte.

In der That, man rühmte sich schon seit Jahren, daß die Thorheiten stehen, wie sie die Väter hin- und stellten, gut gehalten, gut noch weiterhin stehen könnten. Es ist der Landbau in den vorgeschrittenen Ländern Europas gediegen, so ungemein die Verbesserungen auch noch fortwährend vervollkommt werden. Eine Wissenschaft von nur einiger Bedeutung sei nicht mehr möglich, und gegen theilweise Irrthümer gen hatte der tadelsüchtige Witz schon vorgesorgt, und die bewährte Mittel sich nun haben wie es doch erhalte, daß durch ganz Mittel- und Südeuropa eine mäßige Mittelernte ziemlich gleich ausfiel? Wie kommt es, daß die Mittelernte selbst mit einander folgend Jahre gemacht es nicht mehr zu bewirken, um eine Theurung, wie sie jetzt besteht, nur einigermaßen zu mildern? Wie kann es geschehen, daß in einem Lande, wie Frankreich, das ungeheure Getreideexporte aus Roggen gestraft ist, selbst genügen, den Ungarn zwei Wahren anschaulich zu machen? Anderungen ist in einzelnen Ländern der Konsumtion so ganz gleich Tage, daß es nicht, wie viele, vom Verkauf um jeden Preis getrieben ist, und allerdings ist ihr Abstimmung, die Verschaffung zeit so erleichtert, daß jeden verschiedenen Zweifen Preis zu erlösen Aushilfe einladet: bietet sich hier vorübergehende Verhältnisse, die aber, wie alle Irrthümer, auch gewissen ihre Abgaben haben müssen, bleiben. Aber lange nicht in allen Ländern, wo Abwechslung, selbst sich die

werden, welches das Branntweinbrennen aus Korn und Kartoffeln, sowie die Ausfuhr der Staaten, wo an Ausbrüchen noch Hannover zum 15. August bei 50 Thlr. und die Stadt Hannover, Weiche, Meile, Schiffahrts- und Mühlenabgaben bis zum 1. Octobre aufhört. In Folge dessen sind die Marktpreise noch unbedeutend gesunken.

Nürnberg. Schon in unserem letzten Nachtrag meldeten wir, daß auch in Stuttgart Unruhen stattgefunden; wir tragen heute nach, was sich dort ereignet, und bedauern schmerzlich den Unverstand, der solche Auftritte hervorrufen konnte. Mehre Tage vor den Unruhen hatte sich das Gerücht verbreitet, daß eine Störung der öffentlichen Ruhe beabsichtigt werde und daß man es auf das Leben des Ministers Meier in der Hauptsitzungsstube abgesehen habe; es waren deshalb auch die Garnisonsübungen sowie Abrüstungen der Bürgergarde bereits gehalten, und angeblich zur Unterstützung ein paar Aufstellungen angeordnet worden. Trotz dieser Vorsichtsmaßregeln hatte sich am Abend des 3. Mai allmälig die gewonnene Ansicht wieder mit der niedern Volksklasse, die ihre Absicht durch Steinwürfe gegen das eben bezeichnete Haus kundgab, so weit Bahn gebrochen, daß sie, wurde aber überwältigt werden konnte, wenn nicht das Militair zu Hülfe gekommen wäre. Inzwischen wurden auch die Häuser des Polizei-Rathes Prätorius erstürmt, mit Steinen warfen und sich auch in andere Häuser Eingang zu verschaffen suchten, um zugleich auch zur Unterwühlung ein paar Aufstellungen anzuschreiben. Trotz dieser Vorsichtsmaßregeln hatte sich am Abend des 3. Mai allmälig die gewonnene Ansicht wieder mit der niedern Volksklasse, die ihre Absicht durch Steinwürfe gegen das eben bezeichnete Haus kundgab, so weit Bahn gebrochen, daß sie, wurde aber überwältigt werden konnte, wenn nicht das Militair zu Hülfe gekommen wäre. Inzwischen wurden auch die Häuser des Polizei-Rathes Prätorius erstürmt, mit Steinen warfen und sich auch in andere Häuser Eingang zu verschaffen suchten, um zugleich auch zur Unterwühlung ein paar Aufstellungen anzuschreiben. Trotz dieser Vorsichtsmaßregeln hatte sich am Abend des 3. Mai allmälig die gewonnene Ansicht wieder mit der niedern Volksklasse, die ihre Absicht durch Steinwürfe gegen das eben bezeichnete Haus kundgab, so weit Bahn gebrochen, daß sie, wurde aber überwältigt werden konnte, wenn nicht das Militair zu Hülfe gekommen wäre. Inzwischen wurden auch die Häuser des Polizei-Rathes Prätorius erstürmt, mit Steinen warfen und sich auch in andere Häuser Eingang zu verschaffen suchten, um zugleich auch zur Unterwühlung ein paar Aufstellungen anzuschreiben.

Illustrirte Zeitung.

Ausland.

Schweiz. Aus dem Veneris erfährt man, daß der russische Botschafter, Baron von Krudener, von seinem Posten zurückgerufen sein soll; seinem Nachfolger kennt man noch nicht. In St. Gallen hat bei den Großrathswahlen die radicale Partei den Sieg davongetragen, die sich bisher gleichsthanen, mit acht Stimmen davongetragen, was für die Sonderbundsfrage entschieden werden dürfte. — In Uri sind alle Zeitungen in Conversationslexikon verboten worden — und Uri ist einer der Urkantone der Schweiz und ist auch einmal für die Freiheit aufgestanden!

Italien. Eine allgemeine Bestrebung der Nationalgarde im ganzen Kirchenstaate ist nunmehr schlüssig entschieden und sie damit tausstäglich Commissare für die verschiedenen Provinzen ernannt worden, um sich in das freiwilligen Truppenzeitungen ist dadurch der Uebelstand vermieden worden, daß Ueberfluß und Verwahrung des stehenden Heeres entgegen. Am Pontificalfest des Mai-Festes ertheilte Papst eine allgemeine Verzeihung, nahe der, die, in Rom ausgenommen, nicht gefolgen haben muß. Die Abstimmung rund Somerstadt zwischen Rußland und dem heiligen Stuhle ist noch nicht ab. Wieder hat Lamoricière eine Proclamation an die bekannten Briefe des Kaisers, um seine katholischen Unterthanen zum Widerstand gegen gewaltsame Kirche zu bewegen, während der Bonaparte'schen Gesandte in Rom, Rayneval, des jetzigen Staats bestätigte und versichern vom russischen Kabinet bestätigen und gewährleisten zu wollen versprach, die seit 14 Monaten gepflogenen Unterhandlungen zwischen Herrn von Buteneff und Cardinal Tomboschini abgebrochen worden sind. Die Ursache dieses Bruches sind die neuen Bestimmungen im Interesse der Partei des vorigen Papstes vorgeschlagen, die Rom auf das Aeußerste verwirfen werden.

Portugal. Die Nachrichten aus Portugal lauten immer noch unbefriedigend. Während es gewiß ist, daß der König sich selbst an das Gelingen des Aufstandes vor Setubal, daß von Gratan Bello befiegt ist, begehen bei und alle Mittel anwenden werden, um den Aufstand und Waffengewalt zu dämpfen, sind noch der Zweck das von der Königin verurnannte Ministerium, welches aus den Händen Saldi sie die Regierung des Landes übernommen hat. Aus den Depeschen, Kranitzer Gesandte de Almeida Portugal für das Innere, Manuel Duarte Leitao für Justiz und geistliche Angelegenheiten und für den Krieg befiehlt, als Herr Rodrigo Pinto Pizarro, Graf Zejal war bis jetzt Minister ohne Portefeuille erhielt sein Graf Zejal war von Anfang an für die englischen Vorschläge, leitete ist gemäßigter Constitutionell und ist ein Freund Pam.

Spanien. Eine Deputation angesehener Progressisten, darunter die Herren Olozaga und Martignac, hat die nöthigen am Mittwoch Abend in Paris angekommen. Heute erfolgt, und eine sehr zahlreiche Anmahme gefunden; doch befindet sie sich vor, die Ungelegenheit eines retanwortlichen Ministeriums vorzulegen. Der Empfang, welchen die beiden Magnaten bisher erhielt aus seinem Gesandtschaftshotel in Paris anfangs, und Martignac in Bayonne abgegangen ist, um der englischen Vermittelungsbotschaft zu begegnen.

Frankreich. Die Besetzungsfrage kommen in Frankreich nachgerade an die Tagesordnung. In diesem Augenblicke hat sich der Conseil-Präsident Guizot mit dem Herzog über die Zivilliste einig, und die Kammer wird in einer Anfrage gegen den General Duparc-Lubrieux, Pair von Frankreich und ehemaligen Kriegsminister unter Thiers, der sich noch trotzdem Commandant einer zweiten Brigade im Werthe von 1,125,000 Fr. oder der Verleumdung des Ministers Soult schuldig gemacht hat, den zu bestehen er den obigen Betrag in Empfang genommen hatte. In den Departementskammer wurde die Bewilligung der Supplementarcredite verschoben, der vielleicht heute noch in Angriff genommen wird. Die Nachricht des Kriegsministers Heinrich St. Yon, den Finanzministers Laeave-Laguane, der seinen Parteichef von der Pairskammer bei dem Regierungsbesuch aufschlug, um sich die völlige Freiheit der Berathungen zu verschaffen, ungleichen der Marineminister Mackau und der Justizminister Hebert, die Kabinetsorder sind durch Verfügung vom 9. Mai der Minister der öffentlichen Bauten Dumon und Innenminister der Generalsecretair Duvon Zeitel zum Kriegsminister, der Herzog von Montebello, zur Zeit Gesandter in Neapel, als Marineminister, und der Contre des Departementsrath Pair Jaur zum Minister des öffentlichen Unterrichts ernannt worden. man glaubt jedoch nicht an den Bestand dieser Verordnung, von der sich die bedeutendsten Männer sehr gekränkt haben.

Engländ. Am Ehrbruch kam die Bill über Ehrlichterung des Verkaufs übrigbleibender Güter in Irland zur zweiten Lesung, und wurde mit 204 gegen 64 Stimmenüberwiesen. Wenn so im Unterhause die über Umwälzungen dagen und Verbesserungen der Irrthümer, die seither bestehen, treu der ernsten Anstrengungen ihrer Gegner, eine Verlagung bestehen auf's Mindeste zu erlangen. Als Mißgriffe von einigermaßen Interesse war die Erklärung, welche Lord Palmerston über die auswärtige Politik abgab. Er stellte in Abrede, daß England irgend welchen übermäßigen Einfluß in Griechenland beanspruche, und erklärte, daß es zu seinem gegenwärtigen Auftreten gegen die griechische Regierung nur durch absolut nothwendige Pflicht, durch die Interessen, sondern nur den tausenden Armen entwickelten beabsichtige, um England nicht langer um engagementsfreie Schaaren, und durch verderbt das wahre Glück Griechenlands durchaus nicht fördere und alle allen bei der Gründung des Königthums in Griechenland persönlichen Verpflichtungen zuwiderliefe. Das kann billige diese Erklärungen durch zurück, und an Lord Aberdeen und Herr Palmerston seinen Dank gegen das Ministerium aussprechen, wie es kaum zu begreifen ist, die von ihm angeführten Thatsachen zur Wahrheit bringen.

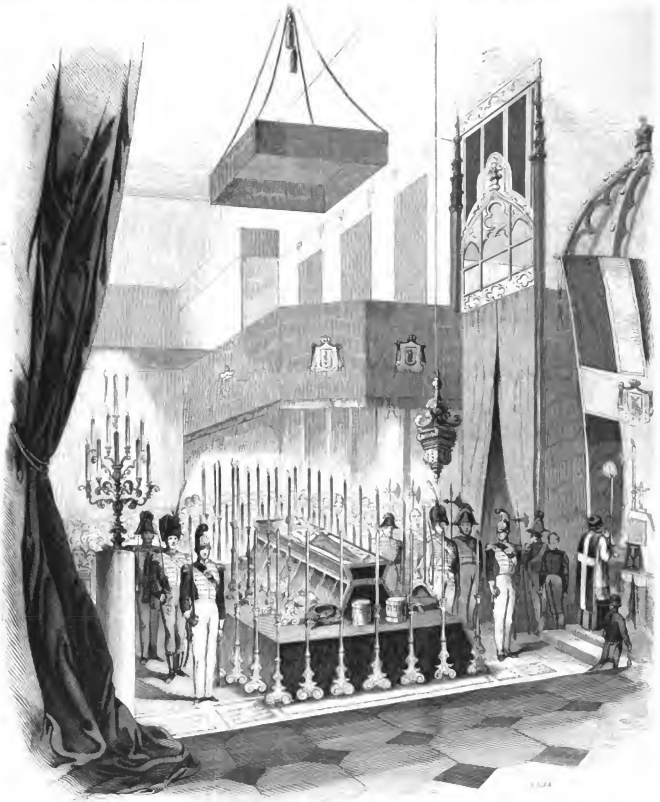
Vereinigte Staaten von Mexiko. Die Einnahme von Veracruz bestätigt sich und es ist dadurch ein neuer Schritt zum Frieden gethan, der um so wünschenswerther ist, da wir es werden scheint, je größer die Verwirrung ist, in welcher dieses Land lauft. Die gegen den letzten Präsidenten Bustamente von den Mexikanischen Insurgenten gemacht, die Rathsschläger, unter ihnen der Gegenpräsident General Salas, reisch, und das Heer gegen Constitutionen der Herr Geschäftsleiter sieht, um in Sicherheit in Ausführung gebracht werden, in wenige aber die Verwendung, befinden sich an Zuruf bloß gebieten ist, da hat eine neue Revolution Alles in Frage und Santa Anna ist der Spur der Regierung gestellt, der nun weil seine bewunderer Besitzungen einlösen wird.

Tod und Leichenbegängniß des Erbherzogs Karl von Oestreich.

Ob man am frühen Morgen des 30. April, als die Trauerkunde die Kaiserstadt durchflog, an Erbherzog Karl ist noch mehr? Man kann sich die Ueberraschung und das Erstaunen der Leute, die sich auf den Straßen begegneten, nicht anschaulicher und einiger Maßen ähnlich dem warmen Antheil nehmenden Bewohner Wiens denken, als jene Kunde erschall und endlich auf einmal jeder Vorübergehende wußte. Es war ein Gefühl, wie wenn ein Strahl des 27. Mai ein dunkles Gewicht verbreitet, der gerade Erbherzog sei vom Schlage getroffen worden. Niemand wollte es glauben, Niemand wollte es verstehen und erst das am folgenden Morgen erschienene erste Bulletin konnte die Gewißheit geben. Es war die Folge einer Erkältung zugefügene Erkrankung — ein rheumatisch Fieber mit erläuterischer Neigung des Nervensystem — und dem Tode des Kranken. Gleichwohl hatte sich bereits in dem oben genannten Abende der Verstorbene bei seinen Aerzten mit dem Sakramente der Sterbenden stärken lassen; und als Erbherzog Albrecht eintraf, war jener unbekümmte Geschäft veranlaßte Aeußerungen der Krankenfreude von seinem Bruder. Es war Sonntag, der Athmungsbeschwerden, erzwölfischer Kopfwehe und nicht eingetretener Steigerung des Fiebers freuch, jedoch den Besitzung des genannten Arztes, Herrn Hofrath Dr. Jäger, bei den Kranken zu hoffen und baute auf dessen noch frische Körperbeschaffenheit, die vor einigen Jahren noch den Sieg über ein Nervenfieber errungen, ihn in der Lage versetzt, sich mit Ruhe und Ergebung zu fügen. Der Tod ist einer so schweren und schrecklichen Krankheit, welche Erbherzog man sich bereits in hoffnungslosen Stufe auszumalte. Aber 76 Jahre sind eine schwere Bürde und das Alter selbst ist Krankheit. Es waren nur mehr Wochen und noch Tagen. Verschlimmer inzwischen die Krankheiten und Mortalität in 29. April; das über die Kräftesfremde schen so nahe, man wollte sich darüber täuschen. Es kam den Morgen des 30. — um 4 Uhr — brachte der Kranke die Gnade und Barmherzigkeit mit sich, erlöste ihn von allen Leiden und Schmerzen, durchdrang von der reinsten Begeisterung für Vaterland und Freiheit, für Recht und Wahrheit, erschüttert, erschüttert, erschüttert, und den liebenswürdigsten Eigenschaften des Verstorbenen und durchdrungen von der wohlthuenden Wärme der alle Herzen und Tschenmeisterlichen Geist, der ihn auch in Thaten und in Schlachten, aber auch zu Siegen geführt, zu solchen, die im goldenen Buche der Militairgeschichte glänzen und deren Gedächtniß nicht verblichen wird, so lange es ein dankbares Deutschland gibt, und so solchen, wird der Tag in tausend Bildergalerien leben und die Art von den Zügen einer hohen Bergestung eingegraben sein, und Schlachtenbilder schildern, die mit dem Kunstverdienst den Ehrgeizdenkgeist und den Ruhmesglanz der Erde. Glückscheuende besaß das Gelagte nicht erst der Begutachtung der Kunstkenner, es lieferte, so weit die Memoiren zum Buche anschwellen, so umfang- und inhaltreich, als die Geschichte jener Tage, die den Erbherzog Karl Oestreich und den Namen Wagram unter Grundsteinen und als es galt, die Ketten zu sprengen, die ein gewaltiger Eroberer für Deutschlands Freiheit schmiedete, mußte das Schlachtfeld befragen und — ersten zwischen Hermann, Deutschlands Rächer, auf den Feind einstimmen und seine Reihen lichten ließ. Und wie Hermann, wie Bernhard für Kurf, den Fürsten, Vater und den Friedensschützen, aufstrinken, so wurde sich eine Schar von glaubwürdigen Zeitgenossen, welchen sich die Kinder und Enkel anschließen und seine großen Eingenschaften, Dienst und Unterthanen wie ein Mann als Zeugen erheben. Aber auch Fürsten Kaiserstaaten ist Oestreich Deutsch Lande und liebte seinen Karl, Deutschland glaubte an ihn, denn es hatte ihn geschaut im ernsten Gefahr ihn gesehen, Thaten und Siegen, und schaute ihn auf Er ist dahin! Unerbittliche, heftige Gicht, so entschied die Größe um Größe dem Erdreiche mit neue Geschichter müssen kommen, um neue Erscheinungen und neue Thaten zu schauen. Werden sie ein Wagram, ein Ehre der Vergangenheit sein und wir gehört ein ewiger Kranzschmuck der Dauer immer wehen Auf reichallen: „Ja keine Spitze da!" so möge der Sohn nicht fehlen, ein echter Held, wie es Oestreichs Karl gewesen. Der sind die durchlauchtigen Bahnen für immer aber-

wunden, sind der Menschheit über Klüfte und Abgründe hinweg neue sichere Bahnen gebrochen und darf sie unbeirrt und ungehemmt ihren gerechten Siegeslauf zum höhern Ziele nehmen? Wohl ihr, wenn sie es kann und darf, wenn dahnt, der Freiheit eine Gasse geöffnet, sie erlöst nun die gewaltige Schwinge der Zeit und trägt sie hinweg vom Schauplatze ihrer Thaten — weil die Arbeit vollbracht, die Sendung vollzogen. Von all' den glänzenden Kriegsheldenschaar, die der Jahrhunderts wie viel sind ihrer nun noch übrig? Nur noch der „eiserne Herzog" hält Stand; die Andern sind in Walhalla versammelt. Doch unsere Betrachtungen führen uns zu weit; wenden wir unser Augenmerk dem letzten Augenblick des Helden von Aspern zu.

Seit dem Morgen des 29. April hatte das Fieber an Bösartigkeit zugenommen, es trat Betäubung ein und die Kräfte des Kranken sanken zusehends. Er fühlte das Nahen des Todes. Er, der ihm so oft in das finstere Antlitz ge-



Erzherzog Karl von Oesterreich auf dem Paradebett

es dem vollendeten Jahrhundert erspart bleibt, über blutgetränkte Felder hinzuziehen. Sie aber, die mit starker Hand und muthgeschärft in seinen Räder Speichen griffen, um ihn über Moor und Sumpf und Leichengefilde hinwegzuführen und die mit dem Schwerte ihn die Straße gebahnt, sie alle sind ihrer Pflicht gerecht geworden, sie haben ihr Tagewerk vollbracht, sie haben ihre Schuldigkeit gethan.

schaut, sollte er ihn fürchten? Umgeben von den Seinen — nur sein geliebter Friedrich, der junge Held von Baida, und seine königliche Tochter fehlten noch, den Erzherzog Ferdinand Karl hatte eine Locomotive auf Sturmeslichtungen von Prag nach Wien getragen — und von den Sie-

Digitized by Google

...ren des Kaiserhauses, nahm der Greis bei noch einmal aufflammendem Strahle der sinkenden Lebenssonne dankend und segnend Abschied. Es war ein rührender und feierlicher Augenblick, dessen tiefen Eindruck der etwa um 9 Uhr Abends eingetretene Todeskampf für die Augenzeugen zum schmerzlichsten Schmerze steigern mußte. Nach wenigen Stunden war der letzte Kampf vollbracht, die Fessel des Körpers gesprengt. Ein heftiger Blutergusz bezeichnete das Ende. Mit dem Ausdruck überwundenen Leidens und errungenen Sieges lag die Leiche da, zu der Niemanden von der zahlreichen Dienerschaft des erzherzoglichen Hauses der Zutritt versagt war. Nach erfolgter Section und Einbalsamirung wurde dieselbe in einem Saale des erzherzoglichen Palastes zur Beschauung ausgesetzt. Am 3. d. M. um die achte Abendstunde fand die feierliche Uebertragung der irdischen Ueberreste des Erzherzogs in die k. k. Hofburgkapelle statt, wo dieselben bis zur Beisetzung in der kaiserlichen Gruft auf einem mit allen Zeichen der Würde des Verblichenen ausgeschmückten Schaubette ausgestellt blieben. Nachdem der k. k. Hof- und Burgpfarrer unter Assistenz der sämmtlichen Hof- und Burgcapläne und noch anderer Priesterschaft die Einsegnung der Leiche im Sterbehause vorgenommen, setzte sich der großartige Zug über den von der Grenadierdivision des Regiments Erzh. Karl besetzten sogenannten Augustinergang durch die Leibgardenstube, über die Botschafterstiege zur k. k. Hofburgkapelle in Bewegung. Ein k. k. Hof- und ein k. k. Kammerfourier schritten voran, ihnen folgten die Sänger der Hofmusikkapelle, feierlich und erschütternd hallten die Töne des „Miserere" in den weiten Gängen wider, durch die der Zug schritt. Unmittelbar vor dem offenen Sarge, in welchem, hoch aufgebahrt und in weißen Taffet gehüllt, der verewigte Erzherzog ruhte, ging der k. k. Hofburgpfarrer mit der assistirenden Geistlichkeit, zunächst aber drei Stabsoffiziere der beiden Regimenter „Erzherzog Karl" einher, von denen der eine den silbernen Becher mit dem Herzen, die beiden andern den mit schwarzem Taffet verdeckten Kessel mit den Eingeweiden des Verblichenen trug. Den Sarg umgaben k. k. Edelknaben mit brennenden Wachsfackeln und die k. k. Leib- und Edelgarden, dann k. k. Heiducken. Den Leichengefolge bildeten die Erzherzoge, nämlich die Söhne des Todten sowie — als auch Erzherzog Friedrich war immittelst angekommen — als auch die Brüder des Verewigten. Auch Erzherzog Ferdinand Vicekönig von Ofen folgte dem Sarge. Graf von Grünne, General der Cavalerie und Obersthofmeister des Verstorbenen, die erzherzoglichen Thürkämmerer, der neralissimus ruhten auf den übrigen Kissen des Schaubettes. Der Becher mit dem Herzen und der Kessel mit den Eingeweiden, dann ein silberner Kreuz und der Weihbrunnkessel standen zu Füßen des Sarges. Die k. k. Leibgarden nahmen ihre Ehrenposten um den Katafalk ein. Nun erfolgte eine abermalige Einsegnung und das „Miserere" wurde von dem Vocalchore wiederholt angestimmt. Von 8 Uhr früh bis 3 Uhr Nachmittags des folgenden Tages blieb die Hofburgkapelle dem allgemeinen Zutritte geöffnet. Das Publicum strömte scharenweise heran, um Abschied zu nehmen von dem Fürsten und noch einmal die wohlbekannten, von der Hand des Todes nur wenig veränderten Züge des Heldenantlitzes zu schauen. Ueber manche gefurchte Veteranenwange sah man eine stille Zähre gleiten und die greise Miene schien zu sagen: „Drüben daheim Wiedersehen!"

Leichenbegängniß des Erzherzogs Karl von Oesterreich am 4. Mai.

um halb 3 Uhr Nachmittags — am 4. Mai — erfolgte die feierliche Uebertragung des Herzens in die St. Loretto-kapelle der Hofkirche bei St. Augustin, der Beisetzungsblätte für diesen Theil der kaiserlichen und erzherzoglichen Leichname; um 3 Uhr die Bestattung der Eingeweide bei St. Stephan in der dortigen ehemaligen erzherzoglichen Gruft, beide mit dem herkömmlichen Gepränge. Bis zur Stunde des eigentlichen Leichenbegängnisses hielt die Geistlichkeit, k. k. und erzherzogliche Kammerdiener, Leibdiener und Thürhüter Wettstunden. Um die fünfte Nachmittagsstunde ertönte das Geläute der Trauerglocken — jenes erschütternde und feierliche, weit über die Kaiserstadt hinklagende „Miserere plange" — und das Hauptleichenbegängniß nahm seinen Anfang. Nach wiederholter Einsegnung der Leiche ward der Sarg geschlossen, in den Schweizerhof hinabgetragen und nach abermaliger Einsegnung in den Leichenwagen

Digitized by Google

gehoben, worauf sich der Zug in Bewegung setzte. Waisenknaben, Spitäler, dann eine lange Reihe von Geistlichkeit war demselben bereits vorangeschritten und zur Kapuzinerkirche am Neumarkte, wo bekanntlich die k. k. Familiengruft, gemacht. Eine Abtheilung von Cavallerie eröffnete den Zug, Hofreichsfanniger und Hoffouriere zu Pferde, und selbstständige Gehagen mit reichgeschirrtem Gespann, letztere mit den hinterstehenden erbherzlichen Dienstkämmerern und dem Oberhofmeister Fürsten Dietrichstein, k. k. erbherzoglichen Leibkaleen und Hofsouriere zu Fuß, Militärabtheilungen zu Pferde und Fuß bildeten die Begleitstreife des Zuges, dem sich auch eine aus Prag angereiste städtische Deputation angeschlossen, um dem verewigten Gouverneur von Böhmen die letzte Ehre zu erweisen. Der prächtige, vorhangeschlagene, mit sechs schwarzen Rappen bespannte erbherzogliche Leichenwagen, umgeben von vierspännigen leichtbedeckten Hofwagen, mit Hofbedienten, k. k. Trabanten und begleitet von k. k. Leib- und Nobelgarden trug die Ueberreste des Verewigten zur letzten Ruhestätte. Im Zuge selbst befanden sich vierspännige Kutschen, in welchen die kaiserlichen Herrschaften, der gesammte Hof — unter den anwesenden hohen Gästen war der Prinz von de Prinzessin von Salerno, dann Prinz Moriz von Nassau —, die k. k. geh. Räthe, Kammerer und Truchsessen, die niederösterreichischen Stände, die Magistrat Wiens, zahlreiche Deputationen — auch eine des wiesenburger Comitats in Ungarn —, die k. k. Generalität und ein zahlreiches Offizierscorps die Auffahrt hielt. Vor der Kirche auf dem Neumarkte waren Truppen aufgestellt, die auch allenthalten, wo der Zug sich bewegte, hielten. Die gesammte Besatzung Wiens nahm an der Leichenfeier Theil und das den Namen „Erzherzog Karl" führende treue Infanterieregiment war eigens zu diesem Zwecke hierher gerufen worden. Unglaublich, wurde der Sarg von dem Weihbischofe an der Spitze der Geistlichkeit feierlich empfangen und in der Kirche auf dem vorgerichteten Trauerbahre niedergelassen. Hierauf folgte nochmalige Einsegnung, und die Absolution. Nun wurde der Sarg von den Lavegnern aufgehoben und unter Vortritt der Geistlichkeit in die Gruft zur schließlichen Einsegnung und Beisetzung getragen. Der Oberhofmeisterstellvertreter, Oberstkämmerer Graf Dietrichstein, mit dem Stabe in der Hand, dann Graf Gimmé und die erzherzoglichen Dienstkämmerer folgten.

In der Gruft sieß der k. k. Oberhofmeisterstellvertreter nochmals den Sarg öffnen und sie selbst mit unterschreiben, um die Identität der Leiche außer Zweifel zu stellen. Mit diesem Akte und einer eben so ernst und feierlich lautenden, als sinnigen Rede, an den Oberstkämmerer gerichteten Rede, übergab der k. k. Oberhofmeisterstellvertreter „das theure Kleinod" der Obhut der Klostervornehmen. In zweifacher Ausfertigung, während diese Rede gehalten wurde, wurden Protokolle verfaßt, worin an Kammender Bischtstab das inventirt am Hinweis herausgegeben Kleinod lang und breit beschrieben. Donner erschütterte die Felse. Ein Gerüngel, das nicht erhöhen, verschien und pünktlich sein konnte. War es ein Zeichen von Oben, daß der Geist des Verstorbenen eingangen sei in die Wohnungen der Seligen und daß er dem Schatten des gewaltigen Eroberers der neuern Zeit verkünden wollte, daß er nicht mehr sei? Gewiß! Schicksal durchreiste die Augenringen der merkwürdigen reichenleer. Bald hatte sich verbreitet der Donner des Geschützes die Grablegung des erhabenen Heldherrn, und sein Echo trug die Kunde weithin durch Deutschlands Gefilde, bis über den Rhein und weit über die Meere. Der Trauergottesdienst, somit jener des kais. Hofes in der Hofpfarrkirche, als der militairischen in der St. Karlskirche fand an den folgenden Tagen statt. Der Mausoleumsbau, dessen kruchtvollster Stein so eben durch die Todesnacht uns Herzblum so herrlichstem Glanze umgangen, gaben den großen Todten in den nächsten Tagen traurend feiern. Der kais. Hof hat eine schmerzhemmliche Trauer angelegt, die laut amtl besonderen allerhöchsten Anordnungen an den Hofkriegsrathspräsidenten für die gesammte kais. Armee um weitere 6 Wochen verlängert ist. Indem wird in den sämmtlichen Garnisonsorten der Hauptwache der Trauerflor getheilweise Fahnen. Nurgedachtes kais. Handschreiben verordnet auch die Bestellung von Ehrenwachen „Erzherzog Karl" den beiden Regimentern, deren Inhaber der Verblichene gewesen, für einige Zeiten, die Aufbewahrung des Degens K. k. zu Fuß, wieder Zeughause und ein Monument für den verstorbenen Helden in Aussicht. Wie bereits, wenn es sich auf den Schlachtfeldern von Aspern und Essling erhebe, die Worte an uns: „Wanderer, verkünde es Sparta, du hast es gesehen" Der 28. Jahrestag der Schlachten von Essling und Aspern — 21. und 22. Mai 1809 — wird den treuen Kais. Volke ihn nicht entbehren, der Genius mit der gesenkten Fackel entbieten den Sieger in die seligen Gefilde der ewigen Friedensstrene.

Rückblick auf die Geschichte des Erzherzogs Karl von Oesterreich.

1780. Erzherzog Karl wird vom Gouverneur der österreichischen Niederlande, dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen, an Kindesstatt angenommen. Arist

1793 an das Corps des Fürsten von Hohenlohe und wohnt am 6. Nov. der Schlacht bei Grumpe als Generaladjutant unter Herzog Albert Theil.

1793 am 1. und 2. März in der Schlacht bei Aldenhoven die Vortruppen, schlägt am 4. März in dem Gefechte bei Tongres den französischen General Miranda und zwingt die Republikaner zur Aufhebung der Blokade von Maestricht. — 16. März. Gefecht bei Tirlemont. — 18. März. Schlacht bei Neerwinden, befehligt den rechten Flügel Coburgs. — 22. März. Affaire bei Löwen. — 24. März. Schlacht vor Brüssel. — Am 2. April wird er in Folge dieser Waffenthaten Ritter des Marien-Theresien-Ordens. — 23. Mai. Stürmt und erobert die feste Stellung der Republikaner bei Famars. — 28. Juli. Stürmt auf Valenciennes, Ordnung seiner Plätze.

1794. Siegreich Vertheidigung der Stellung Coburgs am 29. März gegen Pichegru. — 26. April. Schlacht bei Tandremies, schlußhitzige Kampf, in welchem die Republikaner gänzlich geschlagen werden. — 27. Treffen bei Tournay, wo er den linken Flügel Coburgs befehligte. — 25. Juni. Eroberung von Charleroi. — 26. Juli. Schlacht bei Fleurus, Commandirender des Mittelcentrums.

1796. Am 10. Febr. übernimmt Erzherzog Karl nach dem Abgange des Grafen Clairfait das Commando der Armee des Niederrheins. — Erhält am 21. Febr. zum Lohne seiner Thaten das Großkreuz des Theresianischen Ordens und stirbt am 4. April zum Reichs-General-Feldmarschall ernannt. — Kündigt am 21. Mai den Waffenstillstand auf und eröffnet Feindseligkeiten über. — 4. Juni. Rückzug die Höhen von Altstetten und verwundet den Marschall von Jourdan. — 15. Juni. Schlacht bei Wetzlar, Jourdan wird geschlagen. — 19. Juni. Treffen bei Uckerath, Kleber wird geschlagen. — 20. Juni. Schlacht bei Altenkirchen, Jourdan mit Marceau. — 9. Juli. Unglückliche Schlacht bei Malsch. — 21. Juli. Hartes Gefecht bei Kaufbeuren. — 5. August. Gefecht bei Rain. — 7. August. Gefecht bei Forchheim. — 8. August. Gefecht bei Neresheim, Moreau geschlagen. — 9. August. Treffen bei Amberg, werden verfolgt und gefangen. — 11. August. Treffen bei Heidenheim. — 17. August. Geht bei Ingolstadt über die Donau. — 22. August. Treffen bei Neuburg. — 24. August. Nimmt Stellung auf den Höhen von Hermersteil. — 22. August. Treffen bei Teiningen. — 23. August. Treffen bei Neuburg. — 24. August. Moreau wird geschlagen. — 24. August. Schlacht bei Amberg. — 3. Sept. Gefecht bei Würzburg, Jourdan wird geschlagen. — 4. Sept. Capitulation von Würzburg. — 8. Sept. Treffen bei Schaffenburg, Rückzug der Franzosen über den Rhein. — 16. Sept. Treffen bei Limburg. — 22. Oct. Treffen bei Schlingen, Rückzug Moreaus. — 22. Nov. Eroberung der Laufgräben der Spitzenschanze.

1797. 7. Januar. Sturm auf Kehl. — 8. Januar. Capitulation von Kehl. — 9. Januar. Uebergang des Breichenkopfs von Huningen. — 3. Febr. Uebergibt das Commando der Armee in Deutschland an den Grafen Lauer. — 4. April. Uebernimmt das Commando wieder.

1799. Am 30. März Uebergang über den Rhein bei Mannheim, Massena's bei Zürich. — 6. Juni. Beobachtungsstellung von Zürich. 28. August. Verläßt seine Stellung in der Schweiz, um nach Italien zu marschiren, rückt über Donaueschingen an den Rhein. — 12. Sept. Zwingt den Feldmarschall Lieutenant Hotze, den Herzog Friedrich von Augustenburg die Blokade von Philippsburg. — 18. Sept. Treffen bei Bockenau und Sturm und Wiedereroberung von Mannheim. — 25. Sept. Rückzug hinter die Lauter. — 9. Oct. Beginnt die Belagerung von Landau und vertreibt die Franzosen aus Speyer und Lesourbe am 4. Dec. abgeschlossenen Waffenstillstand auf, wodurch die Franzosen genommen werden, über den Rhein zurückgehen. — Am Dezember. Betreibt persönlich die Unterhandlungen des Gesandtencongresses — am 28. Dec. Rastatt.

1800. 16. März. Uebergibt in Folge geschwächter Gesundheit das Commando der Festungsmittel Baron Kray. Begnadigt die Bürger von Ulm. — 19. April. Treffen bei Stockach und Sturm und Wiedereroberung Bühnens. — 19. Dezember. Uebernimmt aufs Neue das Commando der Armee in Deutschland gegen die französischen Heere. — 25. Dezember. Waffenstillstand zu Steyer.

1801. 8. Januar. Wird Hof-Kriegsraths-Präsident. — Unterbreitet einen verbesserten Kriegsfuß-Etat in Oesterreich. — 19. April. Antwortet Schreiben des Königs von Schweden, Gustav IV. Adolph, worin er ihn begrüßt, und mit der Kaiserkrone, den Erzherzog Karl, als den Retter Deutschlands, ein Reliquienkreuz sendet. — Der Erzherzog leitet diese Ehre ab. — 3. Juni. Wird zum Großmeister des deutschen Ordens gewählt.

1804. 30. Juni. Regt seine Hand- und Hand- und Deutschmeister nieder, übergibt dieselbe an den Prinzen Anton und übernimmt selbst das Kriegsministerium.

1805. Im August. Errichtet ein großes Lager bei Melk, Zusammenziehung von 120,000 Mann. — 1. Sept. Uebernimmt das General-Commando der österreichischen Truppen abermals und läßt die Heeresmassen nach dem südlichen Tyrol und Venedig sich bewegen. — 28. Oct. Seine Proclamation an das österreichische Volk. — 29. Oct. Treffen bei der Brechungsnau bei Caldiero und Colegnola, Massena und Mollitor werden geschlagen. — 1. Nov. Zeitl den Rückzug nach Croatien an. — 20. Nov. Vereinigung mit dem Erzherzog Johann. — 21. Dec. Zusammenkunft mit Napoleon in dem Jägerhause zu Stammersdorf, wo man auf Bertagen Napoleon's.

1806. 10. Februar. Wird Generalissimus des österreichischen Heeres und Chef der Armee gegen Italien mit unbeschränkter Vollmacht. — Verarbeiten zur Organisation der Landwehr, erstarkt die allgemeine Landesbewaffnung in Oesterreich dagegen unter.

1808. 12. Mai. Erhält das Patent die Errichtung einer deutschen Militairuniversität betreffend. — 31. Mai. Proclamation an Germanien und Europa. — 6. Juli. Ungewisser, worin der Erzherzog Karl, als Onkel Karl III., zum Regenten von Polen erklärt wird. — Der Admiral Cottingwood besiegt eine Fregatte nach Triest, um den Erzherzog abzuholen, welcher aber den Antrag ablehnt.

1809. 9. Januar. Ernennung zum Generalissimus. Auftrag gegen die Franz, welche Oesterreich mit Krieg und Feuer überziehen. — 6. Mai. Ueberführt bei Braunau den Inn. — 10. Mai. Kommt bei der Stadt an. — 11. Mai. Vertreibt das 65. französische Regiment gefangen. — 23. Mai. Schlacht bei Regensburg. — 24. Mai. Geht unter dem Feuer der französischen Batterie über die Donau — 21. u. 22. Mai. Siegreiche Schlacht bei Aspern. — 5. u. 6. Juli. Schlacht bei Wagram. — 10. Juli. Treffen bei Hollabrun. — 12. Juli. Waffenstillstand zu Znaym. — 30. Juli. Legt zu Iglau bei Cäsar Ferdinand Stein nieder, übergibt das Commando dem Fürsten Liechtenstein und begibt sich zu seinem Regimente, Infanterie, Nr. 41 von Sachsen-Teschen.

1810. 11. März. Vertritt Napoleon bei der Verbindung mit der Erzherzogin Marie Louise zu Wien.

1815. 31. März. Uebernimmt das Gouvernement von Mainz. — 17. Sept. Bermählt sich mit der Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg.

1822. 11. Juli. Wird Mitglied durch den Tod seines Adoptivvaters, des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen zu Wien, des ersten großen Kunstmäcens.

1825. 29. Dec. Seine Gemahlin stirbt.

1830. 15. u. 16. September. Jubelfeier zu Wien. Der Erzherzog ist zum 50. Male in Dienst bei der Armee getreten, dem dritten Linien-Infanterie-Regimente.

1843. 1. 2. u. 3. April. Jubeltage zu Wien. Der Erzherzog ist 50 Jahre Ritter des Marien-Theresien-Kreuzes und der Kaiser verleiht ihm diesen Orden in Brillanten.

1847. 26. April. Erkrankt an einer Rippenfellentzündung, erhält die heilige Sacramente den 27. und stirbt den 30. April.

Seine literarischen Werke: „Grundsätze der Strategie, Wien 1814" „Die Geschichte der Feldzüge von 1799 in Deutschland und in der Schweiz" und „Grundsätze der Taktik" zur Mitarbeiter an der österreichischen militairischen Zeitschrift.

Kirchen- und Schulnachrichten.

Uebergabe des protestantischen Mediateurstiftsamtes zu Thurnau an den Staat. Ein protestantisches Mediatstiftsamt, welches man gewöhnlich auch in die Immatrikelliste der jüngst aus Kaiser gekommenen Bestätigungsurkunde der Privilegien der Stadt Nürnberg, 1819, wovon sie sich behauptet, die Nachricht, daß der bekannte Festtage Secretair der verfassungsmäßigen Rechte des protestantischen Bekenntnisses, Prof. von Stich, das Mediatstiftsamt zu Thurnau an den Staat abtreten werde, in welchem Falle dann die dahin gehörigen Pfarreien mit dem Bezirke des Landgerichts Thurnau vereinigt werden würden. Wer einiger Zeit hatte die protestantische Stiftsgemeinde des Stiftes Kaiser, welche aus den Pfarreien Kaiser, Thurnau, eine Collette zur Herstellung einer Kirche, deren sie benannt bedarf, veranstaltet zu dürfen. Der König hat das Gesuch genehmigt, und die Collecte ist bereits eingegangen. Als Ende Mai mit die Beiträge an den Magistrat der Stadt eingesendet sein.

Bischof Hofstetter in Würzburg am Abberufung ihres Bischofs. Vor Kurzem ist eine von sämmtlichen Bezirksräthen sowie von einem großen Theile der Bürger Lorenzburgs unterschriebene Gesuch an den König abgegangen, in welchem sie die Abberufung des Bischofs Laurent verlangen, dessen Unduldsamkeit und Schroffheit die Gemüther der Unterthanen der Regierung entfremdeten, und den die ausschließliche Hinneigung zu den Jesuiten in der Besetzung der ihren Angehörigen zu ertheilen sich heraus hätten.

Der Tod des Bischofs von Trier in Folge der bekanntlich seit einiger Zeit unter leitung Herrn Ruhler's, ehemaligen Diakonus zu Lötzsch, lebende freie Gemeinde in Nordhausen hat Aufsehen erregt. Bischof Arnoldi hatte ihrer Mitglieder auf nahe an 600 ergeben, wenn die ausgesandte Berichterstatter ihres Predigers das Meiste beigetragen haben mögen. Bischof Arnoldi hinterläßt in Trier von dem Anfang Gerichte, und zwar auf Veranlassung des Landrathsamtes, in Bekanntschaft gesetzt worden, daß derselbe zwei Kinder von Mitgliedern der freien protestantischen Gemeinde nach dem Wunsche der Aeltern und Taufzeugen getauft.

Anordnung einer neuen Oberpredigerwahl in Posen. Das Kirchenvorstehungen in Posen, welches seit einen Jahre auf der Bestätigung des im März 1846 gewählten Oberpredigers Wengel in Mühlen in Schlesien beruht, hat unterm 5. Mai in der Zeitung angezeigt, daß da das Ministerium dem von der Gemeinde gewünschten Candidaten die Bestätigung verweigere, so einer neuen Wahl getroffenen werden soll, und somit der Berufung des Gutsvorsitzenden, daß ihm bei fernerer Widersetzlichkeit das bisherige Wahlrecht entzogen werden solle, sich gefügt.

Die Deutschkatholiken, dessen Ausbreitung in Deutschland schon fast genommen Zeit ins Stocken gerathen zu sein scheint, macht dafür in Schweden um so unbeschränktere Fortschritte. Insbesondere ist es das südliche Oberland, welches durch die Bewegung, die es bei der Wahl der Reichstags-Deputirten in Schweden hervorgerufen hat, sich auszeichnet. Am Sonntag nach dem 25. April der neue deutschkatholische Gottesdienst statt, welchen der Pfarrer Unverdorb aus Alm leitete, und zu welchem sich, trotz des schon Vorgefallenen, eine so große Menschenmenge aus den benachbarten Gegenden eingefunden hatte, daß der Rathhaussaal sie nicht fassen konnte, sondern die Feier vorher stiften werden soll, sie kaum zu den Viertheilen fasste. Besonders das Misstrauen und Widerspruch gegen diese Einführung und Verbreitung des deutschkatholischen Glaubens, wobei besonders der Pfarrer des letztgenannten Ortes, Hr. Fritz, die Kanzel, um seinen Ueberdruss zum Deutschkatholicismus zu erklären, seine Heerde auch mit den nöthigen Waffen versehen hatte, um sich gegen den Ueberanimus Mehrer unbrauchbare Verordnung, erklären, welche dem Beschlusse der Deutschkatholiken bei 15 Gulden Strafe und Verlierung des Bauplatzes verbietet, andere als wirkliche Mitglieder der Gemeinde einzuschließen. Dagegen erging an den Pfarrer die Weisung, sich aller feindlichen Handlungen zu enthalten.

Der deutsch-katholische Prediger Oswald ist, wie früher auf Sprendlingen, jetzt auch auf Mühlheim wegen einer plötzlich ausschreitenden Krise, die er auf dem Turnplatz gehalten hat, ausgewiesen worden, und es soll sogar der Turnverein in Offenbach denselben aufgelöst zu werden.

Todesfälle. Am 24. April ist der Verfasser des oft genannten und in großer Ausdehnung verbreiteten Andachtsbuches „Morgen- und Abendopfer", Johann Friedrich Jahr alt, an Nattenschaden in der Grafschaft Ebingen mit Jahr alt gestorben.

Dasselbe ist der bekannte Pfarrer Fritz, früher Gesellschafter der ehrwürdigen deutschkatholischen Gemeinde, zu Alter bei Darmstadt im Schoße seiner Familie im 63 Jahre gestorben.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Herrn D. K. L. in S. — Ihr Anerbieten ist uns sehr willkommen. Wir bitten daher um gefällige Zusendung Ihrer Beiträge einigen Belegen. Herrn L. in N. — Ihre Briefe sind uns richtig zugekommen, aber wie den Ihnen bisher gemachten Mittheilungen zu entnehmen ist, haben wir Ihnen bisher noch nicht geantwortet, weil wir noch nicht wissen, wie viel Sie Ihrer Bedürfnisse bedürfen. Wir für unsere, wie wir Ihnen schon früher bemerkten, sind wir nicht in der Lage, Ihnen irgend welche Vorschüsse zu machen, wir können Ihnen auch den Verkauf Ihrer Bücher nicht übernehmen, wir können Ihnen nur unsere Vermittelung anbieten, wenn Sie Ihre Bücher durch Subscription verkaufen wollen. Herrn Dr. Kuhlmann in Hamburg. Ihre Anfrage wird Ihnen wohl schon durch unsere Nummer vom 20. April beantwortet sein. Herrn Dr. Kuhlmann in Hamburg. Ihre Anfrage wird Ihnen wohl schon durch unsere Nummer vom 20. April beantwortet sein. Herrn Dr. Kuhlmann in Hamburg. Ihre Anfrage wird Ihnen wohl schon durch unsere Nummer vom 20. April beantwortet sein.

Landtagsnachrichten.

Die Verhandlungen des ersten Vereinigten Landtages in Preußen.

III. Sitzungen der Herren-Curie vom 30. April bis 2. Mai, der drei Stände vom 30. April bis 2. Mai.

Genehmigung des Antrags wegen Abkürzung der Rede. — Antrag auf gegenseitige Zulassung der Herrenbanken und der Darlehns-Kassen. —

Verhandlungen über das Petitionsverfahren.

Nach der schriftlichen Clonarstellung der Vereinigten Curien wendet der Präsid. Alv. Graf. unser Aufmerksamkeit mehr vorzugsweise den Arbeiten der drei Stände-Curie zu, und es scheint fast, als ob sie dadurch überhaupt der Mißstimmung der ersten oder Herren-Curie durch die Entwickelung der anderweitigen politischen Thätigkeit von Seiten der II. Kammer in der Schranken gehalten.

Die Herren hielten zwar am 30. April in dem für sie bestimmten Kurrsaale des königlichen Schlosses eine besondere Sitzung, in welcher sich von der zweiten Curie angenommene Mißstimmungs-Anzeichen über das Verbot der Kunkelfaulschaft und die Schließung der Bauernrenten bei rathen und anderem auch ein Antrag auf Auflösung der Mitglieder der einen Curie zu den Sitzungen der anderen zum Vorschein erzeugt wurde, aber das Interesse an diesen Verhandlungen ist bei weitem nicht so groß und so allgemein wie bei den drei Ständen. Die Herren-Curie hielte mit allen ersten nicht gewöhnten Kammern das Schicksal einer unbezahlten Arbeit theilen. Wenn sich auch die Mitglieder der Provinzen Preußen dafür zu sprechen scheinen, daß die Unabhängigkeit bei den hohen Rath von neuen durch die Bauernverhältnisse, angeführten Weg der politischen Entwickelung leichter finden könnte, als die in geordneter Thätigkeit von den Mitgliedern der Regierung besonders Ernennen Grundbesitzer und Städter. Aber man steht hiernach, und die eigentliche Ursache, was die schaffende Kraft der Nation ruht. Die Curie allen neuen Gesetzentwürfen, welche ihnen jetzt bei all dem fruchtbaren Boden der II. Kammer; hier werden diese geboren, Grundsätze entwickelt, und durch den verbrennenden Kampf entflammt, die Grundsätze, welche die Basis der Reform und Verwaltung vorbereitet. Die Bildung einer Opposition ist das Lebenselement der Curien, die Versammlungen und besonders aber II Kammern, weil sie hier früher zu sein muß, als die That, und die Aufgabe der Opposition eben darin besteht, die Ideen in Worten zu suchen und den Schlüssel zu finden. Die I. Kammern können freie unterzeichnet, sondern nur eine entschiedene Gesetzes-Kraft, wie die Gesetze selbst. Deshalb das endliche Oberhaus ist, wo es nicht am selbstständigen Antrieb mangelt, vorzüglich aus der Schule der Kunst der Kommunen und behauptet nun in den ausgearteten Angelegenheiten seinen hohen politischen Standpunkt, während die komplizirte Verfassungsmaschine der Kommunen ihre Bewegungsfreiheit beobachtungsfrei ist. Die Wirksamkeit dieser Versammlungen erscheint sich allein darin, die Ideen und Bewegungen der II. Kammer zu Gesetzen finden zu lassen und zu befestigen, und das scheint auch auch das Bedürfnis und Besitz, was die preußische erste Kurie errichten dürfte

Freilich ließ sich sich nicht bestimmt erkennen, was auf dieser erste Kurie Gesetzes-Kraft haben könnte, ob Preßen sich auch zu lange aber erst glauben möchte, daß sie eine nahme von der Regel machen werden und wenn sich zum literale Bestimmung, wie sie in Frankreich besteht, eine höchste Maß zeige, so weit man doch nicht recht, wie weit davon Gesetz entfernt sein könnte, wenn es nicht Gesetz ist, und genommen ist, um sich positiv bestimmt zu machen; ein Gesetz, welches im Laufe der Zeit bei den durch seine Mahnen veränderten Circumstanzen nicht mehr passen könnte, bestimmen muß. Die Verhandlungen am 30 April zeigten und die beiden äußersten Seiten der Versammlung in den Herren Fürsten Radziwill und Graf Dönhoff, und zu den Dompredt v. Rodlich, Regierungspräsidenten in Merseburg, und Oberbürgermeister Heidemann, und mit der Mitte des Einstandes. Der Redner widersprach sich nämlich, nachdem er ungeworfen von der zweiten Curie eingebrachten Antrages, die Abkürzung der Reden betreffend, dem Antrag entgegen, daß die Mitglieder der beiden Curien sich gegenseitig zu sachen.

Während dies bei den Herren vorging, entwickelte die Drei-Stände-Curie eine ungleich lebendigere Thätigkeit bei der Berathung eines von der Regierung ihr vorgelegten Gesetzentwurfs über die Verhältnisse der Deputirten und ländlichen Versammlungen. Die Berathungen hatten gestern in den Abendstunden, die bis tief gerückten wurden, fast, einmal wegen des Gegenstandes an sich, seinen in dem Gesetzentwurfe zum ersten Mal der Private Grundsätze aufgestellten waren, und in der Besonders die Verhandlung ländlicher Versammlungen von anwesenden Mitgliedern bewußt werden sollte, und unerlaubt gegen der Ausführung der Gesetzes-Vorschriften in den Ständen, welche auch der besonderen Art der Ausführung jener Grundsätze sowol als über die Ausdehnung derselben erklärt sei, hatten sie eine Gelegenheit, ihre politische Reife im Allgemeinen an den Tag zu legen. Am dies zu erkennen, weist eine kurze Ausführung des Sachverhältnisses nöthig sein.

Das neue Gesetz hat nämlich seinen Grund in der Mißgebräuchlichkeit der alten Verordnungen. Der unbeschränkte Zeit galt allerdings auch schon nach dem ständischen Gesetz den 1823 als eine Bedingung der Wirksamkeit der Mitgeordneten auf den Provinzialständen und war eben so zur persönlichen Ausübung des Stimmrechts auf den Kreistagen bisher erforderlich, aber die Ausschließung beschränkte sich auf Personen aus den Provinzen von verschiedenartigen Versammlungen, und auch in Provinzialständen anderseitig Ausnahme, so daß sie sich in Provinzialständen anderseitig Ausnahme, so daß sie sich in Provinzialständen anderseitig Ausnahme, so daß sie sich

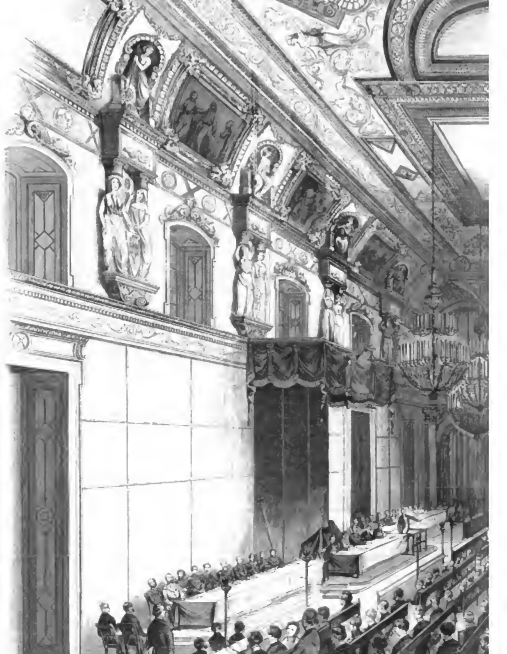
Wiederzulassung des Verurtheilten beim Könige beantragt, die Erneuerung seiner Rechte in Aussicht gestellt. Endlich wird noch bestimmt, daß die ständischen Rechte ruhen, d. h. suspendirt bleiben sollen in allen den Fällen, in welchen das Bürger- oder Gemeinderecht ruht, oder wenn eine Criminaluntersuchung eingeleitet ist, oder wenn eine ständische Versammlung das eben beschriebene Verfahren hat eintreten lassen.

Die Verhandlungen über diesen Gesetzentwurf begannen bereits am 30. April und nahmen beinahe vier ganze Sitzungen in Anspruch, nämlich außer dieser die Sitzungen am 1., 4. und 5. Mai. Das Ergebniß war die Annahme des Entwurfs mit einigen allerdings bedeutenden Abänderungen, aber doch mit Unterlassung des oben ausgesprochenen Wunsches, um die Versammlung legte dadurch an den Tag, daß sie ihrem größten Theile nach noch nicht von der tief gewurzelten Ueberzeugung durchdrungen sei, daß Verurtheilung sich dadurch selbst ihrer ihnen politischen Rechte erkennen hat. Es fand sich kein Mann, der die Unvereinbarkeit des Princips der bisherigen preußischen Gesetzgebung mit den neuen politischen Rechten der Stände gründlich hervorhob und die Beschränkung zeigte, welche diese Rechte durch eine strenge Unterwerfung unter die Bestimmungen jener erlitten. Die Rheinländer mit Herrn Hansemann und Duncker an der Spitze und Jacobi, Winde, der unermüdliche Vorkämpfer der ständischen Freiheiten, widersetzten sich allerdings dem Entwurf, aber die Letzteren gaben sich auch zu sehr idealen Betrachtungen hin, und declamirten mehr über das Bestehen einer einzigen Ehre, der bürgerlichen Ehre, gegenüber den verschiedenen im Gesetz aufgeführten Gattungen von militairischer und Standesehre, als daß sie praktisch die gesetzliche Nothwendigkeit jener ersten Gattung aus der Unvereinbarkeit der jetzt geltenden engen Grundsätze mit der unabweisbaren Anforderung ständischer Freiheit nachwiesen. Herr v. Bincke dagegen hielt sich nur an eine Seite, das Abhängigmachen ständischer Ehre von dem Ausspruch militairischer Ehrengerichte, und warf hier allerdings durch seine scharfe und gesunde Beweisführung bald den ganzen Gesetzesparagraph über den Haufen. Nur ein Antrag im Laufe der Verhandlungen hat das Wichtige: er kam von dem Abg. Mayr, Stadtrath aus Trier, und faßte das ganze Gesetz in sechs kurze Paragraphen zusammen, aus denen die Luft des Code civil weht: den Ständischen Versammlungen allein steht das Recht zu, über die Beschaffenheit und Unbescholtenheit ihrer Mitglieder zu erkennen; drei Viertel der Stimmen entscheiden die Ausschließung; die ständischen Rechte können niemals ruhen; der Ausschließene kann mittelst Beschlusses der Versammlung jeder Zeit wieder aufgenommen werden. Ein solcher Antrag fand indeß keine Unterstützung, sei es, weil der Urheber denselben nicht fähig war, ihn gehörig zu begründen und ihn dem Verständniß Anderer zugänglich zu machen, oder weil eben der Versammlung noch die politische Reife fehlte, seine Bedeutung und Uebereinstimmung mit der ständischen Freiheit zu erkennen.

Wie haben hiermit im Allgemeinen die Verhandlung charakterisirt; die Einzelheiten betreffen die Abänderungen des vorgelegten Gesetzentwurfs. Schon das Gutachten der dritten Abtheilung, welches Graf v. Brühl aus Schlesien verfaßt hatte und das den Gegenstand der Berathung bildete, hatte den Entwurf an mehren Stellen geändert. Einverstanden damit, daß die Abhaltung ständischer Versammlungen von bescholtenen Mitgliedern diesen Versammlungen selbst, die Beurtheilung der Ehrenhaftigkeit den Standesgenossen überlassen ist, daß ferner gerichtliche Normen über den fraglichen Punkt statt der jetzigen Verschiedenheit nach Provinzen getroffen worden sind, schlägt das Gutachten sich den im Entwurfe aufgestellten drei Merkmalen der Bescholtenheit an und erhebt nur Bedenken gegen das vierte sonst gegen das bei der Untersuchung darüber einzuschlagende Verfahren. Die Befugniß jedes Mitgliedes, anklagend aufzutreten, wird anerkannt, aber mit der Bedingung „unter Vorführung bestimmter Thatsachen und Beweismittel“ und bei Bildung des Gerichtshofes über den Angeklagten „mit vorheriger Bekanntmachung des Zwecks der Versammlung.“ Auch soll der Angeklagte in der Versammlung erscheinen dürfen, da ihm „diese Befugniß hier so wenig, als bei allen übrigen gerichtlichen Verhandlungen, bei denen mündlichen Verfahren stattfindet,“ zu versagen ist; doch soll „der Beklagte nach erfolgter Vertheidigung der ferneren Berathung seiner Versammlung nicht beiwohnen dürfen.“ In allen übrigen Punkten schließt sich die Vertheilung dem Entwurf an und macht nur noch den Vorschlag, „nur wissentlich falsche Denunciation der gesetzlichen Strafe der Verleumdung zu unterwerfen.“

Nachdem am 30. April die allgemeine Verhandlung geschlossen war und sich hierbei im Ganzen eine günstige Stimmung für den Gesetzentwurf kundgegeben hatte, ging man am 1. Mai auf das Einzelne der Bestimmungen ein. Die Versammlung erklärte sich mit dem ersten Paragraphen mit überwiegender Mehrheit einverstanden und es wurde nur mit Zustimmung des Königl. Commissarius der kleine Zusatz beliebt, daß „öffentlicher Aemter“ zu setzen: „aller öffentlichen Aemter.“ Ein Abänderungsvorschlag des Abg. Camphausen aus Köln, nur diejenigen in diese Klasse fallenden Personen für bescholten zu erachten, welche durch ein Kriminalgericht „wegen nicht politischer Verbrechen“ a) zum Verlust der Ehrenrechte rechtskräftig verurtheilt w. s., hatte keinen Erfolg und war ein vergebliches Ankämpfen gegen die Freiheitsbeschränkung politischer Meinungen und gegen die in den preußischen Gesetzen herrschende politische Unduldsamkeit, welchen Herr Hansemann aus Aachen vorher auf das erhobene Beispiel des englischen Parlaments hingewiesen hatte, in welchem O'Connell, der Verschwörung gegen die Landesgesetze angeklagt, ungehindert seinen Platz einnehmen durfte, und obschon der Hauptzweck einer einzelnen Stimme, daß dann auch Hochverrather in der Ständeversammlung sitzen könnten, mit Leichtigkeit als ein überaus abgeschmackter sich erweisen lassen dürfte, da Männer wie Washington, Franklin, Kosciusko, Stein und Vorr, die sämmtlich unter der Anklage des Hochverraths gethanden haben, unzweifelhaft jeder Ständeversammlung, auch der preußischen, zur Zierde gereichen würden.

Breiteren Widerstand als dieser erste Paragraph, fand der fielen zwischen Bürger und Militair, wo nur eine Ehre alle Klassen der Nation verband, wie diese Ehre die Grundlage auch des jetzigen Bestehens des Staates ausmache und wie man sich hüten müsse, zwei Begriffe von Ehre in der Landesgesetzgebung festzustellen. Auf die besonderen militairischen Strukturen eingehend, welche nach den angeführten Para-



Sitzung des Vereinigten Landtags im weißen

graphen die Beschaffenheit eines Ständemitgliedes zur Folge haben sollten, so zeigte er, daß diese Strafen 1) für bewiesene Feigheit, — Ausschlagen eines Duells — 2) für grobe Vergehen, die auch Criminalgerichtsstrafen hervorriefen, 3) für muthwillige und wiederholte Pflichtverabsäumung und 4) für wenigstes Auftreten gegen die bestehenden Gesetze eintreten. Herr v. Boven sprach als Soldat,

Digitized by Google

Die Versammlung war ergriffen von der Würde, der Ruhe und Wärme des verehrten Hetzbergreisen, aber die vielen Kategorien militairischer Bergehen, welche er anführte, mußten den Widerspruch wecken, daß sie dem Verschmelzung des Bürgers mit dem Militair nicht entsprechen und hiernach militairisch etwas

Saale das königlichen Schlosses zu Berlin.

achtung genießen, ein ehrenwerther, braver und tüchtiger Offizier sein, von seinen Vorgesetzten und dem Gerichte selbst als solcher anerkannt werden, und demnach seiner eigenthümlichen politischen Ansichten wegen von dem Ehrengerichte aus dem Offizierstande entfernt werden könne. Ein solcher Mann dürfe nicht als Standesmitglied für bescholten erachtet

werden. In ähnlichem Sinne sprachen noch mehre Redner. Herr v. Auerswald konnte nicht einsehen, wie ein Offizierscorps dazu kommen sollte, über Ehrliches Rechte zu entscheiden. Vor allen aber schlug Herr v. Bincke die Gründe für Erhaltung des Paragraphen zu Boden, indem er zeigte, wie man von seinem Offizierstande reden könne, da der Offizierstand nicht ein wahrhafter natürlicher Stand, sondern nur ein Beruf sei, zu welchem einem Jeden im Volke der Eintritt offen stehe. Es sei ein Unrecht, daß Einer Jemand durchaus nicht passen, und von denen, die sich demselben gewidmet, für unfähig dazu mit Recht erklärt, alle ausgeschlossen werden, ohne daß er dadurch unehrenhaft oder zu einem andern vielleicht besseren Berufe untauglich geworden wäre. Diese durch außerordentliche Schärfsinnigkeit und interessante Einzelheiten ausgezeichnete Rede, die den beredten Abgeordneten aus Westfalen immer mehr als einen echten Sprößling jener alten Bewohner „der rothen Erde" charakterisiren, übte auf die Ueberzeugung der Versammlung eine electrische Wirkung. Herr v. Bodelschwingh versuchte noch darauf etwas zu erwidern und namentlich geltend zu machen, daß die Bestätigung eines ehrengerichtlichen Erkenntnisses durch Se. Majestät den König, demselben eine unbestreitbare Autorität gebe, aber die Versammlung wurde ungeduldig und verlangte die Abstimmung. Dieselbe erfolgte durch Namensaufruf und ergab 365 Stimmen für den Wegfall des Paragraphen, 305 Stimmen für die Beibehaltung. Die absolute Majorität der Versammlung ist also gegen diese Stelle des Entwurfs; da aber zwei Drittel der Stimmen zur Verwerfung erforderlich sind, so weiß man nicht, in wie weit die Regierung sich zu der Zurücknahme oder Aenderung derselben verstehen wird. Die Einrichtung wegen der zwei Drittel-Majorität ist sehr zu beklagen; es entscheiden in toten dies nicht die Majoritäten, sondern die Minderheiten.

Die Verhandlungen der zweiten Stände-Curie über das Beschwerdebuch gingen weniger in den Einzelnen von 4. und 5. Mai durch einige Zwischenfälle unterbrochen, welche zu wichtig sind, um hier übergangen werden zu können. Der erste betraf die Zurückweisung einer Petition mehrer Abgeordneten aus dem Großherzogthum Posen von Seiten des Landtagsmarschalls, worüber von den betheiligten Beschwerde geführt wurde, der zweite die Verweisung einer von 137 Mitgliedern unterzeichneten von dem Freiherrn v. Binde eingereichten Erklärung über die Rechte der Stände an die Herren-Curie.

An der ersten Petition war nur Vorbehaltung der den Posen ungehörten Nationalität und Sprache gebeten, eine Bitte, welche der Marschall als auf eine lediglich provinzielle Angelegenheit gerichtet ansah und deshalb auf Grund des §. 13 der Verordnung vom 3. Februar zurückwies, wonach nur innere Angelegenheiten des Staates oder mehrer Provinzen, aber nicht Bitten und Beschwerden in Bezug auf die Interessen einzelner Provinzen, welche letztere den Provinziallandtagen vorbleiben sollen, vor den Vereinigten Landtag gehören. Die polnischen Vertreter konnten indeß nicht erkennen, wie ein Gegenstand, der die Lebenskraft eines ganzen Volksstammes, eines ganzen Landestheiles ausmache, nicht die ganze Monarchie angehen und nicht als eine innere Angelegenheit des ganzen Staates betrachtet werden solle, und wir glauben, sie hätten vollkommen Recht. Die zur Sprache gebrachte Frage erregte auch in diesem Sinne die Ehrsinnige der Versammlung und nachdem Herren Regierungsrath von Wittgenstein des dortigen Kreises, ein ehemaliger polnischer Oberst, in eingehender Weise die Rechtserklärung der königlichen Verordnungen von 1815 angeführt und den Grundsatz geltend gemacht hatte: „Was ein König sagt, muß fest und treu gehalten werden," war die Versammlung sichtlich bewegt. Herr Hansemann erklärte, wenn der Marschall eine Petition wegen des Bonner und einer Rheinbrücke zulasse, wo es gleichgültig sei, so müsse er auch diese Petition zulassen. Herr v. Rochow indeß suchte sich hinter seine Ueberzeugung, welche ihm verbiete, diese polnische Angelegenheit für eine nicht provinzielle anzusehen, und da ihm nach dem Geschäftsreglement — §. 36 a. — die Entscheidung zustehe, so könne die Versammlung nur darüber abstimmen, ob es der betreffenden Paragraphen unrichtig ausgelegt habe, nicht darüber, ob die Petition zuzulassen sei. Dabei er allbann die Ehre, gegen sich, so müsse Se. Majestät dem Könige die Entscheidung anheim gegeben werden, wer von beiden, der Marschall oder die Versammlung, im Rechte sei. Nach langen stürmischen Streiten über die Zulässigkeiten kam es denn endlich zu dieser Abstimmung und die Versammlung erklärte sich gegen ihren Marschall. Herr v. Rochow hat demgemäß dem Könige die Sache vorgelegt, aber in seiner Eingabe, die er in der Sitzung am 6. Mai verlas, zugleich gebeten, daß die Petition, auch wenn er Recht haben sollte, ausnahmsweise zur Berathung zugelassen werden möge.

Der zweite Fall war mehr ein Streit zwischen dem Marschall und Herrn von Binde über die Auslegung der Verordnung vom 3. Februar, als eine Differenz des Marschalls und der Versammlung, dann obschon für Herrn v. Binde bedeutende Redner, wie die Herren Becrath, Bressler, Hansemann, Camphausen, Milde und Andere, auftraten, so fand doch die Versammlung auf Seiten des Marschalls. Die eingereichte Erklärung der 137 nämlich, eine Art englischer bill of rights, welche drei Hauptpunkte der Patente vom 3. Februar, nämlich die Bildung der ständischen Ausschüsse, den Vorbehalt des Königs für den Krieg Steuern zu erheben, die Mitgarantie der Stände und den neuen Eidschen, und die Bildung der Staatsschuldenkommission im Widerspruch mit den älteren ständischen Gesetzen von 1815, 1820 und 1823 findet und unter Vorausschickung des Wortlautes des Gesetzes immer mit der Absicht schließt: Wir legen die Ueberzeugung, daß die erwähnten Worte der Verordnung vom 3. Februar mit den angeführten Bestimmungen unvereinbar sind. — Diese Erklärung war von Herrn v. Binde dem Marschall übergeben worden, damit sie nach Begutachtung durch eine Abtheilung der allgemeinen Berathung vorgelegt werden und das Protokoll niedergelegt werden könnte. Da indeß hierer Antrag sich in seiner von dem Gesetze vorgeschriebenen Form bewegte, weder eine Bitte noch Beschwerde enthielt, welche allein außer den königlichen Propositionen gesetzlich zur Berathung

Digitized by Google

kommen können, so war der Marschall der Ueberzeugung, daß diese Erklärung, wenn von irgend einer Versammlung, dann von der Versammlung der vereinigten Curien berathen werden müsse, weil dieselbe augenommen sei mit im Namen sämmtlicher Stehend wie der Berathung über die Adresse an den König. Demgemäß sieß Hr. v. Rochow die Erklärung an den Marschall der Herren-Curie, als an denjenigen gelangen, welcher den Vorsitz bei den Vereinigten Curien führe. Hr. v. Minckwitz erstattete gegen diesen Beschluß und bestritt dem Marschall das Recht dazu, daß §. 14 der Verordnung vom 3. Februar, die Unzulässigkeit der Berathung beider Curien in anderen als den vorgeschriebenen Fällen, den Zwecken der Berathung neuer Steuergesetze nachwendet. Der Marschall sei verpflichtet, sich, gestützt auf, gemäß der ihm nachgewiesenen Unparteilichkeit, eine Entscheidung der Stube, um sich selbst aufzuklären. Endlich sieß er aus die Wahl übrig, entweder sich selbst oder den Marschall der Herrenwürde zu überlassen oder es ganz zurückzunehmen, worauf die 137 nämlich sich für das Letztere entschieden, zumal der Marschall zugleich anerkannte, daß wenn ihm das Recht, für sich zu eigener Rechtsvollkommenheit zu handeln, nicht zugestanden werden, er auf die Anfrage Sr. Maj. des Königs antragen werde.

In den beiden nächstfolgenden Sitzungen am 4. und 5. Mai wurde die Berathung der Gesetzentwürfe fortgesetzt und beendet. Der Gegenstand war in den dreißen Stadien schon größtentheils erschöpft worden und es hatten deshalb nur die Abstimmungen zu folgen. Der dritte Paragraph, zu welchem man überging, und der die Namhaft der Abstimmenden bei Gesetzen anordnete, daß Ausschuß derselben von den bürgerlichen und Gemeindegerichten abhängig macht, erhob gleichen Widerstand, wie der vorige, da man nicht damit einverstanden war, daß es in die Gewalt eines wirklich nur aus vier oder fünf Mitgliedern bestehenden Gemeindevorstehers in der Verpflichtung gegeben werde, eine Stimme zu streichen in solchen Nachtheil zu bringen. Es wurde sowie die Zulässigkeit einer Gemeindevorsteher bestimmt, daß Gemeindeglieder der ihnenden Güter, die Ehre der Gemeindegenossen, zu entscheiden und die Abstimmung regelt 30 Stimmen gegen 203 Stimmen für den Paragraphen, so daß derselbe nicht mit zwei Drittheilen, aber doch mit unbedingter Stimmenmehrheit abgewiesen wurde. Der vierte und letzte Paragraph, welcher die Entscheidung, wenn die Stimmen gleich Staatsbürgers in einer ständischen Versammlung, zuvor über die Abstimmung bestimmt, ging ohne Widerspruch, der Stundesgrenzen unbenommenheit, wurde mit den Aenderungen, welche die Abtheilung in ihren Gutachten vorgeschlagen, die Genehmigung angenommen, daß das Gesetz, wie es die Abtheilung nähre bestimmt aber gefasst hatte, erhielt die Zustimmung der Versammlung. Nur die letzten Bestimmungen des Gesetzes wurden noch am Abend am 5. Mai trotz der mitderen Einschränkungen durch die Berathung von der Versammlung angenommen.

Zu Nutz Ehrenstücke bei den bisher Möglichkeit Bestehenden Nutz wurde verwerfen und dafür festgestellt, daß nur Derjenige entbehren verfassen soll, welcher Rechte und Functionen auszuüben, welcher bereits in einer Criminaluntersuchung befindlich und unter Verhängung der sofortigen Untersuchung eines Verbrechens oder Vergehens, welches im Fall der Ueberführung die Strafe der Ehrlosigkeit nach sich ziehen würde.

Es verdient und verbessert wurde der Entwurf bei Gesetzbestätigungen der Herrencurie überwiesen, wo er am 8. Mai einer gleich ausführlichen Berathung unterlag. Abänderungen sind hier nicht zu erwarten, zumal sie bereits in zweifacher Stimmung am 8. Mai der zweite Passus über die ständischen Obergerichte angenommen hat. Auch gegen größen Pflichten gegen nur 15 Stimmen angenommen worden ist. Mit der Regierung nach diesen Abstimmungen das Gesetz gestalten wird, steht dahin.

Die Drei-Stände-curie ging am 6. Mai zu einer gleich wichtigen Arbeit, zu der Berathung über die Berathung eines auf Grund neuerer Petitionen abgefaßten Adressentwurfes über die Berathung der Geschäftsordnung dahin, in welcher weiter Petitionen an die Regierung und Ständen zu Erörterung kamen. Die Berathung wurde vom 6. bis 8. Mai beendet und das Ergebniß war ein entschiedener Sieg der einer freien parlamentarischen Form ergebenen Mehrheit der Versammlung über die in dem kommenden Regierungsjahrzeit eine Stärke hat gegen das gesichtete Gegenheit einer Constitution fordernde Minderheit.

Bemerkt sind durch die Petitionen der Herren Hammann, Müller und v. Aldenhoven — rheinischer Abstammung — welche ein Verbot der Berathung der vierten Abtheilung hervorgerufen hatten, enthalten sich zwischen eine Berathung über den Umfang der Berathung, ob es nämlich zulässig sei, einen Antrag, wie den des Herrn Hansemann zu berathen, der ein ganzes Gesetz zu ändern den Zweck hat, oder ob dies als ein Eingriff in die Berechte der Kammer anzusehen sei? Der Ausschuß der Regierungscommissarius zuschrat zu Gunsten der Berathung und gab dadurch zu erkennen, daß die Regierung selbst in die Schlußberathung für wünschenswerth halte. Demgemäß wurde in Folge dieser Erklärung bald erledigt und man ging zu den einzelnen Paragraphen und Abänderungsvorschlägen über. Es folgte eine Reihe sehr wichtiger Beschlüsse: zuerst über den Antrag des Herrn Mitze aus Breslau auf freie Wahl des Zeugnißbeschlusses, ein Antrag, den die begutachtende vierte Abtheilung abgelehnt hatte, wie denn überhaupt die Gutachten derselben in einem den Regierungsentwurfe und der bestehenden Ordnung durchaus günstigen Sinne abgefaßt waren. Man hatte hierher die Petition des Königs vorgelesen, und diese bot den Frageklärungen, wie man sagte, nicht unerheblichen Angriffen aufgeben wollen, aber Herr v. Minckwitz, der für den Antrag auftrat, erklärte, daß es sich hier nur um eine parlamentarische Form handele, die mit der Verfassung sehr wohl vereinbar sei. „Wenn alle officiellen Mittheilungen nur im Namen Sr. Maj. des Königs ergehen sollen," sagte er, „so scheint mir das einen ganz andern Sinn zu betreffen; hier handelt es sich nicht um den König, sondern der Landtagscommissär im Namen Sr. Maj. oder einfach im Namen des Ministers, in dessen Departement der Gegenstand gehört. Von den Verhandlungen constitutionellen Staaten kann hier gar nicht die Rede sein; wie sind Alle einverstanden, daß wir uns in keinem constitutionellen Staate befinden, und daß wir deshalb auch keine Constitution zu hoffen brauchen." Der Antrag des Herrn Mitze wurde mit 324 gegen 168, also nicht ganz zwei Drittel Stimmen, angenommen.

Ein zweiter wichtiger Beschluß war, daß die Wahl der Secretäre nicht, wie es in der Geschäftsordnung vorgeschrieben ist, von den Mitgliedern, sondern von der Versammlung selbst aufgehen soll. Herr Naumann aus Posen, der diesen Antrag gestellt hatte, sprach sich in Betreff der nicht Beamter des Marschalls, besten Vertrauen ihn besitzen habe, sondern er sei Beamter der Versammlung und müsse deshalb von dieser gewählt werden. Der Antrag wurde mit vier Drittel Stimmen, nämlich mit 339 gegen 159 Stimmen, wurde der Antrag gegen das Präsidium angenommen.

Ein dritter Antrag betraf die freie Wahl der Abtheilungsmitglieder, deren Ernennung gleichfalls dem Marschall zusteht. Herr v. Bonin widersprach hier, weil der Marschall unparteiischer die Abtheilungsmitglieder wählen könne, als sie in Parteien Verbindungen und Rücksichten unterworfene Versammlung. Er berief auf den alten Gebrauch in England, wo der Vorsitzende im Oberhause und der Sprecher im Unterhause nur in Folge der Persönlichkeiten erhoben. Es erfreut sich hierbei schon der Vorgesetzte auf Berlin, Herr Stahl, sehr nachdrücklich über die Belehrung, der Präsident müsse sich jeder Einmischung auf den ersten Stande. Die Frage, ob die Versammlung auch ihren Marschall selbst ernennen wolle, wurde, da diese Ernennung eine der Versammlung selbst ist, mit Ja beantwortet und der Geschäftsordnung zugesagt, bis zur Berathung der auf diesen Punkt bezüglichen Petitionen. Ferner wurde beschlossen, daß Abgeordnete der Städte, daß man nicht mehr nach Provinzen theilen, sondern, wie dieselbe sehr nahe liegt, daß man sie

dem, was er schreibt, haben muß, und nicht Berichte liefert, die der Beurtheilungsfähigkeit weit mit Lücken klaffen, dagegen aber seine Verwunderung nicht unterdrücken können, daß in einer Zeitung, welche an dem Orte des Weltverkehrs erscheint, dergleichen geschrieben werden kann. Da nun dieser Zeitung es in alle anderen Blätter übergeht und durch die unrichtige Darstellung zur große Nachtheile für den betreffenden Gesellschaftszweig hervorbringt. Es beruhet sich dieses auf das, was der Correspondent des Handelsblattes bei mehren Jahren schon zu auch wieder leitvergangen hat, einer der bezeichnet, berichtet mehrmals, indem es ist. Weshalb man auf diesen ganz verletzten Bericht näher eingehen, sie würde die Erwiderung zu umständlich werden und vielleicht auch zum Mißverständnisse führen. Unsicht nicht abbringen können, da er diese Geschäft nicht so zu kennen scheint, um darüber urtheilen zu können. Zu bemerken ist dieses aber doch, daß es sich zum Nutzen Landfische genug zu einem recht unbedeutend niederen Preise wie 15½ Thlr. an Dienen gefunden hatten, somit doch derselbe heute noch, wenn er am Platz von guten Baumwollwaaren ist, die er zu 90 bis 96 Thlr. eingekauft hat, noch nur ohne Schaden, sondern mit Nutzen derselben absetzen kann. Ebenso ist es ein sehr oberflächlich Gefaßtes, daß Chinchillas von 6 bis 18 Thlr. verkäuflich waren, das sind sie sind gesehen und werden es stets sein. Feste Unterkunft soweit es aber, wenn gelagt wird, daß die Franzosen hergelassen zur Aufbewahrung hätten, so wird der eines großen Theil dieser Artikels eben erst von Frankreich zuberechtet erhalten, ohne daß er zuvor von hier dahin gegangen wäre.

Es ist das Nachzuwarnen geschickt ein in verschiedenen von allen andern, daß, um gründlich darüber zu schreiben, ein längeren Bericht erforderlich wäre, als es in einer so kurzen Zeitung gegeben. Genehmer möchte es aber wol sein, für solche Berichte, wie sie vorkommen, keine zu haben, da solche weder maßgebend noch wahrnehmend sein können.

Eisenbahnnachrichten.

Eisenbahnchronik.

Altona-Kiel. Die Dividende für 1846 beträgt 3 Prozent.

Badische. Am 1. Juni soll die Strecke von Freiburg bis Offenburg für Personen, am 1. Juli für Güter eröffnet werden.

Berlin-Anhaltische. Der König hat am 12. April die Anhaltische von 2000 Actien Lieferung — mit baarer Zahlung von 110 Thlr. für das Stück — genehmigt.

Bonn-Cöln. Dividende für 1846: 7½ Prozent.

Cöln-Crefeld. Die Dividende für 1846 beträgt 17 Mr. langen Bahnbreite — über Linnburg und Lüdenscheid — erfolgte am 1. Mai.

Cöln-Minden. Am 24. April kam die erste Locomotive, einen Kolnzug führend, in Hamm an. Am 15. Mai erfolgte die Eröffnung von Dortmund bis Hamm.

Deutz-Wiesbaden, über Limburg. Die nassauische Regierung scheint diesen Plan, den die Stände bisher nicht gebilligt, bevorzugt zu verfolgen.

Glückstadt-Elmshorn. Die Dividende für 1846 beträgt 2 Prozent.

Hamburg-Bergedorf. Die bereits am 1. Mai 1844 fällig gewesenen Coupons kommen am Mai d. J. zur Auszahlung.

Hannoversche Staatsbahn. Die Stände sind jetzt vom Bau der Südbahn — welche Göttingen unmittelbar berühren würde — günstiger gestimmt.

Hannover-Minden. Diese Bahn wird dem Verkehren noch am 1. Juli theilweise eröffnet.

Höchst-Soden. Diese kurze Zweigbahn der Taunusbahn wird am 16. Mai eröffnet.

Kaiser-Ferdinands-Nordbahn. Die 12½ Mr. lange Strecke von Leipnik bis Oderberg wurde am 1. Mai eröffnet.

Leipnik-Oderberg. Die politische Begehung und Inspection erfolgte am 16. April, die kaiserliche Probefahrt am 30. April, die Eröffnung am 1. Mai.

Leipzig-Weißenfels. Noch einer zwischen der Sächsischen und preußischen Regierung abgeschlossenen Uebereinkunft ist der Direction der thüringischen Eisenbahngesellschaft die Bearbeitung eines Entwurfs für diese Zweigbahn übertragen worden, wie auch einer Bekanntmachung des heutigen Staatsblattes vom 27. April hervorgeht.

Lüdenscheid. Die künftige Regierung hat die Anlegung dieser Bahn von Barmen über Lüdenscheid nunmehr genehmigt, so weit, daß jetzt die näheren Bedingungen festgehalten.

Mecklenburgische. Die Bahnstrecke von Hagenow bis Schwerin — Zweigbahn der bereits-hamburger Bahn — wurde am 1. Mai eröffnet.

Nürnberg-Fürth-Würzburg. In der Generalversammlung am 30. April wurde beschlossen: 1) an den vom Staate angebotenen Nachtfahrten vom 1. Juli an nur Pferde zu verwenden, falls der Gesellschaft nicht bis dahin vom Staate eine Entschädigung bewilligt würde; 2) das Actienconvital zum Behuf der Legung des zweiten Gleises auf einer Länge von 24 Meilen und der nöthigen Erweiterung der Bauliche[illegible] und Betriebsmittel um 4,700,000 Thlr. in Stammactien, welchen für die nächsten 25 Jahre 4½, nachher 3½ Procent garantirt werden sollen, zu verwehren.

Oberschlesische. Da der Reinertrag am 3. 1846 sich 5½ Procent betragen hat, so tritt vom 3. 1847 an der Zahlung einer Dividende an die Stelle der bisherigen 4 Prozent Zinsen. Dem Staate sind 3½ Prozent garantirt. — Die 600 Ruthen lange Strecke von Myslowitz bis zur Grenze in der Richtung nach Krakau — bis zur Przemsabrücke an der krakau-oberschlesischen Bahn — wird gleichzeitig mit der eben genannten Bahn im Juni oder Juli eröffnet.

Rendsburg-Neumünster. Dividende für 1846: 4 Prozent.

Sächsisch-Schlesische. Am 29. April fand die erste Probefahrt von Leban nach Reichenbach — 4½ Meile — statt.

Thüringische. Am 2. Mai wurde die Bahnstrecke von Erfurt bis Weimar eröffnet. Die Betriebseröffnung ergewohlt, am 10. Mai aber dem Betrieb übergeben. Schon im Juni sollen die Fahrten bis Eisenach ausgedehnt werden.

Wien-Cseb. Der günstigere Witterung wird diese Bahn — von der schon jetzt die Strecken Wien-Gänserndorf und Pohl-Wagen befahren werden — noch im 3. 1847 fertig.

Bäder und Badeleben.

Das Seebienbad in Wien.

Es ist nicht zum ersten Male, daß wir uns anschicken, eine der Badeanstalten der Kaiserstadt unsern Lesern im Bilde und Worte vorzuführen, denn bereits in einem der letzteren Jahrgänge dieser Blätter haben wir es versucht, das damals eben ins Leben getretene Diana-, Well- und Schwimmbad so viel als möglich in seinen Einzelheiten. Um so weniger glauben wir es jetzt unterlassen zu dürfen, unsere Mutterstadt einer neuen Anstalt zuzuwenden, von der man nicht nur behaupten, sondern auch als ein Muster und Vorbild in ihrer Art bezeichnet und deren Begründung, Erhaltung und zweckgemäße Selbstbestimmung von den seltenen Unternehmungsgeist, Eifer und Thätigkeit, Einsicht und praktischen Tüchtigkeit eines Mannes sondern, dem gerade einer der vorzüglichsten unter ungünstigsten Umständen Gelegenheit zu einer Eigenschaften und Entfaltung einer unermüdlichen Thatkraft selbst gibt. Herr Mecanery, der Besitzer des Seebienbades, hatte schon vor einigen Jahren bedeutenden Kosten gemeinschaften Dampfbader, so wie auch das im Frühjahre 1846 eröffneten neuen Bad- und Schwimmbad in der großen Stadt Wien, welche Anstalten sich erhalten, Nichts destoweniger leitet, ordnet, überwacht und überschaut er selbst, und zwar mit einer Sicherheit und Zuverlässigkeit, die in Erstaunen setzen. Steht man den ausgedehnten Bau, sieht man seine vielen Zweige fleißen und durch die Gänge seiner mannigfachen Anstalt wandeln, oder begleitet man ihn in der dampfenden Badestuben und bemerkt man seine Aufmerksamkeit, seine Umsicht, Genauigkeit und den Ernste umsonnenden Beides weiß der ökonomische Kopf des Unternehmers durch den Bau eines großartigen und mit allen Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten eines Schwimm- und Badbades versehenen Barefaalen und durch die wie auf einen Zauberschlag entstandenen Gartenanlagen herrlichen in eine glänzende Zanbahn zu erregen. Aber wodurch gelangte Dr. Mecanery auf diese Bahn? Auch der Schöpfer des Bades Kann ein solches Etwas in seinem Leben mit dem damals unangenehmen Mecanery, welchem seine auf einer Reise abgebrochene Arme das unterste Haupt entwurzelt hatten. Schade Mecanery erhebt, wie sehr sich der Obrist nach den gewohnten, an Wasser lang entbehrten Dampfbädern sehnte, bereute er es bald, daß er diese unbequeme Angabe einer russischen Krieges. Der auf das angenehmste überrascht sich sich zu Kriegsstaaten weder neu belebt fühlende Besitzer Mecanery, der in seinen langen leichten Mecanery seine Gunst und Neigung in so hohem Grade fand, daß er sich entschloß, ihn zum ersten Male Heim legte zur kleidenden Berliebe und späteren Bervollkommnung dieser Bäder. Ein weiterer anregender Beweggrund war für Mecanery der Umstand, daß russischen Aerzten aus dem Munde dem Dampfbade Erstaunen gewordenen Ausdruck: „Ich sühle mich wie neu geboren!“ und Beide, Arzt und Patient, sich in dem Gedanken vereinigten, daß es ein Wohlthäter sein müsse, welcher solche Erfahrungen machen könne. Im Jahre 1840 erlangte Mecanery die Ermächtigung, Bäder in Wien zu errichten, verschob aber die völlige Ausführung seines Planes und die Erbauung der Seebadanstalt, wegen einer damals beginnenden schmerzhaften Augenleidens, von Jahr zu Jahr in der Hoffnung endlicher Genesung. Als Mecanery jedoch im Jahre 1844 das Augenlicht gänzlich verloren hatte, erfuhr er mit glühendem Eifer wieder seine Lieblingsidee, der Dampfbader, deren Heilkraft wir deren Mängel er auf seinen Reisen kennen gelernt hatte, auf die beliebte, für die Gegenwart erreichbare Stufe der Vollkommenheit zu bringen — bezann Versuch, ein Bündner, den Bau zu führen und selbst zu leiten. Die umfangreiche Anlage der Badeanstalt mit ihren großartigen Wasserwerken, die sehr Einrichtung, sowie die schönen Gärtenanlagen der Badeanstalt sind Ihnen größtentheils durch die auf die Einrichten Bedürfnisse sich bis auf die kleinsten Nebenzüge sein Werk zu nennen, da sie hierbei beständigen Werkmeister im Gebiete ihrer eigenen Fächer sich von dem blinden Führer wie magisch leiten ließen und ohne denselben nichts Bedeutendes leisten zu können schien. Es war einem schlichten Manne, einem Laien im Bereiche der Heilkunde, die Lösung der schwierigen Aufgabe vorbehalten, ein großartiges Dampfbad mit der Anforderungen eines mildernen, feuchtlichen Klimas und einer verfeinerten Lebensart, den Heilanzeigen der verschiedenartigsten Krankheitsformen, den Bedürfnissen der Gesellschaften selbst Geschlechts, Alters und Standes durch vielfache Abwandelungen und Verbindungen möglichst anzupassen, damit sie ein ungleich größerer Zahl der Leidenden mit Segnungen Erfolge in Anwendung bringen könne. Mecanery hat diese Zwecke eingetretenen ganzlicher Erfindung, die einem geschickten Geiste vielleicht alle Thatkraft gerauht hätte, mit großem Nebenumstande und Benutzung der sinnreichen Erfindungen im Gebiete der Mechanik und Hydraulik, mit bewunderswerther Kenntniß aller Bedürfnisse der Kranken' und sachlichen Geist verwirklicht. Der musikverständige Direktor seines Instituts hat sich dadurch ein bleibendes Verdienst um das Wohl von Tausenden erworben, von denen manche bei der langen Reise über Land und Meer nicht seine Hülfe suchen liegen. In Berücksichtigung dieser wohlthätigen, gemeinnützigen Ansteres des Heilbades gewährt die Frau Gräfin von Breyher, Frau des Polizeichefs von Wien, für weiter heilbringender Anhalten des Vaterlandes, zu gestatten, daß nach ihrem Namen daselbe „Breyerbad“ genannt werde. Sicher ist es, daß dieses Bad, die meisten, für Wien ein neues, sicheres Quell der Genesung ist, wurde den 14. Januar 1845 eröffnet und übertraf die Erwartungen aller Besucher, da das für die Gesundheit, das heißbarste aller leidenden Güter, Rothwendige mit dem Angenehmen hier in seltener zusammengefunden worden ist. Das russische russische Dampfbad im Seebienbade so vervollkommnet erscheint, daß dieses mit jenem nur den Namen eines Dampfbades und die Grundidee gemeinsam hat. In diesem Bade für Mecanery, wie er sich selbst ausdrückt, überall Licht, nur außer dem Dunkle nur, wo es die Heilanzeigen fordern. Der Badende kann darf also das Vertrauen auf seine Leitung nicht im mindesten schwinden, so es hierbei vielmehr selbst erhoben, einfachen Mechanismus zu sehen, wie er das Wasser kalt, lau oder heiß, wie er es in der Kälte oder Ende, denn es liegt in der Natur der Sache, daß die meisten Erfindungen im Bereiche der Technik und Mechanik nur aus einem bestimmten Bedürfnisse ihren Ursprung nehmen, nachdem sie praktisch in einer Anstalt angewendet worden sind. So gelangte das Seebienbad allmälig durch unterbrochene Erweiterungen der Badeanstalten und Verbreitung der Berrichtungen, die Badenden mit Sicherheit und Bequemlichkeit, mit ausführlich allen Wünschen des Publicums und der Aerzte zu genügen. Indem ist jedes Badegast, der reisbile wie der ärztlich, sie sich im Badegast der liebenswürdigen Gastfreundschaft. Mit unermüdlicher Sorgfalt und Zuvorkommenheit begegnet er auch hier seinen Gästen, besonders, hält die Ordnung, sieht die Aerzte darbieten, Rücksprache mit denselben über die Erfolge der Dampf- und Douchebäder an einzelnen Kranken und hat in diesem Punkte Alles zu vielumfassende Erfahrung gemacht, daß jeder Leidende sich leicht seiner Leitung, seiner Sicherheit anvertrauen kann. Wurden doch in dieser Badeanstalt bereits über hundert und fünfzig laufend Bäder genommen und es rühmen sich Aerzte, welche Besucher der Badeanstalt waren, günstigen Erfolg derselben. Auch von deutlicher Seite haben die ersten Autoritäten sest Eröffnung dieser Dampf- und Douchebäder das Bedürfniß derselben Begründet anerkannt und gelehrt. Unter ihrem Schutze fand das Seebienbad von Jag zu Jage allgemeinere Aufnahme. Wie sehr dieses Bad eine solche Würdigung verdiene, erwuchsen die Bedürfnisse in dem Erinnerungsbuche derselben, theils von zahlreichen Besuchern, theils von ihren Begleitungen, mit den rühmendsten Ausdrücken die Heilkraft dieser Bäder preisen, theils von Aerzten aus den fernsten Ländern, welche verschiedene Male dieses Bad besuchten, weiter in ihren Gästen von Europa, noch in ihrer morgenländischen und westlichen Heimat an den Segensquellen jene Heilkraft kennen kommt. Mag immerhin manches andere Dampfbad, wie z. B. jenes der Aegypter zu Cairo, welches aus einem mit Asphalt an der Innenwand getäfelten Cylinder, einem ungeheuer Kessel, einem großartigeren Eindruck gewähren, an Zweckmäßigkeit, dem Hauptmomente bei einer Beurtheilung, ist es nur in geringerem Grade dem Seebienbade gleich, so ferne vergleichbar.

Das Seebienbad ist ein Muster der Ordnung und Reinlichkeit, der Eleganz und Bequemlichkeit, eine jener Stätten, wo man sich sogleich wohl und gleichsam wie zu Hause fühlt, wo auch die Theile ihren heilenden Apparat als Erquickungsmittel Ihrer mit vertrauen. Dem richtigen Beobachtungsgrade des Unternehmers entging es nicht, wie wichtig und dringend die äußere Anstattung einer Heilanstalt auf das emfindliche Gemüth mancher Kranken wirkt. Daher verdient auch Erwähnung die anforderndere und behagliche Einrichtung von der freundlichen Vorhalle und dem Conversationssalon bis in die zum Auf- und Einkleiden bestimmten Säle, wo jedem Badegaste ein von Gardinen umgebenes Nachtbett angewiesen wird. Schöne Teppiche bedecken den Boden, kostbare Spiegel, Tapeten, Gemälde und Uhren die Wände, die vorzüglichsten

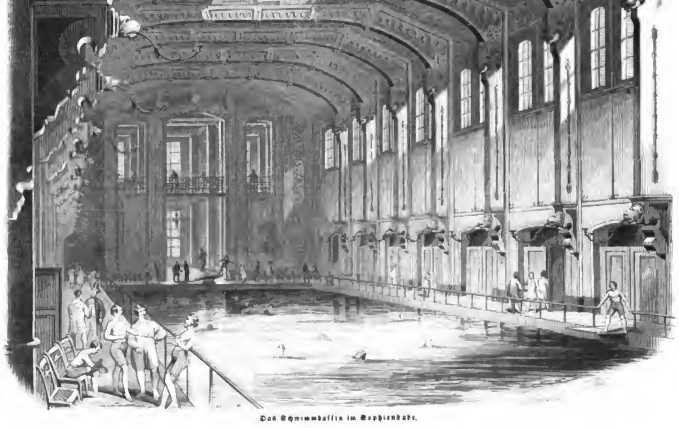
Digitized by Google

nrum Tageblätter liegen auf den Tischen, alle Mobilien sind nach dem neuesten Geschmacke verfertigt. Offenbar waltet hier der thätige Geist der belangreichen Häuslichkeit, eine geschäftige Frauenhand. Frau Mercurey gab der Anstalt jenen Charakter heimlicher Behaglichkeit, höchster Reinlichkeit, zarteller Fürsorge für jedes auch das kleinste Bedürfniß, welcher den Badegast in die angenehme Täuschung versetzt, daß er hier zu Hause, in der Mitte der Seinigen, unter dem wohlthätigen Walten ihrer Pflege sich befinde. Kein durch die tierdrtz Sorgfalt einer Mutter, Gattin, Schwester noch so verwöhnter Kranker vermißt dahier etwas um selbst an Pracht gewohnte Augen verweilen mit Wohlgefallen bei dem Antliche der Einrichtung, die der feine Geschmack und praktische Sinn der Hausfrau hier geschaffen hat. Frau Mercurey hat sich daher sonnt um den Heilzweck der Anstalt durch ihre Leitung und ihr ueberirdisches Benehmen in dem sie Frauen bestimmten Theile der Anstalt, als um die Leutseligkeit der Badewirthe Verdienste erwarben, welche von jenen ihres Gatten nicht verdunkelt und von jedem Badegaste dankbar anerkannt worden.

Der Badegast tritt durch ein schmuckes Gitterther in ein allerliebstes Gärtchen und gelangt von dort in den Vorhof des Gebäudes, wo sich die Kasse befindet und von wo aus die Wege nach den verschiedenen Theilen des Hauses führen. Ist der Gast gesonnen ein blosses Wannenbad mit oder ohne mineralische oder vegetabilische Zusätze zu nehmen, so kann er sich entweder für Steingutwannen und die höchst reinlichen Badekabinette zu ebener Erde, oder für die Porzellanwannen im noch stattlicheren und größere Bequemlichkeiten darbietenden ersten Stocke entscheiden. Wünscht er aber ein kaltes Douche- und Wasch-, oder ein Dampf- und Douchebad, so ist auch hier für die Mannigfaltigkeit der Wahl und des Bedürfnisses entsprechende gesorgt und der Betheiligung mehr als eine Wahl freigegeben und verschiedenartig gregelte Mittel zu Gebot und Diensten gestellt. Das neu errichtete Moll- und Schwimmbad befindet sich in

Mercurey, Gründer des Sophienbades in Wien.

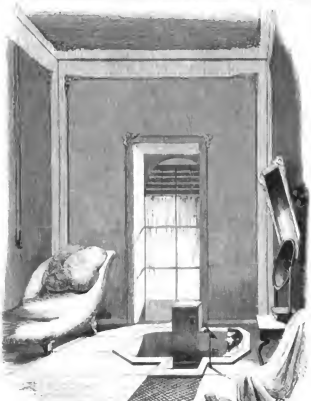
einem mit dem Stamm- und Mutterbade in Verbindung stehenden Nebengebäude. Ein langer, teppichbelegter Gang — damit der Fuß zu nirgends Anstoß habe — führt zu dem neuen Zubaue. Wir treten in ein schönes und freundliches Vorzimmer ein — im Winter gelangt man noch früher zu Wagen in eine erwärmte Vorhalle — und steigen eine flache Treppe hinan. Ein neuer Vorsaal empfängt uns und wie die Bücher rechts sich wenden, schweifen sie in einen eben so geschaffenen und in schönem Style gehaltenen, als geschmackvoll verzierten Raum hinüber. Weltenrauschen, lustiges Geplätscher und munteres Treiben schallen uns entgegen. Fast sollte man den Sophienbadsaal ein Meer der Zauberei nennen, denn im Sommer und bis zum Winter hin ergoss der herrlichen und heiterzeichnenden Bilder, verwandelt er sich in Carneval — (. Nr. 197 d. Bl. — in einen schimmernden und prunkenden Tempel der Musik und des Tanzes, von seiner frühern Bestimmung nichts ahnen lassend. Ein 30,000 Eimer fassendes, 124½ Schuh langes und 40 Schuh breites, an der Sprung- und Schwimmseite 11 Schuh, an der Badeseite 3 Schuh tiefes Bassin — dessen Ausführung in einem ersten Stockwerke, 30 Schuh über dem Wasserspiegel der Donau gewiß eine Nolle unter den kühnen Bauten spielt — gewährt etwa dreihundert Badenden hinlänglichen Raum zum einfachen Bad wie zu allerlei Schwimmkünsten. Dieses geräumige Wasserbecken erhält seine beständig frisch und rein zufließende Nahrung aus dem 280 Klafter entfernten Donaucanale. Das Wasser des letzteren dringt in eine unweit seinem Ufer angebrachte und tiefer als die Canalsohle gegrabene Cisterne, und befindet sich schon hier in einem filtrirten Zustande. Von hier aus wird es noch in eine besondere Filtrirstube geleitet und gelangt nun, vollkommen gereinigt, mittelst einer dahselbst aufgestellten Wasserleitung und einer 6—7000 Eimer in der Stunde pumpenden Dampfmaschine an seinen Bestimmungsort. Hier wird es nun durch eine unter dem Boden des Beckens angebrachte Röhrenleitung bis zu 17 aber 18 Gr. R. und zwar so erwärmt, daß die Temperatur der Badestelle etwa einen Grad Unterschied zeigt. Ursprünglich beabsichtigte der Unternehmer durch Bohrung eines artesischen Brunnens seine Anstalt mit dem nöthigen Wasservorrathe zu versorgen — und in der That war die Bohrung auch bereits bis in die Tiefe von 96 Klafter gelangt; allein da der Erfolg nicht



Das Schwimmbassin im Sophienbade.

Digitized by Google

gung der Erwartung entsprach und namentlich die Beschaffenheit und der zu niedrige Temperaturgrad des Wassers dem Zwecke nicht genügte, so wurde zu dem oben erwähnten Auskunftsmittel gegriffen. Die Wassererwärmung wird durch eine sehr zweckmäßige, vom Herrn Meyerweg erfundene Benutzung der vom Feuer des Kessels abströmenden Hitze bewerkstelligt, durch die oben erwähnte Röhrenleitung aber jener Temperaturunterschied in einer und derselben Wassermasse erzielt. An der Rückseite, wo zwei Treppen in das Becken hinabführen, sind auch ein Regenbad und eine kalte Dusche angebracht und spenden ihre erquickenden und stärkenden Gaben. Ueberhaupt ist in keinerlei Beziehung etwas vergessen oder übersehen, was dem Bedürfnisse oder der Bequemlichkeitsliebe des Badesuchtigen Befriedigung und Genüge zu bieten vermag. Der Boden des Beckens besteht aus Brettern, ist aber so fest und sicher gelegt, daß nicht ein Tropfen in die sich unter dem Becken hinziehenden hohen Räume — worunter ein Tunnel — durchzudringen vermag. Ein Köpbaltgang mit eingefrorenen Brettern umgibt das Bassin und verhindert das Ausfrieren der Umfassungswände. Der geräumige Saal bildet ein länglichtes Viereck, dessen Decke auf kühl gußeisernen, ein architektonisch-zierliches Gewölbe bildenden Bogen ruht, und der Luft und Licht durch eine Reihe verschiedbarer Fenster in der Mitte der Decke empfängt. Uebrigens ist an der Rückseite ein hoher, vom Fußboden bis zur Decke reichender Fenster angebracht, zwischen den Badegästen eine heitere Aussicht ins Freie gewährt und gewissermaßen die Einrahmung eines natürlichen, den anmuthigen Anblick von Gärten und Häusern darbietenden Gemäldes bildet. Noch haben wir der Aus- und Ankleidekabinette zu erwähnen, die sich in zwei Reihen längs des ganzen Saales hinziehen, zur Zeit des Karnevals aber sich in Sperrgallerien verwandeln. Eine besondere Treppe führt zu einem höher gelegenen Speisesaale, dessen Balkonfenster eine ansehnde Uebersicht des ganzen Raumes darbietet. Zu beiden Seiten des letztern führen mehre Ausgänge auf einen besondern Gang, bestimmt, nach genommenem Bade zum Luftwandeln zu dienen. Daß die Ausführung des Sophienbades, so wie jene am Dianabade, auf Actien gegründete Unternehmungen sind — denn wo gäbe es heutzutage ein großartigeres Beginnen ohne Actien! —, haben wir bereits früher erwähnt. Herr Meyerweg ist aber nicht nur der sinnreiche Erfinder, sondern auch der thätigste Förderer des Ganzen und gern rufen wir ihm zu „Dem Verdienste seine Krone!“



Ein Porzellanzimmer im Sophienbade.

Das Soolbad Wittekind in Giebichenstein bei Halle an der Saale.

Schon zu der Zeit Karl's des Großen war dieser in unserer vaterländischen Geschichte denkwürdige Soolquell bekannt und führt gegenwärtig wieder den Namen des damaligen Besitzers, eines Sohnes des Sachsen-Königs Wittekind, eines Grafen von Wettin. Nach Entdeckung der reichen Salzbrunnen in der Stadt Halle war er im Laufe der Zeit verschollen und verschüttet worden, durch Nachforschung des jetzigen Besitzers des Grundstücks wurde er aber in seiner, durch die Kraft der Soole so viele Jahre hindurch völlig unversehrt erhaltenen Zimmerung wieder aufgefunden und nach chemischer Prüfung seiner Bestandtheile und ärztlichem Gutachten zur Anlage eines Soolbades ganz vorzüglich geeignet gefunden. So entstand im vorigen Jahre in dem reizenden und auch in geognostischer Hinsicht merkwürdigen Felsenthale der Saale diese mit allen Annehmlichkeiten gewünschte Badeanstalt, die, wiewol sie wegen der bedeutenden Baulichkeiten erst Anfangs Juli 1846 eröffnet werden konnte, sich doch bei der ausgezeichneten Heilkraft der Quelle und den vielseitigen Begünstigungen, welche die freundliche Lage Giebichenstein's und die nahe Universitätsstadt mit ihren reichen ärztlichen Hülfsquellen und Geist und Gemüth ansprechenden Genüssen darbietet, eines so zahlreichen Besuchs erfreute, daß in den verflossenen Sommermonaten nach Ausweis der getroffenen Badeliste, bereits über 4200 Bäder genommen wurden.

Nach vielseitig eingegangenen ärztlichen Zeugnissen hat sich die belebende und stärkende Wirkung des Bades auf das Haut-, Knochen- und Nervensystem auf das Vortheilhafteste herausgestellt und es sind dadurch mehre langwierige chronische Hautausschläge, Flechten, scrofulöse Knochengeschwüre, so wie gichtische und rheumatische Leiden und veraltete Lähmungen völlig geheilt worden. Als vorzüglich wichtig hat sich aber auch der innere Gebrauch dieses Mineralwassers bei langwierigen Unterleibskrankheiten, eingewurzelter Verstopfung, so wie bei Cerebralsucht, Hautkrankheiten und dergleichen erwiesen. — Während die meisten Soolwasser bei einem zum Erbrechen reizenden salzig bittern Geschmack und unleidlichem, hepatischen Geruche dem innern

Das Soolbad Wittekind zu Giebichenstein bei Halle an der Saale.

Digitized by Google

Gebrauch wiederkehrenden, liefert die Mittelmeerquelle ein so reines erfrischendes Wasser, daß es gern getrunken und selbst in den Wintermonaten ärztlich verordnet und verschickt werden ist. Ueberhaupt liegt ein wesentlicher Vorzug dieser Quelle in dem Umstande, daß nach der Analyse des Mineralien- und Salzgehaltes der Bestandtheile ihre Anwendung ohne bedenkliche Verhinderung in dem reinen Zustande gestattet, wie ihn der belebende Schritt der Zeit liefert.

Ein Pfund der Mittelmeer-Quelle zu 16 Unzen — 32 Loth enthält:

4,22 Gran Schwefelsäure
151,60 Gran Chlor — mit Spuren von Jod und Brom —
3,14 Gran Kalk — 3,67 Calcium
2,06 Magnesia — 1,24 Magnesium
123,34 Gran Natron — 91,71 Natrium.

Außerdem geringe Mengen von Kohlensäure, Eisenoxyd und Kali.

In Salzen berechnet enthält ein Pfund:

7,756 schwefelsauren Kalk
3,138 Chlorcalcium
4,681 Chlormagnesium
228,864 Chlornatrium — mit Spuren von Chlorcalcium —
0,065 kohlensaures Eisenoxyd.

254,0447 Gran = 4,308 Procent.

Unter diesen günstigen Umständen hat der Unternehmer die Anlage durch Aufstellung, wie oben erwähnt, eines Wärterhauses und Badeanstalten verschener Gebäude erweitert, welche jetzt 16 elegante Badezimmer enthalten, denen jetzt ein großes Bassin, zum Theil aus Marmor und Porcellan, theils Seestouche mit Strahl und Douche zu bestimmten Gebrauch bereitet. Auch steht es in beliebiger Verordnung, ein Zob- und Bromgehalt verstärkte Seebader, ein russisches Schwadwyddad und die verschiedenen Vorrichtungen zu nassen und trockenen Schwefelbädern, wie auch zu Douchebäder bereit.

Als neu und die Wirksamkeit des Seebades angemein befördernd und verstärkend sind noch einer sehr zweckmäßigen und bequemen Bauart einige Badewälzen sowol zur Abhebung eines der Bäder und Reinwasser Wasserzieh, als auch zu leichter Anwendung in und außer den Bädern, namentlich der Störungen in der Thätigkeit des Nervensystems, langwierigen rheumatischen Leiden und verschiedenen Lähmungen und Verhärtungen eingerichtet, wodurch der ärztlichen Verordnung auch selbst in weiterer Zeit als bisher weitläufig bekannte Mittel zu Gebote steht.

Aber nicht allein an der Quelle wird das Wasser des Mittelmeeres verwendet, es wird auch in Flaschen versendet. Die Füllung geschieht Ende April in halbmaßhaltige Glasflaschen, welche mit der Etiquette und dem Stadtsiegel: „Mittelmeer-Seebadewasser" versehen sind. In allen größeren Städten sind Niederlagen dieses Wassers errichtet und von den Orten, wo dies noch nicht der Fall, werden sichere Aufträge entgegen genommen und prompt vollzogen. Die Niederlagen in einem Umkreis von 20 Meilen liefern die Flasche zu 4½ Sgr. und in weiteren Entfernungen zu 4½ Sgr. In dem Bade selbst wird aber während der Badezeit der ärztlich verordnete Calzbrunnen zum Trinken unentgeltlich verabreicht. Auch Bäder als auswärtigen Mineralwässer zu ermalgen Trinkkuren im Bade zu haben, was hier um so mehr Bequemlichkeit und Ersparniß nebenbei darbietet, so lange die Cholerazeit Cholemaße, als auch die gegen rauhe Luft geschützten Parkanlagen eine eben so unentbehrliche als Heilsamkeit gewährt.

Zur tägslichen Leitung und Ueberwachung der Curen ist ein besonderer, in der Badekunst erfahrener Badearzt angestellt. Der Betrag einer gewöhnlichen Badecur von 25 Bädern wird mit 7 Thaler, das einzelne Dutzend mit 3½ Thaler berechnet und bei einer blosen Trinkcur für Mineralwasser zu 1½ Thaler entrichtet.

Für hinreichende billige und bequeme Wohnungen für Badegäste, verreuter mehrer, namentlich in dem im Dorf des angrenzenden und zugehörigen königlichen Grundstücks durch die englischmilden Fremdlingen sich aufgethanen, oft sogar in den Fenstern des Bades, wie auch in den Wärterhäusern und dem ganz nahe gelegen Erotha gesorgt, und sind viele gar möblirter, für Familien theils mit Küchen versehenen Logis, nach Verhältniß der Lage, Größe und Zahl der Zimmer, zu 2½, 3, 4 und 5 Thlr. für die Woche zu haben.

Die an der Anstalt gehörige Wirthschaft hat ein in seinem Fache tüchtiger Mann übernommen, welcher bereits seit mehren Jahren die Aufwartungen eines andern Bades besorgt hat und daher die Wünsche und Bedürfnisse der Badegäste um so besser zu befriedigen im Stande ist.

Auf viele Briefe dürfte für Familienlich Bedürftige Dauer auf das Billigste und Beste gesorgt sein, welche das Bad besuchen wollen. Zur Bauverzierung, Fußwerken Besuchen erbieten sich außer dem Besitzer des Bades, Hrn. Dr. Thiele, die Herren Professor Dr. Steinberg, Dr. Kemmerlunden, Dr. med. Weber und Dr. med. Geisler, welche die Anstalt in wissenschaftlicher und technischer Beziehung unterstützen werden, und werden besorgen, ganz in der Nähe des Bades wohnende, demselben sonst auswärtsbesuchen Kaufmann somit wohnen wird.

Die Eröffnung der diesjährigen Saison hat Mitte May Statgefunden.

Gemeinnützliche Nachrichten.

Dorfgeschicke.

XII. Wärmestuben.

Frig. Wenn die Ohnmacht der Regierungen, die Scharfsamkeit der Magistrate, die Tauheit der wohlthätigen Bevölkerung, wenn vielleicht die Neubrut der Sache selbst zum Hindernis wird, daß nicht alle Orten und ohne Borzug Armen-Verpflegungshäuser errichtet werden, lassen sich dann nicht wenigstens allenthalben Wärmestuben einrichten?

Vater Martin. Ich habe das auch schon gedacht und in der Zeit die Alten leiden von der Kälte noch mehr als von dem Hunger, und dem liebe sich begegnen, wenn man sie dagegen schützte. Aber findet sich wol alter Orten ein geeigneter Raum, finden sich Heizmittel und haben sich selbst Alle, die in kalter Stube sich warmen wollen?

Frz. Nun wenn auch nicht in den kleinen Gemeinden, doch gewiß in den größeren Städten.

Die Woche sind ein großes Zimmer zu einer Art, wohin sich die Leute begeben, welche Lust haben, Andere mit anzubefreien. Ein Spaßen für Holz oder Kohlen, je nach der Localart, und ein Paar Banke um den Ofen worden auch so gut sein, als Tische und Stühle, auf Karten, die entweder von der Obrigkeit, oder von wohlthätigen Bereinen oder von einzelnen stammen der Armen aufgestellt sind, könnte Jeder sich seine Speisen selbst kochen oder nehmen werden. Einer unter ihnen, noch eigner oder noch Wacht der Obrigkeit, müßte für eine gute geringe Verpflegung die Aufbewahrung der Schlüssel, das Aufkehren, die Unterhaltung des Ofens und der Aufschichtung der im Saal angeschafften Brennstoffen, wofür eine geringe Vergütung von einigen angesehenen Bürgern des Orts, entweder aus dem Gemeindevorstand oder von der Gemeinde gewählt, wieder Jahr für Jahr abwechselnd, übernehmen. Auch einige geringen Beiträge, die so gering sie einzeln sein mögen, können mit dem dann auch zu Zeit zu Zeit sich zusammenfinden, wie Pantoffeln und wollenen Strümpfen vermehren. Es verstünde sich von selbst, daß solche Wärmestuben nur während der Zeit der größten Kälte und nur für solche eines auszeichnenden Besuchs versichert hätte.

Vater Martin. Deine Absicht läßt sich hören für größere Landgemeinden, und ich wünsche sehr, daß für kleine Städte in Ausführung bringen, wie die Hülfsquellen der Wohlthätigkeit sind, und wie sie sich in einzelnen Orten bereits worden, und wie die Leiden und Entbehrung des Alters hier, haubiger und das Elsbarmen dringender sind.

Frz. Die Obrigkeit könnte eine solche Anstalt, wie klein sie sein möchte, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, als Du Die einbildest. Ich glaube auch, daß es am Geld, am Holz, am Aufsehern, am Verkümmlichkeit fehlen würde, die man wol überall und zu billigen Preis finden; aber es wird, wieder an Holz oder Kohlen fehlen, noch an Ort, wo solche Anstalten, aus guten Mitteln, zu Stande kommen, an der Unterstützung der Behörden, der Geistlichen, der wohlthätigen Bürger, allein ich glaube es würde an der Bauptsache, den Alten fehlen.

Glaube mir, sie haben Mühe über alten vom Alter steif und verschlossen gewordenen Kälte einfachen Gefühle in Bewegung zu setzen; ihren Platz zu verlassen, auszugehen und wieder zu kommen, neue Gewohnheiten anzunehmen, neue Gesichter zu sehen, neue Worte zu hören, neue Speisen, die sie vielleicht nicht gewohnt sind, sich zu bereiten; sie sind sehr geneigt zur Unterhaltung haben sie mögen, sie wünschen Andere ihre Gebrechen, ihre Schäden, ihre geistige und körperliche Schwäche zu zeigen.

Es ist wahr, und diese Hindernisse einmal besiegt, ist eine andere Einrichtung einmal getroffen, haben sie sich einmal gewöhnt zur Wärmestube zu gehen, so würde sie die Kälte auch gern in ihre Wohnungen.

Bevor man es aber beginnt, muß man sich von ihrem Wunsche, ihrer Neigung, ihrer Bereitwilligkeit vergewissert haben. Man dürfte sie nicht zwingen, wie z. B. durch die Drohung, ihnen die gewohnte Unterstützung zu entziehen, oder auch durch Anlockungen, Belohnungen anbringen, wenn man eine Hartnäckigkeit Plätze im Verpflegungshause zu Ausschlt hätten oder die Besitzen Besuche durch Verabredung von Geschenken, Tanzbelustigungen, Kartenspiel, Anzugsstücken belohnte. Es ist viel besser, daß sie zur Wärmestube kommen lediglich um der Wärmestube willen. Ist das Bedürfniß an Wärme, dem eine Anstalten vor allen Dingen abhelfen sollen, da.

Es ist auch noch unerwähnlich sein, wenn die Gemeindebehörden durch freie Wärmestuben auf eine leichte und wenig kostspielige Weise die wichtigsten und thätigsten vollständigen Beobachtungen machen könnten. Weil sie sehen, daß Dauer gewissen werden, so muß man es vorbereiten, verfachen und ihnen Gelegenheit mit Umsicht und auf natürlichen Wege weiter geben.

Mannigfaltigkeiten.

Die Witterung des April 1847 zu Karlsruhe.

Die Witterung des diesjährigen April war im Ganzen naß und kalt, mit mehr Schneetagen als gewöhnlich, aber ohne Gewitterwetter. Die zwar meistens Frühlingstemperatur wurde nur vom 15. bis 18. Mai durch einige Schneetage unterbrochen. Die kalte Zeit mit Regen und Schnee bis zum 12. entsprach dem in diesen Tagen gewöhnlichen Aprilcharakter, auch Donnerstag, Freitag und Samstag, den 15ten der 17. war, nicht auffallen, wenn man weiß, daß ein solcher Nachfrost sehr häufig in den letzten Jahren beobachtet, nur trifft es an der sonst dem 19. die 24. steigenden Wärme, dagegen aber auch an den gelobetsten Festtagen, welche gerne den 22. bis 28. vorkommen, mehrere diesmal Mittelstemperaturen von 7 bis 10 Grad den Wachsthum der Saaten und Knitterfrucht, sowie der Blüthe des Steinobstes sehr hoch waren. Es grünten die Birke am 10., blühten Aprikosen am 19., Kirschen am 21., Birnen am 30.; Schwalben liesen sich schon am 9., Nachtigallen den 20. hören am 29. Das Landschwalben kamen ens Feld am 20. Die Schwankungen des Barometers waren ungewöhnlich normal. Ein stieg Fallen bei 2, Steigen bei 5, Fallen bei 9, Steigen bei 11,

und Schwanken das 18, geringes Steigen das 25, blieb bis 30 Normale mit der Erkenntnis verbreitet, daß er, wenn auch der tiefe mittlere Stand des April eigentlich 69,1 er war nämlich 7,9 Linien aber 27 Zoll, sein höchstes 10,9 Linien am 26, sein tiefstes 11,7 Linien über 28 Zoll. — Die Temperatur erreichte nur ein Mittel von 6,4 Grad. R., die höchste war 14,2 Grad am 26., die niedrigste 1 Grad über Null am 18. Vom 1. bis 2. nahm sie zu, vom ab bis 4., zu bis 6., ab am 7., zu am 8., ab bis 10., zu bis 13., ab bis 15., zu bis Ende. Der Himmel war meist trüb, dabei öfters Regen und Schnee bis 10., durch die darauf folgenden Regen und Schnee am 6., dann 8. 9., welche zugleich den Schnee des Gebirges auflösten, fing der Abend des 12. am 7.8 Fuß und überschwemmten die Rebenkäufe der Niederungen; vom 10. bis 17. wurde es heller, am 13. 9.6 14. fiel aber wieder von sehr starker Regen, der wieder helle am 14., 15., am 16. war es trüb mit Schneeflocken, am 17., 18. fiel ununterbrochen Schnee, der jedoch in dem ebenen Lande nicht liegen blieb und unter Mitwirkung des Sturmes am 18. mit folgender Aufheiterung am 19. verschwand. Einigen heitern Tagen vom 19. bis 21. folgte am 22., 23. wieder Regen, aber heiterer werme Witterung am 24. bis 26., der 27. war dagegen rauh und trüb, der 28., 29., 30. waren meist hell, doch sehr mit Regen. Vorherrschend waren südwestliche Winde und die Menge des Regens- und Schneewassers betrug 107 Kubikzoll auf 1 par. Quadratfuß. Am ähnlichsten war dieser April denen von 1790, 1806, 1807, 1808, 1824, 1831, 1837, 1845, auf welche in runden Jahren ein mehr oder weniger kalter und nasser Mai, dann ein ähnlicher Juni und in fünf Fällen eine reiche oder doch gute Ernte folgte, nur 1807 war zu reichen und 1831 hatte eine mangelhafte Ernte. S.

Eingesandt.

Nachdem die mercantilisch und andere wissenschaftliche Vorträge mit den Unterhaltungsblättern für Buchhandlungsdiener vereinigt worden sind, macht sich immer mehr und mehr das Bedürfniß einer Neuen-Bibliothek von wissenschaftlichen und durch Buchhandlungsdiener hinzugefügt und wir erlauben uns daher, da keine genügenden Kosten für diese Bücher vorhanden sind, die ergebene Bitte an Sie zu richten:

„die Gründung und Förderung dieser Bibliothek durch Zusammensendung eines Frei-Exemplares an Ihren Verlag erscheinenden Schriften, oder durch baldige Einsendung von Büchern genügend beitragen zu helfen."

Ein gefälliger Beschluß und die darauf folgende größere Verbreitung der Werke freuet, weiß den verehrten Gebern derselben die beste Genugthuung dafür sein.

Beiträge bitten wir unter der Adresse: „für den Unterstützungs-Verein der Handlungsgehilfen" durch Beipackung an die Adhibität. Amelang'sche Sortimentshandlung (W. Büchner) oder an die Adhibität. Wohlgemuth'sche Sortimentshandlung (W. Schultze), oder auch durch sonstige Beigabeart und gefälligst zu machen.

Berlin, im März 1847.

Das Directorium des Vereins zur Unterstützung hilfsbedürftiges Handlungsdiener.

E. Stresmann. **Carl Gehe.**
Mohrenstraße No. 13 a. 14. Neue Grünstraßenstraße No. 11.

A. F. Schröter.
Königlicher Hofbuchbinder No. 8.

Anzeigen.

Der Preis für Zeitungs-Beilagen für die Monpareillezeile unser Petitschrift oder deren Raum 5 Sgr.

In der Cotta'schen Verlagshandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

(2765)

Ludwig Philipp der Erste,
König der Franzosen.
Darstellung seines Lebens und Wirkens.
Von Dr. Christian Birch.

Zweite vermehrte und bis auf die neueste Zeit fortgeführte Auflage.
Geheftet in 15 Lieferungen von je 6 Bogen zu gr. 8 Sgr. — 18 Lr.

Bei Mörschner's Wittwe a. Bianchi in Wien ist erschienen:

Franz Seraffer's
Wiener Dosenstücke,
nebst
Physiognomien, Conversationsbildchen, Anstritte, Genrescenen, Caricaturen und Diesel und Jenes, Wien und die Wiener betreffend.

2 Theile. Wien, 1846. gr. 12. broschirt. Preis für beide Theile 2 Thlr. 20 Sgr. = fl. 4. Rhein.

Der Verfasser gibt hier wieder, wo schon in den vorhergehenden, dem Publikum so lieb gewordenen Schilderungen, ein Bild des Lebens und Treibens in Wien von solcher als neuen baldigen Jahrhundert gesammelt hat, in der den Freund der Lustspielliteratur durch wahre Komik bekannten eigenthümlichen, durch Witz und unerwartete Wendungen packenden Weise.

In neuer Ausgabe erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

(2742)

Gemeinnützliche Tafeln zur Einübergreifbarkeit der Fremdwörter und einfachen, in Kalmer im 19. Jahrhundert.

Ein Hilfsbuch für jeden, der seine Muttersprache richtig schreiben will. Eine vom Verfasser genau revidirte, stereotypirte Ausgabe von Dr. F. Eberhard. Sechste Auflage. Mit den Lehren über Fremdwörtern und Dr. Ludwig Heinrich Nonnberg. Theil 2. cart. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der Verleger.

„Die Jahre 1843 und 1846"
für die Besitzer der ersten Ausgaben einzeln 16 Sgr.
Leipzig, im Februar 1847. **F. A. Brockhaus.**

In meinem Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Jahrbücher
für dramatische Kunst und Literatur
herausgegeben von
Prof. Dr. H. Th. Rötscher.
14 Hefte. 8½ Bogen.

Inhalt:

Vorwort von H. Th. Rötscher.
1) Ueber das Drama und Shakespeare. Von Th. Mundt. Erster Artikel.
2) Ueber das Ziel der Poesie von Friedrich Hebbel aus Wien.
3) Ueber die dramatische Literatur der Franzosen von Dr. Homberg und Prutz.
4) Wie sich die echte Komödie gegen die Wirklichkeit verhält, vorgestellt an Aristophanes' Komödien. Von Rötscher.
5) Ueber Dr. Gutzkow's Uriel Acosta. Von Dr. Julius Rodenberg.
6) Mittheilungen aus dem noch ungedruckten Briefe Goethe's an Zelter.
7) Correspondenz aus Berlin, Wien, Dresden.
8) Kritiken über neuester Bühnenerscheinungen.
Dritter Band. Mit Dr. Winkler's Bildn.
Ein Lehrmittel, Comödien aus Zeiten es ein genaue die theatre Kunstgeb, und Novelle sind eine Bereicherung durch die vorzüglichste Gesellschaft in Berlin. Von H. Th. Rötscher.
7) Correspondenz-Nachrichten.
Zur Königsberg. Berlin, Wien, Dresden, Stuttgart, Leipzig, Prag, Hamburg, Frankfurt a. M. Königsberg.
Der Verfasser hat sich bemüht, in Verbindung mit Dr. Kay und Dr. Ed. Ed. Devrient, Dr. Hermann, von Dr. Carl Löffler, Dr. Theodor Hagen, Dr. Julius Rodenberg, von der preußischen Bühne von Dr. Schletterer, Dr. Wilhelm von Dr. D. Paul Heyse von Dr. Hermann Hettner, Dr. Heinrich Hirsch, Dr. Ludwig Rellstab, Dr. Adolf Stahr, Dr. Theodor Mundt, Dr. Julius Rodenberg

Das Audienzzimmer des Ministers.

Der Bittsteller. Excellenz! Eure neue Morgenrede geht auf, die Vertheilung an das Gesindel stehen bald auf und alle Gesichtchen werden sich wie Veilchen bieten. Auch ich bedinge meinen neuen Thron, habe seit Jahren besser als dieser gesessenen und gesessnet, weshalb ich vorzeigt und unterstreicht wurde, und nun — da bleibt Excellenz gar Fortschritten auch schreibhaften Stand gestellige und gewöhnlich wird, damit der Staats-bürger bis richtigen Bürgschaften erhalte, so sage an Ew. Excellenz ich die Bitte um Beleuchtung der erledigten Steuerinnehmerstelle.

Der Minister. Mein verehrter Freund! Die Angelegenheit erforderte zwar, bei man die Absicht aus-drücken, dass Ihnen nicht genügen würde, allein der Staat bedarf jene treuen Bürgschaften nicht, daß ein freiheits-liebender Mann, der seit Jahrhunderten bestehenden Gewohnheiten nicht angepassen werden. Ueberhaupt möchte man alter-höchsten Dank wünscht, daß die Beamten Ihnen neuen Thron bestiegen, und ich habe Befehl, an allerneuesten Hofe-mitnehmen zu erledigten Stellen zuzulassen, doch — man sein Stimmrecht Ihnen Sie ersparen und ich werde schon, was sich für Sie thun lässt!

Der Bittsteller. Excellenz, Herr Minister! Wie habe ich mich um den sogenannten verstümmelnden Aufgabe bestrebt, sondern Könige mit Lust und Gusto an der alten herzbrechenden Lösung, beliebige Arten alle nur von meinen Vorgängern ertheilten Befehle, ohne nach dem Warum zu fragen und ohne mich von der Freiheit zu Kummern; kurz ich bin in meinem Sinn bei Mittel als Inquisit Unterthan und je treue ich an Ew. Excellenz die ergebene Bitte, um allergnädigste Beförderung und einen erledigten Posten eines Steuerinnehmers.

Der Minister. Mein verehrter Freund! Die Angelegenheit erforderte zwar, daß man die alte herzbrechende Lösung nicht gewollten wurden, allein der Staat bedarf jene treuen Bürgschaften nicht, daß ein freiheits-liebender Mann, der seit Jahrhunderten bestehenden Gewohnheiten nicht angepassen werden. Ueberhaupt möchte man allerhöchsten Dank wünscht, daß die Beamten an dem verstorbenen Schlenkerian festhalten, und ich habe Befehl, am allerneuesten Kopfschnupf zu erledigten Stellen zuzulassen, doch — Ihnen Sie auf mein Stimmrecht rechnen und ich werde schon, was sich für Sie thun lässt.

(Fortsetzung folgt.)

Modebericht.

In den Modebildern der letzten Nummer sind wir noch gelegentlich Erläuterungen schuldig.

Abendanzug von möglichst blaßrothem Atlas, mit einem Kranz-bukettchen von buntlaubiger Aster. Die Aermel sind von Gaze in Fischchen Schattirung, wie der Grund des Kleides, und von Gaze, welches den Stoffen entspricht. Rund um die schmalen Unterarmöffnungen sind um die Aermel gehen zwei Reihen von rosenfarbigen Bouquets.

Jenes-Mantelet. Der Hauptreiz des Stoffes scheint in neuen Mantelformen zu bestehen, die neben drei Bierfüßenformen. Der Zusammenstoß von blaßblauem Atlas, mit dunklen Kanten von reichen schwarzen Spitzen besetzt.

Abendanzug von blauem glänzenden Atlas, mit hohen Falbeln von sehr schönen breiten Spitzen. Mit einer Garnitur Aermel von kornblauen Gaze mit der Seite ganz glatt. An den Falbeln sind die Säume in runden Bogen ausgeschnitten, welche oben über die Spitzen hervorhängen.

Der Cruise-Strandcostüm ist ebenfalls aus Atlas und leichter grüner Schattirung und soll ganz mit Roland von Chantillyspitzen besetzt, die dunkelblau ein ungemein reichhaltiges Ansehen geben.

Mantel von Seidenstoff mit Malvene Fischchi. Dieser breite Mantel ist ganz von Seide, mit schweren Crispel besetzt und durch seine Einfachheit ausgezeichnet. Der fast breite Kragen ist auf derselben Weise garniert, wie Aufschlag und Aufschlag. Der Kragen ist von Seide, welche einander von den Aufschlagen bedeckten. Den Kragen und Manschetten von der rechten Seite rückwärts den Aufzug.

Der Mantelzug ist nicht nur elegant und neu in Schnitt, sondern er paßt auch noch zu ganz besonders Zwecke, und die Erfindung, wodurch der Rock zum Reiten gebraucht und leichter angezogen werden kann, eine große Verbesserung gegen die früheren Mäntelchen enthält. Herr Frech ist der Erfinder.

Die drei Kinderanzüge sind von hellblauer Cachemir, besetzt mit Band von gleicher Farbe und mit engen Reihen von Spitzen, die, wenn sie, wie bei dem ersten Kleide, breitgelegt auf den Rock gelegt werden, sich sehr anmutig ausbreiten.

Morgenanzug von blasser braunfarbiger mit taubenfarbigen und grünen Streifen, die beiden grünen Streifen unterhalb.

Cravatte in rosenrothem Sammet, mit weißer Goldspitze und einer weißen Feder aufgesteckt.

Der Hut, den wir in etwas größerer Ausdehnung geben, ist von blasser kornblumiger Farbe, mit einem Aufzug von breiter schwarzer Spitze, die über den Kopf fällt, auf der linken Seite in einer ausbehnt Rosette Blatt übergenäht; zwei große Reihen von diesen Rosetten ragen ungefähr zur Schulter hinab Kopfputz bei. Die Bänder sind ebenfalls blaßrosa.

Sonnenschirme. Unter den Neuigkeiten in Sonnenschirmen ist die bekanntlich Neuigkeit der indischen Sonnenschirme, eine Nachahmung in einfachen und geflochtenen Formen, welcher durch einen Kreis von Gummi Elastikum, welcher im Schirme angebracht ist, auch einen hohen Grad Steifigkeit zusammengehalten wird. Sie ist auch den Blätter der Palme.

Wissenschaftliche Aufgaben.

Auflösung der Aufgabe № 103.

Um die eigentliche, aber versteckte, d. h. die Gestalt, hervorzurufen, ist hinten, wo man zuerst die Schwierige nach der Zahl der Theilen bestimmen. Man rechnet diese Zahl z. nennen, in ist, nach der Aufgabe

$$3\left(\frac{2x}{3}+(x+\frac{2x}{3})\right)=3000$$

$$x^2-3x=50=10000$$

$$x^2-3x=10000$$

$$x^2-3x+\frac{9}{4}=10009\frac{1}{4}=\frac{40039}{4}$$, die Quadratwurzel ausgezogen

$$x-\frac{3}{2}=\frac{203}{2}$$

$$x=\frac{206}{2}=100.$$

Nachdem nun die Anzahl der Arbeiter = 100 bekannt geworden ist, können wir zum Anfang der Hauptaufgabe schreiten und ob ist, wenn der Wochenlohn um x genommen wird,

$$(y+6)^2+5y^2+y^2+15=1896-1927^{1}/_{2}=-143.$$

$$y^2+2y^2+y^2+15=-36-36^{1}/_{2}=-36^{1}/_{2}.$$

$$y^2+6y^2=22y=143^{1}/_{2}$$. Auf beiden Seiten 8 = 2^2 addirt

$$y^2+6y^2=12y+8=151^{1}/_{2}=\frac{6046}{27}$$, die Quadratwurzel ausgezogen

$$y-2=\frac{16}{3}$$

$$y=\frac{16}{3}=3^{1}/_{3}\text{ Thlr.}$$

Aufgabe № 104.

Wenn Du mir in einen Buchladen eintrittst, sagte Victor zu mir, sei er mich mit einer eingebrochen Aufgabe beschäftigt finde, so brause mei ein ganzes Monat heraus?

Niemand! Du zufällig mich, antwortete ich ihm; höre die Aufgabe:

Man denke sich ein mit großen lateinischen Buchstaben gedruckt Wort, und auf den Buchstaben betrieb, welche nach der Ordnung der einfachen Zahlen einen gewissen Zahlenwerth haben. Bildet man zum Worte das erste Buchstaben des des zweiten, nicht dann den dritten Buchstaben des dritten, und so fort bis zum letzten Buchstaben und dann noch 950 ab, so bleibt zur nächst übrig. Das Wort hat soviele Buchstaben bildet man, wenn man den ersten Buchstaben des Buchstabenlosen Worts bei zweiten addirt und die Summe durch 26 dividirt, und den drei zweiten Buchstaben erhält man, wenn man zum letzten Worte das zweiten den zweiten Buchstaben bei dessen hinzufügt.

Wenn Du diese Aufgabe nicht auflösen kannst, mein guter Victor, so soll das Wort ich Rathsel, an und bis ist, nothwole aber über den guten Mädchen und über mancherlei Mißverständnissen mehr als Stunde bei zu bestehen wenne.

Schach.

Partie № 3.

Zwischen Hrn. Sarrwitz und Hrn. Sarrwitz. The Chess Player's Chronicle.

Schwarz. — Hr. Sarrwitz.	Weiß. — Hr. Sarrwitz.
1) F 7 — E 5.	1) E 2 — E 4.
2) G 8 — F 6.	2) S B 1 — C 3.
3) C 7 — C 6.	3) G 2 — G 3.
4) F 5 — C 8.	4) D 2 — H 1.
5) D 7 — D 5.	5) E F 1 — G 2.
6) Rochirt.	6) G 2 — E 2.
7) B 7 — B 6.	7) S. C 2 — E 1.
8) S. F 6 — H 5.	8) Rochirt.
9) G 7 — G 6.	9) E 1 — H 6.
10) S. H 5 — G 7.	10) E 2 — G 4.
11) F 7 — F 6.	11) S. H 1 — D 3.
12) F C 8 — B 7.	12) S. D 3 — F 2.
13) Setzt einen Springer.	13) Setzt einen Läufer.
14) S. B 8 — D 7.	14) D. D 1 — D 2.
15) E 7 — E 6.	15) E 4 — E 5.
16) F — F 7.	16) S. A 1 — F 1.
17) S. A 6 — F 8.	17) Setzt einen Springer.
18) König nimmt Läufer.	18) F 4 — F 5.
19) E C 8 — B 7.	19) D. D 2 — C 1.
20) D. B 6 — A 5.	20) F 5 nimmt G 6.
21) H 7 nimmt G 6.	21) A 2 — A 4.
22) S. B 8 — D 7.	22) D. C 1 — D 1.
23) D. D 8 — E 8 †.	23) D. D 1 — H 1.
24) C 6 — C 5.	24) S. G 7 — H 5.
25) D. A 5 — B 6.	25) S. H 5 — F 4.
26) S. F 8 — B 8.	26) S. F 4 — G 2.
27) D. B 6 — A 5.	27) Setzt einen Springer. (A)
28) Dame nimmt Springer.	28) E C 3 — D 3.
29) Der Thurm nimmt B 2 z., worauf	der andere Thurm f und dann
die Dame Matt thut.	

(A) Wie auch ein großer Schachspieler sich verrechnen kann! Hätte der Weiße, anstatt den Springer D 7 zu nehmen, seinen Springer E 3 D 5 ziehen, so würde er nicht nur die Partie gewonnt, sondern auch die beiden Läufer schwarz bedroht haben.

Aufgabe № 106.

Weiß zieht an und sagt mit dem dritten Zuge Matt.

Von Herrn Th. Pibbell in Hannover.

Schwarz.

Weiß.

Auflösung des Rebus № 169.

Mein kann kein Sofer.

Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen; für die Vereinigten-Staaten von Nord-Amerika bei William Radde, 322 Broadway, Neuyork.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.
Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung
Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

№ 204. — Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 29. Mai 1847. — Preis 5 Ngr. — [VIII. Band.

Inhalt.

Der Landbau. Tagesgeschichte: Der Krieg in Mexiko. IV. Von der Verfolgung Santa Anna's bis zur Schlacht bei Buena-Vista. — Der Bürgerkrieg in Portugal. — Wochenschau. — Vierteljahrschronik. — Kirchennachrichten. — Baukunst: Die protestantische Kirche in Esslingen. — Geplatzter Thurmknopf der heil. Dreikönigskirche in Cöln. — Literaturbericht. — Landtagsnachrichten: Die Beobachtungen der ersten Vereinigten Landtages in Preußen. IV. — Handelsnachrichten. — Eisenbahnnachrichten: A. Post- u. Reisegelegenheit. — Theater: Das Pulverfaß, Oper von G. P. Berger, Musik von H. Rücken. — Jenny Lind in London. Landwirthschaftliche Nachrichten. — Gemeinnützliche Nachrichten: Dorfgerichte. Alte Bauerhäuschen in den Gärten. — Mannigfaltigkeiten: Anzeigen. Dampfschiffahrtslinie. Hotel Lloyd. — Das Lebensjahr von Mozart. Dritte und vierte Lieferung. — Schach. — Auflösung der arithmetisch-schachlichen Aufgabe Nr. 184. — Rebus.

Der Landbau.

Wie scheiden die wirthschaftlichen Thätigkeiten, soweit sie sich in besondere Berufsfächer gruppiren, in drei Hauptabtheilungen: Landbau, Industrie und Handel. Diese Eintheilung ist Allen geläufig und vertraut; weit Wenigeren mag es zum Bewußtsein gekommen sein, woraus sie beruht und was die Gesetze, aus denen sie hervorging, für die Wirklichkeit bedeuten. Sprechen wir heute zunächst vom Landbau.

Der Landbau umfaßt alle Thätigkeiten, welche die Urprodukte, theils wie sie fertig aus der Hand der Natur hervorgehen, theils indem sie die Natur zu deren Erzeugung veranlassen und sie bei derselben beistimmen, sich aneignet. Er begreift in seinem weitesten Sinne auch Jagd, Fischerei, Forstwirthschaft, Bergbau; wir werden es aber hier nur mit dem eigentlichen Ackerbau, in seiner Verbindung mit der Viehzucht, zu thun haben. Es bezeichnet ihn, wie wir eben bemerkt, daß er Urprodukte gewinnt — durch Aneignung oder Hervorlocken —, welche, schon wie sie aus der Hand der Natur hervorgehen, einen wirthschaftlichen Werth haben, wenn auch vielleicht noch einige Nebenarbeiten hinzukommen müssen, um sie zum Genusse tauglich zu machen. Sie werden von der Natur, nach ihrem ewigen Gesetzen, in gleichmäßiger Weise bereitet, und der Mensch kann wol bewirken, daß die Natur das fragliche Gut an dieser Stelle, in diesem Jahre erzeuge, aber er kann das Gut selbst nicht ändern — mindestens auf dieser Stufe der Wirthschaft nicht — und er kann es nicht zu beliebiger Zeit hervorrufen. Ob Roggen oder Weizen, Hafer oder Gerste, Klee oder Kartoffeln auf diesem Felde wachsen sollen, hängt in gewisser Hinsicht von ihm ab, aber wenn er sich darüber entschieden und seine Arbeiten danach geordnet hat, so möchte eben derselbe Roggen, Weizen heute wie vor Jahrzehnten. Er kann in diesem Jahr diese, im folgenden jene Fruchtart aufsäen, aber er ist an den regelmäßigen Gang der Jahreszeiten, an die Zeit der Saat und der Ernte gebunden. Er kann nicht immer Dasselbe an derselben Stelle bauen; er muß dem Boden, durch Ruhe oder geordneten Wechsel, verlorene, neue Kräfte zu sammeln. Er hat ihn zu bereiten, mag ihm, unter Benutzung der Gegenwirkung der Erfahrung und Wissenschaft, stickende Unkrautkraft entziehen, schädliche Einflüsse beseitigen, düngen, wässern, entsumpfen. Dann „dem dunklen Schooß der Mutter Erde vertraut der Säemann seine Saat und hofft, daß sie emporkommen werde zum Segen nach des Himmels Rath.“ Er wartet des Sonnenscheins und der Regengüsse und des Verlaufs der Monde, während denen die still waltende Natur ihr ewiges Geschäft treibt, ohne daß er etwas draußen könnte, bis die Saaten gereift sind und er um günstiges Wetter zu beten hat, die Ernte zu machen und in Scheuern zu schaffen. Er ist dabei, wie von dem wechsel-

Ansicht von Veracruz und Fort San Ulloa.

Digitized by Google

den Laufe der Witterung, so auch von dem regelmäßigen Charakter des örtlichen Klimas, des Bodens und anderer, im Wesentlichen gleichbleibender Umstände abhängig. Aus Allem ergibt sich, daß zu dem Landbau vorzugsweise die Besitzform im Burgrund steht und das Hauptwerk vorzüglich. Der Mensch kann einigen Einfluß auf den Ort, wo sie wohnen, daß, in dem sie das aber jenes erlangen, des Gegenstände, welche sie schaffen soll, ihnen das Hauptwerk ist immer das Thier und der Acker, innerhalb dessen die Berechnung des Menschen hier sich beschäftigt und wirkt, ist ein enger. Die Naturkraft ist das Hauptelement dem Landbau und sie ist auch mit so fern, daß mit Absicht zu nutzen und zu benutzen. Arbeit und Capital treten auch bei ihm hinzu und es hängt viel davon ab, daß die Arbeit verhältnißmäßig gut und treu, das Capital ein genügendes und aber immer sind es nur Nebenmittel, die sie vermehren, und ihrer mächtigen Bundesgenossin sind sie nicht gewachsen. Ein einziger Landkauf, der in einer Bevorzugtheit begründet sehe, da er gleichfalls die menschliche Wirkkar auf diesen setze bedeutend und dauert, ist: daß der Landbau in seiner dauernde Anwendung betrieben wird, wie kein anderes Gewerbe. Er ist in Wahrheit ein unermüdliches Nationalgeschäft, welches, über die ganze Erde verbreitet, in Millionen von Unternehmungen das verschiedenste Umfanges betrieben wird, von denen die Kleinste mit der größten wetteifern kann und welche alle daselbst Eingriffe in die Natur besitzen. Der große Grundherr kann es dadurch durch Landwirthschaftliche Vereinigt und große Capitalkraft dahin bringen, daß er demselben Boden eine weit größere Fruchtmenge entlockt, als sein Fremder, weniger einsichtsvoller und vermögender Landbauer; es wird jedoch der erhöhter Kraft des Letzteren und seine ängstlichere Sorgfalt den Ausfall ersetzen. Jener wird schwerlich am Ganzen wahrhafter wirthschaften, als Letzterer, weil sein eigner Vortheil ein weit größerer ist; aber wäre es auch, die Waffe der kleinen Güter überwiegt bei der großen um so mehr, da sie, ohne jene Erzeugungsfreiheit doch keinen durchgreifenden Einfluß auf die Preise zu nehmen vermögen. Jedenfalls aber baut der Fürst auf seinen Domainen, der Graf auf seinen Gütern, der reiche Gutsherr auf seinen Gütern, der Landgeistliche auf seiner Pfründe, der kleine Bauer auf seinem Erbstückchen, seine anderen Kornfelder, als der Pächter in seinen Pachtungen, der Colonist auf seiner Colonie, der daselbst Ackerbau zu Marktes, wie der reiche Actiengesellschaft der Domainenpächter. Jede Form hat ihre eigene Abhängigkeit von der Natur, die Unmöglichkeit willkürlicher Anordnung der Unternehmungen, keine hat deren Ausdehnung bei Anwendung von Maschinenkraft. Jede Form hat ihr den großen Vortheil, daß im Landbau das Capital zwar recht gut zu einer nützlichen Hülfskraft dienen, nicht aber kann niemals werden kann, daß Meister an Gesellen und Großen zu unterwerfen. Höchstens unseren Kinder es das, als es in einem Zusammenhange mit Fabriken und einer nige Hände führen könnte, wie das theilweise, z. B. in England, geschehen ist. Indeß auch hier wurde, von anderen Umständen mit namentlich der Concurrenz, das bei keinem Geschäft die Gesellschaft so dringend zu einem Gemeinwohl veranlaßt sein würde, schon die Natur des Landbaues entgegen, wonach er eine sehr große Ausdehnung des Grundgüter des Einzelnen, wenn sie von einem Punkte, aus einer Mittelpunkt bestrebt werden sollen, für Einzelne unvortheilhaft macht. Mit jeder kleinen Strecke Entfernung des Feldes vom Hofe vermehren sich die Beschäftigungsfrohen, weiln der Vortheil derselben sich verringert. Ferner über weite Strecken ausgedehnte Landbau fordert auch weite Bewirkung der Menschen, ihre Verbindungen, der Schaaren und Städte über seine Flächen. Es kann nicht anders, als ein entsprechenden Recht zu verwalten recken. Es folgt die Natur des Landbaues, wenn nicht wesentliche Übertheil der verbleibende Selbstheit, die entgegenstehen, dem Einzelnen auf einen Zukunft, wo der Boden jährliche Menschen zu freilich möglichsten Wohlbefinden erzielen, ferner, daß unvermeidliche Klugheit einstehen läßt und also auch das Band des gemeinsamen Berufs und Vortheils, der vermuthen Verhältnisse, Neigungen und Abneigungen vereinigt. Zerfällt diese Wirkungskraft von der Natur ist einer der umfassendsten Vorbedingung, ohne Landes durch den Landbau, wie er auf durch unbestreitbar oder mercantilische Unternehmungen auf einige Zeit demselbe werden mag, erschweren, auf der anderen die allmälige Anhäufung des Wohlstandes durch ihn sicher und so wohlthätig machen. Noch ist hier in Anschlag zu bringen, daß der Landbau verhältnißmäßig eine der weitern größere Summe von Menschenkräften in Anspruch nimmt, als jedes andere Geschäft, die Anwendung von Maschinen einerseits weniger verstattet, als die Gewerbsthätigkeit, und auch keinemwegs leichte Übung, der Arbeit zuläßt, welche bei letzterer so Gegend leistet, daß aber auf eine in

breiter, gehäuft sittlicher Beziehung nachtheilige Weise ihren Lauf, des großen Raumes, den sie einnehmen, zum Theil auch, wie bei den Karrenfuhr, ihrer geringen Last darbei wegen, schwierig zu verfahren, und in der Regel können nur durch Wasserfrachten beträchtliche Güter einen bedeutenden Handelsplatz mit sich bringen.

Die Physiokraten hatten zwar Unrecht, wenn sie behaupteten, daß nur der Landbau Güter erzeuge, nur er die verbrauchene Güterquantität ersetze, und daß alle Gewerbe nicht mehr Werthe zusetzen könnten, als sie bei der Arbeit verzehrten. Aber sie hatten richtig, daß der Landbau die größten unentbehrlichsten Güter erzeuge und daß von den Arbeitsfähigen, die er liefere, nachdem er alle mit ihm beschäftigten Menschen ernährt, die Gewerbsthätigkeit getragt, die die Gesammtmasse Ferner erzeugt wird, die außer den Landbauern auf der Erde leben. Diese Erzeugnisse sind so wichtigen Bedürfnissen und bieten sie so lange Menschen und Ehre über Natur nicht verstehen. Es stehen ferner Besitzung, und Nahrungsmittel in einiger Wechselwirkung und die letzteren sind die Grundlage, die Bedingung der Existenz der ersteren. Wo kein Nahrungsmittel mehr durch die Bevölkerung, mit dem Ackerbau die Nachfrage in einer Weise, wie das bei keinem andern Gute der Fall ist. Weniger als bei irgend einem Gute gibt es hier eine Wirkung, aber vorher kommt die Nachfrage, die sie wirklich zu kommt. Dazu kommt, daß die Erzeugnisse des Landbaues vielfach zum sofortigen Verbrauch werden, daß Vorräthe versehen oder immer fortwirkt, daß es auf einem Gebiete der Natur beruht, nicht auf der wechselnden Ansicht der Menschen. Dieses Alles gibt dem Landbau eine Sicherheit, gen muß, bevor er an Weiteres denken kann, so hängt von dem Angebote der Landbauerzeugnisse auch die Nachfrage nach allen anderen Gütern ab.

Von dem Überfluß der ersten Nahrungsmittel ist die Anlage und Blüthe der Städte, der Sitze der Gewerbe, wesentlich bedingt. Der durch den Landbau begründete Wohlstand, aus den Boden entsprungen, auf ihn begründet, mit ihm verwandelnd, ist der sicherste, der am meisten den Charakter der Sicherheit und Dauer, erhält sich am ersten wieder von bewaltenden Unfällen, unterliegt am wenigsten den Wechselfällen des Handels, der Industrie und der Gesetzgebung. Ihr Charakter, eben weil er es mit wenigen, einfachen, aber unentbehrlichen Bedürfnissen zu thun hat. Nur derjenige Staat kann fernen, welcher Brot, Salz und Holz nach Belieben erzeugt, ist wahrhaft wirthschaftlich unabhängig und wenn er dieß ist, so ist er es auch der Zeit. Ihre, kann eine wirthschaftliche Abhängigkeit vom Auslande gedacht werden. Und wenn auch nicht jeder Staat eine Abhängigkeit von dem Auslande, so ist doch jeder das nach streben, sie so weit als möglich zu erwerben. Der Landbau gibt nicht jedem Lande gleichmäßige Ernährung Reichthum; kein Germain ist mäßig, kommt langsam, wuchs aber um so sicherer an, nehmen er sich dem Boden verbindet. Der Landbau begünstigt vorzüglich die Seßhaften, auf Alles, Sparsamkeit und weiser Bewirthschaftung. Was so erworben wird, das hält auch. Wie man beim Landbau nicht leicht zum reich erwerben kann, so kann man auch leicht plötzlich ganzlichen Verlustes hier nicht, oder selten da. Eben so begünstigt er auch die Bevölkerung. Er gewährt schnellen und sichern Reichthum, noch äußerst Elend, sondern heiteren, behaglichen Wohlstand. Neben dem thätigsten Fabrikenfleiß und Welthandel hat das Land in Dürftigkeit schwachen blüht der Landbau, so haben auch die fabrikfleißigen Gewerbe ihre besten Zeiten um sich. Eben so wie sein Wohlstand, endlich stand der Landbau der ergiebigste Bevölkerung, sicher, wohlthätig, das natürliche Band des Volkes. Und wenn Bevölkerung, unter starker Arbeit, in einzelnen Fällen im Schooße der Natur, in der freien Luft erwachsen, kräftig einen sichern, festen Charakter, genügsam, rubig, treu; gerade in Gesellschaften des Landbaues diese Seelen sich in der weiten Berührung vielfachen Anstrengungen auch in sittlicher Hinsicht weniger ausgesetzt, daß eigentliche adelnd erhaltende Element der Religion, Ehre, dem Ehen, dem Ordnen, der Bilder treu, voll Mannlichkeit, lebendig, tüchtig. Und das Landvolk hat seine Fehler, wie jedes, aber mehr das Zeichen der Unbilden, über die es so lange Jahrhunderte zu klagen gehabt, und schwinden in der freien Luft der Freiheit.

Tagesgeschichte.

Der Krieg in Mexiko.

IV. Bou der Besetzung Saltillos bis zur Schlacht bei Buena-Vista.

In unserer letzten Uebersicht — S. Nr. 192. — haben wir erwähnt, daß in Folge der Verstärkung von Monterey ein Vortrag abgeschlossen worden war, der den Verkehr zwischen Monterey und Saltillo als Grenzlinie der feindlichen Parteien bestimmt, daß dieser Vertrag nicht genehmigt wurde und Taylor in Folge dessen die seinen Vorgeschobene Festung und Saltillo besetzte, welcher Anordnung auch zu vertheidigen unternahm, obwol es dazu vorbereitet und gerüstet war.

Es geht war die Gewaltigung im westlichsten Lager.

Santa Anna stand mit einem Heere, das man von 18 bis 20,000 Mann angab, in San Luis Potosi von hinten die Greuzzüge abwarten zu wollen. Zumpter war von seinen Truppen verlassen, Worarey aber in rechtlichen Verhältnissen aufgestellt zeigt werden.

Wir werden sehen, daß nur die Kühnheit Taylor's und die glänzende Tapferkeit seiner freiwilligen Regimenter im Stande gewesen sind, das Wahrwerden jener Befürchtungen zu verhindern. Santa Ana wußte nicht glauben, daß eine freiwillige Uebermacht immer noch ungenügend sei, die Amerikaner zu werfen, und wir erwähnen es im Vorraus, seine Truppen haben sich nicht schlecht geschlagen.

Bis Ende Januar hatte Taylor ruhig in Saltillo, befestigte dieß und Monterey, sowie die Linie bei Rio Grande, Camargo und Matamoros, damit er einem Angriffe des Santa Ana gewachsen sei. Dabei beobachtete er die Bewegungen seiner Gegner, um seine Maßregeln zu Besetzungen zu verwenden, die sich ihm nöthig machen würden. Am 3. Januar Oberst Morgan mit dem 2. Regiment Ohio-Freiwilligen in Camargo; er hatte Befehl, kommen Laredo den Ort so in Stand gesetzt, daß er weiterte, er wolle hier mit 500 Mann 5000 Mexikaner abhalten. Später ward das Regiment durch ein Mississippi-Regiment abgelöst. — Gegen Ende Januar erhielt Taylor vom Stabt, dem neuen Oberbefehlshaber und Commandanten der Bereinigten Armee den Befehl, Saltillo zu verlassen und mit seinen Truppen Rua an Marin zu ziehen. Bei den ungenügenden Kräften und dem Mangel an Transportmitteln, wie sie Taylor hatte, war dieß ein Befehl, der nur zweifeln in einem Lager bei Agua-Nueva, etwa 20—25 englische Meilen vor Saltillo stehen. Er bemerkte bedenken, daß seine Stellung dadurch aufgegeben sei, daß er dieselbe sei, und wie er darum nicht wagen könne, sich weiter zu entfernen. Saltillo ist ein sehr Stützpunkt, gar gelegen, gute Vertheidigungsmittel darbietend.

Ueber dem Hin- und Herschreiben vergingen die Zeit und Santa Ana erfuhr die Schwäche der Amerikaner, rückte deshalb selbst gegen sie vor. Taylor's Position war sehr gut und war am 5. Februar bei Marinda.

Taylor hatte alle seine regulären Regimenter zur Besetzung der Grenzpunkte und zur Aufrechterhaltung müssen; insgesammt war er auf seine Schnelle hin — es gab eine Zeit, wo er kaum 5000 Mann zusammen — und auf die Freiwilligen. Man erhielte ihm dafür Erlaubniß, den General Wool, der auf Chihuahua marschirte, heranzuziehen. Wool erhielt die betreffenden Befehle in Parker's in Chihuahua. Sie sich sofort in veränderter Richtung in Marsch und traf am 22. Dec. vor Parral ein. Hier erfuhr er am 17. dss. von General Worth, daß dieselben von Taylor zurückgerufen werden müßte, die freilich Tage der Amerikaner und Behinderungen hatten, nachdem er sich wieder vorgewonnen hatte, seinen Marsch auf Saltillo.

Hier hatte er unter General Butler's Befehle treten, einen Theil seiner Truppen zu Verstärkung abgeben und weiter begegnen Zumuthungen, die ihn bewogen, dem General Taylor in Agua-Nueva Verstärkungen zu machen. General Wool machte sich eines Ungehorsams verdächtig sein, denn er wurde ohne Truppen nach Monterey gesendet und dem General Wool der Befehl über die Truppen bei Saltillo übertragen.

Es hatte sich zwar in der Armee ein gewisser Mißmuth über das Verfahren Scott's eingefunden, allein man faßte, er wolle auf Veit über die Bitterkeit Taylor's bei den Truppen so viele einem gewissen Widerwillen gegen Taylor unmöglichkeit, wenn Taylor mit den 2 oder 3000 Mann, die er hatte, Santa Ana angegangen, wie es die Befehle besagten. Diese Befehle, die Nachrichten und Verdächtigungen herbeigeführt die Gemüther und verwandelten die früher von Bereitwilligkeiten in den letzten Entschluß zu fügen: man wollte zeigen, daß man trotz allen Gegnern nicht beiderlei! Der Feste Wille war allzeit der feste Sieg.

Wir wollen einschalten, daß bei Taylor, wie bei Scott, selber eine, selbst militärische Ausbildung — Ererieren vielleicht abgerechnet — hatten, als die Regulairen, denn sie waren seit langer Zeit an Selbstständigkeit gewöhnt und waren an Entbehrungen gewohnt. Wären die Truppen wirklich neu gewesen, so hätte Taylor nicht das gewagt, was er in Wagnis fassen.

Am 19. Januar wurde Major Borland von dem Arkansas-Reiterregiment zu einer Recognoscirung gegen Encantada vorgeschickt. Unterwegs stieß Major Gaines von den Dragonern zu ihm.

Am 20. Januar kamen sie an die Anarmarion-Hacienda, am 22. gingen sie weiter gegen Salaba vor. Da sie keine Zeit mit sich führten und das Bivouakiren keine Gefahren hat, als die Nachrichten, die man einzog, Santa Ana stehen — Salaba selbst von 300 Mann belegt sein —, so kehrte man nach der Hacienda zurück. Borland war nicht wenig erstaunt, sich ringsum in einem Hinterhalte zu finden, den ihm General Mexikaner von 3000 Reitern gelegt hatte. Er war von allen Seiten umgeben, ein Kampf von 40 Mann gegen 3000 gerathe an Wahnsinn, er unerhandelte also und erhielt sich freigelassungen. In der Nacht des nächsten Tages erreichte Captain Hamel, der das Hauptquartier die erste Nachricht von der Nähe des Feindes brachte.

Kurze Zeit darauf sah Captain Bradd im Wellenschlag, in der leichten Klaufe der Amerikaner, gleichfalls in einen Hinterhalt und wurde gefangen.

Digitized by Google

Die amerikanischen Streitkräfte rückten sich an allen Seiten. General Taylor hatte bereits einen Transport von 120 Wagen mit Munition und Kleidungsstücken genommen. Taylor will den Westen, der der Hand nicht mehr abgewonnen, das Ohio- und Kentuckyregiment, in Camargo und Matamoras, sollten noch Gefahr aufwerfen.

Es hat sich herausgestellt, daß mehrere Depeschen Scott's in Santa Ana in die Hände gefallen waren.

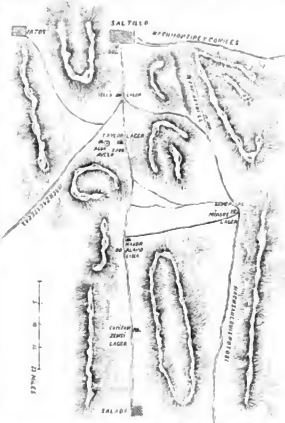
Man erhielt im Hauptquartier nach mehr Kunde von den Truppen des feindlichen Heeres. Mitte Februar war es bereits in Salado angekommen.

Das amerikanische Heer in Nuevo-Leon bestand aus folgenden Abtheilungen:

4 Compagnien vom 1. u. 2. Dragonerregiment etwa 200 M.
Das 2. Infanterie-Artillerieregiment, 200 Mann, ist von dem auch der beifolgende Plan hervorrückt — — — alle Angaben scheinen über-
Das 2. Infanterie-Artillerieregiment, Oberst Marshall, rückten sich, — — —

Die Verstärkungen, die für die amerikanische Armee unterwegs sind, betragen etwa 4000 Mann, nämlich: Oberst Morgan mit 1 Regiment Ohio, bereits in Monterey, Oberst Curtis, wie oben, mit 2500 Mann, 1 Regiment Nord-Carolina- und 1 Regiment Massachusetts-Freiwillige, die Ende Februar am Rio-Grande eintreffen, 500 Mann Regulaire — größtentheils Erfatzmannschaften für die zusammengeschmolzenen Abtheilungen, die jetzt noch in Camargo, Matamoras und Braços St. Jago — Mündung des Rio Grande — stehen, wodurch wieder andere Truppen im Innern verfügbar werden, und endlich, was die Besatzung von Monterey noch herzugeben vermag, nachdem der Feind geschlagen ist. Freilich wird dadurch die Gesammtstärke immer erst auf etwa 9000 Mann, von denen die 2 neuen Regimenter von Taylor nach seinem bisherigen Brauche nicht gerechnet werden. Er hat dann aber doch eine verhältnißmäßig ansehnliche Macht und wird wahrscheinlich nun die neu-amerikanischen Gebiete sicher stellen, die bisher von mannigfachen Bewegungen erschüttert wurden. — Schwerlich dürfte er sich auf einen weitausgreifenden Angriffskrieg einlassen; denn der Hauptpunkt ist zu entfernt; es wäre ein Zug, wie der Karl's XII. vor Poltawa. Wir werden im nächstfolgenden Artikel darauf zurückkommen. —

General Taylor's, des Old Rough and Ready, Ruhm ist in der ganzen Union; man feiert den Sieger von Resaca de la Palma, Palo Alto, Monterey und Buena Vista so weit das Sternenbanner reicht, und Stott wird zu thun haben, wenn er eine ähnliche Popularität erreichen will. 3.



Plan der Schlacht von Buena-Vista, von Oberst Peck, Befehlshaber des Infanterie-Regiments

Der Bürgerkrieg in Portugal.

Der Bürgerkrieg in Portugal ist in eine neue Stufe der Entwicklung getreten: die Königin hat sich den Vermittlungsversuchen Englands gefügt und den Aufständischen, deren Corps unter Graf Mello und Conde de Bomfim bereits die Hauptstadt beherrschen und nach in den letzten Tagen den Großen Vorhaus geschlagen hatten, Zugeständnisse gemacht, zu dem Entzweck, die Ruhe wieder herzustellen, indem sie die Beschwerden beseitigen sollen, welche den Aufstand veranlaßt haben. Die sämmtlichen Ausnahmegesetze, welche das Ministerium Saldanha zu erlassen für nothwendig gefunden, werden widerrufen und die außer Uebung gesetzten Bürgschaften der Freiheit wieder hergestellt, die Cortes sollen möglichst bald einberufen, die Verbannten aus Angola zurückkehren dürfen und entschädigt werden, allen Aufständischen aber wird nicht nur volle Verzeihung zugesichert, sondern sie dürfen auch ihre Heer versammelt halten, bis die Versammlung der Cortes erfolgt und ein neues gemischtes Ministerium ernannt ist. Sind aber die genannten Beschwerden die einzigen, welche das portugiesische Volk zum Aufstande trieben? Sind das nicht vielmehr blose Folgen der Palastrevolution, welche das Ministerium Palmella stürzte, und sind die Bewegründe, welche die Königin dahin führten, zu diesem Gewaltmittel zu greifen, so persönlicher Art gewesen, daß mit obigen Zugeständnissen, die nur Ende für das Gemeinwohl gar keine Bürgschaft für die Zukunft gewähren, allen Bedrängnissen abgeholfen ist, unter denen das Volk seufzt? Wir glauben das entschieden nicht und erinnern nur an den Umstand, daß bisher 14 verschiedene Arten directer Abgaben von eben so vielen Behörden erhoben wurden, die anfänglich blos auf Zeit und für Bedürfnisse zu zahlen waren, welche noch immer auf ihre Befriedigung warten, und daß die Aufhebung derselben nur dadurch veranlaßt wurde, daß die Bauern bewaffneten Widerstand leisteten, als das neue Steuersystem durchgeführt werden sollte, nachdem die Cortes den damaligen Finanzminister Grafen Tojal ermächtigt hatten, eine centralisirte Steuer unter dem Namen von Grund-, Personal- und Gewerbesteuer einzuführen. Das an den bisherigen Steuerfuß gewöhnte und von der Unerbittlichkeit der Regierung überzeugte Volk betrachtete die neue Maßregel mit dem entschiedensten Mißtrauen und befürchtete nach den früheren Erfahrungen, daß man neben der neuen die alten Auflagen beibehalten und den Druck bis zum Unerträglichen steigern würde. Es ist es in der That gekommen, aber von Entfernung dieses Mißbrauchs, der das materiell Wohlbefindende des Landes

Donna Maria II. da Gloria, Königin von Portugal.

Ferdinand, König von Portugal.

Digitized by Google

nach und nach völlig untergraben und demselben das Lebensblut aussaugen muß, ist nicht die Rede, ja man kann selbst nicht erwarten, daß die Führer der Aufständischen darauf bringen werden, wenn sie mit der Königin in Unterhandlungen treten, da sie begreifen müssen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen an Steuererlasse oder Erleichterungen gar nicht gedacht werden kann, wenn nicht vielleicht durch den Verkauf der unnützen eitindischen Besitzungen, die England wol übernehmen würde, gründliche Hülfe geschafft wird.

Aber nicht allein in materieller Beziehung steht Portugal am Rande eines Abgrundes, auch in geistiger Hinsicht ist es verfallen, daß die neuere Zeit, die an Bewegung so reich, an Gelegenheiten und Aufforderungen zu sittlichem Aufschwunge so ferigebig war, demnach wenig oder gar keine Greifen weder aus dem Volke noch aus den höheren Ständen hervorgerufen hat, worein ernstreitig mit ein Grund liegt von der Wiederkehr und der Verlängerung so unheilvoller Zustände, wie sie seit so langer Zeit Portugal zerrütten.

Das Portefeuille, welches ebenfalls dieser Ansicht ist, geht von der Behauptung aus, daß es für die Königin Donna Maria weit zeit gewesen wäre, den Siegern aus den letzten Revolutionen einen Zügel anzulegen, aber die Männer, die sie wählte, seien dazu am wenigsten geeignet gewesen. Diese Fürstin, heißt es, hat in ihrer unmittelbaren Nähe ein Dutzend treue, ehrlimmige, ergebene Freunde, die jedoch, da sie in ihren Ansichten um ein halbes Jahrhundert zurück sind, als die Häßlichsten und dabeinlichsten Aathgeber erscheinen. Haupt und Heft dieser Camarilla ist der Herzog von Terceira ein wackerer Ersimann, ein Mann von Herz, ein guter Degen, aber nur der Schatten eines Staatsmannes. Wenn er nach der Macht begehrt, so geschieht dies nicht auf Antrieb eines nach hohen Dingen strebenden Ehrgeizes, sondern weil er sich in den Kopf gesetzt hat, daß ein Grand Seigneur nothwendig Minister sein müsse. Er betrachtet alle Kunstgebungen, die einen volksthümlichen Ehrenkleid tragen und aus dem Gesichtskreise der liberalistischen hervorgehen, selbst wenn sie mit Erfolg gekrönt werden, als böse Stürme, denen schönes Wetter folgen muß, und schönes Wetter ist für ihn die Regierung von Hofleuten mit einer Verfassung, die man nur der Form nach beachtet. Da der Herzog es mit seinen Ehren ehrlich meint und voll Zuversicht ist, so hört man auf ihn im Palaste, man glaubt ihm gern, und daher wird er stets der unglücklichste Rath Rathgeber. Sicherlich war es der Herzog von Terceira, der zu Dem gerathen, was von dem Hofe verlaubt worden ist und gegenwärtig den Bestand des Ahrauds selbst in Frage stellt; doch hatte man diesmal wenigstens den guten Instinkt, sich auf einen gewichtigeren Mann zu stützen, den Marquis v. Saldanha.

Es begreift sich, warum man ihn derief; seine liberalen Ansichten, seine Mäßigung und sein günstiger militairischer Ruf sollten den Gegnern einige Bürgschaft gewähren. Es lag hierin ein Verzeichen, daß man die rückgängige Bewegung nicht allzu weit treiben wollte; aber das erklärt sich nicht, daß der Nebenbuhler des Herzogs von Terceira Anstrell nahm an diesem Gegenrevolutionsversuch, der für seine Königin leicht unglücklich ablaufen konnte, und daß er die Verantwortlichkeit für die Unternehmenheiten der Camarilla nicht ablehnte. Der Marschall v. Saldanha ist mit ohne Ehrgeiz; in Portugal kann es ihm gar gelingen, sich zur Höhe eines Staatsmannes aufzuschwingen; aber während ihn Geburt, Titel und Rang an den Hof fesseln, war er von ihm durch seinen freieren liberalismus getrennt; Abgründe liegen zwischen ihm und dem Herzoge von Terceira.

Wir Dem auch sei, die beiden Marschälle der portugiesischen Armee wurden an die Spitze der gegenrevolutionairen Bewegung gestellt. Der Erstere begab sich nach Oporto und schiffte sich hier mit seinem Stabe und Beistaf, bevor er noch Zeit gehabt zu kämpfen, sah er von seinen Augen mehre seiner Offiziere niedermetzeln, er selbst aber befand sich einige Stunden später als Gefangener im Schiffe Foz unter der strengsten Obhut septembristischer Truppen und ist es noch. Der Zweite allein blieb übrig, um das Begonnene zu Ende zu bringen: er befahl Truppenaufhebungen und traf augenblicklich ziemlich kraftvolle Maßregeln, um den Sieg vorzubereiten; aber niemal er selbst der Königin ein Manifest

Herzog v. Saldanha, Königl. portug. Marschall und Premierminister.

voll Ueberspannung an die Hand gegeben, welches dann noch geflattete, einen Schritt zurückzugehen und welches das herbeiführen konnte, was Viele befürchten, so that er doch nichts Ernstliches gegen Oporto und ließ den Bürgerkrieg ungehindert in der Länge, vielleicht wirklich wegen Mangel an Geld, vielleicht auch nur, um es mit seinen früheren Meinungs- und Gesinnungsgenossen nicht ganz zu verderben.

Diese, der Graf des Antas, der Viconte Do da Banjora, der Marquis de Louié, der Graf Bomfim, sind die Männer der Volkspartei. Das Antas ist ein guter Soldat und Vaterlandsfreund aus treuem und aufrichtigem Herzen. Da da Bandeira verbindet mit der Kaltblütigkeit eines Feldhauptmanns eine gewisse Feinheit des Diplomaten; in Portugal dürfte er beinahe den Werth eines leitenden Ministers haben, er ist kräftig und voll Feuer. Bomfim ist nicht überfeumt, aber ehrgeizig und klug, er hätte seinen Platz am Hofe haben können, wenn ihm der Hof seinen Platz anzuweisen verstanden und die Liberalen mehr geschont hätte. Er ist ein ausgezeichneter Stabsoffizier, der einen guten Befehlsgeber entmerken kann. Diese drei Männer entsprechen der Lage ihrer Partei zu Genüge, sie sind muthig und guten Willens, und außerdem durch den Gedanken zum Sieg gestachelt, daß man mit ihnen schon so oft sein Spiel getrieben. Indeß ist bei derselben ein systematischer Leiter der Bewegung, Lumiarschall hätte sie gern auf Rathschläge, wenn man sie ihnen nur geben will; kurz, man kann mit ihnen unterhandeln, ohne daß man nöthig hätte, ihre Aufrichtigkeit und Ehrenhaftigkeit zu bezweifeln. Namentlich hat das Antas vor den Monarchie und der Königin eine ihm angeborene Ehrerbietung.

Der Marquis v. Louié hat eine außergewöhnliche Stellung. Er gehört zum Hofe durch seine Lage, zur Königlichen Familie durch seine Verheirathung: man weiß, daß er eine Infantin, Dom Pedro's Schwester und Mutter der Königin, zur Gemahlin hat. Er seit den ersten Jahren dieser fürstlichen Verbindung entstandenen Mißhelligkeiten haben vielleicht dazu beigetragen, den Marquis v. Louié der liberalen Partei in die Arme zu werfen, aber wenigstens hat er seitdem seine Gesinnung niemals geändert. Trotz seines Titels, seiner aristokratischen Geburt und seiner Verbindung steht er seinen politischen Freunden doch vollkommen Antworten ein. Ein schöner Mann, gebogen und ernst in seinem Wesen, hört er gern zu und spricht sehr wenig, weshalb man auch mit der Absehzung seiner persönlichen Tüchtigkeit nicht leicht ins Reine kommt. Es scheint, man hat diesem ruhigen, aufbewahrenden, gemäßigten Geiste, der Aufsehen gern vermeidet, immer aber seinen Platz findet und ihn auch zu behaupten das Talent hat, nicht genug Beachtung geschenkt.

Uebrigens ist Portugal von allen Ländern dasjenige, wo man am wenigsten im Stande ist etwas voraussehen. Unter einer geschlossenen Gruppe von Männern ist Portugal für die Anwendung constitutioneller Ideen nicht reif, es hat sie sich wol angeeignet, allein nicht verarbeitet, und weil es sich zu unbesonnen wild wenden hineinstürzt, ist es bis dahin hinaus geschossen. Ihrerseits kennen die auf der andern Seite den Geist der Völker nicht; sie glauben es nur mit einigen Ränkemachern zu thun haben, und sehen nicht, daß das von den neuen Ideen erfüllte Volk sie trägt.

So ist es selbst gegangen und ist es wol so ferner gehen, wenn auch die Königin vorläufig die ernste Absicht bezeigen sollte, mit den Aufständischen ein Bündniß zu schließen, um für das aufgeregte Land Ruhe zu gewinnen. Die Ruhe wird aber nur eine Pause sein, weil die Bedingungen einer andauernden Beschwichtigung nicht vorhanden sind und am wenigsten durch eine Verhandlung hergestellt werden können, die auf weiter nichts abzielt, als scheinbare Zugeständnisse zu gewähren, die von der Noth geboten, wieder zurückgenommen werden, wenn diese vorüber ist. Die Lasten, welche das Land drücken, können nur durch Maßregeln vermindert werden, denen sich der Besitz des Landes und vielleicht die Ränke des französischen Hofes noch lange widersetzen dürften, und so lange es daher einen Fähnrer gibt, der sich eine Partei im Volke zu bilden sucht, so lange wird es auch Unzufriedene geben, die bei der ersten günstigen Gelegenheit aufs Neue loslschlagen, weil sie Treue und Glauben finden. Regierung nicht achten und ehren getrennt haben und sie darum zu halten sich nicht verpflichtet fühlen. Und die Regierung? Es ergibt sich von selbst aus Dem, was sie bisher gethan, was von ihr zu hoffen steht, und so dürfen wir wol Alles für die Zukunft Portugals fürchten, das nicht eher zur Ruhe kommen wird, als die Regierung und Volk zu innander zu halten und sich lieben gelernt haben — und das möchte lange dauern, wenvol durch die Entfernung des Rathes Dieß ein großer

Der königliche Palast in Lissabon.

Digitized by Google

Schritt zur gegenseitigen Annäherung geschehen sein möchte, der einen sehr unbefriedigenden Einfluß auf seinen königlichen Herrn geübt zu haben scheint, wie darauf hervorgeht, daß die mehrmalige Anwesenheit des Grafen Emanuel von Mensdorff-Pouilly, des Onkels des Königs, in Pillsdon und London, mit der Absicht des Prinzgemahles in Verbindung gebracht wird.

Wochenschau.

Inland.

Oesterreichische Monarchie. Wie die Getreidemurkten zu einem Aufschwunge, so hat dies eben so zur Verabredung des Volksmunwalls wie zu einem Herabgehen der Preise geführt. Die Absicht der Regierung, in der sie sich zu dieser Auskaufsmaßregel verstand, ist also erreicht, freilich aber auch ein gefährlicher Präzedenz-Fall geschaffen, der gefährliche Folgerungen, aufgestellt werden. Den Berathungen wird bleibt Zeit für den Getreidemarkt offen, eben so Galizien, der ungarische Landtag hat vor einigen 17 Tagen das Verbot ist da jetzt nicht aufgehoben worden. In der Berathung der böhmischen Stände ist beschlossen worden, den Kaiser in schonender anzugehen, die Ergebnisse der Berathungen gen zum Gebrauch der Censurvorschriften zu bitten, damit beseitigt ist in vorstehender wie in vielen anderen Beziehungen, und endlich in Zähren, wo der Kaiser auskunftsmesse in Böhmen nicht begierer Personen als Oberstlandesbeamten genommen sollte, auf den zu besichtigenden Grundstücken nehmen, daß ein besonderes Gesetz zur Verordnung aufmerksam gemacht. In einer seinem Herrn Bruder Ludwig Wilhelm gewidmeten Schrift beschäftigt, auf Kassen der Stände dem Erzherzog Karl in Prag ein Denkmal zu setzen.

Preußen. Die Ernte und die Aussicht auf die Verbesserung des herrschenden Nothstandes nimmt fortdauernd die Thätigkeit der Regierung wie der Gemeindevorsteher in hohem Grade in Anspruch. Allmälig treffen von den zum Theil ungeheuren Vorräthen immer häufigere Anzeigen ein, daß die Preise daselbst eine entschiedene Richtung zum Fallen annehmen. Diesen ungeachtet herrschen peinliche Klagen noch immer von Getreidemangel, namentlich haben bisherige im Regierungsbezirk Posen einen so bedeutenden Umfang angenommen, daß aus den benachbarten schlesischen Städten militairische Vorkehrungen nach dieser Provinz vorgut worden sind. Am 9. Mai plünderte ein Haufen von 60 Stark Gersten etwa 30 Kaufladen, an denselben Tage wiederholten sich ähnliche Auftritte in Jarotschin, am 11. in Krotoschin, in Warschau, Wagrow und Bojanowo. Die Ursache dieser Unruhen, welche namentlich in Pleschow in einem Gefechten Charakter waren, kann die Thatsache nicht ändern, daß die Bürger aber mit einer Niederlage der Aufrührer entgegen nachher wohl als 40 Meuterer mehr oder weniger schwer verwundet worden waren. Auch in Schlesien haben sich die Preisbrecher zu Hunderten in den Wäldern zusammengezogen und überfallen und plündern die benachbarten Orte, es ist mehr mit Gewehrfeuer angegriffen worden. In Rawitsch-Wawonowa-Gosin und Opatowitz, welche diese Städchen in Schaarbildung vorzunehmen, und es sind Verhaftungen worden sein. Die Regierung hat sich veranlaßt gefunden namentlich mit sich unter dem gemeinen Volke die Ansicht verbreitet, daß Verbrechen und Raub straflos begangen werden sollten, das Kriegsrecht zu verkünden, nach welchem die mit den Waffen ergriffenen Uebelthäter nach kriegsrechtlichen Acten erschossen werden müssen. In einer Bekanntmachung vom 10. bringt sie Schutzgewehre, eine Art Commandogarde, gebildet, um den ersten Anfängen des Aufruhrs wirksam entgegentreten zu können, und es hat dies Mißregel bereits die gänzlichen Ergebnisse geführt. — In Gumbinnen hat Regierungs-Präsident Delius die Ernte-Aussichten in Folge der Ueberzeugung gelangt, daß eine Verbrauchsabgabe man der Brennereien sich sicher, als die freisich geeignete Abgabenquelle, welche den Getreidepreis nicht ungünstig beeinflussen vorliegt. In Breslau hat sich zur Unterstützung der ärmeren Hausbesitzer ein Verein gebildet, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, der Nothdürftigen Arbeitsgelegenheit zu verschaffen, und die fertigen Waaren zum Wiederverkaufe zu theilen zu lassen.

Bayern. Die bayerische Regierung hat sich in Folge des öfterreichischen Getreideausführverbotes zu Ergreifung von Vergeltungsmaßregeln veranlaßt gesehen und an die Regierungskammer zu Speier und Darmsberg durch Erlassen die Weisung gesandt, vom 14. Mai ab gegen diese Provinzen der Getreideexporte eintreten zu lassen. Am 10. Mai fand, wie die sind erlassenen Studentenverordnungen der Universität München, nachdem ihre Disciplinar-Verfassung durch Zusammenkunft Aufwartung ihren Dank für die huldvolle Aufhebung verschiedener Beschränkungen ausgesprochen, und erhaltenen Einwilligung dem Studium der Medicin, und das Hulbvolle aufgenommen wurde und ohne alle Ruhestörung obliegt.

Sachsen. Der Geburtstag des Königs, der am 18. Mai sein fünfzigstes lebenslustige antrat, wurde nicht, wie im Jahre 1847 durch Ball, durch Festmahle, Aufzüge und Illuminationen, sondern wie es die bedrängte Zeitumstände und das traurige Ereignis, welches das königlichen Haus in dem Tode des Prinzen Emil betroffen, durch Sammeln milder Gaben begangen, welche zu Speisungen der Armen, sowie zur Unterstützung der dürftigen Ergebrüger und Lustiger verwandt wurden. — Am Abend des 14. Mai wurde der Prinz Emil in der Familiengruft der katholischen Hofkirche, neben der Grabstätte von den Offizieren seines Regiments getragen worden, feierlich beigesetzt. — Das scheußliche Getreideausfuhrverbot gegen Sachsen hat den Vernehmen nach die Regierung zu kräftigen Schritten in Wien und Prag veranlaßt und man hofft, daß dasselben nicht ohne erwünschten Erfolg bleiben werden; man wurde sich, daß sie z. B. Übergangen, das deutsche Nachbarn sich nicht übertreten, sondern sich helfen helfen in der Noth. Der freie Verkehrskauf, welcher in Dresden gestattet worden, wie wir schon erwähnt haben, hat sehr vortheilhaft auf die Preisverhältnisse gewirkt, indem das Pfund Kartoffeln mit 2½ Ngr. angefallen wird, während es in Leipzig 20 Pf. und in dem gesegneten Thüringen sogar 2 Ngr. 3 Pf. gilt.

Hannover. Die Verhandlungen in der unlängst vertagten Ständeversammlung vielfache Verhandlungen über das sehr bunte Tagesfeld hatte, insbesondere über Aufhebung des Art. 29, der den königlichen wie Privatjagdrevieren das Recht gibt, selbst auf fremder Feldmarken zu schießen — was jetzt im Göttingischen Amte Münden, in dem ein gräflich Hardenbergischer Jäger einen fleißenden Widerstand zuerst einen Scharfschuß in die Beine und, als er noch nicht abließ, einen zweiten in den Kopf abgab, der Tod schoß — sagt ist auch das Schreiben veröffentlicht worden, in welchem der Stände das Ergebniß ihrer bisherigen Berathungen der Regierung vorlegen. Es geht daraus hervor, daß die 1. und 11. Kammer wenigstens darüber im Allgemeinen einverstanden sind, daß eine Abänderung, welche dem § 22 gegeben worden, nicht minder wie die große Häufigkeit der Jagd, wie die Belagnis besitzen und den Privatjagdberechtigten, welche sich in Folge der Ausübung derselben Beschädigungen an ihren Feldfrüchten zu Schulden kommen lassen, zu bringen und zur Verhütung der Wiederkehr auf thunlichste Einschränkung des Hochwildstandes sowie auf polizeiliche Anordnung Bedacht zu nehmen. Die Regierung hat den sich auch die Regierungsmitglieder nicht entgegen und hofft auch, daß sie sich mit den Ansichten der Stände bewegen werde, um die baldigen Antrage auf Beilegung der erwähnten Jagdbeschwerden abzuweisen.

Hessen-Darmstadt. Am 13. Mai ist man endlich fertig, daß Sonntag den 1. Mai eine Versammlung der Notleidenden des Amtsbezirk vom 3. Mai auf dem sogenannten Engelberg, bei Gernsheim, stattfinden soll. Für die Dauer der angewöhnlichen aufgeregten Zeitumstände verlegt eine Verordnung vom 14. Mai die Verhandlung hingegen Gerichten in Civilsachen auf den nächstes gesetzmäßig Gerichtstag. Eben so hat in

Baden das Ministerium den Beschluß gefaßt, Bürgergarden zu errichten, und deshalb an die Gemeinden einen dahin gehenden Erlaß gesendet. Sie sollen binnen zur vorhandenen Bewaffnung Vorschläge machen. Ein Aufruf des Ausschusses zur schleunigen Unterstützung desselben verwendet worden.

Kurhessen. Am 17. Mai ist der Landtag aufs neue zusammengetreten. Daß die im vorigen Jahre aufgestellte Gesetzesrevision-Commission ihre Arbeiten vollendet hat, darüber wieder zu erwecken und an die Spitze der Geschäftsgiebt der letzten Jahre zog Thronsalbe für das Verfassungswerk in Erinnerung. Die Vorlagen der Minister umfassen durchschnittlich im verfassungsmäßig erhaltenen Sinne und folglich gegen die restrictiv-reschierende Regierung ausgefallen sind. Auch die Vorlagen der Minister Wippermann und Scheffer gelassen hatte, die Wiederwahl der Mitglieder der aufgelösten Landtags zu verhindern.

Hessen-Darmstadt. Nach der G. H. S. wurde in der Sitzung der II. Kammer vom 15. Mai ein Gesetzentwurf, die Verwendung der Ueberschüsse der Getreidefrüchte aber Kartoffeln von Seiten der Producenten betreffend, von dem Regierungscommissär Dr. Bretzenbach vorgelegt. Nach demselben sollen diese Ueberschüsse durch Verschaffung, Verarbeitung und Absäumung über den Umfang hatte, der mit einigen unwesentlichen Aenderungen und Zusätzen angenommen wurde. Nach dem Gesetze darf die gegenwärtigen Nothstandes und dem Getreidewucher noch der Ernte vorbeugen. Die Ausfuhr über den engen Bezirk der von Getreide u. s. f. hat das beherrschende Ergebniß gezeitigt, daß nach 364,210 Malter Getreide und 401,496 Malter Kartoffeln, welche bis dahin, wo der eine Verschärfung von noch nicht 850,000 Gentner zur Zeit der Ernte noch einen guten Ueberschuß erwarten lassen.

Oldenburg. Die Regierung hat sich durch die in Preußen und Kurhessen erlassenen Ausfuhrverbote bewogen gefunden, nun auch die Kartoffelausfuhr nach diesen Staaten, mit Ausnahme der Grenzen, zu verbieten. Die Ausnahme. Die Eingangsabgabe von Getreide, Mehl, Mühlenfabrikaten und Hülsenfrüchten bleibt bis zum 1. October d. J. aufgehoben.

Nassau. Nach den Verhandlungen der nassauischen Abgeordnetenkammer, wie sie bis zum 3. Mai berichtet, am 1. Mai einstimmig für weitere Erörterung des Antrags des Abg. Hasi aufgegeben, welcher dahin geht: „die Regierung möge bei der Regierung darauf antragen, 1) daß das Preßgesetz vom 4.-5. Mai 1814 wieder in Wirksamkeit trete; 2) daß den Bundestags-Beschlüssen zu verwenden, daß die Bundesbeschlüsse vom 20. Sept. 1819 und 28. August 1824 in Betreff einer provisorisch eingeführten Censur aufgehoben und die im 18. Art. der Bundesakte verheißenen Verfügungen über Preßfreiheit durch ein allgemeines Preßgesetz in Ausführung gebracht und 3) diese Verfügungen im Sinn unsers Gesetzes erlassen werden."

Hohenzollern-Sigmaringen. Nach dem Beispiel anderer deutschen Staaten ist auch hier eine Commission für die Zurverzinsungsangelegenheiten errichtet worden, welche dem Fürsten unmittelbar unterge ordnet ist und mit allen Behörden sich in unmittelbare Beziehung setzt. Gleichzeitig wird der Ankauf von Früchten auf dem Halm oder noch in der Erde beschränken Kartoffeln, so wie das Brennverbrennen und Kartoffeln verboten.

Schwarzburg-Sondershausen. Die sondershäuser Regierung hat nunmehr im Einverständniß mit Personen des Fürstenthums Vorschläge auf zukünftige Maßregeln, wie Aufnahme der Zollvereinsfrage, beschränkt.

Frankfurt. Unter den allgemeinen Maßregeln, welche nach der bereits erfolgten Rückkehr des Bundestagsbevollmächtigten Grafen von Münch-Bellinghausen zum Bundestage vorgenommen worden sind, ist auch die Anordnung der Bundesgeschäftsgeheimheit gezählt, in der in der letzten Zeit der Gesandte des Königs von Dänemark sehr ausführliche Darlegungen an den Bundestag gerichtet hatte, die jedoch keine besonderen Bundesbeschlüsse nicht vermögen werden, der deutschen Unbefriedigung Ausdruck zu geben.

Ausland.

Schweiz. Der Kanton Aargau hat in seiner Verfassungsrevision das neuen St. Gallischen Bisthums unter Verwahrung der Rechte des Staats in kirchlichen Dingen, ferner über gewisse Verrichtungen der evangelischen Kirchengemeinschaft die nachgefolgte Genehmigung ertheilt und die Wahl des apostolischen Vicars J. P. Mirer zum ersten St. Gallischen Bischofe bestätigt, der vor seiner Ernennung in den Säcularrit in die Hände der Regierungsbehörden zu leisten hat.

Italien. Der Papst hat an alle Bischöfe des Landes ein Rundschreiben gerichtet, in dem sie aufgefordert werden, mit der Geistlichkeit und dem Volke Gebete und Danksagung für hier und dort durch Getreidemunzen gehörten Ordnung zu wirken. Im Namentage, somie am Geburtstage des Papstes, am 13. Mai, fanden allgemeine Festlichkeiten statt, welche aufs neue Zeugniß von der Liebe des Volkes zu seinem Fürsten gaben, der, die Stimme der dem Freiheit verschlossen, seinen Unterthanen freundlich gesinnt ist. Die Landesvertreter sind bereits einberufen und weil fast zu Stunden, daß sie ihre Berathungen Mittwoch 29. eröffnet werden. Welche Reigen für ganz Italien der Berufung des Papstes haben mag, zeigt das neue Cerwürfnig, welches in Florenz sich erhoben hat. Mit Einführung der deutschen Freudenbezeugungen aufgenommen wurde, auch Karl Albert von Sardinien soll den Beispiele Pius I. folgen und dieses einen Liberalismus einführen. Dagegen erhebt sich in Turin und in Sicilien auf einer Rundreise durch diese Staaten auf ausdrücklich Befehl kam, „daß Neapel, wo es besonders, um in Ruhe in der Zeit der Ernte durch Aufrührischen Treiben nicht gestört werden." Ein Gerücht will wissen, daß der Papst Modena bald sich, und zwar in ganz freiheitlicher Weise, in Ordnung gebracht habe, daß die übrigen großherzoglich nach Toskana zu den Ausstandsschen zurückgekehrt sind. Die Bewegungen in der päpstlichen Provinz der Legation scheinen sich dagegen noch immer in ziemlich gleich und mag sich auf 7—800 Mann belaufen haben.

Spanien. Die Königin hat sich, nachdem durch die königlichen Decret der Cortes auf unbestimmte Zeit vertagt worden, am 3. Mai wieder, begleitet, wegen sie der König aber nicht begleitet, der die ganz Zeit über Abwesenheit in Madrid bleiben will — wohlbefindlich eine Eingeborenen Gesundheit. Die Königin Christine, welche es freilich liegt, die Spaltung zwischen dem königlichen Paare unbedingt zu machen. Die Königin Mutter hat sich, um der Königin auf dem Theater dem, seien in ihrer Loge zwei Polizeibeamtliche, in Folge deren der Marschall Angel in Mina verwundet und verhaftet wurde, daß sich die Unterhaltung bisher noch zu keinem Ergebniß geführt, das wahrscheinlich auf ein Misverhandlung hinausstehen wird. Am 6. Mai hatte das Ministerium die Cortes in Kenntniß gesetzt, daß nicht 40 Jahr alten Congreßpräsidenten Castro y Orozo, Marquis von Girona, Graf, dessen Sarge mehre Minister, lebt alle Ausländer, und zwar in Folge der Ereignisse in Mai 1840 Wagen folgten. In mehren Provinzen Spaniens sind Feuerungsmaßregeln vorgekommen, die in Verbindung mit dem Militair führten und in freien Folge Carmona in Belagerungszustand erklärt worden ist.

Frankreich. Die Regierung Guizot macht, jedoch nicht unter den Angriffen seiner Feinde, sondern durch die Haltung seiner Mehrheit und die Verderbnis seiner eigenen Genossen. Mit Recht zeigt Herr Thiers darauf, daß, wenn er mit seltenen Künsten in Beschwichtigen sucht, ein Parteiloser Einblick zu gewinnen, daß die Verbindung der Verschwörung nicht aus Kinder war, der andere Mächte beunruhigen könnte, wenn sie nicht wüßten, daß es sich um tendenziöse Absichten handelt. Der Eintritt der „geschickten Minister," wie die drei Neuberufenen spottweise genannt werden, wird in der Presse und in der Gesellschaft noch immer besprochen, aber ist nichtmehr erst rechter Begeisterung der Unterhaltung geworden, seitdem Herr Odilon-Barrot an Horn Guizot die Frage stellte, weshalb die drei frü-

bern Minister entlassen worden, und eine sehr ungnädige Antwort darauf erfolgte, die an das unbeliebteste: „Es ist unser Wille und Meinung gewesen" — Ministerium Wessenberg-Bruck. Verhandlung entspann sich über Herrn Ereinus' Antrag, das Haus und Dynastie beim Directorium des Eisenbahn- und anderen Gesellschaften sein sollten. Es wurde in einer großen Majorität zur Tagesordnung übergegangen und die Minister mit Vertrauen sich über weiter, weil Widerstand vergeblich gewesen sein würde. Der Preuß gegen den Vertrag, der Minister wird vor dem Parlamentsschlusse fertigstellt von den Einzelgesetzen ist Keines so sehr verhaßt, als das Budget. Parmenia, mit der Entschädigungsklage auf 2,040,000 fr. Auch Zanzibar, die Verfassung wird nicht angetastet erklärt und die Unterdrückung der Denkschrift, welche er in dieser Angelegenheit veröffentlicht, verurtheilt worden, weil sie beleidigende und entehrende Beschuldigungen gegen den Chefrichter des Paris enthalte.

Belgien. Die Kämpfen, welche ihren Gemahl auf seiner Bundesreise nach Wien durch das Herzogthum begleitet habe, wäre auf ihre Nachlage soll das Opfer eines Zusammenfestes mit dem preußischen Kabinette geworden sein. Sie blieb unbelehrt, wahrend, daß sie ihrer Ehre beschuldigt habe, aber weniger schwer verwundet worden. Im Brüssel sind Unruhen aufgebrochen, die mit großer Heftigkeit der herrschenden Noth zuzuschreiben sein mögen, gegen welche von dem Ministerium im Laufe des Winters auch nicht das Mindeste gethan worden ist, durch sparsamen und politische Ersparnisse, wie im Spanien es ihun.

Großbritannien. Nachdem das Oberhaus die strikte Neutralität gegenüber Mittelmächten aufgenommen und sie namentlich in einer geharnischten Adresse gemacht hatte, beantragte der Marquis von Lansdowne eine Adresse dringend vom 14. Mai, als der Bericht über die Commissionirung entgegenzunehmen wurde, im Namen der Regierung, alle sie bei der Sache betreffenden Papiere vorzulegen. Lord Derby gab darauf zu Freiden, und der Antrag wurde nach einiger Besprechung mit 54 gegen 43 Stimmen angenommen. Lord Granville hat mit seinem Mitcommissär Lord Cowley über den Pächten gepachten Verwendungsbriefen von den Pachtsummen durch, und der Bericht erhielt schließlich die letzte Lesung. Im Ober- und Unterhause ist die Haltung der Minister die Frage gestellt, wie es mit den Getreideverhältnissen stehe; drei Handelsmonate erfassen, daß die Getreidepreise sie nicht mehr als sonst zum Verkauf gestellt, auch dem Antrage aber sieht in der Monaten 2,190,000 Quarter eingeführt und von den 3,170,000 Quarter, welche in Lager zugeführt, nur 360,000 nach anderen Ländern als England gekommen, welches gegenüber Ergebnis England lediglich den Vertrauen zu haben sei, daß die Regierung in dieser Hinsicht Alles vorkehrt werde erlassen werden; es wurde hierauf der Antrag auf Vorlegung der Verhandlungen der Getreidegesetze auf weitere den Monat gestellt und ohne Abstimmung angenommen. Der Versetzung des Schatzkanzlers, am Nachmittag vom 14., hatte eine Debatte zur Folge, an der Theilnahme von 8 Mitgliedern bewiesen zu haben, welche vor den gestellten Terminen zahlen werden, wurde ebenfalls, und zwar eher als die Regierung selbst es gewünscht, so daß das Haus sich schon um 6 Uhr vertagen konnte. Ein Antrag Sir Thomas Fox zu Beschränkung der Eisenbahnspekulation wurde nach einiger Berathung bis zum 20. Mai vertagt. Die Bewegung nahm seinen Antrag auf Verantwortung der Minister zurück, da das Ministerium sich unter gegenwärtigen Finanzverhältnissen denselben verbessere.

Norwegen. Von der königlich norwegischen Regierung ist unter dem 30. April eine provisorische Verordnung erlassen worden, der zufolge der Einfuhrzoll für das Königreich Norwegen auf Gerste, Roggen, Hafer, Erbsen und Mais ungemahlen, sowie zu Mehl gemahlen bis Ende August des J. aufgehoben ist.

Griechenland. Nachdem der englische Gesandte der Regierung eine Note überreicht des Inhalts, daß in der türkisch-griechischen Angelegenheit die englische Regierung vom Griechenland die geforderte Genugthuung nicht gehabt, sich jeder Verantwortlichkeit als Schutzmacht entheben erachte und Griechenland sich selbst überlassen müsse, ist Griechenland am 19. April eine weitere Note, in welcher innerhalb 48 Stunden der Zahlung von Seiten Englands die Rede ist, dem ehemaligen Finanzminister in Aussicht gestellten Uebelstände der Einnahmen des Jahres 1846 vertagt und über-haupt auf bedrohende Thätigkeiten in dem Falle, daß Griechenland jährigen weiteren Zahlungen gehorsam wird. Die Antwort der Regierung ist zufolge, daß der Herr Gesandt in Genf, der bekannte Philhellene, die Zahlung der 6-700,000 Fr auf eigne Hand übernommen — ob in Uebereinstimmung mit Lord Palmerston, das läßt sich noch kaum bezweifeln. Diese Zahlung ist nun geschehen, indem ist schwer zu entschließen, jemandes dafür Griechenland einer edlen Wohlthat, und dem Minister dagegen zu können, die sich von allen Seiten herausdrängen.

Vereinigte Staaten und Mexiko. Betrug ist mit 200 Kronen und 4000 Pfunden in die Hände der Nordamerikaner gefallen, und dies sind schon auf dem Wege nach Mexiko, auf dem sie allerdings der Präsident Santa Anna mit 15,000 Mann in einem verschanzten Lager erwartet. General Taylor hat die Generale Worth und Canales, welche mit der Absicht von Mexiko Mißbrauch machen, abgeschafft, um ihnen, um ihm der Rückzug abzuschneiden, geschlagen und gefangen genommen und er war nun Willens auf San Luis Potosi zu marschiren, um eine Diversion zu Gunsten des General Scott zu machen.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Herrn K. in P. — Zirkl. und Industrieprogramm haben leider einen zu geschäftlichen Charakter erlangt, um sich für uns recht anziehend zu sein. Zeitung ist jedoch in unsre andere Verlag, jedenfalls und man

beabsichtigt über die Ausführung verhandeln werden. Von der hier ist wahrsten Auflagen ist einer unterschrieben, die wir nicht kennen, und abgedruckt werden; der Verlag hat einen Vorgang von der Berlin.

Herrn K. A. in Wien. — Von an Sie gerichteten Brief, worin wir Ihnen eine Zeichnung zur Verfügung stellen, ist uns leider nichts zugekommen.

Herrn J. G. in Wien, soeben in P. — Ihre Zuschrift mit einer sehr interessanten Zeichnung ist uns unbekannt zugekommen, wir bitten, sie uns gefälligst noch einmal direkt zukommen zu lassen. Wir würden Ihnen gern Ihren Wunsch erfüllen.

Herrn C. in Wien. — Bei Ihrer Anfrage verweisen wir Sie auf unsere Antwort an Herrn K. in P.

Herrn J. G. in Wien. — Ihr Brief enthielt keine Zeichnung, sondern nur eine Beschreibung, die wir nicht verstehen konnten. Wir bitten, uns eine Zeichnung zukommen zu lassen.

Herrn C. in Wien. — Bei Ihrer gefälligen Zuschrift und Zeichnung sind uns leider Irrthümer vorgekommen, die wir nicht verstehen konnten. Wir bitten, uns eine Zeichnung zukommen zu lassen.

Herrn B. in Wien. — Ihre Briefe sind erhalten.

Herrn J. G. in Wien. — Ihr Brief enthielt keine Zeichnung, sondern nur eine Beschreibung

Die neue protestantische Kirche in Kissingen.

Zur Zeit der hohen Kur gibt Kissingen ein überraschendes Bild des regsten Lebens; man findet da alle Stände und alle Nationen an seinen Mineralquellen vereinigt. Es ist nicht selten, daß mehre regierende fürstliche Personen zu gleicher Zeit sich da aufhalten, und die vornehmen Zirkel der Gesellschaften überbieten hier manchmal die Erscheinungen glänzender Residenzen. Dennoch hat Kissingen bis jetzt am meisten unter allen deutschen Bädern den Charakter eines ländlichen Kurortes erhalten, da sich hier stets nur wirkliche Ausgabe zur Herstellung ihrer Gesundheit aufhalten und da man hier von der Landplage der überrheinischen Hazardspieler, von Glücksrittern und von Abenteurern verschont ist; auch haben Kissingens Einwohner bis jetzt den Ruf sich bewahrt, daß sie durch gefälliges Entgegenkommen gegen Fremde, durch Billigkeit, treuliche und aufmerksame Bedienung sich die Zufriedenheit der Kurgäste in jeder Weise zu erwerben trachten.

Obgleich Kissingen und die Umgegend katholisch ist, und nur wenige protestantische Familien im Winter sich beständig da aufhalten, so ist die Anzahl der zur Kurzeit anwesenden Protestanten desto bedeutender. Der König von Bayern hat deshalb zum Behufe des Gottesdienstes für Protestanten ein geschmackvolles Bethaus auf seine Kosten errichten lassen, was allgemeine dankbare Anerkennung findet. Der Plan zu diesem Bethause wurde im Jahre 1845 von dem königlichen Diener der bildenden Künste und Oberbaurath von Gärtner in München entworfen und der Bau im Jahre 1846 ausgeführt. Das Haus ist 107 F. lang, 36 F. tief, 43 F. bis an das Dach. Die äußere Ansicht zeigt das Portal mit dem Glockenhaus, welches sich auf der vom Boden aus 66 F. hohen Dachspitze kühn bis zur Höhe von 90 F. erhebt und mit einem vergoldeten Kreuze geziert ist.

Der ganze Bau ist in einem einfachen freundlichen Stile von ruhiger feierlicher Wirkung.

Der Sockel des Gebäudes, sowie die Ecken und die an den Langseiten vorspringenden Wandpfeiler mit ihren Verdachungen, die Thambunen der Ringfenster, sowie die sämmtlichen Giebel- und Bogenfenster, Architrav und Hauptgesimse mit Consolen sind von grünlich grauem Sandsteinquader, das übrige Mauerwerk von rothem Neuhausdorfer aufgeführt, der Verputz ist in einem hellen Farbenton abgefärbt.

Der Haupteingang führt durch eine Vorhalle in das Innere, welches ein Haupt- oder Mittelschiff und zwei Seitenschiffe enthält.

Der Chor mit dem steinernen Altar befindet sich östlich, zu beiden Seiten der Gallerien, von welchen aus rechts die Kanzel, links der Altar angebracht ist.

Den Altar schmückt ein einfaches Crucifix, mit sechs Bronzeengeln belohnt geziert. Von der Vorhalle aus führen zu beiden Seiten Wendeltreppen in breiteren Treppengehäusen zur Tagesthüre und den Gallerien; eben so auch man zu den beiden über dem Chor befindlichen königlichen und fürstlichen Logen gelangt, zu denen auch auf der Rückseite des Gebäudes ein eigner Eingang mit Wendeltreppe und Thürgerüst führt.

Die Gallerien selbst werden von zwölf Säulen getragen, welche sich oberhalb wiederholen und bis zur Hauptdecke reichen.

Die Decke ist in Cassetten getheilt und vertäfelt.

Sämmtliches Holzwerk der Säulen, Gallerieverbrüstungen, Wand- und Deckvertäfelungen sowie die Kanzel sind in weißem Thonmaser mit Palisanderholz rengelegt in künstlichen Verzierungen und Capitäler gefirnißt täuschend gemalt.

Der Chorbogen und die Brüstung sind mit Ornamenten reich ausgemalt und die übrigen Wandflächen in blaß violetten Farbenton abgefärbt und mit Palisander und rothbraunen Streifen versiert.

Die Orgel wurde vom Orgelbauer Geyer in Bamberg angefertigt, und obgleich dieses Werk nur zehn klingende Stimmen besitzt, zeichnet es sich dennoch durch besonderr Fülle und seltene Stärke aus. Alle Stimmen sind gezan und charakteristisch intonirt und das Verhältniß zwischen Manual und Pedal sehr übereinstimmend.

Die Lage des Bethauses ist sehr freundlich, nur tausend Schritte vom Kurgarten entfernt; der ganze Kirchenplatz ist mit einer anmuthigen Gartenanlage und Umzäumung umgeben.

Das Innere der protestantischen Kirche in Kissingen.

Gußeiserne Thurmspitze der heil. Dreifaltigkeits-Kirche in Sagan.

Entworfen und gezeichnet von dem Geh. Oberbaurath Stüler, modellirt und ausgeführt von J. Voller u. Brunz. in Muskau bei Forsten.

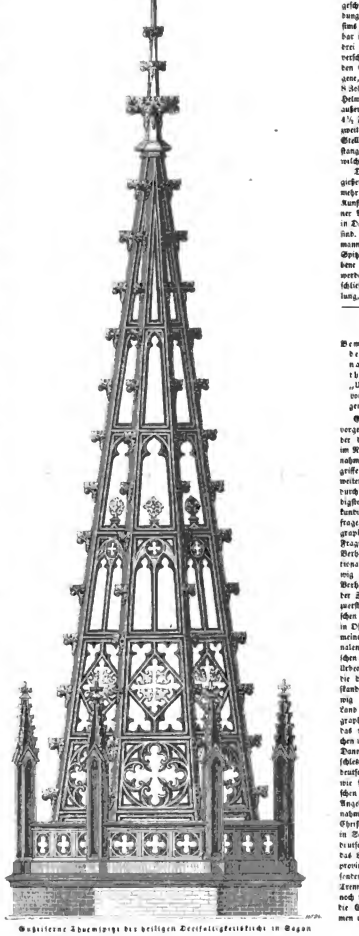
Im Jahre 1843 wurde von der evangelischen Gemeinde zu Sagan beschlossen, an die daher eines solchen Schmuckes entbehrende heil. Dreifaltigkeitskirche einen massiven Thurm zu bauen, und der Maurermeister Gursel in Brunnau wurde mit der Ausführung dieser Arbeit beauftragt. Nach dem ursprünglichen Entwurfe sollte eine achteseitige hölzerne und mit Kupfer abzudeckende Pyramide die Spitze des Thurmes bilden. Da es aber der Stadt Sagan an bedeutendern Thürmen gänzlich fehlt, so wurde beschlossen, dem Thurme eine gußeiserne Spitze zu geben, und nachdem von dem Geh. Oberbaurath Stüler Entwurf und Zeichnung eingegangen

Digitized by Google

halt werden waren, die Ausführung der dem Commerzienrathe Bahlen gehörenden Wilhelmshütte übertragen.

Der Thurm, auf welchem die Spitze steht, ist im gothischen Styl gebaut, bildet unten eine viereckige Form, welche sich später in ein Achteck ablegt, aus welchem hinter einer kleinen Gallerie acht starke, oben durch Spitzbögen gekrönte Pfeiler emporragen, so daß der Thurm auf diese Weise durchbrochen ist, er läuft dann im Achtecke bis zum Hauptgesimse fort, und erreicht eine Höhe von 170 Fuß. Hinter der auf dem Hauptgesimse stehenden, ebenfalls durchbrochenen, mit acht Eckthürmchen von 15 Fuß Höhe versehenen Gallerie nimmt die von Bussen im rein gothischen Style aufgeführte Spitze ihren Anfang. Dieselbe bildet eine achtseitige Pyramide mit durchbrochenen Ornamenten, hat, mit dem Kreuze gemessen, eine Höhe von 81 Fuß und wiegt 700 Centner. Die Spitze ist aus sechs für sich bestehenden Stockwerken und der Helmstange, in welcher letzteren das Kreuz steht, zusammengesetzt; fünf dieser Stockwerke haben gleiche Höhe, zwei Stockwerke aber mußten, des besseren Verbindung wegen, andere Maße erhalten, ohne daß jedoch von der Zeichnung abgewichen worden wäre. Die sechs unteren Stockwerke bestehen jete aus acht Seiten oder Rahmen mit eingesetzten Ornamenten; die Hauptruppen sind getheilt und die Eisenstärke beträgt in den unteren Stockwerken ⅞ Zoll, in den oberen Stockwerken ½ Zoll. Die Seitenverbindung dieser 48 Rahmen, welche gebachte sechs Stockwerke bilden, ist durch 1 Zoll starke schmiedeiserne, der Biegung angepaßte Winkelbänder mittelst ⅞ Zoll starker Schrauben bewerkstelligt und an der Stelle der Rahmen, durch welche die Schrauben gehen, sind Verstärkungen im Gusse angebracht. Die aus der Zusammensetzung der Rahmen entstehende Fuge ist durch 3 Zoll breite, bis zum Kuppelgesimse fortlaufende Rundbäde gedeckt, damit aber die unteren Rundbäde durch die Last der oberen nicht zusammen können, befinden sich in den Rahmen gegossene Knaften, auf denen die einzelnen Theile der Rundbäde ruhen, welche außerdem noch durch Schrauben mit den Rahmen verbunden sind. Die Figur der aus einzelnen Theilen bestehenden Rundbäde ist wiederum durch sogenannte Spettingsköpfe oder Steigebrecke gedeckt, welche sich bis zum Kuppelgesimse erheben. Die Verbindung des unteren Stockwerks mit dem Mauerwerke ist mittelst acht Stück ½ Zoll starker, gut mit Blei untergossener gußeiserner Platten, welche durch 5 Fuß lange und 3 Zoll starke gußeiserne Stäbe mit dem Mauerwerke verankert sind, bewerkstelligt. Jede dieser acht gegossenen Platten hat einen 1 Zoll hohen Rand, welcher die große Hauptruppe umschließt; die Hauptruppen des unteren Stockwerks sind mit einer Fußplatte versehen, mittelst welcher dieselben durch Schrauben mit der Grundplatte genügend verbunden sind. Ueber den Grundplatten sind die Rippen unter sich durch schmiedeiserne Winkeleisen so verbunden, daß sie ein völliges Ganze bilden. Die Rippenverbindung der sechs unteren Stockwerke unter sich ist durch 8 Zoll breite, ⅞ Zoll starke, dem Achteck entsprechende schmiedeiserne Winkel, deren jeder über die Hauptruppe zweier Stockwerke greift, hergestellt. Durch diese Winkel und die Hauptruppe gehen schmiedeiserne, mit Muttern versehene Schrauben. Außerdem sind in dem Hauptruppe eines jeden Rahmens nach innen drei Verbindungen angebracht, die sich in den verschiedenen Stockwerken genau treffen, und durch welche resp. drei 3 Zoll starke schmiedeiserne, mit Muttern versehene Schrauben gehen. Das siebente Stockwerk besteht nicht mehr aus acht, sondern nur aus vier Theilen oder Rahmen, und ist mit dem sechsten Stockwerke durch einen gußeisernen Ring mittelst Schrauben verbunden, und zwar der Theil des liegenden unter dem Querstrich mit dem sechsten, der Theil über dem Querstrich mit dem siebenten Stockwerk. Zur Verbindung des siebenten Stockwerks mit der 9 Zoß hohen Helmstange hat die erstere an obrem Ende eine nach außen vorspringende achtseitige Scheibe ausmachende Platte, womit die Helmstange am Fuße ebenfalls versehen ist. Diese aufeinander liegenden Platten sind zusammengeschraubt und dadurch ist eine Röhrenverbindung hergestellt, welche durch das Kuppelgesimse verdeckt wird, also ebenfalls nicht sichtbar ist. Die hohlgegossene Helmstange ist in drei Abtheilungen durch Spettingsköpfe von verschiedener Größe verziert, wovon die oberen den Sockel des Kreuzes bilden. Das aufgesetzte, von Eisen gefertigte, 6 Fuß hohe, 8 Zoll starke, das feinen Stand in einer in der Helmstange befindlichen 3 Zoll tiefen Muffe, außerdem geht ein im Kreuze angebrachter 4½ Fuß langer schmiedeiserner Anker bis zur zweiten Blume in die Helmstange, an welcher Stelle ein gehaltener Keil durch die Helmstange und den gedachten Anker geht, und auf welche Weise das Kreuz genügend befestigt ist.

Die Spitze ist ein Meisterstück der Eisengießerei und gereicht der Gießer-Kunst zum so wohe zur wirklichen Zierde, als sie damit ein Kunstwerk besitzt, das bis jetzt einzig in seiner Art dasteht, da außerdem Thurmspitzen in Deutschland wol noch nicht gegossen worden sind. Es darf sich zu erwarten und bei den mannigfachen Vortheilen, welche gußeiserne Spitzen bieten, zu wünschen, daß das gegebene Beispiel vielfache Nachahmung finden werde. Wir wir hören wird diese Arbeit, einschließlich der Metallmassen und der Aufstellung, mit 10 Thlr. für den Centner berechnet.



Gußeiserne Thurmspitze des heiligen Dreifaltigkeitskirche in Sagan

Literaturbericht.

Bemerkungen über die Verhältnisse der deutschen und dänischen Nationalität und Sprache im Herzogthum Schleswig. Nebst einem Anhange „Ueber die Kammerherren-Sympathien" von C. G. Kohl. Stuttgart und Tübingen. Cotta 1847.

Es ist seiner Zeit Herrn Kohl mißrathen vorgeworfen worden, daß er an dem Kampfe der deutschen und dänischen Nationalität, der im Norden der Eider ausgefochten wird, theilnahmlos vorüber gehe. Ohne auf jene Angriffe, die er bereits früher zurückgewiesen, weitere Rücksicht zu nehmen, beurkundet er durch das vorliegende Buch das Gegentheil. Dasselbe, und was mehr sagen will, ein sachkundiges Interesse an jener wichtigen Tagesfrage. Der Zweck der Schrift ist, die ethnographische Seite der schleswig-holsteinischen Frage aufzuhellen, eine Karte übersicht der Verhältnisse der deutschen und dänischen Nationalität und Sprache im Herzogthum Schleswig zu geben und zu zeigen, wie sich diese Verhältnisse, so wie sie sie jetzt bestehen, im Laufe der Zeiten entwickelt haben. Er hat dabei zuerst ein Blick auf die Verhältnisse der deutschen Sprache und Nation zu ihren Nachbarn in Ehsten, Letten, Wenden, Norwegen im Allgemeinen geworfen, und alsdann zu den nationalen und sprachlichen Wirren auf der cimbrischen Halbinsel übergegangen. Hier wird der Uebersichtung nachgewiesen, wie es werden die deutschen Einwanderer aus Süden, die Skandinavischen aus Norden, die sich in Schleswig trafen und mischen, betrachtet. Dieses Land wird als ein von Jütland mehrfach geographisch-physikalisch geforderter geschildert, das von Deutschen, Angeln, Sachsen, Griechen und Skandinavischen Juten bevölkert wurde. Dann werden die anfänglichen Verhältnisse der schleswigschen Dänen oder Südjüten zu ihren deutschen Nachbarn dargestellt, und gezeigt, wie schon von Anfang herein die schleswigschen Dänen durch ihre Mischung mit den Angeln manche deutsche Elemente in sich aufnahmen und wie in Folge der Einführung des Christenthums, und zunächst deutscher Bischöfe in Schleswig, der südjütisch-Schleswig ganz verdeutscht wurde. Ferner entstand dadurch, daß das Land Schleswig als eine dänische Grenzprovinz von den dänischen Königen unter besonderen Lehnsherzoge gestellt wurde, eine der Trennung desselben von dem Königreiche, die noch bedeutender wurde, als die Lehnsherzoge die Gelüstheit eines Lehns in Anspruch nahmen und zur Behauptung ihrer Gelüstheit sich

Digitized by Google

mit den Grafen von Haldein verbanden und häufig verschwägerten. Er wird nächstdem gerühmt, welchen Einfluß sein Verschwiegenheit seiner Landes auf Kaiserliche Gnade, und wie sie allmälig eine fast völlige Alleinstellung aller Zuflüsse in beiden Landen bewerkstelligt hatte. Um alle nach dem Ausscheiden der eindringlichen Fürstenjäger die Gemüther in Herrischen erhoben wurden, machte das Deutschthum in Schleswig eher Fortschritte als Rückschritte; wurden doch die Dänen in ihrem eigenen Stammlande vielfach von deutschen Einflüssen bestimmt. Auch dieses spricht sich in der Verfassung aus, welche der Herzog Adolf von Holstein in seinen Reichen machte: dahin Ordnung zusammengetragen —, in welchen Punkten das herzoglichen Schleswig auch dänisch, in welchen es deutsch oder holsteinisch zu nennen sei, es wird gezeigt, welche Bestimmungen deutsch, welche dänisch seien, welche dänischen Elementen sie Eingang verschaffen, wie durch Vermittlung deutschen Einflusses auch römischen Recht und Land eingebürgert ist, welche Gerichte, Aemter und Aemter und Landesgesetzgebung, wie in Folge der Bundesbeschlüsse auf Schleswig gelobt, wie in Folge der deutschen Bundesbeschlüsse auch Holstein aufgefordert.

Bekanntlich ist es etwas Weiteres, um zu zeigen, wie bisher Auch von Kaiserlichen Heinrich Wunderlich, der Ehrenhafte Tagzeiten gegen die deutsche Nationalität einen Anfang entgegenzustellen suchten, in Bezug auf Tendenz und Methode wird da an die Seite treten.

Landtagsnachrichten.

Die Verhandlungen des ersten Vereinten Landtages in Preußen.

IV.

Einen auffallenden Gegensatz gegen die in vorigen Nummer beschriebenen Verhandlungen der Herr-Curie bietet uns der nach den Berichten der Allg. Pr. Z. die zum Theil gleichzeitigen Sitzungen der Herren-Curie am 9. und 10. Mai. Die Berichte versichern hinsichtlich derselben noch dazu hoher Besonnenheit, so daß wir nicht nöthig haben, auf das Einzelne einzugehen, zumal da hierüber Gegenstände nicht vorgekommen sind, welche die zweite Kammer in so umfassender Weise beachten hatte. Die Herren weisen in der ersten Sitzung die oben bezeichnete Erklärung, der zweiten Tagzeiten der Drei-Stände-Curie über die ständischen Rechte als zur gemeinschaftlichen Berathung ungeeignet zurück, mit dem Verdeutlichen Zusatz, daß „die Rechte der Stände nicht in Zweifel erhoben wollen, als erkennten sie einer Curie des Landtags ein Recht zu, einen Beschluß zu fassen, welcher Theile der Gesetze für nicht zu Recht bestehend erkläre, und den Vereinigten Landtag, alle beiden Curien, als einem ungerechtfertigten Eingriff in ihre Rechte ansehen. Sie hatten diesen Beschluß ebenso wie die ganze abgelehnende Berathung der Herren-Curie über die Erklärung der 137 Stände für eine Ehrenkränkung der Herren-Curie, so daß der Marschall der ersteren jene Erklärung zugestellt war, um sie entweder in den vereinigten Curien beraten zu lassen oder wieder an die Antragsteller zurückzugeben. Auf den Antrag des Grafen Renard aber hielt sich die Herren-Curie für befugt, über sie und ihre Competenz zu berathen. Diese Erklärung zu berathen und abzustimmen, auf Graf Renard, der vielleicht das größte Haarstämmigkeit Talent hierfür Besammlung ist, setzte darauf, daß sie nicht nur von den noch dem ehrerestlichen Beamtenthum entstammende Machtvollkommenheit in Behandlung ständischer Angelegenheiten einen Rivalen und gegenstammenstarken Einfluß auf die Gesetzgebung drohe, mehr.

Der zweite Gegenstand, welcher in diesen Sitzungen erledigt wurde, betraf das von der Drei-Stände-Curie über weitere Beschäftsbedürfnisse. Dasselbe erhielt bei den Herren wieder seine ursprüngliche Gestalt, wie sie der Regierungsentwurf festgestellt hatte, und die Wünderungen und Verbesserungen der zweiten Kammer fanden keinen Anklang. Nur eine nicht ganz unwesentliche Aenderung, welche ein gewisser Graf Arnim beantragte, wurde in so fern genacht, als der erste Paragraph in zwei Theile getheilt und eine Unterscheidung zwischen öffentlichen und den Stände-Versammlungen ausschließlichen Personen beliebt wurde. In den ersteren sollten Beschlüsse mit Stimmenmehrheit in entsprechenden Straßen verurtheilten, zu den letzteren die in den anderen Paragraphen des Gesetzes bezeichneten Personen gerechnet werden. In der Schlußsitzung wurden die in den Entwurf festgesetzten Bestimmungen stehen, und der geringe Widerspruch einiger Mitglieder, wie der Grafen York — Wahn und beziehungsweise Graf Arnim, Graf Arnim, Eynar, der Fürsten Lichnowsky u. A. gegen die Zuständigkeit der militairischen Strengerichte für die Beurtheilung ständischer Beschuldigungen, schonierte an den sicher nur für diese Versammlung übergangenen Gründen der königlichen Commissarien, des Kriegsministers und anderer hohen Militairs. Der betreffende Paragraph wurde gegen 15 Stimmen angenommen. Im Ganzen bestätigte die Herren-Curie unter obiger Aktivität. Arm an Ideen, schlimmen an Beschränken aber gar langst Ueberstandenen zeigt sie sich obgleich den neuzeitlichen Bestrebungen des lebendigen Geistes der drei Stände: und es ist nicht einzusehen, wie es möglich sein wird, auch nur eine von den vielen Petitionen der Drei-Stände-Curie, welche im Sinne des Fortschritts eingebracht worden sind, an den Krone gelangen zu lassen, die Weg dahin erst durch die Zustimmung von 3/4 der Herren gebilligt wird.

Die Drei-Stände-Curie nahm ihre Sitzungen am 12. Mai wieder auf, nachdem sie zwei Tage gerubt hatte. Die Verhandlungen waren wiederum bedeutend; ein neuer Prinzipienkampf war in ihnen angeregt, und was das Wichtigste ist, zum Nachtheil der letzteren entschieden. Es handelte sich um eine Regierungsvorlage in Betreff einer Abänderung des Gesetzes wegen Bildung der bäuerlicher Grundstücke und Beförderung gutlicher Auseinandersetzungen über den Nachlaß eines bäuerlichen Grundbesitzers.

Die Stein-Hardenbergsche Gesetzgebung von 1807 bis 1811, welche die Aufhebung der Erbunterthänigkeit, mittelalterlichen Zuständen sog und die in anderen Ländern mit vielen Blute erkaufte Anerkennung allgemeiner Menschenrechte in Anspruch und freiheitlich gewährte, hatte bekanntlich auch den Grundbesitz frei gemacht, insbesondere durch die Aufhebung des ehemaligen Verbandes zwischen Gutsherren und Unterthanen, durch die Herstellung einer freien Verzeugung des bäuerlichen Grundbesitzes im Verkehr, und durch Ablösungen, Regulirungen, Separationen, der freien Verfügung der Inhaber „unter Lebenden und von Todeswegen," sowie zugleich der gemeinrechtlichen Erbfolge anheimfallend Eigenthum. Die Folgen dieser Gesetzgebung in national-ökonomischer Hinsicht wirken im Allgemeinen durch die Entfesselung der Nationalkräfte überaus wohlthätig, und in Bezug auf die materielle Wohlfahrt des Landes durch die Entschädigungsablagen an den Grundherrn für ihren Antheil, welche die ausgedehnte Bauer-Güter schufen, wie namentlich in der Provinz Sachsen und einem großen Theil Schlesien, erhob sich der Bauernstand auf eine nie vorher erreichte Höhe des Wohlstandes begegnet, und dies nicht der Fall war, wo dazu die Entschädigung auch nach den Kriegen von 1806 bis 1815 noch lange fortdauerte, wie besonders in Theilen der Provinz Preußen und wie in Folge dieser bäuerlichen Freie Verarmung ein, da die Bauern sich allen nicht dahin fronten, ihre Güter in den großen Grundstock zu bringen, sondern lieber aber Güter nach mehr zerstückelten, und als Eigenthümer, Häusler, Kolitarre einen kümmerlichen Unterhalt gewannen, ein Tscheb-Proletariat, bildeten. Der Nothstand der Provinz Preußen hat hieran seinen noch tief zu wenig gewürdigten Grund. Die Gesetzgebung von den Jahren von 1811 aber dieser Folgen wegen zu tadeln, wäre thöricht, denn nicht diese Gesetzgebung, sondern der beiliste Zustand der Leibeigenschaft mußte verschwinden, und wie sie, so hat sie gut einer Anstalt, welche die Ausgleichung zwischen Besitzern und Nichtbesitzern ermöglichen sollte, Vorschlagen ist gibt Zuständen, wenn die Freiheit gefährlich ist, und sie bedroht sie für die Freiheit erst empfänglich gemacht werden müssen, kaum Erfolge, sondern nur Verwirrung haben.

Die preußische Regierung scheint es, glauben wir, in den Mitten, welche ein solches Ziel herbeiführen sollten, eine gute Hand gefunden zu haben, namentlich in solchen, welche dem gemeinen Rechte abneigen und für den besonderen Bauernstand berechtigt waren, das erreichen, was sonst eine Unterbringung der Güter, wie sie in Westphalen unter jener Provinzen — Anlage von Straßen — bewirken konnten. Auf diesem Wege hat sich namentlich in der Provinz der frühere Gesetzgebung und erkannte sogar dieselbe „in Verbindung mit der täglich zunehmenden Macht des Geldes auf gesteigerte Preise der Grundstücke" als „Grund der Noth." Mit dem redlichen Willen zu helfen, mag auf diesen Beschluß die Vorliebe der Regierung für das Festhalten einer Theilung, Belastung, Zerstückelung der bäuerlichen Besitzungen, gegen welche diese Gesetzgebung gerichtet sein sollten, vollkommen an, aber lehnten, unter Zuhörung der Landsgemeinden selbst, die Vorschläge ab. So wurde der Bahn hat auf den heutigen Tag durch Regierung ist noch weit entfernt, ihre ursprüngliche Ueberzeugung aufzugeben, und wir glauben, zumeist aus ständischen Verantwortlichen sie mit den Bauernstand drängen kann, wenn sie nicht von gewissen Rechte abweichende Auslegungs-Vorschläge zu ihrer Gesetzen und Gesichten einer Gesetze Staaten Verordneten Berathungen hatten, und ihre Beschlüsse, welche sie, erreicht durch Beschlüsse eines angemessenen Abschätzungsverfahrens bei Ertheilungen bäuerlicher Güter und durch Verzinserung der jetzt gültigen Grundlage der Vermundschafts-Ordnung. Man erschöpfte dadurch den Anerben, das Familiengut unzertheilt bei einander zu belassen, und verhinderte das Uebergehen desselben in fremde Hände. Dies sind die in den fünf Paragraphen des Gesetzentwurfs enthaltenen Grundsätze.

Der Widerspruch der Drei-Stände-Curie in der Sitzung vom 12. Mai richtete sich gegen sämmtliche Paragraphen des Gesetzes, über welche hier die verhandelnde Abstimmung zu keinem übereinstimmenden Beschluß hatte gelangen können. Man wollte schlechterdings nichts von der Einmischung des Staates in den Familienbesitz wissen; man bestritt die Gerechtigkeit einer Maßregel, welche mit Gesetzgebung an Stelle der väterlichen Gewalt treten wollte, man konnte sich nicht dazu verstehen, dem erstgeborenen Sohn eines Bauern ein Vorzugsrecht vor den übrigen Kindern einzuräumen, man wollte keine Form Verfügung über denselben, wie sie durch die zuhmwürdige Gesetzgebung von 1811 angemacht sei, dem Gutsherrlichkeit vor Sinn. Diese Gründe, welche sonst von Abgeordneten der Städte, unter denen sich Herr Wingler aus Tadeuau auszeichnete, oft von Abgeordneten des platten Landes, besonders von Herrn Dorenberg aus Hohndorf in der Provinz Sachsen, getragen gemacht wurden, hatten über die Herren-Curie keine Macht, sie wurden zurückgewiesen. Und den Herrn Leiter, Präsidenten der landwirthschaftlichen Abtheilung des Landes-Oekonomie-Collegiums. Der Gesetzentwurf wurde sonach mit der Abstimmung im Ganzen mit im Ganzen mit seltener Einstimmigkeit, da sich nur eine kleine Minderheit der Stimmen dagegen erklärt, angenommen.

Zu Anfang der Sitzung theilte der Marschall der Versammlung die Antwort des Königs in der im vorigen Bericht erwähnten Petitionsangelegenheit mit. Die preußische Zustandsfrage, die sich damals bei der Thronbesteigung erhoben hatte, wird zu Gunsten des Marschalls entschieden. Der Inhalt der darüber Paragraphen in die Hände befindet gelegt. Die Beratung der Petitionsrechte wird nicht ausgeschlossen, wie solche zulässig, gefunden, in die beantragte ausnahmsweise zu gestattende Gewährung derselben verlangt der König auf dem Wege, weil er selbst nicht das Recht habe, sie zu ertheilen. Die Petitionen über Petitionen entweder in einer Immediatsangabe an den König oder auf dem nächsten Provinziallandtage vorbringen, und auf diesem Verschlußgang sind die Petitionen rechnen.

Der Schluß der langen Woche war durch zwei Sitzungen ausgezeichnet, welche vielleicht zu den bedeutendsten des Landtags gerechnet werden müssen. Sie bilden einen natürlichen Abschluß der Verhandlungen, welche über die großen politischen Körperschaft, da sie die zweite Stufe abgetragen, auf welche der Landtag nach Bezeichnung seiner allgemeinen Aufgabe in Thronrede des Königs, zu der Berathung mehrer wichtigen Gesetzesvorschläge getreten sind. Diese Berathung zeigte, wie aus unseren letzten und dem vorliegenden Berichte hervorgeht, das Leben der Versammlung, ihre grundsätzliche in der Presse besprochene Stellung, und die Art und Weise, wie sie ihre Angelegenheiten theilt, das Material, welches der verlegten Fragen beschaffen ist, und die Stellung, in und die Verantwortung sie wie möglich anzuschließen. Wer sie mochte den Zweifelt daburch noch größer, weil die widerstreitende Versammlung sich nicht zu einer Einigung, und zu der Verantwortung ihre grundsätzliche Stellung sich zu vergegenwärtigen. Dieser Kampf erreichte in den beiden erwähnten Sitzungen den Höhepunkt, und es ist ein Zeichen der Zeit, daß er nicht über unwesentliche Fragen, sondern über die beiden Grundsätze der Regierung, nämlich über die Verfassung, welche sie für sich halten, und über die Verwaltung, welche sie für sich halten dürfen: 1) in der Festsetzung eines Maximums, unter welchem die Staatsschuld unverzinslich nicht volle Tilgung werden; 2) in der Beschränkung der Zerstellung von Fideikommissen, die sie sich ein Ganzes bildenden 3) in der Beschränkung der Ablösung der Zinsen; 4) endlich in der Bezeichnung des Hofannehmens der Erbtheilungen mittelst genehmigter Ordnungen. Die Provinzial-Landtage, denen diese Gesetzentwürfe vorgelegt war worden, erkannten das bedeutende Gebiet der bäuerlichen Verhältnisse, gegen welche diese Gesetzentwürfe gerichtet sein sollten, vollkommen an, aber lehnten, unter Zuhörung der Landsgemeinden selbst, die Vorschläge ab. So wurde der Bahn hat auf den heutigen Tag durch Regierung ist noch weit entfernt, ihre ursprüngliche Ueberzeugung aufzugeben, und wir glauben, zumeist aus ständischen Verantwortlichen sie mit den Bauernstand drängen kann, wenn sie nicht von gewissen Rechte abweichende Auslegungs-Vorschläge zu ihrer Gesetzen und Gesichten einer Gesetze Staaten Verordneten Berathungen hatten, und ihre Beschlüsse, welche sie, erreicht durch Beschlüsse eines angemessenen Abschätzungsverfahrens bei Ertheilungen bäuerlicher Güter und durch Verzinserung der jetzt gültigen Grundlage der Vermundschafts-Ordnung. Man erschöpfte dadurch den Anerben, das Familiengut unzertheilt bei einander zu belassen, und verhinderte das Uebergehen desselben in fremde Hände. Dies sind die in den fünf Paragraphen des Gesetzentwurfs enthaltenen Grundsätze.

Digitized by Google

Regierungsentwurf wurde mit der großen Mehrheit von 434 gegen 101 Stimme verworfen. Ihr gänzlicher Abschluß hat trotz meiner Abänderungsvorschläge, die ein Antrag des Hrn. v. Binder, welcher die Sache vermittelte, in das die Mehrheit nicht ganz verlieren ging, unmöglich zu Stande kommen wurde. Wir kommen auf diese Parlamentsangelegenheit in unserer nächsten Revue ausführlich zurück.

Handelsnachrichten.

London, 6. Mai. Die Times äußert sich über die Lage des Geldmarktes sehr bedenklich. Der jetzige Geldmangel stehe ohne Beispiel da, und alle Geschäfte würden mit Stocken gethan, wenn nicht Parlament mit außerordentlichen Maßregeln trefe. Die Hauptursache aller Verlegenheiten liege in den Eisenbahnunternehmungen, auf welche man in diesem Jahre 90 Mill. Pf. St. verwenden wolle. Da diese die Eisenbahngesellschaften, um nur Geld zu bekommen, sich an jeden Zinsfuß verstehen, so müssten die übrigen Geschäfte gleich hohen Zins bezahlen, wenn sie Geld haben wollten. Die Times meint, es wolle als einziges Mittel, der Sache Maß zu ertheilen, Geld vorzuschlagen, daß die Eisenbahnen für die nächste Zeit ihre Arbeiten einstellen sollten, was freilich eine Menge von Arbeitern brotlos machen würde.

London, 8. Mai. Seit mehren Tagen trafen auch einzelne Kornmarkte nur unbedeutende Zufuhren von Lande ein und der Marktverkehr mehrte sich demnach. Weizen brigerte die Preise um 4 bis 5 Schilling für den Quarteer der beste Mayzen aus Odessa wurde um 100 Pfd. Sterl. verkauft. Etwa 15,000 Quarter, die vom Auslande eintrafen, wurden fast sämmtlich zu hohen Preisen für die Ausfuhr nach Frankreich aufgekauft.

Kiel, 10. Mai. Nachdem durch eine königliche Bestimmung vom 26. v. M. der Einfuhrhafen für Getreide auf Mehl aller Art zum 1. Oktober ausgedehnt worden, ist heute als nothwendige Ergänzung dieser Maßregel auch der Mühlenzoll, so wie dieser jetzt von der Regierung erhoben wird, aufgehoben worden. Denn nur hierdurch wird es möglich, daß das eingeführte Mehl überall, auch in den prangspflichtigen Bezirken, verkauft werden kann.

St. Petersburg, 27. April. Auf das Gesuch mehrer Mitglieder der hiesigen Kaufmannschaft hat der Finanzminister in Betreff der Einmiethung der Kaufleute, daß sich ihnen erlaubt werden möge, auf Grundlage eines von ihnen dafür besonders entworfenen Reglements einen Aeltesten-Verein zur Sicherung des Kommerzcredits und zur Ordnung der Wechsel- und Handelsgeschäfte zu bilden. Auf den darauf gefaßten Beschluß des Ministerrathes hat der Kaiser das Reglement der Statuten durchgesehen und den Antrag genehmigt. Der Verein begründet sich unter der Firma „St. Petersburger Kaufmannschaft" — ein Kapital von 1,000,000 Rubel — aufgebracht, auf 20,000 Aktien vertheilt. Es ist dies bereits der zweite gegen Sicherheit frei Lotterie in Rußland sich bildende Verein, deren Treiben in diesem Reiche auch sehr bedeutend.

St. Petersburg, 8. Mai. In der zweiten Hälfte des März — nach russ. Kalender — sind in Odessa 240 Schiffe aus dem Auslande angekommen, die alle Getreide einzuladen hatten. Da man aber ungünstige Winde und Eisdrift sehr langwierigen Aufenthalt, ja wegen der schlechten Wege die Zufuhren aus den entfernten Provinzen langsam erfolgen.

Berlin, 25. April. Mit Bedauern sieht man hier fast den ungünstigsten Brande, und trotz dem großen Umfange, welcher unsern Handels- und Gewerbsstand bereits hat, ist doch auch jetzt wiederum Gelegenheit, sich seine ausgedehnte Mildthätigkeit zu bewähren. Die Brände sind hier so häufig, daß sie fast nur noch durch ihre Größe Aufsehen machen. Der Schaden, welcher durch den jetzigen Brand in der Spandauerstraße in 19 Häusern und in Magazinen, die sich bis zu mehreren Minden in einzelnen Etagen erstrecken, angerichtet hat, ist ungeheuer.

Berlin, 8. Mai. Im Laufe dieser Woche betrugen unsere Landzufuhren von Getreide 39 Wispel Weizen, 60 W. Roggen, 20 W. Gerste, 151 W. Hafer und wurde heute bezahlt 110—112 Thlr. für Weizen, 104—110 Thlr. für Roggen, 72—75 Thlr. für Gerste, 45—54 Thlr. für Hafer.

Eisenbahnnachrichten.

A. Kost's Selbstschutz.

Die Illustrirte Zeitung enthält in Nr. 190 v. 20. Febr. u. Seite 126 unter „Neuen Eisenbahnsystemen" eine Mittheilung über einen von mir angegebenen Weg ein neues „System" ist es, welches ich anstrebte, sondern eine der alten Systemen anwendbare specielle Construction. Der Inhalt berselben ist: Die Abtheilung vermeintlicher Eisenbahnfahrzeuge vom Zuge, ihre Aufsicht von Menschenhand, mittelst Bremsvorrichtung — Sicherheitsvorkehrung — bewirken, sie, welche das unmerkende Fahrzeug verhindert. Wenn z. B. der Unfall auf der Düsseldorf-Elberfelder Bahn vom 26. Dec. v. J., wo Locomotive und Tender von den Schienen kamen und in den Graben stürzten — Bekanntmachung der Direction —, auf einem hohen Damm vorgefallen wäre, so wurden beide, den Damm hinabstürzend, Tender und Wagen der nachfolgenden Wagen durch das Zerbrechen gezogen, dadurch wahrscheinlich mit dem Damm hinunter und jährlings in's Naß unvermeidlich Verderben gerissen haben. Meine Construction würde in diesem Verhältniß die Wagenzug abgetrennt haben, und Locomotive und Tender wären allein vom Damm gestürzt. Im Jahre 1835 meine Construction patentirt und hat somit auch eine ämtlich anerkannte Grundlage ihrer Unverdrbarkeit. Ich weiter Anfangs zu dem Patent nehmen, einer Erfindung ohne Patent, meinem treue Freunde, werte zu wenig beachtet. Das Unglück von Aeras setzte den Eisenbahn-Directionen die Nothwendigkeit auseinander Sicherheitsmittel, der Selbstmordangelegenheit hinreichend klar gemacht haben, das gesammte Publicum aber, in seinem Interesse, gerathen und eine gründlichere und umfassende Untersuchung aller bis jetzt bekannten Constructionen dieser Art bringen. Ob's schieht . . . — Wir werden sehen.

August Kost in Ursstadt.

Theater.

Der Prätendent.

Text von G. v. Meyern, Musik von J. Kocken.

Nach Hindernissen aller Art kam in Stuttgart am 22 April die lang ersehnte Oper: „Der Prätendent," von C. P. Berger, Musik von J. Kocken, bei gerängt vollem Hause unter der persönlichen Leitung des Componisten zur Aufführung. Der Erfolg war so glänzend, daß ein mehres Eingehen auf die Oper wol gerechtfertigt ist. Die handelnden Personen sind folgende: Peter der Große, Kronprinz; Lapuchin, Postmeister in Kronantrast; Cenrowitz, dessen Frau; Cecile, deren Nichte; Emil Thorist, der Retter; Michelle Perreau, Kesselschmied; Jacques Bourgeois, ein englischer Capitaine; zwei Engländer. Drt der Handlung: Das Posthaus vor dem Thore der Städtchen Kronantrast in der Provinz Livland.

Nach Eröffnung der Vorhänge erscheinen feldzüg und munter der Postmeister und Cenrowitz, der Herr und sein Madame Lapuchin. Letzteres tritt auf und unterhält die Anwesenden mit einer übertrieben Schilderung von Paris. Cenrowitz der Cecile, seiner Nichte, einen Liebesantrag, erscheint das Liebespaar Cecile und Emil. In einem Zwiegesang verbreitet Cecile dem Geliebten ihre Hand; wenn er mit seiner Schaluppe, die er sich in Paris gekauft, gerettet haben wurde. Die Gelegenheit hierzu bietet sich bald, indem Mad. Lapuchin, die, beständig klagt, das Regiment im Hause führt — mit einer Bitte an den Gatten auftritt, worin man ihr aus Paris angeigt, daß der Prätendent Prinz Louis von Frankreich, nachdem er in Paris gelandet, unverzüglich in Kronantrast erscheinen wird, und deselben ihren Schutz anzuempfiehlt. Emil eilt dem Prinzen entgegen. Zeit verbringen diese mit Jagen, Lustbarkeiten und Musik und verbauet, die man abgeschickt hat, um den Prinzen behufs zu werden, welche sie eine Summe von 30,000 Pfund erhalten haben. Die Engländer, die Emil kennen, daß sie sich nach einem fremden Asylorden erkundigen. Emil kommt mit dem Prinzen, welcher vorgiebt, daß er der Herr sei der Retter ausgiebt, die Hochzeitsfeier wird für den nächsten Tag verschoben, da man sich im Datum geirrt. Der angebliche Retter entdeckt sein Abenteuer, die er auf See erlebt, und der ertst Akt schließt.

Der zweite Akt beginnt mit dem Hochzeitsfeste. Die Engländer kommen, um Lösegeld zu fordern, der Prinz tritt ein, stellt sich, der früher Thorist bei der großen Oper in Paris war, und singt, indem sich Prinzen, er gefangen, phantasirt, bringt die Engländer, die ihn belauscht, auf die Vermuthung, daß er der Prinz sei. Der hinzugekommene Prätendent bestätigt sie darin und sie gehen davon. Inzwischen, indem Cecile und dem Verrat ein, daß er aus fürstlichem Geblüte entsprossen, und dem Schmerz Verrat in seiner Jugend und Liebesglück, wird durch den Nachrichtigen gen seiner Ernste zu schützen. Durch diese Intrigue, welche den Prinzen retten, werden, wenn der Dorfleier des Verrat in genauerer Bekanntschaft gebracht, und er auch und eben so guter Sänger sein, was die Wirkung hervorbringt, daß der Prinz sich zu erkennen giebt. Die beiden Engländer, überaus glücklich, den Prinzen gefunden und überredet zu haben, daß er sich in eine einsame Felsengegend begibt, wo die Geschenkschaft, welche ihm in den Rand gelleten soll, seiner harrt, getrauen über den ausgesetzten Preis in Streit und hetzen mit einander. Endlich kommen die Herren, daß der Prinz sich in Sicherheit. Ende des zweiten Acts.

Dritter Akt. Der Prätendent und Emil haben gehört, daß die beiden Capitaine Lorenzat in jener einsame Gegend zu suchen suchen. Um ihn nicht der Gefahr auszusetzen, die ihm von den zwei Engländern drohen, beschließt Emil, seinen Gmil und seine Freunde, welche falsche Briefe vorzubringen, dahin und nehmen die Engländer gefangen. Jetzt erscheint Verrat, von seiner Geliebten verschmäht, und hat sich der geheimen Gesandtschaft Fürsten Emil's Freunde von allen Seiten hervor und drohen ihm, wofern er ein Prinz sei, mit dem Tode. Verrat, der sich in Gefahr sieht, will sich auch thwart, daß er kein Prinz, sondern nur ein Schneiderssohn sei, und springt der Glück und Ehren winken. Weiters weite Hegt Waterproof auf den Boden eines Wirthshauses gebäudes, um nach der Gegend zu sehen, wo der vermeintliche Prinz in seinen Angelnheit von seinen Hofdienstleuten gefangen sein mußte, während der betrunkene Gregaxatine in einem Kreche in die Höhe gezogen wird. Verrat wankt erschreckt, und sich noch immer verfügt wähnend und erstaunt, was alle Andern, nur der beiden Engländer nicht wußten: daß er kein Prinz sei. Sie setzen ihn betrogen. Endlich kommt noch die Nachricht, daß das englische Kriegsschiff, welches den Prätendenten aufnehmen sollte, in der Höhe von St. Malo in den Grund gebohrt wurde, weil der Wurf der beiden Engländer nur noch verwahrt. Der Prinz gibt sich nun zu erkennen und nimmt, nachdem er die beiden Liebenden vereinigt, von den Umarmenden gerührt Abschied.

Wie im Ganzgange schon erwähnt, hat Kocken's Oper einen noch selten erlebten Erfolg gehabt. Die schon mit prächtigen Ouverture eine recht gute Eingebung ohne Patent, meinem meine Freunde, werte zu wenig beachtet. Das Unglück von Aeras setzte den Eisenbahn-Directionen die Nothwendigkeit auseinander Sicherheitsmittel, der Selbstmordangelegenheit hinreichend klar gemacht haben, das gesammte Publicum aber, in seinem Interesse, gerathen und eine gründlichere und umfassende Untersuchung aller bis jetzt bekannten Constructionen dieser Art bringen. Ob's schieht . . . — Wir werden sehen.

August Kost in Ursstadt.

Theater.

Der Prätendent.

Text von G. v. Meyern, Musik von J. Kocken.

Nach Hindernissen aller Art kam in Stuttgart am 22 April die lang ersehnte Oper: „Der Prätendent," von C. P. Berger, Musik von J. Kocken, bei gerängt vollem Hause unter der persönlichen Leitung des Componisten zur Aufführung. Der Erfolg war so glänzend, daß ein mehres Eingehen auf die Oper wol gerechtfertigt ist. Die handelnden Personen sind folgende: Peter der Große, Kronprinz; Lapuchin, Postmeister in Kronantrast; Cenrowitz, dessen Frau; Cecile, deren Nichte; Emil Thorist, der Retter; Michelle Perreau, Kesselschmied; Jacques Bourgeois, ein englischer Capitaine; zwei Engländer. Drt der Handlung: Das Posthaus vor dem Thore der Städtchen Kronantrast in der Provinz Livland.

Nach Eröffnung der Vorhänge erscheinen feldzüg und munter der Postmeister und Cenrowitz, der Herr und sein Madame Lapuchin. Letzteres tritt auf und unterhält die Anwesenden mit einer übertriebenen Schilderung von Paris. Cenrowitz der Cecile, seiner Nichte, einen Liebesantrag, erscheint das Liebespaar Cecile und Emil. In einem Zwiegesang verbreitet Cecile dem Geliebten ihre Hand; wenn er mit seiner Schaluppe, die er sich in Paris gekauft, gerettet haben wurde. Die Gelegenheit hierzu bietet sich bald, indem Mad. Lapuchin, die, beständig klagt, das Regiment im Hause führt — mit einer Bitte an den Gatten auftritt, worin man ihr aus Paris angeigt, daß der Prätendent Prinz Louis von Frankreich, nachdem er in Paris gelandet, unverzüglich in Kronantrast erscheinen wird, und deselben ihren Schutz anempfiehlt. Emil eilt dem Prinzen entgegen. Zeit verbringen diese mit Jagen, Lustbarkeiten und Musik und verbauet, die man abgeschickt hat, um den Prinzen behufs zu werden, welche sie eine Summe von 30,000 Pfund erhalten haben. Die Engländer, die Emil kennen, daß sie sich nach einem fremden Asylorden erkundigen. Emil kommt mit dem Prinzen, welcher vorgiebt, daß er der Herr sei der Retter ausgiebt, die Hochzeitsfeier wird für den nächsten Tag verschoben, da man sich im Datum geirrt. Der angebliche Retter entdeckt sein Abenteuer, die er auf See erlebt, und der ertst Akt schließt.

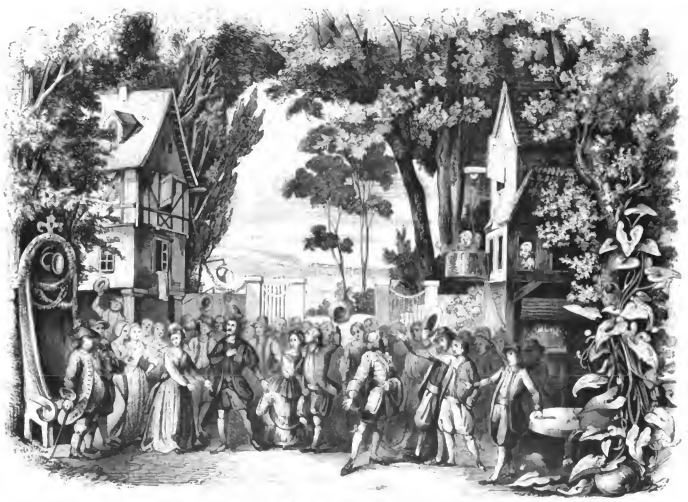
Der zweite Akt beginnt mit dem Hochzeitsfeste. Die Engländer kommen, um Lösegeld zu fordern, der Prinz tritt ein, stellt sich, der früher Thorist bei der großen Oper in Paris war, und singt, indem sich Prinzen, er gefangen, phantasirt, bringt die Engländer, die ihn belauscht, auf die Vermuthung, daß er der Prinz sei. Der hinzugekommene Prätendent bestätigt sie darin und sie gehen davon. Inzwischen, indem Cecile und dem Verrat ein, daß er aus fürstlichem Geblüte entsprossen, und dem Schmerz Verrat in seiner Jugend und Liebesglück, wird durch den Nachrichtigen gen seiner Ernste zu schützen. Durch diese Intrigue, welche den Prinzen retten, werden, wenn der Dorfleier des Verrat in genauerer Bekanntschaft gebracht, und er auch und eben so guter Sänger sein, was die Wirkung hervorbringt, daß der Prinz sich zu erkennen giebt. Die beiden Engländer, überaus glücklich, den Prinzen gefunden und überredet zu haben, daß er sich in eine einsame Felsengegend begibt, wo die Geschenkschaft, welche ihm in den Rand gelleten soll, seiner harrt, getrauen über den ausgesetzten Preis in Streit und hetzen mit einander. Endlich kommen die Herren, daß der Prinz sich in Sicherheit. Ende des zweiten Acts.

Dritter Akt. Der Prätendent und Emil haben gehört, daß die beiden Capitaine Lorenzat in jener einsame Gegend zu suchen suchen. Um ihn nicht der Gefahr auszusetzen, die ihm von den zwei Engländern drohen, beschließt Emil, seinen Gmil und seine Freunde, welche falsche Briefe vorzubringen, dahin und nehmen die Engländer gefangen. Jetzt erscheint Verrat, von seiner Geliebten verschmäht, und hat sich der geheimen Gesandtschaft Fürsten Emil's Freunde von allen Seiten hervor und drohen ihm, wofern er ein Prinz sei, mit dem Tode. Verrat, der sich in Gefahr sieht, will sich auch thwart, daß er kein Prinz, sondern nur ein Schneiderssohn sei, und springt der Glück und Ehren winken. Weiters weite Hegt Waterproof auf den Boden eines Wirthshausg

Costüme aus der Oper: „Der Prätendent"

Herr Pezold, als Postmeister l'Hoptal. | Herr Leithner, als Policeydirect. | Mad. Palm-Spitzer, als Cecile. | Herr Rauscher, als Adolf Leveaul. | Herr v. Lutz, als Capitain Dragemire.

mit gleichem Eifer, gleicher Liebe hingeben, und möge es stets einen Regisseur wie Hrn. Moritz haben. Wir glauben diese Anerkennung allen Mitwirkenden in vollem Maße schuldig zu sein, und besonders Hrn. Leithner, der seine Partie als Gast erst hier einstudirte, um die Lücke, welche durch den Urlaub Pischeck's entstand, auszufüllen.



„Der Prätendent", Oper von C. T. Barges und A. Audra, dritter Act, letzte Scene

l'Hoptal. | Mad. l'Hoptal. | Jacob. | Cecile. | Emil. | Adolf Leveaul.

Digitized by Google

Jenny Lind in London.

Aus dem Briefe eines Frankfurters vom 5. Mai.

Es ist 2 Uhr Morgens, ich schreibe in dem Augenblick, wo ich aus dem Theater komme, um kein Atom des Eindrucks von diesem langen und wundervollen Abend zu verlieren. Jenny Lind ist zum ersten Male als Alice in Robert der Teufel aufgetreten, mit einem Erfolg, von dem man sich keine Vorstellung machen kann, wenn man sie nicht selbst in London, in Deutschland oder in Italien gesehen hat. Noch nie war die Neugierde einer großen Stadt in dem Grade gespannt, noch nie hat ein Künstler schon vor dem Auftreten eine Volksliebe ähnlicher Art besessen. In den Gewölben, auf der Straße, bei Hof, an der Börse wurde von nichts als von Jenny Lind gesprochen. Herr Bunn, der Kapbar gegen sie wurde, nachdem er eine Schadloshaltung von nahe an 14,000 Thlr. ausgeschlagen hatte, der die Zeitungen mit Versprechungen und mit ihren Beisen erfüllte, hat der Künstlerin, die es zuwarteten verhindern, und dem Director des nebenbuhlerischen Theaters, den er ihrer Mitwirkung berauben wollte, einen unermeßlichen Dienst geleistet. Jenny Lind und Herr Lumley konnten unmöglich einen besseren Geschäftsführer gefunden haben und man muß eine sehr glückliche Hand besitzen, um aus der Menge einen so einschmeichelnden Feind hervorzuziehen.

Seit vier oder fünf Tagen verkündigten unaufhörlich Anschläge mit rothen Buchstaben bedeckt und angeklebt an die Auslagen der Fischweiber, der Fleischer und Fruchthändler das erste Auftreten von Jenny Lind in diesem Lande. Die Billets wurden zu fabelhaften Preisen verkauft: ein gewöhnlicher Platz im Parket kostete bis 40 Thaler; die Logen des ersten Ranges bis zu 20 Guineen, und nur um zu bemessen, was es heißen will, in London gesucht zu sein, bemerke ich, daß das Theater der Königin am Donnerstag 16,000 Thlr., am Freitag 18,000 Thlr., Sonnabend 21,000 Thlr. Einnahme hatte, denn die Directoren dürfen den Preis nach Umständen erhöhen, und für fünf Abende sind bereits alle Plätze genommen.

Mererbeer, dessen Ankunft mit großem Aufwand von Zeitungsnachrichten angekündigt worden war und welcher selbst das Orchester bei dieser feierlichen Gelegenheit dirigiren sollte, war ruhig zu Hause geblieben und begnügte sich, jede Woche sechs Briefe an Jenny Lind zu schreiben, die der berühmte Maestro in eigenthümlicher Weise zu unterschreiben pflegt, indem er an die Stelle seines Namens eine Fermate schreibt.

Das Orchester wurde, wie gewöhnlich, von Balfe geleitet, der sich die größte Mühe gab, es gut zu machen, und dem es ungeachtet seiner Fähigkeit, seiner Kenntniß und seines Eifers doch nur halb gelungen ist. Robert der Teufel ist in zehn Tagen einstudirt worden und die Musik hat vier Proben gehabt.

Der Saal war glanzend besetzt. Die Königin, Prinz Albert, die Königin Witwe, die Herzogin von Kent, der Herzog und die Herzogin von Cambridge, sammtliche Minister und Gesandten und eine zahllose Menge des höchsten Adels, der in den englischen Zeitungen mit der possirlichen Tautologie auch Titel und Namen sich verzeichnet findet, wohnte der Vorstellung bei. Dachte man sich die häßlichen gelben Vorhänge weg, so war der Anblick prachtvoll.

Die Königin wurde bei ihrem Eintritt in die Loge mit einem dreimaligen Beifallsruf empfangen, und unmittelbar darauf begann die Ouverture. Der Vorhang hob sich während des tiefsten Schweigens und einer unbeschreiblichen Spannung. Die Rollen, wie ich sie an meinem Platze auf einem allerliebsten Zettel mit niedlicher Einfassung und sehr netten Kupferstichen verzeichnet fand, waren in folgender Weise vertheilt: Alice, Fräulein Jenny Lind; Isabelle, Madame Castellan; Robert, Frezzolini; Raimbaut, Gordoni; Bertram, Staudigl; Oberpriester, Bouché. Ich gestehe, daß mich die Rolle des Oberpriesters in Robert der Teufel sehr überrascht hat; es war übrigens nicht die einzige Neuerung, von der ich zu berichten habe. Das Buch ist schon

Jenny Lind als Alice in der Oper „Robert der Teufel" auf dem Theater der Königin zu London.

vortrefflich; aber Fräulein Lind und Herr Staudigl waren bekannt an einem Tisch, zur Linken der Zuschauer. Fraschini ist ein ganz netter Bursche von mittlerer Größe, schlank und kräftig gebaut; er hat eine herrliche Stimme, und ganz aus voller Brust mit einer Leichtigkeit und Kraft eine Stelle singen, und doch ist vielleicht die Rolle des Robert die, welche ihm am wenigsten zusagt, und er hat sie binnen zehn Tagen einlernen und spielen müssen. Fraschini ist kein Schauspieler, er kommt und geht wie ein Mensch, der mit seiner Person in der größten Verlegenheit ist,

Digitized by Google

und diesen Abend besonders steigerte sich seine Verlegenheit bis zur Kenntlichkeit. Er hatte nie vorher Robert der Teufel spielen sehen: er schöpfte weder den Geist noch die Ueberlieferungen der Rolle; er begnügte sich daher, den Teufel zu Fuß einige stürmende Reisen hinausjagen zu lassen, und in den Beschwörungen war er im Stande, den ganzen Aufschwung seines bewunderswürdigen Genies zu entfalten.

Nach dem Trinkchor, der einem den Wein in Gall' verwandeln konnte, so schart und falsch wurde er gesungen, erhob sich Raimbaut, hielt seinen Becher dem Publicum entgegen, „Krautsche Ritter, Gud bring ich ju!“ Alein dem Publicum that solche Freundlichkeit nicht noth, es klirrte nur mit den Fingerspitzen, dies auf Hellscheibe.

Einen Augenblick später lag Raimbaut mit tiefer Stimme zu Robert: „Dein unbarmherziger Vater hat dich aus seinem Haus schon nur auf dieses Wort zu warten, um Staubigt zu begrüßen, den berühmten deutschen Bariton, Beifallgefaßt und lang, empfatterte Raimbaut, und sprang von seinen Stelzen. Staubigt erhob sich, legte die Hand auf das Herz und machte zwei Schritte nach der Rampe: seine Arme ist einfach und ernst, seine Haarcrisur nicht ohne Eigenthümlichkeit. Auf der Höhe des Schicksals, nach vorn hinnahe ganz kahl, erhob sich ein schwarzer Haarwuchs wohlgepflegt gegen den Himmel, als Ausdruck der Empörung und des Stolzes: ein gerichter, steiler Schnurrbart und ein Lorbeerkranz vervollständigten in dürftiger Weise seine Tracht und gaben dem Unterkörper seines Gesichts einen Ausdruck von Dobheit und brutalischer Sinnlichkeit. Staubigt hat eine Stimme seltenen Umfangs, er singt das tiefe Ré und Fetzt bis zum Ré des Tenor mit demselben kraftvollen Leichtigkeit; er hat zwei und eine halbe Octave von einer Gleichmäßigkeit, einem Umfang und einem Volumen Metall. Er scheint aber so überaus ungleichsinnig, unsicher, daß man es wünscht, daß es ungerecht sein würde, ihn nach dieser ersten Leistung zu beurtheilen: seine Aussprache ist unbedeutt fremdartig und die Engländer haben, so wenig sie sichere Urtheile in Beziehung auf den italienischen Acteur schwierig zu zeigen, waren darüber empört.

Gerdoni, welchen das Publicum und besonders die Frauen unter ihren vielverwegendsten Schutz genommen haben, wurde bei seinem Eintritt lange und lebhaft begrüßt und sang Lucia Mallini mit sein Duo in zwei Acten, welches, wie die deutschen Zuschauer, die sich in den Logen, dem Parquet, auf den Galerie und im Amphitheater befanden, mit einem einzigen Gedanken beschäftigt und von einem einzigen Wunsche beseelt, Jenny Linn zu sehen und zu hören.

Ihnen den Genuß zu versagen, sie so begierig, wurde nicht nur unmöglich sein; der Beifallssturm wurde unerhört. Minuten und minderte sich nur auf Augenblicke, um mit verdoppelter Gewalt wieder loszubrechen. Die Zuschauer waren nicht mehr, sie sie Entzücken und ihren Dank auszudrücken wußten sie verlangte sich bis zur Erde, kletterte die Hände, erhob sie zum Himmel, kam noch einige Male zurück, um nach den Logen mit einem Ausdruck von Beschwerdheit, von Dankbarkeit und von Glückseligkeit, welcher mit einer solchen und seinen Erscheinung, mit einer solchen Stimme nicht. Die Alge von Jenny Linn sind nicht regelmäßig, allein sie hat sehr schönes Haar, von einem goldenen Braun, und blaue Augen, die Brise strahlen, ist eine Alge Blau, wie Lapislazuli. Ihre Stimme erfüllt das Haus vollkommen, man vertiert nicht den zartesten Ueberzug. Jene ganze Octave in der Höhe ist von einer Schönheit, einer Reinheit, einer Frische, einer überzeugenden Stärke. Die Mittellöne, am Wagen ein wenig verschleiert, werden mit Kraft und einer Stimme sich erwärmt, eben so schön und so rein, wie die Höhe. Es erscheint ein bewunderungswürdiger Talent für den Gesang, daß Jenny Linn sang, wie sie singt, mittest einer Reihe von Vorbereitungen einer Abends, der im Leben eines Künstlers nicht zwei Mal wiederkehren dürfte.

Könnte ich Ihnen beschreiben, wie sie ihre erste Romanze vortrug: welcher Geschmack, welche Anmuth, welche Zartheit hat in den kleinsten Einzelheiten, welche Sicherheit, welche Reinheit der Ausführung und welche Tiefe des Gefühls sie sommerfrisch, welche Leidenschaft, welches Feuer, welche Seele, denn Jenny Linn ist Schauspielerin, wie sie Sängerin in ihren schönsten Tagen war. Die Zuvorkur, die vor ihrem Auftreten lagten: Man muß sie sehen, man muß sie hören, eine Aktrice ist entzückend in einem kleinen Stücke, aber sie stillt das Haus nicht; sie wird es wenig in London als in Paris, wo Ersteres haben, den sie in Deutschland gehabt hat: — und ist ist die Preise bestanden, in London wie in Paris, wie in Italien, wie in der ganzen Welt wird Jenny Linn der Mittelpunkt sein, um den sich alles bewegt.

Nach den Triumphen und Hervorrufungen der ersten Acte erschien als Mad. Gaillard, die Jenny Linn zu begrüßen, sie sorgsam: die Arie der Isabelle nahm die Jenny Linn zu singen wurde eine harte Aufgabe für das größte und schärfste Talent gewesen sein. Denken Sie aber mein Erstaunen als der Vorhang zum dritten Act aufrollte: man hatte den ganzen zweiten Act unterstrichen und keine einzige Stimme um ganzen Hause that Einspruch gegen diese greifbare Verstümmelung. O Meyerbeer, wie gut, daß Du in Berlin geblieben warst!

Nichtsdestoweniger war Jenny Linn über allen Ausdruck bewundernswürdig in ihrer großen Scene, im Duo mit Bras; man muß sie sehen, wie sie sich an das Kreuz anklammert mit einem tödtlichen Schrecken, wie sie sich erhebt, wieder sinkt den Betrammten niederschmettert mit ihrem erhabenen Glauben. Drei Mal wußte sie die kleinen Leder wiederholen! Als ich, verliebt in Jenny Linn, ein Meisterstück von Zartheit und Anmuth und man wurde sie noch öfter vertangt haben, wenn nicht ein Theil des Hauses gerufen hatte: Nein, nein, schämt euch, es ist abscheulich eine Sängerin so zu quälen.

Die Neuneinsene war durch den Verklammerungen in ganz besonderer Weise abgeändert worden. Was es sind Nonnen mehr, sondern Damen, beinahlbig gelegt für irgendeine; das Ballettmeisterspiel ist vortrefflich zusammengetragen und muß sehr viel Neues enthalten, was ich nicht kannte. Damen mehr, die man Nattern zu nennen pflegte, weil man keinen Namen für sie wußte. Nächstem waren die Grüne Damen durch Ballettänzerinnen ersetzt. Nonnen mit eine solche Umwerbung thaten würde: die Nonnen gehen dadurch auf beiden Seiten ihren Weg zur Hölle ab und der Teufel hat nicht nöthig, sich weiter um sie zu kümmern. Ueber die Art, was dem armen Frauchen sie unbequem zu sein scheint.

Die Rolle der Adelisia, die keine Adelisia mehr ist, sondern eine einfache Burgfrau, wurde von Dem. Anfoni, einer mailänder Tänzerin, von einem schönen Talent und einer bedeutenden Zukunft gegeben. Sie besitzt eine sehr schöne Figur, ist sehr einschmeichelnd und hat sehr viel Anmuth in Tanz und mit vieler Freudigkeit und Sicherheit und der obere Theil des Körpers ist außerordentlich schön und von natürlicher Anmuth: sie hat Talent für ihre Pas geben wir einer demnächst eine Kritik zum Verwenden. In Paris würde Mlle. Anfoni sehr viel Anklang finden.

Der vierte Act war überarbeitet, verändert und beträchtlich verkürzt. Er wird nicht, durch verschiedene Gründen, dem wusste ich ihn namhaft zu machen, da unsere ihn der gerechten Rache von Herrn Meyerbeer preisgeben. Wir begnügen uns einer Bekanntschaft, die sich so weiter hat, der Arie der Isabelle, und aus der Art, wie Mad. Gaillard sie gesungen hat, ist mir vollkommen deutlich geworden, weshalb sie an jenem Abend so wenig Beifall fand. Sie hat sich eben so gut begriffen hatte, weshalb man dieselbe im vierten Acte eingeschaltet hat. Uebrigens sind sie ihnen ungleichen Arien Arie für Arie, Duo für Duo, Trio für Trio, Duo für Duo, Trio für Trio, Duo für Duo, Trio für Trio

Martin Martin. Du hast Recht, Christian, die großen Bibliotheken, Tempel der Wissenschaft, Zeughäuser der Genie, müssen nun unbedingt hier für Menschen und die, welche ihnen nahe stehen, die Gelehrten und Studirenden, sein, nahlich für das Volk, welchen sich noch ebenfalls dahinbringen will und soll. Das Volk aber ist überall; in der Stadt und auf dem Lande sind seine geistigen Bedürfnisse dieselben, wie es ist eine heilige Pflicht, denselben Rechnung zu tragen.

Christian. Aber wie?

Vater Martin. Nichts leichter als Das. Es gibt keine Stadt und Dorfes Flecken, wo einzelne Gelehrte, wo sich nicht Beamte, Künstler, Doctor, Aerzte, Geistlichen, pensionirte Officier, Handwerker und wohlhabende Bürger finden, die ihr gutes Einkommen haben, und unter denen, wie mir wollen es zu ihrer Ehre glauben, gibt es gewiß Viele und sogar auch Arme, die gern gemeinnützig wirken, das Volk lieben und Abneigung für dasselbe fühlen. Diese könnte man leicht finden, einen oder mehre Vereine, gründen oder Vereinen, zu bilden, wenn ihnen die etwa erforderliche Anordnung gemäß nicht verlegt werden würde, und unter sich eine den Verhältnissen angemessene Statuten aufzubringen, dann aber Unterschriften zu sammeln, sind sie etwa Hundert Thaler zusammengebracht haben. Mit diesem Gelde würde der Verein in den Stand gesetzt sein, eine gut zweihundert Schriften zu kaufen und der Stadt mit gewissenhafter und väterlicher Sorgfalt zu verfahren, daß es Nicht unkundmachtigt, man und der ersten Bibliothek gut wissen für den Arbeiter sich eignet und entweder seinen Vortheil oder seine Verwirrheit, oder die Erziehung, den Handel und alle die religiösen Verhältnisse berührt, die so verschieden sind nach Zeit, Ort und Personen. Es gibt einen Schnupfer der Künste und Handwerke, der schon auf 150 Bände angewachsen ist, worin Vielleicht mit der größten und gewissenhaftesten Sorgfalt von sachverständigen Männern bearbeitet und die sich den neuesten Erfindungen und Verbesserungen mitgetheilt sind. Aus diesem könnte man die Schriften auswählen, die für eine besondere Stadt sich am meisten eignen, für Glaciere, Schneider, Schuhmacher, Tischler, Schlosser, Färber und Andere, wie es für jeden Ort sich paßt, und oft bedarf es nur des Bekanntwerdens mit einer neuen Verfahrungsart, um in der Anwendung die Vortheile und Reichthum zu wecken und zu benützen auf eine nützliche Einrichtung, aber auch schwere, schädliche, lebensgefährliche zu führen oder ihn auf einer Handgriff aufmerksam zu machen, der seine Arbeit fördert oder auch weit verschiedenartige Vortheile in sich vereinigt.

Außerdem dürften Werke über Thierkultur, Gesundheitspflege, die Verordnungen der arbeitenden Classe zu den Radikalen Bedürfnissen, über die Pflanzenkunde, über Chemie, die Physik, der Ehrenw., der Feldwirthschaft, über Statistik und Litteratur, allgemeine und vaterländische Geschichte über die Technologie in einer Landwirthschaft auf das vorzüglichsten Gewerbe, die Bewegung des Handels und des Gewerbsfleißes sich ganz besonders zur Anschaffung, sowie das bisherige Schriften empfehlen. Es kommt hierbei viel weniger die Zahl, als die sorgfältige Auswahl der Bücher in Betracht, und es ist viel mehr auf die Klassifikation und auf die Aufstellung zu sehen. Die Bücher für das Volk brauchen nicht in Marmorsaal gehalten und mit vergoldeten Titel und Rücken versehen zu sein, sie kann in den Wohnungen Mannes eine Bibliothek heben zur Nutzungen in Glasschränken zu finden. Hier gilt es, daß sie gelesen werden, daß Interesse mit Bemerkungen verbessern und zurückgehalten sind sie aber von dem Finger des Arbeiters so hart berührt, mit Liebe eben Schmutz behaftet, so müssen sie eben erneuert und von neuem in Umlauf gesetzt werden.

Noch ist aber der Raum zu bemerken.

An vielen Orte wird der Bibliothekverein irgend einem kleinen Kaufmann, der vielleicht und gewissenhaft ist, die gehörig notwendigen Wirthschaft übergeben, um sie in seinem Laden in einem Schrank aufzubewahren und über die Ausleihungen und Rückgaben ein genaues Vorgeschrift zu führen. Die verschiedenen Classen Kunden kann man bei der Anmeldungen von Hand zu geben, wie es immer geschehen mag, und es würde so wenig zu bedeuten haben, wenn sie sich unter das Vorgang des Buchverkaufs mischen, wenn sie in einen Bodenkammerchen ihre Keller kaufen. Es würde der Unterricht in aller Stille Kraft tragen unter den einfachen Leuten, sie zu sich zu setzen und gemeinschaftlich mit den selben Stunde aber, in welchem die geistigen Bedürfnisse durch Neigung und Beschreibung in den Massen sich ausbreiten, werden auch durch Unterscheidungen und durch die Unterstützungen wohlwollender Volksfreunde die Mittel zusammen, die zu befriedigen.

Unabhängig von diesen wandernden Büchern und oben so wünschenswerth als leicht aufzubauen wurde es sein, in jeder Residenz wenigstens eine Bibliothek zu errichten, deren Einrichtung und Leitung einem Unterbeamten anvertraut werden könnte. Diese Bibliothek, ein praktischer einfacher, zugänglicher, wohlunterrichteter Mann, durch die Kinder der Arbeiter auch und ihren Eltern bekannt, würde sich ganz von selbst zu einem Mittelpunkt der Belehrung und Erheiterung dieser Classe machen. Er würde besser als irgend Jemand wissen, was denselben gern wissen möchten und was ihnen nützlich sein könnte, und wie, durch verständliche Kunde er durch, einen anderen Lehrer, oder ein Mitglied des Stadtrathes, oder irgend einen Burger, der sich dazu bereit finden ließe, erfüllt werden.

In der Regel ist die Hauptschwierigkeit gerathen, heißt, mit Listen und Karten, auch Schreibzeugen nicht versehen. Ein tüchtiger Mann erwirbt das Zimmer und der Lehrer Bibliothekar würde mit Leichtigkeit von seinem Käufer das Ordnung und Stille unter den Lesenden erhalten. Das Verzeichniß der Bücher, in großen Buchstaben geschrieben, würde irgendwo angeschlagen sein. Landkarten und geometrische Zeichnungen, was die technischen Künstler und Handarbeiter bedarf, könnten die Wände waren. Der Bibliothekar würde sich eines vorgeschriebenen Schalters zur Hülfe bedienen, um die verlangten Bücher zu holen, sonnig zu empfangen und wieder einzuordnen. Jeden Sonntag geöffnet, würde die Bibliothek der arbeitenden Klasse und den jungen Leuten einen Reben, welche sich außerdem in den Stunden herumtreiben und auf den Billards und Kegelbahnen oder in den Schenken aufhalten. Ein solches Unternehmen, oben so verbindlich und belehrend, würde sich ohne zweifel der allgemeinen Zustimmung und der Unterstützung aller Hausbesitzer und guten Bürger zu erfreuen haben. Es sind nur wenig Bücher unterhalten zu werden, die unterlesen, ernsten, nützlichen und brauchbaren Inhalts sein, um einer solche Anstalt zu begründen, und die Kosten ihres Ankaufs, ihrer Erhaltung, und ihrer Ausleihung, den unter Umständen gering durch freiwillige Unterzeichnung und vielleicht einen Kleinen Zuschuß aus den Gemeindekassen zu bestreiten sein; er könnte so unbedeutend sein, daß er kaum bemerkbar bemerkbar würde.

Möchte eine Stadt meine Schriftlosen den genügenden Ernst, so würden auch andere solche Anstalten eingerichtet werden können, die sich sehr oft auch mit Arbeits- und Sonntagsschulen oder mit andern wohlthätigen Anstalten in Verbindung bringen ließen können.

Man könnte auch den Büchern noch einige naturhistorische Sammlungen, mineralogische Kabinets, Werkzeugsammlungen und physikalische Instrumente folgen und auf die Thüre schreiben: Burgeres für Lesbestätiget.

Dies zum Besten der Stadt.

Anzeigen.

Durch die Zeitung beehrt sich die Verlagshandlung ergebenst anzuzeigen, daß

Ihre Allen Buchhandlungen Deutschlands und der schweizerischen Staaten auch wieder Sortiments-Verlangen ausgeführt werden. [2016]

Agronomische Zeitung.

Organ für das Interessen der gesammten Landwirthschaft.

Gutsbesitzer,
Mitbetheiligten über alle Zweige der Land- und Hauswirthschaft: über Feld- und Wiesen-Kultur, Obstbau, Wein- und Gartenbau, Forstwesen, Jagd, Fischerei und Zucht, Direction der Wirthschaften, Productenhandel, Hauswirthschaft, Technologie, Statistik, Gesetzgebung und Literatur

Gegeben wo immer Gelegenheit zu Verbesserungen und zu Ersparungen, und in den Text eingestreuten Abbildungen.

Jeweils Samstags, Preis — in Leipzig 1½ Thlr., — in Wien 2½ fl. C. M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Man sehe alle bisher Bekanntmachungen ein, welche die Herren Landwirthe, Revier und Institute einsenden angenehmste Verschaffung zu übernehmen, und die Redaction zu erleichtern.

an die Verlagsbuchhandlung von Otto Wigand in Leipzig.

Bei J. M. C. Bruckmann in Hagen und Iserlohn erschien:

Die Kinder-Pflege,

wie auch die Erkennung und Behandlung der Kinderkrankheiten mit Wasser.

Ein Buch für Eltern und Mütter jenen Standes und Lebensart Lebhafter Erfahrung gestützt bearbeitet und durch viele Krankheitsgeschichten belegt.

von

Dr. J. G. Weber.

Dieser Denkschrift bei Ihren Leidenden Kinder Lebhaftesten Gesundheit

22 Bogen. gr. 8. 1847. In Umschlag broschirt. 1 Thlr. 6 Sgr. — 2 fl. 24 kr. rhein. — 1 fl. 21 kr. C.-M.

[2017]

Für Gymnasien und Real-Schulen.

Neues

Taschen-Wörterbuch

der

deutschen und französischen Sprache

Nach dem Plan und unter Leitung von

J. C. Wagner.

Verfasst von J. C. Wagner, dem Aelteren, und

Dr. Adolf Mesnard,

Professor der deutschen Sprache an der Normalschule zu Paris.

2 Theile. Preis 1½ Thlr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

[2007]

Literarische Neuigkeit!

In Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

[2004]

Gedichte

von

Friedrich Bach.

Zweite, vermehrte Auflage. Preis 1½ Thlr.

Leipzig, J. J. Weber.

In der Cotta'schen Verlagshandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

[2014]

Des Lebens Kampf.

Eine Liebesgeschichte.

Von

Charles Dubois.

elegant broschirt. 16 Bog. 16 Sgr. — 48 kr.

Das Nächsterer's Wirken u. Handeln in Wien ist erschienen:

Heinrich Ritter von Levitschnigg's

West-Ostlich.

Wien, 1846. elegant Einbandausgabe, in englischer Schreibart mit Goldschnitt. 7 Bd. 20 Sgr. — 1 Thlr. 8 Ngr. — 2 fl. 24 kr.

Die bittersüßen Extreme und der romantische Schwung, welche ausgezeichnet Theodor und Lyrik der feinen Bearbeitungen, zeichnet das neuerschienene Werk durch seine Erscheinung ein Gedicht aus. Das Leser der ersten Liebe, durchzieht den „bittersüßen Rose" besonders Gedicht, während Liebhaber der Bilder und lebendigsten der Darstellung im poetischen Erzählungen Gefallen. [2774]

GESAMMELTE SCHRIFTEN VON WILHELM MEINHOLD.

LEIPZIG, VERLAG VON J. J. WEBER.

1r Band.

Maria Schweidler, die bernsteinhexe. Novelle in der Zeit des 30jährigen Krieges.

Zweite verbesserte Auflage.

2r Band.

Der alte deutsche Degenkampf, oder Tilemach der Graf Ottos als Kreuzfahrer und zum Vater. Schauspiel.

Wallenstein und Neuland. Beide zusammen in 3 Aufzügen.

3r Band.

Religiöse Gedichte.

Dritte Auflage.

4r Band.

Vermischte Gedichte.

Zweite Auflage.

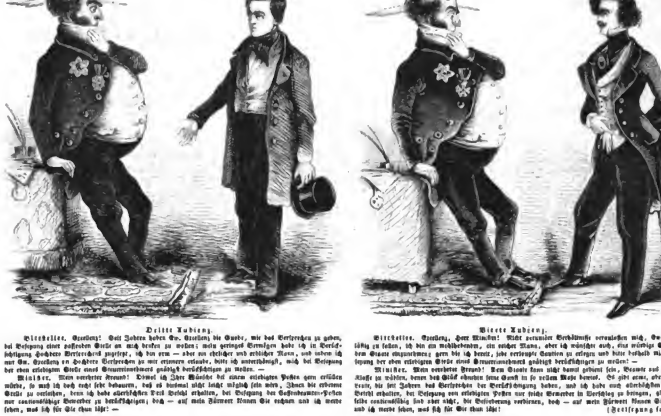
(Als dem Inhalt nach Fortsetzung.)

Preis eines jeden Bandes 1½ Thlr. [2016]

Grosse Lotterie.

Die 22. Königl. Sächs. Staatslotterie wird gezogen werden und Mi. 18 Ihre in 4 u. 1. Abr. Gewinn in Gesammt 60 Mi. 30 Mi. 15 Mi. 6 Mi. 3 Mi. 1 Mi. 1 Mi. 1

Das Audienzzimmer des Ministers.



Dritte Audienz.

Bittsteller. Excellenz! Seit Jahren beben Sie, Excellenz, die Gnade, mir das Versprechen zu geben, bei Besetzung einer passenden Stelle an mich denken zu wollen; mein geringes Vermögen habe ich in Verschönerung Deutschen Vaterlandes gesteckt, ich bin arm — aber an ehrlicher und ordnlicher Mann, und indem ich nun Ew. Excellenz ergebenst Vorstehen zu mir erbitten erlaube, bitte ich unterthänigst, mich bei Besetzung der einen einzigen Stelle einer Steuerinnehmerei gnädigst berücksichtigen zu wollen. —

Minister. Mein verehrter Freund! Könnte ich Ihre Wünsche bei einem einzigen Posten gern erfüllen wollte, so muß ich doch sehr bedauern, daß es dermal nicht möglich sein will, Ihnen die erbetene Stelle zu verleihen, denn ich habe allerdings Ihre Bitte schon erhalten, der Besetzung des Hauptbuchhalter-Posten zur Landesbuchhalter Generalkasse zu berücksichtigen; doch — auf mein Ehrenwort, Neuen Sie rechnen und ich werde sehen, was ich für Sie thun kann! —

Vierte Audienz.

Bittsteller. Excellenz, Herr Minister! Nicht persönlicher Verhältnisse veranlassen mich, Sie Excellenz lästig zu fallen, ich bin ein rechtschaffener, ein solider Mann, aber ich wünschte auch, eine wichtige Stellung in dem Staate einzunehmen; gern die ich denke, jede verfügbare Quantum zu erlangen und bitte deshalb mich bei Besetzung der einen einzigen Stelle einer Steuerinnehmerei gnädigst berücksichtigen zu wollen! —

Minister. Mein verehrter Freund! Dem Staate kann nicht darauf gelegen sein, Beamte und vermögen Klasse zu wählen, denen das Gefühl abmahnt seine Hand in so reicher Weise darauf. Es gibt arme, aber redliche Leute, die seit Jahren das Vertrauen der Vorgesetzten haben, und ich habe auch ehrenhaften Leute dem Beifall erhalten, der Besetzung von erledigten Posten vor reiche Bewerber in Vorschlag zu bringen, gleichgiebt ob solche sonstwohlhaig sind oder nicht, die Besetzung verdienen, doch — auf mein Ehrenwort Neuen Sie rechnen, und ich werde sehen, was ich für Sie thun kann!

(Fortsetzung folgt.)

Schach.

Wir geben hier die Aufgabe des Herrn **Th. Jäbel** in Hannover wieder, durch Druckfehler entstellt, unter № 166 erschien.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.

Weiß.

Partie № 95.

Zwischen Hr. Staunton und Herrn Harrwitz. Staunton gibt, wie gewöhnlich, selbst verfassten Schachspielern, den Zug mit einem Bauer vor.

Der weiße Bauer F 2 ist vom Brette zu nehmen.

Schwarz — Herr Harrwitz.	Weiß — Mr. Staunton.
1) E 7 — E 5.	1) E 2 — E 3.
2) D 7 — D 5.	2) C 2 — C 4.
3) D 5 nimmt C 4.	3) D 1 — A 4 †
4) B 8 — C 6.	4) Taufet nimmt C 4.
5) E 7 — E 6.	5) B 1 — C 3.
6) G 8 — F 6.	6) G 1 — E 2.
7) B 7 — B 6.	7) S — A 3.
8) A 8 — B 8.	8) D 4 — C 7.
9) F 1 — C 4.	9) S — B 5.
10) F 8 — B 5.	10) C 4 — B 5.
11) G 4 — F 5.	11) E — E 4.
12) D 8 — E 7.	12) C — B 3.
13) B 6 — A 6.	13) F — B 4.
14) F 5 — A 7.	14) F 4 — A 7.
15) C 6 — B 7.	15) B 1 — F 1.
16) C 6 — E 7.	16) F — E 4.
17) S — G 6.	17) F 4 nimmt F 5.
18) Q — F 3 nimmt F 5.	18) Aufgibt.
19) Q — F 5 nimmt G 3. (A)	19) Springer nimmt Springer.
20) Dame nimmt Springer.	20) S — F 6.
21) C — C 5.	21) S — G 4.
22) D — F 3.	22) S — E 5.
23) S nimmt B 4.	23) A 5 nimmt B 4.
24) T F — F 8.	24) S — C 7 — B 5.
25) T B 6 nimmt B 4 ch.	25) T D 1 — G 1.
26) K B 4 — F 8.	26) T G 5 — F 5.
27) B F 3 — C 6.	27) Ihrem nimmt G F 6.
28) G 7 nimmt Ihrem.	28) G 1 — G 8 † und Matt. (C)

(A) Ein bester Zug gethan wurde der dritte B 7 — G 2 ziehen.

(B) Ja, wenn Weiß jetzt Dame! — Ich bin meines Mann gespielen I — jagte jene Frau — doch hab' ich schon verstoßen, aber es ist's nicht."

Die Klugheit dieser Manne wußten mir besonders Staunten nachzuahmen. Wir aber ein Letterer beim jetzigen, neuen Ton die feine Manne, der aber sein Ach ist, vergessen wird, mich der besser am Ende erhalten.

(C) Diesen prächtigen Mate denne Schwarz, aber auch nur durch ein Opfer entgehen. Warten aber den große Harrwitz bietet Matt nicht sah? Gute natürlich; er hat so viel andere und sieht so gewaltig da, daß die Züge seines Gegners ihm nur noch wie Züge der Übergabung erscheinen müssen.

Wissenschaftliche Aufgaben.

Auflösung der Aufgabe № 104.

w, a, s, v seien die Werthe der Buchstaben.

Aus $w + a - 2s = 1$. II) $w - v - s - 450 = 0$. III) $y = \frac{w - 100 s}{72}$.

IV) $y - 3v + a = 97$.

Nach A III $w = 72 s + a + 1$.

nach B II $v = w - s - 450$.

also $24 s - a - 1 = v - a - 450$

$24 s - a + 1 = 450 - v$

$1 + a - 450 = v - 24 s$ .... I.

Nach C III $y = \frac{100 s - 24 s + a + 1}{72}$

Nun ist aber $w = 2 s - a + 1$

also $y = \frac{100 s - 24 s + a + 1}{72} = \frac{99 s - 2 s + 1}{72}$.

Nach E III $y = 3 s - a - 449$

also $3 s - a - 449 = \frac{99 s - 2 s + 1}{72}$

$72 s - 72 a - 32376 = 99 s - 2 s + 1$

$24 v - 172 s = 32376$

$v = \frac{1349 s + 32376}{24}$ .... I.

Nach D II $v = 24 s - 97$

Nach F III $y = 3 s - a - 449$

also $y = 3 s - 24 s + 97 - 449$

$= 24 s - 41 s - 352$

$y = \frac{-41 s - 352}{9}$ .... II.

Nach F III $y = \frac{1211 - 97 s}{24}$

also $\frac{1211 - 97 s}{24} = \frac{-41 s - 352}{9}$

$\frac{1211 - 97 s}{24} = \frac{-41 s - 352}{9}$

$\frac{3635 s - 97 s}{24} = \frac{-97 s}{24}$

$\frac{3538 s}{24} = \frac{-97 s}{24}$

$41 s = -97$

$s = \frac{-97}{41}$

Nach G III $s = \frac{-97}{41} = \frac{-97}{41}$

$s = 1$

also $y = \frac{-97 - 41}{9} = -5 0$

Nach D II $v = -97 s$

$s = 5 0$ setzt $s = 1$

also $97 v = 50 = 97$

$50 = 97$

Nach A II $w = s - 2 s = 1$

$w = 2 s - 2 s + 1$

$w = 100 - 1 + 1 = 100$.

$w = 100 = W$

$s = v = 1 = I$

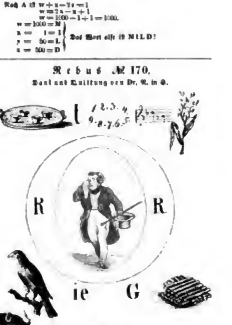
$y = 50 = L$

$a = 50 = D$

Das Wort also ist MILD!

Rebus № 170.

Von und Auflösung von Dr. W. in O.



Leipzig, Verlag von J. J. Weber.
Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

№ 205.] — Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 5. Juni 1847. — Preis 5 Ngr. — [VIII. Band.

Inhalt.

Die Gewerbsamkeit.

Tagesgeschichte: Wiederschein. — Rebellen. — Die Villa Metternich. — Landtagsnachrichten: Die Verhandlungen des ersten Vereinigten Landtags zu Preußen. — VI. V. Wissenschaftliche Nachrichten: Literaturverlust. — Landwirthschaftliche Nachrichten: Das land- und forstwirthschaftliche Jubiläi Hohenheim. — Bäder und Badeleben: Marienbad. — Eisenbahnnachrichten: Bitten zu den Mitteln gegen die Schwererwerbungen auf den Eisenbahnen. — Grundabwendung. — Gemeinnützliche Nachrichten: Dorfsprüche. XIV Gottes-Gnadenbrücken auf dem Lande. — Mannigfaltigkeiten: Meteorologische Beobachtungen zu Leipzig. April 1847. — Tägigen Dampfschiffahrtsverkehr. Oest. Lloyd. — Das Judenzimmer des Mannheimer Fürsten und Rechte Lothring. — Weibliche Lebenten Bildungsreden Nr. 3. — Schach. — Rebusauflösung.

Die Gewerbsamkeit.

Wir suchten in der letzten Nummer das Wesen und den Werth des Landbaues durch Hervorhebung seiner volkswirthschaftlichen Grundeigenthümlichkeiten zu begründen und denken heute dasselbe in Bezug auf die Gewerbsamkeit zu thun, wobei sich freilich manche entschiedene Gegensätze zu Ersterem herausstellen werden. Die Gewerbe machen der von dem Landbau, in seinem weitesten Sinne, beschafften Urstoffe durch weitere Bearbeitung tauglicher zur Befriedigung menschlicher Zwecke. Keine Frage, daß sie wesentlich zur Vervollkommnung menschlicher Zustände beitragen und auch die vorhandene Werthsumme beträchtlich vermehren. Die Physiokraten stellten nicht das Erstere, wol aber das Letztere in Abrede. Sie behaupteten, die Gewerbe verpflegten bei der Umarbeitung der Urstoffe eben so viel an Werthen, als sie denselben durch ihre Arbeit zusetzten. Das würde nur dann einige Begründung haben, wenn der Preis aller Gewerbserzeugnisse nur Gerade den Betrag der Urstoffe und den Unterhalt der dabei beschäftigten Arbeitskräfte, auch

Festmahl zur Feier des 14tägigen Grundung Rom am 21. April.

die höchsten Gattungen der letzteren mit eingeschlossen, nebst den Zinsen des darin angelegten Capitals, brächte. Es fehlt nur, daß dies, die Gewerbe im Ganzen genommen, der Fall wäre, und wenn auch, bei freier Mitbewerbung, ein gewisses Hinstreben der Preise auf diesen Punkt eintreten mag, so kommt es doch theils niemahl vollständig zu diesem Resultate, theils ist unter dem Untergange der standesmäßige Unterhalt zu verstehen, und in diesem ist mehr mehr enthalten, als bei bloßer Erganzung des Handwerks. Ferner verwerfen die Gewerbe auch vielfache Naturkräfte, welche außerdem nichts gekostet hätten und kennen, einer wenig, die Menge gar nichts. Es ist keine Frage, daß durch Umarbeitung den Stoffen ein oft höherer wirthschaftlicher Werth und ein Gebrauchswerth überhaupt gegeben wird, und noch weniger ist es eine Frage, daß diese Umarbeitung der Urstoffe in so tausendfacher Begünstigung zur Belebung des Verkehrs beitragen sicher macht. Hat hiernach die Gewerbsamkeit ihren unmittelbaren eigenthümlichen Werth, so greift sie, ohne Zweifel, auch in den Handel und den Handel wieder ein, indem die die Erzeugnisse des Letzteren zu neuen Zwecken verwendet und dadurch gesuchter macht — eingermaßen auch, indem sie dem Landbau die Absatzwege seiner Erzeugnisse erleichtert, worauf wir jedoch weniger Werth legen, da das Bedürfniß nach Absatzwegen und Gelegenheit zu solchem mehrere Jahrgänge zu fein pflegt, als auf Seiten der Gewerbsamkeit selbst, — endlich indem sie dem Handel neue Waaren für seinen Vertrieb liefert. Die Gewerbsamkeit ferner zieht vornämlich den Einfluß geistiger Kraft und wühlam ermuthener Geschicklichkeit auf die tägglichen Arbeiten. Die Menge der Erzeugnisschaften der Wirthschaft findet hier das praktische Leben. Sie bildet einen einfigen Sinn, Sorgfalt, Gewandtheit, Gefchmack, Reinlichkeit, Ordnung, ja oft vielleicht die Fähigkeit des Erfindungsgeistes geworben. Auf sie gestützt, wird die Arbeiterkraft ein wohrender Boden des Menschen und seiner selbst vor der Gefahr der Verwilderung. Sie ist die rechte Grundlage des pflichten Bürgerthums, und mannigfache Bildung und Kunst sog in ihrem Gefolge in die Nationen ein. Das ist ihr Lohn.

Wenn bei dem Landbau die Naturkraft, so steht bei der Gewerbsamkeit die Arbeitskraft in Vordergrunde. Sie bedient sich der Naturkraft und ihrer Geschenke. Sie braucht einen Boden für ihre Werkstätten; sie braucht Wasser, um sie zu verarbeiten. Sie braucht Holz, um ihre Maschinen zu zimmern, ihre Waaren zu bleichen und zu färben, ihnen viele und jene nützliche Eigenschaft zu verleihen. Aber sie mag ihre Werkstätten errichten, wo sie will, auf die Natur hat sie dabei wenig, die meiste Rücksicht auf den Verkehr der Menschen zu nehmen. Und bei der Behandlung der Stoffe, bei der Verarbeitung derselben ist es die die Werkzeugen bereiteten, sie hält ihnen hinsvegend das Baumaterial, sie nöthigt zweitens die Naturkraft zu ihrem Dienste, denken sie von selbst sich niemals gewohnt haben wären, sie macht sich unabhängig von Zeit und Ort und dem gewohnten Gange der Naturerscheinungen, indem sie sich auch die Gesetze der Natur nicht ändern kann, daß nur ihrer gewissen Willkür über das Wirken derselben. Auch der Capitals bedarf sie, ihre Arbeiten zu ordnen, ihre Werkzeuge zu bestreiten, die Nothdurft anzukaufen, mancherlei Betrieb zu Arbeitslohn und Vergütigung zu bieten. Sie bildet sich auch dies nur einen untergeordneten Theil in dem Zusammenwirken ihrer Kräfte, und seine Anwendung hat hier über viel enger gezogenen Grenzen, als bei dem Handel. Die Hauptsache bleibt immer die Arbeit. Sie macht auch den Hauptzug in dem Haushaltungsplan der Gewerbsamkeit aus, und das Streben der Letzteren ist hauptsächlich darauf gerichtet sein, theils die Arbeit immer geschickter und erfolgreicher zu machen, theils dasselbe auf eine größere Ergiebigkeit mit geringerer Mühwaltung zu bringen, und neuer fortwährend zu erlangen. Dasselbe erwachsen auch zumeist die Ersinnung der Arbeit, daß sie sich, zunächst Einzelnen in ihr, geringe, eine Waare mit geringerem Kostenaufwande herzustellen und doch zu dem alten oder wenig niedrigerem Preise zu verkaufen. Es ist die Bestimmung die Preise herabdrückt und dann erst dem Publicum der ganze Vortheil der Verbesserung zu Theil wird. Deshalb ein Streben der Gewerbsamkeit, die Arbeitskraft zu verschaffen, die ihrer Verschwendung durch geschickte Vertheilung, auf wenige Kräfte zusammenzieht, sie so genau möglich, durch weniger kostende und mehr und schnellere Maschinen zu ersetzen. Das Alles bietet anderseits auf Verrechnung der Vortheile, welche der Verkehr, hierdurch gewonnen, kommt aber zuletzt unbestritten dem Publicum in immer zunehmender Wohlfeilheit der Gewerbserzeugnisse zu Gute. Durch gleiche Mittel wird der Verkehr, wobei Zeter freilwahren nur mit einem Zweifel beschäftigt wird und darin ebenfalls eine ungemeine Begünstigt erlangt, dem Handel selbst gesteigert. Auch wird mehr als der dem Landbau ist bei der Gewerbsamkeit die Anwendung der Maschinen möglich, ja unentbehrlich, aber doch vielet Menschenarbeit nimmt dabei einen maschinenmäßigen, das ist wollen- und bewußtlosen Charakter an. Die Natur der Gewerbsamkeit ist anderseits viel umgebundener, als die des Landbaues; wahrend dieser in dem Umfang und der Ausgedehnt des Bodens und in dem gleichmäßigen Gange der Jahreszeiten seine unabänderlichen Normen hat, kann die Gewerbsamkeit nach Willkür von denselben kleinen Punkte aus, durch Verrichtungen, die verschiedenen Zwecken entsprechen, Waarenmassen schaffen, welche dann weniger Lichtlichkeit weit verbreitet und mit Sicherheit lange Zeit aufbewahrt werden können. Aber doch hat die Gewerbe eine fruhere Genge, als der Landbau, und eben die physische Möglichkeit, sie zu überbringen, ist ein Unglück für jenen. Weit weniger als bei dem Landbau wächst bei dem Gewerbe die Nachfrage mit dem Angebot auf die Dauer hier. Eine Zeitlang geht es hier weit rascher, als dort. Merkwürdige Gewerbsgeschichten der Waaren ruft auch allen Schichten der Gesellschaft neue Anschauungen derselben hervor; auch aber hat die feine Grenze, über welche hinaus die Absahne nicht wachsen kann, wie die Bevölkerung, mit der Zunahme der Nahrungsmittel anbetagt, und das Schlimmste ist, daß daneben die Möglichkeit einer ungemessenen Vervielfältigung der Waaren durch Verfeinerung und mittelbare Nöthigung dazu entreibt, die einmal vorhandenen Kräfte nicht müssig gehen zu lassen. So ist hier eine Ueberzeugung gewonnen, die sich nicht verlieren kann, ohne zu verarmen. Dies kommt, daß die Erzeugnisse der Gewerbsamkeit weit mehr, als die des Landbaues, von der Mode und der wechselnden Laune der Menschen, sowie von einer Einkommen, dem Stande der Verhältnisse, der Reichlichkeit der Nahrungsmittel abhängig sind. Der Umfang des Capitals ferner zeigt sich bei der Gewerbsamkeit weniger schleppig, als im Landbau. Einmal begründet ist ein sehr bedeutender Theil desselben in den Werkzeugen der Erzeugnisse, indem er zahlreiche Arbeiter von einem einzelnen Capitalbesitzer abhängig macht, besitzen reiche Gemeine in ganzen Gegenden zu ihrem Eigenthum haben stehen, mit vielen Glück und Geschick sie stehen und sollen. Dann, indem das Capital in den Gebräuche der Widerverbrauung den Reichen ein bei dem Handbau ganz unbekannt Uebergewicht über den weniger Bemittelten gibt und es Jenem möglich macht, die Mitbewerbung des Letzteren gemalzen zu machen, oder wenigstens unschädlich für ihn zu machen oder ihn ganz in seinen Dienst zu schmieden. Die größere Unabhängigkeit von der Natur, die der Gewerbsamkeit eigen ist, hat doch auch zweideutige Folge, daß bei letzterer unbrechtigte, erkünstelte, unnatürliche Unternehmungen viel leichter möglich sind und Eingang finden, als bei dem Landbau, wo die Natur den unbedingten Eingriffen in den natürlichen Gang bei Verkehrs, bald durch bewerkstellte und freiheitlichwerde, bald durch Zerstörungsmaßregeln, sich widersetzt. Auch diese Thatsachen können. Ueberdauert aber gibt die ganze Natur das gewerbliche Capital, wenn es einmal gebildet ist, kein eine gewisse Kargheit, engherzige und beschränkte, dabei aber doch geschäfte und gefeigte, der einfachen Naturlichkeit entfremdete Richtung, und wenn sie auch nicht, wie oft ein ruchtiefes, leichtsinniges Wesen, wozu auch die in mehrfacher Beziehung nachtheilige Art der Arbeit in dichtgedrängten Massen, der Gewerbsamkeit beigesellt ist, leichtlichen Dünsten nun sinnlichen nachtheiligen Einflüssen kennt.

Es ist ferner der Gegensatz zwischen der verschiedenen Arten des Gewerbsbesitzes zu unterscheiden. In der Form des Handwerks treten viele Schatten desselben zurück. Hier ist, so lange es sich um die Erzeugnisse der Gewerbsgeräthe, innere Ordnung und Gliederung; hier kann das Capital seine entwickelte Rolle spielen; hier ist mehr übergetheilt der Arbeitskraft und ihrer Verwendung, vielmehr haben die verwandten Anstrengungen eines mäßigen, auf Fleiß und Kunstfertigkeit beruhenden Wohlstandes die Möglichkeit, sich zu erhalten. Die Wechselmöglichkeit aber vorhanden ist der Stoffen, und die Verschiedenheit aber viele Handhabungen in gleichmäßiger Weise und gestattet sie in vorgezeichneten Kreisen mannigfaltige Neigung, natürlichen Beruf vermeiden. Lehrling und Gesell stehen dem Meister nahe und sügen sich willig in Das, worin es ihm Vortheil, Ehre und Freude gewährt, sie zu werden helfen. Meter überstrichene Erweiterung, noch sorgfältige ungemessene Unternehmungen sind hier zu fürchten, und die ganze Artheit benutzt einen Zustand, der ihr Glück ist. Ein Anderes ist der Handel und diesen Wesen in sozialer Beziehung zu nahe, als daß es einer ausführlichen Betrachtung bedürfte.

Dagegen treten bei dem Fabrikwesen allerdings die Vortheile, welche Capital, Arbeitstheilung, Erfindungsgeist und Maschinenkraft für eine Vervielfältigung der Erzeugnisse gewähren können, in das glänzendste Licht, und hierin steht ihm das Handwerk bei weitem nach, besonders wenn man mehr auf die Wohlfeilheit der Waaren, als auf ihre Güte sieht. Dagegen gehören die im Obigen angedeuteten Schattenseiten auch wieder ganz besonders dem Fabrikwesen an und machen es zu einem der Gegenstände, welche der Gesetzlichkeit bedenklichsten Richtungen bei Gewerbsleitens.

Tagesgeschichte.

Wochenschau.

Inland.

Oestreichische Monarchie. Um für den Fall, daß die im Lande befindlichen Vorräthe nicht ausreichen sollten, einen reichlichen Zufluß fremden Getreides zu ersielen, ist die Getreideausfuhr auf der Donau bis Galizien freigegeben worden, mit der Weisung für den Augenblick die Kaufkammer Deutschlands genannt werden kann. Das Ausführverbot soll dagegen auf die Getreideausfuhr zu Lande, wodurch leicht, wie dieses Verbot nun schaden kann, wie das Beispiel von England zeigt, das mit dem Verbot nicht zu fürchten stand, daß die gesammte amerikanische Getreideausfuhr erhalten hat und nun feuerfest nicht nur hinlänglich versorgt, sondern sogleich auch in den Stand gesetzt ist, mit seinem lieberfluß Handel zu treiben. In Ungarn ist man sogar so weit gegangen, daß einzelne Comitate auf eigene Hauptschaft Ausnahmen von dem Verbote über Meergen anlegt haben — etwa wie neuen Schwarzburg über Oberbaiern, wo Beispiel, wie Jedermann sehen, um sich gegen Noth zu schützen! Im öftreichischen Italien hat der Getreidemangel zu unangenehmen Auftritten Anlaß gegeben, die aber durch Zugeständnisse von Unterstützungen bald wieder beschwichtigt wurden. In Wien hat sich ein Verein gebildet, welcher es sich zur bleibenden Aufgabe gestellt, die ohne Verschulden zeitweise arbeitslos Gewordenen in Wien und dessen Umgebungen mit den nothwendigsten Lebensbedürfnissen zu versorgen — so heißt wieder es sein, wenn er nach dem Beispiele von Breslau und anderen Städten für Arbeit sorgte und deren Ergnugnisse umsetzte. Das istschreckliche Kabinet ist von der griechischen Regierung um seine Vermittlung in dem Streite mit der Pforte angegangen worden und hat dieselbe auch übernommen.

Preußen. Bereits die Roth aller Orten nach nicht Gabe, so hat doch die Energie, mit welcher die Regierung den Aufwallungen gegenüber getreten, sowie die Erfahrung, daß von den ungesellenen Bürgern nicht nur Ruhe sondern auch zu ordnen, sondern im Gegentheil, wie sich durch die zur Vertheidigung des Eigenthums vielfach gebildeten Schutzwehren gezeigt hat, der entschiedenste Widerstand zu erwarten sei, auf der andern Seite aber auch Sicherheit aus dem Auslande vermittelte mehrere Provinzen die Rube des Augenblicks wieder vollständig. Und die Hoffnung auf eine endliche Ernte die Gemüther beschwichtigt, wenn auch noch nicht volle Sorge gelöst. Nur im Großherzogthum Posen, wo alle Verhältnisse sich noch in aufgelöster Gährung befinden, scheinen Rückverbindungen gebildet haben, denen die Ausschreitungen noch fort und zeigen sich in ueberfällen einzelner Beamten und Standesherren, und werden die Folgenden Colonnen, welche die Provinz durchziehen, diesen Zustand bald ein Ende machen. Während früher das Cabinet in den verbotenen Correspondenz gehörte, hat man sich jetzt von seinem großen Ruhen überzeugt und am 1. April hat der Minister, Freiherr von Ilgen, die Commandirenden der Truppen in Berlin eine Centralanstalt für den gemeinschaftlichen Unterricht in der Kunst errichtet werden soll als Hauptanstalt für alle übrigen, indem Kommandeure und ausgezeichnete Officiere nach der Hauptstadt berufen und haben dort einen unterhaltsbringenden Lehrcursus durchzumachen, in dem sie sich für ihre Bestimmung als Lehrer vorbereitet und geübt werden soll. Die Artikeln der heimlichen Kaufmannschaft haben an Bunschsteuern, Zoll und Accisen Einbuße, in Folge der Abstimmung über die Frage bitten, ob man ein Schiedsgericht über ein Handelsgericht nach dem Gesetz vom 3. April ungerichtet werden solle oder nicht. Der Ausschuß hat sich nun über den Prozeß des Buchhändlers Bogler, der aus Besitz kommend zur heimlich Buchhändlerverein wollte und in Baden hingerichtet wurde, dem Vernehmen nach von der peinlichen Gerichtsstelle wieder Fälle verstehen mar. Er sollte zur Verbreitung von Broschüren und Zeitungen in Preußen mitgewirkt haben, welche in Baden verboten waren und gegen eine denselben feindliche Richtung hatten, auch teiler Mitwirkung Bogler selbst nicht Theil genommen. Dieses Urtheil wurde der Majestätsbeleidigung und der Aufreizung zum Widergesetzen gegen die bestehenden Gesetze beschuldigt, ergriffen und zum Tode verurtheilt. Dieses Urtheil wurde freigesprochen und nur wegen Verbreitung aufrührerischer Schriften zu einer Gefängnißstrafe von einem Monat verurtheilt.

Bayern. Wie auf den neuesten Getreidemärkten von Oberbayern Stillstand, so ist es auch in der Pfalz, auf denen von Franken und der Pfalz die Preise gewichen und zwar auf den letztern noch bereitem starker als auf den ersteren. Nach Nachrichten, welche bis jetzt vorliegen, wird bereits die ersten Aufwanderer aus der Uebersoll angelangt sind, welche in Folge der Weigerung der hiesigen Behörde, sie unter in militärischen Bedingungen nach Nordamerika zu bringen, gezwungen waren zurückzukehren. Es ist zu hoffen, daß der Ernennung des Herrn Abeler würde sich ändern, ihre Beurtheilt verlegen hatten, indem ihnen zuletzt nichts übrig, als bettelnd die verlassene Heimath zu durchziehen. Es ist eine Thatsache, daß die deutsche Rechtspflege, daß, während in Antwerpen und selbst in Rotterdam die Abeler verurtheilt worden sind, ihre Gerichte an der Donau und Isar sich immer und Bedauern sich vor dem Ruhen heugt! Die Bestrebungen der bayerischen Blätter werden ihr gegenwärtig vorzugsweise einer Reform der Civil-Strafrechtspflege, dem Gebiete der Innerstaten, zu, auf welchem sich bis jetzt noch den wenn Mißstände in der Gesetzgebung, durch die Verfassung, durch die Verfassungsurkunden, die allerdings an einem Gebrechen leiden, welches die Zeit nur heilen kann, die Hauptstadt Privatverhältnißfreie in Anspruch nimmt, niemal die Regierung Alles thut, um durch Arbeitsvertheilung und Anstellung der Fähigsten das Vertrauen und Zugeneigtheit zu fördern. Den gesunde Ansichten übrigens die Regierung rücksichtlich der Stadt gegen die bestehende Roth hegt, das zeigte neuen Tage ein in der Kammer der Abgeordneten stattgefundenen an die Staatsregierung des hohe Stellung bekleidete, welche er darüber hinaus und bis an seinen Tod unter vielfachen Anfechtungen von Seiten der Ultramontanen Partei behauptete. Er war ein entschiedener Feind aller Fortschritte, nach denen das deutsche Rechtswesen seit den letzten Jahrzehnt strebt, und machte seinen Widerstand gegen dieselben noch auf den letzten Landtage flagrich geltend. Aus seinem Mißverstehen datirt das blutige Zugdrehe und die Entweihung der „Zeichen Professoren", die heute in der Culturgeschichte Deutschland unvergeßlich bleiben werden. Die hannoversche Geschichtsmalerei hat sich durch diesen Act jener Lieblichen Verurtheilungen, wodurch den deutschen Kätterrecht und verschiedene Abtheilungen der Classiker ein absolutistischen Bitterkeit die Gnadenmigung des Königs erstreckt wird.

Digitized by Google

Bade fielen auf Reinigung und Reinerhaltung des Arels ab und dürften schwerlich ihren Urheber lange überleben.

Würtemberg. Es hellt sich immer klarer heraus, daß der Tumult in Stuttgart vom 3. Mai nicht ein bloßer Theuerungsauftritt, sondern der Ausbruch einer communistischen Verschwörung war, und daß in den Händen einer tiefen Zusammenhang, eine sehr vorher beschlossene Anordnung herrschte. Wie scharf es dabei hergegangen sein muß, zeigt die Zahl der Verwundeten, welche durch die Wiener Aerzte und Chirurgen auf 168 festgestellt ist; wie viele mögen aber in ärztlicher Hand gar nicht gekommen und wie viele todt dahin getrieben worden sein. Daß bei der Wuth der Verwüstung, welche Gewaltthätigkeiten mehrfacher Art verübt worden sind, wie Gewalt bewirkt werden soll. Die einberufenen Rekruten von Beurlaubten sind sehr gesunken. Zahl nach in ihre Heimath wieder entlassen worden, man scheint also ziemlich fest überzeugt zu sein, daß die Ruhe nicht ferner werde gestört werden. Der Ausbruch der wirklichen Staaten Noth ist unterdessen auf Europa gebaut, daß alle Gewerbszweige unter 36 Jahren von Neuem empfen sollen sie sind. In Stuttgart hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche die Auswanderungsangelegenheit zu dem besondern Gegenstande ihrer beaufsichtigenden Fürsorge machen will und von einem Vorstande geleitet wird, der jährlich bestimmen sollen 1) Sorge für Belehrung und die Wohlfahrt der Auswanderer, um sie von den Folgen eigenen Leichtsinns und Unkenntniß abzuhalten; 2) Sorge für Belehrung und Erwerbung eines zweckmäßigen Ansiedelungsplatzes durch Mittheilung der Erfahrungen Anderer; 3) Sorge für die Erleichterung der Beförderungen von Privaten sein möge, so nöthig ist es doch, daß die Regierungen sich ins Mittel schlagen, wo Noth eine Gefahr ist.

Baden. Es ist eine Verordnung erschienen, welche den besonderer Wichtigkeit für die wilderischen Gegenden des Landes ist, und welche den Zweck hat, der Ausbreitung gefährlicher Verwehrung des Mißstandes aller Orten auf das entschiedenste entgegen zu wirken. Die Pferdeärzten werden dadurch Gelegenheit erhalten, sich in die Jagdgebiete ihrer Kollegen Mißstände nicht selbst abhelfen, auf deren Kellen Streitigkeiten entstehen und abgeholfen werden. Es ist begreiflich, daß die Regierungen sich ins Mittel schlagen, wo Noth eine Gefahr ist.

Baden. Es ist eine Verordnung erschienen, welche den besonderer Wichtigkeit für die wilderischen Gegenden des Landes ist, und welche den Zweck hat, der Ausbreitung gefährlicher Verwehrung des Mißstandes aller Orten auf das entschiedenste entgegen zu wirken. Die Pferdeärzten werden dadurch Gelegenheit erhalten, sich in die Jagdgebiete ihrer Kollegen Mißstände nicht selbst abhelfen, auf deren Kellen Streitigkeiten entstehen und abgeholfen werden. Es ist begreiflich, daß die Regierungen sich ins Mittel schlagen, wo Noth eine Gefahr ist.

Hessen-Kassel. Die Kass. Ztg. theilt den hiesigen Beschluß vom 5. Mai mit, wonach auf Grund des Gesetzes vom 20. Juli 1834 die in mehreren Provinzen bestehenden einheimischen Getreide und Kartoffeln, in so weit solche das eigene Bedürfniß der Besitzer bis zur Ernte übersteigen, zu entsprechenden Preisen zur Ausfuhr gegen Ausfuhrschein verkauft werden dürfen. Es wird hierbei auf die Vorräthe in den unmittelbaren Grenzorten Rücksicht genommen, in so weit sie nicht zur Deckung der eigenen Bedürfnisse der Besitzer bis zur nächsten Ernte erforderlich sind. Die Ausfuhrscheine werden nur in solchen Grenzorten ertheilt, wo die Ausfuhr ohne Nachtheil für die Einwohner geschehen kann. Die Ausfuhrscheine werden nur in solchen Grenzorten ertheilt, wo die Ausfuhr ohne Nachtheil für die Einwohner geschehen kann.

Hessen-Darmstadt. Die verschiedenen Verordnungen in Beziehung auf Brodtaxen und Lebensmittelhandel, welche in den letzten Wochen erlassen worden, haben endlich in Gemeinschaft mit der Aussicht auf eine gesegnete Aernte bewirkt, daß die Getreidepreise gesunken und die Zufuhren stärker geworden sind. Dieser Vorsorge der Regierung ist es zu danken, daß in dem ganzen Großherzogthum keine Spur von Theuerungsunruhen vorgekommen ist, da die ärmere Classe auch in der schlimmsten Zeit nicht über 4 Kreuzer für das Pfund Brod zu zahlen hatte. Der Landtag beschäftigt sich nach der 2. Kammer mit der Polizeistrafordnung und bringt für das Budjahr 1847 auf die Bilfenswünsche zu Tage.

Nassau. In der Sitzung der nassauischen Landesrepräsentation vom 5. Mai wurde nach der gestrigen Verhandlung noch einer lebhaften Besprechung der Gesetzentwurf einer allgemeinen Wege- und Brückenordnung angenommen, welcher der Dotmaßlaß zu Grunde gelegt ist.

Sachsen-Weimar. Nach dem von dem Landtage festgestellten Budget erfordert der Staatsaufwand für Sachsen-Weimar folgende Summen: im Jahre 1845 Thlr. 845,490, im Jahre 1849 Thlr. 848,079, im Jahre 1850 Thlr. 857,761, die Einnahme überstieg die Ausgabe im Jahre 1845 um 16,262 jährigen Finanzperiode um 99,045 Thlr. Der Militairbedarf erfordert allein etatsmäßig 127,505 Thlr. und in Wirklichkeit um 17,308 Thlr. verfügt werden. Die Landesschuld beläuft sich auf 3,515,241 Thlr. und die Zinsen dafür auf 139,696 Thlr. An Rate der Finanzperiode wird sie noch 3,351,080 Thlr. betragen.

Sachsen-Altenburg hat mit Belgien einen Vertrag in Bezug auf Auslieferung von Angeklagten und Verbrechern abgeschlossen, der in keinem wesentlichen Punkte von den andern derartigen ähnlichen Verträgen mit Belgien abweicht. Eine außerordentliche Beilage des Landblattes macht die Modalitäten bekannt, welche die Regierung rücksichtlich der höhlbar gewordenen Zinsung beider getroffen hat, die bestehen in Straßen- und andern Bauten, Unterstützung der Armenhilfsfonds, Zulagen, Abgabe von billigem Brote an unbemittelte Handwerker und Taglöhner bei Schluß Brod wolle als 500,000 Fl. — und Verbesserung von fremdem Getreide für die Bäckerei des Armenhauses.

Rußland.

Schweiz. In den Vorort ist eine Note der württembergischen Regierung eingegangen, in welcher sehr entschiedene Beschwerden wegen der Verbreitung von Brandschriften aus der Schweiz in die Grenzlohner gemacht werden. In Wallis ist wieder neue conservative Verschlagen aufgetaucht worden. Der Solothurn haben 6. Offiziere an den Ex. Obersten Glutz, dessen Einfluß der Ausgang der Wahlen zum großen Rathe zugeschrieben wird, ein Schreiben gerichtet, in welchem sie ihm ihre Anerkennung für die in dem Kampfe gegen Sonderbündler und Jesuitismus bewiesene Tapferkeit aussprechen. Auf Anordnung des päpstlichen Nuntius sind die schweizer Klöster untersucht und in seinem besonders zufriedenstellenden Zustande gefunden worden.

Italien. Wie der 300jährige Tag der Gründung Loyolas's Orden gefeiert, so wollen die Liberalen heute den Mann theilnahmen und welches durch eben so geistreiche als ironisirende Ironie gewiß gewürdigt werden — I. Nr. 207 p. 81. — Er wurde auf den Geburtstag des 24. August des 13. Mai, welcher diesmal mit dem Himmelfahrtsfeste zusammenfiel, mit besonderem Jubel gefeiert. Rudolph Graf Stolberg, der Bruder des Dichters, ist Lectorat das Denkmal mit allen Ehrenzeichen geziert und von der Loggia Pietro Leopoldo's Inschrift erhielt, erwarteten sie seiner Rückkunft von der Kirche Lodovico von jungen Männern mit Blumenstrauß den heiligen Vater, und als derselbe auf dem Balkon seinen Segen auf sie ertheilte, am Boden Tagen zu sprechen, Tagen die Blumen unter Lobsprüchen in die Luft, und man wünschte ihm noch vielmals Heil Lag zu erleben. Inzwischen, wie aus dem Briefe hervorgeht, ganz Italien ist erleuchtet auch in Bologna und andern Provinzialhäusern wurde der Tag festlich gefeiert. Unter den deutschen Vereinsangehörigen ist es, wie es scheint, nicht zu Mißhelligkeiten gekommen, wie es scheint, nicht zu Mißhelligkeiten gekommen, wie es scheint, nicht zu Mißhelligkeiten gekommen

schwanden diese Anzeichen unmittelbarer Gefahr und er fühlte sich besser, wiewol er die Ueberzeugung aussprach, er werde ihm noch vor Kurzem zu Dublin aus Dankbarkeit eine Statue errichtet hatte. Sein Alter hatte er auf 72 Jahre

Marmorstatue Daniel O'Connell's, von Mr. Hogan, aufgestellt vor der königl. Börse zu Dublin

seine drei Tage mehr leben. Und so kam es; am 15. hauchte er in den Armen seines jüngsten Sohnes Daniel seine Seele aus, fern vom Vaterlande, dem sein Leben gewidmet war und das gebracht — er war im Jahre 1775 geboren — sein Leid nebst Lebensbeschreibung finden unsre Leser in Nr. 6 d. Bl.

Die Villa Metternich in Wien.

„Parva domus, magna quies!"

Der trübende Sommerstaub, der den Namen des großen Staatsmannes Oesterreichs trägt und sein schattendes Dach über dem Haupte ausspannt, dem Europas Geschicke schon so manchen sorgenschwülen Tag bereitet, liegt innerhalb der Linien Wiens auf dem sogenannten Rennwege in nicht ferner Nachbarschaft des kaiserlichen Belvedere und in noch näherer des schönen fürstlich Schwarzenberg'schen Palais, mit diesen beiden ein heiterer Schmuck der Kaiserstadt, die in ihrem Wechselbade noch mehr sterben als leben pflegt. Während des Winters bewohnt der Fürst-Staatskanzler das unmittelbar hinter der kais. Hofburg gelegene, schon seit den Tagen einer andern Berühmtheit Oesterreichs, des großen Kaunitz, dem jedesmaligen Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs als Wohnsitz bestimmte und unter der verewigten Kaiserin Maria Theresia neu hergestellte Gebäude der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei; naht aber der Sommer, und sobald der kais. Hof nach dem lieblichen Schönbrunn übersiedelt, was in der Regel mit Beginn des Juni geschieht, so flüchtet auch der Fürst aus der schwülen Stadt auf seinen Landsitz. Als Philosoph in schöner Bedeutung des Wortes gibt sich aber auch der Eigner einer Stätte zu erkennen, von deren blanker Stirne uns die vielsagenden Worte: „Parva domus, magna quies," entgegenglänzen. Bescheidener Sinn auf der einen, hohes Preisanschlagen einer tiefgefühlten Ruhe auf der andern Seite: ist dies nicht die natürlichste und richtigste Erklärung jenes Wahlspruchs, der in wenige Worte ein bedeutsames Lebensgeständniß einschließt, und ein ebenso rein menschliches Bedürfniß als eine selbstbeschränkende Befriedigung verkündet. Betritt man die heiteren Räume dieses dem Weltverkehre so nahen, und dennoch durch seine innere Einrichtung und den Charakter seiner nächsten Umgebung von dem Markte des bewegten Alltagslebens so fremd abgeschiedenen, kleinen Hauses, wie es sich bescheiden selbst nennt, um den prunklosen Gegensatz goldener Paläste anzudeuten, so sieht man sich gewissermaßen unter den sonnigen Himmel der hellenischen Welt entrückt, und je weiter man schreitet, je länger sich das Auge an dieser anmuthigen Schöpfung des geläutertsten Geschmacks weidet, desto unwiderstehlicher fühlt man sich angezogen, und diese rascher wechselnde Praxis der Reihe dem übermüthigenden Eindrucke des Schönen, bis endlich alle empfangenen Eindrücke in der harmonischen Einheit einer durchaus abgeklärten und erhöhten Stimmung zusammenfließen. Haben doch Musen und Grazien hier ihren Sitz aufgeschlagen, und reichen doch Kunst und Natur zu schwesterlichem Bunde hier einander die Hände. Wo man hinblickt, trägt Alles den Stempel eines sinnig ordnenden, ästhetisch-waltenden Geistes. Diese Hofvereinigungen ziergärtnerischer Blumentempel und Fieshaine, schwebende Pflanzengewinde und Büsche in malerische Gebilde verwandelt; die zur Glyptothek gewordenen Säle und Gänge, die künstlerisch ausgeschmückten Bergemächer und mit dem feinsten Geschmacke und edelsten Comfort ausgestatteten Empfangs-, Gesellschafts- und Speisezimmer, dann das eigentliche Heiligthum der Villa: das Arbeits- und Beschäftigemach des Fürsten — s. Nr. 193 d. Bl. — mit seinen Statuen und Büsten, Gemälden und Kupfern, Büchern und sonstigen um den classischen Mittelpunkt des Ganzen — den Arbeitstisch des hohen Hausherrn — gruppirten Einrichtungsgegenständen, jedes das eben so elegante als liebliche Arbeitskabinet der fürstlichen Hausfrau, endlich das stille und traulich Schlafgemach — dies Alles verschmilzt zur sinnigen Einheit, durch die ein organisch gestaltender und ästhetisch-schaffender Gedanke deutlich hervorleuchtet. Ueberall das rechte Maß, nirgends zu viel, nirgends zu wenig, Alles im schönen Zusammenhange und sinniger Wechselbeziehung, heitere und reiche Mannigfaltigkeit in abgerundeter Liedereinstimmung und dem Ganzen der Stempel der Liebe des Schöpfers dieser kleinen Welt voll verkörperter poetischer Gedanken aufgedrückt. Eine hellenische Klarheit ist über diese Räume ausgegossen, darin scheint auch das Geheimniß der bezaubernden Wirkung dieses schönen Ganzen zu liegen.

Durch einen breiten Hofraum von der Straße des Rennweges getrennt und mittelst eines Vorbaues vor den Blicken der Neugier geschützt, lehnt sie in einfachem, aber edlem Style erbaute Villa ihre Eingangsseite dem Parke zu, der sie im malerischen Halbkreise als breiter, von einem unaufhörlichen Concerte besiederter Sänger wiederhallenden Laubhain und als romantisch-ländlicher Hintergrund umfließt. Eine pfannenförmig geordnete und gruppirte exotische Flora umgrünt und umblüht, ein duftiger und luftiger Märchenwald, das Portal, dessen sonniger Giebel nach den schattigen Gängen des Gartens hinüberblickt. Weiterhin auf der linken Flügel- und Gartenparterreseite breitet ein zierlich und sinnig angelegter Pleasure-ground seinen bunten Blumenteppich unter den Fenstern der Villa aus. Dort

Digitized by Google

Die Villa Metternich auf dem Rennwege in Wien.

winkt auch jenes vielsagende: „Parva domus, magna quies“ von des Hauses Zinne herunter. Tritt man von der Hofseite in die inneren Räume der Villa, so erblickt man sich sofort im Kunsttempel derselben, mitten unter Meisterwerken Canova's, Thorwaldsen's, Marchesi's und Anderer. Eine auserlesene Sammlung von Gypsabgüssen antiker Bildwerke schmückt eine benachbarte Gallerie. Heiter vorbereitet, gelangt man nun in den Speisesaal und die Gesellschaftszimmer. Nicht die Pracht des Umeublements, ausge-

Die Villa Metternich von der Gartenseite.

Digitized by Google

sicherer Kunst und strotzender Reichthum blenden und verwirren hier das Auge, wol aber verkünden ehe Wahl und feinige Anordnung den feinen Geschmack, die edle Eleganz eines hochgebildeten und kunstverstandenen Eigners, dessen geistige Persönlichkeit hier ihren Ausdruck gefunden und eine Werkung hervorruft, die man nicht anders als eine wohlthuende nennen kann. Mehre kolossale plastische Arbeiten, Geschenke hoher Gönner, namentlich Pauli Prinz Wilhelm, zieren diese Gemächer und verleihen ihnen die Weihe und das Interesse eines Museums. — Wir einer eigenthümlichen, auf erhabener Erwartung und sicherer Belohnungheit gegründeten Empfindung betritt man das Arbeitskabinet des Fürsten. Einniger Fruh, heiterer Blick und Anmuth walten in diesem Raume, um dessen Besitz sich der Genius der Geschichte und die Grazien gestritt zu haben scheinen. Ueberall sind Waffen und Kriegsgeräthschaften ringsten, gern in der Umgebung großer historischer Erinnerungen weilenden und sich die Weisheit alter Zeiten gegenwärtig haltenden Staatsmann. Bildnisse berühmter Feldherren auf dem Throne, im Kabinette und auf dem Schlachtfelde — Meisterwerke des Grabstichels — winken hervorsam von den Wänden in der Nachbarschaft von Darstellungen geschichtlich merkwürdiger Entscheidungen, und Reiterstücke von Pferden und Herrschern halten einsig unsige Wacht. Eine hervorragende Stelle unter diesen Werken nimmt das lebensgroße Brustbild des verewigten Kaisers Franz ein, offenbar ein Gegenstand besonderer Verehrung. Dort in der Ecke, das Antlitz nach der Thüre gewendet, der Fürsten gewandt, schauen Homer's, Trojan's und Cäsar's Bildnisse mit feierlichem Ernste hernieder, und gibt man sich an dem Schreibtheretische des Fürsten einen Augenblick sinnender Betrachtung hin, gedenkt man der Kämpfe und Siege, die an jenen verdichten Knoten der großen Staatsmann Oesterreichs seines Schaffensmes Schwert rollet anlegt, und läßt die Geschichte und Geschicht der letzten 30 Jahre an geistigen Auge vorüberziehen, so fühlt man sich unwiderstehlich hingezogen zu dieser Stätte, die ihr für alle Zukunft geschert bleibt. Ein Blick auf die von Gauting's Meisterhand mit sinnigen, in heller Farbenpracht erglühenden Bildern geschmückten Fenster erleichtert und in das Land der Mormanen und Nibelungen, wo jenes der Fürsten Liebling — sein Johannisberg — vom Zauber magischen Lichtes umflossen. Im nahen, offenbar von künstlerisch-erfahrener Hand ausgeschmückten Vorgemache findet man sich in heller Gesellschaft. Hier sind es nur Meister der bildenden Künste aller Zeiten und Länder, deren von mittelalterlichen Posamenten herablickende Gestalten an den Wänden einen ewigen Reigen zu bilden scheinen, wie in der Sphäre am ewigen Himmel. Eine ernste, mehr die geist- und phantasiebewegte Stimmung, die sich hier dem Eintretenden und Harrenden mittheilt, ist eben das echte Porträt, sei es von einem Fürsten oder einem ausgezeichneten Manne seiner Zeit, aber einer Unterhaltung mit dem greisenden und hochgebildeten Hausherrn. Eine Perle in eben so seltener als geschmackvoller Fassung ist das Kabinet der Fürstin. Hat man einen Blick durch das Alles hohen Herrin des Hauses unmittelbar gegenüber zu stehen, so fühlt man doch ihre geistige Nähe, denn alle Elemente der Ausstattung dieses Zempels der Anmuth spiegeln die Gegenwart seiner Bewohnerin und ihr Gewebe weiß auch. Kann sich kein reizenderes Gegenstück zum Kabinette des Fürsten denken, als diese liebliche Stätte, diesen „Schutzheiligmantr" in weißer Marmorgruppe des Bortes. Daß die Sprüche der reflektirenden Weisheit, wie allen Räumen des Hauses, auch hier nicht fehlen, versteht sich von selbst. Einfach, aber reich an Gedanken ist das Gemach, das sich an das Kabinet der Fürstin anschließt. Auch hier ist Alles — vom Fußboden bis zur Decke — ein Ausdruck der Anmuth, aber die Bilder mit dem frischen Grün umkleideten und von Gemälden und Feldlingsaufenthalt bluten- und duftumgrenzten Park, bildet den beseligenden Abschluß eines Schlosses, an den sich Sinnen und Herz ein Zutrauen schließt, das sich niemals vorbehaltenes Erinnerungsbild auf den Grunde des Gefäß besitzt. Nur dauernden und wahren Werken ist die Vergänglichkeit des erlauchten Mannes fehlbalten, der mit seinem „genen Jahre" Herr und Gott zugleich in den so eben geschilderten Räumen, die zwar kein architektonisches Ganzes bilden, aber die duftigsten Reisen zu heiteren Lebenskränzen bieten. Ist Niemand da, der und von einer angesehenen „Stunde auf der Brücke, Mitternacht" erzählen könnte, so wollen wir plaudern und den geistreichen Staatsmann seiner Zeit inmitten der Meisterwerke im heiteren Familienkreise oder als Fehdevertrauter schildern? Wir wollen ihn auf dem Balan der Kaiserstadt zärmenden Gesellschaften versammelt gesehen haben, als die Büste seiner Mutter, deren Verschluß nicht ungeschrieben bleiben sollten. Zum Feenstyle gehallet sich aber die unmittige Sommerhalle, so oft der edle Hausherr die reizenden Kinder Flora's in Gotte ladet. Eine wonnigere Gesellschaft gibt es nicht, und sich an ihrem Grüne nach Herzensluft zu laben, ist, so oft der Lenz naht und im Marmorsaale der Büla ein reicher Blumenflor prangt, Niemanden gewehrt. Erwähnen müssen wir noch, daß, wie jene treue Büla Metternich heißt, auch der Namen „Rannis" trugs seltsame Fügung, die den Rudkschein im materiellen Bereiche zeigt! 7.

Landtagsnachrichten.

Verhandlungen des ersten Vereinigten Landtages in Preußen.

V.

Der Vorschlag der Regierung zur Errichtung von Landrentenbanken, welcher nach der §. 18. die Vereinigten Ständen in den Stunden am 14. und 15. Mai beschäftigte, ist an sich gewiß schon anerkennenswerth, da er gewissermaßen den Schlußstein zu der wohlthätigen Gesetzgebungsreform von 1807 bildet. Wenn er demnach an dem Widerspruch der Stände scheiterte, so liegt der Grund anderswo, als in der Schwäche der vorgeschlagenen Bestimmungen; er liegt vielmehr, wie schon angedeutet, in der im Grundzug falschen Stellung der Stände und der Regierung, welche auf der einen Seite das Recht, die gewissenhafte Ausübung ihrer Pflichten zu bestimmen, durch die Patente vom 3. Febr. ihren unbestrittenen Besitzstand sich verschützen, die gegen ihre Interessen geschützen Rechte streiten. Das abschließende Zurückziehen dieser Grundfragen, deren Entscheidung für die Herstellung fester Beziehungen zwischen Fürsten und Regierung am dringendsten ist, suchte sich in der Verwerfung dieser guten Vorschläge. Allein wir sind Stichverhältnis etwas näher auf.

Die Verfassungsurkunde vom 1807 hat zwar schaffte bekanntlich in Preußen einen freien Bauernstand; es gestaltet dies aber nicht wie in Frankreich durch eine Revolutionsmacht, sogel, sondern auf friedlichem Wege. Die Organisationsstriche der Grundherren wurden geschrieben, der Bauer aus seinem Hörigkeitsverhältnis mit seinem Besitzthum entlassen, wurde aber Meister. Man sah in den Letzten unterspitzen, welche in Gestalt von Robothen, Frohnden, Naturallasten, Zehnten den Grundherren zugewiesen in ganz gekommen waren. Ein spätres Gesetz vom Jahr 1821 setzte es den Bauern frei, diese Leistungen nach gerichtlicher Abschätzung durch Hingabe von Land oder durch Zahlung einer jährlichen Rente den bisherigen Gutsherren zu verpflichten und dafür aller weiteren Verbindlichkeiten los und ledig zu sein. Es war dies ein Gesetz, welches der ganzen Bestimmung des Bauern durch eine den Zeichen Betrag gewährenden Kapitalzahlung erleichtern sollte. In den reicheren Provinzen, in Sachsen, Schlesien, einen Theile der Mark, wo die Bauern durch die Erlangung freier Besitzthümer in die Reihe der Grundherren in Welt traten, selbst an als Dürfte leisteten, fand das Gesetz in erstrer Hinsicht fast durchgehends Anwendung; in den ärmeren aber wurden namentlich die Letzten, welche sich nicht durch einer Auslösung, weil die Gutsbesitzungen hier keine Ersparnisse hatten, wenn nicht unmöglich waren. Da aber in den östlichen unter Polen gelegenen Provinzen freie Besitzung war, jemals einen Bauernstand zu gewinnen, der allen an ihn gestellten Anforderungen genügte, so sah sie denn, der Reichthum mochte so zunehmen, daß auch die Renten durch Kapitalablösung abgetragen würden — ein allgemeiner Nothstand entstehen. — Je war man auf Mittel bedacht, durch finanzielle Operationen diesen Uebelstande abzuhelfen. Das Königreich Sachsen hatte mit Erfolg eine Landrentenbank errichtet, welche seit dem 17. März 1832 in Betzhung ein nachahmenswerthes Beispiel gegeben. Preußen hatte sich Sachsen und der von Pabrborn, in Verbindung mit andern Städten Westfalens, und das sogenannte Eichsfeld in der Provinz Sachsen, Theile der Provinz Preußen und Pommern sind der Schwierigkeiten mit Glück einen ähnlichen Weg einzuschlagen. Jetzt kam es darauf an, allen Provinzen des Staates diese Wohlthat zuzuwenden. Der Vereinigte Landtagen Schlesiens und des Großherzogthums Posen gelangten durch der jene Zahlen darauf begründete Vorschläge an den König, der sie in nähere Erwägung zu setzen verfügte.

Dies gefiehl um die Regierung zeigte sich nicht abgeneigt, sowol jenen Provinzen die Wohlthat der Ablösung zur Theilung der dinglichen Abgaben von bäuerlichen Grundstücken zu überlassen, als auch den Grundbesitzung für die auszuhebenden Renten durch die Landschaftsbanken. Sie forderte jedoch auf den zum gegenwärtigen Vereinigten Landtage versammelten Ständen, daß sie durch die Zusagen verbindlichen Beschlag und zugleich die Bürgschaft zur Uebernahme der Gewährschaft des Staates.

Dies ist in Kurze Wesen des Gesetzes, welches diese Vorschlags. Was das Wesen betreffen betrifft, so fodert sie obzuschenden Bauerstellen und Abgaben, ausdrücklich in eine jährliche Rente verwandelt, nach 25 oder 28½ Jahren den Betrage kapitalisirt und von den zu errichtenden Rentenbanken übernommen werden, welche dem herrschaftlichen Gutsbesitzen das Kapital in Pfandbriefen ausfertigen. In genannten Rentenbriefen und den Jahaber lautend ausschalten. Von den verpflichteten Bauern jährlich die einfache Rente und Verzinsung des Kapitals mit 4 Prozent nun die Zilgung der ausgegebenen Rentenbriefe möglich wird, welchen Verfahren die Bauern gemeinschaftlich haften, und verjenige ist, nach welchem das Abrundungskapital der Gute berechnet berechnet wird, so bod, wenn z. B. das Letzte in 4½ pCt. verzinslich ist, der Gutsherr nur 4 oder 3½ pCt. Zinsen für seinen Rentenbrief erhält, also ½ oder ¾ pCt. zur Tilgung und zu den Verwaltungskosten verbleiben. Die Bauern werden dadurch, nachdem sie eine bestimmte Reihe von Jahren die Rente entrichtet haben, die berechtigt noch immer berzeichnet sind, in welche sie dieselben zahlten, von deren fernerer Entrichtung sie immer befreit. Einer der wichtigsten Punkte in Betracht kommenden Punkte aber ist die Bürgschaft des Staates für das Rentenpapier, zu nur mittelst einer solchen Gewährleistung demselben das Vertrauen des Publikums gewonnen und der Umsatz im Verkehr ohne Verlust bewirkt werden kann. Eine solche Garantie würde für alle Provinzen ein Kapital von mehr als 100 Millionen betreffen, aber dem Staat im Ganzen geringe Verantwortlichkeit auferlegen, da er in den Letzten eine hinreichende Sicherheit besitzt. Auch ist diese Gewährleistung einmal erforderlich und von der Bewilligung des Vereinigten Landtages, als bei zukünftigen Anleihen, abhängig. Es ist also nur der einzige Grund, weshalb der ganze Vorschlag dem Landtage vorgelegt worden ist, da nur ausnahmsweise die Zustimmung über Einzelheiten des Gesetzes den Provinzialständen zustehen.

Das Gutachten der Abtheilung über den von der Regierung beabsichtigten Ortenwurf stritt denselben in allen Hauptpunkten bei und verwahrlichtigte sich noch durch die Aufnahme der Bestimmungen einer Minderheit des Herrn Hansemann auf Aachen, welche in finanzieller Hinsicht zu besonderen Vorsichten auf dem Landtage zu gewinnen scheint. Diese Minderheit erkennt das Nützliche der Maßregeln für das allgemeine Staatsinteresse an, spricht aber die Ansicht aus, daß den Ständen obliege, Staatsgesetzvorschriften wie Staatsschulden nicht im Allgemeinen, sondern nur unter bestimmten in Gesetzen aufzunehmenden Bedingungen zu bewilligen. Es soll daher die Regierung am Vorlegung eines Gesetzentwurfs erfordert werden, wenn die näheren Bestimmungen wegen dieser Staatsbürgschaft enthalten seien, so wie die äußerste Höhe der Kapitalien, für welche sie bestehauer und was dahin einschlägt. In übrigen entwickelt das Gutachten die Vortheile der Rentenbanken in materieller wie moralischer und politischer Hinsicht. Die Verleiher selben, ein Abgeordneter der schlesischen Ritterschaft, Freiherr von Gilsen, trug es in der Sitzung am 14. vor.

Der Vortrag des Redners über das Gutachten ist erfreulich, erfolgte den Gegenstand nach zwei Seiten, einmal die Frage wegen der Nützlichkeit und rechtlichen Zulässigkeit der Rentenbanken, dann aber auch die Frage nach der Zweckmäßigkeit des vorliegenden Staatsgesetzentwurfs. Nach den ersten Rednern zu urtheilen, werde gedrängt wohl der schlesischen wie der preußischen Ritterschaft angehören, schien nur Eine Stimme der Lobes und der Anerkennung über den Vorschlag zu herrschen, und der Regierung konnte nur Beifall zuerkannt werden. Aber dann wie die Verhandlung eine andere Wendung und der lebhafteste Widerspruch erhob sich. Schon bei der ersten Frage hatte der preußische Abgeordnete, Herr v. Saucken-Julienfelde, Theil seiner Standesgenossen gegen den Vorschlag durch die ernstesten Bedenken hervorgerufen, die sich in der Hauptsache konzentrirten auf den Grundsatzen, aber nicht den Bauern helfen würden, da diese nach wahrer Gelichtigkeit jedoch sehr bedeutenden Kapitalzahlungen leisten müßten, während jene dadurch auf ein Mal in Besitz einer Kapitals gelegt, ihre Güter verschulden, und so in kurzer Zeit zur Verarmung kommen. Den Bauernguter selbst vorgetheren könnten; die gleichzeitige Errichtung von Gewerbsinstituten für Bauerguter sei bedenklich, da dadurch leicht diese Besitzungen zerstückelt und die Uebervorragungen der Landwirthschaft, besonders aus den Getreidegegenden, in Frage gestellt würden. Ferner sprechen eine dem Sprechenden ungünstige Abstimmung zu bemerken, und man hätte die Möglichkeitsfrage aber Freiheit, wenn der Ertrag auf Bedingung hinsichtlich nicht durch den Ertrag Antrag verreichte werden müsse, zu Gunsten der Regierung entschieden. Aber es war sehr richtig bemerkt worden, daß jeder Landtag Beispiel zu entscheiden, die Provinzen überlassen bleiben müsse, und der Vereinigte Landtag habe nicht das Recht, sich in die Zuständigkeit der Vorgesetzbehörde abzugeben habe.

Das brachte die Angelegenheit auf das höhere politische Gebiet, auf das der Freiheit und des festen und sichern Stellung der Regierung zu den Ständen hervorgeh und den Beweis führte, daß die Stände schon wegen der Wandelbarkeit ihrer Zusammensetzung keine Bürgschaft, als solche wegen der ihnen in dem Patente vom 3. Februar vorenthaltenen Rechte nicht in der Lage wären, eine Garantie zu übernehmen. Auch sei es gegen die Natur der Sache, solche zu verlangen, daß man dem Landtag eine Verpflichtung auferlegen, welche sich nicht durch den Ausbruch eines Krieges würden die Renten nicht bezahlt werden, die Verschreibungen des Staates alle in weiter Ausbreitung unterwegen und bei einem Landtage, der die gesetzlichen Grundsätze kann keineswegs der Höhe der gewährleisteten Summe gleichkommen. Auf der andern Seite aber können die Stände nicht verkennen, daß ihre fernere Sicherheit gewesen, als ihnen der Blick in alle Zweige der Finanzverwaltung noch vorlage ist, und den Staat die Möglichkeit auch ohne Zustimmung der Stände, Schulden zu machen, offen stehe. Das Letztere wird durch das Talent von 3 Zeit- ausdrücklich bestätigt, und der Staat hat diese Deputation von 8 Personen durch ihre diese Zuziehung, freiwillenzig Zustimmung, den Staat ermächtigen kann, Schulden bis zu einer gewissen Höhe, ohne sie dazu für einen unterstehen, sondern auch noch bevorstehenden Krieg, der vielleicht gar nicht zum Ausbruch kommen, das andere Mal, in der Zeit der Zahl des Friedens, Anleihen zu machen, gelegt will werden braucht, um natural Schulden zu machen, für welche kann das Gut gutsamen Besitzungen haften muß. Die Fälle von 1822 und 1832, in welchen die Verhandlung unter Verpfändung ihrer Zoods Schulden eingingen, für die machen sie den Beweis, daß sie Neigung und Muth als Krieg eintreten müsse, können auch alle Tage vorkommen und der Staat auf diese Weise mit Millionen Schulden belastet werden, an welchen die Stände ihre Zustimmung nicht gegeben haben. Die Befugnisse der Stände werden aber aber durch noch mehr gesteigert durch den Vorbehalt, daß jedoch diese beschränkte Zustimmung von der Entscheidung des Königs abhängig ist, indem derselbe das Patent vom 3. Febr. nach seinem Willen abändern kann. „Wir haben," sagte Herr v. Winke zum Schluß, „in unserer Gesetzgebung erlebt, daß ein Gesetz, das von einem König für unwiderruflich erklärt war, in seinen wesentlichen Bestimmungen durch

die neue Gesetzgebung verändert wurde, und wir können uns also in Bezug auf das Patent vom 3. Juni 1850 über Verwendung der Wasserkraftcommissair St. Maurice des Näheren nicht eher in der Sache äußern, als bis der Königl. Rath sich dazu geäußert haben wird. Was die Monarchie von unverschriftlichen Amtsmann rühmt. So lange er aber möglich ist, darf ein Rechtsleger aus allerhöchster Machtvollkommenheit ein Gesetz aufhebt, welches sein in Gott ruhender Vorfahrer als unwiderruflich bezeichnet hat, so lange vermöge ich die verfassungsmäßige Grundlage für unsere Versammlung. Ich selbe mit gegründeter viele ehrenwerthe Mitglieder, die nach dem grundsätzlichen Strafgebrauch Conservative genannt werden. Da habe die feste Ueberzeugung, daß sie selbst der Sache conservativen werden, wie die Privatrecht. Ich zähle noch zu den Conservativen bei. Ich bin überzeugt, daß unser gutes Recht und unser ganzes Gewissen ungeschmälert und ungetrübt auf meine Nachkommen zu vererben, wie ich sie von meinen Vorfahren überkommen und habe. Deshalb stimme ich gegen die uns angebotene Garantie."

Diese Rede, welche der Versammlung ihre politischen Pflichten und Rechte klar darlegte, und die Stimmung über die vorliegende Frage durchaus verändert, und um die Sache der Regierung verdient zu verdienen, wurde von dem Königlichen Landcommissair, Hr. v. Stockelschwingh, eine unglückliche Begriffsbestimmung von Garantie und Vorbehalt bedrungen, welche einer Unterschätzung der Versammlung gleich kam machte und der Regierung das Recht wahren wollte. Begleitet ohne Zustimmung der Stände zu treffen. Nur das Wort Gesetzes, daß die Regierung dasjenige, was sie allerdings eine Garantie nicht jede Schadloshaltung für sich selbst halten, und da es den letzteren die Zustimmung der Stände ebenfalls nicht wäre, so hätte man sich auf den Protest vom 3. Februar die Verhandlungen auf der Regierung abgelehnt werden, die Zustimmung der Stände zur Garantie für die Actionäre-Mehrheit der Stände zu erlangen, war eine ganz neue Theorie, von der Niemand eine Ahnung gehabt hatte; sie zeigte aber gleich offen die beschränkte Ansicht der Regierung von dem Rechte der Stände, das sie sich doch, da sie am Schluß der Sitzung vom 14. Mai genügt waren, auch nicht ausdrücklich vorbehalten hatten, ausdrücklich Verwahrungen hervor. Die Aeußerung war unvereinbar mit dem Standpunkte der Regierung, aber bedauernd und anerkennungswerth war die Absicht, die Hr. Landrath Stockelschwingh leiten entschieden sinnlose und den nothwendigen Bruch beschleunigte, auf welchem die Vermittelung und Einigung noch stehe bei Manchen erhalten zu können wollte.

Amt v. Beckerath aus Krefeld sprach gegen die Erklärung des Ministers auf, und deutete an, daß zwischen Antrage und Garantie, zwischen unmittelbarer und mittelbarer Actienbetheiligung kein Unterschied sei, daß die Gesellschaften des Staates für Kapital und Zinsen ein Staats-Garantie-Document sei, welcher nach §. 2 des Gesetzes vom 17. Januar 1838 nicht ohne Zustimmung der Stände ausgestellt werden dürfe. In gleichem Sinne erklärte der Abgeordnete Hr. Graf Schwerin-Putzar, Gerhard Hansemann und Mitglieder der Hauptversammlung der Staatsbahnen, daß er in seinem Gewissen sich dazu gedrungen fühle, als er von dem Vorbehalte Kenntniß erhalten habe, es solle auch jetzt noch, nachdem der König den Vereinigten Landtag berufen und ihm die Befugnisse der Gesetzgebung übertragen habe, ein Vorbehalt gemacht werden zwischen Staatsgarantie und Staatsschulden. Darüber, sagte derselbe, sind nur eine Unterschätzung von Staatsschulden, wie solche überhaupt eine Staatsschuld sei, welche Banden nicht gemacht werden dürfen. Garantien gehören zu den Staatsschuldpflicht nach und nach zum Vortheile der Gesellschaften unumwesentlich in die Kategorie der Schulden. Der Graf Schwerin rief aus: „Keine Macht der Erde soll mich dazu bewegen, jetzt Garantien für Actien-Zinsen bei Gelegenheit der Prämien-Anleihen und bei Uebernahme der Garantie für die Bankgesellschaft, innerhalb der Grenzen des Gesetzes vom 17. Jan. 1838 zu übernehmen. Ich werde dagegen protestiren, so lange ich meine Stimme hier in diesem Saal erheben kann, und wenn dieser Vereinigte Landtag uns Lebenge rufen ob, der Staat Garantien zu übernehmen befugt sei, ohne Zustimmung der Stände."

Der Sturm war herausforderungen der Marschall, Fürst Solms, welche mit durch Beschränkungen der Redefreiheit und allseitiger Belegung durch Ordnungsrufe. Graf Solms Ausdruck stimmen lassen, aber er entnehme lebhaften Dank von der Versammlung, namentlich den Mitgliedern der Ober-Rheinischen, die ihm bei Ausübung seiner Pflicht, auf der Leitung erfüllten. Hr. v. Auerswald aus Preußen sprach in einer sehr ruhigen und würdigen Weise über die Stände zur Mitwirkung, die Regierung zur Nachgiebigkeit, damit eine Verständigung herbeigeführt werde. „Als ich diesen Saal betrat, meine Herren," sagte er, „sah mir als hohes Ziel vorgeschwebt, daß wir zusammenberufen uns so vielen Stimmen des ehrlichen Volkes der Erde, ein Beispiel hinstellen könnten für alle Völker, wie man sich nicht gekannt, ein Beispiel einer so großen Besonnenheit, die mit einiger Ueberzeugung von Recht, was jeder Theil ist, einig und fest, dennoch Hand in Hand mit den Rechten der Krone zu einem Ziele geht. Das ist das Ziel, welches mir vorschwebt, wonach zu streben ich Ihr aufrichtete, meine Herren, und wenn auch Sie, hochgestellte und getreue Mitglieder der Krone, Ihre Mitwirkung, Ihre erfolgreiche Unterstützung nicht versagen wollen. Das ist ein Ziel, welches wir nur erreichen können, wenn wir ohne Rückhalt unser Ueberzeugung aussprechen." Graf Arnim verlachte weiterum zu vermitteln, nicht durch eine Entscheidung der Frage, sondern durch ein Aufschieben derselben, aber keine Klage wohlgesetzte Rede hatte geringen Erfolg. Die Versammlung vernahm die den der Regierung vorgeschlagene und von der Abtheilung beantwortete Ueberzeugung der Staatsgewalte in der vorgeschlagenen allgemeinen Fassung mit 448 gegen 101 Stimmen.

Es folgten hierauf die Abstimmungen über einen im Laufe der Berathung gestellte Abänderungsvorschläge, worin die Einmischung gleichfalls verneint wurde. Die Schlußabstimmte dieser Theilungen fand in so fern bemerkenswerth, als sie für die Ansichten der Versammlung noch näher bezeichnen, und die Absicht der Vermittelung mehr in den Hintergrund treten. Zuge, als in dem Widerspruch gegen den Zweck des Vorschlages erkennen lassen. Wortlaut belanden sich unter 442 Stimmen 337 für und 105 gegen, welche auf beiden Seiten einstehen lassen, wenn sie mit dem Vorschlag verstehet worden wären, aber über die Zahl ist ihr gering, wo auf der Abstimmung über den Vorschlag Abgeordneten des Grafen Arnim hervorging. Derselbe überring die Hauptabschlacht mit der sie von den Kronrechten an übermehrenden Verpflichtungen den einzelnen Provinzen, und wollte die Gewährleistung des Staates nur für die Zinsen der Rentenbriefe bis auf die Höhe von 2½ Percent eintreten lassen. Gleichwohl vereinten 366 gegen 170 Stimmen auch diese gewisse Abstufung der Staatsschuld, und jener Zweifel über die politische Befugniß der Versammlung, sämtlichste der ihr als verfassungsmäßige Versammlung zustehenden Befugnisse auf sich zu nehmen, wurde durch den Antrag des Abgeordneten Heitzdorf, die ganze Angelegenheit zuerst den Provinziallandtagen vorzulegen, wurde mit 328 gegen 201 verworfen, dadurch aber zugleich die Absicht der Verfassung des Fürsten Lichnowsky mit 50 Stimmen in der Minderheit, und man war in Verlegenheit, was jetzt zu thun sei, nachdem alle Vorträge verworfen worden waren. Hr. v. Vincke fand einen Ausweg, indem er den Vermittelungs-Antrages der Herren v. Auerswald und Schwerin eine gemeinsame Fassung gab, welche sich entschieden für die Regierung aussprach. Darauf soll die Sache allerdings darauf auf den Provinzial-Landtagen vorgelegt werden, aber es soll dabei auf die Grundlage der eingehenden Gutachten einen vollständigen Gesetzentwurf zugrunde gelegt werden sollen den Provinzialen Landtage zu seinen richtigen Beschlüssen und Gutachten vorlegen.

Dies war das Ergebniß der fünfundzwanzigste Sitzung am 26 Mai. Die Stände hatten sich von der Regierung abgewandt und mit ihrer Mehrheit dem Grafen Arnim angeschlossen. Es war unmöglich zu diesem Wege weiter fortzugehen, und so mußte der Vorschlag des Abgeordneten Hansemann nach diesen Vorgängen nur nicht zu erwarten, daß die übrigen Vorschläge der Regierung eine günstigere Aufnahme finden, daß namentlich der Antrag auf Errichtung eines Repräsentativ des Landtages, die Bewilligung der Anleihe von 32 Millionen für die große preußische Eisenbahn, ernste erwägt werden würden. Der Landtag hatte seine Pflicht gethan und mit Mäßigung für sein Gefühl der Stände dargethan, daß er vermöge ihrer Mehrheit nicht gewillt sei. Herr v. Stockelschwingh am Schluß der Sitzung ist deshalb von so überaus großer Wichtigkeit. Derselbe sagte auf die obige Rede, daß er sich nicht in der Lage befinde zu antworten. „Ich nehme hiermit Veranlassung, zu antworten, daß die Berathschläge zu einer Beschlußfassung der Regierung mit den Ständen nicht geführt sind. Die Stände haben, indem sie bei der Krone selbst auf das vollständigste verhandeln ist, nach meiner Ansicht, die Pflicht, die Entschließungen abzuwarten, welche ihnen gestattet sein wird, diese Bereitwilligkeit innerhalb der Grenzen, welche die Allerhöchste Verfassung bezeichnet hat, zu bethätigen. Die Regierung hat der reiche ich an die Herren Marschälle die Bitte, daß alle der hohen Versammlung vorliegenden Fragen, welche zu vielen Differenzen Veranlassung geben können, alle um auch Fragen, die politischen Fragen schaft wie möglich zur Diskussion gebracht werden mögen."

Diese Erklärung, welche die Resultate des Preußischen Landtags denkwürdig bleiben, da sie den bisherigen Bildern Band der Regierung und der Ständeversammlung trat, Kampfes um die den preußischen Ständen nach der früheren Gesetzgebung zustehenden Rechte schneidet auch ein neues Verhältniß für die Zukunft, und wird, wie es scheint, kommt, wie wir eben bezeichneten, eine dritte Periode des Bestehens des Landtags in Preußen.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Herrn Prof. Z. in B. — Wir haben allerdings richtig erhalten und auch bereits Nr. 3 u. 4 ausgegeben, wie Sie aus unserer Nr. 5 ersehen werden. Nr. 3 u. 4 — Die Fortsetzung Ihres Artikels konnten und können wir nicht einnehmen, da sie, wie wir schon mehrmals Ihnen bemerkt, zu weitläufig ist. Wir bitten Sie, uns Ihre Manuscripte zusammenfassen, erhalten so Ihre Druckschrift viel übersichtlicher und kürzer.

Herrn B. in K. — Richtig erhalten.

Herrn L. in M. — Ihre Briefe sind eingetroffen, auf welche wir ungesäumt Ihnen unsere Ansicht sagen werden. Wir bitten Sie, uns noch einige Zeit zu gedulden, wir werden Ihnen dann Alles ausführlich mittheilen.

Herrn B. W. in B. — Ihr Gedicht „Der Tod" ist uns zugegangen, wir werden es in einer der nächsten Nummern bringen.

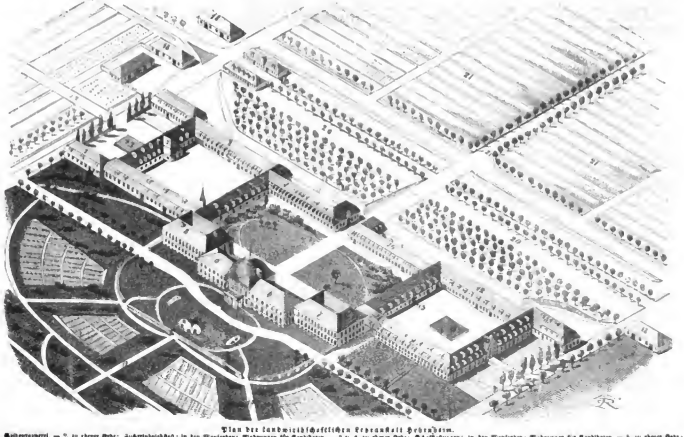
Herrn B. in L

Ansicht der landwirthschaftlichen Lehranstalt Hohenheim.

wohalb der Unterricht in doppelter Weise ertheilt wird, indem nach einem festgesetzten Lehrplan über die verschiedenen Fächer der Land- und Forstwirthschaft, sowie über deren Grund- und Hülfswissenschaften systematische Vorträge gehalten und nächstdem von den verschiedenen Lehrern nach besonderer Anweisungen für die Gegenstände ihres Lehrfaches gegeben werden, wozu endlich noch botanische oder geognostische Ausflüge, sowie die unmittelbare Anschauung der Wirthschaftsbetriebe selbst hinzutreten. Die systematischen Vorträge der höhern Lehranstalt erstrecken sich über sämmtliche Zweige des land- und forstwirthschaftlichen Wissens, die mit wenigen Ausnahmen in jedem Jahre vorgetragen werden, obwol der vollständige Cursus zweijährig ist.

Für die Theilnahme am Unterricht wird eine von den Zöglingen halbjährig im Voraus zu entrichtende Entschädigung bezahlt, die für Ausländer, welche entweder den landwirthschaftlichen Unterricht allein oder in Verbindung mit dem forstwirthschaftlichen benutzen, 150 Gulden = 86 Thlr. preuß. Cour, für letztern allein 90 Gulden für das Halbjahr beträgt; für Inländer aber im ersten Fall auf 50, im zweiten auf 30 Gulden halbjährlich festgesetzt ist. Für diesen Preis wird jedem Zögling ein eigenes, heizbares und anständig meublirtes Zimmer eingeräumt, und nur in dem Fall, wenn der vorhandene Raum nicht ausreicht, haben die Forstzöglinge, welche die geringere Pension bezahlen, sich getheilte Zimmer gefallen zu lassen. Für ihre Beköstigung haben der Zöglinge selbst zu sorgen; doch ist für die Gelegenheit zur Theilnahme an einem gemeinschaftlichen, wenig kostspieligen Mittagstische gesorgt. Das nöthige Brennholz kann von der Anstalt zu festen Preisen bezogen werden, und ist überhaupt vorgesehen, daß die jungen Leute bei der Anschaffung ihrer Bedürfnisse nicht übervortheilt werden.

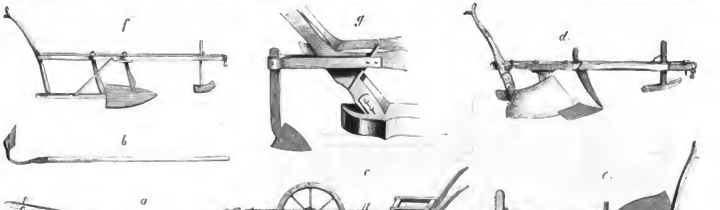
Die niedere Lehranstalt oder sogenannte Ackerbauschule hat den Zweck, landwirthschaftlichen Unterbeamten, Gutsaufsehern, Ackerzeigern, zugleich aber auch und hauptsächlich vermöglichen Bauersöhnen, deren Besitzthum nicht groß genug ist, um sie der eigenen Handanlegung zu überheben, Gelegenheit zu verschaffen, sich mit einem vorbereitenden, kunstmäßigern Betriebe der Landwirthschaft bekannt zu machen, und sie in der besten und zweckmäßigsten Ausführung aller landwirthschaftlichen Arbeiten und Verrichtungen gehörig einzuüben. Die Zöglinge dieser Abtheilung, welche den Namen Landbauzöglinge führen, erhalten Unterricht und Wohnung unentgeltlich, müssen aber bei allen Arbeiten mit Hand anlegen, wofür sie einen Lohn erhalten, der zur Bestreitung ihrer Beköstigung ausreicht. Sie werden mit vollendetem 17. Lebensjahre, aber auch älter, in die Anstalt aufgenommen und müssen drei Jahre in derselben verbleiben. Im ersten Jahre werden sie zu den leichteren Arbeiten angeleitet, im zweiten Jahre erhalten sie Beschäftigung beim Gespann zunächst mit Ochsengespann, worauf sie im dritten Jahre ein eigenes Pferdegespann zur Bewartung und



Plan der landwirthschaftlichen Lehranstalt Hohenheim.

1. Gartenwappen. — 2. zu ebener Erde: Zuchtviehställe; in den Mansarden: Wohnungen für Handwerker. — 3 u. 4. zu ebener Erde: Schafhaltungen; in den Mansarden: Wohnungen für Handwerker. — 5. zu ebener Erde: Pferdeschwemme, Waage; im ersten Stockwerk: Schüler, Wohnungen für Inspektoren. — 6. zu ebener Erde: Wohnung des Gutsvogts, Kanzlei, Pferdeherrenwohnung; im ersten Stockwerk: Wohnung des Direktors, Schüler. — 7. zu ebener Erde: Stallungen; im ersten Stockwerk: Wohnungen von Professoren und des Oberstlieut. — 8. Schäferhof mit Futtergarten. — 9. schweizer Meierhof; unter Dach: Speicherboden. — 10. zu ebener Erde: Wohnung des Schankwirths, Wagenremise; im ersten Stockwerk: Zeichensaal, Wohnung eines Lehrers, des Hofmeisterwohnungen und des Magazinaufsehers. — 11. Schafhof. — 12. Wagenh. — 13. Durchgang. Schafremisen. — 14. zu ebener Erde: Gefängniß, Bäckerei, Waffenaufbewahrung; im ersten Stockwerk: Lehrerwohnung, Schlafsäle für Landbauzöglinge und von Professoren. — 15. Gartenwirthschaft und Wohnungen. — 17. Taxwerthsmagazin. — 18. Ochsenst. — 19. botanischer Garten. — 20. Obstgarten, Baumschule der engl. Anlage. — 21. Versuchsfelder. — 22. Obstbaumhäuschen. — 23. Düngstätten. 24. Gemüse- und Blumenquartieren mit Gesträuch.

Digitized by Google



a. Handpflug von Brandt. b. Schottsche Hake. c. Vorderer Leitapparat von Herrn v. Pabst. d. Hohenheimer Pflug von der rechten Seite. e. Hohenheimer Pflug von der linken Seite. f. Untergrundpflug von Roath. g. Untergrundpflug von Schwyzer.

Verrichtung der einschlägigen Arbeiten erhalten, und zugleich abwechselnd als Aufseher über einzelne Arbeiterabtheilungen bestellt werden, um sie auch hierin einzuüben. Mit dieser praktischen Einlernung geht ein theoretischer Unterricht Hand in Hand, welcher im Sommer eine, im Winter zwei Stunden täglich in Anspruch nimmt und über folgende Gegenstände sich erstreckt: 1) Rindviehzucht mit Anleitung zur Käsefabrikation; 2) Schafzucht und Wollkunde; 3) Pferdezucht; 4) Schweinezucht; 5) Bodenkunde; 6) allgemeine Pflanzenculture; 7) forcirter Pflanzenbau; 8) Lehre von den Fruchtfolgen; 9) Wiesenbau; 10) Obstzucht; 11) einfache Buchführung; 12) Bienenzucht. Nebenher wird die Rechnung der gewöhnlichen Schulkenntnisse fortgesetzt, so wie ihnen Einiges vom Maschinenzeichnen, dem Feldmessen, der populären Thierheilkunde mitgetheilt wird. Die Zahl der Zöglinge der Ackerbauschule ist auf 25 beschränkt, von denen jedes Jahr 8—9 entlassen werden, an deren Stelle neue eintreten. Sie wohnen alle in einem Hause, schlafen in zwei Sälen und speisen an einem gemeinschaftlichen Tische; auch wird den Armern jährlich von der Anstalt ein Anzug unentgeltlich geliefert.

Im Jahre 1842 ward zur Feier des vor 25 Jahren erfolgten Regierungsantritts des Königs den vorhin genannten Anstalten eine Gartenbauschule hinzugefügt, welche unter der besondern Leitung eines wissenschaftlich gebildeten Gärtners stehend, den Zweck hat, jungen leuten, welche sich zu Gärtnern ausbilden wollen, eine diesem Berufe angemessene Bildung zu gewähren. Die Zöglinge, welche das 17. Jahr zurückgelegt haben, müssen einen dreijährigen Lehrgang durchmachen. Ihre Anzahl beläuft sich auf sechs, von denen jährlich zwei entlassen und dafür zwei neue wieder aufgenommen werden. Während dieser Zeit werden sie zu allen beim Garten- und Obstbau vorkommenden Arbeiten so lange angehalten, bis sie eine hinreichende Fertigkeit erlangt haben; daneben aber erhalten sie täglich im Winter und Sommer zwei Stunden theoretischen Unterricht, der sich über alle Fächer ihrer Kunst erstreckt; überdies nehmen sie mit den Ackerbauschülern gemeinschaftlich Theil an dem Fortbildungsunterricht im Schulkenntnissen.

Im Winter 1845 wurde den hohenheimer Anstalten ferner eine eigne Wiesenbauschule hinzugefügt, in welcher der von der Regierung angekaufte Wiesenbaumeister im Winter den einschlägigen Unterricht ertheilt, während der Sommer zur Erlernung der betreffenden praktischen Arbeiten bestimmt ist. Außer den im dritten Jahre ihres Cursus befindlichen Ackerbauschülern können an diesem Unterricht auch andere junge Leute Theil nehmen.

Endlich besteht auch seit dem vorigen Jahre ein besonderer allgemein fachlicher Unterricht für Obstbau, Flachsbereitung, Schmiede und Stellmacher. Ersterer ist besonders auf die

Obst vom englischen Weinstumm

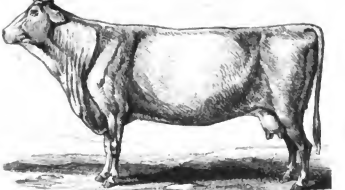
Dorfschullehrer der Umgegend berechnet, welche in großer Anzahl an jedem Mittwoch Nachmittag während des Sommers in Hohenheim zusammenkommen, um in der Obstbaumzucht geeignete Unterweisung zu erhalten, die sie dann auf dem Wege der praktischen Belehrung unter den Mitgliedern ihrer Gemeinden verbreiten.

Unter den Hülfsanstalten des Unterrichts nimmt begreiflicher Weise die Bewirthschaftung der zu der Anstalt gehörigen Ländereien die erste und wichtigste Stelle ein. Selbige umfassen einen Flächenraum von 973 württembergischen oder 1216 preußischen Morgen, worunter 301 Morgen Ackerland, 180 Morgen Wiesen, 28 Morgen beständige Weiden, welche in zwei von einander getrennten abgeschlossenen Flächen belegen sind, und auch den Bedürfnissen des Unterrichts, mit zeitweiger Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, in fünf verschiedenen Umläufen mit beständiger Berücksichtigung des Zweckes der Anstalt bewirthschaftet werden.

Von den für eine tüchtige Feldbestellung so wichtigen Ackergeräthschaften haben wir der vorliegenden Beschreibung getreue bildliche Darstellungen beizufügen nicht unterlassen wollen. Es sind dies: 1) der zeitgemäßig von dem ersten Director v. Schwerz aus Flandern eingeführte, nach den mit ihm vorgenommenen Verbesserungen nach dem Einführer benannte und schließlich von dem gegenwärtigen Director v. Pabst weiter vervollkommnete Pflug; 2) der ebenfalls vom Director v. Pabst hauptsächlich durch Erleichterung des frühern Vordergestells durch ein einziges großes Rad verbesserte Exstirpator; 3) der Schmarlosche und der Rauhsche Untergrundpflug, beide Instrumente, der eine mit hölzernem, der andere mit eisernem Gestell, haben den Zweck, die dem eigentlichen Ackerboden zunächst liegende tiefere Erdschicht aufzuwühlen und zu lockern, ohne sie zugleich an die Oberfläche zu bringen; 4) ein kleiner, zum Häufeln der in Reihen bestellten Früchte dienender Handpflug von Brackell, der sich durch besondere Leichtigkeit auszeichnet; endlich 5) eine schottische Handhacke.

Zum Schlusse geben wir eine kurze Aufzählung der übrigen zur Betriebseinrichtung und Verwaltungsführung des Unterrichts benutzten Hülfsmittel der Anstalt. Es sind folgende: 1) das aus sechs Hauptabtheilungen mit 125 Unterabtheilungen, zu 7, M., bestehende Versuchsfeld, welches theils die Schüler mit den verschiedenen Culturpflanzen in botanischer Hinsicht bekannt zu machen, theils zur Anstellung von Andauversuchen fremder Gewächse, oder auch bereits einheimischer mit abweichenden Behandlungsarten dient; 2) der Forst, mit verschiedenen Holzgattungen bestanden, aus einem Areier von 6355 Morgen, theils Staats-, theils Gemeindewaldungen, bestehend; 3) das chymische Laborato-

Kuh vom schwäbisch-hällischen Stamm.



Kuh vom simmenthaler Stamm.

Digitized by Google

rium 4) die technisch-chemische Werkstätte, in welcher in theils gebrauchten, theils kleineren Maßstabe die verschiedenen in Verbindung mit dem Landwirthschaftsbetriebe vorkommenden technisch-chemischen Gewerbe betrieben werden, als: Runkelrübenzuckerfabrikation, Branntweinbrennerei, Bierbrauerei, Stärkefabrikation, Oelmuhlbetreibung, Essigfabrikation, Hefenbereitung; 5) die im J. 1849 errichtete und mit europäischem Rufe sich erfreuende Ackerwerkzeugfabrik, in welcher faft alle neuen oder verbeßkommenen Ackerinstrumente verfertigt werden, um welche von hier aus über ganz Mitteldeutschland, in allen seinen großen Gauen verbreitet und im Ruhande Verbreitung zu finden, theils die Lösung der Nachbarschaft in den Hauptgrenzen bei gewöhnlichen Arbeitern und in der Umgegend, theils die Lösung fremde Anleitung erhalten; 6) eine Anstalt zur Bereitung des Stahles und mehrerer fertiger Stahlwaaren; 7) die Seidenraupenzucht; 8) die Kälbermastung; 9) die Schafzucht, verschiedenen weit sich erstreckenden Sammlungen, worunter eine mehr als 3000 Bände starke Bibliothek, eine Sammlung von 70 verschiedenen Bodenarten, eine 600 Nummern starke Modellsammlung, eine Wollvergleichssammlung, eine ornithologische Sammlung, eine Forstsämereien und die verschiedenen wissenschaftlichen Sammlungen, physikalischen Apparate, Gerathen, geologisches und mineralogisches Kabinet und dergleichen mehr.

Was allem Gesagten dürfte zur Genüge hervorgehen, daß hier nicht nur den Jünger der Landwirthschaft in der trefflichste und vollständigste Gelegenheit zur Ausbildung für seinen Beruf geboten ist, sondern daß auch der Zweck: Hebung der Landwirthschaftlichen Gewerbe, durch diese Stellung eines nachahmungswerthen Beispiels, zunächst für Württemberg selbst wie auch für andere trefflich verfolgt wird. Die bisherige Anerkennung, welche dem Institute zu Theil, unter Anderen in der stets wachsenden Schülerzahl der Anstalt bethätigt, ist der unausbleibliche Lohn für so umfassende mühevolle Bestrebungen.

Die Verhandlungen des ersten Vereinigten Landtags in Preußen.

VI.

In den nächsten Sitzungen der Drei-Stände-rate um 17. u. 18. März, dem Schauplatz, wo sich der Kampf entscheiden muß, tag, nach der P. L. A. noch keine Petition in dieser Beziehung beigebracht vor, da man wahrscheinlich noch erwartet hatte, daß diese Angelegenheit von der Krone selbst gedraht werden würde. Der preußische Aristokratismus gegenüber v. Saucken indes brachte der Versammlung folgende zu Wilnow der Sitzung am 17. der vereinigten Landtag einer Regierung in Erinnerung, andern es darauf ankomme, wie sich der Regierung ohnmächtig sei, die Ausführung einer Verbindung mit dem Volke darstelle, und wie alle Liebe des Volkes zu seinem Könige nichts ausgerichten vermöge, solange die Regierung seinen Willen nicht thue. Er habe die dogestellten Worten schildernte er die Erbitterung des preußischen Volkes zur Zeit der letzten Verfassungsfrage als eine Folge der damaligen Ohnmacht des Volkes und der Regierung, nachdem die Unterdrückung derselben in der Zeit vorher die Einmischung und Unterjochung des Auslandes hervorgerufen hatte. Ein junger sächsischer Ritter, Herr v. Friesmark-Schönberg, widersprach dieser Behauptung und wußte nur in dem Bad und der Unterdrückung des Volkes den Grund der Erbitterung finden; er war aber selbst unter der großen Huldigung von alten getreuen Deutschlanden und Abgeordneten der Städte mit der Deputation des Landtags gebracht, daß er damals noch gar nicht gehört habe, als den damaligen Geist des Volks auch nicht bestehen könne. Als der Landtag Alles unterstützte, was nur irgendwie Schutz Krause auf Schlesien, „und das Gesetz von 1807 publicirt worden, wodurch wir Alle frei geworden sind, die Idee der Freiheit im Volke und wurde zur That, und die Sehne der Bauern drehten das Gewehr um und schlugen den Feind mit dem Kolben über den Rhein, bis über den Rhein." Diese ganze Erörterung sollte dazu dienen, mit Bezug auf den Zwiespalt zwischen der Regierung und den Ständen in Folge der letzten Verfassungsfrage bei der Gesetzgebung zwischen den Ständen die Nothwendigkeit einer Regierung zu bezeichnen, die sich zu fügen. Darin noch schlagenderen Beweis dafür, daß die Regierung bei ihrer Gesetzgebung über die bekannte Erklärung der 137, welche Herr v. Bin de Hinterlegt sollen sich die Minister Graf Arnim von dem Marschall als angeeignet zur Berathung zurückgegeben war. Das Attentat wurde vergessen und ins Protokoll niedergelegt, und dann in der Sitzung der Juristischen Rede und Erörterten nochmals eine ausgezeichnete Rede, welche auf allen Seiten Bewunderung erregte, und worin er auf das Nachdrücklichste gegen die bereits erwähnte Berufung der Regierung protestirte. Eine weitere Berathung über die Sache neue Ernestbesorgten in den Herrn v. Auerswald, welcher selbst unter die 137 Unterzeichner gehört, nicht weiter für Haltbaft gefunden.

Zur Tagesordnung verbreitet waren zwei Petitionen, eine über die Mittel zur Abhilfe des gegenwärtigen Nothstandes, deren Inhalt, „daß für die Dauer der gegenwärtigen Theuerung durch gemeinnützige Anlagen sowol unmittelbar auf Kosten des Staats als mittelbar durch Unterstützung von Kreis-, Communal- und Actienunternehmungen Arbeit für den arbeitenden Classen neue Erwerbsquellen in dichtbevölkerter Ausdehnung eröffnet werden mögen," nach kurzer Erörterung, und nachdem die Regierung sich einverstanden erklärt, angenommen wurde; eine andere über die nachtheiligen Einbrechungen des Grafen Stwarb v. Reichenbach aus Wattbert in Schlesien zum Vereinigten Landtag. Die Verhandlung über diese letzte Petition nahm die Hälfte der Sitzung am 17. und faß die ganze Sitzung am 18. Mai in Anspruch. Es handelte sich um die Auslegung der zur noch geltenden Bestimmungen über die Beschaffenheit städtischer Mitglieder, welche auf den Grafen von Reichenbach durch den Oberpräsidenten von Schlesien in Anwendung gebracht waren, und da wir bei Gelegenheit des neuen Beschaffenheitsgesetzes die Grundsätze der älteren Gesetzgebung namentlich erörtert haben, so können wir uns hier kurz fassen.

Der Graf Reichenbach war wegen Verbreitung einer geheimen Schrift des Herrn Jordan, betitelt: „Mehr als 30 Bogen" und hierdurch verübter Majestätsbeleidigung durch den Landrichter in Rothau der Criminalanklage unterworfen und in Folge dessen von dem Oberpräsidenten von Schlesien für beschaltet, also für unfähig erklärt worden, sich auf den Landtag zu begeben. Diese Beschaltsentscheidung des dritten Wahlkreises anzuerkennen. Die Standesherrn sollten des Grafen Reichenbach aus dem Kreise, in welchem er erwählt worden, ausschließen, ihn ausschließen erklärt, und da nach den für die Provinzen, Schlesien und Schlesien getrennten Gesetzen das Urtheil der Standesgenossen für die Mitglieder der Standesherrn maßgebend sei, so war daraus gefolgert worden, daß das Urtheil auch für die Provinzialstände gelte und somit einer von dem Oberpräsidenten die Entscheidung anheim, ob ein Mitglied berechtigt oder unberechtigt sei. Hierüber fehlen aber, wie wir bei den neuen Beschaffenheitsgesetzen gesagt haben, alle gesetzlichen Bestimmungen, und es konnte deshalb auch Einigung einer Entsagung den entgegenstehenden Ansichten beharrlich erwiesen, dem Oberpräsidenten, als königlichen Commissar, der gesetzlich die Wahlen zu prüfen und über die Beschaltung des Landtags von deßhalben Anordnungen zu machen, und den Grafen Reichenbach nachträglich einzuberufen.

Die Verhandlung über das Gutachten der betreffenden Abtheilung, welche zur Angelegenheit Reichenbach berichtet, trehte sich um die beiden angebrachten Punkte und hatte für und kein weiteres Interesse. Die Entscheidung sei gesetzlich der Ministerrath, und, wie wir bereits gesagt, wandte sich der Kampf der Berathung als Landesvertretung gestellt worden, die bewilligen Sinne vereint. Nur die neue Frage, ob die Wahl eine Bestätigung erhalten könne, wenn der Graf Reichenbach einzuberufen, wenn derselbe freigesprochen werde, hob sich in Folge der Rede des Grafen zwei Preußen Rechtsheit der Stimmen, welche für die Drei-Stände-Carl einen Antrag zum Beschluß erhielt.

Die gesetzlichen Bestimmungen der Drei-Stände-Carte um 19. und 20. Mai zeigten bereits die wichtigsten Folgen des nach Entscheidung der ersten Ereignisse der Landesvertretung, und der Regierung, auf der Regierung, ein Verständigung mit dem Landtage zu suchen und sie mit ausgedehnten Rechten zu begaben. Boden in diesen Grundsätzen einer freisinnigen Politik entgegenkommen. Es wurden sehr wichtige Gegenstände verhandelt und angenommen, die Anträge auf Aufhebung der Todesstrafe, auf Aufhebung der Verbrechen der Stände sich endlich auf die Verfassung selbst, auf die Verfassung selbst. Jetzt ist bündig, erklärte Minister Graf Arnim, man hören parlamentarischen Act nur anerkennen, und muß ganz besonders dem ministeriellen Wort Beachtung schenken. Seven von Bodelschwingh, bewunsten, der zwischen der viele Widersprüche eines parlamentarischen Ministers und des Ersten Ministers der Verfassung, der Gesetze, sich mit Ernst und Würde die rechte Mitte zu treffen wußte, um der guten Sache des Fortschritts zu dienen. Man verbannte die Todesstrafe, man hob die Beschränkung des Petitionsrechts, über die Stellung der kirchlichen Dissidenten und über die Oeffentlichkeit der Stadtverordnetenversammlungen.

Schon in der Sitzung am 18. hatte man zu dem ersten Gegenstande der Tagesordnung, nachdem der Antrag der Commission von verschiedenen Abgeordneten über die Aufhebung der Todesstrafe, welche das Recht der Bitte an den König haben, und von Minister Graf Arnim, dem Antrage beigetreten worden. Die Abtheilung hatte sich mit den Anträgen derselben einverstanden erklärt, und die Bestimmung, daß nur die Verbrechen gegen den Landesherrn, Mannmord und Land fogleich der erste Antrag; es mage dem Könige gefallen, den Antrag, das Todesstrafgesetz auf eine Mehrheit von zwei Dritttheilen in jeder der beiden Curien aufzuheben und die absolute Mehrheit einscheiden zu lassen, den lebhaftesten Beifall und wurde ohne Weiteres angenommen. Auch einstand man sich dafür, daß auf den Prinzipalantrag derselbe Grundsatz in Anwendung kommen müsse.

Ein zweiter wichtiger Antrag, gegen einen Paragraphen des Patents vom 3. Febr., nach welchem die Standesmitglieder in keinerlei amtlicher Verbindung mit ihren Wählern stehen und von diesen keine Aufträge annehmen sollen, erhielt in der Sitzung am 19. sogar die Unterstützung der Regierung. Der königliche Commissar gab die Versicherung, daß früher von Seiten der Verwaltungsbehörden angekommene Verhandlungen von Versammlungen, um über Petitionen zu berathen, in einem Zeitpunkt ihren Grund gehabt hätten und künftig nicht weiter vorkommen würden, vorauf die Versammlung unter Annahme des Antheilungsgutachtens sich dafür erklärte, an den König die Bitte zu richten, daß jeder Abgeordnete berechtigt sein solle, mit den Körperschaften, die er vertrete, sowie mit den Einwohnern, in deren Namen er gesendet sei, Verbindung zu pflegen und von denselben Wünsche und Bitten, die der Versammlung vorgelegt werden können, anzunehmen. Ein ähnlicher Vorschlag des Hrn. Hansemann, zu gleichen Zwecken Bolksversammlungen halten zu dürfen, wurde indeß abgelehnt.

Zwei Anträge waren es noch, welche die Versammlung über Wichtigkeit wegen längere Zeit beschäftigten: der eine betraf die Aufhebung der Strafe der Beschimpfung, welche gegenwärtige Bitte an Beschwerden, welche man erwarten sollen, wenn nicht inzwischen neue Gründe dafür sprechen, und der andere, noch dringendere, betraf die Art der Ausübung auf die Abschaffung daß § 13 der Verordnung vom 3. Februar, welcher das Bittstellungsrecht auf innere Angelegenheiten beschränkt, sicher den öffentlichen Bitten in der Abtheilung Stimmengleichheit geherrscht, die Curie aber entschied sich mit überwiegender Mehrheit dafür, daß die Verordnung, welche gegenwärtige Bitte enthalte, auch die Einschränkung gestattet werden möge. Zur Begründung des zweiten Antrags hatte Herr v. Binde bemerkt, „daß das noch längst in den Angelegenheiten von Schleswig-Holstein so lebhaft hervorgetretene deutsche Nationalgefühl gestellt und heute, daß die Verhandlungen und Kraftäußerungen des Bolkvereins zeigten, daß der deutsche Bund von nationalen Sympathien umgeben, seien Beweise, wie die in Folge der Einwerfungen der Angelegenheiten eingetretenen, zweifelnde, so erschient es erforderlich, daß das ständische Element des zweiten der deutschen Staaten auch den gemeinsamen Angelegenheiten nicht fremd bleibe." Die Abtheilung hatte mit 11 gegen 6 Stimmen diesen Antrag bei Herrn v. Binde auf dem Landtage zurückgezogen, und der Antrag wurde nun empfohlen. Diese erkreulich und von dem guten Geiste zeugend, welcher die Mehrheit der Regierungsmitglieder beseelt, war die Erklärung des Ersten Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn v. Canitz, diesen Antrage gegenüber. Derselbe erklärte, daß er einen Unterschied zwischen äußeren und inneren Angelegenheiten nicht kenne, da es unmöglich sei, bei der jetzigen Entwickelung der Nationen diese Grenzen scharf zu ziehen, und von einzelnen Fällen ganz abgesehen. Er gab deshalb dem § 13 der Verordnung vom 3. Febr. die weitere Auslegung, und schied sich von der Abtheilung entschieden dahin aus, daß dieser § 13 nicht dahin vor von Herrn v. Canitz angedeutete Grundsatz allgemeine Anwendung finden, so wäre den Ständen damit ein außerordentlich wichtiges Recht verliehen, das Recht der auswärtigen Beziehungen der Staaten in den Kreis ihrer Berathungen zu ziehen, da es bei der Thatsache Frage der auswärtigen Politik, welche mit der inneren Gesetzgebung Verbindung machte seine Rede den angenommen Einklang. Ein Hinweis wurde beschlossen, den König um eine Gesetzgebung des § 13 der Verordnung vom 3. Febr. dahin aufzufordern, daß äußere Interessen — man hatte dies Wort statt des Ausdrucks Angelegenheiten gewählt — und die Staaten von der Berathung sich nicht ausgeschlossen sein sollten.

Der zweite wichtige Gegenstand, welchen die Drei-Stände-Carte um 19. und 20. Mai beschäftigte, betraf Art. 105 und ein 20. zu Ende brachte, betraf die Abänderung mehrer Paragraphen des Gesetzes vom 1. Juli 1823 wegen Verwendung der Communalmittel, namentlich in Bezug auf kirchliche Differenzen. Die darauf bezügliche Petition war von dem preußischen Ritterschaftsabgeordneten v. Saucken-Julienfelde eingegangen worden — worüber — wie auch die nordamerikanische Verfassung, die das Bekenntniß der Glaubens an den Gott der Unsterblichkeit und eine Bedingung des Besitzes sei — die gesetzliche Anerkennung des Bekenntnisses erwirken wolle, daß bei Ausübung politischer Rechte Niemand wegen seines religiösen Bekenntnisses beeinträchtigt werden dürfe. Das Gesetz bestimmt dagegen, daß nur solche Ständemitglieder zu wählen seien, welche sich zu einer der beiden anerkannten Kirchen, der katholischen oder Evangelischen oder Judenschaft. Eine Menge anderer in solche Gebiet einschlagender Petitionen, wie z. B. auf Anerkennung der Deutschkatholiken und auf gesetzliche Religionsfreiheit, auf Gleichstellung derselben mit den anerkannten Kirchen im Staate, auf Abschaffung aller politischen Beziehungen der Staatsverfassungen Kirche, auf Gewährung vollständiger Gewissens- und Glaubensfreiheit, war derselben Abtheilung zugetheilt worden, welche mit 11 gegen 2 Stimmen über abweichend stimmen war, eine Bitte an den König vorzuschlagen, in Erwägung stehen zu wollen, ob nicht ein Antrag zu finden sei, das Recht der Wahlfähigkeit und der Wahlberechtigung auf alle im Staate gebildeten christlichen Religions-Gesellschaften auszudehnen. Es wurden über diesen Antrag sehr bedeutende Reden gehalten. Zuerst sprach Herr v. Beckerath vom rationellen Standpunkte für die uneingeschränkte Zulassung eines jeden Staatsbürgers, welchen Bekenntnisse er auch angehören möge, und die Versammlung brach in ein lautes Braus aus, als sie in den Saalen betreten Worten des ausgezeichneten Redners den Kabinet ihrer eigenen Gesinnung fand. Es entwerfte der Minister der geistlichen Angelegenheiten, Herr Eichhorn, und lautete Stelle begleitete seine, das Ansehen eines ausschließlichen

Digitized by Google

Kirchen-Regiments vertretende Rede. Zwischen diesen beiden entgegengesetzten Standpunkten bewegte sich die Berathung sehr lebhaft und oft, namentlich bei der Abstimmung in der Sitzung vom 20., sehr stürmisch. Es entschieden nun aber auch die Versammlung dem Grundsatze des Herrn v. Mackrodt bestimmte, so verwarf sie doch den darüber gestellten Abänderungsvorschlag an dem Ehrlichungsgutachten, daß nämlich die städtische Mitgliedschaft von seinem religiösen Bekenntniß abhängig gemacht werden solle, also auch Juden zugelassen werden könnten, mit 349 gegen 138 Stimmen, aber die Ansicht sich auch gegen das Verhältnißgutachten, daß die Juden Bürgerrecht erhalten, einen Antrag zu haben. Diesen Antrag wollte die Versammlung selbst finden, und als dabei vorgeschlagen wurde, den König zu bitten, daß die Berechtigung zur Ausübung der Standschaft ohne alle Ausnahme denjenigen Männern zuerkannt werden sollte, welche die christliche Religion bekennen, abgelehnen dawon, da die betreffende Person in der Gemeinschaft mit einer der beiden Landeskirchen sei, eher nicht, sprach man sich mehr als zwei Drittheile für diesen Vorschlag aus. Die ultramontane Partei aus Westfalen, mit dem Grafen Merveldt an der Spitze, brengte Tücke an, diese Beschlüsse zu hintertreiben: sie erfand gegen die Kezerei, bekagte den Untergang des christlichen Staates und erregte durch ihren Widerspruch einen solchen Aufruhr, daß der Marschall Laum im Stande war, die Ruhe wieder herzustellen: aber alle Bemühungen dieser Partei waren freilich gegenüber der Einigkeit der Liberalen und Sonderinteressen erhabenen Sinne der Versammlung.

Der dritte Gegenstand dieser beiden Sitzungen endlich, wiederum durch eine Rede Petitzers, veranlaßt, hatte zum Zwecke, einem Grundsatz politischer Freiheit Bahn zu brechen, wofür die wenige Monate vorher in Berlin in der Versammlung noch verlästerter und kirchlicher Freiheit an den Tag gelegt hatte. Die bürgerlichen Angelegenheiten sollen nämlich fortwährend von den Staatsverwaltungen in ihren Versammlungen berathen werden dürfen. Man erklärte hierin deutlich den Anfang eines öffentlichen Rechtstages, wenn schon der Erfolg einer Widersetzung gegen den der Wiedergabe Preußens 1808 den Grundsatz der Stadtverfassung selbst, welchen der Minister Stein gegeben, verändern durch die häufliche Gesetzgebung folgte und diese beiden neuen Elemente des preußischen Staatsleben zu ihrer Grundlage, die Errichtung von Provinzialversammlungen, Kreis- und endlich Provinzialversammlungen nothwendig machten, so wird auch jetzt, nachdem die Rüstung des Bereinigten Landtages den Schluß der Provinzialen Staatsbaues vollendet hat, die Berathung der innern Einrichtung von unten auf ihren Weg gehen und alle zunächst die Lebensfähigkeit für die Gemeinden in ihrer Sitzung um durchaus nöthig erachten. Die Regierung hatte gegen den Antrag Mendel's einzuwenden, daß die Ehrlichungsgutachten in Uebereinstimmung mit den Bürgerlichen noch zugefallen, daß die Oeffentlichkeit der Stadtverordnetenversammlungen zu Widerwartet werden könnte, daß unter Vertretung des Magistrats und der Stadtverordneten beantragen. Die Gemeindeordnung schließ sich diesen Vorschlägen mit überwiegender Mehrheit an.

Die nächste Sitzung dieser Curie am 21. Mai, die letzte vor dem Pfingstfeste, war wiederum eine sehr interessante Verhandlungen aufgezeichnet. Die Versammlung hat bereits eine große Gewandtheit in der Behandlung ihrer Geschäfte erlangt, und es werden in jeder Sitzung eine solche Menge Vorschriften erledigt, daß man in den für die Dauer des Landtags festgesetzten Zeitraum wie sie vielmehr Anträge beleuchten, daß man sich auch nicht eine Verlängerung um 14 Tagen, d. i. bis zum 1. Juli zur Erledigung der Regierungsvorlagen nothwendig erachtet. Für die Sitzung vom 21. waren hauptsächlich die Gutachten der Abtheilung vorbereitet, welche die auf Verbesserung des Gerichtswesens und auf Abänderung einiger bestehenden Bittschriften berathen hatte. Doch ehe man zu dieser Tagesordnung überging, nahm ein sehr wichtiger Zwischenfall die Aufmerksamkeit der Versammlung in Anspruch. Wir haben oben schon auf die Erklärung des Ministers des Auswärtigen über die Zulassung der Juden zu den öffentlichen Staatsämtern zur Berathung auf dem Landtage, als auf eine dem System der Regierung wenig entsprechende Ansicht aufmerksam gemacht, und diese Erklärung geschah, daß dieser Artikel weit freie Folge zugeben werden dürfte. Diese Befürchtung scheint nach den Berathungen der Sitzung am 21. gerechtfertigt, denn Baron v. Canitz hat, wie bereits, nachrichtlich in Folge ernstlicher Verhandlungen von Seiten seiner Collegen sowol, wie auch anderer hoher Personen, seine Mißverständnisse sehr ausführlich zu berichtigen und bestimmten dieselben bereits die Folge gehabt, daß alle von dem Ministerium bisher zurückgewiesenen Bittgesuche, welche eine ausdrückliche Verbeschwerde wieder eingebracht und vom Marschall nach der Erklärung des Ministers auch angelassen wurden, so daß am 21. Mai zwei Curien: die commerziellen Verhältnisse Schlesiens und Neukaus und die Handelsbeziehungen Preußens und des Zollvereins zu Spanien in Berathung genommen werden konnten. Die Verhandlungen darüber gestalteten sich sehr lebhaft, und es wurden über Personen, beim Mißverständnisse sich ausgeglichen hatten, und es wurden die Gegenstände der Berathung gehabt, daß alle von dem Ministerium bisher zurückgewiesenen Bittgesuche eine sol

Das neue Bad zu Marienbad

den Park, so daß der Fremde nicht selten der schönen Aussicht halber, die er aus diesem Hause zu genießen vermeint, bestimmt wird, das erste Logis, das er bezieht, zu miethen. Die meisten dieser Miethhäuser sind sehr elegant nach dem neuesten Geschmacke eingerichtet und auf die Bequemlichkeit des Gastes in jeder Beziehung Rücksicht genommen. Der Miethpreis ist, da gegenwärtig Marienbad mehr als 2000 Wohnzimmer besitzt, sehr mäßig; für 3—4 Thaler die Woche ist selbst auf der Höhe der Saison ein schönes Zimmer zu haben. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnet sich vorzüglich der Säulengang des Kreuzbrunnen aus. Länge diesem Gebäude ist die schöne Promenade, die sowol eine Aussicht auf den größten Theil Marienbads selbst, als eine der reizendsten Fernsichten gewährt. Auf einer kleinen Erhöhung am untern Ende der Promenade liegt das sogenannte „alte Badehaus", das die Bäder der Marienquelle, die Schlamm- und Gasbäder, ein russisches Dampfbad, zwei mit den zweckmäßigsten Douchapporaten versehene Kabinette und einen schönen Ruhesalon einschließt. Die einzelnen Badekabinette sind mit allem Nöthigen versehen und meist elegant eingerichtet. Ungefähr 100 Schritte von dem eben beschriebenen Gebäude befindet sich das sogenannte „neue Badehaus", dessen rechten Flügel der sehr geschmackvolle und sehr geräumige für Bälle und Concerte und sonstige gesellige Zusammenkünfte bestimmte Conversationssaal und dessen linken Flügel das sehr zweckmäßig eingerichtete Speisekabinet bildet. Mit besonderem Lobe müssen wir der neuen Kirche, welche der um Marienbad sehr verdiente Hr. Prälat Heinl erbauen läßt, Erwähnung thun. Den wahrhaft gelungenen Plan dazu hat der münchner Baumeister Gartenstein entworfen. Sie ist im byzantinischen Style erbaut und wird, im nächsten Jahre vollendet, eine der bedeutendsten Zierden Marienbads werden. Auch der schöne Säulengang des Ferdinandsbrunnen darf nicht unerwähnt bleiben. Für die nächsten Jahre ist auch der Bau eines Theaters in Aussicht gestellt, da bis jetzt die Gesellschaft, die den Sommer über hier Vorstellungen gibt, der günstiger Witterung in einem in Schaum befindlichen Tanzsaale, und bei ungünstiger in einer schlechten Bretterbude spielen muß. Auch auf den Bergen ringsum hat die Thätigkeit der Badeinspection die schönsten Punkte ausgesucht und sie mit dem Nöthigen zum Ruhehen und zum Genießen der schönen Fernsicht versehen. Zu diesen gehört der Friedrichsstein, die kleine Schweiz, die Amalienshöhe, Albertsruhe, das Jägerhaus, die Richardshöhe und viele andere Punkte, von welchen man eine oft malerische Fernsicht genießt. Der nähere und weitere Ausflüge ist nicht minder gesorgt.

Unter den Brunnen steht oben an der Kreuzbrunnen, die am stärksten besuchte Quelle bei Karlsbad, die ihren Namen selbst über die Grenzen Europas hinausgetragen hat. Er gehört zu den kalten alkalischen Glaubersalzwässern. Das Glaubersalz — schwefelsaures Natron — bildet den Hauptbestandtheil dieser Quelle; außerdem enthält sie auch Kochsalz, kohlensaures Natron, kohlensaures Eisenoxydul, mehre andere Salze und ist reich an freier Kohlensäure. Die Summe seiner festen Bestandtheile beträgt in 12 Unzen 51,988 Gran, worun mehr als die Hälfte das eben benannte Glaubersalz ausmacht. Das Wasser des Kreuzbrunnen ist vollkommen farblos, hat eine sich gleich bleibende Wärme von 9° R., keinen Geruch und einen schwach-

Vogelperspectivische Ansicht von Marienbad.

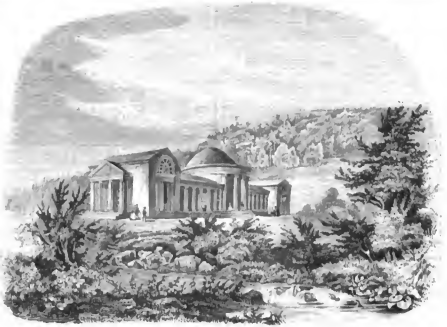
Digitized by Google

salzig säuerlichen Geschmack, der aber nach der Persönlichkeit des Trinkenden verschieden angegeben wird. Niemandem aber schmeckt er widerlich, es sei denn noch sehr langem Fortgebrauche, welchen dann nicht selten als ein Zeichen der Sättigung, als ein Wink der Natur dem Arzte gilt, die Cur zu beenden.

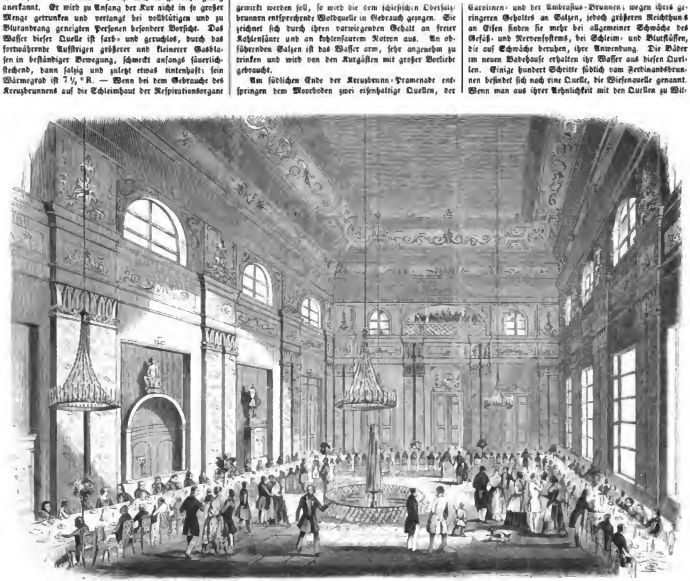
Er wirkt vorzüglich, wo man den Darmkanal von der in ihm gesammelten Schleimsäure befreien, den Kreislauf in den Baucheingeweiden und im ganzen Pfortadersystem bethätigen will. Er entspricht daher bei krankhaft erhöhter Menschlik, bei Stockungen im Unterleibe und den davon abhängenden Congestionen gegen Kopf und Brust, daher in allen Formen der Hämorrhoiden, in der Gicht. Selbst bei gastrischen Krankheiten und in vielen Formen nervösen Leidens, wenn sie, wie dieß so oft geschieht, aus dem gehemmten Blutumlaufe im Unterleibe hervorgehen. Er wird am besten des Morgens nüchtern an der Quelle anfangs 3 — 4 Becher, später 6—8—10 Becher getrunken. Oft muß, besonders bei gereizter Constitution, erwärmter Kreuzbrunnen oder warme Milch hinzugegossen werden.

Nächst dem Kreuzbrunnen ist der Ferdinandsbrunnen zu nennen. Er liegt südlich gegen Auschowitz zu, unter allen marienbader Quellen von ersterem am nächsten entfernt — 900 Klafter — und hat doch unter allen die größte Aehnlichkeit mit ihm, ja er ist seinen Bestandtheilen nach ein stärkerer Kreuzbrunnen, da er sowol an Glaubersalz, als an allen im Kreuzbrunnen enthaltenen Salzen, sowie auch an freier Kohlensäure reichhaltiger ist. Die Summe seiner festen Bestandtheile beträgt nach der jüngsten Analyse von Prof. Kersten aus Freiberg in 12 Unzen 54,75 Gran, so daß er an Gehalt der freien Kohlensäure nur den Quellen zu Homburg nachsteht, dagegen aber in seinem Reichthum an Glaubersalz alle bis jetzt bekannten Mineralwässer Deutschlands übertrifft. Er ist noch lange nicht genug anerkannt. Er wird zu Anfang der Cur nicht in so großer Menge getrunken und vertangt bei vollständigen und zu Blutandrang geneigten Personen besonders Vorsicht. Das Wasser dieser Quelle ist farb- und geruchlos, durch das fortwährende Aufsteigen größerer und kleinerer Gasblasen in beständiger Bewegung, schmeckt anfangs säuerlichstechend, dann salzig und zuletzt etwas tintenhaft; sein Wärmegrad ist 7½ ° R. — Wenn bei dem Gebrauche des Kreuzbrunnens auf die Schleimhaut der Respirationsorgane gewirkt werden soll, so wird die dem jährlichen Oberhalybrunnen entsprechende Wolfsquelle in Gebrauch gezogen. Sie zeichnet sich durch ihren vorwiegenden Gehalt an freier Kohlensäure und an kohlensaurem Natron aus. An obführenden Salzen ist das Wasser arm, sehr angenehm zu trinken und wird von den Kurgästen mit großer Vorliebe gebraucht.

Am südlichen Ende der Kreuzbrunn-Promenade entspringen dem Moorboden zwei ersoholtige Quellen, der Carolinen- und der Ambrosius-Brunnen, wegen ihres geringeren Gehaltes an Salzen, jedoch größeren Reichthums an Eisen finden sie mehr bei allgemeiner Schwäche des Gefäß- und Nervensystems, bei Schleim- und Blutflüssen, die auf Schwäche beruhen, ihre Anwendung. Die Bäder im neuen Badehause erhalten ihr Wasser aus diesen Quellen. Einige hundert Schritte südlich vom Ferdinandsbrunnen befindet sich noch eine Quelle, die Wiesenquelle genannt. Wenn man aus ihrer Aehnlichkeit mit den Quellen zu Wil-



Der Ferdinandsbrunnen zu Marienbad.



Der Speisesaal in Klinger's Hôtel zu Marienbad.

Digitized by Google

dungen einen Schluß auf ihre Wirksamkeit machen darf, so waren sie der größten Beachtung werth; sie ist aber nicht gehörig gepflegt, und die Erfahrungen über sie sind noch sehr spärlich. Kräftig unterstützt werden die Wirkungen der Trockenmuren durch den Gebrauch der Marienquelle und der Moorerde, welche beide gleichzeitig häufig als Bad angewendet werden. Die Marienquelle zeichnet sich durch einen reichen Gehalt an kohlensaurem Gas aus, welches durch sein Ausströmen ein kohlsäurehaltiges Bräckeln und Schäumen verursacht, und da dieses Gas schwerer als die umschließende Luft über dem Spiegel der Quelle eine Gasschicht bildet, die nach Wiesenpflanzenverhältnissen, Zeit- und Jahrzeiten eine verschiedene Höhe erreicht. Diese Quelle wird daß ausschließlich als Badequelle benutzt. Die Bäder haben das mit anderen an kohlensauren Gase reichen Bädern gemein, daß sie selbst bei 27—28 °R. anfangs ein leichtes Frösteln hervorrufen, doch bald ein Gefühl einer angenehmen belebenden Wärme auf der Haut erregen. Die Umwechslung der Kohlensäure gibt sich durch ein fortwährendes Gerbeifer zu erkennen, und Zusetzen von Badsalzen hessen sich an die Haut an. Schlammbäder gibt es in Marienbad eigentlich zwei, das eine ist in der Nähe der Marienquelle und der Badehäuser, das andere seit ausgebreiteter und mächtiger bestehet sich auf dem Stadtboden, eine kleine Strecke westlich vom Marienbad. — Man verwirft die Moorerde nicht nur als Badbad, sondern auch als vorläufig Bad- oder Handbad und als Umschlag auf bestimmte Körpertheile an.

Das kohlensaure Gas, das in allen Quellen Marienbads eine so hervorragende Rolle spielt, strömt an vielen Orten für sich auf. Auf mehren dieser Stellen sind bölzerne Trichter gestellt, die sie hermetisch schließen und, in langer Röhren entgangt, das Gas in die Badehäuser leiten, das Badbad leiten. Nicht allein doch man ganze Badhäuser verordnet, sondern auch zur örtlichen Anwendung für Hut, Auge und andere Körpertheile. Auch in Privathäusern und dem nöthigen Anlage von Bern vorräthig. —

Ein Besuch des Kreuzbrunnens, der nahe bei den Fremdenhäusern überhaupt ist die Aufenthalt der Hotels. Wer wollen sie erst des ersten und ältesten, Ringers Hotel, Erwähnung thun. Dieses hat seinen Namen von seinem Besitzer, der vor Celebrität unter den deutschen Gastwirten, und es wäre zu wünschen, daß so manches Hotel in den größeren Städten Deutschlands es diesem nachsetzten könnte. Ringer's Hotel ist eine Gasthöfe „zur Stadt Weimar", „Ullmanns Gasthaus", „zum Reppen", „zur Stadt Hamburg" sehr empfehlenswerth, wo der Fremde gewiß gute Aufnahme und Bedienung freigt finden wird. —

Das Badeleben im Ganzen spielt mehr dahin, dem Badegast wohnen seines Aufenthaltes den wahrhaft erheiternden und belebenden Genuß des Naturlebens zu verschaffen, als, wie sich's in manchen andern Bädern gibt, durch eine Verlockung zu den verderblichen Hazardspielen und anderen Schwelgereien um den Rest seiner Gesundheit zu bringen, so daß eine Badekur mehr schadet als nützt.

Den grünen Zweig wird der Fremde vorgebens suchen; nur aber den Forst im Weg und Steg, welchen seine Gesundheit zu wünschen, und was dieser Wünschen Erfüllung ist, und wie sie zu einem ungezwungenen wechselvollen Umgange aus allen Nationen und Klassen der Gesellschaft verhilft kommt, den wird Marienbad vollkommen befriedigen, ihm werden die schönen und interessanten Umgegenden genug Zerstreuung bieten können. Zu nicht zu großen Entfernungen sind das Bayerte Karlsbad und Franzensbad, eine Stunde von der das Fichtel Kaiserbad, Hammerbad, 1½ Meile entfernt das Stift Tepl mit seiner interessanten Kirche und reichen Bibliothek, Kattenpian mit seiner Wasserwirtschaft, die Raschkenhütte, Hammerbad, Lauterbad u. m. a. Im Conversiren und Neuinnen steht es auch nicht.

Eisenbahnnachrichten.

Beitrag zu den Mitteln gegen die Schneeverwehungen auf den Eisenbahnen.

(Eingesandt.)

Der in Nr. 91, S. 138 dieser Zeitung erschienene Aufsatz des Herrn Bauinspektors mit Langer Z. Zorgt hat mich veranlaßt, ein Mittel gegen die Schneeverwehungen auf den Eisenbahnen hier zu Vorschlag zu bringen.

Herr Z. Zorgt führt in seinem Aufsatze unter mehren anderen Mitteln wider die Schneeverwehungen auf den Eisenbahnen an, die er aber selbst als nicht hinreichend und zugleich für zu kostspielig, theils für selten anwendbar hält — auch die Anpflanzungen von Hecken auf und längs dem Obereinem der Böschungen an den Seiten der Eisenbahnen — am bedauert oder aber: 1. daß sich selten überall gleich guter, zum Anpflanzen einer Hecke geeigneter Boden finde; 2. daß nach Jahren die Hecke, wenn sie vor die Hecke eine Höhe erlange, durch welche sie vollkommenen Schutz gewähre, und dies doch nur an allen Stellen thun; 3. daß sie der Besichtigung der Befestigung getrieben Weg und durch Wild zu sehr unterworfen sei; und daß 4. die zu derselben verwendeten Pflanzen mehr oder weniger die Eigenschaft haben, die dem Boden nächsten Aeste abzuwerfen, wodurch Lücken entstehen, durch welche der am Boden hinstreichende Zugwind hindurch hindurch streiche —

Herr Zorgt scheint hierbei nicht an die Fichte, Pinus picea, gedacht zu haben, dem diese Nachtheile zu Theil werden, bei welcher sie wohl vorzüglich, allen Bemerkungen beschtet, gegen die Anwendung sich begegnen, sowie die 3. Lage genügsam ist und es auf nicht leicht eine Baumart geben dürfte, auf welcher sie wohl vorzüglichen sehr rasch die niedrige Höhe und Stärke eine Hecke für den fraglichen Beruf erreichte; 2. weil sie weiter besonders Beschädigungen von zahmen Thiere, noch vom Wilde zu fürchten hat; 3. weil sichtenhecken bei geheriger Behandlung sich unten nicht nur nicht lichten, sondern nur immer dichter werden; 4. weil man Fichtenhecken, wegen der Baumnatur ihrer Stämme, zu jeder beliebigen Höhe und Stärke heranziehen kann; und 5. wäre eine solche Anpflanzung auch deshalb nicht allein sehr bald und möglichst vollkommen den nöthigen Schutz gegen die Schneeverwehungen auf den Eisenbahnen gewähren, sondern auch die hohen Schneewände selbst kaum entsprechen —, sondern würde letzteren auch noch zu einer besonderen Zierde dienen.

Die Anlage einer solchen Hecke nun kann auf zweierlei Art geschehen, nämlich durch Pflanzung oder durch Saat. Die Pflanzung ist die sicherere, aber auch kostspieligere, der nöthigen Pflänzlinge meistens vorzuziehen ist, — sie kommt man die Pflänzlinge von ½ Fuß bis höchstens 1½ Fuß lang gehen und in einer Entfernung von 1 Fuß in die Linie der Hecke, und läßt sie nun ruhig fortwachsen, bis ihre Zweige zusammenzuwachsen beginnen, dann kann man sie gerade, so man will, einstutzen, die junge Hecke zum ersten Male zu scheren, wobei man verschieden die Pflanzen von etwa 1 Fuß läßt. Dieses Beschneiden muß, je nachdem die Hecke ein stärkeres oder schwächeres Wachsthum zeigt, alle 2, 3 oder 4 Jahre wiederholt werden, wobei man die Zweige nicht zu tief und nach einer Breite von 2 Fuß anlegen läßt, in welcher sie dann aber erhalten werden muß. Mit Ausnahme der etwa Fuß vorspringenden, Fuß man die Mittelzweige beschneidenden, erst dann zurück, wenn die Hecke die verlangte Höhe überschritten will.

Soll man, oder muß man, wegen Mangel an den nöthigen Pflänzlingen, die Hecke durch Saat ziehen, so geschehe dies ganz einfach auf die Weise, daß man da, wo die Hecke stehen soll, eine Furche 2 Zoll breite und ½ Zoll tiefe Rinne in den Boden ziehen, guten Fichtensamen ganz dünn hineinstreuen und diesen ½ Zoll hoch mit lockerer Erde bedecken. Uebrigens ist die fernere Behandlung einer solchen, durch Saat entstandenen Hecke faß ganz dieselbe, wie bei einer durch Pflanzung angelegten.

Sollte man sich nun irgendwo von der Empfehlungswürdigkeit der Hecken überzeugen, als Schutzmittel gegen die Schneeverwehungen auf den Eisenbahnen übertragen und wollte man daselben in Anwendung bringen: so bin ich, wenn es gewünscht werden sollte, gern bereit, meine Zeit hierzu, im Betreff der Anlage und fernern Behandlung solcher Hecken jedwere Arme lang zu geben.

Merseburg bei Formern, am 30ten Mai 1847.

Ferd. Schmidt, Freiassessiert.

Eisenbahnverkehr.

Cöln-Minden-Thüringer Eisenbahn. Zudung bis Hamm, 12 Meilen lang, wurde am 15. Mai für Personen eröffnet, der Güterverkehr wird beginnen am 1. Juni.

Hannover-Braunschweiger Eisenbahn. Die Bahn, von welcher 1,41 Meilen auf hessischem, 3,38 Meilen auf königlichem, 0,5 Meilen auf preußischem Gebiete liegen, sind so gut als vollendet.

Hessische Ludwigsbahn. Die Richtung dieser Bahn nimmt am 11. Mai historisch genehmigt.

Hohst-Cöln. Am 16. Mai wurde die Inspection, am 22. Mai die Eröffnung dieser nur ½ Meilen langen Zweigbahn vollzogen, welche die kürzeste aller deutschen Eisenbahnen sein dürfte.

Kaiser-Ferdinands-Nordbahn. Am 21. Mai fand der Probezug von Brünn nach Wien statt. Brünn und Lundenburg kommenden Zuge statt, wobei zwei Leiter und ein Arbeiter den Tod fanden, aber kein Passagier zu Schaden kam.

Lüdau-Zittau. Die Probefahrten auf dieser Bahn beginnen im Juli.

Oesterreichische Staatsbahnen. Auf der Südbahn liefen sich bisherige schwere Reibstücke und Furgen auf einen Querzug, welcher mit Getreide beladen, an Packwagen beschädigt wurde. Die Verarbeiten zu einer österreichisch-bayerischen Verbindungsbahn — über Brud und Salzburg — haben ihren Anfang genommen.

Pfälzische Ludwigsbahn. Ende Mai begannen die regelmäßigen Probefahrten zwischen Neustadt, Speyer und Ludwigshafen.

Posen-Stargarder. Dem Plenum sind bereits 14 Meilen fertig. Am 3ten und 4ten August soll von Stargard bis Woldenburg, im Jahre 1848 die ganze Bahn eröffnet werden.

Thüringsche. Am Juni soll die Strecke von Gotha bis Eisenach eröffnet werden.

Gemeinnützliche Nachrichten.

Dorfgespräche.

XIV. Volksbibliotheken auf dem Lande.

Christian. Die Landgemeinden aber, Vater Martin, welche so gänzlich von der gutigen Richtung so viel bedürfen sind als die Städte, denen so viele Mittel zu Gebote stehen, sollen diese unbedacht bleiben?

Vater Martin. Gewiß nicht; ich vergesse keineswegs, daß es in Deutschland auf 60 Millionen Einwohner gegen 24 Millionen Landbewohner gibt. Weil die Regierungen in den Städten ihren Sitz haben, weil meistens die Städter bewohnen zum Werke der Gesetzgebung berufen werden, weil man sich ein, daß ganz Deutschland auf einer hohen Stufe der Ausbildung stehe, und allerdings gibt es an den Universitäten, in den Gesellschaften zur Pflege der Wissenschaften, unter den wissenschaftlichen Vereinsbesuchen, den Beamten, den Schulen, der Geistlichkeit, ja selbst in den Kreisen der vornehmen Welt, eine Menge höchst ausgezeichneter Männer, die ihrer Geburt nach Kinder des Landes sind, ja unter den Kammermitgliedern der gesammten deutschen Staaten Mitglieder von hohem Verdienst, die noch jetzt diesem Stande angehören, allein die allerem bleibt dennoch der enge Landesverkehr zurück, und vorzüglich verstehen vom Vater auf den Sohn die Unwissenheit, die Vorurtheile und Irrthümer, die in einem verschwundenen Jahrhundert geherrscht haben, und selbst Gebildete den Verurtheile, sieht Irrthümer sind so gewebt, welche greifbar werden müssen, wie sie es nicht an Beispielen einst Tages, ist ein Werk, welches Zeit, Geduld und große Umsicht erfordert.

Jetzt wird es in Deutschland wo nicht allzuviel Eine mehr geben, in welchem sich nicht eine Bibliothek befindet, die beselbeer lehrer und ein Schulvorstand besände, und wie materiell es scheinen mag, gewiß ist auch die Errichtung guter Volksbibliotheken eine große Wohlthat. Um dessen eine zu werden, muß man sich der ehemaligen Schulbücher erinnern, kaum wohlbefriedigt durch ein nüchternes Lernen erfreut, eingeschläfert und voll Verdruß, worauf die Kinder auf einander hetzten, ohne sich indessen ohne nur Thränen zu vergießen. Schon ist dieses geschehen, und alle Bestrebungen verdienen den besten Dank: noch aber ist es nicht Alles.

Ich habe Sie schon gesagt, Christian, ein Handwerk will nicht blos gelernt, sondern auch geübt sein: es gewägt nicht, daß die Frucht am Baume reift, sie muß auch gepflückt werden. Es reicht nicht aus Lesen zu können, man muß auch lesen. Nun ist aber gewiß kein Dorf, in dem es nicht einen oder einige wohlhabende Gutsbesitzer gäbe, und von diesen muß man sich nicht denken, daß nach verwandung einer Bücherammlung den übrigen mit gutem Beispiele vorangehen. Es ist nur wenig Muth erforderlich, wenn es mit Umsicht angelegt wird. Kleine Vorhandlungen über die Pflichtenlehre, die ländlichen Verhältnisse, die Landwirthschaft, die Gesundheitslehre, die Polizeiwissenschaft, die Begriffe der gemeinschaftlichen Wissenschaften, die Naturwissenschaften, die Physik, die Geschichte, die Geographie, den Land-, Forst- und Gartenbau sind leicht zu haben und völlig genug, um den Grund zu einer Bibliothek zu legen.

Christian. Wenn einmal der Grund gelegt worden, wer sie aufwerfen, und was würde damit geschehen?

Vater Martin. Gehören würden sie der Gemeinde; zur Aufbewahrung würde sie dem Lehrer anvertraut, der sie in einem Schrank in der Schule aufstellen könnte.

Daß die Bücherausleihung sonntag zugleich als Leih- und Lesebibliothek benutzt werden. Die Gemeinde würde den Lehrer verschließen, die Schule an jedem Sonntage zwei Stunden offen halten zu dürfen. Die sämmtlichen Mitglieder würden dann das Recht haben zu kommen, sich auf den Bänken um den Tischen ihrer Kinder niederzulassen und sich da von Lehrer mit Büchern versorgen zu lassen, und gleich an Ort und Stelle daselbst lesen und etwa mit den an den Wänden hängenden Tafeln und Tabellen sich zu beschäftigen. Zu dem Grund zu glauben, daß diese ländlichen Lesesimmer, in dem zwei Dorfe Leben und Thätigkeit ihre Erscheinung machen würden, mehr besucht sein würden, als manche städtische Bibliothek in der Stadt, deren Taseln leer und deren Säle verlassen stehen.

Dem Gemeindevorstand würde obliegen, eine Lesevordnung zu machen, und der Lehrer angewiesen werden, jeder Versäumung derselben zu steuern.

Die Bücher werden im Schranke aufbewahrt und verschlossen; die Lesestunde würde nach der Kirche gehalten, und Stöße würden den Anfang machen. Der Bücherausleihung: die Schuldbank würden als Stoß, die Tische als Lehnen dienen und im Nothfalle auch die Fußbank zur Hilfe gezogen werden. Zu Verhütung jedes Mißbrauchs würde eine strenge Aufsicht der Bücher und eine sorgfältige Verbrauchung ihres Inhaltes Pflicht des Lehrers sein. Zu Verhütung jeder Verbindung müßten die Bücher den Stempel der Gemeinde tragen, wodurch zugleich das Eigenthum erwiesen werden könnte. Die Bücher der Bibliothek müßten in der Regel nicht mit hinausgenommen werden, wenn sie etwa Gefahr oder von großem Format und hohem Preise oder schwer zu ersetzen waren.

Sollten irgendwo die Gemeindegelder verzehren bei sich zu Hause zu lesen, wenn sie gerade frei haben, so möchte der Lehrer eine Liste anfertigen, worauf der Titel des Buchs, das Verlangen, die Zeit der Ausgabe und das Empfangsbekenntniß der Leser sich befinden. Für die Unversehrtheit der Bücher müßte der Gemeindevorstand mit seinem Vorstand oder ein besonderer Ausschuß einstehen, auch müßte es wohlgethan sein, eine Nachfüllung zu machen, theils der Verbrauchung durch neue Bücher, theils zum Ersatz der unbrauchbar gewordenen. Es wird sich dann auch bald freiwillige Unterzeichnungen geben oder aber auf den Haushaltungsplan der Gemeinde gesetzt werden, wenn man auch wichtige für diesen besonderen Fall nicht zu Hilfe gerufen werden müßte.

Christian. Dein Vorschlag ist einfach, deutlich, practisch und ohne Schwierigkeit in der Ausführung, und wenn wir nicht in einer Zeit der Geldnoth lebten, so würden sich wohl Viele finden, welche gern, wie Jeder, zur Freude, zum Dorf würde seine Bibliothek haben; kein Gemeindevorstand, so selbst kein Gemeindegliedn nur einigen Brennholz würde zögern, dieser freilichen Umwidmung seine Beistimmung zu nehmen.

Allein diese Einrichtung, zweifle nicht, Vater Martin, wird auf mehr als ein Hinderniß stoßen. Die Trunkene selbst werden aus Mißtrauen, aus Thorheitsmißtrauen, aus eingewurzelten Vorurtheilen dem Plane widersprechen, wenn ihn etwas erregt werden sollte. Die Vorurtheile, Sie müßt das besser als ich, Freden über langjährigen Wurzeln wird sich finden, man muß beide Ansichten und viel Schweiß vergießen, ehe es gelingt, sie auszurotten.

Vater Martin. Wohl weiß ich, Christian, daß nichts leichter ist, als den Menschen Böses zuzufügen, nichts schwerer, als ihnen Gutes zu thun; denn ersteres hat oder bedarf weder der Gaben und die Betriebsamkeit der Geschicklichen zu übernehmen; allein das ist ein Grund zur Ermunterung; es gilt zu kämpfen, ohne Unterlaß zu kämpfen, Fuß an Fuß, Hand an Hand; den Mißtrauch bei der Wurzel zu fassen und ihn zu vertilgen. Man ergibt sich hier zu Lande so schnell der Niedergeschlagenheit und Entmuthigung, als den thörichten Hoffnungen der Erfolg.

Es genügt schon, Christian, mit großer Anstrengung und vieler Mühe ein armes Gutchen zu pflegen, das nicht einmal zum Beraub.

Christian. Aber kennst Du denn Niemanden, der es wirklich unternommen hat, eine solche Bibliothek zu gründen, und weißt Du, wie er es angefangen hat?

Vater Martin. Das kann ich Dir wohl sagen. Ein benachbarter Kirchenvorsteher hat etwa 150 Bände, Schriften alterlei Art und Größe, eingekauft und einbinden lassen. Diese Bibliothek verschließt unsere beiden Gotteshäuser zu gewissen und ungeheuren Zeiten, denn man darf nicht denken, daß nicht auch die einfachen Menschen eben so empfänglich wären für die Schönheit der Darstellung als für die Schönheit der Gedanken und worum sollte man Das, was in unserer Strache das Mittelgescheide, das um weiten Unterschiedenen, daß um besten Geschriebene oft, nicht unter die Augen des Landmanns bringen? Die besten Werke sind stets jugleich die verständlichsten; denn es gibt ein gehemmendes Band zwischen der Schönheit des Gedankens und der Schönheit des Stils. Dies gethan, theilte er seine Bibliothek in so viele Bibliotheken, als es Gemeinden in seinem Kreise gab. Die Bücher wurden den Kesten zur Auswechslung übergeben, und dann wurde die Bibliothek in einer Gemeindeversammlung feierlich eröffnet.

Am 1. November an empfing Jeder von Lehrer das Buch, welches er wünschte, und dieser hält ein Verzeichniß, worin der Titel des Buches, der Empfänger, der Tag der Abgabe und der Tag der Rückgabe eingetragen wird. Als Dauer wurden drei Jahre festgesetzt. Das Einkommen der Bibliothek wurde durch Beiträge, welche die Gemeinden zu leisten worten sind, in die Gemeinde B., und so fort in der Ordnung, daß sämmtliche Bücher binnen dieser Zeit die sechs Jahren den ganzen Kreis durchlaufen haben.

Auf diese Weise erhält jede Gemeinde sie viel an geistiger Nahrung, als ihre vermöge dem kaum 150 Bände auf einmal würden zu viel sein: jedes Buch kommt sechsmal in jede Gemeinde, und dann ist das Ganze so gut wie nichts kostet; denn gesetzt die 150 Bände kosten 300 Thaler, so viel Thaler gekostet, so beträgt der Zins höchstens neun Thaler, und was will das unter sechs Gemeinden? Wollen sie selbst die Bücher beahlen, so würden 15 Gemeinden jede Jahre dazu beauchen mit jährlich nicht mehr als ein Thaler dazu erforderlich sein.

Leicht können sich auch zwei Kreise vereinigen und am Schluß des Umlaufs die Bücher austauschen, wo sich dann die Kosten auf die Hälfte vermindern.

Christian. Und ist der Versuch gelungen?

Vater Martin. Vollkommen; die Erfahrung hat diesen einfachen, sicheren und wohlfeilen Plan bewährt, und des Verfahren findet Nachfolger, ich kann Dir sagen die Bibliotheksordnung darüber.

1. Die Bibliothek besteht aus 150 Bänden aus den Gebieten der Geschichte, der Literatur, der Sittenlehre, der bildenden und mechanischen Künste, der Landwirthschaft, der Naturwissenschaften und der Reisen; auch sind zwei Bände mit Portraits berühmter Männer vorhanden.
2. Diese Bibliothek ist in zehn Abtheilungen nach der Zahl der zur Kreis gehörigen Gemeinden getheilt. Jede Abtheilung hat 15 Bände und bildet eine kleine Bibliothek für sich, die in einem verschliessenen Schrankchen steht.
3. Jede Gemeinde erhält ein solches Schränkchen, welches dem Dorfschullehrer übergeben wird, der die Bücher mit dem Siegel der Gemeinde versiegelt und unter Aufsicht des Gemeinderathes verwaltet. Wenn die Gemeinde sie selbst beahlen, so werden 15 Gemeinden jede Jahre dazu beauchen mit jährlich nicht mehr als ein Thaler dazu erforderlich sein.
4. Wir dem 1. Juli jeden Jahres übergibt der Lehrer das ihm anvertraute Schränkchen der nächsten Gemeinde, und erhält dagegen von einer andern Gemeinde ein zweites nach der Reihenfolge der Nummern.
5. Sind alle Abtheilungen bei allen Gemeinden gewesen, so kann entweder die Reihe von neuem beginnen, oder die Bücher werden verkauft und der Erlös zur Begründung eines Fonds zu einem neuen Ankauf verwendet.
6. Wer ein Buch beschmutzt oder abhanden kommen läßt, ist zum Ersatz verpflichtet.

Lassen mit alle das Ganz noch einmal zusammen; die Bibliothek muß eine doppelte Eigenschaft haben, sie muß Wertgenug zum Lesen an einem bestimmten Ort und zum Mitnehmen geben, so daß jedes Bedürfniß befriedigt wird.

Die wohlthätigen Folgen dieser Einrichtung können sogar noch natürlich gemehrt werden, daß der Lehrer sie zum anvertrauten Bücher benutzt, um den Schülern, Kindern und Erwachsenen, am Schlusse der Schulstunden etwas daraus vorzulesen und auf viele Weise vielleicht mit den wichtigsten Capiteln aus der Geschichte, der Sittenlehre oder den Naturwissenschaften bekannt zu machen. Lehrer seine Zuhörer unter Dach, was er gehört hat, mit sich heimtragen, und sein Wunsch, selbst zu lernen, könnte sich dadurch nur steigern, so daß er früher und mit gehörer Lust dazu gelangte.

Einen ganz ähnlichen Zweck verfolgen die Vereine zur Verbreitung nützlicher Volksschriften, deren es in Preußen, Sachsen und Süddeutschland gibt, die meist den ähnlichen Statuten Englands nachgebildet sind. Es treten dort wohlhabende Männer zusammen, die durch Beiträge die Anschaffung zahlreicher Exemplare solcher Bücher möglich machen, die dann zu unglaublich billigen Preisen an das Volk verkauft werden und weit zahlreiche Verbreitung finden. Die Hauptsache bleibt freilich auch hierbei der gute Wahlzweig, damit nicht durch leichtfertige Darstellungen der Glaube oder die Sitte des Volks verwirrt, oder durch Schönerung unentwickelter Zustände der Neuerungssucht und der Unzufriedenheit in die Herzen auch der Landleute getragen wird, die dadurch nur allzu leicht in neuen Klassen des Elends durch ihre Thorheit sich, der Gemeinschaft und ihre Gesetzeskraft sich aufgezwungen haben.

Mannigfaltigkeiten.

Meteorologische Beobachtungen zu Leipzig.

April 1847.

Tag	Barometer in perser linien auf 10° Réaumur reduzirt.			Thermometer nach Réaumur; 0 obiger Punkt.		
	Morgens	Mittags	Abends	Morgens	Mittags	Abends
1.	326,94	327,60	327,77	+ 1,6	+ 5,1	+ 3,7
2.	327,97	328,47	328,36	0,0	6,1	6,5
3.	327,39	328,40	328,41	1,1	5,3	4,0
4.	327,28	326,92	326,71	0,4	5,8	6,0
5.	326,47	326,47	326,47	1,3	5,5	4,2
6.	326,68	326,47	326,47	0,0	6,0	5,0
7.	326,68	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4
8.	326,36	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4
9.	326,15	326,36	326,47	0,5	8,0	7,4
10.	326,47	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4
11.	326,47	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4
12.	326,47	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4
13.	326,47	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4
14.	326,47	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4
15.	326,47	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4
16.	326,47	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4
17.	326,47	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4
18.	326,47	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4
19.	326,47	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4
20.	326,47	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4
21.	326,47	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4
22.	326,47	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4
23.	326,47	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4
24.	326,47	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4
25.	326,47	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4
26.	326,47	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4
27.	326,47	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4
28.	326,47	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4
29.	326,47	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4
30.	326,47	326,47	326,47	0,5	8,0	7,4

Anzeigen.

Der Preis für Insérate beträgt für die Druckzeile eines Petitschrift oder deren Raum 1 Sgr.

Von allen Buchhandlungen Deutschlands und der übrigen Welttheile werden neue Bestellungen angenommen. [7305]

Agronomische Zeitung
Organ für die Interessen der gesammten Landwirthschaft.

Verleger: Otto Wigand.

Mitarbeitungen über alle Zweige der Land- und Landwirthschaft: über Feld- und Wiesen-Cultur, Obstzucht, Wein- und Gartenbau, Viehzucht, Forstwirthschaft, Jagd, Fischerei und Directionen der Wirthschaften, Productenhandel, Landwirthschaftl. Technologie, Statistik, Gesetzgebung und Literatur.

Ortsgute und neueste Nachrichten über Ernten und Saatenstand, wie in den Zeit eingetretene Witterungen.

Zweiter Jahrgang. Zwei — Dreimal wöchentlich. — Ist bis 31. Dec. ist. — 21. Gr.-Gr.

Da hierher Zeitschrift ein ganz neues Unternehmen war, das als solche Volksanstrengungen erkennt, welche die Herren Landwirthe, Brauereibesitzer und Fabrikanten, die Landwirthschaftlichen Centralvereine, Vereine und Institute einer wichtigen und gedeihlichen Verbreitung, ja Aufgaben bedürfen, und sich Belehrung und Unterhaltung an die Verlagshandlung von Otto Spamer in Leipzig.

Zu der Gallberger'schen Verlagsbuchung in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [7304]

Trost Einsamkeit.
Ein Buch für Liebende
von Dr. Karl Gutzkow, gesammelt unter Mitarbeiter.
Weg. broch. Preis 1 Thlr. oder 1½ Fl.

Bei Otto Wigand, Verlagsbuchhändler in Leipzig, sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [7291]

Eugen Sue's sämmtliche Werke.
Erste, vollständige Ausgabe in Octav.

1. Der ewige Jude. Erste Lieferung. 12 Bogen. 1 Thlr.
2. Die Geheimnisse von Paris. Sechste Aufl. 11 Bde. 3½ Thlr.
3. Martin, der Findling. Neunzehnte junge Auflage. 4 Bde. 1½ Thlr.
4. Der Jesuit. Zweite Auflage. 4 Bände. 1½ Thlr.
5. Der Wucherer. Zweite Auflage. 4 Bände. 1½ Thlr.
6. Die Mysterien von Paris. Siebente Auflage. 4 Bände. 1½ Thlr.
7. Arthur. Zweite Auflage. 4 Bände. 1½ Thlr.
8. Die Kinder des Meeres. Zweite Auflage. 4 Bände. 1½ Thlr.
9. Latreaumont. Zweite Auflage. 3 Bände. 1 Thlr.
10. Die Wanderer. Zweite Auflage. 4 Bände. 1½ Thlr.
11. Der Ewige Jude am Pfahle. Zweite Auflage. 3 Bände. 1 Thlr.
12. Paula Monti. Aus dem Französischen. Zweite Aufl. 2 Bde. ⅔ Thlr.
13. Die Verurtheilung der Kinder. Aus dem Französischen. 2 Bde. ⅔ Thlr.
14. Der Jesuit. Zweite Auflage. 2 Bände. ⅔ Thlr.
15. Die Pforte des Gerichts. Zweite Auflage. ⅔ Thlr.
16. Die Geheimnisse der Familie. Zweite Auflage. ⅔ Thlr.
17. Martin, der Findling. Zweite Auflage. 2 Bände. ⅔ Thlr.
18. Martin, der Findling. Aus dem Französischen. Zweite Auflage. 2 Bände. ⅔ Thlr.

Jeder Band ist einzeln zu haben. Auch von Eugen Sue ist erschienen und vorräthig: Die Geheimnisse der Familie. 2 Bände. ⅔ Thlr.

Ungarische Zustände.
gr. 16. geh. 1 Thlr.

Bei Vorrätigen, die an der neuen Barre Bedeutung über die in der ungarischen Barre bis dahin vorgekommenen Reformen und Verhandlungen gelungen werden, wird hier in Kürze eine ganz besondere Aufmerksamkeit sein.

Es eben erschien bei mir: [7299]

POLITISCHE
PROGRAMM-FRAGMENTE
1847.
Von Grafen Stephan Szechényi.
Aus dem Ungarischen
mit Anmerkungen eines Oppositionellen.
1847. 17 B. gr. 8. In Umschlag geh. 27½ Sgr. — 1 Fl. 36 Kr. C.-M.

Geschichte Polens
von
Joachim Lelewel.
Vollständige deutsche Ausgabe.
Zweite verbesserte Auflage.
Mit einer historischen Einleitung und Uebersicht der jüngsten Ereignisse in Polen, von
Dr. J. P. Jordan,
und einem Gesammtregister zu beiden Ausgaben.
1847. 30½ gr. Druckpapier. In Umschlag geh. Preis: 4 Thlr. oder 7 Fl. 12 Gr. C.-M. Mit Atlas 6 Thlr. — 10 Fl. 48 Kr. C.-M.
Leipzig, im Mai 1847. Wilhelm Jurany.

Grosse Lotterie.
Der 22. Haupt-Gewinn-Ziehung der Lotterie der Stadt Wien am 26./30. Februar und 1. März, Ziehung in Wien am 27. d. M. (Actien à 10 Thlr. Conv.-M.) sind die folgenden Gewinne, als: 1 à 200,000, 1 à 100,000, 1 à 50,000, 1 à 30,000, 1 à 20,000, 1 à 10,000, 1 à 5000, 1 à 4000, 2 à 3000, 2 à 2000, 3 à 1000, 3 à 600 und 200, 1 à 500, 1 à 400, 1 à 300, 1 à 200, 1 à 100, 1 à 50, 1 à 40, 1 à 30, 1 à 20, 1 à 10 Gulden.

Außerdem 1 à 1000 Gulden, 1 à 500 Gulden, 1 à 400 Gulden, 1 à 300 Gulden, 1 à 200 Gulden, 1 à 100 Gulden, 1 à 50 Gulden, 1 à 40 Gulden, 1 à 30 Gulden, 1 à 20 Gulden, 1 à 10 Gulden.

Jedesmal 2 à 1000 Gulden, 2 à 500 Gulden, 2 à 400 Gulden, 2 à 300 Gulden, 2 à 200 Gulden, 2 à 100 Gulden, 2 à 50 Gulden, 2 à 40 Gulden, 2 à 30 Gulden, 2 à 20 Gulden, 2 à 10 Gulden.

Gewinnberechnung: à 10 Thlr. Conv.-M. = 1200 Gulden = 1 Actiengewinn.

Einzige Gratis-Zug Gulden 8½ Thlr.

Der Preis einer Kaufloose für die 22. Ziehung beträgt 10½ Thlr.

Wien, am 1. April 1847.

Die gewerbliche Direction.
Moritz Mayer Ritter von Leipzig.
Generaler Wien Nr. 34.

Dampfschifffahrt
des österreichischen Lloyd in Triest.

Jeden zweiten Dienstag
(Abfahrtstage: 13. u. 24. Juni.)
Über Ancona, Corfu, Patras nach Syra, wo sich Anschluß findet, um in Syra über die Dardanellen nach Constantinopel und Smyrna, und von da nach Trapezunt zu gehen.

Jeden zweiten Dienstag
(Abfahrtstage: 6. u. 17. Juni.)
Über Ancona, Corfu, Patras nach Alexandrien.

Von Triest
Nach Corfu und Syra
Jeden zweiten Donnerstag
(Abfahrtstage: 15. u. 24. Juni.)
Über Lussinpiccolo, Zara, Spalato, Lesina, Curzola, Ragusa nach Cattaro.

Jeden Mittwoch und Sonntag
Über Pirano, Rovigno, Pirano, Parenzo, Rovigno nach Pola, um Anschluß zu den Dampfschiffen bei Pirano.

Von Triest
Nach Venedig
nach Triest jeden Dienstag und Freitag Morgens.
Mittwoch und Samstag Abends.

Von Venedig
nach Triest jeden Montag und Donnerstag Abends.
Mittwoch und Samstag Morgens.

Für den Hinweis und bequemen Uebergang bei Ankunft der Courier sind zweckmäßige Anstalten getroffen.

Beachtenswerth. Die Schiffe von Griechenland und nach den Levantischen Inseln sind in Triest **quarantainefrei.**

Jene und der bekannte modern den Canalbäumen treten dagegen, und deren Centumus wird während der Ueberfahrt gehalten, so daß der reinen Gesundheitspaß der Passagiere **folgleich bei Ankunft in Triest** landen können.

Wegen eingetretenen Hindernisse nach den letzten Fahrt und Ankunftstag von 36. jeden Monats eintreffenden unterbrechen, welche wird aber sofortigen wieder aufgenommen werden. Weiteres ist bei der Direction Einzige erhalten erfolgen soll.

Triest, Mai 1847. [7088]

Digitized by Google

Das Audienzzimmer des Ministers.

Fünfte Lodung.

Bittsteller. Erneuung Herr Minister! Als Deutschland unter dem Joche des fremden Tyrannen schmachtete, als das Vaterland seine Erretter, auch ich ermannte mich der That und der Schwerte, lud zum Tanz die Erwartung mit ihrem Gefolge, und ich wartete schon, auch ich für Sie etwas thäte!

Sechste Lodung.

Bittsteller. Erneuung Herr Minister! Vorgeschichtsforschermanchen habe ich auf einer Bordenhauerreise durchwandert, immer die ersten Dreschern erhalten, praktizire bereits zehn Jahre und habe die besten Zeugnisse. Ich bin noch jung, gesund und dichtig, und habe keinen andern Wunsch, als einen Dreschen zu erhalten, wo ich dem Staate durch Fleiß und meine Kenntnisse nützlich werden kann. Deshalb bitte ich an Sie Erneuung der ergebenen Bitte, mich bei Belegung der erledigten Stelle meiner Erwartungsbefriedigung gnädigst zu berücksichtigen.

Minister. Mein werther Freund! Ich gebe noch so viele alte, verdienten Beamten, die, als das Vaterland seine Erretter rief, die Feder mit dem Schwerte vertauschten und Deutschland's Befreiung mit ihrem Blute mitbesiegelten, ist es gerecht, viele Leuten zu lassen und die schwierige Staatsmaschine jungen Kräften anzuvertrauen, für deren Arme keine solche Dienststellen sprechen? Man wünscht auch ehrenhaften Leute, daß erledigte Stellen mit durch solche Kräfte besetzt werden, die dem Vaterlande so viele Proben brachten, daß — auf meine Fürsprache Ihnen Sie rechnen, und ich werde sehen, was ich für Sie thun kann!

(Schluß folgt).

Weibliche Arbeiten.

Wo wollen heute einer Arbeit erwähnen, die sich um ihrer praktischen Vorzüge willen ganz sicherlich in allen Familien verbreiten wird: es ist das eine eigentliche Bedürfnis gibt. Unser Bericht eine einzelne Stelle ist dazu bestimmt, die Nähen Kleid, dem aufzubewahren, denen man sich zum Waschen bedient, eine Kabel, welche zum Handtuch sich in nur leinen nehmen lassen. Man bildet sich Bruch in Seide einer Weise, vorzugsweise mit Leinen, und zwar am liebsten schottische Streifen. Man fängt die Länge des Bruch ungefähr eine Elle an, bildet sie a jour und zwar immer eine Maiche frei, eine lose, und wechselt damit ab, bis man etwa ¼ der lang des angefangenen Bruch erreicht hat und nun den Bruch zumacht, wie man die langen Bänder zumacht. Zum Bruch nimmt man einen gut Bande der Häkelei passenden Strickstock und beginnt an den zum Stehen stehen oder mehrere Maschen oder Bänder und zieht nun den Bruch durch einen mit Maße oder Seide Gewichtenen Ring, der ihn schließt.

Unter die beliebtesten Strickereien gehören zipf Strecken, die man von feiner, sehr gebrauchte Maße strickt, auf ganz feinen Nadeln und zwar so lose, daß man mit immer kann, um ihnen die Weichheit, welche sie in ungewaschen macht, zu geben.

Man fängt für einen großen Bett mit 31 Maschen auf der Nadel an und strickt zwei Maschen glatt und zwei Maschen verwandt, bis der Rand 30—40 Mal herum breit ist. Dann nimmt man beim Anfange der ersten Nadel den Faden auf, strickt eine Maiche glatt und nimmt den Faden herauf, kann glatt herum gestrickt, das nächste Mal herum verwandt man die erste Maiche, wenn man sie abstrickt, nimmt beim nächste zu, wie das erste Mal, und fährt darauf, die man glatt abgestrickte Maiche, welche zugenommen worden, auf die linke Nadel zu bringen, damit die glatte Maiche mit den zugenommenen Maschen auf beiden Seiten immer den Anfang bildet. Die zugenommenen Maschen zu beiden Seiten der glatte linnenfaschenden glatten Maiche werden stets verstrickt. Man strickt man so lange der Länge des Bandes 65—70 Mal herum, nimmt dann noch einmal Mal zu, wo man jedoch fest ein Mal herum verstrickt strickt und darauf noch zwei Mal herum glatt, ohne zuzunehmen, und fasst das Ganz so noch nicht lang genug wäre, strickt man zur Verlängerung beliebten noch einige Mal extra herum, schließlich dann ab, fügt man den Strickbruch die Seidel sehr knapp über einer breiten glatten Maiche zusammen und zieht nun einzig mit breiter belegen. Die ringen sich sehr angenehm, werden breit von schwarzer als baumwollener Maße gestrickt und sind äußerst haltbar.

Silbenproblem № 3.

Von Emilie Zelle E. ph.

4116 Zieht's zu Pfingsten, die Knöllen,
Wenn sie Frauenmund schmücken.
3402 Heben Wuchst, ein Obstbaum,
Wenn's den Hund zu Jagde treibt.
430341 Mögen sich in Herzensleiden,
Wie mit weißen Rüben kuhen.
3421356 Bitter zeigt es sich dem Neben,
Wer seinen zum gaaben.

6431 Mutter sind von alten Werken,
Nützung schuf Kriegs auf Reben.
116 Deutschland, Preußen, Lehrerin,
Sind heute in Aufsehung gleich.
653326 Gelten wird's am Freund gehalten,
Bist gefährlich ist's den Handen.
654 Jetzt, Verschluß, rasch im Flechten,
Stehst man's gern zur Zeitung gleichen.
4266 Ob es möglicherweg, oft schmälzig,
Glaubenem zarten's gelesig.
6134 Dienstbar oft nur gegeben,
Thu' dichtig merk' für das Leben.
161613 Ein Gebirg und Zeitgelegt
Und bannch dem Segering!
1236356 Mit ein Jüngling ist es Jüngling,
Schnell ergründet und mit er;
Dichtig ist ihm, zeigt sich wichtig,
Wird's mit seinen Zeige mehr.

Schach.

Partie № 97

Schach in Londrin. — The Chess Players Chronicle.

Weiß — Mr. Morley.	Schwarz — Mr. Sammond.
1) K f — E 4.	1) E 7 — E 5.
2) T f — F 1.	2) E nimmt F 4.
3) S f 1 — G 3.	3) D D — H 4 †.
4) K K 1 — F 1.	4) G 7 — G 5.
5) D 7 — D 6.	5) D 7 — D 6.
6) B 1 — C 3.	6) F 9 — G 7.
7) E 4 — F 5.	7) D E nimmt F 5.
8) C 3 — D 5.	8) K K 9 — D 8.
9) D 6 — E 7.	9) C 8 — D 7.
10) G 1 — F 3.	10) D H 4 — H 5.
11) D 1 — E 1.	11) G 6 — K 7.
12) Springt nimmt Springer.	12) König nimmt Springer.
13) H 3 — H 4.	13) H 7 — H 6.
14) K f 1 — G 1.	14) G 5 — G 4.
15) B 3 — D 4.	15) D H 5 nimmt F 5.
16) L C 1 nimmt F 4.	16) Dame nimmt Dame †.
17) Thurm nimmt Dame †.	17) K E — F 8.
18) K D 4 — D 5.	18) G 7 nimmt D 5.
19) L 4 nimmt C 5.	19) D 7 — A 7 (a).
20) A G 1 — H 2.	20) K f 8 — G 7.
21) L C 7 — K 5 †.	21) F 7 — F 6.
22) L nimmt F 6 †.	22) König nimmt Läufer.
23) Thurm H 1 — F 1 †.	23) K f 7 — G 6.
24) H 1 — H 5 †.	24) K nimmt H 5.
25) L C 4 — F 7 †.	25) K H 5 — L 5.
26) Thurm K 1 — K f 1.	26) K D 7 — F 5.
27) Thurm nimmt Bauer †. . .	27) K G 5 — H 4.
28) Der Bauer gibt Matt.	

(A) Besser war, den Springer in Absprüngst zu bringen.

Aufgabe № 167.

Selbstmatt. Weiß zieht an und zwingt Schwarz, mit dem siebten Zuge Matt zu sagen.

Von Mr. Mr. S. The Chess Player's Chronicle.

Auflösung des Rebus № 170.

Die drei Buchstaben des Lösungswortes sind: in die Geschichte Zeichen's des Gerechten als Preis erhalten, heute meinen Dank.

Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen für die Vierjahres-Stunden von Neuj-Januar bis William Robbe, 322 Broadway, Newyork.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.
Unter Verantwortlichkeit der Herausgeberlösung.
Schnellpressenfabrik von F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

№ 206.] — Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 12. Juni 1847. — Preis 5 Ngr. — [VIII. Band.

Inhalt.

Die Noth und die Schutzzölle.
Tagesgeschichte: Karl Albert, König von Sardinien. — Wochenschau. — Rußland und die Türckenfrage. — Der mexikanische Krieg. V. Die Einnahme von Vera-Cruz und San Juan de Ulloa. — Das niederländische Musikfest in Köln. — Kirchennachrichten. — Bäder und Badeleben: Pyrmont und Bad Kosen. — Landtagsnachrichten: Die Verhandlungen des ersten Vereinigten Landtages in Preußen. VII. — Finanznachrichten: Der Thron in dem neuen Hause der Lords zu London. — Englisch-Preußen- und Thorschein. — Miscellen: Jumwoder. Paris. London. — Gemeinnützliche Nachrichten: Dorfgeschichte. XV. Die Weinbergschnecke. — Mannigfaltigkeiten: Leipzigen. Dampfschiffahrtscurse: Ostende. Elend. — Das Inhaltsnummer des Mundfreund. Siebente und achte Lieferung. — Schach. — Räthsel.

Die Noth und die Schutzzölle.

Fürst Felix Lichnowsky hat in der Curie der Herren des Vereinigten Landtags von Preußen eine Bittschrift um Durchsicht des gegenwärtigen Zolltarifs, unter Zuziehung von Sachverständigen, eingereicht und in einer gleichzeitig übergebenen Denkschrift die Einführung von Rück- und Unterscheidungszöllen beantragt. Wenn es schon eine unverbrüchliche Voraussetzung ist, daß der Zolltarif ohne Zuziehung von Sachverständigen eingeführt sein soll, so ist es ein noch befremdenderer Antrag, daß in einer Zeit, wo sämmtliche Staaten durch die herrschende Noth zu den höchsten Anstrengungen veranlaßt sind, eine Art von Zöllen eingeführt werden soll, die gar keinen denkbaren Erfolg haben kann, als den, die Zollverwaltungskosten um eine Summa zu erhöhen, die als Almosen ausgegeben, beinahe ausreichen würde, die gesammte Bevölkerung zu ernähren, die mit ihrem Erwerbe auf die zu schützenden Gewerbszweige angewiesen ist, ohne daß dabei noch in Rechnung gezogen wird, in welchem Grade durch Zölle und Rückzölle, die zu doppeltem Schmuggelhandel Veranlassung geben, die Entsittlichung gefördert wird, die ohnehin schon weit genug um sich gegriffen hat.

Muß aber schon jener Antrag von Seiten eines Standes, der seiner ganzen Stellung nach wesentlich auf den Grundbesitz hingewiesen ist, und welcher schwerlich zu den Sachverständigen in Zollangelegenheiten gehört, als befremdlich bezeichnet werden, so ist es noch befremdlicher, daß eine nicht geringe Anzahl von Sprechern, und unter diesen nicht weniger als drei Prinzen des königlichen Hauses, sich nicht nur als eifrige Vertreter des Schutzzollsystems bekannten, sondern daß sie selbst so weit gegangen sind, die alte längst widerlegte Ansicht wieder aufzuwärmen, als ob England durch seine Schutzzölle die gewerbliche Höhe erstiegen habe, auf welcher es gegenwärtig steht. Wollen diese Herren besser wissen, was England groß gemacht hat, als Englands größte Staatsmänner, als die Männer, die inmitten des englischen Volkes und der Verhältnisse stehen und welche mit wenigen unbedeutenden Ausnahmen einstimmig bekennen, daß England trotz seiner verkehrten Handelspolitik und trotz seiner Schutzzölle, durch die Gunst seiner Lage und die Fehler seiner Gegner zu Dem geworden ist, was es ist! Wenn die Aristokratie Preußens den Stimmen eines Adam Smith, eines Say, eines Ricardo, eines Flores d'Estrada, eines Loh, Bülau und Rau, als schlichten Männern der Wissenschaft, keine Beachtung schenkt, so mag das ganz in der Ordnung sein; wenn sie die Stimmen eines Canning, eines Huskissen, eines Robinson, eines Hume, eines Dr. Bow-

Karl Albert, König von Sardinien.

Digitized by Google

rung, einer Maroccaner und einer Goden mit Mützraun hier, so ist auch das erkärlich, wenn das Mißtrauen auf den Volke, denen die Staatsverwesen nicht angehören ist allein auch ein Landbrunn, ein Pfeil, ein Durham, ein Derby, ein Russell, lauter bedeutende Namen und Herren, haben der dem vorstehenden Parlamente des Reichs erklärt, daß Schuzzölle und Unterschreibungsgüte zu den schimmen einer überwundenen Zeit gehören. Sir Charles Napier nennt die Schiffahrtsgesetze sogar den Ring Englands — und die Leinen und Herren von Preußen stehen in der That besser wissen, was England gros gemacht hat, als seine eigenen Lehne und Staatsmänner!

Nächst dem Frieden im Innern, und nächstdem das Festland von wahrhaftigen Kriegen vorsichtig wurde, nächst dem Wohle, der Einsicht, der Wissenschaft und dem Unternehmungsgeiste seiner Bewohner hat England Napoleon's Continentalsperre groß gemacht, dem durch seine thörichten Maßregeln hat der Englische gezwungen, die Manufacturen den Arbeitsfleiß durch Maschinen, und die unerschwinglichen Zölle durch die höchste Wohlfeilheit der Waaren zu ersetzen. Das Continentalsystem hat Englands Leinenmanufactur, seine Zuckmanufactur, seine Stahl- und Eisenmanufactur, die bis dahin Deutschland in die erste Reihe der Manufacturstaaten gestellt hatten und es sich machten, weil sie aus seinen Verhältnissen naturgemäß erwachsen waren und Bedürfnissen, die dem Boden und Ertrag des Stuhe und Ergänzung dienten. Alle diese Erwerbszweige haben nur verloren und dafür die Schmackerwerksamen der Baumwollenmanufactur, die einzige Gewerbsquelle, die aus dem Samen einer verbrecherischen Hoffe erzeugt, seit ihrem ersten Ursprung Deutschland nur Elend, Hungerleider, Lager gefüllten haben und noch heute Spannung zwischen Nord- und Südwestdeutschland und unsichtige Gesinnungen zwischen zwei eigentlich deutschen Stämmen erregt. Französische Geschenk sind es, schimmer als einst die Gaben der Griechen, die sind der Freiheit, der Wissenschaft, der Humanität vergiftet, und die sind es, die noch heute Oesterreich und Hannover den Deutschland trennen.

Möchte man doch endlich zu der Erkenntniß kommen, daß die Fabrikanten nichts sind als eine Unterhaltung, die einige wenige Fabrikanten in Anspruch nehmen, um sich auf Kosten ganz Deutschland zu bereichern, und daß es besser für ganz Baumwollenmanufactur und die ganze Rübenzuckerfabrikation zu Grunde gehen, als daß sie auf Kosten der zahlreiche Bevölkerung, die so kläglich nähren, auf ihrem Stuhle zu erhalten, als sich noch einen Tag von Hammer abschlichten und dem deutschen Volke noch einen Tag länger die unerträglichen Steuern aufzulegen die es nur bezahlen vermag! Nirgenden in Deutschland sind niemals Baumwolle wachsen — es ist also eine unsinnige Begünstigung, in Beziehung auf baumwollene Garne und Gewebe sich von den Ländern unabhängig zu machen, welche den Rohstoff erzeugen; es ist lange vor aller Fabrik gewesen, und wird sein, wenn wir aufgehört haben die Kattune anzuziehen. England hat beschäftigt in der ganzen Baumwollenmanufactur 377,926 Menschen, eingeschlossen Männer, Frauen und Kinder, die deutsche ist mindestens um zwei Drittel geringer, so daß gleichfalls alle Fabrikherren Deutschlands zusammen nicht als die Hälfte in der Weberei, die um so bedeutender sein wird, je minder die Garne bestimmt sind. Die Einfuhr der Twiste beträgt gegen 300,000 Ctr., die Ausfuhr gegen die Schutzzölle aufgelegt wissen wollen, wurde dem Lande Hochstens 2,500,000 Thlr. Profit, die einzelnen Fabrikanten 30,000 Menschen selbst ohne Gegenstrafung ihr bisheriges Wohnerthum zu gewähren und unsere Weber, unsere Einzelheit und andere Grundlage zu nehmen.

Und was die Rübenzuckerfabrikation betrifft, so ist zweifelhaft, daß während Deutschland nur mit Anstrengung aller Kräfte, wenn überhaupt im Stande ist, den Gesammtbedarf an Zucker zu erzeugen, durch einen geringfügigen Zuschuß des Gewerbes der Ertrag der Rüben verdoppelt werden könnte, daß aber hoch mehr Kräfte erforderlich als nur der Ertrag der Rüben verdoppelt werden, und wahrend Alle aufgelegt werden, um diese Kräfte zu gewinnen, um diese Verdoppelung zu bewirken, so würde es freilich durch Ausfall gegen die Weber, gegen die Verbraucher und gegen die Erzeuger sein, wollte man durch Schutzzölle einen Geschäftszweig ermuntern, der nur durch diese sich hält und eben darum den Boden nicht gibt, daß er nichts einbringt, sondern nur kostet. Dumpfheit hat nachgewiesen, daß in den sämtlichen Rübenzuckerfabriken Deutschlands nicht mit geringen Kosten aller Zucker erhalt werden kann, den ganz Deutschland mit jährlich 2 Mill. Ctr. verbraucht, während in Oesterreich 2,000,000 Centner Zucker erforderlich waren, um nämlich 141,000 Ctn. Rübenzucker zu gewinnen. Warum sollten wir nun unsere hochbelasteten Arbeiter noch besser belasten, um unter ungünstigen Verhältnissen einen Gegenstand zu erzeugen, der unter viel günstigeren Umständen in andern Zonen erhalt werden kann? Java, Mexiko, Brasilien, wo selbst die Arbeiter unseres Gewerbsfleißes haben, wenn wir nicht von einem die Erzeugnisse ihres Bodens in Zahlung nehmen, wollen sie nicht von Engländern mißgönnen, ihre Baumwollenwaaren dorthin zu fahren, wenn wir weder verhindert sind, mit ihnen um den Preis der Seide und Baumwolle zu ringen, noch mit unsern Wollen- und Leinenwaaren ihnen den Rang abzulaufen? Gewerbsamkeit ist eine Wohlthat des Landes, aber nur wenn es überflüssige Kräfte hat und wenn sie ohne Unterdrückung sich zu erhalten vermag; denn was nicht ohne Zwischen besteht, ist des Bestehens nicht werth. Von einem Fabrikanten, welcher der Uebervortheilung mit einheimischen Waaren nach Oesterung der Thüre im Jahre 1841 nicht genügen war, ist der Ausspruch gethan worden, und von einem Gelehrten, der seine Grundsätze darauf gegründet hatte, ist der nachste Zeitpunkt ein patriotisches Blick angegeben und in aller Welt das Buntermittel ausgeschrieben worden, was er nicht vermöchte war, in nahrte erfreuender Weise zu begründen. Auf Umwahrheiten und Irrthümlichkeit ist ihr System gebaut, die Erfahrung aller Jahrhunderte wird gelaugnet, vor der Farbe der Wahrheit beit, der Wahrheit der Farbe der Täuschung angeschaut, und was ist nicht alles, als ob es möglich wäre, durch Lug und Trug größer Segen der Zukunft, das Proletariat, lediglich in den geschaffen Fabriken seine traurigen Anfangen treibt. Nur gelungene Farbenen sind bestimmungen Gestalten ausgeprägt, weil sie auf einer künstlichen Unterlage errichtet sind, nur auf sie wurden die Wechselfalle des Weltmarktes vorzeichnen können, sie selbst auf eine ungewisse Zukunft gestellt, gerichtet die Arbeiter, ihre Existenz von der Kraft zu erhalten und vor der Schwäche zu ertragen. Wahrend der Landbauer unbeängstigt an den Saat, Heil und Segen, wird der Fabrikant anderer Ansicht in der fruhesten Jugend von Haus, Heimat und Familie getrennt, in die Fabrik gebannt, seine Familie entfremdet, und es ist nichts gewisser, als daß vor die gefährlichsten Feinde der Gesellschaft mit Schuzzöllen gezogen haben.

Tagesgeschichte.

Karl Albert, König von Sardinien.

Unter den Fürsten der Gegenwart haben wenige ein so bewegtes, erschütterndes Leben durchgelebt, wie Karl Albert, aus Albert von Sardinien, der dem Hause Savoyen-Carignan entsprossen, am 20. October 1798 geboren wurde und sich im Jahre 1817 mit der Prinzessin Theater der Oberherzogin Ferdinand von Toskana, vermählte, nachdem vorher unser Congresse das Erbkönigreich der jungen Braut, welcher er angehörte, an Toskana abgetreten, unter der Königin Marie Emanuel I. zur Thörter hatte.

Bis zum Jahre 1821 lebte der Prinz von Carignan in seinen Ahnen an den Staatsgeschäften genommen, da drang der Aufstand in Piemont aus, der von dem Adel und den Officieren ausging, und der König Victor Emanuel sah sich genöthigt, in der Absicht angestrengt wurde, ihn an die Spitze des Staats zu stellen. Der König entfloh der Hauptstadt und begab sich nach Oberitalien, wo der Abwesenheit den jungen Karl Albert zum Regenten, der darauf die Annahme der spanischen Constitution erklärte, welche Ferdinand VII. beschworen hatte, und unterzeichnete, aber ein Eilbrief schickte ihm sich gegen Piemont zu bewegen, und gab die Tasche der Freiheit auf, was ihm von Seiten der piemontesischen Aristokratie, welche über diese Revolutionsbewegung, in der sie selbst die Hand im Spiele hatte, mit verächtlicher Verwirfe zugezogen hat. Um sich unter den Banner der Legitimität wieder zu reinigen, bot deren Anführung gegen die Constitutionellen in Spanien an. Im Jahre 1823 in unserm Alter Saal, diente er im Jahre 1824 unter dem Befehle des Angoulême, der seinen Vetter durch seiner Nachkehr nach Paris nicht nur mit Auszeichnung behandelt, sondern erhielt 1824 auch von Zurin die Versicherung, daß er der Thronfolger sei, da der König, der Bruder seines Vaters, Karl Emanuel's, entsagen hatte. Im Jahre 1829 wurde der Prinz von Carignan zum Vicekönig von Sardinien ernannt, und als König im Jahre 1831 zu Genua gestorben war, beeilte er den erledigten Thron. Das Volk begrüßte den jungen König mit großen Hoffnungen, und eine zeitgemäße Gesetzgebung angekündigt, wobei der Code Napoleon zur Grundlage diente; auch wurde die Untersuchung gegen die Theilnehmer der Revolution Hagen niedergeschlagen und später selbst ein Theil der Verbannten zurückgerufen. Allein wie überall in Italien die Hoffnungen getäuscht wurden, auch in Sardinien dem Volksgeiste nur die fruchtlosen Zugeständnisse gemacht, und so trieb Genua zu einer Volksverfassung verbreiten, so wenig zeigte sich Karl Albert geneigt, der Zeit zu zugeben. Ein neuer Wendepunkt in seiner Politik kündigte sich an, als der König im Jahre 1841

von einem Wahnsinnigen, den er auf frischer That ertappt, mit dem Waldmesser so arg zugerichtet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Wie viele Menschenleben wird dies unnatürliche Gelüst noch kosten, das die Menschen unter das Vieh herabwürdigt!

Kurfürstenthum Hessen. Die Ständeversammlung zur Präsidentenwahl schritt, wurde verschoben nach der Kall. Ztg. von dem Vorsitzer des landständischen Ausschusses eröffnet, das Ministerium erkenne die Nöthe der eingetretenen Dunkel und Finsterniß, wegen der gegen sie eingeleiteten Untersuchung, sowie der Abgeordneten von Hanau, Wippermann und Kraatz, und theile mit, daß sie sich nicht von gesetzlich sein, nicht an der Ausübung habe aber dieses Mitglieder in der Hand gelassen, sie werden nicht zur Ständeversammlung zurückkehren können. Diese sprach sich in gleichem Sinne aus und ermächtigte von Main sogar zum

Stämme, und seine Bemühungen, den Aufstand in alle muhamedanischen Länder unter russischer Herrschaft zu verbreiten und den Frieden zu zerstören, den die russische Regierung mit einigen Stämmen geschlossen hat, sind in größerm Umfange gelungen, als die russischen Berichte zugeben, die seinen Einfluß als vernichtet, seine Macht auf die ihn begleitende Gesellschaft beschränkt und die von Kasi-Mullah gestiftete Vereinigung als zerrissen darzustellen suchen, während die stets sich wiederholenden Niederlagen der Russen hinlänglich zeigen, daß der Löwe von Lesghistan nie schläft, und nur die Gelegenheit zum Sprunge abwartet, um den Feind desto sicherer zu überraschen, gegen dessen ungeheure Macht seine physischen Kräfte allerdings nicht ausreichen. Als Geschicklichkeit des Generals Woronzoff hat seinen Einfluß bis nach Daghestan nicht brechen können, und selbst Anchoßen beginnt sich von neuem zu regen und die Festen anzugreifen, die es wie mit einem Netze umsponnen. Schemil-Bey ist ungefähr 40 Jahr alt, sein Bart, wie seine Brauen, schwarz, sein Gesicht von frischer Farbe und ausdrucksvoll und er beginnt, trotz der Thätigkeit seines Körpers und seines Geistes, stark zu werden, was ihn aber nicht hindert, seine kühnen unerwarteten Streifzüge zu machen, die schon ganze russische Heere in Gefahr gebracht haben und vor deren Rache nicht selten die Verräther an Vaterland und Glauben erzittern; denn streng, gegen sich selber, verfährt er oft grausam gegen Diejenigen, welche ihre heiligste Pflicht vergessen, und namentlich haben die Tschetschetschen Kuchalen, so lange sie Russenfreunde waren, die Schwere seiner strafenden Hand vielfach erfahren müssen.

Für den kriegerischsten Stamm der Lesghier gelten die Avaren, die, 25,000 Seelen stark, in ihrem Khanat mehre russische Forts errichten sehen mußten, welche zwar seit 1843 wieder in ihren Händen sind, die aber im gegenwärtigen Augenblicke General Woronzoff wieder zu besetzen beschäftigt ist. Er besetzigt deshalb die Feste Gergabil aufs neue, welche nicht weit von Koissu und Kasikumuk liegt und am Eingange Avariens selbst liegt, und hat sich nach Wladi Kawkas begeben, um durch seine Gegenwart die Ausführung zu beschleunigen. Von hier wollte Fürst Woronzoff nach dem südlichen Daghestan gehen, um eine Expedition gegen Jezy, die Hauptstadt der Awarschaft Kieissk, zu leiten, von wo die Gebirgsbewohner ihre Einfälle in das Land der Kara-Kumuken zu machen pflegen. Jedoch wird das Vorrücken des Generals in diesen Gegenden mit großer Vorsicht und vollständigem Hinblick auf die Bewegungen Schemil-Bey's geschehen müssen, welcher nicht säumen wird, sich auf die Linie des Terek zu werfen, die zwar von den Russen stark befestigt ist, aber bevor sie nicht völlig gesichert, die Russen keinen entscheidenden Schlag auf Jezy thun läßt. Denn die Gebiete Mekhtuli mit 30,000, Kara-Kitlag mit etwa 15,000 Einwohnern, Tabasseran, dessen südlicher Theil mit 14,000 Einwohnern im Aufstande ist, Dargo mit 20—25,000, Gunsia mit 8000 Einwohnern, die Gebiete der Kara-Kumuken, das Khanat Kasikumuk mit 15,000 Einwohnern und endlich der Stamm der Kubatsch oder Tenefs stehen zwar noch

Fürst Michel Woronzoff, Oberbefehlshaber und kaiserlicher Statthalter der transkaukasischen Provinzen.

Russischer Truppen in Transkaukasien.

Schamil-Schah-Efendi, Führer der Tschetschenen.

unter russischer Hoheit; allein die Einnahme der Ortschaften Aschugabat und Achal und die Niedermetzelung ihrer Bewohner durch Schamil Bey haben auf die Verbündeten der Russen einen sehr üblen Eindruck gemacht, indem sie die Zuversicht auf die Streitkräfte und die Macht Rußlands und auf die Sicherheit seines Schutzes verloren haben, so daß sie nur eines Anlasses bedürfen, um wieder abzufallen. Und wiewol in den neuesten Zeiten die Politik wie die Taktik Rußlands eine klügere, zweckmäßigere geworden, und die erstere mit Rathsicht und Milde zu gewinnen, die letztere den schwächern Feind nicht zu vernichten, sondern in feuchtlosen Angriffen sich selber aufreiben zu lassen sucht, so mag doch sehr bald ein europäischer Krieg die Macht Rußlands auf ein anderes Schlachtfeld lenken — und dann werden alle Stämme zum Banner der Freiheit zurückkehren, die sich seit Jermoloff's Siegen dem Feinde entweder unterworfen oder unfreiwillig ihren Rachen dem Joche gebeugt haben. Denn die Tschetschenen, welche früher Beistand von den abendländischen Mächten erwarteten und durch die Täuschung ihrer Hoffnungen einen Augenblick entmuthigt wurden, haben sich völlig wieder ermannt und dürfen gewiß bei der ersten günstigen Gelegenheit auf die thätige Mitwirkung der ganzen moslemitischen Bevölkerung des Kaukasus und der angrenzenden Länder rechnen, welche der russischen Botmäßigkeit längst überdrüssig sind.

Der mexikanische Krieg.

V. Die Einnahme von Vera-Cruz und San Juan de Ulloa.

Die Regierung der Vereinigten Staaten glaubte, daß selbst ein lebhaft geführter Krieg im Norden weniger wirken würde, als ein Verlust im Süden gegen den Haupthandelsplatz Mexikos und ein späteres Vordringen gegen die Hauptstadt selbst. Ob diese Ansicht die richtige ist, wollen wir nicht entscheiden; es kommt auf die Zukunft an und die Ereignisse, die sie bringt; dabei wollen wir aber versuchen auszumitteln, was von größerem Einflusse gewesen sein wird, die Schlacht von Buena Vista und der verderbliche Rückzug Ana's, oder der Verlust von Veracruz.

Plan von Veracruz.

Digitized by Google

Nachricht über die Zusammensetzung der Landungstruppen ist nirgends zu finden.

Die Flotte anderte ebenfalls bei Anten-Brauche und bereitete sich dann zur Ausfahrung vor. Sie zählte an Kriegsschiffen: 1 Linienschiff, Ohio, 74 Kanonen, 2 Fregatten, Potomac 36, Mexikan 52, 6 Sloops, Adams 20, St. Mary 20, Germantown 21, Albany 20, Decatur 16, Saratoga 20, 2 Briggs, Perrysie 10, Perry 10; 4 Schooner zu 11 12 Kanonen, Mississippi 10, Princeton 10, Vandalia 10, Bixen 2, Mac Leod 3, Indian 4, Allegheny 10, Hunter 6, Pall 6, 3 zu 1 3 kleinere Schiffe mit 10 5 Bombardierschiffe, Stevenbold 1, Otsu 1, Pelser 2, Hetta 1, Cicero 1, 1 Tender Sloop zu 1 2 Kutter, Forward 6, Epsing 6, zusammen 305 Kanonen. — An Transportschiffen: 40 Segel- und Dampfschiffe, 24 Barkschiffe, 56 Briggs, 49 Schooner und 11 Dampfer.

Am 7. März erfolgte eine Recognoscirung, die gesammte Generalität, der Stab, die Topographen Ritgen mit einer geringen Bedeckung ans Land und suchten die Küste bei Punta de Quemes, eine Meile Kreuz Fortes Ulloa Barranca, zur Landung aus.

Am 9. März wurde General Worth's Division von den flachen Schiffen und Booten herangerudert; als der Anbringung den feindlichen Kanonen zu erblicken, aber es fiel kein Schuß. Andere Truppen von Tampico Division folgten, eben so eine leichte Batterie.

Am 10. März wurden die Truppen sämmtlich gelandet, jedoch war weiter keine Artillerie und keine Reiterei herbeizuschaffen, da das Wetter in den folgenden Stunden nicht ganz günstig blieb.

Im Laufe des Nachmittags erfolgte der Vormarsch der Colonnen, und zwar hielt Worth den rechten, Twiggs den linken Flügel und Patterson die Mitte. Als sich bei den Sandhügeln näherte, entdeckte man auf einem Felsrücken, etwa 1500 Schritt von den Forts, die Spitzen der Mexikaner, die aus einem zurückgezogenen Geschütze auf Worth's Division feuerte, aber nicht traf. Man rückte ohne Besinnen zum Feuern vor. Die Belagerung wurde eingeleitet, Laufgräben gezogen und verwandt, das Geschütz erobert. Auch einige Schüsse von den Wällen und aus Ulloa fielen, aber ohne Schaden zu thun. Da die Gewehre der Truppen eine kleinen Strecke hatt fand, so konnte man nicht verhindern, daß in der Nacht eine Verstärkung aus Alvarado in Veracruz einrückte.

Am 11. März erfolgte die Festsetzung auf dem rechten Flügel mittelst einer Einschließungslinie, die bis 1000 Schritt von den Wällen auf flachen Sandhügeln, der um das von Sumpfbächen unterbrochen, lettlags. Da das Wetter nicht schlechter wurde, konnte man die Arbeiten mit einiger Geschicke und Mundvorrath. Die Einschließung des Platzes wurde während der Nacht vollendet. Die Truppen hatten viel zu leiden. Bei Tage war es die Hitze, die sie und von den Sandschlichen den Schweiß aus allen Poren trieb und die Erdarbeiten zu einer wahren Qual machte, und Nacht die Kälte und der Thau, die die Soldaten schlotternden, denn man hatte noch nicht Zeit gefunden, die Zelte herbeizuschaffen, welche auf dem Rücken der Maulthiere mit ingetwine selen, denn die Herren Yankees sind nicht eben sehr befugen für ihre Soldaten, deren Blut sie wenig kosten, besser zu sorgen. Einige Kranken fielen, auch deren Gesundheit ihnen sehr gleichgültig zu sein scheint.

Am französischen Gesandtschaftshotel in Mexiko soll die Stadt auf fünf Wochen, das Fort aber auf mehre Monate verproviantirt sein; die Besatzung mochte etwa 3000 Mann betragen.

Am 12. März erhob sich früh ein heftiger Nordwind, der Alles in Verzweiflung brachte. Der Stab verspürte die Luft, so daß man keine Schüsse fallen konnte, wenn mehre Transportschiffe wurden an die Küste oder an die Mole gebracht, jedoch hatte man keine Verwundungen zu beklagen. Eine Landung war natürlich unmöglich.

Die Brustwehren, die man aufgeworfen hatte, wurden mitunter tief auf die letzte Nacht zerstört, so daß sie theils die Gräben und theils die Ausfuhrte in die Luft.

Am 13. März trat wieder ruhiges Wetter ein und man richtete sich nun dauerhafter ein. Die Stellung war jetzt wie folgt: General Twiggs mit den Regulären auf dem linken Flügel von Punta de Quemes bis zum Fort, mit ein kleinen Flüchen; General Patterson mit der zweiten Division in der Mitte, General Worth auf dem rechten Flügel bis nahezu von Punta de Hornos. Die Linie der Landungsfahrzeuge selbst war verschanzt und enthielt die Hauptdepots. General Worth unternahm noch einige Angriffe auf kleine Ausbrechten, die jedoch vereitelt wurden.

Von jetzt bis zum 17. März erfolgte die Landung der Artilleriebespannung, der Munition, der Geschütze und Pferde. An letzteren Tage waren die gesammte leichte Artillerie und von den Belagerungsgeschütz 10 oder 12 Mörser gelandet.

Am 18. März erfolgte die Errichtung der Laufgraben und zwar legte man die erste Parallele auf etwa 1000 Schritt von dem Walle an. Die Geschütze der Festung, da selbst einige 24 Pfd. unternahmen es, auf die Arbeiten zu feuern, die Leute zu jagen, allein, angenommen daß sie gute Artilleristen zum Treffen hatten, so fehlten dieselben entweder das Geschütz oder die Mittel. Es traf nur selten eine Kugel die Brustwehr und noch viel seltener einen Menschen.

Die Laufgrabenarbeit fülle die Nächte und ihre Vervollständigung die Tage bis zum 22. März, um welche Zeit 9 Mörserbatterien, jede zu 3 Stück Haubitzen Mörser fertig gebaut und benannt waren; sie führten die Namen 1, 11 und 111. Die Batterie wurde vom General Scott, das Fort Ulloa vom Commodore Perry aufgefordert, sich zu ergeben. Scott erhielt vom General Morales eine einfache abschlägige Antwort, der Commandant des Forts aber, wahrscheinlich aus Santa Ana's theoretischer Schule, entgegnete: Komm auf Euer Schiff, sagt Euch vor Anker, feuert, und wenn Ihr keine Munition mehr habt, so will ich anfangen zu feuern und zur Hölle fahren, wenn eins dieser Schiffe im Stande ist, fortzuschwimmen, ehe ich in den Grund habe!

Man wußte recht gut, daß im Fort 3000 Mann lagen, daß 300 meist sehr schweren Kanonen zum Antworten die Bewohnkanonen vorhanden waren, und daß fast alle in Kasematten standen, die neu gebaut und so fest schienen, daß sie recht gut einer Beschießung zu Lande so leichte Schiffe Trotz bieten konnten. Die englischen Dreidecker aber wirken aus geschoßsicherer haben, wenn sie vor den Fort gelegen hatten.

Das Bombardement begann gegen Mittag mit trefflicher Wirkung, es mußte mit dem Tagen Nacht Zug und Nacht fort.

Am 24. wurde eine neue Batterie hervor, Nr. IV., die Mörserbatterie, sie bestand aus 3 Stück 13zölliger Schiffskanonen und 3 Stück 8zölligen Paixhanschen Bombkanonen. Am 25. März war die Arbeit vollendet, doch man nach jedem Schusse die Steinpflaster vom Walle wegklingen lab und eine Breche in naher Aussicht erschien. Die Bombkanonen verwahrten den Graben und die Verwirrung in der Stadt. Ihre Wirkung soll furchtbar gewesen sein.

Am 25. März wurde abermals eine neue Batterie auf den linken Flügel fertig, Nr. V, bewaffnet mit 2 Stück 8zölligen Bombkanonen, und 2 Haubitzen.

Das Feuer aus allen Batterien wurde ununterbrochen fortgesetzt.

Am 28. März verlangte eine Unterhandlerflagge die Eröffnung von Unterhandlungen. General Morales ließ die Räumung der Stadt binnen 2 Tagen anbieten, die Besatzung hatte freien Abzug nicht nach Jalapa, theils in das Fort erhalten. General Scott entgegnete darauf, daß er unbedingte Uebergabe von Stadt und Fort verlange, daß er 2 Tage Zeit gewähre, daß aber keine Verabredungen seine Geschütze am sich abzuhalten — und dann das Bombardement wieder beginnen würde.

Die Mexikaner hatten nun anfangs und selbst da ziemlich schnell geantwortet; später fielen nur einzelne Schüsse, bis endlich auch diese aufhörten. Unterhandlungen fanden keine einer mehre Mann verwundete.

Die Bevölkerung, auch Neugierde getrieben durch die unaufhörlichen Schüsse, die nachtwährenden Bombardements, belagerte ungeduldig die Wohnung des Gouverneurs. Dieser, der sich nicht mehr sicher fühlte, ersuchte seine Unterbefehlshaber machten entweder seinen rechten Willen haben, oder von der bereits gangbaren Breche der Artillerie zu vertheidigen. Diese Alles lehnten ab. Nachdem ging ein ausgenommener Kammerjäger fein, muß aber mit Thränenvoll und Knie Krieger überschaben. Letzten Briefes Gouverneur Schreck, daß man worin nicht annehmen mit seinen Verhältnissen einverstanden. Schon lang er Mr. 11 und 111 Bombarde, so in seiner Nr. V. Am 24 war das Kampo zu ihnen und am Schlusse mich er ganz von der Partnier ab. Sehr wacker lang er Nr. 43 und Nr. 11 Bombarde, und Nr. 111 den Schluß machte an im Allgemeinen zufrieden sein, einzelne, so Nr. 4, 23, 30 und besonders das Halleluyah Nr. 37 und die beiden Schlußbatterien Nr. 19 und Nr. 11, worin die Bombarde ausgeschossen und die einzelnen Geschütze der verschiedenen Stimmen durchaus schlecht. Im warfen Ordnung, so daß es dem Publikum bisweilen vorkam, als ob Mr. 11 Bombarde, Nr. 43 Bombarde, Nr. 37 Bombarde, Nr. 19 Bombarde, Nr. 111 Bombarde, Nr. 4 Bombarde, Nr. 23 Bombarde, Nr. 30 Bombarde, Nr. 11

Gange alle Haltung und Übung. Se war in den drei ersten Tagen ein Rufen, Schwanken im Tempo, von einem plumpen und plötzlichen Anhalten, bemerkbar und von mehreren anhaltenden erneuerten Reine Spur. Bei dahen diese Einfenie in Klein schien mehr besser und abgerundeter geführt.

Der 111. — Schlachtmesse — Pflum, eine der lebendigen Zwischenfragen Mendelssohn's, wurde nicht vorgetragen, weil wir ihn zu hören gewünscht hatten, die Ausführung war aber gestern vorzüglich und machte einen schönen Eindruck. Der Text, die mit den Worten: „Was war die, du Meer, daß du flohst?“ beginnt, wurde von den Damen Lehmann in langsam genommen, daß zu dieser Stelle, welche ohne alle Begleitung gesungen werden soll, noch Clarinetten, Fagotte und Bässe hinzugefügt werden, um den Chor in die Stimmung zu bringen, was aber trotzdem nicht gelang, denn als später die Instrumente wieder eintraten, hatte sich der Chor schon so verstimmt, daß einem eigentlichen pianissimo und den abgestuften Noten am Schlusse kaum mehr Anhalt war. Ferner ist zu bemerken, daß viele Stelle ganz diese Lieder der ganzen Tonordnung, wie kurzgelegt verüber. Der letzte Satz „Singet dem Herrn ein Gesang!“ schloß den Anfang mit einem Fugenthema, dem Herrn überhaupt ohne alles Feuer, ohne die Begeisterung, die jedem Tonstücke das eigentliche Leben geben muß, zu langsam wurde.

Wir können nicht begreifen, aus welchen Gründen man die Duvertüre zum „Freischütz“ gewählt hatte, die man im Anfange mit in unseren Concerten in jeder Hinsicht vollkommen verdient haben kann. Noch unglücklicher war die Wahl der Duvertüre und des ganzen Akts der Oberon-Opernsinni. Dieser selbst dirigirte nur die Duvertüre und übergab dann das Commando dem Capellmeister Lux, der, wie wir ihn bisher gewohnt waren, sich als einen sehr tüchtigen Kriegerischer verklungen. Zum Schlusse wurden dem Ritter Sperontes und dem Tanzlinsiter Lux Lorbeerkränze überreicht — für den Letzten war es wohl eine Ironie des Looses. Für den Letzten ein wohlverdiente Anerkennung seiner Bemühungen um das Concert. Wenn nicht Alles so war, wie es hätte sein können, so lag es nicht an seiner Schuld.

Der Zeitpunkt brachte uns noch ein Morgenconcert, dem das Schreckgespenst der Cholera ist ein — Ausstall, und noch warten die Aerzte bei weitem nicht gerecht. Den Preis erzangen sich die Damen Schulz und Hermann, die mit jener eine Arie aus Joseph von Spohr mit ausgezeichneter Virtuosität sang. Eine sehr überraschende Erscheinung war der junge Violinist Lindmann, der sich in Spohr's neuem mit der schwierigsten Aufgabe vorzüglich, denn er entwickelte in seinem Spiele Kraft, Ausdauer, den reinsten Musikerton und noch mehr, als dieses, leidenschaftliche, nur sein Instrument ungenommen, noch sehr jung.

Am Nachmittage war noch ein zweites Abonnement, etwas lebendiger, nicht gewagt durch zweite Heiterkeits, und so Beisch heiter es nicht, da das Wetter sehr einladend war.

Es ward das neue und unendlich verbesserte Orgel-Werk geschlossen. Die Eingeweihten der Zunkunft sind im Allgemeinen nicht sonderlich erbaut gewesen. Es ist die Frage, ob es sich noch viele Besitzer finden werden, die sich beschaffen, daß die ganze Stube, wenn man auf dem zyd eingeschlossen Weg behorcht, halb so stark ist, als wenn man weit, daß sich das seit in seiner jetzigen Einrichtung überhaupt hat. Stücke, sammetschade wäre es unter Sache selbst wollen wir nicht sagen, daß sie nicht ihre guten Seiten und Gegenstücken zurückbetrete, von denen man entgegangen, nämlich streng den Sinck zu verfolgen, an niederträchtigen Musikern ein eigentlichen Ernst des Werks und nicht blos dem Namen nach zu setzen. Der Niederrhein hat tüchtige Kräfte in Hülle und Fülle, man sollte denen nur Gelegenheit geben, sich ganz sich selbst und den neuen Werken entgegenzugehen. Mochte doch Düsseldorf, wo das Fest im nächsten Jahre begangen wird, mehr Ernst und Würde des Benehmens bethätigen mit einem vernünftigen Dirigenten vorangehen — es gilt den Bestehen einer schönen Idee, daß zwischen der Provinz sich sein kann.

Erinnerungsschriften.

Mehrere Gustav-Adolph-Vereine des Königreichs Hannover haben neulich in einer Versammlung, ihrer Vorsteher sich über Veränderungen in ihrer Stellung zu einander und ihrer unseren Mitarbeiten berathen. Es bestehen sich besonders um eine richtigere Vertheilung der sehr Summen, mit welchen Hannover im Gesammtvereine vertreten ist. Der Hauptverein in Hannover hat bisanher seine Statuten abgeändert, welche in dieser neuen Gestalt der Genehmigung des Gustavvereines entgegen sehen. Gestungen nahm an dieser Berathung Theil.

Die Kehlheimgaranen in Kehlheim. Schon seit längerer Zeit, in einzelnen oberen Gliedern mehr schon seit der Entdeckung der Barbarie, behandelt die Bibelgesellschaft der Umgegend zu Dorcas den Bibelgesellschaften, welche die neue Reichsverfassung mit großer Freude begrüßt, auf welcher Verfassung beanspruchten. Das Aktenexemplar hat bewirkt, daß sie sich öffentlich zu einer Gemeinde erklärt und bereits ihre Presbyterien gewählt haben. Der Bischof von Gottesstreng hat auch nicht mehr in einem Verstabhause, sondern in dem großen Saale eines Gasthofes. Ihren Namen haben sie von dem jetzigen Leiter der Bewegung, dem Bedländer Dr. Kehlheimer; ihre Anzahl soll bereits gegen 100 betragen.

Der Aschlitzel in Hessen, d. h. die Versicherung von Seiten des Staates, einem gewissen römisch katholischen Priester seinen Unterhalt reichen zu wollen, so lange derselbe ohne Amt sei, eine Verpflichtung, die sich insbesondere auf die früheren geistlichen Besitzungen des Landes, z. B. auf Fuldaischer Seite, hat in letzter Zeit Anlaß zu Erörterungen gegeben. Der Bischof beschwerde das Verfahren der Regierung als ein unbefugtes, die Regierung will die Verleihung der Zuschüsse davon abhängig machen, ob der in welchem Verschiedenheit eine persönen gratis sei oder nicht. Damit scheint sie in ihrem Rechten dann sonst könnte der Bischof beliebig viele Geistliche ernennen, die dann auf Kosten des Staates erhalten werden müßten, ja der letztere wäre gehalten, auch solche Geistliche lebenslänglich zu beseelen, die ihm am Ende unbrauchbar und störend wären.

Das Placet in Württemberg. Während die Ultramontanen in Baden wie in Bayern in ihren Anmaßungen immer mehr beschränkt werden, scheint man ihnen hier Zugeständnisse machen zu wollen. Bisher wurde das Placet bei Bullen, die Ablässe ertheilen, nur dann von der Staatsbehörde ertheilt, wenn sie eine Gewähr für die Verbindung des neuen Jubiläumsablasses mit den Gnadenmitteln der Kirche, der Staatsgesetzgebung, Alle nicht mehr der König oder ein nichtkatholischer Minister besitzt, wenn jetzt als die päpstliche Bulle, welche den katholischen Klerus des Landes.

Collegium des Dr. Harleß, Consistorialrath und Professor der Theologie. Der Umstand, über die Benennung dieses aufgezeichneten Mannes am Ende in St. Nicolai, deren erster protestantischer Cantor und Schulrector Dr. Adolph Carl Harleß war, ist sehr einfach. Es möchte dieses Collegium wohl, obschon der Pastor zu St. Thomas, Superintendent Dr. Großmann, es unausgesetzten ist, und selbst unter Harleß, der es 42 Jahre lang, 1814 — 56, geschah oder erst, nachdem er bereits freiwillig darauf verzichtet hatte, die Pastoralfunctionen zu verrichten, — es möchte vorgekommen sein, daß es nicht Vorgänger, die minderlens nicht sämmtlich ausgezeichnete Gelehrte waren, das Collegium zu erhalten, — es möchte der Mann jener Prüfung zu entgehen, welcher ohne Prüfung zum Lehrer der Dogmatik berufen werden war, und unter den examinirenden Professoren Theologen an gründlicher Gelehrsamkeit und Gründlichkeit unvergleichlich eine der ersten Stellen einnimmt. Am 6. Juni hat dieses Institut das 50jährige und den 7. Juni die übliche Predigt in der Hofkirche zu Dresden öffentlich gehalten, einer freien Aufsicht des Fürsten, um unmittelbar darauf in Leipzig gefeiert zu werden.

Todesfall. Am 13. Mai starb zu Heidelberg im 73. Lebensjahre der Kirchenrath Dr. Alexschmidt. Der Verstorbene, geboren zu Mannheim, hatte sich in Heidelberg als Privatdocent habilitirt, wurde daselbst 1807 ordentlicher Professor der Philosophie, 1811 Professor der Theologie, 1814 Director des Predigerseminars, 1815 Kirchenrath und Mitglied des Oberkirchenrathes, 1822 Prälat der Provinz Oberrhein, 1834 Mitglied der ersten Kammer, 1846 Director des Oberkirchenrathes, 1850 Mitglied der ersten Kammer, 1851 Ehrenbürger von Heidelberg, 1852 Mitglied der ersten Kammer, 1853 Ehrenbürger von Heidelberg, 1854 Mitglied der ersten Kammer, 1855 Ehrenbürger von Heidelberg, 1856 Mitglied der ersten Kammer, 1857 Ehrenbürger von Heidelberg,

Ansicht des Bades Pfäffers.

nen die weißen Kalkfelsmassen senkrechtunabhängig herabschimmern, so daß man in der Tiefe des vom Wasserschaume und Gischte schäumenden Wegen ein freies Raum von Fuß bleibt, der sich indessen nach unten zu so schließt, daß nur die Lamina hindurch zu dringen vermag. Fuß überall tragen diese colossalen Wände gegen 200 Fuß empor, sind in mannigfaltigen Krümmungen weit zerrissen und durchschnitten und drängen sich an der Brücke, wo sie die höchste Höhe von 290 Fuß erreichen, vollkommen zusammen, und hier führt ein Weg nach der Felsentreppe und Pfäffers über den schrecklichen Abgrund. Unter dieser Höhle, der „Teufelsloch“ genannt, herrscht ewige Dämmerung, fast Grabesnacht, aber nicht Grabesruhe, denn fürchterlich heult im tiefen Grunde und tobt die Tamina, daß der Steg erzittert und selbst den Muthigen Angst und Bangen erfüllt. Links über der Lamina befindet sich unter diesen colossalen Felsenthore, das den Eingang zu dem feinernen Palaste bildet, den die jegensspendende Naiade dieser Schlucht bewohnt, eine Grotte, welche die Marmorgrotte oder auch die Magdalenengrotte genannt wird. Die ganze Ausbuchtung ist etwa 24 Fuß tief, 25 Fuß breit und 24 Fuß hoch. Hinter dem Bogenschlusse öffnen sich die Felsenwände wieder nach oben, ein mattes Licht dringt wieder aus den höheren Regionen herab, eine Kette Alpenrosen, von hohen Felsenmauern dicht umschlossen, benetzt sich und auf die aufsteigenden Dämpfe jegen nun deutlich den Höhler Witterung, wo das warme Wasser und den gebeyhenen Felsen hervorquillt. Angekommen als Bad angewendet erwärmt, beruhigt und beschützt das Wasser, wenn es in der Temperatur von 28—29° R, wie in den Badebehältern, weil ein Grad während des 200 Fuß langen Weges, welchen das Wasser der Quelle bis hierher durchlaufen muß, nicht verliert. Aber hierin beruht der außerordentliche Werth, die treffliche Heilkraft, daß es nicht nöthig ist, das Wasser zum Gebrauch erst abzukühlen, denn die Bäder sind gerade am wirksamsten und wirksamsten, welche von Mineralwassern bereitet werden, die so warm zu Tage kommen, daß sie weder Erwärmung abgekühlt noch erwärmt zu werden brauchen. Bei diesem Wasser ist die Temperatur fast der des Blutes gleich, rein und unverschen, wie es dem Felsen entquillt, weich es zum Baden benutzt und kalt jenes Erfrischungsgefühl hervor, das ein Jeder in und nach dem Bade empfindet. Allerdings muß die Wirkung dieses Wassers nach den verschiedenen Umständen auch eine verschiedene sein, denn ein jeder Körper ist so verschieden vom andern, wie eine Krankheit von der andern; was bei dem Einen besänftigend wirkt, bringt bei dem Andern Erregung hervor, und demungen müssen wir auch beim Gebrauche der Thermen bald anfregende, erhitzende, auflösende, bald wiederum herabstimmende, beschwichtigende und stärkende Wirkungen beobachten. Besonders merkwürdig erweist sich das Thermalwasser gegen Krankheiten der Verdauungsorgane, z. B. gegen Blähungen, Säure und Schleimbildung des Magens, gegen chronisches Erbrechen, wenn nicht Verhältungen desselben vorhanden sind, besonders gegen Magenkrampf, mag er nervöser Natur sein oder von zurückgetretenen anderen Krankheiten herrühren, ferner bei langwierigen Durchfällen und wiederum umgekehrt bei chronischen Verstopfungen. Auch gegen Wurmleiden, besonders beim Bandwurm, der dadurch weit weniger abgetrieben als vielmehr zum Absterben gezwungen gemacht wird. Gegen verschiedene Krankheiten der Leber und des Pfortadersystems, die sich durch Aufstreibung, Anschoppungen u. s. w. kundgeben, und selbst bei beginnender Verhärtung der Leber, Milz, der Bauchspeicheldrüse ist es höchst von Vortheil in Gebrauch gezogen worden. Die zweite Reihe der Krankheiten begreift die Nervenleiden, wenn sie entweder durch Unterleibsleiden bedingt sind, wie z. B. Hypochondrie und Hysterie, aber auch wenn das Nervensystem allgemein verstimmt und geschwächt ist, ohne daß eine materielle Ursache vorhanden ist. Ferner gehören hierher Gicht, rheumatische Schmerzen, chronische Hautkrankheiten, wie Flechten, gegen welche jedoch ein Schwefelbad im Ganzen größere Dienste leisten möchte. Gegen den quälenden Gebärmutterschmerz ist das Wasser sehr wirksam. Bei veralteten Geschwüren sind Umschläge von Thermalwasser und auch unter manchen Umständen der Dusche mit Erfolg anzuwenden. Auch Schwindsucht, ferner Bluthusten, denen ein Schwächezustand zum Grunde liegt, sowie einige Krankheiten des Drüsensystems sind oft gebessert und geheilt worden, z. B. Gelenkschwindsucht und daher rührende krampfhafte Unbeweglichkeit, Stropheln und beginnende Abzehrung, und verschiedene Hautausschläge, und durchdringendes Gefühl, das verschiedene Krankheiten des weiblichen Geschlechts, sowie Lähmungen, Contracturen und Schwäche nach vorausgegangener Verwundung, oder durch Gicht bedingt oder geheilt. Bei Rückenmarksleiden wurde die Quelle wenigstens Erleichterung verschaffen. Unbedingt nachtheilig wirkt langeren Gebrauch des Mineralwassers bei Brustleidigkeit, Neigung des Blutes nach dem Kopf und der Brust, bei Neigung zum Schlagfluß, — dieser muß auch bei Lähmungen, die daher entstanden sind, das Wasser mit großer Vorsicht anwenden muß, — bei Neigung zu Blutbrechen und Lungensucht, bei großer Reizbarkeit des Gefäßsystems, bei Entzündung, bei Wassersucht und allen den Leiden, wo überhaupt die Säfte in Auflösung begriffen sind, z. B. bei Scorbut, Krebs, ferner bei sehr erheblicher Störung einer Organs und Knochen, bei allgemeiner Schwäche und Abzehrung und endlich bei organischen Leiden des Herzens und der größeren Gefäße.

Wie bei allen Mineralquellen richtet sich die Dauerzeit des in trinkbaren Wassers nach dem Alter, der Constitution und überhaupt nach der Absicht, die der Arzt hat, um dieser jenes Uebel zu beseitigen. In der Regel beginnt man mit 2—4 Gläsern, die angstlich 12 Tage Mineralwasser lassen, und steigt täglich um 1—2 Gläser, bis man die drachtsmäßige Zahl von 8, 12, wol auch 16 Gläsern und darüber erreicht hat. Mit der größten Angabl fahret man alsdann fort zu trinken, ohne, wie es früher der Fall war, allmälig wieder herabzusteigen, bis zu den letzten Tagen der Cur, wenn nicht besonders Fälle eine Aenderung darin erheischen sollten. Die Zeit des Trinkens ist der Morgen von 5—8 Uhr, wohrend welcher man das Wasser warm,

Hof Ragaz im Taminathale.

wie es aus der Quelle kommt, in Zwischenräumen von 10—15 Minuten zwischen jedem Glase bei mäßiger Bewegung und geselliger Unterhaltung trinkt. Diejenigen trinken auch Einzelne des Abends zwischen 5—6 Uhr noch 2—3 Gläser, indessen hat man sich davor zu hüten, wenn die Verdauung träge ist und man durch das zweite Trinken an der nächtlichen Ruhe verhindert werden sollte. Die älteste und am meisten gebrauchte Anwendung des Wassers geschieht in Form von Bädern, in welchen man täglich eine Stunde des Morgens oder späteren Vormittags verweilt, und deren 21 als eine volle Cur gerechnet werden. Außer dem Männer- und Frauenbade, dem Armen- und Fremdenbade, benutzt man die Separatbäder innerhalb allein oder in aufgezählter Gesellschaft zu 2 bis 3 Personen. Durch sämmtliche Bäder geht das Wasser in einer Höhe von 3—5 Fuß hindurch, welches durch die Wassererwärmung unmittelbar aus der Quelle hergeführt wird, durch diesen fortwährenden sehr starken Zufluß und Abfluß aus dem Bade befreiet sich der darin Badende stets in einem warmen Strome von 28—29° R. Nur für einige Separatbäder sind Vorrichtungen zur Benutzung eines kühlern Badewassers getroffen. Der aufsteigende Dampf wird auch in den Bädern, wo das Wasser besonders stark zuströmt, vortheilhaft zu verwenden, wo man Dunstbad benutzt und man einen leichten allgemeinen Schweiß hervorzurufen beabsichtigt. Diese Dunstbäder wirken weit milder als die gewöhnlichen Dampfbäder, sie, viel heißer, auch leichter Schonheit, Blutandrang und dergleichen Uebeldenken herbeirufen. Unter die Hülfs- und Unterstützungsmittel müssen wir noch die Douchen-bäder zählen, die theils in Separatbädern, wo sie Räder sind, theils in den gemeinschaften Bädern, wo sie weniger angewendet werden, in den von den Aerzte vorgeschriebenen Fällen mit Bequemlichkeit benutzt werden. Die Dauer einer Curzeit beschränkt sich in der Mehrzahl der Fälle auf 24—30 Tage, welche Zahl indessen keineswegs als Norm dienen kann, da eine Krankheit längere, eine andere wiederum kürzere Zeit zur Heilung erfordert und es hauptsächlich darauf ankommt, welche Wirkung das Wasser überhaupt äußert. Besonders dürfte es auch sehr empfehlenswerth sein, den Körper schon längere Zeit auf die eigentliche Cur vorzubereiten, damit er zur Aufnahme des Wassers geeigneter werde, und dahin möchten denn besonders in geeigneten sich eignenden Fällen Kräuter- und Molkencuren, oder Bitterwasser und vor allem eine leichte Diät zu rechnen sein, besonders wenn Vollblutigkeit vorhanden ist, die selbst einen Aderlaß nöthig machen könnte. Getheilt während der Cur oder schon beim Beginnen bestehen, ereignen sich Zufälle und Erscheinungen, die den Kranken ängstigen können, dann der alten Heilart beigetan sich nicht nur zu größerer Heftigkeit, sondern es treten noch neue hinzu, und kann unerlaubte man ja nicht den Arzt zu Rathe zu ziehen. Ersteres sieht man im Ganzen genommen nicht ungern, weil man daraus den Schluß ziehen darf, daß das Wasser eine wirkliche Wirkung äußert, indessen dürfte doch dadurch die Cur nöthig werden, oder wenigstens eine kleine Abänderung, welche der die Cur leitende Arzt auf Befragen stets zuerkennen wird. Die Diät, die während des Aufenthaltes im Badorte zu beachten ist, wäre dann in der Frühe nach dem Trinken in Kaffee mit etwas Weißbrot bestehen, statt dessen man auch eine leichte Fleischbrühe nehmen kann, oder Suppe oder Cacao. Das Mittagsmahl bestehe aus leichten, aber gut nährenden Speisen, die möglichst einfach zubereitet sein müssen; nebenbei muß aber die Mannigfalt in allen Genüssen nie aus den Augen gelassen werden, besonders beim Abendbrote, das am besten in einer gut bereiteten, leichten Suppe bestehen kann. Zum Getränke eignet sich für Die, welche daran gewöhnt sind, ein guter, milder, leichter Wein, der nach den besonderen Umständen auszuwählen ist. Auch der Cur zuwider ist der Genuß von geräuchertem Fleische, Gurken-, Gänse- und Schweinebraten, allen sauren und sehr gehörnten Speisen, Salat, rohem Obst u. s. w., auch der Genuß von Thee und starkgewürzter Chocolade dürfte in diese Classe aufgenommen zu werden verdienen. Eine besondere Berücksichtigung verdient auch die Kleidung der Curgäste. Obschon das Klima im Ganzen mild zu nennen ist, so vermag doch selbst der heftige Sommertag den düstern eigenthümlichen Dunst der Umgegend des Bades nur auf wenige Stunden aufzuheitern. Das Klima eher mild als rauh ist, bewegt sich der üppige Vegetation, die überall hindurch sich einen Weg bahnt, wo nicht karge Felsmassen jeglichen Wachsthum hindern. Die hohen Gebirge, die rings den Thalkessel umschließen, thürmen sich als Schutzmauer gegen jeden stürmischen Hauch empor, aber auch die Lichte Schnee anderer Thäler findet hier nie Eingang, das Thermometer sinkt nur selten unter + 10° R. und steigt nur über + 22° R. Tragkem aber dürfte eine wärmere Kleidung, einem jeden Kranken bewegen empfohlen werden müssen, weil der Thalkessel feucht und die Morgen und Abende kühler sind und auf die trockener und durch das Baden noch für Witterungseinflüsse empfänglichere Haut dennoch einen üblen Eindruck machen könnte.

Das Badeleben ist im Ganzen genommen ziemlich einfach, aber gemüthlich. Das Zusammenleben vieler Gäste in einem von allem Verkehre fast abgeschlossenen Thale führt so gezwungenig zusammen, ohne zu Zusammenkünften und zauchzenden Vergnügungen in den Badeorte anzureizen, die hier nur Schaden statt Nutzen stiften. Einmal Heiterkeit des Gemüthes, Verscheiden aller Sorgen und jeden Kummers die Cur bewirkt unterstützen. Trotz des abgeschlossenen Felsenkessels, in dem die Gäste nur auf sich beschränkt, geht der Tag doch ziemlich schnell vorüber.

An dem mittagen Bergabhange, den die Ruinen der alten Burg Wartenstein und das sanitarische Kloster Pfäffers anmuthig schmücken, liegt die junge Anstalt Hof Ragaz, die seit kurzem erst durch Herausleitung der Mineralquelle aus dem düstern Tamina-Schlunde ins Leben trat, freundlich zwischen schönen Anlagen, üppigen Wiesen, dunklen Weinbergen und Obstgärten und blickt mit dem ernsten, mittelalterlichen Bade einen wunderbaren Contrast.

Ueber den Gebrauch und die Anwendung des heutigen

Der Taminaschlund.

Die Mühle am Ausfluß der Tamina.

Digitized by Google

Mineralwässern glauben wir hier hinweggehen zu können, da sie eine ganz gleiche wie in Pfäffers ist und nur wegen der höheren Temperaturangabe sich einen von dem andern ein Unterschied zu machen sein dürfte. Im Allgemeinen liefe sich wol Bad Ragaz mehr für Früh- und Spätcuren, Pfäffers dagegen seiner hohen Außenhalten wegen im Sommer zur Benutzung empfehlen. Für Spaziergänge und weitere Ausflüge bietet die Gegend von Ragaz weit größere Abwechslung als Pfäffers selbst. Doch wollen wir vor einzelne Partien nennen, so dem Genießenen die ganze herrliche Schweiz überall Partie zu Besuchen in so reicher Fülle, in so mannigfachen Abwechslungen darbietet. Bad ist es auch, den Meerr Fichelle's „Die klassischen Stellen der Schweiz", welches einen sehr willkommenen Rath gewährt, sich darüber, sich über die Orte bestehen kann, die ihm zeit und Umstände zu besehen gestatten.

Landtagsnachrichten.

Die Verhandlungen des ersten Vereinigten Landtages in Preußen.

VII.

Der preußische Landtag ist jetzt sieben Wochen versammelt und hat kaum erst die Hälfte seiner Arbeiten hinter sich. Es wird wahrlich in den nächsten Tagen des Beginn des Königs erwartet, welcher die Ueberzeugung auch acht Wochen festgehaltene Dauer beschäftigen um vier Wochen verlängert, also bis zum 3. Juli dauern. Es steht also wol die Entscheidung der wichtigen politischen Fragen fallen, welche jetzt über die Zukunft des öffentlichen Lebens in Preußen sich schweben.

Diese Fragen scheinen von beunruhigsich zweifacher Art: 1) wird der Landtag sich die gesetzliche Basis für die künftigen Sessionen verfassungsmäßig, ohne Verletzung der Gewährleistung für die Rentenbanken deutlich an den Tag gelegt, und der Regierung Mittel und Wege angewiesen, wodurch dieser Abstimmung Dauer anerkannt, daß sie die Verhältnisse einer Verfassung, wie sie den Ständen zugedacht und die Berathung der eingereichten Gesetzentwürfe darüber sodaß nur möglich vorzunehmen beantragte. Es muß alle zusammenhalten, wo der Landtag, wie es in den Verhandlungen darüber soll oder nicht, d. h. ob er verlangen kann, provinzisch zusammenberufen zu werden und über alle die Personen und das Eigenthum betreffenden Gesetze, die bloß über solche zu berathen, welche der König für gut dazu findet.

Die zweite Frage aber ist eine nothwendige Folge der ersten, denn eine ständische Versammlung, deren Beschlüsse nur Rath haben sollen, wenn sie der Regierung gefallen, kann niemals den Anspruch darauf machen, das Land wirklich zu vertreten, was denn geschieht, hat ja nicht die Versammlung, sondern die Regierung beschlossen. Aus ist deshalb entweder ein willenloses Werkzeug in der Hand der Regierung, wenn sie zu Allem ja sagt, oder ein Hinderniß, wenn sie Theil sein soll. Das Letztere scheint, wenn nicht für gegen Alles protestirt, aber ihre Verwahrungen nicht maßgebend sind. Theils alle auf gesetzlichem Wege dem Landtage die Entscheidung der ersten Frage zu, so muß ihm die zweite aus unbestreitbaren Voraussetzungen abgetragen werden.

Wie diese Fragen werden entschieden werden, kann nicht für Den nicht vorsehbar sein, welcher im Allgemeinen die Verschiedenheit der politischen Bildung der Parteien beobachtet und dann den Gesetz der bisherigen Verhandlungen des preußischen Landtages aufmerksam verfolgt hat. Die Liberalen Preußen ist ein mannichfacher Staat, dessen Theile bisher immer seine Gegenten waren. Alles, was Preußen geworden ist, verdankt es der überlieferten Kraft seiner Fürsten, welche vom großen Kurfürsten an bis auf den heutigen Tag gleichsam von Jahren getrieben und mit eiserner Beharrlichkeit der Vergrößerung der Macht und Glanzes ihres Hauses, der Erhebung des unbedeutenden Königthums bewirkten. Das ganze Reich mit seinen verschiedenartigen sein zusammengebrachten Bestandtheilen bildete sich aus der Person des Monarchen zu einer festen Einheit heraus. „Ich stehe für die Souveränität wie einen Felsen von Bronze," sprach König Friedrich Wilhelm I., als er die letzte Regung der Stände in Preußen unterdrückte, und mit diesem bedeutungsvollen Wort, das bei dem Materialismus emporkommenden Einzelstaates bevorrechtet Klassen der Krone gegenüber verbrach, das königliche Ansehen über Alles, aber auch zugleich auf eine gesunderer Grundlage stellte, als das bekannte Leisa- und mol Ludwig's XIV.; denn an die Stelle der menschlichen Person trat hier ein Grundsatz, der Grundsatz der Souveränetät, und zur Zeit soll allgemeiner Stillstand der Gesetz und Willkürherrschaft in Europa gefolgt es, daß in Preußen ein philosophischer König das allgemeine Vertrauch auf erhaben sind in seine Person und Würde, dessen Gefühl. Die Mühle von Sanssouci ist eine zum Gesetz gewordene Ueberlieferung der Volk preußischer Könige. Doch dieses Königthum steht nun einem Parlamente gegenüber, das mit seiner Staatsgeschichte vor dem fremden Eroberer zusammengestürzt war, aber die Bücher, von dem Geiste des neuen Jahrhunderts durchdrungen, sich anders, als der Hof, sehr beeilt hatten, ging der preußische König mit seinem Volke, da unbeschränkte Monarchie mit der neuen Zeitgenossen, einen freiwilligen Bund ein, den die Gesetzgebung von 1807 bis 1815, die Grundlage des jetzigen preußischen Staatsleben, befestigte. Aus dem Gesetz der Gemeinschaftlichkeit der Stände, und zwar durch sein unbeschränktes Königthum, welches zuerst selbst andere Fürsten im Reiche vernichtet und dann Freiheit und Gleichheit von der Provinz in die alle Unterthanen fortschaffet hatte. Das Königthum erkannte Mitte, diesen verschiedene Bestandtheile sich im Kampfe eines Jahrhunderts zu einem Ganzen zu setzen dem Maße gewordene Freiheit angelegt hatten, seine Hilfe Stände und freudig bezeigt — das Königthum hat diesen gestalten zur Theilnahme an den Angelegenheiten des Staats aus.

Aber damit wurde in der Form, wie diese Theilnahme einmal hatte, einmal verschwand, was bis auf den heutige Stunde seine übeln Folgen trägt. Man fürchtete sich vor dem neu gewachsenen Wolfsgeist und hörte nicht die Wirkungen, welche ein Parlament auf das Volk, die Dynastie hat, man scheute sich, dem Königthum in einer festen Stände verfassung die natürliche Stütze des Throns zu geben, und bildete einen Parlament aus dem Volke zusammen Beamtenthum. Preußen wurde ein polizeistaat der Beamtenstaat. Die Idee des Königthums in der Form war schlecht, und die Form verdarb den Geist. In Jahrhunderts Bewunderung stehe derselbe noch frei und stechtig, und es gibt kaum ein Land, das so schönen Beamten hat, leist und es trat in den Mechanismus der todten Form eine polizeiliche Aufsichtsgenauigkeit, ein unbeschränktes Unterthanenverhältniß, das Alles lähmte. Die Gesetzgebung, die Gesetze von denen des Beamtenthums, kurz eine sogenannte „preußische Bildung" trat an die Stelle des Volkslebens, das sich auflöste, indem sie die freie Bewegung der lebensthätigkeit des Raten hinderte. Diese Bureaukratie, eine Form ohne lebendigen Inhalt, die sich Alles anmaßte, Alles ordnete, Alles, die in den Händen und niedrigsten Beamten ihre Stütze hat, in den Ministern gegen der Gewalt, welche sie gab, und den Fürsten, der sie schützte, schweben mußte der Stellen und Gehalte, die sie verschaffte, hat den langen Tag und auch die Bildung und Bevormundung Landtage erteilt. Mehr als ein Mächtiger, der von fest 1815 verfassten Weg bedrauten, und das Königthum durch die Beamtenbildung und Bevormundung des Volkes hat Beamtenthum zum Volke wieder einreten soll, so muß jene Bureaukratie sie schlimmste Feind des Landtags, und wir bringen sie mit Recht in Verbindung mit den Leiden, die in Preußen sind. Die Stände sprechen sich natürlich Recht, welches von dem Beamtenthum unnatürlich bestehen und geübt wird: die Verwaltungsgesetze, welche Preußen besitzt, sind gut, und hat deshalb die Verhandlungen der ständischen Freiheit in dem Gesetzen von 1. Juni 1847 und 3. Februar 1847, der nicht eher aufhören kann, als bis die Minister nicht blos die Diener des Königs, sondern auch die Diener der Ständeversammlung sind, wie es der verantwortlichkeit sind.

Ist der Kampf, der jetzt auf dem preußischen Landtage beverschiedenen Ansichten, und verschiedenen Interessen, welche sich in dem Umfang der politischen Bildung, geschieden sind, ist dieser Kampf wird sich durch verschiedene Beispiel der Einstimmigkeit geben, stehen auf Seiten d. Kurmark und der Stadt auf Seite des Herrschitis, ihnen schließen sich die Provinz Sachsen, Westphalen und Posen, die schlesischen Stände unter Vorritt des breslauer Oberpräsidenten Grafen Stolberg, die Stände der westlichen Provinzen Rheinlande unter Graf Schwerin, der sächsischen Städte und endlich die Abwesende mit ihren ersten Vertretern in. Die Stadt und Land, Adel und Bürger, westfälischer, schlesischer, sächsischer und märkischer Aristokratie, obwol auch mit bedeutenden Ausnahmen, hält das Bestehende fest und hofft seine Verbesserung auf dem Wege, den die Rechte dieser Partei zu gering, um die übrige große Zahl der Abgeordneten durch die Macht der Reize zu sich hinüberziehen.

Den nächsten Anlaß zu diesem Kampfe, den wir in früheren Berichten schon als den Inhalt der dritten und wahrscheinlich letzten Periode des gegenwärtigen Landtags bezeichneten, werden nun noch gegeben die oben gestellten beiden Fragen, welchen durch Nebenumstände, Gegenstände, theils Rechtserörterungen über die Patente vom 3. Februar darüber, welche durch Petitionen in Anregung gebracht worden sind. Der letzteren begannen bereits in der Woche nach Pfingsten, in der Sitzung der Drei-Stände-Curie vom 29. Mai, nachdem in den beiden vorhergehenden Sitzungen dieser Woche am 25. und 26. Mai neben mehreren Gegenständen den untergeordneter Wichtigkeit bei uns Fragen der angeerbten Kamm berührt, wenn auch noch nicht wirklich erörtert wurde. Wir glauben nämlich, daß hauptsächlich bei den verschiedenen Erörterungen der hauptsächlichen und hauptsächlichsten Gegenstände die zweite Frage wegen der untergeordneten Stellung der Stände zur Regierung entscheiden, und die erste Frage wegen der Umwandlung des Vereinigten Landtags in die verheißenen Reichsstände der Berathung über die Patente vom 3 Februar erledigt werden wird.

Die drei Sitzungen der Woche nach Pfingsten bildeten für beide Fragen den Vorspiel. Am 25. Mai wurde ein Bericht der gemeinen Abtheilung erstattet, welcher der dem Landtage von der Regierung zugetheilten Gesetzcommission für das Jahr 1847 zur Begutachtung überwiesen war. Es kam zu einer lebhaften Discussion zwischen dem Landtagscommissär und Abgeordneten, welche die Unzulänglichkeit des vorgelegten Staatsbriefes nachwies, da die Einnahmen und Ausgaben, überhaupt die Verwaltung, den Ausgaben und Einnahmen des Staats ersehen könne, um die Uebernahme von Gewährschaft oder neue Steuerauflagen zu bewilligen, und namentlich soll der Landtag zum Bau der großen preußischen Eisenbahn noch nachträglich eine Anleihe von 32 Millionen genehmigen. Herr Hansemann war mit seinen Forderungen auf das Nachdrücklichste aufgetreten, den Budgets der französischen, belgischen und dänischen Regierung, auf welche eins nach dem andern hervorgezogen, sie zu weiterer Ausführung man an andern Ländern zum Stunden über den Zustand der Finanzen berichte, im Gegenteil zu dem wenigen sehr Dürftigen starken Finanzetat der preußischen Regierung. Der Redner bewiesselte, es ob der Regierung gemalt gelungen werde, auf jene Weise eine Bürgschaft für Preußen in den Herzen der Capitalisten und der Länderversammlung zu erlangen. Noch mehrstehen Gretzner, den weichen der Minister seine Verantwortlichkeit erklärte, von dem Landtage verlangte Kenntniß der andern über diese Gebarung festgesetzt auf für vier Verlage kommenden Gegenstände bisher nicht gekommen sei. Der Minister sprach Stimmenmehrheit zu einem Beitzeichen an den Land, sich gestattet werde, den Hauptsmanzetat und die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben während einer Session des Landtags zur Berathschlagung an die Hauptversammlung drucken Kommissionen beziehen im Sinne des § 11 der Verordnung vom 3. Februar zu überweisen.

Am nächsten Tage, den 26. Mai, kam ein noch bedeutender Gegenstand vor die Drei-Stände-Curie, der Vorschlag, sammlung, betreffend eine Unzufriedenheit über die bisherige Leitung der Handels- und Gewerbsinteressen des Landes durch die Minister. Ministerium und gab den Wunsch an den Tag, eine andere Verwaltung für diese Angelegenheiten eingerichtet zu sehen. Es wurden nämlich mehrere Petitionen aus Berlin, Potsdam, Stettin, Barth, Stettin, Danzig, Königsberg und Breslau eingereicht worden, welche sämmtlich die Errichtung eines Handelsministeriums verlangten, und da aus der Berathung dieses Gutachten der betreffenden Abtheilung war diesem Antrage beizutreten, so wurde die Petition zur Berathung gebracht. Es sind vielmehr dem Ministerium Gewerbsinteressen des Landes, und der Kreis- und Communalgerichten, den Kommunalsteuern besorgen, die Verwaltung der Zölle, Zuschüsse und Bergwerke, einschließlich des Chausseebauwesens, sowie die Bergwerke, Hütten- und Salinenangelegenheiten, während zum gemeinschaftlichen Ressort des Innern und der Finanzen die Angelegenheiten der pommerschen unterirdischen Verwaltung, sowie die in den allgemeinen Wasserrechte betreffenden Sachen und die Generalgesetze gehören. Von dem Herrn Minister sehr breit werden abgelehnte Entwürfen wenig nun nach, daß eine solche getheilte Behandlung der wichtigsten Verwaltungszweige des Staates, wie sie nach der einzigen Entwerfung einer Generalgesetze in neuerer Zeit in Preußen, namentlich in Bezug auf Handel und Gewerbe sind, denselben nur Schaden bringen könne, und ihnen bedauert eine ersichtliche Sorgfalt dadurch angewandt worden wäre, wenn sie nicht mehr als Nebenanzeige zu Hauptressorts, verschiedener Ministerien, sondern als ein Hauptgegenstand für die Berathung eines besonderen Ministeriums betrachtet worden wären.

„Ein Handelsministerium," sagte das Gutachten, „ist nothwendig, wenn es sich darum handelt, die Gesetzgebung auf die Wahrnehmung der wesentlichen Interessen des Staates zu berichten, es scheint geboten, um den in sei der Zeit schnell hervortretenden Objecten einer Handelsgesetzgebung und entsprechenden Interessen des Staates so vorwärts, gehen, um mit sicher Hand die Gesetzgebung des Handelsverkehrs treffen zu können, und um Handel und Industrie gegenüber dem Auslande zu verschaffen, die der noch gewordene Nationalgeist im Bunde mit der Wissenschaft fortwirkt, sie schnell entfalte um ihre gesetzlichen geboren, um die Einheit herauszulösen und der Zersplitterung den Gesichtspunkten, die ihren Wesen auch zusammengehören, ein Ende zu machen. Die letzteren Meinne namentlich sind es, die in Preußen ein Ministerium für Ackerbau, Handel und Industrie wünschenswerth machen. Die Entwicklung dieser Thätigkeitsformen ist überall vorhanden, am innigsten aber ist, wo noch keine Vergangenheit einen freie der Zweige auf Kosten der beiden anderen kündlich

Digitized by Google

und Verbindungsarbeit emporgetrieben hat. Preußen muß, die Lehren der Nachbarvölker benutzend, diese drei Hebel des Nationalreichthums gleichzeitig entwickeln, und kann keine einseitige Entwickelung bei einem auf Kosten des andern eintreten, ebenso es nothwendig, daß die Vertretung derselben einer Hand anvertraut werde."

Die Verhandlung über diesen Antrag war in so fern von Wichtigkeit, als sie den großen Zwiespalt auch in der Versammlung offenbarte, den der schon lange bestehende Kampf über die nationalökonomischen Grundansichten bei uns hervorgerufen hat, nämlich den Zwiespalt zwischen den Anhängern des freien Handels und denen des Schutzsystems. Die letzteren sind der Zahl nach die Stärkeren und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß bei der Stellung, wie sie jetzt geworden, wenn nicht die Regierung in der klaren Erkenntniß der verderblichen Folgen dieses Systems, wie aus solchem in Frankreich und Belgien der Umsturz folgen, entschieden ihre Zustimmung verweigert und der Pflicht eingedenk bleibt, die Armen und Hülflosen gegen die wuchernde Habsucht und Rechtlosigkeit zu schützen. Der Kampf würde nicht ausgekämpft, sondern nur angeheizt, indem man als einen Vortheil hervorhebt, daß ein Handelsministerium zum jetzigen schwankenden Zustand der Zwischenzeit Veranlassung durch die Annahme einer bestimmten Schutzsystems zu Gute machen würde. Die Herren Minister sind zu klug, als daß jemand sie brauchen sich in diesem Sinne aus. Bedeutsam ist nur die aus der Verhandlung und dem Beschluß hervorgehende Thatsache, daß die Stände mit der Ernennung von Handelsangelegenheiten nicht aufreizen sind und Greifzu auf die Organisation der höchsten Staatsbehörden in Anspruch nahmen. Diese ruhige Kunst herrschte bei allen Berathungen, ja sich fein Redner von irgend einer Beleidigung gegen den Minister der Abtheilung, einen der ausgezeichnetsten Beamten, angenommen wurde. Die übrigen Verhandlungen dieser Sitzung, unter denen die Erörterung eines Antrags auf Abschaffung der Salzmonopole und der Salzsteuer und Salzsteuer die bedeutendste war, bieten kein hervorragendes Interesse. Der Antrag in Betreff des Salzmonopols wurde verworfen.

Ehe wir nun zu der letzten Sitzung der Drei-Stände-Zeit in dieser Woche, zu der Sitzung vom 12. übergehen, in welcher der große Kampf über die Patente zum Austrag gebracht erdrückt wurden, werfen wir noch einen kurzen Rückblick auf die Arbeiten der Berliner Stände, um zu sehen, was sie seitdem wir sie verlassen, nur drei Sitzungen gehalten, nämlich am 17., 18. und 20. Mai, und durch die Berathungen der Petitionen erfüllten diese Zeit vollständig, so daß selbst über sie nur berichtet. Es steht den Herren nicht an einem ehrenvertheilten Wirken, sich für das Vertrauen thätig zu zeigen, welches ihnen durch ihre Wahl geworden ist, und dem sich überladen Geiste, um es zu bannen. Der Fürst Talleyrand hat einmal gesagt, daß die Zeit, die er sich ihn nicht, und deshalb können seine Anlage auch nicht wirklich ein Ausfluß dieses Geistes betrachtet werden. In der Sitzung vom 17. wurde der Bericht über den der arbeitenden Classen und die Handels- und Gewerbsinteressen thätig gezogen und hatte eine Bittschrift eingebracht, die dreißig und mehrere Druckbogen stark war, und die Petitionen unter Zuziehung von Sachverständigen, somit der Zeit für den Berathungsgegenstand erübrigt, so daß nur wenig oder keine Muße gewährt werde. Es wurden in dieser Petitionen eine Menge interessanter Einzelheiten zum Beweis der Nothwendigkeit erhöhter Thätigkeit beigebracht, so namentlich dem von Dr. Esk gegründeten Schwerdtfeger und der bekannten im Februar eingekommenen Denkschrift über den Gewerbsnothstand wegen Einführung der Maschinen eingekommen sind. Auch dürfte Eschenbach's ist der Meinung, daß jährlich vom Jahrmarkt zu Leipzig 2 Millionen Thaler Kaufgeld für Waaren gehen und daß diese Geld eine Menge Arbeiter in Deutschland beschäftigen und ernähren könnte. Die Unbekanntschaft der Herren mit den Verhältnissen und Ansichten des Handels lag in der Zerthum solcher Behauptungen nicht erkennen und sich den Ansichten des Bittstellers anschließen, wie in Bezug auf die Zölle, die Ausfuhr, welche sie verbieten wollen, einen schlechten Dienst. Denn wenn wir uns Glückliches nicht vom Auslande, Waaren werden sie und auch den Kern, keine Wolle, keine Seiden, waaren und eine Menge Rohproducte nicht abkaufen, welche die Bäcker, die und die Farbe bringen, weniger verarbeitet werden. Aller Handel ist nur Waarentausch, wo man kauft, muß man auch verkaufen und wenn wir nun die 20 Millionen nicht für Waaren zahlen wollen, so wird auch Niemand uns seine Waaren wieder zurückgeben wollen, so machen wir eine Menge Arbeiter, die jetzt in Thätigkeit sind, arm und unthätig. Wollen wir nun Einfuhrzölle, so müssen wir zuvor sie im gleichlichen Falle zur Beschäftigung in den durch den Schutz hervorgerufenen Gewerben ernähren, dann die Bäcker solcher Spinnereien zu bereichern. In beiden Fällen wird die Nationalwohlstand nicht um einen Daut vermehrt. Es ist wahr, daß es gerechtfertigt ist, diese Sorgen für die Leitung seiner Handels- und Gewerbsinteressen und in seiner Hand hier ein kräftiger Grund zur Beschwerde und eine große Aufgabe für die Staats-Verordnetenversammlung vor, aber durch das plumpe Mittel des Zollschutzes wird sie sicherlich nicht befriedigt. Durch Schutz ist nichts, denn wer weiß seinen Handel und seine Industrie nicht schützen? und weicher praktische Staatsmann wird die Theorie des freien Handels eine Wahrheit und die gegebenen Verhältnisse seines Landes in Anwendung bringen? Aber es ist ein schwieriges Ding, hier einen sichen Mittelweg einzuschlagen und sich nicht einer Regierung gegen den Vorwurf zu machen, daß sie die gehegten Gründe des Fürsten Bismarck, und als die mangelhafte Kenntniß der preußischen Herren Carin in Betreff der Bedürfnisse des deutschen Handels und der deutschen Industrie. Es herrschte in dieser Versammlung eine vollständige Rathlosigkeit, sie wollte helfen, aber sie konnte nicht die Mittel angeben, wie geholfen werden soll, während der Zusammenkünfte der v. Diebitsch, wie Gerlach, der Minister derselben darauf eintrug, einen bestimmten Weg anzugehen, und die Verwirklichung desselben zu versuchen, wir Frankfurt den diesen Weg betreten zu wollen. Man verneinte sich nun zu dem allgemeinen Beschluß, den König zu bitten, daß der Zoll- und Wirthschaft mit den Fürsten Lichnowsky nach der kommen Anderung von Sachsen-Landtag bei der nächsten Zusammenberufung brachtet und zur Erwägung gezogen werde. Die Verhandlung, welche übrigens auch der Unsicherheit der Regierung in dieser Angelegenheit an den Tag legte, da es ihr vor Allem erlag, eine Grenze zwischen Schutz und Freihandel herauszuziehen, dann Handel nur ein persönliches Interesse und man bemerkte in dieser Hinsicht einen besonderen Eifer der Herren Commissarien, da sie von großer materiellen Fragen des Tages thätig zu betheiligen. Worauf der Prinz von Preußen als Prinz Albrecht und Prinz Friedrich sahen die Welt, doch mögen sie Herren einer Staatsministerie Einsicht in die vorliegende Frage, hingegen wohte es sicherlich die Klugheit des Schweigens bewahrt haben. Ebenso ein großer Theil der Herren, die sich durch Anfragen bewahren, welche den andern Ständen über den Staate nämlich sind. Diesen Grundsätze gemäß sollte der König handeln, wenn er sich nicht in Widerspruch mit seiner Regierung und mit seinen Ministern setzen will. Diese Grundsätze gemäß sollte der Landtag sich verhalten, wenn er sich nicht in Widerspruch mit seiner Regierung und mit seinen Ministern setzen will. Diese Grundsätze gemäß sollte der Landtag sich verhalten, wenn er sich nicht in Widerspruch mit seiner Regierung und mit seinen Ministern setzen will. Diese Grundsätze gemäß sollte der Landtag sich verhalten, wenn er sich nicht in Widerspruch mit seiner Regierung und mit seinen Ministern setzen will.

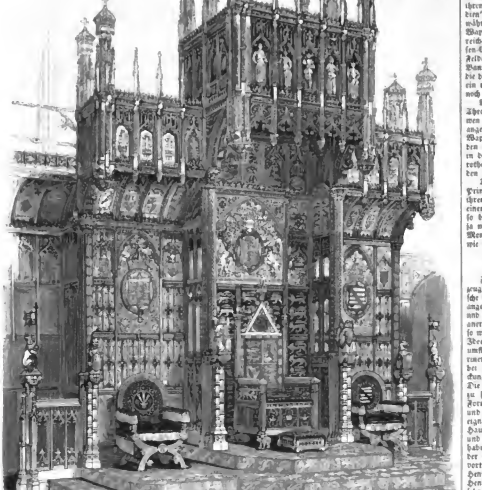
Die Verhandlung erhielt 1) was den Rechtsspruch der wiederkehrenden Eroberung anbetrifft, daß die jährliche Einberufung der Provinzial-Landtage nicht mehr stattfinden soll, 2) daß über die Form des Gesetzes vom 17. Januar 1820 und die Verfassungsurkunde auf die Gesetzgebung ein Rechtsspruch aus einer periodische Zusammenberufung der verschiedenen Versammlung in so fern regelmäßig ein Zeitraum von mehreren Jahren verfließen soll, in so fern Stand setzen, den Bestimmungen der Art. 13 und 14 der königlichen Verordnung vom 17. Jan. 1820 — wegen der Absolgung des Staatsschuldenwesens — genügen und zwar erst erklärt sich die Abtheilung dahin: mit Rücksicht, daß nur einen Landtag versammelt, und daß dieser Landtag wesentlich der periodischen Einberufung bedürfe, so erkennt die Abtheilung sich einstimmig dahin, daß der König gebeten werden möge, daß die Landtage versammelt periodischen schnitten zu berufen und trägt mit Stimmenmehrheit darauf an, daß eine solche Bitte an den König gerichtet werde. „mit Rücksicht, daß die Landtage zu berufen sind, auch das Rücksichtnis auf innere Verhältnisse thätigen die Berufung der Landtage alle zwei Jahre auf aufrechten."

Dies ist die erste Frage wegen der periodischen Einberufung. Die zweite betrifft den 13. und 14. Artikel der Instructionen Anfrage auf Abänderung herbeiführen Änderung der Ständischen Ausschüsse, welche bekanntlich nach dem Gesetz vom 3. Februar 1823 aus den Vereinigten Landtagen zusammengesetzt sind. Diese Frage ist in der Versammlung sehr lebhaft verhandelt worden. Die Ansichten der Redner gingen hierbei sehr weit auseinander. Einige wollten nur die Wahl der Ausschüsse den Provinzial-Landtagen überlassen und nur solche Personen zulassen, welche aus den Provinzial-Landtagen hervorgegangen sind, andere wollten nur auf Mitglieder der Provinzial-Landtage beschränken, noch andere wollten auch Nichtmitglieder zulassen und zwar in der Art, daß jeder Provinzial-Landtag eine Anzahl Personen vorschlagen könne, aus welchen die Ausschüsse gewählt werden müßten. Die Mehrheit der Versammlung sprach sich dahin aus, daß die Ausschüsse aus den Vereinigten Landtagen gewählt werden müßten, und daß

Kunstnachrichten.

Der Thron in dem neuen Hause der Lords zu London.

In dem neuen Hause der Lords zieht vor Allem der Thron mit dem Baldachin durch seine Pracht die Blicke des Beschauers auf sich, und wir geben unsern Lesern eine Abbildung desselben, wiewol Illustration und Beschreibung nur einen schwachen Begriff von dem großen Glanze dieses Meisterwerks der Kunst zu geben vermögen, dessen wunderbare Arbeit, auf kleineren Feldern befinden sich verschlungen und zackenförmige Rosen, Aloe und Disteln und derselben der Namenszug der Königin V. R. Die Seitenwände sind ganz mit in viele kleine Quarree getheilt, in der Mitte steht man wieder das königliche Monogramm, umgeben von einer so schön entworfenen und ausgeführten Einfassung, daß sie sich gar nicht beschreiben läßt. Wer bereits erwähnt tritt die Mitte des Baldachins betrachtlich gegen die Seiten vor und ruht auf Spandreils, die von achteckigen Pfeilern ausgehen, welche an den Seiten kleine Rosen und Lilien in Gattenwerk von der größten Zartheit und herrlicher Ausführung haben. Die Kapitäle sind desenkers schön; verplattet Farbung, auf blauem Grunde, und zeigen Rosen, Aloe und Disteln und derselben der Namenszug der Königin V. R. Die Seitenwände sind ganz mit in viele kleine Quarree getheilt, in der Mitte steht man wieder das königliche Monogramm, umgeben von einer so schön entworfenen und ausgeführten Einfassung, daß sie sich gar nicht beschreiben läßt. Wer bereits erwähnt tritt die Mitte des Baldachins betrachtlich gegen die Seiten vor und ruht auf Spandreils, die von achteckigen Pfeilern ausgehen, welche an den Seiten kleine Rosen und Lilien in Gattenwerk von der größten Zartheit und herrlicher Ausführung haben. Die Kapitäle sind desenkers schön; verplattet Farbung, auf blauem Grunde, und zeigen Rosen, Aloe und Disteln und derselben der Namenszug der Königin V. R. Die Seitenwände sind ganz mit in viele kleine Quarree getheilt, in der Mitte steht man wieder das königliche Monogramm, umgeben von einer so schön entworfenen und ausgeführten Einfassung, daß sie sich gar nicht beschreiben läßt. Wer bereits erwähnt tritt die Mitte des Baldachins betrachtlich gegen die Seiten vor und ruht auf Spandreils, die von achteckigen Pfeilern ausgehen, welche an den Seiten kleine Rosen und Lilien in Gattenwerk von der größten Zartheit und herrlicher Ausführung haben. Die Kapitäle sind desenkers schön; verplattet Farbung, auf blauem Grunde, und zeigen Rosen, Aloe und Disteln und derselben der Namenszug der Königin V. R.



Der Thron der Königin Victoria in dem neuen Hause der Lords.

Englisches Porzellan- und Thongeschirr.

Fast nirgend auf der Ausstellung britischer Gewerbserzeugnisse zu London trat ausgesprochener Geschmack, künstlerische Geschicklichkeit, gewandte Ausführung, den Gegenstande angezeigter Zeichnung so glänzend hervor als in den Thon- und Porzellanausstellungen. Obgleich unsere Holzschnitt mit anerkennungswerther Treue die schönen Formen wiedergibt, so wird doch Jeder die Unmöglichkeit beklagen, auch nur einer Ahr von den Farben zu geben, welche diese schönen Gefäßkünste umfassen. Vor allen nennen wir die einzige europäische Kopie einer chinesischen Vase, der uns mit Bewunderung erfüllt hat; der reiner vollkommen orientalischen Form und Ausschmückung, haben ihr Unreife verfehlen eine fast weibliche Zartheit. Die gekrümmten Linien waren vollkommen, aber übertrieben zu sein, was bei zu engen Anschmiegen an geometrische Formen bisweilen vorkommen kann, die Blumenmalerei wurde auch schwinden, ohne den, Kopien orientalischer Vasen eigenen, schwebenden Ton. Die Blumenaufhänge, welche das Hauptgemälde gewissermaßen umwahren, leicht, natürlich und von vortrefflicher Wirkung. Eine niedrige, mit erhaben ausgearbeiten Blumen verzierte Vase, sei uns, minder wegen der Wenge ihrer Farben, obgleich auch diese vortrefflich waren, als wegen ihrer vorzüglich gelungenen Henkelung auf Seiten haben wir geschicker angebrachte Henkel gesehen; die durch sie gebildete Bogenlinie stand sehr harmonisch mit der Hauptumbung der Vase selbst in Verbindung, und war fern von jener unangenehm berührenden Steifheit, die wir bisweilen sogar an den strukturschen Vasen haben.

Die Umrisse der folgenden Vase waren dieser, als manche anderen unter der ganzen Sammlung, doch kennen wir die in Vögel auslaufenden Henkel nicht billigen. Dergleichen erinnert zu sehr an Rhapsodenmaschinerie der Italienischen Schule zur Zeit ihres Verfalls, und gehört nur zu der Ladung falschen Geschmacks, die Catharina v. Medicis dem Hauch Valois nach Frankreich brachte. Die folgende Vase schien uns beachtenswerth, weil sie der treue Vertreter eines eigenthümlichen Stils, nämlich des Stils auf der Zeit Ludwig's XIV. ist. Der Erfinder hat wohlweislich der ganzen Form einen mehr klassischen als französischen Charakter gegeben und wenn wir nicht, so gerieten einige Einzelheiten der Zeichnung mehr den geschmackvollen Fürsten auf dem Hauche Medicis, als den üppigen Bourbons an, die nur zu oft mit schwerer Pracht und überflüssiger Zierrath die einfache Form überluden. Wir fanden hier auch die Schwierigkeit des Henkelanfanges geschickt, aber doch nicht ganz überwunden.

Zuletzt erwähnen wir noch ein prächtiges Prüfgeschirr, das man kaum schöner sehen kann. Die Ober- und Unterstützen ergänzen sich eben soviel durch einnahme Form als durch geschmackvolle Verzierung aus.

Digitized by Google

Engliſches Porzellan- und Thongeſchirr.

Junimoden.

Paris. Wir fangen diesmal unſern Modebericht mit der Beſchreibung eines Brautanzugs an, denn der Frühling iſt die Zeit der Vermählungen, und ſo folgen denn dieſe Feierlichkeiten auch jetzt in allen Kirchen von Paris aufein-

Pariſer Mode.

Londoner Mode.

Digitized by Google

andre und tiefern uns tiefen Blick. Der Brautanzug, welchen unser Modebild darstellt, ist das Werk der Pariser Mode; das Wappen gemeinsam.

Die mittelgroße Crinoline hat das Gesicht mit großen dichten Locken à l'anglaise um, der Schleier ist hinten am Kopf durch die traditionell gewordene Myrthenkrone befestigt, er ist von Tüll mit Spitzen besetzt, und mit einem sehr feinen Schürchen garnirt, das ihm etwas zur Stütze dient, er ähnt die Form eines Kopftuches à la Marie Stuart nach, ist nach der Mitte zu einwärts gezogen, und nach den Achseln durch Büschel von Pfirsichblüthen weiter gehoben; das Kleid mit Schneppenatlas ist von weißem Taffet, der Rock mit zwei breiten Spitzen Volants, die mit den breiten kleiner Bouillons übertagt sind, besetzt und von jeder Seite in Falten, die à l'anglaise drapirt sind, so daß sie Bogen nennen, eine Spitzenbordüre, die ebenfalls von den breiten kleiner Bouillons gehalten wird, und wie die Volants an beiden Seiten der Schultern in die Höhe geht, sich dann bis Leibchen, welches sich in beschreiener Weise in lange halbenge Aermel und eine Spitzenjumper endigt.

Auch für Freundinnen der Braut ist mit dem Erauanz eine zu wichtige Angelegenheit, als daß wir es nicht für Pflicht halten sollten, die Zaiten einer solchen zu beleuchten. Wir besehen auf einem erlesenen Ballabend, der auf dem Schloß mit kleinen weißen Atlasröckchen garnirt ist, und eine nach hinten aufrechte Kopf und Haar mit Feder hat, die sich nach rechts vor kräuselt einem Kleide von grauem Taffet mit rerse Erbsen bestickt, decoptirten Aermeln mit glatter Taille, mit einer Reihe Volants, die vorne gehäppft und mit einer ausgezackten Garnirung versehen ist.

Mit dem Frühjahr ist auch die Phantasie in Thätigkeit gekommen, und neue Formen haben sich sowol im Schnitte der Aermel gebunden, welcher in einige Bouillons und in Rauschwitz machte Weise gehen, als auch im Schnitt der Hüte, die mehre Modebändiarinnen über der Stirn zu erwirken verschlungen, sind sehr hoch. Besonders scheint Beifall nicht in dem Grade, um denselben guten Fortgang zu wünschen; übrigens herrscht eine so große Verschiedenheit, daß wir nicht wagen, sie zu tadeln. Wir sind auf die Zeit, daß man kreinlessen sagen kann, heiße oder eine Form sei verschiedene Mode. einige sind neue tief ins Gesicht gedrückt, andere sind ganz rund, einige haben mehr vorne Form, andere werden nach den Wangen hinter. Die größern Hüte hat nehmen weder tiefe Schirme noch Krempen, sie sind sehen ganz, sondern halten sich eng rot nornehm auf dem zuweilen.

Man sieht Hüte und Capoten, die sehr aufgeputzt sind, die letztern sieht man oft von Strohbriefen mit einem Einfall von Stroh, der Briefen von Stroh ist noch neu, der Brief einen halben Zoll, und ist mit einem Einfall breiter Taffetband ist in ganz schmalen Fältchen gelegt der Schirm ist mit gaffirtem Taffet gefüttert und mit Spitzen ist oft Blatt einen andern Ausputz nur mit einer sehr dicken Schleife versieht. Eine Capote von weißem gezogenen Taffet, deren Hüte ganz mit feiner Paillette von Perlen garnirt worden, ist von sehr erlesenem Geschmack. Die Capoten von gezogenem Alli sind ebenfalls noch sehr beliebt, sie ist nun von einfachen Tüll mit von zwei verschiedenen Farben. Auf diese Capoten nimmt man Federn oder Phantasieblumenbouts. Die Federn, Blumen, Federbouquets mit den Blumen harmonier, mit welchen der Hut ausgeputzt ist, sind sehr gezogen.

Zu der Schweizerbracht und der italienischen Hüte zu Morgenhüten auch nicht leicht genug erschienen, so sind einige Modisten bemüht gewesen, es durch ein Gewebe von Pferdehaaren zu erfinden, diesen verschiedenen Hüten Mannigfaltigkeit von dem Fasset des Schirmes eine reizende Wirkung entlehnt. Besonders bemerken wir diese feine gefensterte Neuigkeit in den Magazinen von Lud. Hoguet, die den Bischen à la Empereur eine Originalität zu geben verstehen, die viele ahmen lassen sehr schön. Die Hüte sind nach Phantasieseyn werden das Stroh der Blumenhandgut gründen, sie putzen sie mit Bouquets à la Marie Stuart mit Zweigen von Eisenkraut, Fuchsia und spanischem Jasmin aus.

Zu Aleidern und Ueberröcken wird der Taffet am meisten gebraucht, gewöhnlich sind sie einfach und sind bei den ausgeschmitzten Volants mit Bahnenbesätzen, oben mit einer kleinen ausgezackten Bande, andre mit Spitzen. Die obern ausgeschnitten sind und ein Effect bilden, doch ist dieser Ausputz sehr vergänglich. Die Taillen sind meist hochhoch und zuweilen, mit Bouillons garnirt, mit Spitzen und von einem schmalen Gürtel zusammen gehalten. Die Aermel sind immer noch unten halb offen, halb man die Unterärmel von weißem Mousselin sehen kann. Die Ueberröcke haben Zeit von einen Ausputz, man bedingt einige mit gereihten Falbenrundungen, die eine kleine Weite einfach, welche den Windungen des Beines folgt und auf jeder Seite etwas liegen muß, in der Mitte aber eine kleine Polonaisenweite hat, die den Fettschritt nachahmt.

Die Weite sind noch immer sehr weit und lang, was wir um so mehr bedauern, als die Länge leicht zu Zaarfehlen über die Schönheit der zum Spreizhoret gewordenen zweiten Füße Anlaß geben könnte. Doch man wirklich elegant zu sein, muß das Kleid jetzt mit großer Geschmeidigkeit herabfallen und die Falten wenigst nach vorn als nach den Hüften zu haben. Die Stoffeln sind weit und vorn rund, der Farbe des Kleides angemessen. Rasparas, Lasdapan und silbergraz sind in diesem Jahre die verschiedenen Farben; ein kleiner Arbay, der gedeckt verborgen ist, giebt dem Fuß eine anmuthige Biegung. Die Mantelets sind in diesem Jahre fast sämmtlich rosen enden, und lassen den Leib des Kleides sehn, der Schöße sind klein und abgerundet, besonders sehen wir einen, tiefen anmuthige Einschnitte eine junge elegante Frau vorzeichnet Lieben muß; er war von weißem Taffet mit Bouillons von denselben Zeuge garnirt, zwischen zwei zugezackten Roben, die eine sehr breite weite Tresse herauslaufen lassen. Andere einfachere Mantelets macht man von blauem, lebhaftem oder bernsteinfarbenem Taffet von mit längeren Schoßen als den vorher beschriebenen, sie werden mit schmalen Schmarotzen Sammetbande und einer schwarzen gerafften Spitze besetzt, die eine Tresse bildet und um den Kragen und den Mantelet gepreßt ist. An der Seite und hinten unterbricht dieser Besatz sich niemal, außer am Arme, wo der Aufschnitt ist und der Besatz jedesmal aufhört und sich endlich verliert.

Bilettenreliefs. Man kann schwefelgelben Crepe von Straßburg und Mailand Bilettenreliefs bekommen von jeden Farben, wie Taffet, Campan-Pekesine mit Schneppe und gezogenen. Man kann sie mit Bouillons, Falten, Spitzen und Fatenschlagen, wie die Peterinen besetzt, und das Ganze mit schmaler Spitzenbordüre besetzt.

Zu Gesellschaftskleidern ist Toilette einer Communicantin besteht aus einem Mousselinkleid mit hoher Taille, auf den Schultern gerafft. Halbweite Aermel, oben am Arme mit Bouillons. Der Rock ist ebenfalls nach unten zu breiter werdenden Falteneinschlägen, jede mit Maschen gefüllt. Mousselinschurz mit schmalem Saume und Schleifen von weißem Taffetband.

London. Nichts neuliches Neben kommen uns von London zu Gesicht, als die Vorbereitungen zum Ausmarsch, von Armeen und von Montpensier anwesend waren, und wie in dem alten Schlosse sich die ganze Aristokratie versammelte, um an den Festen der Königin Gahpather Theil zu nehmen.

Die sämmtlichen neuen Anzüge haben Uebersluß an Besätzen. Unter den bemerkenswerthesten rechnen wir graue Kleider mit Besatz von Band und Falsammetverschnitt belegt, die an Breite abnimmt, je mehr sie sich der Taille nähert; die Aermel sind mit drei Reihen Besatz und vor drei Reih, die Aermel mit drei Reihen Spitzen Ein Kleid von Mousselin, reich mit Stroh besetzt: Reih doch Kleider, und einen Besatz von Band von Stoffeln reichend, wen die sie gefältet sind bis zum Saum, über halblange Aermel, reich mit Spitzen besetzt. Hut von rosafarbenem Crepe, mit einem Besatz von Band, Schleife Bande auf einer Seite des Kopfes; oder ein Hut von weißem Crepe, innerhalb mit Spitzenbouquet besetzt und mit einer langen Feder auf Seite des Kopfes.

Hüte, Tuch, Taffetmäntel und Pompadourmäntelchen werden in Paris und London getragen, ebenso wie die Kleider von Seidenbarège und Victoriastoffen verschiedene. Die Bilettenreliefs zeichnen sich durch natürliche Blumen aus, die in Form von Bouquets, Kränzen und Guirlanden von Narcissen und Geranien mit diamantenen Blättern. Die Spitzen von England, Brüssel und Mirecourt bleiben immer die geschätztesten und sehr gewählten Zeuge. Unter den schönsten Toiletten war die der Lady ... auf einem Kleide von dunkelgrünem Taffet mit Bouillons von Straßburgspitzen, Spitzen, Berthe und Diadem von Brillanten. Fast eben so schön war ein rosafarbenes Atlaskleid mit drei Reihen Bouillons von Mirecourt und reich geschmückter Berthe. In den Herrentrachten ist so wenig Abwechslung, daß sich die Illustrationen von selbst erklären.

Gemeinnützliche Nachrichten.

Dorfgespräche.

XV. Die Wohlthätigkeit.

Wo das Gute sind wer es sich Mann; Wer Gutes thut, dem ist's, als wär's ihm selbst zu Gut.

Fritz. Was verstehst Du unter Wohlthätigkeit?

Vater Martin. Es gibt zwei Arten der Wohlthätigkeit, eine öffentliche und eine geheime, die sich freiwillig gestreut haben muß. Die öffentliche Wohlthätigkeit besteht sich auf die Gesellschaft im Ganzen; die Privatwohlthätigkeit sich auf die einzelnen Mitglieder derselben zu thun. Die erste ist mehr Sache der Verwaltung, der Polizei, der öffentlichen Gesundheitspflege, der Feuerwehrthätigkeit Sache der öffentlichen Gewalt.

Die öffentliche Wohlthätigkeit unterstützt die Unglücklichen, die dürftigen Kranken, die Gebrechlichen, die Kinder. Die öffentliche Wohlthätigkeit ist unterstützt von wohlthätigen Gebäuden, strenger Ordnung und beträchtlichem Aufwand, und sie kann nicht anders sein. Sie ist nothwendig, weil sie selbst ein wie sie kann; sie nimmt zu durch die Uebung und bedarf nichts als ein Herz.

Die öffentliche Wohlthätigkeit hat mehr den Zweck, die Menschen vom Böseethun abzuhalten, die dürftigste Heile, die nen handhat zu sein.

In den Augen jener sind die Menschen wenig mehr als Actien, mit welchen sie rechnet, die addirt, subtrahirt, dividirt, zusammenzählt, und nach Neigen ordnet, wie in einem Einmahme- und Ausgabebuch; an den Augen der andern sind die Menschen Bruder und Genossen des Reiches des Guten. In jener herrscht die Ordnung, in dieser die Liebe.

Fritz. Und welcher von beiden soll man den Vorzug geben?

Vater Martin. Beide haben ihre Vorzüge und ihre Mängel. Da ist die öffentliche Wohlthätigkeit nicht selten hart, unmenschlich, heftschlich und nachlässig in der Handhabung, grausam in ihren Wirkungen und zerstörend in ihren Mitteln. Aber durch ihre Macht, welche die Macht der Gesellschaft selbst ist, verbirgt oder erleichert sie im Wagemeinen die über die Menschen gewaltsam hereinbrechenden Unfälle; sie begegnet großen Uebeln mit großen Mitteln; sie teilt in mancher Beziehung an die Stelle der göttlichen Vorsehung, sie hat zu ihrem Machtall das Gesetz und seine Hüter, die Verwaltung und die Polizei, sie wirft sich freilich den großen Heimsuchungen der Ueberschwemmungen, der Feuersbrünste, der Hungersnoth, der Seuchen, der Hungersnoth entgegen; sie verhütet die Erhebung der Verzweifelnden und die Sieuen des Aufruhrs, welche daraus die natürliche Folge sind; sie erhebt durch ihre Verfügungen den Aberglauben der Armen und verbreitet ihn unter die Armen; sie stellt jenen Wunder und jenen heilen die verringlichen Mittel der Menschen entgegen, sie ist nicht selten die Retterin der Nationen.

Fritz. Wo alle thun, Vater Martin, glaubt Du nicht, daß die Anstalten und die Thaten der Wohlthätigkeit und des öffentlichen Rutzens, auch ihre Fehrseite und Mängel haben, die sie gerechten Tadelns bloßstellt?

Vater Martin. Ich verkenne nicht, daß sie zuweilen durch die Lasten, welche sie verursachen und durch die Unordnung, welche sie freiwillig sind, durch ihren Mangel an Berücht, durch Unmäßigkeit und die dramatischen Krankheiten auf, und sind die eigentlichen, so bedauernswerthen Opfer der Ungerechten und ihres Vaterlandes; sie haben die Härte, die Mühe, die Noth, die Langeweile, den Widerwillen, die Mühe und die Verzweiflung der Todesverurtheilung in ihren Wohnungen.

Die Verstöße und Unrichtigkeiten verwehren nur der Mensch; Irrthum der Menschenhände durch Menschen erhebt unrichtig in Verwirrung und unvermeidliche Aermlichen des Volkes, allen er verursachte in der Ausführung und die Zeit der Uebergangen und zum wenigsten gleich Klagen. Die Hospitäler haben zu Fabrikarbeiter ab, auf die Zukunft zu denken und für die Zeit der Krankheit oder des Alters zu sorgen, und wenn sie auch in sich Zweckbeziehungen gesetzten werden, haben sie meist die Antwort: es geht so lange es geht, das Spital ist für alle.

Die Hospitäler bedauern den Menschen seiner Freiheit; sie entziehen den Armen die Freuden der häuslichkeit und die Sorgfalt der Familie, sie verbreiten und bringen Leiden in behäufige Berührung mit den ekelhaftesten Gebrechen, der Zudringlichkeit, dem Tode, und verbreiten sein Herz.

Die Armenhäuser sind die Orte der Verzweiflung, der Anregungen, die Erzeuge der Lüderlichkeit, die Zugeständigen Liebesbriefe, welche die Klagen, die Leiden, die Thränen, der Neid, die Verzweiflung, die Verbrechen, die Schande der Eltern entstehen; sie brechen die Ketten der sittlichen Verantwortlichkeit, sie trennen die Frauen und Kinder von denjenigen und verurtheilen sie zu Mutterleide und verbieten vor gar in und außer der Ehe die Fruchtbarkeit.

Die Versorgungshäuser haben den Nachtheil, in den Herzen der Kinder den letzten Reih der Liebe, der Achtung, der treuen Anhänglichkeit an die Heimath, an die Eltern über Eltern zu erstücken.

Die Findelhäuser verbreiten die Lüderlichkeit, indem sie den unehelichen Kindern Mittern gestatten, die Früchte ihrer Schande zu verbergen und sich den Pflichten zu entziehen, welche die Natur ihnen auferlegt.

Die Zuchthäuserstalten sind nur bestimmt, den unglücklichen Verbrecher und noch mehr, dem sie verbindern die Mittel, sich zu bessern, sie verderben sogar, in dem sie ihnen die zaufenthalte, eben so entsingende als naturgemäße Hilfe zu leisten, die von der Mutterliebe so dringend gefordert wird.

Auch die Spaziergänge haben ihre Uebelstände; sie begünstigen die Unordnung und Gefahr wegen der Mischung der Zuschauer und Spieler, die verantwortlich der Dienstboten, ihre Herrschaften zu betrügen, um ihren Lohn unverkürzt zu den Spaziergängen zu können durch den Betrug, ihrer Herrschaften verwehren zu können, und nicht selten nähren sie das Laster des Geizes auf Kosten der Barmherzigkeit.

Die öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten sind ebenfalls Belohnungen, die den guten Handlungen nur das Aeußere der Wohlthätigkeit, der Uneigennützigkeit, der Liebenswürdigkeit, welche sie ihren Werken verleihen sollten, entnehmen. Wer es lesen und selten das Zeugniß des Gewissens durch das Lob der Belohnung und Eitelkeit teilt an der Seite der Armuth.

Die Armenhäuser können nicht wenig innige Leute in die Schanden und Gefahren der Bettelei und des Vagabundenlebens. Das Almosengeben nährt die Faulheit, unterstützt die Bettlerei und lädt sich durch die hundertfachen Mienen des Betrugs bestrafen.

Die wilden Stiftungen, mögen sie nun auf Gesetzen oder auf Privatverfügungen beruhen, verderben, verwirren, verderben, sie die Sitten und begünstigen den Müssiggang.

Die Naturbaustalten sie ungeeichte Verbrecher begünstigen diejenigen, die sie unterstützen, und verderben sie gerade hierin. Unbedingte eine gute Erziehung nur ein einträglichers Gewerbe, welche die strenge Armuth des ehrlichen Mannes einen ungeheuren Abstand zu verschaffen. Wenn Du wüßtest ...

Vater Martin. Das wüßt ich wohl, lieber Fritz, aber was will man dagegen thun? Jedes Gesetz, jedes Mittel, und überall Gutes und Böses gemischt ist. Der wahrhaft Weise verlangt nicht, daß etwas unbedingt gut und vollkommen sei, was eben auf Erden nicht gefunden wird: er begnügt sich mit dem überwiegenden Guten.

Durch Aufmerksamkeit, Festigkeit, Geschicklichkeit, Absicht und Fleiß lassen sich die Mängel aller Einrichtungen verbessern und es gelangt, wenn nur im Ganzen und Großen die Summe der Vortheile über die Nachtheile überwiegt.

Das Gute wird gepflegt und auf festen Wege wird das menschliche Geschicke, inmitten der Gebrechen, die es bedrohen und das Verderben, von dem es umringt ist, er halten und weiter gefördert. Dieses Wunder verbargen wir der Gottlichen Liebe; sie hat in voll zu besseren, freie göttliche Gesinnung, an Denen, die geben und an Denen, die empfangen.

Die eigenthümliche Wirkung des Reichthums ist die, daß Herz Stein zu machen, und unsere es sich ausbildet, verhärtet es sich. Die eigenthümliche Wirkung der Armuth ist die, den Armen auf sich selbst zurückzuweisen; der Reiche

Digitized by Google

ft Hochmüthig und unbarmherzig, der Arme selbstsüchtig und undankbar.

Der Arme hält sich der Staatsverpflichtigkeit gegenüber zu seiner Dankbarkeit verpflichtet, weil er dieselbe für eine Verpflichtung der Regierung ansieht, für ein Erzeugniß der Furcht oder der Lyder des öffentlichen Schreckens.

Die Privatwohlthätigkeit kann er nicht als Verbindlichkeit ansehen, und er weiß oft nur im tiefsten Herzen und ohne es mit dem Munde auszusprechen — Dank der Hand, die gibt. Andererseits erweckt sie bei Vielen des Neides, des Hasses, ja selbst des Spottes sich darauf verlassen, daß ihnen ein Theil der Gaben immer voller und immer reichlicher fließen, oft wo man sehen die Quelle erschöpft heißt. Oeben heißt besser werden und nur von Gott kennte das Gebot aufgehen: Licht Luren Nächsten wie Euch selbst.

O gewiß, in dieser Verschrift liegt mehr Vortheilt als in allen Wundern des Gedankens, der Wissenschaft und der Geistesblumen.

Licht Euch unterinander, hat unser himmlischer Meister gelegt. Das Evangelium überstieht von Bamberg-Heit, und die christliche Religion in ihrem wesentlichen Ausdruck ist die Religion der Liebe. Die Frauen, der dieser Religion angethan sind, sind verwandtschaftlich durch ihre Hingebung, ihre Unzugänglichkeit und ihre Thaten herzugeführt.

O gewiß, ich ringe er weder die gebieterische Nothwendigkeit noch die großen Erfolge der christlichen Wohlthätigkeit, aber ich wünsche sehr neben die Privatwohlthätigkeit in wichtig Thren und in ausgedehnten Grenzen.

Sicher hat auch sie ihre Mängel und wird oft selbst angewendet. Zuweilen irrt sie aber den Ort, wo sie ihre Wohlthaten anlegen soll, sie ist schwach und irrig, sie läßt sich überraschen, allein sie ist ihren Verurtheilen und in ihren Täuschungen oft so zärtlich.

Es gibt keine mehr sichere Hilfe zur Heimwärkeit. Die Heimwärkeit erweckt sie, nährt und leitet sie. So lange die Staatswohlthätigkeit im Lichte der Oeffentlichkeit handelt und um ertheilungsfähig erscheint zu werden, so lange wird die Privatwohlthätigkeit um so mehr gelten, als sie in die enge und dunkle Stube der Armen tritt, mit ihm vor Kälte zittert, seinen Hund streichelt, seine Kinder herzelt, und jedes Auge fürchtend sich heimlich entfernt, verbleiben ihre milde Gaben heim sich zurückfinden. Da hat nicht nöthig, daß Menschen sehen, was sie thun; sie brgmüst sich von Den gesehen zu werden, der Alles sieht. Nur wohlthatt kommt Menschen sind wahrhaft barmherzig. Die Uebrigen sind es nur unfähig oder aus Weichherzigkeit! Andere sind es aus Thätigkeitsgift und ohne Wahrheit. Diese gehen von ihrer Heimwärkeit, jene entfernen sich von ihr. Jene wendige, und dann erst verdient die Barmherzigkeit den Namen einer Tugend, wenn sie mit Gerechtigkeit übt. Das ist in deutschen Grade, in welchem sie Den aufsteht, welcher sie erfüllt. Den bösse macht, welcher sie ausübt.

Die politische Liebe, die Liebe zum Vaterlande sind recht verstanden nur Ausflüsse der christlichen Liebe.

Die Staatswohlthätigkeit geht nicht über die ihr gesetzen Grenzen hinaus, wenn sie ist die Heimwärkeit ordnung; die Privatwohlthätigkeit ist die Frucht einer Neigung und lenkt sich nach allen Seiten unter den Trübeln und Lahmen die Gäste sich suchen.

Die Staatswohlthätigkeit versteht sich sehr gut mit der Neidhaftig, denn sie ist der englische Trost seiner Armenfrage künftlich Hilfe, sie lebt in einer gewissen Entfernung, und hält seine Rechnung mit der Armuth ausgeglichen.

Die Privatwohlthätigkeit dagegen nähert und vereinigt die Herzen durch Wohlthat und Dankbarkeit, und führt in die Menschen in der Erinnerung an ihre unaufzählige Verbrüderung zurück.

Noch eine Bemerkung, Frik, und wir kehren dann zu unserem Gegenstand zurück.

Die Staatswohlthätigkeit ist mehr für die Städte geeignet, wo große Massen von Menschen zusammen sind, weil sie mehr darauf aufgeht, die Gebrechlichkeit und das Elend zusammenzufassen, auf dem Lande vermag sie fast gar nichts zu thun, wo die Armen vereinzelt sind, ohne daß es oft Zeit gibt sie zu nahren, ein Dach, sie zu schützen, ein Kleid, sie zu bedecken, Strümpfe, sie zu verbinden, Arznei, sie zu heilen. Da ist es, wo die Wohlthätigkeit der Einzelnen viel zu geben, viel zu lehren, viel zu bitten, viel zu trösten, viel zu thun bleibt.

Geben wir alle reichlich, unterstützen wir gemeinlich, bitten wir freundlich, trösten wir tröstlich, thun wir fleißig thun wir Alles was wir können, wir thun wir wohl als wir sollen.

Vorläufige Anzeige.

Zu Ostern erscheint bei **G. Wachsrit**, vormals Baehr, L. L. Hofbuch- und Musikalienhandlung in Prag, und Peters der Buchhandlung in Leipzig der Leber L. F. Brunner und dem jetzt Herr Hofbuchhändler sonst Buchhandlungsdiener.

Album
für
Gesang und Pianoforte.
Mit Originalbeiträgen von

G. Meyerbeer, Franz Lachner, **C. G. Reißiger**, **J. Dietzen**, **C. M. Weber**, **G. Preyer**, **Adolf Müller**, **Henry Gehrl**, **J. Gurck**, **C. Thern** und dem Herausgeber. Mit einer prachtvollen Dedikation von **C. Mehl** in Frankfurt/Main.

Herausgegeben von
F. Friedrich Witt,
Kapellmeister bei **F. H. Pixis** in Prag.

Verlag von **Bernhard Friedrich Voigt** in Weimar.

Inhalt.

An den Vergißmeinnein. — Sehnsucht von **H. Schneider**. — Lieben sterben. — Liebeslied. **F. Hiller**. — Liebeslied. **Adolf Müller**. — Wenn Schlaf in mir mit Wachen ringt. — Ständchen von **H. Mitterlich**. — Lied von Liebe. — Lustlied mit Chor. — Lied. — **C. G. Reißiger**. — Die Welt der Erinnerungen. — Lied. — **J. Dietzen**. — Wie treu? — Komponirt von **C. Meyerbeer**. — Frühlingslied. — **Franz Lachner**. — Das Mädchen spricht. — Lied. — Komponirt von **Th. Müller**. — Alles. — Je weiter die Abendsonne Strahlen gen **F. Curck**. — Kanzlied. — Instrumentalbegleitung. — **Adolf Lorenz**. — Nachtgruß. — Komponirt von **C. Thern**. — Das Mädchen. — Komponirt von **C. Lux**. — Wiegenlied. — Komponirt von **L. Lux**. — Wiegenlied.

Bei **J. M. C. Armbruster** in Wien und Leipzig erschien:

Die Kindes-Pflege,
wie auch die Erkennung und Behandlung der
Kinderkrankheiten mit Wasser.

Ein Buch für Väter und Mütter jeden Standes und Lebensalter zur Erhaltung gesund heranzuziehen und durch viele Krankheitsgeschichten erläutert

Dr. J. F. Meyer.

Zweite Durchsicht und der Zeit zweckes Leben entsprechend umgearbeitet.

23 Bogen. gr. 8. 1847. Auf Velinpapier. 1 Thlr. 6 Sgr. = 1 Fl. 36 Kr. rhein. [2296]

Interessante Neuigkeit.

Bei **Jos. Jackowitz** in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buch- und Kunsthandlungen vorräthig:

Dr. Pitsch's auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Dänemark für das Jahr 1847. Commentirter aus der amtlichen Zeitschrift. Mit einem Anhange, der Ch. Hoffmann's Dr. Wagner gehetzt in Dresden. 8. 1½ Thlr. — 2½ Sr. fl.

Im Verlage von **Gustav Mayer** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [2721]

Beiträge
zur
Kenntniß des deutschen Postwesens.
Herausgegeben
von **G. F. Hüttner,**
Königl. Sächs. Ober-Postamts-Secretair in Leipzig.

Zweites Heft.

12 Bogen. 8. Velinpapier. ½ Thlr.

Bei Otto Wigand in Leipzig ist eben erschienen: [736]

Geschichte der Schöpfung.

Eine Darstellung des Entwickelungsganges der Erde und ihrer Bewohner.

Von **G. Bartmeister.**

Zweite verbesserte Auflage. Gr. 8. 2 Thlr. 20 Ngr.

Feuerbach's sämmtliche Werke. 3. Band:
Gedanken über Tod und Unsterblichkeit.

Gr. 12. 1 Thlr. 15 Ngr.

Der obige 12 Bd. Gr. Oktavbände in Kartonbogen erschienen und durch Buchhandl. in Leipzig zu beziehen: [7599]

Kopendungen und ohne Umgebungen.

Mit zwei Illustrationen und einer Karte. 16. 1847. Cartonnirt 1 Thlr.

Neu erschien so eben in meinem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [2777]

Von einem deutschen Soldaten.

Gr. 12. 6 Bl. 1 Thlr. 18 Ngr.

Leipzig, im April 1847.

F. A. Brockhaus.

Sängerfest in Regensburg.

Bei dem vorübrigen Sängerfeste zu Landshut ist Regensburg als der Ort eines in diesem Jahre aufzuführenden Sängerfestes gewählt worden.

Durch den freudigen Anklang, welchen diese Wahl bei den Gesangvereinen Regensburgs und der Nachbarorte Bayerns gefunden hat, sind wir in den Stand gesetzt, die Feier des Festes hiermit öffentlich anzukündigen. Dasselbe ist auf den 24., 25. und 27. Juli festgesetzt.

An Sänger und Gesangfreunde aus der Nähe und Ferne richten wir die freundliche Einladung zu zahlreicher Theilnahme an diesem Feste.

Regensburg, den 9. Februar 1847.

Der Ausschuß des regensburger Liederkranzes.

Reitmayr, Vorstand.
Dr. Klitzperle, Secretair.

[2585]

Grosse Lotterie.

Im 11. Königl. Sächs. Staatslotterie in Dresden befindet sich 2 Gewinne, 2 à 50,000 Thlr., 2 à 20,000 Thlr., 2 à 10,000 Thlr., 2 à 5000 Thlr., 2 à 2000 Thlr., 2 à 1000 Thlr., 2 à 500 Thlr., 2 à 400 Thlr., 2 à 300 Thlr., 2 à 200 Thlr., 2 à 100 Thlr., 2 à 50 Thlr., 2 à 40 Thlr., 2 à 30 Thlr., 2 à 20 Thlr., 2 à 10 Thlr., 2 à 5 Thlr., 2 à 4 Thlr., 2 à 3 Thlr., 2 à 2 Thlr., 2 à 1 Thlr., 2 à 20 Sgr., 2 à 15 Sgr., 2 à 10 Sgr., 2 à 5 Sgr., 2 à 4 Sgr., 2 à 3 Sgr., 2 à 2 Sgr., 2 à 1 Sgr., 2 à 20 Pf., 2 à 15 Pf., 2 à 10 Pf., 2 à 5 Pf., 2 à 4 Pf., 2 à 3 Pf., 2 à 2 Pf., 2 à 1 Pf.

Ziehung vom 1. bis 10. Juni 1847. Ganze Loose à 1 Thlr., halbe à ½ Thlr., viertel à ¼ Thlr. sind gegen Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme durch unterzeichnete Expedition zu haben.

Dresden, Februar 1847.

Moritz Meyer, Banquier in Leipzig.
Hauptstr. Brühl Nr. 21.

Dampfschiffahrt
des österreichischen Lloyd in Triest.

Jeden zweiten Dienstag
(Abfahrtszeit: 12 Uhr Mittag)

Über Ancona, Corfu, Patras, Modon, nach Smyrna, Constantinopel, Trapezunt, Syrien und Alexandrien, und zurück nach Triest.

Jeden zweiten Dienstag
(Abfahrtszeit: 12 Uhr Mittag)

nach Venedig.

Über Corfu und Syra nach Constantinopel, Smyrna, Syrien, Alexandrien, Corfu, Ancona, Venedig, Triest.

Jeden zweiten Donnerstag
(Abfahrtszeit: 12 Uhr Mittag)

Über Lissa, Corfu, Cattaro, Ragusa, Zante und Patras nach Syra, mit Anschluß an den Quarantänehafen des Archipels.

Von Triest nach Venedig jeden Dienstag und Freitag Morgens.
" " " " Mittwoch und Samstag Abends.
Von Venedig nach Triest jeden Montag und Donnerstag Abends.
" " " " Mittwoch und Samstag Morgens.

Für den schnellen und bequemen Abdruck des Postsacks nach Konstantinopel ist durch Anlage besonderer Postboote gesorgt.

Beachtenswerth. Die Schiffe von Griechenland und den Jonischen Inseln sind in Triest **absolut quarantänefrei.** Jene aus der Levante werden von Quarantänebeamten begleitet, und deren Cantumaz wird während der Aufenthalt gehalten, so daß bei seinem Gesundheitspaß die Passagiere **sogleich bei Ankunft in Triest** landen können.

Wegen eingetretener Hindernisse wird die directe Fahrt nach Alexandrien vom 26. jeden Monats einstweilen unterbrochen; welche wird aber ersterem wieder aufgenommen werden, worüber die besonderen Anzeige nächstens erfolgen soll.

Triest, Juni 1847. [4643]

Novellen-Zeitung. IV. Band. Wöchentlich eine Nummer. Vierteljährlicher Preis 1 Thlr.

Mit Anfang Juli beginnt die Novellen-Zeitung ihren vierten Band und eröffnet denselben mit einem neuen Roman des Verfassers der Bernsteinhexe unter dem Titel:

Sidonia von Bork, die Klosterhexe,

angeblicher Vertrigerin des gesammten herzogl. Pommerschen Regentenhauses

Herausgegeben von

Wilhelm Meinhold,

Verfasser der Bernsteinhexe.

Bestellungen auf die Novellen-Zeitung werden in allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen. Dieselbe erscheint regelmäßig jeden Mittwoch in einem Bogen von 16 zweispaltigen Seiten und kostet vierteljährlich 1 Thlr.

LEIPZIG, J. J. WEBER.

Digitized by Google

Das Audienzzimmer des Ministers.

Dritte Audienz.

Achte Audienz.

Der Bittsteller. Erzellenz, Herr Minister! Nur die größte Noth zieht mir den Muth, Ihr Erzellenz zu belästigen, indem meine Frau und zahlreiche Kinder an dem Nervenfieber Mangel leiden, und bei der jetzt herrschenden Theurung eher verhungern als noch sich mehr, mehr ich Ihre Hoheit bitte. Meine einzige Hoffnung und Zuversicht beruht nur in der bekannten Menschenfreundlichkeit Ihr. Erzellenz, und je weiter ich die unterthänigste Bitte, meine Gnaden gung einzugehende Verwendung bei obrigkeitlichen Personen und Gewerbsvorsteherei zu verbessern, nochmal Ihr. Erzellenz mich zum Glückseligen der Unterthanen machen werden.

Der Minister. Mein werther Freund! Wie vielleicht werden wir uns wieder gütigerste Erzellenz bedienen, ohne daß dieses gehoben wird, wie oft wir uns ungleichlich schon, nicht dem Regierungs weiterer bezogen folgen, nicht jeder Thränen trocknen zu können. Nehmen Sie die Versicherung, daß ich Ihre ungleichlichen Verhältnisse von Herzen bedauere, aber — ich habe am allerhöchsten Dank Befehl, bei Vergessen von obrigkeitlichen Pflichten nur auf jeden, unverbrüchlichste Gewissen Rücksicht zu nehmen; doch — auf meine Fürsprache können Sie rechnen, und ich werde sehen, was sich für Sie thun läßt.

Der Bittsteller. Meine liebe Freundin! Wirth dessen Bücherschen Käse Ihr Gemahl erhalten können. Es kann mich von Herzen. Gelegenheit gefunden zu haben, Ihnen meine freundlichen Gesinnungen beständigen zu können, und ich behalte mir vor, Ihrem Manne bei Anstellungsbesuch selbst zu überdringen, und werde mir, wenn Sie es erlauben, stets das Vergnügen machen, in Ihren Hause eine behagliche Stunde von den Mühen meiner schweren Erzellenz zu finden. Also auf Wiedersehen, meine liebe Freundin!

Schach.

Aufgabe № 168.

Selbstmatt. Weiß zieht an und zwingt den Schwarzen, mit dem achten Zuge matt zu machen.

Von Herrn Dr. Mannoch.

Vergleicht man diese Aufgabe mit der sechsten — in Nr. 203 —, so wird man auf den ersten Anmerkungen finden, daß statt des Springer auf B 8, hier eher auf C 4 steht. Durch diese Veränderung, aber auch die Aufgabe eine weit schwierigere. Man schaue nur die Aufgabe, man wird sie in einer Minute haben, höher zu sein. Wenn weißer Dame derselbe sinnreich nennen, auch weil sonnigher eine ganz eigenthümliche Aufgabe finden, und wir werden Jeden für einen unermüdlichen Schachfreund halten, der sich die Mühe einlenkt.

Schwarz.

Weiß.

Partie № 98.

Partie zwischen Herrn Harrwitz und Mr. Buckle. — The Chess Player's Chronicle.

Schwarz — Herr Harrwitz.		Weiß — Mr. Buckle.	
1)	T f — E 5.	1)	T — E 5.
2)	T — D 5.	2)	T — D 6.
3)	T nimmt D 4.	3)	T nimmt D 4.
4)	T — E 4.	4)	T — E 3.
5)	S B — C 6.	5)	L C 1 — F 3.
6)	D — B 4.	6)	T — B 3.
7)	G — T 6.	7)	S f — K 7.
8)	L nimmt D 4.	8)	Springer nimmt D 4.
9)	F — C 5.	9)	C 5 — L 2.
10)	Resignirt.		

Anmerkungen:

1)	A 7 — A 5.	1)	D 1 — D 3
2)	S f — E 5.	2)	Springer nimmt Springer C 6.
3)	T nimmt Springer.	3)	Bauer nimmt Bauer C 5.
4)	Bauer nimmt Bauer.	4)	T — D 4.
5)	T — T 4 (4).	5)	L f — F 1.

6)	S K 7 — G 5.	6)	L K 1 — F 3.
7)	T — C 4.	7)	C 3 — C 4.
8)	C 4 — B 5.	8)	C 4 nimmt D 5.
9)	S — C 6.	9)	S B f — C 6.
10)	D — B 4.	10)	S — A 5 — D 1.
11)	S — B 4.	11)	S — B 4 — D 3.
12)	D — B 5.	12)	S — B 4 — B 5.
13)	Dame nimmt Bauer.	13)	Dame nimmt Dame.
14)	S — B 4.	14)	S — B 4 — D 4.
15)	T — D 6.	15)	T — C 1.
16)	T — C 5.	16)	T — C 5.
17)	A 7 — A 5.	17)	A 7 — A 5.
18)	T — G 4.	18)	T — G 4.
19)	A 5 — A 4.	19)	B 5 — B 4.
20)	A — G 4 — F 6.	20)	T — T 4 — L 2.
21)	A — F 6 — E 8.	21)	T — T 4 nimmt L D 7 f.
22)	Thurm nimmt Läufer.	22)	T nimmt Springer K 6.
23)	F 5 nimmt E 5.	23)	L K 1 — C 1.
24)	T — D 1 — C 2.	24)	Thurm nimmt Thurm.
25)	König nimmt Thurm.	25)	K — G 1 — F 1.
26)	L C 1 — D 2.	26)	T — F 2 — E 2.
27)	S — B 6 — B 8.	27)	S — B 4 — B 5.
28)	S B 8 — C 6.	28)	L D 4 — C 5.
29)	S — D 6 — C 5.	29)	T — G 5 — F 5.

41)	T — C 8 — F 8 (8).	41)	T — F 1 — E 1.
42)	T — B 8 — B 4.	42)	T — C 8 — D 8.
43)	T — H 5.	43)	T — H 5.
44)	T — H 4.	44)	T — H 4.
45)	T — E 4 — C 4.	45)	T — D 6 — C 6.
46)	T — C 4 — C 5.	46)	T — C 6 — C 5.
47)	T — C 5 — E 5.	47)	T — C 5 — E 5.
48)	T — C 1 — C 6.	48)	T — D 8 — C 8.
49)	T — C 6 — D 7 f.	49)	K — K 5 — D 7 f.
50)	T — B 5 — D 4.	50)	T — B 5 — D 4.
51)	T — C 5 — D 4 f.	51)	K — D 4 — C 5.
52)	T — T 4 — C 4.	52)	T — T 4 — C 4.
53)	T — C 4 — B 4.	53)	T — C 4 — B 4.
54)	T — B 4 — B 6.	54)	T — B 4 — B 6.
55)	T — B 6 — C 6.	55)	T — B 6 — C 6.
56)	T — C 6 — C 5.	56)	T — C 6 — C 5.
57)	T — C 5 — E 5.	57)	T — C 5 — E 5.
58)	T — E 5 — D 5.	58)	T — E 5 — D 5.
59)	König nimmt Springer.	59)	K — D 4 — C 4.

(A) In der Absicht, den Springer K 4 — G 3 zu ziehen.
(B) The Chess Player's Chronicle nimmt hier zum letzten Male seine vortrefflich gehaltene Partie und bedauert die folgenden Zug mit sehr treffenden Schachzeichen.
(C) Mit dem Thurm auf B 7 Schach zu bieten, würde besser gewesen sein.

Rebus № 171.

Texte im Leiden, in vier Bildern, nach Gellert.

Schluß folgt.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. — Schnellpressendruck von J. J. Breckhaus.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

№ 207.] — Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 19. Juni 1847. — Preis 5 Ngr. — [VIII. Band

Ritt der Königin Victoria und ihrer Gäste, des Großfürsten Konstantin und des Erbgroßherzogs von Weimar nebst Gemahlin, zu den Wettrennen zu Ascot.

Digitized by Google

Inhalt.

Die Rechte des preußischen Volkes und der Verfassungsparteien.

Tagesgeschichte: Vorbereitungen. — Der ungarische Krieg. — Ereignisse und Innere Verhältnisse. II. Das Heer. — Vermischtes.

Wissenschaftliche Nachrichten: Witterung des Monat May zu Kaufbeuren und Nähere über den Hebrosch. — Hasselbeck: Das Kloster Weltenburg und Schloß Wildenberg. — Literaturbericht. — Gemeinnützliche Nachrichten: Dorfgeschichte. XXI. Fortsetzung der Erörterung der Besitzverhältnisse. — Bäder und Badeorte: Landschaftsverschönerungsschriften: Bericht über Landesgrenzen-Durchsetzungsmaßregeln. — Mannigfaltigkeiten: Wissenschaftliche Beobachtungen zu Leipzig. May 1849. — Beobachtete Sichtenerscheinungen von Kull. — Inzugen. Dampfschiffahrtsverkehr: Orden. Mond. — Courier & Marktpreisvergleichung in Dublin. — Auflösung des Zahlenräthsels Nr. 3. — Rebus.

Die Rechte des preußischen Volkes und des Verfassungsvereins.

Es wurde in unserm vorigen Bericht über die Verhandlungen des preußischen Landtags darauf hingewiesen, daß der preußische Staat durch den Bund, welchen der vorige König mehrere der Besitzungsstücke seines Hauses eingehen ging, eine durchaus bewährtliche Grundlage erhalten habe, daß aber seine weitere Entwickelung auf dieser Grundlage durch den in den folgenden Jahren Platz gegriffenen machtvollen Bewegungsgeist gehemmt worden sei. Wenn der gegenwärtige Berfassungsentwurf, wie wir ihn vor Augen gestellt hat, zur Wahrheit werden sollte, so würde dadurch jene Grundlage nicht allein in ihrer Wesentlichkeit erhalten, sondern auch auf den Grund zurückgeführt, der sie bildet hat, und wenn wir an den Verhandlungen der genannten Stände etwas auszusetzen haben, so ist es nur, daß sie über die Abstimmungen über die wichtigen Fragen nicht durch eine genügende historische Erörterung jenes Grundes begründet, und deshalb nicht auf einem vollkommen sicheren Grund und Boden, den klaren Bewußtsein der Nothwendigkeit des natürlichen und historischen Zusammenhalts der Hauptbestandtheile des Preußen gestützen zu sein schienen. Wir wollen verhoffen, dem Leser diese Nothwendigkeit durch einen kurzen historischen Rückblick mit vorzuführen zu können.

Die neueste Geschichte Preußens sondert sich in drei scharf geschiedene Abschnitte, von denen jeder durch ein bestimmtes, von dem früheren abweichendes, verschiedenartiges Regierungssystem charakterisirt wird. In der Zeit von 1807 bis 1808 wurde der Staat durch eine Reihe von Gesetzen, unter der leitung Stein's und Hardenberg's wiederhergestellt und durch die damalige Gesetzgebung der Grund zu seinem Gedeihen gelegt. Das bekannte Edict wegen der Bauernverhältnisse vom 9. May 1808, welches dreifache den seinen Buchstaben aus dem preußischen Land an die oberen Bevölkerungsklassen erlegt, ist eine der Hauptgesetze aus dem Dom, was bis dahin schon für den Boden des Staates gethan war, und enthält den Keim jener Reform, welche in nächster Zeit geschehen sollte. Die Grundentlastungsfrage, der letzte Rest der Sklaverei, war vermöchte, der unerschwerlichen Fesseln jetzt Abwehr, den Bauern ihrer Menschen, gegründet das unbeschränkte Recht zum Erwerb des Grundeigenthums, das Recht, seine Lebensbedürfnisse sich selbst zu bereiten, waren erklärt worden, zinsfreiung und Verkaufsmonopol aufgehoben. Die Städte waren mündig erklärt, ihre neue Ordnung auf der Grundlage freier Wahl und der Selbstverwaltung gebaut, und eine Gemeindevertretung für das platte Land stelle in ergänzen. Die Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt stelle hergestellt, Freiheit, Patrimonialpolizei und Gerichtsbarkeit aufgehoben, die gemeinschaftlichen Gerichtsverwaltungen entfernt worden. Unterricht und religiöser Sinn hatte sich gehoben, die allgemeine Wehrpflicht stelle eingeführt worden. Es war auf die endliche Beseitigung des Ständischen der Stände unter sich abgesehen und das 1807 und 1808 Begonnene vorbereitet worden, daß Leuten und allen Ständen Antheile auf sämmtliche Mitbürgerrechte gegeben wurden. Der Adel stelle neugestaltet und seine Verbindung mit den anderen Ständen hergestellt werden, denn nur durch eine Verbindung der Stände, wie sie bestand, wurde es möglich, die Ideen zu realisiren. Die Krone des Ganzen sollte endlich eine allgemeine National-Vertretung sein und zwar mit der freisinnigen Grundlage, daß der active Staatsbürger sich durch Stand und Steuerkasse, or beste hundert Häuser oder eine, er reiche kommunalgesetzlich, Zeitgenossen sein. Es sollte ein bürgerliches Gewerbe oder sei durch geistige Bande an den Staat gebunden, stelle ein Recht zur Vertretung haben.

Diese dreifache Stein'sche Gesetzgebung, die Frucht des Fürsten Hardenberg, seinen eifrigen Beförderer; sie wurden noch vollständiger in die Gesetzgebung das 1825 eingeführt und auch die Vervielfachung der deutschständigen Ständischen Einrichtungen ihrem Ziele nahe gebracht. Ein Edict vom 27. October 1810 stelle der Anfang eine gesetzmäßig eingerichtete Volksvertretung, sowol in den Provinzen als für das Ganze, in Aussicht, und das berühmte Decret vom 22. May 1815 verkündete die nahe Erfüllung dieses Versprechens, nämlich den Beschluß, daß eine Vertretung des Volkes gebildet werden solle, damit der Zustand bürgerlicher Freiheit, die Dauer einer gerechten auf Ordnung gegründeten Verwaltung und die Sicherheit beider selbst begründet, und die Grundsätze der Regierung vermittelt einer schriftlichen Urkunde, als Verfassung des preußischen Reiches, bewahrt würden. Die Verfassung des Volksvertreter sollte aus den Provinzialständen gebildet und zur Berathrung des Ganzen ohne Zeitverlust eine Commission, aus Abgeordneten derselben aus den sächsischen Staaten und Eingesessenen der Provinzen, die sich mit der Einrichtung der Provinzialstände, der Landesvertretung und der Verfassung beschäftigen sollte, gebildet werden. Es sollten die Anstalten an Posen und Gumbinnen, Trier und Münster, Düsseldorf und Koblenz, Cleve und Minden, Aachen und Saarbrücken, Wiesbaden und Erfurt, Sachsen und Schlesien, Pommern und Preußen, Brandenburg und Berlin, Hohenzollern und Westphalen, Ostpreußen und Litthauen haben mit ein Gewerbungsrecht, der Bund seine Befugnis, sie zu schützen, vielmehr sie es verpflichtet, wenn Unruhen entstehen sollten, Beistand zu leisten, sich um sie bewerben ersuchen, den Grund der Klage, zu kümmern. Dieß Versprechen ist nicht erfüllt worden. Es ist in der Hauptsache klar, daß es sich nicht um Verletzungen der Bundesverfassungen, sondern um Verletzungen der Landesverfassungen handelte, und deshalb nicht auf einem vollkommen sicheren Grund und Boden, den klaren Bewußtsein der Nothwendigkeit des natürlichen und historischen Zusammenhalts der Hauptbestandtheile des Preußen gestützen zu sein schienen. Wir wollen verhoffen, dem Leser diese Nothwendigkeit durch einen kurzen historischen Rückblick mit vorzuführen zu können.

Die neueste Geschichte Preußens sondert sich in drei scharf geschiedene Abschnitte, von denen jeder durch ein bestimmtes, von dem früheren abweichendes, verschiedenartiges Regierungssystem charakterisirt wird. In der Zeit von 1807 bis 1808 wurde der Staat durch eine Reihe von Gesetzen, unter der leitung Stein's und Hardenberg's wiederhergestellt und durch die damalige Gesetzgebung der Grund zu seinem Gedeihen gelegt. Das bekannte Edict wegen der Bauernverhältnisse vom 9. May 1808, welches dreifache den seinen Buchstaben aus dem preußischen Land an die oberen Bevölkerungsklassen erlegt, ist eine der Hauptgesetze aus dem Dom, was bis dahin schon für den Boden des Staates gethan war, und enthält den Keim jener Reform, welche in nächster Zeit geschehen sollte. Die Grundentlastungsfrage, der letzte Rest der Sklaverei, war vermöchte, der unerschwerlichen Fesseln jetzt Abwehr, den Bauern ihrer Menschen, gegründet das unbeschränkte Recht zum Erwerb des Grundeigenthums, das Recht, seine Lebensbedürfnisse sich selbst zu bereiten, waren erklärt worden, zinsfreiung und Verkaufsmonopol aufgehoben. Die Städte waren mündig erklärt, ihre neue Ordnung auf der Grundlage freier Wahl und der Selbstverwaltung gebaut, und eine Gemeindevertretung für das platte Land stelle zu

berief.

Durch Entschließung vom 2. Juni sind die Landräthe der acht deutschen Kreise auf den 15. Juni zu ihren Berathungen einberufen worden.

Hannover. Das durch den Tod des Freiherrn von Stralenheim erledigte Justizministerium ist dem Grafen Wedel und das Cultusministerium dem grh. Cabinetsrath von Schele, dem Sohne des frühern Premierministers, übertragen worden.

Baden. In Mannheim wird, unter Verantwortlichkeit des Vorstehers Hermine, in Bassermann's Verlage eine „Deutsche Zeitung" erscheinen, die wir als Organ ihres Programms mit Freuden begrüßen.

Kurfürstenthum Hessen. Der Landtag hielt nach den öffentlichen Berichten bis zum 31. Mai nur vorbereitende Sitzungen und schloß nachdem der Präsident erwarnt war, wenige Sessionen noch mehr eröffnet, den Landtag vor einem gefährlichen Krankheitsfalle des Kurfürsten in Frankfurt den Mitregenten vertheilt tief. Am 1. Juni endlich erfolgte die Eröffnung durch den Minister des Innern. Inzwischen hat sich die Regierungsfrage durch zwei von der Regierung vorgelegte Gesetzentwürfe der beiden Landgrafen von großen Philippsthal-Barchfeld und Hessen-Rotenburg vereinfacht, indem ersterer Verzicht, der letztere gegen Abfindung auf alle übrigen seinen Ansprüchen und Rechten des Angefallenen rücksichtlos Kraft beilegen heißt.

Großherzogthum Hessen. Der Landtag hielt nach den Gagern erfährt nicht nur auf dem Landtage, sondern auch außerhalb und in Folge desselben heftige Angriffe. Am 1. Juni zeigte auch der Abg. Jaup in Darmstadt eine Eingabe vom 27. Augustmonaten in Betreff der Schrift des Herrn von Gagern: „Nochliche Erörterung über den Inhalt und Werth der Verfassungsurkunde des Großherzogthums Hessen vom Jahre 1820" an, und beantragte dringlich verfassungsmäßige Garantie ihrer Rechtsverwirklung des Art. 103 der Verf. Urk. und Staatsverfassung", als welche jener Schriften der Vorrede und des Werkes selbst als die Unterschrift verletzend darstehnde und beide „als nur den Schein einer constitutionellen Verfassung bestätigend". Es folgte eine lange gegenseitige Erörterung, die aber, da die angegriffene Partei den Inhalt der Landtagsadresse nicht gelesen haben wollte, zu keinem Resultate führte, sondern bis dahin endigte, daß die Erklärung der Siebenundzwanzig zu den Acten gelangte. Insbesondere wurde verlangt, daß Gagern's Schrift den Ständen zugestellt werde. Dagegen sprach Abg. Hallwachs, welcher jener Stellen der Vorrede und des Werkes selbst als die Unterschrift verletzend bezeichnete und beide „als nur den Schein einer constitutionellen Verfassung bestätigend". Es folgte eine lange gegenseitige Erörterung, die aber, da die angegriffene Partei den Inhalt der Landtagsadresse nicht gelesen haben wollte, zu keinem Resultate führte, sondern bis dahin endigte, daß die Erklärung der Siebenundzwanzig zu den Acten gelangte. Insbesondere wurde verlangt, daß Gagern's Schrift den Ständen zugestellt werde. Dagegen sprach Abg. Hallwachs, welcher jener Stellen der Vorrede und des Werkes selbst als die Unterschrift verletzend bezeichnete und beide „als nur den Schein einer constitutionellen Verfassung bestätigend". Es folgte eine lange gegenseitige Erörterung, die aber, da die angegriffene Partei den Inhalt der Landtagsadresse nicht gelesen haben wollte, zu keinem Resultate führte, sondern bis dahin endigte, daß die Erklärung der Siebenundzwanzig zu den Acten gelangte. Insbesondere wurde verlangt, daß Gagern's Schrift den Ständen zugestellt werde. Dagegen sprach Abg. Hallwachs, welcher jener Stellen der Vorrede und des Werkes selbst als die Unterschrift verletzend bezeichnete und beide „als nur den Schein einer constitutionellen Verfassung bestätigend". Es folgte eine lange gegenseitige Erörterung, die aber, da die angegriffene Partei den Inhalt der Landtagsadresse nicht gelesen haben wollte, zu keinem Resultate führte, sondern bis dahin endigte, daß die Erklärung der Siebenundzwanzig zu den Acten gelangte. Insbesondere wurde verlangt, daß Gagern's Schrift den Ständen zugestellt werde. Dagegen sprach Abg. Hallwachs, welcher jener Stellen der Vorrede und des Werkes selbst als die Unterschrift verletzend bezeichnete und beide „als nur den Schein einer constitutionellen Verfassung bestätigend".

Preußen. Der Landtag hielt nach den Gagern erfährt nicht nur auf dem Landtage, sondern auch außerhalb und in Folge desselben heftige Angriffe. Am 1. Juni zeigte auch der Abg. Jaup in Darmstadt eine Eingabe vom 27. Augustmonaten in Betreff der Schrift des Herrn von Gagern: „Nochliche Erörterung über den Inhalt und Werth der Verfassungsurkunde des Großherzogthums Hessen vom Jahre 1820" an, und beantragte dringlich verfassungsmäßige Garantie ihrer Rechtsverwirklung des Art. 103 der Verf. Urk. und Staatsverfassung", als welche jener Stellen der Vorrede und des Werkes selbst als die Unterschrift verletzend bezeichnete und beide „als nur den Schein einer constitutionellen Verfassung bestätigend". Es folgte eine lange gegenseitige Erörterung, die aber, da die angegriffene Partei den Inhalt der Landtagsadresse nicht gelesen haben wollte, zu keinem Resultate führte, sondern bis dahin endigte, daß die Erklärung der Siebenundzwanzig zu den Acten gelangte. Insbesondere wurde verlangt, daß Gagern's Schrift den Ständen zugestellt werde. Dagegen sprach Abg. Hallwachs, welcher jener Stellen der Vorrede und des Werkes selbst als die Unterschrift verletzend bezeichnete und beide „als nur den Schein einer constitutionellen Verfassung bestätigend".

Frankfurt. Die Getreidemarkt dieses Winters und Frühjahrs scheint zu Wohlgerathen Ihnen zu lassen, sie hat das gesammte Deutschland als höchst nachtheilig und gefährlich bezeichnet worden müssen. Wie es heißt sind zwischen den Regierungen der Zollvereinsstaaten wegen gütlicher Unterhandlungen im Gange, nach welchen ein höherer Preis bestimmt werden soll, der dessen jedesmaligen Eintritt ein Verbot der Getreideausfuhr erfolgt und der höchste Preis für Korn soll dem Antrage nach auf 9 Gulden für das Malter festgesetzt werden. Ob sich diese Unterhandlungen auf es ganz andere Mittel gibt, ähnlichen Nothstande vorzubeugen, als derartige Verbote, die aller gesunden Politik, wirthschaft entsprechen und Dad nur verbesserlichen können, was sie verhindern sollen.

Rußland.

Schweiz. Die freisinnigen Kantone instruiren durchschnittlich ihre Tagsatzungsgesandten in der Sonderbundsfrage dahin, daß derselbe aufgelöst werden soll. In Genferseekantone, Freiburg an der Spitze, wollen den einer Auflösung nichts wissen und legen ihm zu Beraus Verzicht auf jeglichen gegen einen bewaffneten Einfall. In der Zeitungshalle sah zu Bayern und die übrigen Stände die Einladung ergehen, die Jesuiten auszuweisen. Nach einer Correspondenz in der Simplicissimus hat Juni 18. abgelehnt, nach dem Wunsche Frankreichs sich der Jesuitenangelegenheit in Wallis anzunehmen, weil dieselbe in das Gebiet der Kantonalsouverainetät falle. Die neue Verfassung in Genf hat die Folge gehabt, daß Dorr Tagsatzungsgesandte, Mallandy über Entlassung, auf dem gleichen Wege und vier Professoren des Rechts, die Gen. Oberbuhler, Trembley, Duval und Oltier, die Niederlegung ihrer Stellen eingegeben haben. An den Staatsrath war den gemacht die Frau Mr. Meunier, Mallet-Constant, Tenot, James Fazy, Decrey, Janin und Barbier, sämmtlich Mitglieder der provisorischen Regierung; James Fazy ist zum Präsidenten, und Moulinié zum Vicepräsidenten der Regierung ernannt, und der Letztere, welcher erkrankt war, reist es wollte, hat von dem Bürgerrathe, der sich seiner Regierung ein Bedauern ausgesprochen, daß sein Regiment ein besseres sei, als das seiner gefürsten Vorgänger.

Italien. Nachdem der Papst vorigen Jahr den Ausruf an seine Unterthanen erlassen, Ruhe und Ordnung zu pflegen, die mittlern und unsern Volksklassen mit unwerken, hatten sich soll in allen Städten des Kirchenstaats Handwerkerclubs und derjenigen gemeinnützige Anstalten gebildet, deren Gründer soll immer Laien waren, welche nun aber auch unabhängig von kirchlicher Aufsicht und Leitung sein wollen, so daß sie mit den katholischen Mächten in manchertei unzuträglichen Reibungen kamen. Um dem ein Ende zu machen, hat der Papst jene Vereine Statuten und Reglements unterzogen, abzuschneiden, hat der Präfect des Unterrichtswesens, Cardinal Mezzofanti, an die Legaten und Delegaten ein Rundschreiben erlassen, worin sie angewiesen werden, Abend- und Sonntagsschulen, sowie die Kinderbewahranstalten unter bischöflicher Obsicht gestellt werden. Auch Französischen Bischöfen ist ein ähnliches Rundschreiben zugekommen, welche sich mit der bürgerlichen Gesetzgebung Ihrer beschäftigen und sie aus dem Grunde prüfen sollen soll, ob sie mit der Moral und dem Glauben vereinbar sind. Wie sehr das Verhältniß zwischen der Curie und dem Staatsleben Sardinien sich gespannt werden war, über Schritt aufklaren zu lassen, die Verschärfungen nach Gesetzbuch strengen sollten. Den Antrag der Ersten Kammer, die Todesstrafe abzuschaffen, hat am 10. Juni hatte die Junta sich bereit erklärt, einzugehen, sobald ein nationales Minsterium ernannt worden sei; heute abrigens hat sie ihren Beschluß wieder zurückgenommen, um selbst zu unterbreuden. Am Pfingsten gingen fortwährend Leute, die zum Theil in Anklagezustand gegen Ministerium, und zum Theil in Vertheidigungszustand versetzt worden waren, um Ihnen die Ehrerbietung zu bezeugen. Am 29. Mai hielt der päpstliche Nuntius Graf Corboli-Bussi großes Gastmahl, zu dem auch Minister Pfeffer Excellenz einen ihm zu Ehren erlassen hatte. Am 30. Mai hatten sich der Minister ihren Besuch ab, und er erwiderte denselben am folgenden Tage der ihn. Pacheco und dem Justizminister.

Frankreich. Ein neuer Prozeß, der das bedenkliche Verwandtschaftsverhältniß zwischen Mitgliedern der französischen Ministerien regieren, steht bevor, noch eher der Gubernator Prozeß beendet ist. Der Marquis von Pastoy hatte in der Handelsmarine einen Artikels zur Ausführung und einen Verbesserungsvorschlag auf die Pariswaide die Acte ist, welche gegen Herrn Pastoy, den Bruder des Ministers, die Klage bei Gericht zu Antrag, den Gerand der Presse, Hrn. Emile de Girardin, der die Barre der Kammer zu loben, um sich über die Thatsachen zu vertheidigen, welche die Anklage Anderung Grund gegeben, von allen Seiten unterstützt. Die Deputirtenkammer, welche ihre Genehmigung zu diesem Prozeß zu geben hat, hat sich bis jetzt noch nicht ausgesprochen, war es sich dabei offenbar nicht um eine Beleidigung der Ministerium, sondern um eine Injurie gegen Dritte handelt. Hr. Guizot gibt sich selbst den Schein, auf Erklärung zu bringen, man die Sache einmal zur Sprache gekommen sei. — Marschall Bugeaud hat von dem Ministerium eingeben den Kriegsminister um einen Rechtsspruch gebeten und demselben gemeldet, daß er am 5. Juni nach Frankreich zurückkehren werde. Die Ehrenbezeugungen in die Hände des General Bedeau niederlegte, soll es aber nach einstündigem Urlaub wieder übernehmen.

England. Lord John hat im Unterhause und Lord Brougham im Oberhause die Intervention in Portugal und Portugal und Spanien vertheidigt. Lord John sagte, daß Marquis Landsdowne verhandeln sich dazu, daß zum 7. Juni die diesseitigen Actenstücke, welche den Schritt der Regierung zu rechtfertigen geeignet sind, vorlegen. Die Börse war die Presse sind im Ganzen mit dieser Einmischung sehr unzufrieden, die offenbar nur ein Rethebelf gegen Frankreichs Politik ist, welches andererseits mit Spanien gemeinschaftlich eingeschritten sein und Englands Einfluß in Portugal entgegenarbeiten wollte. In Betreff der Verhältnisse des Oberhauses zu der irischen Armenbill und der Landvertheilungsbill, insofern sie die Privilegien des Unterhauses verletzen, d. h. in so fern sie Geldbewilligungen betreffen, kam es zu einer Besprechung zwischen Lord John Russell und dem Sprecher des Hauses, welche zur Folge hatte, daß bezeugten Aenderungsantrage, welche wegen Verwendung der bewilligten Gelder zu andern als vom Unterhause gutgeheißenen Zwecken beliebt werden waren, verworfen, die übrigen aber angenommen wurden. Im Oberhause wurde am 7. Juni der Armenbill unverändert angenommen. An demselben Tage beantragte der Graf von Lincoln eine Adresse an die Königin, in der Ihre Gefühlen werden soll, in Betracht zu ziehen, in wie fern die Colonisation neben andern Maßregeln zur Beredtsamung der Lage von Irland beitragen werden könne. Der Antrag wurde angenommen, da die Regierung sich im Wesentlichen nicht dagegen erklärte, doch wird die Sache wegen der bevorstehenden damit verbundenen Kosten, die auf 40 Millionen Pf. St. veranschlagt werden, schwerlich zur Ausführung kommen. Am 8. Juni hatte der Herzog von Richmond seine Rundreisen der irischen Oberrichter für drei Monate verschoben worden; die Presse erklärte sich aber in einstimmen gegen diese unerlaubte Maßregel, und die Regierung sah sich sicherern anderungsgehen hat, ihren Entschluß noch einmal in Erwägung zu ziehen. — In Dundurgh ist der Feuerstreik vor kurzem zu Stande gekommen. Die Advocat Skalmerl, geboren 1769, plötzlich am Schlage verstorben. Die Lord Richard Cavendish angestellte Untersuchung — der Kanzler Lord Lyndhurst ist Vorsitzender im Interesse der Handelsverbot — ist mit 80,846 Pf. geschlossen worden, von denen nach Abzug von 3000 Pf. Kosten deren bleiben 78,000 Pf. als Ehrengeschenk überreicht werden sollen.

Griechenland. Durch Heren Govan's Berichten ist die Geschichte der Verschwörung von den Hauptchef bekannt, und bereits hat derselbe die griechische Band angereisen, die Juden für die englische Schuld zu decken. Trotz verbesserlichen Ton der Thronrede, Ministerium mag sich aber der reichste Ungelegenheit gestalten, die den ganzen Kästen. Die Verschwörung ist durch die Geständnisse des Generals Grivas und Andere mit der griechische Regierung den Umfang kam, ernstlich nachgedacht. Sie hat zwar den Fürsten Metternich erlaubt, sich in Griechenland zu befinden, — es eine Ehre für die Türkei in verlegener Form, daß diese sie zieht erklärt hat, an ihre früher erklärte Verantwortlichkeit nicht gebunden sein wollte. Auch Rußland scheint angenehme sich den Fremden, ob es gleich nicht anders konnte, als der Thron an der Hauptstadt völlig Recht zu geben, weil einseitig Verstöße Rußland nicht vertheidigen, da doch die Thatsache erwiesen vorliegt, daß Russen vom König Otto beliebigt wurden, weil derselbe den Befehlen seiner Regierung nachkommen und somit seine Pflicht gegen sein Land erfüllt hatte.

Nord- und Mittel-Amerika. Mexiko. General Scott hat auf dem Wege nach Mexiko eine neue Schlacht gewonnen, in der St. Anna's Heer geschlagen und zersprengt wurde. Der Präsident selbst soll das Zeichen zur Flucht gegeben haben.

Der mexikanische Krieg.

VI.

Während der Belagerung von Veracruz hatte man erfahren, daß oberhalb am Antigua eine Brücke von 2000 Mexikanern besetzt sei. Oberst Harney, zweiter Befehlshaber Generalquartiermeister, wurde mit 120 Dragonern hingesendet und fand, daß die Feinde einige Geschütze und Verschanzungen hatten aufwerfen lassen. Harney, Oberst Belknap und Lieutenant mit zwei leichten Geschützen, 60 Dragonern und sechs Compagnien von zwei verschiedenen Infanterie-Regimenten ein, nachdem eine kleine Brücke passirt worden war, hinter die Infanterie, die Dragoner ritten auch und hoben wieder, was noch übrig war, auf und kehrten, ohne einen namhaften Verlust.

Wenn wir unser Urtheil über die Bewaffnungsfrage die gangen Betrügen zurückhalten, weil wir die Wünschen und die Bedürfnisse dazu nicht kennen, und sofort zu den verwiesenen Einnahme von Veracruz übergehen, so fällt uns vor allen Dingen die Harte Art auf, mit der brauste, mit der man sich — Forts Kanonen zu Boden schlagen zu bringen. Wir erkennen, daß das Bombardement nicht von großer Wirkung gewesen, indem auch hier gefloh man sein muß, um solche Erfolge zu bringen. Man hat den Leuten unserer gelehrten Blasen die Herren Kanonenmeister, die Bomben werfen, werden gar nicht die Frage aufwerfen wollen, ja wir haben Bereitete gelesen, die nur bewiesen, daß der Bombarder nichts weiter kennt, als daß er Bomben werfen kann. Wir haben sogar Leute in dieser Sache recht gut verstehen und wie die Werken herab von einem Feindlichen Lagerwerke Kanonen und Pferden tot zu bringen. Wir erkennen, daß das Bombardement nicht einen Einer einer Bohne hielt, so könnte man von der Artillerie sagen: sie verstehen ihre Geschütze so gut, als es eines! Es geht auch ohne einen Wust von Frauen, die den und alle zum Weinen gerichtet werden; es geht sogar recht gut. Welchen Werth die Mexikaner aber selbst selbst auf ihre Kanonen ihren verwiesen Regimenter legen, erhellt aus einer Correspondenz, die angab, daß die Artillerie Armee die Hospitalsystem- und Transport-Anstalten sehr gut eingerichtet hätten. Der Oberst Bell's Kentucky-Regiment, und die schlecht disciplinirten Freiwilligen hatten sich bei der Abmarschlage, daß sie sich selbstständig gewarden ist, zur Entrüstung der ganzen Armee: das andere Regiment der Brigade habe den Namen Kentucky-Regiment, aber es sei nicht so. Sie seien — drilled — sehr gut exercirt — worunter jedenfalls nicht unnöthige Spielereien begriffen sind, sondern die wirklich nothwendigen Bewegungen. Man glaube also ja nicht, wie man hier und da gewagt kannt, daß dort die Disciplin etwas geringhaltig Betrauensfest sei! Man kennt und übt sie, schient es, recht wacker, und hat dieselbe auch einen vermeintlichen Gegnerlosen.

Die Zimet, und nach die einge kreutige Blätter, machten sich zum abenteuerlichen Vergnügen, die Amerikaner eine barbarische Nation, alles menschlichen Rechtsgefühles beraubt, zu schelten, weil — es den General Scott gelief Veracruz zu bombardiren, um Stadt und Fort zu bekommen

Digitized by Google

und man sich in der ganzen Union darüber freut. Es ist doch ein feiges unverschämtes Volk, die Engländer und ihre Rechtheter. Der Krieg ist ein Zustand der Gewalt, „man kommt nicht aus mit sanften Mitteln," und das Mittel, das schnell zum Zwecke führt, ist gut so lange es ehrlich und nicht treulos ist. Führt etwa die Union blos Krieg mit der Armee als mit einem Staat im Staate, oder führt sie ihn mit den Waffnungen als Nation? Tritt wann sind die Völker von den Mühen und Leiden des Krieges befreit? Seit wann ist ein feuriges Volk unzufrieden mit den Schritten seiner Regierungen, seiner selbst erwählten Regierungen, seit wann haben Die, die da sagen: wir wollen den Krieg, ein Recht zu verlangen, daß sie zum Kriege nicht getroffen werden? Oder soll man einem General zumuthen, er solle Bresche schießen und stürmen und einige tausend seiner Soldaten — Männer, die im Staate etwas gelten — dazu setzen, um nicht bei einem Bombardement etliche hundert Häuser verbrennen zu müssen und dabei einige hundert Einwohner zu beschädigen oder zu tödten? General Scott ist nicht verantwortlich für den Krieg, wol aber für seine Führung im Interesse seines Volkes.

Aber die Times, mit einer beispiellosen, echt britischen Unbefangenheit, und ihre sinnlosen Nachbeter sagen ferner: Eine so barbarische Weise gen in einem so ungerechten Kriege sich empören? Was, zum Henker, haben denn die Engländer von ungerechten Kriegen, „begonnen im Uebermuthe der Stärke gegen die geheiligten Rechte der Schwäche" zu reden? Haben sie denn ihre eigene Geschichte gänzlich vergessen, hat ihre Vergangenheit sie nicht daran erinnert, daß sie, und mit Ausnahme der Franzosen, Niemand auf der ganzen Erde mehr als sie, unzählige solcher geheiligten Rechte verletzt und mit Füßen getreten haben? Wollen wir von Indien reden? An jeder Blume klebt der Fluch einer Nation. Man hat Metal gepredigt über die Wegnahme von Sindh, hat man es herumgehört? Man hat weinen die Pflugschar über Kabul gehen lassen — aus Recht, weil das Volk seine Rechte wahrte. Man hat Kopenhagen in einer Weise und unter Verwünschen bombardirt, die einen ewigen Schandfleck auf England werfen. Man hat gerade die Küstenstädte befreiten Amerika, über das man jetzt herzieht, in Asche gelegt, nicht weil man ihres Besitzes bedurfte zu fernern Operationen, sondern blos um dem Feinde Schaden zu thun, man hat aus Washington eine Ruine gemacht, nur reuete Dich am Freitteren .... Das ist barbarisch, unmenschlich, aber immer noch Krieg. Hätte man doch, und von englischen Moralisten wäre es gut nicht zu viel verlangt, lieber Beirut und St. Jean d'Acre nicht in Trümmern gestoßen, sondern belagert und gestürmt, aber noch besser, sich gar nicht hineingemengt. Hätte man doch nicht Krieg geführt, um eine Nation bequemer mit Opium vergiften zu können, hätte

Generalmajor Scott,
Oberbefehlshaber der Vereinigten Staaten-Heeres.

... und so konnte man jedes Jahr in Englands Geschichte mit einigen hätte's begnügen und dann billig fragen: hat England ein Recht darüber zu reden, wenn ein Feldherr lieber das Leben seiner Truppen als die Häuser einer erzfeindlichen Stadt schont, und kann es sich mit der Gerechtigkeit seiner Verfahrungsweise brüsten? Man sei nicht so frech, mit eigenen blutbefleckten Händen Andere Mörder zu schelten, und wahrlich, man darf nur einen Blick in die eigenen Berichte vom Zululandkriege thun, um sich zu überzeugen, daß die Engländer selbst in Feindes Land sich wie Teufel geberdet haben, während sich die Amerikaner im Feindes Land noch immer wie Menschen betragen.

Den Feinden der stehenden Heere haben die neuen Siege, namentlich Taylor's, einen trefflichen Stoff gegeben. Sie beweisen haarklar: weil die Union auch mit einem sehr kleinen stehenden Heere ihre Feinde besiegt hat, darum brauchen wir auch in Deutschland unsere hundert Millionen nicht für Armeen aufzugeben. Weil der Himmel blau ist, darum sollte die Erde auch blau sein? Wollen sich die Herren nicht das Vergnügen verschaffen lassen, das sie für Stunden der Logik aufgegeben? Die Leser werden sich wenigstens dafür nicht bedanken.

Was hat denn die Union für Gegner? Will man Mexiko mit Frankreich, oder Canada mit Rußland vergleichen? Und wegen dieser beiden Nachbarn so tragikomische Pläne, wie unsere freundnachbarlichen Staaten in Thun und Wesseln! O, der Weisheit! Außerdem braucht das amerikanische System nicht dem gerad zu thun mit seiner Brandbarkeit, denn die erste Nothwendigkeit, die schnelle, wenigstens verhältnißmäßig schnelle Aufstellung einer den Umständen entsprechenden Macht, wurde bisher nicht erfüllt. Der Krieg zieht sich in die Länge, weil die vom Congreß bewilligten Regimenter nicht aufzutreiben sind. Anfangs mußte man sich breit mit den Hundertausenden, die sich hätten einschreiben lassen, und als zehn armselige Regimenter zusammengeflickt werden sollten, dauerte es fast eines Monats bereits sechs oder acht und noch sind sie nicht im Felde. Daß, meine Herren Ritter von der Tagesthorheit, ist ein Vergnügen, ein ganz ausbündiges Vergnügen! und die Union hat alle Ursache, sich des Elends ihrer Ungehörigen beim Handeln zu schämen, wie aber haben darthun können, und ein System zu wünschen, bei dem die Kosaken und Chasseurs sich an der Ehre die Hand schütteln könnten, ehe nur 10,000 Mann fähig sein würden, ihnen gegenüber zu treten.

Da ist Herr Carl Vogt, ziemlich verschollenen Andenkens, vorzüglichen Talgverthidigers: der sieht ein, daß es so nicht geht, und will nun ein Kriegführungssystemchen aufstellen, bei dem auch ungeübte Truppen, wenn sie nur schießen können und fechten wollen, siegen müssen. Ein Guerillakrieg im Großen. Er hat dabei blos zwei Sachen vergessen, 1) daß Karl der Fünfte, als er sich vergeblich bemühte, zwei Ihren in gleichen Gang zu bringen, aufgaben: Und ich wollte 60 Millionen Menschen nach Einem Willen regeln! und 2) daß man froh sein muß, wenn der Genius in einigen Führern wohnt, und nicht verlangen kann, daß ein Landvolk Guerillas ein solches Heldherrenthum habe an der Spitze habe.

Wir bemühen uns, so viel es geht, sachgemäße Ansichten über das deutsche Heerwesen zu verbreiten, allein man muß auch nicht gar zu verkehrte Ideen in die Welt senden; die widerlegen sich nicht angenehm. Es ist ein toujours perdrix! im umgekehrten Sinne.

J.

Die Uebergabe von Veracruz an die Nordamerikaner.

Digitized by Google

Aegypten und seine Bewohner.

II. Das Heer.

Aegyptische Infanterie.

Aegyptische Artillerie.

Der Fahnenschwur bei der ägyptischen Armee

die ursprünglichen Absichten schwer nachweisen und im höchsten Falle aus seinem Streben nach Unabhängigkeit erklärlich lassen.

Der Riam ist eine durchaus französische Schöpfung. Der erste Gedanke seiner Bildung wurde in Mehemet Ali durch den Anblick der Soldaten Bonaparte's bei Gelegenheit des ägyptischen Feldzugs geweckt, und die Ausführung verstehen ihr das Werk einiger Franzosen. Boghleon von dem bekannten Talleyrand Pelissac und Sève — der letztere, der unter seinem in Nr. 121 vorzüglich haben, nahm eine große Anzahl von Europäern an. Auch die meisten damaligen merkwürdigen Umgestaltung Theil. Der Generalissimus Boyer, der Stabschef Zurik und der Oberst Gautin leiten mit mehr oder weniger Glück und Verdienst den, nach Gros für die Infanterie seit 1845 angelegten Satz. Im Jahre 1849 errichtete Paulin de Tarick die regelmäßige Kavallerie. Der Artillerie wurden von Anfang an die ehemaligen Offiziere der jungen Garde, Gonthard du Bervar gestellt und steht seit dieser Begründung fast auf gleicher Stufe mit der europäischen. Auch die Marine kommandirt Soldaten und militairische Anstalten haben Franzosen zu Gründern und Lehrern, so der Generalstab die Kommando Gesandtschaft und Abjutanten des Marschalls Gouvion St. Cyr, Horen Bazin, die Artillerieschule den Oberst Mey, die Stabsschule Herrn J. Planat.

Worauf nun aber das Schicksal des ägyptischen Heeres sich seit den zwölfzig Jahren der Regierung Mehemet Ali's nicht wesentlich geändert hat und wie dasselbe zur politischen Bedeutung sein Gründ vielleicht noch vorübergehender sein sollte, wenn nicht die Kriegsverwaltung Europa's dahin, als zur Zeit der Mamelukkerr, so ist es doch der Riam Europa's, welcher seine Bewaffnung verbrüderlichen und sein Glück in den Zufällen Europa's sucht. Der Mameluckenreiterdienst ist noch unzweifelhaft von der Regierung aber Gerechtigkeit zu erwarten haben, als der Rekab, dessen ganze Kraft und Hinsicht sich auf die Arbeiten des Feldes beschränkte. Die Rebenden Theile sind einst der gewaltigen und schrecklichen Mittel der herrschenden, und auf sie Rück sie über Herrschaft: sie können nicht, wie es die Mode bei den Massen ist, daß die Massen im Einklange und mit Verlust handeln können und daß sie dann unwiderstehlich sind. Zu dieser Einsicht werden auch die Leader gelangen und dann weiß Mehemet Ali den Grund zu einer neuen ägyptischen Nationalität, zu einem neuen Zeitalter der Freiheit des ägyptischen Volkes gelegt haben.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Herrn F. H. in M. — Briefsteller existiren bekanntlich Unzählige; man wird verzweifelnd, als ob mit uns Briefsteller Briefsteller geschrieben wären, sie doch so selten sind, wie Briefsteller. Die meisten sind in Erfindung, und eine Kunstler steht in Frage.

Herrn Prof. J. in Rudolf. Ihr Gedicht ist nicht übel, aber es fehlt ihm an nachdrücklichem Gehalt, entsprechen meinen Wünschen. Der Text" beginnt schwach.

Herrn A. D. in M. — Wir die gefällige Einsendung und sich beste Aufnahme, ist mir aber einen Verschwinden und Verschwinden, so kann deutlich erkennen zu treffen. Ihr.

Herrn M. in M. — Ihren Wünschen haben wir gerade, aber leider ist Ihre Handschrift so klein und mit verschiedenen Kürzungen möglich geworden. Bitte um Verschreibung einer deutlichen Handschrift, sonst unmöglich.

Herrn D. in S. — Er sehr und die treue Anhänglichkeit eines und die Ihnen gewidmeten Gedichte, sind uns sehr willkommen. Ihr Gedicht, die Sie schicken wir bald, daß die bisherigen Erfolge der Gegenwart sind Ihnen gefallen werden, sagt der Text uns nicht, und wir können gerade zurückkommen. Ihr ist ungefähr irgend möglich, so bald es gefällig, um Ihnen zu bedienen, ist mit Ihre Verwirklich Ihnen.

Herrn A. in Z. — Bitte die gefälligen Einsendungen seiner Briefschreiben, etwas bald zu, die Briefschreiben sind ungefähr Ihnen schreiben und ganz bekannt verfahren, da er aber die Briefe Ihnen, so kann Ihnen Ihnen nicht so sehr bekannt wünsch, so werden wir sehr, wenn Sie freundlichen und Ihnen beantwortet zu machen, und wir eine Ihnen sehr wünschen. Ihnen Ihnen Ihr Briefschreiben Ihnen Ihnen Ihnen

Gelehrsamkeit um Erhaltung des Friedens nicht in Abrede stellen.

Im Uebrigen aber hat der Staat alle Ursache, den Handel zu pflegen, der ihm großen Nutzen bringt und wenig zu schaffen macht. Er verlangt Freiheit vom Staate und daß dieser sich nicht herauskehre, besser als er verstehen zu wollen, was der Staat am allerwenigsten Beruf hat. Freiheit verlangt er und einige Hauptfreiheiten, welche gleich Fälle die allgemeine Natur des Handels treffen: die, indem sie ihn binden, auch den übrigen Zweigen der menschlichen Thätigkeit, dem Bauern, den vielfachen andern der menschlichen Cultureiderwen schaden: Gleiches Maß und Münze, Land- und Wasserstraßen, Canäle und Eisenbahnen, Posten und Telegraphen, Messen und Märkte, gesichertes und einheitliches Rechtsgefüge.

Haben wir nun so die drei hauptsächlichsten Gattungen der weltbürgerlichen Thätigkeit kennen gelernt, so ist es möglich zu verkennen sein, daß sie einander wechselseitig bedingen und unterstützen, daß, wenn eine fehlen sollte, die andern leiden. Wenn beispielsweise Luft und Lust der Natur nicht so leicht zu solchem Verkehr kommen und das Bedürfniß selbst so erleichtert hat Schiffahrt und Handel, wenn die Zeit dazu da ist. Am Allgemeinen aber wird sich wol behaupten lassen, daß der Wohlstand des Volks auf der Tüchtigkeit desselben beruht, seine Kräfte in der That zu sammeln, zu verwenden und nutzbar zu machen, zuweilen, und nur die bei ihm nicht vorwaltenden Kräfte zunächst den Handel vorgehen, denn dieser wendet sich dann auf diejenigen Zweige vollbesser sind, den Fabriken, und diesen mit inlowest zu werden, als dieselben unter sich in Verbindungen und alle andern Gewerbe zu bestehen im Stande sind.

Witterung des Monat Mai 1847 in Karlsruhe und Näheres über den Hebraudy.

Der Frühling hatte zwar am 16 März schon begonnen, denn von jenem Tage an sind die mittlere Tagestemperatur auf und über 0°. Am 20 März hatte und trocken, am April war rauh und naß, hielt es mit dem Regenton sehr zurück, und vom 10. April gerade die Wiese und nach ungefähr 14 Tagen vom 16. bis 18. Juni auch in unsern Jahren um diese Zeit nicht selten ist, blühte die Hyperkoie am 19. Am Mai endlich entfaltete er sich bei hohler und sogenannter Witterung in seine Herrlichkeit, gelangte am 2. Juni der Mai, Weyet blühten am 8., die Rebe gründe am 11. und schon am 13. war das Korn in Aehren und begann der Getreideblüthe am 15. Juni. Aber damit war auch seine Kunst Dauer bewirkt, denn schon mit dem 10. Mai hatte die Temperatur der Luft die 20° Grade R. erreicht und erhielt sich fortdem mit kurzer Unterbrechung auf dieser Höhe und wurden vier heiße Tage mit höchster Wärme von 29 Grad und darüber und zwar am 15. 16. 17. und 18. Juli. Diese Tage sind es, welche die Sommerwitterung eingetreten und zwar mit ihrem Ausgangspunkt bis zum 29. Mai Ostblicke war am 31. veränderte sich am 22. Regen und Gewitter bei Kerne — Regen — ; in im botanischen Garten blühten am 26. verschiedene Arten verblühten. Am 31. war zweiten Pfingsttage, steigerte sich die Hitze bis auf 26 Grad und die mittlere Tagestemperatur auf 19 Grad. Heftige Gewitterausbrüchen, die nördlich und nordöstlich von der Hebendsgegend anderten nun die gewöhnliche Witterung ein mit frühen R und NO Winden, welche den Haar- oder Hebraudy verbreiteten, in welchem sich die Luft vom 1. bis 3. Juni 24., die am 29 neue Gewitter mit verderblichem Hagel und Regenglissen zur Folge hatte, wonach dann auch eine längere trockene Abkühlung eintrat.

Den Gang der Erscheinungen beobachtet, fällt das Barometer vom 1. bis 2. Juni bis 4 Linien, vom 2. bis 3. Juni bis 10., fällt bis 11., steigt schwankend bis 16. mit südwestlichen und veränderlichen Winden, fällt am 16. mit Sturm und 6 Uhr, steigt am 17. mit veränderlichen und veränderlichen Winden, fällt bis 25. mit nordöstlichen Winden, steigt am 25., fällt vom 26. bis 27., steigt endlich auch bis 31. mit veränderlichen Winden. Die Abkühlung war noch kühl und regnerisch, im Anfang bis 9. kühler Nordostwind stürmte, bedeckte sich mit Regen am 8., heller und wärmer vom 5. bis 7., trübe und Regen am 8., heller und heiß vom 9. bis 12., mit Gewitter und Regen am 13. 12., warm und heiter vom 13. bis 16., die Hitze am 14. und 16., mit Gewitter und Regen am 16., trüber und Wärmeabnahme am 17. 18., Regen mit Abkühlung am 19. 20., heiter, Regenfall und Kälte bis zum 23 bis 24., Abkühlung, doch warm am 25. 26. mit fernem Gewitter, darauf Regenfall und Abkühlung, Regen und nächtlichem Gewitterschein, doch heiter und Wärmezunahme bis 29., wo zwei Gewitter eintraten, welche der Schwüle wieder und abwechselnd Regen und Sonnenschein. Im Ganzen weist warme Sommerwitterung mit Hitze und häufigen Gewittern.

Der mittlere Temperatur war 14.4 Grad, bei warm 12.3 ; es gab 13 Tage mit 20 Grad und darüber, warunter der einer über 25 Grad. Das Mittel der Feuchtigkeit betrug 67 Procent, fand 66 und 68 Procent bei 24 Uhr, — der Verdünstung, 69, somit 45 — es gab vier heitere, 18 unterbrochen heitere, 7 durchbrochen trübe und 1 trübe Tage, 15 mit Regen; die Wegenwenge war 272.3 Kubikzoll. —

Der vorgekommene Hitzrauch setzte dieses Jahr wie in früheren manche Feier in Bewegung. Einer Erscheinung erfolgt faß jeden Jahr im Frühling, bald früher gegen Ende April, bald später noch im Juni, gewöhnlich im Mai, und begleitet einen lebhaften N, NO oder NW-wind, der dann einzutreten pflegt, wenn in den nördlichen Gegenden nach warmer Witterung eine Abkühlung durch Nordostschlage, bedeutend Gewitter und Hagel sich eingestellt hat; denn von der kälteren Gegend strömt die kalte der wärmeren südlichen zu, wo gerade diese Niederschläge oder brech nicht so abkühlende vorgekommen waren. Man steht, Gewitter da oder breit gehen der Erscheinung vorher, daß sie auch die früheren Meinungsäußerungen, welche die allen dunklen Fällen Elektricität, damals selbst ein noch dunkles Phänomen, zur Ursache machte, den Hebraudy für ein Produkt elektrischer Verhältnisse erklärte. Diese Ansicht verschwindet aber nur den Luftzug, dieser bringt einen Dunst mit, der im nördlichen Deutschland ein unerkennbarer Rauch ist, in der Nähe aus einen Waldbrand in einen den Zuschreiz daß das aus Aecker über der Elbe an seinem Ursprunge aufquallend. Mainz in Oldenburg lagt davon in der Europa vom 27. Mai 1847: „Seit der Mitte des Monats herrschen nur Buchweizenfast verbreitet worden, so theilt man ihm durch Kälte, so wie durch Nässe. Die Blüthe dauert in Felder ein, fällt den Halmen hinweg und dünkt die darunter liegende Aeckerde im Frühling an. Das Feuer brennt einige Zeit lang und die Asche dient den eingeseuten Körnern als Dünger.

Solche Moorbrände werden durch das vberdurger Land mit Nachsicht der Waldschreiten, sonst im Hannöverschen und in Westfalen in großer Menge verwüstet, und der Haar- oder Schwarz- oder Hebraudy, wie Moor heißen „haar“ — der im Frühling, von nördlichen Winden getrieben, in mittleren und mitunter auch in südlichen Deutschland erscheint, kommt aus jenen Mooren, er ist der Dunst des alten Chaukenlandes, ein Gruß Oldenburgs nach dem Rhein.“ Auch Schleiden war über die Entstehung dieses Dunstes nicht im Klaren, wie später in seinen Vorlesungen S. 107 unter Hebelschein „Moorrauch“: „Nicht weniger erwähnen ist es, daß ein ähnliche Nebel zuweilen in vielen Gegenden bei nordwestlichen Landwinden über Moor- und Nadelwäldern verwandelt werden. Gelehrt steht gleichfalls in einem Gegenden, wo Moorbrennen, wie z. B. in der Lüneburger Heide, sehr häufig und große Strecken; vergleichende Beobachtungen zeigen, daß sich diese durch Moorbrennen veranlaßten Nebel oft sehr weit über die Gegenden ausbreiten, und oft durch Winde in bedeutende Entfernungen hin in die Mitte Deutschlands geführt werden; sie verbreiten sich oft gleichmäßig über Hunderte von Quadratmeilen und 3000 Schuh über der Meeresfläche; in näher man den Moorgegenden kommt, desto dichter werden sie, desto deutlicher der Nebeln in Oldenburg ist er zuweilen so dicht, daß der dichteste gewöhnliche Nebel; noch einen lebhaftigen Durchscheinen, wie der Mond, und ist dann von heißer Nebeltage, in Groß 6—7, eine Tagreise südlicher Stadt war 4 bis 5. Man f. barüber Prof. Gyen in der 364 Sitzung 1846, Heft 12. S. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

Diese lästige des Hebraudy wurde auch im „Jesuit“, Jahrgang 1846, Heft 12 schon geschildert und 3000 Schuh über der Meeresfläche; in näher man den Moorgegenden kommt, desto dichter werden sie, desto deutlicher Nebeln in Oldenburg ist er zuweilen so dicht, als der Mond, und ist dann von heißer Nebeltage, in Groß 6—7, eine Tagreise südlicher Stadt war 4 bis 5. Man f. barüber Prof. Gyen in der 364 Sitzung 1846, Heft 12. S. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

Mai, 3. 4. u. 5. Juni, 1843 an 20 Juni, 1844 am 27., 28., 29. April, 12., 14. u. 15. Mai, 3. u. 4. Juni, 1845 am 20. — 28. April, 1. u. 2. Mai, 14. u. 15. Mai, 3. 4. u. 5. Juni. Stets war es ein Begleiter von NNW und NO-Winden, welche Folge entfernter Gewitter in nördlichen Gegenden waren, welche sich durch ihre nächtlichen Wärmeerhöhung, daher stets dann der Wasserdampf sich niederschlug, die warme Luft wieder trockener, es entstieß kein Thau; und eben so wenig vermag der am Tage aufsteigende warme Luftstrom eine Wolkenbildung hervorzubringen, alle auf diesen Strom sich bewegende Nebel, auch auf eine große Ausdehnung die Wechselwirkung der oberen mit der unteren Atmosphäre, die endlich entfernte Gewitterzeugung bedingen. Welche eine ausgedehnte und damit eine Witterungsänderung bringt. Vom Meeresrauh 1839 läßt die Gewitterbildung sich nicht annehmen und die Obstblüthe ableiten, letztere ist bei uns auch gewöhnlich vorüber, aber anhaltend trockene Witterung kommt in dieser Jahreszeit überhaupt die Vegetation, Hafert den Mutterwachsen, begünstigt die Entwicklung der Raupen, welche die Blätter zerstören, und der Gurculionen — kleine Rüsselkäfer — welche durch Anlagen der Stiele das Absterben des angesetzten Obstes verursachen. Die Raupenzeit und ihre Abhängigkeit von Witterungsverhältnissen, Katerschlüpfen und Gespes, der Meeresrauch selbst verbreitet die Herrlichkeit des deutschen Frühlings. Uebrigens ist es ein Gegenstand für die Naturforschung, zu untersuchen, ob und wiefern der Boden für Buchweizen tragfähig zu machen, die einzige sei, eher es sie einer bessern, weniger anangenehmen Art nicht vorgefunden nachbetrieben zu werden brauchte, kennt.

Hofleben.

Das Abschiedsfest und Schloß Windsor.

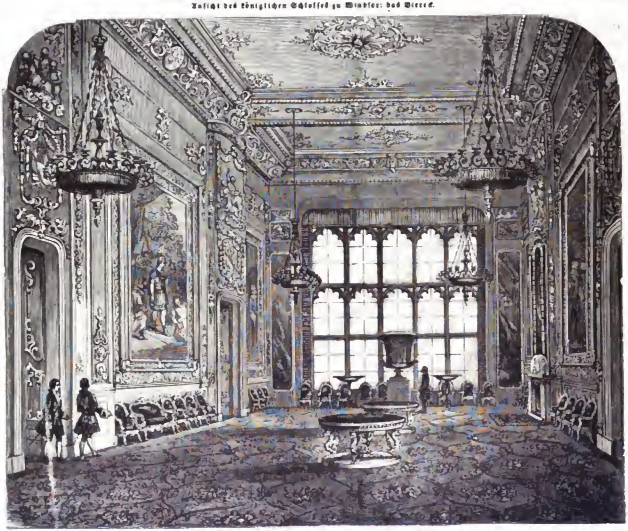
Die Königin Victoria hat sich am 31 Mai mit zahlreichen fürstlichen Gästen, unter welchen der Großherzog Konstantin, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Weimar, Prinz Albert von Weimar, der Fürst von Leiningen und der Prinz von Laura, nach ihrer Sommervesidenz Windsor begeben, um sich zu dem Abschiedsfeste, das der scheidenden Engländer, zu besuchen. Tags darauf folgte auf diesseitige Einladung der russische Gesandte Baron von Brunnow und eine Menge anderer ausgezeichneter Personen, unter welchen der Lord John Russell und Palmerston, sowie der Herzog von Wellington genannt werden. Am 1. Juni begab sich die königliche Herrschaft in acht offenen Wagen, worunter der des prächtige Char- à-banc, das Geschenk Ludwig Philipp's, zu den jetzigen Merkwürdigkeiten, welche die ganze londoner verschene Welt vereinigt, wir denn auch bei Parlamentsthumanen verhielt aufgestellt waren; am Wege sind große Bankett in der St. Georgshalle statt, wobei das größte Tafelgeschirr aufgelegt und auf zwei an beiden Enden der Halle errichteten Büffets aufgestellt war, ausgenommen mehre von dem Juwelier Rennyseter Rever de ta gewonnene Prachtvase. Den Mittelpunkt der Tafel bildete der prachtvolle St. Georgsbrunnen, der auf Befehl der Königin in der Nähe des Thrones zum Festmahle gefahren haben, welches im Jahre 1844 bei Anwesenheit des Königs von Preußen stattfand. Der Brunnen in der St. Georgshalle dem Capitel gegeben wurde.

Wie nehmen von diesen Festlichkeiten Veranlassung, unser Leser einige Notizen über Schloß Windsor zu führen. Dem Windsor ist eine königliche Residenz, die einst großen Reichthum besaß und welche zugleich die glänzigste Geschichte hatte, das geht schon daraus hervor, daß Heinrich VI. nicht lernen zu lernen — S. Nr. 192 d. Bl. — Das Schloß Windsor liegt in der Grafschaft Berkshire und ist beinahe 8 Jahrhunderte lang der vornehmste Sitz der englischen Könige gewesen. Schon die sächsischen Könige besaßen einen Palast in dem alten Flecken Windsor, den jetzo Eduard der Bekenner der Westminster-Abtei schenkte. Wilhelm der Eroberer tauschte Windsor gegen andere Ländereien mit der Abtei ein und wurde auf neue Eigenthümer der Krone. Den Eduard III., der hier geboren war, wurde es sehr erweitert und ausgeschmückt. Eduard der sich häufig hier auf. Heinrich I. wurde in Windsor begraben. Karl II. hatte seine gewöhnliche Sommerresidenz daselbst; seine jetzige Einrichtung und den heutigen Umfang verdankt Schloß Schloß Georg IV., der mit Hülfe der Gothikbaukunst, der ihn schon frühzeitig Eigenthümern zum Theil noch bei sich trug, vorzüglich Sir Jeffry Wyatville, seiner gemeinsam Baumeister, daß Schloß erhalten und es mit einer Großartigkeit und Pracht ausgestattet, die ihren ersten Ursprung ihrer Erbauung und den Zeiten verdankt, wo Windsor ein Lieblingsaufenthalt der Könige war. Wilhelm der Eroberer tauschte Windsor gegen andere Ländereien mit der Abtei ein und wurde auf neue Eigenthümer der Krone. Den Eduard III., der hier geboren war, wurde es sehr erweitert und ausgeschmückt. Eduard der sich häufig hier auf. Heinrich I. wurde in Windsor begraben. Karl II. hatte seine gewöhnliche Sommerresidenz daselbst; seine jetzige Einrichtung und den heutigen Umfang verdankt Schloß Schloß Georg IV., der mit Hülfe der Gothikbaukunst, der ihn schon frühzeitig Eigenthümern zum Theil noch bei sich trug, vorzüglich Sir Jeffry Wyatville, seiner gemeinsam Baumeister, daß Schloß erhalten und es mit einer Großartigkeit und Pracht ausgestattet, die ihren ersten Ursprung ihrer Erbauung und den Zeiten verdankt, wo Windsor ein Lieblingsaufenthalt der Könige war. Wilhelm der Eroberer tauschte Windsor gegen andere Ländereien mit der Abtei ein und wurde auf neue Eigenthümer der Krone. Den Eduard III., der hier geboren war, wurde es sehr erweitert und ausgeschmückt. Eduard der sich häufig hier auf. Heinrich I. wurde in Windsor begraben. Karl II. hatte seine gewöhnliche Sommerresidenz daselbst; seine jetzige Einrichtung und den heutigen Umfang verdankt Schloß Schloß Georg IV., der mit Hülfe der Gothikbaukunst, der ihn schon frühzeitig Eigenthümern zum Theil noch bei sich trug, vorzüglich Sir Jeffry Wyatville, seiner gemeinsam Baumeister, daß Schloß erhalten und es mit einer Großartigkeit und Pracht ausgestattet, die ihren ersten Ursprung ihrer Erbauung und den Zeiten verdankt, wo Windsor ein Lieblingsaufenthalt der Könige war.

Wilhelm der Eroberer tauschte Windsor gegen andere Ländereien mit der Abtei ein und wurde auf neue Eigenthümer der Krone. Den Eduard III., der hier geboren war, wurde es sehr erweitert und ausgeschmückt. Eduard der sich häufig hier auf. Heinrich I. wurde in Windsor begraben. Karl II. hatte seine gewöhnliche Sommerresidenz daselbst; seine jetzige Einrichtung und den heutigen Umfang verdankt Schloß Schloß Georg IV., der mit Hülfe der Gothikbaukunst, der ihn schon frühzeitig Eigenthümern zum Theil noch bei sich trug, vorzüglich Sir Jeffry Wyatville, seiner gemeinsam Baumeister, daß Schloß erhalten und es mit einer Großartigkeit und Pracht ausgestattet, die ihren ersten Ursprung ihrer Erbauung und den Zeiten verdankt, wo Windsor ein Lieblingsaufenthalt der Könige war.

Digitized by Google

Anſicht des königlichen Schloſſes zu Windſor: das Innere.



Der Vorſtellungsſaal im königlichen Schloſſe zu Windſor.

Digitized by Google

Der Waterloo-Saal im Königlichen Schlosse zu Windsor.

Die große Eiche nebst dem Schneeberg im Königlichen Park zu Windsor.

Digitized by Google

berühmter Staatsmänner und Kriegshelden aus den Jahren 1813, 14 und 15, durch deren Talente und Aufopferungen der Friede wiederhergestellt wurde. Es sind deren 30, sind der schönen sind der hier Sammlung, der Gebrüder von Fürstpost, Joseph Fürst Vill, Kaiser Franz, und Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt. Die Porträts in diesem von Fachkennern trefflich gewählten Stoffe sind prächtig in vorzüglich Weise durch Privatbesitzungen abgedrückten war, weshalb beschlossen wurde, so weit Raum zu lassen, als erforderlich sein würde, um von Schlosse nach dem Forste eine Aller zu ziehen. Dies ist die gegenwärtige Lage Aller, die allgemein die Absicht zu ganz Europa gehalten wird. Es ist eine vollkommen gerade Linie von mehr als drei engl. Meilen Länge und läuft von der Hauptthüre des Schlosses nach dem Forste, der Aussicht in grossen Park. Zu beiden Seiten der langen Aller läuft eine Doppelreihe von Rottlichen Ulmen. Die Durchschneidung ist sehr schön. Auf dem Schlosse Hanau wurde im Jahre 1832 von Georg IV. die colossale Statue Arthur Georg's III., von Sir Richard Westmacott verfertigt, die auf einem Piedestal von ungeheurem Granitblocken steht; die Gesammthöhe der Statue und des Piedestals beträgt über 40 Fuß, das Piedestal allein über 20 Fuß kommen. Dieser Theil des Parks ist außerordentlich reichlich. Bäumchen steht man hier unter dem Schatten der Buchen ganze Rudel von Rehen scheuen, während sie ihr herbeigenden Zweige der Bäume den Wanderer einzuladen scheinen, unter ihnen eine Erholung zu suchen.

So bietet das Schloß Windsor überall die Reize der Natur und der Kunst vereinigt, und wol mag man es den Engländern nicht verargen, daß sie die Begeisterung, auch derselben, wenn sie von der Sommerresidenz ihrer Königin schreiben und sprechen, deren Lieblingsaufenthalt an Schönheit und Abwechslung nur die des Sommerschlosses Neugermanschen gleichkommt. Großartig Konstantin, der vorigen Jahr die Hauptstadt des Palastes besuchte, weiß von Steigerheit haben, persönlich diese Bemerkung zu machen.

Baukunst.

Beiträge zur Kenntniß der Backstein-Architektur Italiens. Nach seinen Aufzeichnungen herausgegeben von C. Bötticher. — Mit beigedrucktem französischem Text und Text. — Erste Lieferung. Berlin, Verlag von Karl Heymann.

Mappe des Vereins für Baukunde in Stuttgart, enthaltend Zeichnungen aus dem Gebiete der Hochbau-, Brücken- und Wasserbaues, der constructiven, decorativen und malerischen Architektur, der Gesundheitsbaues, der Mechanik und Ornamentik, herausgegeben von Mitgliedern des Vereins, zusammengestellt unter Aufsicht des Komitè's für die Herausgabe der Mappe von L. Mayer, Architekt, 1. Heft. 6 Blatt. Eigenthum und Verlag von 9 Buchers. Verlag aus Franz Mutter's artistischen Anstalt. 1847.

Die Mannigfaltigkeit der Kunstschätze Italiens muß in Erstaunen lehen. Es ist nicht genug, daß dieses hervorragte kann die bedeutendsten Bauwerke der Vergangenheit der Kunst mit alleiniger Ausnahme der germanischen Architektur, Sculptur und Malerei, darbietet; auch Ursprungsgang, der man übrigens bis jetzt vernachlässigt gewesen muß, haben hier eine selbständige und großartige Ausbildung erhalten. Die Backsteinarchitektur hatte, wie die Technische bereits, bekanntlich ihren bei den Römern eine Stufe der Vollkommenheit erreicht, die seitdem vielleicht nur in manchen Zeit bei einigen Völkern, namentlich den alten antiken Mustern behandelt worden sind, ihres Gleichen gefunden hat, doch scheint, was auf ästhetischen Eindruck berechnet war, aus diesem Material nicht hervorgegangen zu sein; so gewöhnlich ist der Sculptur angehörigen Arbeiten aus Terracotta sind, so selten dürften die Beispiele architektonischen Bildner sein, die dieser Gattung angehören. Im Mittelalter war es anders. Hier bildete sich namentlich in der nordwestlichen Ecke, welche das Element, vorzugsweise des leicht zu bearbeitenden, entwickelt, eine eigene Ornamentik des Backsteinbaues aus. Weniger hätte man diese in dem gebirgigeren Italien erwarten sollen, doch möchten sich hier die kleinen selbständigen Gemeinwesen in den Ebenen, eben wegen ihrer Abgeschiedenheit, auch bei relativ geringerer Entfernung von Deutschland weniger mit einer festen Rohheit angewiesen sehen. Ihrer Lage gibt auch schon in dieser ersten Lieferung eine Reihe von sehr schönen Beispielen der Ausführung ganzer Gebäude und einzelner architektonischer Glieder in Backsteinen, die verschiedenen Zeiten und Schulen angehören. Wir nennen als Beispiele ein sehr reich geschmücktes Portal der Kirche St. Catarina zu Bologna, ungefähr 1498, als im Renaissancestyl. Bl. II enthält verschiedenartige Gesimse und Thürgewände, von denen einige der Spätgothik angehören. Die Blätter 3 und 4 sind der Darstellung eines sehr interessanten Wohnhauses in Bologna gewidmet, die Details sind angewein sein und das Gebäude macht dadurch einen höchst eigenthümlichen Eindruck, daß bei ihm an der Straße wie in Bologna bei den größern Häusern und an den bedeutenderen Straßen gewöhnlichen offenen Säulenhallen sich auf dem Rand vorbreiten Dach bei den Straßen unteren Theile Consolen erheben, die durch übergreifende Zirkel gebildet sind und durch Halbbreitzapfen verbunden werden, worüber dann die auf diese Weise 2½ Fuß vorstehende Stagenmauer aufliegt. Bl. V enthält die perspektivische Ansicht eines Hofes in Bologna, wo sich eine ähnliche Construction findet. Bl. VI. enthält vorstehendes Gesimse, die einfacherer Art sind und nicht sowol aus Ziegeln von besonderer Form oder vielfarbigen Terracottabildungen bestehen, sondern mehr eine aus der unterschiedlichen rechtlichen Form der Backsteine hervorgegangene Zusammenstellung geben. — Die Bretter sind sehr interessante Bemerkungen über die technische Ausführung dieser Werke hinzu. Der Verfasser wünscht durch sein Werk zur Belebung das ohnehin in einigen Gegenden wieder erwachten Sinnes für diese Bauweise beizutragen, und in der That ist dasselbe für Berlin und Hamburg, wo sich bei dem Verbote des abgebrannten Stadtbrieles die bescheidenen Mittel der Privaten dieses Material zur Bekleidung einer heutigenfalls ziemlich gleichgültigen Mauer ziemlich vielfältig bedient haben, von großer Wichtigkeit; zweckmäßig wird die Fortsetzung nicht lange auf sich warten lassen.

Eine wenige bestimmte, soviel historische als praktische Bedeutung hat das in dieser Lieferung enthaltene Blatt. Sachen der Titel kündigt einen sehr weitläufig angelegten Plan erkennen. Der Prospect spricht sich über die Bestimmung desselben aus, daß er den ausübenden Ingenieur, Architekten und Decorateur Muster des Nützlichen und Schönen, Brauchbaren und Zweckmäßigen in vorkommenden Fällen Rath ertheilen kann, und daß dieß, und auf die technische und künstlerische Ausbildung der Jerwanden durch gelegene Mittheilungen wesentlich gefördert sei. Die hiefür bisher möglich vollständig zu erreichen, sollen die in der Sammlung aufzunehmenden Gegenstände in Gegenstage gegen angemessene Publikationen überlassen werden. Der Prospect theilt mitgetheilt werden, welchen an sich schon möglichste Treue der Darstellung zusichert, technische Gegenstände aber insbesondere durch sorgfältige Detailzeichnungen deutlich gemacht werden. Die vorliegenden Blätter enthalten eine sehr bunte Zusammenstellung. Bl. I stellt in Farbendruck Wandmalereien aus pariser Kaffeehäusern dar, nach Art der pompejanischen; Bl. II Dachstuhl der neuen Markthalle zu Paris; Bl. III Motive aus Raphael's Arabesken; Bl. V Ansicht des Innern des Pantheon zu Rom; Bl. VI einen Kochherd für eine Reine Haushaltung. Der Herausgeber hat gewiß recht, wie manchmal Dinge seine verschiedenen Mitgliedern in ihren Mappen haben; es ist nur zu wünschen, daß viele Mitglieder nicht gerade eine Lieferung mit entgegengesetzter Richtung hervorrufe; es soll das Heft kaufen somit, wer sich für das Pantheon in Rom, als auch, wer sich für den Kochherd einer Reinen Hausfrau interessirt. Wie wir wenn aber der Eine nach der Andere es kaufte, weil der eine sich eben für den Kochherd und der Andere für das Pantheon nicht interessirt

Literaturbericht.

Die badische Kammer, von 1819 bis auf die Gegenwart. Aus den Quellen dargestellt von Friedrich Christoph Schneider. 1. B. Karlsruhe bei Macklot. 1847.

Nach Verleihung constitutioneller Verfassungen hat das deutsche Gesammtvaterland vielleicht auf keinen Gegenstand mit größerer Aufmerksamkeit und Spannung hingesehen und hingeblickt, als auf die Verhandlungen der Stände, auf die neue Form dieses neuen Staatslebens, das Volk in seinen Vertretern, gegenüber dem andern, der Regierung, äußerte. Es ist daher eine sehr dankenswerthe Arbeit, wenn Jemand der oben bezeichneten Bücher es unternahm, uns mit den Wünschen und Früchten bekannt zu machen, welche dieses Leben auf dem Schlachtfelde, wo die Rechten Blocke halten, und so wird ein Buch, in dem ihr Stimmen erkönnen, nicht blos Denen willkommen sein, welche an den Verhandlungen politischen Verschiedenheit ein Interesse haben, sondern eben so sehr bei Denen Dank finden, denen es wenigstens um die Form, als um den Inhalt zu thun ist.

Man muß daher dem Verf. dieses Buches, der mit richtigem Blick unternommene Zusammenstellung der verschiedenen Kammern, die in Baden seit 1819 in verschiedenen Längen der badischen Landstände ersten und zweiter Kammer seit 1819 gehalten worden sind, eine Zusammenstellung, in der sich die Ansichten und Meinungen der Parteien der Persönlichkeit ihrer Vorsteher, und aus der Gesammtheit dieser wie derum ein großes geistiges Gemälde abspiegelt, treffen Urtheil über die Arbeiten der Kammer, wie über die Redenden vielleicht die erste Stelle einzunehmen bestimmt ist. So gibt das Buch für Die, welchen es vorzugsweise um den Verhandlungen, den Kampf der Meinungen des Tagesstehen mitgetheilt wird, von Anfang an zu folgen, einen angenehmen Mittelfaden auf den Gegenstand des verdrießenden Interesses in Baden bei dem Wechsel der Ministerien, vorwurfs Kammer eben ist, was sie ist, mehr zusammengefaßt liegt. Bis an die Gegenwart.

Der erste Band, welchen wir vor uns haben, umfaßt die Ständeversammlungen von 1819—1831 und bringt uns Reden von v. Rotteck, v. Jhstein, Weicker, Duttlinger, v. Türkheim u. A., welche außer der Gelegenheitsrichtigkeit, die aus ihnen sich kundgibt, und außer der zum Theil redenden Schärfe Form, großentheils auch von sehr lehrreichem Inhalte sind. Die verschiedenen Abtreten sind gleichfalls beigefügt. Noch vor der Thronrede erscheint, wie die Vorrede versprecht, der zweite Band, der das Werk schließt, und welchem ein sehr dankenswerther Anhang — eine kurze geschichtliche Uebersicht aller bisherigen Landtage, und Ergebniß berichten in einer gedrängten Mittheilung der aus ihnen hervorgegangenen Gesetze, ferner eine Biographie ihrer Hauptredner und endlich ein Register enthaltend — treten soll.

Wir begrüßen das Unternehmen nach dem Obigen mit Freude und empfehlen es angelegentlich. Möchte es allen Hause ein Auge war, welches auf Badens Stände sah, wenn sie sich versammelten, so sollte auch in jedem das Buch sein, damit Jeder sich über Geschichte belehren, was dort für die heiligsten Interessen gesprochen wurde.

Gemeinnützliche Nachrichten.

Dorfgespräche.

XVI. Anschaffe zur Erörterung der Arbeiterverhältnisse.

Fris. Du bist in Gedanken, Vater Martin, was sinnst Du?

Vater Martin. Ich dachte an Euch.

Fris. Wie kann an uns?

Vater Martin. Ich dachte über die Mittel nach, das Loos der Handarbeiter zu verbessern. Es genügt nicht mit großen Phantasien auf der Kathederwand, der Kanzel, von der Organisation der Gewerbe zu sprechen; es gilt, die Frage nach ihren tiefsten Gründen, nach ihrer wahren Beschaffenheit und in ihrem ganzen Umfange zu erörtern. Ich bin einer der Zeit, daß der Handarbeiter, welchen man so wenig kennt und so wenig kennen zu lernen sucht, über welchen man so viel redet, ohne mit ihm gesprochen zu haben, dessen leiden man beklagt, ohne zu wissen, wie er leidet, sich offen gegen Jedermann aussprechen darf. Er bin ich.

Gewiß, um das Loos des Arbeiters zu verbessern, ist es nöthig, denselben zu kennen; um ihn zu kennen, muß man ihn verstehen, um ihn zu verstehen, muß eine ernstliche Erörterung veranlaßt werden.

Fris. Wäre nicht ein solches Unternehmen, welches im Gange wäre, geeignet, dem Uebel abzuhelfen, welches weit das Vermögen eines Privatmenschlichen übersteigert?

Vater Martin. Ich möchte nicht sagen, daß es so, als es nothwendig eine Regierungsfache und ihre heilige Pflicht ist, sie sind Werk zu richten.

Die Regierungen, Aemter, Gerichte, um eine solche Untersuchung mit dem günstigsten Erfolge zu veranstalten; die Macht, die Mittel, die geeigneten Männer, die Besitzungen, die Kenntnisse, die Aufkommnis besitzen, besitzen, die Erfahrung der Beamten, Tabellen, Nachweise, Listen, die Wahl der Art, des Orts und des Verfahrens.

Fris. Wie würde man es anfangen, wenn Du die Regierung wärst?

Vater Martin. Ich würde meinen Ausdruck in fünf Abtheilungen ordnen lassen.

Der ersten Abtheilung würde ich die Oekonomischen und gesundheitlichen Verhältnisse der Handarbeiter unterwerfen, den Lohn und die Dauer der Arbeit in den guten Arbeitsjahren und in denen, wo es nicht zu thun gibt; die Ermittelung der ungefähren Zahl der Arbeiter nach ihren verschiedenen Gattungen, die Ursachen der Verheirathungen und des Lediglebens in die Beschäftigungen und der Jugend der Arbeiter, die größere oder geringere Sterblichkeit in der Jugend und im Alter, die Berge die in Krankheit, das Familienleben und was dahin einschlägt.

Die zweite Abtheilung würde ich mit Erörterung der häuslichen Zustände beauftragen. Dahin rechne ich die Wohnungen im Baulichen und in ihrer Einrichtung, ihr Maß, ihre Lage, ihre Bequemlichkeit oder Unbequemlichkeit, ihr Verwärmung und Verdichtung, den Preis der Art und Weise und die Zuverlässigkeit der Miethe, das Verhältniß zu den mittlern Preisen der Mahlzeiten zu Hause, im Wirthshaus und bei der Verdingung, den Aufwand an Bier, Kaffee, Zucker, Brennwein, Brod, Fleisch, Gemüse, Früchten, Oel, Butter, Schmalz, Salz und Milchwerk. Die Verschiedenheit der Bedürfnisse je nach der Jahreszeit, den Beschäftigungen, Einnahmen, dem Alter und Geschlechte ihre Verpflichtungen, ihre Unvorsichtigen, ihre Betrügereien und häuslichen Unfälle; den Einfluß der verschiedenen Arbeitsschulen auf die Gesittung und die Thätigkeit des Handarbeiters; die gegenseitigen Arbeitsverhältnisse, die Arbeitsordnung, die Arbeitsscheue, Zufluchtsstätten, Arbeitervereine, Leihhäuser, Almosenämter, Unterhaltungsanstalten und Krankenhäuser.

Die dritte Abtheilung würde die Verhältnisse der gewerbspolizeilichen Einrichtungen und der Abgaben auf die Zustände der handarbeitenden Classen zu beschäftigen haben; es würden verschiedene Betrug in Betracht der Männer, Frauen und Kinder; mit dem Verbleib der einzelnen Gattungen, der Meister und Aufseher, der Arbeitsleute; mit der größern oder geringern Beeinberechtigkeit des Erfolgs, je nach dem Gegenstand der Arbeit; mit dem Umfang der Maschinen; mit den Verschiedenheiten, dem Kauf und dem Verkehren der Arbeitsstoffe; mit den Hülfsmitteln und Werkzeugen zur Arbeit; mit den Gewinn, den Ersatzungsfehlen und den Verlusten der Fabrikanten; mit den Lagen und Stunden der Arbeit und der Ruhe; mit den Gestehungen und Lasten des Geschäfts; mit der Erhöhung und Erneuerung der Erträge; mit den Preisen der Handarbeit im Vergleich zu den Preisen der Nahrungsmittel von fünf Jahren zu fünf Jahren.

Digitized by Google

Regelung auf den Unterricht in den Elementarkenntnissen beschränken, die Arbeiters zeitig entlassen, die Strafbestimmungen aller Alter, aller Geschlechter und aller Beschäftigungen in ihrem Zusammenhange mit der häuslichen Erziehung, der christlichen, sittlichen und ästetischen Bildung, den Einfluß des Zusammenlebens, der Unwissenheit derselben, Gewohnheiten und Aufsehung der Kinder, der Trunkenheit, der Tanzes, des Spieles, des Billards, der Theater, der Bierhäuser, des nothwendigen Nachtwandelns und der Verschwendung, die Fragen nach den Vorurtheilen, der Denkungsweise und dem Aberglauben. Die Frage nach dem Einfluß auf die Religion, Sittlichkeit, Gesundheit, Gewohnheiten, für wie nach der Einwirkung der Religion auf ihre Sittlichkeit, ihr Benehmen und ihren Fleiß.

Endlich der sechsten Abtheilung wird sich der Beziehungen der Handarbeiter zu der Gesellschaftsorganisation, der Criminalgesetzgebung, zu der Heraldikeitsmacht, den Heimathsrechten und Gebräuchen, den Bestimmungen im Pentateuch, alten und Männern zusammengesetzt, welche mit gesetzlichen Kenntnissen im Gewerbewesen eigene Erfahrung verbinden, voll Liebe und Eifer und mit dem Willen, zu helfen und zu belehren. Er würde die Fragen zu stellen, Handarbeiter und Handwerksmeister von sich zu laden, sie nach Klassen zu ordnen und ihre mündlichen Aussagen zu Protokoll zu nehmen haben, denn in der Regel kann oder will der Arbeiter nicht schreiben. Man muß ihn arbeiten sehen und oft hören, zu seinem Munde und seinem Herzen, wenn er kredit, was er denkt, was er leidet, was er glaubt, was er wünscht, was er hofft.

Diese Antworten, abgegeben von einfachen und glaubhaften Menschen, müssen, wenn sie Zweifel erregen, durch Bescheinigungen und Belege, durch Vergleichungen und Feststellung der Wahrheit und durch Gegenerörterungen außer Zweifel gesetzt werden. So könnte die Wahrheit nicht verborgen bleiben; die Klagen, wie Beschwerden, Vorschläge, der Wissenschaft und Ueberzeugung der Fragesitz, die Beschaffenheit und Anlage der Fragebogen, die Auffertigung und die Beweise der angeführten Erörterungen müßten sie ans Licht bringen.

Ich habe und kannß Du mir mit im Allgemeinen noch aussagen, welches die Ergebnisse einer solchen Erörterung sein würden?

Der Arbeiter Martin. Und den Antworten der Arbeiter auf die Fragen über ihren Gesundheitszustand würden die Regierungsmänner und die Aerzte aufmerksam ganz neue Unterlagen und Anhaltspunkte für die Verbesserung der Medicinalpolizei gewinnen. Es gut sie auch unterrichten sein möge, so werden sie doch noch sehr viel über den Gesundheit des Arbeiters, insbesondere hinsichtlich der Ernährung, sich nachhelfig erwerben. Es würden die besten und sichersten Verfügungsmittel für die Verbesserung der Wohnung und Erleichtung sie die Ordnung der Werkstätten in Betreff des Gesundheitszustandes: rücksichtlich der Anlegung der Fabriken, der Beschaffenheit der Arbeitsräume, der Einrichtung tiefer und dunkler Wohnungen: der Rücksichtnahme bei niedrigen Wohnungen, auf die Anlage der Treppen, auf Entfernung von Schmutz und Unreinigkeiten: für die Beseitigung übel riechender Ausdünstungen, für die Ueberwachung aller Arten von Nahrungsmitteln, des Brodes, des Getränkes, für die Verwerfung und Anlage der Verkaufsstellen von Fleisch, Brod, Getränken, für die Prüfung des Fleisches, Brod, Mehles, für die Kinder der Armen eingerichtet sind: für die Ordnung der Aufbewahrungsorte, der Begräbnißstätten, für die Einrichtung öffentlicher Werkstätten in Zeiten, wo kein Verdienst ist — damit sie wiederkehrt so viel erwerben, als sie zum sehen nothwendigen Unterhalt bedürfen: für Verordnung von einfachen Hilfsmitteln in Fällen von Krankheit und Hungersnoth kennen lernen. Man würde den Einfluß und Nutz kennen, welchen die Handarbeiter auf den Preis der Güter der Waaren oder den Preis und die zweckmäßige Vertheilung ausüben. Man würde die Preise, Bücher, Obstpflanzen, Bücher und Branntweinbrecher, so wie auf alle Verkäufer von Speisen und Getränken der strengsten Aufsicht in Beziehung auf Maß und Gewicht, Güte und Reinheit der Waare unterwerfen. Man würde die Kenntniß der Gesundheitslehre durch schriftlichen, mündlichen und unentgeltlichen Unterricht zu verbreiten suchen; man würde die Bücher und Werkstücher dadurch zu gewinnen suchen: die Arbeit dazu anweisen und alle Mittel und Wege anwenden, welche einer wohlwollenden Regierung Beistand leisten können.

Die Antworten der Arbeiter in Beziehung auf ihre Gesundheit, sowie über die Ursachen der Verbrechen und der Criminal- und Zuchtpolizeigesetze würden den Rechtsgelehrten, Staatsmännern, Gesetzgebern und Verwaltungsbehörden Aufschluß geben über die gesetzgebenden Mittel der Verbrechen und Vergehen und eben so zur Entdeckung der falschen vorbeugenden Mittel, der weisesten und angemessensten Abstufung der Strafen, der zweckmäßigen Anwendung, der mildesten und doch eindringlichsten Gefängnißeinrichtungen. Man würde ferner kennlich sein, die Ansicherungen der Menschlichkeit und die Rücksichten auf die Gesundheit mit der Strenge der Gerechtigkeit, der Zucht und der Ordnung zu verbinden.

Man würde in den Antworten der Arbeiter neue Einsicht entdecken, die mehr versöhnten als schuldigen Menschen nicht durch ihre Vermischung und das Zusammenleben mit entschieden Verbrechern zu verderben: die Gefangenen stillende Prüfungen zu unterscheiden, die Gefängnisse zu verschonen, damit sie nicht bei dem Luxurist aus dem Gefängniß auf Elend und Mangel neuen Verbrechen verleiten.

Die Antworten der Arbeiter in Bezug auf den Einfluß der Besteuerung würden den Regierungen Verantwortung geben können. Die Steuern zu mäßigen, die Steuerquellen auf der handarbeitenden Klasse lassen, die Einführung von Luxusabgaben, die Abschaffung lästiger Verfeuer, Gewerbsund Glassensteuern zu bewirken, die Prämien und die Unterstützungen der Gewerbsamkeit richtig zu bewerthen: die Verwendung gesetzlich-sittlicher Handel- und Gewerbeunternehmungen sich angelegen sein lassen: die Einrichtung von Kreditkassen und Diskontokassen, die Aufhebung der Steuern auf Erzeugnisse aus den Haushaltungen und andere ähnliche Wohlthaten in Uebereinigung zu nehmen.

Auch würden von Nutzen wichtige die Antworten der Arbeiter und Arbeiterinnen auf die Fragen rücksichtlich der Erziehung, der Religion und Sittlichkeit sein. Die Regierung würde kennen, was der wahre Grund der Unwissenheit der Kinder und Erwachsenen abnehmen, die bei der einen handarbeitenden Klasse viel größer als bei den übrigen ist, die Ursachen, Hindernisse, Aufhebung und Beseitigung der Mittel, die Arbeiten zu reichen sind: die Einrichtung der Schulen nach der Zahlungsfähigkeit und Gemeinnützigkeit der Arbeiter, die Unterrichtsgegenstände, die Bücher, Instrumente und Uebersichten, deren sie bedürfen, die Unterrichtsanstalten für ihren besonderen Gebrauch, die Einrichtung der Schulen für am größten Orten für gemeine Kinder zu errichten sind, die Nothwendigkeit, die zu verausstalten sind, um die Arbeiter zu gewinnen, zu befähigen und zu bestimmen, ihre Kinder zu schicken, sie zu unterhalten und zweckmäßiger anlegen lernen.

Aus den Antworten der Frauen würde man die häufigsten Ursachen der Unsittlichkeit und Unwissenheit entnehmen und die besten Mittel dem abzuhelfen, sei es auf dem Wege der Gesetzgebung, sei es durch Verbesserungen in der Industrie, sei es durch Aufmunterung und Arbeitsbefehl.

Durch die Antworten der Arbeiter würden die Ursachen der verschiedenen Regungen des Vaterlandes würde der Staatsbürger wie der Gesetzgeber Aufmerksamkeit gewinnen für die Einheit des Reiches, für die Liebe zu dem Fürsten, für die Achtung der Regierungsmänner und der Gesetze, für die Ordnung und Fürsorge, für die Handhabung der Gerechtigkeit, für den Verfall der Wissenschaften, das Wachsthumsrecht, der Ackerbau und andere Gewerbszweige würden in ihren innern Beziehungen bekannt werden. Die Fehler der Mißbräuche suchen, um den Ueberfluß auf der einen Seite mit dem Mangel auf der andern auszugleichen, und durch die Gemeinschaft über Besitz die Zufriedenheit, die Ruhe, die Sicherheit und Einigkeit hervorzubringen.

Aus einer Vergleichung der Ergebnisse der Untersuchungen über die Verschiedenheiten der Arbeiterklassen würden sich störten die Regierungen die Ursachen der Verschiedenheit der Höhe des Tagelohnes und des Tagelohnes zu ermitteln, die Ursachen der Vermehrung und Verminderung zwischen dem Erzeugniß der Landes und der Bevölkerung der Städte, der Anhäufung der Bevölkerung auf einem Punkte und der Zerstreuung auf einem andern, der Ursachen, die sich in einen Gründen zu Tage legen und die Regierungen wissen in den Stand setzen, den Mißbräuchen zu suchen, um den Ueberfluß auf der einen Seite mit dem Mangel auf der andern auszugleichen, und durch die Gemeinschaft über Besitz die Zufriedenheit, die Ruhe, die Sicherheit und Einigkeit hervorzubringen.

Die Geheimnisse würden in den Knechten der Arbeiter nicht bleiben, die Verbindungen, die Einigkeit, die Verabredungen, die Glaubensfälle, die Geheimnisse, die Unsterblichkeit, aus den unbestimmten religiösen Gefühlen, ihren Gebräuchen, ihren Gesängen, ihren Sitten und Bindungen ihrer Gleichgültigkeit oder ihrer Gläubigkeit neuen Stoff für ihre Unterhaltungen finden, die sie bei Spaziergängen und Festen, in den Werkstätten und seine gefügten Anlagen erstrecken können.

Die Künstler würden in den unbefangenen Aeußerungen der Arbeiter über Gesang, Tanz, das Schöne, das Häßliche in den Künsten, das Geheimniß ihres Geschmacks, ihrer Neigungen, ihrer natürlichen und verbildeten Empfindungen, den Eindrücke erlauschen und für ihr Feinwand, ihr Holz, ihre Thone, ihre Marmorblöcke, ihre Kupferplatten neue Verwendung und neue Anlagen für die Maler, die Bildhauer, die Bildhauerkunst, die Modellkunst und die Ornamentik suchen und finden.

Die Schriftsteller, welche bisher die handarbeitenden Classen noch Phantasiebilden beschrieben, verlebt und übertrieben, lächerlich und unwahr gemacht als sie auf ihre Neigungen und Abneigungen, ihre Vorurtheile, ihre Schwächen, ihren Geschmack, ihren Ehrgeiz, ihre Fehler, ihre Reue, die Beschränktheit ihrer Ansichten, ihre Lücke, die zur Verzweiflung treiben, und die Verschrecktheit ihrer Armuth schließen lernen. Sie würden die Unzeigemäßigkeit, die sich oft auch unter Proletariern findet, das tiefe Gefühl enthüllter Mütter, die festen Charaktere unter den Männern des Volks, die Mißgriffe ihrer Mitleid, die Verschwendung und den Heldenmuth in ihrer Vaterlandsliebe, die Dürftigkeit ihrer Freundschaft, den trostenden Beistand in ihren Verleiden, die Tugenden und beiderseitigen Gesinnungen gegen Freunde und die beschränkten und erhobenen Tugenden erfahren, der im Grunde dieser Herzen verborgen liegen.

Mit einem Worte, die Regierung würde durch eine genaue Untersuchung alles Verhältniß genaue Kenntniß haben erlangen, welches die leidenden Theile des Staates, die Ursachen der gewerblichen Verdrängnisse, die Ruhrzeit, die durch neue aber bessere Landstraßen, durch Wasser- und Eisenbahnwege, durch Kollarife oder durch Handelsvertrage geöffnet werden müssen; die Versorgung mit Fleisch, Bier, Brod und Kohlen, um sie billig zu machen; die Verordnungen, die einem oder dem andern Handelszweige zu geben sind; den Geist und Zweck und die Verhältnißmäßigkeit örtlicher Handelsanlagen, die Banken, die Sparkassen und andere Anstalten, die zur Verbesserung oder zur Besserung gegründet werden müssen: die Gesetzgebung, die Untersuchungsmaßregeln in Betreff jeden Zweig betrifft die Verbreitung der Besitzungen, die allerlei Gewerbe gegen das Volk als gegen den Feind dienen stellen, endlich die Verbindungen, um den Einfluß der Regierung einzelner Orte wieder aufzuheben.

Sieh, Du hast ganz Recht, Vater Martin, wenn Du die Ermittlungen der Arbeit auf ganz neuen Grundlagen errichten und folgerecht mit einer ganzen Umwälzung beginnen wirst. Ich habe immer über die großen Fragen der Erwerbung und des Verbrauchs, der Arbeit und des Lohnes nachgedacht hören, ohne sie zu begreifen, und deshalb zeigt mir die Arbeitsstatistik, daß jeglicher zum politischen Umwälzungen sehr oft die Frage selbst verschiedener Worte und falsch gestellter Fragen gewesen sind. In der That, es ist endlich Zeit, daß Volk der Barrikadenkämpfe aufzugeben für das Reich der Wissenschaft Thatsachen, geordnet und aufgesammelt, Gesetze, das heißt, Befehle, gemacht und aufgesammelt, Gesetze, das heißt, Befehle, gemacht und aufgesammelt, schlau nahmen Gesetzen, den Organen der Preße, den Kammern, den praktischen Gesetzgebern, aus nicht minder der Staatsklug der Staatswirthschaft.

Vater Martin. Die besten Mittel und Wege für die Verbesserung der Gesundheit, Gesinnungsart, den Wohlstand, die Erhöhung des Einkommens und die Handhabung der Verwaltung aufzufinden, die zweigestellten Resultaten auf Besserung der handarbeitenden Klassen in das Leben zu rufen, das ist die Aufgabe, welche die Zeit uns stellt, und die Erfahrung, die ich vorgeschlagen habe, ist einer der Wege zur Lösung.

In unsern Tagen bereitet sich ohne Wissen der ganzen Welt, der Beruf des Heilbringers, in einer Stille, die Geburt einer neuen Zeit, die mit Umsicht in das Auge getaucht und mit Weisheit geleitet werden muß, wenn man nicht will, daß Verwirrung, Unordnung und Not, Leiden und Drangsal des Verderbens, ohne Grenzen und ohne Boden, klage.

Der wahre und letzte Zweck aller Staatskunstgriff ist das Glück der Völker.

Bäder und Badeleben.

Landeck.

Unbestritt ern den bevölkerten Straßen der reisenden Welt und des landverwandelnden Handels liegt die Grafschaft Glatz zwischen Böhmen, Mähren, Schlesien, Mähren und Böhmen; ein romantisch schönes Thalland, von Schlesien durch das Schnee-, Eulen- und Heuschwabgebirge, von Böhmen durch das Heidelberger- und Schneegebirge getrennt, von der Neiße und ihren reichen Nebenflüssen bewässert, reich an Mineralquellen, Steinkohlen und Holz. Zwei Seiten von an den Ufern der Neiße, 1300 Fuß über dem Meer, drei Meilen südlich von der Stadt Glatz, 13 Meilen von Breslau, das Städtchen Landeck, mit seinen romantischen Thale, reichen nach Osten, Süden und Westen von hohen Bergen eingeschlossen ist. Die Stadt Landeck hat ihren Namen, Landeck liegt in einer Gegend, wo Berge gegen Süden und Westen bedeutend gegenwärtig aus mehr als 200 Häusern mit etwa 1600 Einwohnern. Aber seine Heilquellen, meinet schon im 13. Jahrhundert entdeckt und von allen Jahrhunderten besuchte Bäder besitzend, kennen doch nicht eher in einer Badeanstalt, wie sie jetzt ist, Hülfe und Heilkunst von der Hand eines hochgeschätzten Mannes zu Theil wurde, der sich noch manchen andere ehrende Denkmal in den Ländern gesetzt hat, seinen Namen aber als unvertilgbar in Aller Herzen, Heinrich Graf von Hoym, ein Name, der mit goldenen Buchstaben in den Annalen Schlesiens eingeschrieben ist, wurde im Jahre 1770 vom preußischen Minister in Schlesien ernannt, und in ihm hatte der große König den Mann gefunden, der im Stande war, die Leiden Menschen, an denen sich Jahrhunderte vergeblich versuchte Proviza noch blutete, zu heilen. Ihm verdankt Landeck Straße und Rast in mehr Gäste sich einfanden und gehebt in der Person eines Mannes, der ihnen, selbst mehr Lehrern im nächsten Jahre zurück, und so konnte die Stadt im Jahr 1800 König Friedrich Wilhelm III. mitgeben in ihren Mauern empfangen und den Besuch ihnen den Verehrungen Fürsten, verunsichert, in dem großen Gesellschaftssaale Gäste genannt — selbst von dem Grundherrn zu Tische geladen. Allein der Aufschwung, den das Bad nahm, hatte die Besitzer befreiten Säcke und ruhig gemacht, und der entsprechende Zorge dem Bade war eine Ursache der Anzahl der Badegäste. Allein diese Zeit des abermaligen Verfalles dauerte nicht lange, die Thätigkeit erwachte wieder und seit der Zahl der Badegäste jetzt 1000 Jahr 1843 an zu steigen und der raffinie Eifer, mit welchem seit der Zeit daran gearbeitet wird, das Thälgrund

eine bräunlich-grünliche Farbe, einen schwefligen Geruch und Geschmack und hinterläßt auf der Zunge einen sehr flüchtigen Laugensalzen, bitterm Kochgeschmack. Die Quelle gehört wie die andern landecker Quellen zu den alkalisch-salinischen Schwefelwassern und wird ausschließlich als Bad benutzt. Sehr erfrischig ist es, daß das ursprünglich über der Quelle erbaute Badehaus, das sogenannte alte Bad, theils seiner Größe, theils seiner Einrichtung nach den Bedürfnissen der versammelten Gäste immer weniger entsprach, und seit im Jahre 1845 hat das Ganze eine Hauptveränderung erfahren, indem soward das Haus, welches über dem Brunnen stand, und über die ein achteckiger, zu einem Inhalations- oder Gasbade bestimmter, mit einem sichern, geräumigen, bequem eingerichteten Saale versehenes Brunnenhaus aufgeführt, in welchem nur das ausströmende Gas zur Benutzung kommt, während das Mineralwasser selbst durch Röhrenleitungen theils zu den besondern Bädern des Marienbades, theils zu dem Douchebad geleitet wird. Letzteres befindet sich nur einige Schritte davon und ist das erste Bad dieser Art in den schlesischen Bädern gewesen. Mittelst einer im Gebäude selbst angebrachten Pumpe wird das Wasser 30 Fuß hoch in die Behälter und in den zur Erwärmung bestimmten Kessel gehoben, von wo aus es in der vorgeschriebenen Temperatur nach dem Douchebadsaal hinabgeleitet wird

Das Marienbad zu Landeck.

Das Georgenbad zu Landeck.

Gebäude ist achteckig und mit einem Thurme und einer hohen Kuppel versehen und hat als Hauptbehälter einen ebenfalls achteckigen, 80 Fuß hohen Saal, der von oben her erleuchtet wird. In der Mitte des Saales befindet sich unter einer Glaskuppel das fünf Fuß tiefe und 20 Fuß im Durchmesser haltende achteckige Badebassin, welches sich in sieben Stunden mit dem in seiner Mitte hervorquellenden Mineralwasser füllt. Es ist mit Holz ausgetäfelt und mit Bänken zum Niedersitzen versehen. Vier Treppengänge führen zu den Auskleide- und Wannenkabinetten. Den letzteren sind 40 vorhanden, welche eben so wie die im Georgenbade dies und hier in der vorerwähnten Form auf den Badenden niederfällt.

Sind auch die drei angeführten Quellen die hauptsächlichsten, so ist mit diesen der Reichthum Landecks an Heilmitteln durchaus noch nicht erschöpft. Schon in den letzten der ersten Blüthe des Landecker Bades kannte man noch andere nahe Quellen, deren mineralischer Gehalt gleichfalls für ihre Heilkräfte Zeugniß ablegte, und noch in der neuesten Zeit hat man abermals eine solche aufgefunden. Unter diesen sind vorzüglich zu nennen die Mariannen-, die Mühl- und die Wiesenquelle.

Der Kreis der directen Heilmittel, welche dem Kranken in Landeck dargeboten werden, schließt auch die Anstalten für Zuberettung und Verabreichung von Molken und Kräutersäften in sich, und obgleich erwähnen muß auch, daß in der Nähe des Marienbrunnens auch eine Anstalt eingerichtet ist, wo fremde Mineralwasser von den Badegästen gebraucht werden können.

Bei der sehr stark auf den Organismus einwirkenden Kraft dieser Heilquellen kann es nicht gleichgültig sein, in welcher Weise sie angewendet werden, sondern bei den Bädern als der Art erfordert gewisse Rücksichten, deren Vernachlässigung nur in wenigen Fällen sich nicht schwer rächen dürfte. Ist man auch nicht kannt zurückzukommen, als Kranken, die ein Badeort gebrauchen wollen, durch eine sogenannte, meistens in Mineralwässern und Mutterlaugen bestehende Vorcur zur Badecur vorzubereiten, so ist dessenungeachtet eine gewisse Art Vorcur nöthig, bei welcher eine gute lang vor dem Gebrauche der Wässer des Brunnentrinkens eine auch während der Bäder fortzusetzende Diät beobachtet werden muß, damit der Körper sich werde von seinen andern Einflüssen und geschickt, die Einwirkung der Heilquelle in vollem Maße aufzunehmen. Besonders müssen alle stark wirkenden Arzneien vermieden werden, und scheint demnach der Uebergang aus dem gewöhnlichen leben zum Brunnentrinken zu schroff, so sind meistentheils bei empfindlichen Kranken einige Bäder in gemäßigtschen Wasser von 27° R. mit allmaliger Verminderung dieser Temperaturgrade, bei Unterleibskranken, die an Verstockheit und an Uebeln der Pfortaderkreislaufs leiden, der einige Wochen lang fortgesetzte Gebrauch frisch ausgepreßter Kräutersäfte und bei hartnäckig obstruirten Personen kleine, täglich vor dem Frühstücke genommene Quantitäten pflanzen oder tierischen Oeles zweckmäßig hinreichend diesen Uebergang genügend einzuleiten. Obwol wie in allen andern Bädern auch in Landeck die vier Sommermonate die passendsten für die Cur sind, so kann das Bad doch auch im Winter oder Herbst bei Beobachtung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln mit Nutzen gebraucht werden. Die Dauer der Badecur richtet sich ganz nach dem Erfolg, derselbe zeigen sich kritische Besserungen der Malade, so beginnt die zweite Hälfte der Badecur, bleiben diese weg, ist aber das Uebel von der Art, daß die Heilquellen von Landeck Erfolg versprechen, und verträgt der Kranke das Bad, so dauert die Curzeit 4—6 Wochen ununterbrochen, um die Cur zu vollenden; ist aber die Individualität des Kranken der Art, daß nur oder nach dem Frühstücke getrunken werden soll, das sind Fragen, welche nur die Individualität des Kranken und nur der Arzt, welcher ihn während gepflogt ärztliche Ermessen in jedem einzelnen Falle zu entscheiden hat. Wie bei jeder Brunnencur ist auch hier eine angemessene mäßige Bewegung nöthig und ein Spaziergang von 10—15 Minuten zwischen je zwei Bechern, der sich bis auf 30 Minuten steigern mag, wenn, wie es an manchen Tagen nicht anders angeht, der Kranke das Wasser im Bette trinkt. Der Gebrauch, die Thermalwässer in Verbindung mit Molken zu gebrauchen, ist schon sehr alt und besonders nützlich, um die Thätigkeit der Leber, der Milz und der Gekrösdrüsen auf milde Art anzuregen oder den gestörten Zustand der Lungen und Hautverrichtungen herabzustimmen. Man trinkt dann entweder zuerst Molken oder Milch allein, oder man vermischt den Brunnen zur Hälfte mit diesen Mitteln, um später zum reinen Thermalwasser überzugehen. Die Zeit des Ausstehens bleibe soviel möglich dieselbe, an die der Kranke gewöhnt ist, ohne sie bei Zeitpunkt ein der Gewohnheit möglichst entsprechendes, nur ist die Butter dabei in jenen Fälle vorzulassen und der Kaffee nicht zu stark, die Chocolate ohne Gewürze zu bereiten. Sehr angenehm ist die Sitte in Landeck, das Frühstück in Gesellschaft der übrigen Hausbewohner an schönen Morgen vor dem Hause im Freien zu genießen. Nach vollendeten Curverrichtungen ist es gut, einen längern, den Kräften angemessenen Spaziergang zu machen, selbst etwas entfernteres Ziel zu Fuß oder im Wagen zu besuchen. Suite und kalte Speisen, sowie Kalb und harte Eier sind potentiell zu meiden. Das Mittagessen sind soll nur aus leichtern französischen weisen und zeitzen erlaubt, weniger die Alpen- und Weselweines Ungarwein und andere stärkere sind gänzlich zu untersagen und nur Bonaer, in so sparsicher Verdünnung leiden, ein Glas Madeira oder Malaga vor Tische zu gestatten, ebenso Champagner nur ausnahmsweise. Bier, namentlich Landecker Waschbier ist vollkommen erlaubt, und der Wassertrinker braucht sich bei der guten Beschaffenheit des Landecker Leitungswassers durchaus keinen Zwang aufzuerlegen. Nach Tische kann sich der Kranke nach Belieben ohne Furcht eine Tasse Kaffee gestatten. Zu Nachmittagsfreuden zum Weibchenthee unentbehrlich, so muß es auch erlaubt sein, insofern nur in so viel als möglich ihnen der Haltung und von möglichst kurzer Dauer. Der Nachmittag ist dem Genusse der freien Natur oder den ungezwungen Weiter einer nicht aufregenden, gestrennten und erheiternden geistigen Unterhaltung gewidmet. Daher kommt man einen weitern Ausflug, der und gemieht werden in den spätern Nachmittagsstunden im Salongarten, wo das Musikcorps sich einfindet, eines ruhigen Aufenthaltes im Freie für Badegesellschaft. Das Abendessen nehme man nicht zu spät, stattessen um sieben Uhr, ein, um sich den Schlaf nicht zu verderben, und nach dem Essen eine Tasse Thee, Zeller einfache Suppe, ein Gericht Zarellen oder Erdbeeren mit Zuckerwasser und etwas Wein trechen gemöhnlich aus, Zieche

Digitized by Google

darf durchaus nicht immer, sondern nur in manchen Fällen und dann stets sehr mäßig genossen werden. Die Tanzunterhaltungen, welche oft nach dem Abendessen stattfinden, sind im Allgemeinen nicht schädlich, müssen jedoch mit großer Mäßigkeit benutzt werden.

Obgleich das Klima von Karlsbad in den mildesten gehört, so sind doch feiner gebrigere Tage wegen die Morgen und Abende gewöhnlich kühl, auch die Temperatur zuweilen schnellen Abwechselungen unterworfen. Daher versehe sich der Badende ja mit warmer Bekleidung für solche Fälle. Eine gleiche Diät muß der Geist beobachten. Alles die Nerven Erschütternde Aufregende, Nervenreizende, Aufregende und Reizende muß gemieden werden, um Diejenigen nur können den vollen Nutzen der Kur ernten, welche sich der Hoffnung auf das Gelingen derselben und dem vorsichtigen mäßigen Genusse des Augenblicks hingeben, ohne sich vorwärts oder rückwärts zu wenden, wo so häufig die Sorge schon nachsieht oder entgegenblickt. Ist die Badezeit vorüber und ist der Badegast mit erfüllten oder, wie es manchmal nicht anders sein kann, getäuschten Hoffnungen in seine Heimat, so ruhe er auch hier erst aus, ehe er sich in den vollen Kreis seiner Geschäfte begibt, denn allzugroße Eile kann leicht durch zu plötzlichen Uebergang in eine neue Lebensart schaden, und oft stellen sich auch die besten Folgen des Bades erst ein, wenn man das Bad im Rücken hat.

Wir glauben hoffen zu dürfen, daß Zahre, auch wenn seine Hoffnungen auf Heilung sich in Karlsbad nicht verwirklicht haben sollten, doch gewiß dem Orte selbst stets ein freundliches Andenken bewahren werde, und schließen mit den Worten, welche John Quincy Adams, damals Gesandter der vereinnordamerikanischen Freistaaten in Berlin und später Präsident, in seinen auf einer Reise durch Schlesien geschriebenen Briefen über Karlsbad sagt: Von welcher Art auch seine Wirksamkeit sein mag, so habe ich doch nie ein Bad gesehen, dessen Lage mehr geeignet geschienen hätte, die Gesundheit zu erhalten oder wiederherzustellen, als Karlsbad.

Die Albrechtshalle und der Marianenbrunnen zu Karlsbad.

Gewerbenachrichten.

Brett's elektromagnetischer Drucktelegraph.

Schon im Juli 1845 legte Brett in London, im Verbindung mit seinem Bruder, der englischen Regierung einen Plan vor, die Colonien und Amerika unterhaupt mittelst unterseeischer elektromagnetischer Telegraphen dergestalt in Verbindung zu bringen, daß man im Stande wäre, die Nachrichten aus den entferntesten Welttheilen in augenblicklicher Schnelligkeit und von hier aus wieder in jene Welttheile zu befördern. Wenn man auch die Möglichkeit einer solchen Verbindung nicht in Abrede stellen wollte, — denn der Begriff „Unmöglichkeit" wird vorwiegend in engere Grenzen beschränkt und viele Unmöglichkeiten der 15. Jahrhunderts sind jetzt Kinderspiel — so wollen wir doch vor den Schwierigkeiten dieses Unternehmens unsere Augen nicht verschließen, unter denen großer Zahl eine hier nur anführen wollen, daß mit der Länge der elektromagnetischen Statuetten auch die Stärke des Leitungsdrahtes in sehr rasch steigendem Verhältniß zunehmen muß und daß auch die Batterien an den Endpunkten verstärkt werden müssen, wenn die Entfernungen wachsen. Technische Erwägungen mögen auch die englische Regierung vermocht haben, den Plan bis jetzt noch nicht in Ausführung zu bringen, welch eine große Wichtigkeit derselbe auch für die gesammte politische Gestaltung der Neche haben müßte.

Unterdessen hat Brett seine Erfindung, auf welche er in England und Amerika patentirt ist, immer mehr ausgebildet und seine telegraphischen Linien, deren er in Längen von 46—48 deutschen Meilen mehre angelegt hat, zeigen die Vortrefflichkeit des neuen Systems. Es wurde unter Anderm die Botschaft der Gouverneurs an die gesetzgebende Versammlung zu Newyork am 7. Januar in Albany gegeben und erschien öffentlich in Newyork — etwa 30 deutsche Meilen Entfernung — zwei Stunden später gedruckt in einer Buchstabung von zwei und einer halben Spalte engen Drucks und kleinster Schrift — Nonpareil —, indem der Telegraph dieselbe sogleich gedruckt beförderte hatte.

Das Hauptmittel, welches, neben der Schnelligkeit des elektrischen Funkens, diese Geschwindigkeit möglich macht, beruht in dem Umstande, daß der Brett'sche Telegraph seine Mittheilung nicht abtegen läßt, sondern gleich fehlerfrei druckt. Allerdings haben auch andere Gelehrte, namentlich Prof Steinheil in München, schon seit mehren Jahren elektromagnetische Drucktelegraphen dargestellt, doch warten deren Mittheilungen allemal in einer Chiffreschrift abgefaßt, da der Telegraph nur Punkte in verschiedener gegenseitiger Stellung druckte, man mußte deshalb jede Botschaft erst übersetzen, während der Brett'sche Telegraph die wirklichen Lettern selbst setzt und druckt und zwar schneller, als drei bis vier der geübtesten Setzer nur setzen können, nämlich mit einer Geschwindigkeit von 100—300 und mit besonderen Einrichtungen bis zu 3000 Zeichen in der Minute.

In den untenstehenden Abbildungen des Brett'schen Telegraphen mögen folgende wenige Zeilen die nöthige Erklärung geben.

Wir nehmen an, daß an dem einen Ende einer telegraphischen Linie mit einem Leitungsdrahte eine Art von Clavatur mit oftenbeinernen Tasten angebracht sei, auf welcher die Buchstaben des Alphabetes, ganze Worte oder andere Zeichen bemerkt sind, und daß diese kleine Clavatur mittelst des genannten Leitungsdrahtes mit dem Druckapparate am andern Ende verbunden sei. Dieser Druckapparat enthält ein Typenrad, welches an seinem Umfange die der Clavatur entsprechenden Buchstaben, Worte oder sonstigen Zeichen trägt und welches durch eine sehr geringe elektrische

Tastenbrett von Brett's elektromagnetischem Drucktelegraph.

Brett's elektromagnetischer Drucktelegraph.

Digitized by Google

Kraft hergestellt in Bewegung gesetzt wird, daß es in Umschwung geräth, sobald man auf den Clavistar eine Taste anschlägt, worauf das Rad den entsprechenden Buchstaben, das Wort oder sonst das sogehörige Zeichen über das Papier hinweg, einschmärzt und abdruckt. Zugleich aber macht der Telegraph das Zeichen auch durch den Anschlag an eine Glocke hörbar. Die Entfernung, auf welche solche Nachrichten mitgetheilt werden können, ist natürlich von der Länge des Leitungsdrahtes abhängig, da der Weg des elektrischen Druckes untergetheilt ist. Die Zeichen, wer vielmehr die Buchstaben und Worte werden auf endlosen Papier, welches auf vier Spulenwalzen aufgerollt ist, abgedruckt und man kann nach Belieben jeden Theil der Beschrift abschneiden und ablesen.

Die bewegende Kraft ist höchst einfach, denn sie besteht nur in einem Gewichte, welches den Mechanism und Regulator der Clavistar in Umdrehung versetzt, und aus dem Strömungsgrade, welches an derselben Weise befestigt ist und nach Belieben der Umstände auf längere oder kürzere Zeit mit dem Leitungsdrahte in Berührung gebracht wird, welcher seinerseits wieder mit einer galvanischen Batterie, einer magnetelektrischen Rotationsmaschine oder einem tonnigen Elektrisirstabcylinder in Verbindung steht. Was die Schnelligkeit der Handhabung der Clavistar betrifft, so kann diese natürlich bedeutend eher gering sein, und in demselben Maße wird auch der Druckapparat seine Dienste verrichten. Das Zugvermögen des Zeichens wird durch einen Ablaß — Schaperment — frei gemacht, der Druck wird durch mit demselben in Verbindung stehende Gewichte bewirkt, und damit derselbe immer mit gleicher Stempeldichte stattfindet, kann der Apparat mittels eines hydraulischen oder pneumatischen Regulators berichtigt werden, welcher durch ein excentrisches Rad allemal nur den Buchstaben, welcher eben gebraucht werden soll, zum Drucke hebt. Eine Leitstange, welche vom Localstein aus nach dem Leitcylinder geht, auf welchem das Papier aufgerollt ist, macht es möglich, daß die Mittheilung entweder fortweile, je auf ein Stückchen Papier, aber auf einen langen Streifen, — ein Papierband, sey, wie z. B. bei den Regierungsnachrichten, Börse, Lotterie, wo die Anzeigen in Columnen von beliebiger Länge, abgedruckt werden kann.

Unser zweites Bild stellt ein besonderes Zaffenbret in Feldcouriere Form vor, welches wie der Clavistar, an welcher es aufgestellt ist, die Buchstaben, Worte oder sonstigen Zeichen, welche auf den einzelnen Knöpfen demerkt sind, befindet man einen den andern berühren mit dem Finger niederdrückt, nach dem Druckapparate der andern Stationen telegraphirt. Durch das Niederdrücken der Knöpfes wird nämlich die Bewegung einer Stange gehemmt, an welcher das Stromungsrad aufgezogen ist, und der Signalisirende ist dadurch im Stande, den elektrischen Strom beliebig lange dauern zu lassen und zu unterbrechen, so lange er will.

Sollten die Pläne des Erfinders jemals zur Ausführung kommen, sollte ein telegraphisches Netz das europäische Festland und Amerika umspannen, so ist es vielleicht in wenigen Jahren möglich, Ereignisse, welche am höchsten Norden vorfallen, in derselben Minute der südlichen Spitze von Amerika zu erzählen und die Schicksale des fernen Ostens dem Westen mitzutheilen mit einer Geschwindigkeit, welche jene des Lichtstrahls noch weit hinter sich zurücklägt.

Mannigfaltigkeiten.

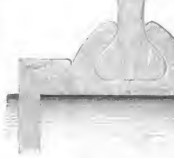
Meteorologische Beobachtungen zu Leipzig.
Mai 1847.

Monat	Barometer in partiser Linien auf 0° Réaumur reduzirt.			Thermometer nach Réaumur in freier Luft.			
	Höchster Stand	Tiefster Stand	Mittlerer Stand	Höchster Stand	Tiefster Stand	Mittel	Abweichung vom mittleren Stande
1.	330,55	329,50	329,91	+ 6,5	− 0,3	+ 3,0	+ 3,0
2.	330,17	329,19	329,94	1,0	12,2	10,1	
3.	330,17	329,17	329,75	1,0	12,0	10,0	
4.	331,90	329,91	331,71	4,0	13,7	13,7	
5.	331,70	331,09	331,49	6,0	17,0	17,0	
6.	331,03	331,03	331,18	6,3	11,0	11,2	
7.	331,47	331,33	331,77	6,0	11,0	11,2	
8.	331,66	330,30	330,79	8,0	16,0	12,4	
9.	330,30	330,30	330,30	8,0	16,0	12,4	
10.	330,30	330,30	330,30	8,0	16,0	12,4	
11.	331,34	330,64	330,17	5,7	17,0	10,0	
12.	331,00	331,33	330,00	12,1	17,0	14,0	
13.	327,87	324,86	326,87	10,4	16,2	13,2	
14.	328,57	325,71	327,47	10,4	16,2	13,2	
15.	327,19	325,16	325,91	11,0	15,5	13,3	
16.	325,16	324,75	325,00	11,0	15,5	13,3	
17.	326,71	325,6	326,00	12,0	14,1	13,0	
18.	331,11	326,71	329,00	12,0	14,1	13,0	
19.	333,9	329,7	331,44	9,0	13,0	11,0	
20.	333,97	331,30	332,64	9,0	13,0	11,0	
21.	330,15	329,30	329,85	9,0	13,0	11,0	
22.	330,15	329,47	329,83	9,0	15,4	11,8	
23.	330,06	329,5	329,83	9,0	15,4	11,8	
24.	333,75	332,05	331,72	10,0	19,5	13,3	
25.	333,70	331,31	332,46	10,0	19,5	13,3	
26.	330,0	329,90	329,45	8,5	13,6	12,2	
27.	330,78	329,46	330,1	8,5	13,6	12,2	
28.	334,85	334,47	334,85	9,2	17,3	13,4	
29.	335,76	334,91	335,3	9,2	17,3	13,4	
30.	333,68	333,66	330,47	11,0	15,7	13,1	
31.	330,58	330,15	330,11	+ 9,0	+ 15,7	+ 13,1	

Verbesserte Schienen-Construction von Rust.
(Angeboten an den Magdeburg-Leipziger-Eisenbahn.)
(Eingetheilt.)

Verfasser dieses gibt im Nachstehenden den verbesserten Eisenbahn-Geschäftsleuten und ihren Directorien, sowie allen Verstehern von Eisenbahn-Wallmerken eine entsprechend schriftliche Beschreibung seiner Construction von Schienen zur weiteren Prüfung und Verwendung an die Hand und bittet, noch Besund, ihn für seine Erfindung angemessen zu honoriren.

Die gemahlte Construction wird ohne weitere Erklärung sogleich auch nachstehendem Profil deutlich und verständlich, und verspricht, allen bisher mangelhaft gebliebenen Constructionen der Oberhand abzugewinnen.



Verbesserte Schiene von Rust.

So viel man nämlich bemüht gewesen ist, den Schienenfuß auf die möglichst beste Weise zu befestigen, ihn beim Fahren unverrückbar und ohne Nachtheil für die Wagenräder zu gestalten, gänzlich Verfasser hat nur durch eine Verrenkung mehrer Schienen, die in einander greifen und mit ihren Stossen unter sich auf halbe Länge wechseln, zu erlangen.

Die gehachten Schienen bestehen demnach aus der eigentlichen Kernschiene, die in ihren Konten vermaal genutzt und gewechselt werden kann, und zwei etwas schwächeren Fußschienen; bei 18 Fuß Länge wechseln die Stöße der ersteren mit denen der letzteren alle alle 9 Fuß. Durch die gewählte Form ist jede künstliche Verbindung z. B. durch Schrauben, vermieden; sämmtliche drei Schienentheile werden einfach durch Hohnägel zusammengehalten und auf Querschwellen in Druck und Zug, ohne Anhalt nun nicht mehr wie bisher für die Quer- und Stoßschwellen verschieden zu sein brauchte, sondern in dem üblich kleinen Maße anbringen ist, befestigt.

Schienen dieser Art, bleibt noch zu erwähnen, machen es möglich, daß der Betrieb an Schwellholz geringer wird, was bei dem immer mehr zunehmenden Verbrauch an Holz von Wichtigkeit zu sein scheint, indem sie 1) die Schwellen so haltbar erhalten, daß auf 18 Fuß Länge statt der bisherigen sechs, nur vier, höchstens fünf Schwellen erforderlich werden. Die Mehrkosten dieser Schienen werden also hiermach aufgehoben und übertragen

1) durch die Ersparniß der Stoßplatten;
2) durch die Ersparniß der Stoßschwellen;
3) durch die Ersparniß von mindestens einer, wenn nicht zwei Querschwellen auf 18 Fuß Länge;
4) durch die geringere Abnutzung der Wagenräder;
5) durch die doppelt längere Benutzung der Kernschienen, und
6) durch die noch geringeren Unterhaltungskosten.

Der Zeichnung und dem angefertigten Modell nach darf, meiner Ueberzeugung gemäß, diese Construction kein Bedenken tragen, noch mehr einmal der, daß sie für die Unterhaltung Schmierigkeiten verbesserte.

Ich übergehe alle weitere Erörterung mit fest bestimmter Ueberzeugung, daß sie jeder Anwendbarkeit den unparteiischen Urtheile aller Sachverständigen.

Rust.

Neuigkeit von Ad. Lorenglas.

Bei Ad. Lorenglas in Leipzig erschien so eben als Fortsetzung und Schluß in allen Buch- und Musikhandlungen zu haben:

Berlin wie es ist und — trinkt.

Von Dr. Ferdinglas.

XXVII. Heft: „Schlesischer Bahnhof — Schöner Bilder."

Mit einem colorirten Titelkupfer von Ch. Hoermann.

8. Elegant geheftet. Preis 7½ Sgr. = 27 Xr. rh.

Die bis jetzt erschienenen XXIX. Hefte dieses allgemein beliebten Werkes sind in den meisten Buchhandlungen vorräthig zu haben. [2696]

Diogena.

Roman

von Johanna Gräfin H.. H..

Zweite Auflage.

Gr. 16. Geh. 1 Thlr. 6 Sgr.

Die in Holland nach den Erfahrungen nöthig gewordene zweite Auflage dieses geistreichen Romans, der in allen Kreisen das größte Aufsehen erregte, überhebt die Verlagshandlung jeder weiteren Empfehlung. [2778]

Leipzig, im Mai 1847. **J. J. Weber'sche.**

Ausgewählte Lectüre

für die Bade- und Reiseſaison

aus dem Verlage von Alexander Duncker,

Königl. Hofbuchhändler in Berlin.

Bronn, H. G. Dr. Lehr- und Hand-Bücher, Novellen und Gedichte. 2 Bde. 8. geh. 2½ Thlr.

Carus, Dr. C. G., Organ- und Schattenriß im Jahre 1841. 2 Bde. 8. geh. 2½ Thlr.

Cooper, J. Fenimore, Lederstrumpf oder die Prärie. 2 Thle. gr. 12. geh. 3 Thlr.

Hahn-Hahn, Ida, Gräfin, Erinnerungen aus und an Frankreich. 2 Bde. 8. geh. 3 Thlr.

—, —, Orientalische Briefe. 2 Bde. 8. geh. 6½ Thlr.

—, —, Ein Reisewerk in Versen. 8. geh. 1½ Thlr.

Wilde, Claudius, Gedichte. Neue und ältere Lieder. Herausgeg. von Alfred Meißner. 1 Bde. mit 1 Plan u. 1 Karte. 8. geh. 4½ Thlr.

Vom Verfasser der Briefe eines Verstorbenen:

Die Rückkehr.

Erster Theil: Augusten. gr. 8. geh. 2½ Thlr.

Zweiter Theil: Gerten. gr. 8. geh. 2½ Thlr.

Berthold, B. W., Die geschichtlichen Privatverhältnissen in J. Lehmann's Memoiren. 2 Bde. 8. geh. 3 Thlr.

Digitalgifte, Die von Clarfoglatten von Schloß Boetzow), Graf Carlo. 8. eleg. geh. 1 Thlr.

Darstellungen von der Ruhr, Januar mit dem Plane. Eine Erzählung. Uebersetzt und erläutert von Adolf Graf von Sandizell. 8. geh. 1½ Thlr.

Kunstreiter, Die. Eine Novelle. 8. geh. 1½ Thlr.

Levezi, Bernhard v., Fieber und Neu. 8. geh. 1 Thlr.

Nienhard, Emma v., Aus der Gegenwart. 8. geh. 1 Thlr.

Rommel, Alfred, Fichtenzapfen. Novellen. Neue, Gereimte. 8. geh. ½ Thlr.

Seydelmann's Leben und Wirken. Von H. Th. Rötscher. gr. 8. geh. 2 Thlr.

Geibel, E., Gedichte. Die (Miniatur-) Ausgabe. geh. 1½ Thlr.

Eleg. geh. mit Goldschnitt 2½ Thlr.

—, **Gesellschafter und Romanzen der Spanier.** 12. geh. 1½ Thlr.

Herz, Henriette, Königin Rund's Tochter. Lyrisches Drama. Aus dem Dänischen unter Mitwirkung des Verfassers von Fr. Bretzemann. Die (Miniatur-) Ausgabe. geh. 8 Sgr.

Ida Gräfin Hahn-Hahn:

Cecil. 2 Bde. 8. geh. 4 Thlr.

Clelia Conti. 8. geh. 2½ Thlr.

Orsini Familie. 2. Aufl. 8. geh. 2 Thlr.

Ida Schönstein. 8. geh. 1½ Thlr.

Jolanthe. 2 Bde. 8. geh. 4½ Thlr.

Sophiensaal Familie. 2. Aufl. 8. geh. 1½ Thlr.

Der Reihe. 2. Aufl. 8. geh. 2 Thlr.

Zwei Frauen. 2 Bde. 8. geh. 3 Thlr.

Unsere Freunde. 2 Bde. 8. geh. 3½ Thlr.

Blätter der Erinnerung. Gesammelt und herausgegeben aus dem Nachlaß des Majors Friedrich v. Luck. 8. geh. ½ Thlr.

Keyserling, Graf Archibald von, Der Edelmann und die Streitsuz. Mit 1 Karte. 8. geh. 1 Thlr.

Rahden, Wilhelm, Baron von, Wanderungen eines alten Soldaten. 1. Theil. gr. 8. geh. 2½ Thlr.

(Der 2te Theil erscheint im August.) [2700]

Digitized by Google

Novellen-Zeitung. IV. Band. Wöchentlich eine Nummer. Vierteljährlicher Preis 1 Thlr.

Mit Anfang Juli beginnt die Novellen-Zeitung ihren vierten Band und eröffnet denselben mit einem neuen Roman des Verfassers der Bernsteinhexe unter dem Titel:

Sidonia von Bork, die Klosterhexe,

angeblich Vertilgerin des gesammten herzogl. Pommerschen Regentenhauses.

Herausgegeben von

Wilhelm Meinhold,

Verfasser der Bernsteinhexe.

☞ Bestellungen auf die Novellen-Zeitung werden in allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen. Dieselbe erscheint regelmäßig jeden Mittwoch in einem Bogen von 16 zweispaltigen Seiten und kostet vierteljährlich 1 Thlr.

LEIPZIG, J. J. WEBER.

Wo alles Buchhandlungen Deutschland und der österreichischen Monarchie werden Bestellungen angenommen und sie

Agronomische Zeitung

Organ für die Interessen der gesammten Landwirthschaft.

Redacteure:

Mittheilungen über alle Zweige der Land- und Hauswirthschaft; über Feld- und Wiesen-Cultur, Obstbau, Wein- und Gartenbau, Viehzucht, Forstwirthschaft, Betrieb und Direction der Wirthschaften, Preis-Ausschreiben, Literatur-Anzeigen.

Technologie, Statistik, Gesetzgebung und Literatur.

Erscheint wie bisher in wöchentlichen Nummern von vier Quartseiten, und in den Zeit eingetretenen Abbildungen.

Zweiter Jahrgang. April — December 1846. — 20 Nr. 2½ Thlr. od. 3 Fl. 45 Kr.

☞ In dieser Zeitschrift ist ein bedeutender Raum für alle solche Mittheilungen reservirt, welche die Herren Landwirthe, Wirthschaftsbeamten, die Landwirthschaftlichen Vereine, Forsten und Institute einer möglichst ausgedehnten Verbreitung zu übergeben wünschen, und bei welchen es ersucht wird, an die Verlagsbuchhandlung von Otto Spamer in Leipzig.

Einladung zur Pränumeration

auf das 2. Semester des 32. Jahrganges der

Wiener Zeitschrift

für **Kunst, Literatur, Theater und Mode.** Herausgegeben von Adalbert Jugo Pichler.

Wöchentlich 3 Nummern, in doch Count so hoch elegantes Ausstattung mit Bildern einer Menge Drig-Holzschnitten und Stahl geschmückt.

Dieses Journal, mit einer Auflage von drei Tausend in ganz Deutschland so wie in Belgien und Holland verbreitet, ist das Lieblings-Journal der Damen, in der Hauptstadt Wien, wo es erscheint, sowie in den Provinzen, in Ungarn, Siebenbürgen, Italien, Polen, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol, Illyrien, Dalmatien, Croatien, Slavonien, Serbien, Bosnien, Türkei, Griechenland, Russland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Frankreich, England, Schottland, Irland, Spanien, Portugal, Nord-Amerika, Ost-Indien, China, Australien, Neu-Holland, Neu-Seeland, Java, Sumatra, Batavia, Manila, Neu-Guinea, Neu-Caledonien, Neu-Hebriden, Neu-Britannien, Neu-Irland, Neu-Pommern, Neu-Mecklenburg, Neu-Lauenburg, Neu-Hannover, Neu-Georgien, Neu-Schottland, Neu-Braunschweig

Suppenanstalt von Soyer in Dublin.

Soyer's Mustersuppenanstalt in Dublin.

Vereint in einem früheren Theater — Nr. 196 — haben wir die Musterschaft entsprechend, die Soyer, England berühmtester Koch, hier eine solche Suppen zur Pfründe der irischen Armen eingerichtet hat. Die einfache Einrichtung hat vielerlei gut gefunden, und Soyer hat in Dublin eine Mustersuppenanstalt eingelegt, nach welcher in ganz Irland eine Menge anderer Anstalten mit dem gänzlichen Erfolg begründet worden sind. Denn obgleich das irische Volk noch so arm und ungeschickt ist, daß in meinen Dörfern die irische Landküche gegen die Suppenanstalten aufgebrannt, und Knaben, Jungen und Gesindel den Genuß einer so nahrhaften Suppe als gesundheitszuträglichen annehmen, so daß sie selbst die Bettler, wo in Irland in Folge der Hungersnoth und der seitdem noch anhaltenden Nahrungsmittel herrschen, dem Genuß von Soyer's Suppe zugeschrieben haben, so werden doch noch zahlreiche Mittheilungen gegen-theilig in einer wenigen als 1000 von 2000 Bettlern täglich 2,250,000 Portionen Suppen verbraucht, wenn jetzt auf 1 Mgr. zu stehen kommt, und es ist berechnet, daß mit einem Aufwand von 2,050,000 Pf. St. vom 24. Mai bis 29. September täglich 2,340,000 Portionen aufgetragen worden sind, während in den Monaten August ohne bis März 1847 die Unterhaltung von 2,040,000 Menschen, die eben auch nur den täglichen Nahrung verbrauchen, nicht weniger als 6½ Mill. Pf. St. gekostet hat. Die frischen Gemüsemittel verbraucht es sich und der Mehr, auf eine solchen Verbrauchung bisher Anstalt eingerichtet, wo in der Zimmerstuben eine Stunde vor der Verfassung hergestellt ist, wo der Kesselkoch von Irland, der Preis von Hundertlige und der Inhalt Mut von Dublin bisselbe in Augenschein nahmen, die Suppen bekam und vorzüglich lernen, war sich dann gar nicht in Worte finden will, daß diese ganze Gesundheitsanstalt auch Heilung und nährend sein will, wenn in auch die Beschäftigkeit vielleicht zu hoch zu haben kommen sollte.

Die Kostenfrage, nun für den ausgezeichneten Erfolg von Gemüsen und Lebensmitteln ertheilt, hat ist Soyer's Lösung und die Art Zeit.

Im Januar bestand sich ein Dampfkessel, der auf Rädern ruht, 13 Fuß lang ist und 8 Fuß im Umfang besitzt; hier sind denselben befindet sich eine Schmorpfanne, die 200 Gallonen — 1200 Maß — hält, und in Verbindung damit ein Ofen, worin 200 Pfund Brot auf einmal gebacken werden können. Über der ersten Feuer. Unter dem Dampfkessel befindet sich ein Behälter zu Kohlen und unterhalten ein erhöhter Herd, um zu der Pfanne gelangen zu können. In einer Entfernung von 3 Fuß um den Kessel sind 8 Marktverkäufer, welche insgesammt sieben Gallonen halten, mit Deckeln, 6 Fuß lang und 22 Zoll breit, auf Rädern, auf hölzernen Rädern, um mit Dampf daher zu können. Zwischen diesen Kesseln befinden sich Tischchen, auf einer Seite für das Brot, auf der andern für das Fleischbrot. Unter diesen haben hölzerne Gemüsekisten Einsatz auf Rädern und Handrädern für die Kessel und Speise. Eine Kiste hatte in zwei Reihen von 3 Zoll breiten Fächer eingesetzt, in welchen sich einzelne Gemüsesorten befinden, jede mit einem in einer kleinen Kette angebrachtem Etikett. Gelbe Gemüse gibt es hundert, und diese Zahl steht sich hängt der ganzen Küche daraus, da sich jeweilen derselben auch der Monat war ein Mann von einem Brot Paul übrig hatte. An den andern Seite der Zahl sind ein jeden zu jeden Tag einzene Mahlzeitfläche befindet, mit einem Schnitte von Kreuzen der Buchstabenschrift, um die darin Gemüsen und Dosen von jeder einzelne Gemüse für die Quantität angetragen, in jeder Art des Gemüses befindet sich dann auch eine Art von Speisekessel mit Deckelgitter von 3 Fuß Breite und 7 Fuß Länge, welche verschiedentlich Fleisch, Gemüse, Mehl und Zucker verschiedene; in welchen jede von den Schränken Tages zu Tages von 4700 Gallonen Wasser.

Gleich bei dem Eingang in der Mitte befindet sich die Wage. Ist hat Jeder angestellt, so muß in die Suppenpfanne eine entsprechende Menge Schmalz über Fett gethan; in die Suppenpfanne kommen die nothigen dann nach verschiedenen Gemüsesorten zugleich mit dem Wasser. Gemüse und Zeit in der Suppenpfanne geschmolzen ist, wird das Mauerwerk so lange Stücke in der Pfanne gethan und nach Bedarf von jeder Mischung bis das Gericht, welches ebenfalls vorher in Stücke geschnitten werden ist, hinzugethan und langsam geschmort, bis die Brühe herausgezogen und mit Brotstücke sie gebunden hat, was eine 25 Minuten ungefähr sich hat. Dann wird das Gericht beigegeben, die Suppenkelle abgeschöpft und in die Suppenschüssel vertheilt, so daß jedoch jedesmal Minuten gebacht wird. Auch Jetzt ist nöthig, neue wichtige Gemüsesorten, wie Mittelmark, Salatpflanze, Mais etwa Gerste, die früher eingewacht worden sind, verwendet werden; Erbsen, Mais- mehl und andere ähnliche Sorte erfordern längeres Kochen. Das Essen ist kaum je mehr nötig, um in die Suppenschüsseln gethan zu werden, und in der Regel in Dublin von Brunn und das höchste Stücken bringt werden ist, bei den Kochen haben gar kaum gingen. Natürlich bei Zeiten ist ein Zeitaufgang, welcher hundert Personen faßt; am Eingang sehr ein Stückchen mit einer Portionsmarke — eine Marke, die jede Person ausgibt, die eintritt —. Auf der andern Seite ist ein Brennmagazin, wo Zeiten, bei seine Gemüse gegessen hat, beim Vorgehen ein Viertelstunden Brot oder jede gutes Stückchen erhält, dann bei dem Ausgang sie Mahlzeit erstimmen austreten, so ist es dafür, daß Brot seit nachher zu geben, nicht nur der Zeitaufgang wegen, sondern auch, weil sie hellsinnen und Mißgriffen ist, wenn es fehlt, als wenn sie mit der Suppe in aber Ein gegessen wird. Bei der Suppe speist, so wird ein Zeichen mit der Glocke gegeben und die ersten hundert Personen werden eingelassen, nehmen ihre Plätze an der Zeit ein, wo die Schüsseln schon gefüllt sind, es wird die Tischplatte gewaschen und mit einem zweiten Zeichen wird der Glocke begonnen die Mahlzeit. Während sie ißt, hält sie der Zeitaufgang wieder schon in abgegebenen Brüder, werden die Schüsseln gewaschen und wieder gefüllt, so daß nicht gibt von neuem das Zeichen, es haben eine Viertelstunde, und da sich dies oder sechs Minuten wiederholt, so können zwischen Personen in der Stunde gespeiset werden. Gleichzeitig mit der Suppe wird einem guten Brot an Zeiten und frische Personen abgegeben, die bekommt Gebäck haben von den Bäckereien erhalten haben. Ferner gibt es besondere Einrichtungen, welche einen Preis von 25 Pfund Sterling ausgesetzt ist und welche von Preisen, Mais oder Mehrern zerstreuen und Erfolg hat es der Verbindungsfolge gebracht worden. Jeden Tag wird mit den Beschäftigten bei Suppe gegessen, und Soyer selbst ist dabei, um Verbesserungen anzuordnen.

Solche Küchen haben in allen sehr bevölkerten Vorstädten errichtet und wo solche bereits bestehen auch Soyer's Grundsätzen umgewandelt worden, um auf diese Weise zu Brennung, Nahrungsmittels und Gehalten zu ersparen. Wieder bei schlechten Kaffee wurde sich die Suppe selbst bis auf sehr geringen Theile bringen lassen und wesentlich zu Verminderung der Kosten beitragen werden, ganz abgesehen davon, daß man nur auf diese Weise gesichert ist, das wohl gekochtes und gut schmeckendes verschafft und auch Mangel an Aromatik oder Kochsalzsäure ungenießbare Speisen abgewehrt und dadurch mehr Leichtigkeit und Genuß gebracht wird.

Bei einer Rundfahrt von Dublin nach Sandon wurde Soyer Soyer nach einer Zeichen von aufgespeicherten Mauern am Fortmahl gegeben und als Anerkennung seiner großen Verdienste bei der guter und wohlthätig Verpflegung der irischen Armen ein Ehrengeschenk überreicht.

Auflösung des Silbenproblems № 3.

Leipzig
1845

Spar. — Thee. — Hertha. — Theater. — Rhea. — Lar. — Natter. Ria. — Gerl. — Rath. — Travel.

Zur Nachricht.

Mit dem 1. Juli beginnt der neunte Band der Illustrirten Zeitung und werden Bestellungen darauf in allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen. Vierteljährlicher Abonnementspreis — 15 Neugroschen, oder 60 Sgr.

Leipzig, J. J. Weber.

Rebus № 171.

Trat im Frühen, in alle Bildern, nach Gellert. (Schluß.)

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. — Schnellpressendruck von F. L. Brockhaus.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

№ 208.] — Wöchentlich 4½ Bogen voller. Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 26. Juni 1847 — Vierteljährlicher Preis 2 Thlr. Einzelne Nummer 7½ Ngr. — [VIII. Band.

Inhalt.

Tagesgeschichte: Übersicht. — Die Verhandlungen des ersten Vereinigten Landtages in Preußen. VIII. — Die Thüringische Eisenbahn. — Halle. Merseburg. Weissenfels. Naumburg. Köln. Weimar. Erfurt. Berlin. Stettin. — Vierteljahrsbericht. — Mannigfaltigkeiten: Tabak. — Auflösung des Rebus Nr. 191. — Ungetreue Dampfschiffsunternehmer. Ostindische Lloyd. — Panorama der Thüringischen Eisenbahn.

Wochenschau.

Inland.

Oesterreichische Monarchie. Seitdem das Getreideausfuhrverbot erlassen wurde, durch welches die Preise entlastet sie sollen zu machen, in die Höhe getrieben worden sind, haben sich die Grundbesitzungen so gänzlich gebessert, daß dasselbe in Kurzem als überflüssig erscheinen dürfte, wiewol es in Prag wieder einmal zu einem Brotkrawall gekommen war, der zur Folge hatte, daß es nun gesetzlich Jedermann freisteht, Brot zu backen und zu verkaufen. Nach einem Berichte des Rürnb. Corresp. haben zwischen Oesterreich und der preußischen Regierung, als Repräsentanten des Zollvereins, Unterhandlungen begonnen, welche die Ausgleichung der beiderseitigen Handelssysteme und namentlich die Passangelegenheiten betreffen sollen. Der Präsidialbundestagsgesandte Graf von Münch-Bellinghausen ist von Wien nach Frankfurt zurückgekehrt; das Verhältniß, welches Oesterreich in Gemeinschaft mit Preußen dem Bundestage vorlegen wollte, soll zurückgezogen worden sein, nachdem es bei einigen süddeutschen Regierungen Widerspruch gefunden — was aber freilich noch der Bestätigung bedarf.

Preußen. Die Verhandlungen der Herren-Curie des Vereinigten Landtages über Unterschleifungs- und Schuldsachen haben zu mehrfachen Schritten und Schriften geführt, zu dem Zweck, wo

Bahnhof der Thüringischen Eisenbahn in Halle.

Halle von Schmidt's Garten aus.

möglich auf die hervorstechenden Verhandlungen der Drei-Länder-Curie über die Schutzzölle einigen Einfluß zu gewinnen. So ist die Dunkelheit der gemeinen Arbeiter gegen die Besteuerung der Lebensmittel in gedrängter Abschrift erschienen, und aus der Mitte der Berliner Kaufmannschaft ist eine Erklärung gegen das Unterschreibungssystem an ein Mitglied der die Petition begutachtenden Deputation abgeschickt worden, die namentlich viele und große Mängel, anderseits die Nothwendigkeit, sie zu beseitigen, darthat. Wie die national-ökonomischen Ansichten der bedeutendsten Mitglieder der Drei-Länder-Curie sich höher herausgestellt haben, leidet sich für Vereinsthaler und Neugroschen-Vereinsfreund, d. h. die bedingte Handelsfreiheit, von dem Landtage nicht viel hoffen, und wir werden uns daher bei diesem Schauspiele leben, daß die Regierung freihnniger als die Kammer ist. Wie übrigens der Abgeordnete Müller — von Breslau — Angaben von den Berathungen machen, ist ein Beweis der Lösung der eingeführten Waaren nach der Einverleibung Krakaus für Schlesien erwachsen sein sollten, geht aus dem Ergebniß hiefür nun hervorgehenden Mehrverbrauch hervor, sich im Ganzen auf 19,300 Pfd. beläuft. Die Vertreter von Millionen müssen daher durch derlei gründliche Bankrotte entstanden sein, wenn sie überhaupt vorkommen sollten.

Bayern. Die Richtung des gegenwärtigen Ministeriums gab sich in günstiger Weise am 7. Juni bei der Grundsteinlegung der neuzubauenden Bildhauerakademie kund. Hier in einer Rede fand, welche der Minister Zu-Rhein in freisinniger Weise, sich jedoch ausschreckend, daß er eine kräftige gesinnungstüchtige Jugend die Regierungen zunächst zu wählen haben wollten, auf eine mit den Wahlen geeignet Richtung umgestalteten Kammer, die aber in schwächerer Kraft bereit ist, den Sinn zu ersehen, um den geeignet Kampf zu bestehen, der vielleicht noch mannigfach bevorstehen mag. Ein Mangel, welcher sich leicht und vorzüglich bei jenen Mangerreisen, welche der belebenden Sonne vorangehen, die alles Edle ans Licht bringen soll.

Württemberg. Von den in der Nacht des 3. Mai verhafteten ist der bei weitem größere Theil wieder in Freiheit gesetzt. Die Besorgnisse, welche die Verhaftung Bürger über die Rechtlichkeiten der Militairs in jener Nacht ist gerechtfertigt worden waren, sind nicht ohne, welche die Beschwerdeführer so tief und mit Recht verletzt hat, daß sie die Sache weiter verfolgen und wahrgerechtfertigt werden kann, bringen werden. Unter den Untersuchungen, welche besonders sich der Abgeordnete Römer nebst vier anderen Rechtsverständigen, welche in Folge jener Unthat Mann vertheidigt haben. Auch der Landwirthschaftsverein ist nun doch noch erfolgt, ebenso ist im

Großherzogthum Hessen zu Gießen der Turnverein aufgelöst worden. Aus Anlaß dieser Thatsache haben gerade ein Theil der Presse Unterstützungsadressen gegen das Turnwesen überhaupt als solches hervorgerufen, da auf dem deutschen Bundestage die Frage über die Turnverhandlungen in Berathung gezogen worden sei. In Bayern werden eben erst öffentliche Turnanstalten errichtet. In Preußen wird die Gymnastik zu einem Hauptobject der Militairübungen und des Schulunterrichts gemacht, und dort verbietet man das Vereinsturnen überhaupt! — Der von Gagern'schen Landschaft in Bezug auf ihre höhere Einsicht Einhalt gethan worden.

Kurfürstenthum Hessen. Am 11. Juni wurde nach der K. L. J. die erste ständische Sitzung der Stände seit Eröffnung per Versammlung gehalten. Es waren der Berathung von 18 Petitionen angezeigt, mehre Motionen angekündigt und der Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben, sowie der Entwurf zu der Finanzgesetze für die folgende Finanzperiode eingereicht. Ferner wurde der Landtagskommissair zwei Mittheilungen der Staatsregierung in Betreff der Beantwortung der Adressen der Abgeordneten Bieter, Sunkel, Henkel, Wippermann, Kraus und Jtzstein, 7. Mai 1847 und bereits erwähnten Gründen. Man ging dann zu einer verbesserlichen Berathung über.

Hamburg. Nach der Bremer 3. hat der Dampfbag. der die Benutzung der Elbe zu belegen hatte, seine Arbeiten eingestellt, weil von Seiten der dänischen Behörden angezeigt worden, wenn er seine angefüllt die Blankenese über gefährdenden Arbeiten fortsetzen würde, das in Altona stationirende dänische Wachtschiff ihn wegnehmen werde! Man hat der Gewalt nachgeben zu müssen gefunden, wird aber hoffentlich nicht unterlassen, gelegentlich Dritt die nicht zu rechtfertigenden Verhältnissen zu machen, um den immer größeren Anmaßungen dänischerseits die gebührenden Grenzen zu setzen.

Bremen. Am 15. Juni ist in Bremen eine Kaufbarer eingetroffen, weil sich erste amerikanische Dampfschiff Washington, welches die direkte Verbindung Deutschlands und der Vereinigten Staaten vermitteln wird, und mit großen festlichkeiten empfangen worden soll, sich nun schon seit einer Tagen regelmäßig erwarten läßt. Wir kommen auf dieses Ereignis ausführlicher zurück.

Ausland.

Schweiz. An den neuen Bundespräsidenten Ochsenbein hatte der französische Gesandte Bois-le-Comte ein Schreiben übernacht, in welchem er die Grundsätze seiner Regierung über die Freischaaren und die cantonale Unabhängigkeit in einer Weise auseinersetzen, daß der Ersteren sich in der Bestrafung veranlaßt fand, „daß die abgeschlossischen Behörden die bestehenden Verträge nicht verletzen und daß sie sich ferneinlich in keine Weise um den Wirth haben werden, der öffentlichen Ordnung und den Rechten der auf schweizerischem Gebiete niedergelassenen Bürger Schutz zu verschaffen, daß sie auf diese Forderung mit nicht weniger Kraft sich jedem Versuche fremder Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten widersetzen, und daß sie keiner Macht zum Fremden Einwurfe oder Recht in der Weise zu erkennen werden, den Bundesvertrag auszulegen, ein Recht, das nur der Bundesgesellschaft zusteht."

Italien. Sardinien. Unter der Hand eine Politik unternommen, von der er aber bereits nach Rom zurückgekehrt ist, hatten sich nicht nur die Bevölkerung der nahe liegenden Städte, sondern auch die Gesandten Frankreichs, Spanien auch Lanzoni den Neapolitanern empfunden, welche Pius IX. sahen wollten, der denn auch mit Jubel begrüßt wurde. Bei seiner Rückkehr kam ihm ein Deputirter, an dessen Spitze sich der Volkstribun Angelo Brunetti, gesonnt Cicerovacchio, befand, entgegen, um ihm zu dem Verhaftung gegen den Gouverneur von Rom, Monti Grafschiei, zu übertrachten, der sich durch Verhaftung eines jungen Menschen, welcher Pius IX. mit Vivat begrüßt hatte, und die Volksgunst gebracht hat. Der Finanzzustand des Kirchenstaats scheint ungeachtet der größten Bemühungen der neuen Regierung, sich zu heben, sehr traurig zu sein, sich verschlechter zu sein und hindert alle Unternehmungen, die denen von Bezug auf Straßen und Eisenbahnbau, sie die Einschaffung der Verbesserung der Wege betreffen, sich Eingang finden. Der Großherzog von Toskana hat sich in Folge dessen Pius IX. entschlossen, die Zahl der Mitglieder des Gemeindezusammenganges zu vermehren. Der Großherzog von Toskana hat sich für den Fortschritt aufgesprochen, denn die liberale Opposition hat eine bedeutende Mehrheit erlangt. Das Ministerium wollte sich nicht zurückziehen, aber es ist entschieden, daß es mit dem Großherzog zusammenberufen, es hat sich aber entschlossen, sich zum Rücktritt entschließen.

Niederlande. In Holland ist es den rückschreitenden Systems überhaupt, und das Handelsblatt bringt in einem leitenden Artikel den Vorschlag einer oppositionellen Petition an den Kammern an, die Regierung zu bitten, die Verwerfung Tarifs, das ohne allen Halt sei, zu kürzen, und mit Ausnahme der Tarife den Tag der liberalen Abgeordneten zu ertragen.

Griechenland und Türkei. Die griechisch-türkische Streitfrage ist in so weit ihrer Lösung nahe, als die Ernennung Gesandten haben, doch sind die Grundlagen des getroffenen Abkommens noch unbekannt.

Mexiko und die Vereinigten Staaten. Der mexikanische Congreß hat dem Vorgeschlagenen General Anopa, in Folge der Niederlage Santa Ana's bei Cerro Gorde, mexikanischen Bollmachten zur Fortsetzung des Krieges ertheilt.

Die Verhandlungen des ersten Vereinigten Landtages in Preußen.

VIII.

Am jenen möglichen Zweifel über den bestehenden Widerspruch aufsteben der früheren ständischen Gesetzgebung und den Bestimmungen vom 3. Febr. zu beseitigen, haben wir in dem leitenden Artikel voriger Nummer einen kurzen historischen Rückblick auf die politische Gesetzgebung Preußen in neuester Zeit gegeben. Es geht daraus unzweifelhaft hervor, daß die genannten Verordnungen von einem andern Geiste sind, als der, welcher jetzt herrscht, welcher die rahmwürdige Gesetzgebung bis 1820 erfechten ließ, und es steht sich gewissermaßen als eine patriotische Nothwendigkeit dar, daß die Regierung sich wieder zurückziehen, um den auf neuen Grundlagen erbauten preußischen Staat in der Weise zu befestigen, daß die Regierung seinen Bestehen und seines nothwendigen Fortschritts ist. Auf diesem neuen gründlicher umgebildeten Staat als Preußen, aber da der König hier nicht mehr sich befand, und die Regierung thätig durchzuführen, so hat sie nirgend so wenig Anhalt und so viel Gutes gefunden, als eben in Preußen. Der Adel hat sich verschanzt, auf Landtagen, wie sonst, weil er aus dem natürlichen feindschaftig und gewaltthätig auftretenden Charakter des Menschen herumgetragen war, wurde eingeengt, und der Bürger, der Bauer, auch der Gelehrte, an seine Stelle gesetzt. Aber diese Umwandlung geschah nicht etwa in Folge eines Schreckensystems, sondern entsprechen, sondern das Uhrwerk wurde gebessert, während es fortlief zu schlagen, und das rollende Rad wurde noch während seiner Umschwung eingestaucht. Die enge Verbindung aller Gewalten des Staates zu einem harmonischen Ganzen unter Botmäßigkeit des Königs machte das möglich, und Preußen ist nicht nur ein Staat geworden, der thätlicher Willkür aber dem Gesetz unterthan, und mit leichtigkeit Fortschritt und Verbesserung, sondern auch der Verfassung selbst die, entweder durch die Auflösung des Bestehenden, immer zu wollen anfangen, zu der Herrschaft kunftvoller Gesetze angehalten worden. Versuche aus der 1830 eine ungleichliche Politik jene enge Verbindung zu lockern, namentlich das Fundament des neuen Staatsbaues, die Volksgewalt, durch politischen Brausstudirungen und bureaukratischen Festungswerk zu untergraben, sie mußte unbedingt diese Störung des bestehenden Zusammenhanges bemerken, von welcher sie weisen Gesetzgeber von 1807 und 1815 das Glück und das

Digitized by Google

bestehen des Staates überhaupt abhängig gemacht hatten. Der laute Widerspruch des Volkes, angeregt durch das von dem neuen Monarchen selbst gemachte Nationalgeschenk, drang endlich durch, und die Verordnungen vom 3. Februar setzten den Vereinigten Landtag zusammen. Aber man hatte nicht sogleich die Pulsader der Nachkräftigkeit aufgefunden, sondern durch eine engherzige Deutung des Buchstabens der früheren Gesetze dem Geiste derselben Gewalt angethan. Die Stände wurden in ihre Befugnissen und in der Breite ihrer Bewegung beschränkt und nicht nur der nothwendigen Lebre, als wie die endliche Gestaltung verheißener Wohlthat angesehen. Man war nach wie vor in der Kenntniß gekommen, daß die nöthige aber friedliche Umgestaltung unter Vormittel des Königs, die Verschmelzung Preußens, Deutschlands und Europas nothwendig sei, wenn seine historischen Zustände eingreifen und seine Einrichtungen auf der Vernunft neu aufgebaut hat. Diese beschränkte Erkenntniß spricht sich der Mangel einer Gesammtgesetzgebung, Verordnungen vom 3. Febr. mit der früheren Ständischen Gesetzgebung vereinigt.

Durch diese Ergebnisse eines historischen Rückblicks auf die Entwickelung Preußens veranlaßt, sind wir die Verhandlungen der Drei-Stände-Curie in ihren wichtigen Momenten gegen vom 31. Mai bis 5. Juni über die Patentgesetzgebung vom 3. Februar. Die Stände forderten die Uebereinstimmung ihrer Gesetzgebung mit der früheren, auf Rechtsgründen und aus Gründen der Nützlichkeit; wir zeigten die Nothwendigkeit einer historischen und politischen Grundlage, und wenn in erster Hinsicht noch Zweifel entstehen könnten, so wird der letztere Nachweis so vollständig beseitigen müssen, daß Niemanden mehr die einzelnen Erörterungen der Stände nach den Mittheilungen der P. Z. 3.

Zehn Verordnungen sind es, welche die Drei-Stände-Curie im Laufe der sechstägigen Berathungen dem Vereinigten Landtage ehrfurchtsvoll vorlegen wird. Sie sind folgende: 1) daß der Vereinigte Landtag alle zwei Jahre zusammenberufen werden soll, wenn nicht besondere Umstände ungestatten sollten; 3) daß der Vereinigte Landtag nicht durch Vertagungen mit den einzelnen Sessionsabtheilungen geschlossen werden soll; 4) daß die Zustimmung zum Staatsanleihen nicht von der Ständischen Deputation, sondern allein von dem Vereinigten Landtage abhängig sei; 5) daß die Ständische Deputation irgend einer Art ohne Zuziehung und Mitgenehmigung des Vereinigten Landtages rechtskräftig ausgestellt werden dürfe; 6) daß der Rath des Vereinigten Landtages in allen Fällen der Gesetzgebung, die sich auf Steuern, direkte sowol wie indirekte, alle auch auf die Einführung neuer Steuern und Durchgangsgefälle beziehen; 7) daß auch die Einkäufe der Krongüter und die Königsrechte der Ständischen Uebereinkunft unterworfen seien; 8) daß die Stände bei der Wahl der Ausschüsse und der Ständischen Staatsschuldendeputation unterlassen werden; 9) daß die Stände das Recht zur Einberufung der Ständischen Ausschüsse haben sollen; 10) daß auf die Verfassung Bezug habende Gesetze nicht ertheilen oder geändert werden sollen ohne den Beirath und die Zustimmung der Stände.

Was die erste Forderung betrifft, so war bereits in der Sitzung vom 30. Mai das Ministerium darüber vernommen.

Se. Majestät der König allerunterthänigst zu bitten, mit Bezug auf die früher Gesetzgebung, insbesondere auch auf Nützlichkeits- und Gerechtigkeitsgründen und den die Einberufung des Vereinigten Landtags als zwei Jahre auszusprechen,

zur Berathung anstellt werden, und der Minister v. Bodungen hatte, wie wir gesehen haben, in einer mehr zurückhaltenden und ausweichenden Antwort auf diese Forderung, daß der früheren Gesetzgebung durch die Verordnungen vom 3. Februar vollständig genügt sei. Die folgende dreitägige Berathung über diesen Punkt in der Sitzung vom 31. Mai, 1. und 2. Juni hatte hauptsächlich die Widerlegung der Rede des Ministers zum Gegenstand, und wenn wir ihren Hauptresultaten folgen, so werden wir die sämmtlichen Widersprüche der Verordnungen vom 3. Februar mit den früheren Gesetzen und der Rothwendigkeit ihrer Uebereinstimmung offenbar werden.

Zunächst hielte sich die Versammlung über die Rechts- und Nützlichkeitsgründe der periodischen Einberufung des Landtags. Diejenigen, welche auf Rechtsgründen dafür stimmten, verlangten die jährliche, die Andern die zwei-, drei- oder mehrjährige Berufung. Als Beweis für Ersteren im Rechte, deren, sagen man an den Wortlaut der früheren Gesetze sich einmal halten und die ständischen Schulden-Verwaltungsbehörde verpflichtet, der künftigen reichsständischen Versammlung alljährlich Rechnung zu legen," und wenn darauf der Zusammenhalter nur die Uebernahme einer Verpflichtung des Staats gegen seine Gläubiger gefolgert wollte, welcher jetzt mit der jährlichen Rechnungsablegung durch die Ständische Staatsschuldendeputation genügt sei, so entgegnete hierauf der nämliche Redner Bürgermeister Sperling, aus Königsberg, in einer treffend, daß man gegen Gläubiger nur so lange Verbindlichkeiten übernehme, als mit ihnen contrahirt wird, daß aber im Jahre 1820 der Staat bereits mit seinen Gläubigern contrahirt hatte und sich gegen sie nicht mehr verpflichten dürfte. Auch widersprechen die übrigen Paragraphen desselben Gesetzes von 1820 durchaus dieser Auslegung des Ministers. Der Art. 1. lautet:

„Wir sind nunmehr von dem gesammten Schuldenzustande des Staates unterrichtet und haben daher beschlossen, selbigen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Wir hoffen dadurch und durch die von uns beabsichtigte Interessirung dieser Angelegenheit unter die Reichsstände das Vertrauen zum Staate und zu seiner Verwaltung zu befestigen, und unsern aufrichtigen Willen, allen Staatsgläubigern gerecht zu werden, um so unzweideutiger an den Tag zu legen, als wir zugleich wegen Sicherstellung, so wie wegen regelmäßiger Verzinsung und dämäßiger Tilgung aller Staatsschulden das Nöthige unabwirrlich ihrer selbst festsetzen," und ebenso der Art. 2:

„Wir erklären diesen Staatsschuldenetat auf immer für geschlossen. Es können daher neue Anleihen ohne Bezug auf den dem Staatsschuldenschein oder irgend ein anderes Staatsschuldenverzeichniß aufgenommen werden. Sollte der Staat künftighin zu seiner Erhaltung und zur Vertheidigung des allgemeinen Besten in die Nothwendigkeit kommen, sich neue Anleihen machen zu müssen, so können solche nur mit Zuziehung und unter Mitgarantie der künftigen reichsständischen Versammlung geschehen."

Herr Sperling folgerte aus diesen zweiten Paragraphen, daß, wenn das Gesetz nach der Absicht des Gesetzgebers nur die Quellen der Staatsschulden verstopfen wollte, dasselbe täglich hätte wegbleiben können, da es überflüssig, auszusprechen, daß die Anleihe ohne vorhergehenden Bezug vor allen neuen Gläubigern haben sollten. Dies aber war nicht die Absicht des Gesetzgebers. „Die Verordnung," sagte der Redner, „welche bestimmt, daß das Gesetz sprach der Gesetzgeber zum Volke. Gewiß der Staatsrath, selbst ebenfalls in Beziehung auf die Rechnungslegung gedacht ist, sich für verpflichtet halten würde, diese Rechnungslegung an den Staatsschulden-Commissus gehörig zu führen, wenn nicht eine Vereinigte Landtag als reichsständische Versammlung sich vorgesehen und berechtigt fühlen, diese Rechnungslegung jährlich zu fordern. Es kann auch nur so verstanden werden. Dieser Zweck ist aus dem Gesetze, daß er jährlich zusammengekommen ist." Ebenso machte der gesetzliche Abgeordnete es in Bezug auf den Art. 3, welcher die Form der Gesetzesparagraphen getrennt, daß nicht blos der Wille, den Staatsgläubigern gerecht zu werden, darauf hervorgehe, sondern man könne auch aus ihm ersehen, daß Princip die Absicht, das Vertrauen zum Staate und zu seiner Verwaltung zu befestigen.

In denselben Sinne das Recht der Stände auf jährliche Zusammenberufung vertreten, sprachen die bedeutendsten Mitglieder der Ständischen Curie, wie der Graf Schwerin aus Pommern, Graf Holtkorf aus Sachsen, der Bürgermeister Dittrich aus Schlesien, Freiherr v. Binder, Herr v. Reckerath und Hansemann aus der Rheinprovinz, den Herren Meyssen, Camphausen und Hansemann, Oberbürgermeister Bardeleben aus Berlin, v. Auerswald aus Preußen und eine große Anzahl anderer weniger bedeutender Namen. Herr v. Binder brachte in glänzenden Worten die Unzulänglichkeit gegen den Zusammenhalter bei, „wie in der Diamant nur durch Diamanten durch geschliffen werden kann." Hatte der Minister behauptet, der Reichsbürge sei nur für ständischen Angelegenheiten die seine Berathung absichtlich zu prüfen, da die betreffende Deputation aus und von Ständen gewählt werde, so sagte Herr v. Binder dagegen die gesetzliche Unzulässlichkeit dieser gewählten Deputation und nahm die Rechte derselben für den ganzen Vereinigten Landtag in Anspruch. Herr Minister sagt," sprach der westfälische Abgeordnete, „eine engere Deputation bedarfe ihre Aufträge nicht von der Versammlung, sondern sie seien ihr durch das Gesetz gegeben. Ich kann, denn nur der Mandatar kann das Recht für sich in Anspruch nehmen, die Principalien des Mandanten zu vertreten, und dieser Satz ist ein Grundsatz unseres Landrechts. Diese Mandatare — die Deputation — sind aber nicht von uns gewählt worden, sie sind nicht von uns gesetzt worden, und sie können sie uns nicht erlegen und können nie unsere Stelle vertreten." In diesen Sätze müsse also die ganze Versammlung die Rechte der ständischen Gesammtgläubigen behalten, da in allen übrigen Gesetzen niemals angegeben sei, wie oft sie zusammenkommen soll. Der Ausschuß der Art. 13 des Gesetzes vom 17. Januar 1820 sei nicht Vertreter der Versammlung jährlich Rechnung gelegt werden, da auch jährliche Rechnungslegung nicht gegen sie, sondern demnach zu dem Antrage der Ertheilung folgenden Abänderungsvorschlag:

„Se. Majestät allerunterthänigst zu bitten, das bestehende Recht des Vereinigten Landtags auf Grund des Art. 13 des Gesetzes vom 17. Januar 1820, alljährlich Behufs Abnahme der Rechnung der Hauptverwaltung der unter Commissus einberufen zu werden, Allergnädigst anzuerkennen, falls jedoch einer so häufigen Einberufung erhebliche Bedenken entgegenstehen möchten, dem Vereinigten Landtage eine darauf bezügliche Proposition huldreichst vorlegen zu lassen zu wollen."

(Fortsetzung f. St. etc.)

Die Thüringische Eisenbahn.

Halle.

Wenn man von Leipzig aus sich der Stadt Halle auf der Eisenbahn nähert, so sieht man nur erst kaum rechts die Thürme aufsteigen, deren sie doch eine beträchtliche Anzahl hat. Die großartigen Bahnhofsgebäude machen den ersten Eindruck, weniger das Innere der Ankunftsstation des magdeburger Bahnhofes. Die Gegend selbst von dort bis zum Leipziger Thore, durch welches man in die Stadt tritt, hat einen ganz andern Charakter angenommen, und alle Hallenser, die ihre Mauerstadt in 15 bis 20 Jahren nicht gesehen hatten, würden sich in der neuen Umgestaltung kaum zurecht finden können. Da stehen geschmackvolle Land- und Bahnhäuser, deren Zahl sich noch vermehrt, drei Wirthshäuser hält das sonst einsame und nur für Fußreisende bestimmten Lange'schen Gasthofes sitzen über Thore, der Aerzte am Thore ist zum Thor umgestaltet, und aus frischen Baumpflanzungen schaut freundlich das Kaffeehaus zum Prinzen Karl heraus.

Nun ist nichts gewöhnlicher, als in Reisebeschreibungen und gezeichneten Ansichten von Städten, wo sie zu sehen, ihren Stadt Halle, von ihren engen, krummen Straßen, von dem schlechten Pflaster, von dem Mangel an allgemeinen Wohlhabenheit zu reden. Allerdings ist Halle kein Frankfurt a. M. oder Karlsruhe, aber die krummen Straßen und ein Theil des Winterelendes ist nur eine Folge der mangelhaften Communication, so wenn alte Stadtprivilegien zu leiden pflegen, und wogegen auf kaum möglicht Weise ganz gänzlich Abhilfe werden kann. Und wenn nämlich schlechte Pflaster hat sich an Güte und Haltbarkeit sehr verbessert, und die Löcher und Unebenheiten sie bieter Straßen, z. B. auf dem Markte, auf dem alten Markte, in der Schmeerstraße, sind ganz verschwunden, nach und nach werden alle Straßen neu gepflastert aber dauert, die Anlage von Trottoirs gestatten aber die Enge der Straßen und die vielen Steinstreppen vor den Häusern nicht. Die lange Trainpost Straße, welche die Fremden zuerst betreten, hat zwar auf der Nordseite einzelne stattliche Häuser, Zahrer eine Reihe gut gebauter Häuser, und in ihnen aber neben ihrem Kaufmannsgewölbe an ebenso, wie sie sich aus der Kraft erstrecken, der mit seinen drei Thürmen, der Kirche U. L. Frauen, dem altertümlichen Rathhause, dem Roland und einer Reihe stattlicher Gebäude den Hauptplatz einnehmen Abwechslung darbietet. Eine Wanderung durch die Stadt läßt uns überall den neuen Anlagen von Gebäuden vermerken, zu den stattlichen Promenade führen neue Straßen um Ulrichthore und zeigt nach verschiedenen Richtungen hin das Bestreben Halle's, sich bald das großartige Innere Verkehrs zu entfalten. Das Ulrichthor selbst kommt neu entstehende Häuser, die Privatgersonen zugehören. Verschiedene Straßen sind in der Ausführung begriffen, so ist auf der Westseite der Stadt ganz in seiner alten Gestalt der Paradeplatz gebildeten mit der ansehnlichen, schlecht gebauten Universitätsbibliothek und vor allem durch schöne Bäumen und schönen Aussichten der ansehnlichen Reimarsverlage auf den Jägerberge. Aber den Süden Lompla an der neuen Straße, welche zu der Kattlinde Kirche, vorbei nahen wir uns der Saale und den Stadtwiesen Stadtwiesen und Gärtchen, und es ist schwer, an der Schönheit der ärmeren Classen, sich wohlhabende Bevölkerung bei besitzen, von welchen diese Lage vortheilhaft sich ausnehmen. Die Stadtwiesen werden in der nächsten Zeit Besitzlosigkeit hat durch die Zuckersiederei, große Niederlagsgewölben und Anpflanzungen ein belebtes Ansehen erhalten, und jenseits der Saale, durch eine Eisenbahn, ist man erreicht, und in einigen Jahren wird eine neue, durch die Zwinger des Moritzhofes — an die städtischen Eigenthum sind — gehende Straße beide Stadttheile mit der Leipziger Straße verbinden und die Nähe der Bertheilung ansehnlich gemacht werden. Diese Straßen Einfassungen werden neue Anbaue gewonnen, sind überall kaufender gewerben und zeigen die sorthersende Hand einer verständigen Verwaltung. Treten wir durch das Leipziger Thor in die Stadt, wieder, wie vielbesuchte Frauen gehen ihren Geschäften nach, mittelreichen Einsiedlern, die nur der Noth leiden, mancher einer Bevölkerung von mehr als 30,000 Menschen die Besitzung nur ein Staunen Fußvolk bringt. Mit einem Worte, es ist eine Stadt, die sich fortbewegt, die sich fortentwickelt, vorbreitet, die von einer frühern Zeit, wo die Universität und die zahlreiche Studentenschaft — an 2000 bis zum Jahre 1806 — stattfand, mancherlei, allerdings sehr abhängt, aber auf Jeden, der nicht die Dorf- oder Wallerleinsfabrik einer getrachten, gewinnungen Thätigkeit verspricht, den leidet Halle nicht zurückstoßen. Es hatte bis auf diese, wo das neue Universitätsgebäude — 1855 — eingerecht wurde, 1000 Studenten, und wenn sie sich sogleich nicht vergrößern, wie gerade Berlin den lauten, frischen Verkehr vor den Hörsalen der anschwellenden Lehrer suchen: jene Gegend und die daranstoßenden Straßen werden sich bald mit neuen Häusern, stattlichen Schulgängen belebt, welche sich auf allen Theilen der Stadt in den Schulen der Franckschen Stiftungen zusammenfinden.

Das aber etwa ein Gesammtbild der innern Stadt? Halle ist eine Stadt, die sich nicht auf einmal und auf einen ziemlich ein Jeder, der in einer einzige Zeit gegebracht hat, mit dankbarer Rückerinnerung aufsuchen ist. Und wenn auch die innere Stadt nicht so manche Mängel älterer Städte theilt, und im Winter namentlich Schmutz und Gis die gangbaren Straßen häufig auf einige Tage in einen unwegsamen Zustand versetzen? Der Grund liegt nicht in der Unvollständigkeit der reinzenden Gaslegenden des Gesichtsgetrieb und ähnlich, eben so wenig in der Möglichkeit, sich allenthalb gegenseitig des Lumpf und des Wohlhabenden verschaffen zu können, auch nicht in der soll Lage und Gestaltung gegebenen Leichtigkeit der Reinigung durch die Eisenbahn nach allen Himmelsgegenden. Die Ursache finden wir vielmehr in der Bauweise eines großen Theiles seiner Einwohner, in ihrer Häuslichkeit und Dauthäuslichkeit, welche sich als geistiges Ergebnis der wissenschaftlichen Bildung und Urbanität auch auf Die übergegangen sind, welche sich nicht zum Stande Gelehrten rechnen, endlich in Halle's angenehmer Geselligkeit, die in so vielen Kreisen und größeren Personen mehr als hiesiger Unterhaltung und auf traulichst Zusammenleben, als auf tumultliche Schwelgereien abgesehen hat, ohne daß die Bevölkerung einer guten Küche und einer guten Keller dabei ver-

Digitized by Google

Merſeburg vom Bahnhofe aus

Weißenfels vom Kirchberge aus

angeſetzt ſind. Als Mittelpunkt einer größern Geſelligkeit ſind die Geſellſchaft auf dem Ziegelberge, die Geſellſchaft des Muſeums und die Stadtſchützengeſellſchaft anzuſehen, von denen die erſte und letzte ſich auch im Beſitze wohlgelegener Räumlichkeiten und ſchöner Gärten befinden, die mittlere dagegen den größern Reichthum an gelehrten Zeitſchriften und politiſchen Zeitungen darbietet. Endlich iſt die Univerſität in verſchiedenartiger Beziehung für Halle ſeit langen Jahren ein Bindemittel der edlen Geſelligkeit geweſen und hat viele Gegenſtände in den Kreis der Unterhaltung eingeführt, welche ſo an andern Orten nicht gefunden werden können.

Eine Phyſiognomie von Halle würde ohne die der Univerſität unvollſtändig ſein. Welche Bedeutung die Univerſität Halle in der Geſchichte der Wiſſenſchaft und des geiſtigen Lebens hat, braucht nicht erſt auseinandergeſetzt zu werden, ſie iſt in Wahrheit eine Fackel des Lichts für ganz Norddeutſchland geweſen. Die Halliſche Theologie behauptet fortwährend ihr altes Anſehen der Gründlichkeit und Gelehrſamkeit — die Lehrer iſt durch Dr. Thilo ſo gut vertreten als nur auf irgend einer deutſchen Univerſität —, nur ſind freilich die Elemente andere geworden,

Die Ruine Schönburg.

und wenn ſich in den zwanziger Jahren die Studirenden um Wegſcheider ſchaarten, ſo ſchaaren ſie ſich jetzt um Tholuck und Müller; wenn die Richtung früher faſt ausſchließend rationaliſtiſch war, ſo ſpaltet ſie ſich jetzt in die gemäßigt-rationaliſtiſche und in die orthodoxe, welche aber auch wieder ihre ſtrengern und mildern Bruchtheile hat, die ſich darin begegnen, daß ſie ein neues kirchliches Leben, ein beſſeres Kirchenregiment und beſſer Kirchenzucht, endlich die Unabhängigkeit der Kirche vom Staate als das größte Heil anſehen. Viel Kampf und Streit — das alte Erbtheil hallenſcher Theologen — lebt auch jetzt unter dieſen jungen Leuten, von denen man auf Spaziergängen nur wiſſenſchaftliche Geſpräche über Theologie oder Philoſophie vernimmt, und die auf das Zweckmäßigſte zu dieſem Streben in den Abendunterhaltungen mehrer Profeſſoren angeleitet werden. Dieſer Unterſchied des theologiſchen Lebens in Halle und in Leipzig erkennen Alle, welche aus der letztern Stadt kommen, einmüthig an. Die Männer der juriſtiſchen Facultät halten feſt an der ſichern Grundlage des römiſchen Rechts, ohne die vaterländiſchen Intereſſen auszuſchließen, wenn auch Keiner von ihnen als Herold für Mündlichkeit und Oeffentlichkeit in die Schranken getreten iſt. In der me-

Naumburg vom Bürgergarten aus.

Digitized by Google

Schulpforta.

Köln.

diesem Fanatismus herrscht Krukenberg als gewaltiger Diktator und sachkundiger Feind der Homöopathie, die erst jetzt in Halle ihren Vertreter an einem talentvollen jungen Arzte gefunden hat. Der Ruhm der philosophischen Fakultät wird durch Männer, wie Leo, Wernhardy, Erdmann, Blanc, Schaller, Roß, Rödiger, Meier, Pott, Marchand und andere, in jeder Beziehung aufrecht erhalten. Man bedauert nur, daß der Dämon der politischen Aufregung öfters die gegenseitige Harmonie gestört und bedauernswerthe Mißverständnisse hervorgerufen hat, wie man sie hier in der Zeit vor 1814 nicht kannte.

Wir wenden uns jetzt zu der andern Seite des hallischen Gemäldes, zur allgemeinen Physiognomie seiner Einwohner, die seit etwa zwanzig Jahren sich in weit bestimmteren, festern Zügen ausgeprägt hat, als es früher der Fall gewesen ist. Der vorherrschende Charakter derselben ist der eines tüchtigen, arbeitsamen und wohlgesinnten Standes, der sein Vaterland liebt und dessen Ehre nicht durch einseitige Richtungen oder hierarchischen Druck beeinträchtigt sehen will. Der hallische Bürger ist seiner Obrigkeit gehorsam, aber er redet auch in städtischen Angelegenheiten ein freimüthiges, offenes Wort und findet dessen Wiederhall

Rudelsburg und Saaleck.

in den Versammlungen der Stadtverordneten, deren Leitung durch einen umsichtigen, gemäßigten Verstand der Stadt von großem Nutzen gewesen ist und der Verbindung dieses Erfolgreiches mit dem Magistrate die erwünschteste Eintracht verdanken hat. An der Spitze des letztern steht der Oberbürgermeister Bertram, ein geschäftskundiger Mann von anerkannter Rechtschaffenheit, der schon längst allen Wohlgesinnten und Klein auf das Beste durch den warmen Eifer für die Interessen seiner Vaterstadt empfohlen war, den er mit seinem Freunde, dem Stadtrath Wucherer, theilt, dessen vielfache Kenntnisse und einfacherer Verbindungen der Stadt Halle mehrmals großen Vortheil gebracht haben. Hier wie überall sich nicht auch die Bürger selbst! Die kaufmännischen Geschäfte, die Verschiffung des Getreides auf der Saale, die Erweiterung der Zuckersiedereien, die Zugsiesen, der Handel mit Landesprodukten, die verschiedenen Industriezweige werden sämmtlich schwunghaft betrieben und geben den durch sie wohlhabend Gewordenen ein Gefühl von Sicherheit und Ruhe, das nie in Geldstolz ausartet. Der alte Schlendrian in den Fabrikgesellen ist verlassen, neue Lehren werden aufgefaßt, Erfindungen gemacht und verwerthet, das Stehenbleiben beim

Weimar vom Bahnhofe aus.

Digitized by Google

Alten wird für ein Unglück angesehen. Alle solche technische und ökonomische Verbesserungen finden ihren Mittelpunkt in dem polytechnischen Vereine, der ohne äußern Prunk schon seit einer Reihe von Jahren sich als sehr praktisch bewährt hat. Ein so thätiges Leben und die dadurch erzeugten Vortheile veranlassen stets neue Unternehmungen von Kaufleuten oder Fabrikanten, so daß man in den bedürfenden Straßen nur wenige Häuser ohne Kaufmannsladen findet, eine Erscheinung, die selbst in Berlin vor der frühern Pflasternoth Halle's. Zur Hülfe und Unterstützung der Noth sind die Bürger stets bereit gewesen. Die Stadt hat zwei Armenverwaltungsämter, ein Bürgerrettungsamt, einen Verein zur Unterstützung armer Wochnerinnen, zwei Sparkassen und ähnliche Vereine, deren Wirksamkeit wohlthend den Segen Reichsdienst, der aus den Händen der freigebigen Bewilligungen des Magistrats und der Stadtverordneten eine sofortige Unterstützung fand, so daß nur das Beste geschah. Bürgerversammlungen werden auch von Zeit zu Zeit gehalten, erstrecken sich jedoch vorzugsweise nur auf rein städtische Angelegenheiten. Bürgerschützen oder Bürgerwiesen existiren weder in Halle noch gestatteten. Für die Kirchen Angelegenheiten dient das Patrotische Wochenblatt, welches der Kanzler Niemeyer im Jahre 1799 begründet hatte, und welches Einnahmen — protestantischen — 1200 Thlr. jährlich — nur Unterhaltung der Armen bestimmt sind. Für die politischen Neuigkeiten bietet eine große Zahl der Lesern ihre Bekreisung in dem Hallischen Courier, einer in zahlreichen Exemplaren in der Provinz Sachsen verbreiteten Zeitung.

In Hinsicht auf Kirchen und Schulen bietet Halle hinlänglichen Belege in der erfreulichen Erscheinung, daß von einer guter Freiheit auferirt, auch volle Kirchen gefunden werden. Aber in die ersten jenseits Jahre des Jahrhunderts nicht zurückgehen kann, weil, daß die Kirchen und Schulen anderes Bild dargeboten hat, aber wahrlich nicht durch die Schuld seiner Bewohner. Auch die Universität hatte ihre Geringe Absicht's gestiftete akademische Freiheiten zu ihrer großen Gebeugung, und wie getrennt auch die Lehrsätze der übrigen Freiheit sein mögen, in Halle sind sie Alle versammelt und Böhme eben so gut volle Kirchen, als ein Niemeyer und Franke, und erfreuen sich einer gleichen geistlichen Wirksamkeit. Der Grund dieser Erscheinung ist in den Franckschen Stiftungen haben wir schon oben gedacht. Im Innern ist man der alten und gründlichen Lehrart treu geblieben; die classischen Studien gehen in den Gymnasien und Schule, deren Rector Wolfein zu den tüchtigsten deutschen Schulmännern gehört, und auch den Bildungsanstalten, verdi als die Grundlage aller reichen Bildung, während die Mutterfrauche ihre sowol, als in der Neuzeit eine so zweckmäßige Bedeutung erhält, daß selbst die ordinären Bürgersöhne nicht zurückstehen müssen. Die Schülerzahl möchte von Halbjahr zu Halbjahr hier sowol, als in den deutschen Schulen- und Freistellen, so daß die Universität kaum erweitert werden, und in allen Beziehungen ruht der gleichsam Segen auf den Anstalten des Frühmorgens und Halle, welche in August Hermann Niemeyer 1690 geboren und den zweiten Stifter verehrten, und in seinem Sohne Hermann einen vorsichtsvorsichtigen und sachkundigen Vorsteher fanden.

Von den Franckschen Stiftungen ist der Bahnhof der thüringischen Eisenbahn bald zu erreichen. Der Weg führt längs der Stadtmauer durch wohlangebaute Felder bei einem der Denkmale vorbei, welches im Jahre 1841 die Vaterlandsliebe der hallischen Bürgerschaft, Schüler- und Ziegelbrückgewerbe den nach der leipziger Schlacht in Halle Verstorbenen errichtet hatte. Der Bahnhof ist ein thüringischen Bahn. Jetzt sieht man freilich nur die Anfänge und die zur einstweiligen Aufnahme und Geschäftsbesorgung einstweilichen Gebäude, die stämme, aber schon der Anfang zeigt, wie weitläufig das Ganze werden soll und wie fruchtbar Gebäude dieses Bahnhof zu seinen bestimmt sind. —

(Fortsetzung f. N. 40.)

Die Verhandlungen des ersten Vereinigten Landtags in Preußen.

VIII.

(Fortsetzung von N. 40.)

Betrachten wir jetzt die andere Hälfte der Verhandlung, welche sich nicht auf den Buchstaben des Gesetzes stützen und deshalb nicht in das Protokoll aufgenommen, sondern nach dem Antrage der Abtheilung entweder die provisorische oder dauernde oder regelmäßig wiederkehrende Berathung des Landtages wollte, so müssen wir uns auf Erörterung dieser Frage folgleich den zweiten Vorschlag der Abtheilung in Berathung bringen, welcher lautete:

„Se. Majestät in Bezug auf die frühere Gesetzgebung, insbesondere auch aus Gründen der Rechtlichkeit und in neuen Rechtsverhältnissen zu bleiben, geruhen, die Anschaffe in der ihnen durch die Allerhöchste Verordnung vom 3. Februar gegebenen Einrichtung aufzurechten."

Da nun nämlich in vielen Petitionen der Wunsch geäußert von dem Gutachten der Abtheilung bevorwortet worden, daß durch die früheren Gesetze von Allgemeinen rechtlichen freie Versammlungen angekündigt sein mit solchen Publikum und Redner, deren Erfüllung nur unter Voraussetzung einer persönlichen Wiederkehr dieser Verhandlungen eintreten könne. Es folgte daraus nothwendig die regelmäßige Berufung des jetzigen Vereinigten Landtages, den das Gesetz als die Erfüllung der früheren Verheißung ankündigt. Der Minister v. Savigny hatte sich mit dieser Auffassung entwickelnden erklärt, aber die Erfüllung der früheren Gesetze darin gefunden, daß die Anschaffe des Vereinigten Landtags periodisch, nämlich alle vier Jahre, berufen werden sollen, und überhaupt alle Eigenschaften besitzen, welche die frühere Gesetzgebung von oft erwähnten reichsständischen Versammlungen beilegt. Die Frage wegen des Wesfalls der Anschaffe war deshalb von der ersten Frage wegen der periodischen Einberufung nicht zu trennen, und um, abgesehen aus dem Rechtsstandpunkt, welche die jährliche Wiederkehr des Landtags bedingte, den Nothwendigkeit einer Belehrung beider Fragen herauszustellen, war nur der Nachweis erforderlich, daß die Anschaffe nicht die verheißenen reichsständischen Versammlungen seien. Dieser Nachweis wurde durch die Ministers, welche beide Körperschaften gleichstellte, auf fallchen Voraussetzungen beruhte. Diesen Nachweis lieferte wiederum sehr schlagend der Abgeordnete von Königsberg, Herr Sperling, in seiner schon angeführten Rede, indem er sagte: „Es ist noch allen bisherigen Verhandlungen, auch in dem Landtage, und bei der Vereinigte Landtag die reichsständische Versammlung ist, immer in Gegensatz gestanden worden. Dies veranlasst aber, ist es nicht möglich, daß der Ständische Ausschuß und die Deputation welche ihm erschienen haben, wenn sie ständische Vertreter der Versammlung der Versammlung haben sollen. Es widerspricht dies dem Begriff einer solchen Versammlung; die eine wurde die andere aufheben. Der Herr Landmarschall hat selbst den Argument zur Entkräftung dieser von der Abtheilung schon angeführten Ansicht vorzubringen vermocht. Er hat uns Alein auf die Fälschlich Ansicht aufmerksam gemacht, daß der Ständische Ausschuß und der Staatsschulden-Deputation dem Vereinigten Landtag gegenüber. Ja müßte dahin schon aus dem Grunde in Opposition stehen, weil er ihn ernennen müsse. Es führt mich aber noch ein zweiter Grund dazu, der positive Buchstabe des Gesetzes. Es ist in den früheren Gesetzen immer von reichsständischen Versammlungen, in eine Versammlung der Vereinigten Stände gedacht. Der Herr Minister beruft sich auf das Gesetz von 1823. Er kannt eine Stelle aus dem Gesetze, welche diese genannt ist, mehrer reichsständischen Versammlungen neben einander verschließt, und der Eingang des Gesetzes, das Patent, das Dann und Wie die allgemeinen Ständischen Versammlungen aus den Provinzialständen hervorgehen sollen, so allgemeinen Stände, auf der Alle Provinzialstände vereinigt sind, nicht habe verbindert erachten können, mehrer besonderen Versammlungen neben einander hingestellen. Diese Ansicht widerlegt aber schon der Eingang des Gesetzes von 1823 selbst, die Stände, daßselbe steht aber in nothwendiger Verbindung mit früheren Gesetzen, namentlich mit den Gesetzen vom 22. Mai 1815 und 5. Juni 1820. Indem es von den Gesetz der ständischen Versammlung nicht auseinanderstehe und andere Gesetze, welche sich auf dieselbe Sache beziehen, und der Bestimmung der früheren Gesetze. In letzteren Gesetzen ist nun von einer Centralversammlung die Rede, das Wort Reichsstände kommt vor, und auf die Organisation dieser einen Versammlung beziehen."

Gegen so schlagende Gründe, die von dem ersten Redner vom wichtigsten Eigenthum mit Recht geltend gemacht waren, eine Beleuchtung der Berthein einer ständischen Repräsentation, wie sie in den Gesetzen ausgesprochen worden, und die abweichende Schlußerklärung des Ministers von Savigny änderte nichts in der Sache. Der Redner hatte Recht, wenn er sagte: „Ich kann mir von einer Verschiedung gegen die Gläubiger des Staates reden und wohl Erwartungen erregen konnten, aber keine Rechte dem Gläubiger gegeben. Ich bitte von Schärfen ja wohrt sie, sei durch das Gesetz von 1823 und die Verordnungen vom 3. Februar bereits erfüllt. Denn nun auch gegen den Buchstaben, alle gegen den Ausspruch und Sinn der Verordnung des Landtags, sich viele Stimmen erhoben, um zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil nach dem Wesfall der Landtagsschranken fielgend, nicht mit Rechtsansprüchen, sondern nur mit Bitten dem Könige begegnen wollte, so kann sich doch gegen die patriotische Erwartung und den Wesfall der Ausschüsse sich gar kein Widerspruch. Selbst die streng rechtliche Partei der Versammlung, verbreiten durch verschiedene Gründe, wie durch die hohe Strafe, bewahrte, die zugleich der mächtigen Mitverfasst angedeutet, wie die Gesetze nicht mehr vorhanden, und daß sie durch Berufung des Landtags, sich viele Stimmen erhoben, um zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil mit dem Wesfall der Landtagsschranken fielgend, nicht mit Rechtsansprüchen, sondern nur mit Bitten dem Könige begegnen wollte, so kann sich doch gegen die patriotische Erwartung und den Wesfall der Ausschüsse sich gar kein Widerspruch. Selbst die streng rechtliche Partei der Versammlung, verbreiten durch verschiedene Gründen

gangen worden ist, dem Vereinigten Landtag später Rechenschaft darüber geben muß, wie man verfahren, und in so fern der Vereinigte Landtag nicht durch die Deputation erfolgt ist, so hat die letztere doch immer keine eigentliche Stellung und kann den Landtag also, wie sich schon von selbst versteht, nicht gut nicht ersetzen, so lange sie nicht von ihm, sondern vom Gesetz, zu ihrem Geschäfte Auftrag erhält. Ihr Geschäft besteht darin, sich die Ansichten einholen zu lassen, der Landtag aber hat nach dem Gesetz vom 1820 das Recht, alle Staatsschulden nur unter seiner Gewährleistung geschehen zu lassen, folglich ein weit wichtigeres und größeres Geschäft als die Deputation, und das Recht, dies Geschäft auszuüben, muß ihm gewahrt bleiben, sobald die Regierung unter dieser Zusicherung der Deputation eine Anleihe mit endlicher Wirkung abschließen kann, aber sobald die Deputation ihm nicht verantwortlich ist, und er die Geschäfte selbst nicht mehr übersehen kann, hat Letzterer stets ihm nach der Verordnung vom 3. Februar nicht zu, da die Deputation ihr Mandat aus dem Gesetz erhält.

In dieser Sinne sprachen sich die Herren Abgeordneten, von der Heydt, Beckerath und von Binde aus, und demselben Grunde nach den zweiten Antrag der Abtheilung bestreitend, daß dem Könige das Recht zustehen solle, in Fällen, wo der Landtag nicht berufen werden kann, ohne Einwilligung desselben Anleihen abzuschließen, da das gegen weit über das gesetzmäßige Recht," rief Herr von Binde aus, „an das uns der König einräumt, hat gar über den vorliegenden Gesetz-Entwurf hinausgehen wollen, und dies begründet ein offenbares Recht für die Krone. So sehr ich nun auch von hohen Vertrauen gegen des Königs Majestät, so sehr ich auch davon durchdrungen bin, daß Er, der Herr der Hohenzollern seit mehr als 600 Jahren zum Gedeihen bes[ei]t, mit sein unterstes Hofkammerrad in Gefahr setzen würde, so sehr ich auch die Aehnlichkeit gegen andere Fürstengeschlechter mit dem Geschicke der Hohenzollern meine Lust, so sehr ich auch in dem Vorschlage der Abtheilung eine Menschlichkeit und Humanität gegen die Stände daran erinnern, daß einstens Ausnahmen vorgekommen sind. Die Ehrfurcht vor dem Königshause verbietet mir, die Ausnahmen namentlich anzuführen, ich halte dies auch nicht für parlamentarisch — aber an die Zeiten darf ich erinnern, wo der Landtag nicht, wie in dreißigjähriger Stellung und an die Zeiten nach Friedrich's II. Tode. In beiden Fällen haben wir eine Verwendung an den Thronstufen erlebt, namentlich nach Friedrich's II. Tode der Weisheit Friedrich's des Großen gekrönten Schopf und für eine Polizei, welche die heiligste Geschichte nicht gerücksichtigt hat und die in ihren Grundsätzen vollkommen jener Monarchie an den Rand des Abgrundes geführt hat, in den verhängnißvollen Jahren von 1806 und 1807, von welchem sich Preußen langsam seine Kräftigung geschöpft hat."

„Se. Majestät zu bitten, Allergnädigst anerkennen zu wollen, daß nur mit Zustimmung des Vereinigten Landtags Staatsschulden verschlagen, oder neue Steuern erhoben, falls jedoch der unbedingten Anwendung dieses Grundsatzes erhebliche Bedenken entgegenstehen möchten, dem Vereinigten Landtag eine darauf bezügliche Proposition vorlegen zu lassen."

Dieser Beschluß, zuerst zur Abstimmung gebracht, wurde mit großer Stimmenmehrheit verworfen, und nur sechzehn Herren erhoben sich dafür, daß es in constitutionellen Ländern solcher Verhältnisse eine sogenannte Indemnitätsbill zu bewilligen hätten.

Die fünfte Berathung der Stände in Berlin auf die Contrahirung von Staatsschulden betreffend, nächsten Sitzung, am 5. Juni aufgenommen, nachdem ein pommerscher Ritterschaftsabgeordneter, Herr von Thadden, der ein patriotisches Bewußtsein und eine gute Gesinnung gegen unsere Regierung nicht in Einklang fassen konnte, eine Rede gehalten hatte, welche die Versammlung mit unaufgefordertem Gelächter begleitete. Als dann ein zweiter Abgeordneter, Herr Graf Dyhrn, den Antheilung gestellt hatte, so ging derselbe einfach dahin, den König zu bitten, den schon durch Verordnung vom 3. Februar den Vereinigten vom 3. Februar 1847 und 3. Januar 1820 zu bestätigen. Bekanntlich verordnet der §. 4 des ersten Gesetzes, daß dem Vereinigten Landtage die in Gesetze von 1820 vorbehaltene Einholung Ihrer Gutachten übertragen, und daß demgemäß neue Anleihen, für welche daß gegenwärtig Vermögen der Eigenthum des Staates zur Sicherheit bestellt wurde, nur mit Zuziehung und unter Mitgarantie des Vereinigten Landtags aufgenommen werden dürfen. Der §. 5 des Gesetzes vom 17. Jan. 1820 verordnet einfach, daß ein neuer Zuschuß, oder Beschluß auf die zu gewährende Sicherheit, so wie Unterschrift, nur mit Zuziehung und unter Mitgarantie der künftigen Reichsstände aufgenommen werden darf. Da nun hier obige Zumuthung „für nöthig" erachtet, und 3. Febr. eine Beschränkung enthält und eine besondere Stellung von Darlehen berechnet, für welche ausschließlich die Zustimmung der Reichsstände erfordert wird, so ist dieses das Staatsschuldengesetz von 1820, welches für unzweifelhaft erklärt ist, verändert und eine Bestimmung der Gesetz aufhebt zu sein. Der Landtagscommissär, Herr von Bodelschwing, wollte durch eine authentische Erklärung des Paragraphen, welche später in das Gesetz aufgenommen werden sollte, der Verhandlung darüber vorbeugen, aber diese Erklärung war eben so wenig genügend, die Debatten zu entfernen. Der Minister verlas nämlich folgende Erklärung: „Der betreffende Paragraph ist dahin zu verstehen: daß alle zur Deckung der Staatsbedürfnisse in Friedenszeiten zu contrahirenden Staatsanleihen, für deren Verzinsung und Amortisation das unbezügliche Staatseigenthum oder die Staatseinnahmen als Sicherheit bestellt werden sollen, mit anderen Worten, sogenannte fundirte Schulden nicht ohne Zustimmung des Vereinigten Landtags aufgenommen werden dürfen; jenen gegenüber stehen nun die sogenannten Verwaltungs — schwebenden — Schulden, d. h. Anticipationen der Staatseinnahmen auf Kurze Zeit, welche daß Land mit seinen neuen Fassen beschweren." Dieser hier gemachte Unterschied zwischen fundirten und schwebenden Schulden wurde entschieden zurückgewiesen, und nachdem der Herr Landtagscommissär Gegenantrag gestellt und Herr v. Binde in einem langen Vortrage seine Ansichten auseinandergesetzt hatte, daß alle eingegangenen Verpflichtungen des Staates, also Darlehen, Bürgschaften u. s. w. in den weiten Begriff der Schulden fallen, verwarfen sich die Versammlung über den Antrag des Herrn Hansemann, welcher lautete:

„Se. Majestät den König zu bitten, allergnädigst anzuerkennen, daß es nach den Bestimmungen vom 17. Januar 1820 überhaupt keine Staatsschulden-Documente irgend einer Art, keine Staatsschuldenverwaltung, keine solche Persönliche Personen und also auch keine Erklärungen über Schuld-Garantieen ohne Zuziehung und Mitgarantie des Vereinigten Landtages, rechtsgültig ausgestellt werden dürfen, daß also daß unbedingte Anwendung dieses Grundsatzes daß bedenklichste ereignen würde, dem Vereinigten Landtage Gelegenheit gegeben wird, seine Ansichten zu äußern."

Im Laufe der Berhandlung geriethen die Minister durch unvorsichtige Aeußerungen in große Verlegenheit, indem auch die Finanzministers v. Duesberg in eine sehr üble Stellung, welche auch die verwickelste und gewandte Behandlung von Seite seiner Collegen nicht zu heben vermochte, noch mehr gut machen konnte. Herr Hansemann hatte nämlich die im vorigen Jahr bewilligte Ausgabe von 10 Millionen Baarschreine durch die gegenwärtige Anleihe von Umgehung des Gesetzes vom 1820 erklärt, da der Staat für dieselben die Garantie übernommen habe. Der Minister v. Duesberg sagte v. Bürdern Landtag, und Letzterer folge ihnen, daß er ausdrücklich ein Obergericht angewiesen habe, nicht zuviel Banknoten in Umlauf zu bringen, und sie daselbst controlirt wären. Er erhob sich über diese Verfügung ein wahrer Sturm: Herr Rendant zeigte eine Banknote vor, worauf gedruckt stand, daß sie nur in Berlin an Kassen angenommen werden müssen, und die Minister konnten keine Antwort geben, warum diese Erklärung auf den Banknoten gedruckt sind. Die Versammlung wollte nicht schließen, bevor die zur Erörterung der Garantieen-Fragen aufgestellt, und sie hatte Genugthuung durch eine darauf aufbrechender zurückkommen werden.

Die folgenden Berathungen der Stände veranlaßten keine weiteren Besprechungen, und so kam es, daß der Landtag zu verstehen, daß der einfache Nachweis der Abtheilung genügt, um die Versammlung zur Annahme derselben zu bestimmen. Die Abtheilung hatte nämlich den Satz aus den Gesetzen vom 22. März 1815 und 3. Juni 1823 abgeleiteten Befugnisse des Landtags, in allen Fällen, wo neue Anleihe sich auf Steuern, sei es zur Schaffung neuer oder Verderung der alten beziehen, sein in directe oder indirecte Steuern. Der §. 3 des Gesetzes vom 3. Februar nimmt dagegen ausdrücklich die Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgabe, so wie diejenigen indirecten Steuern aus, welche auf Luxusgegenstände gelegt sind. Dadurch bekommt ihm diesen Widerspruch zu beseitigen, trug die Abtheilung darauf an, und die Versammlung genehmigte es mit mehr als zwei Drittel:

„daß eine Declaration resp. Abänderung des §. 9 des Gesetzes vom 3. Februar d. J. dahin, daß dem Vereinigten Landtage zu ertheilen sei, welche außer Zweifel setze, daß das Recht des ständischen Beirathes über alle Steuergesetze dem Vereinigten Landtage zustehe."

Ein Antrag auf Anerkennung des Rechts der Stände, alle Steuern, selbst die indirecten, ohne ihrer Bewilligung auch abhängig zu machen, wurde zurückgezogen.

Die siebente Forderung, die Verfügung über die Einkünfte und das Vermögen der Krone betreffend, wollten die Stände nicht zu entziehen, war durch die kurze Fassung bestehen §. 9 der Verordnung vom 3. Februar hervorgerufen worden. Es heißt: „Die Verordnungen vom 13. August 1713, den Gesetzen vom 6. November 1806 und 17. Januar 1820 über die Domainen ohne Zustimmung der Stände nicht ausgehoben worden. Der Landtags-Commissär stimmte bei, eine Erklärung des betreffenden Paragraphen erhalten werde.

Nach die achte Forderung, den König zu bitten, mit Rücksicht auf die bereits gestellten Anträge und namentlich auf die ausgedehnte Wahlbetheiligung des Vereinigten Landtages binnen vier Jahren, die Wahlen zu den Vereinigten Ausschüssen und den ständischen Deputationen durch Staatsgesetzbestimmungen zu regeln, ging ebenfalls über das Maß der Stände hinaus, und wurde nicht zur Abstimmung gebracht.

Sehr wichtig war der zehnte und letzte Beschluß, den Antrag zu bitten, die Verfassungsfrage ohne Zustimmung der Stände nicht zu entscheiden, der bereits hatte den Antrag darauf abgelehnt, der Landtags-Commissär entwirft sich einer Ausführung über den unbedingten Rechte der Krone betreffende Frage, über die Versammlung beschloß, bestimmt daß sie nicht eine hochbetagte Rede des Herrn von Auerswald, mit überzeugendem Beifall, die Bitte an den König zu fassen.

Somit war das große Verfassungswerk beendet, und man muß gestehen, mit bewunderungswürdiger Mäßigung und parlamentarischem Tact. Es brauchte kein Redner zur Ordnung gerufen zu werden, nie hatte überhaupt noch die Ruhe gestehen ist. Schon die Bitten in Erfüllung, so wird Preußen ein constitutionelles Staat, wie ihn die Geschichte noch nicht kennt.

(Mach der Allg. Ztg.)

Die Thüringische Eisenbahn.

(Fortsetzung von S. 406.)

Merseburg.

Nach einer Fahrt von 25 Minuten in einer zwar flachen, aber angenehmen Gegend sind die Reisenden in Merseburg. Diese alte Stadt mit einer Bevölkerung von ungefähr 10,000 Menschen streckt sich an einem Bergabhange so hin, daß man die Häuser in ihrer ganzen Länge betrachten kann. Das schönste sind fünf Thürme, das Stadthaus, mehre Kirchen lassen großartige Anschauungen erwarten, aber man ist der Stadt Feind. Die Menschen hat einen doppelten Charakter: der obere Theil, der Dom, mit den daran gelegenen, aber krummen breiten Straßen enthält einige Fürstliche Häuser und sogenannte Curien, welche den Domherren angehören, die Dombrüche selbst ist ein schenswerther Gebäude, dessen Umgang mit 40 Säulen geschmückt ist, als daß die Herbstlinde der Bäume in ihrer ganzen Schönheit hervortreten konnten. Der untere Theil besteht aus engen winkeligen Straßen mit kleinen Häusern und ist selten durch eine architektonische Merkwürdigkeit ausgezeichnet. Hiernach haben sich auch die Bewohner eingetheilt. Auf dem Dom und in seinen Nähe ist Adel aristokratisch, da wohnen die Domherren, die adeligen und bürgerlichen Regierungsräthe, die Uebereste einiger adeligen Familien, aber der Kaufmann, der Bürger, der Handwerker, der Gewerbetreibende, alle diese haben sich in den unteren Theil der Stadt zurückgezogen. Die eigentliche Physiognomie von Merseburg ist also das dasige Aristokratiement, welches in geselliger Beziehung in seiner Stadt der Provinz Sachsen. Es ist sehr interessant und sogar über der oberen Beamten des ansehnlichen Regierungscollegiums, dessen Sitz in Merseburg ist, eine Gewalt übt, die mehr als Sehenswürdigkeit ist. Die vielen Verbindungen der Regierung des hiesigen Gebietsrades über Kang und Stand verbieten jedem Fremden, sich über derselben Standpunkt zu äußern. Auf den Sälen des ruinigen Wintres die adeligen jungen Leute und die Lieutnant der hier garnisonirenden Infanterie-Regiments, welche mit den bürgerlichen Ueberzeugungs- und Regierungsräthe absichtlich nicht getanzt und es überhaupt nicht für gut befunden haben, ihnen ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Auch dem Theater des Ball oder während desselben vorzustellen, wie es die Stitte jetzt verlangt, die Lange und Ausdauer der adeligen Herr Kreis von Merseburg in den ersten Jahren der preußischen Besitznahme von Sachsen hier in Merseburg als commandirender General dasse, und seine Ungeschicklichkeit hat sich verkommen: nachher aber haben sich die Leiten geändert. In Industrie und Gewerben bietet Merseburg keine bedeutende Erscheinung. Die Bierbrauerei scheint hier vorherrschend. Wein-, Tuch-, feuchtliche Leute, die es sich im Schweiße ihres Angesichtes sauer werden lassen. Der Handel ist in den Händen der Juden. Es ist schon, daß den deutschen Sprachunterricht nützliche Bücher gelehrt hat, ihren Vertretter: unter den Regierungsräthen ist Herr Wagner von Merseburg, der Amtsschriftsteller ist Hesse durch sein Werk über die preußische Verfassungsfrage und Hewsel von Donnersmarck durch seine Schriften über Gewerbefreiheit bekannt. Literarische Anregungen und Buchhandlungen haben hier niemals sehr gedeiht, man beschränkt sich auf das Leihgeschäft, aber es gab doch Zeiten, wo einem Regierungsbuchdrucker, in einer der beiden geschlossenen Gesellschaften seine politische Philosophie vorgetragen wurde, und wo Thomas Thümmel, um so besser ist es mit den leiblichen Genüssen bestellt. Merseburg hat einen weit und breit berühmten Conditor — Heine — die Mamsell Kirchhoff, Kirchhoff's Nachfolger, sind allen Gegenden hin verschickt, und in mehren Kellern seiner Regierungsstadt liegen vortrefflichen Weine, die in der Nähe gebaut und gut sind, aber selten verkauft geworden werden. Denn es gibt im Winter hier viele Mittagsessen, Bälle und Concerte, Versammlungen auf Liebhabertheaters, zur Zeit der Provinziallandtage ist die Stadt recht belebt und die Geselligkeit so im Gange, daß sich viele Abendgesellschaften bilden, welche sich alle Tage treffen, welche Gesellschaften fehlt es der Stadt Merseburg, mit Ausnahme des hohen Schloßgarten und seiner reizenden Umgebungen, an Spaziergängen, an Promenaden, und über Verwohner, hab und arm, müssen das ländlicher Vergnügen in Leipzig suchen. Hier die Landige Chausee führt in einigen Dörfern aufsuchen.

Weißenfels.

Statt der langweiligen Wege auf der gerade, ein Viertelstunde lang, führt die Eisenbahn in vielen Curven von Merseburg nach Weißenfels in zwei Stunden führen, durchgängig man zieht auf der Höhe des Thales, und hat das Thal selbst, durch welches die Weiße fließt, mit der Stadt Weißenfels den Namen gegeben haben, oft bei dem anmuthig gelegenen Dorfe Burgwerben und bei Neumungen der Saale vorüber und erblickt hoch wenigen Minuten vor den Gebäuden des Bahnhofes die Ruinen und gut eingerichtete Vorwerke der ritterschaftlichen Gesellschaft auf das Schloß und die darunter liegende Stadt empfängt zuerst die Aufmerksamkeit, die sich von der Höhe herabsenkt, bis von beiden Seiten einen gänzenden Wasserspiegel mit schön bewachsenen Ufern erblicken läßt, in der Stadt begehen. Diese hat ein durchaus freundliches Ansehen, die Straßen sind reinlich und die Bauart ist weit regelmäßiger, als in Merseburg. Der Markt bietet ein schönes Viereck, und zwischen das Rathhaus, die Gasthöfe, die Post und mehre Privathäuser bekundet vorzeiten. Die Einwohner besitzen alle Vorzüge der sächsischen Gastlichkeit und Dienstfertigkeit, es ist Geschmack in Allem, was sie thun, die gesittige Bildung, die Freude am Theater und ganz be-

Digitized by Google

Schiller's Haus in Weimar.

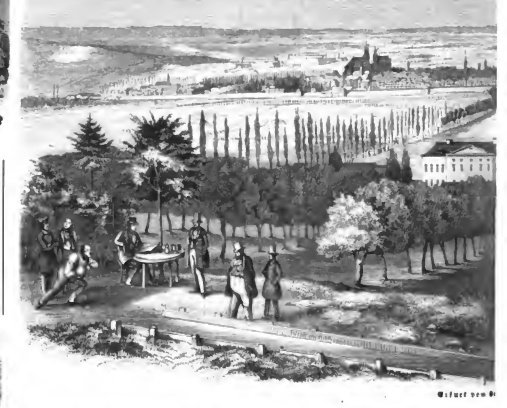
sondern an theatralischen Vorstellungen auf Privattheatern sind noch immer hervorstechende Charakterzüge. Die letztern Beziehungen haben Weißenfels auch eine literarische Berühmtheit gegeben. Der in der Literaturgeschichte des siebzehnten Jahrhunderts rühmlich bekannte Dichter und Professor Christian Weise lebte hier eine Zeitlang als Professor an dem damals bestehenden Gymnasium, die bekannte Friederike Kruber gab hier in den zwanziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts ihre ersten theatralischen Vorstellungen, in der glänzendsten Zeit unserer Literatur wohnten hier Novalis und Luise Brachmann, und von Weißenfels aus verbrauste sich zehn Jahre lang Adolf Müllner's Ruhm und literarischer Hochmuth, um freilich bald nachher ganz vergessen zu werden, denn strenge Herren regieren nicht lange. In dem nahen Dorfe Burgwerben brachte der als Dichter und Philologe bekannte Heydenreich die letzte Zeit seines Lebens zu, und vor ihm Demoiselle Lucius, die vertraute Freundin Gellert's und des preußischen Generals Kalckreuth. Solche Vorgänger haben in Weißenfels die

Der Goethe-Garten in Weimar.

auf unsere Zeit der geistigen Bildung eine fruchtbare Saat erhalten, als deren sinniger Pfleger der Bürgermeister Diezen angesehen werden muß, und gewiß ist dies kein der Kleinsten unter den vielen Verdienste, die sich der hochbetagte Mann in der langen Reihe von 34 Jahren um Weißenfels erworben hat. Die Residenzzeit der Stadt, welche früher ein Mittelpunkt für viele sich hier bewegende Person war, mußte freilich mit der Erbauung der Eisenbahn abnehmen, aber im Innern ist man immer fleißig und thätig. Die in Weißenfels blühenden Gewerbe der Kürschner und Schuhmacher haben ihren alten Ruf behalten und die Geld- und Silberschmiede gehören zu den geschicktesten und solidesten in der Provinz. Eine gut eingerichtete Schützengesellschaft verleiht der Bürgerschaft Sicherheit und Gemüthlichkeit in der Führung der Waffe, und die Liebe zur Musik, welche vier Liedertafeln gegründet hat, gibt allen Volksfesten eine anständige Haltung. An eine Absonderung der Stände, an eine Kluftbreite des wenig zahlreichen Adels ist hier nicht zu denken, der Weißenfelser schätzt den Mann nach Dem, was er thut und leistet, eingebildete Vorrechte kennt er nicht. Daneben ist er auch hülfreichen Sinnes, und die Begüterten spenden gern ihre Gaben, wo die Mittel der umsichtig verwalteten Kämmerei und die öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten, die Hospitäler und das Armenhaus, nicht ausreichen. Eine der wiederholten Frauen in Weißenfels, die Geheimerräthin Senft von Pilsach, leitet seit Jahren die Angelegenheiten eines sogenannten Frauenvereins.

Das fürstliche Schloß Neu-Augustusburg, von seinem Erbauer, Augustus, dem ersten Herzoge von Sachsen-Weißenfels-Querfurt, im Jahre 1660, so genannt, beherrscht Weißenfels, dessen Regierung im Jahre 1746 erlosch. — Eine weitere Wanderung durch die Stadt führt uns zu der sogenannten Schwedenstube im Land- und Stadtgerichtsgebäude, wo am 7. November 1632 der kriegsmann Gustav Adolf's, Königs von Schweden, getödtet und einbalsamirt worden ist, ferner zu den ansehnlichen Gebäuden des königlichen Schullehrer-Seminars in dem ehemaligen Forstamte und dem anstoßenden St. Claraklooster und zuletzt zu der Ruine der ältesten unter den weißenfelser Kirchen, der Kirchkirche, welche während der Kriegsunruhen von 1805—9 zum Magazin gedient hat und so gewaltsam zerstört worden ist, daß an ihre Herstellung noch nicht weiter hat gedacht werden können. Einen weit heiteren Anblick gewäh-

Wieland's Gradbenkmal bei seinem Landgut Oßmannstedt bei Weimar.



Erfurt vom G

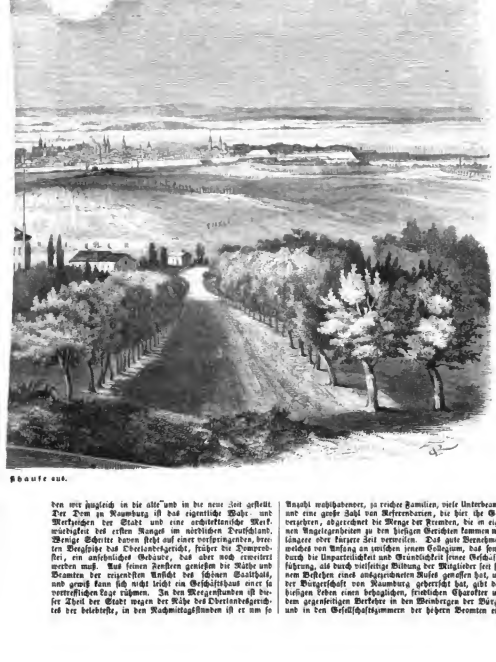
ren die freundlichen Umgebungen der Stadt, die schönen Wiesen, die buchenreichen Höhe an der Saale, die reizende Aussicht von Schönau in das liebliche Saalthal, das Bad mit dem Blicke auf die Stadt, der anmuthig stille Weg nach dem benachbarten Waisenhause Langendorf und die vielen mit Geschmack angelegten Anpflanzungen, hochstämmigen Bäume, Gärten und Weinberge, deren einige freilich der Eisenbahn zum Opfer haben fallen müssen.

Naumburg.

Unmittelbar hinter Weißenfels beginnt die Eisenbahn durch das schöne Saalthal einen Weg, der die Bergleichung mit jedem andern von der Natur begünstigten Thale aus-

Digitized by Google

hält. Wie fahren über hundtwoll angelegte Brücken, erkennen uns an der prächtig gelegenen Burg Goseck, jetzt das Eigenthum des Grafen von Hoch-Burkersroda, und sehen im Augenblick darauf die mächtigen Trümmer der Schönburg über dem Wasserspiegel der Saale hervorragen, während auf der andern Seite die zahlreichen Weinberge in schöner Beleuchtung erglänzen. Nach 25 Minuten hält der Zug vor dem neuerbauten Bahnhofe. Auf einem sanft aufsteigenden Bergwege gelangt man nach einer Viertelstunde in die Stadt und zwar zunächst auf den in freundlicher Nähe daliegenden, mit Bäumen bepflanzten Domplatz, in dessen Mitte die Domkirche steht und dessen Hintergrund das Gebäude des Königlichen Oberlandesgerichtes bildet. Es wer-



Schaufe aus.

den wir zunächst in die alte und in die neue Zeit geführt. Der Dom zu Naumburg ist das eigentliche Wahr- und Merkzeichen der Stadt und eine architektonische Merkwürdigkeit des ersten Ranges im nördlichen Deutschland. Wenige Schritte davon steht auf einer vorspringenden, breiten Bergfläche das Oberlandesgericht, früher die Domprobstei, ein ansehnliches Gebäude, das aber noch erweitert werden muß. Aus seinen Fenstern genießen die Räthe und Beamten der reizendsten Ansicht des schönen Saalthals, und genug kann sich nicht leicht ein Geschäftshaus einer so vortrefflichen Lage rühmen. An den Morgenstunden ist dieser Theil der Stadt wegen der Ruhe des Oberlandesgerichtes der belebteste, in den Nachmittagsstunden ist er um so stiller und sieht darin nicht von der Ruhe in den Straßen der Stadt ab. Denn die lebhaften Straßen und der regelmäßige Markt, den das Rathhaus und mehre Privathäuser im alten und festen Stile — die Wenzelskirche wird leider durch einen häßlichen Vorbau verdeckt — zieren, sind im Verhältniß zu einer Bevölkerung von nahe an 14,000 Einwohnern menschenleer zu nennen, ja auch in der Zeit der Messe wol von Buden, aber nur wenig von Käufern, am wenigsten von den blos herumschlendernden Besuchern solcher Messen erfüllt. Weit der Gründung des Zollvereins ist es allen Bemühungen nicht gelungen, letztere wieder in Aufnahme zu bringen. Dafür hat die Stadt im Jahre 1817 das Oberlandesgericht erhalten, mit ihm eine

Herder's Grabdenkmal im Park zu Tiefurt bei Weimar.

Mischung von Ungezwungenheit und feiner Sitte, bessern Umfangs in Naumburg sehr engewogen macht. Einige Aufschlußliche möchten sich wol absondern und nur mit den Standesgenossen leben, aber sie wagen doch nicht, öffentlich mit solchen Ansprüchen einer Einmohnerschaft entgegenzutreten, die in sich so viele ausgezeichnete Beamte und gebildete Leute enthält. Für wissenschaftliche Bildung, Kunst und Musik ist in Naumburg stets ein günstiger Boden gewesen. Die Buchhandlungen, deren man in der letzten Zeit fünf zählte, machten zwar niemals glänzende Geschäfte, ebenso sind auch die in Naumburg erscheinenden Zeitungen ohne Bedeutung, aber auch in Ermangelung solcher hätten lebt die Liebe zur Literatur in den Mauern der Stadt und hat sich in den Schriften des Geheimraths Peplus, des Superintendenten Caspari, des Gymnasialdirectors Fiertig, des Professors Müller und Anderer bethätigt. Für den Winter besteht seit 25 Jahren in ungeschwächter Dauer und ungetrübtem Zusammenhalt der zahlreichen Mitglieder ein literarischer Verein von Räthen des Oberlandesgerichts, Geistlichen, Aerzten, Königlichen und Städtischen Beamten, Gym-

Der Dom und die Severikirche zu Erfurt.

nasiallehrern aus Naumburg und Pforta, in welchem die verschiedenartigsten Elemente der Literatur ohne Parteisucht vertreten sind. Nur die Politik ist bis jetzt ausgeschlossen gewesen.

In gewerblicher Beziehung hat Naumburg keine hervorstechende Eigenthümlichkeit aufzuweisen; das bedeutendste Geschäft dieser Art ist die Maße'sche Kammfabrik, welche einen sehr ausgedehnten Verkehr treibt und viele Menschen beschäftigt. Ein anderer erwähnenswerther Erwerbszweig ist die Cultur des Weins auf einer Strecke von etwa 3000 Morgen Landes an den südlichen Höhen der Rippthaler der Saale und Unstrut, und der daraus entstehende Weinhandel. Die naumburger Weine, gut und rein gehalten und etwa auf einem Rheinwein- oder Burgunderfasse gezogen, sind ein durchaus nicht verwerfliches Getränk, und nur das Vorurtheil kann noch immer von dem schlechten Weine der „stürmigsten Berge" reden. Freilich ist der gute Wein nicht wohlfeil, weil die Bebauung der Berge, die mit anderweitlicher Sorgfalt in der naumburger Pflege be-

Die drei Sleichen bei Erfurt.

Digitized by Google

trieben wird, viele Auflagen erfordert, aber das Ergebniß seiner Weinjahre, wie 1846 war und wie 1847 zu werden verspricht, müßte doch die Preise endlich einmal herunterseyen, da sie jetzund höher waren, als die eines leichten und guten Rhein- oder Pfälzerweines.

Mit diesen Betriebe und Leben in den Weinbergen hängt nun ein in der Zhat charakteristischer Zug der Naumburger zusammen, die Liebe zum Spazierengehen. Die schönst Gegend forbert allerdings Raum auf, und so ziehen denn nicht blos an Sonn- und Festtagen, sondern auch an Wochentagen Männer und Frauen, Verwandtne und Geevatter, Beamte, Kaufleute, Handwerker und Arbeiter, Bevormundete Beförder oder nach den öffentlichen Verhältnissen geordneten Weinbergen, unter denen der Staufe sie und Schlachtmann'sche Hauptstücke Berühmtheit erlangt haben, in Masse dem mit großer Rührigkeit nach den entfernteren Vergnügungsorten, nach Altenburg und Weissenfels, Schönburg, Rösen, der Rudelsburg, oder erfreigen die Höhe des Knabenberges, welche die schönsten Blicke in das anmuthige Thal gewährt. Und wenn den Sonntag vorher Regen oder Hitze das Nahe: der Bürgergarten, wo früher, namentlich in der Messzeit, Alles zusammenstieß, mit seinen schattigen Alleen, seinem großartigen Anlagen und seinem mit der Ausdehnung der Stadt, die sich von hier aus am besten auszunimmt, belebt zu Stunden vorbehielt und dann der eigentliche Sammelplatz zu Kegel- oder zu Spielpartien täglich einkehren.

Rösen.

Von Naumburg aus führt die thüringische Eisenbahn immer das Saalthal entlang, in einiger Entfernung von dem herrlich gelegenen Schulpforta, mit Bergen, die bis immer näher zusammentreten und das Dorf Rösen mit seinen Salpeterhen und Goldbirnen vor unsern Blicken sich zurückwirft, bis endlich die Saale sich ganz verbirgt. Hier geht, welche die Saale soll ununterbrochen von ihrer Quelle im fichtelgebirge bis Weissenfels schwimmt, von wo aus die Fuhrt Handel nur Berken verschiedene Art. Die Berge, welche die Thalebene von Rösen in halbkreisiger Form umschließen, stehen sich nahe und bilden dadurch eine einzige der letzten Verwunderungen, welche die sechs Stunden entfernte hohe Linne östlich hie hierher sendet.

Das Dorf Rösen, seine Umgebung, und sein östlichstes Thal zu überschauen, findet man auf dem sogenannten Saal- oder Nickelsberge, wo die Hochöfen beginnt, welche sich östlich bis zu dem Dorfe Wetterzeube ziehen. Auf der rechten Seite des Flusses, welcher Rösen in zwei ungleiche Theile verschneidet, liegt auf einem Felsenvorsprung mit den Beamtenwohnungen und einer Anzahl Privathäusern — Alt-Rösen — mit der rechten Seite — Neu-Rösen — welch letzteres durch eine 1843 bis 1845 lange Brücke über den hohen Mitter verbunden, welche auf acht Bogen, barunter fünf Spitzbogen, besteht. Das ganze Dorf zählt nicht viel über hundert Häuser und 1000 Einwohner, die sich zum Theil von Bergbau, theil von Handel und Gewerbe ernähren. Es ist auch eine Poststation, die es aber ganz und gar auf Stunde und Boten von Pforta steht und an freier Postfuhr, da es das für Pforta, welche Anderen betreiben, ihre Beamten in ferneder Zhur haben müssen, so ist auch an eine Besserung dieses Zustandes nicht mehr zu denken, nimmal der Badebesuch sich in den letzten zehn Jahren gegen früher sich verdoppelt hat und sich durch die Eisenbahn wahrscheinlich noch sehr steigern wird. Ohne Zweifel zieht das schöne Saalthal mit seinen zahlreichen wunderschönen Partien viele Besuchte an und läßt sie gern wiederkehren, wenn sie einmal da waren, so daß sie schnell gestiegene Benutzung des Bades nicht genügend erklären, wenn nicht vielen Kranken, welche Pforta nicht aufnehmen wurden wäre und viele in kleiner Gesellschaft Genossen die leidenden Freunde und Bekannten dahin geschickt hätten. Um meisten werden die Gesellschaften von Leipzig aus hierher kommen, auch eine Eisenquelle, welche der laufstärker ähnlich ist.

Wenn früher die geringe Anzahl der Badegäste wenig Einfluß auf die äußern Verhältnisse Rösens übte, so hat sich das seit 1839 sehr geändert, und elegante Häuser, Galanterien und andere Läden, welche den Fremden Bedürfnisse trage reden nicht zur Verschönerung des Ortes bei, der, von seiner Lage begünstigt, mit dem Fortgehen Besuch der Fremden immer angenehmer zu werden versprach. Die Badevermehrung that das Möglichst, um für das Vergnügen der Bäste zu sorgen, und die Besitzer von Rösen sind in freundlich gern zuvorkommendt gegen Fremde, wie sie es gern in ihrem Kreise weilt.

Ist man von den romantischen Ruinen der Rudelsburg und von Goseck vorüber, die nur durch eine Felsenschlucht von einander getrennt sind, dann führt einen unfehlbar, niemand von allen Seiten freundlichen Dörfer und freundlichen Gefilde dem Auge dargeben, die Bahn über Cuiga und den einsamsten Dom von Wenkwitz — welcher letztere, der Universität Jena angehörig, einen Besuch verdient, aber gegenwärtig nicht mehr das alte Studentenleben: „Knaster den gelben hat und Pfeifen präsentirt" zu reichen pflegt; wenigstens findet man das Studentenmobiliar, wenigz nur Strumpfbeinkleiden und dem Anhalten angeführt — nach Weimar, das wir bald nach Bahnhofe aus in einem wundervollen Landstrome vor uns liegen sehen.

Weimar.

Eine der schwierigsten Stellungen in der Welt hat eine Stadt, die einst das Glück hatte bedeutend zu sein, entweder seit sie in der Selbstständigkeit fort, nichts von ihrer Größe eingebüßt zu haben, oder sie verkennt, was sie verlor, und ihre Erinnerung an vergangene Tage des Glanzes und der Herrlichkeit wirkt um so schmerzlicher. Dies letztere nun findet freilich nicht in dem Grade statt, wenn Städte so ausgezeichneten Weimar hatt: man lebt dort ländlich in Zurückgezogenheit, und es gibt keine bedeutende, und unter diesen, wenn auch nicht beschreibende, doch hochgestellte Personen, die darauf schmälern, es sei nach ganz die alte Herrlichkeit. Und doch wie wenig ist noch von jener alten großen Zeit daselbst vorhanden, nur todte Erinnerungen, fast nicht lebendigste mehr!

Aber es wäre Unrecht, wollte man Weimar darauf einen Blick werfen, ohne Jena gesehen zu haben. Der kleine Stadt von noch nicht 14,000 Einwohnern besitzt 6 Die ist zwar die Residenz und Hauptstadt, alle der Mittelpunkt des Großherzogthums, die Wiederkehr der Fürsten hervorgethann, aber das ganze Großherzogthum hat noch nicht 70 Quadratmeilen Alles in Allem und noch nicht die Hälfte der Einwohner, die Berlin allein nur nennen. Von Dorf zu Dorf und Fabriken ist auch nicht die Rede; es fehlt ihm alle an wirklichen Leben, denn das leben, welches ein fürstlicher Hof gibt, ist es nicht, und wenn es wäre, aber das hat leben, das von Befördern aufgeht, ist und bleibt ein künstliches, es ist gemacht, es ist nicht gewachsen. Die regierende Familie in Baiern oder auf Reisen, wenn die Residenzen ihr Interesse haben, sehr man sich einmal die Straßen an, sie sind leer und ausgestorben und das Wild einer Stadt, ihrer Einwohnerschaft, schleicht nur langsam und in einzelnen Trupfen, wie bei einem matten Greife, durch die Straßenadern.

Eine solche Stadt muß Nahrungsorgen haben, denn ihr fehlen die Bedingungen zum Erwerb. Reichthum ist daher auch dort eine große Seltenheit, Wohlhabenheit etwas Außergewöhnliches nur drei Stände allenfalls bringen es dort zu einigem Wohlstande, die Künstler, die Fürsten und die Beförderen. Die Beamten haben daselbst, wie überall in Deutschland, Mühe mit ihren Besoldungen auszukommen, und wenn sie Familie haben, sehr oft Schulden machen, ohne sich ihr Schulden zu kürzen; sie strecken sich alle nach der oft sehr hoher Decke und die Bürger, die von ihnen wie Kostgänger leben müssen, müssen sich nicht selten mit bekümmtlich in ganz Thüringen nichts der in Weimar einige Hoffnung Rest sind, so wenigen Menschen, und das Beförder betrifft, schlechter ausgestattet, als ein Kaufmann dritten Ranges in Amsterdam, und die fremden Gesellschaft, die sich nicht an die Residenz anschließt, die Besitzer etc. schlen, thun es, weil sie hier wohlfeiler leben und den Wang eines Fußes billiger herumbieten können als in Wien, Berlin, München oder Dresden.

Daß Weimar einst groß war verdankt es zwei Fürsten Carl August und Carl Friedrich, und einer Fürstin, der Mutter und Gehn, die, was ihnen an äußeren Mitteln fehlte, durch ihre seltene und hohe Persönlichkeit, die sich bald in Deutschland geltend machte, ersetzte, und durch ausgezeichnete wohl Sinn, Geschick und Energie, durch die freimen Gesinnung, das Wohlwollen, das war die ersten Gäste der Fürsten hervorbrachte, die ein beschränktes Ansehen und es in dem kleinen Lande beschränkten Mittel, Professor Wieland in Jena bewirkt es einem Aufsatz über Johann Schopenhauer, es habe damals zwar Weimar gegeben, ein Nichtwissen, es sei nicht mehr da, es sei nicht da, es sei nie, selbst damals nicht, in das erstere finden können und sei eigentlich immer Weimar geblieben, während das Ausland sie gehalten.

Die alte Stimmung Wielands und Karl Augusts ist ein schönes, heiliges Element ihrem persönlichen Gedenken. Mit Unterstützung ist daselbst auch jetzt noch Vieles, viele Stiftungen und Bewahrschaft, das Theater, die Bibliothek, die Kunstschule, die Sammlungen, Einrichtungen für Armenpflege, kurz alle die wohlthätigen Einrichtungen, in denen ohne die unsichtige Freigebigkeit des Fürstenhauses das Leben erstarren würde, sind noch vorhanden, sind noch mehr ein eigentlichen Hofstaater vorhanden, sind noch mehr ein eigentlich Hofstaater zweiten Ranges wurde, hinsprend mit den Anforderungen der Zeit und den Verhältnissen.

Und so hätten wir denn Weimars Physiognomie und mit voller Muße besehen und können mit dem Eisenbahnzuge weiter eilen, nach Erfurt, wo wir Halt machen, Erfurt bringt, welches schon auf größer Ferne mit seinen gahlreichen Thürmen entgegen leuchtet.

Erfurt.

Erfurt, die alte Hauptstadt des schönen waldumkränzten Thüringen und als solche um ihrer Größe und Bedeutung willen in verschiedenen Momenten auch von den Reichsabschieden als Residenz bezeichnet (so noch denn 1. April, den Erstlingstage seiner Eisenbahn, unter dem Einfluß dieser einzigen Stadt sind sonst alle Hauptpläne eines preußischen Regierungsbezirks, welche als ein im Herzen Deutschlands liegender Mittelpunkt und dadurch befahrt, wenn auch die Hauptstadt Magdeburg ist, Erfurt zur Hauptstadt für seine Zukunft an den begonnenen Umschwung im öffentlichen Verkehr und Leben. Schon in der nächsten Bergangenheit hat sich Erfurt unbestreitbar Vortheile vor Weimar, der Provinzen auf sich; die auffallendste Umgestaltung aber hat Erfurt durch den „Bahnhof" erhalten. Wie soll sie Beschreibung vom Hauptwalle zwischen dem Schmidtsthore — Bahnhofe — Weimarschen — und Löber — Arnstädter — Thore bis zum Fischerthore — Jahre 1847, als Wohn- und Fugerstheile gegenstellt abgebrannt 1845 — stadtwärts auf Gemüsgärten und dahinter liegende meist mit Schindeln — daher „Schindeln" genannte — bedeckte Schuppen und Hütten, nach der Fortsatze hin selbst auf die weitere Umgebend blicken: da geht sich mit seinen Gedanken noch doch gegen Arnstädter Chaussehäuser, Getreideschuppen und anderen Bauwerken der langgestreckte, der historischen Hauptstraße parallel laufende Bahnhof hin und gewährt der auf dem Walle aufgepflanzten schaulustigen Menge, welcher der Bahnhof der Neugeit „Faramotive" ein unbekanntes Wunderthier war, durch aufkommende eher abgehende Züge die angiehendste Unterhaltung. Die Schwierigkeit der Einmündung der Bahnlinie in die Festungswerke hat großartige Bauwerke hervorgerufen, wie den Damm Richtung von den Bauwerken — Moos, Streichjan, Anstand u. a. — dem freien Blumen und Bewunderung abnöthigen. Wie ermähnen nur außer den vielen kunstvollen

Digitized by Google

Ueberbrückungen der weiten Festungsgräben die beiden colossalen Thorwart, die am Ost- und Westende gleich Wächter des Bereichs von laufenden Hauptwall zu tragen haben.

Den imposantesten Eindruck von Erfurt empfängt der Dampfschiffahrts-Passagier, wenn er auf dem Wege von Bonn nach den Vorbergzügen des Thüringer Waldes vorüber, durch das anmuthige Gewächse an der Bergsenkelkette des Rochusberg über die Gewächse in das Blankseth einschwenkt und an der Gängerhöhe entlang, die ihm rechts bleibt und von welcher Bei-Thage der Erfurter Umgegend, die auf der Friedrichs-Wilhelms- — ei-devant Napoleons- — Höhe das historische Bivouac auf die Stadt dehnt, bei einigermaßen günstigem Wetter einen Rundblick genießt, der in Begeisterung setzt, kinkt die anscheinliche Thorthürme, die die Fassung Petersberg, zur Seite den hohen Dom und das Gesammtbild und die übrige Umgebung. Rechts die Wage faßt, zu seinen Füßen aber die — Blumen- Erdt- und Gemüsebeete des Dreien — richtiger treuen- Blumengeberlet aufpinnen. Aber hierrechten den Reichthum zur Winterzeit, wo sonst kein Auge nichts wir Schnee und Eis sieht, die lieblichen „Brunnenkreß-Ringen", die hier wurtige Absatzfrucht selbst bis in die Hofküche nach Berlin senden, wie lange grüne Knoblauchreihen; im Juni aber überwältigen sie erfreuet „Hyazinthen" mit ihren unermeßlichen Blütenbuft selbst den Kahlengrund des Dampfwagens und machen den Reisenden nach diesem Lieblingsgarten achter Erfurter — Hyazinthen — lüstern.

Die Kunstgärtnerei, die hier sehr im Großen getrieben wird, und den damit verbundenen Blumen- und Samenversandt einbegriffen, der selbst über Europa hinausgeht, in Menge unterhält, wird es Niemand bereuen, die gastfreigarn, in manchen Häusler selbst fürstlich-gastlichen Hallen hinter sich zurückgelassenen Anlagen z. B. eines Freier. Haag, in dessen einen Garten von Schmuckstücker Thore bei dem Einzug aus der Zumel in den Bahnhof Einen Blick gestattet, sich wendet, genauer in Augenschein genommen zu haben. Fabrikation in baumwollenen und wollenen Seegarn, in Band, Zeuch- und Strumpfwaaren, in Tuch- und Schuhwerk, Rubein und Growgen, Watte u. dgl., sowie der Handel, in welchen Erfurt auch Waiha weit übertrifft, wohnen Männer die mit Recht Ehrenplätze in der Kunst beginnt, Kraftvoll aber sei Anlage der Thaussee eines Theil Erfurt Kern- und Holzgeschäft, das Erfurt zu den neuen bedeutenden Aufschwung genommen, wofür — was den Einzelhandel betrifft — die Vermehrung und stetigende Eingang der Fabrik zeugt, welche auf dem Gebiete Bedarfes der Geschäfte in Baumwollenwaaren der Umfang schießen läßt, daß die Bedeuter Luxus schon seit mehren Jahren auf Kaufmännischen Gewölben Erfurt's ausgelegt haben. Selbst eine kleine Maschinenbaumstatt — Cuero — selbst nicht, und die seit einigen Jahren in Betrieb gekommene Fabrik chemischer Präparate — die einzige in Deutschland — ist für Pharmaceuten und ähnliche Geschäftszweige bereits höchst wichtig geworden. Ein Hauptartikel der Fabrik Verkaufs und Handel der Waaren, der sich vorzüglich auf der Fahrt Petersberg und dem vorliegenden Friedrich Wilhelms-Höhe entfaltet, in allen Richtungen hin, ist der Samenverkauf, geschäftliges Leben und Treiben sich kund gibt, bedarf auch dieser Verzeichnungen keiner weiteren Erwähnung, indem es selbst bisher für Freihige Hände nicht an vielseitiger Gelegenheit zur Beschäftigung, wenn auch Erfurt aus früherer Zeit her, wo die Regierung zu natürlichen Zwecken Vorsorge getroffen hat, an einem Ueberfluß von mittelalten, so behielt dürftigen Bewohnern leidet. Doch hat Erfurt einen am Ganzen günstigen Pabst, der sich in den letzten 10 Jahren um fast Mittelvorschlagung — 1841 3000 — im Zaum gehalten, sondern auch sein — eigentlichen Gewerbsmäßige Bedürfniß hat einen Aufwuchs, wie sie bei größerem Ueberwachse der unteren Classen an andern Orten leicht und häufig vorkommen, abgehalten wird. Der verhältnißmäßig geringe Umfang des Brunnenwens, dem das Wirr im Allgemeinen bei weitem vorgezogen wird, hat an dieser Erscheinung ihre Antheil, einen bedeutenden Theil, wie Jedermann kommen nicht häufig vor. Eine soll zu entschiedene Vortheile für das Wirr macht sich durch den Besuch des Schützer'schen Festlocales, das hinter dem Gasthofe „zum Kaiser" gelegen, Schützhaus, das sonst den Musen ungehen, wenn nicht erstaunt zu werden. Wer daher die Freiheit der Zeitschrift in sanftesten Wellenschläge zu den empfindlichsten Ohren leiten will und den Vorsicht mit dem lieblichen Götterkinde mehr als Vorsicht, Klugheit und Ehrfurcht, Schlauheit zu vollenen, tüchtigen Werner'schen Garten vor. Auf dem Anlagen am Gasthofe zum Kaiser, wo sich Gesellschaft, Handel, Hochbrein, auf dem Waldschlichen und ähnlichen Gründen und der Freund des gesellschaftlichen Naturgenusses die rechte Stunde zu suchen wissen und finden, wird Niemand, wenn er nicht bald scheut, bald jener heimlichen oder wanderanden Muthsbande in die Hände fallen soll. Augenscheinlich — schon darum, weil sie hier Besitzungen und Häuser — Besitzerreter der Instrumentalsprecher geben häufig die „Liederfafeln" ab, die jetzt zu zwanzig zusammen in Deutschland gerechnet sind, auch Bald und Allenthalben nicht blos von den gefeierten Sängern in den Lüften, und die Singund Musikvereinen geht bei den Personen Erfurt's in Ansehen. Reiche Kreise, die ihre Schätze auch in der äußeren Erscheinung, im Forum und pompvollen Leben zur Schau tragen, hat Erfurt gar nicht, und gerade die reichsten und bei ansehnlichsten Zahl Derer, die in mehr als angenehmer Wohlhäbigkeit stehen, verschmähen es, ein Haus zu machen. Es wenig haben öffentl Mittelein und Bemühen in der Beschreibung angesehener Kaufleute und Fabrikanten Soiond- und Tafelgesellschaften finden, so wenig werden irgend welche und der Klasse der Letzteren bei den Dinners und Abendgesellschaften der vornehmen Welt gesehen. Ueberhaupt scheinen sich die reicheren Verbindungen etwa so, daß der Offizier- und höhere Beamtenstand meist dem Cultus, die geringere Zahl aus beiden Ständen aber noch Kaufleuten und Fabrikanten, Geistlichen und Lehrern der höheren Anstalten, sowie angesehenen Gewerbsleuten und Aerzten der Residenzgesellschaft, die hier gerichte Mitte oder dem Mittelstande angehört. Durch die vorherangeführten Schulen wird eine allgemeine Bildung immer sichtbarer, wenn sich auch in Folge des häuslichen Umgangs noch nicht die Spuren des reinsten thüringischen Dialects, in welchem sich ein gewisses Phlegma neben der natürlichsten Geschicklichkeit und Gutmüthigkeit abspiegelt, sinnlich verwischen. Kunst und Wissenschaft werden in den höheren Anstalten fleißig gepflegt, und die auf dem Königlichen Gymnasium zu Erfurt gebildeten Jünglinge zeichneten sich in der Regel vortheilhaft aus. Die vor einem Jahre eröffnete Königliche Akademie verspricht schöne Hoffnungen, die Königliche Kunstschule für Baukünstler hat solche bereits erfüllt. Die Königliche Akademie gemeinnütziger Wissenschaften, aus freiwilligen Mitgliedern besonders reich, strebt danach, immer mehr Einfluß auf das Leben und die Wirthschaftet zu gewinnen. Was endlich die ärztlichen und ernstpolizeilichen Verhältnisse betrifft, so herrscht zwischen der Einwohnerschaft — 35,000 mit Ausschluß der Militairs, 1/3 Katholiken, 1/3 protestirenden Reste, 1/3 Israeliten Erfurts und Umgegend — in jedem Conseßionen gleich reich — vollkommener Friede. Im Ganzen verlangen Erfurt den gegenwärtigen Zeitpunkt für geeignet erkennet die Aufgabe, welche die Zeit an die Gesammtheit deutscher Brüder stellt, durch Einigkeit stark und über etwaige Partei-Interessen erhaben zu sein.

Fahren wir weiter, vorüber an den drei Gleichen, so begegnen wir zunächst noch einer einstündigen Fahrt

Gotha hat seit dem Regierungs-Antritt des Herzogs Ernst I. eine eigene Geschichte, auf die es Recht sein kann. Reinen von all den kleinen Fürstenthümern Deutschlands ist es in Bezug seit so günstig, wie dem Herzogthum Gotha. Seine der kleinen Residenzstädte kann so viel treffliche, die ernste Ausbildung des Menschen begreifende Einrichtungen aufweisen. Dadurch daß sich der Fürst mit den Kreisen in Gotha ähnlich zu einer guten Gesellschaftsordnung, Gesellschaftsverkehr, Gesellschaftsgenuß, Gesellschaftsbildung, Bildung gekommen, und daraus entsprang dann Zutrauen, Liebe, Verehrung, Anhänglichkeit, gemeinsame Gesinnung, Anstrengung, Kraft und Ausdauer, es greift so ein Hand Zerfassung mehr und mehr um sich: so weit Gotha andern Städten von gleicher Einwohnerzahl sonst voraus- gerathen sein mag, so weit ist es ihnen gewiß auch voraus. Es ergiebt sich dabei genug die unzeitigen Fehler der Fürsten, Adeligen, Geistlichen, Beamten, Gelehrten, Lehrerschaft, Komitivenschaft und Repräsentanz, geschlossenen Clubs, erbitterte Schau gegen die Oeffentlichkeit und manchen Unfug, der sich in Residenzen so leicht einnisten kann. Wo sich diesen Dingen nicht Einhalt machte, konnte gehen, und die genialen Köpfe zingen. Einem für die Gesellschaftlichkeit Gotha's ungünstigen Umstande, daß nämlich Gotha kaum noch mehr verdorben werden, daß Gotha seit dem Anfange des Jahrhunderts in einem Zustande sich befand, der Nichts unverbauen, die seine Schriftsteller ergeugt, eingeschlummert war, und der Zeitstrom brauste von ihm ungehört unter seinen Fenstern hin, ihr zu den Ohren zu dringen. Gotha ist nahe: mitten im Herzen der Stadt, auf dem schönen Markt war die Pferdeschwemme. Die uralte Feudalverfassung, in der Gotha noch vor wenigen Jahren sich befand, die beiden Städte Gotha und Waltershausen über Bürgermeister und Landtag schickten und dann in Landtag und Ritterschaftssitzungen über diesselben eine Volksmehrheit zu geben. Die unerträgliche Schlendrian — wahrlich, dieß Verfassung ist ein Schlendrian, der Nichts hinterläßt, als Verdruß, Zank und Lächerlich die Abgeordnet ist, die andernorts als Abgeordnete der Unvernunft, der Verkehrtheit, so ist sie doch ein lebendiges und zauberndes Bild, als die Räthe und Beisitzer des Hofgerichts, der Leute, die eine höhere philosophischer Bildung ist. Die alten Lutheriaten, welche den letzten Schimmer des ehemaligen Glanzes von Gotha verbreiten, die Gymnasial-Professoren, die ehemaligen Hofrathe, der noch an die beiden Tage erinnerte, Karl von 30. März d. J. an 88 lebensjahre. Jetzt lebt nur noch Professor, der „Hofrath" Jacobs, der seine Tage in stiller Zurückgezogenheit zubringt, und dessen Name genannt. Die Verdienste hat sich wie in früherer Beschäftigung, die eine gänzliche Aufnahme erfahren haben; Hofrath Schulze, Professor am Gymnasium, ist Verfasser des hebräischen Bibelspruchs und anderer geschichtlichen Schriften; Hofrath Wirt, Oberbibliothekar, ist als Kenner der Geographie, vorzüglich der alten, berühmt; Dr. Kohlgarbe's — Bibliothekar — Schriften werden von Archäologen und Kunstkennern geschätzt. Nach der Neuheit der Stadt selbst, doch in traurige Zurückgezogenheit. Es gibt noch andere Leute, die allerlei Bücher haben drucken lassen, aber wie scheinen über keine Eitelkeit. Was man aber von ihnen drucken kann, es ist Alles so eng und klein, diese Schriftchen, daß man mit der Zeit auch in Gotha nicht mehr weiß, aber gar keinen Zusammenhange: die Erscheinungen sind so vereinzelt, so verkümmert, so armselig, wie bildreiche Pflanzen. Es ist ein rechter Jammer, daß man sich ein höher Thun und Leben und Wirken hervor gelassen müssen.

Mit der Kunst ist es noch schlechter bestellt, als mit der Literatur. Auch hier ist Gotha ein Beispiel dafür, daß kaum Mutter hier, der Hofrath Emil Jacobs, Sohn des Humanisten.

Die dramatische Kunst wird dem gothaischen Publikum jährlich in den drei ersten Monaten vom ordinairen Hoftheater zur Anschauung gebracht. Viele Mühe ist es mitunter, die eben ein Hoftheater sein kann, doch hat sie sich seit der Regierung des jetzigen Herzogs etwas gehoben. Vorzüglich ist der Chor, die Decoration sehr beachtlich wird. Das neue Theatergebäude ist eine der schönsten Zierden der Stadt und macht einen freundlichen, dem Barock Oberhaupt, der auch das ehemalige Schloß Reinhardsbrunn gebaut hat, alle Ehre.

Der Sinn für Musik, der jetzigen Herzogs zeigen sich die ersten Anfänge einer schönen Kultur. Zum Beweis, daß es dieser in Gotha zu nennen berechtigt, mag das neue Musikinstitut dienen, das mit der ersten Eisenbahnfahrt im verflossenen Winter gelitten, obgleich und das ganzliche Bedürfniß über der Ergebung in Hoffnungen Blütten verschlagen, und das Institut, das sich bis dem Ganzen und den zahlreichen Unterschieden bedeutende Petition um eine Verstärkung, Hoffnung gemacht ist. Es ist Mangel an neuen, die Leute ihre Lage fühlen, dann treffen sie auch Anstalt, sich davon zu befreien. Gleichgültigkeit ist gefährlich Jod, wenn Gotha eine Residenz gleichgültig, die Pferdeschwemme ist vom Markte verschwunden, der Kalkengrill beginnt zu weichen, das Publikum weicht sich an ernstere Gegenstände, und es ist begreiflich, daß es sich freuen und Lobsagungsvollen Gefühlen zeigt hier in öffentlichen Blättern, und es ist begreiflich, daß sich Gotha dagegen, einer guten Erziehung und ausgezeichneten Bildung für sich. Es ist mit Gold als Opernsegnungen aufgetreten, und Gotha hat ausgezeichnete Kunstleistungen, Erfurt ein höchstes Lied und ist abstreitig der beste Tenörer des gesammten Landes, ich wurde sagen: seines Landes, wenn Friedrich Wilhelm IV. nicht unser Landsmann wäre. Es regt sich, es bewegt sich: es will auch hier Strömung werden. Noch einige Jahre, und die Bestrebungen werden sich zusammengen, welche die Herzoge von Gotha zusammengebracht haben und die unter Landesrat's Ministerium 1826 in einem großen Gedanken zusammen fanden. Verschiedenheiten verzweigt worden sind, zerstreut werden. Der enthusiastische Reichthum derselben zeigt weit über die Verhältnisse des Landes hinaus. Es ist ein Reichthum, der sich auf die reiche vielen Künsten und Wissenschaften zu gründen, wozu sich die vornehmste und gediegenste Bildung gesellt. Es ist ein Reichthum, der nicht führt der jetzige Herzog sein schönes Land. Käme eine zweite Eisenbahnverbindung dazu, so könnte Gotha schon in eine Blüte kommen, wie sie die schönsten Blumenanlagen verjüngten Bahnhof an, so steht man nichts, als die Werbung und den Mäzenen verstehen herumhin- schmiegt. Kommt man so in den schönen Blumenanlagen verjüngten Bahnhof an, so steht man nichts, als die Werbung und den Mäzenen verstehen herumhinschmiegt. Kommt man so in den schönen Blumenanlagen verjüngten Bahnhof an, so steht man nichts, als die Werbung und den Mäzenen verstehen herumhinschmiegt. Kommt man so in den schönen Blumenanlagen verjüngten Bahnhof an, so steht man nichts, als

Eisenach.

Wenn man von Gotha mit der Eisenbahn herandraust, verbirgt der Stadt ihre reizende Lage zum Theil oder ganz vor den Augen, und man geht sich nun von den Landstraße Abwechslung, in den ganzen wundervollen Charakter Thüringer Berge, denen sie sich anmuthig und kindlich anschmiegt. Kommt man so in den schönen Blumenanlagen verjüngten Bahnhof an, so steht man nichts, als die Werbung und den Mäzenen verstehen herumhinschmiegt. Kommt man so in den schönen Blumenanlagen verjüngten Bahnhof an, so steht man nichts, als

Digitized by Google

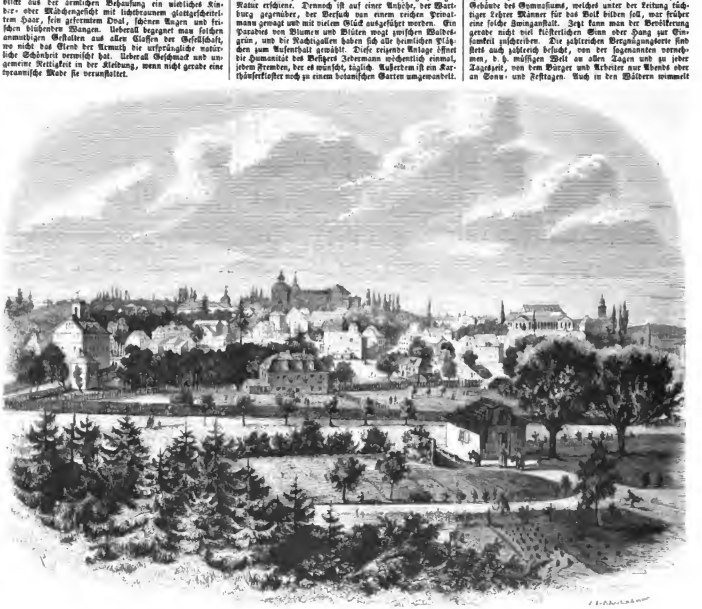
Das Potzenpalais in Gotha.

Die große Eisenbahnbrücke und die Seeberger Sternwarte in Gotha.

gende findet man prachtvolle, überall freundliche Gebäude, überall Reinlichkeit. Selbst die niedrigsten Häuser der Vorstädte, die sich namentlich vor dem Georgenthor in fast unabsehbare Länge hinziehen, haben ein nettes, weißes oder farbiges Gewand an. Nicht selten grünt und blüht ein Kirschbaum zwischen den kleinen Fensterscheiben oder Weinlaub schlingt seine Zweige bis hinauf an's ziegelrothe Dach, aber ein Gärtchen prangt vor der Thür. Oft auch blickt aus der ärmlichen Behausung ein niedliches Kinder- oder Mädchengesicht mit lichtbraunem glattgescheiteltem Haar, fein geformtem Oval, schönen Augen und frischen blühenden Wangen. Ueberall begegnet man solchen anmuthigen Gestalten aus allen Klassen der Gesellschaft, wo nicht das Elend der Armuth die ursprüngliche natürliche Schönheit vernichtet hat. Ueberall Geschmack und ungemeine Reinlichkeit in der Kleidung, wenn nicht gerade eine tyrannische Mode sie verunstaltet.

Eisenach hat außer einigen reizenden Gärten weder Alleen noch Parks, noch Springbrunnen. Die Natur hat hier so viel gethan, daß Alles, was die Menschenhand schafft, nur zu leicht als Verkünstelung erscheinen würde. Frei von den Bergen strömt und rauscht und grünt und blüht es in so wundervoller Herrlichkeit, daß man es kaum für möglich hält, hier durch die Gartenkunst noch Etwas gethan zu haben, was in Harmonie mit dieser großartigen Natur erscheine. Dennoch ist auf einer Anhöhe, der Wartburg gegenüber, der Versuch von einem reichen Privatmann gewagt und mit vielem Glück ausgeführt worden. Ein Paradies von Blumen und Büschen mag zwischen Waldesgrün, und die Nachtigallen haben sich alle heimlichen Plätzchen zum Aufenthalt gewählt. Diese reizende Anlage öffnet die Humanität des Besitzers Jedermann wöchentlich einmal, jedem Fremden, der es wünscht, täglich. Außerdem ist ein Karthäuserkloster noch zu einem botanischen Garten umgewandelt.

Das gute Eisenach war im Mittelalter mit Klöstern und Kapellen wahrhaft überschüttet. Die Ritter auf den zahlreichen Burgen glaubten ihre Schätze, die sie den umgebenden Völkern abgerungen, nicht besser anwenden zu können, um ihre Seelen hinein in den Himmel hinein beten zu lassen, da sie selbst wenig Zeit und Geschick hierzu hatten. Noch erinnern die alten Namen Johannskapelle, Georgenthor, Katharinen- und St. Annenklöster daran. Auch das Gebäude des Gymnasiums, welches unter der Leitung tüchtiger Lehrer Männer für das Volk bilden soll, war früher eine solche Zwingansstalt. Jetzt kann man der Bevölkerung gerade nicht viel kirchlichen Sinn oder Hang zur Einsamkeit zuschreiben. Die zahlreichen Vergnügungsorte sind stets auch zahlreich besucht, von der sogenannten vornehmen, d. h. müssigen Welt an allen Tagen und an jeder Tageszeit, von dem Bürger und Arbeiter nur Abends oder an Sonn- und Festtagen. Auch in den Wäldern wimmelt



Gotha von der Schlichte aus.

Digitized by Google

Die Wartburg.

Die Lutherkapelle auf der Wartburg.

es allsbann von Menschen, die Berge hallen wieder von fröhlichen und ernsten Gesängen.

Zu dem Mittelpunkt alles Großen und Schönen der Geschichte und Natur in der Umgebung Eisenachs, der Wartburg, führen unzählige Pfade. Die sind reich an Schönheit und der kleinste Umweg wird mit neuen überraschenden Ansichten belohnt. Wenn man vom Predigerthor aus den Berg ersteigen will, so führt der schönste Weg durch das Röse'sche Hölzchen über den Mädelstein. Kaum ein paar Schritte die etwas steile Anhöhe hinan, so steht man über der Stadt, die hier eng von Bergen umrahmt, größer als irgendwo erscheint. Schon steigen von der rechten Seite waldige Höhen im Hahnkreis empor. Schön und beinahe großartig erscheint hier das kleine Eisenach, namentlich in der Abendbeleuchtung, wenn die Fenster in der Sonne blitzen und die goldenen Kuppeln erglänzen. Nachdem der Blick eine Weile im Waldesgrün ausgeruht, öffnet sich oben bei einem kleinen Kampf das anmuthige Hörselthal mit dem Dörfchen Stedtfeld. Noch weiter oben unter übereinander gethürmten Felsenkuppen windet auf einer freien Anhöhe ein tragendes Plätzchen zwischen zwei verschlungenen Buchen. Von hier aus erscheint die Stadt ferner, in einen Winkel zusammengedrückt. Eine herrliche Gebirgskette mit Thälern und Schluchten zeigt sich dem Überraschten Auge, im Vordergrunde das lieblich Johannisthal an die malerischen kahlen Felsen des Breitengeschreibes sich anschmiegend, in der Ferne duftig und greifbarhaft die Hörselberge, welche sein und hehr, ohne Wolkenschmuck, zwischen den sanften Wellenformen der übrigen Berge emporsteigen. Rechts aber über himmelhohen Fichten die Wartburg, wie ein Gemälde am blauen Himmel gezeichnet. Der Anblick der Burg von dieser Seite, wo man gar nicht den Berg sieht, auf dem sie thront, ist wahrhaft überraschend. Der Umweg, den man den da zum Mädelstein einschlagen muß, will man nicht eine der großartigsten Felsenpartien verlassen, führt durch den dichtesten herrlichsten Wald, der sich plötzlich lichtend, eine weite Aussicht auf blühende Aurn, Dörfer und Berge eröffnet, dann wieder wohlthätig mit dem vollen Zauber, einer schönen Baumpracht den Wanderer umfängt. Bald steht man vor einem mächtigen Felsen, der dennahe über dem schmalen Pfade zusammenstürzen droht. Nochbrenige Schritte und man steht Fels auf Fels in riesigen Gestalten von der höchsten Spitze des Mädelsteins bis tief ins Thal sich hinabstürzen. Von hier aus erfreut man in wenigen Minuten die höchste Spitze des Mädelsteins auf einem schmalen, am Abgrund hinführenden Pfade. Eine mächtige Burg Hand reicht auf diesem Felsen, den reichen Herren von Frankenstein gehörig.

Die Wartburg ist schon mit der ganzen Mannigfaltigkeit ihrer großen und interessanten Punkte beschaut, besungen und beschrieben worden. Letzteres sind zu lesen über ihre alten Ritter und Sänger, und über ihre neu poirten Rüstungen. Bis in die kleinsten Theile ist ihre mittelalterliche und ihre durch Luther so groß in die Neuzeit hereinragende Geschichte gegliedert. Niemand verläßt es, die großen Säle der alten Ritterzeit und das Kleine aber doch so bedeutungsvolle Zimmer des großen Reformators zu besuchen, und den Dintenfleck zu betrachten auf dem wüsten schen Dintefaß, welches der gute Luther dem Teufel an den Kopf warf und ihn doch nicht zum Schweigen bringen konnte. Niemand verläßt die Burg, ohne sich an der herrlichen Aussicht dort oben erfreut zu haben, Niemand, ohne die aufgefundenen Denkmale zu bewundern, für deren Wiederherstellung

Eisenach von Hrn. Burgefell's Sommerwohnung aus.

Digitized by Google

man jetzt mit sinnigem Eifer sorgt. Wem indessen die Gegenwart und ihr höchstes Interesse, das Leben des Volkes, nahe, wirklich näher als die Vergangenheit liegt, der geht an Sonn- und Festtagen hinaus. Namentlich am schönen Pfingstfest lebt und weht es von Menschen, die, auf dem langen Gefängniß ihrer mühsamen Wochenarbeit erlöst, hier aufathmen in Luft und Freiheit. Die alte Wartburg erscheint dann von Gesang und Musik, als sollte sie noch einmal jung werden und in neuer Herrlichkeit erstehen. Im Grün für Gesang, Zelt den Thüringen eigen, lebt auch in Eisenach immer schöner auf. Den Bürgern Wünschen, Liederfest, Musikvereine, fragen zu seiner Aufbildung bei. Einer der schönsten Plätze, welche von der Wartburg herabsehen, ist bezeichnet, wenn man vom Hohlweg unter der Eisenacher-Burg hin nach dem schönen Plätzchen Weidmannsruhe läuft. Auf schroffer Felsenhöhe steht man hier am hohen Marienthal und sieht in die Tiefe hinab, welche sich wie ein rothes Band zwischen den felsigen Bergen hin zur „frohen Menschenansiedlung“ hinzieht. Gegend und Lust mit Schweizerreisen, wenn auch die Alpen fehlen und die Thüringer-Waldberge nicht soviel schroff und kühn, und in malerischster Mode über einander emporsteigen. Aus dem Thale, wohin den freundlichen weißen Häusern unter dem Bergesgeländer, denen man den Namen „Phantasie“ gegeben hat, klingen Heerdenglocken herauf.

Auf der Südseite der Wartburg verbirgt indeß die Gegend wirksvoll ihre, außer der Landschaftsschönheit, wirklich-manufactischen Partien. Das Bett der Hahl mit seinen hohen steilen Wänden, seinem bisher Fischergrün, nur von Reis und Busch eingefaßtem, Felsstücke in mannigfaltigen Formen emporsteigenden, kaum zugänglichen Felsen, die steinerne Bank — alles dies sind Punkte, welche allein schon die Mühe des Steigens und einer längeren Wanderung belohnen.

Wie lohnen auch dieser vielen Schönheit wegen wieder zu besuchenden Gegenden gewiß noch manchen zarten Wildfang, das freundliche Zutrauen des Großherzogs von Sachsen-Weimar, daß so manches Jahr mit seinem Gefolge aus dem frischen, vielen Waldgrün erhebt.

Von hier aus schene man nach der Umweg über die Hohe Sonne und den Hirschstein, der mit einem der schönsten Blicke in eine tiefe Waldschlucht und in das freundlich heraufblickende Wahlwinkel belohnt.

Der beste Rückweg, den man nach Eisenach von der Hohen Sonne aus wählen kann, führt über die Weinstraße, einen bewaldeten Bergrücken, der sich gegen Osten so malerisch über den Breitengrasthen und den nordwestlichen Berg aufsetzt. Dieser Weg bietet den großartigsten Ueberblick nicht allein über einen Theil des Thüringer Waldes, sondern auch zwischen ihn in den Thälern Gebirge des Herzogthums, bis nach dem Hainich und Gotha. Dabei wandelt man auf einem grünen Rasenteppich unter den mächtigen die ganze Baumpracht der eisenacher Gebirgsnatur einheimisch ist, bis sich plötzlich der Wald lichtet und in unabsehbaren Bild sich fern zu den Füßen Gebirgen der Rhön ein wogendes Meer von Berg und Thal vor dem erstaunten Blicke liegt, aus welchem die Wartburg einsam und majestätisch emporragt.

Die Aussicht auf der Höhe des großen Drachensteins, den man später erreicht, öffnet nun auch nach der andern Seite seine weite und reiche Fernsicht, besonders in die tiefer Städte, Dörfer und Burgen aus den mit Gebirgen umwundenen Thälern zum Werrathe kommen.

Der schöne Weg führt dann vom großen Drachenstein durch die Landgrafenschlucht. Wenn man den steilen Felsenhang hinabklimmt, wo sie sich in Windungen, nicht Thälern, sich mit plötzlich wie hinabgeschnitt in die Wagen, welche man von oben erblickte. Das Auge verliert sich in eine Unendlichkeit von wolligen Bergen und Schluchten. Dem Augenblick öffnet sich eine neue, noch nicht gesehene, die in den verschiedensten Beschlingungen meist zu den Ufergrunde zu unsern sichen hinführen. Es ist, als ob sich der Sommer in Büsche verwandelt, ersteren hier zusammen und rauschen man gemeinschaftlich unter den hohen Felsen der Landgrafenschlucht hinaus. Zu den Felsen in diesen, in den seltsamsten Krümmungen zwischen den steilen Felsen hin, denen schon Eingeborne man in der Höhe im Sommerlang frohen sieht, während in der Tiefe nur einzelne Strahlen schiefer die immer höher hinaufschwebenden Schatten durchbrechen. Nachdem man noch einen engen Felsendurchgang passirt hat, erweitert sich die Schlucht zu freundlicheren Hallen. An einer vom Wild halb zerfressenen Buche liest man den Namen „Landgrafenschlucht“.

Man ist nun wieder aus der wilden Einsamkeit in dem belebteren Marienthal mit seinen schönen Felsengebäuden. Bald geht die Phantasie mit dem freundlichen Blick auf ungewöhnter Erfrischung nach der langen Wanderung. Kommt man an einem der Tage, wo die Bürgerschaft, wo die ganze Bürgerversammlung sich einfindet, so hört man schon von fern kräftigen Männergesang die Stille der Nacht durchdringen. Wer Zeit und Lust hat, der verweile hier, der trete in den gerämigen Saal, in welchen der Eintritt Niemand verlegt ist. Er wird dort eine große Anzahl Bürger mit Männern und von den besten Leben in schönster bildendem Geselligkeit vereint antreffen. Er wird Männer tapferen Herzen und vielleicht einen jener, die sich auszeichnen, auch in weiteren Kreisen genannt zu werden, junge ausstrebende Talente, welche alle regen Antheil an dem Leben des Volks nehmen, und den darzeitige bewegte Grundlagen geben möchten, ohne die aller freiere Aufschwung eine leere Scheingestalt bleibt.

Es schließt denn das Feine Eisenach, neben seinen herrlichen Bergen und Thälern, von denen hier nur eine kurze oberflächliche Schilderung im Verhältniß zu ihrem Reichthum gegeben werden konnte, auch übrigens viel Schönes, selbst Ausgezeichnetes in sich. Und wenn die Fremden freundlich grüßen und ihn bewegen, Eisenach und seinen Umgebungen einen liebevollen Blick zu schenken, als es bisher gewöhnlich der Fall war.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Herrn J. L. in P. — Wir haben über das Werk geschrieben.

Herrn J. H. in M. — Schade, mit Vergnügen angenommen und besorgt.

Herrn J. in G. — Wenn es irgend möglich ist bei Ihrem Wunsche gerne werden.

Herrn C. St. in B. bei Z. — Ihren Beifall haben wir bereits entgegengenommen.

Herrn L. H. in M. — Ich können wir und nicht darüber erklären.

Herrn K. L. in W. — Ihr Wunsch soll bei Gelegenheit für die Interessenten berücksichtigt werden.

Herrn C. L. in P. — Ihr gütiges Anerbieten verschiedene werden wir Ihnen Gelegenheit geben.

Herrn Dr. H. in Sch. — Ihr Verlangen ist so gestellt, daß wir uns gern bemühen werden.

Herrn J. A. in G. — Wir wenden sie sogleich Ihrem Anerbieten.

Schach.

Auflösung der Aufgabe 161.

Weiß.	Schwarz.
1) S A6—C7 (ch)	1) K D5—C5
2) Dame nimmt B E4	2) König nimmt Dame.
3) B E4—e5 matt.	

Auflösung der Aufgabe 162.

Weiß.	Schwarz.
1) L D1—G4.	1) D4—D2.
2) L G4—F5.	2) D2—D4.
3) L F5—A7.	3) K C5—D5.
4) S 3—4 matt.	

Auflösung der Aufgabe 163.

Weiß.	Schwarz.
1) Dame E1—C5 †	1) Bauer nimmt Dame.
2) Thurm B7—B6.	2) Dame nimmt Thurm. Mannst die Dame von Schritt, so gibt der Thurm B6 ein Schach matt. Versucht Weiß 1) Dame E1—C3 † so nimmt Bauer Dame, so gibt der Thurm B6 ein Schach matt.

Auflösung der Aufgabe 164.

Weiß.	Schwarz.
1) D D3—E4.	1) K D6—E6.
2) L C2—D3.	2) K E6—D6.
3) S F3—D4.	3) B F6—f5.
4) S D4—f5.	4) K D6—E6. Du B7—D6 matt.

3) K E4—D3.	3) K D5—E6.
4) S F3—f5 matt.	
	(A) 3) D7—D5.
3) K E4—C5.	3) K E6—D6.
4) S F3—E5, dann C3 matt.	

Anmerkung. Gehörige Varianten.

Auflösung der Aufgabe 165 (164 berichtet in № 202).

Weiß.	Schwarz.
1) K E5—f6.	1) B E7—E6 oder A6.
2) S A4—D3.	2) T C8—B7.
3) L C2—e4.	3) T B7—B6.
4) T H1—H8.	4) L C6—B7.
5) S D3—C5.	5) Beliebig. Gewinnt.
Thurm H1 nimmt Bauer	2) K E6—B5, A.
3) T H8—B8.	3) K B5—A4.
4) L B7—D5 †	4) Beliebig. Gewinnt.

Die Aufgabe hat eine Verbesserung erhalten.

Auflösung der Aufgabe 166.

(Die Aufgabe erhielten unrichtig in der Auflösung in № 204.)

Weiß.	Schwarz.
1) S A5—B7 †	1) K B8—A8.
2) S C7—D6 †	2) K A7—B8.
3) S B7—C5 †	3) K B8—A7.
4) S D6—C7 †	4) K A7—A8.
5) S C5—C7 †	5) K A8—B8.
6) S C7—D6 † und Matt.	

Die Auflösung findet eben so schnell als richtigen Beifall. Wir ist es nun auch der Lösung von Herrn B. in Magdeburg, der Lösung aber auch der Auflösung von Herr H. L., welchen wir dasselbe auch auch einigen Rücken mitheilen wollen.

Briefwechsel für Freunde und Gegner.

Lieben Dank Herrn J. St. in Wesen, Herrn — B. in Magdeburg, Herrn — B. in Berlin, Herrn A. L. — in Gmünd, Herrn A. L. — in Wesen, Herrn — B. in Berlin, Herrn Z. L. — in Berlin.

Richtige Lösungen empfangen wir von Herrn — B. in Magdeburg, Herrn — B. in Berlin, Herrn — B. in Wesingen, Herrn Z. L. — in Berlin, Herrn — B. in Wesen, Herrn — in Gmünd, Herrn Dr. H. in Rud. L. — in Berlin, Herrn — B. in Magdeburg, Herrn — B. in Berlin, Herrn B. in Hannoverschrieb, Herrn J. S. B. und Dr. in Wesen, Herrn — B. in Berlin, Herrn — B. in Magdeburg, Herrn — B. in Berlin, Herrn — B. in Wesen, Herrn — B. in Berlin, Herrn — B. in Wesen, Herrn — B. in Berlin, Herrn — B. in Wesen

Novellen-Zeitung. IV. Band. Wöchentlich eine Nummer. Vierteljährlicher Preis 1 Thlr.

Mit Anfang Juli beginnt die Novellen-Zeitung ihren vierten Band und eröffnet denselben mit einem neuen Roman des Verfassers der Bernsteinhexe unter dem Titel:

Sidonia von Bork, die Klosterhexe,

angeblicher Vertilgerin des gesammten herzogl. Pommerschen Regentenhauses.

Herausgegeben von

Wilhelm Meinhold,

Verfasser der Bernsteinhexe.

☞ Bestellungen auf die Novellen-Zeitung werden in allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen. Dieselbe erscheint regelmäßig jede Mittwoche in einem Bogen von 16 zweispaltigen Seiten und kostet vierteljährlich 1 Thlr.

LEIPZIG, J. J. WEBER.

In allen Buch- und Kunsthandlungen ist zu haben: [2246]

Das neueste und billigste Prachtwerk:

Die Erde

oder

Natur und Kunst in treuen Farbenbildern.

Wanderung durch der Erdoberfläche Anblick von C. Hoche

Text von Oberlehrer A. Heinze.

Dieses Bilderwerk zeichnet in wesentliche Lücken, in 15 Lief. oder Bänd. von 30 Bl. 8.-Fl. = 30 Fr. = 10 Thlr. Silbergroschen, in welcher Beziehung es mit Recht verglichen, aufgestellt werden kann, weil eine bei der Kunst so thunlichst vereinigt werden kann, seine Belehrungen angewendet, die Wissenschaft und Unterhaltung gleich herrlich vereinigt Lernbegierde.

In je 12 Jahren, bis einen Band bildet, und mit der ersten Lieferung an alle bedeutend Abnehmer bezogen werden kann, [2245] Buch- und Kunsthandlungen.

Dank sie einzelnen werden Lieferungen, [2245] Buch- und Kunsthandlungen.

Schmuck und das Zeitre-Geschäft von der Gründung,

Nachst des Erwerbs, von der Gründung,

Die Propyläen zu Athen

enthält, Gründung des Gewerbs, dass in diesem Werke reichlich Gewährsleistung gefunden wird.

C. Hoche's Kunstverlag in Stettin.

Es eben erschien die mit: [2239]

POLITISCHE

PROGRAMM-FRAGMENTE

1847.

Vom Grafen **Stephan Szechenyi.**

Aus dem Ungarischen

mit Anmerkungen eines Oppositionellen.

1847. 11 B. gr. 8. in Umschlag geh. 27½ Sgr. od. 1 Fl. 36 Kr. C.-M.

Geschichte Polens

von

Joachim Lelewel.

Deutschsprachige Volks-Ausgabe.

Zweite vermehrte Auflage.

Mit einer historischen Einleitung und Uebersicht der jüngsten Ereignisse in Polen, und einem chronologischen Index der Hauptpersonen.

von **Dr. J. J. Jordan.**

1847. 30½ gr. Druckpapier. 2½ Dreißig geh. Preis 3 Thlr. — 4 Fl. 30 Kr. C.-M. — 270 Bogen 8. Velin 4 Thlr. — 7 Fl. C.-M.

Leipzig, im Mai 1847. **Wilhelm Jordan.**

Interessante Neuigkeit.

Bei Jos. Jaskowsky in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buch- und Kunsthandlungen vorräthig: [2250]

Die Artisten und Barons von Berlichingen in der Vergangenheit im April **1847.** Komödienbuch aus der neuesten Zeitgeschichte. Mit einem Anhang-Kapitel von **Ch. Gutzkow.** 8. Elegant gebunden im Umschlag 2 Thlr. 20 Sgr.

Der Rechnungsabschluß der [2251]

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha

für 1846 ist erfolgreich und bei den Unterzeichneten unentgeltlich zu haben. Laut der Letzte beträgt sich der verbindlichen Gegenstand — 14,776 Versicherte, 27,844,826 Thlr. Versicherungssumme, 4,215,146 Thlr. Baarbestand, 1847 und 1848 Thlr. reiner der Versicherungsbank, bekanntlich Actiengesellschaft u. s. w. — unterzeichnet, haben zur Vertretung ein

C. H. Brenig in Cassel,
Gebr. Driesen in Cassel,
Siegel L. Wiesel in Halle,
J. H. Gerstenberger in Frankfurt a. M.
J. H. Gerstenberger in Nürnberg,
Carl Friedr. Emmo. in Leipzig,
Theodor A. Schmidt in Leipzig,
Theodor A. Wenkel in Nürnberg.

Grosse Lotterie.

Die 22. Königl. sächs. Staatslotterie zu Leipzig besteht aus 30,000 Terminen, à 4½ Thlr. Einsatz. Gewinnt sind 15,000 Gewinne, worunter 1 à 100,000 Thlr., 1 à 50,000, 1 à 20,000, 1 à 10,000, 5 à 5000, 15 à 4000, 5000, 2000, 50 à 500 und 200, 1100 à 100, nächstdem Treffen 30 Nebe., und 1 Freiloos.

Ziehungen 2. Classe den 5. Juli . . . à 1847, 1500 Gewinne.
" 3. " " 7. August . . . " 1847, " "
" 4. " " 9. " . . . " 1847, " "

Hauptziehung 5. " " 9. Oktober . . . " 1847, " "

Einzig Loose für diese 30, Thlr.

Der Preis einer Kaufloose ist für 7. Theile beträgt 10½ Thlr.
" " " " " " 5. " " 7½ "
" " " " " " 4. " " 6 "
" " " " " " 3. " " 4½ "

Loose versende ich täglich, und bin zum 7. October, für etwa noch gewünschten Nummern, über Kaufloose beträgt ich die bestimmten Gegenden zu senden und zu machen, und werde ich die Loose umgehend und baar Einwendung ab; die Einzahlungsbeträge, die gütige Preis à 81 Thlr., Halbe und Viertel nach Verhältniß, erbitte ich mir per Post einsenden zu können, über in beauftragen Betrages mit Vergnügen.

Der conzessionirte Collecteur

Moritz Meyer junior in Leipzig.

Comptoir: Grimm. Str. 24.

[2287]

Interessante Neuigkeit.

So eben versandt ist Preuß und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Erzherzog Karl.

Sein Leben und sein Siegeszug im Jahre 1809.

Ein Gedenkbuch für Oesterreichs Krieger und Volk.

Mit 4 Portraits und 1 Plan.

Preis: Weiß Druckpapier 1 Thlr. 20 Sgr., ungeglättet 1 Thlr. 15 Sgr., Velin 2 Thlr. 10 Sgr., ungeglättet 1 Thlr. 20 Sgr., Velin 2 Thlr. 15 Sgr.

Kunst und Leipzig bekommt's in Leipzig.

13½ Bogen. Eleg. broch. Preis 9 Sgr.

Dieses vortrefflich Buch enthält außer der biographischen Darstellung des verewigten Erzherzogs eine kleine Geschichte des unsterblichen Feldherrn und eine vollständige Beschreibung aller Schlachten, die er in Person kämpfte, wie endlich auch seine Verdienste um Literatur und Kunst.

Berlin, im Februar 1847.

Verlags-Expedition des Preußischen Volks-Kalenders.

[2314]

Neuigkeit von Ad. Grunglas.

Bei Jos. Jaskowsky in Leipzig erschien so eben die 2te Lieferung und ist in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben:

Berlin wie es ist und — trinkt.

Von **Ad. Berengier.**

XXVII. Heft: „Bilder-Bücher ohne Schrift-Bilder."

Mit einem colorirten Kunstblatt von Ad. Schrauwen.

8. Elegant geh. im Umschlag. Lieferungs-Preis ½ Thlr. oder 27 Sgr. 6 Pf.

☞ Die bis jetzt erschienenen XXIX. Hefte bilden allgemein belachten Werkes sich in den neuesten Auflagen weiter vollständig zu [2305]

Bei Herm. Fritzsche in Leipzig erschien: [2315]

Weihgeschenk. Album für Kunst und Poesie. Zweite Lieferung. Mit zehn Original-Lithographien und einem Intermezzo. 8.-8. Eleg. geh. mit Goldschnitt 25 Sgr. oder 1 Fl. 15 Kr. C.-M.

In der Dinndorf'schen Buchhandlung in Zwickau ist so eben vollständig erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen: [2221]

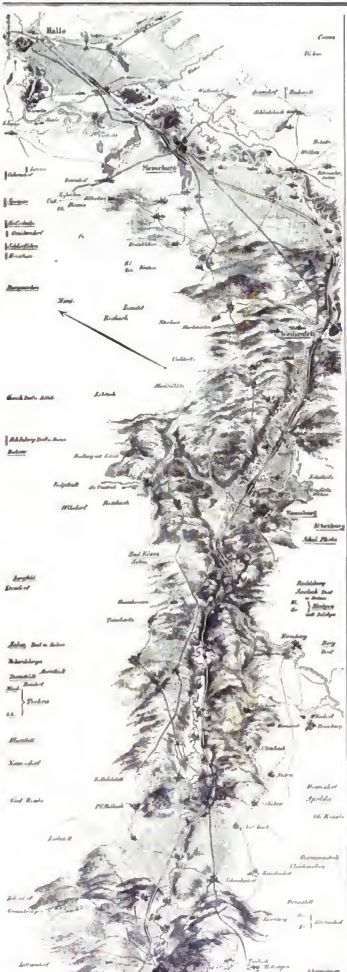
Dämonische Reisen in alle Welt.

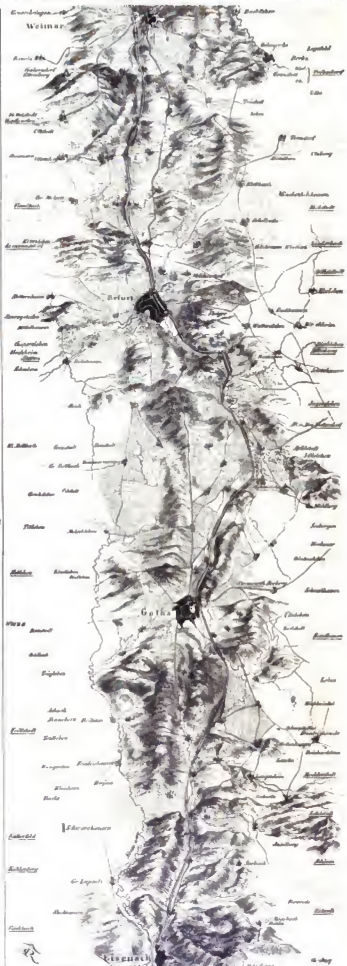
55 Bogen. Gr. 8. Broch. Preis 5 Fl. 24 Kr. — 4 Fl. 30 Kr. C.-M. — 3 Thlr.

(Das Werk kann auch in 10 Lieferungen bezogen werden.)

Hier wie Original und höchst interessanten Inhalts:

Seltenes Schicksal eines Abenteurers. — Der Teufel in der großen Welt. — Schicksal eines wilden Pferdes. — Die Gaunerbibliothek. — Bilder in den Gesellschaften des Baron-Bades, Wiesbaden und Homburg. — Mensch in Ehrenbreitstein und Frankfurt. — Mensch kommt unter Bestrafung der Teufel. — Kaltwasserheilkunde. — Der Teufel bei den Engländern. — Der Teufel bei den jüngsten Wahlkämpfen. — Der Jagdhund Dr. Hund. — Die Meinung der Wahlleute. — Der Teufel in deutschen Universitätsstädten. — Mensch in Berlin, Potsdam und Sanssouci. — Der Teufel bei den Wahlen. — Der Teufel in Paris. — Der Teufel auf der Messe. — Der Teufel in Leipzig. — Der Teufel auf der Messe. — Der Teufel in Leipzig. — Der Teufel auf der Messe. — Der Teufel in Leipzig





Verlag Artist und Inhaltsverzeichniß.] Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. — Stereotypie und Druck von F. A. Brockhaus. [Ende des VIII. Bandes.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß zum achten Bande der Illustrirten Zeitung.

Januar bis Juni 1847.

I. Alphabetisches Verzeichniß.

Aegypten und seine Bewohner 181. 389.
Albert, Prinz, von Sachsen, Einführung desselben in den Criminalsenat des Oberappellationsgerichts 366.
Algerien 154.
Amtsjubiläum, das 25jährige, des Dr. Binder in Nürnberg 34.
Anderlen, Hans Christian 70.
Anzeigen 15. 31. 47. 63. 78. 94. 111. 126. 143. 159. 175. 191. 207. 223. 239. 255. 271. 287. 302. 319. 335. 351. 367. 383. 398. 414.
Arbeiten, weibliche 160. 240. 368.
Arbeiterunruhen in Neapel 236.
Arbeitsanweisung, die ländliche Anstalt für, zu Leipzig im Jahre 1846. 167.
Archäologische Briefe aus Italien 50. 58. 90. 106. 122. 154. 202. 234.
Architektur, neue, von Schick 16.
Aktenverrenn, die, um Schiffs Mündung 301.
Auswanderungen, das, des Ministers Galt. 352. 368. 384.
Aufgaben, wissenschaftliche 48. 64. 80. 96. 144. 176. 192. 208. 256. 336.
Auflösung des Rösselsprungrätsels 304.
Auflösungen, wissenschaftliche 32. 64. 112. 160. 176. 192. 208. 224. 336. 352.
Auswanderung, die, nach Australien 360.
——, ——, ein Wort über 241.
Autographenversteigerung in London 171.
Ayscough, die, 117.

Band, die von Frankreich 148.
Bankrott, die, in München 60.
Bauvereinsnotiz, die, Sammlung mittelalterlicher 128.
Bergfall, der, bei Obermuiter 51.
Bierzeitschrift 256.
Bier, Verein zum wohlfeilen 47.
Bitter, Bedeutung, Rechtsverwaltung 179.
Boerkem, das, des Buches der 38.
Bootsunterbeamte, in Paris 316.
Brand, der, des Bauhofes zu München 242.
——, ——, bedeutender, in Ayrshire in Schottland 143.
——, ——, von Mukersdorf 291.
Briefwechsel, ein unterhaltender 19.
Briefwechsel 7. 23. 47. 62. 79. 87. 103. 122. 135. 190. 167. 199. 218. 241. 246. 266. 278. 295. 311. 327. 343. 359. 390. 414.
Brot, Vertrieb zur wohlfeilen Herstellung desselben 46.
Buttervorschriftsmäßigkeit 47.

Café Véron zu Paris 252.
Capsolonie, der Kaffernkrieg in der 37.
Carlsbad 208.
Centralgasbeleuchtung, die 254.
Chemnitz-rieser Eisenbahn, die 110.
Corsjunctur - Affecurangcompagnie, die, und die National-Industrien zu Leipzig 146.

Daguerreotypie, Fortschritt der 110.
Dampfschiffahrt, nerveine, auf der Weser 283.
Dampfschiffahrtsverbindung des Ober-Elbe 251.
Dortmund-Soester 158. 174. 190. 206. 221. 238. 254. 270. 286. 302. 318. 334. 350. 366. 382. 394.
Eintreffen Kaiser Alexander's und dem leipziger Markt am 19. Oct. 1813. 74.
Eisenbahn 411.
Eisenbahn, die, elektromagnetische 83.
——, Ribenbeschiffer 46.
——, Thüringische 403.
Eisenbahnbaubeschreiben 190.
Eisenbahnbrand 10. 46. 75. 94. 111. 126. 138. 171. 190. 206. 235. 247. 266. 299. 331. 366.
Eisenbahnen, die, am Harz 315.
Eisenbahnfahrten, neues 126.
Eisenbahnunfälle 46.
Eisenbahnunfälle 75. 94. 111. 126. 171. 190. 235.
Elektricität, Einfluß derselben auf das Wachsthum der Pflanzen 72.
Elektromagnetischer Drucktelegraph Brett's 207.
Englisches Porzellan und Thongefäßer 380.
Erfurt 410.
Ergebnisse, die Noth im sächsischen 204.
Europa, die Lage von, am Jahresschluß 1846. 2.
Fingerzeig auf zeitgemäße Vorsichtige zur Verbesserung des Gemeinwesens, wie zukünftiger Theuerung des Nothdurftes 147.
Flugmaschine vermittelst Schraubenwinde 75.
Fourier und das Glück der Menschheit 197.
Französischer Kammern, die Eröffnung der 66.
Galvanismus, der, in der Militairtechnik 7.
Galvanographie 328.
Gedanke, ein treffer, Gedicht von J. Seidl 128.
Gedächtnißfeier, das, der Königin Victoria zu Windsor 156.
Gesetz, Vorschlag zu einem neuen 207.
Gesangfest, das zweite niederrheinische, zu Cleve 26.
Gewerbeausstellung, Bericht über die dritte allgemeine sächsische, in Wien 283.
——, in Paris 283.
Gladbitz, die, in Oberschlesien-Mei bei Paris 167. 187.
Glockenguß, der, nach Rom 199.
Gothe 411.
Gold, der Preis 91.
Großherzog Leopoldgrube bei Brilon, Dreikäsigkeitsfeier zu Eugen 344.
Hafe 403.
Hammer-Burgstall, Friedrich v. 59.
Handelsbericht, den Gutenkeller 58.
Handelswissenschaften 330. 347.
Hebung, die, des Great Britain 84.
Heben, künstliche Bereitung derselben 46.
Heilenstadt für Blödsinnige von Sägert in Berlin 204.
Heilige Woche, die, in Wien 211.
Himmel, der gestirnte 143.
Hohenstaufen, Rückerd über den 391.
Hospitaldie, die, in Niederösterreich 22. 87.
Hospitäler als Mittel gegen Kopfschmerz 197.

Ihsan 130.
Inhaltsanstalten, die, des Erzbischofs von München-Freysing 193.
Indien, die Herrschaft der englischen Regierung für 134.
Industrier, die, des Chevauxlegers-Regiments Kaiser zu Lindau 128.
Jubiläum, Jöchtiges des L. Bürgermeisters Binder in Nürnberg Dr. J. B. Binder 34.
Junimonden 383.

Kabinettsrage, die englische 147.
Kaffee, Thee und Chocolade 285.
Karl Albrecht, König von Sardinien 370.
Karl, Erzherzog von Oesterreich, Tod und Leichenbegängniß desselben 323.
——, Städtlied auf die Geschichte desselben 330.
Kartoffelsäure, die, Schamfeuer von Heinrich Lambe 13.
Kartoffeln als Winterfrucht 47.
——, mehrjährige Aufbewahrung gefederter 46.
Kaufleute, ein Wink nach dem 161.
Kellermann, Christian 13.
Kettenbrücke, die, zu Pesth 308.
Kinderbewahranstalt, die zweite, in Leipzig 238.
Kirchenmalereien 294. 311. 1330. 342. 375.
Kolen 410.
Krämermann, Sattler's 155.
Kreide als Grammaterial 167.
Kunst, die britische 220.
Kunst und Künstler in Berlin 7.

Landrat 203.
Land- und forstwirthschaftlichen Institut zu Hohenheim 358.
Landwirthschaft der Gichtkiden in Rußland 47.
Landwirthschaftliche Gesellschaft in Rom 270.
Landwirthschaftliche Nachrichten 350.
——, Preistrage 318.
Landwirthschaftlicher Centralverein in Paris 270.
Landwirthschaftsbetrieb in China 10.
Leipzig, was kann es seine Bewerbung als Handels- und Industrieplatz bewahren? 267.
leipziger Werke, die 274.
Linn, Jenny, in London 249.
Literaturbericht 42. 186. 202. 231. 250. 279. 311. 345. 363.
Loris, das neue Haus der, zu London 311.
Luftschiffahrt durch explodirende Gummiröhre 170.

Maimonden 318.
Marienbad 363.
Maschinenbauanstalt 107.
Mechanische Musik 17.
Mehlpapst, der Müller und seine Werke 218.
Mehlfabrikation in Amerika 318.
Meißn, der Krieg in 62. 118. 146. 338. 373. 387.
Merseburg 402.
Mobrebiet, leipziger 62. 230.
Meteorologisch-astronomische Nachrichten 250.
Meteorologische Beobachtungen zu Leipzig im Jahre 1847. 78. 143. 351. 367. 383.
Mettervich, Fürst, in seinem Kabinet 5.
Mineralwasser, das, beim Kleinen Gleichen 206.
Mozart, Denkmal von J. M., in Prag 29.
Münzkabinet Berlin in London 123.
Münzfest, das niederrheinische in Köln 274.
Musterjagdpanoramakunst, Soeres in Dublin 401.

Nationalkalender, allgemeiner Hirtlieger 43.
Naumburg 402.
Reisverordnete, der, bei Giseln 162.
Neubauten, hamburger 113.
Neuches Gebiet 2.
Neuseeland, die, Verfassung und Colonisation von 347.
Nordstern, der, beiden Endpunkte der französischen 92.

Obdachmangel 132.
Oberlausitz, und Unterstützung 187.
Oesterreich, der, durchbrechene, aus Ungarn 138.

Palmbronn 208.
——, Auflösung des 224.
Pantoffelgeld, neues, von Leiderig in Leipzig 30.
Papier, schlechtes 73.
Papiertyp, verpanschtes, ein Unding? 206.
Parlament, die Eröffnung des deutschen 63.
Pelsdendorf, der, in Leipzig 330.
Perlen 275.
Pfeifen und Hof Mogaz, Geb 275.
Pferderacen, die französischen 55. 107.
Portugal, der Bürgerkrieg in 83. 179. 340.
Postbeamten, sehrende, auf den französischen Eisenbahnen 74.
Postreformen, die 155.
Preisrichter, der, Oper von Berger u. J. Köcken 347.
Preßfrage, die deutsche 262.
Preußenball, der, in der Europäischen Börsenhalle in Leipzig 342.
Protestantische Kirche, die, in Kissingen 343.

Rebusauflösungen 32. 48. 64. 80. 112. 128. 144. 160. 176. 192. 208. 240. 256. 288. 320. 336. 368. 414.
Rechtsfrage, die, in England 70. 115. 170.
Reisefeuerzeugschrift 144. 288.
Reiß, Graf 58.
Rennmaschine und die Ackerfesten 371.

Saatverunfassung 350.
Sängerbund, das Fest des deutsch-slawischen, zu Gent 282.
Sach-Anlagen 16. 32. 48. 64. 80. 96. 112. 128. 144. 160. 176. 192. 208. 224. 240. 256. 272. 288. 320. 336. 352. 368. 384.
Sach-Auflösungen 224. 414.
Sach-Griefwechsel 112. 144. 176. 240. 414.
Sachsenmünze, die Frauenleistne 112.
Sach-Partien 192. 208. 224. 256. 272. 336. 352. 368. 384.
Sach, Joseph 225.
Sprechgenossen 58.
Schienenverbindungen auf Eisenbahnen, ein Beitrag zu den Mitteln dagegen 366.
——, ——, ——, und Mittel dawider 138.
Schmiedewerke, Lübeck's doppelschlotige 23. 304.
Schubert, Carl 251.
Schöpenglühwemmen, Centralverein für das gesammte deutsche 7.
Schornsteiner in seinem Aberton 105. 155. 183.
Schnellzüge, der, als Mittel zur Erleichterung mannigfacher Operationen 22.
Schnellzeichenmaschinenmarkt von C. Leiw. 256.
Schnellzeichnerzeichnung von Bauer 128.
Schnellzugsgeschwindigkeit, die, in Leipzig 271.
Schnell, Wachsel des Geweits in der 35.
Schwaben, Monatsschrift zur Besserung desselben 10.
Schwimmschule 318.
Seefahrzeuge für Eisenbahnzüge von A. Stolt 347.
Sidenproduktion 356. 394. 368.
——, Auflösungen der 272. 320. 400.
Simonsbuld, der, in Wien 322.
Singvereinsfest, das, in Wien 337.
Spähne, über die bei Thoren in Siebenbürgen aufgefundene, und deren Zusicht 228.
——, über eine in Siebenbürgen aufgefundene 91.
St. Amant, Schuhpfeifer 224.
Staatsverbindung, die mörtenbergische 346.
Staatsverfassungen, das, in Pennsylvanien 171.
Stadtbrand, der 285.
Stat-Nordhaus, die schiefe Ebene auf der hohen rüchen, zwischen Lindau und Hof. 190.

Tagesfragen, zur Kritik der 227.
Tantième, zur Geschichte der 106.
Taubenschießhaus, die, in Hamburg 14.
Theaterbrand, der, zu Karlsruhe 215.
Thron, der, in dem neuen Hause der Lords zu London 380.
Transsonic-Harmonikaen, das, 107.
Trauerbuchdruckerei 126.

Unfälle, die auf den deutschen Eisenbahnen im Jahre 1846. 158.
Unfruchtbarmung 123.
Unterhaltungsconcerten für städtebedürftige Handlungslehrer in Berlin 355.
Uriel Acosta, Trauerspiel von Gutzkow 185.

Digitized by Google

Bale, Silberne, von den Herren Leins und Münch in Stuttgart 16.
Verbrechen und Unglücksfälle 285. 311.
Verfassung, die preussische, vom 5. Febr. 1847. 98.
——, die, Preussens 183.
Verwaltung, die, des Kronprinzen Karl von Württemberg und der Grossfürstin Olga von Russland 2.
Verordnung Friedrich Wilhelm's III. vom 22. Mai 1815. 97.
Vintner über das Gichtgicht, Plan in einem 19.
Visita Metternich, die, in Wien 258.

Wagenlaufbretten, wiener, des Herrn F. Knieriem 178.
Wagen, leuchtender 48.
Waldeck, die, und ihre Verfassung 307.
Weimar 410.
Weinbau in Sachsen und Preussen 10.
Weinernte, Berechnung der, in der Champagne 270.
Weltausstellung 407.
Wiesenbewässerungsanlagen, die, auf den gräflich von Gersdorff'schen Gütern Jeuannowitz und Berthmdorf 27.
Wiesenwärter 42.
Wirthmaffer, neuer 46.
Wismuth, Gehalt 281.
Wintergarten, der, in Paris 80.
Wittekind, das Geräthe in Gichtkrämpfen bei Hafte an der Stadt 333.
Wittterung in Karlsruhe 136. 174. 250. 334. 361.
Wittwen- und Waisenkaffe, die, der deutschen Buchhändler 315.
Wochenschau 18. 38. 54. 67. 86. 102. 118. 130. 151. 166. 182. 194. 214. 230. 242. 262. 274. 290. 309. 322. 342. 354. 370. 386. 401.
Wohlthätigkeitsball, der, im Abvoll zu Leipzig 96.
Wohlthätigkeit, weibliche 224.

Zeuge, grosse Oper 41.
Zunftwesen, das 23. 90. 123.
Zwergbuhn, die niederländische 46.

Landtagsnachrichten.

Darmstadt 50.
Preussen 295. 314. 327. 346. 358. 362. 378. 402. 409.
Sachsen 83. 114. 131. 227.
Schleswig-Holstein 6. 22. 35. 51.
Württemberg 99. 163. 243.

Leitende Artikel.

Arbeit, die Organisation der 178.
Ausschiffungsmaschinen, das 49.
——, die Gründe des 66.
——, die beiden Gründe des 129.
Einzugsgilde und Differentialgilde 183.
Erfahrungsdogmatik, die, Erfolge der 92.
Geld, das 2.
Getreidenarren, die 222.
Gewerbsfreiheit, die 253.
Handel, der 200.
Hauptstellung, die 17.
Landbau, der 337.
Landbau und Industrie 145.
Maschinenwuth, Ursachen und Abhilfe der 274.
Merkantilsystem, das 23.
Post, die, und die Schnellpost 309.
Preussens Eintritt in die Reihe der constitutionellen Staaten 258.
Proletarier, die 225.
Recht, rom, im Leben und im Staate 305.
Rechte, die, des preussischen Volks und das Verfassungspatent 386.
Schauspiele, die französischen 210.
Schutzzölle, die 161.
Volk, das, muss es von den Regierungen fordern? 290.
Zoll, der 289. 321. 241.

Literaturberichte.

Altrussisches Handwörterbuch, populäres, von Bu. J. G. Nürnberger 42.
Aufsatzbuch, das, der Hausschäfte gegenüber dem Fellverein 211.
Badische Kunstblatt, das, von L. Schneider 284.
Beiträge zur Kenntniss der Sachsen-Architektur Italiens, von L. Runge 304.
Bemerkungen über die Verhältnisse der deutschen und nördlichen Nationalität und Sprache im herzogthum Holstein, von G. Asch 345.
Bibliothek meines Oheims von M. Zöpfer 279.
Collection des histoires en estampes de R. Tengyfer 279.
Denkmale römischer Baukunst am Rhein von F. Vieler und H. Görz 280.
Germania, von Dr. Vogel 280.
Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, von G. Pertz u. Anhern 186.
Mappe des Vereins für Kunstunde in Stuttgart, von J. Knell 304.
Moritz von Sachsen von A. C. Prun 363.
Schultzlehr, das, von Schibbe 187.
Spieß, Dr., Gedanken über die Einverleibung des Nurmenfeds in das Ganze der Volkserziehung 211.
Ulrich Zwingli, Schriftlehrgrabe 279.
Verfassungsfragen, die, ungrischer Aerzte und Naturforscher von Dr. Jäger 142.
Vorlesungen über die Freiheitskriege, von Droysen 202.
Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters von A. C. Prun. 263.

Modebericht.

London 48. 192. 389.
Paris 16. 32. 64. 144. 176. 256. 288. 318. 336. 381. 381.

Musik.

Die Betrogenen, von D. F. Gruppe, Musik von Walther v. Goethe 104.
Fliegenden Musikblatt von J. Stad 227.
Ich hab's gewagt, von J. J. Reithardt, Musik von Bürger 44.
Liebeslied nach G. Scheffau, Musik von J. P. Jamm 172.
Musikzeitung, von Pangloser, Musik von J. Friedrich 264.

II. Inseratenverzeichniß.

Armbruster, J. M. in Wien 268.
Arnz u. Comp. in Düsseldorf 143.

Baumann, J. J., in Wien 268.
Bechstein, L. C., in Jena 32.
Bahnverwaltung des Großherzogthums bei Minden 271. 303.
Berth, J. L., in Leipzig 64.
Bonert, W., in Leipzig 15. 32. 144.
Bibliographisches Institut in Hildburghausen 272.
Beit, Gb., und Sieb, G., in Berlin 64.
Brockhaus, F., in Leipzig 287.
Brodhaus, Gebr., in Leipzig 64. 72. 96. 96. 175.
Buchhandlung, Allgemeine, in Leipzig 15. 245. 320. 271.
Buchhandlung, Allgemeine in Wien 32.
Buchhandlung, J. J., in Arau und Aburi 320.
Buchhandlung, Königliche, in Magdeburg 128.
Buchhandlung, Königliche, in Posen 128.
Buchhandlung, Königliche und Universitäts-, in Breslau 128.
Buchhandlung, Königliche und Universitäts-, in Königsberg 128.
Buchhandlung, Königliche und Universitäts-, in Berlin 128.
Buchhandlung, Königliche und Universitäts-, in Halle 128.
Buchhandlung, Königliche und Universitäts-, in Marburg 128.
Buchhandlung, Königliche und Universitäts-, in Bonn 128.
Buchhandlung, Königliche und Universitäts-, in Greifswald 128.
Buchhandlung, Königliche und Universitäts-, in Kiel 128.
Buchhandlung, Königliche und Universitäts-, in Münster 128.
Buchhandlung, Königliche und Universitäts-, in Göttingen 128.
Buchhandlung, Königliche und Universitäts-, in Tübingen 128.
Buchhandlung, Königliche und Universitäts-, in Freiburg 128.
Buchhandlung, Königliche und Universitäts-, in Heidelberg 128.
Buchhandlung, Königliche und Universitäts-, in Erlangen 128.
Buchhandlung, Königliche und Universitäts-, in München 128.
Buchhandlung, Königliche und Universitäts-, in Würzburg 128.
Buchhandlung, Königliche und Universitäts-, in Jena 128.
Buchhandlung, Königliche und Universitäts-, in Leipzig 128.
Buchhandlung, Königliche und Universitäts-, in Rostock

III. Illustrationenverzeichniß

nach Ländern und Städten.

Europa.

Deutschland.

Ansbach:
Turnier zur 150jährigen Jubelfeier des Ober-Feuerwerkers-Regiments Taxis 177.

Berlin:
Dombrücke 261.
Eröffnungsfeier des ersten Vereinigten Landtags im weißen Saale des königlichen Schlosses 289.
Katholische Kirche 261.
Königliches Schloß 260.
Schorr's Heimkunft der Bildhauer:
Erste Skizze 304.
Zweite Skizze 304.
Sitzung des Vereinigten Landtags im weißen Saale des königlichen Schlosses 328 u. 329.

Breslau:
Arbeiterunruhen am 22. März 225.

Carlsbad:
Alte und neue Wiese 300.
Ansicht von der Kreuzsite 300.
Forschterung, der 301.
Mühlbrunnen, der 301.

Cleve:
Zweites Gesangfest des niederrheinischen Sängerbundes 40.

Eisenach:
Ansicht von Eisenach 413.
Lutherkapelle, die 413.
Wartburg, die 413.

Erfurt:
Ansicht von Erfurt 406. 409.
Dom, der, zu Erfurt 409.
Drei Gleichen, die, bei Erfurt 409.

Gleichen-Rein bei Holzt a. d. Saale:
Saalbad, das, Wettelrun 333.

Göritz:
Blaubad über das Reisefthal 161.

Gotha:
Ansicht von Gotha 412.
Concert von J. Stad im großherzoglichen Palais 336.
Eisenbahnbrücke, die große 412.
Prinzenpassage, das 412.

Halle:
Ansicht von Halle 401.
Bahnhof der thüringischen Eisenbahn 401.

Hamburg:
Fahrzeug, das, der Taucherglocke auf der Elbe 12.
Taucherglocke, die, bei der Arbeit, 3 Zul. 12.

Hohenheim:
Ackerbaugeräthschaften, 6 Zul. 361.
Ansicht der landwirthschaftlichen Lehranstalt 360.
Plan — — — — — — 360.

Karlsruhe:
Ansicht der Brandstätte vom Theaterhofe aus 317.
Ansicht des Theaters vor dem Brande 316.
Brand, der, des Theaters 317.
Plan des Theaters 116.

Kissingen:
Protestantische Kirche, die neue 344.
— — —, das Innere 344.

Kösen:
Ansicht von Kösen 405.
Knabenbrang und Saalec 405.
Schuljugend bei Kösen 405.

Landeck:
Kirchthürme, die 307.
Georgenbad, das 306.
Marienbad, das 306.

Leipzig:
Ballett im Tivoli zum Besten der Kothleidenden in Ungarn 96.
Geschenk vom Ball des Großherzogs von Oldenburg, 4 Zul. 248.
Geschmuckt des Großherzogs von Oldenburg in der Europäischen Börsenhalle 249.
Gesellschaften, die, zum Ball de Pologne in der Börsenhalle Mittwoch 273.
Wasserhalle, die neue 145.

Marienbad:
Fontainenbrunnen, der 265.
Neue Bad, das 264.
Speisesaal in Klinger's Hotel 265.
Vogelperspectivische Ansicht von Marienbad 264.

Merseburg:
Ansicht von Merseburg 404.

München:
Bronzestandbilder 61.
Brand des Bahnhofs 241.
Justizpalast an der Isar 61.
Maximilian-Ludwigs-Universität 60.
Palast des Generalmajors von Heideg 61.

Naumburg:
Ansicht von Naumburg 404.

Oberwinter:
Durchschnitt des Berges vor dem Sturze 52.
— — — — nach — — — 52.

Reichenbach im Voigtlande:
Ansicht der Gleisdreiecksverbindung nach dem Hauptbahnhof 21.
Durchbrüche Eisenbahnbrücken 20.
Einweihten der Ansicht 21.
Figur des herzogsmäßigen 20.
Figur des Pfeilerbaues 21.
Seitenansicht des Bauhofes 20.
Seitenansicht des Bauhofes nach vollendeter Herstellungsarbeit 20.

Ritterstrahn:
Eine Stube vor der Unterstützung der erzgebirgischen Armen 205.
Eine Stube nach der Unterstützung der erzgebirgischen Armen 205.

Sagan:
Gußeiserne Thurmspitze des heil. Dreifaltigkeitskirche 345.

Stuttgart:
Einzug des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Württemberg 4.
Jubelhalle, die, auf dem Schloßplatze 101.
Schloß, das königliche 100.

Weimar:
Ansicht von Weimar 405.
Goethegarten 408.
Herder's Denkmal 408.
Schillerhaus 408.
Wielandsdenkmal 409.

Weißenfels:
Ansicht von Weißenfels 404.
Schloßbrug, die Ruine 404.

Wien:
Arbeitsdenkmal, das, des Fürsten Metternich 3.
Aufersthungsprocessen, die, auf dem Burgplatze 313.
Erzherzog Karl auf dem Paradebett 324.
— — —, Leichenbegängniß desselben am 4. Mai 325.
Fußwaschung im Ceremoniensaale der k. k. Hofburg 312.
Porzellanzimmer im Stephansdome 333.
Schminkmodellen im Stephansdome 332.
Stammbaum, der, im Stephanskathedrale 332 u. 333.
Villa Metternich, die, auf dem Rennwege 357.
— — — — —, von der Gartenseite 357.

Belgien.

Brüssel:
Bahnhof, der, der Südbahn 93.

Frankreich.

Chaise-le-Roi:
Glashütte zu Chaise-le-Roi bei Paris:
Formen der Glasbläser 188.
Glasbläser 189.
Glasmacher 188.
Hauptarbeit der Glasbläte 188.
Innere Ansicht — — — 188.
Krystallbläser 188.

Conde-sur-Besgres:
Pfahlsenkre nach Fourier's Systemr 197.

Paris:
Bahnhof, der, der Nordbahn 93.
Bäreen der Saut an einem Gerfalkrag 148.
Café d'Orlen 253.
Genfersaulen der Deputirtenkammer 65.
Generalversammlung der Actionaire der Bank von Frankreich im ehemaligen Hotel des Herzogs de la Rivière 149.
Minderparken, der, in den englischen Feldern 80.

Großbritannien.

Cambridge:
Alkienbel, der 117.

Dublin:
Suppenanstalt von Sener 400.

London:
Briefexpreßzug, der neue, des Inland-Postdienstes 126.
Criminalgerichtshof, der 116.
Eröffnung, die, des britischen Parlaments 51.
Gerichtshof der Themsebrück 116.
Inneren des Hauses der Lords von der Barre 213.
— — — — von der Südseite 212.
Thron der Königin Victoria in dem neuen Hause der Lords 380.
Zuschauersaus für alte Bauhandwerker 316.

Windsor:
Ansicht des Schlosses 292.
Fahrt der Königin Victoria nach dem Wettrennen zu Ascott 385.
Gesangsabend der Königin Victoria 157.
Große Alee, die, mit der Schneeberg im Profil zu 363.
Versammlungssaal, der, 309.
Wasserleuchsel, der 302.

Italien.

Rom:
Festmahl zur Feier der 2600jährigen Gründung Roms 353.
Fastnachtstag, die, am Gründonnerstag 200.
Gockenhabet, die, am Gründonnerstag 200.
Processionen, die, in der Sala Regia 201.
Segenspreisung, die, 201.

Portugal.

Cuoro:
Dock vom Cuoro 53.

Lissabon:
Palast, der königliche 314.

Schweiz.

Basel:
Das neue Kaufhaus 309.

Pfäffers:
Ansicht des Bades 276.
Soll Kagaz im Taminathale 276.
Wilde am Ausfluß der Taminaz 277.
Taminaschlund, der 277.

Zürich:
Gigel, das große, der Eidgenossenschaft 36.
Sitzung, letzte, der Tagsatzung 36.

Ungarn und Siebenbürgen.

Beth:
Bau der Kettenbrücke 308.
Landungsplatz 309.
Tafelwagen beim Brückenbau 300.

Thorda:
Spitze, eine bei Thorda aufgefundene 92.

Walachei.

Bukarrescht:
Ansicht vom Brandhofe aus 292.
Brand der St. Georgskirche 263.
Plan der Brandstätte 263.
Versammlung des wolachischen Landtags 306.

Afrika.

Aegyptische Artillerie 398.
Aegyptische Festtage 181.
Aegyptische Infanterie 389.
Arabische Frauen in Algerien 153.
Bastonnade, die 184.
Cap der guten Hoffnung 37.
Dongola-Gau 21.
Hadjeschwur bei der ägyptischen Armee 389.
Kabylen-Frauen 134.
Französische Truppen in Algerien 152.
Port Natal 37.

Amerika.

Ansicht von Bevarey und Fort San Juan de Ulloa 332.
Bandenlabebrücke in Newport 168.
Kirche zu St. Croy auf Florez 117.
Kloster, das, des Bevarey 388.
Weinbeer von Pico 117.

Asien.

Anfang des Schahs von Persien nach der großen Moschee zu Ispahan 276.
Ausgang des Schahs von Persien nach der großen Moschee zu Ispahan 276.
Bengalischer Sitter Dschowahir Singh's durch Lall Singh 130.
Gulab Sing, Maharadscha von Dschamu 121.
Hafen, der, von Nangasaki auf Kiuschu 126.
Innerer Hof der großen Moschee in Ispahan 176.
Lampenreiter vom Sitt-Herre 121.
Schemi-Schah-Effendi, Führer der Aschaffinen 373.
Medyerli, Wüstenaar 220.
Russische Truppen in Transkaukasien 372.
Straße, eine, in Lahore 113.
Thron Seyd-Ali-Schahs zu Teheran 277.
Thronsaal zu Teheran 277.
Uebergang des deutschen Heeres über den Euphrat 130.

Australien.

Auswanderverschiff 265.
Bohrarbeiten auf Auswanderinsel 264.
Landschaft aus Auswanderinsel 264.
Mittelstück eines Auswanderschiffes 265.
Neuseeländischer Häuptling 69.
Neuseeländischer Kriegstanz 69.
Neuseeländisches Mädchen 68.
Neuseeländisches Mahl 69.
Nieberlassung Neu-Plymouth 68.
Verrathshaus auf Neuseeland 68.

Allgemeines.

Astronomie:
Sternbedeckung am 18. März 250.

Bildhauerei:
Blumenschalen von J. Wichmann 8.
Denkmal J. M. Mozart's in der Dominikanerkirche zu Prag, von Schwanthaler 39.

Digitized by Google

Gesbenkmal, das, Friedrich Wilhelm's III. und der Königin Luise von Preußen, von Gr. Rauch 9.
Marmorstatue Daniel O'Connell's zu Dublin von M. Hogan 356.
Schwantha ler's Statuen:
Albrecht Dürer 136.
Anton von Dost 184.
Glaube le Lorrain 184.
Hans Holbein 136.
Johann Memling 105.
Johann von Gof 105.
Martin Schön 136.
Wenzlau 184.
Paul Rubens 184.
Seelsorger de Silva 184.
Reiter von Karl Gangorn 8.
Wasserschöpferin von Louis Wichmann 8.

Caricaturen:
Jubiläumsmünzen, das, des Minister 336. 336. 359. 353. 368. 368. 384. 384.
Jagdhorn des Schwalbenschützen, 6 Zu. 189.
Begegnungen, von Ludwig Löffler, 12 Zu. 45.
Erfindung gegen Eisenbahnunfälle 160.
Hilfsverhütter, 8 Zu. 173.
Centrifugal-Eisenbahn, Rumpelmeier's Kreis auf der 3 Zu. 253.
Schnellmeisterschule, die beiden bekannten 330.
Traum, eines Geermonn 272.
Morgenkaffee unter freier 284.
——— der Vornehmen 284.
——— im Kaffeehause 283.
——— in der Hausmannskoste 285.
Mexikanischer Krieg 112.
Moderne Traubenlese 240.
Verkauf ist zu allen Dingen nahe 272.

Erfindungen und Verbesserungen:
Druckstiegraph Bertin, 207.
Kaffeemesser besselben 207.
Elektromagnetische Eisenbahn von Taylor und Gender 93.
Flugmaschine vermittelst Schiefbaumwolle: Tuscher der Maschine in Zeitigkeit 76.
Flügelvorrangung 76.
Kessel 76.
Längenverschmächter 76.

Obere Ansicht der Flugmaschine 76.
Kirtle's doppelwirkende Schnellpresse 304.
Kochen an Kitte's doppelwirkender Schnellpresse 304.
Mechanisches Musikwerk von Johann und Jakob Wiesling 77.
Mittel gegen Schneeverwehungen auf Eisenbahnen:
Bauparaffin unter Schneeverwehungen
Schneezäune und Schneeverhütet
Schachmaschine von Kempelen 112.
Schnellschreibapparat 77.
Schnellschreibinstrument von Dr. Pering und Karl Löw in Leipzig 256.
Schnellschreibinstrument von Rowe 128.

Kunst- und Kunstgegenstände:
Baldachinfortenfenster aus Gobelin 137.
Barouche für die Krontprinzessin von Württemberg, von Mariner u. Comp. in London 48.
Gabriolet für die Krontprinzessin von Württemberg, von Mariner u. Comp. in London 48.
Englisches Porzellan und Thongeschirr 381.
Gobelinsene Hauptther der neuen Säle zu London 137.
Italienischen Thür des botanischen Gartens zu Ken 136.
Phaeton aus der Wagenfabrik des Herrn Jarrot, Carossier zu Wien 176.
Phaetons aus Gobelins 137.
Bole, Fabrikant, von Leins und München in Stuttgart 16.

Malerei:
Abnahme vom Kreuze, die, Gemälde von Paul Rubens 200.
Erzherzog Karl in der Schlacht bei Aspern am 21. u. 22. Mai 1809, nach einem Gemälde von Peter Krafft im k. k. Invalidenhause zu Wien 321.
Frühling, der, gezeichnet nach W. Sharon Turner 48.
Lilie und Rose, nach einem Gemälde von Kenny Meadows 220.
Neujahrsgruß 1.

Penfrosa, nach einem Gemälde von Winterhalter 221.

Modebilder: 32. 64. 144. 192. 256. 288. 317. (11 Zu.) 381. (3 Zu.)

Naturgeschichte:
Bachmichschiefer Hühner 157.
Französische Pferderacen:
Berschiet Race 109.
Pilanischer Race 109.
Race der Arbennen 57.
——— Auvergne 57.
——— Breuil 109.
——— Jurid Camargue 108.
——— des Nivais 56.
——— von Brenne 108.
——— Mederaux 56.
——— Morbihan 56.
——— Nambouillet 108.
——— Norbes 57.
Japanische Hühner 156.
Kuh vom schwäbisch-sächsischen Stamm 361.
Kuh vom Kunnersdorfer Stamm 361.
Kuh vom englischen Merinoschamm 361.

Pläne und Karten:
Panorama der Zahringischen Gisenbahn 416.
Plan der geplanten Gesundheitsschen Wiesenbewässerungsanlagen zu Jeannewig u. Hermsdorf 28.
Plan der Stadt von Sparta Bista 340.
Plan der Verbindungsbahn des sächsisch-bairischen Bahnhofs mit dem leipzig-dresdner und leipzig-magdeburger Bahnhof zu Leipzig 268.
Plan einer Phaenoffen nach Fourier's System 197.
Plan von Berncrug 373.

Rebus: 16. 32. 48. 64. 80. 96. 112. 128. 144. 160. 176. 192. 224. 240. 272. 288. 320. 352. 384. 384. 400. 400.

Rösselsprung-Aufgaben: 16.
——— Auflösungen 144.

Theater:
Amelie Keupert, der Krollballetdebut, auf dem leipziger Theater 288.

Jenny Lind als Alice in der Oper „Robert der Teufel" auf dem Theater der Königin zu London 349.
Kartellschlacht, die, von Heinrich Lanbe, Scene 13. Engl. eine, im Théâtre Comte zu Paris 316.
Prätendenten, Geschäme und der Oper der 348.
Prätendenten, der Oper letzte Scene, aus der Oper der 348.
Scene aus dem Vorhange im Théâtre Patit Lazary zu Paris 316.
Veiel Kostüm, Trauerspiel von Karl Gutzkow, Scene aus 185.
Zauber, Oper, dritte Scene, erster Act 41.
——— ——— zweiter Act 41.

Vignetten:
Vignette zu dem Liede: Die Betrogenen 104.
——— ——— Ab hör's gesagt 44.
——— ——— Liebeslied 172.
——— ——— Fliegendes Manblatt zum 3. Sahr 237.
——— ——— Wechselgesang 281.

Volkstrte und Volkslieben:
Niederländische Holzschnitte:
Herr- und Schulbank, das protestantische, im Kolmarer 88.
Gotische 73.
Festgewand 72.
Hausherr's Durchsicht am Gelsahl 88.
Hausherr's, des, verstorbener 89.
Niederländische Holzschnitte 73. 73.
Jauftwesen, das:
Angeln mit Schwimmer 124.
——— Zimmerrute 125.
Begebbung 125.
Einsprechen, das, auf der Herberge 24.
Gleiche, das, auf die Wanderung 34.
Handwerksluft, die 24.
Herbergsmutter, die 25.
Hochreitung 125.
Lautgesell, ein 124.
Lossprechung 25.
Schlagert, eine 124.
Wilkommen auf der Herberge 25.
Zimmerplatz, ein 124.

IV. Portraitsverzeichniß.

Maubert, Prinz Heinrich Wilhelm, Mitglied der preußischen Herren-Curie 3.
Mayer, Prinz Friedrich Heinrich, Mitglied der preußischen Herren-Curie 296.
Mayer, Prinz von Sachsen 255.
Mayntzer, Prinz Friedrich Wilhelm Ludwig, Mitglied der preußischen Herren-Curie 297.
Mayer, Dr., Bürgermeister a.
Mayer, Dr. Friedrich v., Mitglied der I. sächsischen Kammer 128.
Mayer, Hans Ehrenhan 72.
Mayer, Johann Wenzlau 105.
Mayer, Johann von Gof 105.
Mayer, Martin Schön 136.
Mayer, Wenzlau 184.
Mayer, Paul Rubens 184.
Mayer, Geliebte de Silva 184.
Mayer, Reiter von Karl Gangorn 8.
Mayer, Wasserschöpferin von Louis Wichmann 8.

Mayer, Prinz Friedrich Wilhelm, Mitglied der preußischen Herren-Curie 296.
Mayer, Prinz Friedrich Wilhelm Ludwig, Mitglied der preußischen Herren-Curie 297.